









Isis

von

Oken.

Jahrgang 1842.

Heft I—XII.

(Tafel I—V.)



Leipzig,

bey Brockhaus.

1842.

Isis.

1842.

Heft I.

Meditation und Dichtung über meine gesammte Erscheinungswelt.

Vom

Grafen Georg von Buquoy.

(Fortsetzung von 1841., S. 253.)

Mein **Tadeln** — des Gewordenen, sey dieß Gewordene ein lithobiotisches (fälschlich sogenannt anorganisches), oder ein phytobiotisches, oder ein zoobiotisches, oder ein anthropobiotisches, oder ein polibiotisches, Gebilde (beziehe sich nehmlich mein Tadeln auf eine Mineral- Pflanz- oder Thier-Formation, oder auf den, durch Zusammenfluß von Umständen, hervorgegangenen Character Bildungszustand usw. eines Menschen, oder auf gewisse historisch hervorgetretene politische Institutionen an einem Volke, oder auf das geschichtlich gewordene Verhältniß ganzer Nationen gegen einander, usw.), mein **Tadeln** — kann vernünftiger Weise **nie einen andern Sinn** — haben, als folgenden: **Das erscheint mir als falsch, häßlich oder böse,** welches so viel heißt, als: Das disharmoniert mit meinem Gefühle (wohlverstanden mit **meinem**) für **Wahres, Schönes** oder **Gutes.** **Nie** aber kann vernünftigerweise mein Tadel so lauten: Das ist **naturwidrig, widerspricht** den **Naturgesetzen,** den **Naturwaltensnormen,** das **hätte nicht geschehen sollen** * usw., wie man sich häufig ausdrückt. Hier ist nehmlich zu bemerken: **Was** geworden **ist,** — das **mußte, so** — **wie** es geworden ist, werden (als an sich nothwendiges Oszillirenstheilchen an der **allen** ihren Theilen nach **nothwendig bestimmten** Totaloszillation, indem jenes **mit** begründet — den an sich nothwendigen Selbstbeschauungsact des an sich nothwendigen Absolutums); wobey nicht zu vergessen kömmt, daß ja das **Falsche Häßliche Böse,** am Naturganzen innerhalb und außerhalb mir, **eben so** — als etwas **Nothwendiges** — hervortrete, **als** das **Wahre Schöne Gute; wo bliebe sonst** das weiter oben, als **nothwendige Form alles** Erscheinens, entwickelte **Oszillatorische?** — Das Böse **muß** geschehen, doch **wehe dem,** durch den es geschieht. * — Endlich muß überhaupt bemerkt werden, daß die von so Vielen — ausgesprochene Aeußerung, als sey ein sich Zutragendes, als sey

---

* Bezieht sich unsere Würdigung auf u n s e r e i g e n e s oder e i n e s A n d e r n H a n d e l n, so bringt jener falsche Ausspruch v o m n i c h t S o l l e n — die herrschende f a l s c h e Meynung hervor, als ob der Mensch (dem Fatum zum Trotze) a n d e r s hätte wollen und handeln können, als er w i r k l i c h gewollt und gehandelt h a t, — woraus sich die f a l s c h e n Ansichten von m o r a l i s c h e r F r e y h e i t — bildeten. Doch hierüber weiter unten ein Mehreres.

* Der Ausdruck w e h e — bezieht sich hier auf die Gewissensfolter, nicht auf eigends verhängte äußere Strafe; in demselben Sinne ließe sich sagen: Es muß Sieche geben, doch wehe denen, die das siech Seyn — trifft. In wie ferne Mancher unter uns, trotz des unerbittlichen (in von mir weiter oben angegebenem Sinne betrachteten) Fatums, trotz des absolut Imperativen am Entwicklungsacte des Weltgeschickes, trotz des eisernen Gebotes, daß das Uebel geschehe, wohl gar d u r c h D i e s e n o d e r J e n e n geschehe, usw.; wie, trotz alle Dem, dennoch Mancher, dessen Wollen und Handeln an sich böse sind, sein G e w i s s e n wenigstens insoferne b e w a h r e t, um der Gewissenspein, und hiemit dem moralischen Jammerzustande, nicht preis gegeben zu seyn; — dieß wird da erörtert, wo ich von der, fälschlich sogenannten, moralischen Freyheit handle, und die eigentliche Bedeutung der unrichtig sogenannten g ö t t l i c h e n E r b a r m u n g ausspreche, welcher Ausdruck sich auf eine o m o i o a n t h r o p i s c h e Ansicht G o t t e s be-

die Art und Weise, nach welcher etwas vor sich geht usw., widernatürlich, — daß solche Aeußerung ein vollkommener Unsinn sey. Denn, Nichts kann wirklich vor sich gehen, Nichts in der That sich ereignen (sowohl innerhalb als außerhalb mir), worinn ein Widerspruch bestände mit den Naturgesetzen, mit den Naturwaltensnormen, welche ja selbst — die ewig nothwendige Art und Weise des Naturwaltens sind, dieß sogar noch — an der uns scheinbar freyen — Sphäre menschlicher * Thätigkeit; jene nothwendige Art und Weise des Naturwaltens ist begründet in der Nothwendigkeit des Absolutums selbst, und der Selbsterkenntniß seiner Absolutheit, so wie in der Nothwendigkeit der Art und Weise — jener Selbsterkenntniß.

Werde auch immerhin im gemeinen Sprachgebrauche, der Gegensatz zwischen natürlich und künstlich geduldet, ** so bezieht sich derselbe nie auf etwas Anderes als auf ein, entweder ohne Zuthun des Menschen, oder aber mit Zuthun des Menschen, Hervorgetretenes; Beydes ist aber ein, den Naturgesetzen (besser den Urnormen des Waltens) entsprechend, gewordenes Product einer und derselben Natur, da die Menschenthätigkeit — ja nicht ein außerhalb — der Natur Wirksames ist, sondern ganz und gar nur ein integrierender Theil — der Naturthätigkeit überhaupt. Die Statue, das Gemälde, das Gedicht, die wissenschaftliche Abhandlung, das philosophische System, das Gebäude, der Kunstgarten, die verwickelte Maschinerie usw., — alle diese Dinge sind eben sowohl Naturproducte, — als Steine, Pflanzen, Thiere usw.; *** — Erstere giengen hervor mit zum Theil (nie allein) aus dem Walten (scheinbar — ein Spontaneitäts-Walten) der menschlichen Natur (aus dem Anthropobiotismus), die ja aber selbst nur — ein integrierender Theil der Natur überhaupt ist; Letztere giengen hervor lediglich aus dem Walten der außermenschlichen Natur (dem Lithobiotismus, Phytobiotismus, Zoobiotismus). — Aber nicht nur das aus dem anthropobiotischen Walten, sondern auch das aus dem polibiotischen (staatslebendlichen) Walten Hervortretende, das volksthümliche Geschichts-Resultat, die volks- und staatsthümliche Erscheinung als ein Gewordenes, ist ein Naturproduct, entsprossen dem menschlichen und zugleich dem außermenschlichen Antheile der Naturactivität überhaupt. *

Eben so falsch ist es, wenn man (wie dieß so häufig geschieht), bloß das freyer, unter günstigen Umständen, sich Entwickelnde, als ein natürlich Gewordenes betrachtet, hingegen das unter Zwangsverhältnissen Gewordene, daher Verkümmerte, als widernatürliches Product ansieht; ** oder, wenn man als natürlich erklärt, was mit unserm bessern Gefühle harmoniert, hingegen als widernatürlich, was mit unserm bessern Gefühle disharmoniert, wo doch das moralisch Böse eben so nothwendig in der Totaloszillation auftreten muß, als das moralisch Gute; oder, wenn man das Gewöhnliche natürlich nennt, und das Ungewöhnliche als widernatürlich betitelt, statt zu sagen: normal und abnorm; usw., wohin sich z. B. die Zustände von Gesundheit und Krankheit beziehen, welche Beyde doch sicherlich bestimmten Naturgesetzen unterliegen *** (oder befolgen etwa die Krankheitsstadien, die Krisen usw. keine bestimmten Gesetze?), daher beyde — natürliche Zustände sind.

An dem Entwicklungs-Acte irgend eines cryptobiotischen oder phanerobiotischen † Productes, am Naturleben (Mineral,

---

zieht, daher unpassend ist, und der überhaupt nicht auf Gott zu beziehen ist, sondern auf jenen Zustand der Selbstbewußtseynssphäre in uns, der das Gewissen heißt. Es trägt ein Jeder — seinen Himmel und seine Hölle — in sich.

* Sieh den Aufsatz: Gesetze herrschen (Buquoy Anregungen für philosophisch-wissenschaftliche Forschung.)

** Besser wäre hier zu sagen: Selbstentstandenes. Ich sage geflissentlich bloß: durch des Menschen Zuthun usw., da einzig durch Menschenthätigkeit — nichts entsteht; die Menschenthätigkeit tritt nur nebenher mit bey in Allem das da wird auf des Menschen Veranlassung.

*** Die Naturproducte möchten sich folgendermaaßen eintheilen lassen: Selbstgebilde, z. B. Stein, Pflanze, Thier, Vogeley, die mittelst der Drüsen sezernierten Flüssigkeiten, Blasen-, Nieren-, Gallensteine usw.; ferner Instinctgebilde oder Instinctproducte, z, B. Vogelnest, Bienenzelle, Bieberbau usw., endlich Zweckgebilde oder Kunstgebilde oder Kunstproducte, z. B. Haus, Pflug, Mühle, Statue, Gedicht, philosophische Abhandlung usw., bey welchen letztern, während des sich gestaltens, — des Menschen Thätigkeit (diese ist eine der integrierenden Theile der Naturthätigkeit überhaupt) mitunter (nicht allein), hinzutritt; aber stets nur mitunter; — wenn z. B. dem Genius des Mahlers innerlich ein noch nicht auf die Tafel gebrachtes Bild vorschwebt, so ist solches Bild das Resultat, nicht bloß der Schaffenskraft des Künstlers, sondern zugleich unzähliger Reminiscenzen aus vorhergegangenen Natureindrücken auf den Künstler, diese Natureindrücke sind aber offenbar Influenzen, veranlaßt durch äußere Naturthätigkeit.

---

* Hierüber in der Folge ein Mehreres.

** Sieh ein Weiteres hierüber in Buquoy's ideeller Verherrlichung des empyrisch erfaßten Naturlebens, Theil I. pag. 6, wo nehmlich unter andern gezeigt wird, wie falsch es sey, bloß eine freye Entwicklung als eine natürliche zu betrachten. Ist denn wohl z. B. der in dunkler Kluft zur bleichen, wassersüchtigen, schwächlichen Pflanze gewordene Keim — weniger nach Naturgesetzen so geworden, als die auf Libanons duftumflossenen Höhen — üppigen Geästes nach dem Zenithe ringende Ceder — zu dem ward, was sie ist?

*** Man sollte es kaum glauben, welcher Unfug mit den Ausdrücken natürlich und widernatürlich getrieben wird, und das zwar eben so sehr von Philosophen und Gelehrten als von Laien. Der unsinnige Begriff des Widernatürlichen hat sich durch den Wahn unter die Menschen eingeschlichen, daß der Mensch über der Natur stehe; unser Dünkel hat uns dazu bewogen, daß wir es gar nicht merken, wie wir nur - Theil der Natur sind. — Selbst in den weltberühmten griechischen und römischen Classikern — findet sich in dieser Hinsicht, vieler von uns — treuherzig nachgeschwätzter Unsinn.

† Das Kryptobiotische und Phänerobiotische — characterisieren sich — durch Passivität gegen äußere Influenz und durch vorherrschend innere Selbstbestimmung.

Pflanze, Thier, Mensch, selbstbewußthaft sich aussprechendes Gebilde, z. B. Begriff, Urtheil, Idee, Schluß, Gefühlsregung, Phantasiegebilde, Entschluß, That usw.*) treten häufig, vielleicht durchgehends, wenn gleich für uns nicht allemal bemerkbar, folgende Momente ein: 1) Aus dem, hier durch A bezeichneten, gesammten Bildungstriebe irgend eines betrachteten Gebildes A des Naturlebens, entfalten sich in einem bestimmten Zeitmomente eigenthümliche Producte a, a′, a″, ...; 2) Diese reagieren auf jenes Gebilde A zurück, und modificieren dessen Bildungstrieb A zum Bildungstriebe B, für Hervorbringung fernerer Producte b, b′, b″, ... im zweyten Zeitmomente; 3) zugleich wird besagtes Gebilde (ursprünglich A genannt) als ein mit dem übrigen Weltorganismus zusammenhängendes Organ jenes Weltorganismus, von außerhalb ihm (dem Gebilde A) liegenden, in der Naturthätigkeit überhaupt — **nothwendig** begründeten, obgleich **zufällig** oft uns **scheinenden**, Momenten α, β, γ, ... influenziert, wodurch der Bildungstrieb B zum Bildungstriebe C modifiziert wird, für Hervorbringung der Producte c, c′, c″, ...; 4) die Productionen b, b′, b″, ... sammt jenen c, c′, c″, ..., in einerley, nehmlich dem zweyten Zeitmomente, hervorgebracht, reagieren auf obiges Gebilde zurück, und modifizieren dessen Bildungstrieb C zum Bildungstriebe D für Hervorbringung fernerer Produktionen d, d′, d″, ... in einem dritten Zeitmomente; 5) und so geht es beständig fort. — Wir sehen hieraus, wie ein ursprünglich A **benanntes** Gebilde **fortwährend** in eine **andere**, dann **andere**, dann **wieder andere** usw., Geburt- und Gedeihe-Stätte — **umwandelt** werde, und daher, seinem (des A) **Walten** nach betrachtet, die auf einander folgenden Perioden hindurch **keineswegs** als **ein stätig sich identisch Behauptendes** angenommen werden darf. — Welchem **Irrthume** sind wir nun aber, gerade in **dieser** Hinsicht, preis gegeben! — Indeß wir einem Gebilde eine **bestimmte Benennung** A **ertheilen**, und jenem Gebilde diese Benennung **unverändert fort ertheilen**, — **wird jenes Gebilde selbst** — unaufhaltsam ein **Anderes**, dann **Anderes**, dann **wieder Anderes** usw. **Wir aber**, — von der **stereotypischen Starrheit** der **Benennung** A befangen, — betrachten häufig die mit jener Benennung bezeichnete **Sache**, — nehmlich das obenerwähnte **sich fortan umstaltende Gebilde**, **unabänderlich** als **ein und dasselbe**, so es **bey seiner allerersten Namensertheilung war**. — **Hierinn** liegt nun aber eine Unzahl menschlicher **Verirrungen**, die nicht selten die fürchterlichsten Verheerungen des Fanatismus zeuget. — Wenn du — des sich höher aussprechenden, des rasch voranschreitenden, vielsinnigen, **Lebens** — **Wandelgeschick** — an des starren regungslos **Krystallinischen** — Form zu schmieden dich bemühest, o Mensch! Du selbst der höchste Ausdruck unablässigen Vor- wie Rück-Bildens und nimmer zu sättigenden Strebens; — so wähne nicht, es möge dir gelingen, etwa zu vereiteln sie, jenes Lebens Bildelust, des mächtig allbeherrschenden **Lebens**; **nein!** stolzer Schwächling! es gewinnet **Leben** — die **Felswand selbst**, — an welche das Leben zu bannen du wähntest; — jene nun, in wildem Aufruhr, im Bunde mit den losgelassenen Stürmen, wüthet schonungslos über der Menschheit sorgsam gepflegte Fruchtgefilde hin; und reißt auch **dich** Zagenden, **dich** Zitternden, **dich** Bebenden, **mit** — in den **Greuel der Verwüstung** hinein. —

(Fortsetzung folgt.)

* Da der Mensch nicht **außer** — der Natur ist, sondern bloß als **einer der integrierenden Theile** — am Naturganzen betrachtet werden kann, da der Mensch ein durch und durch Naturhaftes φύσις-haftes, **kein Metaphysisches**, ist, so kann auch **kein** aus **menschlicher** Thätigkeit resultierendes Gebilde ein **Metaphysisches** seyn, sondern jenes ist stets nur φυσις-haft, ist Naturproduct.

Von der Uebereinstimmung zwischen den Characteren der Pflanzen und der an ihnen lebenden Insecten, im Besonderen der Schmetterlinge,

von L. Glaser, Realschullehrer zu Darmstadt.

Die organische Natur hat der unorganischen Masse unseres Planeten gegenüber die gemeinschaftliche Eigenthümlichkeit der Belebtheit in ihren beiden untergeordneten Stufen; insofern stehen Thierreich und Gewächsreich in Einer Kategorie, haben vor der unorganischen Natur die Entstehung durch Zeugung, die Hervorbildung zu einer bestimmten Individualität durch Circulation und Assimilation mit eigner Lebensthätigkeit aufgenommener Stoffe, und nach vollbrachter Lebensperiode das Hinsterben ihres Organismus oder Aufhören ihrer Existenz als Individuen voraus. Unter diesen lebenden Geschöpfen unterscheiden wir aber die durch höhere Lebensgaben, freywillige Bewegung und Veränderung des Orts insbesondere, ausgezeichneten organischen Wesen als Thierreich, und finden in den vollkommneren Unterabtheilungen dieses Reichs so viel Eigenthümliches, daß schwerlich ein Thier mit einer Pflanze verwechselt werden würde. Nichtsdestoweniger findet ein allmählicher Uebergang aus einem Reich in das andere Statt, und die unvollkommneren Thiere sind so wenig von den gestalt- und empfindungslosen unvollkommnen Pflanzen unterschieden, daß nur genauere Prüfung eine Verschiedenheit zwischen ihnen zu erkennen vermag. Aber auch in den höheren Classen ist die Entwickelung mancher Gattungen so von der Beschaffenheit gewisser Pflanzengattungen und -arten abhängig, daß ein bleibender Eindruck dieser auf die Bildung jener unfehlbar stattfinden muß. Hauptsächlich ist es die Ordnung der Insecten: die Schmetterlinge, welcher Existenz ganz innig in das Leben der Pflanzenwelt gegründet ist. — Während die bildende Natur so auf gewisse Pflanzengattungen ein eigenthümliches Gepräge der Form und Characteristik der ganzen Lebensweise ausübte, schien sie gewissermaßen eben diese Eigenthümlichkeiten auch in der andern Hauptphase ihrer Erzeugungskraft anwenden zu wollen. Es seyen daher hier Versuche gemacht, die Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit einer solchen Uebereinstimmung durch die sich wirklich äußernden analogen Merkmale in beyden Reichen aufzuweisen.

Die ersten Lebensperioden bey dem Schmetterling, nach seinem Hervorgehen aus dem Ey in den Einfluß der umgebenden Natur, sein vegetativer Entwickelungszustand als Raupe, ist mit dem Wachsthum und der Ernährung der Pflanze, an

die er angewiesen ist, fast ganz zusammenfallend. Schon dem Blick des Auges stellt sich von vorn herein diese Uebereinstimmung dar, da ihm die Raupe meistens wie ein gleichsam zu den Zweigen und dem Laub gehöriger Theil täuschend erscheint. Einleuchtend ist aber, warum nun auch die wirkliche Beschaffenheit den Theilen der Pflanze so nahe kommt, wenn man bedenkt, wie dieselben Nahrungssäfte, die durch die Wurzel der Pflanze zugeführt werden, in der von den Pflanzenorganen erhaltenen Gestalt in den Raupenkörper gefördert und da ohne lange Verdauungsthätigkeit zur Production seiner Bewegungsmuskeln und Eingeweide schnell verwendet werden, so daß diese in der That den Fleischfasern der bezüglichen Pflanze fast vollständig gleichkommen. Alle Einflüsse des Lichts, der Luft und namentlich der Feuchtigkeit, die dem saftigen Körper der Raupe so wenig, wie der Pflanze fehlen dürfen, * wirken auf beyde in gleichem Maß und bedingen hier in dem Grade, wie da, Wachsthum, Frische und Farbe. Auch bey andern an Pflanzen lebenden Insecten, Blattkäfern, Wanzen, Blattläusen, Schildläusen usw., findet diese Aehnlichkeit der beyderseitigen Säfte nicht minder Statt. — Nicht so auffallend ist diese Aehnlichkeit weiter hinaus in Beziehung auf Farbe, Zeichnung, Bau und Lebensart und ferner bey dem ganz ausgebildeten Insect. Daß, je näher die Metamorphose das Thier der vollkommnen Ausbildung gebracht hat, in dem Maße die das Thier bezeichnenden Merkmale sich mehr von dem Pflanzencharacter entfernen, zeigt in der That, wie die animale Belebung das Geschöpf hier nur um so viel mehr der vegetativen Gewalt entrückt hat. Umgekehrt erscheinen die fraglichen Thiere in der ersten und zweyten Entwickelungsstufe vegetabilen Producten näher; das Ey stellt hier ungemein täuschend ein Saamenkorn dar, die Raupe ist hier, was an der Pflanze die Knospe oder junge Schösse. Fällt die Uebereinstimmung bey dem ganz ausgebildeten Insect nicht so in die Augen, so ist es nur um so interessanter, dennoch auch in ihm im Vergleich mit der Nahrungspflanze das noch Gemeinsame und Aehnliche aufzufinden und nachzuweisen, wiewohl es schwerer ist, diese Charactere als äußere Kennzeichen mit Worten zu bezeichnen, als bey der aufmerksamen Beschauung derselben in der Natur sie fast unwillkührlich wahrzunehmen.

Die Productivität der Pflanzensäfte, so gut sie die eigenthümlichen Charactere bey den Pflanzen, als Oberfläche, Glanz, Farbe und Faserbildung bedingt, wirkt im Allgemeinen ebenso auf die daran lebenden Raupen, bildet die inneren Säfte nach Geschmack und Farbe und weiterhin die festeren Theile, Fleisch und Haut.

Der Saft der an kleinen, saftigen Küchengewächsen und andern Kräutern lebenden Raupen, z. B. **N. exoleta, brassicae, lactucae, dysodea, saponariae, umbratica etc.**, gibt, wie bey den Pflanzen, dem Körper der Raupe das saftige, durchscheinende glatte Aussehen, das sie besonders auszeichnet. Ja die Raupe des **P. Machaon**, deren Fühlwarzen aus dem Innern hervortreten, zeigt, außer der gemeinsamen orangegelben Farbe der Innentheile, eine der Wurzel und dem Geruch der Möhre und ihrer nächsten Verwandten ganz ähnliche Eigenthümlichkeit.

* Raupen, welche man nicht stets mit saftigem, frischen Laub füttert, welken, wie das Laub selbst, hin, schrumpfen mehr und mehr ein, bis sie am Ende sterben.

Dieselbe Ursache, welche die jedesmalige Eigenschaft der Oberfläche, des Bastes, der Rinde oder Schale der Pflanze hervorruft, tritt bey vielen unverkennbar in die Oberfläche der zugehörigen Raupen und selbst des ganz ausgebildeten Insects hinüber. Z. B. bey der Raupe **B. Dictaea** gleicht die Haut natürlich der Schaale des jungen Pappelzweigs, bey den **N. Falcula, Lacertula, B. dromedarius, G. betularia** als Raupen stellt die Oberfläche überraschend den chagrin erten Zweig der Birke dar, bey **B. Curtula, Anachoreta, N. Libratrix**, kommt der glatte, zarte Teint dem Character der Weide deutlich nahe. — Es findet aber der eigenthümliche Character einer Pflanzengattung und -familie, z. B. der Nesseln, der Saliceen, der Nadelhölzer, der Futterkräuter usw., einen ähnlichen in ganzen Gruppen, und hat selbst durch alle von der Natur nach eignem Spiel gebildeten Hauptabtheilungen hindurch die von ihnen lebenden Thiere mit dem Einen Character gezeichnet. Dem Character der Nesseln möchte wohl das Glitzern der entsprechenden Familien **N. metallicae et submetallicae** ähneln; Pappeln und Weiden finden ihre Aehnlichkeit in dem gemeinschaftlichen Farbenschmelz der an ihnen lebenden **Sphinges (ocellata, populi), Bombyces** und **Noctuae** usw., wovon einige oben genannt sind; die Nadelhölzer liefern Schmetterlinge mit splitteriger, spitz zickzackartiger Zeichnung und sonst trübem Teint, wie **Sph. Pinastri, B. pini, pityocampa, G. piniaria** und **B. Monacha**, die überdieß unten mit deutlich kienspanartigem Anflug gezeichnet ist.

An den Futter- und andern Kräutern leben Schmetterlinge, deren Textur und Teint das Wässerige, Weiche, Glänzende ihrer Beschaffenheit, oft entweder die strotzenden Saftröhren oder zähen Drosseln der Wurzel, des Stengels und d. Blätter in ihrem Aeußern ausdrücken, wie die **N. exoleta, putris, pisi etc.** den saftigen Glanz des Klees oder der Erbsen, **N. verbasci** die trockene Faserbildung des **Verbascum**, **N. scrophulariae** die harzig zähe Eigenschaft der zugehörigen Pflanze.

Auch die an Schilfrohr lebenden Schmetterlinge sämmtlich: **N. Sparganii, Typhae, Cannae etc.** sind, wie trocknes Schilf, mit faserigen Längsstrichen gezeichnet. — Gewisse Raupen, deren Ernährung auf eine ganz besondere Weise geschieht, liefern davon bedingte, in die Augen springende Eigenthümlichkeiten in der letzten Entwickelungsstufe, die sich auf die ganze Erscheinung des Insectes beziehen. Die **Sph. hyalinae** nehmlich, deren Raupen im Mark der holzigen Pflanzen leben, folglich von zähen, trocknen, farblosen, dem Licht entzogenen Stoffen, zeigen in ihrer Bildung eine durchaus spröde, trockne, fleisch- nub farblose Masse, ihre Flügel scheinen nur ein Rippenwerk, gleich den holzigen Theilen im Innern der Stämme und den Blattrippen. Ebenso tragen alle andern Raupen und Schmetterlinge der Arten, welche an Wurzeln und im Marke der Pflanzen leben, unverkennbar das Gepräge der Nahrungsstoffe selbst, sind erdfarbig oder farblos glänzend und unscheinbar, wie die Schmetterlinge und Raupen der **N. radicea, oleracea, Pronuba, exclamationis, segetum**, die an Wurzeln und Pilzen lebt, **tragopogonis**, den milchichten Saft des Wiesenbocksbart fressend, usw., und die Raupen und Schmetterlinge derer, die im Mark leben, **B. humuli, lupulinus, Hectus, Cossus, arundinis, Terebra, aesculi etc.**, welche sämmtlich dem lockeren Zellgewebe des Markes ähnliche (am deutlichsten bey **B. aesculi**), schwache, unscheinbare, oft dem Bast oder faulen Holz vergleichbare Zeichnung und Schuppenfügung haben.

Namentlich auf der Hand liegend ist die Aehnlichkeit in der mehr oder minder vesten, dauerhaften Textur der Körpermasse zwischen weichen Kräutern und den daran lebenden Raupen und Schmetterlingen, und zwischen zähen, trocknen Gewächsen — Stauden, Sträuchern und Bäumen — und den daran lebenden. Dieß gilt im Allgemeinen von allen Abtheilungen. Sämmtliche, leicht zu zerdrückende, zartgebaute, schwache Schmetterlinge erhalten, näher betrachtet, diesen Character von ihren Nahrungspflanzen, niederen, einjährigen, schwachgebildeten Kräutern; unter den Tagfaltern die Horde: **Danaiden**, die Nymphenfamilien **nobiles, variegati** und **Oreades**, unter den Plebejern die meisten **rutili** und **polyophthalmi**, deren Raupen an kleinen saftigen Kräutern, bey den Oreaden meistens an Gräsern, leben; — unter den **Sphinges** namentlich die **Sph. Zygaenae**, unter den Phalänen die **Bombyces nobiles**, selbst viele der größeren **Gastropachae** (Glucken), viele Eulen und Spanner, die sämmtlich von den andern ihres Geschlechts durch obige Eigenschaften unterschieden sind.

Auf der andern Seite tragen die an Bäumen und Sträuchern lebenden Nymphen **Antiopa, Polychloros, Xanthomelas, Iris, populi, Sibilla etc.** als Raupen in Habitus und Oberfläche, als Schmetterlinge auch in der Lebensart den Character der Vestigkeit, Ausdauer und Kühnheit der Bäume unverkennbar genug an sich. Sie haben eine starke Beschuppung, sehr veste Flügelhaut mit starken Adern und einen dicken rauhhaarigen Körper. Ein steter und sicherer Flug zeichnet sie vor den an allerlei Kräutern und Gräsern lebenden, unstät flatternden Tagfaltern aus. Sie scheinen, gleich den vestwurzelnden, stämmigen unbewegt aus dem Boden ragenden Bäumen, besonders gern den Boden zu suchen, während sie wieder mit den ragenden Aesten in senkrechter Richtung die Höhe der Luft ersteigen. Auch, daß diese Nymphen, welche als Raupen an Bäumen lebten, ihre Nahrung noch als Schmetterlinge an denselben aufsuchen (den hervortretenden Saft) und überhaupt den Aufenthalt an und auf ihnen so sehr lieben, scheint hinzudeuten, wie sehr ihr Leben mit dem der Bäume in enger Verbindung steht und von diesen Eindrücke empfangen hat, die der Natur der Bäume so sehr entsprechen. Jedenfalls, wenn sich dieser Zusammenhang durch keine äußerlich gegebenen auffallenderen Merkmale feststellen läßt, dringt sich dem Beobachter von selbst ein Gefühl dieser Uebereinstimmung auf. — Allerdings kommen die Familienmerkmale der oben genannten Nymphen mit deren der übrigen aus derselben Familie in Vielem überein; namentlich haben auch die Nymphen **Atalanta, Jo, Urticae, C. album, Prorsa etc.** noch, wie jene, ausgeschweifte Flügel, ob sie gleich nicht auch an Baum- und Straucharten leben. Allein in demselben Maße, wie ihre Nahrungspflanzen, z. B. Nesseln, Disteln, durch mehr starren Habitus als bey andern Stauden, holzige Substanz und Rigidität der Fasern der Natur der Bäume neben ihrem Unterschiede nahe kommen, so verhält sich auch der Character dieser Schmetterlinge zu dem der obigen noch ähnlich, wiewohl sie schon durch etwas zärteren Bau, glättere Oberfläche und in der Lebensweise durch unstäteres Flattern, Gaukeln um Blumen u. s. w. sich von jenen unterscheiden. Ebenso möchte sich bey der Familie der **Plebeji subcaudati** besonders dieser Rapport der Pflanze zu dem ihr zugehörigen Thiere bestätigen, da z. B. **Pp. betulae, spini, pruni, quercus, rubi etc.** und von den **Pl. polyophthalmi** die Bläulinge **Argiolus, Alexis, Aegon, Cyllarus**, deren sogenannte Schildraupen entweder, wie bey jenen, an Bäumen, oder, wie bey diesen, an holzigen Sträuchern (**Genista, Ononis**), leben, sowohl in der Lebensart sich ein Suchen und Lieben des Umgangs mit diesen Pflanzen, als auch ein Hervortreten der vesten Charactere derselben (die wohl in dem Papierartigen der Flügel, dem zähen Glanz und soliden Staub, der stärkeren, ästigen Adern zu suchen sind) geltend macht. Dagegen vergleiche man das Schwankende, das Hinflattern über den Boden, namentlich die lockere Beschuppung, Mattheit und Gröbe der Färbung besonders bey den an Gras lebenden kleineren Tagfaltern **Pamphilus, Hero, Arcanius, Amaryllis, Janira, Iphis, Maera, Hyperanthus etc.** (die man nur zu einem der gleichgroßen quercus, pruni etc. zu halten braucht), und man wird finden, wie sehr alle diese Eigenschaften an den niederen Entwickelungsgrad bey den Gräsern erinnern.

Die Eiche scheint vermöge besonderer Kräfte, z. B. des eigenthümlichen scharfen Gerbestoffes, die ihr selbst den Ausdruck großer Vestigkeit (Dichtheit der Theile, Trockenheit des Zellgewebes beym Laub, Härte und Glätte desselben, sowie der jungen Rinde) verleihen, diese Eigenthümlichkeit auch in die ihr zugehörigen zahlreichen Insecten hinüber zu tragen, welche unstreitig in der Vestheit und Dauerhaftigkeit der Körperbildung, den papierartig trocknen, vesten Flügeln, der dichten Beschuppung, ihrem eigenthümlichen Glanz und ihrer Glätte, die sich durch alle 3 **Genera** der Schmetterlinge hindurch offenbart, zu finden ist. Man nehme unter den Tagfaltern die seltne, rein stahlartig glänzende Farbenlebhaftigkeit u. Reinheit des **P. Iris** * und **quercus** (beyde Changeants genannt), diesen durch und durch gediegenen Schein, insbesondere bey letzterem auf der Ober- und Unterseite; ferner: die kühne, kräftige Zeichnung und den gedrungenen Bau, sowie die reine Färbung des seltenen **Sph. quercus**, — endlich: bey den Phalänen die **N. Sponsa** und **Promissa**, deren Farbenfrische sie vor den übrigen ihrer Familie — der **N. nobiles** — wie **fraxini, Nupta, Elocata, Paranympha** auszeichnet, welche sämmtlich nach Maßgabe ihrer Nahrungspflanzen lockerer, rauher bestäubt und matter gefärbt sind, und die vielen kleineren Eulen **Luctuosa, Ochroleuca, Rufina, Ferruginea, Croceago, Fulvago, Aurago etc.**, sämmtlich schön, lebhaft farbig, glatt, glänzend und solid gebaut.

Die an Bäumen und Sträuchern lebenden Nachtfalter, namentlich Eulen, tragen übrigens fast durchgängig eine denselben analoge Oberfläche, d. i. rauh, körnig, grau oder braun hin und her schattiert, und man könnte, wie z. B. bey den **N. nobiles**, die viel zärteren Unterflügel bey ihnen den Kern, die Oberflügel die Hülle (Rinde) nennen, da sie jene im Sitzen in diese eingehüllt tragen. Die Oberflügel gleichen in der That je bey der an einem Baum lebenden Eule in ihren Querzügen und Figuren denen der jedesmaligen Rinde. Dieß gilt bey vielen von Raupe und Schmetterling, bey manchen, besonders von den ersteren, bey andern nicht minder von den letzteren. **N. Nupta, Elocata, fraxini, Sponsa, Promissa** und viele kleinere Eulen gleichen in beyden Zuständen sehr der Rinde; zumal bey **N. Megacephala** und **B. populi**, bey **N. oxyacanthae** und

* **Iris soll zwar als Raupe auch an Weiden leben; ich habe sie nur an Eichen gefunden, während die Raupe des ähnlichen Ilia nur an Weiden lebt, welcher aber bei weitem die Farbenreinheit des Schwarzblau und Weiß nicht hat, sondern in mehr vermischten Farben gezeichnet ist.**

Paranympha liegen die rindenfarbigen Raupen der Rinde vest an, und werden, wollte man die Sache vom teleologischen Gesichtspuncte ansehen, durch dieses täuschende Aussehen vor Nachstellung und dem Erkennen geschützt, zeigen aber viel eher nur einen Einfluß der Bildungskräfte, womit die Pflanze auf das Thier eingewirkt hat.

Ein anderes einleuchtendes Beyspiel des Einflusses, den die schaffende Lebenskraft der Pflanze auf die Bildung des mit ihr verbundenen Thieres ausübt, sind wohl die **Sph. angulatae**, deren ganzer Bau besonders stark, behaart, scharf gezeichnet, deren Flügel stark geschweift (ausgeschnitten) sind, und die namentlich als Raupen mit rauher, chagrinierter Oberfläche gar sehr an die Rinde der Bäume erinnern. Man wende nicht ein: die an kleinen Kräutern lebenden **Sph. Atropos, Convolvuli, Euphorbiae, Galii, Porcellus, stellatarum etc.** seyen gleich stark und groß, ja zum Theil stärker; man sehe nur die glatten, weichen Raupen, die viel unbestimmtere verwischte Zeichnung derselben, die zärtere und bey ihrer Größe schmächtigere Leibesbeschaffenheit dieser Schmetterlinge. Dagegen sind auch die **Sph. caudacutae** und **fasciatae**, welche an Holzarten leben, z. B. **ligustri, pinastri, Nerii**, entschiedener und stärker gezeichnet, vester gebaut und grobkörniger, als obige. Der Himbeerstrauch, von besonders edlem Saft, liefert in der That Schmetterlinge ganz eigner Schönheit und besonderen Farbenschmelzes, wie **N. Batis** und **derasa**.

Eine andere Familie, die **Bombyces tineiformes**, deren Raupen von einer ganz absonderlichen Pflanzenabtheilung, den Flechten, vorzugsweise leben, tragen ebenfalls ein sehr unterscheidendes Gepräge an sich. Sie haben dünne seidenhafte, mattglänzende, oft metallartige, sehr trockne Flügel, so dünn und schwach, daß sie sich falten, und das Thier kaum tragen können. Offenbar steht dieser Ausdruck mit den mehr oder weniger officinellen Kräften der **Licheues** in Verbindung.

Daß nicht alle Schmetterlinge ein ihrer Pflanzenart ähnliches Aussehen haben, liegt einerseits darinn, daß nicht alle Pflanzen gleich kräftig sind, Eindrücke in das daranlebende Insect stark genug hinüber zu tragen, andrerseits darinn, daß es schwer ist, die nicht besonders auffallenden Aehnlichkeiten aufzufinden.

Ueberhaupt bringen Pflanzen, die lebhaft wirkende Säfte haben, und ausgezeichnet frische, schönfarbige Blumen tragen, wie z. B. **Galium, Euphorbia, Artemisia, Tanacetum** in ersterer Beziehung, **Epilobium, Nerium, Oenothera** in der letzteren, entsprechende auffallend rein- und grellfarbige Schmetterlinge hervor, die ersteren die schönen **Sph. Porcellus, Galii, Euphorbiae**, die **N. concuilatae: Artemisiae, Tanaceti, Abrotani**, (deren an geschmack- und kraftloseren Pflanzen lebende Familienbrüder **N. verbasci, umbratica** usw. viel matter gefärbt sind), die letzteren die schönen **Sph. Elpenor, Nerii, Oenotherae.**

Wenn die Aehnlichkeit, wie bemerkt, sehr oft nicht leicht mit Worten auszudrücken ist, so bringt sich dennoch dem Beobachter ohne Reflexion ein Empfinden derselben auf. Bey dem **B. Coryli** findet sich, nach einem wunderbaren Naturspiel, eine die Haselknospe täuschend darstellende Zeichnung auf den Vorderflügeln, von denselben vollen, dicklinigen Umrissen. Auch erinnern die grünlich graue Farbe, die Rippen der Unterflügel, die den grünern Fasern eines jungen Haselzweigs ähneln, die der Behaarung des Blattes und der Blattstiele ähnliche Behaarung auf der Unterseite der Flügel sehr an das Aussehen des Strauchs selbst. Bey der **B. Neustria** gleicht Zeichnung und Farbe der Flügel ganz ausnehmend dem Holz eines Zwetschenspans.

Diese Aehnlichkeiten sind in der That zu überraschend, als daß man beym Erblicken dieser Thiere, welche man an den genannten Pflanzen anzutreffen gewohnt ist, nicht alsbald wahrnehmen sollte, wie sie in den angeführten Stücken täuschend übereinkommen, so wenig man sich auch erklären kann, wie bey dem Wesen nach so verschiedenen Geschöpfen sich ein Gemeinsames, Allgemeines in beyder Erscheinung ausdrücken konnte.

Der sicherste Beweis, wie sehr die Natur der Nahrungsmittel das Aussehen der davon lebenden Insecten bedingt, liegt gewiß in der Beobachtung, daß ein und dieselbe Species, deren Raupen mehrere, und zwar in ihrem Character verschiedene, Pflanzen zur Nahrung haben, von dieser Pflanze ernährt oft ganz anders aussieht in Farbenton und selbst Zeichnung, als an jener aufgewachsen. So ist die an Apfelbäumen lebende **B. Neustria** viel heller als an Zwetschen, **B. Caja** mit Salatblättern gefüttert, wird heller und einfacher gefleckt, als mit Nesseln aufgezogen. Dasselbe Verhalten findet sich bey **B. plantaginis, Aulica etc.** und **B. Monacha**, die an Apfelbäumen lebend, wo auch sie nebst **B. Dispar** vorkommt, bey weitem blasser wird, als an Kiefernadeln.

Bestätigt sich diese wechselseitige Uebereinstimmung der Eigenschaften zwischen Pflanzen und daran lebenden Schmetterlingen, so muß es sonach nicht schwer seyn, umgekehrt aus der Beobachtung ähnlicher Merkmale von dem Insect auf die zugehörige Pflanzenfamilie zu schließen. Allerdings gehört, um es hierinn zu einiger Sicherheit zu bringen, erst lange Uebung und Vertrautheit mit der Natur der Schmetterlinge überhaupt dazu, um ungefähr die entsprechende Pflanzenabtheilung in einem vorkommenden unbekannten Insect zu errathen, eben weil sich die Aehnlichkeit der allermeisten nur auf einzelne Stücke bezieht, und in einem oft schwachen Schein äußert, und die darum nicht leicht mit einmal vestgestellten Merkmalen zu bezeichnen ist. Ein geübtes entomologisches Auge wird jedenfalls ohne Mühe Beziehungen der Art, wie die oben erörterten, erkennen. Bey den auffallenderen Symptomen, wozu ich die meisten der angeführten Beyspiele rechne, muß es, hat man einmal von einigen Arten diejenigen Merkmale aufgefaßt, woraus auf die Aehnlichkeit zu schließen ist, nicht schwer seyn, auf die Nahrung eines neugefundenen, der Lebensart noch unbekannten, Exemplars zu schließen, was schon ein bedeutendes Ersparniß von Mühe des Nachschlagens ist, und wirklich, auf das Ungefähr wenigstens, bey einiger Uebung zu einem richtigen Resultate führt. — Es versteht sich, daß man, um die besprochenen Aehnlichkeiten gehörig wahrzunehmen, die Thiere frisch und unverletzt in der freyen Natur in dem naturgemäßen Zustande aufsuchen müsse. Das Besehen derselben in Sammlungen läßt nur den todten, oft ganz entstellten Balg und, was das Mißlichste ist, die Figur in ganz unnatürlicher Haltung auffassen, woraus denn unmöglich über die wahre Beschaffenheit der Thiere zu urtheilen ist.

Es ist mir nicht bekannt, ob wohl schon in naturhistorischen Schriften die eben dargestellte Sache ausgesprochen und behandelt worden und welches die Ansicht der sachkundigsten Männer hierüber ist. Ich habe daher hiermit Beobachtungen

und Gedanken, sowie sie sich mir selbst ohne Lectüre darauf bezüglicher Schriften aufdrangen, wiedergegeben.

Ueber die Aehnlichkeit mancher Insecten mit den Theilen ihrer Nahrungspflanzen fand ich einen Wink in Blumenbachs Handbuch der Naturgeschichte **VIII.** Abschnitt, §. 134, welcher daselbst auf einige auffallende Beyspiele davon in **Abbots Lepidopterous insects of Georgia** hinweiset. [vergl. Kirby und Spencer, Einleitung in die Entomologie. Stuttgard bey Cotta. I. S. 9. IV. S. 423.]

Parallele zwischen der Classe der Insecten und dem gesammten Thierreich,

von demselben.

Nichts ist dem menschlichen Geist angemessener, als die Dinge, welche er seiner Betrachtung unterwirft, nach irgend einer allgemeinen Gesetzmäßigkeit, nach einem letzten Grunde der Form ihres Daseyns aufzufassen und Verhältnisse vestzustellen, welche die Erscheinungen bedingen. Der Natur des Denkvermögens nach bilden sich zunächst aus der Anschauung der Mannichfaltigkeit in den Dingen als erste Folge des Gedankens Gegensätze, deren Merkmale wieder in Uebereinstimmung gebracht, die Idee der Einheit erzeugen. Das eben ist das Wesen alles geistigen Lebens. Hierinn besteht die vernünftige Thätigkeit des Menschengeschlechts, daß die höheren, allgemeinen Begriffe nur vom Geiste erfaßt werden, als welche nicht auch in verkörperter Gegenständlichkeit der Anschauung entgegentreten. Alle Wissenschaft ist insofern erst ein Resultat des menschlichen Geistes, sie erscheint nicht der sinnlichen Auffassung, sondern wird erst durch die Selbstbesinnung der denkenden Wesen ein eigenes selbstständiges Ganzes.

So treten auch alle höhere Begriffe der Verhältnisse in dem Naturreich dem Menschen nicht unmittelbar entgegen, sondern der freye Gedanken bildet dieselben erst dem Bewußtseyn vor. Von diesem Gesichtspunct ausgehend, halte ich keineswegs mit dem gewöhnlichen Zweifler, was vorzügliche Geister im Gebiete der Naturwissenschaft Geniales aufgefunden und gelehrt haben, vornherein für bloßes Spiel der Einbildungskraft und Wahn; trägt es den Character der Wahrheit in sich selbst, ist dessen Annahme durch das Wesen des Denkvermögens und der Naturwelt selbst geboten, so sind die gefundenen Bestimmungen in das Reich der Wesen selbst eingesetzt und verdienen dem Nachdenken und eifrigen Studium selbst unterworfen zu werden.

Die Dinge, welche von unserm Standpuncte auf dem einen der zahllosen Weltkörper, unserm Planeten, aus von uns zu überschauen sind, werden, das ist das Vornehmste, gewiß unter einem doppelten Einfluß ihre Existenz erlangt haben, einmal unter dem des Körperlichen des Planeten, sodann unter dem außenliegenden des großen Mittelpunctes einer ganzen Weltordnung, der Sonne. Die Körper der Erde stehen also, unter sich verglichen, je mehr oder weniger unter dem vorwiegenden Einfluß des Planeten oder des Sonnenlichtes. Der Character der ersteren Wirksamkeit drückt sich, davon ist gar nicht abzusehen, in dem Gesetz der Schwere oder Anziehung von dem Mittelpunct der Erde aus, im Allgemeinen genugsam aus, und die organische Lebensthätigkeit der höherstehenden Erdenwesen unterliegt demgemäß einer vorwaltenden Richtung nach Unten, nach Innen, welches Verhalten mit dem passenden Worten Involution bezeichnet wird. Aber andererseits richtet sich die Lebensbildung der Geschöpfe wieder mehr oder minder kräftig nach dem außenliegenden Bildungsprincip, dem Lichte, welches Verhalten sich in einer Richtung nach Oben, nach Außen, und in vom Licht abhängigen Lebensregungen im Allgemeinen zu erkennen gibt, also jenem gegenüber Evolution genannt werden muß. *

Das Mineralreich umfaßt die in sich zusammengekehrten schweren Massen des Erdkörpers, an denen sich der Einfluß des Lichtes nur durch die Zersetzung und Auflösung in Luftgestalt zu erkennen gibt. Schon weit kräftiger wirkt das Licht in der Pflanzenwelt. Hier theilt sich In- und Evolution gewissermaßen zu gleichen Hälften in den Körper des Individuums, ein Theil kehrt sich in seiner Entwickelung dem Mittelpuncte der Erde zu, ** der andere strebt der fernen Lichtquelle entgegen und erhält seine ganze Bildung nur durch die Belebung seiner Wirkungen.

In dem Thiere endlich, wo die Sonnenkraft den Körper des Individuums dem Planeten entrissen hat, so daß es in freyer Bewegung die von ihr erweckten Lebensregungen dem Licht entgegenzutragen vermag, ringt in besonders auffallenden Momenten Evolution mit Involution, und die größeren Abstufungen lassen höchst deutlich in dem Mehr oder Minder der Ausprägung den Widerstreit beyder Kräfte erkennen, die sich aber selbst in den kleineren Haufen einleuchtend genug vergleichen lassen.

Hierauf nun beruht vornehmlich die von allen denkenden und vergleichenden Naturforschern unserer Zeit anerkannte Repräsentation der Klassen und Ordnungen. Während man mit Oken die Eintheilung in eben diese Klassen, Ordnungen, sodann Zünfte uff. nach der stufenmäßigen Entwickelung der Organe bestimmt, gehören je 2 und 2 derselben der einen der nach jener höheren Weltordnung verschiedenen Kategorien an.

Unter die blutführenden Thiere gehören die Säugthiere in ihrer Organisation und Lebensregung im Vergleich mit den ihnen zunächst stehenden Vögeln der Involution an, während letztere den vorherrschenden Character der Evolution verrathen. Auf einer niederen Stufe bemerken wir wieder diesen Gegensatz zwischen den Amphibien und Fischen; auf der Stufe der blutlosen zwischen den Mollusken und Insecten, Eingeweidewürmern und Infusorien und Zoophyten. Dieses vergleichungsweise nämliche Verhalten stellt schon für sich eine Repräsentation dar. — Gerade in den mehr zufälligen Bildungen, welche ihre Existenz kleineren irdischen Verhältnissen verdanken und in der geheimen, noch unerforschten Werkstätte der Natur ihr Gepräge erhalten, läßt sich aber eine Uebereinstimmung zwischen den verschiedenen Thierhaufen nachweisen, welche also, unab-

---

* S. Wilbrands Thierreich. Gießen 1829. § 40.

** Mauke, Naturgesch. nach Oken. Weißen, 1824., p. 80. „Die Ursache, warum die Wurzeln in die Erde wachsen, „ist, weil sie Wasser und Nahrung suchen; auch müssen sie „die Finsterniß suchen; welches von ihrem Gegensatze, der „vom Licht beschienenen Laubkrone, herkommt.“ — Hierinn liegt kein Einwand gegen die Theorie der In- und Evolution; aber in jenem Suchen des planetaren Wassers und der Nahrung und in der Richtung zur Finsterniß spricht sich die Involution auf's Klarste aus.

hängig von der solaren und der allgemein planetaren Wirksamkeit, auf noch unerklärliche Gesetze zurückzuführen sind. Während sich nehmlich schon vermöge jener Welteinflüsse die Insecten zu den gegenüberstehenden Mollusken verhalten, wie die Vögel zu den Säugthieren, die Fische zu den Amphibien, so weiset das große Bereich der Insectenthiere schon für sich in seinen Hauptformen die Grundverschiedenheit der sämmtlichen Thierklassen in Andeutungen auf.

Man hat nehmlich mit Recht die Ordnung der Käfer mit den Säugethieren verglichen, und in folgenden Betrachtungen läßt sich diese Uebereinstimmung wohl einleuchtend genug vestfstellen. Die Käfer stehen im Vergleich mit den Schmetterlingen, wie es bey den Säugthieren im Vergleich mit den Vögelu der Fall ist, unter dem Gesetz der Involution. Dieß Verhalten drückt sich in ähnlicher Weise bey den Käfern und Säugthieren in Folgendem aus. Die Säugthiere haben im Vergleich mit den Vögeln derbe Knochen und demgemäß einen schweren, auf den Boden gestützten Körper; die Käfer im Vergleich mit den Schmetterlingen veste Hornbekleidung und viel plumperen Bau; sie treiben sich in mehreren Entwickelungsstufen, gleich den Säugthieren, meist in unmittelbarer Berührung mit der Erde, im Wasser und auf dem vesten Lande und etwas höher hinauf in den Uebergänge bildenden Geschlechtern in und auf Bäumen und Blumen herum. Zwar fliegen die meisten; doch erheben sie sich dadurch nur, weil es das Bedürfniß der Nahrung und Fortpflanzung erfordert, dem Sonnenlicht entgegen, um von Ort zu Ort zu gelangen, und fallen alsdann schnell wieder der unmittelbaren Vereinigung mit dem Erdkörper zu *. Die starken Beißzangen oder Freßkiefer der Käfer stellen deutlich das zermalmende Gebiß der Säugthiere vor. — Den Raubthieren unter den Säugthieren entsprechen hier unverkennbar in Lebensweise und Körpereinrichtung die Raubkäfer und Fleischfresser — dem Katzengeschlecht, als dem leichtfüßigsten, die Laufkäfer (**Carabi**), den plumpen, zottigen Bären die Staphylinen, den aasfressenden Hunden **Necrophorus** und **Silpha**, den mit den Katzen am meisten verwandten Wieseln die **Cicindelae**, und während die Meersäugthiere durch die Phoken und Ottern zu den übrigen Raubthieren übergehen, so findet sich hier derselbe Uebergang von den Wasserkäfern zu den Laufkäfern durch **Dytiscus**. Die Wassersäugthiere sind im Allgemeinen durch ähnliche Wasserkäfer, **Hydrophylus, Dytiscus et Gyrinus** vertreten. — Den Wiederkäuern entsprechen in Bau und Bewegung ganze Käferhaufen, dem Geschlecht **Bos** die Gattungen **Geotrupes, Copris, Scarabaeus, Melolontha**, der Gattung **Cervus** die Käfer **Lucanus**, den Ziegen (**Capra**) die Canthariden (**Lytta, Lampyris et Cantharis**), den Antilopen die Bockkäfer (**Cerambyces**), den Schafen die Blattkäfer (**Chrysomela**), den Cameelen und der Giraffe die Ausländer **Sagra** mit langen, dicken Schenkeln, den Hasen und Kaninchen **Chrysomela, Altica et Coccinella**, den eigentlichen Nagern **Ips, Dermestes, Bostrichus, Ptinus etc.**, den Zahnarmen (**Bradypoda**) die trägen Schattenkäfer (**Tenebrio, Blaps etc.**), dem Armadill **Byrrhus**, den Insectenfressern (Maulwurf und Spitzmäusen) die zahlreichen **Nitidula** und **Endomychus**; an den Igel erinnert **Hispa**; an die rüsseltragenden Bestien gemahnen die **Curculiones**, das Schwein stellte vielleicht **Bruchus** vor. Die Einhufer wären hier wohl durch **Bupresti**s und **Elater** vorgestellt. Bloß für die Form der Affen fehlt es an genügend andeutenden Repräsentanten; erst in der Stufe der warmblütigen Thiere, unter den Vögeln, drückt sich ein ähnlicher Character in den Papageyen aus.

Die Repräsentation der Vögel durch die Schmetterlinge liegt mehr im allgemeinen Verhalten, als in der Aehnlichkeit entsprechender Gruppen. Schon bey den Vögeln war nicht leicht, überall scharfe Abtheilungen zu bilden. Das Evolutionäre scheint, in seinem auf sie ausgeübten Uebergewicht, als einheitliches Agens keine so auffallenden Abstufungen der Form hervorgebracht zu haben, als dieß die vielheitigen Einflüsse des Planeten bey den Säugthieren nothwendig zur Folge hatten. Weit schwerer ist es aber noch, bey den Schmetterlingen hervorstechende Charactere aufzufinden. Die Hauptunterschiede mag da, wie auch, nur in geringerem Grad, bey den Vögeln, die Verschiedenheit der Nahrungsmittel hervorrufen. Nur geht der, noch dort wirkende Einfluß des Wasserelements hier bey der Formbildung ganz ab. Die allgemeine Uebereinstimmung zwischen beyden Thierabtheilungen liegt nun wohl kurz in folgenden Puncten: Vögel und Schmetterlinge sind Kinder des Lichts und seiner belebenden Wärme, dort die periodischen Wanderungen, Schlaf und Erwachen, hier die Metamorphose (bey den Schmetterlingen besonders vollkommen), Schlaf und Erwachen ganz und unmittelbar von der Einwirkung der Sonne abhängig. Die Vögel sind, ihrem evolutionären Zustande gemäß, als beschwingte Luftdurchfeegler nicht nur mit einem äußerst leichten, feingebauten Körper begabt, sondern auch über und über mit zartem Gefieder bedeckt. Entspricht dem nicht der leichte Bau der Schmetterlinge, ihre Flügelbeschuppung und zarter Flaum um den ganzen Körper? Die Vögel sind mit einem langzulaufenden, hohlen, leicht zu tragenden Schnabel versehen; dieselbe verlängerte Mundbildung findet sich im Saugrüssel der Schmetterlinge. Es läßt sich im Leben des Schmetterlings (wie überhaupt der Flügelinsecten) der Kampf zwischen In- und Evolution deutlich aus dem Uebergang des einen Zustandes in den andern auf dem Wege der Metamorphose einsehen. Im Ey und als Larve gehört er noch entschieden dem ersten Princip an, bis er dann nach kurzem Schlaf aus dem Zustande der Puppe, als dem Uebergangspuncte in das letztere, hinüber versetzt wird. In beyden Zuständen lassen sich höchst einleuchtend die Merkmale der gegenüberstehenden Lebensprincipien gegen einander halten.

Eine Aufzählung einzelner selbstständiger und durchgreifender Repräsentationsformen wäre aus den oben berührten Gründen hier schwer zu versuchen. Indessen entsprächen hier wohl die **Bombyces** den meisten Raubvögeln, die **Noctuae** den Krähen, die sonderbar gebauten und buntfarbigen Helikonier und Danaer unter den Tagfaltern den exotischen, buntprangenden Tropenvögeln, den kleineren Singvögeln (Finken, Motacellen, Meisen ꝛc.) und den Spechten dort die kleinen Plebejer und Tagschwärmer, hier die zahlreichen Blattwickler und Motten, den Schwalben und Möven die Ritter, den Lauf- und Stelzvögeln die Spanner (besonders in Rücksicht ihrer Raupen.) Die schwirrenden **Sesiae** stellten vielleicht die Colibri vor, während die größeren Schwärmer die großen flugfertigen Geyer und Adler andeuteten. Die im Rohr lebenden **Hepialus** könnten vielleicht mit Recht hier mit den breitschnäbligen Wasservögeln verglichen werden.

---

* Das Fliegen der Insecten zeigt ganz allgemein die evolutionäre Richtung derselben.

Mit den Amphibien läßt sich die Reihe der Halb-, Gerad- und Netzflügler vergleichen. Wie sich jene zu den Säugthieren verhalten, mit denen sie auf derselben Seite der Involution stehen, so kommen die genannten Ordnungen in ihrer Bildung den Käfern am nächsten, sey es in Bezug auf die Mundbildung bey einigen, oder auf die Art der Bewegung bey den übrigen derselben. Unter ihnen können die kriechenden, schildbedeckten Wanzen als Nachahmung der Schildkröten, die hüpfenden Cicaden und Grillen als Ebenbilder der Frösche angesehen werden. Die wasserliebenden Phryganeen und Libellen stellen hier in ihrem Verhalten die Eidechsen vor, welche ihrerseits aus dem Wasser empor durch die Baumbewohnenden der Evolution entgegenstreben, wie dieß hier geschieht durch die das Wasser bewohnenden Larven, aufwärts zu dem ausgebildeten, geflügelten Insect, welches sich überdieß der Nähe des Wassers erfreut. Unter den Gryllen scheint selbst die besondere Krötenbildung nachgeahmt zu seyn in den kurzbeinigen, plumpen Acheta- und Acridium-Arten. Die Crocodile unter den Eidechsen werden durch die großen, mit starkem Gebiß und langem Leib gebildeten Libellen angedeutet. Auch die Schlangenbildung findet eine ganz entsprechende Nachbildung in den vielgliedrigen kriechenden Insecten, den Scolopendern und Julen, deren einige sogar, wie viele Schlangen, ihr Gift führen.

Sieht man sich nach der Repräsentation der Fische unter den Insecten um, so ist es auch nicht schwer, ganze Horden dieser Thiere als Fischähnliche zu bezeichnen. Die amphibienverwandten Fische, Haie und Rochen, scheinen nachgeahmt von den im Wasser lebenden Wasser-Wanzen und -Scorpionen, während die regelmäßigeren Grätenfische durch die Larven der Wasserkäfer (auffallend fischähnlich, während sie ausgebildet wieder in Bezug auf die übrigen Insecten als Käfer die Evolution mit der Involution verbinden, wie die Robben und Balänen die Säugthiere mit den Fischen) und durch die wasserbewohnenden Asseln und Crustaceen, wie **Crangon locusta s. Gammarus etc.** bezeichnet werden.

Noch einmal kehrt inmitten der Insecten die Repräsentation der Säugthiere in den Läusen, Flöhen und Spinnen zurück, denen gegenüber die Haut- und Zweyflügler die Classe der Vögel noch einmal darstellen. B e y d e stellen wohl auf ihrer Stufe im Vergleich mit den schon genannten und nachfolgenden das Verhalten der sämmtlichen Insecten zu der übrigen gesammten Thierwelt als selbstständiges Ganzes dar.

Wie sich die Insecten überhaupt durch die Spinnen dem Wesen der Mollusken nähern, so geschieht es auch durch das Verhalten der spinnenartigen Scorpionen zu denjenigen Insecten, welche mit dem besonderen Namen Crustaceen belegt, die ganze Classe der Mollusken unter den Insecten vertreten. Die crustenschaligen Krebse stellen in ihrem Bau, ihrer Lebensweise und ihrem ganzen übrigen Verhalten die Conchylien vor, während die Kiemenfüße (**Monoculus etc.**) die Cephalopoden und Cirrhepoden augenfällig nachahmen.

Was nun die eigentlichen Würmer betrifft, so muß bekannt werden, daß keine so vollständig entwickelten Insecten ein ihnen ganz entsprechendes Verhalten zeigen. Dagegen verräth sich ihre tiefststehende Bildung unter den Insecten in den Larven derselben (besonders in den Raupen der Schmetterlinge, Tenthreden usw.), höchst überzeugend. Sowohl Wasser- als Landwürmer finden sich als Wasser- und Landlarven nachgebildet. Die Maden der Fliegen, Flöhe und Asseln ihrerseits verrathen in ihrer Bildung und ihrem Ernährungsort (z.B. die Larven der Bremse) die Natur der wahren Entozoen.

Zoophyten und Infusorien dagegen vermögen wegen ihres durchaus einfachen Organismus von keinen höherstehenden Thieren eigentlich entsprechend dargestellt zu werden; sie bleiben also unter den Insecten ohne Repräsentation und können nur mit denen zunächst an sie angränzenden Pflanzenreihen parallelisiert werden.

Sollte man nun diese einfachen Grundverhältnisse, deren sich die Natur bey ihren Schöpfungen bedient hat, gering achten und sagen: Hier trügt die Einbildung und glaubt Verwandtschaften zu erkennen, wo nur buntes Durcheinander Eines zum Andern gesellt? Es lassen sich ja so viel leichter die manchfaltigen, zahlreichen Formen auffassen, wenn der Verstand recht einfache Beziehungen heraussucht, an deren Hand ihm das Gewimmel der Geschöpfe, wie ein wohlgeordnetes Heer unter zwey entgegenstehenden Bannern entgegentritt.

Anm. Als Uebersicht der gegenseitigen Stellung der Insectenordnungen unter einander und zur ganzen Natur sehe man die Synopsis in Wilbrands Handbuch der Naturgesch. des Thierreichs. — Gießen 1829. p. 558.

Die Falter der Merian.

Systematisch bestimmt und erläutert und mit Anmerkungen versehen von C. F. Freyer in Augsburg.

Es ist heilige Pflicht der Nachwelt, diejenigen Werke der Vergangenheit zu entreißen, und ihren Innhalt den spätern Generationen wieder im verjüngten Gewande vorzuführen, in welchen ältere Naturforscher und Beobachter sich ausgezeichnet und ihre Erfahrungen und Beobachtungen mitgetheilt und niedergeschrieben haben. — Unter diesen ältern Werken, welche namentlich über die Lepidopterologie handeln, und von den meisten neuern entomologischen Schriftstellern vernachlässigt wurden, zeichnete sich vor allen ein naturgeschichtliches Werk einer schon vor 160 Jahren eifrig für die Wunder Gottes begeisterten Frau aus, die eine der ersten war, welche die Vorurtheile damaliger Zeit, namentlich über Insecten, mit Eifer und Kraft zu besiegen sich bemühte und keine Mühe, kein Opfer scheute, um ihre in einer Reihe von Jahren gesammelten Erfahrungen zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Diese edle, für die Naturwissenschaft eifrig entflammte Frau war die im Jahr 1647 geborne und im Jahr 1717 in dem hohen Alter von 70 Jahren verstorbene Maria Sibylla Merian aus Nürnberg. Von ihr erschien vom Jahr 1679 an in klein Quartformat ein naturhistorisches, dermal sehr seltenes Werk, das aus 2 Bänden besteht, wovon ich jedoch nur die beyden ersten besitze, und in welchen nur deutsche Insecten geliefert werden,* unter folgendem, freilich etwas umständlichen Titel:

Der Raupen wunderbare Verwandelung und sonderbare Blumen-Nahrung, worinnen durch eine gantz neue Erfindung, Der Raupen, Würmer, Sommervögelein, Motten, Fliegen und anderer dergleichen Thierlein Ursprung, Speisen und Veränderungen samt ihrer Zeit, Ort und Eigenschaften Den Naturkündigern, Kunstmahlern und Gartenliebhabern zu

* Die exotischen Falter der Merian sind mir noch unbekannt, sowie auch der 3. Band dieses Werkes. Ebenso kenne ich die spätern neuern Ausgaben dieses Werkes nicht, sondern nur die vorbemerkte von 1679 und 1683. [Ich besitze Band III., und habe ihn dem Verfasser zugeschickt. O.]

Dienst, fleißig untersucht, kürzlich beschrieben, nach dem abgemahlt, ins Kupfer gestochen und selbst verlegt von: Maria Sibylla Gräffinn Mathäi Merians, des Eltern, Seel. Tochter. In Nürnberg zu finden bey Johann Andreas Graffen, Mahlern, in Frankfurt und Leipzig bey David Funken. Gedruckt bey Andreas Knortzen 1679.

Diese beyden Bände oder Theile beginnen mit einem Lobgedicht an die Verfasserinn* und einer Vorrede der Herausgeberin, enthalten zusammen 100 Kupfertafeln, wovon die 50 Tafeln des I. Theils mit arabischen, die des II. Theils mit römischen Ziffern bezeichnet sind. In der Vorrede sagt die Verfasserinn, daß sie ihre Blumenmalerey immer mit lebenden Insecten auszuzieren bemüht war, um solche gleichsam lebendiger zu machen, und daß sie durch dieses Verfahren, und namentlich durch die Beobachtung der Seidenraupe auf die Verwandlung der Raupen im Allgemeinen gekommen sey; daß sie nach und nach Freude an diesen Geschöpfen Gottes fand und aus den Raupen gewöhnlich Schmetterlinge, doch nicht selten auch nur Fliegen und Mücken zog. Ihr war natürlich noch unbekannt, daß aus Falterraupen nur zu oft auch Schlupfwespen erscheinen. Die Vorrede athmet im Allgemeinen einen sehr religiösen und frommen Geist, so daß man dieser eifrigen Frau wirklich gut seyn muß, wenn man ihre Werke durchliest. Die Eyer nennt sie Samen, die Larve — Raupe, die Puppe einen Dattelkern, die Fühler — Hörner, den Falter — Motten- oder Schabenvögelein. Jede der 100 leider nicht illuminierten Tafeln enthält eine gut abgebildete Pflanze, mit Benennung in deutscher und lateinischer Sprache, wovon ich den Namen treu nach dem Werke beyfüge, auf welcher die Raupe sammt dem Falter, dem Gespinnst und der Puppe abgebildet ist, und jeder Tafel ist ein etwa 2 Seiten starker Text beygegeben. Der Text gibt leider nur zu oft nicht genügende Auskunft, indem die Verfasserinn auf die Beschreibung der Farbe und Zeichnung zu wenig Rücksicht nahm, und zu viel auf ihre Bilder vertraute, daher nach solchen nur unsicher und schwer zu bestimmen ist. Ich habe bey den Beschreibungen meistens die Urworte der Verfasserinn beybehalten, so weit solche Zeichnung und Farbe betreffen. Ich beginne nun, nach der Reihenfolge der Tafeln diejenigen Falter systematisch benannt aufzuführen, welche in beyden Theilen enthalten sind, und werde die Citate von Ochs. Treitschkes Werk beyfügen, und das **Genus** benennen, in welches nach dem jetzigen System der Falter gehört, auch das Interessanteste aus dem Texte bey jeder Art kurz berühren, und theilweise Anmerkungen von mir beyfügen. Wo ich nicht ganz sicher mich von der wahren Art überzeugen konnte, habe ich ein Fragzeichen beygesetzt, und die Richtigkeit dieser Bestimmungen will ich daher keineswegs verbürgen. Möge meine Arbeit von erfahrenen Entomologen geprüft werden, und mögen solche da ihre Meynung gleich mir zur öffentlichen Kunde bringen, wo ich etwa gefehlt oder unsicher bestimmt haben sollte.

* Ich erlaube mir, dieses wirklich zu damaliger Zeit sehr herzlich gemeinte und gut verfaßte Gedicht hier beyzusetzen:

Es ist verwunderenswerth, daß ihnen auch die Frauen
dasjenige getrauen
zu schreiben, mit Bedacht,
Was der Gelehrten Schaar so viel zu thun gemacht.
Was Geßner, Wotton, Penn und Mufet überlassen,
in Schriften zu verfassen;
Das hat dir, Engelland,
Mein Deutschland nachgethan, durch kluge Frauenhand.
Was Gudart und von Mey, in Seeland, einst geschrieben
liest man zwar mit Belieben:
Jedoch ist lobenswerth,
Daß ihnen eine Frau es gleich zu thun begehrt.
Was Swammerdam verspricht, was Harvey einst verloren,
kommt jederman zu Ohren;
Daß ein kunstreiches Weib
Dieß alles selbst geleist zu ihrer Zeitvertreib.
Was der berühmte Red in Welschland jüngst erfahren;
was, vor so langen Jahren,
Der Stradan hat in Erz
gebildet zu Florenz, ist Jener nur ein Scherz.
Es mag auch Spanien Bustamantin hoch loben,
Wir halten gleiche Proben;
und zeigen, was da kann,
Durch seiner Tochter Fleiß, der werthe Merian.

C. Arnold.

I. Theil. 1679.

No. 1. Tab. 1. Bomb. Mori. Der Seidenspinner auf Maulbeerblätter sammt Frucht. **Morus cum fructu.***

Die Tafel enthält die Eyer, das Gespinnst, die Puppe und den Falter in beyden Geschlechtern. Die Verfasserinn sagt, daß sie diesen Schmetterling deßhalb am ersten in Abbildung liefere, weil er der nutzbarste aller Würmer ist. Es gehört eigentlich dieser Falter, als exotisch, nicht hieher zu den deutschen Arten.

No. 2. Tab. 2. Noct. Triangulum ?

LI. Gen. Noctua. Treitschke 5. Bd. 1. Abth. S. 240.

Raupe und Puppe auf den Blüthen und Blättern der purpurfarbenen Tulpe, **tulipa purpurea.** Ich will nicht vest behaupten, ob meine Bestimmung richtig ist. Die Raupe fand die Merian im April auf Aurikeln, sie sagt, daß sie unten dunkel, oben lichtholzfarbig war, mit geschränkten Kreuzen. Den Falter beschreibt sie mit einem leberfarbenen Kopf und solchen Flügeln, grauem Leib und silberfarbenen Hinterflügeln. Die Flügel werden als schwärzlich schattiert beschrieben. Diese Merkmale sind freylich zu ungenügend, um sicher bestimmen zu können, zumal auch die Abbildung der Eule nicht deutlich ist. — Freyer ält. Beytr. Thl. Taf.

No. 3. Tab. 3. Noct. Trapezina.

LXXI. Gen. Cosmia. Treitschke 5. Bd. 2. Abth. S. 383.

Auf blauem Holder, **Sambucus coerulea,** in allen Ständen. Die Raupe wird lichtgrün mit kleinen Düpfelchen punctiert beschrieben, mit einem gelben Streif. Sie wurde im April auf der angegebenen Futterpflanze gefunden, was freylich etwas zu früh in der Zeit wäre, da **Trapezina** gewöhnlich erst im May auf Eichen lebt. Doch bestätigt die Beschreibung und Abbildung die Richtigkeit der Bestimmung.

Tab. 4. Naturgeschichte, Larve und Beschreibung des gemeinen Maykäfers auf der süßen, schwarzen Kirschblüthe.

No 4. Tab. 5. Bomb. Caja.

XLII. Gen. Euprepia. Ochs. 3. Bd. S. 335.

Auf der blauen Hyacinthe, **Hyacinthus orientalis, caeruleus.** Die Raupe im jugendlichen Alter und erwachsen mit der leeren Puppe und einer weitern Puppe, in welcher der Spinner ausgebildet erscheint, sammt dem Falter. — Sehr deutlich und kennbar vorgestellt und beschrieben.

* Ich gebe die lateinische Benennung der Pflanzen buchstäblich treu nach der Merian.

NB. Ich besitze eine schöne Varietät mit blaubestäubten Hinterflügeln.

No. 5. Tab. 6. Bomb. Purpurea.

XLII. Gen. Euprepia. Ochs. 3. Bd. S. 322.

Auf dem süßen Hahnenfuß, **Ranunculus dulcis.** Der Spinner in allen Geschlechtern sehr treu und gut abgebildet. Merian fand ihn als Raupe auf obiger Pflanze, sowie auf Schmalzblumen, Sauerampfer, Nesseln, Kühblumen und Stachelbeeren.

NB. Hier findet sich die Raupe am häufigsten in lichten Waldschlägen, vorzüglich auf Ginster. Zu Hause fraß sie bey mir sehr gern den großen Waldmeister.

Die Raupen sind nur dann leicht zu erziehen, wenn man ihnen immer frisches Futter gibt, und nicht zu viele zusammensperrt.

Ich besitze ein Exemplar mit gelben Hinterflügeln, welches in hiesiger Gegend aus einer einzeln gefundenen Raupe erzogen wurde.

Freyer, N. Beytr. **Tab.** 272. Fig. 3.

No. 6. Tab. 7. Tort. Pruniana.

CXIX. Gen. Penthina. Treitschke 8. Bd. S. 33.

Auf der Pflaumenblüthe, **Prunus florens.** Die Beschreibung des Räupchens: „dunkelgrün mit schwarzen Tüpfelein und einem schwarzen Kopf." Dann die Zeit: Anfangs May, passen genau auf diesen Wickler, wie auch die Beschreibung desselben: „lichtbraun außer der letzten Hälfte der zwey äußersten Flügel, welche hell sind."

Die Tafel enthält auch noch die Larve und das Tönnchen einer Fliegenart.

NB. Die Raupe von **Pruniana** ist auf Schlehen in manchen Jahren im May sehr zahlreich zu finden. Ich klopfte von einem einzigen Strauch oft schon Dutzende herab.

No. 7. Tab. 8. Bomb. Fascelina.

XXXIX. Gen. Orgyia. Ochs. 3. Bd. S. 214.

Auf Röhrleinskraut oder Löwenzahn, **Taraxacon.** Raupe, Gespinnst, Puppe und Spinner, letzter in sitzender Stellung mit offnen 4 Flügeln, sehr treu und kenntlich.

NB. Hier findet sich die Raupe im May und Juny einzeln, aber nicht selten, vorzüglich gern auf Schlehen und der Heckenrose.

No. 8. Tab. 9. Noct. Coeruleocephala.

XLVII. Gen. Episema. Treitschke 5. Bd. 1. Abth. S. 112.

Auf einer weißen gefüllten Amarellenblüthe, **Cerasa acida, rubra, flore pleno.**

Die Merian gibt in ihrem Text außer der abgebildeten Futterpflanze auch die Blätter der Zwetschen= und Pflaumen=, dann der Aepfel= und Birnbäume an. Es ist die Eule in allen Ständen, der männliche Falter in fliegender Stellung, treu und kennbar abgebildet, und auch die Beschreibung läßt keinen Zweifel darüber, daß eine andere Art gemeynt seyn könnte.

NB. In hiesiger Gegend findet sich die Raupe am zahlreichsten auf Weißdorn und Schlehen. Dem Kernobst könnte sie in manchen Jahren wohl schädlich werden, doch kenne ich kein Beyspiel, daß sie je Zerstörungen angerichtet habe.

No. 9. Tab. 10. Bomb. Quercus.

XLI. Gen. Gastropacha. Ochs. 3. Bd. S. 266.

Auf der großen spanischen Stachelbeerblüthe, **Flos grossulariae, sativae, spinosae.**

Der Spinner in allen Ständen. Die Raupe ist im Bilde sehr klein, doch sagt M., daß sie oft nochmal so groß wird, was vorzüglich berücksichtigt werden muß. Der männliche Spinner ist in fliegender Stellung vorgestellt. M. sagt ferner, daß diese Raupen mit denen von **Bomb. Dispar** auf **Tab.** 18 im Jahr 1679 äußerst häufig waren, und den Bäumen großen Schaden zugefügt haben. Die Beschreibung der Raupe und des Spinners ist sehr treu, so daß in dieser Tafel wohl keine andere Art vermuthet werden kann.

NB. In hiesiger Gegend lebt die Raupe von **Bomb. Quercus,** oft in einer außerordentlichen Größe von fast 4 Zoll und darüber, im Juny häufig auf Weiden und Weißdorn an den Ufern des Lechs und der Wertach. Bey der Erziehung muß das Futter immer frisch und grün seyn und oft mit Wasser bespritzt werden, wenn man den Schmetterling glücklich erziehen will, was auch die M. anempfiehlt.

No. 10. Tab. 11. Pyrl. Palliolalis.

C. Gen. Hercyna. Treitschke 7. Bd. S. 188.

Auf Weichselblüthe, **Cerasus austera, florens.**

Merian beschreibt das etwas undeutlich abgebildete Räupchen: dunkelbraun; die erste Reihe mit größern hellen Flecken vom Rücken an, in weiß, die zwey untern von den kleinen Pünktlein aber gelb. Zeit: im May auf Weichsel= und Zwetschenbäumen. Das Gespinnst wird weiß beschrieben, und als an der Wand angeheftet bezeichnet. Der Zünsler oder das Mottenvögelein wird „auf den zwey vordersten Flügeln hellgrau an ihren Enden etwas dunkler, und gegen den Kopf zu bräuner; auf den hintersten Flügeln in der Mitte braun, im Uebrigen hellgrau" beschrieben.

Es ist demnach kein Zweifel vorhanden, daß dieser Zünsler nicht der obbenannte sey.

In hiesiger Gegend ist **Palliolalis** nicht häufig zu finden. Ich klopfte die Raupe gewöhnlich von Schlehen einzeln herab. Das Gespinnst ist birnförmig, vorn breit, hinten schmäler und mehr von grauer als weißer Farbe.

No. 11. Tab. 12. Geom. Ferrugaria.

CVI. Gen. Cidaria. Treitschke 6. Bd. 2. Abth. S. 148.

Auf gelbem Veil, **Viola Lutea.**

Dieser Spanner, in fliegender Stellung abgebildet, machte mir wegen der sehr unkenntlichen Abbildung in allen Ständen viel zu schaffen. Doch die Beschreibung der Merian von „einem dünnen und gar subtilen Räuplein, welches weiß und grün gesprengelt ist und die des Spanners lichtbraun mit dunkelbraunen Flecken und Düpfelein" spricht dafür, daß ich richtig bestimmt zu haben glaube.

Im Sommer findet man den Spanner zahlreich an den Stämmen der Kastanien, Linden und Pappeln um unsere Stadt.

No. 12. Tab. 13. Bomb. Carpini.

XXIX. Gen. Saturnia. Ochs. 3. Bd. S. 6.

Auf der damascenischen Pflaumenblüthe, **Flos prunae damascenae.**

Die Raupe sehr klein, die grüne Varietät mit den breiten schwarzen Ringen und goldgelben Warzen, das Gespinnst, die Puppe und der männliche Spinner in fliegender Stellung, kenntlich und deutlich.

NB. Hier kommt **Bomb. Carpini** nicht gar häufig vor. Ich fand einigemal Bruten junger Raupen auf dem Sauerdorn oder Berberisstrauch und dem Pimpinell oder dem schwarzen Biebernell, **pimpinella nigra**, dessen Blätter sie sehr begierig fraßen.

No. 13. Tab. 14. Pap. C. album.

IV. Gen. Vanessa. Ochs. 1. Bd. 1. Abth. S. 125.

Auf der rothen Johannisbeerblüthe, **Grossularia hortensis, non spinosa, florens.**

Der Falter in zwey Figuren fliegend und auf der Blüthe sitzend, sehr treu und deutlich, die Raupe zur Verwandlung bereit, angeheftet, aber nicht treu sammt der Puppe.

NB. Ich fand ihn hier öfters als Raupe auf der Ulme. Nicht selten kommen ganz gelbe oder weiße Raupen vor. Die Unterseite erscheint sehr abwechselnd, oft ganz hell, öfters tief und dunkelbraun. Das weiße **C.** ist oft schwächer, oft stärker, immer aber sehr deutlich zu sehen.

No. 14. Tab. 15. Bomb. Russula.

XLII. Gen. Euprepia. Ochs. 3. Bd. S. 309.

Auf wildem Hahnenfuß, **Ranunculus pratensis.**

Aus der Abbildung, welche Raupe, Puppe mit Gespinnst und den weiblichen Falter vorstellt, ist diese Art schwer zu erkennen. Doch bestätigt die Beschreibung die Richtigkeit der Bestimmung. Die M. beschreibt die Raupe: „schwarz mit einem goldgelben Strich, besser Streif, auf schwarzem Grund mit weißen Düpfelein, schwarzem Kopf und schwarzen Füßen. Der Unterleib und die übrigen Füße braun," welches auf Russula genau paßt. Der Schmetterling wird: „mit goldgelbem Kopf, schwefelgelber Brust und solchen Flügeln mit schwarz gedüpfelten Streifen, sowie der Hinterleib sammt den Hinterflügeln goldgelb mit schwarzen Streifchen und Düpfelein" beschrieben, was ganz auf diesen Spinner anzuwenden ist.

NB. Die Raupe ist äußerst schnell im Lauf, und wird, vorzüglich im Herbst, in jungen grasreichen Waldschlägen häufig geschöpft. Sie ist jedoch schwer zu überwintern.

No. 15. Tab. 16. Noct. Tragopogonis.

L. Gen. Amphipyra. Treitschke 5. Bd. 1. Abth. S. 277.

Auf Körbelkraut, **Cerefolium.**

Die Raupe in kriechender, der Schmetterling in sitzender Stellung. Die Puppe in einem Gewebe. Aus der Abbildung ist der Falter schwer zu erkennen. Die Raupe wird grün und weißgestreift, die Eule ganz braun mit noch braunern Pünctlein gedüpfelt beschrieben, was die Richtigkeit der Bestimmung beurkunden dürfte.

NB. Die Raupe wird im Juny öfters auf grasreichen Anhöhen auf dem Stern- und Labkraut gefunden. Sie sitzt einzeln an den Stengeln der Pflanze und kommt gegen Abend in die Höhe.

No. 16. Tab. 17. Bomb. Quercifolia.

XLI. Gen. Gastropacha. Ochs. 3. Bd. S. 247.

Ohne Pflanze. **Vermes miraculosi.**

Die Raupe in zweyerley Spielarten, das Gespinnst und die Puppe, alles treu und kenntlich abgebildet. Die Merian bemerkt, daß sie ihre Raupen auf Gras fand, was aber sicher unrichtig wäre, wenn man solches als Nahrung bezeichnen wollte. Sie bemerkt überdieß, daß die Raupe schon der Verwandlung nahe war, so daß sie solche von Mitternacht bis Morgens abzubilden genöthigt war.

NB. Hier findet sich diese Raupenart auf Schlehenstauden, Pflaumen- und Zwetschenbäumen. Gewöhnlich sitzt sie in dicken Schlehenbüschen nur einige Hand hoch über der Erde an den oft bemoosten Stämmen des Strauchs.

No. 17. Tab. 18. Bomb. Dispar.

XXXVIII. Gen. Liparis. Ochs. 3. Bd. S. 195.

Auf Magdäpfelblüthe, **Malus mellea, florens.**

Die Raupe zu klein, die Puppe frey ohne Gespinnst und der weibliche Spinner in sitzender Stellung, sämmtlich treu und kenntlich. Die Verfasserinn bemerkte, daß diese Raupenart im Jahr 1679 an den Fruchtbäumen, sowie an den Linden und Weiden außerordentlichen Schaden verursacht habe. Der Mann war ihr unbekannt. Auf der 30. Tafel ist dieser Falter abermals vorgestellt, ohne daß von dieser Tafel dort etwas erwähnt wurde.

NB. Hier findet sich die Raupe auf allen Obstbäumen, vorzüglich gern frißt sie die Blätter der Aprikosen und Pfirsiche. Freyer, schädl. Schmett. Tab. 3.

No. 18. Tab. 19 a. Tort. Ribeana?

No. 19. Tab. 19 b. Tort. Laevigana?

CXX. Gen. Tortrix. Treitschke 8. Bd. S. 67 u. 62.

Auf leibfarber Rose, **Rosa incarnata.**

Sowohl die nicht treuen Abbildungen, als auch die ungenügende Beschreibung machen es schwer, diese Wickler mit Sicherheit bestimmen zu können, zumal die Verfasserinn eine Verwechslung mit der Puppe vorgenommen haben muß. Die Puppe nehmlich, welche zur ersten Motte gehört, ist nicht die eines Wicklers, sondern eines Tagfalters aus dem **Gen. Hipparchia.** Das Räupchen der ersten obern Art wird „grün mit schwarzem Kopf und Klauen," die Motte „einfach braun" beschrieben, was sowohl auf **Ribeana** als Hbrs **Carpiniana** paßt. Trotz dieser einfachen Beschreibung führt doch die Abbildung deutliche Spuren von Binden in den Flügeln. Das Räupchen der zweyten Abbildung wird „gar dünn und leberfarb" und die Motte „mit holzgelben Vorder- und silberfarbenen Hinterflügeln" beschrieben. Da nun auf dem Rosenstrauch **Ribeana**, wovon ich die Raupe noch nicht kenne, zwar selten, jedoch **Laevigana** oft zahlreich als

Raupe gefunden wird, so läßt sich vermuthen, daß beyde Wickler wohl richtig bestimmt seyn könnten.

No. 20. Tab. 20. Bomb. Auriflua.

XXXVIII. Gen. Liparis. Ochsenh. 3. Bd. S. 205.

Auf blühendem Hagedorn, **Oxyacantha florens.**

Raupe, Puppe, Gespinnst und Falter in sitzender Stellung, letzter in Form und Zeichnung ganz verfehlt. — Es ist kein Zweifel, daß diese Art **Bomb. Auriflua** ist. Die Raupe wird von der M. folgendermaßen beschrieben: „hochroth, mit schwarzen und weißen Streifen. Der Kopf schwarz und dunkel gestreift, voller schwarzer Härlein; hinterm Kopf 6 schwarze Klauen, 8 Bauchfüße und 2 weitere zuletzt;" der Spinner „schön weiß, am hintersten Leib ein gelbes Pelzlein."

NB. In hiesiger Gegend einzeln auf Schlehen, Weiden, Weißdorn, Eichen und Haseln. Wenn der Spinner sich entwickelt, gibt er einen starken Moschusgeruch von sich. Die Raupe traf ich nie in Gesellschaft lebend an.

Diese Kupfertafel enthält noch die Larve und Puppe, sammt dem vollkommenen Geschöpf, einer **Syrphus**-art, deren Larve sie einen weißen, scheckigen Wurm nennt, und deren Puppe sie mit einer Maus vergleicht.

No. 21. Tab. 21. Bomb. Rubi.

XLI. Gen. Gastropacha. Ochs. 3. Bd. S. 270.

Auf Quittenblüth, **Cotoneae flos.**

Als Raupe, Puppe mit Gespinnst und Falter nicht gar treu und kenntlich abgebildet, sammt den Eyern. Der Schmetterling zeigt im Bilde keine Spur von dunkeln Binden auf den Vorderflügeln, die er doch haben sollte, und er gleicht mehr dem Weibchen von **Trifolii**; aber um dieses zu seyn mangelt in der Abbildung und Beschreibung der weiße Punct in der Mitte der Vorderflügel. Die Raupe wird von der M. folgendermaßen beschrieben: „pomeranzenfarbener Kopf mit schwarzen Düpfelein * und in der Mitte einen weißen Streif, der Körper holzgelb, zwischen einem jeden Glied einen breiten schwarzen Streifen, bis hinunterwärts, welche wie der schwärzeste Sammet anzusehen, worauf sie kleine schneeweiße Düpfelein haben; das hinterste Glied ist wie der Kopf." — Diese Beschreibung ist, ich muß es frey bekennen, nicht ganz gut auf **Rubi** anwendbar. Am meisten Zweifel erregt das Gespinnst, welches M. holzgelb, ablang rund und ganz hart, wie ein Ey, beschreibt, also dem von **Bomb. Quercus** ähnlich. **Rubi** hat aber ein graues, langes, weißes Gespinnst, daher hier nun auf's Neue Zweifel aufsteigen. Der Spinner wird von der M. groß und dick, holzfarben beschrieben, was auf **Rubi** und **Trifolii** paßt. Wenn man indessen die Tafel betrachtet, so kann man nicht anders als für **B. Rubi** entscheiden.

No. 22. Tab. 22. Aluct. Rhododactyla.

CLXV. Alucitae. Treitschke 9. Bd. 2. Abth. S. 228.

Auf der kleinen hundertblättrigen Rose, **Rosa multiplex, media.**

Die Raupe mit der Puppe und der Federmotte. M. beschreibt die Raupe gelb, mit einem rothen Strich vom Kopf bis auf den halben Leib, die Puppe rosenfarb und grün, die Motte weiß und holzgelb.

Die Zeichnung der Motte kommt mit **Rhododactyla** ganz überein.

Die Tafel enthält noch die Gespinnste und Abbildungen einer **Cryptus**-art, welche sich aus einer Raupe entwickelt haben.

No. 23. Tab. 23. Bomb. Carpini.

XXIX. Gen. Saturnia. Ochs. 3. Bd. S. 6.

Auf der süßen Frühkirsche, **Cerasus major, fructu subdulci.**

In allen Ständen treu und kenntlich abgebildet. Mich wundert, daß die M. hier nichts von dem von ihr auf **Tab. 13** abgebildeten Mann dieser Art erwähnt hat. Sie hielt wahrscheinlich beyde Geschlechter für 2 verschiedene Arten. Diese Raupe beschreibt sie: „schön grün, mit einem geraden schwarzen Strich über den ganzen Rücken, und auf jedem Glied hin abwärts auch einen schwarzen Streif, worauf 4 weiße runde Körnlein gleich den Perlein geschienen, worunter ein goldgelbes längliches Düpfelein ist, und unter diesem noch ein weißes Perlein. Auf dem Perlein geht ein langes schwarzes Härlein sammt andern kleinen heraus, welches hart ist, so daß man sich stechen könnte."

NB. Mit weißen Warzen oder Perlen kam mir diese Art noch nie zu Gesicht.

No. 24. Tab. 24. Tort. Bergmanniana. Hüb. **Rosana.**

CXX. Gen. Tortrix. Treitschke 8. Bd. S. 121.

Auf der großen hundertblättrigen Rose, **Rosa maxima, multiplex.**

In allen Ständen. Die Raupe ist nach M. lieblich grün mit schwarzem Köpflein. Die Motte oder Schabe ist schön gelb gesprengt, mit hohem Glanz, wie von Gold, die hintern Flügel jedoch grau, dem Silber gleich.

NB. Gewöhnlich erscheinen die Räupchen gelb mit schwarzem Kopf.

Freyer, schädl. Schm. **Tab. 9. Fig. 21.**

No. 25. Tab. 25. Geom. Wavaria.

CI. Gen. Fidonia. Treitschke 6. Bd. 1. Abth. S. 302.

Auf der großen spanischen Stachelbeere, **Fructus grossulariae sativae, spinosae.**

In allen Ständen kenntlich abgebildet und beschrieben. Die Tafel enthält noch eine unbekannte Wicklerraupe sammt leerer Puppe, sowie die Larve und Fliege einer Blattwespe.

Freyer, schädl. Schm. **Tab. 8. Fig. 16.**

No. 26. Tab. 26. Pap. Jo.

IV. Gen. Vanessa. Ochs. 1. Bd. 1. Abth. S. 107.

Auf der großen Brennnessel, **Urtica urens, major.**

In allen Ständen treu und deutlich abgebildet, vorzüglich die Raupe. Der Falter in fliegender und sitzender Stellung. Ferner enthält diese Tafel eine Fliegen- und Wespenart.

* Was mehr auf Trifolii paßt.

NB. Im heurigen Jahr (1840) war Jo überall, wo ich hin kam, zahlreich zu finden. Mehre Hundert erzogene Exemplare gaben mir jedoch leider nicht eine merkwürdige Abart.

No. 27. Tab. 27. Ey, Larve und Puppe eines Käfers auf der rothen Weide, **Salix acuto folio.**

No. 28. Tab. 28. Tort. Minorana? et Tin. Sylvella?

CXIX. Gen. Penthina. Treitschke 8. Bd. S. 43.

CXLI. Gen. Rhinosia. Treitschke 9. Bd. 2. Abth. S. 16.

Auf der roth geflammten Rose, **Rosa versicolor.**

Ich will nicht gewiß behaupten, ob ich richtig bestimmt habe, da die Abbildung und Beschreibung nicht treu und sicher ist.

No. 29. Tab. 28. Tort. Minorana? Von dieser sagt die M.: das Räuplein ist klein, kastanienfarb, wickelt sich in ein Blatt, wird zur Puppe, und nach 14 Tagen erscheint die Motte, welche weiß und schwarz von Farbe ist.

No. 30. Tab. 28. Tin. Sylvella? ist nach M. grün, mit braunem Köpflein, und hinter solchem mit einem braunen Strichlein (Halsschild). Die Puppe rothbraun. Die Motte holzfarbig gesprengt.

Diese Angaben sind freylich zu ungenügend, um darnach bestimmen zu können, zumal ich diese beyden Schmetterlinge noch niemals erzogen habe.

No. 31. Tab. 29. Geom. Grossulariata.

CVII. Gen. Zerene. Treitschke 6. Bd. 2. Abth. S. 237.

Auf der weißen Johannisbeere, **Grossularia Hortensis.**

In allen 3 Ständen treu und sehr deutlich abgebildet.

NB. Fügt in manchen Jahren den Johannis- und Stachelbeeren außerordentlichen Schaden zu. In meinem Garten wurden vor mehreren Jahren alle Stachel- und Johannisbeerstauden total verwüstet. — Freyer, schädl. Schm. **Tab. 8.** Fig. 17.

No. 32. Tab. 30. Bomb. Salicis.

XXXVIII. Gen. Liparis. Ochs. 3. Bd. S. 198.

Auf der Palm- oder Wollweide, **Salix caprea, latifolia.**

Als Ey, Raupe, Puppe und Spinner abgebildet, letzter sehr schlecht, und wahrscheinlich nach einem verkrüppelten Exemplar. — Freyer, schädl. Schm. **Tab. 4.** Fig. 8.

No. 33. Tab. 31. Bomb. Dispar.

XXXVIII. Liparis. Ochs. 3. Bd. S. 195.

Auf kleiner weißer Stachelbeere, **Grossularia alba vulgaris.**

Auch auf dieser Tafel hat die M. wiederholt einen Schmetterling abgebildet, den sie schon auf der 10. Tafel vorgestellt hat, ohne hier von der Wiederholung etwas zu sagen. Daß die M. diesen Spinner hier wiederholt vor sich hatte, beweist nicht nur die kennbare Abbildung, sondern noch mehr die sehr deutliche Beschreibung der Raupe. Mich wundert sehr, daß die Verfasserinn nichts von dem doch so sehr verschiedenen Manne angeführt hat, den sie doch jedenfalls erzogen haben wird.

Diese Tafel zeigt ebenfalls die Raupe, aber in größerer Gestalt, die Puppe und den Schmetterling, letzten in fliegender Stellung.

Freyer, schädl. Schm. **Tab. 8.** Fig. 6.

No. 34. Tab. 32. Bomb. Populifolia.

XLI. Gen. Gastropacha. Ochs. 3. Bd. S. 245.

Auf gemeinem Wiesengras, **Gramen pratense, vulgare.**

Da **Bomb. Quercifolia** von der M. auf der 17. Taf. sehr treu und kenntlich vorgestellt ist, so kann dieser Spinner wohl kein anderer als **Populifolia** seyn. Die Tafel zeigt den Spinner in sitzender Stellung mit Raupe, Gespinnst und Puppe. Indessen ist es schwer, behaupten zu wollen, daß die Raupe von Gras lebe. Die M. sagt von der Raupe Folgendes: „Sie wurde im July auf Gras gefunden. Ihre Farbe ist grau und hat vorn gleich hinter dem Kopf, nehmlich an den 3 ersten Gliedern über den Leib, schwarze Streifen herunter, wie von Sammet. Wenn jedoch die Raupe sich zusammenrümpft, so kann man nichts davon sehen; ferner hat die Raupe über den ganzen Rücken auf jedem Glied braune Flecken und auf dem letzten ein anderes braunes Horn, überdieß an jedem Glied unten Warzen, welche bis über die Füße herunter hangen." Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß diese Beschreibung auch auf die **Tab. 17** vorgestellte Raupe von **Quercifolia** genau paßt. Da jedoch von dieser Art zweyerley Raupenarten geliefert sind, und die Verfasserinn bey dieser Tafel nichts von der 17. erwähnt, der Spinner auch auf **Populifolia** genau paßt, so scheint diese Art richtiger unter obigem Namen bestimmt zu seyn. — Der Spinner erschien im August, und die Merian beschreibt ihn folgendermaßen: „dunkelpomeranzenfarb mit dickem Kopf (worunter sie wahrscheinlich das ganze Bruststück versteht), mit schwarzen Fühlern und solchen Füßen."

NB. B. Populifolia ist hier äußerst selten und kommt nur einzeln hin und wieder vor. Ich habe diesen Spinner in hiesiger Gegend noch niemals erzogen, und nur einmal ein schon etwas verflogenes Exemplar gefangen.

No. 35. Tab. 33. Bomb. Neustria.

XLI. Gen. Gastropacha. Ochs. 3. Bd. S. 296.

Auf wilden Schlehen, **Acacia Germanica.**

In allen Ständen als Ey, Raupe, Puppe und Falter kenntlich abgebildet und beschrieben.

NB. Ist in manchen Jahren den Obstbäumen, vorzüglich den Aepfel- und Birnbäumen äußerst schädlich. Vor mehreren Jahren wurden die meisten Bäume in unsrer Umgebung von ihr zerstört.

Freyer, schädl. Schm. **Tab. 5.** Fig. 10.

No. 36. Tab. 34. Noct. Meticulosa.

LV. Gen. Phlogophora. Tr. 5. Bd. 1. Abth. S. 373.

Auf blühender Gundelrebe, **Hedera terrestris florens.**

Raupe, Puppe und Falter sehr kenntlich abgebildet, doch vergaß die Verfasserinn, die Farbe der Raupe anzugeben. Den Schmetterling beschreibt sie: „Leib und Hinterflügel holzgelb oder hellockergelb, die 2 vordersten Flügel grün und etwas röthlich, auch hellgelb." Die Beschreibung ist unzureichend und blos die Abbildung ist von Belang.

NB. Ich fand Noct. Meticulosa immer nur einzeln als Raupe auf Nesseln und Schafampfer. Die Eule erschien mir einst frisch ausgekrochen Mitte Septbr.

No. 37. Tab. 35. Noct. Persicariae.

LX. Gen. Mamestra. Tr. 5. Bd. 2. Abth. S. 156.

Auf blauer Lilie oder Gartenwiris, Iris hortensis latifolia.

In allen Ständen, aber nach der Abbildung nicht leicht zu kennen. Indessen paßt die Beschreibung der Raupe: „grün und durchaus mit dunkelgrün schattiert, dabey sehr weich" ganz genau. Von der Eule sagt die M., „sie sey braun und auf jedem Flügel mit einem weißen Fleck, das übrige dunkelbraun," was ebenfalls genau für Persicariae spricht. — Neu ist mir die Nachricht der Merian, daß die Raupen einander auffraßen, da mir diese Raupenart nicht als Mordraupe zur Zeit bekannt ist.

No. 38. Tab. 36. Noct. Oleracea.

LX. Mamestra. Tr. 5. Bd. 2. Abth. S. 132.

Auf breitem Wegetritt, Plantago major.

Raupe, Puppe und Eule, letztere in sitzender Stellung, treu abgebildet. Die Raupe wird: „grün, matt und schön" beschrieben, sonst jedoch nicht weiteres von ihr gesagt, und diese kurze, unsichere Beschreibung ließe sich auf mehrere Arten anwenden. Vom Falter sagt die M., daß er dunkelbraun auf den 2 Vorderflügeln mit einem runden und weißen Streif besetzt sey. Die Abbildung beurkundet indessen am besten die richtige Bestimmung dieser Art.

No. 39. Tab. 37. Geom. Betularia.

XCIX. Amphidasis. Tr. 6. Bd. 1. Abth. S. 230.

Auf der großen, rothen, sauren Johannisbeere, Grossularia hortensis, majore fructu rubro.

Als Raupe, Puppe und Falter sehr gut abgebildet, letzter in sitzender Stellung auf einem Blatt. Bey der Raupe vermisse ich im Bilde die zwey runden deutlich hervorragenden Warzen auf dem 8. Absatz. Die Raupe wird „weiß und bräunlicht über den Rücken, auf jedem Glied mit einer Raute von schwarzen Düpfelein" bezeichnet, welche Beschreibung ganz auf Betularia anwendbar ist.

NB. Ich fand die Raupe oft in ungewöhnlicher außerordentlicher Größe und von Farbe grün, grau und braun auf Eichen, Birken, Erlen, Linden und Weiden. Sie erscheint daher in dreyerley Spielarten, wie solche auch Hübner abgebildet hat. Characteristisch sind die oben bemerkten 2 Warzen auf dem 8. Absatze und 2 ähnliche auf dem letzten Gelenk. Der Spanner wird oft schon im April an den Stämmen der Linden um unsere Stadt gefunden.

No. 40. Tab. 38. Pap. Machaon.

X. Gen. Papilio. Ochs. 1. Bd. 2. Abth. S. 121.

Auf Gartenfenchel, Foeniculum hortense.

Die Raupe mit ihren ausgestreckten Kopfhörnern, die Puppe auf der Bauchseite, und der Falter in sitzender Stellung, nur auf der Unterseite deutlich sichtbar.

No. 41. Tab. 39. Noct. Chrysitis.

LXXVIII. Gen. Plusia. Tr. 5. Bd. 3. Abth. S. 170.

Auf der Gartenmünze. Mentha hortensis verticillata.

Sehr kenntlich als Raupe, Puppe im Gespinnst und als Eule. M. beschreibt die Raupe „grün und weißlich gesprengt;" die Eule aber sehr treu, nehmlich „mit pomeranzenfarbenem Kopf, braunem Leib, die Oberflügel wie vergoldet, gleich dem schönsten Gold, welches bey einer Bewegung auf die Seite in's grünliche schimmert, ferner auf jedem Oberflügel mit 3 braunen Flecken." Rösel hat diese doch nirgends seltene Eule nicht abgebildet, und Espers Abbildungen auf Tab. CIX. Noct. 30. Fig. 1—5 lassen vieles zu wünschen übrig.

NB. Ich zog vor mehreren Jahren diese Eule zu Hunderten, und erhielt die jungen Raupen immer im September auf Nesseln. Sie überwinterten, fraßen schon im März und April gern Taubnesseln, und verpuppten sich im May. Nach 14 Tagen erschienen die Eulen. Die Goldbinden hängen auf den Oberflügeln gewöhnlich zusammen, doch sind solche bey vielen Exemplaren auch öfters getrennt.

No. 42. Tab. 40. Noct Delphinii.

LXXX. Gen. Heliothis. Tr. 5. Bd. 3. Abth. S. 82.

Auf blauem Gartenrittersporn, Consolida Regalis, hortensis.

Raupe, Puppe und Eule ziemlich treu. Letztere in halbfliegender Stellung. Die Raupe weiß und schwarz mit einem gelben Streif unten am Leibe; die Eule rosen- oder purpurfarb mit weißen Streifen. Die Raupe lebt nach Merian im Juny, die Eule erscheint im May des nächsten Jahrs.

NB. So lange ich sammle, habe ich diese Raupe noch niemals gefunden und erzogen, obgleich sie in hiesiger Gegend zu seyn scheint.

No. 43. Tab. 41. Gen. Rectangulata ?

CV. Geom. Larentia. Tr. 6. Bd. 2. Abth. S. 97.

Auf der kleinen wilden Melde, Atriplex sylvestris.

Es hält schwer, diesen kleinen Spanner, der in allen 3 Ständen abgebildet ist, richtig zu bestimmen. Die Abbildung ist undeutlich und auch die Beschreibung reicht nicht zur sichern Bestimmung hin. Die Merian beschreibt das Spannerräupchen: „etwas grünlich, wie ein grünes Blatt, das fast verdorrt," die Abbildung zeigt indessen auf jedem Absatz auf dem Rücken einen dunklern Flecken. Die Puppe „braun, den Spanner mit häßlicherer grüner Farbe als seine Raupe;" sonst gibt sie weder aus Abbildung noch Beschreibung einen weitern Aufschluß. Beydes paßt auf Geom. Rectangula noch am besten.

No. 44. Tab. 42. Eine Fliegen- und Wespenart.

Auf der schwarzen Pappel, Populus nigra.

Scheint eine Gallwespe vorzustellen, welche als Larve in runden Beulen der Pappelbäume lebt.

No. 45. Tab. 43. Noct. Suffusa.

XLVIII. Gen. Agrotis. Tr. 5. Bd. 1. Abth. S. 152.

Auf blühendem Lattich, Lactuca capitata, florens.

Raupe in zweyerley Spielarten, sammt Puppe und dem sehr kenntlich gezeichneten Falter in fliegender Stellung. Die M. beschreibt die Raupe „hellgrau von unten und über den Rücken

mit einem holzgelben Strich." Nach der letzten Häutung ist die zweyte Spielart beschrieben und zwar von dunkelbrauner Farbe. Die Eule nennt die M. „braun auf den Vorderflügeln, und hell veilblau auf den Hintern." Die Raupe fand sie im August, der Schmetterling erschien im September.

NB. Ich kenne die Raupe von **Suffusa** nicht in der Natur, und kann daher nicht sagen, ob die abgebildeten Raupen gut gerathen sind. Doch ist der Falter so treu und kenntlich dargestellt, daß über die Bestimmung kein Zweifel herrschen wird.

No. 46. Tab. 44. Pap. Urticae.
IV. Gen. Vanessa. Ochs. 1. Bd. 1. Abth. S. 112.

Auf der kleinen blühenden Nessel, **Urtica urens minor.**

Als Raupe, Puppe und Falter sehr treu abgebildet und beschrieben. Letzterer ist in sitzender und fliegender Stellung dargestellt.

No. 47. Tab. 45. Pap. Brassicae.
XIII. Gen. Pontia. Ochs. 1. Bd. 2. Abth. S. 144.

Auf gelber Kohlblüthe, **Flos brassicae viridis.**

In allen Ständen sehr treu und kenntlich abgebildet. „Bey kalten, anhaltenden Regen," bemerkt die M., „werden sie zerfleischt und ganz zu Wasser, so daß nichts als die Haut übrig bleibt." Dieser Fall scheint mir indessen nur bey kranken und gestochenen Raupen vorzukommen.

Freyer, schädl. Schm. Tab. 2. Fig. 2.

No. 48. Tab. 46. Bomb. Menthastri.
XLII. Gen. Euprepia. Ochs. 3. Bd. S. 254.

Auf der purpurfarbenen Bisamblume, **Jacea moschata purpurea.**

Die Raupe in kriechender Stellung, Puppe mit Gespinnst und der weibliche Spinner in sitzender Stellung, sammt den aus den Eyern sich entwickelnden Räupchen. Um nicht diese Art für **Lubricipeda** zu halten, muß die Beschreibung der M. den Aufschluß geben. Die Raupe wird braun, mit einem goldgelben Strich über den ganzen Rücken und mit schwarzen Haaren beschrieben, was zutrifft. Der Spinner wird: auf allen Flügeln weiß, mit schwarzen Pünctlein geziert, der hintere Leib gelb, die Fühler sammt den 6 Klauenfüßen schwarz beschrieben. Der gelbe Hinterleib bestätigt ferner, daß auch **B. Mendica** nicht gemeynt seyn kann.

No. 49. Tab. 47. Bomb. Pudibunda.
XXXIX. Gen. Orgyia. Ochs. 3. Bd. S. 209.

Auf Pflaumenfrucht, **Fructus prunorum.**

Raupe in laufender Stellung, Puppe im Gespinnst und der männliche Spinner in halbfliegender Stellung. Sehr treu und kenntlich abgebildet und beschrieben.

No. 50. Tab. 48. Pap. Malvarum.
XVI. Gen. Hesperia. Ochs. 1. Bd. 2. Abth. S. 195.

Auf der kleinen Gartenpappelrose, **Malva folio hederaceo.**

In allen Ständen sehr kenntlich abgebildet. Der Falter in sitzender und fliegender Stellung. Nach den Angaben der M. erscheinen die Falter noch im November des nämlichen Jahrs, in welchem die Raupe gefangen wurde. Doch spannen sich auch einige ein, blieben bis in den Januar des folgenden Jahrs lebendig, ohne Nahrung zu genießen, und lieferten im Juny die Schmetterlinge.

No 51. Tab. 49. Noct. Leucophaea ?
LIII. Gen. Hadena. Tr. 5. Bd. 1. Abth. S. 319.

Auf der purpurfarbenen Nelke, **Caryophyllus purpureus.**

Die Raupe in gekrümmt liegender Stellung, die Puppe, und der Schmetterling in sitzender Stellung. Die Beschreibung der Raupe: hellbraun, mit schwarzen Streifen und lichtgelbem Bauche, trifft zwar besser, als die nicht ganz gerathene Abbildung der Raupe, welche auf jedem Absatz einen schwarzen Strich zeigt, zu, aber nicht ganz richtig ist die Zeit der Erscheinung im July angegeben. Doch ist die Angabe der Nahrung, auf Grasblumen, richtig und spricht für diese Art. Die Zeichnung und Beschreibung des Schmetterlings: dunkelbraun mit schwarzen Streifen, ist zu ungenügend; wenn man indessen den Falter, der sehr scharf gezeichnet und abgebildet ist, genau mit **Leucophaea** vergleicht, so zeigt sich große Aehnlichkeit.

No. 52. Tab. 50. Noct. Pisi.
LX. Gen. Mamestra. Tr. 5. Bd. 8. Abth. S. 128.

Auf Eichenlaub sammt Frucht, **Quercus cum fructu.**

Nach der Abbildung ist dieser Falter nicht ganz kenntlich, obgleich die Raupe in dreyerley Spielarten abgebildet ist. Auch die Eule in fliegender Stellung ist nicht gut gerathen. Doch trifft die Beschreibung zu. Die Raupe wird in der Jugend gelb und grün, im erwachsenen Zustand aber braun mit zwey gelben Streifen auf jeder Seite, und zu unterst wieder mit einem ähnlichen Streif sammt rothem Kopf und ähnlichen Klauen beschrieben, was auf **Pisi** ganz anwendbar ist.

Der Schmetterling hat nach M. braune Flügel mit etwas gelben Flecken darauf, was wieder passend ist, so daß über die Richtigkeit der Bestimmung kein Zweifel herrscht.

NB. Ich fand die Raupe gewöhnlich auf Weiden.

II. Theil. 1683.

No. 53. Tab. I. Tin. Cerella.
CXXXIII. Gen. Galleria. Tr. 9. Bd. 1. Abth. S. 51.

Auf Märzveilchen, **Viola martia purpurea.**

Diese Tafel enthält zwar nur die verschiedenen Stände der Biene, aber auch Raupe, Puppe in einem Gespinnst und die Schabe, von welcher die M. sagt, daß sie die sg. Zeitelmade sey. Die Raupe wird weiß, mit einem dunkelrothen Kopf, der Falter einfach braun beschrieben. Die M. sagt ferner, daß sie diese Würmer (Raupen) im September im Honig der Bienenstöcke fand; mithin ist, obgleich die Abbildungen nicht treu sind, doch als richtig anzunehmen, daß es **Cerella** sey.

No. 54. Tab. II. Pap. Polychloros.
IV. Gen. Vanessa. Ochs. 1. Bd. 1. Abth. S. 114.

Auf Birnblüthe, **Pyrus florens.**

In allen Ständen sehr treu, der Falter in fliegender Stellung von oben, und in sitzender von unten abgebildet. — Ferner

zeigt die Tafel das Räupchen sammt dem Schmetterling der **Tin. Cognatella**, deren Naturgeschichte treu gegeben ist.

Freyer, schädl. Schm. **Tab. 1. Fig. 1.**

No. 55 et 56. Tab. III. Die Larve einer Blattwespe, sammt einem mir unbekannten Falter, wahrscheinlich ein Wickler, sowie die Larve eines Käfers, sammt dem Käfer selbst.

Auf blühendem Gartenkreß, **Nasturtium Hortense.**

Offenbar hat bey der M. hier eine Verwechslung stattgefunden. Sie will nehmlich aus der Larve einer Blattwespe, die der Form nach die Abbildung sehr deutlich vorstellt, einen Falter erzogen haben, den sie bloß mit „braungesprengt" bezeichnet. Dieß ist nun freylich zu wenig gesagt, um hier richtig sehen zu können, zumal auch die Abbildung des kleinen Schmetterlings keine richtige Bestimmung zuläßt.

No. 57. Tab. IV. Pap. Megaera.

VIII. Gen. Hipparchia Ochs. **1.** Bd. **1.** Abth. S. **235.** und

Noct. Festiva ?

LI. Gen. Noctua. Tr. **5.** Bd. **1.** Abth. S. **224.**

Auf Hirschgras, **Gramen miliaceum.**

Pap. Megaera als Raupe, Puppe und Schmetterling, letzter in sitzender Stellung, sehr treu.

No. 58. Ob die andere Art, welche ich für **Noct. Festiva** halte, wirklich dieser Falter ist, will ich nicht gewiß behaupten, indem die Abbildungen sehr unkenntlich sind und der Text leider keine genügende Auskunft gibt. Die Merian beschreibt diese Raupe bloß als ganz braun. Sie fand sich im May unter einem Birkenbaum, nahm jedoch keine Speise mehr zu sich, sondern wurde in einem weißen Gespinnst zur Puppe, aus welcher Ende May der Falter kroch, dessen Flügel „lichtbraun, mit dunkelbraunen Düpfelein und Flecken" bezeichnet waren. Leib, Kopf und Füße waren dunkelbraun.

Tab. V. Geom. Amataria, links,

XCI. Gen. Ennomos Tr. **6.** Bd. **1.** Abth. S. **20.**

und

Geom. Crepuscularia, rechts, abgebildet

XCVIII. Gen. Boarmia. Tr. **6.** Bd. **1.** Abth. S. **190.**

Auf der krausblättrigen Grind= oder Mengwurz, **Lapathum acutum crispum.**

No. 59. G. Amataria in allen Ständen kenntlich abgebildet. Die Raupe wird von der Merian bleichgelblich grün, später bleichgelb beschrieben und auch lichthaarfarb mit dunkelbraunen Flecken bezeichnet angegeben, und der spannerförmige Gang erwähnt. Sie verwandelte sich im May, und der Spanner, der nach 14 Tagen erschien, wird weißlich mit einem rothen Strich über die 4 Flügel und einer ähnlichen Flügeleinfassung beschrieben. Dieß paßt genau auf **Amataria** (sieh auf **Tab. XLIII.** des **II.** Theils).

No. 60. Geom. Crepuscularia wird als Raupe dunkelocherfarb, mit artigen braunen Kreuzlein, und als Falter weiß, mit braunen Streifen schön geziert; die Fühler und der Leib als grau beschrieben, was ebenfalls zutrifft.

Tab. VI. Noct. Cinnamomea ?

L. Gen. Amphipyra. Tr. **5.** Bd. **1.** Abth. S. **277.**

Auf der hundertblättrigen Rose, **Rosa centifolia, Batavica, rubra.**

Es ist schwer, diesen Falter richtig zu bestimmen, obgleich er in allen Ständen abgebildet ist. Die Raupe wird zwar lichtgrün, auf jedem Glied mit einem weißen Düpfelein, über die ganze Länge mit weißen Streifen und einem citronengelben Streiflein unten beschrieben, was zutrifft. Die Eule ist nach der Abbildung ohne alle Mackeln und Zeichnungen nur mit Streifen und schwarzen Flecken am Vorderrande besetzt und mit einem etwas zackigen Bande vor den Franzen versehen. Sie wird auf den Vorderflügeln einfach lichtbraun beschrieben. Von den Hinterflügeln sagt Merian, daß sie, wenn man sie über quer ansieht, wie schönes Gold schimmern. Diese Beschreibungen passen so ziemlich auf **N. Cinnamomea.** Ferner ist auf der Kupferplatte eine Wespen= oder Immenart vorgestellt.

No. 62. Tab. VII. 1) Geom. ? Unbekannt.

No. 63. Tab. VII. 2) Tort. Cerasana ?

CXI. Gen. Tortrix. Tr. **8.** Bd. S. **69.**

Auf der größern rothen Heckenrose, **Rosa sylvestris major.**

Die Tafel zeigt die Raupe eines Spanners, welche im May und Juny lebt, und bloß als lichtgrün beschrieben wird, aus welchem ein lichthaarfarbiger Falter im August erscheint. Die Abbildung des Spanners ist ohne alle Binden und Zacken bloß am Vorderrande mit dunklern Strichen besetzt, und auf den Oberflügeln in der Mitte mit einem Punct besetzt. Ich kann diese Art nicht erkennen.

Die zweyte Raupe ist ein Spanner, aus welcher jedoch nach dem Bilde des in sitzender Stellung abgebildeten Falters, den ich für **T. Cerasana** zu halten geneigt bin, dieser Wickler unmöglich erschienen seyn kann, und also eine Verwechslung statt gefunden haben muß. Denn daß die Raupe einen Spanner, der kleine Schmetterling aber einen Wickler vorstellt, zeigt der erste Blick auf die Abbildung. Diese Raupe wird grüngesprengt, mit einem schwarzen Kopf, der Wickler gelb, mit ocherfarbigen Streifen und grauen Hinterflügeln beschrieben, was im Verein mit der Abbildung auf **Cerasana** genau paßt.

Ferner ist auf dieser Tafel noch eine Dornraupe abgebildet, die ich nicht kenne, da auch die Beschreibung nicht deutlich ist.

No. 64. Tab. VIII. Bomb. Dominula.

XLII. Gen. Euprepia.

Auf der weißblühenden Taubnessel, **Galeopsis florens.**

In allen Ständen wohl kenntlich dargestellt, der Spinner in fliegender Stellung. Merian fand die Raupe in dem Garten eines Nürnberger Gärtners einzeln im April auf der Taubnessel. Die Raupe wird schwarz, mit gelben und weißen Puncten, schwarzen Klauen und schwarzen Füßen beschrieben. Der Spinner wird ebenfalls schwarz, mit gelben Flecken auf den Vorderflügeln, der

Leib sammt den Hinterflügeln hochzinnoberroth angegeben, was zutrifft.

NB. Hier ist dieser Spinner selten; ich fand zwar schon die Raupe im May auf verschiedenen niedern Pflanzen, vorzüglich an Erlenbächen, aber immer nur einzeln und nicht zahlreich. Die Varietät mit gelben Flecken und Hinterflügeln wurde im südlichen Rußland aufgefunden, und ist vielleicht eigene Art.

No. 65. Tab. IX. Noct. Pyramidea.

L. Gen. Amphipyra. 5. Bd. 1. Abth. S. 285.

Auf Nußbaumblüthe, **Nux juglans, florens.**

Die Raupe sammt der Puppe und dem Schmetterling vorzüglich treu. Merian fand die Raupe einzeln im May auf einem Nußbaum. Sie beschreibt sie deutlich, nehmlich grün mit weißen Streifen über den ganzen Leib und weißen Düpfelein. Die Eule erschien nach 3 Wochen, und wird mit braungesprengten Oberflügeln und wie Gold glänzenden Hinterflügeln beschrieben. Daß diese Art nicht **Perflua** ist, bestätigt die spitzige Pyramide der Raupe auf dem letzten Absatz, sowie die Zeichnung des Falters.

NB. Hier ist **Pyramidea** seltner als **Perflua**. Wo ich letztere als Raupe zahlreich fand, fand ich niemals eine **Pyramidea**, welch letztere auch auf Wollweiden, Haseln, Birken und Erlen in hiesiger Gegend lebt.

No. 66. Tab. X. 1) **Porrectella** links,

CXLVIII. Gen. Plutella. Tr. 9. Bd. 2. Abth. S. 27.

No. 67. Tab. X. 2) **Geom. Fulvata** rechts.

CVI. Gen. Cidaria. Tr. 6. Bd. 2. Abth. S. 177.

Auf purpurfarbner Nachtviole, **Viola matronalis purpurea.**

Für **Porrectella** spricht die Form der Schale, sowie der Aufenthalt und die Beschreibung der Raupe und des Gespinnstes, obgleich alle Abbildungen nicht treu sind. — **Geom. Fulvata** trifft nach der Abbildung des Schmetterlings zu, und die Raupe wird als grün angegeben. **Achatinata** könnte es ebenfalls seyn, aber da will die Raupe nicht passen. Nach meiner Abbildung* ist die Raupe von **Achatinata** graugelb, mit hellern und dunklern Strichen oder Streifen durch die ganze Länge. Der Spanner wird von der M. dottergelb, mit lieblich braunen Flecken bezeichnet, angegeben, was auch auf **Geom. Achatinata** und **Populata** anwendbar wäre, doch spricht die Abbildung und die Größe derselben am deutlichsten für **Fulvata**, zumal wegen den deutlich gescheckten Franzen der Vorderflügel, die treu das Bild zeigt, und die bey **Populata** und **Achatinata** mangeln.

No. 68. Tab. XI. Eine mir fremde Eulenraupe.

Auf der Radenblume, **Lychnis Segetum.**

Diese Raupe kenne ich nicht. Sie war grün. Merian hat sie im Juny gefunden und aus der Puppe im December eine Schlupfwespe erhalten, die auch abgebildet ist.

Auf einer Kornähre ist ferner auf dieser Tafel eine Käferlarve sammt dem Käfer selbst abgebildet.

---

* Freyers Beyträge Tab. 198.

No. 69. Tab. XII. Bomb. Pudibunda.

XXXIX. Gen. Orgyia. Ochs. 3. Bd. S. 209.

Auf weißer Holderblüthe, **Sambucus cum flore albo.**

Dieser Spinner ist auf **Tab. 47.** des ersten Theils bereits schon abgebildet, und zwar der Falter nach einem männlichen Exemplar. Auf dieser Tafel ist nun auch das Weib vorgestellt, das die Merian für eine besondere Art gehalten zu haben scheint. Die Raupe ist unkenntlich, und wahrscheinlich während der Verpuppungsperiode vorgestellt worden, indem sie keine Spur von Haarbüscheln oder Borsten zeigt, welche also zu der Zeit, da die Abbildung genommen wurde, schon abgerieben waren. Die Raupe wird schwefelgelb, mit zwey schwarzen Streifen über ihren Leib (soll heißen zwischen den Gelenken, denn die Abbildung zeigt über dem Leib keinen Streif) sammt noch 3 kleinen schwarzen Streiflein beschrieben, und wurde im September gefunden, was alles genau zutrifft. Die Puppe lag in einem weißen Gespinnst, und der Spinner wird weiß, mit lichtbraunen Streifen bezeichnet. Merian vergleicht ihn mit der Farbe des Seidenwurmvogels, was ebenfalls für **Pudibunda** deutlich spricht.

Ferner zeigt die Tafel die Larve einer Blattwespe und eine Eulenraupe, die ich für **Noct. Retusa** halte. Sie wird grün, mit weißen Streifen und vor der Verwandlung fleischfarb beschrieben. Aus solcher kamen jedoch nur schwarze Fliegen heraus, indem sie gestochen war.

No. 70. Tab. XIII. Noct. Comes.

LII. Gen. Triphaena. Tr. 5. Bd. 1. Abth. S. 254.

Auf der großen Klette, **Lappa major.**

Ich würde diese Art für **Pronuba** halten, wenn nicht die Größe der Abbildung des Falters und der Raupe Zweifel erregen würden, indem die **Pronuba** in allen Geschlechtern fast noch einmal so groß seyn müßte. Größe, Form und Zeichnung paßt ganz auf **Noct. Comes.** Die Raupe wurde im May gefunden, und wird haarfarb gesprengt, der untere Leib lichtgelb beschrieben. Im July kam die Eule hervor. Sie wird auf den Vorderflügeln leberfarb, mit braunen goldenen Düpfelein, der Leib sammt den Hinterflügeln holzfarb, wie mit Gold überzogen, beschrieben.

No. 71. Tab. XIV. Noct. Glyphica oben,

LXXXIX. Euclidia. Tr. 5. Bd. 3. Abth. S. 390.

No. 72. Tab. XIV. Noct. Promissa unten.

LXXXVII. Gen. Catocala. Tr. 5. Bd. 3. Abth. S. 349.

Auf gelbblühendem Steinklee, **Melilotus Lutea.**

Daß der obere Falter **Noct. Glyphica** ist, beurkundet die Abbildung und Beschreibung, doch hat die M. eine unrechte Raupe bey solcher abgebildet, indem die von ihr beschriebene Raupe durchaus nicht auf **Glyphica** paßt. Die Raupe ist nach der Zeichnung eine Blattwespenlarve, und in der Beschreibung wird sie grasgrün bezeichnet, was nicht auf **Glyphica** anwendbar ist. **Noct. Glyphica** ist als Raupe ledergelb, mit einem weißen Seitenstreif und dunklern Streifen über die ganze Rückenfläche, und hat nur 2 Paar deutliche Bauchfüße, sowie einen spannerförmigen Gang.

Die Abbildung und Beschreibung der zweyten vorgestellten Raupen- und Falterart ist schon schwieriger zu errathen. Daß es eine **Catocala** ist, bestätigt Abbildung und Beschreibung; aber

ob es **Nupta, Electa, Sponsa** oder **Promissa** ist, dieß zu erruieren ist allerdings eine schwere Aufgabe, um so mehr, als die M. diese Raupe weder auf Eichen, noch auf Weiden, sondern nur im Grase fand. Ob nun dieß Gras unter einer Eiche oder Weide wuchs, ist nicht gesagt, sondern nur angegeben, daß an dieser Pflanze viel gelbblühender Klee angetroffen wurde, worauf natürlich diese Raupe nicht konnte gelebt haben. Ich entscheide mich für **Noct. Promissa**, und zwar aus folgenden Gründen:

a) Die Abbildung kommt sowohl bey der Raupe als auch beym Falter in der Größe und Zeichnung mit solcher am besten überein.

b) Wird die Raupe weißlichgrün, mit braunen Flecken, zierlich, bezeichnet, und auf jedem Glied des unteru Leibes mit einem blaßrothen Flecken besetzt, beschrieben.

c) Werden die Hinterflügel der Eule schön blutroth, mit Schwarz eingefaßt, angegeben.

Dieß alles bewog mich, sie für **N. Promissa** zu erklären.

No. 73. Tab. XV. Geom. Centaureata links,
CV. Larentia. Tr. 6. Bd. 2. Abth. S. 126.

No. 74. Tab. XV. Bomb. Lubricipeda rechts,
XLII. Gen. Euprepia. Tr. 3. Bd. S. 358.

Auf gefülltem gelben Veil, **Viola lutea pleno flore.**

Ich kann in der Spannerart nur die angegebene Species erkennen. Das Räupchen wird lichtgrün, mit gelben Düpfelchen geziert, beschrieben, was zwar nicht ganz richtig ist, aber der Spanner wird schneeweiß, mit grauen Flecken geschmückt, angegeben, was auf **Centaureata** passend ist. Daß die zweyte Raupenart **Bomb. Lubricipeda** vorstellt, sagt deutlich die Abbildung und Beschreibung, vorzüglich die des Spinners, welcher auf dem Hinterleib und den Flügeln als lichtgelb, mit wenig schwarzen Flecken besetzt, beschrieben wird.

No. 75. Tab. XVI. Bomb. Potatoria.
XLI. Gen. Gastropacha. Ochs. 3. Bd. S. 256.

Auf Gauchblumen und gemeinem Gras, **Flos cuculi et gramen vulgare.**

In allen Ständen, vorzüglich die Raupe, treu und kenntlich abgebildet und beschrieben.

No. 76. Tab. XVII. Sph. Filipendulae.
XIX. Gen. Zygaena. Ochs. 2. Bd. S. 54, 55.

Auf blühendem Hahnenhötlein, **Carpinus florens.** [**Cornus mascula.**]

Die Raupe wird schwefelgelb, mit schwarzen Flecken bezeichnet. Das Gespinnst weiß, silberglänzend, und der Schmetterling dunkelblau, mit zinnoberrothen Flecken und solchen Hinterflügeln beschrieben. Würde die Raupe statt gelb hellgrün bezeichnet seyn, so könnte man auch **Zyg. Hippocrepidis** vermuthen.

Ferner ist auf dieser Pflanze ein Wickler dargestellt, den ich für **Tort. Carpiniana** zu halten geneigt bin, von dem aber zu wenig gesagt ist, als daß er sicher bestimmt werden könnte.

Tab. XVIII. Eine Käferlarve sammt dem schwarzen Käfer selbst.

Auf blühender Schafgarbe, **Millefolium terrestre florens.**

Ferner ist noch eine ganz kleine Käfergattung, roth, mit schwarzen Düpfelein besetzt, vorgestellt.

No. 77. Tab. XIX. Bomb. Dispar links,
XXXVIII. Gen. Liparis. Ochs. 3. Bd. S. 195.

Auf Farbblum oder Farbpfriemen, **Flos tinctorius.**

Die Raupe sehr klein, sammt der im Gespinnst liegenden Puppe und dem männlichen Falter in sitzender Stellung treu und kenntlich.

Merian hat den weiblichen Falter bereits auf **Tab. 18** und **31** des **I.** Theils vorgestellt, ohne von der Identität mit dieser Art etwas zu erwähnen, was sie, wo nicht an dem freylich sehr verschiedenen männlichen Schmetterling, doch an den Raupen hätte bemerken können. Daß es keine andere Art sey, sagt die Beschreibung der Raupe, bey welcher sie expreß der blauen Warzen erwähnt, und auch die Beschreibung des Spinners „dunkelocherfarb" ist passend. — Ferner enthält diese Tafel:

No. 78. Geom. Cytisaria.
XCIV. Gen. Geometra. Tr. 6. Bd. 1. Abth. S. 120.

Die Raupe sammt Puppe im Gespinnst und der Spanner sind treu abgebildet. Auch die Beschreibung der Raupe „lichtgrün" und die Nachricht von ihrem Betragen bey der Berührung, daß sie nehmlich dann still und unbeweglich bleibt, characterisiert diese Art. Den Spanner beschreibt sie ebenfalls sehr gut, nehmlich „lichtgrün, mit einem schneeweißen Streif auf den 4 Flügeln und auf jedem Vorderflügel über quer mit 2 dunkelgrünen Streifen.

No. 79. Tab. XX. Noct. Chi.
LVII. Gen. Polia. Tr. 5. Bd. 2. Abth. S. 9.

Auf dem blühenden kleinen Spitzwegerich, **Plantago minor florens.**

Aus der Abbildung, die in allen Ständen geliefert ist, ist diese Eule nicht gut zu erkennen, und nur die Beschreibung muß entscheiden, welche folgendermaßen lautet: „die Raupe lichtgrün, mit weißen Streifen durch die ganze Länge, und auf jedem Glied mit einem weißen Düpfelein geziert."

Der Falter: „die Vorderflügel weiß, mit artigen schwarzen Streiflein geziert, die Hinterflügel sammt dem Leib grau, die Fühler schwarz."

Die Raupe fand sie im Juny, und die Falter erschienen Anfangs August.

Noch zeigt diese Tafel eine Fliegenart sammt ihrer Larve.

No. 80. Tab. XXI. Noct. Thalassina?
LIII. Gen. Hadena. Tr. 5. Bd. 1. Abth. S. 342.

Auf goldgelber Lilie, **Lilium aureum.**

Die Bestimmung des Falters auf dieser Tafel ist sehr schwer, weil die Abbildungen undeutlich sind, und namentlich der Falter in sitzender Stellung mit aufstehenden Flügeln vorgestellt ist, so daß man nur die Unterseite und von der Oberseite der Vorderflügel nur ⅔ sehen kann. Dennoch scheint nach der obgleich sehr ungenügenden Beschreibung diese Art am besten auf **Thalassina** anwendbar zu seyn. Die Beschreibung lautet: Raupe: langsam und träge, braun über den ganzen Rücken, und der untere Leib gelb. Sie erschien im July. Falter: braun, mit

dunkelbraun gesprengt. Mitte August. Diese Beschreibung ist freylich ganz undeutlich; aber die Abbildung der Vorderflügel, auf welchen die unter der Flügelspitze stehenden 2 dunkeln Pfeilstriche deutlich ausgedrückt sind, sprechen sehr für die Richtigkeit der Bestimmung, obgleich die Erscheinung des Schmetterlings nicht zutrifft, indem solcher erst im May des nächsten Jahrs sich gewöhnlich entwickelt.

Ferner ist auf dieser Tafel ein kleiner Käfer vorgestellt, welcher hochroth beschrieben wird.

No. 81. Tab. XXII. Bomb. Monacha.

XXXVIII. Gen. Liparis. Ochs. 3. Bd. S. 192.

Auf Apfelblüthe, **Flos mali.**

Die Raupe sammt der behaarten Puppe in dem Gespinnst, sowie den weiblichen Falter in sitzender Stellung. Ziemlich deutlich.

Raupe: schwefelgelb, mit runden Streifen über den ganzen Rücken, Kopf braun, hinter solchem zwey blaue runde Körnlein, und auf jedem Glied zwey dergleichen so, aber fleischfarbig. Füße lichtfleischfarb, Haare braun.

Falter: weiß, mit vielerley schwarzen Streifen. Fühler mit breiten rothen Federlein und sechs weiß und schwarz gesprengten Füßen. Hinterm Kopf zwischen den Fühlern ein hochrothes Streiflein.

Diese Beschreibung ist eine der genügendsten im ganzen Werke.

No. 82. Tab. XXIII. Sph. Elpenor.

XXV. Gen. Deilephila. Ochs. 2. Bd. S. 209.

Auf Weinrebenblüthe, **Vitis florens.**

Raupe, Puppe und Schwärmer sehr treu dargestellt. Die größern Augenflecken auf dem 4. und 5. Ring, sowie das Horn auf dem letzten Absatz verdrängen die Vermuthung, daß es **Porcellus** seyn könnte.

No. 83. Tab. XXIV. Sph. Tiliae.

XXVIII. Gen. Smerinthus. Ochs. 2. Bd. S. 246.

Auf blühender Linde, **Tilia florens.**

In allen Ständen sehr kenntlich abgebildet und beschrieben. Merian beschreibt den Schwärmer: tannenholzfarb mit falbgrünen Flecken. Bey der Raupe erwähnt sie deutlich den hinter dem Horn befindlichen citronenfarbenen Flecken.

NB. **Tiliae** variiert außerordentlich. Ich besitze in meiner Sammlung sowohl ganz blasse fleischfarbene, als auch broncefarbene und rostgelbe Abänderungen.

No. 84. Tab. XXV. Sph. Convolvuli.

XXVI. Gen. Sphinx. Ochs. 2. Bd. S. 236, 237.

Auf rosenfarbener Ackerwinde oder Ackerbindling, **Convolvulus minor purpureus.**

Die Raupe von ungewöhnlicher Größe, Puppe sammt dem Schwärmer sehr kennbar.

NB. Dieser Schwärmer kommt in hiesiger Gegend sehr selten vor. Ich selbst fand seine Raupe noch niemals, sie wurde mir meistens von Landleuten überbracht. Ich besitze ein männliches Exemplar in meiner Sammlung, welches auf den grauen Vorderflügeln starke tiefschwarze Zeichnungen hat, und dadurch von den gewöhnlichen Arten außerordentlich abweicht.

No. 85. Tab. XXVI. Noct. Polyodon.

LXXIII. Gen. Xylina. Tr. 5. Bd. 3. Abth. S. 41.

Auf blühendem Storchschnabel, **Geranium florens.**

Die Raupe ist gegen den Schmetterling sehr klein, die Puppe gegen solche zu groß, und der Falter in halbfliegender Stellung dargestellt, und wird folgendermaßen beschrieben:

Raupe: Lebt im Gras Anfang März. Sie ist leberfarb; Kopf sammt dem hintersten Glied schwarz. Der Leib hat viele schwarze Düpfelein. Im July erst erfolgte die Verpuppung, und sie hat während dieser Zeit 6mal ihre Haut abgestreift.

Falter: Entwicklung im August; Kopf und Vorderflügel sind haarfarb, mit vielen schwarzen Düpfelein. Hinterleib sammt den Hinterflügeln aschfarb.

NB. Diese Raupe findet man im März und April an Stellen, wo Gras zwischen Steinen wuchert, vorzüglich auf mit Pflanzen bewachsenen Schutthaufen unter den Steinen in einer künstlich gebauten und gewölbten Höhle nicht selten. Die Erziehung ist sehr schwierig.

No. 86. Tab. XXVII. Bomb. Monacha.

XXXVIII. Gen. Liparis. Ochs. 3. Bd. S. 192.

Auf Graulingbirnblüthe, **Pyrus prasina florens.**

Raupe und behaarte Puppe sammt dem männlichen Spinner, letzter in halbfliegender Stellung. Obgleich die Merian schon auf **Tab. XXII.** dieses Theils diese Art abgebildet und beschrieben hat, so hat sie doch ebenfalls von der Identität dieses Spinners mit dem auf **XXII.** nichts erwähnt. Der Grund scheint in der Abweichung zu liegen, welche bey dieser Art nicht selten ist. Die Beschreibung lautet:

Raupe: Anfangs July. Weiß, auf dem Rücken mit rothen Flecken (soll heißen Warzen) geziert. Kopf braun sammt den Klauenfüßen.

Falter: Mitte July. Weiß, mit schwarz gesprengten Vorderflügeln. Hinterflügel lichtbraun, und der Leib fleischfarben. Fühler mit braunen Haaren.

No. 87. Tab. XXVIII. Noct. Gamma et Absinthii.

LXXVIII. Gen. Plusia. Tr. 5. Bd. 3. Abth. S. 185

Auf Wermuth, **Absinthium vulgare.**

Auf dieser Tafel hat die Merian eine Verwechslung sich zu Schulden kommen lassen, indem sie aus der Raupe von **Absinthii** eine **Gamma**-Eule erzogen zu haben glaubt, welch letztere auf **Tab. XXXII.** in allen Ständen vorgestellt ist. Die hier vorgestellte Eulenraupe hat deutlich 4 Bauchfüße und wird folgendermaßen beschrieben:

Ueber dem ganzen Rücken befindet sich ein weißer Streif mit leberfarbenen Flecken, auf den Seiten haben sie ein fahles Grün, auch mit leberfarbenen Streifen, und von unten her auf jedem Glied ein weißes Düpfelein mit leberfarb umzogen. In

der Mitte des Leibes haben sie 4 Füße, hinterm Kopf aber 3 Klauen, und am hintersten Glied noch ein Füßlein.*

Unbezweifelt paßt diese Beschreibung im Verein mit der Abbildung ganz auf **N. Absinthii**, was auch am sichersten noch die Futterpflanz bewährt.

Da die Merian den oberhalb der Tafel abgebildeten Falter erzogen haben will, welcher deutlich im Bilde und in der Beschreibung **Noct. Gamma** zeigt, so entstand eine Verwechslung.

Er wird so beschrieben: die Vorderflügel sammt dem Kopf etwas röthlich, mit schwarzen und braunen Düpfelein geziert, auf jedem Vorderflügel zeigt sich auch in der Mitte ein schneeweißes Zeichen, das wie Silber glänzt. Hinterflügel sammt dem Leib sind bräunlich.

Klar beweist diese Beschreibung den eingeschlichenen Irrthum der Verfasserinn.

Ferner enthält diese Tafel wahrscheinlich

No. 88. Geom. Olivaria ?

CVI. Gen. Cidaria. Ochs. 6. Bd. 2. Abth. S. 157.

Ebenfalls auf Wermuth vorgestellt.

Raupe: lichtgelblichgrün, mit einem wunderlichen, fast lächerlichen Gang, indem sie die zwey hintersten Füße im Gehen bis zu den vordersten setzt. Verwandlung Ende July in eine grüne Puppe.

Spanner: Entwicklung 14 Tage nach der Verwandlung. Vorderflügel sammt dem Leib grün, mit weißen, braunen und schwarzen Düpfelein. Hinterflügel lichtbraun.

Ich kann, da diese Beschreibungen sehr wenig zum Erkennen der Art beytragen, keine andere Art vermuthen.

No. 89. Tab. XXIX. Sph. Stellatarum.

XXIV. Gen. Macroglossa. Ochs. 2. Bd. S. 193.

Auf Waldstroh, **Galium luteum.**

Raupe, Puppe und der Schwärmer, letzter in fliegender Stellung. Die Abbildung und Beschreibung ist kenntlich und treu.

Ferner zeigt die Tafel eine **Tinea**-Art, wahrscheinlich

No. 90. Tab. XXIX. Tin. Bicolorella? oder **Reticulella?**

CLV. Gen. Lita. Tr. 9. Bd. 1. Abth. S. 233.

Von welcher Folgendes gesagt ist:

Raupe: In altem Scharlachtuch, welches von den Raupen ziemlich zerfressen war. Weiß, mit schwarzem Kopf. Stak in einem Sack.

Schabe: Nach 14 Tagen. Silberglänzend, mit schwarzen Streiflein und Düpfelein. Da die frühern Stände dieser Schabenart noch unenthüllt sind, die Abbildung deutlich schwarze kreuzförmige Zeichen auf den Vorderflügeln trägt, ich auch keine Kleiderschabe kenne, auf welche diese Abbildung und Beschreibung passender wäre als auf **Bicolorella** oder vielleicht **Reticulella** Hbr. 171., so wird diese Art wohl eine dieser beyden Schaben vorstellen.

No. 98. Tab. XXX. Tin. Evonymella.

CXXXVIII. Gen. Yponomeuta. Tr. 9. Bd. 1. Abth. S. 215.

Auf Erlenkraut, **Alni folia.**

Nur einzeln ist die Raupe vorgestellt, welche weiß, mit schwarzen Flecken und ähnlichem Kopf, dann weißen Klauenfüßen beschrieben wird. Die Schabe ist, nach der Stellung und der Zahl der schwarzen Pünktchen zu urtheilen, gewiß **Evonymella**, da **Cognatella** auf der nachfolgenden **XLIV.** Tafel vorgestellt zu seyn scheint. Weiters zeigt die Tafel eine unbekannte Raupenart, welche mit Maden besetzt war, sowie 2 Käferarten.

Freyer, schädl. Schm. Tab. 12. Fig. 31.

No. 99. Tab. XXXI. Noct. Or ?

XLVI. Gen. Cymatophora. Tr. 5. Bd. 1. Abth. S. 98.

Auf Nelkenblume, **Caryophyllus variegatus.**

Bey dieser Art ist es wieder schwer, klar und richtig zu bestimmen, und ich will keineswegs die Richtigkeit meiner Angabe behaupten. Die Tafel zeigt eine Raupenart, die im July lebt, und welche dunkelhaarfarb, der Kopf sammt dem untern Leib, den Klauen und Füßen lichtgelb beschrieben wird. Die Abbildung der Raupe hat Aehnlichkeit in Form und Gestalt mit **Or.** Die Eule selbst erschien im Juny des nämlichen Jahrs, und wird aschgrau, mit schwarzen Streifen geziert, beschrieben. Fühler, Füße und Leib waren aschenfarb, was alles zutrifft.

Esper citiert diese Tafel sowohl bey **Brassicae**, als bey **Noct. Typica**, auf welch letztere Art indessen weder Abbildung noch Beschreibung paßt. — **Noct. Brassicae** kann es deßwegen wohl nicht seyn, weil die Raupe auf solche nicht passend ist und die **Tab. XLII.** abgebildete Art solche vorstellen wird.

Ferner zeigt diese Tafel eine Fliegenlarve.

No. 100. Tab. XXXII. Noct. Gamma.

LXXVIII. Gen. Plusia. Tr. 5. Bd. 3. Abth. S. 185.

Auf blühendem Borraby, **Borrago caerulea.**

Mitunter war die Merian doch eine recht unaufmerksame Beobachterinn. Sie hat, ungeachtet **Noct. Gamma** von ihr erst auf der **XXVIII.** Tafel als Falter dargestellt wurde, hier solche schon wieder abgebildet, ohne die Aehnlichkeit mit diesem zu erwähnen. Auf dieser Tafel hat sie **Noct. Gamma** in allen Ständen kenntlich vorgestellt.

Raupe: Im August; grün, mit 3 Klauenfüßen und an den 3 hintersten beyderseits mit zwey Füßen, welches mir, sagt die Merian, was die Füße anbelangt, [nehmlich nur 2 statt 4] selten vorgekommen. Hiedurch ist klar bewiesen, daß sie die wahre **Gamma**-Raupe vor sich hatte.

Schmetterling: dunkelgrau, mit schwarzen Flecken und vielen Streiflein, wie Silber, bezeichnet.

Diese Beschreibung ist nicht so treu wie die bey **Tab.** 28. Freyer schädl. Schm. Tab. 7. Fig. 15.

Ferner ist abgebildet:

No. 101. Wie Bomb. Ancilla ?

aber nur in Anbetracht auf die Form, Gestalt und Zeichnung des Schmetterlings. Die Raupe fand die Merian im August auf

* Sieh Tab. 321. meiner Beyträge.

einem Zwetschenbaum. Sie sagt nicht, welche Farbe und Gestalt dieselbe hatte, sondern erwähnt bloß, daß dieß Räupchen ein dünnes Gespinnst gemacht habe, in welchem es bis in den März des folgenden Jahres liegen blieb, und dann erst zur Puppe wurde, aus welcher im April ein kleines Sommervögelein kam, welches schwarz und weiß gefleckt war.

Ich kenne diese Art nicht, und sie scheint mir auch unbestimmbar zu seyn.

No. 102. Tab. XXXIII. Eine mir fremde Raupe, aus welcher Fliegen kamen; auf der stachelichten Ochsenzunge, **Echium vulgare caeruleum.**

Raupe: Im September. Schwarz, mit zierlichen gelben Kreuzlein über den Rücken und weißen Querstreifen. Verwandlung in einem weißen Gespinnst.

No. 103. Tab. XXXIV. Bomb. Antiqua foem.
XXXIX. Gen. Orgyia. Ochs. 3. Bd. S. 221.

Auf Schwarz- oder Heidelbeere, **Myrtillus baccis nigris.**

Raupe, Puppe und das flügellose Weib. Daß es nicht **Gonostigma** ist, geht aus der Abbildung und Beschreibung der Raupe hervor, welche lautet: Kopf braun, oben mit 4 rothen Flecken, auf jeder Seite des Kopfes einen gedüpfelten schwarzen Bart, auch über den halben Rücken einen breiten schwarzen Streif, worauf 4 dottergelbe über sich strebende Haarbüschel stehen. Auf dem hintersten Glied ein ähnlicher, unten schwarz, oben gelb. Im May und Juny. — Ferner zeigt die Tafel:

No. 104. Noct. Auricoma.
XLIII. Gen. Acronycta. Tr. 5. Bd. 1. Abth. S. 36.

Raupe: schwarz, auf jedem Glied goldgelbe Haarbüschel, und zu unterst am Glied (am Bauch) ein weißes Strichlein oder Düpfelein. Ende Juny verpuppt in einem weißen Gespinnst.

Schmetterling: weißlich, mit vielen schwarzen Strichlein und Düpfelein. Entwicklung im July.

Der Schmetterling ist etwas zu groß vorgestellt. Er kann aber nicht **Rumicis** seyn, weil diese Art bey **Tab. XL.** gut beschrieben ist.

No. 105. Tab. XXXV. a) **Pap. Crataegi** oben,
XIII. Gen. Pontia. Ochs. 1. Bd. 2. Abth. S. 142.

Auf Schlehenblättern, **Prunus sylvestris.**

In allen Ständen kenntlich abgebildet und beschrieben.
Freyer schädl. Schm. Tab. 1. Fig. 2.

b) **Bomb. Chrysorhoea** unten,
XXXVIII. Gen. Liparis. Ochs. 3. Bd. S. 202.

In allen Ständen, doch nicht gar kenntlich abgebildet. Diese Raupen waren 1679 um Nürnberg äußerst häufig, und haben großen Schaden damals angerichtet.
Freyer schädl. Schm. Tab. 4. Fig. 9.

No. 106. Tab. XXXVI. Noct. Lucifuga.
LXXVI. Gen. Cucullia. Tr. 5. Bd. 3. Abth. S. 116.

Auf blühendem Cypergras, **Gramen Cyperoides.**

Die Abbildung der Raupe und des Falters ist ganz passend auf diese Art, wenngleich die Beschreibung der Raupe nicht genügt, und die des Falters nicht ganz anwendbar ist.

Raupe: Im August auf Gras. Dunkelbraun. Dieß ist die ganze Nachricht, obgleich die Abbildung einen deutlichen Seitenstreif, und über solchem auf jedem Glied einen hellern Flecken zeigt.

Falter: Juny des folgenden Jahres. Lieblich braun, mit ocherfarbenen Füßen und Fühlern. Hier sollte es grau statt braun heißen, es müßte denn eine Abart gewesen seyn.

Die Puppe lag in einem weißen Gespinnst.

No. 107. Tab. XXXVII. Noct. Retusa oben,
LXXI. Gen. Cosmia. Tr. 5. Bd. 1. Abth. S. 80.

Auf rothen Weiden, **Salix vulgaris, rubens.**

Die Raupe sammt Puppe und Schmetterling. Letzter treu und kenntlich abgebildet.

Raupe: lichtgrün, mit weißen Streifen über den ganzen Leib. Sie spinnen die Blätter zusammen, und kriechen in solchen schnell und hurtig hin und wieder. Ende Juny verpuppten sie sich.

Eule: Entwicklung nach 14 Tagen. Aschgrau, mit weißen Streifen. Fühler, Füße und Hinterleib ebenso.

Die Beschreibung ist ganz auf **Retusa** anwendbar.
Freyer, ält. Beytr. Tab. 143.

No. 108. Tab. XXXVII. Sph. Ocellata unten,
XXVIII. Gen. Smerinthus. Ochs. 2. Bd. S. 249.

Auf Weiden, **Salix vulgaris.**

Als Raupe, Puppe und Schwärmer sehr kenntlich abgebildet und beschrieben.

No. 109. Tab. XXXVIII. Pap. Prorsa.
IV. Gen. Vanessa. Ochs. 1. Bd. 1. Abth. S. 129.

Auf Mannstreudistel, **Eryngium campestre.**

Merian nährte die Raupe mit Nesseln, und wählte zur Abbildung nur deßhalb diese Distelart, weil sie schon einigemal die Nessel abgebildet hat.

Raupe, Puppe und Falter sind sehr treu im Bild und in der Beschreibung.

NB. Ich habe diese Art und die **Levana** aus den Eyern über 600 Stück erzogen, und mich überzeugt, daß diejenigen Falter, die sich noch im nämlichen Jahr entwickeln, **Prorsa**, die aber, welche als Puppen überwintern, **Levana** liefern.

Freyer, ält. Beytr. Tab. 55.

No. 110. Tab. XXXVIII. Pyrl. Verbascalis ?
CXI. Gen. Botys. Tr. 7. Bd. S. 88.

Der Abbildung nach zu urtheilen, ist diese Art **P. Verbascalis.** Die Beschreibung ist sehr schwach, und ist folgende:

Raupe: Im May auf Nesseln. Grün, mit gelben Köpfen. Leben in eingerollten Blättern.

Schmetterling: Nach 14 Tagen. Die Puppe ist sehr lebhaft, und dreht sich bey der Berührung sehr lange kreisförmig

herum. Ende May entwickelten sich die Falter, die jedoch nicht näher beschrieben sind.

No. 111. Tab. XXXIX. Pap. Rapae.

XIII. Gen. Pontia. Ochs. 1. Bd. 2. Abth. S. 146.

Auf grünem Kohl, **Brassica viridis.**

Raupe, Puppe und Falter in fliegender Stellung. Letzter ist auch sitzend vorgestellt, doch ist diese Abbildung zu **P. Napi** zu ziehen, was die sehr deutlichen breiten Adern beurkunden, die **Rapae** nicht besitzt.

Freyer schädl. Schm. **Tab. 2.** Fig. 4.

No. 112. Tab. XL. Noct. Rumicis.

XLIII. Gen. Acronycta. 5. Bd. 1. Abth. S. 38.

Auf Sauerampfer, **Acetosa pratensis florens.**

Die Bilder sind nicht sehr treu; aber die Beschreibung paßt auf diese Eule.

Raupe: Im August. Schwarz, über den Rücken mit zinnoberrothen Flecken und weißen daneben. Am untersten Leib (Bauch) befinden sich wieder weiße Flecken, und zinnoberrothe dazwischen. Die Haare sind lichtbraun, eben so der Kopf und die Klauen.

Eule: Im April des nächsten Jahres. Kopf und Vorderflügel braun gesprengt. Leib und Hinterflügel ochergelb.

No. 113. Tab. XLI. Pap. Atalanta.

IV. Gen. Vanessa. Ochs. 1. Bd. 1. Abth. S. 104.

Auf Brennnessel, **Urticae urentis folia.**

In allen Ständen sehr gut und treu vorgestellt. Die sehr variierende Raupe ist in dreyerley Spielarten abgebildet, schwarz, gelbgrün und braun.

NB. Ich fand einmal eine Raupe im September, welche hoch purpurroth, mit einfach gelben Seitenstreifen gefärbt war, erhielt jedoch nur einen ganz gewöhnlichen Falter. Eine Varietät habe ich aber abgebildet.

Freyer, neuer Beytr. **Tab. 181.**

No. 114. Tab. XLII. Noct. Brassicae.

LX. Gen. Mamestra. Tr. 5. Bd. 2. Abth. S. 150.

Die Raupe in kriechender Stellung am Boden, die Puppe und der Falter in sitzender Stellung. Die Zeichnungen des Schmetterlings sind ganz anwendbar auf diese Art, was vorzüglich der weiße zackenförmige Streif vor den Franzen beurkundet. Doch zeigt sich wieder deutlich, daß eine gute Beschreibung für den wissenschaftlichen Forscher ein köstlich Ding ist. Schade nur, daß sie hier mangelhaft ist.

Raupe: Im August auf Flachs, doch fraßen sie auch den Fenchel. Farbe: Grünlichbraun, der untere Leib lichtgrün. Auf beyden Seiten durch die ganze Länge ein weißer Streif.

Eule: Im May des nächsten Jahres. Farbe: aschgrau, mit schwarzen Streifen geziert. — Ich finde dieß alles am anwendbarsten auf **Noct. Brassicae.**

No. 115. Tab. XLIII. Noct. Chenopodii ?

LX. Gen. Mamestra. Ochs. 5. Bd. 2. Abth. S. 144.

Auf Wegetritt oder Weggrasblüthe, **Polygonum florens.**

Die Raupe sammt der Puppe und dem Falter geben, wenn man die Abbildung betrachtet, zwar Aehnlichkeit mit dieser Eule zu erkennen, doch ist aus der mangelhaften Beschreibung keine Gewißheit zu schöpfen, daher ich ebenfalls mit einem ? bestimme.

Raupe: Im July auf obiger Pflanze. Farbe: haarfarb, mit grauen Klauen und Bauchfüßen. Da nun **Chenopodii** gewöhnlich grün erscheint, so müßte die Raupe eine Varietät gewesen seyn, was wohl möglich wäre, da Rösel **Tab. XLVIII.** des **1.** Theils Fig. **2.** eine braune Spielart der Raupe von **Chenopodii** im Bilde geliefert hat. Was meiner Vermuthung, daß diese Tafel **Chenopodii** zeigt, noch mehr Glauben geben wird, sind die schwarzen Striche, welche die Raupe der Merian über den Rücken führt, und die genau mit Rösels Fig. **3.** zusammen treffen. Doch hätte allerdings der rothe Seitenstreif erwähnt werden sollen.

Eule: Mitte August. Farbe: grau, mit schwarzen Streiflein geziert, schwarzen Augen und grauen Füßen. Diese Beschreibung ist freylich wieder so schwach und unsicher, daß sie auf ein ganzes Dutzend von Falterarten angewendet werden kann.

No. 116. Tab. XLIII. Geom. Amataria oben,

XCI. Gen. Ennomos. Tr. 6. Bd. 1. Abth. S. 69.

Dieser Spanner ist nur auf der Unterseite in sitzender Stellung vorgestellt, doch spricht die Beschreibung deutlich für die Richtigkeit der Bestimmung.

Raupe: Im Juny auf Weggras. Gelb, mit braunen Streifen. Der Gang gar wunderlich, da sie in der Mitte des Leibes keine Füße hat. Alle andere Füße gelb.

Spanner: Im September. Weiß, mit rothen und braunen Streifen geziert. — Eigentlich erscheint **Amataria** erst im May des nächsten Jahres, doch haben wir nur zu oft die Ueberzeugung von einer ungleichen Entwicklung schon wahrgenommen. Die Abbildung zeigt deutlich die Spitzen der Hinterflügel, was das triftigste Zeugniß für **Amataria** ist. (Siehe **II. Tab. V.**)

Freyer, ält. Beytr. **Tab. 60.**

Ferner zeigt diese Tafel eine mit Maden besetzte grüne Raupenart mit gelbem Seitenstreif und schwarzen Flecken auf jedem Gelenk, die ich nicht kenne.

No. 117. Tab. XLIV. Pap. Podalirius rechts,

X. Gen. Papilio. Ochs. 1. Bd. 2. Abth. S. 118.

Auf Schlehenblüthe, **Acaciae Germanicae flos.**

Als Raupe, Puppe und Schmetterling, letzter in sitzender Stellung von der Unterseite sehr deutlich abgebildet und beschrieben.

No. 118. Tab. XLIV. Tin. Cognatella.

138. Gen. Yponomeuta. Tr. 9. Bd. 1. Abth. S. 215.

Auf obiger Pflanze.

Raupe: Lichtgelb, mit schwarzen Düpfelein, schwarzem Kopf und Füßen. Im May in einem großen Gewebe, gleich einem Spinngewebe.

Schabe: Weiß, mit schwarzen Düpfelein. Im Juny.

Freyer, schädl. Schm. Deutschl. **Tab. 12.** Fig. **31. a—d.**

Ferner zeigt die Tafel:

No. 119. Tab. XLIV. Tin. Padella.

Gen. Yponomeuta. Tr. 9. Bd. 1. Abth. S. 217.

Raupe: Grau, mit schwarzen Düpfelein, schwarzem Kopf und schwarzen Füßen.

Schabe: Ebenfalls weiß, mit wenigen schwarzen Düpfeln und kleiner.

Freyer, schädl. Schm. Deutschl. Tab. 12. Fig. 33. i—m.

Abbildung und Beschreibung ist ganz conform mit meinen Abbildungen.

No. 120. Tab. XLV. Noct. Flavicincta.

LVII. Gen. Polia. Tr. 5. Bd. 2. Abth. S. 27.

Auf der weißen Winde, **Convolvolus major flore albo.**

Nach der Abbildung ist diese Art schwer zu erkennen, doch ist es keinem Zweifel unterworfen, daß die Abbildung nicht diese Art vorstellen soll.

Raupe: Im July. Lichtgrün, sammt solchen Füßen und Klauen. Sie verpuppten sich zwischen Blättern der Pflanze.

Eule: Im August. Alle Flügel, sammt dem Kopf, Leib und den Füßen aschenfarb, mit schwarzbraunen Düpfelein schön geziert. — Ferner zeigt diese Tafel:

No. 121. Alucita Pterodactyla.

CLXI. Gen. Alucita. Tr. 9. Bd. 2. Abth. S. 242.

Auf Winde.

Raupe: Im August. Lichtgrün von Farbe, verwandelte sich in eine schöne rosenfarbene Puppe.

Federmotte: Nach 14 Tagen mit lichtgrauen Flügeln, Hinterleib und Fühlern.

Stimmt mit Hübners Abbildungen genau überein.

No. 122. Tab. XLVI. Noct. Satellitia ?

LXXII. Gen. Cerastis. Tr. 5. Bd. 2. Abth. S. 415.

Auf rother Weide, **Salix rubra florens.**

Nach der Abbildung ist diese Art schwer zu erkennen, zumal der Schmetterling in sitzender Stellung abgebildet ist, wodurch die Oberseite der Vorderflügel nur theilweise sichtbar ist. Merian sagt bloß, daß sie die Raupe im July unter einem Weidenbaum gefunden hat, daß sich solche auch gleich, nachdem sie sie fand, zwischen Blättern einspann, und zu einer kastanienbraunen Puppe wurde. — Eine weitere Beschreibung ist nicht angegeben. Im August entwickelte sich der Falter, dessen Flügel sammt dem Leib lichtocherfarb waren, innen aber waren die Flügel etwas dunkler schattiert. Die Abbildung zeigt deutlich die Binden und die helle Nierenmackel, was mich bewog, diese Art für **Satellitia** zu erklären. — Ferner zeigt diese Tafel eine Wicklerraupe, welche mit einer Schlupfwespe besetzt war, und mir unbekannt ist.

No. 123. Tab. XLVII. Noct. Triplasia links,

LXXVII. Abrostola. Tr. 5. Bd. 3. Abth. S. 138.

Auf der hochrothen Anemone, **Anemone flore coccineo.**

Als Raupe und Falter sehr gut, letzter in sitzender Stellung abgebildet.

Die Raupe fand Merian auf Brennnesseln im August. Sie waren braunhaarfarb, mit weißen Streifen und schwarzen Flecken geziert, und wurden in einem weißen Gespinnst zu Puppen. Die Schmetterlinge waren dunkelaschenfarb, mit weißen Flecken. Leib, Kopf und Füße hellgrau. Die Abbildung bestätigt auf den ersten Blick die Richtigkeit der Bestimmung.

Freyer, n. Beytr. Tab. 285.

No. 124. Tab. XLVII. Noct. Urticae.

LXXVII. Abrostola. Tr. 5. Bd. 2. Abth. S. 145.

Auch diese Raupe, welche wirklich sehr gut abgebildet ist, fand die Merian im August auf Brennnesseln. Sie war schön lichtgrün, mit weißen Streifen hübsch geziert, und hatte 3 Klauen- und 4 Bauchfüße. Im September verwandelten sie sich in weißen Gespinnsten und wurden zu einer Puppe, welche deutlich die etwas längere Flügelscheide zeigt. Im Februar erschienen die Falter. Sie waren haarfarb, mit weißen Flecken, die Hinterflügel aschfarb.

Ich muß gestehen, daß die Abbildung des Schmetterlings viel kenntlicher als diese ungenügende Beschreibung ist.

Freyer, n. Beytr. Tab. 287.

No. 125. Tab. XLVIII. Noct. C. nigrum ?

LI. Gen. Noctua. Tr. 5. Bd. 1. Abth. S. 238.

Auf Schweinsbrod, **Cyclamen flore purpureo.**

Dieser Schmetterling machte mir viel zu schaffen, bis ich ihn auf eine bekannte Art anwendbar fand, und ich kann wirklich für die Gewißheit meiner Bestimmung nicht bürgen, daher ich ihn mit einem ? versah. Die Abbildungen sind sehr ungenügend, und auch die Beschreibung undeutlich.

Raupe: Im August. Ueber den ganzen Rücken haarfarb, der Bauch und die Füße grün. Die Abbildung zeigt einen breitern Rückenstreifen, in welchem auf jedem Absatz ein schwarzer Strich steht.

Falter: Im September. Braun wie die Raupe, und auf den vordern 2 Flügeln mit schwarzen Flecken. Die Abbildung zeigt diese Flecken in der Gestalt, wie solche **Noct. C. nigrum** führt, daher ich vermuthe, daß dieser Schmetterling vorgestellt wurde.

No. 126. Tab. XLVIII. Miata ?

CVI. Gen. Cidaria. Tr. 6. Bd. 2. Abth. S. 157.

Die Spannerraupe fand die Merian im July auf Kirschblättern. Sie war hellgelblichgrün von Farbe und wurde in einem weißen Gespinnst zur Puppe, aus welcher nach 14 Tagen der Spanner kam, welcher lichtgrün, mit weißen Flecken und braunen Düpfeln geziert war. Die Hinterflügel waren haarfarb. Die Abbildung spricht auch für **Olivaria** in Gestalt und Form, welche aber schon auf **Tab. XXVIII.** dieses Werks erscheint.

No. 127. Tab. XLIX. Noct. Dipsacea.

LXXX. Gen. Heliothis. Tr. 5. Bd. 3. Abth. S. 220.

Auf Distel- oder Hasenkohl, **Sonchus laevis.**

Die Raupe in gerollter Lage auf einem Distelblatt, die Puppe und die Eule in sitzender Stellung. Alle Bilder sind sehr kenntlich. Die Raupe war nach Merian aschfarb, mit hellbraunen Streifen der Länge nach gezeichnet. Am Ende der Seite über dem Seitenstreif stunden weiße Pünctchen (Lüfter). Der Bauch war fleischfarb und grasgrün. Sie verwandelte sich Ende July

in eine leberfarbene Puppe, welche im Juny den Schmetterling gab, der von Farbe gelblichgrün war. Die Unterseite war gleichfalls gelblichgrün, mit schwarzen Flecken, runden Strichen und Düpfelein.

Besser als die Beschreibung spricht die Abbildung in allen Ständen für die Richtigkeit der Bestimmung.

No. 128. Tab. L. Diese Tafel zeigt eine Fiege, Wespe und einen Käfer sammt ihren Larven.

Man sieht aus der Menge dieser vorstehend von mir, so weit es mir möglich war, systematisch bestimmten, von der Merian abgebildeten Falter-Arten, daß schon vor 160 Jahren die Geschichte der Schmetterlinge eifrig und mit Liebe und Fleiß bearbeitet wurde, und man muß wirklich staunen, daß die thätige Naturforscherinn mitunter viele Arten in allen Ständen lieferte, die selbst dem thätigen Rösel verborgen blieben, und auch im großen Esperschen Werk vermißt werden. Es ist wirklich auffallend und zeigt eine Gleichgültigkeit an, die nicht leicht zu vergeben ist, daß die meisten ältern und neuern Schriftsteller, welche sich mit der Beschreibung der europäischen Schmetterlinge bisher befaßt haben, dieses Werk der Merian nicht püncklicher citiert haben. Nur Esper hat hin und wieder ihrer gedacht, doch sind dessen Citate der Merian nur bey den bekanntesten Arten angeführt. Es wären die Merianschen Allegate um so merkwürdiger gewesen, als eine Reihe von fast $1\frac{1}{2}$ Jahrhunderten zwischen diesem Werk und den Werken der neuern Schriftsteller in der Mitte liegt.

Eben so wundert es mich, daß keine entomologischen Schriftsteller es bisher unternahmen, die Schmetterlinge der Merian systematisch zu bestimmen, und ich schmeichle mir daher, daß meine Arbeit um so günstiger und nachsichtsvoller aufgenommen werden wird, als ich mich bemüht habe, im Allgemeinen möglichst richtig zu bestimmen. Wo ich Fragezichen anführte, kann ich natürlich die volle Richtigkeit meiner Bestimmung nicht verbürgen, woran theilweise die ungenügenden Abbildungen und noch mehr die unzureichende Auskunft, die der Text gewährt, Schuld trägt, was auch Ursache ist, daß diese wenigen Arten auch künftig nur sehr schwer richtig bestimmt werden können.

Da übrigens in den Werken der Merian auch die Pflanzen sehr treu abgebildet sind, und bey jeder derselben in der Ueberschrift des Textes auch der damalige systematisch lateinische Name, den ich wörtlich treu angegeben habe, aufgeführt ist, so hat dieß Werk auch für den Botaniker Interesse.

Wegen seines hohen Alters ist übrigens dieß Werk für jeden Entomologen von hohem Interesse, um so mehr, als es jetzt sehr selten ist, und nur wenige Bibliotheken im Besitz desselben sich befinden werden.

Augsburg im März 1841.

Freyer.

Magazin de Zoologie

par Guérin. Paris. 8. Fig. ill.

Wir haben schon in der Isis 1836 S. 637. die Jahrgänge 1831—34 im Allgemeinen angezeigt. Da das Werk größtentheils aus Beschreibungen und Abbildungen von einzelnen Thieren besteht, so konnten und können wir uns auf die Angabe derselben nicht einlassen. Da aber nach und nach auch Classificationen und ordentliche Abhandlungen darinn erschienen; so wollen wir hier wieder darauf zurückkommen.

Bd. I. 1831.

Enthält nichts als einzelne Beschreibungen von Schnecken und Kerfen mit sehr schönen illuminierten Abbildungen. Bey jeder Gattung ein einzelnes Blatt; bey beyden je 40 Tafeln, also 80. Thiere sind abgebildet: **Doris purpurea, villa franca, Pleurobranchus aurantiacus, Octopus microstoma.** Die Kerfe können wir nicht angeben.

Bd. II. 1832.

Enthält Thiere aus allen Classen.

Isidor Geoffroy beschreibt **Ateles hybridus Fig.** mit einem weißen Mond auf der Stirn, aus Columbien im Magdalenenthal, wo er **Marimonda** heißt und **Mono-Zambo**; rudelweise. Er hat **Ateles arachnoides, hypoxanthus** als **Eriodes** abgesondert.

Derselbe beschreibt mehrere Fledermäuse.

A. Ohren ungeheuer.

Plecotus auritus, peronii fig., cornutus *Faber* (Isis 1826, 515.), **brevimanus (Anglia).**

B. Ohren weit.

Pl. barbastellus, timoriensis, maugei (Portorico), velatus fig. Brasilia.

Derselbe beschreibt Eichhörnchen.

A. Americanische.

Sciurus variabilis fig.

B. Indische.

Sciurus auriventer fig., pygerythrus, flavimanus, chryseiventer, hippurus, fig.

Derselbe, ein Aufsatz über die Brüllaffen, besonders ihre Verwandtschaften. Unterscheiden sich durch einen starken, halbnackten Wickelschwanz. **Semnopithecus Guenon, Macaque, Cynocephalus** bilden eine natürliche Reihe. Die americanischen folgen sich in der Vergrößerung des Gesichts so: **Saimiri et Callithriches; Sajous; Ateles, Eriodes, Lagothriches; Stentor,** dessen Gattungen so folgen: **St. seniculus, ursinus, niger (caraya).** Folgende etwas zweifelhaft. **St. fuscus (beelzebul, Ouarine), rufimanus, discolor, flavicaudus, barbatus, stramineus;** die 3 letztern wahrscheinlich einerley mit **St. niger.**

Neu ist St. chrysurus fig., ziemlich wie St. seniculus. Columbien, wo er Araguato heißt.

Derselbe beschreibt Genetta pardina fig. Senegal.

Derselbe, über die Charactere der Hasen. Beschrieben L. crassicaudatus fig., Cap; L. ruficaudatus, Bengalia; L. arenarius fig. Hottentottsland, ein Caninchen.

Derselbe beschreibt folgende Vögel.

Eudromia elegans fig. in den Pampas bis Patagonien neben Tinamu.

Phoenicopterus antiquorum (ruber), ruber *Wilson* (bahamensis), minor, ignipalliatus n. fig. Buenos-Ayres, Patagonien, Chili, Antillen.

Rhinomya lanceolata fig. Patagonien.

Cuvier stellt Corvus, Coracias et Paradisea zu den Conirostres: allein sie nähern sich doch sehr den Dentirostres. Der Cochard gleicht den Raben; ebenso Mainate u. Myiothera; unter den Fliegenschnäppern Cephalopterus et Coracina; auch Lanius, besonders Cassican; Chalybaeus, Bethylus, Choucard, Pirolle; besonders wenn man auf den Schnabelzahn wenig Rücksicht nimmt. Zu den Dentirostres gehört auch Rhinomya, steht aber den höhern und Coracias sehr nah.

Parra albinuca fig., Madagascar.

Ceblepyris phoenicopterus fig. (Turdoide à épaulettes rouges), am Senegal; davon ist Echenilleur jaune das Junge.

Fr. de Lafresnaye beschreibt Turdus importunus fig., vom Cap.

Phytotoma rutila (Dentado *Azara*) fig. Ph. rara ist in keiner Sammlung. Dazu stellt man Loxia tridactyla in Abyssinien und Ph. ferreorostris, wahrscheinlich ist Ph. rara et rutila einerley. Ph. bloxami ist einerley mit P. rutila. Loxia tridactyla et ferreorostris (Linnean Transact. XVI. weichen ab.

Ueber den Werth der Füße als sippischer Character bey den Passeres, besonders Picucule, Sittine et Fourmilier.

Cuvier theilt sie: Bey den einen ist die äußere Zehe mit der andern nur durch 2 Glieder verbunden; bey den Syndactylen bis ans vorletzte Glied. Die Sippen bestimmt er nach dem Schnabel, was bey Picucule (Dendrocolaptes) nicht geht: denn bey D. procurvus ist er länger als bey Promerops; bey D. sylviellus wie bey einer Motacilla; und so weichen auch die andern ab. Bey allen aber sind beyde äußere Zehen gleich lang und die innere sehr kurz, so wie die Hinterzehe; alle Nägel stark und zusammengedrückt; Schwanzfedern steif, Schäfte vorragend und spiralförmig; Flügel und Schwanz rothbraun, Rücken olivenbraun, auf Kopf, Hals und Brust helle Flammen; sind mithin Kletterer. D. sylviellus gehört nicht zu Synallaxis, welche Sippe ganz andere Füße hat, Schwanz nicht steif, ebenso hat Lesson mit Unrecht abgesondert: Sittasomus, Nasica, Falcirostris et Picolaptes.

Xenops (Sittine) genibarbis et rutilus haben die characteristischen Füße; bey X. anabatoides aber sind die zwey äußern Zehen ganz getrennt, wie bey Anabates und die Hinterzehe mit einem starken Nagel wie bey Sitta und steht auch bey Vieillot mit Recht als Sitta fusca (Dict. de Déterville 31. 1819. p. 331.) = Sphenura albicollis. Sie bildet mit X. rufosuperciliaris n. fig. eine Unterabtheilung von Xenops. America.

Man könnte die Familie der Sittelles so eintheilen:

1) Sittelles: Sitta europaea, melanocephala, pusilla, velata, azurea.

2) Sittines (Xenops).

Sittines propres: X. genibarbis, rutilans, rutilus.

b) Sittines anabatoides: X. fuscus, rufo-superciliatus.

c) Anabates: Sphenura superciliaris (Philydor, Grimpar canivet), sulfurasceus (Ph. albogularis), poliocephala (Ph. ruficollis), striolata (Anabate moucheté), Anabates amaurotis, Sphenura frontalis, A. rufifrons, aradoides n.

A. aradoides n. fig. wird beschrieben. Brasilien.

Rhynchaea hilarea = Totanus semicolaris = Chorlito gola, obscura y bianca *Azara*.

Myiothera longirostris = Thamnophilus caudacutus = M. umbretta. Bey beyden gilt der erste Sippennamen

Lurche.

Cocteau beschreibt Ablepharis *leschenault* fig.; heißt auf Java Peté.

Dann werden Schnecken und Muscheln beschrieben und abgebildet. Thiere: Pleurobranchus reticulatus, Firola caudina, Atlanta Keraudrenii, Melania aurita, tuberculosa.

Crustaceen.

Milne Edwards, über Mithrax.

1) Subg. M. triangulares: M. dichotomus fig., dama, asper.

2) M. transversales: M. spinosissimus fig., aculeatus, verrucosus fig., hispidus (spinicinctus).

3) M. depressi: M. sculptus fig. Darauf einige Spinnen und viele Kerfe, wovon wir die einzelnen weglassen müssen.

Lequien beschreibt Anthia maxillosa, thoracica, cinctipennis, sexguttata; venator, homoplata, burchellii, nimrod, sulcata, sexmaculata, marginata, duodecimguttata, decemguttata, villosa, biguttata, limbata; septemguttata, rugoso-punctata, tabida, macilenta, gracilis.

F. de Laporte, Classification der Hemiptera heteroptera.

Trib. I. *H. haemathelga.*

Fam. 1. Reduvites.

1) Ectrichodia cruciata, sanctus, hirticornis, trimaculatus, analis.

2) Holoptilus ursus.

3) Reduvius (Obpsicoetus) personatus, ater, eburneus.

4) Harpactor angulatus, serratus, festinans (Zelus).

5) Hexatoma marginalis

6) Peirates (Eumerus, Pachynomus) stridulus, rufus, sulcicollis, brevipennis.

7) Petalocheirus variegatus, rubiginosus.

8) Leptomeris picta.

9) Macrophthalmus pallens.

10) Triatoma, Nabis gigas.

11) Nabis, Reduvius apterus.

12) Lophocephala guerini.

13) Prostemma guttula.

14) Ploiaria vagabunda.

15) Leptopus lapidicola.

16) Pelegonus marginatus.

Fam. 2. Phymatites.

1) Phymata (Syrtis crassipes).

2) Discomerus (Syrtis erosa).

3) Macrocephalus (S. manicata).

Fam. 3. Galgulites.

1) Galgulus oculatus.

2) Mononyx raptoria.

Fam. 4. Belostomites.

1) Ranatra linearis.

2) Belostoma grandis.

3) Diplonychus rusticus, rotundatus.

4) Nepa cinerea.

5) Naucoris cimicoides (aestivalis).

Fam. 5. Notonectites.

1) Notonecta glauca, furcata, maculata.

2) Sigara minutissima.

3) Corixa striata.

4) Plea minutissima *L.*

Trib. II. *Hemiptera anthothelga.*

Fam. 6. Hydrometrites.

1) Hydrometra stagnorum.

2) Velia rivulorum, fossularum, aptera.

3) Gerris lacustris.

4) Halobates micans.

Fam. 7. Anisoscelites.

1) Leptocorisa linearis.

2) Stenopoda cinerea.

3) Micrelytra aptera.

4) Alydus calcaratus, arcuatus, serripes.

5) Meropachus nigricans.

6) Pachymeria armata.

7) Acanthocephala compressipes.

8) Pachylis pharaonis, laticornis, compressicornis.

9) Nematopus nervosus.

10) Holhymenia latreillii.

11) Anisoscelis foliacea, phyllopus, latifolia.

12) Leptoscelis haemorrhoidalis.

13) Stenocephalus nugax.

Fam. 8. Lygeites.

1) Myodocha serripes.

2) Lygaeus familiaris, militaris, equestris.

3) Microtoma echii.

4) Naeogeus erythrocephalus.

5) Aphanus rolandi (pedestris.)

6) Salda erythrocephala, atra, steeveni.

7) Eurycephala luteicollis, Salda flavipes, flavicollis.

Fam. 9. Astemmites.

1) Astemma koenigii, suturalis.

2) Odontopus sexpunctatus.

3) Meganotus (Platynotus) apterus.

4) Euryophthalmus puncticollis, rufipennis, Astemma cornuta.

5) Capsus seticornis (flavicollis.)

6) Miris luteicollis.

7) Stenodema virens.

8) Heterotoma spissicornis.

Fam. 10. Coreites.

1) Neides tipularius.

2) Spartocera lunatus.

3) Acanthocerus crucifer, sanctus.

4) Coreus hirticornis.

5) Chariesterus gracilis, hasticornis.

6) Chondrocera laticornis.

7) Gonocerus insidiator (sulcicornis).

8) Atractus cinereus.

9) Syromastes quadratus, spiniger, marginatus, Scapha.

10) Phyllomorpha hystrix, paradoxus.

Fam. 11. Tingidites.

1) Tingis pyri, echii.

2) Piesma tricolor.

3) Zosmenus maculatus.

4) Eurycera nigricornis.

5) Dictyonota crassicornis.

6) Holiptilus (Lasiocera).

Fam. 12. Cimicites.

1) Cimex lectularius.

2) Acanthia saltatoria.

3) Pedeticus marmoratus.
4) Megymenum dentatum.
5) Aradus annulicornis.
6) Piestosoma depressum.
7) Brachyrhynchus laevis, orientalis, lunatus.

Fam. 13. Pentatomites.

1) Phloea cassidioides (corticatus).
2) Dryptocephala brullei.
3) Discocephala marmorea.
4) Phyllocephala senegalensis, aegyptiaca.
5) Aspongopus janus.
6) Raphigaster nigripes, grisea.
7) Tessaratoma chinensis, papillosa.
8) Oncomeris flavicornis.
9) Pentatoma (Platycoris) rufipes, dissimilis, custos, bidens; oleracea, festiva, coerulea, albomarginella, biguttata, ornata, bicolor, yolofa.
10) Cydnus tristis, nigrita, morio, marginatus, flavicornis.
11) Acanthosoma haemorrhoidalis, stollii, bispinus.
12) Edessa corvus, bubalus, luteicornis, polita, marginata.
13) Agapophyta bipunctata.
14) Dinidor maculatus, robustus.
15) Halys mucorea, dentata, hellenica.
16) Atelocera armata.
17) Megarhynchus elongatus.
18) Aelia acuminata.

Fam. 14. Scutellerites.

1) Odontotarsus purpureo-lineatus.
2) Eurygaster hottentotta, maura, nigra, picta, nigellae, flavo-lineata.
3) Graphosoma semipunctata, nigro-lineata.
4) Scutellera cyanipes, fabricii, pedemontana, schoenherri.
5) Calidea signata, stockeri, dispar, duodecimpunctata, stolida, eques, germari.
6) Scutiphora rubromaculata.
7) Discocera ochrocyanea, cayennensis.
8) Podops inuncta, tengyra.
9) Coptosoma globus, metallicum, Scutellera papua, Tetyra vahlii, gibba.
10) Odontoscelis fuliginosa, litura.
11) Stiretrus smaragdula, erythrocephala.

Im Nachtrage gibt er eine andere Classification der Reduviten, und beschreibt noch folgende neue:

1) Hammacerus conspicillaris (furcis).
2) Cimbus versicolor.
3) Platymeris biguttatus.
4) Pachynomus brunneus.
5) Tapcinus pictus, rufus.
6) Apiomerus hirtipes.
7) Globiceps capito.
8) Canopus statt Platycephala.
9) Heteroscelis servillii.

Myodocha et Stenopoda zu Reduvius.
Hexatoma zu Zelus.

Band III. 1833.

Säugthiere.

Isidor Geoffroy beschreibt einen neuen Affen, Macacus arctoides fig.

Macacus steht zwischen Guénon et Cynocephalus; theilt sich in drey Nebensippen.

1) Cercocebus: nähert sich am meisten den Guénon; Schwanz auch länger als Leib, der aber nicht so plump, die Schnauze kürzer. Dazu noch M. aureus m.

2) Maimons: Schnauze länger, Leib plumper, Schwanz kürzer. Rhesus vielleicht Ouanderou.

3) Magots, ohne Schwanz; in Africa, beyde vorige in Indien.

Macacus arctoides aus Cochinchina hat eine Spur von Schwanz und steht zwischen Nr. 2 und 3.

Derselbe beschreibt Cavia australis fig. in Patagonien; gehört neben Aperea.

Sorex flavescens fig. Hottentottenland und Cafferey; personatus fig. Nordamerica; größer als Sorex etruscus.

Vögel.

Lafresnaye, über Myothera longirostris s. caudacuta, geht so ins Einzelne, daß wir es nicht ausziehen können; hat steife Schwanzfedern wie Dendrocolaptes. Conophaga gehört nicht zu den Fliegenschnäppern; sondern hieher.

Todus viridis hält er für die einzige Gattung dieser Sippe, hat wie die Syndactylen die zwey äußeren Zehen fast ganz verwachsen und einen niedergedrückten zungenförmigen Schnabel, dessen Ränder fein gezähnelt sind (fig.); ist gleichsam ein niedergedrückter Eisvogelschnabel; lebt auch an Bächen, und nistet in Uferlöcher; frißt wahrscheinlich Wasserkerfe. Gehören wohl zusammen, verbunden durch Lessons Syma.

T. caeruleus ist wohl ein Eisvogel. T. cinereus, plumbeus, maculatus, sylvia gehören zu den Fliegenschnäppern und sind Lessons Todirostres. Länge 4'', Schnabel 11'''.

Derselbe, über die Verbindung der zwey äußeren Zehen bey vielen Passeres, welche nicht bey den Syndactylen stehen.

So bey Myiothera longirostris, pectoralis, Pipra albifrons, nehmlich die 3 ersten Glieder der äußeren Zehe verwachsen, so daß nur das letzte Glied frey bleibt, wie bey den Manakin, Eurylaimus und mehreren Syndactylen.

Diesen Bau habe ich auch noch bey anderen gefunden, z. B. **Lanius arcuatus, Muscicapa melanoptera, luteocephala, Gobemouche vert.**

Ampelis carnifex, Tanagra rupicola.

Dicaeum sanguinolentum, perdalotus (Motacilla hirundinacea), Figuier rouge et gris.

Dieser Character findet sich bey verschiedenen Familien und ist daher nicht wichtig; auch stehen in Cuviers Syndactylen sehr disparate Sippen. Bey **Merops, Alcedo et Todus** sind nicht bloß die zwey äußeren Zehen verwachsen, sondern auch das erste Glied der inneren, können daher weder gehen noch klettern, und fassen ihre Beute im Fluge oder auf der Wasserfläche. Ihre Läufe und Zehen sind nicht mit sehr großen Schuppen besetzt, wie bey den anderen **Passeres**, sondern mit sehr kleinen; die Sohle weich.

Die **Motmote** haben schon ganz andere Füße; von der äußeren Zehe nur 2 Glieder verwachsen, die innere ganz frey, also weniger verwachsen als bey **Rupicola, Eurylaimus et Manakin**, welche mithin sehr wohl neben **Motmot** stehen könnten.

Bey den genannten 4 Sippen der Syndactylen sind alle vorderen Zehen lang und dünn, und die innere kürzer; bey **Calao** ganz anders, nehmlich kurz und dick und die innere gleich lang; die äußere nur zur Hälfte verwachsen, die innere nur an der Wurzel; überhaupt ganz verschieden von den anderen Syndactylen. Die Hinterklaue bey allen Syndactylen klein und kurz, an der Mittelzehe sehr groß und breit, bey **Merops, Alcedo, Motmoti,** weniger bey **Todus** und **Calao.** Der Hinternagel ist auch kleiner als der der Mittelzehe bey den **Passeres**, namentlich **Coracias, Colaris, Colius, Buphaga, Caprimulgus, Podargus, Cypselus, Piauhan, Colibri**; die kleinen Schuppen an den Füßen finden sich außer den Syndactylen auch bey **Coracias, Colius etc.**

Uebrigens halte ich die Charactere von den Füßen für wichtiger als die vom Schnabel. Die Verwachsung kann auf die Ortsbewegung Einfluß haben, besonders wenn die innere Zehe kürzer ist und alle Nägel groß, woraus man schließen darf, daß der Vogel klettern kann; denn diese Verwachsung findet sich bey **Picus, Jynx, Dendrocolaptes, Certhia, Tichodroma, Xenops, Sitta, Anabates, Mniotilla etc.**, ferner bey allen, welche von Blüthenhonig leben vermittelst einer pinselförmigen Zunge, und sich mit dem großen Daumen halten können, wie die sogenannten Meliphagiden, als **Philedon, Verdin, Manorhina, Gymnops, Pomatorhinus, Souimanga, Dicées, Héorotaires**; dazu auch **Epimachus** nach der Gestalt der Füße, sind gleichsam nur größere **Souimanga.**

Ich beschreibe nun und bilde ab solche Gattungen mit verwachsenen äußeren Zehen: **Lanius arcuatus, Muscicapa luteocephala, Gobemouche vert, Muscicapa rufo olivacea, melanoptera, Ampelis carnifex,** welcher ein wahrer **Manakin** ist mit den Füßen der **Rupicola** und daher nicht zu den **Cotinga** gehört.

Bey **Pipra pileata et chloris** ist nur das erste Zehenglied und die Hälfte des zweyten verwachsen, wie bey vielen **Tenuirostres**; aber dennoch haben sie den Schnabel der **Manakin** und die Gestalt der Nägel; Schwanz lang und staffelförmig; bilden daher eine Abtheilung unter den anderen **Manakin**, bey denen 3 Zehenglieder verwachsen sind.

Von **Myiothera** gehören hieher: **M. longirostris, Pipra albifrons, Turdus pectoralis.**

Dicaeum flavum hat nur zwey verwachsene Glieder wie **Souimanga, Philedon etc.**

Einige Synonyme.

Man hat Vieillots Bestimmungen im **Dictionaire de Déterville** ganz außer Acht gelassen.

Psaris habia Lesson = Saltator melanoleucus Vieillot.

Tachyphonus suchii = Tanagra auricapilla Spix = Muscicapa galeata Lichtenstein = Tachyphonus quadricolor Viellot.

Pipra militaris = P. rubrifrons Vieillot.

Derselbe, Eintheilung der **Passeres** in 3 Hauptgruppen nach der Gestalt der Füße.

Der Schnabel wechselt so sehr, daß man sich schwer darnach richten kann.

Bey den meisten ist das erste Glied der äußeren Zehe mit der mittleren verwachsen; bey einigen zwey Glieder, und bey einigen drey, und in diesem Falle auch oft die zweygliedrige innere. Diese Verwachsung scheint mit keiner besondern Ortsbewegung oder Lebensart zusammen zu hängen; nimmt man aber auf die Nägel Rücksicht; so scheinen daraus dreyerley Ortsbewegungen zu folgen.

Die meisten hocken auf den dünnsten Zweigen auch im Schlaf und bauen ihr Nest dahin; laufen nur kurze Zeit auf dem Boden. Man kann sie hockende **Passeres** nennen.

Andere hocken selten, und sind fast immer auf der Erde, um ihrer Nahrung nachzulaufen, nisten auf dem Boden und schlafen daselbst — schreitende **Passeres.**

Andere klammern sich an Stämme und Felsen aufrecht oder verkehrt, laufen daran herum, selbst herunter, und halten sich zum Theil mit dem steifen Schwanz; andere bloß mit den Klauen. Ein Theil kann zwar nicht klimmen, aber sich doch lange anklammern. Alle könnten klimmende **Passeres** heißen. Eigentlich kletternd sind nur **Picus, Jynx, Picumnus et Psittacus.**

Bey diesen drey Abtheilungen sind auch die Füße verschieden und die Nägel, die aber erst bey den Alten vollkommen werden.

1) Die hockenden **Passeres** sind die zahlreichsten und haben zweyerley Füße; bey den einen wie bey den schreitenden, schlafen zwar hockend, nisten auf Bäume oder in Löcher, suchen aber ihre Nahrung auf der Erde; daher die Läufe hoch, die Zehen stark und lang, besonders die mittlere, die Klauen ziemlich grad, besonders bey denjenigen, welche ihre Nahrung auf Wiesen und in Sümpfen suchen; sie leben meistens schaarenweise und sind **Turdus, Lamprotornis, Sturnus, Gracula,**

Emberiza, Corvus, Pica, Garrulus, Pyrrhocorax (Chocard), Fregilus, Cassicus, Quiscalus.

Die eigentlich hockenden **Passeres** sind diejenigen, welche von Beeren, Körnern oder Kerfen leben, die sie im Flug fangen, oder indem sie auf die Erde stoßen, sobald sie selbige bemerken, aber dann bald wieder auf die Zweige zurückkehren. Bey den meisten die Läufe und Zehen kurz, die mittlere nicht so lang wie bey den vorigen, und die äußere fast eben so lang; die Nägel mehr krumm.

Die europäischen Würger sind fast immer auf Zweigen, obschon sie nach Käfern und selbst kleinen Lurchen und Haarthieren herunterfliegen; sind also ächte Hocker und haben auch deren Füße. Die **Batara** dagegen in America gehören zur ersten Gruppe wie unsere Drosseln, stecken immer im Gebüsch und nicht auf Bäumen, und suchen ihre Kerfe auf dem Boden, wie unsere Drosseln; ihre Läufe stärker und höher, die Zehen länger als bey unsern Würgern.

Unsere Drosseln haben hohe Läufe, lange Zehen und wenig gekrümmte Nägel; dagegen die indischen und africanischen **Turdoides** haben kürzere Läufe, Zehen und Nägel und auch die Lebensart unserer Würger.

Die ganze Familie der Fliegenschnäpper, welche die Kerfe im Fluge fangen, gehören zu den eigentlichen Hockern; Läufe und Zehen kurz und schwach, die äußere Zehe fast so lang als die mittlere; so auch bey **Echénilleur, Choucari, Cotinga, Piauhau et Tersine**; ferner bey **Coracina, Averano, Gymnodère et Gymnocephale**, bey welchen die Zehen zwar länger sind, aber immer in denselben Verhältnissen wie bey den Hockern. Die letzteren großen Gattungen fressen zum Theil Beeren und Früchte.

Wegen dieser Kürze der Läufe und Zehen der Fliegenschnäpper sind davon auszuschließen **Conophaga, Myiothera perspicillata**; gehören zu den Myiotheren und fressen auch Ameisen, der Schnabel ist nur etwas breiter. Hieher gehören meines Erachtens **Colaris et Coracias** eher als zu **Corvus.** Lauf sehr kurz, Zehen ziemlich lang und dünn, die äußere fast so lang als die mittlere, Daumen und sein Nagel klein, während der mittlere groß, ganz wie bey den großen Beerenfressern; auch der breite Schnabel; ständen also am besten bey **Piauhau, Averano etc.**

Hieher, glaube ich, gehören auch die Vögel mit 3 verwachsenen Zehengliedern, welche Cuvier deßhalb ans Ende der **Dentirostres** gestellt hat, nehmlich **Manakin, Rupicola et Eurylaimus**; auch **Eurycerus** von Madagascar mit dem Schnabel eines Toucans; die Frucht- oder Kerffressenden **Rupicola et Pipra** nach den Beerenfressenden Hockern, der Kerffressende **Eurylaimus** wegen des breiten Schnabels zu den Fliegenschnäppern oder **Procnias. Eurylaimus** baut sein Nest auf biegsame Zweige über Wasser.

Die **Drongo** fangen Kerfe im Flug und haben dieselben Füße; unser **Oriolus**, der nur Beeren und weiche Früchte frißt, wie Kirschen, Erdbeeren usw., kommt nie auf den Boden und hat auch kurze und schwache Läufe und Zehen.

Der **Loriot Prince régent** in Australien mahnt an die Paradiesvögel, wird aber von Temminck und Cuvier zu **Oriolus** gestellt, wegen des Schnabels; aber die Füße sind viel länger und stärker, so wie die Zehen, besonders die mittlere, welche ziemlich gleich lang sind, wie bey den Gattungen, die ihre Nahrung auf dem Boden suchen. Obschon er nicht größer ist als unsere Goldamsel; so deuten doch die Füße auf einen noch einmal so großen Vogel; auch hat er eine Pinselzunge wie **Philedon.** Swainson nennt ihn **Sericulus** und setzt dazu **Paradisea aurea.** Er lebt in Neuholland am Fluß Patterson in dichtem Gebüsch, wo er also wahrscheinlich wie unsere Drosseln seine Nahrung sucht, und nach den Füßen gehört er zu **Corvus.** Ich wundere mich, daß ihn Temminck zu **Oriolus** stellt; er gehört zu **Pirolle et Glaucopis cinerea**; der letztere ist ein Schreitvogel.

Nun wieder zu unseren hockenden **Passeres.** Ihre schwachen Füße finden sich auch bey den Tangaren, welche von Körnern und Kerfen leben; auch bey unseren meisten Fringillen; **Becsfins silvains et muscivores** gehören auch daher; der **Rouge Gorge**, der **Gorge bleue**, die **Rubiettes** suchen Gewürm und Kerfe auf dem Boden und haben schon höhere Läufe und längere Zehen.

Caprimulgus et Hirundo nähren sich im Fluge, haben sehr schwache Füße, besonders der Daumen mit seinem Nagel, und gehören zu unseren hockenden **Passeres.**

2) Die schreitenden **Passeres** hocken nicht oder sehr selten, weil die Füße und Nägel nicht dazu sind. Zehen stark, bis zur Wurzel getrennt, Gelenke angeschwollen, Sohle dicker. Mittelzehe viel länger, die seitlichen kürzer, besonders der äußere. Daumennagel sehr lang und grad, die vorderen schwach und wenig gebogen, nehmlich nicht hoch, sondern verjüngt, also günstig zum Laufen, weil ebenso bey den Hühnern, Wadvögeln, **Cursorius, Glareola.**

Man kann zwey Gruppen unterscheiden, wovon die einen in Ebenen, auf Bergen oder in Wäldern, wie **Alauda, Motteux, Emberiza nivalis et lapponica, Brèves et Fourmiliers**, bey welchen Zehen und Nägel kürzer und stärker; diese Abtheilung wiederholt die Hühner. Die andere wohnt auf Wiesen und Sümpfen; Läufe höher, Zehen und Nägel länger und dünner; so bey **Anthus, Motacilla, Budytes, Merions, Passerines et Veuves.** Diese Gruppe widerholt die Wadvögel.

Die Füße von **Budytes** finden sich bey **Enicurus**, welche deßhalb hieher gehören und nicht zu **Turdus** oder **Drongo**; auch nach der Lebensart, indem sie an den Bächen laufend fliegende Kerfe fangen und mit dem Schwanze wippen; nur ist ihr Schnabel dicker und der Schwanz gabelig.

Temmincks **Fringilla crucifer et otoleucus** gehören neben **Alauda calandra, Mirafra et Alouette bateleuse**; denn sie haben dieselben Füße, wie sie auch Lichtenstein richtig beschrieben hat bey **Fringilla otoleucus**, welche er **Alauda melanocephala** nennt. Auch sind die großen Flügeldeckfedern fast so lang als die Schwungfedern, ganz wie bey **Alauda.**

Emberiza nivalis et lapponica können nicht hocken. Vieillot hat sie daher als **Passerina** aufgestellt, weil ihnen die Schwiele im Oberkiefer fehlt; dazu gestellt **E. oryzivora**, deren Schnabel aber dick ist, wie bey **Fringilla**; die Füße wie

bey meinen Uferlaufenden **Passeres**, Zehen sehr lang und gespalten, Nägel auch sehr lang und dünn, ganz wie bey **Emberiza longicauda**, **Vidua chrysoptera**, **Veuve parée**, **Emberiza panayensis**. **E. oryzivora** in America bewohnt feuchte Wiesen, singt und nistet auf dem Boden, also ganz wie **Emberiza**. **Vidua longicauda** am Cap macht es ebenso, nistet im Schilf, bisweilen 30—40 Nester beysammen, und sucht daher wahrscheinlich seine Nahrung auf feuchtem Boden. Die **Viduae** mausern zweymal, und das Männchen verliert gegen den Winter seine langen Schwanzfedern, also wie bey **E. oryzivora**.

Dieselbe Lebensart, Schnabel und weiches Gefieder der **Viduae** bey **Loxia oryx**, der an Bächen wohnt, viele Nester beysammen an Wasserpflanzen macht; in allem so **Loxia capensis et Fringilla ignicolor**; bey allen derselbe doppelte Federwechsel; sind also ebenfalls **Passerinae**, und gehören neben **Vidua**, deren lange Schwanzfedern nur veränderliche Zierathen sind, wie auch bey Fliegenschnäppern; **Drongo**, **Coracias**, **Promerops**. Diejenigen **Viduae**, welche nicht die Füße der anderen haben, sind Finken mit langem Schwanz; so **Veuve dominicaine**, **au colier d'or etc.**

Temmincks **Emberizoides** gleichen in den Füßen sehr der **Passerina**, zum Theil selbst im staffelförmigen Schwanz; sie können nicht von den americanischen Passerinen und den africanischen Witwen sippisch getrennt werden.

Fringilla erythrophthalma in Nordamerica hat denselben Bau und Lebensart und gehört zu den Emberizoiden.

Die meisten americanischen Passerinen, namentlich **Fringilla caudacuta**, **socialis**, **havana**, **Emberiza hiemalis** haben Läufe und Zehen wie die Lerchen; zu den Uferläufern kann man noch **Sturnellus** oder den louisianischen Staar rechnen, welcher sich immer auf den Waiden aufhält und ins Gras nistet, auch in den Füßen übereinstimmt, wurde daher **Alauda magna** genannt.

Die **Mérions** (**Malures**) sind sehr disparat und nur durch die kurzen Flügel und den Stachelschwanz einander gleich. Sie leben auf Binsenland und singen, also wie die Passerinen und Witwen. Temmink stellt aber dazu den **Mérion bridé**, dessen Füße dem **Motteux** gleichen und dem **Traquet rieur**; ebenso bey **Turdus erythropterus**. Beyde gehören zu den Läufern auf trockenem Boden, wie unser **Motteux**, von dem sie sich durch den Staffelschwanz unterscheiden; könnten **Mérions-traquets** heißen.

Der **Mérion fluteur** (**Turdus tibicen**) hat starke Läufe, lange Zehen mit fast graden Nägeln, wie unsere Uferläufer, hält sich auch im Schilf. Der kleinere **Malurus ruficeps** verhält sich ebenso; deßgleichen **M. marginalis** mit einem Schnabel gleich dem **Anthus**.

Endlich so **Merion galactode** — können Ufer-Merionen heißen, wie die vorigen Land-Merionen.

Der **Mérion superbe** (**Motacilla cyanea**) und der **M. élegant** weichen durch die Füße von beyden Gruppen etwas ab; bey hohen Läufen kleine Zehen und krummere Nägel, die äußeren auf zwey Glieder verwachsen. Sollten vielleicht mit dem **Capocier**, **Pincpinc et Motacilla subflava** eine kleine Gruppe bilden; wahrscheinlich leben sie im Trocknen, wie unsere **Motteux**.

Unter den **Tenuirostres** hat der Wiedehopf Füße wie die Lerchen, sonst keine andere Sippe. Der Daumennagel ist ganz grad, die vorderen kurz, fast löffelförmig; läuft auf dem Boden feuchter Wiesen nach Würmern und Kerfen, hockt selten, wahrscheinlich aber während des Schlafes. Es ist ein schreitender **Passer**.

Diese **Tenuirostres** bestehen eigentlich nur aus 2 Familien: **Passereaux grimpeurs**: **Sittelles**, **Sittines**, **Picucules**, **Grimpereaux**, **Mniotilles**, **Anabates**. Die zweyte, **Passereaux melliphages**: **Philedons**, **Souimangas**, **Epimaques**, **Héorataires**, **Pomatorhins**, **Dicées**, **Guitguits**, **Colibris et Oiseaux-mouches**.

Vögel mit Schreitfüßen, wie die Wiedhopfe, können nicht zu den Melliphagen kommen, ungeachtet des dünnen und krummen Schnabels, gleich den **Epimaques et Souimangas**. Man kann sie **Upupées** nennen oder **Epopsides**. Es gehört aber dazu nichts als **Upupa** und keineswegs **Epimaques**, **Falcinelles**, **Promérops du Protéa**, **Polochions**, welche meine **Philedons** sind.

Menura ist auch in den Füßen abweichend, Läufe hoch und stark, vordere Zehen fast gleich lang, mit ungeheuren stumpfen Nägeln, breiter als die Zehen und nicht ausgehöhlt wie bey den meisten **Passeres**; auch der Daumennagel sehr groß, sucht daher ohne Zweifel seine Nahrung auf dem Boden und zwar wegen der hohen Läufe auf einem unebenen; scharrt wahrscheinlich Ameisenhaufen auf; lebt in den Wäldern von **Eucalyptus et Casuarina** auf blauen Bergen und steinigem Boden; hält sich untertags still auf den Bäumen und kommt nur Morgens und Abends hervor. Nach den Füßen gehört er zu meinen schreitenden **Passeres**.

Lesson stellt dazu **Megalonyx** mit ungeheuren Läufen, Zehen und Nägeln, wie bey **Menura**; die letztern sind aber nicht so breit an der Wurzel und mehr zusammengedrückt. Lebensart unbekannt. Chili.

3) Die klimmenden **Passeres** theilen sich in zwey Gruppen. Die einen klimmen an Bäumen und Felsen mit Hülfe des steifen Schwanzes, wie **Picucule et Grimpereau**; oder ohne den Schwanz mit krummem Daumennagel, wie **Sitelles**, **Sittines anabatoides** und **Tychodroma Miotilles**, wahrscheinlich **Anabates** und einige **Synallaxes**.

Die anderen können nicht klimmen, aber sich anklammern, um Honigsaft zu saugen: **Philedons**, **Souimangas**, **Epimaques**, **Héorotaires**, **Dicées**,

Bey beyden Gruppen ist der Daumen sammt seinem Nagel sehr lang und stark, nur nicht bey **Picucules**, welche dagegen sehr steife Schwanzfedern haben.

Ein anderer Character, unbedeutend bey den Syndactylen und den meisten **Passeres**, wird hier wichtig, nehmlich die Verwachsung der äußeren Zehen, wodurch sie parallel gehalten werden; denn bey **Picus et Jynx** sind die zwey Vorderzehen, nehmlich die innere und mittlere auch mit dem ersten Glied verwachsen; eben so bey klimmenden **Picucule et Sittine** und

hier außerdem die äußere mit 2 Gliedern; bey Sittelles, Tichodroma et Certhia, die äußere mit $1\frac{1}{2}$ Gliedern, die innere mit dem ersten. Bey allen Melliphagen, wozu ich Epimaque stelle, die äußere mit 2 Gliedern.

Bey beyden Gruppen ist die äußere Zehe immer viel länger als die innere, bisweilen viel länger als die mittlere, bey Picucules die letztere sehr kurz; fast eben so bey Sittelles, Sittines, Grimpereaux tachydromes und immer länger so wie sie schlechter klimmen können. Indessen auch so bey allen Melliphagen, entschieden bey Epimaques. Durch diese zwey Charactere sind sie von den Schreitern getrennt, deren Zehen gespalten, die beyden seitlichen fast gleichlang, aber kürzer als die mittlere.

Bey den klimmenden sind die vorderen Zehen lang und dünn; bey den klammernden dagegen, wie Melliphages, Anabates, ziemlich kurz und stark mit starken und sehr gebogenen Nägeln, Daumen lang und stark, nöthig, wann die Melliphagen den Honig aufrecht oder verkehrt saugen müssen; so bey Epimaques, welche übrigens ganz wie Souimauga aussehen und nicht wie Upupa, wozu man sie gestellt wegen des Schnabels, der leicht verführt, wie Picucules zeigen, wo es Schnäbel wie Promerops, Sylvia et Sitta gibt.

Nach dem Fußbau nähern sich die Paradiesvögel den Epimaques und allen Melliphages; mit den Raben haben sie weder in Gestalt noch Lebensart etwas gemein; die Füße ganz wie bey Epimaque et Philedon. Daumen und Nagel sehr stark, äußere Zehe fast so lang als die mittlere, mit 2 Gliedern verwachsen. Sitzen auf dem Gipfel der Bäume und suchen nur Abends und Morgens die Früchte des Tecks und eine Feige nach Lesson; brauchen also nicht auf den Boden zu kommen; müssen sich dabey wahrscheinlich anklammern, schreiten also wohl nur selten.

Die Meisen klammern sich an und gehören mithin hieher; Vorderzehen und Nägel kurz und stark wie die Melliphagen; bey Parus pendulinus fast gleich lang mit sehr krummen Nägeln, fast wie Cypselus. Parus biarmicus bildet mit der vorigen die Ufermeisen, welche ihr Nest in Schilf machen; die Waldmeisen haben kürzere Zehen, und bedienen sich ihrer vielleicht wie die Rousserolles (Sylvia arundinacea), um sich senkrecht an den glatten Schilfstengeln zu halten. Alle Meisen haben übrigens einen sehr großen Daumennagel, wie meine klimmenden Passeres.

Falcunculus (Lanius frontatus) hat andere Füße als die Würger, ganz wie die Waldmeisen, kann daher wohl auch klammern.

Ein anderer Würger aus America (Tanagra guianensis) hat Füße wie Falcunculus und gehört wohl auch hieher.

Die Pies-grièches hirondelles (Ocypterus) fliegen wie die Schwalben, haben kurze Läufe und Zehen, aber starke und krumme Klauen, klammern daher wahrscheinlich und nisten in Felsen wie Cypselus; fliegen auch mit ihren langen und spitzigen Flügeln beständig an der Küste; solche Meisenfüße finde ich auch bey 2 Sippen Becs-fins: Aegytine quadricolor (Motacilla typhia) et Hylophile thoracique, et Oreillon tacheté; gehören zusammen und können wahrscheinlich klammern, vielleicht an Tannzapfen, um die Samen mit ihrem dickern und längern Schnabel auszuziehen gleich den Meisen. Oxyrhynchus flammiceps scheint mir besser bey den klimmenden Passeres zu stehen als nach den Troupiales wegen der kurzen Läufe, starken Zehen und krummen Nägel wie bey den Meisen; kann wahrscheinlich auch klammern, um unter der Rinde Kerfe und Samen aus Zapfen zu ziehen wie der Kreuzschnabel. Die äußern Bärte der ersten Schwungfeder bilden kleine, hornige Häkchen wie bey Hirondelle des Jardins, welche wohl nur dazu dienen, ihn senkrecht an Stämmen oder Felsen zu halten.

Temmincks Becsfins riverains aus Rousserolle, Phragmite und alle Fauvettes des Roseaux haben außer dem Staffelschwanz mit den runden Flügeln einen sippischen Character in den Füßen: Läufe hoch und dünn, Zehen lang, ganz gespalten, Daumennagel sehr lang und krumm, wie bey den klimmenden Passeres; auch die vorderen Nägel lang und krumm, sehr verschieden von diesem Nagel bey Passerina et Vidua, wo er wenig zusammengedrückt und wenig gebogen ist.

Bey den Becsfins riverains dienen die Nägel zum Klammern an Schilfstengeln; gehören mithin zu den klimmenden Passeres; finden sich auch bey Effarvatte, Becfin aquatique, à moustaches noires, Bousearle, Sylvia boeticata et brachyptera. Nicht dazu die Becsfins muscivores (pouillots), welche in Wäldern leben, einen Stutzschwanz haben, lange Flügel, kurze Zehen, besonders einen kurzen und stark gebogenen Daumennagel. Lesson setzt zu den Rousserolles Sylvia coryphaea, welche zwar kurze Flügel und lange Läufe hat, aber Füße und Klauen der Traquets s. Rubiettes. Um sie zu stellen, müßte man ihren Aufenthalt kennen.

Bey Vieillots Thriothores, in America, welche das Gefieder von Troylodytes haben und im Schilfe wohnen, finden wir fast denselben Fußbau wie bey den Rousserolles; der Daumen sammt dem Nagel sehr lang, umfassen damit die Schilfstengel und hüpfen daran auf und ab: sind Thr. à longue bec, Troglodytae de la Louisiana, Coraya Thr. luscinius.

Cuvier fand bey Upupa erythrorhynchus et Promerops namaquois die Zehen verwachsen, und stellte sie daher zu seinen Syndactylen neben Merops: allein der Bau ist ganz verschieden, besonders der Nägel. Merops kann wegen der Kürze des Daumens und dessen Nagels und wegen der breiten und etwas verdrehten Mittelzehe nicht klettern und ist daher als ein Hocker zu betrachten; die zwey genannten Vögel aber haben kurze und starke Läufe, einen langen Daumen, mit starkem, zusammengedrücktem und sehr gebogenem Nagel; ebenso die vorderen Nägel, also alles zum Anklammern; die Verwachsung der Zehen ist wie bey Picucule; auch sind die Schwanzfedern abgenutzt; und wenn sie auch nicht klettern können, wie Spechte, so klammern sie sich doch an Zweige, wahrscheinlich, um Blumen auszusaugen, wie Epimachus, dessen Schnabel sie haben sowie metallisches Gefieder, langen Stachelschwanz. Man sollte sie daher bey Epimachus lassen als besondere Abtheilung, entfernt von Upupa, überhaupt bey den Melliphagen.

Zu diesen klimmenden Passeres setze ich noch den Kreuzschnabel mit starken Läufen, Zehen und Nägeln, womit er sich anklammern.

Buphaga, welche sich auf Rinder setzen und die Oestrus-Larven mit dem Schnabel ausziehen, haben starke Läufe und sehr kurze Zehen mit stärkeren und krummeren Nägeln als selbst bey den Klettervögeln; die äußere Zehe mit 3 Gliedern verwachsen.

Colius hat wie Cypselus einen sehr kurzen und dünnen Daumen mit kleinem Nagel und wendbar, kann sich mithin an Zweige hängen und schlafen, den Kopf nach unten. Geht wie Cypselus, indem er auf den ganzen Lauf tritt, und klettert wie Psittacus, indem er sich dabey mit dem Laufe hält.

Ich stelle noch zusammen Trochilus et Cypselus, obschon der Schnabel ganz abweicht, dort lang und dünn, hier kurz und sehr breit; in allen andern Dingen aber ganz ähnlich: beyde die einzigen Passeres, deren großes Brustbein keinen Einschnitt hat; die vorderen Zehen sehr kurz, fast gleich mit sehr krummen Nägeln, Daumen klein; Flügel unmäßig lang und schmal, Schwanz meist gespalten, fliegen fast beständig, unglaublich schnell. Hieraus folgt, daß die Verschiedenheit des Schnabels bey den Passeres nicht hinreicht, eine natürliche Classification aufzustellen, und daß man daher andere Theile, besonders die Füße, dazu nehmen muß.

Nun werden von demselben einzeln beschrieben Dendrocolaptes rubiginosus (Trepadore grande *Azara*) fig., cuneatus fig., Dacelo fuscicapilla (*Martin* chasseur) fig.

Gervais bildet ab: Cinnyris adelberti.

Cocteau, über Uropeltis ceylanicus fig.; noch wenig bekannt. Nach 2 Stücken zu Paris: Länge 17 Centimeter, Schwanz 7 Millimeter, Kopf 5, Dicke des Rumpfes 7. Maul und Zähne klein, diese kegelförmig, gleich und einfach, zahlreich in fortlaufender Reihe, keine Gaumenzähne; Zunge ausdehnbar, endigt in 2 längliche Fäden, nicht so dünn als bey Coluber; ist zurückziehbar in eine fleischige Scheide mit einer Mittelfurche; Naslöcher klein, vorn an der Seite der Schnauze; Augen ohne Lider, Paukenfell unsichtbar, After quer, Schwanz oben schief abgestutzt, und die Platte rauch; daher der Name. Kopfschilder wenig, Lebensart unbekannt.

Derselbe über die Sippe Gerrhosaurus, ausführlich beschrieben.

1) G. ocellatus fig. (Lacerta seps *Linne?* Scincus sepiformis *Schneider?* Tachydromus seps *Merrem?* Gerrhosaurus flavigularis *Wiegmann?* Common Cicigna *Gray?*) Scutis frontoparietalibus et interparietalibus maculis nigris albo pupillatis, passim disseminatis. In promontorio bonae spei.

2) G. lineatus fig. (Madagascar Cicigna Var. ornata *Gray?*) scutis fronto parietalibus et interparietalibus nullis. Lineis quinque nigris in dorso longitudinalibus. Madagascar.

Isidor Geoffroy Platydactylus cepedianus fig.

Dann folgen Schnecken, Thiere: Helicina zephyrina, Tylodina citrina, pyramidata, Natica glaucina, Patella pyramidata. Würmer, (Sigalion estellae, mathildae, herminiae, Crustaceen.

Guérin, Abhandlung über den äußern Bau der Phyllosomen. Geschlechtstheile und Lebensart unbekannt. Classification alle abgebildet. Ph. longicornis, clavicornis, communis, affinis, freycinetii, laticornis (*Cancer* cassideus), brevicornis, punctata, duperreyi, rainaudii, mediterraneum (Chrysoma), lunifrons.

Dann folgen Spinnen, Käfer.

C. Aube, Pselaphiorum Monographia.

Sectio I. Antennis undecim articulatis.

Divisio 1. Tarsis didactylis.

A. Dactylis inaequalibus: Metopias curculionoides.

B. Dactylis aequalibus: Chennium bituberculatum; Tyrus mucronatus (insignis, sanguineus); Ctenistes palpalis, dejeanii.

Divisio 2. Tarsis monodactylis: Pselaphus heisei (aurigaster), herbstii, longicollis (Anthicus dresdensis), dresdensis; Bryaxis longicornis, sanguinea, fossulata (castanea, tripunctata), haematica, abdominalis, depressa, lefeburei, rubripennis, xanthoptera, gory, impressa, antennata, juncorum, tomentosa; Bythinus curtisii, laniger, burellii, securiger, nodicornis, bulbifer, glabricollis, macropalpus, globulipalpus, clavicornis, chrevrolati, puncticollis; Tychus niger; Trimium brevicorne, Batrisus formicarius, delaporti, brullei, oculatus, venustus, albionicus, lineaticollis, buqueti; Euplectus sulcicollis, nanus, fischeri, Kirbii, sanguineus, Karstenii (sanguineus *Panzer*), signatus, duponti, bicolor (glabriculus), ambiguus, pusillus, minutissimus, leiocephalus, casterbrockianus; Claviger foveolatus (testaceus), longicornis; Articerus armatus.

Fast alle abgebildet.

Westwood: Leucothyreus. Trochalonota.

Wanzen, Libellulen.

Raphidia von Percheron. Die Larve lebt unter Baumrinden, frißt Fleisch, wahrscheinlich Spinnen und Asseln, bewegt sich wie eine Schlange; abgebildet; verpuppt sich meistens im Frühjahr an demselben Orte, ohne Gespinnst; die Puppe wie bey den Käfern mit einer dünnen Haut überzogen, bewegt sich und schnellt umher, kann aber nicht fressen, schlüpft nach 4 Tagen aus. R. ophiopsis (xanthostigma) notata, crassicornis.

Immen.

Dann folgt noch Urocerus et Astata.

Band IV. 1834.

Haarthiere.

Guérin, Capromys (Isodon) furnieri (pilorides), prehensilis (*Poeppig* in Journ. ac. philadelphia. 1824. IV.), poeyi fig. hat einen langen Schwanz wie C. prehensilis, ist aber ganz behaart, Stirn rostfarben, nicht weiß, Schnurren braun, sowie die Haare auf den Zehen. Länge

13″, Schwanz 12; Farbe braun, rostroth und gelb gedüpfelt. Cuba, wie die andern; Thiere wie Ratten und Feldmäuse, aber ungeheuer groß.

F. D. Lafresnaye: Cymindis hamatus fig., uncinatus fig., palliatus (cayennensis, à manteau noir).

Calliptorhynchus funereus, baudinii, banksii, temminckii fig.

Anas gambensis fig. unterscheidet sich von Cygnus und allen andern; macht den Uebergang von den Anatiden zu den Ardeaden; könnte Anatigralla heißen; dazu Anas arborea, autumnalis, viduata et semipalmata; hält sich fast immer auf dem Lande auf.
Brachypteracias (Colaris leptosomus fig.), pittoides fig.

Gervais: Fringilla gayi. Chili.

Dann folgen Schnecken: Turbo rugosus, Purpura haemastoma, Rostellaria pes pelicani, Ascidia papillosa, Cleodora balantium, Cassis sulcosa, Fasciolaria tarentina, Trochus fragaroides, Columbella rustica, Cerithium vulgatum, Dolium galea; Spinnen, Käfer; Pediculus phocae von Lucas, fig.

Guérin, eine Classification der Melasomen mit vielen Abbildungen.

(Fortsetzung von Bd. V. 1835. folgt.)

Verhandlungen

der kais. leop. karol. Academie der Naturforscher. Bonn, bey Weber. Erstes Suppl. zu Band XVIII. 1841. 4. 46. und 300. T. 33.

Dieser Band der Academie Deutschlands macht dem Präsidenten, den Beysteurern, sowie unserm Vaterlande gleich viele Ehre. Diese Schriften erhalten sich immer unter den vorzüglichsten von Europa. Auch scheint ein Ueberfluß von Abhandlungen vorhanden zu seyn, weil sehr oft Supplemente folgen, was uns übrigens nicht gefällt, theils weil sie schwer zu citieren sind, theils weil ein Besitzer der ganzen Reihe nicht weiß, was ihm fehlt, theils endlich, weil alle Zerstückelung nichts taugt. Es wäre viel besser, wenn statt Supplemente gesetzt würde Theil 3. 4. uff.

Der vorliegende Band enthält

1) De Kamptzia novo Myrtacearum genere, disseruit *C. G. Nees ab Esenbeck.*

Diese neue Sippe ist gegründet auf Tristania albens, und steht zwischen Metrosideros et Callistemum; ein 60—80′ hoher Baum in Neu-Wales; hübsch abgebildet mit Zerlegungen auf T. 1 und 2.

2) S. XIX. *E. Fr. de Glocker,* de Graphite moravico: die Lagerungs-Verhältnisse umständlich beschrieben, nebst Vermuthungen über die Entstehungsart. Zwey Tafeln zeigen den Kalksteinbruch, den Glimmerschiefer und das Vorkommen des Graphits.

S. 1. Fée (Prof. à Strasbourg), Mémoires lichenographiques t. 1—6. ill. Dieser Aufsatz ist fast ein ganzes Buch; denn er läuft bis S. 80. Beschrieben sind sehr umständlich Sarcographa unter den Graphideen, mit sehr genauer Entwickelung der Organe. Die Gattungen sind S. cascarillae, cinchonarum, vestita, tristis, inquinans, monographis, atro-flava, fulva, oligographa, medusula; die meisten sehr schön abgebildet auf Taf. 1 und 2.

Ebenso behandelt Glyphis S. 25. G. favulosa, cribrosa, circinans, crassa, polygrapha, depressa, leucoplaca, leucographa t. 3.

S. 43. Verrucaria; S. 52 Pyrenodium n. clandestinum, hypoxylon, macrocarpon, crassum, lageniferum t. 4.

68. Parmentaria (Verrucariaceae) astroidea, chilensis, cinchonarum t. 5.

73. Melanotheca achasiana, esenbeckiana t. 6.

81. F. A. G. Miquel, Monographia generis melocacti t. 1—11.

Ein sehr großer und gründlicher Aufsatz mit sehr schönen, größtentheils illuminierten Abbildungen in Folio, eigentlich auch ein ganzes Buch: denn er enthält die Geschichte, Charactere und Verwandtschaften, die sippische Beschreibung, die Entwickelung, Metamorphose, Anatomie und Physiologie, geographische Verbreitung und endlich die umständliche Beschreibung von nicht weniger als 29 Gattungen, nebst mehrern Nachträgen.

Abgebildet sind: die Blüthentheile, Fruchttheile, Stacheln und sodann folgende Gattungen: Melocactus monvillianus, dichroacanthus, sehr groß und schön illuminiert, so wie die folgenden: M. miquelii, lehmanni, microcephalus, zuccarinii, macrocanthoides.

S. 201. Dr. Fr. Junghuhn (Arzt auf Java), über javanische Balanophoreen.

Ein sehr gründlicher und scharfsinniger Aufsatz über diese sonderbaren Pflanzen, deren Platz im System noch sehr zweifelhaft ist. Er hat mehr als 100 dergleichen Pflanzen, größtentheils in der Erde steckend, meistens auf den Wurzeln der Bäumchen Thibaudia 5—6000′ hoch entdeckt, und darunter selbst mehrere neue Gattungen; auch er hält die Samen für keimlos und vergleicht sie daher mit dem Keimpulver der Pilze; sind 1- und 2häusig. Balanophora alutacea n., elongata, maxima n., globosa n.

Rhopalocnemis n. phalloides. Abgebildet ist Balanophora elongata, maxima, globosa, auf T. 1. und 2., die letztere illuminiert. Dann folgen allgemeine Bemerkungen über die Natur und das Vorkommen dieser Schmarotzer.

Er schickte auch davon getrocknete und in Branntwein an die Academie. Göppert hat sie microscopisch untersucht S. 229 und gefunden, daß sie Spiralgefäße enthalten, nach Art der Monocotyledonen, daß aber ihr Gewebe ganz getrennt ist von dem der Meerpflanze; sie haben keine Spaltmündung; enthalten Wachs und zwar in den Zellen selbst. Junghuhn gibt an, daß die Inngebornen sie stoßen, zu einem Brey machen, und damit Bambusröhrchen überziehen; sie brennen wie Wachslichter. Auch

der Blüthenstaub wird untersucht, sowie die Samen, worinn kein Keim. Bey den verwandten **Cynomorium et Scybalium** hat Unger kein Wachs, sondern Stärkemehl in den Zellen gefunden. Bey andern Pflanzen findet sich das Wachs nicht in den Zellen, sondern in den Säften oder als Beschlag. Abgebildet sind T. 1. Zerlegungen von **Belanophora elongata** und der Wurzel von **Thibaudia**; T. 2. Zellgewebe und Spiralgefäße; T. 3. allerley Durchschnitte von andern Gattungen.

S. 273. J. N. von Suhr, Beyträge zur Algenkunde. T. 3.

Der Verfasser hat früher seine Beobachtungen in der Flora mitgetheilt 1831, 34, 36 und 39; da aber die Pflanzen für jene Zeitschrift zu groß sind und illuminiert seyn wollen, so erscheint die Fortsetzung an diesem Orte. Es sind hier beschrieben: **Durvillia mastix, Laminaria scissa, Dictyota verrucosa, Nitophyllum stipitatum, deformatum, Rhodomenia dentata, glandulosa, Hypnea caulescens, Halymenia ramosissima, Phyllophora reptans, Corallopsis froelichiana, Iridaea explanata.** Die meisten sind sehr schön abgebildet und illuminiert.

S. 289—294. **Dr. G. F. Jäger, de monstrosa folii Phoenicis dactyliferae conformatione, *a Goetheo* olim observata et figura picta illustrata, nec non de ramo ejusdem arboris, intra spadicem contentae. t. 1—4.**

Ein zusammengefaltetes und gekneiptes Blatt beschrieben und abgebildet.

Essai

sur les Glaciers et sur le terrain erratique du Bassin du Rhone, par Jean Charpentier, directeur des Mines. Lausanne chez Ducloux. 1841. 8. S. 363. t. 8.

Dieses ist eines der merkwürdigsten Bücher, welche seit längerer Zeit erschienen sind.

Die neue Theorie von der Fortschaffung der Findlinge durch Gletscher ist hier nicht ein bloßer Einfall, sondern gegründet auf die gewissenhaftesten Beobachtungen, Untersuchungen und Vergleichungen während Jahre langer Reisen, wobey er die höchsten Gebirge bestiegen, um das Individuelle ihrer Gebirgsarten kennen zu lernen; wobey er die Geschiebe auf den Gletschern oder in den Gletscherdämmen eben so besucht hat, um ihren Ursprung von den anstehenden Gebirgen zu ermitteln; endlich das ganze Rhonethal bis Genf und das Rheingebiet bis Solothurn, um auch hier die Natur der Findlinge zu erforschen und ihren Ursprung zu erkennen. Von jedem kann er die Stelle im Hochgebirge angeben, von welcher er abgerissen wurde. Alle Findlinge dieser großen Fläche stammen aus dem Wallis und sind daher durch eine Kraft oder auf einer Fortschaffungsmasse in alle diese Gegenden geschafft worden. Mit diesen zahlreichen und sorgfältig bewährten Thatsachen ist außerordentlich viel gewonnen, weil man nun einen ganz sichern Ausgangspunct hat, und weil auch die Nebenverhältnisse der Findlinge, wie ihre Größe, ihre Gestalt, Stellung und Lagerung, Meereshöhe und Anhäufung auf's Genaueste angegeben sind, und daher Schlüsse auf die Art ihrer Fortschaffung erlauben.

Schon im Jahr 1834. hat der Verfasser einen Vortrag über diesen Gegenstand gehalten bey der Versammlung der Schweizer Naturforscher zu Luzern, unter dem Titel: Anzeige eines der wichtigsten Ergebnisse der Untersuchungen des Herrn Venetz, Straßen-Baumeister des Cantons Wallis, über den gegenwärtigen und früheren Zustand der Walliser Gletscher (abgedruckt in J. Fröbels und O. Heers Mittheilungen aus dem Gebiete der theoretischen Erdkunde. Zürich bey Orell. Hft. IV. 1836. 8. S. 482.)

Bis jetzt haben die meisten Mineralogen angenommen, daß die Findlinge durch Wasser fortgeschafft worden seyen. Venetz, der bekanntlich die Arbeiten zur Wegschaffung des eingestürzten Gletschers im Bagnethal leitete, wurde dadurch veranlaßt, die Umstände der Gletscher genauer zu studieren, und so kam er zur Ueberzeugung, daß die Fortschaffuug der Findlinge nicht durch Wasser, sondern durch Gletscher bewirkt worden sey. Diese Ansicht theilte Venetz dem Verfasser im Jahr 1829. mit. Dieser war ungläubig, weil es ihm sonderbar und phantastisch vorkam, daß alle Thäler der Schweiz und selbst die Ebenen bis zum Jura mit einem zusammenhängenden Gletscher sollten bedeckt gewesen seyn, besonders da ja die Erde ursprünglich wärmer war, und man selbst am Genfersee Abdrücke von Palmen gefunden hat. Er fieng daher an, eifrig die Thatsachen aufzusuchen, um diese Hypothese zu widerlegen: allein er kam dadurch zum entgegengesetzten Ziel, nehmlich ebenfalls zu der Ueberzeugung, daß alle Erscheinungen der Findlinge mit ihrer Fortschaffung durch Gletscher übereinstimmen. Alle nun folgenden Thatsachen sind Eigenthum des Verfassers, indem er sie an Ort und Stelle selbst gesammelt, verglichen und zu seinen Schlüssen scharfsinnig benutzt hat: denn Venetz hat nichts darüber geschrieben, obschon er es im Sinn hatte. Diese Thatsachen können wir hier unmöglich aufführen. Sie beziehen sich auf die Gletscherwälle, die Abrundung oder Erhaltung der Blöcke, auf die Art, wie sie auf oder in Gletschern fortrücken, wie die Gletscher Felsen reiben und glätten, auf die Auswaschungen durch Wasserfälle. Die Ursache von der Erkältung schiebt er auf die Erhebung der Alpen, ohne Zweifel viel höher als gegenwärtig.

So viel theilte der Verfasser 1834. mit. Seitdem hat er seine Untersuchungen fortgesetzt, ausgedehnt, die Thatsachen vermehrt, verglichen, geordnet, besser erklärt, die Einwürfe beleuchtet und weggeräumt mit einer solchen Ueberzeugung, einer solchen Klarheit der Darstellung, einer solchen Geduld in der Aufzählung der gefundenen Verhältnisse, daß man gleichsam widerstrebend seiner Meynung wird, während man sein neues Buch liest. Erst hinterher kommen wieder die Scrupel, wenn man vor den ungeheueren Eisländern erschrickt und besonders sich den Grund der Erkältung genauer besieht, welcher, ungeachtet ein solcher vom Verfasser angegeben wird, doch nicht recht vesthalten will. Dem mag aber seyn wie ihm wolle, der Reichthum der Thatsachen in diesem Werke ist so groß, daß er die Grundlage aller künftigen Theorien über die Findlinge bilden wird. Das Buch muß daher mit Andacht gelesen werden, so wie es der Verfasser wirklich geschrieben hat; und

daher brauchen wir keine zusammenhängende Darstellung seines Innhaltes zu geben, was auch wirklich fast unmöglich wäre.

Zuerst spricht der Verfasser von den Gletschern, den zweyerley Arten von Schnee, nehmlich dem obern Firn und dem untern gewöhnlichen Schnee, und zeigt, wie sich der Schnee allmählich in einen Gletscher verwandelt. Der Gletscher ist voll feiner Sprünge, worein Wasser sickert und durch Gefrieren das Eis ausdehnt. Dieses ist dem Verfasser der Grund vom Fortrücken der Gletscher, nicht ihr Gewicht, nicht ihre schiefe Lage usw. Dann folgt die Reibung, die Gestalt der Gletscherwälle mit Holzschnitten, die Art ihrer Bildung, die Ursache, warum in den Gletscher gefallene Steine wieder an die Oberfläche kommen, wobey er ein Steigen in der Gehrung annimmt, was uns nicht richtig scheint, woran aber für den gegenwärtigen Zweck nicht viel liegt. Auch der Ursprung der Gletscherbäche will uns nicht gefallen, da der Verfasser weder die Wärme der Erde, noch die Luft unter dem Gletscher gelten lassen will, und S. 94. selbst Beobachtungen anführt, welche beweisen sollen, daß der Boden unter den Gletschern nie auffriere.

Der zweyte Theil der Schrift, S. 115, beschäftigt sich mit den Findlingen; unterscheidet ihr Vorkommen von Di- und Alluvium, bestimmt ihre Natur und Herkommen, die Gestalt der Stücke, selten abgerieben, Größe (es gibt über 100,000 Cubikfuß haltende); sie sind nicht sortiert; oft ganze Haufen von einerley Art beysammen und von nachweisbarer Geburtsstätte; nicht selten sonderbar und schwebend aufgestellt. Dann folgt Seite 157 die Meereshöhe der Blöcke; am Genfersee 2600', bey Neuenburg 2400, am Chasseral über 3000, also mehr als 2000 über dem Neuenburger-See. Die Blöcke sind nur in das Land verbreitet, welches nicht durch einen Gebirgszug von Wallis geschieden ist. S. 166 werden die Rutschflächen betrachtet, die senkrechten Auswaschungen und endlich S. 171 die verschiedenen Hypothesen, welche hier nach der Reihe aufgeführt, critisiert und analisiert werden; voran die Eisschollen, die zu Flößen gedient haben sollen. Bey der Widerlegung wird ein vorzügliches Gewicht darauf gelegt, daß die Meereshöhe dieser Findlinge nicht wagrecht ist. Bey Vivis liegen sie 3800' hoch, bey Aeolen in Wallis 5600', während doch das Wasser von einem See oder einem Meer überall gleich hoch gewesen seyn muß. Auf dem Chasseron liegen sie sehr hoch, bey Solothurn ganz in der Tiefe. Besonders hält sich der Verfasser lang bey der Widerlegung der Fortschaffung durch Ströme auf, S. 191, obschon diese wohl weniger Aufwand von Kraft bedürfte: denn daß Felsen auf Wasser Stunden weit schwammen, kann man nur in der höchsten Verzweiflung glauben, wenn man nehmlich von der Erklärung so geängstigt wird, daß man nicht mehr weiß, wo man hinaus soll. Dann folgt Schimpers und Agassizens Hypothese von der allgemeinen Vereisung und der schiefen Ebene der Gletscher, auf denen die Findlinge fortrutschten. S. 281 folgt endlich die Auseinandersetzung der Gletschertheorie, welcher der Verfasser beygetreten ist.

Wie bey einer Menge Dinge der gemeine Mann die richtigsten Ansichten äußert, weil er bey dem Gewöhnlichen stehen bleibt; so war es auch hier. Schon im Jahr 1815. sagte dem Verfasser ein Gemsjäger, Perraudin, im Bagnethal: Ihr Gletscher sey offenbar ehemals viel größer gewesen

und habe bis Martinach gereicht, wie es die Blöcke um diese Stadt bewiesen, als welche viel zu groß seyen, als daß sie durch Wasser hätten dahin kommen können. Auch in andern Thälern hat er von Bauersleuten ähnliche Meynungen gehört. Er hatte Perraudins Gespräch ziemlich vergessen, als Venetz im Frühling 1829. ihm sagte, daß seine Beobachtungen ihn zu dem Glauben veranlaßten, es sey nicht bloß das Thal Entremont (neben Bagne, südlich von Martinach); sondern ganz Wallis von einem Gletscher eingenommen gewesen, der sich bis an den Jura erstreckt und die Fortschaffung der Findlinge verursacht habe, also über 60 Stunden weit, was Charpentiern damals unglaublich vorkam. Um seinen Freund zu widerlegen, studierte er daher nun ganz im Besondern das ausgebreitete Feld der Findlinge, und fand, wie gesagt, immer nur Beweise für die Meynung von Venetz, behielt aber dennoch Zweifel, bis er glaubte, solche ungeheure Gletscher mit der ehemaligen Erdwärme versöhnen zu können. Er hat daher seine Hypothese nicht ohne redliche Arbeit und viele Ueberlegung angenommen. Dann hielt er den Vortrag zu Luzern, und von dieser Zeit datiert sich das jetzt so rege Leben in der sonst so starren Eiswelt. Indessen hat Playfair auch schon 1815. und Esmark in Norwegen auch schon Gletschern die Fortschaffung der Findlinge zugeschrieben: allein niemand hat darauf Rücksicht genommen, und erst jetzt sucht man diese Bemerkungen hervor, wie es in allen Fällen geht, wenn eine Entdeckung Aufsehen macht. Er setzt die Fortschaffung in die diluvianische Zeit, resumiert nun alle characteristischen Vorkommnisse und zeigt, daß sie durch die Gletscher-Theorie und keine andere erklärbar sind; die Einwürfe dagegen werden widerlegt.

S. 311 folgt nun eine neue Theorie über die Erkältung der Erde, wodurch so ungeheure Gletscher möglich wurden. Er nimmt als ausgemacht an, daß die Fortschaffung der Blöcke erst Statt fand, als die Schweiz die heutige Gestalt hatte, also nach der Erhebung der Alpen, glaubt aber nicht mehr wie in Lucern, daß die größere Höhe der Alpen die hinreichende Ursache gewesen sey. Jetzt stellt er folgende Hypothese auf. Bey der Erdcatastrophe entstanden eine Menge Klüfte, worein Wasser drang, welches unten in Dampf verwandelt wurde, der aufstieg und wieder als Regen niederfiel. Allmählich erkalteten die Klüfte und damit der Dampf, der zuletzt nicht wärmer als die Atmosphäre war, wie denn noch gegenwärtig die gleichen kalten Dämpfe aus americanischen Vulcanen kommen, welche sich zu Wolken verdichteten. Man müsse nicht glauben, daß es so gar heiß bey der Hebung der Alpen gewesen sey. Bey einem fast beständig bedeckten Himmel konnte die Sonne nicht durchdringen und die Gletscher mußten zunehmen. Das würden sie auch jetzt thun, wenn einige Jahr lang Regenwetter wäre, wie sie denn in den Regenjahren 1816. und 1817. ungewöhnlich gewachsen sind. Dieses ist der interessante Innhalt des vorliegenden Werkes, welcher jeden gebildeten Menschen ansprechen muß, der nicht unempfindlich gegen die großartigen oder sonderbaren Erscheinungen der Natur ist. Dem Werk ist beygegeben eine Charte des genannten Gebiets in Folio; 7 Tafeln mit Abbildungen der größten Findlinge, woran man ihre Gestalt und ihre Lage erkennen kann; endlich eine Abbildung des Rhonegletschers von Lardy in 4.

Beyträge

zur physischen Kenntniß der himmlischen Körper im Sonnensysteme von W. Beer und J. H. Mädler. Weimar, bey Voigt. 1841. 4. 152. T. 7.

Es kommt uns nicht zu, ein Urtheil über dieses Werk zu fällen, wohl aber einen Bericht von dessen Innhalt zu geben. Die Kenntnisse und die Beobachtungsgabe der Verfasser sind rühmlichst bekannt und den ungemeinen Fleiß sieht man dem Werke an, wenn man nur die fast zahllosen einzelnen Beobachtungen und Berechnungen vergleicht.

Das Buch enthält Betrachtungen über die jenseitige Halbkugel des Mondes, insofern man nehmlich Berggipfel herüber gucken sieht. Sie schließen daraus, daß es drüben wie hüben aussieht.

Eine andere Untersuchung wird den Rillen der Mondfläche gewidmet S. 11. mit sehr zahlreichen, hier verzeichneten Beobachtungen. Sie halten dieselben für vulcanische Spalten, keineswegs für Flußbeete oder Straßenzüge.

Dann folgt S. 41. ein Aufsatz über die Mondsfinsternisse.

S. 59. über die Mondlandschaft Schröters.

S. 63. über die Umgegend des Nordpols des Mondes.

S. 71. zahlreiche Beobachtungen über den Saturn mit sehr interessanten Bemerkungen über die Ringe. Sie nehmen Flüssigkeit darauf an, welche Ebbe und Fluth haben muß.

S. 89. Aehnliche Beobachtungen über den Jupiter, dessen Trabanten und Abplattung.

S. 107. Beobachtungen über den Mars, an dessen Polen sie einen wechselnden, weißen Flecken beobachtet haben, den sie für Schnee halten, so daß es auf diesem Planeten ziemlich hergehen mag, wie auf dem unsrigen; aus der rothen Färbung dieses Sterns darf man auf Dämmerung schließen, mithin auf eine Atmosphäre.

S. 127. Viele Beobachtungen über die Venus, besonders ihrer mondartigen Phasen.

S. 141. Einige Beobachtungen über den Mercur.

S. 147. Anhang von Heliometer-Messungen.

Die Tafeln sind recht deutlich gestochen; Ansichten vom Monde, Venusscheine, Streifen auf dem Jupiter, Flecken auf dem Mars sehr zahlreich.

In diesen Aufsätzen kommen außer dem Gesagten eine Menge Beobachtungen vor über Größe, Umdrehung, Dichtigkeit, Trabanten usw., wie man wohl denken kann. Sie werden den Astronomen ein erwünschtes Geschenk seyn.

Die neuen Veränderungen

der unorganischen Welt von C. Lyell, übersetzt von C. Hartmann. Weimar, bey Voigt. 1841. 8. 628. T. 33.

Lyell gehört jetzt zu unsern angesehensten Geologen, und man muß daher lesen, was von ihm herauskommt, mithin auch dem Uebersetzer dankbar seyn. Hoffentlich tragen solche Schriften dazu bey, daß auch bey uns die Beschäftigung mit dem Bau unsers Erdkörpers eine Lieblingsbeschäftigung wird, wie sie es in England unter den Gebildeten bereits geworden ist.

Wir haben zwar selbst in Deutschland ein vortreffliches Werk von K. von Hoff zu Gotha über denselben Gegenstand 1822. in 3 Theilen, welches immer seinen Werth behalten wird. Es ist aber groß und daher weniger Sache des allgemeinen Lesers; auch sind seit jener Zeit so viele merkwürdige Veränderungen durch Wasser und Feuer vorgefallen, besonders aber eine solche Zahl von Untersuchungen in allen Welttheilen angestellt worden; endlich hat auch Lyell durch viele Reisen sich selbst an Ort und Stelle eine Anschauung der Veränderungen erworben, daß man sein Werk als neu betrachten, und, da es klein ist, in kurzer Zeit durchlesen kann. Die Darstellung ist auch so wohl gelungen, daß man eine wirkliche Einsicht in die genannten Vorgänge erhält, und daraus einen Schluß auf die der Urzeit machen kann, wozu die Abbildungen sehr gute Dienste leisten.

Zuerst betrachtet der Verfasser die von den Wässern herrührenden Veränderungen, Ueberschwemmungen, Aushöhlungen, Wasserfälle; Schwimmholz, Ausbrüche von Seen, Landschlipfe, Fortschaffung großer Felsenblöcke durch Eis; Ursprung der Quellen, besonders der mineralischen, Bildung der Delta, Wirkung der Ebbe und Fluth, Veränderung der Küsten usw. S. 254. betrachtet er die Veränderungen der Erdoberfläche durch das Feuer, die vulcanischen Regionen auf der ganzen Erde, Ueberlieferungen von Fluthen, Erdbeben, Linien der Vulcane; sodann durchgeht er die besondern vulcanischen Regionen, den Bezirk von Neapel, von Sicilien, Island, Mexico, Java, canarische Inseln; sodann die einzelnen Erdbeben in verschiedenen Jahrhunderten, besonders in America, Kleinasien, Ostindien, Calabrien, Portugall; ferner die Hebung und Senkung von Land, endlich die Ursache der Erdbeben und Vulcane, Centralwärme usw. Ueberall stößt man auf eine vielseitige und gründliche Beurtheilung, so daß man das Buch gewiß nicht aus der Hand legen wird, ohne an Unterricht gewonnen zu haben. Die Tafeln stellen sehr manchfaltige Gegenstände dar, den berühmten Serapistempel, die zerstreuten Blöcke verschiedener Gegenden, sonderbare Absätze aus den Quellen, vom Wasser getrennte Felsen, Erdschlipfe, Reihen von vulcanischen Inseln, die vulcanische Gegend von Neapel, die phlegräischen Felder, den Aetna, das Bovethal, Crater, Theile von America, Ostindien, Calabrien, eingesunkene Gruben, Stücke von Scandinavien usw.

Bruch und W. P. Schimper,

Bryologia europaea. Stuttgardiae, apud Schweizerbart. 1841. X. 4. T. 12.

Wir haben von diesem schönen Werk schon einige Hefte angezeigt, können aber keine fortlaufende Anzeige davon geben,

weil uns jetzt Heft X. zugekommen ist, während uns zwischenliegende fehlen. Text und Tafeln sind gleich vollständig und vortrefflich; der Sippen-Gattungscharacter lateinisch, die Beschreibung deutsch und französisch; dabey eine vollständige Synonymie.

Dieses Heft enthält Timmia megapolitana, austriaca.

Aulacomnion n. heterostichum, turgidum, palustre, androgynum.

Paludella squarrosa.

Neesia uliginosa, longiseta, albertinii, tristicha.

Amblyodon dealbatus.

Die Tafeln sind von den Verfassern selbst gezeichnet und daher äußerst genau und deutlich mit sehr starken Vergrößerungen aller einzelnen Theile von den verschiedensten Seiten. Es sind alle Gattungen abgebildet. Man sieht diese bey Simon in Straßburg lithographierten Tafeln mit Vergnügen an.

Systematische Uebersicht

der officinellen Pflanzen, welche in der österreichischen Pharmacopoe enthalten sind, von Dr. J. Katzer. Wien, bey Beck. 1840. 8. 94.

Dieses Verzeichniß scheint uns recht brauchbar. Es ist nach dem natürlichen System geordnet und zwar nach Endlichers Plan. Bey jeder Gattung der Character, die besten Abbildungen, der officinelle Name, das Vaterland und das Präparat. Es sind 209 Gattungen aufgeführt. Dabey eine systematische Uebersicht und ein Register, mithin offenbar verständig ausgearbeitet.

Neuere Beyträge zur Schmetterlingskunde

mit Abbildungen nach der Natur, herausgegeben von Freyer, Augsburg, beym Verfasser und bey Kollmann. 1841. Heft 57—60. 4. T. 337—360.

Der rasche Fortgang dieser hübschen und interessanten Abbildungen scheint anzudeuten, daß sie mit Beyfall aufgenommen werden, was sie auch allerdings verdienen; auch ist der Subscriptions-Preis von 1 Fl. 24 Xr. für jedes Heft von 6 illuminierten Tafeln gewiß sehr billig.

Diese Hefte enthalten wieder viele Seltenheiten, vorzüglich von Kindermann, Vater und Söhne, welche letztere im südlichen Rußland sehr fleißig gesammelt haben. Bey den inländischen ist überall die Futterpflanze, Raupe, Puppe und Fliege abgebildet, bey der letztern die rechten Flügel von der Unterseite; es wäre hier wohl besser, wenn sie vom Leib abgerückt wären, wie es bey Espers Abbildungen geschehen ist, weil man dann auch den innern Rand der Flügel vollständig sieht.

Diese Hefte enthalten:

Papilio niobe, populi var., cribellum, cinarae, carthami, fritillum, ossianus, iphis.

Bombyx pruni, maculosa, honesta, intercisa.

Noctua multangula, miniosa, cruda, solaris, luctuosa, leucomelas, vallesiaca, numosa, rimula, cineracea, mixta, biornata, santonici, balsamitae, leucodon, imbuta, alopecura, concinnula, parallela, cretula, signalis.

Tortrix acutana, hartmanniana.

Geometra sociaria, effractaria, sareptanaria, lapidosaria, serotinaria, albidentaria, badiaria, plumaria.

Zygaena cinarae var., carneolica, sedi.

Chimaera orbonata, nana.

Die Säugthiere, Vögel und Amphibien

nach ihrer geographischen Verbreitung tabellarisch zusammengestellt von Dr. H. Pompper. Leipzig bey Hinrichs. 1841. groß 4. Bogen 8.

Wir haben zwar einige ältere Werke über die Verbreitung der Thiere. Die neueren enthalten gewöhnlich nur Haarthiere oder Vögel, und sind überdieß keineswegs zahlreich. Das Unternehmen vom Verfasser ist daher ganz an der Zeit, und gewiß sehr fleißig und vorsichtig entworfen. Zunächst für höhere Bürgerschulen und Schullehrer-Seminarien bestimmt, und daher in Tabellen entworfen. Die Lurche stehen mit den Haarthieren auf einer Tafel, theils wegen Benutzung des Raumes, theils, um sogleich das Zahlenverhältniß dieser zwey Classen zu erblicken, welche auf den Boden angewiesen sind, was uns ganz passend scheint. Zweifelhafte sind mit Recht ausgelassen. Der Verfasser theilt die Erde in die gewöhnlichen 7 Zonen, kalt, gemäßigt, warm, heiß und weiter nach Süden umgekehrt. Das gilt von Europa und Africa, Asien und Australien, America. Auf der ersten Tafel sind Haarthiere und Lurche im Norden von Europa, nach Familien unter einander, die Sippen dagegen fortlaufend, was nicht gut ist. Sie würden sich besser herausheben, wenn sie spaltenweise unter einander ständen, was sehr wohl angienge, da auf den meisten Tafeln viel leerer Platz ist; bey einigen vollen Tafeln der Vögel wäre es ja wohl kein Unglück gewesen, wenn sie der Verfasser auf zwey vertheilt hätte. Eine so große Menge hinter einander stehender Sippen und Gattungen läßt ohnehin dieselben schwer herausfinden. Da bis auf wenige Tafeln die Rückseite weiß ist; so wäre es vielleicht rathsamer gewesen, alle weiß zu lassen, damit man sie in den Schulen gelegentlich hätte an die Wand hängen können. Das ist es, was man bey der Einrichtung des Druckes wünschen könnte. Dagegen ist die Arbeit selbst in jeder Hinsicht lobenswerth, und nicht bloß Lernenden nützlich, sondern dem Zoologen überhaupt: denn es ist hier eine große Vollständigkeit bemerkbar, zu welcher der Verfasser offenbar nur durch anhaltenden Fleiß und durch Kenntniß der Gegenstände gelangen konnte. Voran geht der lateinische Namen, meistens mit dem deutschen, und gewöhnlich mit dem eigentlichen Vaterland, wie Island, Norwegen, Grönland, Virginien, Barbarey, Aegypten,

Neuholland usw. Die Geographie ist sehr gut beobachtet, so daß die Thiere ziemlich in ihren Verbreitungsbezirk eingeschlossen sind. Man muß daher dem Verfasser für diese mühsame Arbeit allen Dank wissen.

De l'histoire naturelle des Cétacés

par Fr. Cuvier. Paris chez Roret. 1836. 8. 416. Pl. 24.

Vollständigere Arbeiten über die Wale haben wir nur von Sibbald, Lacepede und Rapp; indessen haben sie sich doch nicht in alle Einzelheiten eingelassen und nicht die gesammte Literatur benutzt, wie es hier geschehen ist, wo man sich nun über alles Raths erholen kann, was man über diese Thiere zu wissen wünscht. Fr. Cuvier hat genau gesammelt und ebenso beobachtet; da aber in diesem Felde die eigenen Beobachtungen nur theilweise und zufällig seyn können; so muß man natürlich Alles zu Hülfe nehmen, was andern der Zufall in die Hände gespielt hat. Auch die Anatomie ist hier überall berücksichtigt, sowie die Lebensart und der Fang. Der Vf. beginnt mit den Pflanzen fressenden Walen, geht sodann zu deu zahlreichen Delphinen, theilt das Wenige mit, was man vom Narwal weiß, und handelt endlich von den eigentlichen Walen. Dann folgen noch Nachträge und ein Verzeichniß der hergehörigen Schriften, sehr vollständig, wie es uns scheint.

Die Abbildungen sind so gut, als sie bey diesen Thieren seyn können, besonders wenn man Rücksicht auf den Maaßstab nimmt. Der Verf. hat sie natürlich größtentheils auch nach Andern geben müssen. Es sind viele Schädel und manche Skelete abgebildet. Es ist das vollständigste Werk über diesen Gegenstand, und wird es wohl lange bleiben.

Critisches Register

zu Martini's und Chemnitzens systematischem Conchylien-Cabinet, von Dr. L. Pfeiffer. Cassel bey Fischer. 1840.

Durch diese Schrift ist einem großen Bedürfniß abgeholfen. Martini's Werk bleibt immer der Codex für die abgebildeten Schalen, und man muß immer zu ihm seine Zuflucht nehmen, wenn man über eine Gattung zweifelhaft ist. Daher muß man dem Verfasser Dank wissen, daß er sich dem mühseeligen und zugleich viele Kenntnisse erfordernden Geschäfte der Bestimmung unterzogen hat.

Allgemeines Reisetaschenbuch für Aerzte und Naturforscher

von Dr. W. Stricker. Berlin bey Liebmann. 1841. Taschenformat. 100 u. 120.

Es ist jetzt eine löbliche Sitte, daß die fertigen Mediciner eine Reise durch die Welt machen, um die sie betreffenden Anstalten zu besuchen und die geschicktesten Aerzte kennen zu lernen. Dabey fällt noch vieles zu aus den übrigen Weltverhältnissen, besonders Kunst, Gewerbe und Ackerbau. Dazu scheint uns das Büchlein ein bequemes Hülfsmittel zu seyn. Es führt alphabetisch im ersten Theil alle merkwürdigen Orte in den Bundesstaaten auf, im zweyten die in den anstoßenden Ländern; gibt bey jedem die einschläglichen Merkwürdigkeiten an, besonders die Krankenhäuser und die Gesundbrunnen, nennt auch die angestellten Aerzte und oft auch die practischen; auch die Literatur, sowohl eigens dafür bestimmte Schriften, oder wo etwas davon bey reisenden Aerzten vorkommt. Die Universitäten werden, wie billig, etwas ausführlicher behandelt. Hinten ist einige Literatur, sowohl naturhistorische als medicinische, angehängt. Wenn man die Schwierigkeiten bedenkt, welche der Bearbeitung einer solchen Schrift entgegen stehen; so muß man dem Verfasser für seine gewiß große Mühe Dank wissen. Es scheint uns, man würde die vollständigsten Nachrichten in den statistischen amtlichen Tabellen finden, welche in allen Staaten von Zeit zu Zeit herauskommen, und, die man wohl leicht von jedem einheimischen Arzte erhalten könnte. Das, was man in den Büchern reisender Aerzte findet, kann nicht hinreichen. Vorlescataloge von allen Universitäten wären wohl auch leicht zu bekommen. Solche Schriften haben wiederholte Ausgaben zu erleben, und daher läßt sich einstens von diesem Werke eine große Vollständigkeit erwarten. Indessen muß man, wie schon gesagt, dem Verfasser Dank wissen für das, was ihm möglich gewesen ist, zusammenzubringen. Bey manchen Ländern, wie Ungarn, Dalmatien, Frankreich und England muß man sich wirklich wundern, woher er die Nachrichten geschöpft hat.

Die wahre Lebenspolitik des Arztes für alle Verhältnisse vom Beginn seiner Vorbildung bis zum Ende seines Wirkens

von Dr. B. Liehrsch. Berlin bey Liebmann. 1842. Taschenformat. 216.

Es gibt viele Werke der Art, die ohne Zweifel nützlich gewesen, aber nun wohl nicht mehr zu haben sind; daher ist es gut, wenn ein aufmerksamer Beobachter und erfahrener Arzt von Zeit zu Zeit wieder auf diesen so wichtigen Gegenstand zurückkommt. Der Verfasser beginnt mit der Wahl des Standes, zeigt dann, wie der künftige Arzt planmäßig studieren müsse, spricht sodann von den Reisen, von der Wahl des Wohnortes und endlich von der eigentlichen Laufbahn des Arztes, wel-

che freylich sehr groß und manchfaltig ist; zuerst von seinem Verhältniß zum Publicum überhaupt, zu seinen Collegen; von seiner Fortbildung, Gemüthseigenschaften, Klugheit, äußerem Benehmen, Hauswesen; dann von seinem Verhältniß zu den Kranken, welcher Artikel besonders ausführlich behandelt ist. Zum Schlusse werden seine amtlichen Verhältnisse besprochen. Es scheint nicht vergessen zu seyn, was dem Arzte zu beobachten nöthig ist, und wir denken, daß jeder diese Schrift mit Nutzen lesen und ihr vieles zu verdanken haben wird, wenn er Lust hat, derselben Gehör zu schenken.

Erster Bericht

von dem zootomisch-physiologischen Institute der Universität Rostock von Prof. H. Stannius. Rostock bey Oeberg. 1840. 4. 24.

Diese Sammlung hat erst der Verfasser seit einigen Jahren angelegt, besteht aus der ursprünglich von Prof. Strempel gegründeten Sammlung von Schädeln, Skeleten und Embryonen, wovon auch besonders die Skelete durch den Eifer des Verfassers sehr vermehrt worden sind. Bey gehöriger Unterstützung kann die vergleichende Anatomie in Rostock auf diese Weise bald einen Namen bekommen.

Indessen ist diese Aufzählung das Unwesentliche dieser Schrift, als welche vielmehr den Titel haben sollte, das Nervensystem des Delphins: denn dieses ist es, welches S. 6—20. einnimmt, worauf Einiges über die Muskeln, das Zwerchfell und den Fötus folgt. Dieser hat 2 kurze Borsten an jeder Seite der Oberlippe, welche aber bey der ersten Häutung abgestoßen werden. Die Darstellung der Nerven ist interessant und verdient den Dank der Zootomen. Er beschreibt den nervus facialis, glossopharyngeus, vagus cum accessorio, 8 Halsnerven (nehmlich mit dem Hinterhaupts-Nerven), Zwerchfells-Nerven, Flossen, Rücken, Lenden und Kreuznerven. Das Armgeflecht wird gebildet vom 5ten Halsnerven bis zum ersten Rückennerven. Der 8te bis 11te Lendennerven zeigt einen Bau, welcher auf die hintern Füße hinweist. Einen Riechnerven hat der Verfasser nicht gefunden und er meynt, es könnte wohl ein Gefäß seyn, was andere dafür angesehen hätten. Das ist keineswegs der Fall. Da des Verfassers Delphine schon zum Theil in Fäulniß übergegangen waren; so erklärt sich daraus wohl hinlänglich, warum er diese 2 allerdings feinen Nerven nicht mehr gefunden hat. Er sollte diese Untersuchung an feinem foetus anstellen: indessen ist auch hier die Sache nicht so sicher wie an einem frischen, weil die Nerven verschwunden seyn können, ehe der Branntwein zu ihnen dringt.



Isis.

Encyclopädische Zeitschrift,

vorzüglich

für Naturgeschichte, vergleichende Anatomie und Physiologie,

von

Oken.

1842.

Heft II.

Der Preis von 12 Heften ist 8 Thlr. sächs. oder 14 fl. 24 Kr. rheinisch, und die Zahlung ist ungetheilt zur **Leipziger Ostermesse** des laufenden Jahres zu leisten.

Man wendet sich an die Buchhandlung Brockhaus zu Leipzig, wohin auch die Beyträge zu schicken sind. Es wird gebeten, dieselben auf Postpapier zu schreiben. Das Honorar für den Bogen sechs Thaler.

Unfrankierte Bücher mit der Post werden zurückgewiesen.

Einrückgebühren in den Text oder Umschlag die Zeile sechs Pfennige.

Von Anticritiken (gegen Isis-Recensionen) wird eine Quartseite unentgeltlich aufgenommen.

Leipzig, bey Brockhaus.

Anzeige.

Isis.

1842.

Heft II.

Meditation und Dichtung über meine gesammte Erscheinungswelt.

Vom

Grafen Georg von Buquoy.

(Fortsetzung.)

Was man gewöhnlich, obwohl uneigentlich (wie gezeigt werden soll), Naturgesetze — nennt, bezieht sich auf die unabänderlich, vollkommen entschieden sich aussprechende Art und Weise — des Hervortretens jedes bestimmten Momentes, jedes bestimmten Was — Wann — und Wie, am gesammten Naturerscheinen innerhalb und außerhalb mir, nehmlich an der, von Ewigkeit her und in Ewigkeit hin (um des an sich nothwendigen Selbstbeschauungsactes willen am Plusabsolutum) bestehenden Total-Oszillation. Die sobenannten Naturgesetze, Normen des Naturwaltens aus empirischer Naturbeobachtung* abstrahiert, sind an sich eben so unbedingt nothwendig, als die Weise selbst — der Totaloszillation es ist, deren (jener Weise) Nothwendigkeit sich stützt auf das zwischen Plus-Absolutum und Minus-Absolutum bestehende Verhältniß, dessen (des Verhältnisses) Nothwendigkeit abermals in der Selbstbeschauung des Plusabsolutums gegründet ist, von welcher Selbstbeschauung aber endlich — das Plusabsolutum an sich — den ewigen Nothwendigkeitsgrund abgibt. Den sobenannten Naturgesetzen entspricht absolute Nothwendigkeit; dieß ist in der Nothwendigkeit des Plus-Absolutums selbst gegründet. Die Beharrlichkeit oder Stetigkeit — der sobenannten Naturgesetze stützt sich auf die Beharrlichkeit oder Stetigkeit — am Seyn und an der Wesenheit des Absolutums.

Was man mit dem Worte Naturgesetze bezeichnet, würde zweckmäßiger so ausgedrückt: Naturnothwendigkeiten, Modus-Absolutheiten, Oszillationsimperative, Oszillationspostulate, Urnormen des Waltens, Naturwaltensnormen, usw., um nicht etwa, durch die nach einer anderen Beziehung hin schielende Benennung von Gesetz, in eine Parallele mit Menschensatzungen, z.B. mit Staatsgesetzen, zu verfallen, deren Realisierung (gemeinhin das Beobachtetwerden genannt) keineswegs das Kriterium der Nothwendigkeit — in sich faßt, sondern vielmehr durch tausenderley Umstände bedingt — ist.* Daher

---

* Wohlgemerkt Beobachtung der Natur innerhalb und außerhalb mir. Die Bedeutung dieser abgekürzten Ausdrucksweise wurde schon früherhin bestimmt.

* Die von einem Vorgesetzten ertheilten Gesetze — Willensaussprüche — werden nehmlich theils beobachtet — theils übertreten. — Ganz anders verhält sichs mit den Oszillationsimperativen. Diese sind nicht etwa als Willensaussprüche von Seiten des Plus-Absolutums (Wille am Absolutum annehmen ist ein Absurdum) zu betrachten, sondern als ein nothwendiges Wie — an der Totaloszillation, woran der Nothwendigkeitscharacter des Was und Wie in der Nothwendigkeit des Selbstbeschauungsactes, und die Nothwendigkeit dieses — in der urnothwendigen Wesenheit des Absolutums — liegt. Den Hergang am Naturwalten (an der Totaloszillation), für irgend einen Fall, als vom Oszillationsimperativ abweichend annehmen, dieß wäre ein Absurdum. Wie ließe sich z.B. annehmen, daß, in irgend einem Falle vollkommenen Stillstandes an einem Systeme von mechanischen Kräften, das statische Moment der Kräfte größer wäre als jenes der Gegenkräfte?

denn auch jedem Gesetze, insofern es eine bloße Menschensatzung ist, der erbärmliche Nothbehelf der **Strafandrohung** angehängt seyn muß; da hingegen **Strafe auf Uebertritt** eines **Oszillationspostulats** gedacht (eines **uneigentlich** sobenannten **Naturgesetzes**), ein **Absurdum** ist. * Man hört zwar öfters die **tolle** Behauptung, und dieß nicht selten mit fromm verdrehten Augen, aussprechen, vorzüglich in der **Ethik** der **Teleologen**, als **bestrafe** sich die **Uebertretung** eines **Naturgesetzes** — von **selbst**. Dieser Satz ist eben so unsinnig, als ob man sagen möchte, es bestrafe sich von selbst die Uebertretung Desjenigen, das, seiner Natur und Wesenheit nach, gar nie übertreten werden kann. Weiter oben erwähnter Unsinn, der selbst in den griechischen und römischen Classikern häufig ausgesprochen ist, kann nur Jenen als Vernunft=Ausspruch erscheinen, welche von einer falschen Ansicht der moralischen **Würde**, diese mit moralischer **Freyheit** verwechselnd, von absurder omoioanthropischer Ansicht Gottes, befangen sind, ihn als einen menschlichen Monarchen betrachtend, dessen Reich das Universum ist, und welcher wünscht (der arme gemüthliche Gott —), daß alle Menschen sich fein sittsam und manierlich betragen möchten, es aber doch nicht immer bewirken kann, da die Menschen auch gar zu lose Gesellen sind, und dann mit Herzeleid den lieben Kindern die Ruthe geben muß; lauter Ansichten, die, aufs Absolutum bezogen, zum Superlativ des Unsinnes und des Lächerlichen werden. — Vergeßt doch den **oszillatorischen** Character des Naturwaltens nicht, wornach, eben so wie das Gute, **auch das Böse** zum Ganzen jenes Waltens gehört, — was wäre auch ein Bild **ohne Schatten?** Das **unmoralische** Handeln ist **keineswegs**, wie dieß auf die unsinnigste Art von Manchen behauptet wird, ein Handeln **gegen Naturgesetze** **; es ist vielmehr das unmoralische Handeln — eben so sehr ein Handeln nach — Oszillationsimperativen, nach Naturgesetzen, als das moralische Handeln. *** Die der bösen That auf den Fuß folgende böse Lage, in welche der Thäter versetzt wird, nehmlich seine innerlich empfundene moralische Nichtswürdigkeit und die hiemit verbundene Pein, sind **nicht** als **Strafe, nicht** als ein die **Hintanhaltung** böser Thaten beabsichtigendes **Mittel**, zu betrachten, indem ja das Vorsichgehen des Moralischbösen — zum Totalerscheinungsacte der Natur wesentlich **mit gehört**; **sondern** sind zu betrachten als die, nach Naturwaltensnorm, **nothwendige Consequenz** — der bösen That; ganz so, wie es Naturwaltensnorm ist, daß, wenn die Pflanze der Gewalt des Hagels nicht Widerstand leistet, sondern sich zerknicken läßt, — daß jene Pflanze elendiglich dahin dorre. Die Vollziehung der vom Fürsten seinen Unterthanen, vom Vater seinen Kindern usw., angedrohten Strafe hingegen, ist **nicht** eine nach Oszillationsimperativ, nach Naturgesetz, nothwendige Consequenz irgend einer, vom Unterthane oder Kinde usw., verübten gesetzwidrigen That, indem ja, trotz solcher verübten That, die Vollstreckung der angedrohten Strafe unterbleiben kann. Es ist das Strafandrohen weiter nichts als der erbärmliche Nothbehelf des beschränkten Menschen, der, **eben weil er beschränkt ist**, — einen **Willen** — hat, und weil er, hinsichtlich des Vollzogenwerdens seines Wollens **ohnmächtig** ist, **nicht** die Fähigkeit besitzt, seinen Willensspruch **ausnahmslos** — vollziehen zu machen. * Der Gesetzgeber kann nur **streben, — trachten, —** seinen Willen (tant bien que mal) vollziehen zu machen. Dieß wird weitershin deutlicher erörtert.

Des Menschen **Hoffart**, diese in Demuth gehüllte Betrügerinn, sie war es, die in Parallele setzen wollte — **Gott** und **die Mächtigen der Erde**.

Die **Chimäre** der **moralischen Freyheit** — hat im Philosophieren seit Jahrtausenden ihr Unwesen getrieben, und schlich sich **dadurch** ein, daß **erst in neuerer** Zeit, vorzüglich seit *Newton*, die Naturforscher von der durchaus in de Natur herrschenden Gesetzmäßigkeit sich überzeugten, wovon aber — die sogenannten Psychologen wenig oder gar keine Kenntniß nahmen, daß überdieß seit *Plato* und *Aristoteles*, die **irrige** Ansicht bestand, als sey das **menschliche Denken, Fühlen und Wollen — außer — dem Bereiche der Naturactivitäten** — gelegen, indeß ja doch, bey wahrer, bey wirklichkeitsgemäßer, nicht aus Fictionen gegriffener, Ansicht vom menschlichen Denken, Fühlen und Wollen, die Ueberzeugung bestehen muß, daß **an denselben, wie an allen Naturactivitäten** außerhalb des Menschen (Plastizismus, Mechanismus, Chemismus, Lumismus, Caloricismus, Electrizismus, Galvanismus, Magnetismus, Befruchtung (innere und äußere), Ey=Entwickelung, Einsaat, Bebrütung (innere und äußere), Gebären, Assimilation und Ausscheidung, Sinneswahrnehmung und willkührliche Bewegung am Thiere, thierisches Begehren, Handeln nach Instinct, usw.), **durchaus Gesetze herrschen**, daß jene eigenthümlich **menschliche — Activitäten** also **eben so naturhaft** — eben so φύσις=haft — sind, **als** die **außermenschlich** erscheinenden Naturactivitäten, als z.B. das Crystall=Anschießen aus der Mutterlauge, indem jene **menschliche** Naturactivitäten **bloß ein integrierender Theil** — der **allgemeinen Naturthätigkeit überhaupt** sind, bloß

---

* Daß die (uneigentlich sobenannten) Naturgesetze durchgehends beobachtet werden, dieß ist *unbedingte Nothwendigkeit*, und ist *nicht etwa der Wille des Absolutums*, da ja der *Wille*, als eine Prädilection *für Etwas*, verbunden mit einem zugleich statt findenden Ausschließen des Uebrigen, *Bedingtheit* in sich schließt, daher dem *Absolutum* — widerspricht. Es ist überhaupt unsinnig, *Omoioanthropisches*, wie z.B. der *Wille* ist, auf's Absolutum zu übertragen. Das Absolutum ist das Supperlativ von Gleichgültigkeit; das Absulutum kann nichts freuen, nichts betrüben, nichts zürnen, nichts versöhnen, nichts zu Liebe, nichts zu Haß stimmen, usw. — Welche *Irrthümer herrschen* doch in dieser Hinsicht; ja wahrlich welcher *Unsinn!*

** Die Vorstellung von der Möglichkeit eines Handelns gegen Naturgesetze ist absurd; es ergibt sich *Alles — nur* nach Naturgesetzen.

*** Der *oszillatorische* Character des Naturganzen prägt ihm die Modusabsolutheit (das Naturgesetz) auf, daß am Naturganzen — *eben sowohl das Böse — als das Gute* — in die Erscheinung trete; gleichwie das *Häßliche*, das *Falsche* — *hervortreten müssen* an der Allnatur.

* Dem *Absolutum, Gott*, einen *Willen* zumuthen, selbst einen solchen, der nie übertreten werden könnte, wäre eine *Absurdität*; das Absolutum ist das Supperlativ von Gleichgültigkeit usw.: der Begriff *Wille* — postuliert *Bedingtheit*.

einzelne Oszillationsbögen — an der Totaloszillation.

Daß man in früheren Zeiten, so lange man noch, unter dem stillschweigenden Selbstbekenntniß nicht erlangter Mündigkeit, alle Gedanken aus den Classikern schöpfte, und so lange den Forschern das Eigentliche — des hohen generellen und präzisen Sinnes am Ausdrucke: Naturgesetz — nicht aufgegangen war, daß man damals an dem Vorurtheile von der moralischen Freyheit — kränkelte, dieß ist nicht zu wundern; aber nicht wohl begreiflich wird es, wie jenes Vorurtheil auch nach dem eingebrochenem Lichtstrahle vom Naturgesetze, der seit Newton unser Wissen so glorreich erhellete, noch ferner fortwuchern konnte, und nur darinn möchte die Lösung des sich beym ersten Anblicke als Unbegreifliches Aufdringenden liegen, daß Diejenigen, die man bisher ausschließend Physiker und Naturforscher nannte, von den eigentlich sobenannten Philosophen — getrennt, ohne wechselseitige Influenz, sich verhielten; so daß das seit Newton über die gesammte Naturforschung verbreitete Licht bloß dazu diente, die ausschließlich sogenannten Naturforscher * mit Riesenschritten vorwärts zu fördern, indeß die eigentlich sogenannten Philosophen, vom Schwunge ihrer Zeit nicht mit ergriffen, immer noch an den Knochen des Platonismus und Aristotelismus nagten.

Noch gegenwärtig ertönt, in den philosophischen Schulen, der Gemeinplatz, der Masse Thätigkeitsäußerung sey bloß Resultat äußeren Impulses ohne innere Selbstbestimmung, hingegen sey des Menschen Thätigkeitsäußerung, z.B. dessen Willensmanifestation, bloß Resultat innerer Bestimmung. Beydes ist nun aber hier falsch angegeben; es soll eigentlich, um mit der Wirklichkeit übereinzustimmen, so heißen:

Sowohl an der Masse, ** als am Menschen, ist die jedesmalige, bey äußerer Influenz, resultierende Thätigkeitsäußerung — das combinierte Resultat aus dem schon vor der Influenz bestehenden Zustande am Influenzierten und aus der Geartung der Influenz.

Beweis für die Masse hinsichtlich ihrer Bewegung. Eine und dieselbe Centralkraft *** wird zwey von ihr in einerley Abstand ergriffene und dann fortsollizierte Masseneinheiten, die vor dem Ergriffenwerden zweyerley gleichförmige Tangentialgeschwindigkeiten, der Richtung und Größe nach, hatten, veranlassen, nicht nach einerley Bahn zu laufen, sondern nach zweyerley Kegelschnitten sich zu bewegen; es kann sogar der eine die Parabel, der andere die Ellipse seyn, usw.

Beweis für den Menschen hinsichtlich seines Willens. Ein und dasselbe Sinnereizende Object wird in dem einen Menschen den, das Streben ethisch würdig zu handeln überwiegenden, Willen veranlassen, die Sinnenlust zu befriedigen, und in dem andern Menschen den, das Streben die Sinnenlust zu befriedigen überwiegenden, Willen veranlassen, ethisch würdig zu handeln, je nach der, vor eintretender Influenz (durch das Sinnereizende Object), statt habenden verschiedenen pathognomischen und moralischen Stimmung (beyde diese Stimmungen von tausenderley vorhergegangenen äußeren Influenzen abhängig) an den in Rede stehenden zwey Menschen.

Behauptet der letztere obiger zwey Menschen, er habe die Influenz des Sinnereizenden Gegenstandes durch innere Selbstbestimmung dahin gelenkt, als Resultat würdevoll zu wollen und zu handeln, statt wie der erstere obiger zwey Menschen die Sinnenlust befriedigen zu wollen, er sey daher ein freyes Wesen; so kann, ganz in demselben Sinne, die eine a, der obigen zwey Massen a und b, behaupten, sie habe die Influenz des Centralkörpers durch innere Selbstbestimmung dahin gelenkt, als Resultat nach einer Ellipse von bestimmter großer und kleiner Axe zu laufen, statt wie die Masse b nach einer Parabel von bestimmtem Parameter zu laufen, sie sey daher ein freyes Wesen.

Nach diesen einleitenden Betrachtungen, zu einer rationellen Würdigung der sogenannten moralischen Freyheit, — behaupte ich nun Folgendes, auf Beobachtung und Raisonnement mich stützend, und jede auf fingierte Apotheose der Menschheit — basierte Selbsttäuschung und Selbstschmeicheley sorgfältig vermeidend:

Moralische Freyheit (ein unpassender Ausdruck) findet meinerseits nicht einmal insofern statt, daß ich den Wahlact, der ein verändertes Wollen in mir bewirken kann, aber nicht bewirken muß, nach Belieben * vorzunehmen vermöchte; was für ein Wollen — nun aber gar, aus solchem vorgenommenen Wahlacte, jedesmal wirklich entsteht, so liegt dieß, noch klarer mir fühlbar, nicht in meinem Belieben. Kurz, ob ich jedesmaligen Falls einen Wahlact vornehme, wie ich ihn durchführe, welch Wollen in mir — aus dem Wahlacte resultiere, dieß Alles constituirt mit, bis auf den kleinsten Oszillationsbogen hin, die jedesmalige Totaloszillation, hängt also ab vom jedesmaligen Stadium am Selbstbeschauungsacte — des Absolutums. Ich handle allemal nur so, ich kann nur so

---

* Auch Psychologen, Geschichtsforscher, eigentlich sogenannte Philosophen (mögen diese immerhin als Metaphysiker — sich ganz falsch titulieren) sind Naturforscher und Physiker, da der Gegenstand meuschlichen Philosophierens — nur φυσις=haft seyn kann.

** Gemeinhin nimmt man, in der Physik, die Masse für unbelebt; mir ist Alles ein Belebtes; nur zerfällt es, vor meiner Anschauung, in Kryptobiotisches und Phänerobiotisches. Indeß wird durch diese meine Ansicht, die so eben folgende Betrachtung nicht influenziert.

*** Buquoy Erläuterungen zu Schuberts physischer Astronomie, dann Buquoy Prodromus . . . . analytischen Dynamik.

* Nach dem bis hieher über das (nur in dem angegebenen Sinne — zu nehmende) Fatum, — das sich bis auf die leisesten Regungen hin an meinem Innersten — erstreckt, Gesagten, ist jedes in mir vermeyntliche Freye — nur ein Schein — von Freyheit, indem, was mir in jedem Augenblicke beliebt, als solches — vom Fatum nothwendig postuliert ist. In diesem Sinne ist in der Folge stets der Wahlact — zu nehmen.

handeln, wie ich will; * ich will aber immer nur Das, kann nur wollen Das, — so unmittelbar meinem Begehrungsvermögen (wohlverstanden meinem) als höchst Begehrliches, oder so meiner Vernunft (wohlverstanden meiner) als geeignetes Mittel zu Erlangung jenes mir höchst Begehrlichen, sich aufdringt, wohlgemerkt sich aufdringt; — ich bin außer Stande, gerade irgend einen Entschluß, als endliches Resultat meines Wahlacts, meines Abwägens, gleichsam zu erwollen ** (man erwäge hier wohl den Sinn des Ausdruckes: Etwas erwollen). *** Die sehr allgemein verbreitete Ansicht, von einem dem Menschen innewohnen sollenden Vermögen, durch freye Disposition über sich selbst, irgend ein bestimmtes Wollen in sich, und sonach irgend ein bestimmtes Handeln durch sich, herbeyzuführen, — es in sich gleichsam zu erzwingen, dieß ist eine leere Fiction, moralische Freyheit genannt, deren Realität sich durch keine Art des Selbstbeobachtens rechtfertigen läßt, und allem bis hieher von mir Entwickelten durchaus widerspricht. Die moralische Freyheit müßte, als Ausnahme allerwärts in der Natur herrschender

---

* Auch selbst der durch Peitschenhiebe zu einer ihm höchst widerlichen Arbeit gezwungene Sclave, handelt, indem er jene ihm widerliche Arbeit verrichtet, immer nur nach seinem (des Sclaven) bestimmt ausgesprochenen Willen; eben so handelt der ruhig sitzende Eingekerkerte nach seinem Willen; er will keine Anstrengung zum Entkommen machen, wohlwissend, daß hier alle Anstrengung fruchtlose Abmattung wäre. Alles dieß wird weiter hin deutlicher werden.

** Der nicht übliche, aber, dem Geiste der deutschen Sprache gemäß, ganz hieher passende Ausdruck: Etwas erwollen, heißt eigentlich so viel als: Absichtlich in sich selber ein bestimmtes Wollen hervorrufen.

Noch muß hier, hinsichtlich des schon mehrmals erwähnten Wahlactes, Folgendes bemerkt werden: Wenn ich zwischen zwey Handlungsweisen, die ich mir vorstelle, wähle, so wähle ich eigentlich zwischen zwey Dingen, deren jedes — an und für sich betrachtet, wirklich begehrenswerth für mich ist; und in diesem Sinne genommen, könnten beyde jene Dinge gut — genannt werden; nur ist das Begehrenswerthe dieser zwey Dinge von verschiedener Qualität. — Wenn z.B. das Vollziehen einer Handlung mein höheres Selbstgefühl (meinen ethischen Sinn) zufrieden stellt, so sind an sich — beyde — Handlungsweisen gut; die eine ist gut hinsichtlich meiner Sinnlichkeit, die andere ist gut hinsichtlich meines höhern Selbstgefühls. Es ist in demselben Sinne jede der eben erwähnten beyden Handlungsweisen — zugleich auch böse, und zwar: erstere hinsichtlich meines höheren Selbstgefühls, hingegen letztere hinsichtlich meiner Sinnlichkeit. Warum nenne ich aber vorzugsweise solche Handlungen gut, welche eigentlich nur meinem höhern Selbstgefühle nach — gut sind, die sich aber zugleich meiner Sinnlichkeit nach — als böse aussprechen? Weil es Thatsache meines Bewußtseyns ist, daß eine wahre bleibende — Beseeligung mir nur — aus der Zufriedenstellung meines höhern Selbstgefühls — werden kann, nicht aber aus der Befriedigung z.B. meiner Sinnlichkeit.

*** Die Vorsylbe er — in den Worten erringen, erbeuten usw. betrachtet — mag hier das Sprachgefühl auf die rechte Spur führen.

Gesetzmäßigkeit, ganz eigens erwiesen werden. Ausnahmen werden nicht supponiert. Das jedesmalige Gestalten des in mir sich hervorbildenden Wollens — geht nach eben so unerbittlichem Naturgesetze (Oszillationsimperativ) vor sich, ist eben so gut — Naturnothwendigkeit, als das Gestalten z.B. eines aus seiner Mutterlauge anschießenden bestimmten Crystalles unter bestimmtem Barometerstande, Thermometerstande, Uebersättigungsgrade der Lauge und unter überhaupt bestimmten Umständen. Solches in mir hervorgebildetes Wollen — fällt nun aber (nolens volens bezüglich meiner) entweder so aus, daß es mit meinem Moralgefühle harmoniert, oder fällt so aus, daß jenes mit meinem Moralgefühle disharmoniert; im ersten Falle fühle ich mich gewürdigt, im letzten entwürdigt, so zu sagen (indeß nicht ganz richtig ausgedrückt) belohnt oder bestraft, aber immer nur — ist dieß als absolut nothwendige Consequenz — zu nehmen * gerade so, wie der Talentvolle sich durch sein gelungenes Werk vor sich selbst gewürdigt (belohnt), hingegen der Talentlose durch sein Pfuschwerk vor sich selbst entwürdigt (bestraft) fühlt. ** Nach solchen Ansichten — hat der triviale Ausdruck von einem Dafürkönnen und einem Nichtdafürkönnen — gar keine Bedeutung, bezieht sich auf falsche Ansicht, schief aufgefaßte Thatsachen des Bewußtseyns, auf leere Fictionen und Vorurtheile, auf teleologisches Frömmeln, auf falsch verstandenes Christenthum. ***

Der Vertheidiger der moralischen Freyheit möchte etwa einwenden: Es sey Thatsache seines Bewußtseins, daß das lebendig ihm vorschwebende ethische Prinzip — den Andrang der unlauteren Begierde — stets aufzuhalten vermöge. Allein hiemit hätte Jener nicht eine ihm innewohnende moralische Freyheit, als vielmehr jenen Grad innerer moralischer Würde, für sich behauptet, wornach, einer eigenthümlich edlen Geartung gemäß, in ihm der Drang, nach ethischem Prinzip zu handeln, stets das Uebergewicht erhält, nach welchem Uebergewichte er sich dann eben so nothgedrungen fühlt, edel — zu wollen und zu handeln, wie das Rad am einmännischen Göpel gegen die Last der Erztonne sich bewegen muß, wenn des Bergmanns Hand jene Last wälzt. Wollte der Vertheidiger der moralischen Freyheit nun aber, den falschen Ausdruck Freyheit aufgebend, den constanten Zustand auch nur — seiner moralischen Würde — als Thatsache seines Bewußtseyns behaupten; so ließen sich an den mit solcher Zuversicht Sprechenden die Fragen stellen: 1) Da deine Behauptung sich bloß auf deine bisherige Erfahrung stützt, wie kannst du beweisen, daß dir gleicher Sieg

---

* Bestraft, nicht etwa im Sinne einer vom Absolutum beabsichtigten Abschreckung usw.

** Ganz uneigentlich sind hier die Ausdrücke: belohnt, bestraft, da Lohn und Strafe einen Lohnenden und Strafenden voraussetzt, der die Absicht hat, zu gewissen Handlungen aufzumuntern, von andern abzuschrecken.

*** Es wird späterhin gezeigt, daß eben die hier entwickelte Unfreyheit des Menschen es dem Staatsbürger nothwendig mache, unter Strafgesetzen zu stehen; wo ich dann eine mir eigenthümliche — Strafpflichtstheorie (Strafrechtstheorie klingt unvernünftig) vortrage.

alsbisher, **auch dann** werden möchte, wenn deine Begierde **höhere Grade** erlangte **als bisher?** 2) Kann ferner wohl **deine individuelle** Natur (die vielleicht, wegen Schlaffheit deiner Faser, wegen des verwässerten Zustandes deines Blutes, wegen Stumpfheit deiner Nerven, wegen deines zu echt viriert irritabler Vollendung nicht gelangten Organismus, usw., eine **eigentlich** so zu nennende **Begierde in Tigerglut** — zu zeugen **gar nicht vermag)** als **Maaßstab** aufgestellt werden, für die Menschennatur überhaupt? Wahrlich! es gibt **Castraten=Naturen, race=lose Wasserschößlinge,** bey denen jede moralische Ueberwindung der Begierde — **stets nur Kinderspiel** bleibt, die zu armseelig und nullig sind, um je der Versuchung **Macht** — zu fühlen. 3) Kannst du die **Nichteintretung** des Sieges, dessen du dich so anmaßend brüstest, wohl für **jene Fälle**, auch selbst auf **dich** bezogen, **läugnen**, wo **Wahnsinn** sich deiner bemächtigen möchte, ja selbst **nur** der Zustand des **Berauschtseyns** oder **narcotischer Influenz**, usw.? und kann es auf gleiches Resultat führender Influenzen nicht noch **tausenderley** dir **unbekannte** geben? Ist denn dein, übrigens dem **Wandel** so ausgesetzter, **Gesundheitszustand — wohl mehr,** — als eine **Annäherung** — zur **vollkommnen** Gesundheit (der Physiker darf keinen Körper als vollkommen elastisch betrachten, insoferne nicht von fingierten Körpern die Rede ist)? Kannst du daher wohl dreist und zuversichtlich dich **lossprechen** von **jedem Grade** des Wahnsinns? Ist denn nun aber ein **Wesen,** an dem **zum Wenigsten** die **Diathesis** zu einem keine Art der Freyheit aufkommen lassenden **Wahnsinn unaufhörlich vorhanden** ist, ist **solch** ein Wesen wohl **frey** — zu nennen? Wer mag es bestimmen, in wie ferne jene Diathesis **nur potentia schlummere** oder qua actio zu **lebendiger** Aeußerung sich **erhebe?** Willst du doch ja von **Freyheit** noch sprechen, so kann sich dieß **höchstens nur** — auf **zufällige Grade** — von, nicht einmal im gehörigen Wortsinne genommener, Freyheit beziehen. **Welch eine Quasifreyheit ist doch das, du stolzer Schwächling!**

Es ist mein Wollen von **doppelter** Art: a) **ein ursprüngliches,** b) **ein** äußerlich **aufgedrungenes.** Ich kann zwar gegen mein ursprüngliches Wollen handeln; aber dann handle ich doch nicht gegen mein Wollen; sondern ich handle dann einem mir äußerlich aufgedrungenen Wollen gemäß, das aus Furcht vor Strafe — in mir zu einem Wollen erkünstelt ward, das also, obgleich durch äußere Zwangsmotive veranlaßt, nichts destoweniger ein mir gewordenes **wirkliches Wollen** ist. Wenn ich z.B. als Sclave eine mir widerliche Arbeit verrichte, so ist dieß Arbeiten **zwar** ein Handeln **gegen** mein **ursprüngliches** Wollen, aber darum doch **nicht** ein Handeln **gegen** mein **Wollen überhaupt,** indem letzteres ja darinn besteht, lieber gegen meine ursprüngliche Neigung zu arbeiten, als Peitschenhiebe zu erdulden. Der Beweis der Richtigkeit dieser Behauptung ergibt sich daraus, daß, wenn ich es dem Arbeiten vorzöge, unter Peitschenhieben zu sterben, so würde ich ja, trotz der Peitschenhiebe, nicht arbeiten; ein Fall, worüber sich wohl Beyspiele anführen ließen. — Als in der letzten Schlacht, die der größte Feldherr unseres Jahrhunderts focht, die ringsumzingelte Garde, im enthusiastischen Hochgefühle nie befleckter Ehre, die Aufforderung, sich zu ergeben, einstimmig damit erwiederte: **La garde meurt, et ne se rend pas!** so handelte jeder Einzelne jener Helden, zwar gegen sein ursprüngliches Wollen (nehmlich sich tödten zu lassen), aber dennoch ganz dem durch Ehrgefühl rege gewordenen Willen gemäß (sich nehmlich lieber tödten zu lassen, als besiegt — in Schande fortzuleben).

(Fortsetzung folgt.)

Beyträge zur Vogelkunde,

von Christian Ludwig Landbek.

Einige naturhistorische Reisen, zumal eine im Sommer 1836. durch die Alpen der Schweiz und Tyrols unternommene, boten mir manchfaltige Gelegenheiten, über die Verbreitung und Naturgeschichte der als italiänischer Sperling (**Fringilla cisalpina** *Temm.*) bekannten Varietät unseres gemeinen Haussperlings, so wie der noch wenig bekannten Felsenschwalbe (**Hirundo rupestris** *Scop.*) Beobachtungen anzustellen, deren Resultate nun in den folgenden Blättern niedergelegt sind.

Es ist noch nicht lange, seitdem man angefangen hat, nach dem Beyspiele der Botaniker, der Verbreitung der Thiere über unsern Erdball größere Aufmerksamkeit zuzuwenden und über diesen gewiß sehr interessanten Zweig der Naturgeschichte besondere Studien zu machen; deßwegen haben unsere dießfallsigen Kenntnisse auch noch so manche Lücken, welche nur nach und nach durch Reisen sachverständiger Forscher in den verschiedensten Himmelsstrichen, welche durch die gegenwärtig immer höher sich ausbildenden Communicationsmittel, gegen früher, sehr erleichtert werden, ergänzt und ausgefüllt werden können; deßwegen habe auch ich auf meinen Reisen dem Studium der ornithologischen Geographie mit besonderer Vorliebe manche Stunde gewidmet, um zu der erst im Werden begriffenen Wissenschaft mein Scherflein beytragen zu können.

Ich beginne mit dem

1) italiänischen Sperling.

Die meisten Ornithologen haben längst vermuthet, zum Theil auch behauptet, daß Temminck sich im Irrthum befunden habe, als er die südliche Abänderung unseres Haussperlings zur selbstständigen Spezies zu erheben suchte; indem es weder diesem, noch einem anderen Ornithologen bis jetzt gelungen ist, außer der wandelbaren Farbe, wirkliche characteristische Kennzeichen oder eine Abweichung in der Lebensart, Stimme rc. aufzufinden, welche zur Aufstellung einer neuen Art unumgänglich. Im dritten Theile des **Manuel d'Ornithologie** von Temminck, wo derselbe seine neuesten Erfahrungen niedergelegt hat, sagt er auf Seite 257 von diesem Vogel:

„Man sieht den italiänischen Sperling auf der Spitze des Mont Cenis wohnend und nistend, sowie auf dem ganzen südlichen Abhang, und von dort an in ganz Italien. Er ist nur auf dem Zuge, im September und October, im mittäglichen Frankreich fast immer mit den Truppen der Haussperlinge vermischt; allein er nistet nicht diesseits der italiänischen Alpen. Seine Lebensart ist die nähmliche wie beym Hausperling; denn man findet im Süden eine sehr große Menge in Thürmen und alten Gebäuden. Wenn er in

den Städten weniger häufig ist als der Haussperling bey uns, so sucht man die Ursache in der italiänischen Bauart, deren Bedachung oder flache Bedeckung keinen günstigen Punct zum Nisten darbietet. Herr Cantrain versichert bestimmt, daß seine Lebensart der des Feldsperlings nicht ähnlich sey."

Aus diesen von Temminck selbst mitgetheilten Beobachtungen scheint unzweifelhaft hervorzugehen, daß der italiänische Sperling weder durch die Wahl seiner Aufenthaltsörter, noch durch besondere abweichende Sitten vom Haussperling verschieden sey, indem er ganz ähnliche Localitäten bewohnt und auf dem Zuge sich mit den Haussperlingen verbindet, ja im mittäglichen Frankreich gewöhnlich mit den Truppen der Haussperlinge vermischt ist.

Dagegen muß **Fringilla cisalpina** als eine ziemlich constante, an gewisse, jedoch nicht genau begränzte, südliche Gegenden gebundene Varietät des Haussperlings betrachtet werden, welche sich über den größern Theile des südlichen Frankreichs, Piemont, Ligurien und Toscana, die Lombardey bis Triest verbreitet und sogar auch in Griechenland* vorkommen soll; so daß es scheint, der Haussperling habe sich in seiner Verbreitung von Süden gegen Norden mit seinen verschiedenen Farbenvarietäten in gewissen, ihm zusagenden Gegenden vestgesetzt, deren Gränzen er nur ausnahmsweise überschreitet. Diese Gränzen seiner Verbreitung, sowohl gegen Norden als Süden, sind jedoch noch nicht genau ausgemittelt, und sie dürften auch nicht so streng geschieden seyn, sondern von verschiedenen nördlichen und südlichen Varietäten so in einander übergehen, daß in gewissen Gegenden immer zwey Varietäten gemeinschaftlich vorkommen, wie dieses zumal in Frankreich der Fall ist.

Das südliche Clima scheint einen besonders günstigen Einfluß auf die Entwickelung der Farben des Gefieders beym Männchen geäußert zu haben, während das Gefieder der Weibchen unter den verschiedendsten Himmelsstrichen keiner wesentlichen Veränderung, zumal keiner Verschönerung unterworfen war. Schon im mittleren und südlichen Deutschlande werden einzelne Männchen gefunden, bey welchen die braunen Kopfstreifen so nahe zusammengerückt sind, daß der graue Mittelstrich sehr schmal erscheint, manchmal fast ganz verschwindet. Während nun diese Varietäten hier zu den seltenen Ausnahmen gehören, sind sie in den erwähnten Gegenden Italiens rc. Regel, und der ganze Oberkopf hat gewöhnlich eine gleichmäßige rost- oder kastannienbraune Färbung, welche fast immer auch noch das Genick und den Nacken bedeckt, so wie ein intensiveres Braun den Rücken und ein reineres Weiß die Wangen ziert. Weiter gegen Süden, zumal in den das Mittelmeer berührenden Ländern: Spanien, besonders in Andalusien, und den spanischen Mittelmeer-Inseln; Sardinien, Sicilien, den jonischen und griechischen Inseln, wahrscheinlich in der Berberey,

* Ein griechischer Offizier, ein eifriger Ornitholog, welcher viele Jahre lang in Griechenland Vögel gesammelt hat, versicherte mir, daß alle Sperlinge Griechenlands zur var. Fr. cisalp. gehören, und daß er niemals einen andern Sperling daselbst gesehen habe. Dagegen streitet aber der Balg eines Sperlings, welcher sogar der africanischen Varietät an intensiver Färbung gleichkam und an Schönheit die spanische weit übertraf, und zuverlässig aus Griechenland gesendet wurde.

bestimmt in Aegypten bis Nubien, in Syrien und Palästina; sodann im wärmeren Sibirien, der Bucharey, Java, Bengalen rc. * ist dieses Braun des Kopfes und Nackens zu einem sehr dunkelen Kastanienbraun, das des Rückens zu sattem Schwarz mit kaum bemerkbaren bräunlichen], im Laufe des Sommers, besonders bey recht alten Männchen, vollkommen verschwindenden Federrändern, erhöht, während das Schwarze an Kehle und Vorderhals noch weiter und bis über die Brustseiten ausgebreitet ist, und über dem Auge, statt des kleinen, weißen Fleckchens unseres Sperlings, eine weiße Linie steht. (**Fringilla hispaniolensis T.**) Am höchsten ausgebildet erscheinen aber diese Farben beym Männchen des capischen Sperlings; denn bey diesem ist fast alles Kastanienbraune des vorigen ein schönes Schwarz, während auch hier das Weibchen ganz dem unsrigen ähnlich ist.

Merkwürdig und die Identität sämmtlicher Sperlingsvarietäten unumstößlich beweisend ist der Umstand, daß in diesen südlichen Ländern mitten unter den intensivst gefärbten Sperlingen ganz gewöhnliche, dem unsrigen völlig gleichende, besonders jüngere Männchen, ungefähr in demselben Zahlenverhältnisse gefunden werden, wie bey uns die italiänische Varität; und es scheint sonach, daß neben der allgemeinen Hinneigung der Art zum Ausarten oder Variieren einzelne Individuen den Einflüssen des Clima's weniger unterworfen seyen.

Ueber die eigentliche ursprüngliche Heimath des Sperlings ist natürlich nicht wohl zu entscheiden, weil wir leider keinen Catalog der ursprünglich erschaffenen Vögel besitzen, daher auch nicht wissen können, wo das erste Sperlingspaar das Licht der Welt erblickt hat. Es ist übrigens nicht unwahrscheinlich, daß er, als Parasit, mit der Verbreitung der Cerealien und überhaupt der Feld- und Garteneultur, so wie der menschlichen Wohnungen, von Süden oder Südosten her sich gegen Norden verbreitet hat, indem wir seine weitere Ausdehnung auch jetzt noch beobachten können; wie lange aber das Clima auf ihn einwirken mußte, um so bedeutende Farbenveränderung hervorzubringen, kann eben so wenig angegeben werden; so viel scheint jedoch gewiß zu seyn, daß sie sehr langsam von Statten geht, indem die südliche Varietät in einem Clima, welches dem nördlichen nahe kommt, wahrscheinlich schon seit vielen Jahren bis jetzt sich sehr rein erhalten hat. Die Varietätenbildung dürfte demnach wohl einer früheren Periode angehören, in welcher die noch junge Natur für climatische und atmosphärische Einwirkungen entweder empfänglicher war, oder diese weit eindringlicher als jetzt waren.

Fast alle Ornithologen, welche über den italiänischen Sperling schrieben, und so auch Temminck, versichern, daß derselbe diesseits der Alpen nicht brütend gefunden werde (die bey uns einzeln als individuelle Ausartungen von der allgemeinen Racenfarbe vorkommenden Männchen können hier nicht wohl in Betracht kommen); sondern mit seinen Wohnplätzen erst jenseits derselben beginne; wie er namentlich, nach Temminck, die Spitze des Mont Cenis und den ganzen

* Gould hat in Indien die F. domestica, und sagt ausdrücklich: auch aus Nubien und vom Himalaya. (Zool. Proceedings 1831. p. 51., Isis 1835. S. 1030.) O.

Südabhang des Alpengebirges und von dort aus das übrige Italien bewohnen soll. Um so auffallender war mir deßwegen eine Erscheinung diesseits der Alpen, im Unter-Engadin im Canton Graubündten, wo er ganz heimisch zu seyn scheint, obgleich das Clima daselbst vom italiänischen außerordentlich verschieden ist.

Da den climatischen und atmosphärischen Einflüssen gewöhnlich eine große Einwirkung auf den thierischen Organismus zugeschrieben wird; so ist es nicht unwichtig, diese Verhältnisse einer Gegend näher kennen zu lernen, in welcher eine Ausnahme von dieser Regel Statt zu finden scheint. Ich theile daher die Resultate der Beobachtungen eines Engadiner Arztes, welche mit meinen eigenen, so weit ich in der kurzen Zeit meines Aufenthaltes hiezu Gelegenheit fand, übereinstimmen, über das Clima des Engadins mit.

„Das 18 Stunden lange Thal zieht sich von Südwest nach Nordost zwischen zwey sehr bedeutenden Gebirgsketten des rhätischen Hochgebirges an die Gränze Tyrols und gehört zu den höchsten Thälern der Alpen, ja es ist sogar das höchste bewohnte Thal der Schweiz, indem seine obersten Dörfer auf einer Höhe von 5770 Fuß über dem Meere liegen, die mittlere Höhe des Ober-Engadins aber noch 5131 Fuß beträgt. Dieser hohen Lage ist nun das Clima entsprechend. Es ist daher auch nichts Seltenes, daß auf den schönsten Mittag eine kalte Nacht und ein kalter Morgen folgt, und mitten im Sommer Wiesen und Dächer unerwartet mit Reif und sogar mit Schnee bedeckt werden. Dagegen herrscht in der Regel in der wohl 6 bis 7 Monate anhaltenden Winterszeit der reinste Himmel, den man anderswo gewiß vergebens sucht; es fällt zwar viel Schnee (manchmal 6—7 Fuß hoch), doch selten anhaltend; der November, oft schon der October, beym Anschneien und der April und May beym Schmelzen der Schneemassen sind für den Aufenthalt sehr unangenehm; desto angenehmer ist derselbe aber während des Sommers wegen der gesunden Bergluft und erfrischenden Temperatur. Die feuchten Nebel der tieferen Gegenden sind beynahe unbekannt, so daß im Engadin häufig angenehme Witterung herrscht, während mau in den tieferen Thälern von der Kälte leidet. Die Sonnenstrahlen sind im Sommer oft so brennend, daß sie nicht selten das Gras, besonders auf der Sonnenseite, versengen, wozu auch der trockene Boden das Seinige beytragen hilft. Der durch die Landschaft heraufziehende Nord- und Nordostwind bringt gewöhnlich schönes aber kaltes Wetter, so wie der Fön- oder Südwind (**Favonius**), wenn er lange anhält, Regen und Schnee herbeyführt. Bey der größten Winterkälte fällt das Thermometer auf 24—28 Grad unter 0 Reaumur, im heißen Sommer steigt es auf 18 bis 20 Grad über 0 im Schatten.

Vom schnellen Wechsel der Temperatur hatte ich selbst Gelegenheit, eine Erfahrung zu machen. Während meines Aufenthaltes im Bade Tarasp im Unter-Engadin fiel vom 22. bis 23. July 1836. ein mehr als fußtiefer Schnee, welcher von Chur bis Landeck die ganze Landschaft in das Winterkleid hüllte, und die Temperatur der Luft so herabstimmte, daß in den Wohnungen geheizt werden mußte, und die Ziemer, Ringdrosseln, Rothschwänze, Wiesenschmätzer, Lerchen, Citronenzeisige, Wasserpieper und Schwalben genöthigt waren, ihre Aufenthaltsörter in Bergen, Wäldern und Feldern zu verlassen, und an sumpfigen, schneelosen Stellen in der Nähe der Häuser ihr Leben kümmerlich zu fristen; selbst die Bären im Gebirge sich rührten und in den Schafheerden Schaden anrichteten.

Da ich durch dieses Unwetter verhindert war, größere Gebirgsexcursionen zu unternehmen; so richtete ich mein Augenmerk auf die Vögel, welche der Schnee vor meiner Wohnung versammelt hatte, und erlegte einige derselben. Unter andern schoß ich auch nach Sperlingen, welche unter dem Dache meines Wohnhauses zahlreich nisteten, und eben ausgeflogene Junge hatten. Der erste Schuß tödtete 3 Stück; welche vom Dache herunter vor meine Füße fielen; aber wie sehr war ich erfreut, als zwey derselben ganz rothe Köpfe, der dritte aber noch einen schmalen grauen Streif über den Scheitel hatte; ich schoß noch viele, und bald kamen italiänische, bald Uebergangs-Vögel, bald gewöhnliche Sperlinge vom Dache herab. An den frisch ausgeflogenen Jungen und den alten Weibchen konnte ich keine Verschiedenheit vom gewöhnlichen entdecken. Ich war nun bemüht, die noch übrigen Sperlinge, deren es ziemlich viele waren, in ihrem Leben und Treiben zu beobachten; fand aber nicht den geringsten Unterschied in Stimme und Betragen so wenig als im Nestbau und in den Eyern, so daß ich mich von der Identität beyder vollkommen überzeugte. Der Wirth, ein geübter Jäger und Vogelkenner, den ich wegen dieser Varietät zur Rede stellte, sagte mir, daß die rothköpfigen Sperlinge schon so lange als sein Haus stehe, hier ihre Nester hätten und immer gleich häufig gewesen seyen.

Dieses Vorkommen eines italiänischen Vogels in einer, wie oben gezeigt wurde, sehr rauhen Gegend, welche, obgleich etwas milder als das obere Engadin, doch kaum einige Gemüße und Kirschen, nebst etwas Roggen gedeihen läßt, ist für die Vogelkunde sehr beachtungswerth, und es lassen sich mehrfache Betrachtungen daran knüpfen. So entsteht zuerst die Frage: woher ist der erste dieser Vögel in das Unter-Engadin gekommen?

Die Erhebung des östlichen Theils von Graubünden ist so bedeutend, daß vom Splügen an keiner der Thaleinschnitte oder Pässe unter 7000 Fuß Höhe hat, wie denn der Septimer 7366′, die Scheidecke des Julier-Passes 7631′, der Albula-Paß 7320′, der Scaletta-Paß 8067′ und nicht weniger der Flörla-Paß hoch ist; von nicht geringerer Höhe sind die Bernina-Pässe, welche das Engadin mit Italien verbinden; denn der Thaleinschnitt bey Pontresina hat eine Höhe von 7380′, und ist durch einen Gebirgsausläufer versperrt. Es bleibt deßwegen nur der einzige Paß über den Maloja, welcher, von Sils nach Casaccia durch's Bregell nach Chiavenna und von da längs dem Laufe des Mairaflusses zum Comersee führend, nur die geringe Höhe von 5810′ erreicht, also dem Ober-Engadinerthal und den Quellen des Inns fast gleich kommt. Durch das Mairathal muß nun nothwendigerweise der italiänische Sperling hereingedrungen seyn, weil keine andere Oeffnung von dieser Tiefe vorhanden ist, und der Sperling gewiß nur in äußerst seltenen Fällen über Schnee-Pässe zieht. Ein warmer Fön mag vielleicht die ersten Sperlinge aus Italien herübergeführt haben, und da jener nachließ, und den kalten Engadiner Winden Platz machte, suchten sie thalabwärts ein milderes Clima, als das obere Engadin gewährt, und so kam er denn bis Tarasp, während ihn weiter unten das enge Finstermünzthal am weiteren Hinabdringen im Innthale aufgehalten haben mochte. Da er in Tarasp Nahrung und Bauplätze fand, so ge-

wöhnte er sich ohne Zweifel bald an die höhere Temperatur des Unter-Engadins und versuchte nicht mehr durch das noch kältere obere Engadin nach Italien zurückzuwandern. *

Daß die Sperlinge nur durch die erwähnte Oeffnung über den Maloja hereingekommen seyn konnten, macht mir ferner der Umstand wahrscheinlich, daß eine Vögelwanderungsstraße durch das Inn- und Mairathal führt, welche nördlich und nordöstlich wohnende Vögel häufig passieren, wie denn auf den oberen Seen des Engadins viele Arten von Strandläufern, Schnepfen, Enten und selbst Eistauchern ꝛc. fast alljährlich geschossen werden.

Es wäre übrigens eher denkbar, daß der Sperling nach dem Laufe des Inns bis in das Donauthal vordränge, als daß er wieder zurückgienge, indem er weiter abwärts immer bessere Nahrung fände, da im untern Theil des Innthals verschiedene Körnerfrüchte angebaut werden; ich habe ihn aber durch Tyrol hinab im Innthale nirgends mehr gefunden, so wenig als in der Gegend von Passau, wo der Inn in die Donau einmündet, doch ist es auch möglich, daß er meiner Aufmerksamkeit entgangen ist. [Schrank und Koch haben ihn nicht in Bayern.] O.

Eine zweyte Frage beträfe die constante Färbung des italienischen Sperlings in der von der italienischen so sehr abweichenden Temperatur des Engadins. Sie kann aber natürlich nicht genügend beantwortet werden, weil wir überhaupt über die Färbung der thierischen Körper noch wenig Zuverläßiges wissen. Es ist daher nicht zu entscheiden, ob eine einmal bestehende climatische Varietät nicht mehr zurückgehen kann in diejenigen Färbungsverhältnisse, welche nach Clima und Temperatur die natürlichen wären, oder ob vielleicht die südliche Lage des Engadins, verbunden mit dem intensiveren Sonnenlichte und den demnach heißeren Sommertagen die italienische Färbung zu erhalten vermöge. Hierüber wären viele Beobachtungen auch an andern Vögeln aber unter ähnlichen Verhältnissen nöthig, welche der Zeit noch abgehen.

Zum Schlusse des Artikels über den italienischen Sperling, kann ich nicht umhin, auch des ungarischen zu erwähnen, um zugleich eine irrige Ansicht Naumanns, welcher 1835 durch Ungarn reiste, zu berichtigen. Derselbe sagt nehmlich in seiner kurzen Reisebeschreibung in Wiegmanns Archiv, (III. 1837. Heft 1. S. 69—110) folgendes:

„Von einem noch gemeineren Vogel (es war vorher von der Haubenlerche die Rede), dem Haussperling, bemerkte ich, daß er gegen Südosten allmählich an Anzahl abnahm, in Ungarn auffallend einzelner, und in dessen südlichen Theilen meist nur noch in Städten vorkam, so gut es ihm auch in jenem Lande geboten wird, wo man keine Scheuern hat, sondern das Getreide in großen Haufen frei hin stellt, wo so unendlich viel leckerhaftes saamentragendes, sogenanntes Unkraut wuchert, und darunter der Hanf (Cannabis sativa) überall in Menge wild wächst; wo der Attich (Sambucus Ebulus), dessen Beeren oder Saamen er bey uns so gerne nascht, nirgends fehlt und in großer Menge beisammen wuchert, ja wo manche ihm sehr schmackhafte Saamen im Großen gebaut werden, z. B. Moorhirse (ungar. Szirok, Holcus sorghum) und Muhai (Panicum germanicum), Hirse, Hanf ꝛc. wo, wie namentlich im Banat, seine Lieblingsgetreidearten, Waizen und Gerste in so vorzüglicher Güte und so großem Ueberflusse gewonnen werden. Ist es nun das Clima, was ihm das platte Land nicht angenehm macht? oder ist es nicht vielmehr der Mangel an Heckstätten in diesen Dörfern? Das Letzte ist mir das Wahrscheinlichste, weil in vielen Dörfern Ungarns kein zweistockiges Haus vorkommt, die Bauernhäuser sehr niedrig sind, Viehställe bey den Bauern kaum dem Namen nach und Scheuern, wie gesagt, gar nicht gekannt sind, auch die Edelhöfe außer den einstockigen Wohnhäusern wenig andere, auch nur niedrige Gebäude haben, und da endlich noch die Kirchen überall so zierlich aussehen und so gut abgeputzt sind, daß er auch da wenig Stellen findet, sein Nest anzubringen. So ist ihm vielleicht die zu große Entfernung der Ortschaften von einander, namentlich der Mangel an Bäumen, als Zufluchtsorte, in diesen weiten Gefilden zuwider. Er fehlt zwar keinem Dorfe ganz, nur seine geringe Anzahl ist auffallend, und in Städten ist er gemein genug. Eine climatische Farbenabweichung bemerkt man nicht an ihm, wenigstens ist sie durchaus nicht auffallend; die Sperlinge in Semlin und Belgrad sehen wie die unsrigen aus; die alten Männchen haben alle noch den grauen Scheitel, aber nur ganz schmal, und die Seiten des Kopfes scheinen etwas lebhafter roth, was sich freylich so bestimmt nicht vergleichen ließ, weil sie, als ich dort war, eben das Herbstkleid angelegt hatten oder doch in der Mauser standen."

In Beziehung auf die Farbe des Sperlings kann ich die Behauptung Naumanns bestätigen; denn ich habe nirgends bedeutende Abweichungen von der gewöhnlichen Zeichnung an ihm bemerkt, und nur bey einem sehr alten Männchen, welches in Syrmien bey Eroberung eines Fensterschwalbennestes mit dem Fuße in einem Haare sich verwickelte, hängen blieb und von mir wieder befreyt wurde, fand ich eine Annäherung an den italienischen Sperling, indem der graue Streif über den Scheitel sehr schmal, das weiße Fleckchen über dem Auge jedoch in eine Linie verlängert war. Was aber die von Naumann bemerkte geringe Anzahl der Sperlinge in Ungarn betrifft, so muß ich derselben aus voller Ueberzeugung widersprechen, indem ich diese Vögel in keinem von mir bereisten Lande (und zwar in allen den von Naumann besuchten Gegenden) so zahlreich gefunden habe, wie in Ungarn. — Der Mangel an Brütplätzen bringt den Sperling nicht in Verlegenheit; denn er weiß sich in die verschiedensten Verhältnisse zu finden, und an manche Unbequemlichkeit zu gewöhnen, wenn es ihm nur an der Hauptsache, seiner Lieblingsnahrung, nicht fehlt. Fast am zahlreichsten fand ich die Sperlinge in der Nähe der Königlichen Burg in Ofen, wo sie alle Abende zu vielen Hunderten in den Bäumen und Gebüschen der Gärten sich versammelten und einen Lärm verursachten, daß man in der Nähe sein eigenes Wort nicht mehr vernahm. Sehr zahlreich fand ich dieselben am Flusse Rákos, zwey Stunden von Pesth, sowohl im Dorfe Keresztur, als in den Acacienwäldern, wo sie in die Nester der Elstern und Rothfußfalken ihre Nachkommenschaft einquartirten

* Wenn man beobachtet hat, mit welcher Vorliebe auch die wandernden Vögel ihre alten Heckstätten alljährlich wiederum aufsuchen, selbst wenn sie manche Bequemlichkeit daselbst vermissen sollten; so findet man es natürlich, daß die italiänischen Sperlinge, auch wenn sie im Winter das Engadin verlassen und diese Zeit in Italien zubringen sollten, dasselbe stets wieder aufsuchen werden.

oder in den stachligen Acacien selbst große freystehende Nester erbauten; selbst in den aus einzelnen, niedrigen, knorrigen Eichen bestehenden Wäldern, waren sie ganz gemein, und benutzten die hohlen Stämme oft kaum 3—4 Fuß hoch über der Erde zu Niststellen; bey Apaj, an der kumanischen Grenze, wo es an Bäumen im Felde gänzlich fehlte, waren die großen Heu=, Frucht= und Strohschober vortreffliche Gelegenheiten zu Brütplätzen, und es waren ganze Sperlingscolonien darauf zu sehen. Hier hatten sie sich auch so sehr an die vielen Sümpfe gewöhnt, daß sie von den Brütplätzen schaarenweise in jene einfielen, und wie Bachstelzen, stundenlang sich darin herumtrieben, badeten und Nahrung suchten; bey Abony beliebten sie, in Gesellschaft der Bienenfresser (**Meropsapiaster**) einer von den Weinbergen steil abfallenden hohen Erdwand zum Nestbau sich zu bedienen, und es war ein angenehmer Contrast, die plumpen Sperlinge in Gesellschaft jener flinken Seegler aus den Nestlöchern hervorstürzen zu sehen; in Syrmien endlich verschmähten sie die niedrigen Dächer der Grenzerwohnungen nicht, bauten aber ihre Nester am liebsten, und zwar in großer Menge, in die äußern Wände der Storchnester, welche in manchen Dörfern alle Kamine bedecken, oder legten sie in den Gabeln der großen Maulbeerbäume, welche in doppelten Reihen alle Straßen der Grenzdörfer durchziehen, an. In Syrmien war überhaupt der Sperling so häufig, daß ich mehrmals 20—25 Stück durch einen Schuß tödtete, um einen jungen Schreiadler damit zu ernähren. Aus dem Gesagten dürfte nun gewiß die Ueberzeugung hervorgehen, daß der Sperling in der, den Verhältnissen Ungarns angemessenen Zahl vorhanden sey, und daß Herr Naumann sehr im Irrthum war, wenn er den gemeinsten Vogel für selten hielt. —

Die Verbreitung der italienischen Varietät erstreckt sich in Europa auf 46° 48′ nördlicher Breite, seine Ausdehnung nach Süden dürfte, wenn er nicht in Griechenland abermals aufträte, unter dem 44° zu suchen seyn. —

2. Die Felsenschwalbe (**Hirundo rupestris**). Ueber die Lebensweise dieses Vogels konnte ich leider nur wenige Beobachtungen anstellen, weil ich gleichsam nur im Vorübergehen dessen Bekanntschaft machte. Ich war sehr erfreut über die in einer Beschreibung der Appenzeller Gebirge von **Dr.** Schläpfer in Trogen enthaltene Nachricht, daß **Hirundo rupestris** an den Felsenwänden der Ebenalp, unweit des berühmten Wildkirchleins, zahlreich niste; sah mich aber eben so unangenehm getäuscht, als ich statt der erwarteten Felsenschwalbe (welche **Dr.** Schläpfer ohne Zweifel gar nicht kannte) eine große Menge von Fensterschwalben (**Hirundo urbica**) fand, die ihre Nester gemeinschaftlich an den senkrechten Wänden der Kalkfelsen, etwa 250′ hoch, angeklebt hatten.*

* Ich schoß einige Nester und Vögel herunter, und überzeugte mich, daß diese Schwalbe von der gewöhnlichen, in Städten und Dörfern wohnenden in nichts abweiche wonach die von Hrn. Brehm als eigene Species aufgestellte Felsen=Mehlschwalbe (Chelidon rupestris), deren obere Theile rabenschwarz statt blauschwarz (!) seyn und welche nur die deutschen Alpen bewohnen soll, als sehr zweifelhaft erscheinen dürfte.

Die ersten Felsenschwalben sah ich unweit Chur hoch in der Luft umherstreichen, sodann bemerkte ich im Domleschg bey Thusis, und am 23. July 1836 bey Tarasp in Unter=Engadin, wo sie in unzugänglichen Felswänden nisten, aber eben nicht sehr gemein waren, was sie nach Aussage der dortigen Jäger während der Brützeit sonst immer seyn sollen; von da an sah ich in mehreren Theilen des Innthales von Zeit zu Zeit einzelne, zumal beym Bade Ladis, bis ich am 4. August in die Nähe der Stadt Landeck kam. Hier bemerkte ich, ebenfalls im Innthale, da wo die neben der Straße an der Felswand hinziehende Wasserleitung, welche die Stadt mit ihrem Wasserbedarf versorgt, unter einem überhängenden Felsvorsprung durchgeht, einzelne Felsenschwalben hoch über demselben herumschwärmen, aber gewöhnlich bald wieder dahinter verschwinden, so daß sie niemals schußmäßig zu mir herabkamen. Da ich einige Stücke derselben zu erlegen wünschte, so wartete ich lange, doch vergeblich, auf ihr Herabkommen, und schon wollte ich die Hoffnung aufgeben, meinen Zweck zu erreichen, als ich bemerkte, daß alle diese Schwalben in einer bestimmten Richtung hinter dem Felsvorsprung plötzlich verschwanden und nicht mehr zurückkehrten. Hieraus schloß ich nun, daß auf der andern Seite desselben eine ihrer Niederlassungen sich befinden möchte; und ich hatte mich nicht getäuscht. Denn auf den einzelnen Zacken und hervorstehenden Steinen einer in der Bucht des gedachten Felsens gelegenen senkrechten Wand saßen wenigstens 12—15 junge Vögel, und vor denselben schwärmten die Alten in schußmäßiger Höhe, Insecten fangend, umher, und fütterten fleißig die hungrigen Jungen. Nicht ohne Gefahr erstieg ich die erste Terasse der Wand, und erlegte einige alte Vögel, welche aber unglücklicherweise auf den obern Stand der zweiten Terasse der Felswand fielen, wohin nur mit größter Lebensgefahr zu gelangen war, da der glatte Glimmerschiefer,* woraus die dortige Gebirgsmasse meist besteht, immer unter den Füßen ausglischt und keinen sichern Tritt erlaubt. Vermittelst eines kühnen, aber lebensgefährlichen Sprunges von einer Tanne auf den Felsen erlangte ich ein altes Weibchen von den geschossenen. Die letzte Felsenschwalbe sah ich bey Imst, was wohl auch der letzte Aufenthaltsort im Innthale seyn dürfte.

Da die Beschreibungen dieser Schwalbe, wie es scheint, größtentheils nach getrockneten Bälgen gefertigt sind, so ist es erklärlich, daß die Farben der nackten Theile unrichtig, namentlich der Füße als braun beschrieben sind, was sich am frischen Vogel ganz anders verhält. Es dürfte deßwegen nicht überflüssig erscheinen, wenn ich ein selbst erlegtes altes Weibchen hier näher beschreibe, indem ich die Farben der nackten Theile sogleich notirt habe, als es mir in die Hände kam.

Länge 5″ 6‴ (Paris. Maaß); Breite von einer Flügelspitze zur andern 1′; Schnabel von der Spitze zum Mundwinkel 7‴; von der Spitze bis zur Stirn 5‴; Schwanz 2″; Flügel von der Achsel bis zur Spitze 4″ 9‴; Ferse 5‴.

Der Flügel besteht aus 18 Schwungfedern, deren zweyte die längste ist; von der 8ten bis zur 14ten sind sie an der

* Alle Brütplätze und Aufenthaltsörter der Felsschwalbe, welche ich selbst sah, lagen in Quarz= und Glimmerschieferfelsen. Ob diese Wahl absichtlich oder zufällig ist, kann ich nicht entscheiden.

Spitze ziemlich stark ausgeschnitten; der Schwanz zählt 12 Steuerfedern, wovon die erste und sechste schwarz sind, die übrigen auf der breiten Innenfahne einen weißen Längsflecken haben. Der Schnabel ist schwach, hornschwarz, der große Winkel weißgelb; das Auge gelbbraun; die stets nackte Ferse und Zehen weißlich fleischfarben; der Kopf und die Wangen rußgraubrauu; der Rücken lichter; der Flügel dunkler, an den Schwungfedern etwas metallisch grünlich glänzend; der Schwanz hat, mit Ausnahme der weißen Ovalflecke, die gleiche schwarzbraungrünliche Farbe der Schwungfedern, die zwei mittlern Schwanzfedern aber sind dem Rücken gleich gefärbt, weil sie dem Ausbleichen am meisten ausgesetzt sind. Kehle, Brust und Bauch braungelblichweiß, an den Seiten und gegen den Unterbauch ins Rostgraue übergehend. Die After- und Schwanz-Unterdeckfedern dunkelrußbraun. Die Farben verschmelzen überall in einander, so daß man keine bestimmte Uebergangsgrenzen derselben bemerken kann. Sie mausert im August und September. Im Fluge und Betragen fand ich diese Schwalbe der Uferschwalbe (**Hirundo riparia**) am ähnlichsten. Sie fliegt, wie diese, flatternd und ziemlich langsam, durchaus nicht seeglerartig und auch nicht wie **Hirundo rustica** oder **urbica**, so daß man sie schon in ziemlicher Entfernung an ihren Fluge, dem breiten, kurzen Schwanze und den langen Flügeln leicht erkennen und von andern unterscheiden kann. Ueber ihre Lebensweise enthalten die besten ornithologischen Schriften noch mancherley Irrthümer. So wird sie z. B. in ihrem Fluge und in ihrer Stimme mit der Haus- oder Mehlschwalbe verglichen, und es werden ihr befiederte Tarsen und braungefleckte Eyer zugeschrieben; was sich alles ganz anders verhält. — Im emsigen Fluge, während sie ihrer Nahrung, kleinen geflügelten Insecten*, welche sich an, oder fliegend über den Felswänden aufhalten, an letzteren nachjagt, oder über denselben in fortrückenden Kreisen sich herumtreibt, läßt sie, wenigstens zur Zeit, wann sie Junge hat, öfters ein g i r r e n d e s D s c h i r r t, D s c h i r r t, und nur selten, in der Nähe der Jungen, ein etwas gedehntes z i e h (was mir ein Warnungslaut zu seyn schien) ertönen, welche Töne mit denen der Uferschwalbe entfernte Aehnlichkeit haben, von denen der andern Schwalben aber so sehr abweichen, daß nur die Stimme schwalbenartig erscheint. Einige Jagdliebhaber des Innthales sagten mir, daß diese Schwalben in den Scharten und Löchern der hohen Felswände überwintern, sowie auch, daß sie keine Nester von Erde fertigen, sondern in den erwähnten Felsvertiefungen ihre r e i n w e i ß e n (nicht braungetüpfelten) Eyer auszubrüten pflegen.

Die Felsenschwalbe gehört zur Fauna des Mittelmeerbeckens, deren Grenzen auch bey mehreren andern Vögelarten die schweizer und tyroler Alpen zu bilden scheinen. Sie wurde in den meisten an dieses Meer grenzenden oder nicht weit davon entlegenen gebirgigen Ländern gefunden; so in Aegypten bis Nubien, dann weiter westlich, ohne Zweifel auch in der Berberei; im südwestlichen Asien, in Syrien und Palästina, zumal im Libanon, südlich von Tor auf den Bergen von Talycha; im südlichen Europa, in Spanien, zumal häufig auf Gibraltar, im südlichen Frankreich, seltener in Corsica und Sardinien; in Italien besonders in Sicilien, in den Gebirgen von Savoyen und Piemont, seltener in Toscana; in Krain, Tyrol und in der Schweiz; höchst selten verirrte Exemplare im südlichen und südwestlichen Deutschland. In der Schweiz bewohnt sie sehr verschiedene Gegenden und wird bey Malans in den Felsen des Prättigäus, bey Baldenstein, im Domleschg, bey Altdorf im Canton Uri, an den höchsten Puncten der Gemmi, der Daube, auf der Grimsel beym Oberaargletscher, im Engadin, und bey Martigny und St. Maurice in Wallis gefunden.

Die Höhe ihrer Brütplätze und Aufenthaltsörter ist sehr verschieden, und wechselt von 1500 Fuß bis zur Grenze des ewigen Schnees, welch oje nach der Beschaffenheit der Gebirgslage bald höher, bald tiefer erscheint; die höchsten Aufenthaltsplätze dürften sich auf der Grimsel 9000, die niedrigsten bey Martigny etwa 1500 Fuß hoch befinden. In der nördlichen und nordwestlichen Schweiz, im Säntisgebirge und im Jura habe ich keine Spur von dieser Schwalbe gefunden, und auch die Ornithologen dieser Gegenden kannten sie nicht als einen in diesen Gegenden einheimischen Vogel.

Sie erscheint im Frühling sehr zeitig, öfters schon zu Anfang des Monats März an ihren Brütplätzen im Engadin, was natürlich um so leichter möglich ist, als dieses Thal nur durch den unbedeutenden Maloja-Paß von Italien geschieden ist, wohin sie deßwegen bey eintretenden ungünstigen Witterungsverhältnissen in kürzester Zeitfrist leicht wieder zurückkehren kann, wenn sie dem Hungertode entgehen will. Diesem Umstande möchte auch die Meinung der Engadiner, daß diese Schwalben den Winter schlafend in den Felshöhlen zubringe, und im Frühjahre bald wieder erwache, zuzuschreiben seyn; denn es ist nichts seltenes, heute durch einen warmen Fon den Schnee wegschmelzen zu sehen, und morgen die Töne der Felsenschwalbe in der Luft zu vernehmen. Ihr Wegzug im Herbste hat große Aehnlichkeit mit der Wanderung der Gattungs-Verwandten; sie versammeln sich einige Zeit vorher täglich auf gewissen, der Sonne ausgesetzten Felsspitzen oder auf den Dächern alter Burgen und Ruinen (wie dieses auf dem alten Schlosse des Ornithologen Thomas Conradi zu Baldenstein bey Sils im Domleschg jährlich der Fall ist), und ziehen dann gegen das Ende des Septembers oder zu Anfang des Octobers in größern Gesellschaften über die Alpen, durch Italien, über das mittelländische Meer, wie man sagt und vermuthet, nach Aegypten, Nubien und bis zum Senegal.

* Ich fand außer zerriebenen, nach ihren Arten deßwegen nicht mehr zu bestimmenden kleinen fliegenden Insecten, wie es schien, meist Schnaken und Mücken, nichts in ihrem Magen, und sie schienen auch hierin der Uferschwalbe am nächsten zu stehen.

Uebersicht
der gebräuchlichsten Arzneymittel des Alterthums, mit besonderer Rücksicht auf die Werke des Dioscorides und Plinius.
Ein pharmakologischer Versuch
von D. J. Heinrich Dierbach.

Erster Abschnitt.
Nährende Mittel aus dem Thierreiche.
Achtes Kapitel.
Medikamente und Nahrungsmittel aus der Klasse der Strahlenthiere (Radiaria) und Quallen (Acalephae).

Die Strahlenthiere zerfallen in mehrere Ordnungen, nehmlich die Actiniae oder See-Nesseln, die Seeigel oder Echini, die Seesterne oder Asteriae und die Holothurien — Holothuriae. — Auch die niederer stehenden Quallen zerfallen wieder in mehrere Gruppen, die aber hier nicht weiter in Betracht kommen.

Die See-Nesseln, Urticae marinae, waren den Alten wohl bekannt; doch scheint es, sie hätten unter diesem Namen bald Actinien, bald Quallen verstanden. So oft von eßbaren See-Nesseln die Rede ist, sind sowohl die ersten gemeint, z. A. Actinia rufa *L.*, A. crassicornis, A. truncata, und besonders Anemonia edulis *Risso* (Bd. 5 p. 289). Aristoteles nimmt (Histor. Animal. IV, 6) zwey Reihen von See-Nesseln an, wovon die erstere mit kleinerem Körper zur Speise schicklicher ist, als die andere größere und härtere. Ihr Fleisch ist, wie er hinzusetzt, zumal in den Wintermonaten fester und härter, weßhalb man sie zu dieser Zeit fange. Nach Aelianus (VII, 35) sind sie nach der Herbst-Nachtgleiche am besten. Apicius gibt (p. 24) eine eigene Zubereitungsart der See-Nesseln an, die auf die Täuschung der Gäste berechnet ist. Die gemeinste Art eßbarer See-Nesseln an den Ufern des mittelländischen Meeres ist Actinia equina. In Amboina speist man Actinia senilis. — Velella mutica *Lamarck*, zu den Knorpelquallen gehörig, lebt in Menge an den südlichen Küsten von Frankreich, und wird da häufig auf verschiedene Art zubereitet gegessen. Die Pythagoräer aßen keine See-Nesseln, weil sie solche für eine zur Wollust reizende Speise ansahen.

Die Actinien heißen eigentlich mit Unrecht See-Nesseln, indem sie keineswegs bey der Berührung die Hände gleich Nesseln brennen, wie dieß allerdings der Fall bey der Berührung der Quallen ist. Dioscorides erwähnt die letzteren auch unter dem Namen der See-Lungen (Pulmones marini), er empfiehlt (Lib. II, Cap. 39) die frisch zerriebenen Thiere äußerlich bey Frostbeulen so wie bey podagrischen Entzündungen. Nach Sprengel sind jedoch unter See-Lungen Arten von Medusa zu verstehen, insbesondere die im Mittelländischen Meere lebenden Medusa proboscidalis, phosphorica und amarantea; noch macht er auf die sehr ähnlichen Phorcyniae aufmerksam, unter denen Ph. Forskalea (Medusa aequorea) am gemeinsten ist. Es kommen aber auch Ph. mollicina und mesonema vor. Risso stellte eine eigene Gruppe von Medusen auf, zu denen er die Gattungen Geryonia, Carybdea, Equorea, Orithya, Foveolia, Melicerta, Aurelia und Oceania zählt.

Nach Forster werden die Meernesseln oder Medusae von den Miesmuscheln gefressen, und diese sollen davon die so oft beobachteten giftigen Eigenschaften annehmen; auch wenn Fische solche Medusen fressen, werden sie seinen Beobachtungen nach der Gesundheit sehr nachtheilig und gefährlich, namentlich Sparus Erythrinus, wie dieß Cook's Schiffsgesellschaft erfuhr.

Plinius empfiehlt (Lib. XXXII, Cap. 9) See-Nesseln mit Wein gegen Calculus, sodann in Verbindung mit Meerzwiebel-Essig gegen Krebsgeschwüre (Lib. XXXII, Cap. 10, pag. 584). Nach Dioscorides dienen sie gleich dem Seehasen als Depilatorium (Lib. II, Cap. 20).

Der See-Igel, Echinus esculentus, war im Alterthume eine eben so beliebte als gewöhnliche Speise, weßhalb auch die Aerzte öfters von derselben sprechen. Risso unterscheidet fünf Arten von See-Igeln: Echinus Melo, gelbroth und bunt gestreift mit kleinen grünen Stacheln; E. sardicus, mit grünrothen Stacheln; E. miliaris, mit rosenrothen Stacheln; E. purpureus, mit langen purpurfarbenen Stacheln, und endlich E. brevispinosus, mit kurzen gelben, an der Basis purpurrothen Stacheln.

Nach Galen ißt man die See-Igel mit Wein, Honig und Garum, um die Leibesöffnung zu unterhalten. Sonst wurden sie auch mit Eyern, Pfeffer u. s. w. zubereitet, gespeist, liefern jedoch auch eine spärliche Nahrung (De alimentorum facultatibus, Lib. III, Cap. 3. 8). Auch Celsus rechnet die Echini zu den den Leib offen erhaltenden Nahrungsmitteln. Nach Aelianus (Lib. XIV, Cap. 4) sind die See-Igel besonders zuträglich für Personen mit schwachem Magen, indem sie, wie er versichert, den verlornen Appetit wieder herstellen. Kunstverständige rühmen diese Strahlenthiere gegen Harngries, so wie äußerlich als ein Mittel gegen Krätze und die Asche des verbrannten Thieres zum Reinigen der Wunden. Apicius gibt eine ganze Reihe von Vorschriften zur Zubereitung der See-Igel; auch ist es möglich, daß die Römer sich (wie irgendwo gesagt wird) des Spatangus, zumal des S. meridionalis *Risso* zur Speise bedienten. Die besten See-Igel bezog man übrigens nach dem Zeugnisse des Horatius aus Missene.

Gleich Aelianus versichert auch Dioscorides, daß die See-Igel eine dem Magen wie den Gedärmen sehr zuträgliche Speise abgäben, die zugleich auch auf den Urin wirke, auch führt er jene Gebrauchsarten an, von denen bereits oben nach Aelianus die Rede war.

Noch gegenwärtig werden, wie Schläpfer berichtet, die Seeigel unter dem Namen Frutti marini häufig genossen. In Neapel liegt am Meeresstrande die pescaria, eine lange Straße, die auf beyden Seiten mit Reihen von Kramladen besetzt ist, in denen Waffen ähnlich frische frutti marini und Schalwürmer in schöner Ordnung mit Blumen geziert aufgestellt werden. Den violetten und den Steinseeigel (Echinus esculentus und saxatilis) geniest man roh, indem man die stachlige Schale quer entzwey schlägt, und hierauf den Körper des Thiers, dessen größten Theil die orangefarbenen Eyerstöcke bilden, mit Pfeffer und Salz bestreut, ausschlürft.

(Naturhistor. Abhandlungen S. 220.)

Der Türkenbund, Echinus Cidaris L., gehört auch zu den Arzneymitteln der Alten. Risso nannte ihn Cidarites Histrix; von ihm sollen namentlich die sogenannten Judassteine oder Lapis judaicus (Dioscorid. Lib. 5. Cap. 154.) gesammelt worden seyn, vielleicht kamen sie auch von einer fossilen Art, die Risso unter dem Namen Cidarites judaicus beschreibt. Es sind die Stacheln des Thieres, welche aus Palästina kamen; sie sind, wie Dioscorides sagt, von der Gestalt einer Eichel, weiß, und sehr niedlich mit gedrehten Parallellinien umwunden. Sie haben keinen Geschmack. Fein zerrieben und mit Wasser innerlich genommen, dienten sie bey Schwerharnen und Blasensteinen.

Tecolithos des Plinius (Lib. XXXVII. Cap. 10. p. 677.) scheint dieselbe Substanz zu seyn; er vergleicht sie mit dem Kerne einer Olive und rühmt sie ebenfalls bey Steinbeschwerden. Galen erwähnt (De compositione medicamentorum secundum locos p. 358. Version. Cornarii) einen männlichen und weiblichen syrischen Stein, der einen Bestandtheil einer Composition ausmachte, zu der noch Cassia, Semen Apii usw. kam, und mittelst welcher Passa, die Gemahlinn des Marius, vom Nierensteine befreyt wurde. Schon Cornarus äußerte in einer Note, daß dieser Lapis syriacus des Galens und Andromachus nichts anderes sey, als der Lapis judaicus des Dioscorides. Das Mittel scheint überhaupt im Alterthum sehr geschätzt gewesen zu seyn, wie zumal aus einer Stelle bey Aetius (Edit. Cornarii. p. 74.), die ich hier ganz mittheile, erhellt:

Tecolithos, quem Syriacum appellant,
judaicus lapis.

Est et alius lapis, fortis facultatis in Syria Palaestinae nascens, colore albus, figura concinnus, lineas habens velut a torno exsculptas, appellatur judaicus et Tecolithos. Confringit calculos in renibus natos, dilutus in cote, et ex aqua calida potus. Verum in vesicae lapidibus nihil eximii praestat. Nechepsos tradit haec verba: Tecolithum lapidem cum aqua terito ad sordium strigmentitiorum tenuium crassitudinem, et derasis circa vesicam ac pubem pilis illinito, et confringet ac liquefaciet calculos in vesica. Unde et cantilena orta est.

Salve pelagus Arabiae.

Cladum medelam proferens insigniter Tecolithum.

Neuntes Capitel.

Medicamente aus der Classe der Scorpionen, Spinnen und Asseln.

Sie machen 3 besondere Gruppen aus, die man früherhin gleich den Krebsen zu den Insecten, neuerdings aber auch zu den Polymerien gezählt hat. Wir können sie hier zusammenfassen, indem nur wenige Arten von den Alten als Arzneymittel benutzt wurden, und noch weniger Nahrungsstoffe von ihnen zu erwarten sind.

Der europäische Scorpion. Scorpio europaeus L. Ein im südlichen Europa allbekanntes Thier, von dessen Stich und der Heilung desselben die alten Aerzte sehr Vieles

zu sagen wußten; indessen ist das, was Plinius davon berichtet, zum Theil so abentheuerlich, und die Mittel gegen den Scorpionsbiß so zahlreich und sonderbar, daß es einerseits vielen Raum einnehmen würde, sie alle aufzuzählen, und anderseits wenig Nutzen davon zu erwarten ist. Nach Dioscorides (Lib. 2. Cap. 13.) ist das einfachste Mittel, den Scorpion selbst zu zerstoßen und auf die Bißwunde zu legen, oder auch das vorher geröstete Thier zu essen, womit auch Celsus übereinstimmt. [Scorpio sibi medicamentum.] Nach Plinius ist der zerriebene Scorpion ein Mittel gegen das Gift der Stellionen. Gegen Calculus soll man die Asche des Scorpions auf Brod innerlich geben, oder das Thier mit Krebsen essen.

Spinnen. Araneae. Plinius theilt die Spinnen in 2 Gruppen; die unschädlichen nennt er Araneae, die giftigen Phalangia. Besonders die ersten dienten als Arzneymittel, und zwar nennt Dioscorides 2 Arten (Lib. 2. Cap. 68.), wovon er die erste *ολχον* oder *λυχον* nennt; nach Sprengel Aranea retiaria, und eine andere, welche dichte Netze spinnt und wahrscheinlich Aranea domestica seyn dürfte.

Erstere empfiehlt Dioscorides als ein Mittel gegen Tertiafieber; man zerstößt die Spinnen, vermischt sie mit einem Pflaster, und legt dieses auf Leinwand an die Stirn oder die Schläfe. Das Gewebe diente als blutstillendes Mittel und zum Bedecken der Geschwüre, damit die Entzündung abgehalten werde, wovon auch Celsus redet. Die Hausspinne wird als ein Mittel gegen Quartanfieber empfohlen, und eine Abkochung derselben mit Rosenöl bey Ohrenschmerzen angerühmt. Plinius räth zu gleichem Zwecke, den Spinnensaft für sich oder auch mit Safran gemischt auf Wolle anzuwenden (Lib. 29. Cap. 6.). Noch empfiehlt derselbe die Fliegenspinne (Araneus muscarius), worunter er wohl auch die gemeine Hausspinne verstehen möchte, als ein Mittel gegen Epiphora, doch auf eine Art, die man wohl als eine abergläubige ansehen darf.

Die Ausmittlung der giftigen Spinnen, deren die Alten erwähnen, ist sehr schwierig, wie man dieses schon aus Kurt Sprengels Commentarien zu den Werken des Dioscorides entnehmen kann. Zu den giftigen Spinnen des südlichen Europas, welche Sprengel nicht erwähnt, gehört die auf der Insel Corsica und sonst in Italien einheimische Aranea 13guttata Rossi, sowie die in Kellern wohnende Aranea florentina Rossi und endlich Theridion venenosum Risso, die man wenigstens um Nizza für giftig hält. Die glänzende Arterion des Nicanders ist vielleicht Drassus relucens Risso.

Plinius weiß eine große Zahl von Mitteln gegen Spinnenbiß, die hier aus den bereits oben angegebenen Gründen leicht vermißt werden können; nach Celsus soll man zerstoßenen Knoblauch und Raute mit Oel mischen und auflegen, was er auch bey Scorpionsbiß zu gebrauchen anräth (Lib. 5. Cap. 6.)

Asseln, Aselli seu Millepedes. Centipeda, Multipeda der Römer, *Ovισκοι* der Griechen. Sie kommen auch unter den Namen Katoikidia, Tilon, Porcelliones usw. vor, so daß Keferstein Recht haben mag, wenn er annimmt, daß die Alten unter diesen Namen mehrere und verschiedene Thiere verstanden. Die Herren Mérat und de Lens machen auf den Unterschied der Asseln des nördlichen und des südlichen Europas aufmerksam, zu den ersteren gehören besonders Oniscus Asellus L. und Oniscus murarius Fabricius, zu den letzteren

Oniscus Armadillo L., dessen sich wohl die alten Aerzte ohne Zweifel bedienten. Risso hat 6 Arten von Oniscus; nehmlich O. marmoratus, Asellus, collinus, bicolor, mammillatus und O. latus; ferner 6 Arten von Armadillo, nehmlich A. vulgaris, marmoratus, rupestris, pulcherrimus, guttatus und punctatissimus.

Martius führt als officinelle Asseln auf: Glomeris marginata *Leach*, Porcellio scaber *Brandt* oder Oniscus Asellus *L.*, Oniscus murarius *Cuvier* und Armadillidium commutatum *Brandt*.

Dioscorides sagt (Lib. 2. Cap. 37): Die Kelleresel (*ovoi*), welche man unter Wassergefäßen findet, sind kleine vielfüßige Thierchen, die, wenn man sie mit den Händen berührt, sich kugelförmig zusammenziehen. Die mit Wein zerriebenen und getrunkenen Asseln sollen gegen Schwerharnen und Gelbsucht nützlich sein. Mit Honig gemischt wendete man sie äußerlich bei der Bräune oder Halsentzündung an. Um das Zahnweh zu stillen, ließ man pulverisirte Asseln, mit Granatschale und Rosenöl gemischt, erwärmt in die Zahnhöhlen bringen. Bei der Bräune wurden sie nach Plinius auch innerlich gebraucht; es wurden deren 21 zerstoßen, mit Honigwasser gemischt, durch ein Röhrchen eingeflößt, um den Zähnen nicht zu schaden (Lib. XXX, Cap. 5). Die Asseln oder Kellerwürmer galten im Alterthum für ein Hauptmittel bei Ohrenkrankheiten; sie wurden auf einem heißen Bleche getödtet und in Olivenöl digerirt, von welchem Oele man dann die geeignete Menge in den äußern Gehirngang brachte (Scribonius Largus 39). Bei Ohrengeschwüren wurden nach Severus die Millepedes mit einer Fettigkeit gemischt in Salbenform angewendet (Galen de Composit. Medicam. secundum locos Lib. III, p. 898). Niceratus infundirte deren drei bis vier in heißem Oele, preßte es aus, und brachte dieses Oleum Aselli in das Ohr (Galen Ibid, III. p. 401). Bei entzündlichem Ohrenschmerz empfiehlt sie Alexander Trallianus (Lib. 3, Cap. 1 in fine). Antonius Musa rühmte den innern Gebrauch der Asseln gegen Engbrüstigkeit (Galen de Comp. Med. sec. locos Lib. 7, p. 556). Bei Epilepsie empfiehlt Coelius Aurelianus ebenfalls den innern Gebrauch der Kellerwürmer (Chaon. Lib. 1, Cap. 4, p. 61).

Die beißende Skolopender, Scolopendra morsitans, kommt auch unter dem Namen Millepeda vor. Plinius sagt (Lib. XXIX, Cap. 6): Derjenige Vielfuß, der sich nicht kugelt, wird von den Griechen Sepa, oder auch Scolopendra minor genannt, und ist schädlich. An einem andern Orte (Lib. XX, Cap. 2) setzt er noch hinzu, die Millepedae hätten haarige Füße, und würden zumal den Thieren nachtheilig, indem ihr Biß Geschwulst und Geschwüre zur Folge habe.

Zehntes Capitel.
Medicamente aus der Classe der Ringelwürmer (Annulata).

Sie werden in vier besondere Unterabtheilungen geordnet, nehmlich in die Nacktwürmer (Gymnodermata), Röhrenwürmer (Serpulae), Köcherwürmer (Amphitrites) und Borstenwürmer (Nereides).

Die Regenwürmer (Lumbricus terrestris *L.*). Vermes terreni der Alten wurden mehrfach als Arzneimittel benutzt. Nach Dioscorides (Lib. 2, Cap. 7) gab man sie mit Rosinenwein zerrieben innerlich als Diureticum; auch rühmt er sie gegen Tertianfieber. Zur Heilung der Gelbsucht benutzte man nach Plinius (Lib. 30, Cap. 11) die Regenwürmer in Verbindung mit Sauerhonig und Myrrhe. Aeußerlich dienten sie als Mundmittel; mit Oel zubereitet ließ man Geschwüre damit verbinden, und benutzte dieses Oel zum Einreiben bey Gichtbeschwerden, zumal bey dem Podagra (Ibid. Lib. Cap. 9). Besonders schätzte man die Lumbrici als ein Mittel zur Milderung der Schmerzen bei Ohrenkrankheiten; zu dem Ende ließ man die Würmer mit Gänsefett kochen, und brachte die mäßig erwärmte Flüssigkeit in das leidende Ohr (Celsus Lib. 6, Cap. 7, pag. 371). Alexander Trallianus rühmt die Regenwürmer hauptsächlich bei entzündlicher Otalgie (Lib. 3, Cap. 1), wo indessen schon warme Flüssigkeiten aller Art nützlich sind. Auch die Asche der verbrannten Regenwürmer wurde mehrfach verwendet, und namentlich mit Oel gemischt, als ein Mittel empfohlen, das die Eigenschaft besitze, das Ergrauen der Haare zu verhindern (Plin. Lib. 30, Cap. 15). Gegen Zahnweh soll man nach Dioscorides Regenwurmöl in das Ohr der leidenden Seite bringen.

Die Blutegel (Sanguisuga medicinalis *Sav.*, der mehr dem nördlichen, und Sanguisuga officinalis *Sav.*, der mehr dem südlichen Europa angehört) hießen, wie Plinius (Lib. 8, Cap. 10) sagt, ursprünglich Hirudines; später aber wurde der Ausdruck Sanguisuga gebräuchlich; sie dienten, wie noch jetzt, doch erst nach dem hippokratischen Zeitraume, gleich den Schröpfköpfen, zur Blutentziehung. Das Ansetzen der Blutegel war bey den alten Aerzten hauptsächlich zur Milderung der Schmerzen bey arthritischen Geschwülsten beliebt. Um das Abfallen der saugenden Egel zu beschleunigen, bestreute man sie mit Salz. Tödtliche Blutungen nach Blutegelbissen beobachtete man öfters, namentlich starb der Patricier Messalinus daran, als er solche sich an die Knie setzen ließ. Man glaubte, in solchen Fällen sey der Kopf des Egels zurückgeblieben, wovon die tödtliche Wunde abhienge. Besonders fürchtete man die braunrothen Blutegel (russi), worunter wahrscheinlich Sanguisuga meridionalis *Risso* verstanden wurde (Plin. Lib. XXXII, Cap. 10, p. 583). Wenn zufällig ein Blutegel verschluckt würde, so soll man nach dem Rathe des Celsus (Lib. 5, Cap. 27, p. 283 edit. Bipont.) Kochsalz in Essig aufgelöst trinken lassen.

Galen erwähnt umständlich, wie man bey dem Ansetzen dieser Blutegel zu verfahren habe; die Egel wurden vorher einen Tag lang aufbewahrt, und indessen mit etwas Blut genährt. Vor dem Ansetzen reinigte man die bestimmte Stelle mit etwas Natron, wusch sie dann mit ganz süßem Wasser ab, und bestrich sie mit etwas Blut. Während des Saugens ließ man die Egel in Wasser halten; um das Abfallen zu befördern, bestreute man sie mit Salz, Natron oder Asche. Sobald sie abgefallen waren, bedeckte man die Stelle mit einem Schwamme, um so die Blutung noch einige Zeit zu unterhalten. Um sie zu stillen, streute man gebrannte Galläpfel oder gebrannte Leinwand auf, oder auch in flüssiges Pech getauchten und verbrannten Schwamm, und legte dann in Essig getränktes Papier darüber (Aetius Tetrabil. I. Sermo 3, Cap. 32, p. 135)*).

*) Hier finden wir also kreosothaltige, der Aqua Binelli ver-

Gebrannte Blutegel wurden, wie Plinius berichtet, gegen gewisse Augenkrankheiten benutzt (Lib. 32, Cap. 10); auch erwähnt er, daß wenn man Blutegel in Wein faulen lasse, so erhalte man eine Flüssigkeit, welche zum Schwarzfärben der Haare zu gebrauchen sey.

Nach Bergius (a. a. O. Bd. 2, S. 265) werden in Siam Blutegel in großer Menge getrocknet und gekocht gegessen. Sie stehen in hohen Preisen, und werden selbst nach China verschickt.

Die Seeraupe, Aphrodite aculeata *L.*, ein in dem europäischen Meere lebender Ringelwurm, der sich durch die prächtig irisirenden Fußborsten und Rückenhaare auszeichnet, soll die Meerassel, Scolopendra marina, der Alten seyn. Nach Dioscorides (Lib. 2, Cap. 16) brennt sie bey der Berührung; sie diente in Oel gekocht und eingerieben als ein Depilatorium.

Elftes Capitel.

Medicamente und Nahrungsmittel aus der Classe der Kerfe oder Insecten (Insecta).

Aus der ungemein großen Zahl von Thieren dieser Abtheilung wurden in alten Zeiten verhältnißmäßig nur wenige zu medicinischen Zwecken verwendet, von denen jedoch einige, namentlich die blasenziehenden Insecten zu den fast unentbehrlichen Hülfsmitteln der Heilkunst gehören, während die Nahrungsmittel, welche diese Kerfe liefern, namentlich für die Europäer von geringem Werthe sind, und selbst der Honig eher ein vegetabilisches als animalisches Product genannt zu werden verdient.

Von den ungeflügelten Insecten (Aptera) scheinen die alten Aerzte kaum einen besondern Gebrauch zu medicinischen Zwecken gekannt zu haben; wohl aber benutzten sie einige aus der Abtheilung der Halbdeckflügler (Hemiptera oder Rhyngota), weßhalb die nachstehenden zu erwähnen sind.

Die Kermesschildlaus, Coccus Ilicis Fabricii, Kermes Ilicis *Dumeril*, kommt bekanntlich auf den Aesten, oder auch auf den Blättern der im südlichen Europa einheimischen Kermes-Eiche, Quercus coccifera *L.*, vor, von welchem Baume Sprengel in seinen Commentarien zu den Werken des Dioscorides ausführlich geredet hat. Nach dem eben genannten griechischen Pharmakologen [Lib. IV, Cap. 48) kommt der beste Färberkermes (Coccus tinctilis) aus Galatien, Armenien und Cilicien, überhaupt aus Asien, während aus Spanien eine geringere Sorte in den Handel gebracht würde. In Cilicien nehmen die Frauen das Insect mit einem schneidenden Werkzeuge von den Bäumen, oder bedienen sich auch dazu der Nägel an den Fingern. Der getrocknete Kermes galt im Alterthum für ein abstringirendes Mittel, das man bey Wunden und sonstigen äußern Verletzungen mit Essig abgerieben aufzutragen pflegte. Nach Plinius besitzen die Kermesinsecten dieselben Eigenschaften, wie die Galläpfel, die ja auch durch den Stich eines ganz verwandten Insectes erzeugt werden. Plinius spricht übrigens besonders von dem Coccus aus Galatien und hält den aus der Gegend von Emerita in Lusitanien für ganz vorzüglich (Lib. IX, Cap. 41); am schlechtesten soll diejenige Sorte seyn, welche aus Sardinien gebracht wird (Lib. XVI, Cap. 8). *

Die Bettwanzen, Cimices lectularii, wurden von Dioscorides (Lib. 2, Cap. 36) gegen Quartanfieber empfohlen, und zwar soll man deren sieben in irgend einer Speise, namentlich mit Ackerbohnen vor dem Anfalle nehmen; auch rühmte er diese widerlichen Insecten gegen Schlangenbiß, sowie offenbar des starken und unangenehmen Geruches wegen als ein Mittel gegen hysterische Beschwerden. Wenn der Urin sparsam und mit Schmerzen begleitet abgeht, soll man geriebene Wanzen in die Harnröhre bringen. Plinius ist nicht gut auf die Wanzen als Medicament zu sprechen, und meint, es schicke sich überhaupt nicht, von einem so stinkenden und widerwärtigen Geschöpfe auch nur zu sprechen. * Eine besondere Wirkung gegen Wechselfieber traut er ihnen nicht zu, und es sey gleichgültig, ob man sie in Eyer, Wachs oder Bohnen eingehüllt verschlucken lasse. Doch giebt er zu, daß sie gegen Schlangebiß nützlich seyn möchten, und führt dann noch mancherley von ihren Heilkräften an, was nach unsern jetzigen Ansichten kaum noch auf einen allgemeinen Beyfall Anspruch machen darf. Noch erwähnt Plinius eine auf Malven lebende Wanze, die ebenfalls als Arzneymittel benutzt wurde.

Die Sieg-Cicaden, Cicada plebeja und Cicada Orni *Olivier* (Tettigoniae nach Fabricius), sind ebenfalls zu erwähnen. Nach Plinius giebt es zwey Arten singender Cicaden, größere und kleinere; erstere heißen Achetae, die letzteren Tettigoniae. Von beyden singen nur die Männchen, während die Weibchen schweigen. In Macedonien sind sie nach Aelianus stumm (Lib. 3, Cap. 35). Derselbe bemerkt, sie nährten sich vom Thau und verhielten sich in der Frühe still, sobald aber die Sonne wärmer scheine, beginne der Gesang. Bei den orientalischen Völkern dienen die Cicaden zur Speise, zumal werden die eyertragenden Weibchen von den Parthern geschätzt, obgleich sie Ueberfluß an andern und bessern Nahrungsmitteln haben. Schon Aristoteles (Histor. Animal. Lib. 6, Cap. 24) erwähnt diese Sache. Nach ihm ist die Cicadenlarve am wohlschmeckendsten, so lange der Wurm die Hülle noch nicht zerbrochen hat. Geröstete Cicaden werden von Dioscorides (Lib. 2, Cap. 56) und Plinius (Lib. 30, Cap. 8) bey Harnbeschwerden zur Speise empfohlen.

Eine der großen Unterabtheilungen der Insecten bilden die Käfer, Coleoptera oder Eleutherata nach Fabricius. Es sind davon nur die nachstehenden zu erwähnen.

Die Canthariden oder die Reizkäfer, Cantharides. Die alten griechischen und römischen Aerzte benutzten mehrere Arten dieser scharfen Insecten, hielten aber diejenigen, welche zwischen dem Getreide gefunden werden, für die zur Aufbewahrung und somit zum medicinischen Gebrauche für die zweckmäßigsten. Am häufigsten sollen sie, wie schon Theophrastus aus

---

wandte Mittel schon als blutstillende verwendet, was in neuern Zeiten wieder mehrfach besprochen wurde.

* Ungewiß ist es, ob die alten griechischen und römischen Aerzte den Körnerlack kannten, welcher bekanntlich auch das Product einer indischen Coccus-Art ist. Uebrigens vergleiche man deßhalb die schätzbaren Untersuchungen in Ritters Erdkunde Bd. 6. S. 656 u. dgl.

* Pudenda dictu — cimicum animalis foedissimi, et dictu quoque fastidiendi natura (Lib. XIX, Cap. 4).

Cresos erinnert (Lib. 8, Cap. 10) im Weizen vorkommen. Am wirksamsten, sagt Dioscorides (Lib. 2, Cap. 65), sind die bunten mit gelben Streifen auf den Flügeln, mit länglichem, dickem und fettem Körper, wie die Schaben (Blattae); unwirksam dagegen sollen die einfarbigen seyn.

Dieser Beschreibung zufolge hat man Meloe Cichorei *Olivier* (non Fabricii) für die wahre und vorzüglichste Canthariде der alten Aerzte angenommen. Fernandus Imperatus nannte diese Art Cantharis fasciata; Hasselquist beschrieb sie unter dem Namen Chrysomela Cichorei; Linné zog sie zur Gattung Meloë; auch glaubte man diesen Käfer als Mylabris Dioscoridis bezeichnen zu können, es ist eine im südlichen Europa einheimische Art, mit der Mylabris variabilis Fabricii, M. Ononis *Dahl* nnd M. Fusslini *Panzer* einige Aehnlichkeit haben, weßhalb man auch diese auf die Cantharide der Alten zu beziehen geneigt war. Noch erwähnt Dioscorides eine einfarbige Cantharide, die, wie Sprengel glaubt, am besten noch auf Meloe Proscarabaeus bezogen werden kann.

Daß man in alten Zeiten verschiedene Käfer Canthariden nannte, sieht man schon aus den Angaben von den Gewächsen, auf welchen sie sich aufhalten sollen; so leben sie nach Aristoteles in Weizenfeldern, nach Aelianus (Lib. IX, Cap. 39) auf Pappeln und Feigenbäumen. Plinius nennt noch Birnbäume, Fichten und Rosensträucher, auf denen man sie finden soll (Lib. XI, Cap. 35); am reichlichsten aber halten sie sich, wie er hinzusetzt, auf der Esche (Fraxinus) auf, und leicht kann man dieser Angabe zufolge auf den Gedanken kommen, daß Plinius hier in der That nichts anderes als unsere gemeinen grünen Pflasterkäfer, oder die gewöhnlichen spanischen Fliegen (Meloe vesicatorius) gemeint habe (Lib. 19, Cap. 4). Die berühmte Cantharide der Weizenfelder dürfte wohl Lytta segetum Fabric. seyn. Desfontaines entdeckte diesen interessanten Käfer im nördlichen Afrika, aber man will ihn auch öfters im südlichen Frankreich wahrgenommen haben, so zwar, daß diese Art selbst in den Apotheken mit den gewöhnlichen Canthariden gemischt vorkam. Die Lytta segetum ist übrigens gelb und zweymal kleiner als der gewöhnliche grüne Pflasterkäfer.*)

Die gefangenen Canthariden brachte man nach Dioscorides in ein nicht verpichtes Gefäß, locker mit reiner Leinwand zugebunden, setzte sie darin den Dämpfen von sehr scharfem Essig so lange aus, bis sie erstickt waren, und bewahrte sie dann in Leinwand gebunden auf.

Ausführlich beschreiben Nicander (Alexipharmaca 115), Scribonius Largus (Compositiones Cap, LVII, p. 105. ed. Bernhold) und Dioscorides (De Venenis Cap. 1, Vol. 2, p. 15, ed. Kühn) die Symptome, welche nach Vergiftung durch Canthariden entstehen. Nach letzterem erfolgen sehr gefährliche Zufälle; es wird der Mund, sowie der ganze Darmcanal, und besonders die Harnblase schmerzhaft ergriffen, wobey die Kranken einen gleichsam pech- oder harzartigen Geschmack im Munde empfinden. Im rechteu Hypochondrium entsteht ein entzündungsartiger Schmerz, wobey der Urin beschwerlich und nicht selten mit Blut gemengt abgeht; auch die Darmausleerung ist krankhaft geändert und gleicht dem Stuhlgange der Ruhrkranken. Dazu gesellen sich große Angst, Umwandelung des Gesichtes, Schwindel, Anfälle von Ohnmacht und selbst von Irreseyn. Ehe das Uebel so weit gediehen ist, soll man durch ein Brechmittel den schädlichen Stoff ausleeren und den gereizten Magen und Eingeweide durch öfters gegebenes Oel zu erleichtern suchen. Sobald das Brechmittel gewirkt hat, läßt man schleimige Clystiere beybringen, wozu sich Reis- oder Gerstenschleim, auch die schleimigen Abkochungen von Malven, Leinsaamen, Bocksbornsamen usw. schicken. Innerlich läßt man Honigwasser mit Natron nehmen, um die schädlichen, im Magen und in den Gedärmen noch übrigen Stoffe zu entfernen und zu verdünnen, auch können später Clystiere aus denselben Mitteln beygebracht werden. Ganz zweckmäßig ist es auch, eine Emulsion von Piniolen oder Gurkensamen mit gewöhnlichem oder Rosinenweir bereitet trinken zu lassen; auch kann man die Emulsion mit Milch oder Honigwasser darstellen, und selbst Gänsefett in Rosinenwein flüssig gemacht reichen. Noch erwähnt Dioscorides viele andere medicinische sowohl als diätetische Hülfsmittel, die bey Vergiftungen durch Canthariden nützlich werden können. Celsus ließ in solchen Fällen blos Milch trinken, oder auch dieser Gummi Opopanax zumischen; weniger zweckmäßig dürfte die Lösung von Galbanum in Wein seyn, welche er ebenfalls empfiehlt (Lib. 5, Cap. 27, p. 283. edit. Bipont.)

In den hippokratischen Schriften ist mehrfach von dem innern Gebrauche der Canthariden die Rede; sie wurden namentlich gegen Wassersucht und Gelbsucht und bey Verhaltung der Menstruation usw. angewendet. (Arzneymittel des Hippocrates p. 153). Viel ausgebreiteter und mannigfaltiger war ihre äußere Anwendung. Celsus benutzte die Canthariden zur Heilung schlimmer Geschwüre (Lib. 5, Cap. 12). Canthariden mit Kalk gemischt vertraten als Arzneymittel die Stelle des Wassers, wo dieses gescheut wurde (Plin. Lib. 30, Cap. 8). Sehr ausgezeichnet war ihre Benutzung gegen hartnäckige chronische Ausschläge; sie machten einen Bestandtheil aus des berühmten Mittels des Pamphilus gegen Mentagra (Galen de Compos. Med. secund. locos Lib. 5, p. 369). Auch Archigenes benutzte die Canthariden mit Auripigmentum, Veratrum nigrum usw. gemischt gegen ähnliche räudenartige Exantheme; er bemerkt, daß nach der Anwendung der gedachten Mischung Bläschen (Phlyctaenae) sich bilden, welche geöffnet werden müssen (Galen Ibid. Lib. 5, p. 472). Um Stigmata wegzubringen, soll man sich der alexandrinischen bunten und länglichen Canthariden bedienen (Scribon. Larg. 231). Gegen Papulae benutzte sie Celsus (Lib. 5, Cap. 28, pag. 340); freylich mit manchen andern Dingen gemischt. Plinius spricht (Lib. XXIX, Cap. 16) von dem Gebrauche gegen Alopoecia, sie sollen mit Pech und Natron gemischt, applicirt, aber dafür gesorgt werden, daß nicht zu tiefe Geschwüre entständen. Um Staphylome der Augen zu entfernen, brauchte Archigenes den frisch ausgepreßten Saft der Canthariden. (Galen de Comp. Med. secund. locos Lib. 4, p. 456.)

Bey halbseitigem Kopfweh empfiehlt derselbe Blasenpflaster (Cataplasma ex cantharidibus), welche hier wunderbar hülfreich seyen, wenn man die Vesicatorgeschwürchen lange Zeit im Flusse erhalte. Man müsse aber Sorge tragen, daß die Canthariden nicht nachtheilig auf die Harnblase wirkten, und deßhalb fleißig Milch trinken lassen. (Actius Tetrabil. 2, Serm. 2.

---

* Siehe Alibert Traité de Therapeutique et de Matière médicale. Paris 1804. Vol. 1, p. 512.

Cap. 50, p. 300.) Nicht minder benutzte er Vesicatorien bey Lähmungen. (Ibid. Cap. 28, p. 292.)

Alexander Trallianus versichert, daß er sich bey Behandlung der Gicht großen Dank durch die Anwendung eines Medicamentum Diacantharidum erworben habe. Oeffne man die durch den Canthabidengebrauch erzeugten Blasen, so fließe reichlich eine Feuchtigkeit aus, die eine sehr wohlthätige Linderung des Uebels bewirke (Lib. XI, p. 624). Arctäus empfiehlt gegen Fallsucht Einreibungen von Canthariden auf den Kopf, bemerkt aber, man müsse drey Tage lang vor dem Gebrauche fleißig Milch trinken lassen, um so die Harnblase vor der schädlichen Einwirkung zu schützen, welche die gedachten Käfer auf die Urinwerkzeuge auszuüben pflegten. (De Curat. morbor. diuturn. Lib. 1, Cap. 4, p. 121.)

Der Ochsenkäfer, Buprestis der Alten, ist sehr schwer zu bestimmen; man kann eigentlich nur sagen, es sey ein den Canthariden ähnlicher Käfer, der für das Vieh sehr gefährlich ist. Die Buprestis, sagt Plinius, ist ein in Italien seltnes Insect, das mit dem langfußigen Roßkäfer (Scarabaeus) viele Aehnlichkeit hat. Leicht bekommen es die Ochsen im Grase, wovon der Name entstanden ist. Hat das Rindvieh einen solchen Käfer verschluckt, so folgt Entzündung und der Tod (Lib. XXX, Cap. 4). Auch Aelianus sagt (Lib. VI, Cap. 35): Wenn ein Stück Rindvieh einen solchen Käfer verschluckt hat, so geschwillt es so sehr auf, daß es berstet, und nicht lange nachher stirbt. Nach Vegetius gehen auch die Pferde davon zu Grunde. Peter Belon fand in der Nähe des Berges Athos in Macedonien einen den Canthariden sehr ähnlichen gelben Käfer, den die Griechen Buprestis nannten, und von welchem sowohl Rindvieh als Pferde, wenn sie ihn verschlucken, zu Grunde gehen. Leicht möchte man auf die Vermuthung kommen, dieser von Belon bezeichnete Käfer könnte Lytta segetum seyn (sieh oben), allein dieser Annahme steht entgegen, daß das auf dem Berge Athos beobachtete Insect sich nicht im Getreide, sondern auf vielerley andern Pflanzen aufhält. Pallas fand in den Steppen der Kalmückei in den Höhlen der trocknen Sandhügel eine Art großer Raubkäfer (Carabus Bucida), von welchem die Kalmucken versicherten, daß ihr Biß dem weidenden Vieh zuweilen tödtlich werden soll; daher ist der gedachte berühmte Naturforscher geneigt, diesen Käfer für die Buprestis der Alten zu halten, doch scheint, wie er hinzusetzt, eine andere kleine Käferart (Meloë), welche genossen dem Vieh tödtlich seyn soll, und bey den Kirgisen unter dem Namen Alla-guluk bekannt ist, diesen Namen vorzüglich zu verdienen.*

Nach Geoffroy ist Carabus auratus *L.* die wahre Buprestis der Alten, und nach Latreille ist Meloe proscarabaeus *L.* einer der Käfer, welche in der Vorzeit mit dem gedachten Namen bezeichnet wurden. Auch Lixus paraplecticus hat man für die Buprestis ausgegeben (Leipziger Literaturzeitung Stück vom 1. April 1825). Keferstein und Sprengel glauben in der gemeinen Cantharide (Lytta vesicatoria Fabric.) den Ochsenkäfer der Alten zu finden, und in der That kann man ihnen beystimmen, insbesondere aus Gründen, die Beide selbst nicht anführen. Da nehmlich das Vieh den grünen Käfer im Grase nicht wahrnimmt und verschluckt, so mag er wohl selbst grün seyn, was auf die gemeine spanische Fliege ganz anwendbar ist, sodann berichtet Pouqueville wörtlich*: „Les Cantharides, *βουπρισατις*, volent par essaims autour des frênes." Diese um die Eschen fliegenden Canthariden, welche noch gegenwärtig den alten Namen trageu, sind ungezweifelt die allbekannte Lytta vesicatoria (Meloë vesicatorius *L.*).

Diejenigen, welche eine Buprestis verschluckt haben, sagt Dioscorides, bemerken einen widerlich giftartigen, natrösen Geschmack; der Magen und die Gedärme schwellen unter heftigen Schmerzen auf, wie bei einem Wassersüchtigen, die ganze Oberfläche des Körpers ist gespannt und der Urin unterdrückt. Man giebt nun die gegen das Cantharidengift empfohlenen Mittel; insbesondere dient nach angewendetem Emeticum und Clystieren eine Feigenabkochung mit Wein. Wenn die erste Gefahr vorüber ist, gebe man thebanische Datteln zur Speise, oder bereite mit Milch und Honigwasser ein Getränk aus ihnen. Zweckmäßig sind ferner alle Sorten Birnen zur Speise, sowie Milch zum Getränke.

Die Buprestis wurde übrigens auch gleich der Cantharide gefangen, getödtet und zum medicinischen Gebrauche aufbewahrt. Zur innern Anwendung nahm man, wie bey jenen, Kopf, Füße und Flügel weg, so daß nur der übrige Theil des Körpers verwendet wurde. Dioscorides sagt (Lib. II, Cap. 63): Die Canthariden und die Buprestis haben eine ähnliche, septische, Geschwüre erregende und Entzündung veranlassende Kraft; sie dienen zur Heilung des Krebses, des Aussatzes und anderer Exantheme. In Pessarien beygebracht befördern sie die Menstruation. Gegen Flechten im Gesicht rühmt Plinius eine Salbe aus der Buprestis mit Bockstalg. Gegen Alopoceta ließ Archigenes die Buprestis mit Essig oder Ranunkel, oder Aron oder sonst einer andern scharfen Pflanze in Pflasterform bringen, und über Nacht auflegen, so daß Blasen gezogen wurden. Diese öffnete man des Morgens, und bedeckte dann die Stelle mit Knoblauch, mit Buselinon, oder auch mit Anemonen-Blättern. (Galen de Compos. Med. sec. locos Lib. 1. p. 327.)

Der Todtenkäfer oder Stinker, Tenebrio mortisagus, dürfte jene übelriechende und verhaßte Schabe (Blatta) seyn, von welcher Plinius (Lib. XXIX, Cap. 6) redet, die gegen schlimme Geschwüre, Krätze, Furunkeln, Kröpfe usw. benutzt wurde, und sogar nach Diodorus innerlich mit Honig abgerieben gegen Gelbsucht und Engbrüstigkeit diente.

Der Mehlkäfer oder Müllerkäfer, Tenebrio Molitor *L.*, mag wohl jene in Müllerhäusern sich aufhaltende Schabe (Blatta) seyn, die nach Plinius Mylaccon hieß, und von Musa und Pycton gegen den Aussatz äußerlich angewendet heilsam gefunden wurde.

Noch erwähnt Plinius (Lib. XXII, Cap. 25) ein dem Bohrwurme ähnliches, im Getreide lebendes Insect, mittelst des-

* Pallas Reisen durch verschiedene Provinzen des russischen Reichs, des dritten Theiles zweytes Buch S. 533.
Im Anhang S. 707, Nr. 52, ist Carabus Bucida folgendermaaßen beschrieben: Carabus aterrimus nitidus, maximus sui generis, und unter derselben Nummer (52) ist noch von einem andern schwarzen Käfer unter dem Namen Buprestis cariosa die Rede.

* Reisen in Griechenland Bd. 1, S. 374.

sen man angefressene Zähne soll entfernen können, wenn man ein solches Thierchen in Wachs eingeschlossen in die Zahnhöhle bringt, oder das Zahnfleisch damit reibt. Vielleicht verstand er darunter den schwarzen Kornwurm, **Curculio granarius**, wenigstens hat man mehrere Arten dieser Gattung gegen Zahnweh gebraucht, namentlich **Curculio antiodontalgicus, C. Bacchus, C. Betulae, C. Jaceae** usw.

Endlich erwähnt Plinius ein auf einem **Dipsacus** lebendes Insect (**Lib. XXV, Cap. 13**), das am Zahnfleische zerrieben, oder in die Zahnhöhle eingebracht, den Zahnschmerz stillt. Vielleicht ists eine **Coccinella**, wovon mehrere Arten in neuern Zeiten gegen das genannte Leiden benutzt worden sind, namentlich der gemeine Sonnenkäfer oder Siebenpunkt, **Coccinella septempnnctata** *L.*, **C. bipunctata, C. quinquepunctata, C. ocellata, C. mutabilis** usw.

Die Larve des Palmenkäfers, **Curculio Palmarum**, diente im Alterthum als Nahrungsmittel. Der König der Indier, sagt Aelianus (**Lib. XIV, Cap. 13**), bedient sich als Nachtisch und Confect ganz anderer Dinge, als die Griechen, welche die Früchte der Palmen essen, während jener zum Nachtische geröstete Würmer verzehrt, die in dem Palmenholze leben, und, wie die Indier sagen, sehr angenehm schmecken sollen. Wahrscheinlich ist die ostindische Sago-Made nichts anderes, als die gedachte Larve des Palmenkäfers. Nach Valentyn ist sie zolllang, von weißer Farbe und findet sich in verfaulten Sagobäumen. Man bratet sie an kleinen Spiesen, und die Holländer auf Amboina fanden dies Gericht außerordentlich schmackhaft. (**Bergius p. 252.**)

Der **Cossus** des Plinius (**Lib. XVII, Cap. 24**) ist eine in Eichenstämmen lebende Insectenlarve, die man sogar besonders mit Mehl gefüttert haben soll, und auf **Cerambyx Heros** oder den Heldbock bezog, dessen zwey und einen halben Zoll lange Made große Canäle in Eichenstämme gräbt. Nicht unwahrscheinlich ist übrigens die Meinung, daß die hierher gehörige Stelle bey Plinius verdorben sey, und dieser alte Naturforscher von gar nichts anderem habe reden wollen, als von der Larve des ostindischen **Curculio palmarum** (von Neueren auch zu der Gattung **Calandra** gebracht), dessen Larve nun auch im südlichen Amerika verspeist wird. Uebrigens rühmt Plinius (**Lib. XXX, Cap. 13**) diese Holzwürmer oder **Cossi** zur Heilung alter Geschwüre.

Aus der Unterabtheilung der **Hymenoptera** oder Hautflügler (**Piezata Fabricii**) sind ebenfalls einige Arten anzuführen.

Die Ameisen, **Formicae**, worunter wohl die gemeine Waldameise (**Formica rufa** *L.*) und die Holzameise (**Formica fuliginosa** *Latr.*) zu verstehen ist, kommen in den Schriften der alten Aerzte nicht oft vor. Dioscorides erwähnt sie gar nicht, aber Plinius weiß Wunderdinge von ihnen zu erzählen, wurde aber in diesem Puncte von dem Herrn Pierre Huber in Genf noch weit übertroffen.

Gegen Sommerflecken, Flechten u. dgl. rühmt Plinius **Formicae Herculaneae**, worunter er vielleicht **Formica Gigas** ***Risso*** verstand; sie sollen zerrieben und mit Salz vermischt angewendet werden (**Lib. 30, Cap. 4**). Ameiseneier, oder vielmehr die Puppen dieser Insecten, rühmt er als ein Mittel gegen Schwerhörigkeit (**Lib. XXIX, Cap. 6, p. 543**); auch soll man die Augenbrauen damit schwarz färben können.

Die Honigbiene, **Apis mellifica**, nimmt eine Hauptstelle in der Reihe der nützlichen Insecten ein, da ihre bekannten Producte für die Diätetik und Medicin gleich wichtig sind. Die Alten nahmen das Wort Honig, *Μέλι* der Griechen, **Mel** der Römer, in einem weitern Sinne, als wir es heut zu Tage thun, denn sie verstanden darunter außer dem Bienenhonig auch noch andere süße zuckerartige Producte, wie den Honigthau und die Manna, wie später ausführlich nachgewiesen werden wird. Schon Theophrast sagt (**De Melle 475**): Die Bildung des Honigs ist eine dreifache, zuerst von den Bienen, dann in der Luft, und zuletzt von den Rohrarten (wo also eine wahre Zuckersorte zu verstehen ist). Derjenige Honig, fährt er fort, welcher aus der Luft kommt, fällt sowohl auf die Erde, als auf Pflanzen. Er wird aber vorzüglich auf Eichen und Linden gefunden, wo der alte Naturforscher höchst wahrscheinlich den Honigthau beobachtete. Nach Plinius (**Lib. XI, Cap. 12**) kommt aller Honig aus der Luft, und zwar zu bestimmten Zeiten des Jahres finde man frühe bey der Morgenröthe die Blätter der Bäume davon überzogen (**melle roscida**); es ist, wie er hinzusetzt, entweder ein Schweiß des Himmels, oder ein Speichel der Gestirne, oder auch ein Saft der sich reinigenden Luft. Diese kostbare Himmelsgabe erhielten wir aber nicht lauter, sondern verunreinigt durch den Dunst der Erde, durch den Saft der Blumen, und zumal durch das Zuthun der Bienen, die ihn auffaugen und wieder ausbrechen. Trotz dieser vielfältigen Umänderungen sey der Honig darum noch immer ein köstliches Geschenk der Natur (**magnam tamen coelestis naturae voluptatem adfert**).

Nach Aelianus (**Lib. 5, Cap. 42**) tröpfelt in Medien der Honig von den Bäumen, und in Thracien bereite man sich einen eigenen Baumhonig (wo allem Ansehen nach eine Mannasorte zu verstehen ist); auch in Indien, zumal in gewissen Gegenden, regne ein flüssiger Honig vom Himmel auf Kräuter und Schilfrohr, und liefere da eine sehr zuträgliche Nahrung für die Schafe und das Rindvieh (**Lib. XV, Cap. 7**).

Claudius Galenus nimmt zwey Honigsorten an, eine vegetabilische und eine animalische; letztere ist der gemeine Bienenhonig; unter ersterem versteht er offenbar, wie aus seiner ausführlichen Beschreibung hervorgeht, eine Mannasorte, die ihm übrigens nach der im Alterthum allgemein verbreiteten Ansicht nichts anders als ein Himmelsthau ist. (**De alimentorum facultatibus Lib. 3, Cap. 39**).

Vielfach war der Gebrauch des Honigs, für dessen Entdecker die Griechen den Aristäus aus Athen angeben. Man unterschied genau die bessern Sorten, zumal nach den Gegenden, wo sie erzeugt wurden. Am berühmtesten war der Honig aus Attica, den die Bienen, in hohlen Bäumen auf dem Hymettus wachsend, aus Thymian und Heide sammelten, und den man selbst der Ceres zum Opfer darbrachte (**Nicand. Alexipharm. 446**). Theophrastus erklärt es für leere Schmeicheley, wenn Jemand erzähle, er habe Honig vom Hymettus gekauft, um ihn nach Rhodos zu schicken (**Characteres 480**). Dioscorides und Plinius geben dem attischen und sicilischen Honig vom Hymettus und Hybla den Vorzug; auch schätzte man besonders noch den

von der Insel Calydna im griechischen Archipelagus (Plin. XI, Cap. 13).

Nach der Zeit des Einsammelns unterscheidet Plinius drey Honigsorten: Frühlingshonig, der vorzugsweise vom Rosmarin eingetragen wurde, und darum auch Mel anthinum hieß. Etwas später folgte der, welchen die Bienen aus den Blumen des Thymus (Satureja capitata *L.*) und aus blühenden Weintrauben eintrugen.

Der Sommerhonig, Mel aestivum oder Mel horaeum, galt für den köstlichsten von allen, er stand in einem weit höhern Preise, wurde aber eben deswegen nicht selten auch verfälscht in den Handel gebracht.* Dieser Sommerhonig galt für ein höchst schätzbares Geschenk des Himmels, das als Heilmittel nicht genug zu preisen sey, zumal bey der Behandlung von Geschwüren und inneren Vereiterungen. Von einer sehr guten Honigsorte verlangte man, daß sie vom Thymus eingesammelt war, und dabey eine goldgelbe Farbe, verbunden mit einem besonders lieblichen Geruch und Geschmack, hatte; auch soll der Thymushonig nicht gerinnen, und sich in dünne Fäden ziehen lassen.

Der Herbsthonig, bekannter unter dem Namen Waldhonig, Heidehonig, Mel silvestre seu ericaeum, wurde im Spätjahre von den Bienen eingesammelt, zu der Zeit, wann nur noch Heidearten in den Wäldern blühen (Plin. Lib. XI, Cap. 14. 15. 16).

Nach Columella (De re rustica Lib. IX, Cap. 4, p. 370) wird der wohlschmeckendste Honig aus Thymus gesammelt, dann folgt der aus Thymbra, Serpyllum und Origanum; der dritte Rang gehört dem Honig aus Rosmarin, der noch sehr vortrefflich ist, wie der aus Cunila oder Satureja. Mittelmäßig, und selbst bitterlich schmeckt der aus den Blumen des Zizyphus; am schlechtesten ist der Waldhonig, der von den Blumen des Spartium und Arbutus stammt. Ein solcher Honig aus Spartium oder Ginsterblüthen kommt nach Plinius häufig in Spanien vor.

Um einen schönen und lieblichen Honig zu erhalten, ist es nothwendig, besondere Gewächse auszuwählen und sie in der Nähe der Bienenstöcke anzupflanzen. Dazu eignen sich nach Columella (Ibid. 371) vorzugsweise Cytisus, Cassia, Pinus, Rosmarinus, Thymus und Violen. In Sardinien wird nach dem Berichte des Dioscorides (Lib. 2, Cap. 102) aus Wermuth ein bitterer Honig gewonnen, den man äußerlich als ein Mittel gegen Sommerflecken und ähnliche Verunreinigungen der Haut benutzte. In Corsika ist der Honig nicht angenehm, weil er nach dem dort häufig wild wachsenden Buchse riecht (Theophrast. Lib. 3, Cap. 15).

In der Nähe von Trapezunt am Pontus sammeln die Bienen einen giftigen Honig, wie dieß die Griechen bey ihrem Rückzuge aus Persien unter Xenophon erfuhren. Alle, die davon aßen, wurden betäubt, mußten sich erbrechen, und wurden so matt, daß sie nicht mehr stehen konnten. Jene, welche weniger zu sich genommen hatten, glichen Betrunkenen, jene aber, welche viel aßen, waren wie wüthend, oder lagen gleich Sterbenden da, auch lagen ihrer so viele umher, als ob eine Schlacht da vorgefallen wäre. Am folgenden Tage, fast zu derselben Stunde, zu der das Uebel angefangen hatte, erholten sich die meisten allmählich wieder; einige konnten erst am dritten oder selbst am vierten Tage wieder aufstehen (Xenophon Anabasis Cyr. minor. Lib. IV, Cap. 202). Auch Dioscorides (Lib. 2, Cap. 103) erwähnt diesen giftigen Honig vom Pontus, auf dessen Genuß profuse Schweiße und Wahnsinn erfolgen. Als Gegenmittel empfiehlt er Raute und gesalzene Fische, auch soll man Honigwasser so lange trinken lassen, als sich noch Erbrechen einstellt. Der giftige Honig ist scharf, erregt Nießen und kann äußerlich gleich dem bittern corsicanischen Honig gegen Sommerflecken angewendet, auch mit Salz gemischt als zertheilendes Mittel bey Sugillationen benutzt werden. Die Pflanze, von deren Blumen die Bienen den giftigen Honig einsammeln, heißt nach Plinius (Lib. XXI, Cap. 13) Aegalethron. Noch gedenkt er einer zweyten schädlichen Honigsorte, Maenomenon genannt, die ebenfalls am Pontus vorkommt, und von den Blumen eines Rhododendron eingetragen wird; auch soll dergleichen schädlicher Honig noch in Persien sowohl, als auch in Mauritanien gefunden werden, und Plinius wundert sich, was die Natur wohl mit solchen Fallstricken gewollt habe (Quid sibi voluisse natura, iis insidiis).

Den Honig hielt man im Alterthume für eine eben so liebliche, als der Gesundheit zuträgliche Speise. Pythagoras lebte so mäßig, daß er oft lediglich sich mit Honig begnügte (Athenaeus Lib. X, pag. 419); auch seine Schüler lebten nach dem Zeugnisse des Aristoxenus vorzugsweise von Brod und Honig; seiner Meinung nach bleiben diejenigen, welche lediglich nichts anderes genießen, von allen Krankheiten frey. Nach Lykus erreichen die Corsicaner nur darum ein so hohes Alter, weil der Honig bey ihnen in Menge vorkommt, und so häufig zur Speise dient (Athenaeus Lib. 2, p. 47). Pollio Romulus, der über hundert Jahr alt wurde, soll sein hohes Alter vorzüglich dem reichlichen Honiggenusse verdankt haben (Plin. Lib. XXII, Cap. 24), vieler anderer Beyspiele nicht zu gedenken.

Der bey uns jetzt so verbreitete und vielfältig benutzte Zucker war bey den alten Griechen und Römern eine nur wenig gekannte, seltene und theure Drogue, es mußte deshalb bey ihnen der Honig dessen Stelle vertreten, wie man schon aus dem Kochbuche des Apicius sieht. Honig- und Pfefferkuchen hatte man von der verschiedensten Art, und in nicht minder zahlreicheren Variationen mit eigenen Namen, als selbst in unsern Tagen, und ihr Mißbrauch gab, wie noch gegenwärtig, häufig Veranlassung zu gastrischen Krankheiten.

Cornelius Celsus rechnet den Honig zu den stark nährenden Mitteln (Lib. II, Cap. 18); roh wirke er auf den Stuhlgang (II, 29), gekocht aber wirke er eher als eine abstringirende Speise (Lib. II, Cap. 30). In Fiebern giebt er gereinigten Honig zum Getränke, um den Körper sanft zu nähren; widerstehe er aber den Kranken, so müsse man ihn weglassen (Lib. 3, Cap. 6). Galen glaubt, daß der Honig bey sanguinischen Personen die Gallenabsonderung vermehre; am besten bekomme er phlegmatischen, kalten und alten Leuten, denen er als Nahrungsmittel diene. Man soll ihn mit Wasser verdünnt kochen, abschäumen, und diesen gereinigten Honig vorzugsweise gebrauchen (De alimentorum facultatibus Lib. 3, Cap. 39). Häufig

* Immensa circa hoc subtilitas naturae mortalibus patefacta est, nisi fraus hominum cuncta pernicie corrumperet.

benutzte er ihn als Versüßungsmittel der Arzneyen bey Kindern und delicaten Personen (De Comp. Med. sec. locos Edit. Cornar. p. 154); nicht minder verwendete man ihn zum Formiren der Pillen, Pastillen usw. (Scribonius Largus 88).

Dioscorides (von Plinius abweichend) rühmt zum medicinischen Gebrauche den Frühlingshonig, minder gut sey der Sommerhonig, am schlechtesten der dicke Winterhonig. Als Kennzeichen der Güte des Honigs gilt der süße und liebliche Geschmack mit einer gewissen Schärfe und angenehmem Geruche, gelber Farbe und gehörig fester Consistenz, so daß er sich mit dem Finger ziehen lasse. Der Honig wirkt nach ihm auf den Urin, er ist gegen Husten zuträglich und dient als Heilmittel bey Schlangenbiß, sowie gegen Vergiftung durch Meconion, wo man ihn warm mit Rosenöl geben müsse. Auch gegen Giftschwämme und selbst beym Bisse eines wüthenden Hundes soll er nützlich seyn. Diesen Gebrauch bey Vergiftungen führen mehrere alte Aerzte an; so soll man nach Scribon. Largus (187) gegen die Folgen des Salamanderbisses reichlich Honig grbrauchen lassen. Bey Vergiftungen durch Schwämme soll man ihn aber mit Essig gemischt reichen (Ibid. 198).

Ueber die Heilkräfte des Honigs hat der gelehrte Bochart (Hierozoicon Lib. IV, p. 230, dann 507 u. d. folg.) viele Zeugnisse der Alten beygebracht *; wir müssen uns hier auf die ausgezeichnetsten Angaben der berühmtesten Practiker beschränken.

Das erste, was man Neugeborenen gab, war Honig, der vorher etwas gekocht wurde, und zwar in der Absicht, dadurch gelind zu nähren und zugleich die Eingeweide des Unterleibs zu reinigen (Moschion Cap. 71).

Am gewöhnlichsten war der Gebrauch des Honigs bey Krankheiten der Brust; zumal gegen Catarrhe rühmt Cälius Aurelianus (Chron. II, 7, p. 144) Honig mit Oel gekocht; überhaupt setzte man gern Honig den Brusttränken zu (Ibid. II, 14, p. 198), oder gab Honig mit Butter als Latwerge (Ibidem). Bey Stimmlosigkeit verordnete er ein Electuarium aus Honig mit Pistacien, gestoßenem Leinsaamen usw. (Morb. acut. 2, Cap. 6, p. 140). Bey Engbrüstigkeit giebt Celsus den Honig mit Hyssop und andern geeigneten Mitteln (Lib. IV, Cap. 4). Nach Cälius Aurelianus sollen Asthmatische vor dem Essen zwey bis drey Becher voll Honigwasser mit gereinigtem Honig zubereitet trinken (Chron. III, 1, p. 206). Bey Seitenstechen und Lungenentzündung war der Gebrauch des Honigs sehr gewöhnlich, besonders des Honigwassers (Aqua mulsa); man glaubte dadurch nicht nur die Symptome der Krankheit zu mildern, sondern zugleich auch auf eine geeignete Art den Körper zu nähren. (Celsus Lib. 4, Cap. 7, p. 212.) Auch Cälius Aurelianus ließ bey Pleuriris viel Honigwasser trinken, indem es den Husten mildere, das Athmen erleichtere, den Schleim auflöse, den Auswurf befördere und die Brust reinige (Morb. acut. Lib. 2, Cap. 18, p. 138). Bey Lungenentzündung empfiehlt er eine Mischung aus Honig und Oel, der noch etwas Dill zugesetzt wird (Morb. acut. Lib. 2. Cap. 19, p. 160). Kein Hülfsmittel, sagt Alexander Trallianus, ist bey Pleuritis zweckmäßiger, als Honigwasser, und zwar sey Apomeli noch besser als Mulsum (Lib. 5, Cap. 1); sonst schätzt er besonders den pontischen Honig (Lib. VIII, Cap. 8).

Celsus rühmt den Honig bey Vereiterung innerer Theile (Lib. 2, Cap. 27, pag. 181). Bey Geschwüren im Halse soll der Kranke sich des Honigs zur Speise bedienen (Ibid. IV, 4, pag. 200).

In der Ruhr ließ Praxagoras reichlich Milch mit Honig trinken (Cael. Aurel. Chron. IV, 6, p. 325). Bey Obstructionen soll man Clystiere mit Honig und Salz anwenden (Ib. IV, 7, p. 335). Alexander Trallianus empfiehlt Honigclystiere gegen Würmer; man soll in solchen Fällen den Clystieren gar nichts Bitteres zusetzen, weil sonst die Würmer sich nach oben zögen (De lumbricis epistola 318).

Von den im Alterthume gebräuchlichen Honigpräparaten mögen hier folgende eine Stelle finden.

Gemeines Honigwasser, Aqua mulsa, Melicraton. Eine Mischung aus Honig und Wasser, welche man einkochte und trinken ließ, wenn man auf den Stuhlgang wirken, oder das Erbrechen unterstützen wollte. Bey Vergiftungen setzte man noch Oel zu. Gekochtes Honigwasser gab man schwächlichen Personen bey Husten, Lungenentzündung und zur Mäßigung profuser Schweiße. Unter dem Namen Hydromel hatte man eine Mischung aus zwey Theilen Regenwasser und einem Thleile Honig, die man der Sonne kürzere oder längere Zeit auszusetzen pflegte. Andere nahmen Brunnenwasser und kochten es mit dem Honig bis zum dritten Theile ein. Apomeli hieß ein Honigwasser, das durch Auswaschen der Bienenwaben erhalten, und, wie Dioscorides ohne Zweifel mit Recht erinnert, als eine unreine, wachshaltige Flüssigkeit für ein Krankengetränk sich nicht gut eignet. Das Honigwasser diente übrigens auch für Gesunde zum gewöhnlichen Trank, und war so beliebt, daß die reichen Römer es in ihren kostbaren Landhäusern, aus dem besten Honig bereitet, beständig vorräthig hielten. (Columella Lib. XII, Cap. 12).

Honig mit Meerwasser, Thalassomel. Eine Mischung aus gleichen Theilen Honig, Meerwasser und Regenwasser, die man durchseiht, und in einem verpichten Gefäße der Sonnenhitze in den Hundstagen aussetzt. Einige nahmen zwey Theile gekochtes Meerwasser auf einen Theil Honig und bewahrten die Mischung als ein Mittel auf, das milder wirke, als das bloße Meerwasser. Das Thalassomel galt übrigens für ein sehr gutes Purgirmittel.

Mosthonig oder Meth, Vinum melitites. Eine eigenthümliche Mischung, die mit dem in den neuesten Zeiten beliebten Zucker- oder Champagnerbier Aehnlichkeit hat.* Der Mosthonig wird bereitet aus fünf Congien herbem Moste mit einem Congius Honig, nebst einem Becher voll Salz (Cyathus). Der Gährung wegen muß die Flüssigkeit in einem zureichend großen Gefäße zubereitet werden, wobey so lange von dem Salze zugesetzt wird, bis die von der Gährung abhängende Effervescenz beendet ist, worauf man dann den Liquor in andere Gefäße abzieht. Man benutzt dieses Getränk in chronischen Fie-

* Man sehe auch Creuzer's Symbolik und Mythologie der Griechen und Römer. Bd. 4. S. 366 u. d. folg.

* Man sehe Hufelands Journal für practische Heilkunde Septemberheft 1825. S. 63.

bern, zumal bey Personen mit schwachem Magen; es eröffnet leicht, wirkt auf den Urin und reinigt den Darmcanal. Zuträglich ist es für Arthritische, für Personen, die an Stein und Kopfbeschwerden leiden. Es ist ferner für Frauen, die keine geistige Getränke zu trinken gewohnt sind, ganz zuträglich als ein liebliches und milde nährendes Mittel. (Dioscorides Lib. 5, Cap. 15.)

Honigwein oder Mulsum. Es ist eine Flüssigkeit, die aus zwey Theilen Wein und einem Theile Honig im Großen bereitet wird. Einige, um das Mittel schnell zu haben, kochen den Wein mit dem Honig und ziehen die Flüssigkeit so ab. Andere, die Kosten scheuend, nehmen auf sechs Sextarien heißen Most ein Sextarium Honig, und gießen es erkaltet ab. Dieses Mulsum, wozu alter guter Wein und nicht minder guter Honig genommen werden muß, verdient den Vorzug vor dem Meth oder Methhonig, da es weniger bläht, und zumal ältern Personen besser bekommt. Nach Tisch getrunken ist der Honigwein schädlich, aber im Anfange der Mahlzeit sättigt er zwar, erregt jedoch nachher wieder den Appetit. (Dioscor, Lib. 5. Cap. 16.)

Vielfältig wurde der Honig auch zum äußerlichen Gebrauche verwendet. Dioscorides sagt (Lib. 2, Cap. 101), er habe eine reinigende, die Mündungen der Gefäße eröffnende und die Secretionen verbessernde Kraft, weßhalb man ihn zweckmäßig bey unreinen Geschwüren anwende. Plinius behauptet sogar, selbst die Pestbeule (Carbunculus) werde mit Honig und Eichenkohle geheilt (Lib. XXXVI, Cap. 27, pag. 660), wobey freylich auch die Wirksamkeit der Kohle nicht übersehen werden darf. Indessen bemerkt Alexander Trallianus (Lib. 2, Cap. 6), er wisse, daß mit bloßem Honigwasser unreine, zumal bösartige Geschwüre, die die Natur des Carbunculus gehabt hätten, geheilt worden seyen. Gegen unreine Geschwüre an den Augen empfiehlt Scribonius Largus (Comp. med. 25) attischen Honig, der in einem Gefäße von cyprischem Kupfer aufbewahrt wurde; überhaupt galt der Honig im Alterthum für ein Hauptmittel bey Behandlung verschiedener Augenkrankheiten. Gekochten Honig benutzte Celsus als ein Klebmittel bey Wunden; auch pflegte er sie zugleich auch damit zu reinigen (Lib. 5, Cap. 2 et 26, pag. 298. Crito rühmte den corsicanischen Honig, freylich in Verbindung mit andern Mitteln bey fließenden Ohren (Galen de Comp. Med. secund. locos Lib. 3, p. 409). Dioscorides ließ bey Ohrenbrausen und Otalgie warmen Honig mit Steinsalz gemischt in den äußern Gehörgang bringen. Sehr gewöhnlich war der Gebrauch des Honigs in Gurgelwässern und Collutorien bey der Bräune und andern Krankheiten der Wege des Schlingens; auch als Pinselsaft diente er in solchen Fällen (Scribonius Largus 66. Cels. Lib. 6, Cap. 10, p. 384).

Sehr bittern Honig, mit Safran, bittern Mandeln usw. gemischt, rühmt Celsus gegen Sommerflecken (Lib. 6, Cap. 5, p. 346); auch scheint man überhaupt den Honig für ein Cosmeticum gehalten zu haben. Endlich diente er als ein Mittel, um Leichname vor der Fäulniß zu schützen, welche conservirende Wirkungsart von den Griechen, wie von den Römern mehrfach benutzt wurde. (Columella Lib. XII, Cap. 45, pag. 514.)

Auch das Wachs (Cera) ist ein Product der Bienen, und ein nicht unbedeutender Artikel der Materia medica. Das geschätzteste war nach Plinius das punische, welches gebleicht wurde und sehr weiß war, wie denn auch Dioscorides sehr ausführlich die Art und Weise angiebt, wie man damals dem gelben Wachs seinen Farbstoff zu entziehen pflegte (Lib. 2, Cap. 105). Der zweyte Rang wurde dem pontischen Wachse zur Salbenbereitung zugestanden, welches Aetius für das beste hielt, und besonders das bittere pontische Wachs zur Salbenbereitung schätzte. Auch Scribonius Largus (86) erwähnt dasselbe. Noch nennt Alexander Trallianus (Lib. 3, Cap. 7) eine Cera tyrrhenica, welches Galen zu brauchen anräth, wenn kein pontisches zu haben ist, und daher weniger geschätzt war, als dieses (De Comp. Med. sec. locos Lib. 8, Cap. 1, p. 201 ed. Cornar.) Noch spricht Plinius von kretischem Wachs, das aber eben nicht sehr gesucht wurde, weil es zu viel Stopfwachs (Propolis) enthielt; endlich erwähnt er auch corsicanisches Wachs, dem man besondere Heilkräfte zutraute, weil die Bienen es da aus den Blumen des Buchsbaumes sammeln. Zu den seltneren Wachsarten gehört ein dunkelrothes, von welchem Alexander Trallianus Nachricht giebt. Sonst verstanden die Alten wohl, das Wachs zu färben und allerley Gegenstände aus demselben nachzubilden (Plin. Lib, XXI, Cap. 14, pag. 399), welche Kunst, Figuren aus Wachs darzustellen, Lysistratus aus Sicyon, einer Stadt in Achaja im Peloponnes, erfunden haben soll (lb. XXXV, 12).

Nach Dioscorides haben sehr kleine Quantitäten Wachs innerlich genommen bey Säugenden die Kraft, das Sauerwerden der Milch zu verhüten; auch empfiehlt er es als Zusatz zu Tränken bey Ruhrkranken (Lib. 2, Cap. 105), und Alexander Trallianus rühmt zumal frisches honigartiges Wachs bey der rheumatischen Ruhr (Lib. 8, Cap, 8); pontisches Wachs benutzte Scribonius Largus (86) gegen Blutflüsse. — Aeußerlich diente es als ein erweichendes Mittel in Salben und Pflastern.

Ungemein beliebt war auch das Stopfwachs oder Propolis, welches die Bienen zum Verkitten und Ueberziehen der innern Wände der Bienenstöcke gebrauchen. Es ist eine harzartige, geschmacklose Substanz, aber eigen riechend, balsamisch, im reinen Zustande gelblich-grün, meistens aber mehr oder weniger roth oder bräunlich; anfangs ist es etwas zähe und dehnbar, wird aber später trocken und körnig. Zwischen den warmen Fingern läßt es sich leicht erweichen und kommt überhaupt sehr mit jener wachsartigen Substanz überein, welche im Frühjahre die Knospen der Pappeln, Birken, Weiden usw. überzieht. Nach Dioscorides (Lib. 2, Cap. 6) soll das Stopfwachs gelb, wohlriechend und dem Storax ähnlich seyn, eine trockene Oberfläche haben, sich aber leicht erweichen und gleich Mastix dehnen lassen. Es diente zum Räuchern bey chronischem Husten, wozu insbesondere das attische, als sehr rein und gut geschätzt war. (Scribonius Largus 214.) Sonst galt das Stopfwachs als ein gelinde reizendes und zertheilendes Mittel, das man gerne auflegte, wenn Dorne oder sonst ein fremder Körper tief in der Haut steckte. Scribonius Largus nennt (82, 209) die Propolis das heilige Wachs (Cera sacra), wahrscheinlich weil man es in Rom an einem Orte verkaufte, welcher der heilige Weg (Via sacra) hieß, wie dieß aus einer Stelle bey Varro erhellt (Lib. 3, Cap. 16, p. 24), wo es heißt, daß die Aerzte, sich der Propolis zu Pflastern bedienten; deßhalb sey es theurer in via sacra, als der Honig. Sonst benutzte man es auch bey Condylomen, und in vielen andern Fällen. (Celsus Lib. 5. Cap. 3, pag. 11. 12.)

Aus der Unterabtheilung der Orthoptera oder Grab-

flügler (Ulonata Fabr.) sind ebenfalls einige Arten anzuführen.

Die Küchenschabe oder Brodschabe, Blatta orientalis *L.*, scheint die Blatta des Dioscorides (Lib. 2, Cap, 38) zu seyn, von der er sagt, daß sie in Backhäusern vorkomme, und die mit Oel zerrieben gegen Otalgie in den äußern Gehörgang eingetröpfelt werden soll. Nach Plinius soll man dem Insect den Kopf abreißen und den ausfließenden Saft (pinguitudo) mit Rosenöl vermischt auf Wolle in das schmerzende Ohr bringen, aber nicht lange in demselben lassen; auch könne man die Schaben mit Oel kochen und dieses auf Charpie einbringen (Lib. XXIX, Cap. 6). Auch Galen erwähnt die Blatta als ein Mittel gegen Ohrenkrankheiten, läßt das Insect aber vor der Application mit mancherley Dingen vermischen (De Comp. Med. Ed. Cornar. pag. 69). Archigenes läßt die Schaben gegen Zahnweh nicht nur in die Höhle des schmerzenden Zahnes, sondern auch in das Ohr der leidenden Seite bringen, und zwar den Saft des Insectes mit warmem Rosenöle gemischt (Ibid. Lib. 5, Cap. 9, pag. 131).

Noch räth Plinius eine Schabenart in Oel gekocht zum Wegbringen der Warzen (Verrucae) an.

Die Zugheuschrecken, Gryllus migratorius *L.*, Locusta * der Römer, wurden in alten Zeiten, wie in unsern Tagen, von den Völkern des Orients nicht selten gegessen, und Agathokles sowie Diodor erzählen sogar von einem Volke in Aethiopien, das sich von ihnen vorzugsweise nährte, weßhalb man diese Neger auch Heuschreckenfresser oder Acridophagen nannte. Aristoteles rühmt die jungen Heuschrecken wegen ihrer Zartheit und nach Athenäus wurden sie in Griechenland auf die vornehmsten Tafeln gebracht. Nach Plinius speisten die Parther diese Thiere, und Bergius, sowie Keferstein haben sehr viele neuere Zeugnisse von dem Gebrauche zusammengetragen, den noch jetzt die Bewohner heißer Länder von diesen verheerenden Gästen machen. Der Selav, die Speise der Israeliten (4. Buch Mosis Cap. 11), ist nach Forster nicht von Wachteln, sondern von Heuschrecken zu verstehen, die oft Tagereisen lang und zwey Ellen hoch übereinander in der Wüste liegen. Aber nicht bloß die gemeine Zugheuschrecke, sondern auch andere Arten, wie Gryllus tartaricus Fab., G. gregarius Forskal. G. aegypticus Fabr. und G. lineola Fabr., dienen im Orient zur Speise. Man kocht sie in Wasser und Sesamöl, und richtet sie noch auf sehr verschiedene Art zu.

Nach Dioscorides (Lib. 2, Cap. 57) brauchte man Räucherungen mit Heuschrecken, zumal bey Frauen gegen Urinbeschwerden. Die großen flügellosen und getrockneten Insecten sollen innerlich mit Wein gegeben gegen den Scorpionsbiß nützlich seyn.

Die Feldgrille, Gryllus campestris *L.*, dürfte der rückwärts gehende Gryllus des Plinius seyn (Lib. XXI, Cap. 6, p. 548), den er gegen stinkenden und eiterartigen Ausfluß aus den Ohren rühmt. Das Thier soll mit seiner Erde ausgegraben werden. Drüsengeschwülste, zumal der Mandeln (Tonsillae) sollen besser werden, wenn mnn sie mit der Hand reibt, in der man zuvor Grillen zerdrückte (Lib. 30, Ccp. 4, pag. 145).

* Nicht zu verwechseln mit Locusta piscis der Alten, einer Krebsart, von welcher schon oben die Rede war.

Die einer Locusta ähnliche Tryxalis der Griechen dürfte eine jüngere flügellose Form von Gryllus seyn; sie hat, wie Plinius sagt, keinen lateinischen Namen; er rühmt sie gegen beschwerliches Athmen und Blutspeien. Man soll dreißig dieser Thiere rösten, und sie mit Honig und Wein nehmen. Sonst empfiehlt er auch die Grillen als ein Mittel gegen Rothlauf (Lib. XXX, Gap. 12).

Das Weinhähnel oder die Gottesanbeterinn, Mantis religiosa *L.*, ein zumal im südlichen Europa einheimisches, ganz grünes, seltner braunes Insect, ist wohl die Mantis des Dioscorides (Euporista Lib. 1, Cap. 158. Opera Edit. Kühn. Vol. 2, pag. 175). Das Thier soll einer indischen Heuschrecke ähnlich seyn, und die Eigenschaft haben, den Kropf zu zertheilen, welchen man damit berühre; man müsse aber nachher das Thier in dem Schlafzimmer des Kranken aufhängen.

Selbst aus der Unterabtheilung der Lepidoptera oder Schmetterlinge (Glossata Fabr.) wurden einige Arten von den Alten benutzt.

Der Kohlweißling, Papilio Brassicae, sowie die verwandten Papilio Rapae und P. Napi dürften wohl unter den Raupen zu verstehen seyn, welche nach Dioscorides (Lib. 2, Cap. 64) auf Kohl oder Gemüsekräutern leben, und die, mit Oel eingerieben, gegen die Bisse giftiger Thiere schützen sollen.

Die Fichtenraupen, Pinorum Erucae, die man auch Pityocampos nannte (Plin. Lib. 23, Cap. 2, p. 431) werden in der Regel von den alten Autoren neben den giftigen Insecten mit Canthariden und Buprestis genannt und ihnen auch gleich gefährliche Wirkung, sowie ähnliche Heilkräfte zugeschrieben. Nach Dioscorides röstete man sie auf einem Siebe über heißer Asche und bewahrte sie dann auf (Lib. 2, Cap. 66). Wahrscheinlich sind darunter die Processionsraupe, Bombyx processionea Fabr., der Fichtenspinner, B. Pityocampa Fabr. und die Nonne, B. Monacha Fabr., zu verstehen. Die Haare dieser Raupen erregen auf der Haut schmerzhafte und gefährliche Entzündungen, weßwegen die Forstleute, wenn sie die Bäume von diesen schädlichen Gästen befreien wollen, besondere Vorsichtsmaaßregeln anwenden, und dieß Geschäft nur bey nassem Wetter verrichten, wo wenig Haare in der Luft herumfliegen.*

Nach Aetius (Tetrabibl. Edit. Cornar. pag. 693) erregen die verschluckten Fichtenraupen sogleich Schmerz im Munde und am Gaumen, die Zunge entzündet sich heftig; eben so schmerzhaft wird der Magen und die Gedärme angegriffen, verbunden mit einem höchst lästigen Gefühle von Prickeln in den Eingeweiden, wozu sich Ekel und große Hitze des Körpers gesellt. Es werden dieselben Hülfsmittel angewendet, wie bey Vergiftung durch Canthariden, zumal Oel, insbesondere Quittenöl, um Brechen zu erregen.

(Die Fortsetzung folgt.)

* Rogg, Lehrbuch der Forstwissenschaft. Erster Theil, 2te Abtheilung. S. 128.

Annales de la société entomologique de France.

Paris chez Méquignon-Marvis. 8.

Zu dieser Gesellschaft haben sich im Jahr 1832. 35 Gelehrte vereinigt.

Ehrenpräsident Latreille, Präsident Audinet-Serville, Vice-Präsident Audouin, Secretäre A. Lefebvre, Brulle, Rechnungsführer Duponchel, Archivar der Graf Lepeletier de St. Fargeau. — Sehr wichtig; die Abbildungen sehr schön.

Tom. I. 1832. 466.

Voran die Mitglieder und dergleichen.

S. 22. Eröffnungsrede von Latreille.

S. 34. Gobet (in Lausanne), Bemerkungen über die Art, die Naturgeschichte, besonders die Monographien, zu bearbeiten.

S. 52. Lepeletier (zu Batingnolles, Seine), über Gorytes (Arpactus) t. 1. Gehört zu den Crabroniten. Die vorderen Zehen (Tarsus) sind bey den meisten Weibchen gewimpert und dann die Hinterbeine auswendig dornig. Die Wimpern dienen nach Latreille zum Graben, die Dornen nach mir zum Tragen des Raubes. Die Weibchen, denen die Wimpern fehlen, haben auch keine Dornen und können nicht graben und rauben; sind daher Schmarotzer, nehmlich legen die Eyer in die Nester anderer und müssen mithin eine eigene Sippe bilden, welche jedoch keineswegs in eine andere Zunft gehört; daher mache ich aus dem alten Gorytes 6 Sippen.

1) Gorytes m. Zehenballen sehr klein, Vorderzehen ohne Wimpern, Hinterfüße ohne Dornen.

2) Hoplisus. Zehenballen sehr groß, vordere gewimpert, Hinterfüße dornig usw.

3) Euspongus ebenso.

4) Lestiphorus. Ballen gewöhnlich, Füße so.

5) Psammaecius. Ballen gewöhnlich, Füße so.

6) Arpactus ebenso.

Die Unterschiede liegen in den Fühlhörnern. Die Kennzeichen sind abgebildet; folgt Beschreibung der Gattungen.

1) G. mystaceus (Sphex, Mellinus, Arpactus), campestris (Vespa c., Sphex longicornis). Die folgenden sind Gräber und Räuber.

2) Hoplisus quinquecinctus. (Crabro calceatus), lacordairei, albidus.

3) Euspongus laticinctus, vicinus, albilabris.

4) Lestiphorus bicinctus (G. coarctatus).

5) Psammaecius punctulatus (G. latifrons).

6) Arpactus laevis (Pompilus cruentus), formosus (Ceropales ruficollis), tumidus, carcelii, elegans, Sphex concinna, G. affinis.

S. 80. A. Lefebvre (zu Paris): Unterscheidungszeichen einiger europäischer Satyri von der Abtheilung Leucomelanies t. 2. S. lachesis, galathea, clotho, larissa, hirta, arge, dines, psyche.

S. 91. Poëy (Advocat zu Paris): über den Flügelhaken (Crin) der Abend- und Nachtfalter.

S. 95. L. de Laporte (zu Paris): Neue Sippe der Homopteren; Heteronotus zwischen Bocydium et Membracis t. 3. H. spinosus fig., nigricans fig., flavolineatus fig., inermis fig., armatus, fuscus.

S. 98. A. Chevrolat (Zollbeamter zu Paris), Monographie einer neuen Sippe der Curculionen t. 3. Otiocephalus mexicanus fig., pilosus fig., americanus fig., flavipennis fig., poëyi fig., formicarius fig.

S. 109. Protocoll der Sitzungen.

Dr. med. Audouin sagt, die Hydrophili athmen nicht durch den Hintern wie die Dytici, sondern mit Hülfe der Fühlhörner, was Boisduval für unmöglich hält. Audouin bleibt dabey und sagt, es hätte schon ein deutscher Anatom es bemerkt.

S. 118. Audinet Serville (zu Paris): Classification der Longicornes.

Sect. I. Augen nierenförmig, Kopf eingezogen.
- I. Tribus. Prionii.
- II. Tribus. Cerambycini.
- III. Tribus. Lamiarii.

Sect. II. Augen rundlich, Kopf frey.
- IV. Tribus. Leptureti.
  - Subtribus 1. Spondylii.
    - 1) Spondylis buprestoides.
    - 2) Cantharocnemis spondyloides.
  - Subtribus 2. Prionii proprii.
    - Divis. 1. alati.
      - Subdivis. 1. Leib grad und länglich.
        - A. Füße innwendig mit 2 Dornreihen.
          - 3) Titanus giganteus.
          - 4) Ctenoscelis ater, acanthopus, tuberculatus.
          - 5) Ancistrotus haematicollis.
          - 6) Macrotoma serripes, palmatus, castaneus, luzonum.
        - B. Beine ohne innere Dornen.
          - a) Fühlhörner nicht zusammengedrückt, eilfgliedrig.
            - 1. Das dritte Glied viel länger als das vierte.

— Fühlhornglieder unverzweigt.

* Kragen gekerbt, mit Dornen.
- 7) Macrodontia cervicornis, quadrispinosa.
- 8) Callipogon barbatum.
- 9) Ergates serrarius.
- 10) Aulacopus reticulatus.

** Kragen ungekerbt, mit Dornen.
- 11) Oenoplocerus armillatus.

12) Hopliderees spinipennis.
13) Orthomegas cinnamomeus.
14) Platygnathus octangularis, parallelus.
15) Acanthophorus serraticornis, maculatus.
16) Stictosomus semicostatus.
17) Derobrachus brevicollis.
18) Orthosoma cylindricum.
19) Meroscelisus violaceus.
20) Notophysis lucanoides.
21) Tragosoma depsarium.
22) Monodesmus callidioides.

*** Kragen ohne Dornen.

23) Megopis mutica.
24) Aegosoma scabricorne.
25) Coelodon cinereum.
26) Anacanthus hastatus.

— Fühlhörner verzweigt.

27) Polyoza lacordairei.

2. Drittes Fühlerglied kaum länger.

28) Rhaphipodus suturalis.
29) Hoploscelis lucanoides.
30) Metopocoilus maculicollis.
31) Sternacanthus undatus.
32) Stenodontes mandibularis, damicornis.
33) Basitoxus armatus, maillei.
34) Mallodon maxillosus.
35) Colpoderus caffer.
36) Thyrsia lateralis.

b) Fühlhörner eilfgliedrig und walzig.

37) Albocerus spencei.

c) Fühlhörner eilfgliedrig und zusammengedrückt.

38) Derancistrus elegans.
39) Solenoptera canaliculata, thomae, lineata, quadrilineata.

Subdivis. 2. Leib kurz und ziemlich breit.

A. Fühlhörner einfach, eilfgliedrig, die letzten zusammengedrückt.

40) Poekilosoma ornatum, versicolor, maculipenne, rufipenne.
41) Pyrodes angulatus, nitidus, speciosus, bifasciatus, caeruleus.
42) Mallaspis scutellaris, spirodes, leucaspis.

B. Fühlhörner 11—50 gliedrig und kammförmig.

43) Polyarthron pectinicornis.
44) Prionus imbricornis, coriarius.
45) Closterus flabellicornis.
46) Calocomus haematiferus (desmarestii.)
47) Ceroctenus abdominalis.
48) Chariea cyanea.
49) Anacolus sanguineus, lugubris.

Divisio II. Apteri.

50) Prionapterus staphylinus, flavipennis.

Tribus II. Cerambycini. (II. p. 528.)

Subtribus 1. Brevipennes.

1) Necydalis major (Molorchus abbreviatus), minor (M. dimidiatus), umbellatarum.
2) Tomopterus staphylinus.
3) Stenopterus rufus.
4) Odontocera vitrea, gracilis, cylindrica, aurulenta, crinita (St. cruentatus).

Subtribus 2. Longipennes.

Divisio 1. Kopf verlängert.

5) Rhinotragus dorsiger, suturalis, analis.
6) Oregostoma discoideum, nigripes, rubricorne, collare.

Divisio 2. Kopf nicht verlängert.

Subdivis. 1. Kieferpalpen kürzer.

7) Pachyteria fasciata.
8) Colobus [!] hemipterus.
9) Callichroma suturalis, velutina, sericea, virens, vittata, albitarsa (femoralis), festiva.
10) Jonthodes formosa.
11) Aromia moschata, ambrosiaca.
12) Rosalia alpina,
13) Disaulax hirsuticornis (plumicornis).
14) Litopus violaceus.

Subdivis. 2. Kieferpalpen nicht kürzer.

A. Kragen walzig.

a) Kieferpalpen länger.

15) Polyschisis hirtipes.
16) Malacopterus pavidus.
17) Eurymerus eburioides.
18) Mallocera glauca.
19) Purpuricenus desfontainii, badensis, koehleri, servillei, halodendri (humeralis).

b) Alle vier Palpen gleichlang.

1. Fühlhörner eilfgliedrig.

† Schenkel nicht verdickt.

20) Anoplistes ephippium, stellatus.
21) Criodion tomentosum, corvinum, setosum.
22) Achryson circumflexum (pallens). (II. p. 5.)
23) Chrysoprasis aurigena, festiva, ventralis, rufiventris.
24) Deltaspis auromarginata.
25) Eburia quadrimaculata, sexmaculata, lineola, stigma, morosa.
26) Cerasphorus hirticornis, garganicus.
27) Dorcasoma ebulinus (testaceus).
28) Cerambyx heros, cerdo, holosericeus, miles, velutinus, fucatus.
29) Hamaticherus bellator, batus, plicatus.

†† Schenkel verdickt.

30) Xestia spinipennis.
31) Trichophorus lippus, obliquus.
32) Cosmisoma scopipes, scopulicorne, axillare.
33) Euporus strangulatus, viridis.
34) Coremia hirtipes, erythromera.
35) Cordylomera, nitidipennis, spinicornis.

2. Fühlhörner glatt, zwölfgliedrig bey M., eilfgliedrig bey W.

36) Trachelia pustulata, octolineata, maculicollis.
37) Promeces longipes, clavicornis, violaceus.

3. Fühlhörner behaart und zwölf gliedrig.

38) Phoenicocerus dejeanii, rotundicollis, costicollis, fabricii.

B. Kragen breit.

a) Schildchen klein und kurz.

39) Dorcacerus barbatus.
40) Chlorida costata, festiva (sulcata).
41) Ceragenia bicornis (aurichalceus).
42) Lophonocerus barbicornis, hirticornis (histrio).
43) Ctenodes 10 maculata.
44) Cryptobias coccineus.

b) Schildchen länger.

45) Desmoderus variabilis (nigerrimus, eximius).
46) Phaedinus tricolor.
47) Charinotes fasciatus.

b) Schildchen groß und dreyeckig (Trachyderii).

1. Kragen höckerig.

48) Dendrobias mandibularis (4 maculatus), maxillosus.
49) Trachyderes succinctus, rufipes (thoracicus), striatus, dimidiatus, bicolor, signatus.
50) Xylocaris oculata.
51) Ancylosternus scutellaris.
52) Oxymerus basalis, rivulosus.
53) Stenapsis verticalis.
54) Crioprosopus servillei.
55) Rachidion nigritum, gagatinum.

2. Kragen glatt.

56) Lissonotus spadiceus (purpuratus) flabellicornis, biguttatus.
57) Megaderus stigma.
58) Distichocera maculicollis.
59) Tragocerus australis (bidentatus).

C. Kragen breit, aber abgerundet.

a) Fühlhörner zwölfgliedrig und behaart. Kopf grad.

60) Orthostoma abdominalis.
61) Compsocerus barbicornis (plumiger).
62) Prodontia dimidiata.

b) Fühlhörner eilfgliedrig, Kopf geneigt.

63) Amphidesmus quadridens.
64) Elaphidion spinicorne, irroratum, cyanipennis.
65) Mallosoma elegans.
66) Xystrocera globosa, nigrita.
67) Listroptera tenebrosa (cruentata).
68) Tmesisternus (Ichthyosomus) variegatus, lineatum, sulcatum.
69) Deilus fugax.

70) Callidium clavipes, violaceum, luridum, variabile (fennicum, praeustum, testaceum), sanguineum, hungaricum, dilatatum, rufipes (amethystinum), bajulus (Hylotrupes).
71) Arhopalus rusticus (triste), sericeus, mixtus, fulminans, liciatus (havniensis, Clytus atomarius), undatus.
72) Asemum striatum (agreste).
73) Stromatium barbatum.
74) Saphanus spinosus.
75) Gracilia pygmaea (Saperda minuta).

D. Kragen kugelförmig.

76) Clostrocera banonii.
77) Clytus erythrocephalus, impar, plebejus, massiliensis, flexuosus, 6 fasciatus, arvicola, antilope, arietis, gazella, tropicus, detritus, arcuatus, floralis, scutellaris, trifasciatus, ruficornis, quadripunctatus, annularis, ornatus, verbasci, mysticus, alni, gibbosus, verrucosus, piniadeus.
78) Eriphus bisignatus, mexicanus, immaculicollis.
79) Tragidion lynceum.

E. Kragen schmal und walzig, Fühlhörner eilfgliedrig.

80) Temnopis taeniatus.
81) Piezocera bivittata.
82) Obrium cantharinum (ferrugineum), brunneum.
83) Cartallum ruficolle.
84) Stenygra coarctata (angustata), tricolor, histrio, ibidionoides.
85) Ozodes nodicollis.
86) Rhopalophora sanguinicollis, rubida (Elaphopsis.
87) Cycnoderus tenuatus.
88) Ibidion comatum, signatum, bituberculatum, sexguttatum, pictum, fusiferum, armatum (Stizocera).
89) Ancylocera cardinalis (sanguinea), rugicollis (bicolor).
90) Leptocera scripta (caelata, interrupta)

Tribus III. Lamiariae. (Tom. IV. p. 5.)

Subtrib. I. Depressae.

Divis. 1. Kragendorn beweglich.

1) Acrocinus longimanus.

Divis. 2. Kragendorn unbeweglich oder fehlt,

Subdivis. 1. Fühlhörner unten behaart.

2) Macropus trochlearis, accentifer.
3) Oreodera glauca, cinerea, pubicornis.
4) Microplia agilis.
5) Tapeina (Eurycephalus) coronata, picea, dispar, bicolor,

Subdivis. 2. Fühlhörner glatt.

6) Steirastoma breve (depressum).

7) Polyrhapis horrida, papulosa.
8) Dryoctenes caliginosus.
9) Acanthoderes daviesii (punctata), araneiformis, varius, griseus.
10) Anisopus arachnoides.
11) Aedilis montana, griseo fasciata, signata.

Subtrib. 2. Convexae.

Divis. 1. Geflügelt.

Subdivis. 1, Fühlhörner unten behaart.

A. Zwölfgliedrig.

12) Ceratites jaspidea.
13) Agapanthia cardui, asphodeli (spencei), suturalis, irrorata, octomaculata, cornuta, bicornis.

B. eilfgliedrig.

a) Kragen ohne Höcker.

14) Rhytiphora rugicollis (porphyrea).
15) Hypsioma gibbera.
16) Trachysomus fragifer (monstrosus.)
17) Hippopsis pennicornis (pilosicornis), lineolatus.
18) Megacera vittata.
19) Mesosa curculionoides, nebulosa (ilus)nub.
20) Saperda scalaris, populnea, virescens, erythrocephala, luctuosa (hemispila), carcharias, multipunctata; marmorea (irrorata), oculata, cylindrica, bilinearis, senegalensis.,
21) Hemilophus dimidiaticornis.

b) Kragen einhöckerig.

22) Spathoptera albilatera, amicta, togata, palliata, ampliata, dasycera, ciliaris.
23) Crossotus plumicornis.
24) Megabasis speculifer.
25) Compsoma mutillaria, niveosignata, variegata.
26) Pogonocherus hispidus, setosus, sertifer, balteatus (crinitus).
27) Callia azurea.
28) Ptericoptus dorsalis.
29) Desmiphora fasciculata, hirticollis.
30) Lachnia subcincta, parallela.
31) Pteroplius acuminatus, nodifer.
32) Onciderес vomicosa, impluviata.
33) Tetraopes tornator, arator.

Subdivis. 2. Fühlhörner glatt.

A. Kragen ohne Höcker.

34) Colobothea cassandra(albomaculata), contaminata.
35) Gerania boscii.
36) Gnoma longicollis, giraffa.
37) Pelargoderus vittatus.
38) Ptychodes politus.
39) Cryptocranium laterale.
40) Apomecyna alboguttata, dorcadioides, scalaris.
41) Anisocerus scopifer.
42) Xylotribus heterocerus.
43) Eudesmus grisescens, fascinus.
44) Onychocerus scorpio.
45) Gymnocerus scabripennis.
46) Leiopus nebulosus, melancholicus, varipennis, pogonocheroides.
47) Omacantha gigas.
48) Taeniotes subocellatus (ocellatus), pulverulentus.
49) Menochamus sutor, galloprovincialis, dentator (caroliniensis).
50) Lamia trifasciata, aestuans, aethiops, hottentotta; rubus, scabrator, oculator, formosa, textor.

Divis. II. Flügellos, Bauch oval.

51) Morimus lugubris, tristis, funestus.
52) Dorcadion fuliginator, rufipes (pedestris).
53) Parmena pilosa.

Tribus IV. Lepturetae. (IV. p. 197).

Subtribus I. Laticervices.

1) Desmocerus cyaneus.
2) Vesperus strepens, luridus.
3) Rhamnusium salicis.
4) Rhagium mordax (scrutator), ingnisitor, indagator (minutum), bifasciatum, lineatum.

Subtribus 2. Angusticervices.

Divis. 1. Kragen hinten verschmälert.

5) Distenia columbina.
6) Cometes hirticornis.
7) Stenoderus suturalis.

Divis. 2. Kragen von hinten verbreitert.

8) Toxotus cinctus, cursor (noctis), dispar (niger), humeralis, meridianus (sericeus).
9) Pachyta quadrimaculata, servillei, virginea, collaris.
10) Grammoptera lurida, suturalis, femorata, ruficornis, praeusta.
11) Leptura virens, hastata, melanura, villica, silbermanni, aurulenta, quadrifasciata.
12) Strangalia luteicornis, calcarata (subspinosa, sinuata).
13) Euryptera latipennis. —

Die Charactere der Sippen sind gegeben sehr ausführlich; bey den Gattungen Citate.

S. 201. de Villiers (Hauptmann zu Chartres): Bemerkungen über Bombyx pityocampa.

Diese Processions-Raupen machen ihr Nest ans Ende der Zweige der Föhren. Um von einem Baum zum andern zu kommen, gehen sie in einer Reihe heraus, dicht an einander, 15—20' lang, stoßweise; so von einem Baum zum andern über Moos und Gesträuch oder auch darum. Sonderbar, wenn man die erste berührt, so schlägt sie lebhaft um sich, und alle thun dasselbe bis auf die letzte, als wenn sie einen electrischen Schlag bekommen hätten. Die Fliege hat eine Sonderbarkeit

an die ich kaum glauben wollte; statt des Rüssels zwischen den sehr kurzen Palpen eine schwarzbraune Schuppe mit 5 Zähnchen t. 6. f. 8., worinn ich keinen Mund wahrnehmen konnte. Dient vielleicht zum Einschneiden der Rinde, um die Eyer hinein zu legen; allein das Männchen hat dasselbe Organ. Das Weibchen hat am Bauch eine Schuppenplatte mehr, schwärzlich mit grauen Haaren bedeckt. Der Processionsraupe der Eiche fehlt diese Mundschuppe.

S. 203. de Villiers, Bemerkungen über **Euprepia pudibunda (Écaille pudique)**. An schönen Abenden hörte ich eine Fliege ein schwaches Geräusch machen wie Strumpfwirkerstuhl. Sie hat an jeder Seite der Brust am Ursprung der Hinterflügel einen tief gefurchten und hohlen Raum, mit einem weißen und sehr harten Häutchen überzogen und hermetisch verschlossen durch eine andere dicke, glänzende und gewölbte Haut mit behaartem Rand; ihr größerer Theil liegt da, wo der Leib sich mit dem Bauche verbindet, t. 6. f. 9. Diese Haut, welche mir Aehnlichkeit mit der Cymbel der Cicaden zu haben scheint, hängt am Leibe nur am Ursprung des Hinterflügels. Fliegt das Kerf, so wird sie durch die Flügelmuskeln in Bewegung gesetzt, drückt auf die in der Höhle verschlossene Luft und bringt den Ton hervor. So bey beyden Geschlechtern.

S. 205. Brulle (zu Paris): über eine neue Schnake: **Xiphura**, wie **Ctenophora**, aber die Fühlhörner anders, gekerbt erst vom 7. Glied an; Bauch verdünnt sich schon vom 4. Ringel an, so daß das letzte, welches den Legbohrer umhüllt, sehr lang ist. **X. villaretiana** t. 4. f. 2., nigrofasciata.

S. 210. Chevrolat, Monographie zweyer Curculioniten t. 5. **Oxycorliynus**, neben **Antharinus**, aber die Fühlhörner zwölfgliederig; Brasilien. **O. melanocerus** (melanops). **Loncophorus** neben **Balaninus**, aber die Decken verlängert, Klauen gespalten; Brasilien. **L. obliquus, parasita.**

Luperus flavipes est Mas L. rufipedis; Tillus elongatus est foemina T. ambulantis.

S. 220. Gory (Hauptmann zu Paris): **Tetralobus cinereus. Senegal** t. 4., sonst mit **Elater flabellicornis** verwechselt.

S. 221. F. de Laborde, neue Homopteren: **Poiocera luczoti; Germaria cucullata**, nach **Ledra; Schizia servillei** nach **Aethalion; Atypa gibba** nach **Centrotus; Pterygia macquarti** nach **Membracis; Acanthicus stollii, desmarestii** nach **Centrotus.**

Bocydium läßt sich theilen in **Sphaeronotus globularis; Cyphonia ornata.**

S. 232. Lefebvre fand **Paedisca semimaculana m.** mit **P. ratana** in Paarung; so auch **Teras emargana m.** mit **Pt. effractana; Saturnia carpini** mit **S. spini.** Treitschke **Zygaena ephialtes m.** mit **Z. filipendulae;** Audouin **Coccinella dispar** mit **C. bipunctata**, aber die Eyer waren unfruchtbar.

S. 238. Luczot (Straßenbaudirector zu Paris) stach einen **Cerambyx moschatus** im Herbste an; er lebte noch im Hornung; eine Spinne **Thomisus** durch den Thorax noch 14 Tage; dann nährte er sie mit Mucken und so lebte sie noch über 2 Monate.

Lepeletier sagt: Wenn einer Spinne das Bein abbricht, so reißt sie es am Schultergelenk aus, worauf sich die Wunde schließt und der Blutausfluß stillt.

Audouin sagt: Wenn man der Krabbe **Tourteau** oder **Poupart** einen Fuß zerbricht, so macht sie den Stummel ganz steif, und dann bricht er im kleinen Gelenk nach der Hüfte ab, worauf ein neuer Fuß wächst.

S. 245. P. Rambur (Dr. med. zu Paris) Verzeichniß der Falter von Corsica. Corsica ist 46 Stunden lang und 20 breit; besteht fast ganz aus Granit, oft 2700 Meter hoch auch Kalkstein. Wichtigere Pflanzen.

Falter: **Agrotis valligera, puta, saucia, trux, segetum; Sphinx dahlii; Cucullia caninae?, scrophulariphaga, verbasci; Plusia accentifera; Leucania riparia, amnicola, straminea, punctosa; Polyommatus telicanus; Bombyx pyri, bucephala, coryli; Uropus ulmi; Noctua chenopodiphaga, peregrina; Pterophorus adactylus; Orgyia rupestris.** Diese am Meer.

Folgende auf Hügeln mit eigenthümlichen Pflanzen: **Bombyx fagi, bucephala, trepida; Noctua alchymista, lunaris, protea, stabilis, instabilis, ambigua; Phalaena honoraria, petrificaria, hirtaria; Nymphalis jasius; Noctua tyrrhaea, adulatrix; Amphipyra spectrum; Botys polygonalis; Hemithaea coronillaria; Phalaena rhomboidaria, pupillaria; Limenitis chamilla; Amphipyra effusa, Xylina rhizolitha; Phalaena corsicaria, proximaria, opacaria, jourdanaria; Satyrus ida, tigelius, corinna, aristeus, janira; Polia asphodeli; Xylina australis, orbona, pronuba, saucia, meticulosa; Colias cleopatra; Chelonia pudica; Cucullia tanaceti, chamomillae?**

5—600 Meter hoch, meistens nur Haide. **Bombyx bucephaloides, monacha, Phalaena margaritaria; Papilio pandora, paphia, rhamni, corinna; Satyrus neomyris; Argynnes elisa; Polyommatus aegon; Lithosia bifasciata; Phalaena ornataria.**

Höher; fast nur Felsen mit wenig Rasen.

Thais fehlt und **Parnassius.**

Vorhanden: **Vanessa ichnusa, L. album** (nicht **C. album**). **Procris** fehlt.

Beschrieben sind: **Pieris tagis** t. 7.; **Vanessa ichnusa; Satyrus aristeus, tigelius; Hesperia therapne.**

Sphinx dahlii; Sesia anthraciformis; Zygaena corsica.

Lithosia bifasciata t. 8. **rufeola; Trichosoma (Arctia) corsicum; Orgyia rupestris.**

Uropus (Harpyia) ulmi; Polia corsica t. 9. **asphodeli; Mamestra? chenopodiphaga; Caradrina fuscicornis; Leucania riparia, amnicola, Xylina? australis, merckii.**

(Bd. II. Taf. 1) **Cucullia scrofulariae, lychnitis, caninae, scrophulariphaga, thapsiphaga.**

Erastria t. 2. **Elichrysi, scitula; Anthophila obli**

terata; Zethes insularis; Hemithea corsicaria, Fidonia assimilaria; Ligia [!] caliginearia; Dosithoea infirmaria, attenuaria; Acidalia elongaria, obsoletaria; Eubolia proximaria, scitularia; Cidaria malvata; Larentia dissimilata, oxycedrata, scopariata, ericeata. Die meisten abgebildet.

Dann folgt ein Verzeichniß aller gefundenen, über 200. Die meisten abgebildet.

295. Guérin, ein neuer Krebs zwischen Paguriden und Thalassiniden T. 10. Isea elongata. Mariannen.

S. 300. Duponchel: über Tinea decuriella, welche im Harze von Pinus sylvestris lebt.

Von 3000 Faltergattungen in Europa kennt man nur 800 Raupen. Diese frißt den holzigen Theil zwischen Rinde und Splint wie Cossus, wodurch Harz ausfließt, erhärtet und darinn verpuppt sie sich, hat aber ein Loch nach außen. Oft sind 5—6 in einem Harzklumpen mit Koth; fressen also auch Harz, wie Galleria Wachs; verpuppt sich Ende Juny, fliegt aus nach 3 Wochen. Wird beschrieben.

S. 308. Foulques de Villaret (Hauptmann zu Paris: 4 neue Tenthredinen t. 11: Schizocerus peletieri, auf Rasen; Nematus (Croesus) latipes, varus, laticrus.

S. 303. A. Brulle, Verwandelung von Cladius difformis. Die Afterraupe hat 20 Füße; blaßgrün, Kopf rostroth, jederseits mit einem schwarzen Flecken, worinn die Augen; auf dem ganzen Leibe feine grauliche Haarbüschel, jederseits auf jedem Ringel ein behaarter Höcker, mit Ausnahme der 3 letzten Ringel. 6 Brustfüße, 8 Hautfüße vom 5. bis 10. Ringel [also 12, wie auch die Abbildung lehrt]; die 2 hintersten oder die Nachschieber viel kleiner. Lebt auf Rosenblättern an der Unterseite und beißt den Rand an; zieht der Rosa centifolia die Rosa bengalensis vor.

Nach der Häutung ist der Rücken röthlich und 5‴ lang; machen sich ein Gespinnst in eine Blattfalte, zwischen 2 Rosenblättern oder in Zweigachseln. Das Gespinnst besteht aus 2 dünnen, gelblichen Hülsen, die innere wie aus Schneckenschleim gebildet.

Nach 12 Tagen schlüpft die Fliege aus. Spinnt sich ein am 26. Juny, fliegt aus am 8. July.

311. Lefebvre: Graphipterus variegatus ist keineswegs nachtfertig; er fand es im März bey der größten Hitze in der Oase von Baryeh in der libyschen Wüste, 6 Märsche vom Nil auf Sandhügeln an der Gränze der Wüste und des angebauten Landes; am liebsten da, wo krüppelige Tamarix wächst; wird vielmehr gehört als gesehen durch ein Geräusch Xexe, hervorgebracht durch Reiben der Hinterschenkel gegen die Flügeldecken. In einer Schachtel beißen sie sich wüthend die Beine ab. Gewöhnlich viele beysammen; bey Nacht keine zu finden.

Manche Kerfe können eine erstaunliche Hitze ertragen. Ende May 1825 fand er innwendig im Kessel des Vesuvs, 100′ tief in den Mündungen der brennenden Schwefeldünste, wo Reaumurs Thermometer bey 60° entzweybrach, Erirhinus affinis et Phytonomus murinus in der Paarung. Die meisten trugen auf ihren erweichten Flügeldecken Tröpfchen von verdichtetem Dampf.

Duponchel sagt: In Badwasser von Acqui in Piemont, 40° warm, findet sich Dytiscus, wahrscheinlich Roeselii.

Theis erzählt, im Winter 1830 habe er bey 14° Kälte Spinnen sehr lebhaft gefunden, sie hätten den Uebergang in eine Hitze von 34° leicht ertragen.

S. 314. Lefebvre erzählt, in der Gazzette des Hopitaux vom 2. Aug. 1832 stehe, die Bauern hätten bey Marseille in 3 Tagen 380 Kilogrammen Heuschreckeneyer gesammelt. Es sey ein Cholerajahr, und man habe in dergleichen auch andere Kerfe in Menge gesehen. Feisthamel bestreitet es und sagt, man habe zu Odessa einen Heuschreckenschwarm gehabt, ein Jahr vor der Pest.

S. 317. V. Audouin, Notiz über den verstorbenen Cuvier, geboren 1769 am 23. August, gestorben 1832.

S. 336. Milne Edwards, neuer Stomapod.

Amphion, nähert sich den Phyllosomen und Mysis; Rückenschild blattartig, aber schmal und gewölbt; Schwanz wie bey Mysis. A. Reynaudii t. 12. aus Indien 1″ lang.

S. 340. Feisthamel: Bombyx repanda gehört zur Sippe Megasoma t. 13. Bey Bagdad, in Portugal, bey Cadix und Rom auf Spartium monospermum, fressen auch Sp. virens et Genista juncea. Abgebildet in allen Zuständen. Dazu noch Megasoma acaciae, cristatum.

S. 348. Lacordaire, Notiz über die Entomologie von Guyana. Schon gegeben.

S. 366. Lepeletier: über Dahlboms Bombi Scandinaviae.

Dabey beschreibt er: 1) Psithyrus rupestris (vasco, pyrenaeus, arenarius); 2) Ps. quadricolor (sylvestris); 3) Ps. vestalis (barbutellus, aestivalis, melaleucus, bellus, leucoproctus); 4) Ps. campestris (rossiellus, inops, ornatus, varius); 5) Ps. frutetorum (interruptus).

S. 383. Gory: Buprestis lepida; Allocerus dilaticornis; Elater madagascariensis.

S. 386. Laporte: 50 neue Kerfe:

Omus californicus.
Casnonia 4signata, transversalis.
Odacantha senegalensis.
Leptotrachelus suturalis.
Cymindis bisignata.
Sphaeroderus niagarensis.
Panagaeus armatus.
Catascopus 4signatus.
Dercylus ater.
Carabus luczotii.
Camptodontus clivinoides.
Percus ramburi.
Bradybaenus cayennensis.
Osorius cornutus.
Eumicrus (Scydmaenus) rufus, thoracicus, tarsatus, helwigii.
Clidicus grandis.
Eretes griseus.
Spercheus senegalensis.
Dasytes splendidus.
Hylecoetus brasiliensis.
Tilloidea unifasciata, senegalensis.
Necrophorus corsicus.

Silpha formosa, unicostata.
Peltoides senegalensis, cayennensis.
Enicotarsus ater, quadratus.
Pedaria nigra.
Agacephala mannerheimii, duponti, goryi.
Orphnus macleai, senegalensis.
Clavipalpus dejeanii.
Anoxia (Melolontha) orientalis, occidentalis, villosa, matutinalis, africana.
Dicrania flavo-scutellata, velulina, hirtipes.
Monocrania luridipennis, nigricans.
Anthipna carcelii.
Tapina americana.
Languria lineata.
Cicada maculipennis.
Raphirhinus adscendens, cupriventris, obliquatus, fuscus, erythrocephalus, 4punctatus, intersectus, vitripennis. *Germar.*

S. 416. Boisduval: über Zincken-Sommers Beytrag zur Insecten-Fauna von Java in den leopoldinischen Verhandlungen XV.

Amathusia lutea = nivea = hylas.
Papilio neesius = nox, memercus.
P. striatus = macarius.
P. bathycles = swammerdami.
P. meges = curius.
Zelima paradoxa = Euploea. morpho klugius = odana.
Morpho leonteus = canens.
Euploea philomela = cleona.
E. faber = gamelia.
P. paris = arjuna.
P. adamas = polydorus.
P. ledebourus = pammon.
P. arbates = memnon.
P. jairus = horsfieldii.
(P. urania = jairus.)
Euploea pavette = prothoe.
E. mulciber = midamus, claudia, basilissa.
Apatura gambrisius = P. sylvia, sylvina.

S. 421. Villiers, Paarung zweyer Zygänen.

Obschon man behauptet, die Bastarde seyen unfruchtbar, weil die Natur Einheit der Gattung rein erhalten wolle; so glaube ich doch, daß die zahlreichen Abarten bey den Faltern, besonders den Nachtfaltern daher stammen. Am 25. July fieng ich Zygaena filipendulae m. mit Z. minos gepaart. Am andern Tage legte das Weibchen Eyer, welche am 9. August ausschloffen. Ich setzte die Raupen, weil ich verreisen mußte, in einen abgesonderten Ort im Park, wo ich aber im Frühjahr nichts als Z. filipendulae fand, keine einzige Z. minos. Sonst gab es an diesem Orte nie Zygänen. — Boisduval meynt, Villiers habe vielleicht eine Zygaena filipendulae foemina mit verflossenen Flecken für Zygaena minos foem. gehalten.

S. 424. Gimmerthal, ein russischer Naturforscher, hat ein Leuchten bey Noctua occulta bemerkt; Boisduval bey andern.

S. 425. Lefebvre fand Ende 1825 an der Nordseite des Aetnas 10,000′ hoch in einem Wasserbecken viele Gyrinus lineatus, welche also den ganzen Winter unter Schnee und Eis zubringen müssen.

(Fortsetzung, Band II., folgt.)

Gajetani Savi, M. Dr. Prof. bot.

Botanicon etruscum, sistens Plantas in Etruria sponte crescentes. Pisis apud Prosperi. I. 1808. 8. 197. II. 1815. 268. III. 1818. 181. IV. 1825. 320.

Savis botanische Werke sind in ganz Europa als fleißige, gründliche und lehrreiche Arbeiten anerkannt.

Seit fast einem halben Jahrhundert hat er sich mit dem Gewächsreiche beschäftigt voll Sinn und Kenntniß, und theils große Schriften mit Abbildungen geliefert, theils Compendien für den Unterricht, theils andere kleine Werke für die Gelehrten, theils Almanache für den Gartenbau und die Materia medica. Er hat vorzüglich Toscana durchforscht und viele Pflanzen theils neu entdeckt, theils vergessene wieder ins Gedächtniß gebracht, alle aber gut beschrieben und verglichen. Darinn zeichnet sich besonders das vorliegende Werk aus, als in welchem in der Form einer Flora 1509 Pflanzen characterisirt und kurz beschrieben sind. Dabey die Citate aus mehrern Alten und die bessern Abbildungen der Neuern. Die Pflanzen sind ohne Ordnung aufgeführt, so wie er sie entdeckt hat; beym letzten Band ist aber ein allgemeines Register und außerdem eine systematische Uebersicht nach dem linneischen System, so daß alles leicht zu finden ist. Er hat dabey Michelis Verlassenschaft, im Besitze der Botaniker Familie Targioni Tozzetti zu benutzen gehabt und daher manches aufklären können, was bey diesem vortrefflichen Botaniker zweifelhaft geblieben ist. Der erste Band enthält größtentheils Gräser und Riedgräser; der zweyte deßgleichen, aber auch noch viele andere Pflanzen aus verschiedenen Familien; der dritte Farren, Moose und Syngenesisten, der vierte enthält seine berühmte Monographie der Kleearten, wieder mit vielen Syngenesisten, Rosaceen, Ranunculaceen, Chenopodeen, Umbellaten und Flechten nebst mehreren Pilzen. Da Toscana ein sehr manchfaltiges Land ist, Berge und Hügel, Ebenen und Sümpfe, Wälder, Heiden und Felder hat; so bringt es eine große Manchfaltigkeit von Pflanzen hervor, und man kann annehmen, daß die wichtigsten davon hier beschrieben sind. Möge der Himmel diesem würdigen Gelehrten vergönnen, seiner Familie, der Universität und der Wissenschaft zur Freude und zum Nutzen noch lange zu leben.

Antonii Bertolonii, M. Dr. Prof. bot. Bonon. emeriti etc.

Flora italica sistens plantas in Italia et in insulis circumstantibus sponte nascentes. Bononiae sumptibus auctoris apud Masi I. 1833. 8. 882. II. 1835. 802. III. 1837. 637. IV. 1839. Fasc. V. 640. (Lipsiae apud Fleischer.)

Dieses Werk ist schon hinlänglich bekannt und anerkannt, besonders bey uns, weil es in Leipzig zu bekommen ist. Italien hat von jeher berühmte Botaniker gehabt und ist ungemein reich daran in dem jetzigen Jahrhundert. Es hat Floren nicht bloß von allen größern Ländern, sondern selbst von kleinern Provinzen; auch haben schon mehrere versucht, eine Flora von ganz Italien zu bearbeiten, ohne daß es jedoch gelungen wäre. Die Schwierigkeiten, aus allen Winkeln dieses ausgedehnten Landes, in welchem das Postwagen-Wesen noch in einem so kläglichen Zustande sich befindet, Pflanzen zu bekommen, fordern gewiß einen ungemeinen Eifer und einen noch größern Aufwand von Kosten, so daß gewiß nur wenige im Stande seyn werden,

solch ein Unternehmen durchzuführen. Das ist mithin nur einem ältern, in ganz Italien bekannten und in der Welt berühmten Manne möglich, der zugleich die Mittel hat, selbst viele Reisen anzustellen und die zahlreichen Zusendungen zu bestreiten, endlich auch Zeit, um alle die Pflanzen unter sich und mit den Abbildungen sowie Beschreibungen zu vergleichen; auch ist es gewiß zuträglich, wenn er nicht an einem Ende des langen Landes wohnt, sondern ungefähr in der Mitte, mithin in Toscana oder der Romagna. Bertoloni ist offenbar in allen diesen glücklichen Lagen, besonders da sein Sohn nun für ihn die Vorlesungen hält. Das hat er auch erkannt und benutzt; er steht mit einem Eifer und mit einer Sachkenntniß in diesem Werke, welche ihm den Beyfall der Mit- und Nachwelt gewinnen werden. Denn sein Werk wird alles enthalten, was Italien an Pflanzenschätzen enthält, aufs genaueste verglichen, beurtheilt und beschrieben.

Die Flora ist nach dem linneischen System mit Recht geordnet, und alles im Drucke sehr gut herausgehoben; der Sippennamen in der Mitte, darunter alle Schriftsteller von Linne an bis auf unsere Zeit, welche sich nehmlich mit dem Sippen-Character beschäftigt haben. Dann folgt der Character, etwas zu lang, indem der Differential-Character nicht abgesondert ist. Das ist nun leider so Mode geworden: bisweilen ist ein Character 20 Zeilen lang. Derselbe könnte immerhin bleiben, wenn nur ein kurzer in eigentlich linneischer Art darüber stände, wenigstens so, wie man es noch in Reichenbachs **Flora excursoria** und Kochs **Synopsis** findet. Darauf folgt der **Habitus**, kurz. Darunter die Familie im natürlichen System, nach Linne, Jussieu, de Candolle, R. Brown, Link, Bartling, Schultz, und diejenigen, welche insbesondere über eine Sippe der Familie geschrieben haben. Nun die Gattungen mit ziemlich kurzem Character, dabey wieder a linea die Synonyme, vorzüglich aller Italiäner, bisweilen mehrere Dutzend, aber auch Deutsche, Franzosen, Engländer, Dänen und Schweden; kurz der Verfasser ist im Besitze, wie es scheint, der Gesammt-Literatur: denn er citiert nicht nach andern, sondern sieht selbst nach, wie es bisweilen ein Urtheil über die Figur oder eine Berichtigung der Seitenzahl andeutet. Dabey kommen nicht etwa bloß Floren oder Bildwerke, sondern auch die einzelnen Aufsätze in Zeitschriften, selbst in ausländischen vor. Dann folgen die Benennungen oder vielmehr kurzen Beschreibungen der Schriftsteller von Linne, meist italiänische, wie Cesalpin, Mattiol usw.; die deutschen **Patres** fehlen, auch Schkuhr finden wir nicht citiert, wohl aber Trattinnick, Sturm und Reichenbach bey den Abbildungen nehmlich; sonst kommen die allgemeinen Floren Deutschlands, sowie der Schweiz vor, besonders auch die österreichischen Bildwerke. Nach dieser langen Reihe folgen die italiänischen Benennungen nach **Targioni's Dizionario botanico**, aber leider nicht die Provincial-Namen von Bologna. Die Fundorte sehr zahlreich nebst Angabe der Botaniker, welche Exemplare eingeschickt haben; endlich die ausführliche Beschreibung, die Abänderung und der Nutzen mit Angabe der Kräfte, oft mit bezüglichen Versen aus der **Scola salernitana**.

Es findet sich mithin in diesem Werke alles, was man verlangen kann, wohlgeordnet und genau beschrieben, die Angaben Anderer critisch beurtheilt, die Abbildungen angeführt, im Drucke gut abgesetzt und daher leicht zu finden. Es ist ein Denkmal für den Verfasser, Bologna und für Italien, sowie ein werthvolles Geschenk für ganz Europa und für die gelehrte Welt.

Der erste Band geht bis **Triandria trigynia**, der zweyte bis **Pentandria monogynia**, der dritte bis **Pentandria polygynia**, der vierte bis **Decandria trigynia — Silene**. Bey jedem Band ist ein Register und Nachträge, welche besser bis zum Ende verspart würden, weil nun in jedem Bande Nachträge aus allen vorigen sind, so daß des Suchens kein Ende ist. Vor den Classen ist keine **Clavis generum**. Hoffentlich wird sie am Ende des Werkes nachgeliefert. Auch wird dann eine Uebersicht der Schriftsteller kommen.

Dizionario botanico italiano,

compilato dal Prof. Ottaviano Targioni Tozzetti. Firenze pr. Piatti. Ed. sec. 1825. I. 8. 308. II. 248.

Ein sehr nützliches Werk, worinn man mit Vergnügen eine große Sammlung von italiänischen, besonders toscanischen Namen findet, welche nicht bloß eine Bereicherung der Sprache sind, sondern auch ein gutes Hülfsmittel zur sicheren Auffindung der Pflanzen bey den ältern Botanikern. Der erste Band enthält das italiänische Alphabeth, der zweyte das lateinische. Auch die Namen der verschiedenen Obst- und Gemüsesorten sind vollständig aufgeführt, so daß hier nicht bloß der Sprachforscher und der Botaniker, sondern auch der Gärtner seine Rechnung findet, besonders reich die Pomeranzen, Citronen, Birnen u. s. w.; gewöhnlich ist auch eine kurze Beschreibung bey den Gattungen nebst andern Bemerkungen über Größe, Blüthe, Frucht, Geschmack, Brauchbarkeit u. dgl.

Deutschlands Flora

von J. Sturm. Nürnberg, 1840. 12. I. Phanerogamen. Heft 79 — 82.

Der Text zu diesen Heften ist gänzlich vom Prof. Koch in Erlangen bearbeitet, und mithin gut. Meistens sind alle Gattungen einer Sippe zusammengestellt, was gewiß sehr angenehm ist. Bey den illuminierten Abbildungen sind auch die einzelnen Theile, wie Blume, Gröps und Samen. Die Anheftung der Staubfäden könnte besser berücksichtigt werden; sonst hat man alle Ursache, mit diesem Werk je länger je mehr zufrieden zu seyn, besonders bey dem äußerst geringen Preis, indem jedes Heft aus 12 Tafeln besteht.

Heft 79 enthält: **Atriplex hortensis, nitens, oblongifolia, campestris, patula, erecta, latifolia, ruderalis, oppositifolia, sackii, hastata, littoralis.**

Heft 80: **A. marina, laciniata, rosea.**

Halimus portulacoides, peudunculatus. Doronicum pardalianches, macrophyllum, scorpioides, caucasicum, austriacum.

Bryonia alba, dioica.

Heft 81; Caucalis daucoides, muricata.

Epilobium angustifolium, hirsutum, parviflorum, virgatum, palustre, tetragonum, roseum, trigonum, origanifolium, alpinum.

Heft 82: E. alpinum Var.

Ranunculus petiveri, flammula, reptans, lingua, cassubicus, polyanthemus, philonotis, sceleratus, arvensis, muricatus, parviflorus.

Abtheilung III. Heft 18. Pilze, bearbeitet von Dr. Rostkovius in Stettin, hinlänglich bewährt.

Enthält Bovista officinarum, suberosa, favosa, pusilla.

Lycoperdon areolatum, perlatum, constellatum, cruciatum, pyriforme.

Langermannia gigantea, candida, punctata, aculeata, flavescens.

Sackea nigrescens, plumbea.

Heft 19—20. Pilze, von Corda, Custos zu Prag, durch seine microscopischen auch hier angewandten Untersuchungen ausgezeichnet.

Boletus pascuus.

Agaricus (Coprinus) congregatus, digitaliformis, Pratella vinosa, ptychophylla.

Exidia auriculae judae.

Elaphomyces vulgaris, Var. 4. decipiens.

Ceratogaster maculatus.

Tuber cibarium.

Rhizopogon albus.

Pompholyx sapidum.

Phlyctospora fusca.

Die Vergrößerungen der innern Theile, nehmlich der Gewebe und Samen, Antheridien, Basidien, ungemein groß und deutlich. Der Bau der Pilze wird jetzt erst aufgeschlossen; vorher waren sie ein Haufen Staub in einem ledernen Beutel.

Histoire naturelle des Crustacés

par M. Edwards. Paris chez Roret. I. 1834. 8. 468. II. 1837. 531. III. 1840. 605.

Das erste vollständige Werk über die Crustaceen hat Desmarest geliefert unter dem Titel Considérations, mit vielen Abbildungen, 1825. Seitdem ist aber wieder vieles in dieser Classe gearbeitet worden, am meisten von Edwards selbst, welcher die Thiere am Meere beobachtet und vorzüglich ihre Anatomie studiert hat. Es konnte daher nicht wohl ein Anderer ein vollständiges Werk darüber schreiben und man muß dem Verfasser sehr Dank wissen, daß er sich dieser großen nnd mühsamen Arbeit unterzogen hat, vorzüglich aber, daß sie ihm so wohl gelungen ist. Wir haben hier alles, was in vielen Werken zerstreut vorkommt und was ihm seine eigenen Beobachtungen geliefert haben. Die Zahl der Sippen ist außerordentlich angewachsen, so daß wir kaum im Stande sind, mehr als ihre Namen anzugeben.

Der erste Band enthält die Anatomie und Physiologie und beginnt S. 201 mit der Classification, worauf die Beschreibung der Sippen und Gattungen der Kurzschwänze folgt mit vollständigen Citaten. Diese laufen fort im zweyten Band, der noch die Langschwänze enthält und die Stomapoden; der dritte die Amphipoden, Lämodipoden, Isopoden, Triboliten, Branchiopoden, Entomostraken und Siphonostomen.

Die allgemeine Eintheilung steht so:

Subclassis I. Crustacea maxillata.
Legio I. Podophthalma.
Ordo 1. Decapoda.
Ordo 2. Stomapoda.
Legio II. Edriophthalma.
Ordo 1. Isopoda.
Ordo 2. Laemodipoda.
Legio III. Branchiopoda.
Ordo 1. Ostrapoda.
Ordo 2. Phyllopoda.
Legio IV. Entomostraca.
Ordo I. Copepoda.
Ordo 2. Cladocera.
Legio V. Trilobites.
Subclassis II. Crustacea suctoria.
Legio I. Parasita gradientia.
Legio II. Parasita natantia.
Ordo 1. Siphonostomata.
Ordo 2. Lernaeacea.
Subclassis III. Crustacea xiphosurea.

Die Ausführung steht folgendermaßen:

Subclassis I. Crustacea maxillata. p. 237.

Legio I. Podophthalma.

Ordo I. Decapoda.

Sectio A. Decapoda brachyura.

Familia *a.* Oxyrhyncha.

Tribus 1. Macropodina: Leptopodina, Latreillia, Stenorhynchus, Achaeus, Camposcia, Eurypodius, Amathia, Inachus, Egeria, Doclea.

Tribus 2. Majadina. p. 295. Libinia, Herbstia, Pisa, Lissa, Hyas, Naxia, Chorinus, Mithrax, Paramithrax, Maja, Micippe, Criocarcinus, Paramicippe, Pericera, Stenocynops, Menaethius, Halimus, Acanthonyx, Epialtus, Leucippa.

Tribus 3. Parthenopina. p. 347. Eumedonus, Eurynome, Lambrus, Parthenope, Cryptopodia.

Familia *b.* Cyclometopa. p. 363.

Tribus 1. Cancerina: Aethra, Cancer, Carpilius, Zozymus, Lagostoma, Xantho, Chlorodius, Panopdeus, Ozius, Pseudocarcinus, Etisus, Platycarcinus, Pilumnus, Rüppellia, Pirimela; Eriphia, Trapezia, Melia.

Tribus 2. Portunia. p. 432. Carcinus, Platyonychus, Polybius, Portunus, Lupea, Thalamita, Podophthalmus.

Fam. *c.* Catometopa. Vol. II. p. 1.

Tribus 1. Thelphusina: Thelphusia, Boscia, Trichodactylus.

Tribus 2. Gecarcinia: Uca, Cardisoma, Gecarcoidea, Gecarcinus.

Tribus 3. Pinnotherina: Pinnotheres, Elamena, Hymenosoma, Mictyris, Doto.

Tribus 4. Ocypodina: Ocypoda, Gelasimus.

Tribus 5. Gonoplacina: Pseudorhombilla, Gonoplax, Macrophthalmus, Cleistotoma.

Tric. 6. Grapsoidea: Sesarma, Cyclograpsus, Pseudograpsus, Grapsus, Nautilograpsus, Plagusia, Varuna.

Fam. *d.* Oxystomata. p. 96.

Trib. 1. Calappina: Calappus, Platymera, Mursia, Orythyia, Matuta, Hepatus.

Trib. 2. Leucosina: Leucosia, Ilia, Myra, Guaia. Ebalia, Oreophorus, Philyra, Arcania, Ixa, Persephona, Nursia, Iphis.

Trib. 3. Corystina: Atelecyclus, Thia, Polydectus. Corystes, Nautilocorystes, Pseudo-Corystes.

Trib. 4. Doryppina: Doryppe, Cymopolia, Caphyra, Aethusa.

Sectio B. Decapoda anomura. p. 163.

Fam. *a.* Apterura,

Trib. 1. Dromina: Dromia Dynomene.

Trib. 2. Homolina: Homola, Lithodes, Lomis.

Trib. 3, Pactolina; Pactolus.

Trib. 4. Raninina: Ranina, Ranilia, Raninoides.

Fam. *b.* Pterygura.

Trib. 1. Hippina: Albunea, Remipes, Hippa.

Trib. 2. Pagurina: Pagurus, Coenobita, Cancellus, Birgus.

Trib. 3. Porcellanina: Porcellana, Aeglea, Megalops, Monolepis.

Sectio C. Decapoda macroura.

Fam. *a.* Macroura cataphracta.

Trib. 1. Galatheides: Galathea, Grimothea.
Trib. 2. Eryonina: Eryon.
Trib. 3. Scyllarina: Scyllarus, Thenus, Ibacus.
Trib. 4. Palinurina: Palinurus.

Fam. *b.* Macroura fossoria. p. 303.

Trib. 1. Cryptobranchides: Glaucothoë, Callianassa, Axia, Gebia, Thalassina.

Trib. 2. Gastrobranchides: Callianidea, Callianissa. Fam. *c.* Astacina, p. 326: Astacus, Homarus, Nephrops. — Coleia.

Fam. *d.* Crangonides. p. 338.

Trib. 1. Crangonina: Crangon — Mesapus.
Trib. 2. Alpheina: Atya, Hymenocera, Alpheus, Pontonia, Autonomea, Caridina, Nica, Athanas.
Trib. 3. Palaemonina: Gnathophyllum, Hippolyte, Pelias — Rhynchocynetes, Pandalus, Lysmita, Palaemon,
Trib. 4. Penaeina: Stenopus, Sicyonia, Penaeus, Euphema, Ephyra! Hoplophorus, Pasiphaea, Sergestes, Acoetes.

Dubia. Zoeca, Cerataspis, Mulcion, Posidon.

Ordo II. Stomapoda. 441.

Fam. *a.* Caridioides.

Trib. 1. Mysina: Mysis, Cynthia, Thysanopoda.
Trib. 2. Leuciferina: Leucifer.

Fam. *b.* Bipeltata: Phyllosoma, Amphion.

Fam. *c.* Unipeltata. p. 489.

Trib. 1. Erichthina: Squillerichthus, Erichthus. Alima.

Trib. 2. Squillina: Squilla, Gonodactylus, Coronis.

Legio II. Edriophthalma. Vol. III.

Ordo I. Amphipoda. p. 5.

Fam. *a.* Gammarina.

Trib. 1. G. salientia: Talitrus, Orchestia, Lysianassa, Alibrotus, Phlias, Acanthonotus, Isaea, Anisopus, Amphithoë, Gammarus, Ichyrocerus, Leucothoe.

Trib. 2. Gammarina gradientia: Erichthonius, Cerapus, Cerapodina, Podocerus, Corophium, Atylus, Unciola.

Fam. *b.* Hyperina. p. 70.

Trib. 1. H. gammaroïdea: Vibilia.

Trib. 2. H. ordinaria: Hyperia, Metoecus, Phorcus. Tyro, Prymno, Lestrigonus, Daira, Themisto, Anchylomera, Phrosyne, Phronima.

Trib. 3. H. anomala: Typhis, Pronoë, Oxycephalus.

Ordo II. Laemodipoda. p. 103.

Fam. *a.* Caprellina: Caprella, Naupridia, Leptomera.

Fam. *b.* Cyamina: Cyamus.

Ordo III. Isopoda. 115.

Sectio A. Isopoda gradientia.

Fam. *a.* Idotheides.

Trib. 1. Idotheides geometrae: Arcturus.
Trib. 2. Idotheides ordinariae: Idothea, Anthura.

Fam. *b.* Asellina. p. 137.

Trib. 1. Asellina heteropoda: Apseudes, Rhoea, Tanais.

Trib. 2, Asellina homopoda: Limnoria, Asellus, Jaera, Jaeridina, Oniscoda.

Fam. *c.* Oniscina. p. 151.

Trib. 1. O. marina: Ligia, Ligidium.

Trib. 2. O. terrestria: Oniscus, Philoscia, Porcellio. Deto, Trichoniscus, Platyarthrus; Armadillo, Diploëxochus, Armadillidium; Tylos.

Sectio B. Isopoda natantia.

Fam. *a.* Pranizina: Praniza; Anceus.

Fam. *b.* Sphaeromina.

Trib. 1. Sphaeromina unguiculata: Sphaeroma, Cymodocea, Mesaea, Campecopea, Cerceis, Amphoroidea. Cassidina.

Trib. 2. Sphaeromina chelifera: Ancinus.

Fam. *c* Cymothoina. 226.

Trib. 1. Cymothoina rapacia: Serolis.

Trib. 2. C. errantia: Cirolana, Eurydice, Aega, Conilera, Rocinela, Pterelas, Alitropus.

Trib. 3. C parasita: Nerocila, Anilocra, Lironeca (Ichthyophilus), Olencira, Cymothoa, Uroceuctes.

Sectio C. Isopoda sedentaria: Jone, Bopyrus.

Legio III. Trilobites. p. 285.

Nileus (Bumastus), Amphyx, Isotelus (Brongniartia, Cryptonymus), Asaphus, Homolonotus, Calymena, Pleuracanthus, Trinucleus (Cryptolithus), Otarion (Conocephalus), Ogygia, Paradoxides (Olenus), Peltura (Ceraurus, Triarthrus), Agnostus (Battus).

Legio IV. Branchiopoda. p. 349.

Ordo I. Phyllopoda.

Fam. *a.* Apusina: Nebalia, Apus, Limnadia.

Fam. *b.* Branchipina: Branchipus, Artemia, Eulimene.

Ordo II. Cladocera. p. 373.

Daphnia, Sidia, Latona, Lynceus, Polyphemus, Evadne.

Legio V. Entomostraca. p. 391.

Ordo I. Ostracoda: Cypris, Cytherea, Cypridina.

Ordo II. Corepoda.

Fam. *a.* Pontina: Sapphirina, Peltidium, Hersilia, Pontia, Cetochilus.

Fam. *b.* Monoculi: Cyclops, Cyclopsina, Harpacticus.

Subclassis II. Crustacea suctoria. 432.

Ordo I. Siphonostoma.

Fam. *a.* Peltocephala.

Trib. 1. Argulina: Argulus.

Trib. 2. Caligina: Caligus, Chalimus, Trebius, Nogagus (Pterigopoda, Dinematura).

Trib. 3. Pandarina: Euryphorus, Dinemura, Pandarus, Phyllophora, Cecrops, Laemargus.

Fam. *b.* Pachycephala. 475.

Trib. 1, Ergasilina: Ergasilus, Bomolochus, Nicothoe.

Trib. 2. Dichelestina: Anthosoma, Dichelesthium, Nemesis, Lamproglena.

Ordo II. Lernacides.

Fam. *a.* Chondracanthina: Selius, Aethon, Clavella, Cycnus, Tucca, Peniculus, Lernanthropus (Epachthes), Chondracanthus (Lernentoma, Anops).

Fam. *b.* Lernaeopoda: Tracheliastes, Basanistes, Achtheres, Brachiella, Lernaeopoda. Anchorella.

Fam. *c.* Lernaeocerina: Pennellus, Lernaeonema – Sphyrion, Lernaeocera, Lernaea.

Ordo III. Araneiformia. p. 530.

Nymphon, Pallene, Phoxichilidium (Orythyia), Phoxichilus, Pycnogonum.

Subclassis III. Xiphosura. p. 538. Limulus.

Dubia. p. 552.

Prosopistoma, Cuma, Condylurus.

p. 555 ist ein kurzer Ueberblick über die Verbreitung dieser Thiere.

Damit ist nun eigentlich das System geschlossen; allein der Verfasser wird noch einen Nachtrag liefern, wozu auch die vollständige Erklärung der Abbildungen kommen wird.

Die Zahl der Tafeln ist 19; es fehlen aber noch dazwischen, und ohne Zweifel kommen noch mehr dazu, weil noch viele Sippen nicht abgebildet sind, besonders von den kleinern. Die Abbildungen sind sehr schön, und die 14 ersten Tafeln enthalten lauter Anatomie, auch die Entwickelung aus dem Ey. Bis jetzt sind nur die Brachyura, Anomura und Macroura abgebildet.

Synonymia libellularum europaearum,

auctore H. A. Hagen. Regiomonti apud Borntraeger. 1840. 8. 84.

Eine ungemein fleißige und critische Abhandlung, wo bey jeder Gattung alle Schriftsteller angeführt werden. Der Verfasser besitzt die meisten Gattungen selbst und hat die meisten in der Gegend von Königsberg gefangen. Es ist eigentlich nur eine Synonymie, aber sehr brauchbar; auch sind die Orte selbst aufgeführt, wo sie überhaupt bemerkt worden. Die Gattungen sind folgende:

1. Libellula quadrimaculata, depressa, conspurcata, cancellata, caerulescens, olympia, coccinea, pedemontana, roeselii (sanguinea), striolata, ruficollis, vulgata (variegata), sicula, albifrons (rubicunda), scotica (triedra), nigra, rubicunda (pectoralis) caudalis, leucorrhinus.

2. Epitheca (Libertia), bimaculata (fuchsiana).

3) Cordulia (Chlorosoma, Epophthalmia) flavo-maculata, metallica, alpestris, aenea, curtisi (nitens).

4. Lindenia (Petalura, Diastatoma) tetraphylla.

5. Gomphus unguiculatus (hamatus, viridicinctus), uncatus, pulchellus, simillimus, flavipes (cognatus), forcipatus, serpentinus, selysii (anguinus).

6. Cordulegaster (Theraphora) lunulatus (annulatus).

7. Aeschna vernalis (pilosa), mixta, affinis, ocellata (picta), juncea, virens (viridis), irene, grandis (flavipennis), isoceles (chrysophthalmus).

8. Anax (Cyrtosoma) formosa (azurea), parthenope (mediterranea).

9. Epallage fatime.

10. Callepteryx virgo, vesta, ludoviciana (parthenias, splendens), haemorrhoidalis (xanthostoma).

11. Lestes (Anapetes) viridis (leucopsallis), puteli, sponsa (forcipula), virens, barbara.

12 Lympecma fusca (phallata).

18. Agrion platypoda (puella F. lacteum), najas (analis, chloridion), viridulum, sanguineum (nymphula, minium), tenellum (rubella), speciosum, pumilio, ourantia,

cum, elegans (tubercultaum, pupilla), pulchellum (interruptum), furcatum, hastulatum, mercuriale, lunulatum, cyathygerum, armatum, lindenii, coerulescens, pulchrum.

Am Schluß ist die Erscheinungszeit der Fliegen angegeben.

In dem großen Verzeichniß der Schriftsteller ist es uns sehr aufgefallen, daß die königsberger Bibliothek Leeuwenhoek, Lyonet, Reaumur, Schrank, Kirby's Einleitung, ja nicht einmal Frisch hat. Wie kann bey einem solchen Mangel der wichtigsten und zugleich gemeinsten Werke jemand etwas Erkleckliches oder Vollständiges in der Naturgeschichte leisten?

Abbildungen

zur Berichtigung und Ergänzung der Schmetterlingskunde, besonders der Microlepidopterologie, herausgegeben von J. E. Fischer, Edlen von Röslerstamm. Wien beym Verfasser. Leipzig bey Hinrichs. 1841. 4. Heft XVII. S. 233—252. T. 81—85.

Diese Tafeln sind wirklich reizend gemalt und gestochen. Mann und Winkler übertreffen sich dießmal selbst. Es ist eine Zartheit und Genauigkeit in den Düpfeln und Strichen, besonders der Flügel, die man bewundern muß. Eben so vortrefflich ist der Text; die Gegenstände größtentheils neu, die Bearbeitung durchaus, zugleich gründlich und gelehrt, ordnend und critisierend. Das Heft enthält **Glyphipteryx Loricatella, Bergstraeserella et Variella** nebst Vergleichung mit ihren Nachbaren. **Aechmia Thrasonella, Equitella, Roeslerstammella, Perdicella, Dentella, Transversella, Metallicella, Saltatricella**; die Fliegen ganz, Flügel, Kopf, Füße udgl. vergrößert, ungemein zierlich ausgemalt.

Phycis obductella (Pempelia) mit Kraut und Verwandelung.

Dann folgen Bemerkungen von R. Schmidt über **Xylina putris, Lithosia rosea, Polia flavicincta.**

Da diese Hefte sich nun ziemlich rasch folgen; so muß man glauben, daß sie einem größeren Publicum bekannt geworden sind. Mehr ist nicht nöthig, um sich allgemeinen Beyfall zu erwerben. Es gibt offenbar kein Kerfwerk, welches in allen Theilen so genau und geschmackvoll ausgeführt wäre.

J. Goulds Monographie der Rhamphastiden,

aus dem Englischen übersetzt, mit Zusätzen und einigen neuen Arten vermehrt von Fr. und W. Sturm. Nürnberg 1840., in groß Quart. Heft I., mit 10 ausgemalten Tafeln.

Goulds Prachtwerke über die Vögel sind bekanntlich in England sehr berühmt, und die Kenntniß, welche er in seinen vielen Vorträgen in dieser Thierclasse entwickelt, sowie die Genauigkeit und Schönheit seiner Abbildungen verdienen auch diesen Beyfall in hohem Grade. Seine ungeheuern Formate aber mit den gleichfalls ungeheuren Preisen sind nichts für uns arme Deutsche; wohl aber ist diese Ausgabe der Gebrüder Sturm für uns, indem sie kaum 1/3 so viel kostet als das englische Werk und noch einige Abbildungen mehr haben wird. Wir können zwar die Abbildungen nicht mit dem Original vergleichen. Allein man sieht wohl, daß sie mit ungemeinem Fleiß sowohl gezeichnet als ausgemalt sind, so daß sie beym bloßen Anblick ergötzen, und eine Zierde unter Glas seyn würden, besonders auch wegen der Stellung in manchfaltigen Bewegungen, wie es die Engländer jetzt lieben. Wir ziehen zwar in naturhistorischer Hinsicht eine ruhige Stellung vor; allein dann würden wohl nur die eigentlichen Naturforscher solch ein Werk kaufen, was eben so viel heißt, als daß es nicht erscheinen könnte. Vielleicht ließe sich beydes vereinigen, wenn man den Vogel voran in seiner ruhigen Stellung zeichnete und dann in einer Entfernung in der bewegten. Dem mag nun seyn, wie ihm wolle, man muß das Werk loben und ihm Beyfall wünschen.

Bey jeder Gattung ist der lateinische und deutsche Character, und sodann eine ausführliche Beschreibung auf einem besondern Blatt.

T. 1. enthält **Rhamphastos culminatus**, 2 Abbildungen, schön gruppiert.
T. 2. — **R. cuvieri.**
T. 3. — **Pteroglossus melanorhynchus Sturm**, aus Columbien.
T. 4. — **Pt. azarae.**
T. 5. — **Pt. bitorquatus.**
T. 6. — **Pt. prasinus**, zwey Abbildungen.
T. 7. — **Pt. maculirostris**, drey Abbildungen.
T. 8. — **Pt. gouldii**, zwey Abbildungen.
T. 9. — **Pt. nattereri**, zwey Abbildungen.
T. 10. — **Pt. reinwardtii.**

Das Werk wird etwa 40 Tafeln bekommen und dann nicht mehr als 16 Reichsthaler kosten. Am besten thut man, wenn man bey Sturm unterschreibt.

Synopsis

Hymenopterologiae Scandinavicae, auctore G. Dahlbom. Lund Fasc. I. 1839. 4. 104. t. 5. col.

Durch die frühern, fleißigen und gründlichen Beobachtungen des Verfassers über das Leben und Weben der Immen war man berechtigt, etwas Vorzügliches von demselben zu erwarten, und so ist es auch geworden. Man kann sich freuen, daß diese Kerfordnung einen so eifrigen Forscher gefunden hat. Er tritt in die Fußstapfen von Reaumur, Rösel und Degeer: und wenn er nur einiger Maaßen, wie jene, von den Umständen begünstigt wird; so wird es ihm sicher gelingen, die Beobachtungen jener Männer zu bestätigen, zu ergänzen und mit neuen über andere Sippen zu vermehren. Zur gründlichen Bearbeitung dieses Werkes ist der Verfasser nach Dänemark gereist, um die Prototypen zum **Systema piezatorum**

von Fabricius zu untersuchen; ebenso nach Berlin, um die dortige reiche Sammlung zu studieren.

Das vorliegende Heft enthält die Sippe **Crabro** mit ausführlichen Characteren in lateinischer und schwedischer Sprache, nebst Anmerkungen in der letztern, sowie Aufenthalt, Verbreitung, Lebensart usw. Er hat diese Sippe nicht in so viele gespalten wie andere, und auch gezeigt, daß selbst einerley Gattung unter verschiedenen Namen aufgeführt worden. So ist **Crabro lapidarius** des Fabricius nicht das von Panzer unter demselben Namen abgebildete Kerf, sondern das Weibchen von Panzers **Crabro vexillaris**; Panzers **Crabro lapidarius** ist eine eigene Gattung. Der Verfasser behandelt diese Sippe ganz monographisch und daher sehr vollständig. In einem besondern Artikel entwickelt er die äußeren anatomischen Sippen-Kennzeichen und macht dabey scharfsinnige physiologische Bemerkungen über die verschiedenen Formen.

In einem andern Artikel betrachtet er die Lebensart und den Haushalt dieser Immen. Im dritten ihre geographische Verbreitung in Scandinavien. Es ist merkwürdig, daß in diesem kalten und steinigen Lande nicht weniger als 28—30 Gattungen vorkommen, wovon der Verfasser viele als neu für dieses Land entdeckt hat, nehmlich: **Crabro armatus, dimidiatus, subpunctatus, quadrimaculatus, vexillatus etc.**; 6 davon sind selbst für ganz Europa neu, nehmlich: **Crabro aenescens, lindenii, carbonarius, cinxius, annulus et shuckardi.**

Im 4ten entwickelt er die Gründe zur Characterisierung und Systematisierung der Crabronen und zeigt, wie übel in dieser Hinsicht der Graf Le Peletier de St. Fargeau mit dieser Sippe verfahren ist: er richtet besonders die Aufmerksamkeit auf die bisher wenig geachtete Sculptur, den Bau der Afterklappen, die Form der Fühlhörner, des Kopfs und der Oberkiefer, des Hinterleibes, das Flügelnetz, die Haarbekleidung des Leibes, die Farbe und die Zeichnung. Es sind Abbildungen von diesen äußeren Kennzeichen, nehmlich von Kopf, Hinterleib, Fühlhörnern, Flügeln und Füßen gegeben, und zwar von 11 sogenannten Sippen. Dann folgt S. 14 eine tabellarische Classification der Gattungen und darauf die ausführliche Beschreibung mit sehr gewissenhaft geprüften Synonymen, Varietäten usw.

Folgende Gattungen werden hier aufgeführt:

1. **Crabro armatus.**
2. **Cr. aenescens. n.**
3. **Cr. albilabris.**
4. **Cr. palmipes.**
5. **Cr. scutatus.**
6. **Cr. lindenii.**
7. **Cr. carbonarius n.**
8. **Cr. leucostoma.**
9. **Cr. cinxius n.**
10. **Cr. annulus n.**
11. **Cr. tibialis.**
12. **Cr. clavipes (crassipes).**
13. **Cr. dimidiatus (signatus).**
14. **Cr. subpunctatus (vagabundus.)**
15. **Cr. quadrimaculatus.**
16. **Cr. cribrarius (peltatus.)**
17. **Cr. patellatus (dentipes.)**
18. **Cr. pterotus.**
19. **Cr. lapponicus.**
20. **Cr. subterraneus.**
21. **Cr. vexillatus (clypeatus, philanthoides, lapidarius).**
22. **Cr. borealis (bipunctatus).**
23. **Cr. alatulus n.**
24. **Cr. vagus.**
25. **Cr. lapidarius** (*Panzer.*)
26. **Cr. cephalotes (sexcinctus, ruficornis.)**
27. **Cr. shukardii.**
28. **Cr. fossorius.**

Die Abbildungen sind recht schön, sehr vergrößert und offenbar genau, gut illuminiert, mit einzelnen Theilen. Der ganze Leib ist abgebildet von **Crabro armatus, albilabris, aenescens, scutatus, dimidiatus**; von andern sind einzelne Theile vorhanden. Besonders lehrreiche Bemerkungen hat der Verfasser mitgetheilt über **Crabro albilabris, clavipes, subpunctatus, quadrimaculatus, cribrarius, subterraneus, vexillatus, lapidarius et fossorius.**

Bey einer so gründlichen Bearbeitung darf man sich auf die Fortsetzung freuen. Es scheint uns aber, er hätte besser gethan, das Werk ganz lateinisch zu schreiben; denn das große Publicum in Schw. wird sich eben so wenig um die specielle Naturgeschichte bekümmern, als bey uns und in der ganzen Welt. Solche Bücher sind nur für Männer vom Fach, und müssen daher in einer Sprache geschrieben seyn, welche solche verstehen, d. h. entweder in der Sprache eines zahlreichen Volks oder am besten in der lateinischen; denn zum Schwedischlernen sind nun einmal die Menschen nicht zu bringen, obschon die schwedische Literatur es verdiente: denn verhältnißmäßig thun die Schweden mehr, besonders in den Naturwissenschaften, als andere Völker. Eine reiche und lebhafte Literatur können aber ein Paar Millionen Menschen nicht hervorbringen. Die Zahl der Gelehrten ist überhaupt viel geringer als man glaubt, weil man nicht ernstlich an die Sache denkt. Man muß sich daher wundern, daß ein so kleines Häuflein die Wissenschaften doch so gewaltig zu fördern im Stande ist.

Symbolae ad historiam Heliceorum,

auctore **Dr. Ludwig Pfeiffer. Cassellis apud Fischer 1841. 8. 88.**

Der Verfasser ist in dem Felde der Conchylien unaufhörlich thätig und hat daher der gelehrten Welt immer etwas Neues mitzutheilen. Er schickt hier eine Classification der ächten **Helices** voraus, nehmlich derjenigen, welche 4 einziehbare Fühlfäden haben. Er nimmt 18 Sippen an, welche hier characterisiert sind.

S. 7. werden alle Gattungen aufgeführt, welche sich in seiner Sammlung finden, die jetzt wohl eine der reichsten in Deutschland, vielleicht in Europa seyn möchte. Solch ein Verzeichniß ist daher besonders den Sammlern von ungemeinem Nutzen. Bey jeder Gattung steht das Werk, wo sie zuerst aufgestellt wurde.

S. 36. folgen Diagnosen von 71 größtentheils neuen Gattungen, worunter viele bey Ferussac abgebildete, aber nicht beschriebene.

S. 50. gibt er eine Synonymie aller Gattungen von Linne's bis auf die neuesten Zeiten nach dem Alphabet, sehr nützlich und dankbar zu erkennen.

S. 79. endlich folgt auch eine Synonymie der Sippe **Bulimus.**

Das Büchlein gibt nun eine vollständige Uebersicht aller bekannten Gattungen dieser Geschöpfe, citiert gewöhnlich Chem-

niß, Feruſſac, Roßmäßler und andere, und iſt überhaupt ſehr brauchbar für diejenigen, welche eine Sammlung haben.

Histoire naturelle

générale et particulière des Insectes nevroptéres par F. J. Pictet, Professeur. Genève chez Kessmann. I. 1841. 8. 32. t. 5. ill.

Der Verfaſſer hat bekanntlich ſchon ein größeres Werk über die Phryganeen herausgegeben und ſich ſeitdem unabläßig mit den Kerfen dieſer Ordnung beſchäftigt, wozu ihm auch der Genfer See die beſte Gelegenheit gibt. Er iſt nun geſonnen, Monographien von den Familien dieſer Ordnung herauszugeben und hat hier mit den Perliden angefangen. Gaben ſchon ſeine Phryganiden ein Muſter von genauen Beobachtungen, klaren Beſchreibungen und treuen, ſowie ſchönen Abbildungen; ſo kann man ſich noch mehr auf das vorliegende Heft berufen, welches wohl alle Wünſche befriedigen wird, die man an ein ſolches Werk machen kann. In der Vorrede ſpricht er über Methode, Claſſification, Aufſtellung von Sippen udgl. Unſers Erachtens muß man dieſe Dinge, ſo lange man ſie empiriſch behandelt, dem Gutdünken eines jeden überlaſſen: bringt einmal die philoſophiſche Claſſification durch; ſo wird ſich die ächte Zahl der Sippen von ſelbſt ergeben, wie nicht minder ihre Anordnung: daher muß man jeden ohne Störung machen laſſen, vorausgeſetzt, daß er wirklich bloß von der Wiſſenſchaft angeregt wird und nicht von dem Reize der Eitelkeit, in welchem Falle man einen ſolchen **Generifex** zurückweiſen muß.

Im erſten Capitel handelt der Verfaſſer von den weſentlichen Characteren der Perliden; im zweyten, S. 5., von den Schriftſtellern über dieſe Familie; im dritten, S. 15., von der Verwandelung und ihrer Lebensart, welche der Verfaſſer beſonders genau beobachtet hat; im vierten, S. 25., die Anatomie; noch nicht vollendet. Abgebildet ſind **Pteronarcys protaeus, reticulata; Perla arenosa, gayi, coulonii, bipunctata,** Larve und einzelne Theile, **pallida, impunctata, cephalotes** mit einzelnen Theilen; gezeichnet vom Verfaſſer ſelbſt und ſehr ſchön lithographiert von Nicolet in Neuenburg.

A history of british Quadrupeds including the Cetacea,

by Thomas Bell. (Prof. of Zoology). London by Voorst. 1837. 8. 526.

Ein ſehr ſchönes und gründliches Werk, das in England als Autorität gilt, mit faſt 200 ungemein feinen Holzſchnitten. Das Werk enthält Alles, was in irgend einem Winkel von Großbrittanien, ſelbſt auf den Inſeln vorkommt, und iſt offenbar ganz original, d. h. größtentheils nach den Gegenſtänden ſelbſt bearbeitet. Die Schilderungen ſind ganz ausführlich ſowohl hinſichtlich der Geſtalt, als der Lebensart und auch der Geſchichte; jede Sippe hat einen kurzen Character, ſo wie die Gattung, und bey der letztern ſtehen die wichtigſten Synonyme. Auch die Maaße ſind angegeben. Faſt jede Gattung hat einen Holzſchnitt, bald vom ganzen Leib, bald von einem einzelnen Theile deſſelben, beſonders vom Kopf und auch vom Schädel; oft ſind die Thiere in einer Art Landſchaft, wie man es jetzt in England liebt, was auch für's große Publicum ganz paſſend ſeyn mag, für die Wiſſenſchaft aber nicht, ſo wenig als ſonderbare Stellungen, welche auch hier nicht ſelten ſind. Oft iſt hinter einem Artikel eine zwar artige, aber kaum hingehörende Vignette, welche eigentlich bloß zum Spaß dient, aber auch das Buch ohne Zweifel vertheuert; wenigſtens koſtet dieſer mäßige Band nicht weniger als 9 Reichsthaler, was für continentale Gelehrte für den Spaß zu viel iſt. Indeſſen iſt der Innhalt des Buches viel mehr werth: aber bekanntlich werden die Gelehrten nicht nach ihrem Innhalt bezahlt, ſondern nach dem, was ſie von ſich geben. Der Verfaſſer fängt mit den Fledermäuſen an, kommt ſodann zu den Inſectivoren, Bären, Reißenden, Nagthieren, Schweinen, Roſſen, Wiederkäuern und endigt, wie gewöhnlich, mit den Walen. Er führt folgende Haarthiere auf:

1) **Vespertilio noctula (proterus) leisleri (dasycarpos), discolor, pipistrellus, pygmaeus, serotinus, murinus, bechsteinii, nattereri, emarginatus, daubentonii, mystacinus.**
2) **Plecotus auritus, brevimanus.**
3) **Barbastellus daubentonii.**
4) **Rhinolophus ferrum equinum, hipposideros.**
5) **Erinaceus europaeus.**
6) **Talpa vulgaris.**
7) **Sorex tetragonurus, fodiens, remifer.**
8) **Meles taxus.**
9) **Lutra vulgaris.**
10) **Mustela vulgaris, erminea, putorius, furo.**
11) **Martes foina, abietum.**
12) **Felis catus, domestica.**
13) **Canis familiaris (sanguinarius, sagax, avicularius, index, terrarius, domesticus, graius, laniarius, molossus etc.)**
14) **Vulpes vulgaris.**
15) **Phoca vitulina, groenlandica, barbata.**
16) **Halichoerus gryphus (griseus.)**
17) **Trichecus rosmarus.**
18) **Sciurus vulgaris.**
19) **Myoxus avellanarius.**
20) **Mus messorius, sylvaticus, musculus, rattus, decumanus.**
21) **Arvicola amphibius, agrestis (arvalis), pratensis (rufescens).**
22) **Lepus timidus, hibernicus, variabilis, cuniculus.**
23) **Cavia aperea.**
24) **Sus scrofa (non ferus).**
25) **Equus caballus.**
26) **Asinus vulgaris, mulus.**
27) **Cervus elaphus, dama, capreolus.**
28) **Bos taurus cum varietatibus.**
29) **Urus scoticus.**
30) **Capra hircus.**
31) **Ovis aries cum varietatibus.**
32) **Delphinus delphis, tursio.**
33) **Phocaena communis, orca (gladiator), melas (globiceps, deductor),**

34) Beluga leucas.
35) Hyperoodon butzkopf (bidens).
36) Diodon sowerbaei.
37) Monodon monoceros.
38) Physeter macrocephalus (trumpo), tursio (microps, mular).
39) Balaena mysticetus.
40) Balaenoptera oops (musculus, physalus, rostrata).

Besonders ausführlich und interessant sind bearbeitet Igel, Mullwurf, Katze, Hund mit seinen vielen Abarten, Pferd mit seinen Abarten, Rind deßgleichen, Schaf ebenso. Von den Robben und Walen kommen natürlich die meisten nur auf der Reise in den Bereich von Großbrittanien, und verdienen daher kaum der Erwähnung.

Naturgeschichte des Thierreichs

für den ersten Unterricht von Dr. H. M. Schmidt-Göbel. Prag, bey Haase. 1841. Heft I. 8. 64.

Der Verfasser ist Assistent bey der Professur der Naturgeschichte zu Prag, und schon rühmlich bekannt durch seine Schrift über die Pselaphen: man darf daher gründliche Kenntniß bey ihm voraussetzen, und die Bearbeitung dieses ersten Heftes beweist auch, daß er sich ehrlich und redlich Mühe gegeben, die Schwierigkeiten zu überwinden, welche sich der Abfassung einer populären Naturgeschichte in den Weg legen. Der Verfasser hat mit den Insecten angefangen, als mit derjenigen Classe, womit sich die Jugend am leichtesten beschäftigen kann, welche auch die größte Manchfaltigkeit in ihrem Leben und Weben zeigt, und überhaupt in ihrem Nutzen und Schaden die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht. Zuerst das Allgemeine über den Bau, besonders die Freßwerkzeuge, Fühlhörner und Füße, sowie die Eingeweide; sodann die Eyer, Larven und Puppen usw. Dann folgt die Ordnung der Käfer, beginnend mit den Laufkäfern, worauf die Wasserkäfer, Raubkäfer, Schnellkäfer, Leuchtkäfer, Bohrkäfer, Speckkäfer, Roßkäfer, Blasenkäfer, Rüsselkäfer, Borkenkäfer und Bockkäfer folgen; überall das Nöthige kurz und genau angegeben. Eine vorzügliche Zierde dieser Schrift sind die Holzschnitte, theils vom Verfasser selbst, theils von F. Fieber mit der äußersten Genauigkeit und eben so meisterhaft von dem Holzschneider dargestellt. Es gibt wenige Holzschnitte von Insecten, welche den vorliegenden an die Seite gestellt werden können. Selbst die Zahl der Zehen- und Fühlhornglieder, ja selbst die Körner und Haare sind auf's Genaueste wiedergegeben. Die Zahl der Abbildungen ist so groß, daß man von allen wichtigern Gattungen eine bekommt. Man findet hier die Freßwerkzeuge, Schöpf-, Roll- und Saugrüssel, Formen der Fühlhörner und Zehen; sodann die ganzen Käfer und zwar Sandkäfer, Bombardier-, Lauf-, Raupen-, Schwimm-, Dreh-, Raub-, Pracht-, Schnell-, Schnee-, Leucht-, Immen-, Poch-, Bohr-, Aas-, Speck-, Pelz-, Knollen-, Pillen-, Stier-, Roß-, Nashorn-, Hercules-, May-, Gold-, Hirsch-, Schlupf-, Mehl-, Blasen-, Erbsen-, und mehrere Rüssel- und Borkenkäfer. Wir zweifeln nicht, daß dieses Werk den Beyfall des größern Publicums erhalten werde.

Naturgeschichte

der Vögel Mecklenburgs von H. Zander, Rector zu Lübz. Wismar bey Schmidt. Heft III. u. IV. 1841. 8. S. 161—321.

Wir haben von dieser Fauna die ersten Hefte schon angezeigt und freuen uns, daß auch die Fortsetzung mit demselben Fleiße und verhältnißmäßig zu der Größe der Arbeit ziemlich rasch erscheint. Diese Hefte enthalten den Schluß der Eulen und den Anfang der sperlingsartigen Vögel, namentlich die Tagschläfer, Schwalben, Zuser und Sänger. Der Verfasser nimmt besonders viele Rücksicht auf Brehms Werke, gibt ausführliche Charactere der Sippen und Gattungen, nebst Citaten, und beschreibt ihre Lebensart so genau als möglich. Die Schrift enthält viele eigene Beobachtungen mit Benutzung dessen, was wir schon haben, und kann daher in jeder Hinsicht empfohlen werden.

Fauna Coleopterorum helvetica,

auctore O. Heer. Turici apud Orell. Fasc. III. 1841. 8. p. 361—652.

Die ersten Hefte dieser gründlichen Fauna haben wir bereits angezeigt. Mit dem vorliegenden ist der erste Band geschlossen, und daher ist ein Register beygegeben. Es enthält Classis VI. Clavicornia: Scydmaenida, Scaphidia, Silphida, Engida, Dermestida, Byrrhida, Histerida, Heterocerida, Parmida, Elmida.

Cl. VII. Palpicornia p. 471.: Georissida, Spercheida, Helophorida, Hydrophilida, Sphaeridida.

Cl. VIII. Lamellicornia 493.: Lucanida, Geotrupida, Scarabaeida, Aphodida, Trogida, Dynastida, Melolonthida, Glaphyrida.

Ueberall ein genauer Character, bey den Sippen gewöhnlich gegründet auf eigene microscopische Untersuchungen der Freßwerkzeuge, wodurch auch der Verfasser veranlaßt wurde, einige neue Sippen aufzustellen, wie Telmatophilus, Pithophilus, Psammobius. Die Zahl der Gattungen ist ungemein groß, wie man von der Manchfaltigkeit des Landes, der unermüdlichen Thätigkeit des Verfassers und den reichlichen Beyträgen seiner Freunde nicht anders erwarten kann.

Zeitschrift für die Entomologie,

herausgegeben von E. F. Germar. Leipzig bey Kr. Fleischer. III H. 1. 2. 1841. 8. S. 408. T. 3.

Diese Zeitschrift schreitet rasch voran, ein Beweis, daß es an Material nicht fehlt und hoffentlich auch nicht an Abnehmern, worüber man leider bey streng wissenschaftlichen naturhistorischen Werken noch immer Zweifel hegen muß. Diese Hefte enthalten 12 tüchtige Abhandlungen, sowohl systematische

als anatomische, physiologische, und, wenn man es so nennen darf, ethnographische.

1) Germar: Monographie von Pyrophorus; eine sehr große und genaue Abhandlung über die zahlreichen leuchtenden Schnellkäfer, wozu der Verfasser von allen Seiten Beyträge erhalten hat. Es sind 69 Gattungen beschrieben.

2) W. Erichson: die Gattungen von Chalcolepidius, S. 77, auch ehemalige Schnellkäfer, 13 Gattungen beschrieben.

3) Derselbe: über die Elateren mit kammförmig gezähnten Krallen, S. 88; ein großer Aufsatz, worinn von Cratonychus 40 Gattungen, von Perothops 1, von Adrastus 15 beschrieben werden.

4) Schmidt (in Stettin): Revision der deutschen Anisotomen. S. 130. Ebenfalls ein großer Aufsatz, worinn von Leiodes 6 Gattungen, von Anisotoma 29, von Agaricophagus n. 1, von Hydnobius n. 3, von Triarthron, märkelii, 1 beschrieben werden.

5) F. Märkel (zu Wehlen): Beyträge zur Kenntniß der unter den Ameisen lebenden Insecten. S. 203. Es ist sehr interessant, daß einmal diese Thiere zusammengestellt werden. Die Zahl derselben beläuft sich auf nicht weniger als 32, wovon die meisten zu den Kurzflüglern gehören, sodann zu den Histeriden. Der Verfasser war in der Aufsuchung und Beschreibung sowohl der Lebensart als der Gestalt dieser Thiere sehr fleißig.

6) Burmeister und Schaum: Critische Revision der Lamellicornia melitophila. S. 226. Ebenfalls ein sehr großer und fleißiger Aufsatz mit umständlichen Beschreibungen. Nachträge zur frühern Abhandlung, und sodann S. 243 die Sippen und Gattungen der Cremastochiliden, welche in mehrere Nebensippen zerfallen, nehmlich: Cremastochilus, Cyclidius, Scaptobius n., Hoplostomus n., Genuchus, Centrognathus, Coenochilus n., Ptychophorus (Cymophorus), Macroma. Die Gattungen von Allen sind aufgeführt und umständlich beschrieben.

7) T. von Charpentier: Einige Bemerkungen über die Orthopteren. Sehr zahl- und lehrreiche critische Bemerkungen über viele Gattungen.

8) S. 322. Th. Hartig: Erster Nachtrag zur Naturgeschichte der Gallwespen, T. 1. Zuerst über das Physiologische derselben, besonders die Fortpflanzung; sodann das Systematische; sodann Nachträge zu Cynips, Andricus, Neuroterus, Apophyllus, Spathegaster, Trigonaspis, Aylax, Ceroptres, Synergus, Xystus, Cothonaspis etc.

9) Derselbe: Versuch einer Eintheilung der Pflanzenläuse nach der Flügelbildung, S. 359. T. 1. Eintheilung in drey Familien:

1. Erdläuse: Rhizobius, Rhizoterus n.
2. Blattläuse: Phylloxera: Chermes, Tetraneura n., Pemphigus n., Schizoneura n., Lachnus, Aphis.
3. Springläuse: Aleyrodes, Psylla, Livia.

10) Fr. Krug: Die Arten der Gattung Pelecinus, S. 377. T. 2; polyturator, dichrous, rufus, thoracicus, annulatus.

11) H. Löw: Beytrag zur anatomischen Kenntniß der innern Geschlechtsorgane der zweyflügeligen Insecten, S. 386. T. 3. Es gibt noch sehr wenig Zerlegungen der Mucken, daher ist es sehr erwünscht, daß sich ein so gewandter Anatom daran macht. Zuerst spricht er von der besten Methode, diese Thiere zu zerlegen. Merkwürdiger Weise gibt es hier keine Bursa copulatrix; es finden sich nur Receptaculum seminis und die paarigen symmetrischen Schleimgefäße. Die Tafel zeigt die Formen der verschiedenen Geschlechtstheile sehr reinlich gezeichnet, besonders das Receptaculum seminis.

12) Erichson: Ueber Creophilus ciliaris.

Mittheilungen

aus dem Osterlande. Altenburg bey Schnuphase. IV. 4. 1840. 8. 165—221.

Wir haben schon wiederholt Gelegenheit gehabt, die Thätigkeit dieser Gesellschaften zu rühmen, nehmlich des Kunst- und Handwerks-Vereins nebst der naturforschenden und pomologischen Gesellschaft. Wenn auch die meisten Aufsätze zunächst für das Land selbst bestimmt sind; so enthält doch jedes Heft auch ein und den andern von allgemein wissenschaftlichem Werth, wie hier die Beyträge zur Fauna des Osterlandes S. 165 bis 208: von J. H. Apetz.

Eine genaue Aufzählung der Hydrocanthari, wovon der Verfasser wirklich eine bedeutende Menge aufgefunden und mit allerley interessanten Bemerkungen versehen hat. Es ist der Anfang von mehreren Abhandlungen über die Insecten, welche ein wichtiger Beytrag für die Geographie derselben seyn werden. Es sind hier aufgeführt:

1. Cybister roeselii.
2. Dytiscus latissimus, circumflexus, circumcinctus, marginalis, dimidiatus, punctulatus.
3. Acilius sulcatus, fasciatus.
4. Hydaticus austriacus, bilineatus, cinereus, zonatus, hübneri, transversalis, stagnalis.
5. Colymbetes fuscus, pulverosus, notatus, collaris, adspersus, grapii.
6. Ilybius ater, quadriguttatus, fenestratus, guttiger, fulginosus.
7. Agabus agilis, bipustulatus, subtilis, chalconotus, uliginosus, congener, sturmii, paludosus, maculatus, abbreviatus, didymus, bipunctatus, guttatus, affinis.
8. Laccophilus hyalinus, minutus, variegatus.
9. Noterus crassicornis, sparsus.
10. Hyphydrus ovatus.
11. Hydrocorus inaequalis, reticulatus, geminus, unistriatus, lineatus, halensis, picipes, lineellus, confluens, palustris, erythrocephalus, deplanatus, planus, nigrita, tristis, angustatus, granularis, bilineatus, pictus.

12. Haliplus elevatus, obliquus, lineatus, fulvus, impressus, variegatus, cinereus, ruficollis, lineatocollis.
13. Cnemidotus caesus.

Gyrinidae.

Gyrinus marinus, mergus.
Orectochilus villosus.

S. 209. Das Protocoll der pomologischen Gesellschaft; über die Himalaya-Gerste usw.

Band V. 1. 1841. 8. S. 1—49.

Enthält Verhandlungen, welche die Vereine selbst betreffen: das Stiftungsfest des Kunst- und Handwerks-Vereins; Berichte über dessen Wirksamkeit, über die Gewerb- und Sonntagsschulen usw.; Protocoll der pomologischen Gesellschaft.

A history

of the british Zoophytes by Dr. George Johnston. Edinburgh by Lizars. 1838. 8. 341. t. 44. 10 Rchtlr.

In unsererer Zeit hat sich kaum jemand fleißiger mit den niederen Meerthieren beschäftigt, als der Verfasser, und zwar nicht bloß mit ihren Skeleten, sondern mit den lebendigen Thieren selbst, ihrem Bau, ihrer Lebensart und Fortpflanzung. Daher ist auch sein Werk das Muster in England geworden, nach welchem jederman bestimmt. Man kann auch nicht läugnen, daß es an Vollständigkeit, Genauigkeit und Anordnung die andern übertrifft und die Beschreibung deutlich macht, nicht bloß durch die vielen Tafeln, sondern auch Holzschnitte.

Voran geht die Geschichte, besonders der Meynungen über Pflanzen- oder Thiernatur dieser Geschöpfe; dann folgt ihr Bau, Nahrung, Fortpflanzung, Entwickelung der Eyer, Bildung des Corallenstocks. Nachdem er ein Dutzend ältere Classificationen aufgeführt hat, kommt er auf die seinige, S. 75. Er theilt sie in 2 Unterclassen und 4 Ordnungen.

Subclassis I. Zoophyta radiata.
Ordo I. Hydroida.
Ordo II. Asteroida.
Ordo III. Helianthoida.
Subclassis II. Zoophyta molluscana.
Ordo IV. Ascidioida.

Die Hydroida zerfallen in 3 Familien:

Fam. 1. Hydroidae: Hydra.
Fam. 2. Tubulariadae: Coryne, Hermia (Syncoryne), Tubularia.
Fam. 3. Sertulariadae: Thoa, Sertularia, Thuiaria, Plumularia, Antennularia, Laomedea, Campanularia.

Davon werden nur die Gattungen ausführlich beschrieben und großentheils abgebildet. Zuerst der Character der Sippe, dann der Gattung mit Synonymen, keineswegs jedoch vollständig, wie denn bey Hydra sogar Rösel und Schäffer fehlen; überhaupt die deutschen Schriftsteller. Wahrscheinlich fehlt es dem Verfasser in seinem Berwick an Literatur. Vor jeder Familie steht ein Holzschnitt zur Verdeutlichung des Characters. Diese Holzschnitte sind übrigens keineswegs Meisterstücke wie in andern englischen Werken.

Die Asteroida, p. 163, theilen sich auch in 3 Familien.

F. 1. Pennatulidae: Pennatula, Virgularia.
F. 2. Gorgoniadae: Gorgonia.
F. 3. Alcyonidae: Alcyonium, Cydonium.

Die Helianthoida, p. 95, theilen sich in 2 Familien.

F. 1. Madrephylliaea: Turbinaria, Caryophyllia.
F. 2. Actiniidae: Actinia, Anthea n. (Cereus), Lucernaria.

Die Ascidioida, p. 237, theilen sich in 7 Familien.

F. 1. Vesiculariadae: Vesicularia (Sertularia spinosa), Serialaria, Valkeria (S. cuscuta), Bowerbankia.
F. 2. Crisiadae: Crisia, Notamia (S. loriculata), Hippothoa, Anguinaria (S. anguina).
F. 3. Tubiliporidae: Tubulipora, Discopora.
F. 4. Celleporidae: Cellepora, Lepraria n., Membranipora.
F. 5. Escharidae: Flustra, Cellularia, Acamarchis, Farcimia, Retepora, Eschara.
F. 6. Alcyonididae: Alcyonidium (A. gelatinosum), Cliona.
F. 7. Limniades: Cristatella, Alcyonella, Plumatella.

Die Tafeln sind nicht besonders gestochen, jedoch augenscheinlich genau und deutlich gezeichnet mit den gehörigen Vergrößerungen.

Supplement

to the history of british Fishes by W. Yarrell. London by Voorst. 1839. 8. I. p. 48. II. p. 72 Woodcuts.

Yarrells Naturgeschichte der brittischen Fische ist allgemein bekannt und anerkannt. Wir haben sie seiner Zeit angezeigt. Sie hat auch in England sehr viel zu dem regen Eifer in der Untersuchung der Fische beygetragen und man verdankt es ihr großentheils, daß seit den wenigen Jahren nicht wenig neue Fische entdeckt worden sind. Diese werden hier von dem Verfasser beschrieben und in sehr hübschen Holzschnitten abgebildet. Die meisten dieser Fische kamen übrigens schon früher in den englischen Zeitschriften zur Sprache und daraus in der Isis, welche ziemlich alles mittheilt, was in England erscheint. Sehr häufig sind auch Abbildungen von Schädeln gegeben, sehr gut: jedoch ist es zu bedauern, daß die Beiner nicht beziffert sind.

Der Innhalt dieser Nachträge ist nun die vollständige Beschreibung meistens mit der Geschichte des Fanges von Polyprion cernium, Trigla lucerna; Peristhedion malarmat; Trachypterus vogmarus; Gobius gracilis, unipunctatus, albus; Crenilabrus rupestris, pusillus, exoletus (microstoma); Abramis buggenhagii; Hemiramphus europaeus; Exocoetus exiliens; Salmo salar ganz jung, S. levenensis

(coccifer), ferox; Osmerus hebridicus; Coregonus lacepedii (clupeoides), pollan; Motella cimbria; Platessa elongata; Monochirus linguatulus; Echiodon (Ophidium) drummondii; Syngnathus ophidion; Acipenser flavirostris; Echinorhinus (Squalus) spinosus; Zygaena malleus; Raja intermedia, radula.

Schädel sind abgebildet von Polyprion, Trigla, Gobius niger, Abramis vulgaris, Salmo salar, Coregonus, Gadus, Pleuronectes flesus.

Die Beschreibung und Abbildung des Trachypterus vogmarus rührt vom Prof. Reinhardt zu Copenhagen her; mehrere sind von Jenyns, Yarrell, G. Johnston, Couch, J. Shaw, Thompson von Belfast und andern entdeckt und mitgetheilt. Der Powan ist Coregonus clupeoides; der Pollan ist Coregonus pollan. Die englischen Fischer unterscheiden einen stumpfnasigen und einen spitznasigen Stör, von deren Kopf 4 Abbildungen gegeben sind.

On the growth of the Salmon in Freshwater,

by W. Yarrell. London by Voorst. 1839. fol. 3. t. 6. ill.

Es zeigt sich aus den Beobachtungen von John Shaw (in der Isis schon besprochen), von Th. Lister Parker und Th. Upton, welche den Laich von Salmo salar in Teiche thaten, woraus er nicht ins Meer kommen konnte, daß die Pink, Peal, Smolt genannten Fische wirklich nicht anders sind als das verschiedene Alter von Salmo salar. Diese Zustände sind sehr schön in natürlicher Größe und mit den natürlichen Farben abgebildet, so daß also über das Aussehen der Salmen in verschiedenem Alter kein Zweifel mehr bestehen kann. Es sind 9 Figuren.

Ornithological Biography,

or an account of the habits of the birds of the united- States of America, by J. J. Audubon. Edinburgh by Adam. IV. 1838. gr. 8. 618. (8 Rchsthlr.)

Die 3 ersten Bände haben wir früher angezeigt. Das Werk enthält die Beschreibungen zu des Verfassers großem Bilderwerk: Birds of America, welches 435 Tafeln enthält, viele 100 Gulden kostet, und daher in Deutschland wohl selten seyn wird. Der Verfasser ist bekanntlich ein wahrer Nimrod, welcher fast sein ganzes Leben in den americanischen Wäldern zugebracht hat, die Vögel selbst beobachtet, geschossen, abgezogen, anatomiert, ausgestopft und in Lebensgröße gezeichnet; daher denn auch sein Prachtwerk allgemein bewundert wird. Die Beschreibungen der Vögel sind in einer gewählten Prosa und so verfaßt, daß man sie allerdings Biographie nennen kann; mithin sehr weitläufig und daher zur Uebersetzung nicht passend; aber einen Auszug davon könnte wohl jemand mit Vortheil und Nutzen verfertigen. Der Verfasser zeigt in der Vorrede die Hülfsmittel und Unterstützungen, welche ihm zu Theil geworden sind, und bemerkt, daß das Werk mit dem 5ten Band schließen werde. In diesem Bande befinden sich 39 Holzschnitte, meistens von den Verdauungs-Organen der verschiedensten Vögel. Geschildert sind 100 Gattungen und zwar folgende:

Fuligula vallisneriana, glacialis, perspicillata, ferina, albeola, labradora, clangula, rubida.
Anas obscura, discors, clypeata, breweri, americana, strepera.
Totanus bartramius, melanoleucus, macularius.
Strepsilas interpres.
Gallinula martinica.
Colymbus glacialis.
Ardea caerulea, virescens, violacea, minor, egretta.
Sterna hirundo, minuta.
Pelecanus americanus.
Larus atricilla, bonaparti.
Tringa islandica, pusilla, himantopus.
Plotus anhinga.
Recurvirostra americana.
Platalea ajaja.
Rhynchops nigra.
Sula basana.
Himantopsus nigricollis.
Rallus noveboracensis, jamaicensis.
Charadrius semipalmatus, helveticus, montanus.
Mergus merganser, albellus.
Scolopax noveboracensis.
Uria alle.
Thalassidroma pelagica.
Alca impennis.
Colymbus arcticus.
Strix cinerea, funerea, tengmalmi, otus.
Falco dispar, cyaneus, islandicus, buteo, fuscus.
Parus rufescens, atricapillus, minimus.
Tanagra ludoviciana, rubra.
Fringilla macgillivraii, vespertina, melanocephala, linaria.
Corvus pica, nuttalli, stelleri, ultramarinus.
Pyrrhula enucleator.
Muscicapa verticalis, forficata, saya.
Troglodytes hiemalis, obsoletus.
Tetrao obscurus, rupestris, urophasianus, phasianellus.
Nucifraga columbiana.
Bombycilla garrula.
Loxia leucoptera.
Emberiza laconica, americana.
Columba fasciata.
Turdus montanus, naevius.
Cinclus americanus.
Cygnus buccinator.
Aramus scolopaceus.
Trochilus rufus.
Anser hyperboreus.
Hirundo riparia, serripennis, thalassina.
Ibis falcinellus.

Die Eingeweide sind von Pelecanus, Plotus, Platalea, Rhynchops, Sula, Ardea, Charadrius, Scolopax, Uria, Thalassidroma, Anas, Parus, Tanagra, Falco, Pyrrhula, Muscicapa, Troglodytes, Loxia, Aramus, Strix, Emberiza, Hirundo.

Pyrmont und seine Umgebungen

mit besonderer Hinsicht auf seine Mineralquellen, von Dr. K. Th. Menke. Pyrmont bey Uslar. 2te Afl. 1840. 8. 448. T. 1. und 1 Charte.

Wir haben seiner Zeit die erste Auflage nach Verdienst angezeigt und den Innhalt mitgetheilt; wir können uns daher jetzt auf wenige Worte beschränken. Diese Schrift enthält das Historische, Geographische, Physicalische und Medicinische der Stadt und der Gegend, jedes ziemlich vollständig und interessant, am meisten begreiflicher Weise, was die Bäder betrifft von S. 230 an. Das Historische wird besonders interessant durch die Hermannsschlacht, welche, sowie der Wahlplatz, sehr umständlich untersucht ist. Die alten Völker werden sammt ihren Sitzen genannt bis zur Einführung des Christenthums. Dann folgen die Grafen von Pyrmont und die Fürsten von Waldeck; S. 69 die sehr umständliche Geographie mit der Statistik. Bey der physicalischen Beschreibung, S. 175, ist besonders die Geognosie gut bedacht und deßhalb eine genaue geognostische Charte beygelegt. Der Boden gehört zu den jüngern Formationen: der Sandstein, Muschelkalk und Keuper. Unter diesem Capitel werden auch die zahlreichen Mineralquellen abgehandelt. Dann folgt erst, S. 316, der medicinische Gebrauch dieser kräftigen Quellen, welche so bekannt und berühmt sind, daß wir nichts mehr hinzuthun können.

Repertorium für organische Chemie,

von Dr. C. Löwig, Prof. Zürich bey Schultheß. 1840. 8. 376. Erster Jahrgang. 1840.

Wir haben des Verfassers Chemie wiederholt und rühmlichst angezeigt, so wie wir glauben, daß sie es verdient. Die Bewegung in diesem Felde ist aber jetzt so allgemein, daß kaum eine Woche vergeht, in der nicht neue Stoffe zerlegt und neue entdeckt werden. Diese Entdeckungen sind aber in den Zeitschriften der ganzen Welt zerstreut und daher fast nur den Professoren zugänglich, als welche doch immer in der Nähe größerer Bibliotheken sind oder sich selbst Zeitschriften anschaffen müssen. Daher wird sich gewiß das ganze chemische Publicum freuen, hier jährlich die Entdeckungen nicht bloß gesammelt, sondern auch verarbeitet zu erhalten. Der Verfasser folgt hier dem Laufe seiner organischen Chemie, so daß also die systematische Uebersicht in beyden Werken gleich ist, und man die Gegenstände leicht finden kann. Indessen wäre es doch gewiß sehr nützlich, wenn ein Register bey jedem Jahrgang wäre, weil man dann gewiß wüßte, was man darin finden kann, während man jetzt doch einen großen Theil der Uebersicht durchlesen muß: denn bey der Sonderbarkeit der jetzigen Benennungen ist es unmöglich zu wissen, unter welche Rubrik das und das Wort gehört. Ueberhaupt scheinen die Chemiker nicht glücklich in der Terminologie zu seyn; es kommen zwar Barbarismen in der Zoologie und Botanik auch genug vor: allein so arg, wie gegenwärtig in der Chemie, ist es doch bey weitem noch nicht. Wenn einmal die Gährung vorüber ist, so wird hoffentlich irgend ein logischer und philologischer Chemicus Ordnung und Ruhe in das Getümmel bringen.

Zuerst handelt der Verfasser die organischen Säuren ab, mit ihren Verbindungen und Zersetzungen; sodann, Seite 116, die indifferenten stickstofffreyen Verbindungen, und zwar zuerst die sauerstoffreichen, sodann die wasserstoffreichen. Dann folgen S. 286, die Producte der trockenen Destillation, und endlich, S. 338, die stickstoffhaltigen nicht sauren Verbindungen nebst ihren Producten. Es sind überall die Gewinnungsart, die Eigenschaften, die Zersetzungen und Verbindungen angegeben, das Atomgewicht, Berechnung der Bestandtheile nach Procenten und sodann nach den angestellten Zerlegungen.

Isis.

1842.

Heft III.

Eine Bitte
an die Redaction und die Leser der Isis.
Vom Grafen Georg von Buquoy.

Da es mir in manchen Fällen unmöglich wird, meine Betrachtungen **in ihrer ganzen Tiefe** zu verfolgen, ohne Anwendung **mathematischer Formeln**, so **bitte** ich, daß auch zuweilen **solche** Aufsätze — der **Isis** einverleibt werden mögen, die durch **mathematische Formeln** entwickelt sind. Sollte mir dieß zugestanden werden, so **verspreche** ich, von dieser Erlaubniß, **einen nur sehr mäßigen Gebrauch** zu machen, der ich einem handwerksmäßigen Formelschmieden keineswegs zugethan bin.

Ich will hier anführen, was **Kant** über den Werth mathematischer Entwickelung sagt:

„Ich behaupte aber, daß in jeder besondern Naturlehre nur so viel eigentliche Wissenschaft angetroffen werden könne, als darinn Mathematik anzutreffen ist. Denn nach dem Vorhergehenden erfordert eigentliche Wissenschaft, vornehmlich der Natur, einen reinen Theil, der dem empirischen zu Grunde liegt, und der auf Erkenntniß der Naturdinge a priori beruht. Nun heißt etwas a priori erkennen, es aus seiner bloßen Möglichkeit erkennen. Die Möglichkeit bestimmter Naturdinge kann aber nicht aus ihren bloßen Begriffen erkannt werden; denn aus diesen kann zwar die Möglichkeit des Gedankens (daß er sich selbst nicht widerspreche), aber nicht des Objectes, als Naturdinges, erkannt werden, welches außer dem Gedanken (als existierend) gegeben werden kann. Also wird, um die Möglichkeit bestimmter Naturdinge, mithin um diese a priori zu erkennen, noch erfordert, daß die dem Begriffe correspondirende Anschauung a priori gegeben, d. i., daß der Begriff construiert werde. Nun ist die Vernunfterkenntniß durch Construction der Begriffe mathematisch. Also mag zwar eine reine Philosophie der Natur überhaupt, d. i. diejenige, die nur das, was der Begriff einer Natur im Allgemeinen ausmacht, untersucht, auch ohne Mathematik möglich seyn, aber eine reine Naturlehre über bestimmte Naturdinge (Körperlehre und Seelenlehre) ist nur vermittelst der Mathematik möglich, und, da in jeder Naturlehre nur so viel eigentliche Wissenschaft angetroffen wird, als sich darinn Erkenntniß a priori befindet, so wird Naturlehre nur so viel eigentliche Wissenschaft enthalten, als Mathematik in ihr angewandt werden kann." — Und von der Mathematik gilt mit Recht, was Newton von ihr sagt: „gloriatur geometria, quod tam paucis principiis aliunde petitis tam multa praestet." Princip. philosoph. nat. math. praefat.

Da die Isis wesentlich eine naturhistorische und vorzüglich zoologische Zeitschrift ist, daher von Eingeweihten in die höhere Mathematik wohl kaum gelesen wird; so würden ausgedehnte mathematische Formeln wohl nicht an ihrem Platze seyn. Sie müßten sich daher auf einfachere beschränken, etwa wie die der Kegelschnitte, und dürften nur als Zugabe zerstreut im Texte erscheinen. Red.

Meditation und Dichtung über meine gesammte Erscheinungswelt.

Vom

Grafen Georg von Buquoy.

(Fortsetzung.)

Ich handle gut, tugendhaft, — so oft mein Wollen — gut, tugendhaft ist;* es ist aber dann allemal, aber auch nur dann, mein Wollen gut, tugendhaft, wenn das (nicht von meinem Belieben abhängige) Resultat meines Wahlactes, bloß der innern Entscheidung nach, nicht durch Aufdringen van außen dahin ausfällt, das mir als höchst Begehrtes ein Solches sich aufdringe, dessen Ausübung mein** Gefühl (wohl verstanden meines) für moralisch Gutes — befriedigt;*** dieses Befriedigtseyn ist mein Lohn* (wohlverstanden bloß als Consequenz genommen); nehmlich: Als ein in der Totaloszillation mit Inbegriffenes, nehmlich ich, fühle ich mich nach dem Plus-Absolutum (dem Ur-Guten) hingeschwungen,** also nach der Urtendenz des Minusabsolutums, und hiemit nach dem Urstreben alles — die Natur bildenden Erscheinens *** — bewegt.

Mein Wollen, und mein hieraus entspringendes Handeln, sind um so tugendhafter, in dem Maaße, als es eines gesteigertern Gefühles für Moralischgutes meiner Seits bedurfte, wenn als Resultat meines Wahlactes solch ein Wollen wirklich hervorgehen sollte, das mein Gefühl für Moralischgutes befriedigt; es ist also mein Wollen und Handeln um so tugendhafter, je mehrere und je kräftigere Motive vorhanden sind (meine Subjectivität hier mit berücksichtigt), die sich während meines Wahlactes bemühten, das Resultat meines Wahlactes nach einem solchgearteten Wollen hinzuziehen, welches Wollen — mein Gefühl für Moralischgutes empört hätte, und wenn dennoch — mein resultierendes Wollen mit meinem Moralgefühle harmoniert. Hieraus folgt zu gleicher Zeit, daß der Lohn (dieser immer nur als nothwendige Consequenz — betrachtet, und nicht etwa als vom Absolutum her verhängtes Aufmunterungsmittel), nehmlich das Selbstgefühl meiner moralischen Würdigkeit, meines innern Adels, meines Hingeschwungenwerdens nach dem Plusabsolutum (symbolisch), daß solcher Lohn mit dem Grade an Tugend steige und sinke, welcher im jedesmaligen Wollen und Handeln involviert ist. — Aehnlichen Betrachtungen unterliegen, mutatis mutandis, das Böse und die Strafe (hier ist durchgehends nur von moralischem Lohne und moralischer Strafe die Rede, nehmlich von dem, als nothwendige Consequenz sich ergebenden, beseeligenden oder peinigenden Gefühle der eigenen Würde oder Verworfenheit, aber wohlgemerkt als natur-gesetzlich nothwendige Consequenz, nicht als Aneiferung oder Abschreckung beabsichtigendes — Mittel, hinsichtlich des jedesmaligen Wollens und Handelns). —

---

* Dieß zwar aus doppeltem Grunde: 1) da ich nur so handeln kann, wie ich handeln will; 2) da ja nicht das Formelle, nicht das Aeußere, die Handlung zur guten oder bösen Handlung stempelt, sondern der Wille, aus dem die Handlung hervorgeht; in so ferne der Wille nehmlich sich auf Etwas bezieht, das Selbstadelung oder Selbsterniedrigung in sich schließt (meinem Gefühle nach.)

** Wenn ich mir irgend ein menschliches Wollen oder Handeln vorstelle, so erscheint es mir allemal unter dem bestimmten Character von gut — böse — oder gleichgiltig; — dieß ist Thatsache meines Bewußtseyns. Ob nun aber das von mir — als gut, böse oder gleichgiltig Anerkannte, auch an sich — gut, böse oder gleichgiltig sey, dieß kann ich eben so wenig entscheiden, als, ob das von meiner Particularvernunft — als wahr Anerkannte, auch vor der Vernunft an sich — wahr sey.

*** Hier ist zu bemerken: Daraus, daß meinem Würdigungssinne eine Handlungsweise gefällt, folgt noch nicht, daß ich mich geneigt fühlen müsse, solche Handlung wirklich selbst zu vollführen. Sehr wahr könnte ich oft ausrufen: Video meliora proboque, deteriora sequor! — Wahrlich, mehr ein naives Geständniß menschlicher Hinfälligkeit, als den teuflischen Trotz eines gänzlich lasterhaften Gemüthes ausdrückend, wie man gemeinhin meynt. Um eine, nach meinem Würdigungsacte, als moralisch gut erkannte Handlung, meinerseits selbst vollführen — zu wollen, — muß der Reiz ihrer moralischen Schönheit die Ueberwucht in mir erlangen — über den Reiz der jener Handlung entgegengesetzten Handlung. Tugendhaftes Wollen, und daher, tugendhaftes Handeln, setzen höher moralischen Schönheitssinn voraus, wahren innern Adel. Das befriedigende Erblicken solchen eigenen Adels nun aber, — dieß ist der Himmel, den der Tugendhafte in sich bewahrt. Wenn es zum Wollen, und daher zum Vollbringen, tugendhafter Handlungen bloß darauf ankäme, die tugendhafte Handlung objectiv reizend zu finden; so würden alle Menschen in allen Gelegenheiten tugendhaft handeln; denn Jedem schwebt die Tugend als reizend vor; aber Viele unter uns sind so unglücklich, vom Reize der tugendhaften Handlung weniger hingerissen zu werden, als vom Reize jener Motive, die der tugendhaften Handlung zuwider laufen; dann ist aber das Erblicken der eigenen Verworfenheit die Hölle, die in des Lasterhaften Innerm wüthet. Es kann zwar der Lasterhafte so tief schon gesunken seyn, daß er gegen den Anblick der eigenen Nichtswürdigkeit gleichgiltig geworden; er ist aber darum innerlich doch nicht weniger unglücklich; denn er ist für jeden wonniglichen Eindruck moralischen Hochgefühles nun auch so unempfänglich, daß sein Gemüth ihm zur Einöde geworden; und ingrimmisch seht ihr ihn schielen, nach des Tugendhaften Wonne hin.

---

* Dieß ist mein Himmel, meine Seeligkeit. Aus Jesu Worten leuchtet es auch ein, wenn sie richtig gedeutet werden, daß er unter Himmel nichts Anderes verstand, als das in uns, aus unserm Bewußtseyn entstehende Seligkeitsgefühl.

** Hier symbolisch ausgedrückt.

*** Mir ist die Allnatur ein Erscheinen, kein Seyendes.

Als gut, als tugendhaft, erscheint vor meinem Würdigungsvermögen, jene Handlung, die entweder unmittelbar mit meinem Gefühle für moralisch Gutes * harmoniert, oder die meiner Vernunft als geeignetes Mittel A zu einem Zwecke B sich darstellt, welcher Zweck B unmittelbar mit meinem Gefühle für moralisch Gutes harmoniert; wozu im zweyten Falle jedoch überdieß noch erfordert wird, daß die in mir Statt habende Vorstellung, von der Erreichung des Zweckes B durch das Mittel A, daß jene Vorstellung mit meinem Gefühle für moralisch Gutes harmoniere, oder wenigstens jenem Gefühle nicht zuwiderlaufe. Es kann nehmlich geschehen, daß A zwar an und für sich — mit meinem Gefühle für moralisch Gutes disharmoniere, daß hingegen A, als Mittel zu Erreichung des Zweckes B gedacht, mit meinem Gefühle für moralisch Gutes nicht mehr disharmoniere, z.B. das Gefesselthalten eines Menschen, dieß an sich betrachtet, und das Gefesselthalten eines Menschen, dieß als Strafe in criminalistischer Hinsicht — betrachtet.** Jede ethische Würdigung beruht endlich allemal auf einem, im Particulargefühle des Würdigenden — begründeten, Axiome des Gefühles für moralisch Gutes. Was man ethisches Vernunftprinzip — nennt, ist eigentlich immer nur ein durch Vernunftschlüsse abgeleiteter Satz, jedoch abgeleitet allemal nur — aus einem Axiome des Gefühls für moralisch Gutes, nicht aus einem Vernunftaxiome, obgleich von Alters her, und sehr allgemein, behauptet wird, daß jedes System der Moral aus einem Vernunftprincipe ursprünglich abzuleiten sey. Wenn ich z.B. in einem einzelnen Falle erwäge, wie ich gegen einen Andern zu handeln habe, damit ich, in moralischer Hinsicht, mit mir selbst zufrieden seyn könne; so werde ich zwar Anfangs meine Vernunft befragen, durch welche Mittel ich in diesem einzelnen Falle dahin gelange, obbesagten Andern durch mein Handeln in die Lage zu setzen, daß weder er auf meine Unkosten, noch ich auf seine Unkosten begünstigt werde; wenn ich aber nun weiter frage, warum denn weder er auf meine, noch ich auf seine, Unkosten begünstiget werden solle; so antwortet hierauf — nicht mehr meine Vernunft, sondern mein Gefühl für moralisch Gutes, welches Gefühl (nicht die Vernunft) sich empört über die Vorstellung, daß Einer auf Unkosten des Andern genießen, daß Einer dem Andern zum Werkzeuge dienen solle. Die so viel umfassende, so schöne, ein so heiteres Verhältniß in sich schließende, Ermahnung: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, ist nicht der Ausspruch der klügelnden Vernunft,

---

* Es ist Thatsache meines Bewußtseyns, daß mir ein (vermuthlich durch Erziehung und andere Influenzen modifiziertes) Gefühl für moralisch Gutes — innewohne, nehmlich das Vermögen, die vorgestellte Handlung ethisch zu würdigen. Solche Würdigung ist allemal nur ein subjectiv auf mich bezogen giltiger Ausspruch, von dem ich eine Giltigkeit an sich — nie zu erweisen vermag. Hierauf gründet sich meine Toleranz in Beurtheilung fremden Handelns; diese Toleranz ist auch durchgehends herrschender Character in Jesu auf Liebe gestützter Herzerhebender Moral; wie ward sie aber entheiligt; Inquisition ist das Antichristischste, das in des Menschen Sinn je kommen konnte.

** Den Satz, daß der Zweck die Mittel heilige, kann ich nur bis auf eine gewisse Gränze hin billigen, keineswegs unbedingt (meinem Gefühle nach).

sondern wahrlich der lebendige Ausdruck des regen beseeligenden ethischen Gefühles, vor dessen sehnendem Schauen die moralische Schönheit in verklärter Göttergestalt himmelan sich schwinget! — Eine abstrahierte Vernunft-Tugend, wie etwa die auf practischer Vernunft construierte vom categorischen Imperative ausgehende Kant'sche, ist eben so hölzern, eben so eiskalt, — als eine schulgerecht abstrahierte Vernunftpoesie, oder als eine Liebeserklärung — bloß in streng logischer Form.

Ich handle böse, lasterhaft, — so oft mein Wollen böse, lasterhaft ist; * es ist aber dann allemal, aber auch nur dann, mein Wollen böse, lasterhaft, wenn das (nicht von meinem Belieben abhängige) Resultat meines Wahlactes dahin ausfällt, daß mir als höchst Begehrtes ein Solches sich aufdringe, dessen Ausübung mein Gefühl (wohlverstanden meines) für moralisch Gutes empört; ** dieses Empörtseyn ist meine Strafe;*** nehmlich als ein in der Totaloszillation mit Inbegriffenes, fühle ich mich von dem Plus-Absolutum, nach der Richtung des Urgeschleudertseyns des Minus-Absolutums (des Urbösen) hin, zurückgestoßen, also gegen die Urtendenz alles Erscheinenden bewegt usw. † Es versteht sich, daß die Art und Weise, in der ich mich ausdrücke, bloßes Symbol, daher nicht wörtlich zu nehmen sey.

Bey tieferm Forschen über die zweyfache Natur des Wollens, nehmlich des moralisch bösen und moralisch guten Wollens, ergibt sich folgende subtile Distinction: Wenn in dem einen Falle das Resultat meines Wahlactes an sich — ein böse geartetes Wollen ist, so gibt mir dieß — innere Unzufriedenheit mit mir selbst, und zwar auch dann noch,

---

* Ich fasse mich, in dem hier vom bösen Handeln Gesagten, kürzer, als in dem oben vom guten Handeln Vorgetragenen, da, mutatis mutandis, das nun folgende aus dem Vorhergehenden abgeleitet werden kann.

** In diesem Falle wird nicht, wie man oft sagen hört, gegen das Naturgesetz gehandelt; sondern es wird gegen das gute Prinzip im Menschen gehandelt. — Es ist aber Naturgesetz (Oszillationsimperativ), daß mitunter auch gegen das gute Prinzip im Menschen gehandelt werde, nur wehe dem, der diesen Schicksalsspruch erfüllt. — Ganz auf dieselbe Weise ist es Naturgesetz (Oszillationsimperativ), daß mitunter auch Sieche unter den Gesunden einherschleichen; nur wehe jenen Armen, die diesen Schicksalsspruch erfüllen.

*** Es muß hier über das Wesen der Strafe eine Bemerkung gemacht werden, die mutatis mutandis, auch auf das Wesen des Lohnes paßt. Strafe hat hier nicht den Sinn eines Abschreckungsmittels, wie bey den im Staate verhängten Strafen, sondern den Sinn der moralischen Nothwendigkeit, daß meine böse That für mein inneres Bewußtseyn eine böse Folge habe. Abschreckungsmittel wäre hier Unsinn, da es ja am Naturganzen nothwendig ist, daß mitunter auch Böses verübt werde. Anwendung von Abschreckungsmitteln faßt schon die Beschränktheit des Wollenden in sich, usw.; wie sollte dieß Alles auf das Absolutum passen, auf Gott, wie es das falsch frömmeld aufgefaßte Christenthum vorgibt; eine vernünftige Deutung der Worte Jesu führt wahrlich nicht auf solchen Unsinn.

† Was beym Tugendhafthandeln noch weiters gesagt wurde, paßt, mutatis mutandis, auch noch hier weiter fort.

wenn hinzutretende äußere Zwangsmotive jenes Wollen abändern und es in ein solches umwandeln, das der äußern Form gutgearteten Handelns entspricht. Wenn in einem andern Falle das Resultat meines Wahlactes an sich — ein gutgeartetes Wollen ist, so gewährt mir dieß — innere Zufriedenheit mit mir selbst, **aber dann nicht mehr**, wenn hinzutretende äußere Zwangsmotive letztbesagtes Wollen abändern, und es in ein solches umwandeln, das der äußern Form böse gearteten Handelns entspricht (soll meine Selbstzufriedenheit, bey eintretenden äußern Motiven letzter Art, fortbestehen, so muß ich mir bewußt seyn, mich als Märtyrer meines ursprünglich gefaßten Entschlusses, nach edlem Innegefühle, behauptet zu haben).

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die noch wenig erkannte Bedeutung der Mathematik für mehrere Zweige des Wissens und den Menschen überhaupt,

von E. Schübler, Rechtsconsulent in Hall.

Die höhere Mathematik enthält einen unerschöpflichen Reichthum von Symbolen der übersinnlichen Welt, der tiefsten Geheimnisse des menschlichen Geistes.

Wir bitten diejenigen Leser, welche mit dieser Wissenschaft weniger vertraut sind, deßwegen die nachfolgenden Andeutungen nicht zu überschlagen. Denn wir setzen nur die gewöhnliche Kunst des Rechnens voraus, und hoffen, doch ohne die Mühen, welche die gewöhnlichen Darstellungen verursachen, einen Blick in diese höheren, zu selten besuchten Regionen des Wissens zu verschaffen.

Die Algebra lehrt uns Größen, welche in viele andere eingehüllt und deßwegen unbekannt sind, enthüllen, dadurch, daß sie diese einhüllenden Größen von den unbekannten entfernt und bekannten zutheilt, aber in einem umgekehrten Verhältniß, nehmlich vermehrend, wenn sich die unbekannten Größen vermindert, vermindernd, wenn sich jene Größen vermehrt haben.

Wenn man z.B. weiß, daß eine unbekannte Größe multipliciert mit 100, ferner mit 2, ferner mit 5, dagegen dividiert durch 6 und 100, ferner addiert zu 200 und vermindert um 200, gleich 10 ist, so weiß man noch nicht, wie viel die Größe ist, erfährt solches aber, wenn man die Zahlen, welche multipliciert haben, also 100, 2, 5, der Zahl 10 als Divisoren zutheilt, die früheren Divisoren, 6 und 100, als Multiplicatoren (Factoren), ferner die Addenden als Subtrahenten und die Subtrahenten als Addenden. Man erfährt nehmlich durch solche Umkehrung, daß die unbekannte Zahl ist gleich 10, multipliciert durch 6 und 100, dividiert dnrch 100, 2 und 5, addiert zu 100 und abgezogen von 200 also 802.

Weil dieses Hinüberschaffen der Größen von einer Zahl auf die andere und dieses Umkehren der Zeichen aber nicht auf einmal geschehen kann, sondern nur in verschiedenen Operationen, und die Zahlen oft sehr groß sind, welche bey jeder neuen Operation neu geschrieben werden müssen; so bedient man sich häufig während des Geschäfts bloßer Buchstaben und kurzer Zeichen, bezeichnet die bekannte Größe mit a, b, c, d, die unbekannte mit x, y, z, die Multiplication mit einem Punct, die Division durch ein Bruchzeichen, die Addition durch +, die Subtraction durch —, die Multiplication einer Zahl mit sich selbst, die Potenzierung, durch oberhalb der Zahl angebrachte kleine Zahlen, z.B. die dreyfache Multiplication von 2 mit sich selbst durch 2^3, bezeichnet ferner die Gleichheit durch =. Es verwandelt sich dann obiges Zahlenverhältniß in die einfachere, leichter zu behandelnde Form

$$\frac{x \,.\, 100 \,.\, 2 \,.\, 5}{6 \,.\, 100} - 100 + 200 = 10,$$

oder wenn man statt der Zahlen Buchstaben nimmt und statt 100 a setzt, statt 2 b, statt 5 c, statt 6 d, statt 100 e, statt 200 f, $\frac{x \,.\, a \,.\, b \,.\, c}{d - a \,.\, d} + e - f = 10$

Wenn ein Bote $\frac{3}{4}$ Meilen in einer Stunde zurücklegt, ein anderer $\frac{1}{2}$ Meile in derselben Zeit, der schon 5 Meilen voraus ist, und dem der erstere schnellere Bote nachgeschickt wird, so kann man die Zahl der Stunden, in denen der langsamere eingeholt wird, finden, wenn man setzt $\frac{3}{4}x = \frac{1}{2}x + 5$ und alles Unbekannte auf die eine, alles Bekannte auf die andere Seite schafft mit Umkehrung der Zeichen, wo man dann erhält $\frac{3}{4} - \frac{2}{4}x = 5$ oder $\frac{1}{4}x = 5$ oder $x = 20$.

Immer ist das Enthüllen unbekannter Größen durch ein Hinüberschaffen derselben auf die eine Seite und der bekannten Größen auf die andere und die Umkehrung aller Zeichen bedingt.

Einer solchen Algebra bedienen wir uns alle, ohne deren bewußt zu seyn, so oft wir eine Kraft nach ihrer Wirkung schätzen, indem wir die Wirkung um so höher annehmen, je größer die Schwierigkeiten waren, welche der Kraft entgegenstanden, und je geringer die Zahl der Kräfte, welche jene unterstützt haben. So berechnen wir auch Werthe der sittlichen Welt. Wir nennen groß die Kraft des Mannes, der ausgedauert, obgleich er allein gestanden und Mangel an äußeren Mitteln ihn gedrückt hat. Wir nennen gering den Werth einer That, die einer gethan hat, nur um sich selbst zu erhöhen und mit Hülfe seiner Freunde, Diener und äußeren Glücksgüter. Wir suchen auch die Zukunft zu berechnen, indem wir sie gleichsetzen der Gegenwart, aber vermehrt durch die Kräfte, welche jetzt noch fehlen, oder vermindert um die Hilfsmittel, welche in der Zukunft nicht mehr zu Gebote stehen werden. Immer findet dasselbe Umkehren der Zeichen statt, und dieses Herüberschaffen der Größen von der einen Seite der Brücke, welche das Gleichgewichtszeichen bildet, auf die andere, von dem bekannten Ufer auf das unbekannte, von der Gegenwart auf die Zukunft, von dem Sichtbaren auf das Unsichtbare und umgekehrt.

Doch ist alle Rechenkunst, welche die Menschen anwenden, um geistige Zustände zu messen, sehr unsicher und oft trügerisch. Oft erscheint vortrefflich, was voll Mangel ist, und hält man gering, was hohen Werth hat. Nur die tiefsten Denker und die Propheten der Menschheit können hier und da etwas sicherer rechnen. Das Gefühl dieser Trüglichkeit bey solcher Berechnung hat die meisten Religionslehrer getrieben,

auf einen unsichtbaren, nie irrenden Algebraisten hinzuweisen, der den Werth des Menschen mißt, wenn solchen die äußeren Güter und der Leib selbst verlassen haben, bey dem die kleine Opfergabe der Witwe zu einer großen Zahl wird, wenn mit Umkehrung der Zeichen, die Lasten, welche sie gedrückt haben, in vermehrende Größen umgewandelt werden, vor dem aber auch die Thaten der Mächtigen klein werden, wenn sie vermindert werden um die Zahlen, durch welche äußere Güter sie unterstützt haben.

Die Hieroglyphen der alten Aegypter zeigen häufig das Amt des Todtenrichters durch eine Waage versinnlicht, bey der auch, wie bey einer algebraischen Gleichung, Bekanntes und Unbekanntes auf verschiedenen Seiten sich befindet, welche durch eine Brücke verbunden sind.

Aber die höhere Mathematik gibt hier eine noch tiefer gehende Hieroglyphe. Es ist auch denkbar, daß bey fortschreitender Annäherung der Völker an einander die fortdauernde Trennung derselben, durch die verschiedenen Sprachen mehr noch als jetzt gefühlt, daß Bedürfniß nach einer, durch Sprachlaute nicht vermittelten, den Weisesten aller Völker verständlichen Zeichensprache für die höheren Gegenstände des Wissens hervorrufen wird, bey welcher die bereits allgemein bekannten Buchstaben und Zahlen die Form, die Symbole der Mathematik aber den Innhalt hergeben werden. Es ist möglich, daß dann wieder Tempel, geziert mit solchen Bildern der übersinnlichen Welt, errichtet werden, mit Zeichen, die nicht bloß der Gegenwart und der nächsten Umgebung verständlich sind, sondern allen Zeiten und Völkern, und daß so die Menschheit zuletzt, durch alle Schätze der Wissenschaft bereichert, auf jene Art der Mittheilung zurückkommen wird, mit der sie in ihrer Kindheit begonnen hat.

Die größere Schwierigkeit hat die Wissenschaft dann zu überwinden, wenn in der Gleichung die unbekannte Zahl nicht einfach vorhanden ist, sondern zwey- oder mehrfach mit sich selbst multipliciert, in der zweyten oder mehrfachen Potenz, während der entsprechende Werth nur in der ersten Potenz vorhanden ist, wo dann, um den wahren Werth der potenzierten nnbekannten zu finden, die Wurzeln der entsprechenden Werthe gefunden werden müssen, die Quadratwurzeln, wenn die unbekannte Zahl auf die zweyte Potenz erhoben ist und die Cubikwurzel, wenn solche auf der dritten sich befindet, das heißt diejenigen Zahlen, welche mit sich selbst multipliciert die einfache Zahl geben.

Es kommen aber diese Fälle in der höheren Mathematik sehr häufig vor, viel häufiger als die anderen, weil es sehr wenige Fälle in der einfachen Reihe der Zahlen gibt, die selbst schon Potenzen von Zahlen sind, wie z.B. von 2 die 2te Potenz 4 ist, die 3te 8, die 4te 16, die 5te 32, alle dazwischen liegenden Zahlen aber ausfallen, und weil, je complicierter die Verhältnisse sind, in denen die unbekannte Zahl x sich bewegt und beschrieben wird, desto öfter dieselbe mit sich selbst zusammenkommt, und zu einer Multiplication mit sich selbst, zu einer Potenzierung gebracht wird. Diese Wurzeln der Zahlen, die selbst keine Potenzen sind, zu finden, ist aber eine Hauptaufgabe und eine besondere Arbeit. Es sind dieselben keine ganzen Zahlen und auch keine Brüche, sondern unendliche Reihen von Zahlen, die sich einer ganzen Zahl immer mehr nähern, aber erst in der Unendlichkeit mit solcher zusammenfallen. Man nennt diese unendlichen Zahlen **Irrationalzahlen**, könnte sie aber auch noch **unvollkommene**, nach einer Vollendung strebende **Größen** nennen.

Ein Beyspiel einer solchen unvollkommenen Zahl ist die Quadratwurzel der Zahl 2, d. h. die Zahl, welche mit sich selbst multipliciert 2 gibt. Die Rechnung gibt

$$1 + \frac{1}{2} - \frac{1}{8} + \frac{1}{16} - \frac{1}{32} + \frac{1}{64}$$

und so fort bis ins Unendliche. So oft man von dieser Reihe ein Glied weiter nimmt und die Summe aller Glieder mit sich selbst multipliciert, so oft kommt man der Zahl 2 näher, ohne doch jemals solche zu erreichen. Denn $1 + \frac{1}{2}$ gleich $\frac{3}{2}$ mit sich seibst mutipliciert gibt $\frac{9}{4}$, also $\frac{1}{4}$ zuviel, $1 + \frac{1}{2} - \frac{1}{8}$ potenziert, gibt $\frac{121}{64}$, also $\frac{7}{64}$ weniger als 2, wo also nur ungefähr $\frac{1}{9}$ fehlt, und so fort. So findet man bey Fortsetzung der Berechnung für die Quadratwurzel von 2 auch eine Reihe, deren erste Glieder schneller die Annäherung geben, nehmlich die Reihen $1 + \frac{4}{10} + \frac{1}{100} + \frac{2}{1000} + \frac{1}{10000}$, oder den unendlichen Dezimalbruch 1,414213. Wenn man die zwey ersten Glieder addiert und dann multipliciert mit sich selbst, so erhält man 1 u. $\frac{96}{100}$, was von 2 nur um $\frac{1}{25}$ abweicht.

Auf gleiche Art läßt sich die dritte Wurzel der Zahl 2, nehmlich die Zahl, welche dreymal mit sich selbst multipliciert 2 gibt, nur durch eine solche unendliche Zahlenreihe ausdrücken.

Eben so verhält es sich mit den Wurzeln der Zahl 3, und so bey allen Zahlen, die nicht selbst Potenzen sind. Von der Zahl 3 ergibt sich die Reihe 9, 27, 81, 243, von 5 die Reihe 25, 125 usf. Solche unendliche Reihen erhält man schon, wenn man eine ganze Zahl dividiert durch einen aus 2 Theilen bestehenden Nenner a durch $1 - b$ oder durch $1 + b$; denn $\frac{a}{1+b}$ wird $a - ab + ab^2 + ab^3 + ab^4$, und $\frac{a}{1-b}$ wird $a + ab + ab^2 + ab^3 + ab^4$ usf.

Mit Erstaunen sehen wir so bey weiterem Eindringen in die Mathematik diese endlosen Zahlenreihen, die in überwältigender Menge aus den einfachen vollkommenen Zahlen bey der Vertheilung und Depotenzierung hervortreten, Reihen, von denen jede einzelne vollständig entwickelt, bald den Raum unseres Tisches, dann unseres Zimmers und am Ende der ganzen Erde ausfüllen und doch zu keinem Ende kommen würde. Mit Erstaunen bemerken wir, welche Massen von Unendlichkeiten in den vollendeten einfachen Zahlen dem gewöhnlicheren Sinn verborgen ruhen, und wie nicht nach einer häufigen kindischen Vorstellung das Unendliche erst beginnt, wenn die vollendeten Zahlen in unübersehbaren Haufen auf einander gethürmt werden, sondern wie die Unendlichkeit als Wurzel alles Endlichen in den einfachen Zahlen überall mitten unter uns sich befindet. Schon die älteren Mathematiker haben in diesen ins Unendliche fort nach einer ganzen Zahl strebenden Reihen ein Bild des unsterblichen Geistes gefunden und höhere Anschauungen damit verbunden.

Noch der berühmte Mathematiker, Professor **Kästner**, dessen geistreicher Witz oft in die Tiefe geht, findet in der Vorrede zu der Einleitung in die Analysis des Unendlichen in dem Gesetz einer solchen Reihe, das schon in den ersten Gliedern erkennbar, in allen folgenden sich wiederholt, ein Bild der unend-

lichen Folgen des gegenwärtigen Lebens, welche nur der Freygeist oder der weichherzige Fromme bestreiten könne.

Die höhere Analysis gibt uns noch eine anschaulichere Nachweisung, wie wir durch die Depotenzierung der vollendeten Zahlen von dem Vollkommenen zum Unvollkommenen herabsteigen müssen, und wie jede Potenzierung der unbekannten Zahl x, ohne die entsprechende Potenzierung des Gegenwerths, eine tiefere Stufe anzeigt.

Denn jede Potenz einer Gleichung mit unbekannten Größen läßt äußerlich durch Figuren sich darstellen. Alle Dreyecke, Vierecke, Kreise, Ellipsen und so alle unendlichen Arten von Formen sind sichtbar gewordene algebraische Gleichungen. Diese Formen werden aber um so verwickelter, je vielfacher die Verhältnisse sind, durch welche sie bestimmt sind, je öfter daher das zu bestimmende x sich selbst begegnend potenziert wird, und je öfter daher auch die Größen der geraden Linien, durch welche die Form gemessen wird, die sogenannten Abscissen und Ordinaten bey der Berechnung depotenziert werden müssen.

Dieses Heruntersteigen der Formen vom Vollkommenen zum Unvollkommenen im Verhältniß der Potenzen der entsprechenden Gleichungen hat auch in der äußeren Welt seine Analogien. Während schon die Alten in der einfachsten aller Figuren, in dem gleichseitigen Dreyeck das Auge des Weltenschöpfers, in der einfachsten aller krummen Linien, im Kreis, das Bild des Weltalls zu finden geglaubt haben, und in den Ellipsen die Bewegungen der Weltkörper bestimmt sind, ist in den übrigen Linien, welche den Gleichungen der zweyten Ordnung entsprechen, in Verbindung mit dem Kreis und den Ellipsen, die Form des menschlichen Körpers gegeben. Denn die drey Hauptveränderungen der Gleichung der zweyten Ordnung $yy = \alpha + \beta x + \gamma xx$ entstehen, wenn γ positiv oder negativ oder null wird.

In dem ersteren Fall entsteht die Gleichung der Hyperbel $yy = \alpha + \beta x + \gamma xx$, in dem zweyten die Gleichung der Ellipse, im dritten die der Parabel. Durch die Verbindung dieser Linien, nehmlich die aus diesen continuirlichen, zusammengesetzten, complexen Linien läßt sich aber die Form des menschlichen Körpers, wenigstens die eines aufrechtstehenden Mannes, seinem Hauptumriß nach beschreiben. Bey den vierfüßigen Thieren ist dieses wegen der stärker hervortretenden Formen, wegen der gebeugten Stellung und der ihnen zur Vertheidigung bestimmten Extremitäten, nicht mehr möglich, indem nach einem allgemeinen Gesetz die Linie zu einer höheren Ordnung gerechnet werden muß, je öfter sie durch eine gerade Linie durchschnitten werden kann. Dagegen finden wir in der dritten und vierten Ordnung Formen, die unverkennbar auf die Thierwelt hinweisen. Ueberraschend stellen sich hier die Spitzen, die Grundformen der Hörner, als Wahrzeichen der Thierwelt dar.

In der vierten Ordnung finden wir viele Formen, die der Pflanzenwelt angehören, wiewohl die Ausscheidung nach den Ordnungen nicht durchgreifend ist, und manche Formen in mehreren Ordnungen sich wiederholen. Besonders deutlich zeigt sich die Blatt-, die Birn- und Apfellinie, ferner die Knotenlinie, und ebenso können welche die Form von Blumenkelchen haben.

Mit erstaunlicher Aehnlichkeit finden wir viele Formen der Insecten in den höheren Ordnungen.

In den höchsten Ordnungen finden wir besonders die Schlangenlinie nach dem oben schon angegebenen Gesetz, die insofern merkwürdig ist, als die dieser Form entsprechenden Wesen in der Reihe wegen ihrer Einfachheit den höchsten Formen anzugehören scheinen, in der Bewegung zum Angriff aber plötzlich zu den niedersten Ordnungen sich gestalten, eine Veränderung, die bey keinem anderen lebenden Wesen so groß ist.

Die Analysis nimmt bey dieser Darstellung der krummen Linien der höheren Ordnung ganz die Gestaltung einer Naturgeschichte an durch die Abtheilung derselben nach Ordnungen, der Ordnungen nach Classen und dieser nach Geschlechtern. Wie in der Naturgeschichte nimmt auch die Zahl der Abtheilungen und Arten erstaunlich zu mit jeder höheren Ordnung.

Während die zweyte Ordnung nur 3 Arten, die Parabel, Hyperbel und Ellipse, hat, zeigt die dritte schon 16 Arten, die vierte aber 164, von denen die meisten wieder viele von einander sehr unterscheidende Geschlechter unter sich begreifen. Noch viel größer, ja unendlich der Zahl nach, sind die transcendenten Linien, bey denen das Verhältniß der Ordinaten und Abscissen durch keine algebraische Gleichung mehr ausgedrückt werden kann, und von denen die einfachste diejenige ist, welche irrationale Potenzen hat.

Unter diesen transscendenten Linien tritt uns vor allem die Spirallinie, die Form der Schnecke entgegen, ferner die logarithmische Linie, die man in mehreren Gehäusen der Schalthiere dargestellt findet, die Bandschleifenlinie, die mehr noch einer auseinandergelegten Muschel ähnlich ist. Es scheint, daß diese in das Steinreich übergehenden Bildungen des animalischen Lebens, in denen dasselbe weniger kräftig und von äußeren Einflüssen mehr abhängig ist, auch in vesten Verhältnissen der Abscissen und Ordinaten und Durchmesser zu einander sich nicht darstellen können, sondern durch die stetigen Veränderungen genöthigt werden, transscendente Curven zu werden. Indem nehmlich z. B. das Gehäus einer Schnecke, nicht wie die gewöhnlichen lebendigen Wesen, durch ein und dasselbe Gesetz von innen heraus sich ausdehnt, sondern durch Anreihung der wachsenden Theile an die schon gewachsenen neben einander, verändern sich die Krümmungsverhältnisse unausgesetzt, und wird gerade dadurch die derselben entsprechende Gleichung eine transscendente.

Die Naturgeschichte, welche die ganze belebte Welt, in allen ihren unendlichen Arten als die getrennten und verzerrten Theile eines Menschenlebens betrachtet, kann auf solche Art durch die höhere Analysis noch eine wesentliche Ergänzung erhalten. Es ist sogar nicht unmöglich, durch solches Hülfsmittel die Formen der urweltlichen Thierwelt, von denen Versteinerungen nicht mehr zurückgeblieben sind, und vielleicht gar der lebenden Wesen auf anderen Planeten zu finden. Wenigstens finden wir neben Formen, welche unverkennbar auf die bekannten Formen der Pflanzen- und Thierwelt hinweisen, ganz fremdartige und auffallende, von denen man mit ziemlicher Gewißheit zu behaupten veranlaßt sich fühlt, daß sie in der jetzigen Welt unseres Planeten nicht als belebte gefunden werden.

Diese Andeutungen genügen, um darauf aufmerksam zu machen, wie die Bedeutung der Mathematik für die Kenntniß der sichtbaren Welt durch die bisherigen bekannteren Anwendungen, besonders auf die unbekannten Theile der Natur bey weitem noch nicht erschöpft ist, und wie die Stöchiometrie, auch die neuere Lehre von der Bildung der Crystalle, nur als der Anfang der Erkenntniß von dem großen Werth der Zahlen in der ganzen äußeren Erscheinungswelt angesehen werden muß.

Noch finden wir aber bey der Depotenzierung der Größen eine andere, den irrationalen gerade entgegengesetzte Art derselben, die imaginären oder unmöglichen Zahlen. Diese Größen, die uns so häufig begegnen als die irrationalen, werden in den gewöhnlichen Lehrbüchern ziemlich kurz abgefertigt, so daß der Anfänger leicht veranlaßt wird, dieselben als nutzlose Gebilde der Einbildung anzusehen und zu übergehen. Aber es liegt in diesen unmöglichen Größen nicht bloß eine große Bedeutung für die Mathematik, sondern noch eine größere, wenn man in dieser Wissenschaft Symbole der übersinnlichen Welt sucht.

Da nehmlich jede negative Zahl nur der entsprechende Gegensatz einer positiven ist, deren Richtung nur zu ändern ist, um solche als positiv anzusehen; so gibt die Multiplication einer negativen Zahl mit einer negativen Zahl immer ein positives Product, ein Product, das die Verneinung selbst verneint, das heißt wieder aufhebt.

Deßwegen ist -3 multipliciert mit $-2 = +6$, deßwegen auch $-a \cdot -a = +a^2$, also ganz dasselbe Product, wie wenn man $+a$ mit $+a$ multipliciert hätte, und ist jede einfache Zahl die Potenz zweyer positiven oder zweyer negativen Wurzeln. Deßwegen ist aber auch die Quadratwurzel jeder negativen Zahl eine unmögliche, imaginäre.

Es sind aber diese imaginären Zahlen keine bloßen Nullen, auch nicht Zahlen eines verstandlosen Widerspruchs, wie wenn man 4 gleich 5 setzen wollte; sondern Zahlen, die man nach der Rechnung zu suchen veranlaßt ist, und welche doch wegen eines inneren, sich selbst aufhebenden Gegensatzes der Darstellung und Entwickelung nicht fähig sind, Zahlen, in welchen das Princip der Verneinung nicht mehr bloß ergänzender Gegensatz des Positiven ist, sondern eine vom Positiven losgetrennte unabhängige Stelle einnimmt. So wie daher die Irrationalzahlen ein Streben unübersehbarer Zahlenreihen in den verschiedensten Stufen und Ordnungen nach Vollendung zu ganzen Zahlen uns darstellen, so finden wir in den imaginären Zahlen Größen, die einer solchen Entwickelung unfähig, eine solche Vollendung als unmöglich verneinen. Deßwegen stehen sich auch die irrationalen und imaginären Zahlen in der höheren Analysis als entschiedene, sich überall begegnende und widerstreitende Gegensätze gegenüber. Es haben aber die imaginären Größen hauptsächlich den Werth, daß man überall, wo man in der Entwickelung der Gleichungen auf solche stößt, die Gränzen der Entwickelung kennt, und insbesondere bey der Darstellung der Figuren aus den Gleichungen den Nutzen, daß sie überall, wo sie uns begegnen, durch ihre Vereinung die Begränzung derselben sicher anzeigen. In anderer Beziehung werden aber die imaginären Größen nicht als bloße Nullen, sondern als verneinende Kräfte angesehen, und daher in den Klammern der Quadratwurzelzeichen eingeschlossen aufgehoben, bis eine allgemeine Potenzierung der Gleichung wieder erlaubt, ihnen einen wirklichen, wenn auch zunächst nur negativen Werth zu geben.

Daß die ganzen Zahlen bey ihrer Depotenzierung in den Gegensatz irrationaler, nach Vollendung strebender und die, solche Vollendung verneinenden, imaginären zerfallen, und die irrationalen in Formen der belebten Welt sich manifestiren, während die imaginären solcher Darstellung unfähig, deren Schranken setzender feindlicher Gegensatz sind, könnte als ein Symbol von tiefer Bedeutung angesehen werden.

Bey der bisherigen Darstellung erschienen die ganzen rationalen Zahlen als das Vollkommene den irrationalen und unmöglichen Größen gegenüber und als der Mittelpunct dieser endlosen Zahlenreihen. Da nun aber die rationalen Zahlen auch das Maaß der beschränkten Endlichkeit sind, so wird dabey der Ansicht Raum gegeben, als ob das ganze unermeßliche Meer der unendlichen Zahlenreihen und endloser Mengen von Figuren um die beschränkte Wirklichkeit des sichtbaren Daseyns als seinem letzten Endzweck sich bewege.

Auch war diese Ansicht viele Jahrhunderte die herrschende, ganz analog der Ansicht vom Stillstehen der Erde und der Bewegung der Sonne und aller Sterne um dieselbe.

Die endlichen bestimmten Zahlen sollten das Ziel der unendlichen und die möglichst genaue und baldige Uebertragung dieser in solche endlichen das Ziel der Mathematik seyn. Die Kunst des Mathematikers sollte darinn bestehen, die irrationalen in rationale zu verwandeln, und die rationolen auf einader zu häufen. Die Anhäufung vieler endlicher Zahlen sollte das Unendliche ersetzen. Den Namen des Unendlichen aber und Alles, was damit einige Verwandtschaft hatte, zu vermeiden, wurde eine ermüdende Sorgfalt von den Alten angewendet, und selbst der berühmte Descartes gebrauchte noch dafür mit einer unverkennbaren Scheu das Wort unbestimmt. Dadurch wurden aber die Arbeiten der Mathematiker unendlich schwer, die Auflösung der Gleichungen mit den ungeheuren Zahlen unübersehbar langwierig und in den Ergebnissen kaum dem unermüdetsten Fleiß und den größten Talenten einigermaaßen befriedigend.

Einem Deutschen war es vorbehalten, hier eine neue Bahn zu brechen, dem berühmten Leibnitz, der als Philosoph eben so groß war wie als Mathematiker. Dieser geniale Mann zeigte in den **Act. Erud.** von 1682 zuerst der Welt eine Entdeckung, die in ihrer Art so groß als die des Copernicus unermeßlich in ihren Folgen einer der höchsten Triumphe des menschlichen Geistes ist, durch die von ihm erfundene Rechnung des Unendlichen, auch Differential- und Integralrechnung genannt. Sein Zeitgenosse, der eben so große Newton veröffentlichte die nämliche Entdeckung nur drey Jahre später in einer besonderen Schrift, doch auf ganz eigenthümliche Weise, so daß ein Streit entstanden ist über den Ruhm des ersten Erfinders, der noch nicht vollständig entschieden worden. Man kann aber glauben, daß Beyde auf eigene Weise zu der Entdeckung selbstständig gekommen sind, wenn gleich die Thatsache der ersten Veröffentlichung durch Leibnitz nicht in Abrede gestellt werden kann.

Diese neue Entdeckung lehrt uns bey der Rechnung alle

endlichen bestimmten Größen, sie mögen rationale oder irrationale, ganze Zahlen oder Brüche, sehr groß oder klein seyn, wegzuwerfen, und nur die veränderlichen Stammgrößen zu behalten, als noch unendlich kleine, aber einer unendlichen Entwickelung fähige und noch durch kein endliches Maaß gebundene Urkräfte, aus denen erst Zahlen und Größen werden.

Sie lehrt uns, daß nicht die endlichen Zahlen, sie mögen noch so groß und noch so genau bestimmt seyn, der Mittelpunct der ganzen Größenwelt seyen; sondern daß dieselben nur Bedeutung haben, insofern in ihnen Keime enthalten sind, die unendlicher Entwickelung fähig sind, und vor denen, wenn sie gleich als unendlich klein gedacht werden, doch alle endlichen Zahlen, selbst die größten, die wegen ihrer Größe keine Sprache mehr aussprechen kann, als Nullen erscheinen.

Sie lehrt die endlosen Zahlenreihen, die um so beschwerlicher werden, je mehr man sie endlichen Zahlen gleich machen will, dadurch zu beherrschen, daß alles Endliche, der Entwicklung Unfähige aus ihnen entfernt und die mit ihnen zu vergleichenden Größen selbst als unendliche Kräfte angesehen werden. Sie zeigt uns auch, daß der oft gesuchte Weg zum Unendlichen nicht hinter den Gränzen vieler Länder und großer Räume zu finden sey, sondern daß derselbe beginne von jedem Standpunct der Wirklichkeit aus, wenn wir uns nur entschließen können, alles gewöhnliche Rüstzeug zum Reisen, alle gewordenenen Größen zurückzulassen, und uns den Kräften, aus denen Zahlen werden, anzuvertrauen.

Dem Anfänger schwindelt leicht und eine Furcht zu stürzen überfällt ihn unwillkührlich, wenn er den federleichten Schwingen der unendlich kleinen Größen sich allein überlassen soll, nachdem er so lange in der gewöhnlichen Mathematik sich geübt hat, alle unbestimmten Größen möglichst bald und genau in veste, genaue Zahlen zu verwandeln, und nachdem er so lange an das Vesthalten bey diesen Zahlen gewöhnt worden ist. Aber bald wird er sich überzeugen, wie auf diese Art erst der Geist die Kraft erhält, in alle Räume einzudringen, in die höchsten Orte aufzusteigen, und die unendliche Menge der Zahlen zu beherrschen.

Die Chemie, besonders nachdem sie durch die Stöchiometrie eine wissenschaftliche Grundlage erhalten hat, hat auffallende Analogien mit der Analysis des Unendlichen, und kann deßwegen derselben auch zur Erläuterung dienen. So wie nehmlich die Elementartheile der vesten Körper ihre Wechselwirkungen auf einander viel leichter und zum Theil nur dann äußern, wenn die Körper ihre Consistenz verloren haben und in, wenn auch nicht unendlich kleine, doch für das Auge nicht mehr sichtbare Theile aufgelöst sind; so können auch die Stammgrößen einer Gleichung viel leichter oder erst dann alle Gesetze ihrer Wechselbeziehung zu einander entwickeln, wenn sie nach der Entfernung alles Vesten, der sogenannten Constanten, wie in einer Flüssigkeit aufgelöst, frey sich um einander herum bewegen können. So wie auch der Chemiker aus dem aufgelösten Körper, sobald die Wechselwirkung vollendet oder ihre Wirkung erforscht worden, veste Niederschläge oder Crystalle bilden läßt; so läßt auch der Mathematiker, nachdem er in der Verwandlung zu unendlich kleinen Theilen die Gesetze der Wechselwirkung gefunden, solche wieder durch die Integration zu vesten, sichtbaren Größen sich umwandeln.

Die Ergebnisse der Mathematik aus dieser Entdeckung sind der Zahl nach außerordentlich groß. Die wichtigsten derselben bestehen aber in der Umwandlung aller Größen, aller Linien, Flächen und Körper in einander, in der Rectification der Quadratur und Cubatur, und die erhabensten, durch die gewöhnliche Mathematik zum Theil gar nicht mehr erreichbaren, in der Kunst, unter allen unendlich vielen Fällen eines bestimmten Größenverhältnisses das **Größte** oder **Kleinste** zu finden, z.B. diejenige Art der Theilung einer geraden Linie in zwey Theile, welche mit einander multipliciert die meiste Fläche einnimmt, das größte Viereck bildet, dasjenige Dreyeck, welches mit dem geringsten Aufwand an Begränzungslinien den meisten Innhalt hat, das Viereck, das bey gleicher Größe der Linien den meisten Raum einschließt, endlich auch diejenige Figur, welche von allen möglichen im kleinsten Umkreis den meisten Innhalt hat. Daß aber die differentiale Integralrechnung bestimmt ist, die Kluft zwischen dem Endlichen und Unendlichen auszufüllen, zeigt sich am besten durch die Kunst, welche sie dem Menschen auf solche Art gibt, alle Formen zu verwandeln, und für jedes besondere Verhältniß unter allen vielen möglichen Formen die höchste und vollkommenste zu finden, und so das Unendliche im endlichen Raume darzustellen.

Form und Innhalt sind aber die höchsten Gegensätze der Erscheinungswelt. Ihre vollkommenste Verbindung, wie sie die Analysis des Unendlichen uns finden lehrt, ist daher auch ein Bild der Ausgleichung des noch höheren Gegensatzes zwischen dem Reiche der Geister und der Natur.

Beyträge zur zoologischen Geographie

von **Christian Ludwig Landbek**.

Durch die Güte eines gefälligen Freundes bin ich in den Besitz eines übersichtlichen Verzeichnisses der von einem fleißigen Sammler in Siebenbürgen beobachteten Säugethiere und Vögel gekommen, und durch eine Reise in Ungarn bis in die Nähe der siebenbürgischen Gränze, kam ich mit mehreren Jagdbesitzern und Jagdliebhabern in Berührung, und hatte hierdurch Gelegenheit, meine Kenntnisse in Betreff der dortigen Fauna zu bereichern. Bei der Wichtigkeit monographischer Arbeiten, besonders aber tüchtiger Local-Faunen, glaube ich deßwegen im Interesse der Wissenschaft zu handeln, wenn ich meine sämmtlichen Materialien über die Säugthiere und Vögel Siebenbürgens in einer systematischen Uebersicht dem zoologischen Publicum mittheile. Daß diese Uebersicht noch manche Lücke enthalten wird, läßt sich erwarten; allein dessenungeachtet wird sie einigen Nutzen gewähren, indem die naturhistorische Literatur Siebenbürgens selbst nichts vollständigeres enthält, was der Umstand genügend beweisen dürfte, daß in den besten Werken und Verzeichnissen über europäische Vertebraten Siebenbürgen äußerst selten erwähnt wird, während es nicht ärmer an zoologischen Producten ist, als andere ähnlich situirte Länder. Bey seinem allgemeinen Naturreichthum und der großen Abwechselung ist sogar zu erwarten, daß es bei genauerer Bekanntschaft sich durch eine reiche Fauna auszeichnen wird. Als mächtiges Bergland, im

Westen und Norden von Ungarn, im Nordosten von der Bukowina, im Osten von der Moldau, im Süden von der Walachey und in Südwesten von der banatischen Militairgränze umschlossen, bey einer Ausdehnung von 1100 Geviertmeilen, an beyden Seiten des Hauptzuges der Karpathen gelegen, theils von denselben begränzt, ja von Vielen selbst als ihr Hauptstock betrachtet, mit 7 bis 8000 Fuß hohen Bergspitzen und einem wiederum kaum 1000 Fuß hohen Binnen-Plateau abwechselnd, von tiefen, fruchtbaren Thälern durchzogen und von vielen kleinen und großen Bächen und Flüssen hinlänglich bewässert, mit dem Hauptstrome des östlichen Europa's, der Donau, durch viele Berg-Einschnitte und Gewässer verbunden, selbst mit Seen und Sümpfen zureichend begabt, mit einer reichen und üppigen Flora bedeckt und einem verhältnißmäßig milden Clima gesegnet, bietet Siebenbürgen eine so große Manchfaltigkeit in seinen natürlichen Verhältnissen dar, daß, bedenkt man namentlich noch den Productenreichthum der ihm benachbarten Länder und die Nähe des schwarzen Meeres, mit welchen es in einem Wechselverkehr stehen muß, eine reiche Fauna nicht fehlen kann *).

Für reisende Forscher und Sammler, welche etwa dieses Land zum Schauplatze ihrer Forschungen erwählen sollten (was gewiß mit großem Erfolge für die Wissenschaften begleitet wäre), füge ich die dort üblichen sächsisch-deutschen, ungarischen, walachischen und (in der Bukowina gebräuchlichen) polnischen Namen der Säugethiere und Vögel bey; wobey jedoch bemerkt werden muß, daß die walachischen Namen nicht als im ganzen Lande gleichlautend betrachtet werden können, indem nicht nur in jedem Comitate, sondern selbst in jedem walachischen Dorfe mit den verschiedenen Sitten auch verschiedene Namen für ein und dieselbe Sache bestehen können. So werden namentlich manche Namen, welche bei den Gebirgsbewohnern üblich sind, in den Thälern nicht verstanden, indem die Bewohner dieser Gegenden, da sie sich weniger mit der Jagd beschäftigen, überhaupt ärmer an Benennungen für die Vögel sind. Was die ungarischen Namen betrifft, so sind es häufig bloß wörtliche Uebersetzungen oder corrumpirte deutsche Wörter.

Die meisten Beobachtungen scheinen in der Gegend der Maros, im Hatzekerthale rc. und an der banatisch-walachischen Gränze gemacht worden zu seyn; deßwegen sind von den andern Theilen immerhin noch viele Nachträge zu erwarten. Ueber Reptilien und Fische konnte ich leider nichts Zuverläßiges, der Mittheilung Werthes erhalten.

A. Säugethiere.

I. Handflügler. Chiroptera.

1. **Vespertilio murinus** ***Schreb.*** Fledermaus. Ungarisch: **Szunyas egér.** Walachisch: **Liliak.** Polnisch: **Nietopérz pospolity.** Diese Namen werden vom Volke in Siebenbürgen allen Arten der Fledermäuse ohne Unterschied beygelegt. Diese Art gehört zu den gemeinsten.

2. **V. Noctula** ***Schreb.*** (**V. proterus** ***Kuhl.***). Ist ebenfalls nicht selten.

3. **V. Schreibersii** ***Natt.*** Soll auf der ungarisch-siebenbürgischen Gränze gefunden werden; sie ist wahrscheinlich weniger selten, als man vermuthet.

4. **V. Pipistrellus** ***Daub.*** Seltener als Nro. 1. und 2.

5. **Rhinolophus ferrum equinum** ***Daub.***

6. **Rh. Hippocrepis** ***Herm.*** Beyde Arten sollen nicht selten in Höhlen und alten Gebäuden gefunden werden.

(Von letzterer Art brachte mir während meines Aufenthaltes in dem Militärgränzlande ein Gränzsoldat aus dem Dachstocke des Hauptwachgebäudes von mehreren Hunderten, welche sich dort aufhielten, etliche 60 Stück lebend und ließ sie in meiner Abwesenheit in meinem Schlafzimmer fliegen.) *.

II. Unterirdische Raubthiere. Insectivora.

7. **Erinaceus europaeus** ***Linn.*** Sächs.: Igel. Ung.: **Sül.** Wal.: **Aritsa.** Poln.: **Jéz.** Eine Lieblingsspeise der Zigeuner.

8. **Talpa europaea** ***Linn.*** Sächs.: Muterhuf. Ung.: **Vakandok.** Wal.: **Szobol.** Poln.: **Kret.** Gemein genug.

9. **Sorex araneus** ***Schreb.*** Sächs.: Spitzmaus. Ung.: **Güzii.** Poln.: **Slepuszonka pospolita.** Kommt noch in einer Höhe von 4000 Fuß im Gebirge vor.

10. **S. fodiens** ***Bechst.*** Sächs.: Wasser-Spitzmaus. Poln.: **Slepusz. wodna.**

11. **S. pygmaeus** ***Pall.*** Steigt ziemlich hoch im Gebirge.

III. Wahre Raubthiere. Carnivora.

12. **Ursus arctos** ***Linn.*** Sächs.: Bär. Ung.: **Medvö.** Wal.: **Ursz.** Poln.: **Niedz' wiédz'.** Er ist in Siebenbürgen nicht selten, zumal in der Gegend von **Pansy-Hunjad,** wo er, wie in Ungarn, in vier Varietäten gefunden werden soll; gemein ist er auch in den unwirthlichen Gebirgen um Bistritz.

13. **Meles vulgaris** ***Schreb.*** Sächs.: Dachs. Ung.: **Borsz.** Wal.: **Jeszure,** Poln.: **Borsuk.** Gemein in den meisten Gegenden.

14. **Mustela martes** ***Linn.*** Sächs.: Marder. Ung.: **Erdely nyest.** Wal.: **Styür, Schder.** Poln.: **Kuna les'na.** Gemein.

15. **Mustela foina** ***Linn.*** Sächs.: Steinmarder. Ung.: **Gereny, Hási nyest.** Wal.: **Beyka, Gyhor.** Poln.: **Kuna domowa.** Ist ebenfalls gemein.

16. **M. putorius** ***Linn.*** Sächs.: Feierling. Ung.: **Göróny,** Wal.: **Dyichonn.** Poln.: **Tchórz pospolity.** Besonders an Bächen und Sümpfen, wo Wasservögel brüten und Frösche hausen.

* Von der Oberfläche des Landes werden als Ackerland 2,766,000 Joch, zu Weinbau 319,000 J., zu Wiesenbau und Gärten 1,141,000 J., zu Waiden 1,162,000 J. und als Waldung 2,768,000 J. verwendet, wonach man sich von derselben wohl einen Begriff machen kann.

* Höchst wahrscheinlich werden bey genauerer Nachforschung noch mehrere der in Ungarn und Galizien wohnenden Fledermaus-Arten gefunden werden, zumal von denjenigen, welche mehr den Gebirgen eigenthümlich sind.

17. M. vulgaris *Schreb.* Sächs.: Wiesel. Ung.: Menyet. Wal.: Nevuszke. Poln.: Lasica pospolita.

18. M. erminea *Linn.* Sächs.: Hermelin, Wiesel. Ung.: Hölgy. Wal.: Nyavastuika. Poln.: Lasica gronostai. Beyde Arten sind nicht selten.

19. Lutra vulgaris *Linn.* Sächs.: Fischotter. Ung.: Vidra. Wal.: Vidre. Poln.: Wydra pospolita.

20. Canis lupus *Linn.* Sächs.: Wolf. Ung.: Farkas. Wal.: Luptj, Lup. Poln.: Wilk. Zum großen Schaden der Schäfereien sehr häufig, noch gemeiner als in Ungarn. Nicht selten soll eine weiße Varietät gefunden werden, ähnlich der nordischen. Die Jäger Siebenbürgens und Ungarns behaupten, daß es daselbst zweyerley Wölfe, Gebirgs- und Rohrwölfe, gebe. Letzterer soll sich vom erstern dadurch unterscheiden, daß er merklich kleiner, aber noch grausamer als der andere sey, und daß er meistens auf großen Feldplänen und bewachsenen Haiden, in Rohr und Schilf, wo es trocken ist, sich aufhalte, während jener hauptsächlich in den Gebirgen lebe und, wie dieser, Abends auf Raub ausziehe. Die Verschiedenheit dieser Wölfe dürfte wohl auf den nämlichen Gründen beruhen, wie bey den Berg-, Wald- und Feldhasen! — Er ist besonders zahlreich in dem rauhen Felsgebirge bey Bistriz.

21. C. vulpes *Linn.* Sächs.: Fuchs. Ung.: Roka, Wal.: Vulpe. Poln.: Lis. Ist noch gemeiner als der Wolf; variirt ebenfalls.

22. Felis catus *Linn.* Sächs.: Weldkotz. Ung.: Vad Matska. Wal.: Mutze selbatik. Poln.: Kot. Ebenfalls nicht selten.

23. F. lynx *Linn.* Sächs.: Luchs. Ung.: Hyusz. Ung: Riszu. Poln.: Ryś. Siebenbürgen dürfte dieses schädliche Raubthier vielleicht noch am zahlreichsten beherbergen, von den südöstlichen Ländern von Europa's. Es soll auch daselbst die Varietät, der Koth- oder Steinluchs (Felis rufa *Penn.*), obgleich seltener, vorkommen.

IV. Nagethiere. Glires.

24. Castor fiber *Linn.* Sächs.: Biber. Poln.: Bóbr pospolity. Er war nie häufig. Die vielen Verfolgungen, denen er von jeher ausgesetzt war, hatten ihn aber noch seltener gemacht.

25. Cricetus vulgaris *Erxl.* Sächs.: Kornferkel, Hachnsper. Ung.: Hörtsök. Wal.: Ketzella. Pomuntulag. Hirtsag. Poln.: Skrzeczek pospolity. Nicht selten.

26. Hypudaeus amphibius *Ill.* Sächs.; Erdhond. Ung.: Mezči. Kutja. Poln.: Szczurwodny.

27. H. gregarius *Ill.* Poln.: Mysz ziemma. Ung.: Egér. Wal.: Schoarits.

?28. H. hercynicus *Mehlis.* Beyde Arten leben in den Karpathen, und eine bestimmt, höchst wahrscheinlich aber beyde, in Siebenbürgen, sind aber noch nicht genau genug unterschieden.

29. Mus decumanus *Linn.* Sächs.: Ratz. Ung.: Patkány. Wal.: Klotzau. Poln.: Szczur. Hat auch größtentheils die Hausratte vertrieben.

30. M. rattus *Linn.* Führt die gleichen Namen, wie die vorige, ist jedoch seltener. Sie lebt auch an Sümpfen.

31. M. musculus *Linn.* Sächs.: Hausmaus. Ung.: Egér. Wal.: Schoarits. Poln.: Mysz domowa.

32. M. sylvaticus *Linn.* Sächs.: Waldmaus. Ung.: Egér. Wal.: Schoarits. Poln.: Mysz leśna. Beyde Arten sehr gemein, und erstere auch nicht selten eine Hausplage.

?33. Spalax typhlus *Pall.* Soll auch in Siebenbürgen leben, ist jedoch noch zweifelhaft; in Ungarn ist er dagegen nichts weniger als selten *.

34. Myoxus Glis *Schreb.* Ung.: Ennivaló pele. Poln.: Spiuch popielica. Nicht selten.

35. M. nitela *Schreb.* } Sächs.: Haselmaus. Ung.:
36. M. avellanarius } Magyaró póly.

37. Arctomys citillus *Temm.* Sächs.: Erdhond. Poln.: Mruk suzel. Ist auf Viehweiden und Feldern mancher Gegenden nicht selten.

38. A. Marmotta *Linn.*

?39. A. Bobac. Poln.: Mruk Bobak. Es ist noch zweifelhaft, welche dieser beyden Arten, oder ob beyde, in Siebenbürgen gefunden worden. Die erste wohnt in den Central-Karpathen an der westlichen, letztere in der Bukowina auf der nordöstlichen Seite des Landes; eine Art aber kommt ganz zuverlässig vor, allein ich bekam dieselbe nicht in die Hände, um sie bestimmen zu können.

40. Sciurus vulgaris *Linn.* Sächs.: Eichkatz. Ung.: Mokas. Wal.: Veveritze. Poln.: Wiewiórka pospolita. Gemein.

41. Lepus variabilis *Pall.* Wal.: Lepore de Muntje. Soll nicht selten seyn und sich gewöhnlich über der Baumgränze im Gebirge aufhalten.

42. L. timidus *Linn.* Ungar.: Nyúl. Wal.: Lepore. Gemein.

43. L. cuniculus *Linn.* Wal.: Lepore de Kasze. Wird auch in Kaninchen-Gehegen gehalten, wo es sich stark vermehrt.

V. Hufthiere. Pachydermata.

44. Sus scrofa *Linn.* Sächs.: Weldsau. Ung.: Vad Diszno. Wal.: Pork selbatik, Gligán. Poln.: Dzik. War früher sehr gemein, beginnt aber gegenwärtig selten zu werden.

VI. Wiederkäuer. Ruminantia.

?45. Cervus alces *Linn.* Poln.: Łoś. Soll zuweilen erscheinen, was jedoch unwahrscheinlich ist; es müßte denn aus Litthauen oder Volhynien versprengt seyn.

46. C. elaphus *Linn.* Sächs.: Hersch. Ung.: Szarvas. Wal.: Cservu. Poln.: Jeleń prawdziwy. Noch gemein genug.

47. C. dama *Linn.* Ist wahrscheinlich verwildert; kommt übrigens im Freien vor.

* Ich sah in dem Garten eines einsam gelegenen Wirthshauses in der Nähe von Großcumanien 5 Stück an Stöcke angespießt. Sie waren ihrer Schädlichkeit wegen 8 Tage früher ausgegraben worden und wurden des Exempels wegen gespießt.

48. C. capreolus *Linn.* Sächs.: Reh. Ung.: Öz. Wal.: Kapriora. Poln.: Jeleń sarń. Nicht selten.

49. Antilope rupicapra *Linn.* Sächs.: Gems. Ung.: Vad ketske, Havasi ketske. Wal.: Kapre nyagre de Muntje. Poln.: Kozadzika. Beginnt seltener zu werden, da ihr sehr nachgestellt wird.

?50. Capra Ibex *Linn.* Poln.: Koza koziorożeć. Ist nur noch ganz einzeln in den höchsten unzugänglichen Gebirgen, und wird ohne Zweifel in Bälde vollends vertilgt werden; was nach den Angaben einiger Schriftsteller bereits jetzt schon der Fall seyn solle.

Siebenbürgen besitzt nach vorstehender Aufzählung 25 Säugethiergattungen und 50 Arten, wovon jedoch eine Gattung und fünf Arten noch zweifelhaft sind und weiterer Bestätigung bedürfen. Dagegen sind aber noch mehrere Entdeckungen zu erwarten, da das Vorkommen mehrerer weiterer Arten höchst wahrscheinlich ist.

B. Vögel.

I. Fleischer. Laniones.

A. Tag-Raubvögel. Accipitres *Linn.*

I. Cathartes *Illig.* Aasvogel.

?1. Ch. percnopterus *T.* Ung.: Egyptomi selyü, Dessen Vorkommen ist zweifelhaft, obgleich wahrscheinlich, zumal als Verirrter aus der Türkey.

II. Vultur *Illig.* Geier.

2. V. fulvus *Gml.* Sächs.: Heegerschaf. Ung.: Szöke, Keselyü, Dögeselyü, Wal.: Kukupa albe. Poln.: Sep okrutny.

3. V. cinereus *Gml.* Sächs.: Lämmergeier. Ung.: Szürke Keselyü, Dögeselyü. Wal.: Vulture hel szur. Poln.: Sep popielaty. Beyde Geierarten sind nicht selten, am häufigsten ist jedoch V. fulvus. Sie brüten im Lande auf Felswänden und hohen Bäumen, und versammeln sich bey gefallenen Thieren zu 10—15 Stücken.

III. Falco *Linn.* Falke.

4. F. albicilla *Linn.* Sächs.: See-Adler. Ung.: Havasi sass. Wal.: Vulture de Bálte. Poln.: Orzeł białogon. An der Máros und Alt, so wie an den Seen nicht selten.

5. F. fulvus *Linn.* Sächs.: Steinadler. Ung.: Sárgasass. Wal.: Vulture galerat de Muntje. Poln.: Orzeł zwyczainy. Im Gebirge nicht selten; geht über die Baumgränze hinauf.

6. F. chrysaëtos *Linn.* Es werden ihm vom Volke die Namen des Stein-Adlers beygelegt, Poln.: Orzeł król. Er brütet in Siebenbürgen, und ist keine der größten Seltenheiten.

7. F. naevius *Gmel.* Sächs.: Schrei-Adler. Erhält im Ungarischen und Walachischen die Namen des See-Adlers, mit dem er den Aufenthalt theilt. Poln.: Orzel. Er brütet im Lande in den an Sümpfen gelegenen Hochwaldungen.

8. F. pennatns *Temm.* Poln.: Orzeł mały. Ein ungarischer Grundherr, welcher an der Gränze von Siebenbürgen Landgüter besitzt, sagte mir, daß der Zwerg-Adler an der Máros, besonders aber an der Körös, im Frühjahr sehr, im Herbste aber weniger häufig sey, und gerne auf der Krähenhütte beim Uhu erscheine. Daß er in diesen Gegenden nicht sehr selten seyn könne, beweist der Umstand, daß sich unter den abgeschnittenen Raubvogelfängen, welche ich bey Jägern sah, immer einige vom Zwerg-Adler befanden.

?9. F. leucopsis *Bechst.* Poln.: Orzel gadozar. Sein Vorkommen ist wahrscheinlich; es konnte aber keine Gewißheit darüber erlangt werden.

10. F. haliaëtos *Linn.* Sächs.: Fisch-Adler. Ung.: Halaszó sass. Wal.: Vulture de Peskye, Vultur pez Karák. Gemeiniglich an den großen Flüssen, seltener an Seen.

11. F. lagopus *Linn.* Sächs.: Hünefögel. Ung.: Öllü, egérészölyö. Wal.: Sorikar helmare. Erscheint hauptsächlich im Herbst; soll aber auch brüten, was nicht unwahrscheinlich ist.

12. F. buteo *Linn.* Hat sämmtliche Namen mit dem vorigen gemeinschaftlich.

?13. F. apivorus *Linn.* Sein Vorkommen ist zweifelhaft, doch wahrscheinlich.

14. F. milvus *Linn.* Poln.: Kania czerwona.
15. F. ater *Gml.* Poln.: Kania czarna.
} Sächs.: Stoßfögel. Ung.: Kanya. Wal.: Kaja, sorikar Kokoda die Rindure. Beyde Arten gemein; letzterer vorzugsweise an Gewässern, da todte Fische seine Lieblingsspeise sind.

16. F. tinnunculus *Linn.* Sächs.: Wichtel. Ung.: Vertse. Wal.: Kerai. Poln.: Sokół wierzowy. Häufig, bis auf 5000 Fuß hoch.

17. F. rufipes *Bske.* Wird wie der vorige genannt. Poln.: Sokół, czerwononóg. Nicht eben selten, doch weniger gemein als der vorige. In Thälern in Feldgehölzen, Alleen 2c.

18. F. aesalon *Gm.* Sächs.: Peuchfalk. Ung.: Karvaly. Wal.: Kerai, Brütet in den Karpathen und andern Mittelgebirgen in Siebenbürgen.

19. F. subbuteo *Linn.* Sächs., Ung. und Wal.: wie der vorige. Poln.: Sokól leśny. Nicht selten.

20. F. peregrinus *Gm.* Sächs.: Edelfalke, Ung.: Solyom. Wal.: Sohoim. Poln.: Sokól szlachetny.

21. F. laniarius *Linn.* Wird mit dem Namen des vorigen belegt. Beyde Arten sollen in Siebenbürgen Heckvögel und nicht selten seyn. Sie waren früher als Beilzvögel zur Reiherjagd so berühmt, daß jährlich eine gewisse Anzahl derselben als Tribut an den Hof des türkischen Sultans nach Constantinopel abgeliefert werden mußte.

Es ist wahrscheinlich, daß Falco candicans auf seinen Streifzügen Siebenbürgen zuweilen besucht, ich konnte mir aber keine Gewißheit darüber verschaffen; er wurde in den Bukowinen beobachtet.

22. F. palumbarius *Linn.* Sächs.: Douvenstößer. Ung.: Ólio, Galambülü. Wal.: Ulya de porumb. Poln.: Jastrzab. golebiolow.

23. F. nisus *Linn.* Sächs.: Spärber. Ung.: Kuraly

madar, ülü veréb. ülü. Wal.: Ulyü passereczk. Poln.: Jastsząb Krogulec. Beyde Arten sind nicht selten.

24. F. rufus *Lath.* Sächs.: Wasser=Meißler. Ung.: Tóószölyo. Wal.: Sorikar de Ten. Nicht selten an den Seen.

25. F. cineraceus Mont.
26. G. pygargus auct. } Sächs.: Meißler. Ung.: Tsirkeszö Kánya. Wal.: Hejja helmare. Sind weit seltener als die vorigen.

B. Nacht=Raubvögel. Strigidae *Leach.*

IV. Strix *Linn.* Eule.

27. Str. nivea *Thunb.*
28. Str. uralensis *Pall.* } Beyde Arten kommen in den Gebirgen der Bukowina vor, und letztere brütet in den an Siebenbürgen angränzenden Karpathen Ungarns, und so dürften ohne Zweifel auch beyde in Siebenbürgen gefunden werden, was übrigens von der letztern gewiß ist. Ob die Str. nisoria schon bemerkt wurde, weiß ich nicht.

29. Str. acadica *T.* Sächs.: Todefógel. Wal.: Tsuvike hel mike. Im Gebirge, wo sie ziemlich hoch hinaufsteigt; nicht selten.

30. Str. noctua *Retz.* Sächs.: wie die vorige. Ung.: Kréb bagaly. Wal.: Tsuvike hel mike. Nicht selten.

31. Str. dasypus *Bechst.* Führt die Namen der vorigen und ist auch nistend; nicht gar selten.

32. Str. aluco *Linn.* Sächs.: Baum=Eule. Ung.: Tsuvika, Kunakutz, Huholó bagoly. Wal.: Tsuvike helmare.

33. Str. flammea *Linn.* Sächs.: Thurm=Eule. Ung.: Gyöngy bagoly. Wal.: Huhnretz. Beyde nicht selten; erstere in Wäldern, letztere in Häusern, Kirchen, Schlössern ꝛc.

34. Str. scops *Linn.* Wal.: Huhuretze de tremar. Selten, und da sie sehr verborgen lebt, oftmals übersehen.

35. Str. otus *Linn.* Sächs.: Ohr=Eule. Ung.: Füles bagoly. Wal.: Buhá Ku oretye, hel mai mik.

36. Str. brachyotus *Linn.* Sächs.: Rohr=Eule. Ung.: Nadi bagaly. Wal.: Buha de tresztia. Beyde nicht selten.

37. Str. bubo *Linn.* Sächs.: Buhu. Ung.: Nagy füles bagaly, Huhago bagoly. Wal.: Buhurez, Buha de Koltz. Etwas seltener als die vorigen, doch gemein genug im Gebirge.

II. Spaltschnäbel. Fissirostres.

I. Caprimulgus *Linn.* Nachtschwalbe.

38. C. punctatus *M. et W.* Sächs.: de Hex. Ung.: Lappantiú, Wal.: Babelude. Poln.: Kozodóy, In den Waldungen der niedrigen Berggegenden, besonders in den Gegenden der Seen, Sümpfe und Viehwaiden.

II. Cypselus *Illig.* Segler.

39. C. alpinus Wal.: Rindure de Kodra. Poln.: Jerzik.

40. G. murarius *T.* Ung.; Kofetske. Wal.: Rindure de Szid. Poln.: wie der vorige. Beyde nicht selten.

III. Hirundo *Linn.* Schwalbe.

41. H. riparia *Linn.* Ung.: Partifetske. Wal.: Rindur Tezeronna. Poln.: Jaskólka podprzerzek. Nicht selten an sandigen Flußufern und Erdwänden der Hohlwege.

42. G. urbica *Linn.* Sächs.: Hausschwalbe. Ung.: Fejer fetske. Wal.: Rindure kogure albe. Poln.: Jask. domowa.

43. G. rustica *Linn.* Sächs.: Rauchschwalbe. Ung.: Füsti fetske, házi fetske. Wal.: Rindungane. Poln.: Jask. lastówka. Beyde Arten sind so gemein, als anderwärts; erstere kommt ziemlich hoch im Gebirge noch vor.

III. Sitzfüßler. Brachypodes Br.

I. Merops *Linn.* Bienenfresser.

44. M. apiaster *Linn.* Sächs.: Bienenfresser. Ung.: Gyargalag. Poln.: Zolna polszczolojad. Ist in manchen Gegenden, besonders in gewissen Jahren, in welchen viele Libellen erscheinen, ziemlich gemein.

II. Alcedo *Linn.* Eisvogel.

45. A. ispida *Linn.* Sächs.: Eisfógel. Ung.: Jég Madár. Poln.: Zimorodek blekitny. Wird an den meisten Flüssen und Bächen mit klarem Wasser gefunden.

III. Coracias *Linn.* Racke.

46. C. garrulus *Brnnch.* Sächs.: Mandelkrah. Ung.: Tenguri Matyas, Karitsa, Szalacotta. Wal : Gaitza helvuonete. Poln.: Kraska. Ist in manchen Gegenden ziemlich gemein. Hält sich gern in der Nähe von Sümpfen auf, welche sie der Frösche halber regelmäßig besucht.

IV. Oriolus *Linn.* Pirol.

47. O. galbula *Linn.* Sächs.: Gohlbleister. Ung.: Sárgo Rigó, Gábonka. Wal.: Kurumea Piskallori. Poln.: Wilga. In den mildern Thälern in Laubgehölzen.

V, Cuculus *Linn.* Kukuk.

48. C. canorus *Linn.* Sächs.: Kukuk. Ung.: Kuku. Wal.: Kuku. Poln.: Kukulka. Nicht selten; kommt auch in den Knie=Hochthälern und Gebirgen bis zur Holzregion vor.

IV. Kletterer. Scansores.

I. Jynx *Linn.* Wendehals.

49. J. torquilla *Linn.* Sächs.: Notternfrieft. Ung.: Nyak tekerts. Wal.: Kaputortsere. Poln.: Krętoglów dlugojezyk. Nicht selten in Gärten und Feldhölzern.

II. Picus *Linn.* Specht.

50. P. canus *Gm.* Ung.: Szöd barakaly. Wal.: Dioroje verdje. Poln.: Zolna zielonosiwa.

51. P. viridis *Linn.* Hat dieselben ungarischen und walachischen Namen, wie der vorige. Poln.: Z. zielona. Beyde Arten brüten und erscheinen auch als Strichvögel.

52. P. martius *Linn.* Sächs.: Schwarz=Specht. Ung.: Fekete harkaly. Wal.: Dioroje nyágre. Gönnává. Poln.: Zolna czarna. Nur in den Gebirgs=Nadelwäldern.

53. P. leuconotus *B.* Sächs.: Bohmhacker. Ung.: Fákat vágdalo, Horokäly. Wal.: Pistritzehel maimare. Brütet nicht selten in den tiefgelegenen Laubwaldungen. Er erscheint

von da an am Südrande der Karpathen bis nach Preßburg, stellenweise der Donau genähert.

54. P. major *Linn.* Es werden ihm im Sächsischen, Ungarischen und Walachischen die Namen des vorigen beygelegt. Poln.: Zolna dzięcioł wielki. Ist nicht selten.

55. P. medius *Linn.* Ung.: Kitsi harakaly. Wal.: Pistritze hel mai mik. Poln.: Dzięcioł mnieszy.

56. P. minor *Linn.* Ung.: Tarka harakaly. Wal.: Formikáre. Beyde Arten ebenfalls nicht selten.

57. P. tridactylus *Linn.* Kommt ebenfalls ganz bestimmt in Nadelwäldern vor. Er ist überhaupt in den Karpathen nicht selten.

III. Certhia *Linn.* Baumläufer.

58. C. familiaris *Linn.* Sächs.: Bohmbüker. Ung.: Takuss. Wal.: Genuvie. Poln.: Pelzacz. Dieses weit verbreite Vögelchen ist auch hier überall anzutreffen.

IV. Tichodroma *Temm.* Mauerläufer.

59. T. phoenicoptera *T.* Poln.: Pomórnik murowy. Ist nicht gemein; erscheint als Strichvogel in manchen Gegenden, wo er nicht brütet. Er verläßt im Herbst die Nordseite der Gebirge, wo er am liebsten nistet, und zieht auf die Südseite, von wo aus er sich oft weit in die Ebene hinaus verliert; im April und Mai kehrt er wieder auf seine Nistplätze zurück.

V. Sitta *Linn.* Kleiber.

60. S. europaea *Linn.* Sächs.: Bohm=Klooper. Ung.: Kurt kalopats fooágo, Kopats. Wal.: Dioroje hel vuenete. Poln.: Kowalik pospolity. Gemein; bis auf 4000 Höhe.

?S. syriaca *Eh.* ist mit einem Fragzeichen als zweifelhaft angemerkt. Er dürfte ebenfalls im Gebirge vorkommen, da diese Art nichts auf den Bäumen zu suchen hat. Er hängt ein aus Leimen gefertigtes, 5 bis 6 Pfund schweres, Nest an Felswände.

VI. Upupa *Linn.* Wiedehopf.

61. U. epops *Linn.* Sächs.: Pupeß. Ung.: Püdes banka. Wal.: Pupusza. Poln.: Dudek czubaty. Nicht selten.

V. Schreier. Clamatores.

I. Corvus *Linn.* Rabe.

Das Vorkommen der Alpen=Raben, Corvus graculus und pyrrhocorax, ist noch fraglich; denn ich konnte mir darüber keine Gewißheit verschaffen. Da aber beyde Arten die Central=Karpathen und die Bukowina bewohnen, so ist an ihrem Vorkommen in Siebenbürgen nicht wohl zu zweifeln; ich hoffe, diese Lücke bald ergänzen zu können. C. grac. heißt polnisch: Wieszczek.

62. C. monedula *Linn.* Sächs.: Dohle. Ung.: Tsoka. Wal.: Tsore hel mik. Gemein.

63. C. frugilegus *Linn.* Sächs.: Acker=Krah. Ung.: Fekete varyú, Deleki varyú. Wal.: Tsore nyagre. Poln.: Kruk. Gemein, besonders zur Zugzeit.

64. C. cornix *Linn.* Sächs. Nebel=Krah. Ung.: Varyú. Wal.: Tsore mare galerat. Poln.: Kruk wrona. Sie kommt in beyden Färbungen, schwarz und grau, doch letztere häufiger, vor, wie dieses auch in Ungarn der Fall ist, nur mit dem Unterschiede, daß hier die schwarzen Krähen sehr selten sind.

65. C. corax *Linn.* Sächs.: Miresch=Kroh. Ung.: Holló. Wal.: Corbu de muntje. Poln.: Kruk pospolity. Wie überall, nur einzeln, geht ziemlich hoch im Gebirge hinauf.

66. C. pica *Linn.* Sächs.: Alster. Ung.: Zarka. Wal.: Zarke. Poln.: Sroka pospolita. Gemein genug.

67. C. caryocatactes *Linn.* Sächs.: Berg=Kroh. Ung.: Maytörö holló. Walach.: Gaitza de Muntje. Poln.: Soyka turecka.

68. C. glandarius *Linn.* Sächs.: Nutsche=Knatscher. Ung.: Matyas Szaiko. Wal.: Gaitza. Poln.: Soyka pospolita. Beyde Arten kommen fast überall vor; erstere geht im Gebirge höher hinauf, als die letztere. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Corv. infaustus manchmal in Siebenbürgen erscheine, da dieses in strengen Wintern in den übrigen Karpathen und besonders in der Bukowina gar kein seltener Fall ist.

VI. Insectenfresser. Insectivorae.

I. Sturnus *Linn.* Staar.

69. St. vulgaris *Linn.* Sächs.: Staar. Ung.: Seregély. Wal.: Graür. Poln.: Szpack prosty. Ueberall in der Nähe von Viehwaiden und feuchten Gründen nicht selten; in Weingegenden wird er oft, wegen seiner Menge, an den Trauben sehr schädlich.

II. Gracula *Linn.* Staar=Amsel.

70. G. rosea *Gl.* Poln.: Drozd wóżowy. Gehört in Siebenbürgen unter die seltenen Erscheinungen, so gemein er in manchen Jahren in den angränzenden Ländern auch ist. Er ist hauptsächlich in denjenigen Jahren häufig, in welchen sehr viele Cicindela erscheinen. Seine Eyer sind denen des gemeinen Staars außerordentlich ähnlich, nur etwas kleiner.

III. Turdus *Linn.* Drossel.

71. T. saxatilis *Linn.* Sächs.: Klipp=Leister. Poln.: Drozd kamienny. Nicht selten, besonders an steilen, klippenreichen Flußufern.

?Turdus cyanus ist mit einem Fragzeichen aufgeführt, daher dessen Vorkommen noch zweifelhaft ist.

72. T. merula *Linn.* Sächs.: Schwarz=Leister. Ung.: Fekete Rigo. Wal.: Mierle nyagre. Poln.: Drozd Kos. Gemein.

73. T. torquatus *Linn.* Sächs.: Ring=Leister. Ung.: Orvus Rigo. Poln.: Drozd bialobręcz. Kommt auf eine Höhe von 5000 Fuß vor und ist nicht selten.

74. T. pilaris *Linn.* Sächs.: Kronewetter. Ung.: Fenyö Rigo. Wal.: Starz de muntje. Poln.: Drozd Kwiczol. Kommt nicht nur jeden Winter als häufiger Zugvogel, sondern nistet auch nicht selten in den gebirgigen Wäldern Siebenbürgens.

75. Turdus Naumanni *Temm.* Sie erscheint auf dem Zuge unter den Schaaren der Rothdrossel weit häufiger, als man gewöhnlich glaubt; brütet aber wahrscheinlich nicht in Siebenbürgen.

76. T. iliacus *Linn.* Sächs.: Zipp=Leister. Ung.: Tsipegö Rigo, Veres Rigo. Wal.: Starz helmik. Poln.:

Drozd maly. Ist als Zugvogel im Herbst und Frühjahr sehr häufig in den Thälern und Vorbergen. Ob sie auch brütet, ist noch zweifelhaft.

77. T. musicus *Linn.* Sächs.: Groh=Leister. Ung.: Eneklö Rigo, Boroz Rigo. Wal.: Starz helmik. Poln.: Drozd spiéwak. Brütet zahlreich in den Gebirgswaldungen in der Nähe von Bächen.

78. T. viscivorus *Linn.* Sächs.: Zarzer. Ung.: Zép Rigo., Huros madár. Wal.: Starz helmare. Poln.: Drozd Paszkoł. Brütet bis auf eine Höhe von 4000 Fuß in Laub- und Nadelwäldern; erscheint auch als Strichvogel im Winter häufig in den Thälern.

Turdus atrigularis kommt höchst wahrscheinlich in Siebenbürgen brütend vor, da sie einen großen Theil der Karpathen bewohnt.

IV. Lanius *Linn.* Würger.

79. L. excubitor *Linn.* Sächs.: Würger. Ung.: Bába szarka. Poln.: Serokosz dzierzba. Nicht selten. Standvogel.

80. L. minor *Linn.* Sächs.: Neuntödter. Ung.: Tolvay szarka. Poln.: Scrokosz maly. Seltener Zugvogel.

?81. L. ruficeps *Bechst.* Poln.: S. rudogtow.

82. L. spinitorquus *B.* Poln.: S. spiewak. Beyde Arten sind seltener als die vorigen; beym rothköpfigen ist sogar noch ein Fragzeichen, wodurch dessen Vorkommen beanstandet wäre. Nach meinen eigenen Nachforschungen kommt er aber doch wirklich, obgleich selten, vor.

V. Bombycilla *Vlt.* Seidenschwanz.

83. B. garrula *Vlt.* Sächs.: Seidenschwanz. Ung.: Selyem farkú. Poln.: Jedwabnik jemiołucha. Soll schon brütend gefunden worden seyn, was möglich ist. Gewöhnlich zieht er aber nur in strengen Wintern durch, wie überall im mittlern Europa.

VI. Muscicapa *Linn.* Fliegenfänger.

84. M. grisola *Linn.* Sächs.: Fliegenschnäpper. Ung.: Legy kapó. Poln.: Mucholówka łaciasta. In Gärten und Vorhölzern sowohl im Laub= als Nadelwald; nicht selten.

85. M. atricapilla *Linn.*
86. M. albicollis *T.*
} Beyden wird der gemeinschaftliche Name Fliegenschnäpper, Ung.: Legy kapó, beygelegt. Sie sind seltener als der vorige; ersterer nur so weit, als der Obstbau betrieben wird, letzterer hauptsächlich in ebenen Wäldern und an Flußrändern.

87. M. parva *Bechst.* Poln.: Mucholówka mała. Dieser Vogel, welcher im übrigen Europa unter die größten Seltenheiten gehört, scheint auf der Südseite des Karpathenzuges seine wahre Heimath zu haben, denn er ist nicht seltener, als die verwandten Arten. Da man über seine Fortpflanzung bisher gar nichts wußte, so will ich, so weit es der beschränkte Raum eines Namensverzeichnisses gestattet, einige Nachrichten darüber mittheilen. Der kleine Fliegenfänger geht ziemlich hoch im Gebirge hinauf, besonders im Zipser Comitat in Ungarn, und er baut sein Nest in die Gabel oder auf den Stumpf eines Baumes ohngefähr auf dieselbe Weise, wie M. grisola. Die 4 bis 6 Eyer haben die Größe der Eyer von Parus coeruleus, in der Form gleichen sie denen des gefleckten Fliegenfängers, mit denen sie auch in der gräulichen Grundfarbe übereinkommen dadurch aber sich wesentlich von ihnen unterscheiden, daß sie, statt der einzelnen größeren braunen Flecken, ganz dicht mit kleineren braunen Fleckchen oder Puncten übersäet oder bedeckt sind. Der Lockton klingt dem Geräusche, welches das Aufziehen einer großen Uhr hervorbringt, ähnlich, nehmlich wie Krrrrrrr (fast wie beim Zaunkönig), und sein Gesang gewöhnlich schnarrend, mit einigen, dem Rothkehlchen=Gesange ähnlichen Strophen vermischt. Mit dem Rothkehlchen, dem der alte Vogel im Frühlingskleide sehr ähnlich sieht, scheint er auch im Betragen eine große Aehnlichkeit zu haben.

VII. Saxicola *Bechst.* Schmätzer.

88. S. oenanthe *B.* Ung.: Kószikla billegettö. Wal.: Imperetus. Poln.: Podkamionka wielka. Nicht selten.

89. S. rubetra *B.* Poln.: Podkam. brunatnogardl.

90. S. rubicola *B.* Poln.: Podkam. czarnoszyi. Beyde Arten sind auf Wiesen und Rainen nicht selten; letztere Art gewöhnlich höher als die erstere, und am liebsten auf steinigen Haiden und Waiden.

VIII. Sylvia *Lath.* Sänger.

91. S. tithys *Lath.* Ung.: Füst farka hegy. Poln.: Pokrzewka rudogon. Gemein, kommt auch auf Felsen über der Holzregion noch vor.

92. S. phoenicurus *Linn.* Ung.: Fekete hegy. Poln.: Owadożer czarnogardt. Geht im Gebirge über die Region der hohen Bäume hinauf, denn er brütet auch zuweilen, wie der vorige, in Felsspalten.

93. S. cyanecula *W.* Poln.: Owadożer błękitnogardt. Ziemlich selten an Flußufern mit vielem verwachsenen Gestrüppe.

94. S. rubecula *Linn.* Sächs.: Rothkröpfel. Ung.: Veres hegy. Poln.: Owadożer czernowogaradt. Gemein genug.

95. S. luscinia *Linn.* Sächs.: Nachtigall. Ung.: Filemele. Wal.: Praegitoare. Poln.: Pokrzewka słowik. In einigen tiefern wasserreichen Thälern nicht selten.

96. S. philomela *B.* Sächs.: Nachtigall. Ung.: Filemele. Wal.: Previetare. Poln.: Pok. wyborospiéw. Seltener wie die vorige, an ähnlichen Oertern.

97. S. nisoria *B.* Poln.: Pokrzéwka rybicoko. Kommt nur in einzelnen Gegenden strichweise vor, und ist deßwegen wenig bekannt.

98. S. curruca *Linn.* Ung.: Poszata. Poln.: Pokrzéw. mała.

99. S. cinerea *Linn.* Ung.: Poszáta. Poln.: Pokrz. ogrodowa.

100. S. atricapilla *Linn.* Sächs.: Klosterwenzel. Ung.: Barátka. Poln.: Pokrz. czarnogłowka. Die beyden letztern Arten kommen ziemlich hoch im Gebirge in der Region des Krummholzes noch vor, die erstere dagegen erreicht kaum die Mittelgebirge, und zieht überhaupt Gärten und bewohnte Gegenden zu ihrem Aufenthalte vor.

101. S. aquatica *Linn.* Poln.: Gajaspiew wierzbowy.

102. S. phragmitis *B.* Poln.: Gajosp. szuwarowy.

103. S. fluviatilis *W.*

104. S. turdina *Gl.*

105. S. arundinacea *B.* Poln.: Gajosp. łrzcinny.

106. S. palustris *B.* Poln.: Gajosp. błotni. Diese Schilfsänger-Arten kommen theils nur im Zuge an die Gewässer Siebenbürgens, theils brüten sie an denselben. Ersteres ist bey S. aquatica et fluviatilis, letzteres bey den übrigen der Fall. S. fluviatilis kommt ohne Zweifel durch die Aluta herauf von der Donau her, die brütenden mögen aber theils von der Theiß durch die Máros und Számos, theils ebenfalls von der Donau hereinbringen, um an den Seen und Sümpfen dieser Flüsse, zumal bei Szék, zu brüten. Ohne Zweifel kommen auch noch andere Schilfsänger-Arten daselbst vor, welche der Beobachtung bisher entgangen seyn mögen. Von den übrigen Sängern sollten nach ihren allgemeinen Verbreitungen und den geographischen und climatischen Verhältnissen Siebenbürgens noch einige vorkommen, und werden später daselbst noch entdeckt werden, so namentlich S. hortensis.

107. Sylvia sibilatrix *Bechst.* Poln.: Gajospiéw zielony. Bewohnt sowohl Laub- als Nadelwälder, geht aber nicht leicht über 3000 Fuß in das Gebirge hinauf.

108. S. montana *Mh.* Ist selten, steigt bis auf 5000 Fuß im Gebirge, wohnt aber selten in einem Nadelwalde, sondern lieber im gemischten oder reinen Laubholz.

109. S. trochilus *Lth.* Poln.: Gajosp. maly. Kommt noch im Knieholze vor, also so hoch wie der vorige, ist aber dann seltener.

110. S. rufa *Lath.* Poln.: Gajosp. maly. Steigt im Gebirge so hoch wie der vorige. Auffallend ist, daß S. hypolais nicht vorkommen soll, da sie im gemäßigten Europa so ziemlich überall gefunden wird, wo etwas weite Thäler mit Obstgärten, kleine Laubwäldchen, große Feldhecken, englische Parkanlagen 2c. bestehen. Ich vermuthe deßwegen, daß sie übersehen ist.

IX. Regulus *Koch.* Goldhähnchen.

111. R. flavicapillus *N.* Sächs.: Goldhähnchen. Ung.: Ökörszemm. Poln.: Mysikról.

119. R. ignicapillus *N.* Wird vom Volke nicht unterschieden, und führt deßwegen die Namen der vorigen Art.

X, Parus *Linn.* Meise.

113. Parus pendulinus *Linn.* Ung.: Fügötzinke. Poln.: Sikora remiz. An Flüssen, Seen und Sümpfen, wenn sie Gebüsche und einzelne hohe Weiden- und Pappelbäume enthalten; am liebsten auf Inseln. Nicht selten.

114. P. barbatus *Scop.* Ung.: Magyar Tzinke, Bajutz Tzinke. Wal.: Pitzigus Kobarbe. Poln.: Sik. czarnobroda. Brütet in den Rohrdickichten, und erscheint auch im Striche nicht selten in andern Gegenden.

115. P. caudatus *Linn.* Ung.: Hossu farca Tzinke. Wal.: Pitzigus Kodarnitye. Poln.: Sik. dlugogon. Nicht selten.

116. P. coeruleus *Linn.* Ung.: Koktzinke. Wal.: Pitzigus helvuonete. Poln.: Sik. niebieska.

117. P. major *Linn.* Sächs.: Kohlmäis. Ung.: Tzinige, barāttzinke. Wal.: Pitzigus hel mare. Poln.: Sik. wielka. Beyde Arten in den meisten Gegenden gemein, doch erstere im Allgemeinen etwas seltener.

118. P. ater *Linn.* Wal.: Pitzigus de Brad. Poln.: Sik. mała. Nur auf die Nadelwälder beschränkt.

119. P. palustris *Linn.* Wal.: Pitzigus de trasztia. Poln.: Sik. błotna. Ziemlich gemein, lebt oft tief in den Rohrwäldern, gewöhnlicher aber an gebüschreichen See- und Fluß-Ufern.

120, P. lugubris *Natt.* Gehört unter die seltenern Erscheinungen, brütet aber wahrscheinlich in Siebenbürgen.

121. P. cristatus *Linn.* Ung.: Bubos tzinke. Wal.: Pitzigus Kontsáta. Poln.: Sikora czubata. Ist, wie P. ater, auf Nadelgehölze beschränkt, und kommt in einer Höhe von fast 4000 Fuß noch vor.

XI. Accentor *Bechst.* Flüevogel.

122. A. alpinus *B.* Poln.: Płochacz alpejski. Er scheint in Siebenbürgeu wenig bekannt zu seyn, denn sein Vorkommen ist bezweifelt. Dieser Umstand läßt sich aber aus seinen Wohnplätzen, welche 5 bis 6000 Fuß hoch sind, wohl erklären. Er kann aber um deßwillen nicht wohl fehlen, weil er auf zwey Gränzpuncten gefunden wird.

?123. A. montanellus *B.* Soll auf seinen Wanderungen auch Siebenbürgen berühren; was jedoch vor der Hand noch in Zweifel bleibt. Die Wiener Ornithologen behaupteten übrigens sein Vorkommen in Siebenbürgen.

124. A. modularis *Koch.* Ung.: Havasi hegy. Poln.: Płochaoz. Geht ziemlich hoch im Gebirge hinauf, an den Süd-Abhängen bis auf 5000 Fuß.

XII. Troglodytes *Koch.* Schläpfer.

125. Tr. parvulus *K.* Sächs.: Zongoch-Löppert. Ung.: Tsalúntsattogató. Wal.: Kiturlusch. Poln.: Krzciuczek. Fast überall gemein. Kommt hoch im Gebirge vor.

XIII. Cinclus *Bechst.* Schwätzer.

126. C. aquaticus *B.* Sächs.: Bāch-Leîster. Ung.: Vizi Rigo. Wal.: Peszkár. Poln.: Pluszcz. An fischreichen, klaren Waldbächen nicht selten, bis in die Mittelgebirge hinauf.

XIV. Motacilla *Linn.* Bachstelze.

127. M. alba *Linn.* Sächs.: Bächstielz. Ung.: Léanka madàr. Wal.: Kadpature albe. Poln.: Pliszka biala. Wird bis auf 5000 Fuß Höhe gefunden.

128. M. sulfurea *B.* Ung.: Boroz do billegetö. Wal.: Kadpature zure. Poln.: Pliszka siarczysta. In mehreren Gebirgspässen nicht selten.

129. M. flava *Linn.* Poln.: Pliszka zwyczaina. Auf sumpfigen Wiesen brütend, häufiger aber bey der Wanderung auf Schafheerden.

130. M. citreola *Pall.* Wurde mehrmals bemerkt, wahrscheinlich auf dem Zuge vom rechten Wege abgekommen. Da diese Bachstelze das europäische Rußland und die Krim bewohnt, so läßt sich ihr Verirren nach Siebenbürgen wohl erklären. Daß sie aber in Ungarn wohnen soll, wie Schinz bemerkt, konnte ich daselbst nicht bestätigt finden. Es scheint überhaupt, daß man mehreren seltenen Vögeln, von deren Vaterland man keine genaue Kunde hat, das noch ziemlich unbekannte Ungarn einstwei-

len als jenes anweist. Ich habe in dieser Beziehung bey ungarischen Naturforschern genaue Erkundigungen eingezogen und in vielen Gegenden selbst fleißig beobachtet, aber ich habe von manchem Vogel keine Spur finden können, von welchem berühmte Autoritäten unter den Ornithologen Ungarn als einen ganz gewöhnlichen Aufenthaltsort bezeichnen.

XV. Anthus *Bechst.* Pieper.

?131. A. aquaticus *B.* Poln.: Swiergotek wodny. Scheint in den Gebirgen Siebenbürgens nicht häufig zu seyn, denn sein Vorkommen ist beanstandet, jedoch ohne Zweifel mit Unrecht.

132. A. pratensis *B.* Poln.: Sw. lakowy. Auf Moorgrund nicht selten.

?133. A. transsylvanicus *Mh.* Dieses scheint mir eine neue, zwischen Anthus pratensis und arboreus gerade in der Mitte stehende Art zu seyn. Ich sah mehrere Exemplare bey Hrn. Heckel in Wien, welcher sie aus Siebenbürgen erhalten hatte.* Er erreicht beynahe die Größe des A. arboreus, dem er auch in der Stärke des Schnabels und der Füße ähnlich ist, in der Farbe aber gerade das Mittel zwischen beyden Arten hält. Da ich kein Exemplar besitze, so kann ich keine ausführliche Beschreibung dieses Vogels mittheilen, und es soll, was ich davon sagte, nur die Aufmerksamkeit der Ornithologen auf ihn lenken, um genauere Forschungen zu veranlassen. Er soll übrigens ziemlich zahlreich in Siebenbürgen brüten.

134. A. arboreus *B.* Poln.: Sw. Lésny. Ziemlich zahlreich in Gärten und auf Waldschlägen.

A. campestris scheint noch nicht beobachtet zu seyn, und dürfte auch wohl selten brütend vorkommen, da er nur auf großen sandigen Ebenen gefunden wird, welche in Siebenbürgen selten sind.

XVI. Alauda *Linn.* Lerche.

135. A. arvensis *Linn.* Sächs.: Lerch. Ung.: Mezöi Patsirta, Wal.: Tsokerlie. Poln.: Skokwronek rolnik. In den Thälern nicht selten, kommt auch noch auf manchen Hochebenen vor.

136. A, arborea *Linn.* Sächs.: Baum-Lerch. Ung.: Erdei patsirta. Poln.: Sk. drzewiec. Auf Waldschlägen und jungen Nadelholzwäldern nicht selten.

137. A, cristata *Linn.* Sächs.: Mest-Lerch. Ung.: Babos patsirta. Wal.: Tsokerlie. Poln.: Sk. śmieciucha. In der nächsten Umgebung der Städte und Dörfer auf Wegen ꝛc. ziemlich gemein.

138. A. alpestris *Linn.* Sie soll in strengen Wintern in kleinen Truppen mit Schnee-Ammern nicht selten bemerkt werden. Brütend soll sie auf dem Banater Gränzgebirge vorkommen, was jedoch noch weiterer Bestätigung bedarf (obgleich ein glaubwürdiger Mann dasselbe versichert), weil leicht Verwechselungen möglich sind.

* Hr. Heckel hat, wenigstens so viel mir bekannt ist, noch keine Beschreibung mitgetheilt, in seiner Sammlung aber diesen Vogel als Anthus intermedius aufgestellt. Da aber intermedius nicht bezeichnet, zwischen welchen Arten eine Aehnlichkeit bestehen solle; so wählte ich den Namen seines Aufenthaltsortes, hauptsächlich auch, um auf dieses Land aufmerksam zu machen.

VII. Speltzvögel. Enucleatores.

I. Emberiza *Linn.* Ammer.

139. E. miliaria *Linn.* Sächs.: Gerstvogel. Ung,: Södyc. Wal.: Preszur hel mare. Poln.: Poświerka śiwa. Nicht selten.

140. E. citrinella *Linn.* Sächs.: Geiling. Ung.: Sarmanka, Wal.: Preszur hel galbin. Poln.: Poś żóltobruszek. Sehr häufig.

141. E. hortulana *Linn.* Sächs.: Hortulan. Ung.: Ortolany. Wal.: Preszur de Kimp? Poln.: Poś. agroduiczek. Im Zuge in den Thälern, schwerlich brütend.

142. E. cia *Linn.* Poln.: Poś.płotolub. Selten, in einigen südlich gelegenen Vorbergen.

143. E. schoeniclus *Linn.* Ung.: Nadiveréb. Wal.: Preszur de Treztie. Poln.: Poś. trcinny. An den Ufern beschilfter Seen, Sümpfe und Flüsse nicht selten.

144. E. palustris *Savi.* (E. pyrrhuloides *Pall.*) Dieser dem Wolga- und Ural-Gebiete, so wie dem caspischen Meere, Dalmatien ꝛc. angehörige Vogel soll auch in Siebenbürgen zuweilen mit Rohr-Ammern vorkommen.

145. E. nivalis *Linn.* Ist in den meisten, besonders aber in harten Wintern keine Seltenheit, sondern kommt dann gewöhnlich in mehr oder minder zahlreichen Gesellschaften in die Nähe der Höfe und Dörfer. Er ist nicht selten ein Begleiter der Alpen-Lerche (Al. alpestris.).

II. Fringilla *Linn.* Fink.

146. F. nivalis *Linn.* Er kommt nur stellenweise als Bewohner der höhern Felsengebirge vor, und ist deßwegen nicht häufig. Im Winter, wenn Nahrungsmangel in den unwirthlichen Höhen eintritt, kommt er in die Thäler herab.

147. F. coelebs *Linn.* Sächs.: Fink. Ung.: Endej Pinty, szemety pinty. Wal.: Pint. Poln.: Zięba prosta. Häufig bis in die Mittelgebirge.

148. F. montifringilla *Linn.* Sächs.: Migewitz. Ung.: Hegy Pingy. Wal.: Pistritz. Poln.: Zięba. Im Winter erscheint er in den Thälern und Vorbergen in so großen Schaaren, wie anderwärts.

?149. F. rosea *Linn.* Dieses ist einer von den zweifelhaften Vögeln, welchen man wenigstens auf dem Zuge Ungarn und Siebenbürgen anweist, wo sie aber wahrscheinlich noch kein Forscher gefunden hat, aber gleichwohl in Galizien schon gefangen worden seyn soll.

150. F. domestica *Linn.* Sächs.: Masch. Ung.: Házi Véréb. Wal.: Vraby. Poln.: Zięba wrobel. Gemein genug. Ob eine climatische Varietät desselben in Siebenbürgen gefunden wird, habe ich nicht erfahren.

151. F. montana *Linn.* Sächs.; Hirsch-Mesch. Ung.: Mezö Véréb. Wal.: Vraby de Kimp. Poln.: Zięba mazurek. Ebenfalls gemein, doch seltener als der vorige. — F. petronia dürfte wohl auch nicht fehlen.

152. F. coccothraustes *Linn.* Sächs.: Kirsch-Knat-

scher. Ung.: Megyzago,] Vasarrúkösarju. Wal.: Garuje. Poln.: Ziarnojad klesk. Im Sommer mehr einzeln in Gegenden, wo viele Kirschen gepflanzt werden, wie um Heltau, Kronstadt 2c., im Winter in den Buchenwaldungen in größerer Zahl.

153. F. pyrrhula *Linn.* Sächs.: Gimpel. Ung.: Havusi Pinty, süvötjö. Wal.: Passere domniázke Poln.: Ziarnojad. In mehreren Nadel- und Laubwäldern in den Mittelgebirgen brütend, im Winter in der Nähe der Wohnungen.

? 154. F. serinus *Linn.* Ist mit einem Fragzeichen angemerkt, daher dessen Vorkommen zweifelhaft erscheint, obgleich es wahrscheinlich ist, daß er bey so günstigen örtlichen und climatischen Verhältnissen, wie Siebenbürgen sie bietet, nicht ganz fehlen wird, zumal er in der Bukowina ebenfalls vorkommt.

F. erythrina *Mey*, soll in der Bukowina schon bemerkt worden seyn, und dürfte so auch zuweilen in Siebenbürgen erscheinen.

155. Fringilla chloris *Linn.* Sächs.: Grünling. Ung.: Szöldike. Poln.: Ziarnojad dzwoniec. Nicht selten.

156. F. cannabina *Linn.* Ung.: Kenderike. Poln.: Zięba makolągwa. In Berggegenden, wo Weinbau betrieben wird, nicht selten. Er steigt an südlichen Abhängen bis zur Knieholz-Region, etwa 4500 Fuß hoch.

F. montium s. flavirostris dürfte auf ihren winterlichen Wanderungen auch ohne Zweifel Siebenbürgen erreichen, aber bisher mit ähnlich aussehenden Vögeln, F. linaria und dem Weibchen der vorigen Art, verwechselt worden seyn.

157. F. linaria *Linn.* Ung.: Veres hegy. Poln.: Zięba czeczotka. Kommt in manchen Jahren als zahlreicher Zugvogel in die bewässerten Thäler, um auf Erlen 2c. Nahrung zu suchen. Soll auch als Brütvogel in Siebenbürgen vorkommen.

158. F. carduelis *Linn.* Sächs.: Stiegelitz. Ung.: Tengelitze. Poln.: Zięba szczygiel. Er ist nicht selten, zumal in den mildern Gegenden, und steigt nicht über die Kirschen-Region hinauf (3400 Fuß.).

159. F. spinus *Linn.* Sächs.: Zeisig. Ung.: Ssisz. Wal.: Tziz. Poln.: Zięba czysz. Brütet in der Region der Edeltanne von 3900 bis 4500 Fuß hoch, streift aber im Winter in den Thälern dem Erlensaamen nach.

? 160. F. enucleator *Linn.* Poln.: Zięba ziarnojad. Sein Vorkommen ist noch zweifelhaft, aber wahrscheinlich; natürlich nur auf dem Winterzuge, wo er in weit südlichere Gegenden zuweilen vordringt.

III. Loxia *Linn.* Kreuzschnabel.

161. L. taenioptera *Gl.* Erscheint von Zeit zu Zeit auf seinen unregelmäßigen Wanderungen in den Waldungen von Lärchen und Tannen, gehört aber unter die seltenen Erscheinungen.

162. L. curvirostra *Linn.* Poln.: Ziarnojad Krzywodziub.

163. L. pityopsittacus *Bechst.* Poln.: wie der vorige. Beyde Arten scheinen in Siebenbürgen noch nicht gehörig beobachtet zu seyn; soll übrigens so hoch im Gebirge vorkommen, als Tannen und Fichten wachsen.

VIII. Columbantes. Schnäbler.

164. C. oenas *Linn.* Sächs.: Weld-Douve. Ung.: Kökvad galamb. Wal.: Porumb selbatik. Poln.: Gołąb hurkot. Kommt so hoch im Gebirge vor, als zusammenhängende Buchenwälder gefunden werden; lebt aber auch nicht selten in gemischten Waldungen, seltener auf Felsen.

165. C. palumbus *Linn.* Sächs.: Rengel-Douv. Ung.: Öroes galamb. Wal.: Porumb selbatik galerat. Poln.: Gołąb grzywacz. Theilt den Aufenthalt mit der vorigen Art, zieht aber die Nadelwälder vor.

166. C. turtur *Linn.* Sächs.: Lach-Douv. Ung.: Gerlitze. Wal.: Turturele. Poln.: G. Turkawka. Am liebsten in Nadelwäldern bis auf 3000 Fuß Höhe, seltener im Laubholz. Im Herbste, vom August an, findet man große Schaaren aller drey Arten in der Nähe von Sümpfen und Stoppeläckern, wo sie immer hin und her wechseln, vereinigt. So häufig wie in Syrmien ist sie jedoch in Siebenbürgen nicht; denn dort findet man um diese Zeit wolkenähnliche Züge, welche aus Millionen Individuen bestehen mögen und in ihrer Menge nur von der C. migratoria in Nord-Amerika übertoffen werden dürften.

IX. Ruspantes. Scharrer.

I. Phasianus *Linn.* Fasan.

167. Ph. colchicus *Linn.* Sächs.: Fasan. Ung.: Fázán. Wal.: Fázán. Kommt sowohl verwildert, als in Fasanerieen vor.

II. Tetrao *Linn.* Waldhuhn.

168. T. tetrix *Linn.* Sächs.: Birkhuhn. Ung.: Nyirfàëd. Wal.: Kokos de muntje, Hel mik kokode. Poln.: Kniejotok cietrzew. Kommt von 3—6000 Fuß, also noch über der Knieholz-Region, vor, ist jedoch nicht mehr so zahlreich, wie früher.

169. T. urogallus *Linn.* Sächs.: Auerhahn. Ung.: Vád Pàvo, vad kokos. Wal.: Gotkang, Kokos de muntje. Poln.: Kniejotok Gluszec. Theilt gewöhnlich den Aufenthalt mit dem vorigen, und ist noch gemein genug, eine belohnende Jagd zu gestatten.

170. T. bonasia *Linn.* Sächs.: Haselhuhn. Ung.: Magyaró tyak, Császár Madàr. Wal.: Göcnuse. Poln.: Kniejotok jarząbek. Kommt sowohl im reinen Laubwalde, als im vermischten Gehölze, doch nicht leicht über die Buchen-Region, etwa 4000 Fuß hoch, vor.

171. T. lagopus *Linn.* Ung.: Hófäid. Wal.: Paturnik albe de jarne. Lebt im Sommer in der eigentlich obern Alpen-Region über der Zwergföhre, selten unter 5500 Fuß, und kommt nur im Winter in die Knieholz-Region, manchmal bis in die Region der Tanne auf 4500 Fuß herab.

III. Perdix *Briss.* Feldhuhn.

172. P. cinerea *Briss.* Sächs.: Feldhuhn, Ung.: Fogoly madár. Wal.: Paturnike. Poln.: Kuropatwa pospolita. In den fruchtreichen Thälern nicht selten.

P. saxatilis soll in den Gebirgen der angränzenden Bukowina als Heckvogel vorkommen, und dürfte demnach auch Siebenbürgen nicht fehlen, obgleich es daselbst noch nicht beobachtet ist.

173. P. coturnix *Briss.* Sächs.: Wachtel. Ung.: Fürje. Wal.: Pikpelak, Psepelitze. Poln.: Kuropatwa przepiórka. Nicht selten auf Feldern und Wiesen.

X. Läufer. Cursores.

I, Otis *Linn.* Trappe.

174. O. tarda *Linn.* Sächs.: Dropp. Ung.: Tusok. Wal.: Drokie. Poln.: Drop wielki. Erscheint hauptsächlich während des Winters in den weiten Thälern aus Ungarn, zumal dem Banat, herüber; brütet vielleicht auch.

175. P. tetrax *Linn.* Er ist weit seltener, als der vorige, brütet aber vielleicht auch daselbst *. Daß O. Houbara auch schon bemerkt worden wäre, habe ich nicht gehört.

II. Oedicnemus *Temm.* Dickfuß.

? 176. O. crepitans *T.* Poln.: Grubonóg. Gehört unter die zweifelhaften Erscheinungen in Siebenbürgen.

III. Charadrius *Linn.* Regenpfeifer.

177. C. auratus *Suck.* Sächs.: Brachfügel. Ung.: Ersö, Trütök sneff. Poln.: Siewka złota. Hält sich häufig während des Winters auf Saatfeldern auf, und besucht auch die Ufer der Sümpfe.

178. C. hiaticula *Linn.* Ung.: Tsevegö sneff. Poln.: Siewka. Brütet an einigen See-Ufern, und erscheint auf der Wanderung auf Sandbänken und Ufern der Flüsse.

179. C. minor *Linn.* Sächs.: Sandlauffer. Ung.: Porond sneff. Brütet auf vielen sandigen Fluß-Ufern und Inseln, und geht ziemlich hoch hinauf.

180. albifrons *M.* Brütet auf den in größern freien waldlosen Strecken gelegenen Sümpfen ziemlich selten, erscheint aber öfters auf dem Zuge aus der Moldau und Walachei, so wie aus Ungarn. Bey genauerer Nachforschung dürften noch einige andere Arten ebenfalls gefunden werden.

IV. Vanellus *Briss.* Kiebitz.

181. V. cristatus *Bechst.* Sächs.: Mimmitz. Ung.: Libutz. Poln.: Czayka. An den meisten Seen, Teichen und Sümpfen vom März bis October gemein.

XI. Water. Vadantes.

I. Hypsibates *N.* Strandreuter.

182. H. europaeus *Mh.* Sächs.: Langfuß. Ung.: Hosza lábu. Poln.: Cienkonóg. Er brütet an den Seen und Sümpfen Siebenbürgens, und erscheint noch öfter auf dem Herbstzuge daselbst. Er nistet besonders gern in sumpfigen Wiesen und legt in ein aus dürren Wassergräsern ziemlich hoch angelegtes Nest vier birnförmige, graubräunliche, mit vielen größern braunen Flecken und Puncten bezeichnete Eyer **.

* Ist in der Moldau und Walachei häufig genug.

** Ich habe diesen Vogel (welchen ich in Ungarn genau beobachtete) in H. europaeus umgetauft, weil er die einzige in Europa vorkommende Art dieser Gattung ist, und die andern ihm beygelegten Namen, als H. himantopus, Him. melanopterus, rufipes, longipes, atropterus ꝛc., auch den ausländischen Arten zukommen. Vom brasilianischen zumal unterscheidet ihn nur der Mangel eines dunkeln und weißen Nackenbandes und das lichtere und nicht so weit hinabreichende Schwarz des Hinterhalses.

II. Recurvirostra *Linn.* Säbler.

183. R. avocetta *Linn.* Poln.: Szablodziób. Er gehört den nämlichen Gegenden an, in welchen der Strandreuter gefunden wird, und zieht, wie dieser, seichte Sümpfe, zumal aber überschwemmte Wiesen, den Seen und tiefen Sümpfen vor, weil er in diesen nur die Ränder durchwaten kann, während er in jenen, ohne zum Schwimmen genöthiget zu seyn, weit leichter watend zu seiner Nahrung, Fischen und Mollusken ꝛc., gelangt.

III. Phalaropus. *Lath.* Wassertreter.

184. Ph. cinereus *Briss.* Erscheint zuweilen auf dem Zuge auf den größeren Seen; gehört jedoch zu den Seltenheiten.

IV. Arenaria *Bechst.* Sanderling.

185. A. grisea *B.* Auf seinen Wanderungen an den Ufern der Flüsse und Seen nicht ganz selten.

V. Tringa *Linn.* Strandläufer.

186. T. subarquata *Güldenst.* Wie der vorige; auf seinen Früh- und Spätjahrszügen angleichen Oertern nicht selten.

187. T. alpina *Linn.* Wie der vorige; kommt schon im August und September ziemlich zahlreich.

188. T. minuta *Linn,* Hält sich nicht selten während des ganzen Sommers an den Sümpfen auf, aber es ist noch ungewiß, ob brütend.

189. T. pugnax *Linn.* Brütet auf den sumpfigen Wiesen, welche größere Seen umgeben.

Außer diesen Strandläufern dürften noch einige Arten Siebenbürgen wenigstens auf dem Zuge berühren, indem sie theils im Banat, theils in der Bukowina vorkommen. Allein die Wasservögel Siebenbürgens sind noch nicht gründlich beobachtet; daher die vielen Lücken, welche nicht in der Natur begründet seyn können.

VI. Totanus *Bechst.* Wasserläufer.

190. T. hypoleucos *T.* Sächs.: Sandpfeiffer. Ung.: Ejeli sipas. (Mit diesem Namen wird auch Tring. alpina belegt.) Auf dem Zuge an Flüssen und Seen nicht selten. Ist einer der ersten Herbst-Zugvögel, denn er kommt schon im July und August.

191. T. glareola *T.* Sächs.: Parder. Ung.: Pàrdutztarka. Mehr auf Sümpfen und überschwemmten Wiesen, als an Fluß-Ufern.

192. T. ochropus *T.* Sächs.: Schwarzflügler. An Flüssen, seltener an Seen; brütet im Lande nicht selten.

193. T. stagnatilis *Bechst.* Sächs.: Großer Pfeiffer. Er brütet wahrscheinlich auf großen Sümpfen und überschwemmten Wiesen, was in Ungarn häufig der Fall ist, von wo aus er durch die Thäler der Számos und Máros öfters auf dem Zuge an die Seen und Flüsse Siebenbürgens zu kommen scheint.

194. T. glottis *B.* Sächs.: ebenfalls großer Pfeiffer. Auf dem Zuge im September an ähnlichen Orten, wo der vorige nicht selten.

195. T. calidris *B.* Sächs.: Rother Reiter. Brütet auf sumpfigen Wiesen nicht selten.

196. F. fuscus *Leisl.* Es ist noch nicht ausgemittelt, ob er für Siebenbürgen blos Zug-, oder auch Heckvogel ist.

VIII. Limosa *Briss.* Sumpfläufer.

197. L. rufa *Briss.* Poln.: Nablotnik. Ziemlich seltener Zugvogel.

198. L. melanura *Linn.* Nistet auf sumpfigen Wiesen in hohem Grase, doch nicht so häufig, wie in Ungarn.

VIII. Scolopax *Linn.* Schnepfe.

199. S. rusticula *Linn.* Sächs.: Wald-Schnüpp. Ung.: Szalanka. Wal.: Szitáru. Poln.: Bekas. Nicht selten; brütet ziemlich hoch in den Bergen.

200. S. major *Gm.* Stock-Schnäpp. Ung.: Csö sneff.

201. S. gallinago *Linn.* Sächs.: Mest-Schnäpp. Ung.: Vizi sneff.

202. S. gallinula *Linn.* Sächs.: Pockerle. Ung.: Vizi tyak. Alle drey Arten brüten einzeln auf sumpfigen Haiden und Wiesen, und erscheinen daselbst zur Strichzeit manchmal sehr zahlreich, zumal die Heer-Sumpfschnepfe.

IX. Numenius *Lath.* Brachvogel.

203. N. arquata *Lath.* Sächs.: Hod-Schnäpp. Ung.: Meszöi sneff. Wal.: Schnepul. Poln.: Kulik. Brütet auf sumpfigen Haiden und feuchten Wiesen, erscheint aber zahlreicher als Durchzügler.

204. N. phaeopus *Linn.* Erscheint nur auf der Herbstwanderung an ähnlichen Orten, wie der vorige.

X. Ibis *Lacep.* Sichler.

205. I. falcinellus *Linn.* Sächs.: Nimmersott. Poln.: Ibis. Brütet gesellschaftlich in schwer zugänglichen Rohr-Sümpfen. Ob dieses aber auch in Siebenbürgen der Fall ist, weiß ich nicht; auf der Wanderung ist er jedoch keine Seltenheit daselbst, da es ihm leicht ist, vom Banat, wo er zahlreich wohnt, herein zu bringen.

XII. Stelzfüßler. Grallatores.

I. Platalea *Linn.* Löffler.

206. Pl. leucerodius *Linn.* Sächs.: Löffelgans. Ung.: Kanalos gem. Poln.: Warzecha. Er brütet in den großen Rohrteichen auf Inseln, Gebüschen und Bäumen. Ich sah niemals frisch gelegte, gefleckte, sondern nur rein weiße Eyer dieses Vogels.

II. Ciconia *Belon.* Storch.

207. C. alba *B.* Sächs.: Storch. Ung.: Fejér Golya. Wal.: Barze. Poln.: Boscian. In vielen Gegenden, wo es Sümpfe gibt, gemein.

208. C. nigra *B.* Sächs.: Wald-Storch. Ung.: Fekete Golya. Wal.: Barze de Pature. In sumpfigen Wäldern mit hohen Bäumen, jedoch nur einzelne Paare.

III. Grus *Bechst.* Kranich.

209. G. cinerea *B.* Sächs.: Klapperschink. Ung.: Darú. Wal.: Klodje. Poln.: Zoraw. Brütet in großen Sümpfen und erscheint nicht selten in den benachbarten Getraidefeldern.

G. virgo erscheint höchst wahrscheinlich als verirrter Vogel unter dem Namen „persischer Kranich" in Siebenbürgen. Ich konnte mir jedoch keine ganz zuverlässigen Nachrichten hierüber verschaffen. Es könnte möglicherweise auch G. leucogeranos gemeynt seyn.

IV. Ardea *Linn.* Reiher.

210. A. cinerea *Linn.* Sächs.: Reiger. Ung.: Gém. Wal.: Kokostik. Poln.: Czapla popielata. An den Ufern der großen Flüsse und Seen gemein genug.

211. A. purpuea *Linn.* Ung.: Halaszi Gém. Wal.: Peskeritze. Brütet in ausgedehnten, mit mittelhohen Pflanzen und niedrigem Schilf bewachsenen Sümpfen eben nicht sehr selten.

212. A. egretta *Gm.* Ung.: Fejer Gém. Poln.: Czapla biala. An den großen Seen im Dobokaer Comitate, jedoch weit seltener, als die andern Reiher.

213. A. garzetta *Linn.* An ähnlichen Orten, wie der vorige.

214. A. ralloides *Scop.* Brütet in ausgedehnten Rohrsümpfen.

215. A. nycticorax *Linn.* Sächs.: Quack-Reiher. Ung.: Kotsok Gém. Poln.: Czapla nocoryk. Auf Inseln der Flüsse, in Seen und Sümpfen mit hohem Schilf, Gebüschen und Bäumen nicht selten.

215. A. stellaris *Linn.* Sächs.: Wosser-Getter. Ung.: Nádibika. Poln.: Czapla huc. In großen, mit Rohr bewachsenen Sümpfen und Teichen nicht selten.

217. A. minuta *Linn.* Poln.: Czapla huczek. Seltener, als der vorige. Auch an kleinern Sümpfen und Flüssen, zumal auf Inseln.

XIII. Schmalbäuchler. Compressigastri.

I. Rallus *Linn.* Ralle.

218. R. aquaticus *Linn.* Poln.: Wodnik. Auf Sümpfen mit niedrigem Rohr und andern Wasserpflanzen, auf sumpfigen Wiesen mit hohen Gräsern, besonders Seggenbüschen (Carex) nicht selten.

II. Crex *Bechst.* Wiesenknarrer.

219. C. pratensis *B.* Sächs.: Wachtelkönig. Ung.: Harris. Wal.: Kristej. Poln.: Chrosciel derkacz. Auf feuchten Wiesen gemein.

III. Gallinula *Lath.* Rohrhuhn.

220. G. pusilla *Lath.* Poln.: Kurka.
221. G. porzana *Linn.* Poln.: Eben so.

Beide Arten auf überschwemmten Wiesen und Sümpfen, welche nebst andern Wasserpflanzen Nymphäen enthalten, auf deren Blättern sie ihrer Nahrung nachschleichen.

222. G. chloropus *Linn.* Sächs.: Wasserhuhn. Ung.: Sártsa. Auf kleinen und großen Teichen und Seen, wenn nur Schilfparthien und Weidengebüsche vorhanden sind.

IV. Fulica *Linn.* Wasserhühner.

223. F. atra *Linn.* Sächs.: Wosserhuhn. Ung.: Hoda. Wal.: Hodje. Poln.: Łyska. Lebt am zahlreichsten in schilf- und binsenreichen Seen, welche zugleich viel offenes Wasser haben. Es ist übrigens eben so häufig, wie das grünfüßige Rohrhuhn.

XIV. Schwärmer. Volantes.

I. Dromochelidon *Mh.* Läuferschwalbe.

224. Dr. natrophila *Mh.* Die Natron-Läuferschwalbe (Glareola torquata et austriaca auct.). Poln.: Piascowiek. Ob sie in Siebenbürgen brütend gefunden wird, weiß ich nicht mit Bestimmtheit, und habe Gründe, es zu bezweifeln; dagegen erscheint sie aber durchziehend an Fluß- und Teichrändern nicht gar selten.

Die Erscheinung dieses merkwürdigen Vogels erinnert den Beobachter an mehrere, und zwar sehr verschiedene, im Systeme weit von einander entfernte Vogelgattungen, und scheint derselbe aus diesem Grunde von den systematisierenden Naturforschern an die verschiedensten Stellen im Systeme versetzt worden zu seyn. Während ihn der eine den Landschwalben beygesellte, wollte der andere mehr hühnerartiges an ihm bemerken, und brachte ihn zu den Hühnern; ein dritter fand ihn jedoch den Laufvögeln näher verwandt und stellte ihn neben die Regenpfeifer, während endlich ein vierter eine Verwandtschaft mit den Rohrhühnern entdeckt zu haben vermeinte und ihn in die Nachbarschaft dieser Gattung versetzte; dabey scheinen übrigens diese Systematiker selbst sehr zweifelhaft zu seyn, ob er nun am rechten Platze stehe. Betrachtet man nur das Aeußere, namentlich nur die einzelnen Körpertheile dieses Vogels, so weiß man allerdings nicht gleich, was man daraus machen soll; denn man findet auffallende Aehnlichkeit mit den Landschwalben, Seeschwalben, Regenpfeifern und, oberflächlich betrachtet, auch mit den Hühnern, so daß er gleichsam aus einzelnen Merkmalen dieser Gattungen zusammengesetzt erscheint. Es war daher natürlich und gar nicht auffallend, wenn der geistreichste Systematiker bey der Vergleichung des todten Balges über die Stelle, welche dem Vogel im Systeme gebührt, unschlüssig und zweifelhaft blieb. Zweifelhafte Vögel, wie diese, lassen sich nicht nach einzelnen Merkmalen classificieren, sondern nur nach einem Bilde, welches durch die Erscheinung des lebenden Vogels als Einheit hervorgebracht wird, wozu dessen ganzes Benehmen, Nahrung, Fortpflanzung, Stimme ꝛc. gehört, indem namentich letztere Andeutungen gibt, welche der todte Balg niemals zeigt. An der gründlichen Beobachtung dieses durchaus nicht seltenen und auch nicht schüchternen Vogels hat es aber eben bisher gemangelt, und daher dessen Translocationen.

Wenn ich nun diesem Mangel abgeholfen und durch genaue Beobachtung gefunden habe, was Andere vor mir übersehen; so wird es mir erlaubt seyn, diesem Vogel die mir passend scheinende Stelle im Systeme anzuweisen und ihm einen hiemit, sowie mit der wichtigsten Erscheinung in seinem Leben übereinstimmenden Namen beyzulegen.

Was seinen bisherigen Namen betrifft, muß ich bemerken, daß Glareola einen falschen Begriff erzeugt, indem der Vogel nicht auf Sand und Grieß, sondern auf Brachäckern, Viehweiden ꝛc., welche salzige Sümpfe und Kothlaken in der Nähe haben, wohnt und nistet; torquata dagegen eine Eigenschaft bezeichnet, welche alle Arten gemeinschaftlich haben, deßwegen passender als Gattungsname gebraucht worden wäre. Eben so wenig taugt austriaca, indem der Vogel in Oesterreich zu den seltenen gehört, dagegen in den meisten östlichen Ländern gemein ist.

Meine Gründe, warum ich die Läuferschwalbe den Seeschwalben unmittelbar vorangestellt habe, sind folgende:

Der flache, breite Kopf und das weite Maul erinnern an die Land- und Seeschwalben; der mittelmäßig starke Schnabel kann als verstärkter Landschwalben- oder als verkümmerter Seeschwalben-Schnabel betrachtet werden; das große Auge deutet auf die Seegler und Nachtschwalben; die ausgeschweiften, spitzigen Flügel und der Gabelschwanz zeigen die größte Aehnlichkeit mit den Land- und Seeschwalben-Flügeln und Schwänzen; die Farbenvertheilung ist landschwalbenartig; der Fuß, wenn man sich die Schwimmhäute hinwegdenkt, ist ein verlängerter Seeschwalbenfuß, dessen gekrümmter Nagel wieder Aehnlichkeit mit dem der Nachtschwalben zeigt; die Textur des Gefieders kommt dem der Landschwalben und der Regenpfeifer nahe, mit welchen letztern auch einige anatomische Merkmale, sowie der Flug und Gang mehr oder minder übereinstimmen; der Schädel dagegen und die Eingeweide haben die größte Aehnlichkeit mit diesen Theilen bei Sterna leucoptera, so wie auch der Flug eigentlich ein Mittelding zwischen Seeschwalben- und Regenpfeiferflug ist. Herrscht nun schon bis hieher die größte Aehnlichkeit mit den Seeschwalben vor, so wird dieses erst recht auffallend, wenn man die Stimmen vergleicht. Die der Läuferschwalbe gleicht der Stimme von Sterna cantiaca so auffallend, daß manche Modificationen nur vom Kenner unterschieden werden können. Sollten aber auch bis daher noch Zweifel übrig bleiben, so schwinden diese gewiß bey Vergleichung des Fortpflanzungsgeschäftes mit dem der Seeschwalben. In einer mit Strohhalmstückchen nothdürftig ausgelegten Vertiefung brütet die Läuferschwalbe in Saatfeldern und Wiesen, eben so wie die Seeschwalbe in Sümpfen, drey, selten vier, graugrüngelbliche, aschgrau und dunkelbraungefleckte, denen mancher Seeschwalben ähnliche Eyer aus, und die kleinen, mit dichten Dunen bedeckten Jungen, welche jungen Seeschwalben sehr ähnlich sehen, laufen eben so bald aus dem Neste auf der Erde umher, als die jungen Seeschwalben in das Wasser gehen und umherschwimmen, und werden von den Alten mit gleicher Liebe und gleichem Geschrey geschützt und geführt, als die jungen Seeschwalben. Selbst das erste Federkleid, obgleich es auch an den Mornell-Regenpfeifer erinnert, hat große Aehnlichkeit mit dem der jungen Seeschwalben, und weicht gleich auffallend von dem der Alten ab, als dieses bey den Seeschwalben der Fall ist.

Faßt man diese Erscheinungen zusammen, so erhält man das Bild einer sehr gut characterisierten dritten Schwalbengattung, welche die Vorzüge der Land- und Seeschwalben in sich vereinigt, und anstatt der Schattenseite dieser, in Beziehung auf das Gehvermögen, die Lauffertigkeit der Regenpfeifer noch damit verbindet; wodurch die Läuferschwalbe als ein sehr ausgebildetes Geschöpf erscheint. Wir hätten demnach im Systeme jetzt Luft- (Land-), Erd- (Läufer-) und Wasserschwalben.

II. Sterna *Linn.* Wasserschwalbe.

225. St. leucoptera *Sch.* Poln.: Ribitwa. Brütet in Gesellschaft der St. nigra in manchen Sümpfen nicht selten.

226, St. nigra *Linn.* Eine der gewöhnlichsten Seeschwalben an Seen und Sümpfen.

227, St. leucopareja *Natt.* Erscheint nicht selten auf dem Durchzuge; ob sie aber auch brüte, konnte ich nicht ermitteln.

228. St. minuta *Linn.* Viel seltener und nur an den großen Flüssen.

229. St. hirundo *Linn.* Sächs.: Wasserschwalbe. Ung.: Tengeri fetske. Wie die vorige, aber auch an offenen Seen, selbst ziemlich im Gebirge.

230. St. arctica *T.* Erscheint nur auf dem Durchzuge.

231. St. anglica *D.* Eben so, aber etwas häufiger.

III. Larus *Linn.* Möve.

232. L. minutus *Linn.* Auf dem Herbstzuge selten, wahrscheinlich vom schwarzen oder adriatischen Meere her.

233. L. ridibundus *Linn.* Sächs.: Möve. Ung.: Tsüllö. Poln.: Szybkolot. An vielen Seen und Sümpfen gemeiner Brütvogel.

234. L. tridactylus *Linn.* Sächs.: Möve. Wird nur als Zugvogel bemerkt.

235. L. canus *Linn.* Sächs.: Wasser-Douv. Ung.: Tsüllö. Erscheint ziemlich häufig auf der Wanderung.

Ohne allen Zweifel kommen noch mehrere Möven- und Raubmöven-Arten auf die Flüsse und Teiche Siebenbürgens; allein die Wasservögel dieses Landes sind sehr mangelhaft beobachtet, weßhalb noch viele nachträgliche Entdeckungen zu erwarten sind.

XV. Ruderer. Remigantes.

I. Anser *Bechst.* Gans.

236. A. segetum *Mey.* Poln.: Gés dzika. Erscheint im Winter in großen Schaaren auf Saatfeldern und Seen.

237. A. cinereus *M.* Sächs.: Weld-Gans. Ung.: Vadlud. Wal.: Anitre selbatik. Brütet auf den großen Seen Siebenbürgens nicht selten.

II. Cygnus *Bechst.* Schwan.

238. C. musicus *B.* Sächs.: Schwan. Ung.: Hattyú. Wal.: Lebéde. Poln.: Łabędz.

239. C. olor *Illig.* Führt dieselben Namen, wie der Sing-Schwan. Beyde Arten erscheinen auf dem Zuge auf den großen Seen und Teichen, und eine Art soll daselbst brüten; es war jedoch nicht heraus zu bringen, welche derselben.

III. Anas *Linn.* Ente.

240. A. rutila *Pall.* Diese für das westliche Europa sehr seltene Ente erscheint hier, vom schwarzen Meere die Donau heraufkomend, nicht gar selten auf Seen und Flüssen Siebenbürgens.

241. Anas clypeata *Linn.* Sächs.: Löffel-Jnt. Ung.: Kalanos Rétze. Brütet nicht selten auf Weiden und Aeckern in der Umgebung der Seen und Sümpfe.

242. A. boschas *Linn.* Sächs.: Weld-Jnt. Ung.: Wad Rétze. Wal.: Ratze selbatik. Poln.: Kaczka dzika. Auf Seen und Sümpfen die gemeinste Ente.

243. A. acuta *Linn.* Sächs.: Pfeilschwanz. Ung.: Hostza farka Rétze. Wal.: Ratze selbatik. Poln.: Kaczka. Brütet in Gesellschaft der Löffel-Ente auf Viehwaiden und Wiesen unfern größerer Seen und Sümpfe.

244. A. strepera *Linn.* Sächs.: Quaker-Jnt. Ung.: Pergö Rétze. Brütet in Rohrteichen.

245. A. querquedula *Linn.* Sächs.: Sommer-Jnt. Ung.: Nyari Rétze. Poln.: Kaczka cyraneczka.

246. A. crecca *Linn.* Sächs.: Muor-Jnt. Ung.: Makkrétze. Poln.: Kaczka cyranka.

Beyde brüten zahlreich auf feuchten Wiesen.

247. A. Penelope *Linn.* Sächs.: Schnurr-Jnt. Ung.: Sipos Retze. Erscheint nur auf dem Zuge aus nördlichen Gegenden.

Außer den hier bemerkten Enten führt die Wanderung noch mehrere auf die Teiche Siebenbürgens. Da sie aber noch nicht genau bestimmt sind, so führe ich nur diejenigen hier an, von welchen es höchst wahrscheinlich ist, nehmlich:

Anas nigra, fusca, leucocephala, welche die Donau heraufkommt, fuligula, marila, rufina, glacialis und clangula, während aber

248. A. leucophthalmus *Linn.* ohne Zweifel in den Rohrteichen nicht selten brütet.

IV, Mergus *Linn.* Säger.

249. M. albellus *Linn.* Sächs.: Spitz-Jnt. Poln.: Tracz.

250. M. merganser *Linn.* Sächs.: Tauchergans. Ung.: Buvárhyd.

251. M. serrator *Linn.* Erhält die Namen des vorigen. Diese Säger-Arten erscheinen nur auf der Wanderung, hauptsächlich im Winter.

V. Carbo *Gessn.* Scharbe.

252. C. pygmaeus *Pall.* Brütet in unzugänglichen Rohrwäldern im Bruchweiden-Gebüsche. Er ist mehr Sumpfvogel, während der folgende mehr Flußvogel ist.

253. C. cormoranus *Linn.* Sächs.: Scharbe. Ung.: Szeretsen gödeny. Poln.: Komoran. Brütet an den Ufern und Inseln der Flüsse auf hohen Bäumen.

VI, Pelecanus *Linn.* Kropfgans.

254. P. onocrotalus *Linn.* Sächs.: Nimmersott, Kropfgans. Ung.: Pelikán. Poln.: Pelikan olbrzym. Ob er in Siebenbürgen brütet, weiß ich nicht gewiß; es ist aber wahrscheinlich. Er verfliegt sich aber öfter von der Walachei, Moldau und aus dem Banat an die großen Seen. Ob auch P. crispus gefunden wird, konnte ich nicht erfahren.

VII. Sula *Mey.* Tölpel.

255. S. alba *M.* Erscheint sehr selten auf dem Zuge, oder als verirrter Wanderer.

VIII. Podiceps *Lath.* Steißfuß.

256. P. cristatus *Lth.* Sächs.: Tuck-Ante. Poln.: Nurek. Brütet auf den größeren Seen.

257. P. rubricollis *Lth.* Eben so, kommt aber auch auf kleineren Seen und Teichen vor.

258. P. cornutus *Lth.* Erscheint zuweilen im Herbst oder Anfang des Winters als Zugvogel auf den Seen und Flüssen des Landes; ist aber einer von den seltenen Vögeln.

259. P. auritus *Briss.* Sächs.: Tächert. Ung.: Közönséges buhár. Brütet auf dicht beschilften Seen, auch, wenn sie keine große Ausdehnung haben, oftmals so häufig, daß man alle 10 bis 20 Schritte eines seiner schwimmenden Nester findet.

260. P. minor *Lth.* Ist als Brütvogel auch auf sehr

kleinen Seen und Teichen nicht selten, kommt aber eben so gern auf tiefe, langsam fließende Flüsse mit klarem Wasser.

IX. Colymbus *Linn.* Seetaucher.

261. C. arcticus *Linn.* Sächs.: Polar-Ente. Ung.: **Eszaki buár.** Poln.: **Nur polnocny.** Kommt nur in strengen Wintern einzeln oder paarweise auf die großen Seen mit freiem Wasser.

Von den andern Taucher-Arten zeigt sich ohne Zweifel auch manchmal eine auf den Gewässern Siebenbürgens, und wurde bisher nur übersehen.

Daß von den kurzflügeligen Schwimmvögeln einige in Siebenbürgen bemerkt worden seyen, habe ich nicht gehört und dürfte ein solches Ereigniß auch sehr selten seyn.

Bey der offenbaren Unvollständigkeit vorstehender Aufzählung halte ich es für zwecklos, die Vögel Siebenbürgens mit denen anderer Länder zu vergleichen, weil sich jedenfalls hieraus ein unrichtiges Resultat ergeben würde. So bin ich namentlich von der Entdeckung weiterer Wasservögel-, Sänger- rc. Arten überzeugt, wodurch sich die Faunen Siebenbürgens auf 300 Vögel-Arten vermehren dürfte, was mir eine mit den natürlichen Verhältnissen dieses Landes entsprechende Anzahl zu seyn scheint.

In vorliegender Uebersicht sind vorläufig 76 Gattungen und 261 Arten aufgezählt, deren Vorkommen aber überdieß bei mehreren noch zweifelhaft, obgleich höchst wahrscheinlich ist. Sehr gering erscheint die Summe der Sumpf- und Wasservögel von 88 gegenüber den 173 Landvögeln, während die Flüsse, Seen und Sümpfe Siebenbürgens und die Nachbarschaft sumpf- und wasserreicher Länder auf eine weit größere Anzahl derselben schließen lassen.

Magazin de Zoologie

par Guérin. Paris. 8. Fig. ill.

(Fortsetzung von S. 67.)

Bd. V. 1835.

Haarthiere.

Isid. Geoffroy: **Melogale** verwandt mit Dachs, Vielfraß, **Zorilla et Midaus**, besonders mit dem letzten, aufgestellt in Belangers **Voyage p. 127. t. 5,** als **M. larvata.** Nun die zweyte Gattung **M. fusca fig.** Länge 13″, Schwanz 6. Java. Ist **Gulo orientalis Horsfield.** Blainville stellt sie so: **Midaus, Gulo, Melogale, Mustela, Mephitis.**

Derselbe, **Hyaena fusca.** Die Abstuffungen der Farben sind wenig characteristisch, wohl aber die Vertheilung derselben. Im Innern am Vorgebirg der guten Hoffnung, Länge 2′ 6″, Schwanz 9″; hat ⅔ des Wachsthums.

F. de la Fresnaye: Timalia pileata, thoracica, bicolor, hyperythra, caudata (chataraca), horsfieldii, malcolmi, somervillei, hypoleuca. Ploceus fringilloides, Buceros galeatus, Junx pectoralis, Scythrops novae Hollandiae, Anas tadornoides (rutila). Picolaptes zonatus, scolopaceus (Turdus), brunneicapillus.

Gervais: Fringilla cubae; Ornismya ricordi, cinnamomea.

G. S.: Astur Kienerii, Pica mystacalis.

B. Dubus: Leptorhynchus pectoralis verwandt der **Avocetta.** Neuholland.

Cocteau, über **Zootoca.**

J. Jacquin hat zuerst beobachtet, daß diese Eydechse lebendige Junge zur Welt bringt (**Nova Acta helvetica I.** 1787. p. 33). Das hat man vergessen, bis Lichtenstein wieder darauf aufmerksam machte in seinem Doubletten-Verzeichniß 1823. S. 93. Geoffroy St. Hilaire sagte, man könne machen, daß die Natter lebendige Junge zur Welt bringe, wenn man das Legen der Eyer verzögere, z.B. wenn man ihr kein Wasser gebe: das gieng aber im zoologischen Museo vor, und er hat es nicht selbst gesehen; mithin sehr zweifelhaft. Ich habe die gemeine Natter lange trächtig gehabt und ihr das Wasser genommen; aber sie legte dennoch Eyer; auch legen sie dieselben an trockene Orte.

Leuckart scheint dem Professor Nitzsch eine **Lacerta crocea** geschickt zu haben, welche ihm lebendige Junge geworfen hatte. Lichtenstein sagt aber, es müsse eine andere Gattung gewesen seyn, weil diese ganz gewiß Eyer lege, und auch von **Lacerta agilis** nicht verschieden sey. Jacquins **Lacerta vivipara** sey **Lacerta muralis L.** Allein unsere **Lacerta muralis** (**Tiliguerta Cetti**) ist eyerlegend. Wolffs Abbildung von **Lacerta crocea** in Sturms **Fauna** kann Jacquins **Lacerta vivipara**, aber auch eine andere seyn. Wagler machte aus Jacquins **Lacerta vivipara** seine Sippe **Zootoca**, und stellt dazu: 1) Wolfs **Lacerta crocea,** 2) Mikans **L. montana** in Sturms Fauna, welche Abbildung aber auch nicht gut ist. Lichtenstein stellt sie mit **Lacerta crocea** zu **Lacerta agilis** nebst **Lacerta stirpium.** 3) Merrems **L. pyrrhogaster.** 4) Wagler vereinigt noch mit **L. vivipara** Kuhls **L. unicolor** als ein altes Stück. Die Sache bleibt also immer noch zweifelhaft.

Am 10ten July 1835. fand Guerin in einem Walde ein Dutzend Eidechsen, wovon er eine fieng. Des andern Tages brachte sie ein lebendiges Junges hervor, das gleich herumlief. Während einer Stunde kamen noch 6—7 zum Vorschein. Die Mutter fraß weder Mucken noch Ameisen, schlappte nur ein wenig Milch, magerte ab, und starb Anfangs August. Die Jungen lebten einige Tage und fraßen nicht einmal Milch. Jacquin sah seine Eidechse nicht selbst die Jungen zur Welt bringen; hier aber wurde es gesehen; übrigens war es in beyden Fällen im July und dieselbe Zahl von Jungen.

Dann wird diese Eidechse umständlich beschrieben. Ganze Länge 13 Cent. 3 Mill. Schwanz 7 Cent. 8 Mill. Neun bis 11 Schenkellöcher. Färbung castanienbraun; Rückgrath braun; von den Scheitelbeinen an läuft auf den Seiten bis zum vorderen Drittel des Schwanzes eine gelbe Linie; darunter ein dunkelbraunes Band von der Schnauze an bis zur Hälfte des Schwanzes; von den Lippen an unter dem Paukenfell durch über die Vorderfüße, die Seiten, über die Hinterfüße bis zum Schwanz eine gelbliche Linie; Unterleib gelblich weiß ohne alle Flecken; unter dem Kiefer grünlich, das Uebrige hoch-

gelb. Die Jungen 3 Centimeter 9 Millimeter, oben schwärzlich, unten graulich; also wie bey Jacquin, dessen altes aber abweicht, röthlich mit braunen Flecken auf dem Rücken in Längsreihen. Ich halte Guerins Eidechse für eine besondere Gattung.

1) Zootoca jacquinii: Supra subfuscus, maculis in dorso fuscis per series novem longitudinales dispositis.

Z. guerinii: Supra fuscus, lineis quatuor flavis longitudinalibus.

Vielleicht ist Lacerta crocea Wolf davon ein jüngeres.

Guerins Thier ist abgebildet.

Cocteau, über Ephippifer.

Spix hat unter dem Namen Bufo ephippium eine Kröte aus Brasilien beschrieben, welche nur 3 Zehen hatte; da sie sehr klein war; so meynte er, es könnte bloß ein Junges seyn. Fitzinger machte daraus eine Sippe Brachycephalus, und stellte sie zu seinen Engmäulern. Wagler hatte die Exemplare von Spix zu untersuchen und ließ die Sippe stehen; bemerkt noch, daß das Paukenfell unsichtbar, die Zunge ganz sey; keine Parotiden; die Zähne schienen ihm zu fehlen. Er fand unter den schwarzen Rückenflecken eine Reihe Knochenblätter, und nannte sie daher Schildfrosch.

Ich bekam 3 ähnliche, aber vertrocknete Kröten aus Brasilien, aber anders gefärbt; oben und unten hochgelb. Leibeslänge 1 CM. 9 Mill. Kopfbreite 7 Mill., Hinterfüße 2 CM. 2 Mill. Kopf mit einer körnigen dreyeckigen Knochencruste bedeckt, Paukenfell deßgleichen; Zähne zahlreich und klein, am Rand des Oberkiefers, auch ein Haufen am Pflugscharbein, aber sehr klein. Der Rücken ist mit einem Knochenpanzer bedeckt, wie Wagler fand, viereckig, wie ein Sattel, besteht aus den sechs letzten Stachelfortsätzen der Rückenwirbel, breit geworden, fast wie bey den Schildkröten. Die Rippenstummeln oder vielmehr die Querfortsätze des vierten und fünften Wirbels verwachsen mit diesem Panzer. Vor diesem Panzerstück liegt ein kleineres wie ein Kleeblatt aus den Stachelfortsätzen des ersten und zweyten Wirbels. Das Becken ist ganz frey; Brustbein wie bey andern; Füße ziemlich wie beym Frosch. Ueberall nur 3 Zehen, aber vorn noch eine, hinten zwey unter der Haut verborgen. Ceratophrys boiei (granosa, Stombus) hat keinen Rückenpanzer, dagegen findet sich eine Spur davon bey C. varia (dorsata), C. clypeata, nehmlich kleine dünne Knochenstücke symmetrisch auf Rückgrath und Seiten, aber nicht mit einander verbunden. Mein Brachycephalus verdient diesen Namen nicht, weil der Kopf keineswegs klein ist, wie bey Breviceps, dem die Zähne fehlen. Ich nenne sie daher Ephippiger. Lingua pone furcata; dentibus in maxilla superiore et palato; tympano recluso. Bombinatoribus affinis. Char. ess. Pedibus pseudo-tridactylis; scuto dorsali ephippiformi osseo.

Sp. 1. Ephip. Spixii (?)

Bufo ephippium Spix (1824. Species nov. Test. et Ran. p. 48. Icon. tab. XX. fig. 2.) — — Wagler (1830., Nat. Syst. der Amphib. p. 207.)

Olivaceo ochraceus capite supra crucis instar nigro fasciato, fascia dorsi medii nigro-ephippio similis; maxillis oculisque nigro marginatis; tympano nigro. Longitudo corporis 18. Hab. Brasiliae in provincia Bahiae. In Museo Monachii.

Sp. 2. Ephip. aurantiacus n. s. Supra subtusque aurantiacus immaculatus. Longitudo ut supra. Habitat Brasiliae? In provincia de Rio frequentissimus. In Museo Parisiensi.

Fische sind abgebildet und beschrieben von Joannis: Leuciscus niloticus, bibié, thebensis; Mormyrus oxyrhynchus; Schilbe auratus (58 radii anales), verschieden von Sch. uranoscopus (71 radii anales) Rüppell; Sch. mystus Geoffroy fig.

Man kennt jetzt folgende Schilben: Sch. mystus, auritus (37 radii anales), uranoscopus Rüppell, intermedius R., auratus n. fig., Hypophthalmus, niloticus R.; H. Kehita.

Mochokus n. zwischen Machoirans avec les Doras, und die Plotoses; unterscheidet sich von den Machoirans dadurch, daß die zweyte Flosse Strahlen hat, aber sehr kurz ist. M. niloticus n., nur 1½" lang, Zähne sehr klein, nur eine Reihe im Oberkiefer, Kopf ⅕, Augen fast oben, am Unterkiefer 4, am obern 2 Bärtel; keine Schuppen R. 6., hintere 6, St. 8, Sch. 18. Br. 4. nebst einem Stachel, B. 6. Man fürchtet den Rückenstachel. Im Nil bey Theben.

Nilfische.

Perca lates G. (Lates niloticus).
Chromis bolti C.
Cyprinus lepidotus G., niloticus.
Labeo coubié R.
Leuciscus niloticus n., bibié n., thebensis n.
Mormyrus oxyrhynchus G., cachife G., labiatus G., anguillaris G., dorsalis G., cyprinoides G., longipinnis R., elongatus R.
Silurus auritus G., mystus G.
Schilbe uranoscopus R., intermedius R., auratus n.
Hypopthalmus niloticus R., kehita n.
Pimelodus laticeps R., biscutatus G., auratus G. (auritus Cuv.), clarias G., synodontis G., membranaceus G.
Synodontis serratus R., maculosus R., batensoda R.
Porcus (Bagrus) bayad, docmac. G.
Mochokus niloticus n.
Heterobranchus anguillaris G., bidorsalis G.
Malapterurus electricus G.
Characinus niloticus G. (Myletes hasselquistii Cuv.), nefasch G., bessé G., dentex G.
Myletes nurse R., baremozé n., guile n.
Serrasalmo citharinus G.
Coregonus niloticus G.
Clupea nilotica G. (Alosa finta).
Sudis niloticus R.
Polypterus bichir G.
Tetraodon physis G. (lineatus Lin.)
Gymnarchus niloticus Cuv.
Muraena anguilla.

Dann wird beschrieben Heterobranchus anguillaris, 3' lang, aus dem Nil. Kiemenstrahlen 10. R. 72. St. 54. Sch. 21. Br. 9. B. 6. Färbung oben schwärzlichgrün, unten fast weiß; jung braungrün, beym Vertrocknen schwarz. In diesem Alter werden sie in Menge bey Rosetta und Damiata gefangen, getrocknet oder eingesalzen, daher Harmout (schwarzer Fisch.) Ist, wie Geoffroy sagt, Alabes der Alten. Die Kreuzfahrer nannten ihn Barbote und sagten, er verursache

Scorbut, weil er die in den Nil geworfenen Leichen fresse. Das kann nur der Harmout, der auch nur in so großer Menge vorhanden ist, daß er einem Heere den Scorbut verursachen kann. Die Araber sprechen übrigens Charmut.

Malapterurus electricus (Raud) wird immer einzeln gefangen, weil die andern Fische ihn fliehen. Er gab mir starke Schläge von allen Theilen des Leibes, besonders von der Mitte und der Fettflosse; hält man ihn an den anderen Flossen; so gibt er erst später Schläge; keine mit den Bärteln; keine durch Glas, aber durch Metall. Durch einen Lakstock schon bey einer Entfernung von 6". Keine nach dem Tode. Sobald man ihn angefaßt, rührt er sich nicht mehr, gleichsam um die Lebenskraft von den Muskeln auf das electrische Organ zu leiten; nach 2—3 Secunden gibt er den Schlag; Gewicht 3—4 Pfund.

Coregonus niloticus 2" lang, nicht gemein. Br. 10, B. 9, R. 13, St. 10, Sch. 26. Fettflosse. Färbung gelblich grau, Bauch silberig, Gesicht fahlroth, auf dem Rücken 10 grünliche Flecken und andere auf den Seiten. Schmackhaft.

Myletes baremoze 17 CM., bey Theben. Br. 14, B. 9, R. 10, St. 30, Sch. 26, oben dunkelgrün, unten goldig, Gesicht röthlich grün, selten, schmackhaft.

M. guilé, bey Theben, 6". Br. 14, B. 1, R. 10, St. 16, Sch. 22. Färbung grünlich gelb, unten weiß, Flossen goldig.

Bey dem M. nurse Br. 9, B. 11, Schwanz- und Steißflosse carminroth, hinter der Rückenflosse blaue Flecken; bey guile nur 3 schwarze, sehr gemein, jener selten.

Characinus bessé. K. 4|, Br. 12, B. 10, R. 14, St. 17, Sch. 36. Fettflosse. Färbung weiß, Flossen gelb. Sehr selten, bey Theben, immer paarweise gefangen.

Tetrodon fahaka physa. Ein Stück bey Luxor, 15" lang, in eine Schüssel gethan und mit einem Glas Wasser begossen, verschluckte es sogleich, auch das zweyte und dritte; dann spritzte er es plötzlich 3' weit aus. Leib mit 7 hochgelben Längsbändern, und eben so viel schwarzgrünen, Bauch und Flossen gelb.

Fahaka heißt ein Blasender.

Tetraodon parvus n. im rothen Meer. Länge 13 CM. Br. 18. St. 8. R. 7. Sch. 7. War immer aufgeblasen.

Abgebildet sind Malapterurus electricus, Tetrodon ahaca, Leuciscus niloticus, bibié, Schilbe auratus, Myletes baremoze, Coregonus niloticus, Mochocus niloticus, Myletes guilé, Characinus besse, Leuciscus thebensis, Silurus mystus, Mormyrus oxyrhynchus, Heterobranchus anguillaris, Tetraodon parvus.

A. D'Orbigny: die von ihm in Südamerica gesammelten Land- und Flußschnecken characterisiert. Schon gegeben aus seinem Reisewerk. (Isis 1839. S. 477.)

Ferussac, Bemerkungen über die Synonymie der Muscheln aus Nordamerica von Say, Rafinesque, Lea, Hildreth, Conrad und Paulson. Können wir nicht ausziehen. Es ist eine große Tabelle über die Gattungen von Mytilus, Anodonta, Dipsas, Symphynota, Alasmodonta, Unio, Cyclas, Tremesia, Rangia, mit Bemerkungen für jede Gattung.

Die americanischen Werke wollen wir hier anzeigen.

1) Thomas Say: Conchology in Nicolsons americanischer Encyclopädie 1819. fig.

Description of the Land an Fresch Water Shells. 1819. 8. 16.

Description of 2 Cyclades in Journ. Ac. Philadelphia 1822. II. p. 370. in Longs narrative on an Expedition etc. to St. Peters River 1824. Description of Unio subtentus et Alasmodonta ambigua in Journ. Ac. Phil. 1825. V. p. 119. Description of new Shells in Disseminator of Use ful Knowledge II. 1829. 1831. Mytilus, Alasmodonta, Anodonta, Cyclas.

American Conehologie 1850. 8. I—V.

Descriptions uf new Shells in Transylvania Journal of Medicin 1832. IV.

An Attempt to a Synonymy of Unio and Alasmodonta. 1834. 8. t. 2.

2) Rafinesque: Monographie des Coquilles de l'Ohio in Bory Ann. Sc. phys. 1820. V. p. 287.

Continuation of Bivalves of the Ohio. Philadelphia. 1831. 8. p. 8.

Odatelia (Bivalvis) in atlantic Journal 1832. nr. 4. p. 154. (Unio dehiscens.)

3) Valenciennes: Coquilles dans le recueil de Zoologie par Humboldt 1833.

4) Barnes, on Unio and Alasmodonta in Sillimans Journal 1823. VI. p. 107 et 258. t. 11. (Isis).

5) Wood, Index testaceologicus. London 1825. 8. fig. Supplement 1828.

6) J. Green, remarks on unio in Contributions on the Maclurian Lyceum 1827. I. nr. 2.

7) Is. Lea, Description of new Unio in Trans. of. Philadelphia 1827. fig.

Derselbe, Description of Najades ibid. fig.

Derselbe, Observations on Najades ibid. 1830. fig. et 1832—34.

Ein anderer darüber in Sillimans Journal 1832. p. 169. Antwort darauf im Monthly american Journal of Geology. Juny 1832.

8) Hildreth, Observations on Shells in the Muskingum River in Sillimans Journal 1828. p. 276. fig.

9) Deshayes, Mulette in Encyclopédie méthodique. Vers II. 1830. p. 573.

10) Eaton, in trausylv. Journal of medicine 1831.

11) Tr. A. Conrad, Fresh-Water Shells from Alabama in Sillimans Journal 1834. p. 338. fig.

Idem, Shells of the United States. 1834. 12. p. 76. t. 8. ill.

Ferussac: über die Sippen Loligopsis (Leachia) et Cranchia.

L. cyclura, guttata, veranii fig., peronii, tilesii.

Cranchia bonellii fig.

Cryptella n. canariensis Webb et Berthelot, der Parmacella verwandt, auf den canarischen Inseln in Menge, fig. (Testacellus ambiguus, Ferussac.)

Joannis: **Cyrenoida n. dupontia fig.** Fluß Senegal, der Cyrene verwandt und Untersippe davon; eben so **Hycia, Anodonta et Iridina** von **Unio**; **Cytherea** von **Venus**; **Purpura** von **Buccinum**.

Deshayes beschreibt davon das Thier und bildet es ab unter dem Namen **Cyrenella**.

Thiere sind abgebildet **Helix marginata, Buccinum maculosum, Cryptella canariensis, Loligopsis veranii, Cranchia bonellii, Cyrenoida**.

Martin St. Ange, über den Bau der Cirripeden. S. 1—28. t. 2. (aus Recueil des Savans étrangers.)

Ein ausführlicher Aufsatz. Decken der Anatifen, Muskeln, Verdauungsorgane, Kreislauf. Ich habe kein Herz gefunden, aber eine Art Rückengefäß, welches an die Gefäßgänge eines jeden Fußes stößt, keine wahren Gefäße, sondern vergleichbar den Drosseln der Kerfe. Nervensystem eine Reihe paariger Knoten, 6 Paar Fortpflanzungswerkzeuge. Eine körnige, himmelblaue Substanz oder die Eyer im **Pedunculus** und im Mantel; der **Pedunculus** entspricht also dem Schwanze gewisser Crustaceen. Es sind Zwitter, und die männlichen Theile sind außerordentlich groß und sehr abweichend; man hat sie für Eyer gehalten. Die Hoden liegen an jeder Seite des Darms vom Magen bis zum After, und vom Rücken bis zu der Fußwurzel. Alle weißen Granulationen, woraus sie bestehen, haben einen Stiel, und sind traubenartig verbunden. Eine dicke Röhre schlängelt sich gegen den After und verbindet sich daselbst mit der der andern Seite; der Canal öffnet sich am Ende wie ein Rüssel.

Stellung im System. Der sogenannte] Mantel zeigt Spuren von Ringeln; der Mund besteht aus seitlichen Kiefern; der Magen ist gesäckelt und diese Säckchen scheinen die Stelle der Leber zu versehen; Darm einfach; längs dem Bauche paarige Cirren mit gewimperten Gliedern, wie die Schwanzfüße der Crustaceen. Zwischen den zwey letzten Cirren ist eine lange, fleischige und geringelte Röhre, welche den Samen zu den Eyern führt; am Grunde dieser Röhre gegen den Rücken liegt der After.

Die Circulation geschieht in Höhlen ohne Wände; es gibt ein knotiges Rückengefäß, aber ohne eigentliches Herz; die Kiemen an den Seiten des Leibes und an der Wurzel der Füße; der Eyerstock im Stiel (bey den Anatifen); die Hoden an den Seiten des Darmcanals mit 2 Ausführungsgängen, welche sich vereinigen und am Ende der langen Endröhre sich öffnen mit einer Mündung.

Das Nervensystem mit Knoten symmetrisch am Darmcanal ist wie bey den Ringelthieren; eben so die gegliederten Füße und selbst der Leib; die Freßwerkzeuge in Gestalt und Zahl wie bey einigen Crustaceen; der ähnliche Kreislauf; die Kiemen an den Fußwurzeln; lauter Charactere im Widerspruch mit den Weichthieren. Bey diesen besteht das Nervensystem aus einer gewissen Zahl Markmassen zerstreut an verschiedenen Puncten des Leibes; der Kreislauf wird immer vermittelt wenigstens durch eine fleischige aortische Kammer; keine Gliederung an Leib und Füßen. Die Ringelthiere gleichen sich am meisten durch das Nervensysten; Kiefer immer seitlich; diese Thiere haben Ortswechsel; die Cirripeden keinen; so ungefähr auch bey den Schmarotzerkrebsen und einigen Würmern; in den Füßen stehen die Cirripeden den Crustaceen näher, dagegen sind sie aber Zwitter wie die Anneliden, haben jedoch an den Ringeln keine Borsten. Ihre Schale ist bald ein-, bald vielklappig und hat viel Aehnlichkeit mit der von manchen Crustaceen, besonders **Cypris et Limnadia**, nicht mit Anneliden. Mit Ausnahme der Zwitterschaft, wodurch sie sich den letzteren nähern, kommen sie am meisten mit den Crustaceen überein. Man muß sie daher an das Ende derselben stellen, wo sie den Uebergang zu den Anneliden machen.

[Obschon man nun die Anatomie der Cirripeden mit ziemlicher Sicherheit kennt; so darf man ihren Platz doch nicht eher bestimmen, als bis das zoologische System abgerundet dasteht. Ich stelle sie daher bald dahin bald dorthin, wie man ein Hausgeräth bald in diese, bald in jene Stube stellt, um mit der Zeit zu erfahren, wohin es am besten paßt.

In meinem Lehrbuch der Naturgeschichte 1815. wagte ich es zuerst, sie mit den Lernäen und Meersternen zu den Würmern zu stellen; in der Uebersicht stellte ich sie mit den Brachiopoden vor die Muscheln, um eben ihr Schwanken anzudeuten; in meiner Naturgeschichte für Schulen 1821. brachte ich sie mit den Brachiopoden zu den Muscheln; in meiner allgemeinen Naturgeschichte mit denselben zu den Pteropoden und Cephalopoden. Man muß diese Sache gähren lassen; dann wird sie sich von selbst klären; jedoch, wie gesagt, nicht früher als bis alle Hautthiere sich wissenschaftlich geklärt haben. Wie ich das verstehe, habe ich seit der Herausgabe meiner ersten Schrift über die Sinne oft und hinlänglich ausgesprochen. Ich habe also die Cirripeden zuerst mit Crustaceen und Würmern zusammengestellt, und dann ist man darauf gekommen, es auch so zu machen, und zwar es ganz geschwind zu entscheiden, ohne Zweifel bloß aus dem Grunde, weil es fast gänzlich an dem Begriff einer genetischen Classification fehlt. Das Messer und das Microscop müssen dazu allerdings die Materialien liefern, wie der Steinmetz die Quadern: allein der Steinmetz baut kein Haus, so fein auch und so löblich seine Arbeit seyn mag. Die Cirripeden werden also sicher an einen der vermutheten Orte kommen; denn man hat alle möglichen vermuthet; aber nur die genetische Zoologie wird darüber entscheiden und zwar erst dann, wann sie mit allen anderen Classen fertig ist. Bis dahin ist es daher ganz gleichgültig, wo sie stehen, nehmlich in welcher Vorrathskammer. — O.]

Zur Prüfung dieser Untersuchung wurde von der Academie Dumeril und Serres in den Ausschuß gewählt, und der letztere machte den Bericht. Cuvier fand nur einen Knotenstrang am Bauche, Martin zwey, wie bey den Ringelthieren; außerdem einen kleinen Nerven-Apparat an den Seiten des Kopfes, der seinen Hauptstamm in einem Höcker an dieser Stelle hatte. Wir glaubten, dieser Höcker wäre das Ueberbleibsel des von Thomson gesehenen Auges bey den Jungen, was aber unsere Zerlegung unter Wasser nicht bestätigte. Bekanntlich schwimmen sie Anfangs frey herum. Was er von den beyden Geschlechtstheilen sagt, scheint uns seine Richtigkeit zu haben. Er fand auch einen Darm in dem andern eingeschachtelt, hinten blind, also ungefähr wie bey **Lumbricus**. Es gibt übrigens auch Weichthiere, welche ein doppeltes Central-Nervensystem haben, wie **Hyalaea, Aplysia, Bullaea, Tritonia, Doris, Clio borealis**, so daß also das Nervensystem kein strenges Eintheilungsprincip gibt. Bleiben noch übrig Schale und Mantel, wodurch sie zu den Weichthieren kämen; diese Hüllen ha-

ben jedoch nach Burmeister mehr Aehnlichkeit mit denen der Crustaceen, wodurch die Stelle der Cirripeden wieder zweifelhaft wird.

H. Lucas, Monographie von Thelyphonus.

Wurde zuerst aufgestellt als Phanlangium caudatum; seitdem hat man mehrere aus beyden America erhalten.

Voran der Character und die umständliche Beschreibung. Lebensart unbekannt; meist unter Steinen an feuchten Orten, heißen auf Martinique Vinaigrier wegen des Essiggeruchs, den sie von sich geben, wenn man sie fangen will. Alle abgebildet.

T. giganteus. Mexico.
T. caudatus s. proscorpio. Java.
T. rufimanus. Java.
T. rufipes.
T. angustus.
T. spinimanus.

Gervais, über die Myriapoden. Von Geophilus electricus hat man Beyspiele, daß sie in die Stirnhöhlen gekrochen und Jahre lang darinn die fürchterlichsten Zufälle verursacht habe. (Lefebvre, Ann. entom. 1833.) Aehnliche Beyspiele in Mém. ac. 1708. p. 42. 1733. p. 24.

Beschrieben werden: G. longicornis fig., carpophagus (electricus), subterraneus, maritimus, acuminatus, walkenaerii fig., simplex, barbaricus fig, angustatus, laevigatus fig. gabrielis.

Polydesmus pallipes.

Abgebildet ist auch Galeodes cubae.

Von Käfern sind abgebildet: Cicindela guttula, Graphipterus femoratus, Oxycheila acutipennis, Lebia quadrinotata, Melisodera piceipennis, Basoleia brasiliensis. Narycius opalus, olivaceus, Moluris pierreti, Dysides obscurus, Malloderes microcephalus, Olenecamptus serratus, Ceraegidion horrens, Megamerus kingii.

Westwood theilt Ozaena ab in 6 Untersippen: O. dentipes, Goniotropis brasiliensis, Pseudozaena megacephala, Ictinus tenebrioides, Physea testudinea, Pachyteles.

Ferner sind abgebildet Mantis chlorophaea, Canopus obtectus, Callithea leprieuri (Papilio).

A. Lefebvre über Canopus obtectus ein ziemlicher Aufsatz.

Band VI. 1836.

P. Gervais, über Colobus guereza, nach Rüppell. t. 18.

Eydoux und Gervais, Thiere, welche das Schiff Favorite mitgebracht hat.

Douc (Lasiopyga) kommt bloß von Cochinchina und nicht von Madagascar, wo es keine Affen gibt; ist bey Tourane sehr gemein, hat wirklich Gefäßschwielen und gehört zu Semnopithecus. Sie leben schaarenweise in den Wäldern am Strand, und sind gar nicht so scheu, wie man meynt, kommen bis zu den Häusern, wo sie übrigens von den Innwohnern nicht gestört werden, obschon ihr Balg ein guter Pelz wäre. Magen vielfach wie bey Semnopithecus.

Vespertilio (Nycticeus) alecto n.: Corpore nigro brunneo, ad gulam vero dilutiore; capite crasso, depresso; longitudo corporis caudaeque 0,060; antibranchii 0,045; alarum amplitudo 0,285. Hab. Manilla in insula Luçon.

Wurde aufgestellt von Rafinesque im Journal de Physique T. 88. p. 417. Schwärzlich. Länge 1″ 9‴. Schwanz 6‴. Flugweite 10½″

Rhinolophus luctus, Var. rufa. Manillen.

Viverra indica t. 19. (rasse, pallida). Es gibt keine Viverren in America und Australien. Ein Männchen bey Tourane in Cochinchina, auch in Malabar, auf Java und Sumatra, China und Philippinen. Länge 17″. Schwanz 11½. dunkler als die gewöhnlichen Genetten, braunfahl mit vielen chocoladbraunen Flecken, in Längsreihen.

Viverra zibetha hat eine Mähne, die Klauen sind gar nicht zurückziehbar, sondern ganz wie bey den Hunden; das Stinkloch nur eine Falte des Hodensacks mit einigen Haaren; Schwanz zusammengedrückt und etwas nach unten gebogen; dessen Wirbel nicht verwachsen. Wo sie wild vorkommen, weiß man nicht; auf Sumatra soll es viele geben.

Poephagomys ater t. 20. Chili. Sieht aus wie die Feldmäuse, Größe wie Wasserratte. Schwanz fast halb so lang als Leib, Ohren mäßig und nackt; Zähne verschieden vom Lemming, der nur 3 Backenzähne hat mit Falten wie Z.; P. hat überall 4, und der Schmelz um das Elfenbein hat fast die Gestalt der Ziffer 8, die Mittelfalten stoßen aber nicht an einander. Octodon (Dendrobius) hat etwas andere Zähne und einen langen, stark behaarten Schwanz, gehören dennoch zusammen und zur Familie der Muriden; so:

I. Schwanz ziemlich kurz, ohne Busch, wie bey Arvicola; Füße ziemlich gleich, Zähne einfach. Oryctomys.
A. Backentaschen groß.
a) Zehen 4,4 ? . . . . Diplostoma.
b) Zehen 5,5. Vorderdaumen bisweilen sehr kurz.
* Nägel stark, sehr ungleich, Daumen deutlich. Saccophorus.
** Nägel fast gleich, Daumenstummel, Zähne zwiefelig (Didymae) . . . . . Saccomys.
B. Keine großen Backentaschen.
Grabnägel fast gleich, an der Wurzel mit Borsten.
a) Zähne zwiefelig, fast wie 8. (t. 21. fig. 1.) Poëphagomys.
b) Dentes virguliformes (t. 21. fig. 2).
Nägel groß, mit einer Bürste bedeckt. Ctenomys.

II. Schwanz lang und buschig, Zähne meist blätterig. Callomys.
A. Zähne nicht blätterig, in einem Kiefer dreyeckig, im andern zwiefelig. T. 21. Fig. 3.
a) Zehen 5,5 . . . . Octodon.
B. Zähne blätterig, Callomys.
a) Zehen 5,4. . . . . Chinchilla.
b) Zehen 4,4 . . . . Lagotis.
c) Zehen 4,3 . . . . Lagostomus.

Das letzte ist Viscache. Zu Lagotis gehört L. cuvieri (Lagidium peruanum) et pallipes; bilden mit Chinchilla die Sippe Callomys.

Meyens Galea musteloides gehört zu Cavia, ist vielleicht Moco selbst.

Zu Oryctomys gehört Saccophorus (Ascomys), innig verwandt mit Saccomys, welches den Uebergang macht zu Poephagomys. Genau bekannt sind Saccophorus bursarius et mexicanus, characterisiert durch die Nagzähne. Es gibt noch eine dritte.

1) Mus bursarius in den vereinigten Staaten und Canada; röthlich, Nagzähne mit 2 Furchen, zweyter und dritter Backenzahn queroval. Länge 10″, Schwanz 3.

2) Ascomys mexicana (Tucan). Obere Nagzähne nur eine Furche, Backenzähne wie oben. T. 21. Fig. 5. 6. Mexico, braun; Länge 1′.

3) Oryctomys bottae. Obere Nagzähne ohne Furche, zweyter und dritter Backenzahn herzförmig, Spitze auswendig; erster zwiefelig, vierter rundlich. T. 21. Fig. 4. Die untern fast ebenso. Färbung röthlich fahl, Pfoten weiß. Californien. Länge 6″, Schwanz 2.

Taf. 21. Fig. 7. Das Gebiß von Oryctomys maritima (Grande Taupe du Cap.)

Hydromys chrysogaster von Diemensland. Es gibt daselbst noch außer den Beutelthieren Pteropus poliocephalus, Pseudomys australis, Hapalotis albipes.

Cervus moluccensis.

Dahin rechnen wir eine Menge von Hirschen auf Luzon, der Hauptinsel der Philippinen. Das Junge ist merkwürdig durch sein fahlbraunes Fell ohne alle Flecken, wie beym Alten. Bey einem Weibchen von den Manillen haben wir ein Geweih gefunden so groß wie das der Männchen.

Vögel.

Isid. Geoffroy, über Falculia palliata, t. 49. 50. ausführlich beschrieben. Von Madagascar gebracht von Goubot, verwandt mit Upupa et Epimachus, aber hinlänglich unterschieden. Schnabel sehr lang, gebogen und zusammengedrückt wie eine Sichel; Naslöcher an der Wurzel und oval, Flügel ziemlich kurz, 4te und 5te Feder am längsten. Läufe stark und kurz, vorn mit Schienen bedeckt, welche wechseln in der Zahl. Hinterzehe sehr groß, mit einer Haut gesäumt. Die Vorderzehen ziemlich so, alle an der Sohle mit feinen Schuppen bedeckt, äußere und mittlere Zehe mit dem ersten Gliede verwachsen. Nägel groß, krumm und sehr spitzig, 12 Schwanzfedern abgestutzt, nicht abgenutzt, aber der Schaft etwas vorragend, Gefieder ohne Zierathen, auch matt. Länge 11½″, also etwas mehr als der Wiedhopf, Schnabel 2½″, Lauf 13‴, Daumen 9, Nagel 7, Schnabel bey Wiedhopf 1″ 10‴, bey Epimachus 1″ 6‴, Kopf, Hals und Unterleib weiß, Rücken, Flügel und Schwanz schwärzlich grün und matt, Augen bläulich schwarz, so wie der Schnabel. Lebt an Ufern, frißt Wasserkerfe.

Schnabel der Certhiden ist nicht schmal, und auch die Füße sind anders; ähnlich ist Dendrocolaptes mit dem Sichelschnabel, hat aber andere Füße. Durch Epimachus verbinden sich die Wiedhopfe mit den Paradiesvögeln; Schnabel ziemlich wie bey Falculia, aber die Naslöcher mit Sammetfedern bedeckt, wie bey den Paradiesvögeln; bey Falculia wie bey Upupa, und auch ziemlich so die Zehen, vorzüglich aber die stumpfen Flügel. In diese Gruppe mithin Upupa, Cravupupa, Promerops et Falculia, von da durch Epimachus zu den Paradiesvögeln.

Lafresnay beschreibt Orthotomus (Edela) sepium t. 51., bennettii (ruficeps) t. 52. 53. mit dem Nest zwischen zwey großen Blättern und ordentlich daran genäht; besteht aus feiner Wolle von Gräsern; zwey rothe Eyer; O. lingoo, gehören wohl neben Rousserolles, vielleicht dazu. Indien.

Sylvia miniata t. 54. Mexico.

Turdus cinnamomeiventris t. 55. et 56. Vorgebirg der guten Hoffnung.

Ibis camelicolis t. 57. Neuholland.

Alauda (Certhilauda) albofasciata t. 58, rufo palliata t. 59., beyde vom Vorgebirg. Es gibt noch in Africa A. africana et bifasciata; auch in Südamerica A. nigro fasciata et tenuirostris.

Micropogon sulfuratus t. 60. Cap; noch in Africa M. margaritatus; aus America M. cayenensis, naevius, aureus; aus Asien M. fuliginosus, vielleicht M. cinctus.

Lanius melanoleucus t. 61. Cap.

Eydoux und Gervais, Vögel von dem Schiff Favorite.

Rhamphastos (Pteroglossus) ulocomus t. 62. Para in Südamerica.

Tyrannus gutturalis t. 63. (Thamnophilus lividus). Chili.

Turdus albospecularis t. 64 et 65. Madagascar.
T. occipitalis t. 66. Manilla.
Anthus variegatus (Alauda rufa) t. 67. Chili.
Pipra laplacei t. 68. Guyana.
Fringilla diuca t. 69. Chili, Patagonien.
Fr. ictera (canaria var. β.) Vorgebirg.
Passerina guttata t. 70. Olivia.
Emberiza luctuosa t. 71. Chili.
Corvus (Pica) beecheii t. 72. Nordamerica.
C. (Pica) morio. Californien.
Muscicapa (Todus) regia t. 73. Peru u. Guyana.
Alcedo vintsioides t. 74. Madagascar.
Synallaxis aegithaloides. Chili.
Columba boliviana t. 75; viridis t. 76. Molucken.
Anas coscoroba (Ganso blanco Azara, Cygnus anatoides). Chili.

Schnecken, nehmlich die Thiere sind abgebildet: Drepanostoma nautiliformis Porro t. 71. Parmacella valenciennii t. 75 et 76. mit Anatomie von Webb und van Beneden. Aplysia brugnatellii t. 77, webbii t. 77.

Guerin beschreibt und bildet ab Crustaceen T. 17—20. aus der Familie der Hyperinen.

Primno macropa; Hieraconyx abbreviatus; Pronoe capito; Phronima atlantica; Oxycephalus piscatorius, oceanicus, phlias, serratus; Pterelas webbii.

Deto echinata t. 14. neben Tylos.

H. Lucas beschreibt und bildet ab Araneiden: Hersilia caudata t. 12, indica t. 13., savignyi t. 13.

Pachyloscelis fulvipes, rufipes et nigripes t. 14., audouinii, tarsalis.

Attus venator.

Surriray, über das Leuchten des Meeres.

Diesen Aufsatz über **Noctiluca** habe ich schon im Jahr 1810. der Academie vorgelegt. Seitdem habe ich das Leuchten immer im Canal la Manche beobachtet, außer in den Monaten May, Juny und July, wo die Cholera zu Havre de Grace herrschte; wo es gänzlich verschwunden war. Zu derselben Zeit starben fast alle Fische am Strande und in den Stadtgräben, **Anguilla et Pleuronectes.** Das etwas faulige Wasser war etwas roth von verschiedenen Infusorien. Dieses nebenbey.

Das Leuchten des Meeres ist allgemein bekannt. Ich habe mir ein Tagebuch über seine Erscheinungen gehalten. Ich spreche nicht vom Leuchten der Pennatulen, Nereiden, Aphroditen, kleinen Medusen und faulenden Fischen, sondern von dem der **Polypes noctiluques**, deren Menge und Lebenskraft die Erscheinung erklären.

Das Leuchten zeigt sich in allen Meeren, am meisten in den heißen: wenn man dort ein Schnupftuch eintaucht; so kommt es ganz klebrig und glühend heraus. Bey uns zeigt es sich am meisten zur Zeit des Makreelen-Fangs, besonders 5 bis 6 Stunden von der Küste in Furchen und Schichten von gelblicher und kleberiger Materie, welche die Fischer für Laich halten; zu einer andern Jahreszeit muß das Wasser geschüttelt werden. Bey einer Wärme von 18° Reaumur sah ich in hellem Wasser auf Sandgrund eine Menge glänzender Kügelchen an der Oberfläche und mehrere Schuh tief. Ruhiges Wasser in einem Glase, welches nur lebhafte Polypen an der Oberfläche hat, wird ganz leuchtend, wenn man es schüttelt; fällt ein Wassertropfen hinein, oder schwimmt ein Kerf durch, so entsteht ein leuchtender Streifen. Fällt ein Steinchen udgl. in ein großes Wasserbecken, so verbreitet sich das Licht in concentrischen Kreisen 10—12' im Durchmesser. Durchgeseiht bleibt es dunkel beym Schütteln und Galvanisieren.

Kommt ein Wind auf's Wasser, so entsteht ein schwaches Leuchten; brechen sich die Wellen, so erscheinen silberige Bänder; es muß aber sehr finster seyn. Kommt Nordwind oder Nordwestwind, besonders mit Regen, so wird es dunkel, vielleicht, weil die Kügelchen untersinken, oder durch das Schütteln erschöpft werden; gießt man eine Flasche Säure hinein, so zeigt sich wieder ein schwaches Leuchten.

Im Winter ist das Leuchten schwächer und seltener. Die Kälte ist bey uns gewöhnlich 5° über Null; Schalthiere und Krebse ziehen sich zurück, aber Infusorien und Cyclopen bleiben auch unter dem Eis; die letzteren leuchten aber nicht.

Beym Durchseihen fand ich nichts als Monaden und andere sehr kleine Infusorien. Das vom Seihpapier in ein Weinglas gethan, zeigte schon beym Blasen Funken in der Oberfläche; unter der Loupe sah ich durchsichtige und unbewegliche Kügelchen, besonders gegen die Wand; an andern Orten **Monoculi, Bracihoni,** Vorticellen und unbekannte Infusorien. Ich nahm davon einige mit einem Haarröhrchen heraus; sie leuchteten nicht im durchgeseiheten Meerwasser, wohl aber meine Kügelchen, welche sich belebt zeigten und einen einzigen Fühlfaden hatten.

Am 7ten Juny war bey einem Südwestwind und Regenwetter das Wasser in einem Graben gelblich; des Abends zeigte es beym Ruderschlag große bläuliche Streifen eine Minute lang. Ein hineingeworfener Stein verursachte ein leuchtendes Centrum, von dem leuchtende Tropfen wegspritzten; so etwas hatte ich noch nie gesehen. Die eingetauchte Hand kam ganz kleberig heraus; beym Reiben der Finger fühlte man etwas wie beym Zerplatzen häutiger Bläschen; beym Uebergießen sah man kein Wasser, sondern nur eine leuchtende Masse. Sie leuchtete noch 24 Stunden auf dem Papier, aber man mußte sie zerquetschen.

Ich füllte eine 2'' weite Glasröhre; bald waren die drey oberen Viertel mit einer röthlichen Masse angefüllt, welche bey der geringsten Erschütterung leuchtend wurde. Nach einer halben Stunde war nur noch ein leuchtender Ring 2''' dick an der Oberfläche, wo das Leuchten durch die Bewegung des freyeren Fühlfadens unterhalten wurde. Einzelne dieser Polypen leuchteten 12 Tage lang, wenn sie selten erschüttert wurden. Durch eine Linse unterschied ich zweyerley Licht; ein schwächeres ringförmiges und fast andauerndes; ein lebhafteres, centrales, flüchtiges, wie ein electrischer Funken.

Das Thierchen ist fast so groß, wie ein kleiner Nadelkopf; der Fühlfaden unsichtbar; alles sehr durchsichtig. Nimmt man aber Wasser in eine lange Röhre; so sammeln sie sich oben, steigen etwas auf und ab und werden erkennbar; bald rund oder elliptisch; bald herz- oder eyförmig. Die äußere Haut ist voll Streifen oder Adern (**Nervuess**). In süßem oder fauligem Wasser runzelt sich diese Haut und verschwindet mit dem Fühlfaden; dann werden sie ganz durchsichtig und leuchten nicht mehr. Die inneren Theile sind bald kleine getrennte gelbliche Kügelchen mit einem braunen oder rothen Düpfel in der Mitte; bald Trauben, deren Stiel mit der Wurzel des Fühlfadens verfließt. **Nereis phosphorica** zeigt lebhafte Funken und zeigt sich bisweilen rund wie unser Polyp; man kann sie nur durch eine gute Loupe unterscheiden. Bey unseren Infusorien zeigen sich die inneren Theile weiß, die Eyerstöcke bald gelb, bald roth. **Noctiluca miliaris**, abgebildet von verschiedenen Seiten, zeigt inwendig verschiedene Höhlen, welche durch Röhren mit der Mittelhöhle communicieren; neben der Wurzel des Fühlfadens steht bisweilen eine Speiseröhre hervor; auch sieht man ein eyförmiges Organ ungefähr in der Mitte, von dem die verzweigten Eyerstöcke ausgehen. Alles abgebildet.

Dann folgen Abbildungen von Käfern, von Taf. 139 bis 171.

Dupont, der jüngere, Monographie der Trachyderiden. Classification.

1) **Megaderus stigma, bifasciatus.**

2) **Lissonotus flabellicornis, spadiceus, cruciatus, flavocinctus, multifasciatus, equestris, corallinus, abdominalis, bisignatus, biguttatus.**

3) **Rhachidion nigritum.**

4) **Nosophloeus n. concinnus.**

5) **Desmoderus variabilis.**

6) **Phaedinus n. tricolor.**

7) **Chorinotes n. fasciatus.**

8) **Dendrobias n. quadrimaculatus, mandibularis, testaceus, maxillosus.**

9) Dicranoderes n. annulatus.

10) Trachyderes elegans, reichii, succinctus, cayennensis, transversalis, intermedius, rubripes, subfasciatus, interruptus; thoracicus; germari, strigatus, proximus, striatus, lineolatus; taeniatus, scapularis, dimidiatus, notatus, bicolor.

Tr. fabricii, audouinii, variegatus, gloriosus, boisduvalii, equestris, cinctus, ebeninus, rufipes, fulvipennis, lacordairei, latreillei, nigripes, testaceus.

Tr. signatus, dejeanei, solieri, duponti, olivieri, scabricollis, puncticollis, bilineatus, vauthieri, d'Orbignyi, nigripennis, signaticollis, homoplatus, cruentatus, cardinalis, simplicipennis.

11) Xylocharis oculatus, elegantulus, richardi, costatus.

12) Ancylosternus scutellaris.

13) Oxymerus basalis, chevrolatii, abdominalis, aculeatus, confusus, nigricornis, lineatus, rivulosus, nigriventris, approrimatus, elongatus, klugii, lebasii, distinguendus, pallidus, deletus.

14) Stenaspis verticalis, castaneipennis.

15) Crioprosopus servillii, viridipennis.

16) Sphaenothecus tomentosus, trilineatus, bivittatus, cyanicollis.

E. Blanchard, über die Metamorphose von Thelephorus fuscus t. 168. fig. 3. Degeer III. p. 63. t. 2. fig 5 bis 11. Larven Zoll lang, schwarz und sammetartig, Fühlhörner fuchsroth, zwölfgliederig; leben in der Erde von kleinen Kerfen und kommen selten herauf, außer bey starkem Regen und auch bey Schnee. Sie machen ein Loch in die Erde unter einem Stein und führen es sehr tief hinunter; den Kopf halten sie an der Oeffnung auf der Lauer nach kleinen Kerfen, fressen auch Würmer und einander selbst; des Winters liegen sie erstarrt, fressen wieder im Frühjahr und verpuppen sich um den 10ten bis 15ten May; Puppe Fig. 4., 8''' lang, mennigroth mit schwarzen Augen; bewegen sich, wenn man sie berührt, Bauchrüssel sichtbar, schliefen nach 14 Tagen aus.

T. lividus, Larve Fig. 1. ist 10''' lang, 2 breit, sammetartig, braun violett, Fühlhörner fuchsroth, Kopf schwarz glänzend, Lebensart wie bey der vorigen. Puppe etwas kleiner, auch mennigroth.

Gory, Monographie von Pamborus aus Neuholland, sehen aus wie Carabus.

P. viridis, elongatus, alternans, morbillosus (cunninghamii), guerinii.

T. Victor von M. gibt die Unterschiede von Bryaxis sanguinea t. 171. fig. 1., longicornis fig. 2. et laminata fig. 3.

So abzutheilen:

1) Gewölbte; leben an feuchten Orten, unten an Bäumen, bisweilen unter der Rinde.

Br. laminata, longicornis, sanguinea, nodosa, haematica. antennata, impressa, juncorum.

2) Flache; an schattigen Orten, unten an Bäumen, langsam. Br. spinicoxa n., fossulata, abdominalis, furcata n., xanthoptera, rubripennis, lefebvrii, goryi, tomentosa, gallica, depressa, dresdensis?

Bd. VII. 1837.

Laurent, anatomische und zoologische Untersuchungen über die Beutelthiere.

Der Verfasser handelt von den Zitzen und dem Munde der Jungen, den Beutelknochen, dem Darm und den Geschlechtstheilen, S. 1—64. T. 22—24. Sehr umständlich, eigentlich weitläufig. Beobachtet sind meist mehrere Stück von Didelphys virginiana, cancrivora, opossum, cayapollin.

Perameles hat 3 Paar Zitzen.

Phalanger vom Haven Dorey in Neu-Guinea hat zwey Paar; ebenso Phalangista cavifrons; Phalanger rénard nur ein Paar, ebenso der fliegende Phalanger mit langem Schwanz; ein Känguruh zwey Paar.

E. Jacquemin, über die versteinerten Pachydermen nebst Kaups Beschreibung des Dinotheriums. Wobey eine kurze Uebersicht vom allmählichen Hervortreten der Thiere, dann ein Verzeichniß der Pachydermen.

Elephas primigenius (mamonteus, sibiricus, jubatus), panicus, probeletes, pygmaeus, campylotes, kamenskii, meridionalis, priscus.

Mastodon maximus (ohioticus, carnivorus), angustidens, andium, humboldtii, minutus, tapiroides, turicense, arvernensis, elephantoides, latidens.

Hippopotamus major (antiquus), minor, medius, dubius.

Rhinoceros tichorhinus (antiquitatis, pallasii), incisivus, leptorhinus (cuvieri), minutus, elatus, pachyrhinus, hypselorhinus, goldfussii, leptodon.

Dinotherium (Tapir) giganteum, bavaricum (cuvieri), medium.

Elasmotherium fischeri.

Equus fossilis (adamiticus), primigenius; Mulus primigenius; Asinus primigenius.

Adapis parisiensis.

Sus scropha fossilis, priscus, arvernensis, antiquus, palaeochoerus.

Choeropotamus parisiensis, meisneri, soemmerringii.

Anthracotherium commune, secundarium, gracile (medium, Xiphodon), leporinum (minus, Dichobune), murinum (minimum), obliquum (Dichobune).

Cainotherium.

Palaeotherium magnum, medium, crassum, latum, curtum, minus, minimum, indeterminatum, aurelianense, ysselanum, velaunum.

Lophiodon (Tapirotherium), tapirotherium, occitanicum, ysselense, medium, minutum, minimum, tapiroides, buxovillanum, giganteum, aurelianense, monspessulanum, laonense, argentonense, sibiricum.

Tapir arvernensis, priscus.

Dann folgt die Beschreibung von Dinotherium giganteum, t. 27—29. Das Thier ist abgebildet, wie es etwa ausgesehen haben mag.

A. d'Orbigny et Lafresnaye, Synopsis avium in itinere per americam meridionalem. Schon gegeben nach dem Original.

Lafresnaye über Rhamphocelus.

Es gibt Rh. coccineus (Tanagra brasilia), jacapa, ignescens (nigrogularis), atrosericeus, dimidiatus n. t. 8. passerinii.

Derselbe, über die Caprimulgiden.

A. Caprimulgidae humicolae.

Caprimulgus.

Man sagt von dem gemeinen, wenn man seine Eyer berühre, so trage er sie an einen andern Ort. Ein Bekannter von mir fand Junge auf dem Boden ohne ein Nest. Er hob sie auf, legte sie wieder hin und des Abends versteckte er sich hinter einen Baum. Als die Alten kamen, stießen sie dieselben allmählich einige Schritte weiter fort. Er hatte einen mehrere Jahre lang in einem geräumigen Käfig und fütterte ihn mit dem Teig der Nachtigallen; er hockte nie auf die Stangen, sondern lief immer hin und her. Sie verschlucken viele Maykäfer lebendig.

B. C. praehensoriae. Mittelnagel ist gekerbt, aber sehr gebogen, wie bey den Hockern, Stirnfedern verlängert in eine Art von Kamm.

Nyctibius (Ibijau).

Steatornis läßt sich nicht mit Podargus vereinigen. Zwar ist der Lauf auch kurz und stark, aber die Zehen sind anders; die mittlere bey Podargus viel länger, wie bey Caprimulgus; bey Steatornis dagegen kaum 2‴ länger als die seitlichen; die Nägel auch viel länger und nicht so plötzlich gekrümmt. Sein Schnabel verlängert sich gegen die Hirnschale wie ein Raubvogelschnabel und ist zusammengedrückt, der obere länger, nebst einem Seitenzahn; bey den andern sehr breit und gleich lang.

Podargus. — Aegotheles novae Hollandiae t. 82. beschrieben, sowie Nyctibius grandis, longicaudatus, urutau (cornutus), forficatus (furcatus).

Außerdem sind abgebildet Parus flavocristatus, Trogon antisianus, Oedicnemus vocifer.

Gervais, über die Amphisbänen.

Amphisbaena cinerea (Blanus) t. 10. Portugall, Malaga, Cadix.

A. elegans n. t. 11. (Trogonophis wiegmanni). Tanger, Algier.

Cyboux und Gervais, über Lurche.

Draco spilopterus t. 12. Insel Luzon.

Uropeltis philippinus t. 13. 8″ lang, Schwanz fast null; ceylanicus, Schwanz etwas länger.

Coluber (Tropidonotus) spilogaster t. 14. Manilla.

C. (Homalopsis) prevostianus t. 15. Manilla.

Homalopsis hat nur 3 Stirnschildchen. So einzutheilen:

A. Hinterhauptsplatten klein oder zertheilt.

a) Augenschuppen um das Auge. Col. cerberus.

b) Augenschuppen regelmäßig 1 bis 2. (nehmlich 1 vorn, 2 hinten) . . . . . C. molurus.

B. Hinterhauptsplatten regelmäßig 3, nehmlich 1 vorn, 2 hinten.

c) Augenschuppen 1—2.

1. Zwey Zügel . . . . . . C. prevostianus.

2. Ein Zügel.

* Schuppen glatt . . . . . C. aër, H. plumbeus.

** Kielschuppen . . . . . . Helicops monilis, carinicaudus.

3. Kein Zügel . . . . . . Pseudechis porphyricus.

d) Augenschuppen 1—2. . . . Xenodon inornatus.

Am natürlichsten steht Homalopsis hinter Peliops (hippocrepis), welche 4 Stirnplatten hat. Beschrieben C. aër auf t. 15.

Calamaria punctata Boie. Isis XX., p. 540., folgt nach Homalopsis; nur zwey Stirnplatten. C. virgulata. Schädel auf Taf. 16. Fig 7—10.

Echeneis 16 lamellata. Syngnathus blainvilleanus tab. 17.

Schalthiere.

Rang, Naturgeschichte der Cephalopoda cryptodibranchia 1837. S. 1—77. T. 86—101. ill.

Seit 25 Jahren hat man diese Thiere besser studiert. Ein englischer Naturforscher hat das Thier vom Nautilus beschrieben; Eugen Robert, Chirurg auf dem Schiff la Recherche hat Perons Spirula wieder entdeckt; Lefebvre hat neue Sepien aus dem rothen Meeer gebracht; d'Orbigny viele aus Südamerica.

Diese Thiere finden sich in allen Meeren, besonders sehr zahlreich die Sippe Polypus an Gattungen; auch Calmar. Leben vorzüglich im hohen Meer, kommen aber an die Küste, um zwischen Klippen zu laichen. Einige bleiben doch immer im hohen Meer, besonders die mit großen Spannhäuten, deren es jedoch auch an den Küsten gibt, Octopus velatus selbst im Haven von Algier; andere ohne Spannhaut im hohen Meer, wie O. hyalinus. Sie können schnell schwimmen nach allen Seiten, aber auch sich an Körper vesthalten und darauf fortschreiten, jedoch langsam. Sie schwimmen nicht, wie man meynte, durch ihre Spannhäute und Flossen, welche vielmehr zum Halten des Gleichgewichts dienen; ebenso bey Glaucus, Briarius, Pterosoma etc. Auch die Arme dienen nicht zum Schwimmen. Meine Meynung stimmt daher nicht mit d'Orbigny's überein. Argonauta schwimmt und rudert nicht mit Hülfe seiner sogenannten Seegel. Ich unterscheide zweyerley Bewegungen: Kriechen, aber nicht wie bey den Sohlenschnecken, durch langsames Fortgleiten, sondern durch Ansaugen mit den Näpfen und Nachziehen des Leibes, wobey sie auf der Flucht ordentliche Sprünge machen. Das geschieht nur, wenn sie an der Küste sind. Die zweyte Art zu schwimmen, findet sich bey den Salpen und Quallen und besteht im Zurücktreiben des Wassers aus einer Höhle, wodurch das Thier rückwärts gestoßen wird; hier durch die Höhle des Bauchsacks, welcher das Wasser zum Athmen empfängt, sich zusammenzieht und es durch die sogenannte Afterröhre austreibt. Dabey sind die Arme gewöhnlich wie in Pfoten zusammengedrängt, öffnen sich doch etwas abwechselnd mit dem Fortrücken, weil dieses stoßweise geschieht. Bey Octopus et Sepia geht es langsamer, weil sie hinten dicker sind; bey den Calmaren schneller, weil sie hinten spitzig sind; sie schnellen selbst über das Wasser heraus

und fallen sogar auf große Schiffe (**Navires**), wie ich es im Golf von Gasconien gesehen habe.

Argonauta.

Blainville hat eine Abhandlung darüber geschrieben in den **Annales françaises et etrangères d'Anatomie et de Physiologie. nr. 3.**

Im Haven von Algier konnte ich dieses Thier beobachten. Ich glaubte, daß das Thier kein Schmarotzer sey, übergab aber meine Beobachtungen Blainvillen, ohne meine Meynung auszusprechen. Er besaß auch schon die interessanten Beobachtungen der Madame Power (**Accademia gioenia di Messina**), welche mich zu neuen Entdeckungen veranlaßte. Sein Bericht wurde gelesen am 24. April 1837. Die von mir übergebene Note lautet so:

Eine französische Dame, Madame Power, welche zu Messina wohnt, theilte mir einen Versuch mit, wodurch sie erkannte, daß das Thier im Stande sey, Brüche in der Schale auszubessern. Ich war damals zu Algier, wo diese Thiere bisweilen häufig vorkamen. Der Versuch der Frau Power gelang mir vollkommen. Ein Thier, welches in meinem Wasserbecken 6 Tage lebte, stellte einen Bruch seiner Schale vollkommen wieder her; es war aber nur eine dünne durchsichtige Lamelle, ein wahres Zwerchfell ohne die Contextur, die Vestigkeit und die weiße Farbe der Schale, ohne regelmäßige Gestalt, kurz so, als wenn es nicht durch das nämliche Organ wäre hervorgebracht worden, überhaupt wie die Hausschnecke einen Bruch ausbessert mit einem andern Organ als dem Kragen, welcher bekanntlich die Schale hervorbringt. Wie dem übrigens sey; so ist die Beobachtung der Madame Power neu und wichtig.

Ich habe die Bestimmung der sogenannten Seegel beobachtet sowohl in meinem Becken als im Meer, wo ich ihnen langsam in einem Nachen folgte. Sie bedienten sich derselben nie als Seegel. Man hat das Thier verkehrt in die Schale gesetzt, und selbst in Ferussacs Abbildungen bald so, bald so, wobey es freylich ein Schmarotzer seyn müßte. Die Seegel sind immer hinten, d. h. am eingerollten Theil der Schale, und ich betrachte den Theil des Thieres, wo sie liegen, als die Bauchseite, und den Theil, wo der Sack liegt und die Oeffnung zu den Kiemen als die Rückenseite. Wann das Thier kriecht, so kann man die Seegel die hinteren Arme nennen. Sobald es sie zur Schale herausschiebt, umfassen sie die Schale von beyden Seiten und bedecken sie bis zum vorderen Rand [so daß man die Schale nicht sieht; abgebildet T. 86.]. Das Thier hebt sich, wie die anderen Cephalopoden, nehmlich durch Austreiben des Wassers aus dem Rückensack.

Kriecht das Thier auf dem Boden des Beckens; so sieht es aus wie eine Kammkiemen-Schnecke; die Scheibe um den Mund liegt unten wie die Sohle, der Kopf oben, sowie die Afterröhre. Die zwey vorderen Arme stellen die Fühlfäden vor; die 4 Seitenarme die fühlfadenförmigen Ausbreitungen, welche an den Seiten der Monodonten und Litiopen hängen; die zwey hinteren Arme oder die Seegel schlagen sich um die Schale, und es bleibt dazwischen nur die Mittellinie des Kiels frey. So kriecht das Thier auf seiner Scheibe vorwärts und ziemlich hurtig; beunruhigt zieht es sich ein und fällt auf die Seite. Auf diese Art gehen die Cephalopoden einerseits in die Gasteropoden über, anderseits durch **Carinaria et Atlanta.**

Die Anwendung der Seegel spricht offenbar dafür, daß das Thier der Verfertiger seiner Schale ist; sie bedecken die Schale von außen, wie der Mantel vieler anderer Schnecken; auch entspricht die Färbung der Schale vollkommen der dieser Seegel, welche ganz unnütz wären, wenn es keine Schale hätte.

Darüber machte Blainville einen Bericht, worinn er bey seiner Meynung blieb, daß das Thier ein Schmarotzer sey.

Der Verfasser recapituliert seine Beobachtungen und spricht nun sehr weitläufig über diese Sache. Es scheint uns, die Leser werden über die Natur dieses Thieres nicht in Ungewißheit seyn, und wir können die weitläufigen Beurtheilungen des Verfassers überschlagen. Beym Schwimmen hat das Thier den Rücken oder die Afterröhre unten; d. h. also, es schwimmt verkehrt wie **Limnaea stagnalis** usw.

In derselben Schale wohnt auch immer dasselbe Thier, in **A. argo et A. graînde riz.**, welche wirklich von einander verschieden sind. Der Verfasser schließt endlich, daß Thier und Schale zusammengehören. — V. Rendu, welcher mit in Algier war, macht in einem Briefe aufmerksam, Rang habe vergessen zu bemerken, daß das Thier in einem Eimer aufschwamm, wenn es ganz eingezogen war, und nur die Athemröhre hervorstreckte.

Dann folgen Beschreibungen von andern Sippen: **Octopus velatus n. t. 89. in mari mediterraneo**; dazu **O. velifer et violaceus**; haben sehr große Spannhäute zwischen den oberen Armen [eigentlich den unteren, wenn man die Afterröhre für die Rückenseite ansieht, wie es doch wohl seyn muß.]

Sepien mit kleinen Spannhäuten, welche nur einen Trichter bilden.

a. Spannhäute ungleich.

Octopus quoyanus, tetracirrus, aranea, macropus, ruber, macropodus, macropus, rosastro, t. 90. (Mare mediterraneum), filamentosus.

b. Spannhäute gleich.

Octopus montevideo, appendiculatus, brevitentaculatus etc., vulgaris, beschrieben, **moschatus (Eledone Aristotelis, Ozoena Rafinesque, Aldrovandi), t. 91.; cirrosus, cuvieri, ciliatus, lineatus, lunulatus, granosus, tuberculatus, horridus, aculeatus, tehuelchus etc.**

c. Keine Spannhaut.

O. hyalinus n., t. 92., venustus n., t. 93., catenulatus, atlanticus, cylais, brevipes, microstomus.

d. Mantel jederseits flügelförmig.

O. cordiformis et membranaceus.

Cranchia perlucida n., t. 94.

Sepiola rondeletii t. 95.

Loligo vitreus n., t. 96. Westafrica.

Eyer des Calmars, t. 97. Bey Algier.

Sepioteuthis biangulata n., t. 98. Martinique.

Sepia elegans t. 99., Algier; **hierredda n., t. 100.**, Goree; **ornata n., t. 101.**, Guinea.

A. d'Orbigny, Abhandlung über neue Nacktkiemer, von Brest und La Rochelle, S. 1—16.

Doris rubra, t. 102.

Tergipes coronata, t. 103. (Bomme, Bließingen III. p. 292., t. 1., f. c. 2.)

T. affinis n., t. 104.

Polycera lessonii, t. 105., punctilucens, t. 106., ornata, t. 107.

Calliopaea, neben Cavolinia, hat keine ächten Fühlfäden, die Kiemenlappen in Längslinien. C. bellula, t. 108., nur 5 Millimeter lang, braun.

Villersia, neu, neben Doris et Polycera, hat hinten nur 2 Kiemenlappen, getrennt; ferner im Mantel einen freidenartigen Schild aus kleinen divergierenden Stücken, vorn mit 2 Löchern, woraus die Fühlfäden gehen, hinten mit 3 Löchern, zum Durchgang des Afters und der 2 Kiemen; Mund unten; Geschlechtsloch wie bey Doris, rechts zwischen dem vorragenden Mantel und dem breiten Fuß.

V. scutigera, oval, niedergedrückt; Mantel dick, runzelig, vorragend; oben 2 kurze Fühlfäden, keulenförmig, contractil und blätterig; hinten 2 zweigige Kiemen in der Mitte eines Kreises aus 14 Warzen, After dazwischen. Rosenroth, voll rother Düpfel, Fühlfäden und Kiemen gelb. Länge 5'''. Innere Schale, so groß als Mantel. Auf Felsen bey La Rochelle, frißt Varech (Tange).

Die Abbildungen sehr schön.

Guérin Bemerkungen über Limnadia.

A. Brongniart hat in Mém. Mus. VI. Hermanns Daphnia gigas als Limnadia aufgestellt, auch gefunden bey Paris. Diese hat 22 Paar Kiemenfüße und 2 bewegliche und einfache Schwanzfäden.

Krynicki hat eine andere bey Charkow entdeckt und beschrieben in Bulletin de Moscou, p. 173., hat 27 Paar Füße und 4 gabelige Schwanzfäden; die 4 Vorderfüße des Männchens endigen in eine Hand mit 3 Fingern, bey der Pariser einfach wie die andern. Ich glaube, Krynicki's 4 Schwanzfäden sind ein Irrthum und er hat 2 Spitzen eines Fadens für Fäden angesehen; sie sind auch bey der Pariser, aber kleiner.

Desjardins hat auf der Insel Moritz eine neue entdeckt, welche ich hier beschreibe. Die äußern Fühlhörner sind nicht halb so lang als der Leib, neungliederig, die zwischen liegenden keulenförmig; Kiemenfüße 18 Paar und einfach; am Schwanz 4 Dornen und 2 Fäden. Bey Limnadia Hermanni die äußern Fühlhörner fast halb so lang als der Leib, 11 bis 19gliederig; Schwanz ohne Dornen. Limnadia tetracera Krynicki: Aeußere Fühlhörner länger als Leibeshälfte, 16 bis 18gliederig; mittlere dünn.

Brongniart fand unter 1000 nur Weibchen; Krynicki sah sie in der Paarung. Bey meinen Exemplaren kann ich das Geschlecht nicht unterscheiden; einige enthielten Eyer; bey andern hiengen sie an den Fäden der Füße; andere hatten gar keine Eyer, vielleicht Männchen. Schale 7 Millimeter lang, 10 breit. Genau beschrieben und abgebildet Taf. 21. mit den einzelnen Theilen.

Cristoforis und Jan beschreiben und bilden ab 8 Carabi vom Bosphorus. Es sind noch einige Kerfe näher beschrieben.

A. d'Orbigny: über eine lebendige Gattung der Crinoiden.

Thomson's Pentacrinus europaeus ist nur eine junge Comatula.

Ehmals nannte man die versteinerten Stücke Rädersteine, Trochiten und Entrochiten. Ellis verglich zuerst sein Lilium lapideum mit Umbellularia. Parra entdeckte dann die lebendige Palma marina (Naturgeschichte von Cuba), welche Lamarck Encrinus caput Medusae nannte. Miller fand eine Menge in der Grauwacke, der Kohlenformation und dem Oolith Englands, bildete daraus 9 Sippen, und nannte die Familie Crinoidea; Goldfuß brachte noch einige hinzu, und jetzt hat man 82 Gattungen, sehr wichtig für das Alter der Erdschichten. Ich habe seit 19 Jahren mit meinem Vater dieselben gesammelt in der Oolith-Formation bey La Rochelle.

Die ältesten Crinoiden sind gleichzeitig mit den Trilobiten, Orthoceratiten, Lituiten, früher als die Ammoniten. Während der Bildung der Grauwacke waren diese Thiere zahlreicher als alle andern. Unter 14 Sippen gab es schon 8 in der ersten Zeit der organischen Welt, und in der genannten Formation findet sich über ein Drittel der Gattungen. Damals lebten die Actino-Criniten, Cupresso-, Cyatho-, Eugenia-, Melo-, Penta-, Platy- und Rhodo-Criniten. Es ist merkwürdig, daß man in dem darauf folgenden Kohlen-Kalkstein von allen vorigen nur Actino-Criniten findet, überhaupt verschwinden nachher die hier zahlreichen Gattungen. Bald aber zeigen sich in der Kohlen-Formation neue Criniten, weniger zahlreich als in der Grauwacke und wenig verschieden: denn es sind dieselben Sippen, mit Ausnahme von Actino- und Cupresso-Criniten, welche durch Poterio-Criniten und Pentremiten neu ersetzt werden. Geht man zum obern Stockwerk, nehmlich zum rothen Sandstein, so bleiben von allen nur noch Cyathocrinites; die andern überlebten die Zeit nicht, in der sie zerstört wurden. In diesen neuern Schichten kennt man nur 5 oder 6 Gattungen.

Endlich im Oolith-Gebirge, so reich an kammerigen Schalen, erscheinen die Crinoiden wieder in Menge, aber unter andern Formen; von den alten nur Eugenia, Penta- et Rhodo-Crinites; neu Apio- et Solano-Crinites: in der folgenden Kreiden-Formation verschwinden sie gänzlich, bis auf Apio-Crinites ellipticus.

Man bemerkt also drey große Epochen, worinn die Crinoiden im Meere ganze Berge hinterlassen haben: die Grauwacke mit 8 Sippen und 26 Gattungen; das Kohlengebirge mit 7 Sippen und 19 Gattungen; das Oolith-Gebirge mit 5 Sippen und 31 Gattnngen; in der ersten also am meisten Sippen, in der letzten am meisten Gattungen. Durch alle Epochen läuft allein Pentacrinites, wovon es auch noch lebendige gibt. Aehnlich dem Nautilus pompilius an der Spicula fragilis, häufig zur Oolith-Epoche, ist auch P. caput Medusae allein übrig geblieben.

Nun hat Rang eine neue lebendige Gattung bey Martinique entdeckt, also ebenfalls im heißen Meere der Antillen, wo die Strahlthiere und die Polypen so häufig sind, woraus man schließen dürfte, daß auch die versteinerten in einer ähnlichen Temperatur lebten, daß sie tiefes und ruhiges Wasser nöthig hatten, um mit ihren schwachen und zarten Stengeln in den Höhlen zwischen Corallen uub Felsen sich zu erhalten.

Die neue Gattung ist auch eine neue Sippe, **Holopus.** Sitzt vest, hat am Gipfel gegliederte, gabelige Aeste, jederseits mit abwechselnden Zweigen, womit sie ohne Zweifel kleine Körper fängt. Unterschieden durch zwey Kennzeichen: der Fuß ist ganz und nicht getheilt, während er bey den andern Sippen aus einer Menge Glieder besteht; dieser Fuß ist kurz und hohl und enthält die Eingeweide, während er bey den andern sehr lang ist, mit einem engen Canal und oben mit einer großen Anschwellung aus steinigen Stücken, worinn der Magen und die andern Organe.

Thier vest sitzend, mit einer Wurzel, welche die Gestalt der Körper annimmt, woran es hängt; an dieser Wurzel oder Basis erhebt sich ein ganzer, kurzer und hohler Fuß oder Leib, welcher die Eingeweide enthält und sich in einen Mund öffnet, der zugleich die Stelle des Afters vertritt; er liegt im Boden einer unregelmäßigen, durch die Vereinigung der Arme gebildeten Höhle, welche gabelig sind, dick, steinig, auswendig convex, innwendig mit einer Rinne und aus zahlreichen Gliedern bestehen, woran abwechselnd ihrer Länge nach kleine kegelförmige nnd sehr zusammengedrückte Zweige.

H. rangii. Hat nur vier Arme (alle andern fünfzählig); jeder besteht unten aus einem dicken fünfeckigen Stücke, innwendig concav mit den 3 andern verbunden und eine Höhle bildend. Auf diesem Stücke theilt sich jeder Arm in 2, so daß also 8 vorhanden sind; dick, stark, kegelförmig, fast 2 Mal so lang als der Fuß, aus 15—25 Kalkstücken bestehend, wovon jedes abwechselt, bald rechts, bald links einen kegelförmigen, zusammengedrückten Zweig trägt, bestehend aus vielen vieeeckigen Gelenkstücken. Der Fuß ist hohl und enthält ohne Zweifel die Eingeweide; oben der Mund von 4 beweglichen Steinstücken umgeben und geschlossen; darüber wieder eine Höhle wie Trichter, gebildet von den Wurzeln der Arme.

Das getrocknete Exemplar ist dunkelgrün. Ganze Länge 8 C. M., Fuß 22 Millimeter, Wurzel 1 C. M. Ihr Durchmesser 18 Millimeter, der des Fußes 13.

Rang bekam sie gleich, nachdem sie gefischt war, also noch frisch, aber zusammengezogen. Sie muß sehr selten seyn. Abgebildet Taf. 3. ganz, im Längsschnitt, ein Arm, ein Zweig.

(Forts. v. Bd. VIII. 1838. folgt.)

Handbuch der Populationistik

oder der Völker- und Menschenkunde nach statistischen Ergebnissen von Dr. Christoph Bernoulli, Prof. zu Basel. Ulm bey Stettin 1841. 8. 613.

Ein sehr fleißiges und critisches Werk, worinn in Kürze alles zusammengedrängt ist, was man gewöhnlich unter Völkerstatistik versteht, insofern sie nehmlich die Menschen selbst betrifft. Der Verfasser theilt sein Werk in zwey große Abschnitte, den allgemeinen und besondern. In jenem betrachtet er die Zahlen-Verhältnisse der Erwachsenen, der Geborenwerdenden, die Zah der Ehen, der Gestorbenen, den Wechsel dieser Zahlen und die Lebensdauer. Bey den Erwachsenen untersucht er die absolute und die relative Bevölkerung überhaupt, sodann die der europäischen Staaten und der ganzen Erde, die Zahl der Geschlechter, der Alter, der Ehen, der Städter, der Völkerstämme und der Religionen, der Gewerbe, der Armen, Irren, Taubstummen und Blinden. Diese vielen Zahlen kann der Verfasser offenbar nur durch den anhaltendsten Fleiß zusammengebracht haben.

Die Geburten, S. 88., werden ebenfalls nach verschiedenen Verhältnissen, Jahreszeiten usw. betrachtet, uneheliche usw. die Größe und das Gewicht der Menschen nach dem Alter und nach den Geschlechtern; bey den Ehen S. 164, die Zahl, die Dauer, die Fruchtbarkeit usw.; bey der Sterblichkeit S. 206, sind alle denkbaren Verhältnisse, Einflüsse und Stände aufgeführt und berechnet. Dasselbe gilt von der Zu- und Abnahme der Bevölkerung S. 323, und von der Lebensdauer S. 389.

Der zweyte Abschnitt geht nun nach diesem Schema die Länder Europa's durch, nehmlich Frankreich S. 441., Niederlande S. 466., Oesterreich S. 480, Deutschland S. 492, Preußen S. 507, Brittanien S. 535, Rußland S. 561, Italien S. 585 und die Schweiz 591.

Neues englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch

nach den besten und neuesten Werken über Sprache, Gewerbe, Künste und Wissenschaften von Chr. Fr. Grieb. Stuttgard bey Hoffmann. I. 1. 1841. gr. 8. 320.

Der erste Band dieses schön gedruckten Werkes, welcher das Englisch-Deutsche enthält, wird 60—70 Bogen enthalten, in 3 Lieferungen bis zur Ostermesse 1842. erscheinen und 5 Thlr. 12 Gr. Subscription kosten. Es soll enthalten 90,000 Wörter, 20,000 mehr als irgend ein Wörterbuch; darunter alle Wörter der neneren Industrie, des Handels, der Nautik, Mechanik, Naturgeschichte, Medicin usw., die Etymologie, Idiotismen, vertrauliche Wörter, Sprüchwörter, die Aussprache, die verschiedenen Bedeutungen, erforderlichen Falls mit Beyspielen; das alles soll auf einen Band von 60—70 Bogen gehen, also auf etwa 3 Alphabet. Wir haben das erste Heft mit Websters Lexicon verglichen, welches 10 Alphabete füllt, und gefunden, daß in Griebs Arbeit wirklich mehr Wörter vorhanden sind. Auch steht bey allen die Aussprache, der verschiedene Sinn, kurze Beyspiele und die Etymologie; freylich die beyden letzten Puncte bey weitem nicht so ausführlich wie bey Webster. Die Kürze wird aber vorzüglich durch einen engeren Druck erreicht, ferner dadurch, daß das Wort in den Beyspielen nicht wiederholt, sondern durch einen Strich ersetzt wird; daß die Abstammung mit einem einzigen Wort angegeben ist, daß die Beyspiele nur in einzelnen Worten bestehen, nicht in längeren Sätzen. Es ist daher unsers Erachtens dieses Wörterbuch wegen seiner Kleinheit ein sehr bequemes und wohlfeiles Handbuch; wegen seines Reichthums ein im gemeinen Leben überall zureichendes, ja mehr als ein anderes Aufschluß gebendes Werk, und kann daher mit Ueberzeugung gelobt und empfohlen werden. Der Gelehrte findet auch darinn in der Schnelligkeit den Sinn aller Worte, welche ihm vorkommen; braucht er mehr, nehmlich beurtheilende Entwickelung, nun so gibt es ja große und theure Lexica. Die Aussprache ist durch Ziffern auf den

Buchstaben ausgedrückt, was den Satz ungemein erschweren muß. Der Verfasser hat auch manche Unterschiede gar zu fein genommen, was anzudeuten wohl kaum nöthig gewesen wäre. Wie sich das *a* in Vater und Gatte unterscheidet, müssen wir gestehen, es nicht zu wissen; eben so wenig das *o* in Noth und gesotten. Die schwäbische Aussprache des a in Rath klingt offenbar wie o: man spricht Rothsherr, nicht Roathsherr. Wie dagegen der Verfasser das e in steht und Feder gleichlautig nennen kann, ist uns gänzlich unbegreiflich, und muß gänzlich local seyn. Steht lautet offenbar wie stöht, Feder dagegen wie Fäder. Die Dichter erlauben sich zwar heut zu Tage sehr viel und das Publicnm ist noch geduldiger, als jene nnbescheiden sind: allein daß einer steht auf stäht, Peter auf Fäder reimen sollte, könnte ihm nur im Zorn verziehen werden. Auch sind die Beyspiele von Ruf und Muth nicht gut gewählt; denn diese werden im gemeinen Leben gesprochen wie Ruef und Mueth; endlich klingen Jubel und Jude keineswegs gleich und nur das erste wie das englische *u*. Um einen Begriff von der Aussprache des *th* im Artikel *the* zu geben, braucht es nichts weiter als zu sagen, es laute wie das griechische *theta*; alle übrige Explication ist unnütz. Warum der Verf. den Buchstaben *s*, wenn er ungefähr wie *sch* lautet, wie in *pleasure* mit *zh* ausdrückt, ist auch nicht wohl einzusehen. Ein Deutscher wird das nicht begreifen, wohl ***Pleschur***. Ohne Sprachmeister kann man ja doch einmal die Aussprache nicht lernen: wozu daher eine so ängstliche Bezeichnung?

Die deutsche Sprache und ihre Literatur

von Dr. M. W. Götzinger, Prof. zu Schaffhausen. Stuttgard bey Hoffmann II. 1. 8. 1842. S. 310.

Die ersten Bände dieser Sprachlehre haben bereits ihre Anerkennung gefunden, und wurden auch in unserer Zeitschrift rühmlich anerkannt. Ueber den Innhalt des vorliegenden Werkes würde sich ein Urtheil von der Isis nicht schicken, sie darf aber nach Einsicht der Auswahl, der Anordnung, des Fleißes und der guten Beurtheilung glauben, daß ihm dieselbe Anerkennung werde zu Theil werden. Dieser Theil beginnt nach einer Einleitung über die Literatur überhaupt und die National-Literatur insbesondere, die Philosophen, Dichter usw., mit der Darstellung der altdeutschen Literatur vor Carl dem Großen, S. 65., wovon bekanntlich blutwenig übrig geblieben ist, im Grunde nur das Lied von Hildebrand und Hadubrand, welches hier übersetzt, aber nicht im Original mitgetheilt ist. S. 82, folgen schon die christlichen Dichtungen des 9ten und 10ten Jahrhunderts, wie Heliand, Muspilli, Otfried, das Ludwigslied. Plötzlich erscheint voll Sang und Klang die hohenstaufische Zeit, über welche S. 97 bis 141 Rechenschaft abgelegt wird. Dann der Verfall und das Absterben der altdeutschen Dichtungen von 1336 bis 1470, also eigentlich bis zur Zeit, wo die Buchdruckerey gehörig im Gange war, woher sich überhaupt alle Literatur erst datiert; denn selbst bey Griechen und Römern bestand die Literatur nur aus Bruchstücken, indem derselben ganze Felder fehlen. S. 158 gewinnt der Verf. ein reicheres Feld von der Ausbreitung der Buchdruckerkunst an bis zum Jahr 1740. Zuerst ein Emporkommen der lateinischen und griechischen Literatur, sodann Uebersetzungen, endlich Lehrgedichte und Satyren, in der erzählenden Poesie des Theuerdanks, Reinecke Fuchs. S. 178. folgt Luther und sein Jahrhundert, Geschichtschreiber, Dichter, Fischart, Hans Sachs, die Sprache dieses Jahrhunderts und die Verskunst. S. 217 Opitz mit seinem Jahrhundert, die fruchtbringende Gesellschaft, Flemming, die schlesische Schule, die Nürnberger Schule, Grimmelshausen u. a., Prosa, Hoffmanns Waldau, Lohenstein, die zweyte schlesische Schule, Abraham a Santa Clara, Canitz, Brockes bis auf Gottsched 1766, überall mit sehr characteristischen Mustern und Beurtheilungen. Es ist wirklich zu bedauern, daß alle unsere Literatur-Schreiber unter der Literatur nichts verstehen als Poesie, sey es gereimte oder ungereimte, und daher über alle anderen Zweige des Wissens ein tiefes Stillschweigen beobachten, als wenn sie den Phantasiespielen gegenüber ganz werth-, ja existenzlos wären. Der Verfasser macht es keineswegs anders; und das ist ihm eben so wenig übel zu nehmen, als allen seinen Cameraden, welche sich nun einmal einbilden, daß nur Sprachforscher und Poeten die Eigenthümer der Literatur und wir andern alle sammt und sonders nicht einmal ihre Taglöhner seyen (denn dann würden wir doch als Handlanger genannt werden); sondern höchstens die ihnen unsichtbaren Machinisten, welche ihnen die Coulissen zum Abconterfeyen vorschieben. Selbst die Geschichtsforscher haben nicht die Ehre der Ebenbürtigkeit unter den Sprachforschern und Dichtern (denn es stehen nur einige Namen an einer Nebenthür), wahrscheinlich, weil sie schlechte Sprache schreiben. Wie können auch die Gelehrten anderer Fächer in den erhabenen Kreis zugelassen werden, da sie sich nicht einmal mit menschlichen Dingen beschäftigen und mithin nur eine unmenschliche Sprache führen können. Noch nicht vor langer Zeit schrieben die Sprachforscher bloß lateinisch-deutsch; jetzt schreiben sie bloß deutsch-deutsch, und wer mithin nicht über Deutsches schreibt, schreibt auch nicht deutsch, und kann von Rechtswegen nicht in die Schulstube der Literaten zugelassen werden. Die deutschen Schriftsteller, welche über Undeutsches schreiben, werden daher wohl auf einen Tiraboschi und Lombardi warten müssen, um als Bürger in die berühmte Monarchie der Gelehrten aufgenommen zu werden, womit sie denn allerdings sich trösten können, sofern nehmlich im Norden der Alpen es zugelassen wird, einen Tiraboschi zu zeugen oder gar zu gebären.

Geschichte der inductiven Wissenschaften,

der Astronomie, Physik, Mechanik, Chemie, Geologie zc. von der frühesten bis zu unserer Zeit; nach dem Englischen des W. Whewell, mit Anmerkungen von J. J. von Littrow. Stuttgard bey Hoffmann. III. 1841. 8. 708.

Wir haben von diesem nützlichen Werke die ersten Theile schon angezeigt. Whewell ist einer der bekanntlich gelehrtesten Physikern in England, der einen blühenden Styl schreibt und durch seine Werke beweist, daß ihm auch die Kenntnisse des durchgebildeten Mannes in reiflichem Maaße zu Gebote stehen. Er war daher vorzüglich geeignet zu der Abfassung eines solchen Werkes, und Littrow, sein Geistesverwandter, nicht min-

rystallformen

er natürlichen Bezeichnungs-
tto Möllinger, Prof. der
Jent. 1840. I. 8. 190.

rift müssen wir den eigent-
und wir können daher hier
eigen. Der Verfasser sucht
Crystalltheile die Christallo-
aders das Verständniß der
Dazu sind zahlreiche Holz-
ung nicht weniger als 138,
en weiß, recht deutlich und
Gründers der Crystallogra-
are Anschauung, und fand
me. Hier hat Prof. Weiß
eichnungsart, sondern auch
s von Mohs und Naumann
durch eigenthümliche Ansich-
ann dadurch vorzüglich eine
der Gestalten. Nach dem
e Vorschläge in den minera-
zur Umgestaltung der Cry-
u thun unternimmt, indem
lcher aus irgend einer Grund-
ine andere Gestalt desselben
urch Zeichen dargestellt wer-
in Wortsprache einzukleiden
durch welche wir die Ge-
kräfte unserem geistigen Auge
und Schärfe vorzustellen im
dieses ausführt, kann nur im
Nach Vorausschickung der all-
4 die bekannten sechs Cry-
das regelmäßige oder Tesse-
hrt bis S. 126, und zwar
S. 66 die hemiedrische mit
folgt das quadratische oder
Abtheilungen. Der Verfas-
hat ungemein viel abgelei-
net. Die Arbeit scheint auf
Chrystallographen werth zu

---

tiß

rate im Museum der Central-
Dr. K. L. Schwab, Prof.
1841. 8. 92.

1811. die Sammlung über-
mern. Er vermehrte sie bis
ab dann das erste Verzeich-
icht weniger als 914 Num-
von seinem Eifer und seiner

Naturgeschichte, durch Mitwirkung mehrerer Berichterstatter für die einzelnen Abschnitte der entsprechenden Zweige der Wissenschaft, an Vollständigkeit, Uebersichtlichkeit und Gründlichkeit gewonnen?

Die größeren Sammelwerke, welche wir über Natur- und Heilkunde besitzen, sind zurückgeblieben, während die englischen encyklopädischen Wörterbücher durch eine schärfere Umgrenzung ihrer Aufgabe und die dadurch möglich gewordene größere Gründlichkeit, so wie durch ein rascheres Erscheinen vor ähnlichen Unternehmungen in Deutschland und Frankreich einen unendlichen Vorzug haben. Ein Werk, wie *Todd's* Cyclopaedia of anatomy and physiology hat weder Deutschland, noch Frankreich aufzuweisen; nur die neueren Ausgaben von Gehler's physikalischem Wörterbuch und von Liebig's, Poggendorf's und Wöhler's Wörterbuch der Chemie können damit verglichen werden. Etwas Aehnliches für die Physiologie auf deutschem Boden zu unternehmen, hatte dem Unterzeichneten lange vorgeschwebt. An Aufmunterung und Anregung, von den verschiedensten Seiten, hat es nicht gefehlt; so kam der Gedanke zur Reife und zur Verwirklichung, in der Hoffnung, daß das Unternehmen einen Anklang in weiteren Kreisen finden werde.

Der Unterzeichnete hat sich zu dem Endzwecke mit einer Anzahl durch selbstständige Forschungen bekannter Männer dahin vereinigt, sämmtliche Lehren der neueren Physiologie in einem Werke abzuhandeln, daß bei hinreichendem Umfang die nöthige Vollständigkeit und doch eine baldige Beendigung erlaubt.

Die Form eines Wörterbuchs erschien hiezu am zweckmäßigsten, da es sich weniger um eine systematische Darstellung, als um eine klare Auseinandersetzung der Thatsachen handelt. Um jedoch eine in jeder Hinsicht schädliche Zersplitterung des Stoffs zu vermeiden und dem Ganzen mehr inneren Zusammenhang zu geben, werden die einzelnen Materien, wo immer thunlich, in Hauptartikel zusammengefaßt werden; diese sind von der Redaktion mit möglichster Rücksicht auf die speciellen Forschungen der einzelnen Mitarbeiter und nach mündlicher und schriftlicher Rücksprache mit denselben gewählt worden, so daß gewissermaßen jeder einzelne Artikel als eine selbstständige Monographie in gedrängtester Form betrachtet werden kann. Jeder Artikel wird vom Verfasser unterzeichnet werden.

Die Zahl sämmtlicher einzelner Artikel ist vorläufig auf achtzig bis hundert festgestellt; sie werden in alphabetischer Ordnung einander folgen und 3 Bände, einen jeden von ungefähr 50—60 Bogen, bilden. Ein ausführliches Sachregister wird die Auffindung der spezielleren Materien erleichtern.

Durch eine solche Anordnung des Stoffs wird es möglich werden, dem physiologischen Wörterbuch einen eigenthümlichen Charakter und, wenn wir nicht irren, einen Vorzug vor ähnlichen Wörterbüchern zu geben. Das ganze Werk wird dadurch mehr den Charakter eines Handbuchs bekommen, das sich von den gewöhnlichen Handbüchern nur dadurch unterscheidet, daß es statt eines einzigen Verfassers deren mehrere hat. Die alphabetische Ordnung erscheint hiebei, weil eine systematische nicht wohl möglich war, mehr nur als eine zufällige und die übrige Einrichtung gestattet jede Abänderung im Einzelnen; bald können verwandte Materien getrennt, bald zusammengezogen werden, wie es die innere Neigung und die äußere Gelegenheit der Mitarbeiter verlangen. Auch die mehrfältige Behandlung eines und desselben Artikels von verschiedenem Standpunkt ist nicht ausgeschlossen.

Auf alle Weise hat man die leider häufig übliche, aber stets schädliche Erweiterung des Gebiets zu vermeiden gesucht. Die allgemeine und specielle Physiologie, wie sie gewöhnlich umgrenzt wird, soll das Hauptobjekt bilden.

Die specielle formbeschreibende Anatomie bleibt ganz ausgeschlossen, da für dieselbe die zweckmäßigsten Hand- und Lehrbücher vorhanden sind und durch die neuen Auflagen der Hildebrandt-Weber'schen und Sömmerring'schen Anatomie jedem Bedürfniß für längere Zeit abgeholfen wird.

Eben so bleiben eigene Artikel für die vergleichende Anatomie und die specielle Naturgeschichte der organischen Körper, welche z. B. in *Todd's* Cyclopaedia sehr ausführlich berücksichtigt sind, ausgeschlossen.

Die Histologie und Entwicklungsgeschichte, wofür wir ebenfalls zweckmäßige Lehrbücher haben, werden nur eine allgemeine Berücksichtigung in einigen übersichtlichen Artikeln erfahren.

Dasselbe gilt von der organischen Chemie, welche jedoch in den einzelnen plastischen Processen die ihr gebührende wichtige Stelle durch besondere Artikel erhalten wird.

Dagegen erschien es zweckmäßig, außer den die specielle Physiologie umfassenden Artikeln einige andere leitende Artikel von größerer Ausdehnung beizufügen, geeignet, theils die besonderen Lehren unter allgemeine Anschauungen zu bringen, theils mancherlei nöthige Vorkenntnisse zur Physiologie für Verständniß und weitere Forschung in mehr dogmatischer Form abzuhandeln.

Solche Artikel sind etwa: Organische Chemie, Gewebslehre, Mikroskopische Untersuchungen (Anleitung dazu), Organismus und Organische Körper, Pflanzenphysiologie, Pflanzensubstanz, Thierreich, Thiersubstanz, Zellentheorie &c.

Da eine innigere Durchdringung der Physiologie und Pathologie Streben und Aufgabe der Gegenwart ist, so erschien es zweckmäßig, ja nothwendig, eine Anzahl solcher Artikel aus der Pathologie und praktischen Medizin aufzunehmen, an denen sich sowohl der vortheilhafte Einfluß der neueren Physiologie, als im entgegengesetzten Fall der bisherige Mangel einer physiologischen Analyse erweisen läßt. Diese Artikel sind theils allgemeiner Art, wie z. B. Krankheit, pathologische Gewebslehre, Physiologie in ihrer Anwendung auf operative Chirurgie, auf Geburtshilfe, auf gerichtliche Medizin, theils specieller Natur, wie z. B. Entzündung und Eiterung, Miasma und Contagium, Entwicklungskrankheiten, Typus, Schmerz &c.

Als Hauptaufgabe hat man sich gesetzt, das vorgesteckte Maaß der Ausdehnung nicht zu überschreiten und die drei Bände in so rascher Folge zu liefern, daß sie binnen zwei Jahren sämmtlich in den Händen des Publikums sein werden.

Dieses Versprechen zu lösen, wird das aufrichtige Bemühen der Redaktion sein, obwohl dasselbe ganz auf der vorausgesetzten Theilnahme beruht, zu welcher die zu diesem Unternehmen verbundenen Gelehrten sich anheischig gemacht haben.

Besonders erfreulich war dem Herausgeber die Zusage mehrer ausgezeichneter Männer für einzelne Artikel und Abschnitte aus den Hülfswissenschaften.

So hat Herr Professor Hugo Mohl in Tübingen einen größeren Artikel über »Pflanzenphysiologie« zugesagt, in welchem alles Wissenswürdige aus diesem so höchst interessanten Abschnitte der allgemeinen Physiologie, durchaus auf neue und eigene Untersuchungen basirt, mitgetheilt werden soll.

Für die organische Chemie haben die Herren Berzelius, Liebig und Wöhler ihre Theilnahme versprochen. Die Lehre vom Blute, die Prozesse der Verdauung und Athmung, die Zusammensetzung der Sekrete, die chemische Constitution der Gewebe und Organe werden durch diesen

Beitritt eben so an neuen Thatsachen, wie an allgemeinen Ansichten gewinnen.

Ein größerer Artikel über die Struktur und Genesis der Gewebe wird eine gedrängte übersichtliche Darstellung der neuesten Fortschritte der Histologie geben. Herr Professor Valentin in Bern wird hierin seine langjährigen Beobachtungen mittheilen. Derselbe ausgezeichnete Gelehrte wird auch die Artikel über Absonderung (im Allgemeinen), Ernährung, Flimmerbewegung, thierische Elektricität und über mehrere andere Gegenstände bearbeiten.

Herr Professor Kürschner in Marburg, seit längerer Zeit mit Untersuchungen über Absorption und die Funktionen des Herzens beschäftigt, hat diese Materien für das Wörterbuch übernommen. Bei der Lehre von der Herzbewegung wird er die für die Auskultation wichtigen Momente umständlich berücksichtigen. Derselbe hat auch das ganze Kapitel der Nervenphysiologie (mit Ausschluß der Physiologie des Gehirns und der Sinne) übernommen, welches zur Vermeidung jeder Zersplitterung in einem größern Artikel im Zusammenhange gegeben werden soll.

Herr Professer Volkmann in Dorpat wird die Physiologie des Gehirns und des Gesichtssinnes bearbeiten; derselbe hat auch zugesagt, mehre verwandte Materien zu besprechen.

Diese Arbeiten unsers gelehrten Landmanns im Norden können durch die nähere Verbindung mit Herrn Professor Hueck in Dorpat nur gewinnen, welcher die bisher so wenig zugänglichen Funktionen des Geruchs und Geschmackssinnes einer neuen Analyse für das Wörterbuch unterwerfen wird.

Gefühl und Tastwerkzeuge hat Herr Professor Ernst Heinrich Weber in Leipzig zuzusagen die Güte gehabt.

Die Artikel: Gehör, Muskelbewegung und Muskelkraft, dann Ortsbewegung, sind vom Herrn Professor Eduard Weber in Leipzig, der seit längerer Zeit mit Beobachtungen und Versuchen über diese Gegenstände beschäftigt ist, übernommen worden.

Herr Professor Purkinje in Breslau, der Begründer des ersten physiologischen Instituts in Deutschland, aus dem so viele glänzende Entdeckungen hervorgingen, sagte die Uebernahme mehrer Artikel zu, wie: Mikroskopische Untersuchungen (Anleitung dazu), Physiologische Institute, Schlaf und Traum, Sinne im Allgemeinen, Zelle und Zellentheorie.

Herr Professor Hermann Nasse in Marburg, der seit Jahren seine Thätigkeit auf Forschungen über Blut, Chylus, Lymphe und thierische Wärme gerichtet hat, wird diese Artikel liefern.

Eben so hat Herr Medizinalrath und Professor Krause in Hannover versprochen, mehrere Artikel zu bearbeiten über Materien, die ihn in den letzten Jahren beschäftigt haben, nehmlich: Gallenbereitung und Struktur der Leber, Harnbereitung vom anatomisch-physiologischen Gesichtspunkt, Haut und Hautausdünstung.

Die Entwicklungsgeschichte, welche in neueren Zeiten sich als selbstständige Disciplin mehr und mehr von der Physiologie loslöst und über deren weitläufiges Gebiet in neuesten Zeiten ausgezeichnete Monographieen und Lehrbücher theils erschienen sind, theils vorbereitet werden, in ihrem ganzen Umfange oder ihren einzelnen Theilen abzuhandeln, schien in einem Werke, wie das gegenwärtige, wo neben dem wissenschaftlichen auch ein praktischer, auf die Fortschritte der Heilkunde gerichteter Standpunkt festgehalten werden sollte, unzweckmäßig. Aber eben so wenig durften einige kurze leitende Artikel fehlen, welche einen Blick auf die Fortschritte und den Einfluß dieses Ge-

bietes auf die gesammte Physiologie und Pathologie werfen sollen. Herr Professor Bischoff in Heidelberg, der sich seit Jahren mit diesem Gebiete so vertraut gemacht hat, wird über Entwicklungsgeschichte im Allgemeinen und über Mißbildung sich verbreiten.

Die Artikel: Parasiten (Entozoen und Epizoen), und Samen sind von Herrn Professor von Siebold, welcher seit Jahren die hieher bezüglichen Thatsachen verfolgt, zur Bearbeitung übernommen worden.

Die werthen Kollegen des Herausgebers in Göttingen haben ihre Theilnahme dem Unternehmen nicht versagt. Herr Professor Wöhler wird den Herausgeber bei einigen specielleren Untersuchungen unterstützen. Herr Professor Berthold wird die für die allgemeine Physiologie wichtigen Artikel: Lebensperioden und Geschlechtseigenthümlichkeiten bearbeiten. Herr Dr. Bergmann hat den Artikel Kreislauf übernommen. Die Herren Professoren Langenbeck und Ruete werden dem pathologischen und praktischen Theile des Wörterbuchs ihre Mitwirkung zuwenden.

Es ist oben der Gesichtspunkt angegeben worden, nach welchem die Beziehung der Physiologie zur Pathologie und Medizin überhaupt in einer Reihe von Artikeln eine Berücksichtigung im Wörterbuche erfahren wird. Sachkundige Männer sind hiefür gewonnen worden.

Herr Professor Julius Vogel in Göttingen (bisher in München) hat seit Jahren alle Hülfswissenschaften der praktischen Medizin, Physiologie, Chemie, pathologische Anatomie, mit besonderer Rücksicht auf Pathologie mit großer Anstrengung und Aufopferung gepflegt. Er wird in einem Cyklus von Artikeln seine am Krankenbette und durch Versuche gewonnenen Forschungen und allgemeine Ansichten, vorzüglich die pathologische Physiologie betreffend, mittheilen.

Sehr erfreulich war der Redaction, für den pathologischen Theil des Wörterbuchs noch mehre Männer zu gewinnen, welche vertraut mit physiologischen Erfahrungen, wie mit den Forschungen der Aerzte, eine Reihe von pathologisch-physiologischen Artikeln, theils allgemeiner, theils specieller Natur übernommen haben. Herr Professor Henle in Zürich hat sich auf die Bitte des Herausgebers entschlossen, den Artikel Krankheit zu übernehmen; Herr Professor Stannius in Rostock wird mehre hieher gehörige wichtige Artikel liefern und Herr Dr. Canstatt in Ansbach hat für den ersten Band seine Theilnahme zuzusagen die Güte gehabt. Hoffentlich werden sich diesen Männern in der Folge noch mehre andere anschließen.

Der normalen Gewebslehre gegenüber, durfte ein übersichtlicher Artikel über pathologische Gewebslehre nicht fehlen. Herr Professor Bernhard Langenbeck hat sich bereitwillig erklärt, denselben zu bearbeiten, so daß hierin eine Bürgschaft liegt, daß die physiologische Seite mit dem praktischen Gesichtspunkte vereinigt werden wird.

Was sonst im Allgemeinen und Speciellen über das Verhältniß der jetzigen Physiologie zu den praktischen Disciplinen der Arzneikunde und über die zunächst zu lösenden Aufgaben sich sagen läßt, dies beabsichtigte der Herausgeber in einer Reihe zusammenhängender Artikel, als: Physiologie in ihrer Anwendung auf Pathologie und Diagnostik, auf Psychologie und Psychiatrie, auf Chirurgie, auf Ophthalmologie, auf gerichtliche Medizin, auf Geburtshülfe, auf Therapie und Arzneimittellehre zur Sprache zu bringen. Die Herren Dr. Julius Vogel, Dr. Hagen in Velden, Prof. Bruns in Braunschweig, Prof. Ruete und Dr. Bergmann in Göttingen haben hiefür ihre Mitwirkung zugesagt. Auch darf der Herausgeber hoffen, daß seine werthen Freunde und Kollegen, Professor von

Siebold und Fuchs in Göttingen ihm ihren Rath und ihre Hülfe hiebei ertheilen werden.

Dies sind die Kräfte, auf welche sich der Herausgeber bei seinem mühevollen Unternehmen zu stützen hofft und die ihm den Muth geben werden, das einmal begonnene und seinem ganzen Plane nach klar vorliegende Werk fortzuführen. Die gegebene Einrichtung gestattet jede sachgemäße Abänderung im Einzelnen, die Einschiebung neuer, die Einreihung verspäteter Artikel, die Aufnahme neuer Forschungen und Entdeckungen, so wie den Eintritt neuer Mitarbeiter, was um so wünschenswerther sein dürfte, als einzelne ausgezeichnete Männer, welche zur Zeit durch zahlreiche eigene Arbeiten an der Theilnahme verhindert sind, noch in der Folge gewonnen werden können.

So hat dem Herausgeber sein hochverehrter Freund, Herr Professor Johannes Müller in Berlin, versprochen, dem Wörterbuche etwaige physiologische Untersuchungen, die ihn in der nächsten Zeit beschäftigen würden, einzuverleiben.

Unter solchen Auspicien übergiebt der Verfasser die ersten Lieferungen des Wörterbuchs vertrauensvoll dem Publikum derjenigen Aerzte und Naturforscher, welche an dem Aufblühen einer ernsten und gründlichen Richtung in der Physiologie und Pathologie lebendigen Antheil nehmen. Auf ihre Theilnahme ist das Unternehmen begründet; der rasche Strudel wissenschaftlicher Bewegung nöthigt zu einer kräftigen Vereinigung aller, die sich ihres Berufs klar bewußt sind. Mag es etwas Unerfreuliches haben, sich eines festen wissenschaftlichen Besitzes in unseren Tagen nicht erfreuen zu können; in einer Zeit, wo eine Entdeckung die andere drängt, eine Thatsache der andern den Weg bahnt, oder eine Anschauungsweise der andern Platz macht. Unter der Spreu, die der Wind verweht, wird auch manches Saatkorn einen fruchtbaren Boden finden für kommende Zeiten. Ist die Anstrengung groß, welche dem bessern Theil der Aerzte zugemuthet wird; — das Ziel ist ein großes und würdiges, und wenn auch unerreichbar, die Pflicht ihm nachzustreben, ist für jeden unter uns unabweislich.

Göttingen, im Februar 1842.

Dr. Rudolph Wagner.

Der Verleger hat dem vorstehenden Berichte des Herrn Herausgebers nur hinzuzufügen, daß er seinerseits eifrig bemüht gewesen ist, einem so wichtigen und einflußreichen Unternehmen eine würdige Ausstattung zu geben. Druck und Papier des Prospectus sind denen des Werkes gleich, und werden darthun, daß trotz des gedrängten Satzes, der eine bedeutende typographische Räumlichkeit bietet, dennoch durch scharfen Druck und sehr schönes starkes Papier, für das Auge eine wohlthuende Klarheit gewonnen wird.

Das Werk erscheint in Lieferungen von 8 — 12 Bogen Stärke, wobei so weit als thunlich Rücksicht darauf genommen werden wird, größere Artikel nicht nahe vor dem Schlusse abzubrechen und in neue Lieferungen zu übertragen.

Der Preis ist Ein Thaler für die Lieferung einschließlich der Kupfer und Holzstiche.

Die beiden ersten Lieferungen, durch welche eine vollständige Einsicht in die Art der Ausführung des Unternehmens gewonnen wird, liegen in allen deutschen Buchhandlungen zur Ansicht vor.

Braunschweig, im März 1842.

Friedrich Vieweg und Sohn.

Braunschweig. *März 1842.*

Bericht

über die neuesten Verlagsunternehmungen

naturwissenschaftlichen und verwandten Inhalts

von

Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.

A. Bereits erschienene Werke:

Abich, Dr. H., Geologische Beobachtungen über die vulkanischen Erscheinungen und Bildungen in Unter- und Mittel-Italien. Ersten Bandes erste Lieferung. Ueber die Natur und den Zusammenhang der vulkanischen Bildungen. Nebst 3 Karten und 2 lithograph. Tafeln. gr. 4. Fein Velinp. mit einem Kupferatlas in Royal-Folio. geh. 2 Thlr. 16 Ggr.

—— Erläuternde Abbildungen geologischer Erscheinungen, beobachtet am Vesuv und Aetna in den Jahren 1833 und 1834. Royal-Folio mit 10 Kupfertafeln. Mit französischem und deutschem Text (in beiden Sprachen) oder französischem Text allein.

Mit schwarzen Abbildungen 2 Thlr. 16 Ggr.
„ colorirten „ 6 „ — „
„ Abbildungen auf chines. Papier 3 Thlr.

Bericht, Amtlicher, über die neunzehnte Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Braunschweig im September 1841. Erstattet von den Geschäftsführern derselben Fr. K. von Strombeck und Dr. Mansfeld. gr. 4. Fein Velinp. geh. 2 Thlr. 16 Ggr.

Brinken, J. von den, Oberlandforstmeister des Königreichs Polen, Ansichten über die Bewaldung der Steppen des Europäischen Rußlands, mit allgemeiner Beziehung auf eine rationelle Begründung des Staatswaldwesens. Mit Kupfern und Karten. gr. 4. geh. 3 Thlr. 8 Ggr.

Bruns, Prof. Dr. V., Lehrbuch der allgemeinen Anatomie des Menschen. gr. 8. Fein Velinp. geh. 2 Thlr.

Fries, Geh. Hofrath Prof. Dr. J. Fr., Versuch einer Kritik der Principien der Wahrscheinlichkeits-Rechnung. gr. 8. Fein Velinp. geh. 1 Thlr. 8 Ggr.

Gay-Lussac, Vollständiger Unterricht über das Verfahren Silber auf nassem Wege zu probiren. Deutsch bearbeitet von Dr. J. Liebig. Mit 6 schönen Kupfertafeln in Querfolio. gr. 8. Fein Velinp. geh. 1 Thlr. 16 Ggr.

Gilly, D., Handbuch der Landbaukunst, vorzüglich in Rücksicht auf die Construction der Wohn- und Wirthschaftsgebäude, für angehende Baumeister und Oekonomen. Vierte sehr vermehrte Auflage, besorgt von F. Triest. Erster Theil. gr. 8. Mit schwarz. Kupfern 3 Thlr., mit illum. 4 Thlr. (Der zweite Theil ist unter der Presse.)

Graham, Dr. Th., Lehrbuch der Chemie. Bearbeitet vom Prof. Dr. Fr. J. Otto. 1. bis 11. Lieferung. gr. 8. Fein Velinp. Mit zahlreichen in den Text eingedruckten Holzschnitten. geh. Preis jeder Lieferung 12 Ggr.

Handwörterbuch der reinen und angewandten Chemie, in Verbindung mit mehren Gelehrten herausgegeben von Dr. Just. Liebig, Dr. J. C. Poggendorf und Dr. Fr. Wöhler, Professoren an den Universitäten in Gießen, Berlin und Göttingen. 1ste bis 6te Lieferung. gr. 8. Mit Kupfern. geh. Fein Velinp. Erster Subscriptionspreis à Lieferung 16 Ggr.

Hartig, Forstrath Prof. Dr. Th., Neue Theorie der Befruchtung der Pflanzen. Gegründet auf vergleichende Untersuchungen der wesentlichsten Verschiedenheiten im Baue der weiblichen Geschlechtstheile. Mit 1 Stahlstiche. gr. 4. Fein Velinp. geh. 1 Thlr. 8 Ggr.

Hellmuth, J. H., Volks-Naturlehre. Neunte Auflage. Nach dem Tode des Verfassers zum zweiten Male bearbeitet von J. G. Fischer. — Auch unter dem Titel: Elementar-Naturlehr für Lehrer an Seminarien und gehobenen Volksschulen, wie auch zum Schul- und Selbstunterrichte methodisch bearbeitet. 2 Theile. 8. 28 Bogen Druck-Velinp. Mit 3 Kupfertaf. in Folio, 87 Gegenstände enthaltend. 18 Ggr.

Keyserling, Graf A., u. Prof. Blasius, Die Wirbelthiere Europa's. Erstes Buch: Die unterscheidenden Charaktere. gr. 8. Fein Velinp. geh. 2 Thlr. 8 Ggr.

Liebig, Prof. Dr. J., Anleitung zur Analyse organischer Körper. Mit Kupfern und Tabellen. gr. 8. Velinp. geh. 16 Ggr.

—— Ueber das Studium der Naturwissenschaften und über den Zustand der Chemie in Preußen. gr. 8. Velinp. geh. 8 Ggr.

Linke, Bau-Rath G., Der Bau der flachen Dächer unter Benutzung des Lehms, der Lehmplatten, der verschiedenen Mastic-Compositionen, der Harzplatten, der Pappe, des Asphalts, der künstlichen Erdharze und des Oel-Cements. Mit den dazu gehörigen Holzconstructionen und Kostenberechnungen, und einem Anhange über die Verwendung des Asphalts und einiger künstlichen Bitumen zu Fußböden, Pflasterungen und anderen baulichen Zwecken. Ein Handbuch für Baumeister und Bauherren, nach den neuesten Erfahrungen bearbeitet. Mit 2 großen Kupfertafeln in Royal-Format, 52 Constructionszeichnungen und andere Gegenstände enthaltend. Zweite Ausgabe der Schrift: „Der Bau der Dornschen Lehmdächer“. gr. 8. Velinp. geh. 1 Thlr. 16 Ggr.

Marx, Dr. C. M., Die physikalische Sammlung des Herzogl. Collegii Carolini in Braunschweig. Mit Abbildungen. gr. 8. geh. 20 Ggr.

Mittheilungen für den Gewerbeverein des Herzogthums Braunschweig, redigirt von Dr. Franz Varrentrapp. gr. 4. Velinp. (Von den Mittheilungen erscheint wöchentlich eine Nummer.)

Buchstaben ausgedrückt, w
muß. Der Verfasser hat
genommen, was anzudeute
Wie sich das *a* in Vater
gestehen, es nicht zu wissen
gesotten. Die schwäbische
fenbar wie o: man spricht
dagegen der Verfasser das
nennen kann, ist uns gänz
local seyn. Steht lautet o
Fáder. Die Dichter erlaub
und das Publicum ist no
sind: allein daß einer steht
sollte, könnte ihm nur im
die Beyspiele von Ruf u
diese werden im gemeinen Le
endlich klingen Jubel und
erste wie das englische *u*.
sprache des *th* im Artikel
ter als zu sagen, es laute
Explication ist unnütz. W
wenn er ungefähr wie *s*
ausdrückt, ist auch nicht we
das nicht begreifen, wohl
kann man ja doch einmal
daher eine so ängstliche Bez

—

Die deutsche Sp
von Dr. M. W. Götzing
bey Hoffmann

Die ersten Bände
Anerkennung gefunden, un
rühmlich anerkannt. Ueber
kes würde sich ein Urtheil v
nach Einsicht der Auswahl
der guten Beurtheilung gla
werde zu Theil werden.
leitung über die Literatur ü
insbesondere, die Philosop
lung der altdeutschen Litera
wovon bekanntlich blutweni
das Lied von Hildebrand
setzt, aber nicht im Origi
schon die christlichen Dicht
derts, wie Heliand, Muspi
lich erscheint voll Sang
über welche S. 97 bis 14
der Verfall und das Abste
1336 bis 1470, also ei
druckerey gehörig im Ga
Literatur erst datiert; d
mern bestand die Literatur
selben ganze Felder fehlen.
reicheres Feld von der Au

der zur Uebersetzung desselben. Der vorliegende Band enthält nun die Geschichte der Electricität, von S. 59 an die des Magnetismus; S. 81 des Galvanismus; S. 119 der Chemie, mit großer Ausführlichkeit, so daß man in alle Zweige derselben eingeführt wird; S. 213 die der Mineralogie, insbesondere der Chrystallographie und des Systems; S. 289 die Geschichte der Botanik; S. 405 der Zoologie, vorzüglich der Ichthyologie. S. 433 kommt der Verf. auf die Geschichte der Physiologie und der vergleichenden Anatomie, wie bey den andern Fächern von den ältesten Zeiten an; S. 453 beginnt die Geologie und geht bis 708. Damit ist das Werk geschlossen, und so hat der Leser ein Ganzes, worinn er sich ziemlich über alles Raths erholen kann, was in die genannten Fächer einschlägt, besonders in die Astronomie und die eigentliche Physik: denn das Organische konnte natürlich hier nur in allgemeinern Umrissen dargestellt werden. Die Darstellung ist keineswegs pedantisch, sondern fließend und dem gesunden Menschenverstand angemessen. Es wird daher jeder seine Rechnung bey diesem Buche finden.

Fortsetzung und Beyträge

des etymologischen chemischen Nomenclators der neuesten einfachen und daraus zusammengesetzten Stoffe, entworfen und gesammelt von Dr. Philos. D. P. H. Schmid zu Sonderburg. Lemgo bey Meyer. 1841. 8. II. S. 80.

Der Verfasser hat im Jahr 1839. ein eben so compendiöses Büchlein über die chemischen Benennungen herausgegeben, vorzüglich in der Absicht, daß auch der Unbemittelte, selbst Apothekerlehrling, es sich anschaffen kann. Wir haben es zu seiner Zeit angezeigt und es seinem Zwecke entsprechend gefunden. Da das Büchlein gut aufgenommen worden; so hat der Verfasser die seitdem zum Vorschein gekommenen Benennungen gesammelt und zu demselben Zwecke drucken lassen. Das wird er in der Folge jährlich thun. Er hat hier nicht bloß die neuen Stoffe nachgetragen, sondern auch die im Hauptbuch schon abgehandelten wieder berührt, wenn etwas Neues über sie zu sagen war. Der Verf. hat sich so kurz als möglich gefaßt, um die Schrift wohlfeil zu lassen. Außer der Erklärung des Namens hat er auch die chemischen Bestandtheile oder sonst den chemischen Character angegeben, z.B. **Abietine** von **Abies**, Tanne, nennt Caillot die aus dem Straßburger Terpentin vermittelst Behandlung mit Alcohol und Kali erhaltenen pyramidalischen Crystalle, welche Berzelius Gammaharz des Straßburger Terpentins nennt. (Berzelius Chemie **VIII. p. 47.**). Zu *Acetal im vorigen Bändchen kommt hier: Zusammengesetzt von **Acetum** und **Alcohol**, ist von Döbereiner entdeckt und Sauerstoffäther genannt worden. Es ist flüssig wie Aether und hat einen eigenthümlichen ätherischen Geruch (Scherer J. d. Ch. 64. p. 466.) — *Atropin crystallisiert in seidenglänzenden Prismen = **Nr. C34 H46 O6** (Löwigs Ch. **II. p.264**).

Die Lehre von den Crystallformen

nebst Vorschlag und Versuch zu einer natürlichen Bezeichnungsmethode über Combinationen von Otto Möllinger, Prof. der Mathematik. Solothurn bey Jent. 1840. I. 8. 190.

Die Beurtheilung dieser Schrift müssen wir den eigentlichen Crystallographen überlassen, und wir können daher hier nur den gewöhnlichen Innhalt anzeigen. Der Verfasser sucht durch eine neue Bezeichnung der Crystalltheile die Christallographie zu vereinfachen und besonders das Verständniß der Crystallverhältnisse zu erleichtern. Dazu sind zahlreiche Holzschnitte beygefügt; in dieser Lieferung nicht weniger als 138, der Grund schwarz, die Crystalllinien weiß, recht deutlich und oft mit Buchstaben. Hauys, des Gründers der Crystallographie, Bezeichnungsart gibt keine klare Anschauung, und fand daher in Deutschland wenig Aufnahme. Hier hat Prof. Weiß zu Berlin nicht bloß eine neue Bezeichnungsart, sondern auch ein neues System eingeführt, welches von Mohs und Naumann zu Freyberg weiter verbreitet und durch eigenthümliche Ansichten bereichert wurde. Man gewann dadurch vorzüglich eine naturgemäßere Zusammenstellung der Gestalten. Nach dem Verfasser wurden aber dennoch diese Vorschläge in den mineralogischen Handbüchern nicht gehörig zur Umgestaltung der Crystallographie benutzt, was er hier zu thun unternimmt, indem er eine Methode aufstellt, nach welcher aus irgend einer Grundgestalt eines beliebigen Systems eine andere Gestalt desselben Systems auf eine solche Weise durch Zeichen dargestellt werden könnte, daß diese eben so leicht in Wortsprache einzukleiden wäre, als die algebraischen Zeichen, durch welche wir die Gesetze der Größenlehre wie der Naturkräfte unserem geistigen Auge mit jener unvergleichliche Kürze und Schärfe vorzustellen im Stande sind. Wie der Verfasser dieses ausführt, kann nur im Buch selbst gefunden werden. — Nach Vorausschickung der allgemeinen Grundsätze werden S. 14 die bekannten sechs Crystallsysteme aufgestellt, und sodann das regelmäßige oder Tesseral-System im einzelnen durchgeführt bis S. 126, und zwar zuerst die homoedrische Abtheilung, S. 66 die hemiedrische mit mit 97 Holzschnitten. — S. 126 folgt das quadratische oder Tetragonal-System mit denselben Abtheilungen. Der Verfasser ist sehr vollständig gewesen und hat ungemein viel abgeleitete Formen entwickelt und bezeichnet. Die Arbeit scheint auf jeden Fall der Würdigung der Chrystallographen werth zu seyn.

Verzeichniß

der anatomisch pathalogischen Präparate im Museum der Central-Veterinär-Schule zu München von Dr. K. L. Schwab, Prof. München. 2te Aufl. 1841. 8. 92.

Als der Verfasser im Jahr 1811. die Sammlung übernahm, bestand sie aus 29 Nummern. Er vermehrte sie bis 1831. auf 680 Nummern und gab dann das erste Verzeichniß heraus; gegenwärtig hat sie nicht weniger als 914 Nummern, was ein schöner Brweis ist von seinem Eifer und seiner großen Thätigkeit.

Die Sammlung ist in 12 Ordnungen gebracht. Präparate von Knochen 304, den Muskeln 9, Verdauungswerkzeugen 52, Steine und Haarballen 163; vom Gefäßsystem 50, Athemsystem 36, Nervensystem 16, Harnwerkzeugen 10, Harnsteinen 72, Geschlechtswerzeugen 21, Bedeckungen 76, Aftergebilden 69, Mißbildungen 64, Eingeweidwürmer 52.

Die Präparate sind kurz beschrieben, das Gewicht der Steine und Haarballen angegeben usw. Außerdem ist ein Anhang zu seiner Schrift über die Ostraciden, worinn eine neue Pferdebremse unterschieden ist. Er nennt sie **Oestrus major** zum Unterschiede von **Oestrus gastricus vulgaris (Oestrus equi Linn.)**. Es ist sonderbar, daß es noch nicht entschieden ist, ob die Legröhre von **Oestrus** im Stande ist, die Haut der Thiere zu durchstechen.

Grundzüge

einer neuen und wissenschaftich begründeten Cranioscopie, von Dr. C. G. Carus, Hof- und Med. Rath und Leibarzt. Stuttgard bey Balz. 1841. 8. 87. T. 1.

Hier muß man keine zigeunermäßigen Deutungen der Schädelbuckel suchen: man findet nur eine wissenschaftliche Grundlage für die verhältnißmäßige Entwickelung der Haupttheile des Gehirns, aber damit sichere Anhaltspuncte für die Beurtheilungen der Talente, Geistesrichtungen und Neigungen der Personen. Nach den 3 Hirnschalwirbeln zerfällt nach dem Verfasser auch das Hirn in 3 Haupttheile, den vorderen oder das große Hirn, den mittlern oder die Vierhügel, und den hintern oder das Hirnlein. Der erste ist nach dem Verfasser dem Vorstellen, Erkennen und der Einbildung bestimmt, der zweyte dem Gemeingefühl oder dem Gemüth, der dritte dem Wollen, Begehren und der Fortbildung der Gattung. Aus dem ersten kommen die Riechnerven, aus dem zweyten die Seh-, aus dem dritten die Hörnerven. Bey den tiefer stehenden Thieren, wie Fischen und Lurchen, ist der mittlere Theil am stärksten entwickelt; ziemlich so bey den Embryonen der Säugthiere und des Menschen, bey welchen jedoch der vordere Theil oder das große Hirn schon anfängt, größer zu werden; beym erwachsenen Menschen dehnt es sich so weit nach hinten aus, daß es den mittleren Theil ganz und das Hirnlein zur Hälfte deckt, während der mittlere Theil ganz klein bleibt. Darnach erweitern sich natürlicherweise auch die 3 Hirnschalwirbel und darnach kann man vorzüglich auf die Entwickelung der geistigen Eigenschaften schließen, was der Verfasser auf seine bekannte sinnreiche Art entwickelt. Er gibt nun die Art und Weise an, wie diese Wirbel am Kopfe zu messen sind nach Höhe, Breite und Länge. Die hier aufgestellten Grundsätze wendet der Verfasser an auf die Menschenarten, die Geschlechter, die Mißstaltungen, wie Cretinen, die Geisteskrankheiten, nehmlich die blöd- und wahnsinnigen, auf die großen ausgezeichneten Männer usw. Am Schlusse gibt er mit Rietschel, Prof. der Sculptur, Anleitung zur Abformung des Kopfes. Die Abbildungen enthalten Hirne von Fisch, Eidechse, Schafs-Embryo und von Menschen, die Schädelwirbel, Eintheilung des Kopfes und einen Tastercirkel. Ins Einzelne der Schrift einzugehen, wäre unnöthig, da sie doch selbst gelesen werden muß. Sie ist eine Grundlage, auf welcher nun fortgebaut werden kann. Es ist also ein Glück für die Wissenschaft und wohl auch für das bürgerliche Leben anzusehen, daß hier gezeigt ist, wie man es nie zu einer gallischen Specialität der menschlichen Eigenschaften bringen wird. Uns scheint es, daß man nach der Schädellehre nur die allgemeinen Anlagen werde bestimmen können, und daß für die einzelnen Charactere der Menschen nur die Gesichtszüge einen Anhaltspunct geben, als welche die Leidenschaften des Menschen nach-, aber nicht vorbilden.

Genera plantarum Florae germaniae,

iconibus et descriptionibus illustrata, auctoribus Lud. Nees ab Esenbeck et Fr. Spenner. Bonnae, apud Henry et Cohen. 1833—1841. 8.

Dieses ist eigentlich ein Bilderwerk, wovon bis jetzt jedes Heft ungefähr 20 Tafeln enthält, also bis jetzt 400, jede mit einer Sippe, vollständig analysiert bis auf die Theile des Samens und des Blüthenstaubes, meistens auch mit einem Zweige und überall mit dem Strauße oder dem Blüthenstande, gut gezeichnet und deutlich auf Stein gedruckt, nicht glänzend, aber genau, wie es ganz recht ist, damit solch ein Werk nicht vertheuert werde. Das Heft kostet nur ungefähr 1½ Fl. Rhnl., schwarz; macht deßhalb Schkuhrs und Sturms Werke nicht entbehrlich, ist aber dennoch selbst unentbehrlich, weil damals die einzelnen Theile des Samens und des Blüthenstaubes nicht so genau untersucht wurden.

Nees hat das Werk bis zu Heft XVI. geführt und ist dann leider gestorben. Es kam aber in gute Hände, indem Spenner es in demselben Geiste und mit denselben Kenntnissen fortführte. Zu Heft XVII. und XVIII. hatte er nur den Text zu liefern, von da an aber auch die Abbildungen. Bey jeder Tafel liegt ein fliegendes Blatt mit dem ausführlichen lateinischen Character und der Erklärung der Figuren. Blumen, Frucht und Samen sind aufgeschnitten, die Stellung der Blüthentheile im Querschnitt, die Staubbeutel von verschiedenen Seiten, wo es nöthig ist, vergrößert. Wir wissen daher keine weiteren Wünsche hinzu zu setzen.

Die **Flora** ist auf das Weiteste ausgedehnt, selbst bis an's Mittelmeer und bis nach Ungarn, enthält daher eine große Masse von Sippen, und auch gewöhnlich die Nebensippen, was immerhin vortheilhaft ist, wenn sie auch nicht bestehen sollen.

Bis jetzt sind geliefert die meisten Monocotyledonen; vollständig, wie es scheint, die Gräser, Riedgräser, Najaden, Orchiden, auch Binsen, Lilien, Aroiden und Convallarien. Darunter steht selbst **Chamaerops** und **Agave**. Dann sind die Apetalen nebst den Diclinisten ganz fertig, so daß sie gebunden werden können; ein großer Theil der Monopetalen, namentlich die Primulaceen, Personaten, Labiaten und Asperifolien, auch einige Syngenesisten und Sanguisorben. Man hat mithin nur noch die Polypetalen zu erwarten.

Dieses Werk wird zum gründlichen Studium vieles beytragen, und man muß daher den Verfassern zu allem Danke verpflichtet seyn.

Commentarii phytographici,

quibus varia rei herbariae capita illustrantur, scripsit Fr. A. G. Miquel. Lugd. Batav. apud Luchtmanns. III. 1840. Folio. p. 93—138. Tab. 3.

Die ersten Hefte von diesem schönen und gelehrten Werke haben wir schon angezeigt. Dieses Heft bildet den Schluß des ganzen Bandes, welcher 14 Tafeln enthält. Die ersten Hefte handelten von den Piperaceen und Melastomaceen, sowie von Piper cubeba; dieses Heft: de novo plantarum genere a familia Araliacearum. Sehr ausführlich über die Familie selbst, welches vorzüglich den Ampeliden, Caprifolien, Corneen und Hamameliden verwandt ist. Wir haben in unserer allgemeinen Naturgeschichte die drey ersten Familien zusammengestellt. Der Verfasser zeigt, daß die Araliaceen ebenfalls Nebenblätter haben, unterscheiden sich von den Ampeliden durch Wechselblätter, untere Frucht und wechselnde Staubfäden; von den Corneen durch Nebenblätter und keine nußartige Frucht; von den Hamameliden durch angewachsene, nicht abfällige Nebenblätter und durch nicht klaffende Frucht.

Die neue Sippe heißt Dimorphanthus, elatus, aus Japan; ist Aralia chinensis *L.* non aliorum, mit Ausschluß von Rheede (Hort. mal, II. t. 26. Naluga) und Rumph (IV. t. 44. Frutex aquosus mas), welche beyde einerley sind, aber eine Leea. Ferner gehört hierher: D. edulis = Aralia edulis, Siebold et Zuccarini, Flora japonica, t. 25.; Udo Kaempferi Amoen. pag. 826.; Aralia cordata, Thunberg, p. 127. Wird in Gärten und Feldern von Japan gepflanzt; vielleicht aus China eingeführt. Beyde Gattungen ausführlich beschrieben; Sträucher. Dann folgt eine Uebersicht von den Sippen der Araliaceen.

1. Aralia nudicaulis, racemosa, pubescens, humilis, hispida, spinosa, erinacea,
2. Dimorphanthus, elatus (A. chinensis) edulis.
3. Schefflera digitata.
4. Maralia.
5. Cussonia; vielleicht dazu Schefflera.
6. Soiodaphyllum, vielleicht auch nicht verschieden von Aralia; zu theilen in folgende Nebensippen:
   a. Actinophyllum. Species americanae.
   b. Calyptrophore. Species indicae.
   c. Actinanthe = Sc. palmatum. Java.
   d. Actinomorphe = Sc. humile. Java.

Bemerkungen finden sich noch über Paratropia, Panax, Botryodendron.

Pag. 103. De quibusdam Cacteis horti Rodero-damensis.

Cabtus (Mammillaria) bergii (seitziana Miq.), polyedra, polythele, karwinskiana, affinis.

C. (Mammillaria) Lehmanni, tectus, toaldeae, micracanthus.

Echinocactus xiphacanthus, holopterus, mammilifer, curvicornis.

Pag. 108. Adumbratio plantae hypoxideae.

Curculigo sumatrana; ausführlich beschrieben.

Pag. 110. De quibusdam Cycadeis minus cognitis. Encephalartus elongatus.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß des Theophrastus Cycas unsere Cycas sey, weil diese zu weit östlich wächst; ebenso der Phaabus et Abuzeidus der Araber im 9. Jahrhundert; vielleicht aber redet davon Pigafetta et Lopez de Castagneda unter dem Namen Sagu, nicht aber Marco Polo im Reiche Fansur, weil es ein großer Baum seyn soll.

Wohl aber Franz Drake und Clusius, welche den Baum von Ternate und Amboina Arbor farinifera nennen; zweifelhaft Brands Sago in den schwedischen Verhandlungen 1775; Cycas am besten beschrieben (Cycas ciricinalis) von Rheede III., t. 9.; Rumphs I., t. 20. ist eine andere Gattung.

Thunbergs ist Cycas revoluta; ebenso von Breynius und Kämpfer unter dem Namen Tessio. Loureiros C. inermis ist unbekannt.

Petit-Thouars Cycas circinalis ist eine andere Gattung.

Rob. Brown hat aus Neuholland C. media et angulata beschrieben. Es gibt also 5 Gattungen.

Zu C. circinalis gehört Rheedes Todda panna III., p. 9.; Kämpfers Tessio, Amoen. p. 397.; Linne's Hort. cliff.; 482.; Burmann Flora indica, p. 240.; Hamilton Linneau Transact. XV., p, 81. Kam zuerst 1700 nach England; ausführlich beschrieben. Daß Rheede und Andere behaupten, man gewinne den Sago daraus, komme von einer Verwechselung der Cycas mit Palmen her. Ueber die Bedeutung der Frucht nichts entschieden.

C. rumphii (I.; p. 86—87., t. 23. et 22., f. 1. 2. A—C.) wird als eigene Gattung abgesondert. Dazu gehöre Wurmbs in Verhandlingen batav. Genootsch. III., p. 261.

C. celebica Rumph. I., p. 87., t. 20 et 21. wird auch als eigene Gattung abgesondert.

C. glauca, sphaerica zweifelhaft.

C. madagascariensis, Petit Thouars.

C. angulata, media.

P. 132. Splitgerbera n. japonica steht zwischen Urtica et Parietaria. Ausführlich beschrieben.

Abgebildet sind: Dimorphanthus elatus, Encephalartus elongatus, Splitgerbera japenica.

Enchiridion botanicum

exhibens Classes et Ordines Plantarum, auctore St. Endlicher. Lipsiae apud Engelmann. 1841. 8. 763.

Man muß dem Verfasser sehr Dank wissen, daß er nach vollbrachter großer Arbeit seiner **Genera Plantarum** sich entschlossen hat, zugleich eine kurze Uebersicht derselben auszuarbeiten. Man hat nun ein höchst bequemes Handbuch mit der Verzeichnung aller Sippen und Nebensippen, dem Character der Classen, Ordnungen und Unterordnungen, sowie auch der Zünfte. Dabey ist eine kurze Andeutung der Verwandtschaften, der Geographie, der Eigenschaften und des Nutzens, ziemlich so eingerichtet, wie **Lindleys natural System of Botany.** Die Nummern der Sippen entsprechen denen des größern Werkes, so daß die Vergleichung sehr leicht ist; überall sind die Nebensippen untergeordnet. Bey den brauchbaren Pflanzen stehen auch die Provinzial-Namen, besonders die indischen und americanischen. Die Charactere der Ordnungen sind ganz ausführlich gegeben und zwar wieder ganz neu bearbeitet. Eine systematische Uebersicht und ein Register machen die Benutzung sehr bequem.

Gould's Monographie der Ramphastiden,

aus dem Englischen übersetzt, mit Zusätzen und einigen neuen Arten vermehrt von H. und G. Sturm. Nürnberg, Panierstraße S. Nr. 709. Hft. II. 1841. kl. Fol. T. 10.

Von diesem ungemein schönen nnd dabey sehr billigen Werk haben wir das erste Heft schon angezeigt. Das zweyte ist eben so gut gezeichnet und so schön illuminiert wie das erste und enthält gleichfalls sehr merkwürdige und schöne Gattungen.

Man hat früher von diesen sonderbaren Vögeln nur wenige gekannt; durch Gould's Thätigkeit sind ziemlich viel neue hinzugekommen, gut beschrieben und eben so gut und prächtig abgebildet worden. Jede Gattung hat einen etwas langen lateinischen und deutschen Character, die Angabe der Länge des Leibes und des Schnabels, das Vaterland und die Lebensart, wo man etwas davon wußte. Die deutschen Bearbeiter haben manche schätzbare Beyträge hinzugethan, und besonders das gesammelt, was Wagler an verschiedenen Orten, vorzüglich in der Isis darüber bekannt gemacht hat. Die deutsche Ausgabe hat daher in wissenschaftlicher Hinsicht Vorzüge vor dem Original.

Das Heft enthält **Pteroglossus castanotis**, zwey Vögel auf einem Blatt in verschiedener Stellung; wovon die deutschen Herausgeber einen nach einem Exemplar zu Leipzig abgebildet haben. Nach Natterer in Brasilien unter 17° S. Br. bis zum Amazonenstrom; **Pteroglossus aracari** lebt südlicher und geht bis 24° S. Br.

Pt. torquatus (regalis), aus der Sammlung zu Berlin, fast wie **Pt. aracari**, lebt aber in Mexico; wird genauer von den deutschen Herausgebern nach einem eigenen Exemplar beschrieben, aus Columbien.

Pt. pluricinctus; zwey Abbildungen dieses wirklich schönen Vogels, von Natterer aus Brasilien geschickt; die deutschen Herausgeber haben ein Exemplar von Pöppig erhalten.

Pt. humboldti aus der Sammlung zu München, von Spix und Martius mitgebracht.

Pt. langsdorfii in der Sammlung zu München; aus Brasilien; zwey Abbildungen, Männchen und Weibchen, das letztere von den deutschen Herausgebern, welche es aus der Sammlung zu Leipzig erhalten haben, wohin es durch Pöppig kam aus Peru; in dichten Wäldern paarweise, flattert nur von einem Zweig zum andern, schreyt wie ein Rabe, mit aufrechtem Leibe und Schnabel; so pflegt er auch zu fressen; durchbohrt vorzüglich die Ameisen- und Termiten-Wohnungen auf den Bäumen.

Pt. wagleri (pavoninus), in der Münchner Sammlung, wornach auch die deutschen Herausgeber die Abbildung verfertigten und eine neue Beschreibung hinzufügten.

Pt. albivitta; von den deutschen Herausgebern nach einem eigenen Exemplare aus Columbien.

Alcune osservazioni microscopiche

sulla Membrana interna de' Vasi, per Dr. C. Cipelli. Parma, 1840. 4. 26.

Eine interessante Abhandlung über einen wichtigen strittigen Gegenstand, welchen der Verfasser mit rastloser Thätigkeit und mit der vorsichtigsten Anwendung des Microscops untersucht hat. Er nennt vorher die Anatomen, welchen es nicht gelungen ist, Blutgefäße in der innern Haut der Arterien und Venen zu entdecken, beschreibt dann seine vielen mißlungenen Versuche mit verschiedenen Membranen, und führt endlich Professor Berres in Wien an, dem es nicht bloß gelungen ist, in der innern Gefäßhaut Blutgefäße, sondern auch Lymphgefäße und Nerven zu finden, welche beyde letztere der Verfasser aller Mühe ungeachtet nicht finden konnte; dagegen hat er die Anwesenheit eines wirklichen Gefäßnetzes in der innern Haut, sowohl der Arterien als der Venen, außer Zweifel gesetzt, nicht an allen Stellen bey jenen, wohl aber bey diesen, wo sie große Aehnlichkeit haben mit dem Gefäßnetz im Brustfell, der serösen Haut des Herzbeutels und im Bauchfell. Der Oberhaut dagegen fehlt jede Spur von Gefäßen; sie zeigt einen unebenen Grund von getrennten Körperchen, fast wie Stücke von getrocknetem Gummi. Diese Untersuchungen sind besonders wichtig in der Frage: ob die innere Gefäßhaut sich entzünden kann. Der Verfasser hat sich in dieser Abhandlung offenbar als einen geschickten Beobachter mit dem Microscop gezeigt und läßt noch wichtige Entdeckungen in diesem Felde erwarten.

Beyträge

zur Kenntniß der Geschlechtsverhältnisse und der Samen-Flüssigkeit wirbelloser Thiere, nebst einem Versuch über das Wesen und die Bedeutung der sogenannten Samenthiere, von A. Kölliker aus Zürich. Berlin, bey Logier, 1841. 4. 88. T. 3.

Diese Abhandlung ist auf sehr zahlreiche und wohl überlegte microscopische Beobachtungen gegründet, welche der Verfasser bey längerem Aufenthalt auf verschiedenen Inseln der Nordsee angestellt, wobey er sehr interessante Entdeckungen gemacht hat, besonders über die Entwickelung der sogenannten Samenthierchen bey sehr vielen niedern Meerthieren, und wobey er zu dem Resultate gekommen ist, daß sie überall aus zellenartigen Theilen entstehen. Durch Vergleichung dieser Thatsachen wurde er auf die jetzt wieder als neu geltende Theorie geführt, daß die sogenannten Samenthierchen nicht wirkliche Thiere, sondern nur organische Fäden sind. Von diesen Fäden und deren Entwickelung gibt er zahlreiche und sehr deutliche und lehrreiche Abbildungen, wie wir sie noch nicht haben. Er gibt überall die Umstände und die Entwickelungsstuffen der Samenthierchen an, mit genauen Messungen derselben, oder der Bläschen, woraus sie sich bildeten. Es ist unmöglich, einen Auszug von dieser fleißigen und scharfsinnigen Arbeit zu geben. Sie verdient auf jeden Fall gelesen und gewürdiget zu werden, da sie wohl nicht ohne Einfluß auf die Zeugungs-Theorie bleiben wird. Die Beobachtungen wurden angestellt an folgenden Crustaceen: Astacus marinus, Pagurus bernhardus, Galathea strigosa, Stenorhynchus phalangium, Hyas aranea, Carcinus maenas, Portunus lividus, Cancer pagurus.

Iphimedia obesa, Hyperia medusarum, Gammarus angulosus.

Pycnogonum balaenarum, Idothea tricuspidata, Janira maculosa.

Chthalamus. (Balanus) stroemii, sulcatus.

S. 17. folgen die Untersuchungen der männlichen Geschlechtstheile der Würmer. Branchiobdella parasita, Hirudo medicinalis, Ponto bdella spinosa.

S. 25. Gastropoden. Turbo neritoides, Buccinum undatum, Trochus cinerarius, Limnaeus stagnalis, wobey der Verfasser den Bau der Geschlechtstheile anders gefunden hat, als Cuvier und Treviranus; den Eyerstock des erstern nehmlich Hoden: Planorbis corneus, Paludina vivipara, Doris, Patella pellucida, Chiton cinereus; Pholas crispata.

Asterias rubens ist ebenfalls getrennten Geschlechtes; violacea, papposa, Echinus saxatilis.

S. 39. Bey den Quallen hat er auch männliche Theile gefunden: Rhizostoma cuvieri, Chrysnora isoscela, Aequorea henleana. Deßgleichen bey den Polypen: Actinia holsatica, Flustra carnosa, Alcyonidium galatinosum.

Nach diesen zahlreichen Beobachtungen über die männlichen Geschlechtstheile, und besonders die Entwickelung und das Verhalten der Samenthierchen, untersucht er in der zweyten Abtheilung das Wesen und die Bedeutung der letztern, welche er nur als organisierte Theile der Samenflüssigkeit analog den Blutkörperchen oder den Eyern betrachtet. Sie sind fast der einzige Bestandtheil des reifen Samens, und entwickeln sich bündelweise in den Zellen, welche sich zur Brunstzeit in den Hoden bilden, wahrscheinlich analog den Primitiv-Fasern der Muskeln.

S. 61. folgt eine Tabelle über die Gestalten in den verschiedenen Thierzünften. Die Samenthierchen oder ihre Zellen sind, mit Ausnahme der Schnecken, von allen genannten Thiergattungen abgebildet.

Europäische Fauna

oder Verzeichniß der Wirbelthiere Europas von Dr. H. Schinz, Prof. Stuttgard bey Schweizerbart. II. 1840. 8. 535.

Wir freuen uns, die Vollendung dieses verdienstlichen Werks anzeigen zu können. Der Verf. hat sich offenbar alle mögliche Mühe gegeben, um zur Vollständigkeit zu gelangen, was besonders bey den Fischen keine leichte Sache ist, da dieselben theils noch nicht gehörig auseinandergesetzt sind, theils auch in sehr zerstreuten Schriften beschrieben. Auf jeden Fall ist es angenehm, nun alles beysammen zu haben, was zusammen zu bringen war, und man kann nun den Reichthum der obern Thiere in unserm Europa übersehen. Der Verf. gibt überall den Character, die Größe und das Vorkommen, auch meistens die Abbildungen, vorzüglich von Bloch, endlich die Synonyme, welche jedoch leider von vielen Druckfehlern entstellt sind, wahrscheinlich wegen der Entfernung des Druckortes. Dieser Band enthält die Lurche und Fische, wovon alles aufgenommen ist, was bis an den Ural vorkommt und was sich irgend einmal den Küsten genähert hat, worunter also auch sehr seltene Thiere sind, wie Sphargis und besonders viele seltene Fische.

Brasiliens vorzüglich lästige Insecten

von Dr. J. E. Pohl und V. Kollar. Wien 1832. 4. 20. T. 1. Fol. ill.

Diese interessante Abhandlung ist ein besonderer Abzug aus Pohls Reise. Sie beschreibt sehr genau die Kerfe mit Angabe ihres Schadens und der Hülfe dagegen. Auch die Abbildungen sind gut von Zehner gezeichnet und von J. Juny gestochen, natürlich und vergrößert. Von den wenigsten hat man bis jetzt Abbildungen gehabt; ein Mangel, dem hier abgeholfen ist. Aufgeführt sind:

Mygale blondii; Thelyphonus proscorpio; Scorpio americanus; Scolopendra morsitans.

Pulex penetrans; Ixodes americanus, crenatus n.

Termes devastans n., cumulans n.; Formica cephalotes, omnivora, caustica n.; Culex molestus n. (Mosquito); Simulium pertinax n.

Ueberall ist der lateinische Character gegeben, sodann die Beschreibung und der Schaden.

Beyträge

zur Anatomie der Entozoen, von Dr. H. Meyer, Professor. Bonn, bey Henry. 1841. 4. 34. T. 3.

Der unermüdlich thätige Verfasser gibt uns hier sehr genaue und lehrreiche Zerlegungen von Eingeweidwürmern, deren innern Bau man noch nicht vollständig und genau kannte.

Zuerst wird **Trichocephalus dispar** aus dem Blinddarm zerlegt und sehr vergrößert abgebildet, Männchen und Weibchen auf Tafel **I.** und **II.**; der Darmcanal genau dargestellt mit Mund und After; eben so das Samengefäß mit der Ruthe hinten am Leibe neben dem After. An der Seite des Magens liegen zwei gelbliche Körper wie drüsige Bläschen, deren Bedeutung unbekannt ist. Die weiblichen Theile sind ebenfalls umständlich und sehr gut abgebildet. Das Eyergefäß ist außerordentlich lang, fängt hinten neben dem After an, läuft bis zum Magen, kehrt um wieder bis zum After und geht dann nach vorn, um sich hart an dem Magen, also im zweyten Drittel des Leibes, zu öffnen. Auch die Eyer sind sehr vergrößert abgebildet.

Dann folgt S. 14. die Zerlegung von **Oxyuris ambigua**, Männchen und Weibchen, und **O. acuminata**, Männchen, Tafel 3. Die Mündung des Samencanals neben dem After, etwas vor der Schwanzspitze; die weibliche weiter vorn.

S. 17. **Distoma appendiculatum, t. 3. f. 12.** Weibliche nnd männliche Theile sehr gut entwickelt.

S. 18. **D. cylindricum, t. 3. f. 13.** Deßgleichen.

S. 19. Besonders dankbar muß man dem Verfasser seyn für die schöne Zerlegung von **Octobothrium lanceolatum Alosae**, hinten mit 4 Paar Saugnäpfen, vorn neben dem Munde 2, dahinter 1 mit 10 Zähnen, wo sich beyderley Geschlechtstheile öffnen; der Magen, doppelt und blind, läuft bis nach hinten; der Eyersack besonders sehr groß; in dem Samen-Canal große Samencapseln, welche auch viel vergrößert abgebildet sind. Ein Kreislauf ist nicht vorhanden, und das, was Nordmann bey **Diplozoon** dafür gehalten, ist wohl nur Flimmer-Bewegung. Dann folgen S. 25. Betrachtungen über verschiedene Lebenserscheinungen bey diesen Würmern überhaupt, starke Bewegungen des Darmcanals und des Eyerganges, wie Pulsationen, Herumschwimmen der Eyer, Verwandelung der Eyer, des Dotters, Samenthierchen in der Samencapsel usw.

Die Versteinerungen

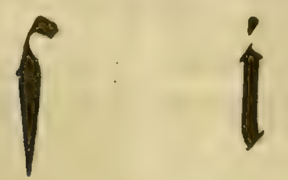
des norddeutschen Kreidegebirges von Fr. Ad. Römer. Hannover, bey Hahn. II. 1841. 4. 145. T. 16.

Bekanntlich hat der Verfasser sich schon rühmlich ausgezeichnet durch die Versteinerungen des Oolithgebirges. Für diese neue Arbeit hat ihm das Finanz-Ministerium von Hannover eine Bereisung der Kreidengebirge von Belgien bis Schlesien möglich gemacht, was man jedenfalls nicht anders als rühmlichst erwähnen kann. Es gibt nun schon verschiedene Regierungen in Deutschland, welche bedeutende Kosten auf die Geognosie verwenden; und so ist zu hoffen, daß das Land, in welchem sie zuerst geboren wurde, auch hoffentlich zuerst durch das Eingreifen der Regierungen zuerst vollständig untersucht, beschrieben und auch abgebildet werde. Der Verfasser hat es sich besonders angelegen seyn lassen, die Versteinerungen vollständig aufzuführen und die Fundorte auf das Genaueste anzugeben. Die vielen Abbildungen hat er selbst gezeichnet und lithographirt, so daß man sich also auf ihre Richtigkeit verlassen kann. Die Zahl der Gattungen ist so groß, daß wir sie unmöglich nennen können. Es finden sich sehr viele neue darunter. Sie sind characterisiert und beschrieben. Man kann auf jede Seite ein halbes Dutzend rechnen; bey jeder stehen alle Fundorte, aber manchmal sind diese so klein, daß man nicht weiß, wo sie liegen; billig hätte die nächste Stadt angegeben werden sollen, oder das Gebirge, der Fluß-Ufer. Dieser Band fährt in den Muscheln fort, namentlich **Anomia, Pecten, Lima, Spondylus, Plicatula, Inoceramus, Gervillia, Avicula, Pinna, Myoconcha, Modiola, Chama, Cardita, Trigonia, Nucula, Pectunculus, Arca, Cucullaea, Isocardia, Cardium, Astarte. Venus, Thetis, Cyprina, Lucina, Donax, Tellina, Psammobia, Cassatella, Mya, Panopaea, Goniomya, Pholadomya, Teredo, Teredina, Fistulana.**

Dann folgen S. 76. die Schnecken; S. 83. die Cephalopoden; S. 95. die Rhizopoden; S. 99. die Anneliden; S. 103. die Crustaceen; S. 106. die Fische; S. 112. die Lurche; nur **Mosasaurus**, S. 118, einige Nachträge.

S. 115. ein Anhang, die geognostische Darstellung des norddeutschen Kreidegebirges enthaltend, jedes einzelne Glied besonders und die Lagerungsverhältnisse. Am Schlusse ein tabellarisches Verzeichniß aller Gattungen, nebst der Formatior, worinn sie sich finden. Dieses Heft enthält T. 8—15. Man kann auf jede Tafel wohl 20 Abbildungen rechnen, macht mithin 160.






Isis.

Encyclopädische Zeitschrift,

vorzüglich

für Naturgeschichte, vergleichende Anatomie und Physiologie,

von

Oken.

1842.

Heft IV.

Der Preis von 12 Heften ist 8 Thlr. sächs. oder 14 fl. 24 Xr. rheinisch, und die Zahlung ist ungetheilt zur **Leipziger Ostermesse** des laufenden Jahres zu leisten.
Man wendet sich an die Buchhandlung **Brockhaus** zu Leipzig, wohin auch die Beyträge zu schicken sind. Es wird gebeten, dieselben auf Postpapier zu schreiben. Das Honorar für den Bogen sechs Thaler.
Unfrankierte Bücher mit der Post werden zurückgewiesen.
Einrückgebühren in den Text oder Umschlag die Zeile sechs Pfennige.
Von Anticritiken (gegen Isis-Recensionen) wird eine Quartseite unentgeltlich aufgenommen.

Leipzig, bey Brockhaus.

Anzeigen.

Ornithologisches Prachtwerk.

J. Gould's
MONOGRAPHIE DER RAMPHASTIDEN
oder
Tukanartigen Voegel.

Aus dem Englischen übersetzt,
mit Zusätzen und einigen neuen Arten vermehrt
von
Joh. Heinr. Christ. Friedr. Sturm
und
Joh. Wilh. Sturm.

Wie aus dem im September vorigen Jahres ausgegebenen gedruckten Prospectus hervorgeht, enthält dieses Werk eine Monographie oder die Beschreibung und Abbildung einer der merkwürdigsten Vogelgruppe, der *Ramphastiden* oder Tukane (Pfeffervögel) und zwar alle Arten, die bis jetzt davon bekannt sind, in einer Ausstattung, wie noch wenige derartige Werke in Deutschland erschienen sind.

Diese Monographie ist dem Naturforscher unentbehrlich, so wie sie den Lehrern der Naturgeschichte an Universitäten, Gymnasien, polytechnischen und andern Lehranstalten sehr schätzbar und überhaupt allen Freunden des Schönen und Guten willkommen seyn wird.

Das ganze Werk besteht aus 4 Heften, jedes derselben enthält 10 auf das Sorgfältigste colorierte Tafeln und eben so viele Textblätter in gr. 4.

Es ist davon bereits das erste Heft erschienen, das zweyte wird im July, das dritte im Dezember dieses Jahres fertig und das Schlussheft bis Ostern 1842. erscheinen. Mit dem Schlusshefte folgt eine Anweisung für den Buchbinder, in welcher Folge die Tafeln gebunden werden sollen.

Jedes Heft ist sorgfältig collationiert, daher keine Defecte nachgeliefert werden.

Der Subscriptionspreis eines Heftes elegant broschirt in farbigem Umschlage ist fl. 7 12 kr. Die Unterzeichnung verbindet zur Abnahme der 4 Hefte. — Die Zusendung geschicht auf dem billigsten Versendungswege unverzüglich nach dem Erscheinen eines jeden Heftes unter Nachnahme des Subscriptionsbetrages.

Nürnberg.

J. H. C. F. Sturm. J. W. Sturm.

ANNUNZIO TIPOGRAFICO
AGLI AMATORI
DELLA STORIA NATURALE

Iconografia della Fauna italica per le quattro classi degli anim vertebrati di Carlo L. Principe Bonaparte etc. Tomi III. Roma da tipografia Salviucci. 1832—41. fol. ill.

Essendosi compiuta la stampa dell' Opera già favorevolmente n del Principe di Canino e Musignano intitolata *Iconografia de Fauna Italica* in figure colorite secondo Natura, ed illustrata copiosa erudizione zoologica, se ne porge notizia a'Signori Associ affinchè possano colle ordinarie pratiche ritirarne il trigesimo, u mo fascicolo, più assai voluminoso di ogni altro, che a tutto il pr simo mese di Luglio si rilascerà loro contro i rispettivi prezzi det minati ne' manifesti; oltre il qual termine sarà indistintamente a mentato a scudi cinque.

L'Opera intera, in trenta fascicoli qual fù dispensata, si da sino allo stesso termine per scudi 120, al saggio cioè di scudi 4 fascicolo, prezzo accresciuto a' secondi Associati; e ciò soltanto p non aggravare senza un preventivo avviso i molti Scienziati, anco lontane parti, che significarono di volerla acquistare a stampa co piuta. Dal primo però di Agosto in poi la detta Opera non si da più che divisa in tre volumi legati in rustico, con aumento di prez a scudi 150.

Non fa mestieri tesser l'elogio di questa Fauna, encomiata più riputati giornali scientifici di Europa e di America. Contiene 3 specie figurate in cento ottanta tavole miniate, e fogli 287½ di sta pa. Il primo volume tratta i MAMMIFERI e gli UCCELLI: il secon gli AMFIBI: il terzo i PESCI.

Si distribuiscono a bella posta in questo ultimo Fascicolo i Frontespizi, la Dedica, la prefazione, le Introduzioni alle quattro Cla si, il Catalogo degli Associati, e gl'Indici distributivi degli artic per giovare agli studiosi, e servire insieme di guida a'legatori libro.

Scorso pure il prossimo mese di Luglio, potrà ottenersi sep ratamente il volume degli Amfibì, non indegno del titolo di *Erpet logia compiuta d'Italia*, il cui prezzo è fin d'ora determina a scudi 50, legato in cartone.

Siccomè il ch. ed illustre Autore non ha risparmiato alcu studio e dispendio, affinchè l'Opera riuscisse molto maggiore de sue primitive promesse; così manterrà strettamente le condizioni posteriore aumento del prezzo, alle quali tanti rispettabili persona si sottoscrissero.

Si vende in Roma nella Tipografia Salviucci, Piazza de' S Apostoli n. 56, e nella Libreria moderna die Pietro Merle in Via Corso n. 348. - in Firenze presso Guglielmo Piatti, - in Vienna pre Pietro Rohrmann Libraio dell'Imp. e Real Corte.

Isis.

1842.

Heft IV.

Versammlung
der Naturforscher zu Turin
im September 1840.

Es ist über diese Versammlung eine amtliche Schrift erschienen, woraus wir das Wichtigere mittheilen.

Atti della seconda Riunione degli Scienziati italiani, tenuta in Torino nel Settembre del 1840. Torino 1841. 4. 50 u. 397. tab. 1. in Fol.

Da man bey der vorjährigen Versammlung zu Pisa die Ueberzeugung hatte, daß der König von Sardinien, als Freund und Beschützer der Naturwissenschaften, die Versammlung in seinen Staaten gern sehen würde; so hat man für den nächsten Versammlungsort Turin gewählt, als welches reich ist an Sammlungen, Anstalten und tüchtigen Naturforschern und Aerzten. Auch war man daselbst, wie man von allen Seiten hört, in jeder Hinsicht zufrieden, indem von Seiten der Regierung, der gelehrten Körperschaften und selbst der Bevölkerung alles Mögliche geschehen ist, um der Versammlung förderlich zu seyn und den Fremden den Aufenthalt angenehm und lehrreich zu machen. Ebenso haben die Vorstände, der Graf Alexander von Saluzzo, Fr. Rossi, Prof. der Chirurgie, A. Sismonda, Prof. der Mineralogie, und J. Gene, Prof. der Zoologie, keine Zeit und Mühe gescheuet, um alle erforderlichen Anstalten zu treffen.

Voran geht ein allgemeiner Bericht von Gene, worinn die Vorbereitungen mitgetheilt werden. Da Turin nördlicher liegt als Pisa; so hat man die Zeit der Versammlung früher gelegt, nehmlich in die zweyte Hälfte des Septembers. Am 15ten wohnte die Versammlung einem feyerlichen Gottesdienst bey, und dann zog man auf die Universität, um die wissenschaftlichen Abtheilungen zu ordnen und ihnen die Säle anzuweisen.

1. Abtheilung für Medicin: Vorstand J. Tommasini, Prof. zu Parma; Vice-Präsident M. Griffa, Prof. zu Turin; Secretär L. Martini, Prof. zu Turin.

2. Für Geologie, Mineralogie und Geographie: Marchese A. Pareto von Genua; Vice-Präsident: Conte N. da Rio, Director der philosophisch-mathematischen Wissenschaften zu Padua; Secretär L. Pasini zu Schio.

3. Für Physik, Chemie und Mathematik: J. J. Plana, Prof. der Astronomie zu Turin; Vice-Präsident P. Configliachi, Prof. der Physik zu Pavia; Secretäre O. F. Mossotti, Prof. der Mathematik zu Corfu, und J. Belli, Prof. der Physik zu Mailand; für Chemie J. A. Cenedella von Conato.

4. Für Agronomie und Technologie: Dr. med. Fr. Gera von Conegliano; Vicepräsident Marchese C. Ridolfi, Eigenthümer der agrarischen Anstalt zu Meleto in Toscana; Secretär D. Milano, Prof. der Physik und Agronomie zu Biella.

5. Für Botanik: J. Moris, Prof. der **Materia medica** und Botanik zu Turin; Vicepräsident J. Moretti, Prof. zu Pavia; Secretäre R. De Visiani, Prof. zu Padua und **Dr. Med.** L. Masi von Perugia.

6. Für Zoologie und vergleichende Anatomie: Carl Bonaparte, Prinz von Canino und Musignano; Vicepräsident H. Carena, Prof. zu Turin; Secretär **Dr. Med.** F. De Filippi von Mailand.

Deputationen wurden geschickt von 19 gelehrten Körperschaften: von den Universitäten Athen, Corfu, Pisa, Siena, von der Academie der Wissenschaften zu Barzellona, Siena,

Pistoja, Arezzo, Padua, von der Gesellschaft des Ackerbaues zu Caen und Florenz, Chiavari, der medicinischen zu Livorno, der Euteletie von Samminiato, der Academie **della Valle tiberina toscana**, des Athenäums von Bergamo, Brescia, der Ermunterungs-Gesellschaft von Biella, der academischen Gesellschaft von Savoyen. Ciambolini von Florenz stellte das Gesuch, man möchte der Universität zu Athen Bücher als Geschenke zuschicken, was mit allgemeinem Beyfall bewilligt wurde. [Die Universität hat zwar, so viel uns erinnerlich, bekannt gemacht, an wen man Bücher und Naturalien nach Triest schicken könne: allein der Name wird bald wieder vergessen und diese Zusendung ist auch für die meisten so unbequem, daß daraus nicht viel werden kann. Sie muß einen Commissionär in Leipzig aufstellen, und dieser muß monatlich bekannt machen, daß er die Geschenke annehmen werde. Es würden dann eine Menge Bücher, besonders Zeitschriften kommen. Ich würde auch die Isis schicken. O.]

D. Bertolotti, Mitglied der Academie von Turin, verfertigte im Auftrag der Stadt eine **Descrizione di Torino**, welche vertheilt wurde; der König ließ eine **Descrizione della reale Ameria** vertheilen, sowie eine sehr schöne Gedächtniß-Münze; er zog die Vorstände und viele der ausgezeichneteren Gelehrten an seine Tafel und ertheilte dem Geschäftsführer der Versammlung den höchsten Orden, **della Annunziata**.

Alle öffentlichen und Privatanstalten waren geöffnet: das Museum der Naturgeschichte und der ägyptischen Alterthümer, die Cabinette der Physik, der Chemie, Anatomie, der botanische Garten, die Bibliotheken der Universität und der Academie, die Gallerie der Gemälde, die Schatzkammer des Königs, das Zeughaus, die statistisch mineralogische Sammlung der öconomischen Behörde, der Versuchsgarten der landwirthschaftlichen Gesellschaft, die an Gemälden reichen Säle des Rathhauses, das literarische Cabinet, die öffentlichen und privaten Wohlthätigkeits-Anstalten, die **Basilica von Superga**, die königliche Villa von Stupinigi, die botanisch-agrarische Anstalt der Herren Burdin.

Die Sitzungen waren in den Palästen der Universität und der Academie. Abends versammelte man sich in den weiten und prächtigen Sälen der **Academia filarmonica** mit der Blüthe der Turiner Gesellschaft, wo auch Concerte gegeben wurden.

Der Geschäftsführer, Se. Excellenz der Graf Alexander von Saluzzo, Staatsminister und Generallieutenant, Präsident im Staatsrath für das Innere, eröffnete die erste Versammlung mit freundlichen Worten und erinnerte rühmlich an die Namen von solchen tüchtigen Gelehrten, welche Gerbi bey seiner Eröffnungsrede in Pisa vergessen hatte. Italien stelle sich dadurch unter die erleuchtetsten Völker, dem nichts mehr fehlte, als die Vereinigung der Kräfte, gleichsam in eine universale Academie, welche jetzt durch die Versammlungen hergestellt sey.

Bey der dritten allgemeinen Sitzung, am 27sten September, wurde Padua als Versammlungsort gewählt für 1842.

Am 30sten las der General-Secretär Gene einen allgemeinen Bericht und dann die einzelnen Secretäre über ihre Fächer. Man beschloß eine Danksagung an den König und den Magistrat; auch dankte man dem König für den Vertrag, den er mit dem Kaiser über das literarische Eigenthum abgeschlossen hat. Baron D'Hombres Firmas von Alais und Le Cerf, Prof. zu Caen, dankten im Namen der Fremden.

De Caumont von Caen, Stifter der Versammlungen in Frankreich, bat, daß man die Versammlung zu Lyon 1841. besuchen möchte. Darauf schloß der Geschäftsführer die Versammlung mit hoffnungsvollen Erwartungen.

Die Zahl der Mitglieder war 565.

Dann folgen die in Pisa entworfenen Statuten, 14 an der Zahl. Die Versammlung hat den Zweck, die Naturwissenschaften zu befördern, zu verbreiten und nützlich zu machen.

1) Verhandlungen über Physik, Chemie und Mathematik, vom 17ten bis zum 28sten September.

Wir können diese Fächer, welche weniger für die Isis passen, nicht ausziehen. Man sprach viel über die Entstehung der Schloßen, angeregt durch Bellani von Monza; ob das Calomel sich im Leibe in Sublimat verwandeln könne; über electro-chemische Theorie, über die Leitung der Flüssigkeiten, physicalische Apparate, Bewässerung des Landes.

2) Chemische Abtheilung, vom 25sten September bis zum 29sten. — Verhandlungen über das Regenwasser bey Genua, über die Rinde der Roscastanien, die electrischen Eigenschaften der einfachen Körper, über die Eisenschmieden in Genua.

3) Verhandlungen über Geologie, Mineralogie und Geographie, vom 17ten September bis zum

Diese Sitzungen sind sehr reichhaltig und wichtig, besonders durch die gründlichen Mittheilungen und Erörterungen von mehreren tüchtigen Mineralogen und Geognosten.

G. Guidoni von Massa schickt eine besondere Theorie ein über die Verwandelung des dunkeln Kalksteins in crystallinischen Marmor oder Dolomit, wobey lehrreiche Bemerkungen gemacht wurden von Sismonda, Pasini für und wider die Theorie von L. v. Buch.

Domnandos schreibt, er habe 4 Stunden nördlich von Athen gegen den Panthelicon Versteinerungen beysammen gefunden von **Simia, Canis, Felis, Rhinoceros, Sus, Equus, Bos, Cervus, Capra.**

M. G. Despine, Berginspector zu Annecy, über die Erze in Piemont. Das Gold um den Monte Rosa, an einem Halbhundert Orten der Provinz Pallanza, Novara und Aosta, jährlich 8000 Unzen; auch aus dem Sand des Pos und der Dora. Ferner über die Silber-, Kupfer- und Bleygruben, die letzteren bey Macot; Eisen 150,000 Centner. Erdpech in Savoyen, Kohlenblende im Glimmerschiefer, Braunkohle und Torf, Marmor, Bruchsteine, Steinsalz. Das Erdpech hat westlich die Rhone, nördlich den Berg Colombier, nordöstlich den Berg Sion, südlich den Bach Ussus; hat zur Unterlage Juralkalk und darauf Stinkschiefer mit Farren-Eindrücken; dann kreideartiger Kalk mit Erdharz durchdrungen und darauf solche Molasse. Erdpech wird gegraben bey Pyrimont-Seyssel am rechten Ufer der Rhone, bey Challonges am linken, bey Usses; wahrscheinlich durch Aenderung der Pflanzen entstanden.

Bergwerke in Thätigkeit 75, Bergleute 13,000, Product 11,000,000.

Brenzwerke 75, Arbeiter 300, Product 200,000.

Steinbrüche 1192, Arbeiter 8500, Product 5,000,000.

Salzsoolen 1, Arbeiter 100, Product 400,000.

In Bewegung also 7,000,000 Lire; viele Bergwerke sind auflässig.

Chamousset, Prof. der Physik zu Chambery, erzählt das metallurgische Verfahren von Pacfod beym silberhaltigen Graukupfer-Erz [Fahlerz] von Presles; enthält Schwefel, Spiesglas, Kupfer und einige Procent Silber; nur Kupfer und Silber wird zu Gut gemacht.

Die Kohlenblende liegt in der Maurienne im Glimmerschiefer, bey St. Micheli und bey St. Julien am linken Ufer des Arcs.

V. Michelin von Paris sagt, die Kohlenblende im Delphinat gehöre zur Steinkohlen-Formation nach den im Boden gefundenen Pflanzen; Sismonda erwiedert, sie gehöre zum Lias; man habe Belemniten in diesem Boden gefunden.

Der Major J. Porro von Pignerol zeigt ein Instrument zum schnellen Aufnehmen eines Bergwerks.

Marchese Pareto, über abwechselnde Meer- und Süßwasserschichten in den subapenninischen Hügeln bey St. Agatha unweit Tortona, Melanopsiden und Neritinen in Schichten von Geröll, Mergel und Sand mit Versteinerungen des Salzwassers; hier müsse also ein Bach gemündet haben; Braunkohle mit Planorben und Unionen in Meersandstein bey Bagnasco und Noceto im Tanarothal. In der mittleren Tertiär-Epoche standen das mittelländische und adriatische Meer in Verbindung bey den Bergen von Santa Giustina bey Albisola und Savona; bey der letzten Tertiär-Epoche waren beyde Meere getrennt und ziemlich so wie jetzt. Bey der Hebung der östlichen Alpen tauchten auf die Hügel des Astigiano und Piacentino und die Tertiär-Becken der Riviera di Ponente. Er legt 3 Durchschnitte vor.

L. Rendu (zu Chambery) neue Theorie über den Ursprung der Findlinge in den Alpen. Es gibt zweyerley: Auf der Oberfläche in gewisser Ordnung und nicht abgerieben; kleinere gerollt und im Diluvialboden in allen Tiefen. Er glaube mit Venetz, Charpentier und Agassiz, daß die ersteren aus den Alpen durch Gletscher geführt worden seyen, wie jetzt noch die Gletscherdämme, deren man einen nahe am Rhonen-Gletscher finde, einen andern tiefer unten und noch 10 oder 11 weiter in einem Raum von 2 Meilen. In Niederwallis finden sich alte Dämme, woraus die kleinen Steine weggewaschen wurden; endlich im Westen des Genfersees am Berg Sion von Saleve bis zur Vouache liegen Stücke von Granit und Gneiß im Sand als letzter Gletscherdamm. Ein ähnlicher zwischen Salanches und St. Gervais, ferner am Roßboden auf dem Simplon.

Venetz meyne, wenn der Montblanc anfangs 18,634′ hoch gewesen: so müssen seine Gletscher viel weiter gegangen seyn; als er zusammengesunken, seyen die Gletscher zurückgetreten. Rendu glaubt, als die Findlinge und andere Abfälle, zB. die Ausfüllung der Po-Ebene, noch an den Alpen waren, so war auch ihre Ausbreitung viel weiter und darnach die Gletscher. Pareto sagt, die Lage vieler Findlinge stimme nicht dafür; Sismonda sagt, man finde Haarthiere in den Alluvionen unter den Findlingen; war mithin warm; er glaubt, daß die Hebung der östlichen Alpen die Erscheinung der Findlinge hervorgebracht habe. Passini bemerkt, die Findlinge seyen später als die Alluvial-Boden.

Sismonda legt seine geognostische Charte vor von Piemont, seitdem erschienen in den **Memorie dell' Accademia di Torino** [II. 1840. p. 1.]

Pareto erzählt seine Untersuchungen in den Alpen um Nizza, wo er einen älteren secundären Boden als der Lias unterschied. Auch Pasini theilt seine Beobachtungen darüber mit, sowie Itier von Belley.

Der General Racchia von Turin liest über die Möglichkeit einer neuen Straße nach Frankreich durch die cottischen Alpen 650 Meter tiefer als der Cenisberg, aus dem Thal der Dora zu dem der Isere.

V. Michelin von Paris theilt sein geologisches System mit über die Versteinerungen.

L. Bancheri, Bergbeamter zu Vercelli, über die Goldgruben von Pestarena im Thal Anzasca; Gneiß. Es sind Gruben im Gang; gaben im Jahr 1839. 142 Kilogramm Gold = 379,910 Lire. Man verbrauchte dazu 1000 Kilogramm Quecksilber.

Pareto legte seine geologische Charte von Ligurien vor vom Thal der Tinea bis zu dem der Magra und zählt die Formationen auf.

Pasini legt eine Uebersicht der Formationen in verschiedenen Theilen Italiens vor.

Balsamo und Filippi theilen ihre Bemerkungen über die Geologie in Mailand und Como mit.

Doctor Eugen Sismonda theilt eine Uebersicht der in Piemont gefundenen Echiniten mit, und beschreibt mehrere neue Gattungen.

G. Guidoni von Massa spricht von Zinnober bey Seravezza; Pasini bey Crimiero im südlichen Tyrol. Der letztere gibt eine Beschreibung von den Euganeen; legt auch seine geognostische Charte des lombardo-venedischen Reichs vor.

Sismonda zeigt zwey Stücke vom Meteorstein, etwa 2 Pfund vor, welcher zu Cereseto bey Casale am 17ten July 1840 gefallen ist.

A. Zuccagni von Florenz zeigt seine geographische Charte von Toscana mit Rücksicht auf Geognosie.

Agassiz schickt ein Verzeichniß der versteinerten Fische Italiens ein.

Der General A. della Marmora zeigt seine geologische Charte von Sardinien und erklärt dieselbe; deßgleichen seine geographische Charte.

Itier, über die Erdpechfelsen in der Jurakette bey Pyrimont-Seyssel; sie gehören zum Grünsand, zur Molasse und dem tertiären Boden, und bilden keine eigene Formation; das Erdpech ist später darüber geflossen durch den Druck der Kohlenschiefer bey der Bildung der Hebungscrater.

Der Bergbeamte Replat zu Moutiers theilt seine Verbesserungen der Hochöfen mit.

Perego, Prof. zu Brescia, über den Volpinit.

Doctor G. D. Nardo, über eine sonderbare Concretion, Scaranto. Wenn Eisen in den Thonschlamm der Lagunen bey Venedig fällt; so löst es sich auf und verbindet sich mit dem Thon zu einem Stein.

Mamelli, Bergbeamter, beschreibt die Formationen der Tarantaise.

Pasini beschreibt sonderbare Schichtenstürze in der Kreiden-Formation im Vicentinischen.

Pareto liest seine Topographie der ligurischen Apenninen.

J. Gräberg von Hemsö zu Florenz schickt eine Abhandlung über die Fortschritte der Geographie ein.

Am 22sten September machte man eine Excursion in die Hügel von Chieri und Superga; am 28sten in die Berge von Gassini.

4) Verhandlungen der Abtheilungen für Botanik und Pflanzen-Physiologie, vom 17ten September an.

Advocat Ludwig Colla beschreibt eine neue Gattung von **Calonyction, macrantholeucon (Convolvulus).**

Prof. De Visiani, über **Gastonia palmata**, soll eine neue Sippe werden: **Trevesia**, unter den Araliaceen. Die Samen der Aralien stehen nicht aufrecht, sondern hängen wie bey den Umbelliferen, haben auch Stipulas.

A. P. De Candolle von Genf, über einige Mißbildungen durch Zerreißung des Gröpses. Diese Zerreißung erfolgt bey manchen fleischigen Gröpsen regelmäßig, wie bey der Abtheilung **Caulophyllum** unter **Leontice**, manchmal zufällig und dann ist es eine ächte Mißbildung; dergleichen bemerkte er zwey. Bey **Solanum esculentum** traten die 5 Samenkuchen verwachsen heraus mit halb gefehlten Samen bedeckt, wie **Bulbilli**. Der fast häutige Gröps einer **Melastomacea** zerriß durch die Vergrößerung der Samenkuchen.

Dann sprach er über die Euphorbien mit weiß gesäumten Blättern, alle aus America. Vier Gattungen werden beschrieben. **E. marginata** ***Pursh***; **E. bejariensis n.**; **E. torrida (marginata** ***Kunth***); **E. variegata** ***Colla*** **(leucoloma).**

Dr. G. Casaretto, Bericht über seine Reise nach Brasilien im Jahr 1839. und 1840. Auf der Insel Sebastian unter 24° SB. in der Provinz St. Paulo fast ganz mit Vorwäldern bedeckt, fand er **Licania incana** ***Aublet***, und sonst nie wieder. Aus dem Stamm des Jaquitiba aus den Lecythideen machen die Brasilianer außerordentlich lange und breite Kähne. Der Pao d'Alho riecht in allen Theilen sehr stark nach Knoblauch, scheint eine Seguiera zu seyn. Der Imbe ist ein baumartiges Aron, aus dessen Stamm sehr biegsame Luftwurzeln niederfallen, aus deren Rinde die Inngeborenen ihre Seile und Netze machen. Zu den merkwürdigeren gehören die Palme Ayri (**Astrocaryum ayri** ***Martius***), **Nematanthus chloronema, Chiococca densifolia; Cecropia, Vochysia.** Gegen das häufig herrschende Wechselfieber brauchen die Innwohner den Absud eines gemeinen Krautes, **Picao da Praja (Acanthospermum xanthioides)**, sehr bitter. Bey Monte video ist alles eben, nur Kräuter und keine Bäume; meistens **Compositae, Leguminosae et Gramineae; Gnaphalium, Oxalis, Ornithogalum, Lathyrus, Lupinus, Stipa, Briza,** selten **Ranunculaceae, Cruciferae, Caryophyllaceae, Umbelliferae.** Auf dem Orgelgebirg, 6000′ hoch, eine eigene Vegetation, Bäumchen von **Gomphia, Luxemburgia, Clusia, Trembleya**; Sträucher 2—3′ hoch, **Weinmannia, Ternstroemia, Andromeda, Gailussacia, Gaultheria, Lavoisiera, Virgularia, Eupatorium, Baccharis**: Kräuter: **Burmannia bicolor, Xyris, Eriocaulon, Drosera, Hypericum, Senecio, Eryngium.** Tiefer im Gebirge eine **Copaifera, Ilex paraguariensis**, eine **Talauma** und die **Enuria capreolata** ***Aublet***. In den tiefern Urwäldern große Stämme von **Ficus**, Laurinen und Leguminosen. Im Sand gegen das Meer eine eigenthümliche Flora: **Eugenia, Simaba, Geoffroya**, Euphorbiaceen, Malpighiaceen, Rutaceen; Kräuter **Richardsonia, Spermacoce, Cassia, Phyllanthus.** Bey Bahia **Lecythopsis**, heißt daselbst **Biriba.**

Doctor A. Trinchinetti (zu Pavia), über die Gerüche der Blumen (Preisschrift von Brüssel). Der Bericht hält sich im Allgemeinen. Die wenigen Blumen mit Spaltmündungen, wie **Mirabilis, Cereus grandiflorus et serpentinus**, öffnen sich des Abends, weil sich dann die Spaltmündungen schließen, und der Nahrungssaft eine Anschwellung hervorbringt; die meisten andern Blumen, als welchen die Spaltmündungen fehlen, öffnen sich bey Tag wegen des Safttriebes durch Licht und Wärme.

Risso gibt eine Classification der Sippe **Citrus** mit vielen Abbildungen, 14 Gattungen: **Citrus aurantium, bigaradia, limetta, melarosa, madarensis, aurata, mutabilis, lumia, hystrix, rissoi, pachyderma, cedra, limon, buxifolia.** Er theilt sie wieder in Untergattungen nach der Farbe der wilden Schösse (Scions), der Blumen, der Frucht und dem Geschmack. Die andern Botaniker hielten diese Zeichen nicht für hinlänglich.

L. Calamaj von Florenz schickt einen Aufsatz über die Befruchtung, worinn er alle Beobachtungen von Amici gesammelt hat [nicht mitgetheilt.] Auch hat er in den strauchartigen Euphorbien neue, sich immer gabelnde Gefäße in der Nähe der Luftröhren gefunden mit Milchsaft. Bekannte Sachen.

Doctor V. Bertola von Turin, über eine Mißbildung der Blumen von **Tragopogon pratensis.** Jedes Blümchen trug wieder eine zusammengesetzte Blume.

Derselbe, über den Schlaf von **Mimosa pudica** und einer **Cassia**; das Wachen sey ein Turgor des Blattgewebes vom Zufluß der Säfte. Prof. Moretti von Pavia erinnert dagegen, er habe einige Sensitiven 6 Tag und Nacht im Dunkeln gehalten, und dennoch hätten sich die Blätter in den gewöhnlichen Stunden geöffnet und geschlossen.

De Notaris (Prof. zu Genua), über **Fucus nemalion**, welchen Agardh zu **Chordaria** stellte, Duby als **Nemalion lubricum.** Die **Conceptacula** seyen **claviformia**, voll grüner Materie und mit den Fäden des Laubs untermischt, seyen nichts anders als der Schmarotzer der **Rivularia atra**; ist daher keine eigene Sippe, sondern **Mesogloja bertolonii.**

De Candolle: Eine Abhandlung über die Myrtaceen nebst Abbildungen.

G. Meneghini (Prof. zu Padua) schickt seine Arbeit über die mittelmeerischen Algen ein, und beschreibt mehrere neue (gegeben im **Giornale toscano**).

E. de Reboul schreibt, die **Camellia japonica** habe schmälere Blätter und 5 aufrechte Blumenblätter; es gebe aber eine andere mit ovalen Blättern und 6 wagrechten Blumenblättern; sey **C. pink**, Kämpfers **Isubaki (Amoen. t. 851)**, soll heißen **Camellia kaempferiana**.

De Visiani, über neue Pflanzen, welche A. Parolini von Bassano in Griechenland und Kleinasien im Jahr 1819. und 1820. entdeckt hat. **Salvia rotundifolia n., Thymus cherlerioides, punctatus, Stachys swainsoni, pauciflora, parolinii, Linaria graeca, Digitalis orientalis, Anchusa obliqua, Lycopsis mollis, Asterocephalus webbianus, Hypericum supinum, Alsine nodosa, Dianthus webbianus, Sedum listoniae**; alle mit Characteren.

L. Colla, über die Camellien. Es gibt nur 2 oder 3 Gattungen. **C. japonica, Kissi** und vielleicht **sasanqua**, welche indessen zu **Thea** gehören könnte. **C. kaempferiana** sey nur als Abart von **C. japonica** zu betrachten. Man müsse dabey auf die Schuppen um den Kelch sehen, ob die Blumen gefüllt sind usw., auf die Farbe.

Balsamo (Prof. zu Mailand), über Elementar-Organe der Pflanzen. In den gedüpfelten Gefäßen sind bald einfache Löcher, bald durchbohrte, bald undurchbohrte Flecken. Die gestreiften Gefäße zeigen bisweilen wirkliche Spalten, deutlich bey **Cucifera thebaica**. Bey den Tracheen ist eine häutige Röhre mit einem Spiraldraht, der auswendig zu seyn scheint.

Doctor Biasoletto von Triest zeigt einige Stücke von Rebenrinde mit einer Schicht von fleischrother, pilzartiger Substanz bedeckt, vielleicht **Dacrymyces**, heiße **D. vitis viniferae**. De Notaris meynt, es könnte auch **Corticium** seyn.

Dr. Med. G. D. Nardo (von Venedig), über den Bau und den Werth der von ihm aufgestellten Sippen **Stifftia, Hildenbrandia et Agardhina**. [Isis 1834. S. 675.] **Stifftia** ist von **Padina et Zonaria** verschieden durch den Filz oder die Würzelchen an der untern Fläche; vermehrt sich nicht durch Zonen, sondern neue Lappen unten in der Mitte. Dahin gehört **St. prototypus et Fucus squamarius**.

De Candolle sagt, es gebe schon **Stifftia**. [Endlicher zieht die ältere Benennung, **Augusta**, vor].

Hildenbrandia ist eine Alge, welche sich vermehrt durch Warzen mit Sporen, die später heraustreten. **H. prototypus** im adriatischen Meer, **paroliniana** im See Oliero bey Basano. Schon 1828. hat er über die Pflanzennatur der Nulliporen geschrieben [auch in der Isis 1834. S. 671.] und dieselben mit den Corallinen als Ordnung aufgestellt unter dem Namen **Titanoideae, eingetheilt in articulatae et incrustantes**, unter welchen letztern **Agardhia**, welche jetzt **Agardhina** heißen soll. Vier Jahr später hat Philippi zu Cassel die Nulliporen aus dem Thierreich genommen und daraus **Lithothamnium et Lithophyllum** gemacht [in Wiegmanns Archiv 1837. S. 387.] welche beyde aber nur eine Sippe bilden, nehmlich seine **Agardhina** oder **Petrobryum** von **Plancus**. [Nardo ist nicht glücklich in der Namengebung, und dieses ist die Hauptsache, warum seine neuen Sippen nicht gehörig beachtet werden.] **Conferva catenata** ändert sich sehr. Ganz alt mit verlornen Fäden und wie abgestorben treibt sie plötzlich neue Fäden, wie vorher, so daß der alte Stamm gleichsam neuen Pflanzen zur Unterlage dient.

Moris über zweifelhafte Pflanzen von Allioni, welche er vorlegt. **Veronica romana** ist nicht **V. acinifolia, triphyllos**, sondern **Veronica verna L. Epilobium hirsutum** ist wirklich diese Gattung und nicht **E. parviflorum; E. grandiflorum** ist nur Abart von **E. hirsutum. — Sedum glanduliferum Gussone** ist nicht **S. hirsutum All.**, sondern **S. dasyphyllum**, wie auch **Sedum corsicum. Sedum dasyphyllum** ist abgebildet in Allionis **Flora pedemontana t. 65. f. 5. et tab. 94. f. 5.; Sedum hirsutum** in der **Iconographia torinese XII. t. 94. f. 6.**

Marchese Ridolfi hat bemerkt, daß das Vieh die Stengel von **Convolvulus batatas** sehr gern fraß und mehr Milch gab; sie enthalten viel Stärkenmehl, wie das Jod anzeigte. Auch zeigte er eine Abbildung vom Kätzchen und vom Zapfen der **Araucaria imbricata**, gewachsen in seinem Garten zu Bibbiana, wohl das erste Beyspiel in Italien.

Prof. De Notaris bemerkt, Nardo's **Stifftia Prototypus** sey Montagne's **Padina omphalodes (Ann. Sc. nat. X. 1838. p. 337)**, könne nicht eine eigene Sippe bilden wegen der Verwandtschaft mit **Padina adspersa**.

Nardo antwortet, er habe seine Sippe schon in der Isis [1834. 677.] aufgestellt; die Charactere seyen wesentlich verschieden von **Padina pavonia**, der Name sey vielleicht in **Zanardinia** zu verwandeln.

De Notaris, über den Bau des Blüthenstaubs. Seine Untersuchungen stimmen nicht mit denen von Calamaj überein. Die innere Haut des Pollenkorns (**Endimenina**) könne wohl von der **Fovilla** so ausgedehnt werden, daß sie wie ein Deckel aus der äußeren Haut (**Esimenina**) hervorragt, aber er glaube, die **Fovilla** zerreiße sie dann, während sie verwelkt und zurücktritt; jene gehe heraus ohne alle Röhrchen und Därmchen. Sey nicht zu begreifen, wie eine runde Haut sich in eine hundertmal größere Röhre ausdehnen und allen Windungen, welche die **Fovilla** macht, folgen könne. Wäre die ausgestoßene **Fovilla** in einer durchsichtigen Röhre; so müßte man wie bey manchen Wasserfäden einen hellen Rand unter dem Microscop bemerken, was nicht der Fall sey. Die **Fovilla** nehme die Gestalt des Lochs an, aus dem sie tritt wie ein Brey, und behalte nicht die gleiche Dicke, sondern erweitere sich wie eine Rauchsäule. Die Körner der **Fovilla** gehen nicht grad heraus, sondern in verschiedenen Richtungen, wie die Sporidien der Cytisporen und Nemasporen, welche beym Austreten aus der Mündung ihres Behälters sich in gebogene Fäden bilden. Moretti erwiedert, er habe bey Amici während der Versammlung zu Pisa mit 7 andern Botanikern gesehen, daß er recht habe, nehmlich, daß wirklich eine Röhre herausgehe; das hätten auch viele andere Botaniker beobachtet. Balsamo sagt, er habe mit Amici selbst die Beobachtungen wiederholt, aber weder einen Schlauch gesehen, noch dessen Reise ins **Ovarium**, und die sogenannte Circulation der **Fovilla** komme bloß daher, daß sie als harzartige Materie durch die Membran des Pollenkorns mit einem

gewissen Nachdruck ins Wasser gestoßen, in demselben Widerstand finde und daher zurückströme.

Prof. De Visiani bemerkt, Amici habe zu Pisa den Blüthenstaub nicht im Wasser gezeigt, sondern auf der Narbe, schon als die Röhren auf dem Wege im leitenden Gewebe des Griffels waren und in verschiedenen und allmählichen Entfernungen vom Exostom und Embryosack. Nach seinen Beobachtungen verlängert sich die innere Membran nicht im Wasser, sondern zerreißt; in dem Saft aber der Narbenwarzen verlängert sie sich in eine Röhre, ernährt sich von diesem Saft und von dem auf ihrem Wege und wächst so fort, bis sie zum Embryosack gelangt. Die Circulation der **Fovilla** beweise hinlänglich, daß es in einer Röhre geschehe; man sehe dieselbe nicht bloß im Wasser, sondern im leitenden Gewebe des Griffels selbst.

V. Michelin (von Paris) frägt in einem Brief, ob es Pflanzen gebe, die gewisse Erdformationen besonders liebten. Moretti führt viele Beyspiele an von Pflanzen, die auf dem rechten thonigen Poufer wachsen, aber auf dem linken, sandigen nicht vorkommen. Parolini sagt, **Acrostichum septentrionale** wachse nur auf Urgebirgen. De Candolle sagt, es komme nicht bloß auf die chemische Natur des Bodens an, sondern auch auf seine Zähigkeit und Wasseranziehung.

Moris sagt: **Cachrys pungens, echinophora et pterochlaena** sind **C. sicula L.**, welche sehr wechselt.

Prof. Narbucci schreibt, er habe die neue **Meringia papulosa** bey Fossombrone entdeckt.

Der Advocat Maestri zu Parma schickt einen Aufsatz über die Verwandtschaft der Wissenschaften und Künste und über die Errichtung von technischen Schulen, gedruckt zum Vortheil der Kinderbewahr-Anstalten in Turin.

Prof. Moretti liest eine Vertheidigung von **Matthiolus** gegen die Beschuldigungen von **Guilandinus, Amatus Lusitanas** und **Tournefort**; die meiste Schuld falle auf seinen Herausgeber, **Camerarius**, der viele Figuren verwechselt habe; die Pflanzen, welche er erfunden haben soll, ständen an den angezeigten Orten, aber der Zeichner habe manche Zeichnungen verloren und dann aus dem Kopf nachgemacht. Matthiol habe zuerst die **Satureja graeca** auf dem **Colosseo** entdeckt, die **Satureja subspicata** bey Vippach und St. Urban, aber **Camerarius** habe ihr **Coris monspeliensis** unterschoben.

Er spricht ferner über das ausschwitzende Wasser am Rande der Blätter; nach Dr. Trinchinetti zu Pavia kommen die Tröpflein aus Drüsen, welche bey den eingeschnittenen Blättern im Winkel und nicht an der Spitze stehen; drüsenlose Blätter zeigen keine Tröpflein; bey den Monocotyledonen sind die Drüsen am Ende der Blätter. Colla bemerkt, bey **Musa paradisiaca** und **Asclepias curassavica** kämen auch Tröpfchen aus den Spaltmündungen; ob beyde Flüssigkeiten verschieden sind?

Trinchinetti bemerkt, aus den Spaltmündungen kämen nur luftförmige Flüssigkeiten, wässerige nur aus den Drüsen; die Tropfen auf der Oberfläche seyen Niederschläge aus der Luft; er that ein Blatt in ein kleines Gefäß mit sehr wenig Luft; es zeigen sich Tropfen am Rand, aber keine auf der Fläche. Diese **Glandulae periphyllae** fand er fast am Rande aller Blätter, meistens weißlich von verschiedener Gestalt; größer bey Kräutern, wie **Helianthus annuus, Calendula officinalis, Tussilago**. Die Tröpfchen darauf zeigen sich nur Abends, Nachts und an nebeligen Tagen, mehr im Frühling und Herbst.

Prof. Moretti zeigt an, er sammle für eine Monographie der Sippe **Morus**, wovon 14 Gattungen unterschieden werden, welche aber nur 3 sind, wie er durch die Aussaat erprobt habe, nehmlich **Morus alba, nigra et rubra**.

Baron V. Cesati wird nächstens **Rariores stirpes italicae** herausgeben.

Dr. Bertola sagt, schon Bierkander habe in Stockholmer Abhandlungen (**Opuscoli scelti di Milano IV. p. 89**) die regelmäßige Stellung der Tröpfchen am Blattrand beschrieben und Prof. Brugnatelli die Drüsen am Rande, welche während der Nacht aushauchen, wo es die Spaltmündungen nicht mehr thun. (**Trattato delle Cose naturali III. p. 193.**) Trinchinetti sagt, seine Abhandlung **sul Esistenza et Uso delle Ghiandole perifille** sey älter. [Nirgends eine Jahrszahl angegeben.]

Prof. De Notaris gibt die Charactere von **Cystoseira squarrosa, Lomentaria exigua, Polysiphonia montagnei et subtilis**; alle bey Genua, abgebildet.

Felix Avogadro, über die Nothwendigkeit theilweiser Floren zur Vervollständigung der allgemeinen. Er hat in den susischen Alpen Pflanzen gefunden, welche in der **Flora segusiensis** von Re nicht stehen.

Prof. Moris legt zur Prüfung **Daucus carota, maritimus et gummifer** vor und macht auf die wechselnde Länge der Fruchtstacheln aufmerksam; es seyen die darauf gegründeten Gattungen zu unterdrücken.

5. S. 203. Verhandlungen der Abtheilung für Zoologie und vergleichende Anatomie, vom 17ten September an.

Carl Bonaparte, Prinz von Canino, dankt für die Wahl zum Vorstand, und bringt seine Huldigung der Dankbarkeit dem wahren Stifter der italiänischen Versammlungen, Leopold II. von Toscana.

Prof. Domnandos schreibt von Athen, es habe sich an Griechenland ein **Caccialotto** gezeigt.

G. Verani (von Nizza) zeigt Abbildungen von Thieren aus jener Gegend.

1) **Carinaria** gehört zu den Pteropoden und nicht Gasteropoden, ist kein Zwitter, wie Chiaje meynt, sondern getrennten Geschlechts; schwimmt mit Hülfe des Hinterendes wie mit einer Schwanzflosse; ist häufig im Mittelmeer und sehr gefräßig; legt viele und sehr kleine Eyer, dicht beysammen in einer langen Schnur. Einige haben ein verstümmeltes Stück als ein besonderes Thier beschrieben.

2) Eine **Cavolinia** verwandelte sich durch Vertrocknen der Rückenkiemen in **Aeolidia**; mithin beyde Sippen zu vereinigen.

3) Die Sippe **Tethys** zeigt Anhängsel von einem besondern Bau symmetrisch an den Seiten des Leibes; sie wur-

den von einigen als Schmarotzer, den Planarien verwandt, betrachtet; es sind aber nur Theile des Leibes, an dem sie hängen. **Dr. Nardo** ist derselben Meynung, er habe aber bemerkt, daß diese abgerissenen Anhängsel sich reproducieren. [Hier ist doch wahrscheinlich **Phoenicurus** oder **Vertumnus** gemeynt. Warum wird es denn nicht gesagt!]

4) Die Aplysien befruchten sich wie die Limnäen in ganzen Ketten, wo an einem Ende eine bloß als Weibchen dient, am andern als Männchen, die in der Mitte beydes. Die Pleurobranchier paaren sich wie die Wegschnecken.

5) Die **Bonellia** zeigt in ihrer aus dem Körper hervorkommenden Röhre eine peristaltische Bewegung oder eine theil- und zeitweise Aufblähung, welche am Gipfel anfängt und allmählich heruntersteigt bis zur Blase, woraus der Leib besteht.

Prinz von Canino, eine Arbeit über die Spitzmäuse, einzutheilen in 4 Sippen.

1) **Sorex**: Zähne 32 und gefärbt, Zehen einfach.
2) **Crossopus**: Zähne 30 und gefärbt, Zehen gewimpert.
3) **Pachyura**: Zähne 30 und weiß.
4) **Crocidura**: Zähne 28 und weiß.

Sorex araneus, gemein in feuchten Feldern von ganz Europa, weniger im mittleren und südlichern Italien, wo er ihn nicht gefunden; **S. alpinus** an Gießbächen der italiänischen Schweiz; **S. antinori n.** einmal in Piemont.

5) **Crossopus fodiens** schwimmt gut und ist gemein in den Bächen des nördlichen Italiens; **Cr. ciliatus** an England, Belgien und Nordfrankreich.

Pachyura etrusca das kleinste Haarthier; sein Koth riecht wie Bisam; hat die Hautdrüsen der andern nicht; in Toscana und dem **Agro romano**.

Crocidura musaranea n., thoracica n., leucodon, in trockenen Feldern; alle abgebildet.

Nardo, über den Bau und die Färbung der Haut der Fische. Besteht nicht aus 3 Schichten; das malpighische Netz fehlt. Ueber der Lederhaut ein Ueberzug als Oberhaut; ein anderer Ueberzug zwischen der Lederhaut und den Muskeln; die Schuppen, Incrustationen und Stacheln betrachtet er als bloße Anhängsel der Haut. Von der Hautbildung stellt er folgende Typen auf: **Torpedodermico, Rajodermico, Squalodermico, Proctostegodermico, Congrodermico, Moladermico, Siugnatodermico, Scomberodermico, Tinnodermico, Polipterodermico, Skeponopododermico, Anguillodermico, Percadermico**; es gebe aber noch andere Typen; auch lasse sich bisweilen dasselbe Individuum zu zweyerley Typen bringen, aber der Unterschied liege dann in dem Mangel von Schuppen und Höckern an bestimmten Stellen des Leibes: dann hat man auf den vorherrschenden Typus zu sehen.

Marchese C. Durazzo von Genua sagt, von seinem Verzeichniß sey **Xema atricilla** zu streichen; war **X. ridibundum**; er habe ein Nest entdeckt von **Lestris pomarinus** in den Klippen bey Genua, ein sehr merkwürdiger Fall.

D. Filippi zeigt eine junge Schlange als neue Gattung von **Rhinechis**; der Prinz von Canino meynt von **Periops**. Noch zeigt er einige Mäuse, gemein in den Reißfeldern der Lombardey und nie in trockenen Feldern; steht zwischen **Mus pendulinus et sylvaticus**, größer als jener; Augen kleiner als bey diesem, Schwanz länger; Aufenthalt verschieden.

Fr. J. Pictet, Prof. zu Genf, zeigt auch eine Maus aus der Gegend von Genf, verwandt dem **Mus tectorum**, aber anders behaart und gefärbt.

De Selys Longchamps, Prof. zu Lüttich, zeigt eine ähnliche und einige **Mus pendulinus** zur Vergleichung der obigen.

Prinz von Canino liest über **Falco eleonorae**; gehört in die Untersippschaft **Falconia** neben **Falco subbuteo et concolor**. Innere Zehe kürzer als äußere; die grade Linie gebildet am Rande des Schnabels vor dem ziemlich starken Zahn. Färbung wechselt, bisweilen rabenschwarz; Wachshaut im Frühjahr blau, im Herbste gelb. Auf Felsen, im Süden Sardiniens. Abbildung; auch von **Querquedula angustirostris**, neu für Italien.

Die Gewerbs-Gesellschaft von Oneglia setzt einen Preis von 10,000 Fr. aus für ein Mittel gegen die schädlichen Kerfe der Oliven.

Dr. Salvagnoli Marchetti, über eine giftige Spinne von Toscana, die er für neu hält, **Aranea Savi**; sie verursache bisweilen den Tod. Prof. Gene erklärt sie für **Dysdera erythrina**, auch gemein im Pogebiet unter Steinen; er sey öfters von ihr gebissen worden; Schmerz heftiger als von einer Wespe, vergeht aber von selbst; wenn in Toscana jemand daran sterbe, so möge es von Schwäche oder ängstlichen Vorstellungen kommen, wie er Beyspiele von der Tarantel gesehen habe.

Edler Carl v. Porro von Mailand ladet zur Mitwirkung an einer **Bibliographia malacologica** ein, wozu er schon 1500 Artikel habe; **Dr.** Nardo erklärt sich als Mitgehülfe für die **Fauna adriatica**.

Marchese Durazzo zeigt einen **Tetraodon** von Genua, und theilt seine anatomischen Beobachtungen über den Bau der Knorpel bey den Fischen mit, namentlich der Selachier und Störe. Diese beyden Ordnungen sind sehr von einander verschieden. Bey den Selachiern ist der Knorpel durch eine schachbrettartige Knochencruste bekränzt; bey den Stören verknöchert nur im Alter der Knorpel und bedeckt sich mit einer zusammenhängenden und fasrigen Knochenmasse; dasselbe scheint ihm der Fall zu seyn bey den Cyclostomen; bey einigen **Mola** sey der Bau der Knorpel ganz eigenthümlich; der Schädel der Störe habe keine Naht und die Schilder des Kopfes gehörten zum Hautskelet. Solche Beobachtungen seyen wesentliche Grundlagen zu einem natürlichen System; etwas Weniges finde sich darüber bey Steno, Mascagni und in einer Dissertation von Hermann.

Prof. Pictet von Genf, über die Bolden (Nevropteren). Der Darmcanal gibt ihm die Hauptunterschiede für 6 Sippschaften.

1) Perliden: Der Chylus-Magen bisweilen mit obern Gallengefäßen, 20—25 frey am Ende; Dünn- und Dickdarm.
2) Ephemerinen: Der Chylus-Magen bildet fast allein den Verdauungs-Magen; 3 verzweigte Gallengefäße; Darm sehr kurz.

3) Libellulinen: Chylus-Magen groß; wenigstens 50 sehr kurze Gallen-Gefäße.
4) Planipennen: Ein blinder Seitenzweig; oft ein zweyter Magen; 6—8 Gallengefäße, selten frey am Ende.
5) Panorpaten: Magen mäßig; bisweilen ein zweyter; 6 Gallen-Gefäße.
5) Phryganiden: Bisweilen ein Kropf, der Magen manchmal eingeschnürt; 4 freye Gallengefäße; Dünn- und Dickdarm.

Die Larven gaben ihm Gelegenheit zu neuen Sippen unter den Ephemerinen. Abbildungen.

Dr. med. A. Garbiglietti zu Turin zeigt einen Schädel aus einem Grab von Vej-etrusca, den ihm die verwitwete Königinn geschenkt hat. Die Hetrusker waren nach dem Prinzen Lucian von Canino und nach Mazzoldi vor der griechischen Cultur. Der Schädel gehört zur caucasischen Art.

Dr. De Filippi liest eine Abhandlung über das von Prof. Tiedemann aus Heidelberg geschenkte Werk: Vergleichung des Hirns der Neger mit dem des Europäers und des Orang-Utangs. Das Hirn der Neger sey nicht kleiner als das der andern Menschen.

C. Fr. Bellingeri, Medicinalrath, legt Tabellen über die Fruchtbarkeit und das Geschlechtsverhältniß der Vögel vor; liest auch über denselben Gegenstand bey den wiederkäuenden und anderen Thieren. Ungeachtet der Polygamie bey den Schafen und Geißen gibt es doch viele Männchen; beym Rind selbst mehr; beym Hirsch mehr Weibchen, was von der wiederholten Brunst in kurzer Zeit herkomme. Grasfressen gebe dem Männchen mehr Kraft.

Prof. Carena von Turin zeigt 2 seltene Mißbildungen von **Helix pomatia**, die sogenannte **Varietas scalaris** und eine links gewundene.

Carl v. Porro sagt, er habe gehört, daß man in Frankreich die erste Varietät künstlich hervorbringen könne.

G. Verany von Nizza hat daselbst eine neue **Atlanta** entdeckt, die er **A. Bonaparte** nennen will; unterscheidet sich von den beyden bekannten durch einen höhern Kiel, welcher kaum an der letzten Windung anfängt und an der Mündung wagrecht abgestutzt ist, während er bey **A. peronii** um die ganze Schraube läuft. Hat ferner nicht den tiefen Einschnitt in der Mündung und nicht den offenen Nabel von **A. Keraudrenii.**

Auch hat er ein **Pneumodermon** im Mittelmeer entdeckt, und zwar mehrere Stück: unterschieden von Cuviers: Die Kolben der Fühlfäden enden mit einem Napf, kommen nicht aus dem Munde, sondern aus einem Kragen, woraus auch der Kopf hervorragt. D'Orbigny sagt, die Pteropoden seyen Nachtthiere; er aber habe sie am häufigsten am vollen Mittag gefunden bey hellem Himmel.

F. Civinini, Prof. der Anatomie zu Pisa, liest einen Versuch über die Nerven des Schultergelenks des Menschen und der höhern Thiere. Er fand an diesem Gelenk viele Nervenfäden, welche ein Geflecht oder einen Knoten bilden, von dem einige Zweige zu den Bändern, Knochen und Gefäßen gehen, andere mit Fäden andern Ursprungs anastomosieren; sonderbar ist, daß sie nicht zu Muskel gehen, obschon sie aus dem Rückenmark kommen; auch werden sie in Aetzlauge durchsichtig, wie die sympathischen Nerven. Das Microscop zeigt auch einen Unterschied zwischen den Gelenkästen des **Nervus suprascapularis** und den Aesten desselben Nerven, welche zu den Muskeln gehen; ein Unterschied fast wie zwischen den vordern und hintern Wurzeln; die Gelenknerven gleichen in ihrer Structur den hintern Wurzeln. Die Unterscheidung in animalische und organische Nerven, sowie jener in sensitive und endmotorische ist gegründet. Die Gelenknerven haben alle Charactere der Empfindungsnerven; in Aetzlauge zeigen sie wie die Knotennerven und die hintern Wurzeln der Rückenmarksnerven viele fette Materie, viele Gefäße und ein dünnes Nevrilem; bey den Muskelnerven und den vordern Wurzeln größere Homogeneität der Substanz und dickeres Nevrilem; zwischen Knoten und Geflecht ist kein wesentlicher Unterschied.

De Selys-Longchamps, neue Bemerkungen über kleine Haarthiere.

1) **Sorex pygmaeus, hibernicus, tetragonurus, antinori, alpinus, fodiens,**
   Crocidura etrusca, aranea, leucodon.
2) **Mus decumanus, alexandrinus, rattus, musculus, islandicus, sylvaticus, nordmanni, agrarius, minutus.** Unsicher: **M. nemoralis, oryzivorus, vagus, betulinus, frugivorus, dicrurus.**
3) **Arvicola amphibius, monticola n., destructor, terrestris, savii n., subterraneus n., arvalis, socialis, 12-costatus n., bailloni n., rubidus.** Zweifelhaft: **A. incertus m.**; zu unterdrücken **A. fulvus = A. arvalis; A. fulvus Geoffroy = A. rubidus.**

A. bailloni gehört zu einer Untersippe mit **A. rubidus**, von welchem unterschieden durch den kürzeren Schwanz und weniger lebhafte Farbe; in Nordfrankreich und Schweiz.

A. incertus gründet sich auf 2 Stück vom Gipfel des Gotthards, unterschieden von **A. savii** durch stärkere Füße und gelblichen Pelz. Er billigt die Unterdrückung von **A. terrestris, destructor, monticola et subterraneus** durch Keyserling und Blasius nicht; sie seyen auf anatomische Unterschiede gegründet.

Dr. Rusconi von Pavia theilt sein Verfahren bey der Zerlegung der Embryonen mit, selbst der zarten von Fröschen und Fischen. Der Gegenstand muß immer unter Wasser bleiben. Man nimmt ein Wachstäfelchen, zwerchfingerbreit, macht darein eine Delle und legt den Keim hinein; um ihn vest zu halten, drückt man ein wenig den Rand des Wachses wie die Juweliere die Perlen in der Fassung halten. Als Scalpell dient eine lange und fein geschliffene Nadel; man muß das Thier sterben lassen: ist es zu durchsichtig und zu zerbrechlich; so läßt mans einige Zeit in Wasser, zu dem man ein Achtel Salpetersäure gegossen hat. Er hat auf diese Art Kaulquappen untersucht und bey zweytägigen Embryonen die Entwickelung des Hirns verfolgt. Man braucht nur seine schönen Abbildungen von der Entwickelung der Frösche zu vergleichen mit denen anderer Schriftsteller.

Er hat auf diese Art das Keimbläschen im Ey der Fische entdeckt; es liegt in der Laichzeit nah an der Oberfläche; legt man das Ey in das säuerliche Wasser, wodurch es härter und

undurchsichtig wird, und schneidet man dann da ein, wo sich eine weißliche Scheibe zeigt; so legt man das Bläschen frey. Bey einjährigen Schleihen hat er gefunden, daß das Hirn noch nicht die Gestalt wie bey den Alten hatte. Wenn die Entwickelung so langsam geht; so sollte man denken, daß diese Thiere lang leben.

V. Michelin von Paris, über den Bau einiger versteinerter Corallen. Eine Versteinerung ziemlich wie **Cyathophyllum**, aber mit Scheidwänden und einem Sipho, fast wie bey **Nautilus**, macht er zur neuen Sippe, und nennt sie **Caninia**, zur Ehre von Carl Bonaparte, dem Prinzen von Canino. Dieser gar zu große Eifer wird dem letztern nicht besonders lieb seyn, weil sein Name nun keiner scheinbareren Sippe beygelegt werden kann. Ueberhaupt muß man sich für die Verewigung durch ein Thier bedanken, obschon es allmählich einzureißen pflegt und manche einen damit zu ehren glauben. Wer studiert aber Linnes **Philosophia botanica**!

A. Casser von Osasco bey Pinerolo, über 4 Haarthiere, die er auf seiner Reise in America mit dem Prinzen von Carignano untersucht hat.

1) Er hat einen **Herpestes mungo**, dessen Heimath Ostindien seyn soll, zu Rio Janeiro gekauft, und nach Stupinigi gebracht, wo er noch lebt. Es gibt viele daselbst, und zwar kommen sie von der Westküste Africas auf Sclavenschiffen. Die Neger erzählten ihm, er lebe an der Küste von Guinea, Congo und Angola, wo er Guaximi heiße, an der Goldküste Ototo. Das seinige gibt aus dem Stinkloch neben dem After einen starken Bisamgeruch, was man daher mit Unrecht läugnet.

2) **Didelphys azarae** heißt daselbst **Gamba**, ist fleischfressend, verachtet aber auch Bananen und Pomeranzen nicht, und säuft gern Branntwein, womit die Brasilianer es oft betrunken machen und fangen. Bey einem fand er im Beutel 7 Embryonen an den Zitzen; an jedem eine Nabelschnur, welche sich nach einem gewissen Puncte der Beutelhöhle richtete. Bey einem andern waren auch kleine **Foetus**, aber schon mehr entwickelt und ohne Nabelschnur.

3) **Hydrochoerus capybara** wurde von ihm getödtet 170 Pfund schwer mit 3 **Foetus**; hat aber 12 Zitzen; Fleisch unschmackhaft, wird nur von den Negern gegessen.

4) **Bradypus tridactylus** lebt fast ausschließlich von den Blättern des gemeinen Baumes **Imbauba (Cecropia peltata)**. In der Gefangenschaft kann es lange fasten; eines fraß bey ihm einen Monat lang nichts. Wirft nur ein Junges sehr entwickelt und voll Haare.

Dr. Bruno, über eine neue Katze, wovon zwo aus Südamerica nach Stupinigi kamen; soll **Felis pardaloides** heißen, steht zwischen dem Ocelot (**Felis pardalis**) und der **F. macoura Wied**, unterschieden vom ersten durch geringere Größe und den Mangel der schiefen Streifen von den Schultern zur Hüfte; von der zweyten durch dickeren Kopf, schwächern und kürzern Schwanz; von **Felis tigrina** durch mehr Kennzeichen.

Der Schwanzstachel des Löwen sey schon dem Aelian und Lucan bekannt gewesen; Blumenbach habe ihn aber zuerst bewiesen; nachher habe man ihn bey zween Löwen in Paris gefunden. Prof. Gene und Herr Roddi bestätigen es bey einem Löwen aus der Barbarey in Stupinigi; es sey bey dem einjährigen schon 6''' lang, schwinde allmählich und am Ende des zweyten Jahres sey nichts mehr davon vorhanden.

Dr. Rusconi sagt, er habe noch andere Sonderbarkeiten gefunden, eine zweyte fleischige Lippe und haarlos, beginnt an der Wurzel der untern Schneidzähne, läuft am Unterkiefer nach hinten, schlägt sich an den obern um, und endigt an den Eckzähnen; bey einer alten Löwinn eine Spur von einer Mähne.

Carl Bonaparte sagt, man müsse wegen der neuen Katze Duvernoys Aufsatz in den Straßburger Memoiren vergleichen [besonders den Aufsatz von Reißeisen über Hermanns Katzen in der Isis 1836. S. 714.]

Prof. Pictet sagt, er habe mehr als 30 Pelze von **F. macroura** gesehen, keiner dem andern gleich; vielleicht sey **Felis pardaloides** eine solche Abänderung; Bruno meynt es nicht.

Dr. Nardo zeigt ein Fischlein aus dem adriatischen Meer; soll **Brarhyochyrus** [so] heißen; zwischen Gobiiden und Lophiiden; die Brustflossen sind in eine Art Arm aufgerichtet.

Zeigt ferner seinen **Lepadogaster piger** [Isis 1833. S. 548]. Jetzt als neue Sippe Gouana; unterschieden durch Steiß- und Brustflosse, auswendig nicht sichtbar. Da die **Lepadogastri** schuppenlos sind; so können sie nicht unter den Cycloiden stehen; er will daher in seiner **Fauna adriatica** eine neue Ordnung machen, **Gymnoidei**; dazu **Cyclopteridi, Blennidi et Lophiidi**. Carl Bonaparte hält diese Verbindung für schwierig.

Dr. Nardo zeigt die zwo Gattungen seiner Sippe **Cuspidaria**; zeigt auch ein Exemplar eines ganz zerfressenen und durchbohrten Steines von einem Schwamm, den er **Vioa** nennt [Isis 1833. S. 523], deßgleichen eine Austerschale, ebenfalls von dem Schwamm durchfressen.

De Filippi meynt, der Wirbel von **Unio** und **Anodon** und **Paludina** werde vielleicht auf eine ähnliche Art durchfressen.

Der Prinz von Canino liest die Einleitung zu seinem ichthyologischen Handbuch, bestimmt vorzüglich für die Fischer; dazu sollen die Provinzial-Namen kommen.

Verany zeigt eine so eben fertig gewordene Steintafel mit Umrissen von Cephalopoden bey Nizza und Genua; er zeigt auch Gemälde davon.

Es sind 23 Gattungen aus den Sippen **Eledon, Octopus, Argonauta, Loligo, Onychoteuthys, Loligopsis, Cranchia, Sepiola, Sepia. — Octopus tuberculatus et pilosus Risso** hat er nie gefunden und nie gesehen.

Er zeigt Abbildungen von zwo ausländischen Gattungen **Onychoteuthys morisii et Loligopsis bonplandii.**

Das Thier von **Argonauta** hält er für den ächten Bewohner; im Mittelmeer gebe es nur **A. argo**; **A. hians** könne er nicht unterscheiden.

Risso gibt einige Aufklärungen über die von ihm entdeckten **Octopus tuberculatus et pilosus.** Er besitzt zwo Gattungen von **Argonauta** aus dem Mittelmeer.

Die Tafel mit den Cephalopoden ist hier abgedruckt in groß Folio. Es sind:

1) Eledon genei n. (non E. genei in Mem. torin. I. 1839. p. 91. t. 1).
   E. aldrovandi Chiaje IV. 45. (E. genei Mem. torin. I. t. 1., Octopus leucoderma Ann. sc. nat. XVI. 315.)
   E. moschata Chiaje IV. p. 43. Rondelet Pisces p. 516. O. moschites, Carus, Leopold. XII. p. 326. t. 32.
2) Octopus vulgaris Chiaje IV. p. 40. Savigny Egypte I. f. 1. Carus t. 31. Rondelet p. 513.
   O. salutii n. Mem. Torin. I. t. 3.
   O. macropus Chiaje p. 40. San Giovanni Ann. Sc. nat. XVI. p. 315.
   O. carenae n. Mem. torin. t 3.
   O. velifer, Ferussac Mollusques t. 19.
   O. catenulatus, Férussac ibid. t. 6. bis. et ter. O. tuberculatus Chiaje V. p. 68. O. reticularis, Petagna Rapporto acc. Napoli 1828. non O. tuberculatus Risso. IV. p. 3. f. 4.
3) Argonauta argo.
4) Loligo vulgaris, magna Rondelet p. 506., major Aldrovand Moll. p. 67—70. f. 71. Carus t. 39. f. 1.
   L. todarus Chiaje IV. t. 60., sagittata Lamarck. VII. 663. nr. 2. Carus t. 30., maximus Seba III. t. 4. f. 1. 2.
   L. subulata Chiaje IV. p. 45. parva Rondelet p. 370., media Linne Gmelin p. 3150. Encyclopédie t. 76. f. 9.
   L. berthelotti n. Mém. torin. t. 6.
   L. coindeti n. ibid t. 4.
   L. marmorae n. ibid. t. 5.
5) Onychoteuthys lichtensteinii Férussac p. 8. Belon Pisces.
6) Loligopsis verani, Férussac t. 11. Guérin Mag.
7) Cranchia bonelliana Férussac Guérin Mag.
8) Sepiola rondeleti, Rondelet Pisces p. 519. Loligo sepiola Chiaje IV. t. 50.
   S. macrosoma Chiaje t. 71.
9) Sepia officinalis. Chiaje IV. p. 51. Rondelet Aquatilia p. 498. Encl. t. 76. f. 5—7. Belon Pisces p. 338. f. 341. Carus t. 28.

Pasini von Schio frägt Verany, ob er nicht Kenntniß von einer Cephalopodentafel bekommeu habe, welche Renier zu Padua habe stechen lassen. Da er es verneint; so sagt Carl Bonaparte, er habe einige und wolle ihm eine geben. Doctor Nardo sagt, er habe die Tafeln und die Gegenstände gesehen, auch Nachricht davon gegeben bey der Naturforscher-Versammlung zu Wien 1832. [Isis 1833. S. 524.], auch die Materialien zu Reniers Werk bey der Witwe gesucht, aber vergebens; übrigens seyen auf der Tafel nur wenig Cephalopoden abgebildet.

Risso spricht über seine ichthyologischen Entdeckungen und beklagt sich, daß sie vernachläßigt werden; namentlich habe Valenciennes bey Blennius viele Fehler deßhalb begangen, indem er nach todten Exemplaren bestimmt, und seine nach dem Leben gemachten Beobachtungen außer Acht gelassen habe; eben so bey Gobius, Lophius et Labrus. Neu bringt er hinzu zween Aale, einen aus dem Langensee und einen aus dem Po; Leptocephalus filamentosus; zween Sternoptyx, Auxis delphinulus und einen Notacanthus. Er zeigt viele Abbildungen.

Er hat eine Ocythoë bey Nizza gefunden, verschieden von Leachs und Rafinesques; drey neue Doris, zwo Aeolidia. zwo Gastroplax, eine Aplysia, Coriocella und zwo Patella; einige Cynthia, Clavellina et Phallusia, Aplidium aurantiacum, Distoma pulposa; die Sippe Fimbria ist zu unterdrücken; unter den Würmern zwo Protula, eine Amphitrite volubilis windet sich um andere Körper; Clymene hyodina, weil sie dem Branntwein eine Jodfarbe gibt; 16 neue Crustaceen; eine Asterias, Ophiura, Mynias thynni, weil sie an den Kiemen des Thunns hängt; 5 Spatangus, 3 Actinia, Sipunculus et Molpadia. Unter den Quallen 7 Gattungen, unter den Zoophyten 5, wovon eine Patinula monachalis eine neue Sippe: Stamm steinig und gabelig, endigt in einen Napf, worinn 7—8 Zellen mit einem rothen Polypen, Fühlfäden gelb. Myriaden von Infusorien aus der Sippe Pectoralina färben manchmal das Meer gelb und sind ein gutes Zeichen für die Fische.

Dr. De Filippi liest eine Abhandlung über das natürliche System in der Zoologie und zieht folgende Schlüsse. Die Hypothese der parallelen Reihen [von mir aufgestellt in meinem Lehrbuch der Naturgeschichte 1815. O.], welcher heut zu Tage so viele folgen, kann nur zu künstlichen Systemen führen. Die beseelten Wesen bilden eine Linie oder vielmehr eine Leiter, ausgespannt zwischen den einfachsten Thieren und den vollkommensten, nehmlich dem Menschen; aber diese Linie kann nicht diejenige systematische Regelmäßigkeit zeigen, worauf einige sie zu bringen suchen. Die natürliche Classification ist die Anordnung nach der Vollkommenheit der Organe, wovon die wichtigsten sind: Nerven-, Gefäß- und Reproductions-System. Man muß auch die Entwickelung der Embryonen in das System ziehen. Bey den höhern Thieren findet sich der Keim oben auf einem Puncte der Fläche des Dotters, welcher, so wie sich der Keim in den Embryo entwickelt, obsorbiert wird in der Darmhöhle des Embryo selbst. Er findet die Classification der Wirbelthiere vom Prinzen von Canino fast ganz vollkommen, nur sollten die Batrachier wegen ihrer Entwickelung eine besondere Classe bilden zwischen Lurchen und Fischen; die Cephalopoden nimmt er von den wirbellosen und setzt sie gleich nach den Fischen; dann folgen ihm die Insecten, Crustaceen, Arachniden, Myriapoden und Anneliden; darauf die Pteropoden, Gastropoden und Acephalen; dann die Radiata, welche am meisten der Verbesserung bedürfen. Die Entozoen und Microscopica sollten ganz aufgelöst werden, weil der Wohnort und die Größe keine zoologischen Charactere sind.

Prof. Civinini übergibt sein Werk: Intorno alla communicazione diretta vascolare tra la Madre ed il feto. Fol. Tab. col.

Man soll beytragen zu einem Denkmal in Annecy für Berthollet.

Maestris Vortrag über den gemeinsamen Ursprung der Wissenschaften und Künste wird verkauft zum Vortheil der Kinder-Asyle in Turin.

Dr. Colli von Turin zeigt einige Thierchen, die er aus einem bösartigen, schwammigen Geschwür einer krätzigen Frau gezogen: man erkennt sie für Muckenlarven.

Dr. Nardo hat bemerkt, daß das Thier von **Trochus conulus** verschieden ist, soll eine Sippe **Conulus** bilden.

Testa conico-pyramidalis, integra, basi lata, apice acuta, peripheria angulata, anfractibus ut plurimum planis contiguis, obsoletis, inferne marginatis aut cingulatis, aperturae tetragonae oris parallelis, inferiori et laterali acutis, columellari oblique rotunda. Peritrema nullum.

Das Thier abgebildet in Polis Testacea III.; sey nun C. typus, dazu Trochus zizyphinus (strigilatus, conulus Martens), variabilis, virescens, bornii (granulatus), pasinii n.

Dr. Rusconi, über die Entwickelung der Lurche und die sie begünstigenden Umstände. Das Ey der Frösche, Kröten und Molche ist von dem der Eidechsen, Schlangen und Schildkröten verschieden, kein ächtes Ey, weil ihm Narbe und Keimhaut fehlt; es ist eigentlich selbst der Keim. Um Schildkröteneyer auszubrüten, legte er sie unter einen Ziegel in die Sonne; nach 3 Tagen waren sie fast vertrocknet; ebenso ließ er Eidechseneyer ausbrüten mit ebenso schlechtem Erfolg. Die Wärme wirkt mithin nachtheilig. Er fand, daß die Eyer der letztern einen Schuh tief in feuchter Erde liegen; daher that er sie nun in ein Gefäß unter feuchter Erde und stellte es an den Schatten; so bekam er junge Eidechsen. Er sah den Kreislauf in den Nabel-Gekrös-Gefäßen und das Eintreten der gelben Materie in die Därme wie bey den Vögeln; ernähren konnte er sie nicht. Es sey ein Irrthum, daß die Eidechsen nicht söffen; auch daß sie sich des Schwanzes als Hülfsmittel beym Laufen bedienten.

De Selys-Longchamps berichtet über die vom Professor Gene vorgelegten Thiere. Es sind: **Sorex tetragonurus** (araneus Bonaparte), fodiens, ciliatus, antinori; **Crocidura etrusca**, aranea (musaranea Bonaparte), leucodon, capensis. — Nach Prof. Gene findet sich **Sorex fodiens** et **Crocidara aranea** auch in Sardinien; **Sorex antinori** nur in Piemont und sehr selten; **Cr. leucodon** sehr gemein in den Reißfeldern von Novara. Einige Fledermäuse, welche kleiner und schwärzer sind als **V. pipistrellus**, bilden eine eigene Gattung; **Vespertilio dasypus** im Turiner Museo ist **V. capaccini** Bonap. sive megapodius Temk.

Pictets **Mus nemoralis** scheint von **Mus tectorum** verschieden, und wird von Selys zu **M. alexandrinus** gestellt, weil der Rücken aschgrau, das Haar lind und kurz, der Bauch weiß, durch letzteres verschieden von **Mus rattus**; bewohnt Gebüsch bey Genf; ein Junges beschrieben von Selys Micromammologie p. 60,

Mus oryzivorus von De Filippi ist nur eine große Abänderung von **Mus minutus** Pall.; die letztere wird wenigstens in der Lombardey fast so groß als **Mus sylvaticus** und wohnt daselbst lieber in den Reiß- als andern Feldern.

Durazzos **Tetraodon** bey Genua hält er für eine neue Gattung.

T. bicolor: Fusco ardesiacus, elongatus, laevissimus, abdomine candidissimo, muricato, aculeis basi quadrifida; pinnis pectoralibus acutiusculis, inferne abrupte albis; dorsali praeposita anali simillimae.

Weicht von allen Beschreibungen ab.

Prof. Configliachi legt eine Zeichnung von einem Fisch im Museo von Pavia vor. Nardo und Risso sagen, obschon die Abbildung unvollkommen sey, keine Schwanzflosse zeige und nicht die schuppigen Schilder, welche die Stelle der Bauchflossen bey **Lepidopus** vertreten; so halten sie ihn doch für **Lepidopus argenteus**, woraus Risso **L. guani et peronii** macht, den Cuvier unnöthiger Weise **L. argyreus** nennt. Nach Nardo wechselt die Zahl der Strahlen in der Steißflosse und fehlen in der Jugend fast gänzlich, weßhalb einige glaubten, **Lepidopus** habe gar keine Steißflosse; auch seyen diese Fische nicht schuppenlos und ihr Hautsystem gehöre zu einem eigenen Typus, den er in seinem Werke beschreiben werde.

Verhandlungen der agronomischen und technologischen Abtheilung, S. 251.

Der Vorstand gibt einen kurzen Bericht von der vorjährigen Versammlung zu Meleto, worüber das Ausführliche im **Giornale agrario toscano** steht.

Die Hauptausfuhr aus Italien ist die Seide. Dr. Med. Rampinelli von Bergamo spricht über den practischen Theil der Seidenzucht.

Es wird viel darüber gesprochen; auch über die krankhaften Flecken, welche die Maulbeerblätter bekommen, und über die Färbung der Seiden-Gespinnste.

Salvagnoli läßt eine in Toscana seltene, aber sehr giftige Spinne unter dem Namen **Aranea Savi** vorlegen, welche den Tod hervorbringe, wenn man dem Gebissenen nicht viel Opium gebe. C. Bassi von Mailand sagt, sie finde sich auch anderwärts und sey nicht gefährlich; sey **Dysdera erythrina**. Der Canonicus Bellani von Monza liest einen Brief von Della Valle, wornach es vielleicht die bekannte gefährliche Spinne des Volterranischen ist. Ridolfi glaubt, dieser Brief meyne den dort genannten **Falangio**, der zwar auch gefährlich, aber nicht so wie die von Salvagnoli vorgelegte Spinne sey. [Ist fast ohne Zweifel **Aranea guttata Rossi**, jetzt **Theridion malmignatte**, worüber schon Marmocchi im **Giornale dei Letterati di Pisa 1787.** geschrieben hat; man kann weiter darüber nichts sagen, weil Salvagnolis Spinne hier gar nicht beschrieben wird. O.]

Marchese Ridolfi spricht über den Anbau von **Convolvulus batatas**. Prof. Moretti gibt das Geschichtliche über die Einführung dieser Pflanze in Italien und zwar zu Rom durch die Jesuiten; Castiglioni hat sie schon 1732. in der Lombardey gezogen, aber ohne Erfolg: er selbst habe 1819. angegeben, wie man sie vielleicht mit mehr Vortheil ziehen könne; die Knollen gehen gewöhnlich des Winters zu Grunde.

Der zu Pisa von Salvagnoli vorgeschlagene Ausschuß zur Sammlung aller practischen Verfahrungsarten im italiänischen Ackerbau kommt zur Sprache. Ridolfi, das toscanische Ausschußmitglied, legt eine Menge Papiere vor, die ihm darüber zugeschickt wurden. In andern Provinzen hat man sich nicht darum bekümmert.

Die **Maclura aurantiaca** wird als Seidenraupen-Futter empfohlen, weil sie nicht durch die Frühlingsfröste leidet; deßgleichen **Morus rubra canadensis**.

Man legt eine toscanische und eine americanische Dreschmaschine für das Welschkorn vor; scheinen wenig zu nützen.

Deßgleichen wird eine Mühle vorgeschlagen, um das Fleisch von den Oliven zu trennen. Man wendet aber ein,

daß das Oel aus dem getrennten Fleisch nicht besser sey und nicht einmal so gut schmecke wie das andere.

A. Mazzola, Prof. der Mathematik zu Lodi, theilt Bemerkungen mit über die Larve, welche die Apfelbäume zerstört; er hält sie für **Yponomeuta evonymella**; man sollte daher zwischen die Aepfelbäume **Evonymus europaeus** pflanzen. Man zweifelt, ob es hier einerley Raupe ist. Ridolfi sagt, in Toscana würde das Apfellaub von **Liparis dispar** gefressen.

Ferrari sagt, die Maulbeerbäume stürben leicht ab, wenn sie auf einen wilden Stock zu tief unten geimpft wären; er habe gefunden, daß 8 Pfund Kalk um die Pflanze eingegraben das verhinderten; er glaube, es bilde sich ulminsaurer Kalk usw. Man wendet ein, daß 3 Jahre keine hinlängliche Probe seyen, weil die Wurzeln doch absterben könnten, wann sie tiefer kämen; man glaubt, die excrementiellen Stoffe könnten tödten, weßhalb man Fruchtwechsel eingeführt habe. — Man soll die Erde umgraben und verbrennen; auch sey leichter, lockerer und kiesiger Boden zuträglich.

M. Bonafous, Director des landwirthschaftlichen Gartens zu Turin, legt eine sinnreiche Maschine vor zum Feinschneiden der Maulbeerblätter, welche man dann auf Sieben den jungen Raupen gibt.

Man empfiehlt die Anpflanzung des **Polygonum tinctorium** in feuchten, nicht heißen Thälern; der Waid daraus wird gelobt; mit den Samen könne man das Geflügel füttern; Hanfsamen soll man in Kalkmilch tauchen, um sie gegen Mäuse und Spatzen zu sichern.

Es wird viel über die Pflüge gesprochen und den Runkelzucker.

Ein Ausschuß wird ernannt, die Fabriken und Manufacturen der Hauptstadt zu besuchen.

Conte San Vitale, Prof. zu Parma, liest einen Aufsatz über die Ausrottung der Maremmen; man soll sie erhöhen und Wald darauf pflanzen. [Wenn das Erhöhen so leicht wäre, wie das Vorschlagen, so würden sie schon lang trocken seyn]. Moretti glaubt, die Anpflanzung von Reiß würde die Luft verbessern.

Configliachi sagt, die Seidenraupen häuteten sich schwer, wenn das Hygrometer unter die Hälfte der Feuchtigkeit fällt. Wenn es daher zu trocken sey, so soll man künstlich Dunst hervorbringen, aber den Boden nicht bespritzen. Ridolfi gibt einen lobenden Bericht über die Landwirthschaft der größeren Güter und der Viehzucht in der Nähe von Turin, und wünscht, daß der Volksunterricht besser werde.

6) S. 297. Verhandlungen der medicinischen Abtheilung.

Diese laufen bis S. 396. Da die Heilkunde nicht eigentlich in den Bereich der Isis fällt; so müssen wir hier kurz seyn.

Es kamen 7 Abhandlungen ein für den von Joseph Frank zu Pisa ausgesetzten Preis. — Sie werden dem **Collegio medico** zu Turin übergeben. [Der Preis wurde in diesem Jahr noch nicht ertheilt.]

Es wird gestritten, ob die Reproduction der Theile durch Entzündung geschehe. Dr. Ferrario empfiehlt wieder die pathologische Statistik.

Prof. Patellani von Mailand beschreibt ein versteinertes Ochsenhirn aus der Sammlung der Thierarzneyschule zu Mailand; es sey daran nicht zu zweifeln, er habe es anatomisch und chemisch genau untersucht; erklären können wir aber nicht, wie der Ochs mit versteinertem Hirn habe leben können. [Es sollte ein vergleichender Anatom dieses Hirn genauer ansehen, ob es nicht ein Fischknochen ist, wie sehr wahrscheinlich. O.]

Man verhandelt auch viel über die Wirkung des Mutterkorns, über die Ursachen des Wahnsinns, den Rotz der Pferde, die Speichelfisteln, den Somnambulismus.

Prof. Berruti zu Turin hat mit mehreren anderen Turiner Professoren Versuche über die electrisch-physiologischen Strömungen bey kaltblütigen Thieren angestellt, welche denen von Puccinotti und Pacinotti zu Pisa widersprechen. Der Strom zeigte sich zwischen Hirn und Muskel, wenn diese am gesunden Leibe waren, und auch ganz getrennt von einander; es gibt daher keine electro-vitalen Ströme. — Prof. Pacinotti widerspricht; Dr. De Rolandis von Castell'Alfieri sagt, er habe schon im Jahr 1835. mit mehrern andern Aerzten die electro-nervösen Ströme bey lebenden Thieren beobachtet; sie erloschen beym Tode.

Prof. Civinini von Pisa fand 1828., daß die **Chorda tympani** nicht geradezu durch die **Fissura Glaseri** laufe, sondern in einem besondern Knochen-Canal, der früher von niemanden bemerkt wurde; er machte das bekannt in seinen **Linee anatomiche 1830. in Pistoja**. 1837. hat Cruveilhier in seiner **Anatomie descriptive** diese Entdeckung einem Herrn Hugier zugeschrieben.

Dr. Massara von Vigevano führt zwey Fälle an, wo der Harn durch Zusammendrückung der Blase täglich und Monate lang ausgeleert wurde, weil der Catheter nicht anzuwenden war. Man muß dabey einen Gehülfen haben, welcher seine flachen Hände so auf die Blase legt, daß die Daumen sich in der weißen Linie berühren, und die andern Finger nah am Schoßbein liegen. Der Operateur stellt sich umgekehrt und legt beyde Hände an die Seiten, die Fingerspitzen gegen den Nabel. Die Compression muß gleichzeitig seyn, anfangs schwach, dann stärker, von oben nach unten und anhaltend, bis die Blase ganz leer ist; der Harn geht schon nach wenigen Secunden ab. Die Verhaltung kam in beyden Fällen nicht von Krampf, sondern von Verschiebung der Harnröhre durch Geschwulst.

Es wird auch viel über die Cranioscopie gestritten.

Prof. Gherardi von Genua gibt eine neue Methode an, die Hydrocele zu heilen; Prof. Maunoir von Genf, über die **Synnixis**; Prof. Bo in Genua, über die Contumaz-Anstalten; Dr. Dardana von Vercelli, Mittel, die Reißfelder weniger ungesund zu machen; Kalb, Chirurg von Cagliari, zeigt eine neue Staarnadel.

Verzeichniß

der Verhandlungen in der zoologischen Abtheilung bey der Versammlung der Naturforscher zu Florenz in der letzten Hälfte des Septembers 1841, von C. v. Porro.

Die Zahl der Theilnehmer war 888; davon Italiäner 781 und davon 506 Toscaner; 97 aus der Lombardey, 93 aus den sardinischen Staaten, 36 aus dem Römischen; 17 aus Lucca, 16 aus Parma, 11 aus Neapel, 4 aus Modena, 1 von San Marino. Unter den Ausländern 38 aus Frankreich, 27 aus England, 15 aus Deutschland, 7 aus Rußland; einzelne aus Belgien, Spanien, Illyrien, Schweden, Corfu, Nordamerica, Brasilien, Griechenland und Polen.

Deputierte wurden geschickt von 40 Academien und gelehrten Gesellschaften.

Vorstand der zoologischen Abtheilung war Prof. Gene von Turin.

Secretäre: Carl von Bassi und Dr. J. De Filippi, beyde von Mailand.

I. Vorlegungen:

1) Balbacconi und Battaglia: Exemplare von thierischen Theilen, die durch Kunst steinhart gemacht wurden.

2) Paul Savi: ein neues **Compressorium** für microscopische Beobachtungen.

3) Karl Bonaparte, Prinz von Canino und Musignano: Uebersicht der Fortschritte in der Naturgeschichte der Wirbelthiere im Jahr 1840.

4) Prof. Gene: über das Bedürfniß eines **Vocabolario ornitologico, scientifico e vernacolo italiano**; dabey ein Muster und die Bitte an die Naturforscher zur Vervollständigung.

5) Chiesi [wahrscheinlich von Pisa]: Prospect zu einer Geschichte der Ornithologie und Einladung zur Mithülfe.

6) Karl von Porro zu Mailand: Bericht über seine **Bibliographia malacologica**, wofür er in Turin zur Mithülfe aufgefordert hat.

7) Alberti: Vorschlag zu einer Verbindung der italiänischen Entomologen, um eine Fauna der Halbinsel zusammenzutragen.

8) Isidor Geoffroy St. Hilaire: Brief mit einigen Ideen über die Methode im Studio der Naturgeschichte und mit der Uebersicht eines zoologischen Systems. Max Spinola von Genua erhebt Zweifel gegen die Grundsätze dieser Classification.

9) Carl von Porro: Versuch über Beobachtungen von einigen Schnirkelschnecken, um die manchfaltigen Variationen der Gattungen zu bestimmen und einen Typus für die Gattungen aufzustellen.

II. Vorträge.

a) Systematische Zoologie.

10) Barthelemy über **Delphinus rissoanus**, gehörig zur Sippe **Phocaena**.

11) Derselbe: Monographische Arbeit über die Geyer der Gegend Crau d'Arles an der Rhone.

12) Carl Bonaparte: neue Gattung von **Fulica** und ein neuer **Podiceps** in Italien.

13) Derselbe: Naturgeschichte der **Garganella marmorata** (**Querquedula angustirostris**) und ihr Platz im System.

14) Derselbe: Beschreibung von **Dasybatis fullonica**.

15) Doctor Nardo von Venedig: neue Sippe von Hayen, **Caninoa**; soll eine neue Sippschaft bilden neben den Notidaniden.

16) Dr. Scortegagna von Lonigo, zeigt eine Abbildung eines fossilen Fisches vom Berge Bolca, welcher zu **Alopias vulpes** Cuv. gehört, gegen die Meynung von Prof. Agassiz.

17) Prinz Bonaparte: Beschreibung des seltenen **Lagocephalus pennanti**, gefangen vom Marchese Carl Durazzo bey Genua und vorgelegt der Versammlung zu Turin.

18) Verany von Nizza: Abbildung eines **Trachypterus** aus dem ligurischen Meer, vielleicht einerley mit **Trachypterus cristatus** Bonelli

19) A. Verga, Assistent der Anatomie zu Pavia: Beschreibung eines **Gobius** aus dem Thale von Comaggio, wahrscheinlich neu; soll heißen **Gobius panizzae**.

20) Barthelemy: über **Raniletta edwardsii**, eine neue Crustaceen-Sippe aus der Zunft der Raniniden.

21) Verany: über die Cephalopoden des Mittelmeeres und 3 neue Gattungen zu den in Turin vorgelegten Tafeln.

22) Baron D'Hombres Firmas von Alais in der Provinz des Gards: Modell der **Nerinea gigantea et trochiformis**, versteinert in jener Provinz.

23) Scortegagna: Versuch, die Classe und Familie zu bestimmen, wohin das Thier von **Nummulites** in Lamarcks System gehört.

24) Alberti: Verzeichniß der Falter von Lucca.

25) De Selys Longchamps von Lüttich: Brief über eine Arbeit: Aufzählung der Libelluliden Italiens.

26) Marchese Max Spinola: Bericht über ein von Doctor Rosnati [wahrscheinlich von Gallarate] vorgelegtes ausländisches Gespinnst mit einem dichten Anhängsel, welches ihm als Anheftungspunct dient.

27) Fee: microscopische Zerlegung von gesundem Urin mit einer neuen darinn gefundenen Milbe.

28) Lallemand: Beobachtuugen über den Ursprung und Entwickelung der Spermatozoen.

29) C. Bassi: Allgemeine Betrachtungen über das Studium der fossilen Kerfe nebst einem Rüsselkäfer, der keinem lebenden gleich ist.

b) Beschreibende Zoologie.

30) Barthelemy: über das Betragen des Chamäleons und besonders über sein Saufen.

31) De Selys-Longchamps: Vorschlag zu Beobachtungen über das Periodische im Zuge der Vögel.

32) Barthelemy: Beobachtungen über den Zug der Vögel in der Provinz, besonders über den Einfluß der Winde.

33) Bruscoli, Conservator des Museums zu Florenz: über **Chlorospiza incerta**, welche sich in Toscana gezeigt und über ein lebendes Weibchen von **Ploceus textor.**

34) Dr. Nardo: über die Anwesenheit von **Octopus velifer** im adriatischen Meer.

35) Carl von Porro: Ueber eine ungewöhnliche Erscheinung von Heuschrecken im Mantuanischen 1839., über die dabey angewandten Mittel und unglaubliche Masse, welche gesammelt wurde.

36) C. Passerini: Neue und entscheidende Beobachtungen über die Schmarotzer-Eigenschaft der Larven von **Scolia flavifrons.**

37) Max Spinola: Gedanken über eine genauere Betrachtung und Bestimmung der verschiedenen Schmarotzungs-Arten bey den Kerflarven.

38) Dr. C Passerini: Vorzeigung von mehrern **Xenos Vesparum**, und Bemerkungen über die Lebensart desselben.

39) Spence: Neue Erfahrungen über eine einfache Ausschließungsart der Mucken und Schnaken aus den Stuben.

40) Prof. Gene: Ueber die Lebensart der **Osmia ferruginea** und des **Stigmus ater** und über die Colonisation der Ameisen, was mit denen von Lepelletier übereinstimmt.

41) Zanetti [wahrscheinlich der Professor der Anatomie zu Florenz]: über einige von einer Frau durch den Harn abgegangene Thierchen, vielleicht Larven von einer **Anthomyiaria.**

c) Anatomie und Physiologie.

42) Dr. Riboli (von Parma): Anatomisch physiologische Beobachtungen.

43) Prof. Civinini von Pisa: Anatomische und physiologische Dinge als Antwort auf Dr. Bellingeris Vortrag zu Turin über die Unterscheidung der Hirn- und Rückenmarks-Nerven in Bewegung- und Empfindungs-Nerven.

44) Paul Savi: Ueber den Bau des Nervensystems im electrischen Organ des Zitterrochens.

45) Zantedeschi (Prof. von Venedig): Ueber die Untersuchung der electrischen Ströme des Zitterrochens im Leben und Tod.

46) Panizza (Professor von Pavia): Beobachtungen über das Nervensystem, die Nashöhle, den Athem-Proceß und den Fortpflanzungs-Apparat von **Petromyzon marinus** mit Zeichnungen.

47) Paul Savi: Anatomische Bemerkungen über die Bildung des Roßhufes.

47) Morren (Prof. aus Belgien): Uebersicht der Studien über die Phosphorescenz der Leuchtkäfer (**Lampyris.**)

49) Paul Savi: Ueber verschiedene Absonderungsorgane der **Sepia officinalis.**

50) Barthelemy: Ueber eine eigenthümliche Absonderung beym Strauß, in einer Furche an der Seite des Oberschnabels.

51) Dr. Nardo: Ueber den Bau der Haut bey **Xiphius** und Vorschlag, diese Sippe von den Scomberoiden zu nehmen und als eine Untersippschaft aufzustellen.

52) Dr. De Filippi (von Mailand): Beobachtungen über die Embryologie der Fische bey **Gobius fluviatilis.**

53) Derselbe: Beobachtungen über den Kreislauf der Blutegel, hauptsächlich der **Clepsine.**

54) Dr. Bellingeri (von Turin): Beobachtungen über die Luftblase der Fische und Beweis, daß sie nicht bloß mit den Athem-, sondern auch mit den Fortpflanzungs-Organen in Beziehung steht.

55) Lippi: Bemerkungen über den Gang der absorbirten Flüssigkeiten in Mensch und Thier, um zu beweisen, daß es durch eine Lebensfunction geschieht, und nicht durch Einsaugung und Endosmoose. Dagegen macht Prof. Rossi [wahrscheinlich von Parma] und mehrere andere verschiedene Einwendungen.

56) Mingori zeigt einen vertrockneten Kuh-Fötus.

(Seiner Zeit mehr davon.)

Die Reiher-Insel bey Adony in Ungarn,

von Christian Ludwig Landbek.

Während eines sechswöchigen Aufenthaltes in den Sümpfen Osmaniens, wohin ich mich zu Beobachtung der vielen dort hausenden Sumpf- und Wasservögel begeben hatte, unternahm ich am 5. Juny 1838 in Begleitung eines eifrigen Ornithologen von Pesth und meines Bruders eine Excursion auf das rechte Donau-Ufer: die Chepely-Insel und nach Ercsin, um die gefiederten und ungefiederten Bewohner dieser Gegenden genauer kennen zu lernen.

Hier erzählte uns dann ein eifriger Jagdliebhaber unter Anderem auch, daß nur zwey Stunden unterhalb Ercsin auf

einer im rechten Donau-Arme gelegenen, ziemlich ansehnlichen Insel sich eine bedeutende Colonie brütender Reiher befinde, worunter selbst der kleine Silber-Reiher zu finden sey. Diese angenehme Nachricht reizte unsere Forscherbegierde auf den höchsten Grad, und wir beschlossen sogleich einstimmig, alsbald dorthin abzureisen, um mit eigenen Augen uns von der Wahrheit der Sache zu überzeugen. Schnell war unser Gepäck auf den Wagen gepackt und Abschied genommen, und schon nach einer Stunde hatten wir Ercsin, wo wir manche angenehme Stunde zugebracht hatten, hinter uns und steuerten rasch nach der gesegneten Reiher-Insel. Der Weg führte uns an einer Gegend vorüber, welche durch die große verwüstende Ueberschwemmung im Frühjahr 1838 übel zugerichtet war; weit herein vom Ufer der Donau her hatten die Fluthen dieses wilden Stromes tiefe Furchen in das aufgeschwemmte Erdreich gegraben und so eine Menge von Seen, Sümpfen und Löchern gebildet, welche großentheils noch mit Wasser angefüllt waren. Bald bogen wir etwas seitwärts aus und erreichten eine ziemlich ebene Viehwaide, welche wir nun quer durchschnitten, um ungehindert fahren zu können. So mochten wir etwa eine Stunde weit von Ercsin entfernt seyn, als wir in ziemlicher Ferne in einem flachen Feldteiche einige weiße Punkte wahrnahmen, welche wir bald darauf als Silber-Reiher erkannten. Schnell hatten wir unsere Schießgewehre in Bereitschaft gesetzt, und vorsichtig suchten wir, den Teich im Schneckenkreis umfahrend, den Vögeln schußmäßig beyzukommen; zugleich stieg einer nach dem andern ab, um den Reihern von drey Seiten entgegen zu gehen. Da aber kein hervorragender Gegenstand uns vor den Blicken der aufmerksamen Reiher verbergen konnte; so wurden wir bald von den wachsamen grauen Reihern, welche dabey waren, bemerkt, und es ergriff nach und nach die ganze Gesellschaft von drey Silber-, zwey Quack- und drey grauen Reihern die Flucht, ehe wir uns bis auf 100 Schritt genähert hatten, so daß ein den Silber-Reihern mit dem besten Wunsche nachgesendeter Schuß keine Wirkung mehr hatte, als ihren Flug zu beschleunigen. Wir setzten nun unsere Fahrt wieder fort über ein ähnliches Terrain, wie das beschriebene, gelangten jedoch allmählich wieder in die Nähe der Donau, in eine Gegend, welche mit Dämmen und tiefen Gräben durchzogen war, die mit dem Donau-Ufer in Verbindung standen. Von einer Brücke über den größten dieser Gräben bemerkten wir abermals einen Silber-Reiher, welcher im seichten Wasser desselben seiner Nahrung nachgieng und emsig Frösche und Fische fieng, ohne sich durch unsere Nähe stören zu lassen. Mein Bruder stieg ab, schlich sich behutsam an jene Stelle, wo der Reiher zuerst gesehen wurde, um ihn dort zu erlegen; der Reiher war jedoch zufällig etliche 60 Schritt weiter gelaufen und erhob sich deßwegen bey der Annäherung des Schützen an eine ganz unerwartete Stelle, welche ebenfalls ganz außer dem Bereiche einer Schrotflinte war; mein Bruder schoß aber dennoch, so daß der Reiher, ziemlich stark verwundet, mühsam der Donau zueilte, wo er unsern Blicken bald entschwand. — Nach einer weitern halben Stunde hatten wir das Ziel unserer Bestimmung erreicht, die nöthigen Nachforschungen angestellt, die Erlaubniß zum Besuche der Insel erhalten und bald hernach im vollsten Umfange Gebrauch davon gemacht. Um ein deutliches Bild des Lebens auf dieser Reiher-Colonie zu geben, dürfte es nicht überflüssig seyn, eine genaue Beschreibung der Insel selbst voraus zu schicken.

Ungefähr 14 Stunden unterhalb Pesth, im Stuhlweißenburger Comitate, in einer noch ziemlich viele Abwechselung darbietenden Gegend, gegenüber dem Ende der großen Chepely-Insel und der darauf befindlichen Stadt Racz-kevi, hart am rechten Ufer des durch diese Insel gebildeten rechten Donau-Armes und durch einen Damm von diesem getrennt, liegt der dem Grafen v. Zichy gehörige ansehnliche Marktflecken Adony, und diesem gerade gegenüber, etwa 2—300 Schritt vom diesseitigen Ufer entfernt, inmitten des erwähnten rechten Donau-Armes, eine ziemlich bedeutende Insel, welche durch ihre üppige Vegetation, ihr sattes Grün und durch die über ihrem hohen, gewölbten Laubdache umherschwebenden großen, weißen, grauen und schwarzen Vögelgestalten die Aufmerksamkeit des Wanderers auf sich zieht und seinen Blick unwillkührlich fesselt.

Die Beschaffenheit dieser für den Ornithologen höchst anziehenden und interessanten Insel, welche unter dem Namen der „Reiher-Insel" bey dem Volke der ganzen Umgegend bekannt und berühmt ist, weil sie der einzige bedeutende Brüt- und Aufenthaltsort der Reiher in dieser Gegend und der nächste unterhalb Pesth ist, scheint aber auch vermöge ihrer besonders günstigen Verhältnisse zum Aufenthalte einer Menge Fisch fressender Vögel geeignet zu seyn, indem die diesseitige Hälfte der Umgebung bis an das benachbarte rechte Donaugebirge, welches als letzter Ausläufer eines Zweiges vom Bakonyerwalde hier plötzlich steil, oft sogar senkrecht abfällt und in der Donau-Ebene verschwindet, oft eine bis zwey Stunden breit dem Niveau des Flusses fast gleich tief liegt, und deßwegen eine Menge nicht tiefer stehender Gewässer enthält, welche einer zahllosen Menge von größern und kleinern Fischen, Fröschen, Monoculus-Arten, Libellen mit ihren Larven rc. zum Aufenthalte dienen. Diese Sümpfe enthalten überdieß durch die fast alljährlichen Ueberschwemmungen der Donau stets neuen Zufluß und Zuwachs, wodurch dann große Schaaren von Reihern und Scharben, so lange die Gewässer offen sind, überflüssige Nahrung finden. Die andere oder jenseitige Hälfte der Umgegend zeigt in der Chepely-Insel mit ziemlich vielen Sümpfen und in der Donau mit zum Theil flachen Ufern nicht minder günstige Verhältnisse, und endlich bildet die Reiher-Insel selbst einen sichern, fast undurchdringlichen Versteck für die scheuen Vögel, und bietet hohe, fast unersteigliche Bäume für ihre Nester.

Die Reiher-Insel ist ungefähr 300 Fuß über die Meeresfläche erhaben, eine halbe Stunde lang und im mittlern Durchmesser etwa eine halbe Viertelstunde, oder etwas mehr, breit, länglich abgerundet und umfaßt einen Flächenraum von beyläufig 7—800 Morgen. Parallel mit der Donau, selten in andern Richtungen und fast nach ihrer ganzen Länge, ist sie mit vielen Wasser-Adern und stehenden Sümpfen durchfurcht und durchzogen, welche wohl als Spuren und Reste der frühern Donau-Durchbrüche zu betrachten, aber selten so tief sind, daß sie mit entkleideten Beinen nicht durchwatet werden könnten. Wegen ihrer niedrigen Lage — sie erhebt sich kaum 4 bis 6 Fuß über den Donau-Spiegel — ist sie daher auch den jährlichen Ueberfluthungen der Donau ausgesetzt, und steht gewöhnlich während der Monate Februar und März größtentheils oder ganz unter Wasser, wodurch die etwa vertrockneten Tümpel und Sümpfe für lange Zeit neue Nahrung erhalten, da die Verdunstung und Austrocknung wegen des dichten Laubdaches nur langsam von Statten geht, aus welchem Grunde aber die Insel überhaupt sehr feucht ist. Dagegen wird durch diese Ueberschwemmungen, welche das durch die vielen Wurzeln und Gesträuche fest ver-

bundene Erdreich nicht wegzuführen vermögen, viel neuer Schlamm zugeführt und angehäuft, und dadurch mit dem abfallenden Laube und den sich zersetzenden Kräutern eine vortreffliche, humusreiche Erde erzeugt, welche eine äußerst üppige Vegetation hervoruft. Und so sahen wir denn auch unter diesen günstigen terrestrischen Verhältnissen, einer großen Humusschicht und der gehörigen Wassermenge, verbunden mit der ungarischen Hitze, eine fast tropische Pflanzenwelt aufsprossen, und Bäume bis zum Colossalen sich erheben und ausdehnen, die ganze Insel aber mit einem so kräftigen Pflanzenwuchse bedeckt, wie ihn nur solche Factoren hervor zu bringen vermögen.

Die Ufer mit ihren wenig eingeschnittenen und unbedeutenden Buchten sind dicht beschilft, nicht weniger die Sümpfe des Innern, wo nicht das zu dichte Baumwerk an manchen Stellen das Eindringen des Sonnenlichtes es unmöglich machte. Verschiedene Arten von Schilfrohr (Arundo), Rohrkolben (Typha), Binsen (Scirpus), Simsen (Juncus), mehrere Arten von Seggengräsern (Carex) und Schwertlilien (Iris) und noch viele andere schöne Wassergewächse, untermischt mit Pappel- und Weidengebüschen, durchschlungen mit Brennnesseln, Brombeerstauden und wilden Hopfenranken, bilden dichte, fast undurchdringliche Verhaue, welche das Gehen auf einem großen Theil der Insel außerhalb der Wege sehr erschweren oder ganz verhindern; große Eichen, Ulmen und Platanen, riesige Silber- und Schwarz-Pappeln, ungeheure Aspen- und Weidenbäume bilden dagegen in schöner Abwechselung einen prachtvollen Wald, welcher fast drey Viertheile der Insel bedeckt und durch die unterbrochenen Gruppen dem Forscher beym Durchdringen weniger bedeutende Hindernisse entgegensetzt. Ein auf der Südseite gelegener Längsstreif von ein paar Morgen, welcher von Gebüsch und Wald entblößt ist, wird als Wiese benutzt und gewährt, seitdem der fleißige Aufseher der Insel dieselbe mit edeln Obstbäumen bepflanzt hat, auch einen vortrefflichen Obst-Ertrag, so wie der ganz nahe, an der Einfahrt angebrachte große Bienenstand, welcher nicht selten einige Hunderte von Bienenstöcken beherbergt, die auf der Weiden- und Pappelblüthe und den vielen andern honigreichen Pflanzen eine fette Waide finden, sich als nützliche Erfindung dieses umsichtigen Aufsehers bewährte.

Ein langer Hauptweg unter den hohen, schattigen Eichen, Ulmen und Pappeln, welcher gelegenheitlich zum Transporte der Insel-Producte dient, zerschneidet die Insel in zwey ungleiche Theile, wovon der südliche schmal, der nördliche, der vielen Sümpfe wegen, breit ist, und führt auch nach mehreren Windungen und zuletzt auf fast ungangbaren kleinen Seitenwegen in das Innere, dahin, wo die Colonieen der Reiher und Scharben die höchsten Bäume der Insel inne haben, mit ihren Nestern fast bedecken und durch ihr gemischtes Untereinanderwohnen eine Republik ohne Gleichen bilden. Da hier natürlich weder Brücke, noch Steg über den breiten Strom führt, so ist man genöthiget, um auf das Eldorado der Ornithologie zu gelangen, sich einem kleinen schwankenden Schifflein, „Schinakel" genannt, anzuvertrauen, und so wurden denn auch wir hinübergeschleudert durch den alten Hüter der Insel und sein liebliches Röschen.

Nachdem wir in einer kleinen Bucht gelandet, das Schifflein an einen Pfahl befestiget und das dichte Ufergebüsch durchschlüpft hatten, gelangten wir zu dem erwähnten Bienenstande, in welchem wir unsere oberen Beinkleider ablegten, um in bloßen Gattya-Hosen (sehr weite ungarische Unterbeinkleider, welche weit aufgeschlagen werden können) und Stiefeln, aber ohne Strümpfe, desto ungehinderter die vielen Sümpfe passieren zu können; zogen hierauf längs dem beschriebenen Wege gegen Westen eine gute Viertelstunde weit theils über Wiesen an den Obst-Plantagen vorbey, theils durch schattige Wald-Parthieen unter thurmhohen Silber-Pappeln, Aspen, Rüstern und Eichen hin; sahen während diesem Gange hoch über unsern Häuptern graue und Silber-Reiher (Ardea cinerea et garzetta), aber auch feindliche Rohrweihe (Falco rufus), schwarze Milane (Falco ater) und Thurmfalken (Falco tinnunculus) die Insel umkreisen, letztere wohl zu Erspähung eines Raubes, erstere aber zur Recognoscierung der gefürchteten Feinde; fanden die Obstbäume von Wiesenschmätzern (Saxicola rubetra) und Feld-Rothschwänzen (Sylvia phoenicurus), von Buchfinken, Grünlingen, Stieglitzen, Sperlingen und Ammern (Fringilla caelebs, chloris, carduelis, domestica et montana, Emberiza citrinella et schoeniclus), und das Weidengesträuch in den nächsten Sümpfen durch das gedehnte Zieeh vieler Beutelmeisen (Parus pendulinus) belebt; hörten tiefer im Walde den Schlag der Nachtigallen (Sylvia luscinia et philomela), den Gesang verschiedener Grasmücken (Sylvia hortensis, cinerea et atricapilla), das Tack der Amsel (Turdus merula), den Ruf des Pirols (Oriolus galbula) und des gemeinen Kukuks; das Gehämmer verschiedener Spechte (Picus viridis, major et minor) und das Krääätsch des Holzschreyers (Corvus glandarius), so wie die hupenden Töne des Wiedehopfs, und bemerkten in einiger Entfernung den hungrigen Bienenwolf (Merops apiaster) * über den blühenden Baumgipfeln seine Mahlzeit halten. Nun bogen wir rechts ab in den düstern, dunkeln Wald, der nicht von den erwärmenden Strahlen der Sonne durchdrungen, wohl aber von einer unsäglichen Menge von Gölsen, einer Art von Stech-Schnaken (Culex pipiens), erfüllt war, welche gleich gierigen Vampyren über uns herfielen und bis aufs Blut peinigten **. Doch dieses schreckte uns nicht ab; muthig drangen wir weiter vor über unwegsames, verworrenes Wurzelgestrüppe, durch Sümpfe, dick und dünn, bis wir endlich, an Händen und Füßen wohl zerstochen und halb geschunden in die Nähe des ersten Brütplatzes kamen. Da dieser Brütplatz nur von 50 — 60 Paaren Quack-Reihern (Ardea nycticorax) bewohnt war, so hielten wir uns nicht lange dabey auf, sondern drangen immer weiter vor, bis wir endlich den Haupt-Brütplatz der grauen, Silber- und Quack-Reiher erreichten, wo diese Vögel zu Tausenden ihr Wesen trieben.

Diese außerordentliche Colonie befindet sich auf einer zwischen zweyen der erwähnten Sümpfe, welche die Insel der Länge nach durchziehen, eingezwängten, mit hohen Weiden, Silberpappeln und Rüstern bewachsenen Erdzunge oder Halbinsel, und ist etwa 100 Schritt breit und 900 Schritt lang; die erwähn-

---

* Dieser Vogel ist manchmal so häufig auf der Reiher-Insel, daß der Aufseher des Bienenstandes einmal in zwey Stunden 41 Bienenfresser erlegte, welche hartnäckig auf die Bienen Jagd gemacht hatten.

** Um einige Beobachtungen niederschreiben zu können, mußte ich mir von zwey Tabacksrauchern in das Gesicht und auf die Hände rauchen lassen, weil diese Körpertheile außerdem im Augenblicke mit den heftig stechenden Schnaken bedeckt waren.

ten Bäume stehen theilweise in zwey bis drey Fuß tiefem Wasser, dessen Ränder auch mit einzelnen Weidengebüschen und Schilfparthien eingefaßt sind. Das Gras und die übrigen Pflanzen waren mit dem weißen Kothe der Reiher gänzlich bedeckt und glichen in der Ferne einer weißen Schneedecke; rings umher unter den Bäumen war die Erde mit zerbrochenen Eyerschalen, faulenden Fischen, todten Vögeln, zerbrochenen Nestern und anderem Unrathe übersäet, wodurch ein penetranter Gestank verbreitet wurde, welcher den Aufenthalt unter diesen Wohnungen sehr unangenehm werden ließ. Im Gebüsche der Sümpfe liefen viele junge Quack-Reiher umher, welche aus ihren Nestern geflohen oder gefallen waren und nun von den Alten kümmerlich mit Speise versorgt wurden; viele Quack-Reiher erhoben sich bei unserer Annäherung aus den düstern Sümpfen, wo sie ihrer Nahrung nachgegangen waren, und die umherlaufenden Jungen stellten sich gegen unsere Hunde mit mächtig geöffneten Schnäbeln und fürchterlichem Geschrey zur Wehre, so daß die sich um uns bewegenden Scenen auf das manchfaltigste und sonderbarste abwechselten. — Schon in bedeutender Entfernung hatten wir ein sonderbares Prasseln und Plumpen vernommen, welches wir nicht recht zu deuten wußten; als wir aber näher kamen, wurde uns die Ursache dieses Geräusches bald klar: es waren die Excremente, die einen Kothregen bildeten, vor dem man sich zu hüten hatte; das Herabfallen von Fischen, welche den gefräßigen Jungen aus allzugroßer Hast öfters entschlüpften, oder gar halbflügger Jungen, von ihren freßgierigen Geschwistern zufällig über den flachen Rand des Nestes hinabgestoßen. War der Kothregen unter dem ersten unbedeutenden Brütplatz schon auffallend, so begann er auf dem Haupt-Brütplatz erst recht lebhaft zu werden, und es war fast nicht möglich, unbekleckst davon zu kommen. Wehe aber dem, der es wagte, einen Baum, worauf Nester mit Jungen lagen, zu ersteigen, denn er wurde unbarmherzig grün und braun bemalt; wie es mir selbst ergieng, als ich einige hohe Weidenbäume erstieg, um Eyer und Junge herab zu holen und die Nester auszumessen und zu beschreiben. Der Scandal, welchen eine solche Reiher-Colonie verursacht, ist so merkwürdig und sonderbar, daß er eigentlich nicht beschrieben werden kann, sondern selbst gehört seyn muß, um einen deutlichen Begriff davon zu bekommen. In bedeutender Entfernung, wo die vielen schauerlichen Stimmen noch in *ein* verworrenes Getöse verschmolzen sind, glaubt man das Getöse von einer Rauferei betrunkener ungarischer Bauern zu hören, und erst, wenn man näher dazu kommt, kann man die einzelnen Töne der grauen und Quack-Reiher, als *Kraaich* und *Quack*, unterscheiden, denen ein sonderbares, anhaltendes *zäkzäkzäkzäk* oder *gäkgäkgäkgäk* ꝛc. von Jungen in verschieden hoher und tiefer Stimme hervorgebracht, als Resonanz dient. Ganz in der Nähe ist der Lärm fürchterlich, der Gestank fast unerträglich und äußerst ekelhaft, und der Anblick von Dutzenden faulender junger Reiher, welche mit Tausenden von Fleischfliegen-Maden bedeckt und dadurch tausendfältig wieder belebt sind; aber höchst interessant und anziehend ist für den wahren Ornithologen dieses Treiben in dem großartigen Haushalte der Reiher.

Die Gipfel der höchsten Bäume tragen gewöhnlich die Nester des grauen Reihers; etwas tiefer befindet sich das Domicil des schönen und scheuen Silber-Reihers; die untern Aeste und Astgabeln dienen den Quack-Reihern * zu bequemen Nestplätzen. Alle drey Arten brüten gemeinschaftlich auf *einem* Baume, und es ist nichts Seltenes, gegen 15 Nester derselben darauf vereinigt zu sehen, ohne daß deßhalb Collisionen entständen.

Hoch über den Wipfeln der Bäume erscheint der graue Reiher Beute-beladen mit seinem heisern *Kraaich*, und mit einem Gänse-artigen *badabada* stößt er seinen stets hungrigen Jungen die Fische in den Hals, oder speit sie ihnen vor, und mit einem verzweiflungsvollen *Goh-äääää*, *goh-äääää*, welches recht lebhaft an die Töne eines bedrängten Kalbes erinnert, werden gierig die Fische verschlungen; lautlos kommt dagegen der klügere Silber-Reiher, hoch in der Luft das Nest umkreisend und nach den etwa verborgenen Feinden spähend, ehe er sich zu seinem Neste begibt, in welchem auch die Jungen gesitteter und weniger hastig sind; von allen Seiten, hoch und niedrig, zieht aber der Quack-Reiher, den Kropf mit Fröschen, Fischen und Insecten-Larven angefüllt, zu seinen Nestern. Ein im tiefsten Basse ausgestoßenes *Quack* oder *Gowack* kündiget seine Ankunft schon in bedeutender Entfernung an, und ein katzenartiges *Quäht*, *quäht*, oder *Queaohaaeh*, *queoeah* der Jungen ist deren Antwort beim Füttern. Haben sich die Alten entfernt, dann beginnt die Musik der Jungen aufs Neue, und aus allen Nestern tönt ein ununterbrochenes *zikzikzik*, *zäkzäkzäk*, *zgäzgäzgä* und *gättgättgättgätt* (nicht unähnlich dem Angstruf der Sylvia hortensis, nur weit stärker). Zur Abwechselung klettern die jungen Reiher auf den Aesten hinaus auf die Gipfel der Nestbäume, wo sie eine freiere Aussicht genießen und ihre Eltern schon in der Ferne kommen sehen, sich aber auch sehr oft täuschen.

Fürchterlich war die Verwirrung, als wir einige Reiher von den Bäumen herabschossen; schreiend stürzte Alles, was fliegen konnte, aus den Nestern, um das Heil in der Flucht zu suchen; doch die Liebe zu ihren Jungen überwand die Angst und den Schreck, und bald umkreisten wieder viele graue und Quack-Reiher den Nistplatz hoch über uns, durch die Lücken der Bäume nach den Ruhestörern spähend, und in einer Viertelstunde war das alte Treiben wiederum im Geleise; nur die Silber-Reiher waren vorsichtiger und ließen mehr denn eine Stunde auf sich warten. Die Scheuheit dieses Vogels hatte aber auch in den stets fortdauernden Nachstellungen, denen er seiner Schmuckfedern wegen in Ungarn ausgesetzt ist, und zumal auf der Reiher-Insel stets ausgesetzt war, ihren guten Grund, und soll, wie der Aufseher der Insel mich versicherte, sich erst von *der* Zeit datieren, seit welcher er nicht mehr geschont wurde.

Nachdem wir von diesen drey Reiher-Arten die gewünschte Beute erlangt und im Vorbeygehen in einem Sumpfe noch einige *Purpur-Reiher* zu beobachten Gelegenheit gehabt hatten, beschlossen wir,

den Scharben,

welche nicht weit davon, theils einzeln, theils in großer Anzahl

* d. h.: wo alle drey auf *einem* Baume hausen. Anders verhält es sich, wenn jede Art besonders wohnt.

in Gesellschaft der Reiher besondere Brütplätze inne hatten, einen Besuch abzustatten. Auch hier kündigte der weiße Koth, die Eierschalen und eine Menge halb verweseter und mit Schmeißfliegen-Larven bedeckter Fisch- und Fleisch-Cadaver und der durchdringende Gestank die Nähe eines Brütplatzes an. Die Scharben saßen, Alte und Junge, gemüthlich in ihren Nestern und glotzten die unberufenen Ruhestörer mit ihren schönen meergrünen Augen verwundert an, wozu jene ganz wunderliche, im tiefsten Basse ausgestoßene, einem Gelächter nicht unähnlich klingende Töne, wie Gokgokgoggoggoggog, diese aber ein eigenthümliches, pfeifendes Gesäge, welches wie heibieh, heibieh klang, hören ließen, wodurch eine gar nicht unangenehme Musik entstand, der wir mit Vergnügen zuhörten. Als aber auch hier der Friede durch einen Schuß gestört wurde, stürzten die Scharben pfeilschnell, gleich Schlangen, aus ihren Nestern hervor und flohen auf der uns entgegengesetzten Seite über die Bäume hin, und kamen so bald nicht wieder zurück, wie die Reiher. Nachdem wir uns im Gebüsche gut verborgen hatten, kehrten sie, in bedeutender Höhe die Nester umkreisend und recognoscierend, zurück, und schossen, als es ihnen sicher dünkte, mit beschleunigtem Flügelschlage fast eben so schnell wieder in die Nester hinein, und drückten sich darin nieder, um nicht mehr gesehen zu werden. Ihre List half jedoch nichts und rettete sie nicht vor dem Tode durch unsere Geschosse; aber auch stark verwundet, zeigten sie noch einen Muth und eine Hartnäckigkeit, welche uns in Erstaunen setzte. Wüthend kehrten flügellahm Geschossene sich gegen den Hund und versetzten ihm Schnabelhiebe, daß er bald heulend die Flucht ergriff; mir selbst hieb ein tödtlich verwundeter alter Vogel durch die Beinkleider hindurch ein Loch in das Bein, daß sogleich Blut floß, und mein Bruder erhielt einen Hieb in die Stirn unmittelbar über dem Auge, welchem eigentlich derselbe wohl gegolten hatte. — Die Nester dieser Art sind größer und besser gebaut, als die der Reiher, und waren nicht leicht zu durchschießen.

Reich mit Beute beladen, an Händen, Füßen und im Gesichte blutend und geschwollen, aber dennoch zufrieden mit dem Resultate unserer Excursion, kehrten wir in einer andern Richtung zurück, ruderten wieder über die Donau zum Hause des Jägers, bei dem wir gastlich wohnten, und präparierten die gesammelten Vögel, Eier ꝛc. — Am darauf folgenden Tage war Kirchweihe in Abony, und dabey wurden die Körper der jungen Reiher, nachdem die langen Extremitäten abgekürzt waren, als delicate Fasanen verspeist.

Zum Schluß dieser Darstellung füge ich die Geschichte der Reiher-Insel, wie ich sie von dem glaubwürdigen Aufseher (Franz Müller heißt der Ehrenmann) derselben vernommen, hier noch bey, da sie von großem Interesse für den Ornithologen seyn dürfte.

In früheren Zeiten und bis zum Jahre 1817 war die Insel der Brütplatz einer ungeheuern Menge von Saatkrähen (Corvus frugilegus), welche viele Bäume, im eigentlichen Sinne des Wortes, mit ihren Nestern fast bedeckten. In dem erwähnten Jahre, in welchem außerordentliche Theuerung ganz Europa und auch Ungarn drückte, gerieth das einfältige Volk auf den absurden Wahn, daß diese unschuldigen Vögel die Theuerung verursacht hätten und überhaupt Unglücksvögel seyen. Es wurden allgemeine Jagden auf sie angestellt und eine große Anzahl derselben vertilgt. Die Krähen merkten sich die Lection und wurden vorsichtiger, so daß sie mehrere Jahre lang die Insel ganz mieden und erst, nachdem sie wieder gehegt wurden, sich in größerer Anzahl einstellten. Sie vermehrten sich jedoch nie mehr zu ihrer früheren Stärke; denn im Jahre 1818 erschienen vier Paar graue Reiher, bemächtigten sich mehrerer Krähennester, vertrieben deren Besitzer und, da schon im nächsten Jahre über hundert Reiher-Paare sich einfanden, so waren die Krähen von ihren besten Plätzen verdrängt, und mußten sich immer weiter zurückziehen, bis sie am Ende die Insel ganz verließen. Im Jahre 1821 zeigten sich mit einem Mal viele Quack-Reiher auf den Brütplätzen der Saat-Krähen und grauen Reiher, nahmen bescheiden nur die verlassenen Nester der ersteren in Besitz, eroberten aber, nachdem sie sich festgesetzt hatten, noch viele von denselben und lebten überhaupt lange in heftigen Kriegen mit ihnen. Da sie in den folgenden Jahren wieder kamen und sich durch 2 bis 4 * Bruten in einem Jahre außerordentlich stark vermehrten, so waren sie bald auch dem grauen Reiher an Anzahl überlegen und sind jetzt überhaupt die häufigsten Vögel der Insel. Ungefähr im Jahre 1826 fanden sich mehrere Silber-Reiher-Paare in der bereits volkreichen Colonie ein und siedelten sich zwischen den grauen und Quack-Reihern an, mit welchen sie sich bald in ein gutes Vernehmen zu setzen wußten. Sie vermehrten sich aber nicht wie die andern Reiher, obgleich sie die meisten Eyer ausbrüten; denn es wurde ihnen durch die bald erfolgten Nachstellungen von Seiten des Aufsehers, welcher nach den in Ungarn so hoch geschätzten Rückenfedern zu Reiherbüschen lüstern waren, bedeutend Abbruch gethan, so daß auch jetzt ihre Zahl gering ist, aber noch geringer zu seyn scheint, als sie wirklich ist, weil die Alten häufig schon von den Nestern entflohen sind, ehe man in deren Nähe kommt, und dabey sehr auf ihre Rückkunft warten lassen. Das Jahr 1827 war für das Volk der Reiher ein verhängnißvolles Jahr, denn es brachte ihm einen furchtbaren Feind, die Scharben (Carbo cormoranus), welche bald die schönsten und höchsten Bäume für sich ausersehen, in Besitz genommen und die hinderlichen grauen und Quack-Reiher aus ihren Nestern vertrieben hatten. Blutige Kämpfe entspannen sich um den Besitz der Nester, aber die hartnäckigen Scharben blieben Sieger und kümmerten sich weder um das Geschrei, noch um die Schnabelstöße des überwältigten grauen Reihers, noch um das Gequake des Nacht-Reihers. Da jedoch die Scharben nur die zuerst eingenommenen Brütplätze inne behielten und sich keine weiteren Umgriffe erlaubten, so stellte sich, nachdem die ersten Kämpfe vorüber waren, bald ein freundschaftliches Verhältniß in der Colonie ein, so daß es jetzt nicht nur nicht selten, sondern ganz gewöhnlich ist, einige Scharben-Nester auf den höchsten Astgabeln eines Baumes bey 10 bis 12 verschiedenen Reiher-Nestern zu sehen, deren Besitzer ungehindert ab- und zufliegen und nur Eine Familie zu seyn scheinen.

Im Frühjahre erscheinen, nach Beschaffenheit der Witte-

---

* Der Jäger, welcher die Insel schon seit etlichen und zwanzig Jahren unter seiner Aufsicht hatte, versicherte mich mit Bestimmtheit, daß der Quack-Reiher zwey bis vier Bruten mache, so unwahrscheinlich dieses auch klingen mag. Ich war zwar während der Brützeit drey Wochen in Abony und besuchte die Insel fast täglich, konnte aber natürlich darüber keine Gewißheit erlangen. Es ist mir wahrscheinlich, daß er drey bis vier Bruten nur alsdann mache, wenn die erstern der Eyer oder ihrer Jungen beraubt wurden.

rung, im Februar oder zu Anfange des März zuerst die grauen und Quak-Reiher, und wenn die Gewässer der Donau vom Eise befreit sind, auch die Scharben; der Silber-Reiher kommt dagegen erst im Anfang des Monats May, wann die Bäume größtentheils mit Laub bedeckt und keine Nachtfröste mehr zu fürchten sind, an. Im gleichen Verhältnisse folgt ihr Wegzug im Herbste; denn der zuletzt angekommene Silber-Reiher verläßt seine Brütplätze sammt den Jungen schon im September, während der Quak- und graue Reiher erst im October wegzieht und, wenn nicht früher Fröste eintreten, bis in den November dableibt; die Scharbe wandert erst mit dem Ueberfrieren der Donau, was oftmals im December geschieht, manchmal auch ganz unterbleibt. Die Scharben, welche sich in manchen Wintern auf der obern Donau zeigen, selbst bis nach Schwaben heraufkommen, aber auch auf den Nebenflüssen der Donau, welche stärkern Fall haben, daher nicht so bald mit Eis bedeckt werden, sich zeitweise aufhalten, zum Theil auch überwintern, sind höchst wahrscheinlich Brütvögel der untern Donau, welche bey ihrem geringern Fall und der offenen Lage leicht überfriert und ihnen die Fische, ihre Hauptnahrung, verschließt.

Diese vier Vögel-Arten brüten so oft, als möglich, da es an Futter für die Jungen unter den oben beschriebenen Umständen nicht fehlt, und zwar: der graue Reiher 2 bis 3 Mal, der Nacht-Reiher 2 bis 4 Mal, die Scharbe eben so oft, manchmal soll sie sogar 5 Mal brüten *, der Silber-Reiher dagegen nur 2 Mal.

Das Verhältniß der Anzahl der Individuen der verschiedenen Reiher und der Scharbe ist ungefähr folgendes. Auf 2000 Nacht-Reiher kommen 500 graue, 100 Silber-Reiher und 200 Scharben. Ihre Vermehrung würde ins Ungeheuere gehen, wenn nicht alle Jahre mehrere Hundert Stück geschossen und viele Nester der Eyer beraubt würden, und wenn nicht zahlreiche Rohrweihe und schwarze Milane, selbst Habichte, welche in der Nähe zahlreich nisten, unter den Jungen große Niederlagen anrichteten.

Da eine ausführliche Beschreibung des Benehmens dieser Vögel während ihrer Fortpflanzungszeit, welches ich nicht nur auf dieser Reiher-Insel, sondern auch auf den bey Belgrad, im Bannat und in den syrmischen Sümpfen während eines ganzen Sommers auf das Genaueste zu beobachten Gelegenheit hatte, die Gränzen dieses Aufsatzes zu sehr ausdehnen würde und deßwegen für eine spätere Arbeit aufbehalten bleiben mag, so füge ich nur noch einige allgemeine Bemerkungen über das Brütgeschäft der Reiher und Scharben bey, und gebe dann noch kurze Beschreibungen ihrer Nester und Eyer.

Es ist bisher nicht selten der Fall gewesen, daß verschiedene glaubwürdige Ornithologen über den Standort der Nester verschiedener Vögel-Arten sehr von einander abweichende Beobachtungen mitgetheilt haben, und eben so war es nicht selten, daß Einer die Angaben des Andern, wenn sie von seinen Erfahrungen abwichen oder denen gar geradezu widersprachen, in Zweifel zog, oder als absichtliche Unwahrheit zu erklären versuchte, obgleich meistens beyde Partheyen richtig beobachtet und

* was jedoch unmöglich ist, außer wenn die frühern Bruten zerstört werden, was freylich oft genug geschieht.

demgemäß die Wahrheit mitgetheilt hatten. So geht es nun auch hier bey den Reihern und Scharben; der Eine hat die Nester der erstern nur auf den höchsten Bäumen gesehen, der Andere sogar im niedrigen Gebüsche oder im Schilfe angetroffen, während sie ein Dritter im Mittelwalde gefunden haben will. So wurden ferner die Nester der Scharben im Norden auf hohen Felsen, über Brandungen rc., angetroffen, während sie im Süden auf den höchsten Bäumen stehen sollen. Nach meinen vielfältigen Erfahrungen kann ich aber behaupten, daß Alle Recht haben und daß den Vögeln * überhaupt, den Reihern aber insbesondere, eine größere Freyheit im Nestbau zu Gebote stehen müsse, weil sie durch ihre Nahrung auf gewisse Punkte beschränkt sind, welche nicht gerade immer auch die tauglichsten Nestplätze in der nächsten Umgebung haben. So fand ich z. B. die Nester des grauen Reihers in Baden und Würtemberg auf hohen Tannen und Eichen, in Sigmaringen auf mittelhohen Eichen, bey Adony auf den höchsten Silber- und Zitter-Pappeln, bey Semlin und Belgrad auf 30 bis 40 Fuß hohen Weidenbäumen, bey Kupionwa in Syrmien auf 5 bis 10 Fuß hohem Weidengebüsche, und selbst auf dem niedrigen Schilfe in den meilenlangen Sümpfen, welche sich längs der Save hinziehen. Unter ganz ähnlichen Abweichungen fand ich auch die Nester des Quak- und kleinen Silber-Reihers, des großen Silber-Reihers, des Rallen-Reihers, des Löfflers und der Scharben. Letztere krönten auf der Adonyer Reiher-Insel nur die Gipfel der höchsten Bäume; auf der Reiher-Insel bey Belgrad standen sie kaum 15 Fuß hoch, und in den serbischen Sümpfen im Bruchweidengestrüppe kaum in Mannshöhe.

Dagegen kam mir das Nest des **Purpur-Reihers** niemals auf Bäumen vor, sondern nur im Bruchweidengebüsche,

* Zum Beleg meiner Behauptung mag hier eine Beobachtung Platz finden, welche der Mittheilung wohl werth seyn dürfte. Vor einigen Jahren hatte ein Buchfinken-Pärchen in der höchsten Astgabel eines hohen Birnbaumes im meinem Garten ein von unten gut sichtbares Nest erbaut und Junge darin ausgeheckt, welche zur rechten Zeit abflogen. Vierzehn Tage nach dem Abfliegen der jungen Finken blickte ich zufällig wieder einmal nach dem Neste hinauf und sehe zu meiner Verwunderung den Schwanz eines Vogels daraus hervorragen. Da ich vorher noch keine Erfahrung gemacht hatte, daß der Buchfink ein und dasselbe Nest zu zwey Bruten benutzt hätte; so war mir dieser Fall sehr merkwürdig, und ich störte, um mich von der Identität des Vogels zu überzeugen, denselben aus dem Neste heraus. Meine Verwunderung wurde aber nicht wenig gesteigert, als anstatt des vermeintlichen Buchfinken ein gefleckter Fliegenfänger (Muscicapa grisola) das Nest verließ, in kurzer Zeit aber wieder auf dasselbe zurückkam und nach genauerer Untersuchung bereits 5 Eyer bebrütete, welche zur Entwickelung kamen, so daß ich von den Jungen später eines erlegte. Diese kluge Benutzung eines fremden Nestes durch einen Vogel, welcher gewöhnlich auf die vorstehenden Balkenköpfe oder den obern Rand von Säulenschäften an Gebäuden, unter Dachsparren von Scheuern, Ställer, auf Geländer an Lauben, schon seltener auf abgestumpfte größere Baumäste oder in weite Spalten hohler Bäume, meiner Erfahrung nach aber niemals auf die Gabeln freystehender Aeste ein großes Nest von Grashalmen, Haaren und Federn erbaut, beweist einen hohen Grad von Willkühr in der Wahl seiner Nistſtelle und des Nest-Materials.

welches den 10 bis 12 Fuß hohen Schilfhalm etwas Weniges überragte, oder auf Schilfkufen im letztern selbst. Von diesem Reiher habe ich insbesondere noch zu bemerken, daß er in der Gegend von Adony eigentlich noch nicht recht zu Hause ist, indem er immer unter die seltenern Vögel gehört, welche man bey Jagdzügen in den Sümpfen der Nachbarschaft findet. Der Grund seiner Seltenheit liegt in der Beschaffenheit dieser Sümpfe. Als ziemlich scheuer Vogel (den man fast mit größerem Rechte Nachtvogel nennen könnte, als den Quak-Reiher, indem er größtentheils nur bey Nacht seinen Geschäften nachgeht und bey Tage im Schilfe verborgen liegt) liebt er hauptsächlich große, in weiten Ebenen gelegene, mit hohem und stellenweise auch niedrigem Schilfe und Weidengebüsche bewachsene Sümpfe, welche ihm manchmal Gelegenheit geben, durch Emporreckung seines langen Halses sich in der Gegend umzusehen und gegen plötzliche feindliche Ueberfälle sicher zu stellen; wo er aber auch zugleich Gelegenheit hat, seine Nahrung in reichlichem Maaße zu finden. Diese Eigenschaften besitzen nun aber die Sümpfe um Adony nicht, indem sie entweder unter hohen, schattigen Bäumen ohne Schilf, oder im Freien, fast ganz ohne Gebüsch, nur mit Gras bewachsen, oder ganz kahl sind, auch zu bald vertrocknen. Daher kommt es, daß dieser Reiher hier zu den seltenen Vögeln gehört, was er an tauglichen Plätzen, wie im Banat und in Syrmien, durchaus nicht ist. Er sucht die Gesellschaft der übrigen Reiher nicht, meidet sie aber auch nicht, wenn ihm ein Sumpf behagt, der zugleich von andern Reihern bewohnt ist. Sein Nest steht oft gemeinschaftlich bey denen der grauen und Quak-Reiher; der Vogel selbst fliegt aber nicht mit seinen Verwandten umher, sondern streicht einsam, oft niedrig, über dem Schilfe hin, und setzt sich alsdann zuweilen auf die dürren Gipfel der über das Schilf hervorragenden Weidengebüsche.

Kurze Beschreibung der Nester und Eyer der erwähnten Vögel.

1. Ardea cinerea *Linn.* Wie schon bemerkt, steht das Nest dieses Reihers, wenn er in Gesellschaft anderer Gattungsverwandten nistet, immer am höchsten, und so nahm es auch auf der Reiher-Insel die Gipfel der Eichen, Silber-, Zitter-Pappeln und Weiden ein. Es hat eine Breite von 1′ 9″ bis 3′ 5″ (französisches Maaß), und eine Dicke von 6 bis 10″, und ist von 3½″ bis 5″ tief. Es hat demnach einen ziemlich großen Umfang und ist so fest gebaut, daß es mehrere Jahre lang benutzt werden kann. Das ganze Nest besteht aus Baumästen und Reisern, welche nicht selten einen Durchmesser von 1″ erreichen, daher vom Vogel weder gebogen noch abgebrochen werden können, sondern als Unterlage so gebraucht werden müssen, daß die dicken Enden ringsum aus dem Neste hervorragen. Die oberste Lage besteht natürlich aus den feinsten Reisern, welche, so gut als es gehen mag, unter sich selbst verflochten sind; die innere Aushöhlung ist deßwegen ziemlich flach, wannenförmig, aber doch glatt, so daß weder Eyer noch Junge darin verletzt werden können. Der breite Rand des Nestes scheint hauptsächlich dazu bestimmt zu seyn, den Jungen als Tummelplatz zu dienen, indem diese häufiger auf demselben umherlaufen und klettern, und weit seltener darüber hinabfallen, als die jungen Quack-Reiher.

Er legt gewöhnlich zwei Mal 4 bis 5, selten weniger und noch seltener mehr Eyer, und nistet vielleicht nur drei Mal, wenn er eine seiner Bruten verliert. Die Eyer sind in der Größe bedeutend, weniger in der Form und Farbe verschieden. Sie sind 2″, 1 bis 2‴ lang und 1″, 6 bis 3‴ dick, mit kalkartiger Schale, ohne Glanz, graugrünlich, fast ins Spangrüne übergehend, mit vielen einzelnen weißen, kalkartigen Fleckchen. Die Poren sind tief und ziemlich sichtbar; gereinigt ist die Schale crystallinisch glänzend, innerlich prachtvoll meergrün. Sie sind ziemlich dickbauchig, und zwar ist der größte Durchmesser der Dicke bei den meisten in der Mitte, gegen die Spitze etwas schräg, weniger gewölbt, abfallend.

Die Eyer werden durch das Bebrüten etwas lichter, jedoch lange nicht so sehr, wie die von **Ardea nycticorax** und **garzetta**. Die Brütezeit dauert drey Wochen.

2. **Ardea purpurea** *Linn.* Sein Nest steht gewöhnlich in dichten Rohrwäldern, besonders wenn diese einzelne Weidengebüsch-Parthien einschließen, entweder auf diesen selbst, oder auf umgeknickten Rohrstengeln. Es ist von großem Umfang und deßwegen nicht wohl auszumessen, weil dessen Größe ganz von örtlichen Umständen, von der Wahl der Baumaterialien, abhängt; denn eine andere Größe erhält es von Reisern, eine andere von Schilfstengeln. Wird es auf Bruchweiden erbaut, so hat es die meiste Aehnlichkeit mit dem Neste des grauen Fisch-Reihers; steht es dagegen auf einer kleinen Insel, Schilfkufe ꝛc., so ist es dem des Löfflers sehr ähnlich, und hat nicht selten einen Seiten-Durchmesser von 2′ und eine Höhe von 1½—2′, unten von groberem, oben von feinem und weichem Material gefertiget.

Die 3 bis 4 Eyer, welche es gewöhnlich im Mai, manchmal aber im July zum zweiten Mal enthält, sind von 1″, 11‴ bis 2″, 2‴ lang und 1″, 5½‴ bis 1″, 6‴ dick, in der Form entweder ächt eygestaltig, oder mehr oder weniger gestreckt, oder stumpfiger und bauchiger; im Allgemeinen aber mehr gestreckt; der größte Durchmesser in der Mitte; beyderseits sanft zugespitzt. Die Schale ist ziemlich fest, kalkartig, feinkörnig, matt, mit vielen sichtbaren Poren, und entweder licht saft-spangrün, oder blaugrünlichweiß, was durch das Bebrüten oder durch Einwirkung des Lichtes bald noch verbleicht; die Innenseite schön meergrün. Mit den Eyern des Fisch-Reihers sind sie nicht leicht zu verwechseln, indem sie etwas kleiner und lichter gefärbt sind, auch eine feine, körnigere Schale haben; von denen des Quak-Reihers unterscheidet sie die bedeutendere Größe, das gröbere Korn und die dunklere Farbe.

3. **Ardea nycticorax** *Linn.* Er scheint keine besondere Vorliebe für gewisse Baumarten zu haben, denn ich fand seine Nester theils besonders, theils bey denen anderer Reiher und der Scharben, theils auf Eichen, Silber- und Zitter-Pappeln, Rüstern, Weiden ꝛc., bald sehr hoch, über 100 Fuß, bald niedrig, kaum 15 bis 20 Fuß hoch (in den syrmischen Sümpfen sogar 3 bis 6 Fuß hoch im niedrigen Bruchweiden-Gebüsche, aber nur in fast unzugänglichen Stellen), bald auf sehr starken Bäumen, bald auf kaum armsdicken *, und sowohl auf trockenen Stellen, als auf den tief im Wasser stehenden Bäumen. Auf den großen Bäumen steht das Nest, wenn er dieselben allein bewohnt, nicht selten auf den höchsten Astgabeln, oft auch auf zwey parallel neben einander hinauslaufenden, oder sich durch-

* **Wenn das Nest auf dünnen Bäumen angelegt werden soll, so müssen diese gewöhnlich in ziemlich tiefem Wasser stehen.**

kreuzenden Aesten, auf kleinern Bäumen, meistens in einer Gabel im Gipfel, aber meistens so, daß es nur mit Gefahr bestiegen werden kann; brütet er dagegen in Gesellschaft des grauen und Silber-Reihers, dann benutzt er die weiter unten stehenden Aeste der hohen Bäume für sein Nest. Nicht immer baut er ein eigenes Nest, sondern benutzt gelegenheitlich auch das viel größere des grauen Reihers. Die Nester sind unter sich in der Größe ziemlich verschieden, in der Bauart aber einander ähnlich, nehmlich leicht und schlecht gebaut, so daß man bei manchen wohl die Eyer von unten durchblinken sieht. Das Nest ist verhältnißmäßig tiefer, als das des grauen Reihers, und etwas verschieden gebaut; die Eichen-, Weiden-, auch Pappelzweige, woraus es besteht, sind schlecht mit einander verbunden und die Enden stehen alle vom Neste aus auswärts, wie die Stacheln eines Igels. Es ist gewöhnlich 1′ bis 1′, 5″ breit, innerlich 6 bis 7″ weit, 4 bis 5″ hoch und 2″, 6‴ tief, und hat hierinn die meiste Aehnlichkeit mit dem Neste des kleinen Silber-Reihers, nur daß es dasselbe manchmal in der Größe übertrifft.

Ein solches Nest enthält gewöhnlich 4 bis 5, selten mehrere Eyer, welche 1″, 8‴ bis 2″, 2‴ lang, 1″, 3‴ bis 1″, 7‴ dick sind, eine ziemlich feste, kalkartige, nur etwas matt glänzende Schale mit bemerkbaren Poren haben und, frisch gelegt, sehr schön hellgrün, beynahe wie Schweinfurter Grün aussehen; welche Farbe aber durch das Bebrüten nach und nach etwas ausbleicht und unscheinbarer wird, was jedoch auf das schöne Meergrün der Innenseite keinen Einfluß hat. In der Form sind sie ebenfalls verschieden: bald ziemlich rund, mit abgerundeten Spitzen, bald sehr gestreckt, an beyden Enden zugespitzt, denen des Silber-Reihers ähnlich, bald in der Mitte zwischen diesen beyden Extremen stehend. Die Brütezeit dauert drey Wochen. Sie können nur mit den Eyern der **Ardea garzetta** verwechselt werden.

Ardea garzetta *Linn*, Der Silber-Reiher scheint Eichen und Silber-Pappeln andern Bäumen vorzuziehen, ohne Zweifel wegen der dichten Belaubung, durch welche er und sein Nest von unten nicht so leicht gesehen werden, zumal auf der Silber-Pappel mit ihren unten versilberten Blättern, wodurch man alle Augenblicke getäuscht wird. Das Nest steht in den höchsten Spitzen und Zweigen in einer Astgabel der erwähnten Bäume, seltener auf Weiden und Ulmen (doch erhielt ich von letzterem Baume eines mit Jungen und Eyern) und ist aus dürren Reisern von Eichen, Aspen und wilden Weinreben ziemlich dauerhaft, obgleich auch leicht gebaut, indem die Zweige, woraus es besteht, schlanker und biegsamer sind, als diejenigen, welche die andern Reiher verwenden, deßwegen mehr unter einander verflochten werden können, so daß nicht so viele Enden vom Neste abstehen. Es ist nicht selten länglich, doch richtet sich die Form gewöhnlich nach der Gelegenheit, wo es angebracht ist; wenig tief, sondern flach, wellenförmig, wie das des grauen Reihers; hat äußerlich 1′, 4″ bis 1′, 6″, innerlich, so weit die Aushöhlung bemerkbar ist, 7 bis 8″ im Durchmesser, und ist 2 bis 2½″ tief, das ganze jedoch 6″ hoch; hat es dagegen eine ovale Form, so beträgt der Durchmesser des äußern Umfanges 1′, 5″ bis 6″ und 9 bis 10″ *. Die Eyer, gewöhnlich 5 bis 6, nicht selten 7 bis 8, welche jährlich ein bis zwey Mal gelegt werden, sind denen des Quak-Reihers so täuschend ähnlich, daß sie, unter diese gemischt, nicht wohl von ihnen unterschieden werden können, daher sogleich an Ort und Stelle mit Bleistift bezeichnet werden müssen. Ich erhielt am 6. Juny mehrere Eyer aus verschiedenen Nestern, welche sich durch ihre gestreckte Gestalt auszeichneten; drei Stück aber, welche ich sammt dem Neste, zwey Jungen im Dunenkleide und dem alten Weibchen am 1. July erhielt, waren kürzer und zeichneten sich nur durch ihre härtere, mehr kalkartige Schale aus, wodurch sie den Eyern des grauen Reihers ähnlich werden. Sie sind 1″, 9 bis 11‴ lang und 1″, 3 bis 4‴, dick, mit ziemlich fester, etwas grobkörniger, kalkartiger Schale, mit vielen deutlichen Poren, äußerlich von weißgrüner (an das span- oder meergrün erinnernd), innerlich von licht meergrüner Farbe, ohne allen Glanz; die Form etwas gestreckt, dem eyförmigen sich nähernd, an beyden Enden fast ganz gleich auslaufend, in der Mitte fast immer am dicksten. Durch das Bebrüten, welches, wie bey den andern Reihern, drei Wochen dauert, wird das Grün bedeutend blässer und verliert viel von seiner Schönheit, so daß es vom Meergrünen ins Weißgrüne übergeht.

* Wenn das Nest mehrmals nach einander zu Bruten benutzt wird, dann erhält es einen starken, weißen Kothüberzug, daß es wie incrustiert aussieht.

5. **Carbo cormoranus** *Linn*. Das Nest stand in den Gipfeln oder gabeligen Zweigen der höchsten Bäume der Insel, und zwar in wenig belaubten Pappeln und Weiden, welche hohe, astlose Schäfte, oder recht lange, schwankende Aeste haben und schwierig zu besteigen sind. Es ist aus verschiedenen Stoffen erbaut, je nach der Gelegenheit und Jahreszeit, allzeit aber höher und dichter, auch tiefer und wärmer, als das der Reiher. Die im Frühjahre erbauten bestehen aus dürren, unten ziemlich starken, oben schwächern Eichen- und Pappelzweigen, die im Sommer gebauten aber aus belaubten Pappelzweigen; erstere mit einer weichern Ausfütterung von Wassergräsern, letztere aus grünem Laube, welches vielleicht vom Neste selbst abgebrochen wurde. Ein schönes Nest, welches ich mit mehreren herabnehmen ließ, hatte folgende Maaße: äußerer Durchmesser 1′, 8″, innerer 7″, ganze Höhe 10″, innere Tiefe 3″. Das Ganze bestand aus wohlverbundenen Pappelzweigen, und da die ganze Belaubung daran geblieben war, so sah es in einiger Entfernung äußerst massiv aus; die Zweige waren zum Theil fingerdick nnd 2′ lang, in der Vertiefung selbst aber mit abgebissenen Blättern halb ausgefüllt; und es scheint mir, daß diese Blätter, welche dürr die Farbe der Eyer bekommen, dazu dienen sollen, diese den Raubvögeln und Raben unkenntlich zu machen, indem auch das Aeußere des Nestes dieselbe gelbgrüne Farbe bekommt, so bald das Laub trocken ist. Die starken Anfänge der Reiser stechen nach allen Richtungen aus dem Neste heraus und können durch das Laubwerk nicht ganz verdeckt werden.

Die Scharbe legt gewöhnlich auf eine Brut 4 bis 5 Eyer, welche aber selten alle befruchtet sind, indem öfters nur 2 bis 3 Junge im Neste neben 2 bis 3 Laufer-Eyern gefunden werden. Diese Eyer sind weniger in der Form und Farbe, als in der Größe sehr verschieden, im Ganzen aber im Verhältniß zur Größe des Vogels sehr klein, indem sie nur 2″, 3‴ bis 2″, 6‴ lang und 1″, 5‴ bis 1″, 7‴ dick sind. Im Allgemeinen sind sie sehr gestreckt und an beyden Enden ziemlich stark zugespitzt, seltener etwas birnförmig oder rein eyförmig; der größte Durchmesser befindet sich immer dem stumpfen Ende näher, als der Spitze. Die Schale ist sehr rauh und kalkartig,

mit vielen tiefen Poren, und die Farbe ist ein lichtes Weißgrün, welches der Farbe einiger sehr lichten Eyer des Quak-Reihers ähnelt, während die Textur der Schale des Eyes vom grauen Reiher nahe kommt. Ueber dieser rauhen Schale befindet sich ein weißer, sehr ungleichartiger Kalk-Ueberzug, welcher sich am frisch gelegten Ey mit einer steifen Bürste und Wasser wegreiben läßt, beym bebrüteten Ey aber sehr erhärtet und durch den angesogenen Schmutz braun marmorirt aussieht. Dieser Kalk-Ueberzug scheint erst spät, während dem Legen, auf das Ey zu kommen, und dürfte noch weich seyn, wann es schon im Neste liegt, weil er an manchen Stellen Ritzen und Eindrücke von den Nestreisern hat, oder auch auf Haufen zusammen gestreift ist, manchmal sogar Abdrücke der Füße und des Gefieders zeigt *. Die innere Seite ist prächtig meergrün, doch lichter, als bey den Eyern des grauen Reihers. Sie sind mit andern Eyern, außer denen ihrer Gattungs-Verwandten, nicht wohl zu verwechseln, indem sie die rauhe Schale und der sonderbare Kalk-Ueberzug hinlänglich charakterisieren. Die Bebrütung dauert bey der sehr dicken Schale ohne Zweifel vier Wochen.

Die Zwerg-Scharbe, **Carbo pygmaeus**, welche im Banat und der Militair-Grenze ebenfalls gemein ist, kommt in der Gegend von Adony und überhaupt unmittelbar an der Donau nicht vor.

* Ich sah Eyer von **Pelecanus onocrotalus et crispus**, auf deren ganz ähnlichem Kalk-Ueberzuge Nest-Materialien, Grasblätter, Federn und Fußhäute der Alten ganz deutlich abgedruckt waren. Eine ähnliche Beschaffenheit haben alle Eyer der mit den Pelekan-artigen Vögeln verwandten Gattungen, doch bey keiner in dem auffallenden Grade.

Reiseberichte aus Dalmatien und Montenegro

von Küster.

I.

Spalato, am 20. Januar 1842.

Hochzuverehrender Herr Hofrath!

Meinem Versprechen gemäß, erhalten Sie in beyfolgenden Blättern einen kurzen Bericht über meine Reise vom Hause bis hieher, natürlich mit Ausschluß alles Dessen, was nicht für die Naturgeschichte von Interesse ist. Den zweyten erhalten Sie ebenfalls bald und zwar über das Innere des Spalatriner Kreises oder über die Inseln, die ich der Reihe nach besuchen werde.

Erst spät im Jahr konnte ich mich reisefertig machen und am 8ten October verließ ich endlich Erlangen, um gleich den schon lange vorausgegangenen Zugvögeln dem Süden zuzueilen. Das rege thierische Leben der vorigen Monate war vorüber; hier und da saß auf einer verspäteten Blüthe ein Bombus, oder die so lange wach bleibenden Eristalen, und ich eilte deßhalb um so mehr über Augsburg und München nach Salzburg, als es fast immer regnete und die bayerischen Alpen schon mit hohem Schnee bedeckt waren.

In Salzburg wurde es wärmer, die Witterung war köstlich; dennoch zeigten sich auch hier nur wenig Thiere. Nur Dohlen umflogen die Thürme der Stadt, Haufen von Sperlingen und einzelnen Goldammern zeigten sich überall; auf den Höfen um die Stadt fanden sich mehrere Schnecken, worunter merkwürdiger Weise eine kleine **Succinea** hoch oben an Steinen. Häufig war **Helix hortensis**, aber nur einfarbig gelb, ohne Bänder; häufiger noch **H. arbustorum** in sehr schönen und ausgezeichnet großen Exemplaren mit theilweise sehr hellgelber Grundfarbe und durchscheinigen Flecken ohne Band, theilweise aber sehr intensiv gefärbt mit tiefbraunem, fast schwarzem Band. Außerdem waren **H. incarnata, circinnata, lapicida; Clausilia similis, Pupa frnmentum** u. **Pomatias maculatus** ziemlich überall vorhanden.

Am 15ten October Mittags bey ziemlicher Hitze begann die Wanderung weiter seitwärts. Hallein mit seinen Salzwerken war bald erreicht, die Besichtigung derselben aber der Zeit wegen für den Rückweg aufgespart. Die Straße fängt jetzt an, sich in die Gebirge zu ziehen und der bald hereinbrechende Abend erinnert an die Höhe derselben. Vor Allen ragte der Göhl bei Gollingen hervor, an dessen noch lange erleuchtetem Gipfel sich leichte Wölkchen bildeten, die nichts Erfreuliches für den andern Tag versprachen.

Wirklich war der nächste Morgen trüb und kühl und auf dem Weg zu dem Gollinger Wasserfall wurde der sich einstellende Regen bald so stark, daß wir in Kurzem bis auf die Haut naß wurden. Der Fall selbst, obwohl nicht sehr groß und jetzt durch geringere Wassermenge wenig imposant, verdient doch einen Besuch. Das Wasser bricht aus einer engen Schlucht des Gebirges hervor; man sagt, es komme aus dem Königssee und sey der natürliche Abfluß desselben; wenigstens ist die Wassermenge bey dem Steigen und Fallen des Seees größer oder geringer, was übrigens nichts ausmacht, da dieselben Ursachen, welche das Steigen oder Fallen des Wassers im Königssee veranlassen, im ganzen Gebirge wirksam sind, somit eine Vermehrung der hervorbrechenden Wässermasse auch von anderer Seite her möglich ist. Doch will man an einer Stelle des Seees einen beständigen Wirbel bemerken und dort hinein geschüttete Sägespäne sollen mit dem Wasser des Gollinger Falles wieder zum Vorschein gekommen sein.

An den Felsen in der Umgebung des Falles war **Helix rupestris** in Menge, **H. arbustorum** war auch hier in allen Exemplaren sehr hell; außerdem fanden sich noch **H. circinnata, incarnata, Pupa avena** und **Bulimus montanus**, letzterer sehr hell gelbroth, meist aber nur in unausgebildetem Zustand.

Von Golling aus waren weder Sperlinge noch Goldammern zu sehen, für letztere zeigten sich . . . ., welche von Radstädt bis Untertauern in Menge an der Straße herumflogen und trotz des heftigen Regens sich sehr munter zeigten. Auf dem Tauern selbst, wo starker Schnee gefallen war, zeigte sich fast nichts Lebendes, nur ziemlich unten **Helix monodon** an den triefenden Felswänden herumkriechend.

Eben so arm an Thieren zeigte sich der sogenannte kleine Tauern oder Katschberg, der bey dem köstlichsten Wetter überstiegen wurde; er ist minder hoch, aber viel steiler als der eigentliche Tauern und zeigt wenig Abwechslung, nur gegen Rennweg wurde die Gegend sehr schön; eine Menge blühender Blumen zeigten sich am Weg, auf denen wohl hier und da eine Fliege zu sehen war, sonst schien aber das thierische Leben erstorben. Erst gegen Spital, in dem köstlichen Drauthal, wurde es wieder regsamer. Sperlinge zeigten sich wieder in Menge, auf den Höhen waren Alpendohlen sichtbar und ein weißrückiger Specht, der an einem

alten Obstbaum saß, zeigte die Nähe der Kärnthner Gebirge an, die seine eigentlichen Wohnplätze sind.

Bis hieher war **Pinus larix** auf den Gebirgen die fast ausschließlich vorkommende Baumart gewesen. Wohl zeigten sich in den Niederungen zuweilen Föhrenbestände, aber doch immer mit Lärchen gemischt und die Föhren schwach und niedrig. Oberhalb Spital, wo die Senkung des Gebirges gegen das Drauthal begann, fanden sich jetzt auch ganze Bestände von **Pinus picea**, so wie auch einzelne Bäume, oder in kleinen Massen beysammenstehende überall zerstreut waren. Die in geschlossenen Beständen stehenden Bäume hatten ein kräftiges, sehr gesundes Ansehen, waren hochstämmig und zeigten durch ihr ganzes Aeußeres, daß die Standorte ihnen vollkommen zusagend waren. Die einzelnen dagegen, vorzüglich die auf den Kämmen der Berge waren von sehr eigenthümlichem Ansehen, so daß man sie nicht erkennen konnte, bis auch neben der Straße ähnliche häufig vorkamen und ich die sonderbare Deformation näher betrachten und als Ursache derselben die Borkenkäfer erkennen konnte.

Die deformirten Bäume waren hochstämmig, wie die gesunden, aber die Stämme minder stark. Statt der Aeste und Zweige waren an dem Stamm knollige Auswüchse, ähnlich den bei der Pappel sich bildenden Knollen an Stellen, wo Aeste oder Zweige abgeschnitten wurden. Von diesen Knollen waren eine Menge dünner Zweige von $\frac{1}{2}$ — $1\frac{1}{2}'$ Länge, büschelförmig hervorgewachsen, welche die kurzen aber dicht stehenden Nadeln trugen. Das Ansehen eines solchen Baumes war dadurch ganz sonderbar, und mein Begleiter verglich sie nicht unpassend mit den an Stangen hinaufgewundenen Hopfenreben, denen sie in der Ferne vollkommen ähnlich waren. Bey abgestorbenen Bäumen dieser Art, deren es eine Menge gab, ließ sich die Rinde in großen Stücken ablösen; der Splint zeigte überall die ausgefressenen Gänge der Larven. Meist war noch an solchen Rindenstücken ein sehr kleiner **Bostrychus** (kaum $\frac{3}{4}'''$ lang), ebenso benutzten viele Caraben, Staphylinen, Lithobien und andere Thiere die nirgends mehr ganz ansitzende Borke zum sicheren Versteck.

Die Untersuchung dieser abgestorbenen und kranken, so wie der nahen, vollkommen gesunden Bäume der geschlossenen Bestände beschäftigte mich den ganzen Tag hindurch und die Verwandtschaft der beobachteten Erscheinungen mit denen bey **Pinus sylvestris** war nicht zu verkennen. Von letzteren hatte ich in der Umgegend meines Heimathsortes seit Jahren sehr viele in allen Stadien der Wurmtrockniß sowohl als in allen Abstufungen der durch Borkenkäfer hervorgebrachten Deformitäten (abgebildet auf dem Titelkupfer von Ratzeburgs Forstinsecten, in der Umgegend Erlangens aber noch viel ausgebildeter vorkommend) beobachtet, und es möge mir erlaubt seyn, mich bei dieser Gelegenheit über die Sache etwas näher auszusprechen.

Es sind zwei Fragen zu erörtern, nehmlich:

1) Warum sind nur die einzeln oder in kleinen Mengen beisammen stehenden Nadelbäume immer von Borkenkäfern bewohnt, die der geschlossenen Bestände aber frei davon? und

2) Gehen die Bostrychinen nur kranke oder auch gesunde Bäume an? wobei die zweite Frage fast schon ihre Antwort in der Erledigung der ersten findet.

Die Nadelbäume, wie so viele andere Pflanzen, sind von Natur aus bestimmt, große Flächen unseres Erdbodens zu bedecken und dicht an einander, eng geschlossene Wälder zu bilden. Sie bilden so gleichsam ein Ganzes, welches in diesem Zustand den äußeren Einflüssen widerstehen kann, wenn diese Einflüsse nicht zu lange andauern, oder nicht mit überwiegender Kraft darauf einwirken. In diesem Zustand stirbt die Pflanze eines natürlichen Todes, wird schnell zersetzt und an ihre Stelle treten andere, denen bisher nichts als Licht und höhere Wärme fehlte, um sich kräftig emporzuarbeiten, und beides ist ihnen jetzt durch den Fall des großen Baumes geworden. Auf diese Art regenerirt sich ein solcher Wald nicht nur immer aufs Neue, sondern erweitert ungestört auch seine Gränzen fort und fort, bis natürliche Hindernisse ein Aufhören dieser Ausbreitung bedingen. So im natürlichen Zustand.

Seit lange her hat aber auch Menschenkraft sich theils zum Schaden solcher Waldungen theils zum Nutzen derselben an ihnen versucht, und durch Schaden klug und durch die Noth gezwungen sucht man der Natur da, wo früher das Zerstörungswerk zu stark getrieben wurde, nachzuhelfen und vorzüglich dafür zu sorgen, daß nicht Lücken entstehen und so durch Mangel des vollkommenen Zusammenschlusses der ganze Wald auf das Höchste gefährdet werde.

Eine solche, ein Ganzes bildende, Waldstrecke scheint ihre Gesundheit vorzüglich einer eigenthümlichen selbstgeschaffenen Atmosphäre zu verdanken. Der Harzgehalt aller Theile der Nadelgewächse, vorzüglich aber der Nadeln, hat gewiß theilweise auch den Zweck, der umgebenden Luft durch die Ausdünstung davon mitzutheilen, und der starke Harzgeruch eines Nadelwaldes an Sommerabenden spricht stark dafür.

Wird das Ganze als solches fortbestehen, so bleiben die Pflanzen gesund; folgt aber eine Unterbrechung, werden ganze Strecken eines Waldes ihrer Bäume plötzlich beraubt, so ist der gesunde Zustand der übrigen gefährdet, sie kränkeln, weil sie den von außen auf sie eindringenden Einflüssen nicht widerstehen können, die eigenthümliche, durch das Zusammenleben der Bäume gebildete Atmosphäre*) wird ihrer Stoffe beraubt, die für die Pflanzen wohlthätig sind, dagegen durch Winde und Luftzug andere herbeigeführt, und jetzt ist die Pflanze nicht mehr im Stande, den Feinden zu widerstehen; um so mehr, als dabei die Ausscheidung des Harzes bedeutend vermindert oder auch zeitweise ganz unterbrochen wird.

Jetzt hat das Heer der Bostrychinen freies Spiel. Zwar sind sehr starke Stämme ihren Angriffen weniger ausgesetzt, wohl vorzugsweise des größeren Harzreichthums so wie der Härte der Fasern wegen; halbwüchsige und noch jüngere Stämme werden ihnen aber um so sicherer zur Beute, da sie, ohnehin kränkelnd, nicht durch reichlichen Harzausfluß den einbrechenden Feind ersticken, wie dieß bei gesunden Bäumen gewöhnlich der Fall ist, wenn sich Bostrychinen einzubohren versuchen. Die

*) Daß durch ein solches enges Zusammenleben wirklich die umgebende Luftmasse auch bei Menschen eine ganz eigenthümliche Beschaffenheit bekommen kann, zeigen die zahlreichen Beispiele, wo durch Aufnahme fremder Seeleute in ein Schiff, welches schon lange in See ist, öfters die ganze Equipage erkrankt, was nur Folge der fremdartigen Ausdünstungsstoffe der neu aufgenommenen Personen seyn kann.

Angriffe sind um so häufiger, je isolirter die jungen Stämme stehen, die meiste Kraft der Pflanze wird zu (kümmerlicher) Wiederergänzung des zernagten Splintes verwendet, das Wachsthum des Stammes hört fast auf und die Krone, statt sich auszubreiten, wird dann so deformirt, wie man sie bei einzelen oder nur in kleinen Mengen und nicht geschlossen beisammen stehenden Bäumen, auch an Waldrändern selbst, bei Fichten auf Bergrücken, Gebirgskämmen und steilen Abhängen, wo sie einzeln vorkommen, beobachten kann.

So bestehen neben gesunden geschlossenen Waldstrecken diese angegriffenen, nie mehr gesundenden Theile zerrissener Bestände oder Einzelpflanzen*) scheinbar ohne besondern Schaden für die gesunde Strecke. Wohl sind auch häufig die Ränder der Bestände (mehr bei gemischten Holzarten) etwas davon ergriffen, da sie den äußeren Einflüssen mehr ausgesetzt sind, aber die innern Partien wachsen kräftig fort und zeigen durch ihr Gedeihen, daß sie sich im größten Wohlsein befinden.

Aber dieser Zustand eines unschädlichen Nebeneinanderbestehens ist wirklich nur Schein. Einem wachsamen Feind gleich, der in seinem eignen Land nur kümmerlich zu leben hat und daher fortwährend nach einer unbewachten Stelle des Nachbarlandes späht, um sich schnell mit seiner ganzen Macht dahin zu stürzen und das ganze Land zu überfluthen, sind auch die Bostrychinen jeden Augenblick bereit, aus ihren Brut= und Lagerplätzen, die man aus Unkenntniß der Gefahr und aus Nachlässigkeit fast überall stehen läßt, auf das gesunde Holz sich überzusiedeln, wenn es die Verhältnisse gestatten. Die bessere Nahrung (Hunderte von Larven gehen in den seit lange angesteckten Bäumen zu Grunde) befördert die Entwickelung fast aller Larven, die Menge wird nach und nach ungeheuer, und nicht nur Bestände, auch ganze Distrikte sind die unrettbaren Opfer.

Nun beginnt der Streit über die Frage, ob gesunde oder nur kranke Bäume von den Borkenkäfern angegangen werden. Er wurde lange genug, oft mit großer Erbitterung geführt, ohne daß die Grundursachen dabei genugsam ins Auge gefaßt wurden, und das Uebel ist dabei gewöhnlich fortgeschritten rasch, unaufhaltsam, zum Schaden der davon betroffenen Länder, ihrer Fabriken und Industrien, so wie der Bewohner im Allgemeinen.

Schon aus dem Vorhergehenden wird klar, daß gewisse Ursachen vorhanden seyn müssen, wenn ein bis jetzt gesunder Bestand von Wurmtrockniß befallen werden kann. Viele Jahre hindurch können diese Ursachen fehlen, die Bestände bleiben trotz der gefährlichen Nähe der einzelstehenden, die Borkenkäfer in Menge beherbergenden Bäume, frei von derselben. Plötzlich zeigen viele Bäume eines Bestandes ein kränkelndes Aussehen, die im Sonnenschein um sie schwärmenden Borkenkäfer lassen den Grund davon bald errathen; in Kurzem aber ist der ganze Bestand angesteckt, die benachbarten folgen, und nur durch die

*) Es ist hier nur die Rede von den an Waldrändern oder abgetriebenen Stellen stehenden Bäumen; größere Samenbäume sind meist den Angriffen nicht mehr ausgesetzt, ebenso leiden die von den Wäldern entfernt stehenden einzelnen Nadelbäume weniger, da die Bostrychinen nicht nöthig haben, soweit zu fliegen, um ihre Eier abzusetzen.

großen Opfer, zuweilen auch durch die Hülfe der Natur selbst wird der Zerstörung ein Ziel gesetzt.

Als Grundursachen der Wurmtrockniß darf man wohl meist betrachten: vorausgegangenen Raupenfraß, anhaltend nachtheilige Witterung, wie zu große Dürre oder anhaltende Nässe, auch wohl faulige Ausdünstungen, anhaltender Rauch von Moorbränden, stellenweise Beschädigungen eines Waldes durch Feuer ꝛc. Bey Raupenfraß muß schon die schnelle, meist gänzliche Entlaubung des ganzen Baumes den größten Nachtheil für die Gesundheit desselben haben. Haben die Raupen aber einmal überhand genommen und sich über einen großen District verbreitet, so wird auch die Luft desselben gänzlich verdorben, die Excremente der Raupen verbreiten durch den ganzen Wald einen höchst widerlichen Geruch, der sehr lange anhält, die entlaubten Bäume können dabey, schon geschwächt eben durch die Entlaubung, um so weniger gesund bleiben und die Bostrychinen beginnen nun ihr Wirken im Innern der Pflanze, wie es vorher von den Raupen äußerlich.* Die benachbarten Districte, die von Raupen nichts gelitten hatten, bleiben nun entweder frey oder sie werden ebenfalls von Borkenkäfern heimgesucht. Ersteres wird wohl meist der Fall seyn, wenn die Ausdehnung der verschont gebliebenen gegen die der abgefressenen überwiegend ist; letzteres aber dürfte am häufigsten Statt finden in solchen Waldungen, welche im Innern nicht ganz geschlossen, den nachtheiligen Einflüssen immer mehr Zugang erlauben.

Es drängt sich in diesem letzteren Fall wohl die Frage auf, „ob diese bis jetzt gesunden Bestände noch in diesem Zustande sich befinden, wenn sie von Borkenkäfern angegangen werden," sie beantwort sich aber von selbst, wie man das Wesen der Wurmtrockniß näher ins Auge faßt.

Die Wurmtrockniß der Nadelhölzer kann recht wohl und fast nur als eine Epidemie betrachtet werden. Wie bey jeder ansteckenden Krankheit wird auch hier das kranke Individuum die zunächst umgebende Luftmasse verderben und mit Ausdünstungsproducten erfüllen, welche die verwandten Organismen entweder ebenfalls wirklich krank machen, oder für diese Krankheit prädipsonieren. Sind nun Tausende von kranken Individuen vorhanden, so wird die ganze umgebende Luftmasse auf weite Entfernung verdorben und mit Ansteckungsstoffen erfüllt. Die benachbarten Bestände sind dadurch in Mitleidenschaft gezogen, ihre Atmosphäre wird ebenfalls durch das Contagium erfüllt; sie sind, wenn auch äußerlich nicht merkbar, wirklich schon angesteckt und krank, werden von den Borkenkäfern angefallen, die Krankheit breitet sich immer weiter aus und ganze ausgedehnte Waldungen (wie Ende vorigen Jahrhunderts auf dem Harz) gehen zu Grunde.

Die den Wäldern nachtheiligen Witterungseinflüsse, welche der Wurmtrockniß den meisten Vorschub leisten, sind übermäßige Trockenheit oder Nässe. Durch erstere entsteht Mangel der Nahrungssäfte (um so mehr, wenn der Boden ohnehin ma=

* Nicht immer folgt dem Raupenfraß die Wurmtrockniß, recht gut geschlossene, kräftige Bestände erholen sich nach einigen Jahren wieder; am meisten sind, wie es scheint, Wälder mit feuchtem Boden vor Wurmtrockniß bey vorausgegangenem Raupenfraß geschützt.

ger ist); die Nadeln welken und fallen größtentheils ab, die Harzabsonderung muß natürlich aufhören, der Baum ist krank und hat wegen Harzmangel keinen Schutz gegen die eindringenden Feinde. Umgekehrt dagegen bringt übermäßige Feuchtigkeit eine Verschlechterung der Säftemasse hervor, die chemische Umwandlung des aus dem Boden gezogenen Nahrungssaftes kann nicht so vollständig erfolgen, und, wenn auch nicht in demselben Jahr noch Wurmtrockniß entsteht; so ist für das nächste noch Prädisposition dazu vorhanden. Im Ganzen darf aber angenommen werden, daß Trockne schädlicher ist als Nässe, und im ersteren Fall Wurmtrockniß gewiß häufiger erfolgt.

Die oben angeführten örtlichen oder zufälligen Ursachen der Wurmtrockniß, wie anhaltende Verschlechterung der Luft durch faulige Ausdünstungen, Rauch von Moorbränden, sowie stellenweise Beschädigung eines Waldes durch Feuer selbst, wirken theils durch Verderben der natürlichen eigenthümlichen Atmosphäre der Wälder, theils im letzteren Fall durch Beschädigung der Bäume, die stellenweise vom Feuer ergriffen waren oder deren Nadeln gesengt wurden, und die man im Walde stehen läßt, damit sie sich wieder erholen sollen.

Diese wenigen Züge enthalten die Resultate langjähriger Beobachtungen, und wenn die weite Abschweifung allerdings außer den Gränzen meines Berichtes liegt, so glaube ich doch durch die Wichtigkeit des Gegenstandes, der nicht zu oft besprochen werden kann, hinreichend entschuldigt zu seyn, und kehre jetzt zu dem Reisebericht zurück.

Mollusken wie Insecten waren nur höchst spärlich und erstere meist nur in den verwitterten Resten der Gehäuse zu treffen, ich eilte daher um so mehr, Klagenfurt zu erreichen, welches durch seine Lage eine reichere Ausbeute versprach. Der Weg senkte sich immer mehr, schon vor Velden wurde Wörthsee sichtbar, hinter dem der Terglou sein schneeiges Haupt erhob. Die Lage Klagenfurts ist sehr schön, noch schöner der See und seine Umgebung, aber er ist öde und todt, nur einige Holzschiffe gehen hin und her, welche ihre Fracht auf dem Landcanal in die Stadt bringen.

Unser erster Gang war am Morgen nach der Ankunft zu dem See. Schon im Canal, an dem der Weg hingeht, zeigten sich viele Muscheln, meist **Unio batavus**, gegen die Mündung erschien **Anodonta rostrata**, erst ziemlich breit, nahe am See verschmälert, so wie im See selbst. Ein **Unio**, verwandt mit **pictorum**, war ziemlich häufig, auch eine Form des **batavus**, im See selbst überall **Paludina vivipara** in zahllosen Exemplaren, die schon bey Velden das ganze Ufer bedeckten. Auch ein eigenthümlich geformter **Limnaeus** war sehr häufig, aber nur in leeren, ganz verwitterten Gehäusen, nie mit dem Thier, die lebenden hatten wahrscheinlich schon ihre Winterquartiere bezogen. Vergebens war aber das Suchen nach den Mengen von **Unio platyrhynchus** und **decurvatus**, sie waren nur leer am Ufer oder in den seichten Uferstellen zu finden und die Angaben Roßmäßlers schienen uns um so übetriebener, als auch im Glanfurtbach, auch bey dem eifrigsten Suchen, **Unio batavus** höchst spärlich zu finden war. Freylich erfuhren wir später, daß seit einigen Jahren eine bedeutende Verminderung der Muscheln des Sees wie seines Abflusses, der Glanfurt, eingetreten sey, jetzt auch bey der späten Jahreszeit der Wasserstand des Sees zu hoch und die Muscheln schon im Schlamm eingegraben seyen. In den Bruthältern der **A. rostrata** fand ich übrigens eben so häufig, als in **cellensis**, **piscinalis** und andern Arten meiner Heimath die von Pfeiffer abgebildete Milbenart, die sonach weit verbreitet scheint, wenn nicht mehrere Arten davon existieren, was mir zu bestimmen unmöglich war, da alle Hülfsmittel zur Untersuchung und Vergleichung mangelten.

Einen andern Ausflug machten wir in die Sattnitz, einer sehr steil neben der Glanfurt sich erhebenden Wand von Conglomerat mit sehr viel Quarz. Hier fanden sich theils unter Laub, theils unter Steinen, oft tief eingegraben, **Helix verticillus** einzeln, dann **H. rotundata, solaria, incarnata, obvoluta, holosericea, umbrosa, Vitrina pellucida, Clausilia filograna, plicatula, ungulata, Pupa conica**, letztere jedoch höchst selten. Unter den Steinen war auch ein sehr schöner rother, schwarzgefleckter **Armadillo** häufig.

An Hecken in der Umgegend der Stadt war **Helix fruticum, austriaca** und **nemoralis**, letztere aber ziemlich selten und meist mit allen Bändern. Sehr reich ist die Gegend an Vögeln. **Falco tinnunculoides** gehört nicht gerade zu den seltenen, eben so **Picus leuconotus** und **Tichodroma phoenicoptera**. Auch **Cathartes percnopterus** verfliegt sich zuweilen hieher, eben so war **Colymbus glacialis** (das schönste Exemplar, das ich davon gesehen) auf dem See getödtet worden, wohin auch fast alle deutschen Möven und Seeschwalben kommen.

Interessant war mir das Vorkommen der **Clausilia stenzii** in einer Grotte des Gebirges bey Klagenfurt, wo sie von v. Hueber jun. gefunden und mir mitgetheilt wurde. Nach der Versicherung Huebers findet man sie nur im Juny, July, und August, was wohl seinen Grund in der Höhe der Grotte und somit der dort herrschenden Kälte haben mag.

Der Besuch einiger interessanter Parthien der Umgegend wurde durch den sich wieder einstellenden leidigen Regen unmöglich gemacht und ich dadurch überdieß noch gezwungen, über den in conchyliologischer Beziehung so interessanten Laibl zu fahren. Wohl versuchte ich einigemale auszusteigen, fand auch unten **Helix rupestris** in Menge an den triefenden Felsen herumkriechen, weiter oben wurde der Regen eben so stark und am Gipfel warf uns der Wind eine solche Wolkenmasse entgegen, daß wenige Minuten, die zur Besichtigung der Säulen auf dem höchsten Punct des Weges verwendet wurden, hinreichend waren, daß uns der feine, durchdringende Regen durchnäßte und wir gern zu dem schützenden Obdach des Weges zurückkehrten.

Erst bey Krainburg, fast schon am Abend, wurde der Himmel etwas rein, am Schloß fanden sich **Clausilia ornata**; **Bulimus montanus** und in einigen Exemplaren eine neue, von Kokeil entdeckte **Achatina** aus der Verwandtschaft der **lubrica**, die einbrechende Dunkelheit zwang uns aber bald, abzulassen und mit den wenigen gefundenen Stücken zufrieden zu seyn. Spät Nachts trafen wir endlich (am 26. October) in Laibach ein.

Hatte der Herbst schon vorher seine Launen häufig an uns Reisenden ausgelassen, so schien in Laibach doch sein Zorn erst recht zu erwachen. Die vier Tage, welche ich dort zubrachte, regnete es fast immerfort in Strömen; an eine Excur-

sion war nicht zu denken, jedoch die Gefälligkeit meines verehrten Freundes Schmidt, der mir diese Tage fast ganz opferte und alle seine Schätze zeigte, ließ mich alles Ungemach vergessen, da ich hier mit einem Male und bequem sehen konnte, was Krain Schönes und Interessantes bietet, und es ist wahrlich nicht wenig. Auch Kokeil (früher in Klagenfurt und schon längst rühmlichst bekannt) besitzt sehr schöne Sammlungen von Conchylien und Insecten; die höheren Thiere besitzt das in dieser Beziehung reich ausgestattete Landesmuseum, dessen Besichtigung ich der Güte des Custos Freyer (bekanntlich ebenfalls ein eifriger Sammler, vorzüglich Botaniker) zu verdanken hatte. Unter den dort aufgestellten, sowie überhaupt unter den Krainer Amphibien dürfte sich manches Neue finden; es ist aber die nähere Besichtigung der in Glasschränken stehenden Weingeistgläser nicht erlaubt, und so mußte ich mich mit dem bloßen Anschauen begnügen. [!]

Verdrießlich und müde des ewigen Regens, der schon alle Wasser austreten machte, verschob ich die Parthie nach Idria auf den Rückweg und nahm einen Wagen nach Triest. Alle Niederungen waren in Seen verwandelt; vorzüglich bey Planina hatte sich eine Wassermasse angehäuft, die Besorgniß erregte, an Sammeln war daher nirgends zu denken. Bey später Nacht durchfroren nach Adelsberg kommend (dem Süden vertrauend, hatten wir die Mäntel zu Hause gelassen), konnten wir nicht einmal nach der berühmten Höhle gehen, da sich kein Führer finden wollte. Morgen würde es nicht mehr so regnen, hieß es, wir sollten eben warten. An allem Besserwerden verzweifelnd wurde auch dieser Besuch für den Rückweg aufgespart und nach wenigen Stunden Ruhe wieder aufgebrochen, um Triest zeitig zu erreichen.

Wirklich wurde allmählich der Himmel rein, klar und schön gieng die Sonne auf und beschien den, theilweise noch in Nebel gehüllten Monte Nanos, als wir Prewald passierten. Die zunehmende Unfruchtbarkeit des Bodens kündigte die Nähe des Karsts an, und bald befanden wir uns auf demselben, dessen traurige Verödung dem Auge wahrhaft wehe thut. Dieser kahle, bey Triest meist steil abfallende Gürtel war gewiß ehedem bewaldet, jetzt ist der wenige gute Boden weggeschwemmt und hier und da in Schluchten und kesselförmige Vertiefungen abgelagert, welche der Karster zum Anbau von Gemüsen und wenigen Bäumen benutzt und meist, um die Wirkung des Nordwindes (der Bora) noch mehr zu schwächen, noch mit einem Wall von Steinen umgibt. Die freystehenden Bäume sind gekrümmt und verkrüppelt in Folge des heftigen Windes, nur wo größere Steinmassen einigen Schutz gewähren, werden sie etwas kräftiger. Zwischen den Steinen zeigten sich muntere gelbe Bachstelzen und Haubenlerchen; Steinhühner sind nicht selten auf dem Karst, ebenso Hasen und Füchse, im Sommer auch die Steinschmätzer, außer **Saxicola oenanthe** auch **aurita** und **stapazina**. Von Schnecken waren nur **Pupa frumentum** und **Cyclostoma maculatum** zu finden.

Endlich um 1 Uhr am 31. October war Triest erreicht, und im grellsten Contrast zu den vorhergehenden Tagen war die Luft warm, kein Wölkchen zeigte sich und ich nahm es als gute Vorbedeutung für die weitere Reise, daß der Himmel mir auch ferner günstig sey.

Sobald als möglich wurde die häusliche Einrichtung besorgt, eine Privatwohnung gemiethet * und kleine Excursionen in der Umgegend der Stadt gemacht.

An Wirbelthieren zeigte sich die Umgegend sehr arm. Säugthiere leben, der örtlichen Verhältnisse wegen, ohnehin nur wenig dort, doch gelang es mir wenigstens den noch immer seltenen **Rhinolophus clivosus** aus einem, der Wassergewinnung wegen in den Berg getriebenen Stollen einer Campagne zu bekommen, wurde aber bey dem Herausgehen von der Besitzerinn der Campagne mit einer Fluth von Vorwürfen überschüttet, weil durch das Herumsteigen das Wasser getrübt worden war. Doch wurde sie nach und nach gelassen, da ich den Zweck meines Besuches angab, und erzählte zu meinem Leidwesen, daß vor einigen Wochen bey einer Reparatur mehrere Hunderte von Fledermäusen getödtet wurden. Diese Thiere waren vollkommen wach, auch sah ich Abends häufig welche fliegen; es dürfte sich der Winterschlaf derselben sonach nur auf die Monate Januar und Februar beschränken, wo die Kälte und der Schnee am stärksten sind (freylich ist die heftigste Kälte nie über 7° R.). Delphine sah ich nur einmal in der Nähe des Havens spielend.

Vögel waren auch nur wenige Arten vorhanden, die man in Triest alle beysammen sehen konnte, da man hier alles ißt, was Federn hat. Sperber, Bergfinken, Grünlinge, Blaumeisen, Bunt- und Schwarzspechte, alle deutschen Drosselarten, Gimpel, Kreuzschnäbel und Kirschkernbeißer, Nußhäher, Wachteln, Repp- und Steinhühner, Schnepfen, Enten, vorzüglich **boschas**, **crecca**, **nyroca**, **penelope**, **clangula**, **clypeata**, auch **Mergus merganser** wurden täglich zu Markt gebracht.

Von Amphibien war nirgends eine Spur, im Sommer soll man auf dem Karst **Vipera ammodytes** sehr häufig finden.

Der Fischmarkt ist für die Größe der Stadt nicht bedeutend und bietet meist nur gewöhnliche Sachen. Sehr häufig waren mehrere Arten Haifische, doch immer nur klein, **Squatina angelus**, einige Rochen, auch **Torpedo marmoratus**, **Lophius Budegassa**, ein **Acipenser**; mehrere Arten von **Syngnathus** und **Scyphius** bekommt man in Menge, ebenso **Hippocampus**, von dem es gewiß mehrere Arten gibt; **H. rosaceus** Risso bekam ich öfters, ebenso ein kleines einfarbig gelbes Exemplar mit eigenthümlicher Kopf- und Körperbildung.

---

* Jedem, der in Triest länger bleiben will, möchte ich rathen, sich in einem Privathaus einzumiethen, da, abgesehen von den bedeutenderen Kosten, das Wohnen im Gasthaus, der Bedienung wegen weit unbequemer ist. So ein Kellner oder Hausknecht hat gerade dann zu thun, wenn man ihn braucht, dünkt sich zu manchen Verrichtungen auch wohl zu vornehm und bringt dazu einen faullenzenden Tagdieb, der für jeden Schritt übermäßig bezahlt seyn will und den Fremden prellt, wo er kann. Diese Prellerey findet man in Triest bey den unteren Classen überall, daher bey Einkäufen, wenn man auch nur die Hälfte des geforderten Preises bietet und die Waare dafür empfängt, dieselbe doch noch zu theuer bezahlt ist. Auch bringe man Alles, was man auf der Reise nur irgend braucht, von zu Hause mit, man bekommt Vieles nur schlecht oder gar nicht. Mir war es z.B. nicht möglich, in Triest einen Quecksilberthermometer aufzutreiben. Braucht man etwas, so wende man sich an Deutsche, deren sehr viele dort sind und die den Fremden mit größter Gefälligkeit Auskunft geben.

Die Farbe bleibt bey den Arten (oder, wenn man will, Varietäten, obgleich sie sich durch die ganze Bildung unterscheiden), sehr constant; bey **H. antiquorum** ein grauliches Olivengrün, mit weißen, schwarz eingefaßten Flecken und Puncten, bey **rosaceus** heller oder dunkler rosenroth bis fast violett, mit weißen Flecken und schwarzblauen Puncten. Dann noch eine dritte, meist ganz einfarbig olivenbraune und die schon erwähnte vierte, ganz gelbe, welche ich jedoch nur einmal bekam, die nach der Versicherung der Fischer aber öfters vorkommt.

Von aalartigen Fischen waren besonders im Dezember in Menge vorhanden: **Conger niger** und **Anguilla latirostris**; sodann mehrere Arten von **Gadus** und **Blennius**, **Rhombus maximus**, **mancus**, **Monochirus pegusa**, **Solea vulgaris**, **Labrus** fünf bis sechs Arten, **Julis mediterraneus**, viele **Sparus**, **Scorpaena**, **Serranus**, **Zeus**, **Trigla** viele Arten, **Scomber scomber** und **colias**, **Thynnus mediterraneus**; in ungeheurer Menge aber **Clupanodon sardina** und **Engraulis encrasicolus**.

Von Crustaceen war nichts Besonderes zu finden, eben so von Seeconchylien; die gesammelten Landschnecken waren von 43 Arten, deren Zahl sich im Sommer gewiß bedeutend vermehren ließe, und darunter manches Besondere.

Da Triest gleichsam die Gränzscheide zwischen der deutschen und istrian-dalmatinischen Molluskenfauna bildet; so dürfte nachfolgende Aufzählung der gefundenen Arten nicht ohne Interesse seyn, da sie zeigt, wie mehrere in Deutschland gewöhnliche Schnecken auch hier nicht zu den Seltenheiten gehören, während nur wenig eigenthümliche, dagegen mehrere dem Süden angehörige Formen schon hier beginnen.

1) **Helix pomatia**, nicht selten in Gärten, vollkommen wie in Deutschland, weiter abwärts nicht mehr.

2) **H. nemoralis**, selten.

3) **H. aspersa**, häufig überall.

4) **H. variabilis**. Nur am Strand, meist die einfarbig weiße Varietät.

5) **H. carthusianella**. Die gewöhnliche Mittelform.

6) **H. pulchella**, häufig, aber nur todt im Sediment an den Salinen hinter Servola.

7) **H. cinctella**, im botanischen Garten an Pflanzen.

8) **H. nitens**, sehr selten in Weinbergen.

9) **H. hyalina**, unter Steinen, einzeln, vorzüglich auf dem sogenannten Hundsberg.

10) **H. planoseira**, überall in Weinbergen und Gärten.

11) **H. striata**. Nur an der von Roßmäßler angegebenen Stelle am Leuchtthurm, meist kleine, dunkelgefärbte Exemplare.

12) **H. lapicida**. Sehr selten bey Monfalcone.

13) **Limax?** Unter Steinen auf dem Hundsberg. Rostbraun, schwärzlich punctiert, ziemlich klein.

14) **Bulimus radiatus**. Im botanischen Garten nicht selten.

15) **B. decollatus**, nicht häufig, klein und ziemlich schlank.

16) **B. montanus**, unter Steinen an dem Abhang von Servola.

17) **Achatina lubrica**, sehr häufig im Sediment der Salinen bey Servola.

18) **A. hohenwarthii**, ebenda, nur drey Exemplare.

19) **A. acicula**, ebenda, sehr häufig, doch nie lebend.

20) **A. Poireti**. In Gärten und Weinbergen am Boden.

21) **Pupa avena**, bey Servola angeschwemmt.

22) **P. pagodula**, angeschwemmt, auch lebend auf dem Hundsberg, sehr selten.

23) **P. umbilicata**, lebend in Menge unter Steinen auf dem Hundsberg.

24) **P. minutissima**, häufig an Steinen an dem Abhang von Servola, doch gelang mir nie, das Thier zu sehen, da alle Mittel, es hervorzulocken, fruchtlos blieben. Daß die Thiere noch lebten, bewies das Ankleben an den Steinen, ich fand sie nur so, nie lose dortliegend. Auch im Sement der Saline hinter Servola war sie oft.

15) **P. muscorum**, in Menge im Sediment der Salinen bey Servola.

26) **P. frumentum**. Ueberall in Menge, bald länger, bald sehr kurz und bauchig, letztere Form war sehr häufig bey Zaule in Istrien unter Steinen, oft 50—60 beysammen. Wo man nur Schnecken findet, ist gewiß auch diese, doch sind die längere und kürzere Form nicht scharf geschieden, sondern durch alle Mittelstufen verbunden. Die längere Form ist häufiger in der Höhe an Mauern, Felsen udgl, die kürzere meist am Boden unter Steinen.

27) **P. tridens var. eximia**, lebend in Gärten, todt fast überall, in sehr abweichenden Exemplaren; welche in der Gestalt und Mündung ganz mit den großen übereinstimmend, sind nur so groß, als eine gewöhnliche **tridens**. Scheint dennoch besondere Art, wird im oberen Dalmatien durch eine Mittelform zwischen ihr und **quinqueplicata** ersetzt.

28) **Vertigo?** Mit **P. minutissima** an Steinen, auch im Sediment der Salinen.

29) **Clausilia filograna**. Einzeln unter Steinen auf dem Hundsberg.

30) **Cl. succineata**, mit der vorigen.

31) **Cl. plicatula?** Mit der vorigen, auch angeschwemmt.

32) **Limnaeus minutus**, angeschwemmt, sehr selten.

33) **Auricula myosotis**, an den Salinen im Sediment sehr häufig. In der Form außerordentlich verschieden, bald sehr bauchig, bald lang ausgezogen und schmal. Jüngere Exemplare zeigten häufig am Oberrand der Windungen eine Reihe goldgelber Borstenhaare, die schon bey den kleineren Windungen begannen und sich bis zum Mundsaum fortsetzten. Dürfte vielleicht eigene Art seyn.

34) **Auricula var. spec.** Unter den vielen gefundenen Stücken der vorigen waren mehrere, die sich durch die eigenthümliche Bildung der Mundparthie auszeichneten und wohl verdienen, als eigene Art abgetrennt zu werden. Außer den drey gewöhnlichen Spindelfalten ist oben noch eine vierte; am Gaumen stehen ebenfalls vier Falten, welche vorn zahnartig erhöht sind, und die man, wie bey **Pupa frumentum**, schon von außen als vier weiße Linien erkennen kann. Färbung und alles Uebrige ist wie bey **A. myosotis**. Sollte die Art, wie ich vermuthe, neu seyn, so nenne ich sie **A. Biasolettiana**, nach einem schon längst als vorzüglicher Botaniker rühmlichst bekannten Mann, Hrn. Dr. Biasoletto, der sich aller nach Triest kommenden Naturforscher so thätig annimmt und dem auch ich sehr viel, für meinen Reisezweck höchst Ersprießliches verdanke.

35) **Carychium minimum**. Im Sediment der Salinen.

36) **Cyclostoma patulum**, in einzelnen Exemplaren.

37) **C. maculatum**, ziemlich häufig, vorzüglich auf dem Karst.

38) **C. elegans**, überall, die Färbung bey frischen Exemplaren ganz wie die der deutschen.

39) **Truncatella truncatulum**, sehr häufig im Sediment an den Salinen. Es gelang mir, von dieser Schnecke alle Jugendzustände bis zu Exemplaren von ⅓''' Größe aufzufinden und meine Vermuthung, daß **T. truncatulum** wie **Bulimus decollatus** die oberen Windungen verliert, während unten am Gehäuse weiter gebaut wird, sah ich daran vollkommen bestätigt. Auch die kleinsten Stücke sind durch die eigenthümliche Mündungsform kenntlich, sehr dünnwandig, schlank und bestehen nur aus wenigen Windungen. Der Wirbel ist immer stumpf und scheint schon in den ersten Lebenstagen seine Spitze zu verlieren. Es ist die eigenthümliche Decollation des Gehäuses bey **Bul. decollatus** dadurch nicht mehr so isoliert dastehend wie bisher; denn das Abbrechen der oberen leeren Windungen bey **Clausilia Grohmanniana** und anderen ist verschieden und kommt häufig fast bey allen Arten von **Clausilia**, auch wohl bey **Pupa** und **Cyclostoma** vor.

An einer solchen Saline war ich auch so glücklich, sechs lebende Exemplare zu bekommen. Das glashell durchscheinige Gehäuse zeigte auch im eingezogenen Zustand des Thieres die helle Farbe desselben; es ist daher um so auffallender, daß Graf Hohenwarth die Thiere schwarz angibt. Nur die Leber scheint bräunlich durch, sonst ist das ganze Thier hell schmutzigweiß und, wie es mir schien, mit Draparnauds Beschreibung vollkommen übereinstimmend. Leider war es für die genauere Untersuchung schon zu dunkel und den nächsten Morgen waren sie todt, da in dem Fläschel, worinn ich sie aufbewahrte, zuvor Weingeist gewesen war. Ich mußte also eine bessere Gelegenheit abwarten, die Thiere zu sehen, welche sich mir auch später darbot.

40) Mit **Tr. truncatulum** bekam ich noch eine andere kleine Schnecke, die in Glanz, Farbe, Durchsichtigkeit, Streifung und Form der Mündung ganz gleich war. Die Gestalt war aber sehr verschieden, die Länge bedeutender, die Windungen zahlreicher und stockwerkartig abgesetzt, und später gefundene sehr große Exemplare brachten mich schnell von dem zuerst gefaßten Gedanken ab, es möchten dieses Jugendzustände von **truncatulum** vor der Decollation seyn. Nur der Deckel fehlte, um in dieser Form eine zweyte Art von **truncatella** zu erkennen, aber das eifrigste Suchen, welches mir denn auch die wirklichen Jugendzustände von **truncatulum** lieferte, brachte nur todte deckellose Exemplare. Meine Ansicht bewährte sich als richtig, als ich mit **truncatulum** später an einer Küste von Istrien viele lebende Exemplare dieser Art fand, die ebenfalls gestreift bis zur vollkommensten Glätte vorkommt und in der Bildung des Thieres und des Deckels ganz mit **truncatulum** übereinstimmt. Ich nenne sie **Tr. turrita** und werde die Diagnose und genauere Beschreibung später bey einer andern Gelegenheit liefern.

41) **Paludina impura**, einzeln an den Salinen.

42) **P. rubens?** sehr häufig im Sediment der Salinen bey Servola.

43) **Pisidium?** Mehrere Exemplare bey der vorigen.

Wohl ist diese Zahl nur gering zu nennen und die Gattungen **Helix, Clausilia, Pupa**, auch wohl **Paludina** dürften einen bedeutenden Zuwachs erhalten, wenn ein Sammler in einer günstigeren Jahreszeit die Umgegend von Triest untersuchen kann. Für uns war es unmöglich, mehr zu thun, da der Regen öfters wochenlang kein Ausgehen erlaubte, und gewiß schon viele Schnecken sich in ihre Winterlager zurückgezogen hatten.

Herr Dr. Biasoletto verschaffte mir auch die Bekanntschaft eines Beamten, des Herrn Eggenhöffner, der eine reiche Vögelsammlung besitzt und mit großer Vorliebe und Sachkenntniß die Triestiner Vögel berücksichtigte, deren ihm wohl nicht viele, vielleicht außer den nur höchst selten und zufällig vorkommenden keine, fehlen dürften, wie das nachstehende von ihm angefertigte und mir mitgetheilte Verzeichniß derselben beweist.

Vögel um Triest.

1. **Aquila fulva**, sehr selten auf dem Zuge
2. **A. imperialis**, desgl.
3. **A. albicilla**, desgl.
4. **Falco milvus**, auf dem Zug.
5. **F. ater**, desgl.
6. **F. buteo**, desgl.
7. **F. lagopus**, desgl.
8. **F. palumbarius**, desgl.
9. **F. Nisus**, häufig auf dem Zug.
10. **F. peregrinus**, sehr selten auf dem Zug.
11. **F. subbuteo**, auf dem Zug.
12. **F. aesalon**, desgl.
13. **F. rufipes**, desgl. häufig.
14. **F. tinnunculus**, nistet.
15. **F. cenchris**, desgl.
16. **F. aeruginosus**, auf dem Zug.
17. **F. cyaneus**, desgl.
18. **F. cineraceus**, desgl.
19. **Strix aluco**, desgl. nicht selten.
20. **St. flammea**, desgl.
21. **St. passerina**, nistet.
22. **St. dasypus**, desgl.
23. **St. bubo**, auf dem Zug.
24. **St. otus**, desgl.
25. **St. brachyotus**, desgl.
26. **St. scops**, häufig, nistet.
27. **Lanius excubitor**, desgl.
28. **L. minor**, desgl.
29. **L. ruficeps**, auf dem
30. **L. collurio**, nistet, häufig.
31. **Corvus corax**, desgl.
32. **C. corone**, desgl.
33. **C. cornix**, desgl.
34. **C. frugilegus**, desgl.
35. **C. monedula**, auf dem Zug.
36. **C. pica**, desgl.
37. **C. glandarius**, nistet, häufig.
38. **Nucifraga caryocatactes**, auf dem Zug selten.
39. **Coracias garrula**, auf dem Zug.
40. **Oriolus galbula**, nistet, häufig.
41. **Merops apiaster**, auf dem Zug.
42. **Alcedo ispida**, desgl.
43. **Cuculus canorus**, nistet häufig.
44. **Picus martius**, a. d. Z.
45. **P. viridis**, desgl.
46. **P. canus**, desgl.
47. **P. major**, desgl.
48. **Yunx torquilla**, nistet häufig.
49. **Sitta europaea**, desgl.
50. **Certhia familiaris**, auf dem Zug.
51. **Tichodroma phoenicoptera**, desgl., nistet zuweilen.
52. **Upupa epops**, nistet.
53. **Curvirostra pinetorum**, auf dem Zug.
54. **Fringilla pyrrhula**, desgl.
55. **F. coccothraustes**, nist.
56. **F. chloris**, desgl.
57. **F. petronia**, a. d. Zug.
58. **F. domestica**, nist. häuf.
59. **F. montana**, desgl.
60. **F. serinus**, desgl.
61. **F. coelebs**, desgl.
62. **F. montifringilla**, häufig auf dem Zug.
63. **F. nivalis**, auf dem Zug.
64. **F. cannabina**, desgl.
65. **F. linaria**, desgl.
66. **F. spinus**, desgl.
67. **F. carduelis**, nist. häuf.
68. **F. Emberiza miliaria**, nistet.
69. **E. melanocephala**, desgl.
70. **E. citrinella**, desgl.
71. **E. hortulana**, desgl.
72. **E. cirlus**, desgl.
73. **E. cia**, auf dem Zug.
74. **E. schoeniclus**, desgl.
75. **E. nivalis**, desgl.

76. **Alauda calandra**, auf dem Zug, selten.
77. **A. brachydactyla**, nist.
78. **A. cristata**, dsgl. häuf.
79. **A. arborea**, desgl.
80. **A. arvensis**, desgl.
81. **A. campestris**, desgl.
82. **A. aquaticus**, a. d. Zug.
83. **A. arboreus**, nistet.
84. **Anthus pratensis**, auf dem Zug.
85. **Motacilla alba**, nistet.
86. **M. flava**, desgl.
87. **Accentor alpinus**, auf dem Zug.
88. **A. modularis**, nistet,
89. **Parus major**, desgl.
90. **P. ater**, desgl.
91. **P. palustris**, desgl.
92. **P. lugubris**, desgl. nicht selten.
93. **P. caeruleus**, desgl.
94. **P. caudatus**, desgl.
95. **Regulus ignicapillus**, auf dem Zug.
96. **R. flavicapillus**, desgl.
97. **Merula rosea**, desgl., sehr selten.
98. **Sternus vulgaris**, dsgl.
99. **Cinclus aquaticus**, dsgl.
100. **Turdus viscivorus**, nist.
101. **T. musicus**, a. d. Zug.
102. **T. pilaris**, desgl.
103. **T. iliacus**, häufig auf dem Zug.
104. **T. merula**, nistet.
105. **T. torquatus**, auf dem Zug.
106. **T. cyaneus**, nistet.
107. **T. saxatilis**, desgl.
108. **Saxicola oenanthe**, desgl.
109. **S. stapazina**, desgl.
110. **S. aurita**, desgl.
111. **S. rubetra**, desgl.
112. **S. rubicola**, desgl.
113. **Troglodytes parvulus**, auf dem Zug.
114. **Sylvia luscinia**, nistet.
115. **S. orphea**, desgl.
116. **S. hortensis**, desgl.
117. **S. atricapilla**, desgl.
118. **S. cinerea**, desgl.
119. **S. curruca**, desgl.
120. **S. melanocephala**, selten auf dem Zug.
121. **S. leucopogon**, desgl.
122. **S. suecica**, a. d. Zng.
123. **S. phoenicurus**, nistet.
124. **S. tithys**, desgl.
125. **S. rubecula**, desgl.
126. **Sylvia turdoides**, nistet.
127. **S. arundinacea**, desgl.
128. **S. locustella**, a. d. Zug.
129. **S. cisticola**, desgl.
130. **S. phragmitis**, desgl.
131. **S. aquatica**, desgl.
132. **S. hippolais**, nistet.
133. **S. sibilatrix**, desgl.
134. **S. fitis**, desgl.
135. **S. rufa**, desgl.
136. **S. nattereri**, nistet?
137. **Muscicapa grisola**, nist.
138. **M. luctuosa**, desgl.
139. **M. albicollis**, desgl.
140. **M. parva**, desgl.
141. **Bombycilla garrula**, sehr selten auf dem Zug.
142. **Hirundo rustica**, nistet.
143. **H. urbica**, desgl.
144. **H. riparia**, a. d. Zug.
145. **H. rupestris**, desgl.
146. **Cypselus melba**, desgl.
147. **C. apus**, nistet.
148. **Caprimulgus punctatus**, auf dem Zug.
149. **Columba palumbus**, dsgl
150. **C. livia**, nistet.
151. **C. oenas**, a. d. Zug.
152. **C. turtur**, desgl.
153. **Perdix saxatilis**, nistet.
154. **P. cinerea**, desgl.
155. **P. coturnix**, desgl.
156. **Otis tetrax**, sehr selten auf dem Zug.
157. **Oedicnemus crepitans**,
158. **Charadrius auratus**, auf dem Zug.
159. **Ch. morinellus**, desgl.
160. **Ch. hiaticula**, desgl.
161. **Ch. minor**, desgl.
162. **Ch. cantianus**, desgl.
163. **Haematopus ostralegus**, desgl-
164. **Himantopus atropterus**, desgl.
165. **Vanellus melanogaster**, desgl.
166. **V. cristatus**, a. d. Zug.
167. **Numenius arquata**, dsgl.
168. **N. phaeopus**, dsgl. selt.
169. **Glareola austriaca**, dsgl.
170. **Ibis falcinellus**, desgl.,
171. **Ciconia nigra**, desgl.
172. **C. alba**, desgl.
173. **Grus cinerea**, a. d. Zug.
174. **Ardea cinerea**, desgl.
175. **A. purpurea**, desgl,
176. **A. egretta**, dsgl. sehr selt.
177. **A. garzetta**, desgl. nicht selten.
178. **Ardea stellaris**, auf dem Zug nicht selten.
179. **A. nycticorax**, desgl.
180. **A. ralloides**, desgl.
181. **A. minuta**, desgl.
182. **Tunga subarquata**, dsgl.
183. **T. platyrhyncha**, desgl. sehr selten.
184. **T. alpina**, desgl.
185. **T. islandica**, desgl.
186. **T. minuta**, desgl.
187. **T. pugnax**, desgl.
188. **Totanus hypoleucos**, dsgl
189. **T. ochropus**, desgl.
190. **T. glareola**, desgl.
191. **T. fuscus**, desgl.
192. **T. calidris**, desgl.
193. **T. glottis**, desgl.
194. **Limosa melanura**, dsgl. sehr selten.
195. **Scolopax rusticola**, desgl. häufig.
196. **Sc. major**, desgl.
197. **Sc. gallinago**, desgl.
198. **Sc. gallinula**, desgl.
199. **Rallus aquaticus**, dsgl.
200. **Crex pratensis**, desgl.
201. **Gallinula porzana**, dsgl.
202. **G. pusilla**, desgl.
203. **G. pygmaea**, desgl.
204. **G. chloropus**, desgl.
205. **Recurvirostra avocetta**, desgl. selten.
206. **Fulica atra**, desgl.
207. **Sula alba**, desgl. höchst selten, ein Junges von Eggenhöffner erlegt u. in dessen Sammlung.
208. **Sterna hirundo**, auf dem Zug.
209. **Sterna minuta**, auf dem Zug.
210. **St. nigra**, desgl.
211. **St. leucoptera**, desgl.
212. **Larus canus**, desgl.
213. **L. argentatus**, desgl.
214. **L. melanocephalus**, dsgl
215. **L. ridibundus**, desgl., überwintert.
216. **L. marinus**, desgl.
217. **Cygnus musicus**, desgl.
218. **Anser segetum**, desgl.
219. **Anas tadorna**, desgl.
220. **A. clypeata**, desgl.
221. **A. boschas**, desgl.
222. **A. strepera**, desgl.
223. **A. acuta**, desgl.
224. **A. penelope**, desgl.
225. **A. querquedula**, desgl.
226. **A. crecca**, desgl.
227. **A. rufina**, desgl.
228. **A. ferina**, desgl.
229. **A. marila**, desgl.
230. **A. fuligula**, desgl.
231. **A. nyroca**, desgl.
232. **A. clangula**, desgl.
233. **A. glacialis**, desgl., sehr selten und zufällig.
234. **Mergus merganser**, desgl.
235. **M. serrator**, desgl.
236. **M. albellus**, desgl.
237. **Podiceps cristatus**, desgl.
238. **P. rubricollis**, desgl.
239. **P. auritus**, desgl.
240. **P. minor**, desgl.
241. **Colymbus glacialis**, desgl.

Höchst überraschend ist hier das Ueberwiegen der Zugvögel gegen die Standvögel, nehmlich 158 gegen 83, fast wie 2 zu 1. Es darf übrigens nicht sehr befremden, da die Oertlichkeit den meisten Vögeln zum ständigen Wohnplatz nicht angemessen ist. Der Mangel größerer Bäume zwingt die großen Raubvögel, sich weiter landeinwärts zu wenden, um Brütplätze zu finden; sowie der Mangel flacher, sandiger Ufer oder Sümpfe auch den Wasservögeln nicht erlaubt, sich anzusiedeln; welche entweder im Frühjahr nordwärts gehen oder über die ausgebreiteten Sümpfe und Niederungen der Küsten des Friauls und des venetianischen Gebiets sich zerstreuen, um dort zu brüten.

Dagegen bietet Triest manche Seltenheiten unter den kleineren Vögeln. Parus lugubris, Emberiza melanocephala, Tichodroma, Turdus cyanus, Saxicola stapazina und aurita, beyde auf dem Karst; sowie die zahlreichen Sylvien zeigen den unmittelbaren Zusammenhang des Triestiner Gebietes mit den südlichen Theilen Europa's auch in Hinsicht der Thierwelt, wie in der Beschaffenheit der Gebirge. Reich an Vögeln dürfte Istrien mit seinen großen Waldungen im Innern seyn; allein

die Untersuchung dieser Halbinsel ist theils der ungesunden Lage der meisten größeren Orte, theils des Mangels an Unterkunft für den Naturforscher wegen (manche Städte besitzen nicht einmal ein Gasthaus), vor der Hand höchst schwierig, wenn auch nicht gerade unmöglich.

So war nach und nach das in dieser Jahreszeit Mögliche für Naturgeschichte gethan, selbst noch einige Hundert Insecten aus allen Ordnungen gesammelt, und die erste Schiffsgelegenheit, die sich darbot, wurde um so lieber ergriffen, da das Dampfschiff nach Dalmatien erst in 18 Tagen gieng, das Wetter aber immer unfreundlicher und schlechter wurde und sich noch ein Reisegesellschafter fand, ein kaiserl. Officier von dem in Dalmatien stehenden dritten Jägerbataillon, der, eben so gebildet als im Umgange angenehm, mir später manches Ungemach der langen Reise, vergessen machte.

Wie gewöhnlich versprach der Schiffspatron von Tag zu Tag auszulaufen, zog die Sache aber immer hinaus, bis wir endlich früh um 8 Uhr den 22. December in aller Eile abgeholt und eingeschifft wurden. Wirklich war Wind und Wetter sehr gut, während die vorhergehenden Tage Regen, Sonnenschein, Gewittter und selbst Schnee fortwährend wechselten; allein dennoch gieng das Schiff nicht weiter, um noch einen vierten Passagier zu erwarten, der endlich um 12 Uhr eintraf. Es war, als sey mit diesem alles Ungemach eingekehrt, der Himmel trübte sich und bald regnete es tüchtig, der Wind wurde conträr und schon in Capo d'Istria, 3 Stunden von Triest, mußten wir einlaufen. Am andern Tag hatten wir das gleiche Mißgeschick, kamen nur nach Pirano und erst am 4ten Tag in den Haven von Veruda, ¾ Stunden von Pola, wo wir wegen widrigem Wind vier Tage liegen bleiben mußten. Diese Zeit wurde zu Ausflügen nach Pola und in die übrige Umgegend verwendet; die schöne römische Arena bey Pola zeigte sich auch sonst nicht uninteressant, sie wurde von prachtvollen und sehr großen Exemplaren der **Helix aspersa** bewohnt, in den Höhlungen der Mauer wie am Boden, war **H. serpentina**, auf dem Rasen die weiße Varietät von **H. variabilis** und **H. neglecta**. Eine schöne, mir noch nicht bestimmbare **Clausilia** war ziemlich spärlich vorhanden, eben so **H. olivieri** und **Achatina Poireti**, unter jedem Stein aber wieder **Pupa frumentum**. In der Nähe der Arena an der Mauer eines Weinberges war **H. rupestris** in voller Thätigkeit. Auch die Ufer von Port Verude boten hübsche Sachen, vorzüglich eine **Litorina** von bedeutender Größe, mehrere Patellen und Chitonen, im Sediment eines Regenbaches fand sich auch ein schönes Exemplar von **Auricula Firmini** unter vielen andern von **myosotis**.

Am 30. December wurden endlich Anstalten getroffen, den Quarnero, diese so gefürchtete Parthie des adriatischen Meeres, zu passieren; allein der Wind wurde zu stark und wir liefen in einen andern Nothhaven ein, mit mehr als 30 Schiffen, die alle auf Besserung warteten und von denen manche schon über 20 Tage auf dem Weg waren. Die Gefahr der Passierung des Quarnero besteht vorzüglich darinn, daß so häufig und unvermuthet heftige Windstöße kommen und die kleinen Schiffe umschlagen. Dergleichen Unglücksfälle ereignen sich alle Jahre und die Furcht der Seeleute ist somit nicht ohne Grnnd.

Auch an diesem Ort mußten wir 3 lange Tage liegen. Das ganze umgebende Land war ziemlich niedrig, die Küsten flach, meist mit **Spartium junceum** bewachsen oder ganz kahl. Alles thierische Leben war auf die uns umschwärmenden Möven meist **Larus ridibundus** und einzelne von **L. canus**, so wie auf zahlreiche Nebelkrähen beschränkt, welche letztere überall zu sehen waren und schon von fern durch ihr helles Gefieder auffielen. Was ist diese Krähe? Varietät oder wirkliche Art? Im ersteren Fall spricht sie fast allen Analogien Hohn; denn je weiter gegen Süden, desto heller wird das Graue des Gefieders, sie kommt so auf Corsica, Sardinien, bey Triest, in Istrien und Dalmatien vor, während die Farben der übrigen sogenannten climatischen Varietäten dunkler werden, je weiter sie nach Süden wohnen. Das Skelett zeigt auch bey der genauesten Vergleichung mit dem des **Corvus corone** keine Verschiedenheit. Dennoch scheint es besser, sie vor der Hand als wirkliche Art zu erkennen, da ihre äußerliche Verschiedenheit standhaft bleibt, bis, vielleicht durch anatomische Untersuchungen aller Innentheile, ein sicheres Urtheil gefällt werden kann.

Bey einem Spaziergang am Meeresufer fand ich unter einem ziemlich großen Stein viele Exemplare von **Truncatella truncatulum** mit einzelnen von **Auricula myosotis**. Bey dem Aufheben eines anderen, flach aufliegenden kleinen Steines, der so lag, daß das Meerwasser bey dem geringsten Steigen ihn überfluthen mußte, sah ich zu meiner großen Ueberraschung 3 Haufen von **Truncatella**, welche wenigstens zusammen 1000 Stücke enthielten. Die schon bey Triest leer gefundene **Tr. turrita** war in zahlreichen Exemplaren dabey, mit **truncatella** gemengt, machte jedoch die Minderzahl. An der Sonne fiengen sie bald an, sich zu bewegen; die Thiere beyder Arten sind sich ganz ähnlich, hell weißlich fleischfarben, der Rüssel ist ziemlich lang, ausstreckbar, die schwarzen, punctförmigen Augen sitzen an der Oberseite der Fühlerbasis. Der Fuß ist klein, bey **turrita** wenig schlanker. Sie waren ziemlich scheu, die geringste Berührung oder Erschütterung veranlaßte sie, schnell in das Gehäuse sich zurückzuziehen und dasselbe mit dem Deckel dicht zu verschließen. Außer diesen drey waren noch unter anderen benachbarten Steinen mehrere kleinere Haufen solcher Schnecken, so daß man in wenig Minuten hätte Tausende aufnehmen können, da von einem einzelnen Auflesen hier natürlich keine Rede war, sonder man konnte mit einem Messer ganze Massen recht bequem aufnehmen. Ich hatte nie vorher so viele Schnecken einer Gattung lebend beysammen gesehen, denn **Pupa frumentum**, die auch gesellig Winterruhe hält, war höchstens nur in Massen von 50—80 Stück beysammen.

Die ganze Beschaffenheit des Fundortes zeigt, daß die Truncatellen, gleich **Auricula**, Amphibien-Schnecken sind, und nur in der Nähe des Meeres wohnen, wie **Succinea** meist an süßen Gewässern. Dennoch darf man keinen Anstand nehmen, sie zu den Binnenconchylien zu rechnen, so gut wie **Auricula**, da schon ihre nahe Verwandtschaft mit **Cyclostoma** dieses rechtfertigt und der ganze Habitus sie dazu stempelt.

Endlich, den 13ten Tag unserer Abreise von Triest, am 3. Januar, passierten wir den Quarnero mit günstigem Wind und kamen an diesem Tage ziemlich weit, bis zur Insel Lossin, an deren Südspitze bey S. Pietro geankert wurde. Nachts kamen so heftige Windstöße, daß noch ein Anker ausgeworfen werden mußte und das kleine Schiff, nun dreyfach bevestigt, dennoch kaum widerstehen konnte. Dabey fiel Regen und Ha-

gel so dicht und Hagelkörner von solcher Größe, daß es nicht möglich war, nur einen Augenblick auf dem Verdeck zu bleiben. Ein Gewitter, furchtbar wie ich noch nicht viele sah, entlud sich gerade über uns, und bey dem Schein der sich ununterbrochen folgenden Blitze konnte man recht gut sehen, wie auch das Meer an diesem allgemeinen Aufruhr Theil nahm. Es war eine peinliche Situation, eingesperrt zu Dreyen in die, bis auf zwey kleine Lucken, überall geschlossene enge Kajüte, in diesem Sturm aushalten zu müssen. Gegen Morgen wurde es allmählich ruhig, und bey noch trübem Himmel, der sich aber nach und nach aufheiterte, begann die Weiterfahrt an Zara vorbey bis Zara vecchia. Auffallend war mir der gänzliche Mangel an Thieren im Meer. Auf einer früheren Reise im mittelländischen Meere zeigte sich überall Leben: Salpen, einzeln und in langen Reihen aneinanderhängend, trieben in Menge am Schiff vorbey, Medusen aller Art, kleine krebsartige Thiere, auch wohl zuweilen eine Argonaute zeigten sich dicht an der Oberfläche, auf der ganze Schaaren der Vellea herumschwammen. Hier war nichts zu sehen; nur einige Male leuchtete des Nachts das Meer ganz schwach und zeigte einzelne hellere Puncte, was wohl Thiere waren.

Die Freude über das Fortkommen hörte bald wieder auf; bey Sebenico wurde schon wieder geankert, unterhalb blieben wir vor einem dalmatinischen Dorf wieder zwey Tage, wo es anfieng zu schneien, und zwar so stark, daß bald alle Berge weiß waren. Von dort gieng es eine kleine Strecke bis zur Insel Zirona grande, wo ich Helix contorta und eine neue Clausilia fand. Wieder gieng es von Zirona grande nur bis herüber zum Festland und den nächsten Tag, den 20sten der Abreise von Triest, waren wir endlich in Spalato. Nicht selten ist es, daß man die Reise in 30—36 Stunden macht, wenn der Wind fortwährend gut ist; dennoch durften wir uns glücklich preißen, da ein mit uns eingelaufenes Schiff sogar 35 Tage gebraucht hatte. Das Herumziehen von Haven zu Haven hatte für mich wenigstens das Gute, daß ich Orte kennen lernte, die ich wohl sonst nie gesehen hätte, und, was ebenfalls nicht unerheblich war, daß so die schlimmste Jahreszeit vorübergegangen war, ohne daß wir in unserer engen, also warmen Cajüte etwas davon fühlten.

Was mir Spalato und die Umgebung bot, erfahren Sie nächstens.

Fauna

der galizisch-bukowinischen Wirbelthiere. Eine systematische Uebersicht der in diesen Provinzen vorkommenden Säugethiere, Vögel, Amphibien und Fische, mit Rücksicht auf ihre Lebensweise und Verbreitung, von Dr. Alexander Zawadzki, Professor der Physik und angewandten Mathematik zu Premysl, der philosophischen Facultät in Lemberg und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied. Stuttgart. Bey Schweizerbart. 1840. 8. 195.

Wie im Allgemeinen in den letzten Jahrzehnten die Naturwissenschaften regere Theilnahme gefunden, wurde insbesondere von vielen Seiten der geographischen Verbreitung der Naturproducte eine größere Aufmerksamkeit zugewandt. Geographie und Geschichte, überall Hand in Hand gehend, tragen vereint dazu bei, uns über einen der interessantesten Puncte der Naturwissenschaft zu belehren, und um dereinst ein größeres Gesammtgemälde aufzustellen, bedürfen wir der genauesten Kenntniß der einzelnen Gegenden und Provinzen, wozu übersichtliche Aufzählungen der Faunen und Floren die Materialien liefern. In diesem Sinne begrüßt Referent vorliegendes Werk als ein erfreuliches Product der Zeit. Der Verfasser hat, wie derselbe in der Vorrede erwähnt, zwanzig Jahre eifrigen Studiums angewendet zur Erforschung der in seinem Vaterlande vorkommenden Wirbelthiere, und in der That erkennt Referent diese Untersuchungen als mit Eifer betrieben, vorzüglich in Rücksicht auf die nicht unbträchtliche Anzahl der aufgefundenen Thierarten, namentlich der Vögel. Dabei ist die Anordnung übersichtlich und für den Gegenstand ausführlich, ohne deßhalb weitschweifig zu werden. Der Verfasser giebt bey jedem Thiere eine kurze characteristische Beschreibung und Referent kann demselben aus Erfahrung bezeugen, daß zur Erreichung des Zweckes einer vollständigen Kenntniß der Naturproducte einer Gegend dieß nicht allein nützlich, sondern sogar nöthig seyn wird, indem nur bey allgemeiner Theilnahme und vielseitigem Mitwirken derjenigen Landeseinwohner, welche Freunde der Naturwissenschaften sind, ohne deßhalb Kenner zu seyn, alle und namentlich die seltenen Naturproducte zur allgemeinen Kenntniß gelangen. Hierzu ist es aber nöthig, daß diese Männer nicht allein auf seltenere Gegenstände aufmerksam gemacht, sondern auch befähigt werden, dieselben zu erkennen. Nur ist der Verfasser bey manchen seiner Beschreibungen, namentlich über das Brütgeschäft der Vögel, zu ausführlich, da es für die Tendenz eines solchen Werkes genügt von den in der Provinz nistenden Vögeln das darauf Bezügliche zu sagen. Oft wird es dadurch sogar dunkel, ob man eine oder die andere dieser Arten für dort nistend halten soll oder nicht. Im Uebrigen zeigt die Anordnung des Ganzen wie die Ausführung, daß Glogers Uebersicht der schlesischen Wirbelthier-Fauna hier wie bey mehreren ähnlichen Werken zum Vorbilde gedient, wovon Referent sich selbst nicht ausnimmt. Hier ist die Aehnlichkeit aber um so größer, als Schlesien und Galizien bey dem Vorkommen sehr vieler Thiere eine große Uebereinstimmung zeigen. Man vergleiche nur das, was in beyden Schriften über einige Fledermäuse gesagt wird.

Bey dem sonst erweiterten Plane vorliegenden Werkes hat der Verfasser einen höchst wesentlichen Punct zu wenig beachtet — die climatischen Varietäten — und doch sollten bey einer Uebersicht der Naturproducte einer einzelnen Gegend diese vorzugsweise berücksichtigt, namentlich mit den abweichenden Formen benachbarter Länder verglichen werden. Durch die genaue Kenntniß dieser Abweichungen würden wir sehr oft dahin gelangen, viele der in einer Gegend nur durchziehenden Vögel von den dort nistenden zu unterscheiden, mithin Aufschlüsse über die oft so schwer zu verfolgenden Züge dieser Thierclasse erlangen, welche auf anderem Wege uns wenigstens noch lange vorbehalten bleiben.

Die Systematik ist in der Hauptsache nach Glogers Anordnung und weicht nur in einzelnen Puncten davon ab. Diese Abweichungen sind aber keineswegs überall Verbesserungen, namentlich ist es zu tadeln, daß Anser leucopsis von Anser torquatus durch fast alle andere Gänsearten getrennt wird, da beyde einander in jeder Beziehung so nahe kommen, daß sie durchaus im System neben einander stehen müssen. Dasselbe ist von Larus ridibundus und Larus capistratus zu sagen.

Zu den einzelnen Beschreibungen ist zu erinnern: daß es keineswegs erwiesen, ob unsere Hauskatze von der bisweilen auch in Deutschland und andern europäischen Ländern vorkommenden wilden Katze abstamme. Von mehreren Gründen, die zu erörtern hier der Raum verbietet und dieß in Zweifel stellen, will Referent nur anführen, daß die Katze als Hausthier erweislich schon in der ältesten Zeit in Aegypten gehalten wurde, daselbst aber und in den angrenzenden Ländern unsere wilde Katze nicht vorkommt, wenigstens bis jetzt noch nicht aufgefunden ist. Jedenfalls ist aber die Graugans (Anser cinereus) allein und nicht mit der Saatgans (Anser segetum) die Stammmutter unserer zahmen Gänse, was außer andern osteologischen Verhältnissen der Schnabel außer allen Zweifel setzt.

Die Eyer mancher Vögelarten sind in ungewöhnlichen Färbungen aufgeführt, namentlich die sonst weißen Eyer des Taubenhabichts (Falco palumbarius) rothgelb mit schwarzen Flecken; die der Wespenfalken (Falco apivorus) weißlich mit kleinen Flecken, da sie doch in der Regel gelbroth mit dunklern Flecken fast verdeckt sind, u. s. f. Solche Abnormitäten, um so mehr, wenn sie in einer Gegend zur Regel würden, verdienten besondere Beachtung. Ein auffallender Irrthum hat sich bey dem drosselartigen Rohrsänger (Sylvia turdoides *Meyer*) eingeschlichen, welcher S. 62 ganz richtig unter den Sängern aufgeführt wird, S. 57 aber schon einmal als Rohrdrossel (Turdus arundinaceus) unter den Drosseln steht. Auch der lateinische Name der großen Silbermöve (Larus glaucus) ist zu tadeln, da er die weißschwänzigte bezeichnet, was die aufgeführte aber der Beschreibung nach nicht ist. Von manchen Schriftstellern ist zwar der Name L. glaucus für die Silbermöve angewendet, allein in dem Falle sind die weißschwänzigte und die Silbermöve verwechselt, um so nöthiger ist aber auch eine feste Terminologie; auch der deutsche Name des Larus canus (blauschnäbelige Möve) ist zu verwerfen, da er nur für den jüngern Vogel im Herbstkleide paßt. Alte Vögel im Frühling haben grünlich gelbe Schnäbel. Auch der deutsche Name — große Silbermöve — ist zu tadeln, da es nur eine Silbermöve giebt, wenn man nicht etwa die Sturmmöve (Larus canus) kleine Silbermöve nennen will, denn was sonst noch von manchen Schriftstellern für Abarten der Silbermöve aufgeführt werden, ist nur climatische oder individuelle Ausartung.

Diese kleinen Irrthümer abgerechnet, zeugt das Ganze von genauer Beobachtung und eifriger Forschung und wir müssen namentlich dem Verfasser Dank wissen, daß derselbe sich fern von Aufstellung zweifelhafter Arten hielt. Fast alle von demselben aufgeführten Species sind fest begründet und allgemein anerkannt, und bey den wenigen, wo dieß nicht ist, folgt der Verfasser älteren berühmten Schriftstellern. Namentlich bey den so schwer zu bestimmenden Nattern sind erneuete weitere Beobachtungen nöthig. Von den in der Erklärung erwähnten urweltlichen Thieren, finden wir in den durchforschten Provinzen namentlich aus den Sippen Elephas, Cervus und Ursus zahlreiche Reste. Urweltliche Schlangen sind selten, aber mehr Frösche und Salamander. Fossile Fische dreizehn Arten.

Von jetzt lebenden Thieren kommt eine Menge seltner Arten vor. Von Säugethieren namentlich: Vespertilio Schreibersii *Natt.* (aber noch ist keine Hufeisennase aufgefunden, die doch da sein muß), der braune Bär (Ursus arctos), der Tiegeriltiß (Mustela sarmatica), der Sumpfotter (Mustela lutreola), der Luchs (Felis lynx), der Biber (Castor fiber), die Hausratte (Mus rattus), der Steinbock (Capra ibex), die Gemse (Antilope rupicapra).

Von Vögeln: der weißbäuchige und der graue Geyer (Vultur fulvus et cinereus), der Würgfalke (Falco lanarius), der isländische Falke (Falco islandicus), der Schlangenadler (Falco leucopsis), der Königsadler (Falco imperialis), der Zwergadler (Falco pennatus), die Schnee- und uralische Eule (Strix nivea et uralensis), der Unglücksheher (Corvus infaustus), die Alpen- und die Steindohle (Corvus pyrrhocorax et graculus), der Hirtenvogel (Gracula rosea), die schwarzkehlige und die naumannische Drossel (Turdus atregularis et naumanni), der braune Laubsänger (Sylvia nattereri), die Alpenlerche (Alauda alpestris), die Fichten-Ammer (Emberiza pityornis), der rosenfarbige und langschwänzige Fink (Fringilla rosea et longicauda), der Zwerg-Fliegenfänger (Muscicapa parva), das Sand-Flughuhn (Tetrao arenarius), der Zwerg- und Kragentrappe (Otis tetrax et houbara), der schmalschnäbelige und der breitschnäbelige Wassertreter (Phalaropus hyperboreus et rufus), vier Raubmöven (Lestris), der Zwerg-Sturmvogel (Procellaria pelagica), der gemeine Pelican (Pelecanus onocrotalus), die Schnee- und die Rothhals-Gans (Anser niveus et ruficollis), die röthliche Höhlen-Eule, die weißköpfige und die Kolben-Ente (Anas rutila, leucocephala et rufina), die drey europäischen Seetaucher (Eudytes).

Von Amphibien: die grüne Eidechse (Lacerta viridis), die ungarische Aesculaps- und die grün und gelbe Natter (Coluber pannonicus, Aesculapii et atrovirens). Die eyertragende Kröte (Bufo obstetricans) und der schwarze Landsalamander (Salamandra atra).

Von Fischen: der Sterlet (Acipenser ruthenus), der Zopen-Brachsen (Cyprinus ballerus), der Giesen-Weißfisch (Cyprinus jeses), der Sichling (Cyprinus cultratus) und manche andere besonders Lachs- und Forellen-Arten. In allem sind 56 Säugethiere, 302 Vögel, 25 Amphibien und 45 Fische aufgefunden worden. Letztere kommen daher in verhältniß geringer Anzahl vor. Die am zahlreichsten repräsentirten Sippen sind Mustela, Falco, Strix, Corvus, Fringilla, Emberiza, Turdus, Picus, Otis, Gallinula, Coluber, Cyprinus et Salmo. Außer den bereits aufgefundenen Thieren dürften Rhinolophus ferrum equinum, Falco tinnunculoides, Alauda brachydactyla, Emberiza calcarata et Loxia leucoptera noch vorkommen. Am zahlreichsten sind die Gebirgsthiere repräsentirt, darunter selbst der für ganz Europa seltene Steinbock; besonders aber unter den Vögeln finden sich Repräsentanten der nördlichsten und südlichsten, östlichsten und westlichsten Gegenden Europas. Wir finden die wahren Bewohner des offenen Meeres zur Zugzeit an den Flüssen, während den Hochgebirgen selbst die seltneren Gebirgsvögel noch nicht fehlen. Dadurch gewinnt Galizien für den Forscher ein hohes Interesse und Referent bekennt, das Buch mit Begierde zur Hand genommen zu haben, aber durchaus nicht in seinen Erwartungen getäuscht worden zu seyn. Es verdient dasselbe gelesen zu werden, und sicher wird man den Ankauf des sehr sauber ausgestatteten Buches nicht bereuen.

Homeyer.

Grundzüge

zu einer allgemeinen Naturansicht für höhere Schulen und das gebildete Publicum von F. J. Hugi. Solothurn bey Jent. Erste Abtheilung, die Erde als Organismus. 1841. 8. 377.

Abgesehen von der etwas nachläßigen Sprache und den öftern Wiederholungen ist dieses ein gutes, sinnreiches und merkwürdiges Buch, welches gelesen und erwogen zu werden verdient. Die Idee, die Erde nicht bloß analogisch, sondern in der Wirklichkeit als einen Organismus zu betrachten, ist zwar seit der Regsamkeit der Naturphilosophie wiederholt zur Sprache gebracht und es sind selbst Thatsachen dafür gesammelt worden, wie schon von Meinecke und Chr. Keferstein, nirgends aber beyde Darstellungen, nehmlich die philosophische und die empirische so mit einander verwoben und mit den thierischen Organen und ihren Verrichtungen verglichen worden wie hier. Der Verfasser sucht die meisten Erd-Formationen als Verwandelungen einer Urformation z. B. der Schiefermasse darzustellen, ungefähr so wie aus der flüssigen Eymasse die Organe des Fötus sich allmählich individualisieren; eigentliche sichtbare Erdprocesse wie Quellenbildung, Gas- und Wärme-Entwickelung, Erdbeben und vulcanische Auflösung gehen ohnehin den organischen Processen parallel. Dieses Erdleben wird zunächst allgemein vermittelt durch die Spannung der abwechselnden Schichten, wodurch ein ununterbrochener Galvanismus stattfindet wie in der organischen Masse. Für alles dieses hat der Verfasser eine große Menge von Thatsachen gesammelt, theils auf eigenen Reisen, theils aus den Beobachtungen anderer und hat dieselben überall zur Bestätigung seiner Aussprüche beyzubringen gewußt. Das Buch ist so reich daran, daß ein Auszug daraus unmöglich ist. Aber eben deßhalb verdient es um so mehr gelesen zu werden. Wenn man auch nicht überall den Ansichten des Verfassers beystimmt; wenn man auch nicht überall die Richtigkeit der Thatsachen oder ihre Anwendung zugibt: so wird man doch dadurch sich angeregt fühlen, diesen merkwürdigen Verhältnissen nachzudenken und sich dieselben nach seiner Art zu recht zu legen. Man muß dabey nicht vergessen, daß das Buch aus Vorträgen vor einem gemischten Publico hervorgegangen ist, wobey es also an Wiederholungen und manchmal unnöthig scheinenden Erklärungen nicht fehlen konnte: aber eben deßhalb ist vielleicht diese Darstellung am besten geeignet, das größere Publicum für die Theilnahme am Studio unserer Erdbildung zu gewinnen, indem sie den so völlig todt erscheinenden Erdenkloß als einen lebendigen Leib zeigt und dafür die Neugierde ungemein anlockt.

Der Verfasser schreibt das Allgemeine voraus, Grundsätze über die Schöpfung und das Leben überhaupt, die Grundstoffe und die Grundkräfte, wie Licht, Wärme, Magnetismus, Electricität usw.; allen liegt die Polarität zum Grunde. Dann kommt er auf die Grundformen und das Leben der Organismen; S. 56 betrachtet er das Weltgebäude nach dessen Einrichtung und dessen Entstehung, wobey auch die astronomischen Verhältnisse der Planeten mitgetheilt werden. S. 122 folgt die Erde selbst, bey welcher ihr Athem-Proceß mit seinen Resultaten, Gas-Entwickelung, Wasserbildung dargestellt wird; S. 138 ihr Assimilations-Proceß, der Rhythmus der Thätigkeiten, Luftdruck, Gasentwickelung, Ebbe und Fluth, Erdwärme, Erdbeben usw. S. 174 folgt die Entwickelung der Erde und der andern Himmelskörper aus dem Aether, die kepplerischen Gesetze, die Bildung der Erden, Kohlen, Metalle, Salze usw., der Vulcanismus, der Crystallisations-Proceß, die Verwandelung der geognostischen Formationen und endlich S. 345 die Entwickelung der organischen Grundmasse, wobey der Verfasser unserer Theorie beystimmt, welche wir in unserm Buch über die Zeugung 1805 zuerst aufgestellt haben, daß sie nehmlich durch und durch aus infusorialen Bläschen besteht. Man wird aus den obigen Angaben den großen Reichthum des Innhaltes in diesem Werk, sowie die Wichtigkeit desselben erkennen und beym Lesen hin und wieder vorkommende unrichtige Behauptungen übersehen. Wir gehören bekanntlich nicht zu denjenigen, welche die Erde als einen todten Kloß betrachten: daß aber alle Erdformationen später erfolgte Verwandlungen einer einzigen seyn sollten, daß das Wasser der Quellen nicht von Regen herkomme, sondern im Innern der Erde gebildet werde, daß unterirdische Höhlen nichts mit Erdbeben und Vulcanen zu schaffen hätten, daß die Steinkohlen nicht von Pflanzen abstammten, die Infusorien-Steine nicht von fertigen Infusorien, Ebbe und Fluth nicht von der Einwirkung des Mondes bewirkt würde, haben wir nie geglaubt und werden es nicht glauben. Diese Dinge schaden übrigens dem Werke nichts: vielmehr können sie dazu dienen, die mechanischen und physischen Vorgänge in unserer Erde mit den organischen zu vergleichen und beyden ihr Recht widerfahren zu lassen. Auch im organischen Leibe sind nicht alle Processe organisch, sondern viele mechanisch, wie das Absteigen der Wurzeln und selbst das Aufsteigen der Stengel und wahrscheinlich die Bewegung der Blätter; viele physisch oder chemisch von Färbung, Ausdünstung und wohl noch manche andere, was aufzuzählen nicht dieses Ortes ist. Die Natur-Philosophie hat allerdings Leben in die als todt verachtete Masse gebracht: allein deßhalb alles Mechanische wegzuwerfen liegt nicht in ihren Grundsätzen.

Geognostische Charte

des Königreichs Sachsen und der angränzenden Länderabtheilung Section XVI.

Mit Vergnügen zeigen wir wieder ein Blatt dieses wichtigen Werks an, welches von der sächsischen Regierung seit einem Menschenalter begonnen und fortgeführt worden und jetzt im Auftrag des Oberbergamts, vorzüglich von Professor Naumann zu Freyberg und von Dr. B. Cotta bearbeitet wird.

Diese Charte begreift eigentlich das nördliche Stück von Böhmen von Johann Georgenstadt an bis Carlsbad und Elnbogen; westlich fast von Eger an bis gegen die Elbe im Osten, namentlich bis Brunnersdorf. Sie bringt in den Umgebungen des 3802 Par. Fuß hohen Keilberges und des, 3720 Fuß hohen Fichtelberges die höchsten Regionen des Erzgebirges, sodann den südlichen Abfall und den Fuß desselben von Brunnersdorf über Hauenstein, Neu-Rohlau bis nach Pichelberg und Gossengrün, endlich auch die, dem Fuße des Gebirges vorliegenden tieferen Gegenden bis an das linke Ufer der Eger zur Darstellung.

In dem Verlaufe des, durch die Wasserscheide bezeichneten Gebirgskammes oder hohen Gebirgsrückens tritt hier der bemerkenswerthe Umstand ein, daß, während er von Zinnwald über Sebastiansberg und Kupferberg bis in die Nähe des Keilberges

(bei Gottesgabe) der Richtung von NO. nach SW. folgt, derselbe vom Keilberge über Platten bis zu dem, 2928 Fuß hohen Kielberge (bei Gottesberg) fast genau in ostwestlicher Richtung fortsetzt, um sich dann über Kottenhaide bis Oberbrambach (auf Sectio XX) nach SSW. zu ziehen.

Da nun die Fußlinie des Gebirges, von Brunnersdorf bis über das Thal der Zwota die Richtung WSW. behauptet, so läuft sie zwar von dem genannten Dorfe bis nach Oberbrand nur in ¾ Meile Abstand von der Kammlinie hin, zieht sich aber von Oberbrand aus immer weiter von dem Kamme zurück, und liegt bei Pichelberg beinahe 3 Meilen vom Gipfel des Kielberges entfernt. So hat man denn bis zum nächsten Punkte des Egerthales vom Gipfel des Keilberges, innerhalb einer Distanz von 5/4 Meilen, 2800 Fuß, hingegen vom Gipfel des Kielberges, innerhalb einer Distanz von fast 4 Meilen, nur 1800 Fuß herabzusteigen.

In der Zusammensetzung des Gebirges tritt besonders der Granit hervor, welcher sich vom Nordrande der Charte über Carlsfeld, Fribus und Neudeck, in einem über 2 Meilen breiten Zuge, bis an den Fuß des Erzgebirges erstreckt, dessen Steilabfall er von Pfaffengrün bis Dogläsgrün bildet. Er ist aber auch in den tiefern Gegenden des südlich vorliegenden Landes überall vorhanden, und setzt bei Carlsbad und Elnbogen über die Eger, um dann weiter gegen Marienbad fortzuziehen. Auf der Ostseite, bei Johanngeorgenstadt, und auf der Westseite, bei Silberbach, zeigt die Granitgränze einen sehr auffallenden Verlauf, und in der letzteren Gegend dürfte eine abweichende und übergreifende Auflagerung des Granites auf dem Glimmerschiefer kaum zu bezweifeln seyn. Der Granit dieses großen Eibenstock-Carlsbader Zuges ist meist sehr grobkörnig, und häufig porphyrartig durch große Feldspathkrystalle, auch bisweilen mit kleinen Nestern von feinstängligem Schörl erfüllt. Bei Winselburg, Hirschenstand u. a. O. geht er in grobkörnigen Greisen über, welcher dann gewöhnlich zinnführend zu seyn pflegt. Die völlige Identität des Gesteines und die nahe Nachbarschaft läßt die Granitpartie von Platten für eine, zu diesem großen Granitzuge gehörige Ablagerung erkennen. — Während an mehren Punkten desselben einzelne Kuppen und oberflächliche Ablagerungen von Basalt auftreten, so sind auch in ihm viele Lagerstätten von Zinnerz und Eisenerz bekannt, von welchen letzteren besonders die merkwürdigen, auf Magnet-Eisenerz und Roth-Eisenerz bebauten, granat- und erzführenden Massen bei Hohofen und Trinkseifen, unweit Neudeck, erwähnt zu werden verdienen, welche mit denen, bei Schwarzenberg und Breitenbrunn, im Glimmerschiefer vorkommenden Lagerstätten die größte Analogie zeigen. Auch setzen mehrorts, theils im Granite, theils an der Gränze desselben, Eisenstein-Gänge auf, welche für den Bergbau wichtig geworden sind.

Oestlich von Damitz tritt an der Eger ein feinkörniger, dem Granulite oder Weißsteine sehr ähnlicher Granit auf, welcher weiterhin, zwischen Warth und Wotsch, in ein körnigschiefriges, aus Feldspath, Quarz und feinen Granatkörnern mit etwas Glimmer bestehendes, und daher als wirklicher Granulit charakterisirtes Gestein übergeht.

Nächst dem Granite ist auf vorliegender Section der Glimmerschiefer das wichtigste unter den älteren Gesteinen. Er bildet den mächtigen, durch die beiden höchsten Gipfel des Erzgebirges, den Keilberg und den Fichtelberg, bezeichneten Gebirgsstock, und erscheint überhaupt als das vorherrschende Glied in dem hier dargestellten Districte der primitiven Schieferformation. In den höchsten Regionen des Gebirges und so auch auf den Kuppen der genannten Berge, ferner auf der Westseite des Granites, bei Bleistadt und Gossengrün, zeigt sich das Gestein als ein sehr ausgezeichneter, stark glänzender und oft mit Granaten erfüllter Glimmerschiefer, wogegen es in anderen Theilen des Gebirges, wie z. B. bei Joachimsthal und Kupferberg, weniger charakteristisch ausgebildet ist. Die Erzgänge von Joachimsthal, Ober-Wiesenthal, Johanngeorgenstadt, Graslitz und Bleistadt setzen größtentheils im Glimmerschiefer auf. Eben so umschließt er Kalksteinlager bei Joachimsthal, Schmiedeberg, Rödling, Hinter-Rohlau und einigen anderen Orten; ferner kleine und feinkörnige (doch meist noch dioritische) Grünsteinlager an mehren Punkten der Umgegend von Joachimsthal; endlich Porphyrgänge, besonders südlich von Joachimsthal, und einen bei Bleistadt. Der erzführende, vorherrschend aus Strahlstein und Granat bestehende Stock des Kupferhügels bei Kupferberg erinnert einerseits an die vorhin erwähnten Lagerstätten im Granite bei Neudeck, anderseits an die Lager der Gegend von Schwarzenberg. Endlich tritt auch noch unweit Gottesberg der berühmte Schneckenstein oder Topasfels im Gebiete des Glimmerschiefers auf.

Was die Structur dieses Glimmerschiefer-Gebirges betrifft, so mag hier nur des merkwürdigen Verhältnisses gedacht werden, daß seine Schichten, welche bei Goldnehöhe, bei den Tellerhäusern und Försterhäusern ziemlich horizontal liegen, vom Fichtelberge bis zum Gipfel des Keilberges fast genau nordsüdlich streichen (mit 40 bis 60° westlichem Fallen), dagegen in der Linie von Dörnberg über Holzbach nach Bocksgrün eine ostwestliche Richtung (mit 70 bis 90° südlichem Fallen) behaupten, so daß am südlichen Ende des Keilberges eine sehr rasche Wendung Statt finden muß.

Gneiß erscheint östlich von Joachimsthal mehrfach in nicht unbedeutender Ausdehnung und unter ganz eigenthümlichen Begränzungsverhältnissen gegen den Glimmerschiefer. Aus der Gegend von Platz erstreckt sich nämlich der Gneiß über das, durch seine schroffen Felsen an alpinische Formen erinnernde, Sonnenberger Thal in einem nur bei Radis und Laucha unterbrochenen Zuge bis an den östlichen Fuß des Keilberges, wo er plötzlich sein Ende erreicht. Von diesem Gneißzuge geht in der Gegend von Rödling ein Zweig ab, welcher über Orpus in das Gebiet der nördlich anstoßenden Section verläuft. Auch hängen mit ihm jedenfalls die an der Eger, von Wotsch über Klösterle bis Kaaden anstehenden Gneißmassen zusammen. — Eine andere Gneißpartie dehnt sich nördlich von Ober-Wiesenthal aus, und setzt gleichfalls nach Norden, über den Rand der Charte weiter fort. Eine dritte, mehr lagerartige Gneißpartie erscheint am Steilabfalle des Gebirges zwischen Hanuschgrün und Schönwald. Uebrigens finden sich mehrorts Kalklager und Grünsteine (größtentheils granathaltige Hornblend-Schiefer) im Gneiße, wie dieß aus der Charte zu ersehen ist.

Thonschiefer tritt nördlich und westlich einer, von Schönbeck über Pechbach nach Graslitz und Hammerbrück gezogenen Linie auf; es ist dieß der Anfang des großen, sich weiter westlich gegen Hof hin ausbreitenden Schieferterrains, dessen Einförmigkeit hier fast nur durch ein Paar (für den Chaussee-

bau nicht unwichtige) Phorphyrgänge unterbrochen wird. Ganz isolirt taucht mitten aus der Schlackenwerther Basaltregion, bei Mireschau, eine Kuppe von Kieselschiefer auf.

Aus der großen Reihe der sedimentären Formationen findet sich im Bereiche dieser Section lediglich die Braunkohlen-Formation, eine der neuesten, aber für Böhmen sehr wichtigen Bildungen. Dieselbe wird von der, bei Brunnersdorf beginnenden gleichnamigen Bildung des Saatzer und Leitmeritzer Kreises, durch die, im Egerthale hervorragenden älteren Gesteine entschieden abgesondert, erscheint in mehren selbstständigen Gliedern entwickelt, und gewährt, wie in technischer und nationalökonomischer, so auch in geologischer Hinsicht ein großes Interesse.

Als unterstes Glied dürfte unstreitig die Ablagerung von quarzigen Sandsteinen und Conglomeraten zu betrachten seyn, welche besonders im Egerthale bei Altsattel sehr vollständig aufgeschlossen, und auch von dort her durch ihre schönen Pflanzenabdrücke bekannt geworden ist. Dieselbe quarzige Sandsteinbildung läßt sich aber an dem nördlichen Rande des Braunkohlen-Bassins ziemlich ununterbrochen aus der Carlsbader Gegend, von Talwitz an, über Grünlas, Altsattel und Sandhäusel bis nach Lippengrün verfolgen, wie sie denn auch wiederum in dem, durch den Glimmerschiefer von Maria-Kulm abgesonderten Theile des Bassins erscheint. — In wie weit die bei Zedlitz, Alt-Rohlau und anderen Orten vorkommenden, und für die Porcellanfabriken der dortigen Gegend so wichtigen Lager von Kaolin oder Porzellanthon ebenfalls dem tiefsten Gliede der Braunkohlen-Formation angehören, bedarf noch näherer Nachweisung.

Ueber dem Sandstein ist das mittlere und wichtigste, aus abwechselnden Thon-, Schieferthon- und Braunkohlen-Schichten bestehende Glied der ganzen Formation gelagert, in welchem bei Lessau, Putschirn, Taschwitz, Grünlas, Altsattel, Littmitz, Lauterbach und anderen Orten ein bedeutender Bergbau auf Braunkohle, zum Theil auch auf Schwefelkies und Thoneisenstein, betrieben wird. Dieses mittlere Schichtensystem soll jedoch in zwei, durch ihre organischen Ueberreste und, stellenweise, selbst durch abweichende Lagerung getrennte Glieder zerfallen; wonach man zwei verschiedene Braunkohlen-Bildungen über einander anzunehmen haben würde.

Das oberste Glied der hiesigen Braunkohlen-Formation endlich wird vorwaltend durch einen hellfarbigen, meist grünlich- und gelblich-weißen bis gelben, höchst dünnschiefergen (zuweilen papierartig blättrigen) Schiefer repräsentirt, welcher an vielen Punkten untergeordnete Kalksteinschichten umschließt, dergleichen bei Trebendorf und Dirschwitz abgebaut werden.

Kohlenbrand-Gesteine kennt man besonders bei Lessau und Hohndorf, zwischen Carlsbad und Schlackenwerth; ferner nördlich von Zwoda, so wie an mehren Punkten südwestlich von Falkenau.

Erst nach und folglich auch über der Braunkohlen-Formation ist, gleichwie in anderen Theilen des nordwestlichen Böhmens, so auch im Gebiete der vorliegenden Section, die Basalt-Formation zur Ausbildung gelangt. Mächtige und weit ausgedehnte Ablagerungen von basaltischen Tuffen und Conglomeraten eröffneten diese Formation, und man findet im Egerthale, abwärts von Carlsbad über Redisfurth, Warth, Klösterle bis nach Kaaden, so wie im Wistritzthale bei Schlackenwerth,*) im Schönwalder Thale und an vielen anderen Orten die schönste Gelegenheit, jene Gesteine zu studiren.

Auf diese Tuffbildung folgten erst die eigentlichen Basalte, welche in der Regel entweder auf den Tuffschichten aufliegen, oder solche, eben so wie die unter denselben befindlichen älteren Gesteine, in mächtigen Gängen durchsetzen. Sie ragen stellenweise hoch auf, z. B. am Himmelssteine bei Warth 1914, am Hohenberge bei Polwitz 1723 Fuß, und verleihen dem Egerthale zwischen Warth und Wotsch das Ansehen eines schroffen und tiefen Gebirgsschnittes.

Diese, am linken Egerufer auftretenden Ablagerungen basaltischer Gesteine sind übrigens nur das nördliche Ende des, am rechten Egerufer im Elnbogener Kreise viel weiter verbreiteten Basaltgebirges, welches mit seinem nördlichen Rande von Klösterle bis Lichtenstadt dicht an den Fuß des Erzgebirges angelagert, und bei Arletsgrün nur noch 3/4 Meile vom Gipfel des Keilberges entfernt ist. Jedenfalls dürfte es in einer sehr nahen Beziehnng zu dem Daseyn der eigenthümlichen basaltähnlichen Gesteine bei Oberwiesenthal**) und Stolzenhan, so wie der auf dem Kamme und Abfalle des Erzgebirges zerstreuten Basaltberge stehen, unter welchen besonders der, 3445 Fuß hohe Spitzberg bei Gottesgabe und der, 3160 Fuß hohe Pleßberg bei Abertamm als sehr eminente Punkte hervorragen.

Noch neuer, als der Basalt, scheint auch hier der Phonolith oder Klingstein zu seyn, welcher bei Hammer-Unterwiesenthal, südlich von Gottesgabe, am Hauensteiner Schloßberge, bei Czernitz und bei Egerbruck oder Lumpen in mehr oder weniger ausgezeichneten Varietäten auftritt.

Reliquiae haenkeanae,

seu Descriptiones et Icones Plantarum, quas in America meridionali et boreali, in insulis philippinis et marianis collegit Thaddaeus Haenke, philosophiae Doctor, Phytographus regis Hispaniae. Redigit et in ordinem digessit Carol. Bor. Presl, Med. Doctor, custos Musei, Professor botanices. Cura Musei bohemici. Pragae apud Calve. Fasciculus I—VII. 1825— Fol. Fig.

Von diesem wichtigen, schönen, die Wissenschaft bereichernden und besonders die Verwaltung des böhmischen Museums ehrenden Werke hätten wir billig schon lange reden sollen; in-

---

*) Zwischen Schlackenwerth und Lilitzau kommen im Basalttuffe die, erst in Arragonit und später in Kalkspath verwandelten Aststücke und Baumstämme vor.

**) Die wahrscheinlich durch den Mangel genauer Materialien herbeigeführten Unrichtigkeiten der topographischen Charte, besonders in dem Raume zwischen Oberwiesenthal, Platten und Pfaffengrün, haben bei der Eintragung der geognostischen Gränzlinien manche Abweichung von der Natur zur Folge gehabt; was namentlich für den Verlauf des Joachimsthaler Porphyrzuges, der Granitgränze östlich von Mariasorg und der Basaltgränze südlich von Oberwiesenthal erwähnt werden muß.

dessen wird uns der Umstand entschuldigen, das Werk bis jetzt nicht gehabt zu haben.

Hänke aus Böhmen gieng aus Eifer für die Botanik vor 53 Jahren (nehmlich von 1789 an gerechnet) nach America und schickte eine große Pflanzensammlung nach Prag. Sie blieb liegen, bis der leider nun verstorbene Caspar v. Sternberg durch seine Anregung, durch Aufsuchung tüchtiger Bearbeiter und durch Aufwendung vieler Opfer es dahin brachte, daß diese Sammlung bestimmt, abgebildet und gedruckt wurde, was nur durch Vorschüsse aus der Casse des böhmischen Museums, welches schon so viel für die Wissenschaften gethan, geschehen konnte. Die Nachrichten, welche man von ihm hat, beruhen auf Riblers Abriß der vaterländischen Geschichte, Wien 1814, auf dem Tagebuche des Schiffers und auf den Briefen, welche Hänke nach Hause geschrieben. Er wurde geboren zu Kreibitz im Leitmeritzer Kreise 1761, studierte zu Prag und wurde 1782 Doctor der Philosophie. Dann studierte er Medicin und wohnte beym Professor der Botanik, J. G. Mikan. 1786 machte er eine botanische Reise auf die Sudeten und ließ die Florula in die böhmischen Gesellschaftsschriften drucken. Sodann gieng er nach Wien, half Jacquin in seinen Collectaneis et Miscellaneis, bereiste den Platten-See, den Schneeberg, Kärnthen und Tyrol und wurde 1789 vom Könige von Spanien als Botaniker nach America geschickt, wo er am 25. December am Plata-Strom landete und von da nach Montevideo gieng, von da nach Buenos Ayres, im Hornung 1790 durch die Pampas über die Cordilleren nach San Jago in Chili, wo er am 2. April den Admiral Malaspina traf, auf dessen Schiff er Coquimbo, Arica, Calao besuchte. Aus dieser Stadt schickte er fünf Kisten nach Cadix, nebst andern von Ludwig Nee und Joseph Helmich. Dann besuchte er die peruanischen Alpen, die Quellen des Amazonen-Stroms, wovon er eine Menge Pflanzen nach Hause schickte. Im September 1790 gieng's nach Truxillo und Guawaquil, und von da nach Quito auf den Chimberazo; im December nach Panama; im Hornung 1791 nach Acapulco, von da nach Californien, Neu-Albion; im August im Haven Nutka und wieder nach Acapulco; im November nach Mexico; im December in das stille Meer zu den Inseln Tinian und Guaham; im März 1792 auf Luzon, wo er mit dem Zoologen Anton Pineda sammelte; im July kehrte er kränklich nach den Manillen zurück; im November nach den Societäts-Inseln und Anfangs 1794 wieder in Chili in Concepcion, von wo aus er im April Tucuman, das Gebirge Aracana, den See Abalgala, Potosi und La Paz besuchte; im Juny die Provinz Mojos, die Flüsse Beni und Rio Grande und am Ende des Jahres in Santa Cruz de la Sierra ankam; im May 1795 wieder in Potosi; 1796 in Cochabamba in Ober-Peru, wo er sich gewissermaßen niederließ und practicierte; 1800 einen Kriegszug in die Provinz Chiquitos über die Cordilleren von San Fernando begleitete und erst im nächsten Jahre zurückkam; von 1804 bis 1806 untersuchte er die Provinzen Sicasica, Lareca, Carabaya, kam bis Cusco und endlich über La Paz wieder nach Hause. Dann wurde er von der Regierung zu den Chiriguanos geschickt, wo er drey Jahre, bis 1809, blieb, um sie zu unterrichten. 1810 brachen dort die Revolutionen aus, worüber er in seinen letzten Briefen, 1811, sehr klagte. Die öffentlichen Blätter berichteten im Jahre 1817 seinen Tod; seine Sammlungen kamen nach Lima. Nach Europa hat er nur Pflanzen geschickt bis zum Jahre 1794, und zwar in sieben Kisten. Sie enthielten noch viel Neues zu denen von Humboldt und Ruiz nebst Pavon, so wie zu denen von Roxburgh und Wallich. Wie gesagt, dem Caspar v. Sternberg hat man die Herausgabe dieses Werkes vorzüglich danken.

Was nun die Abbildungen betrifft, so stehen sie auf einfachen Foliotafeln, groß, gewöhnlich 3 bis 4 beysammen, zwar nur in Umrissen, aber ganz vortrefflich und sehr genau dargestellt von Franz Both.

Tom. I. Fasc. I. 1825. p. 84. t. 12. enthält nur Cryptogamen, von Verschiedenen bearbeitet, alles neu und gründlich, mit Character der Sippen und Gattungen, einigen Citaten, dem Fundort und kurzen Bemerkungen, wie es für solch ein Kupferwerk ganz geeignet ist. Es wird unsern Lesern lieb seyn, das Verzeichniß der aufgeführten Pflanzen hier zu finden.

Fungi auctore *Frid. Nees.*

Polyporus sanguineus; Rhytisma Bauhiniae; Actidium haenkei t. 1.

p. 3. Lichenes auctore *Carolo Floerke.*

Umbilicaria depressa, haenkeana.

Parmelia crinita, borreri, cetrata, herbacea, speciosa, concinnata.

Borrera trulla, leucomela, camtschadalis, flavicans, ceruchus.

Sticta retigera; Stereocaulon nanum; Alectoria jubata; Ramalina linearis; Usnea florida, barbata.

p. 8. Algae auctore *C. A. Agardh.*

I. Macrocystis pyriphora, mentziesii.

Cystofeira australis, caudata, osmundacea, expansa.

Fucus vesiculosus compressus; Sporochnus ligulatus.

II. Gratelupia ornata, hystrix; Sphaerococcus mammillosus, canaliculatus, punctatus, sternbergii, asper, coronopifolius, lambertii, multipartitus.

Delesseria platycarpa; Halymenia saccata; Rhodomela floccosa: Ptilota asplenioides, densa; Chondria obtusa.

III. Podium tomentosum.

IV. Ceraminm rubrum; Diatoma obliquatum.

p. 13. Musci auctore *Fr. Hornschuch.*

Mnium palustre; Hydnum spiniforme.

p. 14. Filices auctore *C. B. Presl.*

I. Polypodiacea.

Olfersia cervina.

Acrostichum squamosum, philoselloides t. 2.; ciliatum, spathulatum, heteroclitum t. 2.; auritum, punctulatum, aureum, speciosum.

Gymnogramma rufa, trifoliata, tartarea, ochracea, calomelanos, dealbata t. 3., bidentata t. 2., Notholaena sinuata, rufa, incana t. 1. Taenitis, blechnoides.

Polypodium phymatodes, grossum, brancaefolium, morbillosum t. 3., marcocarpum t. 1., attenuatum, laxum t. 4., oligocarpum, luzonense, extensum, glaucum, caesium, pruinatum, hirtum, calcareum.

Niphobolus glaber.

Aspidium neriiforme, menyanthidis, decurrens, repandum, plumieri, macrophyllum, haenkei, latifolium.

Nephrodium rhizophyllum, sorbifolium, cuspidatum, biserratum, acuminatum, acutum, semicordatum, bidentatum, hirsutulum, obtusifolium, exaltatum, sloanei, plumula, bromeliaefolium, banksiaefolium, serratum, propinquum, unitum, obtusatum, panamense, pennigernm, tetragonum, deflexum t. 5. Hippocrepis varium, membranifolium t. 5., polyphyllum, trapezoides, setigerum, aristatum, intermedium, mexicanum, expansum, duriusculnm, villosum, lucidulum.

Athyrium fumarioides, angustum, atomarium.

Asplenium nidus, vittaeforme, heterophyllum, decussatum, virens t. 6, grandifolium, attenuatum, sylvaticum, productum t. 8., setosum, pellucidum, polyodon, zamiaefolium, falcatum, auritum, monanthemum, formosum, stoloniferum, tenue, sulcatum, sorzogonense, ternatum, triphyllum, ambiguum, esculentum, serrulatum, flexuosum t. 7., expansum, villosum, deltoideum t. 7., cicutarium, delicatulum t. 7,, abrotanoides t. 8., myriophyllum, la serpitiifolium.

Scolopendrium longifolium t. 9.; Diplazium alismaefolium t. 8., fraxinifolium; Blechnum nitidum, occidentale, caudatum, ciliatum, trilobum, angustifolium, pectinatum.

Lomaria crenata, ornifolia, linariaefolia, lucida, acuminata, juglandifolia, haenkeana; Ellebocarpus oleraceus; Woodwardia biserrata.

Pteris vittata, aequalis, angulata, grandifolia, pellucida, haenkeana, gigantea, attenuata, nemoralis, armata, spinescens, alata, subverticillata, cordata, sagittata, cartilaginea t. 9., crenata, tripartita, lanuginosa.

Vittaria ensiformis; Allosorus ciliatus, hirsutus t. 10.; Lindfaya microphylla t. 10., stricta, cuneifolia.

Adiantum macrophyllum, lucidum, caudatum, hirsutum, incisum, polyphyllum, haenkeanum, lunulatum, lobatum t, 10., trapeziforme, amplum, tenerum, pubescens, concinnum.

Cheilanthes pulveracea, obtusata t. 11,, tenuis, lentigera, scariosa; Davallia pinnatifida, boryana, concinna, falcinella t. 11., retusa, meifolia; Dicksonia cicutaria, adiantoides, multifida; Alsophila haenkei; Trichomanes floribundum; Hymenophyllum cruentum, pectinatum, hirsutum,

II, 70. Gleichenia tenuis, nitida, pectinata.

III. 72. Lygodium microphyllum, mexicanum, venustum, volubile, digitatum, heterophyllum; Anemia cordifolia t. 11., haenkei, humilis, dissecta t. 11., hirsuta, parvifolia, ferruginea.

IV. p. 76. Botrychium silaifolium; Botryopteris n., mexicana t. 12.

V. p. 77. Lycopodium ericaefolium, aristatum, thyoides, haenkei, marginatum, horizontale, diffusum, pallescens, chilense, plumosum, atrovirens t. 12., anceps, microstachyum, geniculatum, cernuum, serpens, glaucescens, bryophyllum, linifolium, dichotomum, crassum, rigidum, reflexum, reversum, struthioloides, laxum.

VI. p. 84. Marsilea crenata t. 12.; Azolla magellanica.

Fasciculus II. 1827. p. 85 — 143, t. 13 — 25.

Alle folgenden Hefte sind von Presl bearbeitet. Das vorliegende enthält bloß Monocotyledonen, die Abbildungen von Both und J. Skala, manche auch von Friedrich Fieber gezeichnet, wie die des ersten Heftes in Umrissen, aber alle Theile angegeben.

p. 85. I. Potamogeton montanum.

p. 86. II. Tristicha bifaria.

p. 87. III. Triglochin striatum.

p. 88. IV. Limnocharis haenkei.

p. 89. V. Damasonium lancifolium.

p. 80. VI. Lacis foeniculacea.

p. 91. VII. Orchideae.

Habenaria linifolia; Ophrys pubescens, parviflora; Gymnadenia bracteata. Spiranthes peruviana; Cyclopogon n., ovalifolia t. 13.; Microchilus n. major, minor [nulla Icon]; Stenoptera n. peruviana t. 14.; Sarcoglottis n. speciosa t. 15.

Schismoceras n. distycha t. 13.; Elleanthus n. linifolius, lancifolius [nulla Icon.]; Cymbidium ramosissimum; Bletia stricta, ciliata; Oncidium obovatum; Epipendrum bracteolatum, haenkeanum, ibaguense, dichotomum; Vanilla odorata; Dendrobium carnosum, mexicanum, nutans, Stelis connata, alba; Acronia phalangifera [nulla Icon].

p. 105. VIII. Heliconia subulata, flexuosa.

p. 106. IX. Canna indica, pedicellata; Maranta arundinacea, jacquini, flexuosa; Calathea cassupito, fasciculata t. 16.: Phrynium capitatum.

Alpinia spicata, malaccensis, mollis, brevilabris t. 17.. Leptosolena n. haenkei t. 18.; Costus pulverulentus, hirsutus; Amomum parviflorum t. 19.; Kolowratia n. elegans t. 20.; Hellenia rufa t. 21.: Globba marantina, parviflora.

p. 116. X. Pontederia azurea, sagittata; Heteranthera reniformis.

p. 117. XI. Cipura humilis.

Sisyrinchium cervantesii, junceum, iridifolium, palmifolium.

p. 119. XII. Amaryllis tubiflora, reginae; Sphaerotele n. peruviana t. 16.; Crinum gracile; Alstroemeria fimbriata, salsilla, albiflora t. 22., spatulata t. 22.

p. 123. XIII. Poorretia ferruginea, inermis t. 23.; Guzmannia tricolor: Tillandsia disticha, azurea t. 24., humilis, paleacea, narthecioides, triglochinoides.

p. 126. XIV. Lilium quadrifoliatum.

p, 127. XV. Phalangium ramosissimum; Monochoria n. hastaefolia (Pontederia); Allium cernuum, gracile.

p. 129. XVI, Tofielda glutinosa.

p. 130. XVII. Dianella nemorosa; Luzuriaga radicans.

p. 131. XVIII. Smilax bracteata, officinalis, luzonensis, tuberculata, subinermis; Majanthemum bifolium.

p. 183. XIX. Dioscorea hastata, sapindioides, cuspidata, amarantoides, arifolia, sativa, piperifolia, haenkeana, decorticans.

p. 136. XX. Commelyna decumbens, gracilis, auriculata, mollis, mexicana; Aclisia sorzogonensis t. 25.; Tradescantia geniculata, rufa, carinata; Campelia zanonia; Dichorisandra inaequalis, ovalifolia, mexicana.

p. 141. XXI. Juncus compressus, patens, dombeyanus, microcephalus, rostkovii, cbracteatus, xiphioides, tenuis, graminifolius, bufonius, capillaceus, falcatus; Luzula melanocarpa, alopecurus, comosa; Flagellaria indica.

p. 147. Pothos myosuroides; Arum campanulatum (Tacca sativa et phallifera *Rumph.* V. t. 113. t. 2.); Caladium heterophyllum, seguinum.

Fasciculus III. 1828. p. 149—206. t. 26—36. Immer noch Monocotyledonen.

XXII. Tacca pinnatifida (T. phallifera *R.* V. t. 113. fig. 1. litorea).

p. 150. XXIII. Piperaceae: bearbeitet von Opiz.

Piper viminale t. 26., salicinum, punctatum, aequale, phytolaccaefolium, brevispicatum t. 28., arcuatum, scabrum, rugosum t. 27., callosum, celtidiforme t. 26., crassispicatum, oblongum, cassinoides, asperifolium, lineatum, nitidulum t. 27., aduncum, patens, pilosiusculum t. 29., reticulosum, carpunya, caraccasanum, alveolatum, potamogetonifolium, canaliculatum, grande, nutans t. 28., acutifolium, velutinum, elongatum, abbreviatum, interruptum, denudatum, glandulosum, laevigatum, pyrifolium, latum, radicans, haenkeanum, marianum, rufinerve, californicum, triquetrum, stipulaceum, decumanum, populifolium, anisatum, umbellatum, speciosum.

Peperomia phyllantha, haenkeana, pulicaris t. 30., perforata, pumila t. 30., plicata t. 29., tristachya t. 30., tenuiflora, plantaginifolia, longepedunculata, cordifolia, furcata, tuberosa.

p. 165. XXIV. Cyperaceae: bearbeitet von beyden Brüdern Presl.

Cyperus articulatus, globuliferus, nudus, tenerrimus, cimicinus, adustus, luzulae, lanceolatus, aureus, brizaeus, polystachyus, vegetus, stoloniferus, viscosus, difformis, rigens, cephalophorus, sordidus, ligularis, firmus, laetus, haenkei, cupreus, holciflorus, spicatus, philippensis, luzonensis, iria, rotundus, hydra, albus, simplex t. 31., flavus, tenellus, compressus, toluccensis, chalaranthus t. 32., micranthus, scirpoides, canus.

Abildgaardia compressa, nervosa, pubescens; Mariscus flavus, haenkei, umbellatus, pubescens, microcephalus; Kyllingia monocephala, obtusata: Gussonea n. cyperoides t. 33.

Hypoelytrum sphacelatum; Albikia n. schoenoides (trinervium) t, 34., scirpoides t. 35.: Fuirena umbellata, tereticulmis.

Isolepis brachyphylla, barbata, haenkei, scabra, ciliata, corymbosa, miliacea, willdenowii: Fimbristylis verrucosa, juncifolia, humboldtii, spadicea, affinis, pilosa, dichotoma, brevifolia; Scirpus acutus, luzonensis, monophyllus, badius, riparius, robustus, asper, grossus, microcarpus; Eleocharis equisetina, mutata, atropurpurea, pellucida, capitata; Dichromena ciliata t. 32.; Rhynchospora armerioides, globosa t. 36., semiinvolucrata, pterocarpa, haenkei, ferruginea, aurea, micrantha.

Scleria macrophylla, nigricans, bracteata, oryzoides, glaucescens, reticularis, elongata, hirtella.

Carex anthoxanthea, leporina, anthericoides, densiflora, mexicana, peruviana, haenkeana, physocarpa; Uncinia phleoidos.

Fasc. IV. et 5. 1830. p. 207—356. t. 37—48.

Diese Hefte enthalten nichts als Gräser, die Erklärung der Tafeln und das Register der Sippen, weil damit der erste Band geschlossen ist. Ein Register der Gattungen wäre für solche Werke sehr vortheilhaft.

S. 207. Graminaeae: bearbeitet von J. Sw. Presl.

1. Oryzeae: Leersia luzonensis; Oryza minuta.

2. Paspalum longiflorum, kleinianum, boryanum, conjugatum, haenkeanum, pusillum, aureum, chrysotrichum, appendiculatum, elegantulum, attennuatum, compressum, scoparium, molle, fuscescens, fuscum, pubescens, microstachyum, depauperatum, flexuosum, kora, cartilagineum, auriculatum, humboldtianum, pedunculare, paniculatum, lentiginosum, virgatum, pubifolium, exaltatum, flavum, stoloniferum; Eriochloa distachya; Piptatherum punctatum, acuminatum, annulatum; Piptochaetium n. setifolium t. 37.

3. p. 222. Aristida nigrescens, crinita, capillacea, sorzogonensis, longiramea; Streptachne scabra, pilosa, tenuis; Stipa setigera, melanosperma, caerulea, eriostachya, inconspicua.

4. S. 228. Xystidium barbatum; Podosaemum angustatum, tenellum, tenuissimum, strictum, distichophyllum Mühlenbergia erecta; Clomena peruviana; Lycurus phalaroides; Pereilema n. crinitum t. 37,; Polypogon flavescens; Calamagrostis scabra; Haplachne n. pilosissima t. 38.; Epicampes n. strictus t. 39.; Agraulus mexicanus.

Agrostis caespitosa rigescens, toluccensis, mucronata, arundinacea: Raspailia n. agrostoides t. 40.; Vilfa alba, glomerata, stolonifera, muricata, sporobolus repens, fastigiatus, humilis, tenacissimus, ciliatus, eminens, scoparius; Trichodium nanum, album, glabrum; Crypsis setifolia; Phleum haenkeanum; Phalaris chilensis.

5. S. 246. Deyeuxia ovata, spicigera, chrysantha, densiflora, brevifolia, rigida, alba, fuscata, pallens, toluccensis, intermedia, recta, eminens, nutcaënsis; Deschampsia nitida, calycina, holciformis; Hierochloe arctica; Thysanachne n. scoparia, peruviana [Icon nulla]; Avena sterilis, pilosa, elongata, trichopodia nutcaënsis; Danthonia secundiflora, Catabrosa tenuifolia; Guadua amplexifolia, parviflora. — Glyceria pauciflora, Centotheca lappacea; Festuca ovina, dolichophylla, compressifolia; Vulpia myurus; Diplachne rigescens, brevifolia, scirpifolia.

Bromus setifolius, luzonensis, lenis, secundus, depauperatus, virgatus; Elymus hirsutus, angulatus, agropyroides, condensatus, dives; Agropyrum condensatum, secundum; Lolium scabrum; Calotheca macrostachya, reniformis, microstachya; Schismus patens; Melica papilionacea, chilensis; Briza minor; Poa adusta, secunda, aestivalis, nutcaënsis, holciformis, eminens. — Eragrostis minutiflora, plumosa, tenella, ciliaris, reptans, elongata, amoena, secundiflora, lurida, virescens, acutiflora, panamensis, poaeoides, stenoclada, haenkei, alba; Brizopyrum boreale, bromoides, pilosum, calycinum, subspicatum; Chascolitrum spicigerum, rufum; Megastachya simpliciflora, panicoides, uninervia, condensata; Ceratochloa haenkeana, secunda.

Eleusine indica; Dactyloctenium aegyptiacum; Campulosus planifolius; Leptochloa domingensis, virgata, filiformis, tetraquetra; Chloris ciliata, alba, gracilis; Cynodon erectus, linearis, arcuatus, tener; Dineba chloridea, bromoides, curtipendula, hirsuta, cristata; Opizia n. stolonifera t. 41.; Polyschistis n. paupercula t. 41.; Cathestecum n. rostratum t. 42.

6. p. 295. Panicum paspaliforme polyrhizum, stipatum, radicosum, fimbriatum, microbachne, leucophaeum, barbatum, lentigerum, pilosum, miliiforme, obtectum, fasciculatum, brizoides, brizaeforme, glandulosum, phleciforme, strumosum, multinode, polygonatum, haenkeanum, convolutum, laterale, auritum, megastachyum, pubescens, lanuginosum, divaricatum, lanatum, glutinosum, tuberculatum, luzonense, polygonoides, trichoides, trichanthum, carinatum, macilentum, poacmorphum, dispermum, leptostachyum, leptomerum, frondescens, polystachyum, blepharophorum, myurus.

Setaria rariflora, globularis, purpurascens, penicillata, macrostachya; Gymnothrix crinita, nigricans, latifolia; Pennisetum flavescens, uniflorum; Cenchrus echinatus, alopecuroides, multiflorus; Urochloa paspaloides, uniseta; Oplismenus tenuis, rariflorus, loliaceus, crus pavonis, colonus, repens, limosus, secundus, humboldtianus, cristatus, affinis; Berchtoldia n. bromoides t. 43.; Monopogon avenaceus t. 43.; Anthephora villosa.

7. p. 325. Hexarhena cenchroides t. 45.

Hordeum muticum, pratense, comosum — Ischaemum polystachyum, glabratum, minus — Rottboellia stolonifera, setosa; Ophiurus monostachyus; — Tripsacum dactyloides; — Manisuris granularis; — Elionurus ciliaris; Diectomis fastigiata, angustata; Pogonopsis tenera t. 46.; Heteropogon contortus, firmus, stipoides, secundus; Andropogon tenellus, vaginatus, gracilis, myosurns, malacostachyus, scoparius, hirtifolius, amplus, flavescens, eriostachyus, festucoides, haenkei, argenteus, subulatus, incompletus, alternans, fuscus, afflnis; Alloteropsis n. distachya t. 47.; Calamina humilis; Pharus glochidiatus; Saccharum spicatum, confertum; — Anthistiria tortilis, pilosa; Perobachne secunda t. 48. Die Charactere der neuen Sippen sind viel zu lang und völlige Beschreibungen.

Tom. II. Fasc. 1. 1831. p. 56. t. 49—60. Damit beginnen die Dicotyledonen und auch die Namen auf den Tafeln; alles bearbeitet von C. B. Presl.

1. Linum selaginoides, oligophyllum, hypericifolium.

2. p. 3. Frankenia latifolia, grandifolia, chilensis.

3. p. 5. Pentacaena polycnemoides t. 49.; Paronychia bonariensis; Polycarpaea frankenioides; Drymaria apetala, grandiflora, glaberrima, hirsuta, pauciflora, glandulosa; Spergularia rubra, macrocarpa; Mollugo schrankii, linkii.

4. p. 11. Triplateia diffusa t. 50.; Cherleria nitida, bisulca, laevis; Colobanthus quitensis t. 49., saginoides; Sagina linnaei; Alsine mexicana; Arenaria paradoxa, haenkeana; Cerastium viscosum, ramigerum, fasciculatum, arvense, chilense, molle, racemosum, crassipes.

5. p. 19. Silene gallica, cerastoides, haenkeana, Lychnis magellanica.

6. p. 21. Terminalia moluccana; Conocarpus erecta; Laguncularia racemosa, glabriflora; Lumnicera pedicellata; Combretum elegans, tetragonum, mexicanum; Quisqualis indica.

p. 26. Fuchsia lycioides, spinosa t. 51.: gracilis, decussata, corymbiflora, serratifolia, macropetala; Zauschneria californica t. 52., mexicana; Epilobium latifolium, pubescens, denticulatum, pedicellare, brachycarpum; Oenothera dentata, micrantha, longiflora, prostrata, acaulis, virgata; Jussiaea repens, salicifolia, venosa, calycina, alata, erecta, hirsuta, macropoda; Spondylantha n. aphylla t. 53.; Riesenbachia n. racemosa t. 54.; Circaea alpina.

7. p. 38. Bartonia sinuata; Acrolasia n. bartonioides t. 55.; Mentzelia stipitata; Leasa ranunculifolia, peduncularis; Caiophora n. contorta, cirsiifolia t. 56., carduifolia, absinthiifolia.

8. p. 44. Turnera trioniflora, mollis, velutina.

9. p. 45. Malesherbia thyrsiflora; Gynopleura linearifolia, coerulea.

10. p. 47. Saxifragaceae; Escalonia angustifolia, multiflora t. 57., flavescens, acuta t. 58., illinita t. 59.; — Weinmannia paniculata, ovata, latifolia, renata, lentiscifolia, glomerata, trichosperma. — Sarcostyles n. peruviana t. 60. — Saxifraga leucanthemifolia, cordillerarum; Tiarella stenopetala; Heuchera barbarossa.

Tom II. Fasc. 2. 1835. p. 57—152. t. 61—72. Alles von C. B. Presl bearbeitet.

11. p. 57. Scaevola sericea, velutina, micrantha.

12. p. 60. Styrax argenteus; Symplocos ciliata, patens.

13. p, 62. Diospyros albens.

14. p. 63. Myrsine tomentosa, ferruginea, verticillata; Ardisia luzonensis, squamulosa, verrucosa, tomentosa; Jacquinia nervosa; Malaspinaea n. laurifolia t. 61.

15. p. 69. Clematis haenkeana; Thalyptrum hernandezii lasiostylum; Ranunculus microcarpus.

16. p. 71. Tetracera alata, salicifolia, rhamnifolia; Dawilla, ovata; Delima frangulaefolia; Reifferscheidia n. speciosa t. 62.

17. p. 75. Anona rufa; Uvaria sorzogonensis, solanifolia, ebracteolata; Bocagea polyandra; Quatteria macrantha, lucida.

18. p. 79. Cocculus cynanchoides; Cissampelos psilophylla, haenkeana, hirsutissima; Henschelia n. luzonensis t. 63.

19. p. 83. Nelumbium transversum.

20. p. 84. Cleome longifolia; Crataeva axillaris; Capparis emarginata, aurantioides, asperifolia, pauciflora, hypoleuca.

21. p. 88. Datisceae; Tricerastes glomerata t. 64.

22. p. 89. Bixineae: Lindackeria n. laurina t. 65.; Dasyanthera n. luzonensis t. 66.; Christannia salicifolia t. 67.; Abatia rugosa; Azara umbellata; Flacourtia racemosa, tomentosa; Prockia obovata, luzonensis.

23. p. 95. Helianthemum hirsutissimum, spartioides.

24. p. 96. Jonidium chamaedrifolium, lasiocarpum, thymifolium.

25. p. 98. Droseraceae: Bohadschia n. humifusa t. 68.

26. p. 99. Polygala coridifolia, quadrangula, velutina, minutiflora, polifolia; Monnina marginata, retusa: Krameria cuspidata.

27. p. 104. Sida haenkeana, radiciflora, physaloides, setifera, aggregata, arguta, kunthiana, nilariana, spiraeaefolia, longifolia, pohliana, alnifolia, muricata, angustifolia, spinosa, hyssopifolia, salviaefolia, pilosa, rotundifolia, dombeyana, endlicheriana, paniculata, pinnata; Bastardia hirsutiflora; Gaya disticha; Abutilon sessilifolium, dianthum, reflexum, stipulare, haenkeanum, mexicanum, triquetrum, ramosissimum, giganteum, calycinum, vitifolium.

Wissadula spicata, 'scabra t. 69., excelsior t. 69., Cristaria geraniifolia, hirsuta: — Malva macrostachya, californica, incana, erodiifolia, echinata, costata, haenkeana, plumosa; Sphaeralcea velutina; Malachra ovata, urticaefolia, digitata; Uréna heterophylla; Pavonia urticaefolia, betonicaefolia, glandulosa, scabra, arachnoidea; — Kosteletzkya n. hastata, sagittata t. 70., hispida, cordata: Hibiscus corylifolius; Abelmoschus marianus, haenkeanus; — Malvaviscus acerifolius, populifolius; Thespesia tomentosa.

28. p. 137. Bombaceae: Bombycospermum n. mexicanum t. 71.

29. p. 138. Helicteres carpinifolia, mollis, salicifolia; Alicteres hispida; Chichaea n. acerifolia; Biasolettia n. nymphaeaefolia. Icon nulla.

30. p, 143. Abroma obliqua; Büttneria salicifolia, tiliaefolia, lateralis, rubicaulis; Melochia plicata; Riedleia villosissima, multiflora, serrata, elongata, tomentella, melissaefolia, thymifolia; Physodium corymbosum t. 72.; Waltheria rotundifolia, glomerata, hirsuta.

Mehr haben wir nicht. Bey den Abbildungen eines Zweiges ist immer die Zerlegung der Theile, wie man es in der neuern Zeit verlangt, und zwar mit der Genauigkeit, welche man bey diesem Botaniker gewohnt ist.

Kruidkundige Waarnemingen.

8. Bydragen tot de Flora van nederlandsch Indië uitgegeven door C. L. Blume a Batavia. I—XVII. 1825—6. 8. 1169.

Diese wichtige Schrift scheint nicht recht in Deutschland verbreitet zu seyn, wahrscheinlich, weil man glaubt, daß sie, in Batavia gedruckt, schwer zu haben sey. Das ist sie aber keineswegs. Jeder Buchhändler kann sie aus Holland verschaffen.

Wir haben die ersten 15 Hefte bereits angezeigt in der Isis 1828. S. 261. Sie enthalten eine Menge neue Gattungen und Sippen mit ihren Characteren, auch ältere Gattungen besser bestimmt. Wir geben hier die neuen Sippen aus Heft 16 und 17. In jenem sind die Zünfte der Rubiaceen, Strychneen, Apocyneen und Asclepiadeen behandelt, und darunter finden sich neu:

Amaracarpus.	Axanthes.	Kopsia.
Saprosma.	Zuccarinia.	Helygia.
Spiradiclis.	Hypobathrum.	Hasseltia.
Gynopachys.	*Strychneaceae.*	*Asclepiadeae.*
Metabolos.	Picrophloeus.	Phyllanthera.
Gynochtodes.	*Apocyneae.*	Leposma.
Caelospermum.	Chilocarpus.	Leptostemma.
Lithosanthes.	Orchipeda.	Conchophyllum.

Heft XVII. enthält folgende Zünfte.

Melastomeae.	*Urticeaa.*	Actegeton.
Astronia.	*Salicariae.*	Lepionurus.
Myrtaceae.	Cryptotheca.	Crypteronia.
Rosaceae.	Symmetria.	Daphniphyllum.
Polyodontia.	*Onagreae.*	Illigera.
Ternstroemiaceae	Ceramium. [!]	Strombosia.
Pyrenaria.	*Cacteae.*	*Terebinthaceae.*
Cunoniaceae.	*Portulaccaeae.*	Coniogeton.
Adenilema.	*Crassulaceae.*	Bischofia.
Capparideae.	*Ficoideae.*	Leucoxylum.
Rhinanthera.	*Rhamneae.*	

Ejusdem Enumeratio Plantarum Javae ist angezeigt Isis 1832. S. 830. Es sind davon nur zwey Hefte erschienen.



I  i 

Encyclopädische Zeitschrift,

vorzüglich

für Naturgeschichte, vergleichende Anatomie und Physiologie,

von

Oken.

1842.

Heft V.

Der Preis von 12 Heften ist 8 Thlr. sächs. oder 14 fl. 24 Xr. rheinisch, und die Zahlung ist ungetheilt zur Leipziger Ostermesse des laufenden Jahres zu leisten.
Man wendet sich an die Buchhandlung Brockhaus zu Leipzig, wohin auch die Beyträge zu schicken sind. Es wird gebeten, dieselben auf Postpapier zu schreiben. Das Honorar für den Bogen sechs Thaler.
Unfrankierte Bücher mit der Post werden zurückgewiesen.
Einrückgebühren in den Text oder Umschlag die Zeile sechs Pfennige.
Von Anticritiken (gegen Isis-Recensionen) wird eine Quartseite unentgeltlich aufgenommen.

Leipzig, bey Brockhaus.

Anzeige.

Die Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte.

(Aus Forst- und Jagd-Zeitung. März 1842.)

Man beschäftigt sich zu Mainz bereits ernstlich mit den Vorbereitungen für die zwanzigste Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte, welche statutenmäßig den 18. Sept. beginnt. Da die Naturwissenschaften den Forstmann eben so nah angehen, als den Arzt, da an den bisherigen, namentlich den vier letzten Versammlungen Forstwirthe Theil nahmen und eine besondere Section für sie und die Landwirthe zu Braunschweig gebildet wurde und ebenfalls zu Mainz, in Verbindung mit Technologie, vorgesehen wird, so dürfte den Lesern der allgemeinen Forst- und Jagd-Zeitung wohl die vorläufige Kunde angenehm seyn, welche ich bey meiner neulichen Durchreise aus sicherer Quelle einsammelte.

Ich fange mit der wichtigsten Vorbereitung, mit dem Locale für die allgemeinen und die Sectionssitzungen an. Der Vorstand und Gemeinderath der Stadt Mainz hat den Beschluß gefaßt, in dem vormaligen kurfürstl. Residenzschlosse, welches Eigenthum der Stadt ist, diese Locale einrichten zu lassen. Die Versammlung erhält hierdurch in dem acustisch gebauten sogenannten Academiesaal für ihre allgemeinen Hauptsitzungen einen Raum, der an Großartigkeit und Zweckmäßigkeit nichts zu wünschen übrig läßt und zugleich den practisch sehr großen Vortheil hat, daß hiermit in demselben Gebäude noch neun Säle für die Sectionssitzungen in Verbindung stehen und überdieß sich dabey das Anmeldebüreau, also Alles zusammenfindet, was für den ernsten Zweck der Versammlung erforderlich ist. Zur gemeinschaftlichen Mittagstafel wird wahrscheinlich die prächtige und kunstvolle Fruchthalle eingerichtet, worinn sehr bequem tausend Speisende Platz finden können. Die vielen prachtvollen Gasthöfe reihen sich in der Rheinstraße (der rheinische, der holländische, der europäische, der hessische, der neue englische Hof u. A.) so aneinander, daß sie gleichsam ein Ganzes bilden und sich die Fremden in den dortigen geräumigen Localen, worinn eine treffliche Bewirthung zu finden ist, zu Abend-Restaurationen ohne vieles Hin- und Hersuchen leicht treffen und nach Belieben auch hier nach Sectionen gruppieren können. Außerdem bieten die neue Anlage mit ihrer großartigen Wirthschaft und andere Anstalten der Art reichlich Gelegenheit zu abendlichen Zusammenkünften dar. Von den Gutenbergs-, Buchdrucker- und Musikfesten ist das große Geschick der Mainzer im Empfang und in der behaglichen Unterkunft selbst noch viel zahlreicherer Gäste rühmlichst bekannt.

Die Sammlungen für Kunst und Wissenschaft, namentlich die an wohlerhaltenen und neuen Seltenheiten reiche naturhistorische Sammlung, werden selbst solchen Kennern, welche die bedeutenderen Sammlungen anderer Orte gesehen haben, vielen Stoff zu lehrreichen Beobachtungen und Vergleichungen gewähren. Gleichzeitig findet die Ausstellung des großen rheinischen Kunstvereins statt, da der Cyclus der wandernden Gemälde im September Mainz trifft; gleichzeitig veranstaltet der Gewerbverein eine Ausstellung der Erzeugnisse des rheinischen Kunstfleißes, sowie der Gartenbauverein eine Ausstellung seiner Pfleglinge aus dem Reiche der Flora und Pomona. Die Liedertafel hat ebenfalls bereits ihre freundliche Mitwirkung zur Verherrlichung der Versammlung angeboten; was sie vermag, hat sie schon bey früheren Anlässen bewährt. Die große Casino-Gesellschaft will für den Tanz sorgen — und in dem durch seine Leistungen längst rühmlich bekannten Mainzer „Verein für Wissenschaft und Kunst“, sowie in der dort eben sich bildenden Gesellschaft für Alterthumskunde wird der Naturforscher und Arzt, wenn ihm Zeit dazu bleibt, sich davon überzeugen können, daß die Bewohner von Mainz nicht allein gewerbthätig und lebenslustig sind, sondern auch für geistige Interessen zu sorgen wissen. Den sprechendsten Beweis hierfür hat die hohe Stufe gegeben, zu welcher sich binnen weniger Jahre die „rheinische naturforschende Gesellschaft“ zu Mainz emporschwang. Eine ehrenvolle Erwähnung verdienen hierbey auch diejenigen Mitglieder dieser Gesellschaft, welche deren naturwissenschaftliche Zwecke durch ihre bedeutenden Geldbeyträge nun schon seit einer Reihe von Jahren gefördert haben. Die Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte wird diesen Ehrenmännern ihren Dank bethätigen, indem sie dieselben in ihrer Mitte willkommen heißt und es findet auf diese Männer dasjenige durchaus keine Anwendung, was über den Zudrang unberufener Einheimischer bey der einen und anderen der vorhergehenden Versammlungen geäußert worden ist.

Dem Braunschweiger Beschlusse zufolge wird zu Mainz über einen neuen Entwurf der Statuten Beschluß gefaßt und dadurch zu Mainz eine neue Aera begonnen. Nach demjenigen, was mir hierüber von verschiedenen Seiten geäußert worden ist, steht zu erwarten, daß man im neuen Entwurfe die wesentlichen Grundbestimmungen, also den Zweck persönlicher Befreundung der Gelehrten und der Förderung der Wissenschaft durch mündlichen Austausch, vest im Auge behalten werde. Der Unterschied zwischen Mitgliedern, welche Schriftsteller sind, und solchen, die es nicht sind, kam schon längst außer Uebung [?] und wird wohl auch im neuen Entwurf, als völlig unpractisch und zweckwidrig, wegfallen; es läßt sich durch eine andere Fassung der betreffenden §§. einerseits dem Andrange Unberufener begegnen und andererseits doch die Zulassung nützlicher Freunde der Wissenschaft vorsehen. Die äußerst günstigen Localitäten machen es zu Mainz möglich, den längst gehegten Wunsch zu erfüllen, täglich das Tagewerk mit einer kurzen, nur den allgemeinsten Angelegenheiten und der Einigung der Gesammtheit gewidmeten allgemeinen Sitzung früh zu beginnen und unmittelbar darauf zur wissenschaftlichen Berathung sich nach den in demselben Gebäude befindlichen Sectionssälen zu begeben. — Unter die zu [illegible]mmenden Gegenstände möchte auch der Geldbeytrag der Mitglieder gehören. Es wäre sehr im dauernden Interesse der Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte, ihn eben so, wie die Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe gethan, ein- für allemal auf 4 Thlr. oder 7 Fl. rhein. zu erhöhen. Es ist ein mißverstandenes Zartgefühl, welches die mir hiergegen zu Mainz gemachten Einwendungen motivierte. — Besondere Einladungsschreiben, außer der in den öffentlichen Blättern erscheinenden allgemeinen Einladung, sind bey der Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe nicht üblich und auch bey der Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte entbehrlich. Es ist um so mehr zu wünschen,

Isis.

1842.

Heft V.

Meditation und Dichtung über meine gesammte Erscheinungswelt.

Vom

Grafen Georg von Buquoy.

(Fortsetzung.)

Ich kann auf das jedesmalige **Resultat** meines Wahlactes **nie unmittelbar** einwirken; scheinen möchte es, als ob **mittelbar**;* Letzteres nehmlich, indem ich: 1) mit mehr oder weniger gespannter **Aufmerksamkeit** (welches freylich sehr abhängig ist vom jedesmaligen Gesundheitszustande; wer von uns ist vollkommen gesund? usw.) alle concurrierenden, mein Begehren bestimmenden, **Motive** gegen einander **abwäge**, und 2) während dieses Abwägens, **mein Gefühl für moralisch Gutes** nach Kräften in mir **steigere**; dieß Letztere aber bewirke ich: a) indem ich mich, nach allen meinen Kräften, **dem Plusabsolutum zuwende**, indem ich **bete**; — das Gebet** in rationellem Sinne — ist solchergestalt ein **sehr kräftiges Mittel**, wodurch ich, wenigstens indirecte, dazu **beytragen** kann (ob ich aber zu solchem Gebete fähig bin, hängt **nicht** von mir ab), daß das **Resultat** meines Wahlactes **jenen Character** erhalte, wornach sich mir als **höchst Begehrtes** ein **Solches** aufdringen möge, das **mein Gefühl für moralisch Gutes** (wohlverstanden **meines**) **befriedige**, wornach ich also des weiter oben erwähnten innern Lohnes (dieser Ausdruck möge nicht falsch verstanden werden), des **moralischen Lohnes**, und hiedurch, **moralischer, unwandelbarer**, vom äußern Schicksale unabhängiger, **Beseeligung** (bezogen nehmlich auf die würdigende Beschauung meiner selbst) theilhaft werde. — b) Obbesagtes (sub 2 angegebenes) Steigern meines Gefühles für moralisch Gutes, wird **auch noch dadurch** bewirkt, daß ich mir tugendhafte Handlungen Anderer — als **Beyspiel** vorhalte (ob ich aber hiezu eben gestimmt sey, dieß hängt **nicht** von **mir** ab), und so, durch die würdigende Anschauung des **Guten an sich** (als dessen Verwirklichung sich mir die betrachtete Handlung darstellt) — **mein eigenes Gefühl für moralisch Gutes aufrege und stärke**. Hier ist nun aber folgende wichtige Bemerkung zu machen: In so fern mich, bey vorgehaltenem Beyspiele fremder tugendhafter Handlungen, der **Nahrungstrieb**, zum tugendhaften Wollen und Handeln,

---

* Inwiefern ich jedoch hierauf mittelbar jedesmal einwirke, wobey mir ein *Schein* von *Freyheit* vorschwebt, Jenes hängt gänzlich ab vom (nach dem Bisherigen richtig zu verstehenden) *Fatum*, — das sich bis auf die *leisesten* Regungen meines Innersten hin ausdehnt. — Was ist deine vielgerühmte Freyheit, du hoffärtiger Sohn des Staubes! Den *Staub* bewegt der *Wind*, — deinen *Willen* der *Thierreiz*, das *Gaukelspiel* deines *Fühlens* und *Denkens*, die abermals tausenderley Influenzen Unterthan sind.

** Das *Gebet*, als eine an Gott gestellte *Bitte* betrachtet, oder als *Dank*, wie dieß häufig geschieht, ist ein *Unsinn* (wie weiter unten gezeigt werden soll). Das *Gebet* ist, rationell gewürdigt, eine sehr gesteigerte *Erhebung des Gemüths* zum Plus-Absolutum hin, mit gewaltsam *niedergestimmtem Interesse fürs Oscillatorische*; — der *Betende in meinem* Sinne — strebt, gleichsam *mit* — einen *Antheil* zu nehmen am *Selbstbeschauungsacte des Plus-Absolutums*, — bey gänzlichem Selbstvergessen der eigenen Persönlichkeit, und *Trost* zu schöpfen aus der klaren und lebendigen Vorstellung von der *Nothwendigkeit* — am Fatum, aber *Bitten* oder *Danken* im Beten — ist Unsinn. Doch hievon weiter unten.

mit bewegt, in so fern ist **durch diesen Umstand** — der **Tugendantheil** — meines Wollens und Handelns **vermindert**, — verglichen nehmlich mit jenem Falle, wo ich, ohne jenes während des Wahlactes mit ins Spiel getretenen Nachahmungstriebes, als Resultat des Wahlactes, ein und dasselbe gewollt und gethan hätte, als im ersten Falle (nehmlich im Falle des mit ins Spiel getretenen Nachahmungstriebes); denn es ist mein Wollen und Handeln **nur in dem Maaße tugendhaft**, als mein Gefühl für **Moralischgutes gesteigert seyn muß**, um mich, **ohne Nebenmotiv**, eine tugendhafte Handlung wollen und vollführen zu machen. *

Der **Moralist** darf, streng genommen, um zu tugendhaftem Handeln zu bewegen, sich **nie andrer Mittel** bedienen, als **solcher**, 1) welche die **rein ethischen** — Motive pro und contra, für Collisionsfälle, klar vor Augen legen, wobey, rücksichtlich der Motive, **nur** von **solchen** die Rede seyn darf, welche **absolut** aus dem **Abscheu** vor der **Häßlichkeit des Moralischbösen**, und **absolut** aus dem **Entzücken** vor der **Schönheit des Moralischguten**, entspringen; ** 2) darf der Moralist, streng genommen, sich **nur solcher Mittel** bedienen, welche **unmittelbar** und **ausschließlich** das **Gefühl des Moralischguten** steigern, wohin ganz vorzüglich das **Gebet** — im weiter oben erklärten Sinne gehört. * Alle **andern** Kunstgriffe, um zum Handeln zu bewegen, mögen wohl dem **Redner** — **gestattet** seyn, aber sind es **nimmermehr** dem **Moralisten**; denn, des **Erstern** unmittelbarer Endzweck ist **die That**; hingegen ist des **Letztern** unmittelbarer Endzweck: **Nicht die That, deren äußere Form ja nicht die moralische Geltung constituiert, sondern die mit der That verbundene — beseeligende Selbstbeschauung am Menschen, — die rein moralische Beseeligung, welche nur dann eintritt, wenn das Wollen unmittelbar und ganz und gar nur — aus dem Wohlgefallen an moralischer Schönheit entspringt.** **

Noch will ich hier zeigen, daß **meine** (so eben vorgetragene) **Ansicht** vom **tugendhaften** Handeln, und von den **Bedingnissen** seines Stattfindens, verglichen (jene Ansicht) mit der auf supponierter **moralischer Freyheit** gestützten **Ansicht** (welche ganz falsch aber, als der menschlichen Hoffart schmeichelnd, sehr herrschend ist), **keineswegs** — das Wesen der Tugend herabwürdige. Dasjenige, das die Moralphilosophen durch **moralische Freyheit** = ausdrücken, und das sie **dem Menschen zugestehen**, nehmlich die Fähigkeit, **gegen die Anlockung zum Bösen**, nach sinnlichem und überhaupt solchem Antriebe, der in bloß vorübergehenden Motiven wurzelt, *** **das moralisch Gute dennoch zu wollen und zu vollführen**, — **das** (nehmlich jene Fähigkeit) **gestehe auch ich**, in einem gewissen Grade, **dem Menschen zu**, besonders, wenn dessen Wollen und Handeln durch Erhebung, durch **Gebet** (im oben erklärten Sinne), unterstützt ist, welches letztere aber nicht vom Menschen allein — abhängt. Hier kann ich nun jene dem Menschen zugestandene Fähigkeit **keineswegs** mit dem Namen einer moralischen **Freyheit** — belegen; **sondern** scheint mir eigentlich jene Fähigkeit, als eine moralische **Würde**. — In so fern es **nicht** von meinem Belieben abhängt, dieß oder jenes, als Resultat des Wahlactes, zu erwollen, und sonach mit moralischer Würde zu handeln, sondern mein jedesmalig gewordenes Wollen sich mir auf-

---

* Selbst solche Handlungen, die durch Furcht vor Strafe oder durch Hoffnung von Belohnung in einer andern Welt — motiviert sind, hören eo ipso auf, tugendhafte Handlungen zu seyn, und sinken zu interessierten Handlungen herab. — Wie verunreinigt, ja wahrhaft entweiht, ist, in dieser Hinsicht, beynahe durchgehends unser Religionsunterricht; — soll man sich dann wundern, wenn Religion sehr allgemein in schlechtem Ansehen steht? Ihr Religionslehrer! sprecht, — wenn ihr das Heiligste vortraget, aus Alle dem, das dem Menschen heilig seyn kann, — sprecht doch dann immer nur zu dem Höchsten und reinsten, das der Mensch in sich verwahrt; und wahrlich! eure Lehre wird eindringen; wahrlich! die Pforten der Hölle werden sie nicht zu überwältigen vermögen. — Reine Liebe zum Guten an sich, unbestochene durch nichts Fremdartiges influenzierte Liebe zum Guten, dieß allein traget, unter seinem magischen Zauber, all Jenen vor, deren Wollen und Handeln zu leiten ihr unternehmet.

** Nicht etwa, nach Sokratischer Weise, von Motiven der Lebensklugheit. Die Lehren der Moralisten nach dieser Sokratischen Methode, werden überdieß, durch die tägliche Lebenspraxis, auch bald zu Schanden, eben so, wie unsere Theatermoral; denn die Lebenspraxis zeigt, daß, um dem Aeußern nach glücklich zu werden (nicht eigentlich glückselig durch befriedigendes Insichblicken), List, Gewandtheit und Unverschämtheit weit bessere Dienste leisten, als strenge Gewissenhaftigkeit im Handeln. Ich spreche von der Welt, wie sie ist, nicht von einer Romanenwelt. Die einzig sichere, nie ausbleibende, Strafe und Belohnung sind: Gewissenspein und Gewissensjubel. Dem Moralisten ist durchaus kein anderer Beweggrund gestattet, als die Schönheit des Moralischguten selbst, und das erhöhte Gefühl vom Hingezogenwerden nach dem Plusabsolutum (dem Urguten) hin, von Seite des Handelnden. — Wer versteht aber solch eine Sprache, wird man einwenden? — Viele sind berufen, Wenige auserwählt. Selbst Christus, der, in so fern er moralisierte, als Mensch sprach, also durch den Culturstand seiner Zuhörer beschränkt war, konnte nicht stets als reiner Moralist sprechen, sondern mußte drohen usw. Hierüber weiter unten.

---

* Das Gebet, wie schon gesagt, ist bloße Gemüthserhebung, — weder Dank noch Bitte. Sieh mein Gebetformular.

** In so fern des reinen Christen Wollen und Handeln das Streben in sich fassen, nach Gott hin, als dem höchsten Innbegriff moralischer Vollkommenheit, sind das Wollen und Handeln tugendhaft; treten aber in den Wahlact Beziehungen auf Himmel und Hölle ein, so ist von interessierten Handlungen die Rede, nicht mehr von tugendhaften.

*** Die Moralphilosophen begehen häufig den Fehler, die Motive des Bösen — bloß auf die Sinnlichkeit — zu beziehen, da doch Stolz, Durst nach Unsterblichkeit, usw. sich nicht auf sinnliche Befriedigung beziehen, und häufig zum Bösen führen; dieß datiert noch aus der Mönchsasketik her. Es ließe sich vielleicht am Ende Alles — für sinnlich erklären; auch das ethische Wohlgefallen und Mißfallen. Das Characteristische des zum Bösen bewegenden Motivs — ist das Vorübereilende des dargebotenen Genusses; da hingegen das zum Guten bewegende Motiv — bleibende Beseeligung verspricht, unausgesetzte Wonne der Selbstachtung.

dringt — nach der Ueberwucht anders, in so fern bin ich nicht frey. Wollte man Denjenigen als freyhandelnd erklären, der, die Fesseln der Sinnlichkeit und jeder anderweitigen bloß vorübergehenden Begehrlichkeit sprengend, ungehindert seinem höhermenschlichen Streben folgt; — so könnte man mit eben dem Rechte — Denjenigen als frey handelnd erklären, der, die Fesseln des höhermenschlichen Strebens (der Vernunft und des ethischen Gefühls), sprengend, ungehindert seiner Sinnlichkeit und vorübergehenden Begehrlichkeit folgen möchte, welches man gemeinhin das Gewissen übertäuben nennt, oder will man es beschönigen, so nennt man es wohl auch: Sich über Vorurtheile hinaussetzen. Beyde jene oben angeführte Individuen folgen dem in ihnen die Ueberwucht erlangenden Streben; Beyde folgen, — Beyde verhalten sich daher passiv. Kann man das wohl Freyheit nennen (Sieh den Aufsatz: Gesetze herrschen)? *

Aus meinem Meditieren über die Fiction moralischer Freyheit, fühle ich, daß ich zwar, trotz des Anreizes zum Bösen, fähig sey, moralisch würdig — zu wollen und zu handeln, daß mir aber keine — moralische Freyheit — zukomme. ** Es ist überhaupt, innerhalb des, auch mein Ich mit einschließenden, existenzlosen Naturganzen, freyes Handeln etwas Unmögliches. *** Denn entweder ist das Universum selbst das Absolutum, außer diesem nichts, daher Alles am Universum in sich selbst bedingte Nothwendigkeit; oder aber es ist das Universum Emanenz des Absolutums außerhalb des Universums, und dann emaniert Alles am Universum nothwendig so und nicht anders aus dem Absolutum. Wer für irgend eine Naturactivität, auch für jene des Anthropobiotismus, Freyheit behauptet, Dem liegt der Beweis ob, da Ausnahmen nicht supponiert werden. Was man am Menschen freyes Handeln nennt (selbst der früherhin mehrmals erwähnte Wahlact nicht ausgenommen), ist nicht freyes Handeln, sondern ist bloß das, einer eigenthümlichen Täuschung gemäß, scheinbar freye Handeln im Menschen; aber selbst bey diesem scheinbar freyen Handeln — schwindet jene Freyheitstäuschung hinsichtlich des Formalen — an meinem scheinbar freyen Handeln entdecke ich ihn wirklich — den durchaus herrschenden Nothwendigkeitstypus, gleichsam die Kategorieen, nach denen sich jegliches Wollen in mir hervorgestaltet, und zwar entdecke ich jenen Typus am Klarsten — in der rein mathematischen und logischen — Form, die mitunter ja doch auch — und nothwendig — mit eintritt in die Motivierung meines jedesmaligen Entschlusses, namentlich da, wo wir ein Vorgestelltes — darum zu einem von mir Gewollten wird, weil es sich meiner abwägenden Vernunft als zweckmäßigstes Mittel zur Erlangung Deßjenigen aufdringt, das sich, als Resultat meines Wahlactes, mir als höchst Begehrtes aufdringt.

Eine andere Art der Freyheit, als die weiter oben erwähnte fälschlich sogenannte moralische, ist die persönliche Freyheit. Diese ist folgendermaaßen zu erläutern: Ich handle zwar allemal nur wie ich will; aber der Wille, nach welchem ich handle, ist entweder ein ursprünglicher eigenthümlicher, oder ein, durch äußere Zwangs- und Abschreckungsmotive, durch fremde Influenz, in mir erkünstelter Wille. In so fern ich meinem ursprünglichen eigenthümlichen Willen gemäß handle, übe ich persönliche Freyheit aus; in so fern ich hingegen nach einem, durch äußere Zwangs- und Abschreckungsmittel, mir künstlich gewordenen Willen handle, faßt mein Handeln persönliche Freyheit in sich. Das Handeln mit persönlicher Freyheit ist an sich allemal ein behaglicher Zustand, * beseeliget mich aber nur dann, wenn jenes Handeln mit meinem Gefühle für moralisch Gutes harmoniert, und mir so, den weiter oben erläuterten moralischen Lohn ** gewährt. Das Handeln ohne persönlicher Freyheit ist allemal ein mißbehaglicher Zustand, auch selbst dann noch, wenn jenes durch äußere Gewalt in mir erzwungene Handeln — meinem Gefühle für moralisch Gutes entspricht; denn es wird mir in diesem Falle nicht etwa, als Entschädigung für den mir angethanen Zwang, der eben erwähnte moralische Lohn (in dem Falle nehmlich, wo das Zwangsgesetz mich bewegte, so zu handeln, wie es der äußern Form tugendhaften Handelns entspricht) zu Theil, da mir dieser Lohn *** nur dann wird, wenn mein o n meinem ethischen Gefühle gebilligtes Handeln, ursprünglich aus meinem eigenthümlichen, durch kein äußeres Zwangsmotiv geregelten, Willen entspringt, aus einem Willen nehmlich, der durch kein äußeres Zwangsmittel mir erst zum Willen erkünstelt ward, sondern der sich in mir gebildet hat, bloß durch mein Wohlgefallen am Moralischguten und bloß durch mein Mißfallen am Moralischbösen (während des von mir vorgenommenen Wahlactes).

---

* Buquoy's Anregungen für philosophisch-wissenschaftliche Forschung . . . . . .

** Ich bin nehmlich außer Stande, mittelst meines jedesmal vorgenommenen Wahlactes, dieß oder jenes in mir Vorgestellte, nach Belieben, zu erwollen. Nichts destoweniger kann das Resultat meines Wahlactes dahin ausfallen, etwas des bessern Prinzips in mir Würdiges zu wollen, ob sich gleich Sinnlichkeit, und niedere Begehrlichkeit mancher Art, dagegen sträuben. Eben so tritt, mittelst Königswassers, das reine Gold, bey weißer Karatierung, aus der Verbindung mit dem Silber, trotz der wechselseitigen Attraktion zwischen den Gold- und Silbermolekülen. Mein würdiges Wollen reduziert sich vielleicht bloß auf mein überwiegendes Streben, die feinere Sinnlichkeit — zu befriedigen, statt die gröbere thierische; der Gewissensjubel ist vielleicht ein bloßer Nerventitzel.

*** Man beherzige hier, was ich an andern Stellen dieses Aufsatzes vom Fatum sage.

* Nach Erlangung dieses Zustandes strebten alle jene Völker der Geschichte, die um Freyheit — kämpften.

** Uneigentlicher Ausdruck; Lohn heißt nicht Aufmunterungsmittel, sondern nothwendige Consequenz.

*** Lohn ist hier eine ganz falsche Benennung, herstammend aus unsinniger omoioanthropischer Ansicht über die Wesenheit Gottes, den man sich als Weltzuchtmeister denkt, damit beschäftigt, Gutes und Böses mit gleichem zu vergelten. Lohn oder Strafe, als Folge moralisch guten oder bösen Wollens und Handelns, nehmlich Gewissensjubel oder Gewissensfolter, ist laut den Naturwaltensnormen, absolut nothwendige Consequenz, eben so nothwendig, und zugleich eben so absichtlich von außen her — verhängt, als die Beule von bestimmter Art, welche auf eine Contusion von bestimmter Art folgt.

Gesetze im Staate, welche **zwingen** — so zu handeln, wie Dieß der **äußern Form** — tugendhaften Handelns entspricht, tragen zur **echten** Moralität **nichts** bey, **begünstigen** vielmehr — die **Heucheley**. — Ihr Herrscher! wollt Ihr, daß **allgemein** der **Jubel hohen innern Selbstgefühls** — in euren Staaten je erschalle, so wirket, durch gutes Beyspiel und durch Volkserziehung, dahin, daß glühende Begeisterung für Edles und Gutes, in dem **Busen** eurer Unterthanen, erwache, daselbst vesten Grund fasse, und so — sie **beseelige**. Euch Herrschern gebührt **kein Urtheil** — über Handlungen, die **bürgerlich gleichgiltig** — sind, **solche** gehören **lediglich** vor den Gerichtshof des **Gewissens** — jedes Einzelnen. *

Die Falter der Merian,

systematisch bestimmt und erläutert und mit Anmerkungen versehen von C. F. Freyer in Augsburg.

Ich unternahm es in Heft I. S. 18. die in den beyden ersten Theilen des vor 160 Jahren erschienenen Werkes der Sibylla Merian: „Der Raupen sonderbare Verwandlung und Blumennahrung ꝛc." abgebildeten Schmetterlinge, soweit es mir möglich war, systematisch zu bestimmen. Am Schlusse meiner Abhandlung bemerkte ich auch, daß ich von diesem alten Werk nur die beyden ersten Theile besitze, und der noch später erschienene dritte Theil mir nicht bekannt sey. Vor einigen Monaten jedoch erhielt ich aus Zürich von Hrn. Hofrath Oken den dritten Band der Merian mitgetheilt, mit dem Ersuchen, auch diesen zu bestimmen. Soweit mir es möglich war, unternahm ich auch dieses, doch stieß ich während der Arbeit wiederholt auf außerordentliche Hindernisse, die von mir theils nur schwer, theils gar nicht zu beseitigen waren. Dieser dritte Theil ist nehmlich eine spätere Ausgabe, welche in Amsterdam bey Osterwyk in Quart S. 64 erschien**, und einen in lateinischer Sprache abgefaßten, äußerst kurzen Text hat, aus welchem fast gar nichts entnommen werden kann. Der Titel ist: „Erucarum Ortus, Alimentum et paradoxa Metamorphosis etc." und die drei Theile oder Bände sind hier in einen einzigen zusammengefaßt. Ich liefere nun aus dieser Ausgabe die im dritten Theil auf 50 Tafeln erschienenen Schmetterlinge in systematischer Bestimmung, und bemerke wiederholt, daß ich beym Mangel eines genügenden Textes und bey den mitunter unkenntlichen, nicht illuminirten Abbildungen, da nicht sicher meine Bestimmung behaupten will, wo ich ein Fragzeichen beygesetzt habe.

III. Theil.

Tab. 1. Noctua Polymita. ?

LVI. Gen. Polia. Treitschke 5. B. 2. S. 24.

Auf Flos Hyerosolomitanus (Lychnis chalcedonica).

Dieser erste Falter schon zeigte sich mir schwer zur Bestimmung. Ich kann daher nur fragweise obigen Namen citieren.

Der Falter sitzt mit geschlossenen Flügeln, welche viele helle wellenförmige Binden und Zacken führen, auf einem Blatt. Die Raupe hat nach der Zeichnung Aehnlichkeit mit der von Xanthoceros. Mit der abgebildeten Blumenart erzog die Merian 15 Raupen; als sie aber eines Tages dieselben zu füttern vergaß, hatten sie einander aufgefressen, bis auf drey, welche sich im September verpuppten, und aus welchen im May die Falter kamen. Sie beschreibt solche bloß aschgrau. Von einer Zeichnung findet sich im Texte keine Spur.

Ich kann daher nur nach der Zeichnung urtheilen, und vermuthe Polymita.

Tab. 2. Pyralis Forficalis.

CXI Gen. Botys. Treitschke 7. Bd. S. 122.

Auf Solanum vel Solatrum (Nachtschatten).

Als Falter im Bilde ziemlich kenntlich. Die Raupe soll auf der Pflanze, auf welcher sie abgebildet ist, gefunden und mit solcher erzogen worden seyn. Sie wird bloß grün beschrieben. Ich vermuthe und glaube, richtig bestimmt zu haben.

Tab. 3. Noctua. ?

Auf Alcaea.

Ein Schmetterling, wahrscheinlich eine Eule, die ich jedoch nicht zu bestimmen vermag. Merian beschreibt die Raupe grün, und gibt den Monat August als Zeit des Fundes an. Sie lebt von dem Kraut. Im May entwickelte sich die Phaläne, aber von ihrer Farbe und Zeichnung sagt der Text keine Sylbe. Nach der Abbildung zeigt der Falter in sitzender Stellung zwey weiße Makeln mit schwarzem Kern und vor den Franzen einen weißen Zackenstreif. Ich kenne diese Art nicht.

Tab. 4. Geometra. ?

Auf Flos cardinalis (Lobelia cardinalis).

Hier hat die Merian sich eine Verwechselung zu Schulden kommen lassen. Der abgebildete Falter zeigt ohne Zweifel einen Spanner mit gezackten Flügeln, während die Raupe mit 4 Bauchfüßen abgebildet ist. Die Raupen werden roth beschrieben und fanden sich auf der abgebildeten Blumenart im September 1695 bey Amsterdam. Sie hat sie mit der Blume ernährt. Wie der Falter aussah und wann er erschien, ist nicht angegeben. Ich kenne diese Art, die nach der Abbildung durch die breiten Oberflügel zwey dunkle Binden und in der Mitte einen schwarzen Mondflecken führt, nicht.

Tab. 5. Andere Kerfe.

Auf Labrusca.

Tab. 6. Bombyx Lanestris.

XLI Gen. Gastropacha. Treitschke 3. Bd. S. 389.

Auf Spinus vel Prunus sylvestris. (Schwarz- oder Schlehdorn.)

Sehr deutlich abgebildet, sowohl die Raupen als die Falter; letztere in zwey Figuren in sitzender Stellung auf der Ober- und mit aufgeschlagenen Flügeln auf der Unterseite. Die ersteren fraßen die Blätter.

Tab. 7. Noctua Exoleta.

LXXIII Gen. Xylina. Treitschke 5. Bd. 3. S. 7.

Auf Malva.

Die Raupe ist sehr deutlich abgebildet, eben so auch die

---

* Von jeher strebten Despoten, Moral, Offenbarung, Politik, in Eines zu verschmelzen, oder besser, in Eines zu verwirren, und so, bey aufgehobener Klarheit der Ansicht, rein nach Willkühr — über Menschen — zu verfügen.

** ohne Jahreszahl. Da aber auf dem Titelkupfer steht: gestochen 1718, so nimmt man an, daß das Werk 1718 erschienen sey. Es sind nicht die Originalkupfer der ersten, deutschen Auflage, von der nur zwey Theile erschienen sind; sondern Nachstiche, manchmal mit einem Kerf vermehrt. Diese zweyte Ausgabe wurde von ihrem Sohn besorgt, und man begreift daher leicht, warum er die Tafeln hat neu stechen lassen. Es sind nur dreymal fünfzig Tafeln, und wenn mehr angegeben werden; so meynt man die Titelkupfer dazu. O.

Eule in sitzender Stellung. Ein weiterer Falter ist auf der zweyten Seite mit seiner Raupe abgebildet, den ich für eine Pyralis halte, vielleicht Pyr. Hyalinalis; aber die Abbildung ist unkenntlich. Die Raupe dieses Zünslers wird grün mit weißen Linien beschrieben, und aus solcher kam am 21. Juny der Schmetterling.

Tab. 8. Eine Raupe.

Auf Aquileja vel Aquilina (Aquilegia).

Eine Raupe, die von der Pflanze lebt; außerdem andere Kerfe.

Tab. 9. Oberhalb. Eine mir unbekannte Tinea, deren Raupe von der Pflanze lebt.

Auf Lamium vel galeopsis florens.

Dann eine Imme.

Tab. 10. Noctua Pisi. ?

LX Gen. Mamestra. Treitschke 5. Bd. 2. S. 128.

Auf Ficus.

Der ganze Text über diesen Falter lautet: „Diese rothen Raupen nährte ich mit Feigenblättern bis zum Monat August, wo sie sich in Puppen verwandelten, aus denen im Monat September röthliche Phalänen hervorkamen." Wie ist es nun möglich, hier eine sichere Bestimmung geben zu können, zumal, da auch die Abbildungen undeutlich sind! Die Raupe führt im Bilde zwey helle Linien über den Rücken, und einen solchen Seitenstreif, und paßt mithin ganz auf Pisi, die rothbraun erscheint.

Tab. 11. Noctua Tragopogouis.

L Gen. Amphipyra. Treitschke 5. Bd. 1. Abth. S. 277.

Auf Consolida regalis (Delphinium).

Im Bilde als Falter und Raupe ziemlich kenntlich abgebildet.

Merian fand im Juny die grünen und weißen Raupen, was richtig ist. Sie leben von diesem Kraut. Diese Art hat übrigens die Merian schon im I. Bd. Tab. 16. ebenfalls abgebildet.

Tsb. 12. Noctua Or. ?

XLVI Gen. Cymatophora. Treitschke 5. Bd. 1. Abth. S. 98.

Auf Mentha felina vel Nepeta.

Diese grüne Raupe wurde von obigem Kraut ernährt, und sie verpuppte sich am 24. Juny, nachdem sie 13 Tage geruht hatte. Am 5. September kam der Falter. Obige Pflanze paßt freilich nicht auf diese Art. Indessen nach der Abbildung zu urtheilen, kann es nur N. Or seyn. Da mehrere Entomologen die Raupe von Or wirklich im Juny fanden (ich erhielt und fand sie immer nur im August und September) und im Herbst der Falter erschien, so trifft auch dieses als richtig zu. Die Futterpflanze kann aus Versehen irrig angegeben worden seyn, und mit solcher hat es die Merian übrigens gar nicht genau genommen.

Tab. 13. Noctua Xanthoceros. ?

Auf Papaver (Mohn.)

Merian fand die schwarz und gelbe Raupe auf obiger Pflanze, welche sie fraß und worauf sie sich am 26. August verpuppte. Sie erhielt im Juny des nächsten Jahres die Phaläne. Obgleich dieß nicht recht auf Xanthoceros passen will, so spricht doch die Form, Gestalt und auch Zeichnung der abgebildeten Raupe für deren Bestimmung, deren Richtigkeit ich jedoch nicht verbürgen will.

Tab. 14. Noctua Unguicula.

XC Gen. Platypterix. Treitschke 5. Bd. 3. Abtheil. S. 414.

Auf Melissa.

Sowohl Raupen als Falter passen auf diese Art. Die Raupe wird holzfarb, der Schmetterling gelb angegeben.

Tab. 15. Papilio Cardui.

IV Gen. Vanessa. Ochsenh. 1. Bd. 1. Abth. S. 102.

Auf Carduus Mariae.

Als Raupe und Falter treu und kenntlich abgebildet. Letzterer in fliegender und sitzender Stellung, dessen zweyte Figur die Unterseite zeigt.

Tab. 16. B. Russula fem.

XLII Gen. Euprepia. Ochsenh. 8. Bd. S. 309.

Auf Atriplex. (Melde.)

Die Raupe fand die Merian im August. Wahrscheinlich ein verspätetes Exemplar, indem die Raupe im May gewöhnlich erwachsen ist. Schon am 24. August erschien der weibliche Falter, welcher röthlich beschrieben wird, und der im Bilde ganz auf Russula paßt.

Tab. 17. Ein mir fremder Wickler.

Gen. Tortrix.

Auf Avellana. (Haselstaude.)

Die Raupe fand die Merian im May in Blättern eingewickelt, und Ende May erschien der mir fremde Wickler, von dessen Gestalt und Farbe im Text nicht das Mindeste angegeben ist.

Ferner zeigt diese Tafel mehrere Schlupf- und Blattwespen.

Tab. 18. Noctua Tridens.

XLIII Gen. Acronycta. Treitschke 5. Bd. 1. Abth. S. 26.

Auf Armeniacum pomum. (Aprikose.)

Als Raupe und Schmetterling deutlich und kennbar dargestellt. Auch passen die obgleich sehr seichten Angaben im Texte ganz auf diese Art.

Tab. 19. Noctua Plecta.

LI Gen. Noctua. Treitschke 5. Bd. 1. Abth. S. 248.

Auf Parthenium (Matricaria parthenium).

Der Schmetterling ist in sitzender Stellung abgebildet und zeigt nur eine Flügelseite, auf der jedoch die Zeichnungen sehr deutlich und kennbar sind. Die Raupe fand die Merian Mitte July, und sie beschreibt sie einfach röthlich. Ich habe von N. Plecta die Raupe noch nicht in Natur gesehen, da sie in hiesiger Gegend nicht vorkommt; doch stimmen die Zeichnungen derselben mit der Hübner'schen Abbildung überein, sowie auch der Falter in Bilde sehr kenntlich ist.

Tab. 20. Noctua Tincta. Oben, links in sitzender Stellung.

LVII Gen. Polia. Treitschke 5. Bd. 2. Abth. S. 44.

Auf Iris hortensis latifolia (Iris germanica).

Die Zeichnung des Falters, sowie dessen Größe passen sehr auf Tincta. Auch die Zeit, in welcher Merian die Raupe fand, nehmlich der März, paßt hierher, sowie die Entwickelungsperiode, der Monat Juny. Tincta überwintert als Raupe und ist im März und April schon zu finden. Die Phaläne wird grau beschrieben, was ebenfalls zutrifft.

Noctua Asteris? Oben rechts in sitzender Stellung.
LXXVI Gen. Cucullia. Treitschke 5. Bd. 4. Abth.
Daß dieser Falter eine Cucullia ist, zeigt die Form und Gestalt der Abbildung. Unter den Cucullien führt auch Asteris die beyden Makeln, welche deutlich vorgestellt sind. Nur dieß führt mich irre, daß in der Mitte des Oberflügels, hart an den Franzen eine weitere runde Makel sich zeigt, die ich an keinem mir bekannten Falter mir zu erinnern weiß. Die Raupe wurde im July gefunden, und sie wird dunkelblau beschrieben, doch ist von den Streifen, welche Asteris als Raupe führt, nichts gesagt. Anfangs September erschien die Eule. Asteris erscheint zwar gewöhnlich erst im May und Juny des nächsten Jahres, doch könnte es wohl seyn, daß hier eine frühere Entwickelung erfolgte, was bey vielen Schmetterlingen öfters geschieht.

Tab. 21. Noctua Batis. Oben mit 4 ausgebreiteten Flügeln.
LXI Gen. Thyatira. Treitschke 5. Bd. 2. Abth. S. 162.
Auf Rubus. (Brombeere.)
Raupe und Falter sind wohl im Bilde zu erkennen. Merian fand die Raupe schon im Juny. Bey uns zeigt sie sich erst im August und September erwachsen.
Noctua Silago? Rechts, in sitzender Stellung.
(Auf Brombeer.)
Merian beschreibt die Raupe roth und sagt, daß sie beständig in zusammengerollten Blättern wohne. Dieß ist bey der Raupe von Silago der Fall, welche auf Brombeerblättern in zusammengehefteter Wohnung ruht. Sie verwandelte sich zwischen den Blättern in einem Gespinnste, und der Falter wird holzfarb beschrieben. Klarheit kann ich hier nicht finden, und kaum glaube ich, daß ich richtig bestimmt habe.

Tab. 22. Sph. Euphorbiae.
XXV Gen. Deilephila. Ochsenh. 2. Bd. S. 223.
Auf Tithymalus. (Wolfsmilch.)
In allen Ständen treu und kenntlich abgebildet.

Tab. 23. Sph. Ligustri.
XXVI Gen. Sphinx. Ochsenh. 2. Bd. S. 240.
Auf Periclymenus. (Geisblatt.)
Ebenfalls, vorzüglich die Raupe, sehr deutlich abgebildet. Der Schwärmer in sitzender Stellung mit geschlossenen Flügeln. Neu ist mir die Angabe, daß diese Raupen auch das Geisblatt als Nahrung wählen. Ich fand und erzog sie nur immer auf und mit Hartriegel- oder Ligußter-Blättern.

Tab. 24. Bomb. Crataegi. Rechts in d. Mitte d. Tafel.
XLI Gen. Gastropacha. Treitschke 3. Bd. S. 278.
Auf Cotoneae flos. (Quittenblume.) Rechts.
Raupe und Schmetterling sind ziemlich kennbar. Die Merian fand die Raupe am 1. May 1683 zu Frankfurt an einer Mauer auf Quittenäpfeln, mit deren Blättern sie solche erzog. Am 4. May verpuppte sich die Raupe in einem Gespinnst, aus welchem am 24. May eine graue Phaläne erschien. Dieß Alles ist ganz auf Crataegi anwendbar.
Geom. ? Fremd.
Auf gleicher Pflanze, links.
Das Räupchen wird röthlich, und der am 14. July erschienene Falter grau beschrieben. Ich kenne diese Art nicht. In der Abbildung zeigt sich auf jedem Oberflügel am Innenrande ein dunkler Flecken oder Wisch.

Tab. 25. Geom. Clathraria? Oben, in fliegender Stellung.
Auf Cotoneae folia. (Quittenblätter.)
Schwer und unsicher ist die Bestimmung dieser Tafel. Der Text gibt keine Farbe und Zeichnung an, und nur die gitterförmige Zeichnung der Abbildung leitete mich auf Clathraria. Ein zweyter Falter, offenbar eine Eule, ist rechts in sitzender Stellung abgebildet, auf dessen Oberflügeln sich die Binden und Makeln sehr deutlich zeigen. Ich vermuthe in diesem Bilde vielleicht N. Leucophaea. Daß aber die Merian in ihren Beobachtungen oft sehr unsicher war, beweist die unter dieser Figur abgebildete Raupe, aus welcher dieser Falter erzogen worden seyn soll, und welche deutlich einen Spanner vorstellt, und zwar, wie ich aus der Abbildung und Beschreibung vermuthe, G. Defoliaria. Merian beschreibt nehmlich die Raupen roth und gelb, was in Vergleich mit der Abbildung auf Defoliaria genau anwendbar ist. Auch die Futterpflanzen, Kirschen- und Rosenblätter, sind richtig, sowie die Zeit des Funds, der Monat May.

Tab. 26. Bomb. Reclusa.
XL Gen. Pygaera. Ochsenh. 3. Bd. S. 228.
Auf Flos Caryophyllorum. (Nelke.)
Dieser Spinner ist sehr kennbar abgebildet, und zeichnet sich sehr deutlich durch seinen Afterbüschel aus. Auch die Raupe trifft zu. Oben ist eine mir fremde kleine Raupe vorgestellt, die mit rothen Linien angegeben wird, und sich in einem Gespinnste zur Puppe verwandelt. Die Angabe der Merian, daß aus dieser Puppe der ebenfalls dargestellte ockergelbe Käfer gekommen seyn soll, muß auf einem Irrthum beruhen.

Tab. 27. Geom. Procellata.
CVII Gen. Zerene. Treitschke 6. Bd. 2. Abth. S. 218.
Auf Nasturcium indicum. (Indische Kresse, Tropaeolum.)
Die Raupe lebte im Juny; sie wird holzfarben beschrieben, und nach der Abbildung führt sie einen hellern Seitenstreif und helle Flecken auf jedem Absatz. Der Spanner, welcher Anfangs July sich entwickelte, stimmt nach der Abbildung ganz auf Procellata. Ich habe Procellata noch niemals erzogen, und kann daher nur nach der Abbildung des Spanners urtheilen.

Tab. 28. Bomb. Jacobaeae.
XLII Gen. Euprepia. Ochsenh. 3. Bd. S. 154.
Auf Buphthalmum. (Ist ein Hypericum.)
Sehr kennbar abgebildet, und der Falter wird roth und schwarz beschrieben, was vollkommen zutrifft. Neu ist mir die Nachricht, daß diese Art mit der angegebenen Pflanze ernährt wurde, indem ich sie nur auf Jakobskraut und dem sogenannten Alpkraut gefunden habe.

Tab. 29. Noctua Verbasci.
LXXVI Gen. Cucullia. Treitschke 5. Bd. 3. Abth. S. 127.
Auf Phu vulgo Valeriana (keineswegs).
Ich vermuthe in dieser Figur N. Verbasci, obgleich es auch N. Scrophulariae seyn könnte. Der Text giebt keine nähere Auskunft.
Rechts stellt die Tafel offenbar einen Spanner vor, dessen Raupe jedoch mit 4 Bauchfüßen abgebildet wurde. Wiederholt eine Irrung, die sich die Merian zu Schulden kommen ließ. Die Raupe sammt dem Spanner werden roth beschrieben. Ich vermuthe ein großes Exemplar von G. Rufaria.

Tab. 30. Geom. Prunata.
CVI Gen. Cidaria. Treitschke 6. Bd. 2. Abth. S. 194.

Auf Uvae ursinae. (Stachelbeeren.)

Aus der Abbildung ist diese Art wohl zu erkennen, und die Angabe der Futterpflanze, sowie die Zeit der Erscheinung, Mitte Juny, sprechen sicher für die Richtigkeit des Citats.

Tab. 31. Satellitia. ?

LXII Gen. Cerastis. Treitschke 5. Bd. 2. Abth. S. 415.

Auf Cerasa pliniana.

Die Angabe der Zeit, in welcher die Raupe gefunden wurde, Monat Juny, sowie die Nachricht, daß die Raupen einander aufgefressen haben, im Verein mit den Abbildungen lassen Satelitia vermuthen, zumal da die Raupe an den Seiten der ersten Gelenke nach der Abbildung helle Puncte zeigt.

Tab. 32. Bomb. Castrensis.

XLI Gen. Gastropacha.

Auf Erice florens. (Heidekraut.)

Die Abbildungen sind kennbar. Merian fand die Raupe im August. Die Tafel zeigt beyde Geschlechter. Ferner zeigt die Tafel:

Noctua Auricoma.

XLIII Gen. Acronycta. Treitschke 5. Bd. 1. Abth. S. 36.

Die Raupe wird schwärzlich mit Goldflecken (Warzen) beschrieben, sowie der Falter mit grauen Linien bezeichnet, was zutrifft. Weiter ist vorgestellt:

Noctua Chamomillae, als Raupe.

Die Zeichnungen sind ganz mit Esper's und Hübner's Abbidungen conform. Die Merian fand diese Raupe nur bey Amsterdam und nährte sie auch mit der Schafgarbe. Leider gibt auch hier der Text keine befriedigende Auskunft, indem die Raupe nur als schön bunt bezeichnet wird, ohne Angabe der Farben.

Tab. 33. Noctua Venosa.

LXVII Gen. Simyra. Treitschke 5. Bd. 1. Abth. S. 281.

Auf Trifolium et Carex.

Alle Stände dieses Falters passen nach der Abbildung so sehr auf Venosa, daß die Richtigkeit der Bestimmung nicht bezweifelt werden kann. Die Raupe wird schön gelb und roth beschrieben, und wurde Anfangs August auf Riedgras gefunden. Sie verwandelte sich in einem weißen Gespinnst, aus welchem Mitte August eine weißliche Phaläne hervorgieng. Dieß geht mit Venosa ganz zusammen. Nervosa ist nicht so groß.

Weiter zeigt diese Tafel eine große Schnake nebst zwey Larven, welche auf den Waiden die Wurzeln zerstören.

Tab. 34. Bombyx Potatoria.

XLI Gen. Gastropacha Ochsenh. 3. Bd. S. 280.

Auf Anemone.

Die Raupe mit abgestoßenen und abgeriebenen Haaren, sammt dem sehr deutlich abgebildeten männlichen Spanner und der Puppe. Die Raupe wurde auf Riedgras gefunden, und die abgebildete Pflanze Anemone nur zur Ausschmückung beygegeben.

Tab. 35. Bombyx Populi ?

Auf Gramen virgineum. (Nigella).

Hier gibt es wieder Anstände. Der Text sagt gar nichts vom Falter und bemerkt nur, daß die Raupe am 8. Juny gefunden wurde, und sich gleich nach der Abbildung in ein rundes, weißes Gewebe eingesponnen habe. Wenn ich die Raupe nach der Abbildung betrachte, so zeigt sie sich glatt, auf dem letzten und vierten Absatz mit einer pyramidenförmigen Erhöhung und mit einem hellen Seitenstreif. Sie kommt einer Eulenraupe näher als einem Spinner. Der Schmetterling jedoch paßt nach den Zeichnungen auf B. Populi. Wahrscheinlich erfolgte bey dieser Art wieder eine Verwechselung.

Tab. 36. B. Cossus Ligniperda.

XXXIV Gen. Cossus. Ochsenh. 3. Bd. S. 90.

Auf Salix.

Sehr deutlich und kennbar in allen Ständen abgebildet, sowie auch der Text ganz für das Citat spricht.

Tab. 37. Sph. Populi.

XXVII Gen. Smerinthus. Ochsenh. 2. Bd. S. 252.

Auf Salix niger aquaticus.

Als Raupe, Puppe und Schwärmer kennbar. Neu ist mir, daß die Merian die Raupen auch mit Apfelblättern genährt haben will.

Tab. 38. Noctua Elocata.

LXXXVII Gen. Catocala. Treitschke 5. Bd. 8. Abth. S. 334.

Auf Salix.

Nach der Abbildung kann diese Eule nur die Elocata seyn. Die Nupta führt in dem schwarzen Hinterflügel nur die schwarze stiefel- oder fußartige Binde. Diese Abbildung jedoch zeigt diese Binde durch die ganze Breite des Flügels laufend, was deutlich für Elocata spricht.

Tab. 39. Bomb. Vinula.

XXXII Gen. Harpyia. Ochsenh. 2. Bd. S. 20.

Auf Flos salicis.

Sowohl die Raupe als die in beyden Geschlechtern abgebildeten Falter zeigen deutlich diese Art.

Tab. 40. Die Larven und Fliegen einer Blattwespenart. Hymenoptera. Auf Salicis folium.

Tab. 41. Bombyx Bucephala.

XL Gen. Pygaera. Ochsenh. 3. Bd. S. 235.

Auf Folium salicis.

Deutlich und kennbar in allen Ständen.

Tab. 42. Noctua Psi.

XLIII Gen. Acronycta. Treitschke 5. Bd. 1. Abth. S. 30.

Auf Rosa.

Raupe und Schmetterling sind sehr deutlich und kennbar vorgestellt.

Tab. 43. Geometra. ?

Auf Rosa.

Der oben links abgebildete Spanner, welcher sich aus der unter ihm sitzenden Raupe entwickelt hat, wird roth beschrieben. Auch die Raupe wird halb grün, halb roth angegeben. Ich kenne diese Art nicht.

Ferner zeigt diese Tafel eine Eulenraupe, aus welcher ein hellockergelber Schmetterling erschien, der mir ebenfalls unbekannt ist.

Tab. 44. Oben links Geom. Ferrugata. ?

CVI Gen. Cidaria. Treitschke 6. Bd. 2. Abth. S. 148.

Auf Rosa.

Der Spanner gleicht sehr der angegebenen Art, aber die Raupe hat 4 Bauchfüße und es muß daher eine Verwechselung vorgefallen seyn.

Geom. Plagiata. ? Oben rechts.

Daß diese Art ein Spanner ist, zeigt die unter solcher abgebildete Raupe. Die Binden durch die Oberflügel lassen **Plagiata** vermuthen, deren Raupe zwar meines Wissens nur auf Johanniskraut lebt, und nicht auf Rosen, wie angegeben ist.

Noctua Gothica. Unten.

Der Text sagt von dieser Figur gar nichts. Nach den Zeichnungen kann es nur **Noctua Gothica** seyn.

Tab. 45. Noctua Flavicincta.

LVII Gen. Polia. Treitschke 5. Bd. 2. Abth. S. 27.

Auf **Rosa.**

Nach der Abbildung als Raupe mit 3 weißen Linien vorgestellt; der Falter jedoch bestätigt durch die scharfe Zackenbinde auf den Vorderflügeln die Richtigkeit des Citats. Ich habe die Raupe von **Flavicincta** nur einfach grün mit einem Seitenstreifen gefunden. Die untere Raupe an einem Faden unter der Rose gehört wahrscheinlich der **Noctua Favillacea.**

Tab. 46. Bombyx Velitaris.

XXXIII Gen. Notodonta. Ochsenh. 3. Bd. S. 75.

Auf **Abiegna folia** (keine Fichtennadeln, sondern Laub).

Hier gibt der Text nur ganz ungenügende Auskunft. Die obere Raupe wird im Text zuletzt statt zuerst beschrieben, und ihre Farbe grün angegeben, sowie die Zeichnungen der Raupe und des Schmetterlings auch deutlich für **Velitaris** sprechen.

Bombyx Torva. Unten.

Diese Raupe wird von der Merian grau und ähnlich den Vogelexcrementen beschrieben. Die Form und Gestalt reiht sie zu **Ziczac** und **Dromedarius.** Mit diesen beyden Arten geht jedoch die Abbildung des Schmetterlings nicht zusammen, doch paßt er auf **Torva,** welche diese Art auch vorstellen wird.

Tab. 47. Bombyx Pruni.

XLI Gen. Gastropacha. Ochsenh. 3. Bd. S. 254.

Auf **Convolvulus.** (**C. sepium.**)

Die Raupe ist nach einem Exemplar vorgestellt, das seine Haare abgerieben hat, doch zeigt die Warze auf dem 11. Absatz deutlich, daß sie zu dem abgebildeten Spinner, nehmlich zu **Pruni,** gehört, welcher deutlich im männlichen Exemplar vorgestellt ist. Die Pflanzenart **Convolvulus** ist der Tafel nur zur Zierde beygegeben.

Tab. 48. Noctua Octogesima ?

Auf **Caltha.**

Die Raupe wird gelb angegeben, wurde im September auf Apfelblättern gefunden, was so ziemlich zutrifft, obgleich ich **Octogesima** nur auf Pappeln fand. Der Falter ist ebenfalls im Bilde der **Octogesima** ähnlich. Der Text gibt keine nähere Auskunft.

Tab. 49. Noctua Megacephala.

XLIII Gen. Acronycta. Treitschke 5. Bd. 1. Abth. S. 13.

Auf **Flos mali punici.** (Granatapfelblüthe.)

Oben rechts in fliegender Stellung ist der Falter abgebildet; unter ihm die in Gestalt und Zeichnung kennbare Raupe. Die Zeit des Funds und der Entwickelung trifft zu.

Ferner zeigt die Tafel:

Bombyx Bifida.

XXXII Gen. Harpyia. Ochsenh. 3. Bd. S. 26.

Die Raupe ist an ihren beyden Schwanzgabeln kennbar. Für **Furcula** ist sie zu groß, und da **B. Bicuspis** die seltenere Art ist, so vermuthe ich **Bifida.**

Tab. 50. Noctua Aceris.

XLIII Gen. Acronycta. Treitschke 5. Bd. 1. Abth. S. 11.

Auf **Martagum.** (**Lilium m.**)

Sehr deutlich und kennbar in beyden Ständen. Ferner zeigt die Tafel:

Geom. Wavaria.

CI Gen. Fidonia. Treitschke 6. Bd. 1. Abth. S. 302.

Auch dieser Spanner ist als Raupe und Puppe wohl zu erkennen. Die Futterpflanze auf dieser Tafel ist nur zur Zierde beygegeben, und keineswegs die Nahrung der abgebildeten Raupenarten.

Somit wäre denn auch der dritte Band der Merian, den ich bisher nicht gekannt habe, soweit es mir möglich war, systematisch bestimmt.

Zu meinen früheren Bestimmungen muß ich noch bemerken, daß ein mir durch Hrn. Hofrath Oken mitgetheiltes illuminiertes Exemplar des ersten Bandes mich belehrte, daß ich auf nachfolgenden Tafeln irrig bestimmt habe, was ich hiermit nachträglich zu berichtigen mir erlaube:

Tab. 2. Von mir als **Noctua triangulum** fragweise bestimmt, ist **Noctua Brunnea**.

Tab. 15. Von mir als **Bomb. Russula** bestimmt, ist **Bomb. Grammica.**

Tab. 19. Von mir als **Tort. Ribeana** fragweise bestimmt, ist **Tort. Plumbana,** sowie die zweyte Art, die ich fragweise als **Tort. Laevigana** bestimmte, **Tort. Strigana** ist.

Tab. 49. Den auf dieser Tafel abgebildeten Falter habe ich als **Noctua Leucophaea** fragweise bestimmt. Er ist jedoch **Noctua Pronuba.**

Ich schließe nun diese Bestimmung mit dem Bemerken, daß ich den dritten Theil ebenfalls nur nach einem Exemplar des Werkes mit schwarzen Kupfern und nicht nach einem illuminierten, wie ich bereits Eingangs gesagt habe, bestimmen konnte, wodurch freilich ganz sichere Angaben um so schwerer sind, als auch der Text durchaus keine Gewißheit bey dieser Arbeit mir gegeben hat.

[In der zweyten oder Amsterdamer Ausgabe sind beym ersten Theil neue hinzugekommen, und daher von Freyer nicht bestimmt, auf **Tab. 3, 7, 11, 13, 19, 23, 27, 33, 39.**

Wahrscheinlich sind auch neue im zweyten Theil; da ich aber die erste Auflage nicht davon habe, so kann ich die Figuren nicht vergleichen. Es wäre, um der Vollständigkeit willen, gut, wenn Hr. Freyer die fehlenden nachtragen wollte. O.]

Die Zwergmaus (Mus minutus),
von Robert Tobias in Görlitz.

Am 15. August 1840. entdeckte ich beym Aufsuchen der Calamoherpe (Sylvia) aquatica im hohen Riedgrase (Carex) eines Teiches ein Nest der Zwergmaus; allein die Bewohnerinn war nicht in ihm befindlich. Da der Boden überall mit Wasser bedeckt war: hielt ich es für möglich, dieses Thierchens habhaft zu werden. Ich durchsuchte das Riedgras im ganzen Umfange mit größter Sorgfalt, und meine Mühe blieb nicht unbelohnt. Ich erblickte es endlich und war auch so glücklich, es zu fangen. Es war ein kräftiges Weibchen. Da ich vermuthete, daß sich die Jungen von einem früheren Gehecke auch an diesem Teiche befänden, so suchte ich seine ganzen Ufer ab, aber vergebens.

Am 2. September desselben Jahres begab ich mich wieder an diesen Teich, um meine Untersuchungen fortzusetzen. Endlich fand ich ein Nest, welches allem Anscheine nach Junge beherbergt hatte; denn das Eingangsloch war vom öfteren Gebrauche offen geblieben. Ich suchte nun sehr emsig, um die Jungen zu entdecken. Endlich erblickte ich wieder ein altes Weibchen, welches sich durch Schwimmen zu retten suchte. Schon griff ich darnach; allein es tauchte sehr geschickt, und verschwand in dem trüben Wasser. An dieser Stelle standen die Stengel des Riedgrases so einzeln, daß jede Bewegung durch Wellen des Wassers zu bemerken war; dennoch bemerkte ich das Auftauchen der Maus nicht. Auf einmal sah ich sie zwischen 3 bis 4 dicht bey einander stehenden Grasblättern mit dem Kopfe aus dem Wasser herausgucken und fieng sie. Ich fand nun noch ein Nest mit blinden Jungen, und fieng Tags darauf einige halberwachsene Junge, von denen ich 2 lebendig mit nach Hause nahm. Ihren Käfig hatte ich innwendig mit starken Grashalmen versehen, an welchen sie mit bewundernswerther Gewandtheit auf und abkletterten. Sie werden in dieser Geschicklichkeit im Klettern von Myoxus muscardinus, welchen ich früher lebend erhielt, keineswegs übertroffen; ihr Wickelschwanz kommt ihnen hierbey sehr gut zu Statten. Mit diesem häkeln sie sich an den obern Blättern an und bewegen sich so lange herabhängend hin und her, bis sie unten vesten Fuß gefaßt haben; seltner schlingen sie die sich krümmende Schwanzspitze um den Stengel, an welchem sie herabkriechen. Beym Klettern gebrauchen sie ebensowohl die innere als auch äußere Zehe wie einen Daumen.

Sehr gern sitzen diese Thierchen quer und zwar so auf dem Stengel, daß sie sich nur mit den Hinterfüßen, und wenn es möglich ist, mit dem Schwanze anhalten, und mit den Vorderfüßen entweder sich putzen oder ein Samenkörnchen, welches sie fressen, halten. Oft hiengen sich die meinigen mit den Hinterfüßen an das senkrechte Käfiggitter, wobey sie eine wagrechte Haltung annahmen und sich auch putzten.

Ich glaube, daß diese Mäuse, wie die kleinen Haselmäuse, jedesmal so künstliche Nester bauen, um ihre Jungen in denselben aufzuziehen; ja ich bin der Meynung, daß sie Nester bauen, um sich in ihnen aufzuhalten. *

* Etwas ganz Aehnliches bemerkt man bey den Wasserratten, Hypudaeus amphibius der hiesigen Gegend.

Ich fand mehrere kleine Nester, welche ohne Zweifel von halberwachsenen Jungen herrühren mochten, und ganz gewiß nur gebaut waren, damit die Baumeister derselben in ihnen ausruhen und schlafen konnten. Diese Meynung erhält ihre Gewißheit dadurch, daß die im Käfige befindlichen auch baueten, am 3ten Tage das Nest beynahe vollendet hatten, und nicht die geringste Lust zeigten, sich unter dem auf dem Boden liegenden Geniste zu verkriechen; sie setzten sich, um sich zu verbergen, lieber hinter einige Blätter. Wenn sie ein Blatt spalten wollten, hielten sie es mit den Vorderfüßen in die Quere.

Wie schon oben bemerkt wurde, war wahrscheinlich durch das öftere Aus- und Einkriechen der Jungen nur bey einem einzigen Neste das Eingangsloch offen geblieben; die andern hatten es wieder zugeschoben. Es befand sich stets an der Seite.

Die Nahrung dieser niedlichen Maus besteht aus Sämereyen und Insecten; den Samen des Riedgrases scheint sie ganz besonders zu lieben. Die im Käfige befindlichen fraßen Hanf, Hafer, Birnen, süße Aepfel, Fleisch und Stubenfliegen. Die letztern fiengen sie in großen Sprüngen. Mangel an Futter ist für sie weniger beschwerlich, als Mangel an Wasser; das letztere können sie gar nicht lange entbehren; denn sie saufen nach Verhältniß ihrer Größe viel und oft nach einander. Je älter diese Thierchen wurden, desto scheuer wurden sie, ja die eine von ihnen war so schüchtern, daß sie am Tage jedes Hanfkorn, das sie fressen wollte, in das Nest trug, um es hier ungesehen zu verzehren. Gegen Ende des Novembers wurden sie sehr unruhig; allein diese Unruhe verlor sich wieder, so daß sie im December und Januar, auch den größten Theil des Februars ziemlich ruhig waren, und sich wenig Mühe gaben, zu entkommen. Im März aber wurden sie wieder sehr unruhig, und suchten mit Gewalt zu entfliehen, wodurch ich auf den Gedanken kam, daß diese Thierchen einen Winterschlaf halten, und vielleicht auch vor und nach diesem kleine Wanderungen machen. Dieses Letztere muß um so wahrscheinlicher erscheinen, je mehr diese Mäuse in sumpfigen und wasserreichen Gegenden leben, in denen sie keine Löcher in die Erde graben können, welche trocken genug wären, um in ihnen Winterschlaf halten zu können. Vielleicht streichen diese Thierchen auch wie die Lemminge.

Ich besuche diesen Teich schon seit dem Jahre 1834. jeden Sommer öfters, bringe zuweilen auch mehrere Tage an demselben zu; aber noch nie fand ich eine Zwergmaus in ihm, obgleich ich dieses überaus künstliche Nest schon seit vielen Jahren kenne.

In Ungarn (und zwar in Syrmien), wo diese Thierchen sehr gewöhnlich seyn sollen, habe ich doch kein Nest derselben gefunden, obgleich ich mehrere große Sümpfe mit Riedgras in großen Strecken längs der Save sorgfältig durchstöberte.

Das Nest ruht auf 28 bis 30 Riedgrasblättern, deren Spitzen zerschlissen und durch einander geflochten sind, so daß sie das Nest, welches eine Kugel von der Größe eines abgestumpften Gänseeyes bilden, von allen Seiten umschließen. Die meisten Nester standen, je nachdem das Riedgras höher oder niedriger war, höher oder niedriger über dem Wasserspiegel und waren von oben her leicht zu bemerken.

In der Nähe der Nester habe ich nie ein erwachsenes Männchen gefangen; es wird daraus wahrscheinlich, daß nur die Weibchen diese künstlichen Nester bauen und die Männchen außerhalb der Sümpfe leben. Die Umgebung dieses Teiches ist an der Seite, an welcher ich die Zwergmaus fand, eine mit hohem Haidekraut, **Erica vulgaris**, bewachsene Erhöhung. Vielleicht wohnen hier diese Mäuse und die Weibchen begeben sich dann erst in die Sümpfe, wann der Samen des Riedgrases reift.

Die Länge eines ausgewachsenen Weibchens beträgt von der Nasenspitze bis zur Schwanzwurzel 2″ 3‴ par. Maaß; der Schwanz hat die Länge des Körpers.

Wenn eine der meinigen an einem Stengel herabkletternd in der Mitte Halt machte, schlang sie auch den Schwanz oberhalb um denselben und zwar auf folgende Art was die Biegung des Schwanzes anzeigt.

Ueber die Behandlung der Stubenvögel, besonders der eigentlichen Sänger.

Wie wohl meine Berufsgeschäfte mich in eine ganz andere Sphäre der Thätigkeit rufen, als die für die Naturwissenschaften ist; so habe ich doch, vorzüglich seit dem Jahre 1823., meine Mußestunden gern der Naturgeschichte, so wie der Physik und Chemie gewidmet, theils aus inniger Neigung, theils aber in der vesten Ueberzeugung, daß ein practischer Schulmann einen Ueberblick über den jedesmaligen Stand aller Wissenschaften haben muß, wenn er so wissen will, wie er soll. Besonders gilt dieß von den Naturwissenschaften, welche mit Riesenschritten in ihrer Ausbildung fortschreiten, und in welchen daher, da sie so mächtig in die Verhältnisse der Gegenwart eingreifen, Fremdling zu seyn, für Jeden, der auf Bildung Anspruch macht, mehr als schimpflich ist. Daher habe ich, so weit ich vermochte, mich neben der Philologie mit Naturwissenschaften beschäftigt und die Beschäftigung damit angeregt. So versammelte ich in dem an dem linken Ems-Ufer und der holländischen Gränze nahe liegenden ostfriesischen Flecken Weener, wo ich 3½ Jahr als Hauslehrer lebte, vierzehntäglich, Sonnabends, doch nur im Winter, die dortigen Aerzte, Apotheker, Beamte und sonstige Gebildete auf meinem Zimmer zu naturwissenschaftlichen Vorträgen, welche ein Ausschuß der Mitglieder nach einer bestimmten Reihenfolge zu halten übernommen hatte; und es gieng daraus später, im Jahre 1826., nach meiner Anstellung als Conrector der lateinischen Schule in Leer die dort noch blühende physicalische Gesellschaft hervor, welche ich stiftete, und welche jetzt bedeutende Sammlungen sowohl von Instrumenten, als von Naturalien, die direct aus Japan, Ostindien, vom Cap und aus Südamerica von auswärtigen Mitgliedern zum Geschenk eingiengen, besitzt, so daß noch während ich in Leer lebte, der dortige Magistrat sich bewogen fand, der Gesellschaft einige Säle im Stadthause zur Aufbewahrung jener Dinge zu überweisen. So habe ich auch hier in Aurich, wo ich als Rector am königlichen Gymnasium jetzt angestellt bin, nicht aufgehört, den Naturwissenschaften zu leben; ich habe z.B. im verwichenen Winter $\frac{1839}{1840}$ vor einem sehr gebildeten Publicum von 70 Personen Vorträge über Electricitätslehre, durch Versuche erläutert, gehalten, nachdem es mir gelungen war, eine Electrisiermaschine zu construieren, welche den am wissenschaftlichsten bis jetzt gebauten wenigstens gleichkommen dürfte, und welche ich nächstens an einem andern Orte zu beschreiben gedenke. So viel zur allgemeinen Legitimation meines Beginnens, den verehrten Lesern der Isis aus meinen naturwissenschaftlichen Erfahrungen einige mitzutheilen.

Mein jetziger Hauptzweig, den ich mir aus den gesammten Naturwissenschaften ausgewählt, und welchem ich mein Leben hindurch treu zu bleiben beschlossen habe, ist die Ornithologie. Kaum ließe sich ein passenderes Feld zum Anbau derselben finden, als Ostfriesland, besonders mein Wohnort Aurich. So viel ich weiß, hat sich bis jetzt noch niemals hier Jemand mit der Ornithologie beschäftigt, so günstig auch die Lage der Provinz ist. Die Ems durchströmt sie in ihrer ganzen Länge, die Nordsee bespült ihre Küsten, welchen ein Kranz von Inseln sehr nahe ist. Wir haben eine große Zahl von binsen- und schilfbewachsenen Landseen, viele Holzungen, Haide Moor, Sumpf, Flur und Wiesen, und liegen so weit westlich, daß uns eine Menge nordischer Wanderer berührt. Ungeachtet ich erst jetzt begonnen habe, den Bestand unserer Vögel zu sammeln, so fließen mir doch schon von vielen Seiten her so interessante Sachen zu, daß ich Mühe habe, sie alle zu bearbeiten. Gewiß wird mein Streben in sich selbst gar großen Lohn finden. Kann ich nun gleich noch nichts über diese Unternehmungen berichten, so möchten doch manche andere Beobachtungen über verschiedene Vögel, welche ich im Bauer und in einem geeigneten, dazu vorgerichteten Raume ernähre, nicht ohne einiges Interesse seyn. Seit länger denn 5 Jahren nehmlich ernähre ich stets 80—100 der verschiedenartigsten Vögel, theils in einem 5 Fuß breiten, 16 Fuß langen und 12 Fuß hohem Raume, welchen ich von meiner Studierstube durch eine Bretterwand habe abkleiden lassen, theils in Bauern. Was nun zunächst jenen Raum betrifft, so hat er Licht und Luft genug durch zwey große, mit Gittern versehene Fenster, in deren Richtung zwey ähnliche in der den Raum von meinem Arbeitszimmer trennenden Bretterwand befindlich sind, vor welchen mein Studiertisch steht, so daß ich also mit einem Blicke übersehen kann, was in jenem Raume vorgeht. Noch muß ich bemerken, daß in demselben kleine Tannen vertheilt sind. Es fliegen darinn Finken, Stieglitze, Drosseln, Hänflinge, Grünlinge, Lerchen, Wachteln, Rothkehlchen udgl. Auch sind an verschiedenen Stellen Nester von Strohgeflecht angebracht.

Im Jahr 1838. zog ich mir 4 junge Singdrosseln (**Turdus musicus**) auf und ließ sie, nachdem sie flügge geworden waren und allein fraßen, in jenem Behälter fliegen. Im folgenden Frühling bemerkte ich an zwey Stellen in den erwähnten kleinen Tannen bedeutende Unterbaue zu Nestern, und ich sah auch oft die Drosseln beschäftigt, Tannenzweige abzureißen um sie zu den andern zu legen. Nun eilte ich, Moos, Kuhdünger, Haidekraut, Lehm udgl. in jenen Raum zu legen, weil ich hoffte, die Drosseln würden brüten. Auch sah ich wirklich am 9ten März 1839. Abends zwischen 5 und 6 Uhr

zwey Drosseln sich paaren, was nachher sich öfter wiederholte. Leider aber wurde ich in meinen Hoffnungen getäuscht; denn wiewohl die Drosseln an verschiedenen Stellen auf's Neue Nester zu bauen begannen; so verließen sie sie doch immer wieder, ehe sie vollendet waren, auch fand ich nirgends ein Ey. Da ich vermuthete, daß das Material zum Nestbau nicht das rechte gewesen seyn möchte, so sorgte ich während des Sommers und Herbstes dafür, daß ich alte Drosselnester bekam, welche ich in diesem Frühling theils so, wie sie waren, aufhieng oder in den Bäumchen bevestigte, theils zerriß, um das Material angefeuchtet auf dem Boden umherzustreuen. Schon früh im Frühlinge bemerkte ich, daß die Drosseln wieder Anstalt zum Nestbau trafen; besonders war das eine der beyden Paare — von den 4 sind 2 Männchen und 2 Weibchen — dabey sehr thätig. Nach mehreren, später wieder aufgegebenen Versuchen setzte sich dieses Paar in einem ganz oben in einer Ecke des Behälters angebrachten Strohneste vest, und ich sah abermals im März dieses Jahres die Drosseln sich begatten, und zwar wieder des Abends in der Dämmerung oder später, wenn der Schein meiner Studierlampe den Aufenthaltsort der Vögel schwach erhellte. Nie habe ich es zu einer andern Zeit gesehen. Nachdem ich diesen Act so oft belauscht hatte, bedurfte es nachher weiter keiner Aufmerksamkeit von meiner Seite; denn das Weibchen eröffnete ihn stets, indem es sich auf eines der Fensterbretter setzte, auf eine eigene Art girrte und piepte und, während es mit den Flügelspitzen das Fensterbrett berührte, den Kopf fast gerade emporhielt. Gleich kam das Männchen dann geflogen und paarte sich mit dem Weibchen entweder sofort, oder, was auch nicht selten geschah, so, daß beyde erst einige Male, sich gleichsam scherzweise verfolgend, davon flogen, aber bald zurückkamen. In der Mitte des Aprils sah ich nun das Weibchen beständig auf dem Neste sitzen; ich sorgte daher, daß die Thiere durch nichts gestört wurden, selbst das Nest wagte ich nicht einmal zu untersuchen, bis es sich zeigte, daß Junge darinn waren, welches zu Anfang des May Statt hatte. Es befanden sich deren 3 im Neste, und die Aeltern waren auf das Eifrigste mit der Fütterung beschäftigt. Drey Tage später aber, als ich das Nest untersucht hatte, befand sich nur noch 1 Junges darinn, doch war es so matt, daß ich es herausnahm und selbst auzuziehen versuchte, was indeß mißlang. Von den beyden andern war es mir unmöglich, auch nur die geringste Spur aufzufinden, und ich begreife nicht, wohin sie können gekommen seyn, da für jedes Raubthier der Aufenthaltsort der Vögel unzugänglich und unangreifbar ist. So sehr ich nun diesen Vorfall bedaure, so hat er doch gezeigt, daß es möglich ist, die Singdrosseln in der Gefangenschaft zur Fortpflanzung zu bringen, und ich werde nicht unterlassen, diese und ähnliche Versuche in Zukunft fortzusetzen mit Beobachtung der möglichsten Vorsicht. Sollte sich etwas der Mittheilung Werthes ergeben, so werde ich nicht unterlassen, es zu seiner Zeit bekannt zu machen. — Im verwichenen Jahr saß auch ein Finkenweibchen bey mir auf 5 Eyern, doch waren sie, wie es sich zeigte, nicht befruchtet.

Am meisten unter allen Vögeln beschäftige ich mich mit den eigentlichen Sängern, weil sie schwieriger als die andern zu behandeln sind. Es ist bey ihnen noch Vieles zu beobachten und zu lernen. Daher ernähre ich von ihnen auch eine große Zahl. In diesem Frühling erhielt ich ein Nest mit 7 jungen Zaunkönigen (**Troglodytes punctatus**, eigentlich **T. sylvestris Brehm.**; denn die meinigen waren von dieser Subspecies), von denen einer so klein war, daß er schon den Tag darauf, nachdem ich das Nest erhalten hatte, starb. Die übrigen indeß gelang mir aufzubringen; sie wurden mit getrockneten, nachher durch heißes Wasser aufgequellten Ameiseneyern, klargehacktem Hühnerey, denen ich später etwas ebenfalls klargehacktes gebratenes Rindfleisch beymischte, und mit vielen Mehlwürmern — jeder erhielt deren täglich wohl 10 — 12 der größten, da die Vögel sie sehr leicht verschlangen — aufgefüttert und gediehen außerordentlich. Nachdem sie allein fressen gelernt hatten und in einem Bauer saßen, gab ich ihnen weniger nahrhaftes Futter und jedem täglich 2—4 Mehlwürmer nach der Anleitung des Grafen von Gourcy-Droitaumont bey Brehm im Handbuche für Liebhaber der Stubenvögel S. 168. Bald indeß stellte es sich heraus, daß diese Behandlung noch nicht die rechte war; denn eines Morgens fanden sich im Bauer — es war zu Ende des July — zwey todte. Die Untersuchung zeigte, daß sie zu fett geworden waren: sie glichen wirklich Fettklumpen. Nun nahm ich die übrigen heraus und zog ihnen vorsichtig die Schweiffedern aus. Hierdurch bewirkte ich, daß sie mir eine Zeit lang erhalten wurden, wiewohl nicht lange. Kaum nehmlich war wieder ein Monat verstrichen, so fand ich alle vier mit gesträubten Federn im Bauer umherhüpfen; munter aber und lustig schienen sie zu seyn. Da es mir nicht gleich möglich war, sie näher zu untersuchen, so starben abermals 3 in der Nacht am Fett, und der letzte sah so elend aus, daß ich seinem Tod ebenfalls entgegensah. Dessen ungeachtet nahm ich ihn aus dem Bauer und zog ihm die sämmtlichen Schwungfedern beyder Flügel aus, auch erhielt er nur noch einen k l e i n e n Mehlwurm von der Zeit an, und ich habe das Vergnügen, das Thierchen, welches ein Männchen ist, munter und vergnügt hüpfen zu sehen und singen zu hören; auch zweifle ich jetzt nicht, es länger zu erhalten. Ich gebe ihm zum Futter geriebene gelbe Wurzeln, die, sobald sie groß sind, besonders im Herbst und Winter stark ausgedrückt werden, getrocknete und wieder aufgeweichte Ameiseneyer und etwas klar gehacktes mageres Rindfleisch, welchem allem ich auf und ab eine Messerspitze voll gehacktes oder auf einem Reibeisen geriebenes, hart gekochtes Hühnerey und fein gemahlenen Hanfsamen beymische. Die Hauptsorge wird dieser Erfahrung nach auf die überhandnehmende Fettbildung gerichtet seyn müssen, welche durch das Ausziehen der Steuer- oder Flügelfedern unschädlich gemacht wird. Aehnliches habe ich bey der Behandlung der **Sylvia hippolais, hortensis** und anderer gefunden.

Während des verflossenen Sommers erhielt ich einst ein Nest mit 3 Jungen der **Sylvia cinerea** nebst den beyden Alten, welche letztere ich indeß sofort wieder in Freyheit setzte. Das alte Männchen hatte aber über dem Schnabel eine kleine Stelle, an welcher die Federn fehlten und welche etwas geröthet war. Ich schob dieß auf eine Verletzung, welche das Thier sich durch das Anstoßen an die Stäbe des Bauers, in dem es getragen worden war, sich zugezogen haben könnte. Die Jungen gediehen bey derselben Behandlung, wie ich sie bey den Zaunkönigen angegeben habe, trefflich. Doch kurz darauf, nachdem sie in den Bauer gesetzt worden waren, zeigte sich bey dem einen Thiere am Oberschnabel, nahe der Spitze, ein weißlicher Punct, der, größer geworden, mir wie ein Geschwür aussah, so daß ich ihn wirklich mit einer Nadel zu öffnen versuchte; es gelang aber nicht, und er wurde immer größer, bis

er zuletzt so groß war wie eine recht große Erbse. Jetzt fieng er an, schwarz zu werden und fiel endlich ab, ohne dem Thiere Schaden gethan zu haben. Mittlerweile indeß wiederholte sich der Vorfall bey den beyden andern auch; ja dazu schwoll der linke Fuß des einen Vogels unter zunehmender Röthe ungeheuer an, daß er zuletzt eine Kugel bildete, welche einen halben Zoll im Durchmesser halten mochte, aus welcher die Zehen wie Nadeln hervorstachen. Wie es schien, machte diese Geschwulst dem kleinen Thiere durchaus keine Schmerzen; denn es setzte diesen Fuß stets vest auf und hüpfte behend. Der andere der beyden noch kranken Vögel starb an der Darre, dieser aber mit der Geschwulst auf dem Schnabel und am Fuße blieb am Leben. Endlich verhärtete sich die Geschwulst zu einer schwarzen, hornartigen Substanz, welche ich mit dem Federmesser nach und nach wegschnitt. Bey diesem Geschäfte fand sich nur die Hälfte der Geschwulst schwarz, die andere Hälfte bestand aus weißem Knorpel, der sich leicht aus der ihn umgebenden Haut herausnehmen ließ. Das Thier hüpfte nach wie vor munter im Bauer umher, es starb aber endlich doch an der Darre, und ich habe nun den zuerst erkrankten Vogel noch übrig; dieser befindet sich aber auch ganz wohl, und da er ein Männchen ist, zwitschert er fleißig. Noch muß ich bemerken, daß alle drey Vögel ganz gleichmäßig und mit größter Sorgfalt sind behandelt worden; ihr Futter war das beste Nachtigallenfutter und für Reinlichkeit wurde sehr gesorgt. Gleich nachdem ich das Schwellen der Füße bemerkte, überzog ich die Sitzstangen mit Tuch, ohne daß dieß irgend etwas gefruchtet hätte. Worinn kann nun die Ursache jener Erscheinung gelegen haben? Mir ist es nicht möglich, ihre Spur zu entdecken; auch ein hier sehr geachteter Chirurg, dem ich die Thiere zeigte, vermochte keine befriedigende Auskunft zu geben. So viel scheint mir gewiß, daß die Disposition zu den beschriebenen Krankheiten von den Aeltern übererbt worden ist, da ich vest überzeugt bin, daß die kahle, geröthete Stelle am Kopfe des Vaters, deren ich oben Erwähnung gethan habe, keine zufällige Verletzung, sondern die Folge eines ähnlichen Uebels gewesen ist, wie es die Jungen gehabt haben.

Den Freunden der Stubenvögel möchte es nicht uninteressant seyn, noch Einiges über die Behandlung der Darre zu erfahren, welche bey Samenfressern höchst schwierig, bey Insectenfressern sehr leicht geheilt werden kann. Da keine Krankheit unter den Stubenvögeln häufiger ist, so habe ich bey der großen Zahl der verschiedensten Vögel, welche ich nur zur wissenschaftlichen Beobachtung ernähre, häufig Gelegenheit gehabt, diese Krankheit zu sehen und zu heilen, besonders zu Anfange meiner Bestrebungen; denn jetzt suche ich ihr lieber zuvorzukommen. Wird, aller Vorsicht ungeachtet, ein Vogel von der Darre befallen, welches besonders leicht bey neu gefangenen Insectenfressern der Fall ist, wenn man sie zu früh an gemischtes Futter gewöhnt und ihnen nicht genug Mehlwürmer gibt: so ist das Einzige, was man thun kann und muß, daß man dem kranken Vogel so viel Spinnen täglich zu fressen gibt, als man nur finden kann, und so viel Mehlwürmer, als er fressen mag. Ist das Thier schon sehr krank, so gibt man 8—14 Tage gar kein anderes Futter, als Mehlwürmer und Spinnen; ist es noch nicht allzusehr abgemagert: so ist eine Mischung von gleichen Theilen klar gehackten, hartgesottenen Hühnereyes, fein gemahlenen Hanfsamens und Ameiseneyern, die man vorher aufquellt, nebst 25—30, auch mehr der stärksten Mehlwürmer vollkommen hinreichend. Dieses Futter gibt man auch dann noch einige Zeit, wann das Thier wieder hergestellt ist, nur daß man die Zahl der Mehlwürmer allmählich auf 12—10 herabsetzt. Später erst kann man wieder zu den gelben Wurzeln greifen, doch muß man den Vogel stets im Auge behalten. Die Wurzeln sind, meiner Erfuhrung nach, den Insectenfressern, ehe sie sich völlig daran gewöhnt haben, am schädlichsten und müssen ihnen beym Anzuge der Darre sofort entzogen werden. Bey dem Fleische braucht man nicht so ängstlich zu seyn; ich füttere ohne Unterschied Rind-, Schöpsen- und Kalbfleisch — alles am liebsten gebraten, versteht sich, ohne Gewürz, Essig udgl. Das Fleisch reibe oder hacke ich mit dem Messer ganz fein und mische es dann dem übrigen Futter bey. Weißer, frischer Käse (Quark) dient den Nachtigallen und Mönchen sehr; ob aber den Grasmücken, Bastardnachtigallen, Zaunkönigen udgl. weiß ich nicht, da ich es noch nie damit versucht habe. Er ist auf jeden Fall schwerer zu verdauen als Fleisch, und dürfte daher den genannten Vögeln kaum zuträglich seyn.

Zuletzt noch eine Bemerkung über die getrockneten Ameiseneyer. Es gibt verschiedene Vorschriften und Methoden, sie aufzuweichen; am gewöhnlichsten geschieht dieß entweder durch darüber gegossenes heißes Wasser, oder so, daß man sie eine Nacht oder gar nur einige Stunden hindurch in die geriebenen Wurzeln legt und diese darüber vestdrückt. Nachdem ich lange abwechselnd beyden Methoden gefolgt war, kam ich endlich auf die, welche ich jetzt anwende und welche ich für die vorzüglichste von allen halte. Ich gieße nehmlich Abends vorher, ehe ich ein gewisses Quantum von getrockneten Ameiseneyern zu verfüttern gedenke, in einem nicht zu weiten Gefäße, z.B. in einem Trinkglase, kaltes Wasser über die Ameiseneyer und drücke mit den Fingern die etwa trocken oben aufschwimmenden unter die Oberfläche des Wassers, damit sie ganz befeuchtet werden, und lasse sie so die Nacht hindurch stehen. Sie quellen dann so auf, daß man sie nach ihrem Ansehen von frischen kaum oder gar nicht unterscheiden kann. Sind sie auf einem Durchschlage dann ein wenig abgelaufen, so drücke ich sie mit der Hand noch aus und thue sie dann unter das Futter. Die Vögel fressen sie so sehr gern, und Wildfänge verzehren sie gleich ohne Umstände.

Im verwichenen Sommer erhielt ich einen jungen Pirol (**Oriolus galbula**), welchen ein Sturm aus dem Neste geworfen hatte, und der, von einem Arbeiter auf der Chaussee gefunden, mir gebracht wurde. Er war schon ganz befiedert und wollte durchaus kein Futter annehmen. Endlich bemerkte meine Frau, daß, wenn eine außerordentlich zahme Blaumeise (**Parus coeruleus**) in der Nähe des Bauers, in welchem der Pirol saß, flatterte, dieser den Schnabel zur Empfangnahme des Futters aufsperrte. Jetzt wurde die Blaumeise auf den Bauer gesetzt und zum Flattern gereizt, und der Pirol wurde dadurch endlich gewöhnt, die ihm dargereichte Nahrung zu nehmen. Er ließ sich 5 volle Wochen mit Fleisch, frischem Käse, Ameiseneyern, geriebenen gelben Wurzeln, Semmel in Milch, Mehlwürmern udgl. füttern, ehe er allein fraß. Er wurde so zahm, daß er sich auf der Hand durch das ganze Haus tragen ließ, ohne davon zu fliegen. Ja, als er einst durch ein zufällig geöffnetes Fenster auf ein benachbartes Haus und von da auf einen sehr hohen Apfelbaum flog, ließ er sich doch ohne alle Mühe wieder einfangen. Dieser Vogel badete sich außerordentlich gern, indem er in ein hingestelltes flaches Waschbecken hin-

einstieg und sich gleichsam im Wasser wälzte. Dieß zur Berichtigung dessen, was der Graf von Gourcy-Droitaumont bey Brehm im Handbuche für Liebhaber der Stubenvögel S. 161. sagt: „Sie baden sich nicht, sondern spritzen nur mit dem Schnabel etwas Wasser an die Federn." Leider verlor ich den Vogel unlängst durch die Epilepsie, welche durch Schreck entstanden war. Auf meinem Studierzimmer sitzt nehmlich ganz frey auf einem, durch einen eisernen Halbring hindurchgehenden Stocke ein wunderschöner rother Aras (Ara macao), welcher so zahm ist, daß er sich, obgleich ungefesselt, nie von seinem Sitze entfernt. Nun flog einst der ganz arglose Pirol auf das an der einen Seite des Stockes angebrachte Freßgefäß meines Aras; dieser aber wurde zornig und hackte mit dem Schnabel nach jenem. Der Pirol fiel, vor Schreck wie leblos, sogleich herunter und konnte lange Zeit nicht wieder zu sich gebracht werden. Er blieb aber doch mehrere Tage sehr traurig und bekam endlich die Epilepsie, an welcher er starb, was ich auch dagegen thun mochte. Besonders ergriff ihn der Paroxismus, wenn er Nahrung zu sich nehmen wollte; ja endlich reichte der bloße Anblick eines Mehlwurmes hin, die epileptischen Anfälle herbeyzuführen, während deren das Thier so schrie, daß ich mich freute, als er endlich starb.

Endlich will ich noch eine Beobachtung mittheilen, welche ich meinem Freunde, dem Herrn Wegbauführer Rettberg hierselbst, verdanke. Ich hatte demselben früher mitgetheilt, daß zuweilen meine Nachtigallen ziemlich große, eyförmige Gewölle ausspieen; sogleich hatte derselbe nun diesen Umstand einer Untersuchung unterzogen, welche beweist, daß Mönche und Rothkehlchen die fein gemahlene Hanfsamenschale als Gewölle wieder ausspeien. Quetscht man den Hanf, so bleiben die Schalenstücke größer und die Vögel lassen sie liegen; wird dagegen der Hanfsamen gemahlen: so sondert sich die Schale im Magen ab und wird als Gewölle ausgespieen. Da der Herr Wegbauführer Rettberg nur Mönche und Rothkehlchen ernährt, ich aber bey den Nachtigallen und den anderen Sängern noch nicht im Stande gewesen bin, genau zu untersuchen: so bemerke ich hier ausdrücklich, da es in naturwissenschaftlichen Sachen die heiligste Pflicht eines jeden Beobachters ist, mit äußerster Sorgfalt zu prüfen und das Geprüfte bekannt zu machen; denn das Falsche pflanzt sich nur zu leicht fort.

Schließlich bemerke ich noch, daß ich gegen das Ende des Augusts eine ganz weiße, ins Gelbliche schimmernde Feldlerche erhielt, welche etwa 3 Stunden von hier, nicht weit von Emden, geschossen war. Eine ähnliche hatte hier im Sommer des vorigen Jahres ein Kaufmannslehrling lebendig aus dem Neste genommen; es war aber unmöglich, sie von ihm zu erhalten. Nach ihrem, durch verkehrte Behandlung herbeygeführten Tode ist sie von einem hiesigen Arzte ausgestopft worden. Wie ich höre, besitzt ebenfalls ein Arzt zu Marienhafe, einem 3 Stunden von hier entfernten Flecken, eine weiße Feldlerche lebendig im Bauer. Im nächsten Sommer werde ich zu erforschen versuchen, ob diese 3, in so kurzer Zeit gefundenen weißen Lerchen zu dem Schlusse auf das häufigere Vorkommen solcher Vögel hier berechtigen.

Aurich in Ostfriesland, am 15. Octbr. 1840.

Carl Siedhof,
Rector am königl. Gymnasium.

Kongl. Vetenskaps-Academiens Handlingar

för ar 1839. Stockholm 1841. Mit 4 Tafeln.

Der gegenwärtige Band der Verhandlungen der königlich schwedischen Academie der Wissenschaften enthält 14 Abhandlungen und 5 Biographien.

1.) S. 1—94. Beytrag zur Kenntniß der skandinavischen Gattungen der Sippe **Draba**; von A. E. Lindblom.

2.) S. 95—96. Untersuchung des Pikrophyll's, eines neuen Minerals von Sala; von A. F. Swanberg.

3.) S. 97—119. Untersuchung der Bestandtheile des Bitterwassers von Saidschütz in Böhmen; von J. Berzelius.

4.) S. 120—138. Ueber den Bau des Magens bey den in Schweden vorkommenden Gattungen von **Lemmus** *Nilss.* (**Hypudaeus** *Ill.*); von A. Retzius. **Tab. I.** [Folgt später.]

Der Verf. gibt in diesem Aufsatze eine werthvolle, durch schöne Zeichnungen erläuterte Beschreibung des Magens von **Lemmus (Hypudaeus) amphibius, arvalis** und **borealis**. „Die Mägen dieser drey Mäuse kommen darinn überein, daß sie, wie bey den verwandten **Murinis**, aus zwey Hauptsäcken, dem Kardia- und dem Pylorustheile bestehen, dann aber, daß sie alle drey einen abgesonderten Drüsensack im **Arcus major**, rechts einen Pförtnerbeutel und einen theils einfachen, theils doppelten Beutel im **Arcus minor**, zwischen dem Pylorus und der Kardia, besitzen. (Der letztere Pförtnerbeutel findet sich auch deutlich bey **Mus decumanus** angedeutet.) Bey allen dreyen setzt sich diese Speiseröhre in Form einer Wiederkäurinne in den Kardiasack hinab fort, so daß der Proceß des Wiederkäuens wahrscheinlich einigermaßen auch bey diesen Thieren stattfindet." — „Am complicierteſten und mit den bestimmtesten Abtheilungen versehen ist der Magen bey der Wasserratte; bey dieser kommt auch die am stärksten entwickelte Kardiarinne vor, daneben die Andeutung einer eigenen, der Haube bey den Wiederkäuern etwas analogen Abtheilung, begleitet mit einem festen Epithelium, so auch die stärkste Drüsenbildung. Es ist demzufolge wahrscheinlich, daß diese Thierart von einer Nahrung leben, welche einen sehr complicierten Verdauungsproceß erfordert. Eben so bemerkenswerth ist die, über den größten Theil der beyden Magen-Abtheilungen ausgebreitete Epithelium-Bekleidung bey der Feldmaus, welche auf einen, den Wänden nöthigen Schutz gegen mechanische Einwirkung der Nahrungsstoffe zu deuten scheint. Der Magen des Lemmings zeichnet sich durch seine ausnehmende Dünne, einen kleinern Kardiasack, eine Tapezierung von festem Epithelium, welche auf den Kardiasack beschränkt ist, und eine schwach ausgebildete Drüsenbildung aus. Man kann hieraus schließen, daß der Magen des Lemmings für eine mehr einfache, mehr nährende und leichter verdauliche Nahrung bestimmt sey, als bey der Wasserratte und Feldmaus. Wahrscheinlich lebt der Lemming zum großen Theile von Flechten."

5.) S. 139—154. Ueber die Bewegung flüssiger Körper; von A. F. Swanberg.

6.) S. 155—183. Chemische Untersuchung einiger Glimmerarten, wie auch einiger zur Glimmerfamilie gehörenden Fossilien; von L. F. Swanberg.

7.) S. 184—187. Untersuchung des Geokronit's und

des Hydrophit's, zweyer in Schweden vorkommender neuer Mineralien; von demselben.

8.) S. 188—193. Untersuchung eines neuen, in den Hovener Kobaltgruben in Nerike gefundenen Minerals; von J. Setterberg.

9.) S. 194—211. Beschreibung einer in Schonen gefundenen fossilen Schildkröte, verglichen mit andern in schwedischer Erde gefundenen Ueberbleibseln derselben Thierordnung; von S. Nilsson. Hierzu Taf. III, IV.

Es ist bekannt, daß heutiges Tages keine Schildkrötenart im wilden Zustande in den nördlich von der Ostsee gelegenen Ländern lebt, und man weiß eben so wenig, daß, so weit die Geschichte zurückreicht, irgend eine hier gelebt habe. — Der Zweck der gegenwärtigen kleinen Abhandlung ist, darzulegen, daß eine Süßwasser-Schidkröte, zur Gattung Emys gehörend, wirklich, im wilden Zustande, nicht bloß in den Sümpfen und Flüssen des alten Schonens, sondern auch in den östlichen Küstengegenden des schwedischen Landes, bis nach Ostgothland hinauf, und zwar hier gleichzeitig, wahrscheinlich mit den Urbewohnern des Landes, und ganz sicher mit verschiedenen derjenigen Thierarten, welche noch jetzt in denselben Gegenden der Halbinsel vorkommen, gelebt habe.

Im vergangenen Sommer (1839) traf man beym Torfstechen auf eine Schildkröte in einer Tiefe von acht Fuß in fester Torferde und ungefähr einen Fuß über deren Boden, in einem Torfmoore bey Bragarp hier in Schonen. Nachdem ich aus dem mir überlieferten Fragmente ersehen, daß dasselbe einer Süßwasser-Schildkröte zugehört hatte, reiste ich nach der Stelle hin, an welcher es gefunden worden war, theils um das Local zu besichtigen, theils zu versuchen, mehre Stücke desselben fossilen Thieres aufzufinden. Dies glückte insofern, daß ich jetzt den ganzen Rückenschild, mit Ausnahme der letzten und vorletzten Vertebralplatte und der zwey hintersten Marginalplatten vor mir habe. Außerdem erhielt ich die vordere Hälfte des Brustschildes. Es ist leicht zu sehen, daß diese Schildkröte der Gattung Emys angehört und daß sie große Aehnlichkeit mit der noch jetzt in südlicheren Ländern unseres Welttheils lebenden Emys lutaria *Bonap.* hat.

Schon im Jahre 1820 wurden zwey Schildkröten aus der Gattung Emys beym Graben des Götha-Canales in Ostgothland „in einer Tiefe von 15 Fuß unter der Oberfläche der Erde in der Griesschicht am Nordskogs-Wege nahe an der Swartjords-Höhle" gefunden und vom Professor J. W. Dalman in den Verhandlungen der k. Acad. d. Wiss. für 1820 (S. 286.) beschrieben.

Da es zur Ausmittelung des Gegenstandes mir besonders wichtig zu seyn schien, zu erfahren, ob die in Ostgothland gefundenen Fragmente derselben Art, wie die jetzt in dem schonischen Torfmoore ausgegrabenen, angehört haben; so erbat und erhielt ich aus dem Museum der k. Academie der Wissensch. die erwähnten ostgothländischen Fragmente geliehen und — theile hier jetzt die Resultate der Untersuchungen und Vergleichungen mit.

Von den drey fossilen Exemplaren, welche ich jetzt vor mir habe, ist das schonische, rücksichtlich des Rückenschildes, nicht allein das am wenigsten unvollständige, sondern auch dasjenige, welches in der weichen Torferde seine natürliche Form am besten erhalten hat. Ich werde daher dieses zuerst beschreiben und dann mit demselben die andern vergleichen.

Der Rückenschild ist 8¼" lang, 5¾" breit und fast 8" hoch. Von oben angesehen, ist er oval, das vordere Ende fast quer abgestutzt und das hintere Ende mehr abgerundet; die Ränder stehen am meisten hervor am hinteren Viertel, und die Rückenseiten sind am convexesten an der Mitte; der Rücken selbst ist fast platt und nur auf der vierten Rückenplatte mit der unbedeutenden Spur eines Kieles versehen. Dieser Schild ist nehmlich mit tiefen Furchen zwischen den Hornplatten bezeichnet, mit denen er bedeckt gewesen ist, und welche zeigen, daß jene, außer den Marginalplatten, folgende gewesen sind: Erstens längs dem Rücken fünf, von denen die vorderste, die längste von allen, ein längliches Viereck bildet, welches viel breiter nach vorn als nach hinten ist; danach folgen drey sechseckige, breiter als lang, und auf dem hintersten derselben die Spur eines Kieles; die letzte ist fünfeckig und viel breiter, als lang. Auf jeder Rückenseite finden sich Furchen zu vier Platten, von denen die vorderste die breiteste und dreieckig, die zwey folgenden länglich viereckig, fast gleich breit, waren; die hinterste war die kürzeste und fünfeckig. Die Marginalplatten (die Hornbekleidung) waren eine unpaare vorn, sehr klein, schmal und gleich breit, und außerdem zwölf zu jeder Seite.

Von der Seite angesehen, bildet auch die Contour eine mäßig bogenförmige Linie, die untere vielmehr einen sehr stumpfen Winkel unter dem vordern Drittel. Im Durchschnitt zeigt der Rückenschild einen Bogen, welcher platter in der Mitte, aber convex an den Seiten, und dessen Breite fast doppelt so groß, als dessen Höhe ist.

Die durch Näthe vereinigten Knochenplatten, aus welchen der Rückenschild besteht, können in Vertebral-, Rippen- und Marginalplatten getheilt werden.

1. Vertebralplatten. Von ihnen ist die vorderste die größte, sechseckig, mit ungleichen Rändern und Ecken; der hintere Rand der kürzeste, danächst der vordere; von den Seitenrändern geht der eine schräg nach vorn, der andere schräg nach hinten; diese sind ungefähr gleich lang. An der Innenseite, welche nach hinten etwas concav ist, sitzen nach der Quere zwey kleine Erhöhungen, welche hinter dem achten Halswirbel liegen. Nächst den vordersten ist die vorletzte und danächst die letzte Vertebralplatte die größte *. Die erstere ist breit, dreieckig; die vordere Ecke ist abgestumpft und bildet mit der schmälsten aller Vertebralplatten eine Nath. Der hintere Rand ist im Ganzen bogenförmig und zum größten Theil durch eine Nath mit der hintersten Vertebralplatte vereinigt. Diese ist viereckig, mit einer Kerbe in der Mitte des hintern Randes. Die übrigen Vertebralplatten sind im Allgemeinen sechseckig, und ihre vordern Seitenränder sind die kleinsten.

2. Rippenplatten. Diese sind durch parallele Näthe verbunden, und die schmälsten sind die dritte, fünfte und siebente, die breitesten die erste und achte, indem jede eigentlich zwey verwachsene Rippen enthält, welches daraus zu ersehen ist,

---

* Diese beyden fehlen bey dem schonischen Exemplare; sie finden sich aber unter den Fragmenten des zerbrochenen ostgothischen Exemplars und passen vollkommen zu dem schonischen, außer daß sie einem etwas kleinern Exemplare angehört haben.

daß von jeder zu den Rippen zwey **capita costarum** gehen und sich dort befestigen, während von den andern Rippen nur ein **caput costae** ausgeht und sich befestigt (welches jedoch hier bey den meisten abgebrochen ist). Von den zwey erwähnten Platten ist die vordere die größte und ihr vorderer Rand ist mehr im Winkel gebogen; der hintere mehr gerade; doch ist die Länge größer als die Breite. Die achte Rippenplatte, deren hinterer Rand oben mitten einen Winkel bildet, hat an der innern Seite, und in gleichem Abstande vom vordern wie vom hintern Rande, eine ovale Erhöhung mit concaver Oberfläche und nach Innen höherm Rande. An diese Fläche lehnt sich das **Os ilium** des Beckens in Vereinigung mit den **Processus transversi** des **Os sacrum**. Von jeder Rippe geht ein Zahn hervor in die gegenüber liegende Marginalplatte, nehmlich:

von der Rippe, Nr. 1., geht zunächst dem untern Rande ein Zahn aus in die Marginalplatte, Nr. 3.,

aus der Mitte der Rippe, Nr. 2., ein Zahn zur Mitte der Marginalplatte, Nr. 4.,

von der Rippe 3. in die Platte 5.,
" " " 4. " " " 6.,
" " " 5. " " " 7.,
" " " 6. " " " 8.,
" " " 7. " " " 9.,
" " " 8. " " " 10.

An den drey letzten sind die Zähne kurz, breit und abgerundet. Hinten stößt die erste Rippe an die Vertebralplatte Nr. 2., und mit einem kleinen Theil an Nr. 3., vorn an die Marginalplatten 2. und 3.,

die 2. Rippe stößt hinten an Nr. 3., etwas an 4., vorn an 3. und 4.
" 3. " " " " " 4. und 5., vorn an 5. und 6.,
" 4. " " " " " 5. " 6., " " 6. " 7.,
" 5. " " " " " 6. " 7., " " 7. " 8.,
" 6. " " " " " 7. " 8., " " 8. " 9.,
" 7. " " " " " 8. " 9., " " 9. " 10.,
" 8. " " " " " 9. " 10., " " 10. " 11.

8. Marginalplatten. Es sind ihrer eilf jederseits, welche den ganzen Rand des Rückenschildes umgeben, ausgenommen vorn und hinten, wo die Vertebralplatte zum Rande ausläuft. Die drey vorderen und die sieben hinteren Marginalplatten haben keine Eindrücke für die Anheftung des Sternums. Diese Eindrücke fangen an der Marginalplatte Nr. 4. an und endigen an Nr. 7.; sie bilden zusammen eine bogenförmige, ausgerundete und wenig tiefe Furche, welche am breitesten vorn an der vierten und besonders hinten an der siebenten Marginalplatte ist. Von der fünften Rippe geht der Zahn in den hintersten Theil der Impression für die Sternal-Anheftung.

Was die Wirbelbeine selbst betrifft, so finden sich neun festgewachsene, welche sämmtlich Rippen aufnehmen, und zwar das vorderste und hinterste, jedes, eine ganze und einen Theil einer folgenden. Die vorderen Wirbelbeine sind an der vordern Seite ganz platt, die mittlern zusammengedrückt, und von ihnen sind die oberen drehrund, die unteren mit einem Kiele versehen. Das oberste festgewachsene Wirbelbein, welches der erste Rückenwirbel ist, soll unten näher beschrieben werden.

Vom Brustschilde des schonischen Exemplares ist bloß die vordere Hälfte bis jetzt zum Vorschein gekommen. Er gleicht in allen Theilen demselben Knochen bei dem ostgothischen Exemplare, ist aber größer, nehmlich $3\frac{1}{2}''$ lang und über die Crura $5''$ breit.

Nächst dem jetzt beschriebenen Exemplare wollen wir das in Ostgothland gefundene und von Dalman a. a. O. beschriebene und auf **Tab. VI.** (in natürlicher Größe) abgezeichnete Exemplar zur Untersuchung ziehen.

Es ist zum Theil auswendig mit einem schwarzen, festsitzenden Staube überzogen. Die Länge beträgt $7''$; aber diese sowohl, als auch vorzüglich die Breite, sind weit größer, als im natürlichen Zustande, weil der ganze Schild durch Druck von oben platt gepreßt ist.

Vom Rückenschilde findet sich Alles, außer einigen Marginalplatten an der einen Seite; aber der Rückenschild ist auch Alles, was sich überhaupt von diesem Exemplare findet.

Vergleichen wir dieß mit dem schonischen, so finden wir die entsprechenden Theile nach Form und Zusammensetzung gleich, mit dem Unterschiede, daß das ostgothische bedeutend kleiner ist und folgende kleine Abweichungen zeigt: Der Anheftungs-Eindruck des Brustschildes fängt zwar auf der vierten Marginalplatte an und erstreckt sich bis zur siebenten; aber der Zahn der fünften Rippe geht nicht bis in die Anheftungs-Impression vor, sondern hört über und hinter dieser auf. Ueber dem innern Rande des hintersten Theils der Impression ist ein concaver Theil, welcher bey dem schonischen fehlt, bey welchem die Cavität der Impression bis zum Rande der Platte zurückgeht. Hier sieht man die Nath zwischen der neunten und zehnten Vertebralplatte, wo die letztere am breitesten ist.

Das andere ostgothische Exemplar, welches, wie das schonische, eine braune Farbe angenommen hat, ist auseinander gefallen, und es finden sich von demselben nur getrennte Knochen. Es ist größer gewesen als das zuletzt beschriebene, aber kleiner als das schonische. Die Anheftungs-Impression des Rückenschildes hat, wie beym schonischen, einen Zahn von der fünften Rippe, welcher bis in dessen hintersten Theil ausläuft; aber auch hier steht er gerade im Hinterrande, und die siebente Marginalplatte geht nicht rückwärts über die Impression hinaus, sondern endigt sich an dieser. Auswendig bilden die Marginalplatten über der Stern-Anheftung einen rechten Winkel mit scharfer Kante zwischen der obern und äußern Seite. Beym schonischen Exemplare findet sich hier keine Kante, sondern bloß eine convexe Fläche; bey dem erstern ostgothischen findet sich zwar ein Winkel, aber seine Kante ist abgerundet.

Diese Abweichungen sind nicht von der Beschaffenheit, daß sie eine Verschiedenheit der Arten andeutete.

Der Brustschild ist von diesem Exemplare vorhanden, obgleich die Knochen desselben getrennt und zum Theil zerbrochen sind. Sein Umkreis ist länglich oval, nach vorn quer abgestutzt und in der Mitte mit einer wenig bemerkbaren Kerbe versehen, nach hinten etwas schmäler, abgerundet und mit einer größern, breitern Kerbe. Er besteht aus zwey Theilen, einem vordern und einem hintern, zwischen denen, besonders nach dem schonischen zu schließen, einige Beweglichkeit stattgefunden hat. Der vordere Theil ist aus fünf, der hintere aus vier Platten zusammengesetzt. Von diesen neun Platten liegen die acht paarweise, und die neunte unpaar zwischen den vier vordern. Diese unpaare Platte erscheint inwendig rhomboidisch,

auswendig mehr oval (dieß am deutlichsten bey dem schoni=schen Exemplare). Von der Außenseite der zweyten und dritten paarigen Platte steigt ein ziemlich breiter Fuß auf, und vereinigt sich mit der vierten, fünften, sechsten und siebenten Marginalplatte des Rückgrathes. Dieser Fuß bildet zwey Paar Schenkel: ein vorderes Paar, vor welchem sich ein Ausschnitt für den Ausgang der Vorderbeine des Thieres befindet, und ein hinteres Paar, hinter welchem sich ebenfalls ein, und zwar noch größerer, Ausschnitt für die Hinterbeine befindet. Von diesen ist der vordere Schenkel der kürzeste, und der Abstand von dessen Basis bis zur Spitze ist weit kleiner, als von derselben Stelle nach der Nath zwischen den vordersten paarigen Platten. Der obere Rand, welcher dick, quer abgestutzt, ungezahnt, doch uneben ist und mit Knorpel überzogen gewesen zu seyn scheint, hat sich in einer Grube an den erwähnten Marginalplatten des Rückenschildes befestigt. Von diesem Exemplare finden sich verschiedene kleinere Knochen, welche zu dem innern Skelette gehören und unten beschrieben werden sollen.

Weil diese fossilen Fragmente mit Exemplaren jetzt lebender Arten zu vergleichen sind, dürfte die folgende Bemerkung nicht überflüssig seyn.

In Europa leben gegenwärtig drey Arten Süßwasser=Schildkröten, welche Schweigger in seinen Prodromus testud. unter dem Namen von Emys europaea, caspica und lutaria aufnahm. Neuere Herpetologen haben sich aber veranlaßt gefunden, die genannten Arten in zwey Gattungen zu trennen, Emys und Terrapene, zum Theil nach der verschiedenen Anheftung des Brustschildes an den Rückenschild. Der Name

1. Emys ist von Bonaparte nur für diejenigen beybehalten worden, bey denen die dickere, zahnlose Kante des Brustschildes durch Ligamente in einer Grube an den Marginalplatten des Rückenschildes befestiget ist. Hierher gehört bloß eine europäische Art, nehmlich Emys lutaria ***Bonap.*** Fn. ital. (getrennt von Emys lutaria *Schweigg.*), Emys europaea ***Schweigg.***, Testudo lutaria ***Linn.*** Test. orbicularis ***Linn.***, Test. europaea *Schoepff.* (Schildkr. T. 1.) — Diese Art kommt in Italien und dessen Inseln, in Portugal, Frankreich, Griechenland, Ungarn, Deutschland, wo sie bis nach Preußen hin nördlich geht, vor.

2. Terrapene ***Bonap.*** (Fn. ital.). Die dünne Kante des Brustschildes greift mit ihren Zähnen in die Zähne der dünnen, gezahnten Kanten der Marginalplatten. Hierher gehören zwey europäische Arten: a.) Terrap. caspica ***Bonap.*** Testa ovata depressiuscula, margine integro replicato, supra hypochondria subdilatata; sternum antice obsolete sinuatum (leviter emarginatum), postice bifurcum. Emys caspica ***Schweigg.*** Test. caspica ***Gm.*** Clemmys caspica ***Wagl. Michahelles,*** Isis 1829, p. 1295. Kommt in Dalmatien, Griechenland, der Umgegend des caspischen Meeres vor. — b.) Terrap. Sigritz ***Bonap.*** Fn. ital. (im Artikel Terrap. casp.) Testa ovata, depressiuscula, omnino non carinata (***Mich.***) (junior unicarinata ***Bonap.***), parum dilatata, margine integro, non replicato; sternum antice truncatum (non sinuatum), postice bifurcum, Terrap. Sigritz ***Bonap.*** — Emys lutaria ***Schw.***, ***Filzinger***; Clemmys Sigritz ***Michah.***, Isis 1829, kommt im südlichen Spanien, wie auch im nördlichen Afrika vor.

Emys lutaria ***Bonap.*** (Emys europaea ***Schw.***) und eine Terrapene, welche der caspica zunächst steht, sind es, mit denen ich nun veranlaßt bin, die hier in Rede stehende fossile Art zu vergleichen.

Aus dem, was ich schon über die Befestigung des Brustschildes in einer Grube auf den Marginalplatten des Rückenschildes usw. angeführt habe, ergibt es sich leicht, daß die Art der Gattung Emys angehöre. Mit Emys lutaria ***Bonap.*** verglichen, zeigt sie die größte Aehnlichkeit mit dieser und eine Verschiedenheit von Terrapene auch in Folgendem: Die erste und die achte Rippe sind bey Terrapene breiter und kürzer. Bey Terrapene geht das Crus anterius sterni an der Vorderseite der ersten Rippe hinauf und vereinigt sich mit ihr durch eine Nath auf einer längs der Rippe gehenden Erhöhung; bey der fossilen und Emys lutaria erreicht das Crus anterius bey weitem die Rippe nicht; es hört am innern und untern Rande der vierten Marginalplatte auf. — Die Crura anteriora sind bey der fossilen und Emys lutaria aufwärts gerichtet und sehr kurz, nehmlich viel kürzer, als der Abstand von ihrer Basis bis zum vordern Rande der Knochenplatte, auf welcher sie sitzen. Bey Terrapene dagegen sind dieselben Crura nach oben und vorn gerichtet und sehr lang, nehmlich länger, als der Abstand von der Basis bis zum vordern Rande der Knochenplatte, auf welcher sie sitzen. Die Crura posteriora dagegen sind bey Emys lutaria viel länger, als die vorderen; bey Terrapene nicht länger, als die vorderen. Die Seitenlappen an der Kerbe hinten beym Brustschilde sind bey Emys lutaria und der fossilen abgerundet, bey Terrapene spitzig an den Seiten einer tiefern Kerbe.

Bey Emys lutaria und der fossilen finden sich acht Halswirbel, bey welchen die Gelenkflächen folgender Gestalt beschaffen sind:

Beym	1.	vorn	einfach concav,	hinten	einfach concav,
=	2.	=	= convex,	=	= concav,
=	3.	=	= convex,	=	= concav,
=	4.	=	= convex,	=	= convex,
=	5.	=	= concav,	=	doppelt convex,
=	6.	=	doppelt concav,	=	= convex,
=	7.	=	= concav,	=	= concav,
=	8.	=	= convex,	=	einfach convex.

Bey meinem Exemplare von Terrapene finde ich in dieser Hinsicht nur die Verschiedenheit, daß die hintere Gelenkfläche des fünften und die vordere des sechsten einfach sind.

Was die Form der Halswirbel betrifft, so findet sich bey den sieben vordern kein bemerklicher Unterschied zwischen Emys lutaria und der fossilen; der, welcher sich beym achten Hals= und ersten Rückenwirbel vorfindet, wird unten erwähnt werden.

Der Schulterknochen ist ganz gleich demselben Beine bey Emys lutaria, nur mit dem Unterschiede, daß er bey der fossilen größer ist. (Vergl. *Cuvier*, Ossém. foss. V., II., p. 209., Pl. XII., F. 2.) Er besteht aus drey Knochen, welche sich vereinigen, um die Cavitas glenoïdalis für das Os humeri zu bilden. Der längste dieser Knochen ist, nach Cuvier, die Scapula; er ist drehrund, nach außen etwas dicker, nach innen dünner und mehr zusammengedrückt, und vereinigt sich senkrecht durch einen an der innern Seite offenen Bogen mit dem Knochen b, welchen Cuvier als den Processus

Acromion betrachtet; er ist etwas kürzer, als der vorige, nach außen abgeplattet und ziemlich breit. Der 3. Knochen, der breiteste von allen und nach außen abgeplattet, entspricht, nach Cuvier, dem Processus coracoideus.

Das Os humeri gleicht in der Form völlig demselben Knochen bei Emys lutaria. (Vergl. *Cuv.* Ossém. foss. V., II., p. 211., Pl. XII., F. 7.) Er ist Sförmig gebogen; mit fast kugelförmigem Kopfe, doch von vorn nach hinten dicker, als von den Seiten; nach unten ist der Knochen verbreitert, mit einer Furche, welche parallel mit dem äußern Rande läuft.

Das Becken besteht aus drey Knochen, welche vereint das Acetabulum bilden: a.) Os ilium, b.) Os pubis und c.) Os ischii. (Vergl. *Cuv.* l. c. p. 213., Pl., XII. F. 18. 19.)

Das Os femoris gleicht dem Os humeri; aber der Kopf ist größer, länglich oval und schräg sitzend. Die Furche längs dem Rande fehlt.

Alle diese Knochen, welche dem braunen fossilen ostgothischen Exemplare angehören, sind in der Form völlig dem entsprechenden, der jetzt noch lebenden Emys lutaria gleich. Es leidet demnach keinen Zweifel, daß die fossile derselben Art angehöre. Schade ist es indessen, daß wir von den sämmtlichen fossilen Exemplaren keinen Schädel erhalten haben; denn in seinen Knochen drückt sich die Art-Verschiedenheit bestimmter aus, als in irgend einem andern Skelett-Theile. Bloß in einem paar Wirbelbeinen habe ich eine merkliche Verschiedenheit zwischen der lebenden und fossilen Emys lutaria angetroffen. Diese sind der achte Halswirbel und der erste Rückenwirbel, deren Vergleichung Folgendes ergab:

A.) Der achte Halswirbel bei

Emys fossilis:	Emys lutaria:	Terrapene:
Die hintere Gelenkfläche des Körpers ein rund-ovaler Knopf; der vordere doppelt quer-oval. Unter dieser ein stark aufsteigender Höcker zu jeder Seite des hohen, zusammengedrückten Processus spinosus. Der Bogen mit einer Längskante, von welcher nach hinten in Bogenkrümmung zwey Firsten längs dem Rücken der Proc. obliqui posteriores abgehen. Zwischen ihnen hinterwärts eine kleinere erhöhte Firste. Die Gelenkfläche an den Proc. obliqui anter. ist plan; an den posteriores nimmt sie die ganze Vorderseite des Fortsatzes ein.	Die hintere Gelenkfläche des Körpers ein fast runder Knopf; die vordere ... oval; unter dieser ein etwas aufsteigender Höcker zu jeder Seite des niedrigen Proc. spinosus. Der Bogen oben mit einer Längskante, von welcher nach hinten in einem spitzigen Winkel zwey Firsten 2c. abgehen; zwischen diesen keine Firste. Die Articulationsfläche des Proc. obliqui anter. nach der Länge concav; an den posteriores nimmt sie fast bloß die halbe Vorderseite ein.	Die hintere Gelenkfläche des Körpers ein quer länglicher Gelenkknopf; der vordere ... oval; unter ihr ist die Unterseite des Körpers fast platt ... am Process. spinos. Der Bogen oben gerundet, ohne Längskante, aber mit einem breiten Höcker, von welchem bogenfömig zwey Firsten unten an der Hinterseite der Processus obliqui posteriores ausgehen; zwischen ihnen keine Firsten. Die Gelenkfläche an den Proc. obl. anter. nach der Länge etwas concav.

Hieraus folgt, daß die fossile Emys auch hinsichtlich dieses Knochens am meisten der Emys lutaria gleicht; daß aber der Bogen hinten am Austritte des Processus obliqui usw. solche Verschiedenheiten zeigt, daß sie wenigstens ihren Grund im verschiedenen Alter nicht haben können.

B.) Der erste Rückenwirbel bei

Emys fossilis:	Emys lutaria:	Terrapene
1.) Das schonische Exemplar. Körper breiter als lang, ganz platt, wenig concav mit kaum merklicher Kante unter der vordern Articulations-Cavität. 2.) Das kleinere ostgothische Exemplar. Körper etwas weniger breit als lang, ganz platt und ohne aufstehende Kante unter der Gelenkfläche; zwei kaum bemerkbare Erhöhungen laufen parallel mit den Seitenrändern.	Körper eben so breit als lang, von vorn nach hinten concav, mit einer kleinen, nach außen gebogenen Grube an jeder Seite des etwas höhern, gerundeten Zwischentheils. Eine sehr vorstehende Kante unter der vordern Gelenkfläche.	Bey Terrapene ist dieser Knochen weit weniger breit als lang, platt-drehrund, an der Mitte am schmälsten und ohne Spur von Längsgruben. Die vordere Gelenkfläche ohne aufstehende Kante.

C.) Der zweyte Rückenwirbel.

Emys fossilis	Emys lutaria	Terrapene
Platt-breit, längs der Mitte wenig convex. NB. Das schonische und ostgothische Exemplar sind hierin gleich.	Platt-drehrundlich, in der Mitte am schmälsten.	Drehrundlich, in der Mitte am schmälsten.

Auch hieraus ergibt sich als Resultat, daß die fossile der Emys lutaria ähnlicher ist, als jeder andern; aber daß sich Verschiedenheiten zeigen, welche ihren Grund nicht bloß im verschiedenen Alter haben können.

Wie die Farbe bey den fossilen beschaffen gewesen sey, scheint um so viel weniger bestimmt werden zu können, als die dünnen, hornartigen Platten, mit welchen die Knochenschilder bekleidet gewesen, von der Zeit zerstört worden sind, so wie eben-

falls die Hörner beständig an den Ochsenschädeln zerstört sind, welche wir in unsern Torfmooren finden und nur die Knochenzapfen übrig geblieben sind. An dem größern ostgothischen Exemplare sitzt indessen die Oberhaut stellenweise noch am Sternum fest, und zeigt so ziemlich, wie die Farbe gewesen ist. Sie ist dort nehmlich blaßgelb (jetzt weiß) und strahlenförmig, mit Schwarz marmorirt, gewesen. (**Kongl. Vetensk. Acad. Handl. l. c. Tab. VII., p. 3.**) Sonach hat sie auch in der Farbe der **Emys lutaria** geglichen.

Aus den mit aller Genauigkeit angestellten Untersuchungen scheint mir zu folgen: 1) daß alle drei, bisher in Schweden gefundenen fossilen Schildkröten ein und derselben Art angehören; 2) daß diese Art in den meisten Beziehungen völlig der noch in Europa lebenden **Emys lutaria** gleicht; daß aber 8) einige Form-Verschiedenheiten sich bey allen den fossilen Exemplaren zeigen, welche andeuten, daß sie eine von der lebenden verschiedene Varietät ausgemacht haben. Diese, welche unserm Norden angehört hat, möchte ich demnach benennen:

Emys lutaria **Bonap.** Var.: *borealis.*

Da es nun kaum zu bezweifeln ist, daß die in Schweden gefundene fossile Schildkröte derselben Art angehört habe, wie die noch im südlichen Europa lebende: so muß man zugeben, daß sie hier unter sehr günstigen Verhältnissen gelebt habe, um sich zu einer so bedeutenden Größe entwickeln zu können. In Italien selbst ist, nach Bonaparte's Zeugniß (in dessen meisterhafter **Fauna italica**), die gewöhnliche Länge von 4—6″, und selten übersteigt sie 8″; die hier in Schonen gefundene hat eine Länge von 8¼″ gehabt, und die ostgothischen sind etwas kleiner gewesen.

Es ist wohl kaum denkbar, daß diese fossilen Schildkröten Exemplare gewesen, welche durch Zuthun von Menschen ins Land gebracht worden seyen (welches schon Dalman als minder wahrscheinlich betrachtete, S. 292.). Denn für's Erste gehören sie Alle ein und derselben Art an, und diese ist keine, welche auf dem Lande lebt, sondern eine, welche sich im Süßwasser aufhält und, so viel ich weiß, bey uns nicht im zahmen Zustande gehalten wird. Für's Zweyte gehören sie gerade der Art an, welche sich noch jetzt am weitesten nach Norden in unserm Welttheile findet. Für's Dritte lebt diese Art gerade im südlichen Europa in solchen Gegenden, in denen sich noch das wilde Schwein findet und der Bison-Ochse vormals erweislich gefunden worden ist, und in Schonen ist sie in denselben Gegegenden mit Ueberbleibseln dieser beyden Thierarten angetroffen worden, welches alles beweist, daß sie dasselbe Klima, wie diese, vertragen hat und noch verträgt. Viertens sind diese fossilen Schildkröten bey uns unter Verhältnissen gefunden worden, welche andeuten, daß sie hier im wilden Zustande gelebt haben. Die schonische wurde in einer Gegend gefunden, welche ehemals einen weit ausgedehnten Sumpf gebildet hat, und die ostgothischen unter einer Griessandschicht; ferner in einer Tiefe, in welche sie sich unmöglich selbst hätte eingraben können, sondern wo sie wahrscheinlich bey einer eingetretenen Katastrophe von einem Griessandlager bedeckt worden sind. Außerdem zeigen die fossilen Exemplare, daß sie einer Localform angehört haben, welche von der jetzt lebenden Form verschieden war.

Die Frage „vor wie langer Zeit diese Schildkröten hier in Schweden gelebt haben mögen?“ dürfte nie bestimmt zu beantworten seyn. Daß sie gelebt haben, nachdem das Land seine meisten jetzt lebenden Thierarten schon erhalten hatte, findet man sich befugt theils daraus zu schließen, daß in demselben Moore und in derselben Tiefe sich mit den Schildkröten im Torfe calcinirte Schalen verschiedener Süßwasser-Schnecken und Süßwasser-Muscheln fanden, welche noch in den Sümpfen von Schonen leben, z. B. **Paludina impura, Valvata cristata, Cyclas cornea** u. m., theils daraus, daß in alten Torfmooren, welche eben so alt, wie das in Rede stehende, zu seyn scheinen, kleine Knochen von wilden Schweinen, Elennthiere, Rennthieren, Biebern, Hirschen, Rehen und Bison-Ochsen rc. angetroffen werden, welche der Art nach von den lebenden nicht zu unterscheiden sind. Daß aber dessenungeachtet eine lange Zeit verflossen sey, seitdem die genannte Schildkröte hier gelebt hat, kann man aus mehren Gründen schließen: 1) Sie scheint hier unter günstigeren klimatischen Verhältnissen gelebt und sich entwickelt zu haben, als jetzt im nördlichen Deutschland herrschen. 2) Dieselben alten Torfmoore, in welchen sie sich findet, beherbergen auch Knochenreste von bereits allenthalben auf der Erde ausgestorbenen Thierformen, z. B. von **Bos primigenius (Urus)** und von einer Bärenart, über welche ich Anlaß nehmen dürfte, mich in der Folge näher zu äußern. 3) Die Griessandschicht, in welcher die ostgothischen Exemplare gefunden worden sind, hat wahrscheinlich einer vergleichungsweise alten Zeit angehört. (S. ***Alex. Brongniart***, **Notice sur les blocs de roches des terrains de transport en Suède; Ann. des sc. nat. 1828.**)

Zusatz zu dieser Abhandlung.

Im gegenwärtigen Sommer (1840) habe ich Fragmente von einem andern Exemplare derselben Schildkrötenart erhalten, die in einer andern Gegend von Schonen, nehmlich in einem Torfmoore bey Fuglie, im Kirchspiele Hwallinge, gefunden worden sind. Das Thier ward auch dort ganz angetroffen, aber nur einige wenige Fragmente gesammelt, welche zuletzt, nebst noch einigen anderen aufgefundenen Sachen, vom Probste Joh. Bruzelius gekauft und mir freundlichst zustellt wurden. Diese Fragmente, welche von einem etwas kleineren Exemplare, als das oben beschriebene schonische, sind, zeichnen sich durch eine Frische und Härte aus, welche an den früher gefundenen nicht wahrgenommen werden und zu dem Schlusse verleiten könnten, daß die Art hier vor noch nicht langer Zeit ausgestorben sey. Dieser Schluß würde indessen übereilt seyn, denn die Erfahrung hat mich gelehrt, daß die frischesten Knochenreste unter den mächtigsten Torflagern und fast auf dem Boden von gemeinem blauen Thon gefunden werden. So beschaffen waren die Rennthierknochen, welche man im Torfmoore unter dem Gåra-Hügel vor Trelleborg antraf, und welche dort erweislich länger als 2000 Jahre gelegen hatten, und eben so auch das Urochsen-Skelett, welches diesen Sommer (1840) aus einem tiefen Torfmoor bey Önnarp ausgegraben ward. Inzwischen trägt das erwähnte Exemplar zum ferneren Beweise der schon geäußerten Ueberzeugung bey, daß **Emys lutaria** vormals in wildem Zustande, gleichzeitig mit dem Auerochsen, dem Bison und dem wilden Schweine hier gelebt habe.

10) S. 212 — 221. Ueber die Stellung der Blätter und Knospen an der Oberfläche der Gewächse; von Gustav Silfwerstrahle.

11) S. 222 — 226. Ueber die Säug-Organe bey **Myopotamus Coypus**; von O. J. Fahraeus.

Unter der für die menschliche Erfahrung unerschöpflichen Mannichfaltigkeit an Formen, welche die organische Natur in allen ihren Offenbarungen besonders im Thierreiche aufweist, kommen gewisse, größeren oder geringeren Reihen von Naturerzeugnissen so gemeinschaftliche und beständige Charactere vor, daß man sich gewöhnt hat, dieselben wie auf eine Naturnothwendigkeit gegründet zu betrachten, deren Störung man sich ohne einen Eingriff in die Ordnung der Natur nicht möglich gedacht hat. In diese Categorie dürfte, was die Säugethiere betrifft, die Lage der Säugorgane zu bringen seyn, welche bey allen bisher untersuchten vierfüßigen Arten, so viel man weiß, an der Unterseite des Körpers gefunden worden sind, woraus auch die Systematiker den Grund für die in dieser Hinsicht entworfene Terminologie entnehmen. (**Mammae pectorales, abdominales, inguinales.**) Es war demnach unerwartet, eine wesentliche Abweichung von diesem allgemeinen Naturverhalten, und zwar bey einer Art zu finden, welche den Zoologen schon seit längerer Zeit bekannt war und in den übrigen Theilen der äußern Organisation die einleuchtendsten Verwandtschaften mit mehreren allgemein vorkommenden Säugthiergattungen zeigt.

Meine Aufmerksamkeit ist vom Hrn. J. Tarras, schwedischem und norwegischem Generalconsul zu Montevideo, welchem ich für die Mittheilung verschiedener Beobachtungen, betreffend die südamerikanische Fauna, verbunden bin, auf die erwähnte Anomalie bey dem im europäischen Pelzwerkhandel unter dem Namen der amerikanischen Otter bekannten Thiere gerichtet worden, welches in der Republik La Plata eines der gemeinsten ist und dort von den Inngeborenen **Nutria** (der spanische Name der Otter) genannt wird. — Nachdem Hr. Tarras dem naturhistorischen Museum in Gothenburg ein wohlpräparirtes Exemplar des fraglichen Thieres zugesandt hat, bin ich in Stand gesetzt worden, das Verhalten zu untersuchen.

Das Thier gehört zur Ordnung der Nager; danach ist die Benennung Otter mit einer wissenschaftlichen Bestimmung nicht vereinbar. — Cuvier hat es deßhalb unter dem Namen **Myopotamus Coypus** aufgenommen und ihm seinen Platz im Systeme zwischen den beyden linneischen Gattungen **Castor** und **Hystrix** (**Règne animal, nouv. ed. T. I, p. 213**) angewiesen. Es kommt nicht bloß im genannten Theile von Südamerika allein vor, sondern auch in Chili und Tucuman, ebenfalls, obgleich sparsamer, in Paraguay, und sein Fell wird in sehr bedeutenden Quantitäten nach Europa und Nordamerika verschifft, nicht als Pelzwerk, sondern nur zur Benutzung der Haarbekleidung, wie der Bieberhaare, in den Hutfabriken, wozu sich diese Bekleidung wegen der die Haarwurzeln umgebenden reichlichen feinen Wolle, besonders eignet. — Nach Mac Culloch wurden 1831 aus den Häven Buenos Ayres und Montevideo allein nach England, 429,966 Nutria Felle ausgeführt. Bemerkenswerth ist es, daß, obgleich folglich auf dem größten Weltmarkte das Thier seit lange ein nicht unwichtiges Material für den Handel und den Kunstfleiß dargeboten hat, und obgleich es freylich sich bey mehreren naturgeschichtlichen Schriftstellern erwähnt findet, noch keine, mit naturwissenschaftlicher Genauigkeit ausgeführte Beschreibung desselben veröffentlicht worden ist. Von Molina wurde zuerst einige, wenn auch mangelhafte, Kenntniß von ihm, unter dem chilesischen Namen **Coypou**, mitgetheilt (**Hist. nat. de Chili**). — Umständlicher, doch nicht wissenschaftlich befriedigend, findet man es darauf, unter einem andern Provincialnamen, **Quiya**, von Don Felix de Azara erwähnt. (**Hist. nat. des Quadrup. du Paraguay II. 1**). — Gmelin, welcher nur durch Molina's Abhandlung Kenntniß von demselben gehabt zu haben scheint, nahm es in das **Syst. nat.** unter dem Namen **Mus Coypus** auf. — Mehr Aufmerksamkeit schenkte diesem Thiere aber Commerson, welcher aus demselben mit Recht eine eigene Gattung bildete und es **Myopotamus bonariensis** nannte. Nach ihm theilte E. Geoffroy St. Hilaire eine ausführlichere Beschreibung nebst Abbildung in den **Annales du Muséum d'Hist. nat. de Paris (T. VI, p. 81, Pl. 35)** mit. Er stellte es mit zwey Arten aus Neuholland unter eine neugebildete Gattung, welche er **Hydromys** benannte; hierbey hat aber, wie es scheint, kein vollständiger Prototypus zum Grunde gelegen, da der Vf. ausdrücklich erklärt, daß er zu dem Zwecke Commerson's nicht veröffentlichte, durch fremde Hand und nur zur Hälfte ausgeführte Zeichnung, verglichen mit dem Felle, welches er von der fraglichen Thierart bey Pelzhändlern bekommen konnte, benutzt habe. — Hierin dürfte der Erklärungsgrund nicht allein zu dem Irrthume, hinsichtlich der vorausgesetzten Analogie des Zahnbaues mit dem der zwey erwähnten Arten aus Neuholland, welcher nachher von Cuvier bemerkt wurde und Veranlassung gab, die südamerikanische Art von Geoffroy's neuer Gattung **Hydromys** zu sondern und für diese den Commerson'schen Gattungsnamen, **Myopotamus**, wieder aufzunehmen, — sondern auch zu der geringern Uebereinstimmung der Abbildung mit der Natur in den Dimensionen der Tarsen und Klauen, wie auch der Stellung der ansehnlichen, durch ihr pomeranzengelbes Email besonders characteristischen Schneidezähne, zu suchen seyn.

Bey der Untersuchung habe ich die Reihen der Saugwarzen, welche ziemlich unter der Haarbedeckung verborgen sind und nach vorn wenig oder kaum divergiren, anderthalb Zoll über den Seiten der Mittellinie, folglich an der Rückenseite, liegend gefunden, da der Abstand über die Wirbelsäule beyder Seiten von einander nur $6\frac{1}{4}''$, bey einer Peripherie in der Körpermitte von 19'', beträgt. — Diese Eigenheit, welche ich geneigt gewesen wäre, für eine individuelle Abnormität zu halten, wenn das Verhalten nicht, nach des Hrn. Tarras Zeugniß, welcher Gelegenheit hatte, es bey einer größern Anzahl von Individuen zu beobachten, als beständiger Character befunden worden wäre, scheint der Aufmerksamkeit der oben erwähnten Schriftsteller ganz und gar entgangen zu seyn. — Der Zukunft mag es vorbehalten seyn, der Natur geheime Absicht bey dieser merkwürdigen Anomalie im Thierorganismus zu entschleiern. — Als mögliche Combination dazu will ich bey dieser Gelegenheit bloß hinzufügen, was, zufolge übereinstimmender Angaben, über die Oeconomie des Thieres beobachtet worden ist, daß es nehmlich sich oft im Wasser aufhält, außerordentlich gut schwimmt und niemals seine Jungen von sich läßt.

Eine vollständige Beschreibung des Thieres scheint, dem Angeführten zufolge, eben so sehr wegen der wissenschaftlichen Merkwürdigkeit desselben, als seines allgemeinen öconomischen Nutzens, wünschenswerth zu seyn. Ich beabsichtige, einen Versuch dazu zu wagen; da ich aber Hoffnung habe, durch die Güte Hrn. Tarras mit dem Ehesten 2 lebendige Individuen zu erhalten, so habe ich um so lieber die Bearbeitung so lange anstehen lassen wollen, als sich, ungerechnet die größere Zuverlässigkeit des Vorbildes der lebenden Natur, dann auch die Gelegenheit darbieten kann, im Zusammenhange Kenntniß von dem Gefäßsysteme und der übrigen Anatomie des Thieres zu

erlangen, mit welchem wichtigen Beytrage einer der einsichtsvollsten Anatomen des Vaterlandes sich Willens erklärt hat, die Wissenschaft zu bereichern. — [Das Stachelschwein hat die Zitzen auch fast auf dem Rücken.]

11) S. 227 — 241. Beytrag zur Kenntniß der Entwickelung der Molusken; von S. Lowén. Tab. II. [folgt später.]

Der Gegenstand, über welchen ich hiermit der kön. Academie der Wissenschaften einige Beobachtungen vorlegen will, hat erst kürzlich die Aufmerksamkeit der Naturforscher auf sich gezogen, seitdem der ausgezeichnete norwegische Zoologe Sars mittheilte,* daß einige Molusken aus der Ordnung der Gymnobranchien eine Metamorphose seltsamer Art erleiden, indem sie mit einer gewundenen Schale bedeckt geboren werden und sich während ihrer ersten Lebenszeit nicht des Fußes, sondern zweyer flügelartiger, um den Mund ausgebreiteter Organe, als Bewegungswerkzeuge, bedienen, welche am Rande mit schwingenden Wimpern besetzt sind. Die Beobachtungen, welche ich fast gleichzeitig zu machen die Freude hatte, haben mir gezeigt, wie genau die von Sars gelieferte Beschreibung ist, aber auch zugleich einige fernere Zusätze dargeboten.

Unter allen nordischen Weichthieren sind die nackten, die Gymnobranchier und Pomatobranchier, die fruchtbarsten, und scheinen zu jeder Jahreszeit Eyer zu legen. Sars gibt (a. a. O. S. 162) den Winter und Frühling, Bomme** den November (Slagtmaand) an, und ich habe sie den ganzen Sommer vom May bis in den September legen sehen. Hält man ein Thier dieser Ordnungen längere Zeit, z. B. 8 — 14 Tage, hindurch am Leben, so legt es während derselben fast immer. Ein Individuum von **Aeolidia branchialis**, welches 16 Tage lang isolirt gehalten ward, legte während dieser Zeit dreymal Eyer, nehmlich den 15., 24. und 30. August.

Bey den verschiedenen Gattungen ist die Form des Roogenstranges verschieden. Bey **Aplysia** ist er fast drehrund und unregelmäßig zwischen den Zweigen irgend eines Seegewächses herumgeschlungen; bey **Doris** ist er bandförmig und wird mit der Kante in einem Kreise oder einer Spirale an einem Steine oder einer ebneren Fläche bevestigt; bey **Aeolidia** auch bandförmig, aber schmal und entweder unregelmäßig (**Aeol. papillosa** = **Doris bodoensis** *Gunn.*), oder in einer sehr regelmäßigen Spirale (**Aeolidia branchialis**) befestigt. Bey **Tergipes** (**Doris coronata** *Gmel.*) ist er auch bandähnlich, legt sich aber mit der Kante geschlängelt an irgend ein Zoophyt, gewöhnlich eine **Plumularia**.

Sars fand, daß die Eyer zu ihrer Entwickelung ohngefähr einen Monat gebrauchten; meinen Beobachtungen zufolge ist eine Woche hinreichend, wie es der Fall bey **Aeolidia branchialis** war. Es scheint daher, als ob die wärmere Jahreszeit die Ausbildung des Embryo's begünstigte.

* Angeführt in L'Institut 1838 und Wiegmann's Archiv; vollständig in Nyt Magazin for Naturvidenskaberne, Bd. II, H. 2; Christiania, 1839, S. 137 ff.

** Verhandelingen der Genootschap te Vlissingen, III, p. 30. — Slabber beschreibt auch ein kleines Mollusk, welches wahrscheinlich nichts anders, als eines der in Rede stehenden Jungen war; s. Wahrnehmung einer Schnirkelschnecke, in seinen physicalischen Belustigungen, S. 63, T. XIII, F. 6.

Die Arten, welche ich hinsichtlich der Entwickelung benutzen konnte, waren: **Aplysia punctata** *Cuv.* (**A. guttata** *Sars?*), **Doris muricata** *Muell.*, **Tritonia arborescens** *Cuv.* (**Doris arborescens et frondosa** *Muell.*, **Trit. Ascanii** *Sars*) und **Aeolidia branchialis**, **Doris branchialis** *Muell.*). Die von Sars gegebenene Beschreibung der Jungen dieser Mollusken habe ich vollkommen richtig befunden und zu derselben nur wenig hinzuzufügen. „Die gewundene nautilusähnliche Schale," deren größte Länge 0,12 Millim. betrug, wird innen von einer sehr dünnen Haut (Fig. 1 et 2, a), dem Mantel, bekleidet, welcher am Rande der Schale einen etwas dicken Rand hat (b). Innerhalb dieser Haut erblickt man den fast runden „Magen" (c), dessen Inhalt beständig in einer rollenden Bewegung ist; an des Magens hinterer Oberfläche liegt ein „ziemlich großer, fast ovaler, körniger Körper (d), und an der untern ein ähnlicher kleinerer (d')" — Lappen der „noch nicht ausgebildeten Leber." Zum Magen steigt der „schmale Oesophagus" (e) hinab, umgeben vom Halse, gerade, indem er sich etwas schräge nächst an die erste Windung der Schale legt. Von der untern Fläche des Magens geht der „Darm" (f) ab; er ist sehr schmal, bildet sogleich eine kurze Schlinge und steigt sodann, wenig gebogen, nach der rechten Seite des Halses hinauf, wo man die Afteröffnung (g) sieht. Neben dieser bemerkt man einen kleinen sackformigen Theil (h) — vermuthlich unetwickelte Fortpflanzungsorgane. Die Lage der Afteröffnung und der Fortpflanzungsorgane an der rechten Seite ist das Einzige, worin das Junge völlig mit den vollausgebildeten Individuen übereinstimmt. Der Kopf des Thieres ist breit und dick und zeigt den Mund (k) als eine längliche, von wulstähnlichen Erhöhungen umgebene, Oeffnung, und ohne eine Spur von Tentakeln, aber dagegen von einem weiten Seegel (l) umgeben, welches in zwey ohrähnliche Lappen getheilt ist. Diese Lappen — das Bewegungsorgan des Thierchens — bestehen aus einer dünnen Haut, welche am Rande mit einer dicken, abgerundeten Kante (durch starke Muskeln) versehen ist, welche zu äußerst mit dicht stehenden, starken Wimpern besetzt ist, die, so lange das Thier nicht ruht, in unaufhörlicher Bewegung sind. Wird es aber gestört, so zieht sich das ganze Seegel mit einem Mal in die Schaale, indem jeder Lappen desselben sich in zwey Theile zusammenfaltet. Hinter und dicht an dem Kopfe liegt „der Fuß (m), welcher kurz und dick, an seiner Oberseite den äußerst dünnen, durchsichtigen Deckel trägt, mit welchem das Thierchen, nachdem es sich in die Schale zurückgezogen hat, die Oeffnung dicht zuschließt." An der linken Seite des Thiers steigt, wie es scheint, aus der Basis des Fußes, nach hinten ein im Anfange zweygetheilter „Muskel" (n), welcher sich im Rücken der Schale, analog dem Anheftungsmuskel der übrigen Gasteropoden befestigt. So wie Sars, habe auch ich das Herz vergebens gesucht; es wird wahrscheinlich vom Magen und von der Leber verdeckt, ferner auch die Tentakeln, welche, wenn sie vorhanden sind, vermuthlich hinter dem Seegel liegen. Vor der Basis des Fußes und zur Seite des Halses liegen in den Körper eingesenkt zwey Organe (o) von höchst eigenthümlicher Beschaffenheit, wie zwey klare, zirkelrunde Blasen, deren jede noch wieder einen stark begränzten, durchsichtigen, runden Fleck einschließt. Aehnliche sieht man auch bisweilen in der Leber, und man möchte deßhalb annehmen können, daß sie das Thierchen bloß während seiner Entwickelung besäße und sie nachher verschwänden.

Das Thier schwimmt immer mit dem Munde nach oben;

seine Bewegungen sind schnell und anhaltend. Gerade vorwärts bewegt es sich selten, und bloß eine kurze Strecke weit, sondern beschreibt am öftersten eine mehr oder weniger gebogene Linie.

Dieselbe Organisation, welche ich hier von den Jungen der **Aeolidia branchialis** beschrieben habe, findet sich in der Hauptsache auch bey denen der übrigen nackten Mollusken, welche ich untersucht habe, wieder, und selbst die Form der Schale weicht höchst unbedeutend ab. Wie sehr die ausgebildeten Thiere dagegen von einander abweichen, ist allgemein bekannt: daß eine höchst merkwürdige Veränderung vorgehen müsse, ist klar; — wie sie geschehe, ist mir nicht geglückt, zu beobachten. Die von mir, wie von Sars zu diesem Zweck mit größter Umsicht gemachten Versuche sind sämmtlich daran gescheitert, daß die kleinen Thiere nach einigen Tagen starben, ohne sich verändert zu haben.

Die kleinsten Individuen des ausgebildeten Thieres aufzusuchen, um sie einer genauen Untersuchung zu unterwerfen, war sonach der Ausweg, welcher zunächst einige Aufklärung versprach. Bey auch noch so kleinen Aeolidien mehrerer Arten, erschien keine Spur von Schale, und sie besaßen alle die sämmtlichen Organe des ausgebildeten Thiers. Dagegen zeigte **Doris muricata** etwas, das vielleicht im Zusammenhange mit ihrer Entwickelung steht und von mir deßhalb näher beschrieben werden soll.

Es ist bekannt, daß bey den Thieren dieser Gattung, so wie einiger verwandten, der ganze Mantel dicht von feinen Kalknadeln übersäet ist, welche ihn fest und rauh anfühlen machen. Bey der d'Orbignyischen Gattung **Villiersia** sind diese Kalktheilchen sogar in eine platte, im Mantel verborgene Schale zusammengetreten, welche von drey Oeffnungen für die Tentakeln und Kiemen durchbrochen ist. Nimmt man die kleinsten Individuen, welche man nur finden kann, so sieht man, daß diese Kalktheilchen mit der größten Regelmäßigkeit geordnet sind.

Es ist ein Junges von **Doris muricata** *Muell.**, dessen Kalkskelett — wenn wir uns des Ausdrucks bedienen dürfen — unter Fig. 3. abgebildet ist. Die ganze Länge des Thieres betrug 1,8 Millim. Es bot von den Characteren der erwachsenen die gewölbte Rückenseite, die Kiemen und die Afteröffnung und die beyden Tentakeln dar; die letzteren aber waren nicht keulenförmig, wie bey den älteren, sondern kegelförmig und ermangelten des bey diesem so stark ausgebildeten durchblätterten Baues. Außerdem erschienen nahe an der Innenseite der Tentakeln deutlich zwey schwarze Augen, Organe, welche nur einige wenige Arten aufzuweisen haben, wenn sie im Besitz ihrer vollen Größe sind. Der Mantel war hier, wie bey **D. muricata**, mit erhöhten Höckerchen besetzt, die von dichten Büscheln aufrechter Kalknadeln gestützt waren; diese sind der Deutlichkeit halber in der Figur weggelassen worden. Nachdem das Thier unter den Preßschieber gebracht worden ist, zeigt die aus Kalknadeln zusammengesetzte Grundlage des Mantels folgenden Bau. Den Rücken bedecken drey Reihen quer liegender Nadeln, welche bogenförmig gekrümmt sind. Die mittlere dieser Reihen erstreckt sich von den Augen oder vom vordern Viertel des Mantels bis etwas über sein fünftes Achtel; ihre Nadeln sind etwas kürzer, als die der anderen, regelmäßiger gebogen, fast mitten auf der herausgebogenen Seite mit einem Knöpfchen versehen, und waren bey dem abgebildeten Individuum neun an der Zahl. Von den übrigen zwey Reihen liegt eine zu jeder Reihe der mittlern; ihre Nadeln sind bedeutend länger, als die der mittlern, mehr gebogen am innern als äußern Ende, und das Knöpfchen sitzt dem erstern näher. Die vorderste derselben in jeder Reihe ist etwas kürzer, als die übrigen, und liegt so, daß ihre hintere verlängerte Spitze gegen die innere Seite des Tentakels, ihre vordere gegen das Vorderende des Mantels gerichtet ist, wodurch sie dort die entsprechende Nadel der andern Seite erreicht. Nahe hinter diesem Paar entsprechender Nadeln liegt ein anderes, etwas kleineres, parallel mit dem ersten und von dessen Winkel fast umfaßt. Die übrigen Nadeln in jeder Nebenreihe des Rückens sind an der Zahl zwölf; die erste liegt dicht hinter den Tentakeln, ist quer gestellt, die folgenden damit parallel, die letzte jederseits sich nahe der gemeinschaftlichen After- und Kiemenöffnung endigend. Alle diese Nadeln des Rückens liegen nicht völlig in der Ebene ihrer Biegung, sondern stehen mit der herausgebogenen Seite etwas aufwärts, besonders die vordersten, daher sich diese auch beym Pressen hier und da nach verschiedenen Richtungen hin legten. — Die Seitentheile der kalkigen Grundlage des Mantels werden wieder von zwey verschiedenen Reihen von Nadeln gebildet, welche stärker, als die der Rückenseite, sind. Die erste Seitenreihe ist die, welche dem Rücken zunächst liegt. Die beyden entsprechenden Seitenreihen treffen nach vorn zusammen, wo, von der Gegend zwischen den Tentakeln etwa 16 gerade, einfache Nadeln sich strahlicht gegen den Vorderrand des Mantels erstreckten. Gleich hinter dem Tentakel geht die Reihe nach hinten fort. Ihre vorderen Nadeln sind sehr stark, etwas rückwärts gekrümmt, und liegen mit dem vordern Ende nach Innen am Tentakel, mit dem hintern nach außen und hinten. Dieselbe Richtung haben die folgenden; allmählich aber werden sie weniger gebogen, entfernen sich mehr und mehr von der Mittellinie des Rückens und richten sich mehr nach der Länge des Thiers, bis die letzten vier, von ungefähr der sechszehnten an, mehr gebogen als die vorhergehenden, und zwar nach außen, sich den entsprechenden an der andern Seite wieder nähern, um von den Seiten her die After- und Kiemenöffnung, wie die Nebenreihen es von vorn her thun, zu begränzen. Die Nadeln dieser ersten Seitenreihe liegen allenthalben über denen der Nebenreihen des Rückens. Die zweite Seitenreihe besteht aus kurzen, starken, wenig gebogenen, gegen die Mitte der einwärts gebogenen Seite mit einem Knöpfchen versehenen, fast spindelförmigen Nadeln, welche unter der ersten einen mit dem des Mantels parallelen Rand bilden, indem sie schräg über einander laufen; sie schließen die Kiemenöffnung nach hinten. Der Mantelsaum wird schließlich von einer einfachen Reihe kurzer, gerader, rund herum strahlig gestellter Nadeln gebildet.

Betrachtet man die Anordnung dieser Kalknadeln, selbst so gewaltsam getrennt, wie es durch den Preßschieber geschieht, so kann man nicht leugnen, daß sie die Gestalt einer schwach gewundenen Schale andeute. Sind diese Nadeln Theile von der Schale des Jungen, welche von einander gelöst wurden, nachdem der erhärtete Schleim, welcher sie verband, aufgesogen war? — Oder ist diese Schale abgeworfen worden und haben

* Vielleicht von einer verwandten Art, z. B. **Doris fusca** *Mll.* Es ist fast unmöglich, sie als Junge zu unterscheiden, und die Art thut auch hier nichts zur Sache.

sich diese Kalktheile an ihrer Stelle neu gebildet? Neue Beobachtungen mögen dieses Räthsel lösen. Gewiß ist es indessen, daß die Bildung neuer Kalknadeln unaufhörlich fortschreitet, und daß sie, manchfach dichter, ziemlich dieselbe Anordnung behalten, wie bey den Jungen. Die unvollständige Zeichnung d'Orbigny's von der Kalkscheibe der **Villiersia** zeigt, wenn auch nur im Entwurfe, dieselbe Regelmäßigkeit. Die Stellung der Kalknadeln verursacht es, daß das Auge bey den Arten, bey denen noch etwas durch den Mantel eines ausgebildeten Individuums hindurchschimmert, durch Streifen gleichsam facettirt erscheint. Bey allen nordischen Arten, mit Ausnahme von **Doris pilosa** *Muell.**, bleibt es von außen völlig unsichtbar und wird nur auf anatomischem Wege gefunden.

Wie die Schale der Jungen verschwinde, ist demzufolge noch zweifelhaft; mit mehr Gewißheit finden wir seine merkwürdigen Bewegungsorgane, die bewimperten Kopflappen wieder. Ein Blick auf die wohlbekannte **Thetis fimbria** *L.* aus dem Mittelmeere (Fig. 4) reicht hin, um zu zeigen, daß diese Organe bey dieser Gattung fast unverändert während des ganzen Lebens des Thieres bleiben. Es ist völlig dasselbe, zunächst um den Mund herum, nur mit dem Unterschiede, daß wir hier, anstatt der microskopischen Wimpern bey den Jungen der **Doris**, starke franzenähnliche **Cirri** die Kante besetzend finden.

Geht man, unter Anleitung dieses Verhaltens bey **Tethis**, zu verwandten Gattungen über, um dasselbe Organ aufzusuchen, so findet man es bey **Tritonia Hombergii** *Cuv.* (Fig. 5), noch wenig verändert, wieder**; auch dort umgibt es zunächst den Mund, und die **Cirri** sind noch deutlich. Bey **Tritonia plebeja** *Johnst.* (Fig. 6) sind diese letzteren geringer an Anzahl. Die Gattung **Cloelia** *nob.* zeigt die Lappen sehr ausgebildet, mit Cirren, **Cl. fimbriata** *nob.* (**Doris fimbr.** *Mll.*), oder ohne solche **Cl. formosa** *nob.* (Fig. 7). — **Tergipes coronatus** *Cuv.* (Fig. 8) besitzt ein nach vorn ausgebuchtetes, zu den Seiten gerundetes Seegel, welches bey jüngeren Individuen immer größer, verhältnißmäßig zum ganzen Thiere, und deutlich zweylappig ist. Endlich finden wir dieß Organ bey **Aeolidia** (Fig. 9) in zwey völlig fühlfadenähnliche Organe verwandelt. Bey **Polycera** *Cuv.* (Fig. 12) und **Doris** *Cuv.* (Fig. 13) ist es auf zwey kurze, gerundete Lappen reducirt, welche sich nur bey einer mir bekannten, auch übrigens abweichenden Art, **Doris nodosa** *Mont.* (Fig. 11), unter der Gestalt falscher Tentakeln gezeigt haben. Die Gattung **Aplysia** (Fig. 10) bietet dieselben Organe dar, aber sehr ausgebildet und ohrenähnlich zusammengefaltet.

Cuvier schreibt der **Aeolidia** sechs Tentakeln zu, und Mehrere sind ihm hierin gefolgt. Ein solches Verhalten erscheint fast eben so verwundernswerth, als wenn ein Insect genannt würde mit vier, oder ein **Crustaceum** mit sechs Antennen. In der Wirklichkeit hat **Aeolidia**, wie die übrigen Gymnobranchien, nur zwey Tentakeln, indem, von den angegebenen sechs zwey dem Vordertheile des Fußes (Fig. 9. a.) angehören, von welchem sie Verlängerungen ausmachen, die dem, was man bey den Thieren der Gattungen **Murex** oder **Harpa** findet, analog sind, und die zwey noch übrigen sind die veränderten Ueberbleibsel der Bewegungsorgane der Jungen.

* Zufolge der **Zool. dan. Tab. LXXXV, Fig. 8.**

** Die Individuen dieser Art, welche an unserer Westküste gefunden werden, sind sämmtlich von geringerer Größe, als die von der französischen Küste, und die Kante des Seegels ist in nicht so viele **Cirri** getheilt; übrigens aber stimmen sie völlig mit den Beschreibungen und Zeichnungen überein.

Wir können nicht umhin, hier die Frage aufzuwerfen, welches die normale Anzahl der Tentakeln bey den Gasteropoden sey? — Die Sippen, welche beständig in der Luft leben, **Limax, Helix** rc., tragen fast sämmtlich vier so benannte Organe; die, welche zu Zeiten oder immer im Wasser leben, zeigen nur zwey solche. Wir finden außerdem den Unterschied, daß die Tentakeln der letzteren allezeit mit schwingenden Wimpern bedeckt sind, die der erstern aber nicht, weßhalb Ehrenberg * vorgeschlagen hat, für diese den Namen **Tentacula** beyzubehalten und denen der Wassermollusken einen neuen, **Vibracula**, zu geben. Wir wollen die Worte dieses ausgezeichneten Naturforschers nicht dahin deuten, daß dasselbe Organ bey Land- und Wasserthieren mit verschiedenen Namen solle bezeichnet werden, sondern lieber zu zeigen versuchen, daß diese Namen eine verschiedene Bedeutung sowohl haben können, als haben müssen.

Die Mollusken sind vorzugsweise Wasserthiere. Im Wasser finden wir den überwiegend größten Reichthum an Formen, und von denen aus dieser Classe, welche in der Luft leben, kann man sagen, daß sie ihr rechtes Element verlassen haben, als sie auf's Land stiegen — wenn wir diesen Ausdruck gebrauchen dürfen. Eine so große Unähnlichkeit des umgebenden Mediums mußte ohne Zweifel durch bedeutende Veränderungen in den Organen vermittelt werden, welche geeignet sind, Eindrücke aus demselben aufzunehmen. Wollen wir daher diese Organe in ihrer reinsten Form finden, so müssen wir sie bey den Wassermollusken suchen.

Es handelt sich hier um die Gasteropoden. Die Sinnesorgane bey den Seethieren dieser Ordnung zeigen sich hauptsächlich unter folgenden Formen:

1.) Das Auge liegt in den Kopf eingesenkt neben der Basis des Tentakels. Am stärksten drückt sich dieß Verhalten bey den Gymnobranchien, wie **Doris** (Fig. 14.) usw., aus; weniger schon bey den Pomatobranchien, z. B. **Aplysia** (Fig. 16.).

2.) Eine kleine Erhöhung an der Basis des Tentakels schließt das Auge ein. So ist es bey sehr vielen **Turbines**, wie **Litorina, Lacuna** (F. 17.), **Paludina, Patella** rc.

3.) Diese Erhöhung ist größer, einem Stiele gleich, aber kleiner als das lange, strangähnliche „Tentakel." So zeigt sie sich bey den **Trochi**, den **Margaritae** (Fig. 19.), **Phasianellae, Ampullariae** rc.

* **Symbolae physicae, Evertebrata, I., Mollusca, c. not. . . . „Hinc, quae organorum differentia inter Limnacina aquatilia et Limacina terrestria a natura data est, ut nomine etiam indicetur, terrestribus** *tentacula*, **aquatilibus** *vibracula*, **simili, barbara licet, voce adscribere suaderem. Vibracula nunquam apice oculos gerunt, sed utplurimum acuta et filiformia sunt, et semper ciliis turbinem in aquis efficiunt . . . Sed hoc innuere, non tractare, volui."** — Ehrenberg hat auch diese Nomenclatur bey seinen Beschreibungen im angeführten Werke nicht gebraucht.

3.) Dieser Augenstiel nimmt immer mehr auf Kosten des „Tentakels" zu, welcher allmählich mit ihm verschmilzt und endlich, von ihm getragen, bloß einen Anhang von ihm ausmacht. So zeigt sich das Verhalten dieser Theile, wenn man allmählich von Cypraea, Conus, Buccinum, Mangelia (Fig. 20.) zu Strombus (Fig. 21.) übergeht *.

Bey der letzten Gattung, Strombus, erlangen die Sinnesorgane ihre höchste Vollendung in dem großen, ausgebildeten Auge; sie ist in dieser Hinsicht der Gattung Doris völlig entgegengesetzt, mit welcher wir die Aufstellung der verschiedenen Formen dieser Organe anfiengen.

Der Theil des „Tentakels" bey Strombus, welcher das Auge trägt, verringert sich, wenn wir die Reihe rückwärts durchgehen, immer mehr, bis er vollkommen verschwindet; der andere Theil, welcher bey Strombus von dem Augenstiele getragen wird, nimmt zu gleicher Zeit zu, bis er, wenn das Auge die Oberfläche des Kopfs erreicht hat, sich über ihm befestigt. Man kann indessen noch die Spitze des Augenstieles als eine schwache Erhöhung an der Basis des „Tentakels" unterscheiden, bis denn auch diese verschwindet. Das Gesetz, welches hier zu herrschen scheint, daß das Auge und derjenige Theil des Tentakels, welcher nur allein übrig ist, bey Strombus aber nur ein Anhang war, während ihrer Entwickelung durch die von uns aufgestellte Reihe, allezeit im umgekehrten Verhältnisse zu einander stehen, erlangt schließlich bey den Gymnobranchien seine Bestätigung. Wenn das Auge sich so in den Körper eingesenkt hat und mit dem Mantel bedeckt worden ist, daß kein Licht es erreichen kann, so ist das „Tentakel" zu einem der empfindlichsten Organe geworden. Es ist nicht mehr eine einfache fadenförmige Verlängerung, sondern seine Oberfläche wird durch regelmäßige, zu beyden Seiten halb umschließende, erhöhte Wülste (Fig. 15.) vervielfacht, auf welchen unzählbare, feine Organe, Wimpern, ihr Spiel treiben, um aus dem umgebenden Medium jeden Eindruck anzunehmen. Mit einem Worte: wir finden hier das zu seiner höchsten Vollendung ausgebildete Vibraculum. Der Uebergang von diesem bis zu dem einfachen bey Turbo bildet unter andern das Vibraculum bei gewissen Trochoiden, wie z. B. Margarita (Fig. 18.), wo es, nach oben mit einer Rinne versehen, rund umher mit feinen bewimperten Tuberkeln besetzt ist.

Sonach besteht das „Tentakel" eigentlich aus zwey Theilen, einem Basaltheile, welcher das Auge trägt, und einem auf denselben folgenden, dem eigentlichen Gefühlsorgane, und dieser letztere ist vorzugsweise der mit Wimpern versehene. Die Wissenschaft bedarf Namen für diese Theile.

Als ich vor einiger Zeit dem ausgezeichneten Konchyliologen, Dr. Beck in Kopenhagen, die Ansicht über das Verhalten der Tentakeln vortrug, zu welcher ich durch Beobachtungen über die Entwickelung der Gymnobranchien geleitet war, bestätigte er dieselbe und schlug das Wort Ommatophorus zur Benennung desjenigen Tentakeltheils, welcher das Auge trägt, vor. Es ist so passend, daß es scheint angenommen werden zu müssen, und legt man dazu das von Ehrenberg vorgeschlagene Vibraculum, um den andern Theil zu bezeichnen, so hat man zwey treffende Benennungen für die beyden Theile des Tentaculum.

Bey den Landmollusken finden sich, wie oben bemerkt ward, am öftersten „vier Tentakeln, von denen die längeren (hinteren) das Auge tragen." Diese letzteren sind Ommatophoren; was sind die ersteren? Es müssen entweder von dem Organe, zu welchem sie gehören, getrennte Vibracula seyn, oder ein Paar hinzugekommene, blinde Ommatophoren, an welchen das Auge nicht ausgebildet worden, sondern, so zu sagen, fehlgeschlagen ist.

Es ist oben gezeigt worden, daß das Vibraculum bey den Gymnobranchien nicht durch Umbildung der Bewegungsorgane des Jungen entsteht, welche wir das Velum nennen wollen. Jetzt wollen wir zeigen, daß das Vibraculum auch bey anderen Formen von Gasteropoden ein von demselben unabhängiges Organ ist, indem wir dabey wieder zu den Beobachtungen über die Entwickelung der Mollusken zurückgehen. Sars hat bemerkt, daß das zuerst von ihm Cirropteron genannte Mollusk nichts anderes seyn möchte, als das Junge irgend eines Turbo oder Trochus. Diese kleinen Thiere sind so gemein, daß man sie nicht leicht übersehen kann; aber erst spät ist es mir geglückt, mich zu überzeugen, zu welcher Gattung eine solche Form gebracht werden müsse. Die Ursache zu dieser Schwierigkeit ist ohne Zweifel die, daß das Velum verschwindet, so bald der Fuß die Form angenommen hat, an welcher die Gattung erkannt wird. Es war eine Rissoa (Fig. 22.), an welcher ich im vergangenen Sommer das bewimperte Velum des Jungen mit allen Characteren des ausgewachsenen Thieres vereiniget fand (Fig. 23.), die Vibracula mit noch still stehenden starken Wimpern, die höckerähnlichen Ommatophoren an ihrem äußern Grunde, die zungenähnlichen Anhänge, welche von dem Deckeltragenden Lappen des Fußes ausgehen, und auch die Furche längs der Oberfläche der Sohle. Das große Velum war oben am Nacken befestigt und bedeckte die obere Fläche der Schnauze. Sein rechter Lappen ist größer, als sein linker; ob nicht, in Uebereinstimmung damit, während das Thier seine gewundene Form annimmt, die rechte fortwährend über die linke den Vorzug bekommt? Der vordere Theil des Fußes ist bey dem Jungen vorwärts gebogen, und eine Spur dieser Biegung erscheint bey den Erwachsenen in der Falte, welche nach vorn den Fuß theilt. Hier erleidet das Thier keine Umbildung; nur das Velum verschwindet und der Deckel-tragende Lappen des Fußes verlängert sich in einen einfachen Cirrus. Die Vibracula sind schon, unabhängig vom Velum, gebildet.

Es ist Veranlassung, zu vermuthen, daß die meisten verwandten Gasteropoden ähnliche Veränderungen erleiden; welche diese seyen und wie solche Veränderung geschehe, bleibt auszumitteln. Eben so ist noch auszuforschen, wiefern ein Velum, als wesentliches Organ, bey Mollusken anderer Ordnungen vorkomme. Uns will es bedünken, als ob die acht sogenannten „Arme" der Sepien mit der sie verbindenden Haut nichts anderes wie ein mehr ausgebildetes Velum seyen.

* Man möchte noch den Fall hinzufügen können, in welchem das Auge völlig in der Spitze des Tentakels, ohne einen angehängten Theil sitzt, wie bey Assiminia Grayana *Leach*, dem einzigen uns bekannten Beyspiele. *Gray*, Philos. Transact. 1835.

Erklärung der Figuren.

1. Ein Junges der Aeolidia branchialis in der Bewegung.
2. Dasselbe in der Ruhe, von der Seite.
3. Anordnung der Kalknadeln bey dem Jungen von Doris muricata *Mll.*
4. Das Mundseegel bei Tethis fimbria *L.*
5. " " " Tritonia Hombergii *Cuv.*
6. " " " " plebeja *Johnston.*
7. " " " Coelia formosa *nob.*
8. " " " Tergipes coronatus *Cuv.*
9. " " " Aeolidia branchialis *Cuv.*
10. " " " Aplysia punctata *Cuv.*
11. " " " Doris nodosa *Mont.*
12. " " " Polycera cornuta *Mll.*
13. " " " Doris muricata *Mll.*
14. Die Vibracula bey Doris tuberculata *Cuv.*
15. Ein solches zerstört.
16. Der Kopf von Aplysia punctata *Cuv.*
17. " " " Lacuna quadrifasciata *Turt.*
18. " " " Margarita arctica *Leach.*
19. Ein Theil von dessen Vibraculum, etwas zerstört.
20. Der Kopf einer Mangelia.
21. " " eines Strombus.
22. Das Junge von Rissoa costata *nob.*
23. Das ausgewachsene Thier derselben.

13.) S. 243—299. Wanderung in Norwegen während des Sommers 1839; von Lindblom. (Botanischen Innhalts.)

14.) S. 300—304. Angabe der lothrechten (Wasser-) Höhen über der Meeresfläche an (in Felsenflächen) ausgehauenen Wassermessern, an der schwedischen Küste zwischen Haparanda und Söderköping, abgemessen während der Sommer-Monate des Jahres 1839; von A. Almlöf.

15.) S. 305—320. Biographie des Erzbischofs Johann Olof Wallin.

16.) S. 321—340. Biographie des Professors Bengt Fred. Fries.

17.) S. 341—348. Biographie des Professors Fred. Rubberg.

18.) S. 849—355. Biographie des Assessors Carl Arosenius.

19.) S. 356—375. Biographie des Professors A. H. Florman.

Zoologische Abhandlungen

von Dr. Carl Passerini, Prof. an dem Museum der Naturgeschichte zu Florenz.

Wir theilen hier diese zerstreuten Aufsätze wegen ihres Werthes sowohl für die Naturgeschichte, als für die Landwirthschaft mit.

1) Ueber das Geschrey von Sphinx atropos — in Giornale scientifico di Pisa 1828. Schon gegeben in der Isis 1830. S. 206.

2) Bericht über die Abhandlung von Dr. P. Negri: Memoria sopra il bruco, che devasta i seminati di frumento. Bologna pr. Nobili 1833., in Atti dei Georgofili. Firenzeae XI.

Diese Larve hat in den Provinzen Bologna, Romagna und Ferrara im Jahr 1833. und zwar vom Winter bis ins Frühjahr die Getraidesaat auf eine ungewöhnliche Art verwüstet, indem sie das Zellgewebe der Blätter und der Halme verzehrte, wodurch die jungen Pflanzen zu Grunde giengen. Sie fraßen nur während der Nacht und versteckten sich untertags unter der Erde bey geringer Tiefe. Das geschah sowohl auf gedüngten als ungedüngten Feldern. Sie fanden sich auf allen Arten von Boden, auf gedüngtem und ungedüngtem; nur da schienen sie weniger Schaden anzurichten, wo der Boden um die Pflanzen sich gesetzt hatte: man sollte daher die jungen Saaten mit einer schweren Walze überfahren." Auf einer Tafel ist die Larve abgebildet, so daß man sie bestimmen kann. Mir scheint das Ueberfahren mit einer Walze nicht viel zu nützen. Dieselbe Larve hat im Jahre 1827. in Toscana einigen Kornfeldern geschadet, besonders zu Mondeggi auf dem Gute des Conte della Gherardesca, dessen Verwalter Bellini Larven und einige Nachrichten eingeschickt hat. Ich erkannte sie für die Larven eines Elaters; nachher sah ich in dem Werkchen von Gene Sugl' Insetti nocivi etc. in Biblioteca agraria di G. Moretti. Mliano 1827. VII.), daß B. Corti dieselben als Zabrus gibbus Germar erkannt hat. G. Bertoloni, dem ich die Larve von Monteggi schickte, erklärte sie für einerley mit den von Bologna.

Er hat sich sodann viel damit beschäftigt, in dem letzten Frühjahr die Larven zur Verwandelung gebracht, auch lebendige Käfer aufbewahrt, um zu erfahren, wohin sie ihre Eyer legen. Sie gehören nach ihm zu 2 Gattungen, Zabrus gibbus et Calathus latus..

Die von Mondeggi gehören bloß zu Zabrus. Bertoloni glaubt wohl mit Recht, daß der trockene Herbst und Winter, welche das Wachsthum der Saat hinderten, Ursache des Schadens sey, weil die Larven sie leichter zerstören konnten. Der Landmann nennt sie bey Bologna Zigalin. Er wird die Sache bekannt machen. Ich glaube, man sollte im Frühjahr an einem kalten Tage die Saaten umackern, welche man angegriffen findet, und eine Heerde Hühner oder Truthühner darauf treiben; wäre das Uebel nur theilweise, so brauchte man die Aecker nur zu behacken. In jedem Fall würde ich sodann Sommergetraide darauf säen, oder bey größerer Vermehrung der Kerfe ein und das andere Jahr Hülsenfrüchte darauf bringen. [Der Wechsel ist offenbar das Beste. Den Verfassern scheinen Germars genaue Beobachtungen nicht bekannt zu seyn, dessen Magazin, I. S. 1. T. 1. F. 1—5. Meine allg. Naturgesch. V. 1721. O.]

3) Einige Bemerkungen über eine Gattung Thrips, welche den Oliven schadet bey Pietrasanta. 1834. (Atti dei Georgofili XII.)

Im Jahr 1828. bekam ich Olivenzweige mit todten Kerfen aus jener Gegend. Darunter fand ich die Cocciniglia dell' Ulivo (Coccus oleae), die Larve der Tignola dell' Ulivo (Tinea oleella?) und eine andere, welche ich für einen Thrips ansah. Es war aber keine Anzeige dabey, welches von diesen Thieren den Schaden anrichte.

Im letzten April und im July erhielt ich von den Herrn Zobi und Nuti wieder Zweige daher, worauf die schädlichen Kerfe in allen Zuständen waren; und da fand ich sodann, daß der Hauptbeschädiger oder vielleicht der einzige der **Thrips** sey, der so klein ist, daß man ihn nur durch Vergrößerung erkennen kann. Es ist daher sehr merkwürdig, daß dergleichen Thierchen eine so allgemein bejammerte Verwüstung hervorbringen können. Sie läßt sich durch die außerordentliche Vermehrung derselben begreifen. Fast in allen Augen oder Knospen, welche ich im April erhalten, fand ich 4 oder 5 Eyer, deren Larven sich unter die Blätter setzen und das Gewebe derselben verzehren. Die Kerfe fliegen in den heißesten Stunden außerordentlich schnell umher, und bringen des Sommers mehrere Bruten, wahrscheinlich ohne alle Unterbrechung hervor, besonders wenn das Wetter günstig ist, nehmlich sehr trocken, wodurch gerade das Wachsthum der Pflanzen gehemmt wird. In diesem dürren Sommer wuchsen die Saubohnen (**Fave**) sehr kümmerlich und deßhalb vermehrten sich auch die Blattläuse so sehr, daß sie dieselben vollends verderbten.

Die oben genannte Gattung ist wahrscheinlich **Thrips physapus**; ich werde sie in der Folge näher untersuchen.

Man sollte am Ende des Winters die mit den Kerfen behafteten Zweige abschneiden und verbrennen, auch die verdorrten Stücke der Rinde des Holzes und die Schmarotzerpflanzen wegnehmen, sodann Stamm und Aeste mit Kalkwasser überschmieren; überdieß die Bäume gut düngen, damit sie kräftiger wachsen.

Dr. Andreuccetti hat kürzlich in G. Grimaldis **Ragionamenti accademici** Beobachtungen über solche den Oelbäumen schädliche Kerfe angestellt, welche wahrscheinlich dasselbe sind.

4) Bericht über F. Lucianis von Castelnuovo (bey Cerboli) Aufsatz über die dem Welschkorn (**Zea mays**) schädlichen Larven. 1835. 8. 10. (aus **Atti dei Georgofili XIII.**)

Luciani ließ im Sommer 1833. einen Schäffel Welschkorn säen, um Beobachtungen über die verwüstenden Kerfe anzustellen. Die jungen Pflanzen gedeihten sehr gut: Anfangs August aber hatten $^2/_3$ davon kaum sichtbare Löcher zwischen den Knoten des Halms unter den Blättern verborgen und großentheils mit Pulver verstopft. Beym Spalten des Halms fand er unter den Löchern Gänge von den Larven gebildet, welche das Zellgewebe des Marks auffraßen, wodurch die sich entwickelnden Aehren zu Grunde giengen. Er that sodann abgeschnittene Halmstücke mit Larven in Schachteln mit Erde und bedeckte sie mit einem Schleyer; andere Halme ließ er in den Feldwegen zusammenhäufen, um zu sehen, ob beym ersten Frost die Larven in die Erde kröchen, um sich zu verpuppen. Während des Winters giengen die Larven in den Schachteln zu Grunde; die im Freyen dagegen fraßen rüstig im Marke der Halme fort, welche vom Regen weich erhalten wurden. So gieng es bis zu Anfang des Juny. Am 20sten machten sie sich in ihren Gängen ein einfaches, weißes, durchsichtiges Gespinnst und blieben darinn halb beweglich; verwandelten sich nach 2 Tagen in eine Puppe und nach 14 Tagen in einen Falter.

Die mir zugeschickten Larven, Puppen und Falter erkannte ich für **Botys silacealis**, nicht **Leucania zeae**. Das Männchen ist genau abgebildet in Hübners Pyraliden Fig. 94. (**Pyralis nubilalis**), das Weibchen Fig. 116, in **Duponchels Lepidoptères de la France VIII. t. 217.** Treitschke sagt [**VII.** S. 83.], die Larve lebe im Stengel des Hopfens und mehrerer verwandter Gewächse. [Was das für welche wären, ist schwer zu errathen.] B. Angelini von Verona hat in einem Aufsatz im **Poligrafo, Ottobre 1830. dell' Formentone [Zea mays] e degli Insetti ad esso nocivi** viele solche Kerfe aufgeführt und unter Nr. 10. eine **Pyralis ruralis Villers**, welche nicht **P. silacealis** zu seyn scheint. Er führt Bunivas Aufsatz an, worinn eine im Halm des Welschkorns lebende Larve zweifelhaft zwischen **P. verticalis et verbascalis** gesetzt wird. Die letztere halte ich für **P. silacealis**.

Luciani läßt die Halme verbrennen, wann die Kolben abgenommen sind.

Uebrigens hat der Prof. Gene zu Turin ganz Recht, wenn er in seinem **Calendario georgico di Torino 1834.** bey Gelegenheit über die Klage der dem Weinstock schädlichen Kerfe gegen das Tödten der kerffressenden Vögel eifert. Er hat gesehen, daß die Störche in Ungarn frey in den Städten herumgiengen, daß man Raben, Krähen und Aelstern auf den Dächern nisten lasse usw., daß man also, wie die alten Aegyptier, die dem Landbau nützlichen Thiere schone. Das sollte man auch in Italien thun. [Es gibt bekanntlich kein Land, worinn man so gegen alle Arten von Vögeln wüthet wie in Italien. Im Herbste beym Zuge der Vögel ziehen alle müßigen Leute aus der Stadt aufs Land, bloß um Vögel zu schießen und durch alle Kunststücke zu fangen. Alles, was Flügel hat, kommt in die Küche, selbst Störche und Schwalben; nichts Befiedertes ist hier heilig. Es ist unbegreiflich, daß die Regierungen nicht einschreiten.]

5) Ueber einige dem Welschkorn, Weizen, Anis und Mangold schädliche Kerfe. Florenz 1837. 8. 12. (**Atti dei Georgofili XV.**)

Mit vielen Klagen über den Schaden, welchen ein Kerf bey **Seravezza** im Welschkorn anrichte, bekam ich ein solches von B. Marchesini: es war **Gryllotalpa vulgaris**, genannt **Zuccajola, Rufola**, welche auch bey uns in Gärten und Feldern an Gurken und Melonen Schaden anrichtet; daß aber auch in Toscana das Welschkorn dadurch leide, wie in Oberitalien, war mir unbekannt. Wenn man im Felde Haufen von Pferdemist vertheilt; so sammeln sich die Werren darunter und lassen sich leicht tödten.

Im verflossenen Jahr fand man auch auf dem berühmten Gute von Ridolfi zu Meleto, daß das Welschkorn gelb wurde, als es schon Kolben getrieben hatte. Im Halm fand Ridolfi einige Larven und schickte mir davon solche Halme zu. Es waren Raupen, welche Ottaviano Targioni 1806. beschrieben hatte mit Schilderung des von ihnen verursachten Schadens in den Feldern von San Sepolcro. Er brachte sie aber nicht zur Verwandlung. Bey mir aber verpuppten sie sich nach wenigen Tagen in den Halmen selbst. Sie gehören ebenfalls zu **Botys** und sind wahrscheinlich **R. silacealis**. Sie sind also leicht zu vertilgen, wenn man die angegangenen Halme ausreißt und verbrennt.

Matteo Zauli zu Modigliana in der Romagna be-

schäftigte sich mehrere Jahre mit dem Anbau des Anis (**Apium anisum**), bemerkte aber bald, daß zwey Kerfe ihm denselben decimierten. Das Schädlichste ist eine Larve, welche sich während des Wachsthums in den Blättern verbirgt und dieselben verzehrt. Sie geht dann am Fuße der Pflanze in die Erde und macht sich ein Erdgehäuse, wie viele Nachtfalter. Er schickte mir Larven, Puppen und Fliegen in Branntwein, über deren Bestimmung ich lang im Zweifel war, weil sie durch den Branntwein angegriffen waren. Ich bat ihn sodann um lebendige Falter, welche ich nun glaube, für **Tortrix umbrana** halten zu müssen, so wie sie bey Hübner und Duponchel abgebildet ist. Daß die Raupe unter die schädlichen gehört, war noch nicht bekannt.

Das andere Kerf schadet dem Anis im vollkommenen Zustand, indem es mit seinen starken Kiefern die Früchte abreißt und unter die Erde gräbt, wo es sich gewöhnlich aufhält. Ich erkannte es sogleich für **Ditomus calydonius Latreille. Scarites calydonius Rossii** [t. 8. fig. 8 et 9.], dessen Schädlichkeit noch nicht bekannt war; jedoch sagt Latreille, **Ditomus bucephalus** thue dasselbe an den Grasähren.

Die Larve, welche das Wachsthum des Mangolds oder der Runkelrüben (**Barbabietola**) hindert, war mir gänzlich unbekannt. Nach einem nicht hinlänglich fortgesetzten Studio gebe ich ihr vor der Hand den Namen **Tinea betae**. Diese Schabe ist außerordentlich klein und beweglich. Der Marchese Ridolfi wird eine besondere Schrift über diese wichtige Pflanze herausgeben, und es thut mir daher leid, daß ich wegen der Kleinheit dieses Kerfs und des Mangels der erforderlichen Werke nichts dazu beytragen kann.

6) Ueber den Schaden, welchen ein Kerf den Oliven verursacht hat in dem Dorfe **Castiglioue della Pescaja 1838. 8. 16. (Atti dei Georgofili XVI.)**

Die Academie der **Georgofili** hat auf das Ansuchen von J. Borri zu Castiglione einen Ausschuß ernannt, E. Passerini und A. Targioni zur Untersuchung der eingeschickten Olivenzweige. Sie waren verdorrt, sowie die darauf befindlichen alten und jungen Kerfe. Die Zweige sind wie mit Kohlenstaub bedeckt, wahrscheinlich durch Verderbniß des Saftes von den Stichen der zahllosen Kerfe, welche man übrigens leicht für die **Cocciniglia del Olivo (Coccus oleae)** erkennt, und welche ausführlich von B. Angelini beschrieben wurde in seiner Abhandlung über die den Oliven schädlichen Kerfe um **Verona**.

Im Herbst und Winter sind diese Kerfe erwachsen und unbeweglich zusammengehäuft auf den jährigen Zweigen. Im Frühjahr legen sie Eyer und sterben. Die Jungen sind hurtig und machen sich sogleich an das Aussaugen der Blätter und Sprossen. Der ausschwitzende Saft wird schwarz und bringt die Krankheit hervor, welche man **Filiggine** oder **Brusca** nennt.

Diese Schildläuse legen ihre Eyer im May, welche unter einer gelben Hülle am hintern Theil der gestorbenen und verdorbenen Mutter an den Blättern oder Zweigen hängen. P. hat 1113 dieser kaum sichtbaren Eyer unter einem einzigen Weibchen gezählt; die Jungen schliefen bald aus. Schneidet man um diese Zeit die besessenen Zweige ab und verbrennt sie; so wird man eine Menge vertilgen. Die übrigen Zweige kann man mit Kalkwasser an einem Pinsel überschmieren; wohl auch mit einem Absud von Tabak.

Geognostische Charte
des Königreichs Sachsen und der angränzenden Länderabtheilung Section XVIII.

Diese von Professor Naumann und Doctor B. Cotta zu Freyberg im Auftrage des k. sächsischen Oberbergamtes bearbeitete Charte hat Weißenfels in der Mitte und geht von Merseburg bis Köstritz, westlich von Querfurth, Eckartsberga und Jena nach Osten bis Leipzig und Ronneburg. Das Gebiet derselben enthält außer etwas Grauwacken-Gebirge nur Flötzformationen, und zwar unter diesen vorherrschend die Formationen des bunten Sandsteins, Muschelkalkes und Keupers, so wie die Braunkohlenformation und das aufgeschwemmte Land.

Die Aufeinanderfolge der einzelnen Glieder ist von unten nach oben folgende:

Grauwacke,
Zechstein mit Gypsstöcken,
Bunter Sandstein nebst
  Gyps, so wie
  Buntem Thon und Mergel mit fasrigem
    Gyps,
Muschelkalk,
Keuper mit Gyps,
Braunkohlen-Sandstein oder
  Süßwasser-Sandstein,
Braunkohlen,
Diluvialgebilde und
Alluvialgebilde (Kalktuff).

Grauwacke, mit Grauwackenschiefer wechselnd, erscheint nur in ein paar sehr kleinen Parthien an der Gebirgsoberfläche, nämlich an den flachen Hügeln bei Groß- und Klein-Zschocher unweit Leipzig, wo man die feste Grauwacke in mehren Steinbrüchen als Baustein gewinnt. Bei Markranstädt, Oberwitz und Groitzsch ist die Existenz derselben in der Tiefe durch die daselbst ausgeführten Bohrversuche dargethan worden.

Auch die Zechsteinformation ist auf eine sehr geringe Verbreitung im oberen Theile des Elsterthales beschränkt, wo sie bei Welterzeube und bei Köstritz, meist aus dichtem, grauem, etwas bituminösem Kalksteine (sogenanntem Stinksteine) bestehend, unter dem bunten Sandsteine hervortritt. Bei Köstritz enthält dieselbe mehre unregelmäßige, stockförmige Gypsmassen, welche stark abgebaut werden, und in deren zum Theil ziemlich weiten Spaltenräumen allerhand in Lehm eingehüllte Knochentheile vorweltlicher Säugethiere vorkommen. Unmittelbar jenseits des südlichen Randes der Section hat man im Zechsteine Steinsalz erbohrt, dessen gesättigte Auflösung von der Glenkischen Saline Heinrichshall versotten wird, und wahrscheinlich erhalten auch die innerhalb der Section gelegenen Salinen Kösen, Dürrenberg, Kötzschau und Teudiz ihre Soole auf unterirdischem Wege aus der Zechsteinformation; wogegen es von den Sulzer Soolen noch

unentschieden ist, ob sie nicht vielleicht in dem Muschelkalke ihren Ursprung nehmen.

Die Sulzer Bohrlöcher stehen mit ihrem Tiefsten bei 600 bis 800 F. theils im Muschelkalk, theils im bunten Mergel; die Kösener Schächte erreichen 500 bis 600 F. Tiefe, wahrscheinlich im bunten Mergel; der Dürrenberger Hauptschacht endet mit 113 Lachter in einem deutlichen Roogensteine; die Kötzschauer Bohrlöcher stehen bei 120 bis 943 F. Tiefe zum Theil in einem mergeligen Kalkstein, welcher wahrscheinlich der Zechsteinformation angehört; eben so erreicht der tiefste Schacht bei Teuditz (1203 F.) den Stinkstein und den dolomitartigen Kalk des Zechsteins. Außerdem hat man noch an mehreren Orten dieser Section salzhaltige Quellen gefunden, und zum Theil durch Schächte und andere Versuchsarbeiten näher untersucht; namentlich bei Posern, Kalteneiß, Gros-Göhren, Liebenau, Lauchstädt, Netzkau, Biendorf u. s. w. Bisher zeigten sich aber dieselben nicht gewinnungswürdig.

Durch die bei Groitzsch, Oberwitz und Quesitz gestoßenen Bohrlöcher ist auch an diesen Puncten das Vorhandenseyn des Zechsteins, so wie bei dem letzteren Orte und bei Markranstädt das Vorhandenseyn des Rothliegenden erkannt worden.

Einen sehr bedeutenden Flächenraum nimmt der **bunte Sandstein** ein, dessen Oberflächengebiet durch den ihn bedeckenden Muschelkalk in eine östliche und eine westliche Abtheilung gesondert wird. Die östliche Abtheilung verbreitet sich über die Gegenden von Zeitz, Eisenberg, Bürgel, Weißenfels, Dürrenberg und Merseburg. Dieses Sandsteingebiet ist jedoch nur in der bergigen, gegen 1000 Par. Fuß über das Meer erhabenen Gegend von Eisenberg recht zusammenhängend zu beobachten, während östlich und nördlich davon die Glieder der Braunkohlenformation und des aufgeschwemmten Landes den bunten Sandstein so vielfach bedecken, daß er wesentlich nur an den Gehängen der Thäler zum Vorschein kommt. Weit weniger bedeckt, und deßhalb auf der Charte minder unterbrochen, erscheint das westliche Sandsteingebiet der Gegenden von Bibra, Laucha, und Nebra.

Die Formation besteht, mit Ausschluß der, an den Gränzen des Muschelkalkes auf den Sandstein gelagerten Gyps- und Mergelglieder, fast nur aus ziemlich feinkörnigem, oft Bittererde haltigem Sandstein, mit seltnen Zwischenlagen von Schieferthon und von Roogenstein, welcher letztere in den Steinbrüchen bei Pölzig und bei Weißenfels beobachtet wurde.

Vielfach wird dieser theils röthliche, theils weiße oder gelbe Sandstein als Baustein benutzt, und deßhalb in großen Steinbrüchen abgebaut, so namentlich:

1) bei Pölzig und Klein-Pörthen, wo man an den unteren Flächen der mit Schieferthon wechselnden gelblich-grünen Sandsteinschichten Reliefs von unbekannten, fast an Thierfährten erinnernden Formen gefunden hat;
2) bei Eisenberg, wo das Gestein vorherrschend röthlich gefärbt ist;
3) bei Weißenfels, wo man den blendend weißen Sandstein, dessen Bindemittel eine Art Porcellanerde zu seyn scheint, die hier auch zur Porcellanfabrication benutzt wird, zum Theil in unterirdischen Steinbrüchen gewinnt, und
4) bei Nebra und Lodersleben, wo das Gestein besonders schön, feinkörnig, fest und röthlich gefärbt ist.

Auf die obersten, oft ziemlich weißen Schichten des Sandsteins folgt, wie erwähnt, an den Rändern der großen Muschelkalkbedeckung zunächst in der Regel eine 10 bis 40 Fuß mächtige Gypslage, deren Gestein theils körnig blätterig oder dicht, mit einzelnen porphyrartig eingewachsenen Gypskrystallen, theils blätterig und schaalig ist. Die Schaalen und Schichten desselben sind dann gewöhnlich auffallend gewunden und gebogen, so wie von faserigen Gypsadern nach allen Richtungen durchzogen. Nicht selten finden sich auch hohle Räume und kleine Höhlen in diesem Gyps; z. B. die Zwerglöcher bei Jena. Diese vielfach benutzte Gypslage ist überall, wo sie deutlich aufgefunden wurde, auf der Charte eingetragen, scheint jedoch nicht durchgängig ausgebildet zu seyn. Weit constanter ist die Anwesenheit der **bunten Mergel** und Schieferthone, welche im Gebiete der vorliegenden Section an den Gränzen des **Muschelkalkes** gegen den bunten Sandstein fast niemals vermißt werden, und einen vorzüglich fruchtbaren Boden liefern. Diese bunten Mergel und Schieferthone erreichen zuweilen eine Mächtigkeit von mehreren Hundert Fuß, (Jena, Bürgel); ihre Farbe ist vorherrschend bräunlichroth (durch Eisenoxyd); damit wechseln aber vielfach dünnere Glieder, welche (wahrscheinlich durch Eisenoxydul) grünlich-grau oder bläulich-grünlich-grau gefärbt sind. In der unteren Region der bunten Mergel findet man ferner gewöhnlich einige feste Dolomit- oder Thonschichten, während die obere Region häufig durch dünne Lagen von Faser- und Blättergyps, so wie durch eine, 2 bis 3 Zoll dicke, feste Hornsteinschicht bezeichnet wird. In der Regel wird nur der untere compacte, nicht der obere meist faserige Gyps zur Benutzung als sogenannter Sparkalk oder zur Verbesserung der Felder gewonnen. Auch mit den Soolschächten und Bohrlöchern zu Dürrenberg, Teuditz und Kötzschau ist Gyps durchsunken worden, welcher wahrscheinlich, zum Theil wenigstens, dieser Formation angehören wird.

Der Muschelkalk bedeckt die Formation des bunten Sandsteins (inclusive der bunten Mergel) als eine 200 bis 500 Fuß mächtige*), am Rande durch die Oberflächenverhältnisse vielfach ausgezackte Platte, zwischen Querfurt, Naumburg, Eckartsberga und Jena. Da alle diese Flötzformationen ziemlich horizontal über einander lagern, so müssen nothwendig ihre Gränzen an den Berg- und Thalgehängen mehr oder weniger als vielfach ausgebuchtete Nivellementslinien erscheinen. Der Muschelkalk, welcher an den meisten Orten nicht bedeckt ist, constituirt demnach eine Art von Plateau (600 bis 1200 Fuß über den Meeresspiegel ansteigend), welches von den Thälern der Saale, Unstruth und Ilm durchschnitten wird. Die im Allgemeinen horizontale Lagerung desselben senkt sich jedoch ein wenig von Nord, Süd und Ost nach der Gegend hin, wo die Ilm sich mit der Saale verbindet, woher es denn auch kommt, daß hier die Unterlagen desselben nicht durch die Thäler aufgeschlossen sind.

Der Muschelkalk besteht größtentheils aus dünngeschichtetem, mergeligem, blaugrauem Kalksteine, welcher aber, seines Thongehaltes wegen, nicht wohl als Brennkalk benutzt werden kann, obwohl er reinere Kalksteinkerne einschließt, die ihm oft ein knotiges Ansehen verleihen. Zwischen diesem, wegen seiner dünnen, wellenförmigen Schichten sogenannten Wellenkalke lagern aber

*) Bei Sulza steigt jedoch die Mächtigkeit weit über 500 Fuß; was von der bedeutenden Entwickelung der dort vorkommenden Gypseinlagerung herzurühren scheint.

einige compactere, 2 bis 20 Fuß mächtige Schichten, von denen man die unteren, wegen der vielen darin enthaltenen Muscheln, Terebratulakalk, die oberen dagegen, wegen des rauhen, batzigen Ansehens, Mehlbatzen genannt hat; diese werden nicht nur als gute Bausteine, sondern auch zur Bereitung von Mörtel vielfach gebrochen. Eben so dient auch eine noch höher liegende bolomitische Schicht (der Saurierdolomit Zenkers) bei Jena als ein gesuchter Baustein.

Die alleroberſten Schichten des Muschelkalkes zeichnen sich, z. B. bei Altengörna unweit Jena, durch ihren Reichthum an versteinerten Ammoniten aus. Gyps, in Verbindung mit Stinkstein und Salzthon, ist nur ausnahmsweise bei Heringen, Kaatschen, Unter-Neusulza und zwischen Schmiedehausen und Pfuhlsborn im Muschelkalk eingelagert; an der letzteren Stelle wurde derselbe nicht zu Tage ausstehend, sondern in einem Bohrloche bedeutend mächtig aufgefunden. Man hat vermuthet, daß die Ober-Neusulzaer Salzquellen aus dieser Gypseinlagerung entspringen, in welcher jedoch bis jetzt noch kein Steinsalz angetroffen worden ist.

Eine sehr auffallende Erscheinnng im Gebiete des Muschelkalkes ist die Aufrichtungslinie (Bruchlinie) zwischen Burgholzhausen bei Eckartsberga und Eisenberg. In dieser Linie nehmlich sind überall die Schichten steil aufgerichtet, und bei Camburg sind zugleich die hier eigentlich unter dem Thalniveau liegenden bunten Mergel und Schieferletten, in der Verlängerung dieser Linie über den Thalboden erhoben. Diese sonderbare Aufrichtung und Erhebung der Schichten, welche in nordwestlicher Richtung jenseits der Charte bis hinter Sachsenburg geradlinig fortsetzt, hat durch das Ilmthal eine auffallende Verwerfung erlitten, woraus hervorzugehen scheint, daß die Bildung dieses Thales mit einer Spaltenaufreißung in der Richtung SW. — NO. in Verbindung steht, welche Linie, auffallend genug, mit der Lage der Salinen Sulza, Kösen und Dürrenberg zusammentrifft, die sämmtlich ihre Soole aus tiefen Bohrlöchern oder Schächten (wahrscheinlich aus dem Zechstein) gewinnen und deren ursprüngliche Salzquellen vielleicht durch jene Spalte veranlaßt waren.

Die Keuperformation besitzt nur eine geringe Verbreitung im Gebiete vorliegender Section; sie beschränkt sich nehmlich auf die Gegend zwischen Apolda, Sulza und Eckartsberga, in welcher sie flachhügelige Auflagerungen auf dem Muschelkalk bildet. Die Formation besteht zu unterst aus einer, einige Fuß mächtigen Schicht Lettenkohle (deren Gewinnung sich aber, nach wiederholten bergmännischen Versuchen bei Eckartsberga, Mattstädt und anderen Orten, nicht lohnend gezeigt hat *) so wie darüber aus einem vielfachen Wechsel von Sandstein, Thon und buntem Mergel, von dünnen Kalkschichten und ziemlich unregelmäßig eingelagertem Gyps. Ihre Mächtigkeit beträgt hier nur 50 bis 150 Fuß.

Die Reihe der Flötzgebirge ist in diesen Gegenden mit dem Keuper abgebrochen; die anderwärts so mächtigen Jura- und Kreidegebilde fehlen gänzlich. Dagegen breiten sich im östlichen Theile der Section Braunkohlengebilde über große Flächenräume aus, sind jedoch selbst wieder meist durch aufgeschwemmtes Land überdeckt, unter dem sie nur selten hervorragen. Auf der Charte sind nicht nur die natürlichen Entblößungen dargestellt, sondern auch diejenigen Gegenden durch die Farbe der Braunkohlen bezeichnet, in welchen, zur Zeit der Revisionen im Jahre 1838, die unter dem aufgeschwemmten Lande liegenden Kohlen durch Grubenbaue bekannt waren; dabei dürfen natürlich die Gränzen dieser braunen Partien keineswegs als wirkliche Formationsgränzen angesehen werden; es ist vielmehr nicht unwahrscheinlich, daß die meisten dieser willkürlich abgegränzten Kohlendistricte in unterirdischem Zusammenhange stehen, und daß man auch zwischen ihnen, bei geeigneten Nachgrabungen, überall mehr oder weniger mächtige Braunkohlenablagerungen finden wird.

Die Braunkohlenformation zerfällt hier zunächst in zwei Hauptglieder: in den Braunkohlensandstein und in die Kohlen selbst, welche mit Thon und Sand verbunden sind.

Der Braunkohlensandstein, der sich durch ungemeine Festigkeit, und zuweilen conglomeratartige oder hornsteinartige Bildungen, so wie durch darin enthaltene einzelne Pflanzenreste, von dem bunten Sandsteine unterscheidet, wird nur selten anstehend gefunden, ziemlich häufig dagegen in losen Blöcken umherliegend, welche in hiesiger Gegend, wegen ihrer Festigkeit, den Namen Wasserwacken oder Knollensteine führen. Derselbe findet sich nicht nur auf den bunten Sandsteinhöhen bei Eisenberg (1000 Fuß über dem Meere), sondern auch in den flachen Hügeln bei Lauchstädt und Merseburg (bei 300 bis 400 F. Meereshöhe). An letzteren Orten wird er in mehreren Steinbrüchen gewonnen, und nimmt zum Theil durch thonige Zwischenlagerungen einen, dem bunten Sandsteine sehr ähnlichen Habitus an. Bei Markranstädt ist er durch die dortigen Bohrarbeiten nachgewiesen worden.

Die Braunkohlen selbst (in diesen Gegenden auch „Torf" genannt) sind fast überall Erdkohlen, welche für den technischen Gebrauch erst geformt werden müssen. Sie bilden in vertikaler Richtung gewöhnlich nur ein einziges Hauptlager von 5 bis 40 F. (im Mittel 10 F.) Mächtigkeit; zuweilen wird dasselbe jedoch durch Lettenzwischenlagen in zwei oder mehre über einander liegende Flötze getrennt. Die Kohlen enthalten hier und da bituminöses, verkiestes oder verkieseltes Holz, in der Gegend von Merseburg zuweilen auch Gypserde. Ihre obere Gränze ist oft sehr uneben; sie sind im Allgemeinen von blendend weißem Kies, Sand oder Thon, zunächst aber gewöhnlich von einem zähen, dunklen Thone bedeckt, dessen Anwesenheit ihren unterirdischen Abbau sehr erleichtert. Aehnliche Schichten über dem festen Sandsteine liegend, bilden zuweilen auch ihre nächste Unterlage.

Am mächtigsten gedeckt sind die Braunkohlen in der Gegend zwischen Lützen und Markranstädt, wo man sie bei Quesitz noch über 300 F. unter Tage erbohrte. In unzähligen Gruben und Tagebauen werden sie gewonnen, und liefern ein unentbehrlich gewordenes Brennmaterial für die Städte Leipzig, Halle, Merseburg, Weißenfels, Naumburg, Zeitz und deren Umgebungen, so wie für vielerlei technische Anlagen, namentlich Salinen, Ziegelbrennereyen, Kalköfen u. s. w.

Das aufgeschwemmte Land (die Diluvialgebilde, auf der Charte ohne Farbe,) ist eng mit dem oberen Kies, Sand und Thon der Braunkohlenformation verbunden; es

* Bei Eckartsberga ist die, daselbst sehr kiesige Lettenkohle auf Vitriol benutzt worden.

unterscheidet sich davon jedoch wesentlich durch seinen größeren Eisenoxydhydratgehalt und die dadurch bedingte gelbliche Färbung von Kies, Sand und Lehm, aus denen es besteht. Vorherrschend ist in diesen Gegenden namentlich der sandige Lehm (Lös), welcher sich in der Regel durch große Fruchtbarkeit auszeichnet. Wie in den Rheingegenden, so enthält derselbe auch hier häufig nierenförmige Mergelknollen (Löskindel) und einzelne Knochen großer vorweltlicher Säugethiere, z. B. vom Mammuth, die sogar bis in die Spalten des Zechsteingypses eingedrungen sind. In den letzteren hat man auch Knochen von lebenden Thierarten und selbst von Menschen gefunden, welche jedoch höchst wahrscheinlich erst weit später hineingekommen sind, als die der ausgestorbenen Thierarten.

Der reinere Lehm wird vielfach zur Ziegelbereitung verwendet, oder man stellt auch wohl unmittelbar sogenannte Kleb- oder Deckwände aus demselben her.

Nordische Geschiebe oder Findlinge, große abgerundete Blöcke scandinavischer Gesteine (Gneis, Porphyr, Granit,) sind über den ganzen nördlichen Theil der Section verbreitet und reichen einzeln selbst bis an deren südlichen Rand. Der berühmteste dieser Steine ist unstreitig der sogenannte Schwedenstein unter dem Denkmale Gustav Adolphs.

Unter den Alluvialgebilden (deren Entstehung noch fortdauert) zeichnet sich namentlich der Kalkduff aus, welcher in mehren Thälern der Muschelkalkformation nicht unbeträchtliche Ablagerungen bildet, die man als leicht zu bearbeitende, trockne und leichte Bausteine häufig abbaut (Camburg, Wogau bei Jena).

Die neueren mechanischen Anschwemmungen der Flüsse sind auf der Charte von den Diluvialgebilden nicht unterschieden worden.

Mineralquellen finden sich an mehren Orten; die wichtigsten bei Bibra, Kösen und Lauchstädt.

Enumeratio plantarum

omnium hucusque cognitarum, secundum familias naturales disposita, adjectis characteribus, differentiis et synonymis, auctore C. S. Kunth. Stuttgardiae apud Cotta. 8. I. 1833. 606. Suppl. 1835. 436. t. 40. II. 1837. 592. III. 1841. 644.

Dieses ungemein vollständige und wohlgeordnete Werk ist rühmlichst bekannt und bedarf eigentlich beym Bearbeiter des Humboldtischen Pflanzenwerks keiner weitern Anzeige, als daß davon der und der Band erschienen ist, und mit der Angabe dessen, wovon er handelt. Da es indessen doch noch manche geben wird, welche die Einrichtung des Werkes nicht kennen; so wollen wir denselben also sagen, daß es in der Art bearbeitet ist, wie De Candolle sein **Systema naturale regni vegetabilis** 1818. angefangen, aber mit dem zweyten Bande aufgehört hat, um den **Prodromus** auszuarbeiten, d. h. Kunths Werk soll nicht bloß die Charactere mit einigen Citaten enthalten, sondern alle Citate und eine ausführlichere Beschreibung, kurz den ganzen Schatz der botanischen Welt. Das gibt also, wie man wohl sieht, ein großes Werk, welches ein ganzes Leben ausfüllen kann. Glücklich muß sich die Welt preisen, daß es Männer gibt, die sich solchen Opfern unterziehen. Ist also das Werk mit demselben Fleiß, derselben Kenntniß und derselben Vollständigkeit bearbeitet, wie das von De Candolle, auch mit gleich großen Schriften gedruckt; so müssen wir doch eine Abweichung im Drucke bemerken, die zu ändern wir den Verfasser recht ernstlich bitten möchten, nehmlich sich auch darinn ganz und gar an die Einrichtung von De Candolle's Werk zu halten, also die Synonyma abzusetzen, ebenso den Fundort und die ausführlichere Beschreibung. Obschon das in den ersten Bänden nicht geschehen ist; so wird es das Publicum gewiß für keinen Uebelstand halten, sondern für eine Verschönerung und Erleichterung, wenn es in den folgenden Bänden geschieht. Es ist doch gar zu verdrießlich und die Zeit doch wirklich zu theuer, als daß man gern alle diese Dinge aus dem Texte herausklauben sollte. Freylich wird dann das Werk einige Bände mehr bekommen; allein ob ein Palast einige Fenster mehr oder weniger hat, ist doch wirklich hinsichtlich der Kosten ganz gleichgültig. Wohl angelegte Treppen in einem Buch sind eben so angenehm und helfen eben so leicht durch wie in einem Hause.

Außerordentlich vortheilhaft ist es, daß Kunth und De Candolle gegen einander arbeiten, nicht wider einander; Kunth fängt nehmlich da an, wo De Candolle aufhören wird, mit den Monocotyledonen. Schon sind beyde fast beysammen, und so hat man das ganze Pflanzensystem von zwey Verfassern, auch vorausgesetzt, daß sie vor der Zeit abgerufen werden sollten, was dem einen schon geschehen ist. Auf diese Weise ergänzt eines das andere.

Der erste Band nun enthält die Gräser, worinn der Verfasser bekanntlich schon vor vielen Jahren gearbeitet und welche er zuerst in gute Sippschaften abgetheilt hat. Hier müssen wir aber gleich wieder jammern. Es fehlt nehmlich der Schlüssel, und man muß leider die Sippschaften wieder mit der größten Mühe im ganzen Buche zusammensuchen, während es doch wenigstens nach Vollendung des Textes ein leichtes Spiel ist, die Uebersicht zu verfertigen. Jeder Leser ist nun gezwungen, sich einen Schlüssel auszuziehen, so daß also viele Tausend verfertigt werden müssen, also viele tausend Stunden zu Grunde gehen und man sodann doch nichts Bequemes hat. Der Supplementband ist fast so dick als der Hauptband. Er enthält aber die sehr schönen Zeichnungen, vom Verfasser selbst entworfen und von C. Schmidt lithographiert, nur Blüthen und Früchte, aber sehr vergrößert und mit vielen Zerlegungen, wofür man dem Verfasser sehr dankbar seyn muß.

Die Abtheilungen sind:

1) **Oryzae.**
2) **Phalarideae.**
3) **Paniceae.**
4) **Stipaceae.**
5) **Agrostideae.**
6) **Arundinaceae.**
7) **Pappophoreae.**
8) **Chloridiae.**
9) **Avenaceae.**
10) **Festucaceae.**
11) **Hordeaceae.**
12) **Rottboelliaceae.**
13) **Andropogoneae.**

Der zweyte Band enthält die Cyperaceen, nichts anders, so daß also jeder Band als eine besondere Monographie betrachtet und auch gekauft werden kann.

Abtheilungen:

1) **Cypereae.**
2) **Scirpeae p. 139. 3.**
3) **Hypelytreae p. 265.**
4) **Rhynchosporeae p. 274.**
5) **Sclerineae p. 338.**

Der dritte Band enthält die Aroiden, p. 88. Typhineen, p. 93. Pandaneen, p. 111. Fluvialen, p. 141. Juncaginen, p. 379. Philydreen, p. 381. Restiaceen, p. 487. Centrolepideen, p. 492. Eriocauleen, p. 601. Index.

Jahresbericht

über die Fortschritte der Botanik im Jahr 1837. von J. E. Wikström, übers. und vermehrt von Beilschmied. Breslau bey Max. 1841. 8. 435.

Wir haben schon oft diese wichtigen Schriften anzuzeigen und zu loben Gelegenheit gehabt. Es scheint, daß der Verfasser von Jahr zu Jahr mehr Fleiß darauf verwende, und dasselbe muß man von dem Uebersetzer sagen, als welcher Alles hinzugefügt hat, was nur irgend in einer Zeitschrift erschienen ist. Ein besseres Hülfsmittel für das Studium der Botanik kann man sich nicht denken. Kaum kann man zweifeln, daß etwas ausgelassen sey; auch ist die Anordnung so musterhaft, daß man Alles auf der Stelle finden kann. Ueberdieß hat der Uebersetzer ein sehr vollständiges Register sowohl von den Pflanzennamen als von den Ländern und den Autoren beygefügt. Zuerst werden die Pflanzensysteme aufgeführt, sodann die Acotyledonen, Mono- und Dicotyledonen; dann folgen die Floren, Gärten, Lehrbücher, Zeitschriften, Geographie, Anatomie, Physiologie, Versteinerungen, Geschichte, Necrologie; darauf die Arbeiten in Schweden und Norwegen in derselben Ordnung; eigentlich müßte dieses Buch jeder besitzen, der sich mit Botanik beschäftigt. Es vertritt die Stelle einer ganzen Bibliothek bey solchen, welche keine Bücher schreiben, und ist ein Wegweiser für jeden Schriftsteller, besonders für diejenigen, welche Monographien ausarbeiten wollen.

Systematische Beschreibung der Plagiostomen

von Prof. J. Müller und Henle. Berlin bey Veit. 1841. Fol. 204. 60 Taf. ill.

Deutschland besitzt zwar Prachtwerke in allen Thierclassen, aber meistens aus einer früheren Zeit, wie Frisch's Vögel, Rösels Kerfe, Blochs Fische, die Nürnberger und Darmstädter Ornithologie, Hübners Schmetterlinge und noch manche andere. Eine Zeitlang wollten sie nicht mehr gedeihen und manche sehr erfreuliche Unternehmungen der Art geriethen ins Stocken. Daher muß man der neuern Zeit Glück wünschen, daß sie so kostspielige Unternehmungen wieder zu unterstützen anfängt. Man darf sich allerdings über die Erscheinung des vorliegenden Werkes freuen, als welches doch einen sehr beschränkten Gegenstand behandelt, nehmlich nur die zwey ehemaligen Sippen Squalus et Raja, und denselben nicht weniger als 60 Foliotafeln widmet. In frühern Zeiten würde ein specielles Werk von solchem Umfang kaum Abnehmer gefunden haben, wenn es auch von eben so bewährten Gelehrten und eben so gründlich und schön wie das vorliegende bearbeitet worden wäre. Hier ist jede Gattung ganz und sorgfältig illuminiert dargestellt; daneben die äußere Zerlegung, vorzüglich Maul und Gebiß, welches letztere bey diesen Thieren bekanntlich sehr wechselt und außerdem häufig als Versteinerung vorkommt. Die Hayen sind gewöhnlich von der Seite, die Rochen von oben dargestellt. Der Namen steht auf der Tafel selbst. Die Verfasser haben die große Zahl der neueren Sippen angenommen und noch mit einigen vermehrt. Die Arbeit begann im Jahre 1837. und das erste Heft mit 7 Tafeln erschien 1838.; das zweyte 1839. mit 26 Tafeln; das dritte 1841. mit 27 Tafeln. Die Arbeit selbst gründet sich auf eine von Dr. C. W. Schultz dem Berliner Museo geschenkte Sammlung sicilianischer Fische, auf kürzlich gekaufte ostindische Fische von Lemare-Piquot; auf den Besuch beyder Verfasser der Sammlungen von Leyden, London, ferner auf die Sammlung A. Smiths vom Cap. Endlich bekamen sie Beyträge von Rapp in Tübingen, Rüppell in Frankfurt und Valenciennes in Paris, welcher Ort wiederholt besucht wurde, sowie Wien, Triest, München und Kopenhagen. Im Ganzen sind beschrieben 214 Gattungen in 61 Sippen; davon 97 Gattungen Hayen in 35 Sippen; 114 Gattungen Rochen in 26 Sippen.

Bey jenen sind die Sippen-Charactere vorzüglich gegründet auf das Zahnsystem, den Bau der Lippen, die An- oder Abwesenheit der Nickhaut und der Spritzlöcher, die Stellung und Zahl der Flossen; bey den Rochen auf die Gestalt der Nase, das Verhältniß der Brustflossen zum Schnauzenkiel, die Zahl und Stellung der Flossen und den Bau der Zähne, obschon die letztern wegen ihres Wechsels ziemlich unsicher sind.

Voran geht ein großes Verzeichniß von Literatur, wirklich größer, als man es sich bey diesem Gegenstande vorgestellt hätte. Dann folgt die Classification, welche wir hier mittheilen sammt den Gattungen. Die Lebensart ist nicht berücksichtiget.

Hayen.

I. Abthl. Hayfische mit 2 Rückenflossen und Afterflosse, bey denen die erste Rückenflosse über und hinter den Bauchflossen steht.

Fam. 1. Scyllia.

1) **Scyllium edwardsii fig., pictum n., maculatum, canicula, bürgeri n. fig., bivium, catulus, capense, africanum, pantherinum, variegatum.**
2) **Pristiurus melanostomus.**
3) **Hemiscyllium n. plagiosum.**
4) **Chiloscyllium n. plagiosum, punctatum fig, griseum n. fig., tuberculatum, malaianum.**
5) **Crossorhinus n. barbatus (lobatus) fig.**
6) **Ginglymostoma n. (Nebrius) concolor fig., cirratum.**
7) **Stegostoma n. fasciatum.**

II. Abthl. Ebenso, aber die erste Rückenflosse zwischen Brust- und Bauchflossen.

A. mit einer Nickhaut und ohne Spritzlöcher.

Fam. 2. Carchariae.

1) **Carcharias (Scoliodon) laticaudus n. fig., acutus, lalandii n.; Physodon mylleri n.; Aprion brevipinna n. fig., isodon n., acutidens; Hypoprion macloti n. fig., hemiodon n.; Prionodon glaucus fig., lamia fig., milberti n., gangeticus n. fig., glyphis n. fig., amboinensis n.,**

oxyrhynchus n. fig., leucas n., melanopterus, albimarginatus, maou, sorrah n. fig., obscurus, henlei n., inenisorrah n. fig., falciformis n., dussumieri n., temminckii n. fig., limbatus n.

2) Sphyrna zygaena, tudes, tiburo, blochii, mokarran.

Fam. 2. Triaenodontes p. 55.

1) Triaenodon obesus fig., smithii n. fig.

B. Mit einer Nickhaut und Spritzlöchern.

Fam. 1. Galei p. 57.

1) Galeus canis, japanicus n. fig.
2) Galeocerdo tigrinus n. fig., arcticus fig
3) Loxodon macrorhinus n. fig.
4) Thalassorhinus vulpecula (rondeletii), platyrhynchus.

Fam. 2. Scylliodontes p. 63.

1) Triakis n. scyllium n. fig.

Fam. 3. Musteli p. 64.

1) Mustelus vulgaris (stellatus) fig.; laevis fig.

C. Ohne Nickhaut mit Spritzlöchern.

Fam. 1. Lamnae p. 67.

1) Lamna cornubica.
2) Oxyrhina gomphodon fig., glauca n. fig.
3) Carcharodon rondeletii.
4) Selache maxima.

Fam. 2. Odontaspides.

1) Odontaspis taurus fig., ferox.

Fam. 3. Alopeciae.

1) Alopias vulpes.

Fam. 4. Cestraciontes.

1) Cestracion philippi fig.

Fam. 5. Rhinodontes.

1) Rhinodon typicus.

III. Abthl. Hayfische mit Afterflosse und nur einer Rückenflosse.

Fam. Notidani p. 80.

1) Hexanchus griseus.
2) Heptanchus cinereus, indicus fig.

IV. Abthl. Hayfische ohne Afterflosse.

Fam. 1. Spinaces p. 83.

1) Acanthias vulgaris, blainvillii, uyatus.
2) Spinax niger.
3) Centrina salviani.
4) Centrophorus n. granulosus fig., squamosus fig.
5) Centroscyllium fabricii.

Fam. 2. Scymni p. 92.

1) Scymnus lichia, brasiliensis; Laemargus borealis, labordii, rostratus.
2) Echinorhinus spinosus.
3) Pristiophorus ceratus.

Fam. 3. Squatinae p. 99.

1) Squatina vulgaris, fimbriata.

Rochen. S. 105.

Fam. 1. Squatinorajae.

A. Pristides.

1) Pristis antiquorum, microdon, cuspidatus, perrotteti n., semisagittatus, pectinatus.

B. Rhinae.

1) Rhina ancylostomus.
2) Rhynchobatus n. laevis.

C. Rhinobatides.

1) Rhinobatus (Syrrhina) columnae, brevirostris n. fig., blochii n. fig., annulatus, bougainvillii, banksii; Rhinobatus granulatus fig., cemiculus, philippi fig., armatus, halavi, thouini, undulatus fig., horkelii n. fig., obtusus n. fig., schlegelii n
2) Trygonorhina fasciata fig.
3) Platyrhina sinensis fig., schoenleinii n. fig.

Fam. 2. Torpedines p. 127.

1) Torpedo oculata, marmorata, nobiliana, panthera.
2) Narcine n. brasiliensis, timlei, indica n.
3) Astrape n. capensis, dipterygia.
4) Temera hardwickii.

Fam. 3. Rajae p. 133.

1) Raja radula, atra n. fig., undulata, clavata, radiata, naevus n., schultzii fig., asterias fig. marginata, miraletus, microcellata, salviani, vomer, fullonica, batis, intermedia, lintea, oxyrhynchus, kenojei fig., nasuta, smithii n. fig., maroccana fig., capensis n., oculata, brasiliensis.
2) Sympterygia n. bonaparti n. fig.
3) Uraptera n. agassizii n. fig.

Fam. 4. Trygones p. 157.

A. Anacanthi.

1) Anacanthus africanus, asperrimus.

B. Pastinacae.

1) Trygon uarnak, walga fig., purpurea fig, aiereba fig., jabebara, bennettii n. fig., thalassia, pastinaca, brucco n., violacea, sabina, imbricata, kuhlii n. fig., akajei fig., zugei n. fig., sayi, hystrix n.
2) Pteroplatea n. altavela, micrura, macrura.
3) Hypolophus sephen.
4) Taeniura n. lymma fig., meyeni n. fig., grabata, motoro.

C. Urolophi.

1) Urolophus n. aurantiacus fig., torpedinus fig., armatus n.

D. Trygonoptera.

1) Trygonoptera n. testacea fig.
2) Aetoplatea tentaculata n.

Fam. 5. Myliobatides p. 176.

1) Myliobatis aquila, nieuhofii, milvus n., maculatus, vultur n.
2) Aetobatis n. narinari, flagellum.

3) Rhinoptera marginata, lalandii n., brasiliensis, javanica fig., adspersa n.

Fam. 6. Cephalopterae p. 184.

1) Cephaloptera giorna, olfersii, kuhlii n., japanica n.

2) Ceratoptera johnii, ehrenbergii.

Die Abtheilungen sind kurz, die Familien und Sippen umständlich characterisiert, die Gattungen genau beschrieben nach Rubriken, wie Nase, Maul, Zähne, Flossen, Farbe, Schuppen, Maaße verschiedener Theile, Fundort und Sammlung.

Hinter den meisten Sippen werden noch zweifelhafte Gattungen aufgeführt; S. 189 folgen Nachträge. Citate, Berichtigungen, einige neue Gattungen udgl. Auch sind mehrere Tafeln vorhanden mit äußeren Zerlegungen.

Das ist nun ohne Zweifel die vollkommenste Sammlung der genannten Thiere sowohl in Bezug auf den Text als auf die Abbildungen. Nur ein Jahre langer Fleiß, viele Reisen und Ausgaben konnten solch ein Werk möglich machen.

A Manual

of the Land- and Fresh-Water Shells of the british Islands by W. Turton, a new Edition by J. E. Gray. London by Longman. 1840. 8. 324. t. 12. ill.

Ein vollständiges Verzeichniß der genannten Thiere mit Character, reicher Synonymie, Beschreibung der Schale und des Thiers; dabey auch oft das Geschichtliche und die Monstrositäten. Manches erläutert durch Holzschnitte. Gray hat vorzüglich die neuern Beobachtungen benutzt von Montagu, Leach, Jeffrey's, Jenyns und Alders.

Voran geht eine Liste von 30 und 12 Gattungen, welche aus andern Ländern eingeführt wurden. Dann folgt eine Tabelle von 128 Gattungen, nach ihrem Vorkommen in verschiedenen Ländern von Europa. Auch die Versteinerungen werden aufgeführt. S. 53 folgen die Titel der Bücher und Abhandlungen, welche benutzt worden; kann als eine Literatur dienen, auch selbst für uns Deutsche, obschon manches fehlt.

S. 66. steht eine künstliche Classification nach der Schale. S. 72. die systematische Eintheilung. Die Beschreibung geht nach folgenden Familien:

Ordo I. Phytophaga.

1) Neritidae, 2) Melaniadae, 3) Paludinidae.

Ordo II. Pneumono-branchiata:

Fam. 1) Arionidae, 2) Helicidae, 3) Auriculidae, 4) Limnaeidae, 5) Cyclostomidae.

S. 277 folgen die Conchifera:

Fam. 1) Cycladae, 2) Unionidae, 3) Dreissenadae.

Sippen sind angenommen:

1) Neritina.
2) Assiminia.
3) Paludina, Bithinia.
4) Valvata.
5) Arion.
6) Limax, Vitrina, Testacella, Helix, Zonites, Succinea, Bulimus, Zua (H. lubrica), Azeca (tridens), Achatina, Pupa, Vertigo, Balea (perversa), Clausilia.
7) Carychium, Acme (Auricula lineata), Conovulus (bidentatus).
8) Limnaeus, Amphipeplea (glutinosa), Ancylus, Velletia (A. lacustris), Physa, Aplexus (hypnorum), Planorbis, Segmentina (Pl. nitidus).
9) Cyclostoma.
10) Cyclas, Pisidium.
11) Anodon, Alasmodon (margaritiferus), Unio.
12) Dreissena polymorpha.

Die Tafeln sind gut gezeichnet und fleißig illuminiert. Ein vollständiges Register schließt das nützliche Buch.

Neue Wirbelthiere,

zu der Fauna von Abyssinien gehörig, entdeckt und beschrieben von Dr. Ed. Rüppell. Frankfurt bey Schmerber. XIII. 1840. Fol. 10 Bog. 12 Taf. ill.

Mit diesem Doppelheft ist nun das schöne, mühsame und gelehrte Werk geschlossen, wofür der Verfasser zwey mehrjährige Reisen nach Ober-Aegypten und weiter gemacht hat. Seine Verdienste sind bereits so bekannt und anerkannt, daß es vielfache Wiederholung wäre, wenn wir wieder darauf zurückkommen wollten. Die Haarthiere sind geschlossen mit Bathyergus splendens in der Provinz Dembea; Sciurus multicolor in Abyssinien; Canis simensis ebenda.

Von reißenden Thieren hat der Verfasser bekommen und beschrieben: Canis niloticus, mesomelas (variegatus), Zerda, pallidus, famelicus, anthus, simensis, pictus.

Hyaena striata, crocuta.

Felis maniculata, chaus, caracal, chalybeata, leopardus, leo.

Die übrigen Thiere dieses Heftes sind Vögel und zwar:

Cinnyris tacazzae. Auch beobachtet C. famosus, pulchellus, abyssinicus, metallicus, proteus.

Fringilliden.

Ploceus larvatus, galbula, rubiginosus.

Pyrgita swainsonii.

Euplectes xanthomelas, abyssinicus.

Serinus citrinelloides, nigriceps, xanthopygius, tristriatus.

Amadina larvata.

Coliuspasser torquatus.

Pyrrhula striolata.

Parus leucomelas-

Fringillen hat er überhaupt beobachtet:

Ploceus alecto, superciliosus, aurifrons, larvatus, galbula, rubiginosus.

Pyrgita domestica, cisalpina, hispaniolensis, montana, swainsonii.

Euplectes xanthomelas, abyssinicus, flammiceps, ignicolor.

Estrilda caerulescens, bengalus, minima. cinerea, elegans.

Linaria vulgaris.

Serinus luteus, citrinelloides, nigriceps, xanthopygius, tristriatus.

Amadina detruncata, nitens, frontalis, polyzona, larvata.

Loxia ? cantans.

Vidua paradisea, erythrorhyncha.

Coliuspasserflavi scapulatus, torquatus.

Pyrrhula lauda crucigera, leucotis.

Pyrrhula githaginea, sinaica, striolata.

Colius senegalensis, leucotis.

Parus leucomelas.

Lerchen.

Alauda ruficeps.

Macronyx flavicollis.

Anthus sordidus, cinnamomeus.

Ueberhaupt beobachtet:

Certhilauda desertorum (A. bifasciata).

Alauda bilopha, calandra, brachydactyla, cristata, arvensis, isabellina (deserti), ruficeps.

Macronyx flavicollis.

Anthus arboreus, pratensis, cecilii, rufescens, campestris, aquaticus, sordidus, cinnamomeus.

Schwalben.

Hirundo pristoptera.

Caprimulgus tristigma, poliocephalus.

Ueberhaupt beobachtet:

Hirundo torquata, paludibula, riparia, rupestris, cahirica (riocouri), rustica, senegalensis, capensis, filicaudata (ruficeps), urbica, pristoptera.

Cypselus apus, ambrosiacus (parvus).

Caprimulgus europaeus, isabellinus, eximius, infuscatus, tristigma, poliocephalus, climacurus, longipinnis (Macropteryx africanus).

Fliegenfänger.

Muscicapa semipartita, chocolatina.

Drymophila abyssinica.

Ueberhaupt beobachtet:

Muscipeta melanogaster.

Muscicapa grisola, albicollis, senegalensis, semipartita, chocolatina.

Drymophila abyssinica.

Ceblepyris phoenicea, pectoralis.

Edolius lugubris.

Sänger.

Troglodytes micrurus.

Prinia rufifrons, mystacea.

Sylvia lugubris, erythrogenys, cinnamomea, umbrovirens, lugens.

Ueberhaupt beobachtet:

Troglodytes micrurus.

Prinia clamans, gracilis, pulchella, inquieta, ruficeps, rufifrons, mystacea.

Sylvia (Cisticola) typus, lugubris, erythrogenys. (Salicaria) cinnamomea, galactodes, palustris, phragmitis (languida), arundinacea (pallida), turdoides (stentoria), crassirostris.

(Curruca) subalpina, orphea, melanocephala, atricapilla, cinerea, garrula, capistrata, lugens, luscinia, suecica, rubecula, phoenicurus, tithys.

(Ficedula) sibilatrix, trochilus, bonelli, rufa, brevicaudata, umbrovirens.

(Zosterops) madagascariensis.

Beobachtet hat er noch:

Numida ptilorhyncha.

Pterocles guttatus, exustus, lichtensteinii, coronatus.

Struthio camelus.

Cursorius isabellinus, temminckii.

Oedicnemus crepitans, affinis.

Sphenura acaciae, squamiceps.

Gracula gallinacea.

Saxicola albo-fasciata.

Dann folgt noch ein Verzeichniß aller Sippen, die er gesammelt hat.

Raubvögel 52 Gattungen.
Gangvögel 249.
Klettervögel 27.
Scharrvögel 28.
Laufvögel 9.
Wad- u. Schwimmvögel 116.

Im Ganzen also nicht weniger als 481 Gattungen, was für einen Reisenden einen rastlosen Fleiß voraussetzt.

Die einzel genannten Gattungen sind abgebildet und sehr sorgfältig illuminiert.

Außerdem ist noch der Schluß der Lurche vorhanden.

Pristurus flavipunctatus.

Hemidactylus flaviviridis.

So wäre demnach dieses große Werk zu Ende geführt, wodurch sich der Verfasser ein rühmliches Denkmal im Reiche der Naturgeschichte gesetzt hat.

Fauna japonica, auctore *Ph. Fr. de Siebold.*

Crustacea elaborante W. de Haan. Lugdun. Batav. apud auctorem et Amstelodami apud Müller. Decas I—IV. 1833—1839. Folio. Tab. 32. 2 et 8.

Wir haben die frühere Abtheilung des Werkes, nehmlich die Schildkröten, Schlangen, Eidechsen, Frösche und Salamander schon angezeigt: Isis 1838, S. 778. Diese Crustaceen sind uns nicht früher zugekommen. Haan's Kenntnisse, Fleiß und Genauigkeit sind allgemein bekannt, und daher brauchen wir hier nicht zu versichern, daß sowohl die Beschreibungen als die Abbildungen vortrefflich sind; die letztern von Dr. S. Mulder. Der Verfasser hat nicht bloß die an Japan vorkommenden Krebse aufgezählt und beschrieben, sondern auch die andern

zu Hülfe genommen, welche dazu dienen konnten, die natürlichen Familien aufzuklären, wobey ihm der Reichthum der Sammlung zu Leyden sehr behülflich war. Er untersuchte besonders genau die Freßwerkzeuge, welche auch bey getrockneten Exemplaren leicht zu finden sind. Uebrigens suchte er sich nach Mac Leays quinarischem Systeme zu richten; wobey zwey Tafeln. Die andern Tafeln sind in zwey Reihen getheilt, wovon 32 die ganzen Thiere, 8 die Theile enthalten.

Voran gibt er die frühern Classificationen. Den Schwanz nennt er mit Recht Bauch, und theilt den Leib ab in Kopf, Brust und Bauch. Bey den Decapoden ist Kopf und Brust durch ein Gelenk verbunden; bey den Stomapoden der Kopf in zwey, die Brust in drey Gelenke getheilt; bey den Tetradecapoden ((**Amphipoda, Laemodipoda et Isopoda**) besteht der Kopf aus einem, die Brust aus sieben Gliedern.

Obschon die Zahl der Bewegungsorgane in den drey Gruppen verschieden ist, so ist doch ihre Zahl mit der der Freßorgane immer einerley; bey den Decapoden fünf Paar Füße und Kiefer, bey den Stomapoden drey Paar Füße und sieben Paar Kiefer, bey den Tetradecapoden sieben Paar Füße und drey Paar Kiefer, also überhaupt zehn Paar [wenn man nehmlich die Bauchfüße der Krebse vernachläßigt].

Die Entomostraceen theilt Desmarest in Pöcilopoden, Phyllopoden, Lophyropoden, Ostropoden und Branchiopoden.

Bey den Branchiopoden besteht das Maul aus Oberlippe (**Labrum**), zwey Oberkiefern, Zunge, vier oder zwey Unterkiefern.

Bey den Pöcilopoden fehlen Ober- und Unterkiefer; das Maul wird entweder von den stacheligen Hüften der sechs Vorderfüße gebildet, oder ist rüsselförmig oder verbogen.

Die Branchiopoden zerfallen in zwey Abtheilungen: Lochyropoden und Phyllopoden.

Jene haben nie mehr als zehn Füße, wenig Kiemen, vier Fühlhörner, zur Bewegung bestimmt; die meisten mit einem einzigen Auge und die Oberkiefer mit Palpen.

Diese wenigstens mit zwanzig Füßen; die Gelenke blattförmig und gewimpert; Oberkiefer ohne Palpen; zwey Augen; bey den meisten zwey kleine Fühlhörner, zur Bewegung unbrauchbar.

Die Pöcilopoden zerfallen auch in zwey Abtheilungen: Xiphosuren und Siphonostomen.

Die ersteren ohne Sipho; die Hüften der sechs vordern Füße stachelig, vertreten die Stelle der Kiefer; Füße 22; das erste Paar nur beym Weibchen mit einer Scheere, das zweyte, dritte, vierte und fünfte bey beyden Geschlechtern; das sechste, blattförmig, enthält die Geschlechtsorgane; alle diese in dem vordern Schild, während der hintere Schild die fünf Paar Kiemenfüße deckt.

Die Siphonostomen haben ein rüsselförmiges Maul, welches äußerlich erscheint als ein spitziger, nicht gegliederter Rüssel; oder es ist verborgen und aus undeutlichen Stücken zusammengesetzt.

Nach der Theilung des Kopfes und der Brust kann man fünf Gruppen annehmen.

1) Decapoden: Kopf und Brust verwachsen.
2) Stomapoden: Kopf zweigliederig, Brust dreygliederig.
3) Tetradecapoden: Kopf einfach, Brust siebengliederig.
4) Lophoropoden: Brust meist fünfgliederig.
5) Phyllopoden: Brust wenigstens zehngliederig.

Die Decapoden haben entweder viele Brust- und Bauch-Nervenknoten, oder nur zwey zusammengesetzte Brustknoten, oder einfache und keine Bauchknoten.

Die Stomapoden einen im Kopfe, drey in der Brust, sieben im Bauche.

Die Tetradecapoden (**Talitri et Cymothoae**) einen im Kopfe, sieben in der Brust und kaum welche im Bauche. — Nur zehn Füße haben **Typhis, Anceus, Praniza et Phrosina**, welche überdieß, statt der zwey hintern Maxillen, auch Rüssel haben und den Uebergang zu den Arachniden zu bilden scheinen.

Die Phyllopoden (**Apus**) so viel Knoten als Ringe.

Die Lophyropoden (**Daphniae**) nur einen Kopfknoten.

Den Tetradecapoden stehen am nächsten die Caligiden, mit Ausnahme von **Nicothoe**, welche vielleicht zu den Lernäen: **Dichelesthium** hat nehmlich einen siebengliederigen Leib, **Nemesis** sieben Fußpaare, was nicht so bey den anderen Entomostraken: **Argulus** geht durch den einfachen Schild zu den Lophyropoden über, zu welchen **Zoe et Nebalia** nicht gehören; ob zu den Nebaliden die **Condylura**, ist zweifelhaft; obschon **Cyclops** mit diesen viel übereinstimmt, so steht er doch durch das einfache Auge den Daphnien sehr nach. Der Bau ist bey den Lophyropoden am einfachsten; nur ein Nervenknoten; **Cypris** nur sechs Füße und vier Maxillen, **Cythere** acht Füße, **Daphnia** zehn Füße mit vier Maxillen, **Lynceus et Limnadia** gehen wegen der vielen Füße zu den Phyllopoden über, zu denen auch die Trilobiten gehören.

Zu den Decapoden gehört auch **Lucifer**. Die Nebaliden unterscheiden sich durch freye Kiemen an den Füßen. **Nebalia** hat fünf Fußpaare mit Kielen; **Thysanopus** sechszehn Kiemen am Grunde der Bauchfüße; **Mysis** habe nur zwey Kiemen an den vierten Maxillen, aber noch fiederige Organe am Grunde der Füße. Dazu **Noctiluca, Cynthia, Cerataspis** und vielleicht **Cryptopus, Mulcion et Condylura**.

Die Stomapoden haben pinselförmige Bauchkiemen. Dazu **Squilla, Gonodactylus, Coronis, Erichthus et Alima**.

Die Phyllopoden zwischen Stomapoden und Tetradecapoden sieben Fußpaare; keine Kiemen; vielleicht Hautathmung; geschieht vielleicht eher durch die federformigen Borsten an den zehn hintern Füßen. Zu **Chrysoma** gehört auch **Phyllosoma spinosum**. [Hier reißt unser Text ab, nehmlich mit p. XVI.]

Nach dieser Einleitung folgt der eigentliche Text (S. 1. bis 108.) mit den Characteren der Sippen, Nebensippen und Gattungen, Beschreibung, Größe usw. Wir können unmöglich Auszüge davon mittheilen und müssen uns daher mit den Tabellen begnügen.

Genera Cancroideorum.

Portunus, Corystes, Cancer, Ocypode, Grapsus.

Subgenera Portuni: **Neptunus pelagicus et sanguinolentus, Achelous spinimanus, Amphitrite diacantha** [!],

Pontus convexus n., Portunus hastatus, velutinus, rondeletii, longipes, pusillus, plicatus, holsatus, Oceanus, Charybdis annulatus, natator, Thalamita admete, crenatus, Podophthalmus, Scylla tranquebarius, Lupa forceps.

Subgenera Corystis: Polybius henslowii, Platyonychus variegata, Anisopus trimaculata, ocellata, Carcinus moenas, Pirimela denticulata, Chlorodius dentata, Thia blainvillii, polita, Dicera dentata, Coristes dentata, Seidia, Trichocera, Atelecyclus rotundatus.

Subgenera Cancri: Carpilius maculatus, corallinus, petraeus, adspersus, marmorinus, convexus, Atergatis roseus, marginatus, Aegle aeneus (fl. Fabricii), granulosus, asper, miliaris, Daira perlatus, variolosus, Actaea hirsutissimus [!], Xantho poressa rivulosus, exsculptus, luxatilis, cochlearis, hydrophilus, endora, electra, hippo, polydora, tyche, calypso, dodone, clymene, eurynome, metis, panope, acaste, Liagore [!], Galene, Pilumnus hirtellus (ferrugineus), vespertilio, thoë, cupulifer, lanatus, tomentosus, Gonoplax rhomboides, angulatus, Curtonotus, Acanthodes, Cancer pagurus, Menippe rumphii, Arges, Trapezia caeruleus, dentifrons, ferrugineus, rufo-punctatus, digitalis, integer, cymodoce, Cymo andreossyi, Eriphia spinifrons, hirtipes, Eudora tenax, impressus [!], Thelphusa (Potamophilus) fluviatilis, tridens, indicus G., senex (aurantius), dentatus, Halimede [!], Eucrate.

Subgenera Ocypodis: Doto sulcata [!], Scopimera, Mictyris longicarpius, Gelasimus maracoani (vocans major), vocator (vocans), tetragonus, marionis, Macrophthalmus brevis, transversa, depressa, Cleistotoma leachii, boscii, Cardisoma cordata, carnifex (Hydrodromus senex), Chasmagnathus, Helice, Uca, Ocypode cursor (hippeus), ceratophthalmus, saratan, albicans, rhombea, quadrata, laevis, minuta, Acanthopus clavimana (planissima), serripes. [!].

Subgenera Grapsi: Gecarcinus ruricola, Philyra depressus, Plagusia squamosus, tuberculatus, Grapsus marmoratus (varius), gaimardi, minutus, Trichopus literatus, Eriocheir pennicilliger, Pachysoma tetragonus (fasciculatus), Goniopsis pictus, strigosus, cruentatus, Platynotus, Brachynotus sexdentatus

Genera Pinnotherideorum: Pinnotheres pisum, cranchii, latreillii, veterum, montagui, tridacae, Hexapus.

Dann folgen die japanischen Gattungen mit den japanischen Namen und den neuern Synonymen, wenn vorhanden sind; alle abgebildet. Es gibt auch japanische Werke mit solchen Abbildungen.

Neptunus pelagicus, sanguinolentus.
Amphitrite gladiator, tenuipes n., hastatoides.
Portunus corrugatus.
Oceanus crucifer.
Charybdis miles n., sexdentatus, granulatus n., variegatus, truncatus.
Thalamita truncatus, prymna, arcuatus n.
Podophthalmus vigil.
Scylla serratus.
Anisopus punctata n.
Oeidea n. spinosa, distincta n.
Trichocera gibbosula n.
Atergatis integerrimus, subdentatus n., floridus (Ocyrhoe), reticulatus n.
Halimede fragifer n.
Actaea granulata.
Xantho obtusus n., affinis n., distinguendus n., lividus n., granulatus n., truncatus n., integer n.
Liagore rubro-maculatus n.
Galene bispinosus.
Pilumnus setifer n., squamosus n., minutus n.
Curtonotus longimanus n., vestitus n.
Eucrate crenatus n.
Acanthodes armatus n.
Anges parallelus n.
Thelphusa berardii.
Scopimera globosa n.
Gelasimus arcuata n., lactea n.
Macrophthalmus japon. n., dilatata n.
Cleistotoma dilatata n., pusilla n.
Chasmagnathus convexa n.
Helice tridens n.
Ocypode cordimana n,
Plagusia dentipes n.
Grapsus sanguineus n., pusillus.
Eriocheir japonicus a., penicillatus n.
Pachysoma bidens n., intermedius n., affinis n., pictus n., quadratus n., haematocheir n.
Platynotus depressus n.

Pinnotheridea..

Pinnotheres pholadis n.
Hexapus sexpes.

Genera Calappideorum,

Cycloës, Calappa, Mursia.
Cycloës granulosa n.

Subgenera Calapparum.

Lophos philargius (tristata, inconspectus), Mursia armata *n.*
Lophos.
Camara fornicata.
Calappa hepatica (tuberculata), granulata (flammeus).
Guaya-para, sanguineo-guttata, gallina.
Gallus, C. gallus.
Mursia cristimanus.
Cycloës granulosa n.
Calappa philargius, lophos.
Mursia armata n.

Genera Majacearum: Parthenope, Maja, Pisa, Doclea, Inachus.

Subgenera Parthenopis: Cryptopodia fornicata; Oethra; Parthenope; Lambrus valida n., laciniata n., diacantha n.

Subgenera Majae: Othonia; Mithrax; Paramithrax edwardsii n.; Maja spinigera n.; Dione affinis n.; Chorinus (Pelia) longispina n.; Pelia; Dehaanius; Huenina proteus n.; Acanthonyx.

Subgenera Pisae: Pericera; Herbstia (Thoë et Rhodia); Amathia; Naxia diacantha n.

Menaethius quatridens n.; incisus n.: Leucippe (Eumadon, Epialtus, Antilibinia); Hyas; Pisa (Lissa); Micippe thalia.

Subgenera Docleae: Doclea, Libinia, Eurynome, Tyche? Stenocionops? Egeria.

Subgenera Inachi: Microrhynchus; Achaeus japonicus n.; Eurypedius; Oncinopus aranea n.; Camposcia; Macrocheira Kaempferi n.; Inachus; Stenorhynchus; Leptopodia (Pactolus o.).

Genera Dromiaceorum; Dynomene; Dromia; Rumphia; Homola; Latreillia valida n., phalangium n.

[Amphitrite, Scylla, Halimede, Actea, Liagore, Gallus, Othonia etc. sind schon vergeben.]

In einer Anzeige vom 1. Januar 1841 macht Temminck bekannt, daß man, um auch den Unbemitteltern dieses nützliche Werk zugänglich zu machen, Unterzeichnungen auf den bloßen Text, ohne die Tafeln, annehme, und zwar das Heft

von 8., 14 Bogen, für 3 F. [Fl. oder Franken?]. Jeder kann von den drey Abtheilungen: Zoologie, Botanik, Land- und Völkerkunde,, auch einzeln wählen; zu den letzten bekommt er die Charten unentgeltlich. Uebrigens bleibt die Unterzeichnung auf das ganze Werk sammt den Platten offen, und zwar jedes Heft für 6 F., obschon statt acht nun wegen Reichthum des Stoffes je acht bis zehn Bogen geliefert werden. Man schickt die Unterzeichnung an Luchtmans oder Hoek in Leyden.

System der Pterylographie von Chr. L. Nitzsch,

nach seinen handschriftlich aufbewahrten Untersuchungen verfaßt von H. Burmeister. Halle, bey Anton. 1840. 4. 228. Taf. 10.

Man kann sich des Lachens nicht enthalten, wenn man diese Tafeln ansieht. Man glaubt vor einer Bude gerupften Geflügels zu stehen, so hübsch und sonderbar hängen hier die nackten Vögel neben einander. Ernsthaft aber wird man in dem Augenblick, wo man das Buch aufschlägt und die ersten Seiten liest: „Die Mittheilungen, welche ich nach Jahre langer, mühsamer Beschäftigung mit ihrem Gegenstande hier beabsichtige, betreffen einen, wie es mir scheint, höchst wichtigen, aber noch nirgend seiner großen Bedeutung gemäß behandelten Theil der zoologischen Forschungen." Das ist allerdings der Fall. Nitzsch hat das Glück gehabt, ein ganzes Leben hindurch auf Untersuchungen zu fallen, woran niemand gedacht; dabey hat er aber auch das Unglück gehabt, dieselben an Orten abdrucken zu lassen, wo sie niemand gesucht hat. Dadurch ist er um einen großen Theil seiner Wirksamkeit und seines verdienten Ruhms gekommen. Erst nach seinem Tode erscheint also das größte Buch, was je von ihm herausgekommen. Es ist eigenthümlich und nützlich, wie alle seine Untersuchungen, und daher Schade, daß er die Früchte davon nicht mehr genießen kann.

Es handelt sich also in diesem Buche um nichts weniger, als um die regelmäßige Stellung oder vielmehr Anordnung der Federn. Bekanntlich gibt es Lurche mit Wirtel- oder Wechselschuppen, nackte und gepanzerte; ebenso behaarte und nackte Haarthiere, selbst mit Wechsel- und Wirtelschuppen, wie die Schuppen- und Gürtelthiere. Solch eine Abweichung in der Bedeckung ist immer von Wichtigkeit, und diese ist es, welche der Verfasser durch einen glücklichen Einfall nun auch bey den Vögeln geltend macht. Es zeigt sich nehmlich, daß die Federn ebenfalls nach gewissen Regeln geordnet sind, in Reihen z. B., zwischen denen nackte Wege gehen. Jene Federreihen nennt er Federfluren (Pterylae, Federwall); diese Federraine (Apteria). Diese Streifen kommen auf verschiedenen Leibestheilen vor, wornach sie auch benannt werden. Bey manchen Familien findet sich nun eine übereinstimmende Anordnung der Federn, und es ist dem Verfasser möglich geworden, darnach diese oder jene Sippe an den gehörigen Ort zu bringen; bey manchen, übrigens natürlichen Familien zeigt sich aber gar keine Uebereinstimmung: indessen hat die Federstellung doch meistens sippischen Werth. Der Verfasser hat eine große Menge Vögel, und zwar aus allen Zünften, untersucht, so daß schon diese erste Arbeit als ein Ganzes zu betrachten ist, welches wenigstens den Werth dieses Baues als Kennzeichen erkennen läßt. Wie weit neue Entdeckungen führen, läßt sich anfangs nie bestimmen; gewiß ist es aber immer bisher geworden, daß sie weiter führen; und das wird auch hier der Fall seyn.

Voran geht eine Betrachtung des Baues der Federn, worauf eine Unterscheidung derselben nach Gestalt und Natur folgt. Er unterscheidet vier Arten: Conturfedern, Dunen, Halbdunen, und Fadenfedern, wofür wohl bessere Namen hätten gewählt werden können. Diese Arten werden beschrieben und abgebildet. Dann kommt ein Abschnitt über die Vertheilung des Gefieders in begränzten Fluren, so wie über die Ursachen des lückenhaften Gefieders, wobey der Verfasser meynt, das Gewicht der Federn wäre Ursache daran, was freylich sehr unphysiologisch ist, der Sache übrigens nicht schadet. Man gelangt auf dreyerley Art zur Ansicht der Federfluren: durch Rupfen, durch Abschneiden und durch Abziehen, wo man sodann an der innern Seite die vorragenden Spuren wahrnimmt. Das letztere ist bey fremden Bälgen die einzige Untersuchungsart. Diese Fluren sind nun bald dicht bald locker, bald breit bald schmal, bald lang bald kurz, bald da bald dort usw. Die einzelnen Fluren werden nun beschrieben an Rückgrath, Schultern, Lenden, Bauch, Hals, Kopf, Flügel und Schwanz, mit all' ihren Verschiedenheiten. Dasselbe geschieht mit den Rainen. Auch die Bürzeldrüse zeigt Verschiedenheiten, welche hin und wieder von Werth sind. Ihr Fett ist bey einigen stinkend, wie beym Wiedehopf; und dabey tritt wieder, wie an manchen Orten, die comische Teleologie des Verfassers hervor, indem er frägt: ob dieser Gestank vielleicht bestimmt sey, die Raubthiere abzuhalten? leider ein Beweis, daß er von den Gesetzen des Organismus keine Ahnung hatte, was übrigens diesem Buche nichts schadet.

Der specielle Theil, S. 60., ist nun die Hauptsache. Darinn werden die Federfluren nach den Zünften beschrieben mit Abbildungen vieler Gattungen. Zugleich lernt man des Verfassers System kennen. Es wäre überflüssig, hier eine Beschreibung der Fluren mitzutheilen, da sie billig im Buche selbst gelesen werden mögen, auch ohne Abbildung doch unverständlich wären. Doch wird es nützlich seyn, die Zünfte nach der Reihe aufzuführen, in der sie der Verfasser geschildert hat.

I. Raubvögel: zeigen große Manchfaltigkeit in den Federfluren.

A. Tag-Raubvögel.

a. Geyer: **Gypaëtos, Vultur (Gyps, Aegypius), Neophron, Cathartes.**

b. Falken: **Falco, Aquila, Buteo, Morphnus, Cymindis, Polyborus, Gypogeranus, Pernis, Astur, Milvus, Elanus, Diplodon (bidentatus), Circus.**

B. Nacht-Raubvögel: **Bubo, Otus, Scops.**

II. Singvögel: zeigen sehr geringe Verschiedenheit in den Federfluren, und deßhalb findet es der Verfasser recht, daß dieses Getümmel einer Vogel-Ordnung, wie man sie in der neuern Zeit zusammengeworfen hat, beybehalten werde.

1. **Corvinae: Corvus, Glaucopis, Phrenotrix.**
2. **Paradisidae: Paradisea, Epimachus, Gracula (Eulabes), Kitta, Ptilorhynchus.**
3. **Ampelidae: Coracina, Cephalopterus. Chasmarhynchus, Eurylaimus, Calyptomene, Pipra (Rupicola, Phibalura), Procnias, Hypothymus, Bombycilla,**
4. **Tanagridae: Pardalotus, Euphone, Tanagra.**

5. Fringillidae: Alauda, Emberiza, Fringilla (Pyrrhula), Phytotoma, Loxia, Ploceus (Textor, Oryx).
5. Sturnidae: Psarocolius (Icterus, Cassicus), Oxyrhynchus, Sturnus (Agelaius), Pastor (Gracula), Buphaga, Oriolus, Sericulus.
7. Dentirosres: Barita, Thamnophilus (Vanga), Lanius, Ceblepyris (Graucalus, Campephaga), Ocypterus, Trichophorus, Muscicapa; Psaris, Tyrannus, Platyrhynchus, Drymophila, Edolius (Irene).
8. Subulirostres: Lamprornis, Turdus, Phyllarius, Accentor, Grallina, Henicurus, Sylvia, Parus, Regulus, Anthus, Motacilla, Hylophilus; Troglodytes, Pteroptochus, Menura, Pitta, Myophonus, Myothera, Cinclus, Ixus, Copsychus, Cinclosoma, Timalia, Pomatorhinus, Malurus, Synallaxis, Opetiorhynchus (Campylorhynchus, Picolaptes), Anabates.
9. Certhiaceae: Sitta, Dendrocolaptes, Certhia, Philedon, Campylops, Nectarinia, Promerops, Arachnotheres, Dicaeum.
10. Hirundineae: Hirundo.

III. Spechtvögel.

1. Macrochires: Cypselus (Hemiprocne, Acanthyllis, Chaetura), Trochilus.
2. Caprimulgineae: Caprimulgus, Aegotheles, Podargus, Nyctornis.
3. Todidae: Coracias, Merops, Prionites, Todus, Galbula.
4. Cuculinae: Cuculus, Bubutus, Saurothera, Coccygius, Centropus, Scythrops, Crotophaga, Phoenicophanes; Leptosomus, Prodotes (Indicator), Trogon.
5. Picinae:
   a. Bucconidae: Bucco, Micropogon, Pogonias, Capito, Monastes (Monasa).
   b. Rhamphastidae: Rhamphastos, Pteroglossus.
   c. Picinae verae: Picus, Picumnus, Yunx.
6. Psittacinae: Sittace, Domicella, Trichoglossus, Psittacus, Pionus, Psittacula, Platycercus, Palaeornis, Calyptorhynchus, Plyctolophus.
7. Lipoglossae: Buceros, Upupa, Alcedo.
8. Amphibolae: Corythaix, Musophaga, Colius, Opisthocomus.

IV. Tauben:

Columba, Pterocles.

V. Hühner:

a. Tetraonidae: Tetrao, Perdix (Coturnix).
b. Phasianidae: Meleagris, Numida, Cryptonyx, Polyplectron, Lophophorus, Gallus, Phasianus, Argus, Pavo.
c. Penelopidae: Crax, Penelope.
d. Crypturidae: Crypturus, Hemipodius, Megapodius.

VI. Laufvögel:

Dromaeus, Rhea, Casuarius, Struthio.

VII. Sumpfvögel:

a. Alectorides: Palamedea, Otis, Dicholophus, Psophia, Grus.
b. Fulicariae: Aramus, Rallus, Crex, Porphyrio, Parra; Gallinula, Fulica, Podoa,
c. Eroidii: Ardea, Cancroma, Eurypyga.
d. Pelargi: Scopus, Ciconia, Anastomus, Tantalus.
e. Odontoglossae: Phoenicopterus.
f. Hemiglottides: Platalea, Ibis.
g. Limicolae: Numenius, Rhynchaea, Scolopax, Tringa, Limosa, Totanus, Phalaropus, Hypsibates, Recurvirostra, Dromas, Chionis, Haematopus, Strepsilus, Charadrius, Tachydromus, Thinocorus, Glareola.

VIII. Schwimmvögel:

a. Longipennes: Sterna, Rhynchops, Larus, Lestris.
b. Nasutae: Procellaria, Pachyptila, Puffinus, Diomedea,
c. Unguirostres: Cygnus, Anas, Anser, Mergus.
d. Steganopodes: Pelecanus, Halieus, Tachypetes, Dysporus, Phaëthon, Plotus.
e. Pygopodes: Colymbus, Eudytes, Uria; Alca, Phaleris, Mormon; Spheniscus, Aptenodytes.

Auf jeder Tafel sind ungefähr ein Dutzend gerupfte Vögel abgebildet, mithin neun Dutzend von oben und unten. Für diese mühseelige Arbeit muß man dem Verfasser sehr dankbar seyn; sie wird gewiß nicht ohne Nutzen bleiben. Sein Tod ist daher sehr zu bedauern, da man noch manche schöne Entdeckung hätte erwarten dürfen.

Dr. C. Glogers

gemeinnütziges Hand- und Hülfsbuch der Naturgeschichte. Breslau, bey Schulz. Heft III—V. 1841. 8. S. 161—400. (Das Heft 7½ Sgr.)

Diese Naturgeschichte schreitet rasch vorwärts und wird daher bald vollendet seyn, da sie nur 14 Hefte füllen wird. Das Heft III. enthält den Schluß der Säugethiere und beginnt S. 175. mit den Vögeln, in welcher Classe der Verfasser vorzüglich zu Hause ist und daher auch viele Bemerkungen mittheilt, welche man in andern Büchern nicht findet. Er theilt sie in Land- und Wasservögel.

Die erste Ordnung nennt er Paarzehige, welche er wieder in Unterordnungen und Zünfte trennt. Erste Unterordnnng: Kletternde Paarzehige. Die erste Zunft beginnt mit den Papageyen, weil der Verf. diese Vögel für die höchsten hält wegen ihrer geistigen Eigenschaften und ihres affenartigen Betragens. Daran schließen sich als zweyte Zunft die spechtartigen Vögel an. In der zweyten Unterordnung stehen die nicht kletternden Paarzeher. Erste Zunft mit ächten Kletterzehen, wie die Pfefferfraße, Wendhälse, Crotophaga, Trogon, Gukgucke. Die zweyte Zunft enthält die mit Wendzehen, wie Corythaix, Musophaga.

Die Raubvögel bilden die zweyte Ordnung, S. 207. U. O. 1.: Die edeln Raubvögel. Zunft 1.: falkenartige; Zft. 2.: eulenartige. U. O. 2.: Unedle Raubvögel. Zft. 1.: falkenähnliche (Bartgeyer). Zft. 2.: aasfressende Raubvögel.

Die Singvögel bilden die dritte Ordnung, S. 237., und diese theilen sich wieder in U. O. 1: hartschnäbelige.

Zft. 1.: finkenartige, **Loxia**, Zeisige, Hänflinge, Gimpel, **Coccothraustes, Fringilla, Phytotoma, Ploceus, Tanagra; pteris; Emberiza; Alauda, Accentor**; Zft. 2. S. 262.: hackende Singvögel, wie die krähenartigen, meisenartigen, Spechtmeisen, Baumläufer, Nectarinien, Würger.

U. O. 2., S. 289.: Weichschnäbelige Singvögel. Zft. 1.: gehende, wie Staare, Bachstelzen; Zft 2.: hüpfende, wie Drosseln, Sänger, Seidenschwänze (**Procnias, Ampelis, Oriolus**); Zft. 3.: flatternde, S. 323., wie Fliegenfänger; Zft. 4.: bloß fliegende, S. 326., wie Schwalben.

Die vierte Ordnung, S. 330., enthält anomale Landvögel. U. O. 1. mit zwey verwachsenen Vorderzehen; Zft. 1.: kurzschnäbelige, wie die Manakin und Plattschnäbel; Zft. 2.: großschnäbelige, wie die Nashornvögel und Eisvögel nebst den Bienenfressern. U. O. 2.: freyzehige, S. 341.; Zft. 1.: schreitende, wie der Wiedhopf und der Paradiesvogel; Zft. 2.: flatternde, wie Drongo, **Coracias, Colius, Buphaga**; Zft 3.: bloß fliegende, wie die Colibri, Mauerschwalben und Nachtschwalben.

Die fünfte Ordnung, S. 356., enthält die Tauben. U. O. 1.: Baumtauben (**Columba aromatica**). U. O. 2.: Erdtauben und Hühnertauben.

Die sechste Ordnung, S. 368., enthält die Hühner bis über S. 400. hinaus. U. O. 1.: tiefbaumige. Zft. 1.: Baumhühner (**Crax**); Zft. 2.: großkrallige, wie **Menura, Megapodius**; Zft. 3.: ohne Schwungfedern (**Didus, Apteryx**). U. O. 2.: Hochbaumige und baumenlose; Zft. 1.: kurzflügelige, wie **Meleagris, Pavo, Gallus, Phasianus, Cryptonyx, Perdix, Tetrao.**

So weit. Der Text ist wie man aus den Seitenzahlen ersieht, ziemlich ausführlich. Man wird besonders das, was in dieser Classe gesagt wird, mit Vergnügen lesen.

Monographiés d'Echinodermes, vivants et fossiles,

par *L. Agassiz*. Soleure, chez Jent. Livr. 2. 1841. 4. 152. T. 1 – 27.

Wir hätten nicht geglaubt, von diesem schönen Werke so bald wieder ein so großes Heft von nicht weniger als 27 Tafeln anzeigen zu können; um so mehr freut uns der rasche Fortgang. Zufällig sind die Gegenstände dieses Heftes auch viel interessanter, als die der ersten. Es enthält nehmlich die platten Meerigel, oder die **Scutella**, wirklich sehr schön mit verschiedenen Farben gedruckt in der ausgezeichneten Lithographie von **Nicolet** und **Jaquet** zu Neuenburg, von verschiedenen Zeichnern, jedoch meistens von Diekmann und Thez, aber von Allen sehr genau und mit Sachkenntniß.

Der Text bildet ebenfalls ein ziemliches Volumen. Voran geht etwas Geschichtliches; sodann folgt die Eintheilung: der Bau, namentlich die **Ambulacra** und die Blätter auf dem Gipfel, die Stacheln, Mund, After, Freßwerkzeuge, Darm, Geschlechtstheile, Wachsthum der Schildchen, endlich die geologische Verbreitung der versteinerten.

S. 23. folgen nun die einzelnen Sippen mit ihren Gattungen, einer sehr großen Synonymie und einer ausführlichen Beschreibung von

1. **Rotula rumphii augusti.**
2. **Runa n. comptoni, decemfissa p. 32.**
3. **Mellita p. 34. quinquefora, testudinata, hexapora, similis n., lobata n.**
4. **Encope n. p. 45. emarginata, tetrapora, micropora n., perspectiva, cyclopora n., oblonga n., valenciennesii n., subclausa n., grandis n., michelini n., stokesii n.**
5. **Lobophora n. p. 62. bifora, truncata, bifissa, aurita.**
6. **Amphiope n. p. 72. bioculata, perspicillata.**
7. **Scutella p. 75. subrotunda n., truncata, propinqua n., brongniarti n., faujasii, striatula, producta n., paulensis n., stellata n., subtetragona, smithiana n., rogersi.**
8. **Echinarachnius p. 88. parma, rumphii, atlanticus, incisus.**
9. **Arachnoides p. 94. placenta,**
10. **Scutellina n. p. 98. nummularia, lenticularis, placentula, supera n., obovata n.**
11. **Laganum p. 105. bonanni, depressum, ellipticum n., decagonum, tenuissimum n., reflexum n., tonganense, lesueuri, elongatum n., rostratum n. orbiculare, marginale.**
12. **Echinocyamus p. 125. pusillus, suffolciensis, angulosus, pyriformis n., altavillensis, obtusus n., siculus n., annonii, alpinus, ambiguus, occitanus.**
13. **Moulinia n. p. 139. cassidulina.**

S. 141. kommt eine Tabelle über die geologische Verbreitung.

S. 143. eine Uebersicht der Gattungen, mit Angabe der Abbildungen, was eigentlich von allen gilt. Die Abbildungen sind größtentheils nach der Natur, vielleicht alle; wenigstens ist es bey den meisten Tafeln ausdrücklich angezeigt.

De Zoophytis corallinis

et speciatim de genere Fungia, observationes zoologicae, auctore *F. S. Leuckart*, Prof. Friburg Brisigavorum. 1841. 4. 62. T. 4.

Dieses ist eine Gelegenheitsschrift zum Geburtstage des Großherzogs von Baden und enthält, nebst einer kurzen Geschichte der Corallen-Kenntniß, vorzüglich Vieles über die geographische Verbreitung der Zoophyten, wofür man dem Verfasser sehr dankbar seyn muß, da noch fast nichts über dieses Verhältniß bekannt gemacht worden ist. Er spricht auch besonders über diejenigen Zoophyten, welche dem Pflanzenreiche zurückgegeben werden müssen. Dann handelt er S. 26. von den Madreporen insbesondere, vorzüglich über die Aehnlichkeit der Thiere mit den Actinien. Am häufigsten sind sie in den heißen Meeren; hinsichtlich ihres Vorkommens werden die Gattungen namentlich aufgeführt, mit Namen der Schriftsteller, welche dieselben gefunden habne.

S. 33. folgt ein umständlicher Aufsatz über die Sippe Fungia, wozu die vier Tafeln gehören, mit wirklich sehr feinen und genauen Abbildungen. Der Zeichner derselben sollte sich vorzüglich auf naturhistorische Gegenstände legen. Die neuern Beobachtungen über das noch vor wenig Jahren kaum bekannte Thier werden erzählt, und sodann die Gattungen aufgeführt, mit Character und Citaten.

F. agariciformis, cyclolites, actiniformis, crassitentaculata, dentigera, pectinata, scutaria, compressa.

Herpetolithas (Haliglossa) ehrenbergii, rüppellii, limacina, stellaris, interrupta, foliosa.

Abgebildet sind t. 1. Herpetolithas rüpellii; t. 2. H. ehrenbergii; t. 3. Fungia dentigera, Manicina areolata; t. 4. Fungia agariciformis, Cyathina cyathus,

---

Zoologische Bruchstücke

von Fr. S. Leuckart, Dr. Med. Stuttgard, bey Rieger. II. 1841. 4. 132. T. 6.

Der Vorrath an manchfaltigen Untersuchungen und Beobachtungen geht dem Prof. Leuckart nicht aus, indem er kein Jahr vergehen läßt, worinn er nicht dem naturhistorischen und zoologischen Publicum lehrreiche Geschenke machte. Das vorliegende Heft ist eine Fortsetzung von des Verfassers Bruchstücken, Heft 1., 1819, enthält einige in Zeitschriften mitgetheilte und hier vermehrte Aufsätze, nebst mehrern andern ganz neuen Untersuchungen.

1. Ueber lebendig gebärende Amphibien, ein sehr vollständiger Aufsatz, besonders in historischer Hinsicht, nebst eigenen Beobachtungen über Salamandra maculata, atra, Bufo obstetricans, Vipera berus, Coluber laevis, Anguis fragilis, Seps tridactylus, Lacerta crocea, bey welchen allen er entwickelte Junge gefunden hat. Am Schlusse, S. 17., geht er sodann alle Thierclassen durch, bey denen dasselbe der Fall ist. Zuletzt stellt er die Resultate zusammen. Diese frühreife Entwickelung der Eyer kommt nur bey den kaltblütigen Thieren vor und läßt sich unter kein Gesetz bringen; ihre Zahl ist gering, am meisten bey Lurchen und Fischen; auch die Zahl der Jungen ist kleiner, als bey den Eyer legenden; die ältern scheinen sich mehr um die Jungen zu bekümmern. Dieser Aufsatz ist ein wahres Muster von vollständiger und gewissenhafter Citation der Beobachtungen von andern Schriftstellern.

2. Meine allgemeine Eintheilung der Amphibien, S. 29. Der Verfasser stellte bekanntlich zuerst die Eintheilung in Dipnoa et Haplopnoa auf (Isis 1821.). Er ergänzt nun hier seine Classification, welche besteht:

A. *Dipnoa.*
- I. *Ichthyoidea.*
  - a. *Aeibranchiata.*
    - 1. Pedibus duobus: Siren.
    - 2. Pedibus quatuor: Proteus, Necturus, Siredon.
  - b. *Deirotremata.*
    - 1. Squamata: Lepidosiren.
    - 2. Nuda: Amphiuma, Cryptobranchus (Menopoma).
- II. *Aphanobranchiata.*
  - a. Batrachoidea.
    - 1. Caudata: Hydro-Salamandra, Triton etc.
    - 2. Ecaudata: Bufo etc.
  - b. *Serpentiformia:* Caecilia.

B. *Haplopnoa.*
- I. *Ophiodea:* Crotalina etc., Amphisbaenoidea.
- II. *Sauroidea:* Anguina, Scincoidea etc., Crocodilina.
- III. *Cataphracta.*
  - a. *Hydrophila.*
    - 1. Halophila: Caretta, Sphargis etc.
    - 2. Potamophila: Trionix etc.
  - *Geophila:* Testudo etc.

Er spricht sodann über die durchbohrte Nase als Kennzeichen der Lurche, über das einfache oder doppelte Herz, An- oder Abwesenheit der Füße.

3. Ueber die Bildung der Geschlechtsorgane einiger Affen. S. 37. T. 1, 2; besonders die große weibliche Ruthe von verschiedenen Gattungen; abgebildet von Callithrix capucinus, Inuus rhesus, Cercopithecus sabaeus, Hapale rosalia; auch innere Geschlechtstheile und Ruthenknochen.

4. Osteographische Beyträge S. 46.

Ueber die Stoßzähne des Narwals. Der Verfasser hat die sonderbare Beobachtung gemacht, daß alle diese Zähne links gewunden sind; sie mögen an der rechten oder linken Seite stehen.

Ueber die Assymetrie des Schädels verschiedener Cetaceen.

Vorzüglich bey den Delphinen, Monodon, Physeter ist das linke Spritzloch weiter; nicht so bey Halicore, Manatus et Balaena.

Unsymmetrische Bildungen an den Geweihen des Rennthieres.

Ueber Zwickelbeine an Säugthierschädeln.

Alle Ordnungen durchgangen; am häufigsten bey den Affen, selten bey Nagern, Wiederkäuern und Pachydermen, nicht bey Cetaceen.

Ueber das normale Vorkommen der Zwickelbeine (Os interparietale) in der Lambdanaht mehrerer Säugthiere.

Der Verfasser hat sehr viele Schädel in öffentlichen Sammlungen verglichen; findet sich gewöhnlich bey den Nagthieren, bey Hyrax und einigen Katzen; verwächst schnell bey den Pferden, Wiederkäuern und Raubthieren.

Einige Bemerkungen über die Bildung der Halswirbel bey Cetaceen.

5. Ueber eine zusammengesetztere Magenbildung bey verschiedenen Vögeln S. 64. T. 3. 4. Außer dem Vormagen und eigentlichen Magen kommt noch eine Erweiterung hinter dem letztern vor und dann erst der Pylorus. Die Angaben anderer werden angeführt und sodann die eigenen Beobachtungen genau beschrieben bey Ardea cinerea fig., stellaris fig. minuta fig., Halieus carbo fig., Podiceps cornutus fig., zur Vergleichung der ähnliche Magen des Crocodills fig. Die-

ser Bau findet sich nur bey einigen Sumpf- und Wasservögeln; fehlt übrigens oft bey verwandten Sippen; auch bey dem Muskelmagen und dem der Raubvögel.

6. Ueber den **Canis cerdo** der Naturforscher S. 72. Das Geschichtliche vollständig. Der Verfasser hat zuerst nach dem Gebiß der Exemplare, welche Rüppell nach Frankfurt geschickt hat, gezeigt, daß dieses früher so zweifelhafte Thier zu den Füchsen gehört.

7. Bemerkungen zu einer Stelle im Aristoteles S. 86.

Der Verfasser erklärt hier offenbar eine sehr verwirrte Stelle über die stachelhaarigen und die zweybeinigen Mäuse auf, welche selbst von Schneider unrichtig gegeben wurde, und zeigt, daß unter jenen **Mus cahirinus**, unter diesen dagegen **Dipus** zu verstehen ist.

8. Einige Worte über den **Kordylos** des Aristoteles S. 89.

Hat man sogar für den Proteus gehalten; der Verfasser zeigt, daß Aristoteles wohl nichts anderes, als Molchlarven darunter gemeynt haben könne.

9. Geschichte der famosen needhamischen Körper im Samen der Cephalopoden.

Das Geschichtliche genau von Redi und Swammerdam an bis auf Carus, Philippi, Krohn, Edwards und Peters; sind keine Thiere, sondern Behälter für Samenthierchen.

10. **Geoscolex s. Lumbricus maximus**, ein neues Geschlecht von Ringwürmern S. 104.

Der Verfasser bekam diesen Wurm aus Brasilien: über 3' lang und fast 1" dick; lebt daselbst auf Letten. Das Aeußere wird hier sehr genau beschrieben; hat 4 Reihen-Paare sehr kleiner Borsten; einen Gürtel aus 9 Ringeln, zwischen dem 4ten und 5ten Ringel des Gürtels zwey vermuthete Geschlechtslöcher; außerdem kleine Löcher an andern Ringeln, welche vielleicht zu Bläschen führen und Athemlöcher sind; hinten ein weiter After, wofern der Schwanz nicht abgerissen. Ist auf jeden Fall ein höchst auffallendes Thier, besonders, wenn es 8—9' lang werden soll, wie aus Brasilien berichtet worden. Der Verfasser wollte das eine Exemplar nicht öffnen; es scheint uns aber, daß die Gestalt nichts verlieren würde, wenn ein Seitenschlitz gemacht würde von 3—4" Länge an der wichtigsten Stelle des Leibes, nehmlich am Sattel. Der Wurm ist abgebildet in natürlicher Größe, T. 5., aber der Abdruck ist nicht gut, indem die kleinern Theile, wie Löcher und Borsten, fast gar nicht gekommen sind.

11. Ueber einige Actinien S. 113. T. 6. ill.

Actinia effoeta Rapp. hat der Verfasser oft im mittelländischen Meer zu untersuchen und zu beobachten Gelegenheit gehabt; sitzt meistens auf **Murex brandaris** und ist Rondelets **Urticae quarta species**, so wie Delle Chiaje's **Actinia effoeta**, aber keineswegs dieselbe Gattung von Baster und Linne, welche in der Nordsee vorkommt; er nennt daher jene **Actinia conchicola** und bildet sie hier sehr schön illuminiert ab Fig. 1.; deßgleichen Gravenhorsts **Actinia adspersa**, welche verschieden ist von **A. rubra**, auch von O. Müllers **Actinia rufa, concentrica, corallina s. mesembryanthemum.**

12. Einige Bemerkungen über die Familie der Halopteriden oder Seefedern, besonders **Veretillum** S. 120. T. 6.

Voran der Bau und die Geschichte der Pennatulen und Veretillen, sodann die Beschreibung eines neuen Veretillums, welches Grohmann von Palermo nach Wien geschickt hat. Philippi hat es in Wiegmanns Archiv 1835. auch beschrieben und abgebildet.

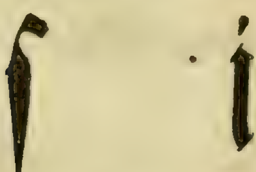
S. 126. folgen einige Nachträge, besonders über Natterers **Lepidosiren paradoxa** nach Bischoffs Zerlegung. Er glaubt, daß sie zu den Lurchen gehöre und wegen der Naslöcher gänzlich von Owens **L. annectens** verschieden sey; diese gehöre zu den Fischen.

S. 138. Beschreibung und Abbildung des zusammengesetzten Magens vom Storch.

Aus unsern kurzen Angaben wird man hinlänglich den Reichthum und den Gehalt dieser Schrift zu würdigen im Stande seyn.



Isis.




Encyclopädische Zeitschrift,

vorzüglich

für Naturgeschichte, vergleichende Anatomie und Physiologie,

von

Oken.

1842.

Heft VI.

Der Preis von 12 Heften ist 8 Thlr. sächs. oder 14 fl. 24 Xr. rheinisch, und die Zahlung ist ungetheilt zur **Leipziger Ostermesse** des laufenden Jahres zu leisten.

Man wendet sich an die Buchhandlung **Brockhaus** zu Leipzig, wohin auch die Beyträge zu schicken sind. Es wird gebeten, dieselben auf Postpapier zu schreiben. Das Honorar für den Bogen sechs Thaler Preuß.

Unfrankierte Bücher mit der Post werden zurückgewiesen.

Einrückgebühren in den Text oder Umschlag die Zeile sechs Pfennige.

Von Anticritiken (gegen Isis-Recensionen) wird eine Quartseite unentgeltlich aufgenommen.

Leipzig, bey Brockhaus.



zur 20. Versammlung

DEUTSCHER NATURFORSCHER UND ÆRZTE

in Mainz.



Die 19. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Braunschweig hat im vergangenen Jahre, aus eigenem Antriebe, die Stadt Mainz zum diessjährigen Versammlungsorte, und uns, die Unterzeichneten, zu Geschäftsführern ernannt.

In Folge dessen beehren wir uns hiermit, die ergebenste Einladung zur 20. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in hiesiger Stadt zu veröffentlichen.

Vor Allem glauben wir daran erinnern zu müssen, dass die Stadt Mainz dermalen weder eine fürstliche Residenz, noch der Sitz einer hohen Schule ist, und daher vieler Hülfsmittel und der Möglichkeit vieler Leistungen, welche jenen zu Gebote stehen, ermangelt. Wir bitten hiernach die mehrseitigen, über die Verhältnisse unserer Stadt verbreiteten, allzuschmeichelhaften Aeusserungen zu beurtheilen.

Hiernächst ersuchen wir, Nachfolgendes geneigtest beachten zu wollen:

1) Die erste allgemeine Sitzung wird, da der 18. September in diesem Jahre auf einen Sonntag fällt, Montag den 19. September stattfinden.

2) Bey der grossen Anzahl der Theilnehmer an den Versammlungen ist es beynahe unmöglich, specielle Einladungen, ohne Uebergehung Einzelner, was übel gedeutet werden könnte, auszusenden. Daher haben wir, einem früheren Vorschlage Okens folgend, alle speciellen Einladungen unterlassen, nnd beschränken uns auf die, hier öffentlich ausgesprochene, mit der Bitte: es mögen alle verehrte hohe Schulen, gelehrte Corporationen, sowie alle einzeln hier Betheiligte, diese Einladung so anerkennen, als sey sie ihnen namentlich zugekommen.

3) Zufolge der zu Braunschweig beschlossenen, in der bevorstehenden Versammlung vorzunehmenden, Revision der Statuten, sollen die dessfallsigen Bemerkungen den Unterzeichneten mitgetheilt werden. Demnach ersuchen wir Alle (insbesondere sämmtliche frühere Herren Geschäftsführer), welche geneigt seyn sollten, in der vorerwähnten Angelegenheit Bemerkungen oder Vorschläge machen zu wollen, dieselben baldigst an uns einzusenden.

4) Um mehrfach geäusserten Desiderien hinsichtlich der zu haltenden Vorträge möglichst genügen zu können, ist es sehr wünschenswerth, dass uns frühzeitig Kenntniss von denselben gegeben werde.

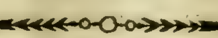
5) Bey Erwägung der grossen Schwierigkeiten, welche mit den Zurüstungen zur Aufnahme einer so zahlreichen Gesellschaft von unbestimmter Ausdehnung verbunden sind, wird die Bitte gewiss billig erscheinen: es wollen die verehrten Besucher der hiesigen Versammlung, welche wünschen, dass auf sie bey jenen Anordnungen Rücksicht genommen werde, längstens bis zum 1. September d. J. uns ihre Ankunft gefälligst anzeigen.

Schliesslich ersuchen wir alle verehrlichen Zeitungsredactionen, Herausgeber naturhistorischer und medicinischer Journale, sowie Alle, die den Versammlungen deutscher Naturforscher und Aerzte befreundet sind, die gegenwärtige Einladung, im Interesse der Wissenschaft, bald möglichst zu verbreiten.

Mainz, am 1sten May 1842.

Die Geschäftsführer
der 20. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Mainz:

Gröser, Grossh. Hess. Medicinalrath. *Bruch,* Notar.



Isis.

1842.

Heft VI.

Meditation und Dichtung über meine gesammte Erscheinungswelt.

Vom

Grafen Georg von Buquoy.

(Fortsetzung.)

Ich vermag über objective Giltigkeit, hinsichtlich des Erscheinungsganzen (existenzlosen) innerhalb und außerhalb mir, über das Wirklichkeitsgemäße, nur durch die Erfahrung zu entscheiden, über das wirklichkeitsgemäße Wesen an sich — vermag ich nichts — zu entscheiden; ich kann, mit Gewißheit, von jenem Gesammtbilde nur — sprechen, das in mir, den Formen meiner Anschauung zu folge, sich gestaltet, nehmlich unter den mir nothwendigen Formen von Zeit und Raum, von Succession und Simultanität, von Dynamischem und Somatischem, von Idealem und Realem, von Selbstbewußthaft-Spontanem * und Plastisch-Automatischem usw. ** In diesem Sinne ist Alles Nachfolgende zu verstehen.

All mein Philosophieren — kann nimmermehr etwas anderes seyn, als ein Philosophieren über das — mir Scheinen, — welches Philosophieren, seinem Modus nach, nicht von meinem Belieben abhängt (auch hier — bestätigt sich meine Unfreyheit), sondern wobey ich mich nothgedrungen fühle, gerade nur nach den genau bestimmten Normen — meines — höheren Anschauensactes Alles zu verrichten. Bey Andern mag es vielleicht wieder anders seyn; jedoch ist Jeder — an die ihm — zukommenden Anschauungsformen gebunden, so wie Jeder — nach der Eigenthümlichkeit seines — Magens verdaut.

Das Plastisch-Automatische meines Ichs, mein Leib, ist ein Theil des Plastisch-Automatischen am Weltganzen, des universellen Weltleibes; mein selbstbewußthaft-spontanes Ich ist ein Theil der Selbstbewußtseyns- und Spontaneitätssphäre am Weltganzen.* Das Selbstbewußthaft-Spontane am Weltganzen ist der ideell angeschaute Weltleib; der Weltleib ist das somatisch angeschaute Selbstbewußthaft-Spontane am Weltganzen; beyde sind eine und dieselbe Totalität der existenzlosen, bloß als Oszillation des Minus-Absolutums erscheinenden, Natur. Selbstbewußthaft-Spontanes am Weltganzen** — und Weltleib (aus der Form

* Spontan heißt hier so viel, als, durch innern Willen bestimmte Thätigkeitsäußerung, wobey man jedoch nicht vergessen möge, daß die Willensbildung innerhalb eines Jeden — von äußern Influenzen abhänge.

** Ich möchte sagen, es könne Jeder nur darüber berichten, was er in seinem Guckkasten sieht, und wie er ein Jedes darinn mit seinen Augen oder seinen Brillen sieht. Das Wirklichkeitsgemäße an Etwas, kann — ich nie auf mehr hin beziehen, als auf die Weise des mir Erscheinens jenes Etwas, in so fern ich es empirisch wahrnehme; Was es an sich — sey, bleibt mir ewiges Geheimniß; auch kann mir Etwas — anderes erscheinen als ein bloß Gedachtes, dann als ein empirisch Erfaßtes.

* Die Fictionen von Seele, Geist, Psyche udgl. übergehe ich mit Stillschweigen, so gut wie das Wesen der Gespenster. Es ziemt sich für den Philosophen nicht, über stillschweigend vorausgesetzte, unerwiesene, bloß gewünschte Dinge zu sprechen, obwohl es von Manchen geschieht, die zu dem Rufe von Philosophen gelangten; doch was sind sie?

** Meiner Philosophirensmethode gemäß, darf kein Ausdruck angewandt werden, der irgend eine Hypothese, selbst nur

meiner Anschauung wohl nur — mir gewordene Urbilder vom Erscheinungsganzen innerhalb und außerhalb mir) **wiederholen nur** am existenzlosen Naturganzen, nehmlich an der bloß als Erscheinung hervortretenden Total=Oszillation, jenen Gegensatz, der als **Urgegensatz — über** dem Naturganzen, **über** der Totaloszillation hinaus, der als **supraoszillatorischer Gegensatz** — waltet, von Ewigkeit her und in Ewigkeit hin, der sich nehmlich ausspricht als der **Contrast** unter folgenden zwey **Urfactoren: Plus=Absolutum einer Seits,** das einzig Seyende, — und **andrer Seits** das vom Plus=Absolutum eigenmächtig autonom sich von Ewigkeit her gegenüber erhaltende **Minus=Absolutum,** als Urgedanke (symbolisch ausgedrückt), — wornach die den Selbstbeschauungsact am Absolutum begründende Totaloszillation vor sich geht, die sich manifestiert als die **gesammte Natur innerhalb und außerhalb mir. Sehr falsch** wäre es daher, das Selbstbewußthaft=Spontane am Weltganzen (ein selbst nur — als oszillatorisch, als existenzlos sich Aussprechendes) und das **Plus=Absolutum** als **identisch** zu betrachten, da ersteres noch **in** das existenzlose Naturganze, **in** die Totaloszillation, **hineinfällt,** noch **mit zur Erscheinungswelt ohne Seyn** gehört, letzteres hingegen (das Plus=Absolutum nehmlich) schon **außerhalb** der Totaloszillation **hinausfällt,** eine **supraoszillatorische** Position behauptet, das **einzig Seyende** ist, der **Urzielpunct** aller Oszillation, wie schon weiter oben gezeigt ward (sieh den Aufsatz: **Höchstes Prinzip des Dualismus,** aus dem Werke: **Buquoy Anregungen für philosophisch=wissenschaftliche Forschung .....)***

In so fern mein Leib und mein selbstbewußthaft=spontanes Ich (Gebilde der Form meiner Anschauung wohl nur) den Gegensatz: Weltleib und Selbstbewußthaft=Spontanes am Weltganzen — wiederholen, und dieser Gegensatz wieder den Gegensatz: Minus=Absolutum und Plus=Absolutum, hiemit aber den Gegensatz: Urböses und Urgutes — wiederholt; in so fern konnte man die, wohl Manchem allzu mystisch=pietistisch klingen mögende, Bemerkung machen: **Alles Böse liege in der Sinnlichkeit, im Fleische,** oder anders ausgedrückt: **Alle Sünde habe ihr Wesen — in der Liebe zum Beschränktheitstypus des Oszillatorischen,** welches ich anderswo entwickelt habe (sieh den Aufsatz: **Tugendhaftes, Lasterhaftes und Gewissen .....** in dem Werke: **Buquoy Anregungen für philosophisch=wissenschaftliche Forschung ...**). Die höchste moralische Würde erlangt der Mensch, durch, mit **Erhebung nach dem Plusabsolutum hin** verbundene, Abnegation seiner **Selbst,** durch, mittelst angestrengter Uebung errungene, **Gleichgiltigkeit gegen den Beschränktheitstypus** am Oszillatorischen; daher z. B. von der ältesten Zeit her, hohe Achtung für selbst **auferlegten Cölibat** bestand. **Hierüber** ein Mehreres, wo **Gebet in rationalem Sinne,** und **Liebe zu Gott,** entwickelt werden.

Wenn sich meine gegenwärtige Lebensqualität einmal **so total** — ändert (**kleine** Veränderungen erleidet sie **unaufhörlich**), daß solch umgeänderter Zustand — **das** ist, so man gemeinhin **Tod** nennt, (obgleich ganz fälschlich, indem nichts mich berechtigt, irgendwo ein absolut Lebloses anzunehmen, sondern ich höchstens ein Cryptobiotisches neben dem Phanerobiotischen, in der Natur, bestehen zu lassen befugt bin); so haben das Selbstbewußthaft=Spontane am Weltganzen, und der Weltleib, keine Abänderung in ihrer Wesenheit erlitten; das Naturganze, die Totaloszillation, ist Naturganzes, ist Totaloszillation geblieben wie zuvor; sie hat nur **jene** unbedeutende Partial=Oszillations=Abänderung erlitten, die, dem **Fatum** (welches weiter oben seiner rationellen Bedeutung nach bestimmt wurde) gemäß, **jenem Stadium der Naturgenesis** nothwendig entspricht, welches Stadium mit dem **Augenblicke** meines sogenannten **Dahinsterbens zusammenfällt.** — Mein sogenanntes Sterben ist weiter nichts, als einer der unzähligen Einzel=Acte **jenes** Totalactes am Naturganzen, welcher Totalact in **jenes Stadium** der (von Ewigkeit her in Ewigkeit hin vor sich gehenden) Totaloszillation fällt, welches, im Momente meines sogenannten Sterbens, dem Momente des Selbstbeschauungsactes am Plusabsolutum eben zukömmt, einer an sich nothwendigen Action, einer actio actionis causa. — **Ich,** als Theil des Naturganzen (bey meiner umwandelten Lebensform, bey meinem fälschlich sogenannten Todtseyn) noch eben so **dann** — wie **gegenwärtig,** werde **dann** — nur ein **anders modifiziertes Ich;** ich, — als ein **auch dann noch** durch und durch Oszillatorisches wie überhaupt ein Jegliches innerhalb des Naturganzen ein solches ist, — ich oszilliere nehmlich **dann** zwar **immer noch mit** an der Totaloszillation **fort,** jedoch unter **anders modifizierter** Schwingung als bisher (symbolisch ausgedrückt); ich lebe unter **andern Modificationen** fort.* — Was

---

stillschweigend, in sich fassen möchte; daher vermeide ich die Ausdrücke: Geist, Seele, Psyche, sich beziehend auf fingierte Wesen.

* Man hat im bisherigen Philosophieren überhaupt den Fehler begangen, den Gegensatz: Leib und Selbstbewußthaft=Spontanes im Menschen — mit dem Gegensatze: Endliches und Unendliches, zu identifizieren. Unsere sogenannte Geistesactivität, oder, hypothesenlos gesprochen, die Activität unseres selbstbewußthaft=spontanen Ichs, trägt das Gepräge des Endlichen, des Bedingten, eben so, wie alle körperliche Activität. Wir können ja die ganz falsch sogenannt metaphysischen, besser ausgedrückt metaempirischen, Ideen nicht einmal anders ausdrücken, als stets nur körperlich, nehmlich sinnbildlich, — unter den imperativen Formen von Raum und Zeit.

* Dieser Satz ist so allgemein wahr, daß er selbst dann noch wahr bliebe, wenn ich wirklich absolut todt seyn sollte; denn dieß Letztere wäre dann nur ein spezieller Fall des hier allgemein ausgedrückten Satzes, entsprechend nehmlich dem Werthe = 0; das heißt, es wäre dann der meiner Lebens=Modification entsprechende Oszillations=Bogen = 0. Warum nun aber annehmen, daß, unter den unendlich vielerley möglichen Werthen besagten Bogens, von welchen Werthen ich keinen zu bestimmen vermag, geradezu der specielle Werth = 0 eintreten werde? Der Probabilitätscalcul gibt vielmehr hier das Verhältniß der Wahrscheinlichkeit für irgend einen endlichen Werth besagten Oszillationsbogens, zu der Wahrscheinlichkeit für den Nullwerth besagten Oszillationsbogens folgendermaaßen an = ∞ : 1) das heißt: Die Wahrscheinlichkeit für mein Fortleben, nachdem mein Organismus zum Leichname geworden, ist unendlich größer, als die Wahrscheinlichkeit für mein Vernichtetwerden; das heißt aber in der Sprache des Geometers, mein Fortleben nach diesem Leben ist mir gewiß. —

konnte mich wohl zu der Vermuthung berechtigen, daß mein Antheil am All-Leben, an der Totaloszillation, — dann sich verlieren sollte? Daß nehmlich mein Hervortreten als Oszillatorisches gänzlich aufhören, daß selbst mein Bewußtseyn, bey meinem (sogenannten) Sterben, in eine absolute Bewußtlosigkeit übergehen, möchte? Daß überhaupt der Selbstbewußtseyns-Antheil meines Ichs — dann (nach meinem sogenannten Sterben nehmlich) vom Naturleben ausgeschlossen würde? — Nicht zu gedenken, daß Solches an sich eine unsinnige Vorstellung wäre, wie weiter unten gezeigt werden soll; so beurkunden ja vielmehr alle sich auf den Act des sogenannten Gestorbenseyns beziehenden Erscheinungen, welche ich an verwesenden Leichnamen täglich wahrzunehmen im Stande bin, sämmtlich ein Fortdauern, nicht bloß meines cryptobiotischen — dem Crystall-Leben zugewandten — Zustandes; sondern ein Fortdauern selfst eines auffallend phanerobiotischen — Waltens, eines sich über das Crystall-Leben hinaus erhebenden — Bildestrebens, eines nur anders modifizierten Lebens) — als dieß bis zu dem sogenannten Sterben hin bestand.* Dauert nicht jedes Theilchen des Leichnams fort? Wird denn ein einziges Theilchen daran zu nichts? heißt denn — Zerfallen, sich verflüchtigen, eintrocknen usw., heißt denn dieß so viel als zu Nichts werden? Aber noch mehr! Ist denn, durch den sogenannten Tod, der Bildungstrieb (nicht bloß das Cryptobiotische — das Crystall-Leben, sondern selbst das Phanerobiotische — das Pflanz- und Thier-Leben, betreffend) des nun zum Leichname gewordenen Organismus zu Nichts geworden? sehe ich nicht vielmehr aus den Theilen des Leichnams — eine Welt neuer Pflanz- und Thier-Gebilde hervorwimmeln, — die in frecher, geiler Werdelust — neuen Culminationspuncten des Gestaltens, neuen Vitatlitätsakmen, entgegen eilen?** Wenn nun hier, — somatisches und dynamisches Hervortreten, so wie — Streben nach Werden und Verschwinden, Streben nach stetem Umwandeln, — unwidersprechlich fortdauern, nur — anders modifiziert — fortdauern (am Leichname nehmlich); was kann mich wohl berechtigen, anzunehmen, daß das sich auf den Leichnam beziehende Ich, daß des Leichnams ehedem selbstbewußtes Ich, nicht gleichfalls, wenn zwar anders modifiziert als zuvor (wohlverstanden, nicht als Existierendes, sondern bloß als manifestierte Oszillation, wie Alles am existenzlosen Naturganzen), fortdauern möchte? Weiß ich denn, aus einer andern Quelle her, Etwas von einem thatsächlichen Vernichtetwordenseyn jenes Antheils des Selbstbewußtseyns am Naturganzen, jenes Antheils des All-Selbstbewußtseyns innerhalb der Totaloszillation, welcher Antheil sich insbesondere auf das ehemals selbstbewußte Ich des betrachteten Leichnams bezieht? Spricht hier nicht vielmehr die Analogie — für die Fortdauer jenes selbstbewußten Ichs, da ja der Leichnam selbst, seiner somatischen Erscheinungsseite nach, — nur in andere Lebensformen übergeht, also zu leben fortfährt? Wenn der somatische Antheil meines Ichs fortfährt zu leben (nehmlich unter der Erscheinung von generatio aequivoca, als mein einst verwesender Leichnam), warum sollte denn, aller Analogie zuwider, der selbstbewußthafte Antheil meines Ichs — aufhören zu leben? Was heißt denn ein Nichtleben? Läßt sich denn vernünftigerweise ein Nichtleben annehmen? ist es nicht vernünftiger, bloß verschiedene Grade — und Modificationen — des Lebens anzunehmen? ist denn ein — nicht ganz so und nicht gerade so Lebendes — wie ich in meinem gegenwärtigen Zustande lebe, darum ein nicht Lebendes? folgt denn daraus, daß das ehedem selbstbewußte Ich des verwesenden (wie man sich ausdrückt) Leichnams, den ich meiner Betrachtung unterwerfe, mit mir in keiner Bewußtseynsrelation zu stehen scheint, daß es mich in der mir verständlichen Sprache nicht anspricht, mir auf meine Fragen nicht antwortet usw., folgt denn hieraus, daß jenes Ich mit dem übrigen — Universum aus aller Bewußtseynsrelation getreten sey? usw.

Noch mehr aber, als die bisher angeführten Gründe für mein Festhalten an meine innere Ueberzeugung von der Unsterblichkeit meines selbstbewußten Ichs * beweiset folgendes Raisonnement: Wenn ich überhaupt, hinsichtlich einer bereits in Wirksamkeit versetzten Action, sey diese physisch oder moralisch (äußert sie sich nehmlich entweder unter der Form des Raums — oder unter der Form des Selbstbewußtseyns —), behaupten will, sie würde annulliert; so ist es an mir, vorläufig zu erweisen, daß eine der jene Action anfachenden Kraft entgegengesetzte Kraft ** ins Spiel treten werde, die jene Action aufzuheben vermöge. Die unbedingte Richtigkeit dieser Behauptung sieht Jeder ein, der je den eigentlichen Sinn vom Gesetze der Trägheit, das aus der Theorie der Mechanik am deutlichsten hervorleuchtet, gefaßt hat. Wie muß nun aber jene oben erwähnte aufhebende Kraft beschaffen seyn? sie muß nothwendig von der Art seyn, daß sie eine absolut entgegengesetzte (nicht etwa eine bloß anders geartete) Action, als die zu annullierende ist, hervorzubringen im Stande sey. So kann z.B. eine Kraft, die nur eines Körpers Farbe zu ändern vermag, nie dessen bereits bestehende Bewegung annullieren; es muß zu sol-

---

* Das aus der empirisch erfaßten Erscheinung abstrahierte Wesen des sogenannten Sterbens — reduziert sich auf Folgendes: Ein Heraustreten aus einer, mehr in sich selbst bedingten, bestimmten Lebensform, und zugleich ein Hineintreten in eine, mehr äußerlich bedingte, andere Lebensform. Gezeugt werden — ist das Umgekehrte vom Sterben.

** Dieß bezieht sich auf die, aus der Fäulniß entspringenden, pflanzlichen und thierlichen Gebilde, entsprechend der Generatio aequivoca, ein bisher in der Natur-Interpretation viel zu wenig beachteter Gegenstand.

* Das heißt Fortdauer des Bewußtseyns meines Ichs — nach dem sogenannten Sterben meines Organismus. Was man sich gewöhnlich unter Geist, Seele udgl. denkt, ist leere Fiction, durch Pietismus getrübt usw.; ich spreche also nicht von Unsterblichkeit der Seele.

** Der Ausdruck Kraft bezieht sich freylich nur, wie ich schon früher zeigte, auf eine Hypothese, aber auf eine in vielen Fällen uns unentbehrliche Hilfshypothese, die, richtig angewandt, zu den wichtigsten Vernunftaussprüchen führt, wovon vorzüglich die Physik, besonders die analytische Mechanik, einen unwiderleglichen und glänzenden Beweis abgibt. Der Begriff von Kraft — ist uns ein, im Philosophiren über die Erscheinungswelt, unentbehrlicher Hilfsbegriff; er läßt sich betrachten als eine Form unserer Anschauung.

chem — Annullieren vielmehr nothwendig eine **mechanische** Kraft eintreten, nehmlich eine **solche** Kraft, die, ihrer Natur und Wesenheit nach, **Bewegung** — produziert, und daher auch eine, der zu annullierenden Bewegung hervorbringen kann. — Wer also, **auch nur**, die **Möglichkeit, geschweige denn** die **Wirklichkeit**, des Annulliertwerdens eines **bereits bestehenden** — selbstbewußtlichen Zustandes, behaupten wollte, der müßte zuvor die **Möglichkeit** einer Kraft erweisen, welche Kraft **im Stande wäre**, einen **dem Zustande des Selbstbewußtseyns — absolut entgegengesetzten** (nicht bloß einen anders gearteten) Zustand — hervorzubringen. Die Annahme **solch** einer Kraft — wäre aber ein **Absurdum**, da die Annahme eines dem Selbstbewußtseyn **entgegengesetzten** Zustandes **absurd** ist. Es ist der dem Zustande von **Selbstbewußtseyn** — absolut **entgegengesetzte** Zustand — ein **nicht Gedenkbares**, ein Nonens in der Reihe gedenkbarer Zustände. Ich kann mir nur auf- und niedersteigende **Grade** der Intensität, an dem Zustande des Selbstbewußtseyns, denken, kann mir allenfalls auch an einem Wesen den ihm zukommenden Grad des selbstbewußtlichen Zustandes gleich **Null** denken, womit dann zwar der Zustand der **Selbstbewußtlosigkeit**, aber hiemit immer noch **nicht** ein der Selbstbewußtheit **entgegengesetzter** Zustand, gedacht wäre; gleichwie, bey einer Kurve, die als **Null** erscheinenden Ordinaten, **nicht** als **negative** Ordinaten zu betrachten sind, **sondern höchstens nur** den **Uebergang** bilden, von den positiven zu den negativen Ordinaten, wenn die Kurve doch ja von der Art ist, dem angenommenen Koordinatensysteme gemäß, auch negative Ordinaten zuzulassen. Eben so liegt das Entgegengesetzte vom **Schönen — nicht im Nichtschönen, sondern im Häßlichen**; usw.* Um einen der Selbstbewußtheit absolut entgegengesetzten Zustand zu erhalten, müßte der Selbstbewußtheit ein **negativer** Werth gegeben werden, welches kein Gedachtwerden zuläßt. Die Selbstbewußtlosigkeit ist eben so wenig das Entgegengesetzte der Selbstbewußtheit, als Ruhe das Entgegengesetzte der Bewegung ist.** Selbstbewußtlosigkeit ist nur der **Nullwerth** der Selbstbewußtheit, so wie Ruhe nur der **Nullwerth** der Bewegung ist. Das Entgegengesetzte einer gedachten Bewegung ist nicht der Ruhezustand, sondern eine wirkliche Bewegung, aber nach **entgegengesetzter** Richtung; eben so ist das Entgegengesetzte einer gedachten Selbstbewußtheit — nicht die Selbstbewußtlosigkeit, sondern ein der gedachten Selbstbewußtheit Entgegengesetztes, welches Letztere aber alles Gedachtwerdens unfähig, welches ein Absurdum, ist. Ein negatives Selbstbewußtseyn ist eben so unmöglich, als der Logarithmus einer negativen Zahl, als Arc: Sin: u, worinn e > 1 wäre, usw. Es ist daher auch die **Kraft**, die solch einen Zustand sollte hervorbringen können, als ein Gedachtes genommen, ein **Absurdum. Nur** durch **solch** eine Kraft könnte die bereits in Action versetzte Selbstbewußtheit annulliert werden (wie weiter oben gezeigt ward); solch eine Kraft ist aber **unmöglich** (wie so eben gezeigt ward); **es ist also die Annahme von der Möglichkeit des Annulliertwerdens einer bereits in Activität versetzten Selbstbewußtheit ein Absurdum.** — Jubelnd rufe ich daher aus: **Mein Zustand von Selbstbewußtheit dauert auch dann noch fort, wenn mein Leib zum Leichname — geworden!**

Wie — soll ich mir nun aber das selbstbewußte Fortseyn meines Ichs — **vorstellen?** Hierüber hege ich, wegen des engen Zusammenhanges zwischen somatischen und selbstbewußtlichen Functionen im Menschen, **folgende Vermuthung.** Wann der **somatische** Antheil meines Ichs in **jenes** plastische Bilden zurücksinkt, welches das **universelle tellure** genannt werden kann (nehmlich vom Augenblicke eintretender Verwesung an); so möchte wohl **auch** — der **selbstbewußtliche** Antheil meines Ichs ins **universelle tellure** zurückfließen. — Die Behauptung, daß der **Geist** die **Seele** usw. (ein **fingiertes**, als **Wesen** supponiert) **einfach** sey, und daher **nicht**, in demselben Sinne als der Körper, **dahinschwinden**, nehmlich **in Theile zerfallen**, sich **auflösen**, könne, jene Behauptung vermag sich **vor der strengen Critik nicht vest zu halten.** Erstlich läßt sich schon gar **nicht beweisen**, daß mein Vorstellen, Denken, Fühlen usw. durch ein vom **somatisch** betrachteten Organismus **Getrenntes, für sich bestehendes** Ens vor sich gehe. Würde aber dieß auch zugegeben, so ließe sich auf die Natur und Wesenheit eines solchen vermeintlich bestehen sollenden Ens — ja immer **nur** aus dessen **Activitätsweise** — schließen. Diese nun aber **unbefangen**, ohne Apotheosieren unseres sogenannt geistigen Manifestierens betrachtet, so ergibt es sich klar, daß zwischen **somatischem** und sogenannt **geistigem** Functionieren, hinsichtlich des Strebens nach **Unität**, — der auffallendste **Parallelismus** statt finde. Mein sogenannt **geistiges Ich** strebt nach **Centralisierung** der **manchfachen** Begriffe in einen **einzigen Urbegriff** usw.; findet denn nun aber nicht **auch** an meinem **somatischen** Ich solch ein Streben nach **Centralisieren** des **Manchfachen** statt? Allerdings; mein **materieller** Organismus strebt, und es gelingt ihm dieß auf eine staunenswerthe Weise, die **manchfachsten**, eingeathmeten, durch die Haut eingesogenen, in den Darmcanal aufgenommenen, **Stoffe**, zu **assimilieren**, d. h. in die meinen Organismus entsprechende — sich **constant** bleibende — **Urmasse** zu verwandeln. (Forts. folgt.)

---

* Es ist unglaublich, *wie falsch überhaupt* in so manchen philosophischen Werken, besonders den deutschen, der Ausdruck: *Entgegengesetztes*, genommen, und was dann für Unsinn aus solcher Annahme zu Tage gefördert wird. Möchten doch die über *Philosophie* lehren Wollenden, vorerst recht emsig *Mathematik* studieren, dabey über die eigentliche Bedeutung des plus und minus ernstlich nachdenken, und den eigentlichen Sinn der Construction der Kurven zu fassen sich bemühen; — von so mancher unsinnigen Behauptung blieben wir verschont. Unter dem Titel: métaphysique du calcul analytique haben die französischen Geometer Vortreffliches über das Wesen des plus und minus geliefert; eine Sache, die in unseren deutschen Lehranstalten gewöhnlich sehr leichtfertig abgehandelt wird, in denen mancher Unberufene, mit aus der Mathematik hie und da aufgeschnappten und nicht gefaßten Ausdrücken ein *läppisches Spiel* treibt, das ihm in *Frankreich*, wo das Fach des Geometers in hohem Ansehen steht und mit höchster Correctheit getrieben wird, *sehr theuer zu stehen käme*, in jenem Lande, wo man es so gut versteht, den Unverschämten auf seine Schranken zurückzuverweisen (de mettre chacun à sa place).

** Ruhe ist jener specielle Fall von Bewegung mit der Geschwindigkeit = v, wo in der Gleichung v durch Null substituiert wird.

Schilderung

mehrerer Ausflüge nach Brinnis bey Delitzsch, 4 Stunden von Leipzig, in zoologischer, vorzüglich ornithologischer Hinsicht von Brehm.

(Forts. von Isis 1840. S. 309.)

Am 6. Julius 1840 machte ich abermals eine Reise nach Brinnis. Es war nach einem regnerischen Tage ein schöner Morgen. Die ganze Vogelwelt zeigte Leben und Heiterkeit. Die Hausrothschwänze knarrten auf den Dächern, die Finken schlugen, die Gartengrasmücken sangen, eine Haidelerche trillerte noch auf dem nahen Berge, die fahle Grasmücke ließ ihre Schlußstrophe hören, die Grünlinge bewiesen durch ihr Schwoinz wie die Goldammer durch ihren einfachen Gesang, daß sie zur 2ten Brut Anstalt machten, und die Feldlerchen trillerten so schön wie im Frühjahre. Ein Elsternpaar führte seine Jungen und warnte sie über mir herumfliegend mit lauten Geschrei; eine Familie Rabenkrähen, saß auf einem Brachfelde, um für die hungrigen Jungen Nahrung zu erhaschen und sie zum Futtersuchen anzuweisen. Ein Thurmfalke, welcher ¼ Stunde von meinem Wege einen Horst mit Jungen hatte, rittelte über einem Kleeacker, um eine Feldmaus, eine Heuschrecke oder einen Käfer zu erbeuten. Auf den Wiesen und Teichen, an denen ich vorüber kam, schwebten Haus- und Rauchschwalben herum und die Haus- und Feldsperlinge fielen schon haufenweise in das Getreide, besonders in die Weizenäcker, um die noch nicht harten Körner auszupicken.

Die Insecten waren wie verschwunden. In der Nähe von Renthendorf sah ich einen einzigen Dung- und Laufkäfer und nur einige Weißlinge wagten es, herumzufliegen. Eine **Lycena minor** hing an einer Kornähre und war wie erstarrt. Ein Hase saß auf einem Raine zwischen 2 Roggenstücken und sah sich so munter um, als wenn er von keinem Geschöpfe je das Mindeste zu fürchten hätte. —

Ein Nadelwald, durch welchen ich kam, war sehr verödet. Keine Amsel flötete, keine Singdrossel und keine Misteldrossel ließ ihre laute Stimme hören; nur die Edelfinken, Grünlinge, die schwarzköpfigen und grauen Grasmücken, einzelne Goldhähnchen und Meisenfamilien unterbrachen die durch das Verstummen der oben genannten Drosseln entstandene traurige Stille, in welcher man das laute Rufen eines Kuckucks sehr weit hörte. Bey Tautendorf, 1 Stunde von hier, traf ich die schon oben erwähnte Gesellschaft von Kiebitzen, welche aus 8 Stücken bestand. Sie flogen ganz ruhig und schön, nicht wie zur Brutzeit mit ihren unangenehmen Schwenkungen hoch über mich weg und ließen sich auf einem weitem Brachfelde nieder, waren aber sehr scheu. In den Dörfern, durch welche ich kam, fütterten nicht nur die Schwalben und Sperlinge ihre Jungen in- und außerhalb der Nester, sondern auch die weißen Bachstelzen warnten ihre ausgeflogenen Jungen mit ängstlichem Tone und Herumflattern. —

Die Käfer und Schmetterlinge machten sich überall selten. In den kleinen Laubhölzern, an denen ich vorüberkam, sangen noch die graue, schwarzköpfige und fahle Grasmücke; die beiden erstern wie im Frühjahre. Unter den Eichen, an denen ich vorüberschritt, lagen mehrere todte Maikäfer, **Melolonta vulgaris** theils ganz, theils zertreten, theils halb aufgefressen. Auf dem Wege fand ich einige Aas- und Laufkäfer, unter andern den in der Nähe von Renthendorf nicht vorkommenden **Carabus auro-nitens**. Die Schmetterlinge kamen aber bis 10 Uhr fast gar nicht zum Vorschein. In dem Nadelwalde vor Gera dieselbe Stille, wie in dem schon früher erwähnten Schwarzholze. Außer den dort aufgeführten Vögeln hörte ich auch noch eine **Phyllopneuste rufa**, welche durch ihr ängstliches Hoid ihre Sorge um die Jungen kund that. Bei Gera liefen eine Menge von Feldsperlingen auf der Straße herum, und die Goldammern machten sich laut in dem Gebüsche. In den Gärten schlugen Edelfinken, und sangen graue und fahle Grasmücken; auch eine Gartenrothschwanzfamilie wurde durch den lauten Warnungsruf der Alten verrathen. Auf der Elster schwebten Haus- und Rauchschwalben herum, aber die Uferschwalben suchte ich vergeblich. Die Mauersegler flogen hoch auf den Wiesen und über den Gebäuden von Gera herum. —

Von da bis Altenburg reiste ich mit der Eilpost und war dadurch unfähig, Beobachtungen zu machen.

In Altenburg hörte ich viel von dem 6 Tage vorher gefeierten Stiftungsfeste der naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes, welchem ich leider nicht hatte beywohnen können. Es waren mehrere tüchtige Vorträge gehalten worden, und die Versammlung der Naturforscher war, wie seit mehreren Jahren, nicht nur von den Gliedern des Staatsministeriums, sondern von dem Durchlauchtigsten Landesvater selbst mit seiner hohen Gegenwart beehrt worden. Die hohe Huld und gnädige Unterstützung, welche die allverehrten Glieder unseres erhabenen Fürhauses der naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes angedeihen lassen, wird von dieser mit schuldiger Dankbarkeit erkannt. **Serenissimus** nimmt den lebhaftesten Antheil an den Bestrebungen dieses Vereines. Er schenkte der naturforschenden Gesellschaft eine Sammlung von Versteinerungen, welche Er aus dem Nachlasse des Geheimeraths, Grafen Münster zu Baireuth hatte kommen lassen, und eine Lieferung deutscher Fische, welche in Berlin heraus kommen. Diese Fische sind getrocknet und zur Halbscheid auf einer Tafel unter Glas mit vergoldetem Rahmen befestigt, auf welchen sich nach Verhältniß ihrer Größe 2—6 Stück befinden. Diese Sammlungen werden fortgesetzt *. Außer diesen verdankt die Gesellschaft der hohen Huld des regierenden Herzogs mehrere andere schöne und seltene Sachen, unter ihnen eine blendend weiße, nicht weit von Altenburg erlegte **Stagnicola (Gallinula) chloropus**. —

Se. Durchlaucht, der Prinz Georg, Herzog zu Sachsen beschenkte die Gesellschaft mit einer Sammlung Vögel, in welcher sich manche Seltenheiten befinden. Ein Jägerbursche Namens Röller, ein Schüler von mir, hatte sie zusammengebracht, nach dessen frühem Tode sie von dem Durchlauchtigsten Prinzen für die Gesellschaft angekauft wurde. —

Se. Durchlaucht, der Prinz Eduard, Herzog zu Sachsen, hatte in Griechenland Mehreres für die Gesellschaft gesammelt, unter welchem ein **Vultur fulvus**, alter Vogel, mit einer Krause von dunkeln bänderartigen Federn und eine **Testudo gigas**, besonders in die Augen fallen. —

* Im März des Jahres 1842 befanden sich einer später erhaltenen Mittheilung zu folge einige 50 solche Tafeln in der Sammlung.

Die Sammlungen hatten sich überhaupt in den letztern Jahren sehr vermehrt. Herr Schlegel aus Leyden, ein geborner Altenburger, fährt fort, durch werthvolle Zusendungen von Seltenheiten der Gesellschaft seine lebhafte Theilnahme und seiner Vaterstadt seine fortdauernde Liebe zu beweisen. Ich nenne nur einen **Pterocles setarius**, ein schönes altes Männchen, einen **Turdus Naumanni**, ebenfalls einen alten Vogel in etwas abgetragenem Gefieder, und unter vielem Andern ein schönes Paar von **Gallus Bankiva**. Auch bey diesen beyden Vögeln ist mir eine große Abweichung von unsern Haushühnern aufgefallen. Wir haben auf dem hiesigen Rittergute vor mehrern Jahren Versuche gemacht, die Haushühner in einer den wilden sehr ähnlichen Beschaffenheit zu erhalten, und es ist uns durch fortgesetzte Bemühungen gelungen, Hähne und Hennen zu erziehen, welche den wilden in der Zeichnung völlig ähnlich sind. Auf dem hiesigen Pfarrhofe läuft heute noch ein solcher Hahn von dieser Zucht herum. Allein in einer Hinsicht weichen alle zahmen Hähne und Hennen, die ich sah, von den wilden — ich habe mehrere Paare derselben in den Händen gehabt — wesentlich ab, nämlich in der Gestalt des Kammes und den Kehllappen; der Kamm ist bey den wilden klein, bey den zahmen groß, die Kehllappen sind bey jenen kaum angedeutet, bey diesen sehr ausgebildet; den Grund dieser Verschiedenheit kann ich nicht angeben. —

Ein Paar schöne, nicht lange angekommene Zwergkäuze, **Glaucidium passerinum**, zogen ebenfalls meine Aufmerksamkeit auf sich. So sah ich auch ein Paar **Picoides tridactylus**, **Tichodroma phonicoptera** im Sommerkleide und manches Andere, was von deutschen Vögeln der Sammlung noch gefehlt hatte. Auch war dort eine schöne Reihe von den, dem Forst- und Landmann schädlichen Schmetterlingen aufgestellt. Ueberhaupt verdient das Streben dieser Gesellschaft, welche mit geringen Mitteln Außerordentliches geleistet hat, alle Anerkennung und wird sie immer mehr finden, wenn erst der Sinn aller Gebildeten auf die Naturwissenschaften, jene erhebenden und für das ganze Leben höchst wichtigen, gerichtet seyn wird. —

Ich kehrte von der am 7. Julius gehaltenen genauen Besichtigung der Sammlungen höchst befriedigt zurück. Denselben Tag hatte auch der Herr Professor Apetz die Güte, mir seine Käfersammlung zu zeigen. Sie ist außerordentlich schön, in Glaskästen, deren Deckel so gut eingefalzt sind, daß kein Insect hineinkriechen und die Käfer beschädigen kann. Er besitzt nicht nur die europäischen in großer Menge und guter Auswahl, sondern auch viele ausländische, und alle sind so schön und nett gehalten, so zweckmäßig und gut aufgestellt und mit solcher Sachkenntniß geordnet, daß man sie nicht ohne die größte Freude betrachten kann. Wie staunte ich über die Menge von Alpenkäfern, welche ich in einer Sammlung mitten in Deutschland gar nicht gesucht hatte! Wie freute ich mich, die schönen Reihefolgen zu sehen! Wie herrlich fand ich die Abstufungen von einer Art zu der andern, namentlich bey **Cicindela**, **Coccinella**, **Chrysomela**, **Carabus**. **Dytiscus** und der andern Sippen der Wasserkäfer. Wie ungewiß bleibt man oft, ob man einen und den andern dieser Thiere als **species** oder **subspecies** aufführen soll! Doch wo sollte ich aufhören, wenn ich in das Einzelne gehen wollte. Ich mache jeden Entomologen auf die herrliche Sammlung des Herrn Apetz aufmerksam, ob ich gleich überzeugt bin, daß es nur wenige geben wird, welche sie noch nicht kennen. —

Vor einigen Jahren hatte man durch eine auf das Halten der Nachtigallen, Sprosser, grauen und schwarzköpfigen Grasmücken gelegte Steuer — die Sache war von einem Landstand beantragt worden — die Umgebungen der Residenzstadt mit Nachtigallen zu bevölkern gehofft; allein meine Voraussagung, daß diese Steuer manchem Vogelfreunde großen Verdruß bereiten, den beabsichtigten Zweck aber nicht erreichen werde, ist vollständig in Erfüllung gegangen. Die ganze Umgegend von Altenburg ist noch so arm an Nachtigallen, als sie früher war, auch habe ich nicht bemerkt, daß es mehr Grasmücken nach, als vor dem Verbote daselbst gibt. Ich selbst besitze jetzt auch nicht einen einzigen Stubenvogel; allein für viele Menschen, welche durch ihr Geschäft an das Zimmer gebunden sind, ist das Halten der Stubenvögel eine Art Entschädigung für den durch ihre Lebensart ihnen ganz geraubten oder doch sehr verkümmerten Genuß der freyen Natur, und darum soll man ihnen das Halten der ihnen lieb gewordenen Stubenvögel nicht durch übermäßige Abgaben unmöglich machen. Daß sich diese lieben Thiere in der Gefangenschaft gewiß viel besser befinden, als die Kühe bey der Stallfütterung und die Pferde vor den Eilpostwagen oder den Kutschen der Vornehmen, wird jeder Vernünftige zugeben. In der Vorrede zu unserem Stubenvogelwerke habe ich gezeigt, daß das Halten der Stubenvögel keine Tyranney ist, für welche man es oft ausgegeben hat. Doch ich kehre zu meiner Reise zurück.

Den 8ten July früh fuhr ich mit der **Journalière** nach Leipzig und konnte deßwegen auf dieser Reise keine Beobachtungen machen. In Leipzig wurde ich diesen Tag von mancherley Geschäften so in Anspruch genommen, daß ich keine Sammlung besichtigen konnte. Den 9ten July früh um 6 Uhr reiste ich mit dem Dampfwagen nach Dresden. Das Hören des Lerchengesanges und anderer Vogelgesänge wurde mir natürlich durch das Getöse der Dampfmaschinen unmöglich gemacht. Ich konnte also nur sehen. Von Zeit zu Zeit flog eine Krähe vorüber und ich wunderte mich, fast lauter Raben-, höchst selten eine Nebelkrähe zu sehen. Einzelne Feldlerchen wurden von dem Lärm aufgescheucht. Aber die andern Vögel, als Goldammer, Sperlinge, Finken, Grünlinge, Meisen udgl. wurden durch das Herannahen des Dampfwagens so weit weggetrieben, daß ich fast nichts von ihnen zu sehen bekam. In Riesa hielt, wie gewöhnlich, der Dampfwagen 10 Minuten. Da hörte ich den ringsum ertönenden schönen Feldlerchengesang und auch das sanfte Flöten und Ludeln der Haubenlerche. Diese flog nicht hoch über unseren Köpfen herum und schien sich um das rege Treiben der unter ihr lärmenden Menschen nicht zu bekümmern, ja selbst von dem Getöse des Dampfwagens nicht verscheucht worden zu seyn; denn ich hörte sie sogleich, als ich vom Wagen gestiegen war. So hatte diese dem Toben der Dampfmaschinen, vor dem alle anderen Vögel geflohen waren, und welches, wie bekannt, auf der Donau die Fische in die Nebenflüsse treibt, muthig Trotz geboten. Man sieht hier, was die Gewohnheit vermag. Ein ähnliches Beyspiel von noch auffallender Art ist mir von Zella St. Blasii aus gemeldet worden. Dort hatte ein Hausrothschwanz in und eine Grasmücke neben eine Schießhütte ihr Nest angelegt. In einer solchen Hütte werden alle die Flintenläufe, welche die dortige Gewehrfabrik liefert, mit doppelter Ladung geprüft, was jedes Mal nicht nur einen furchtbaren Knall, sondern auch eine starke Erschütterung bewirkt, und dennoch hatten beyde Arten ihre

Nester nicht nur nicht verlassen, sondern auch ihre Jungen glücklich ausgebracht.

Es that mir wahrhaft wehe, in der herrlichen Gegend von Meisen nach Dresden, welche durch den schönen Elbstrom, die erhabenen Berge, die lieblichen Weinberge und Wälder ein wahres Paradies ist, von der Eisenbahn aus keine Vögel zu sehen. Daß sie an ihnen reich ist, werde ich weiter unten zeigen.

Denselben Tag besuchte ich den Herrn Naturalienhändler Schulz in Dresden, und sah bey ihm so viele schöne und seltene Vögel, daß ich nicht umhin kann, die Freunde der edeln Vogelkunde und die Sammler dieser schönen Thiere auf Herrn Schulze's Vorräthe, welche sehr gut erhaltene Vögel in sich fassen, aufmerksam zu machen. Ich sah bey ihm eine ausgezeichnet schöne **Aquila Bonelli** und mehrere Stücke von **Cerchneis (Falco) tinnunculoides.** Ein Falke wurde mir als **Falco lanarius** gezeigt; allein er war es nicht; denn er hatte einen rostrothen Kopf und blaßrothen Unterkörper, und übertraf den Wanderfalken bedeutend an Größe, hatte übrigens ganz dessen Gestalt. Ein **Circaetos anguium (Aquila brachydactyla)** zog auch meine Aufmerksamkeit auf sich, noch mehr aber eine **Steatornis Caripensis,** ein **Podargus Cuvieri et strigoides,** auch ein **Hemipodius tachydromus.** Besonders prächtig aber nahm sich eine **Otis houbara** aus. Sie war von einer Größe und Schönheit, wie ich sie nie sah. Besonders prächtig war der Federbusch. Im Museum zu Berlin fand ich 2 Männchen dieses schönen Trappen, welche in der Größe und auch in mancher anderer Hinsicht eine so große Abweichung zeigten, daß ich sie für zwey **Subspecies** halte. Seitdem ich aber das herrliche Männchen von **Otis houbara** in Dresden gesehen habe: bin ich in meiner Meynung, daß es eine große und eine kleine Gattung des Kragentrappen gibt, so vest geworden, daß mich Niemand vom Gegentheile überzeugen wird. Von **Pterocles setarius** besitzt Herr Schulz ein ausgezeichnet schönes Männchen; allein von **Pterocles arenarius,** von welchem ich früher durch ihn ein Männchen bekam, hat er nichts wieder erhalten. Der letztere Vogel ist ungleich seltener, als **Pterocles setarius.** Unter die seltenen Vögel, welche ich bey Herrn Schulz sah, gehört auch noch eine **Chelochelidon Balthica (Sterna Anglica)** und eine **Sterna Dougalli.** Die letztere gefiel mir ganz besonders, eben so ein **Podiceps cornutus.** Das Schönste aber, was Herr Schulz besaß, war eine wahrhaft prachtvolle Reihe von Reihern. Hier sah ich **Ardea speciosa** (der **Ardea ralloides** ähnlich) **et livia;** den **Nycticorax (Ardea) calcedonicus et cayennensis** (der letztere zeigt unseren **Nycticorax** in größter Ausbildung) und eine sehr bedeutende Folge von weißen Reihern, **Herodias Boje.** Unter ihnen fand ich auch meine **Herodias jubata,** eben so die **russata** und **candidissima.** Die vorletzte ähnelt im Jugendkleide den anderen weißen Reihern bekanntlich sehr. Allein ich überzeugte mich bey Durchmusterung dieser vielen weißen Reiher, daß die Arten derselben durchaus noch nicht richtig bestimmt sind. Die Kürze der Zeit, welche ich auf die Ansicht von Herrn Schulze's Vögeln verwenden konnte, erlaubte mir nicht, diese Bestimmung, welche die genaueste Vergleichung und die Einsicht in viele ornithologische, mir dort gänzlich fehlende Werke erfordert, vorzunehmen; allein ich glaube, die Kenner der Vogelkunde auf diese Sippe, in welcher noch viel Ruhm zu erwerben seyn dürfte, aufmerksam machen zu müssen.

Bey einem Spaziergange auf der Brücke fiel es mir auf, die Mauerfeegler, welche in bedeutender Anzahl über der Elbe herumflogen, öfters an die Pfeiler der Brücke heranstürzen zu sehen, als wollten sie in ein Loch hineinfliegen. Ich glaubte Anfangs, es befänden sich in diesen sehr gut gebauten Mauern Oeffnungen, in welchen die Seegler ihre Nester haben könnten. Allein dieß war nicht der Fall; sie flogen ohne sichtbaren Grund an diese Pfeiler; denn daß sie auf Insecten, welche an ihnen sitzen können, Jagd machen und diese von den Pfeilern im Fluge wegnehmen, möchte ich fast bezweifeln, weil alle schwalbenartige Vögel auf das Wegschnappen sitzender Kerbthiere gar nicht eingerichtet sind. Ich halte dieses Anfliegen an die Mauern für eine Art von Spiel, welches diese Vögel treiben; ich habe es schon früher mehrmals bemerkt. Ich werde später auf die Seegler zurückkommen. Eben so war es mir merkwürdig, unter den vielen Haus- und Rauchschwalben, welche über der Elbe herumschwebten, keine Uferschwalben zu erblicken. Auch davon wurde mir der Grund bald deutlich. Die Elbe hat bey Dresden so niedrige Ufer, daß diese den Uferschwalben so wenig, als die sehr gut unterhaltenen Mauern der Brücke oder der Brühlschen Terrasse Nestplätze darbieten können. Was hilft ihnen also das viele Wasser der Elbe, wenn sie keine Nestplätze für die kleinen Uferbewohner aufzuweisen hat?

Die Sperlinge fand ich in Dresden so furchtlos gegen die Menschen, wie in anderen großen Städten. Diese schlauen Vögel wissen recht gut, wo sie sicher sind, und wo nicht; deßwegen entfernten sie sich vor den vorübergehenden und vorüberfahrenden Menschen gerade nur so weit, als zu ihrer Sicherheit nöthig war. Sie waren sehr häufig; allein so viele von ihnen ich auch auf das Genaueste betrachtet habe; es war keiner unter ihnen, der mit **Pyrgita cisalpina** Aehnlichkeit gehabt hätte. Denselben Tag machte ich einen Ausflug in den plauenschen Grund. Die schwefelgelbe Bachstelze bemerkte ich bald an dem kleinen, ihn durchrieselnden Bache, welcher meines Wissens die Weiseritz heißt. Pirole besuchten die mit den schönsten Herzkirschen bedeckten ausgezeichnet großen Kirschbäume; aber von den Eisvögeln, welche, wie ein von **Alcedo brachyrhynchos** dort geschossenes Paar meiner Sammlung beweist, auch zur Brutzeit dort vorkommen, bemerkte ich nichts, auch außer den genannten nichts Erwähnungswerthes. Abends giengen wir in der Allee, welche sich hinter dem Zwinger wegzieht, spazieren. Da sah ich denn, daß sich sehr viele, vielleicht alle Dohlen der Stadt auf den die Allee bildenden Linden versammelten, um auf ihnen Nachtruhe zu halten. Sie kamen ganz still geflogen und ließen sich durch die in und neben der Allee hingehenden und hinfahrenden Menschen nicht im Geringsten stören. Ein neuer Beweis, was die Gewohnheit thut; denn es ist bekannt, daß die Dohlen, welche man auf freyem Felde findet, nur selten schußgerecht aushalten.

Nicht weit von dieser Allee nach dem Zwinger hin befindet sich ein kleiner Teich, auf welchem jetzt nur einige Schwalben herumflogen. Im Januar 1838. aber war er, dessen Wasser nie zufriert, ganz anders belebt gewesen. Denn damals waren mehrere nordische Enten und mehrere Steißfüße auf ihm zu sehen gewesen; auch diese hatten sich an die ihnen kein Leid zufügenden Menschen gewöhnt, und die letztern hatten auf ihm überwintert. So weit hatte damals die Noth die sonst so scheuen Vögel gebracht.

Am 10ten July besuchte ich den Herrn Hofrath Reichenbach. Er zeigte mir mit vieler Güte das zoologische Museum. Es hat besonders durch die Bemühungen Herrn Reichenbachs in neuerer Zeit sehr gewonnen; denn er steht ihm mit einem Eifer und einer Uneigennützigkeit vor, welche alle Anerkennung und alles Lob verdienen. Er führte mich in den schönen Saal, in welchem er seine naturgeschichtlichen Vorlesungen hält. Es gereicht den gebildeten Bewohnern Dresdens zur Ehre, daß diese Vorlesungen viele Zuhörer finden; ich bin aber auch vest überzeugt, daß sie den Beyfall, welcher ihnen gezollt wird, in hohem Grade verdienen.

Unter den Conchylien war manches Schöne. Eine Wendeltreppe wurde mir gezeigt, welche früher von der Stadt Leipzig für 800 Thaler gekauft und einem Könige von Sachsen, welcher ein großer Freund der Schalthiere war, zum Geschenk gemacht worden war. Wie billig kauft man jetzt eine solche Wendeltreppe! Auch waren schöne Perlenmuscheln aus den verschiedensten Gegenden vorhanden, welche das mehr oder weniger schöne Wasser und die verschiedene Größe und Gestalt der Perlen in einer sehr vollständigen Reihenfolge zeigten.

Unter den Säugethieren befand sich manches Seltene, und mehrere von ihnen waren auch recht gut ausgestopft. Dahin gehört besonders ein nordischer Wolf und mehreres Andre. Zwey ausgestopfte Hunde eines verstorbenen Königs, wenn ich mich recht erinnere, Augusts des Starken, welche beyde alt, aber in der Größe sehr verschieden waren; denn der eine war gerade so groß, als des andern Nase. Doch es würde zu weit führen, wenn ich alle die Arten der Sippe **Pteropus, Cephalotes, Molossus, Niclonomus, Phyllostomae, Rhinolophos, Vespertilio, Hypudaeus, Mus, Sorex, Talpa, Ursus, Meles, Gulo, Mustela, Mephitis, Lutra, Canis, Viverra, Felis etc.** angeben wollte. Ich bemerke nur, daß viele schöne Affen vorhanden waren, unter denen auch der Orang-Utang, **Simia satyrus Linn.**, meine Aufmerksamkeit in hohem Grade auf sich zog. Ich gestehe es frey, daß es der erste Orang-Utang war, den ich vollständig sah; ich hatte früher nur einen verstümmelten Balg zu Gesicht bekommen. Allein ich muß nun Herdern in seiner Behauptung (sieh dessen Philosophie zur Geschichte der Menschheit), daß die Aehnlichkeit des Orang-Utang mit dem Menschen weit geringer sey, als man gewöhnlich annehme, völlig beystimmen. Er zeigt mit vieler Sachkenntniß, daß ein Affe ein Affe sey, und nie zur wahren Menschenähnlichkeit sich erheben könne. Wenn man den recht gut ausgestopften Orang-Utang im dresdner Museum ansieht: so fällt einem der Mensch gar nicht ein. Das Hervortreten des Gebisses, welches immer noch sehr auffallend gegen den Mund des Menschen ist, die eingedrückte Nase, die wenig hohe Stirn und die Haare im ganzen Gesicht beurkunden den Affen, und man muß ihn erst mit dem Wunsche, ein dem Menschen in der Bildung unter den bekannten Geschöpfen am nächsten stehendes Wesen zu erkennen, einige Zeit betrachten, ehe man einige Aehnlichkeit mit dem Ebenbilde Gottes in im wahrnimmt. Es ist sehr möglich, daß, wie Viele behaupten, der Orang-Utang oft auf zwey Füßen geht, für gewöhnlich aber gewiß nicht; denn seine Hinterfüße sind keine Sohlenfüße. Auch hätte ich mir diesen Affen viel größer gedacht, als er wirklich ist; denn er war noch nicht oder kaum 4' hoch. Bey alledem bleibt der Orang-Utang ein höchst merkwürdiges Thier, und eine Zierde des dresdner Museums.

In Nr. 56. d. J. S. 773—774. der Leipz. Zeit. steht ein Artikel: „Niederlande. Die L. A. Z. schreibt aus Java: Während die Landstraßen im Innern durch die wachsamen Diajan-Sikars (Genso'armes) von Räubern und Dieben gesäubert sind und der Reisende im Hochlande nicht zu befürchten hat, daß er angefallen werde, machen sich in verschiedenen Wäldern und Hainen die Affen, namentlich die Orang-Utangs den Menschen furchtbar. Daß diese Bestien einzeln reisende Leute mit Steinen, Cocosnüssen, Baumästen warfen, wodurch die Reisenden oft verwundet wurden, darüber haben Reisende, welche aus dem padangschen Hochlande kamen, schon oft geklagt; allein daß Affen ein Mädchen zu entführen suchten, wie dieß in den letzten Tagen des vorigen Monats auf der Straße zwischen Bonjol und Fort Cochins der Fall war, hatte man früher hier noch niemals erlebt. Die vierzehnjährige Tochter des Infanterie-Capitains Schoch reiste am 28. vor. Monats früh 5 Uhr von Fort Cochius, wo ihr Vater Commandant der Besatzung ist, nach der 4 Stunden davon entfernten Stadt Bonjol ab und bediente sich zur Reisegelegenheit der hier üblichen Tantu (eine Art Senfte, welche zum Sitzen und Liegen eingerichtet und von leichtem Bambusrohre und Schilf gefertigt ist) und zweyer Javascher Kulies (Träger), welche, beyläufig gesagt, sehr feige Männer sind. Nachdem Fräulein Schoch mit dieser Reisegelegenheit die größte Hälfte ihrer Reise nach Bonjol zurückgelegt hatte, und in dem Haine, durch welchen der Weg führt, angekommen war: zeigten sich mehrere Orang-Utangs, welche mit großen Holzstücken und Steinen von hohen Bäumen herab so heftig auf den Tantu warfen, daß er zerbrach und die darinn Getragene am Kopfe verwundet wurde. Die Kulies, die nur mit kleinen Messern bewaffnet waren, suchten, um den Würfen der Affen zu entgehen, ihr Heil in der Flucht, als die Orang-Utangs mit Knitteln bewaffnet von den Bäumen herabsprangen. Indeß wurde die Anzahl der durch das Jammergeschrey des Mädchens herbeygelockten Affen immer größer, und das Mädchen wurde, obwohl sie sich mit einem Stück Bambusrohr gegen die Bestien tapfer vertheidigte, gar bald von diesen entwaffnet und von 5—6 männlichen Orang-Utangs erst ins Gebüsch und dann in ein Affennest auf einen Baum getragen. Nunmehr wurde der Entführten Cocosnuß von den Entführern angeboten, ihr auch das Blut von der Stirn geleckt. Ueberhaupt widerfuhr ihr weiter kein Leids, als daß man sie, was dieselbe aber verhinderte, noch höher auf den Baum zu ziehen versuchte, bis die Affen unter sich selbst über die Beute in Streit geriethen. Unterdessen waren auf das Geschrey der Kulies mehrere Menschen herbeygeeilt, durch den Hülferuf des Mädchens wurde gar bald der Aufenthaltsort der Entführten entdeckt, und dieselbe, nachdem sie eine Stunde lang in der Affengefangenschaft gewesen war, aus derselben befreyt. In Folge dieser Entführung findet jetzt im hiesigen Hochlande fast täglich Affenjagd statt. Dieß ist aber ein grausames Geschäft; denn die verschiedenartigen Gesichtsgebehrden, wodurch die angeschossenen Affen ihre Schmerzen, Angst, Furcht und ihr „Umgnadeflehen" auszudrücken suchen, während sie mit der einen Hand sich an Baumästen und mit der andern ihre Jungen vesthalten, erregt selbst bey denjenigen Jägern oft Mitleid, welche als Krieger schon manchen Schlachten beygewohnt haben."

So weit reicht dieser Bericht. Daß in demselben manches schwer zu Glaubende vorkommt, leuchtet von selbst ein.

Es ist nicht leicht zu begreifen, wie die Affen die großen Steine auf die Bäume bringen sollen? Mit den Händen können sie dieß nicht, denn sie müssen mit ihnen klettern; es bleibt nichts übrig, als anzunehmen, daß sie die Steine in dem Rachen auf die Bäume tragen; allein ihr Rachen ist nicht groß, und so können sie auf keinen Fall große Steine von den Bäumen herabwerfen. Mit den Knütteln ist es leichter einzusehen. Sie können dürre Aeste von den Bäumen abbrechen, und diese können, von bedeutender Höhe herabgeworfen, allerdings empfindlich verwunden, wie auch kleine Steine, wenn sie von hohen Bäumen herabgeschleudert werden, ob es gleich ein eignes Manœuvre der Affen wäre, solche Steine im Munde auf die Bäume zu schleppen, um sie gelegentlich auf Reisende zu werfen. Aber noch schwerer ist es zu begreifen, wie die gar nicht sehr großen Orang-Utangs ein sich sträubendes vierzehnjähriges Mädchen auf einen Baum schleppen sollen; denn wenn sie auch alle mit den Zähnen zugriffen; so hatten sie doch eine sehr schwere Aufgabe zu lösen, um den Widerstand und das Gewicht eines auf Java nach Vollendung des vierzehnten Jahres schon erwachsenen Mädchens zu besiegen. Allein etwas scheint doch an der Sache, die von zwey geachteten Zeitungen erzählt wird, zu seyn, und deßwegen bitte ich die niederländischen Naturforscher, namentlich Herrn Schlegel in Leiden, die leicht sichere Nachrichten über den Vorfall erhalten können, sie in diesen Blättern mitzutheilen, was gewiß allen Freunden der Naturgeschichte sehr angenehm seyn wird.

Unter den Vögeln, welche natürlich meine Aufmerksamkeit am meisten in Anspruch nahmen, fand ich manches Bemerkenswerthe. Ein Paar **Cypaëtos barbatus** mit großentheils ausgebreiteten Flügeln waren dargestellt, als wenn sie sich herabstürzten; allein diese Stellung ist nicht gut gewählt, weil der Vogel in zu starker Bewegung dargestellt ist, was nicht nur unkünstlerisch ist, sondern auch den Vogel nicht in größter Schönheit zeigt. Will man einen Vogel sitzend mit ausgebreiteten Flügeln darstellen; so thut man am besten, die Stellung des auffliegenden zu wählen. In dieser macht sich ein Geyeradler sehr schön und sie ist auch ganz natürlich; denn ein so gewaltiger Vogel, als der Geyeradler ist, schlägt erst einige Mal mit den Flügeln, ehe er den sichern Sitz verläßt.

Das Museum enthält mehrere schöne Papageyen, Wittwen, Paradiesvögel, Kolibris und andere Prachtvögel, ein Paar Argusfasane, Leyerschwänze (**Menura superba**). Von Wasservögeln fielen mir auf ein schöner Schlangenhalsvogel (**Plotus melanogaster**), Tropikvogel, **Phaëton aethereus, Diomedea exulans, Aptenodytes Patagonicus** und andere. Auch sah ich hier den dünnschnäblichen Brachvogel, **Numenius tenuirostris**, ein sehr kleines Stück mit äußerst dünnem Schnabel. Ich werde weiter unten auf ihn zurückkommen. Einen mir sehr interessanten Vogel muß ich noch erwähnen. Herr Reichenbach zeigte mir ihn in einiger Entfernung und zwar so, daß er ihn bey den Füßen hielt und diese mit der Hand ganz bedeckte, indem er mich fragte, was es sey. Ich antwortete: „Ein junger Trappe." Jetzt that er die Hand von den Füßen weg und nun sah ich freylich, daß es ein junger, ganz kürzlich ausgekrochener Straus (**Struthio camelus**) war. Ich freute mich außerordentlich über dieses Geschöpf; denn ich hatte noch nie einen Straus in diesem Dunenkleide gesehen. Ich brauche, um ihn zu schildern, nichts Anderes zu sagen, als daß er mit einem jungen, etwa 14 Tage ausgekrochenen Trappen große Aehnlichkeit hat, er ist grau, mit schwärzlichen Streifen und Flecken auf dem Oberkörper, hat aber natürlich im Schnabel, den ich in der Entfernung, in welcher mir der Straus gezeigt wurde, nicht deutlich sehen konnte, schon Aehnlichkeit mit dem alten Vogel und weicht deßwegen durch ihn sehr von dem Trappen ab.

Das Vorzüglichste aber, was dieses Museum an Vögeln besitzt, ist ein Paar **Sarcoramphus gryphus** (Kondore), von einer Größe und Schönheit, wie ich sie nie sah. Ich sage nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß diese Vögel um die Hälfte größer sind, als 2 ausgestopfte und 2 lebende, welche ich gesehen habe, und ich irre mich gewiß nicht, wenn ich behaupte, daß es auch unter den Kondoren 2 Gattungen gibt, welche sich durch Größe und Zeichnung unterscheiden. Diese große Gattung, welches das dresdner Museum besitzt, ist wirklich ein riesenhafter Vogel und übertrifft alle Geyer, welche ich sah, auch **Vultur cinereus**, so an Größe, daß er wie ein Riese unter ihnen steht. Seine Zeichnung ist sehr schön, aber am characteristischsten die des Oberflügels. Auf ihm nehmlich ist ein großes silberweißes Schild und über diesem eine breite und sehr deutliche silberweiße Binde, welche beyde Geschlechter haben. Das Paar hingegen, welches ich, wie oben bemerkt wurde, in van Akens Menagerie sah, war viel kleiner. Selbst das große Männchen erreichte die Größe des **Vultur cinereus** noch lange nicht, sondern kam einem weiblichen **Vultur fulvus** nur gleich, und das Weibchen war noch bedeutend kleiner, und doch war das letztere ein alter Vogel, der, wenn ich mich recht erinnere, schon ausgefärbt in die Gefangenschaft gekommen war.

Man kann also nicht sagen, daß dieses Weibchen aufgezogen, schlecht gefüttert worden, dadurch verkümmert und deßwegen klein geblieben sey. Wollte man dieß vom Männchen behaupten, so entgegne ich, daß ich später eins in dem Museum der Universität zu Leipzig und eins bey dem Naturalienhändler Herrn Franke daselbst sah, welche beyde als alte ausgefärbte Vögel geschossen worden waren und einen **Vultur fulvus** an Größe durchaus nicht übertreffen. Diese kleinere Gattung von Kondoren zeichnet sich aber auch dadurch von den großen aus, daß sie nur ein silberweißes Schild auf dem Flügel und über ihm gar keine, oder nur eine sehr unvollkommene weiße Binde, eine bloße Andeutung derselben hat. Daß diese Binde von Gewicht bey der Bestimmung mancher Gattungen ist, sehen wir bey **Motacilla Tharrellii** und ihren Verwandten, denn die jungen Herbstvögel von jener und der **Motacilla alba** sind nur durch die Flügelbinde, welche bey **Motacilla Tharrellii** viel deutlicher als bey **Motacilla alba** ist, mit Sicherheit zu unterscheiden. Wäre es mir möglich gewesen, beyde Vögel, die großen und die kleinen Kondore, neben einander zu sehen, dann würde ich wohl noch mehrere Unterschiede aufgefunden haben. Da nun diese Vergleichung beyder verwandter Kammgeyer für den Naturforscher von großer Wichtigkeit seyn muß, weil sie die wirkliche Verschiedenheit der Gattungen im Großen und deßwegen auch wenig geübten Augen deutlich zeigen wird, so wage ich an Hrn. Hofrath Reichenbach in Dresden die Bitte hier öffentlich auszusprechen, das bey Hrn. Franke in Leipzig noch vorräthige kleine Kondormännchen für das naturhistorische Museum in Dresden anzukaufen, damit jedem Freunde der Vögelkunde die Vergleichung dieser Geyer möglich gemacht werde. Dieses Museum wird dann an diesen beyden Kammgeyern einen Schatz besitzen, welchen vielleicht keine Sammlung aufzuweisen haben

dürfte. Ich glaube gewiß, Hr. Reichenbach wird sich bey Ansicht des Kondors bey Hrn. Franke von der Verschiedenheit beyder Vögel sogleich überzeugen. Ich gebe nun noch die Kennzeichen dieser beyden Kammgeyer.

1) Der große Kondor (der große Kammgeyer). Sarcoramphos gryphus, *Dumer.* Vultur gryphus *Linn.*

Viel größer als Vultur cinereus, im Alter beyde Geschlechter mit einer, 1" breiten, durchgehenden silberweißen Binde über dem silberweißen Flügelschilde.

2) Der kleine Kondor. Sarcoramphos condor, *Br.* (Sarcoramphos gryphus, *Cuv. Regn. Anim.*)

Größe des Vultur fulvus; im Alter beyde Geschlechter mit einem silberweißen Flügelschilde, über welchem entweder gar keine, oder nur eine angedeutete silberweiße Binde zu sehen ist.

Daß Cuvier, wenigstens nach der Uebersetzung seines Thierreichs von Schinz, 1. B. S. 453., den letztern Kondor als Sarcoramphus gryphus beschreibt, beweist der Umstand, daß es von ihm heißt: „Er ist so groß als ein Geyer-Adler, die Farbe im Alter grauschwarz *, mit einem weißen Flügelspiegel."

Man vergleiche die Geyer-Adler im Dresdner Museum mit den ungeheuern Kondoren, die es besitzt, und der ungemein große Unterschied in dem Umfange beyder Arten muß auch dem Ungeübten auf den ersten Blick auffallen.

Diese Unterschiede unter den Kondoren sind mir um so interessanter, da man sie bey allen mehr oder weniger einzeln stehenden Vögeln findet. Sie zeigen sich bey allen Geyern, z. B. bey Vultur cinereus, dessen Nebengattung Vultur monachus ist, bey Vultur fulvus, dessen Nebengattungen, wie wir weiter unten sehen werden, Vultur albicollis, cristatus, Kolbii und isabellinus usw. sind.

Es war mir immer auffallend, daß der Kondor so allein ohne Subspecies dastehen sollte; ich freute mich deßwegen sehr, zu finden, daß dieß nicht der Fall ist. — Doch ich muß nun das Dresdner Museum verlassen und mich zu andern Merkwürdigkeiten wenden.

Bey Hrn. Reichenbach lernte ich zu meiner großen Freude den Hrn. Dr. Dehne aus der Niederlößnitz, zwey Stunden von Dresden nach Leipzig hin, kennen, welcher früher in Penig bey Altenburg wohnte und jetzt ein recht hübsches Besitzthum in der reizendsten Gegend, welche ich je sah, angekauft hat. Er hatte die Güte, mich mitzunehmen, und ich brachte einen sehr genußreichen Abend in seiner angenehmen und belehrenden Gesellschaft zu. Wir besahen noch denselben Abend bis gegen zwölf Uhr seine schönen Sammlungen von Säugethieren, Vögeln, Amphibien, Fischen, Käfern, Schmetterlingen und andern Insecten. Unter den Vögeln, welche fast alle in Glaskasten stehen, fiel mir sogleich ein Numenius tenuirostris auf, den Hr. Dehne von dem verstorbenen Michahelles erhalten hatte. Er weicht in Größe und Schnabelgestalt sehr von dem in Dresden befindlichen ab, daß man sagen kann, er ist der kleine Numenius arquatus, während der Dresdner der kleine Numenius phoeopus ist. Durch diese Vögel haben wir nun eine ganz ausgezeichnet schöne Reihenfolge der Brachvögel, nehmlich:

1. den Numenius orientalis *Br.* Der größte von allen, mit einem äußerst langen Schnabel; lebt in Ostindien.
2. Numenius arquatus, etwas kleiner als der vorhergehende, mit sehr langem Schnabel; lebt in Deutschland.
3. Numenius medius, kleiner als Nr. 2., mit viel kürzerem Schnabel; bewohnt Deutschland.
4. Numenius Islandicus, noch kleiner als Nr. 3., mit kurzem, starken Schnabel; brütet auf Island und kommt sehr selten an die deutsche Küste.
5. Numenius phoeopus, kleiner als Nr. 4., mit längerem, schwächeren Schnabel; erscheint nicht selten auf den Inseln an der pommerschen Küste.
6. Numenius longirostris, etwas größer als Nr. 5., mit sehr langem, schlanken Schnabel; lebt in Süd-Europa.
7. Numenius tenuirostris, merklich kleiner als Numenius phoeopus, mit äußerst schlankem, dünnen Schnabel; bewohnt das südliche Europa und das nördliche Africa.

Man kann kaum eine schönere Stufenreihe sehen, als diese Vögel darbieten, und bey ihr muß jeder Unbefangene zugeben, daß, wenn Numenius tenuirostris als eigene Art dastehen soll, mein Numenius orientalis, medius, islandicus et longirostris nicht fehlen dürfen; sie sind die einzelnen Glieder in der Kette, welche diese erst bilden.

Unter den Vögeln fiel mir bey Hrn. Dehne noch ein Birkhahn mit weißen Schienbeinen und Fußwurzeln auf. Die Männchen meines Tetrao migratorius haben zwar auch an den Schienbeinen weiße Federn; aber einen Birkhahn mit fast ganz weißen Schienbeinen und Fußwurzeln habe ich noch nicht gesehen. Er nahm sich sehr schön aus.

Unter den Amphibien befand sich auch die Kröte, welche Hr. Dehne entdeckt hat, und ich überzeugte mich auf den ersten Blick, daß sie von den bisher bekannten wirklich verschieden ist. — Die deutschen Käfer waren nicht nur ziemlich vollständig vorhanden, sondern auch mit vielen ausländischen vergesellschaftet und sehr schön in Glaskasten aufgestellt. In diesen befanden sich schmale, oben rinnenförmige, mit Kork ausgefüllte, messingene Stäbchen; auf diese waren die Insecten eingesteckt, so daß sie nicht nur sehr feststaken, sondern, da oben und unten Glas war, auch oben und unten bequem besehen werden konnten. Die großen ausländischen Käfer, z. B. der Herkuleskäfer, und die schönen, wie der Brillantenkäfer und viele andere, waren vorhanden. — Auch die Schmetterlingssammlung ist sehenswerth und enthält nicht nur die europäischen in großer Menge, sondern auch viele ausländische, z. B. den Adonis und viele andere.

Die Sammlung von Krebsen und Krabben gefiel mir sehr, so auch eine große Buschspinne, welche ich noch nie so schön erhalten sah. Die Sammlung von Scorpionen ist ebenfalls recht gut. Eine Sammlung von Vögeleyern ist auch recht artig, und ich freute mich sehr, unter einigen unbestimmten Eyern mehrere interessante und der Sammlung noch fehlende Arten auffinden zu können.

---

* Unrichtig; denn der Vorderkörper ist, von der Krause an, glänzend dunkelschwarz.

Nachmittags machten wir in Gesellschaft seiner beyden, für die Naturwissenschaften sehr eingenommenen Söhne einen Ausflug in die Gegend. Wir bestiegen zuerst den herrlichen, terrassenartig emporsteigenden Weinberg Hrn. Dehnes, der einen recht guten Herbst versprach. Einige Haus-Rothschwänze saßen mit ihren Jungen auf den Mauern und mehrere Segler flogen über ihnen herum; wahrscheinlich hatten sie ihre Jungen in den höchsten derselben. Ein herrlicher Anblick überaschte uns, als wir die Spitze des Berges erstiegen hatten. Hier bot sich uns nicht nur die Aussicht auf Dresden und einen großen Theil des herrlichen Elbthales dar, sondern wir hatten auch ein ganz eigenes Schauspiel. Es zog nehmlich ein Gewitter im Elbthale herauf, welches so tief lag, daß es unter uns seine Blitze entlud und seinen Regen ergoß, während wir, über dasselbe hinwegblickend, die Veste Königstein im schönsten Sonnenglanze liegen sahen. Ein unvergleichlich herrlicher Anblick! Oben auf dem Berge fanden wir mehrere Käfer; unter andern fing ich eine spanische Fliege, deren eine Flügel grün ist, während der andere herrlich goldgelb erscheint. Hinter dem Berge hin erstreckt sich ziemlich weit ein Kiefernwald, der nicht nur mit den in Föhrenwäldern gewöhnlichen Vögeln, sondern auch mit manchen andern angefüllt war. Die Pirole, zu meinem **Oriolus garrulus** gehörig, welche mich schon früh durch ihren herrlichen lauten Pfiff geweckt hatten, schienen uns in dem Kiefernwalde zu begleiten, denn sie pfiffen immer in unserer Nähe; auch schlugen die Finken; die Meisen (Fink- und Tannenmeisen) zwitscherten, und in einem engen, aber sehr lieblichen Thale, dessen kleiner Bach mit Erlen eingefaßt ist, sang eine graue Grasmücke ganz herrlich. Hr. Dehne versicherte mir, daß in diesem Kiefernwalde nicht nur die Misteldrossel, **Turdus viscivorus**, sondern auch die Wachholderdrossel, **Turdus pilaris**, nisten; und da ich im Jahre 1836 am 11. Mai noch eine Gesellschaft dieser Drosseln bei Brinnis antraf und mein theurer Seifferlitz bey Ahlsdorf schon oft Nester mit Eyern gefunden und Junge geschossen hat: so steht dieser Angabe Hrn. Dehne's gar nichts entgegen. Hätte ich mehr Zeit gehabt, dann würde ich selbst die von Hrn. Dehne mir bezeichnete Stelle besucht und mich durch eigene Ansicht von der Richtigkeit seiner Behauptung überzeugt haben.

Hr. Dehne hatte die Güte, mich auf die Stelle zu führen, an welcher er vierzehn Tage früher Sr. Majestät dem Könige von Sachsen — welcher, wie bekannt, ein ausgezeichneter Botaniker ist und es nicht unter seiner Würde hält, Kenner der edeln Pflanzenkunde, wie unser Dehne ist, mit seinem Besuche zu beehren und sich von ihnen an die Standorte merkwürdiger Pflanzorte führen zu lassen, — die seltene **Chimophila umbellata** gezeigt hatte. Der König hatte diese schöne Pflanze selbst ausgestochen, und ich freute mich sehr, einige Exemplare mitzunehmen; denn schon früher hatte ich mit großem Interesse die wild wachsende Petersilie in dem Weinberge betrachtet.

In dem Thale, in welchem der kleine Bach fließt, sah ich auch zum erstenmal in meinem Leben die große nackte, grauschwarze, hellgefleckte Schnecke, welche mit der hier gewöhnlichen ganz schwarzen große Aehnlichkeit hat, aber doch sehr von ihr verschieden ist.

Wir kamen gegen Abend dieses 11. July, eines für mich sehr genußreichen Tages, nach der Niederlößnitz zurück, und da sah ich denn zu meiner Verwunderung hoch in dem schon erwähnten Thale auf dem Gipfel des Berges, auf welchem das Spitzhäuschen steht, von Zeit zu Zeit Möven vorüber-, und zwar so nahe an den Bergen vorbeyfliegen, daß man sie von diesem aus ganz bequem hätte schießen können. Sie kamen von der Elbe zurück und zogen an diesem Berge vorüber. Ich fand hier eine vom Hrn. Dr. Schilling auf Rügen gemachte Beobachtung bestätigt, nämlich die, daß diese Möven — es waren Lachmöven — bestimmte Straßen haben, welche sie, von ihrem Brutorte ausfliegend und zu demselben zurückkehrend, halten. Diese schönen Vögel mit dem hell aschgrauen Gefieder des Mantels, dem braunen Kopfe, dem blendend weißen Unterkörper und den schwarzen Schwingenspitzen nahmen sich sehr schön aus. Hr. Dehne sagte mir, daß diese Möven zu einer aus etwa 500 Paaren bestehenden Colonie gehören, welche auf dem, etwa eine Stunde von der Niederlößnitz entfernten Dittelsdorfer Teiche ihre Brutplätze hat, und daß sie, von diesem aus, jeden Tag früh durch das schon bezeichnete Thal ihren Weg nach der Elbe nehmen und Abends von ihr durch eben dieses Thal von der Elbe zu ihrem Brutorte zurückkehren; und in Wahrheit sah ich sie den andern Morgen durch jenes Thal nach der Elbe hinfliegen. Am Tage bemerkte man diese Wanderung selten. Hätte es meine Zeit erlaubt, so hätte ich mir die Erlaubniß zum Schießen erbeten und dieser Colonie den Krieg angekündigt; allein die Ausführung dieser feindseligen Absichten mußte ich auf künftige Zeiten verschieben.

Ein junger Haus-Rothschwanz kam in das Zimmer geflogen, und so sehr auch das alte Weibchen um ihn bekümmert war, so wenig konnte es sich entschließen, ihm nachzufliegen; es schrie aber vor dem Fenster sehr ängstlich und empfing ihr Kind mit großer Freude, als wir ihm die Freiheit geschenkt hatten. Abends wurden mir einige **Purpuricini Koehleri** lebend übergeben, welche gefangen worden waren und die ich lebendig noch nicht gesehen hatte. Es waren herrliche Thiere, bey denen sich das scharf abgeschnittene Roth neben dem dunkeln Schwarz schön ausnimmt. Auch hatte Hr. Dehne die Güte, mich mit einigen Vögeleyern, einer jungen **Sterna stolida** und einem **Pandion** zu beschenken, welche er von einem auf Actien reisenden jungen Naturforscher erhalten hatte. Diese **Sterna stolida** muß man von den eigentlichen Seeschwalben trennen; denn wenn auch ihr Schnabel und Fuß mit dem der andern Seeschwalben große Aehnlichkeit hat, so ist doch ihr Schwanz ganz anders, nicht gabel-, sondern stufenförmig. Auch zweifle ich sehr, daß sie durch die doppelte Mauser eine verschiedene Zeichnung erhält. Cuvier ist auch der Meinung, daß man diese Noddis (**Sterna stolida**) und zwey Artnn aus Paraguay, **St. chloripoda (superciliaris) et maculata**, als eigene Sippe aufführen könne. Ob auch **Sterna brevirostris** wirklich hierher gehöre, oder nicht, kann ich aus dem Grunde nicht sagen, weil ich die letztere noch nicht gesehen habe. Unsere **Sterna stolida** erhält für uns ein um so größeres Interesse, je gewisser es ist, daß sie auch in Europa vorkommt. Ueberhaupt hat man in neuerer Zeit recht viele americanische Vögel, nehmlich solche, welche sehr weit fliegen können, an irgend einer Stelle unseres Erdtheils angetroffen.

Diese **Sterna stolida** weicht in ihrer Zeichnung von der gewöhnlichen etwas ab. Der Schnabel war im Leben schwarzblau, der Fuß dunkelblau; jetzt sind beyde schwarz. Der Augapfel war dunkelblau, der Augenring dunkelbraun. Das ganze Gefieder ist schwarzbraun, auf dem Mantel dunkelbraun, hier

mit schwachem Glanze und wenig deutlichen, schwärzlichen Querbinden an der Spitze der Federn, an denen fast unbemerkbare hellbraune Querstreifen stehen; die 23 vordersten Schwungfedern sind schwärzlich, die 22. und 23. haben schon etwas Braun, was auf den fünf letzten herrschende Farbe ist. Der ganze Unterflügel ist tief aschgrau, die zwölf Steuerfedern laufen vorn in lange, schmale, stumpfe Spitzen aus, und sind so stufenförmig, daß die äußerste 1'', 5''' kürzer, als die mittlere ist. Die Stirn ist etwas lichter, als der übrige Körper, fast aschgrau, mit einer weißen Linie eingefaßt, welche von dem Stirnanfang über dem schwärzlichen Zügel hinläuft und sich um den Augenliedrand herumzieht. Sie hat 14'' in der Länge und 28'' in der Breite und wurde am 7. September 1839 unter dem 76° der Länge, 25 Meilen nördlich von Jamaika, auf dem Schiffe gefangen. Sie hatte Seegewürm, das in den dortigen Meeren sehr häufig ist, im Magen.

Dem Schnabel und den Füßen nach ist die **Sterna stolida** allerdings eine ächte **Sterna**; allein ihr Schwanz und ihre etwas kürzeren Flügel sondern sie von den Seeschwalben ab, und ihre Zeichnung giebt ihr eine gewisse Aehnlichkeit mit den Raubmöven **Lestris**, wenigstens mit denen, welche eine dunkle Zeichnung haben.

Der Flußadler aus der Gegend von **St. Domingo** bildet, wie wir weiter unten sehen werden, eine besondere Gattung, und verschafft mir Gelegenheit, über die Sippe **Pandion**, Flußadler, einige neue Beobachtungen mitzutheilen. Es gibt bekanntlich noch immer Ornithologen, welche den Flußadler, mit den Falken vereinigt, als einen ächten **Falco** aufführen. Ich sage, da ich allen Streit hasse, über ein solches Verfahren nichts, bemerke aber hier, daß nur wenige Sippen sich so gut characterisieren lassen, als die der Flußadler. In der hiesigen Gegend nennt man diese Vögel Weißbäuche, und schon der sehr weiße Unterkörper zeichnet diesen Raubvogel vor den andern unseres Vaterlandes aus. Allein es gibt noch andere Merkmale, welche noch bezeichnender für die Flußadler sind. Das deutlichste von ihnen sind

1. die Füße. Diese sind kurz, knorrig und auf den Sohlen mit scharfen Hervorragungen, durch welche sie einer Raspel ähnlich und zum Festhalten der glatten Fische geschickt werden, versehen. Außerdem zeichnen sich diese Füße noch aus durch die Zehen; denn die äußere von diesen ist eine Wendezehe und wird beym Ergreifen der Fische rückwärts geschlagen, so daß zwey Zehen vorn und zwey hinten eingreifen, wodurch das Festhalten der glatten und schlüpfrigen Beute sehr erleichtert wird. Eben dieß wird auch durch die Nägel bewirkt. Diese sind ungewöhnlich groß, halbkreisrund, nadelspitzig, unten nicht platt oder gefurcht, sondern zugerundet, so daß auch diese Nägel zum Einschlagen in die mit Schuppen besetzten Fische ganz besonders geschickt sind. Wer diese Füße aufmerksam betrachtet und mit ihrer Bestimmung vergleicht, kann sich über ihre ungemeine Zweckmäßigkeit und über die Größe dessen, der sie hervorbrachte, nicht genug wundern. Das letzte Unterscheidungszeichen dieser Füße ist noch der gänzliche Mangel der Hosen (d. h. der verlängerten Federn an der äußern Seite des Schienbeins) und das ganz glatt anliegende Gefieder an denselben. Die Wendezehe haben die Flußadler mit den Eulen gemein, aber der Mangel der Hosen ist ihnen allein eigenthümlich.

2. Der Schnabel der Flußadler ist ebenfalls sehr ausgezeichnet. Er ist ziemlich kurz, aber stark, mit einem sehr langen, starken und spitzigen Haken, äußerst scharfer, fast keinen Zahn bildenden Schneide und einer, dem Schnabel fast gleich gefärbten Wachshaut. Auch dieser Schnabel ist zum Zerreißen und Zerstückeln der Fische außerordentlich geschickt.

Noch mehr aber unterscheidet

3. der Flügel den Flußadler von den Verwandten. Bey allen andern edeln Raubvögeln, **Falco ecaudatus** *Linn.* ausgenommen, reicht der zusammengelegte Flügel mit dem Flügelbuge nicht oder kaum über die Schulter herauf und wird deßwegen von den Seitenfedern des Kropfes bedeckt. Auch gibt es wenige Adler und Falken, bey denen die Schwingenspitzen über die Spitze des Schwanzes hinausgehen. Von den inländischen gehören hierher nur der Königsadler und die Baumfalken. Beym Flußadler aber haben die Flügel eine ganz ungewöhnliche Größe; sie sind so lang, daß sie, zusammengelegt, weit über den Ursprung der Schultern heraufreichen, wodurch die Flußadler eine Aehnlichkeit mit den Geyern erhalten und dennoch über die Spitze des Schwanzes hinausragen. Sie können deßwegen nicht, oder nur unvollständig, von den Kropffedern bedeckt werden. Das weite Heraufreichen der zusammengelegten Flügel ist bey den Flußadlern so auffallend, daß es ihnen ein ganz eigenthümliches Ansehen gibt und zur Begründung einer besondern Sippe für sie allein hinreichen würde.

4. Aber auch das Gefieder der Flußadler ist ihnen ganz eigenthümlich und verschafft ihnen einige Aehnlichkeit mit den Wasservögeln. Es gibt Raubvögel, welche ihre Nahrung zum Theil aus dem Wasser nehmen. Dahin gehören unter den europäischen vorzüglich die Seeadler und schwarzen Gabelweihen; allein ihr Gefieder weicht von dem der andern Raubvögel nur wenig ab. Dieß kommt daher, weil sie mehr auf Land-, als auf Wasserthiere angewiesen sind. Allein bey dem Flußadler ist dieß ganz anders. Er ist bloß auf Fische beschränkt und muß diese unter der Oberfläche des Wassers heraufholen. Dazu muß natürlich auch das Gefieder eingerichtet seyn; denn wäre es dem der andern Raubvögel ähnlich: dann würde es beym Einstürzen des Vogels in das Wasser ganz durchnäßt werden und das Emporsteigen aus demselben mit der schweren Beute oft unmöglich machen. Deßwegen gab ihm der Schöpfer eine ganz besondere Einrichtung. Es hat nicht nur viele Dunen und liegt sehr knapp an, sondern es wird auch wie bey den ächten Wasservögeln aus der großen Fettdrüse beständig angefettet und dadurch gegen das Eindringen des Wassers vollkommen geschützt. Die wenigen Wassertropfen, welche beym Auffliegen aus dem Wasser auf dem Rücken liegen oder an den Flügeln hängen bleiben, schüttelt der Flußadler, sobald er sich aus dem Wasser erhoben hat, durch eine zitternde Bewegung aller Glieder ab.

Auch diese Beschaffenheit des Gefieders, in welcher ihm unter allen Landvögeln nur die Wasserschwätzer ähnlich sind, würde vollkommen hinreichend seyn, die Flußadler von den andern Raubvögeln abzusondern und zu einer besondern Sippe zu machen.

Rechnet man hierzu die Lebensart der Flußadler, ihre Eigenthümlichkeit im Fluge, ihre Art, zu ritteln und sich fast senkrecht auf ihre, unter der Oberfläche des Wassers befindliche Beute herab zu stürzen: so wird ein Jeder, welcher nicht mit

blinder Anhänglichkeit dem Linne'schen Systeme ergeben ist, zugeben, daß die Sippe **Pandion**, Fluß- oder Fischadler, nicht nur eine wohlbegründete, sondern sogar eine nothwendige ist.

Man rechnete bekanntlich alle hierher gehörenden Vögel zu einer einzigen Art. Schon in meinem Handbuche der Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands, S. 33. und 34., habe ich zwey Gattungen aufgeführt, und ich mache mir jetzt die Freude, meine neuern, über diese Vögel angestellten Beobachtungen hier mitzutheilen.

Die alte Art zerfällt nach diesen in folgende Gattungen:

1. Der hochköpfige Flußadler (Fischadler), **Pandion alticeps** ***Br.*** **(Aquila haliaëtos, auct. Falco haliaëtos** ***Linn.*)**

   Die dunkeln Federn des Kropfes bilden einen braunen Schild; der ganze Oberkopf ist sehr gewölbt. Die Steuerfedern sind beym zusammengelegten Schwanze auf der obern Seite sehr undeutlich gebändert. Länge des Männchens 21", des Weibchens 22", 4'''

2. Der mittlere Flußadler (Fischadler), **Pandion medium** ***Br.*** **(Aquila haliaëtos, auct. Falco haliaëtos** ***Linn.*)**.

   Der weiße Kropf hat einige große, braune Flecken. Die Stirn ist wenig, der Scheitel in zwey Buckeln erhöht; die Steuerfedern sind beym zusammengelegten Schwanze auf der obern Seite kaum merklich gebändert. Länge des Männchens 20", des Weibchens 21", 3'''.

3. Der plattköpfige Flußadler (Fischadler), **Pandion planiceps** ***Br.***

   Der weiße Kropf hat nur wenige braune Schaftstreifen; der Oberkopf ist sehr wenig gewölbt; die Steuerfedern sind beym zusammengelegten Schwanze auf der obern Seite wenig gebändert. Länge des Männchens 21", des Weibchens 22", 4'''.

4. Der weißhälsige Flußadler (Fischadler), **Pandion albigulare (Falco haliaëtos** ***Linn.*)**.

   Der Kropf rein weiß, ohne alle Flecken; der Oberkopf mäßig gewölbt; die Steuerfedern sind beym zusammengelegten Schwanze auf der obern Seite wenig deutlich gefleckt. Länge wie Nr. 1. und 3.

5. Der gebänderte Flußadler (Fischadler), **Pandion fasciatum** ***Br.*** **(Falco haliaëtos** ***Linn.*)**.

   Der weiße Kropf mit wenig braunen Flecken; der Oberkopf wenig gewölbt; die Steuerfedern sind auch auf dem zusammengelegten Schwanze mit sehr deutlich abgesetzten, vollständigen Querbinden besetzt. Länge des Männchens 20", 6''', des Weibchens 21", 9'''.

Nr. 1. ist der nördlichste von den vorher angeführten und einer der größten Flußadler, denn seine Breite beträgt 5' bis 5', 3'''. Er hat unter allen mir bekannten Flußadlern den stärksten, aber einen etwas kurzen Schnabel und einen äußerst gewölbten Oberkopf. Dieser ist schon auf der Stirn so ungewöhnlich erhöht, daß der Buckel der Hinterstirn oder des Vorderscheitels kaum über die Erhöhung des hinteren Augenknochenendes vorsteht. Ein Hauptkennzeichen dieser Gattung ist der braune Kropfschild. Die dunkeln Kropfflecken sind nehmlich bey ihm in jedem Alter so häufig, daß sie einen großen, ununterbrochenen, den größten Theil des Kropfes bedeckenden Fleck bilden. Uebrigens hat er die schon bekannte Zeichnung. Der Schnabel ist glänzend schieferschwarz, die Wachshaut blei-, die Fußhaut graublau, die Nägel sind glänzend dunkelschwarz, der Ring um den blauschwarzen Augapfel ist hellgelb, der Stirnanfang weiß, schwarz gestrichelt, die übrige Stirn schwärzlich, besonders an den Seiten mit weißen Federrändern. Die langen, zugespitzten Federn des Hinterkopfs sind weiß oder gelblichweiß, an den Seiten schwarzbraun; eben so der Hinterhals. Der ganze übrige Oberkörper sehr dunkelbraun, an den neuen Federn dunkler, als an den alten, die Schwingenspitzen schwärzlich, der Schwanz oben fahlbraun, auf der hintern Hälfte an der innern Fahne der Steuerfedern weiß, mit vier bis fünf bräunlichen, auf der äußern Fahne kaum erkennbaren Querbinden; daher kommt es, daß diese auf dem zusammengelegten Oberschwanze kaum zu bemerken sind. Der ganze Unterkörper ist blendend weiß, auf dem Kropfe mit dem schon oben beschriebenen großen, braunen Schilde, über welchem kleine, braune Striche und Fleckchen stehen. Der Unterschwanz ist an der hintern Hälfte weiß, an der vordern blaßgrau, mit vier bis fünf bräunlichen Querbinden.

Beyde Geschlechter sind gleich gezeichnet, und in der Zeichnung bemerkt man einen Unterschied in Bezug auf den braunen Kropfschild. Dieser ist nehmlich bald deutlicher, bald heller, bald dunkler, bald undeutlicher, bald größer, bald kleiner. Bey vier alten Vögeln meiner Sammlung ist der braune Schild sehr dunkel. Allein ein am 20. September 1838 am friesnitzer See geschossenes altes Männchen hat einen ganz blassen Kropffleck, und zwar aus dem Grunde, weil die Federn an dieser Stelle länger als ein Jahr gestanden haben und von der Sonne ausgebleicht sind.

Im Jugendkleide sind die Augenringe dunkler, hell orangegelb, die Füße etwas blässer, und die Farben sind dieselben, wie bey den alten Vögeln; allein alle Federn des Mantels haben weiße, zuweilen Dreyecke bildende Spitzenkanten.

Aufenthalt.

Er bewohnt Norddeutschland (wenigstens erhielt ich einen von Rügen) und scheint auch auf mehreren dänischen Inseln und in Schweden in den an Flüsse, Seen nnd große Teiche angrenzenden Wäldern nicht selten zu seyn. Wenigstens erhielt ich von einer im Kattegat liegenden dänischen Insel die sichere Nachricht, daß mehrere Paare der Fischaare in geringer Entfernung von einander nisten. In der hiesigen Gegend scheint er nur auf dem Zuge zu erscheinen. Er kommt bey uns im April, bald früher, bald später, an, und verläßt uns in der letzten Hälfte des September und in der ersten des October. Am friesnitzer See kann man mit Sicherheit darauf rechnen, ihn jedes Frühjahr und jeden Herbst anzutreffen. Auch hier habe ich ihn schon einigemal gesehen, und obgleich die Teiche in unserem Thale klein sind und sehr tief liegen, so hat er doch schon zuweilen auf ihnen Jagd gemacht. Häufig ist er aber nirgends, denn er braucht, um sich zu sättigen, ein großes Revier, das er täglich absucht.

Betragen.

Dieser Fischaar ist ein schöner, kräftiger und sehr gewandter Vogel. Wenn er auf einem Aste sitzt, sieht er herr-

lich aus; er steht dann fast ganz wagerecht in großer Ruhe auf einem Fuße, mit glatt angedrückten Flügeln, deren Bug aber von den Kropffedern unbedeckt bleibt, und etwas gesträubten Kopffedern. Diese Stellung und das lebhafte große Auge gibt ihm etwas Würdevolles und seine Waffen zeigen sein furchtbares Wesen. Auf dem Boden muß er natürlich eine ganz andere Stellung annehmen; denn hier muß er wegen seiner langen Flügel und seiner kurzen Füße sehr niedergedrückt, fast wagerecht sitzen. Auf dem Boden geht er ziemlich ungeschickt und macht, wenn er seine Bewegungen beschleunigen will, größere oder kleinere Sprünge. Allein noch weit schöner nimmt er sich im Fluge aus; denn in ihm zeigt er seine ganze Kraft und Eigenthümlichkeit. Er hat, wie wir oben gesehen haben, unter allen in Deutschland horstenden Raubvögeln die größten, oder vielmehr die längsten Flügel und weiß sie zu gebrauchen, was ihm durch die ungeheuern Brustmuskeln möglich und leicht wird. Er durchsegelt mit ihnen, wie die Geyer, große Strecken, indem er sie nur wenig bewegt, aber weit ausspannt, und sich so durch die Luft oft ganze Strecken weit schwebend fortbewegt. Er fliegt mittelmäßig schnell und gewöhnlich ziemlich hoch. Wenn er sich senken will: spannt er die Flügel aus und kommt auf diese Art schwebend niederwärts, wobey er, zumal wenn er an eine bestimmte Stelle gelangen will, oft Kreise beschreibt. Man erstaunt, wenn man ihn hierbey beobachtet, über die ungemeine Gewandtheit und Sicherheit, mit welcher er alle diese Bewegungen ausführt. Will er sich emporschwingen: dann beschreibt er ebenfalls Kreise, stemmt sich gegen den Wind, indem er sich mit dem Vorderkörper etwas aufwärts richtet und so den Luftzug unter die Flügel wehen läßt, und auf der andern Seite durch einige Bewegungen der großen Schwingen diese kreisförmigen Bewegungen unterstützt. Gewöhnlich beschreibt er diese Kreise, wenn er den See oder Teich verlassen will, und sobald man dieses bemerkt, kann man gewiß seyn, daß er sich nicht lange mehr aufhalten wird. Wenn er auf seinem Ausfluge einen Teich bemerkt: läßt er sich in der Regel etwas aus der hohen Luft herab und sucht in einer Höhe von zwey bis vier Stockwerken das Gewässer ab. Dabey zeigt er aber die größte Vorsicht. Ich habe ihn oft am friesnitzer See gesehen und mich dann auf dem Kahne an die Stelle begeben, über welche er gewöhnlich wegstrich; aber nie ist es mir auf diese Art gelungen, einen zu erlegen. Alle, die herangezogen kamen, bogen aus oder wendeten um, ich mochte stehen bleiben oder mich setzen, ihnen das Gesicht oder den Rücken zukehren. Hätte mir die Nässe auf dem Kahne erlaubt, mich platt auf den Leib nieder zu legen: dann, glaube ich, würde die Jagd gelungen seyn. Er ist gewöhnlich allein; doch habe ich auf dem Zuge schon drey Stück zusammen gesehen.

Er bleibt, wenn er gefangen und eingesperrt wird, ziemlich lange wild, gewöhnt sich aber doch nach und nach an die Gesellschaft der Menschen. Seine Nachtruhe hält er auf großen Bäumen, aber nie auf denen, welche allein, sondern nur auf solchen, welche im Walde stehen. Alte Eichen scheinen seine Lieblingsruheplätze zu seyn. Man findet ihn auf diesen hohen Bäumen nicht nur des Nachts, sondern auch bey Tage, wenn er nicht jagt; denn er hat bestimmte Zeiten, in welchen er seine Jagden anstellt. Dieß geschieht Vormittags bis zehn Uhr, selten länger, wenn seine Bemühung auch fruchtlos gewesen ist, und Nachmittags von zwey Uhr an, bis vier, fünf, ja sechs Uhr, nachdem der Tag länger oder kürzer und seine Jagd glücklich oder unglücklich ist. Er fängt aus dem Grunde seine Jagd gewöhnlich erst um acht Uhr Vormittags an, weil früh das Wasser kalt ist und die Fische am frühen Morgen selten hoch gehen; er würde sich also zu dieser Zeit ganz umsonst bemühen.

Er hat einen großen Haß gegen den Uhu und erscheint deßwegen zuweilen auf der Krähenhütte, bäumt aber selten auf. Ich erhielt einen, welcher auf derselben erlegt wurde.

Nahrung.

Nach meinen Beobachtungen frißt er bloß Fische, wenigstens habe ich nie etwas anderes in seinem Kropfe oder Magen gefunden. Er verzehrt verschiedene Arten, doch scheint er die der Seen, Flüsse und Teiche denen des Meeres vorzuziehen; ja ich weiß nicht einmal gewiß, ob er aus dem Meere seine Nahrung holt. In der hiesigen Gegend nimmt er besonders Karpfen, Schleien, Barsche, Hechte, Forellen und Aale aus den Teichen weg. Er verfährt dabey auf folgende Weise. Er streicht in einer Höhe von 15 bis 30 Ellen, selten höher, über dem Wasser hin und sieht unverwandt auf den Wasserspiegel herab. Sobald er einen Fisch nicht tief unter der Oberfläche des Wassers erblickt: fängt er an zu ritteln, d. h. er bewegt die Flügel rasch auf- und niederwärts, um sich auf einer Stelle zu halten. Wenn ihm nun der Fisch recht sitzt und er gehörig auf ihn gezielt hat: legt er beyde Flügel an den Leib an, streckt die Fänge vor und stürzt sich durch seine eigene Schwere auf den Fisch herab, ergreift ihn unter dem Wasser, wobey er oft ganz von demselben bedeckt wird, und arbeitet sich nun allmälig aus demselben empor. Wenn er einfällt: hört man einen Plump, wie wenn man einen ziemlich großen Stein in das Wasser wirft. Um empor zu steigen, schlägt er mit seinen großen Flügeln so stark auf das Wasser, daß er nach und nach empor kommt. Sobald er nur eine oder zwey Ellen Höhe erreicht hat: fängt er an, weiter zu fliegen und streicht dann niedrig über dem Wasser hin, um seine Beute in Sicherheit zu bringen. Ist der Fisch nicht zu groß: dann trägt er ihn auf eine Eiche oder einen andern hohen Baum und verzehrt ihn in aller Ruhe. Ist aber der Fisch sehr groß: dann schleppt er ihn oft nur auf das nahe Ufer und fängt an, ihn zu fressen. Ja, man hat Beyspiele, daß sehr große Fische ihn unter das Wasser gezogen haben. Es gibt fast keinen großen Teich, in welchem man nicht einen alten Karpfen mit einem Fischaar-Gerippe gefangen haben will. Von dem friesnitzer See erzählt man dasselbe. Daß hierbey manche Lügen für Wahrheit ausgegeben werden, leidet keinen Zweifel. Allein daß die Thatsache vorkommen kann und gewiß auch zuweilen vorgekommen ist, glaube ich mit Zuversicht. Ja, ich besitze einen jungen Vogel, welcher die Wahrheit dieser Erzählungen fast zur Gewißheit erhebt. Er wurde auf folgende höchst merkwürdige Art getödtet. Ein Bauer kommt am 17. October 1828 in der Nähe von Weida an einen großen Teich und sieht zu seiner nicht geringen Verwunderung auf dem Teichdamme einen mächtigen Vogel sitzen. Er nähert sich ihm und bemerkt bald, daß er beschäftiget ist, einen großen Karpfen zu verzehren. Er beschließt sogleich, ihm diese Beute abzujagen und geht deßwegen ziemlich rasch auf ihn zu. Allein zu seiner noch größeren Verwunderung fliegt der Vogel nicht auf, und als er näher kommt, nimmt er wahr, daß der Fischaar sich sehr eifrig, aber ganz umsonst bemüht, von dem Fische loszukommen; er hatte sich nehmlich so in die Gräthe des Karpfen vergriffen, daß er die Fänge nicht herausziehen,

aber auch den Fisch, wegen seiner Größe, nicht forttragen kann. Jetzt ist der Bauer ziemlich nahe gekommen, ergreift seinen ziemlich derben Knotenstock und bringt ihm einen solchen Wurf bey, daß er ihm die rechte Kopfseite und den rechten Flügel zerschmettert.

Wäre der Fisch nur etwas schwerer gewesen, so hätte er den Flußadler durch sein Gewicht unter das Wasser gezogen und ersäuft. Auf diese Art kommen die Fischadler um, welche zu große Fische ergreifen. — Sitzt der Fisch zu tief, dann gleiten die Vögel oft an seinem Rücken ab. Wir fingen vor mehreren Jahren in einem der hiesigen Teiche einen Karpfen, an welchem man auf jeder Seite zwey Furchen von den ausgeglittenen Fängen des Fischaares deutlich erkannte. Die Schuppen waren an diesen Stellen abgestreift und nicht nur die Haut, sondern auch das Fleisch war von den Nägeln durchgerissen. Dieser Fisch, welcher zu flach ergriffen worden war, gab mir zugleich die Gewißheit, daß der Flußadler beym Ergreifen der Beute zwey Zehen vor- und zwey rückwärts schlägt, wodurch er natürlich weit sicherer packt, als wenn er nur eine Zehe rückwärs schlüge; dann würden ihm die glatten und schlüpfrigen Fische weit öfterer entgehen, als dieß so der Fall ist.

Da er sich nach meinen Beobachtungen nur von Fischen nährt: muß er unser Vaterland zeitig verlassen; denn wenn auch die Teiche nach dem Wegzuge des Flußadlers noch lange offen bleiben: so gehen doch die Fische in der letzten Hälfte des October schon zu tief, als daß der Fischadler sie erreichen könnte. Er würde also bey längerem Verweilen in unsern Gegenden verhungern.

Fortpflanzung.

Die Paare, von denen ich Nachricht habe, horsteten auf jener dänischen Insel auf hohen Bäumen, hatten einen sehr großen, platten Horst gebaut mit zwey bis drey Eyern. Eines meiner Sammlung ist ziemlich klein, ächt eyrund, 2″, 3‴ lang, 1″, 7‴ breit, wenig glattschälig, mit deutlichen Poren, ohne Glanz, graugelblichweiß, mit rothbraunen und aschfarbenen deutlichen und undeutlichen Flecken. Von den erstern sind einige, besonders auf dem stumpfen, weniger auf dem spitzigen Ende so groß, daß sie einen Theil des Eyes wie in großen, zusammenhängenden Klecksen bedecken. Inwendig sehen sie, gegen das Licht gehalten, grünlich aus. — Die Alten streichen mit den Jungen und füttern sie so lange und führen sie so zur Nahrung an, wie ich bey der folgenden Gattung zeigen werde.

Jagd und Fang.

Daß sie sehr schwer zu schießen sind, habe ich oft erfahren. Ich habe sehr oft vergebliche Jagd auf sie gemacht und dabey einige Vorsichtsmaßregeln gelernt, welche ich hier mittheilen will. Die erstere ist die, dem Flußadler auf einem, den Schützen vor seinen scharfen Augen verbergenden Orte aufzulauern. Dazu sind bey kleineren Teichen Erlen- oder andere am Ufer stehende Büsche, von denen man einen großen Theil des Teiches überschießen kann, nnd bey größern weit in den Teich hineinreichende Rohrstrecken ganz vorzüglich geeignet. In diesen letztern bringt man auf vier Pfählen eine kleine Bank etwas über dem Wasserspiegel an, biegt oben die Rohrstengel zusammen und stellt sich darauf. Die, welche ich vom friesnitzer See erhielt, sind alle auf diese Art geschossen.

Liegt der Teich an einer Mühle oder einem andern Gebäude: dann gelingt es zuweilen, von einem Fenster aus, einen Schuß auf einen Fischadler zu thun; doch nimmt er gewöhnlich sich sehr in Acht, den Gebäuden schußgerecht nahe zu kommen.

Zuweilen ist es auch möglich, durch schnelles Hinzulaufen sich einem, der in einem Teiche eingefallen ist, zu nähern, ehe er aus dem Wasser aufsteigen und sich zu einer bedeutenden Höhe erheben kann. Dieß gelingt am ersten, wenn er einen großen Fisch gefangen hat und sich mit der schweren Beute nur langsam emporschwingen kann.

Am öftersten aber wird er erlegt, wenn er seinen Raub verzehrt. Er vergißt dabey oft etwas seine ihm eigenthümliche Vorsicht. So wurde einst in Georgenthal bey Gotha ein solcher von einer Scheune, auf deren Firste er einen großen Karpfen verzehrte, herabgeschossen. Die meisten meiner Sammlung sind auf dem großebersdorfer Reviere unweit des frießnitzer Sees erlegt. Es gibt nehmlich dort sehr große Eichen, welche in dichtem Stangenholze stehen. Sobald nun ein Fischadler auf einer derselben Platz genommen hat: kommt ein aufmerksamer Jäger oder Kreiser herbeygeschlichen, nähert sich, von den Fichten des Stangenholzes gedeckt, mit großer Vorsicht und mit Vermeidung alles Geräusches dem Baume und schießt ihn herab. Dieß ist offenbar die leichteste und sicherste Art, ihn zu erlegen.

Gefangen wird er zufällig auf der Milanscheibe, auf welcher er sich gern niedersetzt, um sich umzusehen. Noch habe ich keinen gesehen, der in einem Netze, unter dem man einen Fisch als Köder angebracht, gefangen worden wäre.

Feinde

hat er unter den Thieren nicht; die Schmarotzer-Insecten ausgenommen.

Nutzen

bringt er dem Menschen nur durch seine Federn und durch sein Fett, mit welchem sein Körper oft ganz überzogen ist. Seine Dunen lassen sich zu Bettfedern, seine Spulen zum Schreiben benutzen und sein Fett gibt eine sehr gute Schuhschmiere.

Sein Schaden

ist sehr bedeutend; denn er nimmt Fische von ein halb bis zwey Pfund Gewicht aus den Teichen. Deßwegen ist auch in mehrern Ländern ein Preis auf seine Fänge gesetzt, um zur Jagd desselben aufzumuntern. Die Teiche, welche mit Meerlinsen überzogen, sind vor dem Fischaar völlig sicher, denn er kann sie unter dieser Decke nicht sehen. Deßwegen ist es den Teichbesitzern sehr anzurathen, die Meerlinsen auf ihren Teichen auf alle Art zu pflegen und ihre Zerstörung sorgfältig zu verhüten.

Nr. 2. unterscheidet sich schon durch die viel geringere Größe von Nr. 1. Ich lernte ihn zuerst kennen durch ein junges Männchen — es ist am 20. September 1815 auf dem siebleber Teiche bey Gotha geschossen — das mir der Hr. Actuarius Mädel in Gotha zusandte. Dieses junge Männchen fiel mir sogleich durch seinen schwachen Schnabel und durch seine geringe Größe auf. Allein da ich damals noch kein anderes junges Männchen besaß, wagte ich nicht, es als eine besondere

Gattung aufzustellen. Nun aber, da ich vom friesnitzer See ein gepaartes Paar — es wurde am 7. September 1829 geschossen — und auch ein am 13. September 1833 erlegtes junges Weibchen erhielt, kann ich mit Gewißheit behaupten, daß diese Vögel eine besondere Gattung ausmachen, denn alle bieten folgende Merkmale dar:

1. Sind alle diese Vögel merklich kleiner, als die von Nr. 1. Der Größen-Unterschied ist so bedeutend, daß das Weibchen dieser Subspecies nicht größer ist, als das Männchen der vorhergehenden.

2. Ist der Schnabel dieser Gattung merklich schwächer, als der vorhergehenden. Nr. 1. zeichnet sich durch seinen sehr starken Schnabel gar sehr vor Nr. 2. aus. Dieß bemerkt man am deutlichsten, wenn man beyde Gattungen von der Seite ansieht: dann unterscheidet sich Nr. 2. durch ihren niedrigen und schwachen Schnabel von Nro. 1. auf den ersten Blick.

3. Ist der Kopf ganz anders gebildet. Bey Nr. 1. ist der Schädel schon auf der Stirn so stark erhöht, daß die Buckel auf der Hinterstirn oder am Anfange des Scheitels * kaum über den hintern Augenknochenrand hervorstehen. Bey Nro. 2. hingegen ist der Kopf auf der Vorderstirn sehr wenig gewölbt, sondern fast platt, und daher kommt es, daß die beyden Buckel der Hinterstirn oder des Anfangs des Scheitels deutlich über den hintern Augenknochenrand vortreten. Der Unterschied dieser beyden Köpfe fällt, wenn man sie von der Seite betrachtet, auch dem Ungeübten in die Augen.

4. Ist die Zeichnung anders. Bey Nro. 1. bilden die dunkeln Flecke auf dem Kropfe einen großen, braunen, zusammenhängenden Schild; bey Nr. 2. aber stehen diese Flecken so einzeln, daß sie keinen braunen Schild bilden können, sondern als deutlich abgesetzte Flecken sichtbar bleiben. Die Farbe dieses Fisch-Aars ist also auf dem Kropfe viel lichter, als bey Nr. 1., weil das Weiß weit mehr hervortritt. Eben so verhält es sich auf dem Kopfe. Bey Nr. 1. herrscht das Schwarz weit mehr vor, als bey Nr. 2.; denn bey dieser ist es auf einen weit kleinern Raum zusammengedrängt.

Diese eben aufgeführten Unterscheidungsmerkmale sind so deutlich, daß es bey ihrer Beachtung einem jeden nicht ganz Ungeübten leicht seyn wird, beyde zu erkennen.

Aufenthalt.

Er scheint weniger weit nördlich, als der vorhergehende, verbreitet zu seyn; allein er ist in der hiesigen Gegend viel seltener als der vorhergehende, und das ist auch der Grund, daß ich in einigen zwanzig Jahren nicht mehr als die oben angeführten vier Stück erhalten habe. Im Jahre 1829 wohnte ein Paar — dasselbe, welches ich erhielt — in den, dem friesnitzer See nahe liegenden Waldungen, von denen aus es täglich den See besuchte, und aus ihm für sich und später für seine Jungen fast alle Nahrung nahm.

In seinem

Betragen, wie in seiner Nahrung,

hat dieser Fischadler so viele Aehnlichkeit mit dem vorhergehenden, daß es ganz unnütz seyn würde, darüber etwas Besonderes zu sagen. Eben so verhält es sich mit

der Fortpflanzung.

Ein Ey meiner Sammlung, welches diesem Vogel zugehört, ist etwas kleiner als des vorhergehenden, kurz eyrund, an beyden Enden fast gleichmäßig abgestumpft, unten etwas weniger, als oben, übrigens dem des vorhergehenden sehr ähnlich, nur 2''' kurzer und $1\frac{1}{2}$''' schmäler, und mehr mit dunkeln Flecken, als bey diesen, besetzt.

Das Paar, von welchem mehr die Rede gewesen ist, kam mit seinen beyden Jungen täglich an den friesnitzer See. Diese flogen schreiend hinter die Alten her und verfolgten sie überall, um Futter zu erhalten. Es war ein schönes Schauspiel, diese vier großen Vögel über den See herumschweben und ihre Jagd anstellen zu sehen. Anfangs stürzten sich bloß die beyden Alten in das Wasser, und wenn eins von ihnen mit einem Fische aus dem Wasser kam, flogen die Jungen eilig hinter dasselbe her, um ihren Antheil an der Beute zu verlangen. Diesen erhielten sie aber erst im Walde; denn in diesen trugen die Alten die Fische jedesmal.

Allein es dauerte nicht lange, so waren die Jungen auch im Fischfangen geschickt. Nun erst war das Schauspiel vollständig; denn nun flogen nicht nur alle vier Fisch-Aare über dem See herum, sondern sie fischten auch alle, und die Jungen lernten in zwey bis drey Wochen das Fangen der Fische recht gut.

Nachdem die Alten getödtet waren, entfernten sich die Jungen und kamen nicht zurück; offenbar hatten sie ihre Wanderung angetreten.

Die

Feinde, die Jagd und den Fang, den Nutzen und Schaden

hat dieser Fisch-Aar mit seinen nahen Verwandten gemein.

Nr. 3. kannte und unterschied ich schon bey der Herausgabe meines Handbuches; denn ich besitze ihn schon lange vollständig. In der Größe ähnelt er ganz dem von Nr. 1. Er ist eben so lang und breit, und eben so stark von Körper und Gliedern; er ist also von Nr. 2. schon durch seine Größe verschieden und deßwegen mit ihnen nicht gut zu verwechseln. Von Nr. 1. unterscheidet er sich aber eben so wesentlich

1. durch den Schnabel. Dieser ist kaum schwächer, als bey Nr. 1., aber gestreckter: er tritt unter den Schnäbeln der mir bekannten Fisch-Aare am meisten vor.

2 Durch den Kopf. Bey Nro. 1. ist der ganze Oberkopf sehr gewölbt, was sich schon auf der sehr erhöhten Stirn zeigt; bey Nro. 2. ist der Kopf schmäler und auf der Vorderstirn so wenig gewölbt, daß die nicht sehr hohen Buckel der Hinterstirn der des Vorderscheitels deutlich über die Augenknochenränder vortritt. Bey unserm Vogel aber ist der Kopf breit und oben sehr wenig gewölbt, deßwegen der platteste unter allen.

3. Durch die Zeichnung. Bey Nr. 1. bilden die dunkeln Flecken auf dem Kropfe einen großen braunen Schild; bei Nr. 2. stehen sie als abgesetzte, doch etwas große braune Flecken

* Es kommt darauf an, ob man diese Buckel noch zur Hinterstirn oder zum Scheitel rechnet.

da; bey Nr. 3. aber zeigen sie sich bey Alten und Jungen, Männchen und Weibchen, nur als ganz kleine braune Schaftstriche oder Schaftfleckchen, so daß fast der ganze Vorderhals weiß erscheint. Dieser lichten Zeichnung entspricht auch der Kopf; denn auf diesem ist das Weiß herrschende Farbe, so daß das Schwarz, welches bey Nr. 1. fast den ganzen Vorderkopf einnimmt, oft nur noch in einem schwarzbraunen Flecken sichtbar ist. Diese lichte Kropf- und Kopfzeichnung unterscheidet unsern Fisch-Aar sehr, besonders von dem von Nr. 1. Er ist viel seltener als Nr. 1. in der hiesigen Gegend. Ich erhielt ein altes Männchen am 12. September 1817, ein altes Weibchen am 16. September 1824, ein junges Männchen am 9. October 1829 und ein junges Weibchen am 20. Sept. 1830.

Nr. 4. hat die Größe von Nr. 1. und 3., einen mittelmäßig gewölbten Kopf, übrigens ganz die Gestalt und Zeichnung der vorhergehenden, den Vorderhals ausgenommen: dieser ist nehmlich blendend weiß, in der Regel ohne alle Flecken. Unter vier Stücken, welche ich im Berliner Museum sah, befand sich nur einer, welcher zwey kleine Schaftfleckchen am Kopfe zeigte. Diese sind, wie bey vielen Vögeln — wir werden dieß ganz besonders bey den Schafstelzen finden — eine Andeutung der verwandten Gattungen.

So haben wir denn hier die schönste Reihefolge verwandter Gattungen in Bezug auf die Zeichnung: Nr. 1. mit einem großen braunen Kropfschilde; Nr. 2. mit einzelnen, aber immer noch ziemlich großen braunen Flecken; Nr. 3. mit sehr kleinen braunen Schaftflecken oder Schaftstrichen; Nr. 4. endlich ohne alle Zeichnung auf dem rein weißen Vorderhalse.

Man mag diese Verschiedenheiten klimatische nennen; allein die der drey ersten Nummern leben alle in Deutschland und kommen alle im mittlern vor. Wie geht es zu, daß diese so sehr von einander auch in der Zeichnung abweichen und stufenweise sich Nr. 4. so nähern, daß auch der Ungeübte diese schönen Uebergänge von Nr. 1, zu Nr. 4. durch die Gattungen Nr. 2. und 3. deutlich bemerkt? Wollte man sagen, daß der Süden die Flecken von dem Kropfe des Vorderhalses bey unsern Fisch-Aaren entferne, so widerspricht dieser Behauptung der brasilianische; denn dieser ist, nach den Nachrichten des Prinzen Maximilian von Wied (siehe dessen Beyträge zur Naturgeschichte von Brasilien, Bd. III. S. 74.), auf schmutzig gelblichem Grunde der Oberbrust (richtiger des Kropfes) stark schwarzbräunlich gestrichelt, also nicht rein weiß, wie Nr. 4.

Dieser **Pandion albicolle** lebt in Egypten und Nubien — wahrscheinlich auch in andern Ländern Africa's und in Asien — und hat nach den Nachrichten der Reisenden, welche ihn in seinem Vaterlande beobachtet haben, in seinem Betragen und in seiner Nahrung mit den vorhergehenden sehr große Aehnlichkeit.

Nr. 5., der gebänderte Flußadler, **Pandion fasciatum** ***Br.***, zeichnet sich, wie schon oben angegeben wurde, durch den sehr deutlich weißlich und schwarzbraun gebänderten Schwanz von allen Verwandten auf den ersten Blick aus. Bey allen vorhergehenden Gattungen dieser Sippe verschwindet auf dem zusammengelegten Schwanze, weil die äußere Fahne der Steuerfedern ganz oder fast ganz einfarbig ist, — bey manchen bemerkt man eine schwache Andeutung der dunkeln Binden — das Gebänderte völlig, oder ist nur in einer Andeutung zu sehen. Nicht so bey unserm neuen Flußadler. Man bemerkt bey ihm auf allen, auch auf den mittlern, Steuerfedern acht deutlich abgesetzte helle und dunkle Querbinden — bey den andern verwandten sieht man deren auch auf den äußersten Steuerfedern, nur selten die Andeutung einer siebenten — welche mit denen mancher Mäusebussarde sehr viele Aehnlichkeit haben; und um deßwillen sehr in die Augen fallen, weil die sie bildenden Farben sehr stark gegen einander abstechen. Die Grundfarbe des Schwanzes ist nehmlich weiß, auf der äußeren Fahne grau überflogen, was nach der Mitte hin immer mehr zunimmt, so daß die beyden mittlern Steuerfedern eine graue Grundfarbe und das Weiß nur nach der 5. und 6. schwarzbraunen Querbinde neben dem Schafte, der wie an allen Steuerfedern weißlich ist, zeigen. Auch die innere Fahne dieser Steuerfedern ist von der der anderen Flußadler sehr verschieden. Bey diesen ist sie vor der Spitze eine ziemlich große Strecke weit lichtgraubraun, wodurch an dieser Stelle der Schwanz ungebändert und einfarbig lichtgraubraun erscheint. Bey unserem Vogel aber ist das Weiß der inneren Fahne auf allen Steuerfedern, die beyden mittleren ausgenommen, bis zur letzten schwarzbraunen schmalen Spitzenbinde ganz deutlich; daher kommt es, daß der Schwanz bis zum weißlichen Spitzenrande hell und dunkel gebändert erscheint.

Etwas ganz ähnliches zeigt sich bey den Flügeln. Bey allen deutschen Flußadlern sind die 3 vordersten Schwungfedern stets ganz ungebändert und bey den übrigen zeigen sich die Binden gewöhnlich von der 4ten oder 5ten an nur an der inneren Fahne. Bey unserem Flußadler herrschen die Binden an dem ganzen Flügel vor. Die 1ste Schwungfeder hat ihrer 2, die 2te schon 3, die 3te und 4te hingegen 4, und alle gehen über den ganzen weißen Raum der Federn hinweg, während sie bey der 4ten oder 5ten jener deutschen Flußadler nur in Zacken erscheinen. Bey unserem neuen Flußadler zeigen sich die Binden auch bey den meisten Schwungfedern auf der äußeren Fahne; namentlich ist dieses bey den 4 letzten der ersten Ordnung der Fall, was bey den deutschen Flußadlern niemals der Fall ist. Daher kommt es auch, daß der Unterflügel unseres Vogels weit mehr gebändert als bey den deutschen erscheint; dieß gilt selbst von den Unterflügeldeckfedern. Der Flügel besteht übrigens aus 28 Schwungfedern.

Einen Hauptunterschied bieten noch die Füße dar. Bey den deutschen sind sie auch auf der äußeren Seite ziemlich weit über die Ferse herab befiedert, bey unserem Vogel hingegen reicht diese Befiederung kaum über die Ferse. Noch verschiedener ist die Zeichnung. Bey den deutschen Flußadlern hat das Schienbein und die Fußwurzel keine anderen als blendend weiße Federn; bey unserm Vogel aber läuft auf der vorderen Seite der Fußwurzel ein nicht scharf abgesetzter graubrauner Streif herab, der oben undeutlich, unten aber 4''' breit und so herrschend ist, daß die nur auf der Vorderseite befiederte Fußwurzel keine anderen als graubraune Federn hat.

In allem Uebrigen ist die Zeichnung wie bey Verwandten, der Oberkörper hat im Jugendkleide schmale weißliche Federränder auf dunkelbrauner Grundfarbe, der Kopf und Nacken ist weiß und schwarz gefleckt, hinter dem Auge mit einem breiten schwarzbraunen Streifen und der weiße Unterkörper hat auf dem Kropfe gerade solche schwarzbraune Längsfleckchen wie bey

Nr. 3. Der Schnabel ist gestreckt wie bey Nr. 3, aber etwas schlanker, hinten wenig gekrümmt, vor der Wachshaut etwas aufgeschwungen und schwärzlich, der Augenstern grauschwarz, der Stern in der Jugend ockergelb, der Fuß bleigrau.

Dieser Vogel ist ein Flußadler von mittlerer Größe mit etwas längerm Schwanz als bey den deutschen, von denen er sich, da er in der Schädelbildung Nr. 3 nahe kommt, 1) durch den deutlich gebänderten Schwanz, 2) den stark gebänderten Flügel, und 3) den dunkeln Streif an den Schienbeinen hinlänglich unterscheidet.

Das junge Weibchen meiner Sammlung wurde am 3. September 1839. Abends unter dem 17° der Breite und 71° der Länge auf dem Schiffe gefangen und soll vegetabilische Stoffe im Kropfe gehabt haben. (Forts. folgt.)

Ueber den Föhn-Sturm

am Sonntag den 18ten July 1841.

[Der hier besprochene Sturm wüthete bekanntlich in ganz Europa an demselben Tage. Die hier gegebene Schilderung ist durch Zufall verspätet worden, wird aber wegen ihres Interesses noch mitgetheilt.]

Rafz. den 20sten July 1841.
[Westlich von Schaffhausen.]

Vorgestern Vormittags von halb neun bis gegen 10 Uhr wehten auf dem Rafzer Feld sehr starke Winde von Morgen, Mittag und Abend her, in so schneller Abwechselung unter einander, daß die Fahnen auf den Häusern und Kirchen nie über zwey Minuten lang in gleicher Richtung standen. Diese Winde wehten ganz warm, wie aus einem Backofen, und das in so hohem Grade, daß es mir und jedem, der sich zu dieser Zeit im Freyen befand, als etwas Nieerlebtes auffiel. Merkwürdig war aber auch die plötzliche Wirkung dieser Windwärme auf viele Gewächse, und der Wirkung eines Mayfrostes sehr ähnlich: denn schon um 9 Uhr zeigten sich die eine halbe Stunde vorher noch grünen und frischen Blätter vieler Gewächse theils blaß, gelb-, roth-, braun- oder schwarzgefleckt, theils welk und an den Spitzen und Rändern wie vom Feuer angebrannt oder ganz verdorrt. Während des heftigen Stürmens und Wirbelns dieser Winde war der Himmel leicht bewölkt, das Barometer tief, stieg aber, so bald sich der Wind gelegt hatte — und zwar stark. Wie verschiedene Wirkungen des Windes an Baumästen und einzelnen Dachziegeln zeigten, war der Andrang desselben aus Südwest viel stärker, als von Morgen und Abend. Ganz vorzüglich sengend wirkte der Wind auf stark ausgesetzte Holzgewächse, was ich in meiner 171' über dem Thalgrund gelegenen Forstanlage (Gnahl) beobachten konnte. An der rothen Haselstaude gab es Blätter wie im Ofen gedörrt; Blätter mit schwarzen, wie angebrannten Rändern an der Roßkastanie, Aesche, Feldrüster, am schwarzen und stärker noch am rothen Hollunder, am weidenblätterigen Spierkraut, an der fünfblättrigen Bignonie und dem wilden Schneeballen; gelbrothes, mitunter dürres Laub an den jungen Birken, am gemeinen Sauerach, am wohlriechenden Pfeifenstrauch, und goldgelbe Blätter am Kellerhals, welche am Samstag noch schön grün waren. Bey den Kräutern war die Wirkung am stärksten auf die Blätter der Rosenpappel, der Erdäpfel, des jungen Klees, der Sonnenblume und der in Gärten stehenden Wegwarte. Beyfolgende, erst vor einer Stunde abgepflückte Blätter machen Ihnen das Ding anschaulicher als eine weitere Beschreibung. Jedenfalls kommt diese Einwirkung von einem bedeutenden Naturereigniß in der Ferne her. Wie man aber das nicht bestimmt wissen kann, so dürfen Sie dagegen meiner langen Uebung im Beobachten der **Constitutio epidemica**, durch welche ich einen starken Einfluß auf die Gesundheit des Menschen wahrgenommen, allen Glauben schenken. Ich bekam nehmlich gestern zwey Fieberkranke mehr in ärztliche Behandlung als im ganzen Monat Juny, und heute zeigen sich bey einer jungen hiesigen Frau die Masern, und das mit den schwersten Zufällen. Graf.

[In Zürich hatten wir ganz denselben Sturm mit denselben Erscheinungen und Folgen; er begann Morgens etwa 7 Uhr und endete gegen Mittag. Vormittags war er, wie man nachher erfahren, in Ancona, Nachmittags um 3 Uhr in Thüringen. O.]

Physiografiska Sällskapets Tidskrift.

1sta Bandet. Lund, 1837—38. 4 Hefte in gr. 8, 384 S. M. Abb.
[Herausgegeben von C. Sundewall.]
(Mehr als dieser 1ste Band ist nicht erschienen).

Dieser Band der „Zeitschrift der physiographischen Gesellschaft" in Lund enthält 19 Abhandlungen.

1) S. 1—9. Zerstreute Bemerkungen hinsichtlich der Pflanzengeographie im Allgemeinen und des Verhaltens der Vegetation in Bleckinge im Besonderen, von A. E. Lindblom.

2) S. 10—15. Beobachtungen von Pulsation in den Lungenvenen, von N. H. Lowén.

Als ich mich im vergangenen Jahre mit Untersuchungen über das Verhalten der Respirationsorgane bey den Säugthieren beschäftigte und zu diesem Zwecke die Brusthöhle verschiedener lebender Thiere öffnete hauptsächlich, um zu sehen, wie fern die Lungen ein eigenes Bewegungsvermögen besäßen, zog das Verhalten des Herzens und der größeren Gefäßstämme dabey meine Aufmerksamkeit auf sich. Was besonders beym ersten Versuche mein Erstaunen erregte, war die außerordentlich ausgedehnte Locomotion, deren das Herz fähig ist, nachdem dessen natürliche Schranken — der Herzbeutel, das Brustbein und die Rippen, schnell entfernt worden sind. Als ich z. B. mit einer scharfen Scheere den Brustkasten vom untern Theile des Sternums bis zum Halse aufgeschnitten hatte, so daß auch zugleich der Herzbeutel mit geöffnet worden war, wunderte ich mich nicht wenig, als ich das Herz periodenweise, ganz und gar, mit großer Schnelle durch die Schnittspalte, deren Ränder, wie mich mein Finger lehrte, einen nicht unbedeutenden Widerstand leisteten, herausdrängen und eben wieder so schnell zurücktreten sah. Ich entfernte darauf, so schnell als ich konnte, ein ziemlich großes Stück des Brustkastens, wonach die Lungen zusammenfielen und alles sichtbare Athmen sogleich aufhörte. Die erwähnte hüpfende Bewegung des Herzens, welche

natürlich großentheils von dem beym ersten Aufschneiden des Brustkastens noch fortdauernden Athemholen herrührte, hörte jedoch nicht völlig auf, sondern dauerte noch eine Weile fort, obgleich mit abnehmender Kraft. Anfangs waren seine Zusammenziehungen ganz rhythmisch, so daß die beyden Vorkammern sich auf einmal contrahierten, während die beyden Kammern erweitert waren; danach folgte die Zusammenziehung der beyden letzteren, während die beyden Vorkammern erweitert waren. Nachher wurden die Zusammenziehungen ungleicher, so daß sich die eine Vorkammer und die eine Kammer für sich zusammenzogen. Am längsten dauerten die der rechten Vorkammer. Während die Zusammenziehungen des Herzens noch häufig und stark waren, geschahen deutliche Pulsationen sowohl in den **Venae cavae**, als in den **venae pulmonales**. Diese Pulsationen schrieb ich anfangs der Redundation zu, welche in der zuströmenden Blutsäule in Folge der Zusammenziehungen der Vorkammern entstehen müßte. Da aber diese Zusammenziehungen so allmählich immer ungleicher wurden und endlich in ziemlich langen Zwischenräumen ganz ausblieben, merkte ich, daß die Pulsation in den erwähnten Venenstämmen dessen ungeachtet fortfuhr und zwar am deutlichsten in den **Venae pulmonales**, vielleicht am deutlichsten selbstständig in ihnen deßhalb, weil die Zusammenziehungen in der linken Vorkammer zuerst aufhörten. Diesen Versuch setzte ich kurz darauf mit demselben Resultate fort, und zwar an derselben Thierart, wie der vorigen, nehmlich dem Igel. Da ich keinen Apparat hatte, die Thiere zu binden und während des Versuchs vestzuhalten, zugleich auch einen Abscheu gegen das Anstellen dieser gewaltsamen Versuche bey vollem Leben der Thiere hegte, so hielt ich die letzteren kurz vor der Operation so lange unter Wasser, bis die Kraft zur freywilligen Bewegung größtentheils erschöpft erschien. Dabey bekam ich Gelegenheit, auch zu bemerken, daß der Igel sich lange, ohne zu ersticken, unter dem Wasser halten kann. Ich mußte gewöhnlich das Thier wenigstens $^1/_4$ Stunde lang unter dem Wasser halten, um es zum nöthigen Grade der Erstarrung zu bringen; aber auch diese verschwand gleich nach dem Durchschneiden der äußeren Bedeckungen. Ich stellte auch viele Versuche an, die Brusthöhle bey lebenden Ratten zu öffnen; aber sowohl die freywilligen Zusammenziehungen des Herzens, als auch die Pulsation in den Venenstämmen hörten fast zu gleicher Zeit mit dem Eindringen der Luft in die Brusthöhle auf. Hierbey muß ich indessen erwähnen, daß ich diese Thiere nie so frisch und unbeschädigt erhielt, wie die Igel; denn theils hatten sie starke Stöße und Schläge beym Fangen bekommen, theils waren sie mehr oder weniger krank vom Arsenik, welcher ohne Zweifel eine eigene deprimierende Wirkung auf die Irritabilität des Herzens ausübt. Merkwürdig war es indessen, daß die wurmförmige Bewegung der Därme dessenungeachtet vorzüglich lange bey ihnen fortdauerte. Eine Pulsation in den Pulsaderstämmen konnte ich bey den erwähnten Versuchen nicht bestimmt beobachten, vielleicht weil die aus den Herzkammern tretende Blutwelle bey jeder Zusammenziehung derselben entweder ganz fehlte, oder auch zu gering war, um diese Erscheinung zu bewirken. Und im Allgemeinen muß ich der Meynung beytreten, welche Arthaud und Parry haben geltend zu machen gesucht, daß nehmlich der arterielle Puls nicht von der Erweiterung der Arterie während des Pulsschlages herrühre; denn bey der vielfältigen Gelegenheit, welche ich hatte, längere Strecken bey lebenden Thieren bloß gelegt zu betrachten, sah ich niemals irgend eine solche Erweiternng, wohl aber die bekannte hüpfende Bewegung bey jeder Systole des Herzens. Der venöse Puls aber, von welchem hier die Rede ist, zeigte ein anderes Verhalten; die Bewegung war mehr wellenförmig und zeigte einige Aehnlichkeit mit der peristaltischen, dem Darmcanal eigenen.

Was aber die Ursache des Pulsierens in den **Venae pulmonales** betrifft, so können mehrere Meynungen darüber entstehen. So könnte man sich vorstellen

1) daß dieser venöse Puls von der Erschütterung herrührte, welche sich von den Zusammenziehungen des Herzens allen Gefäßstämmen mittheilte, die mit ihm in der nächsten unmittelbaren Verbindung stehen, so daß, wenn auch die linke Vorkammer ruhte, indem sich eine Pulsation in den Lungenvenen äußerte, dennoch wohl eine pulsähnliche Oszillation in ihnen in Folge der Contractionen in irgend einem andern Herztheile, z.B. der rechten Vorkammer, welche mit der linken eine gemeinschaftliche Wand hat, entstehen könnte. Existierte dieß Verhalten in der That, so müßte diese Pulsation so lange fortdauern, als die Zusammenziehungen der rechten Vorkammer, und eben so müßte der Pulsschlag mit ihnen gleichmäßig abwechseln. Aber nichts dergleichen fand statt, sondern diese Pulsation der Lungenvenen zeigte sich deutlich als unabhängig von den Zusammenziehungen in allen und jeden einzelnen Theilen des Herzens. — Oder

2) daß diese Pulsation eine Folge oder ein Ausdruck der eigenen Lebensthätigkeit des Blutes wäre. Man würde dann nehmlich mit Kielmeyer, Treviranus, Döllinger u. M. eine eigene Propulsionskraft beym Blute annehmen, um sowohl dessen Circulation in den feineren Arterienzweigen und den Venen, als auch den Pulsschlag zu erklären, welcher letztere dann nur in Aeußerungen der abwechselnden contractiven und expansiven Tendenz des Blutes zur Bildung und Wiederbildung bestehen würde, so daß schon in der Blutmasse selbst die später in den einzelnen Organen während der Reproduction Statt habende Thätigkeit sich ausdrücken würde, wenn gleich nur unter der Gestalt abwechselnder Contraction und Expansion. Da nun ferner diese eigene Lebensthätigkeit des Blutes in viel höherem Grade in demjenigen seiner Theile existieren müßte, welcher dazu bestimmt ist, die Organe mit nährendem Stoffe zu versehen, nehmlich dem arteriellen; so meynte man eben aus diesem Umstande einen hinreichenden Erklärungsgrund für den arteriellen Puls herleiten zu können. Und da die Lungenvenen ein so beschaffenes Blut führen, welche so eben durch den Athmungsact theils eine Menge, seine Lebensthätigkeit hemmender, Bestandtheile verloren, theils nach Aufnahme des Sauerstoffs der eingeathmeten Luft eine neue organische Spannung und gesteigerten Bildungstrieb gewonnen hat; so sollte man zufolge dieser Ansicht erwarten, in den Lungenvenen eine deutliche Pulsation zu finden. Aber gegen diese Erklärungsweise ist viel einzuwenden. Zuerst und zuvörderst beruht sie ganz auf einer Hypothese; denn eine solche Locomotion mit Contraction und Expansion in der Blutmasse selbst hat Niemand gesehen; dazu ist es keine klare Vorstellung, daß eine Flüssigkeit aus eigenem Antriebe eine solche Bewegung ausführen sollte. Ich habe oft Gelegenheit gehabt, bey Fischembryonen und ganz kleinen, durchsichtigen Fischjungen die Circulation unter dem Microscop zu betrachten, aber nie eine Pulsation in den Blutströmen, außer im Herzen, entdecken können, selbst nicht einmal in den Kie-

menarterien, welches ich der vesten Lage dieser Arterien zuschreibe, durch welche eine hüpfende Bewegung bey ihnen in Folge der Zusammenziehungen des Herzens gehindert wird. In den Blutströmungen, welche bey den Fischen aus dem Athmungsorgane in den Hauptpulsaderstamm (aorta) übergehen, fand sich so wenig, wie in diesen letzteren, irgend ein Anzeichen von Pulsation oder Undulation; sondern der Strom gieng darinn mit unendlicher Schnelligkeit vorwärts. Etwas ganz anderes ist natürlich das stoßweise Vorwärtstreiben des Blutstromes in den Arterien, welches man wahrnimmt, wenn die Zusammenziehungen des Herzens anfangen, sehr schwach zu werden und während längerer Zwischenzeiten aufzuhören.

3) Kann der Grund zur Pulsation in den **Venae pulmonales** in der Irritabilität oder dem Zusammenziehungsvermögen der Wände selbst liegen. Diese Meynung hat die meisten Gründe für sich. Man hat nehmlich, seitdem Haller auf diese Verhältnisse aufmerksam machte, deutlich Zusammenziehungen in der **Vena cava superior** nahe deren Uebergang in die rechte Vorkammer wahrnehmen können, obgleich dieselben keine eigentliche Pulsation vor Augen stellen. Der Uebergang aus den dünnen Muskelwänden der Vorkammern in die mit ihnen zusammenhängenden Venenwände geschieht so allmählich, daß die Gränze oft schwer zu bestimmen ist, da dagegen die Uebergänge aus den starken Muskelwänden der Ventrikel in die Wände der Arterien sehr abrupt geschehen und eine bestimmte Begränzung darbieten. Es schien mir, als ob die Pulsation in den **Venae pulmonales** bey den erwähnten Versuchen bestimmt von dieser eigenen Irritabilität der Gefäßwände herrührte. Eine **Vis a tergo**, welche auf den Blutstrom in den **Venae pulmonales** wirkte, schien mir wirklich statt zu finden.

Daß sie eine andere war, als die allgemeine Propulsionskraft des Herzens, welche in Folge der Zusammenziehungen das Blut durch die Capillargefäße der Lungen treibe, erhellte deutlich; eher sah es so aus, als ob irgend eine Einwirkung auf die Blutströme selbst in den Lungen existierte. Man möchte deßhalb auf den Gedanken verfallen, daß die Bewegung der Lungen während des Athmens einen rhythmisch propellierenden Einfluß auf das Blut in den **Venae pulmonales** ausübe. Während des natürlichen Ganges der Respiration bleibt dieser Rhythmus und die daher folgende Pulsation langsam; wird aber durch Oeffnung der Brusthöhle die Respiration gehemmt und werden die Lungen in Folge der hereindringenden Luft zusammengepreßt, so entstehen häufiger auf einander folgende Erweiterungen und Zusammenziehungen in den Bronchialwänden, als die einzige Weise, auf welche jetzt irgend eine Respiration zu Wege gebracht werden kann. Diese Bewegungen in den Lungen müssen sich nothwendig der Blutcolumne in den Lungenvenen mittheilen und Undulation darinn hervorbringen, wogegen die Wände der Lungenvenen mit schwachen Zusammenziehungen reagieren, welche sich als Pulsation zeigen. Ich gestehe indessen, daß es mir nicht glückte, wie Florman und Rudolphi, bey den erwähnten Untersuchungen irgend eine eigene Bewegung der Lungen zu erblicken.

3) S. 15—18. Ueber die Anwendbarkeit des braunen Blei-Hyperoxyds zu trockenen electrischen Säulen, von P. S. Munck af Rosenschöld.

4) S. 19—27. Vergleichung zwischen Intervallen und Logarithmen, von demselben.

5) S. 28—36. Ueber die Krätzmilbe, von Carl J. Sundewall. Taf. I, Fig. 1—13. (Isis T. I., folgt später.)

Die Anwesenheit eines kleinen Insects in dem gewöhnlichen Hautausschlage (der Krätze) bey Menschen sowohl als Thieren, ist eine von älteren Zeiten her bekannte Sache. ZB. schon im Jahre 1682. hat Ettmüller (in den **Acta lips.**) ein solches Ungeziefer beschrieben, und in einer gleichzeitigen Diss. von Rivinus (**de Exanthematibus**) findet es sich abgebildet. Linne nahm das Thier unter dem Namen **Acarus Siro, Var. β.**, auf, indem er es nicht gern als specifisch verschieden von der gemeinen Mehl-Milbe (**Acarus Siro**) betrachten wollte. Endlich hat de Geer, im 7ten Bande seiner **Mémm.** eine Beschreibung und Abbildung derselben geliefert, welche sehr mit der Natur übereinstimmt.

Alles, was seitdem, bis auf die letzten Jahre, über diesen Gegenstand geschrieben worden ist, scheint aus jenen älteren Schriftstellern, besonders de Geer, entnommen zu seyn. Die Gegenwart dieses Thieres ist sogar ganz geläugnet worden, indem viele Schriftsteller behauptet haben, daß die Milben, welche man in oder auf dem Krätzausschlage bey Menschen und Thieren gefunden, nur **Ac. Siro** gewesen seyen, welche in großer Menge, unter alten Eßwaaren, Mehl rc. vorkommt, und welche sich zufällig auf der Haut kriechend gefunden habe, ohne daß sie in irgend einem Zusammenhange mit dem Ausschlage stände. Im Allgemeinen wurden die älteren Angaben bezweifelt, und es wurde in Paris vor 8 Jahren ein Preis von 500 Fr. auf die Entdeckung und Vorzeigung der wahren Krätzmilbe gesetzt.

So stand es mit der Kenntniß hiervon, bis ein Student aus Corsica, Namens Renucci, welcher 1834. die Pariser Lazarethe besuchte, gegen die dortigen Aerzte der Krätzmilbe als einer unter dem Volke in seinem Vaterlande sehr wohl bekannten Sache erwähnte. Er zog sie heraus und zeigte sie vor, worauf er die ausgesetzte Belohnung empfieng.

Nun währte es nicht lange, so enthielt eine Menge von Zeitschriften Nachrichten von dem Funde, und bald hatte man in mehreren Ländern sich mit eigenen Augen von dessen Richtigkeit überzeugt. Verschiedene Beschreibungen des Thieres und seiner Lebensweise kamen auch bald heraus. *

Auch bey uns fand sich der **Ac. scab.** wieder, indem Dr. Bruzelius mich im vergangenen Januar auffforderte, beym Aufsuchen desselben an einigen in das Lazareth hier in Lund aufgenommenen Krätzpatienten gegenwärtig zu seyn. Eine Viertelstunde nach angefangenem Suchen hatten wir gefunden, was wir wollten, worauf denselben Tag die Milbe 70 mal

* Die vorzüglichste von diesen dürfte F. V. Raspails Mém. comparatif sur l'hist. nat. de l'insecte de la gale seyn, welches schon im Januar 1835. ins Deutsche übersetzt wurde, mit Zusätzen und angeführten Bemerkungen v. „G. K.", auch mit angeführten Zusätzen von des Albin Gras in Paris herausgegeben Bemerkungen über dasselbe Thier. — Ich habe nicht Gelegenheit gehabt, diese Schriften zu sehen, sondern führe sie, wie alle neueren Angaben anderer Schriftsteller nach demjenigen an, was man in der Berl. med. Centralzeitung 1835., Nr. 4. u. 6., in Fror. Not. und in der Bibliothek for Läge, 1836., ferner in Wiegm. Arch., Jhrg. I. Bd I. und in der Isis 1837. S. 224 angezeichnet findet.

vergrößert abgebildet wurde, so wie sie sich auf der beygefügten Tafel Fig. 1. und 2. abgebildet findet.

Das Thier gehört zur Classe der Arachniden, Ordnung **Acarides**, welche bey Linne eine einzige Gattung, **Acarus**, ausmachte. Diese Ordnung wird fast nur aus sehr kleinen Thierchen gebildet, von Sandkornsgröße: aber es sind ihrer zu viele und zu verschieden gebildete, als daß sie unter einem Gattungsnamen stehen bleiben könnten, weßhalb man in neueren Zeiten eine Menge von ihnen als eigene generische Formen unterschieden hat; der Name **Acarus** aber wird für die Gattung beybehalten, zu welcher die gemeine Mehlmilbe (**Ac. siro**) gehört. Einige Naturforscher bringen die Krätzmilbe zu dieser Gattung, andere aber betrachten sie nebst einigen ähnlichen Arten, welche auch Ausschlagskrankheiten angehören (z. B. beym Pferde), als eine besondere Gattung, **Sarcoptes Latr.**, ausmachend. Der systematische Name des Krätzthierchens ist sonach **Acarus scabiei** oder **Sarcoptes scabiei**.

Dieses Thierchen erscheint dem bloßen Auge wie ein kleines weißes Sandkorn, von kaum $^1/_5{}'''$ schwedisch M. oder $^1/_2$ Millimeter Länge. Es ist dick oval, nach allen Seiten convex und gerundet, wenig niedergedrückt, milchweiß, halbdurchsichtig, mit gelbbraunem Kopf und Füßen, ferner auf dem Rücken mit einigen wenigen, reihenweise stehenden, braunen Stacheln, oder, richtiger, sehr kurzen und dicken, zugespitzten Borsten (S. Fig. 1.) versehen. Am hinteren Ende finden sich 6 etwas längere Borsten.

Die 8 Füße sind konisch und 5gliedrig. Die 4 vorderen sitzen dicht zusammen, ganz vorn am Kopfe, auf sehr dicken Hüftgliedern (**Coxae**), welche nur Erhöhungen der Körperfläche ohne Glieder bilden, und haben gleiche Farbe und gleiches Ansehen mit dieser; sie werden aber durch eingedrückte hornartige Linien unterschieden, von denen die 2 vordersten nach unten die Trennung zwischen Kopf und Körper bilden und unter der Brust sich vereinigen. Diese Füße sind dick, borstenstachlig, und endigen mit einem langen schmalen cylindrischen Gliede, welches ihnen ein eigenes Ansehen verleiht. Dieß Glied ist am Ende mit einer weichen Blase ** versehen, welche sich abplattet, wenn das Thierchen damit auftritt (Fig. 5.), und welche, da sie immer klebricht ist, bewirkt, daß das Thier auf einer glatten harten Fläche, z. B. Holz oder Metall, zu gehen vermag. Auf Glas hat sie doch mehr Schwierigkeit fortzukommen.

Die 4 Hinterfüße sind noch eigenthümlicher gebaut und scheinen bloße Anhänge zu seyn, welche beym Gehen auf einer Fläche wenig nützen. Es sitzen ihrer zwey und zwey beysammen unter dem Körper, etwas hinter dessen Mitte, und sind dreymal kürzer als die vorderen, ferner kurz gespitzt. Von der Wurzel ihres letzten Gliedes geht eine starke Borste von der halben Körperlänge aus (Fig. 6 e). Jeder von ihnen sitzt auf einem Hüfttheile, welcher noch undeutlicher ist, als an den Vorderfüßen; er erhebt sich kaum über den Körper. Dieser Hüft- oder Wurzeltheil zeichnet sich fast nur durch eine braune, hornartige Linie in der Haut aus, welche von der Vorderseite des Fußes selbst ausgeht und beym ersten Anblicke einen freyen Schaft auszumachen scheint, welcher den Anfang des Fußes selbst mache, der dann borstenähnlich seyn würde, mit einem dicken Klumpen in einiger Entfernung von seiner Wurzel, so wie es in Fig. 7. vorgestellt ist. So werden auch diese Füße von de Geer und seinen Nachfolgern abgebildet; das aber, was wie ein Klumpen aussieht, ist der Fuß selbst, welcher mit seiner ganzen Breite (Fig. 6. a. b.) an der Körperoberfläche befestigt ist, die an der hintern Seite (b) gar nicht erhaben, und somit schwer zu unterscheiden ist. Man sieht kaum die wahre Bildung dieser Füße anders, als mit 100--200maliger Vergrößerung. Wird das Thier bey einer geringern Vergrößerung (5—10 mal) betrachtet, so erscheinen schon die langen Borsten an den Enden der Füße wie 4 lange bewegliche Schwänze.

Der Kopf ist kaum vom Körper gesondert, sehr klein, nach vorn gerundet und mit 4 langen feinen Borsten versehen; er sitzt fast unter dem Körper zwischen den Vorderfüßen. Ganz nahe am Körper findet sich jederseits ein kleiner, klarer, konischer, weicher gegliederter Stachel (Fig. 3. e.), welcher aber sehr schwer zu sehen ist und der Antenne einer Insectenlarve gleicht: aber er dürfte eher als Rudiment eines Maxillenpalpes anzusehen seyn. Weiter vorwärts sind die Seiten des Kopfes wasserklar (Fig. 3. d.) und scheinen einer Blase gleich eine kleine konische Warze (c.) einzuschließen, welche möglicher Weise als ein Rudiment von Mandibeln anzusehen seyn möchte? Der klare Theil, welcher einer Blase gleicht, ist wahrscheinlich keine solche, sondern bloß ein frey hervorstehender, dünner, durchsichtiger Rand des Kopfes.

Die untere Seite des Kopfes wird von einer dünnen, durchsichtigen, fast dreyeckigen Lamelle (Fig. 3., a b f i) gebildet, welche eine Verbreiterung der Unterlippe (**labium**) ist. An ihrer etwas dickern Wurzel (h) bevestigen sich, innerhalb des Mundes, 2 cylindrische, bewegliche Kiefer (a b), welche **palpis labialibus** zu entsprechen scheinen. Diese liegen dicht an einander, sind ganz ungetheilt und erscheinen nicht, wenn sie still gehalten werden; aber bisweilen sieht man das Thier sie wechselsweise leise bewegen, so daß der eine zurückgezogen, während der andere vorgestreckt wird (in Fig. 3. ist a verkürzt und b vorgestreckt). Diese Bewegung geschieht nicht mittels Biegung eines Gliedes, sondern durch Verkürzung und Verlängerung des weichen Wurzeltheils (k), auch kaum schneller, als einmal in der Secunde. Doch ist zu bemerken, daß ich diese Theile nicht entdecken konnte, ehe das Thier einige Stunden lang, im Wasser liegend, durch das Microscop betrachtet worden war. Die erwähnte Bewegung ist vermuthlich die einzige, welche das Thier mit seinen Mundtheilen bewerkstelligen kann, und sonach die einzige, durch welche es sich in der Haut vorwärts gräbt, deren Feuchtigkeit seine Nahrung auszumachen scheint.

Die Oberfläche des Körpers selbst ist undeutlich in Segmente getheilt. Diese sind nur durch die Eindrücke an den Seiten sichtbar, welche den Fußpaaren entsprechen. Die äußere Haut ist ganz glatt, glänzend und trocken, aber sie erscheint auf dem Rücken fein und dicht von kleinen dunklen Puncten gedüpfelt.

Der **Acarus scabiei** findet sich nicht auf der Haut kriechend, sondern lebt innerhalb seiner Gänge, welche er in der

---

* S. T. I., Fig. 1—6. Fig. 1 und 2 sind 70 mal vergrößert.

** Es ist keine trichterförmige Erweiterung, wie man angegeben hat.

äußern Haut gräbt. Diese Gänge sind nach der Dicke des Thieres abgemessen und sonach haarfein; sie sind höchstens einige Linien lang, wenig krumm und erscheinen außen auf der Haut wie kleine grauliche Striche. Man sucht sie am leichtesten bey einer größeren Krätzblase an der Handwurzel oder zwischen den Fingern, wenn dieselbe befeuchtet und leise mit dem Finger überstrichen wird, so daß sie rein wird und sich ein rother Kreis um die Pustel bildet. Man bekommt dann den Gang zu sehen, und an dessen Ende, welches von der Pustel abgekehrt ist, erscheint ein weißlicher Punct, welcher das Thier selbst ist, das durch die Oberhaut durchscheint und mit einer Nadelspitze leicht herausgenommen werden kann. Es findet sich aber bey weitem nicht bey allen Pusteln; bisweilen trifft man bey einer Person nur 3--4, oder nur ein einziges an. Nach den Angaben der oben erwähnten Schriftsteller fängt der Gang in der Spitze einer großen Pustel an, welche dort ein feines Loch hat, das vermuthlich eine Folge des Eylegens und des ersten Eingrabens in die Haut von den eben ausgebrüteten Jungen ist. Diese erste Pustel würde demnach durch dessen Reizung in der Haut entstanden seyn. Von da geht der Gang nicht in die Blase hinein, sondern nach unten in deren äußere Haut, so daß man das Thier nicht in dem Eiter suchen muß; der Gang kann im Gegentheil längs der ganzen Pustel geöffnet werden, ohne daß der Eiter aus ihr ausfließt. Gewöhnlich läuft der Gang kaum 1''' weit von der Pustel; aber bisweilen ist er länger. Unter einem solchen längeren Gange soll sich dann und wann eine neue Pustel bilden, falls die ursprüngliche beschädigt wird, wodurch der Gang querüber der ganzen, später gebildeten Pustel zu liegen kommt.

Nur wenige Pusteln eines Krätzkranken sind mit einem solchen Gange versehen, und wenn die Krankheit etwas länger gedauert hat, da die größeren Blasen zerstört worden sind, oder besonders, wenn einige der specifischen Krätzmittel angewandt worden sind, kann es kommen, daß man vergebens nach dem Thiere sucht. Doch soll es sich bestimmt bey allen Varietäten der Krätze finden, selbst bey der trocknen. Am öftersten findet man es bey den Pusteln auf den Händen; seltener auf den Füßen und sehr selten auf den andern Körpertheilen.

Die Bewegungen der Krätzmilbe sind sehr langsam, und es mögen gewöhnlich einige Tage vergehen, ehe sie dahin gelangt, ihren Gang bis zur Länge einer Linie auszugraben. Die jüngeren Thiere sollen am beweglichsten seyn. Sie erwachsen völlig im Verlaufe von 1—2 Wochen, wonach sie verschwinden. Ich wüßte nicht, daß ihre Fortpflanzung beobachtet worden wäre; sie ist aber wahrscheinlich derjenigen gleich bey der kleinen Milbe, welche sich in der Krätze bey den Pferden findet; die Paarung und das Eyerlegen dieses Thieres sind früher von Raspail in einer eigenen Abhandlung beschrieben worden.

Was das Verhalten des Thieres zu der Krankheit betrifft, so dürfte dieses noch nicht ganz ausgemittelt worden seyn. Doch will Raspail behaupten, die Krätzseuche werde allein von dem Thiere verursacht. Alb. Gras, welcher Versuche bey sich selbst anstellte, hat sich die Krätze mittels Einimpfens des Eiters nicht mittheilen können, aber sehr wohl durch das Hinübernehmen des Thieres selbst, * und Dr. Pariset soll es geglückt seyn, durch eine nach dieser Methode schnell bewirkte Hautkrankheit ein Mädchen zu heilen, welches in einem soporösen Zustande lag. Nach Prof. Hertwig's (in Berlin) Versuchen soll ein Hautausschlag bey Menschen zu Stande kommen können, durch Uebertragung der Krätzmilbe vom Pferde auf die Haut. Wenn diese Versuche mit befruchteten Weibchen gemacht werden, so soll der daraus entstehende Hautausschlag fortdauernd seyn, macht man ihn aber mit Männchen, so zeigen sie bloß einige bald vorübergehende Zeichen desselben. Hiernach scheint es, als ob das Thier die einzige Ursache der Krankheit wäre; aber gegen diese Ansicht scheint es zu sprechen, daß oft eine wirkliche Krätze ohne alle Ansteckung als Folge anderer Krankheiten entsteht, ferner daß die Krätze im Allgemeinen durch Metastasen ganz andere, oft sehr gefährliche Krankheitsformen erzeugen kann, welche nicht eher weichen, bis der Hautausschlag wieder hergestellt wird. Man kann hoffen, daß die Antwort auf diese Fragen bald mit Bestimmtheit werde gegeben werden.

* Dieser Versuch mißglückte mir selbst ganz und gar.

Der Vergleichung halber wollen wir Einiges über ein Paar andere verwandte Thiere erwähnen.

Die Krätzmilbe des Pferdes * (**Acarus exulcerans L?**) gleicht dem **Ac. scab.**, ist aber etwas größer und trägt die 4 Hinterfüße an den Seiten des Körpers sitzend, mit einer kleinen Haftblase am Ende des einen Paares, nehmlich beym ♂ des 3ten, beym ♀ des 4ten. Auch die Mundtheile dürften etwas verschieden seyn. — Sie findet sich in großer Menge bey krätzigen Pferden und lebt auf dieselbe Weise, wie **Ac. scabiei.** Das ♀ legt nur ein Ey auf ein Mal, welches $1/3$ so groß ist, wie jenes selbst. Das Junge kommt nach 8—9 Tagen aus.

Die Mehlmilbe (**Ac. Siro**) ist nach demselben Verhältnisse vergrößert dargestellt, wie die Krätzmilbe (70 mal), auf der beygefügten Tafel (Fig. 8., ♀, vom Rücken angesehen, Fig. 9. von unten). Sie ist etwas größer, nehmlich etwas über $1/2$ Millimeter lang, auch weiß und weich, mit braunen Füßen und braunem Kopfe; aber alle ihre Füße sind gleich groß, und der Körper hat, besonders nach hinten, mehrere sehr lange Borsten, welche nach Anzahl und Stellung immer so sind, wie solche in der Figur dargestellt worden. Die Mundtheile sind verschieden von denen des **Ac. scab.**; die Kiefer sind nehmlich an den Seiten bevestigt und am Ende zweyspaltig. Die antennenähnlichen, gegliederten Warzen an den Kopfseiten fehlen ꝛc. Unter dem Körper finden sich zwey braune Flecken, von denen der vordere sehr klein ist, und der hintere einen Winkel macht (Fig. 9.); diese, behauptet man gewöhnlich nach de Geer's Angabe, welche aus einiger Uebereilung entstanden ist, säßen auf der Rückenseite. Das ♂ ist etwas kleiner als das ♀ und seine 4 Vorderfüße sind etwas dicker; es ermangelt der zwey braunen Flecken unter dem Körper. Der **Ac. siro** findet sich zu Millionen in allem alten Mehle, welches von dem beständigen Kriechen dieser Thiere ein eigenes An-

* Gut beschrieben von Raspail in der oben erwähnten Schrift und auch schon früher in einer besonderen Abhandlung, 1831. Ferner von Hertwig (Magazin für Thierheilkunde 1835. 2., p. 165.) und von Wiegmann (Archiv, Jhrg. 1., Bd. 1., S. 398.) Dieß Thier ist eben so lange bekannt, als Ac. scab.

sehen auf der Oberfläche bekommt, wenn man es eine Zeit lang still stehen läßt, ferner auf den meisten alten Eßwaaren, alten Rosinen, welche davon ein weißes, gleichsam bezuckertes Ansehen bekommen, auf einigen Insecten und sonstigen Naturaliensammlungen, kurz, auf fast allen alten oder schimmligen, getrockneten Stoffen organischen Ursprungs. Vermuthlich tragen sie in hohem Grade dazu bey, das Ungesunde alter, verdorbener Nahrungsmittel zu vermehren. Ihre Fortpflanzung geschieht durch Eyer, und geht sehr schnell von Statten. Sie gehen auch mit ziemlicher Lebhaftigkeit, und breiten sich schnell umher aus. Es ist deßhalb erforderlich, um ihr Ueberhandnehmen zu verhindern, Reinlichkeit zu halten, und besonders an solchen Stellen, an welchen Mehl, Brod ꝛc. verwahrt wird, sorgfältig alle alten Ueberbleibsel in Ritzen und Winkeln wegzufegen, wo sie sich sonst unzählig vermehren, und leicht die neuen frischen Vorräthe verderben können.

Der **Acarus farinae de Geer** findet sich auch in altem Mehle, aber nicht so allgemein wie der vorige. Er gleicht sehr dem **Ac. Siro**, ist aber schmäler und nur mit kurzen Borsten versehen (s. Fig. 10, 11, 12.), die 4 Vorderfüße sind dicker und stark zusammengedrückt. Beym ♂ (Fig. 10) sind sie besonders sehr dick und unter dem zweyten Gliede mit einem starken Zacken versehen. Die Mundtheile sind denen bey **Ac. siro** gleich; aber der Kopf ist spitziger und mehr herabgebogen (in Fig. 12 sieht man ihn von der Seite). Ein ♂, welches ich in der Paarung antraf, wurde mit mehreren Weibchen und vielen von **Ac. siro** in einen Wassertropfen gelegt, um sie durch das Microscop zu betrachten. Die letzteren hörten nach Verlauf einiger Stunden auf, sich zu bewegen; aber der **Ac. far.** war lebenszäher. Die ♀ bewegten sich noch, wenn gleich langsam, nach 8 Stunden, während welcher Zeit oft neues Wasser aufgetröpfelt werden mußte; aber das ♂ fuhr während der ganzen Zeit fort, lebhaft umherzugehen, besonders wenn es umgekehrt lag, so daß die Fußenden die Wasserfläche berührten. Endlich trocknete das Wasser aus, und da ich versäumte, neues zuzugießen, kroch es fort, vermuthlich ohne bedeutenden Schaden an seiner Gesundheit gelitten zu haben.

Auf Vögeln finden sich mehrere Arten **Acari**, welche mehr oder minder dem **Ac. siro** gleichen. Man sieht sie oft auf todten Vögeln aus den Haaren um den Schnabel hervorkriechen, wo sie wie ein feines weißes Mehl sitzen. Die gemeinste von diesen (**Ac. avicularum**, gemein auf Goldammern) hat viele Aehnlichkeit mit **Acarus farinae**, ist aber noch schmäler. Eine andere (**A. passerinus**) ist gerundet, mit ganz unförmlich dickem 3ten Fußpaare. Eine ähnliche, **A. pygoceras**,* fand ich im Jahre 1827. auf Ceylon, auf einer **Gracula rosea**. Sie ist deßwegen merkwürdig, weil der Körper, deutlicher als bey anderen Acariden, durch quere Eindrücke in 4 Segmente getheilt ist (s. Fig. 13, 70 mal vergrößert).

6) S. 37—43. Ueber die Bestimmung des Schwerpunctes an einem soliden Körper, welcher durch einen Theil der Bewegung eines regelmäßigen Vieleckes um den Radius seines um- oder eingeschriebenen Kreises entstanden ist, von A. W. Ekelund.

---

* Acarus pygoceras n.: ovalis, corpore 4-segmentato, postice processibus 2 cylindricis, longissime 1-setosis; pedibus longitudine aequalibus, 4 anterioribus crassis. (Color ut A. avicularum, cui affinis est.)

7) S. 44—53. Einige Commentarien zu des Pytheas Fragmenten über Thule, von S. Nilsson.

Unter den Schriftstellern der Vorzeit sind wenige einem ungerechten Tadel so bloßgestellt worden, wie Pytheas. Dieser ausgezeichnete Gelehrte lebte im vierten Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung. Er war von Massilia gebürtig, einer griechischen Colonie mit republicanischer Verfassung und von ausgebreitetem Handel, am Ufer des Mittelmeeres, wo jetzt Marseille liegt. Im Auftrage seiner Regierung, glaubt man, unternahm er seine Reise nach dem Norden, um unbekannte Länder aufzusuchen und in ihnen neue Handelsquellen für sein Vaterland zu eröffnen. Mit einem phönicischen Schiffe soll er nach England hinübergefahren seyn, welche Insel er nach verschiedenen Richtungen hin bereisete. Von da machte er eine Reise nach der Nordsee, um das äußerste, dem Namen nach bekannte Land im europäischen Norden, Thule, sechs Tagereisen zur See, nördlich von England gelegen, zu besuchen.

Diese Reise und die wenigen Bruchstücke, welche wir von ihr kennen, machen den Gegenstand des gegenwärtigen kleinen Aufsatzes aus. Ehe wir uns aber einer Erklärung derselben unterziehen, dürfen wir nicht verschweigen, daß Pytheas bisher von den Meisten für nicht recht zuverlässig gehalten wird, weil er bey der Vorwelt, welche seine Angaben am besten abschätzen konnte, in übeln Ruf gekommen ist. Man scheint in Verlegenheit gewesen zu seyn, mit hinlänglich scharfen Ausdrücken seinen Verdruß über die Anmaaßung, mit so großen Ungereimtheiten aufzutreten, zu äußern; besonders spricht Strabo mit vieler Bitterkeit über seine vermeintlichen Lügen, und unter unsern gelehrten Zeitgenossen hat ein Hallenberg u. A. mit eben so wenig schonenden Worten über ihn abgeurtheilt. Zwar hat man, je mehr man einen Theil seiner Wahrnehmungen mit den Ergebnissen einer ausgebildeten Naturkenntniß vergleichen konnte, seine astronomischen und geographischen Angaben richtig befunden, und ein Gassendi, ein Cassini u. M. haben in diesem Theile seine Rechtfertigung bewirkt und ihm Kenntnisse nachgewiesen, welche weit über seiner Zeit waren; aber es finden sich einige wunderliche Dinge von ihm angeführt, welche er selbst gesehen haben will und die ganz ungereimt sind, weßhalb er doch, wenigstens in dem Puncte, gelogen haben müsse. So berichtet er, es fände sich bey Thule eine Art Materie, welche er Meerlunge nennt; er selbst habe ihre Gestaltung gesehen: es sey eine Mischung von Erde, Wasser und Luft; woraus er den Schluß zieht, daß diese Materie der erste Urstoff der Erde oder das Chaos sey usw.; Thule sey ein so wunderbares Land, daß man weder zu Lande noch zur See dahin gelangen könne u. dgl. m. Einer oder der Andere hat freylich gesucht, ihn zu rechtfertigen und von dem übeln Rufe dadurch zu befreyen, daß sie das, was er in seiner Unkunde für eine Lunge des Meeres annahm, für den eisigen Wasserdampf am Nordpole, oder auch für den feuerspeyenden Berg, oder für den Geyser auf Island, oder für den Mahlstrom bey Lofoden, oder für die Sanddünen bey Jütland erklärten, — indem man doch eine besonders große Einsicht in die Naturkunde von einem Seemanne vor 2200 Jahren nicht zu erwarten habe. Andere haben vermeint, daß er unter *πνεύμων θαλάσσιος* ein Naturerzeugniß im Meere bey Thule, eine Medusa, verstanden habe, weil in solches Meergewürm noch jetzt an gewissen Stellen in Deutschland genannt werde, womit sie die Benennung **Leber Zee** in Verbindung brachten, mit welcher holländische Seeleute (aus bekannter Ursache) bisweilen das

Eismeer bezeichnen. Es schien ihnen vermuthlich zwischen Leber und Lunge kein so großer Unterschied Statt zu haben, daß man das Eismeer nicht eben so gut Lungen=Meer als Leber=Meer nennen könnte. — Zu diesen sonderbaren Erklärungen finden wir inzwischen nicht die geringste Veranlassung in den Fragmenten, welche uns von des Pytheas Reisebeschreibung übrig geblieben sind.

Pytheas sagt: es finde sich bey Thule ein Ding, welches weder Luft, noch Erde, noch Meer sey, sondern ein Gemengsel (*σύγκριμα*) von allem diesem, gleich einer Meerlunge (*πνεύμονι θαλασσίῳ ἐοικός*). Um dieß zu erklären, bitte ich auf folgendes Verhalten aufmerksam machen zu dürfen. Wenn jemand, welcher in unbekannten Ländern gereist ist, nach der Heimkehr seinen Landsleuten oder Freunden einen sonderbaren Gegenstand beschreibt, welchen er während der Reise gewahr ward, und von dem er sagt, er gleiche dem oder jenem; muß der Gegenstand, welchen er dann zur Vergleichung wählt, um das ihnen Unbekannte zu bezeichnen, etwas seyn, das sie kennen oder nicht kennen? Meiner Meinung nach wählt er zur Vergleichung einen allgemein bekannten Gegenstand; denn im entgegengesetzten Falle würde ja ein unbekanntes Ding durch ein anderes unbekanntes erklärt, welches ungereimt seyn würde. Wenn demnach Pytheas, nach seiner Heimkehr von Thule, seinen Landsleuten, den Massiliern, berichtete, er habe bey Thule ein wunderliches Gemengsel gesehen, welche einem *πνεύμων θαλάσσιος* geglichen habe: mußte *πνεύμων θαλάσσιος* ein den Massiliern bekannter oder unbekannter Gegenstand seyn? Ich sollte glauben, jeder müßte zugeben, daß *πνεύμων θαλάσσιος* ein bey Massilia allgemein bekannter Gegenstand gewesen sey, und daß man die sogenannte Meerlunge nicht in der Nordsee bey Thule, sondern im Mittelmeere bey Marseille zu suchen habe.

Was für ein Gegenstand kann es denn wohl gewesen seyn, welchen die Griechen in Massilia zu Pytheas Zeit *πνεύμων θαλάσσιος* nannten? Darüber werden wir am besten Auskunft von Aristoteles erhalten. Er, welcher dieselbe Sprache, wie Pytheas, sprach, schrieb und ungefähr gleichzeitig mit ihm lebte, braucht in seiner **Historia animalium** dieselbe Benennung, *πνεύμων*, für ein Meergewürm, welches augenfällig zu den Radiaten, den niedrigsten Thierformen im Meere, gehört. Wer eine Meduse gesehen hat, findet gleich, daß die Benennung Meerlunge für dieselbe mit ihren abwechselnd ausdehnenden und zusammenziehenden Bewegungen weit characteristischer ist, als der schwedische Name Sjökalf (Seekalb), welcher einen unrichtigen Begriff gibt, oder Manet (Qualle), welcher nichts bedeutet.

Da es auf solche Weise zu Tage liegt, daß des Pytheas *πνεύμων θαλάσσιος* weder der Hekla oder der Geyser auf Island, noch der eisige Wasserdampf am Nordpol, noch die Sanddünen bey Jütland sind, sondern ganz einfach Medusen im Mittelmeere bey Marseille, so frägt es sich: was Pytheas mit jenem Gemengsel (*σύγκριμα*) im Meere bey Thule gemeynt haben könne? welches einer Meduse oder gewiß richtiger, einem *σύγκριμα* (Gemengsel) von Medusen geglichen habe.

Um diese Frage zu beantworten, wünsche ich, daß der, welcher eine Masse von Medusen nach einem Sturme hat in eine Meeresbucht eintreiben sehen, sich das Bild einer solchen ins Gedächtniß zurückrufen wolle. Ferner wünsche ich, daß der, welcher wie ich, in einem Fahrzeuge auf dem Meere zur Weihnachtszeit war, zu welcher sich schon Eis an den Strand gelegt und sich dann vor dem Eise ein Eisgemengsel gebildet hatte, welches sich immerfort vermehrt, das Bild desselben mit dem Bilde des erwähnten Medusen=Gemengsels vergleichen wolle. Sind diese beyden Bilder sich nicht ganz ähnlich? Für den, welcher nie Eisgemengsel im Meere gesehen hat, möchte ich erwähnen dürfen, daß man sich darunter nicht ein beginnendes dünnes, glasähnliches Eis denken müsse, so wie wir es auf Teichen und Binnenseen erblicken; das Eisgemengsel des Meeres besteht aus neben einander liegenden Klumpen, welche ein Mittelding zwischen Eis und Schnee zu seyn scheinen.

Ferner erinnere man sich an das Verhalten dieses Eisgemengsels. Am Rande schaukelt es noch auf und nieder im Wogen des Meeres (in welchem Erde und Meer und Alles zu schaukeln scheint); weiter einwärts wird das Eis vester und endlich umgibt es (als Eis) sowohl das Meer, als die Erde, wie ein Band. Man kann auf diesem Eisgemenge weder gehen noch seegeln.

Dieses Eisgemenge (oder was er so treffend mit einer Medusenmasse des Mittelmeeres verglich) hatte Pytheas selbst bey Thule gesehen. Er war folglich auf dem Meere gewesen, um dahin zu seegeln, aber von dem Eisgemenge verhindert worden, ans Land zu kommen, weßhalb er auch alles Uebrige, was er über Thule anführt, nach seiner eigenen aufrichtigen Angabe, bloß den Berichten Anderer verdankte.

Nach dieser Erklärung wollen wir den griechischen Text in wörtlicher (schwedischer) Uebersetzung geben *:

„Darauf gibt er (Pytheas) Nachricht auch von Thule und den dortigen Orten, wo, seiner Angabe zufolge, sich nicht weiter weder Erde, noch Meer, noch Luft ** findet, sondern eine aus diesen zusammengesetzte Masse (Gemenge), gleich einem *πνεύμων θαλάσσιος*, in welcher (Masse), wie er sagt, sich Erde und Meer zusammen schaukeln (schweben, sich in schaukelnder Bewegung halten), und diese sey wie ein Band um Alles, und man könne in dieser (Masse) weder zu Fuße noch zu Schiffe vorwärts kommen. — Das, was einer Meerlunge glich (d. h. jenes Gemenge), versichert er, selbst gesehen zu haben; das Uebrige berichtete er von Hörensagen." Strabo, Geogr. 2. Buch, 5. Cap.

Liegt hierinn nun etwas Ungereimtes? Macht nicht im Gegentheil die ganze Beschreibung eine wahrhafte und lebendige Schilderung eines nordischen Naturphänomens aus, und beweiset diese naturgetreue Zeichnung, welche von den Gelehrten der Vorzeit des Südens nicht verstanden ward, nicht sogar mehr, als des Pytheas eigene Versicherung, daß er in der That bey Thule war und selbst sah, was er nachher beschrieben hat? Wir können es nicht genug beklagen, daß wir durch den Miß=

---

* Bey dieser hat mich Hr. Adj. Hallström, bekannt wegen seiner gelungenen Uebersetzung von Xenophon's Anabasis, gütigst unterstützt. Ich halte mich verpflichtet, dieß zu erwähnen, theils aus Dankbarkeit gegen Hrn. H., theils zur Versicherung, daß der Text mit der größten Genauigkeit wiedergegeben worden ist.

** So kann indessen Pytheas unmöglich geschrieben haben; denn er erwähnt ja gleich darauf sowohl Erde als Meer daselbst! Außerdem wußte er, daß Thule ganz und gar bewohnt war.

verstand seiner Zeitgenossen und nächsten Nachfolger der Aufklärungen beraubt worden sind, welche er durch seine Reise über die Vorzeit unseres Vaterlandes verbreitet hat. Jede Zeile, welche sich von seiner Beschreibung noch vorfindet, hat demnach einen unschätzbaren Werth, weil sie die ältesten, wie historischen Nachrichten vom Norden gibt. Indem wir aber nach seinen Berichten herumlauschen und mit ihnen das vergleichen, was wir selbst von dem Lande, welches er beschrieben hat, kennen, müssen wir dennoch nicht vergessen, daß wir ihn nur durch Strabo's Mund berichten hören, und daß Strabo ihn unrichtig verstanden und beurtheilt hat.

Strabo führt ferner an: „Ueber Jerne (Irland) können wir nichts Bestimmtes angeben, außer daß usw. Was aber Thule betrifft, so ist der Bericht über dieses noch dunkler (unklarer), wegen dessen weiter Entfernung; denn man verlegt dieß Land am weitesten nach Norden, von allen dem Namen nach bekannten Ländern. Daß das, was Pytheas von diesem Lande und den übrigen dort belegenen Orten sagt, erdichtet sey, erhellt aus (dem, was er von) bekannten Ländern sagt; denn das Meiste davon ist, wie wir oben bemerkten, unwahr, woraus sich ergibt, daß das, was er von weit entlegenen Ländern sagt, noch unwahrer sey. Was aber dessen klimatisches und mathematisches Verhalten betrifft, so scheint er nicht so unrichtige Begriffe von den in der Nähe der kalten Zone anzutreffenden Gegenständen gehabt zu haben: so, wenn er sagt, daß milde Früchte und zahme Thiere entweder gar nicht, oder wenigstens spärlich gedeihen; daß man dort von Kenchros und anderen Küchengewächsen (Saftgewächsen), von (Baum-) Früchten und Wurzeln lebe; daß die, bey denen Getreide und Honig erzeugt werde (gedeihe), daraus Getränk bereiten, und daß sie, weil sie dort keinen reinen Sonnenschein (klaren Himmel) haben, das Getreide in großen Häusern ausdreschen, in welche sie die Aehren gesammelt haben; denn Dreschplätze (unter freyem Himmel) seyen dort unanwendbar, wegen Mangel an klarem Wetter und wegen des Regens." Strabo a. a. O.

Wir werden weiterhin zeigen, daß des Pytheas Thule die scandinavische Halbinsel sey, und wollen dieß deßhalb hier bis auf weiter vorweg annehmen, um zu sehen, wiefern des Pytheas Angaben über Thule noch mit dem Verhalten in unserm Norden übereinstimmen.

Thule lag von allen dem Namen nach bekannten Ländern am weitesten nach Norden. Eben so verhält es sich mit der scandinavischen Halbinsel, wenn man Grönland und Spitzbergen abrechnet, von denen die Alten nicht die geringste Kenntniß weder hatten, noch möglicherweise haben konnten. In den kältern Ländern von Thule gediehen entweder gar keine, oder wenigstens wenige zahme Thiere und mildere Früchte. Gerade dasselbe Verhalten besteht noch jetzt. Die Bewohner der nördlichen Gegenden lebten von Kenchros und andern saftigen Pflanzen. Dieß Kenchros hat man durch Hirse (Milium) übersetzt, aber ohne Zweifel unrichtig. Milium ist ein Grützkraut; Kenchros dagegen war ein Saftgewächs und wurde zu den Oleraceis gerechnet. Im Norden der scandinavischen Halbinsel findet sich eine Pflanze ziemlich allgemein wildwachsend, nehmlich die Engelwurz (Angelica Archangelica *Linn.*), welche noch jetzt vom gemeinen Mann gegessen wird, aber früher als Nahrungsmittel weit häufiger als jetzt angewendet wurde. In Gulathings Lag werden an mehreren Stellen Hvannagar For oder Engelwurz-Umzäunungen erwähnt, welches beweiset, daß das bemeldete Gewächs ehemals auf eingehegten Aeckern gebaut ward. An einer Stelle werden Geldstrafen für den festgesetzt, welcher in anderer Leute Engelwurz-Einhegungen geht usw., „oder in jede Frucht-Anpflanzung, welche man durch Einhegungen oder Befriedigungen schützt." An einer andern Stelle wird bestimmt, daß, wenn jemand in anderer Leute Engelwurz-Gehege geht, er kein Recht zur Entschädigung hat, wenn er geprügelt und geschlagen wird und seine Kleider ihm abgenommen werden.

Hieraus ersieht man, einen wie großen Werth man auf das Besitzrecht an Pflanzungen dieses Saftgewächses legte, welches danach, ohne allen Zweifel, eines der hauptsächlichsten Nahrungsmittel der Einwohner abgab. Man dürfte sich deßwegen wohl nicht irren, wenn man dieß Saftgewächs für des Pytheas Kenchros nähme.

Pytheas erwähnt auch „anderer Saftgewächse" als Nahrungsmittel für die Bewohner der nördlichen Gegenden Thule's liefernd. In dieser Beziehung ist es bemerkenswerth, daß in dem angeführten alten Lag (Gesetzbuche) immer Lankagarð (Lauchgehege) neben Quannagarð genannt wird. Unter Baumfrüchten kann Pytheas Aepfel (vermuthlich innländische) verstanden haben, denn in demselben Gesetzbuche werden auch Eplagard erwähnt; und unter „Wurzeln" können Rüben verstanden werden. Naepna-reit wird auch in dem genannten alten Gesetzbuche berührt, dessen Bestimmungen, als Uebereinkunft unter dem Volke, ohne allen Zweifel weit älter sind, als die königliche Sanction.

Nachher liefert Pytheas Angaben von südlicheren Gegenden Thule's. Er meldet, daß dort nicht allein Getreide producirt werde, sondern auch Honig; erwähnt große Häuser, in die das Getreide gebracht und in denen es ausgedroschen werde. Honig wird erzeugt, oder, mit andern Worten, Bienenzucht findet man im ganzen südlichen und mittlern Theile von Skandinavien, aber nicht in dessen nördlicheren Gegenden.

Die nördlichste Ortschaft in Norwegen, in welcher sich Bienen finden, ist die Hademark. Weder die alten norwegischen Gesetzbücher, noch selbst die Sagen, geben irgend einen Anlaß zu der Vermuthung, daß Bienen jemals weiter nördlich vorgekommen wären. Dagegen weiß man, daß Honig seit undenklichen Zeiten zu den bedeutendsten Einfuhr-Artikeln in Norwegen gerechnet und am meisten aus England eingebracht worden ist. (Vom Professor Keyser in Christiania gütigst mitgetheilte Angabe.)

Da, wo Getreide und Honig erzeugt wurde, bereiteten die Einwohner daraus ein Getränk. Das Getränk, welches aus dem Getreide bereitet wurde, war wohl Bier, und das aus dem Honige Meth — somit gerade die von den alten Skandinaviern am meisten geschätzten und benutzten Getränke.

Aus dem Grunde, daß von den Dreschplätzen unter freyem Himmel gesagt wird, sie seyen in Thule wegen Mangel an hellem Wetter und des Regens wegen nicht anwendbar, hat jemand behauptet, Thule könne unmöglich unser Skandinavien gewesen seyn, denn hier sey es doch nicht beständig trüb und regnig, wie er sich das Verhalten in Thule gedacht habe. Aber, um das Unrichtige in diesem Einwurfe einzusehen, braucht man

sich bloß vorzustellen, daß ein Mann aus dem Morgenlande oder dem südlichen Europa, wo unbedeckte Dreschplätze benutzt werden, eine Reise nach unserm skandinavischen Norden machte und bey der Gelegenheit fragte, warum man hier nicht, wie in seinem Vaterlande, das Getreide unter freyem Himmel dresche? würde er nicht von iedem verständigen Ackerwirthe genau dieselbe Antwort, wie Pytheas, erhalten, daß das Getreide bey uns aus der Ursache in Häuser eingefahren und in ihnen ausgedroschen werde, weil es sonst durch die Nässe verderben würde?

Den aus Strabo entnommenen und jetzt erklärten Bruchstücken aus des Pytheas Reisebericht über Thule wollen wir ein Paar andere Bruchstücke hinzufügen, welche bey Plinius vorkommen und in denen es heißt, daß es dort im Sommer-Solstitium keine Nacht gebe (**Plinii Hist. nat. IV., Cap. 16.**), und an einer andern Stelle, daß daselbst im Sommer sechs Monate lang Tag und im Winter eben so lange Nacht sey (**Ibid. II., Cap. 75.**) *. Was die letztere Angabe betrifft, so wissen wir, daß die Alten in solcher Hinsicht nicht allemal buchstäblich zu verstehen sind. Die Meinung ist offenbar die, daß sich in Thule Gegenden fänden, in welchen die Sonne zur Sommerzeit nicht unter- und zur Winterzeit nicht aufgehe.

Vergleichen wir nun diese zerstreuten Angaben von Thule mit einander, so sehen wir leicht ein, welches Land mit dem Namen bezeichnet ward. Es ist nehmlich unmöglich, daß alle jene Eigenschaften, nicht Nacht im Sommer-Solstitium und dabey Bienenzucht und bedeutende Getreide-Cultur zu haben, ein und derselben geographischen Breite zukommen können. Eine solche Stelle kann auf der Erde nicht existieren; wohl aber ein ganzes Land, welches sich so weit nach Norden und Süden erstreckt, daß jenes Alles dort eintreffe.

Die Bienen gehen nicht über $60\frac{1}{2}^{0}$ Breite, und ungefähr mit $66\frac{1}{2}^{0}$ erst beginnt die Mitternachts-Sonne sich beym Sommer-Solstitium zu zeigen. Sonach muß Thule sich wenigstens zwischen diesen sechs Breitegraden erstreckt und zum mindesten eine Ausdehnung von 90 geographischen (d. h. $67\frac{1}{2}$ schwedischen) Meilen von Norden nach Süden gehabt haben. (Die angegebenen Breitegrade fassen nur die kleinst-mögliche Längen-Ausdehnung für Thule in sich; es ist klar, daß es sich weit über dieselben, sowohl nördlich als südlich, erstreckt haben könne. Aber sechs Tagereisen vom südlichen England (Kent) gibt es nur ein einziges Land auf der Erde, in welchem sich alles jenes vereinigt findet, und dieß Land ist die skandinavische Halbinsel. Im nördlichsten Theile derselben trifft das zu, was Pytheas von dem langen ununterbrochenen Sommertage und eben dergleichen Winternacht (am Nordcap steht die Sonne im Sommer 76 Tage über dem Horizonte), und in den südlichern Theilen, was er von den großen Kornscheuern und der Bienenzucht sagt.

Das völlig Naturgemäße in des Pytheas Beschreibung, die Angabe über Wurzeln und Küchenkräuter, als Nahrungsmittel in den kältern Gegenden des Landes (in welchen kein Getreide gedieh) und in andern Gegenden die großen Scheunen im Gegensatze zu offenen Dreschplätzen, wie die Beantwortung der Frage: warum nicht die letzteren eben so wohl, wie in des Pytheas Heimath, benutzt würden?,— Alles dieses beweiset, nimmt man es im Zusammenhange mit der naiven Beschreibung des Eisgemengsels der See, ohne Widerrede, daß Pytheas treulich angezeichnet hat, theils was er selbst auf der Reise gesehen hat, und theils, was sachkundige Leute ihm berichtet hatten, und diese seine Anzeichnungen erhalten gerade dadurch noch einen stärkern Beweis, daß seine Landsleute sie nicht verstanden, weil sie den Norden nie gesehen hatten. Es ist bemerkenswerth, daß dieselben Schriftsteller, welche, mit ihm gleichzeitig oder nach ihm lebend, seinen Ruf verkleinerten, eben in den vermeintlichen Beweisen seiner Lügenhaftigkeit der spätesten Nachwelt Beweise seiner Wahrhaftigkeit und ihrer eigenen Unwissenheit liefern.

Nachdem wir solcherweise zu Tage gelegt haben, theils, daß Alles das, was Pytheas von Thule angeführt hat, Punct für Punct mit den Verhältnissen übereinstimmt, welche noch jetzt in Skandinavien Statt haben, und theils, daß nicht Alles für irgend ein anderes Land, als dieses, zutrifft; so sehen wir nicht den geringsten Zweifel daran vorhanden, daß Pytheas mit Thule die skandinavische Halbinsel gemeynt habe. Wenn Pytheas an einer andern Stelle, nach Xenophon von Lampsacus, jene „unmäßig große Insel" **Baltia** oder **Basilia** nennt, so thut das nichts zur Sache; denn den Namen Thule kann er beym westlichen Norwegen und den Namen **Baltia** auf einer andern Reise in der Ostsee gehört haben, ohne selbst zu wissen, daß diese Namen verschiedenen Theilen ein und desselben weit ausgedehnten Landes angehörten *.

Solchergestalt besaß Skandinavien schon im vierten Jahrhunderte v. Chr. G. Einwohner, welche Ackerbau trieben, und zwar einen so ausgedehnten Ackerbau, daß es großer Häuser bedurfte, zum Einfahren und Ausdreschen des Getreides. Es ist nicht möglich, daß Einwohner mit solcher Lebensthätigkeit sich Werk-

---

* *Gejer,* Svea Rikets Häfder„ I., §. 66.

* Ueber den Ursprung des Namens Thule ist nun wohl mit Sicherheit nichts anzugeben; aber ich möchte doch den sonstigen Vermuthungen über den Gegenstand noch eine hinzufügen, welche meines Wissens sonst nicht aufgestellt worden ist. Mir scheint nehmlich der Name nicht skandinavischen Ursprunges zu seyn, wie Hr. Nilsson hier vermuthet, nicht von einem erdichteten Könige Thulus mit Suidas, herzuleiten noch mit der Benennung Tillemark, einer Vogtey in Norwegen, wie Andere wollen, zusammen zu hangen, noch endlich von dem griechischen θολός oder auch von τῆλε zu kommen; sondern ich halte es für viel wahrscheinlicher, daß er von den Phönizìern herrühre, welche so früh (mit Pytheas) durch ihre Schifffahrt Kenntniß von dem Lande erhielten und sie der civilisierten Welt mittheilten. Die Phönizier waren, wie Jeder weiß, ein semitisches Volk; nun heißt im Arabischen tāla longus fuit, auch diu duravit, und Tūl Longitudo, auch Mora; was kann glaublicher seyn, als daß die Phönizier mit einem von Tūl, oder einem nach ihrer semitischen Mundart vielleicht nur ein wenig verschiedenen Worte, abgeleiteten Namen jenes Land bezeichneten? Sie hätten, wenn dieß richtig ist, das Land nach der so ungemein weiten Entfernung von ihrer Heimath benannt, und (Thule) Tule wäre einer der vielen Ländernamen, welche nicht von den früheren Bewohnern, sondern den Ländern von spätern Ankömmlingen aus diesem oder jenem Grunde beigelegt worden sind. Gegen die analoge Annahme indessen, daß es die Griechen gewesen seyen, welche entweder aus θολός oder aus τῆλε Thule (auch (Thyle)) gemacht hätten, scheinen mir doch die wichtigsten Gründe zu sprechen.

D. Uebers.

zeuge von Stein, Thierknochen u. dergl. m. bedienen konnten; es ist nicht möglich, daß sie nicht, bey einer so weit vorgeschrittenen Bildung, schon dergleichen von Metall besessen hätten. Hiervon kann Jeder sich durch Vergleichung mit andern, auf derselben Culturstufe stehenden Völkern leicht überzeugen. Somit lagen schon damals in der skandinavischen Erde die steinernen Werkzeuge, welche wir aus ihr noch oft ausgraben, und dasjenige Volk, welches sich ihrer bedient hatte und welches offenbar Wilde gewesen sind, wie die nordamericanischen Eskimo, von Fischerei und Jagd lebten, war hier schon auf diese oder jene Weise wahrscheinlich verschwunden, als Pytheas seine Nachrichten über das Land sammelte, d. h. vor etwa 2200 Jahren. Wie lange Zeit mußte aber schon verflossen seyn von dem Daseyn der rohen Jägervölker, welche sich der genannten steinernen Werkzeuge bedienten, bis zu dem der mit großen Scheunen versehenen Ackerbauer, die zu Pytheas Zeiten das Land bewohnten! Doch dieß ist ein Gegenstand, welcher für eine andere Abhandlung gehört, die in der Folge mitgetheilt werden soll *.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber das Wesen der Gletscher

und Winterreise in das Eismeer, von F. J. Hugi. Stuttgard bey Cotta. 1842. 8. 135.

Vorausgesetzt, daß in diesem Werk keine Irrthümer und Täuschungen untergelaufen sind; so kann man nicht anders, als mit Bewunderung die gefährlichen und muthvollen Reisen auf die Gletscher, die rastlosen und genauen Beobachtungen, sowie die scharfsinnigen Versuche des Verfassers lesen. Seit länger als einem Dutzend von Jahren besucht der Verfasser fast jährlich die Gletscher: nein er besucht sie nicht, sondern er bewohnt dieselben Monate lang, nimmt Gehülfen mit, baut sich Hütten in den Schnee, um des Nachts von seinen physicalischen Expeditionen dahin zurückkehren zu können. Er hat sich Dutzende Mal in Gletscherspalten an Seilen heruntergelassen, oft über 100' tief und hat daselbst die Temperatur und die Feuchtigkeit beobachtet, so wie Eis mit heraufgenommen; er ist oft unter den Gletschern gewandert, was ihm noch niemand nachgethan, und hat daselbst triefende Höhlen, Gänge und Schlupflöcher gefunden wie in Berghöhlen. Gewiß muß viel Eifer für die Wissenschaft vorhanden seyn, wenn man sein Leben solchen Gefahren aussetzt. Diese Wagnisse sind aber, wenn, wie gesagt, die Beobachtungen streng sind, mit großem Erfolge gekrönt worden. Man erhält Aufschlüsse über den körnigen Bau des Firns, des Gletschereises und des gewöhnlichen; über das Vorrücken und Ausdehnen der Gletscher, über ihre Verdunstung und Einsaugung, über ihre Spaltungen, Erhebungen und Drehungen; über die Gan-Decken und Guffer-Linien, über die Temperatur des Luft und des Eises, kurz über alle möglichen Verhältnisse, in welche die Gletscherwelt kommen kann. Einen Theil der Gletscherreisen hat der Verfasser schon in seinen Alpenreisen 1830. geschildert, hier eine Winterreise im Jänner 1832. auf den Grindelwaldgletscher. Unten ließ er mit Aexten, Keilen und Pulver große Eismassen wegsprengen, um das Gefüge der inneren Masse zu untersuchen, welche weniger deutlich in Körner geschieden, weniger porös und feuchter sich zeigte, als die Rindenmasse 2—3' tief. Er ließ schuhgroße Würfel sägen, abhobeln und auf Wagen legen. Der von der Kernmasse wog 49 Pfund 2 Loth, der von der Rindenmasse nur 46 Pfund 17½ Loth. Der letztere war am andern Morgen um 13 Loth schwerer, am Abend 12¾ Loth leichter. So wechselt das Gewicht mit jedem Tag und jeder Nacht. So wie der Würfel leichter wurde, wurde er auch größer und rauh. Der Würfel der Kernmasse änderte sich anfangs wenig; nach 8 Tagen verhielt er sich in Hinsicht des Gewichts, der Größe und der Rauhigkeit wie der vorige. Die Kälte war 12°. Nach 16 Tagen war jeder Würfel um einige Pfund leichter, größer und rauher geworden. Dann stieg die Temperatur über 0, und sie zerfielen in einen Haufen von Zoll großen Körnern. Würfel, mit Syrup oder Terpenthin überstrichen, änderten sich auf der Wage nicht. Gletschereis in Flaschen verkehrt in Quecksilber gestellt, zogen dasselbe ein; die Luft in der Flasche wurde mithin vom Eise absorbiert. Nach einiger Zeit fiel das Quecksilber wieder; mithin exhalierte das Eis wieder die Luft. Einzelne Körner oder gemeines Wasser-Eis absorbierten keine Luft, dünsteten aber beständig aus und wurden leichter.

Auf dem Gletscher wurde eine Fläche glatt gehauen und gehobelt; ein Theil mit Sand bedeckt, ein anderer mit Thon überzogen. Nach 17 Tagen war der der Luft ausgesetzte Theil rauh, der mit Thon bedeckte unverändert, der mit Sand und Steinchen bedeckte stellenweise 3—5" erhoben. Es besteht mithin eine beständige Wechselwirkung zwischen Gletscher und Luft.

Blasiges Gletscher-Eis unter Quecksilber läßt Luftbläschen aufsteigen, welche unter Wasser sogleich mit demselben zusammenschmelzen. Die Blasen enthalten mithin nicht Luft. Die Blasen erscheinen bald als graue Puncte, bald als rundliche Zellen, bald pfriemenförmig zugespitzt. Die Blasen ändern sich mit der Zeit und damit ändert sich auch die Farbe. Der obere Gletscher rückte täglich am westlichen Rande 6" vor, am östlichen viel weniger; im Hornung war es umgekehrt.

Am 8. Jänner bey 12½° R. bestieg der Verfasser mit 8 Männern den Gletscher. Sie nahmen für 3 Wochen Lebensmittel mit. Der Weg ist oft kaum 3—4' breit an Abhängen 1000—2000' tief. Die Quellen waren in Eispfeiler verwandelt; durch einen mußten sie ein Loch hauen und durchkriechen; in einen andern mußte man Löcher für Hände und Füße hauen und senkrecht daran hinaufklettern. Gegen 4 Uhr kamen sie über dem Eismeer an, wo sie die früher erbaute Hütte unter einem Schneehügel fanden und sich eingruben. Es waren darinn gegen 30 Alpenmäuse, wovon 7 gefangen wurden: gelbgrau, Länge 5", Schwanz 4 und nackt, so wie die Ohren, Leib schlank, Hinterfüße sehr lang. Der Verfasser kam darum; man weiß also nicht, was es ist. Am 9ten war die Kälte 20°, in der Hütte war es so warm, daß sie das Feuer ausgehen ließen. Am 10. Versuche mit Eiswürfeln wie früher; die Gewichtsabnahme viel auffallender, so wie nachher die Zunahme und Ausdehnung; bey Nacht schwerer, bey Tag leich-

---

* Weitere Nachforschungen über diesen letztern Gegenstand enthält die Schrift: Skandinavisca Nordens Urinvanare, ett försök i comparativa Ethnographica, af *S. Nilsson.* Häfte 1, 2. Christianstad, 1838. Mit vielen Abbildungen in Steindruck. 4. d. Uebers.

ter und größer. Das Gletschereis schmeckt scharf und löscht den Durst nicht. Aufgethaut friert es zu gewöhnlichem Eis ohne Geschmack und Luftblasen. Eisen rostet nicht im Gletschereis, weil dieses den Sauerstoff anzuziehen scheint. Ganz oben ist der Firn aus kleinen lockern Körnern bestehend, welche tiefer unten größer werden, oft wie ein Ey, und dann das eigentliche Gletschereis sind.

Die Spalten oder Löcher im Gletscher, worein sich die Bäche stürzen, werden bald schief, indem ihr oberer Rand schneller fortrückt als der untere, in 20 Tagen um 2', ein Beweis, daß eine innere Entwickelung im Gletscher vorhanden ist. [Uns scheint es, diese Erscheinung lasse sich mechanisch erklären. Legt man auf eine schiefe Fläche zusammengeklebte Erbsen; so müssen die obern weiter vorrücken als die untern.] Hygrometer und Psychrometer zeigten fortwährend große Trockenheit.

Der 4te Tag wurde zu einer Wanderung auf den Firnmeeren in den höhern Alpenhörnern verwendet, an den Schreckhörnern fort auf den Kamm der Strahlegg. Im Sommer sind stundenweite Flächen voll Schründe und Abstürze; nun aber ist alles ziemlich eben und der Gesichtskreis sehr verkleinert. Daß je ein Weg von Grindelwald nach Wallis gewesen sey, gibt der Verfasser nicht zu. Sie kamen in später Nacht unter großen Gefahren zu ihrer Hütte. Am andern Tag wurden die Spalten untersucht. Der Verfasser ließ sich in eine, die oben 20' weit war, an einem Strick 80' tief hinunter, wo sie sich auskeilte. Früher hatte er sich 140 und 161' tief hinuntergelassen, und war auf den Boden gekommen, wo er gewöhnliches, aus Wasser entstandenes Eis fand [also war daselbst ein Gletscherbach]. Drey Tage später erreichte er den Grund schon bey 62'. Er war mit Steingetrümm bedeckt und mit dem Eise zusammengefroren. Daselbst empfand er eine schauernde Kälte, obschon das Thermometer nur 5° zeigte, oben 15; und dennoch schien es ihm oben wärmer. Das Hygrometer zeigte unten Trockenheit an. [Diese Empfindung kommt wohl von der Finsterniß und der Leitung des Eises her.]

Am 11ten Tag wurde eine Wanderung über das ganze Eismeer angestellt, um das Zusammenstoßen zweyer Gletscher zu beobachten. Die Spalten stehen immer im rechten Winkel auf die Fortrückungslinie der Eismasse; jetzt waren sie geschlossen. Dringt ein Gletscher von der Seite herein; so bekommen sie allmählich die Längsrichtung. Sind beyde Gletscher in einer Längsrichtung vereinigt; so stellen die Spalten sich wieder in die Quere.

Am 13ten Tag kam Föhnwind mit Regen, und man stieg daher herunter.

In der zweyten Abtheilung dieser Schrift folgen Bemerkungen über das Wesen der Gletscher. S. 57.

Dieses ist ein ungemein interessanter Theil des Buches, in dem eine ganze Natur und Lebensgeschichte enthalten ist, fast alles neu und abweichend von dem, was man bisher geglaubt hat. Es ist unmöglich, hierüber einen Bericht zu geben; daher Weniges.

Frischer Schnee schmeckt nicht scharf, wohl aber alter und körnig gewordener. Er soll nach Lampadius kochsalzsauren Kalk enthalten. In einer Höhe von 10—14000' fällt wenig Schnee, und dann nicht in Flocken, sondern in Nadeln und Staub. Am meisten fällt Schnee bey 7000' und daher hier die Lauinen. Der Hochschnee körnt sich viel schneller als der Thalschnee wegen der größeren Trockenheit. Unter der Firnlinie (über 8000') schmilzt der Schnee im Sommer weg; darüber verwandelt er sich in Firn im zweyten Sommer, daß man darinn wie in Sand geht. Wo die Körner zusammschließen, entstehen die sogenannten Haarspalten, welche übrigens nur bey gelinder Temperatur sichtbar werden; bey Gletschereis deutlicher; sind keine Luftblasen, sondern nur Berührungsflächen. Die Luftblasen erscheinen erst, wann das Gletschereis bey lauem Luftzug zu schmelzen beginnt. Der Firn ist über 9000' weiß, porös und leichter als Gletschereis, Körner 1—2''' dick ohne bestimmte Flächen. An heißen Tagen bilden sich darauf Bächlein, die während der Nacht erstarren und des Morgens wieder flüssig werden. Bekanntlich dehnt sich das Eis bey der Kälte aus [weil die Crystallfasern eine grade Richtung annehmen und mithin Raum zwischen sich lassen]. Zwischen 9—10,000' verschwindet er, die Körner spielen ins Bläuliche, werden größer und flächig; zwischen 7600 und 8000 verwandelt sich der Firn in Gletscher, in welchem die Körner dicht aneinander schließen, nußgroß und tiefer unten eygroß werden. Bey 2000' ist die senkrechte Tiefe des Eises nur gering, am größten um die Firnlinie, tiefer unten wieder geringer; das Grindelwalder Eismeer und die Firnlinie nur 114—161, am Rande nur 62' dick. Gräbt man bey 10,000' den frischen Schnee weg; so kommt man auf die körnige Schicht des vorjährigen Schnees und so einige Klafter tiefer auf die Gletschermasse. Bey 8000' verschwindet der Firn und die Gletschermasse liegt oben. Ueber 11,000' gibt es keinen Firn, weil der Regen fast ganz unbekannt ist; es gibt daselbst nur Schnee.

Die Gletscher wachsen oft auch im Sommer außerordentlich in die Höhe, obschon man glauben sollte, daß sie wegen des Abschmelzens am Grunde einsinken sollten; mithin kann eine fortwährende innere Entwickelung der Firn- und Gletschermasse nicht bezweifelt werden. Damit steht ihre Bewegung, das Spaltenwerfen und das Ausstoßen fremder Körper in inniger Beziehung. Das Fortrücken soll bald von der Schwere, bald vom untern Abschmelzen und Einstürzen der Gewölbe, bald von ungeheuern Schneelasten, bald vom Gefrieren des Wassers in den Spalten, bald von dem eingesickerten Regen- und Schneewasser, wie schon Scheuchzer gelehrt hat, herkommen; lauter ungegründete Hypothesen [ohne Zweifel trägt alles dazu bey, das Abschmelzen aber, das Einströmen und Einsinken wohl am meisten]. Die Gletscher rücken nicht bloß thalabwärts fort, sondern dehnen sich auch nach allen Seiten und selbst nach oben aus. Der Roththalgletscher steigt mehrere Klafter hoch am Felsen hinauf, richtet sich auf und die Schichten burzeln sogar rückwärts über. Daher gehört auch das senkrechte Aufblähen der Gletscherfelder zu wilden Hügeln.

Im Jahr 1827. baute der Verfasser auf dem Unteraar-Gletscher unter der Firnlinie eine Hütte, worinn er 3 Wochen wohnte und später wieder. Sie stand 1680' vom Felsen zwischen zwey Granitblöcken. 3860' von der Hütte abwärts wurde eine große Signalstange auf einen Granitblock gestellt und eine andere oben hin auf den Finsteraarfirn eine Stunde entfernt. Ein Granitblock 4086' von der erstgenannten Signalstange wurde mit 1 bezeichnet, ein anderer 5700' davon entfernt mit 2, eine Gneistafel 3240' weiter abwärts mit 3.

Der Gletscher war 28,014′ lang. Im Jahr 1830. war die Hütte 2184′ weiter unten; im Jahr 1836. wieder 2200′ weiter, mithin im Ganzen binnen 8 Jahren um 4384′ thalabwärts gekommen, obschon die Neigung des Gletschers nur 5 pro Cent war. Von 1827. bis 1830. stand die große Signalstange um 4620′ von der Hütte, mithin hat der Gletscher von der Hütte bis zu dieser Stange sich auch um 760′ ausgedehnt. Die untersten gezeichneten Blöcke waren schon auf die Unteraaralp geschoben. Zwischen der Signalstange und dem Stein Nr. 1. hatte sich das Eis um 130′ ausgedehnt, zwischen Nr. 1. und 2. um 87. Die Gletschermasse dehnt sich also unmittelbar unter der Firnlinie am meisten aus, also da, wo die Körner am schnellsten an Größe zunehmen. Dergleichen Messungen hat der Verfasser noch mehrere angestellt, woraus hervorgeht, daß der Gletscher am Rande schneller vorrückt, und daraus zieht der Verfasser den Schluß, daß die Thätigkeit der Gletschermasse in der Mitte geringer sey. [Die obigen Zahlen sind ungewöhnlich groß und es sind daher wiederholte Messungen der Art auch von anderen zu wünschen.] Dann folgen ältere Beobachtungen über das Vorrücken und Zurückziehen des Grindelwald-Gletschers; sodann über die Vereinigung der Gletscher, ihr Umbiegen, die Ausdehnung in die Höhe, das Ausstoßen fremder Körper. Obschon es nicht mathematisch genau angegeben ist, daß diese Körper, nehmlich Steine, höher gehoben werden, als sie früher lagen, so scheint doch der Verfasser dieses sagen zu wollen. Das ist ein sehr wichtiger Punct, der noch zu bestimmen ist und zwar mathematisch genau, vorausgesetzt nehmlich, daß diese Hebung nicht an solchen Orten stattfinde, wo die Gletschermasse selbst sich hebt, woran verschiedene Hindernisse Ursache seyn können, wie Felsen, Verengerung des Thals, wagrechter Boden, Vermehrung der Eismasse überhaupt von oben her udgl. Kleine Körper, auch Kerfe sinken auf eine gewisse Tiefe ein, was übrigens bey allem Eise der Fall ist. Dann betrachtet der Verfasser die Gufferlinien und Gan-Decken, die Entstehung der Gletscherspalten, und endlich erzählt er seine schauerlichen Wanderungen unter dem Gletscher, was noch niemand vor ihm gewagt hat. Er hält übrigens diese Wanderungen für ganz gefahrlos. Am leichtesten kommt man hinein im Spätsommer [weil dann am meisten abgeschmolzen ist]. Die Unterfläche ist von unzähligen Kuppen ausgehöhlt, vorzüglich über lockerem Steingetrümm; auf vestem Gestein, besonders Granit, sitzt der Gletscher in der Regel vest auf und die Kuppen wölben sich über thonige, weichere Gebilde und Schuttmasse. Oft werden die Gewölbe 10′ und mehr hoch; dann sinken sie wieder, daß kaum durchzukriechen ist. So kann man weite Strecken unter dem Gletscher vorwärts bringen. Dabey empfindet man eine schauernde Kälte, obschon die Wärme 4 bis 6° ist; die Feuchtigkeit sehr groß. Von den Gewölben tropft Wasser, daß man bald durchnäßt wird. Die untere Fläche schmilzt also mehr als die obere; aber diese dünstet mehr aus, besonders in der Kälte. Das Gletschereis ist im Innern nie kälter als der Gefrierpunct. [Diese Untersuchungen hätte der Verfasser ausführlicher geben, überhaupt mehr individualisieren sollen, weil sie nur durch ein solch genaues Verfahren Vertrauen verlangen können.]

Nach diesen reichen und wahrhaft glänzenden Beobachtungen und Versuchen gibt der Verfasser seine Theorie der Erscheinungen, zwar ganz kurz, nur auf 8 Seiten, welches aber dennoch den Physikern zu viel seyn wird, und wir müssen gestehen, daß wir auch glauben, er hätte besser gethan, dieselbe ganz wegzulassen. Sie läuft auf eine Vergleichung mit den Processen in den organischen Körpern hinaus, indem er sich eine polare Spannung zwischen der Ober- und Unterfläche des Gletschers denkt, vermittelt durch Ausdünstung udgl., wodurch das Innere auch angeregt und entwickelt werde. Für unorganische Körper sind die physischen Processe das, was für die organischen die physiologischen sind. Beyde müssen getrennt gehalten werden. Auch lassen sich nach meiner Ueberzeugung alle Erscheinungen nach physischen und mathematischen Gesetzen erklären. Indessen nimmt diese Theorie nichts dem Werthe der reichlich gespendeten Thatsachen, durch welche das Werk gewiß befähigt ist, Epoche zu machen. D.

Voyage autour du monde

sur la Corvette La Coquille par L. J. Duperrey. Botanique. Paris chez Bertrand, 1828. 4. p. 301. Atlas in fol. ill.

Wir haben die Reise und den zoologischen Theil schon in der Isis 1833. S. 25—155 vollständig ausgezogen; nun zeigen wir wenigstens den Innhalt der Botanik an, damit man einen Begriff vom ganzen Werk erhalte.

Diese Abtheilung wurde bearbeitet von D'Urville, Bory de St. Vincent und Adolphe Brongniart.

Die erste Abtheilung enthält die Cryptogamen bis S. 301.

Voran geht eine Einleitung über die Cryptogamen und über die botanischen Zonen. Ausführlich beschrieben sind folgende:

I. Agamae p. 62.

Gesammelt von D'Urville und Lesson.

Hydrophytes.

Ordo I. *Fuci.* (Varecs.)

1. **Durvillaea utilis (Fucus antarcticus.)**
2. **Lessonia fuscescens, quercifolia, nigrescens.**
3. **Macrocystis integrifrons, latifrons, communis (pyrifera), pomifera (humboldtii).**
4. **Laminaria buccinalis, potatorum, biruncinata.**
5. **Iridaea laminarioides, radula, augustinae (undulosa), micans.**

Zu dieser Sippe gehören noch: **Halimenia cordata, Fucus verruculosus, erinaceus, striatus, Sphaerococcus papillatus;** wahrscheinlich auch **Halimenia reniformis, edulis, sarniensis, palmata et Sphaerococcus volans.**

Fam. *Fucaceae.*

6. **Turbinalia denudata (Fucus turbinatus), decurrens.**
7. **Sargassum sargasso, pacificum, esperi (lendigerus), lendigerum L., granuliferum, swartzii, acinaria, compactum, duplicatum, aquifolium, ilicifolium, telephifolium, droserifolium, philanthum (flexuosus).**
8. **Cystoseira brownei, triquetra.**
9. **Moniliformia billardieri (Fucus moniliformis).**
10. **Himanthalia durvillaei.**

Fam. *Cylindraceae.*

11. **Lichina pygmaea.**

12. Polyides durvillaei.
13. Chordaria sordida, hippuroides.
14. Desmarestia herbacea (Sporochnus).

Ordo II. *Dictyotae.* p. 142.

15. Padina comersonii (Zonaria pavonia), pavonia, durvillaei.

Ordo III. *Florideae.*

Fam. 1. *Gigartineae.*

16. Gigartina lemanaeformis, rugulosa, melanothrix, batracopus, contorta, chondroides, hypniformis.
17. Acanthophora muscoides.
18. Hypnaea esperii (nootkanus).

Fam. 2. *Halimeniae.*

19. Chondrus sejunctus.
20. Gelidium spiniforme (Sph. rigidus), filicinum.
21. Plocamium vulgare, confervaceum.
22. Sphaerococcus chauvinii, chamissonii, lessonii, noifer, disciplinaris, chondrophyllus, palmetoides, flabellifolius, corallinus, gaudichaudii (fimbriatus).
23. Halimenia variegata, durvillaei.

Fam. 3. *Delesseriae.*

24. Dawsonia durvillaei.
25. Delesseria quercifolia.

Fam. 4. *Ulvaceae.*

26. Ulva latissima, umbilicalis, lactuca, nematoidea, fasciata.
27. Caulerpa freycinetii, lessonii, plumaris, selago, ericifolia.

Ordo IV. *Encoelii.*

Fam. 1. *Dumontiae.*

28. Dumontia fastigiata.
29. Asperococcus lessonii (utricularis), durvillaei.
30. Solenia compressa.

Fam. 2. *Bryopsideae.*

31. Chauvinia paspaloides (Caulerpa dactyloides), phloeoides, clavifera (Caulerpa.)
32. Spongodium commune (Vermilara).
33. Bryopsis rosae.
34. Ectosperma marina.
35. Rhodomela gaimardi.
36. Trinitaria confervoides.

B. *Hydrophyta articulata.* p. 217.

Ordo I. *Ceramiae.*

37. Boryna elongata (C. rubrum), diaphana, virgata, compacta, gaudichaudii.
38. Ceramium penicillatum, confervoides (Conferva fracta).
39. Hutchinsia macrocarpa.

Ordo II. *Conferveae.* p. 224.

40. Scytonema intricata.
41. Sphacelaria callitricha.
42. Conferva moluccana, antennina (aerea).

Ordo III. *Chaodineae.* p. 228.

43. Thorea gaudichaudii. Species 106.

Aërophyta. p. 233.

1. Pannaria erythrocarpa.
2. Parmelia lugubris.
3. Sticta patula, thouarsii, gaudichaldii, corpoloma, mougeotiana, crocata, aurata, eudochrysa.
4. Nephroma aurata.
5. Borrera leucomela, exilis, flavicans.
6. Cornicularia aculeata.
7. Roccella gracilis, ramalinoides.
8. Sphaerophorum turphosum.
9. Stereocaulum ramulosum.
10. Ramalina roccellaeformis, flaccidissima.
11. Usnea melaxantha, leucochlora.

Cryptogamia. p. 243.

Lycopodiaceae.

1. Lycopodium phlegmaria, mirabile, quadriseriatum, repens, magellanicum, densum, cernuum, marianum, venustulum, jungermannoides, arbuscula, durvillaei, flagellaria, selago.
2. Bernardia dichotoma. Sp. 15.

Filices. p. 149.

3. Angiopteris erecta.
4. Todea africana.
5. Anemia fraxinifolia.
6. Schizaea penicillata, bifida; dichotoma.
7. Lygodium pubescens, scandens, circinnatum.
8. Gleichenia rupestris, speluncae, circinnata.
9. Mertensia dichotoma, flabellata.
10. Acrostichum nervosum, aureum, trifoliatum, alcicorne.
11. Antrophyum pumilum, plantagineum, durvillaei, lessonii, reticulatum, boryanum, obtusatum.
12. Notholaena distans.
13. Grammitis linearis, australis, billardieri, scolopendrina.
14. Taenitis sagittaefera.
15. Polypodium vacciniaefolium, acrostichoides, elaeagnifolium, lyciaefolium, percussum (Drynaria), linnaei (sylvaticum), glaucescens, phymatodes, alternifolium, hirsutissimum, plumula, tenellum, taenitis, brongniartii.
16. Marginaria minima.
17. Cyclophorus glaber (Nipholobus).
18. Aspidium cyathoides, meniscioides, lessonii, durvillaei, mohrioides, discolor, proliferum.
19. Nephrodium tuberosum, exaltatum, splendens, hirsutum, gaimardianum, propinquum.
20. Daraea appendiculata, furcans.
21. Asplenium nidus, flabellifolium, dentatum, lunulatum, torresianum (hirtum), compressum, laserpitiifolium.
22. Diplazium spinosum, arborescens.
23. Doodia aspera, caudata.
24. Didymochlaena sinuosa.
25. Blechnum brasiliense, orientale, scandens.
26. Sadleria cyathoides.
27. Lomaria chiliense, blechnoides.
28. Hymenolepis ophioglossoides.
29. Scolopendrium durvillaei.
30. Vittaria rigida, plantaginea, zosterifolia.

31. Pteris palmata, pedata, indica, umbrosa, nemoralis, glaucescens, vespertilionis, tenera, ascensionis, lessonii, esculenta, rugosula.
32. Cheilanthes marginata, multifida.
33. Adiantum pubescens, trigonum, cuneatum, chiliense.
34. Lindsaea microphylla, lessonii.
35. Schizoloma billardieri, guerinianum.
36. Davallia pyxidata, elegans, gibberosa, tenuifolia, remota, clavata.
37. Dicksonia straminea, arborescens, flaccida, multifida.
38. Cyathea medularis, discollor.
39. Trichomanes reniforme, flabellatum, incisum, alatum, minutulum, filicula.
40. Hymenophyllum nitens, tunbridgense, infortunatum Sp. 145.

Folgt das Register, ist mithin geschlossen.

Botanique. Pars II. 1829. Phanerogamia. p. 1—232.

Dieser Theil ist von Adolph Brongniart bearbeitet.

Phanerogama gymnosperma.

Coniferae.

1. Gnetum (Thoa) gnemon; gehört auch nach dem Bau der Gefäße zum Nadelholz neben Ephedra, und besteht wahrscheinlich aus 7 Gattungen: Gnetum gnemon, sylvestris, funicularis, ula (edulis), nodiflora, cnemonoides. Sp. 1.

Monocotyledoneae. p. 13.

Gramineae.

2. Stipa bicolor.
3. Aristida ramosa, vagans, pallens, adscensionis.
4. Alopecurus antarticus.
5. Sporobolus diandrus, elongatus, tenacissimus, virginicus, durus.
6. Agrostis ovata, decipiens, billardieri, vulgaris.
7. Polypogon affine, elongatum, interruptum, australe, tenue.
8. Deyeuxia splendens.
9. Aira flexuosa, caryophyllea.
10. Eriachne squarrosa, gracilis.
11. Avena phleoides.
12. Danthonia longifolia.
13. Arundo phragmites, flexuosa, minutiflora.
14. Ampelodesmos australis.
15. Festuca alopecurus, antarctica, arenaria, flabellata, erecta, magellanica, bromoides.
16. Glyceria fluitans.
17. Poa thalassina, prostrata, unioloides, rubens, purpurascens, capillaris, tenella, alpina, annua.
18. Centotheca lappacea.
19. Bromus strictus, mollis, unioloides.
20. Dactyloctenium aegyptiacum.
21. Eleusine indica.
22. Leptochloa procera.
23. Lophatherum gracile.
24. Chloris radiata, pycnothrix.
25. Cynodon dactylon.
26. Hordeum chilense, murinum.
27. Triticum repens.
28. Lolium temulentum, perenne.
29. Lepturus repens.
30. Haemarthria uncinata.
31. Rottboellia fasciculata.
32. Coelorachis muricata.
33. Ischaemum muticum, urvillianum, digitatum, intermedium, fasciculatum.
34. Apluda mutica.
35. Androscepia n. gigantea (Anthistiria.)
36. Andropogon triticeus, sericeus, argenteus, leucostachyus, condensatus, tropicus, saccharatus, acicularis.
37. Pogonatherum crinitum, contortum.
38. Eulalia argentea, glabrata.
39. Erianthus asper, floridulus, maximus.
40. Saccharum insulare.
41. Imperata exaltata, arundinacea.
42. Gymnothrix compressa, macrostachys.
43. Cenchrus echinatus, pungens, anomoplexis, myosuroides, tribuloides.
44. Setaria glauca, imberbis.
45. Panicum phleoides, myosuroides, gracile, affine, maximum, convolutnm, bicolor, sabulorum, pubescens, sciurotis, multinode, muricatum, urvillianum.
46. Ichnanthus fastigiatus.
47. Urochloa glabra.
48. Echinochloa crus galli.
49. Oplismenus setarius, hirtellus, burmanni.
50. Isachne australis.
51. Stenotaphrum dimidiatum.
52. Trichachne insularis, cimicina.
53. Garnotia n. stricta.
54. Helopus punctatus.
55. Thuaria media.
56. Paspalum conjugatum, arenarium, vaginatum, dilatatum, conspersum, commutatum, reimarioides.
57. Olyra ventricosa, humilis.
58. Hierochloe antartica.
59. Ehrharta urvilleana.

Cyperaceae. p. 149.

60. Carex ovalis, similis, mühlenbergii, cryptostachys, acaulis, fuscula, chilensis, urvillii, trifida.
61. Uncinia phleoides.
62. Diplacrum caricinum.
63. Becquerelia n. cymosa, glomerulata.
64. Scleria tessellata, bracteata, trialata.
65. Lampocarya affinis.
66. Baumea glomerata.
67. Carpha arundinacea.
68. Gussonea pauciflora.
69. Pleurostachys urvillii, gaudichaudii, graminifolia, tenuiflora, orbignyana.
70. Abildgaardia polycephala.
71. Mariscus appendiculatus, macrophyllus.
72. Isolepis brevis.
73. Fimbristylis melanostachys.

Junceae. p. 183.

74. Xerotes filamentosa.

Bromeliaceae. p. 185.

75. Tillandsia bicolor, geminiflora.

Orchideae.

76. Calopogon lessonii.
77. Chloraea (et Asarca), gaudichaudii, commersonii.
78. Decaisnea n. densiflora.
79. Platanthera rumphii, foliosa.
80. Epidendrum fulgens.
81. Oxyanthera micrantha.
82. Oberonia brevifolia, lindleyana.
83. Coelogyne triptera.
84. Dendrobium foliosum.
85. Aporum incrassatum.

Dicotyledoneae. p. 206.

Urticeae.

86. Elatostema macrophylla, urvilleana, parvifolia.
87. Celtis amboinensis, aspera, discolor, commersonii.

Euphorbiaceae. 217.

88. Poranthera ericifolia, corymbosa, microphylla.
89. Monotaxis linifolia, tridentata.
90. Amperea spartioides.

Santalaceae. p. 228.

91. Quinchamalium majus, gracile. — So viel.

Abgebildet sind:

Cryptogamen von Bory.

tab. 1. 2. Durvillaea utilis.
— 2. 3. Lessonia fuscescens.
— 4. Lessonia quercifolia.
— 5. Lessonia nigrescens.
— 6. Macrocystis integrifrons.
— 7. Macrocystis latifrons.
— 8. Macrocystis angustifrons.
— 9. Macrocystis pomifera.
— 10. Laminaria biruncinata.
— 11. Iridaea laminarioides, Asperococus lessoni, durvillaei.
— 12. Iridaea augustinae.
— 13. Iridaea micans.
— 14. Halimenia variegata.
— 15. Halimenia durvillaei.
— 16. Sphaerococcus corallinus.
— 17. Sphaerococcus flabellifolius.
— 18. Delesseria quercifolia.
— 19. Dawsonia durvillaei, Gigartina batrachopus, melanothrix.
— 20. Sphaerococcus chauvinii.
— 21. Padina durvillaei, commersoni.
— 22. Rhodomela gaimardi, Caulerpa freycinettii, lessonii, plumaris.
— 23. Chauvinia paspaloides, phleoides.
— 24. Bryopsis rosae, Trinitaria confervoides, Thoria gaudichaudii.
— 25. Lycopodium durvillaei.
— 26. Lycopodium flagellaria.
— 27. Schizaea penicillata.
— 28. Antrophyum plantagineum, lessonii.

tab. 29. Antrophyum boryanum, obtusatum.
— 30. Grammitis scolopendrina; Taenitis sagittaefera.
— 31. Polypodium eleagnifolium; Marginaria minima.
— 32. Polypodium hirsutissimum.
— 33. Polypodium taenitis.
— 34. Polypodium brongniartii.
— 35. Aspidium mohrioides; Daraea furcans.
— 36. Blechnum scandens.
— 37. Scolopendrium durvillaei; Lindsaea lessonii.
— 38. Trichomanes incisum, alatum; Hymenophyllum infortunatum.

Phanerogamen von Adolph Brongniart; nicht illuminiert.

tab. 1. Gnetum gnemon.
— 2. Spartina ciliata.
— 3. Eriachne squarrosa.
— 4. Orobolus durus.
— 5. Arundo flexuosa.
— 6. Ampelodesmos australis.
— 7. Festuca erecta.
— 8. Lophatherum gracile.
— 9. Panicum urvillianum.
— 10. Gymnothrix compressa.
— 11. Gymnothrix macrostachys.
— 12. Ischaemum urvillianum.
— 13. Ischaemum digitatum.
— 14. Coelorhachis muricata.
— 15. Hemarthria uncinata.
— 16. Lepturus repens.
— 17. Pogonatherum contortum.
— 18. Ichnanthus fastigiatus.
— 19. Eulalia glabrata.
— 20. Paspalum reimarioides.
— 21. Garnotia stricta.
— 22. Olyra humilis.
— 23. Hierochloë antarctica.
— 24. Erharta urvilliana.
— 25. Carex cryptostachys.
— 26. Diplacrum tridentatum.
— 27. Becquerelia cymosa.
— 28. Carex acaulis, fuscula.
— 29. Lampocarya affinis.
— 30. Carpha arundinacea.
— 31. Pleurostachys urvilliana.
— 32. Abildgaardia polycephala.
— 33. Mariscus macrophyllus.
— 34. Mariscus appendiculatus; Gussonia pauciflora.
— 35. Xerotes filamentosa.
— 36. Tillandsia bicolor.
— 37. Calopogon lessonii; Oxyanthera micrantha.
— 38. Platanthera rumphii, foliosa.
— 39. Decaisnea densiflora.
— 40. Oberonia lindleyi, brevifolia.
— 41. Dendrobium foliosum.
— 42. Coelogyne triptera, Aporum incrassatum.
— 43. Epidendrum fulgens.
— 44. Chlorea gaudichaudii, commersonii.
— 45. Elatostema macrophylla.
— 46. Elatostema urvilleana, parvifolia.
— 47. Celtis amboinensis, discolor.

tab. 48. Celtis aspera.
— 49. Amperea spartioides, Monotaxis linifolia.
— 50. Poranthera corymbosa, microphylla.
— 51. Quinchamalium majus, ericoides.
— 52. Quinchamalium gracile, dombeyi.
— 53. Leucopogon acuminatus.
— 54. Scyphogyne inconspicua.
— 55.
— 56. Nassauvia serpens, suaveolens.
— 57.
— 58.
— 59. Senecio lessonii.
— 60. Calocephalus citreus, lacteus.
— 61. Baccharis urvilleana.
— 62. Baccharis articulata.
— 63.
— 64. Tessaria banksiaefolia.
— 68. Haloragis heteropylla, tenella.
— 69. Haloragis serra.
— 70. Haloragis acanthocarpa.
— 71. Lasiandra urvilleana.
— 75. Coquebertia ilicifolia.
— 77. Cheiranthera cyanea.
— 78. Stellaria pungens.

So viel. Die dazwischen fehlenden Tafeln sind noch nicht geliefert.

Carol. Linnaei Epistolae ad Nicolaum Josephum Jacquin,

ex autographis edidit C. N. J. Eques a Schreibers, Praefatus est notasque adjecit St. Endlicher. Vindobonae, apud Gerold. 1841. 8. 167.

Es war ein sehr glücklicher Gedanke, daß der Sohn v. Schreibers diese an seinen Urgroßvater mütterlicherseits geschriebenen Briefe, welche wahre botanische Schätze enthalten, bekannt machen wollte. Der Großvater von N. J. Jacquin wanderte um 1679 von Paris nach Leyden, wo er Tuch-Manufacturist war. Sein Sohn Claudius Nicolaus, geboren daselbst 1694, wurde Apotheker im Haag. Er war der Vater von N. J. Jacquin, dem berühmten Botaniker, der am 16. Hornung 1727 geboren wurde. Ein Sohn vom Bruder des Großvaters wurde französischer Beamter auf Martinique, und das war der Grund, warum N. J. Jacquin 1755 nach Westindien reiste, wo er seine botanischen Schätze sammelte. Er hat bekanntlich mehr und prächtigere Werke herausgegeben, als irgend ein Botaniker. Der unlängst verstorbene, ebenfalls als Botaniker bekannte Professor Franz v. Jacquin war sein Sohn, der Herausgeber der Sohn von dessen Tochter und C. v. Schreibers, des gegenwärtigen berühmten Directors des kaiserlichen Naturalien-Cabinets.

Diese Briefe von Linne werden als ein Heiligthum in der Familie aufbewahrt. Es sind nicht weniger als 91, bloß botanischen Innhalts, der sich über die manchfaltigsten Pflanzen erstreckt, viele Fragen, Zweifel und Aufklärungen enthält, woraus nicht bloß der rastlose Eifer Linne's und Jacquins für ihre Wissenschaft hervorgeht, sondern auch vielseitige Belehrung. Er ist zugleich ein anregendes Muster, wie man eine Wissenschaft pflegen muß, wenn man darinn Großes leisten will. Der erste Brief ist vom 1. August 1759 nach Jacquins Rückkehr aus America, der letzte vom 1. August 1776. Dann folgt noch von Linne's Sohn die Anzeige vom Tode seines Vaters, welcher im Januar 1778 erfolgte. Endlicher bestimmte in einem Nachtrage die zweifelhaft gebliebenen Pflanzen, wodurch man ihm zu Dank verpflichtet seyn muß. Außerdem gibt er ein Verzeichniß aller bis jetzt bekannt gemachten Briefe von Linne, und zwar von Jahr zu Jahr, von denen fast kein einziges ausfällt, von 1733 an bis 1776. In diesem Jahre fieng Linne an zu kränkeln. Er starb an der Schwindsucht nach zwey Jahren. Geboren war er bekanntlich 1707, erreichte also ein Alter von 71 Jahren.

Diese Briefsammlung gehört zu den wichtigsten, welche je von Linne erschienen sind.

Jahresbericht

der königlich schwedischen Academie der Wissenschaften über die Fortschritte der Botanik im Jahr 1836 von J. E. Wikström, übersetzt mit Zusätzen und Registern versehen von F. T. Beilschmied. Breslau bey Max 1840. 8. 362.

Es gibt in der That für die Botaniker kein nützlicheres Literaturwerk als das vorliegende und dennoch hören wir, daß es sehr wenig benutzt wird, leider ein Beweis, daß es auch nur sehr wenige Botaniker gibt, welche sich mit dem Ganzen der Wissenschaft beschäftigen, wodurch allein Verständniß des Plans und der Einrichtung eines Gebäudes erworben werden kann. Die meisten müssen mithin Arbeiter nach dem Stück seyn, bloß Berg- und Sumpfläufer, Gattungserfinder, Sippenmacher, und wenn's hoch kommt Familienbearbeiter, was zwar sehr nützlich und verdienstlich ist, aber deßhalb nicht erlaubt, sich in solch' ein Zimmer einzusperren, so daß man zuletzt nicht mehr recht weiß, wie das Haus als Ganzes aussieht, und das man am Ende gar nicht mehr finden würde, wenn man etwa einmal bey hellem Tage herausgienge und davor gestellt würde. Ueber den reichen Innhalt, die gute Anordnung und die kurzen, klaren Auszüge aus dem Innhalt der Werke haben wir schon früher geredet, und brauchen daher nicht wieder darauf zurückzukommen; ein Sach- und Autoren-Register macht die Sache vollends ganz bequem. Sehr viel zur Vervollständigung trägt der Uebersetzer bey, welcher wirklich mit rastlosem Eifer alle Zeitschriften durchsucht, um keine Entdeckungen entweichen zu lassen. Besonders wichtig sind aber seine pflanzen-geographischen Zusammenstellungen, denen man die mühseeligsten Zählungen der Gattungen aus den verschiedensten Floren deutlich ansieht. Hier hat er besonders zu entscheiden gesucht, in wie weit die Gleichstellung der Flora der südlichen Gebirge mit der des Nordens zulässig sey; es finden sich dabey manche Ausnahmen, worauf der Verfasser aufmerksam macht. Die Titel der Bücher sind genau angegeben mit Format, Seitenzahl, oft mit dem Preis und auch mit den darüber erschienenen Recensionen; kurz es ist nichts unterlassen, was diese Schrift höchlich brauchbar machen

kann, nicht bloß dem Botanirer, sondern auch dem Oeconomen, dem Gärtner und Pomologen. In diesem Band sind besprochen 6 Pflanzensysteme; über Cryptogamen an 50 Arbeiten, über Monocylebonen an 20, über Dicolylebonen an 60, über Floren gegen 100; botanische Lehrbücher ein Dutzend, Zeitschriften 2 Dutzend, über Pflanzen-Geographie gegen 50; Anatomie 2 Dutzend, Physiologie deßgleichen, Versteinerungen ein Dutzend, Geschichte etwa ein Dutzend: dann folgen in derselben Reihe die Arbeiten der Schweden. Man kann dieses Buch nicht aus den Händen legen, ohne darüber zu staunen, daß es Menschen gibt, welche sich ohne weiters für andere aufopfern: denn eigentlichen Nutzen hat weder der Verfasser, noch der Uebersetzer von diesem Werk, wenigstens keinen, der nur von ferne in Betracht kommen könnte; vergleichungsweise nehmlich mit der Masse von Spelz, die auszudreschen ist.

Anatomisk-physiologiske Undersögelser

over Salperne af Dan. Fred. Eschricht, Professor ved Kjöbenhavn Universitet. 1840. [Tafel später.]

(Anatomisch-physiologische Untersuchungen über Salpen.)

Die Untersuchung ist an 2 Species angestellt worden, hauptsächlich an einer 4 Zoll großen Art, wovon ich 3 alte Spiritus-Exemplare zu meiner Disposition hatte; zum Theil aber auch an einigen Exemplaren von **S. zonaria**.

Die größere Species (Fig. 1—4) habe ich **Salpa cordiformis** genannt, weil ich vermuthe, es sey die von Rapp und Gaimard unter diesem Namen aufgestellte, obgleich die von diesen Naturforschern gegebene Beschreibung und Abbildung von der meinigen ziemlich abweicht. **(Annales sc. nat. 1827 Tab. VIII.)**

1) Das Nervensystem (§. 4.) fand sich sehr deutlich vor (Fig. 8 und 10.). Das Gehirn mit 2 feiner Hauptäste bildete einen Ring hinter der Eintrittsöffnung, anscheinend dem Schlundringe analog. Diese Oeffnung möchte deßhalb doch wohl für den Mund zu halten zu seyn.

2) Vor dem Gehirn liegt ein eigenes hauptsächlich aus 2 Blättern bestehendes Organ, vielleicht ein Tastergan (Fig. 8 und 10.). An der **S. zonaria** liegt dieß Organ und das Gehirn auf einander (Fig. 18 und 22.).

3) Nicht allein die Eintrittsöffnung, sondern auch die Austrittsöffnung hat an beyden Arten eine sehr ausgebildete Valvel; an beyden findet sich eine starke Muskulatur, die zumal an der Valvel der Austrittsöffnung sehr complicirt ist. (Fig. 11—12.).

4) An beyden Seiten der Athmungshöhle liegt ein geschlossener Sack, die serösen Säcke (Fig. 1, 2, 3, 4, 7.), die in der Entwickelungsgeschichte und in den Lebensverhältnissen überhaupt eine wichtige Rolle spielen.

5) Sowohl diese serösen Säcke als auch der Athensack sind von einem Pflaster-Epithelium bekleidet, aus 6 eckigen, tafelförmigen Zellen mit Kernen (Fig. 14.).

6) In den Fötus sind diese Zellen äußerst deutlich. Sie liegen aber hier mehr von einander getrennt, obgleich sie schon ziemlich 6 eckig sind. (Fig. 15. wo aber die Ecken der Zellen viel zu spitz gegeben worden.)

7) Die Muskeln der Salpen bestehen aus Bündeln von Primitivfasern (Fig. 16.); längs der Mittellinie in jedem Bündel zeigt sich bey stärkerer Vergrößerung eine Reihe heller Körperchen (Zellenkerne). Jede Primitivfaser ist höchst deutlich quer gestreift, namentlich an alten Weingeist-Exemplaren von Salpen deutlicher als vielleicht bey irgend einem Wirbelthiere oder Articulaten.

8) Beym Fötus bestehen die Muskeln aus nicht gestreiften Fasern, breiter als die Primitivfasern der Muskeln bey den Erwachsenen, und eine Reihe großer Zellenkerne enthaltend (Fig. 17.). Diese Fasern sind also ursprüngliche Faserbündel.

9) Das Zellengewebe besteht bey den Salpen aus lauter gekräuselten Fäserchen. Aus 5, 6, 7, 8, 9 scheint man entnehmen zu müssen, daß die microskopische Zusammensetzung der Gewebe (§. 9.) bey den Salpen ganz analog der der höheren Thiere sey, und sich auf eine ganz analoge Weise entwickele.

10) In dem Magen und Darm der Salpen finden sich halbverdaute microskopische Conferven und Infusorien. (§. 8.)

11) In allen 3 Exemplaren der **S. cordiformis** war (§. 10.) eine sehr ausgebildete Kette von Fötus (16mal vergrößert (Tab. IV.), die Fötus auf drey verschiedenen Stufen der Entwickelung. Die Form und der innere Bau dieser Fötus aber von dem Mutterthiere sehr abweichend (die am meisten entwickelte Brut Fig. 27.), hingegen in beiden Hinsichten mit der **S. zonaria** auffallend übereinstimmend, so daß man die letztgenannte für eine junge **S. cordiformis** anzunehmen geneigt seyn muß.

12) Unter sich sind die Fötus (§. 11.) durch Stränge verbunden, deren jeder Fötus 3 hat (Fig. 23 und 29.); 2 dieser Stränge theilen sich in drei Aeste, einer in zwey. Von diesen 8 Aesten, die alle an ihren Enden flach und breit sind, gehören 2 jedem Nachbarfötus, 2 jedem der zwey Gegennachbarfötus (Fig. 29. Fig. 30.) an. Die Stränge sind Verlängerungen der serösen Säcke und der durchsichtigen Schale.

13) Die Verbindung der Fötuskette mit dem Mutterthiere geschieht mittelst eines Rohres (§. 20.), das sich längs der ganzen Kette erstreckt, an den ältesten Fötus sehr dünn werdend, und sich an dem äußersten Fötus durch die Schale mittelst eines Lochs (Fig. 3 und 6. y.) öffnend; an den jüngsten Fötus ist das Rohr hingegen schon absolut weiter, relativ zur Größe der Fötus aber so groß, daß diese zunächst dem innern Ende wie Pünctchen auf dem Rohre erscheinen (Fig. 26. y. z.). Das innere Ende des Rohres ist höchst wahrscheinlich angeheftet, was aber leider nicht beobachtet werden konnte. Das Rohr besteht aus mehreren Häuten, von denen die innerste, Schleimhaut, zwey Längenreihen von Löchern enthält, wodurch sie sich, die äußeren Häute durchbohrend, in die Kiemensäcke sämmtlicher Fötus (Fig. 23.) öffnet, und zwar gerade in der Mitte der räthselhaften Rückenfalten (Fig. 27.). Die Bedeutung dieser Kette (§. 21.) ist weder die einer Kette von Eyerkapseln, noch die eines Eyerstocks, einer Gebärmutter, eines Keimsacks oder eines

Keimstocks. Es ist eine eigene Form, die wohl am zweckmäßigsten **Keimröhre** genannt werden kann.

14) In der ältesten Brut erkennt man schon die Brut einer folgenden Generation (Fig. 27. g. Fig. 36.). Diese Brut der zusammengesetzten Fötusbrut ist aber eine einfache Brut wie die der S. zonaria.

15) Die Chamissoische Theorie läßt sich hiedurch aufs bündigste nachweisen. Nehmen wir die S. zonaria für die proles gregata, die S. cordiformis für die proles solitaria einer und derselben Species an, so wären diese Fötus im Fötus, nachdem sie erst die Stufe der Fötus in der S. zonaria durchgegangen, bestimmt sich zu Individen auszubilden ähnlich der S. cordiformis, wo hingegen die Fötus selbst in der Fötuskette eine Kette von S. zonaria bilden würden. — Alle nur sonst angegebenen Thatsachen lassen sich aber auch so erklären (§. 25.), daß überhaupt alle jungen Salpen einfache; die alten Salpen zusammengesetzte Brut gebären. Wie groß auch die Unähnlichkeit zwischen der erwachsenen Brut der S. cordiformis (und somit der S. zonaria) mit der erwachsenen S. cordiformis ist, läßt sie sich dennoch aus den eigenen Verhältnissen bey der Kettenverbindung erklären, und eine eigentliche Metamorphose scheint nicht vorhanden zu seyn. (§. 15.)

16) Die Verbindungsweise der freyen Salpenketten scheint immer ganz ähnlich zu seyn derjenigen der Fötuskette, und jene Kettenverbindung ist folglich ohne allen Zweifel eine ursprüngliche vom Mutterleibe herstammende (§. 24.). Die spätere gegenseitige Ansaugung der Salpen, die Einige beobachtet haben wollen, wird dadurch höchst unwahrscheinlich.

17) Die Entwickelungsgeschichte (§. 16, 17, 18, 19, 23.), die sich aus der Vergleichung der Salpenfötus in den verschiedenen Stufen entnehmen läßt, bietet noch manche andre interessante Resultate dar, die sich aber einem Auszuge nicht eignen.

Systematisches Verzeichniß

der in der Umgegend Erlangens beobachteten Thiere von **H. C. Küster**. Erlangen. 1840. H. I. 8. 46.

Solche Verzeichnisse sind sehr nützlich, theils um einmal den Reichthum einer Gegend genau zu kennen, theils wegen der geographischen Verbreitung der Thiere. Der Verfasser hat sich in kurzer Zeit hinlänglich als genauen Naturforscher ausgewiesen und man kann sich daher auf seine Angaben verlassen. Das Feld seiner Sammlung erstreckt sich 4 Stunden um Erlangen, so daß auch die nürnberger Fauna mit eingeschlossen ist, und er die Entdeckungen von den Söhnen **Sturms** benutzen konnte.

Dieses Heft enthält die 4 oberen Classen, die Schalthiere und Käfer. Das Folgende wird noch zwey Hefte einnehmen. Aufgeführt sind hier: Haarthiere 37. Vögel 220. Lurche 18. Fische 24. Weichthiere 91. Würmer 111. Käfer 1630.

Der Verf. hat auch ebenfalls bemerkt, daß die Vögel und Kerfe sich allmählich vermehren und mehrere sich niederlassen, welche man sonst nur östlich oder südlich angetroffen hat. Was die Vögel betrifft; so sollte man unsers Erachtens in solchen Faunen zwey Abtheilungen machen, worin die brütenden und die wandernden besonders stünden. Die Vögel sind offenbar nur da zu Hause, wo sie brüten. Auch sollte man die Hausthiere nicht ausschließen. Sie haben das Heimathsrecht vollkommen erworben, auf jedenfall mehr als die Zugvogel und manche Kerfe, die mit fremden Pflanzen eingebracht wurden, wie der Oleander-Schwärmer. Beym Schluß, dem wir mit Vergnügen entgegensehen, möchten wir den Verfasser bitten, ein alphabetisches Register beyzufügen.

Schmetterlingsbuch

der allgemeinen und besondern Naturgeschichte der Schmetterlinge, mit besonderer Rücksicht auf die europäischen Gattungen, von **F. Berge**. Stuttgard, bey Hoffmann. 1841. 4. 142. Taf. 48. illum.

Diese Schrift ist bestimmt, dem großen Publicum als ein wohlfeiles und doch sehr reichhaltiges, schön ausgestattetes und mit Ueberlegung entworfenes Werk über die Schmetterlinge zu dienen, ein Zweck, der unseres Erachtens damit in hohem Grade erreicht wird; denn die Abbildungen sind nicht nur ungemein zahlreich, sondern auch deutlich und selbst elegant. Sie stellen vor: Eyer, Raupen, Puppen und Fliegen, und steigen an Zahl auf 1100, so daß fast zu viel Figuren auf einer Tafel sind. Bey den Fliegen sind meistens Ober- und Unterseite der Flügel abgebildet, wenigstens da, wo der Unterschied auffallend ist. Die Umrisse sind sorgfältig, auch die Zeichnungen, und besonders der Rippenverlauf in den Flügeln berücksichtiget; ebenso die Illumination, besonders der einzelnen Theile, obschon hin und wieder mit zu schnellen Uebergängen, was bey einem so wohlfeilen Werke nicht anders möglich ist. Es sind wohl alle wichtigern, häufiger erscheinenden und schädlichen Falter abgebildet, auch die schönen aus den südlichen Ländern, welche man gewöhnlich in den Sammlungen zu sehen bekommt. Sie ziehen besonders die Augen auf sich und erregen die Bewunderung des Zuschauers. Wir glauben, daß diese Tafeln eine wahre Augenwaide für das große Publicum seyn werden; — noch schöner und deutlicher würde sie seyn, wenn sie weniger Figuren hätten und die zusammen gehörenden abgesondert, vielleicht in Feldern beysammen ständen.

Im Texte hat der Verfasser mit Recht die seit einigen Jahren Mode gewordene Zersplitterung der Sippen bey Seite gelassen und nur die Hauptsippen aufgeführt, was offenbar das Studium dieser Ordnung sehr vereinfacht und daher den Zugang dem großen Publicum nicht widerlich macht. Seine Anordnung ist leicht zu überblicken und gibt zugleich einen Begriff von der Stuffenfolge der Schmetterlinge. Er hat deren vier, mit je drey Sippen: 1) Motten (Schaben, Wikler, Lichtmotten); 2) Phalänen (Spanner, Eulen, Spinner); 3) Schwärmer (Widder, Glasflügler, Schnurrer); 4) Falter (Schlüpfer, Flatterer, Seegler). — Es ist allerdings kein Zweifel, daß die Motten von den Phalänen eben sowohl als Zunft zu trennen sind, wie die Schwärmer von den Tagfaltern; ob es aber vier Zünfte von gleichem Werthe gibt, ist nicht wahrscheinlich. Die Zahl ist ohne Zweifel größer. In unserer Naturgeschichte woll-

ten wir aber vor der Hand nicht von dem Gewöhnlichen abgehen.

Voran geht das Allgemeine über die Eyer, den Bau und die Lebensart der Raupen, der Puppen und der Fliegen; dann folgt S. 13. die Eintheilung mit den Characteren der vier Zünfte und der Sippen. S. 21. beginnt der besondere Theil, und zwar mit den Schaben, wovon 13 Gattungen, characterisirt, etwas ausführlicher beschrieben und abgebildet sind; dabey gewöhnlich eine kurze Angabe der Lebensart. Von den Blattwicklern sind auf ähnliche Art fünf Gattungen behandelt; von den Lichtmotten (Alucita) nur eine, weil diese Abtheilung sehr klein ist und unwichtig. Die Phalänen dagegen werden bey uns wegen ihres manchfaltigen Schadens viel wichtiger, und auch eine wegen ihres Nutzens; daher sind sie auch hier viel vollständiger behandelt: Spanner 17, Eulen 42, Spinner nicht weniger als 70.

S. 75. folgen die Schwärmer, weniger zahlreich und weniger schädlich, daher auch nur 7 Widder, 13 Glasflügler und 17 Schnurrer beschrieben und abgebildet sind. Auch die Tagfalter ziehen das Auge mehr durch ihre Schönheit als ihre große Schädlichkeit auf sich. Hier sind beschrieben nnd abgebildet 32 Schlüpfer (Hesperia), 49 Flatterer (Tachyptera), worunter die gewöhnlichen europäischen Schmetterlinge, 22 Seegler (Aërnautica), worunter die sogenannten Ritter.

S. 112. kommt eine sehr nützliche Anleitung zum Sammeln, eine Beschreibung der Fang-Instrumente, die Behandlung der Raupen und Puppen, endlich die Zubereitung, Aufbewahrung und Versendung. Ein lateinisches und deutsches Register befördert die bequeme Benutzung des Buches.

Catalogo raggionato

della raccolta de' Serpenti del Museo dell' I. R. Universita di Pavia del Dr. *Filippo de Filippi*. Milano, 1840. 8. 65. (Biblioteca italiana. Tomo 99.)

Der Verfasser war Assistent am Catheder der Naturgeschichte und ist jetzt Professor in Mailand. Er hatte daher Gelegenheit, die ziemlich reichhaltige Sammlung in Pavia gründlich zu studieren; von seinen Talenten und Kenntnissen hat er schon bey mehreren Gelegenheiten Proben abgelegt. Man kann daher hier auch eine genaue und zuverläßige Arbeit erwarten. Das ist sie auch allerdings, und sie hat außerdem noch das große Interesse, daß ihre Gegenstände ehmals einen Theil der Sammlung von Seba in Holland ausmachten. Die Universität kaufte die Sammlung vor etwa 50 Jahren vom Dr. v. Hoye aus dem Haag. Die meisten Exemplare sind in Branntwein und noch gut erhalten. Der Verfasser folgt dabey dem vortrefflichen Werke von Schlegel zu Leyden: Physionomie des Serpens, 1837, weil ihm Waglers System gar zu sehr ins Kleinliche fiele und deßhalb zu viele Sippen enthielte. Schlegel habe wesentlichere Charactere berücksichtiget und gesucht, die zersplitterten Sippen wieder zu vereinigen. Von den Sippen wird der Urheber genannt und der Character gegeben, so wie der Aufenthalt im Allgemeinen. Dann folgen die Gattungen, meist mit einem Citat aus Schlegel, Wagler, Fitzinger und Oppel, bisweilen auch aus andern; aber sonderbarer Weise höchst selten der Thesaurus von Seba selbst, wo doch viele Schlangen abgebildet sind. Eine Bestätigung oder neue Bestimmung der sebanischen Thiere wäre gewiß wünschenswerth.

Beschrieben sind nun folgende Gattungen:

A. Serpentes innocui.

1. Tortrix scytale, rufa, maculata (tessellata), xenopeltis (Xenopeltis unicolor etc.).
2. Calamaria arctiventris, melanocephala, blumii? favae n.
3. Coronella venustissima (aesculapii), coccinea, reginae, cobella, rhombeata, octolineata, russelii, laevis.
4. Xenodon severus, rhabdocephalus, bicinctus.
5. Heterodon (Rhinostoma) platyrhinus (simus) coccineus.
6. Lycodon hebe (aulicus); Cloelia, audax (ceylanicus), petolarus (Pethola).
7. Coluber flavescens, constrictor (testaceus), radiatus, corais, variabilis (pullatus), canus, viridiflavus, cliffordii, florulentus, guttatus,
8. Herpetodryas carinatus (saturninus), viridissimus, olfersii (pileatus), aestivus, lineatus, psammophis.
9. Psammophis lacertina (Rhabdodon), moniliger (sibilans), elegans.
10. Dendrophis liocercus (ahaetula), picta, ornata, colubrina.
11. Dryophis nasuta (mycterizans), prasina, aurata.
12. Dipsas dendrophila, macrorrhina, nebulata, leucocephala, annulata, weigelii (cenchoa), catesbyi.
13. Tropidonotus stolatus, vittatus, natrix; viperinus, tessellatus (gabinus), quincunciatus (piscator).
14. Homalopsis buccata (monilis), angulata, plumbea, aër, martii, plicatilis.
15. Boa constrictor, cenchria (annulifer), murina (anaconda), canina, hortulana, carinata.
16. Python bivittatus (tigris).
17. Elaps corallinus, surinamensis.
18. Bungarus annulatus (fasciatus), semifasciatus (caeruleus).
19. Naja tripudians, haje (nivea).
20. Hydrophis striata, colubrina (Platurus).
21. Trigonocephalus atrox, hypnale, cenchris (mokeson).
22. Crotalus horridus.
28. Vipera arietans (inflata), echis (pyramidarum), cerastes, berus, aspis (redii), ammodytes.

Der Verfasser hat bey den meisten lehrreiche Bemerkungen beygefügt über die Zahl der Schuppen, Gestalt der Zähne, Umgebungen der Augen, Lage der Naslöcher u. dergl, wodurch sie von andern leichter zu unterscheiden sind, und sich daher ein wesentliches Verdienst nicht bloß für Pavia wegen der Bestimmung dieser Sammlung, sondern auch um die Kenntniß dieser Thiere selbst erworben. Zweifelhafte oder neue Gattungen sind ganz beschrieben; überhaupt kann man bey jeder Gattung etwas lernen.

Dispositio systematica

Conchyliorum terrestrium et fluviatilium, quae adservantur in collectione fratrum *Ant.* et *Joh. Villa.* Mediolani, 1841. 8. 64.

Die reichhaltige Sammlung der Gebrüder Villa zu Mailand ist schon rühmlich bekannt. Sie besteht nicht bloß aus Schalen, sondern auch aus Kerfen und Mineralien. So viel wir wissen, suchen die Besitzer zu tauschen, zu kaufen und zu verkaufen. Hier findet sich nun ein sehr reichhaltiges Verzeichniß der genannten Schalen so natürlich als möglich geordnet nach den neuesten Bestimmungen und mit Aufnahme vieler Sippen, welche anderwärts das Bürgerrecht noch nicht erhalten haben. Die Zahl der Gattungen ist nicht weniger als 1148, mit 216 Abänderungen. Den Besitzern von Schneckensammlungen wird dieser Catalog sehr angenehm seyn, theils zum Ordnen, theils zum Tauschen. Bey jeder Gattung steht das Land. Die Sippen sind folgende:

Testacella.	Helicina.	Navicella.
Succinea.	Truncatella.	Ancylus.
Vitrina.	Goniostoma.	Dreissena.
Ariophanta.	Pupula.	Aetheria.
Helicophanta.	Carychium.	Anodonta.
Helix.	Scarabus.	Mycetopoda.
Navicula.	Auricula.	Iridina.
Carocola.	Chilina.	Alasmodonta.
Anostoma.	Limnaeus.	Unio.
Drepanostoma.	Amphipeplea.	Hyria.
Achatina.	Physa.	Symphinota.
Polyphemus.	Valvata.	Castalia.
Azeca.	Planorbis.	Capsa.
Columna.	Ampullaria.	Corbula.
Bulimus.	Amphibola.	Ligula
Partula.	Paludina.	Cyclas.
Pupa.	Melarapha.	Pisidium.
Vertigo.	Littorina.	Cyrena.
Torquilla.	Lithoclypus.	Cyrenoida.
Balea.	Melania.	Gnathodon.
Megaspira.	Melanopsis.	Galathea.
Clausilia.	Pyrena.	Lentidium.
Pomatias.	Pygula.	
Cyclostoma.	Neritina.	

Dann folgt S. 46. ein Verzeichniß von Mißgeburten, mit kurzer Angabe der Abweichungen.

Bey solchen einfachen Verzeichnissen kommt es zwar auf die Sprache nicht an; indessen hätte hier doch das Latein mehr geschont werden können.

Die Forstinsecten,

von Professor J. Th. Chr. Ratzeburg. Berlin, bey Nicolai. 1839. 4. Mit Abbildungen.

Von diesem ungemein reichhaltigen und nützlichen Werke haben wir die zweyte Auflage des ersten Bandes welcher die Käfer enthält, schon angezeigt Isis 1839, S. 686 und 767. Später ist dazu gekommen:

Erster Nachtrag, 1831. 4. 56., nebst tabellarischem Käferkalender.

Darinn sind viele Zusätze und Verbesserungen zur ersten Ausgabe, ebenso ausführlich wie im Hauptwerke selbst. Diese Nachträge sind der zweyten Ausgabe desselben Bandes beygefügt, so daß mithin für alle Besitzer gesorgt ist.

Nun ist auch erschienen der zweyte Band, welcher die Falter enthält, 1840. 4. 252., nebst einem tabellarischen Schmetterlingskalender und 17 Tafeln. Es ist unnöthig, bey diesem Verfasser die Vollständigkeit zu rühmen, da er dieselbe schon in seiner medicinischen Zoologie mit Brandt hinlänglich bewiesen hat. Man muß in der That erstaunen, wie es ihm möglich gewesen ist, in so wenigen Jahren eine so große Zahl von Beobtungen theils selbst anzustellen, theils zu sammeln.

Wäre irgend ein Tadel auszusprechen, so bestände er darinn, daß in diesem Werke zu viel geschehen ist, wie in der medicinischen Zoologie; indessen muß es für den Entomologen eben so angenehm seyn, hier so viele Gattungen aufgeführt, so umständlich beschrieben und so genau abgebildet zu finden, als es für den Forstmann lehrreich ist, die Lebensart in allen Ständen mit den kleinsten Verhältnissen geschildert zu bekommen. Was nur irgendwo beobachtet wurde, ist hier zusammengestellt. Eyer, Raupen, Gespinnste, Puppen und Fliegen sind überall sehr characteristisch abgebildet nebst der Nahrungspflanze; auch die Verwüstungen an oder in derselben, wozu oft Holzschnitte beygefügt sind. Auch die einzelnen Leibestheile sind nicht vergessen und selbst nicht die Gestalt des Kothes.

Voran geht eine Uebersicht der mehr oder weniger schädlichen Raupen und ihrer Wohnorte.

Hierauf folgt die allgemeine Characteristik der Ordnung, nehmlich der Bau der Falter und der Raupen; dann folgt das Vorkommen und die Lebensart, die begünstigenden und hemmenden Einflüsse, die Krankheiten und die Feinde, so wie eine Anleitung für die Forstbeamten bey eingetretenem Raupenfraß in Bezug auf Verhütung desselben und Vertilgung dieses Ungeziefers; auch die dabey vorkommenden rechtlichen Verhältnisse werden auseinander gesetzt.

Einzeln geschildert werden nun:

I. Tagfalter (Papilio). S. 66.

1. Pontia crataegi.
2. Vanessa polychloros.

II. Dämmerungsfalter (Sphinx) S. 73.

1. S. pinastri.
2. Sesia apiformis.

III. Nachtfalter (Phalaena) S. 81.

a. Spinner (Bombyx).

1. Cossus ligniperda, aesculi.
2. Liparis monacha, dispar, salicis, chrysorrhoea, auriflua.
3. Gastropacha processionea, pinivora, lanestris, neustria.
4. Orygia pudibunda.

b. Eulen (Noctua). S. 169.

1. Trachea piniperda.
2. Lithosia quadra.

c. Spanner (Geometra). S. 181.

1. Fidonia piniaria.
2. Ennomos lituraria.
3. Acidalia brumata, aescularia, defoliaria, progemmaria.
4. Cabera pusaria.
5. Amphidasis betularia.

d. Wickler (Tortrix). S. 198.

1. Coccyx buoliana, turionana, duplana, resinana, cosmophorana, strobilana, hercyniana, clausthaliana, nanana, pygmaeana, ratzeburgiana, zebeana.
2. Tortrix piceana, viridana.
3. Grapholitha dorsana, coniferana.
4. Sciaphila histrionana, hartigiana.
5. Carpocapsa pomonana, splendana.

c. Motten (Tinca). S. 239.

1. Tinea reussiella.
2. Phycis sylvestrella, abietella.
3. Ornix laricinella (argyropenella).
4. Blastotere n. bergiella.
5. Hyponomeata, pudella. cognatella, evonymella.
6. Elachista complanella.

Der Verfasser hat sehr wohl daran gethan, daß er die weniger schädlichen nur kurz berührt hat: denn die Forstleute muß man nicht durch eine zu große Masse abschrecken. Die oben namentlich aufgeführten sind dagegen mit aller Ausführlichkeit behandelt.

Abgebildet und illuminiert sind, nachdem auf der ersten Tafel die Kennzeichen gegeben worden, alle genannten; außerdem Sesia asiliformis, Bombyx pityocampa zur Vergleichung mit pinivora; ferner Bombyx bucephala, pudibunda, caeruleocephala; Geometra betularia.

Dem Buche fehlt ein Register, was ein großer Fehler ist; dagegen stehen die Namen auf den Tafeln.

Grönlands Amfipoder

beskrevne af *H. Kröyer*. Kjöbenhavn 1838. 4. 98. T. 4.

Wir haben zwar schon von Desmarest und Milne Edwards gute Abbildungen dieser Thiere, aber die Theile nicht so vielfältig zerlegt, wie es in diesem Werke geschehen ist. Der Verfasser hat sich bekanntlich ganz besonders mit den niederen krebsartigen Thieren beschäftiget und viele Abbildungen in seiner Zeitschrift davon geliefert, welche auch die Isis mitgetheilt hat. Man kann daher begreifen, daß dieses Buch Vieles aufklärt, was bisher noch dunkel war. Er folgt der Classification von Milne Edwards, weil er dieselbe für die gelungenere hält. Ausführlich beschrieben bis in die kleinsten Theile sind:

1. Anonyx n. (Lysianassa) vahlii n., lagena n., appendiculosa n.
2. Gammarus sabini, loricatus, pinguis n., locusta.
3. Amphithoe carinata n., hystrix (Acanthosoma), serra n., panopla n., bicuspis n., inermis n., crenulata n., laeviuscula n.
4. Ischyrocerus n. anguipes n. s. Metoecus n. medusarum.
6. Themisto arctica (gaudichaudii)), crassicornis n.
7. Lestrigonus n. exulans n.
8. Hyperia oblivia n.

Der Verfasser characterisiert Anonyx folgender Maaßen:

A.: Pedunculus antennarum superiorum crasissimus, ovalis; inferiorum multo gracilior, cylindricus (oculi magni); pedes primi pari breviores, parvulo instructi ungue; pedes secundi paris sat elongati, gracillimi, ungue carentes (quinque-articulati) ejusque vice ad finem articuli quinti multis validisquo praediti setis,

Ischyrocerus: Mandibulae magnis instructis palpis, quorum ultimus articulus obovatus, fere truncatus; antennae pediformes; pedunculus (pars basalis) antennarum multo longior flagello (parte terminali), quod perpaucis modo gaudet articulis; antennae superiores flagello appendiculari brevi, uniarticulato ornatae; pedes primi paris minuti sed validi, manumqne gerentes; pedes secundi paris maximi, manu portentosae in adultis magnitudinis armati; reliqui pedes solito ferme more conformati; pedes spurii quarti, quinti ct sexti paris saltatorii; articulus basalis sexti paris articulis terminalibus triplo vel quadruplo longior; annuli abdominales tres anteriores annulis thoracis breviores; epimeri mediocris magnitudinis.

Metoecus: Pedes primi et secundi paris reliquis permulto breviores, sed validi, manuque armati cheliformi. Articulus horum pedum quartus, qui forma praeditus est triangulari, manum efficit, a cujus margine inferiori prodeunt pollex biarticulatus et digitus posterior. Primus pollicis articulus (v. quintus pedis) magnus, conicus; secundus unguis est pusillus. Digitus conicus, pollice aliquantillum brevior. Margo utriusque pollicis articuli posterior, margoque digiti anterior per totam longitudinem serrati. Cetera cum genere Hyperia ferme conveniunt.

Lestrigonus exulans: Antennis superioribus longitudine capitis cum primo ot secundo corporis annulo juncti; pedunculo brevissimo, triarticulato; flagello pedunculi longitudinem quadruplo superante, parte basali crassiori, fusiformi, parteque terminali filiformi, multiarticulato; antennis inferioribus ejusdem ac superioribus longitudinis vel paullulo longioribus; pedunculo triarticulato, flagelloque parum longiori, multiarticulato; pedibus primi et secundi paris manibus destitutis.

S. 73. folgen einige andere grönländische Krabben, welche nicht zu den Amphipoden gehören.

Praniza reinhardi n.; Jaera nivalis (Oniscus marinus?); Bopyrus hippolytes n.; Calanus hyperboreus n.

S. 34. Uebersicht der grönländischen Krabben, begleitet von einigen zoologisch geographischen Bemerkungen.

Otto Fabricius führt in seiner Fauna groenlandica, mit Einrechnung der Schmarotzerkrebse oder Lernäen, 38 Gattungen auf, worunter aber Astacus marinus et Scyllarus arctos nur vermuthungsweise stehen; zwey andere nur zweifel-

haft, nehmlich Pycnogomum littorale etc., so daß also nur 34 übrig bleiben. Ich habe Gelegenheit gehabt, zu untersuchen:

1, Chinoecetes n. opilio (Cancer phanlangium); gehört zu den Oxyrhynchen, neben Inachus.
2. Hyas araneus.
3. Pagurus pubescens.
4. Crangon boreas (Cancer homaroides).
5. C. septemcarinatus.
6. Hippolyte aculeata (Alpheus).
7. Hippolyte sowerbei.
8. Hippolyte polaris.
9. Pandalus narval?
10. Mysis oculata.
11. Anonyx vahlii, lagena, appendiculosus.
14. Gammarus sabini, loricatus, pinguis, locusta.
18. Amphithoe carinata, hystrix, serra, panopla, bicuspis, inermis, crenulata, laeviuscula.
26. Ischyroceas anguipes.
27. Metoecus medusarum.
28. Themisto aretica, crassicornis.
30. Lestrigonus exulans.
31. Hyperia oblivia.
32. Praniza reinhardi.
33. Aega psorae et nova species.
35. Bopyrus hippolytes.
36. Asellus groenlandicus (Oniscus aquaticus).
37, Jaera nivalis.
38. Caprella septentrionalis (Squilla lobata).
39. Cyamus ceti.
40. Nebalia bipes.
41. Branchipus paludosus (Cancer stagnalis).
42. Calanus hyperboreus.
43. Daphnia rectispina (Daphnia pulex?)
44. Lynceus lamellatus?
45. Nymphum grossipes? hirsutum?
47. Phoxychilus proboscideus?
48. Caligus hippoglossae (Binoculus piscinus).
49. Chondracanthus cornutus, nodosus.
51. Lernaeopoda elongata, carpionis (salmonea).
53. Brachiella rostrata.
54. Anchorella uncinata.
55. Lernaea gobina, cyclopterina, branchialis (gadina) et nova species. 58.

Bey O. Fabricius finden sich noch aufgeführt: Oniscus arenarius, stroemianus, asellus, Cyclops brevicornis; Lernaea radiata.

Bey den Engländern: Amphithoe edwardsii n., cristata; Hyperia cyanea; Idothea entomon; Arcturus tuberculatus (baffini).

Im Ganzen also 68 Gattungen, mithin wie 1 : 22 für die ganze Zahl der Krabben von 1500 Gattungen.

Im Norden also gibt es zehn Decapoden, keine Stomapoden, sechs und zwanzig Amphipoden, neun Isopoden, zwey Lemopoden, einen Branchiopoden (Phyllopa), fünf Entomostraken (Lophyropa), drey Pycnogoniden, zwölf Parasiten, keinen Xiphosuren.

Die meisten vom Verfasser beschriebenen sind abgebildet, auch Praniza, Jaera, Bopyrus et Calanus.

Das ist also eine sehr gute und vollständige Krabbenfauna vom höchsten Norden, wofür aber freylich dem Verfasser wenig Dank zukommen wird, weil man nicht einmal in Deutschland dänisch lernen will, geschweige denn in Frankreich und England.

Neuere Beyträge zur Schmetterlingskunde,

mit Abbildungen nach der Natur, von C. F. Freyer. Augsburg, beym Verfasser und bey Rieger, 1841. 4. S. 125 144. Heft 61., 62. T. 12. ill. (Subscr. Pr. das Heft 1 Fl. 21 Xr. oder ½ Rtlr.)

Da wir über diese Hefte nichts Neues mehr zu sagen haben, indem schon oft von ihnen die Rede gewesen ist: so zeigen wir nur den Innhalt derselben an.

Beschrieben und abgebildet sind:

t. 361. Papilio sidae, alveolus, sertorius, proto,
t. 362. P. orbifer, Sesia culiciformis, serratiformis n.
t. 363. Bombyx bicuspis.
t. 364. Noctua marina n., glauca, ferrago.
t. 365. N. inamoena, suava.
t. 366. Geometra lariciata n.
t. 367. Papilio satyrion n., philea.
t. 368. Zygaena stoechadis in vier Abänderungen.
t. 369. Bombyx dominula, senex, mundana, bombycella.
t. 370. Noctua lintea n., flava n., nux n., chrysanthemum.
t. 871. N. ananimis.
t. 372. Geometra arceuthatx n.

Abbildungen

zur Berichtigung und Ergänzung der Schmetterlingskunde, besonders der Microlepidopterologie, von J. E. Fischer von Röslerstamm. Leipzig, bey Hinrichs. Heft XVIII. 1839. 4. S. 253 — 250. T. 5. illum.

Auch von diesem Werke haben wir den Character schon oft angegeben. Enthält sehr schön Abbildungen, mit starken Vergrößerungen der einzelnen Theile:

T. 86. und 87. Ornix auroguttella als Larve, Puppe, Fliege mit der Nahrungspflanze; natürlich und sehr vergrößert.
T. 88. Oecophora heydeniella, linnaeella, locupletella.
T. 89. Chilo aurelliellus n., saxonellus.
T. 90. Scopula bourjotalis, massilialis, luridalis.

Genera et Species Staphylinorum,

auctore Erichson. Berlinae apud Morin 1840. 8. 954. T. 5.

Dieses sehr gelehrte und beobachtungsreiche Werk ist nun geschlossen.

Die Classification und die Namen der Sippen haben wir schon bey der Erscheinung der ersten Hälfte mitgetheilt (Isis 1840. S. 156). Die zweyte Hälfte beginnt mit Tribus 3 Gen. 48. Ocypus. Bey jeder Sippe ist ein wirklich kurzer Character, den man loben muß, sodann eine größere Beschreibung und Bemerkungen über Verwandtschaft, Lebensart, Larve udgl. Dann folgen die Familien, ebenso behandelt; darauf die Gattungen auf dieselbe Art mit einer vollständigen Synonymie. Ueberall leuchtet ungemeiner Fleiß, die vollständige Kenntniß der Literatur und die genaue eigene Untersuchung hervor sowie der

Reichthum der Berliner Sammlung unter der vieljährigen so eifrigen Verwaltungen von Kluge, ohne welche ein Werk dieser Art nicht möglich wäre. Ein gutes Register macht den Schluß. Man kann darnach annehmen, daß über 600 Gattungen beschrieben sind.

Das medicinische Paris.

Ein Beytrag zur Geschichte der Medicin und ein Wegweiser für deutsche Aerzte, von Dr. med. Otterburg. Carlsruhe, bey Bielefeld. 1841. 8. 296 S.

Dieser Wegweiser, für die nach Paris kommenden jungen Aerzte, scheint uns denselben von großem Nutzen seyn zu können. Der Verfasser hat sich schon vor mehreren Jahren in Paris niedergelassen und sich sowohl mit den Anstalten als mit den Personen auf das Genaueste bekannt gemacht, so daß man hier genaue Schilderungen und Anweisungen erwarten darf. Er hat sich über Alles ausgedehnt, was irgend der fremde Arzt zu wissen verlangen kann.

Gewöhnlich läuft man Monate lang in Paris herum, ehe man recht weiß, wo die Gebäude stehen, die man besuchen soll, oder wo die Männer wohnen, welche man sprechen will; vollends kann man die Einrichtungen der Krankenhäuser und der Lehranstalten ohne ein Buch der Art gar nicht kennen lernen, und so verliert man entweder seine Zeit gänzlich in Paris, oder man lernt nur ein und das andere Krankenhaus kennen. Der Verfasser gibt zuerst eine allgemeine Uebersicht der Anstalten, sodann eine Schilderung der französischen Medicin und der Aerzte, welche an den verschiedenen Krankenhäusern stehen. Er zeigt zugleich an, wie und in welcher Gegend man ein Zimmer miethen soll, gibt sodann die Verordnungen über den Unterricht und die Ausübung der Medicin, die Einrichtung der Facultät, die anatomischen nnd chemischen Uebungen, die Sammlungen und Privatcurse, die Localität aller Krankenhäuser und der daran stehenden Aerzte, die Privat-Heilanstalten, die medicinischen Gesellschaften und Zeitschriften.

S. 30. folgt sodann die französische Medicin, besonders die pathologische Anatomie, die Einrichtung der Kliniken überhaupt und dann der besondern, wie des Hôtel-Dieu, der Charité, Pitié usw.; überall eine Characteristik der Aerzte, ihrer Ansichten und Behandlung der wichtigern Krankheiten; selbst die gewöhnlich angewendeten Recepte werden hier mitgetheilt. Es ist unmöglich, hier ins Einzelne zu gehen; wir glauben aber, daß der junge Arzt Alles finden wird, was er nur irgend in Paris zu sehen, zu beobachten und zu lernen hat. Am Ende gibt der Verfasser noch ein Verzeichniß der medicinischeu Literatur und ein Register der Ärzte mit ihren Wohnungen und Besuchstuben. Unseres Erachtens sollte kein Arzt nach Paris reisen, ohne dieses Buch in seiner Tasche zu haben.

Zur Anatomie der Amphibien

von Dr. K. Vogt. Bern 1839. 4. 11 und 7. T. 1.

Diese kleine Abhandlung enthält sehr interessante Zerlegungen über das Nervensystem der Lurche, besonders der Kopfnerven, die um so dankenswerther sind, da darüber noch nicht viel gearbeitet worden und es dem Verfasser gelungen ist, allgemeine Regeln darüber aufzustellen. Seine Untersuchungen verbreiten sich über **Chelonia, Champsa, Crocodilus, Monitor, Platydactylus, Gecko, Lacerta, Chamaeleo, Python tigris, Naja, Vipera, Coluber, Amphisbaena, Crotalus,** und betreffen **Olfactorius, Opticus, Oculomotorius, Patheticus, Trigeminus, Abducens, Facialis, Acusticus, Glossopharyngeus, Vagus, Hypoglossus, Sympathicus,** sehr manchfaltig.

Dann wird das Herz von **Python tigris** ausführlich beschrieben und von 6 Seiten abgebildet, so daß über den Bau desselben kein Zweifel bleiben kann. Der Verfasser hat durch diese Arbeit gezeigt, daß ihm dasjenige bekannt ist, was der vergleichenden Anatomie noth thut.



Isis.

Encyclopädische Zeitschrift,

vorzüglich

für Naturgeschichte, vergleichende Anatomie und Physiologie,

von

Oken.

1842.

Heft VII.

Der Preis von 12 Heften ist 8 Thlr. sächs. oder 14 fl. 24 Xr. rheinisch, und die Zahlung ist ungetheilt zur Leipziger Ostermesse des laufenden Jahres zu leisten.
Man wendet sich an die Buchhandlung Brockhaus zu Leipzig, wohin auch die Beyträge zu schicken sind. Es wird gebeten, dieselben auf Postpapier zu schreiben. Das Honorar für den Bogen sechs Thaler Preuß.
Unfrankierte Bücher mit der Post werden zurückgewiesen.
Einrückgebühren in den Text oder Umschlag die Zeile sechs Pfennige.
Von Anticritiken (gegen Isis-Recensionen) wird eine Quartseite unentgeltlich aufgenommen.

Leipzig, bey Brockhaus.

Subscriptions-Anzeigen.



Monographie
der
PAPAGEIEN
herausgegeben
von
CHR. L. BREHM.

Die Papageien gehören zu den Vögeln, welche schon seit Jahrhunderten einer ganz besonderen Aufmerksamkeit werth geachtet worden sind. Und diese verdienen sie auch; denn sie haben so viel Artiges in ihrem Wesen, eine solche Schönheit im Gefieder, und eine so grosse Fähigkeit, menschliche Worte nachzusprechen, dass sie seit langer Zeit als Stubenvögel sehr geschätzt und besonders von den Vornehmen und Reichen nicht selten gehalten werden. Allein sie sind dennoch nach ihren verschiedenen Arten weit weniger bekannt, als sie es seyn sollten, und sie können es auch bei den jetzigen Hülfsmitteln, ihre Naturgeschichte zu studieren, unmöglich werden. Ohne gute Kupferwerke sind die Arten wegen ihrer grossen Aehnlichkeit, welche viele derselben mit einander haben, gar nicht kennen zu lernen, und die guten Abbildungen sind in so theuren und so seltenen Werken zerstreut enthalten, dass nur Wenigen der Zugang zu denselben, äusserst Wenigen die Anschaffung derselben möglich wird. Diese Umstände bewegen uns, ein Werk herauszugeben, welches als eine Monographie der Papageien von allen denen, die bereits bekannt und beschrieben sind, gute Abbildungen liefert, und zwar zu einem Preise, der mit den anderen Werken und dem Werthe des unsrigen in gar keinem Verhältnisse steht, und es auch Unbemittelten erlaubt, dieses schöne, interessante Werk, dem naturgetreue, möglichst kurze, dem jetzigen Standpuncte der Wissenschaften angemessene Beschreibungen beigelegt werden sollen, anzukaufen, zumal da es Heftweise erscheinen und jedes Heft in gross Folio mit 10 ill. Kupfertafeln nur $1^1/_2$ Thlr. kosten wird.

Jena.

August Schmid.

Mit dem 65. Heft der

Beyträge
zur
Schmetterlings-Kunde
mit
Abbildungen nach der Natur
von
C. F. Freyer

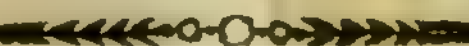
beginnt der 5te Band dieses seit dem Jahr 1827. begonnenen Werkes.

Jedes Heft hat 6 ill. Kupfertafeln und kostet im Subscriptions-Preise 1 fl. 24 Xr. rhein.

Ich lade *alle Liebhaber der Naturgeschichte* wiederholt zur Abnahme dieses Werkes freundlich und ergebenst ein, mit dem Bemerken, dass man sich vom 65sten Hefte oder 5ten Bande an bei *allen guten* Buchhandlungen *subscribieren* kann. Den Commissionsverlag besorgt die **Matth. Rieger**'sche Buchhandlung dahier.

Augsburg, im Juny 1842.

C. F. Freyer.



Isis.

1842.

Heft VII.

Meditation und Dichtung über meine gesammte Erscheinungswelt.

Vom

Grafen Georg von Buquoy.

(Fortsetzung.)

Meiner Philosophierensmethode nach, und **meiner** Ansicht vom Naturganzen gemäß, deutet die nicht zu läugnende an der gesammten Natur herrschende **Vernunftmäßigkeit** — **nicht** auf einen vernünftigen nach Plan und Absicht handelnden **Werkmeister** hin; dieß klingt mir für's Absolutum zu omoioanthropisch. Nein! **mir** ist die, das **Urbewußtseyn** weckende, **Totaloscillation** ihrem **Grundwesen** nach — **selbst** — durch und durch **Selbstbewußtheit**, folglich durch und durch **Vernunftmäßigkeit**, da **diese** — Grundcharacter der Selbstbewußtheit ist; das **Naturganze** ist, als mit der Totaloscillation identisch, **durch und durch vernunftmäßig**. So z.B. befriedigt durchaus der **Plasticismus** und **Mechanismus** am Weltall — den **mathematischen** Sinn. *

Da ich selbst weiter nichts bin, als ein im Naturganzen, in der Totaloscillation, mit Innbegriffenes, ein durch und durch Naturhaftes, ein durch und durch φύσις-haftes, ein **mit** Oscillierendes (der Mensch steht nicht außerhalb der Natur; ** er ist an der Natur — bloß einer der integrierenden Theile mit); da **ich selbst — durch und durch nur von oscillatorischer** Wesenheit bin, Daseynslos wie das Naturganze,

---

* Man denke an die crystallometrischen Gesetze der Oryctognosie, an die Mechanik des Himmels, wie sie seit Newton uns bekannt ward usw. Der Bildungstrieb zeugt von Vernunftmäßigkeit, da Harmonie besteht zwischen embryonischem Hinsetzen und nachfolgender Lebensweise; so z.B. erhält das Raubthier jene schmelzharten Spitzzähne und mit scharfschneidenden Kronen versehenen Backenzähne usw., wie es das Reißen der Beute eben fordert.

** Es ist die im bisherigen Philosophieren herrschende fixe Idee von einem Gestelltseyn des menschlichen Geistes (dieser als Wesen supponiert, eine bloße Fiction) über der Natur — ein wirklich nicht zu verzeihendes Gebrechen. Dasselbe gilt hinsichtlich der jenem sogenannten Geiste zugemutheten moralischen Freyheit, Unendlichkeit in der Sphäre des Wirkens usw. Es läßt sich über den Standpunct des Menschen in der Natur — folgendes sagen: So wie das Pflanzenreich sich, gleichsam aus seinem Boden, aus dem Mineralreiche (des Mineralreichs Grundcharacter ist Chemismus und Crystallismus) erhebt, aber einen eigenthümlichen vegetativen Character (Eigen- und Gattungs-Reproduction) behauptet, eben so erhebt sich das Thierreich, gleichsam aus seinem Boden, aus dem Pflanzenreiche, behauptet aber einen eigenthümlichen animalen Character (Selbstbewußtseynsthätigkeit und willkürliche Bewegung), eben so erhebt sich das Menschenreich, gleichsam aus seinem Boden, aus dem Thierreiche, behauptet aber einen eigenthümlichen Humanitätscharacter (Vernunft, Sprache, Vervollkommensstreben in Bezug auf Ich und Außenwelt, würdevolles Wollen und religiös-mystisches Sehnen). Als Uebergangspuncte — eines Reiches in das andere — sind zu nehmen, die höchsten Bildungen des niedrern Reiches zusammenfließend mit den niedersten Bildungen des nächst folgenden höhern Reiches; daher die vollendetsten Crystalle mit den Conferven, dann die höchsten dicotyledonen Pflanzen mit den Polypenthieren, dann die Delphine und vollendetsten Affen (der africanische Schimpansee) mit den Buschmännern.

nur mit innbegriffen (nehmlich ich) in der Totaloscillation des Minusabsolutums; da folglich jeder Act in mir, — also auch jeder Erkenntnißact in mir, in so fern er bloß aus mir selbst entsteht, in so fern er selbstschöpferisch aus mir hervorgeht, — sich nur auf irgend ein Moment jener Totaloscillation — beziehen kann; so bin ich — außer Stande, das Wesen des nicht mehr innerhalb der Totaloscillation liegenden Plus-Absolutums, die supraoscillatorische, nicht mehr naturhafte, nicht mehr φύσις-hafte, die metaphysische, Wesenheit des einzig Seyenden, — selbstproductiv aus mir heraus, — vor meine Erkenntniß zu bringen.* Das Plusabsolutum, das einzig Seyende (das Naturganze, mich mit innbegriffen, ist existenzlos), ist weder bloß Somatisches noch bloß Selbstbewußthaftes,** noch Somatisches und Selbstbewußthaftes zugleich (denn dieß Alles ist Attribut des Oscillatorischen, des existenzlosen Naturganzen); sondern das Plusabsolutum ist Etwas, das, den Formen all meiner selbstproductiven Erkenntnißcapacität gemäß, in mir, als selbstgeschaffene Erkenntniß, nie erwachen kann, der ich — durch und durch von oscillatorischer — von naturhafter von φύσις-hafter Wesenheit bin, unfähig alles metaphysischen Denkens, das mit metaempirischem Denken ja nicht zu verwechseln ist. Das Plusabsolutum ist Etwas, das durch Selbstproduction (auf meine Thätigkeit bezogen) mir unerfaßbar ist. Die Vorstellung der supraoscillatorischen Wesenheit — kann aus meiner durch und

* Daher sind die philosophisch aus eigener Vernunft hervorgegangenen Vorstellungen, über den von der Menschheit geahnten Gott, — durch omoioanthropische Ansichten so entstellt. Unser Erkenntnißvermögen beschränkt sich auf das Verhältniß bloß jener — Momente gegen einander, die innerhalb der Naturtotalität (innerhalb der Totaloscillation) liegen. Jeder Schluß hieraus, auf ein analoges Verhältniß zwischen der Naturtotalität und dem außerhalb der Naturtotalität Liegenden, — ist eben so falsch, als ob ein Wesen, das sein ganzes Leben im Innern eines durch Spiralfeder getriebenen Uhrwerkes zugebracht hätte, sagen möchte: Da innerhalb des Uhrwerkes alle Bewegung mittelst Spiralfeder und Räderzahnung erfolgt, so kann auch die ganze Uhr von Außen her — nicht anders eine Bewegung erhalten, als durch Spiralfeder und Räderzahnung außerhalb der Uhr; indeß wissen wir außerhalb des Uhrwerkes Lebenden, daß die Uhr auch z.B. mittelst der Hand von einem Orte nach dem andern hin bewegt werden könne usw. Dieser Betrachtung gemäß, mögen wir z.B. die triviale Behauptung würdigen, daß, da innerhalb der Natur Alles einen Anfang habe (schon dieß ist falsch; in der Natur gibt es weder ein Werden noch ein Verschwinden, sondern — bloß ein Umwandeln), auch die Natur selbst — einst müsse entstanden seyn usw. Ueberhanpt kömmt ja der Natur innerhalb und außerhalb mir — kein eigentliches Seyn — zu usw. — Das berühmte Problem der drey Körper (Laplace mécanique céleste) zeigt deutlich, wie, in einem Systeme von Körpern, jeder einzelne Körper durch die übrigen Körper des Systems bedingt sey, indeß doch das System selbst — durch nichts, außerhalb des Systems, bedingt wird.

** Der hier ausgesprochene Gegensatz ist vielleicht bloß Resultat der Form meiner Anschauung.

durch oscillatorischen Geburtstätte, wie solche meinem selbstbewußten Ich — zukömmt, nicht als Schöpfung — hervorgehen. Ich, meinerseits, vermag selbstproductiv — aus mir — heraus nicht mehr, als: Auf den Einfall von einem Absolutum zu gerathen,* und das existierende Absolutum, über dem Erscheinungsganzen (innerhalb und außerhalb mir) hinaus, über der Totaloscillation hinaus, über der gesammten Natur hinaus, über dem Universum hinaus, wovon mir nur ein kleiner Theil erscheint, und wovon ich nur ein integrierender Theil bin, usw., das Plusabsolutum als nothwendiges Postulat vestzusetzen** (wie ich dieß schon weiter oben entwickelte); ich bin aber (als ein durch und durch Oscillatorisches) nicht im Stande, das solchermaaßen postulierte Etwas — selbst, — dem Wie nach, — seiner Wesenheit nach, — selbstproductiv in mir hervorzurufen. — Hingegen vermag das Plusabsolutum seiner Seits, als das Ur-Vehikel aller Oscillation, nicht bloß sich selber als solches Ur-Vehikel zu betrachten, sondern auch die Totaloscillation an sich, die ja unmittelbar auf des Plusabsolutums Uraction, nehmlich aus dem aus sich Heraussetzen des Minusabsolutums, emaniert, zu durchschauen, — oder (nach meiner oscillatorischen Anschauungsweise ausgesprochen) allwissend die Gesammtheit des somatischen und ideellen Erscheinens, das Naturganze, und hiemit auch mich, zu durchblicken; zugleich aber auch, — sich in Wechselrapport jeder Art, folglich auch in Selbstbewußtseyns-Wechselrapport, — mit dem Erscheinungsganzen (innerhalb und außerhalb mir) zu setzen, — und dem gemäß, vor die Selbstbewußtseynssphäre an der Allnatur, also auch vor mein Bewußtseyn, und zwar selbstbestimmend (nehmlich das Plusabsolutum), zu treten, das heißt, sich (das Plusabsolutum) der Welt überhaupt, hiemit der Menschheit, und sonach auch mir insbesondere, zu offenbaren, — das heißt, seine (des Plusabsolutums) supraoscillatorische Wesenheit, sein Verhältniß zur Totaloscillation überhaupt und zu mir insbesondere, in oscillatorischer Form (in der dem selbstbewußtlichen Antheile des Naturganzen verständlichen Form) mitzutheilen der Selbstbewußtseynssphäre des Naturganzen (innerhalb und außerhalb mir). — Durch eigene Activität, selbstproductiv aus mir heraus, vermag ich, — als ein

* Auf diesen Einfall — vom Absolutum — gerathe ich, indem ich in Gedanken ohne Ende fort negiere, was ich als Eigenschaft am Oscillatorischen wahrnehme.

** Wohlverstanden, als nothwendiges Postulat nicht unbedingt meiner Vernunft, sondern meiner Vernunft nur in Beziehung auf das meinem hier entwickelten Philosophieren zum Grunde liegende Streben, nicht bloß meiner abwägenden Vernunft, sondern auch meinem Gefühle, meiner Phantasie, meinem religiös-mystischen Sinne, genug zuthun, so viel dieß, ohne in Absurda zu verfallen, geschehen mag. Dieß eben erwähnte, meinem hier entwickelten Philosophieren eigenthümliche Streben nicht beachtend, unmittelbar nur die Anforderung meiner Vernunft — berücksichtigend, gäbe der Atheismus — mir die vollkommenste Befriedigung, darstellend des Weltalls Seyn, so und nicht anders, — als ein an sich Nothwendiges. —

durch und durch Oscillatorisches, bloß, des Plusabsolutums nothwendiges Seyn außer dem Naturganzen (dieß ist, versteht sich, nur auf das Eigenthümliche meines hier entwickelten Philosophierens zu beziehen) zu postulieren; hingegen die Erkenntniß selbst von dessen Wesenheit, und hiernach, vom Verhältnisse der Totaloscillation, vom Verhältnisse der Natur (innerhalb und außerhalb mir), vom Verhältnisse des All-Erscheinens, zum Plusabsolutum, so wie insbesondere, vom Verhältnisse des Ichs zum Plus-Absolutum, dieß Alles vermag ich nicht durch eigene Activität, nicht selbstproductiv aus mir, hervorzurufen (der ich ja selber — durch und durch von bloß oscillatorischer Wesenheit bin, und daher selbstbestimmend nicht im Stande bin, das Supraoscillatorische zu erschauen); sondern, bloß durch passives Erhorchen, bloß durch gläubige Hingebung * an eine, vom Absolutum her, an mich gerichtete Offenbarung — bin ich im Stande, und da — frägt sich's noch in wie fern, — zu der Erkenntniß des Offenbarungstextes zu gelangen, — wenn es doch eine Offenbarung, wie weiter oben erklärt wurde, wirklich gibt. — Hier bedenket nun noch Folgendes: Es kann, wie ich weiter oben darthat, eine Offenbarung geben, ihr Begriff faßt keine Absurdität in sich; nun aber möchte irgend ein begründetes Können, das nicht in Action wirklich übergienge, auf Beschränkung hindeuten, welche Beschränkung anzunehmen, wenn vom Plusabsolutum, vom Unbedingten, die Rede ist, absurd wäre. — Konnte daher das Plusabsolutum dem Naturganzen, und hiemit auch mir, sich offenbaren, so hat es sich auch nothwendig geoffenbart; bewiesener Maaßen konnte es sich aber offenbaren; also ist es auch erwiesen, daß sich das Plusabsolutum wirklich der Welt geoffenbart hat; und zwar, von Ewigkeit her, da die Gründe für das Bestehen — einer Offenbarung von Ewigkeit her — dieselben — waren. ** — Mir ist Offenbarung ein Factum, das sich nothwendig, von Ewigkeit her, zugetragen haben muß, und wohl mehrmals wiederholt haben mag. * Diese Behauptung geht (wohlverstanden im Sinne meines hier entwickelten Philosophierens) mit Evidenz selbstproductiv aus mir hervor. — Eben so geht mit Evidenz, selbstproductiv, aus mir die Behauptung hervor, daß ich Jenes als göttliche Offenbarung anzunehmen mich nothgedrungen fühle (da es erwiesener Maaßen doch irgend eine göttliche Offenbarung geben muß), das sich als Offenbarung ankündigt, und mir zugleich durch ein Organ — mitgetheilt wird, für dessen eigene Göttlichkeit, oder wenigstens für dessen göttliches Influenziertseyn, — die unzweydeutigsten Gründe sprechen, so viel ich doch hier — einer Würdigung fähig bin. Mir ist, wie ich weiter unten darthun werde, die Gesammtheit der in der christlichen Religion — enthaltenen Glaubensmysterien — ein Solches. ** — Also fühle ich mich nothgedrungen, jene Gesammtheit von Glaubensmysterien — aus dem Christenthume — als göttliche Offenbarung anzuerkennen. Ich vermag aber den Innhalt der Offenbarung, nehmlich den christlichen Offenbarungstext, *** da ich ihn nicht selbstproductiv in mir hervorrufen kann, bloß durch gläubiges Hingeben an die Offenbarung, bloß durch demüthiges Erhorchen, in mir aufzunehmen; † ich sperre mir da-

---

* Der Glaube — ist die Ueberzeugung bloß darum, weil Dieser oder Jener gerade — etwas behauptet, nicht weil er gerade diesen oder jenen Satz behauptet, doch hierüber in der Folge mehr.

** Daß das Naturganze von Ewigkeit her bestehe, und wie diese Behauptung der Genesis aus dem alten Testamente nicht widerspreche, dieß wird an einem andern Orte dieses Aufsatzes nachgewiesen. — Da es von Ewigkeit her eine Offenbarung gab, so gab es auch von Ewigkeit her ein Communicationsmittel zwischen Plus-Absolutum und dem Selbstbewußtseyn am Oscillatorischen, das heißt, eine Offenbarungssprache, von welcher die verschiedenen, z.B. unter den Menschen des Erdplaneten, wirklich bestehenden Sprachen abgeleitet seyn mögen. Die Annahme von einer Entstehung der Sprachen, durch Uebereinkunft der Menschen unter einander über bestimmte Wortbezeichnungen, ist eben so unsinnig, als die Annahme von Entstehung der monarchischen Gewalt an einer staatenlosen Menschenhorde, durch einen Urvertrag (Sieh den Aufsatz: Contract social in dem Werke: Buquoy Anregungen für philosophisch-wissenschaftliche Forschung ....). Um über eine künftige Wortbezeichnung mit einander übereinzukommen, muß man darüber debatieren, also schon sprechen können; das heißt, um eine Sprache zu erfinden, müßte man schon eine Sprache besitzen; es läßt sich wohl, durch Uebereinkunft, eine Sprache weiter fortbilden, aber die Elemente der Sprache müssen schon vorhanden seyn usw. (Sieh Buquoy ideelle Verherrlichung des empirisch-erfaßten Naturlebens, Theil II. pag. 224 230). — Man kann sagen: Alle bestehenden Sprachen seyen Abweichungen, zum Theil selbst Carricaturen, der einzigen Ursprache der Offenbarung, und eben so: Alle bestehenden Offenbarungstraditionen in den manchfachen Religionen, seyen Abweichungen, zum Theil selbst Carricaturen, der einzigen göttlichen Offenbarung, die sich von Zeit zu Zeit wiederholt, usw. — Man möge mich hier recht verstehen (weitläufiger hierüber in den Erläuterungen).

* Die Offenbarung ist a priori postuliertes Factum, sobald außerhalb der Natur ein Absolutum angenommen wird. Die Annahme solchen Absolutums fordert zwar meine abgezogene Vernunft — nicht, wohl aber der Simultan-Anspruch meiner Vernunft, meiner Phantasie, meines Gefühls, namentlich meines mystisch-religiösen Sehnens usw., jener Simultan-Anspruch an mein Philosophieren.

** Ich sage wohlbedächtig: Mir; — diese meine Gefühlsweise vermag ich Andern nur anzubieten, — keinesweges aufzudringen.

*** Unter Offenbarung verstehe ich nur die Glaubensmysterien, welche ich, als durch und durch oscillatorisches Wesen, nicht selbstproductiv aus mir heraus deducieren kann, da jene Mysterien sich auf das Supraoscillatorische — beziehen. Was das Christenthum außerdem noch an Moralsätzen enthält, unterliegt ganz andern Ansichten, worüber weiter unten ein Mehreres.

† Der Ausdruck: in mir aufnehmen, heißt hier nicht etwa so viel als begreifen, sondern bloß, dem Sinne nach vernehmen. — Auch die supraoszillatorische Wesenheit vermag ich, dem Sinne nach, zu erfassen, wenn sie mir (der ich durch und durch von oscillatorischer Wesenheit bin) in oscillatorischer Form dargeboten wird. — Dieß die Bedeutung des Symbolischen — an der christlichen Offenbarung (zu welcher bloß die Glaubensmysterien gehören, — nicht die Moral. Doch hierüber in der Folge ein Mehreres).

her den Weg zu einem sachgemäßen Aufnehmen der Offenbarung durch jedes, meinerseits angenommene, einer bloß gläubigen Hingebung widerstrebende Verhalten, also auch, durch ein Streben meinerseits nach selbstproductiver Vernunftwürdigung — am Innhalte der Offenbarung von Glaubensmysterien. Meine Vernunftwürdigung darf hier nicht weiter gehen, als auf das Trachten hin, den geoffenbarten Text — möglichst vernunftgemäß in mir aufzunehmen, wenn ich mit dem bis hieher Entwickelten nicht in Widerspruch gerathen soll. Ein Meistern der christlichen Offenbarung durch meine Vernunft — wäre ein Act von Vernunftwidrigkeit. Der Rationalismus stellt mir Offenbarung überhaupt, als ein Factum dar, das sich nothwendig zugetragen haben muß; der Rationalismus scheidet mir ferner das zur echten Offenbarung wirklich Gehörige — von dem dazu nicht Gehörigen aus; und es zwingt mich der Rationalismus, als solches Ausgeschiedenes anzuerkennen, das im echten Christenthume als Offenbarung von Glaubensmysterien Angegebene, wie dieß in der Folge deutlicher werden wird; — aber eben derselbe Rationalismus beweiset mir anderseits, daß er dann fernerhin, nehmlich beym Aufnehmen des geoffenbarten Textes selbst — der Glaubensmysterien, bey dessen Aufnehmen als Erkenntniß in mein Selbstbewußtseyn, nicht mehr in Anwendung gebracht werden darf, daß vielmehr — der Rationalismus — von da an, seine Rolle mit dem Supranaturalismus zu vertauschen habe, wenn der (in solchem Falle zur Unzeit angewandte) Rationalismus nicht zum Antirationalismus, zum Unsinn, werden soll. — Ich, als ein durch und durch Bedingtes, Beschränktes, Endliches, Naturhaftes, φύσις-haftes, bin außer Stande, das Unbedingte, Unbeschränkte, Unendliche, das nicht mehr Naturhafte, das nicht mehr φύσις-hafte, das Metaphysische, selbstproductiv aus mir heraus zu entwickeln. Ich vermag hievon — höchstens nur den Einfall — zu haben, ein Weiteres hierüber vermag ich bloß passiv zu vernehmen, durch rein gläubiges Erhorchen des mir vom Absolutum geoffenbarten Metaphysischen, d. h. der mir von Gott geoffenbarten Glaubensmysterien, wenn es doch ja eine Offenbarung Gottes für mich gibt. All meine Metaphysik — reduziert sich auf Offenbarungsglaube, wenn es doch ja eine Offenbarung für mich gibt, und, gibt es keine, auf ein leeres Nichts.

So viel — bis hieher, mein Glaubensbekenntniß, das ich hier freymüthig mittheile, es bloß als, ohne in Absurda zu verfallen, annehmbar beseeligende (wenigstens mich) Gefühlsstimmung ausgebend, keineswegs als Vernunftpostulat, da sich eben so vernunftgemäß, nur weniger gefühlbefriedigend, der Atheismus behaupten läßt. Ansichten lassen sich Niemandem aufdringen, sie lassen sich bloß anbieten.

(Fortsetzung folgt.)

Schilderung

mehrerer Ausflüge nach Brinnis bey Delitsch, 4 Stunden von Leipzig, in zoologischer, vorzüglich ornithologischer Hinsicht von Brehm.

(Fortsetzung.)

Ganz vorzüglich interessant war mir ein lebender Wiedehopf, welchen der Herr Dr. Dehne besitzt. Er war eine ächte Upupa epops *Linn.*, welche in dem Elbthale bei Dresden hin und wieder brutet. Herr Dehne hatte ihn aufgezogen, und außerordentlich zahm gemacht. Er war völlig erwachsen und hatte auch schon einen ziemlich langen Schnabel. Es schien mir ein Männchen; mit Gewißheit läßt sich bekanntlich bey den jungen Wiedehopfen, wie bey den meisten Vogeln im Jugendkleide das Geschlecht äußerlich nicht bestimmen. Er hatte mit 3 jungen Zwerghühnern einen ganzen Saal allein inne und befand sich in ihm vortrefflich. Gewöhnlich lief er auf dem Boden herum und untersuchte alle Ritzen zwischen den Dielen, um Insecten aufzufinden. Er machte sich dabey sehr schön, indem er bald langsamer, bald schneller einherging, den Leib bald etwas aufgerichtet, bald wagerecht trug und mit seinem Federbusch unaufhörlich spielte. Bald breitete er ihn aus, bald legte er ihn nieder und diese sehr häufige Veränderung des Federbusches nahm sich herrlich aus. Zuweilen flog er auch im Saale herum und hatte seinen Flug so nach der Größe desselben einzurichten gelernt, daß er sich nie an ein Fenster, eine Thüre, an die Wände oder die Decke stieß. Er wurde von der Wohnstube aus — der Saal stieß an diese und hatte in der sie von ihm trennenden Wand einige Fenster, durch welche man sein ganzes Betragen sehr gut beobachten konnte — mit Ameiseneyern gefüttert, welche auf die Kante des Fensterbretes gelegt wurden. Sobald er dieß merkte; kam er herbeigeflogen, und verzehrte ein Ey nach dem andern. Dieß scheint ihm aber etwas schwer zu werden; denn er kann die Insecten nicht wie andere Vogel bequem hinunterschlucken, sondern er muß sie in den Rachen hinabwerfen, weil ihm seine sehr kurze Zunge dabei gar keine Dienste leistet. Sobald er also eine Ameisenpuppe mit der Spitze des langen Schnabels gefaßt hatte, richtete er diesen fast senkrecht in die Höhe, sperrte ihn etwas auf und ließ so die Ameisenpuppe in den Rachen hineinfallen. Diese Art zu fressen hat etwas ganz Eigenthümliches. Er war so außerordentlich zahm, daß er sich beim Fressen nicht nur ganz in der Nähe beobachten ließ, sondern auch, wenn er hungrig war, sein Futter forderte. Er flog dann auf das Fensterbret und klopfte so lange mit dem Schnabel an das Fenster, bis dieß bemerkt wurde. Jetzt kam sein Herr herbey, öffnete das Fenster, sprach freundlich mit ihm, und erfüllte sein Verlangen, indem er ihm einige Ameiseneyer auf das Fensterbret hinwarf, die er dann schnell und mit sichtbarem Wohlbehagen verzehrte. Er kam sehr oft und bat sich seine Nahrung aus. Obgleich sein Flug auf einen ziemlich kleinen Raum beschränkt war — denn was ist ein Saal gegen die freie Natur —! so zeigte sich bey demselben doch die oben beschriebene Eigenthümlichkeit ziemlich vollständig. —

Die ihm oft zugeschriebene Furchtsamkeit war in Gegenwart der Menschen ganz verschwunden, da er diese nur als seine Wohlthäter kennen gelernt hatte, so wich er ihnen kaum ein Paar Schritte aus, wenn sie in seinen Saal eintraten, ja er

scheute sich auch vor Fremden so wenig, daß er ganz in meiner Nähe seine Ameiseneyer zu sich nahm. Seine Nachtruhe hielt er auf dem Vorsprunge eines Schornsteines. Er ließ dabey den Schwanz fast senkrecht herabhängen und hielt den Leib so emporgerichtet, daß er fast aussah wie ein Specht, der an einem Baume hängt. Er steckte im Schlafe den Kopf unter einen Flügel, hörte aber so gut, daß er bey dem geringsten Geräusche den Kopf aufrichtete, und zum Auffliegen bereit war. Gegen andere Vögel zeigte er allerdings wenig Muth. Sobald eins von den noch ziemlich kleinen Zwerghühnern auf sein Fensterbret flog, wich er sogleich, und ließ sich seine Ameisenpuppen ganz geduldig wegfressen. Wurde ein solcher unverschämter Fresser weggejagt, dann stellte er sich sogleich wieder ein, und sah den, welcher ihm diesen Liebesdienst erwiesen hatte, auf eine so merkwürdige Weise an, daß es schien als wollte er ihm für die ihm geleistete Hülfe auf diese Art danken. Man sieht aus diesem Allen, das Betragen dieses Wiedehopfes war so angenehm und einnehmend, daß ihm ein Jeder gewogen seyn mußte, der ihn auch nur kurze Zeit beobachtete. Ich kann wohl sagen, daß ich wenig lebende Vogel gesehen habe, welche mir so interessant waren, als er. —

Aber ganz besonders wichtig war mir auch die Beobachtung desselben, weil ich durch diese über die Stellung, welche er im Systeme einnehmen muß, Gewißheit erhielt. Der Wiedehopf ist nur immer wie ein ausländischer Vogel erschienen. Seine schöne Zeichnung, besonders aber sein ganz ausgezeichneter Federbusch und die Art und Weise, auf welche er ihn trägt, ausbreitet und niederlegt, geben ihm etwas so Fremdartiges, daß er auch unter den europäischen Vögeln keinen nahen Verwandten hat; er steht überhaupt vereinzelt da. Nun war ich immer ungewiß über die Stellung im Systeme, welche ich ihm anweisen sollte. Ich habe ihn wegen seines Schnabels, durch den er mit den Baum= und Mauerläufern (Certhia und Tichodroma) Aehnlichkeit hat, und wegen seines Nistens in hohlen Bäumen unter die spechtartigen Vögel, aber mit einiger Unsicherheit gesetzt. Allein diese ist nun nach genauer Beobachtung des zahmen ganz verschwunden; er ist wirklich ein spechtartiger Vogel; denn er ist ein Erdspecht. Die kurze Zunge kann keinen Einwand gegen diese Behauptung abgeben; denn diese hat er mit den Mauerläufern gemein, welche bekanntlich den Baumläufern, diesen Spechten mit krummen Schnabel, so nahe stehen, daß sie Linne mit ihnen in eine Sippe gebracht hat. Denn er nennt ja den Mauerläufer Certhia muraria. Daß der Wiedehopf ein Erdspecht ist, beweist seine Art und Weise, den Boden abzusuchen. Er spaziert nämlich auf diesem herum, und sieht sich überall um, ob in irgend einem Spalte oder Ritze ein ihm zur Nahrung angewiesenes Insect verborgen ist. Es war mir höchst interessant, diesen Wiedehopf den Schnabel zu wiederholten Malen in die Fugen zwischen den Dielen stecken und den zwischen diesen liegenden Schmutz aufwühlen und nach Kerbethieren durchsuchen zu sehen.

Wie die Baumläufer ihren Schnabel in die Ritzen der Rinde, die Mauerläufer in die Spalten der Felsen und Mauern stecken, um die in ihnen wohnenden Insecten, ihre Larven und Eyer aufzusuchen und hervorzuziehen, gerade so machte es unser Wiedehopf mit den Fugen zwischen den Dielen und zeigte mir dadurch das Betragen seiner Brüder in der Freyheit, welches man wegen des sehr scheuen Wesens dieser Vögel in der freyen Natur nicht gehörig beobachten kann. Wie die Glieder der Sippe Erdspecht **Colaptes, Boje,** deren Repräsentant bekanntlich Colaptes (Picus) auratus in America ist, welche aber auch in der alten Welt ihre Arten hat — ich nenne nur Colaptes (Picus) ferrugineus aus Java — ihre Nahrung ganz vom Boden nehmen, indem sie wie unsere Grünspechte, welche den Uebergang zu den Erdspechten bilden, die Ameisenhaufen aufhacken, und alte Ameisen, ihre Puppen und Eyer verzehren, so suchen die Wiedehopfe mit ihrem langen und bogenförmigen Schnabel, welcher um deßwillen keine lange Zunge hat, damit er nicht hohl zu seyn braucht, wodurch er zerbrechlich würde, sondern ganz seyn und deswegen einen ziemlichen Stoß abhalten kann, den Boden ab. Auch die Schnäbel der eigentlichen Spechte sind fast ganz, können aber, weil sie viel stärker, als ein Wiedehopfschnabel sind, im Oberkiefer, ohne ihre Festigkeit zu verlieren, eine Furche für die Zunge haben. Wie nun die eigentlichen Erdspechte (Colaptes) den über ihrer Nahrung liegenden Schutt, oder das sie bedeckende Moos, oder die sie verhüllende Erde weghacken, so stechen und bohren die Wiedehopfe mit ihrem schwächern, aber auch viel längeren Schnabel in die Ritzen und Spalten hinein, durchstechen den Dünger, das Moos und die lockere Erde und gelangen auf diese Art eben so gut zu ihrem Zwecke, wie die Erdspechte. Da sie also in Aufsuchung ihrer Nahrung mit diesen, im Schnabel mit den Baum= und Mauerläufern und in dem Nisten in hohlen Bäumen mit allen spechtartigen Vogeln viele Aehnlichkeit haben: so müssen sie auch im Systeme unter diese gestellt werden, und es gereicht mir zur ganz besonderen Freude, dieß durch die Beobachtung des zahmen zur völligen Gewißheit gebracht zu haben.

Ich benutze diese Gelegenheit, über die Wiedehopfe überhaupt einige Beobachtungen mitzutheilen. Ich kenne jetzt von dieser Sippe folgende:

1) Der zweybindige Wiedehopf. **Upupa bifasciata,** ***Br.*** (Upupa epops, *Linn.*)

Der Schwanz hat an der äußersten Feder, oft an mehreren eine doppelte weiße Binde; Länge 10″, 6‴ bis 11″, 3‴ Länge des Schnabels von der Stirn im Bogen 20‴ bis 22‴. Auf dem zusammengelegten Flügel 5 weiße Querbinden.

2) Der langschnäblige Wiedehopf. **Upupa macrorhynchos,** ***Br.*** (Upupa epops, *Linn.*)

Der Schwanz hat nur eine weiße Binde; Länge 10″, 9‴ bis 11″, 6‴, Länge des Schnabels, dessen Arme an der Wurzel der Unterkinnlade die Kinnhaut weit vortreten lassen, von der Stirn im Bogen 21‴ bis 24½‴. Auf dem zusammengelegten Flügel 5 weiße Querbinden.

3) Der mittlere Wiedehopf. Upupa epops, *Linn.*

Der Schwanz hat nur eine weiße Querbinde, Länge 10″, 3‴ bis 11″, 3‴; Länge des Schnabels, dessen Arme an der Wurzel der Unterkinnlade die Kinnhaut wenig weit vortreten lassen, von der Stirn im Bogen 19‴ bis 22‴. Auf dem zusammengelegten Flügel 5 weiße Querbinden.

4) Der kurzschnäblige Wiedehopf. **Upupa brachyrhynchos,** ***Br.*** (Upupa epops, *Linn.*)

Der Schwanz hat nur eine weiße Querbinde; Länge 10″ bis 11″; Länge des Schnabels, dessen Arme an der Wurzel

Unterkinnlade die Kinnhaut ziemlich weit vortreten lassen, von der Stirn im Bogen 17‴ bis 21‴. Auf dem zusammengelegten Flügel 5 weiße Querbinden.

5) Der africanische Wiedehopf. **Upupa Africana, auct.**

Der Schwanz hat nur eine weiße Querbinde; Länge 8″, 6‴ bis 9″; Länge des Schnabels, dessen Arme an der Wurzel der Unterkinnlade die Kinnhaut weit vortreten lassen, von der Stirn im Bogen 18‴ bis 21‴. Auf dem zusammengelegten Flügel 3, selten 4 weiße Querbinden.

Die Wiedehopfe sind bekanntlich erst in neuerer Zeit gehörig bestimmt worden. Linne rechnet in seinem **Syst. Nat. I.** S. 466—469 mehrere Vögel zu **Upupa**, welche schon Brisson zu **Promerops** zieht, und welche man jetzt mit recht von **Upupa** getrennt und unter die Sippe **Promerops** gestellt hat. Die oben aufgeführten Wiedehopfe haben etwas so ganz Eigenthümliches, daß sie durchaus von allen andern Vögeln gesondert werden müssen. Nicht nur ihre Gestalt und Zeichnung und das Eigenthümliche ihrer Haube, sondern auch ihr ganzes Betragen, ihr Gang, ihr Flug, ihre schöne Haltung, das Spielen mit dem Federbusche, ihre Art Nahrung zu suchen und zu nisten, ihre Stimme, alles dieß zusammen genommen zeichnet die Wiedehopfe so sehr aus, daß sie eine recht gut zu characterisirende Sippe für sich bilden. —

Merkwürdig ist der Umstand, dessen ich anderswo schon Erwähnung gethan, daß sie Gegenden, in denen sie sonst brüteten, seit mehreren Jahren ganz verlassen haben. So ist es mit der hiesigen der Fall. In unsern Thälern und auf unsern Bergen nisteten vor 40 Jahren mehrere Paare dieser Vogel, einige in der Nähe von Renthendorf. Seit meinem Hiersein vom Jahre 1813 an hat, wie wir weiter unten sehen werden, nur ein einziges Paar hier gebrütet. Nun ist es zwar nicht zu leugnen, daß viele hohle Bäume, welche ihnen zum Theil zu Nestplätzen dienten, in späterer Zeit gefällt worden sind; jedoch hierin allein kann der Grund des Verschwindens dieser Vögel aus unserer Gegend nicht gesucht werden, denn wir haben noch immer viele hohle, für ein Wiedehopfnest geeignete Bäume: ja man hat mir die Hohlungen der Bäume gezeigt, in denen die Wiedehopfe früher gebrütet hatten. Die Wohnungen waren also noch da, aber die Bewohner verschwunden. Die Ursache dieser, wie so mancher andern, wird vielleicht nicht sobald erklärt werden. — Doch ich komme nun zu den einzelnen **Subspecies.**

Der zweibindige Wiedehopf **Upupa bifasciata**, ist durch die weißen Flecken, welche er wenigstens an der äußersten Steuerfeder hat, leicht von den andern, denen diese fehlen, zu unterscheiden. Bei einem alten, am 3. Mai 1816 hier geschossenen Männchen ist die zweyte, nahe an der Wurzel stehende Binde ganz vollständig, denn sie geht über alle Federn weg, ob sie gleich bey allen die Mitte der Federn schwarz läßt. Selbst die äußerste Steuerfeder, bey welcher das Weiße so überhand nimmt, daß es fast die ganze schmale Fahne bedeckt, zeigt dennoch neben dem schwarzen Schafte noch einen solchen schmalen Längenstreif neben demselben. Uebrigens ist dieser Vogel groß und schön und wahrscheinlich im März vermausert.

Ein Weibchen, welches zu Ende Aprils 1817 auch hier erlegt wurde, hat an der ersten und zweyten Steuerfeder einen weißen Fleck unfern ihrer Wurzel. Dieser Vogel ist von mittlerer Gräße und so geringer Schönheit, daß man ihn mit großer Sicherheit für einen einjährigen Vogel erklären kann.

Ein Männchen im ersten Herbstkleide, welches am 8. September 1816 hier geschossen wurde, zeigt an der ersten Steuerfeder eine so breite weiße Binde nicht weit von der Wurzel, daß selbst der Schaft an dieser Stelle weiß ist.

Ein altes Weibchen, das am 1. Junius 1830 in unsern Thälern auf den Jungen ergriffen wurde, ist ein schöner Vogel, dessen Grundfarbe fast lehmartig, also sehr hell ist, dessen Flügelbinden blaß rostgelb überflogen und dessen zwey äußerste Steuerfedern mit einem weißen Fleck bezeichnet sind. Die äußerste Steuerfeder hat einen weißen Rand nach außen hin. Der Brutfleck befindet sich in der Mitte des Bauches, ist aber nicht sehr groß.

Ein junges, am 29. August 1889 zwey Stunden von hier erlegtes Weibchen meiner Sammlung sieht sehr wenig schön aus. Die Hauptfarbe, das Lehmgrau, ist sehr schmutzig, die dunkeln Längenstreifen auf dem weißen Unterkörper reichen fast bis zum Anfang der Brust herauf, und die äußerste Steuerfeder hat einen weißen Fleck auf der innern Fahne und einen weißen Saum an der äußern.

Einen schönen, aber etwas kleinen Vogel — er war 10″, 6‴ lang und 15″, 6‴ breit — ein Weibchen im ersten Herbstkleide, erlegte ich erst am 21. August des vorigen Jahres. Es sieht fast so schön, als ein Weibchen im Frühjahre aus, hat etwas rostgelblichen Anflug auf den Flügelbinden und einen deutlichen weißen Fleck anf der ersten, äußerlich weißgesäumten Steuerfeder.

Bey einem noch jungen Männchen meiner Sammlung sind die Steuerfedern zu wenig weit vorgewachsen, um die zweyte Querbinde auf ihnen erkennen zu können.

Dieser Wiedehopf ist ziemlich selten in unserer Gegend. Die eben angeführten sind die einzigen Stücke, welche ich erlegt und erhalten habe. Das eine Weibchen, welches zu Ende Aprils hier geschossen wurde, erschien zeitiger, als die andern hier bemerkten. Das Paar, welches im Jahre 1839 in unsern Thälern brütete, war im Anfange Mai's in der Nähe des Nestplatzes bemerkt worden. Das Männchen hatte seine Ankunft durch sein lautes Hup, hup, welches ihm bekanntlich den deutschen und lateinischen Namen gegeben hat, verkündet und gegen sein Weibchen eine große Zärtlichkeit bewiesen. Das Nest hatte in einem hohlen Apfelbaume nicht weit vom Dorfe Helborn, drey Viertelstunden von hier, gestanden. Das Eingangsloch war etwa 7 Fuß über dem Boden, ziemlich groß und die drey Eyer, deren Beschreibung ich bald geben werde, hatten auf der bloßen Holzerde in der Baumhöhlung gelegen. Als die Jungen nur kurze Zeit ausgekrochen und noch mit dem auf dem Rücken tiefgrauen, am Kopfe und auf dem Unterkörper weißen Dunen ziemlich dicht bewachsen waren, brachte sie mir ein Knabe, nebst dem alten Weibchen, welches er auf ihnen mit der Hand ergriffen hatte. Ich war sehr verdrießlich, daß er mir nicht das Nest früher gezeigt und in Ruhe gelassen hatte. So war nun Alles zu Grunde gerichtet. Die Jungen suchten wir groß zu ziehen, allein sie waren noch zu klein. Wir bemüheten uns sehr mit ihnen, gaben ihnen, außer Semmel und Milch, eine Menge

von Insecten, aber ohne günstigen Erfolg. Das eine von ihnen starb schon den andern, und das andere, nachdem es ziemlich befiedert war, auch schon die Federn der Haube länger, als die übrigen zeigte, am zehnten Tage. Auch dieses letztere war noch viel zu klein, als daß es von dem merkwürdigen Betragen, welches den oben beschriebenen Vogel des Hrn. Dr. Dehne so anziehend macht, Etwas hätte offenbaren können. Wenn sie nicht hungrig waren: schrieen sie fast wie die jungen Haustauben, wenn diese gefüttert werden. Das übriggebliebene Männchen war über den Verlust seines Weibchens und seiner Jungen ganz außer sich. Es flog mit lautem und klagendem Hup, hup immer in der Nähe des Nestbaumes herum, suchte zuerst seine Jungen, und als es diese nicht fand, sein Weibchen überall. Man sah ihm an seinem ganzen Betragen den Schmerz an, den es fühlte, sein liebes Weibchen eingebüßt zu haben; es konnte sich gar nicht beruhigen und sich den ganzen Tag von diesem Lieblingsorte nicht trennen. So zeigte es sich, bis die Nacht eintrat; am andern Morgen aber entfernte es sich dennoch, da es wohl einsah, daß alles sein Suchen nach dem lieben Weibchen vergeblich war. Mein Wunsch, daß es mit einem andern Weibchen im nächsten Frühjahre zurückkommen und seinen Nestplatz wieder aufsuchen möchte, ging nicht in Erfüllung; es erschien nicht wieder, und auch kein anderes Wiedehopf-Paar hat seit jener Zeit in unserer Gegend zu nisten versucht.

Die anderen von mir beobachteten zweybindigen Wiedehopfe zeigten in ihrem Betragen nichts Besonderes, das eine Weibchen im ersten Herbstkleide, welches ich am 21. August 1840 erlegte, ausgenommen.

Ich kam eben von einer Wiedehopfjagd, welche ich weiter unten schildern werde, zurück. Die Sonne war nicht nur schon länger als über eine halbe Stunde untergegangen, sondern auch die Dämmerung schon eingetreten. Mitten von einem Wege sah ich einen Vogel auffliegen; allein ich hatte zu wenig Aufmerksamkeit auf ihn gerichtet, um ihn zu erkennen und bestimmen zu können. Jedoch zwey meiner Söhne, welche mich begleiteten, hatten sogleich einen Wiedehopf in dem auffliegenden Vogel erkannt und den Ort bemerkt, an welchem er sich niedergelassen hatte. Wir schlichen hinter einen Dornbusch, welcher nur 18 Schritte von dem Vogel entfernt war; aber ich konnte ihn nicht gewahr werden, und auch meine Söhne würden ihn nicht bemerkt haben, wenn sie nicht die Stelle, an der er sich niedergesetzt, gekannt und genau gemerkt hätten; denn er hatte sich so in eine Furche hineingedrückt, daß man nur einige Rückenfedern von ihm erkennen konnte. Endlich sah ich ihn auch; aber ehe ich ihn erlegen konnte, flog er auf und wollte sich, etwa 80 Schritte weit entfernt, auf den Zweigen eines Haselgesträuches niederlassen. Da aber die schwachen Haselruthen fast keine Aeste hatten und es ihm zu beschwerlich war, sich an den senkrecht stehenden Haselruthen anzuklammern und fest zu halten: flog er hinter die Heckenreihe und setzte sich neben derselben auf dem Boden nieder. Da es schon sehr dämmreig war: ließ er mich, indem er die Haube bald ausbreitete, bald zusammenlegte, schußgerecht an sich kommen und wurde erlegt. Dieser letztere hatte Insectenlarven und ganz zerriebene und deßwegen unbestimmbare Käferchen im Magen. Ueber seine Zergliederung weiter unten. Auch bey den andern von mir untersuchten Vögeln dieser Gattung fand ich fast nichts, als Larven, namentlich von Melolontha und andern Käfern, weniger diese selbst, und zwar kleine Arten und sehr zerrieben.

Ein Ey meiner Sammlung dieses Vogels ist sehr länglich eygestaltig, deßwegen 12''' lang und nur $7\frac{1}{2}$''' breit, am spitzigen Ende merklich schmäler, als am stumpfen, ziemlich dünn und glattschälig, mit schwachem Glanze, schmutzig gelblichgrau, kaum merklich ins Grünliche ziehend, fast wie das etwas bebrütete Ey des kleinen Steißfußes, inwendig auch, wie bey diesem, grünlich, aber sehr blaßgrün.

Alle die von uns beobachteten und erlegten Wiedehöpfe dieser Gattung waren, die bey dem Neste und der letztere wegen der schon eingetreteuen Dämmerung ausgenommen, ziemlich scheu und mußten beschlichen werden; frey hält selten einer schußgerecht aus.

Ich gebe nun noch Etwas über den innern Bau dieses Vogels. Der innere Schnabel bildet, eben weil er keine rinnenförmige Vertiefung für die Zunge nöthig hat, fast eine ebene Fläche und ist hornschwärzlich; der Gaumen tritt an seiner Fläche über den Schnabelwinkel vor; der Gaumenritz ist bloß durch eine Furche, deren glatte Ränder wenig vortreten, angedeutet; die Nebenkanten sind niedrig und verlaufen sich bald in der Fläche des innern Oberschnabels; der große Rachen weißlich rosenfleischfarben; die Zunge ist äußerst kurz, breit, spitzig, ein Dreyeck bildend, platt, nur an der Spitze hornartig; der Kopf ist kurz, auf der Stirn ganz besonders, hier breit, thalartig, in der Mitte tief gefurcht, am Rande des mittelgroßen Auges aufgeworfen, gleich über dem hintern Augenknochenrande ziemlich stark erhöht, doch weniger als bey Upupa epops, von der durch eine Furche getheilten Hinterstirn an plötzlich und steil nach dem kaum vortretenden Hinterkopfe abfallend; der Rumpf verhältnißmäßig, fast wie bey den Verwandten; der Hals ziemlich lang, der erstere mißt 2'', 5''', der letztere 2'' in der Länge, der kurze Schenkel nur 11'''; die Luftröhre ist mittelweit, fast häutig, aufgeblasen walzenförmig mit mittelbreiten, weiter unten schmalen und weit von einander abstehenden Ringen, am untern Kehlkopfe ganz gewöhnlich ohne Erweiterung in die kurzen Aeste gespalten. Die Leber hat lange Lappen, von denen der rechte noch länger, als der linke ist. Die Speiseröhre ist weit, der Vormagen wenig ausgebildet, schlauchartig, etwas dickhäutig und drüsig; der eigentliche Magen dünn, aber doppelhäutig, sehr dehnbar. Die äußere Haut ist roh fleischfarben, die innere schwärzlich und sehr leicht zu zerreißen. Der Darm mittelweit, wie ein Rabenkiel, nicht sehr ausgebildet, nur 9'', 6''' lang und, wie bey allen Wiedehöpfen, ohne Blinddärme.

2. Der langschnäbelige Wiedehopf, Upupa macrorhynchos, *Br.* (Upupa epops *Linn.*).

Er ist etwas größer, als der vorhergehende, der größte von allen mir bekannten Wiedehöpfen, und unterscheidet sich, außer seiner Größe, von allen andern durch den äußerst gestreckten Schnabel, von Nro. 1. aber auch noch durch den Mangel des weißen Fleckens unfern der Schwanzwurzel, und von Nro. 3. durch die zwischen den Armen des Unterkiefers weit vorgehende Kinnhaut. Daß die hierher von mir gerechneten Vögel nicht etwa durch hohes Alter langschnäbelig geworden sind, geht daraus unwidersprechlich hervor, daß man diese Schnabellänge schon bey den jungen Vögeln im ersten Sommer bemerkt, wie ich weiter unten zeigen werde.

Ich lernte diesen Vogel zuerst als eine besondere Sub-

species kennen, als ich am 20. April 1831 ein Männchen mit äußerst langem Schnabel erhielt. Er fiel mir um so mehr auf, da er ein einjähriger Vogel ist. Dieß zeigten nicht nur seine noch wenig harten Knochen, sondern auch seine Farben; denn er hat fast weibliche Zeichnung. — Im April des vorigen Jahres erhielt ich ein altes Weibchen von Upupa epops, welches fast schöner, als dieses Männchen ist.

Ein einjähriges Weibchen wurde am 7. September 1833 hier erlegt, und auch dieß hat einen viel längern Schnabel, als die alten Weibchen von Upupa epops.

Ein Paar Wiedehöpfe im ersten Herbstkleide, welche wir im Sommer 1827 schossen, wurden mir erst wichtig, als mein Blick durch die Betrachtung der alten Vögel einmal geschärft und mir die Vergleichung mehrerer junger Vögel möglich war.

Am 2. Mai 1835 wurde bey Roda ein ausgezeichnet großer und herrlich gefärbter Vogel männlichen Geschlechts erbeutet und mir zugesandt. Wenn man ihn mit dem Männchen des kurzschnäbeligen vergleicht: so erstaunt man über die Verschiedenheit.

Im April 1837 erhielt ich ein gepaartes Paar, welches die Kennzeichen dieser Subspecies vollständig zeigt und dadurch die Gattung bestätigt. In demselben Jahre sandte mir mein theurer Freund v. Hueber ein Weibchen aus Kärnthen, und am 21. August des vorigen Jahres schoß ich ein Weibchen im ersten Herbstkleide.

Ich führe dieß Alles nur an, um zu zeigen, daß ich diese Subspecies nicht nach ein oder zwey Stücken, sondern nach einer ganzen Reihe von Vögeln bestimmt habe.

Eine Eigenheit dieses und des folgenden Wiedehopfs ist die, daß er eine große Anhänglichkeit an seinen Aufenthaltsort, selbst auf dem Zuge zeigt. Am 20. August 1827 meldete mir ein hiesiger Bauer: es sey ein Wiedehopf neben seinem Felde. Ich konnte nicht sogleich mitgehen, aber nach ein Paar Stunden traf ich den Vogel an derselben Stelle, an welcher er zuerst gesehen worden war; allein er war so scheu, daß er durchaus nicht schußgerecht aushielt, und setzte sich in unserer Gegend mit solcher Vorsicht, daß er nicht beschlichen werden konnte. Ich bemerkte jedoch bald, daß er bestimmte Orte hatte, auf welche er flog. Ich ließ ihn also an den Platz, an welchem er zuerst bemerkt worden war, zurücktreiben, stellte mich da an, wo er nach einer andern Stelle geflogen war, und hatte die Freude, ihn denselben Flug, wie das erste Mal machen zu sehen und aus der Luft herab zu schießen.

Noch auffallender war mir diese Anhänglichkeit unseres Vogels an seinem Aufenthaltsorte am 21. August 1840. Einer meiner Söhne war an diesem Tage nach 1 Uhr im Walde und sah auf einem Wege, drey Viertelstunden von hier, mitten im Nadelholze einen Wiedehopf, welcher zu seiner Verwunderung nicht sehr scheu war. Er sagte mir das nach seiner Zurückkunft und bat mich, mit ihm in den Wald zu gehen. Aber ich hatte keine Zeit und versparte den Gang dahin bis auf den Abend, um zugleich einen schönen Abend-Spaziergang zu machen. Halb 7 Uhr ging ich aus und kam nach 7 Uhr an der bezeichneten Stelle an. Eben war die Sonne untergegangen und ich sah mich, obgleich mit wenig Zuversicht, nach dem Wiedehopfe, der abwechselnd von dem Boden auf niedrige Fichtenäste und von diesen wieder auf den Weg geflogen war, um. Noch war ich nicht drey Minuten an dieser Stelle herumgegangen, als ich den Wiedehopf von dem Boden auf eine mit dichten Zweigen bewachsene Fichte auffliegen sah. Er glaubte sich auf ihr ganz sicher; allein ehe er seine Haube zwey Mal ausgebreitet und zusammengelegt hatte, wurde er herabgefeuert. Dieser sonst so flüchtige und scheue Vogel hatte den ganzen Tag an ein und derselben Stelle zugebracht. Beym Auffliegen bemerkte ich ein geringes Rauschen der Flügel, was daher rührte, daß er, um fast senkrecht empor zu steigen, die Flügel sehr stark bewegte. Ich hatte früher von allen den Wiedehopfen, welche mit ihrem langsamen, wellenförmigen, durch starken Flügelschlag bewirkten, dem des Holzhehers ähnlichem Fluge an mir vorüberstrichen, nie ein ähnliches Rauschen gehört.

In dem für die Insectenfresser höchst unglücklichen April 1837 waren mehrere dieser Vögel, wahrscheinlich durch das vor dem 7. April sehr schöne Frühlingswetter herbeygezogen, sehr zeitig in Mittel-Deutschland angekommen. Ich habe sie in andern Jahren nicht früher, als in den letzten Tagen des April, oder den ersten des Mai in unserer Gegend gesehen. In jenem Jahre aber suchten mehrere Wiedehöpfe in dem tiefen Schnee, welcher am 7. April fiel, unsere Thäler auf, weil sie in ihnen noch am ersten einige Nahrung zu finden hofften. Am 10. April erschien ein gepaartes Paar in Ottendorf, zwey Drittelstunden von hier. Das Weibchen wurde auf einer Düngerstätte gefangen und in ein Zimmer gebracht. Allein es war so abgemagert und elend, daß es nach wenigen Stunden starb. Das Männchen war verschwunden, wurde aber bald darauf in einer Scheune auf dem Heuboden, auf den es zu einer Oeffnung am Giebel hineingeflogen war, todt gefunden. Mit wahrem Mitleid hatten die Bewohner Ottendorfs diese schönen Vögel an dem Bache, auf den Wegen und Miststätten herumlaufen sehen; denn sie hatten ihr munteres und scheues Wesen ganz verloren. Beyde stehen jetzt, als ein die Subspecies bestätigendes Paar, in meiner Sammlung.

Noch gebe ich, was ich über ein am 7. September 1833 geschossenes Männchen in meinem Tagebuche bemerkt habe. Seine Länge betrug 11″, 3‴, wovon der Schwanz 5″ wegnimmt, und seine Breite 17″, 10″, wovon auf die bis an das Ende der weißen Schwanzbinde reichende Schwingenspitze 5″, 5‴ gehen. Der Schnabel war hornschwarz, hinten röthlich hornfarben, die beyden Kinnladen nicht rinnenartig, daher ohne eigentliche Schneide, nur nahe vor dem Gaumen etwas vertieft. Dieser liegt auf einer geringen Erhöhung und hat vorn eine durch eine Scheidewand getrennte Vertiefung, dann eine flache, hinten etwas tiefere Furche, übrigens weder bemerkbare Ränder, noch Zäckchen. Der ganze innere Rachen rohfleischfarben, der innere Schnabel hornschwärzlich; die ein Dreyeck bildende Zunge äußerst kurz. Die Luftröhre walzenförmig, mittel- und gleichweit mit fast ganz häutigen, schmalen Ringen, am untern Kehlkopfe merkwürdig gebildet. An ihm ist sie wenig erweitert, aber 1¼‴ lang gespalten, ehe sich die oben breiten und hohen, unten schmalen und niedrigen Aeste anschließen. Der Rumpf ist etwas kurz, aber gedrungen, an den Schultern besonders breit und mit starken Muskeln. Die Brust lang, das Brustbein an der Leiste des Brustbeins sehr bogenförmig, an seiner Grundlage unten mit einem bogenförmigen, vorn getheilten Fortsatze, welchem die letzte Rippe gleich liegt. Die sehr hellgraue Leber rechts mit einem ungewöhnlich großen, links mit

einem kleinen, unten schmalen Lappen. Die Speiseröhre ziemlich und gleich weit, nach dem Eintritte in die Brust ein wenig verengert; sie bildet dann, indem sie sich etwas erweitert, ohne ihre Haut zu verdicken, den kurzen, kaum bemerkbaren Vormagen. Der eigentliche Magen ist nichts, als eine dünne, doppelte Haut — die innere ist bräunlich, die äußere rohfleischfarben — ganz sackartig und so dehnbar, daß er ausgedehnt 17''' lang ist, und bey unsern Vögeln 59 Larven von Melolontha und andern Käfern, von vielen aber nur die Haut enthielt. Der Darm wie ein starker Rabenkiel, also weit und 10''' lang.

Der Kopf ist kurz und sehr gewölbt, auf der Stirn ungewöhnlich tief gefurcht, ächt rinnenartig, mit sehr aufgeworfenen Augenknochen, von da, stark aufsteigend, hinter den Augen mit zwey merklich emporstehenden, durch eine Furche getheilten Buckeln, welche aber niedriger, als bey Upupa epops sind. Von diesen Buckeln an fällt der Kopf ab und ist nach dem wenig vorstehenden Hinterkopfe sehr steil begränzt.

In dem Magen der andern von mir untersuchten langschnäbeligen Wiedehöpfe fand ich nichts, als Käferchen und Larven, welche sie vom Boden aus dem Moose, Grase oder Dünger, oder aus den Ritzen hervorziehen.

In der Art, zu nisten, hat unser Vogel mit dem vorhergehenden sehr große Aehnlichkeit. Ein Ey meiner Sammlung, welches in einem hohlen Baume ohne alle Unterlage gefunden wurde, ist merklich größer, als das des vorhergehenden, etwas kurz eyrund, nach der Spitze hin merklich schmäler, deßwegen etwas birnförmig, 12''' lang, 10''' breit, blaßgelblich, ins Schmutzigweiße fallend.

Der langschnäbelige Wiedehopf ist der gewöhnliche, oder vielmehr der am wenigsten seltene Wiedehopf in unserer Gegend; doch weiß ich noch kein Beyspiel, daß ein Paar in unsern Thälern seit 28 Jahren gebrütet hätte; denn auch er erscheint nur auf dem Zuge, besonders auf dem Frühlingszuge, in unserer Gegend.

3. Der mittlere Wiedehopf. Upupa epops *L.*

Er ist etwas kleiner, als der vorhergehende, und unterscheidet sich 1) von ihm durch den kürzern Schnabel und 2) den mehr gewölbten Kopf; von Nro. 1. durch den Mangel der weißen Flecken an der Wurzel der Steuerfedern, von den beyden vorhergehenden noch durch die wenig weit zwischen den Schnabelarmen vorgehende Kinnhaut.

Wenn bey den vorhergehenden die Anhänglichkeit an den Aufenthaltsort merkwürdig war: so ist diese bey unserm Vogel noch auffallender. Schon im Sommer 1805 sah ich von dieser ein sehr merkwürdiges Beyspiel. Ich war in den Hundstagsferien jenes Jahres als Schüler in dem Hause meines seligen Vaters, in Schönau vor dem Walde, eine Stunde von Schnepfenthal. Den zweyten Tag meines Aufenthaltes traf ich bey einem kleinen Jagd-Ausfluge einen Wiedehopf an. Er hielt sich auf einer, an einem Bache liegenden Viehtrift auf, war aber so scheu, daß ich damals, in der Vögeljagd überdieß noch wenig gewandt, ihn nicht erlegen konnte. Dieß hielt mich aber nicht ab, die Jagd auf ihn unverdrossen fortzusetzen. Ich machte meinen täglichen Spaziergang nach diesem Orte hin, traf täglich den Wiedehopf an, jagte ihn eine Stunde herum und kehrte zurück. Die Jagd auf ihn war aus dem Grunde so schwierig, weil kein Busch, kein Erdrand oder Erdhügel, kein Getraideacker das Anschleichen an ihn erleichterte oder auch nur möglich machte und der Wiedehopf täglich scheuer wurde. Er hatte ganz bestimmte Plätze, an denen ich ihn täglich antraf; allein was half dieß? Er entfernte sich, wenn er mich von weitem sah, und durcheilte sein, etwa eine Drittel-Geviertstunde betragendes Revier in sehr kurzer Zeit, indem er sich fast immer auf den Boden, nur selten auf einen Birnbaum setzte. So vergingen neun Tage, ohne daß ich seiner habhaft werden konnte. Am zehnten Tage aber ließ er sich unfern eines kleinen Erdhügels nieder. Jetzt machte ich sogleich meinen Plan, kroch auf dem Bauche an den Hügel, legte die Flinte vorn auf denselben und drückte ab, sobald ich den Wiedehopf sah. Auf diese Art kam er in meine Hände. Er hatte sich also an dieser Stelle, an welcher er weder genistet hatte, noch ausgebrütet worden war, wenigstens zehn Tage ununterbrochen aufgehalten.

Am 30. April 1840 lief ein Wiedehof auf einer Wiese nahe bey einem Teiche, eine Viertelstunde von hier, herum. Er war vom frühen Morgen an bis in den Stunden des Nachmittags an dieser Stelle bemerkt worden und hatte sie, ob er gleich mehrmals aufgejagt worden war, stets wieder aufgesucht, bis er von einem meiner Schützen bemerkt und, da er wenig scheu war, ohne Mühe erlegt wurde. Als er mir gebracht wurde: hielt ich ihn für ein Männchen, so daß ich, als er schon ausgestopft war, bey Untersuchung seiner innern Theile nicht wenig erstaunte, einen ziemlich ausgebildeten Eyerstock bey ihm zu finden. Es ist also ein hahnfedriges Weibchen, von einer Schönheit, wie ich es nie sah.

In dem übrigen Betragen und in der Nahrung ähnelt dieser Wiedehopf den beyden vorhergehenden ganz.

Ueber die Zergliederung eines Weibchens im ersten Herbstkleide bemerke ich Folgendes: die Zunge, der Rumpf, die Schenkel und Schienbeine wie bey den Verwandten; von den sechs Rippen, unter denen keine falsche ist, liegt die letzte dem Ende des Brustbeins gleich; die Luftröhre ist walzenförmig, fast ganz häutig, am untern Kehlkopfe ohne Muskelapparat, etwas erweitert, mit einem starken Ringe und ganz gewöhnlich in die etwas starken Aeste gespalten. Der ganze Speisecanal wie bey den vorhergehenden. Der Darm etwas weiter, als ein Rabenkiel, 13'' lang und, wie bey allen Wiedehöpfen, ohne Blinddarm. Der Kopf ist äußerst gewölbt, das Zwischenkieferbein platt und verläuft sich in das Stirnbein; dieses ist breit, sehr rinnenartig, am Augenknochenrande ungewöhnlich aufgeworfen, sehr stark aufsteigend, auf der Hinterstirn in zwey Buckeln noch mehr und ungewöhnlich erhöht, von ihr aus allmählig niedriger und dann nach dem kaum vortretenden Hinterkopfe hin steil abfallend. Er ist der am meisten gewölbte Kopf unter allen Wiedehopfköpfen.

Ein Ey meiner Sammlung ähnelt dem von Nro. 1. sehr in Gestalt und Farbe; denn es ist länglich eygestaltig, 11''' lang und 8''' breit, gelblichgrau, inwendig grünlich, fast wie das Ey des kleinen Steißfußes, nur viel kleiner, mit schwachem Glanze.

Mehrere Junge, welche ich aus dem Neste erhielt, — sie waren bey Dresden ausgebrütet worden — sind schon ganz flügge, mit mittellanger Haube und vollständiger Befiederung, in der Zeichnung dem alten Weibchen sehr ähnlich. Die jun=

gen Wiedehöpfe verlassen also, wie viele Vögel, welche in Löchern ausgebrütet werden, ihr Nest erst dann, wenn sie fliegen können.

4. Der kurzschnäbelige Wiedehopf. Upupa brachyrhynchos *Br.* (Upupa epops *Linn.*)

Er ist der kleinste unter allen deutschen Wiedehöpfen und unterscheidet sich, außer der geringen Größe, 1) durch den kürzern Schnabel, und 2) den niedrigern Kopf von allen vorhergehenden.

Ich erhielt den ersten, ein altes, in der Mauser begriffenes Männchen, am 29. August 1818. Allein da ich nur dieses einzige Stück besaß, wagte ich nicht, etwas darnach zu bestimmen. Erst am 12. April 1837 bekam ich ein in dem Verderben bringenden Schnee gefangenes Männchen, welches sich durch seinen kurzen Schnabel ganz besonders auszeichnete. Am 14. September 1838 endlich erhielt ich ein Weibchen im ersten Herbstkleide, dessen Schnabel auffallend kurz ist.

Da werden nun Manche sagen: die kurzschnabeligen Wiedehöpfe seyen junge, die mittlern mittelalte und die langschnäbeligen ganz alte Vögel. Allein darauf erwiedere ich: daß sich der Unterschied in der Schnabellänge dieser Gattungen schon in der frühen Jugend zeigt. Ein junges Weibchen meines Upupa macrorhynchos, welches ich am 21. August des vorigen Jahres erlegte, hat einen um 4‴ längern Schnabel, als das am 14. September 1838, also viertehalb Wochen später, erlegte junge Weibchen von Upupa brachyrhynchos. Etwas Aehnliches zeigt sich bey zwey Männchen im Frühjahre, bey denen der Unterschied in der Schnabellänge 5‴ beträgt; denn der Schnabel des erstern mißt von der Stirn bis zur Spitze in gerader Linie 2″, während der des letztern nur 1″, 7‴ lang ist. Dieß gibt einen so großen Unterschied, daß er auch dem Unkundigen auf den ersten Blick in die Augen fallen muß. Der Schnabel des mittlern Wiedehopfs steht in seiner Länge in der Mitte der beyden genannten Gattungen.

Bey der Zergliederung zeigt unser Vogel große Aehnlichkeit mit den vorhergehenden; sein Darm ist gewöhnlich 8 bis 10‴ kürzer, sein übriger Speisecanal aber eben so. Allein sein Kopf ist ganz anders: er ist breiter und viel platter, auf der Stirn sehr breit, weniger tief gefurcht, am Augenknochenrande weniger aufgeworfen und nicht sehr stark aufsteigend, auf der Hinterstirn wenig, nur in sanft gewölbten Bogen mit zwey flachen Buckeln erhöht und dann ganz allmählig nach dem kaum vorstehenden Hinterkopf herabgebogen. Dieser Unterschied in der Gestalt des Schädels beyder Subspecies ist sehr auffallend.

Unser kurzschnäbelige Wiedehopf ist der seltenste im mittlern Deutschland; denn unter einigen dreyßig Wiedehöpfen, die ich besitze und prüfte, befinden sich nur die drey oben genannten, und ein vierter, von welchem nur der Kopf brauchbar war. Er lebt an denselben Orten, wie die nahen Verwandten, und ähnelt ihnen auch in dem Betragen und in der Nahrung, welche aus Käfern und ihren Larven besteht.

5. Der africanische Wiedehopf. Upupa africana *auct.*

Dieser Wiedehopf ist merklich kleiner, als alle vorhergehenden, nur 8″, 6 bis 9‴ lang, wovon auf den Schwanz 3″, 6‴ gehen, und 14″ breit, wovon jede Schwingenspitze, vom Bug an, 14″, 9‴ wegnimmt. Der Schnabel ist fast so lang, als bey den kurzschnäbeligen, aber schwächer und deßwegen schlanker. Die Zeichnung ist im Wesentlichen wie bey den vorhergehenden; allein die Farben sind viel höher und lebhafter. Die Grundfarbe ist ein hohes Rostlehmroth, was am Bauche nicht in Weiß übergeht, sondern nur etwas blässer wird und an den Seiten, wenigstens beym Männchen, keine dunkeln Längestreifen zeigt. Uebrigens bemerkt man eine Hauptverschiedenheit in der Flügel- und Schwanzzeichnnng, wie in der Beschaffenheit der Haube. Der Flügel hat zwanzig Schwungfedern, von denen die zehn erster Ordnung rein schwarz, nur an der Spitze grau gekantet sind. Die erste ist kurz, die zweyte so lang, als die achte, die dritte so lang, als die sechste, und die vierte und fünfte gleich lang und die längsten von allen, doch kaum länger, als die dritte und sechste sind. Der Flügel ist also sehr stumpf. Die sieben vordersten Schwungfedern zweyter Ordnung sind schwarz, an der Wurzel und in einer Binde vor der Spitze weiß, was an der ersten sehr wenig und nur auf der innern Fahne zu sehen ist, nach hinten zunimmt, über beyde Fahnen weggeht und über die Hälfte der Federn einnimmt. Die drey hintern Schwungfedern sind schwarz, mit hell rostfarbigen Schaftstreifen und solcher breiten Randeinfassung der äußern Fahne. Der Unterflügel ist schwarz und weiß, an den Deckfedern der Schwungfedern erster Ordnung schwarz, an den andern hoch rostlehmfarbig. Wegen der eben bemerkten Flügelzeichnung sieht man auf dem zusammengelegten Flügel nicht fünf weiße Querbinden, wie bey den deutschen, sondern nur drey. Die Haube ist nur 1″, 6‴ lang, also viel kürzer, als bey den deutschen Gattungen, und der Schwanz hat eine schmale, halbmondförmige Binde, nicht weit von der Schwanzwurzel.

Er unterscheidet sich also von allen vorhergehenden auf den ersten Blick 1) durch die viel höhere, röthere Grundfarbe, 2) den nur mit drey weißen Binden gezierten Flügel, 3) die nahe an der Wurzel stehende weiße Schwanzbinde, 4) die um 6‴ kürzere Haube und endlich 5) durch die viel geringere Größe.

Er bewohnt Africa, ist meines Wissens noch nicht in Europa angetroffen worden und hat nach den uns zugekommenen Nachrichten die Sitten und die Nahrung mit den europäischen gemein. Da Linné in seinem Syst. nat. S. 466. der Upupa epops Europa, Asien und Africa als Vaterland anweist: so hat er unsere Upupa africana entweder gar nicht gekannt, oder mit seiner Upupa epops verwechselt. Auch ist es falsch, wenn es in dieser Beschreibung heißt: bis vel ter per annum ova pariens, 2—7 cinerea perdicis ovis paulo minora, sed longiora. Denn die europäischen Wiedehöpfe brüten jährlich, wenn sie nicht verstört werden, nur einmal, und legen höchstens fünf, gewöhnlich nur drey Eyer, welche nicht halb so groß, als die eines grauen Feldhuhns sind; denn das größte Wiedehopf-Ey, welches ich besitze, übertrifft an Umfang das eines Hausstaares nicht.

Die Mauser der Wiedehöpfe ist höchst wahrscheinlich eine doppelte; wenigstens vermuthe ich, daß die mit herrlichem Gefieder bekleideten Frühlingsvögel eine Wintermauser fern von uns gehabt haben. Bey den einjährigen Vögeln ist dieß ganz gewiß; denn die jungen Vögel verlassen uns in dem Jugendkleide und kommen in dem schönen Hochzeitkleide wieder zurück. Wie wäre dieß möglich, wenn sie nicht in den wärmern Län-

dern einen Federwechsel erführen? Die alten Vögel vermausern einen Theil ihrer Federn im Julius und August, den andern wahrscheinlich im Februar. Sie ähneln hierinn den Blauracken (Coracias), Pirolen (Oriolus), Schwalben, Schilfsängern und andern weit von uns wegreisenden und die rauhe Jahreszeit in heißen Ländern zubringenden Vögeln, welche ihre Hauptmauser im Winter haben.

Am 12. Julius ging ich mit herzlichem Danke für die genußreichen Stunden, welche ich in Herrn Dehnes Hause verlebt hatte, nach Dresden zurück. Die Lachmöven, welche ich schon Tags vorher beobachtet hatte, erschienen wieder auf der Elbe, und setzten ihre Jagd nach Insecten und kleinen Fischen fort. Ihr schönes Weiß und Silbergrau nahm sich neben dem Schwarz ihrer Schwingenspitzen und dem Braun ihrer Köpfe auf dem Spiegel der Elbe ganz besonders schön aus. Obgleich der Morgen schön war, sah ich doch nichts Besonderes von Käfern und Schmetterlingen. Einige gemeine Lauf- und Springkäfer liefen über den Weg, einige todte Maikäfer lagen unter den Bäumen, mehrere Weißlinge, **Pontia**, mehrere Arten von **Argynis, Hipparchia Lycaena** u. a. m. flogen auf den Wiesen herum; aber eine **Molalontha fullo**, welche ich in einem Kiefernwalde, durch den der Weg führt, zu finden hoffte, und andere Seltenheiten suchte ich vergebens. Auf einer Wiese nicht weit von Dresden sah ich ein Paar **Budytes flavus**, welche ganz nahe am Ufer der Elbe herumliefen. Sie waren so zutraulich, daß ich sie wenige Schritte vor mir hertrieb und ganz genau beobachten konnte. Nicht weit davon waren mehrere bey einer Schafheerde. Ich hoffte, einen **Budytes melanocephalus** oder **cinereocapillus** unter ihnen zu finden; allein bey allen sah ich die weißen Streifen über den Augen, und nicht eine von ihnen hatte die schwärzlichen oder doch sehr dunkeln Backen, welche die beyden genannten Arten auszeichnen; es waren also ganz gewöhnliche Vögel. In der Nähe einer Sandbank, auf welcher **Sterna fluviatilis** zu brüten pflegt — im Jahre 1836 erhielt ich von daher ein gepaartes Paar dieser Vogel und mehrere Eyer — bemerkte ich eine solche Seeschwalbe und erfreute mich an dem leichten und sichern Fluge, mit welchem sie etwa 5 Ellen hoch über dem Wasserspiegel hinglitt und von Zeit zu Zeit herabstürzte, um einen kleinen Fisch zu fangen. Sie flog sehr lange in einem Zuge fort und entfernte sich weit von ihrem Brutorte. Während ich mich noch an diesem, in der Gegend um Renthendorf niemals erscheinenden Vogel ergötzte: kam ein anderer größerer die Elbe herabgestrichen, in welchem ich bald eine Lachmöve erkannte. Hier hatte ich Gelegenheit, den verschiedenen Flug dieser Möve und jener Seeschwalbe zu beobachten. Es findet allerdings eine große Aehnlichkeit zwischen dem Fluge beyder Vögel Statt. Beyde haben sehr lange und schmale Flügel, welche beym Fluge stark bewegt werden und diesem dadurch, indem sie den Vogel bald sich heben, bald sich senken lassen, ziemlich wellenförmig machen. Allein bey der Flußseeschwalbe ist dieß weit bemerkbarer, als bey der Lachmöve und der Flug jener ist viel schneller und gewandter, als der der letztern. Man sieht deutlich, daß jene eine weit bessere Stoßtaucherinn ist, als diese; denn sie stürzt sich mit solcher Sicherheit auf die hochschwimmenden Fische herab, daß sie weit seltener, als die Lachmöve fehlstößt. Es ist ein sehr unterhaltendes Schauspiel, eine Gesellschaft dieser Seeschwalben fischen zu sehen; dieses wurde mir aber an jenem Tage nicht zu theil; denn die eben angeführte Seeschwalbe war die einzige, welche ich an jenem Morgen auf der Elbe bemerkte. Einen andern Vogel sah ich denselben Morgen auf der Elbe fischen, den ich vorher noch nie in dieser Beschäftigung angetroffen hatte. Dieß war eine Rabenkrähe. Sie flog über der Elbe langsam herum, blickte unverwandt auf den Wasserspiegel herab, und stürzte sich zuweilen in das Wasser, um irgend ein Insect, ein Schaalthier, oder einen Fisch zu fangen. Aber nie ist mir eine Krähe so tölpelhaft erschienen, als diese Rabenkrähe beym Fischen. Schon ihr Flug hat, mit dem der Lachmöve und ganz besonders mit dem der Seeschwalbe verglichen, etwas höchst Ungeschicktes. Dieses wurde aber noch weit bemerkbarer, wenn sie auf den Wasserspiegel herabstürzte. Die eben genannten Vögel haben dazu gar keine Vorbereitung nöthig. Sie stürzen, sobald sie eine Beute erblicken, augenblicklich herab, und greifen mit dem Schnabel darnach. Nicht so die Rabenkrähe. Sie mußte erst mit den Flügeln schlagen, um sich im Gleichgewichte zu erhalten, und nachdem sie auf diese Art eine kleine Weile ungeschickt gerittelt hatte, stieß sie auf den Wasserspiegel herab, um eine Beute zu ergreifen. Dabey war sie aber so wenig gewandt, daß sie mehrmals, ohne etwas gefangen zu haben, aus dem Wasser, in welches sie sich bis an die Brust einsenkte, hervorkam. Man sah deutlich, daß diese Krähe hier Etwas unternahm, wozu sie eigentlich nicht bestimmt ist. —

Ein einziges Paar Uferschwalben, welche ich an der Elbe sah, bewies mir von Neuem, daß die Ufer der Elbe um Dresden herum zu Brutplätzen für diese Schwalben wenig geeignet sind. — Auf der dresdener Brücke machte ich in Bezug auf die Segler die schon oben angeführten Beobachtungen von Neuem; denn die Mauersegler sind dort sehr häufig. —

Nachmittags besuchte ich den Herrn Director Kaden in der Neustadt, um seine Bekanntschaft zu machen, und seine herrlichen Sammlungen zu besehen. Er empfing mich mit der dem Naturforscher eigenthümlichen Zuvorkommenheit und zeigte mir seine reichen Sammlungen mit vieler Güte. Zuerst besahen wir die Vögelsammlung, in welcher ich sehr vieles Schöne und Seltene fand. Ein **Gypaetos barbatus**, ein sehr hübsches Paar **Pterocles arenarius**, mehrere seltene Hühner, eine schöne Reihe von Spechten, besonders von Buntspechten zog meine Aufmerksamkeit in hohem Grade auf sich. Diese Spechte überzeugten mich von Neuem, daß die von Boje und Andern aufgestellten Sippen von **Dendrocopus, Picus, Picoides, Gecinus** und **Caloptes** vollkommen begründet sind. Bey den Buntspechten **Picus** herrscht Schwarz, Weiß und Roth in sehr verschieden Mischungen und Schattirungen vor; bey den ausländischen Arten ist Schwarz und Weiß gewöhnlich in größern Massen vertheilt, als bey den inländischen; dieß zeigt sich ganz besonders bey der Flügelzeichnung. Ich werde weiter unten auf die Spechte zurückkommen, und dann einige neuere Beobachtungen über sie mittheilen. —

Auch von Papageyen sah ich einiges recht Hübsche in dieser Sammlung. Ich hatte eine besondere Freude in Bezug auf eine Wüstenlerche, **Phileremos** (Alauda alpestris, *Linn.*) Herr Kaden sagte mir, er habe auch eine Lerche aus Sibirien. Sogleich griff ich hin, und holte sie, ohne die Etiquette erkannt zu haben, aus den andern heraus; denn ich erkannte sie sogleich an der blassen Farbe, und machte an ihr eine neue Bekanntschaft. Schon früher hatte ich beobachtet, daß viele sibirische Vögel, welche den unsern ganz ähnlich sind, sich durch blasse

Farben unterscheiden. So sah ich im berliner Museum ein Paar Uhus aus Sibirien, welche in Größe, Gestalt und Zeichnung den unsrigen ganz ähnlich, aber viel blässer sind; denn das Gelb, welches die Grundfarbe bildet, und bey den europäischen sehr lebhabt erscheint, ist bey dem sibirischen sehr matt und blaß, weßwegen ich diesen **Bubo pallidus** nenne. Ebenso verhält es sich bey den Rohrammern; auch diese sind in Sibirien ächte **Cynchrami pallidi**; denn die Sperlingsfarbe (**Color passerinus**, wie Boje sie mit Recht nennt) des Oberkörpers ist bey dem sibirischen Rohrammer ganz blaß, wie verschossen, was sie bey den unsrigen selbst kurz vor der Mauser nicht ist. Auch bey den weißrückigen Spechten zeigt sich, wie wir weiter unten sehen werden, etwas Aehnliches; denn bey ihm nimmt das Weiß auf dem Oberkörper sehr Ueberhand. —

Diese Beobachtungen setzten mich in den Stand, bey Herrn Kaden die sibirische Wüstenlerche auf den ersten Blick zu erkennen und zu ergreifen. Ich benutze diese Gelegenheit, die mir bekannten Wüstenlerchen hier kurz zu beschreiben.

Zuerst muß ich im Allgemeinen Etwas über die Sippe Wüstenlerche, **Phileremos** bemerken. Diese Vögel bilden eine sehr gut characterisirte, aus wenigen Arten bestehende Sippe. Sie haben in Hinsicht ihres Schnabels und ihrer Füße allerdings Aehnlichkeit mit den eigentlichen Lerchen und deßwegen rechnete sie auch Linne zu seiner Sippe **Alauda**, ein Verfahren, in welchem ihm die neuern Naturforscher gefolgt sind. Allein seitdem man angefangen hat, die Sippen genauer zu bestimmen: ist man auch genöthigt, die Wüstenlerchen von den andern Lerchen zu trennen, wie es bereits in meinem Handbuche der Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands, S. 312—313, geschehen ist. Die Wüstenlerchen unterscheiden sich von den andern Lerchen

1) durch den Flügel. Dieser hat, obgleich die 1. Schwungfeder sehr kurz ist, bey den ächten Lerchen, zu denen ich **Melanocorypha, Galerida et Alauda** rechne, 19, bey den Wüstenlerchen aber nur 18 Schwungfedern, von denen bey jenen die 2., 3. und 4. gleich lang sind, und die 17. mehr oder weniger weit über die 16. vorsteht, da bey diesen die 2. die längste von allen und die 16. kaum länger als die 15. ist.

2) durch das Gefieder. Die eigentlichen Lerchen haben eine mehr oder weniger deutliche Holle, die Wüstenlerchen 2 Federhörner, welche über den Augen stehen, auf dem Kopfe.

3) durch die Zeichnung. Bey den Lerchen herrscht, die **Melanocorypha (Alauda) tatarica** ausgenommen — selbst bey dieser ist im Herbste das Schwarz mehr oder weniger mit Grau bedeckt — auf dem Oberkörper eine aus Erdgrau und Braun gemischte Zeichnung, das sogenannte Lerchengrau und die Farben des übrigen Körpers erscheinen nirgends scharf abgegränzt. Bey den nachfolgenden Arten von **Phileremos** aber, wahrscheinlich bey allen, die es gibt, hat der Oberkörper ein schönes, mit Schwarzgrau gemischtes, sich auf die Seiten des Unterkörpers erstreckendes Rothgrau und der Kopf und Hals Schwarz und Gelb oder Schwarz und Weiß scharf abgeschnitten neben einander; denn ein Band zwischen den Augen, die Hörner, die Zügel und ein Theil der Backen, wie ein großer, am Unterhalse befindlicher Fleck sind dunkelschwarz, an welches sich Gelb oder Weiß scharf abgeschnitten anschließt.

4) durch den Aufenthaltsort. Die Lerchen lieben die Ebenen, Bergebenen und Thäler bewohnter, besonders getreidereicher Gegenden, die Wüstenlerchen hingegen leben auf hohen Gebirgen an unbewohnten, wüsten Orten, und zwar in gemäßigten und kalten Ländern der nördlichen Halbkugel, verlassen diesen Sommeraufenthalt im Winter, und bringen diesen in den Ebenen, ohne sich durch den Schnee aus ihnen vertreiben zu lassen, zu. Sie nähren sich von den Sämereyen der Gebirgspflanzen, im Winter von öligen und mehligen und Grassämereyen, und nisten auf dem Boden.

Eine Eigenthümlichkeit der Wüstenlerchen ist die, daß sie ohne Gesellschaft ihres Gleichen gar nicht leben können, so treu halten die Paare zusammen. Sie haben darinn sehr viele Aehnlichkeit mit den sogenannten unzertrennlichen Papageyen. Auch dadurch unterscheiden sie sich von den eigentlichen Lerchen.

Die Sippe **Phileremos** ist endlich um deßwillen eine sehr gute Sippe, weil die Arten derselben einander so ähnlich sind, daß man mehrere, obgleich fälschlich, für eine Art gehalten hat, und hin und wieder noch hält.

1) Die große Alpenwüstenlerche. **Phileremos alpestris Br. (Alauda alpestris Linn.)**

Die Stirn, die Kehle und die Halsseiten sind schwefelgelb, die Hörner über den Augen sind kurz, der Schnabel ist ziemlich stark und mittellang. Länge 7″.

2) Die kleine Alpenwüstenlerche. **Phileremos subalpinus Br. (Alauda alpestris L.)**

Die Stirn, die Kehle und die Halsseiten sind schwefelgelb, die Hörner übee den Augen kurz, der Schnabel ist mittelstark und mittellang. Länge 6″ 6‴.

3) Die Eiswüstenlerche. **Phileremos glacialis Br. (Alauda glacialis auct., Alauda alpestris L.)**

Die Stirn, die Kehle und die Kopfseiten sind schwefelgelb, die Hörner über den Augen kurz, der Schnabel ist mittellang und mittelstark. Länge 6″.

4) Die langhörnige Alpenlerche. **Phileremos bicornis Br. (Alauda bicornis Hempr., Alauda bilopha Temm.)**

Die Stirn, die Kehle und die Halsseiten sind weiß, oder gelblichweiß, die Hörner über den Augen lang, der Schnabel dünn und lang. Länge 6″ 6‴.

5) Die blasse Alpenlerche. **Phileremos pallidus Br. (Alauda alpestris L.)**

Die Stirn, die Kehle und die Halsseiten sind weißlich, die Hörner über den Augen kurz, der Schnabel mittelstark und mittellang. Länge 6″.

Nr. 1. und 2. lebt auf den Gebirgen Europas, namentlich in einzelnen Paaren auf den Sudeten, höchst wahrscheinlich auf den Karpathen und dem Uralgebirge, und kommt von diesen aus in die Ebenen, aber in die unseres Vaterlandes selten, obgleich Temminck sagt, daß sie häufig in Sachsen sey. Vor einigen Jahren schoß der Herr Dr. Thienemann in Dresden ein Paar dieser Vögel in der Nähe von Altenburg auf dem Rittergute Oberlödla, und zwar, wenn ich recht berichtet bin, im April. Ein Weibchen von Nr. 1. erhielt ich aus der

Gegend von Görlitz, wo 3 Stück im Spätherbste erlegt wurden. Allein wie selten diese Vögel in unserem Vaterlande sind, sieht man daraus, daß man sie nur in wenigen deutschen Sammlungen antrifft. Am wenigsten selten bemerkt man sie im Winter, besonders bey tiefem Schnee, in Ungarn, deßwegen schlug mein geehrter Freund Petény vor, diese Sippe **Chionophilos** (Schneefreundinn zu benennen; allein ich zog vor, den Namen von ihrem Sommeraufenthalt zu entlehnen. Er schreibt mir, daß sie in der rauhen Jahreszeit bey Pesth und in einem großen Theile von Ungarn paarweise oder in kleinen Gesellschaften auf den Landstraßen, fast wie die Haubenlerchen wie bey uns herumlaufe, um die unverdauten Körner aus dem Pferdedünger und andere Sämereyen aufzusuchen. Sie hat eine außerordentliche Liebe zu ihres Gleichen und kann ohne Gesellschaft nicht leben. Herr Petény hatte mehrere lebendig. Sie wurden bald zahm, fraßen allerhand Sämereyen, liefen munter im Zimmer herum, wobey sie mit ihren kurzen Hörnern auf den Seiten des Kopfes öfters spielten, und sich schon wegen ihrer schönen Farbe recht gut ausnahmen. Sie ließen wenig laute, zwitschernde Töne hören, und befanden sich, so lange ein Paar zusammen war, recht wohl. Aber was war für eine Noth, wenn eins von dem Paare starb. Das übriggebliebene war ganz außer sich, suchte den verlorenen Gefährten im ganzen Zimmer und zeigte die größte Betrübniß, als es ihn nicht fand. Es wurde schon ruhiger, als mein Freund eine ausgestopfte Wüstenlerche auf den Boden des Zimmers setzte, lief freudig auf sie zu und lange um sie herum. Allein endlich bemerkte sie doch, daß kein Leben in ihr war, und nun entfernte sie sich traurig, kam aber immer wieder von Zeit zu Zeit zu ihr zurück, um zu sehen, ob alles Leben in ihr erloschen wäre oder nicht. Fand sie aber das Erstere und erhielt nicht bald eine neue Gefährtinn: dann überließ sie sich ihrer Traurigkeit ganz, nahm wenig Futter zu sich und starb in wenigen Tagen aus Tiefsinn. Hier haben wir also merkwürdige Beyspiele von dem Tode aus Schwermuth, welche gewiß ein sehr schönes Zeugniß von der Gemüthlichkeit dieser Vögel ablegen. Wer also Wüstenlerchen lebendig halten will: darf durchaus nicht unterlassen, 2 und wo möglich ein Paar zusammen zusammen zu stecken, sonst büßt er sie in wenigen Tagen ein.

Die Nahrung dieser Wüstenlerchen besteht vorzugsweise in den Sämereyen, welche auf hohen Gebirgen wachsen, allein es ist mir unmöglich, diese genau anzugeben. Das Nest findet man auf hohen Gebirgen, sehr einzeln auf dem Riesengebirge zwischen Haide- oder anderem Kraute an solchen Orten, wo keine Bäume stehen, und es ist Nichts, als eine mit feinen Grashalmen und Grasblättern belegte Vertiefung. Die 4 bis 5 Eyer, welche man in ihm antrifft, weichen von denen der Lerchen sehr ab, denn sie sind bläulich oder gelblichgrün mit blassen, graublauen oder graugrünen und lebhaft rothbraunen oder dunkler braunrothen Flecken bestreut oder besetzt.

Da die Ungarn in beyden Gattungen, nehmlich Nr. 1. und 2., vorkommen: so müssen beyde auf den dasselbe nördlich einfassenden Karpathen oder auf den nordöstlich von ihnen liegenden Gebirgen ihren Sommeraufenthalt haben.

Nr. 3. unterscheidet sich von den beyden vorhergehenden hauptsächlich durch die geringere Größe, und bewohnt die Gebirge des nördlichen America. Auch in ihrem Betragen ähnelt sie so sehr den vorhergehenden, daß sie von Vielen noch für eine Art mit ihnen gehalten wird.

Nr. 4. ist von den 3 vorhergehenden durch die längeren Federbüschchen, die sogenannten Hörner über den Augen und durch die blasse Farbe des Unterkörpers, der Stirn und der Halsseiten verschieden; denn diese sind nicht gelb, wie bey jenen, sondern weißlich, und die Hörner sind viel länger, als bey jenen. Deßwegen ist auch diese Art schon längst von den vorhergehenden getrennt worden und es gibt wohl wenige Naturforscher, welche sie für eine Art mit ihr halten.

Sie bewohnt den Libanon und ohne Zweifel auch andere mittel-asiatische Gebirge, und kommt im Winter in die syrischen Ebenen herab. Ueber ihr Betragen kann Ehrenberg am besten Auskunft geben, und es ist gewiß der Wunsch sehr vieler Freunde der Naturgeschichte, daß es ihm recht bald gefallen möge, uns durch die Bekanntmachung der vielen von ihm auf seiner Reise nach dem Morgenlande gemachten Beobachtungen zu erfreuen.

Nr. 5. endlich ähnelt in der Größe und in der Gestalt der Hörner der Nr. 3., in der Farbe aber der Nr. 4.; denn sie ist auch weißlich an der Stirn und dem Halse, doch auf dem Oberkörper etwas lichter, als Nr. 4. Sie bewohnt die Gebirge Sibiriens und geht im Winter gewiß weiter südlich nach Asien herab; doch zweifle ich sehr, daß sie das östliche Europa berührt.

Hatte mich schon Herrn Kadens Vogelsammlung erfreut, so war ich ganz außer mir über seine Schmetterlingssammlung. Die Aufstellung derselben ist herrlich. Alle seine Schmetterlinge befinden sich in Glaskasten, welche unten und oben Glastafeln haben, und sind auf dünnen, auf der untern Seite angeleimten Korkstöpseln aufgesteckt. Man braucht deßwegen nur den Kasten umzudrehen, um dann die Schmetterlinge vollständig von unten zu sehen, worauf, wie jeder Kenner weiß, oft sehr viel ankommt. Die obere Glastafel ist in einen gut eingepfalzten Rahmen gespannt und bildet mit diesem einen leicht zu öffnenden, aber dennoch so gut schließenden Deckel, daß kein schädliches Insect hineinkriechen kann. Alle diese Kasten stehen wie Schiebkasten in einer Kommode in einem Schranke, und werden dann durch die Thüren desselben verschlossen und vollkommen geschützt. Alle Schmetterlinge sind numeriert und ein genaues Verzeichniß gibt die nöthige Auskunft. Wenn ich mich recht erinnere, so waren 12 solcher großen Schränke voll Schmetterlinge. Es würde viel zu weit führen und mir auch wegen der Kürze der Zeit, die ich auf ihre Besichtigung verwenden konnte, unmöglich seyn, etwas Ausführliches über diese herrliche Schmetterlingssammlung zu sagen, ich muß mich nur auf Weniges beschränken, was mir besonders auffiel und deßwegen noch im Andenken ist.

Wie freute ich mich über die **Argynnis**! Wie schön zeigte sich in der langen Reihe der Arten dieser Sippe das allmähliche Ueberhandnehmen der Silberstriche bey den ausländischen. Wie erstaunte ich über die Ritter, deren Arten mehrere Kasten füllten! Fast alle waren mehr oder weniger veränderte **Papilio podalirius et machaon**, aber wie schön zeigte sich das mit dem wärmeren Himmelsstriche immer mehr vorherrschende Schwarz und die Veränderung in den Schwänzen an den Flügeln Bey einigen kam auch noch Roth dazu, um die Pracht voll-

kommen zu machen. Bey den Rittern sieht man ganz deutlich, wie der Schöpfer ein und dieselbe Gestalt und Farbenzeichnung auf das Manchfaltigste verändert hat.

Nicht minder zogen mich die Arten der Sippe **Vanessa** an. Hier sah ich die seltene **Vanessa xanthomelas** und überzeugte mich, daß sie nicht nur auf der untern, sondern auch auf der obern Seite sehr leicht von **Vanessa polychlorus** zu unterscheiden ist. Angenehm und interessant war mir die Erscheinung, daß **Vanessa io et iodes** ohne Widerrede die schönsten Eckflügler sind, und daß alle ausländischen Tagpfauenaugen unsern deutschen an Pracht und Schönheit weit nachstehen. Hier hat also das gemäßigte Clima die größte Farbenpracht hervorgebracht. — Besonders interessant war es mir, über die Identität von **Vanessa levana et prorsa** völlige Gewißheit zu erhalten. Herr Kaden nennt solche Abänderungen Varietäten der Zeit und zeigte mir eine ganze Reihe dieser beyden Eckflügler, welche von einem Weibchen herrührten, also Glieder einer Familie waren, und auf das Unwidersprechlichste bewiesen, daß **Vanessa prorsa** die zweyte Brut der **Vanessa levana** in einem Jahre ist. Daß diese Gewißheit bey der großen Verschiedenheit der Grundfarbe dieser Schmetterlinge nur durch eigene Zucht derselben zu erlangen war, leidet bey jedem Kenner der Staubflügler gar keinen Zweifel.

Sehr prachtvoll erschienen mir die Schiller, **Iris**. Was sind unsere deutschen gegen die herrlichen ausländischen Arten dieser Sippe. Bey ihnen zeigt sich die ganze Kraft des südlichen Himmels auf eine sehr deutliche Art.

Eben so interessierten mich die Glieder der Sippe **Colias et Pontia**. Daß die ersteren alle mehr oder weniger veränderte **Colias rhamni** sind, zeigt der erste Blick; aber wie wird dieß herrliche Gelb der ausländischen durch das hinzutretende Roth gehoben und wie schön nimmt sich das blendende Weiß bey manchen Ausländern aus.

Daß man ganz Unrecht hat, die Arten der Sippe **Pontia** Weißlinge (vulgo Milch- oder Molkendiebe) zu nennen, beweist schon unsere **Pontia cardaminis** (Petersilienvogel); allein dieser hat doch selbst im männlichen Geschlechte noch etwas Weiß in der Grundfarbe; aber ausländische Arten gibt es, bey denen auch keine Spur von Weiß mehr sichtbar ist; ich sah eine Art bey Herrn Kaden, welche nur zwey Farben, nehmlich Roth und Schwarz an sich trägt. Auch die Bläulinge mit ihren zahlreichen Arten und oft sehr geringen Verschiedenheiten zogen mich sehr an. Wie erfreuten mich aber die vielen Ausländer mit ihren vom Staub ihrer Flügel entblößten Stellen, von denen unser Apollo nur eine Andeutung hat. Mit welcher Bewunderung betrachtete ich die auffallende Flügelbildung vieler ausländischer Schmetterlinge, welche sich auf die manchfaltigste Art zeigt. Bald gehen die Spitzen der Oberflügel in schmale Streifen aus, bald treten die Unterflügel auf eine auffallende Art über die Oberflügel vor, bald sind alle 4 Flügel sehr schmal, bald sehr breit, bald auffallend gezackt, bald haben die Unterflügel merkwürdige Schwänze udgl.

Es freute mich sehr, zu bemerken, daß unser Abendpfauenauge **Smerinthus ocellata** das schönste aller Pfauenaugen ist, und daß die ausländischen Nachtpfauenaugen unsere männlichen **Saturnia (Pavonia) carpini** an Schönheit und unsere **Saturnia pyri** an Größe kaum übertreffen. Eben so angenehm war es mir, wahrzunehmen, daß unser Todtenkopf **Acherontia atropos** wie ein Riese unter den 3 vorhandenen Arten dasteht und die beyden ausländischen auch an Lebhaftigkeit der Farben und Schönheit der Zeichnung weit übertrifft.

Mit welchem Eifer der Herr Director Kaden seine Sammlung vermehrt, geht daraus hervor, daß er **Saturnia pyri** selbst zieht — ich sah bey ihm eine große Puppe derselben, welche in Gestalt und Gespinnst mit unserer **Saturnia carpini** die größte Aehnlichkeit hatte — und einst, als es auf den Oleandersträuchen der dresdner Gärten die Raupen des Oleanderschwärmers **Smerinthus (sphinx) nerii** gab, Stück für Stück mit 12 Gr. Conv. Geld bezahlte und auf diese Art in kurzer Zeit 20 Thlr. für 40 Raupen ausgab.

Bey der Sippe **Euprepia**, die mich wegen der Schönheit und Aehnlichkeit der Arten immer sehr interessiert hat, wurde ich von Neuem auf die große Abänderung unserer **Euprepia plantaginis** aufmerksam gemacht und indem ich die 15 Stücke derselben, welche unsere Sammlung enthält, aufmerksam betrachte, kann ich mich über die außerordentliche Verschiedenheit derselben nicht genug wundern, und den Wunsch nicht unterdrücken, von einem gründlichen Schmetterlingskenner in diesen Blättern belehrt zu werden, ob man diese an Größe und Zeichnung äußerst verschiedenen Stücke eines und desselben Geschlechts dieses Nachtvogels von einem Weibchen gezogen hat oder nicht. Da dieser Schmetterling zu den gemeinen gehört, wird dieß schon beobachtet worden seyn, oder leicht beobachtet werden können.

Doch ich muß nun abbrechen und nur noch bemerken, daß auch die Käfersammlung des Herrn Kaden sehr reich ist. Sie ist zwar noch nicht geordnet, wird es aber bey dem großen Eifer, den Herr Kaden der Naturgeschichte widmet, in kurzer Zeit werden. Ich hatte mich bey Besichtigung der herrlichen Schmetterlingssammlung so lange aufgehalten, daß es mit Recht geheißen haben würde, Herrn Kadens Güte mißbrauchen, wenn ich sie bey der Musterung der Käfersammlung noch länger in Anspruch hätte nehmen wollen; ich mußte mich also nur mit einem flüchtigen Ueberblick derselben begnügen und kann deßwegen nichts Bemerkenswerthes über sie sagen. Ich schied mit herzlichem Danke und großer Bewunderung vom Herrn Kaden; er gibt einen neuen Beweis, daß der wahre Naturfreund und Naturforscher Zeit, Kräfte und Mittel mit einer Bereitwilligkeit und Freudigkeit aufopfert, welche nur aus dem großen und schönen Genusse, den die Beobachtung und Erforschung der herrlichen Werke Gottes gewährt, erklärlich ist.

Es that mir leid, wegen der Abwesenheit des Herrn **Dr. Thienemann** — er war nach Copenhagen gereist — seine berühmte Eyersammlung nicht sehen zu können.

Am 13. July gieng ich früh nach Leipzig zurück. Bey Riesa bemerkte ich wieder die schon früher beobachteten Haubenlerchen; allein von andern Vögeln konnte ich wie früher von der Eisenbahn aus so gut wie nichts beobachten; denn der Lärm des Dampfwagens verscheucht Alles von der Straße und aus ihren Umgebungen.

Bald nach meiner Ankunft in Leipzig besah ich die Sammlung des Naturalienhändlers, Herrn Franke, in der ich so vieles Schöne und Seltene fand, daß ich nicht umhin kann, die Freunde von Naturalien auf den großen Reichthum dieser

Sammlung aufmerksam zu machen, da es von Wichtigkeit ist, zu wissen, wo man manches seltene Stück bekommen kann, und ich bin überzeugt, daß bey denen, welche Einiges aus der Sammlung zusammen nehmen, die Preise ziemlich billig gestellt werden. Herrn Frankes Sohn, Naturalienhändler in Amsterdam, hatte vieles Ostindische eingesandt und daher rührt ein großer Reichthum an ausländischen Sachen. Unter den Säugthieren zogen besonders mehrere Affen, unter ihnen eine **Simia satyrus**, meine Aufmerksamkeit in hohem Grade auf sich.

Von Raubvögeln waren sehr schöne Sachen vorhanden. Ich nenne nur einige, namentlich **Vultur cinereus** mit gewöhnlicher Zeichnung, wie er in den vorzüglichsten Abbildungen erscheint, einen Vogel von nicht besonderer Größe, wahrscheinlich ein Männchen. Von dem Condor habe ich schon oben gesprochen, und einen, dem **Vultur fulvus** ähnlichen Geyer werde ich weiter unten ausführlich behandeln. Vom Geyeradler, **Gypaëtos**, sah ich 2 Vögel im Jugendkleide, Männchen und Weibchen, ebenfalls von der gewöhnlichen, fast rein braunen Zeichnung. Unter den Falken war manches Schöne; doch es würde zu weit führen, alles Seltene namentlich anzugeben. Unter den Eulen gefiel mir besonders eine **Noctua (strix) nyctea**, eine **Strix Novae Hollandiae**, welche durch ihren weißen Unterkörper sehr ausgezeichnet ist, und mehrere Stück von **Syrnium Uralense**. Unter den andern Vögeln fielen mir mehrere Spechte, Papageyen, Tukans (**Ramphastos**) Eisvogel und Jäger (**Dacelo**), prachtvolle Paradiesvogel und Kolibris, schöne Hühner, namentlich wilde Pfauen, auch **Pavo setifer**, **Gallus Barkiva et furcatus** (sollte heißen **bifurcus**), **Phasianus argus** ♂ et ♀, **Meleagris gallopavo** ♀ wild, **Menura superba** ♂ et ♀ mehrere **Penelope**, deßgleichen **Pterocles setarius**, 3 Arten Trappen, und anderen Vögeln besonders auf. Auch von Kranichen, Reihern, Silberreihern, Rohrdommeln, Spornflüglern (**Parra**) Purpurhühner (**Porphyrio**), Gänsen, Enten, Tauchern, Schlangenhälsen, z.B. **Plotus melanogaster** und andern waren schöne Sachen vorhanden. Doch das bloße Anführen dieser Seltenheiten würde sehr ermüden, und deßwegen gebe ich zum Schluß noch eine Beschreibung von einem Geyer, welcher ganz gewiß eine eigene Art bildet, ob er gleich bald zu **Vultur fulvus**, bald zu **Vultur Kolbii** gerechnet worden ist und noch wird. Dieser ist

der isabellfarbige Geyer. **Vultur isabellinus Br. (Vultur fulvus et Kolbii auct.)** *

Namen.

Der gelbliche, isabellfarbige, blasse, spanische, südliche, weißköpfige, Greif- und Felsengeyer, der Greif.

Artkennzeichen.

Rostrum robustum, corpus pennis isabellinis, caput collumque lanugine alba, pilis rigidis mixta, vestitum, hoc torque plumarum longarum angustarum, ligamentis similium isabellinarum aut plumarum, albarum crisparum, circumdatum. **

Beschreibung.

Dieser Geyer ähnelt dem röthlichen, wie ich ihn Isis 1840. Heft **VII. u. VII.** S. 608—615 beschrieben habe, außerordentlich; er hat auch fast dieselbe Größe; denn er ist 3′ 4″ bis 3′ 6″ lang, wovon der Schwanz 23″ wegnimmt, und 8′ 1″ bis 5″ breit. Die Verhältnisse des Schnabels, der Füße, Zehen und Nägel sind fast ganz so, wie sie Isis 1840. S. 609 beschrieben sind. Er unterscheidet sich von allen ihm ähnlichen Geyern durch dieß Isabellenfarben, welches seinen ganzen Körper bedeckt.

Jugendkleid.

Der Schnabel des getrockneten Vogels hornfarben, an der Spitze lichter, die Wachshaut schwarz, der Augenliederrand mit dunkeln Wimpern, die netzartig geschuppte, vorn geschilderte Fußhaut graublau, die stumpfen Nägel schwarz. Der Kopf und Hals ist mit grauweißem Flaum besetzt. Die Krause besteht aus 2″ bis 3″ langen, schmalen, bänderartigen, isabellfarbigen, oft etwas schmuzigen, ins Isabellgelbgraue ziehenden mit einem helleren Schaftstreifen besetzten, flatternden Federn, der ganze Rücken hat breitere, isabellgelbe und isabellgelbgraue, an den Schäften etwas hellere Federn; die vordern Schwungfedern, welche in dem zusammengelegten Flügel nur wenig über die der 2. Ordnung vorstehen, sind schwarz oder braunschwarz, die der 2. Ordnung schwarzbraun, die hintern fast ganz braun. Die Oberflügeldeckfedern isabellfarben, oder isabellgelbgrau, die längsten braun; der Unterflügel braun, an den Unterflügeldeckfedern isabellfarben mit hellern Schaftstreifen; der Kropf isabellfarben, übrigens wie bey **Vultur fulvus** mit kurzen Federn bedeckt; der übrige Unterkörper mit etwas langen isabellfarbigen, mit helleren Schaftstreifen besetzten Federn bekleidet, welche an den Hosen sehr lang sind und fast bis zu den Zehen reichen; die Schienbeine und der obere dritte Theil der Fußwurzeln mit schönem weißen Flaum bedeckt; die 14 Steuerfedern schwarzbraun oder braunschwarz, an der verstoßenen Spitze mit abgeschliffenen Schäften; die Unterschwanzdeckfedern sind, wie bey den anderen Geyern durch ihre vielen Dunen ausgezeichnet.

Ausgefärbtes Kleid.

Der Hals ist sparsamer als im Jugendkleide mit grauweißem Flaum, unter welchem sich haarartige, harte Federn befinden, besetzt; die Krause besteht, wie bey **Vultur albicollis** aus zerschlissenen, weichen, dunenartigen, weißen Federn und bildet eine Wulst um den Hals. Der Oberkörper ist graulich isabellfarben oder isabellfarben mit helleren und dunkeln Federn untermischt, die Schwung- und Steuerfedern ausgenommen, welche dunkelbraun sind; eine ähnliche Farbe haben auch die längsten Oberflügeldeckfedern, aber so breite isabellgraue Federspitzen, daß man bey unverschobenem Gefieder nichts von diesem Braun bemerkt; diese helle Farbe sticht gegen die dunkelbraunen Schwung- und Steuerfedern angenehm ab. Der Unterkörper ist isabellfarben oder isabellgelbgrau, oft dunkler als der Oberkörper, mit wenig bemerkbaren hellen Schaftstrichen, der Kropf isabellgelbbräunlich, der Flaum an den Schienbeinen und Füßen weißgrau. Alle Federn des ganzen Körpers sind vorn zugerundet und viel kürzer, auch breiter, als bey den jüngeren Vögeln.

Aufenthalt.

Die Vögel dieser Art, welche ich sah, waren aus dem

---

* Bestimmte Anführungen lassen sich nicht mit Sicherheit geben, weil dieser Geyer immer mit den beyden genannten verwechselt worden ist.

** Ich bitte, die folgende Beschreibung als eine Ergänzung der Isis 1840. Heft VII. u. VIII. gegebenen zu betrachten.

südwestlichen Europa und dort scheint das wahre Vaterland dieses Geyers zu seyn. Da alle die, welche ich aus Asien, Griechenland, Dalmatien, Ungarn und Deutschland sah, entweder zu **Vultur albicollis** oder **fulvus** gehören: so vermuthe ich, daß unser isabellfarbiger Geyer im Osten gar nicht vorkommt, sondern einzig auf den Westen beschränkt ist, vielleicht dort den **Vultur fulvus** ersetzt. Darüber müssen künftige Beobachtungen erst volles Licht verbreiten; daß er sich in unser Vaterland verirre, glaube ich nicht. Denn dieß thun die südwestlich wohnenden Vögel nicht. Da Cetti von seinem Greif sagt, daß die Federn des ganzen Körpers lichter oder dunkler braun seyen: so hat er wenigstens unsern isabellfarbigen Geyer auf Sardinien nicht gesehen.

Ueber sein Betragen, seine Nahrung und Fortpflanzung weiß ich nichts Bestimmtes zu sagen, doch vermuthe ich, daß er in diesem Allen den nahen Verwandten ähnlich ist.

Ich verließ mit großer Zufriedenheit Herrn Franke's Sammlung und eilte nach Brinnis. Ich sage hier nichts von der Leere, welche meines trefflichen Schwiegervaters Tod dort bewirkt hatte, nichts von meinen Gefühlen in seiner Kirche und an seinem Grabe. Denn Alles dieß gehört nicht hierher.

Am 15. July machte ich den ersten Ausflug und zwar auf die Wiesen nach dem Krähenhölzchen zu. Die wenigen Krähen, welche vor einigen Jahren, nachdem die Kiefern schon geschlagen waren, auf den heute noch dort stehenden Fichten nisteten, waren vollends verschwunden, ein deutlicher Beweis, daß die Saatkrähen durchaus nur in großen Flügen, nicht in kleinen Gesellschaften leben wollen, und deßwegen nur solche Orte aufsuchen und bewohnen, an denen sie dieß können.

Die Wiesen vor dem ehemaligen Krähenwäldchen waren viel trockner als in anderen Jahren und deßwegen waren sie dieses Frühjahr von den Kiebitzen, Grauammern und Wiesensteinschmätzern ganz verlassen, ein neuer Beweis, daß auch diese Vögel mehr oder weniger ein zigeunerartiges Leben führen, d. h. ein Jahr ihren Aufenthaltsort dahin, das andere dorthin verlegen, und daß die Grauammer und Wiesensteinschmätzer Wiesen mit feuchtem Boden vorzüglich lieben. Auch die Schafstelzen waren seltener als in anderen Jahren. Ich traf ein Paar an und schoß auf beyde; das Männchen blieb auf der Stelle, das angeschossene Weibchen aber fiel auf einen Krautacker und als ich es von diesem aufjagte, flog es in das Gebüsch und war nicht wieder aufzufinden. Dieses Paar und ein später erlegtes Männchen gehört, wie ein schon früher auf diesen Wiesen geschossenes gepaartes Paar dieser Vögel, zu meinem **Budytes chrysogaster**, und dieß scheint die einzige Gattung von Schafstelzen zu seyn, welche bey Brinnis brütet. Da nun meine Sammlung 113 Stück größtentheils von mir selbst erlegter und beobachteter Schafstelzen enthält, und diese Vögel sehr viel Interessantes darbieten, ich auch manches Neue über sie berichten kann: so will ich eine kurze Naturgeschichte derselben hier mittheilen. Bey wenigen Vögeln zeigen sich die Andeutungen einer Gattung von einer andern, oder, wenn man so sagen will, die Uebergänge von einer Gattung zu der andern so schön, als bey den Schafstelzen. Ich lasse sie nach der Vollkommenheit in der Zeichnung folgen.

1) Die langschnäbliche schwarzköpfige Schafstelze. **Budytes atricapillus Br. (Motacilla melanocephala Lichtenst.)**

Gattungskennzeichen.

Der Unterkörper hoch- oder blaßgelb, der Kopf bey den alten Vögeln schwarz, schwarzgrau oder tiefaschgrau, über den Augen kein oder ein sehr kleiner weißer Streif; der Schnabel gestreckt, der Schädel wenig gewölbt.

Beschreibung.

Diese Schafstelze ist ein wenig größer, als die nordische Schafstelze, **Budytes boarulus**, 6″ 4—8‴ lang, wovon auf den Schwanz 2″ 6—9‴ kommen, und 9″ 1—5‴ breit, wovon die Flügelspitze vom Bug an 2″ 9—10‴ wegnimmt. Alle einzelnen Glieder haben ganz das Verhältniß, wie bey den gewöhnlichen Schafstelzen, nur ist der Schnabel etwas kürzer und stärker, als bey meinem **Budytes boarulus**, fast ganz, wie bey meinem **Budytes chrysogaster**.

Das Männchen im Frühjahr.

Der Schnabel ist bleyschieferschwarz, an der Spitze am dunkelsten, die Nasenlöcher länglich rund, am Rande aufgeworfen, durchsichtig, innwendig mit einer Erhöhung, der Augenstern ganz dunkelbraun, der schwarze, geschilderte Fuß an der Sohle grau, der Rachen röthlich oder grau, der innere Schnabel schieferbleyfarben, die Zunge bleygrau. Der ganze Kopf und Nacken, d. h. die Stirn, der Scheitel, Hinterkopf und die ganzen Seiten des Kopfes wie der Nacken dunkel- oder schieferschwarz, was auf dem Hinterhals allmählig in das Olivengrün oder Olivengelbgrün des Rückens übergeht. Die 18 Schwungfedern des ausgeschnittenen, mittellangen und ziemlich breiten Flügels sind so gestaltet, daß die 2 vordersten der 3. von hinten im zusammengelegten Flügel an Länge gleich sind, die 4 vordersten und 3 hintersten sind zugerundet, die übrigen am Schafte ausgeschnitten, alle schwarzgrau, auf der äußern Fahne grünlich oder graugelb gekantet, wovon man an dem Afterflügel viel, an den Oberflügeldeckfedern 1. Ordnung fast nichts bemerkt. Auf dem zusammengelegten Flügel stehen 2 breite, grüngelbe, oder graugelbe Binden, welche durch die an der Spitze so gefärbten langen und mittlern Oberflügeldeckfedern gebildet werden. Der Unterflügel tiefgrau mit weißlichem Anfluge, der sich an den Unterflügeldeckfedern in weißlichen Spitzen zeigt. Der Schwanz ziemlich lang — er ragt 1″ 7—8‴ über die Schwingenspitzen hinaus — mit 12 etwas schmalen und schwachen, zugerundeten Steuerfedern; diese sind schwarz, was sich jedoch an den beyden äußeren weißen nur in einem schmalen schwarzen Streif am Rande der inneren Fahne zeigt. Zuweilen, jedoch sehr selten, hat auch die dritte Steuerfeder einen weißen Schaftstreifen. Die Oberschwanzdeckfedern gehen allmählig aus dem Olivengrün oder Olivengrüngelb des Bürzels in das Schwärzliche über, so daß die längsten das Grün nur noch in Kanten zeigen. Der ganze Unterkörper, d. h. Kinn, Kehle, Vorderhals, Brust, Bauch, After und die Unterschwanzdeckfedern sind prächtig hochcitronen- oder goldgelb, an dem Kinn und der Kehle gewöhnlich mit etwas, oft mit so viel Weiß, daß Kinn und Kehle zuweilen ganz so gefärbt erscheinen. Eine Eigenthümlichkeit dieser Vögel ist die, daß sie am Kropfe oft einen tiefgrauen oder schwärzlichen Fleck oder Ring haben.

Das alte Männchen im Herbstkleide.

Der Schnabel ist lichter, tiefhornfarben, nur an der Spitze hornschwarz, der Fuß mattschwarz, der ganze Kopf tief-

grau oder tiefaschgrau, der Rücken olivengraugrün, die Kanten an den Schwungfedern und die Flügelbinden graugelb, der Unterkörper schmutzigcitronen- oder goldgelb, am Kropfe gewöhnlich mit einem tiefgrauen, oft verdeckten Flecken oder Ring.

Das Weibchen im Frühlingskleide.

Der Schnabel und Fuß etwas lichter, als bey dem Männchen, der Kopf tiefaschgrau oder tiefgrau, die Backen oft schwarzgrau, zuweilen mit weißlichen Schäften, wodurch ein weißlicher Anflug entsteht, der Oberkörper olivengrüngrau, bald olivengrau, die Flügel blässer, als beym Männchen mit gelbgrauen Kanten und Flügelbinden, der Schwanz kaum blässer als bey diesem, der Unterkörper blaßgraugelb, unter der Kehle am Kropfe mit einem tiefgrauen, unten in einen langen Streif ausgehenden halbmondförmigen Ring.

Im Herbstkleide

ist das alte Weibchen noch blässer, als im Hochzeitkleide.

Im ersten Herbst- und im Jugendkleide kenne ich diese Schafstelze noch nicht. Höchst merkwürdig ist es, daß man solche schwarzköpfige Schafstelzen findet, welche etwas weiße Streifen über den Augen haben. Ich erlegte ein Männchen am 8. May 1836., welches durchaus hierher gehört und dennoch schmale, deutliche Streifchen von den Nasenlöchern bis an den hintern Augenlidrand zeigt. Auch ein Männchen aus Dalmatien im Frühlingskleide und ein am 3. September 1838. hier erlegtes altes Männchen im reinen Herbstkleide haben eine wenig bemerkbare Spur dieser Streifen.

Zergliederung.

Der Rachen ist mittelgroß, am Gaumen platt, mit einem breiten Ritz, dessen etwas erhöhter mit Zäckchen besetzt und dessen Seitenleiste kaum bemerkbar ist; der Schnabel bildet auf seiner scharfen Schneide beyder Kinnladen einen wenig bemerkbaren Bogen; die Zunge ist schmal, wenig hart, platt, unten mit einem Kiele, vorn in 2 Spitzchen auslaufend; der Schädel nicht stark gewölbt, auf der Stirn mehr oder weniger breit, flach, gefurcht, am Augenknochenrande mehr oder weniger aufgeworfen, bogenförmig aufsteigend, auf der Hinterstirn am höchsten, von ihr an in sanftem Bogen nach dem etwas stark vortretenden Hinterkopf abfallend. Es findet in der Gestalt der Schädel dieser Vögel eine geringe Verschiedenheit statt. Der Rumpf ist gestreckt, im Uebrigen verhältnißmäßig gebaut, mit mittellanger Brust, unter welcher die letzte Rippe liegt; der rechte Leberlappen ist, wie bey allen Singvögeln, viel länger, als der linke. Die Luftröhre ist eng, etwas niedergedrückt, mit schmalen, mittelharten Ringen, am untern Kehlkopfe, der tief in der Brust liegt, mit deutlichem Muskelapparate und schmalen, kurzen Aesten. Die Speiseröhre weit, der Vormagen ziemlich dünnhäutig, schlauchartig, sehr drüsig, der eigentliche Magen häutigmuskelartig, mit dentlichen Muskelstämmen, innwendig lederartig, runzlich und braungelb; der Darm so stark wie ein Krähenkiel, 6″ bis 6″ 3‴ lang, mit 2 warzenartigen, $^1/_2$‴ langen, 5‴ vom After entfernten Blinddärmen. Der Rumpf ist 16‴, der Hals 11 und der Schenkel 7‴ lang.

Aufenthalt.

Die erste Bekanntschaft dieser Vögel machte ich im October 1832. im berliner Museum, wo sich mehrere von Hemprich und Ehrenberg mitgebrachte Stücke befinden. Allein auch im Morgenlande ist sie ziemlich selten; unter 33 Stück Schafstelzen, welche die beyden genannten Naturforscher aus Aegypten und Nubien eingesandt hatten, waren nur 3 schwarzköpfige gewesen. Ich habe alle damals noch vorhandene nubische Schafstelzen gemustert; aber es befand sich nicht eine einzige schwarzköpfige mehr unter ihnen. Die erste Nachricht von dem Vorkommen dieser Schafstelze in der hiesigen Gegend erhielt ich durch einen auf alle seltenen Vogel sehr aufmerksamen Mühlenbesitzer, welcher eine solche beym Pflügen gesehen hatte. Ich machte nun unsere Schäfer auf die Erscheinung dieser Schwarzköpfe aufmerksam, und der eine sah einen solchen im May 1834. Am 8. May 1836. erlegte ich den ersten, den oben beschriebenen, mit etwas weißen Streifen bey Brinnis, den 2ten schossen wir hier am 19. May desselben Jahres, den 3ten und 4ten zusammen am 19. May 1837., den 5ten am 3. September 1838., und den letzten, ein altes Weibchen am 19. May 1840. Diese Vögel stimmen mit den vom Herrn Obersten von Feldegg in Dalmatien gesammelten auf das Vollkommenste überein.

Man sieht aus diesen genauen Angaben, daß diese Vögel im May, und zwar gewöhnlich in der letzten Hälfte desselben bey uns ankommen, ja wie 4 am 19. May in verschiedenen Jahren geschossene Stücke beweisen, fast auf denselben Tag hier eintreffen. Sie lieben bey ihrem Zuge die Höhen, wenigstens in der hiesigen Gegend, und besuchen die Schafheerden nur dann, wenn sie auf diesen weiden. Wir haben hier einen Berg, welcher der Baderberg heißt, und seine Hauptabdachung gegen Westnord hat. Wenn auf dieser die Schafe des Rittergutes bey schönem Wetter vom 10. bis 22. May weiden: kann man darauf rechnen, daß die wenigen hier durchziehenden schwarz- und grauköpfigen Schafstelzen sich bey der Heerde niederlassen. Die schwarzköpfigen dieser Gattung sind aber so außerordentlich selten, daß Hunderte gewöhnlicher Schafstelzen vorüberstreichen, ehe eine einzige schwarzköpfige von unserer Gattung erscheint. Da sie so spät bey uns durchziehen, vermuthe ich, daß sie nicht weit von uns nisten müssen; doch ist Dalmatien das nächste Land, von dem ich gewiß weiß, daß sie daselbst brüten. Im September kommen sie wieder bey uns durch; sie sind aber auf dem Herbstzuge so selten und im ersten Herbstkleide wahrscheinlich den gewöhnlichen Schafstelzen so ähnlich, daß ich trotz allen Bemühungen nur ein einziges altes Männchen in dieser Jahreszeit erhalten konnte. Am liebsten finden sie sich bey den Schafheerden ein, wenn diese im Frühjahre auf Brachäckern oder Wiesen, und im Herbste auf diesen oder auf Stoppeläckern weiden. Sobald die Schafe unter Bäume oder gar in einen Wald, er mag aus Nadel- oder Laubholz bestehen, bleiben alle, auch unsere schwarzköpfigen Schafstelzen zurück, setzen sich auf die Bäume am Rande des Waldes, um die Rückkehr der Schafe abzuwarten, oder fallen auf die Stellen, wo diese eben geweidet haben, oder verlassen den Ort ganz. In unserer Gegend erscheinen diese Schafstelzen gewöhnlich in den letzten Vormittagsstunden, verweilen längere oder kürzere Zeit — zuweilen bleiben sie nur wenige Minuten, zuweilen eine Viertel-, eine halbe, eine ganze, zuweilen sogar mehrere Stunden — und fliegen östlich weiter. Sie lassen sich aber auch bey den Rindviehheerden, doch weit seltener als bey den Schafheerden, nieder; ja sie fallen auch auf die frischgepflügten Felder, und laufen dann, wie die weißen Bachstelzen, dem Ackermanne nach. Die von mir bey Brinnis am 8. May 1836. erlegte saß auf einem Rinde neben einem mit Wasser

ausgefüllten Graben, flog auf eine an diesem stehende Erle, und wurde herab geschossen.

Betragen.

In diesem hat unsere Schafstelze mit den gewöhnlichen die allergrößte Aehnlichkeit. Sie hält sich wenigstens auf dem Zuge ganz an denselben Orten auf, und liebt ihre Gesellschaft so sehr, daß man sie fast immer unter ihnen findet. Sie zeichnet sich aber unter ihnen bald aus; ein Paar dieser Schafstelzen gewährt, da ihre Gestalt sehr schlank und schön ist, einen herrlichen Anblick; denn sie gehören zu den schönsten und zierlichsten Vögeln unseres Vaterlandes. Beym Herumlaufen ziehen sie den Hals gewöhnlich etwas ein, tragen den Körper wagerecht, und sehen dann weniger nieblich aus, als in der schlanken Stellung. Sie laufen schrittweise und schnell und fast immer so, daß man sie von weitem sieht. Nur im Herbste wird dieß Alles anders. Dann ist ihr Unterkörper lange nicht so schön gelb, als im Frühjahr, ihr Kopf hat anstatt des Schwarz Tiefgrau oder Tiefaschgrau und deßwegen ist ihre Zeichnung im Herbstkleide nur eine schwache Andeutung von der Pracht des Hochzeitkleides. Es scheint, als ob der Schöpfer vielen Vogelmännchen im Frühjahre eine viel herrlichere Zeichnung als im Herbste gegeben habe, damit sie ihren Weibchen desto mehr gefallen möchten, ob ich gleich weiß, daß man richtiger erklärt, wenn man sagt, die Zeichnung im Hochzeitkleide ist bey den Vögeln um deßwillen am schönsten, weil sie im Frühlinge in der Blüthe ihres Lebens stehen, und dieser höchsten Ausbildung ihres inneren Lebens entspricht auch das Aeußere; denn der Geist baut sich nicht nur sein Haus, er schmückt es auch.

Der Flug dieser schwarzköpfigen Schafstelzen ist ganz wie bey den gewöhnlichen, auch ihr Lockton tlui tlü klingt dem dieser Vögel so ähnlich, daß sie auf ihn antworten, und durch den ihrigen die vorüberfliegenden herbeyziehen. Im Herbste sind sie weit scheuer als im Frühjahre, doch auch in dieser Jahreszeit immer vorsichtig, zumal wenn sie nicht unter den Schafen, sondern von diesen etwas entfernt herumlaufen. Sie merken die Nachstellungen bald, und suchen sich denselben durch die Flucht zu entziehen. Der Ort muß ihnen außerordentlich gefallen, wenn sie, nachdem ein oder mehrere Schüsse auf sie geschehen sind, sich an ihm wieder niederlassen sollen; gewöhnlich entfernen sie sich auf den ersten, ja zuweilen vor demselben. Das Letztere ist besonders im Herbste der Fall. Zu dieser Jahreszeit ist die Jagd auf sie eine höchst unsichere und ärgerliche. Sie sind dann von dem gewöhnlichen nur mit einem scharfen Auge zu unterscheiden, und erschweren durch ihre Unruhe und den Umstand, daß sie fast immer in den Stoppeln herumlaufen, die Beobachtung ganz außerordentlich. Auch hat man noch überdieß den Verdruß, daß sie, ehe man es sich versieht, auffliegen, hoch in die Luft steigen und den Ort ganz verlassen; denn sie sind im Herbste viel flüchtiger, als im Frühjahre.

Nahrung.

Auf dem Zuge fressen sie ganz dieselben Insecten, welche die gewöhnlichen Schafstelzen verzehren, nehmlich eine Menge kleiner Käferchen und Insectenlarven, welche sich in der Nähe der Schafe aufhalten; fliegende Insecten fangen sie oft aus der Luft weg, und die auf dem Boden sitzenden oder laufenden erhaschen sie mit einer Gewandtheit, über welche man erstaunen muß. Wenn ein Kerbthierchen in ihre Nähe kommt, ist es gewiß verloren. Sie finden reichliche Nahrung; denn man findet sie gewöhnlich wohlbeleibt, oft selbst im Frühjahr fett.

Ihre Fortpflanzung

ist mir unbekannt.

(Fortsetzung folgt.)

Physiografiska Sällskapets Tidskrift.

1sta Bandet. Lund, 1837—38. 4 Hefte in gr. 8, 384 S. M. Abb. [Herausgegeben von C. Sundewall.]

(Fortsetzung II.)

8) S. 54—96. Vögel von Calcutta, gesammelt und beschrieben von Carl J. Sundewall.

Der Mangel an genauen Angaben über die Ornithologie von Indien dürfte dem folgenden Aufsatze über die Vögel, welche ich selbst im Jahr 1828. in der Gegend von Calcutta gesehen und gesammelt habe, einigen Werth verleihen, obzwar sie freylich nur einen sehr geringen Theil der ganzen Anzahl betragen, welche sich in einem so reichen, unter den Wendekreisen liegenden Lande, wie Bengalen, * finden muß.

Ich hielt mich in dem Lande vom Anfange des Februars bis fast zur Mitte des Mays, also über 3 Monate auf, darf aber nicht unbemerkt lassen, daß meine Aufmerksamkeit während der Zeit zu sehr in Anspruch durch die Menge neuer Gegenstände jeder Art genommen ward, als daß recht viel für jede Classe von Naturerzeugnissen hätte gewonnen werden können. Die heimgebrachten Exemplare werden in der Sammlung des Oberkammerjunkers, Baron Gyllenkrok, aufbewahrt, durch dessen Gewogenheit ich Gelegenheit erhielt, Indien zu besuchen.

Ich habe nur die Gegend zunächst um die Stadt Calcutta, und die 4 geographische Meilen nördlich von dort liegende dänische Besitzung Serampore, ferner die Ufer des Flusses noch einige Meilen weiter nach Norden, bis nach Sucsagor besucht, wo sich ein kleiner Binnensee befindet, welcher besonders reich an Wasservögeln ist. Diese ganze Strecke ist eben so angebaut und von Menschen bewältigt, wie irgend eine

---

* Außer zerstreuten Angaben werden die hauptsächlichsten neueren Quellen der indischen Ornithologie folgende seyn: Gould's Birds of the Himalaya mountain, welches Werk ich freylich nicht Gelegenheit hatte, zu benutzen, und Grays Illustrations of Indian Zoology, von welchem 7 Hefte, welche 45 Vögel enthalten, mir bekannt sind. Die Angaben der älteren, z.B. Sonnerat's, sind schon in Latham's Werke aufgenommen. — Latham's General Hist. of Birds (1820. Sq.) enthält eine außerordentlich große Anzahl indischer Arten, welche indessen größerentheils nach Gen. Hardwicke's, Mr. Anstruther's und M. Zeichnungen beschrieben sind; aber Mangel an Critik macht dieß große Werk äußerst beschwerlich im Gebrauche, welches um so mehr zu beklagen ist, als es zahlreiche, treffliche Beobachtungen von Buchanan u. M. über die Geschichte der Arten enthält.

Gegend in Europa. Das Land ist niedrig und flach, durch Thon aufgeschlemmt, ganz ohne Steine; denn es ist durch Absatz aus dem Flusse gebildet und wächst noch jährlich aus derselben Ursache. Es wird zu beyden Seiten von Aeckern und Anpflanzungen, auch von Hainen aus einer großen Menge von Baumsorten, meistens aber von Bambus und Obstbäumen eingenommen. Diese Haine sind auf einige Meilen um Calcutta so zahlreich, daß das Land wie ein großer Wald aussieht; aber 5—6 Meilen nördlich von da, oberhalb Chandernagor und Hoogly, oder bey Sucsagor, fangen die großen bengalischen Ebenen an. — Es fand sich nie Gelegenheit, die merkwürdige unbebaute Küstenstrecke zunächst dem Meere, Sunderbunds genannt, zu besuchen, welche 8—12 Meilen südlich von Calcutta, das 15 Meilen vom Meer entfernt ist, beginnt. Sie ist dicht waldig, sumpfig und im höchsten Grade ungesund. Die Tiger, welche daselbst hausen sollen, und, noch mehr, die schnell tödtenden Fiber (Jungle-fever), welche gewöhnlich diejenigen ergreifen, die es wagen, diese wilden Gegenden zu besuchen, haben den bloßen Namen zum Schrecken für Calcutta's Einwohner gemacht. Obgleich ich mich überzeugt hielt, daß die Berichte übertrieben wären, und gern eine Excursion dahin gemacht hätte, so geschah es doch nicht. Man muß in Bengalen gewesen seyn, um die Schwierigkeiten fassen zu können, welche dort jede Abweichung von den gewöhnlichen Wegen, so wie von dem Gewöhnlichen in fast jeder andern Hinsicht, treffen.

Wenige Nachrichten habe ich darüber einziehen können, welche Vögel stationär seyen oder sich im Lande fortpflanzen oder nur als Zugvögel ankommen. Es gelang nur von der Fortpflanzung einiger weniger Arten unterrichtet zu werden, und kam mir vor, als ob die meisten etwas später würden Eyer gelegt haben, nehmlich im May bis Juny oder etwa gleichzeitig mit der Menge der Vögel bey uns. Die Beantwortung dieser Fragen ist eine der schwierigsten Aufgaben für einen reisenden Ornithologen; aber sie ist von Wichtigkeit, sowohl als Grundlage für eine künftige Vogelgeographie, als auch ein wesentlicher Theil der Geschichte jeder Art.

Aus den folgenden Beschreibungen ergibt es sich, daß mehrere ausgezeichnete Singvögel in Indien allgemein vorkommen. Sie finden sich dort, wie in allen Ländern, und ich wage zu behaupten, daß die bey uns gewöhnliche Vorstellung unrichtig sey, daß die tropischen Länder in dem Maaße, als sie mit einer uns unbekannten Ueppigkeit und Färbung sowohl an Pflanzen als Thieren prangen, die Anmuth und Lebendigkeit entbehrten, welche die Schaar der Singvögel unserer ärmeren Natur schenkt. — Mir hat es im Gegentheile geschienen, daß ich nicht weniger und keinen schlechtern Vogelgesang bey Calcutta fand, als in Schweden; aber es kommt ein anderes Verhalten dort hinzu, welches auch durch das Folgende mehr erläutert werden wird: es findet sich da eine Menge übelsingender, ängstlich schreyender Vögel, von denen unsere Krähen u. m. nur als unbedeutende Repräsentanten anzusehen sind, welche eben hinreichen, eine gehörige Abwechselung zu verleihen und, wie die meisten einsehen dürften, den ganzen angenehmen Eindruck des Lebens in unseren Wäldern zu erhöhen. In Indien sind sie dagegen, wie in den meisten heißen Ländern, weit zahlreicher und schreyen viel häßlicher, kreischend oder plaudernd und das allzu anhaltend. Einige lassen ihre ängstlichen Töne unausgesetzt mitten am Tage erschallen, während doch die Hitze befiederte und unbefiederte Musikfreunde zur Ruhe einladet. Man hört sie also mehr, und, da sie lästiger sind, behält man sie besser im Gedächtnisse, welches die Ursache ist, aus welcher mehrere Reisende über den Vogelsang der tropischen Zone geklagt haben.

Es war deutlich zu bemerken, daß die Anzahl der Arten sowohl als Individuen in Indien größer sey, als bey uns, besonders im Februar und März, ehe die Zugvögel sich nach dem Norden begeben hatten. — Viele der gemeinen Arten prangen mit den schönsten Farben, so daß man auch daran merkt, daß man in einem tropischen Lande ist; aber niemand möge sich einbilden, daß deßwegen alle Naturerzeugnisse ausgezeichnet zierlich seyen; im Gegentheile ist die größte Menge wie das Gewöhnliche in unseren Gegenden, und außerdem kommen bedeutend viele vor, welche häßlicher oder zum mindesten nicht so hübsch sind, als einige bey uns vorkommende. Dieß sind die am wenigsten bekannten, weil sie selten in Reisebeschreibungen erwähnt werden; aber eben diese sind es, welche für den Naturforscher oft das meiste Interesse darbieten.

Unter den hier aufgezählten bengalischen Vögelarten gibt es, außer einigen, welche nicht mit Sicherheit zu bestimmen waren, 25, welche auch Europa angehören, und unter ihnen 17 schwedische. Nur 6 kommen vor, welche ich nicht früher beschrieben finden konnte und sonach als neu für die Wissenschaft betrachten muß. 4 gezähnte Arten werden angeführt, nehmlich Taube, Huhn, Gans und Ente. — Die Arten zähle ich nach der in den Vetenskaps academiens Handlingar för ar 1835. von mir angegebenen ornithologischen Methode (Sieh Isis 1837. S. 110 ff. und 1838. S. 9 ff.) auf. Die Beschreibungen sind lateinisch, weil sie in jeder andern Sprache bedeutend weitläufiger ausfallen würden. Die Citate von Latham sind aus dessen Index ornithologicus.

1. Volucres.

1. *Oriolus melanocephalus L.* = *Wagl.* Syst. — Capite colloque nigris; tectricibus alarum (extus) flavis; rectricibus utrinque 4. (5. 3.) fere totis flavis. — Remiges 3—5 subaequales, reliquis longiores.

♂ *adultus* (19. Febr. Testiculis tumidis) flavissimus et nigerrimus. Alarum tectrices omnes totae flavae. Rectr. 4. mediae basi latissime, apice angustiu sflavae. Iris coccinea; rostrum late rubrum, pedes nigri. — $9\frac{1}{2}''$ Ala 138 Millim. Tars. 24, cauda 96.

♂ *junior.* (d. 22, Febr. Testic. minutis) saturate flavus, sordide tinctus. Caput et collum fusco-nigra, fronte cum orbitis flavescentibus; loris sordide albidis. Jugulum et gula cinereo-olivacea, maculis longitudinalibus nigris. — Ala nigra remigibus 8 ultimis et tectricibus late flavo-limbatis. Remiges *primariae* margine tenui griseo; *cubitales* extus olivaceae, margine flavo. Rectrices 3 extimae sordide flavae, extus vitta marginali nigricante; 4ta plaga laterali ante apicem; 5ta nigra, basi ad medium apiceque anguste flavis; 6ta (s. media) olivacea. (In latere dextro 3tia et 4ta fascia latissima nigricante.) Rostrum nigrofuscum; pedes nigri; iris obscure rubra. Ala 132 Millim. (*Edw.* Tab. 186, Fig. bona, sed rostro falso.)

Dieser schöne Vogel heißt bey den Bengalesen Halldá gullgull, vermuthlich, weil sie diese Sylben in seinem gewöhnlichen Gesange zu hören geglaubt haben. Die ältern Männ-

chen sitzen gewöhnlich still hoch oben in der Krone belaubter Bäume, wo sie unter dem Laube wohl versteckt sind; aber sie verriethen sich schon im Februar durch ihre schönen, reinen Flötentöne, welche im Vergleich mit denen andern Orioli rein musicalisch sind, so daß sie vollkommen auf einem Blasinstrumente wiedergegeben werden können, welches mit dem Gesange der meisten übrigen Vögel nicht der Fall ist. Sie variiren auf mancherley Weise, aber der gewöhnlichste Ton klingt wie tjittile-tjotile! welches mit kurzen Pausen oft wiederholt wird. Zwischendurch hört man ein ori-oli! ti-o! tjo-ti! usw. Ich habe versucht, diese Töne auf Taf. 1. durch Noten auszudrücken. — Dieser Gesang interessiert wegen der Reinheit der Töne; aber wenn er gleich reicher an Abwechselung ist, dünkt er mir bey weitem nicht so angenehm zu seyn, als unsers Guckucks einförmiger, aber voller und melodischer Laut. Der lachende Laut, welchen Le Vaillant von derselben Art im südlichen Africa gehört zu haben berichtet, ist mir unbekannt. Die Weibchen geben vermuthlich selten einen Laut von sich und werden daher selten angetroffen; ich sah kein einziges, obgleich die Männchen gemein waren.

Das jüngere, oben beschriebene Männchen hielt sich nicht still, wie das ältere, sondern hüpfte zwischen den Zweigen herum, ohne einen Laut von sich zu geben. Im Magen hatte es nur eine Art rundlicher Samenkörner (wahrscheinlich von irgend einem Schmarotzergewächse; aber zwey ältere Männchen, welche ich im Februar öffnete, hatten nur Blüthen des Mangobaums (Mangifera indica *L.*) verzehrt. — Ich habe nicht angezeichnet, daß ich diesen Vogel nach dem Schlusse des Märzmonats gesehen oder gehört hätte.

2. *Turdus cafer* **L.** *Lath.* — Merle hupé du Cap de b. esp. *Briss. Buff.* — Pl. enlum. 563 (Fig. non bona). — Le Curouge *Le Vaillant,* Afric. 107, 1. — Muscic, haemorrhousa *Gm. Lath.* Nr. 26 (nec Var. β, quae = Turdus Haemorrhous *Horsf.*). — Gen. Pycnonotus *Kuhl.* = Ixos *Temm.*)

Fuscus capite subcristato, cum collo pectoreque nigris; crisso rubro; rectricibus apice uropygioque albis.

Venter fusco-cinerascens; remiges 4 gradatae; iris fusco-rufescens. Magnit. alaudae: ala 98 Millim., cauda 97, tars. 25, (Alius paulo minor.)

M. (Calcuttae Febr. test. tumid.) Colores puri; tectrices caudae niveae, apice roseae. — F. (Calc. Febr.) paulo sordidius colorata, tectr. superiores caudae cinerascentes. Non minor quam M. — In utroque sexu plumae dorsi, ventris anterioris et tectrices alae cinerasc. limbata.

Dieser Vogel ist es, welchen die Indier Bulbul (Boulboul) nennen und welcher für Indiens ausgezeichnetsten Singevogel gehalten wird. Er spielt in der hindostanischen und persischen Poesie dieselbe Rolle, wie die Nachtigall in der europäischen, und der Name Bulbul wird von den Europäern in Indien durch Nachtigall übersetzt *. — Der Gesang des Bulbuls ist ziemlich stark und hat einige Strophen, welche denen unsrer Amsel (Turdus Merula) gleichen; aber er ist im Allgemeinen munterer, fast wie der der Sylvien. Gewöhnlich sang der Vogel Vormittags und kurz nach Sonnenuntergang von den Baumgipfeln herab in oft abgebrochenen Strophen, so daß man nur selten einen etwas lange fortgesetzten Gesang hörte. Ich hörte sagen, daß er auch ausgezeichnet gut des Abends im Käfige sänge und daß er im freyen Zustande während des ganzen Junius zu singen fortführe. Das gewöhnliche Zwitschern lautet wie das der Drosseln, und darunter läßt er, so wie sie, fast sprachähnliche Laute hören, wovon möglicher Weise sein Name hergeleitet ist; denn Bollä bedeutet in der bengalischen Sprache sprechen, erzählen *. Der Gesang ließ sich schon im Februar hören. — Turdus cafer ist stationär und zahlreich um Calcutta. Ueber seine Fortpflanzung erlangte ich keine Nachricht. Seine Nahrung entnimmt er dem Thier- und Pflanzenreiche. Das beschriebene M. hatte den Magen voll von Mangoblumen (Mangifera), das W. dagegen nur Insecten gefressen. — Ich sah ihn einzeln oder schaarweise auf Bäumen; seine Bewegungen schienen nicht sehr lebhaft zu seyn und der Flug geschah stoßweise, wie bey unsern Sylvien. Die Kopffedern wurden oft zu einer Haube aufgehoben, sowohl vom Winde, als vom Vogel selbst.

Dieser findet sich in ganz Indien und, nach Le Vaillant, Brisson u. M., im südlichen Afrika; vermuthlich auch in Persien und dem mittlern Africa. Nach Pallas (Zoogr.) ist es Sylvia Luscinia, welche die Armenier Bulbul und die taurischen Tataren Bylbyli nennen; aber auf Persisch heißt sie Gandalip **. Was für eine Art mit dem Boelbel der Araber gemeynt werden möge, weiß ich nicht.

3. *Turdus jocosus.* — Rouge queue *Albin; Brisson.* 2, 175 (Lanius); *Buff.* — Merula sin. crist. minor *Briss.* 2, 255, Tab. 21, Fig. 2. — Petit Merle hupé des Indes *Sonner:* Voy. — *Buff.* Pl. enl., 508 (Fig. mala). — Lanius jocosus *L.* S. N. 138, sec. *Osbeck,* et Amoen. acad. 4. — Lanius Emeria *L.* S. N. 138, sec. *Albin* et *Edw.* — Muscic. Emeria, ibid., p 126, sec. eosdem auctores.

Cristatus, griseo-fuscus, subtus cum gula albus; genis albis, linea tenui nigra cinctis, plumisque ullis longissimis, coccineis; crisso rubro. — Fascia pectoris interrupta nigra. Iris fere nigrofusca. Priori paulo minor.

---

* Er steht auch in Freytagii Lex. arab., und in dem Glossarium zur Chrestomathie in Wilken's persischer Grammatik, durch Luscinia übersetzt. Anm. d. Uebers.

* Die arabischen Lexikographen leiten Bulbul her von dem Zeitworte bálbala, welches in seiner zweyten Form unter anderen die Bedeutung hat: Commotus fuit animo ob tristitiam vel amorem. Hiernach wäre denn Bulbul ein ursprünglich arabisches Wort, und die Bedeutung desselben, in Hinsicht auf einen Singvogel (denn Bulbul hat noch andere Bedeutungen), die eines Erweckers melancholischer und liebessehnsüchtiger Gefühle, welches wenigstens mit der Gesangweise unserer Nachtigallen auch schön zusammenreimt. Mot. Luscinia kommt nun bekanntlich im gemäßigten Asien und nördlichen Africa, wie in Europa, vor, und so mag die Bedeutung von Bulbul, als der Luscinia, die ursprüngliche, und dieser Name nachher von den Hindu auf ihren Turdus cafer übertragen worden seyn. D. Uebers.

** Nicht so, sondern Andelib. Boelbel im Arabischen kann ich nicht auffinden. D. Uebers.

Mas. (Calcuttae 9. Febr. Testic. tum.). Ala 88 Millim. Tars. 22½. Cauda 82. Crissum fulvo-rubicundum; rectrices pleraeque apice late niveae. — F. (Calcuttae 12. Mart.) similis, colore paulum sordido, sed crisso fere coccineo (!). Rectrices apice sordide albidae. Ala 82 Millim., Tars. 22, Cauda 70, Crista vix minor quam maris.

Auf bengalisch heißt dieser Vogel Sonna. Er wurde für stationär gehalten und kam nicht selten vor. Seine Bewegungen waren nicht leicht, aber stattlich, und schienen ein Uebermaß von Kraft anzudeuten. Auch hat dieser Vogel den vollsten und vestesten Muskelbau, welchen ich bey einem Singevogel gesehen habe. Dasselbe gilt in geringerem Grade von dem vorigen und wahrscheinlich von allen Arten der höchst natürlichen Untergattung Pycnonotus (Ixos *Temm.*), zu welcher sie gehören. Einige dieser Arten hat man auch zu der Gattung Lanius gebracht, welche in den erwähnten Beziehungen ihnen gleicht; aber es ist nicht zu läugnen, daß sie in Form und Lebensart den Turdi am nächsten kommen, und ich kann sie nicht anders als typisch unter den drosselartigen Singevögeln betrachten. Man sieht den T. jocosus oft dreist von einem Zweige zum andern steigen, die Haube aufrichten, die langen, etwas unter dem Auge sitzenden, rothen Wangenfedern ausspannen und wieder senken. — Man sagte, er sänge ziemlich gut; aber ich hörte von ihm nur ein sehr unmusicalisches, fast sprachähnliches tjopi-tjoki, (c, e, c, g), welches von fünf bis sechs Individuen, die einmal im Februar auf einem Baume saßen, lautete, als ob mehrere schwatzhafte Menschen in einiger Entfernung sich lebhaft unterhielten. Im März und April sah ich sie nur einzeln. — Das beschriebene M. hatte im Magen Insectenlarven, das W. dagegen nur Beeren vom Banianenbaum (Ficus benjamina).

4. *Turdus mindanensis Gm.* — *Lath.* 95. — Saularis *Ray.* — Dialbird *Alb.* — *Edw.* 181. — Gracula Saularis *Linn*, S. N. (sec. priores) *Lath.* — Merle de Mindanao *Buff.*, Pl. enl. 627, 1. — Le Cadran *Le Vaill.*, Afr. 104. — Turdus amoenus *Horsf.* L. Tr. XIII. — Lanius musicus *Raffles.*, ibid. — Lanius saularis *Vieillt.*

Nigricans, ventre vittaque alarum albis. Rectricibus utrinque 3 totis albis, gradatis. Rostro recto. — Ala ut in Pycnonoto, sed differt tarsis longioribus, rostro, cauda.

M. (Calc., 18. Febr.) supra caeruleo-niger. Jugulum et pectus anticum pure nigra. Longit. 8″, Ala 93 Mill., Tars. 30, Cauda 86. (Indiv. e Java ala 100, Tars. 30.) — ♀ (Serampore, 4. Mart.) obscuro cinerea, colle antice dilutiore. Color albus ut maris. Ala 90 Millim. tars. 29, cauda 80.

Der bengalische Name ist Dájál, welches nach englischer Orthographie Dial geschrieben wird und sich schon von Albin und Edwards angeführt findet (»Dial-bird«). So viel ich einsehen konnte, ist dieser Name ursprünglich indisch und ohne Zusammenhang mit dem Worte Dial, welches einen Sonnenzeiger oder ein Zifferblatt bezeichnet. — Die Bewegungen des Vogels auf dem Baume sind ungemein leicht und lebhaft. Oft sah ich ihn aus einer belaubten Krone heraus und mit dem größten Behagen eine Strecke weiter wieder zwischen das Laub hineinfliegen. Diese Bewegungen nehmen sich besonders wohl aus, indem die schwarze und weiße, über ihn, wie bey unserer Elster, vertheilte Farbe gegen das Grün hübsch absticht. Es war offenbar, daß die Kämpfe und Gelüste der Frühlingszeit diese Beweglichkeit hervorriefen, welche den Vogel als zanksüchtig und unruhig berüchtigt haben. Auf der Erde hüpfte er schwerfällig, aber schnell, vorwärts, ganz wie unser Rothkehlchen oder unsere Amsel. — Der Gesang ist sehr schön und lebhaft, gleicht am meisten dem unserer Sylvia hortensis, ist aber stärker und läßt sich oft aus den Baumkronen des Vormittags hören. — Im Magen zweyer von mir untersuchter Individuen fand ich Beeren und Insecten unter einander. — Man behauptete, der Vogel wäre in der Gegend stationär. Er kommt sonst noch auf den philippinischen Inseln, Java, Sumatra und in Africa bis zum Caplande vor.

5. *Turdus citrinus Lath.* 83. — *Temm.*, Pl. col., 445.

Fulvus, dorso alis caudaque cinereis; crisso fasciaque alarum albis.

F. Dorso olivascente. — Magnit. Sturni. Ala 108 Mill., tars. 31. — Rostrum nigrum, pedes pallidi. Ala et rostrum rectum praecedentis; cauda aequalis.

Diese Art sah ich nur einmal, aber ohne sie zu erlangen. Die obige Ausmessung ist nach zwey Exemplaren gemacht worden, welche später (1832) von Calcutta hieher kamen. Der Vogel mag dort nicht selten seyn und kommt auch auf Java vor.

6. *Ceblepyris lugubris* n., obscure cinerea, alis caudaque nigris; rectricibus gradatis, apice albis. Remigiis ullis macula alba interne notatis. (Affinis C. fimbriatae *Temm.*, differt colore caudae.)

M. adultus (Mus. Lund. simul cum M. infra descripto e Calcutta 1832.) Nigro-cinereus, loris paullo obscurioribus; subtus paullo dilutior, immaculatus, crisso obsoletissime pallide undulato, tectricibusque caudae inferis apice albidis. Alae paullum aenescentes; tectrices sup. *omnes* concolores; inferiores colore dorsi; remigum 3tia reliquis longior, 4ta macula parva, alba, punctata, paullo ante medium pogonii interni, 5ta macula etiam minore. De cetero ala immaculata. Rectrices laterales 22 Mill. mediis breviores, apice longi 14 Mill. pure albae; mediae reliquas superant, margine apicis albo. Rostrum et pedes nigrofusca. Long. 6½″; Ala 114 Mill., tars. 20, cauda 100, rostrum eximo ang. front 16; altit. 6. (Lingua apice leviter bifida s. incisa, nec lacera.)

M. (Serampore, 15. Febr.) a priore differt. Remigib. 3—5 subaequalibus, macula majore alba, marginem internum attingente. Alarum testrices ullae tenue albimarginatae.

F.? (Mus. Holm.) Subtus, ad rostrum usque, obsolete albido-undata, crisso-alarumque tectric. inf. fere albo nigroque fasciatis. Genae albido-punctatae. Remiges tenuissime albimarginatae, 4ta reliquis longior, 3—6 intus plaga majore alba. Ala 125 Mill., tars. 22, rostr. e fronte 17. Cetera uti in M.

Ich selbst habe in Bengalen nur das erwähnte Männchen gesehen, welches am 15. Februar auf einem Baume, fast in demselben Augenblicke, in welchem ich seiner ansichtig ward, geschossen wurde. Es hatte nur Insecten gefressen. — Die

Arten dieser Gattung ähneln den Drosseln und sind in Africa, dem südlichen Asien und Australien sehr zahlreich *. Sie besitzen eine höchst eigenthümliche Bildung der Federn auf dem hintern Theile des Rückens, welche stechen wie Stacheln. Der Federschaft ist ungemein dick und hart, und verschmälert sich dem Ende nahe schnell zu einer feinen Spitze. Er endigt sich aber dort nicht, sondern geht noch weiter, und zwar eben so stark gefiedert, wie vorher; aber dieses Schluß-Ende ist haarfein und so weich, daß es nicht den geringsten Widerstand leistet, wenn man etwas gegen die Feder drückt, wodurch der harte Theil sich als ein spitziger Stachel bemerklich macht. Diese Bildung ist ganz gleich bey den africanischen, asiatischen und australischen Arten beschaffen, so daß demnach keine geographische Vertheilung der Gattung bewerkstelliget werden kann, wie man vorgegeben hat.

7. ***Pica rufa Vieill.*** — *Wagl.*, Isis 1829, p. 751 — Rufa, capite colloque nigrofuscis; vitta alarum cauda que canis; remigibus plerisque totis, rectricibus omnibus apice nigris. — Longit. 15½", cauda 9¼, ala 148 Mill., tars. 29. — Iris rufo-fuscescens. — M. et F. similes.

Durch diesen Vogel wird in Bengalen unsere gemeine Elster ersetzt, welcher er an Form und Zeichnung fast gleich ist; aber der indische Vogel ist etwas kleiner und rothbraun, statt weiß Der gewöhnliche lachende Laut ist dem unserer Elstern gleich, aber anstatt des schwachen, undeutlichen Lautes, welchen diese im Frühlinge hören lassen und welcher ihren eigentlichen Gesang ausmacht, läßt die Pica rufa, wenn sie still und einsam auf Bäumen sitzt, einige reinere, stärkere Töne erschallen, welche klingen wie kuli-o-kurr! und bisweilen wie holi-o! (c, f, c, c, Da capo: c, d, c.) Die Hindu hören dieß wie Halitjatja, welches der Name in der bengalischen Sprache ist. Er ist bey Calcutta gemein und stationär. Er hält sich meistens auf Bäumen auf und scheint, obgleich er scheu ist, wie unsere Elster, doch nicht gern zu fliegen. — Im Magen der von mir geöffneten fand ich nur Insecten, mehrentheils Heuschrecken. Fleisch schien er ganz zu verschmähen; ich sah diese Art niemals Ueberbleibsel von Wirbelthieren berühren.

8. ***Lanius phoenicurus*** ** ***Pallas.*** — Lan. Collurio Var. *Gloger.* — Lan. cristatus *L.* sec. *Edw.* 54. — Lan. luconiensis *Briss.*, *L.* — Lan. superciliosus *Lath.* — sec. Le Rousseau *Le Vaill.* afr. 66. 2 (e Bengalia; nec L. supercil. *Licht.*, Cat. et *Gloger.*: ex Afr. = L. rufus Var.)

Lanius melanotis Valenc., Dict. des sc. nat. 40, p. 227.

Rufus, subtus albidus, macula alarum nulla alba; cauda unicolore, rufa. Remigum 4ta sublongiore quam 3tia, 5ta longiore quam 2da. — Rectrices extimae circa 22 Mill. breviores, quam mediae. Simillimus Collurioni, sed eodem jure, quo L. rufus, distinguendus; melius fortasse omnes conjungerentur. — *L. Collurio* differt, praeter colorem maris: remigibus 4 et 5 brevioribus, quam 3 et 2, cauda subbreviore, semper ex parte alba, penna extima circa 12 Mill. breviore, quam mediis.

Ala paullo longiore, tarsoque paullo breviore.

M. perfecte coloratus. Superne totus laete cinnamomeus, unicolor; subtus albus, lateribus corporis dilute rufescenti-tinctis (nec roseis). Macula per oculos (uti Collurionis) nigra, superne cum fronte latius albo limbata. Cauda unicolor, immaculata, colore dorsi. Ala colore simillimo Collurionis (macula obtecta definita, alba etc.). Rostrum et pedes nigri. (Indiv. unicum Mus. Holm. Patria incerta.)

M. (hiemalis?) similis praecedenti, sed colore rufo minus puro, et in dorso sordide infuscato. Tinctura rufescens latius in pectore crissoque extensa. Latera trunci ventrisque, interdum pectoris, striolis transversis, undulatus, nigricantibus. Alae mac. obtecta alba, indefinita. Rectrices apice pallido-limbatae, carent autem striola fusca intramarginali junioris. Rostrum basi pallescens, pedesque nigro-fusci, Iris obscure rufescens. (Indiv. e Calcutta Febr. — Mus. Gyllenkr. — Lund. — Stockholm.)

F. ut L. Collurio F., sed cauda vix albido limbata, nisi apice, nec transversim undata; dorsum postice et caput laetius ferruginea. (Indiv. Calcutta Martio. — Mus. Holm.)

Junior 1. anno. Simillimus L. Collurioni ejusdem aetatis, cauda magis rufescente: pennis medio minus fuscis; extima tantum paullum rufescenti albido limbata. (Indiv. e Bengal. in Mus. Lund.; ex »India« Mus. Holm.)

Mensurae adnotatae (Mill.)

	Lan. phoenicurus.								*L. Collurio.*				*L. rufus,*				*Var. superc.*	
	M. a.	b.	c.	d.	F. a.	b.	Pull. a.	b.	M.		F.		M. a.	b.	c.	d.		
Ala	90.	87.	85.	85.	88.	88.	83.	83.	96.	95.	95.	93.	100.	100.	100.	99.	98.	92.
Tarsus	22.	24.	25.	24.	23.	28.	23.	23.	22.	23.	21.	24!	23.	23.	23.	22.	21	22.
Cauda	—	85.	86.	88.	92.	—	77.	—	78.	78.	80.	76.	—	80.	77.	79.	—	—

Lan. phoen. M. a, est supra descriptus »perfecte coloratus.« — Pullus b, e Java (?) Mus. Holm. differt colore pallidiore, rostroque validiore, sed vix specie distinctus.

L. rufus b, ex ins. Rhodos; c et d, ex Aegypto, transitus ad Var. »*superciliosum*« praebent.

L. Collurio, — omnes e Scania, adulti.

Den hier beschriebenen Vogel sah ich mehrmals bey Calcutta im Februar und März, und zuletzt am 1. Mai; er ist also stationär. Nach Pallas und Gloger findet er sich auch in Sibirien, und nach Buffon auf den philippinischen Inseln; aber er wird kaum in Europa und Africa vorkommen, sondern wird dort durch den gemeinen Neuntödter (Lan. Collurio) vertreten, welcher von Schweden bis zum Cap gemein

---

* Vermuthlich steht die mexicanische Hypothymis chrysorrhoea *Licht. Temm.* Pl. col. 453, dieser Gattung nahe. Ich habe indessen keine Gelegenheit gehabt, sie genau zu untersuchen.

** Dieser Name ist characterisirend; die zwey älteren Namen, cristatus und luconiensis, sind ganz unzuläßig.

ist, aber in Asien zu fehlen scheint (?) Diese beyden Vögel, welche in sonst nichts, als in der Färbung des Männchens, bedeutend verschieden sind, scheinen demzufolge eine östliche und westliche Race derselben Grundform auszumachen, deren jede in ihrem Bezirke durch fast alle Climate hindurchgeht. So viel ich wahrzunehmen vermochte, führt der asiatische Neuntödter dieselbe Lebensart, wie der unserige; es ist dort dasselbe Fliegen und Sitzen in den Gipfeln der Gebüsche, dasselbe rauhtönende tjäck! tjäck! und dieselben unruhigen, aber dreisten und kräftigen Bewegungen; ich zweifle auch nicht, daß einige aufgespießte Insectenreste, welche sich einmal an einem dornigen Busche fanden, eine Probe seines entomologischen Treibens waren. Ueber seine Fortpflanzung erfuhr ich nichts, und bedaure den Schlagbaum, welcher vor einem Männchen am 1. Mai zugezogen wurde. — Obgleich die Bengalenser die gewöhnlichen Vögelarten ziemlich gut erkennen und bestimmte Namen für die meisten haben; so waren doch Alle, welche ich fragte, in Verlegenheit wegen eines Namens für diesen. Zwar wurde mir derselbe Name angegeben, wie Buchanan (nach *Lath.* Gen. hist. unter Lan. rufus), nehmlich Kulkutti oder Kolkotiá (Curcutea nach englischer Schreibweise; aber derselbe wurde auch andern Arten gegeben und wird, zufolge der angeführten Auctorität, auch kleinen schreienden Kindern beygelegt. Edwards (a. a. O.) sagt, er heiße in Bengalen »Charah.«

9. *Edolius Balicassius Cuv.* *. — Monedula philippensis *Briss.* Corvus Balicassius *L.* et Auct., Drongup *Le Vaill.* Afr. 173 (ex India, plumis frontis nimis elevatis). — Dicrurus lophorrhinus *Vieill.* — Dicr. balicassius? *Vig.* et *Horsf.* L. Tr. XV. — Rajah Shrike *Lath.* Gen. Hist. (junior).

Niger totus, dorso caeruleo nitente, fronte laevi; cauda valde divaricata, corpore longiore; rostro convexo, carina rotundata; remige 4ta reliquis longiore, 5ta tertiam subexcedente. Long. 11—12″; cauda 6—7. Ala 140—150 Mill., tars. 21.

M. nitidior, plumis frontis leviter curvatis. Iris obscure rubra. Rectr. mediae 105 Millim., laterales 170. (Calc. d. 15. Febr., 1. Maji.)

F. paullo minor, fronte laevi. Iris paullo fuscior. Rectr. mediae 115 Mill., extimae 160.

Juv. opacus, fuliginoso tinctus in alis caudaque, (Calcutta Martio.) (Juv. prima aestate fortasse = Lan. caerulescens *L.* ?) — Rectrices laterales longissimae, valde arcuatae, apice latiusculae, rotundatae. Lingua apice bifida lacera, similis Lanii Collurionis. — In aliis Edoliis (e. gr. Ed. malabarico) rostrum acute carinatum, lateribus planatis, proportio remigum alia etc.

Dieß ist einer der gemeinsten Vögel bey Calcutta, wo er sich das ganze Jahr hindurch aufhält. Die Hindu nennen ihn Pingjá**), die Moslemin Bujunga und die Europäer King of Crows (Krähenkönig). Er liebt das Sonnenlicht und wird deßhalb nicht in dichten Hainen angetroffen, aber desto mehr auf freyen Stellen. Oft sah ich viele beysammen auf kleinen, einzeln stehenden Bäumen sitzen, wo sie viel Lärm machten, schwatzten, umherflogen und hüpften, Insecten im Fluge fingen und andere herankommende Vögel anfielen. Oft sieht man sie auf der Erde und unter dem waidenden Vieh, auf dessen Rücken sie gern, so wie die Staare und Dohlen, sitzen. Sie können, wie die Elster, sowohl spazieren, als mit gleichen Füßen hüpfen, aber sie sind nicht leicht zu Fuße. Auch ihr Flug ist schwerfällig, nicht ungleich dem der Elster. Ihr gewöhnlicher Laut ist schnarrend oder schwatzend, bisweilen hört man ein feineres frrr! frrr! und im April fiengen sie recht angenehm zu singen an, einigermaßen wie Sylvia Trochilus. Der Magen fand sich immer voll von Insecten, besonders Achetae, welche in Bengalen die gewöhnlichste Speise der Vögel auszumachen scheinen.

10. *Dicrurus aeneus Vieill.* — Drongo bronzé *Le Vaill.* Afr. 176. — Edolius metallicus *Cuv.*

Ater immaculatus, viridi-aeneo nitens, plumis capite oblongis, subsquamiformibus, nitidioribus; temporibus, mento ventreque nigro-opacis. Long. 9″, Rectr. mediae 30 Mill. breviores quam laterales. Rectrices laterales corpore longiores, leviter arcuato-divaricatae, apice rotundatae, vix attenuatae, in M. 115 Mill., ala 120, F. similis mari, sed paullo minor. — Rostro et vibrissis simillimus Muscicapae Paradisi. Nares setis paullo densius tectae. Remigum 4ta reliquis longior. Iris et lingue omnino praecedentis (Edolii Balicassii).

Zwölf oder dreyzehn Vögelarten, welche eine merkwürdige äußere Aehnlichkeit haben und in den Ländern um das indische Meer vorkommen, sind von den Ornithologen zu einer Gattung, unter dem gemeinschaftlichen Namen Drongo, gebracht worden, mit welchem, nach Buffon, eine von ihnen auf Madagascar (?) benannt werden soll. Cuvier nennt sie Edolius und Vieillot Dicrurus. Sie haben einen langen, stark gespaltenen Schwanz, aus zehn Federn bestehend, gerundete Flügel, gewöhnlich schwarze Färbung, die Größe der Drosseln und eine Menge anderer Aehnlichkeiten. Aber ungeachtet dieser Uebereinstimmungeu dürfte völlig hinreichender Grund schon vorhanden seyn, sie in zwey Gattungsgruppen zu theilen, für welche die beyden eben angeführten Namen benutzt werden könnten. Diejenigen, für welche ich vorgeschlagen habe *, den Cuvierschen Namen Edolius beyzubehalten, haben Schnabel und Füße wie Lanius und gleichen in der Lebensart unsern Elstern und Hehern; die übrigen, welche mit dem Vieillotischen Dicrurus bezeichnet werden können, sind, so viel ich weiß, in dieser Hinsicht völlig den Muscicapae gleich. Zur Vergleichung kann man sich der fast entsprechenden Aehnlichkeiten zwischen Turdus mindanensis, Bethylus leverianus und unserer Elster, der Aehnlichkeit in der Farbe bey Falco Nisus und Sylvia nisoria um so mehr erinnern, wodurch indessen keine nähere Ver-

* Cf. nostrum *Syst. ornithologicum.* Vetensk. Acad. Handll. 1835, p. 86.

** Dieser Name wird gewöhnlich Fingah geschrieben, nach Edward's Angabe, Pl. 56. bey Ed. caerulescens, welchen ich in Bengalen nicht gesehen habe, der mir aber der eben ausgeflogene junge Vogel dieser Art zu seyn scheint. Er unterscheidet sich durch einen kürzern Schwanz und eine weiße Unterseite des Körpers, auf welcher sich indessen einige dunkle Flecken finden.

* S. Syst. ornithol. Vet. Acad. H. 1835, p. 80 et 86. (Isis, 1837, S. 111.)

wandtschaft bestimmt wird, indem wichtigere Form-Verschiedenheit es hindern.

Den Dicrurus aeneus sah ich mehrmals bey Calcutta im Februar und März. Er hielt sich einsam und düster in dichten, schattigen Hainen unter den höheren Baumzweigen. Unten auf der Erde sah ich ihn nie. Wie die Muscicapae saß er mitunter still und wartete auf Gelegenheit, ein Insect im Fluge zu erhaschen, wonach er sich nach demselben Zweige zurückbegab; bisweilen sah ich ihn zwischen den dichten Zweigen unruhig vorwärts eilen. Nie hörte ich einen Laut von dieser Art. — Im Magen fanden sich Insecten in reichlicher Menge, nehmlich Achetae, Coleopteren u. d. m., aber keine Bienen, welche Le Vaillant für dieses Vogels hauptsächliche Nahrung hält.

11. *Muscicapa paradisi L.* — *Lath.*, N. 54. — Verdiole *Buff.* — Pl. enl. 234. — Tchitrec-bé *Le Vaill.* Afr. 144, 145, 146 (ex India).

Var. a: Pyrrhocorax *Moehr.* Muscicapa crist. alba *Briss.* — Mica papuensis Id. sec. *Seba.* — Icterus Madrespat. Id. sec. *Raj.* — Todus paradiseus *Gm.* — *Var. b:* Curruca? *Moehr.* — Promerops indic. crist. et Muscic. brasiliensis crist. *Briss.* et *Seba.* — Musc. crist. cap. b. sp. id. — Upupa paradisea *L. Gm. Lath.* — Muscic. castanea *Temm.* in *Kuhlii* Nom. syst. *Buff.*

Crista elongata, capite colloque toto nigro aeneis, limite coloris definito, recto, cauda gradata.

a) Alba, alis caudaque nigro striatis. Palpebrae coriaceae, incrassatae, caeruleae (M. Calc. d. 12. April testic. parum elatis, cauda caret plumis longissimis).

b) Cinnamomea, subtus cinerea, abdomine crissoque albidis. Ala et cauda unicolores immaculatae. (M. prope Ceylon d. 14. Decbr.) Cauda simplici. Palpebrae vix incrassatae. Jugulum obscurius cinereum, plumis paucis nigro-caeruleis.

Long. 8″, ala 96 Mill. (in indiv. rufo 90), tars. 18. Lingua plana, breviter triangularis, limbo membranaceo, apice integro, subacuto. Cutis orbitae, in indiv. albo, coriacea, nuda, ut annulus latus, elevatus, oculum cingit. Rostrum obscure caerulescens; pedes nigriores. Iris obscure rufescens.

Dieser schöne Vogel dürfte in Indien allgemein vorkommen; wenigstens ist er gewöhnlich in unsern Sammlungen und ist früh und oft beschrieben worden, welches aus der reichen Synonymie hervorgeht. Brisson hat ihn in seiner Ornithologie an sechs Stellen unter vier verschiedenen Gattungsnamen aufgenommen. Dieß rührt zum Theil von den merkwürdigen Verschiedenheiten bey verschiedenen Individuen her, indem einige weiß, andere stark rothbraun sind und von beyden Varietäten solche vorkommen, welche zwey weiche, flatternde Federn im Schwanze haben, die über doppelt so lang sind, wie die eigentlichen Schwanzfedern. — Da ich nicht mehr lebende, als die zwey oben beschriebenen Männchen, gesehen habe, welchen beyden die langen Federn fehlten, so kann ich dieß bemerkenswerthe Verhalten nicht aufklären; daß aber alle diese Individuen von derselben Art seyen, scheint durch die vollkommene Uebereinstimmung in Form und Dimensionen bewiesen zu werden; denn die oben erwähnte Verschiedenheit in der Länge der Flügel ist gar nicht beständig; oft sieht man etwas größere braune und etwas kleinere weiße Exemplare. Wir dürfen aber keine Art-Unterschiede ohne einen bestimmten Form-Unterschied annehmen. Am annehmbarsten scheint es, daß die braune Farbe Wintertracht sey, daß die weiße zu Anfange der Fortpflanzungszeit durch einen organisch-chemischen Proceß in den Federn, entstehe, denselben, welcher die Farben unserer kleinen Vögel so bedeutend erhöht und bey einem großen Theile von ihnen das Saumabwerfen verursacht; ferner, daß die langen Schwanzfedern erst im dritten Jahre (oder später) auswachsen, während der Vogel noch braune Farbe trägt, worauf sie mit den übrigen Federn weiß werden. Die beyden, welche ich erlegte, würden sonach jüngere Männchen gewesen seyn, welche erst im folgenden Jahre fortpflanzungsfähig geworden seyn und die zwey langen Federn erhalten haben würden. Die Farbenveränderung ist schon von Le Vaillant ziemlich durch die ausgezeichneten Nachrichten bewiesen worden, welche er von einer Menge von Exemplaren liefert, die er getrocknet aus Indien bekommen hatte und unter denen sich solche befanden, die im Uebergange zwischen weiß und rothbraun waren. Was er nicht wissen konnte, war, daß es weiße Männchen gibt, welchen im Frühlinge der oft genannte Schwanzschmuck fehlt. Unter den vielen verwandten Arten aus Africa scheint keine zu seyn, welche ähnliche Farbenveränderungen zeigte.

Das braune Männchen kam ziemlich abgemattet an Bord unsres Fahrzeugs, als wir Ceylon, etwa zehn Meilen von der Küste und also ohne Ansicht des Landes, vorbeysegelten. Es war am Tage zuvor See-einwärts von einem Sturme mit Regen und dünnem Nebel getrieben worden, welcher überhaupt eine Menge von Vögeln und Insecten dem Meere zu gejagt hatte und wodurch ich mehrere bekam. Trotz seiner mißlichen Lage hatte es den Magen voll Insecten und man sah es mehrere derselben auf dem Fluge fangen. Eine lange Weile saß es in der Takelage, wonach es ein paar Mal das bey den Muscicapae gewöhnliche Manöver machte, hervor zu fliegen und ein Insect zu fangen und sich dann nach seinem Platze zurück zu begeben. — Das weiße Exemplar wurde bey Calcutta am 14. April geschossen. Ich verfolgte es lange, da es schnell zwischen den Zweigen einiger hochgewachsener dichter Haine vorwärts eilte, um Insecten zu haschen. Es zeigte nicht die geringste Neigung, auf den Zweigen zu spazieren oder hangend unter ihnen zu suchen, sondern verließ sich hauptsächlich auf seine Flügel. Von keinem hörte ich einen Laut. Der Flug war ungleich und absetzend, wenn es ein längeres Stück Weges galt — Auch diese Art nannten die Hindu Pingjá.

12. *Muscicapa caerulea Gmel.* — *Lath.*, N. 36. — *Raffles*, Sumatra, L. Tr. 13. — *Buff.*, Pl. enl. 666, 1. — L'Azur etc. *Le Vaill.*, Afr. 153.

Caerulea, margine frontis anguloque menti nigris; ventre crissoque albis. — Ala nigra, plumis caeruleo marginatis; antice gradata. Cauda rotundata et emarginata. — M. (Serampore 16. Febr.) laete coloratus, rostro pedibusque plumbeis, macula occipitis lineaque juguli transversis nigris. Magn. Sylviae. Ala 70 Mill., tars. 15, cauda 72.

(M. dorso infuscato, alis caudaque fuscis, plumis grisei marginatis; occipiti juguloque immaculatis. — *Jun.* cinereus, ventre albido, capite margineque carpi caeru-

lescentibus. — Occiput et jugulum immaculata. Mus. Holm.)

Diesen kleinen, hübschen Vogel, welcher auf den Philippinen, Java, Sumatra, im ganzen Indien und südlichen Africa vorkommt, sah ich nur einmal, ohne ihn näher beobachten zu können. Er hatte den Magen voll von allerhand Insecten.

13. *Muscicapa nitida* (Var. a.)? *Lath.* Gen. Hist.

Olivaceo-viridis, subtus flava, capite colloque cum jugulo cinereis, vertice obscuriore. Remigibus rectricibusque nigris flavescenti-marginatis. $4\frac{3}{4}''$, ala 64 Mill., tars. 14, rostr. c. fronte 11. — Statura, rostrum, cauda et pedes prioris. Vibrissae majores. Ala differt: remige 1ma parva, 2 et 3 gradatis, 4 et 5 aequalibus, longioribus quam reliquis. (M.?)

Von dieser Art, von welcher ich nur das beschriebene Exemplar sah, weiß ich noch weniger, als von der vorigen.

14. *Muscicapa* (gen. Rhipidura *Vig.*) * *Sannio* n. — Broad-tailed Flycatcher *Lath.* Gen. Hist., 6, p, 173. O. 34.

Nigro-cineraseens, capite nigriore, macula oblonga superciliari, fasciaque gulari albis. Cauda longa gradata, apicibus late albis, limite transverso. Longit. $7\frac{1}{2}''$ Ala 80 Mill,, tars. 18, dig. med. 10, cum ungue 15, cauda 97. Rostrum e fronte 12, latid. 5. — Ala unicolor. Vitta ventralis parva, longitudinalis, albida. Fascia gulao lata, utrinque attenuata, sub genas producta. M. d. 7. Febr. et d. 3. Mart. (In utroque testiculi tumidissimi; hepar albidum. — F. similis, sed individuum depertitum.

Diesen kleinen, anmuthigen Vogel sah ich ein paar Mal im Februar einzeln durch dichtes Gebüsch schlüpfen. Im März und April traf ich ihn öfters, zu mehren zusammen, nahe an der Erde, auf schattigen Stellen, vorzüglich in den niedrig gelegenen Bambus-Hainen. Die Männchen breiteten den Schwanz aus und richteten ihn auf, indem sie mit gesenkten Flügeln um die Weibchen, längs horizontal gestreckter Zweige oder Bambuswurzeln hüpften, und sahen recht lustig aus. Oft sieht man den parabelförmigen, meist kantigen Schwanz vorwärts schreiten, ohne den Vogel selbst zu bemerken, bis er mit einem schnarrenden Laute seine kleine, aufgeblasene Person erkennen läßt, oder sich umwendet, um einem Nebenbuhler in der Nähe zu drohen. — Der Magen ist ungemein dünn, fast häutig, und fand sich immer voll von weicheren Insecten, Fliegen, Hautflüglern u. dgl. m. — Der bengalische Name sollte Sa-bul-bul seyn, welches in Latham's Gen. Hist. bey Musc. paradisi angeführt wird, wo dieser Check-Dyal (l. tjeck-däjäl) heißt, welches ich nicht gehört habe.

* *Vig.* et *Horsf.*: Birds fr. New. Holland. Linn. Tr. XV, p. 246, 3 species: flabellifera *Lath.*; — ruffifrons *Lath.*; — motacilloïdes *Vig.* et *Horsf.* — Huc porro:

M. umbellata n., nigrofusca, gula, ventre, stria longiore superciliari, apicibusque rectricum albis. Ala unicolor, 77 Mill., tars. 19, rostr. c. fr. 15. — E Java Mus. Gyllenkr.

Collum antice colore dorsi. Uropyg. subrufescens.

His fortasse affinis Gobem. à lunettes *Le Vaill.*, Afr. 152?

15. *Muscicapa parva Bechst. Temm. Man.* — *Gloger*, Eur. p. 401.

Grisea, subtus sordide alba; cauda cum tectricibus nigris: rectricibus utrinque 4, basi ultra medium albis, limite irregulari subtransverso.

M. (sub aestivalis? testiculis parvis. Serampore, 5. April.) colore saturatior, capite fusciore lateribus non canescente. Macula genae magna, fulva (paullo pallidior, quam in Sylv. rubecula), undique albo-cincta, pectus non attingens. Ala 68 Mill., tars. 17.

Junior. (M. F. Febr.) Caput superne colore dorsi, lateribus obsolete pallescenti maculatum. Collum antice album, immaculatum. Ala 65—68 Mill., tars. $16\frac{1}{2}$.

Rectrices laterales, imo basi, nigrae: latius in interioribus. Remiges fuscae, intus rufescenti-albidae, extus grisescenti marginatae. Pedes et rostrum nigra. Iris obscure rufescens. Alae et rostri forma omnino ut in Muscic. atricapilla, sed ala brevior, tarsi longiores; vibrissae parvae, nares membrana fornicata tectae. Lingua brevis, integerrima, sinuato-triangularis: apice angulisque posticis subrotundatis, non membranaceo-marginatis!

Dieser in Europa seltene Vogel scheint eigentlich dem südlichen Asien anzugehören. Bey Calcutta war er höchst gemein im Februar und März, wo er ganz auf dieselbe Weise lebte, wie unser Regulus cristatus. Sie zogen in ziemlich großen, zerstreuten Schaaren, hüpften und kletterten um die Zweige der Bäume, wo sie fleißig Insecten auflasen. Dabey geben sie einen fast ganz solchen Laut von sich, wie Regulus. In diesen Schaaren sah ich keinen mit gelber Gurgel; alle waren gleichgefärbt. Das oben beschriebene Männchen mit rothgelbem Gurgelflecken war ganz einzeln (den 5. April). Ich hatte damals längere Zeit hindurch keinen Vogel dieser Art gesehen, sah auch später keinen mehr. Sie dürften deßhalb wohl zur Sommerszeit nordwärts ziehen. Im Magen hatten sie Fliegenlarven, Ameisen und andere Insecten. Ich hatte nur Gelegenheit, die heimgebrachten Exemplare mit einem einzigen jungen europäischen zu vergleichen, fand aber mit diesem völlige Uebereinstimmung; nur waren die Gränzen des Weißen am Schwanze etwas verschieden bey allen Exemplaren, die ich sah. Der bengalische Name ist Tuntuni, oder richtiger Dhundhuni; indessen wendet man diesen auch auf andere kleine Vögel an.

16. *Phoenicornis peregrina Boie.* — Parus peregrinus *L.* S. N. XII., 342 (? num F.). — M.: Mus. Carlss., *Gm. Lath.* — Parus malabaricus *Gm. Lath.* (ex itin. *Sonnerati.*) — Parus coccineus *Gm.* — Motacilla cinnamomea *L. Gm.* — Muscicapa flammea Var. b. *Lath.* — L'Oranor *Le Vaill.* Afr. 155 (e Ceylon).

Saturate cinerea, ventre albo, remigibus apice immaculatis.

M. genis colloque antico nigris, pectore uropygioque fulvo-aureis; rectricibus utrinque 4 valde gradatis, extrorsum oblique luteis. Alae nigrae, vitta angulata lutea, e basi pennarum cubitalium et fascia media in primariis 6 ultimis. Long. 6''. Ala 68 Mill., tars. 15. (Calcutta 1. Maji.)

F. s. M. juv.? pallidior, collo antico cum regione

rostri albidis, pectore flavescenti tincto. Uropygium, fascia alarum et latera caudae ut in mare, sed dilutiora. (Mus. Holm.). Rostrum validum, acute carinatum. Nares membrana parva fornicata tectae. Vibrissae parvae. Lingua crassa, late oblonga, planata, apice lacera, non bifida. Haec, ut fascia alarum, pictura uropygii et laterum caudae toti generi communia sunt.

Dieser kleine, prächtige Vogel scheint bey Calcutta nicht gemein zu seyn; ich sah ihn nur einmal. Er schien eben so sehr in seinen Bewegungen, als in der Farbenvertheilung mit Sylphia phoenicurus überein zu stimmen; auch das Zittern des Schwanzes wurde bemerkt. Im Magen hatte er Insecten; ein Laut wurde von ihm nicht gehört. Sein bengalischer Name sollte Powi (Poui) seyn.

17. *Phoenicornis flammea Boie.* Musc. flammea *Forster.* — *Lath.* — *Temm.* Pl. color., 263.

Alarum tectricibns ullis pennisque posicis apice flavolimbatis. Rostri carina paullo obtusa.

F. (Calcuttae d. 22. Febr.) cinerea, uropygio concolori; subtus pallide flava, gula albida; linea per oculos fusca, supercilia albida. Ala nigra, vitta flava e fascia remigum 5tae et sequentium. Tectrices inferiores et margo carpi flava. Cauda prioris. Rostrum et pedis nigri. Long. 7½″. Ala 87 Mill., tars. 14, rostrum e fronte 12, altit. 5, latit. 7. Iris fuscescens. — (Alia simillima, rectr. utrinque 5 apice flavis, e Calcutta. Mus. Holm.)

M. junior (e Calcutta, Mus. Holm.) ut F., sed subtus sordide coloratus, collo antico parum flavo tincto. Uropygium leviter flavo-tinctum. Flavedo caudae splendidior. Ala 88 Mill. (M. adultus e Java; superne cum gula et jugulo niger, caeruleo-nitens; subtus, uropygio, vitta alarum caudaque lateribus splendide luteo-fulvis. Rectrices utrinque 5 extrorsnm luteae. Mensurae ut F.)

Ich sah nur das beschriebene Weibchen bey Calcutta, ohne seine Bewegungen u. s. w. genauer betrachten zu können. Im Magen hatte er Insecten und im Zellgewebe unter der Bauchhaut lagen zwey ziemlich große Eingeweidewürmer (Ascarides?). Der Eyerstock war sehr deutlich, aber klein.

17. b. *Phoenic. miniata? Temm.* Pl. col. 156.

M. junior? e Calcutta, Mus. Holm. — Cinereus, subtus cinerascenti-roseus; gula alba. Ala nigra, fascia remigum, apicibus tectricum majorum pennarumque posticarum, et parte exteriore rectricum 5 lateralium laete rubris (roseis). Uropygium rubro- (nec flavescenti-) tinctum. Ala 87 Mill., tars. 14. — Simillimus mari juniori prioris, colore flavescenti in rubrum mutato

18. *Acanthiza trochiloïdes* n., olivaceo-viridis, subtus alba, antice flavo-tincta. Cauda integra penna extima breviore, apice intus alba. Linea per oculos fusca.

M. d. 15. Febr. — Caput paululum fusco-tinctum; supercilia elongata, pallescentes. Cauda fuscescens, obsolete transversim undato-micans. Rostrum subtus album, superne et pedes pallide fusci. Long. 5″. Ala 47 Mill., tars. 19, cauda 45, rostr. e fronte 9. — Rostrum apice leviter compressum. Remiges 3 ant. gradatae; 2da = 10ma; 4 et 5 reliquis longiores. Pennae cubiti ad ⅗ alae extensae.

Eine merkwürdige Aehnlichkeit mit unsrer Sylvia Trochilus verleiht diesem kleinen Vogel ein größeres Interesse für uns. Ich sah nicht mehr als das beschriebene Exemplar, und kann nichts weiter über seine Lebensweise sagen, als daß er auch in seinen Bewegungen eine ausgezeichnete Aehnlichkeit mit Sylvia Trochilus hatte, weßhalb ich auch bestimmt glaubte, diesen Landsmann gefunden zu haben, bis die Betrachtung des niedergedrückten, viel breitern Schnabels und die etwas anders gebildeten Flügel mich eines Anderen belehrten. Dieß sind auch die einzelnen Theile, durch welche die Gattung Acanthiza (*Vig.* et *Horsf.*) sich von unsern Laubsängern unterscheidet; der Schnabel ist sogar dem bey unsrer S. Hippolaïs nicht unähnlich. Manche Arten finden sich in Neu-Holland. Kein Laut wurde von dem beschriebenen Vogel gehört. — Möglicherweise ist dieß die Art, auf welche die Schriftsteller anspielen, welche der Sylvia Trochilus aus Indien erwähnen (z. B. Edw. im Texte zu Tab. 278.).

19. *Acanthiza arrogans* n., superne olivaceo-viridis, subtus tota flava; vertice vittis 2 longitudinalibus nigris (e rostro ad nucham).

M. Calcuttae d. 9. Febr. — Corporis latera flava. Alae fuscae, plumis virescenti-marginatis; pennis intus albidis. Rectrices utrinque 2 pogonio interno e medio ad apicem albo; omnes rectae, apice angulatae, unde cauda emarginata. Rostrum superne fuscum, et pedes albidi. — Magnitudo et statura *Reguli:* longit. 4″. Ala 57 Mill., tars. 17. Rostrum e fronte 10, altit. 2, latit. 4. — Rostrum apice non compressum, maxillis aequalibus, superioris apice non deflexo. Remigum 1ma paulo brevior, quam in praecedenti; 5ta reliquis sublongior. Lingua satis magna, apice rotundata, integra.

Diese Art hat mit unserm Goldhähnchen eine sehr bedeutende Aehnlichkeit. Ich traf sie nur ein paar Mal zwischen Gesträuch an, in welchem sie hüpfte, ohne scheu zu seyn. Das beschriebene Exemplar hüpfte auf einem niedrigen Baume lebhaft herum, ohne sich zu verbergen, und schrie ein rauhes tjäck! tjäck! gleichsam, als wenn es mich wegtreiben wollte. Ich konnte nicht entdecken, wiefern es schon möchte angefangen haben, sein Nest zu bauen. Im Magen fanden sich nur kleine, harte Schal-Insecten. Auch diesen Vogel nannten die Inngebornen Tuntuni.

20. *Malurus longicauda Temm.*, man. ed. 2. annal. p. XLVIII. Motac. longic. *Gm.* — *Lath.*, Nr. 144. — Sylv. guzurata *Lath.:* 173 (ex itin. *Sonneratii*). Olivaceo-viridis, subtus cum gula albus, capite anterius tibiisque fulvescentibus.

M. rectricibus 2 mediis elongatis, linearibus; dimidio longioribus, quam proximis. F. rectricibus simpliciter gradatis, 6 mediis subaequalibus, coloreque paulo obsoletiore.

Magnit. Troglodytis: ala 46 Mill., tars. 20; rectrices mediae *maris* 65, proxime sequentes 44, *femina* 39. — Iris flavescenti-alba, rostrum supra fuscum, subtus et pedes pallida. Capitis latera et supercilia tenuia griseoalbida; occiput fuscum. Rectrices fuscescentes lateribus

virides, margine apicis albido. (M. F. Febr., Majo. Testic. Apr. Majo tumidissimis.) Lingua apice truncata, lacero-setosa ut Pari.

Wie die zwey vorigen unsere Sylvia Trochilus und Regulus zu repräsentieren schienen, so scheint dieser in Indien unsern Troglodytes zu ersetzen, mit welchem er, außer der Farbe, viel Aehnlichkeit hat. Seine viel größeren Füße und kleineren Flügel geben ihm ein sonderbares Ansehen. Wie Troglodytes hüpft er unruhig und dreist umher, oft, aber nicht immer, mit aufgerichtetem Schwanze, und selten ist er still. Auch scheint er oft Miene zu machen, als ob er den ihm nahe Kommenden anfallen wolle; aber er hüpft bloß in den Bäumen, gewöhnlich den niedrigeren, und nicht zwischen Steinen u. dergl. wie die Troglodytes. Sein Laut ist ein stark pfeifendes tjuti! tjuti! Einen schnarrenden Ton hörte ich nicht. Zufolge einer Angabe in Latham's Gen. Hist. soll er sein Nest zwischen zwey Blättern des Mangobaumes bauen. Im Magen fanden sich nur fein gekaute Insectenreste. — In den beyden Männchen, welche ich öffnete, fand ich eine große Menge langer, fadendünner Eingeweidewürmer außerhalb der Gedärme, in der Gegend der Nieren, uno bey dem einen schien die Leber etwas von ihnen angefressen zu seyn, obgleich der Vogel ganz lebendig und frisch ausgesehen hatte; drey Weibchen, welche ich öffnete, hatten keine dergleichen Würmer bey sich. Die Leber war bey allen weißlich von Farbe, welches bey den Vögeln in Bengalen etwas sehr Gewöhnliches war. — Diese Art kam allgemein bey Calcutta vor; sie findet sich in ganz Indien und in China. — Auf Java (und Sumatra?) kommt eine Art vor, welche dieser äußerst ähnlich ist und vielleicht als eine bloße Varietät von ihr anzusehen ist *. Mehrere Exemplare derselben wurden vom Dr. Mellerborg heimgebracht, welcher ebenfalls durch Fürsorge des Barons Gyllenkrok Java im Jahre 1827 besuchte, dort aber starb, als er sich zum zweyten Male dahin begeben hatte.

21. *Jora Tiphia*, supra viridis (vel nigra), subtus flava, fasciis alarum 2 albis; rostro valido nigricante, tomiis late albis.

a) superne nigra; Mot. zeylonica *Gm.* = Syl. zeyl. M. *Lath.* 91. Le Quadricolor *Le Vaill.*, Afr., 141 (e Ceylon).

b) superne viridis: Motac. Tiphia *L.* S. N. (ex icone *Edw.*, 79 — Ficed. bengalensis *Briss.*, 3, p. 484 e Bengal). — Figuier vert et jaune *Buff.* — Sylv. zeyl. F. *Lath.* — Jora scapularis *Horsf.*, Java, L. Tr. 13, p. 131. — Turdus scapul. *Raffl.*, Sumatr. ibid., p. 811.

Descr. *Var. viridis.* M. (Calcutta 28. Febr. testic. parvis) superne e fronte ad caudam flavescenti-viridis, opacus, uropygio fronteque paulo magis flavo-tinctis. Plumae dorsi basi cinereae, medio obsolete albae. Capitis latera cum orbitis, totumque gastraeum flava, hypochondriis olivaceo-tinctis. Alae nigrae, tectricibus majoribus apice pure albis, unde fasciae 2 albae; carpi margo flavus. Remiges cubitales latius flavo-, primariae tenuissime albo-marginatae. Cauda pure nigra, pennis 2 mediis totis, reliquis margine apicis virescentibus. Pedes nigricantes. Iris fusca. — 5½" Ext. alar. 7". Ala 60 Mill., cauda 51, tars. 18, rostr. e fr. 15,

F. (Calcuttae 28. Febr.) similis mari, sed differt coloribus minus distinctis. Cauda tota olivacea, viridi marginata, transversim undato-micans, pennis utrinque 2 margine interiore tenui, virescente, definito. Venter sordide flavus; alae fusco nigrae, fasciis albis flavo-inquinatis. Mensurae ut maris.

(Femina d. 7. Febr. et medio Mart. huic simillima.)

Var. superne nigra e Java Mus. Gyll.; ex „India orient." Mus. Holm. (veris m.): superne atra, nitida, plumis obtecte albis et flavis. Uropygium olivaceum. Capitis latera cum orbitis, collum antice totumque pectus flavissima; abdomen album. Alae et cauda ut m. supra descr. Ala 63—66 Mill.

Generica: Rostrum rectum validum, crasse subulatum, subteres, longit. ⅔ capitis, apice superiore inciso, vix deflexo, vixque longiore. Vibrissae fere nullae. Nares nudae, membrana angusta, fornicata. Alae breves, rotundatae: remigibus 4—6 aequalibus, cubitales parum superantibus. Cauda mediocris, aequalis, integra. Pedes mediocres, scutati, pollice fere longit. dig. medii.

Alle Exemplare, welche ich sah, waren grün, und ich weiß nicht, daß man schwarze Individuen aus Bengalen beschrieben habe. Die schwarzen Exemplare aus Java, welche ich gesehen habe, zeigten keine Verschiedenheit, welche zur Annahme zweyer Arten hätte bewegen können. Obgleich der Vogel ziemlich gemein war, glückte es mir doch nicht, einen nach der Mitte des März zu schießen und habe auch nicht angezeichnet, ob ich noch einen nach der Zeit gesehen habe. Schon im Februar schienen sie sich paarweise zusammenzuhalten, und als das oben beschriebene Männchen erschossen ward, aber nicht sogleich starb, sondern am Zweige hängen blieb und schrie, so kam gleich das Weibchen und suchte ihm mit dem Schnabel aufzuhelfen. Sowohl als gefühlvoller, wie auch als ornithologischer Jäger hatte ich nun alle Ursache, durch einen neuen Schuß seine Treue zu verewigen. Nach dem oben angedeuteten anatomischen Verhalten möchte man glauben können, daß das Männchen jung und die Mutter es war, welche ihm beystehen wollte; aber in der Gegend fanden sich nur diese 2, welche ich eine lange Zeit betrachtet hatte. In Stellung und Bewegungen gleicht dieser Vogel mehr einer Fringilla, z.B. dem Buchfinken. Er hüpft beständig auf den Bäumen herum und treibt außerdem die unruhigen und schleichenden Bewegungen, welche den Insectenfressenden Vögeln eigen sind; aber die Schnabelbildung unterscheidet ihn hinlänglich von den sperlingsartigen, bey welchen die Ränder des Unterkiefers hoch und hinterwärts stark eingebogen sind. Im Magen fanden sich reichlich kleine harte Schalinsecten, auch Schmetterlingseyer. Der gewöhnliche Lockton war ein schnell abgestoßenes und wiederholtes, feines und klares pipipipipi! oder tujtujtuj . . . ! Die Männchen ließen oft einen recht anmuthigen und sehr abwechselnden, aber

* *Malurus sepium.* — Motacilla sepium? *Raffl.* Sumatra, L. Tr. XIII. Fusco-olivaceus, subtus flavesc. albidus, capite anterius cum laterib. gulaque tibiisque rufis. Rectricibus apice albis, fascia ante apicem nigricante. — Mensurae et differentia sexus ut M. longicaudae, sed rostrum fortius. F. jugulo fusco-olivaceo.

schwachen Gesang hören. Der bengalische Name ist mir nicht bekannt.

22. *Timalia grisea.* — Turdus griseus Gm. — Lath., N. 91 = Merle gris de Gingi Sonn., Vog. — (Huc etiam Banialibow de Bengale Alb. 3, 8. Pl. 9. (mala) = Merula beng. Briss., 2, 260. — Edw. 1, 184 (colore nimis obscuro, pedibus debito minoribus et iride rubra); cit. sub Turdo canoro auct.*

Pallide grisea, subtus pallidior, leviter fulvescenti-tincta; macula nuda pone oculos, rostro, pedibusque flavescenti-albis; remigibus intus fuscis.

Magnit. et statura Turdi; pedibus multo majoribus alisque minoribus. $9\frac{1}{2}''$. Ala 102 Mill., tars. 35, cauda 100. Iris nivea. Plumae lacerae, decompositae; rhachides in dorso obtecte albidae; pectus et variae partes, certo luminis situ, obsolete fusco-micante maculatae. Linea superciliaris nulla distincta. Vibrissae minimae, subreflexae. Rostri et pedum forma similis Graculae. Cauda valde rotundata, transversim undato-micans.

Diese Art ist gemein bey Calcutta, wo ich sie im Februar und März familienweise, 5—6 zusammen, mit gleichen Füßen auf der Erde zwischen kleinen Bäumen nnd Sträuchern herumhüpfen sah. Geschreckt flogen sie in die niedrigern Bäume hinauf. Das Fliegen geschah mit schnellen und geräuschvollen Flügelbewegungen, aber schlecht und nie lange. Wie die Drosseln verstanden sie, sich geschickt zwischen Zweigen und Laub zu verbergen. Sie saßen nie still und trieben ein beständiges Unwesen mit ihrer schwatzenden Stimme, deren Laute etwas denen der Staarjungen glichen. Von diesen Lauten hat die Art ihren bengalischen Namen Tjattariá (mit dem Accent auf der ersten Silbe erhalten, welcher sie nicht übel bezeichnet. In Lathams Gen. Hist. (unter Turdus canorus) wird, nach Buchanans Angabe, der Name Chottareea angeführt, welcher nach englischer Orthographie ganz derselbe ist. Gesang habe ich von ihm nicht gehört. Die Nahrung besteht in Insecten, kleinen Schnecken, Reißkörnern udgl. m., welches sich immer im Magen beysammen fand.

Im Anfange des Februars empfieng ich ein junges Männchen, welches unter der Haut in der Brustgrube, zwischen den Schenkeln des Gabelknochens, ein kugelförmiges Gewächs hatte, welches größer als der Kopf des Vogels, hart, weißgrau und nur lose durch Zellgewebe bevestigt war. Dieß Exemplar hatte ein kränkliches Ansehen, rauche Federn, und seine Schnabelspitze war etwas beschädigt, auch lang ausgewachsen.

Von dieser Gattungsform (Timalia Horsf., L. Tr. 13) findet sich eine große Anzahl Arten in den Ländern um das indische Meer. Sie ersetzen auf dem alten Festlande die americanischen Myiotherae, mit denen sie so viel Aehnlichkeit haben. Sie zeichnen sich durch ihre einfache graue oder bräunliche Farbe, große Füße, kleine Flügel usw. aus. In unserm Clima finden sich keine Vögel, welche in gleichem Grade, wie diese, der Anmuth ermangelten, die der gefiederten Schaar sonst anzugehören scheint; aber die Tropengegenden sind überwiegend sowohl in Pracht als in Einfachheit, im Großen, wie im Kleinen. Zu Timalia gehören (vermuthlich alle) die Arten vom alten Vestlande, welche in Temmincks Pl. col. den Namen Myiothera führen.

* Reliquae citat. T. canori referendae sunt ad T. sinensem Briss. et L. (L'Hoamy de la Chine Buff.); sc. Turd. chinensis Osb., Itin. 309. — Corvus faustus L., Am. acad., IV. — Lan. faustus et Turd. canorus L., S. N., X et XII. — Sic T. canorus = T. sinensis; nobis Timalia fausta c. div. Garrulax Lesson.

23. *Cinnyris ceylonica* Cuv. Certhia zeylonica L. et Auctt.

M. castaneus ventre flavo, pileo alarumque carpo purpurascente-viridibus, gula uropygioque violaceis, nitidissimis; cauda aequali.

Magnit. Sylviae: $4\frac{1}{2}''$. Ala 55 Mill., tars. 17; rostrum 17. Rostrum capite paulo longius, in arcum $\frac{1}{5}$ circuli curvatum.

M. d. 7. Febr. — Iris fulvescens (subgrisea); colore viridi capitis anterioris carpique minus extensis. Testiculi magnit. pisi: dexter albus, sinister nigro-cinereus, albido-reticulatus.

M. d. 27. Apr. — Iris coccinea. Color perfectus: tectricibus alae parvis omnibus, capillitioque toto viridi-aeneis; etiam jugulum violaceum. Testiculi maxime tumidi, albi.

M. d. 3. Maji. (Junior, prioris anni?) Iris obscure rubra. Vertex et gula plumis immixtis cinereis. Uropygium olivaceo-cinerascens, plumis violaceis immixtis. Color metallicus capitis, gulae alarumque parum extensus. Caudae alarumque plumae latius pallescenti marginata. Testiculi parvi, fere obsoleti.

Es gelang mir nicht, ein Weibchen zu erhalten, obgleich die Art sehr gemein bey Calcutta war. Sie hüpften lebhaft zwischen den Baumzweigen umher, wie unsere kleinen Sylviae, z.B. Curruca, Trochilus u. m., welchen sie auch im Fluge glichen. Bisweilen sah ich sie unter den Zweigen hängen, wie Regulus, um Insecten aus den Knospen hervorzusuchen. Es ist schon von Anderen bemerkt worden, daß die Nahrung dieser Vögel keineswegs aus Honigsaft besteht, wie man früher wegen ihrer langen, gespaltenen und röhrenförmigen Zunge geglaubt hat; sondern dieselbe wird zum Haschen der Insecten gebraucht. Ich fand den Magen immer voll von kleinen Käfern, Larven und anderen Insecten, und in dem im Februar geschossenen fanden sich einige kleine Samenkörner. Doch müssen sie, wie viele andere kleine Vögel, gern Süßigkeiten verzehren; denn die Hindu behaupteten, sie lebten von Zucker, und ihr bengalischer Name, Sockerkurra, bedeutet Zuckeresser. Andere Arten von Cinnyris sollen auf Madagaskar Scui-manga genannt werden, welches dasselbe bedeuten soll. Im Märzmonat, als der große Baumwollenbaum (Bombax malabaricus) blühte, wurden dessen tulpenähnliche Blumen fleißig von diesen sowohl als anderen Vögeln besucht, z.B. von der indischen Elster und dem Staare; aber sie suchten sich dort nicht Honig, sondern Insecten. — Der Magen ist klein und sehr dünn, fast häutig. Die Leber ist groß und weißlich. Die Zunge ist lang ausstreckbar, in 2 schmale, platte Blätter gespalten und näher nach der Wurzel ganz, mit eingebuchteten Kanten, fast röhrenförmig. Ich hörte nur selten einen kurzen, pfeifenden Laut von ihnen.

24. *Motacilla alba* Var. tectricibus alarum majoribus

intermediis totis, reliquis pogonio externo, albis. — M. d. 22. Mart.: Ala 81 Mill., tars. 20, rectrices mediae 82. Plaga juguli lunata, verticeque, usque in nucham, nigris.

Es wurde nur dieß eine Exemplar erlegt, mehrere aber wurden auf derselben Stelle, bey Sucsagor, am Flusse, ferner eines am 9. Febr. bey Calcutta gesehen. Alle waren obenher grau, wie bey uns; aber bey dem mit nach Hause gebrachten Weibchen haben die Rückenfedern nach den Seiten und Spitzen hin einen leichten, obzwar deutlichen, Anstrich von Schwarz, welches in der Entfernung bey den lebenden Exemplaren nicht sichtbar war. Möglicherweise werden die älteren hiesigen Individuen im Sommer schwarz, wie an vielen Stellen im südlichen Europa und mittleren Asien. Nach dem 22. März sah ich keine weißen Bachstelzen mehr; vermuthlich begeben sie sich dann nach Norden. Außer den angeführten Verschiedenheiten ist das mitgebrachte Exemplar völlig demselben Vogel im Winterkleide (März, April) bey uns gleich, außer daß die schwarze und weiße Farbe des Kopfes etwas reiner ist, als sie hier bey den Weibchen zu seyn pflegt. Stimme, Bewegungen usw. waren durchaus wieder zu erkennen.

25. *Motacilla flava.*

Unsere wohlbekannte Bachstelze sah ich mehrere Male (zuerst am 9. Febr.) und schoß sie einmal, am 12. März, auf einem Grasplan an dem Flusse, wo sie sich in Menge, mit **Charadrius minor** zusammen, aufhielt. Da ich an dem Tage mehrere erhalten hatte, als conserviert werden konnten, wurde das Exemplar nicht mitgenommen; ich verließ mich darauf, daß ich noch wieder eine gelbe Bachstelze schießen würde; aber das geschah nicht. So viel ich damals sehen konnte, fand ich keine Verschiedenheit von unseren gewöhnlichen südschwedischen Exemplaren, und unter mehreren lebenden, die ich in geringer Entfernung sah, wurde ich keines mit schwarzem Kopfe, wie sie in Dalmatien, Lappland und dem mittleren Asien bey den älteren Männchen im Sommerkleide gewöhnlich sind, gewahr.

(**Motacilla Boarula?** Mehrmals im Februar und März sah ich bey Calcutta und Serampore Bachstelzen, welche kaum andere, als **Mot. Boarula**, seyn konnten; da ich aber eine sonderbare Abneigung hatte, diesen das Lebenslicht auszublasen, und früher kein lebendes Exemplar der genannten Art gesehen hatte, so will ich nichts behaupten, sondern bloß erwähnen, was ich gesehen habe.)

26. *Anthus arboreus* ist auch einer von Bengalens gemeinsten Vögeln. 2 mitgebrachte Männchen zeigen keine andere Verschiedenheit von schwedischen Exemplaren, die im Frühjahr getödtet worden sind, als daß der dunkle Strich durch das Auge etwas breiter ist und die Flecken auf dem Rücken etwas weniger deutlich sind, als bey den schwedischen Exemplaren. Die Lebensweise kam mir ungewöhnlich vor, da ich sie früher in ihrer Winterstation nicht gesehen hatte; sie sprangen nehmlich im Februar familienweise, 5—6 zusammen, auf der Erde zwischen Sträuchern und auf baumbewachsenen Plätzen umher. Geschreckt flogen sie in die Bäume hinauf. Im Magen fanden sich nur Samenkörner. Ich kann mich nicht erinnern, sie nach dem Märzmonate gesehen zu haben und vermuthe, daß sie sich dann nach der Heimath im Norden begeben hatten. Der bengalische Name ist Tjorta oder Tjah.

27. *Anthus pallescens* Vig. et Horsf. L. Tr. XV, p. 229. Griseus, fuscomaculatus, subtus albus: pectore antico lineolis crebris oblongis nigrofuscis; pedibus validis, tarso longit. $^1/_3$ alae; ungue postico leviter arcuato, valido, longiore quam digito.

M., Calcuttae initio Maji. Magnit. corporis fere A. pratensis; longit. $5^1/_2$''. — Ala 74 Mill., cauda 51, tars. 25. Affinis A. campestri, sed pedes majores, caudaque brevior. Supercilia lata, albida, elongata. Linea per oculos et altera ordinaria sub oculis distinctae, fuscae. Lineola ordin. ad latera gulae, tenuis, nigromaculata. Maculae pectorales parvae, longit. 2—3 Mill., fasciam pectoralem formant; juguli ventrisque nullae. Hypochondria fulvescentia. Rectrices utrinque 2 albae, basi oblique fuscae; 3tia margine externo tenui albo. Rostrum et pedes albido-pallidi. Iris fuscescens. Rostrum paulo longius, sed non minus validum, quam in A. arboreo. Color superne griseo-pallescens, plumis angulatim detritis; superne non rufescens, ut in descr. citata. Alarum fasciae nullae.

(Aliud indiv. (non conservatum) d. 23. Martii; differt rectrice 2da pogonio externo toto fusco; tertia immaculata.)

Dieser Pieper hält sich nur auf offenen Feldern, gewöhnlich den Aeckern, auf und sitzt nicht auf Bäumen. Man sieht ihn deßhalb nicht in der Nähe von Calcutta; er ist aber auf den offeneren Feldern, einige Meilen weiter, gewöhnlich. Die hohen Füße geben ihm ein eigenes, leicht wieder zu erkennendes Ansehen, und man sieht ihn oft sich mit dem Körper gerade aufrichten, während andere Arten der Gattung den Körper immer horizontal tragen. Bisweilen sieht man ihn auch mit gleichen Füßen hüpfen; aber die gewöhnlichste Bewegung ist springend, wie die der übrigen lerchenartigen Vögel. Einmal hörte ich einen einige Töne zwitschern, wobey er wie eine Lerche schwebte, aber nur auf einige Augenblicke. Die Nahrung besteht in Insecten, ferner Reiß- und anderen Samenkörnern. Im Magen fand ich beydes zusammen. Im Anfange des May sah man sie sich paarweise halten; früher waren sie einzeln. Dieselbe Art mag sich auch auf Ulimaroa finden; denn ich zweifle nicht, daß dieselbe mit der oben citierten identisch sey.

28. *Alauda* — — (A. arvensis Sonnerat, Voy.?)

Auf den großen Ebenen um Sucsagor, nördlich von Calcutta, sah ich bestimmt 2 Alauda-Arten, welche **A. arvensis** und **arborea** analog schienen. Eine der ersteren Art wurde geschossen; da ich aber am Abend ermüdet war und das Conservieren aufschieben wollte, hatte ich den Verdruß, sie am folgenden Tage, nebst einem guten Theile des übrigen Ertrags, von Ameisen verdorben zu finden. Mein Vorhaben, eine andere zu schießen, mißglückte, machte aber, daß ich nicht aufbewahrte, was die Ameisen mir gelassen hatten. Sie war etwas kleiner als **A. arvensis**, hatte eine etwas stärkere Zeichnung an den Kopfseiten, ungefähr wie **A. arborea**, und ungleiche Farbe auf den Schwanzfedern. (**Rectr. extima alba, 2da intus oblique fusca, pogonio externo quoque fusco, relicta plaga magna, alba, 3gona**). Der Gesang war, im März nicht so lebhaft wie bey unserer Lerche, sondern langweiliger und eintöniger, etwa so, wie wir ihn mitunter im August hören. Die

Federn waren winkelförmig abgenutzt und die Schnabelform wie bey A. arvensis. — Die andere Art bekam ich nicht.

29. *Alauda gingica* Lath., N. 14 — Petits Al. grise de Gingi, Sonn. Voy. — Fringilla crucigera Temm. Pl. col, 269, 1. — Duree finch Lath., Gen. Hist., VI, 115. — Genus Megalotis Swains.

Grisea, gastraei vitta longitudinali, lata, in jugulo cruciata, cum superciliis lorisque nigris. Rostrum crassissimum.

M. d. 22. Mart. Iris fusco-rufescens. Rectrix lateralis extus oblique albo-dimidiata. Alarum tectrices inferiores nigrae. Dorsum obsoletissime fusco-maculatum. Frons et capitis latera sordide alba. Long. 4½". Ala 72 Mill., tars. 17, cauda 40. — Lingua apice truncata, setoso-lacera.

Diese kleine hübsche Lerche sah ich auf offnen Aeckern einzeln verschiedene Male. Im Fluge sowohl als in den Bewegungenauf der Erde, glich sie völlig einer Lerche, nicht einer Fringilla. Das beschriebene Exemplar schoß ich gerade, als es sich, nachdem es einige Augenblicke mit ausgebreiteten Flügeln gesungen hatte, wieder auf die Erde herabsetzte. Im Magen fand sich nur Samen. Nach Buchanan (in Lath. Gen. Hist.) soll sie im May Eyer legen, und ihr Name in Bengalen „Duree" seyn. — Man hat aus dieser und einigen ähnlichen Arten eine besondere Gattung, Megalotis Sw., gebildet, welche wegen des dicken Schnabels zu den finkenartigen Vögeln gerechnet worden ist; aber die Bildung des Unterkiefers sowohl als die Lebensweise unterscheidet sie hinreichend davon, und ich habe, um noch aufmerksamer darauf zu machen, den Gattungsnamen Alauda beybehalten. Sie weichen übrigens von den Lerchen in der Dicke des Schnabels, der Form der Zunge, der ungefleckten Färbung und einer sehr kurzen und krummen Hinterklaue ab. Dahin gehört auch Fring. otoleucos Temm., Pl. col., 269, 2; aber nicht Fr. simplex und githaginea aus Africa, welche wirkliche Fringillae L. (Pyrgita Cuv.) sind.

30. *Fringilla domestica* traf ich in Calcutta ganz so, wie in Schweden, an. Ein paar Mal hatte ich Gelegenheit, die Sperlinge in einer Entfernung von 3 — 5 Ellen am Bord der Fahrzeuge zu betrachten, und sah sie auch in der Stadt, aber nicht auf dem platten Lande, weßhalb mir keine Gelegenheit ward, einen zu schießen. Alle Männchen, welche ich auf diese Weise genau untersuchen konnte (wenigstens 10 — 12) waren auf dem Kopfe grau und an dessen Seiten braun, wie bey uns. Es ist merkwürdig, daß das heiße Clima den Kopf der Männchen in Indien nicht braun gefärbt hatte, wie in Italien, Spanien und Aegypten. Möglicherweise sah ich kein altes Männchen. — Fringilla montana sah ich nie.

31. *Fringilla bengalensis* (non Fr. Bengalus *Auctt.*). — Loxia bengalensis *Briss.; L.; Lath.*, 21. 36. — *Edw.* 189. — *Buff.*, Pl. enl. 393, 2 (♂ Fig. mala). — (Gen. Ploceus *Cuv.*)

Grisea, subtus rufescenti albida, dorso fuscomaculato; capite superne flavo, lateribus pallide fusco. Rostrum altitudine duplo longius.

Paulo major, quam Fr. domestica; rostrum praesertim majus. Ala 74 Mill., tars. 20. — Remiges 10; 1ma spuria, Gula albida.

♂ adult. Mart., Apr., Majo capillitio toto flavissimo.

♂ jun. (Aprili) fronte ad medium verticem flava.

(♀ jun.? Apr. — Ovario? ictu laeso. Similis ♂ juniori, sed colore paulo sordidior.)

In Stellung nnd Bewegungen gleicht dieser Vogel ziemlich unsern gewöhnlichen Sperlingen, und außer dem gelben Scheitel ist die Farbe ziemlich dieselbe. Die Art war um Calcutta sehr gemein vom April an, da sie anfiengen, Nester zu bauen; von dem April sah ich sie nicht. Die Nester hängen künstlich befestigt unter den ungeheuern Blättern des gemeinen wilden Palmbaums (Borassus flabelliformis). Sie bestehen aus dicht zusammengefügtem groben Heue und haben das Ansehen eines Beutels; sie sind 13 — 14" lang, nach unten 7" breit, nach oben bis zu 2" Breite verschmälert und auswendig glatt. Sie sind aber zum größern Theile solid, so daß bloß das unterste Ende eine kleine kugelrunde Höhlung von 5" Durchm., mit einem herabhangenden cylinderförmigen Eingang an der Seite, hat. Das Nest wird von oben herab so erbaut, daß die Höhlung das Letzte ist, welches gemacht wird. Ist diese halb fertig, so daß noch der Boden fehlt, so wird eine Querwand gemacht, durch welche das Nest unterwärts zwey Löcher bekommt; das eine für den Nistplatz, das andere zum Eingange. Nachher werden beyde für sich vollendet. Die Männchen scheinen am meisten mit dem Ansammeln der Materialien beschäftigt zu seyn und ließen sich am meisten sehen. So viele ich auch schoß, um auch ein Weibchen zu erhalten, so gelang es mir doch nur mit dem obenerwähnten, welches ich dennoch nicht mit Sicherheit für ein solches ausgeben kann. Es wurde von einem halbvollendeten Neste in einer Höhe über 20 Ellen herabgeschossen. Oft sind 2 — 3 Nester an einem und demselben Blatte befestigt und 20 — 30 an einer und derselben Palme. In den ersten Tagen des Mayes erhielt ich eben ausgebrütete Junge aus einem und drey ganz weiße Eyer aus einem andern Neste, während daß viele Nester nur noch halb fertig waren.

Die Stimme beym Nisten hatte Aehnlichkeit mit dem Zwitschern und dem Locktone des Hänflings. Gesang hörte ich nicht. Im Magen fanden sich nur Reißkörner, welche man sie, um Landhäuser herumhüpfend, wie die Sperlinge bey uns, auflesen sah. Der bengalische Name ist Bawuï (das w nach englischer Aussprache).

82. *Gracula tristis Lath. Cuv.* — Pastor tristis *Temm. Wagl.*, Syst. — Rufo-grisea, capite laevi colloque nigris; ventre postico cum crisso, apicibus rectricum basique remigum late albis.

♂ ♀ similes. Sturno paulo major: ala 142 Mill., tars. 38, cauda 92, rostr. ab ang. oris 30. Lingua apice bifida, non lacera. Iris obscure rubra, circulo albo-punctato circa pupillam. Vitta lata, nuda, lutea e rostro per oculos. Rostrum et pedes tota lutea. Plumae capitis longae, acutae, paulum erectiles. Alae et cauda nigra. Alarum tectrices primariae totae, remiges posteriores longe ultra medium albae. * Testiculi mense Martio parvi.

* Grac. fusca e Java (Pastor fuscus *Wagl.*) differt colore corporis obscure fusco, ala minus alba, vitta capitis nuda paulo

Dieser Vogel ist einer der zahlreichsten bey Calcutta, und daselbst stationär. Er lebt in großen, lärmenden Haufen, welche jedoch keine eigentlich geschlossenen Schaaren ausmachen, sondern beständig zusammentreten und sich wieder trennen oder verändern. In der Lebensart gleichen sie sowohl dem Staare, als der Dohle; besonders sind sie der letztern sehr ähnlich, wenn sie auf der Erde spazieren und bey jedem Schritte mit dem Kopfe nicken. Unter weidendem Viehe sieht man sie fast immer. Der Flug ist schwer mit starker Flügelbewegung; wenn sie sich aber setzen wollen, halten sie die Flügel still und ausgespannt. Das Männchen sieht man oft seine Haube aufrichten. Morgens und Abends sitzen sie schaarenweise in den Bäumen und machen einen gräulichen Lärm mit ihrer plappernden Stimme, welche wie tjäti! tjäti! oder tjo-i! klingt. Gesang hörte ich nicht von ihnen. Sie sind nicht furchtsam und kommen oft in die Stadt. Sie fressen meistens Reißkörner, aber auch Insecten, z. B. Grillen. Nach Fleisch gehen sie nie. Der bengalische Name ist Salik (das i kurz mit dem Accente). Die Fortpflanznng blieb mir unbekannt.

33. *Gracula cristatella L.* Pastor Cristatella *Wagl.* Syst. — Cinereo-fusca, fronte cristata; macula parva nuda post oculos, rostro basi nigro pedibusque luteis. Remigibus basi, rectricibus apice crissoque albis.

♂ crista densiore, tectr. primariis totis albis. Ala 120 Mill., tars. 35, cauda 77. — ♀ tectr. primariis basi nigris; ala 115, tars. 33, cauda 70. — Priori angustior. rostro paulo longiore. Lingua prioris, sed apice paulum lacera. Iris flavissima, lata. Plumae capitis erectiles; anticae antrorsum spectantes, rectae, non reflexiles, long. 10 Mill., cristam compressam in basi rostri formantes. Margo carpi et tectr. inf. cinereae, in priore albae. Abdomen fulvescenti albidum.

Kommt weniger allgemein, als die vorige, vor und hauset mehr auf Bäumen. Ich sah diese Art nur einzeln, nicht schaarenweise, im Februar. Die Stimme war nicht so plaudernd, und die Männchen hörte ich recht anmuthig singen, fast wie unsere Elster oder unsern Staar. Die Kopffedern werden von den Männchen fast beständig gehoben und wieder gesenkt. Während des Gehens wird der Kopf nicht so hoch, wie von der vorigen, getragen. Im Magen fand ich Samenkörner und Ueberbleibsel von Früchten.

Die Inngeborenen nannten diese Art Majna und auch Sallick, welche Namen indessen der Gr. tristis und Gr. religiosa angehören.

34. *Gracula rosea Cuv.* R A., ed. 2. — *Nilsson,* Skand. Fn. — *Gloger,* Eur., 169. — Pastor roseus *Temm. Wagl.*

Pallide rubicunda: capite lateribus vix nudo, collo pectoreque antico, alis caudaque totis nigris.

Adulta rosea et nigra; capitis plumae longae, curvatae, lacerae, attenuatae..

♂ juv. (e Ceylon Dec.) Superne fuscescens, subtus albida, rubicundo tincta, crisso nigromaculato. Partes nigrae impure coloratae. Plumae capitis mediocres, rotundatae, appressae. Alarum plumae tenue griseo-marginata. Rostrum superne nigrum, subtus flavescens. Pedes pallide fuscescentes. Iris obscura. Long. $8\frac{1}{2}''$, Ala 127, cauda 72.

Während des Seegelns im indischen Meere kamen 2 junge Individuen an Bord, und zwar das eine in der Nähe der südlichen Spitze von Ceylon am 14. Decbr. Das andere fiel am 10. Jan., mitten zwischen Ceylon und der nördlichen Spitze von Sumatra, etwa 100 geogr. Meilen von jeder und 80—90 Meilen von den andamanischen Inseln ab, auf das Schiff. Der Wind war NW. gewesen, weßhalb es wahrscheinlich ist, daß sie von der indischen Seite herkamen. Diese beyden Vögel wurden bald so kirre, daß sie aus der Hand aßen; wir bewirtheten sie reichlich mit Kakerlaken (Blatta germanica), von denen das Fahrzeug wimmelte. In Bengalen sah ich diese Art nicht, halte es aber für gewiß, daß sie sich dort findet, da sie Auswanderungen nach der eben bemeldeten Richtung macht und sich auf Ceylon, der indischen Halbinsel und auch in Persien findet.

Anm. *Gracula religiosa L.* (Eulabes *Cuv.*), Var. *minor*, sah ich oft in Käfigen in Calcutta zum Verkauf ausgestellt für 1 bis 2 Rupien (1 Rupie = ½ Piaster). Man gab an, sie wäre im Lande gefangen worden; ich konnte jedoch keine sichere Nachweisung erhalten, daß sie in Bengalen wild vorkäme, lernte auch bald einsehen, daß die Aussagen der Inngebornen in solchen Fällen nie zuverläßig sind. Es ist wohl möglich, daß sie zu Schiffe von Java gekommen waren. Der indische Name ist Majna, welches nach englischer Orthographie Mino oder Myana geschrieben und schon in den ältesten Nachrichten von dem Vogel erwähnt wird. Edwards schreibt es Minor, und die Franzosen haben daraus ihr Mainate gemacht. Auf Java heißt der Vogel (nach Horsfield) Beo oder Mencho (wahrscheinlich zu lesen: Bio, Mintscho).

35. *Sturnus Contra L.* Pastor *Wagl.*, Syst. — Rostro elongato, recto, apice depresso. Niger, capitis lateribus, ventre, vitta alarum uropygioque albis. Vitta per oculos maxima, nuda, flava.*

Longit. 8″. Ala 120 Mill., tars. 33, cauda 73, rostr. e fr. 25. Lingua bifido-lacera. Iris alba. Pedes flavi. Rostrum basi luteum, apice album. Nucha paulum albido s. griseo-varia.

♀ non differt nisi colore paulo fusciore; *juvenes* et *hiemales* ventre sordido.

Der indische Staar ist höchst gemein bei Calcutta, wo er Kalickia genannt wird. Wovon der Name Contra komme, welcher nach den Angaben der ältern Schriftsteller sein indischer Name seyn soll, ist mir nicht bekannt. In der Körperhaltung, den Bewegungen, der Stimme usw. hat er die allergrößte Aehnlichkeit mit unserm Staare. Wie dieser, wurde er zuerst im

---

minore, cauda breviore (75 Mill.) rostroque paulo majore. Cet. similis etiam dimensione.

* Pastor Jalla *Horsf. Wagl.* e Java differt colore superne rufescenti-nigro, et albedine capitis minore, sed non nuditate capitis, uti dicit *Wagler* (Syst. Av.). — Num sp. dist.?

Frühjahre in kleinen Schaaren gesehen, welche sich weiterhin im März zu Paaren auflösten. Er hält sich viel um die Häuser auf und lebt hauptsächlich von Insecten. Im März sah ich ihn häufig solche aus den Blüthen des Baumwollenbaumes (Bombax malabaricus) auflesen. Er ist stationär an der Stelle.

36. *Upupa Epops L.* sah ich einige Mal (ein Mal am 20. April bey Serampore), erhielt ihn aber nicht. Flug, Gang und, so viel ich sehen konnte auch die Farbe ganz so, wie bey unserm nordischen Wiedehopfe. Er dürfte, zufolge der Aussage des dänischen Kaufmanns Berg in Serampore, welcher in diesem Vogel den Wiedehopf seiner Heimath erkannte und sagte, er hätte seine Stimme eben so, wie in Dänemark, lauten gehört, nicht selten seyn.

37. *Corvus splendens Vieillot, Wagler.* Obscure griseus, capite supra, collo antico, alis caudaque nigris, violaceo-nitidis. Juguli plumis lanceolatis, virescenti-nitidis.

Long. 16½". Ala 260 Mill., tars. 43, rostr. e fr. 44; altit. 18, cauda 178. Iris nigrofusca. Rostrum magnum, uti Coracis, sed compressius: dorso elevato, carinato compresso, valde arcuato. Setae narium vix ad medium extensae. Plumae corporis basi albae. Cauda leviter rotundata, alas longe superans. ♂ paulo major et nitidior, quam ♀.

In den meisten Beziehungen bildet diese Art ein Mittelding zwischen der Nebelkrähe und der Dohle. In der Farbe gleicht sie beyden; Körperhaltung, Hals- und Kopfform sind die der Krähe; die Lebhaftigkeit der Bewegung nähert sich mehr der Dohle; aber der Schnabel ist weit größer und zusammengedrückter, als bey beyden, und zunächst dem des Raben ähnlich.

Corvus splendens ist äußerst gemein bey Calcutta das ganze Jahr durch. Abends und Morgens sieht man ihn in Schaaren, welche des Nachts, gemeiniglich in Gesellschaft von Gracula tristis, auf Bäumen ruhen. In der Allee zwischen Calcutta und Fort William haben sie ihren gewöhnlichen Aufenthalt und führen einen gräßlichen Lärm. Ihr Laut ist ein kurzes, gutturales, nicht grobes Gräh! Gräh!, ganz verschieden von dem unserer Arten. Ihre gewöhnliche Nahrung besteht in allerhand Abfall, auch in Fischen, Krabben u. dgl. m., welches zur Ebbezeit auf's Trockene gesetzt ist, besonders aber in den unzähligen todten Körpern, die täglich in dem Strome schwimmen und an die Ufer geworfen werden. Sie theilen diesen Raub mit den Geyern und Ciconia Algala. Wenn diese mächtigeren Nebenbuhler da sind, muß die Krähe oft ihren Platz verlassen; aber manches Mal sieht man diese, von einem Geyer verfolgt, mit der ganzen Naivetät einer Dohle auf den Rücken des Mächtigen hüpfen und von dieser Höhe aus sich nach einer andern Stelle umschauen, an welcher sie ohne Störung an der Mahlzeit Theil nehmen könne. Oft sieht man eine Krähe vorbey und auf einen im Strome schwimmenden Leichnam los segeln, von welchem sie dann aus allen Kräften speist. Das Nest baut sie aus Zweigen in den Bäumen, sowohl nach dem Stamme zu, als auch zwischen den dünnen Aesten. Es hat kein Dach und gleicht dem der Krähe. Im März sah ich ein Paar auf dem großen Maste eines abgetakelten Fahrzeugs bauen. Der Eyer waren 5 in einem Neste, welches ich im Anfange des Mayes untersuchte, und an Farbe, Flecken und Größe denen der Dohle gleich (mittlere Länge 37 Millim.), aber sie zeigten etwas größere Verschiedenheiten unter einander in der Form und der Intensität der Farbe, so wie gewöhnlich bey der Krähe. Die meisten schienen Eyer im April und May zu haben; aber schon am 4. April sah ich ein eben ausgeschlüpftes, fast voll befiedertes Junges. Der bengalische Name ist Khaa (beyde a für sich ausgesprochen). Die Moslemin nennen diese Art Gáwa (das w nach englischer Aussprache).

38. *Corvus Enca ? Horsf. — Wagl.* Totus niger, plumis basi cinereis; cauda subaequali, alas longe superante. Plumae juguli medii lanceolatae nitidae, apice bifido. Rostrum maximum, compressum, culmine elevato, arcuato. Macula parva, nuda post oculos, nulla sub iis.

♂ Long. 17". Ala circa 270 Mill., tars. 51, cauda 170 (⅓ ultra alas); Rostrum e fauce 59, altit. 23, cum cranio 98. Totus niger, dorso, scapulis tectricibusque violaceo nitentibus. Rostrum fere Coracis, sed magis compressum et longius extensum; forma exacte uti prioris; setae narium non ad medium rostrum extensae, culminis basin haud tegentes. Remex secunda brevior quam sexta, longior quam septima. Crederem hunc esse *C. Encam,* qui autem a *Waglero,* quoad formas, cum C. frugilego comparatur; dimensiones etiam omnes C. Encae majores.

Diese Art ist nicht so gemein, wie die vorige; ich sah sie nicht in Schaaren, sondern einzeln, oder, gegen den Frühling, paarweise. Ihr Laut besteht in einem ziemlich reinen, groben Krah! Krah! welches weit gröber und kürzer zum Vorschein kommt, als bey unserer Krahe, ähnlicher der Saatkrähe. Die Nahrung besteht in Insecten; im Magen fanden sich nur Larven und Schmetterlinge. Ich sah diese Art nie bey todten Körpern, welche doch allenthalben zugänglich sind. Sie ist es, welche die Europäer in Bengalen Rabe (Raven) nennen. Der bengalische Name ist Kaak oder Dohm Kaak.

39. *Hirundo rustica L.* — Ich sah einige Individuen am 23. März bey Sucsagor, einige Meilen nördlich von Calcutta. Die erste, welche sich zeigte, hätte ich leicht schießen können, denn sie setzte sich in der Entfernung von einigen Ellen auf eine Stange, als ich einmal ausruhte; aber die Ueberraschung, hier die in der Heimath und von Kindheit an mit besonderer Zuneigung betrachtete Schwalbe wiederzusehen, kam dem Schusse zuvor. Indessen bin ich völlig sicher, daß dieß Exemplar den bey uns vorkommenden ganz gleich war; die weißen Flecken auf dem Schwanze, die weiße Unterseite, die rothe, von Schwarz begränzte Gurgel usw. sah ich deutlich und zeichnete es sogleich an. An anderen Stellen sah ich sie nicht.

Anm. Ich sah ebenfalls bey Sucsagor noch eine andere Art Schwalbe, mit wenig gespaltenem Schwanze, doch ohne sie zu erhalten. Vermuthlich fanden sich mehrere Arten in der Gegend, indem es mir schien, als ob ich bedeutende Unterschiede unter den umherfliegenden Schwalben gewahrte; aber keine kamen so allgemein vor, wie die beyden folgenden Cypseli.

2. Gressores.

40. *Cypselus affinis, Gray,* Illustr. of Ind. Zool., 2. T. 6, Fig. 2. Niger, gula uropygioque late albis; cauda brevi aequali.

♂ (e Ceylon Dec.). Lorae atterrimae. Caput supra fuscescens, antice cinerascens, limite superciliari tenui, albido. Dorsum aeneo micans. Ala nigra, margine carpi cinerascenti; remiges 1 et 2 aequales, caudam 40 Mill. excedentes. Penna cubiti ad $\frac{1}{3}$ alae exeunt. Rectrices 10 aequales. — Longitudo ad ap. caudae $4\frac{1}{2}$''. Ala 130 Mill. Cauda 38. — ♀ similis mari, vix magis fusca.

Rostri, pedum et tectricum alarum structura omnino uti in Cyps. apode. Tarsi plumati. Nares apertura lineari introrsum arcuata et ad latus internum membranae sita. (In C. apode apertura per medium membranae ducta.)

Die zwey beschriebenen Exemplare kamen an Bord des Schiffes am 6. Dec., mitten im indischen Ocean, am Aequator, gerade südlich von Ceylon, also 90 geogr. Meilen von dieser Insel und eben so weit von den Maldiven. Sie schienen auch matt zu seyn und setzten sich auf die Takelage, von welcher sie herabgeschossen wurden. Das Wetter war etwas unbeständig mit Regenschauern, aber doch nicht so übel gewesen, um diese starken Flieger in die Irre zu treiben. Sie mußten auf einer Excursion ohne bestimmtes Ziel begriffen gewesen seyn, welche in jedem Falle ihre letzte geworden war, und ohne Zweyfel kommt jährlich durch eine solche Wanderlust eine unzählige Menge Vögel im Meere um. Nachher bemerkte ich dieselbe Vogelart wieder in Bengalen, wo sie recht gemein zu seyn schien, ich sie aber nicht erhielt. In einem Hause in Serampore sah ich ein solches Paar, welches im Februar baute und im Anfange des Aprils Junge hatte. Das Nest lag auf einem Balken von etwa 10 Ellen Höhe. Es war aus Federn, Stroh usw. zusammengesetzt, ohne Erde. Ich versäumte, nachzusehen, ob es mit einem solchen klebrigen Stoff überzogen war, mit welchem das Nest unserer Thurmschwalbe zusammengeklebt ist; denn dieser letztere Umstand war mir damals unbekannt. Auf dem Fluge glich diese Art mehr der Rauch=, als der Thurmschwalbe (Mauerschwalbe), da ihre Flügel nicht so spitzig und gebogen sind, als die der letztern. Diese und andere ähnliche Vögel in Indien sah ich selten mitten am Tage, sondern meistentheils Morgens und Abends fliegen. Das beschriebene Männchen hatte viele Bandwürmer im Darmcanal.

(Fortsetzung folgt.)

Mittheilungen

aus dem Reisetagebuch eines deutschen Naturforschers. England. Basel bey Schweighauser. 1842. 8. 476.

Diese Reise wird ihr Glück machen. Sie ist offenbar von einem rühmlich bekannten Chemiker, der sich schon oft hat vernehmen lassen über die wichtigsten und feinsten chemischen Thatsachen. Man wird sich aber sehr irren, wenn man glaubt, hier Säuren und Laugen zu finden, nehmlich physische; moralische gibt es genug. Der Verfasser hat durch seinen muntern Humor und seine Talente und Kenntnisse in England die manchfaltigsten Bekanntschaften gemacht, ist dadurch in die verschiedensten Häuser, Gewerke und Anstalten aller Art gekommen zu Stadt und Land, und hat alles mit geübten Augen besehen und mit Witz und Scharfsinn aufgezeichnet. Schon die Reise auf dem Rhein ist lustig und unterhaltlich; auch von Holland wird das Characteristische aufgefaßt; in England endlich ist dem Verfasser fast kein Tag vergangen, an dem er nicht irgend etwas Sehenswürdiges besucht und tüchtige Menschen gesprochen hätte. Er hat ein besonderes Talent, zierlich zu individualisieren und weiß dadurch ein lebhaftes Bild von dem Leben und Weben des englischen Volks, der Staatsmänner, der Fabricanten und der Gelehrten zu geben; des Lebens in der Stadt, im Wirthshause, bey Gastereyen, auf den Landsitzen des Adels usw. bey den Versammlungen der gelehrten Gesellschaften usw. Dabey kommen viele Betrachtungen über Verwaltung, polizeyliche Behandlung, Religionsparteyen, naturwissenschaftliche Entdeckungen, ihren großen Einfluß auf die Verbesserung der menschlichen Verhältnisse, sowie Vergleichung der verschiedenen Völker vor: kurz jeder Stand wird in diesem Buche Unterhaltung, Belehrung und Befriedigung finden, reale Dinge, nicht Possen und Jahrmarktsspäße oder parteyische Schimpf= und Lobreden.

Einleitung

in die alte römische Numismatik von Dr. Fr. A. Mayer (von Eichstädt). Zürich bey Meyer. 1842. 8. 144. T. 3.

Dieses Buch ist mit ungemeiner Klarheit geschrieben, und gibt ungeachtet seiner Kleinheit einen vollständigen Begriff von allen Verhältnissen, welche in diesem weitläufigen und für die Geschichte so wichtigen Felde vorkommen. Der Verfasser ist schon rühmlichst bekannt durch seine vielen Aufsätze über die Teufelsmauer, Grabhügel, Druidenbäume, und verschiedene römische Alterthümer in Baiern, welche bald selbstständig erschienen sind, bald in den Schriften der münchner Academie. Er handelt hier vom Ursprung der Münzen, ihren Benennungen, der Aufsicht im Münzwesen, dem Stoffe, der Verfertigungsart, der Bestimmung, dem Gewicht und dem Werthe der Münzen; sodann von den Typen oder den darauf angebrachten Abbildungen und von der symbolischen Bedeutung derselben, sowie von den Aufschriften; dann von den Münzstätten, den Amtstiteln aus den Zeiten der Republik, den Titeln der Kaiser und der Münzstatt; endlich von den Münzverfälschern, sowohl alten als neuen. Mit diesem Büchlein in der Hand wird es einem nicht schwer werden, alle Münzen der Römer zu lesen, zu erklären und für die Geschichte zu benutzen.

Lehrbuch der Naturgeschichte

für höhere Lehranstalten von J. F. A. Eichelberg, Prof. der Naturgeschichte und Oberlehrer der Physik an der Cantons=Schule in Zürich. Zürich und Winterthur im literarischen Comptoir. Zoologie. Bd. I. Wirbelthiere. 1842. 8. 432.

Es ist ein gutes Zeichen, daß gegenwärtig so viele naturhistorische Lehrbücher erscheinen: denn es ist ein Beweis, daß sie abgehen, und daß mithin diese Wissenschaft an viel mehr Anstalten gelehrt wird als vor wenigen Jahren. Die Naturgeschichte fängt an, ein Gemeingut aller zu werden, wie es die Sprachen und die Geschichte seit grauen Jahren waren. Dazu

wird dieses Werk ohne Zweifel das Seinige beytragen: denn es ist offenbar mit viel Fleiß geschrieben und wohlgeordnet; auch gehen vor dem eigentlichen Texte Classificationen der Ordnungen und der Familien vorher. Das Werk ist ungefähr nach Cuvier geordnet, jedoch mit eigenthümlichen Abänderungen, fängt mit den Säugthieren an und also mit den Affen, und endigt mit den Aulostomen unter den Fischen. Die Familie ist geschildert, sodann die Sippe und die Gattung, wovon die wichtigsten ausgehoben sind und die andern sämmtlich dem Namen nach aufgeführt. Das Werk ist demnach sehr reichhaltig, fast mehr als nöthig wäre, nimmt aber wenig Raum ein nnd wird beym Nachschlagen sehr nützlich seyn.

Die Säugthiere folgen so auf einander: **Quadrimana, Chiroptera, Insectivora, Carnivora, Marsupialia, Prensiculantia, Bradypoda, Cingulata, Vermilinguia, Monotremata, Solidungnla, Bisulca, Multungula, Pinnipedia, Sirenia, Cetacea.**

Die Vögel S. 102: **Raptatores, Syndactyli, Zygodactyli, Oscines, Tenuirostres, Chelidones, Columbae, Gallinae, Cursores, Grallatores, Natatores.**

Die Reptilien S. 246: **Chelonii, Crocodili, Saurii, Angues, Serpentes, Gymnophidia, Batrachia, Ichthyodea.**

Die Fische S. 323: **Cyclostomi, Plagiostomi, Eleutherobranchii, Pectognathi, Lephobranchii, Malaopterygii (Silurini, Cyprinei, Esocini, Clupeacei, Salmonei, Gadini, Pleuronectae, Discoboli, Echeneidae, Anguilliformes), Acanthopterygii (Scomberoides, Theutyes, Squamipennes, Chersobatae, Mugiloides, Labroides, Sparoides, Sciaenoides, Percoides, Trigloides, Lophioides, Gobioides, Taenioides).**

Vollständiges Handbuch der Mineralogie

von Dr. A. Breithaupt, Prof. zu Freyberg. Dresden bey Arnold. I. 1836. 432. T. 6. II. 1841. 406. T. 4.

Es ist wohl unnöthig, bey diesem seit vielen Jahren bewährten Mineralogen, vieles über die genaue und gründliche Bearbeitung dieses Werkes zu reden. Das versteht sich eigentlich von selbst, und es wird auch ohne unser Zuthun sich jeder das Werk anschaffen, welcher sich um die Mineralogie bekümmert. Jede Gattung ist characterisiert, crystallographisch und physicalisch; die Bestandtheile sind angegeben, so wie das Vorkommen und die Benutzung. An Vollständigkeit der Gattungen übertrifft das Buch wohl jedes andere. Wodurch es sich aber vorzüglich auszeichnet, das ist die strenge Aufstellung von Sippen und Trennung derselben in Gattungen, während die meisten andern Lehrbücher die Mineralien in fortlaufender Reihe aufführen, bald unter dem Namen Sippen, bald Gattungen. Dieses ist eine große Verbesserung des ganzen Systems und mit Beyfall zn begrüßen, selbst wenn auch die Sippen noch nicht so vest begründet sind, wie in der Botanik. Das Werk enthält dadurch mehr Gliederung und Uebersicht, und dadurch wird die Mineralogie mehr in Uebereinstimmung gebracht mit dem Pflanzen- und Thiersystem. Eine andere Neuerung hat der Verfasser eingeführt, welche zwar höchst lobenswerth, aber vielleicht bedenklich ist; nehmlich er gibt jeder Sippe einen lateinischen Namen, völlig neu und abweichend von den freylich wenig eingeführten, wie **Diatomus** für Gyps und andere Gattungen, welche er nach der sogenannten naturhistorischen Methode zusammenstellt; **Homoeotypus** für Hopeit, Haidingerit; **Liroconites** für Linsenerz usw. Gewiß ist es, daß man gegenwärtig etwas Mineralogisches in lateinischer Sprache kaum schreiben kann, und es wäre gewiß sehr wünschenswerth, eine lateinische Terminologie zu haben. Ob die vom Verfasser angenommen wird, muß man gänzlich der Zeit überlassen. Es wäre hier ein großer Streit zu erheben über das, was zu einer mineralogischen Sippe gehört, weil die Grundsätze gar zu verschieden sind. Der Verfasser folgt der sogenannten naturhistorischen Methode und vereinigt daher die chemisch verschiedensten Dinge; unter **Diatomus** z.B. Gyps, Eisenblau (phosphorsaures Eisen), Pharmacolith, Symplesit (arsenikfaures Eisen), Kobaltblüthe, Nickelocher; unter **Holoëdrites** Arragonit, Tarnovit, Strontianit, Alstonit, Junkerit, Witherit, Weißbleyerz; unter **Pollachites** Apatit, Hedyphan, Polysphärit, Braunbleyerz, Vanadinit, Pyromorphit (Grünbleyerz 2c.), Arsenikbleyerz. Unseres Erachtens können nur übereinstimmende chemische Constitutionen eine Sippe bilden, und dann könnte der lateinische Name diese Constitution ausdrücken, wie etwa **Sulfas terrea aut ferrica etc.**, oder **Sulfurum ferricum** udgl. Solche Benennungen dürften wohl allgemein angenommen werden, und sind es schon im Grunde; ob auch ganz neue ohne Bezug auf die chemische Constitution gegebene, ist sehr zweifelhaft.

Der erste Band enthält den allgemeinen Theil, Literatur, Hülfsmittel, Methode udgl.; sodann die Terminologie und zwar die äußeren Kennzeichen; S. 89 die Kennzeichen der Gestalt oder die Lehre von den Crystallen, sehr ausführlich; S. 340 von den inneren Gestalten, nehmlich Structur, Bruch, Spaltbarkeit; S. 364 Massenkennzeichen, wie Vestigkeit, Elasticität, Klang, Härte, Gewicht, Magnetismus usw. Wir haben in unserem Lehrbuch der Naturgeschichte 1813. die sogenannte Terminologie zuerst eingetheilt in chemische, physische und mathematische, wodurch, wie wir glauben, eine klare Einsicht in die Organen-Verhältnisse der Mineralien gekommen ist, ähnlich dem Thier- und Pflanzenreich. Diese Methode wird auch nun von den meisten Mineralogen befolgt. Wir glauben nicht, daß der Verfasser gut gethan hat, diese Rubriken so zu zerreißen, wie es in seinem Buch geschehen ist. Es hindert offenbar die klare Einsicht. Endlich hat er, freylich der sogenannten naturhistorischen Methode gemäß, die chemischen Verhältnisse ganz weggelassen, was nicht zu billigen ist, selbst wenn diese Methode die richtige wäre. In der Naturgeschichte der Pflanzen und Thiere kann man nun einmal die Chemie nicht entbehren, noch viel weniger bey den Mineralien, man mag auch einem System angehören, welchem man will. Beyde gegenwärtig herrschende Systeme, das chemische und das naturhistorische, berücksichtigen nur eine Reihe von Eigenschaften und sind daher nothwendig einseitig. Man berücksichtigt freylich beym Pflanzensystem nicht die Chemie: deßhalb ist es aber auch nichts weiter als eine Nomenclatur. Zur Naturgeschichte der Pflanzen gehört dagegen die Chemie wesentlich, überhaupt alles, was nur irgend in der Pflanze steckt.

S. 397 folgen die Grundsätze des Systems. Auf den Tafeln sind die Crystallformen sehr deutlich abgebildet.

Band II. beginnt mit dem mineralogischen Theil der Characteristik und behandelt die chemischen Kennzeichen nur in so fern sie zur Erkennung gehören; dann folgt S. 75 das eigentliche System, wovon wir das Schema mittheilen wollen.

Classis I. Sales.
- Ordo I. Hydroites.
  - Genus 1. Glacies hexagona.
- Ordo II. Carbonates.
  - Genus 1. Efflorescites.
    - Sp. 1. E. natronicus (Natron).
  - Genus 2. Urao natronicus.
  - Genus 3. Natrocalcites spathosus.
- Ordo III. Halates.
  - Genus 1. Ammoniacites. 2. Sal-montanus.
- Ordo IV. Nitrates.
  - Genus 1. Zootinus natronicus. 2. Nitrum.
- Ordo V. Sulphates. Alumen. Pyrophanus (Bittersalz, Zink-Vitriol), Oxychylum (Mascagnin, Duplicat-Salz), Glauberanus, Vitriolum etc.
- Ordo VI. Alliates. Dysdialitus (Arsenikblüthe).
- Ordo VII. Borates.

Classis secunda. Lapides.
- Ordo I. Phyllites. Diatomus. Homoeotypus. Uranites. Chalcophyllites. Clinoclasius. Craurites.
- Ordo II. Chalcites. Liroconites, Euchroites, Elaicites (Olivenerz), Azurum. Malachites, Halochalcites. Prasinus (Phosphorkupfer), Dioptasius. Chromites. Orphanus (Brochantit). Thrombolithus. Erinites.
- Ordo III. Spathi. Scorodites. Siderites. Linarites. Caledonites. Dioxylithus. Phyllotropus. Phosgenites (Hornbley). Malacus (weiß Spießglaserz). Thiodinus (Cölestin, Schwerspath, Bleyvitriol). Anhydrites. Carbonites. Pollachites. Phyletites etc.
- Ordo IV. Cerates. Cerargyrites (Hornsilber) etc.
- Ordo V. Porodini (Guhren). Thermaterites (Gurhofian). Stalactites. Bolus. Smectites. Argillus.
- Ordo VI. Micae.

So weit ist nun das System fertig. Man erkennt daran das vieljährige Studium, welches eine Masse von Beobachtungen, Untersuchungen und Vergleichungen voraussetzt, die nur ein Mann anstellen kann, dem so viele Hilfsmittel zu Gebote stehen; man erkennt den Ernst, womit der Verfasser die Wissenschaft aufstellen, begründen und vollenden will. Er verdient deßhalb, daß es ihm gelänge. Das muß indessen die Zeit entscheiden.

Deutschlands Flora

nach natürlichen Familien beschrieben und durch Abbildungen erläutert. Ein Handbuch für Botaniker überhaupt, sowie für Aerzte, Apotheker, Forstmänner, Oeconomen und Gärtner insbesondere, von Dr. Dietrich. Jena bey Schmid. III. Heft 1—25. 1840—42. 8. 128. T. 1 — 133.

Wir haben zwey gute Bilderwerke von Deutschlands Flora, Schkuhrs und Sturms; jenes längst vergriffen, dieses in einem niedlichen Format und wohlfeil, leicht anschaffbar, geht aber langsamer als zu wünschen wäre, und liefert die Pflanzen zerstreut, wogegen übrigens nichts einzuwenden ist, weil es fast durchgängig Originale sind. Die Ausgabe einer dritten Flora, welche rasch fortschreitet und alle zu einer Sippe gehörenden Pflanzengattungen, so wie diese selbst in natürlicher Ordnung enthält, war daher an der Zeit und wird gut aufgenommen werden, da die Bearbeitung zusammenhängend ist und die Abbildungen groß und gut sind. Voran der Character der Familie, sodann der der Sippen und endlich der der Gattungen in deutscher und lateinischer Sprache; dabey Fundort und Blühzeit.

Dieser Band enthält die Aristolochien, Resedaceen, Laurinen, Cupuliferen, Ulmaceen, Euphorbiaceen, Ceratophylleen, Thymeleen, Juglandineen, Urticeen, Polygoneen, Eläagneen, Amarantaceen, Chenopodeen, Salicinen, Betulinen, Callitrichinen, Plataneen, Cucurbitaceen.

Sodann die Compositen oder Kopfblüthen von S. 93 an bis 128, T. 87—133. Die Illumination ist sorgfältig gemacht, besonders in Rücksicht auf den geringen Preis. Außer der ganzen Pflanze sind meistens die einzelnen Theile besonders abgebildet, wie Staubfäden, Frucht, Samen, Wurzeln udgl.

Der erste Band mit 210 illuminierten Tafeln kostet nur 10 Reichsthaler; der zweyte deßgleichen; vom dritten Band 10 Tafeln 1 Rthlr.

Nova genera ac species Plantarum

quas in regno chilensi, peruviano et in terra amazonica legit E. Poeppig et cum St. Endlicher descripsit iconibusque illustravit. Lipsiae apud Hofmeister. I. 1835. Fol. 62. t. 100. II. 1838. 74. t. 100. III. 1840. pag. 28. t. 40.

Dieses ist ein großes, reiches und schönes Werk, das die Pflanzen zwar nur in Umrissen, aber vortrefflich analysiert und eben so abgebildet, ziemlich wie Endlichers Iconographia generum Plantarum, gezeichnet größtentheils von Pöppig selbst, auch manche von Zehner, gestochen die ersteren von M. Bauer, die meisten aber von Bogner, manche auch von Gebhart und G. Langer. Ueberall ist ein großer Zweig, oft die Pflanze selbst gegeben, alles in natürlicher Größe; die einzelnen Theile, wie Blumen, Staubfäden, Gröps, Samen, Durchschnitte besonders und die Zahl der Tafeln beträgt bereits 240, alles neu und musterhaft; gereicht sowohl den Verfassern als den Künstlern zur Ehre, Deutschland nicht zu vergessen und die Wissenschaft. Bey den Sippen steht ein ausführlicher Character nebst Bemerkungen, eben so bey den Gattungen. Abgebildet sind fol-

Viola rosulata 165, cotyledon 166, pusilla, glacialis 165.

Wettinia n. augusta 153.

Flora von Sachsen,

bearbeitet von Dr. Fr. Holl und G. Heynhold. Dresden, bey Naumann. 1842. I. 8. 348.

Man hat zwar schon mehrere Floren von einzelnen Theilen des Landes, von der Lausitz, von Dresden, Leipzig, Halle, Jena, Anhalt, Thüringen; aber von ganz Sachsen noch keine. Die Verfasser dehnen ihre Flora aus über das ganze Obersachsen [nehmlich das engere, mit Ausschluß von Brandenburg], wodurch diese Flora einen sehr verschiedenen Boden und demnach einen größeren Reichthum erhält. Die Verfasser haben ungemein fleißig gesammelt und die Charactere selbst durchgearbeitet. Die Flora ist daher in dieser Hinsicht als ein neues und eigenthümliches Werk zu betrachten. Bey jeder Gattung, außer dem Character, eine kurze Beschreibung, genaue Angabe des Fundortes, so wie der Abarten, der nöthigen Synonyme und der besseren Abbildungen. Dieser Band enthält die Phanerogamen und ist von Heynhold bearbeitet. Die Anordnung ist mit Recht nach dem linneischen System: da die Floren zunächst nur den Zweck haben, die Pflanzennamen schnell zu finden und keineswegs den natürlichen Zusammenhang zu begründen, wozu es andere Bücher genug gibt. Dieses Bändchen läuft bis zum Ende der zehnten Classe und schließt mit Oxalis. Die neuen Sippen sind aufgenommen, bisweilen mehr, als nöthig wäre, wie z. B. bey Convallaria, Erica, Cerastium, Valeriana und manchen Gräsern usw.; die Zahl der Gattungen scheint sehr vollständig. Auch werden kurze Bemerkungen über den Nutzen beygefügt, und die gewöhnlich angebauten Pflanzen sind gleich den andern bestimmt, was nicht mehr als billig ist. In der Jugend kommt man oft in Verlegenheit, wenn man eine Flora hat, worinn dieselben fehlen. Die ganze Einrichtung des Buches, der gut abgesetzte Druck ist passend und wird zur Empfehlung beytragen. Für den Druck wäre zu wünschen, daß Columnentitel gegeben würden. Hoffentlich folgt am Ende ein Rahmen, ohne den eine Flora nicht schnell genug gehandhabt werden kann; auch möchte es nicht schaden, wenn die Charactere der Sippen kürzer würden; das dürfte sich auch auf viele Gattungen ausdehnen. Die hier überflüssigen Worte könnten sodann in der Beschreibung Platz finden.

Chloris protogaea.

Beyträge zur Flora der Vorwelt, von F. Unger (Prof. zu Grätz). Leipzig, bey Engelmann. Heft I. 1841. Fol. 6 Bogen. T. 5.

Ungers tüchtige Arbeiten über Pflanzen-Anatomie und Physiologie sind hinlänglich bekannt. Man darf hier auch etwas Vortreffliches erwarten. Der Verfasser gibt sehr feine, zu Straßburg bey Simon in Farben gedruckte Steintafeln, zum Theil mit microscopischen Abbildungen und mit Vergleichungen des Baues im Lebendigen. Abgebildet sind hier Hysterites labyrinthiformis; Xylomyces umbilicatus; Nyctomyces antediluvianus, toruloides, violaceus, entoxylinus; Thujites salicornioides; Peuce acerosa; Pinus saturni. Der Verfasser hat, was noch wenig geschehen ist, versteinerte Pilze auf Blättern unterschieden und abgebildet; selbst noch vermoderte Pflanzenreste erkannt; manche hat er erst durch Behandlung mit Säuren oder Laugen gehörig zur Erscheinung gebracht. Es wird Alles sehr umständlich beschrieben; auch wird die geognostische Formation angegeben, wo sich die Urpflanzen finden. Der Character der Sippe und der Gattung ist lateinisch, die weitere Beschreibung deutsch. Der Verfasser läßt nebenbey und besonders paginiert „Skizzen zu einer Geschichte der Vegetationen der Erde" laufen, Aphorismen über die Bildungs-Epochen der organischen Wesen, über ihre Ablagerung, Erhaltung usw., bis jetzt ein Bogen. Das Werk wird gewiß ein wichtiger Beytrag zur Kenntniß der Urpflanzen werden und daher seine Freunde finden.

Danmarks Fiske

beskrevne af H. Kröyer. Kioebenhavn. II. 1840. 289—576.

Das erste Heft dieses wichtigen und gründlichen Werks haben wir seiner Zeit rühmlichst angezeigt und damals schon bedauert, daß es in dänischer Sprache geschrieben ist, und mithin unmöglich ein hinreichendes Publicum haben kann, von dem Nachtheil, den die Wissenschaft davon hat, nicht zu reden. Doch das läßt sich nun einmal nicht ändern. Dem Buch sind recht artige Holzschnitte eingedruckt, bald das ganze Thier, bald nur der Kopf, was gewiß sehr nützlich für die Bestimmung ist. Die Beschreibungen sind ungemein vollständig, besonders die Angabe der Größe von allen Theilen und der Synonyme nach Titel und Seitenzahl. Die Gattungen sind ungemein vollständig gesammelt und viele darunter, welche sonst in jenen Meeren nicht beobachtet wurden. Der Verfasser hat sich durch diese fleißige und kenntnißreiche Arbeit schnell einen Ehrenplatz unter den nordischen Naturforschern erworben, welche, der linneischen Heimath eingedenk, um die Wette sich beeifern, das so ruhmvoll begonnene Werk ihres gemeinschaftlichen Landsmanes zu erhalten, zu vermehren, zu verbessern und zu verschönern.

Es sind in diesem Hefte folgende Gattungen aufgeführt:

Trachypterus vogmarus.
Mugil capito, chelo.
Pholis laevis.
Lumpenus maculatus, nebulosus.
Gunnellus vulgaris.
Zoarces viviparus.
Anarhichas lupus.
Gobius niger, ruthensparri, minutus, microps, gracilis.
Callionymus lyra, maculatus.
Lophius piscatorius.
Batrachus borealis.
Labrus berggylta, mixtus, caeruleus.

Crenilabrus melops, rupestris, exoletus.
Julis vulgaris.

Man sieht schon aus der geringen Zahl dieser Gattungen wie ausführlich die Beschreibungen dieser Fische sind. Fast jeder hat einen Bogen Text und dabey ist die Lebensart und die Anatomie auch umständlich berücksichtigt. Es ist eine Arbeit, die als Muster kann empfohlen werden. Ueberhaupt wurden in der neuern Zeit die Fische der nordischen Meere ungemein fleißig gesammelt und beschrieben von Nilsson, Schagerström, Ekström, B. Fries, Faber, Reinhard, Hofmann und Yarrell, was alles der Verfasser benutzt und vieles aus seinen eigenen Beobachtungen hinzugefügt hat, oder vielmehr, was er alles wieder neu untersucht hat.

Beyträge zur Fauna der Infusorien um Wien

mit dem beygefügten ehrenbergischen System von Dr. F. Rieß. Wien 1840. 4. 40.

Man kann diese kleine Schrift eine neue Erscheinung in der Literatur nennen, wenigstens ist sie die erste Infusorien-Fauna. Der Verfasser wurde vorzüglich angeregt durch Professor Czermaks eifrige Beobachtungen in diesem Felde, durch dessen lehrreichen Unterricht über diese kleinen Thiere und die Behandlung derselben, und endlich selbstthätig unterstützt, so daß der junge Verfasser sich gehörig vorbereitet und mit großem Eifer an sein Geschäft machte. Er hat nun sowohl zahlreiche Infusionen gemacht, als auch alle Wässer um Wien genau untersucht, und so ist es ihm gelungen, über 360 Gattungen aufzufinden, welche er systematisch geordnet hier aufführt mit Angabe des Fundorts und des Monats nebst kurzen Bemerkungen, Zweifeln und Bestätigungen, was beweist, daß er die Thierchen genau beobachtet und mit Sachkenntniß bestimmt hat. Es ist ihm gelungen, aus den meisten Sippen von Ehrenberg Beyspiele aufzufinden sowohl unter den eigentlichen Infusorien als unter den Räderthieren. Es ist Schade, daß die Gattungen aus Sparsamkeit nicht a linea gesetzt worden sind, damit man eine leichtere Uebersicht bekäme.

Wenn der Verfasser Gelegenheit hat, in diesem Felde fortzuarbeiten; so wird er gewiß der Wissenschaft von großem Nutzen seyn.

Die Vertebraten Würtembergs,

zusammengestellt von F. Berge zu Stuttgard. (Correspondenzblatt des landwirthschaftlichen Vereins. II. 1.) 1840. 8. 51.

Dieses ist ein sehr interessanter Aufsatz, welcher den Gegenstand ganz neu behandelt, nicht bloß die Thiere aufzählt, Vorkommen, Größe und Eigenthümlichkeiten aufführt, sondern auch dieselben vielseitig vergleicht nach der Nahrung, dem Vorkommen in Flüssen, Sümpfen, Feldern, Wäldern usw., überall mit Angabe der Zahl der Gattungen nach jeder Eigenschaft. Auch sind die brütenden Vögel von den andern geschieden, sowie Zug- und Strichvögel; angegeben die Zahlen der Land-, Sumpf- und Wasservögel; derer am Bodensee und auf dem Schwarzwalde; die bessern Fische zusammengestellt, sowie die aus den verschiedenen Flüssen; auch die Provinzial-Namen mitgetheilt; kurz, der Verfasser hat sich bemüht, alle Rubriken auszusinnen, unter welchen die Thiere betrachtet werden können.

Fische finden sich 44, Lurche 20, brütende Vögel 180, Zugvögel 16, Strichvögel 13, zusammen 209, Landvögel 144, Sumpfvögel 36, Wasservögel 29, am Bodensee 11, auf dem Schwarzwalde allgemein verbreitet 110, Säugethiere 42. Die Gattungen mit dem lateinischen und deutschen Namen nebst einigen Angaben besonders aufgeführt.

Abbildungen

zur Berichtiguug und Ergänzung der Schmetterlingskunde, von Fischer, Edlen von Röslerstamm. Leipzig, bey Hinrichs und dem Verfasser in Wien. 1839. 4. H. XVI. 217–232. Taf. 76–80.

Wir freuen uns immer, ein neues Heft von diesen schönen und microscopisch genauen Abbildungen anzeigen zu können, da sie nicht bloß dem Verfasser und seinen Künstlern, Mann und Winkler, Ehre machen, sondern auch dem ganzen Vaterlande, und die Wissenschaft bereichern, aufklären und zieren.

Dieses Heft enthält **Lita populella** mit Raupe und Pflanze, Puppe und Fliege, nebst microscopischen Theilen; **Lita obscurella, scintillella, velocella,** Fliegen; **L. atriplicella,** mit Pflanze und microscopischen Vergrößerungen der Raupe: **L. obsoletella,** deßgleichen; **L. terellasdistinctella, lentiginosella,** Fliegen; alle sehr genau illuminiert.

Die **Lita populella** entwickelte sich auf **Salix caprea.** Sie ist sehr umständlich beschrieben und verglichen nebst vollständiger Synonymie. Dasselbe gilt von **L. atriplicella et obsoletella;** übrigens auch von den andern, obschon nur die Fliegen abgebildet sind. **L. scintilella** sind neu. Am Schlusse theilt R. Schmidt in Weißenfels einige Notizen mit über **Catephia leucomelas et Euprepia caja.**

Neuere Beyträge zur Schmetterlingskunde,

mit Abbildungen nach der Natur, von F. Freyer. Augsburg, Lit. II. Nr. 25. und bey Kollmann. H. 55. 56. 1840. 4. S. 59–80. T. 325–336.

Diese Abbildungen gehen rasch vorwärts und verdienen auch die Unterstützung des Publicums, weil sie wirklich fleißig bearbeitet und recht gut ausgeführt worden sind, ohne ein Prachtwerk zu seyn, was sich mit dem geringen Preise auch nicht vertragen würde. Bey den Raupen könnte zur Abbildung mehr die Lupe genommen werden. Es kommen hier größtentheils neue oder noch nicht in allen Ständen abgebildete Falter vor, sowie auch viele Beobachtungen über die Lebensart, wie bey den vorigen Heften, was diese Schrift besonders empfiehlt.

Es werden hier abgebildet und recht hübsch illuminiert die Flügel von oben und unten.

Papilio phoebe, valesina, laudice.
Bombyx pantherina, arundinis, sordida, detrita.
Noctua Kindermannii, lunata, munda, ypsilon, rupicola, mentacula, pannonica, or, octogesima, litura.
Pyralis sticticalis, opacalis, alpinalis.

Mit der Futterpflanze, Raupe und Puppe sind abgebildet Papilio phoebe, Noctua munda, ypsilon, or, octogesima, litura, Pyralis sticticalis.

Recht hübsch sind geworden Papilio phoebe, und besonders valesina.

Der Text ist, wie wir es schon oft angezeigt haben. Die Gattungen sind unter die neuern Namen gebracht, die Citate sind angeführt, und Raupe, Puppe und Fliege sind ausführlich beschrieben.

Erd- und Süßwasser-Gasteropoden

beschrieben und abgebildet von J. Hartmann. St. Gallen bey Scheitlin. 1840. 8. III. S. 37—60. T. 1—12. IV. S. 61—116. T. 1—12.

Der Verf. ist hinlänglich als ein Meister im Malen zoologischer Gegenstände und als ein Kenner der Conchylien bekannt; es ist daher unnöthig, über die Genauigkeit und Schönheit dieser Abbildungen etwas zu sagen. Die Schalen sind sämmtlich sorgfältig illuminiert, von verschiedenen Seiten dargestellt, und nicht selten mit den Thieren. Bey den letzteren würde es nicht übel seyn, wenn sie von verschiedenen Seiten und die einzelnen Theile etwa vergrößert dargestellt würden, damit die Augen, Geschlechts- und Athemlöcher herausgehoben werden könnten. Auch würde das Werk an Wohlfeilheit und mithin an Absatz gewinnen, wenn mehr Figuren auf eine Tafel kämen, was ganz füglich geschehen könnte: denn ein Dutzend so kleiner Schälchen, wie sie hier größtentheils vorkommen, haben leicht auf einer Tafel Platz.

Der Text ist sehr ausführlich, und läßt sich auf alle Fundorte ein, sowie auf alle Abänderungen in Größe, Färbung und Zeichnung.

Heft III. enthält S. 37. allgemeine Betrachtungen über die Variation und das Vorkommen einiger Gasteropoden. Abgebildet sind Hippeutis lenticularis sammt Thier; Arianta arbustorum mit Thier; Gulnaria auricularia, ampla, monnardii, hartmanni; Ena montana mit Thier; Limnaeus pereger mit Thier; Stenotrema avara; Hippeutis leuticularis mißstaltet; deßgleichen Limnaeus excerptus.

In Heft IV. sind abgebildet Gyraulus hispidus, lemniscatus, deformis, regularis; Helicogona pomatia mit Thier von 2 Seiten, sehr schön; Planorbis carinatus, dubius mit Thier, das allerdings sehr zweifelhaft aussieht; marginatus, tenellus; Gyraulus deformis in Mißstaltungen.

Im Texte sind behandelt S. 51 Hippeutis lenticularis; S. 53. Sphyradium ferrari; S. 55 Arianta arbustorum; S. 63 Gulnaria auricularia; S. 69 G. ampla; S. 71 G. monardi; S. 72 G. hartmanni.

S. 75 Ena montana.

S. 78 Limnaeus pereger mit einer Menge Abänderungen, welche alle Namen haben.

S. 83 Limnaeus excerptus n.

S. 34. (Helix) Stenotrema avara.

S. 87 (Scalaria) Hippeutis lenticularis.

S. 89 (Planorbis) Gyraulus hispidus; S. 93. G. lemniscatus; S. 95 G. deformis (corneus).

S. 98 Helicogena pomatia mit sehr ausführlicher Beschreibung aller möglichen Verhältnisse.

S. 108 Planorbis carinatus; S. 111 Pl. dubius; S. 113 Pl. marginatus (umbilicatus); S. 116 Pl. tenellus n.

Wir zweifeln nicht, daß dieses Werk allgemeinen Beyfall finden werde; es verdient denselben in vollem Maße.

Isis.

1842.

Heft VIII.

Meditation und Dichtung über meine gesammte Erscheinungswelt.

Vom

Grafen Georg von Buquoy.

(Fortsetzung.)

In meiner philosophischen Grundansicht, die ich unter dem Titel: **Meditation und Dichtung** usw. den Lesern der **Isis** mittheilte, sprach ich, bis hieher, **bloß als Mensch — vom mich betreffenden Bürgerwesen, vom Civilnexus, gänzlich abstrahierend**, so viel doch — dieß Letztere einem von positiven Verhältnissen durch und durch Influenzierten und Imprägnierten möglich seyn mag;* lediglich forschend: Nach der Bedeutung des Naturganzen, der Natureinzelnheiten,** daher auch meiner selbst, als auch mit — einer aus jenen Natureinzelnheiten; ferner forschend nach der Bedeutung des **über** der Natur etwa — noch hinaus — liegen Mögenden, des Plus-Absolutums, Gottes, seiner Offenbarung, seines Verhältnisses zur Natur überhaupt und zum Menschen insbesondere, usw. **Hierüber** sprach ich **bisher**. Nun folge Einiges über **Staaten-Bürger- und Volkswesen**, — über die **polibiotische** *** — Erscheinungswelt, und deren Bedeutung. †

Da das, durch des **Menschen** Wirken (das, bei allen menschlichen Hervorbringungen, **immer nur zum Theil** — eintritt, in dem, **nebst** der **menschlichen**, Thätigkeit, **immer noch** tausenderley **andere** Naturthätigkeiten **mit** — ins Spiel treten), **künstlich** Entstandene **eben sowohl Naturproduct** ist, **als** das **außerhalb** der (einer scheinbaren — aber auch **nur** scheinbaren — Spontaneität entsprechenden) Wirkungssphäre des **Menschen** hervorgebildete, das **selbstisch** oder **instinctmäßig** Entstandene (z. B. Mineral, Pflanze, Thier, Vogelnest, Bienenzelle); indem ja **Menschenthätigkeit** — nur ein integrierender **Theil** — der gesammten **Naturthätigkeit** — ist; so muß auch der Staat — als **Naturproduct**, — nehmlich als ein am **Naturwalten** werdendes **partiell anthropobiotisches Gebilde**, betrachtet werden, so wie **Alles** aus dem **Staate** Hervorgehende überhaupt — als **polibiotisches Gebilde**, als aus der **polibiotischen** Manifestation des Naturwaltens hervortretendes Product, und

---

* Der Staatsbürger mag eben so schwer sich in den Urmenschen (außer allen positiven Verhältnissen leben sollend) hineindenken, als der vollendete Organismus sich in seinen ehemaligen Zustand als Fötus — zurückdenken möchte.

** Die Bedeutung der Natureinzelnheit ist jene des einzelnen Moments an der Totalität. Die Bedeutung des Naturganzen ist die einer actio actionis causa, eines oszillatorisch ausgesprochenen Selbstbeschauungsactes, an sich ein Daseynsloses, erborgend den Schein — des Seyns vom Absolutum her.

*** Das gesammte Naturleben betrachte ich, da das Abtheilen nun einmal schon in des Menschen Anschauungsweise liegt, lithobiotisch, phytobiotisch, anthropobiotisch, polibiotisch.

† Vor Allem möge Jeder, der das Nachfolgende recht verstehen will, von der herkömmlichen Schulansicht ablassen, die den Bürgerzustand, als etwas Widernatürliches, dem sogenannten Naturstande entgegen setzt. Die Absurdität solcher Ansichten folgt aus Demjenigen hinreichend, das ich in mehrern Stellen dieses Aufsatzes, über die Ausdrücke Natur, Naturgesetz, Naturgebilde, natürlich usw., vortrug, namentlich da, wo ich die Naturgebilde eintheile in Selbst-, Instinct- und Kunstgebilde. Die Staaten, sammt allen daran bestehenden sogenannten politischen Institutionen, möchte ich eigentlich gemischte Instinct- und Kunstgebilde nennen, mit Annahme eines polibiotischen Instincts — und eines polibiotischen Kunst- oder Bau-Sinnes. —

hiernach als Naturproduct, zu nehmen ist.* Es ist dem gemäß die sehr verbreitete, und einen Contrast ausdrücken sollende, Benennungsweise: Naturzustand und bürgerlicher Zustand, ein wahrer Unsinn; eher ließe sich allenfalls sagen: Geschichtloser und geschichtlicher oder expositiver und positiver Zustand. Jedes am Staate gewordene Einzelne, das seiner Seits immer wieder auf das gesammte Staats-Leben, und somit auf die entsprechende polibiotische Entwicklungs-Modalität, zurück reagirt, — geht aus des Staates historischem Entfaltensacte hervor, ist polibiotisches Gebilde (Staatslebens-Gebilde), Resultat des Entwickelungsactes am Staate, und zugleich Vehikel neumodifizirten Anfachens an der Entwicklungsstätte des Polibiotismus, so wie das Baumblatt — Resultat des Entwicklungsactes am Baumleben ist, zugleich aber, etwa als Respirationsorgan, auf das Baumleben, der Geburt- und Gedeihe-Stätte erneuerter Blätter, zurückwirkt.

Das Gewordenseyn irgend eines polibiotischen Gebildes, eines Staates, einer sogenannten politischen Institution, usw., dem Was und dem Wie nach, kann ich vernünftiger Weise, nie tadeln; so wie ich die Tanne nicht tadeln kann, daß sie Nadeln, und nicht wie die Linde Blätter, bildete. Meine Betrachtung über irgend ein polibiotisches Gewordenseyn — kann vernünftiger Weise nur dahin gehen, aus dem modus solchen Gewordenseyns, Belehrung, hinsichtlich des Gesetzes (Oszillationsimperativs), das dem polibiotischen Entwicklungsacte entspricht, zu schöpfen; denn, es ward ja, am betrachteten Resultate polibiotischer Genesis, Alles so, konnte nur so werden, mußte so werden, wie dieß, dem ewig nothwendigen Gesetze (dem Oszillationsimperativ) des Polibiotismus (dieser ist blos eine spezielle Modification des Naturlebens überhaupt) gemäß ist, welches Gesetz (Oszillationsimperativ) an sich — nichts weiter ist, als eine einzelne Modification des allwaltenden Natur-Lebens-Gesetzes (Totaloszillations-Imperativs) überhaupt, gestützt dieses — auf den an sich nothwendigen Selbstbeschauungsact des Absolutums. Wäre es nicht toll, wenn der Physiolog das Mutterleben eines Individuums aus der Pflanz- oder Thierwelt darum tadeln möchte, weil aus jenem Mutterleben eine Mißgeburt, ein abnorm Gestaltetes, hervorgieng? Gehören denn nicht auch Mißgeburten, Mißbildungen — mit — zum Weltganzen? Entwickeln sich die Mißbildungen nicht ganz so nach umwandelbarem Naturgesetze, als die normalen Bildungen? Läßt sich wohl an der Mißbildung Nothwendigkeit im Weltganzen — etwas tadeln? Nothwendigkeit nach organischem Bildungsgesetze, möchte vielleicht Mancher einwenden, herrschte hier; da hingegen am polibiotischen Bildungshergange, wo Staaten sich bildeten und mancherlei politische Institutionen hervorgiengen, Freyheit — des menschlichen Willens — Alles gestaltete. Hierauf ist zu erwidern: 1. Es ist falsch, daß am Staatenwesen der menschliche Wille allein es sey, der jedem Dinge seine Gestalt ertheile; vielmehr ist jedes im Staate Gewordene, als Resultat von tausenderley Umständen zu betrachten, unter welchen tausenderley Umständen die menschlichen als thätiges Einwirken sich aussprechenden Willensmanifestationen — nur zum Theil — als Vehikel der Genesis am polibiotisch Gewordenen erscheinen. Ueber allen Parteyen im Staate, über allen Regierungen, — waltet Etwas* — das von Nichts aufgehalten wird, und dessen Hauch — das Schiff der socialen Welt — der Erfüllung eines Schicksales entgegentreibt, das nimmermehr von des Menschen Willkühr abhängt. Was der Mensch in Bezug auf Zeitenentwicklung beschließt, Dieß sind immer nur Pläne; was hingegen der Zeitentwicklung als Ergebniß wirklich entkeimt, ist Vollstreckung des Spruches am (in dem schon früher bestimmten Sinne zu nehmenden) Factum, zu dessen Realisirung, wohl auch der Mensch auftritt, aber nur mit — den übrigen Potenzen der Weltlaufsmacht, nur als Subsidiarpotenz. 2. Wenn das blos Scheinbare mit dem Wirklichen ni vermengt wird, so läßt sich der menschliche Wille gar nie als frey erklären, welches an andern Orten dieses Aufsa entwickelt wird. Auch das Wollen und Vollbringen d.. Menschen — unterliegt dem Gesetze, oder besser, dem Oszillationsimperativ (Sieh die Aufsätze: Gesetze herrschen, ferner: Nothwendigkeit und Freiheit, in dem Werke: Buquoy, Anregungen für philosophisch-wissenschaftliche Forschung ....). Das aus menschlicher Thätigkeit Gewordene — ist eben so nach Naturgesetz entstanden, wie die aus der Mutterlauge angeschossene Crystallenmasse; dort herrschen gebieterisch die Gesetze des Anthropobiotismus, hier herrschen gebieterisch die Gesetze des Lithobiotismus.

So wenig aber die Vernunft mich auffordert, die Mißbildung (an deren Gewordenseyn ich zwar vernunftgemäß Nichts zu tadeln vermag) als wohlgestaltet zu erklären; eben so vernunftgemäß kann meine Erklärung dahin gehen, daß irgend ein meiner Betrachtung sich darstellendes polibiotisches Gebilde (ein Staat, eine politische Institution) mein Gefühl für Wahres oder für Schönes oder für Gutes empöre, mir daher als Monstrum erscheine; wobei jedoch zu bedenken kömmt, daß, so wie Mißbildungen bei Mineralkörpern, Pflanzen und Thieren zum Naturganzen gehören, eben so auch polibiotische Monstra ins Naturganze mit eingreifen müssen, dem oszillatorischen — Typus des Naturwaltens gemäß. Mit Abscheu mögest du dich immerhin von dem Einen wie von dem Andern abwenden; aber an deren Gewordenseyn — kannst du vernünftiger Weise dennoch nichts tadeln; — das Polibiotische hat eben so nothwendig seine partie honteuse, als das Phytobiotische, als das Zoobiotische,

---

* So kann man z.B. als polibiotische Gebilde des Mittelalters betrachten: Lehnwesen, Kreuzzüge, Adel, Ritterthum, Vehmgerichte, Minnewesen usw. Eben so sind die Koryphäen gewisser Perioden der Geschichte polibiotische Gebilde solcher Perioden, z.B. Napoleons Persönlichkeit und Treiben waren ein polibiotisches Gebilde der französischen Revolutionsperiode usw. Alles dieß sind Naturgebilde, ganz so wie irgend ein Mineral, irgend eine Pflanze, irgend ein Thier usw., Naturproducte sind. Der Mensch steht nicht außerhalb der Natur, nicht über derselben; der Mensch — ist nur eines — der unzählbaren Theilchen mit, die das Naturganze constituiren. Nur von solchen Ansichten ausgehend, nüchtern, bescheidend, ja demuthvoll, nur so — schwingt sich der Mensch der Wahrheit zu.

* Ich möchte dieses Etwas — den polibiotischen Umwandlungstrieb nennen, sich äußernd als polibiotischer Bildungs- und Zerstörungs-Trieb.

usw., die seinige hat. — Auch folgt daraus, daß am **Gewordenseyn** eines polibiotischen Gebildes nichts zu tadeln sey, es folgt daraus **nicht**, daß dieß nun **für alle Zukunft, was** es geworden, auch **bleiben** müsse;* vielmehr ist hier zu sagen: **Was bis hierher dem Werden unterlag, unterliegt auch fernerhin dem Werden, also dem Umstaltungsgesetze.** Das **polibiotische** Gebilde ist übrigens kein **lithobiotisch Erstarrtes — keine Crystallisation,**** keine durch Infiltration entstandene Knochenbreccie.

Das Verhältniß **vom Bürger zum Bürger** — läßt sich **gar nicht** als **analog** zusammenstellen mit dem Verhältnisse **von Nation zu Nation** — oder **von Bürger zur Staatsgewalt.** Schutz gegen Angriff ist zu suchen, **dort** bei der **Staatsgewalt, hier hingegen in Hinderung des Mächtigwerdens** des Andern, und am Ende in **Selbstvertheidigung.**

Bei Würdigung der Handlungsweise der Staatsverwaltung, ist 1. das **völkerrechtliche** und **staatsrechtliche** Prinzip stets zu **unterscheiden** vom **politischen** Principe, 2. die Beurtheilung des Rechtlichen, bey Handlungen vorgehend **zwischen Nation und Nation,** so wie **zwischen Staatsgewalt und Bürger, nicht gleichen** Ansichten zu unterwerfen, als bei Würdigungen der Handlungen zwischen **Bürger und Bürger.**

Es können **Collisionsfälle** eintreten zwischen **polibiotischklugem** und **rechtlichem** Handeln. Der Satz, daß dann **jede Rücksicht dem Rechtsprincipe weichen müsse,** ist ein **bloßer** (aus **romanhafter** Weltansicht entspringender, vorzüglich bey den gemüthlichen unpractischen Deutschen — gangbarer) **Machtspruch,** der immer **nur** auf **schwankenden Hypothesen** erbaut ist, und allenfalls durch sanguinische Deklarationen für sich einnimmt (Dieß wird in den Erläuterungen meines philos. Werkes entwickelt).

Es **entspricht** irgend einem Volke — allemal **nur jene Verfassung,** welche **geschichtlich** aus dem **Volksleben** hervorgegangen ist, sich als **polibiotisches Gebilde,** besagtem **Volke entsprechend,** verkündet; — **nur jene Verfassung** kömmt einem Volke zu, die als **Product** der

---

* Grundirrthum des sogenannten Princips der Legitimität; so wie gegentheilig der Grundirrthum des Prinzips der sogenannt liberalen — in dem gänzlichen Uebersehen der Geltung des historischen Moments, an den Gebilden des Polibiotismus, besteht.

** In Buquoy's ideeller Verherrlichung des empirisch erfaßten Naturlebens heißt es:

„An dem Crystalle
„Mit einem Male
„Schwindet das Streben;
„Doch an dem Leben
„Ist das Gestalten
„Fest nie zu halten; —
„Hier ist Gebären
„Auch schon Verheeren;
„Hier ist Vernichten
„Ordnendes Schichten,
„Zart aus dem Rauhen,
„Neu um zu bauen. —"

gesammten Thätigkeit an den successiven Stadien der Entwicklungsreihe, bey dem **allmähligen nationalen Reifensacte,** hervortritt; **nur** jene **Verfassung** taugt für ein Volk, welche **hervorsproßte** aus dem **eigenthümlichen Volksleben,** als aus reiner **heimischen** Geburt- und Gedeih-Stätte, und welche Verfassung, ihrer Seits, jenes volksthümliche Gebilde, das den **Gesammt-Nationalzustand** darstellt, physisch und moralisch betrachtet, bis hieher **nährte** und **pflegte.** — Eben so entspricht einem Baume **nur jenes Laubwerk,** das er **selbst aus sich heraus** — mit **eigener Lebensthätigkeit** hervortrieb, und das dem Baume dann wieder (dem Reaktionsgesetze gemäß) als Organ, etwa als Athmungs-Apparat, dient; nicht aber entspricht dem Baume solches Laubwerk, das etwa jenem nur von Außen her etwa angeklebt worden wäre. Merkt euch Dieß — Ihr Veränderungssüchtige Nachäffer. Unsere oben, hinsichtlich Volk und Verfassung, aufgestellte Behauptung — bleibt **wahr,** es möge besagtes polibiotisches Gebilde, nämlich die jedesmalige Verfassung, dich **entzücken,** oder mit **Abscheu** dich **erfüllen;** so wie **nur jene** Blüthe der jedesmaligen Pflanze entspricht, welche (Blüthe) **aus der Pflanze selbst** — hervorsproßte, mag nun die Blüthe dir **gefallen** oder **mißfallen;** willst du hier durchaus deinen Unwillen äußern, so klage die **Pflanze** an, als der Blüthe Geburts- und Gedeih-Stätte, **nicht** aber die Blüthe. — Vergiß übrigens nicht, daß das gesammte Naturleben ein **Oszillationsprozeß** ist, worinn Alles nur die Bedeutung einer actio actionis causa hat, als des Plus-Absolutums reflectirter **Selbstbeschauungsact** hervortritt, **in sich fassend,** in sich fassen **müssend eben so das Falsche, Häßliche, Böse,** — wie das **Wahre, Schöne, Gute.**

(Fortsetzung folgt.)

Schilderung

mehrerer Ausflüge nach Brinnis bey Delitzsch, 4 Stunden von Leipzig, in zoologischer, vorzüglich ornithologischer Hinsicht von Brehm.

(Fortsetzung.)

2. Die kurzschnäblige schwarzköpfige Schafstelze. **Budytes melanocephalus** ***Boje.*** **(Motacilla melanocephala,** ***Lichtenst.*** *.

Gattungskennzeichen.

Der Unterkörper hoch- oder blaßgelb, der Kopf bey den alten Vögeln schwarz, schwärzlich, schwarzgrau oder tiefgrau, über den Augen kein oder ein wenig bemerkbarer weißer Streif, der Schnabel kurz, der Kopf stark gewölbt.

Beschreibung.

Dieser schöne Vogel hat mit dem vorhergehenden die Größe gemein, nur zuweilen ist er 1 bis 2''' kürzer und schmä-

---

* Daß unserm verdienten Naturforscher Lichtenstein die Ehre der Entdeckung und ersten Bekanntmachung der schwarzköpfigen Schafstelzen gebührt, habe ich oben zu bemerken vergessen. B.

ler, als er, und ähnelt ihm so sehr in der Farbe, daß seine Beschreibung mit wenigen Worten gegeben werden kann. Seine Zeichnung ist weniger schön, als bey dem nahen Verwandten. Unter sechs Männchen im Hochzeitkleide, welche vor mir stehen, hat nicht eins einen so dunkelschwarzen Kopf, oder einen so schwärzlichen Kropffleck, und nur eins ein so prächtiges Goldgelb, als die vorhergehenden gewöhnlich zeigen. Selbst im Herbstkleide ist der Kopf und Unterkörper matter und blässer, als bey diesen. Ich besitze ein ganz altes, im Mai geschossenes Männchen, bey welchem der Unterkörper gerade so blaß ist, als ihn ein am 3. September erlegtes, im reinen Herbstkleide befindliches altes Männchen des vorhergehenden zeigt, und ein anderes mit schmalem, weißen Streif über den Augen, das im Julius geschossen und auf den Unterkörper fast schwefelgelb aussieht. Der dunkle Kropffleck ist bey manchen alten Vögeln im Frühjahre gar nicht vorhanden. Der Kopf zeigt in seiner Farbe eine große Verschiedenheit. Bey drey alten Männchen meiner Sammlung ist er schwarz, an den Seiten am dunkelsten, auf dem Oberkopfe schieferschwarz, was nach dem Nacken zu in schieferfarben übergeht. Bey einem vierten ist der ganze Kopf schieferschwarz, an den Seiten etwas dunkler. Ein fünftes, das am 7. Mai des Jahres 1841, also sehr frühzeitig im Jahre geschossen ist, zeigt noch einen grünen Anflug auf dem Kopfe, welcher, ob er gleich sehr deutlich ist, dennoch bald abgerieben und verschwunden seyn würde; denn er findet sich nur an den Spitzen der Federn. Bey dem im Julius geschossenen Männchen endlich ist der mit schmalem und kurzem weißen Augenstreif besetzte Kopf grauschwarz und zeigt die nahe Verwandtschaft unseres Vogels mit **Budytes cinereo-capillus et boarulus.** Ein Weibchen im Hochzeitkleide ist kaum blässer, als die zu gleicher Zeit erlegten der vorhergehenden Gattung; allein es zeigt eine Andeutung des weißen Augenstreifes.

Im Herbstkleide

hat das alte Männchen einen tiefgrauen, an den Seiten fast schwarzgrauen Kopf, eine kaum merkliche Andeutung des hellen Streifes hinter den Augen, einen olivengraugrünen Rücken und einen schmutzig gelben Unterkörper mit deutlicher Andeutung des dunkeln Kropfflecks. Es sieht weniger schön aus, als das vorhergehende, dem es im Uebrigen ähnelt.

Das alte Weibchen sieht dem gleichalten im Herbstkleide der gewöhnlichen Schafstelzen sehr ähnlich, hat aber einen dunkelgrauen Kopf mit sehr tiefgrauen Wangen und einer geringen Andeutung des hellen Augenstreifs.

Das erste Herbst- und das Jugendkleid unserer Schafstelzen kenne ich noch nicht.

Aufenthalt.

Auch sie wohnt östlich und südöstlich von uns. Ein altes, zu Ende Junius geschossenes Männchen bekam ich aus Dalmatien, und weiß also nun gewiß, daß sie, wie die vorhergehende, dort wohnt und brütet.

Nachdem ich, wie schon oben erwähnt wurde, von dem Vorkommen der schwarzköpfigen Schafstelzen in der hiesigen Gegend Nachricht erhalten hatte: richtete ich meine ganze Aufmerksamkeit auf diese Vögel, und besuchte im Mai fast täglich die Schafheerden, jedoch lange umsonst. Erst am 16. Mai 1835 traf ich am Fuße des oben genannten und beschriebenen Baderberges, sechs Minuten von der hiesigen Pfarrwohnung, bey einer auf einer Wiese weidenden Schafheerde unter sechs Stück Schafstelzen ein Paar unserer schwarzköpfigen an. Ich schoß, weil ich sein Wegfliegen fürchtete, etwas zu weit auf das Männchen, welches mit seinem schönen, schwarzen Kopfe unter allen kenntlich war, verwundete es, mußte es aber eine Strecke weit verfolgen, ehe ich es ergreifen konnte. Es wäre bey dieser Verfolgung beynahe verloren gegangen, und ich kann mich nicht enthalten, bey dieser Gelegenheit jedem Sammler die Lehre zu geben, bey seltenen Thieren, die er gern zu haben wünscht, die allergrößte Vorsicht zu beobachten, weil bey einem Geschöpfe, das man in der Natur noch nicht gesehen hat, die Begierde, es zu erlegen oder zu erhaschen, sehr leicht die ruhige Ueberlegung, ohne welche jede Verfolgung eines seltenen Gegenstandes höchst unsicher wird, verscheuchen kann. Durch den Schuß hatte sich das Weibchen mit den andern gewöhnlichen Schafstelzen — ich sah an allen die Augenstreifen — entfernt, wollte aber doch die Gegend ohne sein Männchen nicht verlassen, blieb die nächste Nacht hier und wurde am andern Morgen einsam auf einem frisch gepflügten Acker bemerkt und geschossen. So bekam ich zu meiner großen Freude ein gepaartes Paar dieser schönen und seltenen Schafstelzen. Am 18. Mai des folgenden Jahres erlegten wir ein Männchen bey einer Schafheerde. Am 19. September desselben Jahres wurde ein altes Männchen und am 20. September des folgenden Jahres ein altes Weibchen auch bei den Schafen getödtet. Am 7. Mai dieses Jahres endlich schoß ich ein Männchen und am 17. Mai wieder ein Männchen bey den auf dem Baderberge weidenden Schafen. Ja am 3. Junius dieses Jahres waren eben da noch zwey Stück Schafstelzen dieser Art vom Schäfer bemerkt worden. Man sieht aus diesen genauen Angaben, daß auch diese Schafstelzen selten vor der Mitte Mai's, sondern gewöhnlich in den ersten Tagen nach derselben bey uns durchzieht und dieselben Orte besucht, wie die vorhergehende. Auch sie trifft gewöhnlich in den letzten Vormittagsstunden bey den Schafheerden, hält sich längere oder kürzere Zeit bey ihnen auf und verläßt sie in den Nachmittagsstunden, um vor Einbruch der Nacht noch eine bequeme Schlafstelle aufzusuchen. Allein die, welche ich am 17. Mai dieses Jahres 1841 erlegte, war halb sechs Uhr noch bey der Heerde. Auch bey ihr habe ich die Bemerkung gemacht, daß sie nur an schönen, warmen Tagen unsere Höhen — in die Thäler kommt sie sehr selten — besucht. An windigen, regnerischen oder kalten Maitagen trifft man sie auf unsern hochliegenden Bergen nicht an. Dasselbe bemerkt man bey den Waldschnepfen, Blaukehlchen und andern Zugvögeln; sie alle wandern in kalten und ungünstigen Frühjahren durch die tiefer liegenden Gegenden, weil diese wärmer sind. Die Frühlingswitterung hat also auch auf den Zug dieser zum Theil spät wandernden Vögel einen sehr großen Einfluß. Im September gehen unsere Schafstelzen wieder bey uns durch und lassen sich fast nur bey den Schafheerden, besonders wenn diese auf den Stoppeläckren weiden, nieder; sie halten sich aber dann gewöhnlich nur kurze Zeit auf.

In dem **Betragen** und in der **Nahrung** ähneln diese Schafstelzen den vorhergehenden so sehr, daß ich mich wiederholen müßte, wenn ich viel darüber sagen wollte; ich bemerke deßwegen über Beydes nur Einiges.

Die erste, welche ich sah und schoß, war ziemlich scheu, hielt sich immer in der Nähe der Schafe, nahm aber mit ihrem

Weibchen einen besondern Platz ein. Als ich sie angeschossen hatte und verfolgte, ließ sie im Fluge ihr Tlüi, tlüi hören, welches ganz wie das der gewöhnlichen Schafstelzen klang. Die, welche ich am 7. Mai d. J. erbeutete, hatte, ehe ich ihrer ansichtig wurde, eine Stunde bey der Schafheerde unter andern Schafstelzen zugebracht. Da diese wenig scheu waren: zeigte sie auch nur geringe Vorsicht, so daß ich sie genau beobachten konnte. Sie hatte kein Weibchen bey sich und betrug sich ihren nahen Verwandten so ähnlich, daß ich sie unter ihnen nicht herausgefunden haben würde, wenn sie nicht ihr schwarzer Kopf verrathen hätte. Eben so war es bey der am 17. Mai dieses Jahres erlegten. Sie befand sich unter einem Fluge von zehn bis zwölf Stück gewöhnlichen Schafstelzen, lief neben der Heerde auf einem Brachacker in Wolfsmilchpflanzen herum und zeichnete sich vor den andern durch ihren schwarzen Kopf aus, daß ich sie sogleich erkannte und ohne Mühe erlegte. Meine Hoffnung, noch ein Weibchen, die viel schwerer, als die Männchen, von den gewöhnlichen zu unterscheiden sind, unter den vorhandenen zu erbeuten, blieb unerfüllt; ich schoß noch zwey derselben, bey denen die weißen Augenstreifen wenig sichtbar waren, aber ich hatte doch nur gewöhnliche Schafstelzen in den Händen.

In ihrer Nahrung ähnelt diese Schafstelze ganz den Verwandten.

Zum Schluß gebe ich noch Etwas über ihren inneren Bau. Der innere Schnabel ist oben und unten bogenförmig, an der scharfen Schneide nicht eingezogen; der Rachen mittelgroß, am Gaumen platt, mit einem breiten Ritz, dessen Ränder gezackt und wenig erhöht sind; die Seitenleisten treten wenig vor; vor dem Gaumen steht ein Zäpfchen; der Rachen ist röthlich oder graulich; der innere Schnabel schieferbleifarben; die Zunge schmal, platt, unten mit einem Kiel, vorn in zwei Spitzchen; der Kopf sehr gewölbt, auf der Stirn schmal, flach gefurcht, am Augenknochenrande wenig aufgeworfen, ziemlich stark aufsteigend, auf dem Scheitel buckelartig erhöht, nach dem wenig vortretenden Hinterkopfe in sanften Bogen, also wenig steil begrenzt, fast bis auf den Hinterkopf gefurcht; der Rumpf wie bey den vorhergehenden, eine Rippe liegt unter der Brust; die Luftröhre eng, fast walzenförmig, mit schmalen, mittelharten Ringen, am untern Kehlkopfe mit einem deutlichen Muskelapparate und kurzen Aesten; die Speiseröhre, der drüsige, dünnhäutige Vormagen, der häutig muskelartige, inwendig braungelbe und lederartige, äußerlich mit deutlichen Muskelstämmen versehene eigentliche Magen voll von kleinen, zerriebenen, schwarzen Käferchen und andern Insecten; die Leber wie bey der vorhergehenden; der Darm so weit, wie ein Krähenkiel, 6″, 3‴ lang, mit zwey warzenartigen, ½‴ langen, 5‴ vom After entfernten Blinddärmen. Der Rumpf mißt 16‴, der Hals 11‴, der Schenkel 7‴.

3. Feldegs Schafstelze. **Budytes Feldegii**, ***Br.*** (**Motacilla Feldegii**, ***Michah.*** **Motacilla cinereocapilla**, ***auct.***)

Der Schnabel gestreckt und dünn, der wenig gewölbte Kopf schieferschwarzgrau, oder schieferfarben, oder tiefgrau mit sehr dunkeln Backen, ohne Augenstreif, oder mit einer schwachen Andeutung desselben.

Beschreibung.

Sie ist eben so groß, oder etwas kleiner, als die zunächst vorhergehende, 6″, 4 bis 6‴ lang, wovon auf den Schwanz 2″, 6 bis 7‴ gehen, und 8″, 9‴ bis 9″ breit, wovon die Flügelspitze vom Buge an 2″, 9‴ wegnimmt. Sie ähnelt in ihrer Zeichnung der vorhergehenden sehr; allein ihr Kopf ist nicht nur weit weniger gewölbt, sondern auch stets lichter, gewöhnlich schieferschwarzgrau oder schieferfarben bey den Männchen im Hochzeitkleide, und tiefgrau bey den Weibchen in demselben Gewande. Unter sechs Männchen im Hochzeitkleide, welche vor mir stehen, hat nur eins ganz schwarze Backen und Zügel, eins einen kleinen, weißen Streif und ein anderes einen solchen Punct hinter dem Auge. Zwey von ihnen haben eine ganz weiße, eins eine weißlichgelbe, eins eine gelblichweiße, eins eine blaßgelbliche und eins eine rein gelbliche Kehle. Das übrige Gelb des Unterkörpers ist gewöhnlich sehr schön, nur eins dieser Männchen hat ein blasseres Gelb und eine Andeutung des dunkeln Kropfflecks, den Nr. 1. ganz vollständig zeigt. Auf dem Oberkörper, vom Oberrücken an, ähneln übrigens alle den beyden vorhergehenden.

Die Weibchen im Hochzeitkleide sind weniger schön, als die der beyden vorhergehenden. Dieß zeigt sich besonders am Kopfe; denn dieser ist stets lichter, aber doch gewöhnlich dunkler, als bey den gewöhnlichen Schafstelzen, und unterscheidet sich standhaft von dem dieser Vögel durch den Mangel des großen, weißen Schweifes über den Augen und die dunkeln Backen. Das Gelb des Unterkörpers ist nie so schön, als bey den Männchen, aber verschieden, bald lichter, bald dunkler, bald mehr, bald weniger ins Graugelbe ziehend.

Die alten Vögel im Herbstkleide kenne ich nicht, wohl aber die jungen im ersten Herbstkleide. Der Schnabel ist hornfarben, an der Spitze hornschwärzlich, der Augenstern braun, der Fuß schwärzlich, der ganze Oberkörper olivengrau, an den Backen dunkel-, fast schwarzgrau, die Schwungfedern grauschwarz, auf der innern Fahne lichter, an der äußern gelbgrau gesäumt, was an den drey letzten breite Einfassungen bildet. Auf den Flügeln stehen zwey dunkle, graugelblichweiße Binden, welche von den so gekanteten großen und mittlern Oberflügeldeckfedern herrühren; der Schwanz wie bey den Alten, aber blässer; der Unterkörper graulich blaßgelb, an der Kehle weißlichblaßgelb, vom Bauche an rein blaßgelb, am Kropfe mit einem verdeckten, dunkeln Fleck, der aber bey manchen Vögeln nicht sichtbar ist. Alle haben eine graugelbliche Einfassung der Augenlieder, manche auch einen kleinen Strich hinter den Augen, und die Weibchen unterscheiden sich, weniger von den Männchen durch die blässere, mehr mit Grau gedämpfte Farbe des Unterkörpers, als durch die breitern, hellen Kanten an den Schwung- und Schwungdeckfedern.

Aufenthalt.

Diese Schafstelze lernte ich zuerst durch die Stücke, welche mir der Herr Oberlandgerichts-Expeditor v. Hueber aus Klagenfurth sandte, kennen. Sie hatte im Frühjahre 1833 in Kärnthen genistet und mein auf alle seltene Vögel aufmerksamer Freund hatte mehrere erlegt. Er hält sie für einen Bastard von dem **Budytes melanocephalus et cinereo-capillus.** — Unter ihnen befindet sich ein zu Ende des Junius geschossenes Männchen. Ein anderes, um dieselbe Zeit erlegtes Männchen bekam ich aus Dalmatien, wo diese Schafstelzen gewöhnlich sind.

Ob nun gleich Temminck in den Nachträgen zu sei-

nem Manuel d'Ornithologie S. 623. sagt, daß diese Schafstelzen im mittlern Europa nicht vorkämen (seine Worte lauten: „Gemein in Italien, niemals gegen den Norden von Europa"): so ist es mir doch gelungen, mehrere in der Nähe meines Wohnortes zu erlegen. Das erste Weibchen schoß ich am 29. April 1834; das erste Männchen nebst seinem Weibchen, also ein gepaartes Paar, am 19., das zweyte am 21. und das dritte am 28. Mai des Jahres 1840. Dieses letztere hatte noch einen Gefährten oder sein Weibchen bey sich; allein meine Bemühungen, es zu erlegen, waren fruchtlos, es entfernte sich bald. Das Frühjahr jenes Jahres war also seit ziemlich langer Zeit das einzige, in welchem diese Schafstelze unsere Thäler oder vielmehr Berge besuchte. Ein Paar Vögel im ersten Herbstkleide war schon früher, am 18. September 1818, von mir erlegt, damals aber noch nicht unterschieden worden. Auch sie läßt sich im Frühjahre und Herbste bey den auf unseren Höhen weidenden Schafen nieder, geht aber von ihnen aus auch auf die frisch gepflügten Felder. Merkwürdig ist es, daß sie, nach der Versicherung meines theuern Freundes, des Hrn. v. Hueber, seit dem Jahre 1833 in Kärnthen nicht wieder erschienen ist, noch weniger daselbst gebrütet hat.

Betragen.

Sie ähnelt in ihrem ganzen Wesen den vorhergehenden sehr. Sie hat ihren Flug, ihren Gang, ihre Haltung, ihren Lockton und ihre Klugheit. Wenn ein Paar dieser Vögel bey der Heerde ankommt, fällt es gewöhnlich mitten in sie hinein, offenbar in der Absicht, um hier sicherer, als neben derselben zu seyn. Es ist eine allgemein geltende Bemerkung, daß sich vorsichtige Vogel gewöhnlich unter andern, auch wenn sie nicht ihres Gleichen sind, oder selbst bey andern, ihnen unverdächtigen Thieren niederlassen. So fallen bey einem Entenfange nicht nur die ankommenden Enten, sondern auch die Gänse, Reiher, Wasser-, Sumpf-, Küsten-, Schlamm- und Strandläufer, Regenpfeifer u. a. m., in der Nähe der Lock-Enten auf das Wasser oder an das Ufer. Gerade so ist es mit den Vögeln bey andern Thieren. Ein junger Kranich, der vor zwey Jahren in der hiesigen Umgegend geschossen wurde, hatte sich in der Nähe einer Rindviehheerde niedergelassen. So machen es auch Feldegs Schafstelzen, wenn sie sich unter die Schafheerden stürzen. Daß ihnen ein Schaf nichts zu Leide thut, wissen sie recht gut; eben sowohl aber auch, daß ihnen mitten in der Schafheerde manche außer derselben ihnen drohende Gefahr nicht nahen kann. Treibt man die Heerde aus einander, um sie schießen zu können: dann laufen sie gewöhnlich wieder in dieselbe, oder fliegen auf, um sich aus der Luft in sie zu stürzen, oder den Ort ganz zu verlassen. Man muß also die Jagd auf sie bey den Schafheerden mit großer Vorsicht betreiben. Die eine, welche die am 28. Mai 1840 von mir erlegte begleitete, verließ, als das Männchen geschossen wurde, die Heerde und flog auf geackertes Feld zu den dort pflügenden Knechten, hielt sich aber so fern von ihnen, daß sie nicht einmal diese, noch weniger mich schußgerecht an sich kommen ließ. Als sie sich der Heerde wieder näherte: kroch der Schäfer ganz niedergeduckt auf sie zu; aber auch diesen ließ sie nicht an sich kommen, sondern entfernte sich, um nicht wieder zurück zu kehren.

In der Nahrung

ähnelt sie ganz den nahen Verwandten, wahrscheinlich auch

in der Fortpflanzung.

Da sie fern vom Brutorte, wie wir gesehen haben, oft sehr scheu ist, muß sie mit Vorsicht gejagt werden.

Zergliederung.

Der innere Schnabel und röthliche Rachen wie bey den vorhergehenden; der Gaumenritz, allmählig erweitert, an seinem etwas erhöhten Rande gezackt, die wenig erhöhten Nebenleisten desselben vereinigen sich vor ihm; der Kopf ist nur wenig gewölbt, auf der Stirn schmal gefurcht, am Augenknochenrande wenig aufgeworfen, sanft aufsteigend, auf der Hinterstirn kaum niedriger, als auf dem Scheitel, und von diesem an nach dem wenig vortretenden Hinterkopfe in einem Bogen steil begrenzt; der Rumpf wie bey den Verwandten, nur mit dem Unterschiede, daß bey ihm zwey Rippen unter der Brust liegen; die Schenkel und Schienbeine sind, wie bey diesen, sehr ausgebildet; die Leber, die fein geringelte, ziemlich weiche, mit deutlichem Muskelapparate versehene Luftröhre, die Speiseröhre, der Vor- und eigentliche Magen, der 6", 10"' lange, mit zwey warzenartigen, 9"' vom After entfernten Blinddärmen versehene Darm wie bey den vorgehenden.

4. Die aschgrauköpfige Schafstelze. Budytes cinereocapillus, *Br.* (Motacilla cinereocapilla, *auct.*)

Der Schnabel ist kurz und mittelstark, der sehr gewölbte Kopf tiefaschgrau oder tiefgrau, nur in der Jugend mit einem hellen Augenstreif, von welchen man bey den ausgefärbten Vögeln nur selten eine Spur bemerkt.

Beschreibung.

Auch diese Schafstelze hat die Größe der beyden vorhergehenden; denn ihre Länge beträgt 6" bis 6", 8"', wovon auf den Schwanz 2", 6 bis 9"' gehen, und ihre Breite 8", 8"' bis 9", 2"', wovon die Schwingenspitze 2", 10"' bis 3" wegnimmt.

Sie hat mit der zunächst vorhergehenden die größte Aehnlichkeit, unterscheidet sich aber stets von ihr 1) durch den kürzern, gewöhnlich auch stärkern Schnabel, und 2) den stark gewölbten, gewöhnlich auch lichter gefärbten Kopf.

Hochzeitkleid.

Das Männchen im Hochzeitkleide ist fast ganz wie das der zunächst vorhergebenden Gattung gezeichnet, nur mit dem Unterschiede, daß der Kopf zuweilen etwas lichter, als bey dieser ist. Ein Stück meiner Sammlung hat einen weißlichen Kreis am Augenliedrande, aber nicht die geringste Andeutung eines weißen Streifes über den Augen, doch nur tiefaschgraue Backen; bey einem andern sind diese Backen dunkler und, wie die Zügel, schwärzlich, aber vor und hinter dem Auge befindet sich ein weißes, wenig bemerkbares Fleckchen. Diese beyde haben am Kropfe schwarzgraue, wenig vortretende Fleckchen, welche bey dem erstern in Gestalt eines Hufeisens stehen. Dieselben bemerkt man, doch weniger deutlich, bey einem alten, fast hahnfederigen Weibchen im Hochzeitkleide.

Dieses hat einen verloschen aschrauen Kopf, etwas dunklere Wangen, eine weißgelbliche Kehle und einen blaßgelben Unterkörper vom Kropfe an, ist also unleugbar ein völlig ausgefärbter, wahrscheinlich mehrjähriger Vogel, und zeigt dennoch einen schwachen, weißen Strich über dem Auge; allein dessenungeachtet gehört er unleugbar hierher.

Die alten Vögel im Herbstkleide kenne ich nicht, aber wohl

die Jungen im ersten.

Diese sehen denen vorhergehenden Gattung ganz ähnlich; nur zieht bey einem Weibchen meiner Sammlung der Oberkörper etwas mehr ins Graue, als bey diesem.

Im Jugendkleide

sollen diese Schafstelzen nach den Nachrichten der italienischen Naturforscher, namentlich Karl Buonaparte's, denen der gewöhnlichen Schafstelzen ähnlich seyn, auch die hellen Streifen über den Augen zeigen.

Zergliederung.

Der etwas blaßröthliche Rachen ist weit, der Gaumen platt, sein Ritz merklich weiter, als bey den Verwandten, mit nicht erhöhten, zackigen Rändern und kaum vortretenden, vorn im Schnabel sich vereinigenden Nebenkanten; der innere Schnabel rinnenförmig, an der nicht eingezogenen Schneide scharf; der Kopf stark gewölbt, auf der Stirn breit, ziemlich steil aufsteigend, wenig gefurcht und am Augenknochenrande wenig aufgeworfen, auf der Hinterstirn stark aufsteigend, auf dem Scheitel noch höher, bis auf ihm gefurcht und von ihm an nach dem deutlich vortretenden Hinterkopf in gedrücktem Bogen steil begrenzt; der Rumpf — eine Rippe liegt unter der Brust — wie bey den Verwandten, eben so die fast häutige, etwas niedergedrückte, von schmalen, eng verbundenen Ringen gebildete, am untern Kehlkopfe mit einem deutlichen Muskelapparate versehene Luftröhre, die weite Speiseröhre, der schlauchartige, drüsige Vormagen, der häutig muskelartige eigentliche Magen, an welchem man äußerlich die Muskeln schon an der bläulichen Farbe, inwendig die lederartige braune Haut an ihren Runzeln erkennt, und der enge, 6″, 10‴ bis 7″, 6‴ lange, mit zwey kleinen, 6½‴ vom After entfernten Blinddärmen versehene Darm.

Aufenthalt.

Das eigentliche Vaterland dieser Schafstelze ist mir unbekannt; unter den aus Dalmatien und Kärnthen erhaltenen Stücken befindet sie sich nicht, eben so wenig sah ich sie im berliner Museum unter den von Ehrenberg und Hemprich im Morgenlande gesammelten Schafstelzen. In der hiesigen Gegend ist sie weit seltener, als die drey vorhergehenden. Ich erhielt hier nur drey Frühlingsvögel, und was das Merkwürdigste dabey ist und für die Richtigkeit dieser Gattung spricht, alle an einem Tage, nämlich am 19. Mai 1836. Diese sind aber nicht, wie alle vorhergehenden hier erlegten, auf den Bergen oder an ihren Abhängen, sondern tief im Thale geschossen. Es war ein schöner, warmer Frühlingstag — an solchen erscheinen alle Schafstelzen gewöhnlich in unserer hochliegenden Gegend, an stürmischen sieht man sie sehr selten hier — und die Schafheerde des hiesigen Rittergutes weidete an den Ufern eines nahe bey den Häusern von Oberrenthendorf liegenden Teiches. Da erschien eine kleine Gesellschaft dieser Vögel, von denen das gepaarte Paar auf einen Schuß und das einzelne Männchen, welches, wahrscheinlich um seine Gefährten zu suchen, wieder zurückkam, dann auch noch erlegt wurde.

Ob unter den gewöhnlichen Schafstelzen, welche sich damals bey der Heerde befanden, noch eine aschgrauköpfige war, kann ich nicht sagen. Ein Weibchen im ersten Herbstkleide, welches ich besitze, stammt noch von meiner Jugendzeit her; ich erlegte es am 24. September 1806 in der Nähe meines Geburtsortes Schönau vor dem Walde, eine Stunde von Schnepfenthal, und ein Männchen in diesem Kleide schoß ich hier, am 18. September 1830.

Betragen.

In diesem ähnelt unsere Schafstelze den vorhergehenden sehr. Dadurch unterschieden sich die hier erlegten von ihren vorhergehenden Verwandten, daß sie in das tiefe Thal herabkamen und wenig scheu waren. Sie hielten sich von den gewöhnlichen Schafstelzen etwas abgesondert, aber unter sich in geringer Entfernung von einander; ein deutlicher Beweis, daß sie von den nahen Verwandten verschieden sind. In allem Uebrigen, namentlich in dem Locktone, Fluge, Gange, eben so in Stellung, Haltung und Zierlichkeit, sind sie den nahen Verwandten ganz ähnlich, eben so

in der Nahrung;

denn auch sie verzehren die bey den Schafen sich aufhaltenden Insecten und ihre Larven. In dem Magen der von mir untersuchten befanden sich kleine, zerriebene und deßwegen unerkennbare Käferchen und nicht zu bestimmende Insectenlarven. Sie fangen diese Kerbthiere neben den Schafen weg, lesen sie auch aus dem Schafdünger auf und schnappen sie aus der Luft weg. Von ihrer Fortpflanzung weiß ich nichts.

5. Die graugköpfige Schafstelze. **Budytes caniceps**, ***Br.*** (Motacilla cinereocapilla, *auct.*)

Der Schnabel ist kurz und stark, der sehr wenig gewölbte Kopf tiefaschgrau oder tiefgrau, ohne hellen Augenstreif, oder mit einer geringen Andeutung desselben.

Beschreibung.

Sie ist in der Größe und Zeichnung der vorhergehenden ähnlich; ihre Länge beträgt 6″, 2 bis 6‴, wovon auf den Schwanz 2″, 6 bis 8‴ gehen, und 8″ 9‴ bis 9″, 2‴ breit, wovon der Flügel vom Buge an 2″, 11‴ bis 3″ wegnimmt. Sie unterscheidet sich aber von Nr. 1. und 2. durch den tiefaschgrauen, nie schwarzen Kopf, von Nr. 3. durch den viel kürzern Schnabel und von Nr. 4. durch den viel plattern Kopf.

Das Männchen im Hochzeitkleide hat ganz die Zeichnung des zunächst vorhergehenden, einen schieferschwarzen, am Unterkiefer großen Theils und am Rande des Oberkiefers, wie inwendig, bleifarbigen Schnabel, zuweilen auch schwarze Backen und einen prächtig hochgoldgelben Unterkörper. Dieses Gelb reicht bey dem einen Stücke meiner Sammlung bis zum Kinn herauf, so daß nur dessen Anfang und ein schmaler Streif unter den schwarzen Backen weiß ist. Bey einem andern nimmt es auch diese Stellen ein, so daß der ganze Unterkörper ohne Ausnahme prächtig goldgelb erscheint. Dieses Letztere hat aber auch einen sehr schmalen, weißen Streifen über den Augen, gehört aber dennoch wegen der sehr dunkeln Kopffarbe, der rein grauschwarzen Backen, wie auch der Schnabel- und Schädelbildung unleugbar hierher.

Das Weibchen im Hochzeitkleide ähnelt ebenfalls dem der beyden vorhergehenden; auch sein Augenstern ist wie beym Männchen schwarzbraun und sein Fuß schwarz, sein Schnabel

aber gewöhnlich etwas lichter. Das eine meiner Sammlung hat einen tiefgrauen Kopf, schwarzgraue Backen, einen dunkel-olivengrüngrauen Rücken und einen blaßgelben, an der Kehle gelblichweißen, am Kropfe mit Grau gedämpften Unterkörper, aber keine Spur eines weißen Augenstreifes, wohl aber tiefgraue, am Körper einen spitzigen Winkel bildende Flecken. Das andere zieht auf dem Kopfe und an den Backen etwas ins Tiefaschgraue, hat einen weißlichen Ring um das Auge und einen solchen kurzen Streif über demselben, am Unterkörper aber ein weit schöneres Gelb, als das andere.

Das Herbstkleid der alten Vögel ist mir unbekannt;

das der Jungen

aber ähnelt dem von Nr. 3. so sehr, daß seine Beschreibung etwas sehr Ueberflüssiges seyn würde. Ein Paar Vögel meiner Sammlung in diesem Kleide unterscheiden sich, außer den oben bemerkten Verschiedenheiten in der Bildung dieses Schnabels und Kopfs, nur durch die etwas mehr in Weiß fallenden Flügelbinden.

Zergliederung.

Der innere Schnabel wie bey den Verwandten; eben so der blaßroth fleischfarbige Rachen; der Gaumen liegt niedrig, hat einen allmählig erweiterten Ritz, dessen gezackter Rand nicht erhöht ist und dessen niedrige Nebenkanten sich im Oberschnabel vereinigen; der Kopf wenig gewölbt, auf der Stirn schmal, tief gefurcht, am Augenknochenrande aufgeworfen und ziemlich stark aufsteigend, auf der Hinterstirn wenig erhöht, bis zum Schnabel gefurcht, nach dem stark vortretenden Gehirn in einen wenig gewölbten Bogen abfallend; der Rumpf wie bey den vorhergehenden, zwey Rippen liegen unter der Brust; auch die Luftröhre, die Speiseröhre, der Vor- und eigentliche Magen wie bey den Verwandten; der Darm wie ein Krähenkiel, 6″, 3‴ lang, mit zwey kleinen, 1‴ langen, 5‴ vom After entfernten Blinddärmen.

Aufenthalt.

Auch von diesen Schafstelzen kenne ich das eigentliche Vaterland nicht; denn auch sie fand ich nicht unter den aus dem Süden gesandten Stücken. In der hiesigen Gegend ist sie beynahe eben so selten, als die zunächst vorhergehende.

Die erste, ein altes Männchen, erlegte ich am 26. Mai 1815 am friesnitzer See. Der Vogel fiel mir damals schon besonders wegen seiner ganz dunkeln Backen und des tiefaschgrauen Kopfes wegen auf; allein ich kannte den **Budytes cinereocapillus** noch nicht, bewahrte jedoch den Vogel sorgfältig auf. Erst im Jahre 1836 bekam ich die entscheidenden Vögel, ein Männchen am 12. und ein Weibchen am 20 Mai. Am 9. Mai des Jahres 1840 gelang es mir, noch ein Weibchen zu erlegen. Ein Paar junge Herbstvögel, die ich aber damals noch nicht unterschied, erlegte ich am 18. September 1830.

Dieß sind die Vögel dieser Gattung, welche aus der hiesigen Gegend in meine Sammlung gekommen sind. Die erlegten erschienen aber nicht bloß auf unsern Bergen, sondern auch in unsern Thälern, und zeigen darinn mit den der zunächst vorhergehenden große Aehnlichkeit.

Betragen.

Ueber dieses ist, da es dem der vorhergehenden sehr ähnelt, wenig zu sagen. Die, welche ich am friesnitzer See erlegte, lief wie **Motacilla alba** ganz allein an den Ufern jenes Teiches herum, war weniger scheu und las die auf dem Schlamme befindlichen Insecten auf. Die andern hier geschossenen hatten die Schafe aufgesucht und betrugen sich eben so wie die vorhergehenden, nur mit dem Unterschiede, daß sie sich, wahrscheinlich weil sie allein waren, mehr unter die gewöhnlichen mischten. Auch sie waren wenig scheu und kamen in den Vormittagsstunden bey den Schafheerden an. Die am friesnitzer See beobachtete wurde in den späten Nachmittagsstunden erlegt; doch war sie vielleicht schon mehrere Stunden da gewesen, ehe ich sie bemerkte.

Nahrung.

Auch in dieser ähnelt sie ganz ihren Verwandten. Ich fand in dem Magen der von mir untersuchten kleine, schwärzliche, ganz zerriebene Käferchen. Nur in dem einer einzigen sah ich eine grüne Wanze, einen Mehlwurm und andere Larven deutlich.

Ihre Fortpflanzung

ist mir ganz unbekannt.

Es sey mir nun noch erlaubt, über diese fünf einander und den nachfolgenden, sehr ähnlichen Schafstelzen noch Einiges zu sagen, da die Meynungen über ihre Selbstständigkeit (Identität) sehr verschieden sind. Lichtenstein hat, wie schon oben bemerkt wurde, die schwarzköpfige, welche von Ehrenberg und Hemprich aus Nubien eingesandt worden war, zuerst unterschieden und benannt; die italienischen Naturforscher, namentlich Buonaparte, haben die grauköpfigen unter dem Namen **Motacilla cinereo-capilla**, als von der **Motacilla flava** verschieden aufgeführt. Gloger hält die schwarzköpfige Schafstelze für eine recht alte der gewöhnlichen, und Temminck führt sie und die grauköpfige in den Zusätzen zu seinem **Manuel d'Ornithologie**, S. 623., zwar an, läßt sie aber nicht als Arten, sondern nur als Racen gelten. Der Streit, ob es Arten oder Gattungen (**species aut subspecies**) sind, ist sehr schwer zu entscheiden, und zu leugnen ist es nicht, daß die Aehnlichkeit dieser Schafstelzen mit den gewöhnlichen und unter einander sehr groß ist. Die schwarzköpfigen mit sehr dunkler Kopffarbe sind freilich in der Freiheit in ziemlicher Entfernung von den gewöhnlichen zu unterscheiden; denn ihr schwarzer Kopf sticht mit seinen schwarzen Backen so sehr gegen das Gelb des Unterkörpers ab, daß man sie leicht auf 60 bis 70 Schritte erkennen kann. Allein man findet unter Nro. 2. Männchen mit schieferschwarzem, fast schieferfarbigem Kopfe, und unter Nr. 3. andere mit so dunkler Kopfzeichnung, daß sie nicht leicht zu trennen sind. Noch schwerer ist dieß bey den weiblichen Vögeln und bey den grauköpfigen, nehmlich bey Nr. 3., 4. und 5. Da es bey diesen Männchen und Weibchen mit kleinen, weißen Streifen gibt und die Jungen, nach der Versicherung der italienischen Ornithologen, sogar diese Streifen regelmäßig haben: so ist die richtige Bestimmung derselben allerdings schwer, besonders im ersten Herbste, vielleicht ganz unmöglich im Jugendkleide. Allein finden wir nicht etwas Aehnliches bey den Fliegenfängern? Und wer kann an der Verschiedenheit dieser letztern zweifeln? Man hat als Hauptkennzeichen unsrer Schwarz- und Grauköpfe die dunkeln Backen geltend zu machen gesucht, und in Wahrheit haben die gewöhnlichen Schafstelzen diese Backen fast immer lichter, gewöhnlich mit einem

grauweißen Fleck besetzt. Aber auch dieses Kennzeichen reicht nicht aus. Ich schoß, wie wir weiter unten sehen werden, im Mai des Jahres 1841, und auch früher, gewöhnliche Schafstelzen, obgleich ich ihre großen, weißen Augenstreifen deutlich sah, bloß ihrer schwarzen Backen wegen, und diese sind auch wirklich so dunkel, daß es viele Grauköpfe gibt, die sie viel lichter zeigen und doch ächte C. cinereo-capilli sind. Mir hat bey Bestimmung dieser sehr schwer zu unterscheidenden Subspecies die Gestalt des Schnabels und Kopfes wesentliche Dienste geleistet; ohne diese genau zu berücksichtigen, ist es nicht möglich, zum Zwecke zu gelangen. Doch trotz dieser großen Aehnlichkeiten und den Schwierigkeiten bey ihrer Bestimmung, halte ich die eben beschriebenen Vögel weder für Alters-, noch zufällige Verschiedenheiten, sondern für wirkliche Arten und Gattungen, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Findet man die oben beschriebenen Subspecies gepaart. Ich besitze solche gepaarte Paare von Nr. 2., 3. und 4.
2) Kommen die Vögel einer Gattung in kleinen Gesellschaften zu den Schafheerden. Zwey Männchen von Nr. 1. und ein gepaartes Paar, nebst einem Männchen von Nr. 4., wurden zusammen erlegt. Wie wäre dieß möglich, wenn sie nichts als alte Vögel wären.
3) Erscheinen sie in manchen Jahren eben nicht sehr selten, in andern fast gar nicht. Auch dieß würde ganz anders seyn, wenn sie alte Vögel der gewöhnlichen Gattungen mit Augenstreifen wären. Man müßte sie dann jedes Jahr antreffen, ja auch unter den in Deutschland Brütenden finden, was noch keinem Naturforscher gelungen ist.
4) Nisten manche von ihnen in gewissen Jahren an Orten, an denen sie später gar nicht angetroffen werden. Dieß war, wie oben gezeigt wurde, mit Budytes Feldegii im Jahre 1833 in Kärnthen der Fall.
5) Halten sie sich unter den gewöhnlichen fast immer für sich zusammen, was ebenfalls ihre große Liebe zu einander anzeigt, und jeden Unbefangenen überzeugen muß, daß ihre Verwandtschaft mit denen ihres Gleichen größer seyn muß, als mit denen der gewöhnlichen Gattungen.

Alle diese Gründe bestimmen mich, sie für wirkliche Species et Subspecies zu halten, welche einander wie die Raben- und Nebelkrähen dadurch, daß einer Etwas von der Zeichnung des andern trägt, andeuten oder als sehr verwandt mit einander bezeichnen. Bey den Nachtigallen und Sprossern werde ich vielleicht später auf das hier Gesagte zurückkommen. Man hat die Paarung der Raben- und Nebelkrähen beobachtet und aus ihr die lichte Zeichnung aller Raben- und die dunkle aller Nebelkrähen zu erklären gesucht. Allein daß nicht alle Vögel der einen oder der andern dieser Arten, deren Zeichnung in der Mitte von der dieser beyden steht, Bastarde sind, ist für mich eine ganz ausgemachte Sache, welche bey mir dadurch, daß ich eine junge Krähe mit vollkommener Zeichnung der Nebelkrähe hier schoß, deren beyde Eltern ganz schwarze Rabenkrähen waren, eine unumstößliche Wahrheit erhalten.

Doch wir haben den geehrten Leser zu weit von den Schafstelzen abgeführt und müssen ihn bitten, uns wieder zu ihnen zu begleiten und auch der Beschreibung der mit deutlichen Augenstreifen etwas versehenen etwas von seiner Muße zu schenken.

6. Die großschnäbelige Schafstelze. Budytes megarhynchos, *Br.* (Motacilla flava, *auct.*)

Der Schnabel lang und stark, der Kopf sanft gewölbt, aschgrau oder tiefgrau, mit wenig bemerkbaren, weißen Augenstreifen.

Beschreibung.

Diese Schafstelze ist so groß, als Nr. 1., also eine der größten Schafstelzen — ihre Länge beträgt 9″, 5‴, und ihre Breite 9″, 4‴ — und zeichnet sich von allen Verwandten durch ihren großen, d. h. ziemlich langen und starken Schnabel, von den meisten auch durch ihren wenig gewölbten Kopf, von den folgenden noch gewöhnlich durch ihre wenig bemerkbaren, weißen Augenstreifen aus.

Hochzeitkleid.

Ich besitze nur ein Paar dieser Vögel, welche in der Gestalt des Schnabels und Kopfes die größte Uebereinstimmung zeigen. Das Männchen ähnelt dem der gewöhnlichen, hat aber einen auffallend licht aschgrauen Kopf, an den Backen viel Weiß, eine weißliche Kehle, an dem Hochgelb des Unterkörpers einen röthlichgelben Anflug, aber so verloschen weiße Augenstreifen, daß sie bey dem im Julius geschossenen Vogel kaum bemerkbar sind.

Das Weibchen zeigt einen tiefgrauen Kopf und Rücken — der letztere schimmert etwas in das Olivengraue — einen graulich gelblichweißen, vom Bauche an blaßgelblichen Unterkörper, tiefgraue Backen und etwas deutlichere, grauweiße Augenstreifen, als das Männchen. In allem Uebrigen ähneln diese Schafstelzen den gewähnlichen.

Das Herbstkleid der Alten und Jungen, so wie das Jugendkleid, ist mir unbekannt.

Aufenthalt.

Diese Schafstelze lebt im Süden; alle, welche ich hier erlegte und von meinen Freunden aus Deutschland erhielt, gehören nicht zu ihnen; die oben beschriebenen Stücke stammen aus Dalmatien. Sehr wahrscheinlich ist es, daß sie auch in Africa, namentlich in Egypten und Nubien, vorkommen; aber ich kann dieß nicht mit Gewißheit sagen, da ich sie, als ich die vielen im berliner Museum aus dem Morgenlande stammenden Bälge musterte, noch nicht kannte.

Ueber ihr Betragen, ihre Nahrung und Fortpflanzung weiß ich nichts Gewisses zu sagen.

7. Die nordische Schafstelze. Budytes boarulus, *Br.* (Motacilla boarula, *Linn.*)

Der Schnabel ist sehr gestreckt und dünn, der asch- oder tiefgraue Kopf wenig gewölbt, über den Augen ein breiter, rein- oder schmutzigweißer Streif.

Beschreibung.

Diese Schafstelze gibt der zunächst vorhergehenden an Größe wenig oder nichts nach; denn ihre Länge beträgt 6″, 2 bis 5‴, und seine Breite 9″, 1 bis 3‴, und hat in allen ihren Gliedern ganz dieselben Verhältnisse, wie die vorhergehenden; allein sie unterscheidet sich von ihnen durch ihren sehr gestreckten Schnabel und breiten, weißen Augenstreif.

Hochzeitkleid.

Das Männchen ähnelt denen der vorhergehenden ganz, die Kopfzeichnung ausgenommen. Gewöhnlich ist der Kopf und Nacken ächt aschgrau, zuweilen kurz nach der Mauser grüngrau überflogen, an den Wangen mit einem weißlichen Fleckchen über den Augen, mit einem großen, weißen, am Zügel mit einem schwärzlichen Streif; der Unterkörper prächtig goldgelb, was bey einigen bis zum Kinn heraufreicht, bey andern das Kinn weiß läßt. Bey vier Männchen meiner Sammlung ist das Gelb auch am Kropfe rein; bey einem fünften aber steht hier ein deutlicher, in der Mitte unterbrochener, aus grauschwarzen Flecken zusammengesetzter Ringkragen.

Ein Männchen in diesem Kleide von ausgezeichneter Schönheit erlegte ich bey sehr tiefem Schnee am 7. April 1842 auf den schon oft genannten erdmannsdorfer Wiesen. Sein Kopf ist ganz tiefaschgrau, fast schieferfarben, an den Wangen sehr dunkel, mit einem breiten, blendend weißen Augenstreif; der olivengrüne Rücken zieht stark ins Grüngelbe, die Flügelbinden sind breit und blaßgelb und der Unterkörper ist, von dem weißen Kinn an, prächtig goldgelb.

Dieß ist die größte Pracht, in welcher unsere Schafstelze erscheinen kann; denn wird der Kopf noch dunkler, dann ist sie Budytes melanocephalus. Ein anderes Männchen zeichnet sich durch seine dunkeln, fast ganz schwarzen Backen aus.

Im Sommer nutzt sich das Gefieder sehr ab; dieß zeigt sich besonders an dem Olivengrün des Oberkörpers, welches viel blässer, bald olivengrau wird.

Das Weibchen

ähnelt dem der vorhergehenden Gattungen ganz, nur mit dem Unterschiede, daß sein Kopf lichter grau ist, seine Backen einen weißlichen Schimmer oder Fleck haben und über den Augen ein breiter, schmutzigweißer Streif steht. Es gibt aber auch hahnfederige Weibchen, welche den Männchen in der Zeichnung ähnlich werden. Auch sein Kleid wird im Sommer, besonders auf dem Oberkörper, sehr unscheinbar.

Herbstkleid.

Das alte Männchen in ihm hat einen hornschwarzen Schnabel, einen olivengrüngelben, ins Gelbgraue ziehenden Oberkörper, welcher auf dem Kopfe olivengrüngrau aussieht, mit weißlichem Fleck an den tiefgrauen Wangen und einem schmutzigweißen Augenstreif; die Flügel haben breite, grüngelbe Federkanten und solche Binden; die acht mittlern Steuerfedern zeigen einen grüngelben an der äußern Fahne; der ganze Unterkörper ist blaßgold=, fast dunkelschwefelgelb.

Das alte Weibchen. Der Oberkörper ist auf dem Kopfe olivengrüngrau, mit einem schmutzigweißen Augenstreifen, gelbgrauen Binden und Kanten auf den Flügeln, und einen gelblich weißgrauen oder weißlich gelbgrauen, vom Bauche an blaßgelben Unterkörper.

Das halbjährige Männchen, also das junge nach der ersten Mauser oder im ersten Herbstkleide, ähnelt diesem alten Weibchen sehr, hat aber auf dem Unterkörper oft eine mehr ins Gelbe fallende Farbe.

Das Weibchen im ersten Herbstkleide hat einen schmutzig olivengrauen Oberkörper, mit Grauweiß an den Wangen, einen grau gelblichweißen Augenstreif, grauweiße Binden und Kanten auf den Flügeln und einen graugelblichen, am Unterbauche und After sehr blaßgelben Unterkörper.

Jugendkleid.

Die sehr jungen Vögel haben einen horngelblichen Schnabel und Fuß, einen dunkelgrauen, ins Olivengraue ziehenden, mit verloschen schwarzgrauen Flecken und hellgrauen Federkanten besetzten Oberkörper, über dem Auge einen graugelben, oben von einem schwarzgrauen oder schwärzlichen begrenzten, breiten Streif, dunkel= oder hellgrauen Backen, auf dem grauschwarzen Flügel zwey graugelbe Binden und solche Kanten, welche an den acht mittlern Steuerfedern als mittlere Säume erscheinen; der Unterkörper ist gelbgrau, an den Seiten der Kehle mit einem schwarzen oder schwarzgrauen Streif, welcher sich am Kropfe in einen Bogen oder spitzigen Winkel vereinigt, also einen Ringkragen oder hufeisenförmigen Fleck bildet und unten sich in einen Schwanz endiget; nach dem After hin zieht der Unterkörper mehr in das Gelbliche.

Bald nach dem Ausfliegen werden die Farben blässer, der Oberkörper oft tiefgrau, ohne Flecken, und der Augenstreif, wie der größte Theil des Unterkörpers, weißgrau, der Schnabel aber und der Fuß wird dunkler und beyde erhalten bald die Farbe der Jungen im ersten Herbstkleide. — Für die Richtigkeit dieser Gattung spricht ein am 4. Mai 1835 auf einen Schuß hier erlegtes gepaartes Paar.

Zergliederung.

Der innere Schnabel, der blaßroth fleischfarbige Rachen und der Gaumen wie bey den vorhergehenden; der Kopf auf der Stirn gestreckt, etwas gefurcht, am Augenknochenrande ziemlich aufgeworfen, sanft aufsteigend, auf der Hinterstirn etwas erhöht und so weit gefurcht, von da an nach dem stark vortretenden Hinterkopfe in einem Bogen wenig steil abfallend; der Rumpf, an welchem zwey Rippen unter der Brust liegen; die unten in ziemlich lange und schlanke Aeste gespaltene, zart geringelte, mit deutlichem Muskelapparate versehene Luftröhre, die Speiseröhre, der Vor= und eigentliche Magen wie bey den Verwandten; der Darm wie ein Krähenkiel, 5″, 6 bis 9‴ lang, mit zwey warzenartigen, 1‴ langen, 5‴ vom After entfernten Blinddärmen.

Aufenthalt.

Sie bewohnt das nördliche Deutschland, wahrscheinlich auch Schweden und andere nördliche Länder; gewiß ist es, daß sie auf Rügen brütet. Sie liebt in ebenen Gegenden große Riede, welche feuchte Plätze, hohes Gras und einzelne Weiden oder Erlen haben, oder mit Reihen dieser Bäume eingefaßt sind. Liegen solche Plätze an Flüssen oder Bächen: dann sind sie ihnen ganz besonders angenehm. In bergigten oder auch nur hoch liegenden Gegenden findet man sie zur Brutzeit nicht. In den Umgebungen Renthendorfs erscheint sie nur auf dem Zuge, und zwar am ersten unter ihren nahen Verwandten. Zwey Schafstelzen, welche ich in dem tiefen Schnee, der in der Nacht vom 6. zum 7. April 1837 fiel, aus der hiesigen Gegend erhielt, gehören beyde zu dieser Gattung. Sie kommt ganz einzeln in der ersten Hälfte des April an, zieht aber hauptsächlich in den letzten Tagen dieses Monats und den ersten des Mai hier durch. Die gegen die Mitte und in der letzten Hälfte des Mai hier Durchwandernden gehören zu den vorhergehenden und folgenden; nach dem 8. Mai habe ich noch keine hier geschossen.

Im Frühjahre sieht man sie nur bey den Schafheerden, seltener bey dem Rindvieh, und sehr selten auf den frisch gepflügten Aeckern. Die Schäfer der hiesigen Gegend freuen sich sehr über ihre Ankunft; sie haben die Ueberzeugung, daß, wenn fünf bis sechs Schafstelzen zusammen die Heerde besuchen, es dann mit dem Futter für die Schafe keine Noth mehr habe. Und in der That erscheinen diese Sommervögel nicht früher bey uns, als bis das Gras in einer für die Ernährung der Schafe hinlänglicher Menge hervorwächst.

Im September kommt sie zurück und wandert bis zum 4., zuweilen bis zum 10. October. Sie läßt sich dann oft in ziemlich großen Flügen bey den Schafheerden nieder, besonders wenn diese auf Stoppeläckern weiden; seltener sieht man sie, wenn die Schafheerden auf Wiesen herumgehen. Der Grund davon ist leicht einzusehen. Sie sind in den Stoppeln vor ihren Hauptfeinden, den Raubvögeln, weit sicherer, als auf den nackten Wiesen.

Auch sie lieben, wie die meisten der vorhergehenden Gattungen, die Höhen, und besuchen unsere hochliegenden Gegenden fast nur an schönen, warmen Tagen, was von ihren Verwandten schon oben bemerkt wurde.

Betragen.

Auch in diesem ähnelt sie den vorhergehenden außerordentlich. Ein Hauptzug ihres Wesens ist ihre Liebe zur Gesellschaft. Selbst im Frühjahre findet man sie fast nie allein; zwey bis drey sind wenigstens beysammen, und locken, wenn sie getrennt werden, so lange einander zu, bis sie sich wieder vereinigt haben. Daher kommt es auch, daß die wegfliegenden, wenn sie nicht bald von den sitzend bleibenden wieder zum sich Niederlassen vermocht werden, diese durch ihr lautes Locken zum Auffliegen bewegen und mit sich fortnehmen. Haben sie erst einmal eine gewisse Höhe erreicht: dann setzen sie sich selten wieder nieder, sondern verlassen den Ort gewöhnlich ganz. Im Herbste sind sie auch viel flüchtiger, als im Frühjahre, und halten sich in dieser Jahreszeit oft gar nicht lange auf. Haben sie sich satt gefressen: dann fliegen sie weiter, und lassen sich Nachmittags noch einmal nieder, um Futter zu suchen, ehe sie die Stelle zu ihrer Nachtruhe, die sie gewöhnlich im Schilfe halten, aufsuchen.

Nahrung.

Sie fressen nur Insecten und ihre Larven, auf dem Zuge fast nur diejenigen, welche sich bei dem Vieh, besonders dem Schafvieh, aufhalten. Sie fangen eine Menge kleiner Käfer und ihre Larven, Bremsen, Mücken, Fliegen, Schafböcke udgl. Sie nehmen diese nicht nur von dem Boden auf, sondern schnappen sie auch, indem sie auffliegen, nicht selten aus der Luft weg.

Fortpflanzung.

Unsere Schafstelze nistet in Norddeutschland und weiter nördlich, und weiß ihr Nest so verborgen anzubringen, daß es schwer zu finden ist. Es steht unter einem Bach- oder Flußufer, auf Wiesen unter Gras, auf Aeckern unter Hülsenfrüchten und Getraide, ist dem der Bachstelzen ähnlich, und enthält im Junius vier bis sechs eygestaltige, 9‴ lange, 6½‴ breite, weißliche oder bläulichweißröthlich gefleckte Eyer.

Feinde und Leiden.

Die Raubvögel fangen die Alten und die Raubthiere fressen die Eyer und Jungen; auch geht die Brut nicht selten durch starke Regengüsse und Ueberschwemmungen zu Grunde. Sehr ungünstige Frühlingswitterung, wie die im April 1837, bringt allen, die von ihr betroffen werden, den Tod. Die, welche ich am ersten Tage des gefallenen tiefen Schnee's erlegte (den 7. April 1837), hielt sich an einer mit Brunnenkresse bewachsenen Quelle, die, in einem langen Graben ablaufend, nie zufriert, auf, war aber schon so heruntergekommen, daß sie mit ganz eingezogenem Halse und locker getragenem Gefieder an und in dem Brunnenkressengraben herumlief, und nicht nur alle ihr sonst eigenthümliche Munterkeit und Lebhaftigkeit, sondern auch alles scheue Wesen verloren hatte und sich wenige Schritte vor uns hertreiben ließ. Eine andere wurde bald darauf todt gefunden und mir überbracht; ihre große Magerkeit überzeugte mich bald, daß sie Hungers gestorben.

Jagd.

Wer sie nicht am Brutorte, an welchem sie gar nicht scheu ist, schießen kann oder will, muß sie auf dem Frühlings- und Herbstzuge erlegen. Dieß gelingt am leichtesten, wenn er sie früh beim Pferche, in welchem die Schafe noch liegen, erwartet, oder später bey ihrer Heerde aufsucht. Es ist aber unrecht, sie ohne wichtigen Grund zu tödten; denn

ihr Nutzen

besteht weit weniger in ihrem allerdings sehr schmackhaften, im Herbste oft fetten Fleische, als in der Vertilgung einer Menge, dem Viehe lästiger und schädlicher Insecten, welche ihnen um so mehr Sicherheit gewähren sollte, da sie gar keinen Schaden thut, das Vergnügen ungerechnet, welches ihr schöner Anblick, ihre zierliche Haltung und ihr einnehmendes Wesen dem Freunde der Natur gewährt.

8. Die mittlere Schafstelze. **Budytes chrysogaster, *Br.*** **(Motacilla flava, *Linn.*)**

Der Schnabel etwas gestreckt und stark, der asch- oder tiefgraue Kopf ziemlich gewölbt, über den Augen ein breiter, rein- oder schmutzigweißer Streif.

Beschreibung.

Die mittlere Schafstelze ist so groß, wie die zunächst vorhergehende — 6″, 1 bis 4‴ lang und 9″, 1 bis 3‴ breit — und ihr sehr ähnlich gezeichnet, jedoch stets durch den mehr gewölbten Kopf, den stärkern Schnabel und von den andern auch durch den breiten weißen oder weißlichen Augenstreifen zu unterscheiden.

Hochzeitkleid.

Das Männchen in ihm ist noch prächtiger, als das der zunächst vorhergehenden gefärbt. Zwey meiner Sammlung haben ein so hohes Goldgelb, daß es fast ins Röthliche zieht und das prächtigste Gelb ist, welches bey diesen Vögeln vorkommen kann.

Die dunkeln Backen sieht man bey dieser Gattung am öftersten, oder vielmehr am wenigsten selten; ich besitze drey Männchen in diesem Kleide, welche sich durch dieselben auszeichnen. Ein Männchen, welches ich am 19. Julius 1840 erlegte, ist noch ziemlich schön.

Das Weibchen ähnelt ebenfalls dem der zunächst vorhergehenden Gattung. Eines meiner Sammlung ist fast hahn-

fedrig und hat deßwegen ein ziemlich lebhaftes Gelb am Unterkörper; auch fällt das Tiefgrau auf dem Kopfe ziemlich stark ins Aschgraue. Bey einem andern, nicht hahnfedrigen, ist der Kopf noch schöner aschgrau. Man findet bey beyden Geschlechtern zuweilen verdeckte dunkle Flecken am Kropfe.

Das Herbstkleid der alten und jungen Vögel gleicht wie das Jugendkleid ganz dem der zunächst vorhergehenden Gattung; eine Beschreibung desselben ist also ganz unnütz.

Die Richtigkeit dieser Gattung wird durch ein am 25. Mai 1835 zu Brinnis, ein am 28. April 1832 hier erlegtes gepaartes Paar, wie durch zwey, am 21. April 1841 hier auf einen Schuß getödtete Männchen bestätigt.

Zergliederung.

Ihr innerer Bau ähnelt dem der zunächst vorhergehenden sehr, unterscheidet sich aber wesentlich von ihm durch den Schädel; denn dieser ist auf der Hinterstirn weit mehr erhöht, als bey diesem.

Aufenthalt.

Sie bewohnt das mittlere und nördliche Deutschland und ist wohl die häufigste in unserm Vaterlande; wenigstens zieht keine so zahlreich durch die hiesige Gegend, als sie. Ihr Hauptzug fällt in das letzte Viertel des April und die erste Hälfte des Mai. Die Frühlingsvögel meiner Sammlung sind an folgenden Tagen erlegt: zwey Männchen am 21. April 1841, ein gepaartes Paar am 28. April 1832, ein Weibchen am 3. Mai 1830, ein Männchen am 7. Mai 1828, ein anderes am 10. Mai 1832, und noch eins am 19. Mai 1836. Nach dieser Zeit kamen sie nur ausnahmsweise noch auf dem Zuge vor; denn in der Mitte dieses Monats erscheinen sie schon bey Brinnis an ihren Brutplätzen. Sie bewohnen dort eine große Fläche von Wiesen, welche zum Theil sumpfigen Boden und fast überall hohes Gras haben, einzelne Weidenbüsche in sich schließen, auf der einen von einem wenig wasserreichen, mit Erlen und Pappeln besetzten Graben eingefaßt und auf beyden Seiten von weiten Feldern begrenzt sind. Auf andern Wiesen, welche dieselbe Beschaffenheit des Bodens, eben so viel Gras, auch mit Bäumen besetzte Graben, aber einen viel geringern Umfang haben, fand ich, obgleich Grauammer und Wiesensteinschmätzer auf ihnen lebten, nicht eine einzige Schafstelze; Wiesen von großer Ausdehnung scheinen ihr Bedürfniß zu seyn.

Auf dem Frühlings- und Herbstzuge besucht sie dieselben Orte, wie die vorhergehenden und zeigt sich hier als ächte Schafstelze; denn auch sie besucht die Schafheerden sehr oft.

Betragen.

Auch in diesem ähnelt sie der vorhergehenden außerordentlich. Ich würde mich deßwegen wiederholen, wenn ich ihre Sitten während des Zuges schildern wollte, dieß ist bey den vorhergehenden vollständig geschehen; aber über ihr Betragen am Brutplatze will ich Einiges bemerken. Sobald unsere Schafstelze an diesen angekommen ist, scheint sich ihr ganzes Wesen zu ändern. Dieser sonst flüchtige und scheue Vogel scheint an seinen Aufenthaltsort gebannt und wird ganz zahm. Das Männchen sitzt stundenlang auf der Spitze eines Busches, Pfahles, Steines oder einer anderen Erhöhung und läßt seinen einfachen, fast nur aus dem Locktone bestehenden Gesang hören. Von Zeit zu Zeit fliegt es in das niedrige Gras, oder auf die nahe liegenden Aecker, Wege, an die Teich- oder Bachufer, sucht sich Nahrung und eilt wieder auf seinen Standpunkt zurück, oder sucht sich einen ähnlichen auf. Wenn es recht hitzig ist: fliegt es nicht wie gewöhnlich, sondern wie viele Vögel-Männchen zur Paarungszeit flatternd, wobey seine weit ausgebreiteten Flügel sehr groß aussehen. Auf dem Zuge in der letztern Hälfte des April oder im Anfang des Mai sieht man die Paare oft schon vereinigt; aber am Brutorte scheinen sie unzertrennlich zu seyn, denn das Männchen begleitet sein Weibchen überall hin. Auch wenn dieses brütet, ist es gewöhnlich nicht weit davon entfernt und scheint es durch seinen sehr unbedeutenden Gesang unterhalten zu wollen. Das Paar ist dann immer nahe bey einander, läuft neben oder hinter einander, fliegt zusammen oder sitzt in geringer Entfernung von einander. Sonderbar ist es, daß diese Vögel vom Brutorte aus die Schafheerden wenig besuchen. Auf dem Zuge im Frühjahre, wie im Herbste, stürzen sie hoch aus der Luft herab, um sich bey den Schafheerden nieder zu lassen. Bey Dresden sah ich, wie oben bemerkt wurde, ein Paar neben der Elbe herumlaufen; eine Schafheerde kam herbey, und obgleich einige Schafstelzen — lauter gewöhnliche — neben ihr herumliefen, bekümmerte sich doch das Paar wenig um sie und blieb ruhig an seiner Stelle. Bey Brinnis sah ich mehrmals die sehr großen Schafheerden neben den Wiesen, auf welchen die Schafstelzen leben, vorübertreiben, aber nicht eine einzige flog zu ihnen. Sie müssen also an ihrem Brutorte hinlängliche Nahrung finden, so daß sie nicht nöthig haben, diese bey den Schafen zu suchen. Es thut mir aber in der That leid, meinen geehrten Lesern nicht genau angeben zu können, worin

ihre Nahrung

an dem Brutorte hauptsächlich besteht. Die von mir an demselben erlegten hatten so kleine Käferchen und Larven, daß diese schon schwer zu erkennen gewesen wären; aber dieß war, da sie sehr zerrieben waren, ganz unmöglich. Auf dem Zuge frißt sie dieselben Insecten, welche bey der zunächst vorhergehenden genannt worden sind.

Fortpflanzung.

In Hinsicht des Nestbaues und der Beschaffenheit der Eyer ähnelt unsere Schafstelze der zunächst vorhergehenden ganz. Bey den um Brinnis beobachteten muß ich eine besondere Merkwürdigkeit erwähnen. Am 25. Mai 1835 fand ich diese Schafstelzen nicht nur in voller Paarung, sondern auch, was die sehr angeschwollenen Geschlechtstheile bewiesen, der Brut ganz nahe. Ich vermuthete deßwegen mit großer Wahrscheinlichkeit, daß sie sogleich zu Anfang des Junius gebrütet haben würden. Die Jungen wären dann zu Ende dieses Monats oder zu Anfang des Julius ausgeflogen, hätten sich ein Paar Wochen nachher, wie ihre Eltern, gemausert und zu Ende Augusts oder zu Anfang Septembers sich zur Wanderung angeschickt. So habe ich es auch früher gefunden. Allein ganz anders war es im Jahre 1840. Am 19. Julius schoß ich ein Männchen, dessen Weibchen nicht sichtbar war, ohne Zweifel, weil es brütete. Ich hoffte, da ich vermuthete, daß es sein Nest in der Nähe habe, es durch den Schuß zum Auffliegen zu bringen, was mir das Auffinden des Nestes ungemein erleichtert haben würde; allein meine Hoffnung schlug fehl. Das Männchen stürzte von dem Weidenbusche, auf welchem es saß, herab, aber das Weibchen blieb unsichtbar, wie es vor dem Schusse gewesen, und alle Bemühungen, es aufzufinden, waren vergebens. Die Vermuthung,

daß das Männchen noch zur Begattung fähig war, wurde durch seinen Gesang und sein ganzes Betragen in mir erweckt und durch die Untersuchung seines Innern vollkommen bestätigt; denn seine Geschlechtstheile waren noch so angeschwollen, wie sie es sonst zu Anfang des Junius sind. Was war aber aus der ersten Brut geworden? Weder bey Brinnis, noch bey Dresden, konnte ich, aller Nachforschungen ungeachtet, ein Junges dieser Schafstelzen entdecken. Die erste Brut mußte also zu Grunde gegangen seyn, und so wurde die zweyte veranstaltet. Die Jungen dieser konnten aber, da das Männchen am 19. Julius noch zeugungsfähig war, also gewiß noch keine Jungen zweyter Brut hatte, im August erst flügge werden, mußten also dann erst in die Mauser treten, wann die andern schon zu wandern anfangen. Aus diesem Grunde erkläre ich mir das späte Ziehen mancher Schafstelzen; man findet noch einige auf der Wanderung im October, und dieß sind dann immer, so weit ich sie beobachtet habe, junge Vögel. Merkwürdig war mir bey dem am 19. Julius geschossenen Männchen sein noch wohl erhaltenes Kleid. Dieses stand mit seiner späten Zeugungsfähigkeit im Verhältniß, denn erst, wenn diese vorüber ist, wird das Gefieder so abgenutzt und unbrauchbar, daß es durch die eintretende Mauser erneuert werden muß.

Die Feinde, die Jagd und der Nutzen

sind bey unser Schafstelze ganz wie bey den vorhergehenden.

9. Die hochköpfige Schafstelze. Budytes flavus, *Boje.* (Motacilla flava, *Linn.*)

Der Schnabel ist kurz, der äußerst gewölbte Kopf asch- oder tiefgrau, mit einem rein- oder schmutzigweißen Augenstreifen.

Beschreibung.

Die hochköpfige Schafstelze ist etwas kleiner, als die drey zunächst vorhergehenden — 5″, 10‴ bis 6″, 1‴ lang und 8″, 10‴ bis 9″, 1‴ breit — und unterscheidet sich auch außerdem 1) durch den kürzern Schnabel, der auch fast immer schwächer, als bey den drey zunächst vorhergehenden ist; 2) durch den kürzern und weit mehr gewölbten Kopf.

Hochzeitkleid.

Die Zeichnung ist in diesem, wie bey Nr. 7. und 8. Unter vier Männchen in diesem Kleide, welche vor mir stehen, haben zwey fast rein tief aschgraue, das dritte mit etwas, das vierte mit viel Weiß untermischte aschgraue Backen. Das letztere ist ein einjähriger Vogel und zeichnet sich auch durch einen halb vermauserten Schwanz, was zu der Zeit, in welcher es erlegt wurde — am 10. Mai — höchst selten vorkommt, aus. Es hat am Kropfe einige dunkelgraue, verdeckte Flecken, von denen die beyden andern alten Vögel keine Spur zeigen. Der weiße Augenstreif ist nicht sehr groß. Das dritte hat, wie mehrere, welche ich an der Unstrut sah, ein von schwarzgrauen Flecken gebildeten schmalen Ringkragen.

Ein Weibchen meiner Sammlung in diesem Kleide ist so hahnfedrig, wie ich nie eins sah. Sein Kopf und seine mit einem kaum bemerkbaren, weißen Fleckchen besetzten Backen sind rein aschgrau, der Rücken zieht etwas mehr ins Graue, als bey den Männchen, und der Unterkörper ist von der weißen Kehle an ächt goldgelb, kaum blässer, als bey den Männchen.

Ein anderes, auch hahnfedriges Weibchen ist weniger schön, denn sein Kopf ist schmutzig aschgrau, der Augenstreif schmutzig weiß, der Unterkörper bis zum reinen goldgelben Bauch schmutzig gelb, selbst an der Kehle, unten neben derselben und am Kropfe mit verwaschenen tiefgrauen Flecken.

Im Sommer

verschießt das Gefieder, wie bey den verwandten Gattungen; allein das Gelb bleibt lange in seiner Schönheit.

Das Herbstkleid der Alten und Jungen

ähnelt wie das Jugendkleid dem der vorhergehenden Gattungen. Ein jungs Männchen besitze ich von meinem theuern Freunde, dem Herrn Freyherrn v. Seyffertitz aus Ahlsdorf, welches einen so dunkeln Kopf hat — die schwarzen, die hellen Augenstriche oben begränzenden Streifen sind nehmlich sehr breit und die zwischen ihnen liegende Stelle mit Schwarzgrau überflogen — daß ich, wenn seine hellen Augenstreifen nicht sehr breit wären und er nicht aus Ahlsdorf stammte, es unbedenklich für ein Junges von Budytes atrocapillus halten würde.

Aufenthalt.

Unsere Schafstelze fand ich schon in meiner Jugend im Jahre 1804 an den Ufern der Unstrut, vier bis sechs Stunden stromabwärts von Langensalza. Sie lebte dort auf den schönen, grasreichen Wiesen, welche die Ufer dieses Flusses begrenzen, in ziemlicher Anzahl. Sie war auch auf den von dem Flusse entfernten, von Wassergraben durchschnittenen Wiesen und Rieden, erstreckte sich jedoch nicht bis Erfurt hin. Aber sie ist weiter fortgerückt. Ich habe schon früher in diesen Blättern in einem Reiseberichte über einen Ausflug nach dem thüringer Walde bemerkt, daß sie im Sommer 1827 sich schon über Erfurt hinaus erstreckten; denn ich fand sie an der Apfelstedt, nicht weit von Wandersleben, in der Nähe der drei Gleichen, wo früher nicht eine einzige lebte. Bey Ahlsdorf wohnte und brütete sie früher; ob jetzt noch, kann ich nicht angeben.

Hier kommt sie viel seltener, als Nr. 7. und 8. vor und ist in den letzten Jahren wohl gar nicht erschienen; denn unter den vielen Schafstelzen, welche ich seit fünf Jahren geschossen habe, befindet sich kein Frühlingsvogel der unsrigen. Zwey Männchen, welche ich auf einen Schuß erlegte, sind am 12. Mai 1833 getödtet, und das letzte, welches ich schoß, ist vom 19. Mai 1836. Es ist merkwürdig, daß unter den sechs Frühlingsvögeln, welche vor mir stehen, kein einziger im April geschossen ist. Außer den schon angeführten erlegte ich ein Weibchen am 4. Mai 1818, ein anderes am 3. Mai 1828 und ein Männchen am 10. Mai 1830. Eben so schoß ich nie einen Vogel im October; sie wandern alle im September hier durch. Sie kommen also später bey uns an, und entfernen sich früher von uns, als die Verwandten; und auch diese Erscheinung, wie der Umstand, daß die zu dieser Gattung gehörenden zusammen ziehen — die beyden, am 12. Mai 1823 auf einen Schuß erlegten Männchen geben hiervon ein Beyspiel — spricht für die Richtigkeit der Gattung.

Betragen,

Ich müßte mich in der That wiederholen und die Rücksicht auf des geehrten Lesers Geduld ganz aus den Augen setzen, wenn ich eine genaue Schilderung der Sitten dieser Gattung geben wollte, denn sie ist ihnen der zunächst vorhergehenden sehr

ähnlich. Nur das sey noch bemerkt, daß sie da, wo sie ziemlich zahlreich sind, sich so vertheilen, daß jedes Paar einen bestimmten Bezirk einnimmt und gegen Eindringlinge behauptet. Es ist ein recht artiger Anblick, wenn man über die Wiesen und Riede, auf denen sie leben, hinweggeht, die einzelnen Männchen jedes in seinem Kreise auf Büschen oder Pfählen sitzen zu sehen. Sie ziehen bey ihrem einfachen Gesang den Hals gewöhnlich tief ein. Sind die Jungen ausgeflogen: dann bleiben die Familien einige Zeit zusammen, bis sie sich mit mehreren zum Wegzuge vereinigen; denn auch sie wandern, wie die vorhergehenden, in größern oder kleinern Gesellschaften stets bey Tage, wie bey Nacht.

Auch die

Nahrung, die Fortpflanzung und die Feinde

hat sie mit den vorhergehenden gemein. Sie ist eben so nützlich und wird auf dieselbe Weise geschossen. Fangen kann man sie an ihrem Brutplatze, wenn man die Büsche oder Pfähle, auf denen sie sich oft niedersetzt, mit Leimruthen besteckt.

10. Die grünköpfige Schaffstelze. **Budytes flaveolus**, *Br.* (**Motacilla flaveola**, *Temm.* **Motacilla flava**, *Gould.*)

Synnom.: Motacilla flava, *Ray* Syn. p. 75. — The yellow wagtall, *Bewick* Brit. Birds. V. I. p. 229. — *Gould* Birds of Europe, part. 3, pl. fig. 1. et 2. le mâle et la femelle. — *Temminck* Man. d'Ornith., part. 3. p. 183—184, et part. 4. p. 622.

Der Schnabel ist kaum mittellang, der sehr gewölbte Kopf grün, olivengraugrün oder olivengrüngrau, der Augenstreif gelb, hellgelb, blaßgelb, graugelb oder gelblichweiß.

Temminck führt diesen Vogel als eine besondere Art auf, ob er gleich die **Motacilla melanocephala et cinereo capilla** der Italiener nur für Raçen hält. Gould hat sie zuerst von der **Motacilla flava** unterschieden, beschrieben und abgebildet, ohne sie jedoch anders zu benennen. Dieß thut nun Temminck, indem er jene als **Motacilla flaveola**, *Gould.* aufführt, um seinem Freunde die Ehre der Entdeckung auch bey dem neuen Namen zu sichern. Er gibt von ihr folgende Beschreibung. „Der ganze Oberkopf, der Nacken, die obern Theile des Körpers und die Flügel sind blaß olivengrün; über den Augen ein langer und breiter rein gelber Streif; die Rücken- und Schulterfedern sind dunkler olivenfarben, als der Oberkopf; die schwärzlichen Schwungfedern gelblichweiß gesäumt; der Schwanz schwärzlich, die beyden mittlern Steuerfedern auf jeder Seite mit rein weißer, äußerer Fahne, die untern Theile ohne Ausnahme schön gelb; der Schnabel und Fuß schwarz; der Augenstern hellbraun; der Nagel der Hinterzehe lang und wenig gebogen. Die ganze Länge 6", 3 oder 4'''.

Das alte Männchen im Frühling.

Das Weibchen unterscheidet sich durch weniger glänzende Farben; das Gelb der untern Theile ist weniger rein.

Aufenthalt.

Ziemlich gemein in England, vielleicht auch anderwärts; aber gewiß ist es, daß ich sie niemals auf dem festen Lande, vom baltischen bis zum mittelländischen Meere, wo die vorhergehende (d. h. die gewöhnliche) so gemein ist, gesehen habe. Sie kommt in England im Anfange des Frühlings an, lebt in den Ebenen, auf den Wiesen und auf den Feldern, wo das Getreide geschoßt hat.

Nahrung.

Kleine Fliegen, Larven und Raupen.

Fortpflanzung.

Sie nistet auf den Boden in das Getreide, baut ein Nest von den weichen Fasern trockner Pflanzen, die mit Larven durchzogen sind, und legt vier bis fünf röthlichweiße, gelbbraun gefleckte Eyer."

Im 4. B. S. 622. sagt Temminck noch über diese Schaffstelze: „Sie wurde bis jetzt nur in England und auf den Küsten von Frankreich gefunden."

So weit Temminck. Ich bemerke zu dem Gesagten: daß sich diese englische Schaffstelze von den gewöhnlichen 1) durch den grünen Kopf und 2) die gelben Augenstreifen unterscheidet. Es gereicht mir zur ganz besondern Freude, diese Beschreibung vervollständigen und diese grünköpfige Schaffstelze auch als deutschen Vogel aufstellen zu können.

Hochzeitkleid.

Ein gepaartes Paar, welches ich am 23. April 1832 hier schoß, hat folgende Zeichnung. Das Männchen sieht auf dem Oberkörper hell olivengrün, heller, als die gewöhnlichen aus, mit einem kaum bemerkbaren aschgrauen Anfluge auf der Stirn, dem Nacken und den Backen — die letztern sind auch etwas mit Blaßgelb gemischt — und einem breiten, rein-, aber blaßgelben Augenstreifen; der Flügel und Schwanz wie bey den gewöhnlichen, doch mit dem Unterschiede, daß der erstere zwey breite, goldgelbe Binden hat, welche bey den gewöhnlichen nie in dieser Schönheit vorkommen, denn sie sind bey ihnen blässer und schmäler; der Unterkörper vom Anfange des Kinnes bis zu der Spitze der Unterschwanzdeckfedern hoch und prächtig goldgelb. —

Das Weibchen hat auf dem Oberkörper olivengrüngrau, einen gelblichweißen Streif über dem Auge, gelblichweiße Flügelbinden und auf dem Unterkörper bis zum blaßgelblichen Bauche ein schmutziges Weißgelb.

Ein anderes Weibchen, welches ich am 8. Mai 1819 auch hier erlegte, zieht auf dem Oberkörper mehr in das Olivengrüne, hat einen breiten, gelblichweißen Streif über dem Auge, eine weißliche Kehle, und von ihr einen blaßgelben Unterkörper, welcher am Kropfe mit einigen kaum bemerkbaren tiefgrauen Fleckchen besetzt ist.

Herbstkleid.

In meinen Beyträgen, 1. B. S. 942, habe ich bemerkt, daß ich am 16. September 1817 auf vier Schüsse sechs Stück Schaffstelzen erlegte, und bey genauer Musterung dieser Vögel finde ich zu meiner Freude, daß sie sämmtlich hierher gehören.

Das alte Männchen. Der Schnabel ist lichter als im Frühjahre, an der Wurzel, besonders am Unterkiefer, hornfarben, der ganze Oberkörper olivengrün, etwas ins Grüngraue ziehend, auf dem Steiße rein olivengrün, an den Backen sehr dunkel, rein, oder mit Blaßgelb gemischt, über dem Auge mit

einem breiten, dunkel schwefelgelben Streifen, die schwärzlichen Schwungfedern mit blaß- und graugelben Federkanten, auf dem Flügel zwey breite, graugelbe Binden, die mittlern Steuerfedern olivengrün gesäumt, der ganze Unterkörper dunkel schwefel- oder blaß goldgelb, bey dem einen Männchen meiner Sammlung mit einem grauen, in der Mitte unterbrochenen Ringkragen, bey dem andern mit einem kaum bemerkbaren dunkeln Fleck.

Das Männchen nach der ersten Mauser oder im ersten Herbstkleide. Der Schnabel dunkel-, an der Wurzel der Unterkinnlade hell hornfarben, der Oberkörper olivengraugrün, auf dem Bürzel rein olivengrün, an den Backen dunkel olivengrüngrau, über dem Auge mit einem graugelben Streif, an den schwärzlichen Schwungfedern mit blaß- und graugelblichen Federkanten, auf den Flügeln mit einer grün- und einer weißgelben Binde, der Unterkörper von der weißlichen Kehle an schwefelgelb, auf dem Kropfe und der Brust matt und unrein, am Kropfe mit einem dunklern Fleck, von der weißlichen Kehle an, bis auf den blaß- oder schwefelgelben Bauch, graulichweißgelb. Die Füße nicht so schwarz, wie bey den alten Vögeln.

Diesen jungen Herbstvögeln sind die alten Weibchen im Herbstkleide sehr ähnlich, unterscheiden sich aber untrüglich von ihnen durch die vollkommenern Steuerfedern und durch die einander gleichgefärbten, grauweißen Flügelbinden. Der Unterkörper ist bald mehr, bald weniger gelb, oft sehr graugelb.

Die Weibchen im ersten Herbstkleide sind den gleich alten Männchen sehr ähnlich, haben aber stets schmälere Flügelbinden und Steuerfedern. Es ist sehr merkwürdig, daß eines meiner Sammlung auf den Unterkörper ein fast eben so schönes Gelb, als ein altes hat.

Anführen muß ich noch, daß ich diese Vögel früher für zweyjährige der gewöhnlichen Schafstelzen hielt und in meinen Beyträgen, 1. B. S. 835, als solche beschrieben habe. Sie sind auch in der That schwer von ihnen zu unterscheiden; doch zieht ihr Kopf stets mehr ins Grünliche, als bey diesen, und die Augen- und Fleckenstreifen sind gelb oder gelblichgrau.

Aufenthalt.

Nach Temminck ist, wie wir oben gesehen haben, unsere Schafstelze nur in England und wahrscheinlich auf dem Zuge an der französischen Küste vorgekommen. Allein sie erscheint auch zuweilen, besonders auf dem Herbstzuge, mitten in Deutschland. Im Frühjahre habe ich sie unter den sehr vielen Schafstelzen, die ich gesehen und geschossen habe, nur zwei Mal bemerkt, nämlich am 8. Mai 1819, als ich das oben beschriebene alte Weibchen erlegte, und das zweyte Mal am 23. April 1832. An diesem Tage traf ich eine kleine Gesellschaft Schafstelzen am Abhange eines unserer Berge ziemlich tief im Thale bey der Schafheerde des hiesigen Rittergutes auf einer Wiese an. Das Männchen des erlegten Paares war das schönste unter allen; ich streckte es, als es seinem Weibchen nahe kam, mit diesem auf einen Schuß zu Boden. Auf den Knall entfernte sich die kleine, etwa aus acht bis zehn Stück bestehende Gesellschaft, und deßwegen kann ich nicht sagen, ob die übrigen gewöhnliche oder grünköpfige Schafstelzen waren.

Am 16. September 1817 war ich mit diesen Vögeln ganz besonders glücklich. Ich erwartete die Schafstelzen mit dem frühesten Morgen beym Pferche. Bald nach Aufgang der Sonne verließen die Schafe die Horden und jetzt stellten sich die Schafstelzen ein. Da sie nicht sehr scheu waren, bemühte ich mich, ein Paar auf einen Schuß zu bekommen. Dieß gelang, und ich hatte das oben beschriebene Paar alter Vögel in den Händen. Jetzt waren sie etwas scheuer und flogen auf ein nahe liegendes Haferfeld, auf welchem der gemähete Hafer in Schwaden lag. Ich schlich mich hinter einem erhöheten Feldraine an und erlegte auf den zweyten Schuß das andere alte Männchen und ein junges Weibchen. Nun waren noch acht Stück vorhanden; allein es kostete ziemlich viele Mühe, noch zwey Schüsse anzubringen, von denen jeder nur einen Vogel, nehmlich ein junges Männchen, tödtete. So hatte ich nun sechs Stück und, wie ich später mit großem Vergnügen sah, lauter grünköpfige erbeutet, und vermuthe gewiß mit großer Wahrscheinlichkeit, daß die ganze Gesellschaft aus Vögeln dieser Gattung bestand. Später schoß ich noch ein junges Weibchen, und das letzte ein altes Weibchen. Alle, im Herbstkleide, erlegte ich am 20. September 1836.

Dieß ist Alles, was ich von dem Vorkommen dieser Schafstelzen in der hiesigen Gegend weiß.

Betragen.

In diesem ähnelt sie der vorhergehenden ganz. Sie hat denselben Gang, denselben Flug, dieselbe Haltung, denselben Lockton, welchen sie fast nur im Fluge ausstößt, und dieselbe Liebe zur Gesellschaft ihres Gleichen. Daß die von mir erlegten nicht sehr scheu waren, geht aus dem Gesagten zur Genüge hervor. Auch sie scheint auf dem Zuge die Höhen zu lieben; doch erlegte ich das Frühlingspaar ziemlich tief im Thale.

Ihre Nahrung

scheint, da ich sie bey den Schafen und auf den Haferäckern antraf, auf dem Zuge wenigstens ganz dieselbe, wie die der vorhergehenden zu seyn; sie ist überhaupt mit diesen so verwandt, daß sie, besonders im ersten Herbstkleide, schwer von ihnen zu unterscheiden ist.

(Die Fortsetzung folgt.)

Physiografiska Sällskapets Tidskrift.

1sta Bandet. Lund, 1837—38. 4 Hefte in gr. 8, 384 S. M. Abb.
[Herausgegeben von C. Sundewall.]

(Fortsetzung II.)

9) S. 97—101, Ueber die siberische Rhabarbar, von J. H. Forshaell.

10) S. 102—124. Ueber die tropischen Winde, von C. J. Sundewall. (M. e. Ch. T. 2.)

11) S. 125—131. Ueber das Herabdrücken des Quecksilbers in cylindrischen Glasröhren in Folge von Molecular-Attraction, von A. W. Eckelund.

12) S. 131—137. Beschreibung einer Cyclopie bey einem Lamme, von H. Lowén.

Das auf diese Weise mißgebildete Lamm war vollausgetragen. Größe und Verhältnisse des Körpers und der Extremi-

täten normal. Nach der Angabe hatte es einige Zeit nach der Geburt gelebt, man sagte aber nicht, ob es hätte gehen oder stehen können; dieß ist nicht wahrscheinlich.

Das am meisten Augenfällige an dieser Mißgeburt war das mitten in der Stirne befindliche große, mit zwey Hornhäuten versehene Doppelauge. Das obere Augenlied (F. 1. a) war völlig ungetheilt, von der Form und, wenigstens passiven Beweglichkeit des eines normalen Auges, auch gehörig mit Wimpern besetzt. Das untere war in der Mitte des Randes etwas eingeschnitten und da herum fast haarlos, zeigte sich hier dennoch so, wie sonst das untere Lied im inneren Augenwinkel. Auch die Bindehaut war ungetheilt, bildete aber sowohl auf- als auch abwärts eine dreyeckige Falte, die mit den Spitzen nach der Stelle gerichtet war, an welcher die Hornhäute zusammentraten. Ueber dieser Vereinigung war die Conjunctiva gelinde angeschwollen und mit 4 bis 5 ziemlich langen Haaren versehen (F. 1. b.) Mitten unter der Vereinigungsstelle, doch weiter davon, fand sich eine ungetheilte Thränencarunkel (F. 1. c.), eben so mit einigen Haaren versehen, welches anzudeuten scheint, daß dieß letztere Gebilde eher im Begriffe gestanden habe, sich in ein oberes und ein unteres, als, wie man zuvor möchte vermuthet haben, in 2 neben einander, zu theilen. Zu jeder Seite der eigentlichen Carunkel stand ein Thränenpunct, deren jeder zu einem Canale von $^3/_8$'' L. führte, welcher sich blind endigte. Die Hornhäute (F. 1. dd.) waren länglich oval, mit den äußeren zugespitzteren Enden etwas nach unten gerichtet; die beyden gegen einander gekehrten Segmente waren nur durch eine seichte Furche getrennt. In dieser beynahe 2''' langen Furche waren sie indessen zusammengewachsen und verstatteten durchaus keine Trennung. Die rechte war etwas größer und gerundeter, schien auch convexer gewesen zu seyn.

Der Oberkiefer war weit kürzer als der Unterkiefer; aus der Mitte des Augenlides lief nach unten eine gelind erhöhte, schmale, haarlose Hautfalte (F. 2. e.) Zu jeder Seite dieser Raphe war eine Vertiefung (F. 2. f.) $^1/_6$'' tiefer. Diese schloß sich blind und zeigte deutlich Rudimente von Naslöchern. Die oberen Ränder um diese Vertiefungen waren haarlos, in ihnen aber war starker Haarwuchs. Innerhalb dieser Rudimente von Naslöchern war eine Querfalte (F. 1. g.) von der Oberlippe, welche danach in eine spitze, rüsselähnliche Verlängerung (F. 1. h.) auslief, die jedoch nicht hinreichte, den durch die bedeutend verkürzte Oberkinnlade bloß gelassenen Vordertheil der Zunge zu bedecken. Der Oberkiefer war nach vorn quer abgerundet. Die stark quergefurchte Schleimhaut des harten Gaumens war unter die Oberlippe hinaufgeschlagen. Der weiche Gaumen war ziemlich lang und reichte tief in den Schlund hinab. An seinem Ende war ein Eingang nach vorn in eine größere Höhlung, welche sich vorn blind endigte. Eine Falte der Schleimhaut bildete an der oberen Wand einen wenig erhöhten Rand, zu dessen beyden Seiten, nach vorn und hinten, blinde Vertiefungen standen, welche Rudimente der **Choanae** bildeten. In dieser Höhlung fanden sich die Mündungen der **Tubae Eust.** groß und deutlich, und auch deren Gänge normal.

Der doppelte Augapfel war vorn von dem Schlußmuskel eines ungetheilten Augenlids umgeben und übrigens von einer Muskelschicht bedeckt, welche ich nicht näher untersuchte, indem ich dann einen Theil der Orbita hätte aufopfern müssen. Diese war am größten Theil ihrer Hinterwand nur von der harten Hirnhaut begränzt, mit welcher die Sclerotica mittelst eines kurzfaserigen und vesten Zellgewebes vereinigt war. Eine die Mittellinie entlang laufende Furche theilte die Sclerotica in 2 gleich große Hälften, aber bey weitem nicht vollständig; denn beyde inneren Wände der Sclerotica waren vollkommen zusammengewachsen, so daß dadurch eine einfache Scheidewand zwischen den beyden Augäpfeln gebildet ward. Die linke zeigte, aufgeschnitten, die Iris, **Orbiculus ciliaris** mit Zubehör, die Crystalllinse und Glasfeuchtigkeit in normaler Lage und Beschaffenheit, außer daß die Linse an ihrer inneren und oberen Hälfte verdunkelt war. Die Netzhaut fehlte in diesem Augapfel, und auch ein Eingang zu den Sehnerven war nicht zu entdecken. Im rechten Auge war Alles eben so beschaffen, wie im linken, selbst die Verdunklung der Linse gerade so. Aber die Netzhaut war hier, obgleich besonders dünn und vest, vollständig ausgebildet. Das Loch des Sehnerven durch die Sclerotica ziemlich klein und hatte, wie gewöhnlich, seine **Lamina cribrosa.**

Die Anomalien des Gehirnes waren, wie zu erwarten stand, nicht viel geringer als die erwähnten. Die hinteren Theile desselben wichen nur unbedeutend in ihren Dimensionen oder ihrer Bildung von den normalen Verhältnissen ab; aber die vorderen desto mehr; so war, indem die Länge des ganzen Gehirns vom hinteren Rande des verlängerten Marks bis zum vorderen Ende der vorderen Gehirnlappen 1$^6/_8$'' betrug, das verlängerte Mark $^6/_8$'' lang und $^6/_8$'' breit. Die varolische Brücke fast $^3/_8$'' lang (von vorn nach hinten). Das kleine Gehirn $^7/_8$'' lang, $^6/_8$'' breit, und nach hinten $^4/_8$'' hoch. Die Vierhügel (das vordere Paar) $^6/_8$'' lang, $^4/_8$'' größte Breite, nach vorn abnehmend. Das hintere Paar etwas breiter, $^3/_8$'' lang (nehmlich seine schräg nach unten laufende Seitenausdehnung mit innbegriffen). Die Rudimente der Halbkugeln des großen Gehirns dagegen nur $^2/_8$'' lang, $^3/_8$'' breit. Des großen Gehirns, oder richtiger die vorderen Hirnganglien, **Thalami** und gestreiften Körper, zeigten sich nicht in selbstständig entwickelter Gestalt, sondern waren mit dem Vordertheile des vordern Paares der Vierhügel verschmolzen. Diese Letztern zeigten bis zur Hälfte ihrer Länge von hinten an eine längs fortlaufende, fast 1''' tiefe Furche, deren Boden ganz oder geschlossen war, aber, aufgeschnitten, sehr deutlich den Sylvischen Aquäduct zeigte. Die vordere Hälfte des vordern Vierhügelpaares war rund und glatt, ohne Eindruck. Der Ursprung der Sehnerven von den vorderen Vierhügeln sehr deutlich, so auch ihr Verlauf zu einer Vereinigung (**Chiasma**), von welcher ein breiter und dünner Stamm auslief und durch das Septum drang, welches die Augen- und die Hirnhöhle von der harten Hirnhaut trennte. Von **Corpora geniculata, Eminentiae candicantes,** oder **Tuber cinereum,** keine Spur, wohl aber fand sich eine dünne, blasenförmig ausgedehnte Lamelle im Zusammenhange mit der sehr bedeutend ausgebildeten **Glandula pituitaria** stehend, welche Lamelle demzufolge den Trichter darstellte. Diese war blasenförmig, gieng leicht entzwey und führte in eine Höhlung, welche noch die Form des dritten Ventrikels hatte, aber äußerst klein war. Das Rudiment der Halbkugeln des großen Gehirns war zu einer Masse von der Consistenz und dem Ansehen, wie der Gehirnreste bey hemicephalischen und acephalischen Leibesfrüchten, degenerirt. Es schien hohl zu seyn, oder, richtiger, sah wie eine zusammengeschrumpfte Blase aus, zeigte aber doch keine Spur von eigentlichen Ventrikeln. Das

Corpus callosum, den Fornix, das Septum pellucidum usw. suchte ich natürlich auch vergebens. Vorn waren zwey kleinere zapfenförmige Anschwellungen bemerkbar, welche über dem Auge einen entsprechenden Eindruck im Stirnbeine hatten und vermuthlich Rudimente von Bulbi olfactorii waren, die sehr früh, wie der übrige Theil des großen Gehirns, in ihrer Entwickelung gehemmt und zerstört worden waren. Die Nervi oculomotorii hatten ihren Ursprung an der gewöhnlichen Stelle nicht, sondern kamen zu den Seiten, mitten zwischen dem vordern und hintern Paare der Vierhügel hervor. An der untern Oberfläche der Pedunculi cerebri erschien zwar eine geringe Andeutung von Fasertextur; aber sie waren im Uebrigen sowohl mit den Vierhügeln, als den vorderen Hirnganglien, so zu einer Masse verschmolzen, daß sie sich wie kein eigenes Gebilde darstellten. Die übrigen Hirnnerven zeigten keine Abnormität bey ihren Ausgangsstellen aus dem Gehirne, indem das kleine Gehirn, die Brücke und das verlängerte Mark während ihrer Entwickelung nicht gelitten zu haben schienen. Das Stirnbein war ungetheilt, mitten, gegen die Augenhöhle zu, bedeutend schwammicht, und in dieser schwammichten Masse lagen zwey knorpelartige Gebilde, welche Rudimente von Nasenhöhlen zu seyn schienen. Die Augenhöhle ward nach vorn durch die beyden Thränenbeine vervollständigt, welche ganz eben neben einander ausgebreitet waren. Der harte Gaumen wurde fast ganz von den Oberkieferbeinen gebildet, an deren hinterem Rande zwey feine Knochenlamellen lagen, die den Gaumenbeinen angehörten. Die Zwischenkieferbeine fehlten völlig. Aus der hintern und untern Wand der Augenhöhle entsprang in der Mitte ein spitziger Knochen, nehmlich das stark verlängerte Rostrum sphenoidale. Vor die hintere Nasenöffnung hatten sich die verticalen Theile der Gaumenbeine gelegt und schlossen sie solcherweise.

Diese Mißbildung ist nicht ungewöhnlich, auch fehlt es nicht an Monographien solcher. Das vollendetste Werk über diesen Gegenstand ist von Vrolik (vergl. Müller's Archiv, 1836, S. CLXXVII, ff.). Er nimmt fünf Hauptformen dieser Mißbildung an. Die erste wird dadurch characterisiert, daß äußerlich kein Auge sichtbar ist, die Nase fehlt, oder ihre Stelle von einem Rüssel eingenommen wird. Zur fünften Form rechnet er solche Cyklopen, bey denen sich mit einem doppelten oder zwey Augen ein frey niederhängender und nicht nach oben hinaufgeschlagener Rüssel findet. Die übrigen drey Formen stehen nur zwischen diesen. Das Eigenthümliche des hier beschriebenen Falles liegt darin, daß nicht allein ein Rüssel ganz fehlt, obgleich die Entwickelung des Doppelauges ziemlich vorgeschritten war, sondern daß ein symmetrisches Rudiment zur äußern Nase unter dem Auge liegt, während sonst die Nasen- oder Rüsselrudimente oberhalb des ungetheilten Auges liegen, oder zwischen den mehr oder weniger getrennten Augäpfeln herabhängen. Die anscheinend starke Entwickelung des vorderen Paares der Vierhügel ist sehr gewöhnlich bey solchen Mißgeburten, indem die vordern Hirnganglien nebst den Pedunculi cerebri mit ihm in eine Masse verschmelzen. Wenigstens ist der vordere, ungefurchte Theil desselben auf diese Weise zu erklären, obgleich der Ursprung der Sehnerven aus dem vordern Theile dieser Anschwellung einem solchen Verschmelzen zu widerstreiten scheint; aber die Austrittspunkte des dritten Nervenpaares wichen auch auf eine Weise ab, welche sich nur aus einer unnatürlich starken Seitenentwickelung der Pedunculi cerebri erklären läßt.

Was nun die Genesis dieser Mißbildung betrifft, so hat man sicher einen guten Führer zu ihrer Erklärung in der Kenntniß der Entwickelungsprocedur der vordersten Sinnesorgane. Die ursprüngliche Anlage zum Gesichtsorgan ist nehmlich eine einfache Grube, welche sich von oben her durch die Entwickelung des Geruchsorgans oder der Nase bald in zwey theilt. Sind nun durch eine innere Zerstörung des vordern Gehirntheils die Nerven und Geruchsbulben fehlgeschlagen, so wird auch die Entwickelung der peripherischen Theile des Geruchsapparates behindert, die Nase entwickelt sich entweder gar nicht, oder in Gestalt eines unvollständigen Rüssels, welcher über dem mehr oder minder getheilten Auge zurückbleibt, dessen Entwickelung gemeinhin auch gehemmt wird, indem die Zerstörung des Gehirns sich in den meisten Fällen auch auf die Sehnerven und die Centralgebilde, von denen sie ausgeht, erstreckt. Obgleich das Verhalten das allgemein typische ist, so kann man daraus doch nicht den Schluß ziehen, daß ein völlig fehlender Nerve immer ein vollkommen fehlendes Organ mit sich führe. Vrolik bemerkte oft einen Rüssel, wo keine Spur von Geruchsnerven existirte. Hier waren zwey Iris, Linsen usw., aber nur ein Gesichtsnerve; hier Anlage zu Nasenlöchern bey völlig fehlenden Geruchsnerven. Man kann sich unter solchen Umständen vorstellen, daß die Zerstörung der Nerven eingetreten sey, nachdem die Anlage zu den äußeren Organen bereits rudimentair bewerkstelligt worden war. Außerdem kann man sehr füglich annehmen, daß die andern, zu einem Organe gehörenden Nerven typischen Einfluß auf die Bildung gehabt haben können. So kann die Integrität des fünften und siebenten Nervenpaares einen gewissen Grad von Normalität in den äußern Gebilden für das Geruchsorgan zuwege bringen, obgleich das Wesentliche des Organs fehlt.

Daß demnach die Cyklopie in den meisten Fällen eine Hemmungsbildung sey, kann für ziemlich gewiß angenommen werden. Darüber sind die gegenwärtigen ausgezeichneten Pathologen unter sich einig, wenn gleich Beyspiele von einem Verschmelzen früher getrennter Organe mitunter vorkommen. Es findet also viel Aehnlichkeit Statt zwischen einem cyklopischen und einem Doppelauge, welches sich oft in der Verwachsung zweyer Köpfe findet.

13) S. 138—153. Anzeichnungen während einer botanischen Ausfahrt in die bohusländischen Scheeren, 1834, von John E. Areschoug.

14) S. 153—160. Ueber einen bisher minder bekannten irländischen Geographen aus dem Anfange des neunten Jahrhunderts, von H. Reuterdahl.

Schon ziemlich lange war eine in der königlichen Bibliothek zu Paris befindliche geographische Handschrift aus dem Mittelalter den Gelehrten bekannt. If. Vossius, Claudius Salmasius und Mehrere nach ihnen berufen sich auf einen Dicuilus aus Irland, als Mittheiler verschiedener geographischer Nachrichten. Doch erst in späteren Zeiten ist die rechte Beschaffenheit dieses Schriftstellers und seiner Schrift bekannt geworden. 1807 lieferte der gelehrte A. Walckenaer einen Abdruck der zwei Pariser Handschriften, in welchen das Werk besteht. Diese Editio princeps gibt die Handschriften sehr genau mit allen ihren Eigenthümlichkeiten und Fehlern wieder und versucht keine Kritik des Textes. Eine solche wollte

dagegen A. Letronne liefern. Er konnte außer den zwey vorher bekannten Handschriften Excerpte aus demselben Schriftsteller benutzen, welche aus einem florentinischen und einem venetianischen Manuscripte von T. Tozzetti und Morelli gemacht waren. Außer einem kritischen Texte gab Letronne auch einen fortlaufenden Commentar über das Werk, ferner Prolegomena, welche Untersuchungen über den Verfasser und die ganze Art und Weise seiner Schrift enthalten. Aus diesem Werke Letronne's (Recherches géographiques et critiques sur le livre de mensura orbis terrae, composé en Irlande au commencement du neuvième siècle par Dicuil. Paris 1814.) kann man die Beschaffenheit von Ds. Schrift entnehmen. Wir theilen um so lieber von derselben einige Notizen mit, als sie nicht ohne alle Wichtigkeit bey Untersuchungen über den alten Norden ist, und auch Gegenstände berührt, welche neulich in dieser Zeitschrift zur Sprache gebracht wurden.

Ueber den Namen des Verfassers findet kein Zweifel Statt. Er gibt ihn selbst in einem metrischen Epilog zu dem Werke an. Diesen beginnt er so:

Dicuil, accipiens ego tracta auctoribns ista,
Pauca loquar senis metro de montibus altis.

Auch von dem Lande, welchem er angehörte, gibt er Nachricht. An mehr als einer Stelle bedient er sich bey Hibernia (= Scottia) des Epithets nostra. Dicuil (Dichull, Dicul) ist ein nicht unbekannter irländischer Name; der hier in Rede stehende Dicuil ist übrigens ganz unbekannt. Wahrscheinlich war er einer der ehrenwerthen, für das Christenthum eifernden und mit guten Kenntnissen ausgerüsteten Mönche, welche im 7., 8. und 9. Jahrhunderte der Stolz Irlands waren, bevor dieses Land ein Raub innerer Spaltungen und fremder Verheerungen wurde. Die Zeit, ja das Jahr und die Jahreszeit, in welcher Dicuil seine Schrift vollendete, gibt der Schluß des genannten Epiloges so an:

Post octingentos viginti quinque peractos
Summi annos Domini terrae, aethrae, carceris atri,
Semine triticeo sub ruris pulvere tecto,
Nocte bobus requies largitur fine laboris.

Also im Herbste (nachdem der Weizen gesäet war) des Jahres 825. Wie sehr das Interesse der Schrift durch dieß Datum gesteigert wird, bedarf der Erwähnung nicht.

Die Schrift selbst enthält eigentlich eine bedeutend ältere Ausmessuug (in römischen Passus) der bekannten Welt. Die Römer hatten — Spuren davon finden sich schon in der Mitte des zweyten Jahrhunderts — sogenannte Itineraria, in welche, mehr oder weniger ausführlich, wichtigere Oerter im römischen Reiche, mit der Entfernung von einander, in welchen sie sich befanden, aufgenommen waren. Sie scheinen einigermaßen unseren Reise-Charten und Wegweisern entsprochen zu haben. Merkwürdige Ueberreste dieser Art von römischer Literatur sind bekanntlich auf unsere Tage gekommen *. Ob es geschah, um diese Arten von Schriften zu vervollkommnen, oder ein allgemeines wissenschaftliches Interesse zu befriedigen, daß Theodosius d. Gr. Landmesser in alle Provinzen des römischen Reichs schickte, um deren Dimensionen aufzunehmen, ist nicht zu sagen; das Factum selbst aber, übrigens unbekannt, wird so bestimmt im Prologe zu Dicuils Werk erwähnt, und zwar in einigen Versen, die aus den Landmessern selbst citiert werden, daß es nicht zu bezweifeln ist *. Die von diesen Ausgesendeten bewerkstelligte Vermessung, ganz oder fragmentarisch, vollständig oder im Auszuge, war Dicuil bekannt, und er lieferte von ihr eine Copie in seiner Schrift, welche solchergestalt ganz passend „De mensura orbis terrae" betitelt wurde **. Aber Dicuil kannte noch mehr, als diese Messung. Er kannte verschiedene alte Schriftsteller, welche sich mit der Erdbeschreibung beschäftigt haben, wie Plinius, Orosius, Priscianus, Solinus, Isidorus u. m. A. Aus diesen excerpierte er Eines und das Andere, welches ihm rücksichtlich der Provinzen, deren Dimension er erwähnte, bemerkenswerth schien. Endlich war er auch selbst gereist und hatte somit Verschiedenes erforscht, besonders über die Inseln in der Nähe von Irland, theils sich mit reisenden Missionairen unterhalten, und auf diese Weise allerhand geographische Nachrichten gesammelt. Auch aus diesem Vorrathe wird Dies oder Jenes mitgetheilt. So besteht demnach Dicuils Werk aus einer Compilation der Angaben der Theodosianischen Messer und einiger älterer geographisch-historischer Schriftsteller, wozu noch einige wenige Benachrichtigungen ex visis et auditis kommen.

Mit einigen dieser letzteren wollen wir uns hier noch etwas beschäftigen. Die Auszüge aus den Alten können nur für die Kritik von deren Texten von Gewicht seyn, mit welchen wir hier nichts zu schaffen haben. Die Theodosische Vermessung der Provinzen ist zwar ein wichtiges Factum, und die Resultate desselben verdienen Aufmerksamkeit; aber hier müssen sie zur Seite gelassen werden. Was dagegen Dicuil aus eigenem Vorrathe über Germanien und den Norden mitzutheilen hat, soll hier in kurze Betrachtung gezogen werden.

Das über Germanien ist wenig oder nichts. „Ganz Germanien und Gothien," heißt es, „gränzt in Osten an den Weichselfluß ***, in Westen an den Rhein, in Norden an den Ocean, in Süden an die Donau. Sie sind 800,000 Schritte lang, 384,000 breit." Oestlich hiervon liegt Dacien und Alanien, „welches in Osten an die sarmatischen Wildnisse, in

* Zum Theil herausgegeben von P. Wesseling in: Vetera Romanorum itineraria. Amst. 1735. Es finden sich auch ältere, seltenere Auflagen.

* Es ist bekannt, daß der Ursprung der sogenannten Peutingerschen Charte in Theodosius Zeit gesucht wird. Vergl. Malte-Brun, Histoire de la géographie, livre XIV. Kann die von Dicuil erwähnte Sendung nicht auf das Aufnehmen dieser Charte Einfluß gehabt haben?

** Diese war kein selbstständiges Werk. Sie fängt nehmlich mit den Worten an: Post congregatam epistolam de quaestionibus decem artis grammatiace, cogitavi ut liber de mensura provinciarum orbis terrae sequeretur etc. Sie bildete sonach eine Art Anhang zu einem grammatischen Werke und war vielleicht mit diesem zusammen eine Art Lehrbuch in dem Kloster, in welchem Dicuil lebte. Wiefern auch das grammatische Werk noch vorhanden sey, haben wir nicht erwähnt gefunden.

*** Letronne's Text hat Vistla, die Codd. Huistia, gleich nachher aber Vistla.

Westen an die Weichsel, in Norden an den Ocean, in Süden an den Isterfluß gränzt." Das Merkwürdigste in dieser Stelle ist, daß Gothien und Germanien neben einander gestellt werden. Offenbar werden die Länder der südeuropäischen Gothen in der Nachbarschaft der Donau gemeint. Diese Apposition paßt vortrefflich auf Theodosius Zeiten; in denen Dicuils hatte sie längst aufgehört. Dicuil aber nahm auf, was er in seiner Urkunde angezeichnet fand. Außerdem verdient es Berücksichtigung, daß Dicuil, oder vielmehr die Theodosianischen Feldmesser, Dacien und das Land der Alanen in eine Höhe mit Germanien legen. Der Ocean ist die nördliche Gränze, die Donau oder deren Mündung, der Ister, die südliche Gränze für die beyden Länder, welche durch die Weichsel von einander getrennt werden. Diese Begränzung ist wohl mehr eine geographische Vorstellung bey den Alten, als daß sie jemals in der Wirklichkeit existiert haben sollte. — Außer diesem werden bekannte Worte von Solinus über Germaniens Bisonochsen, Auerochsen und Elennthiere angeführt. Dieß hat für jetzt kein weiteres Interesse für uns.

Aus Plinius und Solinus wird die Insel Scandinavia erwähnt. Es ist natürlich eine germanische Insel. Ihr Name ist in den bekannt gemachten Manuscripten sehr geradbrecht. Sie heißt **Gravia, Candavia, Scandinavia**, und verschieden an verschiedenen Stellen, so daß, wenn man keinen Zugang zu den Alten hätte, man nicht rathen könnte, daß die Rede von derselben Insel wäre. Eben so werden bekannte Worte von Plinius (Pytheas), Isidorus, Priscianus und Solinus über Thule angeführt, und nachdem der Verfasser aus dem Letztern berichtet hat, „wie unter den vielen Inseln, welche um Britannien herum liegen, Thule die äußerste sey, wo während des Sommer-Solstitiums keine Nacht, und während des Winter-Solstitiums kein Tag existiere *," fügt er hinzu: „Es sind nun einige dreißig Jahre, seitdem einige Priester, welche auf der Insel Thule vom 1. Februar bis zum 1. August wohnten, mir berichteten, wie nicht bloß während des Sonnenstillstandes selbst, sondern auch der Tage um denselben, sich die untergehende Sonne des Abends gleichsam hinter einer kleinen Bergspitze verbärge, so daß es eine kurze Weile Dämmerung, aber keine Dunkelheit gäbe und man auch die kleinsten Dinge verrichten könnte (**vel pediculos de camisia subtrahere**), als wenn die Sonne oben wäre, und wenn man auf hohe Berge stiege, man vielleicht auch die Sonne würde sehen können. Inmitten dieser kurzen Dämmerung ist es weiter südlich auf der Erde Mitternacht. Ich vermuthe, daß im Gegensatze hiermit beym Winter-Solstitium und wenige Tage um dasselbe sich eine kurze Morgenröthe auf Thule zeige, und daß es inmitten dieser auf dem übrigen Theile der Erde Mittag sey. Die also haben unrecht, welche sagen, daß das Meer um diese Insel gefroren sey, und daß sie vom Frühlings- bis zum Herbst-Aequinoctium einen beständigen Tag, und wiederum zu der andern Zeit eine beständige Nacht habe; denn diese Priester konnten an der Insel in einer sehr kalten Jahreszeit landen und hatten, mit Ausnahme der Solstitialzeit, Tage und Nächte abwechselnd. Doch fanden sie nach einem Tage langen Seegeln nach Norden das Meer ganz zugefroren." Dieser Bericht ist so naiv und zeugt von so viel Autopsie, daß über die Gegenwart der Urheber desselben auf der Insel Thule kein Zweifel Statt haben kann. Was wird hier unter Thule verstanden? Wo waren die Priester gewesen, welche Dicuil meldeten, sie hätten sechs Monate auf Thule zugebracht? Daß sie auf einer Insel gewesen sind, ist klar. Da sie versuchten, noch weiter nördlich zu kommen, so ist zu vermuthen, daß sie sich versichert haben, daß das Land, auf welchem sie sich aufhielten, rings umflossen wäre. Somit können wir hier nicht recht füglich an die norwegischen oder schwedischen Küsten denken. Die Insel, von der hier die Rede ist, muß ziemlich hoch im Norden gedacht werden. Das Naturphänomen, welches mit so viel Klarheit beschrieben wird, findet nicht südlicher Statt, als unter 64° N. Br. Wir verweisen so auf die Parallelzirkel, welche Island schneiden. Ich weiß auch nichts, daß uns hinderte, anzunehmen, daß Island das Thule des Dicuil und seiner Aussager gewesen sey. Aus alten Schriftstellern war dieser Name ihnen bekannt. Sie wußten aus diesen, daß Thule eine hoch im Norden liegende, der Kälte und fast beständiger Dunkelheit während des Winters ausgesetzte Insel wäre. Als die Irländer am Schlusse des achten Jahrhunderts (dreyßig Jahre vor dem Jahre 825) nach der Insel kamen, fanden sie sie unbewohnt; mit einem inländischen Namen konnten sie sie daher nicht bezeichnen. Was war natürlicher, als den Namen zu wählen, welcher ihnen aus römischen Schriftstellern schon bekannt war. Und thaten sie dieß nicht selbst, so mag der belesene Dicuil es für sie gethan haben. Was er früher nur dunkel aus seinem Plinius, Solinus, Isidorus und Priscianus kannte, darüber hatte er eine klarere Kunde durch seine Priester erhalten; aber für das nun besser Erkannte behielt er den alten, dunkeln Namen bey, und er berichtigt nach seinen neuern Aussagern, was die Alten über jenes berichtet hatten. Daraus, daß Dicuil Island das alte Thule seyn läßt, folgt natürlich nicht, daß die älteren Schriftsteller derselben Meynung gewesen seyen. Am allerwenigsten folgt dieß in Rücksicht auf den Schriftsteller, welcher uns zuerst den Namen Thule gegeben hat, nehmlich Pytheas von Marseille. Was er und die Uebrigen mit Thule gemeynt haben, mag aus ihren eigenen Worten entnommen werden; aus dem Angeführten ergibt sich bloß, wie Dicuil diese Worte verstanden und in dem früher ziemlich unbekannten und undeutlich gekannten Thule das durch die Reise einiger Irländer mehr bekannte Island gesehen hat *.

Dicuils Bericht, daß irländische Priester am Schlusse des achten Jahrhunderts auf Island waren, stimmt vortrefflich mit alten isländischen Nachrichten überein. Es ist hinlänglich bekannt, wie Island im neunten Jahrhunderte, während Harald Harfager in Norwegen herrschte, norwegische Colonisten und dadurch eine scandinavische Bevölkerung empfieng. Die Nachrichten von dieser Colonisation sind alt und zuverläßig. In einer der ältesten Schriften hierüber, Are's bekannten **Schedae** **, heißt es: „Zu der Zeit (da Island von den Nor-

---

* Das Citat aus Solinus ist nicht genau; wir wollen uns hier nicht mit Darlegung der Nachlässigkeiten aufhalten.

* Dieselbe Dolmetschung wurde nachher stehend. **Landname** sagt ausdrücklich, die Alten, und besonders Beda, haben Island Thule genannt. **Landname**, Vorwort.

** Auflage des **Bussaeus**, S. 10.

mannen in Besitz genommen ward) waren auf der Insel christliche Männer, welche die Normannen Paper (Pfaffen) nannten; aber dieselben begaben sich fort, weil sie mit heidnischen Leuten nicht zusammen leben wollten. Und sie hinterließen irische Bücher und Glocken und Stäbe. Und hieraus konnte man entnehmen, daß sie Irländer waren." Fast dieselben Worte werden am Schlusse des Vorwortes zum Landname wiederholt. Die Angaben haben alle mögliche Klarheit und Zuverläßigkeit und liefern eine der schönsten Uebereinstimmungen, welche die älteste nordische Geschichte aufzuweisen hat.

Dicuil fährt fort: „Es finden sich noch andere Inseln im Meere nördlich von Britannien, in einer Entfernung von ungefähr zweyer Tage und zweyer Nächte Seegeln, wenn der Wind günstig ist. Ein frommer Mönch erzählte mir, er wäre zu einer derselben gekommen, nachdem er zwey Sommertage und eine Nacht durch gefeegelt hätte. Mehrere dieser Inseln sind ganz klein; fast alle sind von einander durch schmale Meerengen getrennt. An Hundert Jahre lang haben Mönche aus unserm Irland (nostra Scottia) auf denselben gewohnt. So wie sie aber vom Anfange der Welt unbewohnt waren, so sind sie auch nun von den Mönchen verlassen worden wegen der normannischen Räuber, die dort wüthen. Diese Inseln haben eine unzählige Menge von Schafen und viele Arten Meervögel. Wir finden diese Inseln von alten Schriftstellern nicht erwähnt." Bey der Frage über diese Inseln hat man an drey Inselgruppen zu denken. Die Orcaden können nicht füglich gemeynt seyn. Sie liegen zu nahe bey der britischen Küste und waren zu der in Rede stehenden Zeit nicht so unbekannt, wie Dicuil jene darstellt. Die shetländischen sind nicht so zahlreich; ihrer sind nur eine große und sechs kleine, womit Dicuils Worte nicht übereinstimmen. Sonach sind wohl nur die Faröer übrig. Diese aber können auch recht wohl gemeynt seyn. In solchem Falle besitzen wir aus dem Anfange des achten Jahrhunderts (Hundert Jahre vor Dicuil) nicht ganz unwichtige Angaben von diesen Inseln. Wir sehen, wie sie schon damals (und so weit gehen unsere nordischen Nachrichten nicht zurück) Besuche von den scandinavischen Seeräubern empfiengen.

15). S. 161—192. Vögel von Calcutta, gesammelt und beschrieben von C. J. Sundewall. (Fortsetzung.)

41. *Cypselus palmarum Gray.* III, 2, Tab. 6, Fig. 1. (Verisim. Hirundo indica *Gm. Lath.*, N, 16. — et Hir. ambrosiaca Var. b. *Lath.*, N. 9,)

Griseus, subtus dilutior, cauda profunde furcata, alis parum breviore. Longit. fere 5".

M., F. (initio Maji.) Immaculatus, supra fuscescens, capite vix rufescente tincto. Gula et genae albidae. Remiges et rectrices paullum aenescentes. Rostrum et pedes nigri. Long. alae plic. 112 Mill., caudae 65. — Digiti prioris. Remigum prima brevior quam secunda; narium apertura sublinearis, ad latus externum membranae. Tarsi extus tantum plumati. Rectrices mediae duplo breviores extimis.

Auch bey dieser gleicht der Flug sehr dem der Rauchschwalbe. Die Art war in Bengalen gemein. Im Anfange des Mai's sah ich ein Paar beschäftigt mit dem Baue seines Nestes, ziemlich hoch in einer Palme (Borassus flabelliformis) zwischen den unteren Theilen von dessen Blattstielen, welche den Zweigen anderer Bäume entsprechen. Ihr Mund war ganz klebrig und voll von einer Art Pappus, welcher dem eines Syngenesisten glich und den sie auf dem Fluge aufzufangen scheinen; denn ich sah sie lange umherfliegen und sich zwischen durch nach ihrer auserwählten Niststelle begeben, während der ganzen Zeit sich aber nicht auf die Erde setzen, noch sogar sich Pflanzen nähern. Das Nest selbst sah ich nicht, und es würde auch nicht leicht gewesen seyn, in einer Höhe von 15 bis 16 Ellen, an einem ganz glatten Stamme, an dasselbe zu gelangen. Gray beschreibt (a. a. O.) ein solches Nest, welches recht auf dem Blatte einer Palme sitzt. Im Magen fanden sich kleine, harte Insecten.

42. *Picus bengalensis L.* et *auct.* — **P. nuchalis *Wagl.* Syst., N. 64.**

Crista coccinea, dorso luteo, corpore nigro alboque longitudinaliter vario; alis antice nigricantibus, albo maculatis; cauda nuchoque nigris immaculatis; pollice minuto; naribus nudis.

M. capillitio toto rubro. F. fronte verticeque nigris, albo guttatis (Febr. — Apr.). In F. adulta (Martio) plumae dorsi anterioris apice rubro-aureae. Ala 144 Mill., tarsi 21. Iris obscure rubra. Rostrum longit. capitis, angulis obsoletis.

Dieser schöne Specht war der einzige, welcher allgemein bey Calcutta vorkam. Er hat die meiste Aehnlichkeit mit unserm Grünspechte; der Flug ist ganz derselbe und die Stimme nur etwas feiner, indem der Vogel bedeutend kleiner ist. Er wurde von einem Hindu, welchen ich bat, den Namen recht deutlich auszusprechen, Khort-gutturié genannt; sonst sagte man gewöhnlich Ghulghutti oder Kolkotti. Die Spechte bilden die artenreichste, einförmigste und am weitesten verbreitete aller Vögelgattungen. Sie finden sich in allen Ländern der Erde, wo Bäume wachsen, und führen überall dieselbe Lebensart. Die Tauben sind zwar fast eben so weit verbreitet und zahlreich; aber sie zeigen bedeutendere Form-Verschiedenheiten, welche die Annahme mehrerer Sippen rechtfertigen können.

43. *Picus Macaei Vieill.* — *Temm.* — *Wagl.* **Syst., N. 26.**

Supra nigro alboque fasciatus, subtus sordide albus, lateribus pectoris nigro striolatis; crisso definite rubro; rectricibus nigris, lateralibus fasciis integris albis. Rostrum longitudine cranii.

Capillitium: M. rubrum; F. nigrum. — Longit. 7". Ala 100 Mill. (E subdivis. Pici majoris.)

Diese Art hat mit unserm kleinen Spechte (P. minor) eine solche Aehnlichkeit, daß man sie leicht für eine Abart von ihm ansehen könnte, welche in einem reineren Klima etwas reinere und bestimmtere Färbung bekommen hätte. Ich sah sie nur einigemal im März. Als bengalischen Namen gab man Ghott-gotta an, welches vermuthlich bloß der vorige Na-

men, etwas anders ausgesprechen, oder auch das Diminutivum desselben ist.

44. *Bucco philippensis Briss.* — *L.* — *Lath.* — *Temm.*, Enum. in Pl. col. Livr. 88. — Bucco indicus *Lath.* — (B. parvus *Gm, Lath.* est junior, auct. *Temm.* l. c., quod nomen potius ut specificum adhibendum; sed junior mihi ignotus,

Olivaceo viridis, subtus flavescens viridi maculatus; fronte maculaque pectoris antici coccineis; gula, macula supra aliaque infra oculos flavissimis (M. F. adulti, simillimi. Febr. Mart.)

Longit. 6″. Ala 83 Mill., tars. 18, cauda 38. Pedes pallide rubri. Orbita nuda rubra. Iris rubra. Lingua plana, lata, basi ut vulg. sagittata, margine membranacca, apice obtusa, leviter lacero bifida. Remigum prima, quarta reliquis longior. (Testiculi medio Febr. tumidi. Ova tumida et oviductus crassitudine intestini, initio Martii.)

Dieser kleine hübsche Vogel war um Calcutta gemein und schien im Anfange des Märzes Eyer zu haben; das Nest sah ich aber nicht. Einen gierigeren Fresser kann man sich kaum denken: die Individuen, welche ich erlegte, hatten nicht allein den Magen, sondern auch die Speiseröhre bis zum Munde vollgepfropft von Beeren der zwey, in Bengalen gemeinen Feigenarten (Ficus benjamina und indica). Insecten fanden sich bey ihnen nicht. Der Flug und alle Bewegungen waren sehr schwer und unbehülflich. Ich sah diese Vögel nur einzeln; sie sitzen gewöhnlich still auf einem Zweige und rufen fast unaufhörlich ihr ho! ho! (oder tjo), mit einem starken Nicken des ganzen Körpers bey jedem Tone. Dieser Laut wird sehr kurz abgestoßen, nicht stark, aber ziemlich rein, wie ein tieferer Flötenton (tiefes G bis zum zweyten E). Von demselben Vogel hört man immer denselben Ton, aber selten hört man von zwey Vögeln ganz denselben. Wenn deßhalb zwey oder mehrere Vögel nahe bey einander sitzen, entsteht dadurch eine nicht unangenehme Musik, weil ihre Töne alternieren; es lautet dann beynahe wie die Stimme der Rana Bombina. Da der Laut schwach und rein ist, scheint er aus weiter Entfernung zu kommen, wenn man auch nur zehn bis zwölf Ellen vom Vogel entfernt ist. Der bengalische Name desselben ist Bénebo. Er ist von älteren Schriftstellern unrichtig für Timalia grisea (Baniah-bow *Alb.*) angewendet worden.

45. *Bucco cyanicollis Temm.*, Enum. l. c. — Capito cyanicollis *Vieill.* — Trogon asiaticus *Lath.*, N. 8.

Viridis, non maculatus, facie juguloque cyaneis: capillitio coccineo fascia lata media nigricante; puncto utrinque jugali coccineo. (M. F, adulti Martio) 8½″. Ala 100—108 Mill., tars. 24, canda 70, Lingua plana, lanceolata, basi non sagittata! Apice leviter fissa, laciniis integerrimis. Iris obscure rubra. Orbita nuda, obscure rubra. Rostrum flavescens supra nigricans. Ala parum superat anum, remigibus 1—3 gradatis, 4—6 subaequalibus, reliquis longioribus. Rectrices 10, obtusae, aequales.

Auch diese Art ist gemein bey Calcutta und heißt dort Borro Bennebo (groß B.), die vorige ist tjutto B., (klein). Sie ist eben so schwer und ungelenk, wie die vorige, lebt eben so einzeln und nährt sich von Beeren, scheint aber mäßiger zu seyn, und die in ihrem Magen gefundenen Beeren waren immer zerkaut. Ihr Laut kann durch rokuroj! rokuroj! ausgedrückt werden. (Die mittlere Sylbe um einen Ton höher, als die zwey andern.) Männchen und Weibchen schreien auf gleiche Weise, still sitzend, mit ausgestrecktem Halse. Zwischendurch sah ich sie zur Seite oder querweg an dem Aste mit ziemlicher Hurtigkeit springen, wobey sie, flüchtig angeschaut, einem Eichhorne zu gleichen schienen. Ich sah sie vom Februar bis zum Mai.

46. *Cuculus ejulans n.* — (Bhrou cuckoo *Lath.*, Gen. Hist., 3, p. 265, N. 4. (et fortasse idem ac plures Cuculi ex India, ibi e picturis descripti. — Aff. C. solitario *Cuv.*, *Le Vaill.*, Afr. 205, — et radiato *Lath.* 22.)

Cinereus, pectore sordide fulvescente, ventre cinereo-fasciato; cauda cinerea, fasciis 6 angustis, nigris, postice albido marginatis.

M. adultus Febr., Martio. Magnitudo, structura et ratio partium ut Cuc. canori. Rostrum, nares pedesque omnino illius. Differt rectricibus lateralibus minus abbreviatis et remige quarta reliquis longiore (in canoro tertia longior). Longit. 14″. Ala 200 Mill., tars. 20, cauda 180. — Plumarum rhachides parte occulta paullum tumida, lanato-barbata. Color superne immaculatus, vinaceo-cinereus. Gula pallide cinerea. Pectus et latera corporis vinaceo-testacea, posterius pallidiora, fasciis non crebris, transversis, pallide cinereis. Abdomen et crissum albida. Alae colore dorsi, pennis fuscioribus, intus fasciis triangularibus, abbreviatis albis. Caudae fasciae bis arcuatae; apex latius niger, late testaceo marginatus. Iris flava. Pedes saturate flavi.

Mit unserm Guckgucke hat diese Art viel Aehnlichkeit, und auch die Lebensweise scheint bey beyden übereinzustimmen. Auf dem Fluge und beym Aufenthalte in den Bäumen, so auch, wenn der Vogel auf der Erde umherschweift, sah er ganz aus, wie jener; aber sein Laut war ganz anders, er klingt wie parupiu! perupiu! pirupiu! — Die dritte Sylbe ist lang und jedesmal wird zwey Mal gerufen (ungefähr so: g, h, h, a (bis); a, cis, cis, h (bis); h, dis, dis, cis (bis). Solcherweise steigt er die Scala hinauf, für jeden zweyten Ruf drey bis vier Mal, bis der Ton so hoch wird, wie er ihn nehmen kann, wonach er eine kurze Pause macht und von Neuem anfängt. So hält er ganze Stunden lang aus, besonders Morgens und Abends, auch wenn es ganz dunkel ist. Wohnt man in Häusern, welche von Gärten umgeben sind, z. B. in Serampore, so wird diese Nachtmusik beschwerlich, denn sie ist nichts weniger als schön; sie ist im höchsten Grade gellend oder schreyend und ängstlich. Was das Unangenehme in ihr noch bedeutend vermehrt, ist, daß er alle Intervalle gleich nimmt, ohne sich um die halben Töne zu bekümmern, welches für unser Ohr nothwendig in der Musik ist. — Die erhaltenen Exemplare (zwey Männchen) waren sehr fett, mit eben so spröder Haut, wie bey unserm Guckgucke. Sie hatten eine große Menge Schmetterlingslarven verzehrt; da diese aber nicht zu den haarigen gehörten, so sah ich ihren Magen an der Innenseite nicht zottig, wie er später im Sommer bey Cuculus canorus wird,

nachdem solche Larven allgemein geworden sind, deren Haare sich in der innern Magenhaut festsetzen. — Ueber die Fortpflanzung erfuhr ich nichts. — Der bengalische Name ist Sikkrie, welcher auch für Falco Tinnunculus und melanopterus gebraucht wird, so daß man auch hier (wie im Schwedischen) Hök (Habicht) und Gök (Guckguck) verwechselt. Ich sah und hörte diese Art vom Februar bis Mai, bekam aber kein Weibchen. Er war ziemlich scheu, so wie unser Guckguck.

47. *Cuculus orientalis L.* et *auct.* (= M.); = *Horsf.*, Java L. Tr. XIII. — Coucou à gros bec *Le Vaill.*, Afr., 214. — C. scolopaceus *L.* et *auct.* (= F.), Eudynamis orientalis *Vig.* et *Horsf.*, Nov. Holl. L. Tr. XV. — (C. punctatus auct. verisim. M. 1mo anno.)

Nares oblongae, immarginatae; tarsi breves, cauda fortius rotundata. — M. niger, F. fusca, albo varia, fasciis caudae numerosis, irregularibus.

Iris sanguinea. Lingua subcartilaginea, mediocris, sensim angustata, apice rotundato, integerrimo, striola superne impresso, ut rudimentum fissurae. Rostrum et pedes robustiores, alae paullo breviores, quam in Cuculis genuinis. Cutis firma. Plumae corporis forma vulgari, nec, ut in Columbis et Cuculis genuinis; scapo tumido.

M. adultus (Febr. Mart.) totus pure niger, virescenti nitens, immaculatus. Rostrum pallidum, basi fuscescens. $14\frac{1}{2}''$ sv., ala 181 Mill., cauda 180, tars. 32, dig. med. 28., cum ungue 38.

F. jun. (d. 1. Maji) niger, minus nitens, subtus remigibusque fuliginosus, opacus; remiges tamen ultimae cubitales renovatae, nigrae, nitidae. Alarum tectr. inf. et crissum albo undata. Rostrum pallidum flavescens.

F. (d. 3. Martii ovo subperfecto in oviductu). Supra fusca, aeneo nitens, crebre albo maculata, maculis capitis subtestaceis, longitudinalibus, 1. in apice singulae plumae; dorsi et tectricum parvis, rotundis, 2—3 cujusque plumae subtus alba fusco-varia, gula colloque maculis sublongitudinalibus, e lateribus plumarum fuscis. Pectus, ad pedes usque, fasciis tenuibus, angulatis. Hypochondria et crissum fasciis subregularibus. Remiges fuscae fasciis interruptis fulvo albidis. Rectrices striis circa 18 oblique transversis et flexuosis, albidis. Long. $14\frac{3}{4}''$. Ala 180 Mill., tars. 31, dig. med. 27, cum ungue 37, cauda 180.

Auch diese Art ist ein Schreyer, welcher allgemein um Calcutta vorkommt. Die Männchen hörte ich die ganze Zeit über, in welcher ich mich dort aufhielt, fast beständig ihr torrui! torrui! schreyen, und beyde Geschlechter gaben oft einen Laut von sich, welcher des Thurmfalken oder der Spechte tji! tji! tji! tji! tji! glich. Ich sah sie nicht auf der Erde gehen, sondern sie hielten sich auf Sträuchern, oder kleinen, frey stehenden Bäumen auf und schienen das Sonnenlicht zu lieben. Sie waren nicht scheu, wie die eigentlichen Guckgucke. Den Magen, welcher sehr dünn, aber mit weicher Muskelschicht war, fand ich immer voll von Beeren; nie enthielt er Insecten. (Februar bis April.) Im März haben sie Eyer, denn in dem eben beschriebenen Weibchen fand ich eins, welches beynahe völlig ausgewachsen war, doch ohne Schale. Das Nest bekam ich nicht zu sehen, aber nach Le Vaillant und Buchanan (in *Lath.* Gen. Hist.) soll es einem Krähenneste gleichen und der Vogel selbst seine Eyer in demselben ausbrüten. Diese Art wird sich in der ganzen warmen Zone des alten Festlandes, Ulimaroa mit innbegriffen, finden. Der bengalische Name ist Kukuill oder Kokill, nach dem Laute des Vogels, wie das lateinische Cuculus (und das deutsche Guckguck), gebildet. Den Namen Bought-Sallix, welchen die älteren Schriftsteller, als den indischen, angeben, habe ich nicht gehört.

49. *Cuculus philippensis? Vieill.* C. aegyptius β auct. (nec C. Bubutus *Horsf.* Java). — Niger alis rufis (Centropus *Illig.*)

Im Februar bis April sah ich mehrmals bey Calcutta und Serampore einen größeren schwarzen Vogel mit rothbraunen Flügeln, welcher bestimmt einer der so gefärbten Guckgucksarten war, mit einer langen Klaue am Daumen, wie bey den Lerchen; er war aber so scheu und listig, daß ich ihn nicht schießen konnte. Er war bedeutend größer, als der vorige, aber kleiner, als der javanische C. Bubutus. Die, welche ich sah, waren einzeln oder zu zwey zusammen und von gleicher Farbe, so viel ich unterscheiden konnte. Sie hielten sich auf der Erde unter Gebüsch, ohne sichtbar zu seyn, und flogen jedesmal auf bey meiner Annäherung, worauf sie in Bäume und Sträucher hineinschlüpften, besonders in solche, welche einen dichten Wuchs hatten, bis ich nicht mehr wußte, welchen Weg sie genommen hatten. Laute hörte ich von ihnen nicht. Der Flug war etwas lärmend, fast wie der der Hühner. Auch in der Streckung des Halses, den Bewegungen und ganzen Körperhaltung glichen sie ausgezeichnet den Gallinaceen. Diese Aehnlichkeit mit den Hühnern wird noch größer bey einigen africanischen Arten mit noch kürzeren Flügeln und grau gesprenkelter Farbe, so daß sie fast nur durch die Stellung der Zehen — zwey nach vorn und zwey nach hinten — sich von den hühnerartigen Vögeln unterscheiden. Auch dieser Unterschied verschwindet bey den africanischen Musophagides (z. B. Schizaerhis cinerea *Wagl.* = Phasianus africanus *Lath.*) und den americanischen Penelopides, welche deutliche Zwischenglieder zwischen Guckgucken und Phasanen bilden. Eine andere deutliche Formähnlichkeit bemerkt man zwischen den Tauben und eigentlichen Guckgucken, zu denen unser C. canorus gehört. Der Flug, der Gang auf der Erde, die Farbe, die spröde Haut und die Beschaffenheit des Gefieders haben eine ausgezeichnete Aehnlichkeit. Bey den Körperfedern dieser beyden Gattungen ist der verborgene Theil des Federschaftes ziemlich dick, schwammicht und mit verzweigter, wollreicher Fahne versehen. Auch erhält der dünnere Schnabel bey den eigentlichen Guckgucken eine aufgerichtete, fleischichte Kante um die Nasenlöcher, welche bey den Tauben noch stärker ausgebildet wird.

49. *Coracias indica L.* et *auct.*. — C. bengalensis *L.* et cet. — C. naevia M. adult. *Wagl.* Syst. (C. naevia propria ut junior ejusd. speciei l. c. describitur, quod in *Iside*, 1829, p. 737 emendatur.)

Rufescens, capite superne ventreque viridibus; capitis lateribus juguloque albido striolatis; rectricibus aequalibus, violaceis, medio late albido-cyaneis. Alae caeruleae et violaceae.

M. (d. 19. Mart.) ut descr. *Wagleri* citata. Long.

$12\frac{1}{2}''$. Ala 172 Mill., tars. 25, cauda 120, Iris obscure rufescens.

F. vix differt. — *Junior* = Cor. naevia F. *Wagl.*

Indiens Blauracke ist noch prachtvoller, als die unsrige, welcher sie sonst sehr gleicht; sie hat dieselbe rauhe, häßliche Stimme; der Flug aber schien weniger hurtig, etwas schräg und mitunter fast taumelnd. Die Nahrung besteht meistens in Heuschrecken; wenigstens fand ich nichts anderes in ihrem Magen. Sie ist gemein in Bengalen (Februar bis Mai) und heißt dort Nilkhont.

50. *Merops viridis L.* et *auct.*, et ejusd. Var. β, δ et ε *Lath.* (Var. γ = M. aegyptius *Forsk. Licht.*: gula flava.) Viridis, macula oblonga per oculos striaque transversa juguli nigris; gula caerulescente; remigibus pogonio interiore fulvis, apice nigris. Rectricibus 2 mediis apice longissimo, tenui (adulta).

M, Febr. Color olivaceo viridis; capite supra, praesertim posterius cum nucha fulvescente. Iris coccinea. Longit. (praeter rect. 2 med.) $7\frac{1}{4}''$. Ala 100 Mill. Pes e talo ad ap. ungu. 26. Rostrum 26. Rectrices 70 = apices 2 elongati 70. Remiges: 1ma spuria, 2 et 3 subaequales, integrae; reliquae apice cordato-incisae. Lingua longa, tenuis, integerrima, acuta. Cutis maxime firma (vel duriuscula). Musculi occipitis tenues, fere spatiis perviis distincti. Ventriculus fortius musculosus.

F. similis mari, vix minus colorata.

Diesen hübschen Vogel sah ich um Calcutta auf Bäumen allgemein; aber ich bin ungewiß, ob er später, als bis zur Mitte des Märzes vorkomme. Er lebt nicht in Schaaren, sondern gewöhnlich sieht man mehrere beysammen, und mit dem ersten Schuß auf diese Art erlegte ich zwey Männchen (den 9. Febr.). Sie hatten Insecten aus allen Ordnungen im Magen, und ich sah sie beständig aus den Bäumen herausfliegen, um solche zu haschen, und dann sich wieder zurückwenden, fast wie eine Muscicapa. Der Flug war schwebend, mit ruhenden Flügeln, welche gerade ausgehalten wurden und ein gleichschenkeliges Dreyeck bildeten. Ich sah diese Art nie in großen Kreisen herumschweben, wie die Schwalben, welches der europäische Bienenfresser thun soll. Von ihrer Stimme hörte ich keinen andern Laut, als ein schwaches, saußendes srrr....i....! welches gewöhnlich geschah, während sie flogen. Als bengalischen Namen gab man mir Baschbatta an; aber aus Irrung in der Farbe nannte man ihn auch Benebo, welcher dem Bucco zukommt, und Maßrānga, der dem Alcedo angehört. In Latham's Gen. Hist. werden noch sechs andere Namen für ihn angegeben.

51. *Alcedo Ispida L.* = A. bengalensis *Gm. Lath.* (ex *Edw.* Tab, XI., Fig. inf.) *.

Var. dorso cyaneo, minus virescente tincto, quam in individuis europaeis.

M. adultus (Calcuttae Martio). Longit. $6''$. Ala 69 Mill., pes e talo ad ap. ungu. 25, rostrum e fr. 38, altit. 7; cauda 35. Rostrum totum nigrum, et pedes tenuiores, quam in individuis europaeis collatis. Colores puriores, sed pictura perfecte eadem. Iris obscure fusca. Remigum prima paullo brevior, quam quarta. — Alius M. (Calcutae Febr.) simillimus, sed rostrum basi subtus pallidum. — Aliud individ. (Mus. Lund. e Calcutta) simillimum, etiam mensuris et tenuitate pedum; differt rostr. altitudine 8 Millim, et maxilla inf. tota pallida.

Der Eisvogel kam während der ganzen Zeit meines Aufenthaltes in Bengalen dort allgemein vor. An Teichen, welche von kleinen Bäumen oder Sträuchern umgeben waren, sah ich stets den einen oder den andern dieser Vögel sitzen, um auf kleine Fische zu lauern, ihre einzige Nahrung. Der bengalische Name ist Maßrānga oder Matjrunga (von Matj, Fisch, und rānga oder runga, roth, zierlich gefärbt), auch Tjutto M., d. i. kleiner Eisvogel, zum Unterschiede von den folgenden Arten. — Alle von mir in oder aus Bengalen gesehenen Individuen zeichnen sich durch etwas höhere oder reinere Farben aus, als die europäischen Exemplare, welche ich Gelegenheit gehabt habe, zu sehen, und von denen 2 hier in Schonen in den Jahren 1835 u. 36 geschossen worden waren. Dieß ist offenbar eine Wirkung des wärmeren Climas; außerdem aber haben die bengalischen immer dünnere, wenn gleich nicht kürzere, Füße, als die europäischen. Dieß dürfte möglicherweise von der stärkeren Wärme herrühren, welche bey den eben ausgestopften Exemplaren die weichen Theile schneller und vollständiger in Indien, als in Europa, zusammengetrocknet hatte. Die Aehnlichkeit ist zu groß, als daß man eine Artverschiedenheit annehmen könnte.

52. *Alcedo smyrnensis* L. et Auct. — et ejusd. Var. γ. Lath. (Var. β. dist. spec.) Gen. Halcyon Sw.

Castanea, collo antico (ad medium pectus) albo dorso, alis caudaque caeruleis, vitta cubitali nigra. — Macroura rostro recto pedibusque sanguineis.

♂ (d. 12. Mart.) Alarum tectrices mediae nigrae, fasciam obliquam formantes; minimae castaneae, maximae colore dorsi, scapulares sordide caeruleae. Remiges 3—5 subaequales, reliquis longiores; omnes primariae apice nigrae, pogonio interno albo; cubitales 14, quarum 12 aequales, intus nigrae. Cauda rotundata, longit. trunci, subtus nigra. Tibia apice vix nuda. Lingua parva, triangularis, apice rotundato, integerrimo. — $19\frac{1}{2}''$. Ala 118 Mill. Pes e talo ad ap. ung. 40. Rostrum e. fr. 60. altit. 15, cauda 76. — Alius ♂ (Aprili) simillimus, praeter alam 115 Mill., rostr. 55, caudam 80. — ♀ similis mari.

Dieser ist gewiß einer der schönsten Vögel, sowohl hinsichtlich der Pracht, als angenehmen Vertheilung der Farben. Der kastanienbraune Körper und schneeweiße Vorderhals bilden nebst der prächtigen blauen Farbe auf dem Rücken, den Flügeln und Schwanze ein ungewöhnlich schönes Ganzes, welches besonders am lebenden Vogel bewundernswerth ist, wenn er die Flügel ausstreckt. Wenn die Haut getrocknet ist, verliert sich der Farbenglanz in Etwas, welches bey den meisten hochgefärbten Vögeln der Fall ist. — Die Art kam bey Calcutta nicht selten vor. Der Vogel lebt in den höheren Bäumen oder den

---

* Alc. beng. Var. β Lath. = Edw. XI., Fig. sup. distincta sp. — simillima, vix minor, capitis lateribus caeruleis; = A. Meningting Horsf., Jav., L. Tr. XIII. — Temm., Pl. col., 239, 2. — Forte = A. ispida Rafll. Sumatr., L. Tr. XIII.? — An etiam Bengaliae incola?

Wipfeln des Bambusrohres, in der Nähe des Wassers, aus welchem er auch kleine Fische hervorholen mag; seine hauptsächlichste Nahrung schien indessen in Insecten zu bestehen. Der sehr dünne, fast häutichte Magen fand sich immer voll von Heuschrecken und Gryllen, ohne Fischreste. Der Vogel fliegt ziemlich leicht, etwas einem Specht ähnlich, und begibt sich weiter weg, über den Baumwipfeln, wenn er aufgejagt wird, ohne sich um eine Wassernähe zu bekümmern. Er schien stationär bey Calcutta zu seyn, und ich sah ihn sich im April paarweise halten. Seine Stimme hörte ich nicht. Der bengalische Name ist Borra Matjránga, d. i. großer Eisvogel. In Latham's Gen. Hist. wird der Name Paula gumma angegeben.

53. *Alcedo capensis L.* et Auct. — Gen. Halcyon etc.

Pallide fulvescens, superne sordide caerulea, capite nuchaque cinereis; dorso obtecto nitide cyaneo. Rostrum rubrum, apice recto, dorsi carina planata.*

♂ (Serampore d. 25. Febr.) Iris rufo-grisea. Pedes rubri. Gula albida. Corpus subtus lineolis ullis fuscis, tenuissimis, transversim undulatis. Alae et cauda nitide cinereo-caeruleae. Long. 14″. Ala 150 Mill., pes et ala ad ap. ungu. 50, cauda 106, rostr. e. fr. 81, altit. 20. — Rostrum crassum, compressum, dorso rectissimo, sutura adscendente. Remiges 1—3 gradata, 4ta ceteris longior. Lingua brevissima (12 Mill.) obcordata: basi ut vulg. sagittata, extrorsum dilatata, apice profunde incisa, laciniis obtuse rotundatis!

Ich sah nur das beschriebene Exemplar, welches auf einem Pfahle in einem großen Wasserteiche saß. Der sehr dünne Magen war leer, roch aber stark nach Fischen. Die Körperform schien etwas gestreckter zu seyn, als bey der vorigen Art. Die ganz herzförmige Zunge ist unter den Vögeln ungewöhnlich.

54. *Alcedo rudis L.* et Auct.

Nigra et alba, cauda mediocri, rotundata; capite subcristato; dorso fasciaque pectoris nigris; superciliis albis. — Rostrum et pedes nigri. Praecedente paulo minor (secund. adnot. ex. indiv. vivo d. 23 Martii.)

Obgleich dieser Vogel während der ganzen Zeit meines Aufenthalts in Bengalen vorkam, und zwar, weit allgemeiner, als die 2 vorigen, an allen Stellen, welche ich besuchte; so glückte es mir doch nicht, ein Exemplar zu erhalten. Ich habe deßhalb keine ausführliche Beschreibung beyfügen wollen, besonders, da ich in Sammlungen kein Exemplar gesehen habe, welches zuverlässig aus Bengalen gewesen wäre. Nach einer zur Stelle gemachten Anzeichnung über eines, welches ich sehr nahe bey mir sah, als ich einmal ohne Schießgewehr war, würde der Schnabel dieser Art bedeutend dicker, als bey den Exemplaren, die ich nachher in Sammlungen sah, und, wie bey den vorigen, aufwärts gebogen gewesen seyn. — Der Vogel hielt sich um Flüsse und Teiche, theils auf Bäumen, theils auf der Erde herumschreitend, und mehrmals sah ich ihn in der Luft an einer Stelle, über einer Beute, wie den Thurmfalken, flattern. Gewöhnlich wurde der Schwanz aufgehoben getragen, sowohl wann der Vogel still saß, als auch, wann er herumschritt, welches ich bey den beyden vorigen nicht bemerkte. Sein Laut war ein scharfes Tick!

55. *Psittacus torquatus Kuhl.* Act. Bonn. X. (sec. *Brisson.*) — Ps. Alexandri Var. β L. — Palaeornis cubicularis Wagl., Monogr. Psitt., p. 45.

Viridis, ala immaculata, torque nuchali tenui roseo. Gula cum stria laterali, torquem limitante, striolaque lorae nigris; rostro sanguineo (Adultus).

♂ (d. 10. Febr.) Occiput paulum caeruleo tinctum. Rectrices apice caerulescentes, intus subtusque flavae. Rostrum totum rubrum. Iris alba. Palpebrae (nec orbita) nudae. Long. 16″. Ala 165 Mill. Rectrices mediae 252, extimae 4plo breviores.

Recht deutlich ersieht man den Mangel an Nachrichten aus Indien daraus, daß das Vorkommen dieses Papageies daselbst in der neuesten, mir bekannten Abhandlung über diese Vögel, Waglers trefflicher Monographie (München 1835. Denkschr.) geläugnet wird. Nach meiner Erfahrung ist diese die einzige Papageienart, welche recht gemein um Calcutta ist. Ich sah sie oft im Februar und bis zum April in kleinen Schaaren von 5—7 beysammen. Sie gaben sich gemeinhin während des Fliegens durch das wohlbekannte Papageigeschrey zu erkennen, welches im Freyen dem Laute einer Dohle glich, ungefähr wie Tjäh! Ich sah sie sowohl auf Bäumen sitzen, als auf der Erde gehen, um Nahrung zu suchen, welche in Reißkörnern, Früchten udgl. mehr besteht. Der Flug war sehr stark und gleichmäßig, oft hoch, über die Baumwipfel hinweg, und nicht selten sieht man sie über die Stadt Calcutta hinfliegen. Das Geschrey einer solchen kleinen vorüberfliegenden Schaar war der erste bekannte Vogellaut, welcher mir beym Auffahren des Flusses nach Calcutta entgegenschallte. An der Stimme erkannte ich diese Vögel für Papageien, auf welche ich sonst nicht gerathen haben würde, da wir gewohnt sind, diese für sehr schlechte Flieger zu halten. Sie sind sehr vorsichtig und scheu, so daß man nicht leicht einen zu schießen bekommt. Auch erhielt ich nur einen einzigen, nehmlich das beschriebene Männchen; aber desto mehr eingefangene sieht man; denn in allen Buden der Bazare (Handelsplätze) und auch in den Landhäusern machen die Papageien, mit dem Fuße an einem großen hangenden Metallringe festgekettet, einen gewöhnlichen Zierrath aus; diese Art aber kommt ohne Vergleich am allgemeinsten vor. Der Preis für sie ist hier auch niedriger, als für andere Arten; man bekommt einen für 1, höchstens 2 Rupien (1 Rupie = ½ Piaster oder Silberthaler). Gewöhnlich schreyen und schlagen sie mit den Flügeln so laut, daß man auf einem größeren Bazare denjenigen, mit welchem man spricht, schwer hört; oft machen sie sich los, und oft sieht man sie in ihrer Kette hangen bleiben, ohne sich heraushelfen zu können. Sie werden allemal abgerichtet, einige Worte auszusprechen, wie es schon vor Alexanders Zeit geschah. Merkwürdig ist es, daß auch die Americaner vor der Ankunft der Europäer bey ihnen die Papageien sprechen zu lehren verstanden, und Humboldt erwähnt („Ansichten d. Natur") eines solchen Vogels, welcher bey einer der kleinen Nationen in Südamerica angetroffen wurde und eine seinem derzeitigen Besitzer unbekannte Sprache redete, weil diese einer andern, kurz zuvor in der Gegend ausgestorbenen Nation angehört hatte. Der bengalische Name des P. torquatus ist Theé (th wie im Englischen ausgesprochen). Offenbar ist dieß die Art, welche Plinius, als aus Indien kommend, beschreibt (Lib. X. Cap. 42);

* A. leucocephala Gm. e Java, huic simillima, differt collo toto, etiam nucha, testaceo, et magnitudine paullo inferiore. Num vere dist. sp.?

aber der erste Papagei, welcher, während Alexanders Zug nach Indien, nach Europa kam, dürfte der **Ps. Alexandri** gewesen seyn, welcher sich von jenem durch einen rothen Flecken vorn auf dem Flügel und bedeutenderr Größe unterscheidet.

(Fortsetzung folgt.)

Naturhistorische Reiseberichte aus Dalmatien und Montenegro

von H. C. Küster.

II.

Spalato, am 20sten März 1842.

Der erste Anblick von Spalato macht auf den Reisenden einen eigenthümlichen Eindruck. Hier beginnt das eigentliche Dalmatien, die Physiognomie des Landes zeigt sich rein ausgeprägt in der ganzen weiteren Umgebung, und die Tracht der Inngebornen, ihr Ernst und ganzes Wesen paßt vortrefflich zu dem düsteren Character ihrer Heimath. Spalato liegt auf einer Halbinsel von ziemlicher Fruchtbarkeit, aber durch die Menge der Oelbäume mit ihrem dunklen, in der Ferne fast schwarzgrünen Laub wird dem Ganzen ein Anstrich von Düsterheit gegeben, welcher jetzt im Winter um so stärker hervortritt. Nordwestlich der Stadt erhebt sich der Marianenberg, ein fast kahler Gipfel, an dessen Fuß jedoch, so wie an dem südwestlichen Abhang viel angebautes Land ist, und **Opuntia nana** sowie **Agave americana** in Menge wild wachsen. Im Rücken der Stadt gegen Norden und Nordosten erhebt sich eine lange Bergkette, öde und kahl in die reine Luft starrend, durch den Paß bey Clissa in zwey Theile geschieden; der obere nordwestlich streichende ist der Karban, der südliche das Massorgebirge, dessen höchster Gipfel mehr als 4000 Fuß über das Meer emporragt. Fast die ganze Masse des letzteren ist kahl, nur in der Nähe endeckt man kümmerliches niedriges Gestrüpp, welches in den wenigen zurückgebliebenen Erdtheilen wurzelt. Auch der Karban ist ziemlich kahl, doch minder steil, und so hat sich in den Vertiefungen mehr Erdreich erhalten, welches kräftigeren Sträuchern Nahrung gibt. Am Fuß dieses Berges, wo sich die durch Wasser fortgeführten Erdtheile abgelagert haben, ist die Fruchtbarkeit außerordentlich; sieben Dörfer, die Castelli's genannt, haben sich in den Besitz dieses Bodens getheilt und der dort wachsende schwarze Wein gehört zu den besten Dalmatiner Sorten.

Die Masse des öden Gebirgslandes gegen den wenigen vorhandenen guten Boden, der noch dazu in eine Menge kleiner, durch stachelige Pflanzen oder Mauern eingefaßte, Parthien vertheilt ist, gab wenig Aussicht auf naturhistorische Ausbeute. Die Kälte war für die südliche Lage nicht gering, die Gebirge mit Schnee bedeckt, das ebene Land jetzt ebenfalls fast überall kahl, da meist nur Wein und Oliven gebaut werden; die in Spalato zuzubringende Zeit schien also eine wenig fruchtbringende zu seyn. Doch fand ich bey einem Gang um die Stadt nach gelindem Regen Clausilien in den Ritzen der Stadtmauer, was meinen Muth wieder etwas hob; der Reisegefährte fand, als das Wetter besser wurde, die Strandbewohner **Helix striata, pyramidata et conica**; **H. acies** wurde auch, freylich nur in todten Exemplaren gefunden, ebenso prachtvolle Varietäten von **H. vermiculata.**

Mit dem Besserwerden der Witterung gestaltete sich auch die Ausbeute immer günstiger. Die in ihren Winterlagern aufgesuchten Clausilien wurden in Menge gefunden; in der nächsten Umgebung der Stadt, so wie an der Stadtmauer selbst, waren **Cl. decipiens, blanda et conspurcata**, weiter gegen das Gebirge hin kommen **gastrolepta, lamellata** und noch einige unbestimmte; noch höher oben **semirugata** in allen Größen und endlich, fast schon auf der Höhe bey dem Fort Clissa die zierliche **Cl. crenulata**, als Repräsentant der südlicher vorkommenden **sulcosa** mit ihren Verwandten, die ebenfalls nur an eigentlichem Gebirge leben. **Cl. crenulata** war überall nur einzeln unter Steinen, die übrigen meist gesellig beysammen unter Pflanzen auf Felsen. Beym Sammeln dieser Clausilien wurden auch Insecten gefunden, meist Hemipteren, an denen die hiesige Umgegend besonders reich zu seyn scheint; am häufigsten erschienen **Lygaeus militaris, apterus, aegyptius, Reduvius cinerascens, Halys amygdali**, so wie mehrere andere Pentatomen.

Von Pupen zeigte sich **Pupa seductilis** in allen Größen, wonach eine Trennung der langgestreckten als Art (**lunatica Jan**) völlig unstatthaft ist. Sie steckten unter Steinen in dem Boden, so tief eingegraben, daß eben nur die stumpfe Spitze des Gehäuses sichtbar war. **Pupa granum** war an Pflanzenwurzeln sehr versteckt; an Steinen, meist in der Nähe der **Claus. crenulata**, hieng **O. hordeum**; eine größere Art, von mir zuerst für **O. tridens var. eximia** gehalten, da sie im Aeußeren vollkommen damit übereinstimmt, war einzeln an allen Orten, theils unter Steinen, theils im Boden unter Pflanzen. Ich fand bey genauerer Untersuchung alle Kennzeichen der **P. 5 dentata** an ihr, nur die Größe fehlte; denn mehrere Exemplare waren nur etwas über 4''' lang, die größten 6'''. Leider hatte ich keine der bey Triest gesammelten Exemplare der wirklichen **tridens var. eximia** zur Vergleichung bey mir, doch weiß ich gewiß, daß dort nie der kleine Zahn der Mündungswand, so wie der im Winkel unter der Einfügung des Mundsaums vorhanden war. Sind die nun hier gefundenen Exemplare ebenfalls noch für **tridens** anzusprechen? Der ganze Habitus ist derselbe, aber eine **tridens** mit 5 Zähnen kann es doch nicht geben. Oder ist (wahrscheinlich und von höchstem Interesse) **Pupa quinque dentata** weiter nördlich ebenfalls kleiner als bey Ragusa und in Sicilien, wie **P. tridens** in Deutschland kleiner ist als südlicher herab? Im letzeren Fall ist denn **quinquedentata** in dem Süden der Repräsentant für **tridens** in allen Beziehungen. Auffallend war mir übrigens schon bey den Triestiner Exemplaren der **var. eximia** der bedeutende Größenunterschied, ohne daß dadurch in der Ausprägung der Charactere der Varietät wirklich etwas gemangelt hätte. Ist diese Form nicht wirkliche Art, so wird man wohl von der Varietät wieder **var. major** und **minor** unterscheiden müssen, was eben nicht erbaulich klingt.

Pupa frumentum, bisher in allen Größen und Formen unsere stete Begleiterin, war hier nicht mehr so häufig, gewöhnlich langgestreckt und zeigte sich mit theils glattem, theils sehr fein und zierlich rippenstreifigem Gehäuse.

Auch das Flüßchen Salona (Hyader) unterhalb der Festung

Cüssa aus dem Gebirge hervorbrechend und bey dem Dorfe Salona in das Meer mündend, lieferte mehrere hübsche Conchylien. Am Ufer unter Steinen war eine kleine **Succinea** mit weißem Lippensaum, im Wasser an Steinen **Neritina**? **Paludina expansilabris** und **Succinea Pfeiferi**? (ungewiß, weil das Thier nicht so ist, wie es Roßmäßler bey **S. Pfeiferi** beschreibt); in Pfützen und ausgetretenen Stellen des Flusses waren zwey Limnäen, im Ufersand fand sich ein **Pisidium**, **Cyclas**, **Physa** und eine **Achatina**, ähnlich der **lubrica**. Weiter aufwärts saß an den Steinen des Uferdammes, an einer Stelle wo die Strömung ziemlich stark war, ein **Ancylus**, mit unserem **Fluviatilis** fast ganz übereinstimmend, in wenigen, öfters ziemlich großen Exemplaren; nahe dabey auf einer Wiese war **Bulimus acutus** sehr häufig, aber ohne braune Streifen; die reinweiße Farbe ist auch die vorherrschende bey den hiesigen **H. conica** und **pyramidata**. Endlich war **H. striata var. meridionalis** in der Nähe von Salona sehr häufig, so daß man in kurzer Zeit Hunderte sammeln konnte; sie zeigt aber außer dem weiteren Nabel keine Unterschiede von der wirklichen **H. striata**, so daß sie als Art wohl nicht getrennt werden kann.

An großen Thieren ist die Umgebung ziemlich arm. Von Säugethieren sah ich eine kleine Fledermaus Abends fliegend; in den Gebirgen sind Steinmarder, Füchse und Hasen, letztere kleiner als in Deutschland und mit ganz hellgrauer Färbung der Lenden.

Von den Morlacken wurden häufig Steinhühner und Stockenten zum Verkauf gebracht, außerdem sind in Menge Sperlinge und Haubenlerchen zu sehen; so wie bey schlechtem Wetter **Larus canus, ridibundus et glaucus**. Auch **Aquila fulva** kam mehreremale zum Verkauf.

Neu war mir das Vorkommen von **Pseudopus** in der Gegend von Siga, 6 Stunden von Spalato; Professor Petter dahier, ein sehr thätiger und kenntnißreicher Botaniker, erhielt einst daher über Hundert Exemplare, welche er größtentheils nach Wien schickte.

Da bey der anhaltend schönen Witterung, wie wir sie seit Ende Januars hatten, die Umgegend Spalatos bald abgesucht war, so schifften wir am 13ten Februar nach der Insel Lissa. Die Insel ist klein, die Küsten felsig und hoch, auch das Innere hat hohe Berge, zwischen denen größere und kleinere sehr fruchtbare Ebenen, die sogenannten Campo's. Der Hauptbau ist Wein, bey dem milden Clima wächst **Phoenix dactylifera** im Freien, **Agave americana** ist häufig wildwachsend nnd Johannisbrodbäume wachsen ebenfalls fast wild. Wichtig ist diese Insel auch ihres geräumigen und schönen Hafens wegen, iu dem die größten Kriegsschiffe ankern können; die von den Engländern begonnenen, von Oesterrich vollendeten und vermehrten Befestigungen machen Lissa zu der festesten und wichtigsten Seestation Oesterreichs im adriatischen Meere. Freilich leidet Lissa, so wie die meisten übrigen Inseln Dalmatiens an Wassermangel; man findet auf der ganzen Insel nicht einen Bach, auch keine Quellen, so daß öfters von Spalato Wasser gebracht werden muß, wenn es lange nicht regnet.

Diese Trockne hat Mangel an Thieren zu Folge. Wenige Hasen, Steinmarder, Füchse und Steinhühner machen die jagdbaren Thiere aus, zuweilen wird auch **Otis tarda** erlegt, der unter dem Namen: wilder Indian in ganz Dalmatien bekannt ist. Außerdem finden sich dort Lerchen, Nebelkrähen, Sperlinge, in den Felsen **Vipera ammodytes**, aber nirgends ein froschartiges Amphibium, Eidechsen in Menge an Mauern und Felswänden.

Etwas reichlicher zeigen sich die Conchylien. **Helix Olivieri, aspersa** (mit sehr dunkler Färbung), **carthusianella, striata, pyramidata, acies, naticoides, vermiculata** waren bald gefunden, auch **variabilis** trafen wir einzeln mit dunklen, stark ausgeprägten Bändern, mehrere vier- und fünfbändige. Sie war nur auf dem Campo oberhalb der Stadt Lissa, über drey viertel Stunden vom Meer entfernt. **H. setosa** fand sich nur in zerbrochenen Exemplaren am Fluß der Gartenmauern mit **Achatina Poireti** und **dentiens**? **Bulimus decollatus**, sehr häufig auf der Höhe links der Stadt, zeichnete sich durch Kleinheit des Gehäuses, so wie durch die schlanke Form sehr aus. **Pupa quinquedentata** war hier noch viel kleiner als bey Spalato, in der Form zuweilen unserer **Pupa dolium** ähnlich, **frumentum** war nicht zu finden, ebenso die bey Roßmäßler abgebildete **Clausilia fulcrata**, welche von Lissa seyn soll, dafür zwey andre, nehmlich **Cl. papillaris** und eine auf der ganzen Insel, vom Strand bis auf die höchsten Gebirge, vorkommende der **bilabiata** sehr ähnliche Art, welche dünn und dicklippig, öfters sehr klein, unter allen Steinen häufig zu treffen ist, von **bilabiata** sich aber durch die strichförmigen, dieser fehlenden, Papillen zu unterscheiden scheint.

Schon aus dem naturhistorischem Anhang zu Germars Reise nach Dalmatien war mir das Vorkommen fossiler Knochen auf Lissa bekannt und eingezogene Erkundigungen nach den Lagerstätten lieferten sichere Nachweise darüber, daß vorzüglich an der Nordwestküste der Insel ein solches Lager sey. In Begleitung eines kundigen Führers begaben wir uns am 17. Febr. dahin auf den Weg, wenn man auf Lissa so sagen darf, denn die Wege sind fürchterlich, die ganze Oberfläche des nicht angebauten Landes ist mit hervorstehenden scharfkantigen Felsstücken oder mit losen Rollsteinen bedeckt, welche letztere beym Bergaufgehen die größte Vorsicht erfordern, da man oft ausgleitet und bey der Steilheit leicht eine ganze Strecke herabrollt. Die erste Strecke des Weges auf der Straße nach Chomissa bis zum höchsten Punct derselben war gut; es hatte gereift und in der Kühle des Morgens ging es um so rascher vorwärts, von der Höhe wendete sich der Führer rechts ab und nun begann ein mühsames Steigen und Klettern über die Rollsteine, durch Weinberge, über Mauern, durch Gebüsche, immer gerade aus den kürzesten Weg. Endlich war nach dreystündigem Wandern die äußerste Höhe erreicht, der Führer zeigte abwärts nach einem Felsen im Meere als dem Endpunct der Anstrengung. Freylich war der Fels fast gerade unter uns, ein Weg nicht vorhanden, doch der Führer schritt voran über die losen Steine und Mauern, wir mußten folgen und nach drey-viertelstündigem mühsamem Abwärtsgehen war eine kleine Bucht im Angesicht des bezeichneten Felsen erreicht, wo ein einzelnes Haus einen Ruhepunct bot. Freundlich wurden wir aufgenommen, Mundvorrath hatten wir von Lissa mitgebracht, Wein war in Fülle zu haben und der Genuß wurde durch die erquickende Kühle im Hause noch erhöht, auf dem Heerd nahe bey uns brodelte über dem Feuer eine Polente für die Arbeiter in den Weinbergen; wir sollten durchaus davon essen, aber das Mädchen, welches den steifen Brei durch Umrühren vor dem An-

brennen schützte, sah gar zu unreinlich aus, und wir ließen die derbe Speise ungekostet.

Nicht weit von diesem Hause ist das Knochenlager, es ist von nur geringer Ausdehnung und sehr eigenthümlichen Verhältnissen. In einer, wahrscheinlich von dem hoch heraufschlagenden Meer ausgewaschenen Spalte von 18 — 10 Fuß Länge und höchstens 6 Fuß Breite liegen die Knochen, größtentheils zerbrochen und durch ein sehr vestes poröses Cement verbunden nach allen Richtungen durcheinander. Sowohl die Höhlungen der Röhrenknochen, all die Löcher des Cements sind mit Kalkspathcrystallen überzogen, an vielen Stellen befindet sich vollkommener Kalksinter und häufig schließt das Cement conglomeratartig, kleine abgerundete Kalkstücke ein. Das ganze Ansehen gibt, daß die Knochen nicht ursprünglich hier abgelagert waren, sondern aus dem Gebirge durch Wasser hierher geschwemmt worden sind, wobey wohl der größte Theil von dem abschüssigen Ufer in das Meer hinabgerissen wurde. Leider waren kurz vor unserem Hierseyn im Auftrag der K. Regierung für das Museum in Wien die besten Stücke weggesprengt worden, ich mußte mich mit kümmerlichen Ueberresten begnügen, war aber doch so glücklich, ein Stück mit mehreren Zähnen zu erbeuten, welche unverkennbar darthun, daß die Knochenreste wiederkauenden Thieren angehörten, wie dieß bey den meisten fossilen Knochen Dalmatiens der Fall ist.

Die sorgfältigste Untersuchung der oberhalb diesem Lager befindlichen Abhänge ließ nirgends eine Spur erkennen, wo die Knochen früher losgerissen worden waren, wahrscheinlich ist der eigentliche Fundort mit Gerölle bedeckt und die Untersuchung erfordert mehr Zeit, als mir zu verwenden möglich war, um so mehr als die dicht stehenden Sträucher sehr hinderlich sind, die Bodenverhältnisse genau zu erkunden.

Am 19. Febr. kehrten wir nach Spalato zurück, mit geringer, bey den Insecten durch die frühe Jahreszeit bedingter Ausbeute, doch sehr zufrieden mit dem Gesehenen.

Einige Tage darauf besuchten wir die Insel Brazza. War Lissa im Vergleich zum Festlande arm zu nennen, so zeigte sich Brazza noch ärmer, fast keine Wirbelthiere; wenige Conchylien, darunter nur die gewöhnlichen, von Clausilien nur **semirugata** einzeln, einige Stücke von **Pupa frumentum** und **5 dentata** bildeten die dortige Ausbeute. Wohl scheint das Innere besser zu seyn, allein eigentlich reichlich dürften nur Insecten vorkommen, da man von den übrigen Thieren doch wenigstens Spuren oder Reste hätte finden müssen. Versteinerungen sind gewiß zu finden; mein Begleiter fand einen fossilen Pferdezahn, ein Beweis für das Vorkommen fossiler Reste auf der Insel. Unsere Zeit war aber jetzt zu sehr gemessen, um sie für das Aufsuchen von Knochenlagern verwenden zu können; schon nach zwey Tagen verließen wir Brazza mit dem Vorsatz eines nochmaligen Besuchens im Sommer, kehrten aber nicht nach Spalato zurück, sondern mietheten eine Barke nach Almissa, einem Städchen am Ausfluß der Cettina in das Meer.

Beyderseits der Cettina steigen die Gebirge schroff in die Höhe und die hell schiefergraue Färbung der Kalkmasse, woraus sie bestehen, zeigt eine Verschiedenheit derselben von denen bey Spalato, die hell aschgrau sind. Diese Verschiedenheit wird durch das Vorkommen mehrerer, oberhalb nicht zu findender, Conchylien bestätigt, auch mehrere eigenthümliche Insecten wurden angetroffen, die bey Spalato (in kaum 5 stündiger Entfernung) nicht gefunden worden waren. Reich zeigte sich besonders die Gegend an Carabiden, besonders aus den Gattungen **Drypta, Lebia, Brachinus, Harpalus, Pterostichus, Platysma, Calathus** und **Amara**, die übrigen Käfer gehörten ganz den Gattungen **Hister, Silpha, Asida, Trox, Opatrum, Helops, Otiorhynchus, Calandra, Dorcadion, Prasocuris, Chrysomela, Colaspis** und **Scymnus** an. Auch an Hemipteren war die Gegend nicht arm, doch mußten diese, wie sämmtliche Käfer (Anfang März) unter Steinen aus dem Boden gegraben werden.

Schon bey dem ersten Spaziergang längs den Felswänden an der Cettina hin, die an ihrem Ausfluß viel Sand absetzt und auf der rechten Seite viele ausgedehnte Sümpfe bildet, traf ich **Clausilia macarana.** Diese prächtige Schnecke, die größte Art ihrer Gattung, ist an den Felswänden beyderseits der Cettina, am liebsten an etwas feuchten Stellen, ziemlich häufig, an der Südseite aber doch häufiger als an der Nordseite. Sie hängt entweder frey an den Felsen, schon von fern durch ihre helle Färbung auffallend, oder sie sitzt in Spalten und Löchern, oft 10 — 12 beysammen. Wie bey den meisten Arten von **Clausilia** findet sie sich auch sehr häufig decollirt, auch die Höhe differirt um mehr als 4'''. Der schwarze Bewohner hat an denselben Orten einen Farbenrepräsentanten an einem sehr schlanken, glänzend schwarzen **Limax** mit weißem Sohlenband, der sich bey der geringsten Berührung mit einem weißen leimartig klebenden Schleim überzieht, der wieder aufgesaugt zu werden scheint, da er, wird das Thier nicht weiter beunruhigt, schnell wieder verschwindet. Auch dieser **Limax** kroch häufig auf den Felsen herum, vorzüglich nach einem gelinden Regen.

Die bey Spalato gefundenen Clausilien wurden hier schon sehr selten, **Cl. gastrolepta, blanda** und **semirugata** waren einzeln vorhanden, die übrigen fehlten gänzlich. Ebenso waren **Pupa frumentum** sehr selten, **seductilis** ebenfalls, **P. hordeum** hingegen hieng in Menge an den Felswänden und in der Fläche war, wie überall einzeln, die kleine **P. 5 dentata.** Auch **Helix rupestris**, seit Pola nicht mehr getroffen, kroch nach dem Regen an den Felsen herum. **H. pyramidata** und **conica** fehlten, **striata** war häufig, ziemlich die Hälfte hatte ein braunes Band (bey Spalato kaum $^1/_{10}$), **Bulimus acutus** war fast immer, zuweilen sehr intensiv, braun gestreift. Auf einer sandigen Fläche am Strand traf ich zum erstenmal **Hel. rhodostoma** in wenigen Stücken, meist weiß oder als Blendling mit farblosen durchscheinenden Bändern und Streifen, theils lebend, mehrentheils aber todt.

Die Steine an den Ufern der Cettina, noch mehr aber die Sümpfe am Ausfluß derselben beherbergten zahlreiche Wasserschnecken. Im Fluß war die größere der beyden, schon bey Spalato gefundenen Succineen, eine kleine **Paludina** und **Pal. expansilabris**, in den Lachen am Ausfluß waren zwey Planorben, der eine wie **marginatus**, doch mit flacher Unterseite, ein sehr langgestreckter **Limnaeus**, eine kleine **Neritina**, eine **Paludina**, so wie die schon oben erwähnte **Succinea.** Seeconchylien nur die gewöhnlichen, **Venus dione** in prächtigen Exemplaren ist hier sehr häufig.

Frösche waren ebenfalls häufig, doch waren sie noch im

Sümpfe versteckt und nicht zu bekommen. **Bufo variabilis** fand sich unter Steinen; eine sehr große Art, fast halb so groß wie **Bufo agua**, war in Erdlöchern und Höhlungen unter Steinen; sie versuchte nicht zu springen oder fort zulaufen, sondern zog den Kopf ein, mit den Vorderbeinen die Augen deckend und drückte sich an den Boden, wenn man sie beunruhigte, wobey aus den Parotiden eine milchweiße Flüssigkeit hervordrang.

Die schon früher bemerkte Armuth an Vögeln in Dalmatien während des Winters zeigte sich auch hier sehr auffallend. Einige Adler umflogen die hohen, fast unbesteiglichen Gipfel des Gebirges, Stockenten und Wildgänse waren an seichten Stellen des Meeres häufig, sonst zeigte sich fast nichts, nicht einmal Sperlinge. Den zweyten Tag unseres Aufenthaltes aber eine ganze Schaar (wohl mehr als 300) Alpendohlen (**Pyrrhocorax alpinus**), welche schreiend in geschlossenen Haufen die hohen Gipfel umflogen. Den folgenden Tag waren sie noch da, flogen auf die Ebene herab, wo sie sich zusammen niederließen nnd wie Staare zusammen Nahrung suchten. Beunruhigt flogen sie auf, fielen aber bald in der Nähe wieder ein, und nur bey fortdauernder Störung erhoben sie sich lärmend hoch in die Luft, um in weiterer Entfernung einen neuen Platz zum Einfallen aufzusuchen.

Sehr eigenthümlich ist das Vorkommen mehrerer Seefische in der Cettina, so weit dieselbe ruhig fließt und tief ist. Erst ungefähr eine Stunde oberhalb des Ausflusses wird die Schnelligkeit des Laufes größer, der Fluß selbst seichter und bis dorthin kommen mehrere Arten **Pleuronectes**, **Conger niger**, ein **Gobius** und wie mir Fischer versicherten, noch mehrere Arten Seefische vor, die ich aber nicht erhalten konnte und aus der Beschreibung dieser Leute ist nichts zu entnehmen. Der Aufenthalt der erwähnten Fische ist übrigens nicht vielleicht zufällig oder auf kurze Zeit, sondern sie leben fortwährend im Fluß, so daß man am Geschmack des Fleisches augenblicklich erkennen kann, ob der Fisch aus dem Meer oder der Cettina ist. Das Fleisch der Flußfische ist viel feiner im Geschmack, als das derjenigen, die aus dem Meer genommen werden. Die Almissaner fangen diese Fische meist mit einem zugespitzten hakigen Eisen, womit sie schnell und sicher die unter der Oberfläche des Wassers schwimmenden treffen, auf diese Weise freylich aber zum Aufbewahren in Sammlungen unbrauchbar machen.

Nach viertägigem Aufenthalt kehrten wir, reich beladen mit Ausbeute an Conchylien und Insecten in einem Ruhderboot nach Spalato zurück, um die bisher an den verschiedenen Arten gesammelten Gegenstände zu packen und nach Hause zu befördern. Das Meer war ganz ruhig und der Tag hell und sonnig, aber wie früher war wegen der sechsstündigen Fahrt die ganz ebene Wasserfläche ohne alles thierische Leben. In dieser Beziehung ist der Contrast mit dem mittelländischen Meer auffallend; eine früher gemachte Reise nach Sardinien bot mir die vielfältigste Gelegenheit, Seethiere aller Art zu sehen, die am Schiff vorbeytrieben, eine Menge Quallen, Firolen, Salpen in langen Schnüren, so wie größere einzeln, **Argonauta Argo**, Asseln, kleine Fische, so wie Haien, waren beständig sichtbar, und Nachts zeigte sich bey dem starken Leuchten des Wassers dieselbe Erscheinung. Auf allen Strecken des adriatischen Meers war nichts dergleichen zu sehen, wohl leuchtete das Wasser Nachts, allein weit schwächer, und die kleinen, punctähnlichen stärker leuchtenden Thierchen sind in bey weiten geringerer Zahl dariu sichtbar. Vielleicht ist die Kälte des Winters bisher die Ursache dieses Mangels gewesen, und ich bin später glücklicher in dieser Beziehung. Nur Delphine sind häufig sichtbar.

In den nächsten Tagen werde ich über Macarsca an die Narenta, dem Hauptsammelplatz der Sumpf- und Wasservögel gehen, wo zugleich eine reiche entomologische und conchyliologische Ausbeute zu erwarten ist. Die Resultate meines dortigen Aufenthaltes, der zugleich mit einigen Streifzügen über die nahe türkische Gränze verbunden seyn dürfte, werde ich in meinem nächsten Bericht melden.

Vögel im hohen skandinavischen Norden,

im Jahre 1841 gesammelt von Leopold Schrader.

Im Sommer 1840 machte ich zufällig die Bekanntschaft eines jungen 27 jährigen Mannes, Leopold Schrader aus Wolfenbüttel, der als Conservator von Naturalien hier in Braunschweig ein sehr beschränktes Durchkommen fand. Sein frischer, kecker Lebensmuth, seine hohe Liebe für die Naturgeschichte und besonders für die Ornithologie, sein feiner, scharfer Natursinn, der sich auffallend sowohl im Auffinden, im Fange und der Jagd der Vögel u. a. Thiere, als in deren lebenswahren und charactervollen Aufstellung bewährte, zogen mich gleich anfangs zu ihm hin. Er hatte sich dem Jägerstande widmen wollen, um, wie er meinte, darin seiner Naturliebe ganz Genüge leisten zu können; mußte sich aber durch fremde Bestimmung dem wundärztlichen Fache zuwenden. Nach längerm Studium unternahm er im Jahre 1836 von Altona aus als Schiffsarzt eine Reise nach Grönland auf den Wallfischfang, welche er im Jahre 1837 noch einmal wiederholte. Diese beyden Reisen hatten seiner Naturliebe reichen Genuß gewährt und ihm eine gute Kenntniß der nordischen Ornithologie, wie eine besondere Vorliebe dafür verschafft. Nachdem er später einige Monate bey dem Conservator des hiesigen naturhistorischen Museums gearbeitet hatte, wagte er es, hier als Conservator eine selbstständige Stellung zu gewinnen, was ihm aber durch die sehr geringe Anzahl hiesiger Naturfreunde und Sammler sehr erschwert wurde. Das Ungenügende seiner Stellung und die mächtiger wieder erwachende Vorliebe für die Naturschätze des Nordens riefen in ihm den lebhaftesten Wunsch nach einer Reise nach Island hervor, und er wendete sich deßhalb im Sommer 1840 sowohl an den Herzog von Braunschweig als an seinen hilfreichen Gönner, den hiesigen homöopathischen Arzt, Hofrath Mühlenbein. Durch Unterstützung beyder und durch die Verwendung des Letztern bey seinen Freunden und Kunden brachte er fast drittehalb hundert Thaler zusammen, mit welchen er am 15 October 1840 seine, auf 2 Jahre bestimmte Reise anzutreten wagte. Schon in Kiel aber vernahm er von Boie, daß die Schiffsverbindung mit Island für das laufende Jahr bereits aufgehoben sey und erhielt den Rath, seine Reise nach dem höchsten scandinavischen Norden zu richten. Gleiche Nachricht und gleicher Rath, wurde ihm in Kopenhagen, dazu aber eine, für einen namenlosen Fremdling sehr bedeutende Reiseunterstützung vom Könige von Dänemark. Der wackere Schwedenkönig, der alte Bernadotte, repetirte in Stockholm die rühm-

liche Handlung seines Dänennachbars, und zugleich gewann er in der letztgenannten Stadt an einem jungen Schweden, Malmö, einem Apotheker, einen freywilligen, gleich ihm für Naturgeschichte begeisterten Reisegefährten. In Gemeinschaft mit diesem besuchte er während des Jahres 1841 die nördlichsten Regionen Europas, besonders die russischen Lappmarken, wie den Enara-See rc., und schickte in den letzten Monaten des verflossenen Jahres einen Bericht über den Erfolg seiner Reise, so wie auch die Nachricht, daß sein Kostenbestand einer energischen Aufhilfe bedürftig sey, an den Hofrath Mühlenbein ein. Auf des Letztern Verwenden kam sowohl durch die Regierung als durch Privatpersonen eine so ansehnliche Summe zusammen, daß Schrader nach seinem letzten Schreiben, in welchem er den Empfang dieses Geldes anzeigt, auch noch diesen Sommer in jenen Regionen zu bleiben und erst mit dem Herbste zurückzukehren gedenkt. Er legte diesem letzten Briefe für mich ein Verzeichniß seiner ornithologischen Sammlungen, welche er unter dem 68 bis 70sten Grade, einige 40 Meilen von der östlichen Küste angetroffen hat, nebst einigen Bemerkungen bey, und ich erlaube mir, diese mit Vorbehalt späterer specieller Notizen, welche Schrader mir verspricht, den Lesern der Isis auf seinen ausdrücklichen Wunsch mitzutheilen.

Aquila fulva.
— albicilla.
Falco islandicus.
— lagopus.
— palumbarius.
— aesalon.
Strix nyctea.
— lapponica.
— uralensis.
— nisoria.
— brachyotos Lath.
Corvus corax.
— cornix.
— Pica.
— infaustus.
Cuculus canorus.
Picus tridactylus.
— minor.
Pyrrhula enucleator.
Fringilla montana.
— coelebs.
— montifringilla.
— linaria.
Emberiza citrinella
— schoeniclus.
— nivalis.
— lapponica.
Alauda arvensis.
— alpestris.
Anthus montanus Koch ?
— pratensis.
— rupestris.
Motacilla alba.
— flava.
Accentor modularis.
Parus sibiricus.
— palustris.
— major.
Cinclus aquaticus.
Turdus iliacus.
— pilaris.
Saxicola oenanthe.
Sylvia suecica.
— phoenicurus.
— trochilus.
— grisola.
Hirundo rustica.
— urbica.
— riparia.
— apus.
Tetrao urogallus.
— medius.
— tetrix.
— supalpina.
— alpina.
Charadrius apricarius.
— morinellus.
— hiaticula.
— helveticus (Vanellus melanogaster Bechst. ?)
Numenius phaeopus.
Tringa alpina.
— rufa.
— pugnax.
— hypoleucos.
— glareola.
Totanus glottis.
— fuscus.
Limosa melanura.
Scolopax gallinago.
— gallinula.
Phalaropus platyrrhynchus.
— hyperboreus.
Sterna arctica.
Larus eburneus.
— glaucus.
Cygnus musicus.
Anser cinereus.
— leucopsis.
— albifrons.
— segetum.
Anas boschas.
— acuta.
— penelope.
— crecca.
— nigra.
— fusca.
— marila.
— fuligula.
— clangula.
— glacialis.
— Stelleri.
Mergus merganser.
— serrator.
Podiceps arcticus,
— rubicollis.
Colymbus glacialis.
— arcticus.
— septemtrionalis.
Pelecanus carbo.

Accentor modularis bemerkte Schrader nur einmal und schoß ihn am 10. October 1841; drey Tage später schoß er in Utzjoki die **Alauda arvensis**, deren Vorkommen auf diesem hohen Breitengrade ihm sehr merkwürdig erscheint; so auch bemerkte er nur einmal **Anthus montanus** (?)

Reise

durch alle Theile des Königreichs Griechenland, im Auftrag der königl. griechischen Regierung in den Jahren 1834—37. von Dr. K. G. Fiedler, königl. sächs. Bergcommissär. Leipzig bey Friedrich Fleischer. I. 1840. 8. 859. T. 6. II. 1841. 618. T. 5. u. 1 Charte.

In dieser Reise fällt zwar die Vernachlässigung der Sprache unangenehm auf, doch das ist bald überwunden, wenn man den Gehalt derselben berücksichtigt. Es ist eine gediegene, wahrhafte Bergmannssprache, nicht zu viel und nicht zu wenig, alles Schritt für Schritt bemerkt, so genau, daß man mit dem Verfasser Hand in Hand durch Griechenland zu wandern glaubt, besonders wenn man dabey den Finger auf der Charte hat. Der Hauptinhalt ist zwar geognostisch und bergmännisch, aber man bekommt dabey ein viel vollkommneres Bild des Geländes, der Berge, Flüsse, Felder und Wälder, Dörfer und Städte, als durch die redseeligen Schilderungen der unbestimmten oder lustigen Wanderer, selbst die Ruinen der alten Städte, Tempel, Grabmäler usw. gehen nicht leer aus; besonders werden die Stellen der Alten bey Quellen, Höhlen, Bergen und sonstigen Merkwürdigkeiten angeführt. Der Verfasser hat die Bergwerke der Alten besucht und neue Erzgänge aufgesucht, auch andere nutzbare Fossilien, und überall seine Meynung mitgetheilt, wo der Anbruch vortheihaft oder vergeblich seyn könnte. Ein besonderer Reichthnm von Metallen scheint sich eben nicht in Griechenland zu finden, wohl aber an Gebirgsarten, wie Marmor, Porphyr, Gyps, und an andern Mineralstoffen. Gelegentlich bekommt man einen Begriff von den elenden Wegen Griechenlands, von dem ärmlichen Leben der Bewohner, von dem Mangel an Holz und Wasser, aber auch von dem, was in der neuern Zeit für das Land geschehen ist, an Straßen, Gebäuden, Anstalten, für die Häven, den Handel, den Landbau, die Austrocknung der Sümpfe, und besonders für die Ruhe des Landes durch Handhabung der Gesetze und Ausrottung des Raubs und Mords.

Der Verfasser kam mit einer Begleitung von einigen Soldaten in ganz Griechenland herum. Zuerst wird Athen ge-

schildert, wie es bey seiner Ankunft aussah, der Hymettos und Pentelicon, dessen Marmorbruch abgebildet ist. Im May 1835 zog er mit einem Caporal, 4 Pionieren, 2 Gensdarmen und einem Bedienten ins Laurion-Gebirge, um die Silbergruben der Athenienser zu untersuchen; es gibt daselbst eine Menge Halden. Im Juny 1836 zog er auf dieselbe Art nach Theben, wo es Meerschaum gibt, an den Copais-See mit seinen Ausflüssen; dann längs dem Parnaß zu dem ehemaligen Orakel zu Delphi, von welcher wilden Gegend wieder eine Abbildung gegeben wird; dann gieng er über Galaxidi nach Missolonghi, dessen neue Belagerung durch die Räuber geschildert wird; und durch Acarnanien nach Lamia zu den Steinkohlen bey Gardike, dem Wetzschiefer bey Gawreni; zurück durch die Termopylen nach Megara, zu der Solfatara bey Sousaki, den warmen Quellen bey Loutraki, zur Meerenge von Corinth, wo die von den Alten begonnene Durchgrabung beschrieben wird, so wie die Stadt selbst. Von nun an beginnt die Untersuchung des Peloponneses; Reise nach Methana, wo die Taucher nach Schwämmen geschildert werden; man weiß aber nicht recht, ob es der Befasser selbst gesehen hat oder nicht. Dann folgt Aegina mit einer Abbildung des geborstenen Berges; Poros, Troizen, Kranidi, Nauplia; die Höhle der lernäischen Schlange bey Myli; Reise nach Tripolizza und von da nach Mistra und Sparta bis Marathonisi, wo es unterwegs Gyps gibt und Porfido verde antico; dann hinüber nach Lakki an der Landspitze Malea, wo sich Eisenglanz findet; wieder zurück nach Quaglio am Vorgebirge Matapan, wo viele Wachteln gefangen werden. Dann ging es an der Westküste der Maina nach Calamata und den Ruinen von Messena, von dessen Thor eine Abbildung gegeben wird; Megalopolis, Caritena, Andrizena in Arcadien; Braunkohlen bey Longo, Kremismenno, Olympia und Gastuni; dann geht es nördlich nach Petras, Calawrita und zum Styx, dessen Fall abgebildet wird; das Kloster Megaspileon, das größte in Griechenland; sodann über Wostitza am lepantischen Meerbusen zurück nach Patras.

Dann folgt Seite 416 die im November 1834 unternommene Reise von Nauplia nach der Insel Euböa oder Negroponte mit Carysto, Chalci und Kumi, wo ergiebige Braunkohlenlager, Fahrt nach Xerochori im Norden der Insel; die Bäder des Hercules bey Adepsus (Lipso). Dann ging er nach der Insel Scinthos nordöstlich von Negroponte.

S. 507 — 859 gibt der Verfasser eine sehr interessante Uebersicht der nutzbaren Pflanzen in Griechenland, so wie derjenigen, welche mit Vortheil gezogen werden könnten. Er ordnet sie in Forst-Gewächse, Fruchtbäume, Getraide, Gemüse, Küchenkräuter, Arzneykräuter, technische und Blumen.

Die Dattelpalme ist selten und gibt schlechte Früchte. Von Nadelholz ist vorhanden: **Pinus maritima, pinea, picea, abies; Taxus baccata; Juniperus oxycedrus, phoenicea; Cypressus sempervirens.**

Von Laubholz: **Quercus pubescens, aegilops, esculus, coccifera, ilex, ballota; Platanus orientalis; Carpinus ostrya, betulus, Ulmus campestris, Alnus glutinosa; Populus alba, graeca, nigra; Tilia parvifolia, grandifolia; Fraxinus ornus; Cercis siliquastrum; Celtis australis; Salix alba, fragilis, babylonica; Laurus nobilis: Sorbus aucuparia.**

Sträucher: **Arbutus andrachne, unedo; Pistacia terebinthus, lentiscus; Myrtus communis; Phillyrea latifolia, media; Rhus coriaria, cotinus; Tamarix gallica; Acer monspessulanum; Rhamnus catharticus, infectorius, alaternus; Zizyphus paliurus, vulgaris; Cataegus oxyacantha, monogyna; Salix caprea, viminalis, acuminata, triandra, retusa; Corylus avellana; Cornus mascula, sanguinea; Sambucus nigra, ebulus; Viburnum lantana; Vitex agnus castus; Nerium oleander; Anagyris foetida; Colutea arborescens; Cytisus divaricatus, sessilifolius, triflorus; Spartium junceum, scoparium, villosum, horridum; Genista candicans; Coronilla emerus; Glycyrrhiza, Berberis, Ribes, Rosa, Daphne, Capparis, Rubus, Lonicera, Lycium, Clematis, Hedera, Vitis, Erica, Ruscus, Viscum, Solanum, Smilax.**

Ueber den Weinstock wird S. 571 ausführlich gehandelt und eine Menge Traubensorten aufgezählt.

Fruchtbäume S. 593. **Olea, Ficus, Morus, Citrus, Punica, Elaeagnus, Mespilus, Sorbus, Pyrus et Malus et Cydonia, Cerasus, Amygdalus et Persica, Juglans, Castanea, Ceratonia, Cactus.**

Dann werden S. 652 die Getraidearten ebenso ausführlich behandelt wie die vorigen Wald- und Gartenbäume, die Bereitung des Pilavs beschrieben.

S. 682 die Futterkräuter auf Waiden und Wiesen.

S. 716. die Gemüsarten: wie **ficus, Vicia, Phaseolus, Cicer, Pisum, Ervum, Brassica, Spinacia, Rumex, Atriplex, Portulaca, Lactuca, Lepidium, Nasturtium, Crithmum, Cynara, Asparagus, Daucus, Apium, Pastinaca, Raphanus, Cochlearia, Sium, Scorzonera, Solanum, Cucurbita, Cucumis, Fragaria, Tuber.**

S. 763. Küchenkräuter; S. 779 Arzneykräuter; S. 798 technische Gewächse: **Nicotiana, Gossypium, Linum, Rubia, Astragalus, Spongia etc.**

S. 834. Blumen: **Agave, Lilium etc.** Diese Pflanzen-Geschichte ist interessant für den Leser und wichtig für Griechenland, besonders wegen der Vorschläge zur Anpflanzung noch fremder nützlicher Gewächse.

Der zweyte Band geht fort in Beschreibung der zahlreichen Inseln, namentlich der Sporaden und Cycladen. Der Inhalt ist so reich, daß wir ihn nicht mehr einzeln angeben können. Besonders viel über den Vulcanismus der Inseln, worunter Santorino ausgezeichnet ist.

S. 510. Rückkehr nach Sachsen über Troja und Constantinopel auf der Donau nach Wien usw. Zu Galatz mußten sie 21 Tage Quarantäne halten.

S. 513. Uebersicht der geognostischen Verhältnisse von Griechenland: Granit, Gneiß, Glimmerschiefer, Thonschiefer, Serpentin, Porphyr, Kalksteine, rothes kieselig-thoniges Gestein, Conglomerate, Breccien, Mergel, angeschwemmtes Land, merkwürdige Höhlen, chemische Bestandtheile der wichtigsten Kalkarten; vulcanische Gebilde, ihr Verhalten im Feuer; nutzbare Mineral-Producte, Mineralwässer. Diese Zusammenstellung ist ein sehr guter Einfall des Verfassers. Die Charte ist in groß Folio und illuminiert. Am meisten dichter Kalkstein, zur

Kreide gehörig; dann Glimmerschiefer mit körnigem Kalkstein; tertiäre Gebilde, Thonschiefer, vulcanische Conglomerate, Trachit, wenig Granit, Gneiß und Serpentin. Auch die Eisenlager und die heißen Quellen sind angezeigt. Der Verfasser scheint uns seine Aufgabe ehrenvoll gelöst zu haben. Die beschwerliche Reise häufig in sehr nassen und kalten Wintern haben seiner Gesundheit sehr zugesetzt; möge sie sich wieder vollständig herstellen!

Die Feen in Europa;

eine historisch archäologische Monographie von Dr. Heinrich Schreiber, Freyburg i. B. bey Groos. 1842. 4. S. 77. T. 2.

Diese Schrift behandelt einen Gegenstand, worüber wir kein Urtheil haben. Der Verfasser zeigt aus alten und neueren Schriftstellern, daß die Feen (Fata, Fada) dem celtischen Volk angehören und daß die Menhir und Dolmen oder Cromlech in der Bretagne, Schottland und überhaupt in Frankreich damit in Verbindung stehen; jene heißen daher Feen-Nadeln, Feen-Kunkeln, diese Feen-Steine, Feen-Grotten usw. Dieses wird durch eine Menge Beyspiele, Monumente und Sagen erhärtet. Auch auf den Vogesen zwischen Lothringen und Elsaß hat man eine solche Spindel gefunden. Später haben die Römer bey der Aufstellung dieser ungeheuren Monumente mitgewirkt, und von da an tragen sie manchmal Innschriften, welche hier mitgetheilt und zum Theil abgebildet werden. Auch die griechischen Göttinnen, wie Juno, die Ilithyien, Parzen werden mit den Feen in Verbindung gebracht; kurz, die Schrift ist eine sehr gelehrte und gründliche Untersuchung über diesen Gegenstand, die den Archäologen und Philologen gewiß Freude machen wird. Abgebildet sind Hünengräber unter dem Namen Feenschloß, Feenhütte; Menhir unter dem Namen Feenspindel, Steine mit Innschriften, der Nehalennia gewidmet.

Malerische Naturgeschichte der drey Reiche

für Schule und Haus. Mit besonderer Beziehung auf das practische Leben bearbeitet von F. W. Lindner. Braunschweig bey Oehme. Heft I—VI. 1840—42. 4. 136. T. 1—12.

Es ist schwer, über solch' ein Werk zu urtheilen, wenn man nicht eigene Erfahrungen über die Wirkung hat, welche es beym größeren Publicum thut. Das fällt aber sogleich in die Augen, daß sowohl Text als Abbildungen mit Fleiß bearbeitet sind; die letzteren den Hauptsachen nach illuminiert. Der Gedanke ist zu loben, daß auf jeder Tafel ein Mensch oder ein bekanntes Thier als Maaßstab abgebildet ist und die Thiere in verhältnißmäßiger Größe, so daß man von derselben augenblicklich einen deutlichen Begriff erhält. Die Tafeln sind phantastisch verziert, wie es jetzt die Engländer lieben, mit Architectur, Bäumen, Kräutern udgl, welche zu der Gegend passen, worinn die Thiere vorkommen. Diese Verzierungen sind schwarz gehalten, um die colorierten Thiere destomehr hervorzuheben. Wir glauben, daß Kindern diese Tafeln gefallen werden, weil sie sinnreich zusammengestellt und manchfaltig gruppiert und gefärbt sind; auch dem gemeinen Volke, welches weiter nichts von Naturgeschichte weiß, mögen sie behagen, besonders da der Text mehr für Erwachsene eingerichtet ist. Er handelt zuerst vom Bau des thierischen Körpers und sodann von den Haarthieren. Voran die Menschenracen, sodann die Affen, Fledermäuse, Insectenfresser, Bären, reißende Thiere; unterhaltlich und lehrreich zu lesen; Robben, Beutelthiere, Nagthiere, Zahnlose und Hufthiere. Es werden 20 Hefte, jedes zu ½ Rthlr.

Verhandlungen

der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft bey ihrer Versammlung zu Zürich. 1841. 8. 313.

Diese Gesellschaft, die erste wandernde naturforschende in Europa zeigt immer eine musterhafte Thätigkeit und regt viele wissenschaftliche Untersuchungen an, wie es auch wieder die vorliegende Schrift beweist.

Voran die Eröffnungsrede von Professor Schinz über den Zustand der Naturwissenschaften in der Schweiz; sodann S. 41. die Protocolle der drey allgemeinen Sitzungen; Seite 53. die Verhandlungen des geologischen und mineralogischen Fachs, worinn mehreres Interessante vorkommt; S. 54. das zoologische Fach, S. 85. das botanische, S. 91. das medicinische; S. 103. das Verzeichniß der Mitglieder, 178 an der Zahl; S. 116. Geschenke an Büchern. S. 123. folgen die ausführlichen Vorträge: von Professor Heer, über geographische Verbreitung und periodisches Auftreten der Maykäfer; von Prof. Plantamour aus Genf, über die Luftelectricität; vom Forstmeister Lardy aus dem Wallis, über die Ueberschwemmungen im Canton Ury, Wallis und Tessin; von Neuwyler, anatomische Untersuchungen über den Flußkrebs; von Salis, über Feldmäuse der Schweiz und den Zug der Vögel; vom Prof. Schönbein, über die neuesten Resultate electro-chemischer Untersuchungen.

S. 220. folgen die Berichte über die Verhandlungen der Cantonal-Gesellschaften von Basel, Bern, St. Gallen, Genf, Neuenburg, Lausanne, Zürich. S. 278. necrologische Notizen.

Die microscopischen Forschungen

im Gebiete der menschlichen Physiologie, dargestellt von O. Köstlin. Stuttgard, bey Schweizerbart. 1810. 8. 304.

Diese Schrift hätten wir schon früher anzeigen sollen. Da sie aber für uns ein besonderes Interesse hat; so wollten wir sie vorher genau studieren, wozu es aber bis jetzt noch nicht gekommen ist; daher wir nur den Haupt-Innhalt anzeigen. Der Verfasser hat mit großem Fleiß alles gesammelt, was in der neueren Zeit durch die ungemeine Thätigkeit der Microscopiker über die Gewebe des thierischen Leibes entdeckt wurde, und hat dabey die Beobachtungen bey jedem einzelnen Organ zusammengestellt, mit Anführung der Stellen, was ihm

ungemeine Mühe muß gemacht haben. Zuerst von der fötalen Entwickelung der organischen Systeme und zwar vom Nervensystem in allen seinen Abtheilungen; S. 52. vom Blutsystem; S. 167. vom Zellgewebsystem, S. 136. von den Bewegungsorganen, S. 167. von den äußern und innern Oberflächen, den Schleimhäuten aller Theile, besonders auch der Geschlechtstheile. S. 279. handelt er von den materiellen Vorgängen im menschlichen Organismus, Entwickelung der organischen Elemente aus der ursprünglichen Zellenform, wie wir es schon vor vielen Jahren in unserm Buch von der Zeugung und in der Natur-Philosophie gelehrt haben; von der Ernährung und dem Wachsthume, sowie von der Empfindung. Man kann sich in diesem Buche über alles Raths erholen, was man in diesem reichen Felde der neuern Physiologie zu wissen wünscht. Es ist eine Art von Encyclopädie über Gegenstände, deren Zusammenstellung bisher fehlte.

Voyage

autour du monde 1836 et 37. sur la Corvette la Bonite, commandée par Vaillant, Capitaine. Paris à Bertrand. 1840. 41. 8. Atlas in Fol. ill.

Der Atlas verspricht ein schönes und reichhaltiges Werk zu werden. Vom Text ist erst der physicalische Theil vorhanden, eigentlich bloß meteorologische Beobachtungen, an den verschiedensten Orten der Welt angestellt, mit einem unsäglichen Fleiß von B. Durondeau und Chevalier; eigentlich nichts als Tabellen, mithin zu brauchen, aber nicht zu lesen. Band I. mit 336 Seiten. Band II. mit 310. Abgebildet Biots Schöpf-Instrument. Ein weiterer Text scheint noch nicht erschienen zu seyn; dagegen schon sehr viele Steintafeln über das Historische, Zoologische und Botanische.

Das Historische schwarz, mehr oder weniger gelungen, größtentheils Städte mit ihren Gegenden, bereits an Hundert Tafeln. Rio Janeiro, Montevideo, Valparaiso, Legua, Lima, Payta, Pulo-Penang, St. Jago, Guayaquil, Sandwich, Manilla, Cadix, Canton, Touranne, Cobija, Macao, Chinao, Sincapour, Malacca, Hougly, Chandernagor, Callao, Heong-Chang, Calcutta, Pondichery.

Die Zoologie wird bearbeitet von Eydoux und Souleyet, die sehr guten Abbildnngen von Werner, Prevost, Oudart, Baronne, gestochen von Ameboudie, Forget, Noiret, Davesnes, Frau Schmalz, Giraud, Visto, Massard, von Remond auf Stein gebracht; schön illuminiert.

Haarthiere.

Macaque roux-doré mit Schädel.

Skelet von Bassaris rusé; Phloemys de Cuming.

Schädel von Moufette de Feuillé, Loutre du Pérou, Mangouste de Touranne.

Schädel von Nyctoclepte decan; Acanthion à longue queue; Chauve souris péruvienne.

Semnopithèque gris mit Schädel.

Hémigale zébrée, desgleichen.

Vögel.

Faucon de la Gironière.

Condor jeune.

Brève élégante; Oie de Hawai.

Malcoha de Barrot.

Astrapie caronculée.

Martin-Chasseur de Lindsay.

Tourdoide de Fisquet.

Kopf und Skelet von Chionis; Brustbein von Haematopus.

Foulque géante.

Lurche.

Hémidactyle bridé, bordé.

Dicrodonte à goutelette ganz und mit einzelnen Theilen.

Crapaud du Chili; Plectropode peint; Ablépharc de Véron; Brachymèle de la Bonite; Boa deChevalier; Rhacophore de Reinwardt; Cystignathe de Missiessi.

Fische.

Oplichthe de Langsdorff; Johnius de Valenciennes.

Caranx pinnulé; Carangue étoilée.

Muge de Chaptal, corsula, de lauvergne, cephalote.

Murène catenulée; Carape sablé; Oxydercès denté.

Tetrodon à brosse, étoilé, panthère.

Chironecte barbatule, à reseau, lépreux; Gobie grelé, à filet.

Chanos orientale, Saurus féroce; galonné; Stomias leucoptère.

Congre bordé, oxyrynque, petite bouche.

Pristipome mucroné; Chétodon miliaire; Acanthure huméral.

Girelle de Eydoux, de Souleyet; Scare élégant.

Schalthiere.

Spiriale rostrale, réseau, trochiforme, ventrue, australe, bulimoide.

Atlante de Péron, enclinée, rose, renflée, de Gaudichaud.

A. bossue, enroulée, brune, turriculée.

A. de Kéraudren, de Rang, de Lamanon. Zwey Tafeln von deren Anatomie.

Firoloide de Desmarest, de Lesueur, de Keraudren.

Carinaroide placenta, caudine, de Gaudichaud.

Cleodore striée, alène, aciculée, virgulé.

Cl. de Chaptal, courbée, bourse, renflée, australe.

Cl. lancéolée, cuspidée, plate.

Euribie de Gaudichaud; Pneumoderme de Péron; Clio longue-queue.

Hyale à trois pointes.

H. tridentée, à crochet, bossue, globuleuse, à quatreddets.

Poulpe hawaiienne, du Cap, grêle, douteux.

Calmar subailé, Sèche de Touranne, voisine.

C. du Pirouneau, de Touchard, plagioptère, cardioptère.

Crustaceen.

Xiphus margaritifère; Eurypode tuberculeux; Pelée armé.

Jule corallin; Polydème vermiforme, de Bibron; Scolopendre de Lucas; Scorpion perlé, d'Ehrenberg, à bracelets, glabre; Olios ganté; Théridion zoné; Thomise cancroide.

Botanik.

Die Pflanzen sind bearbeitet von Ch. Gaudichaud, abgebildet von Borromée, in Kupfer gestochen größtentheils von Mougeot, auch Davesne, J. Thomas, Chiraud, Schmalz, Sabin, Fräulein Coutelet, Noiret, ganz und mit musterhaften Zerlegungen, nicht illuminiert.

t. 1. Dracaena draco.
2. Blechnum (Sadleria) squarrosum, souleyetianum.
3. Drynaria (Psygmium) proustiana.
4. Fisquetia n. ovata, macrocarpa.
5. Fisquetia ornata, militaris.
6. et 7. Nipa fruticans.
8. Bargemontia n. peruviana.
9. Broussaisia pellucida.
10. Cassia bronguiarti.
11. Dinemandra ericoides.
12. Lycopodium (Selaginella) springii.
13. Barrotia n. tetrodon, diodon; Dorystigma mauritianum.
14. 14. 15. 16. Phytelephas ruizii.
15. Wettinia augusta.
16. Phytelephas peronii, poeppigii.
17. Vinsonia n. utilis, purpurascens, humilis, elegans, lucida, sylvestris, palustris.
18. Eydouxia n. macrocarpa, delesserti.
19. Souleyetia n. freycinetioides.
20. Bryantia n. butyrophora; Phytelephas pavonii.
21. Roussinia n. indica.
22. Pandanus linnaei, chamissonis, fragrans, rumphii, rheedii, loureiri, menziesii, boryi, douglasii; Hombronia edulis.
23. Vinsonia utilis; Stephanocarpa n.
24. Sussea n., conoidea.
25. Jenneretia n. littoralis; Sussea microcarpa, lagenaeforme; Heterostigma heudelotianum.
26. Foullioya n. racemosa; maritima; Tukeya caudelabrum.
27. Freycinetia webbiana.
28. Nolana rupicola.
29. Phytelephas pavonii, ruizii; orbignyana.
30. Ph. humboldtiana, kunthiana, bonplandiana, willdenowiana, persooniana, endlicheriana.

Die meisten neuen Sippen gehören zu den Pandaneen.

Voyage en Sardaigne

ou Description statistique, physique et politique de cette île, avec des recherches sur ses productions naturelles et ses antiquités, par le Conte Albert de la Marmora, Colonel etc. Seconde édition. Turin chez Bocca; Paris à Bertrand I. 1839. 8. 528. Atlas. tab. 10. fol. II. 1840. p. 595. Atlas. t. 41. Fol.

Die erste Auflage dieses wichtigen Werks, welches über alle Verhältnisse dieser fast unbekannten Insel die reichlichsten Aufschlüsse gibt, hat den Verfasser in ganz Europa berühmt gemacht. Die zweyte Auflage ist beträchtlich vermehrt. Ungeachtet der zahlreichen und von dem Verfasser selbst aufgenommenen und gezeichneten Abbildungen ist das Werk sehr wohlfeil. Der Text des ersten Bandes kostet nur 12 Fr., die Abbildungen schwarz ebenfalls, illuminiert 26; der zweyte Band sammt den Tafeln 40 Fr. Der Hauptinhalt ist übrigens nicht die Naturgeschichte, sondern die Geschichte der Insel, die politische und physische Geographie, Bevölkerung, Sprache, Kleidung, Bauwesen, Bewaffnung, Sitten und Gebräuche; sodann die Verwaltung und alle hergehörigen Anstalten, Ackerbau, Gewerbe und Handel; im zweyten Band die Antiquitäten, Gräber, Maueren, Götzen und Innschriften, alles neu und unerwartet, höchst wichtig für den Geschichtsforscher; so dann die alte Geographie, die Monumente der Römer; endlich die entsprchenden Antiquitäten auf den balearischen Inseln, alle sehr zahlreich abgebildet.

Wir heben nur dasjenige aus, was auf die Naturgeschichte Bezug hat.

Die Nordspitze der Insel liegt unter 41°, 15′, 42,10″, die Südspitze unter 38°, 51′, 52,58″ N. B.; die Länge von Cagliari von Paris 7° 30″, 06,20″. Länge der Insel 268, 228 Meter oder 144¼ geographische Meilen 60 auf einen Grad; Breite 144,170 Meter oder 77⅘ geographische Meilen, Schmäle 53⁴⁄₄₀ geographische Meilen, Oberfläche 6975,18 geographische Meilen. Es gibt keine zusammenhängende Gebirgskette auf der Insel. Der höchste Berg ist 1917 Meter; dagegen gibt es mehrere Hochebenen aus Granit; einige vulcanische Berge 838 Meter; das tertiäre Gebirge 2—400 Meter, am häufigsten; dann mehrere Ebenen. Die Flüsse sind nicht groß. Es gibt viele warme und Mineralquellen, deren Bestandtheile angegeben sind, auch des Brunnenwassers. Die mittlere Temperatur ist 13,31 Reaumur. Der Schnee bleibt auf den höchsten Spitzen bis zum July liegen. Winde, Nebel, Thau, Regen, Erdbeben, alles wird beschrieben.

S. 143 folgt das Mineralreich. Granit in der Mitte; Porphyr, Glimmerschiefer, Marmor, Basalt, Lava; unter den Erzen Bleyglanz mit Silber am häufigsten in Glimmerschiefer und Uebergangskalk, Eisenkachle; weniger Kupferkies, Spuren von Gold, Quecksilber, Spießglas und Braunstein; Anthracit, Lignit nicht viel; dagegen viel Jaspis, Achat, Amethyst und Feuerstein; wenig Gyps und Alabaster; Töpferthon, Bolus.

S. 163 Pflanzenreich; theilt sich nach 3 Regionen. Fichtenwälder, Kastanien, Nüsse, Lorbeeren, immergrüne und Korkeiche, dreylappiger Ahorn, Stechpalme sehr hoch, Juniperus oxycedrus, Arbutus unedo 7 Meter hoch, Phillyrea latifolia als Zimmerholz, Myrtus als Baum, der Birnbaum mit Mandelblättern, und der Olivenbaum bedecken wild große Strecken; ebenso Rhamnus alaternus. Spartium junceum,

Genista corsica, ephedroides et aspalathoides, Erica arborea; aetnensis An Flüssen: Cisten, Lentisken und Therebinthen an verwilderten Orten; in Thälern Oleander und Tamarix, Chamaerops humilis, die Dattelpalme aus Africa eingeführt, Cactus opuntia bildet Zäune; Agave seltener.

Feigen, Granaten, Trauben, Citronen und Pomeranzen häufig; in den Gärten Mandeln, Kirschen, Zwetschen, Myrten und Birnen; auch Caroben, Azerolen und Jujuben; ferner viele Hülsen- und Doldengewächse, Ferula, Opopanax, Foeniculum, Verbascum, Digitalis purpurea, viele schöne Malven und Orchiden, Lilien, Lauch und Solanen; Centaureen und eßbare Disteln; am Strande Halimus, Salicornia, Soda et Statice. Moris hat eine Flora sardoa herausgegeben 1837. Dann folgt ein Verzeichniß der Bäume: 128. Die mit einem Sternchen begeichneten sind eingeführt und werden entweder angebaut oder haben sich von selbst verbreitet.

Acer monspessulanum.
Alnus glutinosa.
Anagyris foetida.
Amelanchier vulgaris.
Amygdalus communis*, persica*.
Arbutus unedo.
Arundo donax, phragmites.
Atriplex halimus.
Berberis aetnensis.
Bupleurum fruticosum.
Calycotome (Cytisus) spinosa, villosa.
Castanea vesca*.
Celtis australis.
Ceratonia siliqua.
Chamaerops humilis.
Cistus albidus, monspeliensis, salvifolius, villosus.
Citrus aurantium*, bigarzadia*, limonum*, medica*
Colutea arborescens.
Corylus avellana*
Cornus mas*, sanguinea.
Cupressus sempervirens*
Cydonia vulgaris.
Cytisus triflorus.
Daphne gnidium.
Erica arborea, corsica, scoparia.
Euphorbia dendroides.
Evonymus europaeus.
Ficus carica*.
Fraxinus excelsior, ornus.
Genista aetnensis, candicans.
Hedera helix.
Hypericum hircinum.
Ilex aquifolium.
Juniperus nana, oxycedrus, phoenicea.
Juglans regia*
Lavatera maritima, olbia.
Laurus nobilis.
Lonicera implexa.
Lycium europaeum.
Medicago arborea*
Mespilus azarolus* aronia*, germanica, monogyna.
Myrtus communis.
Nerium oleander.
Ostrya vulgaris.
Osyris alba.
Olea europaea*.
Opuntia vulgaris*.
Phillyrea augustifolia, media, latifolia, stricta.
Phoenix dactylifera*
Pinus halepensis, pinea*
Pistacia lentiscus, terebinthus, vera*
Populus alba, nigra, canescens, pyramidalis*, tremula.
Prunus armeniaca* avium, cerasus*, domestica*, duracina*, juliana*, prostrata, spinosa.
Pyrus amygdaliformis, aria, communis*, malus, sorbus*, torminalis.
Quercus ilex, pseudoccifera, robur, suber.
Rhamnus alaternus, alpinus, oleoides, persicaefolia.
Ribes grossularia*, petraeum, rubrum*.
Robinia pseudacacia.
Rosa canina, rubiginosa, sempervirens.
Rosmarinus officinalis.
Rubus idaeus, fruticosus.
Salix acuminata, alba, babylonica, monandra.
Sambucus nigra.
Spartium junceum.
Samarix africana, gallica.
Taxus baccata.
Ulmus campestris.
Vitis vinifera*
Viburnum tinus.
Vitex agnus castus.
Zizyphus vulgaris*

Wild Ovis ammon, nicht verschieden von dem auf Corsica. Die wilden Geißen sind nur verwildert und kommen von allen Farben vor, Hörner sehr lang, Hirsch, Dammhirsch, der Capriolo heißt, Wildschwein, alle kleiner als im übrigen Europa; deßgleichen Fuchs, Katze, Hahn, Kaninchen und Marder. Der Fuchs ist Canis melanogaster, das Wiesel Mustela boccamela; Igel, Myoxus nitela (Lérot), eine Spitzmaus, einige Mäuse und Fledermäuse; Phoca monachus et vitulina, kein Wolf, Dachs und Mullwurf.

Unter den Vögeln 3 Geyer: Vultur fulvus, cinereus et barbatus; der kleine Vultur percnopterus fehlt wie überall auf den Inseln des Mittelmeers, wo sich die großen finden; auf Malta und den balearischen Inseln fand ich nur den kleinen aber keine großen.

Adler, Falco imperialis, der auf Corsica leben soll, suchte ich vergebens; dagegen bekam ich einige Königsadler. Ich fand eine neue kleine Gattung Falco bonelli, verschieden von Falco naevius; kommt auch, aber weniger zahlreich bey Marseille, Barcellona und in Algier vor. In Sardinien hat man seit 1823 schon über 100 bemerkt. Er liebt die Nachbarschaft der Sümpfe und frißt Fulica. Es gibt noch Falco ossifragus (Pygargue), gallicus (Jean le blanc), milvus und einige. Die Cresserelette, welche gemein ist in Sicilien und Calabrien, habe ich bis jetzt nicht finden können, dagegen einen neuen Falken, welchen Gené Falco eleonorae genannt hat; er wurde ehemals zur Falkenjagd gebraucht. Merkwürdig sind Sturnus unicolor, Sylvia cetti (Usignoli di fiume), sardoa et conspicillata; häufig sind Turdus merula, musica, Columba palumbus (Tidnoi) et Columba livia (Columba aresti).

In den Ebenen Otis tetrax, Charadrius oedicnemus, überall Perdrix de roche (Gambra), verschieden von Perdrix rouge (Perdrix rufus) und die einzige in Sardinien; die Wachtel ist bleibend; fehlen Caille tridactyle, Ganga et Francolin.

Der Flamingo (Phoenicopterus ruber) wandert Ende März aus und kommt in der Mitte des Augusts nach Cagliari. Sie fliegen wie die wilden Enten im Dreyeck, suchen ihren bekannten Teich, halten an, beschreiben sodann eine Schraube und fallen ein, geordnet wie ein kleines Heer. Die Sümpfe, woran sie sich aufhalten, sind der Gesundheit sehr gefährlich.

Sonderbarer Weise folgen diesen aus dem Süden kommenden Vögeln fast auf den Fuße andere aus dem Norden. Mit dem October sammeln sich Schwäne, Gänse und Tausende von Enten, als wenn sie sich nach Sarnidien bestellt hätten; darunter der wilde Schwan und die wilde Ente, die Pfeifente, die gehäubte Pfeifente, die gekrönte Ente, welche hier brütet, so wie Anas tadorna. Alle bewohnen und beleben die salzigen Teiche der Insel.

Um dieselbe Zeit zeigen sich häufiger verschiedene Reiher, Ardea alba, gazzetta, cinerea, purpurea, comata, minuta,

stellaris et nycticorax, die Taucher (**Podiceps**). Cormorane und Wasserhühner sind auch zahlreich im Winter; im Schilf die prächtige Sultanshenne (**Fulica porphyrio**).

Lurche. Es gibt keine giftigen Schlangen: Nur **Coluber viridiflavus, flavescens et hippocrepis**, ferner **Natrix viperina et cetti**, die letztern selten.

Statt **Rana esculenta**, welche sehr gemein in Corsica ist, findet sich **Discoglossus**, welche die Sarden sehr fürchten; ein **Phyllodactylus, Notopholis, Podarcis, Gongylus ocellatus (Tiligugu), Gecko fascicularis (Gecko des murailles), Hemidactylus verruculatus**, die grüne Kröte (**Rana variabilis**) der Laubfrosch, zween Wassermolche und 3 Schildkröten; die Meerschildkröte an den östlichen, die Landschildkröte häufig auf der Insel Asinara.

Unter den Fischen des süßen Wassers Forelle, Alose (Saboga), der Aal in Menge besonders in den Salzsümpfen, wo auch der Mugil sehr geschätzt ist.

Auch das Meer ist sehr fischreich, besonders auf granitischem Boden ohne Schlamm, wo **Muraena, Pleuronectes, Spari et Labrax (Loup)**. Der Thunn, Anschovy und die Sardine sind ein besonderer Gegenstand des Fischfangs.

Die Weichthiere aller Art sehr zahlreich.

Zu den schädlichen Kerfen gehören der Scorpion und die Tarantel, welche **Argia** oder **Arza** heißt. Diesen Namen tragen jedoch nicht bloß die großen Spinnen wie **Mygale fodiens, Lycosa tarantola et Theridion 13 guttatum**, sondern auch die Weibchen der Mutillen. Man fürchtet sehr die Bisse der Mutillen und Theridien. Die Gebissenen steckt man in einen warmen Ofen oder gräbt sie in Mist, oder läßt sie tanzen bis zur Erschöpfung.

Die Heuschrecken verwüsten oft die Aernten, indem sie Blätter und Aehren abfressen, bisweilen stundenweit.

Zu den lästigen Kerfen gehören in den Sümpfen die Schnaken; die unerträglichsten aber sind die Flöhe, wovon die Wohnungen und Gassen wimmeln; daher schlief ich lieber im freyen Felde, als in den Hütten der Schäfer.

Unter den unschädlichen Kerfen ist die Biene weit verbreitet, **Apis ligustica**, wie es mir scheint. Seltene Schmetterlinge **Papilio jasius, Vanessa ichnusa, Argynnis cyrene, Satyrus aristaeus, Jolaus, Tigellius, Norax, Papilio hospiton.**

Nach Gene fehlt **Mylabris et Melitaea**, wahrscheinlich weil das Gras zu früh verdorrt. Er wird eine **Fauna** dieser Insel herausgegeben, und daher werde ich nichts weiter über das Thierreich sagen.

S. 182. Bevölkerung. Im Jahre 1775. 426,375; im Jahr 1779. 392,966; im Jahr 1816. 351,867; im Jahr 1824. 412,357. Adelige 6200, Schäfer 85,000, Weltpriester 1857, Mönche 1125, Städter 65,200. An der Verminderung waren Schuld die vielen Mordthaten aus Rache, so wie der Mangel der Aerzte.

S. 186. Physischer und moralischer Character der Sarden.

S. 198. Sprache. Das Futurum wird mit haben: **Hap' a scrivir**: ich werde schreiben. Im Italiänischen ist es im Grunde eben so: **Amar, amarhò.**

S. 208. Kleidung, Wohnung, Gebräuche usw.

Sardinien hat zwo Universitäten:

Zu Cagliari waren im Jahr 1837 in der Theologie 3 Professoren, 9 Collegien-Doctoren und 50 Studenten: in der Jurisprüdenz 5, 12, 66; in der Medicin 8, 8, 10; in der Philosophie 8, 8, 170; Summa 27 Professoren, 44 Doctoren, 318 Studenten. Dabey eine Bibliothek mit 3 Personen; naturhistorische und Antiquitäten-Sammlung mit 2 Personen; physicalisches Cabinet mit 2, chemisches Laboratorium mit 2 Personen.

An der Universität Sassari in der Theologie 3 Professoren, 16 Doctoren, 48 Studenten; in der Jurisprudenz 6, 13, 63; in der Medicin 4, 12, 21; in der Chirurgie 1, 7, 22; in der Philosophie 6, 9, 121. Summa 20, 57, 279. Bibliothek 2, physicalisches Cabinet 2, chemisches Laboratorium 1. Von den Collegien-Doctoren wird nur gesagt, daß sie den Doctoranden opponieren. Die Sprache ist lateinisch, außer in der Medicin. Chemie und Naturgeschichte wird seit wenig Jahren gelehrt. Die Bibliotheken enthalten nur Werke für Theologen und Juristen.

Es gibt 2 Gymnasien bey den Jesuiten und 2 bey den **Patres scholarum piarum.**

Die Zahl aller Gymnasiasten war 1795. Zu Cagliari, Sassari, Oristano und Alghero gibt es Krankenhäuser; zu Cagliari eine öconomische Gesellschaft von 47 Mitgliedern.

S. 380. Ackerbau; ist in schlechten Zustande, weil die Bauern nichts haben, sondern für die Hälfte arbeiten müssen, oft nur mit einem jährigen Vertrag. Der jetzige König hat indessen das Lehenwesen aufgehoben. Fast Alles besteht aus großen Gütern. Ackerwerkzeuge und Art zu pflügen. Angebaut wird Waizen, Gerste, Welschkorn nicht viel so wie Reiß. Unter den Hülsenfrüchten am meisten Saubohnen, Linsen, wenig Fitzbohnen.

Wein ziemlich viel, ebenso Oliven, Mandeln, Citronen, Limonen, Bigaradiers und Pomeranzen in verschiedenen Sorten.

Taback und etwas Baumwolle. Wenig Maulbeerbäume und keine Seidenzucht; viel Flachs, wenig Hanf, aber Saffran, wenig Krapp. Man sammelt Flechten; **Lichen tartareus, parellus, roccella, lacteus, et pustulatus**; überall Waid, Tournesol und Orcanette; man pflanzt **Salsola soda, tragus, et kali**; sie werden auf den Feldern vrebrannt. Es wird viel Korkholz gewonnen.

Die Wälder bedecken den 6ten Theil der Insel und bestehen aus 4 Gattungen Eichen, besonders **Quercus robur, Ilex et suber**; werden aber schlecht verwaltet und brennen oft ab.

S. 428. Thiere.

Ziemlich viel Bienen. Es gibt süßen und bittern Honig, welcher wahrscheinlich von **Arbutus unedo** herkommt. Man unterscheidet wilde und zahme Bienen; ich habe aber nur eine kennen lernen, welche ich für **Apis ligustica** halte.

Es gibt 3 Arten von Pferden, das sardische, **l'Achetone sive Quartaglio, l'Achetta**. Es gibt keine Gestüte. Ist ein Pferd zwey Jahr alt, so wird es mit der Schlinge gefangen.

Es gibt viele Esel, welche häufig die Mühlen bewegen; sie laufen fast immer frey herum.

Die Ochsen sind klein, aber lebhaft und stark, und haben sehr lange Hörner, sind auch fast immer im Freyen; ebenso die Kühe, oft bey Hunderten zusammen; geben sehr wenig Milch, woraus man übrigens Käse macht. Man reitet lieber auf Ochsen als auf Pferden, weil sie sicherer bergab gehen.

Die Schafheerden sind sehr groß, aber in schlechtem Zustande, geben schlechte Wolle und wenig Milch, woraus man Käse macht.

Die Geißen sind in besserem Zustand als das andere Vieh, groß, schön und lebhaft. Die Schäfer machen aus den Haaren ihren Zeug; das Fleisch wird gegessen; der Hauptnutzen aber ist Haut und Käse.

Die Schweine sehen fast aus wie Wildschweine und sind ein großer Reichthum der Insel als Speise und als Ausfuhr. Ein Theil läuft frey herum und paart sich mit den wilden; andere füttert man im Stall, wie anderwärts. Es gibt eine Abart, welche Hufe haben fast wie die Esel und daher schlecht laufen.

Auf den Höfen hat man nur Hühner, wenig Enten, Gänse, Truthühner und Tauben, weil es von den letzten viele wilde gibt.

S. 446. Jagd.

Hasen, Füchse, wilde Katzen und Marder; der Pelz der letztern ist schlecht. Die Reiherfedern werden theuer verkauft; es gibt aber nicht viele.

Die Flußfischerei liefert nur Fische für den innern Gebrauch. Man führt **Botarighe** oder **Botarghe** aus, Roogen von Fischen, meist von **Mulets** [wohl **Mugil cephalus**] gesalzen und stark gedrückt, daß sie höchstens ½ oder 1" dick sind. Zum Essen schneidet man sie in sehr dünne Läppchen wie Schinken, und taucht sie in Baumöl.

Die Meerfischerey geht auf den Thunn, Anschovy, Sardine und das rothe Corall.

Die Thunnfischerey ist bloß zum Gewinne der Regierung und einiger reicher Herren, welche Fischgerechtigkeit haben; nur die Bevölkerung der Insel San Pietro hat einige Tonnaren. Nur wenige Familien haben übrigens dabey ihr Glück gemacht; die meisten gehen dabey zu Grunde, wenn nur zwey bis drey schlechte Jahre folgen, weil die Anstalten zu viel kosten, so wie der Pacht.

Es ist ein Glücksspiel, welches viele verführt. Es gibt viel Tonnaren, die jetzt aufgegeben sind auf der Westseite der Insel, St. Antioco, San Pietro, Pula, Euglieri, Castel Sardo. Auf der Ostseite gab es nie Tonnaren. Die Anstalten kosten bey einer einzigen Tonnara 11—17000 Fr., der Pacht 6—38,000; der Erlös ist 1—3000, oft nur 4—900. Gefangen wurden von 1829—1838 in 7 Tonnaren jährlich 8—17,000 Thunne; im Ganzen 113,000, im Mittel jährlich 11,000. Ein Thunn kostet 9—10 sardische Thaler. Der Preis vermindert sich übrigens sehr, weil die Fasten abnehmen und Neapel, Frankreich und Spanien großen Zoll auflegten. Der Thunn geht nur nach Piemont, Toscana, der Lombardey und dem Kirchenstaat.

Der Fang wechselt sehr. Wo man ehemals 10,000 bekam, fängt man ein andermal nur 300. Man glaubt, daß der kürzlich begonnene Fang der Anschovy und Sardinen dem Thunn die Nahrung entziehe, oder weil man in Spanien, Portugall und der Barbarey die Tonnaren vermehrt hat. Andere sagen, man habe früher mehr gefangen, weil das Erdbeben von Lissabon viele Tonnaren zerstört habe.

Der Fang der Anschovy und Sardinen wird meistens von Genuesern und Sicilianern betrieben und bringt Sardinien nichts ein als die Gebühren für das Fischrecht, obschon der Fang gewinnreich ist.

Das dritte große Meergewerbe ist die Einsammlung des rothen Coralls, das aber auch ganz in den Händen der Genueser und Sicilianer ist, mit Ausnahme einiger Innwohner der Inseln San Pietro und Alghero. Der Staat bekommt etwas für die Erlaubniß. Die Corallen sind häufig und schön, und werden in Livorno und Genua verbreitet.

Seidenmuscheln (**Pinna**) finden sich zwischen den Inseln Asnara und Madalena, San Pietro und San Antioco. Der Bart oder **Byssus** heißt **Gnacara**, und wird zu Cagliari gesponnen, selbst zu **Shawls** und Hüten, jedoch selten; dagegen sind Handschuhe davon ziemlich gemein auf der Insel.

S. 453. Das einzige Erz, welches gewonnen wird, ist Bleyglanz zu Monte-Poni; wird aber nicht geschmolzen, sondern ausgeführt.

Es wird nur gemeines irdenes Geschirr gemacht.

Es gibt kein Steinsalz, aber man gewinnt viel Meersalz, jährlich für 400,000 Fr.

Der Saffran wird in den Teichfabriken gebraucht.

Aus Gerstenhalmen machen die Bauernweiber schöne Siebe und Körbe.

An einigen Orten macht man Seile aus den Blättern der Zwergpalme.

Die Weiber weben ihre Gewänder selbst aus Flachs.

Es gibt nur eine Baumwollen-Manufactur, keine Papiermühle.

Man gewinnt ziemlich viel Olivenöl; das Brennöl der Bauren kommt von den Samen des **Lentiscus**.

Seife wird wenig gemacht.

Holz zu Häusern, Schiffen und Schreinerarbeit.

Es wird viel Korkholz ausgeführt, auch zu Stöpseln verarbeitet.

Das Leder wird mit Myrtenblättern gegerbt.

Man macht auch Maroquin, Filzhüte und wollene Kappen.

Die Bauren und Capuciner weben sich ihre wollenen Tücher; aber jährlich kommen grobe Tücher aus Neapel für eine halbe Million Franken.

Im Jahr 1836 stand Ein- und Ausfuhr so:

		Eingeführt.	Ausgeführt.
Olivenöl	für	900 Fr.	1,000,000
Wein	—	1,000 —	942,000
Schweine	—		9,000
Rinder	—		28,000
Pferde	—	300 —	4,200
Wollkappen	—	92,000 —	

		Eingeführt.	Ausgeführt.
Hanf	für	71,000 Fr.	
Seile	—	33,000 —	7,300
Papier	—	138,000 —	
Bücher	—	16,000 —	11,000
Lumpen	—		46,000
Pomeranzen	—		4,000
Wachs	—		4,400
Kaffee	—	266,000 —	
Cacao	—	16,600 —	
Corallen-Moos	—	—	830,000
Hirschhorn	—	3 —	234
Flechten	—	43 —	7,300
Zucker	—	690,000 —	
Waizen	—		11,300,000
Gerste	—		1,200
Teig	—	5,000 —	7,500
Käse	—	12,000 —	887,000
Speck und Schinken	—	2,900 —	14,300
Wolltücher	—	1,400,000 —	
Holz	—	269,000 —	242,000
Kork	—	62	67,000
Quincaillerie	—	158,000 —	1,400
Glas	—	160,000 —	
Fayance	—	26,000 —	
Seife	—	106,000 —	
Sode	—		80,000
Eisen	—	320,000 —	
Bley	—	10,000 —	23,000
Häute	—		586,000
Leder	—	474,000 —	2,100

S. 481. Vermessung der Insel hat der Verfasser mit Herrn C. D. Candia im Jahr 1834 angefangen, eine Basis gemessen, trianguliert usf.

S. 505 Ein großes Verzeichniß der Höhen.

Auf den 10 Tafeln sind abgebildet: Militzen, Pflüge und Wägen, Trachten, Feste, Tanz, Hochzeit, Leichenbegängniß, Pferderennen an der Fastnacht, Wollenbereitung, Prozession.

Band II. 1840. 595. mit 40 Tafeln in Folio und mit 52 Holzschnitten.

Dieser Band enthält nichts naturhistorisches, sondern bloß Alterthümer, worunter Men-hir (Hünengräber), Nur-hag, eigenthümliche Idole; die alte Geographie, römische Momente, griechische Innschriften, Alterthümer der Balearen; ungemein gründlich und gelehrt, mit sehr guten Zeichnungen. Ungemein sonderbar sind die Idole und sehr sinnreich erklärt. Sie eröffnen eine neue Welt für die Urbewohner der Insel; höchst wichtig für die Alterthumsforscher, besonders der alten Religionen.

Histoire naturelle des Végétaux.

Phanérogames, par Eduard Spach. Paris chez Roret. Vol. I—XI. 1834—1842. 8. Atlas. Livraison 1—14.

Dieses ist ein sehr vollständiges und nützliches Werk mit guten illuminierten Abbildungen für ziemlich billigen Preis. Der Verfasser folgt dem natürlichen System, von Bartling. Voraus geht eine Uebersicht der Familien mit ihren Characteren, dann folgt das Besondere; die Familien-Charactere weitläufiger, darauf die Angabe der Zahl der Gattungen selbst nach den verschiedenen Ländern; dann die Sippen mit den wichtigsten Gattungen und ihren Synonymen, sowie mit der Benutzung in wenigen Worten. Er beginnt mit den Leguminosen und hat bis jetzt die Dicotyledonen vollendet.

Die erschienenen Hefte der Abbildungen enthalten je 10 Tafeln, mithin 140, alle gezeichnet von Legendre, gestochen von verschiedenen, mit genauer Zerlegung der einzelnen Theile und recht hübsch illuminiert; viele sind original; manche nach den besten Meistern copiert, welche übrigens hätten namhaft gemacht werden sollen. Es sind größtentheils wichtige ausländische Pflanzen und daher besonders lehrreich. Der Beyfall des Publicums wird diesem Werke nicht entgehen.

Illustrationes Plantarum orientalium

ou Choix de Plantes nouvelles ou peu connues de l'Asie occidentale par M. le Comte Jaubert et Mr. Ed. Spach. Paris chez Roret. 1842. Fol. Livr. I. 24. Pl. 10.

Dieses ist ein schönes Werk, welches viele neue Ausbeute verspricht, da es Pflanzen aus einem so selten besuchten Lande enthält. Der Graf Jaubert hat sich seit dem Jahre 1819 mit den Pflanzen Frankreichs, besonders des südlichen beschäftigt und viele Beyträge zu Boreau's Flore du Centre de la France 1840, II 8. geliefert. Im Frühjahr 1839 ging er mit dem Archäologen, Carl Texier, nach Kleinasien, welches er untersuchte von Smyrna bis Ephesus, Carien, Phrygien, die Kette des Olymps, Brussa, Nicäa, Nicomedien und Konstantinopel, wovon er einen großen Reichthum von Pflanzen zurückbrachte, welche er mit denen in der Sammlurg von B. Delessert und von verschiedenen Reisenden zu Paris zu vergleichen Gelegenheit hatte, so wie auch mit den Pflanzen von Tournefort und von Aucher Eloy, der 1838 zu Ispahan gestorben ist. Er wird alle diese Sammlungen bey der Herausgabe seines Werks benutzen, und zu dieser großen Arbeit ist es ihm gelungen, den Botaniker Spach zu gewinnen, dessen Kenntnisse und dessen Genauigkeit in der Beschreibung bereits allgemein bekannt sind.

Das Land dieser Pflanzen begreift ganz Kleinasien, Armenien, Georgien, bis auf den Gipfel des Caucasus, einen Theil von Persien bis zu den Gränzen von Beludschistan, endlich Mascate und das steinige Arabien bis zur Landenge von Suez. Die Pflanzen von Hedschas und Yemen werden von Decaisne herausgegeben. Früher wurden diese Länder in botanischer Hinsicht bereist von Belon, Rauwolf, Tornefurt, Burbaum, Shaw, Hasselquist, Forskal, Sibthorp, Labillardiere; in der neuern Zeit von vielen andern, welche bekannt sind.

Es kommt zu diesem Werk eine Charte von 4 Blättern vom Obersten Lapie mit Angabe der Höhen.

Das Werk ist soviel als möglich nach natürlichen Familien geordnet. Bey jeder neuen Sippe ist eine ausführliche Beschreibung in lateinischer Sprache, ebenso bey den Gattungen. Die ausführlichere Beschreibung, Beurtheilung und Vergleichung ist in französischer Sprache, sowie die Erklärung der Abbildungen.

Dieses Heft enthält folgende Pflanzen, vortrefflich gezeichnet von der Frau von Spach, und gestochen von Mougeot, die ganze in Umrissen, die Zerlegungen schattiert. Die letzteren sind besonders ganz vortrefflich, die einzelnen Blüthentheile, Durchschnitte des Gröpses, Anheftung der Samen, und der letztere selbst von verschiedenen Seiten. Die Zerlegungen scheinen größtentheils von J. Decaisne gemacht zu seyn. Gehört zu den Isatideen, nicht zu den Zilleen.

Zuerst kommen Kreuzblumen und darunter selbst neue Sippen. **Texiera n, (Peltaria) glastifolia t. 1.**

Boreaua n. orientalis t. 2. gehört eben dahin, namentlich neben **Tetrapterygium, Sameraria et Tauscheria.** In Phrygien.

Syrenopsis n. stylosa t. 3. Gehört neben **Syrenia et Braya** unter den Sisymbreen. Auf dem Olymp.

Sileneen. **Silene echinata t. 4.** In Carien.

Tunica brachypetala n. t. 5. Carien.

Dichoglottis tubulosa n. Diese Sippe gehört nicht zu den Alsineen, sondern neben **Gypsophila**; dazu **G. muralis = Dichoglottis linerarifolia.** Carien.

D. tubulosa n. t. 6. Lydien.

Crassulaceen. **Sedum cariense n. t. 7.**

Rubiaceen. **Jaubertia aucheri t. 8.** Neben **Guilonia et Crocyllis.** Arabien und Persien.

Valerianeen. **Valeriana alliariaefolia (macrophylla) t. 9.** Kaukasus, Cappadocien, Olymp, Taurus, Armenien.

Synanthereen. **Acroptilon picris n. t. 10. 11.**

Es werden 5 Bände von je 100 Tafeln und 30 Bogen Text, jährlich ein Band; die Lieferung 15 Franken. Dieses schöne und nützliche Werk verspricht daher bald fertig zu werden.

Deutschlands Flora

in Abbildungen nach der Natur, mit Beschreibungen von Jacob Sturm. Nürnberg beym Verf. Heft 83. 84.

Diese beliebte Flora gewinnt von Jahr zu Jahr an Schönheit und Genauigkeit, besonders der Zerlegung, seitdem Herr Professor Koch zu Erlangen die Bearbeitung übernommen hat.

Die Beschreibungen sind critisch und vollständig, nur wäre zu wünschen, daß die Charactere kürzer gegeben werden könnten.

Die Sippe **Gladiolus** ist sehr reichlich bedacht. Es sind abgebildet **Gl. communis, palustris, illyricus, imbricatus, et segetum.** Außerdem eine Tafel mit Aehren von **G. communis, imbricatus et palustris** vor der Entwickelung **purpurascens.**

Sedum maximum, purpurascens, fabaria, arenarium Sempervivum arenarium.

Stachys germanica, salviaefolia, sylvatica, ambigua, recta, maritima, annua, arvensis.

Nepeta cataria, nepetella, lanceolata, nuda, pannonica, Chaiturus marrubiastrum.

Das Heft kostet 1 Fl. 12 Xr. Rh.

Neue Theorie

der Befruchtung der Pflanzen von Dr. Th. Hartig, Prof. Braunschweig bey Vieweg. 1842. 4. 45. T. 1.

Dieses ist eine neue, sehr fleißige und sinnreiche Arbeit, welche durch sehr zahlreiche microscopische Untersuchungen über den Bau der weiblichen Theile bey sehr vielen und verschiedenen Pflanzen das Befruchtungsgeschäft ziemlich wieder auf die alte Theorie zurückführt, nehmlich, daß die **Fovilla** oder wenn man will, der Inhalt der Pollenschläuche die Befruchtung nur auf dynamische Art bewirkt, oder wenigstens nicht selbst durch die **Micropyle** in den Samen dringt. Der Verfasser hat gefunden, daß bey manchen Pflanzen dieses Eindringen zwar statt findet, daß aber die Schläuche bey weitem bey dem größten Theil nur in das Zollgewebe der Narbe oder nur des Griffels gelange, ja selbst nur in die Griffelhaare, welche sich zu diesem Zweck einstülpen; endlich kommt es vor, daß die Beutel nur platzen, ohne einen Schlauch anszutreiben. Manche Capseln wie der Mohn enthalten eine solche Menge Samen, daß es unmöglich wäre, daß eben so viel Schläuche in dieselbe kämen und in jeden Samen eindrängen, was auch Bernhardi in seinem vortrefflichen Aufsatz in der botanischen Zeitung 1841 S. 385 unter anderm angeführt hat. Diese Schrift wird gewiß eine große Thätigkeit unter den microscopischen Beobachtern hervorrufen und so kann es nicht fehlen, daß sie bald bestätigt oder wiederlegt wird, was kaum möglich zu seyn scheint, wenn man nur die schönen und genauen Zeichnungen zu Rathe zieht. Ein Auszug aus dieser Schrift wäre unsern Lesern gewiß sehr interessant. Die Thatsachen sind aber so zahlreich, und diese Zahl ist gerade zur völligen Ueberzeugung nöthig, so daß sie in der Schrift selbst verglichen werden müssen. Hin und wieder ist die Sprache nicht bestimmt genug, daß kein Zweifel übrig bliebe. Das betrifft jedoch nur einzelne Dinge, neben welchen die Mehrzahl in ihrer vollen Kraft besteht. Die Schrift ist sehr gut abgetheilt und handelt über die sogenannte endogyne Empfängniß, des Eyes und des Mutterkuchens; die epigyne, des Griffels, der Narbe und der Saughaare; sodann über die perigyne und hypogyne Empfängniß; endlich über die verschiedene Natur schlauchähnlicher Gebilde auf und im Stempel.

Iconographia botanica

seu Plantae criticae auctore H. G. L. Reichenbach, Prof. Lipsiae apud Hofmeister. 1823—39. I—XIII.

Dieses wichtige Werk ist schon allgemein anerkannt, und bedarf unseres Rühmens nicht. Es sind hier die Pflanzen mit dem bekannten critischen Blick unterschieden, beschrieben, größtentheils vom Verfasser selbst gezeichnet und von E. Schnorr sehr deutlich gestochen, bis jetzt nicht weniger als 1240 Tafeln mit 4568 Abbildungen, wobey gewöhnlich Analysen der Blumen und Früchte; mehrere sind auch gestochen von Harzer und Schwerdgeburth; eigentlich ein ungeheures Unternehmen, bey welchem man den Fleiß des Verfassers und des Kupferstechers Schnorr wirklich bewundern muß: denn seit 20 Jahren sind sie nun unaufhörlich mit dieser Arbeit beschäftigt. Jede Tafel enthält 3—4 Gattungen in natürlicher Größe, bey den Kräutern meistens ganz sammt der Wurzel. Unser Exemplar ist schwarz, und wir können daher von der Illumination nichts sagen. Gewöhnlich stehen die Gattungen einer Sippe beysammen, oft auch die Familien, besonders in den letzten Bänden, in welchen überhaupt die Anordnung, die Zerlegung der Theile und die Ausführung an Vollständigkeit und Genauigkeit gewonnen hat. Wir wünschen dem Verfasser und den Kupferstechern Gesundheit und Ausdauer, damit dieses nützliche Werk vollendet werde, wozu übrigens nicht mehr viel fehlt.

Flora oder botanische Zeitung,

herausgegeben von Hoppe und Fürnrohr. Regensburg. 1841. 8. I. 384. 112. 60. T. 2. II. 385—768. 128. Literaturberichte 184.

Die Flora vervollkommnet sich immer mehr und mehr, indem jetzt nicht mehr bloß Pflanzenbeschreiber darinn arbeiten, wie früher, sondern auch die ersten Pflanzen-Anatomen und Physiologen. Sie ist neben der Linnaea die einzige botanische Zeitschrift in Deutschland und zwar diejenige, welche nicht bloß Original-Abhandlungen gibt, sondern die Botaniker mit allem bekannt macht, was in den Verkehr der Wissenschaft fällt. Es ist ein solcher Reichthum von Abhandlungen, Anzeigen, Correspondenzen und kleineren Notizen, daß es unmöglich wäre, auch nur die hauptsächlichsten davon anzugeben. Es finden sich hier Aufsätze von Arendt, Bach, Beilschmied, Bernhardi, Böckeler, Bogenhard, Braun, Fürnrohr, Hochstetter, Hornschuh, Itzigsohn, Kirschleger, Klein, Koch, Körber, Lagger, Lindblom, Martius, Miquel, Müller, Reißegg, Sauter, F. Schultz, Stadelmeyer, Tausch, Welden, Witting. Außerdem eine Menge kleinere Notizen. Das Register ist sehr sorgfältig angelegt. Man findet darinn die Namen der Autoren und der Pflanzen.

Naturgetreue Abbildungen

der vorzüglichsten eßbaren, giftigen und verdächtigen Pilze, nach eigenen Beobachtungen gezeichnet und beschrieben von C. A. Fr. Harzer. Dresden bey Pietzsch. 1842. II. 4. 9—16. Taf. 6—10. Col.

Wir haben schon beym ersten Hefte bemerkt, daß diese Abbildungen sich keck neben Vittadinis stellen dürfen, ja dieselben manchmal übertreffen, wovon besonders das vorliegende Heft Beweise liefert. Es sind Gemälde, auf denen das Auge gern verweilt auch ohne Rücksicht auf den wissenschaftlichen Werth. Die Tafeln sind gehörig ausgefüllt, mithin die Verschwendung an Papier vermieden und der Preis mäßig. Die Pilze sind in allen Altern gegeben, mithin in den verschiedensten Formen. Außerdem Durchschnitte, vom Verfasser selbst gemalt, gezeichnet und lithographiert, in Pietzschens Lithographie gedruckt. Der Text enthält die zahlreichen Synonyme, den Character, die Beschreibung mit critischen Bemerkungen und mit einer vollständigen Erklärung der Abbildungen. Die Tafeln enthalten vom Boletus luteus 12 Abbildungen, von Clavaria ericetorum 7, von Cl. flava 4, von Agaricus melleus 7. von A. campestris 10, von A. deliciosus 10.

Der Text begreift Boletus scaber, Hydnum tomentosum, imbricatum, Agaricus miniatus, ochraceus, phalloides, Boletus luteus.

Das Werk schreitet, wie man sieht, rasch vorwärts, und da die Zahl der genießbaren Pilze, so wie der verdächtigen nicht gar zu groß ist; so kann man auf eine baldige Beendigung desselben rechnen.

Muscologia germanica,

oder Beschreibung der deutschen Laubmoose von Dr. J. W. P. Hübener. Leipzig bey Hofmeister. 1833. 8. 725.

Obgleich dieses Werk schon längere Zeit heraus ist; so wollen wir doch die Einrichtung desselben anzeigen, weil es zu den wichtigeren in diesem Fache gehört. Es ist eine sehr fleißige Arbeit mit dem lateinischen Character der Sippen und der Gattungen. Dabey vollständige Synonyme und eine ausführliche Beschreibung in deutscher Sprache. Voran die Classification der Sippen mit kurzen Characteren, getheilt wie gewöhnlich in Astomi, Gymnostomi et Peristomi, und diese in Acrocarpi et Pleurocarpi. Dann folgt der Text in der angegebenen Art mit Vorkommen, Provinzen, Boden usw. Ein Verzeichniß der Sippen und Gattungen ist unnöthig und auch nicht thunlich. Diese Schrift ist gegenwärtig das vollständigste Handbuch, weil die von Nees und Hornschuh leider, wie es scheint, ins Stocken gerathen ist. Es wird auf Excursionen sowie im Herbario gute Dienste leisten.

Description des Animaux fossiles,

qui se trouvent dans le terrain houiller et dans les Système supérieure du terrain anthraxifère de la Belgique, par Dr. Med. L. de Koninck, Prof. à Liège. Bonn chez Marcus. 1824 4. Livr. 1-3 p. 146 t. 15.

Der Verfasser liefert hier recht gute Abbildungen auf Steintafeln in natürlicher Größe mit vollständiger Beschreibung; Synonyme, Character lateinisch, das Uebrige französisch mit genauen Fundorten sammt der geognostischen Formation. Abgebildet sind in den 3 Heften Gattungen aus folgenden Sippen:

Actinocrinus.	Eugeniacrinus.
Alveolites.	Favosites.
Amplexus.	Gorgonia.
Arca.	Harmodites.
Astarte.	Isocardia.
Avicula.	Michelinia n.
Calamopora.	Mortieria n.
Cardinia.	Myalina n.
Cardiomorpha n.	Pecten.
Cardium.	Pentremites.
Caryophyllia.	Pholadomya.
Cellepora.	Pinna.
Ceriopra.	Platycrinus.
Cidarites.	Possidonomya.
Collumnaria.	Poteriocrinus.
Cyathophyllum.	Serpula.
Cypricardia.	Solemya.
Dichocrinus.	Solen.
Edmondia n.	Venus.

Untersuchung

über die Entwickelungsgeschichte der Geburtshelfer-Kröte (Alytes obstetricans) von Dr. Med. C. Vogt. Solothurn bey Jent. 1842. 4. 135. T. 3.

Sehr fleißige, mit Kenntniß und Geschicklichkeit unternommene microscopische Beobachtungen über die Entwicklung des Embyros dieser merkwürdigen Kröte; die Zeichnuugen vom Verfasser selbst entworfen, von Sorrel lithographirt und von Nicolet abgedruckt, recht deutlich mit genauer Bezeichnung. Die Entwickelungsgeschichte der einzelnen Theile vom ersten Augenblick gewinnt offenbar vieles durch diese mühsame und scharfsinnige Arbeit. Der Verfasser beginnt mit dem Ey im Eyerstocke, zeigt den Einfluß der Befruchtung auf seinen Innhalt, die Furchung und Zellenbildung des Dotters; beschreibt sodann die Anlagen des Embryos, die Wirbelsaite, und stellt Vergleichungen mit den Fischen an. Dann beschreibt er den Embryo bis zum Hervorsprossen der äußeren Kiemen, die Entwicklung des Blutsystems, die Veränderungen bis zur Enthüllung; die Entwickelung des Knorpelgewebes und sodann noch Einiges über die Zellen im Allgemeinen, alles durch Abbildungen versinnlicht.

Monographies d'Echinodermes vivants et fossiles

par Agassiz. Neuchatel. Contenant l'Anatomie du Genre Echinus par G. Valentin. Livraison I. 1841. 4. 127. t. 9. in fol. (Solothurn chez Jent.)

Die feinen und genauen microscopischen Untersuchungen des Valentins sind so rühmlich bekannt, daß man auch hier etwas Vorzügliches erwarten darf. Tiedemann hat schon Vortreffliches über diese Thiere, besonders über ihre innere Anatomie geliefert. Hier findet man besonders die äußere Anatomie oder den Bau des sogenannten Skelets bis in's Kleinste zerlegt, und vortrefflich von Diekmann auf Stein gezeichnet und von Nicolet und Jeanjaquet abgedruckt.

Der Verfasser beschreibt zuerst die Schale überhaupt, ihre innere Fläche, den Bau, sodann die Stacheln, die Röhren, Gänge, die Pedicellarien. Dann folgen die weichen Theile: die Mundhaut und die daran hängenden Theile, die Verdauungsorgane, die Athemorgane, das Gefäßsystem, Nervensystem, Sinnes- und Bewegungsorgane, endlich die Zeugungsorgane. Eine umständliche Erklärung der Abbildungen macht den Beschluß. Die Anatomie dieser Thiere ist durch diese Schrift um ein gut Theil weiter gebracht und ist besonders wichtig für die einstige Einsicht in den Bau der Hautbedeckung, auch die innere Anatomie hat vieles gewonnen, obschon noch nicht alles im Reinen ist.



Encyclopädische Zeitschrift,

vorzüglich

für Naturgeschichte, vergleichende Anatomie und Physiologie,

von

O k e n.

1 8 4 2.

H e f t IX.

Der Preis von 12 Heften ist 8 Thlr. sächs. oder 14 fl. 24 Xr. rheinisch, und die Zahlung ist ungetheilt zur Leipziger Ostermesse des laufenden Jahres zu leisten.

Man wendet sich an die Buchhandlung Brockhaus zu Leipzig, wohin auch die Beyträge zu schicken sind. Es wird gebeten, dieselben auf Postpapier zu schreiben. Das Honorar für den Bogen sechs Thaler Preuß.

Unfrankierte Bücher mit der Post werden zurückgewiesen.

Einrückgebühren in den Text oder Umschlag die Zeile sechs Pfennige.

Von Anticritiken (gegen Isis-Recensionen) wird eine Quartseite unentgeltlich aufgenommen.

Leipzig, bey Brockhaus.

Anzeige.



Isis.

1842.

Heft IX.

Meditation und Dichtung über meine gesammte Erscheinungswelt.

Vom

Grafen Georg von Buquoy.

(Fortsetzung.)

So wie taugliche Instrumente den Künstler in seiner Arbeit **zwar unterstützen, aber an und für sich** — das **Resultat** der Arbeit **nicht bestimmen; dieses vielmehr** von der **Geschicklichkeit** des **Künstlers** abhängt, welcher allenfalls **auch** mit **schlechten Instrumenten** immer noch **etwas Tüchtiges** hervorbringen möchte; ebenso hängt die, über alle Klassen eines Volkes hin sich verbreitende, **bürgerliche Freyheit, sammt allen hieraus sich ergebenden Ersprießlichen, nicht so eigentlich von des Volkes Verfassung — ab, als vielmehr, von des Volkes eigenthümlichem, alle Klassen durchströmendem echtem Freyheitssinne, gepaart mit edlem Selbstgefühle.** Die **freye Verfassung,** oder besser zu sagen die **Freyheitsform — der Verfassung, unterstützt nur** die nationale Freyheit, ist aber **an und für sich — nicht** im Stande, sie **hervorzubringen und zu erhalten.** Die Verfassung unterstützt überdieß die nationale Freyheit **nur dann, wenn die Verfassung selber, aus einem echt nationalen Freyheitssinne unmittelbar hervorgereift, und jener Alles adelnde Sinn nicht wieder gesunken ist. Der herrschende Sinn der Nation** — ist vor Allem, ja beynahe ausschließlich, dasjenige, welches sie entweder zu einem **freyen** oder zu einem **Sclaven**-Volke stempelt. In der unumschränktesten Monarchie wird Freyheit bestehen, wenn der Nationalgeist so edel ist, daß der Alleinherrscher keine Schergen zur Ausführung tyrannischer Pläne unter der Nation findet, keine Verräther an dem eigenen Vaterlande — hervorzulocken im Stande ist; oder, wenn solche dennoch hie und da losgelassene Lanzirhunde, laut des Gesetzes der öffentlichen Meynung, allgemein verachtet, verfolgt und wie Geächtete behandelt werden. Hingegen wird bey der planmäßigst auf Nationalfreyheit hinzielenden Repräsentativ-Verfassung — bürgerliche Unterdrückung **dann** statt finden, **wenn** der Nationalgeist so niederträchtig ist, daß die Repräsentanten in den Kammern, daß die Beysitzer der Geschwornengerichte (Jury) usw., durch Habsucht, Eitelkeit, persönliche Gehässigkeit, Partheysucht und dergleichen Erbärmlichkeiten, bestochen werden können *, wenn die Nation so Ehrvergessen und feige ist, daß gewaltsam und verfassungswidrig aus ihrer Mitte heraus eine stehende Armee zusammengerafft werden kann, die unmilitärisch und niederträchtig genug ist, um, nach Trommelschlag, die schmähligste Unterdrückung an den eigenen Mitbürgern auszuüben; und daß andrer Seits eine ganze Nation — vor einigen bewaffneten Söldlingen erschrocken sich krümmt. ** — Wollt ihr **bürgerlich frey** seyn, so seyd vor-

* Bestochen vom Throne, oder bestochen vom Tribunal des Gassengeschreys — im Streben nach Popularität.

** Um das hier Behauptete durch ein wirklichkeitsgemäßes und großartiges Beyspiel zu erläutern, fragen wir, ob Englands auf Freyheit hinzielende — volksthümliche Verfassung, wohl mehr, als eine leere Formalität wäre, wenn sich der englische Nationalgeist dahin erniedrigen möchte, daß der König 1. ohne Volkswiderstand, mittelst der Armee, Abgaben zu erpressen wagen dürfte, und hiedurch außer Nothwendigkeit gesetzt wäre, die Kammern zu berufen? 2. daß der König die mancherley Juryen zu bestechen die Möglichkeit fände, wornach er jeden frey Sprechenden in seiner gegen die Minister gerichteten Thätigkeit lähmen könnte usw.? — Die Antwort auf diese Fragen kann Jeder

erst eines edlen einigen freyen Sinnes; strebet nach einem Wollen und Handeln, das echt moralische Würde in sich faßt; hasset die Knechtschaft, hasset sie über Alles; aber nicht minder die Zügellosigkeit sey Euch ein Greuel; aus vernichtender Knechtschaft mit zugleich eintretender Zügellosigkeit entsteht wieder Knechtschaft; vergöttert nicht das Herkömmliche, aber ehret es, oder wenigstens berücksichtiget es bey Euern Reformen. Seyd weder fanatisch legitim noch fanatisch liberal gesinnt; und ehe ihr eurem Schicksale flucht, so bedenkt, daß wohl, mit wenigen Ausnahmen, an Freyheit jedes Volk soviel besitze, als es, seinem Nationalcharacter nach, verdient. — Wenn Euch euer knechtischer Zustand innerlich empört, so fragt Euch doch selber, ehe Ihr Euch so sehr entrüstet, ob Ihr — denn auch eines bessern Schicksales werth — seyd? Gehört Ihr — wohl zu Denen, die eines echten Freyheitssinnes, einer moralischen (nicht knechtischen) Achtung des Gesetzes, die einer edlen Selbstachtung, fähig wären? — Vermöchte wohl auch bey Euch — das Stäbchen eines Constabels, aufgebrachte Volksmassen sogleich zur Ruhe und Ordnung zu verweisen? Ist Dasjenige, wornach ihr strebt, auch die eigentliche bürgerliche Freyheit; oder wünscht nicht vielmehr jeder Einzelne aus Euch jene Losgebundenheit vom Gesetze — blos für sich — wornach er zu Gewaltstreichen gegen seine Mitbürger gleichsam monopolisiert wäre? Bedenket ferner Folgendes: Der Scepter in der Hand des Pöbels, wird zur Geisel, mehr noch als in der Hand des Despoten; nur in der Hand der Nation (versteht aber diesen hohen Ausdruck wohl —) wird er (der Scepter) zum gerechten stets sich gleich bleibenden Lenker. — Seyd ihr denn nun aber auch eine Nation? oder seyd Ihr nicht etwa blos — ein, durch Furcht, Trägheit, Stumpfsinn, religiöse Vorurtheile und die Macht der Gewohnheit, so zu sagen, gewaltsam zusammengekittetes Menschenconglommerat? Die Pflanz- und Thier-Welt, in ihren phytobiotischen und zoobiotischen Formationen, weiset auf eine Stufenleiter des Lebens hin; sollten nicht auch die polibiotischen — Gebilde, nämlich die Staaten und deren politische Institutionen, verschiedene Stufen — des Lebens behaupten? Ist eine Masse von Unterthanen, einerley Landstrecke bewohnend, allemal auch schon eine Nation, wohl verstanden, eine Nation in der würdigeren Bedeutung des Ausdruckes? Steht Ihr denn Eurem historischen Entwicklungsacte gemäß, auch auf einer höheren Stufe polibiotischer Ausbildung*, oder noch auf der alleruntersten etwa? und was soll dann alle Künsteley ausrichten? — Was nützt es, daß man dem Frosche, um seine Schnauze herum, die übrigen Theile edlen Menschengesichtes aufklexe; wird denn hiedurch der Frosch zum Menschen? — Haucht aber nur einmal dem Frosche Menschenleben ein, menschliche Schaffenskraft; und von selbst wird sich der Froschfötus zur edlen Menschengestalt erheben; von selbst wird den stieren Blick Forschens und Sinnens Gebehrden durchglühen.

Nehmet ferner noch folgende heilsame Ermahnung auf: Strebet nur nach Dem, das ihr zu tragen vermöget; darnach ringet kräftig; doch prüfet Euch vorerst wohl, und fliehet die Gaukelgestalten der Eitelkeit und Hoffart. — Wollt Ihr in Zukunft nicht mehr Knechte despotischer Willkühr seyn, so begnüget Euch nicht etwa damit, künstlich ausgezirkelte Verfassungs-Urkunden zu construieren, die an sich — nicht höher anzuschlagen sind, als ein Blatt Papier, — dabey aber in Eurem Innern — voll Truges, Egoismus, Parthey- und Glanz-Sucht zu bleiben; sondern fanget damit an, Euch von der Knechtschaft Eurer selbst, von Eurer Gemächlichkeit und Weichlichkeit, von Eurem bloßen Gewohnheitsglauben, Euren bloßen Gewohnheitsgrundsätzen, von Eurer Geldgier, von den Fesseln Eurer Sinnlichkeit, Selbstsucht, Eitelkeit, usw. los zu machen; — suchet nicht Auszeichnungen, gegen die Ihr nur so lange zu Felde zieht, bis sie Euch von Oben her ertheilt worden; — was ihr äußerlich bekämpfet, das verschmähet auch in Eurem Innersten; — seyd ihr nur einmal freye Menschen, das heißt Menschen, deren Wollen und Handeln moralische Würde in sich fassen; — wahrlich! Ihr werdet dann auch bald freye Bürger seyn.

Meinen hier angestellten Betrachtungen, beym Philosophiren über Polibiotik, mögen noch folgende Bemerkungen nach folgen:

---

sich selbst geben, der folgende Hauptmomente der englischen Verfassung aufmerksam erwägt. Englands Verfassung bezieht sich wesentlich auf folgende fünf Hauptgewalten: 1. Gesetzgebende Gewalt Legislative Power (Unterhaus, Oberhaus, König. — Unterhaus hat Initiative, außer hinsichtlich aller bills for granting money)? Ausübende Gewalt Executive Power (blos König; dieser ist zugleich frey schaltend über äußere Politik; jedoch unter Verantwortlichkeit der Minister; auch ist er beschränkt durch Subsidienverweigerung vom Unter- und Ober-Haus; ferner durch Verfassungswidrigkeit eines inquisitionsmäßigen Verfahrens mit dem Verhafteten, so wie einer lange hinaus verschobenen — nicht zur Untersuchung kommenden Verhaftnng, Habeas-corpus-acte). 3. Richterliche Gewalt Judicial Power (Königliche Sherifs verhaften; Jury entscheidet über das: Schuldig, — königliche Richter sprechen das Urtheil streng nach dem Buchstaben des Gesetzes aus; es besteht durchaus kein inquisitionsmäßiges Verfahren, sondern öffentliches mündliches Verfahren vor der Jury; die Habeas-corpus-acte bestimmt die Frist zwischen gerichtlicher Untersuchungsvornahme und Verhaftung; die grand jury entscheidet vorläufig, ob der Fall zum Prozeß geeignet sey, oder nicht). 4. Würdigende oder beurtheilende Gewalt Censorial Power (der ganzen Natian steht es zu, durch Preßfreyheit hiezu befähigt, die Art der Handhabung obiger drey Gewalten zu rügen. Ob dann der jedesmalige verantwortliche Schriftsteller strafbar sey oder nicht, dieß entscheidet die Jury). 5 Widerstandobefugniß Rihgt of Resistance (sowohl der Einzelne, als die Nation, sind befugt, sich einer anticonstitutionellen Verfügung von Seiten der executiven Gewalt zu widersetzen. Ob nun aber ein Act gegen die executive Gewalt, im jedesmaligen Falle, ein erlaubter Act der Widerstandbefugniß, oder ein Verbrechen der beleidigten Majestät sey, darüber urtheilt die richterliche Gewalt nur mittelst der Jury. Ein merkwürdiges Beyspiel, von mit Ruhe und Würde geleistetem Nationalwiderstande, gegen die Gewaltstreiche des Königs, lieferten das Ober- und Unterhaus, bey Absetzung von James II., sich folgendermaßen erklärend: King James the Second, having endeavoured to subvert the constitution of the kingdom, by breaking the original contract betmeen king and people, and having violated the fundamental laws, and withdrawn himself, — had abdicated the government,end the throne is thereby vacant).

* Wohlverstanden, ich spreche hier von der den Staatsbürger constituirenden Bildung, und nicht etwa von literärischer oder gelehrter Bildung, welche hoch seyn kann — auch bey Sclaven.

Ohne geradezu alle **Theorieen** — über Politik, Staatsrecht, Völkerrecht, Verfassungswesen, über Urrechte des Menschen, über Entwicklung der Staatsgewalt aus ihrem Berechtigungsprincipe, usw., als **leeren Wortklang**, als von **Leidenschaft** und **Privat-Absicht** bestochene **bloße Scheinlehre**, auszugeben; so ist doch jedem in der Sphäre der Staatslebenslehre oder Polibiotik Forschenden sehr anzurathen, gegen Theorieen **solcher** Art Verdacht zu hegen, und sich hinter solchem Verdachte, wie hinter einem Bollwerke, gegen Irrwahn — in Vertheidigungszustand zu stellen. Der Hauptgrund für solches Mißtrauen gegen jede Theorie von oben erwähnter Art, ist der, daß, auch mit dem besten Willen, bey den reinsten Absichten, bey den ausgezeichnetsten Fähigkeiten, Keiner Derjenigen, die solch eine Theorie aufstellen, auch nur sich selber, es zu beweisen im Stande ist, ob **er**, — als ein **unter positiven Verhältnissen** Geborner, der er **unter ihrem Einflusse** die ersten Accente eines Vernunftwesens lallte, der er **unter ihrem Einflusse** physisch und moralisch sich entwickelte, der er **unter ihrem Einflusse stets**, des Gedankens Machtgebot vernahm, des Gefühles rührende Gebehrde in dem Innersten erschaute, nach den lockenden Gebilden eigener Phantasie sehend Himmelan sich schwang, doch als irdgefesselt sich entdeckte, wenn Sinnenlust und leidenschaftliche Gluth das Wollen in ihm aufachten, durchzuckend den Busen ihm und die gegliederten Muskeln; — ob **er**, sage ich, **es je vermag**, sich ganz von allem **positiv-civilen — Einflusse, in Gedanken, los zu sagen**, und **frey von jeglichem Zweifel** — auszurufen: Hier steh ich **rein als Mensch**: es ist **mir gelungen, alles Bürgerwesen** in Gedanken von mir **abzustreifen.** Es möchte wohl dem Unbefangenen, das Streben nach solchem Gelingen als eben so chimärisch sich darstellen, wie wenn einer unter uns dahin trachtete, sich in jene Denk- und Gefühlsweise zurückhin zu versetzen, die ihm in jener Periode zukommen mochte, als er, nach seinem ersten embryonischen Erwachen, die frühesten Spuren des Fötuslebens zu betreten begann. Der **einzelne menschliche Organismus** (ein zoobiotischer Organismus), eben so gut als der Staat (ein polibiotischer Organismus), sie mögen wohl **beyde — in unbewußtem** Werdetriebe, aus dem Nebel der Formwirre — ans klare Licht gesonderten Gestaltetseyns, hervortreten; und **dann erst**, wenn das vom Strahl getroffene Auge staunt — vor dem hervorgesprossenen so herrlichen Gebilde (Menschenleib, Staat), das, wie durch Zauberschlag, sich vor die Blicke stellt, **dann erst** frägt der **Mensch**: Wie mochte mir doch seyn, als, unter des Mannes zeugender Umarmung, im mütterlichen Schooße die Stimme mir erscholl, die Stimme — zum **Leben** mich erweckend? **Dann erst** frägt der **Bürgerverein:** Wie mochten denken, fühlen wir (unsere Altvordern nehmlich), als in Getrenntheit noch wir irrten hin durch Wald und Thal; als des Gesetzes hemmende doch auch stützende Gewalt wir noch nicht kannten; als zu dem **Bund** — der **erste Ruf** uns ward, — vom Felsen nachgejauchzt, verklingend in der Wälder heiligen Schatten, und von des Haines Göttern als erstes Dokument bewahrt?

Wer möchte wohl diese letzte Frage als **Wahrheitsforscher** (nicht als Schwärmer, nicht im Kolorite des Romans) **beantworten?** und bleibt sie von **jenem** Forscher **unbeantwortet, woher** — sollen wir die Accente, woher nur die ersten Laute, nehmen, die dem Busen des **Urmenschen**, wenn es doch je einen Urmenschen gab, entsteigen mochten? Laßt uns daher den Pfad der **Chimäre verlassen**, und vielmehr unsere Blicke nach den **wirklich gewordenen** Gestalten hinwenden, entsprechend dem polibiotischen Bildungstriebe, wie die **Geschichte** der Vergangenheit und Gegenwart sie uns, von **keiner Hypothese** entstellt, darbietet. **Hier**, an der **thatsächlichen** Manifestation des **Polibiotismus** — mögen wir die Naturwaltensnormen, bezüglich aufs Werden am Staate und an dessen Institutionen, **erlernen** *, und kömmt uns ja die Lust an, das Gewordene zu rügen, so werde von uns vorläufig wohl bedacht, wie unmöglich es sey zu bestimmen, ob dem **Objecte** oder dem **Subjecte** Schuld zu geben sey, wenn Dissonanzen — zwischen dem uns erscheinenden Gewordenen (am Polibiotischen) und unserm Gefühle — uns bey unserer Anschauung verstimmen.

Bürgerpflichten wie Bürgerrechte, und eben so der obersten Staatsgewalt Pflichten wie Rechte **, aus irgend einem Momente, das sich auf **Staatsursprung** bezieht, entwickeln, dieß heißt, statt einer Pflicht- und Rechtslehre, eine **Chimäre** aufstellen, da sich solcher **Ursprung** bloß nach **Fictionen** — schildern läßt. Die im Staate, als solcher, stattfindende Pflicht- und Rechtslehre — läßt sich **nur** für einen **jedesmal angenommenen** Staat deduzieren, und zwar **bloß** aus dessen Betrachtung **schon** in seinem **Bestehen, Gewordenseyn**, nach der Ausdrucksweise der analytischen Dynamik, **in seinem Beharrungsstande.**

Das Streben, so manchem Bedürfnisse zu begegnen, das außerhalb des Staates nicht erfüllt werden kann, bewegt die Einzelnen, gemeinschaftlich im Staate zusammen zu leben. Niemanden kann zwar mit Recht der Austritt aus dem Staate verweigert werden, so wie rechtlich Niemand gezwungen werden kann, der außerstaatlich oder expositiv leben wollte, in den Staat zu treten; da Niemanden das Recht zusteht, das Jenem als vortheilhaft sich Darstellende — irgend einem Andern gewaltsam aufzudringen. So lange aber einer im Staate lebt, er dessen Vortheile genießt, hat er, da **Keiner** befugt ist in ein bereits bestehendes geselliges Verhältniß störend einzugreifen, die Pflicht, sich **jenen** Gesetzen der obersten Gewalt zu fügen, die als **echte** Gesetze zu erklären sind, das heißt als **solche** — Gesetze, die dem **eigenthümlichen Sinne**, dem **eigenthümlichen Character jenes polibiotisch-historischen** Entwicklungsactes entsprechen, der dem **eben betrachteten** Staate **zukömmt.** Was jedem **Einzelnen** solchergestalt **Pflicht** — ist, dieß zu erzwingen — ist **Pflicht der Staatsgewalt**, und dasselbe hat **jeder Einzelne** im Staate —

** Das **Lernen** aus dem **Gegebenen** — ist bey vielen ganz aus der Mode gekommen; Alles soll da aus eigenem Kopfe hervor a priori construirt werden; und da entsteht denn so mancher jugendlich vorschnell hingeworfene **Machtspruch** über das: So sollte es seyn. — Studieret fleißig an der mathematischen Physik, und vergleichet Eure Rechnungsresultate mit den wirklichen **Erscheinungen**; Dieß wird Euch recht innig überzeugen, wie gewaltig, aber zugleich auch wie schwach, des Menschen aprioriſches Denken, und welchen Täuschungen es ausgesetzt sey, die stets nur der Prüfstein des **Experiments** — zu enthüllen vermag.

** Der obersten Staatsgewalt — mögen vernunftgemäß — wohl nur **Pflichten** zukommen, keine **Rechte**, wie dieß 1786 die assemblée constituante ganz richtig aussprach.

zugleich das Recht — von jedem Mitbürger zu fordern (so lange dieser nicht aus dem Staatsverbande heraustritt), und selbst von der obersten Staatsgewalt zu forden, welche in jedem solchen Falle verletzend in das Staatswesen eingreifen würde, folglich mit Gewalt von den Staatsbürgern daran zu hindern wäre, wo sie (die oberste Staatsgewalt) gegen den polibiotisch-historischen Entwicklungscharacter — des betrachteten Staats, anticonstitutionell*, zu Werke gienge. — Sapienti pauca.

(Beschluß folgt.)

Schilderung
mehrerer Ausflüge nach Brinnis bey Delitzsch, 4 Stunden von Leipzig, in zoologischer, vorzüglich ornithologischer Hinsicht von Brehm.

(Fortsetzung.)

In der Insectenwelt fand ich lange Zeit nichts Merkwürdiges. **Carabus auronitens**, welchen ich früher über jeden Weg laufen sah, schien vorüber zu seyn. Denn ich bemerkte ihn nirgends mehr. Dasselbe mochte der Fall seyn bey **Lucanus cervus**; ich habe mich außerordentlich bemüht, diesen Riesen unter den deutschen Käfern, welcher bey Brinnis nicht selten ist, hier aber wohl gar nicht vorkommt, in den dortigen Eichenwäldern aufzufinden, aber alle meine Mühe war fruchtlos; ich entdeckte nicht einen einzigen. Alle die Käfer, welche ich fieng und mitbrachte, sind so gewöhnlich, daß ihre namentliche Aufzählung ganz nutzlos seyn würde.

Von Schmetterlingen sah ich lange nichts Besonderes. Von **Argynis Hipparchia, Pontia et Lycaena** nichts, als die gewöhnlichen, auch hier einheimischen Arten. Eine einzige **Macroglossa stellaris** flog auf dem Felde herum, hielt an den Blumen der Raine an, war aber, wie gewöhnlich, so scheu und flüchtig, daß ich sie ohne Netz nicht fangen konnte. Zahlreich war die hier nicht häufige **Liparis dispar**, theils in Schmetterlingen, theils in Puppen, gewöhnlich mehrere an einem Obstbaume; auch bey ihnen beobachtete ich den schon hier bemerkten auffallenden Größen-Unterschied. Am allerhäufigsten war **Liparis chrysorrhoea**; ihre Lebenszeit gieng eben zu Ende. Die Stämme der Eichen waren von den an ihnen sitzenden weiß geschäckt, und der Rasen unter ihnen von den größtentheils todt liegenden fast bedeckt. Von weitem sah es aus, als lägen große Schneeflocken unter den Bäumen. Besonders bemerkte ich diese Schmetterlinge unter den Eichen, welche am Rande des Waldes standen.

Eine wahre Plage jener Gegend sind die Mückenarten, **Culex**. Sie sind in den Laubwäldern so häufig, daß man in der warmen Tageszeit sich kaum hineinwagen konnte; ich war öfters, wenn ich aus diesen Wäldern herauskam, ganz von ihnen bedeckt.

Eine besondere Freude hatte ich am 18. Julius. Ich gieng der Kante eines Waldes entlang, dessen Oberholz aus Eichen, Ulmen und Aspen bestand, dessen Unterholz aber von Sailweiden, Haseln, Maßholder und anderen Stauden gebildet wurde. Diese Kante liegt gerade gegen Mittag, und hat vor sich eine 30 bis 40 Schritt breite, auf der andern Seite von einer Reihe hoher Pappeln und großer Kopfweiden eingefaßte Viehtrift, welche besonders von Schafen besucht wurde. Die Kante selbst ist etwa 600 Schritte lang. Der an sie stoßende Wald hält von dieser Trift alle kalten Winde ab, und die hinscheinende Mittagssonne theilte ihr eine Wärme mit, welche man anderswo in dieser Gegend nicht findet. Hier hielten sich die schönsten unserer Tag-Schmetterlinge, die Schiller, **Apatura (Iris)**, auf. Ich konnte mich an diesen schönen Thieren nicht satt sehen. Sie schwebten mit der ihnen eigenthümlichen Gewandtheit schnell über den Platz hin, jagten und neckten einander, und ließen sich von Zeit zu Zeit auf dem dort liegenden Schafdünger nieder. Nur selten setzten sie sich auf andere Stellen. Da ich wohl die Flinte, aber kein Schmetterlingsnetz bey der Hand hatte, versuchte ich es, einen und den andern dieser schönen Vögel mit der Mütze zu bedecken und so zu fangen; allein dieß gelang nicht. Die Schiller sind viel zu scheu, um sich auf solche Art berücken zu lassen. Indessen erfreute ich mich an der Pracht dieser Schmetterlinge. Man giebt dem Pfau schuld, daß er aus Stolz seinen augenreichen Schwanz in der Sonne ausbreite. Thun dieß nicht auch unsere Schiller mit ihren Flügeln? Als wenn sie es wüßten, daß ihre Farbenpracht am schönsten strahlt, wenn sie ihre Flügel ausbreiten und sie zuweilen zusammenschlagen, thaten sie dieß oft, und zwar stets im Scheine der Sonne. Aber hierzu veranlaßt sie der Stolz eben so wenig, als er den Pfau antreibt, seinen Schwanz der Sonne gegenüber auszubreiten. Die Pfauen und Schiller lieben den Sonnenschein, und um die Wärme desselben zu genießen, entfalten sie ihre Schönheit in demselben. Ich schätzte die Zahl der Schiller, welche anf der oben beschriebenen Trift herumflogen, auf 15 bis 20 Stücke. Sie blieben fast immer auf derselben, zogen sich nur zuweilen in den Wald zurück und schweiften noch seltener auf die jenseits der Pappel- und Weidenreihe liegenden Felder hinaus. Selten setzten sie sich hoch auf die Bäume an die Blätter oder Aeste. Sobald sie in den Wald flogen: waren sie dem Auge des Beobachters entrückt. Diese Schiller-Gesellschaft erschien mir um so interessanter, je weniger ich früher eine ähnliche gesehen hatte. In den Umgebungen Renthendorfs giebt es fast gar keine Schiller. Wir erhielten, trotz aller Mühe, für unsere Sammlung nur zwey Weibchen von **Apatura Junonia**, und bemerkten nur ein Mal die Flügel eines aufgefressenen Männchens derselben Art. Eine Raupe, welche wir fiengen, kam nicht zur Vollkommenheit. So selten sind hier die Schiller. Es war unter diesen Umständen sehr natürlich, daß ich diese schönen Schmetterlinge nicht ruhig ihr Wesen treiben ließ. Sogleich nach Tische machte ich von einem eisernen alten Vorhangstabe und einer Elle Filet ein Erdnetz zurecht, ließ es mir an die beschriebene Stelle tragen und begann die Jagd. Nach zweystündiger Bemühung hatte ich

---

* Nicht nur jeder Staat hat seine Constitution, dem sie durch magna charta, durch eine charte, oder wie man überhaupt dergleichen Papierlappen betiteln mag, zugesichert ist; jeder Staat — hat vielmehr nothwendig seine Constitution, die bey jedem Volke — stets nichts anderes ist, als der aus volksgeschichtlicher Genesis — dem Volke factisch aufgeprägte Sinn — der herkömmlichen Regierensgliederung und damit verbundenen Bewegung.

sechs dieser schönen Schmetterlinge gefangen. Tags darauf war es früh regnerisch; Nachmittag heiterte sich der Himmel auf und einzelne Sonnenblicke brachen durch die Wolken. Ich gieng wieder an den Aufenthaltsort der Schiller. Die Weißlinge und mehrere Arten von Hipparchia flogen und gaben mir Hoffnung, auch die schönen Schiller zu sehen. Allein diese Hoffnung wurde an jenem Tage so wenig, als an den auf ihn folgenden erfüllt, und schon glaubte ich die Gegend verlassen zu müssen, ohne mehrere erbeutet zu haben, als noch ein sonniger Tag kam. An ihm machte ich eine zweyte Jagd auf die schönen Schiller. Ich bemerkte sie nicht bloß an der oben bezeichneten Stelle, sondern auch auf einem breiten, quer durch das Holz laufenden, öfters von Schafen begangenen Wege. Doch trotz allem Eifer bekam ich nur noch fünf Stück, und sah außer diesen auch nur wenige. So hatte ich denn 11 Schiller, 5 Apatura (Iris) rubescens, 4 Apatura Ilix und 2 Apatura Junonia; von der letztern Art nur Männchen. Ich glaube, die Weibchen dieses Schillers werden nur durch Sturm in unser Rodathal verschlagen. Das eine von den hier erbeuteten wurde bey einem Gewittersturme und das andere nach einem anderen Unwetter gefangen. Bey Brinnis aber ist das wahre Vaterland aller drey deutschen Arten.

Die Schnecken sind in den dortigen Wäldern häufig; allein ich fand nur die gewöhnlichen Arten von ihnen. In einem, durch einen schönen Eichenwald laufenden, damals ausgetrockneten Wassergraben bemerkte ich die leeren Häuser von Helix auricularia.

Ich kehre nun zu meinen lieben Vögeln zurück. Auffallend war mir, daß nach der Mitte des Julius noch viele Vögel fortpflanzungsfähig waren. Ich habe dieß schon oben von den Schafstelzen bemerkt, und hatte Gelegenheit, es bey mehreren Vögeln zu beobachten. Die Goldammer, die grauen und fahlen Grasmücken, die Bastard-Nachtigallen und die Feldlerchen sangen, die Finken schlugen, die Ringel- und Turteltauben rucksten, wie im Frühjahre; ja am 19. Julius rief noch ein Kuckuck, welchen ich nie so spät gehört habe. Aber junge Vögel waren selten. So wenig als ich eine junge Schafstelze fand, eben so wenig traf ich trotz aller Bemühung eine junge Nachtigall, eine junge Bastard-Nachtigall, eine junge Haubenlerche, eine junge Grauammer, oder ein anderes Junge von einer bey Renthendorf nicht brütenden Vogelart; zwey ausgenommen, von denen bald die Rede seyn wird. Das eine war ein junger, mittlerer Buntspecht, Picus medius *Linn.* Ich bemerkte ihn am 16. Julius, nicht weit von einem Laubwalde an einer einzeln stehenden Eiche, beschlich ihn und schoß ihn herab. Er gehört zu einer Subspecies, welche ich Picus roseiventris nenne und künftig beschreiben werde. In der Zeichnung ist er den ausgefärbten Vögeln ganz ähnlich; allein seine Farben sind weniger schön. Dieß gilt besonders von dem Roth an dem Bauche und After, welches viel matter und blässer, als bey den alten Vögeln ist. In der Zeichnung des Kopfes weicht er von einem jungen Weibchen des Picus medius aus der Gegend von Ahlsdorf sehr ab; denn dieses letztere hat nur einen sehr kleinen, rothen Kopfflecken, während dieser bey unserm Vogel den größten Theil der Kopfplatte einnimmt und eben so groß als bey den Alten ist.

Bey genauer Musterung der Buntspechte habe ich gefunden, daß man die kleinern Arten von der Sippe Picus trennen und in einer besondern, welche Piculus heißen kann, aufführen muß. Ihr Hauptkennzeichen ist der Schwanz. Dieser ist nehmlich lange nicht so keilförmig, als bey den andern Spechtsippen, sondern viel stumpfer, da die Steuerfedern breit, vorn zugerundet oder stumpfspitzig sind und einen sehr wenig stufenförmigen Schwanz bilden. Außerdem zeichnen sich die hierher gehörigen Arten durch einen schwarz und weiß gebänderten Rücken aus, und die Weibchen derselben haben wahrscheinlich kein Roth, sondern nur Schwarz auf dem Scheitel. Dieß ist wenigstens der Fall bey allen Gattungen der Grasspechte, Picus minor *Linn.*, dann bey Picus Macei, Moluccensis et concretus. Der Letztere ist offenbar der schönste der Sippe und zeigt auch ihren Character am deutlichsten. Doch es würde zu weit führen, wenn ich meine neuen Beobachtungen über die verschiedenen Spechtsippen, ihre Arten und Gattungen hier mittheilen wollte; ich behalte mir diese für die Zukunft vor und bemerke nur noch, daß mir der junge Picus roseiventris — da weder dieser Specht, noch seine nahen Verwandten, nehmlich Picus medius et quercuum, je in der Gegend von Renthendorf genistet haben * — eine sehr angenehme Erscheinung war. Ich bemühete mich deßwegen mehrere Tage, einen von seinen Geschwistern aufzufinden; allein dieß war ganz umsonst. So sehr ich auch die Wälder durchstrich, so wenig konnte ich einen Specht gewahr werden. Ein Vogel, auf welchen ich meine ganz besondere Aufmerksamkeit richtete, war Lanius minor *Linn.* Auch er ist zwar ein alter Bekannter von mir — ich habe ihn in meiner Jugend oft in Thüringen beobachtet — allein in den Umgebungen Renthendorfs nistet er nie, und erscheint so selten auf dem Zuge, daß ich nur drey, hier geschossene, Würger dieser Art besitze. Meine Bemühungen waren mehrere Tage lang fruchtlos. Ich durchsuchte die Eichenwälder nach allen Richtungen, ging ihren Kanten entlang, durchstrich alle die dortigen Wiesen einfassenden Reihen hoher Pappeln und Weiden, und also alle die Stellen, an welchen diese Würger leben konnten. Alles umsonst! Den rothrückigen Würger fand ich sehr häufig, besonders an den Kanten der Wälder, aber nicht unsern schwarzstirnigen, so daß ich schon alle Hoffnung, ihn anzutreffen, aufgab. Am 17. Julius kam ich auf eine, nicht weit von einem hochstämmigen Eichenwalde entfernte, von einem mit niedrigen Erlen besetzten Graben durchschnittene Wiese, auf welcher die Heuschober noch standen. Hier traf ich zu meiner großen Freude eine Familie von meinem Lanius nigrifrons. Sie bestand aus den beyden Alten und vier Jungen, welche schon so groß waren, daß sie ihre Nahrung zum Theil suchten, zum Theil von den Alten erhielten, aber doch noch von diesen mit großer Sorgfalt geführt und mit Verachtung des eignen Lebens durch starkes Geschrey vor Gefahr gewarnt wurden. Sie saßen auf den Heuschobern, flogen von diesen aus auf den Boden, um Käfer wegzufangen, setzten sich aber auch auf die Erlen und zeigten eine sehr große Thätigkeit. Bey meiner Annäherung zogen sich alle, indem die Alten vorausflogen, nach größern Bäumen (Eichen und Pappeln) in die Nähe des Waldes zurück. Der erste Schuß geschah auf ein Junges von einer andern Familie, die noch näher am Walde und scheuer war. Als es herabfiel, erhoben die Alten ein wahrhaft klägliches, mich ergreifendes Geschrey und warnten ihre noch übrigen Jungen auf alle Weise.

* So weit wenigstens meine eigenen Erfahrungen und die angestellten Erkundigungen ausreichen.

Daß die Alten nicht zu schießen wären, erkannte ich sehr bald; allein von den Jungen, welche das Jugendkleid schon fast ab- und das erste Herbstkleid großen Theils angelegt hatten, hoffte ich noch eins oder zwey in meine Gewalt zu bekommen. Ich näherte mich dem einen, das trotz dem unaufhörlichen Warnungsrufe der Alten sitzen blieb. Eben hob ich mein Gewehr empor, um anzulegen, als eins der Alten, ganz außer sich vor Angst, herbeygeflogen kam und sich, weil das Junge auf die Warnungsstimme nicht hören wollte, auf dasselbe losstürzte und es vom Aste herabstieß. Nun mußte es natürlich fliegen, folgte dem ihm vorauseilenden Alten und entgieng auf diese Weise dem sichern Tode; denn wäre es nur noch ein Paar Augenblicke sitzen geblieben, so war es rettungslos verloren. Die Alten nahmen nun ihre Jungen so schnell tief in den Wald mit hinein, daß ich jede Verfolgung aufgab. Wie wäre es auch möglich gewesen, diesen flüchtigen Vögeln in dem mit dem fast undurchdringlichen Unterholze bewachsenen Eichenwalde zu folgen! — Dieses Betragen des Würgers machte mir eine ganz außerordentliche Freude. Nur ein Mal in meinem Leben hatte ich es, und zwar auch bey einem Würger, — nehmlich bey **Lanius excubitor** — beobachtet *. Welch' eine Liebe und Klugheit zugleich! Wie richtig hatte der Würger den entscheidenden Augenblick gewählt! Früher war dieses strenge Verfahren nicht nothwendig, und später wäre es unnütz, vielleicht auch für den Warner oder die Warnerin verderblich gewesen; denn hätte ich einmal angelegt gehabt: dann wäre es möglich gewesen, in dem Augenblicke, als der Alte auf den Jungen stieß, abzudrücken und so beyde herab zu schießen.

Jetzt suchte ich die andere Würgerfamilie auf und fand sie bald in geringer Entfernung von der Stelle, an welcher ich sie verlassen hatte. Das Weibchen war aus Liebe zu seinen Jungen völlig furchtlos und warnte sie ganz in der Nähe, während das Männchen in ziemlicher Entfernung um dieselben herumflog. Mir lag viel daran, die ganze Familie in meine Gewalt zu bekommen und deßwegen schoß ich das eifrig warnende Weibchen zuerst herab. Zwey darauf folgende Schüsse streckten jeder einen Jungen zu Boden. Mehr war aber nicht zu erlangen. Das Männchen, welches seine beyden noch übrigen Jungen allein sah, nahm sich jetzt ihrer viel eifriger, als früher, an, und warnte sie sehr nachdrücklich. Sie folgten seinem Rufe und entfernten sich mit ihm so weit, daß ich sie nicht wieder auffinden konnte. Den andern, dritten und vierten Tag besuchte ich dieselbe Stelle, sah mich überall um und horchte aufmerksam, um eine von den Würgerfamilien zu entdecken. Alles umsonst; ich bemerkte die eine so wenig, als die andere. Endlich am fünften Tage, am 21. Julius, traf ich die zwey noch übrigen Jungen mit dem alten Männchen auf derselben Stelle an, auf welcher ich sie zuerst gesehen hatte. Das Männchen hatte sich der mutterlosen Jungen treulich angenommen und vertrat bey ihnen Vater- und Mutterstelle zugleich. Allein alle waren viel scheuer, als früher, und schon gab ich die Hoffnung auf, eins von ihnen zu erlegen, als sich das alte Männchen mit einem seiner Jungen auf eine Aspe setzte, an welche ich mich, von etwas Gebüsch gedeckt, ziemlich schußgerecht anschleichen konnte. Ich mußte weit zuschießen; doch es gelang und mein Schuß tödtete den Alten und den Jungen zugleich. Der andere noch übrige Junge hatte sich auf den Schuß ganz entfernt und war so wenig, als die andere Familie, wieder aufzufinden. Ich werde weiter unten zeigen, wie weit die Mauser des erlegten Jungen in fünf Tagen vorgerückt war; denn ich halte es für sehr zweckmäßig, hier meine Beobachtungen über den **Lanius minor** ***Linn.*** mitzutheilen. Dieser zerfällt in folgende Gattungen:

1. Der kurzschnäblige, schwarzstirnige Würger. (Große Baum- oder Dorn-Elster.) **Lanius minor** ***Linn.*** *

Der Schnabel ist äußerst kurz, stark, mit großem Zahne und kurzem Haken, an beyden Kinnladen sehr gewölbt, die Stirn an dem Augenknochenrande ungewöhnlich aufgeworfen, auf dem Flügel, an welchem, wenn er zusammengelegt ist, alle Schwungfedern erster Ordnung, die erste ausgenommen, weit über die der zweyten vorstehen, ein großer, weißer Fleck; nur die zwey bis vier mittlern Steuerfedern sind ganz schwarz.

2. Der schwarzstirnige Fichtenwürger. **Lanius pinetorum** ***Br.*** **(Lanius minor** ***Linn.*****)**

Der Schnabel kurz oder äusserst kurz, stark, mit großem Zahne und Haken, an beyden Kinnladen sehr gewölbt, die Stirn an dem Augenknochenrande niedrig; auf dem Flügel, in welchem, wenn er zusammengelegt ist, die acht bis neun vordersten Schwungfedern, die erste ausgenommen, über die der zweyten Ordnung vorstehen, ein großer, weißer Fleck; nur die zwey bis vier mittlern Steuerfedern sind ganz schwarz.

3. Der mittlere, schwarzstirnige Würger. **Lanius medius** ***Br.*** **(Lanius minor** ***Linn.*****)**

Der Schnabel etwas gestreckt, stark, mit großem Zahne und Haken, auf der obern Kinnlade sehr, auf der untern wenig gewölbt, die Stirn sanft aufsteigend, der Scheitel kaum höher, als sie; auf dem Flügel, in welchem, wenn er zusammengelegt ist, die acht bis neun vordersten Schwungfedern über die der zweyten Ordnung vorstehen, ein großer, weißer Fleck; die zwey oder vier mittlern Steuerfedern ganz schwarz.

4. Der hochköpfige, schwarzstirnige Würger. **Lanius nigrifrons** ***Br.*** **(Lanius minor** ***Linn.*****)**

Der Schnabel ziemlich kurz, stark, mit großem Zahne und Haken, an beyden Kinnladen sehr gewölbt, der Kopf äußerst gewölbt; auf dem Flügel, in welchem, wenn er zusammengelegt ist, die acht bis neun vordersten Schwungfedern, die erste ausgenommen, über die der zweyten Ordnung vorstehen, ein großer, weißer Fleck; die zwey bis vier mittlern Steuerfedern ganz schwarz.

5. Der schön singende, schwarzstirnige Würger. **Lanius eximius** ***Br.*** **(Lanius minor** ***Linn.*****)**

Der Schnabel sehr groß und stark, mit großem Zahne und Haken, an beyden Kinnladen ungewöhnlich gewölbt, der Kopf sanft gewölbt; auf dem Flügel, in welchem, wenn er zu-

---

* S. Brehms Beytr. zur Vögelk. 1. B. S. 396.

* Ich lasse dieser Gattung den Namen L. minor, weil sie die nördlichste unter den meinigen ist, und deßwegen wahrscheinlich von Linne, da sie ihm am nächsten lebt, Lanius minor genannt wurde.

sammengelegt ist, die acht bis neun vordersten Schwungfedern, die erste ausgenommen, über die der zweyten Ordnung vorstehen, ein großer, weißer Fleck, die beyden mittlern Steuerfedern ganz schwarz.

Ich gebe zuerst eine kurze Beschreibung aller dieser Würger im Allgemeinen.

Lanius minor mit seinen **Subspecies** gehört zu den Insecten fressenden Würgern, welche sich von den Raubwürgern durch einen stärkern, zum Zerreißen der Käfer sehr zweckmäßig eingerichteten Schnabel mit großem Zahne und kurzem, festen Haken unterscheiden. Bey genauer Betrachtung dieses Schnabels bemerkt man leicht, daß er mit dem der Insecten fressenden Falken der **Cerchneis cenchris** und dem **Erythropus vespertinus** und mehreren ausländischen entfernte Aehnlichkeit hat. Dieß zeigt besonders der sehr ausgebildete Zahn, welcher ihn zum Zerstückeln der Käfer ganz besonders geschickt macht. Es versteht sich von selbst, daß es auch hier heißt: **Omne simile claudicat**; denn der Schnabel der Insecten fressenden Falken ist natürlich viel breiter und kolbiger, als bey den Würgern. Die eben genannten Falken zeichnen sich auch durch sehr lange Flügel aus. Diese finden wir ebenfalls bey unserm **Lanius minor** wieder, aber nicht bey allen Insecten fressenden Würgern; denn mehrere südliche, wie **Lanius Schach**, haben ganz kurze Schwingen. Der Grund hiervon ist leicht einzusehen. Die Insecten fressenden Falken aller Zonen müssen ihre Beute im Fluge verfolgen und ergreifen, und dazu sind allen lange Flügel unumgänglich nothwendig. Nicht so den Würgern. Diese stürzen sich gewöhnlich auf ihre Beute, wenn sie auf dem Boden sitzen, und da dieser in den warmen und heißen Ländern mit Insecten aller Art bedeckt ist: brauchen die dort lebenden Würger keine langen Flügel, um Beute genug zu erlangen. Auch kurze sind dazu genügend, denn sie können sie in einem geringen Umkreise erhaschen, was natürlich in unserem Deutschland nicht der Fall ist.

Um beym Herabstürzen auf den Boden dem Fluge die gehörige Richtung und Sicherheit zu geben, ist ein langer, stufenförmiger Schwanz nothwendig; und auch diesen finden wir bey allen Würgern, also auch bey den Insecten fressenden.

Zum Festhalten der Käfer sind etwas kurze, oder doch nur mittellange Füße mit kurzen Zehen und starken, gekrümmten, aber etwas kurzen Nägeln bewaffnete Füße ganz besonders geeignet, und deßwegen haben diese auch die Insecten fressenden Falken und Würger, also auch unser **Lanius minor**. So zeichnet sich dieser Vogel vor seinen andern deutschen Verwandten 1) durch seinen starken, auf beyden Kinnladen gewölbten, mit großem Zahne und starken Schnabel, 2) seine langen Flügel, 3) seine nur mittellangen, mit etwas kurzen uud starken Zehen und Nägeln versehenen Füße, in der Farbe aber des ausgefärbten Kleides durch die weit nach hinten sich erstreckende, dunkelschwarze Stirn vor den andern auf den ersten Blick aus.

Alle hierher gehörigen Vögel haben eine Länge von 8″ bis 8″, 6‴, wovon auf den Schwanz 3″, 4 bis 6‴ gehen, und eine Breite von 13″, 8‴ bis 14″, 2‴, wovon die Schwingenspitze 4″, 4 bis 6‴ wegnimmt. Der Hals mißt 1″, 2‴, der Rumpf 2″, 2‴, der Schenkel 8½‴, das Schienbein 1″, 5‴, und die Fußwurzel 11‴. Die Flügel, in welchem die dritte Schwungfeder 1″, 4 bis 7‴ über die der zweyten Ordnung hinausragt, also eine lange Spitze bildet, bedecken etwas über die Hälfte des langen Schwanzes, der so abgestumpft ist, daß die mittelsten Steuerfedern 8 bis 10‴ über die äußerste hinausgehen. Der Kopf und die Augen sind groß, der Rumpf gedrungen, aber verhältnißmäßig gebaut, der ganze Vogel stark und kräftig.

Ausgefärbt.

Das alte Männchen im Hochzeitkleide. Der Schnabel und deutlich geschilderte Fuß ist schwarz, der Augenstern sehr dunkelbraun. Die ganze Stirn und die Kopfseiten sind dunkelschwarz, so daß das Auge ganz in diesem Schwarz liegt und auch die Ohrgegend von ihm bedeckt ist. An dieses Schwarz, das fast wie abgeschnitten ist, schließt sich ein schönes, sehr helles Aschgrau an, welches den ganzen übrigen Oberkörper, den Flügel ausgenommen, bedeckt. Dieser ist mit seinen neunzehn Schwungfedern, von denen die erste äußerst klein ist, und seinen Oberflügeldeckfedern schwarz, an den Schwungfedern, bis zur Mitte vor, weiß, was im Fluge einen sehr großen, im Sitzen einen kleinen, weißen Fleck auf dem Flügel bildet. Der schwarzgraue Unterflügel hat viel Weiß und weiße Deckfedern, von denen nur die größten erster Ordnung schwärzlich sind. Einige hintere Schwungfedern haben oft, wie die grauen Achselfedern, weiße Spitzenkanten. Der Schwanz ist in der Mitte schwarz, wird aber nach außenhin immer mehr weiß, indem dieses Weiß schon an der Wurzel der fünften Steuerfeder zu sehen und nach den äußern hin so verbreitet ist, daß die vierte hinten und an der Spitze, und deßwegen mehr weiß, als schwarz ist, die dritte dieses Schwarz nur noch in einem breiten Querflecken von der Spitze, und die erste und zweyte in einem dunkeln Schafte zeigt. Daher kommt es, daß der zusammengelegte Schwanz von unten weiß erscheint. Der ganze Unterkörper ist weiß, an der Brust und an den Seiten blaß rosenroth, was etwas ins Weißfarbige zieht und recht schön und zart aussieht.

Das Weibchen im Hochzeitkleide ist dem Männchen an Schönheit oft ganz gleich, nur zuweilen ist das Aschgrau auf dem Oberkörper, das Schwarz an den Flügeln und am Kopfe und das Rosenroth am Vorderkörper weniger schön, als beym Männchen.

Da die Farben dieses Vogels sehr zart und die Federn sehr weich sind: leidet die Schönheit desselben durch die Brut und nach ihr ganz außerordentlich. Die Federn nutzen sich ab und die Farben verschießen; doch bleibt die Rosenfarbe noch immer am Unterkörper zurück. Allein sie ist sehr schmutzig und unscheinbar, und das um so mehr, da dieser Würger sich höchst wahrscheinlich fern von unserm Vaterlande, also erst nach seinem Wegzuge oder auf demselben mausert. Für diese Vermuthung spricht wenigstens ein von meinem Freunde, dem Freyherrn v. Seyffertitz, im Anfange des Septembers erlegtes und mir gütigst übersandtes Männchen; denn dieses zeigt noch gar keine Spur eines Federwechsels. Nach der Brut wird der Unterkiefer an der Wurzel hornfarben, und auch der obere verliert an seinem Ursprunge das tiefe Schwarz.

Das Jugendkleid

weicht sehr von diesem eben beschriebenen ausgefärbten ab. Bey dem kürzlich ausgeflogenen Jungen ist der Schnabel nur vorn hornschwarz, hinten, zumal am Unterkiefer, hornfarben, der Fuß horn= oder grauschwärzlich, der Augenstern nicht so schön braun,

als bey den Alten. Am Kopfe zeigt sich das Schwarz nur an den Zügeln, unter und über dem Auge und an der Ohrgegend; der ganze übrige Oberkörper ist schmutzig hellaschgrau, alle Federn an den Spitzen mit zarten, schwärzlichen, oft heller eingefaßten Wellenlinien durchzogen; die Schwungfedern haben breite, weißliche Spitzenkanten, die hintersten sind braun und haben vor der weißen Spitzenkante eine schwarze Wellenlinie. Auch die Oberflügeldeckfedern zeigen graue oder weißgraue Spitzenränder. Der Schwanz hat mehr Schwarz, als bey den Alten; denn gewöhnlich sind die vier mittlern Steuerfedern ganz schwarz, was nach außenhin so abnimmt, daß die dritte noch einen großen, schwarzen Fleck hat. Auch der dunkle Schaft an der ersten und zweyten ist gewöhnlich bemerkbarer, als bey den Alten. Der ganze Unterkörper ist weißlich, ohne alles Rosenroth; anstatt dessen zeigt sich an der Brust und an den Seiten ein gelblicher Anflug. An den letztern bemerkt man auch bey einigen deutlichere, bey andern undeutlichere, aber sehr in die Augen fallende, graue Wellenlinien.

Dieses Jugendkleid dauert nur Tage, nicht Wochen aus; denn sobald es vollendet ist, fallen seine Federn schon aus und werden mit denen

des ersten Herbstkleides

vertauscht. Dieses weicht darin vom Jugendkleide ab, daß die Wellenlinien auf dem Ober- und Unterkörper ganz oder fast ganz — auf dem ersteren sieht man zuweilen, besonders auf dem Kopfe, wo sie am längsten bleiben, noch eine Spur von ihnen — fehlen. In diesem Kleide ist also der Oberkörper von der Stirn bis an das Ende der Oberschwanzdeckfedern einfarbig lichtaschgrau und der ganze Unterkörper weißlich, auf den Seiten ins Gelbliche fallend. In ihm verlassen uns die jungen, schwarzstirnigen Würger.

Bey ihrer Zurückkunft im nächsten Frühjahre zeigen sich sehr oft noch die Spuren dieses ersten Herbstkleides, und zwar ganz besonders bey den Weibchen, denn die Stirn hat unter den schwarzen Federn noch eine Menge graue, so daß sie schwarz und geschäckt erscheint, und auch die Kopfseiten sind nicht rein schwarz, sondern mit Grau gemischt, und ein Weibchen meiner Sammlung hat so wenig Schwarz an der Stirn und an den Kopfseiten, daß diese auf grauem Grunde nur schwarzgrau gefleckt erscheinen und die Ohrgegend grauschwarz ist. Der rosenfarbige Anflug ist am Vorderkörper dieser einjährigen Vögel oft sehr wenig bemerkbar, auch sehen sie gegen die Zeit ihres Wegzuges hin sehr unscheinbar aus.

Zergliederung.

Die Zunge ist breit, kurz, vorn in Fasern zerrissen; der Schnabel hat sehr scharfe Schneiden, inwendig in der Mitte des Oberkiefers eine scharfe Leiste; der Gaumen ist thalartig mit einem, mit Spitzchen besetzten Hauptrande und einer höher liegenden glatten Nebenleiste; der Schädel ist verschieden gestaltet, mit sehr starken Knochen und ausgebildeten Kinnladengelenken; der Leib, wie schon oben bemerkt wurde, verhältnißmäßig gebaut; die Schenkel und Schienbeine sind stark; die Luftröhre ist mittelweit, fast walzenförmig, mit eng verbundenen, harten, fast knöchernen Ringen, am untern Kehlkopfe erweitert, mit sehr ausgebildetem Muskel-Apparate, und hohen und schmalen, unten niedrigen Aesten; die Leber hat rechts einen sehr langen Lappen; die Speiseröhre ist weit; der Vormagen schlauchartig, dick, häutig, drüsig, der eigentliche Magen häutig-muskelartig, mit deutlichen Muskeln, inwendig lederartig, runzlich und schmutziggelb; der Darm so weit, als ein Gänsekiel, 12″, 10‴ lang, mit zwey kleinen, nur 1‴ langen, 10‴ vom After entfernten Blinddärmen.

Die Hoden sind zur Begattungszeit sehr groß.

Aufenthalt.

Er bewohnt die fruchtbaren, mit Laubhölzern und Baumreihen zum Theil bedeckten, an Triften und Rieden reichen Ebenen eines großen Theiles von Europa bis an die Ost- und Nordsee hinauf, Schweden jedoch nicht, und lebt nach den verschiedenen **Subspecies** an verschiedenen Orten, was weiter unten genau angegeben werden wird. Bergigte Gegenden meidet er, wie auch tiefe Hölzer, und kommt in manchen nicht einmal auf dem Zuge vor. Er hält sich besonders an der Kante der Feldhölzer, vorzugsweise der Laubwälder, auf, geht selten tief in sie hinein, und lebt auch in Alleen auf einzelnen Reihen hoher Bäume und in Gärten, wenn diese an freie Plätze, besonders an Viehtriften stoßen, durchfliegt aber täglich einen ziemlich großen Bezirk, was von ihm durch seinen langen Flügel und seinen leichten Flug ohne Beschwerde bewerkstelliget wird. Er kommt spät an und zieht bald weg; denn er erscheint im Mai und verläßt uns im September. Ich habe ihn in der letzten Hälfte des Mai noch auf der Wanderung gesehen, und im August schon auf dem Wegzuge, wenigstens auf dem Striche angetroffen. In manchen Jahren ist es häufiger, als in andern; aber da, wo er einmal lebt, findet man ihn jedes Frühjahr wieder, nnd er sucht dann seinen alten Standort, wenn dieser nicht durch das Schlagen der Bäume eine wesentliche Veränderung erlitten hat, wieder auf. Die mit Bäumen bewachsenen Bach- und Flußufer scheinen ihm besonders angenehm zu seyn; doch lebt er nicht ausschließlich an ihnen.

Betragen.

Unter den deutschen Würgern ist er einer der interessantesten. Er sitzt wie **Lanius major et excubitor** gern hoch auf den Bäumen, am liebsten auf den Wipfeln oder auf dürren Aesten frey, um sich bequem nach allen Seiten umsehen zu können. Er hat gewöhnlich eine sehr schöne Haltung; denn er steht aufgerichtet, läßt den Schwanz gerade herabhängen und sieht in dieser Stellung stolz und schön aus; oder er trägt den Leib wagerecht und breitet den Schwanz mehr oder weniger aus. Da er die Federn sehr oft locker hält: erscheint er gewöhnlich größer, als er ist. Seine stolze Haltung und die recht angenehm gegen einander abstechenden Farben seines Gefieders machen ihn zu einem hübschen Vogel. Er fliegt unter allen deutschen Würgern am leichtesten, gewöhnlich mit starker Flügelbewegung, ziemlich schnell in wenig bemerkbaren Bogen durch die Luft hin, rittelt nicht selten, und schwebt, sobald er sich aus der Höhe niederlassen will. Hiebey bemerkt man deutlich, welche Dienste ihm hierbey sein langer, keilförmiger Schwanz leistet. Auf den Bäumen sitzt er gewöhnlich ruhig, ohne viel herum zu hüpfen; auf dem Boden ist er ziemlich gewandt, denn er hüpft auf ihm mit großen Sprüngen herum. Doch kommt er nur auf den Boden, wenn er Insecten von ihm wegnehmen oder Neststoffe auf ihm suchen will; außerdem sitzt er stets auf erhöhten Gegenständen, als Bäumen, Sträuchern, Pfählen, Scheunen, Heuschobern udgl., um von diesen aus seine Beute erspähen zu können.

Er ist weit weniger scheu, als **Lanius excubitor**, aber viel vorsichtiger, als die andern deutschen Würger, und hält deßwegen, zumal wenn er auf hohen Bäumen sitzt, gewöhnlich schußgerecht aus. Ja ich habe diese Vögel auf sehr besuchten Landstraßen so wenig scheu gefunden, daß sie, wenn sie auf den die Straße einfassenden lombardischen Pappeln saßen, bis auf zehn Schritte aushielten. Beym Neste sind sie, zumal wenn sie Junge haben, sehr zahm und deßwegen ohne alle Mühe zu erlegen. Nach erfahrenen Nachstellungen werden sie vorsichtiger, aber nie so scheu, als **Lanius excubitor**. Die, welche in Gärten nisten, gewöhnen sich leicht an die Menschen; denn die schwarzstirnigen Würger sind, wie die meisten Vögel, von Natur zutraulich. Auch in der Gefangenschaft, in welcher sich die alt Eingefangenen anfangs wild und störrisch stellen, werden sie nach und nach zahm, lernen ihren Herrn kennen und lieben und zeigen viele Anhänglichkeit an ihm. Allein sie müssen, da sie in ihr oft schwer mausern, gut gefüttert und, da sie sich leicht den Schwanz und die Flügel zerstoßen, in einem großen Käfige gehalten werden.

Ihr Gesang ist höchst verschieden. Von Natur haben sie mehr Geschrey, als Gesang. Jenes ist stark und besteht aus verschiedenen, besonders kreischenden Tönen. Im Locktone haben sie eine entfernte Aehnlichkeit mit den rothrückigen Würgern; allein der Kenner weiß den stärkern und anders klingenden unseres Vogels sogleich von dem seines nur halb so großen Verwandten zu unterscheiden. Am meisten schreyen sie bey der Paarung und bey den Jungen, besonders um diese zu führen und zu warnen. Ihr Geschrey hat etwas Rauhes und deßwegen Unangenehmes. Anders ist es mit ihrem Gesange. Dieser ist sowohl nach den Gattungen, als auch nach den Individuen verschieden. Es ist sehr sonderbar, daß wir bey diesen Würgern etwas Aehnliches finden, wie bey den Sprossern. Je südlicher diese letztern wohnen, desto herrlicher ist ihr Schlag, denn der Schlag eines ungarischen und eines pommerschen Sprossers sind himmelweit von einander verschieden, und der des letztern steht dem des erstern so weit nach, daß er für Kenner gar keinen Werth hat. Bey unsern Würgern werde ich weiter unten zeigen, daß der Gesang des südlichen, meines **Lanius eximius**, vor dem meines **Lanius minor** einen solchen Vorzug hat, daß schon die Verschiedenheit des Gesanges zur Trennung dieser Würger in mehrere Gattungen (**Subspecies**) vollkommen berechtiget. Von dem Gesange der Würger gehört ihnen selbst sehr wenig an; das Meiste ist erborgt, und schon aus diesem Grunde muß er höchst verschieden seyn, weil es natürlich auf die Nachbarschaft der Vögel ankommt, welche jeder unserer Würger hat. Allein es ist sonderbar, daß die südlichen schwarzstirnigen Würger in der Kunst, anderer, und zwar vorzüglich singender, Vögel Töne und Gesänge aufzufassen, Meister sind, während die nördlichen in ihr nur Stümper bleiben. Davon wird weiter unten mehr die Rede seyn. Noch bemerke ich, daß diese Würger einzeln oder paarweise, und zwar des Nachts, wandernd bey uns eintreffen, im Sommer familienweise herumstreichen und uns dann so, oder vereinzelt verlassen.

Nahrung.

Sie fressen nur Insecten und unterscheiden sich dadurch von den Raubwürgern, welche auch Vögel und Mäuse angreifen. Der weit kleinere rothrückige Würger ist ein viel gefährlicherer Vogel für seine Nachbarn, als unser großer schwarzstirniger; denn dieser thut den Vögeln und ihren Jungen nichts. Aber als Insecten fressender Würger ist unser Vogel der Repräsentant der deutschen. Wie zweckmäßig bey ihm Alles zum Insectenfang eingerichtet sey, habe ich schon oben gezeigt. Seine Hauptnahrung sind Käfer, und zwar Dungkäfer, besonders **Geotrupes stercorius** und andere Arten dieser Sippe. Er frißt aber auch andere Käfer, vorzüglich die größeren Arten Laufkäfer, und verachtet auch die kleinern Spring-, Sand-, Blumen- und ähnliche Käfer nicht; er fängt auch die Grillen, Heuschrecken und andere Insecten. Die Dungkäfer sucht er oft weit von seinem Brutorte auf den Viehtriften auf. Er lauert ihnen gewöhnlich auf erhöhten Gegenständen, wie wir oben gesehen haben, auf, stürzt sich von ihnen aus mit großer Sicherheit auf einen zum Vorschein kommenden herab, ergreift ihn mit dem Schnabel, spießt ihn an einen Dorn oder andern spitzigen Gegenstand, oder tritt mit den Füßen auf ihn, zerstückelt ihn mit dem Schnabel und verschlingt ihn. Alles dieß geschieht in sehr kurzer Zeit; denn seine Waffen setzen ihn in den Stand, mit einem großen Dungkäfer, ja, wie ich glaube, selbst mit einem Hirschkäfer, **Lucanus cervus**, fertig zu werden. Hat er Junge: dann sieht man ihn, wie die Staare, sehr oft hin- und herfliegen und ein gefangenes Insect seinen Jungen zutragen. Er ist dabey unermüdlich und schont sein Gefieder so wenig, daß er vom Dünger, aus welchem er seine Hauptnahrung herausholt, besonders am Unterkörper, oft ganz beschmutzt wird. Kriecht ein Käfer in zu großer Entfernung von seinem Sitze, als daß er sich auf ihn stürzen könnte: dann fliegt er nach ihm, rittelt über ihm, um ihn gehörig zu beobachten und aufs Korn zu nehmen, und stürzt sich dann mit großer Sicherheit aus der Luft auf ihn herab. Es gewährt eine angenehme Unterhaltung, diese Vögel ihre Käferjagd betreiben zu sehen. Aus ihrer Nahrung wird auch ihre späte Ankunft und ihr zeitiger Wegzug erklärt.

Fortpflanzung.

Unser Würger nistet zu Ende Mai's oder zu Anfang des Junius am liebsten auf hohe Bäume, namentlich auf Eichen, Ulmen-, Ahorn- und Kastanienbäumen, Linden, Pappeln und Erlen. Das Nest ist ziemlich groß und wie das aller Würger gut gebaut. Es besteht äußerlich aus zarten Reisern und starken Pflanzenstengeln, auch Wurzeln, weiter nach innen aus dünnen Grashalmen und Grasblättern, gewöhnlich mit Wolle durchwirkt, und ist inwendig mit Grashalmen, Würzelchen und Wolle schön ausgelegt. Es enthält zu Anfang des Junius vier bis sechs glattschälige, länglich eyrunde, 10 bis 11‴ lange, 8‴ breite, blaßbläuliche, oder bläulich- oder grünlichweiße, mit großen, seltener auch mit kleinen aschgrauen, olivengrünen und olivengrauen Flecken mehr oder wenig besetzte Eyer. Diese Flecken stehen gewöhnlich einzeln, selten dicht, bilden aber auch oft um das stumpfe Ende einen Kranz. Inwendig sehen sie grünlich aus.

Das Weibchen brütet sie allein, gewöhnlich in 15 Tagen, aus, wird aber während dieser Zeit vom Männchen mit Nahrung versorgt, beschützt und vertheidigt. Die Jungen werden, wie wir oben gesehen haben, von beyden Eltern aufgefüttert, geführt, gewarnt, mit Lebensgefahr vertheidigt und zum Aufsuchen ihrer Nahrung, was sie bald lernen, angeführt.

Jagd und Fang.

Sie sind, wie ich gezeigt habe, nicht eben schwer zu schie-

ßen; nur sitzen sie zuweilen auf so hohen Bäumen, daß ein ausgezeichnetes Gewehr dazu gehört, um sie zu erreichen. Beym Neste sind sie sehr leicht zu erlegen. Fangen kann man sie bey diesem, wenn man es mit Leimruthen oder Schlingen belegt, auch an den erhöhten Orten, an denen sie den Insecten auflauern, wenn man sie mit Leimruthen besteckt, oder mit Sprenkeln behängt.

Feinde.

Raubthiere und Raubvögel, Krähen, Elstern und Heher werden der Brut gefährlich. Daß ein Raubvogel einen Alten dieser Würgerart gefangen hätte, habe ich nicht gesehen. Schmarotzer-Insecten leben auf ihnen.

Nutzen.

Sie vertilgen eine Menge schädlicher Insecten und nützen auch durch ihr Fleisch, welches gar nicht übel schmeckt. Ihr Nutzen ist um so höher anzuschlagen, da sie gar

keinen Schaden

thun.

Es ist nun noch übrig, über die oben aufgeführten Subspecies Einiges zu sagen.

Nr. 1. Der ächte Lanius minor ***Linn.***

Er unterscheidet sich, wie schon oben bemerkt wurde, von allen seinen nahen Verwandten 1) durch den kurzen, starken Schnabel, und von Nr. 2. noch durch die gewölbte Stirn. Der Schnabel unseres Vogels ist merklich höher und an beyden Kinnladen mehr gewölbt, als bey Nr. 2. Dennoch sind beyde Vögelgattungen einander sehr ähnlich und deßwegen schwer von einander zu unterscheiden. Ein gepaartes Paar meiner Sammlung bestätigt diese Subspecies. Die Jungen haben auf dem Oberkörper sehr deutliche, auf dem Unterkörper kaum bemerkbare dunkle Wellenlinien.

Dieser Würger ist der nördlichste unter seinen nahen Verwandten. Er lebt in Pommern bis in die Gegend von Wittenberg und Herzberg herab, erscheint aber auch in Thüringen. Die Stücke meiner Sammlung stammen aus Nerdin bey Anklam, aus Ahlsdorf und Thüringen. Bey Brinnis und hier scheint er gar nicht vorzukommen; es ist, da man Lanius minor bis Liefland hinauf angetroffen hat, nicht unwahrscheinlich, daß unser Vogel so weit nordöstlich hinaufgeht.

In Hinsicht der Fähigkeit, sich andere Vögelgesänge anzueignen und vorzutragen, steht er hinter allen schwarzstirnigen Würgern zurück; denn sein erborgter Gesang ist sehr unbedeutend und weit schlechter, als der des rothrückigen Würgers. Daher kommt es auch, daß die norddeutschen Naturforscher nicht begreifen können, wie Bechstein aus dem Gesange unseres Vogels so viel machen konnte.

Seine Hauptnahrung sind Dungkäfer, und sein Nest und seine Eyer, wie sein ganzes übriges Betragen ist oben geschildert worden.

Nr. 2. Der Fichtenwürger. Lanius pinetorum, Lanius minor ***Linn.***

Er unterscheidet sich von dem vorhergehenden 1) durch den niedrigern, gewöhnlich auch gestrecktern Schnabel und 2) den viel plattern Kopf, auf welchem die Stirn, besonders an dem Augenknochenrande, viel weniger gewölbt, als bey dem vorhergehenden, ist. Seine Farbe ist gewöhnlich schöner, als bey Nr. 1. Dieß zeigt sich besonders an dem Rosenroth des Unterkörpers, welches lebhafter, als bey diesem, ist. Ein gepaartes Paar meiner Sammlung beurkundet die Richtigkeit dieser aufgestellten Gattung. Die Jungen sehen denen der vorhergehenden Gattung sehr ähnlich.

Auch dieser Würger gehört dem nördlichen Theile unseres Vaterlandes an, und scheint weder hier, noch in Thüringen, noch bey Brinnis vorzukommen. Die Stücke meiner Sammlung sind aus der Gegend von Berlin, von Lübs im Mecklenburgischen und von Ahlsdorf. Bey Lübs hält er sich im Fichtenwalde auf, weßwegen ich ihm den oben stehenden Namen gegeben habe. Hierin bekommt er, da die andern schwarzstirnigen Würger in Laubhölzern leben, Aehnlichkeit mit meinem **Lanius major**, welcher außer den andern Merkmalen sich auch dadurch von **Lanius excubitor** unterscheidet, daß er die Fichtenwälder bewohnt. Uebrigens hat unser Fichtenwürger mit dem vorhergehenden im Betragen und in der Nahrung große Aehnlichkeit — über seinen Gesang fehlen mir genaue Nachrichten; — allein er baut sein Nest sehr oft auf hohe Fichten, gewöhnlich an der Kante eines Waldes, oder nicht tief in denselben.

Nr. 3. Der mittlere schwarzstirnige Würger. Lanius medius ***Br.*** **(Lanius minor** ***Linn.*****)**

Er hat mit Nr. 2. den platten Kopf gemein, wodurch er sich von Nr. 1. und 4. unterscheidet, zeichnet sich aber von den beyden vorhergehenden durch den viel größern Schnabel, welcher eben so gestreckt, als bey Nro, 4. ist, hinlänglich aus. Er ist alt von ausgezeichneter Schönheit; denn es giebt Männchen, bey denen die Brust und die ganzen Seiten deutlich weinfarbig rosenroth sind. Ein am 20. Mai 1834 hier geschossenes Männchen hat diese sehr schöne Zeichnung.

Im Jugendkleide zeigt der Oberkörper so breite, schwärzliche und grauweiße Wellenlinien, daß er ganz geschäckt erscheint. Sie fallen mehr, als bey irgend einem der beyden vorhergehenden, in die Augen. Auch die Seiten des Unterkörpers sind viel deutlicher mit schwarzgrauen Wellenlinien besetzt, als bey Nr. 1. und 2. Wie schnell dieses Jugendkleid in das erste Herbstkleid verwandelt wird, beweist ein Geschwisterpaar meiner Sammlung, welches hier geschossen wurde. Das Männchen wurde am 20. August 1834 erlegt und zeigt das Jugendkleid noch ganz vollständig. Das neun Tage später getödtete Weibchen hingegen hat einen fast ganz rein aschgrauen Rücken und auf diesem kaum noch eine Spur der Wellenlinien, welche nur auf dem Kopfe noch deutlich sind. Auch am Unterkörper sind diese dunkeln Wellenlinien großen Theils verschwunden. So ist also die Mauser dieses Vogels in neun Tagen fast vollendet worden; in fünf Tagen würde sie ganz zu Ende gebracht worden seyn. Merkwürdig ist noch bey der Zeichnung dieser beyden jungen Würger, welche sehr spät ausgebrütet worden seyn müssen, daß der Schwanz fast ganz schwarz ist; denn nur die äußerste Steuerfeder ist völlig weiß, und die zweyte hat bey dem Männchen einen kleinen, beym Weibchen einen großen, schwarzen Flecken.

Er lebt einzeln bey Brinnis und Ahlsdorf (ich erlegte ihn am ersten Orte im Mai und erhielt ihn vom letzteren); allein er ist auch schon hier vorgekommen, und zwar ist er der einzige

von allen schwarzstirnigen Würgern, welcher hier bemerkt wurde. Ein altes prachtvolles Männchen und die beyden eben beschriebenen jungen Geschwister wurden hier erlegt. Es ist wohl möglich, daß diese beyden Geschwister, welche hier mehrere Tage lebten, nicht weit von hier, und zwar erst im Julius ausgebrütet worden sind. Der am 24. Mai 1836 bei Brinnis geschossene saß auf einer Eiche und sang recht angenehm. Ich hörte deutlich einzelne Töne von andern Vögelgesängen, allein er warf sie so durch einander und vermischte sie so mit seinen Locktönen, daß sie schwer aufzufassen waren und ich jetzt nicht mehr im Stande bin, eine genauere Beschreibung von demselben Gesange zu geben. Auffallend ist es, daß sich unter den vielen schwarzstirnigen Würgern, welche ich aus Norddeutschland erhielt, nur ein einziger von unserer Nummer ist; er muß also dort sehr selten seyn. In dem Betragen fand ich übrigens den von mir beobachteten den nahen Verwandten ganz ähnlich; eben so in der Nahrung. Ob er in Thüringen lebt, was ich wohl vermuthen möchte, kann ich aus dem Grunde nicht sagen, weil ich jetzt zu wenig dort erlegte Vögel besitze und vergleichen kann.

Nr. 4. Der hochköpfige, schwarzstirnige Würger **Lanius nigrifrons** ***Br.*** **(Lanius minor** ***Linn.*****)**

Er unterscheidet sich von Nr. 1. und 2. auf den ersten Blick durch den viel längern Schnabel, und von Nr. 3. und 5. durch den weit mehr gewölbten Kopf, von Nr. 5. auch noch durch den kürzern Schnabel. Alle schwarzstirnigen Würger, welche ich besitze und unter den Händen gehabt habe, sind von den unsrigen durch den weit weniger gewölbten Kopf sehr leicht zu erkennen.

Er ist gewöhnlich ebenso schön, als der zunächst vorhergehende gezeichnet, hat aber, in dem Jugendkleide, auf den Ober- und Unterkörper so schmale Wellenlinien, daß sie auf den letztern oft kaum zu bemerken sind. Auch bey diesem Vogel sieht man deutlich, wie schnell das Jugendkleid in das erste Herbstkleid übergeht. Vom 17. bis zum 21. Julius also in 4 Tagen war bey dem oben erwähnten im Jahre 1840 bey Brinnis beobachteten und erlegten Geschwistern die Mauser so weit vorgerückt, daß der Rücken des am 21. Julius geschossenen jungen Männchens, großen Theils und der Unterkörper ganz seine Wellenlinien verloren hat.

Dieses erste Herbstkleid geht, wie oben gezeigt wurde, oft erst im Herbste des zweyten Lebensjahres in das ausgefärbte über. Ein gepaartes Paar mit 3 Jungen, welche einander völlig gleich gebildet sind, bestätigen diese Gattung.

Er bewohnt das nördliche Deutschland, namentlich die Gegend von Ahlsdorf, wo er der gewöhnlichste schwarzstirnige Würger ist, und geht bis Brinnis herab. Wie ich schon oben bemerkt habe, traf ich bey dem letzteren Orte am 17. Julius 1840 neben einander 2 Familien dieser Würger an.

Wie weit er außerdem verbreitet ist, kann ich nicht sagen.

Er ahmt zwar auch die Gesänge anderer Vögel nach; allein er scheint darinn dem zunächst vorhergehenden nachzustehen und kann sich mit dem folgenden gar nicht messen. Die von mir erlegten hatten Nichts als Käfer und zwar vorzugsweise Dungkäfer im Magen. Von seinem Betragen ist oben umständlich gehandelt worden.

5. Der schönsingende schwarzstirnige Würger. **Lanius eximius Br. (Lanius minor Linn.)**

Er unterscheidet sich von allen vorhergehenden schwarzstirnigen Würgern durch den sehr großen Schnabel auf den ersten Blick. Dieser Unterschied ist, wenn man den Vogel mit Nr. 1 und Nr. 5 mit einander vergleicht, so auffallend, daß ihn auch der Ungeübte auf den ersten Blick erkennen muß. Die Unterscheidung der übrigen **Subspecies** erfordert schon einen geübten Naturforscher. Die Zeichnung von Nr. 5 ist ebenso schön, als bey Nr 3. und 4. Im Jugendkleide habe ich ihn noch nicht gesehen, ebenso wenig im Herbstkleide.

Dieser Würger lebt am Südlichsten unter allen seinen nahen Verwandten; sein nördlichster Wohnplatz ist wohl Thüringen — wenigstens fand ich ihn nicht weiter nördlich —, aber er reicht wenigstens bis Kärnthen, vielleicht noch weiter südlich. Ich erhielt ihn aus Thüringen, Wien und Kärnthen.

Er ist für mich ein äußerst wichtiger Vogel geworden. Bechstein sagt noch von dem **Lanius minor Linn.**, dem grauen Würger wie er ihn nennt in seiner Naturgeschichte der Stubenvögel 3. Aufl. S. 62. und 63. „das Männchen ist ein Vogel von bewundernswürdiger Gelehrigkeit, das Weibchen singt, wie bey den meisten Vögeln, nicht. Dieser Würger ahmt nicht bloß wie die andern singenden Würger, einzelne Strophen aus den Liedern anderer Singvögel nach, sondern die ganzen Gesänge, ohne Zusatz bis zur größten Täuschung; ja er scheint wenig oder gar keinen eignen Gesang von der Natur erhalten zu haben. So singt er z. B. vollkommen das Lied der Nachtigall, nur viel schwächer, (da er die runde starke Stimme nicht hat), den Gesang der Feldlerche und anderer Vögel nach. Im Käfige macht er daher dem Liebhaber durch diese Nachahmungskünste viel Vergnügen. Besonders habe ich bemerkt, daß es ihm Vergnügen macht, den Wachtelschlag nachzurufen. Ich besaß einen, der, so eifrig er auch in seinen übrigem Gesange war, sobald er die Wachtel hörte, aufhörte, und den Wachtelschlag nachahmte, so daß diese, ehe sie dieß gewohnt wurde, aus Eifersucht oft emsig im Zimmer herumlief, um ihren Nebenbuhler aufzusuchen". So weit Bechstein.

Naumann, Seyffetritz und Andere, auch ich hörten mehrere ja viele schwarzstirnige Würger, aber einen solchen Virtuosen konnte Keiner von uns beobachten. Ich schrieb deßwegen in unserm Stubenvögelwerke, S. 189: „Er scheint wenig eigentlichen Gesang zu haben, ahmt aber die Töne mehrerer um ihn herwohnender Vögel recht gut nach und wird dadurch ein angenehmer Stubenvogel; allein er steht dem rothrückigen Würger doch in einiger Hinsicht sehr nach; obgleich Bechstein das Gegentheil behauptet. Denn er trägt nur einzelne Töne oder kurze Strophen aus den Gesängen anderer Vögel vor. Auch hat außer Bechstein, Niemand gehört, daß dieser Würger den Nachtigallenschlag nachgeahmt hätte."

Diese Angaben sind freylich sehr verschieden, aber wie wir sehen werden, beyde gegründet. Meine und der zuletzt angeführten Naturforscher Behauptung paßt auf Nr. 1, 2, 3 und 4 und bezeichnet ihren Gesang recht gut, allein Bechstein's Schilderung ist auch richtig, doch sie gilt nur von unsrem Vogel Nr. 5. Es zeigt sich also hier, wie nothwendig die genaue Unterscheidung der **Species** in **Supspecies** ist, indem diese manches Räthsel aufklärt und vieles dunkle aufhellt.

Mit vollkommner Gewißheit kann ich behaupten, daß sich dieß so verhält, weil mir mein seliger Freund der Herr Graf von Gourcy-Droitaumont über einen schwarzstirnigen Würger, welchen er besaß, schreibt, daß er einer seiner vorzüglichsten Sänger gewesen sey. Er sagt: „Man muß sich wundern, mit welcher Geschicklichkeit er von den tiefsten Tönen in die höchsten und feinsten übergeht, indem er z. B. aus dem Gackern der Haushenne, wenn sie so eben gelegt hat (kotkotcadack) in das Girren der Hausschwalbe einfällt. Er ahmt auf das Natürlichste und Unterhaltendste mit lauter starker Stimme mehrere Touren aus den Gesängen der Nachtigall, der Feldlerche, des Rothschwanzes, der Hausschwalbe, den ganzen Pfiff des Pirols, herrliche Strophen von der Singdrossel, und dem Mönche, das ganze Lied der Amsel, das erwähnte Gackern der Haushenne, den Finken- und Wächtelschlag und das Froschgeschrey nach. Das Ganze bildet ein so herrliches und unterhaltendes Lied, daß man sich nicht satt daran hören kann." So weit Gourcy.

Daß dieser Meistersänger wirklich unser Vogel Nr. 5 ist, kann ich mit unumstößlicher Gewißheit sagen, weil ich ihn durch die Güte meines Freundes erhielt und heute noch besitze. Er stimmt mit zwey aus Kärnthen und einem aus Thüringen mir zugesandten Exemplare auf das vollkommenste überein und klärt alles Dunkel auf. Bechstein hörte diesen Vogel, Naumann, Seyffertitz und ich belauschten die der vorhergehenden Nummern und da die Gesänge derselben, oder vielmehr ihre Fähigkeiten im Nachahmen anderer Vögelgesänge sehr verschieden sind, mußten auch die Schilderungen verschieden ausfallen. Es freut mich sehr, durch das Vorhergehende Bechsteins Beschreibung der außerordentlichen Geschicklichkeit unseres Würgers im Nachahmen anderer Vögelgesänge bestätigt zu haben. Das Nest und die Eyer unseres Vogels, welche ich aus Kärnthen bekam, stimmen ganz mit der oben gegebenen Beschreibung überein.

Auf Java vertritt die Stelle unserer schwarzstirnigen Würgers **Lanius Schach**. Er ist merklich kleiner, als alle seine nahen Verwandten, kaum größer, als der rothköpfige Würger mit einem sehr langen — er mißt, 4" 5"' — schmalen und so stufenförmigen Schwanze, daß seine äußerste Steuerfeder 1" 6"' kürzer, als die mittlern ist. Der ganze Schwanz ist schwarz, an der äußersten Steuerfeder weiß gesäumt. Der Flügel so kurz, daß die längsten Schwungfedern 1. Ordnung, welche bey den deutschen schwarzstirnigen Würgern 1" 6"' über, die der 2. Ordnung vorragen, bey ihm nur 6"' über diese vorstehen. Der große weiße Fleck, welcher bey unsern deutschen Vögeln sehr in die Augen fällt, ist bey unserm Würger kaum angedeutet und nur auf wenigen Federn 1. Ordnung bemerkbar. Im Uebrigen ist die Zeichnung fast ganz wie bey den deutschen Verwandten, nur mit dem Unterschiede, daß die Federn der Schultern, des Unterrückens, wo ein allmähliger Uebergang aus dem Aschgrau sichtbar ist, und des Bürzels rostgelb, auf den Schultern am blässesten sind, und fast der ganze Unterkörper blaßrostgelb überflogen ist, was auf den Seiten und an dem After ein vollkommnes dunkles Rostgelb wird. Dieses Rostgelb vertritt die Stelle des Rosenrothes der deutschen Verwandten.

Die kurzen Flügel dieses javanischen Würgers, welche meine oben gemachte Bemerkung über diese Erscheinung bey den südlichen Vögeln bestätigen, werden dem nicht auffallen, welcher bedenkt, daß ihm die langen der deutschen schwarzstirnigen Würger ganz unnütz seyn würden. Er hat nicht nöthig wie diese zu wandern oder weit nach Nahrung herum zu fliegen, sondern er braucht sich nur von seinen Sitzplätzen auf Bäumen oder Sträuchern auf die Erde herabzustürzen, und von dort in solchem Ueberflusse lebenden Insecten, daß der Boden von ihnen wimmelt, so viele zu fangen, als zu seiner Sättigung nothwendig ist. Wozu also die langen Flügel für diesen Vogel? Sie waren für ihn etwas so Unnützes, daß sie ihm der Herr der Natur, welcher Alles auf das Zweckmäßigste eingerichtet hat, versagte.

Auf den oben bey den Schafstelzen beschriebenen brinniser großen Wiesen traf ich auch einen **Lanius excubitor** an. Er saß auf den einzeln stehenden Weidenbüschen, und flog von Zeit zu Zeit auf den Boden herab, um Insecten zu fangen. Er mochte auf diesen seinen Standort auch Mäusen auflauern, doch bemerkte ich nicht, daß er, so lange ich ihn beobachten konnte, eine derselben gefangen hätte. Ich erkannte an den breiten weißen Einfassungen der hintern Schwungfedern, welche im Julius bey den Alten schmal sind, deutlich den jungen Vogel, allein dennoch war er, wahrscheinlich weil er schon lange herumgestrichen war, so scheu, daß ich keinen sichern Schuß auf ihn thun konnte. Endlich wurde ich seiner Verfolgung müde und schoß freylich weit auf ihn, aber, da ich kein vorzügliches Gewehr hatte auftreiben können, ohne Erfolg. Der Vogel flog fort und entfernte sich so weit, daß ich ihn ganz aus dem Gesichte verlor.

Bey meinen Streifereien durch die schönen brinniser Laubhölzer, traf ich auch mehrmals Ringel- und Turteltauben an; allein ich machte hier die Bemerkung, daß es in solchen Laubwäldern, welche sehr hohe und dicht belaubte Eichen in sich schließen, weit schwieriger ist, als in den Nadelwäldern, die Tauben zu schießen. Die beyden obengenannten Arten saßen auf so hohen und so dicht belaubten Eichen, daß ich sie, ob ich mich gleich unter die Bäume geschlichen hatte, und sie fortwährend rucksen hörte, trotz aller Bemühung gar nicht zu sehen bekam. Auch würde sie das Bley der Flinte, welche ich dort führte, schwerlich erreicht haben. Eben so fruchtlos waren meine Bemühungen, eine Schwarzamsel zu erlegen, und so kann ich nicht sagen, welche **Subspecies** von dieser bey Brinnis lebt.

Die schwirrenden Laubsänger, meine **Phyllopneuste megarhynchos (Sylvia sibillatrix)**, welche ich früher bey Brinnis angetroffen hatte, suchte ich vergeblich, ebenso die Kirschkernbeißer, von welchen ich früher ein Paar bemerkte. **Phyllopneuste rufa** war auch weder zu hören, noch zu sehen.

Sehr häufig waren die **Subspecies** von dem rothrückigen Würger, **Lanius collurio Briss.**

Ich fand sie an den Kanten der Laubhölzer, besonders an solchen, an denen Viehtriften oder Wiesen liegen. Von ihnen aus flogen sie von Zeit zu Zeit auf den Boden, um Insecten zu fangen. Von dem Laubwalde, in welchem die oben beschriebenen schwarzstirnigen Würger lebten, entfernten sie sich oft ziemlich weit, indem sie einer Reihe von Erlenbüschen, die auf einer Wiese standen, folgten, und hier, wie die schwarzstirnigen eine Menge Käfer fingen. Um jedoch die, über diese Würger gemachten Beobachtungen vollständig geben zu können, muß ich die verschiedenen Gattungen dieses Würgers etwas

näher beleuchten. Ich kenne jetzt folgende Subspecies, welche ich nach der Verschiedenheit ihrer Schnabellänge aufführen will.

Nr. 1. Der dünnschnäblige Würger. Lanius tenuirostris Br. (Lannius collurio Briss.)* Der Flügel hat keinen, oder einen kaum bemerkbaren weißen Fleck, der schwarze Schnabel ist dünn und gestreckt mit schwachem Zahne und dünnem Haken; der Kopf ziemlich flach gewölbt, so daß der Scheitel nur etwas über die Hinterstirne emporsteht.

Nr. 2. Der dorndrehende Würger. Lanius spinitorquus Bechst. (Lanius collurio Briss).

Der Flügel hat keinen, oder einen kleinen weißen Fleck. Der schwarze Schnabel ist stark und gestreckt, mit schwachem Zahne und starkem Hacken. Der Kopf sehr flach gewölbt, so daß der Scheitel kaum über die wenig erhöhte Hinterstirne emporsteht.

Nr. 3. Der Buschwürger. Lanius dumetorum Br. (Lanius sqinitorquus Bechst. Lanius collurio Briss.)

Der Flügel hat keinen oder einen kleinen weißen Fleck, der schwarze Schnabel ist kurz und ziemlich mit starkem Zahne und Haken, der Kopf so gewölbt, daß der Scheitel wenig über die ziemlich erhöhte Stirne vortritt.

Nr. 4. Der rothrückige Würger. Lanius collurio Briss. (Lanius spinitorquus Bechst.).

Der Flügel hat keinen, oder einen kleinen weißen Fleck. Der schwarze Schnabel ist ziemlich kurz und dick, mit starkem Zahne und Haken, der Kopf äußerst gewölbt, denn der Scheitel steht hoch über die erhabene Stirne empor.

Nr. 5. Der singende Würger. Lanius musicus Br.* (Lanius spinitorquus Bechst. Lanius collurio Briss.).

Der Flügel hat keinen oder einen kaum bemerkbaren weißen Fleck. Der schwarze Schnabel ist sehr kurz und dick mit starkem Zahne und dicken kurzem Haken, der Kopf äußerst gewölbt; der Scheitel steht hoch über die gewölbte Stirne empor.

Nr. 6. Der schlanke Würger. Lanius gracilis Br. (Lanius collurio Briss.).

Der Flügel ohne oder mit einem kleinen weißen Fleck; der dunkel hornfarbige Schnabel ist sehr kurz und ziemlich stark mit mittelgroßem Zahne und Haken; der Scheitel wenig höher, als die gewölbte Stirn; der lange schmale, ziemlich stufenförmige Schwanz hat viel Weiß.

Nr. 7. Der kurzschwänzige Würger. Lanius brachyuros Br. (Lanius collurio Briss.).

Der Flügel mit einem kaum bemerkbaren weißen Fleck. Der hornfarbige Schnabel etwas gestreckt mit starkem Zahne und Haken. Der Scheitel viel höher, als die gewölbte Stirn; der etwas kurze, wenig stufenförmige Schwanz hat viel Weiß.

Alle die vorhergehenden haben folgendes mit einander gemein. Worinn die beyden letzteren abweichen, soll unten angegeben werden.

Das Männchen im Frühjahre.

Es ist 6" 10''' bis 7" 3''' lang, wovon auf den Schwanz 2" 10''' bis 3" kommen, und 10" bis 10" 9''' breit, wovon die Flügelspitze vom Bug an 3" 3''' wegnimmt. Der Schnabel, geschilderte Fuß, ein schmaler Streif auf der Stirn, der Zügel, ein Ring um das Auge und die Ohrgegend dunkelschwarz, der Augenstern braun, der übrige Oberkopf, der Hinterhals, der Unterrücken, und Bürzel schön hellaschgrau, die Schwungfedern schwarz, etwas matt mit rostfarbigen Federsäumen; diese werden nach hinten zu breiter, und rostrothbraun, was auch die meisten Oberflügeldeckfedern und die 3 letzten Schwungfedern fast ganz bedeckt. Da nun der Rücken und die Schultern dieselbe Farbe haben: so erscheint fast der ganze Mantel schön rostrothbraun, was gegen das Hellaschgrau des Kopfes und Hinterhalses sehr angenehm absteht. Die Schwungfedern haben an der Spitze einen grauweißen, oder weißgrauen Saum, der an den 3 hintern Schwungfedern bald nach der Mauser deutlich und weiß wird, und die Schönheit der Zeichnung hebt. Gewöhnlich ist dieser weiße Saum, wenn die Vögel bey uns erscheinen, abgerieben; daher kommt es, daß er selten bemerkt wird. Unter 24 alten Männchen meiner Sammlung zeigt ihn nur ein Männchen ganz vollständig und schön. Der etwas stufenförmige Schwanz ist an der hintern Hälfte weiß, an der vordern und in der Mitte schwarz, da die beyden mittleren Steuerfedern ganz schwarz, die 5te nur an der Wurzel, die 4 äußersten aber $^2/_3$ ihrer Länge, und an einer Spitzenkante weiß, mit schwarzen Schäften, übrigens schwarz sind. Der Unterkörper ist weißlich, an der Kehle und dem After rein oder fast rein, übrigens mehr oder weniger blaßrosen- oder weinfarbig rosenroth überlaufen, oft damit bedeckt.

Im Sommer

verliert das weiße Gefieder mit seinen zarten Farben viel von seiner Schönheit, und wird oft sehr unscheinbar. Im August beginnt eine Mauser, welche sich nicht nur auf die kleinen, sondern auch auf die großen, besonders die Steuerfedern erstreckt, und während des Zuges vollendet wird. Diese frisch hervorgewachsenen Federn des Herbstkleides der Alten sind dunkler, als die des Frühlingskleides, an dem Vorderkörper weinfarbigrosenroth, und die des Mantels dunkel rostbraun. Die Hauptmauser, in welcher alle noch übrigen Schwung- nnd Steuerfedern gewechselt werden, geschieht im Winter fern von uns, zuweilen kurz vor der Ankunft in unserem Vaterlande. Daher kömmt es auch, daß man im May noch zuweilen Männchen findet, deren Steuerfedern noch nicht ausgewachsen sind. Dieß ist bey zweyen meiner Sammlung der Fall, diese zeigen auch, daß alle Steuerfedern ursprünglich vorn einen weißen Saum haben, der aber an den mittlern sehr bald durch das Sichabreiben der Federn verschwindet.

Eine bedeutende Veränderung der Farbe des Schnabels, welche Lanius minor, wie wir oben gesehen haben, und auch

---

* Da in meinem Handbuch der Naturgeschichte aller Vögel Deutschl. dieser mit Nr. 4. vereinigt ist: sind dort etwas andere Kennzeichen angegeben; hier mußte ich sie anders feststellen.

* Der Lanius collurio Gmel. Linn. Syst. Nat. p. 300 nr. 12. gehört, da es von ihm heißt: Dorso griseo, rostro plumbeo, gewiß nicht hieher; er ist wohl gar nicht mit Sicherheit zu bestimmen.

Lanius ruficeps in der verschiedenen Jahreszeit zeigen, bemerkt man bey unserm Dorndreher so wenig, als bey **Lanius excubitor.** Die jungen Vögel dieser beyden Raubwürger haben lichtere Schnäbel, als die alten, was sich bey **L. excubitor** im Winter noch an der Unterkinnlade zeigt. Sobald aber die Männchen dieser beyden Raubwürger ein Mal schwarze Schnäbel bekommen, was geschieht, wenn sie zeugungsfähig werden: dann behalten sie diese bis an ihren Tod; nur ein im September geschossenes altes Männchen unseres Würgers, hatte an der Wurzel des Unterkiefers einen schmalen hornfarbigen Streif. Es zeigt sich hier eine interessante Uebereinstimmung der Raubwürger und der Insecten fressenden unter sich und eine merkwürdige Verschiedenheit zwischen denen dieser beyden Abtheilungen.

Die ein- und mehrjährigen Männchen unseres Würgers sind äußerlich nicht mit Sicherheit zu unterscheiden, nur ein Mal ist mir ein einjähriges Männchen vorgekommen — ich schoß es hier, — welches im Mai noch 3 Steuerfedern des Jugendkleides hatte, also nicht vollständig vermausert war.

Das Weibchen im Hochzeitkleide.

Unter diesen bemerkt man einen großen Unterschied, welcher höchst wahrscheinlich in dem Alter seinen Grund hat. Die, welche ich für mehrjährige Vögel halte, sehen so aus: der Schnabel und Fuß hornschwärzlich, der erstere an der Wurzel der Unterkinnlade vor dem Kinne hornfarben, der Augenstern braun, den Ursprung der Stirn und ein Streif über und hinter dem Auge graulich, oder grau gelblich weiß, der Oberkopf, Hinterhals, Unterrücken und Bürzel aschgrau, mehr oder weniger rein, der Mantel rostbraun, die Schwungfedern braunschwarz mit rostfarbigen, an den hintern sehr breiten Kanten; der Schwanz dunkel- oder schwarzbraun, rostbraun gesäumt, oft mit weißen Spitzenkanten. Die äußerste Steuerfeder ist auf beyden Fahnen, die 2. zuweilen auf der äußern weiß eingefaßt; der Unterkörper weißlich, an der Brust und an den Seiten auch des Halses mit schwärzlichen Wellenlinien vor den Spitzen der Federn, welche sehr sichtbar sind und hinter sich kleinere verdeckt haben. Diese Wellenlinien sind schmäler oder breiter deßwegen mehr oder weniger in die Augen fallend, auch bey einigen Vögeln dunkler, als bey andern.

Zuweilen zeigt der ganze Oberkörper wenig bemerkbare dunkle und vor diesen helle Wellenlinien; dieß ist dann der Fall, wenn die Mauser kurz vor, oder noch in der Frühlingswanderung vollendet wurde.

Die andere Zeichnung, welche wahrscheinlich den jüngern, doch den einjährigen Weibchen angehört, ist folgende: der Schnabel ist ebenso, oder etwas lichter, als bey den eben beschriebenen. Der helle Streif am Stirnanfange und über dem Auge kaum bemerkbar; der Oberkopf, die Wangen, der Hinterhals, Rücken, Bürzel, die Schultern- und Oberdeckfedern des Hinterflügels rostbraun oder rostfarben, oder rostgrau, oder tiefgrau mit mehr oder weniger bemerkbaren rostfarbigem oder rostbraunem Anfluge, die Schwung- und Steuerfedern merklich oder kaum merklich lichter, als bey den vorhin beschriebenen. Der Unterkörper ebenso, wie bey diesen, nur mit dem Unterschiede, daß die dunkeln Wellenlinien gewöhnlich weiter verbreitet sind und sich oft auch am Vorderhalse in Querfleckchen zeigen. Diese Weibchen haben nicht selten so deutliche Wellenlinien auf dem Oberkörper, daß man sie im Sommer noch bemerkt. Ein am 15. Julius geschossenes Weibchen meiner Sammlung mit der eben beschriebenen Färbung zeigt sie noch deutlich.

Es ist aus dem Grunde höchst wahrscheinlich, daß die so zuletzt beschriebenen Weibchen einjährige Vögel sind, weil ihr Kleid dem ersten Herbstkleide viel ähnlicher ist, als das der andern.

Bey etwas ältern Weibchen zeigt sich das Grau des männlichen Vogels auf dem Hinterhalse.

Ich hielt sonst die zuerst beschriebenen Weibchen für hahnfedrige, allein sie sind mir so oft vorgekommen, daß mir diese Meynung irrig zu seyn scheint. Von einem ächt hahnfedrigen Weibchen wird weiter unten die Rede seyn.

Im Sommer

verschießt das Gefieder der Weibchen ebenfalls; allein, da es nicht so zarte Farben, als das Männchen hat, weniger, als bey diesem. Durch das Brüten verliert es, wie das aller Würger sämmtliche kleine Federn in der Mitte der Brust und des Bauches.

Das Herbstkleid

wird in Deutschland nur angefangen und fern von uns vollendet. Die frisch hervorgewachsenen Federn desselben sind dunkler, als die des Frühlingskleides.

Das Jugendkleid.

Noch ehe alle Federn ausgewachsen sind, ist der Schnabel hornfarben, am Winkel gelb, der Fuß dunkelhornfarben, der Augapfel bläulich und der Augenstern grau, der Kopf tiefgrau, rostgrau und schwärzlich gemischt, der übrige Oberkörper rostbraun und schwärzlich gebändert, die Schwung- und Oberdeckfedern schwarzgrau mit rostfarbigen Federrändern, der Unterkörper grauweiß mit gelbgrauem Anfluge, an dem Kropfe, der Oberbrust und den Seiten mit schwarz- oder tiefgrauen Wellenlinien.

Sind diese Würger völlig flügg: dann erscheint der Schnabel und Fuß etwas dunkler, der Oberkopf und Nacken grau mit rostgelbgrauen Wellenlinien, hinter dem Auge mit einem rostgelbgrauen Streifen, die Ohrgegend braun, der Oberrücken und Bürzel rostbraun, mit deutlichen braunschwarzen und undeutlichen rostgraugelben Wellenlinien; die Schwung- und Oberflügeldeckfedern braun- oder grauschwarz mit rostfarbigen oder rostgelblichen Federsäumen, welche an den hintern Schwung- und an den meisten Oberflügeldeckfedern sehr breit und nach innen von einer schwarzen Linie eingefaßt sind; die Steuerfedern rostbraun, vorn mit rostgelben, inwendig schwärzlich eingefaßten Spitzenkanten; der rostgelblich grauweiße Unterkörper an dem Kropfe, der Oberbrust und den Seiten mit undeutlichen, grauschwarzen oder schwarzgrauen Wellenlinien.

Dieses Jugendkleid dauert aber nur sehr kurze Zeit. Denn so wie die Schwung- und Steuerfedern ausgewachsen sind, ja zuweilen ehe dieß der Fall ist, geht es und zwar zuerst an der Brust in

das erste Herbstkleid über. Dieses zeigt eine bedeutende Verschiedenheit; denn es ist dem Jugendkleide mehr oder weniger ähnlich. Im ersten Falle ist der Oberkopf und Hinterhals graulich rostfarben mit schwärzlichen und verwaschenen rostgelblichen Querbinden, der Mantel rostfarben mit schwärzlichen Wellenlinien, die Schwung- und Steuerfedern wie im Jugendkleide, der Unterkörper weißlich, auf der Brust gewöhnlich gelblich weiß, hier und an den Seiten mit deutlichen, scharf begrenzten schwärzlichen Wellenlinien. Diese scharf begrenzten Wellenlinien sind ein untrügliches Kennzeichen des ersten Herbstkleides und kommen nie im Jugendkleide vor.

Die Zeichnung des ersten Herbstkleides weicht aber sehr ab. Oft ist der Oberkopf rostbraun mit kaum bemerkbaren dunklern und hellern Querflecken, welche auf dem Hinterhalse fast, oder ganz fehlen, und mit undeutlichen schwärzlichen Wellenlinien. Der Unterkörper wie bey den eben geschilderten Vögeln, nur mit dem Unterschiede, daß die ganzen Seiten graugelb überflogen sind. Es gibt aber auch, obgleich selten, Würger dieser Art, welche auf dem ganzen Oberkopfe, Hinterhalse und Rücken gar keine Wellenlinien haben, sondern ein einfaches, auf dem Kopfe und Hinterhalse mit grau gedämpftes Rostfarben zeigen; im Uebrigen wie die schon beschriebenen Vögel gezeichnet sind. Zu Ende Augusts 1841 schossen wir ein Männchen unseres Würgers, im ersten Herbstkleide, dessen Unterkörper fast ganz ohne dunkle Wellenlinien ist. Solche Vögel sind äußerst selten.

Im Winter geht, wie schon oben bemerkt wurde, dieses erste Herbstkleid in das ausgefärbte über.

Zergliederung.

Er ähnelt in dieser in Vielem dem schwarzstirnigen Würger. Der Kopf ist groß, bis auf den ziemlich vortretenden Hinterkopf gefurcht, die Stirne breit und gestreckt, tief gefurcht, am Augenknochenrande mehr oder weniger aufgeworfen, mehr oder weniger aufsteigend, auch die Hinterstirn ist mehr oder erhöht, und der Kopf hinten steiler, oder schiefer begrenzt. Der Gaumen liegt in einer muldenartigen Vertiefung, hat einen, schmalen, flachen, von etwas erhöhtem und glattem Rande eingefaßten Ritz und sehr hohe, unter den Nasenlöchern sich vereinigende Nebenleisten; der innere Schnabel ist oben wenig, unten sehr rinnenförmig, mit kaum bemerkbarer Mittelleiste und oben kaum merklich, unten stark eingezogener, scharfer Scheide. Die Zunge wie bey **Lanius minor**, aber schlanker, der Leib verhältnißmäßig gestaltet, 1 Rippe unter der Brust. Schenkel und Schienbeine mittellang und ziemlich stark. Die Leber rechts mit einem großen Lappen, die Luftröhre fast walzenförmig, mittelweit mit fast ziemlich harten Ringen, am untern Kehlkopfe mit deutlichen Muskelapparate und ziemlich kurzen hohen Aesten. Die weite Speiseröhre, der drüsige, dickhäutige Vor- und der häutig- muskelartige eigentliche Magen fast ganz wie bey **Lanius minor**; der Darm eng, kaum wie ein Rabenkiel, 8″ bis 8″ 9‴ lang mit zwey engen, 2‴ bis 2½ langen Blinddärmen.

Aufenthalt.

Der dorndrehende Würger bewohnt Europa, Asien und Africa, in dem letztern Welttheile namentlich in Egypten und das Vorgebirge der guten Hoffnung. In Europa geht er nicht bis Norwegen hinauf. In Deutschland ist er fast überall der häufigste Würger; er bewohnt die Vorhölzer der Laub- und Nadelwälder, Buschreihen, ja oft einzelne große Feldbüsche, auch buschreiche Gärten oder solche mit dichten Dornzäunen, sowohl der Ebenen, als auch der bergigten Gegenden, nur auf eigentlichen Gebirgen findet er sich nicht. Woher wollte er auf diesen auch Nahrung nehmen. Er hat es gern, wenn die eben bezeichneten Aufenthaltsorte an Triften oder andere freye Plätze grenzen; aber nothwendig ist dieß nicht; jedoch etwas Freyes muß in der Umgebung seiner Nähe seyn; sonst kann er keine Käfer, seine Hauptnahrung, fangen. Große mit zusammenhängenden Buschreihen besetzte Raine liebt er ganz vorzüglich und zwar am Meisten, wenn Bäume auf ihnen oder in deren Nähe stehen. Werden die Büsche, an welchen sein Aufenthalt gebunden ist, abgetrieben; dann verläßt er den Ort. Fichtenwälder bewohnt er nur, wenn sie Dickigte, die an freyes Feld oder Wiesen oder Triften stoßen, enthalten; Dornbüsche sind ihm um deßwillen sehr angenehm, weil er in ihnen sein Nest am Verborgensten anbringen kann. Er hat oft ein kleines Revier, behauptet dieses aber hartnäckig gegen jeden Eindringlinge. Wo wenige Büsche stehen, ist sein Bezirk größer. Er bleibt nicht lange in diesem seinem bestimmten Reviere; denn er kommt erst in den letzten Tagen des Aprils oder ersten Tagen des May bey uns an — seine Wanderung geschieht des Nachts — streicht im Julius schon mit den flüggen Jungen herum und verläßt uns einzeln im August und September, besonders in den ersten Tagen des letztern Monats.

Er ist oft so keck, daß er seinen Wohnplatz ganz nahe bey den Wohnhäusern nimmt.

Betragen.

Er ist ein dreister, furchtloser, munterer und zänkischer Vogel. Er setzt sich ganz keck vor den Augen der Menschen auf die Spitze oder einen freyen, oder dürren Ast oder Zweig eines Busches oder Baumes, am liebsten auf einen solchen, von welchem er aus einen freyen Platz übersehen kann. Liegt dieser gegen Mittag oder Morgen: dann ist Alles vereinigt, was er wünscht. Er trägt dabey den Körper hoch aufgerichtet, oft wagerecht, sieht sich nach allen Seiten hin um und bewegt den Schwanz auf- und niederwärts, oder auf eine oder die andere Seite, indem er ihn oft sehr stark ausbreitet. Er ist von Natur keck und dreist, deßwegen wenig scheu, besonders wenn er noch keine Nachstellungen erfahren hat, aber auch nach denselben so vorsichtig, daß er nicht gut schußgerecht aushält. Nur die Jungen sind so furchtlos, daß auch ein auf sie geschehener Schuß sie nicht scheu macht. Wenn er einer Gefahr vor einem Raubvogel entgehen will; begiebt er sich von seinem freyem Standorte aus in dichtes Gebüsche. Dieß thut er auch, um sich den Augen der Menschen, welchen er wenig Gutes zutraut, zu entziehen. Er hüpft mit Gewandtheit in den Büschen herum. Er hat unfern seines Nestes einen oder mehrere Lieblingsplätze, an welchen man ihn oft den ganzen Tag antrifft. Wenn er von einem derselben aufgejagt wird, stürzt er sich, wenn er hoch gesessen, oft bis wenige Fuß über den Boden herab und fliegt niedrig über diesem ziemlich leicht und schnell hin, hebt sich dann wieder empor, und nimmt einen andern Platz ein. Er streicht, obgleich sein Flug leicht und gewandt ist, nicht gern in einem Zuge fort, sondern setzt sich immer von Zeit zu Zeit wieder nieder. Nur zur Paarungs-

zeit bey dem Kampfe mit einen Nebenbuhler, habe ich das Männchen unter heftigem Geschrey weit den verhaßten Eindringling verfolgen und es dabey hoch über die Luft fliegen sehen. Es gibt dabey Töne von sich, welche man außerdem nicht von ihm hört, und zeigt eine Hitze und Wuth, welche man einem so kleinen Vogel nicht zugetraut haben würde. Ihren gewöhnlichen Lockton gäck, gäck, gäck, schah, schal, stoßen dann diese Würger nicht nur oft aus, sondern sie ziehen und modulieren ihn so und schreyen so laut, daß man sie sehr weit hört. Dasselbe bemerkt man, wenn sich ein Paar in das Revier eines andern eindrängen will. Auch bey dem Neste und der Vertheidigung seiner Jungen schreit unser Vogel stark, und zwar, wie wir sehen werden, nach den Gattungen, zu denen er gehört, verschieden. Ebenso ist es in Bezug auf seinen Gesang. Es gibt viele Männchen, welche wenig oder nicht singen; denn unser Würger hat wie die andern Arten der Sippe **Lanius** keinen eignen Gesang, sondern er borgt ihn von andern Vögeln, deren Töne er annimt und vorträgt. Alle haben die Fähigkeit, dieß zu thun; aber in der Geschicklichkeit, fremde Vögelgesänge zu lernen und nachzuahmen, sind sie auch nach den verschiedenen **Subspecies** höchst verschieden, was ich bald zeigen werde. Sie verbinden die Gänge der Vögelgesänge mit bewunderswerther Kunst und bringen dadurch ein so zusammenhängendes und so angenehmes Lied zu Stande, daß ihnen der Kenner lange Zeit mit großem Vergnügen zuhört. Diese Eigenschaft macht sie auch zu ausgezeichneten Stubenvögeln, da sie ihren Herrn schon durch ihre Schönheit erfreuen und durch ihren Gesang sehr viel Unterhaltung gewähren. Der natürliche Vogelgesang hat vor dem angelehrten dem Nachpfeifen der Melodien eines Liedes, einer Arie, eines Tanzes, des Trompeterstückchens udgl., worin es bekanntlich die Gimpel, Schwarzamseln, Hänflinge und andere Vögel oft sehr weit bringen — den großen Vorzug, daß man seiner nicht überdrüssig wird, bey einem gelehrten (unsre Vogelsteller sagen gelernten) Vogel, weiß man bey seinem künstlichen Stückchen stets, was kommen wird, und das erweckt eben den Ueberdruß eines solchen Gesangs. Es ist gerade so, als, wenn ein Anfänger in der Musik auf irgend einem Instrumente ein Musikstück einübt und deßwegen oft wiederholt. Nicht nur der stümperhafte Vortrag, sondern die öftere Wiederholung ein und desselben Stückchens übersättigt so, daß ein gebildeter Mensch mit feinem Gefühle davon laufen möchte. Man denke nur zurück an die Zeit, welche man auf Bällen ohne zu tanzen zubrachte; wie unangenehm werden dem aufmerksamen Ohre die Tänze, welche lange dauern und bey denen deßwegen dieselben Gänge oft wiederholt werden müssen. Das ist aber bey dem natürlichen Vogelgesange nicht, am Wenigsten bey dem unseres Würgers der Fall. Die Gänge in demselben folgen nicht ein und das andre Mal auf dieselbe Weise, sondern sie werden verschieden nach einander vorgetragen, und so mannichfaltig mit einander verbunden, daß auch der Kenner nie weiß, was folgen wird, und eben dieß spannt die Aufmerksamkeit und gewährt die Unterhaltung. Der Umstand, daß unser Würger seinen Gesang erborgt hat, thut ihm in den Augen des Kenners oder vielmehr vor seinen Ohren gar keinen Abbruch. Er gibt diesem Gesange eine große Abwechselung, und gerade weil der Kenner alle die angenommenen Gänge anderer Vögelgesänge sogleich unterscheidet, bewundert er die Gelehrigkeit des kleinen Künstlers und ist beym jedesmaligen Anfange seines Gesanges begierig, wie er ihn ausführen, dieses Mal die erlernten Touren der fremden Gesänge auf einander folgen lassen und mit einander verbinden wird. Dadurch hat er bey solchen Vögelgesängen stets eine neue und angenehme Unterhaltung.

Wenn unser Würger nicht durch äußere Umstände gestört wird, läßt er zur Brutzeit seinen Gesang Tage lang auf ein und demselben Zweige, unter welchen oft alles von seinem Kothe weiß gefärbt ist, ertönen, schweigt aber gewöhnlich sogleich, wenn sich ein Mensch ihm nähert. Gerade so macht es der gefleckte Fliegenfänger, **Butalis (Muscicapa) grisola**. Will man also die Gesänge dieser Vögel in der Freyheit hören: dann muß man sich ihnen vorsichtig nähern, wo möglich sich ungesehen an sie heranschleichen, damit sie nicht durch die Gegenwart des Menschen unterbrochen oder ganz unterlassen werden. In der Gefangenschaft ist er Anfangs wie der schwarzstirnige Würger wild, störrisch und beißig, so daß ihm, wie diesem das Futter nicht selten eingestopft werden muß; aber er wird doch, wenn man sich viel mit ihm abgibt, bald zahm, und erfreut, wenn es die eine oder die andere Gattung ist, mehr oder weniger durch seinen eben beschriebenen Gesang, den er bald und fleißig hören läßt.

Nahrung.

Seine Hauptnahrung besteht aus Käfern, besonders aus Dungkäfern. Er fängt sie gewöhnlich auf dem Boden, indem er sich auf sie von seinem Lieblingszweige herabstürzt. Er frißt aber auch May-, Junius-, Lauf-, Blumen-, Spring-, und andere Käfer und nimmt diese nicht nur von der Erde, sondern auch aus der Luft weg, indem er ihnen mit großer Gewandtheit nachfliegt. Er verzehrt auch Grillen, Heuschrecken, seltner Schmetterlinge, z. B. **Sphinx pinastri**, ja sogar Hummeln, Bremsen und andere Insecten. Von den Käfern reißt er, indem er sie mit den Füßen festhält und mit den Schnabel rupft, die Flügel und Flügeldecken ab, zerstückelt sie dann und verschlingt sie. Wenn er Ueberfluß an Nahrung hat: spießt er die gefangenenen Kerbthiere an Dornen an, und hebt sie so auf, bis regnerisches Wetter, in welchem ihm das Futter knapp zugeschnitten ist, eintritt. In diesem sucht er dann seinen Vorrath auf. Er vergißt ihn aber auch oft und so vertrocknen die Insecten. Eine Barmherzigkeit übt er gegen seine Schlachtopfer dadurch aus, daß er sie nicht wie manche Entomologen lebendig anspießt und so jämmerlich sterben läßt. Er tödtet sie stets, eher er sie an die Dornen steckt.

Allein diese Würger haben ihren Namen Raubwürger mit Recht, denn sie rauben nicht nur die Eyer und Jungen der Vögel, sondern fangen auch diese, selbst wenn sie alt sind. Dieß scheint zwar unwahrscheinlich, ist aber vollkommen gegründet. Unser kleiner Würger verfolgt sogar Goldammer, welche fast größer sind, als er. Kleinere Vögel, wie Laubsänger fängt er oft, besonders Junge. Ich habe in seinem Magen und in dem seiner Jungen die Ueberbleibsel des flötenden Laubsängers, **Phyllopneuste fitis** und anderer kleinere Vögel gefunden und mein theurer Seyffertitz traf diesen Würger im Kampfe mit einer Nachtigall an, die ihr Nest gegen den Räuber vertheidigte; allein trotz ihrem Widerstande hatte er ihr schon 2 Eyer gestohlen. Derselbe sah ihn auf einen Rothschwanz Jagd machen, und ihn so lange verfolgen und ängstigen, bis er an einer Gartenmauer niederfiel. Sogleich stürzte sich der wüthende Würger auf ihn, ergriff ihn mit den Fängen, und versetzte ihm mit dem Schnabel solche Wunden, daß er in sehr kurzer Zeit starb. Er fieng nun an zu rupfen und zu zerfleischen, und ehe 10 Minuten vergiengen, war der arme Rothschwanz aufgefressen.

Das sind Thatsachen, welche die gefährliche Natur unsres Würgers unwidersprechlich beweisen, und ich freue mich um so mehr, über diesen Umstand völlige Gewißheit geben zu können, je länger die Ungewißheit bey den Naturforschern in dieser Beziehung geherrscht hat. Bey diesem Vogel zeigt es sich recht deutlich, welche Kraft, Muth und Wuth zu geben vermögen und wie gefährlich sie auch schwache Waffen machen können.

Ich dulde deßwegen in der Nähe meines Gartens, in welchem verschiedene Grasmücken, Laubsänger, Rothschwänze, Finken, Goldammer, Grünlinge, udgl. Vögel wohnen, keinen rothrückigen Würger, so gern ich auch seinen Gesang höre; denn die Nester dieser nützlichen und friedlichen Vögel sind mir zu lieb, um sie der Mordlust dieses Räubers auszusetzen.

Fortpflanzung.

Er brütet unverstört nur ein Mal im Jahre wie alle deutschen Würger, und zwar in der ersten Hälfte des Junius. Er fängt gewöhnlich zu Ende Mays oder in den ersten Tagen des Junius an sein Nest zu bauen, und vollendet es, da er sehr emsig dabey ist, in wenigen Tagen, so daß er den 4. 5. oder 6. Junius das erste Ey legt. Im May 1842 fand man schon die volle Eyerzahl. Das Nest steht am Oeftersten in Schlehen- und Weißdornbüschen, aber auch in hohen und breiten, dichten Gartenzäunen, zwischen Hasel-, Eichen-, Buchen-, Maßholder-, Linden- und andere Stauden, besonders da, wo hohe Brennesseln, oder Brommbeeren oder ähnliche Gewächse, die die Stauden der letzteren Baumarten durchranken, dicht und dunkel machen, auch in Fichtendickigten in einer Höhe von 2 bis 7 Fuß. Es ist groß und gut gebaut mit dicken Wänden, innwendig 2″ 6‴ breit und 2″ tief, am obern Rande etwas eingebogen, hat eine Unterlage von Grasstengeln, Queckenwurzeln, Moos und Grashalmen; diese Stoffe werden nach innen zarter und bilden, gut durcheinander geflochten und gewirkt, die zweyte Lage. Die glatte und zarte Ausfütterung besteht aus zarten Grashalmen und Würzelchen, unter welche oft Wolle eingeschoben ist.

Es enthält 5 bis 6 Eyer, welche nach den 5 verschiedenen Subspecies sehr verschieden gefärbt sind, und bey diesem beschrieben werden sollen.

Das Weibchen brütet sie allein aus, wird aber während der Brut vom Männchen mit Nahrung versorgt, und durch Gesang unterhalten. Es brütet 14 bis 15 Tage und sitzt ziemlich fest auf den Eyern. Ich habe mich oft an dem Anblick dieses Würgers ergötzt. Es brütet so emsig auf seinen Eyern und sieht den Ankommenden mit seinen großen, vorstehenden Augen so furchtlos an, daß es einen sehr angenehmen Anblick gewährt.

Es liebt seine Brut zwar sehr, verläßt aber das Nest doch, wenn es, ehe es die volle Eyerzahl gelegt hat, vom Regen ganz durchnäßt oder oft zerstört wird, nicht selten. Wenn es, wie es später von ihm während des Brütens geschieht, bey starkem Regen die Eyer mit seinen Federn bedeckte und das Nest mit seinem Körper und Gefieder ausfüllte; so könnte dieses nicht so durchnäßt werden, daß es zum Brutorte für die Eyer untauglich würde. So weit aber geht weder seine Vorsicht, noch seine Liebe zur Brut. Der Kreuzschnabel ist in dieser Hinsicht ein Vorbild für alle Vögel. Da er seine erste Brut zu einer Zeit macht, in welcher die Bäume oft noch voll Schnee liegen oder von ihm bedeckt werden: bringt er sein Nest nicht nur so an, daß es oben nicht nur durch dichte Zweige gegen jeden Schneefall geschützt ist, sondern setzt sich auch, sobald das erste Ey gelegt ist, ohne zu brüten, auf das Nest und bewahrt dadurch die Eyer vor der Zerstörung durch Frost und Kälte. Welch' eine Größe liegt in diesem wunderbaren Naturtriebe des sonst dummen Kreuzschnabels. Die jungen werden von beyden Eltern gefüttert, sehr geliebt, mit Lebensgefahr vertheidigt und so lange geführt, bis sie sich selbst ernähren können. Die Alten schreyen dabey stark und bewegen den Schwanz unaufhörlich. Später trennen sich die Glieder der Familie. Es ist merkwürdig, daß diese Jungen im Vergleich mit den Alten auffallend unvorsichtig sind.

Jagd und Fang.

Diese Würger sind, wie wir gesehen haben, fast immer nicht schwer zu schießen, und leicht zu fangen. Man besteckt die Lieblingsplätze, die man an dem unter ihnen von ihrem Kothe weiß gefärbten Blättern erkennt, mit Leimruthen oder behängt sie mit Sprenkeln, und treibt die Vögel vorsichtig auf diese Stellen zu. Man gewöhnt die Gefangenen an das Nachtigallenfutter.

Feinde.

Die Raubthiere zerstören zuweilen die Brut, und die Sperber fangen die Jungen, ob die Alten, weiß ich nicht. Sie werden von Schmarotzerinsecten, Eingeweide- und Fadenwürmern geplagt.

Nutzen.

Sie verzehren viele schädliche Insecten, erfreuen durch ihren Gesang und haben, besonders die Jungen, im Herbste ein fettes und wohlschmeckendes Fleisch, welches mehr, als es geschieht, geschätzt werden sollte.

Schaden.

Der Schaden, welchen sie durch den Raub alter Singvögel und durch das Ausfressen (hier Ausschieden genannt) der Nester thun, ist bedeutend, und deßwegen darf man sie da, wo man diese lieben Thiere gern hat und hegt, so wenig, als die Elstern und Heher dulden.

Nr. 1. Der dünnschnäblige Würger. **Lanius tenuirostris** ***Br.*** **(Lanius spinitorquus** ***Bechst.*** **Lanius collurio** ***Briss.***

Er unterscheidet sich von allen seinen nahen Verwandten auf den ersten Blick durch seinen dünnen und gestreckten Schnabel, der ihn sehr auszeichnet, von Nr. 4. und 5. auch durch den wenig gewölbten Kopf, und von Nr. 6. und 7. durch die Größe, die schwarze Farbe des Schnabels und den mehr schwarz gefärbten Schwanz. Ich traf ihn hier häufig an, fand ihn bey Brinnis und erhielt ihn aus der Gegend von Darmstadt. Ich bin aber auch fest überzeugt, daß er viel weiter, als Leipzig liegt, nördlich hinaufgeht; denn da Naumann, der Vater, schon erwähnt, daß der rothrückige Würger rothgefleckte Eyer lege: so zweifle ich keinen Augenblick, daß unser Vogel bey Ziebigk lebt. Ich glaube auch, daß dieser Vogel in Kärnthen brütet. Er ahmt zwar auch die Gesänge anderer Vögel, namentlich den der grauen und fahlen Grasmücke, des Müllerchens, des Stieglitzes, der Feld- und Heidelerche und anderer Vögel, auch das

Geschrey der Feldgrillen nach; allein er steht in der Fähigkeit, sich fremde Gesänge anzueignen, doch den folgenden, namentlich dem Lanius musicus, sehr nach, weßwegen man nicht wohlthut, ihn zum Stubenvogel zu wählen. Beym Warnen und Vertheidigen der Jungen läßt er Töne hören, welche die nahen Verwandten nicht von sich geben. Er zankt dann gerade wie ein Haussperling, wenn dieser seine Jungen in Gefahr sieht. Die Aehnlichkeit in dem Geschrey der beyden genannten Vögel ist so groß, daß ich in Brinnis, obgleich der Würger nicht weit von mir saß, unwillkührlich überall umherblickte, um den zankenden Sperling zu sehen, da ich doch wußte, daß ich zwanzig Minuten weit von den Dörfern entfernt war und nie an dieser Stelle einen Haussperling gesehen hatte. Um meiner Sache ganz gewiß zu seyn, schoß ich den Hauptschreyer, das Weibchen des Paares, todt. Ich erkannte sogleich in ihm unsere Würgergattung nnd ließ das Männchen leben, damit dieses die herumfliegenden Jungen führen und vollends auffüttern könne. Es nahm sich ihrer auch sogleich nach dem Tode seines Weibchens mit doppeltem Eifer an. Schon dieser einzige Umstand characterisiert unsern Würger hinlänglich. Man kann nicht sagen, daß dieser Warnungsruf von den Haussperlingen entlehnt ist; denn erstens gab es dort, wie gesagt, gar keine Haussperlinge, und zweytens sind die Locktöne aller Vögel ihnen eigenthümlich, nicht erborgt, was schon in dem angeführten Falle daraus deutlich hervorgeht, daß das Weibchen, welches gar keine Nachahmungsgabe besitzt, den eben beschriebenen Warnungsruf ausstieß.

Ein anderer Umstand, welcher, außer der Schnabel- und Schädelbildung, die Richtigkeit dieser aufgestellten Subspecies beweist, ist der, daß sie allein rothgefleckte Eyer legt. Ich kann dieß wohl mit Bestimmtheit behaupten, da ich drey gepaarte Paare beym Neste mit rothgefleckten Eyern geschossen habe. Das erste erlegte ich am 15. Julius 1830; unter den flüggen Jungen lag noch ein rothgeflecktes Ey; das zweyte bey voller Eyerzahl am 12. Junius 1836, und das dritte auch bey einer solchen am 14. Junius 1837. Diese Eyer sind ächt eygestaltig, am spitzigen Ende stumpfer oder spitziger zulaufend, dünn- und glattschälig, mit mehr oder weniger deutlichem Glanze, $9\frac{1}{2}$ bis 11‴ lang, $6\frac{1}{2}$ bis 7‴ breit, röthlichgelb, mit mehr oder weniger deutlichen, größern oder kleinern, blut-, blau- und braunrothen Flecken besetzt, welche gewöhnlich um das stumpfe, selten um das spitzge Ende einen unregelmäßigen Kranz bilden, selten unregelmäßig auf dem ganzen Eye zerstreut und äußerst selten so klein sind, daß sie wenig in die Augen fallen. Inwendig sind diese Eyer gelb. Sie sehen frisch, besonders unbebrütet, sehr schön aus, und haben unter allen Würgereyern die lebhaftesten Farben.

Als das Vorhergehende und Nachfolgende niedergeschrieben war, machte ich noch einen Ausflug nach Würgern in der hiesigen Gegend, wobey ich zuerst bemerkte, daß sie im Frühjahre 1842 viel seltener sind, als in andern Jahren. Endlich traf ich ein Paar dieser Vögel an und fand auch ein noch nicht ganz vollendetes, worüber ich mich um so mehr wunderte, da es bereits der 15. Junius war. Ich suchte nun mit meinen Söhnen nach einem andern, und einer derselben entdeckte auch bald ein anderes Nest mit fünf Eyern. Diese waren aber verlassen und hatten eine Zeichnung, welche ich nie an solchen Eyern gesehen hatte. Ich nahm sie mit und fand sie beym Ausblasen etwa neun Tage lang bebrütet. Zwey andere Würgernester, welche wir später auffanden, und ein Würgerpaar, das seine Jungen warnte, überzeugten mich, daß alle rothrückigen Würger in diesem ungemein trockenen Frühjahre früher, als gewöhnlich, genistet und zum Theil schon am 24. Mai ihre volle Eyerzahl gehabt hatten.

Ich bemerkte bald, daß unser Würgerpaar, d. h. das, von welchem wir zwey Nester entdeckt hatten, sehr scheu war, denn es floh vor uns in großer Entfernung. Am 23. Junius Nachmittags besuchte ich dieselbe Stelle mit zweyen meiner Söhne, um die Alten zu schießen und die Eyer mitzunehmen. Von diesen lagen wieder fünfe in dem Neste, welche vom Weibchen bebrütet wurden. Ich bemühte mich sehr, das Männchen zu erlegen; allein umsonst. Es hielt sich an einer langen Heckenreihe, mit welcher ein breiter Rain bewachsen ist, auf. Ich kannte genau seine Lieblingsplätze und machte ihm durch das Umbiegen eines wilden Rosenzweiges noch einen zurecht. Nach zweystündiger Jagd gelang es mir, mich, als es auf diesem Rosenzweige saß, an dasselbe anzuschleichen; allein das Gewehr war nicht richtig geladen und versagte, wodurch der Vogel sein Leben behielt. Das Merkwürdigste bey dieser ganzen Jagd war der Umstand, daß beyde Würger, das Weibchen, wenn es vom Neste aufgescheucht wurde, und das Männchen, wenn es verfolgt wurde, offenbar dadurch, daß sie sich im Gebüsche verbargen, verschwanden. Ich kann dieß mit Gewißheit behaupten, weil ich an der einen Seite des Gebüsches hinging und einen meiner Söhne an der andern gehen ließ. Ich wählte die Sommerseite, weil er, wie gewöhnlich, auf ihr seine Lieblingsplätze hatte und fast immer auf ihr saß. Allein ich sah ihn ein oder zwey Mal, dann war er verschwunden. Keiner meiner Söhne hatte ihn bemerkt; wir konnten eine halbe Stunde lang am Gebüsche auf- und abgehen, ohne ihn gewahr zu werden. Einer meiner Söhne bemerkte einen Würger am Saume eines Fichtendickichts, der nicht scheu war, und rief mich mit großer Freude; allein er gehörte einem ganz andern Paare an. Ich ließ ihn, um die Brut nicht zu Grunde zu richten, bloß das Männchen schießen und fand, daß er zu Lanius collurio gehörte, welchen ich schon früher in demselben Fichtendickichte angetroffen hatte.

Nach einer dreystündigen, fruchtlosen Jagd kehrten wir zurück. Tags darauf in den Nachmittagsstunden wurde die Jagd wiederholt. Um aber des Erfolgs sicher zu seyn, nahm ich einige Schlingen von Pferdehaar mit. Der Tags vorher scheue Würger war noch weit vorsichtiger: er verschwand, nachdem ich ihn zwey Mal hatte sitzen sehen, abermals. Um nun die Zeit nicht wieder mit fruchtlosen Bemühungen zu verlieren, legte ich vier Haarschlingen auf das Nest und machte vier Sprenkel. Diese letzteren hing ich an den Lieblingsplätzen des Würgers so auf, daß sie über alles Gebüsch einen Fuß hoch hervorragten. Das Weibchen kam auf das Nest, fieng sich aber nicht, weil es die Schlingen vorsichtig mit dem Schnabel auf die Seite geschoben hatte. Ich legte diese wieder auf dem Neste zurecht und fand bald darauf das Weibchen am Halse in der einen hängen, löste es vorsichtig aus und hielt es in der Hand. Es biß mich sehr derb in den Finger, und immer wieder von Neuem, wenn ich ihm nur einige Freyheit dazu ließ. Ich bemerkte bald, daß es mein Lanius tenuirostris war, und ließ es, um einen so klugen Vogel nicht umzubringen, in Freyheit. Gegen Abend schickte ich einen meiner Söhne hin, um die Sprenkel abzunehmen. Da kam ihm ein Holzhacker mit

dem Würgermännchen, welches er aus dem einen der Sprenkel herausgenommen hatte, entgegen. Ich besah es genau, fand es dem zuvor betrachteten Weibchen ganz ähnlich, in ihm einen ächten **Lanius tenuirostris**, und schenkte auch ihm, um ein solches Würgergenie nicht zu vertilgen, die Freyheit. Die Eyer haben ganz die Grundfarbe der rothgefleckten, aber anstatt dieser röthlichen Flecken ölfarbige und ölbraungelbliche, außer diesen auch aschbläuliche. Alle diese Flecken stehen kranzartig um das stumpfe, bey einem einzigen unter zehn Stück um das spitzige Ende und zeichnen sich vor allen Würgereyern sehr aus.

Nr. 2. Der dorndrehende Würger. **Lanius spinitorquus** ***Bechst.*** **(Lanius collurio** ***Briss.*)**

Dieser Würger unterscheidet sich von dem vorhergehenden und allen folgenden durch den starken und langen Schnabel. Dieser ist merklich dicker, als bey dem vorhergehenden, und viel länger, als bey allen folgenden, so daß unser Vogel den größten Schnabel unter allen seinen nahen Verwandten hat. Auch ist sein Kopf platter, als bey Nr. 1., und viel platter, als bey Nr. 4. und 5. Ich habe ihn **Lanius spinitorquus** genannt, weil die letzte, etwas ausführliche Beschreibung Bechsteins (siehe dessen Naturgeschichte der Stubenvögel, 3te Ausg., S. 67.), in welcher es heißt, „Der starke, fast gerade, nur an der Spitze gekrümmte Schnabel ist 6''' lang und schwarz,'''. am besten auf diese Würgergattung paßt.

Im Hochzeitkleide ist er oft ausgezeichnet schön. Ich besitze ein Männchen in ihm, welches nicht nur auf dem Oberkörper sehr lebhaft, sondern am ganzen Unterkörper, die etwas blässere Kehle und den weißlichen After ausgenommen, hoch weinfarbig rosenroth gefärbt ist. Sein Schwanz ist so stufenförmig, daß die mittlern Steuerfedern 6''' weit über die äußerste vorstehen.

Im Uebrigen paßt die oben gegebene Beschreibung ganz auf ihn. Er lebt hier und in Norddeutschland — ich bekam ihn aus Pommern — und hält sich an den oben angegebenen Orten auf. Er ist aber hier der seltenste unter allen seinen nahen Verwandten. Ich schoß deßwegen nur wenige, erlegte aber doch zwey gepaarte Paare, eins bey den Jungen und das andere bey den Eyern; das erstere am 24. Junius 1814 und das andere am 16. Junius 1830. Vielleicht ist er in Thüringen und Norddeutschland häufiger, als hier. Sein Gesang ist nicht oder nur wenig besser, als der des vorhergehenden; aber sehr abweichend sind

seine Eyer.

Diese sind etwas kleiner, als bey den vorhergehenden, schön oder länglich eygestaltig, an dem einen Ende mehr oder weniger spitzig zulaufend, 9½ bis 10''' lang und 7''' breit, dünn und glattschälig, mit schwachem Glanze, weiß, etwas ins Bläulichweiße ziehend, mit kleinen und wenigen größern oliven- und ölbraunen, auch dunkel aschgrauen Flecken um das stumpfe Ende in einem Kranze unregelmäßig besetzt. Inwendig sehen sie, gegen das Licht gehalten, bläulichweiß aus.

Nr. 3. Der Buschwürger. **Lanius dumetorum** ***Br.*** **(Lanius spinitorquus** ***Bechst.*** **Lanius collurio** ***Briss.*)**

Er ist von den beyden vorhergehenden durch den viel kürzern Schnabel, und von den beyden zunächst folgenden durch den weniger gewölbten Kopf, und von Nr. 6. und 7. durch den größern und schwarzen Schnabel leicht zu unterscheiden.

Ich besitze von ihm zwar kein Männchen, welches sich mit dem ausgezeichnet schönen der zunächst vorhergehenden Gattung messen könnte; allein das oben beschriebene mit den schönen, weißen Spitzenkanten an den hintern Schwungfedern gehört hierher, und ein ächt hahnfedriges Weibchen meiner Sammlung, wie ich es nie sah, verdient eine kurze Beschreibung.

Sein Schnabel ist schwärzlich, an der Wurzel der untern Kinnlade bis weit vor hornfarben; der Fuß schwärzlich; der Oberkopf, Nacken nud Bürzel aschgrau, etwas mit Grau gemischt, also nicht so schön und rein, als bey dem Männchen; der Mantel ist fast ganz wie bey dem Männchen, nur weniger schön, denn er ist, anstatt rostrothbraun, rostbraun; das Schwarz an den Kopfseiten fehlt ihm ebenfalls, denn der Stirnanfang und ein Streif über dem Auge ist weißlich und die Ohrgegend braun; der Unterkörper ist gelblichweiß, in der Mitte der Brust fast ungefleckt, auf den Seiten des ganzen Vogels, vom Kopfe an, mit wenig bemerkbaren, schwarzgrauen Wellenlinien. Das Merkwürdigste aber an diesem Vogel ist der Schwanz, denn dieser ist wie beym Männchen, nur mit dem Unterschiede, daß das Weiß nicht so rein und das Schwarz nicht so dunkel ist, als bey diesem.

Trotz der hahnfedrigen Zeichnung hatte dieses Weibchen gebrütet, denn es wurde mit seinem Männchen am 20. Julius 1836 hier bey den flüggen Jungen erlegt.

Unser Würger bewohnt einen großen Theil von Deutschland, ist hier einer der gewöhnlichsten und hält sich an den oben genannten Orten auf. Sein Gesang ist besser, als der von Nr. 1. und 2., denn er besitzt bey einer vollen und schönen Stimme eine große Gelehrigkeit und Nachahmungsgabe, durch welche er in den Stand gesetzt wird, die Gesänge der Grasmücken, Feld- und Heidelerchen, des Baumpiepers und anderer Vögel, wenn auch nicht vollständig, doch zum Theil vorzutragen und dadurch dem Liebhaber der Vögelgesänge viele Unterhaltung zu gewähren.

Seine Eyer ähneln denen des zunächst vorhergehenden. Sie sind eben so groß, schön eyrund, öfters an der einen Spitze sehr schmal, wodurch sie sich dann der birnförmigen Gestalt nähern, bläulich- oder gelblichweiß, mit kleinern und größern oliven- und ölbraunen und kaum bemerkbaren aschgrauen Flecken am stumpfen Ende in einem unordentlichen Kranze besetzt. Inwendig sehen sie bläulich- oder gelblichweiß aus.

Drey vor mir stehende gepaarte Paare bestätigen die Richtigkeit dieser Gattung.

Nr. 4. Der rothrückige Würger. **Lanius collurio** ***Briss.*** **(Lanius spinitorquus** ***Bechst.*)**

Mit Nr. 1. und 2. ist er schon wegen seines ziemlich kurzen und starken Schnabels nicht zu verwechseln; von Nr. 3. unterscheidet er sich durch den äußerst gewölbten Kopf und von Nr. 5. durch den etwas längern, und von Nr. 6. und 7. durch den großen und schwarzen Schnabel.

Er bewohnt den größten Theil von Deutschland und wahrscheinlich auch benachbarte Länder, in der hiesigen Gegend nicht nur die Laub tragenden Büsche und Buschreihen, sondern auch die an freyes Feld stoßenden Fichtendickichte, und zwar ziemlich häufig. Unter den hier erlegten, von denen drey ge-

paarte Paare diese Gattung bestätigen, befinden sich zwey merkwürdig gezeichnete Vögel, die zu einem gepaarten Paare gehören. Das Weibchen desselben ist hahnfedrig und dem Nr. 3. beschriebenen hahnfedrigen Weibchen ähnlich, aber dadurch, daß sein Unterrücken und Bürzel grau, etwas ins Rostgraue ziehend, mit schwarzen und weißen Spitzenkanten besetzt, sein Unterkörper wie bey einem gewöhnlichen Weibchen gezeichnet und sein Schwanz dunkler, als bey diesem, aber nicht hahnfedrig ist, sehr von ihm verschieden.

Das Männchen hingegen ist etwas hennenfedrig; denn es hat an der Brust und an den Seiten des Unterkörpers einige braunschwarze Wellenlinien, welche nicht etwa von unvermauserten Federn des ersten Herbstkleides herrühren, sondern auf den frisch hervorgewachsenen des Hochzeitkleides stehen und dem Vogel ein ganz eigenthümliches Ansehen geben. — Ein ähnlich gezeichneter Vogel ist mir nie wieder vorgekommen.

In seinem Gesange ähnelt er dem zunächst vorhergehenden.

Seine Eyer sind schön eyrund, am spitzigen Ende wenig schmäler, als am stumpfen, kalkweiß, kaum ins Gelblichweiße ziehend, mit kleinen, aber deutlichen, scharf begrenzten, aschblauen und ölbraunen Flecken besetzt. Diese stehen in einem unordentlichen Kranze um das stumpfe Ende, bedecken dieses zuweilen fast ganz und sind auch übrigens auf demselben verstreut. Inwendig sind sie weißlich.

Nr. 5. Der Singwürger. **Lanius musicus** ***Br.*** **(Lanius spinitorquus** ***Bechst.*** **Lanius collurio** ***Briss.*****)**

Er ist an seinem kurzen, dicken Schnabel und an seinem sehr gewölbten Kopfe kenntlich genug, und bey Beachtung dieser Merkmahle wird ihn auch der Unkundige von allen seinen nahen Verwandten unterscheiden. Besondere Merkwürdigkeiten an der Zeichnung sind mir bey unserem Vogel nicht vorgekommen.

Er lebt hier und in Süddeutschland, namentlich bey Wien, und unterscheidet sich von allen vorhergehenden nicht sowohl durch seine ausgezeichnete Gelehrigkeit und Nachahmungsgabe, sondern durch die Stärke der Stimme und den herrlichen Vortrag, welcher oft schlagartig, und zwar vom Anfange seiner Singezeit ertönt, während der des **Lanius spinitorquus** im Anfange der Singezeit rauh und heiser klingt. Wenn unser Würger in einer an guten Sängern reichen Gegend aufgewachsen ist: läßt er die verschiedenartigsten Gesänge auf eine herrliche Art hören. Mein Freund, der verstorbene Graf v. Gzourcy = Droiitaumont in Wien, besaß einen, welcher die Lieder der Bastard = Nachtigall, der fahlen und Garten = Grasmücke, des Müllerchens, der Feldlerche, der Rauchschwalbe, des Stieglitzes, der Goldammer, der Wachtel, das Krähen des Hahns, das Gluckſen der Henne, den des Schlagfinken und das Geschrey der Sperlinge, die Locktöne der Amsel und des Rebhuhns auf eine Art vortrug und mit einander verband, daß alle Hörer erstaunten, und den schönsten Finkenschlag drey bis vier Mal und zwar so wiederholte, daß mancher Kenner den Finken mit dem herrlichen Schlage im ganzen Zimmer suchte. — Man sieht aus dieser Schilderung, daß Bechstein den rothrückigen Würger nur unvollständig und unsern herrlichen Sänger gar nicht gekannt hat, sonst würde er in seiner Naturgeschichte der Stubenvögel, 3. Ausg., S. 72., gesagt haben: „Die sprechenden Gesänge der Finken und Goldammern kann er nicht nachsingen."

Man sieht aus dem Vorhergehenden, daß der Liebhaber der Stubenvögel, welcher einen rothrückigen Würger im Zimmer zu erhalten wünscht, unsern Vogel wählen muß, wenn er eine rechte Freude an ihm haben will. Er darf ihn aber nicht in einen kleinen Käfig sperren, weil er sich in diesem den Schwanz und die Flügel sehr verstößt, und nicht unter andere Stubenvögel lassen, weil er sie abwürgt.

Die wirkliche Verschiedenheit unseres schönen Sängers von den vorhergehenden beweist übrigens das eben über seinen Gesang Gesagte hinreichend, auch bestätigen sie drey gepaarte Paare.

Seine Eyer sind etwas länglich = eyrund, mit schwachem Glanze, gelblichweiß, mit kleinen, undeutlichen, blaß ölbräunlichen und aschgrauen, unordentlich in einem Kranze um das stumpfe Ende stehenden Flecken. Diese sind in dem einen Neste, welches ich besitze, viel kleiner undeutlicher, als bey den vorhergehenden. Inwendig sehen diese Eyer weißlich aus.

Es ist nun noch übrig, zwey südafricanische **Subspecies** unseres rothrückigen Würgers hier zu beschreiben. Zuerst muß es uns auffallen, daß sie trotz dem warmen Himmelsstriche, welchem sie angehören, keinesweges schöner gefärbt sind, als die eben beschriebenen deutschen; im Gegentheil, ein Weibchen ist selbst auf dem hellen Augenstreifen, auf welchem die unsrigen fast immer ganz rein sind, dunkler gesprenkelt, und hat nicht rostfarbige, sondern rostgelbliche Federkanten an den hintern Schwungfedern.

Das Hauptkennzeichen dieser südafricanischen Würger ist der helle Schnabel. Bey allen deutschen rothrückigen Würgern ist der Schnabel schwarz; nur bey einem im September erlegten zeigt sich an der Wurzel des Unterkiefers ein hornfarbiger Streif; bey den beyden südafrikanischen aber ist der Schnabel hornfarben, nur auf dem Rücken des Oberkiefers hornschwärzlich. Außerdem zeigt sich ein Unterschied in der Schwanzzeichnung der kurzschwänzigen männlichen Vögel. Bey den deutschen nimmt das Schwarz an der äußern Steuerfeder eine Länge von 7''', an der vierten von 15''' ein; bey den ausgefarbten, kurzschwänzigen südafricanischen aber mißt dieß an der äußern Steuerfeder nur $5\frac{1}{2}$, an der vierten nur 7''', was einen großen Unterschied macht. Bey dem schlanken Würger zeigt sich das Ueberhandnehmen des Weißen darin, daß der Schwanz, ob er gleich eben so viel Schwarz, als bey den deutschen hat, doch wegen seiner etwas großen Länge mehr Weiß, als bey diesen zeigt.

Nr. 6. Der schlanke Würger. **Lanius gracilis. (Lanius collurio** ***Briss.*****)**

Er unterscheidet sich also von allen vorhergehenden 1) durch den viel kleinern und hornfarbigen, nicht schwarzen Schnabel, von dem folgenden durch den kürzern Schnabel und längern Schwanz. Der letztere giebt ihm eben seine schlanke Gestalt, die um so mehr in die Augen fällt, da der Vogel kleiner, als die vorhergehenden ist.

Er lebt am Vorgebirge der guten Hoffnung und hat wahrscheinlich die Sitten mit seinen nahen Verwandten gemein.

Nr. 7. **Der kurzschwänzige Würger. Lanius brachiuros *Br.*** (Lanius collurio *Briss.*)

Dieser letzte der mir bekannten rothrückigen Würger unterscheidet sich von allen seinen nahen Verwandten durch den kurzen Schwanz. Dieser ist bey ihm nur 2″, 9 bis 10‴ lang, während er bey den deutschen 3″, und bey dem langschwänzigen 3″, 2½‴ mißt. Dieser Schwanz ist auch viel weniger stufenförmig, als bey den andern; denn seine äußere Steuerfeder ist nur 3 bis 4‴ kürzer, als die mittlern, während diese bey den andern 6 bis 7‴ über die äußerste vorstehen. Von Nr. 6. unterscheidet er sich auch noch außer dem Schwanze durch den etwas längern Schnabel, welcher aber immer noch kleiner, als bey allen deutschen ist. Sein Weibchen sieht dem oben beschriebenen, wenig schönen, mit viel Rostfarben auf dem Oberkörper, ganz ähnlich.

Auch er lebt am Vorgebirge der guten Hoffnung und ähnelt in seinem Betragen den unsrigen.

(Schluß im nächsten Hefte.)

Physiografiska Sällskapets Tidskrift.

1sta Bandet. Lund, 1837—38. 4 Hefte in gr. 8, 384 S. M. Abb. [Herausgegeben von C. Sundewall.]

(Fortsetzung II.)

57. **Psittacus bengalensis** *Gm. Kuhl.* — **Palaeornis beng.** *Wagl.*, Monogr. Viridis, capite pallide roseo, postice caerulescenti; torque tenui gulaque nigris. Macula alarum antica obscure rubra.

M. (d. 12. Febr.) maxilla superior fulva, inferior nigra. Orbita anguste nuda, et iris alba. Corpus subtus paullo dilutius. Priore minor; Ala 137 Mill., cauda minus elongata.

Auch dieser kommt um Calcutta vor, aber nicht so allgemein, wie der vorige, und ich kann nicht gewiß behaupten, ihn wild gesehen zu haben. Das beschriebene Exemplar bekam ich von einem Bekannten. Gefangen sah ich diesen Psittacus nicht oft, und er wurde höher im Preise, als **Psittacus torquatus** gehalten. Ich erfuhr keinen andern Namen von ihm, als Kolkottiá, welcher sehr demjenigen gleicht, mit dem mehrere Arten kleiner Vögel benannt wurden, z. B. der **Lanius superciliosus**.

57. *Psittacus melanorrhynchus.* — **Palaeornis melan.** *Wagl.*

Viridis, capite rubicundo-cinerascenti; mento, macula magna genarum, striaque lorae nigris. Alarum tectrices mediae flavescentes. Collum antice rubicundum. Rostrum nigrum. Num *Ps. pondicerianus* junior?

Von dieser Art sah ich nur ein einziges Exemplar, welches ein hinduischer Bootsfahrer an einem Ringe in seinem Boote sitzen hatte. Er versicherte, es in der Nähe von Serampore gefangen zu haben, und ein sehr glaubwürdiger bekannter Hindu bezeugte bey der Gelegenheit, mehrere solcher Papageien aus dem Lande gesehen zu haben.

Anmkg. Eine Menge anderer asiatischer, javanischer und australischer Papageien sah ich in den Handelsbuden der Eingeborenen, oder zum Verkaufe herumtragen. Von mehreren wurde angegeben, daß sie in Bengalen gefangen wären; da ich aber keine fernere Gewißheit darüber erhielt, so verwandte ich wenig Aufmerksamkeit auf diese Angaben. Der **Ps. sulfureus** kam oft vor, zu einem Preise von 6 bis 8 Rupien, und wurde immer, nach seinem Laute, Kakatua genannt. Auch von diesem wollte ein Verkäufer mir einbilden, er wäre weiterhin in Bengalen gefangen worden, weil er aus meinen Fragen entnahm, daß ich die eigenen Producte des Landes am meisten schätzte. Er wurde für 5 Rupien ausgeboten.

Die größern grünen Arten mit kurzem Schwanze nannte man Hádamon; unter ihnen erkannte ich den americanischen **Ps. aestivus.**

Die Lori oder rothen kurzschwänzigen Arten wurden Nuri (Nouri) genannt, welches wahrscheinlich der ursprünglich indische Name ist, aus welchem man in Europa Lori gemacht hat. Edwards sagt (bey Tab. 170.), er habe den Namen Lori von Nieuhoff entlehnt. Nach Scaliger (s. Wagl. Monogr. p. 13.) würde der Name Nor von der Insel Badang bey Java herstammen und „glänzend" bedeuten *. — Von diesem sagte man, daß er nicht bey Calcutta vorkomme, sondern von weiter oben her eingebracht würde.

Ein allgemeiner Name für die Papageien ist Tottah (oder Tettaw).

58. *Falco Tinnunculus L.*

Unser gemeiner Thurmfalke ist auch in Bengalen einheimisch. Ich erkannte ihn einmal deutlich, erhielt aber keinen im Lande selbst. Dagegen bekam ich ein junges Männchen am 5. December am Bord des Fahrzeugs, in der Nähe des Aequators im indischen Meere, etwa 100 Meilen von Ceylon **, und ein anderes junges Exemplar wurde aus Java von dem früher erwähnten Dr. Mellerborg mitgebracht. Diese beyden Vögel zeigen, bey der Vergleichung mit schwedischen Exemplaren vom Thurmfalken im zweyten Jahre, nicht den geringsten Unterschied, weder in der Farbenzeichnung, noch in den Dimensionen. Dieser heißt, wie alle kleinen Falkenarten, in Bengalen Sickhrie, wie der Guckguck. (S. oben Nro. 46.) Denselben Namen wendet Le Vaillant (Ois. d'Afr., Nr. 30.) für einen Falken an, welcher von dem jährigen **F. Tinnunculus** wenig verschieden zu seyn scheint. Er nennt ihn Chiquera, nach einer Etikette, welche ein Franzose in Chandernagor an dem Vogel befestiget hatte. Es ist offenbar derselbe Name, nur mit etwas anders aufgefaßter Aussprache. Man bekommt ihn noch auf mancherley andere Weise abgeändert zu

---

* Sollte er dann nicht eher ursprünglich arabisch seyn, von (**nâra**) luxit, splenduit (davon [**Nûr**] Lumen, Splendor)? — In Freytag's arab. Lexicon finde ich jedoch ein, einen Papagei bezeichnendes Wort unter **nâra** nicht. D. Uebers.

** Am folgenden Tage erhielt ich den Cypselus affinis. (S. oben Nr. 40.)

sehen, z. B. unter Cuculus, Nr. 6. in Lath. Gen. Hist., wird er Sircea, Sirkeer und Surkool geschrieben. Man kann hieraus sehen, wie gut die Berichte über die Sprachen der sogenannten wilden Völker sind, besonders wenn sie uns aus England zukommen. Alle drey angeführten Namen, auf englische Weise ausgesprochen, klingen nicht so verschieden von dem rechten, als es die Buchstaben zu zeigen scheinen.

59. *Falco Peregrinator* n. a. (Tab. 4.) * (non ad Calcuttam visus).

Niger; subtus ferrugineus, antice pallidior: pectore longitudinaliter nigro maculato, abdomine, crisso tibiisque irregulariter nigro fasciatis; cauda alas superante. (Maxime affinis F. peregrino.)

F. (In mari indico d. 19. Juni.) Superne tota, cum alis, lateribus capitis usque infra oculos et macula genarum, latiori quam in F. peregrino, pure nigra, sine marginibus pallidis plumarum. Supercilia nulla distincte colorata. Gula et collum antice albido-ferruginea, striolis tenuibus nigris; colore rufo et latitudine striolarum deorsum auctis. Latera corporis, venter, tectr. al. inf. et tibiae crebre, saturate rufo nigroque maculato fasciata. Alae nigrae: remiges maculis pogonii interioris transversis, fulvis. Penna prima et tertia aequales. Rectrices fere aequales, nigrae, margine apicis albidae; pogonium internum maculis 9 angustis, transversis rufescentibus; pogonium externum maculis obsoletis, cinerascenti micantibus. Pedes validissimi, toti flavi. Rostrum fuscescens. Cera et orbita fusco-flavescentes. Iris nigrofusca. Oculi magni, valde convexi, prominuli. Longit. 18″ sv. (in cute asservata cauda $2\frac{1}{4}$″ ultra alas). Ala flexa 330 Mill., tars. 47, digit. med. 53, cum ungue 68; cauda 180. Rostrum e fauce 31, alt. 20, cum cranio 70. Cubitus 98. — Statura F. peregrini, vel paullo robustior; rostrum praesertim crassius et convexius apparet; alae, ratione reliquarum partium, paullo breviores.

Diesen prächtigen Falken bekam ich auf der Heimreise von Bengalen unter 6°, 20′ N. Br., zwischen Ceylon und Sumatra, etwas näher der letztern Insel, und ungefähr 70 Meilen vom nächsten Lande, welches die nikobarischen Inseln waren. Er setzte sich zum Ausruhen auf eine Seegelstange und wurde von da herabgeschossen. Ich habe nur das beschriebene Exemplar gesehen und keine Nachricht von einem andern gleichen, weder in Büchern, noch Sammlungen bekommen. Möglicherweise ist er für eine tropische Abart des F. peregrinus anzusehen; aber die rein schwarze Farbe oben auf dem Körper, die kürzeren Flügel und die ungewöhnlich großen, hervorstehenden Augen zeigen bey diesem Vogel eine bedeutende Verschiedenheit von der gewöhnlichen Form der genannten Art. F. peregrinus kommt außerdem auf Neu-Holland grau vor, wie bey uns. (Nach Vig. et Horsf., Linn. Tr., 13.) — Zwischen Ceylon und Sumatra scheint jährlich eine bedeutende Menge von Vögeln her und hinüber zu fliegen, obgleich beyde Inseln durch ein über 200 Meilen breites Meer getrennt sind. Auf der einzigen Reise, welche ich in diesem Fahrwasser gemacht, habe ich zehn bis zwölf Vögel, deren mehrere im Obigen erwähnt wurden, mitten zwischen diesen beyden Inseln angetroffen. Alle Seefahrer haben Gelegenheit, Landvögel in sehr bedeutender Entfernung zu sehen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß ein oder der andere stark fliegende Vogel sich über den Ocean weg, selbst zwischen Amerika und dem alten Festlande, begeben könne, wenn auch vermuthlich die meisten, welche eine solche Reise versuchen, schon umkommen, ehe sie den halben Weg zurückgelegt haben *. Unter andern verdient es erwähnt zu werden, daß Catesby auf seiner letztern Reise nach Amerika eine Eule mitten auf dem Ocean, unter 26° N. Br., antraf **. Er nennt die Art nicht.

60. *Falco melanopterus Daud.* — *Lath.*, Suppl., 2. *Horsf.* Jav., L. Tr. XIII. — *Glog.*, Eur., p. 85. Le Blac *Le Vaill.*, Afr. 37, 36. Elanus caesius *Sav.*, Eg. 98, Pl, 11. — El. melanopt. *Leach.*, Zool. misc., 3., p. 4. — *Vig.* et *H.* Nov. H., L. Tr. XV. — Falco dispar *Temm.*, Pl. 319 (Var. Americ.)

Albus, supra cinereus, tectricibus alarum minoribus nigris. Ungues teretes, remigum secunda reliquis longior.

M. (Serampore, d. 16. Febr.) albus, supra totus pallide incanus, fronte alba. Orbita antice cum lineola superciliari nigra. Alae extus colore dorsi, vitta antica nigra; pennis primariis fuscis extus obscure canis, subtus et margine albis; caudam aequantes. Cauda minime furcata: omnino aequalis, alba, pennis 2 mediis canis. Rostrum nigrum basi flavum, debile. Lora et mentum setosa. Pedes flavi, crassi, cute molli, quasi spongiosa, tota reticulata, Digiti fissi, vix divergentes, subtus laeves. Long. $12\frac{1}{2}$″. Ala 254 Mill., tars. 31, dig. med. 30, cum ungue 42, cauda 124, rostr. e fr. 15.

Wenige Landvögel sind wohl mehr über die Erde verbreitet, als diese Art, welche auf Ulimaroa und den indischen Inseln, im ganzen südlichen Asien, in ganz Africa, dem südlichen Europa und dem ganzen wärmern Theile von Amerika gefunden werden wird. Ich sah nur ein einziges Exemplar, welches von der Spitze eines Baumes herabgeschossen wurde. Der Magen war sehr dünn und enthielt die Ueberbleibsel eines Vogels, roch auch deutlich nach Fischen, von denen indessen keine Reste gefunden worden. Auch von Insecten fand sich keine Spur, obgleich sie sonst als einzige Nahrung des Vogels angegeben werden. In dieser Zeit fehlte es doch einem Insectenfresser nicht an Gelegenheit, sich recht ordentlich mit Heuschrecken, Gryllen usw. zu sättigen, von denen auch die meisten, von mir in Bengalen geöffneten Vögel den Magen voll hatten. Auch diese Art nannte man Sikhrie, wie den Thurmfalken, Gugckuck u. m.

61. *Falco pondicerianus L.* — *Lath.*, N. 46. — *Horsf.*, Java, et *Raffl.*, Sum., L. Tr. TIII. — Haliaëtus pondic. rec.

* Hr. Baron v. Gyllenkrok, welcher den Vogel, ausgestopft, in seiner Sammlung hat, hatte die Güte, die Zeitschrift mit dieser Tafel zu zieren.

* Vgl. oben bey Cypselus affinis, Gracula rosea usw.

** Zufolge der Vorrede zur Nat. Hist. of Carolina etc.

Rufus, capite, collo pectoreque albis, limite definito.

Adultus (Febr. — Apr.) Rostrum albidum; pedes flavi. Plumae capitis collique angustatae, rachide tenui nigra. Albedo pectoris fere ad pedes extensa. Remiges primariae nigrae, basi ad medium rufae; cubitales rufae, intus striis ullis transversis nigris. Cauda tota rufa. Magnitudo Buteonis: Ala 360 Mill., tars. 50., dig. med. praeter unguem 30. — Rostrum simile F. naevii, majus, quam Buteonis, Nares subrotundae, paullum longitudinales. Remex 4ta reliquis longior. Cauda rotundata, alas aequans. Tarsi antice scutis parvis; basi tantum plumati. Digiti toti scutati. (Affinis Milvo, nec F. Albicillae.) — Juniores (Febr. — Apr.) similiter adultis, coloribus tamen paullo obscurioribus ornati.

Dieser schöne Raubvogel ist unter dem Namen Bramin-Adler, bengalisch Bramini-Tjill, bekannt. Die Hindu betrachten ihn als den Braminen unter den Falken, oder als aus einer bessern Rasse, denn die übrigen, vermuthlich, weil er der schönste ist, und hegen eine abergläubische Verehrung gegen ihn, ungefähr so, wie bey uns die Landleute gegen den Storch und die Schwalbe. Er kommt auch in der indischen Mythologie vor und ist einer der Attribute Wischnu's. Er ist eines jener glücklichen Thiere, welches, nach ihrer Lehre von der Seelenwanderung, die Seele eines Braminen enthält, die auf der nächsten Stufe zum Uebergange in einen Menschen steht. — Der Bramin-Adler ist sehr gemein um den Fluß, besonders bey Calcutta; aber man trifft ihn doch nicht in so großer Menge an, wie den **Falco ater**. Weiter abwärts, wo das Wasser anfieng, salziger und das Land unbewohnter zu werden, sah ich ihn nicht. Er dürfte sich in ganz Indien finden und wird oft von Java mitgebracht. — Er fliegt in Kreisen über dem Wasser und holt sich aus demselben allerley Abgang, Fleischstücke, Gedärme usw., vielleicht auch Fische; niemals aber sah ich diese, oder die folgende Art ganze todte Körper angreifen, welche an den Ufern lagen, oder im Wasser schwammen. Die Nahrung wurde mit den Füßen heraufgeholt und gewöhnlich nach einem Baume oder auf den Mast eines Fahrzeuges gebracht, um dort verzehrt zu werden; kleine Bissen wurden aber auch auf dem Fluge verschluckt. Sein Laut ist ein ziemlich rauhes Häääää.....! fast wie von einem Pferde oder einer Ziege. — Er hält sich bey Calcutta das ganze Jahr durch auf. Nach einer Angabe Latham's (Gen. Hist.) soll er im März, April, zwey bis drey Eyer auf Bäumen legen. Einer Menge indischer Namen wird für diesen Vogel Erwähnung gethan.

62. ***Falco ater Gm.* — *Lath.*, N. 38. — *Glog.*, Eur., 32. Milvus ater Rec.**

Fuscus, cauda longitudine reliqui corporis, leviter furcata, alas paullum superante, fusca, subtus pallidius fasciata; plumis capitis latius oblongis.

M. (junior ? Febr.) totus fuscescens, pectore albido striolato, non ferrugineo, capite albido fuscoque, longit. maculato. Gula albida. Longit. 21″. Ala 430 Millim., tars. 50, cauda 260. 1½″ ultra alas.

F. major etc. ut descr. *Glogeri* cit.

Diese, über den ganzen wärmern Theil des alten Continents verbreitete Vogelart ist eine der allerzahlreichsten bey Calcutta. Ihre Lebensart gleicht völlig der des Bramin-Adlers. Die Stimme lautet feiner, nicht unähnlich der von unserem Weih, aber abgebrochener, wie Hihihihi...—i! Auch dieser Vogel bleibt das ganze Jahr hindurch zur Stelle. Beyde haben auf dem Fluge und in ihrem ganzen Wesen Aehnlichkeit mit **F. Buteo** sowohl, als **Milvus**; sie hausen aber meistens um bewohnte Oerter und sind nicht scheu, weil sie nicht verfolgt werden. Man sieht sie oft sich auf Bäume, oder in Städten auf die Dächer setzen. Beyde sollen auf hohen Baumstämmen nisten. **F. ater** wird nur einfach Tjill benannt, welches unserm Falke entspricht.

83. Falco . . . .

Fuscus, cauda longa, brevius furcata, apicibus nigris. — Magnitudine prioris.

Diesen Falken sah ich nur zwey Mal im April, bey Calcutta, fliegend, konnte ihn aber nicht erhalten. Flug und Ansehen glichen denen des vorigen, aber der Schwanz schien länger zu seyn.

— **Falco ? an = F. asiaticus *Lath.* ?** — Bey Sucsagor, oberhalb Calcutta, sah ich ein Paar Mal (den 22. und 23. März) einen Falken, in welchem ich unsern gemeinen **Falco Buteo** zu erkennen meynte, welchem er an Größe, Farbe, Flug und der ganzen Art, sich zu bewegen, glich. Der Kopf war bleich, mit einem dunkeln Bande durch die Augen. Einmal setzte er sich auf einen Stein, 25 Ellen weit von mir, gerade, als ich die eine Ladung von grobem Hagel abgeschossen hatte. In dem andern Laufe befand sich nur Sperlingsschrot, weßhalb ich die Hoffnung aufgab, zu treffen, kaum auf den Vogel hinsah, schoß und nichts bekam.

— Am untern Theile des Flusses, in der Gegend von Sunderbounds, sah ich drei Mal auf der Heimreise (im Mai) eine Vogelart in einiger Entfernung fliegen, welche kaum eine andere, als die eines großen Raubvogels seyn konnte. Dieser schien wenig kleiner, als ein Goldadler, zu seyn, war dunkel von Farbe, unten weiß, mit spitzen Flügeln, und nach vorn etwas dünner, als Raubvögel sonst zu seyn pflegen. Der Flug glich dem eines Adlers. Möglicherweise könnte er mit **Falco leucopsis *Bechst.*** verwandt seyn. — ?

— Einmal sah ich einen Falken vorüberfliegen, in welchem ich einen erwachsenen **Falco palumbarius** zu erkennen glaubte; indessen kann ich hierüber nicht mit Gewißheit sprechen. Diese und mehrere andere Vogelarten im Folgenden erwähne ich nur, um auf sie aufmerksam zu machen.

— Mehrmals hörte ich Europäer von Adlern (**Eagles**) sprechen, welche in der Gegend nicht selten seyn sollten, und deren Unterschied von Geyern (»**Vultures**«) sie hinlänglich zu kennen behaupteten. Sie mochten damit wohl den **Vultur pondicerianus**, oder auch vielleicht den eben erwähnten großen, mir unbekannten Raubvogel meynen. Es ist hierbey zu bemerken, daß die **Ciconia Algala** oft von den Engländern **Eagle** genannt wird, und daß die Hindu, welche Englisch verstehen, glauben, daß dieser Vogel der Adler (Goldadler) der Europäer sey.

64. ***Vultur bengalensis Gm.* — Bengal Vulture *Lath.*, Syn., 1., p. 19. Tab. 1. (Fig. mala, eademque in**

Lath., Gen. Hist.) — Vultur leucocephalus β *Lath.*, Syst. 1., p. 3. (nec synon. *Hasselqu.*) — Chaugoun *Le Vaill.*, Afr., Pl. 11 (e Bengalia; Fig. mala, ut ibidem pleraeque avium rapacium.) V. indicus pullus *Temm.*)

Nigrofuscus, subtus rhachidibus albis striolatus, supra immaculatus, dorso posteriore albo. Collare lanatum, album, colli infimi. Area pectoralis atra. Nares transversae, lineares.

M. adultus (Calcuttae, Febr.). Caput et collum fuscescentia, subnuda, sparse pilosa. Caput superne fuscescenti pilosum. Occiput et nucha densius albido-lanata. Interscapulium et alae fere pure nigra, immaculata. Dorsum posterius ab alis tectum, pure album. Remiges cubitales extus cinerascentes. Alae tectrices inferiores (nec marginales) albae. Cauda nigra. Gastraeum nigrofuscum, rhachidibus tenuibus, definite albis. Tibia intus alba. Area pectoralis magna, triangularis, aterrima, immaculata, brevissime et densissime plumata; lateribus posticeque limbo albo-lanato (plerumque occultato) cincta. Collare, cum hoc limbo continuum, tantum postice plumis ullis brevibus, laceris, ornatum. Pedes et rostrum plumbei.

Longit. 32″ sv. Ala 533 Mill. (21½″), cauda 225, tars. 100, dig. med. 100, c. ungue 130. Rostr. e fr. (ext. horiz.) 57. Expansio alarum 7⅓′.

F. (verisim. junior Calc. Febr.) similis mari, sed colores omnes cinerascente sordidi, minime vero rufescenti inquinati. Etiam rhachides inferiores sordide albae. Plumae dorsi unicolores; anteriores nigro-cinerascentes, reliquae albae sola area pectoralis pure atra. Ala 545 Mill. Rostr. e fr.: horizontaliter 53 Mill., oblique ad apicem 63. Altit. max. sup. 23, tars. 90, dig. med. c. ungue 120, cauda 215.

Juv. ut F., sed albedo vix ulla apparet: color omnis cinereo-fuscus, sordide rufescenti tinctus. Plumae corporis inferioris stria albida paullo latiore, quam rhachide, sed nulla pluma margine rufescens. Dorsi plumae immaculatae. Area pectoris fuscescente nigra, atro immixta. Collare lanatum sordide album. Ala 532 Mill. Cet. dimens. uti feminae.

Remiges 3 et 4 aequales, reliquis longiores; cubitales posteriores attingunt apicem alae. Cauda paullum rotundata, parum excedit alas; apice detrita, rhachidibus apice nudis spinosa. Pedes reticulati. Tarsi toti nudi. Rostrum simile Vult. fulvi; non ad oculos usque fissum. Nares angustae, paullum obliquae.

Obs. Temminck in Enum. Vulturum (Pl. col., livr. 72, et ib. 89.) hunc pro juniore V. indico habet, cum verisimiliter tantum juniores V. bengalensis vidisse ei contigerit. At juniores utriusque speciei sat similes sunt. Sic etiam *Rueppell* hanc avem non cognovit (Ann. des Sc. nat., 1830, Dec.). *Vultur indicus,* quem tantum in Museis vidi, similior est V. fulvo, et in his a V. bengalensi differt. Area pectoralis colore dorsi; collare plumis definitis, oblongis, ornatum; *adultus* fulvus; *pullus* obscure fuscus, plumis ventris, *etiamque dorsi,* stria media fulva et plerumque margine fulvo notatis; area pectoralis immaculata, rufescenti-tincta.

Dieser Geyer kommt um Calcutta äußerst zahlreich das ganze Jahr hindurch vor; man trifft ihn überall, und bis in die Stadt hinein, in Menge an. Sie halten sich zwar nicht schaarenweise, aber oft sitzen mehrere beysammen auf einem Baume, und täglich sieht man große Gesellschaften von ihnen um die an den Ufern des Flusses liegenden todten Körper, von denen sie ihre hauptsächliche Nahrung ziehen. Die Geyer gehen mit Leichtigkeit, worin sie eine ausgezeichnete Aehnlichkeit mit den Truthähnen haben, und so auch, wenn sie sich um den Raub streiten; sie sehen auch eben so dumm aus, und ihre Kämpfe scheinen eben so wenig blutig zu seyn. Die Nacht und einen Theil des Tages bringen sie auf Bäumen zu, wo man sie oft, mit halb ausgebreiteten Flügeln, unbeweglich sitzen sieht, fast wie die Griechen den beflügelten Greif und die Sphinx abbilden, die in dieser Hinsicht deutlich nach Geyern modelliert sind. —

Sie fliegen ausgezeichnet gut, mit ruhenden Flügeln, oft bis zu einer unglaublichen Höhe in prächtigen Kreisen, um Raub auszuspionieren, oder vielleicht öfter zur Ergötzung und Abkühlung in der Tagesmitte. Einen Laut hörte ich nie von ihnen. Sie riechen stark nach Moschus, welches noch, nach Verlauf von neun Jahren, an den mitgebrachten ausgestopften Exemplaren deutlich bemerkbar ist. — Der bengalische Name ist Sukheni oder Sibheni (mit dem Accent auf dem letzten i). Einen Namen, dem von Le Vaillant angeführten Chaugoun ähnlich, welchen ein Franzose in Chandernagor an das von ihm beschriebene Exemplar geheftet hatte, habe ich nicht gehört. Vermuthlich beruht er auf dem unrichtig aufgefaßten Sukheni.

Unter den Hunderten von Geyern, welche ich, oft nur in der Entfernung von 15 bis 20 Ellen, oder noch weniger, sah, gewahrte ich keinen, welcher gelbbraun gewesen wäre, weßhalb ich vermuthe, daß der so gefärbte Vultur indicus nicht, oder selten, bey Calcutta vorkomme. Eine kleinere Anzahl war rein schwarz und weiß gefärbt, wie das oben beschriebene Männchen. Die meisten waren graulich, wie die zwey andern beschriebenen.

65. *Vultur pondicerianus auct.* — *Temm.*, Pl. col., 2. (Fig. opt.)

Niger, area pectoris concolore, lateribus posticeque latius albo cincta; capite colloque nudis, dilute rubris. — Priore paullo minor.

Diese Art kam nicht allgemein vor und ward mir nicht zu Theil; aber ich hatte einigemal Gelegenheit, sie genau zu betrachten. Der Vogel war etwas kleiner, als der vorige, und ist also eine der kleineren Geyerarten. Er wurde mit keinem besondern Namen bezeichnet und ließ sich mitunter zwischen andern Geyern sehen. Er ist immer, selbst auf dem Fluge, leicht an der reinern schwarzen Farbe, dem rothen Halse und den großen weißen Flecken unter dem Leibe zu erkennen. Ich sah ihn nie nahe genug, um die vorstehenden ohrenförmigen Hautfalten am Halse zu unterscheiden.

66. *Columba tigrina Temm.* — *Wagl.*, N. 96.

Fuscescens, dorso griseo-guttato, nigro striolato; plumis nuchae infimae nigris, apice cordato-incisis, gutta apicis alba. Caput canescens. Alae breves.

Rostrum nigrum; pedes rubri. Corpus subtus immaculatum, rubicundo-cinerascens, abdomine crissoque albis. Rectrices laterales apice late cinereae. Magnit. et statura Turturis. (M. F., Febr. Mart.) — Ala 126 Mill., cauda 123, tars. 20, dig. med. 21, c. u. 26.

Diese kleine Taube, welche der europäischen Turteltaube sehr gleicht, ist bey Calcutta sehr gemein, und dort, wie man sagte, stationär. Man sah ihrer gewöhnlich zwey bis vier zusammen auf der Erde gehen, um Reißkörner udgl. zu sammeln, wovon sie leben. Im Magen fanden sich daneben kleine Schneckenschalen, Steine usw. zum Zermalmen des Futters. Flug und Bewegungen glichen sehr denen unserer Holztauben; wie diese, waren sie auch sehr scheu und hatten eine besondere Geschicklichkeit, sich hinter den Zweigen und dem Laube der Bäume zu verbergen. Auch ihre Stimme glich der der Holztaube und hat Anlaß zu dem bengalischen Namen Ghugu gegeben. Die Haut ist eben so spröde und festsitzend am Körper, wie bey unseren Taubenarten, und die Federn haben dieselbe eigene Beschaffenheit, von welchen oben bey den Guckgucksarten gesprochen ward.

67. *Columbia livia* Var. domestica.

Zahme Tauben wurden von den Eingeborenen auf den meisten Dörfern in großer Menge gehalten. Sie waren gewöhnlich von der auch bey uns gemeinsten Rasse, welche am meisten der wilden Taube gleicht; da sie aber mehr frey leben, ohne zur Winterszeit gehegt zu werden, erhalten sie weit öfter, als bey uns, ihre natürliche blaue Farbe, mit zwey schwarzen Bändern über dem Flügel. Ich sah sogar auch solche, welche einen weißen Hinterrücken hatten, welches ich nie bey einer zahmen Taube in Schweden gesehen habe. Eigentlich wild möchte diese Art kaum in Bengalen vorkommen, welches gänzlichen Mangel an Klippen und Bergen hat; es kam mir aber so vor, als ob ein großer Theil von ihnen mehr oder minder verwildert wäre, welches oft, auch im südlichen Europa, geschehen möchte.

68. *Columba* . . . .

Man erwähnte mehrerer Taubenarten, welche wild in der Gegend vorkommen sollten. Unter ihnen sollte eine seyn, welche die Europäer Ring-dove nannten, und von der sie behaupteten, daß sie völlig einerley mit der europäischen Ringeltaube wäre; aber mir kam nie eine solche zu Gesicht. Man sagte, sie käme zu gewissen Jahreszeiten in großen Schaaren an und flöge nachher wieder weg.

Eine andere kleine, grüne Taube, meldete man, halte sich an dem Orte das ganze Jahr hindurch auf. Man sagte, sie wäre scheu und in Bäumen schwer zu sehen. Einige, welche ich gefangen in Käfigen sah, sollten von dieser Art seyn; es war Columba superciliaris *Wagl.*, Nr. 80. (C. indica *Auct.*), welche wenig größer ist, als eine Drossel, rothgrau mit grünen Flügeln und Rücken, grauem Kopfe, mit weißen Augenbrauen und Querband unten an den Seiten des Halses, auch rothen Füßen und Schnabel.

3. Cursores.

69. *Gallus Alector* Var. domest..

Zahme Hühner werden von Moslemin und Portugiesen in Menge gehalten *. Auch die Hindu, welche selbst keine Thiere tödten, noch essen, füttern Hühnervieh auf, um es an die Europäer zu verhandeln. Diese Hausvögel waren hier so wie bey uns beschaffen und in eben so vielen Abarten; vielleicht sind einige von Europa aus eingeführt worden. Ich sah oft nach, ob sich einige gelbe oder hornartige Flecken auf den Halsfedern irgend einer Varietät fänden, wie bey dem in Indien wilden Gallus Sonnerati; aber ich entdeckte so etwas eben so wenig, wie Hähne mit blaukantigem oder hellgesäumten Kamm auf dem Kopfe, wie ihn andere wilde Arten besitzen. Es ward gesagt, daß sich wilde Hühner in Sunderbounds fänden, welches sehr glaublich ist, da sich der Gallus Bankiva *Temm.*, welcher ohne Zweifel der Stammvater unseres zahmen Hühnerviehes ist, an mehreren Stellen Indiens finden dürfte.

70. *Perdix* . . . .

Man berichtete, daß sich Repphühner um Calcutta fänden und sogar nicht selten seyn sollten; da ich aber nie eins zu sehen bekam, so weiß ich nicht, welche Art man meynen mochte. Der Aussage nach glichen sie sehr der P. cinerea.

— Wilde Pfauen (Pavo cristatus) mögen auch unten in den unbewohnten Gegenden vorkommen. Ich sah zwey, von denen man sagte, daß sie im Lande gefangen worden wären; aber über die Stelle, an welcher man sie bekommen hatte, erhielt ich keinen Bescheid weiter, als daß sie aus den Jungles wären, d. h. aus dem Walde, und eben so verhielt es sich mit den meisten wilden Thieren, welche ich in der Gefangenschaft sah; ob unter Jungles aber die um Calcutta, oder die oben nach Nepal oder Sunderbounds gemeynt wurden, war gewöhnlich nicht auszumitteln. Jungle ist ein ursprünglich indisches Wort, welches jetzt in das Englische aufgenommen ist und eine Waldung oder einen Hain bedeutet. Man versteht gewöhnlich darunter die dichten Bambushaine und Gebüsche, welche man überall antrifft.

— Den Pavo bicalcaratus *L.* sah ich auch in der Gefangenschaft; er sollte auch aus den Jungles weiter oben im Lande seyn. Verschiedene andere hühnerartige Vögel kommen gezähmt oder eingesperrt als Varietäten vor, z. B. der Gold- und Silberfasan aus China. Perlhühner (Numida Meleagris) wurden an einigen Orten gehalten, z. B. auf dem Gouvernementshofe in Serampore, wo solche, nebst einer Heerde Axis-Hirsche, viele Jahre lang gelebt und sich fortgepflanzt hatten, ohne andere Aufsicht, als die, sie nicht entfliehen zu lassen.

71. *Grus Antigone L.* — *Wagl.*, Syst., N. 10. — Cinerea, capite toto nudo, rubro, vertice cinereo.

(Indiv. vetus Martio.) Collum supra medium albidum; supremo breviter nudum, et, ut caput, rubrum. Iris rubra. Remiges postice parum lacerae, vix pendulae. Altitudo euntis 5'. — In hoc individuo rostrum et pedes fuscescentia, obscura; remiges et cauda saturate cinereae.

* Die Portugiesen, welche hieher zu Albuquerque's Zeit kamen und im Lande blieben, sind, wie ihre Abkömmlinge, welche jetzt um Calcutta zahlreich sind, eben so schwarz wie Neger geworden. Die Hindu des niedrigen Landes haben fast dieselbe Farbe.

Ich sah diesen prächtigen Kranich, welcher unserer gemeinen Art sehr gleicht, aber doppelt so groß ist, nicht im wilden Zustande. Er kann sich bis zur vollen Höhe von drey Ellen mit dem Kopfe aufrichten. Er ist der größte Vogel der Gattung und einer derjenigen, welche dem Strauße in der Größe am nächsten kommen. Ich sah verschiedene der Art zahm und hatte besonders Gelegenheit, genau und in der Nähe einen zu betrachten, welcher auf dem Gouvernementshofe in Serampore gehalten wurde und mehrere Jahre vorher nicht weit von der Stadt gefangen worden war. Diese Vögel sollen sich sehr selten so weit nach unten im Lande zeigen, aber weiter nördlich in großen Schaaren angetroffen werden; doch vermuthlich nur im Winter, denn, nach Pallas, finden sie sich des Sommers im südlichen Theile von Siberien. Dieser Kranich machte eben solche lustige Geberden, wie unsere Art im zahmen Zustande: er sprang, hüpfte, warf Stroh und Stöcke in die Luft und fieng sie dann wieder, sah es auch gern, wenn man mit ihm spielte. Der bengalische Name ist Saros.

72. *Ibis Macaei Cuv.* — *Wagl.*, Syst. — I. leucon.. *Temm.* Pl. col. 481. — (Num Tant. melanocephalus ? *Lath.*)

Alba, capite colloque nudis, nigris, remigibus (plerisque) totis albis; tarsis reticulatis, digito medio vix longioribus.

F. adulta (initio Maji) pure alba. Caput et collum cute duriore, nigerrima tecta. Cutis plumata corporis pallide rubra; sed in plaga obtecta ad latera pectoris, et in tota ala, subtus, usque ad digitos, sanguinea, subnuda. Iris nigricans. Rostrum et pedes nigri. Remiges primariae albae (in hoc indiv. immaculatae); tertia reliquis longior, secunda brevior, quam quarta. Pennae cubiti 5 ultimae dilute cinereae (nec nigrae), pogonio longissimo, laxo, pendulo fimbriatae, et apicem laxe paullum deflexo-superantes. Plumae colli infimi, in lateribus subtusque, elongatae, acutae, dependentes (collare infra partes nudas formantes, ut in vulturibus). Longit. 26½" sv. Ala 322 Mill., tars. 88, dig. med. 68, cum ungue 82, cauda 130, rostro e fr. 143.

— *Indiv. aliud, Mus. Holm.* (Patr. inc.), simile praecedenti. Ala 316 Mill., tars. 90, dig. med. 72, cum ungue 86.

— *Indiv. e Java, Mus. Holm.*, a prioribus tantum in his differt. Remiges 1—3 apice nigro-marginatae. Pennae cubiti ultimae lacerae, apice cinereae. Collare caret plumis, elongato-dependentibus. Ala 330 Mill., tars., dig. et prox. praec. (verisimiliter junior).

Obs. Descriptio *Wagl.* citata differt »remige prima apice nigra.« — Icon *Temminckii* (l. c.) bene convenit cum nostro individuo bengalensi; sed descriptio ad hanc figuram data paullum differt, et, ubi de plumis alae ultimis agitur, cum individuo javano nuper descripto congruit.

Diesen Ibis sah ich zuerst an den Ufern des Flusses im März bey Sucsagor, nördlich von Calcutta, und nachher im Anfange des Mai's bey Culpe, 5 bis 6 Meilen südlich von der Hauptstadt. Beyde Male traf ich fünf Individuen familienweise beysammen. Sie schritten beständig umher, wie der Storch, mit welchem dieser Vogel in seinem ganzen Aeußern viel Aehnlichkeit hat. Auch der Flug und die ganze Art aufzufliegen, gleicht denen des Storches, aber der Hals wird nicht so gerade getragen, sondern etwas, in entgegengesetzter Richtung gegen den Schnabel, gebogen, obzwar nicht doppelt, wie der der Reiher. Die rein weiße Farbe und die großen Flügel, welche wie die des Storches gebildet sind, mit langen Flügelknochen, machen, daß der Vogel sehr groß aussieht, obgleich er unsern **Numenius arquatus** wenig an Größe übertrifft. Das erlegte Exemplar hatte nichts anderes im Magen, als kleine Krabben. — Sehr ähnlich ist dieser der **Ibis religiosa**, welche sich im mittlern Africa findet und die man balsamirt in den ägyptischen Katakomben antrifft, obgleich sie jetzt in Aegypten nicht mehr vorzukommen scheint. Diese Art unterscheidet sich bloß durch schwarze Spitzen an allen Flügelfedern und herabhängende, schwärzliche, mehr gefranzte Federn zu hinterst im Flügel.

73. *Ibis Falcinellus.*

Obgleich ich diesen Vogel in Bengalen nicht in Händen gehabt, noch jemals ein Exemplar von ihm gesehen habe, trage ich doch kein Bedenken, ihn hier anzuführen. Ich sah drey Stück am 23. März bey Sucsagor in einer Entfernung von 200 Ellen, bey welcher ich indessen die Färbung gut unterscheiden konnte. Sie hielten sich zusammen und waren sehr scheu.

74. *Ciconia alba L.* * — (vix = Mycteria asiatica *Lath.* ?).

Der Storch ist einer derjenigen Vögel, die man in Bengalen, wie in Schweden antrifft. Er findet sich jedoch vermuthlich an der erstern Stelle nur in der Jahreszeit, in welcher er bey uns fehlt. In der baumbewachsenen Gegend um Calcutta sah ich nur einen einzigen; aber einige Meilen weiter nördlich traf ich sie im März heerdenweise auf den Ebenen. In einer solchen Schaar zählte ich etwa 60 Stück. Es war eine höchst ungewohnte Erscheinung für einen Bewohner des Nordens, da der Storch bey uns einzeln lebt oder mindestens fliegt. Indessen versammeln sie sich doch auch bey uns in Schaaren an gewissen Zusammenkunftsörtern, um aus dem Lande zu fliegen. Ein solcher Sammelplatz ist seit uralten Zeiten auf einigen Hügeln in der Nachbarschaft meines Geburtsdorfs Högestad im südlichen Schonen gewesen. Diese Hügel liegen zwischen Högestad und Baldringe auf einer dürren Haide, welche an zwey Seiten von Sümpfen und Torfmooren begränzt wird, ungefähr Tausend Schritte von einem lichtern Eichenwalde, in welchem die Störche von jeher in Menge genistet haben. — Nachdem die Störche im Herbste einige Wochen lang familienweise umhergezogen sind, ohne sich um die Nester aufzuhalten oder des Nachts auf ihnen zu ruhen, sieht man sie an einem Tage in der Mitte des Septembers von allen Gegenden her zu den erwähnten Hügeln kommen. Allmählich vermehrt sich die Zahl, so daß sich bald vielfach mehr Störche dort versammelt haben, als in der Gegend nisten; sie scheinen aus einem bedeutenden Theile Schonens dort zusammen zu kommen, vielleicht aus allen den Colonien, welche allmählich aus dem erwähnten Eichenwalde sind. So verfließen zwey Tage, während deren die angekom-

* Ardea Ciconia *L.* = Ciconia alba *Briss.*

Der Uebers.

menen fast ruhig stehen bleiben, jeder für sich, ohne Nahrung zu suchen, welche sich doch reichlich in dem Sumpfe dicht bey ihnen findet; aber am folgenden Morgen sind sie alle verschwunden, und dann sieht man keinen Storch in der Gegend eher wieder, als bis sie nach einem halben Jahre mehr zerstreut in die Heimath von ihrem langen Wanderzuge zurückkehren. Die Bauern sagen dort, sie halten Gericht (Ting), bevor sie aus dem Lande ziehen. Es finden sich mehrere solche Sammelplätze für die Störche in Schonen in der Nähe der Wälder, welche sie bewohnen. — In dem eben erwähnten Walde bauen sie dicht bey einander auf den Eichen und vertragen sich gut zusammen; aber an andern Stellen pflegen sie keine anderen in ihrer Nähe zu dulden, sondern es entstehen heftige Kämpfe, wenn einer des andern Neste zu nahe kommt.

Die Störche, welche ich in Bengalen sah, hatten eben so rothe Schnäbel und Füße, wie bey uns; aber es kam mir vor, als wenn das Schwarz zwischen Schnabel und Auge bey den Männchen etwas breiter wäre. —

(Fortsetzung folgt.)

Beyträge

zur Kenntniß des russischen Reiches und der angränzenden Länder Asiens, auf Kosten der k. Academie herausgegeben von K. E. v. Baer und Gr. v. Helmersen. Petersburg. IV. 1841. 8. 301. Eine Tafel und zwey Charten.

Die ersten Bändchen dieser wirklich sehr wichtigen Sammlung haben wir schon angezeigt. Sie gibt über die unbekanntesten Länder und Verhältnisse Aufschlüsse, und wird sowohl für die Geographie, als für die Menschen- und Naturkunde sehr lehrreich werden. Der Herausgeber sucht auch mit ungemeinem Fleiß alles zusammen zu bringen, was nur möglich ist, und weiß mit Scharfsinn das Wichtigste auszuwählen. Dieses Bändchen ist gemischten Innhalts und enthält 6 große Aufsätze. Der erste von Fr. Adelung handelt über die ältern ausländischen Charten von Rußland von 1306 an bis 1700. Man erkennt hier einen merkwürdigen Uebergang dieser Wissenschaft und Kunst von einem Volke znm Andern. Von 1300 an bis 1500 erschienen dergleichen Charten nur in Italien; von da an bis fast 1600 meistens in Deutschland; von da an bis fast 1700 alle in Holland, sehr wenige in Frankreich und England. Bey jeder Charte ist eine kurze bibliographische Beschreibung. Es sind ihrer über 50.

S. 53. folgt eine höchst merkwürdige alte Abbildung und Beschreibung der Ruinen von Madschar an der Kuma in Nordosten des Kaukasus, wovon die Ungarn oder Magyaren herkommen sollen. Der Verfasser hat alles, was die frühern Reisenden besonders Gärber, J. G. Gmelin, Pallas, Güldenstädt, Klaproth u. a. darüber sagen, zusammengestellt. Die Tafel ist in Folio und stellt zwo Hügelreihen vor, worauf noch eine Menge sonderbare Gebäude aus Backstein weit von einander getrennt stehen, in einer Ausdehnung von mehr als einer Stunde. Es ist jetzt nichts mehr vorhanden. Colonisten haben seit wenigen Jahren alles zerstört, was die Nomaden durch Jahrhunderte unangetastet ließen.

3. Geognostische Beobachtnngen auf einer Reise von Dorpat bis Abo, angestellt von Dr. Hofmann 1837. S. 97.

Der Verfasser ist jetzt Professor in Kiew, Seine Reise gieng über Esthland und einige Inseln des finnischen Meerbusens nach Finnland. Sie gibt die ersten ausführlichen Nachrichten über die Insel Hochland und über die später viel untersuchten Imatra-Steine. Dabey ist ein geognostisch illuminiertes Chärtchen der genannten Insel, welche vorzüglich aus Granit, Diorit und Porphyr besteht. Die berühmten Imatra-Steine liegen unter dem Fall des breiten Flusses, der aus dem Saimasee in den Ladogasee strömt, und haben die Gestalt der arabischen Zahl 8. Sie bestehen aus thonigem Kalkstein, und man glaubte, ihre Gestalt komme von der Wirbelbewegung des Wassers her, was übrigens nicht der Fall ist. Es sind Kalknieren, welche aus dem lehmigen Ufer herunter ins Wasser fallen. Häufig hängen sie wie Handhaben an Granitgerölle. Uebrigens findet man in diesem Aufsatz viele geognostische Aufschlüsse. Die Hauptmasse Finnlands ist Granit oder sogenannter Granitgneis.

4. Skizze der Vegetation auf der Insel Hochland im finnischen Meerbusen von A. G. Schrenck, im botanischen Garten zu Petersburg. Zuerst die Vegetation im Allgemeinen geschildert und sodann ein Verzeichniß der Pflanzen gegeben. Es sind gegen 200.

5. Ueber den Wald- nnd Wasservorrath im Gebiete der oberen und mittleren Wolga, von P. von Köppen. Charte.

Dieses ist ein Bericht an die vom Kaiser 1837 ernannte Commission zur Untersuchuug der Frage über den Einfluß der Verminderung der Wälder auf die Verminderung des Wassers in der oberen Wolga, veranlaßt durch einen Bericht vom Gouvernement Twer, daß die Schiffsfahrt nicht selten während des Sommers in der Wolga gehemmt werde. Der Bericht ist sehr genau, ausführlich und interessant auch für andere Länder. Die Charte ist in Folio und stellt die Quellen der Wolga und Dwina vor.

6. Neueste Nachrichten über die nördlichsten Gegenden von Sibirien zwischen den Flüssen Piässida und Chatanga in Fragen und Antworten abgefaßt S. 268. bis Ende.

Seit Berings Expedition, also seit 100 Jahren ist keine Nachricht mehr von diesem Lande gekommen. Die Academie theilte dem Gouverneur von West-Sibirien, Fürst Portschakow verschiedene Fragen mit, welche er von dortigen Bewohnern beantworten ließ; über die Zahl der Rennthiere, Hunde zum Ziehen, Innwohner, Richtung der Flüsse udgl.

Band V. 1841.

Reise nach dem Ural und der Kirgisen-Steppe in den Jahren 1833 und 1835 von G. von Helmersen S. 1—238 mit 3 Charten.

Der Ural ist seit den ältesten Zeiten wegen seiner Metalle und Edelsteine berühmt; in der neuern Zeit hat man bekanntlich auch Platin dort gefunden. Er wurde daher auch oft von Gelehrten besucht, von Pallas und Herrman, Kupffer und Engelhardt, A. von Humboldt und F. Rose, so wie von mehreren Russen.

Er wurde botanisch, mineralogisch, geologisch und berg-

männisch beschrieben; allein wegen seiner Größe und Reichhaltigkeit gibt es noch viel daselbst zu finden. Der Verfasser machte die Reise zweymal auf öffentliche Kosten und gibt hier den geschichtlichen Theil derselben, um das Bild nicht zu zerreißen. Im zweyten Bändchen werden seine geognostischen und meteorologischen Beobachtungen folgen, wovon indessen auch hier schon vieles vorkommt. Die Schilderung ist jedoch vorzüglich landschaftlich; Aussehen der Flüsse und der Schifffahrt, der Gegenden und des Wachsthums, der Dörfer und Städte und des Handels und Wandels. Die Reise gieng von Petersburg nach Kasan, Bogoslowsk, Petropowloskoi, Pawdinskoi, Kuschwa, zur Lagerstätte der Diamanten, Tagilskoi, Jekatherinenburg, Slatust, Orenburg und endlich in die Kirgisen-Steppe. Bey jedem Orte die Vorkommnisse, Goldsand, Platin, Silber usw. Die Reise gibt ein klares Bild vom Aussehen dieser ungeheuren Strecken, von ihrem Ertrag und von dem Verkehr, der darauf Statt findet; sie erzählt auch die Abenteuer zu Land und zu Wasser, und ist überhaupt ebenso unterhaltend wie lehrreich. Eine Charte stellt vor die Kirgisen-Steppe zwischen dem oberen Ural; die 3te ist eine Charte des Uralgebirgs von Orenburg bis fast ans Eismeer.

Grundsätze der Geologie

oder die neuen Veränderungen der Erde und ihrer Bewohner in Beziehung zu geologischen Erläuterungen von C. Lyell, übersetzt von C. Hartmann. Weimar bey Voigt. I. 8. 612. T. 6.

Lyells Geologie ist allgemein berühmt, und hat schon die 6te Auflage erlebt, welche hier übesetzt ist.

Dieser erste Band enthält die Geschichte der Fortschritte der Geologie. Der zweyte, welcher sich mit den neuen Veränderungen der unorganischen Welt beschäftigt, ist schon erschienen, und von uns angezeigt. Das erste Capitel enthält den Begriff der Geologie; das zweyte bis vierte gibt einen sehr vollständigen geschichtlichen Umriß von dieser Wissenschaft, welcher sehr interressant ist. Im 5ten Capitel S. 139 werden die Vorurtheile aufgeführt, welche die Fortschritte aufgehalten haben; im 6ten S. 164 folgt die Widerlegung der Lehre von der Verschiedenheit der ältern und neuern Ursachen der Veränderungen, und im 7ten und 8ten S. 196 folgen Untersuchungen über diese verschiedenen Meynungen.

Das 9te Capitel S. 274 enthält die Theorie von der progressiven Entwickelung des organischen Lebens in successiven geologischen Perioden; S. 316 wird gehandelt von der vorausgesetzten Intensität wässeriger und feuriger Kräfte in entfernten Zeiten; S. 338 folgt eine Widerlegung von den wechselnden Perioden der Ruhe und Bewegung, sodann eine Untersuchung der vorausgesetzten plötzlichen Emporhebung und über den Parallelismus gleichzeitiger Gebirgsketten; S. 385 über die Verschiedenheit in der Textur der ältern und neuern Felsarten.

Dann folgt S. 400. die neuere Geschichte der Geologie von dem Uebersetzer zusammengestellt aus Friederich Hoffmanns hinterlassenen Werken und aus Kefersteins Geschichte und Literatur der Geognosie; endlich S. 577. eine alphabetische Erklärung der geologischen Ausdrücke. Man bekommt in diesem kleinen Werk eine vollständige und gründlich geordnete Darstellung der heutigen Ansichten von dem Bau unserer Erde.

Abhandlungen

der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz. II. Heft I. 1836. 8. S. 131. T. 2. Heft II. 1838. 143. T. 1. Bd. III. 1. 106.

Wir haben den ersten Band dieser Schriften angezeigt in der Isis 1828. S. 260. und 935. Die neuen Hefte beweisen die fortdauernde Thätigkeit dieser mehr als 60 jährigen Gesellschaft, was um so löblicher ist, da ihr wenige Hülfsmittel zu Gebote zu stehen scheinen. Der Director, Hauptmann und Stadtkämmerer Zimmerman, scheint mit Hingebung alle Kräfte anzustrengen, um die Mitglieder zusammen zu halten und die Ausgabe der Schriften zu befördern. Die Aufsätze sind gemischter Art, übereinstimmend mit dem Zweck der Gesellschaft, nehmlich die Resultate zunächst den Innwohnern der Provinz mitzutheilen und dieselben zur Mitwirkung anzuspornen, was auch nach der Zahl der wirklichen Mitglieder sowohl in der Stadt, als auf dem Lande wohl zu gelingen scheint. Da es hier an höheren naturhistorischen Anstalten fehlt, so kann man in diesen Schriften keine tiefgehenden uud allseitigen Untersuchungen erwarten, wohl aber nützliche Beobachtungen, worunter manche vorkommen, welche noch nicht in die Wissenschaft eingeführt sind. Diese Schriften entsprechen daher vollkommen ihrem Zweck, und verdienen Anerkennung und Förderung.

Band II. Heft 1. enthält die Fortsetzung der Lausitzischen Flora, von Burckhardt in Niesky. Didynamia angiospermia bis zum Ende der Phanerogamen. Es kommt darunter manch' Interessantes vor, hin und wieder mit brauchbaren Provinzial-Namen; es ist Schade, daß sie nicht zahlreich sind.

S. 39. Tilesius: über das ganze linneische Genus Sepia; enthält manche Beobachtungen, welche der Verfasser auf seiner Weltumseegelung gemacht hat, nebst einer Foliotafel mit illuminierten Abbildungen von S. officinalis, sepiola, ocellata (chrysophthalmos); loligo, hexapus, octopus, moschatus, granulatus, cirrosus, rugosus.

S. Muffehl, Pfarrer in Mecklenburg-Strelitz: über das Winterleben der Honigbiene und einige durch die Athmung derselben bedingte Erscheinungen mit interessanten Tabellen über die Temperatur des Stocks, im Winter fast immer 3—4 Grad über 0.

S. 81. Herr von Ohnesorge: Landwirthschaftlicher Jahresbericht aus dem Rothenburger Kreise für 1835.

S. 105. Erklärung und Beschreibung eines Runenstabes mit einer genauen Abbildung, welcher sich auf Herrn Frenzels Schloß zu Mittel-Zibelle unter Schutt gefunden hat; ein Calender sehr sinnreich erklärt.

S. 119 folgt ein Abdruck der Statuten.

Heft 2. 1838, enthält:

S. 1. L. Moritz: über Chilo, aus eigenen Erfahrungen

aus einander gesetzt; Fundorte, Lebensart, Charactere und Vergleichungen sehr lehrreich. Beschrieben sind: **Ch. gigantellus, forficellus, mucronellus, phragmitellus, cicatricellus**, überall Raupe und Puppe, sowie die Lebensart.

S. 19. Kretzschmar von Görlitz: die Vögel der Lausitz, Fortsetzung des Aufsatzes, den Brahts angefangen hat. **Hirundo rustica, urbica, riparia; Cypselus murarius; Caprimulgus punctatus; Columba palumbus, oenas, turtur; Phasianus marginatus; Tetrao urogallus, tetrix, bonasia; Perdix cinerea, coturnix.**

Falco naevius, brachydactylus, fusco-ater; Fringilla erythrina; Plectrophanes calcaratus; Sylvia locustella, palustris, cariceti; überall mit dem Character, der Beschreibung und dem Vorkommen.

S. 35. Robert Tobias: Ornithologische Bemerkungen über **Strix nisoria, Sylvia palustris, locustella, cariceti, aquatica, Aquila brachydactyla, Fringilla montium, Tetrao tetrix, Sturnus vulgaris, Sylvia arundinacea, Pyrrhula erythrina, Fringilla domestica.** Lebensart und critische Bemerkungen. Beym Staar brütet auch das Männchen; von **Pyrrhula erythrina** sind die Eyer abgebildet; in der Färbung wie die von **Sylvia phoenicurus**, über Brüten, Aetzen udgl. Dahinter eine Tabelle über den Frühlingszug vieler Vögel.

S. 48. Fr. Schlüter zu Halle: über die Begattung von **Lophyrus pini**, wovon **Hylotoma dorsata** das Weibchen ist, beyde umständlich beschrieben.

S. 54. Husgen zu Kuhna: über die Hydrophobie, ein sehr ausführlicher und lehrreicher Aufsatz; dabey Beschreibung und illuminierte Abbildungen, welche letztere besser seyn könnte von **Meloe proscarabaeus, majalis, tecta, brevicollisn punctata**; alle bekannten Mittel sind angegeben.

S. 113. Jancke in Görlitz: die glaubwürdigsten Nachrichten über das Schloß Landskrone bey Görlitz.

S. 127. Verhandlungen der Alterthumssection bey der Gesellschaft.

Band III. Heft 1. 1840. enthält:

S. 1. Burckhardt: Jahresbericht über die Vegetations-Erscheinungen von 1838. und 1839.

S. 10. R. Tobias: ornithologische Beobachtungen im Jahre 1839; Erscheinung verschiedener Vögel.

S. 13. Friedrich Schlüter: über **Ovisugen** der Insectenwelt. Er bemerkte, daß **Calosoma sycophanta** die Eyer von **Sylvia hippolais**; **Carabus auratus** die von **Alauda cristata** aussog; wie diese Käfer dieselben zerbrechen, nicht gesehen.

S. 17. Haupt in Lodenau: Wer legt die Eyer zu den Drohnen? Nicht üble Beobachtung. Die Königinn lege nur die weiblichen Eyer, die Arbeiter dagegen die Drohneneyer. Er hat 100 Arbeiter geöffnet und unter 6 entwickelte Eyer in ihnen gefunden. Diese Untersuchungen sind allerdings sehr wichtig: allein um Vetrauen zu gewinnen, müssen sie nicht bloß so kurz erzählt, sondern aufs umständlichste mitgetheilt und mit den genauesten Abbildungen versehen werden.

S. 33. Derselbe: Auf welche Weise wird das Schwärmen der Bienen am sichersten befördert?

S. 38. F. W. Richter in Niesky: über Viperngift.

S. 46. Spröde in Gohlis, Beobachtung an einer **Locusta viridissima.** Nachdem sie sich lange am Fenster abgemüht hatte, setzte sie sich an den Rahmen, brachte eine Tarse nach der andern an den Mund und benetzte die Sohlen mit einer aus dem Munde fließenden Feuchtigkeit, wodurch es ihr gelang, an der Scheibe hinauf zu klettern. Hatte sie mit dem linken Vorderfuße einen Anhalt gewonnen; so befeuchtete sie den rechten Hinterfuß, indem sie denselben unter dem Mittel- und Vorderfüßen durchsteckte; dann wiederholte sie es mit dem rechten Vorderfuß und mit dem linken Hinterfuß. Eine sonderbare Erscheinung.

S. 48. J. Reautz in Wien: Einige technologische und naturhistorische Beobachtungen in den österreichischen Schneeberger Alpen. Gewinnung des Holzes, Gerölle und ein großes Verzeichniß der seltneren Pflanzen.

S. 75. Lippmann: aufgeschlossenes **Arcanum** des Ackerbaues und über Rasenbrennhaufen.

S. 84. Leschke in Girbigsdorf: über Knochenmehldüngung.

S. 91. Stephan in Ogrosen: über das Impfen der Klauen-Seuche.

S. 95. Sintenis in Görlitz: über die sogenannten Koberprinzen.

S. 104. Kölbing fand in einem Fahrgleise mehrere Millionen **Sminthurus ater**; deßgleichen Fechner in Görlitz; sie waren auf einer Wanderung. Kämmerer Zimmermann fand eine ähnliche Menge Larven von **Telephorus fuscus** am 24. October auf dem Schnee bey 8° Kälte R.; es war kein Sturm vorhergegangen.

Histoire naturelle des Iles Canaries

par **P. Barker-Webb** et **S. Berthelot.** Paris et Fribourg chez Herder. 1835—1841. 4. Atlas in fol.

Die erste Anzeige von diesem prächtigen und lehrreichen Werk steht in der Isis 1837. S. 246. und 1839. S. 700. Wir fahren jetzt fort, wo wir es damals gelassen haben.

Zur Geographie, den phytostatischen Ansichten und der Pflanzen-Geographie ist nichts Neues gekommen.

Zur Geschichte sind Abbildungen gekommen.

- T. 11. Die nördliche Ansicht der großen Canaria.
- T. 16. Südliche Ansicht von St. Croix auf Teneriffa.
- T. 17. Die Wasserfälle von Gordejuela
- T. 21. Die Stadt Carachico,
- T. 22. Küste bey dieser Stadt.
- T. 27. Der Pic von Teyde und das Gebirge Tygayga.

T. 28. Die Stadt Orotava.
T. 29. Der Ort Icod.
T. 34. Eine Basaltgrotte auf Teneriffa.
T. 35. Quelle de los Sauses bey Fasnea.
T. 49. Gebirgsspalt bey Icod auf Teneriffa.
T. 52. Heidengegend bey Orotava.
T. 54. Die Stadt Adexe.
T. 55. Die Stadt Palma.
T. 57. Die Cathedrale auf der großen Canaria.
T. 58. Eine Bäuerinn und ein Lacmusflechten-Sammler.

Zoologie.

Keine Haarthiere, nichts mehr zu den Vögeln.

Lurche.

T. 1. Lacerta galloti, dugesii. Gecko (Platydactylus) delalandii.

Fische.

T. 2. Sebastes kuhlii, filifer.
T. 5. Rovetus temminckii.
T. 6. Dentex filamentosus; Chrysophrys caeruleosticta.
T. 15. Saurus trivirgatus, Aulopus filifer, maculatus.

Schnecken.

T. 11. Foraminifera.
Globigerina bulloides, hirsuta, inflata, canariensis.
Rotalina lamarckiana, contecta, truncata, linoides.
Rosalina valvulata.
Truncatulina lobata, variabilis.
Planorbulina vulgaris.
Polystomella berthelotiana, complanata.
Nonionina canariensis.

Käfer.

T. 1. Melolontha fuscipennis, obscura.
Cerambyx (Monochamus) annulicornis, albidus.
Lamia gibba.
Callidium roridum.
Erodius curtus.
Lophosis plicata.
Hegeter glaber.
Pimelia verrucosa, lutaria, laevigata.
Dytilus concolor.
Tylodes scaber.
Omias tesellatus.
Mononyx variegatus.
Hispa occator.

Wanzen.

T. 3. Coreus elegans.
Aphanus 4-punctatus.

Bolden.

Myrmeleon catta, alternans, hyalinus.

Immen.

Anthophora canescens.
Eucera algira.
Osmia cincta.
Colletes dimidiata.
Andrena xanthoselis, bipartita, chalcogastra.
Halictus concinnus.
Odynerus haematodes.
Dicoelina cruentata.
Cerceris lepida, concinna.
Scolia elegans.
Myzine gracilis.
Pompilus dichrous.
Ammophila apicalis.
Chrysis ignita.

Mucken.

T. 4. Tipula longicornis.
Aporosa maculipennis.
Limnobia vicina.
Nemopalpus flavus.
Calliphora splendens.
Asilus latitarsatus.
Lampromyia canariensis.
Anthrax brunnipennis.
Agria bella.
Tephritus canariensis.

Falter.

Polyommatus webbianus.

Spinnen.

T. 6. Segestria gracilis.
Epeira annulipes, crucifera, webbii, cacti opuntiae.
Theridion pulchellum.
Latrodectus argus.
Tetragnatha gracilis.
Scytodes berthelotii.
Agelena canariensis.
Philodromus quadrilineatus.
Dolomedes insignis.
Olios rufipes.
Lycosa ferox.
T. 7. Thomisus asper.
Delena canariensis.
Attus annulipes, melanognathus, villosus, bicolor, capito.
Phalangium spiniferum.
Ixodes pallipes, cinereolus, trilineatus, cinctus.
Scolopendra augusta, valida.

Krabben.

T. 1. Leptopodia lanceolata.
Cryptosoma cristata.

Echinodermen.

T. 1. Asterias aurantiaca, canariensis.

Pflanzen.

T. 4. Androsaemum webbianum.
T. 33. Aeonium lindleyi.
T. 34. Aeonium haworthii.
T. 36. Greenovia aurea.

T. 47. Cytisus filipes.
T. 83. Schizogyne obtusifolia.
T. 84. Vieria laevigata.
T. 86. b. Nauplius stenophyllus.
T. 87. N. sericeus.
T. 90. Argyranthemum jacobaeifolium.
T. 91. A. frutescens.
T. 93. A. foeniculaceum.
T. 94. Argyranthemum anethifolium.
T. 95. A. pinnatifidum.
T. 96. A. ochroleucum.
T. 98. Gonospermum fruticosum.
T. 99. G. multiflorum.
T. 103. Pericallis populifolia.
T. 104. P. cruenta.
T. 105. P. multiflora.
T. 106. P. papyracea.
T. 111. Pyrethrum ptarmicaefolium
T. 112. Carduus baeocephalus.

Muscinae.

T. 1. Hookeria webbiana.
Hypnum berthelotianum.
T. 2. Fissidens serrulatus, Glyphocarpus webbii.
T. 3. H. Teneriffae.
Fimbriaria africana.
Sophocolea preauxiana.

Pilze.

T. 4. Boletus preauxii.
Phallus canariensis.
Clavaria rhodochroa.
Morchella dubia.
Coprinus spiralis, pilulifer.
Agaricus webbii.
T. 5. Polysaccum tinctorium.
Coprinns plutonius.
Cortinarius tricolor.

Flechten.

T. 6. Evernia canariensis, scorigena, Solorina despreauxii, Ramalina decipiens, webbii.

Tange.

T. 7. Capea biruncinata.

Text.

Band I. Theil 1. Ethnographie. S. 1—120.

Enthält das Historische der canarischen Inseln aus den frühern Schriftstellern, welche größtentheils ausgezogen werden.

S. 95. Sitten und Gebräuche der ältern Innwohner von 1377. an und zur Zeit der Eroberung unter Betencourt 1402.

Band I. Theil 2. Naturgeschichte 1839 S. 1—251.

Enthält eigentlich unter den Namen Miscellaneen die verschiedenen Reisen, Schifffahrten der Verfasser, dann Schilderungen der Orte, welche schon in der Isis 1839 S. 705 angegeben sind. Es ist fertig.

Band II. Theil 1. 1839. S. 419.

Geographie, wovon die Hauptsache schon gegeben ist Isis 1839. S. 705. bis zur Geologie S. 275., welche nun geschlossen ist. Geschildert in dieser Hinsicht der vulcanische Zustand von Teneriffa, Canaria, Palma, Lancerotte und Fortaventura. Die Ausbrüche von 1704. 5., 6., und 98. werden beschrieben.

S. 395. wird ein Verzeichniß der vulcanischen Producte von Franz Escolar mitgetheilt. Es sind 247 Stück.

Band II. Theil 2. Entomologie, S. 1—119.

T. 1. Crustaceen und die meisten Kerfe bearbeitet von Brulle.

Angeführt sind und die neuen beschrieben:

Leptopodia sagittaria, Herbstia condylata; Pisa tetrodon, armata, Maja squinado (Santorra), Inachus dorynchus.

Xantho rufopunctatus, rivulosus, Pilumnus forskalius, Eriphia spinifrons, Portunus holsatus, corrugatus, Lupa hastata.

Thalamita admete, Grapsus strigosus, varius, messor, Plagusia clavimana, squamosa, Gonoplax rhomboideus, Calappa granulata.

Cryptosoma n. (Crabes honteux) unterschieden von Calappa durch den herzförmigen Panzer, die breiten und freyen Vorderfüße und die großen Kieferfüße.

C. dentatum n.

Atelecynus cruentatus, Dorippa lanata.

Anomuri.

Dromia vulgaris, Homola spinifrons.

Pteryguri.

Albunea symnista, Pagurus callidus, Porcellana platycheles.

Macruri.

Scyllarus arctus, Galathea strigosa, Gnathophyllum elegans, Hippolite virescens, Palaemon squilla, latreillii, spinosus.

Stomapoda.

Squilla mantis, oculata f. 3.

Isopoda.

Stenosoma lineare. 39.

Arachniden, Myriapoden und Thysauren von H. Lucas S. 19.

Dysdera erythrina, Segestria perfida, Lycosa pelliona, Thomisus cristatus.

Latrodectus erebus, Tegenaria domestica, Epeira sericea.

Chelifer hermanni.

Scutigera araneoides, Lithobius forcipatus, Geophilus walckenaerii, barbaricus.

Lepisma pilifera, Petrobius maritimus.

Neue Gattungen sind: Segestria gracilis, Scytodes berthelotii, Lycosa ferox, Attus capito, bicolor, villosus, melanognathus, annulipes, Delena canariensis, Thomisus asper.

Olios rufipes, Dolomedes insignis, Philodromus quadrilineatus, Latrodectus argus, Agelena canariensis, Epeira webbii, cacti opuntiae, annulipes, crucifera, Tetragnatha gracilis, Theridion pulchellum.

Androctonus biaculeatus.

Phalangium spiniferum, Ixodes pallipes, tinctus, trilineatus, cinereolus.

Scolopendra valida, angusta. 43.

III. Kerfe von Brullé S. 53.

Pentamera.

Cincindela nilotica, Dromius glabratus, Cymindis discordea, marginella n., cincta n., Brachinus hispanicus, Calathus depressus n., carinatus n., abaxoides n., angularis n., fulvipes, Sphodrus complanatus, alternans.

Platynus marginatus, Olistopus glabratus n., Feronia crenata, barbara, canariensis n., glabra n., Zabrus crassus, Chlaenius canariensis n., Harpalus rubripes, consentaneus, tenebrosus. Stenelophus vaporariorum, marginatus, Acupalpus dorsalis, Scarites dimidiatus n., Ditomus clypeatus.

Carabus coarctatus n., faustus n., Calosoma maderae, Nebria dilatata, Notiophilus geminatus, Trechus littoralis, Bembidium latum n., decorum, concolor n., 4-guttatum 38.

Dyticus circumflexus, coriaceus, Colymbetes bipunctatus, biguttatus, Gyrinus striatus, urinator. 44.

Hydrophilus melanocephalus, Caelostoma orbiculare, abdomimale, Berosus spinosus. 48.

Hister major, nitidulus, aeneus, virescens, metallicus? 12- striatus? Dermestes vulpinus, Megatoma pellio, macellarium, verbasci, Silpha figurata n., simplicicornis n., 60.

Staphylinus olens, brachypterus n., fuscatus, politus, maxillosus, Aleochara fuscipes. 66.

Gibbium sulcicolle, Anobium villosum, Necrobia rufipes, Dasytes nigricollis 70.

Scarabaeus nasicornis, silenus. Trox hispidus, Aphodius conspicatus, sordidus, carbooarius, Melolontha bipartita n., castanea n., fuscipennis n., obscura n., Cetonia hirta. 81.

Tetramera.

Cerambyx annulicornis n., Callidium rusticum, bajulus, roridum, Lamia gibba, Clytus webbii, griseus, Leptura suturalis 90.

Heteromera.

Erodius europaeus, curtus n., obesus n., laticollis n., subcostatus n., Cophosis plicata n., vagans n., bicarinata, minuta, Hegeter striatus, amaroides, impressus n., glaber n., transversus n., abbreviatus n., cribricollis n., fuscipes n.

Tentyria elongata n., interrupta, hispida n., Pimelia obesa, bajulus, barbara, laevigata n., sparsa n., verrucosa n., canariensis n., lusoria n., Akis acuminata, Blaps alternans, gages, fatidica, Tenebrio molitor, Opatrum fuscum, hispidum n., Phylax costatus n., lineatus n., Crypticus? navicularis, glaber, minutus n.

Helops caraboides, quadratus n., transversus n. Phaleria cadaverina. Uloma opatroides, cornuta, Dytilus rufus, concolor n., Meloe tuccia, rugulosa, Trogosita pini n., caraboides, Hylurgus crassicornis n., 147,

Tetramera.

Bruchus fabae, Otiorhynchus sculptus n., simplex n., squamosus n., Omias tessellatus n., Herpysticus eremita, Phytonomus dauci, Sitona gressoria, verrucosa n.

Mononyx variegatus n., Cleonis plicata, excoriata, Lixus angustatus, anguinus, Tylodes scaber n., Calandra oryzae, linearis. 164,

Hispa occator n., Chrysomela sânguinea, canariensis n., obsoleta n., gemina n., nitens n., rufipes n., Lema melanopa, Colaspis barbara, Altica dorsalis, Cassida viridis 175,

Trimera.

Coccinella 7 - punctata, semipustulata, hieroglyphica, Cacidula litura 176.

Orthoptera p. 74.

Forficula maxima n., major n., gigantea, auricularia, annulata 5.

Blatta maderae, americana, surinamensis, germanica, bivittata n., vestita n., 11.

Mantis mendica, pauperata, religiosa, limbata n., gracilis n. 16,

Phaneroptera falcata, Locusta brevicauda n., Decticus albifrons, griseus, Gryllotalpa vulgaris, Gryllus capensis. 22.

Truxalis variabilis, tereticornis n., Acridium peregrinum, migratorium, laetum n., asperum n., caerulans, thalassinum, vittatum n., cruciatum n., biguttatum, miniatum n., insubricum, lobatum n., italicum, Tetrix subulata. 38.

Hemiptera. p. 79.

Corixa punctata, Notonecta nivea, Velia rivulorum, currens, Gerris thoracica, Hydrometra stagnorum, Reduvius personatus, aegyptius, Nabis viridis n., angusta n. 10.

Corizus pratensis, Pseudophlaeus falleni, Coreus hirticornis, quadratus, sulcicornis, spiniger, elegans n., obtusus n., Anisoscelis membranacea, geranii, Stenocephalus nugax. 21.

Astemma clavimana, Lygaeus militaris, Cymus ericae, Aphanus margine punctatus, urticae, rolandri, pini, 4 punctatus n. 29.

Pentatoma smaragdula, nigricornis, baccarum, ver-

nalis, ornata, festiva, Cydnus tristis, albo marginellus, bruuneus, curtus n., aeneus n., Scutellera hottentotta, semipunctata, caudata, albolineata. 44.

Miris bipunctata, fuscicornis, parvula n. 47.

Neuroptera. p. 82.

Aeschna formosa, Libellula ferruginea, rubella n., olympia, vulgata 5.

Myrmeleon catta, lituratus, alternans n., hyalinus 9. Hemerobius flaviceps n., perla, albus, hirtus 13.

Hymenoptera p. 84.

Formica carinata, pubescens, fusca, Atta capitata. structor 5.

Apis mellifica, Bombus sorocensis, Anthophora nidulans, atroalba, pubescens, Macrocera alternans n., Eucera algira.

Osmia muraria, sicula, canescens n., caerulescens, ferruginea, fulviventris, Melanogastra cincta, apicalis, albohirta n., Colletes dimidiata n. 23.

Scrapter brullei, Andrena xanthoscelis n., mactae, bipartita n. chalcogastra n. Halictus 4-cinctus, scabiosae, chalcodes n., viridis n., laetus n., concinnus n., unicolor n. 35.

Sphecodes semiaeneus, Nomada flava, Melecta punctata, nigra n., Crocisa ramosa 40.

Vespa vulgaris, Odynerus reflexus n., haematodes n., Eumenes nigra n., cruentata n. 45.

Bembex olivacea, Cerceris lepida n., concinna n., myzinae, gracilis n., Scolia elegans n., Crabro rufipes n., Tachites nigrita n., nigra, unicolor, Pompilus ater n. pyrenaeus, gibbus, dichrous n., violaceipennis u., Pelopoeus spirifex, Ammophila sabulosa, apicalis n., concolor n., nigra n., argentata 65.

Chrysis ignita 66.

Evania appendigaster, Pimpla instigator, Ophion luteus, Ichneumon fuscatorius, vaginatorius, sarcitorius, Chelonus occulator 73.

Lepidoptera 93.

Pieris cheiranthi, daplidice, Colias rhamni, edusa. Polyommatus phlaeus, baeticus, webbianus n., alexis, alsus, Argynnis pandora, lathonia, Danais chrysippus, alcippus, Vanessa callirhoë, cardui, hunteri, Satyrus egeria, janira, fidice, Hesperia actaeon 20,

Sphinx ligustri, celerio, tithymali, Macroglossa stellatarum, Brachyglossa atropos 25.

Liparis rufescens n., Noctua saucia, Triphaena orbona, Ophiusa tyrrhaea, Euchelia pulchella, Plusia chalcytis, chrysitis, Acontia solaris 33

Diptera, auctore *Macquart* p. 97.

Culex calopus, longiareolatus, pipiens 3.

Tipula oleracea, consanguinea, longicornis n.

Aporosa n. (similis Limnobiae) maculipennis, Limnobia hirsutipes n., vicina n., Nemopalpus n. (similis Psychodae) flavus n., Sciara thomae 11.

Subula nigritibialis n. (Xylophagii) 12.

Laphria atra, Asilus latitarsatus n., consanguineus n., guinensis, nigrifemoratus, rufimanus, dimidiatus n., fuscus n., opacus, fuscifemoratus n., inconstans 24.

Lampromyia canariensis, Bombylius latifrons n., Geron gibbosus 27.

Anthrax brunnipennis, sinuata, fimbriata, fenestrata, hesperus, nigriceps n., nigrifrons 54.

Thereva plebeja, annulata 36.

Medeterus fuscipennis n., cupreus n. 38.

Chrysotoxum triarcuatum n., Eristalis pulchriceps, floreus, tenax, aeneus.

Syrita pipiens, Eumerus latitarsis n., purpureus n., Syrphus pyrastri, laniger, corollae, decorus, scalaris, Sphaerofolia scripta, Ascia analis n. 53.

Cephalemyia ovis, Oestrus equi 55.

Echinomyia canariensis n., Thriptocera sorbillans, Gonia capitata, Eurygaster cyaneus n., Masicera sorbilans, Tachina brevicornis 61.

Sarcophaga crassipalpis n., cruentata, haematodes, clathrata, Agria bella n., argentea n., Onesia toxoneura n., 69.

Stomoxys calcitrans, Idia fasciata, apicalis, Lucilia caesarion, pubescens, caesar, albofasciata n., Calliphora vomitoria, rufibarbis, splendens n., Musca corvina, stimulans, Curtoneura stabulans 82.

Spilogaster uliginosa, notata, Hydrophoria fumosa, Ophyra leucostoma, Lispe tentaculata, uliginosa, tibialis n., lineata n., Hylemyia rustica, Anthomyia 5-maculata n., cana, muscaria? Coenosia verna n. 95.

Tetanocera stirtica 96.

Scatophaga stercoraria, merdaria, Helomyza, Svittata n. 99.

Tephritis canariensis n. 100.

Lepsis inpunctata 102.

Epythra palustris, Piophila nigrimana, Borborus geniculatus 104.

Hippobosca equi, Olfersia canariensis, viridis 107.

Foraminifera, auctore *Orbigny* p. 121.

1. *Monostègues.*

Orbulina universa fig.

2. *Stichostègues.*

Nodosuria striaticollis, Lingulina carinata, Marginina webbiana, berthelotiana, Webbina n. rugosa.

3. *Helicostègues.*

Crystellaria saulcyi, berthelotiana, Robulina canariensis, Nonionina stelligera, canariensis, Polystomella berthelotiana, complanata, Rotalina berthelotiana, canariensis, hirsuta, contecta, lamarckiana, truncatulinoides.

Globigerina bulloides, canariensis, hirsuta, inflata, Planorbulina vulgaris, Truncatulina lobata, variabilis, Rosalina bertheloti, valvulata, Valvulina oblonga, excavata, Bulimina squamigera, Uvigerina canariensis.

4. *Enallostègues.*

Textularia sagittula.

5. *Agathistègues.*

Biloculina canariensis.

Spiroculina cymbium, Triloculina webbiana, martiniana, chemnitziana, nitida. Quinqueloculina berthelotiana, inaequalis, guancha, laevigata 43. Fertig.

Volumen III. Pars 1. Géographie botanique, p. 160.

Schon ausgezogen in der Isis 1839, S. 707. Es ist also seitdem nichts Neues dazu gekommen.

Volumen III. Pars 2. Phytographia canariensis. Parisiis apud Béthune. 1836—1840. p. 220. Fertig.

Der Innhalt bis S. 136. steht in der Isis 1839, S. 711.

Caryophyllaceae p. 134.

Dianthus prolifer, Silene inflata, behen, tridentata, gallica, nocturna, obtusifolia, vespertina, inaperta, nutans, noctuolens n., canariensis, lychnis, coelirosa, Githago segetum, Vaccaria parviflora.

Alsineae p. 145.

Spergula pentandra, arvensis, Sagina apetala, procumbens, Alsine marina, rubra, procumbens, Arenaria serpyllifolia; Moehringia trinervia: Cerastium glomeratum, arvense; Stellaria media; Minuartia montana.

Paronychieae p. 154.

Polycarpon tetraphyllum, alsinaefolium, succulentum n.; Polycarpia teneriffae, latifolia, carnosa, candida n., aristata, smithii, Paronychia echinata, argentea, canariensis, capitata, Gymnocarpum decandram; Herniaria hirsuta, fruticosa.

Portulacaceae p. 169.

Portulaca oleracea.

Tamariscineae p. 170.

Tamarix canariensis.

Crassulaceae p. 173.

Tillaea muscosa; Umbilicus heylandianus n., pendulinus, hispidus; Aithales n. rubens (Sedum), Aichryson n., dichotomum (Sempervivum), punctatum, radicescens, tortuosum, pygmaeum; Cleonium cruentum n. (Sempervivum), strepsicladum n., smithii, barbatum, lindleyi n., goochiae n., caespitosum, balsamiferum n., haworthti, holochrysum, urbicum, ciliatum, canariense; Greenovia aurea (Sempervivum) dodrantalis; Petrophyes (Monanthes) polyphyllum, brachycaulon, agriostaphis n.

Ficoideae p. 205.

Mesembrjanthemum nodiflorum, crystallinum; Aizoon canariense.

Cacteae p. 208.

Opuntia ficus-indica, tuna.

S. 211. folgt das Register für die Phanerogamen und das Verzeichniß der Tafeln. Ist also geschlossen.

Volumen III. Pars 2. Plantae cellulares lectae a *Despreaux,* determinatae a *Camillo Montagne,* Dr. Med. 1—200.

Linne kannte von da nur zwey Roccelle, und zwey oder drey Cryptogamen sind abgebildet bey Plukenet und Dillen. Bory de St. Vincent machte zuerst 79 bekannt (Iles fortunées, 1804). Leopold v. Buch und Christian Smith aus Norwegen haben nur die von Madera mitgetheilt. Webb, Berthelot und Despreaux haben 500 Gattungen gesammelt; ein Beweis, daß es im Norden wohl mehr Individuen gibt als im Süden, aber nicht mehr Gattungen. Es folgt nun eine Vergleichung dieser Pflanzen mit denen anderer Gegenden. Moose kennt man in Frankreich 280, in England 308, in Italien 408, in Schweden 226, in Lappland 160, in Deutschland, nach Wallroth, 573, aber wohl nur, weil man die Flora dieses Landes willkührlich erweitert. [Das ist allerdings der Fall: Die Küsten von Triest sollte man nicht zu Deutschland rechnen, überhaupt nicht die Gränzländer, worinn nicht deutsch gesprochen wird. Etwas anderes ist es mit den eingeschlossenen Provinzen, wie Böhmen.]

Duby führt 516 Tange in Frankreich auf, Greville, Hooker und Harvey 516; in Webb und Bertholets Sammlung sind 141.

I. Muscinae.

Familia 1. *Musci.*

Tribus 1. *Hypneae:* Hypnum teneriffae n., berthelotianum n., fluitans, cupressiforme, striatum, rusciforme, confertum, salebrosum, lutescens, alopecurum, splendens, illecebrum, riparium, myosuroides.

Hookeria webbiana n., Leskea sericea, Daltonia heteromalla, Neckera crispa, pumila, pennata, imbricata, Anomodon curtipendulus, mutabilis, Astrodontium canariense, Leucodon sciuroides, Leptodon smithii, longisetus n., Pterigynandrum filiforme, gracile.

Tr. 2. *Filiceae:* Fissidens serrulatus (non Hornschuchii), flabellatus.

Tr. 3. *Polytricheae:* Polytrichum juniperinum, piliferum, commune, urnigerum, aloides, nanum.

Tr. 4. *Bartramieae:* Bartramia stricta, rigida. Glyphocarpus webbii n.

Tr. 5. *Funarieae:* Funaria hygrometrica, fontanesii, Entosthodon templetoni, Physcomitrium pyriforme, curvisetum.

Tr. 6. *Bryaceae:* Mnium undulatum, Bryum canariense, caespititium, platyloma, capillare, alpinum, julaceum, argenteum, atropurpureum.

Tr. 7. *Tortuleae:* Tortula squarrosa, revoluta, muralis, cuneifolia, diaphana, chloronotos.

Tr. 3. *Dicraneae:* Campylopus longipilus, Dicranum glaucum, juniperoideum, scottianum.

Tr, 9. *Weissieae:* W. verticillata, affinis, viridula.

Tr, 10. *Orthotricheae:* Orthotrichum crispum, diaphanum, pumilum, Notarisia crispata, Ptychomitrium polyphyllum.

Tr. 11. *Grimmieae:* Grimmia leucophaea, Trichostomum mutabile, barbula.

Tr. 12. *Gymnostomeae:* Gymnostomum minutulum, stelligerum.

Familia 2. *Hepaticae*, p. 46.

Tr. 1. *Jungermannieae:* Plagiochila spinulosa, javanica, undulata, curta, Jungermannia albicans, hyalina, inflata, turneri, Lophocolea heterophylla, bidentata, preauxiana n., Radula complanata.

Madotheca laevigata, canariensis, Frullana dilatata, tamarisci, hispanica, nervosa n., teneriffae, Lejeunia serpyllifolia, Fossombronia pusilla.

Tr. 2. *Marchantieae:* Lunularia vulgaris, Plagiochasma aitonia, Marchantia polymorpha, Reboulia hemisphaerica, Grimaldia dichotoma, Fimbriaria africana, Targionia hypophylla.

Tr. 3. *Anthoceroteae:* Anthoceros punctatus.

Tr. 4. *Riccieae:* Corsinia marchantioides, Riccia minima, ciliata, cilifera, lamellosa.

Classis II. *Fungi* 68.

Familia 1. *Hymenomycetes.*

Ordo 1. *Agarcini:* Agaricus melleus, webbii n., semiorbicularis, fascularis, Coprinus spiralis n., pilulifer n., plutonius n., Cortinarius tricolor n., Lactarius piperatus, Schizophyllum commune.

Ordo 2, *Polyporei:* Boletus preauxii n., Polyporus lucidus, australis, versicolor.

Ordo 3. *Auricularini:* Stereum hirsutum.

Ordo 4. *Clavariei:* Clavaria rhodochroa n., lauri.

Ordo 5. *Tremellinae:* Exidia auricula judae, Naematelia rubiformis.

Familia 2. *Discomycetes.*

Morchella esculenta, dubia n., Peziza vesiculosa, badia, catinus, coccinea; Patellaria nitida n., Stictis nivea.

Familia 3. *Pyrenomycetes.*

Hypoxylon polymorphum, Hypocrea rufa, Dothidea trifolii, Erysiphe communis.

Familia 4. *Gasteromycetes.*

Phallus canariensis n., Rhizopogon albus ?, Geaster hygrometricus, Lycoperdon pusillum, Polysaccum tinctorium n., Stemonitis fusca.

Familia 5. *Hyphomycetes.*

Sporotrichium flavissimum, Polythrincium trifolii.

Familia 6. *Coniomycetes.*

Puccinia atrope n., pseudosphaeria n., compositarum, Aecidium atrope n., Uredo viridis, rumicum, ricini, frankeniae n., kleiniae n., rosae, pruni n., microcelis n., ranunculacearum.

Phylleriaceae: Erineum sepultum, Phyllerium juglandis, vitis.

Classis III. *Algae* p. 93.

Familia 1. *Lichenes.*

Tr. 1. *Parmeliaceae:* Usnea ceratina, barbata, plicata, Evernia jubata, ochroleuca, canariensis, prunastri, furfuracea, intricata, villosa, scorigena n., flavicans, Ramalina calicaris, polynaria, scopulorum, webbii n., decipiens n., Roccella tinctoria, fuciformis.

Cetraria aculeata, glauca, Nephroma laevigata, Peltigera canina, Solorina despreauxii n., Sticta aurata, fuliginosa, filicina, damaecornis, herbacea; pulmonacea, scrobiculata.

Parmelia perforata, perlata, tiliacea, borreri, saxatilis, physodes, conspersa, parietina; chrysophthalma, leucomela, ciliaris, pulverulenta, speciosa, stellaris, plumbea, holophlaea n., crassa, elegans, carphinea, fulgens, chalybaea, pallescens, subfusca, badia, chrysomelaena ?, calcarea, scruposa.

Tr. 2. *Lecidineae:* Stereocaulon botryosum, vesuvianum, intricatum, Cladonia alcicornis, pyxidata, gracilis, cornuta, furcata, digitata, Biatora decipiens, tabacina, triptophylla, aurantiaca, ferruginea, Lecidea parmelioides, atroalba, parasema, Umbilicaria pustulata, vellea, polyrhizos.

Tr. 3. *Sphaerophoreae:* Sphaorophoron coralloides.

Tr. 4. *Endocarpeae:* Endocarpon miniatum, Pertusaria communis.

Familia 2. *Byssaceae* p. 126.

Lichina pygmaea, Leptogium muscicola, palmatum, lacerum, azureum, burgessii, brebissonii, ulvaceum.

Collema crispum.

Familia 3. *Phyceae* p. 132.

Tr. 1. *Fucaceae:* Sargassum vulgare, fissifolium, diversifolium, comosum, Cystoseira ericoides, abies marina, barbata, discors, fibrosa, thunbergii, Halidrys siliquosa, Fucus vesiculosus.

Tr. 2. *Laminariae:* Macrocystis pluricaulis, Capea n. biruncinata, Laminaria digitata.

Tr. 3. *Dictyoteae:* Chorda filum, Asperococcus echinatus, Stilophora sinuosa, Hydroclathrus cancellatus, Dictyota dichotoma, naevosa, implexa, Padina pavonia (Zonaria), atomaria, tournefortii, lobata, Haliseris polypodioides.

Tr. 4. *Ectocarpeae:* Cladostephus spongiosus ? Sphacelaria scoparia, cirrosa, Ectocarpus siliculosus.

Tr. 5. *Florideae:* Delesseria hypoglossum, Aglaophyllum n. laceratum, Rhodymenia palmata, Plocamium coccineum, Rytiphloea tinctoria, Rhodomela pinastroides, Alsidium corallinum.

Laurentia pinnatifida, caespitosa, obtusa, perforata. Lomentaria kaliformis, uvaria, articulata, pygmaea, Chondrus crispus, Gelidium coronopifolium, cartilagineum, corneum, Gigartina confervoides, dura, griffithsiae, Hypnea ustulata, musciformis, Ptilota plumosa.

Tr. 6. *Gasterocarpeae:* Halimenia floresia, cyclocolpa n., clavaeformis, capensis, Dumontia canariensis n.

Tr. 7. *Ceramieae:* Dasya baillowiana, Asparagopsis n. delilei, acanthophora n., solieri, arbuscula, Polysiphonia fruticulosa, nigrescens, myriococca n., nutans n., stricta, furcellata, secunda, pulvinata.

Ceramium rubrum, diaphanum, clavulatum, ciliatum, Spyridia filamentosa, Griffithsia setacea, corallina, schousboei, arachnoidea, argus n., Callithamnion pluma, tetragonum, ellipticum, repens.

Tr. 2. *Caulerpeae:* Caulerpa clavifera n., webbiana n., prolifera, vitifolia.

Tr. 9. *Ulvaceae:* Anadyomene stellata, calodictyon n., Ulva lactuca, Enteromorpha intestinalis, compressa, clathrata, Valonia aegagrophila.

Tr. 10. *Siphoneae:* Codium tomentosum, adhaerens, Dasycladus clavaeformis, Bryopsis cupressina.

Tr. 11. *Conferveae:* Conferva pachynema n., linum, aerea, implexa, breviarticulata, villum, crispata, crystallina, prolifera, enormis n., aegagropila, membranacea, pellucida; Zygnema nitidum.

Tr. 12. *Oscillatorieae:* Calothrix confervicola, Lyngbya cantharidosma n.

Tr. 13. *Byssoideae:* Chroolepus janthinus n., Trentepohlia pulchella.

T. 14. *Batrachospermeae:* Mesogloja multifida, Draparnaldia tenuis.

T. 15. *Nostochineae:* Corynephora marina, Rivularia atra, cerebrina n., monticulosa n., Nostoc commune, verrucosum.

Tr. 16. *Fragilarieae:* Fragilaria pectinalis, Striatella arcuata, Achnanthes brevipes, longipes, Diatoma tenue, truncatum, interstitiale, Frustulia splendens.

T. 17. *Cymbelleae:* Cymbella adnata, Gomphonema pohliaeforme.

Tr. 18. *Desmidiaceae:* Closterium lunula.

S. 195 folgt das Register, aber noch nicht ganz geschlossen.

Amtlicher Bericht

über die neunzehnte Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Braunschweig im September 1841., erstattet von den Geschäftsführern derselben, F. K. von Strombeck und Dr. med. Mansfeld. Braunschweig bey Vieweg 1842. 4. 249. T.2.

Dieser Bericht enthält nicht bloß die Vorgänge und die Anzeige der Titel der Vorträge, wie meistens bey den frühern amtlichen Berichten, sondern die meisten Vorträge selbst. Die Zahl der Theilnehmer betrug 620 aus allen Gegenden Deutschlands und mehrere vom Ausland. Herzog, Regierung, Magistrat und Bürgerschaft haben alles Mögliche gethan, um die Versammlung würdig zu empfangen, derselben bequeme Einrichtungen vorzubereiten und angenehme, so wie nützliche Erholungen einzurichten. Die zahlreichen Anstalten und Sammlungen wurden geöffnet, und die geselligen Unterhaltungen durch Hinzuziehung der gebildeten Innwohner beyderley Geschlechtes erheitert. Herr von Strombeck eröffnete die Versammlung mit einer Rede, worin sich seine vielseitigen Kenntnisse und seine classische Durchbildung bewährten. Darauf sprach Dr. Mansfeld über das Wesen der Versammlung und über die zu benutzenden Anstalten in Braunschweig. Darauf begannen die wissentschaftlichen Vorträge. Dr. Biermann hielt einen wahrhaft philosophischen Vortrag über das Wahre, Bleibende, und Wesentliche in den Elementen der Heilkunde unserer Tage. Dr. Kostys, Professor zu Athen, empfahl der Versammlung die wissenschaftlichen Bestrebungen Griechenlands. Bey der zweyten öffentlichen Sitzung wurde Maynz zur nächsten Versammlung gewählt, Gröser zum ersten, Bruch zum zweyten Geschäftsführer. Dann sprach Herleß über die örtlichen, geognostischen und chemischen Verhältnisse des todten Meeres. Sodann die Abschiedsreden, wobey offenbar S. 58. eine Versetzung vorgefallen. Am 25sten wurde eine Eisenbahnfahrt nach Harzburg veranstaltet.

Dann folgen S. 62 die Versammlungen der einzelnen Fächer, welche wir unmöglich alle angeben können, was auch unnöthig wäre.

Im zoologischen Fach kam vor: Blasius über die Lebensart der Fledermäuse, E. H. Weber über die Vesicula prostatica, Kürschner über den Grund und den Zweck der specifischen Resorption der Lymph- und Blutgefäße. Heckel, neuer Fisch aus Dalmatien, Aulopyge huegelii neben Barbus; von Braun, über eine versteinerte Eidechse, Trematosaurus; E. Weber, über den Bau der Lungen und den Mechanismus des Athmens bey den Vögeln; Sundewall, über die Classification der Vögel; Coluber prester et chersea; E. Weber über den Zweck des runden Fensters und der Schnecke im Ohr; E. H. Weber, über den Descensus testiculorum; Blasius, über die wenig bekannten europäischen Säugethiere, besonders Nagthiere und den Unterschied zwischen Capra et Ovis; Stilling, über die Verschiedenheit der Nervenwurzeln, besonders des Nervus vagus et accessorius, F. H. Weber, über die Gestalt des Faserstoffs; der Graf Schaffgotsch über die subjectiven Farbenerscheinungen.

Im medicinischen Fach S. 97. bis 135. sehr viel Wichtiges, das wir unmöglich angeben können; deßgleichen vom physicalischen Fach S. 136 bis 160; vom chemischen S. 161 bis 173.

Im medicinischen Fach haben größere Vorträge gehalten: Sachse, Münchmeyer, Hartig, Röser, Ruete, Fr. Simon, Siebert, Chaufepié, Schmidt, Lüttge, Forcke, Holscher, — Im physicalischen Fach Poggendorf, Osann, Schuhmacher, Listing, Schmidt, W. Weber, Goldschmidt. — Im chemischen Fache Graf von Schaffgotsch, Fritzsche, Wackenroder, E. Simon, Schrötter, Ramelsberg.

S. 174. botanisches Fach. Kützing, über die drey verschiedenen Systeme des Tanggewebes; Wallroth und Hartig, über den Bau der kranken Erdäpfel; der letztere auch über die Entwickelung des Keims der Kätzchenbäume; Waitz, über die Unterschiede der Rosen.

S. 188. Land- und forstwissenschaftliches Fach. Lüder, über die Traberkrankheit der Schafe, so wie über die Verhütung des Brandes in Waizen, sehr lehrreich, aber in einer etwas vernachläßigten Sprache; Schultze über die Crisis im deutschen Forstwesen, und über den Anbau der Lärche, die vortheilhafteste Schlagzeit für das Bauholz; Waitz über die Stockfäule; Lachmann I., über eine Krankheit der Obstbäume; Hartig, Naturgeschichte der Blattläuse: von Uslar, über die frühzeitige Durchforstung; von Cramm, über die Schafe.

S. 229. Mineralogisch-geologisches Fach. Marx, über die Beschaffenheit der Gegend um Braunschweig; Germar über Versteinerungen; deßgleichen Plieninger; Zincken, über das Bodethal und die Selenerze von Tilkerode; von Buch und Blasius, über die Schrammen am Granit, nicht durch Gletscher hervorgebracht; der letztere Geognostisches über Rußland; Abich, über die Abnahme der Kiesel-Substanz in den plutonischen Gebirgsarten; Petzhold, über die Calamiten; Zimmermann, über das Diluvial-Land um Hamburg. Eine Tafel stellt das Innere der Aegydien-Kirche vor mit der Versammlung, die andere physicalischen Instrumente.

Die hier vorgekommenen Abhandlungen sind größtentheils von bedeutender Wichtigkeit, und verdienen berücksichtigt zu werden.

Filicum Species

in horto regio botanico berolinensi cultae, recensitae a H. F. Link, directore. Berolini, apud Veith. 1841. 8. 179.

Den Fleiß des Verfassers muß man bewundern. In allen Zweigen der Wissenschaft ist er thätig, immer eigenthümlich, immer mit vielem Erfolg, der ächte Beweis vieler Uebung und vielen Talentes. Im Jahr 1809 war die Zahl der von Willdenow im Garten gezogenen Farren 59; im Jahr 1819 von Link 138; im Jahr 1833 nicht weniger als 286.

In dieser Schrift werden nun die Gattungen nach eigenen Untersuchungen aufgeführt, bestimmt, mit den wichtigern Citaten versehen, dem Vorkommen und einigen Bemerkungen. Man muß dem Verfasser darinn alle Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sich seine Charactere durch Strenge und Kürze musterhaft auszeichnen gegen die ellenlangen, maschinenmäßigen, schülerhaften, eintönigen, daher ekelhaften Beschreibungen, denen man jetzt so oft begegnet. Eine Beschreibung von einer Pflanze zu machen, ist weiter keine Kunst, wenn man allenfalls den Bau des Samens ausnimmt. Es ist ein stehendes Register von Schlagwörtern, das wie eine Litaney ausgefüllt wird. Die wesentlichen Charactere aber heraus zu finden und mit kurzen Strichen hinzumalen, das verräth den Meister.

Der Verfasser hat nur diejenigen Sippen und Gattungen bestimmt, welche wirklich im Garten lebendig vorhanden sind; aber alle Sippen genannt, welche zu den Abtheilungen gehören. Ueberflüssige Sippen hat er eingezogen.

Voran der Character der Farren, dann Beschreibung der einzelnen Theile, musterhaft, kurz und doch klar; sodann die Eintheilung.

I. *Rhizospermae.*

Ordo I, Salviniaceae: Pilularia globulifera, Marsilea quadrifolia; Salvinia nutans; Jsoetes lacustris; Arzolla.

II. *Peltispermae.*

Ordo I. Equisetaceae: E. arvense, telmateia, umbrosum, sylvaticum, limosum, palustre, elongatum, hiemale, variegatum, scirpoides.

III. *Epiphyllospermae,* p. 15.

Ordo I. Ophioglosseae: Ophioglossum vulgatum, pedunculosum; Botrychium lunaria, virginicum, dissectum, helminthostachys.

Ordo III. Osmundaceae: Osmunda regalis, spectabilis, palustris, gracilis, glaucescens, interrupta, cinnamomea; Todea africana.

Ordo III. Anemiaceae, p. 23: Anemia phillytidis, hirta, densa, laciniata, collina, mandiocana, media, hirsuta, raddiana, cheilanthoides; Lygodium circinnatum, microphyllum, hastatum, polymorphum, japonicum; Mohria thurifraga.

Ordo IV. Marattiaceae: Marattia cicutaefolia, laevis.

Ordo V. Polypodiaceae, p. 33.

Subordo I. Gleicheniaceae: Gleichenia, Calymella, Platyzoma, Mertensia, Sticherus.

Subordo II. Cyatheaceae: Cyathea, Cnemidaria, Hemitelia, Cnoophora, Matonia, Alsophila, Trichopteris, Metaxya.

Auch diese bloß genannten Sippen haben einen sehr kurzen, aber wesentlichen Character.

Alsophila paleolata.

Subordo III. Struthiopterideae: Onoclea sensibilis, obtusiloba; Struthiopteris germanica.

Subordo IV. Dicksoniaceae: Dicksonia tenera, davallioides, rubiginosa, baranez; Balantium (Culcita) arborescens: Pinonia; Cibotium schiedei; Leptopleuria; Patania.

Subordo V. Davalliaceae, p. 41.: Allantodia umbrosa; Adectum n. pilosiusculum; Davallia (Prosaptia) canariensis, pyxidata, schlechtendalii; Saccoloma; Stenolobus; Microlepia; Sphaeropteris; Lindsaya,; Peranema; Physematium (Hymenocystis) molle, perrinianum; Thyrsopteris; Cystopteris (Acrophorus) bulbifera, dentata, fragilis, alpina, montana, albescens.

Subordo VI. Pterideae, p. 48.: Ceratopteris thalictroides; Haplopteris; Hymenopteris; Pteris (Monogonia) longifolia, semihirta, grandifolia, falcata, argentea, pedata, cretica, umbrosa, emergens, denticulata, contracta, serrulata, crenata, leptophylla, intra marginalis, chrysocarpa, nemoralis, repandula, arbuta, decurrens, podophylla, deflexa, allosora, pallida, aquilina, arachnoidea, macroptera; Campteria (Amphiblestra).

Pellaea atropurpurea, ternifolia; hastata, flexuosa, sagittata, calomelanos; Allosorus crispus; Cassebeeria; Cheilanthes auriculata, marginata, rufescens, cuneata, hirsuta, microphylla, micromera, tenuifolia, profusa, ferruginea, odora, hirta, tomentosa, lentigera, viscosa, leucopoda; Hypolepis repens, spectabilis; Adiantum reniforme, pedatum, curvatum, fovearum, rigidum, pubescens, formosum, trapeziforme, capillus, moritzianum, trigonum, tenerum, cuneatum concinnum, glanduliferum, sulfureum; Lonchitis.

Subordo VII. Aspleniaceae, p. 73.: Stegania patersoni; Hymenopteris ; Lomaria spicant, australis, punctulata, gilliesi, attenuata; Blechnum lanceola, intermedium, gracile, triangulare, glandulosum, occidentale, brasiliense, calophyllum, hastatum; Onychium; Actiniopteris

n,; Acropteris n. septentrionalis; Woodwardia radicans, virginica, onocleoides; Doodia aspera, rupestris; Camptosorus n. rhizophyllus, rumicifolius: Diplazium (Anisogonum, Digrammaria, Oxygonium) plantagineum, shepherdi, coarctatum, dubium, pubescens, arborescens, obtusum.

Scolopendrium (Antigramma) officinarum; Asplenium (Plenarium, Athyrium) crenulatum, palmatum, oligophyllum, serra, obtusifolium, pumilum; trichomanes, melanocaulon, viride, petrarcae, flabellifolium, ebenum, brasiliense, otites, auritum, bipartitum, monanthemum, marinum, filix foemina, elatius, decurtatum, fontanum, halleri, obovatum, furcatum, acutum, adiantum nigrum, lanceolatum, ruta muraria, germanicum, cicutarium; Hemidictyum.

Subordo VIII. Aspidiaceae, p. 98.; Aspidium serra, patens, molle, violascens, kaulfussi, chrysolobum, noveboracense, rivulorum, concinnum, augescens, contractum, thelypteris, oreopteris, goldianum, filix-mas, spinulosum, rigidum, cristatum, marginale, pallidum; Hypodematium; Cyclosorus n. gongylodes; Oleandra; Nephrodium schkuhrii, tuberosum, exaltatum; Nephrolepis; Polystichum lonchitis, aculeatum, lobatum, pungens, acrostichoides; Pectaria coriacea; Cyrtomium (Phanerophlebia, Sagenia) falcatum; Cyclodium n.; Bathmium trifoliatum, macrophyllum, fraxinifolium; Leucostegia; Didymochlaena sinuosa.

Subordo IX. Vittariaceae, p. 116.: Vittaria.

Subordo X. Dryopterideae: Craspedaria (Niphobolus) vaccinifolia, ciliata, rupestris, pertusa, chinensis; Marginaria dimorpha; Pleopeltis lycopodioides, iteophylla, percussa; Chrysopteris aurea, sporadocarpa, pulvinata, phymatodes, longipes, terminalis, lepidopoda, peltidea, billardieri; Campiloneurum phillytidis, brevifolium, repens, caespitosum, decurrens; Anaxetum (Microgramma) crassifolium.

Polypodium (Pleocnemia, Amblia, Goniophlebium, Dictyopteris, Psygmium) paradiseae, maenurum, moritzianum, vulgare, harpeodes, vacillans, latipes, pycnosorum, laetum, meniscifolium, phegopteris, concinnum, moliculum, subtetragonum, dryopteris, calcareum, hexagonopterum, divergens, effusum, inaequale; Goniopteris asplenioides, crenata, fraxinifolia. Sphaerostephanos; Woodsia hyperborea. ilvensis; Microsorium irregulare.

Subordo XI. Grammariae. p. 136.: Grammitis (Syuammia); Xiphopteris; Selliguea; Gymnogramma polypodioides, villosa; Schizogramma (G. palmata); Anogramma n. leptophylla, chaerophylla; Stegnogramma; Neurogramma rufa, tomentosa, pedata; Meniscium dentatum; Hemionitis palmata.

Subordo XII. Taenitideae, p. 140., Pleurogramma: Pteropsis drymoglossum, taenitis.

Subordo XIII. Androphyaceae: Monogramma; Androphyum.

Subordo XIV. Notochlaenideae: Ceropteris calomelaena, distans, tartarea, peruviana, chrysophylla, martensi, massoni, herminieri: Ceterach officinarum, cordatum; Notochlaena lanuginosa, sinuata, sulcata, eckloniana, nivea, tenera.

Subordo XV. Acrostichaceae, p. 147.: Polybotrya acuminata, incisa, cubens; Acrostichum (Actiniopteris, Stenosema) conforme, callaefolium, scolopendrifolium, simplex, aureum; Peltapteris n. (A. peltatum); Olfersia corcovadensis; Campium; Platycerium alcicorne; Gymnopteris.

IV. *Thecaspermae*, p. 152.

Ordo VI. Hymenophylleae: Trichomanes brevisetum; Hymenophyllum tunbridgense, wilsoni.

V. *Maschalospermae*, p. 154.

Ordo VII. Lycopodiaceae: Lycopodium clavatum, complanatum, alpinum, anotinum, enundatum, selago; Selaginella selaginoides, apus, cuspidata, denticulata, stellata; Psilotum dichotomum.

Plantarum vascularium

Genera eorumque Characteres et Affinitates tabulis diagnosticis exposita et secundum Ordines naturales digesta, Auctore C. F. Meissner, Prof. basil. Accedit Commentarius. Fasc. I — XII. Fol.

Eine ungemein schwere, mühseelige, Zeit und Kenntniß fordernde Arbeit, welche wohl dem Verfasser manchmal Angst machen muß: denn bekanntlich ist nichts schwieriger, als Tabellen zu entwerfen, besonders, wo es sich nicht bloß von einigen Dutzend, sondern manchmal von mehreren Hundert Gegenständen handelt, welche alle im Geist überblickt und mithin schon geordnet seyn müssen, ehe sie aufs Papier kommen. Es ist in der That ein Glück, daß es solche Männer gibt, welche sich im eigentlichen Sinne dem Publicum opfern und zwar bloß zu dessen Bequemlichkeit; denn für die Wissenschaft sind solche Tabellen gerade nicht unumgänglich nothwendig. Man hat daher doppelt Ursache, dem Verfasser für sein Unternehmen dankbar zu seyn. Es ist nur zu bedauern, daß der Verfasser viele wichtige Original-Werke nicht vergleichen konnte, und er daher nur Auszüge benutzen oder nach Anderen citieren mußte. Nicht bloß fehlen ihm die englischen botanischen Zeitschriften sämmtlich und die großen französischen Reisen, so wie Wallichs Plantae asiaticae (die er zu Freyburg i. B. finden könnte); sondern sogar Aug. St. Hilaires wohlfeile Schriften, ja die von Blume, Link und Otto, Pohl, Hänke, Presl, Schott, Endlicher, Ecklon und Zeyher. Er könnte die Meisten in der naturhistorischen Bibliothek von Zürich finden, würde sie wohl auch nach Basel bekommen. Das Werk ist im Gang seit 1836; es zerfällt, wie der Titel sagt, eigentlich in zwey Werke, wovon jedes besondere Seitenzahlen hat, nehmlich, für die Tabellen und den Commentar. Von den Tabellen sind gegenwärtig fertig 101 Foliobogen; vom Commentar 77.

Der Verfasser geht im Ganzen nach De Candolles System und fängt daher mit den Ranunculaceen an. Die Tabellen sind so eingerichtet, daß die Tribus einer Familie beysammen bleiben; unter jeder Tribus stehen sodann die Sippen ziemlich nach De Candolle's Reihe; davor der Character in tabellarischen Rubriken, wobey auch das Vorkommen angezeigt ist, bisweilen die Tracht. Dann folgen die Dilleniaceen, Magnoliaceen usw. bis zu den Euphorbiaceen, woran die Arbeit gegenwärtig steht. Die Sippen sind hinten ausgeworfen. Der Verfasser hat alle bis jetzt auf-

gestellten aufgenommen, auch selbst die zweifelhaften und schwachen, worin ner ganz recht gethan hat: denn wenn ein Name vermißt wird; so weiß man nicht, ob er wichtig ist, oder nicht.

Das Auge verweilt gern auf diesen Tabellen, weil es leicht die Unterschiede und Verwandschaften wahrnehmen kann.

Da in dem Texte der Tabellen etwas Fremdartiges nicht Platz hat; so hat der Verfasser einen sogenannten Commentar beygegeben nach der Reihe der Tabellen, wo bey jeder Sippe diejenigen Citate stehen, welche in de Candolle fehlen. Es ist aber auch bey jeder Sippe selbst de Candolles **Prodromus** citiert, was doch wohl ganz unnütz ist, wenigstens da, wo es nichts Besonderes zu bemerken gibt. Dieser Commentar läuft ebenfalls bis zu den Euphorbiaceen, und ist sehr brauchbar.

Naturgetreue Abbildungen und Beschreibungen

der eßbaren, schädlichen und verdächtigen Schwämme, von Prof. J. V. Krombholz. Prag bey Calve. Heft VI. und VII. 1841. S. 30 u. 24. T. 39 – 54. ill.

Endlich ist wieder was von der lang ersehnten Fortsetzung dieses ungemein nützlichen, schönen und lehrreichen Werkes erschienen, wofür wir dem Verfasser unsern aufrichtigsten Dank sagen. Die frühern Hefte haben wir, wie sie es verdienen, rühmlichst angezeigt. Auch diese Hefte verdienen dasselbe Lob: Sie enthalten einen großen Reichthum von Pilzen, welche hinlänglich bestimmt sind, deutsch und lateinisch nebst genauen selbst verglichenen Synonymen; die Eigenschaften, Geruch und Geschmack, Milch sind angegeben, und oft Versuche damit angestellt. Die Tafeln in ganz Folio sind vorsichtig und mit lebhaften Farben illuminiert; die Pilze häufig durchschnitten, meist alte und junge unaufgeplatzt beysammen, oft mit Erde und Moosen an der Wurzel; alles in natürlicher Größe und dennoch nicht selten mehr als 20 Figuren, daher sehr zusammen gedrängt und unordentlich durcheinander, um den Raum zu sparen. Das können wir Deutschen nicht lassen. Ich mache es auch so und stopfe zusammen, was nur irgend möglich ist, obschon ich es für einen großen Fehler halte: denn die Schönheit hat auch ihr Recht und außerdem zieht sie die Augen auf sich, nützt mithin dem Zweck des Gegenstandes; endlich ist alles leichter zu finden, wenn es wie eine Säulenreihe neben einander steht.

Es ist ein widerlicher Zeitverlust, wenn man die Figur 1. in der Mitte des Blatts und vielleicht die letzte am Anfang suchen muß. Der Verfasser würde gewiß wohl thun, wenn er das berücksichtigte und in der Folge seine Pilze in Reih und Glied stellte, unbekümmert um den Raumverlust: denn bey einem Werk, das bereits 54 illuminierte Foliotafeln zählt, ist es in der That ganz gleichgültig, ob noch ein Dutzend mehr dabey ist oder nicht. Auch wären die Namen auf den Tafeln viel leichter zu finden, wenn bloß die lateinischen darauf ständen und die deutschen und böhmischen weggelassen würden.

Diese Hefte enthalten vorzüglich viele Gattungen aus der Sippe **Agaricus**, dann **Cantharellus**, **Merulius**, **Boletus**, **Polyporus**, **Hydnum**, **Clavaria**, **Merisma**, **Geoglossum** et **Peziza** und zwar:

Agaricus.

helvus.
tithymalinus.
flammeolus.
rufus.
glyciosmus.
mitissimus.
camphoratus.
testaceus.
rufoflavidus.
subdulcis.
gynaecogalus.
tomentosus.
personii,
squalidus.
tristis.
ostreatus.
salignus.
flabelliformis.
carneotomentosus.
fusiformis.
crassipes.
lacrymabundus.
taraxaci.
melleus.
pratensis.
oreades.
farinaceus.
lateritius.
fascicularis.
velutipes.
rimosus.
stypticus.
squarrosus.
adiposus.

Cantharellus.

cibarius.
cinereus.
clavatus.
cornucopioides.
aurantiacus.
lutescens.

Merulius.

lacrymans.

Boletus.

Polyporus.

hispidus.
suberosus.
cristatus.
frondosus.
ovinus.
umbellatus.

Hydnum.

imbricatum.
repandum.
ferrugineum.
compactnm.
cinereum.
auriscalpium.
gelatinosum.

Erinaceus.

coralloides.
diversidens.

Clavaria.

botrytis.
formosa.
flava.
grisea.
palmata.
cristata.
kunzei.
fumosa.
aurantiaca.
rosea.
corniculata
pistillaris.
ligula.
rugosa.
grossa.
stricta.

Merisma.

foetidum.

Geoglossum.

viride.
glabrum.

Peziza.

aurantiaca.

Bryologia europaea

seu Genera Muscorum europaeorum monographice illustrata, auctoribus Bruch et W. P. Schimper. Stuttgardiae apud Schweizerbart. XI. 1841. 4. t. 9. 2 Rthl. 12 Gr.

Wir haben von diesem schönen nnd ungemein gründlichen Werk das vorige Heft bereits rühmlich angezeigt. Die Abbil-

bungen sind von den Verfassern selbst gezeichnet, natürlich vergrößert, zerlegt äußerlich und innerlich. Man kann sagen, daß sie alles erschöpfen, was bey den Moosen zu entdecken ist. Die Schrift hat daher einen großen Werth und ist jedem Botaniker unentbehrlich.

Dieses Heft enthält die Funariaceen, jede Sippe ein und den andern Bogen mit besondern Seiten, so daß also jede Sippe auch besonders zu haben ist. Der Character lateinisch, die Beschreibung deutsch und französisch. Hier sind dargestellt **Physcomitrium tetragonum, sphaericum, acuminatum, pyriforme, ericetorum, fasciculare, curvisetum.** Alle abgebildet auf Tafel 1—4.

Funaria mühlenbergii, hibernica, serrata, hygrometrica, microstoma, auf 4. Tafeln.

Heft I. enthält **Phascaceae, Buchsbaumiaceae** mit 11. Tafeln.

Heft II. und III. **Orthotrichaceae** mit 20. Tafeln.
Heft IV. **Zygodonteae, Encalypteae** mit 10. Tafeln.
Heft V. **Bryaceae (Mnium)** mit 13. Tafeln.
Heft VI.—IX. **Bryaceae (Bryum)** mit 41. Tafeln.
Heft X. **Bryaceae, Meesiaceae** mit 12. Tafeln.

Repertorium Botanicae exoticae systematicae,

sistens Diagnoses Generum et specierum novarum, auctore **Dr. D. Dietrich.** Jenae apud Schmid. 1840. I. 4. 153.

Der Verfasser liefert hier vollständige Auszüge aus Werken, welche entweder sehr theuer sind, oder in andern Welttheilen erscheinen und daher selten zu uns kommen. Das erste Werk ist W. J. Hooker, **Flora boreali-americana.** London 1829.—38. 4. t. 1 — 198.

Es ist nach De Candolles System geordnet, und hier sind die Charactere der neuen Gattungen angegeben, die andern dagegen mit Recht weggelassen. Es sind bis jetzt Gattungen aus 150. Sippen ausgeführt, von den Ranunculaceen bis zu den Junceen.

S. 19. folgt **J. W. Hooker and G. A. W. Arnott, contributions towards a Flora of South-America etc. in Hooker Botanical Miscellany III.** 1838. 8. Die Behandlung ist dieselbe, nehmlich die Charactere bey den neuen Gattungen.

S. 39. folgt **Perrottet et Leprieur, J. A. Guillemin, S. Perrottet et A. Richard, Florae Senegambiae tentamen. Paris I.** 1830—33 .IV. t. 72.

Dieses ist ein sehr wichtiges Werk, und man muß daher dem Verfasser Dank wissen, daß er hier wieder die Gattungen mitgetheilt, und den neuen die Charactere beygesetzt hat.

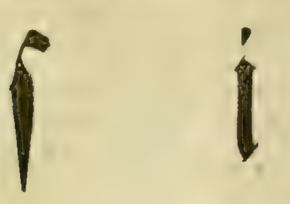
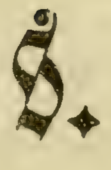
S. 57. J. Decaisne, **Florula sinaica, collecta a Bové (Ann. Sc. nat. II. III,** 1838. 8.)

Davon gilt dasselbe; indessen finden sich hier mehr bekannte Gattungen als neue.

S. 67. **J. Torrey et A. Gray, Flora of North-America. New-York I.** 1838. 8.

Von diesem großen und wichtigen Werk theilt hier der Verfasser eine lateinische Uebersetzung aus dem Englischen mit; die bekannten Gattungen nur dem Namen nach, die neuen mit dem Character; läuft bis S. 138. von **Ranunculaceae** bis **Cucurbitaceae.** Am Schluß ein vollständiges Register. Wenn diese Unternehmung vom Publicum unterstützt wird, so ist nicht zu zweifeln, daß man nach und nach eine wohlfeile Ausgabe der fremden botanischen Werke in Deutschland bekommen werde.



Encyclopädische Zeitschrift,

vorzüglich

für Naturgeschichte, vergleichende Anatomie und Physiologie,

von

O k e n.

---

1 8 4 2.

H e f t X.

Der Preis von 12 Heften ist 8 Thlr. sächs. oder 14 fl. 24 Xr. rheinisch, und die Zahlung ist ungetheilt zur **Leipziger** Ostermesse des laufenden Jahres zu leisten.

[illegible] Brockhaus zu Leipzig, wohin auch die Beyträge zu schicken sind. Es wird gebeten, dieselben auf Postpapier zu [illegible] Honorar für den Bogen sechs Thaler Preuß.

[illegible]nfrankierte Bücher mit der Post werden zurückg[illegible]

Einrückgebühren in den Text oder Umschlag die Zeile [illegible]nige.

Von Anticritiken (gegen Isis-Recensionen) wird eine [illegible]unentgeltlich aufgenommen.

Leipzig, bey Br[illegible]aus.

Anzeige.



Während dem Literaturfreunde mancherley Gelegenheit geboten wird, von den in Deutschland selbstständig erscheinenden Druckschriften Kenntniß zu erlangen, ist dieß doch in Bezug auf die einzelnen in den wissenschaftlichen Journalen befindlichen Abhandlungen noch keineswegs der Fall. Nur der geringere Theil solcher Zeitschriften gibt von derartigen Erscheinungen in der betreffenden Disciplin Kunde und von denen, welche es thun, die wenigsten in regelmäßiger und vollständiger Weise. Nur einige befassen mit einer solchen regelmäßigen und vollständigen Berichterstattung, aber zum Theil gelangen sie aus mehrfachen Gründen nicht in die Hände eines Jeden, der sich dafür interessiert, zum Theil, da die Journalzirkel in der Regel sehr viele Leser zählen, überaus spät, ganz abgesehen davon, daß manche persönliche und locale Verhältnisse überhaupt das Halten wissenschaftlicher Journale entweder gar nicht oder doch nur sehr beschränkt gestatten. Auch zeigen die wenigsten Verlagshandlungen, zur Vermeidung der dadurch entstehenden bedeutenden Insertionskosten, die bey ihnen erscheinenden Zeitschriften mit der Inhaltsangabe an. Ich glaube, somit ein einem dringenden Bedürfnisse abhelfendes Werk zu unternehmen, welches von jedem Literaturfreunde freudig begrüßt werden dürfte, wenn ich, und zwar mit dem ersten Januar 1842, ein

Allgemeines Literatur-Repertorium

oder

einen monatlichen Nachweiser der in sämmtlichen wissenschaftlichen Journalen und Zeitungen Deutschlands enthaltenen Abhandlungen, nach den einzelnen Materien geordnet,

in Verbindung mit mehreren Gelehrten

redigiert von

Dr. J. Günther

erscheinen lasse.

Das Ganze zerfällt in folgende einzelne Abtheilungen:

I. **Philosophie, Literaturwissenschaft, schöne Künste, Mathematik, Astronomie;**
II. **Theologie**, protestantische, katholische und jüdische;
III. **Rechtswissenschaft, Staats-** und **Cameralwissenschaft;**
IV. **Medicin, Chirurgie, Geburtshülfe** (mit Einschluß der **Veterinärkunde**), **Naturwissenschaften;**
V. **Philologie, Geschichte, Geographie, Pädagogik;**
VI. **Technologie, Forstwissenschaft, Haus-** und **Landwirthschaft Handlungswissenschaft** (inc **Buchhandel**), **Berg-** und **Hüttenkunde, Kriegswissenschaft.**

Jeden Monat erscheint regelmäßig eine Lieferung, welcher von Zeit zu Zeit ein **Anzeigeblatt** für Buchhändler Annoncen gratis beygegeben wird. Der Preis des ganzen Jahrgangs aller sechs Abtheilungen aus circa 36—4 Druckbogen in gr. 8. bestehend, kostet nur 2 Thlr. Doch wird jede Abtheilung auch besonders abgegeben und kostet d Nummer, deren Zahl 12 im Jahre das Maximum ist, nur einen Groschen, so daß dem Unbemitteltsten um ein seh Geringes der sicherste Weg gebahnt ist, Alles in seinem Fache der Wissenschaft niedergelegte, zu finden und zu verfolgen

Jena, im März 1842.

Ergebenste

Verlagsbuchhandlung von

Friedrich Mauke.



1842.

Heft X.

Meditation und Dichtung über meine gesammte Erscheinungswelt.

Vom

Grafen Georg von Buquoy.

(Beschluß.)

Das **Wesentlichste** — aus dem bis hierher dargestellten **Eigenthümlichen** — **meines** Philosophierens* — läßt sich in gedrängtester Kürze **so** ansetzen:

1. Ich sammle, im echten Sinne scharfer und unbefangener Beobachtung, so wie der strengsten Kritik, unmittelbare hypothesenfrei selbst errungene, oder mir von Andern berichtete, Erfahrungen aus allen Gebieten des Naturlebens innerhalb und außerhalb mir.

2. Aus diesen Erfahrungen abstrahiere ich hypothesenfrei, blos **per Inductionem**, die Urnormen des innerhalb und außerhalb mir Statt findenden Naturwaltens (fälschlich Naturgesetze genannt).

3. Aus diesen besagtermaßen erhaltenen Urnormen (fälschlich Naturgesetze genannt) deduziere ich unmittelbare Rechnungsresultate, ohne daß hiebey irgend eine Hypothese sich einschleiche, und vermehre so meine Ansammlung von Urnormen.

Diese drey Verrichtungen erlangen nie ihre Vollendung. Wer nach **meiner** Methode philosophiert, bleibt **sein ganzes Leben — ein des allmälig vollkommnern und wieder vollkommnern Philosophierens — Beflissener.**

II. Von dem somit (nämlich sub I.) erhaltenen, nicht als bestimmter klarer Satz — in Worte zu fassenden, sondern **blos** als ein **Erahnetes** — meiner Anschauung vorschwebenden, **totalen Grundbilde** (nicht von einem Grundprincipe aus), nimmt **jedesmal,** einem erlangten **Naturdeutungstacte*** gemäß, mein Philosophieren über **irgend ein** Thema — seinen **Auslaufpunct,** und **allemal wieder von neuem,** so oft ich philosophiere.

III. Bey solchem (sub II. dargestellten) fragmentarischen Philosophieren* — überlasse ich mich frey den Eingebungen

* Nehmlich in den der Isis einverleibten Aufsätzen: **Meditation und Dichtung** usw. Mein weitläufiges Manuscript über denselben Gegenstand, das viele Erörterungen und Entwicklungen enthält, bleibt ungedruckt, so lange die materiellen Interessen das allgemeine Hauptstreben seyn werden, und so lange die Federn venal sind wie zu unserer Periode der Schande.

* Der Ausdruck tact läßt in seiner vollen Sinnigkeit teutsch sich nicht geben. Le tact est la faculté de juger surement et finement. Der hier in Rede stehende tact geht hervor — aus dem erahneten Character, Genius, Typus des Naturwaltens.

* Philosophieren ist mir das Streben, irgend ein, innerhalb oder außerhalb mir, hervortretendes einzelnes Erscheinen (wohin auch selbst jede Fiction gehört), von selbstbewußthaft sich aussprechender oder von somatischer Form, als Reflex der Totalität des Naturerscheinens innerhalb und außerhalb mir — und zugleich in der meiner Selbstbewußtseyns-Sphäre entsprechenden Form — zu erkennen; ferner jenes einzelne Erscheinen höher zu deuten (es als Daseynsloses, als bloße Oszillation zu erkennen); endlich es auf seinen letzten Grund (Selbstbeschauungsact des Absolutums) zurückzuführen.

von Verstand und Vernunft, sowie zugleich von Phantasie und Gefühl, bis selbst — zur Schwärmerei hin. — Ich laufe bey diesem, meinen wirklichen Lebensverhältnissen angemessenen, fragmentarischen Philosophieren, bey dieser poetisch-sentimental-speculativ-philosophischen Anregung aller Facultäten meiner gesammten Selbstbewußtseynssphäre, keine Gefahr eines Verschobenwerdens meines gesammten Philosophierens, da ich bey jedem Philosophierensacte — stets wieder neuerdings vom rein empirisch — streng reflectiv — fest basierten Grundbilde (oben erwähnter Art) ausgehe. Auch hat mein gesammtes Philosophieren einen durchaus der Wirksamkeit entsprechenden Character, und kann nie in leere Grübeley (rèves creux) ausarten, da bey mir — alles Philosophieren von jenem Grundbilde ausgeht, das selbst nur Resultate empirischen hypothesenfreyen Auffassens, und hierauf basierten strengen Calculs, ist.*

Dadurch übrigens, daß ich das hypothesenfrey, empirisch und rechnungsmäßig erfaßte Naturwalten, innerhalb und außerhalb mir, dahin deute, es so interpretiere, daß es eine actio actionis causa sey, daß dem Naturganzen selbst — keine Existenz zukomme; daß es der bloße Ausdruck jener ewigen Oszillation sey, welche den ewig und an sich nothwendigen Selbstbeschauungsact des ewig und an sich nothwendigen Absolutums constituiert, daß das Naturganze das Weltall, symbolisch gesprochen, die von der (am Absolutum autonom ewig und nothwendig vor sich gehenden) Arbeit herniederstübende Späne sey, usw., dadurch gelangt meine gesammte Naturanschauung zu jener Harmonie, — die meinem Selbstbewußtseyn entspricht, dessen eigenthümlichen Geartung nach, und zugleich wird dadurch auch meinem religiös-mystischen Sehnen — insoferne nachgelebt, als mir dieß, ohne (bey meiner Philosophierensmethode) in Absurda zu verfallen, ohne der Wahrheit Gewalt anzuthun, nur irgend möglich ist.

Wenn ich mich, sowohl in der philosophischen Grundansicht als in den nachfolgenden Erläuterungen, des Ausdruckes: Reales bediene, so geschieht dieß nur um des angenommenen Sprachgebrauches willen; eigentlich sollte ich durchgehends sagen: Scheinbar Reales, da ich das Naturganze, mich mit innbegriffen, als nicht seyend zu betrachten mich nothgedrungen fühle, und blos das Absolutum als seyend nehmen kann. Eigentlich hat, an dem auf mich bezogenen Erscheinungsganzen, der Gegensatz vom Idealem und scheinbar Realem — folgenden Sinn: Ersteres ist mein Wissen, letzteres ist jenes, das unter dem Scheine von Seyn — vor mein Wissen tritt. Hier ist zweytens zu bemerken, daß dieses unter dem Scheine von Seyn vor mein Wissen Tretende von zweyerley Art ist: Einiges kömmt mir vor, sich aus meinem Ich selbst hervorzugestalten, und so als Ichliches vor mein Wissen hinzutreten; Anderes kömmt mir vor, aus Etwas sich hervorzugestalten, das nicht mehr mein Ich ist, und so als Nichtichliches vor mein Wissen hinzutreten. — Metaphysik — gehört mir nicht mehr ins Philosophieren, sondern — zum Offenbarungsglauben. Mein Philosophieren — ist mir eine actio actionis causa. Ich philosophiere um zu philosophieren, das Philosophieren — ist mir Bedürfniß an sich.

Ich gehe dabey durchaus nur von (vor mir selber) unläugbaren Thatsachen meines Bewußtseyns — aus, wesentlich so lautend: 1. Ich bin mir bewußt meines selbst bewußten Ichs; 2. ich bin mir bewußt einer, meinem Selbstbewußten Ich vorschwebenden Erscheinungswelt; 3. ich bin mir bewußt, daß diese sich mir darstellt, als in zwey Theile zerfallend, von deren einem Theile es mir vorkömmt, als entspringe er aus Schaffensthätigkeit meines Ichs, von deren anderm Theile es mir vorkömmt, als entspringe er aus Etwas, das nicht mehr mein Ich ist.

Meinem Philosophieren unterliegt als Basis der entschiedenste zermalmenste Sceptizismus, ferner klar angeschauter materialistischer Pantheismus, als Grundbild mir geworden dieser — aus hypothesenfreyer reiner unbefangener empirischer Auffassung des Erscheinens innerhalb und außerhalb mir, aus in Gesetzes Sprache ausgedrückter klarreflectiver Abstraction, und aus weiterer — eben so hypothesenfrey — streng mathematischer subtil durchgeführter Entwicklung hieraus. Mein stets vom Grundbilde (dieß — rein empirisch und streng reflectiv construirt) ausgehendes Philosophieren selbst — geht jedoch vor sich, nicht bloß klarreflectiv, sondern zugleich auch — gefühlbewegt und mit dichterischem Schwunge. Trotz der materialistischen Basis meines Philosophierens — ist dem Deismus und selbst der Offenbarung, ja sogar dem Mystizismus, diesem zärtlich geliebten Schooßkindlein so Mancher, ein Hinterpförtchen reserviert, ohne dabey mit mir selbst in Widerspruch, ohne in Absurda, zu gerathen. Mein Philosophieren — möchte daher ansprechen den Geschichts- und Naturforscher als rationellen Empiriken, und den tiefen klaren nüchternen Denker, vorzüglich den Mathematiker; zugleich aber nicht zum Aergerniß werden — so manchen sentimental schwärmerischen Naturen, den religiös-mystisch Gearteten. Soll eine Philosophierensanweisung für die Menschheit überhaupt — bestimmt seyn, so muß jene auf die mannichfachen Menschennaturen berechnet seyn, sie muß nämlich befriedigen, nicht bloß das klare Denken, sondern zugleich auch die Phantasie, das Gefühl, das Ahnen und mystisch-religiöse Sehnen, ohne jedoch hiebey in Widerspruch mit sich selbst zu gerathen, und so — in die Rolle eines blos nach Wunsch sprechenden Hofschranzen zu verfallen.

Das Wesentliche in meiner Philosophierensmethode besteht darinn, daß ich nicht von einem in Worte zu fassenden

* Wenn gleich, seit der Schule der Eleaten, die aus Erfahrung abstrahierte Wirklichkeit, von vielen Philosophen blos als Schein erklärt ward; so kann mir, bey meinem Philosophieren, beabsichtigend ein Verständigen mit mir selbst, doch nur daran liegen, Alles darauf zu beziehen, das relativ zu mir — die Bedeutung der Wirklichkeit hat. Die Wirklichkeit an sich, möge sie noch so sehr von der mir giltigen Wirklichkeit abweichen, kann für mich — kein Interesse haben, da jene Wirklichkeit an sich — für mich — so viel wie gar nicht besteht. Die aus meinem Philosophieren resultierende Harmonie kann sich ja nur beziehen, auf mein Ich — und aufs Erscheinen vor meinem Ich, — auf das mir Erscheinen. Mein Philosophieren strebt, mich selber nur zu verständigen — hinsichtlich nur meiner Erscheinungswelt, und selbst auf die Gefahr, wo an meiner Erscheinungswelt, verglichen zu dem Ansich, Alles — bloße Täuschung, leerer Wahn wäre.

Satze ausgehe, sondern von einem, nur innerlich anschaubaren, nicht durch Worte beschreibbaren, Totalbilde der Wirklichkeit, welches mir ward, und sich vervollkommend beständig fort wird, auf rein empirischem Wege, ferner per inductionem von aller Hypothese frey, und durch hypothesenfreye mathematische Entwicklungen, also durchaus rein empirisch und streng reflectiv. Hiedurch fortan meinen wirklichkeitsgemäßen Naturanschauungsact und Naturinterpretierensact vervollkommend, philosophiere ich allmälig richtiger und immer richtiger, das heißt immer mehr und mehr wirklichkeitsgemäß, über einzelnes Naturerscheinen innerhalb und außerhalb mir, wobey ich mich dem Verstande, der Phantasie, dem Gefühle usw. frey hingebe; bey jedem neu begonnenen Philosophierensacte jedoch — zu meinem blos rationell-empirisch erbeuteten Totalbilde zurückkehre, das der gemeinschaftliche Auslaufpunct all meines Philosophierens ist, wobey ich wesentlich bezwecke, in jeder Einzelnerscheinung den Nachhall des Allerscheinens zu erspähen, und alle einzelnen Anschauungen mit den Formen meiner Anschauung* in Harmonie zu bringen. Ferner betrachte ich den Menschen nicht als über der Natur, sondern als die Natur mit integrierend; der Mensch ist mir durch und durch naturhaft selbst, φύσις-haft, daher alles metaphysischen Selbstproduzierens unfähig.

Dieß zusammengefaßt — ist das Wesentliche meiner Philosophierensmethode. Weniger wesentlich in meiner Philosophierensmethode ist dann die, jedem meiner Leser ad libitum gestellte, zweyfache Deutung des Naturganzen, wornach sich selbes betrachten läßt: entweder als das Absolutum, als Gott selbst, außer welchem nichts mehr besteht, welche Ansicht den Vorzug der Simplicität für sich hat; 2. oder als aus des Absolutums, aus Gottes Selbstbeschauungsact hervorgehende bloße Oszillation, als Daseynsloses, wornach Gott außerhalb des Weltalls bestünde als einzig Seyendes, welche Ansicht zwar der vorigen an Simplizität nachsteht, dafür aber — den Vorzug vor ihr hat, dem Gefühle der Phantasie, dem religiösmystischen Sehnen mehr zu entsprechen, und überhaupt einem lebendigern gefühlbewegtern poetischern Philosophieren hold zu seyn, ohne Abbruch für die klarreflective Seite des Philosophierens. Es gibt unter den Menschen wesentlich zweyerley, nämlich solche, die vorherrschende Denknaturen sind, und solche, die vorherrschende Gefühlsnaturen sind; diesen beyderley Naturen mögen meine zweyerley oben angegebenen, ad libitum gestellten, Interpretierensweisen des Naturganzen (der Mensch mit innbegriffen) gewidmet seyn. Alles über einen Leisten spannen wollen, ist Pedanterie, ist Starrheit und Unbeholfenheit in der Darstellung.

Ob ich gleich bey meinem Philosophieren — unmittelbar keinen außerhalb des Philosophierens, das mir actio actionis causa ist, gelegnen Zweck beabsichtige, sondern unmittelbar nur strebe, durch mein Philosophieren einem innern Drange zu folgen, mit mir selber zu innerm Frieden zu gelangen, mir vor mir selber als Vernunftwesen zu erscheinen, — so führt mich dennoch, und dieß ohne mein Zuthun, mein Philosophieren — unaufhörlich auf wirklichkeitsgemäße Anwendung für die Ausübung, — welches daher rührt, daß mein Philosophieren stets vom empirisch-reflectiv construierten Urbilde — ausgeht, daher stets nur auf wirklichkeitsgemäße — Resultate führen kann. Es hat mein Philosophieren, — seiner Geartung nach, die entschiedenste Tendenz nach Anwendung fürs wirkliche Leben (wie man sich gemeinhin ausdrückt), und zugleich den entschiedensten Abscheu gegen Schwärmerey und Träumerey; obgleich man anderseits mein Philosophieren — eine philosophische Poesie, ein Begeisterungsphilosophieren, nennen könnte.

* Die Formen meiner Anschauung (Quantität, Qualität, Substanz und Accidenz, Causalität, usw.) sind mir Thatsachen des Bewußtseyns.

Einige Bemerkungen

über Geo. Catlins Werk: Lettres and notes on the manners, customs and condition of the North-American Indians, von Maximilian, Prinz zu Wied.

Herr Catlin hat eine große Menge von Materialien zusammengebracht, welche bedeutende Beyträge für die genauere Kenntniß der indischen Nationen von Nordamerika liefern. Allein wenn sich gleich in diesem Werke viele sehr gute Nachrichten befinden, so ist dennoch nicht zu läugnen, daß auch mancherley Puncte seiner Beschreibung einer Berichtigung bedürfen. Der kurze Aufenthalt unter jenen Nationen versetzt den Beobachter in die Nothwendigkeit, viele von den Pelzhändlern und Dolmetschern erhaltene Nachrichten niederzuschreiben, und es fragt sich bey solchen Nachrichten immer, ob sie aus einer guten Quelle flossen? Auch unter jenen, das indianische Gebiet durchstreifenden Abentheurern gibt es sehr verschiedenartige Menschen, und man kann in dieser Hinsicht nicht Vorsicht genug beobachten; ja es ist häufig dem Reisenden nicht zuzurechnen, wenn er hier oder da unrichtige Nachrichten verbreitet. Da ich lange unter denselben indianischen Stämmen zugebracht habe, welche zum Theil auch der Verfasser beschreibt, so wird es nicht als Tadelsucht ausgelegt werden können, wenn die nachfolgenden Bemerkungen veröffentlicht werden. — Sie entsprangen nur aus dem reinen Wunsche, zu der genaueren Kenntniß jener jetzt zum Theil schon ausgerotteten Völkerschaften Beyträge zu liefern.

Im Allgemeinen fällt es dem in diese Materie eingeweihten Leser jenes Werks auf, daß der Verfasser für seine sogenannten kupferfarbigen Menschen zu sehr eingenommen scheint, und daß er ihre Anzahl im Allgemeinen zu hoch anschlägt. Seine Schilderungen hat er mit einer großen Menge von Abbildungen geziert, und für die Treue seiner Portraite die Zeugnisse der verschiedenen indianischen Agenten eingeholt. Dieses ist nun zwar keine sehr gewichtige Auctorität, da diese Herren keine Zeichner sind, und also eine jede nur einigermaßen den Indianern ähnliche Zeichnung für ähnlich erkennen werden, wovon ich selbst viele Beyspiele gehabt habe. Ich habe in Amerika viele Originalgemälde des Verfassers über die Indianer gesehen, aber nur höchst selten in ihnen die Originale wieder erkannt, welche sie vorstellen sollten, welches meine Reisegefährten einstimmig beglaubigen. Da, wo indessen jene Umriß-Zeichnungen

Treue oder den richtigen Character verrathen, werde ich dieses jedesmal gern anerkennen. Ganz unparteyisch muß ich dagegen bekennen, daß Herr Bodmer die Aehnlichkeiten seiner indianischen Portraite weit treuer und mit richtigerer Characteristik auffaßte, daß diese daher mit denen des Verfassers gar nicht in Vergleichung gestellt werden können. Nicht die große Anzahl von dergleichen Abbildungen hat Werth für den Forscher, sondern ihre Treue und richtige Darstellung! Beydes vereint würde allerdings ein wichtiger Beytrag für die Kenntniß der Menschenracen und eins der Hauptmittel seyn, den dunkeln Schleyer zu lüften, der bis jetzt noch die Abstammung und die Verwandtschaft der mancherley Völker unserer Erde bedeckt.

Da wir bald nach Herrn Catlin nach Fort-Union kamen, überall von ihm reden hörten, seine in den New-Yorker Zeitungen mitgetheilten Nachrichten lasen, und später seine indianischen Oelgemälde sahen, so kann wohl niemand gründlicher über diesen Gegenstand urtheilen als wir.

Ich beginne die Betrachtung von Herrn Catlins Werk in seinen einzelnen Stellen.

Vol. I.

pag. 15 u. 16. Der Verfasser will alle Indianerstämme in Nordamerika besuchen, zeichnen und beschreiben, welches allerdings sehr interessant seyn würde; jedoch sollte er sich alsdann bemühen, in nicht zu übertriebenen oder poetischen Beschreibungen seine Freude zu finden, sondern sich streng an die einfache Schilderung halten, und ihren Sitten und Gebräuchen besser auf den Grund zu kommen suchen.

pag. 17. Zeile 6. „delightful country". Doch nur für den enthusiastischen Freund jener wilden einförmigen Gegend. Nicht jeder Beobachter möchte diese einförmige Gegend „delightful" nennen; dasselbe paßt auf Zeile 21. pag. 18.

pag. 17. Z. 12. „there is a terror in his manner". Ein übertriebener Ausdruck, da der Missouri nichts Schreckliches noch Furchtbares in seinem Character trägt.

pag. 24. Z. 16. „and often extends quite to the ground". Mir ist es nie vorgekommen, daß diese Haare so weit herabhängen. Die beystehenden Abbildungen des Bison sind nur sehr mittelmäßig, die Abbildung der Kuh (fig. 3.) ganz unrichtig; denn es fehlen derselben die langen Haare in diesem Grade gänzlich, sie ist nur buschig oder struppig an Kopf und Hals behaart.

pag. 27. Z. 8 u. Folge befindet sich ein trauriges Bild des harmlosen, sterbenden Bisons, wenn er tödtlich verwundet ist, woran die amerikanischen Jäger sich zu laben pflegen.

Tab. 11. stellt Stomíck-Sosáck, einen Chef der Blood-Indians vor, den man in diesem Bilde aber nicht wieder erkennen kann. Herr Bodmer hat ihn Tab. 46. meines Atlasses sehr ähnlich gezeichnet. Catlin, der nicht höher am Missouri aufwärts gekommen ist, als bis Fort Union, hat das Land der Blackfeet nicht besucht, sondern bloß eine Deputation dieser Indianer gesehen, welche Herr M'kenzie durch den Dolmetscher Berger nach Fort Union berufen hatte. Alle Blackfoot-Namen, welche der Verfasser angibt, sind unrichtig geschrieben und beynahe nicht zu errathen, wie z. B. pag. 30. oben. Den Namen des Tab. 11. abgebildeten Chefs schreibt er ebenfalls unrichtig, es muß heißen Stomíck-Sosáck.

pag. 30. Z. 15. „Deerskins". Die Blackfeet machen ihre Lederhemden gewöhnlich nicht von Hirschhäuten, sondern von Bighorn-Fellen.

pag. 30. Z. 29. which is an uncommon thing among the Blackfeet.

Dies ist nicht richtig, da sie mitunter sehr hübsche Mädchen und Weiber haben.

pag. 32. Z. 1. „western tribes are all armed with the bow and lance".

Man sieht unter den Blackfeet sehr wenige Lanzen und auch nicht sehr häufig Schilde. Gewöhnlich führen sie Bogen, Pfeile und beynahe alle dabey Flinten.

pag. 33. Z. 9. „and their arrows headed with flint".

Ich habe unter sehr vielen Blackfoot-Indianern nicht eine einzige Pfeilspitze von Stein mehr in Anwendung gefunden.

p. 33. Z. 15. „generally poisoned".

Man hat uns überall gerade das Gegentheil versichert, nämlich daß die nordamerikanischen Indianer nie ihre Pfeilspitzen vergifteten.

pag. 33. Z. 29. „containing an hundred arrows".

Nie habe ich mehr als 40 — 50 Pfeile in einem Köcher gezählt, die gewöhnlichsten derselben können 100 Pfeile gar nicht fassen.

pag. 33. Z. 35. „These shields are arrowproof".

Mir sind keine andern Schilde am ganzen Missouri-Laufe vorgekommen, als lederne, welche einer Kugel nicht den geringsten Widerstand leisten würden, und die selbst von einem kräftigen Pfeile öfters durchdrungen werden.

pag. 34. „Wun-nes-tou".

Dieser Name ist wenigstens unrichtig übersetzt; denn ein weißer Bison in der Blackfoot-Sprache hat eine andere Benennung. Da der Verfasser alle Blackfeet mit Lanzen abbildet, welches ich in ihrem Lande nie beobachtete, so scheint es, daß sie dieselben zu Fort Union zum Staate führten, wie dieses bey den Indianern öfters geschieht.

pag. 39. Z. 17. „each of them has a strange unaccounted dress".

Ich habe mehrere dieser Beschwörer ihre Geschäfte verrichten sehen, aber nie einen besondern Anzug bey ihnen beobachtet; auch habe ich sie dabey nie tanzen sehen, wie Catlin sagt; es muß dieses also doch wenigstens nur in seltenen Fällen vorkommen.

pag. 42. Z. 27. „like forty or fifty thousand".

Mann rechnet sie nur 20,000 Seelen stark.

pag. 44. Z. 1. „highly ornamented".

Man sieht wohl hie und da solche verzierte Zelte, doch nicht häufig, und es ist unrichtig, wenn der Verfasser die Zeichnungen seiner indianischen Lederzelte sämmtlich mit Figuren bemalt abbildet, da dieses nur hie und da einzeln vorkommt.

pag. 46. Z. 18. „they, having black leggings or mocassins, have got the name of Blackfeet".

Ist gänzlich unrichtig; wir haben weder schwarze Leggings noch Schuhe unter ihnen gesehen.

pag. 52. Z. 30. „Small Robes".

Diese Bande ist mir nie genannt worden, man zählt überall nur die drey zuerst genannten. Ueber alle diese unter dem Namen der Blackfeet begriffenen Stämme sieh die Beschreibung meiner Reise. Catlin hat ohne Zweifel durch einen Canadier, die zuweilen einzelnen indianischen Banden Beynamen geben, den genannten vernommen, der aber gar nicht gebräuchlich ist.

pag. 53. „the language of the Dahcotas is intirely and radically distinct from that of the mandans".

Hier irrt sich der Verfasser, indem die Mandan-Sprache, obgleich jetzt ziemlich abweichend, dennoch zum Dacóta-Sprachstamme gehört.

pag. 54. Z. 19. „This custom is a very awkward and tedious one".

Die eben weiter oben beschriebene Art, wie die Assiniboins kochen sollen, wenden sie wenigstens jetzt nicht mehr an, indem sie meist alle Kessel besitzen.

pag. 55. letzte Zeile, soll heißen „(Plate 29)" und auf der folgenden die Frau „plate 28.", indem beyde Zahlen verwechselt sind.

pag. 56. Tab. 28. Das Holz, mit welchem die Weiber die pomme blanche auszuheben pflegen, ist gewöhnlich ganz roh, und ich habe nie dergleichen schön ausgeschnitzte unter ihnen gesehen.

pag. 59. liest man eine zu blühende Beschreibung der Ansicht der Prairie, und in der vorletzten Zeile den Pekan-Wallnußbaum erwähnt, der hier längst nicht mehr wächst.

pag. 71. Z. 29. Der Grizzly Bear soll 800 bis 1000 Pfund Gewicht erreichen, ist übertrieben. Ein 7jähriger wohlgenährter Bär dieser Art, welchen ich besaß, erreichte nur das Gewicht von 375 Pfd. Das höchste, was man daher annehmen könnte, wäre das Doppelte dieses Gewichts, und dieses ist gewiß stark gerechnet.

Tab. 39 und 40. Sind gute Missouri-Ansichten.

Tab. 42. Gibt eine sehr unrichtige übertriebene Ansicht eines Prairie-Dog-Dorfes. Ich habe nie etwas Aehnliches gesehen, obgleich wir sehr viele derselben besuchten. Die Höhe der Hügel, die Menge derselben, sind weit übertrieben, und diese Aufwürfe sind in der Natur weder so sichtbar, noch so ausgedehnt und so nahe bey einander gelegen.

Tab. 45. Ist ziemlich richtig. Etwa dieselbe Ansicht hat Hr. Bodmer sehr schön und treu auf Tab. 15. meines Atlasses gegeben.

pag. 80. Z. 8. Die Mandans im Allgemeinen nennen sich nicht „Sipuske-Numangkáke", sondern bloß „Numangkáke"; setzt man das Wort „Sipuske" hinzu, so ist bloß von einem ihrer Dörfer die Rede, welches aber alsdann „Sipúske-Numangkä" ausgesprochen wird.

pag. 81. Z. 21. „The ground on which the Man dan village is built".

Hier redet der Verfasser von dem Dorfe Míh-tutta Hángkusch, dessen Namen er gar nicht kennen gelernt zu haben scheint.

Tab. 46. Gibt eine Ansicht des Innern einer Mandan-Hütte. Hr. Bodmer hat diese Scene sehr treu nach der Natur auf Tab. 19. meines Atlasses dargestellt.

pag. 85 und 86. Was hier über den indianischen Character gesagt wird, ist wahr, und kann nur bestätigt werden.

Tab. 47. Gibt zwar eine Idee eines solchen Dorfes, läßt aber viel zu wünschen übrig.

pag. 87. Z. 8. „whith is sachems".

Sachems werden die Medecine-Männer bey den Nationen des oberen Missouri nicht benannt, sondern bey den Mandans „Numank-Chóppenisch" (ch guttural).

pag. 87. Z. 23. „There are several hundred houses". Diese Zahl ist auf 60 zu reduciren.

pag. 87. Z. 23. „the people are all red". Der Ausdruck „red" ist nur amerikanischer Sprachgebrauch und ganz uneigentlich; denn die Farbe der Indianer ist nicht roth, sondern braun, wie die aller übrigen Urbewohner von Amerika.

pag. 88. Z. 22. „the Big Canoe, as they call it".

Das Máh-Mönníh-Túchä (ch guttural) sieh p. 117. Bd. II. meiner Reisebeschreibung. Catlin gibt es übrigens (Zeile 19) auf 8 bis 10 Fuß Höhe an, da es doch nur 5 bis 6 Fuß hoch ist, und man bequem hinein sehen kann.

Tab. 48. stellt die von Hrn. Bodmer B. I. Vignette XIV. meiner Reisebeschreibung höchst treu und genau dargestellte Schädel-Medecine vor; ich kann daher auf jene Tafel verweisen.

pag. 89. Z. 18. „and supplied with bow and quiver".

Dies ist unrichtig, Bogen, Pfeile und Schilde gibt man dem Verstorbenen nicht mit.

pag. 90. Z. 19. „where they are religiously protected and preserved in their precise position".

Dies ist nicht ganz richtig. Man sah zwey Stellen bey dem Mandan-Dorfe, wo Menschenschädel im Kreise lagen, an der einen 29 Stück (sieh meine Reisebeschreibung B. I. Vign. XIV.); allein eine Menge von andern Schädeln und Knochen lagen unbeachtet unter den Gerüsten in der Prairie umher, die von Hunden und Wölfen zum Theil benagt waren. Catlins Beschreibung dieser Schädelstätten ist nicht ganz richtig, z. B. daß die Köpfe eines Bisonstieres und einer Kuh sich dort befanden, denn es lagen mehrere daselbst. Sage oder Wermuth befand sich zur Zeit unserer Anwesenheit nicht bey den Köpfen.

Tab. 49. stellt den mir wohlbekannten Wolfschef vor, hat aber keine Aehnlichkeit mit der Natur. Es heißt auch nicht „Ita-na-tah-nu-mauh", sondern „Cháratä Numákschi" (ch guttural). Der Verfasser schreibt alle diese Namen ganz unkenntlich, da er alle Gutturaltöne vermeidet, ohne welche

sie alle unrichtig bleiben. Cháratä heißt bey den Mandans der Wolf, Numákschi der Chef, und nicht Nu-mauh, wie Catlin schreibt. Die Franzosen nennen den hier abgebildeten Mann auch nicht „Chef de loup", sondern „le cheffre des loups".

pag. 92. Z. 22. „Mah-to-toh-pa" lies: „Mató-Tópe", die vier Bären. Hier erkennt man, daß es nicht gut ist, die indianischen Worte in einzelnen Sylben zu schreiben, wie es die amerikanischen Reisenden gewöhnlich thun, besonders wenn man nicht einmal die Accente hinzufügt. Der so einfache und für alle Völker so leicht auszusprechende Name des indianischen Chefs würde nach Hrn. Catlins Schreibart nicht richtig klingen.

pag. 92. Z. 31. „Sechk-hee-da" sprich aus „Síh-Chidä" (ch guttural). — Das Bild dieses Indianers steht Tab. 51., aber ohne die entfernteste Aehnlichkeit. Hr. Bodmer hat diesen vorzüglichen Mann in meinem Atlasse Tab. 20. sehr ähnlich in seinem Staatsanzuge abgebildet.

pag. 92. Z. 23. „Ma-to-he-ha (the old bear)" sprich aus „Mató-Chihä'" (ch guttural). Ich habe diesen Indianer in meiner Reisebeschreibung öfters erwähnt.

p. 92. vorletzte Zeile „Mi-neek-e-sunk-te-ca" muß heißen: „Mönnika oder Mennika-Súntacka (der Mink)".

pag. 93. Was auf dieser Seite von einem abweichenden Character der Mandans von den übrigen Missouri-Indianern gesagt wird, ist größtentheils irrig. Sie sind weniger roh, als ihre Nachbarn, weil sie mit den Handelsleuten viel in Berührung lebten. Bey ihnen kommen, wie ich ebenfalls anmerkte, einige Abweichungen in der Farbe der Haare vor, die ich aber bey anderen Nationen ebenfalls fand, sowohl in Nord- als in Südamerika, welche aber bey weitem nicht so bedeutend sind, als sie unter uns Europäern vorkommen. Einige blässer gefärbte Augen kommen überall unter den Indianern einzeln vor, und weißer als die übrigen Völker des Missouri sind die Mandans unter keiner Bedingung, indem diese Züge keinem unter uns im geringsten auffallend waren. Unter den Blackfoot-Indianern habe ich ebenfalls junge Graukö pfe gesehen.

pag. 100. Ueber den Anzug der Mandans findet man in meiner Reisebeschreibung und in Hrn. Bodmers Abbildungen genauere Nachrichten, als in des Verfassers Werk, wo einige Punkte verwechselt sind.

pag. 102. vorletzte Zeile. „with which he carefully anoints his body every morning". Ist ungegründet; denn für gewöhnlich reiben sie ihren Körper gar nicht mit Fett ein. Bärenfett haben die Mandans ohnehin beynahe gar nicht. Der schwarze Bär lebt nicht in ihrer Gegend, und den grauslichen Bären jagen sie nicht gerne. Bey ihnen geschieht es zuweilen, aber dann nicht mit Bärenfett, welches andere Nationen mehr gebrauchen.

pag. 104. Z. 7. „this headdress with horns is used only on certain occasions etc."

Ist nicht richtig. Um sich zu putzen, tragen ihn die dazu berechtigten Krieger überall und wann sie wollen.

peg. 104. Z. 4. v. unten. „was the only man in the nation etc."

Ebenfalls unrichtig. Auch andere Indianer unter den Mandans hatten das Recht, die große Federhaube zu tragen.

Teb. 64. Gibt eine unähnliche Abbildung des Mató-Tópe, der hier ein Asiniboin-Hembe trägt, welches man an der runden Rosette auf der Brust erkennt. Wahrscheinlich hatte er dasselbe von einem Feinde erbeutet. An dieses Chefs Anzug ist übrigens das Bärenklauen-Halsband vergessen, welches er im Staate immer trug.

pag. 105. Z. 5. „of the striking resemblance which they bore to the originals". Dieses würde keiner von uns unterschreiben wollen; denn es gehört viel Einbildungskraft dazu, um des Verfassers unzählige Portraite zu erkennen. Ich habe seine Originalgemälde in Amerika gesehen, und beynahe keinen der Indianer wieder erkannt.

pag. 106. Z. 16. „Te-ho-pe-nee-Wash-ee" lies: „Tchópennih oder Chópennih-Uaschíh" (erstes ch guttural), welches Catlin nicht richtig aussprechen kann; der Name ist indessen versetzt, und es muß heißen „Uaschíh-Chópennih".

pag. 111. Z. 6. „Mah-to-he-hah" lies; „Mató-Chihä'" (ch guttural). Das Bild Tab. 55. ist vollkommen unkenntlich. Ich habe weiter oben von diesem Manne schon geredet.

pag. 122. Unter den Nahrungsmitteln der Mandans vergißt der Verfasser gänzlich der Bohnen, welche von ihnen in Menge gepflanzt, eins ihrer Hauptnahrungsmittel ausmachen.

pag. 128. Z. 13. „Every man in the Mandan village is obliged etc."

Dies ist unrichtig, indem nicht jeder Mandan den Bisonkopf tragen darf, wie ich in meiner Beschreibung gesagt habe. Die schöne Abbildung, welche Hr. Bodmer von diesem Tanze (Tab. 18. meines Atlasses) gegeben hat, wird eine richtige Idee dieser Festlichkeit verbreiten.

pag. 131. Das Tab. 57. dargestellte Spiel der Kinder ist mir nicht vorgekommen, ich kann aber nichts dagegen sagen, da dasselbe wohl existieren kann.

pag. 132. Das Spiel „Tchung-kee" (Tschunki) ist mir nie genannt worden; der Verfasser könnte damit vielleicht das Skópe meinen?

pag. 133. Sehr unvollkommen sind hier die Nachrichten von dem Werthe der weißen Bisonkuh-Haut (Wókadeh).

pag. 135. „Wah-kee" lies „Wakídä (dä kurz)".

pag. 136. „War-rah-pa" lies „Uárrapä oder Wárrapä".

pag. 140. „Ko-ka" lies „Ko-kä'".

pag. 142. Was hier von den Pferden der Indianer gesagt wird, ist nicht ganz richtig. Wenigstens in der Nähe des Missouri gibt es keine herrenlosen Pferde; indessen mögen die Mandans wohl hie und da solche in der Nähe der Rocky mountains fangen, welches ich nicht bestreiten will. Die meisten Pferde erhalten diese Indianer von den Crows und von den Kaufleuten; sie haben übrigens bey weitem nicht so viele dieser Thiere als andere Nationen. Ihre Pferde sind auch nicht

alle klein zu nennen, wie die Ponies, sondern man findet viele von Mittelgröße.

Tab. 60 u. 61. Alle diese Abbildungen des Verfassers geben eine sehr unrichtige Vorstellung jener Scenen; denn die Indianer sind nie so zahlreich versammelt, ihre Köpfe sind bey den gewöhnlichen Gelegenheiten immer ohne Federschmuck und dergleichen mehr; auch tragen nie alle Männer Federn auf den Köpfen, und Schilde führen sie im Kriege nicht oft, viel weniger aber bey Spielen.

Tab. 63. Wenn die Indianer Kriegszüge unternehmen, so schmücken sie sich nie, am wenigsten werden sie bey dergleichen Excursionen die große Federhaube (Máhchsi-akub-háschka) tragen, und Hr. Catlin scheint hier seiner Imagination etwas Raum gegeben zu haben. Nur einzelne wenige Individuen tragen jene große Federhaube im Kriege, ob sie sich gleich häufig in ihren Malereien damit abbilden.

pag. 145. Z. 4. „secondchief of the Mandans". Hr. Catlin bestimmt den Rang der Mandan-Chefs, nie habe ich aber gehört, daß ein solcher Rang bey diesen Indianern stattfindet. Bey ihnen sind in jedem Dorfe mehre Chefs, aber keiner würde dem andern einen bestimmten Vorrang zukommen lassen.

pag. 146. Z. 5. „Po-po-mo-kon". Ein durchaus unrichtiger Name der Kriegskeule oder War-klub.

pag. 147. Z. 16. Man spricht nicht „Knick-knick", sondern „Kinikenick" (e kurz).

pag. 155. In seinem 22ten Briefe gibt der Verfasser die Beschreibung des viertägigen Festes Okíppe, dessen Benennung er nicht gekannt zu haben scheint. Ueber eine Beschreibung dieses Festes, welche derselbe in einer amerikanischen Zeitung gab, habe ich in der Beschreibung meiner Reise (Band II, pag. 586.) mit Hrn. Kipps Hülfe die nöthigen Erläuterungen und Berichtigungen gegeben. Ich werde auch in Hrn. Catlins gegenwärtigem Werke die einzelnen Stellen beleuchten.

pag, 157. Hier sind wieder alle die indianischen Worte unrichtig geschrieben und ausgesprochen: Zeile 26. „Mee-nee" (Wasser ist unrichtig, soll heißen „Mönníh oder Menníh". — Z. 28. „Bel-lohk" soll heißen „Berók" (der Bisonstier).

pag. 158. „they call the big canoe". Dies ist das Mah-Mönníh-Túchä" (ch guttural).

pag. 159. Z. 17. „Nu-mohk-muck-a-nah" lies „Numánk-Máchana" (ch guttural), d. h. der erste Mensch.

pag. 159. Z. 6 v. u. Hier ist die Anrede des ersten Menschen nicht richtig gegeben; denn nicht er allein ist bey der großen Fluth übrig geblieben, sondern Anweisung zufolge hat sich ein Theil der Mandan-Nation in den Mah-Mönníh-Túchä gerettet, und ist erhalten worden.

pag. 160. Z. 23. „coloured with clay of different colours".

Der Regel zufolge sollen sie sämmtlich weiß angestrichen seyn, doch ist es möglich, daß ihnen der weiße Thon zuweilen fehlt.

pag. 160. Z. 6 v. u. „O-kee-pah ka-se-kah" soll heißen: „Okíppe-Kautsächka" (ch guttural).

pag. 161. Z. 5. „no more was seen of this surprising character".

Ist nicht richtig, denn er tritt am Ende des Festes noch einmal wieder auf.

pag. 161. Z. 10 v. u. „Te-hoo-pe-nee-wash-ee" lies: „Tchóppenih Uaschi" (oder Chóppenih, das erste ch guttural).

pag. 163. Z. 27. „Eeh-teeh-ka" lies „Ihtickä" und Zeile 28. „Eh na-dee" lies „Inádä". Dies letztere ist das öfters erwähnte Schischikué.

pag. 164. Z. 18. „Bel-lohck-nah-pick" lies „Beróck-Nahpisch".

pag. 164. Zeile 26. „in it were eight men". Dies sind die Beróck-Häddisch (sieh meine Beschreibung Bd. II pag. 174.). Ueber die nachfolgende unvollkommene Beschreibung Catlins aller bey dem Feste vorkommenden Masken sieh ebendaselbst p. 175 und Folge, wo der Zusammenhang genauer nach der Aussage der Indianer selbst angegeben ist.

p. 166. Z. 27. „O-ke-hee-de" sprich „Ochkíhhäddä oder hädde" (das och guttural).

pag. 178 u. Folge. Ueber alle die unter den Mandans stattfindenden Sagen und Aberglauben habe ich nach der eigenen Erzählung der Indianer weitläuftig Nachricht gegeben. Ueber diesen Gegenstand befinden sich manche Unrichtigkeiten in des Verfassers Beschreibung.

pag. 180. Z. 21. „Nat-com-pa-sa-hah" lies „Natka-Pássahä", d. h. „Herzfluß", von Natka, das Herz, und Pássahä, der Fluß; also nicht, wie Catlin sagt: heart or centre of the world, Herz oder Mittelpunct der Erde.

pag. 182. Z. 24. „From these very numerous and striking peculiarities in their personal appearance — their customs — traditions and language etc."

Hier muß ich dem Verfasser widersprechen, wie schon gesagt; denn im Aeußern unterscheiden sich diese Indianer nicht von den übrigen, wie meine Begleiter sämmtlich mit mir einverstanden sind, auch sind unter allen übrigen Stämmen der Indianer ähnliche alberne Legenden und Sagen im Gebrauche. Sie scheinen etwas von den Lehren der christlichen Religion aufgenommen zu haben, und ihre Sprache ist verwandt mit andern indianischen Mundarten.

pag. 182. Z. 3 v. u. „and no man in any country will keep his word and guard his honour more closely".

Den den citierten Zeilen vorstehenden Satz zum Lobe des Indianer-Stammes im Allgemeinen kann man ohne Bedenken unterschreiben, und der Verfasser sagt hier, meiner Ueberzeugung zufolge, nicht zu viel.

pag. 185. Z. 13. „The Minatarees (people of the willows").

Dieser Name ist unrichtig geschrieben und ausgesprochen, weil das Wasser nicht „Minih", sondern „Mönníh" oder doch „Menníh" heißt, und die Uebersetzung „people of the willows"

ist ebenfalls unrichtig. Sie muß heißen: „die über das Wasser gekommenen".

Ibid. „a small tribe of about 1500 souls". Wenn der Verfasser den Mandans 2000 Seelen gibt, so muß er für die Mönnitarris mehr rechnen, da diese in drey Dörfern leben. Die Mandans haben nicht mehr als 900 — 1000 Seelen, die Mönnitarris 2100 — 2200.

pag 186. Z. 1. „and entirely distinct from any custom to be seen in the Crow-tribe".

Dies ist natürlich, da sich die Mönnitarris an fest stehende Wohnsitze banden; sie nahmen daher die Bauart der vor ihnen schon angesiedelten Mandans an; allein sie haben auch noch die Lederzelte beybehalten, wenn sie umherziehen, und diese unterscheiden sich durchaus nicht von denen der Crows.

pag. 186. Z. 9. „or that the Mandan language (which is most probably the case) being different from any other language in the country, is an exceedingly difficult one to learn".

Dieser letztere Grund scheint mir nicht der wahre zu seyn, sondern die Mönnitarri-Sprache hat bestimmt eine weit schwierigere Aussprache; der Grund mag also wohl in der größeren Leichtigkeit liegen, womit sich die Mandans fremder Sprachen bemeistern. Für Deutsche ist, wie gesagt, die Mandan-Sprache nicht schwierig auszusprechen, allein mit der der Mönnitarris hat es eine sehr verschiedene Bewandtniß.

pag. 186. Z. 30. „by the name of Eeh-tohk-pahschee-pee-schah" sprich aus: „Itáchpah-Süpischá" oder besser „Itáchpa-Süpihä'hsch". Dieser Mann war noch nicht lange todt, als ich zu den Mönnitarris kam; denn Catlin war in dem vorhergehenden Jahre dort gewesen.

pag. 187. Z. 17. „and who are a small race of Indians". Dies ist nicht ganz richtig; denn wenn man die Mandans gleich im Allgemeinen etwas kleiner nennen kann, als die Mönnitarris, so sind sie doch starke Männer von Mittelgröße und sehr viele unter ihnen darüber.

pag. 187. Z. 12 v. u. „save the chief, wo always plumes himself". Dies ist unrichtig, denn auch der Chef trägt bey solchen Gelegenheiten gewöhnlich keine Federn, welches ich selbst bey den Kriegspartheyen öfters beobachtet habe. Daher hat auch der Verfasser sehr unrecht, wenn er auf seinen Gefechten alle Indianer mit Federn auf dem Kopfe abbildet; denn dieses findet nur mit einzelnen Ausnahmen statt, wenn diese Federn für sie Medecine sind.

pag. 188. Z. 20. „raising abundance of corn or maize". Hier ist wieder ein Hauptproduct vergessen, die Bohnen, die bey den Mandans und Mönnitarris ein Hauptnahrungsmittel sind.

Tab. 70. Gibt die Ansicht eines der Mönnitarri-Dörfer, von welchen Catlin, so wie von den Mandan-Dörfern, die Namen gar nicht vernommen zu haben scheint.

pag. 188. letzte Zeile. Das Kornfest oder das Fest der Einweihung der Saaten hat der Verfasser nicht ganz richtig beschrieben. Ich habe schon in der Beschreibung meiner Reise davon gesagt, daß die Mönnitarris dasselbe von den Mandans angenommen haben, und etwa in derselben Art feyern. Die Abbildung Tab. 75. gibt eine sehr mittelmäßige Vorstellung dieser Scenen.

pag. 193. Z. 4. „Pa-ris-ka-roo-pa" lies „Péhriska-Rúhpa". — Tab. 77. hat ihn Catlin abgebildet, aber gänzlich unkenntlich. Dieser Mann ist übrigens aus Hrn. Bodmers Zeichnungen schon bekannt.

pag. 193. Z. 23. „and which strongly characterizes them as distinct from any relationship" etc. Diese Ansicht des Verfassers kann ich nicht bestätigen. Ich finde im Allgemeinen durchaus keine Hauptverschiedenheit unter diesen Völkern vorherrschend; denn die erwähnte Gesichtsbildung kommt überall vor. Die Flatheads sollen keine andere Form des Kopfes haben, als alle anderen Nationen; ihr Name paßt wenigstens jetzt gar nicht mehr. Physiognomien, wie sie Catlin Tab. 77. und 78. gibt, kommen wohl hie und da vor, sind aber bey weitem nicht die Hauptbildung, auch hatte Péhriska-Rúhpa (Tab. 77.) in der Natur ein ganz anderes Gesicht, welches Bodmer weit besser getroffen hat.

pag. 200. Findet man die Beschreibung einer Bisonjagd, die allerdings etwas abentheuerlich ist; ich habe wenigstens nie eine von so merkwürdiger Art mitgemacht.

pag. 203. Z. 8. „This village contains 60 or 80 lodges". Ruhptare hatte in dem Jahre nach Catlins Anwesenheit nur 38 Hütten.

pag. 204. Z. 18. „Stan-au-bat" sprich „Stánapat od. Stárapat".

pag. 205. Z. 9 v. u. „that they have had a different origin". Catlin ist zu sehr eingenommen für die Mandans. Zwar ist es wahr, daß sie freundliche Indianer sind, wozu das Beispiel des Herrn Kipp viel beygetragen haben mag; allein ich möchte deshalb durchaus nicht Catlins Ansichten, wegen einer besondern Abstammung, beystimmen, die gewiß gänzlich irrig ist. Ich habe unter ihnen, besonders zu Ruhptare, sehr rohe, wilde Menschen gesehen, und sie unterscheiden sich nur in sofern von allen benachbarten Stämmen, daß sie von jeher treue Alliirte der Weißen gewesen waren.

Die von mehreren Americanern aufgebrachte Idee, als seyen sie Abkömmlinge des Madok, wird am besten durch die von mir gegebenen Sprachproben widerlegt werden.

pog. 208. Z. 8. „Sioux or Dahcotas". Es ist unrichtig, wenn die Americaner die erste Sylbe dieses Wortes lang schreiben; denn der Accent liegt nicht auf dieser, sondern auf der mittleren, also Dacóta.

pag. 208. Z. 11. „numbering some forty or fifty thousand". Dieß ist gewiß eine höchst übertriebene Schätzung.

Tab. 87. Ist eine höchst unähnliche Abbildung des Punca-Chefs Schudegácheh, den Herr Bodmer vorzüglich ähnlich abgebildet hat.

pag. 236. Z. 20. „Two of the tomahawks that I have named, marked e". Diese Art des Tomahacks ist nicht ursprünglich indianisch, sondern wird von den Weißen für die Indianer gearbeitet.

pag. 241. Z. 3 v. u. „These shields are carried by all the warriors in these regions“.

Dies ist nicht richtig. Bey sehr vielen Kriegspartheyen, die ich gesehen habe, war auch nicht ein einziger Schild sichtbar; ich möchte daher eher behaupten, daß die Indianer mehr ohne, als mit Schilden in den Krieg ziehen.

pag. 242. Z. 3. „Knick-Knick“. Ich habe weiter oben schon gesagt, daß man nicht auf diese Art ausspricht, sondern Kinikenick, das e halb.

pag. 242. Z. 12. „will be seen the rattles (or She-she-quois)“. Das Schischikué ist bey einer und derselben Nation der Indianer nach den verschiedenen Banden oder Vereinen, deren Catlin gar nicht erwähnt, und welches doch eine so tief in alle ihre Gebräuche, ja selbst in ihre Tracht eingreifende Einrichtung ist, auf verschiedene Art eingerichtet, wie ich schon in der Beschreibung meiner Reise gesagt habe.

pag. 242. Z. 11 v. u. „I was charmed with the peculiar sweetnes of its harmonic sounds“.

Ich weiß nichts von diesen süßen Tönen, habe auch nie etwas dergleichen unter den Indianern vernommen. Ihr Pfeifen sowohl auf der Ihkóschka als auf der Ihwóchka ist wohl nur höchst unharmonisch zu nennen.

pag. 243. Z. 15. „it is perforated with holes for the fingers“. Diese Pfeife mit Löchern ist die Iwochka der Mandans. Die Ihkoschka's, wohin auch die Kriegspfeifen gehören, haben keine Löcher.

Tab. 4. Ist eine häßliche Abbildung des Scalptanzes der Dacótas, welchen ich bey diesem Volke nicht mit angesehen habe. Daß dieser Tanz am oberen Missouri bey den Mönnitarris und Mandans auf ganz andere Art getanzt wurde, zeigt die 27ste Tafel meines Atlasses und die dazu gehörige Beschreibung.

pag. 160 u. Folge. Hier am Ende seines ersten Bandes ergießt sich der Verfasser über das vorherzusehende traurige Schicksal der Indianer und des ihnen von der Natur verliehenen Nahrungsmittels, des Bison. Seine Betrachtungen sind wirklich höchst beklagenswerther Art, aber ganz wahr, und man kann ihm nur beystimmen und mit Kummer seine Zeilen unterschreiben.

Vol. II.

pag. 9. Z. 25. „J am sure was once the residence of the Mandans“. Dieses ist eine ganz unhaltbare Hypothese. Nicht blos die Mandans legen ihre Verstorbenen auf Gerüste, und alle Merkmale, welche der Verfasser angibt, kommen auch bey andern Nationen vor. Ganz irrig ist es, wenn er die elenden, jene indianischen Dörfer umgebenden Holzpfähle, die zur Zeit meiner Anwesenheit gar nicht den mindesten Schutz gewährten, eine regelmäßige Befestigung nennen will. Nicht eine Gesellschaft von Kindern würden diese Zäune abhalten, vielweniger denn einen entschlossenen Feind. Auch die Scherben beweisen gar nichts, da sie bey anderen Stämmen ganz auf dieselbe Art vorkommen.

pag. 10. Z. 7 v. u. Hier irrt sich der Verfasser ganz gewiß, denn diese Gerüste stammen nicht von den Mandans her, sondern von den Dacótas. Die alten Männer der Mandans haben mir ja durch den Mund des Hern Kipp gesagt: „diese Art, die Todten auf Gerüste zu legen, hätten sie sonst nicht ausgeübt; sie haben sie erst in späteren Zeiten von den Dacótas angenommen.“ Wenn der Verfasser nicht weiß, daß die Dacótas ihre meisten Todten auf Gerüste legen, wie Hrn. Bodmers Abbildungen zeigen, so ist er schlecht über diesen Gegenstand unterrichtet. Die Wanderung der Mandans den Missouri aufwärts, ist eine fixe Idee, für welche eine Menge von schlagenden Gegenbeweisen aufzuführen sind.

pag. 61. in der Note. Das hier Gesagte kann ich nicht als allgemein bestätigen; ich habe keine weißen und auch nur selten rothe Flaggen unter den Indianern beobachtet.

Tab. 201 und Folge gegebene Portraits der Oniedas, Tuscaroras und Senecas haben durchaus nicht den indianischen Character, sind daher gewiß nicht ähnlich. Die übrigen hier genannten Nationen habe ich nicht gesehen. Red-Jacket (Tab. 205), welchen ich ebenfalls nicht gekannt habe, ist von M. Kenney und Hall in ihrer history of the Indian tribes of N. America mit gänzlich abweichenden Zügen abgebildet.

pag. 170. Z. 11. „We left our totems.“ Die Mandans haben keine totems.

pag. 181. Z. 5 v. u. „Mi-neek-e-sunk-te-ka“ lies Mönnika-Súntackä. Hier wird ein Ereigniß erzählt, welches Hrn. Kipp mit seiner Frau widerfuhr, allein nicht ganz richtig. Catlin hatte Kipps Frau, die eben genannte Indianerin, gemalt, und nahm bey seiner Abreise ihr Bild mit. Er konnte noch nicht weit fortgerückt seyn, als die Frau heftiges Nasenbluten bekam, welches man nicht stillen konnte. Sie schob augenblicklich die Schuld auf den Umstand, daß sich ihr Bild in der Hand eines andern befinde, und Hrn. Kipp blieb nichts übrig, als sich schnell auf das Pferd zu werfen, dem Maler nachzureiten, dessen Boot er auch noch einzuholen so glücklich war, und das Bild von demselben zu kaufen. Während dessen hatte das Bluten aufgehört und die Indianerin war beruhigt. Das Bild, welches wir bey Hrn. Kipp sahen, hatte übrigens keine Aehnlichkeit mit dem Originale.

Tab. 280. Ein sehr unähnliches Bild von Kiókuck.

Tab. 283. Portrait des Blackhawk, welches nicht die mindeste Aehnlichkeit mit der Natur hat, wie auch die drey nebenstehenden Physiognomien.

Tab. 209. Ebenfalls ganz unähnlich.

pag. 225. Z. 26. „Their bones are lighter, their skulls are thinner“ etc. Ist ein schon öfters vorgebrachter irriger Gemeinplatz.

pag. 226. Z. 31. „with the want of expansion and apparent smallnes of the Indian eyes.“

Ist auch wohl nicht zu bestätigen, denn vorerst kann man wohl im Allgemeinen die indianischen Augen nicht klein nennen, und zweytens sind sie dies von Natur, wenn der Unterschied gegründet seyn sollte, und nicht durch den Rauch veranlaßt. Denn ich habe in den indianischen Zelten und Hütten

sehr selten Rauch beobachtet, so wie überhaupt Hrn. Catlins Gründe für diesen Satz unhaltbar sind.

pag. 297. Z. 8. „**which I would be glad to say that I would put entirely at rest**".

Hr. Catlin gibt sich hier ein Ansehen, als wolle er noch unentschiedene Fragen aufklären und definitiv entscheiden; allein alle diese in dem letzten Theile seines Buches gegebenen allgemeinen Züge der Indianer sind nicht nur ganz überflüssig, da andere Werke sie weit vollständiger behandelten, und längst entschieden, sondern sie sind zum Theil sogar unrichtig. Hätte der Verfasser andere Werke über die Indianer gelesen, so würde er sehr Wiederholungen und Unrichtigkeiten sich haben ersparen können. Eine allgemeine Characteristik der indianischen Züge, die ihm als Maler doch vorzüglich hätte in das Auge fallen sollen, gibt er übrigens in seinem Werke gar nicht, welches übrigens auch eine Wiederholung gewesen seyn würde, wie alle die von ihm angeführten allgemeinen Züge.

pag. 227. Z. 12. „**at least the proportion of eighteen out of twenty**".

Dieses Verhältniß der Bartlosigkeit ist nicht richtig; denn wenngleich der Indianer gewöhnlich von Natur keinen starken Bart hat, so findet man dennoch häufiger Ausnahmen, als dies der Verfasser annimmt. Die Haare werden einzeln ausgerissen, sobald sie erscheinen, daher erscheinen diese Menschen meistens bartlos.

pag. 231. Z. 30. „**I believe, with many others, that the N. American Indians are a mixed people**".

Dieses ist wieder ein Ausspruch, der bey den characteristischen, in allen Theilen des Continents von America bestehenden Zügen des dortigen Menschenstammes im größten Widerspruche mit allen bisher gemachten Beobachtungen steht. Die Spuren der Juden unter diesen Indianern gehören ebenfalls zu den Lieblingsgebilden der Phantasie vieler americanischer Schriftsteller.

pag. 239. Z. 18. „**These chiefs, whose titles are generally hereditary.**"

Hier werden einige unrichtige Puncte über die Chefs aufgestellt. Eine Erblichkeit und ein bestimmter Rang existieren nicht unter den Chefs, sondern es sind die Thaten, das Ansehn durch Klugheit, die Tapferkeit und ein kräftiger uneigennütziger Character, welche zum Range eines Chefs berechtigen.

pag. 239. Z. 8 v. u. „**and relative distinctions preserved in heraldic family arms**".

Was der Verfasser hier sagen will, verstehe ich nicht; denn ich habe nichts Aehnliches unter den Indianern beobachtet.

pag. 246. Z. 23. „**by which each family, and each individual is generally known**".

Daß die Familien solche Zeichen haben, ist mir nicht bekannt, wohl aber ganze Stämme und einzelne Individuen im Norden; dahin gehört der **Totem** der **Ojibuäs**, der aber bey den westlichen Nationen des Missouri nicht vorzukommen scheint.

pag. 257. Hier gibt der Verfasser die Nachricht von dem traurigen Ende der Mandans, welche einen Jeden mit Kummer erfüllen muß, der dieses Volk kannte. Diese Nachricht scheint wirklich in ihrem gnnzen Umfange gegründet zu seyn.

pag. 260. Führt der Verfasser als einen Beweis für die Abstammung der Mandans aus waldigen Gegenden an, daß sie sich **Sipuske-Numangkake** nannten, (ein Ausdruck, der übrigens nur dem einen ihrer Dörfer zukam), oder die Leute der Fasanen; er scheint aber nicht zu wissen, daß gerade der sogenannte Fasan oder **Faisan** der Canadier, von den Mandans „**Sipuska**" genannt, der Vogel ist, der nie in Wäldern, sondern am obern Missouri in allen Prairies und ihren Gebüschen lebt, und in der Nähe der Mandan-Dörfer sehr zahlreich ist, **Tetrao phasianellus** der Ornithologen. Dieser Schluß ist also gänzlich ohne Grund. Ebenso ungegründet ist es, daß allein die Mandans Töpferarbeit gemacht haben sollen: denn es kommt dergleichen bey mehrern indianischen Stämmen vor.

Der Verfasser gibt nun einige Worte zur Vergleichung mit denselben der gälischen Sprache, wie folgt, wogegen ich dieselben Ausdrücke gesetzt habe, wie sie mir von den Indianern selbst, unter der Leitung des Herrn Kipp mitgetheilt worden sind:

Catlins Angabe: Mandan-Sprache.	Die meinige.
Ich — **me (mi)**	**mih.**
Du — **ne (ni)**	**ih.**
Er — **e (i)**	**ih.**
Sie — **ea (ie)**	**ih — ä'tta.**
Wir — **noo (núh)** . . .	**núh.**
Sie — **eonah (ioneh)** . .	**ih — ä'tta.**
Kein, oder das ist nicht — **megosh (migosch)** .	**mikóhsh.**
Kopf — **pan**	**Pá** (kurz ausgesprochen).
Der große Geist **maho - peneta (meho - pinite)**	**O'hmahank-numákschi.**

Bei letzterem Ausdrucke ist Catlin gänzlich unrichtig benachrichtigt worden.

Hr. Catlins Verzeichniß der Mandan-Worte. Appendix. B.

Diese Worte sind meist sehr unrichtig geschrieben, d. h. ohne die zahllosen Gutturallaute und gänzlich ohne Accente. Sie sind in ihren einzelnen Sylben zerrissen, weßhalb sie der mit dieser Sprache unbekannte Leser nicht richtig nachsprechen kann.

Ich werde die meinigen dagegen setzen, wie sie ausgesprochen werden müssen, will aber nur einen Theil von ihnen hier vergleichen, indem ich auf mein weitläufiges Wortverzeichniß dieser Sprache verweise, welches am Ende des II. Bandes der Beschreibuug meiner Reise nach Nordamerica angehängt ist.

Hr. Catlins Worte:	Die meinigen.
Medecine (mystery) — Hopeneche	**Chóppeni (ch** guttural).
Medecine man = New mohkhopeneche . .	**Numánk-Chóppenisch.**
Opfer — **Wa pa schee** . .	**Uapáhji** (j französisch).

Hr. Catlins Worte:	Die meinigen.
Trommel — Bereck hah	Mánna-Bärächä' (ch guttural (*).
Schischikué — Eeh na de	Ináhde oder Ináhdä.
Sonne — Menahka	Máhap-Mihnangkä.
Mond — Esto menahka	Istú-Menáhke.
Stern — H'Ka Ka	Chkäkä oder Chkeke (ch guttur.).
Regen — H'Ka hoosh	Chä'h-husch (chä guttur.).
Schnee — Cop eaze	Wáh-hä.
Nacht — Estogr	Istú-hunsch (unsch wie ounche im Franz.)
Tag — Hampah	Kaschä'kosch.
Dunkel — Hampah erisk ah.	Hapähreschka,
Licht — Edayhush	Das Licht — Iddä-ächä. (ch guttur.).
Schwer — T'Kash	T'Kähsch.
Ja — K'hoo	Hon oder Hau (on franz.).
Nein — Megos sh	Mikóhsch.
Gut — Schusu	Schíhsch.
Uebel, schlecht — K'he cush.	Chikóksch. (ch guttur.).
Heiß — Dsa shosh	Dádähschusch.
Kalt — Shinee hush	Schinihusch.
Lang — Hash Kah	Háschka oder Hánschka.
Kurz — Sonnah Kah	Sánnakosch.
Kriegsadler — Mah sish	Máhchsi (ch guttur).
Bison (allg. Name) — Ptemday	Ptíhnde oder Ptíhndä.
Elk — Omepah	O'mpa (om franz.)
Hirsch — Mah man a coo	Máhmanakuh.
Biber — Warrahpa	Uárapä oder Wárrape.
Pferd — Ompah meneda	U'mpa-menissä.
Robe (Mantel) — Mah he toh	Mahítu.
Schuhe — Hoompah	Humpä'.
Hemde (Leder-) — Emá shotah	Wapánpi-ímaschottä.
Leggings — Hoh shee	= = húnschi (un wie oun franz.),
Bogen (der) — Warah e noo pah	Woraërúhpa.
Köcher — Eehkticka	Ichtíkä, eigentlich Schunt-haschkichtíkä (ich guttur.).
Pfeil — Mahha	Mánna-mahhä (wörtlich das Holz).
Schild — Wah Kee	Wakíhde oder Wakíhdä- usw.

*) Wörtlich ein hölzerner Topf.

Bemerkung über die Spermatozoen.

Die Spermatozoen sind in den letzteren Jahren ein Gegenstand sorgfältiger Betrachtung sehr ausgezeichneter Naturforscher geworden; man hat ihr Daseyn durch alle Thierclassen verfolgt, ja sogar in den niederen Pflanzenorganismen Gebilde entdeckt, welche man für analog den Spermatozoen der Thiere hält. Die letzteren wollen wir hier nicht berücksichtigen, und

nur eine bescheidene Bemerkung rücksichtlich der ersteren sey uns erlaubt.

Die genauen und umfassenden Angaben über Gestalt, Vorkommen und Verhalten, ja selbst über die Erzeugungsweise der Spermatozoen, welche von den trefflichsten Beobachtern gemacht, die Kenntniß von jenen Wesen so außerordentlich erweitert haben, können nicht anders als dankbar anerkannt werden; aber wir vermögen einen Zweifel nicht zu unterdrücken, welcher, bey Gelegenheit so mancher neuen Beobachtung, immer von Neuem bey uns aufsteigt und die Schlüsse betrifft, welche man aus dem Vorkommen der Spermatozoen auf die Organe, in welchen dasselbe Statt findet, zieht.

Es ist nehmlich die herrschende Meinung, daß die sogenannten Spermatozoen ausschließlich in dem Saamen der männlichen Thiere erzeugt werden und einen Bestandtheil desselben, wenigstens in gewissen Perioden, ausmachen. Diese Annahme ist in Bezug auf die höheren (Wirbel-) Thiere vielleicht constatirt; ist sie es aber auch in Bezug auf die niederen (wirbellosen)? Man findet bey mehreren aus den Classen der letzteren einen und denselben Bau der Geschlechtstheile bey allen Individuen, weßhalb man sie auch theils für hermaphroditisch, theils für eingeschlechtig (bloß weiblich) hielt; seitdem man aber den Spermatozoen so genau nachforscht, findet man diese oder ihnen ganz ähnliche Wesen auch in den Geschlechtstheilen der letzteren häufig und versichert, das Organ, in welchem sie, — der Beobachtung oder dem Anscheine nach, ursprünglich, — vorkommen, sey männliches Geschlechtsorgan, während es nicht zu verkennen ist, daß (nach Gestalt und Structur) dasselbe Organ, im Falle sich Eyerkeime oder Eyer in ihm erzeugen und vorfinden, wirklich weibliches Organ ist.

Nun leidet es aber keinen Zweifel, daß sich in ausgemacht weiblichen Geschlechtsorganen gewisser niederer Thiere spermatozoenähnliche organische Gebilde ursprünglich finden. Carus fand solche im Oviduct und in den zu diesem sich wendenden Ausführungsgängen der Eyersäcke bey mehreren **Helix**- und **Limax**-Arten (S. Müller's Archiv, J. 1835, S. 493—4), Jacquemin solche im Ovarium von **Planorbis corneus** (**Acta Leopold. XVIII, 2.**) Beyde fanden sie mit den Wänden der weiblichen Organe zusammenhängend. R. Wagner fand sie ebenfalls im Eyerstocke von **Succinea, Helix** und **Limnaeus**, beym letzteren in denselben Schläuchen Eyer (mit Keimbläschen und -Fleck) und viele „lineare, bewegliche Saamenthierchen." (Wiegmann's Archiv, J. 1835, Bd. I, S. 370.). Siebold sagt, — nach den Beobachtungen von Cuvier und Wagner, — „so viel bleibt gewiß und höchst auffallend, daß sich in diesen Ovarien der hermaphroditischen Schnecken Saamenthierchen finden und darin vielleicht gar entwickeln." (Müller's Archiv, J. 1836, S. 46—7.) Henle fand sie in der Matrix einiger Egel (das., J. 1835, S. 586. ff.), Valentin in den 2 Blindsäckchen an der Ursprungsstelle der Eyleiter bey **Pentastomum taenioïdes** (Repertorium, II, S. 135.); Stein untersuchte Limnäen, Planorben und Limaxarten und fand sie dort im Ovarium mit Eyern vermengt, ebenfalls auch in der Matrix der **Paludina vivipara** neben ganz reifen Embryonen, macht es auch sehr wahrscheinlich, daß die von Siebold einmal im Winter in der **Capsula seminalis** der **Vespa rufa** gefundenen Wesen (Spermatozoen) in dieser Kapsel erzeugt werden, wie er sie denn in demselben Organe bey den erwachsenen

Lithobien und Geophilen zu jeder Jahreszeit fand. (Müller's Archiv, J. 1842, S. 250. ff.) Kürzlich hat auch Ehrenberg darauf aufmerksam gemacht, daß sich bey den Medusen zwischen Massen von „Spermatozoen" häufig einige, wenig entwickelte „Eyer" finden (Erichson's Archiv, 1842, S. 74.).

Können sich nun den Spermatozoen der Wirbelthiere durchaus ähnliche Gebilde bey wirbellosen Thieren auch in den weiblichen Geschlechtsorganen erzeugen, so beweisen sie bei der letzteren Thierabtheilung Nichts für das Geschlecht, und man muß, wie früher diejenigen Thiere — Akalephen, acephalische Muschelweichthiere, Echinodermen, Zoophyten — für eingeschlechtig erklären, bey welchen wohl weibliche, aber nicht männliche, durch ihren anatomischen Bau sich deutlich von den weiblichen unterscheidende Organe nachgewiesen worden sind. Eine etwanige Verschiedenheit in den weiblichen Organen, welche in deren verschiedenen Entwickelungsstufen eben sowohl begründet seyn kann, wie die vielleicht periodische Erzeugung der spermatozoenähnlichen Gebilde derselben, kann hier jedoch eine Täuschung hervorbringen, welche nur durch die anatomische Vergleichung vieler Individuen in dieser Beziehung vermieden oder aufgehoben werden wird. *

Naturhistorische Reiseberichte aus Dalmatien und Montenegro

von H. C. Küster.

III.

Macarsca, Narenta, Stagno und Ragusa.

Die bisher immer kühle Witterung fieng im März an mild zu werden, eine angenehme Frühlingswärme herrschte an der Küste, schon manchmal ziemlich stark werdend, aber das innere Land lag noch voll Schnee. Die schneeigen Häupter der Gebirge waren bey jedem Ausflug zu sehen und die ganze Gebirgskette bis Macarsca hinab, vorzüglich aber der Mossor und Biokovo hatten selbst auf der Sonnenseite in den Vertiefungen noch so viel Schnee, daß man schon danach die Strenge des Clima im Innern beurtheilen konnte. Ein Besuch von Sign, Verlika und Knin konnte sonach vor der Hand noch nicht Statt finden und ich beschloß, abwärts zu gehen und die genannten Puncte für den Sommer aufzusparen.

Gegen Ende März fuhr ich nach Macarsca ab. Heftiger Wind, der sich in der Nacht erhob, nöthigte uns, auf Brazza in einen Nothhaven einzulaufen und erst nach 10 Uhr des nächsten Morgens konnten wir weiter, wahrhaft gejagt von einer heftigen Bora (Nordwind), die uns übrigens um so willkommener war, da sich von allen Seiten Gewitter aufthürmten, die uns wenigstens mit einem tüchtigen Regen zu erfrischen drohten.

Die gefürchtete Brullia, ein allen Dalmatiner Schiffern bekannter gefährlicher Punct, war durch unser Abweichen von der geraden Richtung umgangen und passiert; Macarsca trat immer deutlicher hinter dem Hügel hervor, der es zuerst größtentheils verborgen hatte und gerade, als die Wolken sich bis zur Hälfte des Biokovo herabgesenkt halten und ein tüchtiger Regen begann, waren wir am Lande und fanden ein gastliches Dach, in dem einzigen Zimmer der dasigen Locande, dessen gewöhnlicher Miether gerade abwesend war.

Gegen Abend ward das Wetter schön, der Regen hörte auf und die Umgebung, durch den heftigen Regen bis jetzt nur in der nächsten Nähe erkennbar, wurde durch die reine Luft bis in weite Ferne deutlich sichtbar. Gegen Nordwesten, Norden und Südosten ziehen sich prächtige Olivenpflanzungen hin, die vorzüglich gegen Nordwesten wie ein Wald beisammen standen; der Fuß des Biokovo ist angebaut, so weit es der geringe Vorrath an Boden erlaubt. Der Rücken des Gebirges aber zeigte neue Schneemassen, kenntlich an dem blendenden Weiß, und auch der Besuch dieses Gebirges, auf den ich mich schon gefreut hatte, wurde dadurch unmöglich gemacht.

Die nächsten Tage wurde die Umgebung genauer untersucht. Zahllose Schaaren verschiedener Schnecken waren durch den Regen hervorgelockt worden, vorzüglich **Helix vermiculata, striata** und **ligata**, auch **Bulimus acutus**, meist einfärbig weiß, zeigte sich in Gesellschaft der **H. striata** häufig auf allen Grasplätzen in der Nähe des Meeres. Aber kein Wirbelthier kam zum Vorschein, nur einige Sperlinge in der Stadt waren zu sehen, sonst alles todt. Insecten, meist Carabiden aus den verschiedensten Gattungen, waren häufig unter Steinen auf einem Grasplatz nahe am Meer, dem einzigen ergiebigen Punct, sonst war nirgends etwas zu finden. Nicht selten war dabey **Ditomus tricuspidatus** in Erdlöchern; meist einzeln, zuweilen auch ♂ und ♀ beisammen, was sich dann schon von außen durch größere Oeffnung der Wohnung kund gab.

Das Vorkommen von **Bufo variabilis** in ungeheuren Exemplaren ersah ich aus einer ganzen Menge derselben, die erschlagen in einem Weinberg lagen. Es waren wenigstens 16 Stück, die aus dem Erdloch, wohin sie sich zum Winterschlaf zusammengeschaart hatten, bey dem Aufarbeiten des Bodens zu Tage gefördert und, wohl aus Furcht, gleich umgebracht wurden.

Vor Allem war mir darum zu thun, die von Roßmäßler als bey Macarsca vorkommenden Clausilien zu sammeln. **Clausilia macarana** war bald gefunden, **exarata** und **capillacea** dagegen waren nirgends sichtbar, so fleißig wir auch alle Orte durchsuchten, und ich mußte allem Anschein nach ohne dieselben abziehen, dem Glück vertrauend, welches mir dieselben vielleicht in irgend einem anderen Winkel Dalmatiens in die Hände führen möchte. Auch **Cl. macarana** schien mir nicht recht mit den bey Almissa gesammelten übereinstimmend, die hiesige zeigte sich in allen Verhältnissen robuster; die schmalmündige Varietät, bey Almissa eben nicht selten, war gar nicht zu sehen, wohl aber an einem Bach nordwestlich von Macarsca eine kleine Varietät mit sehr grob gerunzeltem Nacken, wodurch die hiesige **macarana** sich überhaupt auszeichnete. Die bey Almissa gesammelten Exemplare waren schon abgesendet; ich konnte mich somit nicht überzeugen, ob eine wirkliche Verschiedenheit zwischen ihnen und den hiesigen Statt fände, was nur durch genaue Vergleichung der Mundtheile möglich war. Wir sammelten davon so viele, als zusammen zu bringen waren, vorzüglich auch, um durch die Menge der zu vergleichenden Exemplare zu einem sicheren Resultat zu gelangen, ob die Verschiedenheit wirklich groß genug sey, um eine Species darauf zu gründen.

Während des sechstägigen Aufenthaltes in Macarsca war mehrere Tage hindurch heftiger Nordostwind, der am 26. März die ganze Nacht mit einer Heftigkeit an unsere Wohnung anstürmte, daß jeden Augenblick der Einsturz des Daches zu befürchten war. Die Gegend ist dieser heftigen Winde wegen berühmt und im Winter bringen sie öfters eine Kälte, daß Thüren und Fenster vestgeschlossen werden und in den Zimmern Feuer gehalten wird, um nur bleiben zu können. Von unserem Fenster aus hatten wir die Brullia gerade im Gesicht und ich konnte mich jetzt überzeugen, daß die Furcht vor diesem Punct nicht grundlos ist.

Die Brullia ist eine tiefe Einsattlung des dicht an der Küste hinziehenden Gebirges, mehrere Meilen oberhalb der Stadt. Verfolgt man auf der Kante den Lauf der Küstengebirge, so überzeugt man sich bald, daß die aus dem engen Thal der Cettina herabkommenden Winde unterhalb Duare durch den Monte Borak getheilt werden, der eine Strom geht gegen Westen, der andere am Biokovo herab gegen Süden. Rings aufgehalten, auf einer Seite durch den Biokovo, auf der anderen Seite durch die Vorberge desselben, stürzt sich dieser kalte Wind stoßweise durch die Brullia herab auf das Meer, und wehe dem Schiffe, welches von einem solchen Stoß getroffen wird und nicht durch eine schnelle Wendung der Gewalt desselben ausweicht. Alljährlich hört man von Schiffen, die an dieser Stelle umgeworfen wurden und zu Grunde gingen; die Windstöße kommen öfters plötzlich und unvermuthet ohne alle Vorzeichen, wodurch die Gefahr vergrößert wird.

An dem erwähnten Morgen war das Meer wie rein gefegt. Nirgends war ein Seegel zu erblicken, die Wellen gingen hoch und von allen Seiten sah man die weißen Schaumgipfel derselben. Von der Richtung der Brullia auslaufend, zeigten sich weiße Schaumstreifen, welche in kurzen Zwischenräumen einander folgend, in der Richtung gegen Brazza mit ungeheurer Schnelligkeit sich hinbewegten. Meist folgten sich schnell mehrere auf einander, zuweilen nur ein einzelner, desto größerer. Diese Streifen bezeichneten genau die Richtung der aus der Brullia herabstürzenden Windstöße, deren Gewalt so groß war, daß eine Menge Wasser in die Luft emporgetrieben wurde, welches die Schaumstreifen wie ein Nebel begleitete.

Für mich war bei solchen ungünstigen Witterungsverhältnissen nichts mehr in Macarsca zu thun. Ueberdem sehnte ich mich nach der gerühmten Narenta, deren Schätze ich von Triest bis hieher einstimmig hatte rühmen hören, und so wurde die erste sich darbietende Gelegenheit ergriffen, um dahin zu gelangen.

Am 29. März Nachmittags schifften wir mit gutem Wind aus dem Hafen von Macarsca weg, aber bald trat Windstille ein und zwang zum Rudern, wodurch wir nur langsam vorwärts kamen, so daß wir erst mit einbrechender Nacht vor der Mündung der Narenta anlangten. Schweigend wurde bei hellem Mondenschein diese passiert, ein breites Becken nahm uns auf und wurde quer durchschnitten und so kamen wir endlich in den Fluß selbst. Die Ufer sind flach, dicht mit Schilf bewachsen, ein starker Thau senkte sich nieder, alles durchnässend. Um uns war nirgends eine Spur von Leben, nur in der Ferne ertönte ein rauhes, kurzabgestoßenes Brüllen, ähnlich dem eines Stieres, dem von allen Seiten durch ähnliches Geschrei geantwortet wurde. Ich erkannte bald die Stimme der Rohrdommeln in diesen eigenthümlichen Tönen, unsere Schiffer aber wußten die Sache anders, einer erzählte: daß dieß ein alter Kaiser sey, Nero genannt, der der Christenverfolgung wegen hieher gebannt wurde und in seiner Pein dieses Geschrey ausstoße.

Endlich waren auch die Seeleute ermüdet, die Barke wurde am Lande angebunden und wir begaben uns zur Ruhe, in der frohen Ueberzeugung, morgen zeitig das Eldorado der Naturforscher, die Stadt Fort Opus zu erreichen, welche mitten in den Sümpfen liegt und daher der beste Punct zum Sammeln aller der Schätze ist, die man uns verheißen.

Bei guter Zeit machten sich unsere Schiffer am nächsten Morgen auf, zwey davon am Lande die Barke an einem Seil stromaufwärts ziehend. Mageres Vieh weidete am Ufer oder im Schilfe, ringsum ist die breite Fläche von Gebirgen eingeschlossen, einzelne Kegel ragen mitten aus den Sümpfen oder dem Lande heraus. Gegen das Meer hin ist nur wenig urbares zum Weinbau benutztes Land, weiter hinauf werden Wein, Getraide und verschiedene Früchte gebaut, die in dem lockeren guten Boden sehr gut gerathen. Am meisten ist dieses oberhalb der Einmündung des kleinen Flusses, der sogenannten schwarzen Narenta, in den Hauptfluß der Fall, da hier das Land ziemlich hoch, folglich der Abfluß des Wassers von den Gebirgen möglich ist.

Die Stadt Fort Opus ist ein elendes Nest, aus 3 Theilen bestehend, davon der eine jenseits eines Armes der Narenta liegt. Die eigentliche Stadt ist in den durch diesen Arm gebildeten Winkel hingebaut und hat hinter sich und nach Osten zu ausgebreitete Sümpfe zur Umgebung, deren Ausdünstungen im Sommer die Luft verpesten und bösartige, sehr häufig nervös werdende Fieber hervorbringen. Die bleichen Gesichter so wie der aufgetriebene Leib der Narentabewohner zeigen hinlänglich die Heftigkeit des Fiebers lange noch, nachdem es schon überstanden ist. Es ist ein wahrer Verbannungsort für die armen Beamten, die hier weilen müssen, um so mehr, als die Narentaner gerade nicht die cultivirtesten Dalmatiner genannt werden können.

Allgemein herrscht hier der Glaube, daß an der Stelle der südöstlichen ausgedehnten Sümpfe ehemals eine große Stadt gestanden habe, die später versunken sey. Man beruft sich dabey auf die vielen antiken Münzen, geschnittene Steine udgl., die man in der Umgegend, vorzüglich oberhalb Opus, bey Metkovich findet. Aber die oberflächlichste Untersuchung der örtlichen Verhältnisse zeigt bald mit Sicherheit, daß die, die Narentafläche bildende feste Masse angeschwemmtes Land ist, welches der Fluß auf seinem langen Lauf mitbrachte und hier ablagerte. Die Küste Dalmatiens zeigt viele eben so tiefe Einbuchten, dem Canal von Cattaro fehlt zB. nur ein großer Fluß, um nach Jahrhunderten Aehnliches zu zeigen, wie die Narenta. Deutlich sieht man noch die vermehrte Ablagerung der Erde hinter den heraussstehenden Felsen, gegen die Ausmündung in das Meer sind mehrere Inseln und Ausfüllungen zwischen den Hügeln des Festlandes, welche augenscheinlich zeigen, daß von der Rückseite dieser Hügel, wo keine Strömung stattfinden kann, die Ablagerung begann und sich immer weiter fortsetzte.

Einen andern, nicht von der Art der Ablagerung abgeleiteten Beweis, daß hier ehemals, vielleicht bis Metkovich, Meeresbecken war, geben die am und im Fluß vorkommenden

Molluskn. **Auricula myosotis** findet sich einzeln an den Uferpflanzen bey und unterhalb Opus; **Helix striata**, sonst nur die Seeküsten, im strengsten Sinne genommen, bewohnend, wird hier häufig, in dreystündiger Entfernung vom Meere, angetroffen: ja selbst **Buccinum neritoideum** findet sich im Fluß, sowie **Mytilus edulis** und unterhalb **Cardium edule**. **H. striata** dürfte hier am meisten entscheiden; sie hat sich nach und nach, wie die Ausfüllung dieses großen Beckens natürlich nur sehr langsam stattfinden konnte, an das süße Wasser gewöhnt, lebt aber, ihrer Natur wenigstens in dieser Hinsicht treu bleibend, auch nur auf den grasigen Abhängen an den Flußufern, öfters wenige Schritte vom Wasser schon nicht mehr vorkommend.

Die verheißenen andern Schätze wollten sich aber nicht blicken lassen. Einzelne graue Reiher und Rohrdommeln, wenige Stockenten waren nebst den Sperlingen die einzigen Vögel, die sichtbar waren. Für die übrigen sey die Jahreszeit noch nicht, hieß es, die Pelikane müßten in der nahen Türkey bestellt werden, Adler könne man vielleicht bekommen: kurz das traurige Resultat war, daß es nichts gab und ein längerer Aufenthalt in dieser wirklich noch winterlich aussehenden Gegend nöthig ist, um die seltneren Sachen zu bekommen.

Dagegen waren Flußschildkröten ungemein häufig. Allerorts saßen sie in der Sonne am Ufer oder auf Baumwurzeln, bey der Annäherung von Menschen oder Thieren schnell in das Wasser eilend, doch konnten sie leicht gefangen werden, wenn sie sich zu weit vom Wasser entfernt hatten. Auch mit den Kähnen konnte man sie beschleichen und die Menge, die uns gebracht wurde, war bald zu groß für unsere Transportmittel. Leicht wäre eine Barke damit zu füllen gewesen. Auch Insecten gab es schon, darunter manches Eigenthümliche, vorzüglich kleinere Sachen.

Sehr ergiebig war die Ausbeute an Conchylien. Die bey Macarsca vergeblich gesuchte **Clausilia exarata** war an einem Berg jenseits des Narentaarmes sehr häufig, bey Opus unter Steinen die schöne **Cl. stigmatica** nebst mehreren andern, am Fluß fand ich eine, fast **Cl. macarana** an Größe erreichende, prächtige Art von rothbrauner Farbe mit feinen weißen Papillen. An dem Fundort der **Cl. exarata** waren **Helix albanica** und **insolita**, **ligata**, die erste freylich sehr selten. Eine sehr große Varietät von **Helix carthusianella** war mit der gewöhnlichen Form häufig an den grasigen Ufern. **Achatina Poireti** und **Cyclostoma elegans** fehlten natürlich nicht, erstere war aber in wahren Riesenexemplaren anzutreffen. Die an allen Felswänden vorkommende **Pupa quinqueplicata** war ebenfalls hier, sowie die kleine Varietät von **Pupa quinquedentata**. Auch das Wasser zeigte sich nicht minder ergiebig. Mehrere Anodonten und Unionen, **Cyclas**, dann **Paludina vivipara**, **Limnaeus stagnalis**, **palustris** und mehrere kleinere Arten dieser Gattung wurden häufig getroffen.

Sehr interessant war mir das Vorkommen von **Helix austriaca**. Sie ist auf jeden Fall von dem türkischen Gebiet allmählich mit den Flußanschwemmungen immer weiter herabgekommen, wie entgegengesetzt **H. striata** herauf, und findet sich jetzt in der Umgegend von Fort Opus nicht selten, auch in recht schönen, theilweise von Roßmäßler abgebildeten Varietäten.

Wie in der Cettina bey Almissa, so werden auch in der Narenta mehrere Arten Seefische, zB. Gobien, Schollen, Conger u. a. gefunden. Sie gehen bis über Metcovich hinauf und werden für um so besser gehalten, je weiter sie von der Mündung entfernt gefangen werden. Eigenthümlich soll der Narenta nur **Salmo trutta** seyn, doch dürften leicht höher oben auch andere, wahrscheinlich kleine Karpfenarten vorkommen.

Vergeblich war aber das Warten auf Vögel, es wurden keine gebracht, auch von Amphibien waren, ungeachtet des warmen Wetters nur die gewöhnlichen zu sehen, Schlangen wollten noch nicht heraus, was auf spätere Kälte deutete, die sich auch wirklich einstellte. Ueberhaupt hatte die Gegend im Allgemeinen noch ein ziemlich winterliches Ansehen, die nahen türkischen Gebirge lagen voll Schnee, kahl und unbelaubt standen die Bäume, und nur das Gras längs der Ufer hatte getrieben und bot einen freundlichen Anblick; um so wohlthuender durch den Abstich gegen die öden und kahlen Gebirge. So zog ich vor, für jetzt diese Gegend zu verlassen, um wo möglich im Sommer wieder zu kehren, wo allerdings eine höchst ergiebige Ausbeute zu erwarten ist, allein auch das Fieber droht und zur höchsten Vorsicht ermahnt.

Wir mietheten uns auf einem Schiffe ein, welches Salz von Stagno nach Metcovich gebracht hatte, und brauchten 2 Tage, um nach Stagno hinabzukommen. Am Ufer zeigten sich manche schöne und fruchtbare Puncte, vielleicht noch nie von einem Naturforscher besucht, einzelne freundliche Wohnungen standen zerstreut in den Anpflanzungen, mit kleinen hübschen Dörfern abwechselnd — wir mußten vorüberziehen, langsam vorwärts bewegt durch die Ruder der Seeleute.

Stagno piccolo, mit **Stagno grande** durch eine über den Berg fortgeführte Mauer verbunden, ist seiner Austern wegen berühmt, die hier in großer Menge gezogen werden und deren Fischerei sehr einfach, aber sehr regulirt ist, daß ein nachhaltiger Betrieb gesichert wird. Starke Baumstämme werden an bestimmten Stellen in das Wasser versenkt und bleiben dort drei Jahre liegen. Erst nach Verlauf dieser Zeit werden sie herausgehoben, die großen Austern von ihnen abgelesen und die Stämme dann mit der ansitzenden Brut wieder in das Wasser hinabgelassen. Jedes Jahr wird ein anderer Theil dieser Bäume abgelesen, so daß die an den übrigen ansitzenden Austern ohne Beunruhigung sich vermehren und ausbilden können, bis die Reihe an sie kommt. Diese Gewinnungsart ist genau durch Gesetze reguliert und die Pächter sind bey Vermeidung des baaren Ersatzes verpflichtet, nach Ablauf der Pachtzeit die übernommene Anzahl Stämme nachzuweisen, überhaupt die ganze Zucht in gutem Stand zu erhalten und nie mehr als den dritten Theil der Stämme in einem Jahr zu heben. Die Austern von Stagno piccolo werden meist in Ragusa verzehrt, der übrige Theil geht nach den kleineren Orten und nach den Inseln des Ragusaner Kreises.

Stagno grande, ein freundliches Städtchen, liegt ebenfalls an einer tiefen Bucht und hat einen andern, noch wichtigeren Erwerbszweig an den Salinen, die hier angelegt sind. Freylich wird durch das stagnierende Seewasser die Luft verdorben und Fieber erzeugt, doch ist dieses weit weniger heftig als in der Narenta.

Die Umgegend der beyden Orte bot mir manches Neue. An den Ringmauern von Stagno piccolo war **Clausilia super-**

structa nicht selten. **Cl. strigilata** saß in Menge an der Mauer neben dem Thor, und an der Straße an Felsblöcken war die schöne **Cl. irregularis**, freylich nur in einzelnen spärlichen Exemplaren. In Stagno grande an Häusern war **Cl. papillaris**, an Gartenmauern die hier nicht vermuthete **subcylindrica** * und eine größere, vermuthlich neue Art. Auch die Steine an den Salinen verbargen manches Gute, vorzüglich kleine Carabiden. Von größeren Thieren waren nur Nebelkrähen und einige Bussarde sichtbar.

Das bisher günstige Wetter änderte sich hier mit einemmale, es wurde kalt und ein feiner Regen mit Schneeflocken gemischt, zeigte, daß der dalmatinische Frühling auch seine schlechten Tage hat. Unter solchen Umständen war es das Beste, nach Ragusa aufzubrechen, wo ein längerer Aufenthalt bestimmt war, und am 8. April bei Schneegestöber bestiegen wir die gemiethete Barke, übernachteten des heftigen Windes wegen auf Calamota und kamen am nächsten Tag zeitig genug in Ragusa an, um uns dort einzurichten und die Umgegend zu recognosciren.

Ragusa.

Der Kreis von Ragusa, an und für sich nicht groß, fast mehr als zur Hälfte aus den Inseln und der Halbinsel Sabioncello bestehend, bildet einen schmalen Küstenstrich, dessen größten Theil die kahlen Gebirge einnehmen. Von den Gipfeln derselben ist überall das türkische Gebiet zu erblicken, es konnte also von Excursionen nach dem inneren Lande kaum eine Rede seyn, und nur die nächste Umgebung der Stadt selbst bot sich für jetzt zur Untersuchung dar. Allerdings bietet dieselbe nicht die trostlose Oede, wie die Umgebung der meisten Orte des Spalatiner Kreises, die Berge sind wenigstens mit Gesträuch mehr oder weniger bedeckt, prächtige Gärten und fruchtbare Pflanzungen sind am Fuß derselben bis zum Meer angelegt, doch ist die Manchfaltigkeit der im Freyen wachsenden Pflanzen nicht groß, und nur die häufig vorkommenden Distelarten versprechen gute Beute an Insecten.

Nach und nach kamen auch größere Thiere zum Vorschein. **Vespertilio serotinus** flog häufig in den Gärten, in den Straßen der Stadt war **V. auritus** und **barbastellus**, letztere besonders häufig an einem Brunnen am Thore von Pille. Um die Gipfel der Gebirge flog **Aquila fulva**, spähend nach Raub und öfter gefolgt von Nebelkrähen, die jedoch bald weiter zogen. Auf den Felsen an der Küste flog **Saxicola aurita** hin und her, die ich schon auf dem Wege von Stagno herab öfters gesehen hatte, **Sylvia cinerea** und **curruca**, so wie **hortensis** und **philomela** kamen einzeln, verweilten aber meist nur kurze Zeit. Auch Schlangen wurden jetzt sichtbar, **Vipera ammodytes** war besonders in Gärten und Weinbergen häufig, **Anguis fragilis** dagegen selten, so wie **Coluber Neumeyeri**, während **Rana esculenta** in allen Pfützen anzutreffen war. Aermlich war aber der Fischmarkt; **Scomber Pelamis** fast immer in Menge vorhanden, außerdem nur Sardellen, zuweilen einige Rochen oder ein junger Hai, häufig auch **Loligo sepiola** und **Sepia officinalis**.

Die Binnenmollusken der Umgegend boten ebenfalls nur wenige Arten, aber dieselben waren nicht ohne Interesse. **Helix Poujolji** ist nicht selten in allen Größen, man ißt sie überall, weßwegen sie zuweilen in Menge in die Stadt gebracht werden. Besonders schön ist eine einfarbig grasgrüne Varietät, deren Farbe sich aber nach dem Tod bald in Olivengrün umwandelt, so wie eine andere, mit fehlendem Mittelband (dem dritten der gewöhnlichen 5 Bänder), ebenso die einbindige. Eine Trennung der kleineren Form als **montenegrina** entbehrt allen Grund, da alle Uebergänge gefunden werden. Am häufigsten findet sich die Form mit drei Bändern, so wie eine andere, wo alle Bänder zusammengeflossen sind und die schwarze Farbe derselben die olivenbraune Grundfarbe fast gänzlich von der Oberseite verdrängt. **H. vermiculata** ist schön reinweiß, mit matten Querflecken, häufig auch ganz weiß mit glashellen Flecken. Die reinweiße Farbe ist hier bey den Helices überhaupt vorherrschend, **H. variabilis, pyramidata!, candidula, Olivieri** zeigen dieselbe viel reiner als an andern Orten und erstere ist daran sehr leicht von den an andern Orten gesammelten zu unterscheiden. **H. candidula** und **variabilis** waren meist noch klumpenweise zusammenhängend in Löchern und Spalten der Steine in der Winterruhe, erst gegen Ende May verließen sie ihre bisherigen Aufenthaltsorte, und sich über die ganze Gegend verbreitend, waren bald alle Pflanzen von ihnen bedeckt.

H. pyramidata zeigte häufig die schöne Färbung, wie sie auch in der Provinz Algira vorkommt, bei welcher die braunen Flecken so mit der weißen Grundfarbe abwechseln, daß dadurch ein damenbrettartiges Ansehen entsteht.

Das sorgfältigste Suchen nach **H. striata** aber war überall vergeblich. Es zeigt sich in dem Vorkommen dieser Schnecke und **H. variabilis**, beyde im engsten Sinne Strandbewohnerinnen, eine Verschiedenheit, die nicht ohne Interesse ist. **H. striata** ist überall, wo sie vorkommt, häufig, immer (unter allen mir bekannten Fundorten macht nur der an der Narenta eine Ausnahme) in unmittelbarer Nähe des Meeres und nur auf niedrigen flachen Küstenpuncten, am liebsten auf Grasboden. Ihre Aufenthaltsorte werden vielfach zeitweise vom Meerwasser benetzt, so zB. bey Triest am Molo des Leuchtthurms, bey Almissa, wenn starker Sirocco ist, auch bey Spalato dürfte dieses, wenn auch nicht alljährlich, doch zuweilen der Fall seyn. **H. variabilis** dagegen wohnt am liebsten hoch an den abschüssigen Ufern, nicht blos bis zum Meer selbst hinabgehend, wie zB. bey Triest, Ragusa, Ragusa vecchia ꝛc., oder sie findet sich ziemlich weit von der Küste entfernt, wie im botanischen Garten zu Triest, in der Arena von Pola, auf dem Campo oberhalb Lissa, so wie oberhalb des Kirchhofes von Ragusa. Im Innern des Landes selbst aber, wenn nicht ein Fluß dieses mit dem Meer in Verbindung bringt, wo denn öfters bey Stürmen das Meerwasser weit hineingetrieben wird, finden sie sich gewiß nicht, am wenigsten **H. variabilis**. Auch ist die letztere dadurch von **H. striata** sehr verschieden, daß ihre Veränderlichkeit weit größer ist, ohne übrigens, wie Roßmäßler behauptet, absolut genannt werden zu können, vielmehr lassen sich bey einiger Uebung sehr leicht die verschiedenen örtlichen Unterschiede finden. Freylich gehört dazu eine große Menge von

---

* Roßmäßler gibt als Fundort Skolia in Dalmatien an. Unter Scoglie versteht man aber die an der ganzen Küste so häufigen kleinen Inseln oder Felsen, welche über das Wasser emporragen, ja selbst größere Inseln werden häufig unter dem Wort Scoglia begriffen, zB. die Inseln Pasman, Lunga, Melada, Ulbo ꝛc. heißen allgemein die Scoglien von Zara.

Exemplaren; bey Vergleichung derselben unter sich findet man sehr bald, daß jede örtliche Varietät, treu dem wohlverdienten Ortsnamen, eine Reihe von Verschiedenheiten darbietet, ohne daß der örtliche Typus dadurch verloren geht oder ein Uebergang in eine Localvarietät so weit Statt findet, daß eine Verwechslung leicht möglich wäre. Mit **Helix variabilis** und **candidula** war **Clausilia laevissima** vergesellschaftet und eben so häufig. Meist war sie mit einem leicht abgehenden bläulichen Reif bedeckt, zeigte sich in Größe sehr verschieden, aber in allen Größen in den Hauptcharacteren vollkommen übereinstimmend. Sie scheint ebenfalls Strandbewohnerinn zu seyn, denn weiter hinauf war sie nicht mehr zu finden. Eine sehr verwandte Art, wohl **decipiens Rossm.** fand ich nur einzeln unter Steinen auf der Höhe gegen das Brenothal.

Von den gerippten Arten sind **Cl. irregularis**, **strigilata** und **sulcosa**, erstere beyde an Felsen am Weg gegen das Omblathal, letztere überall an Mauern, selbst in der Stadt an Hauswänden, vorzüglich in der Nähe des Havens. Eine kleine, neue Art lebt sehr versteckt an Gartenmauern entweder eingegraben in den Boden oder unter Pflanzen. Auch **bilabiata**, **papillaris** und **planilabris** fanden sich, sämmtlich unter Steinen und kleinen Pflanzen in der Nähe des Meeres; **planilabris** ist übrigens nur eine unausgebildete Schnecke, die später auf die Mundsaumfläche eine dicke Lippe ansetzt und somit ebenfalls zweylippig wird. Eigenthümlich ist dieser Art ein grünlicher Metallglanz, der im Tod fast ganz verschwindet. Die eigenthümliche **Pupa quinquedentata** war in sehr großen Exemplaren nur einzeln unter Steinen zu finden, mehrere sehr kleine Stücke, ähnlich denen bey Spalato und auf Lissa gesammelten, erhielt ich ebenfalls und ich bin geneigt, die schon bey Triest gefundene, für große Varietät von **tridens** gehaltene, Schnecke zu **quinquedentata** zu ziehen, da außer dem Mangel der kleinen Zähne keine Verschiedenheit Statt findet und diese Zähne auch bey den großen Exemplaren von **quinquedentata** nicht immer ausgebildet, ja zuweilen kaum merklich sind.

Von den in reichlicher Menge um Ragusa gesammelten Insecten bilden die Käfer bey weitem die Mehrzahl, und darunter sind wieder die Rüsselkäfer vorherrschend. Die zahlreichen Distelarten beherbergen eine Menge aus den Gattungen **Lixus**, **Larinus** und **Falciger**, erstere alle gelb bestäubt, ein Ueberzug der Außentheile, der aus dem Innern des Körpers ausgeschieden wird, indem sich abgeriebene Stellen wieder färben, wenn das Thier noch eine Zeit lang fortlebt. **Cryptorhynchus Diocletianus**, von Germar einmal bey Salona gefunden, war nicht selten hier, ebenso **Otiorhynchus ragusensis**, der Größte seiner Gattung.

Unter den gesammelten Käfern waren mir vorzüglich zwey sehr interessante:

Der erste, ein kleiner Laufkäfer aus der Gattung **Pogonus**, lebt im und am Meerwasser. Ich fand ihn am häufigsten in den kleinen Lachen der Uferfelsen, welche von den heraufspritzenden Wellen bey heftigen Stürmen gebildet werden und ein Wasser enthalten, dessen Salzgehalt meist den Sättigungsgrad erreicht. Mit diesem kleinen Laufkäfer fanden sich in diesen Lachen noch zwey Arten von **Hydraena** nebst einer Mückenlarve, wie mir schien, von **Chironomus** oder **Culex**, welche letztere wahrscheinlich dem **Pogonus** zur Nahrung dient. Derselbe bewegte sich auf dem Boden des Wassers mit der größten Freyheit, sich durch Anklammern festhaltend; so wie er in dasselbe eintrat, bildete sich am After eine Luftblase, die ungefähr ein Drittheil des Hinterleibes einhüllte. Die geringste Berührung bewirkte meist ein Verschwinden dieser Blase und ein Loslassen des Käfers, so daß er sogleich in die Höhe getrieben wurde und dann durch Schwimmen den Rand der Pfütze zu erreichen suchte, um zu entfliehen, oder, wenn keine weitere Störung erfolgte, auf's Neue in das Wasser zurückzukehren. Ich konnte jedesmal sicher seyn, diese Käfer zu finden, und oft waren in einer kaum 3′ im Flächeninhalt betragenden Pfütze 10 — 12. In ein Glasfläschchen ohne alle weitere Zuthat eingesperrt, starben sie schon in einigen Viertelstunden. Einzelne erhielt ich auch auf dem Trocknen, sie schienen jedoch hier mehr in einer Wanderung begriffen gewesen zu seyn, als daß dieses als Wohnort angesehen werden konnte, ruhend steckten sie meist in einer Vertiefung des Gesteins, ½ — 1′ tief unter dem Wasser. Nie aber sah ich sie im Meere selbst.

Die andere Art, ebenfalls in Beziehung auf Vorkommen von Interesse, ist ein **Bostrychus**, der in **Euphorbia dendroides** lebt. Wir bemerkten auf unseren Streifereien diese Wolfsmilch häufig, und bei dem Suchen nach einigen, gewöhnlich darauf vorkommenden Insectenarten fielen uns kleine Löcher am Obertheil der Stengel auf, welche zumal an abgebrochenen Stengeln deutlich waren und in der Mitte gerade abwärts zu führen schienen. Beim Spalten solcher Stengel kam ein Borkenkäfer zum Vorschein, der in voller Thätigkeit war, einen Gang abwärts zu bilden. Ich hatte auf ein Thier dieser Art hier am allerwenigsten gehofft, meine Verwunderung war daher nicht gering. Eine Verwechselung oder zufälliges Einkriechen in die vielleicht früher schon vorhandenen Löcher, welch Letzteres ich zuerst anzunehmen geneigt war, kann hier nicht gedacht werden; jeder Stengel lieferte beym Spalten einen, zuweilen auch zwey Käfer, und an den verschiedensten Puncten zeigte sich die gleiche Erscheinung. Es wäre leicht gewesen, Tausende dieses kleinen Käfers in wenigen Tagen zusammen zu bringen.

Schilderung

mehrerer Ausflüge nach Brinnis bey Delitzsch, 4 Stunden von Leipzig, in zoologischer, vorzüglich ornithologischer Hinsicht von Brehm.

(Beschluß.)

Zu den allerhäufigsten Vögeln bey Brinnis gehört der Goldammer, **Emberiza citrinella** *Linn.* Auch über diesen Vogel habe ich Beobachtungen gemacht, welche wohl verdienen, den Schluß der bey Brinnis über die Vögel angestellten Forschungen zu bilden.

Der Goldammer hat manches Eigenthümliche, wodurch er dem Freunde der Vögelkunde interessant wird. Dahin gehört

1) seine Farbe. Das ausgefärbte Männchen im Hochzeitkleide einer unserer schönsten Vögel;

2) seine Veränderung im Gefieder. Er ist einer von den Vögeln, welche ohne doppelte Mauser eine ungewöhnliche Veränderung der Zeichnung erleiden;

3) **sein Gesang.** Dieser hat etwas sehr Einfaches, aber Sprechendes, und ertönt vom Februar bis in den August;

4) **sein zutrauliches Wesen.** Er ist so wenig scheu, daß er nicht nur im Sommer den Menschen sehr nahe an sich kommen läßt, sondern selbst in der schönen Jahreszeit nicht selten mit den Sperlingen auf die Bauernhöfe kommt, um das für die Haushühner hingestreute Futter zu verzehren, und im Winter dort, vor und in Scheunen, seine einzige Nahrung sucht;

5) **sein Fleisch,** welches ein sehr gesundes und wohlschmeckendes ist.

Ich gebe zuerst eine kurze Beschreibung der verschiedenen, mir bekannten Subspecies des Goldammers.

Nr. 1. Der langschnäblige Goldammer. Emberiza longirostris *Br.* (Emberiza citrinella *Linn.*)

Der Grund des Oberkopfs, die Kehle und der Bauch sind goldgelb oder gelblich, der Schnabel ist sehr gestreckt, niedrig und schmal, auf dem Rücken beyder Kinnladen wenig gewölbt, die Stirn vorn sehr niedrig, die Hinterstirn wenig gewölbt. Länge 6″, 8 bis 11‴.

Nr. 2. Der Strauch-Goldammer. Emberiza arbustorum *Br.* (Emberiza citrinella *Linn.*)

Der Grund des Oberkopfs, die Kehle und der Bauch sind goldgelb oder gelblich, der Schnabel ist gestreckt, etwas niedrig und schmal, auf dem Rücken beyder Kinnladen ziemlich gewölbt, die Stirn nur vorn niedrig, bald stark gewölbt. Länge 6″, 7 bis 10‴.

Nr. 3. Der dickschnäblige Goldammer. Emberiza crassirostris *Br.* (Emberiza citrinella *Linn.*)

Der Grund des Oberkopfs, die Kehle und der Bauch sind goldgelb oder gelblich, der Schnabel ist wenig gestreckt, etwas hoch, breit, an dem Rücken beyder Kinnladen stark gewölbt, die Stirn vorn hoch, hinten wenig höher. Länge 6″, 7 bis 10‴.

Nr. 4. Der Feld-Goldammer. Emberiza citrinella *Linn.*

Der Grund des Oberkopfs, die Kehle und der Bauch sind goldgelb oder gelblich, der Schnabel etwas gestreckt, nicht sehr hoch, mittelbreit, mehr oder weniger gewölbt, die Stirn vorn niedrig, dann sanft erhöht. Länge 6″, 6 bis 9‴.

Nr. 5. Der Wald-Goldammer. Emberiza sylvestris *Br.* (Emberiza citrinella *Linn.*)

Der Grund des Oberkopfs, die Kehle und der Bauch sind goldgelb oder gelblich, der Schnabel ist wenig gestreckt, hoch, breit, an beyden Kinnladen stark gewölbt, die Stirn vorn ziemlich hoch, weit, hinten wenig höher. Länge 6″, 6 bis 9‴.

Nr. 6. Der Wiesen-Goldammer. Emberiza pratorum *Br.* (Emberiza citrinella *Linn.*)

Der Grund des Oberkopfs, die Kehle und der Bauch sind goldgelb oder gelblich, der Schnabel ist gestreckt, sehr niedrig, mehr oder weniger schmal, auf dem Rücken beyder Kinnladen wenig gewölbt, die Stirn vorn sehr niedrig, hinten hoch. Länge 6″, 4 bis 6‴.

Nr. 7. Der Goldammer der Ebenen. Emberiza planorum *Br.* (Emberiza citrinella *Linn.*)

Der Grund des Oberkopfs, die Kehle und der Bauch sind goldgelb oder gelblich, der Schnabel ist etwas kurz, niedrig, schmal, auf dem Rücken beyder Kinnladen wenig gewölbt, die Stirn vorn hoch, hinten wenig höher. Länge 6″, 3 bis 5‴.

Nr. 8. Der nordische Goldammer. Emberiza septentrionalis *Br.* (Emberiza citrinella *Linn.*)

Der Grund des Oberkopfs, die Kehle und der Bauch sind goldgelb oder gelblich, der Schnabel ist sehr kurz und hoch, schmal, an beyden Kinnladen stark gewölbt, die Stirn vorn hoch, hinten wenig höher. Länge 6″, 1 bis 4‴.

Alle diese Vögel haben Folgendes mit einander gemein.

Das Hochzeitkleid.

Das Männchen in ihm ist ein prächtiger Vogel. Seine Länge beträgt 6″, 4 bis 11‴, wovon der Schwanz 2″, 8 bis 11‴ wegnimmt, und seine Breite 9″, 4 bis 10‴, wovon auf die Flügelspitze, vom Bug an, 3″, ½ bis 3‴ kommt. Der Schnabel ist bleifarben, ins Hornfarbige ziehend, auf dem Rücken des Oberkiefers am Dunkelsten, neben der scharfen Schneide perlfarben weiß, der Augenstern braun, der Fuß horngelblich, die Nägel dunkelhornfarben, der Kopf und ganze Unterkörper goldgelb, über den Augen, an und hinter den Ohren mehr oder weniger mit Dunkelgraugrün überzogen und gefleckt, auf der Brust und an den Seiten mehr oder weniger mit schönen rostbraunrothen Längeflecken besetzt, der ganze Mantel ammerfarbig. Diese Farbe entsteht dadurch, daß die Federn in der Mitte schwarz und an den Seiten rostgelbgrau und rostgrau eingefaßt sind. Die Schwungfedern sind schwärzlich, auf der innern Fahne grauweiß, auf der äußern gelb, an denen zweyter Ordnung, wie die meisten Oberflügeldeckfedern, rostfarben gekantet; die letztern sind an den Spitzen lichter, wodurch auf den Flügeln zwey helle Binden entstehen. Der Unterflügel ist schwarzgrau, an den Deckfedern schwefelgelb, was an den längsten gelblichweiß wird. Der Bürzel hoch rostfarben. Die Steuerfedern sind schwarz, die erste mit einem sehr großen, die zweyte mit einem kleinern, sehr selten die dritte mit einem ganz kleinen keilförmigen weißen Fleck, alle gelblich gesäumt.

Die einjährigen Männchen sind weniger schön, als die mehrjährigen, was sich besonders am Kopfe und auf dem Vorderkörper zeigt; denn sie sind hier weder so hoch- noch so reingelb am Kopfe, noch so schön rostbraunroth an der Brust und an den Seiten gezeichnet, als die mehrjährigen. Auch ist es bemerkenswerth, daß ihr Gefieder weit früher, als das der alten Vögel verschießt. Mehrere in der letzten Hälfte des Julius erlegte einjährige Männchen sind weit unscheinbarer, als ein ganz altes, am 8. August geschossenes.

Ueber die verschiedene Schönheit der Männchen in den verschiedenen Subspecies werde ich mich weiter unten erklären.

Bey ganz alten Männchen ist der Kopf fast rein gelb, doch habe ich noch keins gesehen, an welchem der Kopf ohne alle Spur einer dunkeln Zeichnung gewesen wäre; diese bemerkt man selbst im August noch. Allein am Vorderkörper zeigen die sehr alten Vögel zuweilen eine große Schönheit. Die hochrostbraunrothen Flecken an der Brust und an den Seiten verschmelzen in ein einziges großes Feld, und zeigen sich auch an

den Seiten der Kehle in Streifen, und an dem Mantel in der Färbung, so daß der Unterkörper an der Kehle, dem Vorderhalse, der Unterbrust und dem Bauche prächtig hoch goldgelb, an der Oberbrust und den Seiten ungefleckt hoch rostbraunroth erscheint, was nur an den Seiten des Bauches in Flecken übergeht, und auch an den Unterschwanzdeckfedern in solchen sichtbar ist. Diese Vögel haben eine große Schönheit, zuweilen auch einen zusammenhängenden rostfarbigen Flecken unter dem Flügelbuge und solchen Flügelbinden; sind aber sehr selten.

Auch darinn zeigt sich ein Unterschied zwischen den ein- und mehrjährigen Männchen, daß die letztern weit früher, als die erstern, ihre Schönheit bekommen. Diese letztern sind zu Anfang des März oft so schön, als die erstern zu Ende des April.

Zu Ausgang des August werden aber auch die ältesten Männchen unansehnlich, treten in die Mauser — bey einigen Männchen und Weibchen erfolgt diese erst im September — und bekommen

das Herbstkleid.

Dieses ist von dem Hochzeitkleide, ohne daß ein Federwechsel diese Veränderung bewirkt, sehr verschieden. Der Schnabel behält seine Farbe, und darinn weichen die ächten Ammer von den Spornern, Haussperlingen, Finken, Leinfinken und andern Samen fressenden Vögeln, deren Gefieder, ohne eine doppelte Mauser zu erleiden, nach der Jahreszeit sich wesentlich verändert, sehr ab. Das Gefieder im Herbstkleide unterscheidet sich von dem des Hochzeit- oder Frühlingskleides durch die grünen und grüngrauen Federkanten, welche die schönen Farben mehr oder weniger bedecken. Dieß zeigt sich am wenigsten auf dem Mantel — hier ist nur ein Schimmer derselben vorhanden — und am meisten auf dem Kopfe und Hinterhalse; denn hier ist das prächtige Goldgelb oft ganz unter ihnen verborgen. Am Vorderhalse und Kropfe sind sie auch bemerkbar, aber, zumal an dem erstern, nie so sehr, daß sie das Goldgelb ganz verdecken könnten. An den rostbraunrothen Streifen des Unterkörpers stehen, anstatt dieser grünlichen Federkanten, goldgelbe. Je älter der Vogel, desto weniger sind diese Federränder bemerkbar, und daher kommt es auch, daß die alten Goldammermännchen ihre volle Schönheit viel früher, als die einjährigen, erhalten.

Während des Winters stoßen sich diese Federränder allmählig ab; gegen das Frühjahr hin aber verschwinden sie so schnell, daß man deutlich sieht, die zu ihrer Erhaltung nöthigen Säfte werden ihnen nicht mehr zugeführt, sie sind, wie gelbes Laub, alt geworden und fallen deßwegen von selbst ab.

Es gibt aber auch, obgleich sehr selten, Goldammermännchen mit weiblicher Zeichnung, auf welche ich weiter unten zurückkommen werde.

Das Weibchen

ist etwas kleiner und hat in allen Kleidern eine weit weniger schöne Zeichnung, als das Männchen.

Im Hochzeitkleide

sind die Farben weit weniger rein und prächtig, als bey diesem. Das Gelb ist auf dem Kopfe und Vorderkörper blässer und mehr mit grünlichen und graugrünen Federrändern bedeckt, der Mantel ist weniger schön, gewöhnlich mehr mit Grau gedämpft, und der Bürzel ist weniger hoch rostfarben, als bey diesem; das Gelb des Vorderhalses ist auf den Seiten und unten mit braunen und grüngrauen, oder nur mit grünlichen Flecken eingefaßt, und die hoch rostbraunrothen Flecken des Unterkörpers sind matt, wenig ausgebildet und an den Seiten des Bauches braun oder schwärzlich.

Es gibt aber viele Weibchen, welche diese Zeichnung gar nicht haben, sondern ein sehr unansehnliches Kleid tragen. Bey ihnen ist das Gelb ganz matt, der Oberkopf grüngrau und schwärzlich gestrichelt, der Mantel rostgrau oder grau mit schwarzlichen Längeflecken, und der Unterkörper, am Kropfe, der Oberbrust und den Seiten, mit bräunlichen oder rostbräunlichen Längestreifen besetzt. Manche sind gleich unter der Kehle schwarz gefleckt.

Die schön gefärbten Weibchen erleiden nach der Jahreszeit dieselbe Veränderung in der Zeichnung des Gefieders, wie die Männchen.

Hahnfederige Weibchen sind selten; doch werde ich weiter unten drey Stück kurz beschreiben.

Das Jugendkleid

ähnelt dem der wenig schön gefärbten Weibchen sehr und ist, nachdem es kürzere oder längere Zeit gestanden hat, ziemlich verschieden.

Ehe noch die Federn desselben völlig ausgewachsen sind, ist der Schnabel hell hornfarben, an dem hinten sehr aufgeworfenen Rande gelb, der Fuß horngelb, der Augapfel dunkelblau, der Augenring grau, der Oberkopf und Hinterhals gelbgrau, mit schwarzgrauen Schaftstreifen, der Mantel rostgelbgrau, mit schwärzlichen Längeflecken, die Flügelbinden rostgelb, die Schwung- und Steuerfedern, besonders die hintersten der erstern, mit breiten, hellen Federkanten, der Unterkörper schwefel-, stroh- oder schmutzig blaßgelb, mit kurzen, grauschwarzen Längeflecken an dem Kropfe, der Oberbrust und den Seiten besetzt.

Der Hauptunterschied der Zeichnung dieser Jungen zeigt sich in der Grundfarbe des Kopfes und des Unterkörpers, indem das dieselbe bildende Gelb bald heller, bald dunkler, bald lebhafter, bald matter ist. Die am schönsten gezeichneten Vögel sind stets die Männchen.

Völlig ausgewachsene Junge haben einen hornbleifarbigen Schnabel, horngelbgrauen Fuß, schwärzlichen Augenstern und braungrauen Augenring, auf dem Oberkörper rostgelbgrau, mit schwärzlichen Längestreifen, graugelblichen Flügelbinden und einen schwefel- oder blaßgelben, an dem Kropfe, der Oberbrust und den Seiten mit schwärzlichen Längeflecken besetzten Unterkörper.

Nicht nur das Gelb dieser Vögel ist sehr verschieden, sondern auch die Farbe des Mantels weicht ab; denn bey einigen zieht dieser mehr, bey andern weniger in das Rostgraue.

Zwey bis drey Wochen nach dem Ausfliegen zeigen sich die Federn des ausgefärbten Kleides zuerst an den Seiten des Unterkörpers.

Zergliederung.

Der Gaumen tritt, wie bey allen Ammern, sehr, und zwar höckerartig vor, hat eine bald erweiterte, von den hohen,

vorn zusammenlaufende Nebenleisten gebildete Vertiefung, in welcher der schmale Ritz desselben liegt. Vor diesem steht im Oberkiefer der flach vortretende Höcker. Die schwarze Schneide ist im Oberkiffer wenig, im untern äußerst eingezogen, bildet am Ende vor dem Zügel dort einen stumpfen Winkel und hier eine stumpfe Ecke. Der Kopf ist sehr verschieden, auf der Stirn breit, flach gefurcht, vom Augenknochenrande etwas aufgeworfen, auf der Hinterstirn mehr oder weniger erhöht und nach dem etwas vortretenden Hinterkopfe mehr oder weniger steil begrenzt. Die Zunge äußerst schmal, hoch, oben platt, unten mit sehr hohem Kiele, vorn ganz spitzig. Die Luftröhre mittelweit, mit sehr zarten, weichen Ringen, unten härter, mit deutlichem Muskelapparate und kurzen, hohen Aesten. Der Leib, Hals und die Füße verhältnißmäßig; eine Rippe liegt unter der Brust. Die Leber rechts mit einem langen Lappen. Der Rachen eng, die Speiseröhre anfangs auch, dann zu einem kleinen Kropf erweitert; der Vormagen dickhäutig, eng, drüsig; der eigentliche Magen ächt muskelartig, schmal, mit starken Muskelstämmen, inwendig röthlich oder gelblich, leedrartig. Der Darm ein starker Rabenkiel, 9 bis 10'' lang, mit zwey engen, $1\frac{1}{2}$ bis 2''' langen, 10''' vom After entfernten Blinddärmen.

Aufenthalt.

Der Goldammer lebt in einem großen Theile Europa's bis Norwegen hinauf und bis in das südliche Europa herab in ebenen und bergigten Gegenden, doch nicht auf hohen Gebirgen, sondern nur bis zum Fuße der Alpen, oder nicht weit über denselben hinauf, und ist fast überall einer der allerhäufigsten Vögel. Er hält sich in Laub- und Nadelwäldern, in buschreichen oder mit dicht belaubten Zäunen umgebenen Gärten, an buschreichen Fluß- und Bachufern, in Hecken, welche auf Feldern stehen, und auf Wiesen, welche mit Büschen mehr oder weniger bewachsen oder mit buschreichen Graben durchzogen sind, auf, fällt im Herbste und zu Ausgang des Winters auf die Stoppelfelder, und kommt im Winter auf die Meyer- und Bauernhöfe, wo er auf den Düngerstätten, vor den Scheunen und Stallen seine Nahrung sucht. Beym ersten Schnee nähert er sich den menschlichen Wohnungen, setzt sich auf die, die Bauernhöfe umgebenden Bäume, fliegt von diesen auf die Dächer der Scheunen und Ställe oder der Häuser, und geht von diesen an die oben genannten Orte herab. Bey strenger Kälte und tiefem Schnee fliegt er mit den Haus- und Feldsperlingen, welche im Winter seine Gesellschafter sind, in die Scheunen, wenn sie mit Getreidegarben neben dem Giebel angefüllt sind und in diesen Oeffnungen haben, oder auf die Scheuntennen, wenn gedroschen wird, in die Schuppen, zuweilen sogar in die Ställe und Hausfluren. Da, wo das Getreide frei auf Haufen gestellt wird, ist er im Winter stets zu finden, und hat dabey nicht nur die Haus- und Feldsperlinge, sondern auch die Grauammer, wo es diese gibt, zu Begleitern. Man findet ihn auch nicht selten auf den Straßen und Wegen, wo Pferdedünger liegt. Sobald die Felder ganz oder auch nur zum Theil vom Schnee frey werden, fällt er wieder auf dieselben und ist dort nicht selten in der Gesellschaft der Grünlinge, Edel- und Bergfinken, der Bluthänflinge udgl.

Im April begibt er sich an seinen Brutort, und bleibt an demselben bis in den September. Beym Futtersuchen hüpft er auf dem Boden herum; wenn er ausruht, sitzt er im Gebüsch, und wenn er singt, gewöhnlich auf einer Baumspitze, seltner auf den höchsten Zweigen eines Busches. Seine Nachtruhe hält er in dichtem Gebüsche oder auf dicht belaubten Bäumen. Er hat ein kleines Revier, das er, wenn es nahe bey einem Dorfe ist und dieses mit einschließt, das ganze Jahr nicht verläßt.

Betragen.

Er ist ein munterer, gesellschaftlicher und zutraulicher Vogel. Er hüpft zwar nicht sehr schnell, aber doch ziemlich gewandt auf dem Boden und den Zweigen herum und ist fast immer in Bewegung; nur wenn er ausruht oder singt, bemerkt man das Gegentheil an ihm. Sein Flug ist weder schnell, noch leicht; er geht gewöhnlich auch nur eine kurze Strecke in einem Zuge fort. Er wird durch starkes Ausbreiten und Zusammenziehen der Flügel bewirkt und ist sehr wellenförmig. Man sieht bald an der ganzen Bewegung des Vogels, daß ihm ein weiter Flug etwas sauer wird; hat er sich aber einmal zu einer bedeutenden Höhe emporgeschwungen: dann streicht er ziemlich weit, ohne sich nieder zu lassen, in einem fort. Im Gebüsche flattert er viel herum, was mit Geräusch geschieht; und wenn er sich niederlassen will: breitet er die Flügel stark aus und stemmt sich mit diesen gegen die Luft, um den Stoß zu mäßigen und sich so bequem niedersetzen zu können. Seine Munterkeit zeigt sich nicht nur darinn, daß er sehr früh wach ist und spät zur Ruhe geht, sondern ganz besonders in der Neigung, sich mit seines Gleichen oder andern Vögeln zu necken und zu jagen. Dieß bemerkt man besonders im Herbste und zu Ausgang des Winters, wenn sie sich satt gefressen haben und im Gebüsche sitzen. In dem Augenblicke kommt einer aus demselben heraus, jagt einen andern vor sich her, neckt ihn unter Geschrey, treibt ihn eine Weile herum und läßt sich dann wieder nieder. Eben so macht er es auch mit fremden Vögeln, mit denen er in Gesellschaft kommt. Dieß Jagen und Necken scheint ihm ein besonderes Vergnügen zu verursachen. Seine Munterkeit zeigt sich auch in den verschiedenen Bewegungen seines Körpers. Bald steht er geduckt, bald streckt er sich, bald schüttelt er seine Federn, bald sträubt er die auf dem Kopfe zu einer Holle empor, bald putzt er sich, bald streckt er einen Fuß oder Flügel aus udgl.

Seine Liebe zur Gesellschaft geht so weit, daß man ihn außer der Brutzeit selten allein findet. Einige von ihnen sind stets beysammen. Sie sitzen in größern oder kleinern Gesellschaften im Gebüsch, fliegen mit einander herum, suchen mit einander Nahrung, und vereinigen sich, besonders wenn stürmische Witterung bevorsteht, oder schon eingetreten ist, in größerem Fluge, zu denen sich auch noch Sperlinge, Finken, Grünlinge und Hänflinge gesellen. So streichen sie auf den Feldern herum, bis sie der Schnee, wie schon oben bemerkt wurde, in die Bauernhöfe treibt. Hier zeigen sie ihr zutrauliches Wesen, in welchem sie den Haussperlingen ähneln, ohne jedoch ihre Keckheit und Klugheit zu besitzen. Unser Goldammer hüpft ganz sorglos auf den Düngerstätten, vor den Scheunen und Ställen herum, frißt mit den Haushühnern und fürchtet sich vor den vorübergehenden Menschen so wenig, daß er ihnen nur wenige Schritte aus dem Wege geht. Wenn er aufgescheucht wird, fliegt er auf die nahen Dächer oder Bäume und kehrt, sobald er sich nur einigermaßen wieder sicher glaubt, an den Futterplatz zurück. In sehr strengen Wintern habe ich gesehen, daß mehrere ihre Nachtruhe in einer Schuppe mit den Haussper-

lingen hielten und auch einen großen Theil des Tages in ihr zubrachten, weil sie ihnen gegen die fast unerträgliche Kälte Schutz gewährte.

Ein Paar, welches ganz nahe neben der hiesigen Pfarrwohnung nistet, haben wir durch besondere Schonung zu einem merkwürdigen Grade von Zahmheit gebracht. Es frißt Jahr aus Jahr ein mit den Hühnern auf dem Hofe, hat auch mit der schönen Jahreszeit ganz das zutrauliche Wesen der Haussperlinge, kommt im Winter in das Haus herein, singt im Anfange nicht selten auf einem Gebäude sitzend, und scheut die Menschen so wenig, daß es ihnen lange nicht so weit, als einem Hunde, aus dem Wege geht. Wenn seine Jungen ausgeflogen sind, führt es sie auch mit auf den Bauernhof, um sie an der dort für sie bereit gehaltenen Mahlzeit Theil nehmen zu lassen.

Das Zutrauliche der Goldammer überhaupt zeigt sich auch darinn, daß sie sehr wenig scheu sind. Nicht nur, wenn das Männchen singt, sondern auch außerdem hält es, wie das Weibchen, gut schußgerecht aus, und läßt sich oft in der Nähe betrachten, ehe es seinen Sitz verläßt. Es ist leicht zu begreifen, daß ein solcher zutraulicher Vogel auch als Stubenvogel sehr zahm werden wird; und so ist es auch. Er wird dieß nicht bloß im Käfig, wie viele andere Vögel, sondern auch frey im Zimmer herumlaufend. Niemals aber habe ich einen Goldammer so allerliebst gefunden, als einen, welchen mein seliger Vater besaß. Dieser lief frey im Zimmer herum, kam Mittags auf den Tisch, um seinen Antheil an dem Mittagsbrode zu holen, setzte sich auf den Schreibtisch, nicht selten auf die Schulter seines Herrn, ließ sich auf ihr herum und ins Freye tragen, ohne zu entfliehen, hüpfte neben dem Haushunde herum und ließ den größten Theil des Jahres seinen einfachen Gesang auf einem Stuhle oder andern erhöhten Gegenstande sitzend hören. Er war mehrmals auf den Hof gekommen, kehrte aber stets wieder in das Zimmer zurück. Dieser Vogel hatte die Eigenthümlichkeit, jeden Halmen oder Zwirnsfaden, welchen er fand, in seinen Schlafwinkel zu tragen, so daß ich fest überzeugt bin, er würde, wenn er ein eben so zahmes Weibchen gehabt hätte, in der Stube genistet haben. Er war wegen seines artigen Wesens allen Hausgenossen so lieb geworden, daß eine allgemeine Betrübniß entstand, als ihn eine unvorsichtige Magd todtgetreten hatte.

Der Lockton des Goldammers klingt zip, zip, zip, auch zieh, zieh, zipperrick, und wird sehr oft ausgestoßen. Das Zieh, zieh ist Warnungsruf für die Jungen, und das Zipperrick wird gewöhnlich gehört, wenn sich mehrere Goldammer jagen und necken. Das Zip, zip ertönt gewöhnlich von den sitzenden oder auffliegenden Vögeln. Der Gesang des Goldammers hat etwas sehr Einfaches, aber Sprechendes und Ausgezeichnetes. Er klingt fast wie Zippizibi, oder Zizizizibä, die letzte Sylbe entweder höher, besonders bey dem ersten Gesange, oder tiefer, vorzüglich bei dem Zizizizibä. So einförmig auch dieser Gesang ist, so hat er doch etwas Angenehmes; und verdient um so mehr geschätzt zu werden, da er ein Verkünder des Frühlinges ist und bis in den Sommer hinein ertönt. Im Februar fangen die Goldammer an zu singen und hören im August auf; einst habe ich ihren Gesang schon am 7. Februar gehört. Anfangs wird er gewöhnlich unvollständig und leise vorgetragen, was die Vogelfreunde Dichten nennen; aber in kurzer Zeit tönt er vollständig und einen großen Theil des Tages. Er beginnt mit der Dämmerung, wird in den Morgenstunden fortgesetzt, Nachmittags um vier oder fünf Uhr wieder angefangen und lange nach Sonnenuntergang beendet. Recht hitzige Männchen singen auch in den Mittagsstunden. Daß die singenden Goldammer fast immer frei und gewöhnlich hoch sitzen, ist schon oben bemerkt worden.

Beym Hüpfen auf dem Boden trägt unser Goldammer den Leib gewöhnlich wagerecht, beym ruhigen Stehen etwas aufgerichtet und den Hals mehr oder weniger eingezogen. Beym Sitzen auf den Bäumen aber hält er den Körper oft sehr aufgerichtet, zieht den Hals aus, läßt den Schwanz hängen und bläst nicht selten die Federn etwas auf, wodurch er dann größer erscheint, als er ist. Den Schwanz bewegt er oft niederwärts und auf die Seite, jedesmal, wenn er lockt, oder singt; doch schnellt er ihn nicht über die Flügel hinauf, sondern trägt diese stets auf ihm liegend.

Nahrung.

Er frißt, wie seine Sippenverwandten, Sämereien und Insekten. Man sieht deutlich an seinem Höcker im Oberkiefer, daß er auf mehlige Sämereien vorzüglich angewiesen ist. Dieser Höcker und die oben beschriebene Einrichtung des Schnabels setzen ihn in den Stand, die Getraidekörner, welche einen großen Theil des Jahres seine einzige Nahrung ausmachen, mit Leichtigkeit abzuhülsen. Auch die verschiedenen Grassämereien, welche er verzehrt, befreyt er von der Schale, ehe er sie verschluckt. Waizen und Hafer scheint er den übrigen Getraidearten vorzuziehen. Es sieht sehr hübsch aus, wenn er eine Aehre bearbeitet. Er tritt oft auf sie und klaubt mit dem Schnabel ein Korn nach dem andern aus, enthülset und verschlingt es. So fährt er fort, bis kein Korn mehr in der Aehre enthalten ist. Wenn er in die Giebel der Scheunen oder auf die aufgeschichteten Getraidehaufen fliegt, hängt er sich an die Garben und pickt die Körner aus. Nach der Ernte und wenn die Felder nicht mit Schnee bedeckt sind, sucht er diese und verschiedene Grassämereien vom Boden auf. Er hüpft auch im Grase und auf den gemähten Wiesen herum, um die letztern zu erlangen. Der Wald=Goldammer hat, wie wir sehen werden, im Sommer seine besondere Nahrung. Allein im Frühjahre und Sommer frißt er großen Theils Insecten, besonders Käfer, welche er meisten Theils vom Boden auflieſt. Mit ihnen füttert er auch seine Jungen größten Theils oder ganz auf. So lange sie noch zart sind, erhalten sie nichts, als Insecten, und zwar nicht bloß Käfer, sondern auch weiche, namentlich Fliegen, Larven, glatte Raupen udgl. Wenn sie aber größer werden, bekommen sie auch einzelne Getraide= oder Samenkörner von Grasarten, damit sie nach und nach an diese gewöhnt werden. Ich habe dieß besonders bey späten Bruten gefunden. Einst nahm ich ein Goldammer=Nest mit flüggen Jungen, um sie auszustopfen, am 21. September aus. Diese hatten viele Getraidekörner im Magen; sie mußten, da die Insecten nach ihrem Ausfliegen zu verschwinden anfiengen, an die Kost der Körner frühzeitig gewöhnt werden.

Wenn ich sage, daß der Goldammer in der schönen Jahreszeit viele Insecten verzehrt, so will ich doch nicht behaupten, daß er diese für sich den Sämereien gerabezu vorziehe; denn er genießt die letztern auch mit. Das oben erwähnte Paar frißt oft mitten im Frühjahre unter den Haussperlingen das für die Haushühner hingestreute Futter auf dem hiesigen Bauernhofe,

und ernährt zum Theil auch seine Jungen, wenn diese bald ausfliegen wollen, mit Sämereyen; ich habe diese oft, und zwar nicht nur die kleinen, sondern auch Getraidekörner in dem Magen der letztern angetroffen. Alle Sämereyen werden erst in dem etwas kleinern Kropfe aufgeweicht, ehe sie in den Magen gelangen. Der Goldammer frißt nicht sehr viel im Verhältniß zu seiner Größe.

Fortpflanzung.

Er nistet jährlich zwey Mal, höchst selten nur drey Mal; das erste Mal zu Ende des April oder im Anfange des May, und das zweyte Mal, sobald die Jungen der ersten Brut selbst für sich sorgen können, im Junius oder Julius. Da ich nun zuweilen im August, ja einmal sogar am 21. September noch Junge im Neste angetroffen habe: so bin ich fest überzeugt, daß er zuweilen drey Mal im Jahre brütet, wenn er nicht verstört wird. Man kann dieß schon daraus schließen, daß das Männchen im August noch singt und zeugungsfähig ist, wovon sich ein Jeder überzeugen kann, welcher sich die Mühe nehmen will, ein Goldammer-Männchen im Anfange des August zu untersuchen.

Das Nest steht an sehr verschiedenen Orten, mehr oder weniger verborgen, doch fast immer im Gebüsche, höchst selten nur im tiefen Grase auf oder über dem Boden, gewöhnlich auf demselben. In unserer bergigten und hügeligten Gegend bringt er es, wie der Fitislaubsänger, sehr gern an einem Abhange an. Die Alten (besonders das Weibchen) rupfen mit dem Schnabel das Moos und Gras und machen eine Vertiefung in den Boden, in welcher sie dann das Nest so bauen, daß sein Rand mit dem dasselbe umgebenden Moose oder anderem Stoffe gleiche Höhe hat und oben von Blättern oder Nadelzweigen bedeckt und den Blicken der vielen Feinde entzogen wird. Ist es über dem Boden angebracht: dann findet man es in verschiedener Höhe, denn zuweilen ruht es auf demselben, zuweilen steht es aber auch zwey bis drey Fuß über demselben, gewöhnlich aber niedrig. In Wäldern trifft man es fast immer nicht sehr weit von der Kante derselben an; denn er nistet um deßwillen nicht gern tief im Walde, weil er dann weit auf die Felder oder Wiesen, welche er gern besucht, zu fliegen hätte. In Gärten steht es oft nicht fern von den menschlichen Wohnungen. Es ist gut gebaut, zumal wenn es über dem Boden angebracht ist; in diesem letzteren Falle hat es oft einen sehr bedeutenden Umfang — besteht äußerlich aus Moos, Grasstengeln und Graswurzeln, weiter nach innen zu aus Grashalmen und dürren Grasblättern, innwendig aus sehr zarten Grashalmen, über welche fast immer Pferdehaare gelegt sind, so daß das Innere desselben eine recht glatte und saubere Ausfütterung zeigt. Seine Wände sind mehr oder weniger dick, und sein Breitedurchmesser beträgt 2″ bis 6‴ und seine Tiefe 1″, 6 bis 10‴. Es ist also bedeutend tiefer, als eine Halbkugel. Die Jungen weiten es, wie bey den meisten Vögelarten, aus und verändern auch seine Gestalt.

Es enthält 4 bis 5, höchst selten 6 Eyer, welche schön eyrund, selten länglich eyrund, am spitzigen Ende mehr oder weniger zugespitzt, 9 bis 11‴ lang, 7 bis 7½‴ breit, dünn und glattschälig sind, mit deutlichem Glanze und einer nach den Gattungen etwas verschiedenen Zeichnung. Alle haben das mit einander gemein, daß sie auf grauweißem oder röthlichgrauem Grunde dunkler gefleckt und geadert, innwendig aber weiß sind.

Die Alten lieben ihre Eyer und Jungen sehr; das Weibchen brütet allein gewöhnlich vierzehn Tage lang, wird aber während dieser Zeit von seinem Männchen, das es durch Singen unterhält, mit Nahrung versorgt. Es bedarf aber, wie alle brütenden Vögel, zur Brutzeit nur wenig zu seiner Sättigung. Die Jungen werden von beyden Eltern eifrig gefüttert, aber oft durch das Angstgeschrey Zieh, zieh, verrathen; denn die Alten, besonders das Weibchen, setzen sich ganz nahe über den Jungen hin und schreyen unaufhörlich. Diese selbst lassen, wenn sie hungrig sind, einen Ton, fast wie Ziep, ziep, der von dem Locktone der Alten verschieden ist, hören, und sind von diesen, wie durch das Geschrey der Eltern, sehr leicht aufzufinden. Sie verlassen das Nest, noch ehe sie gehörig fliegen können, und verbergen sich im Gebüsch oder Grase, wo sie von ihren vielen Feinden eben so sicher oder sicherer sind, als im Neste. Sie bleiben, besonders die von der zweyten Brut, so lange bey den sie führenden und warnenden Eltern, bis ihre Mauser eintritt, und bilden mit ihnen kleine Gesellschaften, bis sich mehrere derselben im Herbste zu größern oder kleinern Flügen vereinigen; doch findet man diese nie so groß, als bey den Edel- und Bergfinken.

Feinde.

Unter ihren zahlreichen Feinden ist für die Alten der Sperber der gefährlichste. Er lauert ihnen auf, und nimmt sie von den Zweigen, wie vom Boden und aus der Luft weg. Es ist merkwürdig, daß die Goldammer vor einem sitzenden Sperber fast gar keine Furcht haben. Eine Eigenthümlichkeit dieses Raubvogels ist die, daß er sich — vielleicht, um von der Anstrengung auszuruhen — nach einer vergeblichen Jagd gern auf Bäume niedersetzt. Da habe ich denn zu Ausgang des Winters, als natürlich noch alle Bäume blätterlos waren, auf einem Birnbaume einen Sperber und einen Goldammer nicht weit von einander sitzen sehen. Der letztere fürchtete sich so wenig vor seinem Todfeinde, daß er ununterbrochen lockte, und dieser, wohl einsehend, daß wegen des nahen Gebüsches eine Jagd auf den Goldammer fruchtlos seyn würde, machte gar keinen Versuch, sich seiner zu bemächtigen. Der Baumfalke fängt selten einen Goldammer, weil dieser gewöhnlich auf dem Boden oder im Gebüsche sitzt; nur die hochsitzenden und die fliegenden Goldammer sind verloren, wenn er sie erblickt und verfolgt. Dem Habichte ist unser Goldammer zu klein, als daß er sich sehr um ihn bemühen sollte.

Die brütenden Weibchen, die Eyer und Jungen sind sehr vielen Verfolgungen ausgesetzt. Die Katzen, Marder, Iltisse, großen und kleinen Wiesel, die Krähen, Elstern, Heher, großen und rothrückigen Würger, auch die Schlangen, namentlich die Kreuzottern, stellen ihnen nach. Wenn man dieses bedenkt und erwägt, daß auch die Ueberschwemmungen nicht selten die Brut zu Grunde richten, die Knaben im Winter viele Goldammer fangen und strenge Kälte gar mancher den Tod bringt: so muß man sich wundern, daß es so viele Goldammer gibt, als man fast überall in Deutschland findet. Der Grund, daß sie so zahlreich sind, liegt in ihrer starken Vermehrung und in der Geschicklichkeit, mit welcher sie ihre Nester zu verbergen wissen, so daß immer noch viele erhalten werden.

Man findet Schmarotzer-Insecten auf und Eingeweidewürmer in ihnen.

Jagd und Fang.

Sie sind wegen ihres zutraulichen Wesens leicht zu schießen; sie halten so gut schußgerecht aus, daß ich mich vor zwey Jahren nicht wenig wunderte, als ich einen Waldgoldammer antraf, welcher in weiter Entfernung vor mir floh. Ich hielt dieses scheue Wesen erst für Folge des Zufalls, indem ich glaubte, er flöge bey meiner Annäherung von Ungefähr fort; allein bald bemerkte ich, daß es das Betragen der Klugheit war. Es würde mir nun, da Fichtendickicht in der Nähe seines Aufenthaltortes war, leicht gewesen seyn, mich in demselben verborgen an ihn anzuschleichen; allein ich freute mich so über dieses gescheite Benehmen, daß ich ein solches seltenes Goldammergenie nicht umbringen wollte: ich schenkte ihm also das Leben und habe mich noch oft über seine Klugheit gefreut. Am 16. Julius 1842. fand ich eine Goldammerfamilie, deren Glieder so scheu waren, daß ich kaum 2 Stück erlegen konnte: das alte Männchen flog die Jungen warnend hoch in der Luft herum.

Fangen kann man die Goldammer auf verschiedene Art. Die leichteste ist die, daß man Aehren mit Vogelleim bestreicht und im Winter an die Stellen legt, an denen sie gewöhnlich herumlaufen. Wenn sie nun die Körner ausklauben wollen: bleiben sie an dem Leime kleben. Allein diese Fangart hat Manches gegen sich. Bey strengerer Kälte ist sie allein anwendbar, denn bey gelinder gehen die Goldammern nicht an die verdächtigen Aehren. Aber es ist eine bekannte Sache, daß bey einem hohen Kältegrade der Vogelleim seine klebrige Kraft großen Theils verliert und deßwegen schlechte Dienste leistet.

Weit besser ist der Fang mit dem Zugnetze. Man nimmt dazu ein über einen Halbkreis von einem Stabe, der durch eine vorgezogene Schnur die rechte Gestalt bekommt, locker gespanntes Netz von beliebiger Größe — dieser Halbkreis hat einen Durchmesser von 3 bis 4 Fuß — und stellt es an der Wand eines Gebäudes auf, indem man vor demselben den Schnee wegkehrt und diese Stelle mit Getraide bestreut. Die Schnur wird unten mit 2, oben mit einem Haken versehenen, in den Boden gesteckten Stäbchen festgehalten, so daß sie leicht aufgerichtet und schnell niedergezogen werden kann. An der höchsten Stelle des Holzbogens dieses Netzes bringt man einen starken Bindfaden an, welcher auf den Schnee 20 bis 30 Schritte weit fortgeleitet und in das Haus oder an einen andern passenden Ort gezogen wird. Das Netz wird so aufgestellt, daß es fast senkrecht an der Wand steht, und dann, wenn sich Goldammer in seinem Bereiche befinden, rasch niedergeschnellt werden kann. Die von ihm bedeckten Goldammer können nun leicht herausgenommen werden. Manche häufen hinter dem Netze eine Masse Schnee auf und legen das Netz auf denselben, so daß es in schiefer Richtung zu stehen kommt. Diese Art taugt aber Nichts; denn da das Netz durch keine Federkraft wie die des Vogelheerdes zugeschnellt, sondern nur zugezogen wird, so fällt es dann bey dem größern Wege, den es zu machen hat, zu langsam nieder, um die flüchtigen Goldammer fangen zu können. Diese erhalten Zeit genug, um zu entfliehen.

Bey sehr strenger Kälte und tiefem Schnee gehen sie auch unter aufgestellte Siebe, ja sogar in die Ställe und Häuser und können dann leicht gefangen werden.

Nutzen.

Sie erfreuen durch ihre Schönheit, ihr angenehmes Wesen und durch ihren sprechenden, früh im Jahre beginnenden und spät aufhörenden Gesang, verzehren manche schädliche Insecten und haben ein sehr gesundes, wohlschmeckendes, im Herbste oft fettes Fleisch.

Schaden

thun sie gar nicht, man müßte ihnen denn die Getraidekörner, welche sie verzehren, anrechnen. Aber da sie diese nicht wie die Sperlinge aus den stehenden Aehren ausklauben, sondern gewöhnlich da, wo sie unbenutzt daliegen, auflesen, selten aus den Garben in den Scheunen oder auf den Getraidehaufen auspicken: so daß dieser sehr gering und mit dem Nutzen, den sie leisten, nicht zu vergleichen ist.

Ich lasse nun die verschiedenen Subspecies folgen.

1. Der langschnäblige Goldammer. **Emberiza longirostris, *Br.*** (**Emberiza citrinella, *Linn.***).

Er unterscheidet sich von seinen deutschen Verwandten 1) durch die Größe; = er ist der größte unter allen — und durch seine gestreckte Gestalt 1) durch den Schnabel; dieser ist niedrig, schmal, lang, auf dem Rücken der beyden Kinnladen wenig gewölbt; 3) durch den platten Kopf. Dieser ist nicht nur auf dem Stirnanfange sehr niedrig, so daß der Schnabelrücken weit über sie empor steht, sondern auch auf der Hinterstirn wenig gewölbt.

In seinem innern Schnabel bemerkt man den Höcker sehr deutlich, aber vor Allem die Schärfe der Schneiden beyder und das sehr Eingezogene der Unterkinnlade, wodurch der Raum für die schmale Zunge sehr verengt wird.

In Hinsicht der Farbe zeigt diese Gattung keine besondere Schönheit und auch sonst nichts Ausgezeichnetes. Unter 12 Stücken meiner Sammlung, unter welchen sich ein gepaartes Paar und ein altes mit seiner Tochter auf einen Schuß erlegtes Weibchen befinden, ist kein sehr schöner Vogel. Ein am 16. Julius 1842. erlegtes Männchen hat einen starken grünen Anflug auf dem Rücken. Ein Weibchen zeichnet sich von den andern durch die braunen Flecken, welche die Kehle unten einfassen und quer über dieselbe auslaufen. Ein anderes am 20. Januar 1840. erlegtes ist ächt hahnfederig.

Er ist hier einer der gewöhnlichsten Goldammer — wie weit er verbreitet ist, weiß ich nicht — lebt in den Gärten und vorzugsweise an den mit Bäumen und Gebüsch bewachsenen Fluß- und Bachufern, auch an dem Rande der Nadelwälder, kommt im Winter vor die Scheunen und hat einen starken Gesang. Seine zweyte Brut geschieht gewöhnlich im Julius, so daß er im August die Jungen derselben führt. Er hält mit diesen so treu zusammen, daß ich ein altes Weibchen mit seinem schon in der Mauser stehenden Jungen bey dem Trinken auf einen Schuß erlegte. Seine Eyer sind $10\frac{1}{2}'''$ bis $11'''$ lang und $7\frac{1}{2}'''$ breit, lang gestreckt, röthlich weißgrau mit dunkelaschgrauen, rothgrauen, rothbraunen und dunkelbraunen Fleckchen und Puncten besetzt und mit roth- und dunkelbraunen Strichen, wie beschrieben. Diese Eyer sehen aus, als wenn sie von einem Kinde, das noch nicht schreiben kann, mit der Feder bekritzelt worden wären.

2. Der Strauchgoldammer. **Emberiza arbustorum, *Br.*** (Emberiza citrinella, *Linn.*).

Er ist kaum kleiner, als Nr. 1., unterscheidet sich aber von ihm standhaft 1) durch den dickern, höhern, an beyden Kinnladen weit mehr gewölbten Schnabel und 2) die hinten weit höhere Stirn.

Er lebt in Kärnthen, kommt aber auch hier vor, hält sich an Fluß- und Bachufern, wie an andern mit Laub tragenden Bäumen und Büschen bewachsenen Orten auf und zeigt seine südliche Natur durch die große Schönheit, welche er zuweilen erlangt. Unter allen Goldammern, welche ich besitze und je gesehen habe, ist er der am Herrlichsten gefärbte. Ich will nicht behaupten, daß alle hierher gehörenden Goldammer ausgezeichnet schön gezeichnet sind — selbst ein Männchen aus Kärnthen ist es nicht — aber zuweilen erhalten sie eine Farbenpracht, welche bewundernswerth ist.

Ein am 8. August 1835. erlegtes altes Männchen meiner Sammlung hat am Kopfe, Vorderhalse und längst der Mitte des Bauches das schönste Hochgoldgelb, welches man nur sehen kann, am Kropfe einen graugrünen Ring, unter diesem ein herrliches Rostbraunroth, welches fast die ganze Brust und die Seiten ohne Unterbrechung bedeckt, und sich an den Seiten des Bauches, sogar an denen der Kehle und an den Unterschwanzdeckfedern herabzieht. Fast ganz so hoch rostbraunroth ist der Bürzel und der Oberflügel an seinen Deckfedern vom Flügelbuge bis zum hintern Gelenk des Vorderarmes und an den Flügelbinden die eben hervorgewachsene mittlere Steuerfeder hat eine hochrostfarbige Einfassung und das Rostfarbige tritt auch auf dem Rücken stark hervor. Ein hahnfedriges am 2. August geschossenes Weibchen ähnelt diesem Männchen in der Zeichnung, allein seine Farben sind weniger schön, das Rostbraunrothe am Vorderkörper ist nicht so verbreitet und rein und fehlt auf dem Oberflügel ganz. Dennoch ist dieser Vogel so hahnfederig, daß ihn Jedermann für ein Männchen ansehen wird. Ein altes im Januar erlegtes Männchen, das vor mir steht, würde dieselbe Schönheit erlangt haben, wenn es das Frühjahr erlebt hätte, denn die ganze Farbenpracht des eben beschriebenen ist vorhanden, nur unter wenig schönen Federkanten verdeckt.

In seinem Betragen, Gesange und Nestbau ähnelt er ganz dem vorhergehenden, so daß die oben gegebene Schilderung auch auf ihn paßt; seine 4 bis 5 Eyer aber sind weniger gestreckt, schön eyrund, 10''' lang und $7\frac{1}{2}$''' breit, röthlichgrauweiß oder grauweiß, kaum ins Rothgraue ziehend, mit aschgrauen, rothgraubraunen und schwärzlichen verwaschenen und deutlichen Flecken, Puncten, Strichen und Adern besetzt.

3. Der dickschnäblige Goldammer. **Emberiza crassirostris, *Br.*** (Emberiza citrinella, *Linn.*).

Er ist kaum kleiner als Nr. 2., aber von ihm und Nr. 1. durch den starken, jedoch immer noch etwas gestreckten, ziemlich hohen, an beyden Kinnladen sehr gewölbten Schnabel, und 2) den schon auf der Vorderstirn etwas hohen, auf der Hinterstirn wenig höhern Kopf hinlänglich verschieden.

Er ist nicht so prächtig gefärbt, wie der zunächst vorhergehende, hat aber noch immer eine schöne Zeichnung. Den Unterschied dieser Gattung und der beyden vorhergehenden sieht man auch im innern Schnabel, denn seine Rinne ist merklich breiter als bey diesen.

Auch er bewohnt die hiesige Gegend, aber seltner, als Nr. 1. und 2., 4. und 5., doch brütet er hier und paart sich sehr zeitig. Am 2. April 1830. schoß ich ein gepaartes Paar auf einen Schuß; auch im Winter habe ich mehrere erlegt. Sein Nest steht in Laubgebüsch und enthält 4 bis 5 schön eyrunde, 10''' lange und $7\frac{1}{2}$''' breite, röthlich grauweiße, mit kleinern und größern, rothgrauen und graurothen Flecken zum Theil bedeckte, und mit rothbraunen und braunen Strichelchen besetzte Eyer. Einige von diesen haben auch einzelne schwärzliche Strichelchen und Puncte.

4. Der Feldgoldammer. **Emberiza citrinella, *Linn.***

Er ist merklich kleiner als alle vorhergehenden, und durch den schmälern, niedrigern und gestrecktern Schnabel wie durch die niedrige Stirn leicht zu unterscheiden. Vor Nr. 1. und Nr. 2. erkennt man ihn an der geringern Größe und an dem kleinern Schnabel.

Seine Zeichnung ist kaum so schön als bey dem zunächst vorhergehenden und steht deßwegen der von Nr. 2. gar sehr nach. Denn die alten Männchen haben weder das schöne, herrliche Hochgoldgelb, noch das schöne, weitverbreitete Rostbraunroth, was die von Nr. 2. so sehr auszeichnet; doch ist es merkwürdig, daß manche fast rein gelbe Köpfe haben.

Unter den vor mir stehenden Vögeln dieser Gattung zeichnet sich ein Männchen mit weiblicher Zeichnung ganz besonders aus. Ich schoß es am 25. Julius 1837. hier. Es hat ein blässeres Gelb, als die andern Männchen, am Kopfe viel dunkles Grüngrau, was in Streifen die Kopfseiten und den Hinterkopf zum Theil bedeckt, ist auf der Brust dunkelbraungrau gemischt und an den ganzen Seiten des Unterkörpers mit schwarzbraunen, scharf begränzten Schaftstreifen besetzt.

Ein Weibchen meiner Sammlung zeichnet sich durch das Graugrün, welches den Kropf und die Oberbrust bedeckt, wie durch die schwärzlichen Flecken, welche die Kehle unten einfassen und an ihren Seiten stehen, aus. Auch besitze ich ein ächt hahnfedriges Weibchen, welches am 4. Januar 1834. getödtet wurde. Es würde aber die Schönheit des oben bey Nr. 2. beschriebenen nie erreicht haben.

Dieser Goldammer behält übrigens seine Schönheit lange; ein am 3. August 1837. erlegtes gepaartes Paar sieht noch sehr gut aus. Er ist Jahr aus Jahr ein der häufigste Goldammer in der hiesigen Gegend, im Frühjahre und Sommer überall im Laubgebüsch, an den baumreichen Flußufern und in Gärten, im Winter vor den Scheunen. Der zahme, welcher, wie oben erzählt wurde, sehr oft auf den hiesigen Pfarrhof kommt, gehört zu dieser Gattung. Er nistet auch in einem Holzwege. Seine 4 bis 5 Eyer sind ächt oder etwas länglich eyrund, $9\frac{1}{2}$''' lang und 7''' breit, grauweiß, oder röthlichgrauweiß mit aschgrauen, röthlichgrauen und grauröthlichen verloschenen Flecken und aschbläulichen, bräunlichen und schwärzlichen Strichen und Adern besetzt.

5. Der Waldgoldammer. **Emberiza sylvestris, *Br.*** (Emberiza citrinella, *Linn.*).

Er hat mit dem zunächst vorhergehenden gleiche Größe und ist von allen vorhergehenden an dem viel kleinern Schnabel, der auch merklich kürzer und stärker als bey Nr. 4. ist, leicht zu erkennen. Von dem zunächst vorhergehenden unterscheidet er sich auch noch durch die vorn ziemlich hohe Stirn und von Nr. 1., 2. und 3. durch die geringere Größe.

Seine Zeichnung ist zwar nicht so schön als bey Nr. 2., aber doch schöner als bey Nr. 1. und 4.; denn es gibt Männchen mit einem prächtigen hohen Goldgelb und fast rein gelbem Kopfe; aber keins von allen, welche ich sah, zeigte ein so schönes und weitverbreitetes Rostrothbraun, als man es bey Nr. 2. antrifft. Ein im Januar 1840. erlegtes Männchen hat weibliche Zeichnung und wurde auch von mir für ein Weibchen gehalten, bis ich es innerlich untersucht hatte. Auf dem Oberkörper hat es ganz die Farben, und auf dem Unterkörper nicht nur ein lichtes Gelb, sondern auf der Brust auch die graugrünen Flecken und an den Seiten die tiefbraunen Streifen der Weibchen.

Die Goldammer bewohnen die hiesigen Fichtenwälder, besonders die Vorhölzer derselben und verlassen diese nur, wenn sie der Schnee aus ihnen vertreibt. Sobald aber dieser ganz oder nur zum Theil geschmolzen ist, kehren sie wieder in ihre Wälder zurück. Ja die Liebe zu dieser Heimath ist so groß, daß ich selbst, als noch Schnee lag, in der Mitte des Februar Abends die Goldammer, welche ihre Nahrung den Tag über großen Theils auf den Bauernhöfen gesucht hatten, in die Fichtendickichte fliegen sah und sie hier aus Freude, daß sie den alten Ruheplatz wieder eingenommen, unaufhörlich locken hörte. Sobald einmal die Pflanzen und Gräser der Nadelwälder Saamen tragen, werden diese von den Waldgoldammern gar nicht mehr verlassen. Sie fallen dann auf die Schläge und lesen fortwährend Sämereyen und Insecten auf. Ich habe sie auch im Heidekraute herumlaufen und den Saamen desselben ververzehren sehen. Ob der Waldgoldammer gleich erst zu Ende des April oder zu Anfang des May nistet: so paart er sich doch schon frühzeitig. Am 24. März dieses Jahres traf ich 3 Goldammer dieser Subspecies nahe bey einem Fichtenwalde an einem kleinen Bache an, wo sie tranken. Es waren 2 Männchen und 1 Weibchen. Das letztere war zwar schon mit dem einen gepaart, aber das andere wollte sich eindrängen und das Weibchen für sich erkämpfen. Das gepaarte Paar hielt schon so treu zusammen, daß es ein Schuß zu Boden streckte, und das andere Männchen erlegte ich sogleich auch noch.

Das Nest steht öfter als bey der vorhergehenden über dem Boden im dichten Fichten= oder Wachholdergebüsche und enthält 4 bis 5 Eyer, welche schön eyrund, 10''' lang 7''' breit, und auf grauweißem, nur zuweilen ins Graurötliche ziehenden Grunde mit verloschenen aschbläulichen und graurötlichen Flecken und roth= hell= und dunkelbraunen Strichen, Adern und Puncten besetzt sind. So lange die Alten für sich und ihre Jungen im Walde Nahrung finden, bleiben sie in demselben, fängt diese an, ihrem Wohnorte zu mangeln, dann fliegen sie auf die Felder und halten nur in dem Walde Nachtruhe, bis sie durch Kälte und Schnee in die Dörfer und Vorstädte getrieben werden.

6. Der Wiesengoldammer. **Emberiza pratorum, *Br.* (Emberiza citrinella, *Linn.*).**

Er ist kleiner als alle vorhergehenden und von ihnen durch den gestreckten niedrigen, an beyden Kinnladen wenig gewölbten Schnabel leicht zu unterscheiden. Durch diesen Schnabel erhält er mit Nr. 1. viele Aehnlichkeit; allein er ist nicht nur viel kleiner als dieser, sondern hat auch einen kürzern, niedrigern und schwächern Schnabel und einen auf der Hinterstirn mehr gewölbten Kopf.

Es ist sehr sonderbar, daß die bey Brinnis erlegten Vögel dieser Sippe weit weniger schön sind, als die hier geschossenen, und dennoch gehören sie unleugbar zu ein und derselben **Subspecies**. Die hiesigen haben nicht nur ein dunkleres Gelb, sondern zuweilen auch, wie bey einem alten Männchen meiner Sammlung ein zusammenhängendes Rostbraunroth auf der Brust und an den Seiten, was auch sich auf dem Oberflügel und dem Rücken zeigt. Dieser Vogel hat große Aehnlichkeit mit dem bey Nr. 2. beschriebenen prachtvollen Männchen, nur sind seine Farben weniger lebhaft und hoch, was sich besonders in dem Goldgelben und Rostbraunrothen zeigt. Es hat auch in Folge einer Ausartung eine helle Binde vor der Spitze der Schwungfedern. Bey einem gepaarten Paare, welches ich auf den brinniser Wiesen am 19. Julius 1840. schoß, ist das Männchen in seiner Grundfarbe am Vorderkörper rein, das Weibchen schmutzig schwefelgelb. Ein Tags darauf erlegtes Männchen, welches, als es auf dem Baume saß, recht hübsch zu seyn schien, hat zwar ein dunkleres, aber doch nur ein blasses Goldgelb, das mit dem der hiesigen Vögel dieser Gattung gar nicht zu vergleichen ist. Bey beyden ist das Rostbraunroth an der Brust nur angedeutet. Dennoch ist das Gelb auf dem Kopfe bey dem blassen Männchen fast rein, wie bey keinem von allen meinen Goldammern und bey dem andern nur wenig durch Grüngrau unterbrochen. Ein Weibchen, das in Brinnis vor einer Scheune gefangen wurde, ist am Vorderkörper sehr licht, auf dem Rücken rostfarben mit Rostgrau gemischt, an den Schwung= und Steuerfedern weiß. Er bewohnt die Wiesen der großen Ebenen um Leipzig, namentlich die bey Brinnis und zwar solche, welche mit Erlen= und Weidengebüsch wenigstens hier und da bewachsen sind und hohes Gras haben. Von ihnen aus kommt er auch auf die Felder und im Winter in die Dörfer. Hier erscheint diese Gattung nur sehr selten, doch habe ich ein Männchen zur Brutzeit hier geschossen; auch dieses hielt sich auf einer Wiese auf.

Das Nest steht auf Wiesen in Weiden= oder Erlengebüsche, oder an der Kante der an Wiesen stoßenden Laubwälder gewöhnlich da, wo das Gebüsch mit hohem Grase durchwachsen ist, fast immer auf dem Boden und enthält 4 bis 5 Eyer, welche 9½''' lang und 7''' breit, schön eyrund, röthlich grauweiß mit sehr kleinen röthlichen, röthlichbraunen, braunen und schwärzlichen Puncten, Fleckchen, Strichen und Adern fast überall, aber so bestreut sind, daß der Grund nirgends von ihnen bedeckt wird.

7. Der Goldammmer der Ebenen. **Emberiza planorum, *Br.* (Emberiza citrinella, *Linn.*).**

Er ist merklich kleiner als alle vorhergehenden, Nr. 6. ausgenommen, mit welchem er fast gleiche Größe hat, und also schon wegen seines geringen Umfanges mit seinen meisten Verwandten nicht leicht zu verwechseln. Von Nr. 6. unterscheidet ihn hauptsächlich der Schnabel und Kopf. Der erstere ist kürzer

und zarter gebaut als bey Nr. 6.; denn er ist schmal und niedrig, und ziemlich kurz. Der Kopf ist auf der Stirn vorn höher und hinten niedriger als bey seinem nahen Verwandten. Doch gehört ein scharfer Blick dazu, um beyde sehr ähnliche Vögel richtig zu unterscheiden.

Ich lernte diesen Goldammer im Frühjahre 1836. kennen; denn ich schoß am 4. May bey Brinnis ein gepaartes Paar. Diese beyden sind keine besonders schönen Vögel, bey beyden ist das Gelb nicht brennend und das Rostbraunroth ist beym Männchen wenig bemerkbar. Ein hier erlegtes Männchen ist schöner, aber doch kein ausgezeichneter Vogel; denn das Gelb ist nicht feurig und das Rostbraunroth wenig ausgebreitet.

Ein anderes altes, am 8. August 1822. geschossenes Männchen aber ist von besonderer Pracht und würde dem oben beschriebenen, an demselben Tage erlegten schönen Männchen von **Emberiza arbustorum** an Schönheit völlig gleich seyn, wenn nicht sein Gelb etwas blässer und sein Rostbraunroth nicht etwas matter wäre.

Er bewohnt die großen Ebenen des mittlern Deutschlands, hält sich auf den Feldern und Wiesen, welche Bäume und Gebüsch in sich schließen, auf, kommt aber auch hier, doch nicht im Nadelholze, zuweilen vor und ähnelt in allem Uebrigen den nahen Verwandten. Seine 4 bis 5 Eyer sind schön eyrund, $9\frac{1}{2}'''$ lang, $7'''$ breit und auf grauweißem Grunde mit verwaschenen aschgrauen Fleckchen und deutlichen braunen und schwärzlichen Puncten, Strichen und Adern besetzt.

8. Der nordische Goldammer. **Emberiza septentrionalis,** ***Br.*** **(Emberiza citrinella,** ***Linn.*****).**

Er ist der kleinste von allen deutschen Goldammern und also schon an seinem geringen Umfange kenntlich, am meisten aber durch seinen sehr kleinen, kurzen, hohen und schmalen, an beyden Kinnladen stark gewölbten Schnabel ausgezeichnet.

Er hat nur eine geringe Schönheit; denn sein Gelb ist etwas matt und das Rostbraunroth an dem Vorderkörper der Männchen blaß und wenig verbreitet, wodurch er sich von den oben beschriebenen schönen Goldammern sehr unterscheidet. Sein Vaterland ist das nördliche Deutschland, namentlich die Gegend um Kiel und er geht so wenig weit nach Süden herab, daß ich ihn nicht einmal bey Brinnis, noch weniger hier angetroffen habe.

Seine 4 bis 5 Eyer sind kleiner, als die aller vorhergehenden, nur $9'''$ lang und kaum $7'''$ breit, eyrund, röthlichgrauweiß, mit deutlichen und verwaschenen röthlichen, rothbraunen, bräunlichen und schwarzbräunlichen Puncten, Strichen und Adern.

Die Zeit, welche ich auf die Untersuchung der Vögel um Brinnis verwenden konnte, war verflossen; ich eilte also nach Leipzig zurück, wo mir der Herr Professor Pöppig mit vieler Güte die unter ihm stehenden zoologischen Sammlungen der Universität zeigte. Diese haben unter ihm durch zweckmäßige Aufstellung und Zuwachs gar sehr gewonnen, auch sind sie jetzt in schönen Räumen aufbewahrt. Unter den Vögeln interessierten mich die, welche er aus Chile mitgebracht hatte, am Meisten. Besonders schön war eine Reihe von Leichtschnäbeln (Federzünglern) Pteroglossi und von Ziegenmelkern Caprimulgi. Unter ihnen befanden sich mehrere ganz neue Arten, deren Beschreibung uns Herr Pöppig gewiß bald geben wird.

Von Säugethieren fällt ein nahe an der Thür stehender Elenhirsch besonders auf.

Den niedern Thieren ist eine vorzügliche Aufmerksamkeit gewidmet, was mir sehr wohl gethan zu seyn scheint, da bey ihnen ohne Zweifel noch am Meisten zu entdecken ist.

In Altenburg, wohin ich am 24. Julius zurückkehrte, besah ich die Schmetterlingssammlung des Lehrers Herrn Schlenzig. Wenn sie auch an ausländischen Schmetterlingen noch wenig aufzuweisen hat, so ist sie doch an inländischen so reich und diese sind so vollständig in allen ihren Abänderungen zu sehen, und so schön erhalten, daß man sie mit großem Vergnügen betrachtet. Sie gehört ohne Zweifel zu den schönsten Sammlungen deutscher Schmetterlinge, welche ich gesehen habe.

Meine altenburger Freunde hatten die Güte, mich mit einer kleinen Rohrdommel, welche am 23. Julius in den hasselbacher Teichen unweit Altenburgs geschossen worden war, zu beschenken, was mir große Freude machte, da diese niedlichen Rohrdommeln hier zu den großen Seltenheiten gehören. Ich nehme hiervon Gelegenheit, als

einen Nachtrag zu den vorstehenden Beschreibungen und Bemerkungen

einige Beobachtungen über diese interessanten Vögel mitzutheilen. Man könnte diese kleinen Reiher in einer besondern Sippe aufführen, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Haben unsere kleinen Rohrdommeln und mehrere ausländische einen bestimmten Character, in der Zeichnung, der darin besteht, daß im Alter ihr Gefieder fast ganz ungefleckt erscheint und der Mantel eine einfache dunkle Farbe hat, der nur bey den Weibchen mancher Arten etwas gefleckt ist.

2. Sind beyde Geschlechter im ausgefärbten Kleide wesentlich verschieden, während sie bey den großen Arten einander sehr ähnlich gezeichnet erscheinen.

3. Haben sie die Eigenthümlichkeit, daß sie an den Rohrstengeln heraufklettern und sich oft hoch auf Gebüsch setzen.

4. Legen sie weiße Eyer, während die der andern graulich, fast wie die mancher Entenarten gefärbt sind.

5. Haben sie einen so geringen Umfang, daß sie wie Zwerge neben den andern Rohrdommeln stehen.

Dennoch bin ich nicht für diese Trennung; denn die Gestalt, der Schnabel und der Fuß, die reiche Befiederung des Halses, die Gestalt der andern Federn ist ganz wie bey den großen Rohrdommeln, ebenso der Gang, der Flug und das übrige Betragen. Die großen Rohrdommeln setzen sich auch nicht selten auf Bäume, ja sie übernachten zuweilen auf ihnen.

Wenn auch die Eyer der kleinen und großen Rohrdommeln eine verschiedene Farbe haben: so sind sie doch beyde einfarbig und haben auch in der Beschaffenheit ihrer Schale und in dem geringen Glanze Aehnlichkeit mit einander, und die kleinen Rohrdommeln tragen im Jugendkleide ein den großen ähnlich gezeichnetes Gefieder. Die deutschen kleinen Rohrdommeln zerfallen in folgende Subspecies.

1. Die kleine Rohrdommel. **Botaurus minutus,** ***Boje.*** (**Ardea minuta,** ***Linn.***).

Der Schwanz ist schwarz, der Schnabel stark, hoch und breit, besonders am Kinne, 1″ 8‴ bis 9‴ lang, die Fußwurzel 1″ 6½‴ hoch, das Schienbein bis an diese befiedert, die Hinterstirn merklich höher, als die Vorderstirn; Länge 12″, 3‴ bis 9‴.

2. Die Zwergrohrdommel. **Botaurus pusillus,** ***Br.*** (**Ardea minuta,** ***Linn.***).

Der Schwanz ist schwarz, der Schnabel stark, nur etwas hoch, aber breit, besonders am Kinn, 1″ 7‴ bis 9‴ lang, die Fußwurzel 1″ 6‴ hoch, das Schienbein bis an diese befiedert, die Hinterstirn buckelartig über die Vorderstirn erhöht; Länge 13″ 6‴ bis 14‴.

3) Die kleinste Rohrdommel. **Botaurus melanotos Br.** (**Ardea minuta** ***Linn.***) -

Der Schwanz ist schwarz, der Schnabel schwarz, niedrig und ziemlich schmal, besonders am Kinn, 1″, 8‴ lang, die Fußwurzel 1″, 5½‴ hoch, das Schienbein bis an diese befiedert, die Hinterstirn kaum höher, als die vordere. Länge 12″, 6 bis 13‴.

Diese drey Gattungen haben Folgendes mit einander gemein.

Das Männchen im Hochzeitkleide.

Der Schnabel ist wachsgelb, auf dem Rücken, der Oberkinnlade und an der Spitze der untern hornbraun, die nackte Haut an den Zügeln röthlich überlaufen, um das Auge ins Grünliche ziehend; der Rachen blaßgelb, der Augenring nahe am Augapfel blaß-, nach außen hin feuergelb; die Fußwurzel und die Zehen gelbgrün, die erstern hinten und die letztern unten blaß zitronengelb; die Nägel hornfarben; der Oberkopf, der Anfang des Nackens, der Rücken, die Schultern, der Bürzel, die hintern Steuerfedern und der ganze Oberschwanz, bis zu dessen Ende die abgerundeten Flügel reichen, prächtig dunkelschwarz, mit grünlichem und bläulichem Schiller, die übrigen Schwungfedern dunkel- oder schieferschwarz, mit sehr mattem Glanze; ein großes Schild auf dem Oberflügel, welches von den meisten Oberflügeldeckfedern gebildet wird, rostgelb, rostgelblich- oder rostgelblichgrauweiß, der Unterflügel schieferschwarz, an seinen Deckfedern weiß, am Handgelenke ins Gelbliche; der Flügel besteht aus 25 breiten, schwachen, vorn stumpfen — nur die erste ist etwas spitzig — etwas säbelförmigen Schwungfedern, von denen die zweyte kaum länger, als die erste und dritte gleich langen ist, zuweilen ragt die erste über alle vor; der zugerundete kurze Schwanz hat, wie bey allen Reihern, 10 gewölbte, vorn abgerundete Steuerfedern; der Vorder- und Hinterhals ist rostgelb, der Hinterhals dunkler, oft ins Graubräunliche ziehend, der Vorderhals am Kinne mehr oder weniger weiß; der Unterkörper, vom Unterhalse an, rostgelb, am After und in der Mitte des Unterbauches stets, zuweilen auch in der Mitte des Unterkörpers bis zur Brust herauf, weißlich oder weiß, oben am Ursprunge der Brust mit braunschwarzen, gelblich eingefaßten Federn, welche aber bey ruhiger Stellung von den langen Federn des Unterhalses verdeckt werden; die Seiten der übrigen Brust mit mehr oder weniger deutlichen, tiefgrauen Schaftstreifen; auch am Vorderhalse bemerkt man bey einigen eine deutlichere, bey andern eine undeutliche Andeutung von hellern oder dunklern Streifen.

Die Zeichnung dieses Vogels ist, da das Dunkelschwarz und lichte Rostgelb recht angenehm gegen einander absticht, sehr schön und macht ihn zu einer der hübschesten Rohrdommeln.

Das Gefieder bleibt nicht nur das ganze Frühjahr, sondern auch einen Theil des Sommers schön; denn die Mauser tritt spät, erst im August, ein, und vor ihr, wenigstens den ganzen Julius, sieht diese niedliche Rohrdommel noch sehr gut aus. Es scheint, daß ihr Aufenthalt in dichtem Rohre das Ausbleichen des Gefieders verhindern, weil die Sonnenstrahlen nicht so, wie bey andern Vögeln, auf dasselbe einwirken können.

Ob die Mauser dieser Vögel einfach oder doppelt ist, kann ich nicht angeben; daß die jungen Vögel während des Winters ihre Federn wechseln, ist mir sehr wahrscheinlich.

Das Weibchen im Hochzeitkleide

ist weit weniger schön, als das Männchen; denn alles Gelb ist an ihm unreiner und weniger zart, als bey diesem, auf dem Hinterhalse hellbraun, an den Seiten des Halses bräunlichgelb, am Vorderhalse mit graugelblich braunen Streifen, am Anfange der Brust mit einem großen schwarzbraunen, mit gelblichen Federkanten besetzten Flecken, an der ganzen Brust mit breiten oder doch deutlichen schwarzbraunen oder braunen Schaftstreifen, an der äußern Seite der Schienbeine braun gemischt oder ganz braun. Allein das Haupunterscheidungszeichen bildet der Oberkopf; denn dieser ist nicht schwarz, sondern schwarz- oder dunkelbraun, und der Rücken, welcher, wie die Schulterfedern, nicht schwarz, wie beym Männchen, sondern braun, ist dunkler und heller, an den fünf untersten Schwungfedern rostbraun, überall mit blaß rostgelblichen Seitenrändern. Die übrigen Schwungfedern sind matt schwarz, wenn sie nicht verschossen sind, sehr licht, grauschwarz, an den Spitzen heller; an der äußern Fahne der ersten Schwungfeder hoch- oder graulich rostfarben.

Das Jugendkleid

weicht sehr von dem ausgefärbten ab. Der Schnabel ist an der obern Kinnlade größtentheils, an der untern vorn hornfarben, übrigens weniger schön gelb, als bey den Alten, ächt blaßgelb, der Zügel blaß zitronen-, um die Augen graugelb, der innere Schnabel und die Zunge schwefelgelb, der Gaumen blaßröthlich, der Augenstern graulichgelb, die Fußwurzel und die Zehen blaßgrün, ins Gelbliche fallend, die erstere am hinteren Rande und die letztern an den Sohlen schmutzig schwefelgelb; der Oberkopf und Anfang des Nackens schwarzbraun, auf der Stirn mit rostfarbigen Kanten, der Hinterhals mehr oder weniger rostfarben. Der Rücken und die Schulterfedern, also das, was bey den Alten schwarz oder braun ist, braun mit breiten rostgelben Federkanten, durch welche eine sehr gefleckte Zeichnung entsteht, das große rostgelbliche Schild auf dem Oberflügel ist dunkler, als bey den Alten, und durch grauschwarze, vorn spitzig zulaufende Längeflecken unterbrochen; die 5 hintersten Schwungfedern ziehen mehr oder weniger ins Rostbraune, die übrigen sind mattschwarz, die erste mit einer, fast die ganze äußere Fahne einnehmenden, rostfarbigen Kante; der Unterflügel ist mattschwarz mit weißen, längs der Kante gelblich überflogenen Deckfedern; der Unterrücken und Bürzel mattschwarz oder schwarzbraun; der Schwanz, die Halsseiten rostgelb, dunkler oder heller, mit matt-

bräunlichen, wenig bemerkbaren Streifen; der Vorderhals rostgelb und weißlich gemischt, die Federn sind in der Mitte rostgelb, auf den Seiten weißlich — mit tiefbraunen Schaftstreifen; der übrige Unterkörper blaßrostgelb, oder rostgelblichweiß, in der Mitte des Bauches rein, am Anfange der Brust braunschwarz mit rostgelblichen Federrändern, übrigens mit braunen oder schwarzbraunen deutlichen Schaftstreifen; die äußere Seite der Schienbeine bräunlich rostgelb mit undeutlichen braunen Längeflecken.

Früher glaubte ich, daß diese Rohrdommeln erst im dritten Lebensjahre ausgefärbt wären — siehe Brehms Lehrbuch S. 560 — allein ich habe meine Meynung geändert und bin jetzt überzeugt, daß die Jungen im Winter fern von uns vermausern, dann ausgefärbt und zeugungsfähig zu uns zurückkommen. Die, welche man noch mit Spuren des Jugendkleides bey uns antrifft, sind solche Vögel, deren Federwechsel nicht vollständig gewesen ist; doch gebe ich diese Behauptung nicht für eine zuverlässige Gewißheit.

Unter den jungen Vögeln kann man die Geschlechter, wenn auch nicht mit Sicherheit, doch mit Wahrscheinlichkeit unterscheiden; bey den Weibchen hat der Hinterhals weit mehr Rostbraun, und der Rücken, wie die Schulter- und 5 letzten Schwungfedern ziehen mehr ins Rostbraune, als bey dem Männchen; auch sind die Schwung- und Bürzelfedern bey ihm leichter als bey diesem.

Ueber die Zergliederung werde ich bey den besondern Gattungen Einiges mittheilen.

Aufenthalt.

Die kleine Rohrdommel bewohnt die an Schilf, Rohr und langen Binsen reichen Seen, Moräste und großen Teiche des mittleren und südlichen Europa, ist ziemlich häufig in Holland, nur einzeln, an vielen Orten selten in Deutschland, kommt nur auf dem Zuge nach England, und brütet wohl nie nördlicher, als Deutschland liegt. Sie verlangt durchaus große mit vielen Pflanzen bewachsene Wasserflächen, damit sie sich bequem verbergen und ihre Nahrung finden könne. Da es nun in unserem Vaterlande nicht viele ihr zusagende Plätze gibt: so ist sie selten und besucht solche Gegenden, welche keine mit Schilf, Rohr, Binsen, Riedgras oder andern Wasserpflanzen bewachsene Teiche haben, nicht einmal auf dem Zuge. Auch wird sie, da sie spät ankommt — sie erscheint bey uns im May, zu einer Zeit, in welcher jeder Revierbesitzer der Entenbruten wegen seine Teiche auf keine Weise beunruhigen läßt — auf der Frühlingswanderung nur selten, oft nur zufällig bemerkt; allein daß sie in vielen Gegenden unseres Vaterlandes sehr selten ist, sieht man daraus, daß sie auch im August, in welchem Monate sie uns verläßt, nur selten erlegt wird, da doch zu dieser Zeit die Jagdliebhaber die Teiche, Seen und Moräste der Enten und Sumpfschnepfen wegen oft absuchen, und sich mit der Wasserjagd um so mehr beschäftigen, je weniger ihnen die noch geschlossene Hasen- und Hühnerjagd Gelegenheit gibt, ihre Neigung zu befriedigen. Man erkennt hieraus, daß die kleine Rohrdommel in Deutschland durchaus zu den seltenen Vögeln gehört.

Betragen.

In ihrem Wesen weicht die kleine Rohrdommel in manchen Stücken sehr von der großen ab; denn sie ist viel rascher und gewandter, als diese. Sie bewegt sich mit großer Leichtigkeit und Sicherheit in den Wasserpflanzen herum, geht von einer Stelle zur andern und klettert an den Rohrstengeln, wie an den Stämmchen der Weiden- und Erlenbüsche in die Höhe, besonders wenn ihr von unten her Gefahr droht. Sie hat in dieser Hinsicht Aehnlichkeit mit den Schilfsängern und verbindet dadurch diese mit den Rohrdommeln. Im Uebrigen aber ist sie ganz die große Rohrdommel. Sie steht, wie diese, mit etwas unten von einander gespreizten, an der Ferse weniger von einander entfernten, in ihr etwas gebogenen Füßen, und fast immer so eingezogenem Halse, daß der Kopf nur wenig über dem Rücken emporragt, und die langen Federn des Unterhalses weit am Vorderkörper herabreichen. Ob sie sich, wenn sie sich in Gefahr glaubt, wie die große mit ganz ausgestrecktem Halse und gerade emporgerichtetem Schnabel, einem Pfahle ähnlich, hinstellt, um nicht bemerkt zu werden, kann ich nicht sagen, weil ich sie nie so gesehen habe; doch möchte ich es wohl vermuthen. Sie hat, wie alle reiherartigen Vögel, eine ungewöhnliche Gewandtheit im Vorschnellen des Halses, was zum Ergreifen ihrer schnell entfliehenden Nahrung durchaus nothwendig ist. Ihr Flug ist leicht, aber langsam mit starkem Flügelschlage und geht, wenn der Vogel einmal aufgescheucht ist, oft ziemlich weit in einem Zuge fort. Sie fliegt aber sehr ungern auf, und kann sich durch verschiedene Mittel, indem sie sich in den dichten Wäldern der Wasserpflanzen verkriecht, oder an ihnen in die Höhe klettert, so verbergen, daß auch der beste Wasserhund sie oft nicht zum Auffliegen bringen kann, denn sie weiß recht gut, daß sie in ihrem Verstecke weit sicherer, als in der freyen Luft ist. Dennoch kann man nicht von ihr sagen, daß sie wirklich scheu ist, denn sie läßt, wenn sie auf einem Baume sitzt, den Schützen nahe an sich kommen und weicht ihm auch im Fluge nicht so geschickt aus, als sie trotz ihrer nicht großen Schnelligkeit immer noch thun könnte. Sie ist, wie die großen Rohrdommeln, ein halber Nachtvogel, wandert auch des Nachts und ist gegen Abend besonders thätig. Das Männchen hat zur Paarungszeit eine ziemlich laute Stimme; doch läßt sich diese schwer beschreiben und an Stärke mit der ihrer großen Verwandten auf keine Art vergleichen. Der Lockton, welchen beyde Geschlechter aus Verdruß oder Angst hören lassen, klingt gack, gack, gack.

Nahrung.

Diese besteht vorzüglich aus Insecten und Fischlaich. Sie verzehrt zwar auch kleine Fische und kleine Frösche, die letztern aber ungern, und die erstern werden ihr, da sie nicht tief in das Wasser gehen kann, nur selten zu Theil. Ihre Hauptnahrung sind Kerbthiere und vielleicht die meisten Arten, welche in und auf dem Wasser leben. Sie verzehrt nicht nur alle Arten Wasserkäfer, von dem großen **Dytiscus latissimus** bis zum kleinen **Gyrinus natator**, sondern auch eine Menge anderer Käfer und Wasserinsecten, welche sich auf oder in den Wasserpflanzen aufhalten, und fängt sie mit großer Geschicklichkeit auf oder etwas unter der Oberfläche des Wassers oder von den Wasserpflanzen, indem sie den Schnabel nach ihnen vorschnellt, und nach den langsamen, wenn sie zu weit entfernt sind, um sie durch bloßes Vorstrecken des Halses erreichen zu können, hinspringt. Sie frißt aber auch eine Menge im Wasser lebender Larven von solchen Insecten, welche nicht in das Wasser gehen, namentlich die der Netzflügler. So fand ich

die Larvtu verschiedener Libellenarten in dem Magen einer, welche am 14. August 1841. erlegt wurde. Daraus, daß diese niedliche Rohrdommel hauptsächlich auf Insecten angewiesen ist, läßt sich ihr wenig weites Vordringen nach Norden hinlänglich erklären.

Es bedarf kaum der Erinnerung, daß sie die ganz großen Wasserkäfer, welche sie trotz ihrem weiten Rachen und Schlunde nicht ganz verschlucken kann, mit den scharfen Schnabelschneiden zerstückelt, um sie so zu verschlingen. Bey den Fischen, die sie verzehrt, hat sie dieß selten nöthig. Denn sie fängt gewöhnlich solche, welche sie ganz verschlucken kann. Die Gräten der verzehrten Fische findet man noch in ihrem Magen, wenn ihr Fleisch längst verdaut ist.

Fortpflanzung.

Sie nistet im Junius früher oder später, nachdem das Frühjahr günstig oder ungünstig ist; denn im erstern Falle wachsen die Wasserpflanzen, welche das Nest verbergen, früher, im andern später. Das Nest ist aus den dürren Stengeln und Blättern der Wasserpflanzen locker und schlecht, aber doch so gebaut, daß es den Eyern eine sichere Unterlage darbietet; die Vertiefung, in welcher die Eyer liegen, ist gewöhnlich flacher, als eine Halbkugel. Es steht so zwischen Rohr-Schilf- oder Binsenstengeln frey über dem Wasser oder auf einer Insel oder Schilfkufe, daß es vor Ueberschwemmungen gesichert ist. Es ist, wenn man die Stelle, an welcher es steht, nicht kennt, nicht oder kaum aufzufinden, und wird deßwegen nur durch Zufall oder von solchen eifrigen Eyersammlern entdeckt, welche sich nicht scheuen, halb entkleidet einen großen Teich oder einen See durchzusuchen, was oft eben so gefährlich, als beschwerlich ist. In Brüchen ist das Nest gar nicht aufzusuchen. Es enthält 5—6 Eyer, welche im Verhältnisse zu dem Umfange des Körpers groß, 14‴ bis 15‴ lang, 11½‴ bis 12‴ breit, ächt eyrund, an beyden Enden fast gleich zugespitzt, etwas dick und glattschälig, mit kleinen Poren und schwachem Glanze und kalk- fast kreideweiß sind. Die Alten, besonders das Weibchen liebt die Brut außerordentlich. Dieses kommt dem, welcher sich zu dem Neste selbst, wenn dieses noch Eyer hat, wagt, ganz nahe, springt von einem Rohrstengel oder Weidenzweige zum andern und sucht den Feind durch lautes Gäck, gäck, gäck von demselben zu entfernen. Die Jungen bleiben unversehrt lange im Neste, und werden von beyden Eltern gefüttert, gewarnt und beschützt. Werden sie aber beunruhigt, dann verlassen sie das Nest, noch ehe sie fliegen können, verkriechen sich im Schilfe, Rohre, Riedgrase oder andern Wasserpflanzen, klettern auch ziemlich frühzeitig an den Wasser- und andern Pflanzen in die Höhe, und entgehen dadurch oft der ihnen drohenden Gefahr. Wenn sie allein fressen und sich vor ihren Feinden in Acht zu nehmen gelernt haben, verlassen sie ihre Eltern und streichen allein herum, bis sie die Wanderungen beginnen. Im August findet man sie schon fern von ihrem Geburtsort.

Feinde.

Die Rohrweihen und Wasserratten sind der Brut gefährlich, die Alten aber in ihrem Verstecke vor den Raubthieren und Raubvögeln ziemlich sicher.

Jagd und Fang.

Sie sind, wie aus dem vorhergehenden erhellt, schwer zu erlegen, so leicht sie auch ein geschickter Schütze aus der Luft herab schießt. Es hält aber sehr schwer, sie zum Auffliegen zu bewegen, und dieser Umstand ist es, welcher die Jagd auf sie sehr erschwert. Selbst dem besten Jagdhunde wissen sie oft zu entgehen, so daß er sie nicht zum Auffliegen bringen kann. Fangen kann man sie beym Neste, wenn man dieses mit Haarschlingen belegt.

Nutzen.

Sie vertilgen manches schädliche Wasserinsect, richten aber durch das Verzehren der Fische und Fischeyer auch

Schaden

an. Es ist jedoch gewiß, daß sie nur wenige Fische fressen, die ihnen nicht hoch angerechnet sind.

1. Die kleine Rohrdommel. **Botaurus minutus, Boje. (Ardea minuta Linn.)**

Sie unterscheidet sich von den andern Rohrdommeln durch ihren schwarzen Schwanz, ihre geringe Größe — ihre Länge ist 14″ 3‴ bis 9‴ — ihren von der Stirne an, wenn er in gerader Linie gemessen wird, 1″ 8‴ bis 9‴ langen Schnabel, und ihr bis auf die Ferse befiedertes Schienbein. Vor ihren sehr nahen Verwandten zeichnet sie sich aus 1) durch ihren Umfang — sie ist die größte von den nahen Verwandten 2) durch ihren Schnabel — dieser ist stark, breit und hoch — 3) durch die Fußwurzel, welche 1″ 6½‴ hoch und die längste unter denen der andern Zwergrohrdommeln ist, und 4) durch den Schädel, dieser ist auf der Hinterstirn merklich höher, als auf der Vorderstirn. Ein hierher gehörendes Männchen, dasselbe, welches ich von meinen geehrten altenburger Freunden erhielt, hat, ob es gleich am 23. Julius geschossen ist, nicht nur ein sehr schönes Gefieder, sondern auch ganz schwarze Schwungfedern, von denen die 1. die längste unter allen ist. Der Hinterhals ist rostgelbbräunlich, das Schwarz des Oberkörpers hat auf dem Oberrücken mehr einen bläulichen, als grünlichen Schiller, der Vorderhals ist von dem rostgelblichweißen Kinne an rein rostgelb, und der übrige Unterkörper von den schwarzbraunen gelb gekanteten Federn des Brustanfangs rostgelb, von der Mitte des Bauches an rostgelblich weiß, ohne alle dunkeln Längestriche. Ein anderes Männchen aus dem berliner Museum, wahrscheinlich ein jüngeres, hat einen ähnlich gefärbten Hals und Rücken, aber grauschwarze Schwungfedern, von denen die 1. und 2. gleich lang und die längsten sind, und auf dem rostgelben Unterkörper, namentlich auf der Brust deutliche braune Schaftstriche.

Ein altes Weibchen aus Ahlsdorf zeigt einen schön rostbraun gefärbten Hinterhals, einen sehr dunkelbraunen mit schmalen rostgelben Federrändern besetzten Rücken, schwarzgraue Schwungfedern, von denen die 2. die längste ist, deutliche breite rostbräunliche Längestreifen am Vorderhalse, und unter den schwarzbraunen, rostgelb gekanteten Federn am Brustanfange, deutlich scharf begränzte braune Schaftstreifen auf der ganzen rostgelblich weißen Brust.

Ein junges Männchen meiner Sammlung hat einen fast ganz gelben Schnabel — dieser ist nur auf dem Rücken des Oberkiefers lichthornbraun, — einen schön rostbraunen Hinterhals, mattschwarze Schwungfedern, von denen die 2. die längste

von allen ist, ein dunkelrostgelbes Flügelschild, und an der rostgelblich weißen, fast rein weißen Brust wenig hervortretende mattbraune Schaftstreifen, welche auch an den Seiten des Bauches sichtbar sind.

Zergliederung.

Ich gebe über diese aus meinem Tagebuch Folgendes: der innere Schnabel im Oberkiefer ziemlich, im untern sehr rinnenförmig, mit äußerst scharfer, vorn etwas gezähnelter, nicht eingezogener Schneide. Der Gaumen tritt wie eine breite Kante hoch vor, hat einen nahe an seinem Ursprunge erweiterten, etwas gezähnelten, inwendig abgeflachten, d. h. nach innen schief abfallenden Ritz und deutliche, nach innen wenig bemerkbare, vorn durch einen Querrand begränzte Seitenkanten; der innere Schnabel zeigt oben und unten eine Mittelleiste. Der Rachen ist weit. Der Kopf schmal und wie bey allen Reyhern im Wesentlichen gebildet. Er ist nämlich am hintern Theile auf den Seiten eingedrückt, hinten mit einem scharfen Querrande begränzt, vor welchem eine deutliche Furche liegt. Diese ist zur Aufnahme eines Muskelapparates bestimmt, welcher in einer Fleischlage seinen Stützpunct findet, sich mit den Halsmuskeln vereinigt und das sichere und rasche Vorschnellen des Kopfes aller Reyher möglich macht. Das Stirnbein ist breit, besonders vor den Augen, und hier zu einer Art von Augenschutzknochen erweitert, an der Mitte der Augen sehr verengert, deßwegen viel schmäler als vorn, sanft aufsteigend, bis dahin, wo der Schädel an seiner Verengerung wie eine scharfe Leiste vorsteht und sich allmählich abwärts biegt, gefurcht, am Augenknochenrande etwas aufgeworfen, auf der Hinterstirn allmählich und bogenförmig erhöht; hinten bildet er, wenn man ihn vom Halse abschneidet, eine fast senkrecht stehende Wand.

Der Hals ist lang und hat, damit er zusammengelegt und vorgeschnellt werden könne, dieselbe Beschaffenheit der Gelenke und Muskeln wie bey den Reyhern.

Der Körper zeigt dieselbe Gestalt, wie bey diesen, ist jedoch etwas weniger zusammengedrückt mit äußerst kurzer Brust und sehr kleinem, besonders kurzem Brustbeine, unter welchem 2 Rippen liegen; der Bauch ist sehr lang mit oft weit vortretendem Magen.

Die Luftröhre ist mittelweit, sehr zart geringelt, fast häutig, unten zusammengedrückt mit knorpeligen Ringen, am untern Kehlkopfe sehr merkwürdig gebildet. Dieser ist nämlich vorn weniger weit, als hinten, gespalten, breit, mit kurzen inwendig mit Haut bedeckten, und so äußerst breiten Aesten, daß diese 3 Mal so breit als der Hauptstamm sind. Diese Aeste sind nicht nur äußerst dehnbar, sondern können auch sehr verlängert und verkürzt werden. Durch diesen besondern Bau und die Beschaffenheit des Kehlkopfs erhält die Luftröhre die Fähigkeit, starke Töne hervorzubringen. Ob die Luftröhre des Weibchens dieser eben beschriebenen des Männchens vollkommen ähnlich gebildet ist, oder nicht, kann ich, da ich noch keine frisch zu untersuchen Gelegenheit hatte, nicht angeben.

Die Leber hat zwey schmale, fast gleich lange Lappen.

Die Speiseröhre ist sehr weit und entspricht dem weiten Rachen. Der Vormagen ist weit und drüsig, der eigentliche Magen groß, häutig und dehnbar mit sehr scharfem Magensafte, der Darm nicht weiter, als ein Krähenkiel, also sehr eng, 1′ 7″ 6‴ lang, mit einem kaum vom Hauptdarme getrennten, 2‴ langen und 2″ vom After entfernten Blinddarme.

Ich erhielt diese Subspecies aus den fasselbacher Teichen, aus Ahlsdorf und von den großen thüringischen Teichen aus der Gegend von Sondershausen; sie ist aber an allen diesen Orten selten. Sie scheint auch im südöstlichen Europa vorzukommen; denn wenn ich mich nicht irre, ist das aus dem berliner Museum stammende Männchen meiner Sammlung von daher. Alles Uebrige, oben Gesagte paßt ganz auf sie.

2. Die Zwergrohrdommel. **Botaurus pusillus, *Br.*** **(Ardea minuta, *Linn.*).**

Sie unterscheidet sich von der vorhergehenden 1) durch die geringere Größe — sie ist um 9‴ kürzer — 2) den etwas kürzeren Fuß — die Fußwurzel ist wenigstens um ½‴ kürzer, als bey der vorhergehenden; 3) die höhere Hinterstirn, welche mehr, als bey Nr. 1., über die Vorderstirn emporsteht.

Ein Männchen im Hochzeitkleide aus Italien hat auf dem Nacken ein sehr weit herabgehendes Schwarz, welches sich in Schwarzgrau verliert, mattschwarze Schwungfedern 1. Ordnung, am Vorderhalse eine Andeutung von hellern (weißlichgelben) Längestreifen, und an der ganzen rostgelben Brust unter den schwarzbraunen, rostgelb gesäumten Federn sehr schmale graubräunliche Schaftstreifen.

Ein altes Weibchen zeigt einen braunschwarzen Kopf und Nacken, hellrostfarbigen Hinterhals, ächt braunen Rücken, schön rostbraune Schulterfedern, einen rein rostgelben Vorderhals, an der Oberbrust braunschwarze, breit rostgelb gekantete und an dem übrigen Theile der Brust rostgelbe, mit deutlichen braunen Schaftstreifen bezeichnete Federn.

Ein junges vor mir stehendes Weibchen hat einen schmutziggelben, an dem ganzen Rücken des Oberkiefers hellhornbraunen Schnabel, einen schwarzbraunen Oberkopf und Nacken, einen ganz rostbraunen Hinterhals, ein ächtes auf den Schultern stark ins Rostbraune fallende, nur wenig durch hellrostfarbige und dunkelrostgelbe Spitzenkanten unterbrochenes Braun auf dem Rücken und an den Schultern, mattschwarze Schwungfedern, einen weißlichen, hellrostbraunen in die Länge gefleckten und mit tiefbraunen Schaftstreifen besetzten Vorderhals und unter den braunschwarzen, rostgelb gekanteten Federn des Brustanfangs ein durch breite braune Saftstreifen unterbrochenes blasses Rostgelb.

Bey dieser Gattung habe ich ein merkwürdiges Beyspiel, mit welcher außerordentlichen Geschicklichkeit sich die kleinen Rohrdommeln den Nachstellungen ihrer Feinde zu entziehen wissen. Der Herr Freyherr v. Seyffertitz auf Ahlsdorf zeigte mir vor 10 Jahren einen kleinen Bruch — er hatte kaum 10 Minuten im Umfange — in welchem einige Jahre früher ein Pärchen dieser Rohrdommeln gebrütet hatte. Seiner großen Aufmerksamkeit war dieß nicht entgangen, und da er das Nest mit Eyern nicht finden konnte, bemühte er sich, als die Jungen flügg waren, diese mit den Alten zu erlegen, was er um so

leichter zu bewerkstelligen hoffte, je geringer der Umfang des noch unzugänglichen Theiles des an seichten Stellen ausgetrockneten Bruches war. Daß mein geehrter Freund ein ganz ausgezeichneter Schütze ist, habe ich an andern Orten bemerkt. Allein die Beschaffenheit des Bruches machte es doch der Rohrdommelfamilie möglich, der großen, ihr drohenden Gefahr zu entgehen. Er ist nämlich nicht nur mit Schilf, Rohr und Riedgras, sondern auch mit vielem 6 bis 8 Fuß hohen Weidengebüsche bewachsen, was zusammen ein fast undurchdringliches Dickicht bildet. Die in den Bruch geschickten Hunde durchkrochen dieses Dickicht nach allen Richtungen, mein Freund hörte oft den Warnungsruf der alten Rohrdommeln, näherte sich diesem so viel als er konnte; allein er bekam keine zu sehen; es war den unermüdlichen Hunden nicht möglich, auch nur eine einzige zum Auffliegen zu bringen. So war die mehrere Stunden dauernde Jagd des ersten Tages fruchtlos. Sie wurde den 2., 3. und 4. Tag mit demselben Eifer fortgesetzt und hatte keinen andern Erfolg, als daß jenes oben beschriebene junge Weibchen erlegt wurde. Mein Freund hatte sich nämlich mit größter Anstrengung tief in das Dickicht der den Bruch bedeckenden Pflanzen hineingearbeitet; und sah endlich, nachdem die eifrigen Hunde alles durchstöbert hatten, hoch oben auf einem Weidenbusche eine Rohrdommel sitzen, welche er sogleich herabschoß. Wären aber seine Jagdhunde nicht so gut abgerichtet gewesen, daß sie mit jedem geschossenen Vogel säuberlich umzugehen gelernt hätten, so wäre auch diese sehr mühsam erlangte Jagdbeute noch zu Grunde gerichtet worden; denn er selbst wäre ganz außer Stand gewesen, die erlegte Rohrdommel aufzufinden. — So wurde es wenigstens deutlich, wie es der hart bedrängten Rohrdommelfamilie möglich geworden war, sich den Verfolgungen der Hunde, ohne aufzufliegen, zu entziehen. Die Alten waren sobald sie die Annäherung der Hunde bemerkten, unter beständigem Locken und Warnen auf die Weiden geklettert oder geflogen und hatten die Jungen zu sich hinaufgezogen, so daß sie hoch sitzend und dem Bereiche der Jagdhunde ganz entrückt, ruhig abwarten konnten, bis der Jäger, der fruchtlosen Jagd müde, mit seinen Hunden wieder abziehen würde. Dieses Beyspiel zeigt deutlich, wie die Klugheit dieser kleinen Rohrdommel, wenn sie von der Oertlichkeit unterstützt wird, eine erfolgreiche Jagd auf sie selbst dem geschicktesten Jäger oft unmöglich macht.

3. Die schwarzrückige Rohrdommel. (Kleinste Rohrdommel.) **Botaurus melanotos**, ***Br.*** (**Ardea minuta**, ***Linn.***)

Sie unterscheiden sich von ihren nahen Verwandten 1) durch die geringere Größe — ihre Länge beträgt nur 12″ 6‴ bis 13″ 1‴; No. 1. dagegen 14″ 3‴ bis 9‴ lang ist. 2) durch den schlanken und niedrigern Schnabel, 3) die kürzere, nur 1″ 5½‴ hohe Fußwurzel, uud 4) die wenig erhöhte Hinterstirn.

Ein sehr schönes, 3 Stunden von hier erlegtes Männchen im Hochzeitkleide zeichnet sich durch seine sehr lichte Zeichnung aus. Der Hinterhals ist rostgelb nur mit einem schwachen Anfluge von Lillabraun, das Schwarz des Oberkörpers hat einen starken grünen Schiller, die Schwungfedern sind dunkelschwarz, das Schild auf den Flügel ist sehr blaß rostgelb, nach unten hin ringsum weiß eingefaßt, der Vorderhals ist blaßrostgelb mit weißlichen, undeutliche Streifen bildenden Einfassungen der Federn, der übrige Unterkörper von den braunen, sehr breit rostgelb gekanteten Federn der Oberbrust an rostgelblichweiß, an den Schienbeinen und Seiten rostgelb, an den letztern mit wenig bemerkbaren, äußerst schmalen, bräunlichen Schaftstreifen.

Ein Weibchen im Hochzeitkleide aus Italien zeichnet sich ebenfalls durch seine lichte Zeichnung aus. Der Oberkopf und Nackenanfang ist schwarzbraun, der Hinterhals rostbraun, der Rücken und die Schultern sind dunkelweichselbraun mit äußerst schmalen, blaßrostgelben Kanten, die hintersten Schwungfedern rostbraun, das Flügelschild blaß rostgelb, unten rostgelblichweiß, die Seiten des Halses rostgraugelb, der Vorderhals rostgelb mit wenig bemerkbaren gelblich graubraunen Längestreifen, die Schwungfedern schwärzlich, an den Spitzen lichter, der Brustanfang braunschwarz mit blaßrothgelben Federkanten, der übrige Unterkörper ganz blaßrostgelb, längs der Mitte des Bauches weiß an der Brust und den ganzen Seiten mit deutlichen braunen Längestreifen.

Ein junges, am 14. August des Jahres 1841. zwey Stunden von hier erlegtes Männchen ist auch sehr hell gefärbt. Die Stirn ist schwarz mit rostfarbigen Federkanten, der Scheitel und Anfang des Nackens schwarz, etwas ins Braunschwarze, der Hinterhals in einem sehr schmalen Streifen rostbraun, der ganze Rücken und die Schultern braun etwas ins Rostbraune fallend, mit breiten rostgelben Spitzenkanten, die Schwungfedern, schwärzlich mit rostgrauem Spitzensaume, der Vorderhals rostgelblichweiß mit rostbraunen und rostgelbbraunen Längeflecken und tief- und schwarzbraunen Schaftstreifen, die rostgelbe Brust von den braunschwarzen, rostgelb gesäumten Federn an mit großen braunen Schaftstreifen, der weiße Bauch auf den Seiten rostgelblich und hier mit braunen Schaftstreifen besetzt, die rostgelblichen Schienbeine auf der äußern Seite graubraun und braun gefleckt.

Zergliederung.

Der an der Schneide sehr scharfe, etwas gezähnte Schnabel mit schmalem Rücken, übrigens wie bey den Verwandten. Der Gaumen eben so, vorn mit einem geschlossenen Ritzen, dann plötzlich zu einer lochartigen Vertiefung erweitert, indem eine äußere Haut diese Vertiefung einschließt; diese liegt, wie der Ritz, tief. Die Nebenleisten sind undeutlich, und verlaufen sich, ohne durch einen Querrand begränzt zu seyn, im Oberkiefer. Vor dem Gaumen stehen in diesem 3 deutliche, weit vorragende Leisten. Die Zunge ist äußerst schmal, etwas hornartig, oben gefurcht, unten mit einem Kiele, stumpfspitzig.

Der Kopf ist sehr platt, auf der Vorderstirn niedrig und breit, flach gefurcht, am Augenknochenrande etwas aufgeworfen, sanft aufsteigend, auf der Hinterstirn flach bogenförmig erhöht, auf der scharfen Kante des Scheitels allmählich niedriger, hinten am Halsabschnitte fast senkrecht, bey jungen Vögeln ist, wie bey den meisten Arten, die Vorderstirn noch niedriger als bey den alten, übrigens in Bezug auf seine Verengerung und seine Muskellage hinter den Ohren gerade wie bey Nr. 1. Ebenso der lange Hals, auch in Bezug auf seine Gelenke und der etwas zusammengedrückte Körper, unter dessen kurzer Brust 2 Rippen liegen.

Die Luftröhren beynahe ganz wie bey Nr. 1. gebildet.

Sie ist fast walzenförmig, etwas niedergedrückt, mittelweit, mit engverbundenen, knorpeligen, aber nicht sehr harten Ringen, am untern Kehlkopfe ungewöhnlich ausgebildet, wodurch die starke Stimme möglich wird. Sie ist hier einer großen Ausdehnung und Zusammenziehung fähig, indem die Aeste derselben, welche auf der äußern Seite zarte Ringe, auf der inneren eine Haut haben, oben 3½''' breit sind und wie Kapseln aussehen; nach unten werden sie schmäler, sind aber bey ihrem Eintritte in die Lunge immer noch sehr breit. Die Leber mit 2 fast gleich großen Lappen. Die Speiseröhre ist so weit, daß sie sich bis 7''' im Durchmesser ausdehnen läßt; der drüsige dickhäutige Vormagen schließt sich so an den dickhäutigen, dehnbaren, eigentlichen Magen an, daß man die Gränze beyder nicht mit Sicherheit bestimmen kann. Der Darm ist wie bey einem Kinderwachsstocke geringelt, ungewöhnlich eng, wie ein Krähenkiel, in der Mitte noch enger 2' 3''' bis 2' 2'' lang mit einem engen, bey einem alten Männchen 1½''' langen und 1'' 5''' vom After entfernten Blinddarme. Bey einem jungen Männchen war dieser Blinddarm 2''' lang und 2'' vom After entfernt. Die Hoden des alten Männchens waren am 21. Junius so angeschwollen, daß der eine von ihnen 4''', der andere 5''' lang war.

Diese Rohrdommel lebt in Deutschland und in Italien. Ich erhielt sie aus der hiesigen Gegend zweymal. Das alte Männchen, welches am 21. Junius geschossen wurde, hatte mehrere Tage nach einander sehr stark geschrieen und dadurch die Aufmerksamkeit des Försters auf sich gezogen. Nach langem Suchen entdeckte es endlich der Jägerbursche auf einer abgeköpften Weide und schoß es herab. In allem Uebrigen paßt die oben gegebene Beschreibung des Betragens der Nahrung und Fortpflanzung auf unsern Vogel.

Unter den ausländischen Rohrdommeln stehet den eben beschriebenen unseres Vaterlandes sehr nahe

Die zimmetfarbige Rohrdommel. **Botaurus cinnamomeus. (Ardea cinnamomea, *Linn.*)**

Linne gibt von ihr eine sehr kurze, aber doch bezeichnende Beschreibung, indem er **Syst. Nat. Tom. I, pag. 643** und **644.** Nr. 73. sagt: **A. cinnamomea capite laevi, mento crissoque albis, jugulo fusco-striato, gulae utrinque litura alba. Cinnamon Heron. Lath. syn. III. 1. p. 77. n. 34. Habitat in Sina, virescentis magnitudine. Rostrum pedesque flavi.**

Diese Art zerfällt in folgende 2 Gattungen.

1. Die kleine zimmetfarbige Rohrdommel. **Botaurus cinnamomeus. (Ardea cinnamomea, *Linn.*)**

Sie unterscheidet sich, wie ihre nahe Verwandte Nr. 2. von den vorhergehenden nicht bloß durch die Farbe, sondern auch durch die Gestalt, denn ihr Schnabel ist nach Veehältniß merklich kürzer, und viel stärker, ihr Fuß einige Linien über der Ferse unbefiedert, und länger und ihr Flügel kürzer und stumpfer als bey diesen. Die Zeichnung ist sehr einfach, der Schnabel und Fuß gelb, der ganze Oberkörper vom Stirnanfange bis zur Schwanzspitze, also der ganze Kopf, Oberhals, die Halsseiten, der Rücken, der ganze Flügel und Schwanz schön zimmetfarbig, der Unterkörper, d. h. der ganze Vorderhals, die Brust und der Bauch zimmetbraungelb, an der Kehle mit Weiß gemischt, unter ihr mit einem breiten weißen Streifen auf jeder Seite des Halses, längs der Mitte der Kehle ein hellzimmetfarbiger Streif, längs der Mitte des übrigen Vorderhalses mit hell- und zimmetfarbigen Längeflecken, am Anfange der Oberbrust mit schwarzen, zimmetbraungelb eingefaßten Federn, an den Seiten des weißen Unterbauches zimmetfarben. Dieß ist das Kleid des ausgefärbten Männchens.

Das alte Weibchen hat ein weniger schönes Zimmetfarben anf dem Oberkörper, auf dem Oberkopfe, Hinterhalse, Oberrücken und an den langen Schulterfedern ein dunkles Zimmetbraun, dunkler als auf den Oberflügeln des Wachtelkönigs mit rostgelben und dunkelbraunen Zackenflecken fast wie auf dem Oberflügel dieses Vogels, nur fehlen auf diesem die dunkeln Flecken; der Unterkörper ist viel lichter, als beym Männchen, rostgelb, an der Kehle herab so weit weiß, daß sich dieses an die weißen Seitenhalsstreifen anschließt; der Vorderhals hat nicht nur vom Kinn an längs der Mitte braune, rostbraun eingefaßte Längestreifen, sondern auch kleine bräunliche Längeflecken und Streifen, und die Brust nicht nur oben schwarze rostgelb eingefaßte Federn, sondern auch braune Längeflecken, welche an den Seiten bis zum Ursprunge des Schwanzes herabreichen. Nur die Mitte des Unterbauches ist weiß.

Sie lebt in Ostindien und China, die eben beschriebenen Stücke stammen von Java. Man sieht an ihnen deutlich die Wirkung des südlichen Himmels an den kürzern und stumpfern Flügeln und an der Zeichnung. Sie braucht nicht die längern Flügel unserer Rohrdommeln, weil sie nicht wandert, sondern das ganze Jahr hindurch in schwer dichten Rohrwäldern bleiben kann. Ihre Zeichnung ist zwar nicht schöner — die unserer Zwergrohrdommeln gefällt mir besser —, aber sie hat höhere Farben; denn dieß Zimmetfarben ist offenbar eine höhere Färbung, als das Rostgelb und Schwarz der verwandten Vögel unseres Vaterlandes.

2. Die große zimmetfarbige Rohrdommel. **Botaurus assimilis, *Br.* (Ardea cinnamomea *Linn.*.)**

Sie ist merklich größer, als die zunächst vorhergehende, wenigstens 15'' 6''' lang, hat einen längern und viel stärkern Schnabel, etwas höhern Fuß und einen weniger gewölbten Kopf. Sie lebt auf Java und andern Inseln Ostindiens.

Man kann die Gattungskennzeichen beyder verwandten Vögel etwa so veststellen:

1. Die kleine zimmetfarbige Rohrdommel. **Botaurus cinnamomeus. (Ardea cinnamomea, *Linn.*)**

Der ganze Oberkörper mehr oder weniger schön zimmetfarben, oder zimmetbraun, an jeder Seite des Oberhalses ein breiter weißer Längestreif, der Schnabel stark, hoch, und von der Stirn bis zur Spitze in gerader Linie 2'' 10''' bis 11''' lang, die Hinterstirn wenig höher als die flachgefurchte Vorderstirn. Länge 14'' 6'' bis 10''.

2. Die große zimmetfarbige Rohrdommel. **Botaurus assimilis. (Ardea cinnamomea, *Linn.*)**

Der ganze Oberkörper mehr oder weniger schön zimmetfarben oder braun, an jeder Seite des Oberhalses ein breiter weißer Längestreif, der Schnabel ziemlich stark und hoch, von

der Stirn bis zur Spitze in gerader Linie 3″ 1‴ bis 2‴ lang; die Hinterstirn viel höher, als die tiefgefurchte Vorderstirn; Länge 15‴ 6‴ bis 10‴.

Noch ein Nachtrag.

Ehe ich das Vorstehende absenden konnte, machte ich noch einen Ausflug nach den rothrückigen Würgern und zwar am 22. Julius 1842. Das oben geschilderte sehr scheue Paar von **Lanius tenuirostris** hatte seinen Aufenthaltsort anders wohin, ungefähr 500 Schritte von der Stelle, an welcher das erste Nest stand, verlegt, und war noch eben so scheu wie früher. Sobald es mich ansichtig wurde, fieng das Männchen an, seinen Warnungslaut auszustoßen. Ich glaubte deßwegen Anfangs, das Paar hätte wieder genistet; allein dieß war nicht der Fall; der Warnungsruf galt bloß dem Weibchen. Dieses verstand ihn auch sogleich, und verschwand mit seinem Männchen, wie ich dießmal deutlich sah, im Gebüsche, ohne wieder zum Vorschein zu kommen.

Das alte Weibchen von **Lanius collurio**, welches seine Jungen in einem Fichtendickicht hatte, war mit ihnen vom Brutorte weggezogen und zwar so weit, daß ich es nicht wieder auffinden konnte. Man sieht hieraus, wie bald diese Würger mit ihren Jungen den Nestplatz verlassen.

Physiografiska Sällſkapets Tidſkrift.

1:a Bandet. Lund, 1837—38. 4 Hefte in gr. 8, 384 S. M. Abb. [Herausgegeben von C. Sundewall.]

(Fortsetzung II.)

Heft 3.

16) S. 193 — 222. Vögel von Calcutta, gesammelt und beschrieben von C. J. Sundewall. (Forts. u. Schluß.)

75. *Ciconia dubia.* — Ardea dubia *Gm.* — *Raffl.*, Sumatr. — Ardea Argala *Lath.* — Ciconia Marabu *Temm.* — Pl. cit., 300. — *Wagl.*, Syst. — (De nomine vide infra.) Cinerascens (sine nitore viridi), capite colloque nudis, jugulo inferius caruncula conica dependente.

Adulta: corpore supra nigro-cinereo, subtus albo; collo pallide rubro, caruncula longiore. — *Junior*, tota dilutius cinerascens. — De cet. cf. descr. *Wagl.* et *Temm.* — Ala flexa long. 3′.

Diese Storchenart kommt unter den Vögeln, nebst der amerikanischen Ciconia Mycteria und dem Condore den Straußarten am nächsten an Größe. — Dann folgt eine afrikanische Storchenart, der oben beschriebene indische Kranich, die beiden südeuropäischen Geier-Arten, der Schwan, der Albatros usw. Danächst gehören unsere Adler zu den größten, usw. — Cic. dubia hält 12′ zwischen den Flügelspitzen, oder beinahe so viel, wie der Condor, und 5′ Höhe überhaupt, wenn er geht, welches nicht mehr beträgt, als bey Grus Antigone; aber die Körpermasse ist größer. — Er ist ein Ungeheuer von Häßlichkeit; grau, schmutzig, Kopf und Hals nackt, röthlich, dünn mit Haaren besäet, welche im Nacken einen zerrissenen Schopf bilden, der Hals nach unten von einem zerrissenen Federkragen umgeben, über welchen von der Gurgel ein fleischiger Zapfen herabhängt. — Das ganze Ansehen deutet auf Dummheit, welche sich auch vorzüglich bemerklich macht, wenn er während der starken Wärme auf den Hinterfußgelenken mit gerade aufgerichtetem Schienbeine steht und mit aufgesperrtem Schnabel vor Hitze keucht. — Der Schnabel ist unförmlich dick und so stark, daß er den Armknochen von einer Leiche abhauen kann. Wie die Geyer Bengalens lebt dieser Storch hauptsächlich von den todten, faulenden Körpern, welche an den Ufern des Flusses ausgeworfen liegen, wie oben schon mehrmals erwähnt ward. — Die Hindu verbrennen ihre Todten, und dieß geschieht, so viel, wie möglich, an den Ufern des heiligen Flusses; aber da ein vollständiger Scheiterhaufen mehr kostet, als was die Aermeren für ihre verstorbenen Angehörigen aufbringen können, so werden diese gewöhnlich bey der Ebbzeit dicht am Wasser auf Stroh gelegt, und dieses angezündet, wodurch man den religiösen Vorschriften Genüge zu thun glaubt; das Wasser nimmt dann zur Fluthzeit den etwas angesengten Leichnam mit sich fort und läßt ihn so lange herumtreiben, bis er etwa an's Ufer geräth, wo dann die Raubvögel für sein Begraben Sorge tragen. Bey Tage sind es die Geyer, Krähen und besonders dieser Storch, welche für die Zerstörung der Leichname Sorge tragen, und bey Nacht kommen ganze Heerden von Schakalen, um das Werk zu vollenden; die Hunde nehmen oft an den Mahlzeiten Theil.

Die hier in Rede stehende Art heißt in Bengalen Hargila oder Hargill, oder Gorur (Goroor). Die Europäer nennen ihn bisweilen Eagle (Adler) oder Pelican, gewöhnlich Adjutant, weil diese Vögel sich nirgends so zahlreich aufhalten, als in Fort William bey Calcutta, ferner wie auf dem Dache des Gouvernementshauses in der Stadt, auf welches sich oft 20 — 30 Stück des Abends niederlassen, um die Nacht über dort auszuruhen. Die Hindu betrachten sie als besonders heilige Thiere, und die englische Regierung in Indien hat zu ihrem Schutze eine Strafe von 16 Rupien für das Tödten eines dergleichen festgesetzt. Sie sind auch so zahm geworden, daß ich oft näher als 15 Ellen weit an ihnen bey Fort William vorbey ging, und die Inngeborenen, an deren Anblick sie mehr gewöhnt sind, ganz dicht an ihnen vorüber gehen können, ohne daß sie sich von der Stelle rührten. Ich glaube, daß sie sich zur Gegenwehr setzen würden, wenn man sie angriffe.

Der Flug der Hargill ist ausgezeichnet schön und stätig, wie der der Geyer, in großen Kreisen mit gänzlich ruhenden Flügeln. Oft sieht man sie in Spiralkreisen zu einer solchen Höhe hinauffliegen, daß sie nur wie feine Punkte erscheinen; ich glaubte, nach dem Gesichtswinkel die lothrechte Höhe zu ohngefähr $\frac{1}{4}$ schwed. Meile berechnen zu können.* — Sie bleiben bey Calcutta das ganze Jahr durch und sind einige Meilen von der Stadt ziemlich selten.

Anm. In Afrika findet sich eine andere, sehr verwandte

* Humboldt meldet, daß er auf den Anden den Condor bis zu einer Höhe von 3600 Toisen oder fast 4000 schw. Klafter, d. i. $\frac{2}{5}$ schw. Meile, habe fliegen sehen, eine Höhe, in welcher das Barometer kaum an 12″ Par. M. steigt und in welcher ein Mensch vielleicht nicht einige Augenblicke würde leben können.

Art, welche etwas kleiner und obenher grünlich ist. Temminck hat sie zuerst beschrieben und auch trefflich abgebildet (Pl. col., 301). Unter dem Schwanze dieser beyden Arten finden sich die schönen gekräuselten Federn, welche zum Schmucke unter dem Namen der Marabu-Federn benutzt werden. Aus dieser Ursache hat Temminck den indischen Vogel Cic. Marabu genannt und den afrikanischen Cic. Argala, hierbey aber die Namen vertauscht. Argala wird von Latham von dem indischen Hargila abgeleitet und kommt ohne Widerspruch nur der indischen Art zu. Marabu dagegen ist ein Name, welcher aus Afrika hergekommen ist und am allerwenigsten einer indischen Art beyzulegen war, die schon zwey Namen hatte. Das Wort Marabun oder im täglichen Reden Marabu bedeutet nach arabischen Wörterbüchern einen Volksanführer (Congregator populi) und wird in der Barbarey für die Priester der Beduinen gebraucht, welche zur Auszeichnung Federn tragen mögen, weßhalb man denn in Europa die genannten Federn Marabu-Federn benannt haben mag.* — Da nun aber die Namenverwechslung einmal gemacht worden ist, kann sie schwerlich auf andere Weise berichtigt werden, als daß man ganz andere Namen aufführt, wo es denn am besten seyn wird, für die asiatische Art den Gmelinischen, ältern, obzwar wenig passenden Specialnamen Ciconia dubia beyzubehalten, und für die afrikanische einen neuen anzunehmen, z. B. Ciconia Vetula.

76. *Ardea Nycticorax* L. — *Wagl.*, Syst., N. 31. — plumis colli elongatis, tibia brevius nuda. Rostrum crassum, capite paulo longius. — *Adulta:* alba capillitio dorsoque aeneo nigris, alis, dorso posteriore obtecto, caudaque canis.

♀ (d. 28. Febr.) Occiput caret pennis longis albis. Plumae dorsi anterioris viridi nitentes, lacerae longae, caudam attingentes. Supercilia et margo frontis alba. Collum postice leviter canescens. Rostrum apice fuscum, basi, cum loris et orbitis olivaceo-flavescens. Pedes virescenti flavi, Iris sanguinea. Rostrum e fr. 70 Mill. Altit. 22. Ala 272, tars. 65, dig. med. 64, c. ungue 76.

* Diese etymologische Bemerkung bedarf einiger Berichtigung: Das arabische Wort, von welchem die Marabu-Federn ihren Namen haben, ist — nicht **Marabu** (Congregator populi), wie Hr. S. zu meinen scheint, sondern **Marabût**, d. i. ein Gebundener, figürlich ein Frommer. Man nennt so in Nordafrika gewisse Leute, die ein heiliges und strenges Leben führen sollen und deßhalb bey dem Volke in großer Achtung stehen. (Weitläufig handelt von diesen Leuten Reftelius, Histor. och polit. Beskrifn. öfver Riket och Staden Algier ꝛc., Th. 2, Stockh. 1739, S. 300 ff.) Ich berufe mich wegen der Ableitung auf Hr. Prof. Kosegarten, welchen ich hierüber zu Rathe gezogen habe, und der mir über die Marabute noch mittheilt: „Jene Frommen sind im nördlichen Afrika zugleich oft die Vorsteher der Stämme, und wir finden daher jetzt in den Verhandlungen der Franzosen mit den Algierern auch öfter Marabout als Anführer der Eingeborenen verzeichnet." Priester haben die Moslemen bekanntlich gar nicht; bey den Beduinen sind auch nicht einmal die gewöhnlichen gottesdienstlichen Vorleser der Moslemen, und nur einige Scheiche der Wahabiten haben Mollas eingeführt (nach Burckhardt). — Weßwegen den Federn des fraglichen Storchs aber der Name Marabu-Federn gegeben worden ist, kann ich nicht erforschen; vielleicht mögen die Marabute, als Volksanführer, ihren Turban mit solchen schmücken. D. Uebers.

Dies einzige Exemplar bekam ich von dem dänischen Kaufmann Berg in Serampore an demselben Tage, an welchem es bey einem kleinen Teiche geschossen worden war; ein lebendiges habe ich selbst nicht gesehen. Der Vogel schien selten zu seyn; Berg, ein geschickter Jäger, kannte ihn nicht. Der Magen war leer, roch aber stark nach Fischen. Ardea Nycticorax ist einer der Vögel, welche sich um den ganzen Erdball, in der ganzen heißen Zone und einem großen Theile der gemäßigten zu finden scheinen.

77. *Ardea scapularis Ill. Licht.* — *Wagl.*, Syst., N. 35. Plumis colli elongatis, tibia brevissime nuda, rostro capite longiore. — *Adulta:* cinerea, alis virescentibus, albo marginatis. Capillitio aeneo nigro, crista dependente; dorsi plumis longis, lanceolatis, obscure cinereis, virescenti nitidis, rachide albida.

♀ (d. 20. Febr. — adulta.) Corpus cinereum. Collum totum cum jugulo immaculato cinereum, unicolor; gula alba. Capitis latera cinerea, macula oblonga atra post angulum oris, et vitta alba sub eodem. Rostrum et facies olivacea, maxilla inferiore et orbita flavidis. Pedes (in siccata) obscure rubicundi. Rostrum e fr. 65 Mill., cum cranio 115, Ala 170. Cauda 60, tibia nuda 12, tars. 42, dig. med. 40, c. u. 47. Differt ab indiv. americanis, quae vidi, et a descr. *Wagleri*, jugulo non rufo maculato, magnitudine paulo majore et rostro crassiore.

Dieser kleine Reiher, einer der kleinsten der Gattung und nicht viel größer, als eine Doppelschnepfe, kam mir nur ein paarmal bey einigen Teichen in der Nähe von Serampore vor. Er ist, wie die größern Arten, träge, aber schlau und vorsichtig, und setzt sich oft auf Bäume. Der Magen des geschossenen Ex. war leer und roch stark nach Fischen. — Dieselbe Art kommt auch in Südamerika vor.

78. *Ardea speciosa Horsf.* — *Wagl.*, Syst., N. 25. — plumis colli elongatis, tibia brevius nuda. Rostrum tenue, capite longius. Alba, capite laevi dorsoque plumis laceris, prolixis, obscuris.

♂ ♀ (junior?) Febr. Martio. Corpus alae et cauda alba, colloque plumis testaceis, late fuscomarginatis. Gula alba. Plumae dorsi antici lacerae, magnae, fusco griseae. Scapulares ejusdem coloris, striola media albida. Plumae immixtae, sericeo lacerae, fusco purpurascentes. Plumae occipitis nullae elongatae. Iris flavissima. Rostrum apice nigrum, basi et facie nuda flavescentibus. Pedes fuscescentes. Rostrum e fr. 62 Mill., tars. 53, dig. med. 53, c. ungue 62. Ala 220.

Die gemeinste Reiherart in Bengalen. Ich sah ihn überall an Teichen und den Ufern des Flusses, auch bis in die Dörfer und in Serampore. Er soll auf Bäume bauen und das ganze Jahr durch bleiben. Wie alle Reiher fliegt er mit doppelt gebogenem Halse. Wenn er die großen weißen Flügel ausstreckt, sieht man die dunkeln Federn oben auf dem Körper wenig, so daß der Vogel dann ganz weiß aussieht; wenn er aber geht, so erscheint er dunkelgrau. Ein geschossenes Männchen hatte den Magen vollgepfropft von Heuschrecken; in dem untersuchten

Weibchen fanden sich nicht allein solche, sondern auch Fischüberbleibsel. Der bengalische Name ist Bogg oder Khanni Bogg, welchen Namen ich jedoch auch auf andere Reiherarten, größere und kleinere, weiße und gefärbte, anwenden hörte.

79. *Ardea russata Wagl.*, N. 12., plumis colli brevibus, tibia longius nuda. Rostrum capite parum longius. — Junior tota alba.

♀ (fine Martii), tota alba immaculata, occipite non cristato. Iris flava. Rostrum totum et facies nuda flava. Pedes fuscescentes, tarso superne parteque nuda tibiae flavescentibus. Unguis medius validior, usque ad apicem pectinatus. Long. 18″, rostr. e fr. 62 Mill., ala 240, tars. 87, dig. med. 57, c. ungue 74. Plumae occipitis breves, simplices, pectoris vix elongato pendulae.

Etwas weniger allgemein, als die vorige Art, sah ich diesen kleinen weißen Reiher während der ganzen Zeit meines Aufenthalts in Bengalen. Unter den vielen, welche ich sah (Febr. — Apr.), bemerkte ich nie einen mit isabellfarbenem Rücken, Hals und Kopf, wie die ältern Vögel beschrieben werden; welches möglicherweise daher kam, daß die älteren vorsichtiger waren und mich deßhalb nicht so nahe an sich kommen ließen, um ihre Farben unterscheiden zu können. —? Das einzige Exemplar, welches ich schoß, hatte Heuschrecken und Wasserlarven gefressen; Fischreste fanden sich aber in seinem Magen nicht. Diesen, wie die übrigen Reiher mit dünnem Hals und längeren Füßen, sieht man oft mit ausgestrecktem Halse herumschreiten. Die Arten, welche ich von denen sah, welche lange Halsfedern und kürzere Füße haben, saßen mehr still; sie verbergen oder drücken sich, so daß man sie nicht eher sieht, als bis sie auffliegen.

80. *Ardea Garzetta Wagl.*, N, 10., plumis colli brevibus, tibia longa nuda. Rostrum tenue, capite longius. Tota alba, pedibus nigris, tarso inferius digitisque viridi flavis.

Senior (initio Maji). Iris flava. Rostrum et facies nuda, nigra, orbite flavescente. Occiput et pectus plumis elongatis, pendulis, lacero-acutis. Plumae dorsi speciosae, raro-pectinatae, paucae, vix caudam attingentes. Ungues breviores: medius 12 Mill., pectine, ut in plerisque Ardeis, ante apicem abrupte terminato. Priore dimidio minor.

Wenn diese Art gleich nicht selten war, erhielt ich doch nur ein einziges Ex., welches wegen Abhaltungen nicht conservirt ward, so daß ich jetzt die Maaße nicht angeben kann. Ich sah diesen Reiher oft mit weiten Schritten an den Ufern des Flusses gehen; oft setzte er sich auf Bäume. Die weiße Farbe macht, daß diese Arten viel größer aussehen, als sie wirklich sind. Auf dem Rücken dieser und ein paar anderer Arten finden sich die sehr geschätzten Aigretten-Federn. Ardea Garzetta findet sich auch im südlichen Europa.

81. *Ardea cinerea* (?). Drey- oder viermal sah ich (am Ende des Märzes und Ende des Aprils) eine Art, welche kaum eine andere als unser gemeiner grauer Reiher seyn konnte; ich glaube hierin nicht unrecht gesehen zu haben, obgleich er jedesmal 2—300 Ellen von mir aufflog. Da sich Ard. cin. in Europa und Afrika findet, auch ihr Vorkommen auf Java und den Philippinen angemerkt ist, wird sie auch wohl im dazwischen liegenden Indien nicht fehlen.

82. *Parra indica Lath.*, N. 10. — P. melanochloris *Vieill.* Gal., Tab. 264. (colore superne nimis viridi. In descr. Parra melanoviridis). — P. superciliosa *Horsf.*, Jav., L. Tr., XIII. — Obs. P. aenea *Cuv.*, R. A., e Brasilia, huic aff., num eadem?

Supra fusco-aenea, dorso postico castaneo, alis muticis, subtus remigibusque nigris; naribus ovalibus. (Cauda brevis, gradata, vix excedit alas).

Adulta. Atra, viridinitens, vitta post oculos alba. — Dorsum antice cum alis extus saturate fusco-aenea. Dorsum postice et cauda obscure rufa, violaceo nitida. Iris fusco-rufescens. Rostrum flavum, basi cute libera, supra frontem jacente, postico semicirculari, instructum. Pedes fusco-virescentes. Longit. $10\frac{3}{4}$″. Ala 174 Mill., tars. 74, dig. med. 72, c. ungue 101, dig. post. 31, c. u. 90, rostr. e fr. 36, cauda 36. (♂ Febr. — Alius Martio simillimus.)

Junior, ♀, 20. Febr. (Num adulta?) Gula et corpus subtus alba; latera colli vitta longitudinali pallide flavescente, ad alas extensa. Caput supra ferrugineum, lateribus cum gula et macula brevi supra oculos albis. Collum postice nigrum, antice pallide rufescens. Dorsum et alae paulo dilutiora, quam in adulta. Dorsum postice ferrugineo fuscescens, paulum aeneo nitens. Rectrices rufescentes, extus albidae, linea intramarginali (concentrica) nigra. Alae subtus pure nigrae. Iris et pedes ut adultae. Rostrum sordide flavescens, vix ullo rudimento membranae frontalis. Long. 10″. Ala 168 Mill., tars. 69, dig. med. 68, c. ungue 88, pollex 30, c. u. 75, rostrum e fr. 34.

Die Gattung Parra, welche der heißen Zone beyder Continente angehört, zeichnet sich hauptsächlich durch ihre langen Zehen aus, welche mit ganz geraden, fast unförmlich langen Klauen versehen sind, so daß der ausgestreckte Fuß länger ist, als der zusammengelegte Flügel. Deßhalb treten diese Vögel auf eine sehr große Fläche und sind im Stande, auf dem allerweichsten Schlamm oder sogar auf einer mit den Blättern von Wasserpflanzen bedeckten Wasserfläche zu springen. P. indica ist um Calcutta nicht selten; man sieht sie dort oft über solche Teiche springen, in welchen die indische Seeblume (Nymphaea Lotos)* wächst. Bisweilen hörte ich diese Vögel einen kurzen, klagenden oder fast miauenden Laut von sich geben, ungefähr wie Pja—o! Im März sah ich mehrere zusammen um einander herumspringen, aber sie hielten sich nicht schaarenweise zusammen, sondern flogen, jeder für sich, weg, als sie aufgescheucht wurden. In ihrem Magen fand sich nichts Anderes, als eine Art Wurzeln oder Zwiebeln (?) irgend eines gemeinen Wassergewächses. Dasselbe Pflanzenproduct fand sich im Ma-

* Wohl nicht Nymph. Lotus, sondern Nelumbium speciosum. D. Uebers.

gen aller pflanzenfressenden Wasservögel; aber ich versäumte, zu ermitteln, woher es geholt worden wäre.

83. *Parra luzoniensis Sonn. Lath.* (certe a P. sinensi distincta). Supra grisea; alis spinosis, subtus albis, remigibus arcuatis: anticis apice appendiculatis. Caudae apice elongato, acute ascendente.

Indiv. sexus incerti (veris; junius) d. 23. Martii. Corpus superne fusco-griseum, parum violaceo nitens; subtus et lateribus, jugulum et major pars alae pure alba. Frons albo varia. Vitta e rostro supra oculos alba, dein in colli latera deflexa, flava, ad alas extensa. Vitta alia nigra, per oculos in collum descendens, priorem limitans, ante pectus cum pari conjuncta, jugulum cingens. Ala alba, extus plaga magna colorata e tectricibus griseis, fusco undatis. Remiges cubitales omnes immaculatae, albae; primariae falcatae, acutae: 1 et 2 nigrae, 3 basi late alba, sequentes albae, apice, nigromarginatae; 1ma et 3tia appendice lanceolata, e rhachide elongata, primo nuda, dein brevius plumata. Rectrices albae; 2 mediae fuscae; angustatae, acutae, laxae, apice paulum sursum curvato; mediae longae: 2″ ultra alas. Rostrum fuscum, limite frontali transverso, sine lobo. Pedes nigricantes. Spina carpi valida, acuta. Long. 12½″. Ala 210 Mill., tars. 35, dig. med. 55, c. ungue 73, pollex 22, c. u. 49, rostr. e fr. 27, cauda 105.

Diese Art lebte auf dieselbe Weise, wie die vorige, und von denselben Pflanzenstoffen, war aber seltner. Sie ließ öfter ihren ängstlich klagenden Laut hören, und im Fluge hielt sie die Flügel stiller. Sie zeichnet sich aus durch ihren langen Anhang an der Spitze der Flügel und hat einen starken scharfen Stachel vor jedem Flügelgelenke. Diese letztere Bildung findet bey sehr vielen Sumpfvögeln der heißen Zone Statt, z. B. bey mehreren Arten von Parra, Vanellus, Charadrius, Palamedea usw.

84. *Gallinula phoenicura Lath.* — Rallus ph. *Gm.* — Gall. erythrina *Bechst. Lath.* Nigricans, crisso ferrugineo. (Aff. G. chloropodi.)

♂ (junior? d. 24. Dec. e Ceylon, nec a me in Bengalia inv.) Cinereo nigricans, olivaceo tincta. Gula et vitta longitudinalis e rostro ad abdomen alba; sed corporis collique latera colore dorsi. Abdomen et plumae tibiae rufo testaceae. Crissum ferrugineum. Cauda mollis, rotundata, fusco-nigra. Alae fusco-nigrae, remige 1ma marg. ext. albo. Rostrum et pedes flavi. Lamina frontalis minima, s. vix ulla: tantum e culmine rostri, basi paulum dilatato; postice rotundata: colore rostri. Long. (collo extenso) 13″. Ala 165 Mill., cauda 70, rost. c. laminula frontis 37, dig. med. 53, c. ungue 64, tars. 58, os tibiae 83. Ext. alarum 29″.

Structura: Corpus valde compressum, angustius, quam Gall. choropodis, collo longiore, in formam S inflexo. Rostrum ut in G. chlor. Lingua cartilagineo-carnosa, crassa, apice membranaceo-lacera. Ala inermis, rotundata. Pedes toti scutati, ut in G. chlor. constructi, sed ratione corporis majores. — Ventriculus valde musculosus. Intestinum longit. 20″, pariete crasso, cavitate tenuissima. Intestina caeca 2 longit. 1″, ab ano 2″ distantia.

Dieses Rohrhuhn wurde auf dem Schiffe, etwa 20 Meilen westlich von Ceylon (5° 50′ N. B.), gefangen. Es hatte demnach einen weitern Weg zurückgelegt, als man einem dieser schwer fliegenden Vögel zu einer andern, als der Streichzeit zutrauen konnte, in welcher eine merkwürdige eigene Kraft bey den Vögeln erwacht. In Bengalen sah ich es nicht; doch will ich nicht sagen, daß es sich dort nicht finden sollte. Im Magen hatte Jenes eine Menge Gries, nebst einigen Pflanzenresten, denen ähnlich, welche bey den Parra-Arten erwähnt worden. Es flog mit schneller Flügelbewegung, fast wie ein Repphuhn, und mit nach hinten ausgestreckten Füßen. Bemerkenswerth war die Leichtigkeit, mit welcher es auf dem Verdecke ging, vorzüglich auf dem Tauwerke, selbst bis in die Takelage hinauf. Es griff mit ausgezeichneter Sicherheit mit seinen langen, biegsamen Zehen um die Taue und schien gewohnt zu seyn, an Rohr und Zweigen in den Sümpfen von Ceylons Thälern herum zu klettern.

85. Fulica atra *L.*

Von dieser sah ich nur ein einziges Exemplar, welches ich am 24. März auf dem kleinen, oft erwähnten Binnensee bey Sucsagor schoß, auf welches es zwischen den rosenrothen Seeblumen herumschwamm. Es findet sich kein Unterschied zwischen ihm und einem erwachsenen Exemplar hier aus Schweden. Die Stirnplatte war weiß, und nicht größer, als bey den unsrigen; nach dem Trocknen ist sie, wie gewöhnlich, roth geworden. Es hatte dieselben Wasserpflanzen gefressen, wie Parra indica. (Longit. 15½″. Ala 120 Mill., tars. 62, dig. med. c. u. 27, rostr. e fr. 31.)

86. Scolopax Gallinago *L.*

Die Heerschnepfe ist eine der gemeineren Vögel um Calcutta, wo sie zum Theil stationär zu seyn schien; aber im ganzen Februar und März fanden sie sich in weit größerer Anzahl, als im April. Ich traf sie nicht allein am Wasser und auf sumpfigen Stellen an, sondern eben so oft auf der trocknen, ganz graslosen Erde in den Hainen, und selbst zwischen den Landhäusern der Dörfer. Im Februar schienen sie familienweise herum zu springen, wenn gleich die, welche ich zusammen antraf, nie eine Schaar bildeten oder in Gesellschaft zusammen blieben, indem sie aufflogen. Weiterhin im Frühling kam es mir so vor, als wenn einige von ihnen Eyer unter dem abgefallenen Laube auf den eben erwähnten trocknen Stellen gehabt hätten; aber dieß ist eine bloße Vermuthung. Ein Paarmal hörte ich des Morgens den wohlbekannten Laut der Heerschnepfen, als der Vogel flog. Zufall verhinderte, daß kein Exemplar mit hierherkam, weßhalb ich die Art nicht mit europäischen Individuen habe vergleichen können; so viel ich aber zur Stelle sehen konnte, war nicht die geringste Verschiedenheit zu bemerken. — Scolopax major sah ich nicht.

87. Numenius arquatus *Lath. Temm.*

Auch von diesem ist kein Exemplar mit hergebracht worden; ich sah ihn aber in der letzten Hälfte des Märzes, einmal erschossen und einigemal lebend, an den Ufern des Flusses. Ich hörte ihn nicht so stark und anhaltend schreyen, wie er während der Fortpflanzungszeit in Europa zu thun pflegt, sondern nur mit einem kürzern Hiiii!, wie man oft, auch bey uns, zu hören bekommt. Auch Temminck erwähnt (Man. d'Orn.), daß der große Brachvogel in Indien vorkommt.

88. Totanus glareola *Temm.* et rec.

Auch diesen schwedischen Vogel traf ich am Ganges, wo er dieselbe Lebensweise, wie bei uns, zu führen schien. In seinem Magen fand ich kleine Schnecken. Zufolge genauer Vergleichung ist er den in unserm Klima vorkommenden ganz gleich, weßhalb ich nur die Maaße von einem mitgebrachten Weibchen anführen will, das ich am 24. März geschossen hatte. Rostr. e fr. 30 Mill., ala 135, tars. 37, dig. med. c. u. 34, cauda 50.

Bey Sucsagor sah ich (vom 20. bis 25. März) einige andere Schnepfen, unter denen ich Totanus glottis und Limosa rufa im Winterkleide zu erkennen glaubte; aber besonders zahlreich kamen sie nicht vor. Die Parra-, Charadrius- und Ardea-Arten und Scolopax Gallinago schienen die gemeinsten Sumpfvögel in Bengalen zu seyn.

89. Charadrius minor *Mey, Temm.*

kam zahlreich an dem Flusse im Februar und März vor, späterhin habe ich nicht angezeichnet, ihn gesehen zu haben. Sie sprangen an den Ufern herum, gewöhnlich ihrer viele beysammen; schreyen hörte ich sie nicht. Im Magen hatten sie viel Sand nebst Insecten, Larven u. dgl. m. Die Hindu nannten sie G h o r t a g o t t a. Eine Verschiedenheit zwischen schwedischen Exemplaren und einem von Calcutta mitgebrachten bemerkte ich nicht. (F. Rostr. e fr. 13 Mill., ala 113, cauda 60, tars. 22, dig. med. 16, c. u. 19.)

90. Charadrius cirrhepidesmos, *Wagl.* Syst., N. 18. (?).

Griseus, subtus fronteque albus, pedibus elongatis rostroque nigris; remigibus omnibus fuscis, scapis plerisque albis; rectricibus fuscis, margine apicis albis, extima alba macula ante apicem fusca.

A d u l t u s (M. initio Maji) fascia pectoris latissima ferruginea (nigredine nulla). Frons late nigra, utrinque macula magna alba: albedo enim ordinaria frontis in medio divisa. Vitta ordinaria sub oculis ad aures nigra. Vertex anterior cum superciliis pallide rufescens; nucha cum torque, in pectus descendente, ferruginea. Plumae dorsi ullae margine sordide pallidiore. Long. 190. Mill., Rostr. e fr. 20, ala 125, cauda 54, tars. 34, dig. med. 19, c. u. 22. — (M. et F. similes, sed individua colore rufescente et maculis frontis albis paullum inter se differunt: quibusdam frons postice non nigra.)

P u l l u s (F. initio Maji) superne magis cinerascens, unicolor: caret coloribus nigris rufisque. Frons cum superciliis latissimis alba; vitta sub oculis et fascia nebulosa, indeterminata, pectoris pallide fuscescentes. Pedes fusco-nigri. Longit. alae 120 Mill., cauda 48, tars. 32, dig. med. 19, c. u. 22.

Est avis e sectione Ch. Hiaticulae, aff. Ch. cantiano, sed pedibus longioribus. Ala mutica, tectricibus colore dorsi. Cauda paullulum superat alas. Remiges primae fere pure nigrae, 6—8 extus in medio albae: scapus primus totus albus, reliqui basi longius, apice brevius fusci.

Diesen Vogel traf ich an den Ufern des Flusses südlich von Calcutta im Anfange des Maies in großen Schaaren an, welche wirklich geschlossene waren, so daß die Individuen auf dem Fluge beysammen blieben. Besonders zahlreich waren sie weiter unterwärts, 8 bis 10 Meilen von der Stadt, auf den breiten sumpfigen Ufern, welche zur Ebbezeit halb trocken gelassen wurden. Unter mehreren aus diesen Schaaren geschossenen Exemplaren waren nicht zwey vollkommen gleich; das Braun und Schwarz auf Kopf und Brust variirte etwas. Das oben beschriebene Junge schoß ich einige Meilen näher an der Stadt. Es saß ganz allein am Ufer und ich erhielt kein solches aus den Schaaren; daß es aber von derselben Art ist, sehe ich als unzweifelhaft an. Es hatte voll ausgebildete Federn und kaum konnte es wohl in demselben Jahre zur Welt gekommen seyn? Die Stimme glich der unserer kleinen Charadrien und ließ sich einigemale hören, als sie aufflogen. Im Magen hatten sie kleine Krabben und Insecten.

A n m e r k u n g. An den Ufern des Flusses, südlich von Calcutta (z. B. bey Culpre) sah ich auf der Hinabfahrt nach Hause, im Anfange des Maies, eine große Menge Sumpfvögel, von denen die meisten unsere Charadrien zu seyn schienen. Unter andern glaubte ich, Char. helveticus und Strepsilas collaris (?) zu sehen. Es wimmelte dort von Strandvögeln, aber ich hatte leider nur eine kurze Frist, um mich an der Stelle umzusehen, und keinen Beystand. Ich erhielt dort den Ibis Macaci und den eben beschriebenen Charadrius.

4. Natatores.

91. Larus ridibundus.

Var. remigibus 3 anticis nigris, basi albis. F. die 20. Apr. (habitu perf. aestivali). Iris alba. Nigredo capitis, colore et limite, picturaque totius corporis exacte ut in individuis suecanis temp. aestivo. Rostrum, pedes, palpebrae, remigum proportio etc. collata et simillima inventa; sed remiges prima et secunda nigrae, basi et macula oblonga ante apicem alba (in aliis indiv. macula paullo major vel minor), tertia nigra, basi latius alba, omnino caret macula alba, quarta usque sexta albae, apice late nigrae, sequentes et omnes ubitales cilute incanae. Tectrices primariae albae, reliquae colore dorsi. Longit. $15\frac{3}{4}''$. Ala 320 Mill., tarsus 45, dig. med. c. u. 43, cauda 118, rostr. 34.

J u n i o r e s ? eodem tempore, ptilosi hiemali: capite albo, maculis solitis fuscis.

Diesen Vogel sah ich nicht vor der Mitte des Märzes, wenigstens nicht allgemein; aber im April und Anfang des Maies war er höchst zahlreich, so daß oft ganze Schaaren sich über dem Flusse zeigten. Sie schienen hauptsächlich von Fliegenlarven zu leben, welche im Ueberflusse in den Leichnamen im Flusse hausten. Das beschriebene Weibchen hatte den Hals voll von solchen, welche zum Theil noch lebten. Außerdem fanden sich im Magen Fischreste. Den fast lachenden Laut hörte ich mitunter. Der bengalische Name ist Gang-Tjill (Fluß-Falke), welcher den Lari und Sternae gemeinschaftlich gegeben wird, wie der Name Fisch-Möve (schw. Fisk-måse) bey uns.

A n m e r k u n g. Ich sah noch einen andern Larus, welcher etwas größer war, etwa wie L. canus, einigemal am Flusse, auch im Meere an der Küste. — Von Sterna

kamen zwey oder drey Arten vor, und eine von diesen war eine kurze Zeit lang im April gemein. Sie war größer, als St. Hirundo, mit kürzerm Schwanz und weißer Stirn, vermuthlich St. cantiaca (*Raffl.*, Sumatr., L. Tr. XIII.); aber ich erhielt keine. Eine andere, welche ich in der Bai von Bengalen sah, schien der St. minuta gleich zu seyn, aber obenher mehr graubraun, vielleicht St. panayensis, kaum St. infuscata *Licht.*, welche größer ist.

92. Halieus africanus. — Pelec. afric. *Gm. Lath.* — P. Graculus β *Lath.* — Mus. Carlss. Tab. 61. (? gula lutea). — P. javanicus *Horsf.*

Niger, gula alba, plumis scapularibus, tectricibusque minoribus cinerascentibus, atro marginatis, acutis. Rostrum longitudine fere capitis. Rectrices 12, mediae rostro quadruplo longiores.

M. adultus (d. 24. Mart. testiculis parvis). Supra subtusque niger, gula sola alba. Collum antice, pectus et dorsum antice plumis grisescenti marginatis. Plumae scapulares oblongae, elongatae, acutae, margine atro latit. 1½ Mill. Ala subtus atra; tantum caudae basin attingit. Cauda rigida, gradata. Pedes nigri. — Rostrum fuscum, subtus pallidum. Longit. 20″, sv. Ala 198 Mill., rostr. e fr. 34, tars. 37, dig. ext. c. u. 62, cauda 143.

Dieser kleine Scharbe, der kleinste seines Geschlechts, kam mir nur auf den Binnenseen bey Sucsagor zu Gesichte, zehn Meilen nördlich von Calcutta. Er lebte dort in kleinen Schaaren von 5 bis 7, und war nicht sonderlich scheu, aber dennoch schwer zu schießen; denn als ich mich ihnen näherte, begaben sie sich mit dem ganzen Körper unter das Wasser, so daß nur Kopf und Schwanzspitze hervorguckten. Beym Schusse tauchten sie unter und kamen weit von da wieder zum Vorschein. Die Fähigkeit, auf die besagte Weise still im Wasser zu liegen, findet man auch bey einigen unserer Schwimmvögel, besonders Entenjungen; sie scheint schwer zu erklären zu seyn, denn sie scheint ein specifisches Gewicht zu heischen, welches nur unbedeutend geringer sey, als das des Wassers; aber die Haltung des Vogels beym gewöhnlichen Schwimmen zeigt, daß er dann ungefähr doppelt so leicht ist. — Im Fliegen glich er den Enten. Mehrmals sah ich sie auf Bäumen am Wasser, oder auf Wurzeln, Pfählen u. dgl. m. in demselben sitzen; dann aber waren sie scheuer. Den Hals trugen sie gewöhnlich lang ausgestreckt. Im Magen hatten sie Fische und kleine Crustaceen.

Diese und die folgende Art findet sich, aus Java von Mellerborg mitgebracht, in Dr. B. v. Gyllenkrock Sammlung.

93. Plotus melanogaster *Gm. Lath.* p. 895 (cum Var. d.). — Pl. Le Vaillantii *Temm.*, Pl, col., 380 (cum synonymia extricata).

Capite colloque fulvo-griseis, utrinque linea longitudinali alba; cauda tota nigra; plumis scapuliaribus nigris, linea alba notatis *. Senior subtus niger; junior subtus rufesc. griseus (M. temp. propagationis crinibus laterum colli, *Temm.*)

M. (d. 25. Mart. test. parv.) Plumae nullae elongatae colli. Corpus totum nigrum, subtus obscurius. Caput et collum ad truncum usque fulvescenti grisea, fusco punctata; gula et linea ex angulo oris ad medium collum alba. Linea e medio gutture ad alas fulvescens, nigredinem pectoris limitans. Cauda tota nigra. Alae nigrae; plumae scapulares longissimae, lineari-acutae, rigidae, linea media alba; tectrices eodem colore, angustae, acutae. Iris griseo flavescens. Rostrum fuscum, subtus flavescens. Pedes sordide virescentes. Longit. 22″ sv. (collum 11, cauda 9.) Rostrum 77 Mill.

An derselben Stelle, wie die vorige Art, hielten sich drey bis vier dieser schönen, aber ungewöhnlich langhalsigen Vögel auf. Ich sah sie gewöhnlich auf Bäumen oder auf Pfählen in dem See sitzen; sie schienen nur in das Wasser zu gehen, um Nahrung zu suchen. Sie waren hier nicht so scheu, wie sie in Le Vaillant's afrikanischer Reise beschrieben werden; mit einiger Beschwerde glückte es, einen zu schießen. Wenn diese Vögel sitzen, so haben sie einige Aehnlichkeit mit Hühnervögeln, z. B. aus der Gattung Penelope; aber der lange Hals gibt ihnen, nebst dem langen, geraden Schnabel, ein höchst eigenthümliches Ansehen. Der erste, welchen ich sah, saß auf einem Pfahl in dem See unbeweglich, fast aufrecht, mit halb geöffneten Flügeln, etwas Sförmig gebogenem Halse und den langen Schwanz gerade herabhängend; es war mir, als ob ich eines jener wunderbaren Thiergebilde der Mythologie vor Augen hätte. — Die Nahrung besteht in Fischen und Crustaceen, wovon das geschossene Exemplar den Magen vollgepfropft hatte. In der weiten Speiseröhre hatte es mehrere besondere Eingeweidewürmer. Der bengalische Name ist mir nicht bekannt. — Diese Art findet sich im ganzen warmen Theile des Continents und auch auf den indischen Inseln. Das warme America hat eine andere, sehr wenig verschiedene Art; mehrere aber sind von der Gattung Plotus nicht bekannt.

94. *Anser* . . . Anas indica et cana? *Gm. Lath.*; num An. aegyptiaca Auctt.? Dilute rufescens, speculo alarum viridi nigricante. Magnit. Anser. albifrontis.

Bey Sucsagor hielt sich, am Ende des Märzes, eine ziemlich bedeutende Schaar kleiner röthlicher Gänse auf den aufgeworfenen Bänken im Flusse auf. Man sagte, sie kämen jährlich dahin, entfernten sich aber für den warmen Theil des Jahres, so daß sie vermuthlich kurz, nachdem ich sie gesehen habe, davon gezogen sind. Sie waren, wie alle Gänse, höchst wachsam, so daß es mir, trotz aller Versuche, nicht glückte, eine zu schießen; aber einmal vermochte ich sie doch mit Hülfe eines Perspectivs einigermaßen zu betrachten. Ihr Laut war ein Gackern, welches einige Aehnlichkeit mit dem der gewöhnlichen wilden Gänse hatte, aber gröber nnd kürzer war. Der bengalische Name ist Razhangs oder Loll hangs. Das „Hangs" wird ganz wie Hanse nach französischer Aussprache gelesen; es ist die allgemeine Benennung für Gans und Ente. Loll bedeutet roth.

95. Anser . . . *domesticus.* (Rostrum totum pallide rubicundum, longitudine capitis, basi gibbosum, post medium fortius depressum, leviter deflexum. Pe-

* Pl. Anhinga L. cauda apice grisescente, capite colloque nigris, v. griseis, sine linea alba; plumis scapularibus nigris; macula oblonga alba. Ex America, cf. Temmminck, l. c. M. temp. propag. nucha crinita.

des colore rostri. Caput superne et nucha (plerumque) castanea, limite definito, ut in A. cygnoide. Cauda alas aequans. Cutis inter pedes nunquam dependens. Magnitudo et statura A. cinerei. Corpus cinerascens (anserinum), subtus albidum, — sed color saepe alius.)

Die zahmen Gänse waren im Allgemeinen von den bey uns vorkommenden etwas verschieden. Der Schnabel hatte einen großen Höcker über der Wurzel und der Hinterhals eine scharf begränzte braune Farbe, wie bey unsern zahmen Gänsen. Wahrscheinlich war es eine gemischte Race. Die Stimme war auch etwas gröber, als die der gewöhnlichen Gänse.

96. Zahme Enten (Anas Boschas) wurden eben so, wie die Gänse, von den im Lande naturalisierten Portugiesen und den Moslemin, aber nicht von den Hindu, gehalten. Diese beyden heimathlichen Vögel mögen wohl aus Europa hergebracht seyn. Wild sah ich An. Boschas nicht.

97. *Anas caryophyllacea Lath.*, N. 85. — A. javanica? *Horsf.*, L. Tr. XIII. A. castanea *Mus. Holm?*

Rufescens, dorso nigricante, plumis subtruncatis, griseo-marginatis; ala subtus nigra superne tectricibus minoribus ferrugineis. Rostrum nigricans ungue lato, adunco. Masc. (Calcuttae Martio). Caput superne griseo-fuscum, lateribus et collum testaceo-grisea; jugulum dilutius, nucha obscurior, gula alba. Dorsum fusconigrum, antice plumis obtusis latis, griseo marginatis, postice immaculatum. Gastraeum dilute rufum, non maculatum, crisso albida. Cauda nigra, tectricibus superioribus rufis. Alarum remiges nigrofuscae, tectrices maximae, etiam primariae, nigro cinereae, nullum speculum formantes. Rostrum fuscum, pedes plumbei. — Longit. 15″. Ala 192 Mill., tars. 40, dig. med. 60, rostr. e fr. 37, cauda 42.

Rostrum longit. fere capitis, angustius, basi latitudine multo altius; lamellae suboccultatae; unguis validus, abrupte perpendiculariter deflexus, apice rotundatus margine acuto. Alae breves, caudae basin attingunt; remiges 2 — 3 subaequales, reliquis longiores. Cauda brevissima, rotundata. Pedes postici, subelongati, tarso reticulato, digitis longis, scutatis, membrana non excisa. Pollex non lobatus, longus, aequalis art. 1. digiti externi.

Masc. (Num junior? Martio). Similis feminae, sed coloribus saturatioribus, nucha nigricante. Tectrices nullae arcuatae. *

Diese scheint die gemeinste Art in Bengalen zu seyn; sie kommt sowohl einzeln, als auch schaarenweise an allen Gewässern im Lande vor und lebt von Pflanzen. Im Magen hatten die untersuchten Ex. dieselben Pflanzenüberreste, welche bey Parra indica genannt wurden. Der Magen war stark musculös und an der Speiseröhre befand sich ein großer Sack. Ihr Laut ist ein grobes, sehr kurzes Gra! gra!. Die Hindu nannten diese Art bloß Hangs.

* Individuum e Tranquebar in Mus. Hafn. differt: capillitio pallidiore, rufescente; collo medio undique cinereo-variegato; vitta nuchae ad dorsum extensa, nigra, hypochondriis albo maculatis.
Indiv. e Iava Mus. Gyllenkr. (certe A. iavanica Horsf.) differt capillitio nigro coloribusque rufis multo saturatioribus.

(Fortsetzung folgt.)

Genera et Species Palmarum,

quas in itinere per Brasileam annis 1817 — 1820 jussu et auspiciis Maximiliani Josephi I. Bavariae regis augustissimi suscepto collegit, descripsit et iconibus illustravit Dr. C. F. P. de Martius. Monachi apud auctorem. Folio maximo, tab. col.

Wir haben von diesem Prachtwerk, welches dem Verfasser, dem König Max und ganz Deutschland zur Ehre und zur Zierde gereicht, den ersten Band von 101 Tafeln schon angezeigt. Isis 1828. S. 275 und früher. Er erschien vom Jahr 1823 — 1828. Seitdem ist nun Band II. in Lieferungen erschienen und fast zu Ende gediehen. Nur Weniges kann noch nachfolgen. Es wäre unnöthig, käme uns auch wohl nicht zu, etwas Besonderes zum Lobe dieser Arbeit zu sagen, da sie allgemein als einzig in ihrer Art anerkannt ist, und bey der Genauigkeit der Untersuchung und Darstellung, so wie bey der Vortrefflichkeit der Abbildungen noch den Vorzug hat, daß sie alle Palmen der Welt umfaßt, mithin als eine ungeheure Monographie dieser Familie zu betrachten ist.

Da wir früher den Innhalt angegeben haben; so wird es unsern Lesern lieb seyn, auch den weitern kennen zu lernen.

Der Text, wo wir stehen geblieben sind, geht von S. 145 bis 260 und erschien vom Januar 1837 an bis September 1838.

S. 145. Bactris longipes t. 73 D., chloracantha, campestris, chaetospatha.

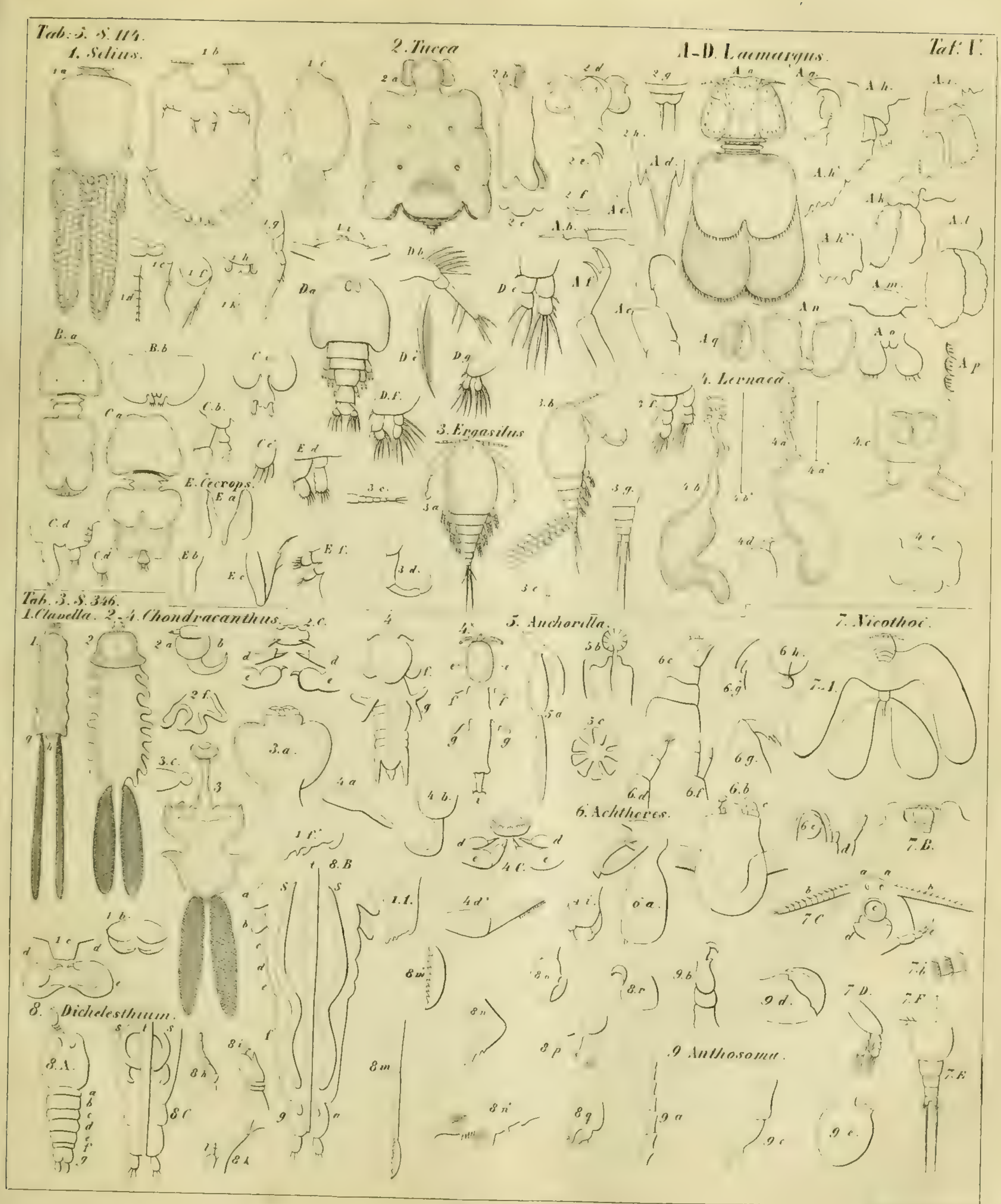
S. 148. Desmoncus prunifer.

S. 149. Gen. 21: Trithrinax brasiliensis t. 104. (Hier fehlt uns Bogen 76.)

S. 153. folgt eine Classification der Palmen, mit den Characteren beginnend.

Fam. 1. Arecinae.

1. Chamaedorea (Nunnezharia) elatior t. R, schiedeana t. 138. et R., elegans t. R, oblongata, concolor, gracilis.
2. Hyospathe.
3. Morenia poeppigiana t. 140. 141., fragrans.
4. Kunthia montana t. 101 et 142.
5. Hyophorbe commersoniana t. 143 et 154.
6. Bentinckia coddapanna.
7. Leopoldinia t. 52. 53.
8. Euterpe t. 28 — 31.
9. Oenocarpus t. 22 — 27.
10. Oreodoxa oleracea t. 156 et 163., regia t. 156.
11. Areca catechu t. 102 et 149., triandra t. 149., sapida t. 151. 152., nibung t. 150 et 153., crinita t. 154. 155., alba t. 154. 155., rubra t. 154.


Tab: 5. S. 114.
1. Selius.
2. Tucca
A-D. Laemargus.
Taf. V.
3. Ergasilus
E. Cecrops.
4. Lernaea.
Tab. 3. S. 346.
1. Clavella. 2-4. Chondracanthus.
5. Anchorella.
6. Achtheres.
7. Nicothoe.
8. Dichelesthium.
9 Anthosoma.



155., pumila 153., monostachya t. 155., wallichiana, nenga, coronata, spicata, glandiformis, vestiaria, madagascariensis.

12. Dypsis pinnatifrons t. 158. (Areca gracilis *Thouars*), forficifolia t. 143., hirsuta.
13. Seaforthia elegans t. 105, 106 et 109., ptychosperma t. 128, 129., reinwardtiana t. 158., malaiana t. 158., dicksonii, disticha (humilis), gracilis *Roxburgh*, oryzaeformis (Areca globulifera), sylvestris, montana, saxatilis (humilis), rumphiana (laxa), jaculatoria.
14. Orania porphyrocarpa t. 157.
15. Harina caryotoides t. 136. rumphii.
16. Iriartea orbigniana, phaeocarpa, lamarckiana.
17. Arenga saccharifera t. 108., obtusifolia t. 147. 148.
18. Caryota urens t. 107. 108. tab. V. Y., sobolifera, mitis, propinqua, maxima, furfuracea, rumphiana.

Fam. 2. Lepidocaryinae.

1. Ceratolobus glaucescens, t. 115.
2. Daemonorops melanochaetos t. 117. 126.
3. Plectocomia elongata t. 114. 116.
4. Zalacca wallichiana (edulis) t. 118. 119. 136., blumeana t. 123. 159.
5. Calamus equestris t. 113. 128., ornatus t. 116., viminalis t. 112. tab. U., platyacanthus t. 160., melanoloma t. 116., scipionum, petraeus, latifolius, aureus, concinnus, rotang, pseudorotang, monoicus, verus, ruber, calapparius, fasciculatus, polygamus, extensus, gracilis, quinquenervius, penicillatus, platyspathus, draco, heliotropium, guruba, rudentum, melanacanthos, nitidus, tenuis, haenkeanus, ciliaris, discolor, asperrimus, rhomboideus, caryotoides, australis, secundiflorus, mirabilis, humilis, erectus, amarus, dioicus, barbatus.
6. Metroxylon (Sagus) rumphii t. 102. 159., laeve. longispinum, micracanthum, filare, elatum, microcarpum.
7. Raphia taedigera t. 45 et 48., vinifera, ruffia (pedunculata, farinifera).
8. Mauritia t. 38—44.
9. Lepidocaryum t. 45—47.

Fam. 3. Borassini p. 219.

1. Borassus flabelliformis t. 108. 121. 162., aethiopum, ihur.
2. Lodoicea sechellarum t. 109. 122. tab. X.
3. Latania (Cleophora) commersonii tab. 148. 154. 161 tab. W., loddigesii t. 161.
4. Hyphaene (Douma cucifera) thebaica t. 131. 132. 133., coriacea.
5. Bentinckia condapanna t. 139.
6. Geonoma (Gynestum) t. 4—20.
7. Manicaria t. 98—99.

Fam. 4. Coryphinae. p. 231.

1. Corypha taliera (Taliera), umbraculifera t. 108. 127., elata, gebang, sylvestris.
2. Licuala peltata t. 134. 162., spinosa (ramosa) t. 135., acutifida t. 135. tab. V., pumila, flabellum, gracilis, waraguh, elegans, penduliflora.
3. Livistona humilis t. 169—111., inermis t. 145 u. 146., chinensis t. 146. (borbonica), rotundifolia (Saribus) t. 102. 135., australis.
4. Copernicia cerifera (Corypha) t. 49. 50. 50 A. 51., hospita t. 50 A., tectorum.
5. Brahea dulcis t. 137. 162.
6. Sabal umbraculifera (blackburniana) t. 130. u. tab. T. u. tab. Z, I., adansoni (acaulis, minor) t. 103. u. tab. Y., mexicana.
7. Trithrinax brasiliensis t. 104.
8. Chamaerops humilis t. 120. 124. tab. X., hystrix (arundinacea) t. 125., excelsa t. 125., martiana, mocinni, biroo.
9. Rhapis flabelliformis t. 144., cochinchinensis.
10. Thrinax multiflora t. 103. 163., parviflora (Thatch) t. 103., argentea (argentata), pumilio, radiata, barbadensis.
11. Phoenix dactylifera t. 120. tab. X. u. tab. Z. I.

Taf. 162., 163., 164. stellen Landschaften mit Palmen vor. Außerdem liegt eine geologische Tafel bey mit versteinertem Palmenholz; ferner 4 geographische Tafeln mit dem Reiseweg des Verfassers und mit den Pflanzenzonen; auch noch zwey andere mit Verzierungen, welche, wie es scheint, bey einem solchen Werk nicht nöthig gewesen wären. Es wird, wie es uns scheint, höchstens noch ein Heft folgen, und dann ist dieses wirklich riesenhafte Werk geschlossen. Schon im Jahre 1831 erschien die ungemein genaue und schöne Arbeit von Hrn. Mohl über den Bau der Palmen als ein Theil dieses Werkes; geht von S. I — LII und enthält Taf. A. bis Q. mit sehr ausgeführten und großen microscopischen Zeichnungen. Zuerst das Allgemeine über den Bau derselben, sodann die bündelartigen Gefäße, Vergleichung des Palmenstammes mit dem anderer Monocotyledonen, so wie derselben Gefäßbündel. S. XVIII folgt der Bau der Wurzel, S. 20. der des Blattes, S. 29. die Verzweigung der Palmen, S. 30. der Kolben, die Scheide, die Blume, Staubfäden, Gröps, Samen, Eyweiß, Keim und das Keimen; endlich eine Uebersicht und die Erklärung der Tafeln.

Wir haben ebenfalls in der Isis 1828 S. 276. die zwey ersten Bände angezeigt von

Nova genera et species plantarum Martii

und theilen jetzt den Innhalt von Bd. III. mit, der seit 1829 erschienen ist.

Das Werk ist klein Folio mit 198 Seiten und geht von Taf. 201—300. ill. Die Zerlegungen gehen ebenso ins Genaue, wie bey den vorigen Bänden, und die Abbildungen sind eben

so groß und schön. Das Werk enthält lauter neue Pflanzen und sehr oft sind ganze Familien auseinandergesetzt.

Scrophularinae.

Gen. 84. Physocalyx major tab. 201., minor 202.
85. Virgularia campestris 203,, montana 204., alpestris 205.
86. Gerardia angustifolia 206,, hispidula 207.
87. Mecardonia pusilla 208.

Acanthaceae p. 20.

88. Mendozia pilosa 209., velloziana. 210., puberula 211.

Gesnereae p. 27.

89, Gesnera tuberosa 212., rupicola 213., sceptrum 214., douglasii 215.
90. Episcia n. decumbens 216., reptans 217.
91. Besleria umbrosa 218.
92. Nematanthus chloronema 219.
93. Hypocyrta n. gracilis 220., aggregata 221. hirsuta 222.
94. Alloplectus n. sparsiflorus 223., circinnatus 223.
95. Drymonia n. calcarata 224.
96. Tapina n. barbata 225., pusilla 225.
97. Gloxinia gracilis 226.

Solaneae p. 73.

98. Witheringia picta 227., divaricata 228., diploconos 229.

Malpighiaceae p. 77.

99. Thryallis longifolia 230., latifolia 231.

Diosmeae p. 80.

100. Esenbeckia maurioides 232., febrifuga 233., latifolia 234.

Celastrineae p. 85.

101. Frauenhofera multiflora 235.

Myrsineae p. 87.

102. Cybianthus penduliflorus 236.
103. Wallenia laxiflora 237.

Sapindaceae p. 90.

104. Euceraea n. nitida 238.

Terebinthaceae p. 92.

105. Trattinnickia burseraefolia 239.

Melastomaceae p. 93.

106. Lasiandra maximiliana 240. 241., martiusiana 242., fissinervia 243., oleaefolia p. 244.
107. Chaetogastra strigilosa 245., repanda 246., alpestris 247.
108. Marcetia excoriata 248.
109. Trembleya rosmarinoides 249., phlogiformis 250.
110. Microlicia crenulata 251., euphorbioides 252., subsetosa 253., graveolens 253., variabilis 254.
111. Noterophila n. inundata 254.
112. Spennera rubricaulis 255.
113. Salpinga n. secunda 256.
114. Bertolonia maculata 257.
115. Meisneria arenaria 258., paludosa 258.
116. Rhynchanthera schrankiana 259., cordata 260.
117. Davya paniculata 261.
118. Cambessedesia purpurata 262., latevenosa 263.
119. Chaetostoma pungens 264., tetrasticha 264.
120. Lavoisiera imbricata 265., cataphracta 266., gentianoides 267., crassifolia 267., alba 268,, mucorifera 269., punctata 270., itambana 271., pulcherrima 272.
121. Heteronoma (Pachyloma) pachyloma 273.
122. Diplochita bracteata 274.
123. Phyllopus martii 275.
124. Graffenrieda jucunda 276.
125. Tococa bullifera 277., formicaria 278., macrosperma 276.
126. Majeta hypophysca 280.
127. Clidemia rubra 281., rhodopogon 282.
128. Leandra involucrata 283.
129. Miconia argyrophylla 284.
130. Oxymeris quinquenodis 285.
131. Cremonium milleflorum 286.

Guttiferae p. 162.

132. Moronobea (Symphonia) coccinea 287.
133. Clusia insignis 288.
Subgenus Schweiggera 287.

Canellaceae p. 168.

134. Platonia insignis 288. 289.

Phytolacceae p. 170.

135. Mohlana nemoralis 290.

Memecyleae p. 172.

136. Myrrhinium atropurpureum 291.

Marcgraviaceae p. 174.

137. Ruyschia amazonica 292., spixiana 293., corallina 294.
138. Norantea (Ascium) japurensis 295., paraensis 296.

Balanophoreae p. 181.

139. Langsdorffia hypogaea 298. 299.
140. Helosis gujanensis 298 et 300.

Die Abbildungen des ersten Bandes wurden gezeichnet von Bischoff, jetzt Professor zu Heidelberg, und von A. Manz, Maler zu Augsburg; alle übrigen von S. Minsinger und J. Prestele zu München; in Stein gestochen von J. Prestele und W. Sigrist. Hoffentlich kommt zum Schlusse ein Figurenweiser; denn manchmal ist es sehr schwer, den Text zu den Abbildungen zu finden, noch mehr bey den Palmen.

Isis.

1842.

Heft XI.

Schwärmereien eines Materialisten.

Vom Grafen Georg v. Buquoy.

Nicht in der **Materie** — liegt der **Stumpfsinn** des **bisherigen Materialismus**, **sondern** in der **lebenserstorbenen Ansicht**, die man **bisher** von der Materie hatte. Ist nur einmal der Materie **Leben** erspäht, so wird **der Materialismus nicht mehr**, wie bisher, **ein geistlos dumpfes Dahinbrüten** seyn. **Auch er** — wird dann seine **Poesie**, **auch er** — seinen **mystischen Zauber**, haben.

Mir zerfällt die gesammte Natur **nicht**, nach der allgemein üblichen Ansicht, in ein unzusammenhängendes Chaos von **theils unbelebten** — **theils belebten** — Inventarstücken, **mir** ist die gesammte Natur — **ein einziger durchaus belebter Organismus**; daher ist mir die Abtheilung der Natur in **anorganische** und **organische** — ein **Unsinn. Jede** Aeußerung an der Natur — vom Schweben des Sonnenstäubchens an — bis zu dem Schaffen des höchsten Gedankens aus dem Menschen hervor — und bis zu den staunenswerthesten Ergebnissen des Geschichts- und Völker-Lebens hin — ist mir **Lebensmanifestation**. Aller Herkömmlichkeit in Schulansicht und scholastischer Pedanterie hohnsprechend, behaupte ich kühn und mit innigster Ueberzeugung, von ächt philosophischer und poetischer Naturanschauung begeistert: **Alles lebt**; jedoch gibt es **Gradationen** der Lebensäußerungen an den mancherley aus dem gesammten Naturwalten hervorwaltenden Erscheinungen. Daher zerfallen mir die Aeußerungen an dem gesammten Kräftespiel der Natur — in **kryptobiotische** und **phanerobiotische** Manifestationen.

Wenn ich sage, das Leben am **Krystall** sey gleich **Null**, so riskiere ich eine Lüge, da ja der Krystall ein Leben besitzen kann, das nur **so schwach** ist in seiner **Aeußerung**, daß es **meiner Wahrnehmung entgeht**. Sage ich aber: das Leben am **Krystall** ist **gleich** x, das heißt: der Krystall besitzt ein Leben von einem mir **unbekannten** Grade, so riskiere ich **keine** Lüge; denn mein Satz bleibt auch für den schlimmsten Fall **noch wahr**, nehmlich für **jenen**, wo **wirklich** das Leben des Krystalls gleich **Null** wäre, da ja in dem **allgemeinen** Ausdrucke, der sich auf das: gleich x bezieht, **auch** der **specielle** Werth: **gleich Null** mit enthalten ist. Auf ähnliche Weise bleibt sich das keimfähige Ey gleich, ohne deutliche Thätigkeiten von Innen heraus, und dennoch **lebt** es, wie dieß seine Bebrütungsfähigkeit darthut. Wir bemerken, daß bey **niedern Pflanzen**, wo keine Saftbewegung wahrzunehmen ist, wo ein Leben auch nicht durch sinnlich erfaßbare Thätigkeiten unmittelbar sich kund gibt, dennoch ein Leben bestehe, welches sich aus dem fortdauernden Grünen und allmählichen Wachsen errathen läßt. Und so — kann denn bey einem **Minimum des Lebens** — **dessen Aeußerung latent** werden, **ohne darum ganz zu fehlen**. Ueberhaupt ist es sonderbar, wenn man bey Beantwortung der Frage, ob, außer dem Pflanz- und Thierreiche, außerhalb des Menschen, so wie des Staats- und Völkerlebens, der Natur noch ein Lebensgrad zukomme, ob also auch der Mineral- und Meteoren-Welt usw.? — wenn man **hier** — schlechthin mit **Nein** antwortet, statt hier **dasselbe** Verfahren anzuwenden, dessen man sich mit so günstigem Erfolge in der **mathematischen Physik** bisher bediente. Der Physiker setzt nehmlich eine Größe in so lange gleich x an, als ihm seine aus den Bedingnissen der Aufgabe angesetzte Gleichung, aus der er x auf die eine Seite der Gleichung gebracht, nicht das Resultat x gleich a oder x gleich b usw., oder auch x gleich Null ausdrücklich gegeben hat. **Warum** wollten denn wir (des Philosophierens über Allnatur Beflissene) mit so ungerechtfertigter Dreistigkeit behaupten, es sey der außer dem Pflanz- und Thierreiche usw. bestehende Lebensgrad **absolut Null**? Warum das behaupten, **ehe** wir die jenem x entsprechende Gleichung **angesetzt**, daraus den **Werth** von x **gesucht**, und **in der That** x gleich Null **erhalten** haben; erhielten wir solchermaßen **wirklich** x gleich **Null**, so können wir getrost dann sagen: an der Mineral- und Meteorwelt udgl. — ist **alles todt**; aber **bis dahin**, und wahrlich wir sind **noch weit** davon entfernt, laßt uns dem **Steine**, der **meteorischen Erscheinung**, auch **ihr Bischen** Le-

bens gönnen, ihnen, die durch geometrische Form der Plastik — die höchste Lebensäußerung, geometrische Gedankenconstruction, künden, ihnen, die in Donner= und Blitz=Accenten so deutlich sprechen zu unserm Schrecken. Laßt uns nicht voreilig seyn, und, nach bisheriger Schulweisheit, die Natur, in ihrer imposanten Größe, in ihrer entzückenden Poesie durch und durch, nach abgesonderten Inventarstücken darstellen, wie etwa ein Kammerdiener die ihm übergebene Kleidergarderobe unter allerley Abtheilungen bringt. Laßt uns die Natur — lange anschauen, innig und in höherer Weihe sie unserm Ich einverleiben, und nur schüchtern laßt es uns aussprechen, was sie wohl eigentlich sey. — Ascolta e taci, poi movi a tempo — le parole audaci.

Ich sinne über die Ergebnisse an meinen abgelaufenen Lebensperioden, betrachte das Wandelgeschick des Glückes an Andern, — und dann — klage ich das über der Menschheit schroff und unerbittlich hingelagerte Fatum — der schreyendsten Härte und Grausamkeit an. Von allen Seiten her — erblicken wir schaudernd die der straff gespannten Bogensaite angelegten Pfeile zugewandt der Angst unserer pochenden Herzen. Alles, auch das liebevollest und zutraulichst sich uns Nahende, trägt den Stachel möglicher Verletzungen für uns — in sich. So schön und wonniglich ist doch das Leben, so entzückend in jedem frischen Athemzuge, doch auch so ausgesetzt ist es den tausendfachen Verletzungen, Schmerz, Verzweiflung und Grauen hinter sich lassend.

Universum! Du in Felsenstarre aufgethürmt; du in der Welle Branden und Schäumen sprechend; du in Donner= und Blitzes=Accenten dem Weltchor seinen Rhytmus anweisend; du in Sonnenpracht aus Azurshöhen auf mich herniederblickend; du als Myriade flimmernder Welten durch grausigen Nachtraum ziehend in Bahnen unermeßbar uns; — Universum! stimme mit ein in die Laute meiner Wehmuth über die Tücke des uns beherrschenden Fatums; weine mit mir, und an den thaubedeckten — Fluren herniedergebeugter Blätter und Corollen laß mich erkennen, daß auch du geweint, in Sympathie mit mir du, geweckt durch die Accente meines Jammers du! Universum! du antwortest mir nicht? Ich wiederhole meine Aufforderung an dich, und kein Laut der Theilnahme? Wäre vielleicht nur die Menschheit dem Jammer preisgegeben, indeß du Universum, woran die Menschheit nur ein Minimum bildet, dich so wenig zu beklagen hättest, daß du die Rolle eines hartherzigen Egoisten gegen uns annehmen möchtest?

Aus solchen Träumen und Schwärmen raffte ich mich auf, rieb mir die Stirn, sah mich in meiner Stube um, und da fiel zufällig mein Blick auf meinen Erdglobus, der lange Zeit auf meinem Schrank gestanden hatte, und so sehr mit Staub überdeckt war, daß sich beynahe nichts daran ausnehmen ließ. Ich hob ihn herab, um ihn abzustauben, aber eben als ich dieß abgeschmackte Geschäft beginnen wollte, fiel mir ein, ich weiß selbst nicht wie, vielleicht war's eine Inspiratian meiner Studierstube, den Staub, der sich über die Meere, Königreiche, Republiken usw. gesammelt hatte, sorgfältig zusammen zu kehren, und dessen Gesammtvolum mit dem Volum meines Erdglobus zu vergleichen; ich that's, und da gelangte ich auf folgendes Verhältniß: wie eine gehäufte Federmesserspitze zum ganzen Globus von 15 Zollen Durchmesser.

Mein Geschäft war zu Ende, und ich warf mich verdrießlich auf meine chaise longue; da verfiel ich wieder in Denken und Träumen; ungefähr so — brausete es in meinem Gehirn umher:

Nur die Oberfläche des Erdplaneten, nicht dessen innere Massigkeit, ist Wohnstätte Pflanzen, Thieren und Menschen; unter allen solchergestalt lebenden Wesen ist ferner keines so groß, daß es gegen den Erdplaneten mehr betrüge, als verhältnißmäßig ein Stäubchen gegen meinen Erdglobus beträgt; möchten daher alle Pflanzen, Thiere und Menschen des gesammten Erdplaneten — in ein einziges Haufwerk zusammengeworfen werden, so verhielte sich dieß Gehäufe zum ganzen Erdplaneten höchstens — wie eine gehäufte Federmesserspitze zur Totalität meines abgestaubten Erdglobus. So nun aber mag's an den übrigen Planeten, und überhaupt wohl an allen Himmelskörpern, gleichfalls sich verhalten; also ist durch die oben angegebene Proportion — zugleich auch das Verhältniß angegeben, welches die gesammte Pflanz=, Thier= und Menschen= (Menschen=Aequivalenten=) Welt am Universum zum übrigen Universum selbst — behauptet.

Wenn nun solch ein Minimum des höher Belebten am Universum — seine Klagetöne erhebt, indeß die ganze übrige, unermeßbar große, Totalität des Universums — in wonniglicher Behaglichkeit unverrückbarer Indifferenz, jeder Verletzbarkeit unbewußt, sorglos den unendlichen Nachtraum durchbahnt; lohnt es dann wohl der Mühe, daß hierüber das Universum — diese unmeßbare Totalität selbst — in Klagen ausbreche? Und wenn irgend Einer aus uns, selbst auch er nur, es bedenkt, daß nach kurzer Frist des Erscheinens als höher Bewußtes, als Wünsche= und Furcht=Gepeinigtes — er dem harmlos in behaglicher Indifferenz dahin ziehenden Universum wieder anheim fällt — lohnt es wohl der Mühe auch nur für ihn, der er sich freylich trotz seiner Raumes= und Zeit=Winzigkeit für so wichtig hält, lohnt es der Mühe auch nur für ihn — zu klagen, und die elegischen Saiten seiner Lyra anzustimmen?

Blick' hin nach dem Freude strahlenden Augenfunkel jenes Himmelskörpers dort, der aus dem unendlichen Nachtgebiete herniederschaut auf dich Atom des Erdballs, herniederschaut von unermeßbarer Ferne her. Jener Himmelskörper zieht still und behaglich hin über die Wogen des schwingenden Aethers, wie der Schlaf die kühlen Fittige bewegt über den Wonnezügen des schlummernden Säuglings. Jener kühn das Weltall durchblickende Körper ziehet hin, unbeirrt durch die Myriaden der übrigen Himmelskörper; und stieße er auch in seinem cosmischen Weltlaufe an diesen oder jenen der Himmelskörper; zerschellte er auch in Stücke, unter dem Wellegebrause seiner in Aufruhr versetzten Meere und unter dem Emporsäulen der eingekerkerten Feuermassen seines Kernes, — was kümmert's ihn, den in seiner heiligen Indifferenz unerschütterlichen Machtcoloß? Verhielte sich denn jeder seiner nun losgeschlagenen Theile — nicht ganz so noch wie vor der Trennung, nehmlich nach innerm Triebe, nach rein sommatischem Instincte, bahnend nun nach neuen Wegen zwar, aber immer noch wie zuvor — dem innern gewaltigen Streben volles Genüge leistend, den Gesetzen der Gravitation gemäß zu laufen stets, in somnambuler Behaglichkeit,

schlaftrunken in Welt-Traum versunken, in den Welt-Traum alles somatischen, das nicht in höhere Selbstbewußtheit sich verstieg zu seiner Qual.

Versuch' es, abzustuffen jenen Crystall vom seinem Felsblock, mit dem er Jahrtausende hindurch — zusammenhieng prall und vest, doch ohne Angst so hieng, ohne Angst vor etwaiger Trennung nicht, wie du zittern magst etwa — vor dem Gedanken, es möchte Schicksalstücke dich trennen einst von deiner Geliebten. Klopfe nur frisch drauf los, der Stein ist hart; sieh, nun ist er abgebrochen, er rollt eilig herab dem Erdcentrum zu, seinem Strebepuncte zu, diesem allersehnten Strebepuncte des Somatischen insgesammt auf Erden.

Fang ihn auf den hinab Eilenden; er blutet nicht, wie ein durch Sarazenen-Sichelschärfe losgetrenntes Christenglied; er wimmert nicht, wie das Mädchen, das seine Wollust büßt, indem es einem Wesen Leben gibt; er verzerrt nicht die Züge seiner Physiognomie, wie der Despot es thut, der hinter einem Schmeichelworte — verhüllte Drohung — meynet zu entdecken; nein! der Crystall, in seinem Bruche selbst, aus seiner Wunde heraus, blinkt freudig hin ins ungewohnte Reich des Lichts, übt sich im heitern Spiel des Farbefunkels, und hat den Fels vergessen längst, an dem er hieng so lang, so eisenvest, er weiß es selber nicht — warum. —

Das allgemeine Naturleben, nehmlich das Mineralleben, als mächtige Totalität, — es woget hin unter der Wonne unverwüstlicher seliger Indifferenz, in somnambulen Zustand, schlaftrunken in Welt-Traum versunken. Nur die Winzigkeit des höher Belebten der Pflanz-, Thier-, Menschen- und Völker-Welt, nur diese Winzigkeit am unermeßlichen Weltall, nur diese Winzigkeit, eine verschwindende Größe nach Raum und Zeit gemessen, nur jene Winzigkeit, hervortretend als ausnahmweises Naturleben, verfällt in kummervolles Daseyn, und büßet so — die Hoffart seiner Lebenstendenz, womit es frech und sonderlingshaft sich erheben will — über die allgemeine Vitalitätstendenz — an der Unermeßlichkeit des Universums. Doch, kurz nur — ist die Frist, die solch muthwillig tollkühner Gier gestattet ist:

„Jedes am Leben
„Will sich erheben,
„Stolz nur nach Eignem
„Bilden, und läugnen,
„Wie an dem All
„Es nur ein Schall.
„Doch, bald besieget,
„Es unterlieget
„Höhern Gewalten,
„Ihnen, die schalten."

Leben, im Sinne höher vitalen (nur ausnahmsweise sich aussprechenden) Hervortretens genommen, ist Versündigung am Weltall, und findet seine Strafe in der peinigenden Angst von dem in jedem Augenblicke möglichen Verluste — der keuchend verfolgten Lust der Sinne und der Hoffart.

Die Pflanze schon, — und das der Pflanze, der Art seines Erscheinens gemäß, noch nahe stehende niedere nervenarme Thier (ohne eigentliches Lebenscentrum) auch schon, — deuten auf eine Störung — in der Behaglichkeit am passiv somnambulen Welt-Traume, als nicht mehr so ganz — wie der Crystall — in Schlaftrunkenheit und selige Indifferenz versunken, kindlich hingegeben er — dem Welt-Traume in seiner stummen Geberde. Doch trennt sich an der Pflanze und am nervenarmen Thier noch leicht und unbeschadet — Theil von Theil, indem die getrennten Theile eine neue Lebenssphäre selbst sich schaffen (Polypen-Theile, Pflanzenableger usw.)

Am höhern Thiere — ist aber bereits ein höherer Grad mühe- und kummervollen Daseyns eingetreten; die ersten Anklänge der Leidenschaft — geben in einzelnen Brüllaccenten sich hier kund; der Leidenschaft — jener Calamitäten des Lebens, die als Schreckensposaune schmettert durch das Trauer-Epos — der über Freude, Jubel, Stolz, Verzweiflung, Zerknirschung, Enttäuschung und Demüthigung, dahin jauchzenden, schluchzenden, und ihrem Geschicke fluchenden, oder in Sühnung sich kasteyenden, Menschheit, — in Sühnung selber sich marternd, um eine erzürnte Gottheit zu besänftigen, wie sie wähnet die Menschheit in ihrem Leben.

Am unglücklichsten aber — ist der Mensch, und das um so mehr, je höher er auf jener Leiter steht, die ihr für die eigentlich irdische Himmelsleiter haltet, dafür sie haltet in eurem Wahn.

Woher nun dieser Jammer unter den Menschen, woher ein noch entsetzlicherer unter den so benannt verfeinerten; woher — der entsetzlichste da, wo von den Großen der Erde — die Rede ist? Weil an dieser aufsteigenden Stufenleiter des Entsetzens — die Sünde des Lebens, die Versündigung am Weltallleben, die Hoffart des Vitalitätsstrebens, das ausnahmsweise Streben, der Abfall von der Totalität des Weltalls, von der Totalität in ihrer Unermeßlichkeit, — fortan zunehmen, weil die Complication der Wünsche, und hiemit die Complication der Verletzungsgefahren, und hiemit die Angst davor, stetig zunehmen.

Darum, meine Lieben, wollt ihr doch ja — nicht ganz dem Jammer preis gegeben seyn, tretet, so viel es euch möglich wird, aus der Feenwelt eurer erkünstelten Wünsche, die als Trugbilder euch umgaukeln, tretet heraus, führt das einfachste Leben, das ihr nur irgend führen könnt; trachtet es zu vergessen, so viel es euch möglich wird, daß ihr Staatsbürger zu seyn das Unglück haben müßt, müßt, sage ich, da ihr zu verweichlicht seyd, um außerstaatig — zu leben je; meidet nach Möglichkeit alle Verhältnisse mit Staat — und selbst mit Menschen; lebt in Denken, Schwärmen und Dichten, — bis die Stunde eurer Erlösung kommt, bis der Wahnsinn eures Vitalitätsstrebens sich erschöpft hat, das heißt, bis sich euer individuellrs Leben — wieder löset in universelles Naturleben, bis ihr so aufgehört habt, eine Ausnahme zu machen am Weltall.

Es lautet des wankelmüthigen Lebensnisus Gesetz so, — so — lautet's vom Leben:

„Wenn's umher schweifet,
„Was es ergreifet,

„Laut es aufrufen
„Des Bildens Stufen,
„Wie sie sich reihen,
„Kühn zu ersteigen;
„Doch bald es wieder
„(Satt schon der Güter,
„Die seinem Hange
„Folgten zu lange)
„Schnöd von sich werfen,
„Frisch, um zu schärfen,
„Nach neuen Reizen,
„Sein geil Gelüsten
„Da, wo sich's rüsten
„Will — gegen Bande
„Zum Widerstande."

Bald also — folgt eure Erlösung.

Dipterologische Beyträge

von

P. C. Zeller in Glogau.

Zweyte Abtheilung. Taf. I.

Zur ersten Abtheilung meiner dipterologischen Beyträge oder den Bemerkungen über Bombylier, Anthracier und Asiliden (Isis 1840. Heft 1. S. 10,) habe ich so viel nachzutragen, daß ich es für zweckmäßig halte, dieses jetzt unerwähnt zu lassen und später, nachdem ich es noch vermehrt haben werde, als meinen dritten Beytrag zu liefern.

Die im Folgenden besprochenen Artikel sind:

1. Chironomus occultans.
2. Limnobia distinctissima.
3. Penthetria holosericea.
4. Bibio clavipes.
5. Aspistes berolinensis.
6. Arten v. Tabanus, darunter Tab. tricolor n. sp.
7. Arten v. Chrysops, darunter Chrys. parallelogrammus n. sp.
8. Sargus melampogon n. sp.
9. Clitellaria ephippium.
10. Stratiomys argentata.
11. Syrphus albostriatus.
12. Syrphus seleniticus.
13. Arten von Doros.
14. Arten von Sciapus Z. (Psilopus Mg.
15. Arten von Sybistroma.
16. Dolichopus pectinifer n. sp.
17. Arten der Fam. Conopariae (Gen. Conops et Zodion).
18. Arten der Fam. Myopariae (Gen. Myopa et Stachynia.
19. Oestrus stimulator.
20. Arten v. Gonia, darunter Gon. trifaria n. sp., Gon. lateralis n. sp. et Gon. simplex n. sp.

1. *Chironomus occultans* Mg. 6, 254.
Hydrobaenus lugubris Fries. Psilocerus occultans Ruthe.

Meigens Beschreibung ist sehr kurz, und seine Angabe über das Vorkommen des kleinen Thieres kann leicht zu Mißverständniß Anlaß geben. Wir besitzen aber schon längst so vollständige Nachrichten, daß nur noch wenig dazuzusetzen seyn wird. Ruthe, von welchem Meigen die Species mitgetheilt erhielt, gibt einen ausführlichen Bericht über ihre Erscheinungszeit, ihre Menge und ihr Betragen und begründet auf ihren Körperbau die Errichtung eines neuen Genus, Psilocerus, mit der Species Psil. occultans (Isis 1831. S. 1206). Schon früher ist das Letztere durch Fries geschehen, dessen Aufsatz sich, aus den Vetenskaps Academiens Handlingar för 1829 übersetzt, in der Isis 1831. S. 1350 — 1357 vorfindet. Seine Benennung, Hydrobaenus lugubris, ist als die älteste anzunehmen. Er hat die Naturgeschichte dieser Art ausführlich beschrieben und durch Abbildungen erläutert. Fries sagt von der Mücke: selten sieht man sie fliegen, Ruthe: aus der Einrichtung der Flügel scheine hervorzugehen, daß sie fliegen könne, wenn gleich er sie nie habe fliegen sehen. Hierzu bemerke ich, daß dieses Thier eben so wenig fliegen könne wie Penthetria holosericea und Erioptera atra. Meine übrigen Bemerkungen über ihr Vorkommen bey Glogau sind folgende.

Sie erscheint zu Ende März und Anfang April auf manchen, durch das Winterwasser geschwellten und hier und da fließenden Gräben und Pfützen, stellenweise in sehr großer Menge. Sie laufen gleich kleinen schwarzen Spinnen auf dem Wasser umher, wobey sie die Flügel ausbreiten und schwingen; dieses Segeln geht schnell genug. Kommen sie in die Nähe eines festen Gegenstandes, so fahren sie plötzlich sehr schnell darauf los, gleichsam davon angezogen. Am meisten sammeln sie sich auf Anhäufungen von Grastrümmern, hervorstehende Schilfspitzen, vorzüglich auf breite, schwimmende Blätter. Die an den Afterklammern kenntlichen Männchen fassen, wenn sie sich begegnen, einander sogleich mit diesen Klammern, lassen sich aber bald wieder los. Oft treffen sich 5 — 6 und bilden dann einen sich wälzenden Haufen, der sich vergrößert und nach und nach auflöst. Auch um die begatteten Weibchen sind die Männchen sehr geschäftig. In der Ruhe halten sie die Flügel auf dem Hinterleibe dachförmig an einander. Ans Land gehen sie nicht, dagegen weit aufs offene Wasser und von einem Ufer zum andern. Bisweilen fährt eine graue Spinne mit braunfleckigen Beinen vom Lande her in den Haufen und ergreift eine Mücke; während sie frißt, spielen die Mücken sorglos um sie her und fahren auf die vorhin erwähnte Weise an sie heran; von Zeit zu Zeit ergreift die Spinne, ohne von der Stelle zu gehen, eine neue Beute. Nach Sonnenuntergang und bey trübem Wetter sind diese Mücken so thätig wie bey Tage und im Sonnenschein. Die meisten, die ich in einer Schachtel mit nach Hause nahm, waren am andern Morgen todt, theils vom Schütteln, theils vom Mangel an Feuchtigkeit. Aufs Wasser gesetzt, machten die Lebenden es so wie im Freyen. Ruhig sitzend haben sie die Beine auch auf Glas, nicht bloß auf Wasser, ausgesperrt. Aus dem Wasser genommen, fliegen sie nie, sondern lassen sich sofort fallen, auch lassen sie sich auf keine Weise zum Fortfliegen bewegen.

2. *Limnobia distinctissima* Wdm. Mg. 1, 131.

Die Larve ist (nach Erichsons Bericht über die Leistungen in der Entomologie im Jahre 1838. S. 93.) schon von Boie in Kröyers Zeitschrift beschrieben worden. Ich halte eine nochmalige, unabhängig von der ersten verfertigte Beschreibung desselben Thieres für keinen Ueberfluß, da sie zur Prüfung und Bestätigung dienen kann. Diese Larve, die nach Boie auf den Blättern der Stellaria nemorum lebt, fand ich bey Glogau in einer bergigen Gegend (um Jacobskirch) in mehrerern Erlgehölzen zu Anfang Mai nur an den Blättern der Anemone nemorosa,

von deren Unterseite ich sie an einigen Orten reichlich, an andern seltener mit dem Kescher abstreifte. Dadurch, daß ich die Nahrungspflanzen in einer Schüssel mit Wasser frisch erhielt, hatte ich nicht weiter nöthig, für die daran lebenden Larven besorgt zu seyn.

Größte Länge 9 — 10''', Körper langgestreckt, flachgedrückt, bandförmig (linearis), an beyden Enden sehr wenig verschmälert, mit sanft aufsteigender Rückenfirste, welche eine Reihe nach hinten gerichteter, kurzer Fleischstacheln trägt, von denen auf jedem Körpersegment einer die andern an Länge übertrifft. Der Seitenrand breit, durch sehr kurze Spitzchen ausgezackt. Grundfarbe angenehm grasgrün; die gesättigtere Rückenmitte (⅓ der ganzen Breite) wird von zwey weißen Längslinien eingefaßt; diese sind nichts als die durchscheinenden Tracheen, welche sich kurz vor dem After auf dem Rücken, jede an einem braunen, sehr sichtbaren Stigma endigen; ihr Anfang läßt sich nicht erkennen, da sie sich in den vordersten Segmenten tiefer senken. Das nie ganz aus dem Halsringe hervortretende Köpfchen ist in der Maulgegend braun und hat zwey braune Streifen, die jedoch nur durch den darübergehenden Halsring sichtbar sind, über die Stirn und den Hinterkopf. Es kann so völlig eingezogen werden, daß keine Spur einer Oeffnug für dasselbe zu sehen ist. Diese Zurückziehbarkeit des Kopfes leistet der Larve wesentliche Dienste. Indem sie den Rand des Halses auf eine Fläche festlegt und durch Einziehung des Kopfes die Luft verdünnt, saugt sie sich damit fest, und ich habe sie öfter bloß auf diese Art an den Blättern hängend gefunden. Sie hat am Bauche 8 Paar ziemlich spitz kegelförmige Warzen ohne Hakenkränze (dergleichen sich an den Bauch- und Schwanzfüßen der Falterraupen befinden), nämlich von hinten angefangen, auf jedem Ringe ein Paar. Das Schwanzpaar kleiner als die übrigen. Unter dem After, aus welchen der Koth in schwärzlichen, consistenten Cylindern reichlich hervortritt, sitzen zwey längere, horizontale, nach hinten gerichtete Spitzen.

Sie sitzt meistens auf der Unterseite der Blätter und frißt längliche Löcher hinein. Gestört krümmt sie sich rückwärts, wodurch die Bauchwarzen stark hervortreten und nach außen stehen; dabey hat sie sich entweder am Kopfe oder mit dem After festgesogen. Es ist mir nicht zweifelhaft, daß auch die Warzen durch Einstülpen der Spitzen und hierdurch bewirkte Luftverdünnung zum Aussaugen brauchbar sind.

Zur Verwandlung, vor und in der Mitte Mai, entfernten sich die meisten Larven von ihren Futterpflanzen; sie setzten sich an Grashalme, Blätter rc. fest und waren gewöhnlich schon den folgenden Tag zu Nymphen geworden, die eine ungemeine Analogie mit den Puppen der Gattung Pterophorus unter den Faltern haben. Sie hängen mit dem Ende der Larvenhaut, die von den letzten 3 — 4 Ringen nicht abgestreift wird, am Gegenstande fest.

Nymphe kürzer als die Larve, noch flacher, grünlich mit den durchscheinenden zwey weißlichen Luftröhren; der Rücken etwas erhoben, nach hinten mehr verflacht. Rückenschild sehr bucklig; auf der Höhe desselben zwey kurze, höckrige Hörner neben einander, durch eine vertiefte Längslinie geschieden; hinter jedem Horn ein kurzer Höcker; darauf das hervortretende, gerundete Schildchen. Der Prothorax trägt am Vorderrande zu jeder Seite ein längeres, nach vorn gekrümmtes Horn. Die Fühlerscheiden, mit starken Verdickungen an der Basis und dicht an einander entspringend, sind wellig gebogen, stehen frey von einander getrennt. — In 14 Tagen kommt die Mücke aus, die ich im Mai und Juni in den erwähnten Erlgehölzeen nur selten antraf.

3. *Penthetria holosericea.* Mg. 1, 303.

Die Larve lebt um Glogau in allen feuchten Erlgehölzen im Spätherbst, Winter und Frühjahr bis in den April hinein fast gesellig oder doch in einiger Zahl, stellenweise sehr häufig, unter faulendem Laube, Gras, Taubnesseln und andern die Oberfläche der Erde deckenden vegetabilischen Substanzen.

Länge ½''. Gereinigt und auf einer glatten Fläche sich bewegend sieht sie wie eine kleine schwarze Dornraupe aus. Körper bandförmig (linearis), ziemlich flachgedrückt, etwa halb so hoch wie breit, in den vordersten Ringen plötzlich verdünnt, überall mattschwarz. Der Rücken trägt zwey ziemlich genäherte Längsreihen starker, pfriemenförmiger, langspitziger, nach hinten übergebogener Dornen, mit kurzen Stachelborsten und verdickten Wurzeln. Auf dem dritten und vierten Ringe ist jede Reihe verdoppelt. Die Seitenränder haben eben solche, nur horizontal gerichtete Dornen, im Ganzen je 31 — 32. Kopf sehr klein, länglich eyrund, etwas platt, glänzend schwarz, weißlich behaart; er kann nebst den vordersten Gelenken eingezogen werden. Die lichtere, convexe Bauchseite hat, die vordersten und hintersten Ringe ausgenommen, auf der Mitte ziemlich nahe neben einander vier Reihen nach hinten gekrümmter, kurzer Dörnchen, womit sich das Thier jedoch auf einer glatten Fläche nicht forthelfen kann. Die Haut faltet sich sehr der Quere nach, so daß sich die Ringe mit Sicherheit nur auf der Bauchseite unterscheiden lassen.

Eine kurze Bezeichnung wäre: länglich mit parallelen, nur vorn convergirenden Rändern, oben mit vier Reihen starker, nach hinten gerichteter, pfriemenförmiger Dornen, am Bauch, mit vier Reihen fast flachliegender Dörnchen; Kopf klein, glänzend schwarz.

Die Verwandlung geschieht an derselben Stelle in der Erde. Sie müssen kein zartes Leben haben, da einigen durch langes Schütteln in dem Glase, worin sie transportiert wurden, mehrere Dornen abgebrochen waren, ohne daß die Verwandlung und Entwicklung verhindert wurde.

Die Nymphe, etwa viermal so lang wie breit, kürzer als die Larve, flachgedrückt, glänzend schwarz, aber durch die in den Vertiefungen sitzende Erde größtentheils schmutzig braun oder grau. Kopf sehr nach unten gebogen, über den Augen mit zwey seitwärts gebogenen, spitzen Hörnchen. Bein- und Flügelscheiden wie der Kopf glänzend schwarz; auf den letztern, die bis zum Ende des zweyten mit Seitendornen versehenen Hinterleibsringes reichen, treten die Adern stark hervor. Der sehr gewölbte und sehr unebene Thorax hat eine stark abgesetzte Mittelleiste. Noch unebener sind die Hinterleibsringe. Sie sind an der Seite gerandet; jeder hat in der Mitte derselben auf einem breiten Vorsprunge einen ansehnlichen, horizontalen Dorn, und auf der Rückenmitte je zwey genäherte Dornen neben einander, wodurch zwey Längsreihen der Rückenmitte gebildet werden. Am Schwanzsegment stehen hinten zwey horizontale, parallele Dornen; hiervon einen mitgerechnet, hat jede Seite 9 Dornen.

Ober- und unterhalb der Vorsprünge, worauf sie stehen, hat jeder Ring zwey Vertiefungen. Die Stigmata befinden sich wohl unterhalb; ich fand sie nicht theils wegen der unebenen Oberfläche, theils wegen der Luftblasen, die sich unter Wasser überall entwickelten.

In 14 Tagen kommen die Fliegen aus, und diese trifft man zu Ende April und im Mai häufig auf der Erde und im Grase, vorzüglich unter Ranunculus ficaria umherkriechend. Die Männchen sind bey gutem Wetter in rastloser Bewegung; sie kriechen mit gespreizten Beinen spinnenartig, nur lange nicht so schnell, den ganzen Tag umher, den Hinterleib aufgekrümmt und die Afterzange geöffnet tragend. Begegnen sich Männchen, so balgen sie sich eine Zeitlang, worauf sie ihr Suchen nach den Weibchen fortsetzen. Zur Nahrung saugen sie Feuchtigkeit auf. Wenn Zetterstedt diese Art in Lappland noch im Juli fing, so war es offenbar doch keine Sommergeneration. Ich vermuthe, daß Meigens Angabe, er habe die Fliegen einst im August gefangen, auf einen Irrthum beruhe. Weder Penthetria, noch eine Bibionenart habe ich zweymal im Jahre gefunden.

Die Verwandschaft der Penthetria mit den Bibionen im Larven- und Fliegenstande ist nicht zu verkennen; daher ist die Trennung in verschiedene Familien, die Zetterstedt (Insecta lappon. S. 800) vornimmt, wohl zu verwerfen.

4. *Bibio clavipes* Mg. 1, 317.

Wegen der großen Verschiedenheit der Geschlechter im Genus Bibio ist es nicht zu verwundern, daß aus einer Art zwey oder drey gemacht wurden. Meigen selbst hat Mehreres berichtigt. Es bleibt aber sicher noch Vieles übrig, und überhaupt möchte das Genus ganz neu und vollständiger bearbeitet werden.

Meigen beschreibt in Bibio clavipes das Männchen derjenigen Art, die im October in lichten Eichen- und Birkenhölzern nicht selten fliegt. Das Weibchen, das eben dort und noch etwas später als das Männchen nicht selten vorkommt, ändert in der Zeichnung des Rückenschildes. Sie besteht in 3 länglichen, schwarzen Flecken, wovon der mittelste am Vorderrande, die zwey andern an der Seite liegen. Indem diese Flecke klein werden (oder vielleicht auch völlig verschwinden, was ich jedoch noch nicht sah) oder sich vergrößern und zusammenfließen, tritt die rothe Grundfarbe mehr oder weniger hervor. Das Schildchen richtet sich hiernach und ist entweder roth oder braun. Es gehören demnach folgende Namen zusammen:

Männchen: Bibio clavipes Mg.

Bibio dorsalis Mg. 6, S. 316. (Hier wird das Männchen noch einmal beschrieben, und doch die 1, S. 317. beschriebene clavipes nicht eingezogen.

Hirtea Johannis Fabr. Antl. 52.

Hirtea ephippium Ztterstdt. Insecta lapp. pag. 799.

Weibchen: Bibio dorsalis Megerle. Meig. 1, 318. 6, 316.

Bibio flavicollis Megerle. Meig. 1, 318. (Es ist die Varietät mit verloschenen Rückenflecken.)

5. *Aspistes berolinensis.* Hffgg.

Meig. 1, 319. 6, 317. Löw in Isis. 1840. pag. 517. Wiegmann und Ruthe Handbuch pag. 414.

So gewiß meine Exemplare aus dieser Gattung sind, da der Flügelbau, der krumme Dorn an der Spitze der Vorderschiene, die feindornige Verdickung der Vorderschenkel, das Schild auf dem Vordertheil des Thorax nicht anders wohin gehören können, — ebenso gewiß zähle ich an den Fühlern nicht acht, sondern zwölf Glieder. Bey den Männchen —? kleineren Exemplaren — sind sie mehr auf einander geschoben und schwerer zu zählen. Das Wurzelglied länglich, walzenförmig; das zweyte etwas kürzer; das dritte am kleinsten und schmälsten, und bey den kleinern Exemplaren scheinbar gar nicht, bey den größern deutlich vom folgenden getrennt; das vierte länger, becherförmig erweitert; die folgenden sieben kürzer, unter sich ziemlich gleich lang, auf einander geschoben, durchwachsen; das Endglied das längste, eyförmig, zusammengedrückt; alle sehr zart weißlich flaumhaarig (S. fig. 1.). Meine Abbildung ist ganz der Natur gemäß.

Dieser Aspistes soll an Tussilago petasites, spuria und farfara, zufolge der v. Winthemischen und Löwischen Nachrichten, nicht selten seyn. Ich habe den ganzen Mai 1840., fast täglich, die Blätter und Stengel von Tussilago petasites. also an feuchten Stellen, sehr fleißig und vergebens durchsucht. Dagegen fing ich am 19. Mai in einer sandigen Gegend, in der an keine Tussilago zu denken ist, und die nur Aira canescens, Festuca, Euphorbia cyparissias und Alyssum calyc. trägt, im Kescher, mit dem ich über die Euphorbia strich, eine solche Menge, daß ich, weil ich das Thier nicht genau kannte, zweifelhaft wurde und nur einige Exemplare als Scatopsen aufspießte. Das nächste Jahr suchte ich an derselben Stelle vergebens; doch am Rande eines Getraidefeldes derselben Gegend fand ich wieder einige am 23. Mai in einer Sandfurche; sie flogen vom Sande leicht auf und verschwanden sogleich im Wehen des Windes, so daß ich nur ein Exemplar bekam. An einem sandigen Oderdamme flog am 15. Mai in der Mittagssonne ein Exemplar, das ich sogleich für das erkannte, was es war, noch ehe ich es fing. Da auch hier weit und breit kein Huflattig wächst, so ist so viel gewiß: die Lavre lebt nicht bloß in dieser Pflanzengattung.

Ruthe beschreibt einen Aspistes inermis in der Isis 1831. S. 1213.

6. *Genus Tabanus*

Nicht allein aus der Puppe gehen in diesem Genus Varietäten hervor, sondern in höherem Grade werden sie durch Abreibung der Haare erzeugt, wozu noch drittens in Sammlungen das Eintrocknen und Schwinden und die dadurch bedingte Veränderung der Gestalt kommt. Es ändern demnach ab:

1. die Fühler etwas in der Gestalt und sehr in der Färbung, indem das Schwarze mehr oder weniger durch das Rothe verdrängt wird.

2. Beym Weibchen die glänzend schwarzen Flecke über den Fühlern und zwischen den Augen, indem sie mit der Zeit durch Abreiben zum Vorschein kommen, größer werden, eine verschiedene Gestalt annehmen. Der schwarze Halbmond-

fleck über den Fühlern fehlt bey Exemplaren derselben Art, oder ist im Entstehen begriffen, oder ist mehr oder weniger ausgebildet; der zwischen den Augenwinkeln befindliche Fleck ist bey Tab. bromius viereckig, dreyeckig, gerundet, halbeyförmig.

3. Die Gestalt des Kopfes bey getrockneten Exemplaren, indem die Augen etwas einfallen.

4. die Gestalt des Hinterleibes. Das Thier kann ihn verlängern, durch weiteres Hervortreiben der hintersten Segmente, und ihn auch etwas seitlich ausdehnen; hierdurch ist er oft sehr kurz und breit, dann wieder kegelförmig rc.

5. Die Zeichnungen des Hinterleibes. Diese hängen zum Theil von der Behaarung des Hinterleibes ab, die sehr locker aufsitzt; sie wird vom lebenden Thiere abgeflogen und abgerieben, und läßt sich am trocknen Körper mit einem Pinsel leicht abstoßen. Dadurch erscheint die Grundfarbe mehr bläulichgrau, und die hellen Flecke verschwinden theils ganz, theils nehmen sie eine andere Farbe und Gestalt an. — Unversehrte Exemplare werden daran erkannt, daß die Hinterränder der Segmente vollständig gefranzt sind.

6. Die Gabelader der Flügel, deren vorderer Zinken bey einigen Arten an der Biegung eine kleine Verlängerung nach innen hat, verliert diese bisweilen, oder erhält sie bey Arten, denen sie in der Regel fehlt.

Zu den unveränderlichen Merkmalen gehört:

1. Die Bekleidung der Augen. Diese sind entweder behaart oder kahl. — Daß es Arten gebe, bey welchen nur das eine Geschlecht behaarte Augen hat, scheint aus Zetterstedts Worten hervorzugehen: Sect. 2. oculis marium semper, feminarum saepissime hirtis.

Die Verschiedenheit in der Größe der Facetten der Augen die bey jedem Geschlechte einer Art stets dieselbe ist. Gewöhnlich trennen die in der Größe und Gestalt gleichen Facetten sich von den andern durch eine schon von weitem erkennbare Grenzlinie.

3. Die Stellung (nicht aber die Breite und Länge) der farbigen Binden auf den Augen.

4. die Breite des Raumes zwischen den Augen, bey den Weibchen.

5. Die Gestalt der Taster.

6. Die Breite der hellen Hinterränder der Hinterleibsringe..

Da Meigen auf diese Umstände nicht immer Rücksicht genommen hat, so scheinen seine Arten bey weitem nicht alle festbegründet zu seyn, und die Unsicherheit, die der Vergleich seiner Beschreibungen in vielen Fällen zurückläßt, hat gleichfalls darin ihren Grund. Zetterstedt hat einen Schritt zur sicheren Unterscheidnng der Arten gethan, indem er die **mit kahlen Augen in beyden Geschlechtern** als eigne Abtheilung getrennt hat. Er hat nur 2 Arten darin. Ich ziehe aus seiner Abtheilung mit behaarten Augen dazu den Tab. bromius und drey andere Arten, weßhalb diese Abtheilung bey mir die Arten: Tab. bovinus, Tab. sudeticus, Tab. auctumnalis, Tab. cordiger, Tab. bromius und Tab. flavicans umfaßt.

Erste Abtheilung: mit kahlen Augen in beyden Geschlechtern.

1) *Tabanus bovinus* Linn. Mg. 2, 43.

(Oculis nudis) abdomine lateribus rufescente, segmentorum basi fusca, serie triangulorum flavescentium elongatorum dorsali nigro cincta, femoribus extus flavo-pilosis, oculorum maris areolis minutissimis subaequalibus. (Fig. 2. 3. 4.)

Var. a) thorace griseo.
Var. b) thorace caesio.

Größe kaum bis 11‴, das Männchen gewöhnlich kleiner als das Weibchen. Untergesicht und Brust grau, gelblichgrau behaart. Die männlichen Taster lehmgelblich, mehr oder weniger grau, mit gelblichgrauer Behaarung, das Endglied sparsam schwarzhaarig; die weiblichen gelblich, mit blassen, kurzen Haaren. Fühler schwarz, die untern Glieder und die Basis des dritten oft röthlich (fig. 4.). Zwischen den Augen beym Weibchen ein glänzendschwarzer Fleck, von welchem nach oben eine doppelt so lange gleichfarbige Linie geht. Augen wenig gewölbt, mit sehr kleinen Facetten, deren Gestalt durch die einfache Loupe nicht erkennbar ist; die der untern Hälfte beym Männchen noch etwas kleiner und undeutlicher. Rückenschild staubgrau oder schiefergrau mit vier dunklern, verloschenen Striemen, deren zwey mittelste nur durch eine feine Linie getrennt sind; Behaarung kurz, gelblich und schwarz gemischt. Schulterbeule oft röthlich, unten schwarzhaarig. Schildchen grau. Hinterleib durch Eintrocknung von veränderlicher Gestalt, zugespitzt oder abgerundet; die zwey ersten Ringe sind mit Ausnahme der Mitte stets rothgelb; die folgenden an der Basis braun, worin an den Seiten des dritten und vierten Ringes das Rothgelbe mehr oder weniger vorherrscht. Die Männchen sind am dunkelsten, und die Hinterränder der Segmente am schmalsten rothgelb, vorzüglich die der letzten. Auf der Rückenmitte ist eine Reihe weißlichgelber Dreyecke, die auf den Hinterrändern der Segmente ruhen, gestreckt und fein zugespitzt sind und bis in die Nähe des Vorderrandes reichen (fig. 2.); bey den Männchen sind sie jedoch kürzer und breiter. Bauch rothgelb, in der Mitte breit schwarzbraun, was durch die schmal gelblichen und mit gelben Franzen gesäumten Hinterränder unterbrochen wird; zu beyden Seiten geht (wie bey vielen Bremsen) auf jedem Ringe eine schiefe, schwärzliche Linie (Meigen), gebildet aus kahlen, schwärzlichen, vertieften Puncten, und auf dem umgeschlagenen Rande der Oberseite sind zwey längere solche Längslinien (fig. 3.). Beine mit röthlichgelben, bleichbehaarten Schienen und gleichfarbiger Spitze der Hinterschenkel; Hinterferse rothbraun; alles übrige schwärzlich; die Schenkel auswärts gelblich behaart. Die Mittelschienen haben, wie bey allen Tabani, zwey schwärzliche Endbornen. Haftläppchen rothgelb.

Dieß ist in der Mark und im ebenen Schlesien die größte Bremse.

Linnes Worte (Fn. 462.): dorsum abdominis sub alis magis flavescit, extra eas magis fuscescit, passen nur auf sie, nicht auf die folgende. Degeers rohe Bilder geben die Größe und fast die Zeichnung des Tab. sudeticus, vielleicht aber nur zufällig; eine Beschreibung fehlt dazu, da auf Linne verwiesen wird. Fallen's Tab. bovinus: segmentis anterioribus maxima ex parte saepe luteis ist wieder mein Tab.

bovinus. Zetterstedts Beschreibung (Ins. lapp. 513.) ist zu kurz, als daß sich etwas Sicheres danach sagen ließe. Die Meigensche zeigt meinen Tab. bovinus an; nur die Größe (1 Zoll) paßt nicht; doch ist Meigen in den Größenangaben nicht allzu genau. Löw (Isis 1840. S. 518.) führt in seinem Verzeichnisse der posenschen Dipteren bloß den Namen Tab. bovinus Linn. auf; aus mündlicher Besprechung weiß ich, daß er auch nur meine Art vor sich hatte.

2) *Taban. sudeticus* Z.

(Oculis nudis) abdomine nigro, lateribus antice vix badio, segmentis postice late fulvis, serie triangulorum brevium flavescentium dorsali nigro-cincta; femoribus nigro-pilosis, oculorum maris areolis inferne minutissimis. (Fig. 5. 6. 7. 8.)

Die größte, mir bekannte Art, 11 — 12‴ lang, der vorigen verwandt, doch so abweichend, daß der Gedanke an eine specifische Verschiedenheit sehr nahe liegt, und daß es nicht wahrscheinlich ist, daß sie als einerley Art mit ihr beschrieben seyn sollte. Die Unterschiede sind folgende: Beym Männchen

1. ist das Endglied der dunkel rothgelben Taster auswärts reichlich schwarz behaart, fast ohne gelbliche Haare, statt daß diese bey Tab. bovinus reichlich vorhanden sind.
2. Hat das Untergesicht viele schwarze Haare in die graugelben eingemischt.
3. Sind die Fühler an der Unterhälfte in größerer Ausdehnung roth, vorzüglich das dritte Glied.
4. Sind die Ecken der Facetten auf den Augen durch die Loupe erkennbar; nur bey einem schmalen Rande rings um die Augen und auf dem untern Drittel, das gegen oben ziemlich scharf absticht, ist dieß wegen der Kleinheit der Flächen nicht möglich (fig. 5.). Beym Tab. bovinus ist es nirgends möglich, und die Facetten von beynahe der ganzen untern Hälfte sind kleiner als die übrigen, ohne durch eine scharfe Grenze davon geschieden zu seyn.
5. Ist der Rückenschild und die Brust schwarzbraun mit wenig merklichen helleren Striemen.
6. Ist der Bauch schwarzbraun, und nur die Hinterränder sind schmal blaßgelb, was sich in der Mitte etwas verengt — (fig. 7.) — nicht rothgelb mit breiter, schwarzbrauner Mitte (fig. 3.).
7) Ist das Gelbe auf der Oberseite des Hinterleibes lebhafter und angenehmer, fast goldgelb, in mancher Richtung seidenartig glänzend; das Schwarze tiefer (fig. 6.).
8. Sind alle Schenkel schwarz uud auswärts schwarzhaarig — nicht schwarzgrau, auswärts gelblich behaart.
9. Sind die Schienen mehr braunroth als röthlichgelb.

Beym Weibchen, welches größer als das Männchen ist,

1. sind die Taster dunkler rothgelb als beym Tab. bovinus fem.
2. Hat das Untergesicht fast goldgelbe Behaarung statt der graugelblichen von jenem.
3. Sind die Fühler an der Wurzelhälfte in größerer Ausdehnung und dunkler rothgelb; ihr Wurzelglied ist fast nur schwarzborstig, beym Bovinus fem. an der Seite gelbhaarig, und das dritte Glied hat auf der Unterseite eine merklichere Vorragung.
4. Ist der Rückenschild und die Brust schwarzbraun, mit reichlichen schwarzen Haaren, während dort die Brust fast nur gelbliche Haare hat.
5. Ist der Hinterleib oben auf schwarz, an der Seite der zwey ersten Segmente mit kastanienbrauner Beymischung, die Hinterränder der Segmente an der Seite lebhaft rothgelb, wodurch auf den letzten Segmenten das Schwarze immer mehr eingeschränkt wird, während beym Tab. bovinus dort das Schwärzliche die Oberhand gewinnt; die Rückendreyecke sind kürzer, reichen auf dem zweyten und dritten Segmente bis zur Mitte, und ihre Ecken sind abgestumpft (fig. 3.) (bey Tab. bovinus spitz [fig. 2.]).
6. Sind die vier Vorderschenkel wenigstens an der Wurzelhälfte, oft aber bis zur Spitze schwarz.

Die Unterseite des Hinterleibes zeigt keinen bedeutenden Unterschied gegen Tab. bovinus fem. Die Schulterbeulen sind bey beyden Geschlechtern braunroth.

Diese Fliege ist mir im July bey Salzbrunn (am Hochwalde und am Sattelwalde) und bey Reinerz (überall) vorgekommen; sie fliegt mit Tab. bovinus gemischt, ist etwas seltner und fällt in Gesellschaft anderer Bremsen die Menschen an. Wahrscheinlich sind es die Männchen, die an heißen Vormittagen über der Spitze hoher Fichtensträucher und -bäume lange Zeit auf einer Stelle schweben und dann plötzlich wie ein Pfeil fortschießen, um auf einer andern Stelle wieder eben so lange still zu stehen.

3) *Tab. auctumnalis.* Linn. Mg. 2, 39.

Oculis (nudis) fascia nulla; abdomine griseo, maris lateribus ferrugineis, seriebus quatuor ex striolis crassis nigris obliquis, intermediis basi cohaerentibus; antennis nigris: fronte inter oculos angusta; oculorum maris plaga triangulari ex areolis magnis composita (fig. 9.).

Selten so groß wie ein kleiner Tab. bovinus, von Meigen kenntlich beschrieben, wenn man das von ihm übergangene Merkmal an den Augen dazu nimmt; die Diagnose ist aber nicht zum Erkennen des Männchens brauchbar. An meinen 6 Männchen sind die Seiten der vier ersten Ringe braunroth, und die Reihe heller Rückendreiecke von sehr wandelbarer Größe. Ihr bestes Merkmal sind die Augen (fig. 9.). Ein großer, länglich dreyeckiger, auf der Stirnnaht ruhender Raum mit abgerundeter Spitze enthält sehr große, durch die Loupe nach ihren Umrissen sehr deutlich erkennbare Facetten; von diesem Raume sticht der Randtheil scharf ab, welcher in ungleicher Breite, unten am breitesten, äußerst kleine Facetten enthält, deren Ecken nicht durch die Doppelloupe zu erkennen sind. Fühler kleiner als beym Weibchen, bey zwey Exemplaren an der Wurzel des dritten Gliedes rothbraun. — Die Augen des Weibchens haben überall ziemlich gleiche, sehr kleine Zellen, und der Zwischenraum der Augen ist schmal, fast linienförmig, gegen den Scheitel sehr schwach erweitert.

Ich habe Exemplare von Glogau, Reichenbach in Schlesien, Frankfurth a. d. O., Wien und Neustrelitz. Ein Männchen wurde bey Wien am 25. Mai gefangen, ein Weibchen bey Reichenbach am 28. Juny.

4) *Tab. cordiger.* Wdm. Mg. 2, 47.

Oculis (nudis) fascia nulla; abdomine griseo, seriebus quatuor ex striolis nigris crassis obliquis basi cohaerentibus; antennis nigris; fronte inter oculos latiore. (Fig. 10. 11. 12. 13.)

In den Augen und Fühlern stimmt diese Bremse mit **Tab. auctumnalis**, wovon sie aber durch die breitere Stirn und die breiteren, schwarzen Hinterleibsflecke bestimmt verschieden ist; die Größe und Zeichnung deutet auf Verwandtschaft mit **Tab. bromius**, dessen Varietät sie mir sonst zu seyn schien; sie unterscheidet sich aber 1) durch ganz bindenlose Augen (aufgeweicht grün und roth schillernd); 2) durch einen breitern, in der Mitte ein wenig erweiterten Raum zwischen den Augen (fig. 10). 3) Durch gänzlichen Mangel der Mondsichel über den Fühlern, wogegen die zwey darüber befindlichen Flecke groß und ziemlich scharf sind (der untere zugerundet und beynahe die Augen berührend, der obere umgekehrt herzförmig); 4) durch schwarze Fühler, deren drittes Glied gegen die letzten Glieder scharf abgesetzt ist. (fig. 11.) 5) durch die dicken, plötzlich und fein zugespitzten Taster mit ganz weißer Behaarung (fig. 12.); 6) durch die dicken, schwarzen, an der Basis der Segmente breit zusammenhängenden Striche, wodurch die Dreyecke und Rhomben sehr verkleinert und scharf begrenzt werden (fig. 13.); nur das zweyte Segment hat an der Basis einen kleinen Rostfleck, nach innen und nach hinten mit einer breiten schwarzen Einfassung.

Die Wiedemannsche Beschreibung des **Tab. cordiger** bey Meigen ist so treffend, daß nur die Angabe über die Farbe und Behaarung der Augen fehlt. (Die Flügel sind nicht trüber als bey **Tab. bromius.**)

Das einzelne, gut erhaltene Weibchen, das die Größe von **Tab. bromius var. d.** hat, habe ich zwischen Reichenbach und Frankenstein in Schlesien gefangen.

5) *Tab. bromius.* Linn. Mg. 2, 52.

Oculis (nudis) fascia media unica; abdomine griseo, seriebus quatuor ex striolis nigris obliquis, intermediis basi subcohaerentibus; antennis basi rufis, oculorum maris areolis in parte inferiore minutis (fig. 14. 15. 16. 17. 18. 19.).

var. a) striolis nigris abdominis dorsalibus cum lateralibus in basi anguste conjunctis.

var. b) (detrita) abdomine nudo nigro-cinereo, linea dorsali obsoleta grisea, maculis lateralibus rotundatis rufescentibus (fig. 18.).

var. c) ut a), sed segmentorum abdominis 2 et 3 latere rufescenti-griseo.

var. d) paulo major, striolis abdominalibus incrassatis, ceterum ut var. a.

var. e) minor, striolis abdominalibus incrassatis in basi segmentorum late conjunctis (fig. 19.).

var. f) minor (detrita), abdomine caesio-griseo, in segmentorum 2 et 3 dorso striolis crassis nigris obliteratis binis.

Die kleinste der fünf Arten, 6—7''' lang. Das Männchen hat die untern zwey Fünftel des Auges im getrockneten Zustande dunkler gefärbt und auffallend kleiner gegittert als die obern drey Fünftel; nur am Hinterrande ziehen sich die kleinen Facetten in einem spitzen Dreyecke herauf. Beym Weibchen sind die Facetten überall ziemlich gleich; man sieht auch am trocknen Auge die einzelne violette Binde, die ein wenig über dem Augenwinkel entspringend über die Mitte hinweggeht und vor dem Hinterrande verlischt (fig. 14.). Untergesicht und Stirn gelblichgrau mit hellerer Behaarung. Taster ziemlich dünn, allmählich zugespitzt, blaßröthlich, mit glänzend gelblicher, kurzer Behaarung, zwischen welcher oben und außen kurze, schwarze Börstchen stehen. Fühler an der Basis und Spitze schwarz, übrigens roth. Ueber jedem Fühler ein mondsichelförmiger Wulst, der durch Abreibung der Behaarung bisweilen glänzend schwarz erscheint. Zwischen den Augenwinkeln ein glänzend schwarzer, gewöhnlich viereckiger Fleck; darüber eine schwarze, feine Linie, die unter der Hälfte einen schwarzen, glänzenden Fleck trägt; der Raum zwischen den Augen schmal und linienförmig. — Rückenschild grau mit den vier gewöhnlichen dunklern Striemen, gelblich behaart, mit längeren Haaren an der Seite. Schulterbeulen bisweilen röthlich. Brust schiefergrau. — Hinterleib gelblichgrau, die Ringe hinten fein weißgelblich gerandet. Der erste Ring hat hinter dem Schildchen zwey gegen einander geneigte, schwärzliche, länglichrunde Fleckchen. Jeder der folgenden Ringe trägt auf dem Rücken zwey schiefe, schwarze, ziemlich dicke Striche, die an der Wurzel fast zusammenstoßen, bis nahe an den Hinterrand reichen und ein helles, auf dem Hinterande stehendes Dreyeck abschließen. An der Seite hat die Basis jedes Ringes einen schwarzen Fleck, dessen Innenrand dem entsprechenden Dorsalstriche parallel geht, und der mit diesem Striche durch den schmal schwärzlichen Vorderrand zusammenhängt. Dadurch werden die Rhomben gebildet, die gewöhnlich etwas breiter als die Dorsalstriche und auf dem zweyten und dritten Ringe oft röthlich gefärbt sind (fig. 17.). Bauch gelbgrau; in der Mitte eine breite, braune Strieme. Schenkel grau, die zwey vordern unten schwarz; Schienen rothgelb in wechselnder Ausdehnung, gewöhnlich mit braunen Spitzen; Füße braun, oft auf der Unterseite röthlich; Haftläppchen blaß röthlich. Flügel klar.

Var. b) Ein ganz abgeriebenes Weibchen. Die hellen Rückendreyecke des gestreckten Hinterleibes sehr undeutlich begrenzt; die Rhomben in kleine, rundliche Flecke verwandelt, die überall von der schwarzgrauen Grundfarbe eingefaßt werden; nur auf dem zweyten Segmente ist die ganze Seite röthlich, und gegen den Hinterrand dunkel begrenzt (fig. 18.). Ueber den Fühlern eine glänzend schwarze, in der Mitte getrennte Mondsichel. (1 Exemplar.)

Var. c) Wie gewöhnlich, aber die Rhomben des zweyten und dritten Ringes hell röthlich. Ueber den Fühlern tritt unter den abgeriebenen Haaren schwarze, und darüber rothe Grundfarbe hervor. (2 Exemplare.)

Var. d) Etwas größer; die Rückenstriche des Hinterleibes dicker und gröber. An einem Exemplare die Fühler schwarz, das dritte Glied rothbraun, und über deren Basis eine ziemlich vollständige schwarze Mondsichel. (2 Exemplare.)

Var. e) Etwas kleiner als gewöhnlich; die Basis der Segmente breiter schwarz, die Rückenstriche dicker; daher die Rhomben kleiner und schmäler und die Rückendreyecke schärfer. (8 Exemplare von Glogau und Reinerz.) (fig. 19.)

Var. f) Ganz abgerieben. Hinterleib bläulichgrau; nur die zwey Flecke des ersten Ringes und auf dem zweyten und dritten die dicken Dorsalstriche und die an der Basis mit ihnen breit zusammenhängenden Seitenflecke sind sichtbar, nehmlich glänzend schwärzlich, und dabey ohne scharfe Umrisse; auf den folgenden Ringen sind kaum Spuren von dunkleren Stellen. — Einzelne Exemplare sind aus Var. e. künstlich bereitet.

Diese Art ist bey Reinerz sehr häufig, bey Glogau nicht selten; auch aus Mecklenburg erhielt ich Exemplare. Bey Glogau erscheint sie schon am 21. Mai, aber auch noch im July ist sie vorhanden, zu welcher Zeit ich die meisten Exemplare bey Reinerz in Waldungen sammelte.

Die Beschreibung des Auges und der Vergleich mit **Haematopota pluvialis** zeigen, daß Linne's Art die meinige ist. Auch Degeers **Tab. maculatus** ist dieselbe, deßgleichen **Tab. bromius** Fall. und Ztts. Ersterer erwähnt einer Varietät ohne Augenbinde, die mir bedenklich erscheint; Zetterstedt aber rechnet die Art zur Abtheilung mit haarigen Augen, und dieser Irrthum ist merkwürdig genug.

Anm. Ein einzelnes, gut erhaltenes Weibchen, bey Reinerz am 21. July gefangen, hielt ich anfangs für eine auffallende Varietät. Aber die Augen haben drey Binden und auffallend gestellt (fig. 21.); nehmlich die mittelste fängt oberhalb des Augenwinkels an, die unterste etwas unter demselben, die oberste um ihre doppelte Breite über der mittelsten. Der oberste und der unterste Augenrand purpurblau. Breite des Raumes zwischen den Augen wie bey **Tab. bromius.** Die Mondsichel über den Fühlern, deßgleichen der runde Fleck zwischen den Augenwinkeln und der ungewöhnlich große und lange darüber sind scharf begrenzt. Taster von der Gestalt wie bey **Tab. bromius**, oben gelblichgrau und schwarzhaarig. Untergesicht und Stirn lebhaft gelb, ebenso die Schienen und der Hinterleib. Dieser sehr gestreckt; seine schwarzen Dorsalstriche mit dem hintern Ende nach der Seite gekrümmt (fig. 20.). Größe und Gestalt von **Tab. bromius var. b.** — Die Beschreibung von **Tab. glaucopis** Meig. 2, 48. paßt zum Theil; aber die Beschreibung der Stirnflecke und die Abbildung des Kopfes (fig. 18.). widersprechen durchaus. **Tab.** *lunulatus* Mg. 2, 49. stimmt dagegen in den Stirnflecken sehr gut; jedoch verweist Meigen wieder auf die Fig. 18. und schweigt über die Krümmung der Dorsalflecke des Hinterleibes. In Ermangelung der nöthigen Sicherheit über eine Meigensche Benennung habe ich meine Fliege ***Tabanus flavicans*** geheißen.

Zweyte Abtheilung: mit behaarten Augen in beyden Geschlechtern (*Therioplectes* Z.)

Erste Unterabtheilung: der Vorderzinken der Gabelader der Flügel ohne einen nach innen gerichteten Fortsatz.

1. *Tabanus tricolor* Z.

Oculis (hirtis) sine fascia; thorace nigro, macula laterali ac parte postica cum scutello albovillosis; abdomine nigro, basi albo-villoso, ano late ferrugineo-hirto. (Fig. 23. 24. 25.)

Gegen die einheimischen Arten zeichnet diesen **Tabanus** seine lange Behaarung und seine Färbung so auffallend aus, daß er nur etwa mit **Tab. auripilus** in Beziehung gebracht werden kann.

Größe etwas über 10''', das Männchen ein wenig kleiner. Augen ziemlich flach, schwarz, ohne Querlinien, kurz- und dichtbraungelbhaarig, am ganzen Hinterrande kahl, nur gegen die Stirn hin in geringerer Breite. Beym Männchen stoßen sie auf die Länge von mehr als einer Linie zusammen. Fühler von gewöhnlicher Länge, schwarzbraun, an den zwey untersten Gliedern schwarzhaarig, das dritte Glied an der Wurzel rothbraun und mit kurzem Zahn (fig. 25.). Untergesicht schwarzbraun, schwarzhaarig. Stirn und Scheitel des Weibchens mit glänzend braungelben Haaren bekleidet; unter der Mitte zwischen den Augen ein glänzend schwarzes Höckerchen. Taster schwarz mit anliegenden Haaren. Rückenschild schwarz, auf der Vorderhälfte mit kurzen, beym Weibchen braungelben, beym Männchen dunkleren Haaren, worin zwey schwarze Striemen sichtbar werden. Die Seite ist von der Schulter bis zum Schüppchen, unter der Flügelwurzel weg, mit weißen Haaren bekleidet, und ein zugespitzter Streif geht davon ab nach der schwarzbehaarten Brust. Hinterrücken nebst dem Schildchen lang- und dichtweißhaarig. Schwinger gelbbraun mit gelblichem Kölbchen. Flügel ziemlich klar; die Adern des Mittelraums gelbbraun gesäumt und beym Flügelmaale mit einem großen gelbbraunen Wisch; nach der Basis hin färbt sich die Membran schwach weißlich. — Beine an Schenkeln und Schienen starkbehaart; Schenkel schwarz und schwarzhaarig; die Vorderschienen schwarzbraun, an der Basis auswärts beym Männchen rothbraun, beym Weibchen weißlich behaart. Mittel- und Hinterschienen etwas verdickt und durch die Behaarung noch dicker aussehend, an der Spitze braun, übrigens gelblich mit seidenglänzenden, weißlichen, einwärts gelblichen Haaren bekleidet. Füße rothbraun oder schwarzbraun, kurzhaarig.

Hinterleib beym Männchen mehr kegelförmig, beym Weibchen breit elliptisch, oben auf dem ersten Ringe durch dichte, lange, etwas anliegende Behaarung weiß. Der zweyte und dritte Ring schwarz, kurzbehaart, am Hinterrande des dritten Ringes schon mit rostfarbigen Haaren. Beym Männchen schimmert durch die schwarze Grundfarbe an der Seite etwas Röthliches durch. Die Bekleidung der vier letzten Ringe besteht auf Ober- und Unterseite in dichten, borstenähnlichen, rostrothen, beym Männchen blässeren, glänzenden Haaren; in derselben zeigen sich beym Weibchen auf dem Rücken zwey weit von einander entfernte, nach hinten convergierende, schwarze, kahle Linien. Bauch schwarz und schwarzhaarig, mit Ausnahme der letzten, rostrothbehaarten Ringe.

Ein Männchen und ein Weibchen erhielt ich von Kindermann als südrussische Insecten.

2. *Taban. micans* Mg. 2, 34 (?)

Drey etwas abgeflogene Weibchen, auf den Reinerzer Seefeldern unter andern Bremsen im July gefangen.

Größe wie **Tab. auripilus.** Die Fliege hat mit den drey folgenden Arten die Zahl und Stellung der Binden auf den Augen gemein (S. Fig. von **Tab. tropicus**); sie sind aber breit, die erste am breitesten, die zweyte viel feiner, alle ziemlich gleich breit bleibend und veilchenblau. — Meigens Figur stimmt in der Stellung, aber nicht in der Breite der Binden, und auch

nicht in den glänzend schwarzen Stellen zwischen den Augen. Etwas Ausgezeichnetes ist es, daß die durchschnittene schwarze Mondsichel über den Fühlern an den ersten, am Augenwinkel liegenden schwarzen Fleck stößt; von diesem geht eine erhabene, glänzendschwarze Linie nach oben und verdickt sich am Ende. — Die schwärzlichen Taster sind auswärts mit schwarzen, einwärts mit hellgrauen Haaren besetzt. — Fühler und Beine schwarz, wie Meigen beschreibt. — Der flache Hinterleib glänzend bläulich schwarz mit sehr feinen grauen Ringrändern und kaum merklichen, weißlichen, weißhaarigen Puncten auf den Hinterrändern der Dorsaldreyecke. Die Seitenränder schwarzhaarig und an jedem Ringe hinten mit einem Büschel weißer Haare. Die Seite des ersten Ringes ist hellgraubehaart; auf dem zweyten Ringe liegt zu jeder Seite, ohne Zusammenhang mit dem Seitenrande ein großer, verloschener, reifgrauer, weißhaariger Fleck. — Flügel ganz wie bey den folgenden drey Arten, nehmlich unrein, an den Queradern bräunlich; vorzüglich zeichnet sich ein Punct auf dem Anfange des Vorderzinkens der Gabelader aus.

Durch die schwarzen Beine, die Taster, die Breite und Färbung des Hinterleibes ist diese Art unter den unsrigen kenntlich; sie kann, hauptsächlich wegen des Hinterleibes keine Varietät von **Tab. auripilus** seyn, wofür ich sie sonst hielt. Die Meigensche Beschreibung paßt nur dürftig, die Wiedemannsche (unter **Tab. signatus** Mg. 2, 34) noch viel weniger.

3. ***Tab. auripilus*** **Mg. 2, 41. Zetterstdt Ins. lapp. 514.**

Die Querlinien der Augen, deren Stellung wie bey **Tab. tropicus**, sind sehr scharf, breit und bindenartig, veilchenblau, vom Vorderrande aus allmählich verstärkt. An zwey Exemplaren ist die mondsichelartige Schwiele über den Fühlern durch Abreibung sichtbar, aber nicht scharfbegrenzt.

Vier weibliche Exemplare fing ich auf den Reinerzer Seefeldern im July. Zetterstedt fand die Art häufig in Lappland im July und August, ohne daß ihm das Männchen bekannt wurde.

Diese durch ihre schwarzen Beine und die gelben Franzen des schwarzen Hinterleibes, die an der Seite am lebhaftesten goldgelb sind, sehr kenntliche Art ist von Meigen und Zetterstedt gut beschrieben.

4. ***Taban. borealis*** **Fabr. Meig. 2, 37. Ztterstdt Ins. lapp. 515.**

An den breiten weißlichen Einschnitten des schwarzglänzenden Hinterleibes kenntlich.

Taster dünner und spitzer als bey **Tab. auripilus** und **tropicus**. Auch das erste und zweyte Fühlerglied bisweilen so roth wie die Basis des dritten. Die Querlinien der Augen wie bey **Tab. tropicus**, sehr scharf, breit und bindenartig, doch nicht so breit wie bey **Tab. auripilus** nnd nirgends merklich verdünnt, veilchenblau. Zetterstedt fand darin Varietäten, die ich nicht bemerkte. Auch traf ich kein Exemplar ohne Roth an den Seiten des Hinterleibes. Dagegen sehe ich an allen meinen Exemplaren die Seite des ersten Segments geröthet, und an der Hälfte der Exemplare fehlt es auf dem dritten. Der zweyte Ring hat in der Rückenmitte ein deutliches, graues Dreyeck, der dritte ein sehr kleines, verwischtes; die folgenden nur unmerkliche Spuren.

Diese Bremse ist auf den Reinerzer Seefeldern und im Grundwalder Grunde im July sehr häufig; ich erhielt aber kein einziges Männchen.

5. ***Taban. tropicus*** **Linn. Mg. 2, 57. Zetterstedt. Ins. lapp. 514.**

Die rothen Fühler und die breiten rothen Seitenränder des Hinterleibes zeichnen diese Bremse unter den einheimischen Arten mit behaarten Augen aus. Die Augen (fig. 26, 27.) sind bräunlichgrün mit drey veilchenblauen Querlinien, in der Stellung und Farbe wie bey den drey vorhergehenden Arten; die mittelste Querlinie geht aus dem Augenwinkel fast schnurgerade über das Auge weg und ist am Anfange dünner als gegen das Ende; von ihr um etwas mehr als um ihre doppelte Breite entfernt geht über ihr die erste Querlinie, welche stark anfängt, sich im letzten Drittel verdünnt, dort gegen die Mittellinie krümmt und mit ihr auf dem Hinterrande vereinigt: in gleichem Abstande von der Mittellinie geht unter derselben die dritte, die sich in der Mitte verdünnt und sich auch nach einer bogenförmigen Krümmung mit ihr vereinigt. Der obere und untere Augenrand sind in verschiedener Breite veilchenblau. Die Breite dieser Querlinien ändert; sie sind nie so stark wie bey den drey vorigen Arten; bisweilen verlischt die obere Linie bis auf ihre vordere Hälfte oder ihre vordern zwey Drittel. — Die Taster hell, auswärts mit schwarzen Härchen zwischen den viel reichlicheren weißen. — Hinterleib: die weißlichen Ringränder sehr schmal; entweder die ersten drey Ringe (das Gewöhnlichste) oder 3½ (selten) oder 4 (selten) oder 2½ (ein Exemplar) bis zur schwarzen Rückenmitte rothgelb. — Der weißliche Schimmer des männlichen Hinterleibes, den Meigen erwähnt, fehlt bisweilen.

Von 33 Exemplaren gehören nur vier zu Zetterstedts **Var. a.**, d. h. sie sind ohne Verdunkelung des Vorderzinkens der Gabelader auf den Flügeln, und diese stammen aus der Frankfurther und Glogauer Gegend. Die **Var. b.** (mit einem deutlichen Puncte an dieser Stelle) fing ich bey Reinerz überall; auch habe ich Exemplare vom Probsthainer Spitzberge, von Salzbrunn, von Stettin und aus Mecklenburg-Strelitz. Als **Var. c.** kann hinzugefügt werden: der Vorderzinken der Gabelader hat nahe am Anfange einen Fortsatz (wie gewöhnlich in der zweyten Unterabtheilung); hierzu ein Reinerzer Weibchen, das zugleich **Var. b.** ist.

Die Flugzeit fängt schon in den letzten Tagen des Mai an

Den **Taban. luridus**, der sich hauptsächlich durch die Stellung der Augenbinden unterscheiden soll, kenne ich nicht. Nach Meigen sollen in **tab. 13. fig. 21. 22.** seines Werkes die Augen dieser Species vorgestellt seyn. Ich finde aber hier genau die Stellung der Binden wie beym **Tab. tropicus**, und zwar in fig. 21. die oberste Querlinie so abgekürzt, wie ich es an einzelnen Exemplaren desselben **Tabanus** auch sah. Ich vermuthe hier bey Meigen einen Irrthum im Citate.

Zweyte Unterabtheilung: der Vorderzinken der Gabelader der Flügel mit einem nach innen gerichteten Fortsatz.

1. ***Taban. fulvus*** **Mg. 2, 61.**

Bey Reinerz überall nicht selten, auch auf den Seefeldern, im July; einzelne Exemplare aus Mecklenburg und von Stettin.

Das Stettiner Exemplar, ein Männchen, entbehrt auf beyden Flügeln des Fortsatzes der Gabelader.

2. *Taban. rusticus* **Fabr. Meig. 2, 60.**

Einzelne Exemplare von Reinerz und vom Probsthainer-Spitzberge; bey Glogau sehr häufig, auf den Oderwiesen und in den angrenzenden Waldungen. Diese Bremse geht die Menschen wenig oder nicht an, das Vieh aber oft; am meisten jedoch sah ich sie, Männchen wie Weibchen, auf Blumen, besonders von **Sedum acre** und **Thymus serpyllum**, wo sie leicht zu fangen sind.

3. *Tab. plebejus* **Fall. Meig. 2, 62.**

Unsere kleinste Art, die auf Torfsümpfen im July fliegt, vor den Menschen flieht und an Gesträuchen gefangen wird.

Ein Männchen und ein Weibchen von Frankfurth haben viel mehr Röthliches an den Beinen, als drey Männchen und zwey Weibchen auf den Reinerzer Seefeldern. Das Frankfurther Männchen hat rothgelbe Seiten der drey ersten Hinterleibsringe, und die Weibchen haben zwey Reihen braungrauer Striche auf der Mitte des gelbgrauen Hinterleibes. Den schlesischen Exemplaren fehlt fast alles Röthliche an dem dunkleren Hinterleibe.

Bis jetzt sind also 13 sichere schlesische Bremsenarten bekannt: **Tab. bovinus, sudeticus, auctumnalis, cordiger, bromius, flavicans, micans, auripilus, borealis, tropicus, fulvus, rusticus** und **plebejus.**

7. *Genus Chrysops.*

Die mir bisher in Schlesien vorgekommenen Meigenschen Arten sind: **Chrys. caecutiens, relictus** (die gemeinste), **quadratus, pictus, rufipes** und **sepulcralis.** Chrys. **quadratus** fing ich nur einmal, und meine drey Exemplare, wovon 1 aus Posen; 1 aus Mecklenburg, sind Männchen. Von **Chrys. pictus** fing ich 6 und erhielt ein Exemplar aus Mecklenburg; alle sind Weibchen. Das auszeichnende schwarze Fleckchen auf dem zweyten Hinterleibsringe ist dreyeckig (die Spitze nach vorn) (fig. 28.) oder viereckig (entweder der Länge oder der Quere nach (fig. 29.). Von **Chrysops rufipes** (fig. 30.) waren einst zu Anfang July beide Geschlechter neben einem stehenden Wasser auf Gesträuchen nicht selten. Diese Art hat mich noch nie zu stechen gesucht. In Bezug auf den Geschlechtsunterschied, den Herr Schummel (Germars Zeitschrift I, S. 296.) auseinandersetzt, bemerke ich, daß die Beine des Männchens zwar im Allgemeinen dunkler sind als die des Weibchens, daß aber die Hinterschenkel wenigstens am Enddrittel, oft noch weiter rothgelb sind und dann der weiblichen Färbung ziemlich nahe kommen. — Chrys. sepulcralis, wovon ich 11 Weibchen, kein Männchen besitze, fliegt am liebsten auf Torfsümpfen, während sich die andern Arten an Ränder überschwemmter Stellen und auf feuchten Wiesen aufhalten.

Herr Schummel führt als schlesisch noch den **Chrys. marmoratus** auf. Ich füge als neue Art

Chrysops parallelogrammus Z. (Fig. 31)

hinzu. Hiervon fing ich im Juny an einem Vormittage gegen 10 Stück auf Blättern und Blüthen von **Rhamnus frangula** auf einer Oderwiese bey Glogau. Die mir verbliebenen fünf Exemplare stimmen in den Hauptmerkmalen und unterscheiden sich von **Chrysops relictus** (fig. 32.), der nächst stehenden Art, durch folgendes:

1. die Taster bey **Chrys. parallelogr.** sind braun, an der Basis oben auf rothgelb, übrigens oben mit seidenglänzenden, gelbgrauen, anliegenden Härchen bekleidet. Bey **Chrys. relictus** sind sie entweder ganz oder doch auf der ganzen obern Hälfte rothgelb, an der untern bräunlich, und die Behaarung ist gleichförmiger über die ganzen Taster verbreitet.

2. Bey **Chrys. parallelogr.** sind die zwey Seitenstriemen des Rückenschildes auswärts fast ganzrandig und treten wenig schwielenartig hervor. Bey **Chrys. relictus** sind sie glänzender und schwärzer, auf der Außenseite vor der Flügelbasis tief ausgenagt und auf ihrer Fläche mehr schwielenartig erhaben, besonders auf dem Anfange.

3. Bey **Chrys. parallelogr.** ist der schwarze Fleck des ersten Hinterleibringes schmal und wenig breiter als das Schildchen und breitet sich nicht am Vorderrande aus. Bey **Chrys. relictus** ist er viel breiter; seine Ränder divergieren nach vorn sehr; er nimmt den ganzen Vorderrand des Segmentes ein.

4. Bey **Chrys. parallelogr.** sind auf der Mitte des zweyten Segments zwey schwarze Längsstriche, vorn und hinten gespitzt, fast parallel, nur hinten ein wenig divergierend, vorn nicht unter einander, und nicht mit dem Fleck des ersten Segments zusammenlaufend. — Chrys. **relictus** hat dafür zwey schief gegen einander gestellte Flecke, die hinten stark divergieren, daselbst zugerundet oder schief gestutzt sind, und und sich vorn meistens unter sich und mit dem Basalfleck des Hinterleibes vereinigen.

5. Auf der Basis des dritten und vierten Ringes hat **Chrys. parallelogr.** vier dreyeckige, mit der Spitze nach hinten gerichtete Flecke, von denen die mittelsten die größten und weit von einander getrennt sind; jeder hängt an der Basis mit dem Seitenfleck zusammen. Die Flecke des vierten Ringes sind viel kleiner und schon undeutlich; der fünfte und sechste Ring haben keine Zeichnung mehr. — **Chrys. relictus** hat auf dem dritten und vierten Ringe an der Basis eine breite, nach beyden Seiten verdünnte schwarze Binde, die in der Mitte tief ausgerandet ist. Der fünfte Ring hat ebenfalls eine, nur schmälere ausgerandete Binde.

Weniger unterscheidend, weil **Chrys. relictus** darin abändert, sind 1) die Fühler: bey **Chrys. parallelogr.** kürzer und feiner; 2) die Längsadern am Hinterrande der Flügel zart und nicht gebräunt; 3) die Querader vor der Flügelspitze ohne breite schwärzliche Einfassung (bey **Chr. relictus** meist sehr auffallend; 4) der ganze Hinterrand der Flügel blaßgrau (bey **Chr. relictus** so dunkel, daß die ungefärbten Flügelstellen vor und hinter der Binde als weiße Flecke hervortreten.

Diese Art scheint auch in Schweden vorzukommen und von Zetterstedt in den **Ins. lapp.** mit Chrysops relictus vermischt beschrieben zu werden. In der Diagnose (S. 518.) von **Chrys. relictus** ist auf dem zweyten Hinterleibssegmente

des Weibchens eine macula media gemina nigra; in der Geschlechtsunterscheidung (S. 519.) heißt es dafür: lineis duabus nigris basi cohaerentibus. Fallens Beschreibung seines Chrys. viduatus (maculae dorsales trigonae et margo segmentorum undique flava) paßt nur auf Chrys. relictus.

Die systematische Definition der Weibchen von Chrys. parallelogr. und relictus lautet:

Chrys. relictus (alis costa fasciaque nigricantibus) *fem.:* abdomine ferrugineo, segmenti secundi maculis duabus basi subcohaerentibus nigris, tertii quartique fascia in medio emarginata nigra.

Chrys. parallelogrammus (alis costa fasciaque nigricantibus) *fem.:* abdomine ferrugineo, segmenti secundi striolis longitudinalibus subparallelis nigris, tertii quartique fascia bis emarginata, in medio interrupta, nigra.

8. *Sargus melampogon* Z.

Als eigne Art neben Sarg. formosus wird von Meigen 7, 104 Sargus speciosus (Chrysomyia speciosa) *Mcq.* aufgestellt. Da dieser Name aber nur einer weiblichen Varietät des Sarg. formosus angehört, so hat ihn Löw in seiner Abhandlung über die Posener Zweyflügler (Isis 1840. S. 553) eingezogen. Dagegen wird von ihm eine verschiedene Art, Sargus azureus *Löw.*, characterisiert, von der ich das einzige, bis jetzt bekannte Exemplar zur Ansicht erhielt, ein Männchen, das auch ich nicht für Sarg. formosus var. halten konnte. Eine zweyte Nebenart zu Sarg. formosus aufzustellen, sehe ich mich durch ein einzelnes Männchen genöthigt, welches mir Kindermann als ungarisch zuschickte. Da es einzeln ist, so hätte ich es, wenn die Artrechte nicht zu entschieden wären, wenigstens nicht öffentlich als Art besprochen.

Wegen der großen Verwandtschaft des Sarg. melampogon und formosus gebe ich sogleich die Verschiedenheiten an.

1. Sarg. melamp. Gegend um die Fühlerwurzel höckerartig gewölbt und mit einem dichten, schwarzen Haarbusch bekleidet, der gegen die Behaarung der Augen sehr absticht, und in welchem die Fühler bis zum Anfange des Endgliedes stehen. — Sarg. formosus: Gegend um die Fühlerwurzel und die ganze Stirn schwach erhoben; die schwarze Behaarung ist schwach und nicht stärker als die der Augen, welche sie nur wenig an Länge übertrifft, weßhalb sie nur bis ans zweyte Glied der Fühler reicht und diese überhaupt wenig verhüllt.
2. Sarg. melamp.: Behaarung des ganzen Untergesichts, so wie der Stirn schwarz. — Sarg. formosus: Das Untergesicht gelblich oder gelblichweiß behaart; nur gegen die Stirn hin werden die Haare schwarz.
3. Sarg. melamp.: Behaarung des Rückenschildes lebhaft rothgelb; der Seitenrand des hintern Theils des Rückenschildes und der Hintergrund des Schildchens tragen aufrechte, borstenförmige, schwarze Haare; Brust schwarzhaarig. — Sarg. formosus: Rückenschild durchaus blaßrothgelb behaart, ohne Einmischung schwarzer Haare; Brust nur an der Flügelbasis etwas schwarzhaarig.
4. Sarg. melamp.: Hinterleib schmal, von der Basis aus allmählich erweitert; die Eindrücke auf der Rückenmitte des 2., 3. und 4. Segments durch dunkle Farbe sehr merklich. — Sarg. formosus: Hinterleib breiter; die Divergenz der Seitenränder von der Basis aus geht am zweyten Seiten-Segment plötzlich in Parallelismus über; die Eindrücke auf der Rückenmitte des Hinterleibes sind sehr seicht, ohne dunkle Färbung, oder sie fehlen ganz.
5. Sarg. melamp.: Flügel rußig schwarz, am Vorderrande dunkler, vorzüglich in der Gegend des Randmales; die Adern braun. — Sarg. formosus: Flügel blaßgelblichgrau, am Randmale etwas dunkler; gegen die Wurzel hin gelblich; die Vorderrandrippe an der hintern Hälfte schwarzbraun, übrigens wie die andern Adern braungelb.
6. Sarg. melamp.: Mittel- und Hintertarsen gelb, nur das Endglied bräunlich; Hinterschiene an der Wurzelhälfte gelb. — Sarg. formosus: Mittel- und Hintertarsen braun, die Glieder an der Basis gelb, übrigens mit dichter, gelber Pubescenz; Hinterschiene kaum am Wurzeldrittel gelb.

Uebrigens ist Sargus melampogon größer als die meisten Männchen von Sargus formosus. Rückenschild blaugrün, Schildchen dunkelblau; Hinterleib lebhafter gelb als bey Sarg. formosus.

Für das System stelle ich die Unterschiede der Männchen der 3 Arten so:

Sarg. formosus Schrank: thorace cyaneo, abdomine orichalceo; alis pallide brunnescentibus, brunneovenosis; barba pallida.

Sarg. melampogon Z.: thorace cyaneo, abdomine orichalceo, alis nigricantibus fusco-venosis; barba nigra.

Sarg. azureus Löw; cyaneus, alis pallide brunnescentibus, brunneo-venosis; barba pallida. (In Löw's Beschreibung l. m. statt: Hinterleib blaugrau — blaugrün.)

9. *Clitellaria ephippium* Fabr. Mg. 3, 122.

Die erwachsene (fig. 35) Larve fand ich am 15. April bey Glogau an einer schattigen Waldeshöhe, wo sie neben Haselgesträuch in Pflanzenerde steckte. Sie hat große Aehnlichkeit mit den Sargus-Larven (Bouché, Naturgeschichte I. tab. IV. fig. 31—35. Reaumur IV, 1. tab. 13. fig. 19. 20. tab. 14, fig. 4—7.

Länge ⅘ Zoll, Gestalt elliptisch, schmal, vorn wenig zugespitzt, an den Seiten der hintersten Segmente gerandet, oben und unten gewölbt, am Bauche flacher (Körper halb so hoch wie breit). Kopf (fig. 36) sehr schmal, länger als das erste Segment, schnabelförmig, mit mehreren Stacheln und Borsten, oben mit 2 nach vorn divergirenden Längsfurchen; in der Mitte hat er zu jeder Seite ein schwarzes, glänzendes Auge, das an der leeren Puppe bernsteingelb und durchsichtig ist; nicht weit vor den Augen und vor den Längsfurchen ist zu jeder Seite ein kleines Loch mit wulstigem Rande. Die Freßwerkzeuge habe ich nicht untersucht. Die sehr abgesetzten 11 Leibesringe sind ziemlich breit, die zwey vordersten die kürzesten, der letzte so lang wie breit, und daher der längste. Jeder hat auf dem Rücken

und dem Bauche vor dem Hinterrande 6 und an jeder Seite 4 — der 1., 2. und 3. nur 2 — gelbliche, nach hinten gebogene Stacheln. Der letzte Ring (fig. 37), fast scheibenförmig, zugerundet, hat auf der Unterseite vom Hinterrande aus bis gegen die Mitte eine Furche, und vor derselben einen hufeisenförmigen Wulstrand; auf der Oberseite hat er zwey convergirende Längswülste, jeden mit einem Dorn; am Hinterrande 8 Stacheln, die zu Paaren genähert stehen und sich nach verschiedenen Richtungen biegen. — Farbe violettgrau, angefeuchtet schwarz. Die Haut ist unter der Loupe auf dem ganzen Körper, mit Ausnahme des Vordertheils des Kopfes, wie eine Schlangenhaut, mit sechseckigen Zellen dicht beschuppt, welche auf der Mitte der Ringe am größten sind.

Sie kriecht ziemlich schnell auf einer nicht durchaus glatten Fläche; dabey stemmt sie sich mit ihrem schnabelförmigen Kopfe auf, indem sie ihn fast senkrecht hält, und zieht dann den Körper nach. Erschreckt liegt sie lange steif und ruhig da. Einmal hatte sie den vorderen größeren Theil des Körpers aufgebläht; am folgenden Tage hatte sie jedoch ihre gewöhnliche Gestalt wieder angenommen. Ich bewahrte sie in ihrer Heideerde, die ich von Zeit zu Zeit anfeuchtete. Ihr Puppenzustand äußerte sich in weiter nichts, als daß sie still lag, nach und nach dicker und kürzer wurde und stärker abgesetzte Ringe erhielt. Am 13. Mai kroch Vormittags ein Weibchen aus, dessen Seitendornen und Flügelbasis noch mehrere Stunden weißlich blieben, nachdem die Schilddornen und der übrige Flügeltheil schon dunkelschwarz geworden waren.

Diese nicht häufige Art kommt bey Frankfurt in Gärten und Wäldern vor, wo sie gewöhnlich auf glatten Blättern still sitzt. Auch aus der Wiener Gegend erhielt ich sie.

10. *Stratiomys argentata* **Fabr. Mg. 3, 141.**

Von dieser Art will Herr Schummel eine trennen, die er ***Stratiomys paludosa*** nennt, und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil nach Meigen der Bauch bey **Strat. argentata** grün seyn soll, während er bey seiner Art rothgelb ist (Uebersicht der Veränderungen und Arbeiten der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur im Jahre 1840). Herr Schummel hat übersehen, daß **Strat. argentata** bey Fabricius ein **abdomen subtus subtestaceum** hat (**Ent. syst. IV.** S. 266), und daß Fallen zu seiner **Strat. argentata** die Bemerkung macht: ***venter pallidus (in vivis viridis?)***, **in medio nigro-maculatus** (**Stratiomyd. p. 10.**). Da nun Meigen beyde Stellen zu seiner **Strat. argentata** zieht, so geht daraus nothwendig hervor, daß seine Worte: „Bauch grünlich" entweder ein Druckfehler oder ein Rathen auf gut Glück, jedenfalls aber falsch sind. Es geht also die neue **Strat. paludosa** wieder ein.

Strat. argentata fliegt bey Glogau auf allen Sümpfen zwischen Erlgehölzen mehr oder weniger zahlreich zu Ende April und im Mai. Sie ist sehr träge und ruht an sonnigen, grasreichen Orten auf dürrem Grase am liebsten, weniger gern auf grünen Riedblättern. Von mehr als 50 Exemplaren, die ich fieng, hatte sich nicht eins auf Blumen gesetzt. Hr. Schummel fieng Exemplare an den weiblichen Blüthen der **Salix cinerea**, Meigen auf Weißdornblüthen (die Richtigkeit der letztern Angabe möchte ich fast bezweifeln, da um die Zeit, wann der Weißdorn blüht, diese Fliege bey uns schon aufgehört hat zu fliegen). Der Flug ist langsam und geht nicht weit; während desselben werden die Männchen durch den Silberglanz des Hinterleibes kenntlich.

Aus einer Larve, die ich mit denen der **Penthetria holosericea** am Rande eines Sumpfes zwischen Erlengesträuch gefunden, aber zu beschreiben versäumt habe, kroch ein Weibchen am 23. April aus. Ein Exemplar erhielt ich aus der Wiener Gegend.

Der Gattungsname **Stratiomys**, diese Geoffroyische Schöpfung, ist das lächerlichste Beyspiel von sprachlicher Ignoranz aus älterer Zeit, das ich kenne. Die neuere Zeit hat in der Lepidopterologie mehrere zu Tage gefördert, die ihnen nichts nachgeben. **Stratiomys** soll die Uebersetzung der von Reaumur gebildeten französischen Benennung **mouche armée** (bewaffnete Fliege, Waffenfliege) seyn. Statt des **adject. armé** übersetzt Geoffroy das **subst. armée** (*στρατία*), und *μυῖα* (Fliege) verwechselte er mit *μῦς* (Maus), woher aus einer W a f f e n f l i e g e nichts mehr und nichts weniger als eine H e e r m a u s entstanden ist. Und dieses Wort behandelt man noch dazu als **femininum**! Darf eine solche Mißgeburt wohl länger geduldet werden? **Hoplomyia** wäre die richtige Uebersetzung. Allein dieser bedürfen wir nicht mehr, da Meigens frühere Gattungsbenennung **Odontomyia** allen billigen Wünschen entspricht.

11. *Syrphus albostriatus* **Mg. 3, 317. Scaeva alborstr. Zetterstdt. Ins. lapp.**

Die Larve fand ich in sehr verschiedener Größe, in der Mitte des Novembers in lichten, jungen Birkengehölzen an den Stämmen sitzen. Auf der weißen Rinde, auf der sie flach ausgestreckt waren, ließen sie sich leicht bemerken, weniger leicht an einem alten Zaune, an welchem Birken standen, weil ihre Farbe sich hier zu sehr mit der der Flechten vermischte. Es gab auch an denselben Stellen manche todte, die flächer und schwärzer geworden waren und fest anklebten. Angerührt hoben die lebenden, mit dem Hintertheile festhängend, den Vordertheil in die Höhe, und schlugen damit hinten über. Dieses thaten sie in der Gefangenschaft jedesmal bey einem Reiz oder Druck auf den Hinterleib; sie schlugen gegen den reizenden Gegenstand und schienen stechen zu wollen; dieß geschah wirklich, wenn sie dabey auf eine Blattlaus trafen, welche sie dann aufspießten und aussogen. Nach längerem Necken krochen sie vorwärts: sie verlängerten den Kopf und klebten sich mit einem schleimartigen Speichel, ähnlich dem der Schnecken, vielleicht auch durch Ansaugen fest — doch konnten sie auch am Speichel hängen —, zogen sich darauf zusammen und hängten sich nunmehr mit dem After an. Ich gab ihnen Birkenblattläuse in die Schachtel und sah, wie sie dieselben aufspießten und nach der dem **Genus** eignen Sitte auspumpten. So verfuhren sie aber auch gegen einander; denn kamen sie sich einander zu nahe, so bohrte die eine nicht selten die andere an; die verwundete wand sich etwas und war in kurzer Zeit todt, worauf sie ausgesogen wurde. Die Larven blieben, am Fenster in der erwärmten Stube, unverwandelt zwischen Birkenblättern; von Zeit zu Zeit feuchtete ich sie etwas an. Im März, wo ich sie öfter der Sonne aussetzte, verpuppte sich die einzige gesunde Larve auf die gewöhnliche Weise und gab nach 14 Tagen früh Morgens eine männliche Fliege.

D i e g r a u e, h e l l m a r m o r i r t e S y r p h u s - L a r v e m i t S e i t e n f r a n z e n u n d 2 l a n g e n g e g e n e i n a n d e r

gebogenen Afterdornen fig. (38—43) wird 5 — 5½''' lang, kann sich sehr verkürzen und verlängern und ist länglich eyrund, ziemlich flach gewölbt, mit vielen Querfalten. Die vordersten Ringe sind an der Seite etwas uneben; darauf folgen nach einem einzelnen dornartigen Seitenfortsatze siebenmal 3 Dornspitzen, durch vollständige, über den Rücken verlängerte Furchen von einander getrennt; die zweyte Spitze die kleinste, die dritte die größte und stärkste (fig. 41), alle kurzstachelspitzig. Am hintersten Ringe sind 2 horizontal gegen einander gekrümmte, fast 1''' lange, dünne, kahle Dornen, welche die Art sehr kenntlich machen (fig. 43). Auf demjenigen der vordersten Ringe, der zuerst 3 Seitendornen hat, ist gleich hinter dem Anfange ein dicker Querwulst, und auf dem vorhergehenden Ringe sind Erhöhungen mit Spitzen, die man, wenn die Larve sich eingezogen hat, in gewisser Richtung sehr gut sieht, wobey sich in Verbindung mit dem einzelnen Seitendorn 6 Spitzen zeigen (fig. 40). Auf dem zweyten und jedem der folgenden mit 3 Seitendornen versehenen Ringe ist gleich hinter dem Vorderrande eine Erhöhung mit 2 sehr kurzen Börstchen, und in einiger Entfernung dahinter ein wenig merkliches Spitzchen, und oberhalb der Seitendornen ein noch unbedeutenderes. Die Luftlochträger (fig. 42 u. 43) schwarz, bis über die Hälfte verwachsen, ⅓''' lang, eben mit einem Seitenhöcker und in eine feine, schwarzglänzende Spitze endigend. In der Mitte jedes Ringes ist ein abgestumpftes Dreieck, mit eingebogenen Seiten, auf dem Hinterrande ruhend und über den Ring hinwegreichend, heller als die Grundfarbe, undeutlich, hie und da verloschen; auf der Hinterhälfte der Ringe scheint stellenweise das Rückengefäß als dunkelgrauer Strich in der Mitte des Dreiecks hindurch. Zwischen dieser Rückenzeichnung und dem Seitenrande geht eine Reihe heller und schiefer, sehr undeutlicher Wische; der Wisch zu jeder Seite neben dem Luftlochträger ist der deutlichste und begränzteste. — Ein Ex. war fast ohne alle Zeichnung. — Der Bauch weißgrau, etwas klar, mit weißen Puncten marmorirt; der breite, gefüllte Magen scheint schwärzlich durch.

Die Nymphe kürzer, von der gewöhnlichen Syrphusgestalt, in der Farbe der Larve ziemlich gleich, an den Seiten mit denselben Spitzen, doch die vordern verkümmert; die zwey Afterdornen mehr auseinander stehend.

Nach Meigen fliegt die Fliege im Sommer und selten; nach Zetterstedt ist sie in ganz Schweden im Juny und July und wenigstens in Schonen häufig. Bey uns kommt sie sicher in zwey Generationen vor, zuerst im April und May, zu welcher mein erzogenes Exemplar gehört, und dann im Nachsommer, wie ein am 8. September an Blumen gefangenes Weibchen beweist. Von Herrn Fischer v. Röslerstamm erhielt ich ein am 10. März bey Wien gefangenes Weibchen. Vielleicht ist die Art als Fliege bey uns nur darum selten, weil sie um die Gipfel der Birken schwärmt.

12. *Syrphus seleniticus* Mg. 3, 304. Löw in Isis. 1840, pag. 572.

Am sichersten erkennt man ihn, ohne den Syrph. pirastri daneben zu halten, durch die zwey hintern Paare der Mondsichelflecke; an diesen ist nehmlich das dem Seitenrande nächstliegende Horn fast gleich hoch d. h. fast gleich weit gegen den Vorderrand des Ringes, mit dem an der Rückenmitte liegenden abgerundeten Horne; bey Syrph. pirastri ist das letztere gegen das erstere sehr weit nach vorn geneigt.

Die Fliege fieng ich bey Frankfurt und Glogau im April (ein Weibchen an blühenden Sandweiden am 25.), May und Juny selten, bey Reinerz einmal am 13 July. Wahrscheinlich hat sie, wie Syrph. pirastri, zwey Generationen. Ein Weibchen wurde bey Wien am 10. Juny gefangen. Ihre Seltenheit kommt vielleicht daher, daß sie mehr in der Höhe der Bäume fliegt. Die Larve wenigstens findet sich bey Glogau in Birkengehölzen überall. Sie wird leicht aus dem Laube junger Birkenstämme ins Gras geklopft. An einer Stelle erhielt ich von jedem Bäumchen 1 — 2 Stück, so daß ich in kurzer Zeit gegen 50 hatte; die meisten waren schon am dritten Tage Nymphen; die erste Fliege erschien 13 Tage nach ihrer Verwandlung, und der ganze Schwarm am 15ten und 16ten. Obgleich ich die Art nach ihrem Namen längst kannte und wegen der Larve keinen Syrph. pirastri erwartete, so steckte ich eine Anzahl doch nur als Syrph. pirastri und erkannte die Art erst nach dem Trocknen. Die Larve habe ich nicht beschrieben; sie ist hellgrün mit gelben Längslinien und stellenweise mit rothen, knotigen Flecken.

13. *Genus Doros.*

Alle Gattungsmerkmale, die Meigen als Unterschiede von Syrphus angibt, finden sich, vielleicht mit Ausnahme der Beschaffenheit der Taster, bey dem letztern Genus wieder, z. B. tellerförmige Fühler bey Syrph. tricinctus. Die verengerte weibliche Stirn ist kein generisches Merkmal, da Syrphus darinn ein Mehr und Weniger aufweist. Und das Hauptmerkmal: „von einigen ihnen sehr ähnlich gezeichneten Syrphus-Arten unterscheiden sie sich jedoch durch den ganz nackten Rückenschild" — ist irrig auf beyde Geschlechter übertragen, indem das Männchen auf der ganzen Oberseite des Rückenschildes, dem Schildchen und dem ersten Hinterleibsringe eine ziemlich lange, wenn auch dünne Behaarung hat. Daher sind entweder bessere Merkmale aufzustellen, was möglich scheint, oder die Gattung ist wieder einzuziehen. Die Verschiedenheit der Geschlechter in der Behaarung ist merkwürdig genug.

Alle drey Meigen'sche Arten sind in Schlesien einheimisch.

1. *Doros conopseus.* Der Name muß in conopeus verändert werden. Ein einzelnes Männchen fieng ich am 6. July am Probsthainer Spitzberge im Grase.

2. *Doros festivus.* Bey Frankfurt ein Männchen, bey Glogau ein Weibchen; von Wien ein Männchen. Das Weibchen flog am 6. May in einem lichten Erlschlage im Grase, an einer Stelle, wo später Syrphus rosarum nicht selten war; es war im Fluge einem Chrysotoxon so ähnlich, daß ich es nur durch Zufall fing.

3. *Doros ornatus.* Bey Frankfurt und Glogau nicht ungewöhnlich, an kräuterreichen, etwas feuchten Oertern, auf Blüthen und Blättern sitzend, im Juny, July und August, wohl in zwey Generationen. Bey Reinerz am 21. July ein Männchen; bey Wien am 16. Juny ein Weibchen, von Fischer v. Röslerstamm gefangen. Von Kindermann erhielt ich zwey Stück als ungarisch und eines als südrussisch.

14. *Gen. Sciapus* Z. **Leptopus Fallen. Psilopus Meig.**

Zetterstedt behauptet (Ins. lapp. 718 Anm.), **Psilopa** und **Psilopus** dürften als Genusnamen neben einander bestehen. Da ich nebst Andern nicht derselben Ansicht bin, so habe ich für **Psilopus**, was jünger ist als **Psilopa**, eine neue Benennung gewählt.

In diesem **Genus** haben die mir bekannten Weibchen 4 — 5 Stacheln auf der Unterseite der Vorderschenkel. (Was mag also der nach einem Weibchen beschriebene **Philop. crinipes Mg.** 6, 361 seyn?) Da sie einfache Füße haben und sonst ziemlich einförmig sind, so sind sie ihrem Männchen schwer beyzugesellen, am besten noch nach der Breite des Untergesichts und dem Aderverlauf der Flügel.

Diese Fliegen haben ziemlich dasselbe Betragen wie die Arten von **Dolichopus**; sie setzen sich auf Blätter, Holz und Steine, bey heißen Tagen im Schatten, und necken und jagen einander. Ihre langen Füße und ihre schlanke Gestalt geben ihnen beym Sitzen ein eigenes Ansehen.

1. *Sciap. tipularius* **Fall. Psilopus tipul. Zetterstedt Ins. lapp. 714. Psilopus platypterus Meig. 4, 36.**

Das Männchen, an den breiten Flügeln sehr kenntlich (fig. 44). Die erste Querader (a) etwas wellig, übrigens fast gerade. — Die Vorderschenkel haben auf der Unterseite etwas lange, abstehende Haare, von denen die untersten länger und kraus sind. An den sehr langen Mittelbeinen sind das dritte und vierte Tarsenglied erweitert, das vierte kürzer als das dritte (fig. 45). — Das Gesicht ist das schmälste unter den mir bekannten Arten, oben wenig erweitert, schneeweiß und seidenglänzen (fig. 45). Die Fühler (fig. 47) sitzen etwas höher, als bey der folgenden Art. — Das schwarzbraune, glänzende, unförmliche Analglied hat am Ende zwey pfriemenförmige, braungelbliche, behaarte Fortsätze neben einander; ein Stachel oben an der Basis scheint nicht vorhanden.

Das Weibchen hat das Untergesicht, woran es am besten erkannt wird, ein wenig breiter, linienförmig, weiß. Flügel (fig. 49) beynahe wie bey **Sciap. lobipes**; aber der vordere Zinken der Gabelader divergirt stark vom Rande aus mit der dritten Längsader (d), während bey **Sciap. lobipes** beyde sich nahe bleiben; Querader a wie beym Männchen. Die Vorderschenkel auf der Unterseite mit 5 Dornen, die von dem zweyten als dem längsten nach vorn an Länge abnehmen. — Hinterleib glänzend, angenehm hellgrün.

Bey Glogau, Frankfurt und Reinerz im Juny und July nicht gemein.

Zetterstedt scheint ein falsches Weibchen als das des des **Platypt. tipularius** vor sich zu haben. Die Bezeichnung **frons virescens** und vorzüglich **hypostoma** *latum* **cinereum** passen auf meine Art gar nicht.

2. *Sciap. nervosus* **Wdm. Mg. 4, 36.**

Die schöne hellgrüne Farbe des Leibes und die gelben Beine zeichnen diese Art schon beym oberflächlichen Betrachten aus.

Das Männchen hat am Anfange des hier verdickten Vorderschenkels am Anfange 5 lange gelbliche Haare dicht nebeneinander, wovon das erste vorzüglich lang und kraus ist (fig. 51). Das Gesicht seidenglänzend weiß mit durchschimmerndem Grün, besonders auf der Stirn, breit, in der Mitte erweitert (fig. 52), nach unten verengt; unter der Mitte geht eine Vertiefung quer über. Fühler ziemlich tief. Scheitel vertieft, mit hohem Höcker für die Ocellen. — Die Flügel (fig. 53) haben eine von Meigen mit Recht hervorgehobene Bildung. Die Gabelader gekrümmt, der hintere Zinken sehr verkürzt, die Querader a sehr nach außen gekrümmt. Am Innenrande ist das Läppchen c merkwürdig. — An der Basis des Analgliedes ein schwarzer Stachel, dann eine bis zur Spitze gehende Vertiefung; auf jedem Rande derselben eine stumpfe Erhöhung und dann ein sehr langer, dünner Faden von braungelblicher Farbe und mit weißlichen langen Haaren dicht besetzt. Das darunter befindliche Ende der Vertiefung ist stumpf und hat mehrere längere Borsten (fig. 55).

Das Weibchen in der Farbe des Körpers und der Beine und im Aderlauf der Flügel dem Männchen ähnlich, hat (fig. 54) auf der Unterseite der Vorderschenkel vier mäßig lange Stacheln und ein breiteres, nur oben etwas erweitertes, glanzloses Untergesicht.

Bey Frankfurt und Glogau im Juny selten. 5 Männchen, 1 Weibchen.

Meigen und, wahrscheinlich auf Meigens Auctorität, Zetterstedt (Ins. lapp. 715) erklären den **Psil. nervosus** für Fallens **Leptopus Wiedemanni**. Dieses ist nicht gut möglich. Fallens Art ist dem **Psil. tipularius valde similis**, und auf den Flügeln soll der vordere Zinken der Gabelader **fere in eodem puncto cum nervo tertio** münden, während beyde Adern beym **Psil. tipularius** mehr getrennt bleiben sollen. Aber an keiner mir bekannten Art bleiben beyde Adern getrennter als am **Ps. nervosus**.

3. *Sciap. contristans* **Wdm. Mg. 4, 37.**

Nur ein am 22. Juny bey Glogau gefangenes Männchen.

Viel weniger durch die von Meigen gegebenen Merkmale in der Färbung des Leibes, als durch den Vorderrand der Flügel ausgezeichnet (fig. 56), welcher von der Mündung der ersten Ader an $\frac{1}{3}$ der Länge sanft eingedrückt ist und sich vor der Mündung der zweyten Längsader wieder erhebt. — Das dritte Fühlerglied ist ganz gelb (nach Meigen schwarz); die Borsten des zweyten schwarz. Das weiße seidenglänzende Untergesicht (fig. 57) verengt sich nach unten ganz allmählich. Vorderschenkel auf der Unterseite mit 8 — 9 in einer Reihe stehenden gekrümmten Haaren. Am oberwärts ausgehöhlten, gelblichen, braunfleckigen Aftergliede (fig. 58.) ist an der Basis oben ein schwarzer Stachel, fast von der Länge der Endspitzen; diese sind dünn, gegen einander gebogen, kahl, gelblich mit schwarzer Spitze; zwischen ihnen und dem Stachel hat jeder Rand der Aushöhlung einen breiten Zahn; am Ende der Aushöhlung, also auch des ganzen Gliedes, ist eine schwärzliche, kurze Spitze mit drey ziemlich langen Borsten am Ende und einigen kurzen auf der Unterseite.

Das Weibchen dieser Art ist mir unbekannt; wenigstens halte ich mehrere Weibchen mit gelblichem Hinterleibe und dunkeln Einschnitten desselben nicht für **Sciap. contristans.**

4. *Sciap. lobipes* Mg. 4, 38.

Das Männchen dem Sciap. contristans sehr ähnlich, aber 1) ist es kleiner; 2) sind die Flügel ohne eingedrückten Vorderrand, 3) Ist der Vorderzinken der Gabelader der dritten Längsader mehr genähert und mehr parallel. 4) Ist der Vorderrand (c) des Flügels anders gestaltet. 5) Ist das Untergesicht (fig. 60.) weiß, fast ohne Glanz, breiter und mehr nach oben erweitert. 6) Ist das Analglied braun, glänzend; die beyden zangenähnlichen Fortsätze am Ende aufgekrümmt mit einigen Borsten (fig. 62.); vor der am Ende der Aushöhung befindlichen Spitze ist noch eine längere, gelbliche, kurzborstige.

Das dritte Fühlerglied braun. Vorderschenkel (fig. 61.) auf der Unterseite mit 6 — 7 kurzen Haaren in einer Reihe. Hinterleib wenig glänzend, grün mit schwärzlichen, breiten Binden in den Gelenken.

Das Weibchen, dem Männchen ähnlich in der Gestalt des Untergesichts, den Flügeln und der Grundfarbe des Leibes. Hinterleib graugrün mit sehr undeutlichen, bräunlichen Einschnitten (4 Ex.) — oder grün mit sehr deutlichem, braunem, violettglänzendem, halbmondförmigem Fleck auf dem Vorderrande der Segmente (2 Ex.) — oder gelblich, wie die Beine, mit grünlichgrauen Vorderrändern der Segmente (4 Ex.). Auf der Unseite der Vorderschenkel fünf steife Borsten.

Bey Glogau auf Weidengesträuch an der Oder zu Ende Mai und im Juny, wie es scheint, keine Seltenheit.

Meigens Psil. lugens 4, 38. stimmt im weiblichen Geschlechte sehr gut mit meiner Art; aber das Männchen soll am Vorderschenkel unten steifborstig seyn wie das Weibchen. — Gibt es wirklich eine solche Art?

15. *Genus Sybistroma.*

Nach Erichson's Bericht über die entomologischen Leistungen im Jahre 1841. S. 97. hat Leon Dufour das Weibchen von Sybistr. Dufourii Mcq. für einen wahren Dolichopoden erklärt und die Vermuthung aufgestellt, daß die Meigenschen Sybistromen nur abnorme Dolichopus-männchen seyen. Dieselbe Ansicht hat Dr. Löw gegen mich ausgesprochen. Luxurianz in der Fühlerbildung, die den einzigen Unterschied zwischen Sybistroma und Dolichopus ausmacht, findet sich auch bey Rhaphium und Porphyrops wieder, welche beyde Genera Meigen neuerlich zusammengezogen hat. Stannius erwähnt nichts von Sybistroma in seiner Monographie des Genus Dolichopus (Isis 1831. Heft 1. 2. 3.), welche, sonderbar genug! völlig unbekannt und unbenutzt geblieben ist, obgleich sie schon über 10 Jahr alt und eine vortreffliche, höchst genaue und vollständige Arbeit ist, durch welche die Kenntniß des schwierigen Genus viel wesentlicher gefördert wird als durch die neuern Macquartischen und Meigenschen Arbeiten.

1. Sybistroma patellipes Mg. Ein Männchen bey Reinerz im Anfange August auf Gesträuch der Wiesen gefangen. — Die Beine sehr lang, wie bey Sciapus.

2. Sybistroma nodicornis Wdm. Mg. 4, 72. Die Stirn des Männchens ist nicht, wie Meigen sagt, schwärzlich, sondern stahlblau.

Das bisher unbekannte Weibchen hat die Größe des Männchens. Untergesicht sehr breit, unter den Fühlern stark vertieft, seidenartig weißgrau. Fühler schwarz, kurz, das dritte Glied zugerundet, am Ende spitz; die zwey ersten Glieder auf der untern Seite, wie beym Männchen, rothgelb; die Fühlerborste doppelt so lang wie die Fühler, am Ende des ersten Drittels geknickt, hinter der Rückenmitte des dritten Gliedes eingesetzt, schwarz. Stirn stahlblau. Als Einfassung des hintern Augenrandes ein Kranz schwarzer Borsten wie beym Männchen. Taster und Rüssel braun, grauschimmernd. Rückenschild und Hinterleib oben grünglänzend; Schildchen und erstes Hinterleibssegment mehr ins Blaue; Brustseiten grünlichgrau bereift. Schwinger gelb. Beine gelb, an den Füßen bräunlicher; die vier hintern Schenkel dicker als die vordern; die Fußwurzeln ohne längere Stacheln. Flügel wie beym Männchen.

Mit diesem Weibchen stimmt Dolichopus gratiosus Mg. 4, 100., außer daß dieser nur eine Linie lang ist und blaßgelbe Taster und die vierte Längsader gerade hat.

Die Fliege ist bey Glogau von Mitte Mai bis nach dem Anfange Juny in niedrigen Erlgehölzen bey fließendem Wasser nicht ganz selten. Sie setzt sich in Gesellschaft anderer Dolichopoden, als Dol. patellatus, pennitarsis, celer, auf Blätter von Erlen, Nesseln, Sumpfziest, und dann namentlich mit Dolichop. celer sehr leicht zu verwechseln, weil man die lange Fühlerborste nicht sieht. Ich habe über 30 Männchen und 5 — 6 Weibchen gefangen.

16. *Dolichopus pectinifer* Z.

(II, 2, a nach Stannius' Eintheilung.) Antennis brevibus nigris, hypostomate maris angusto argenteo, feminae latiore cinereo-sericeo; pedibus flavis, tarsis fuscis; in articulo tarsi antice primo maris serie pilorum longorum, feminae serie aculeorum minutorum, articulo quinto maris dilatato intus argenteo (fig. 63 — 67.).

Das erste Fußglied der Hinterfüße ist ohne lange Stacheln, um $\frac{1}{4}$ kürzer als das folgende Glied, und die Fühlerborste ist fast nackt; dieser Dolichopus gehört also zur Unterabtheilung II, 2, a der bey Sybistroma erwähnten Stanniusischen Monographie. Von den gleichfalls dahin gehörigen Stanniusischen Arten: Dolich. gracilis, aerosus, rusticus und pilicornis haben die zwey letzten schwarze Beine — die meinige hat gelbe mit schwarzbraunen Füßen; Dol. gracilis hat schwarze Schienenspitzen der Hinterbeine und als Männchen ein blaßgelbes Untergesicht — meine Art ganz gelbe Schienen und ein silberweißes Untergesicht; beym Dol. aerosus ist letzteres fast schwarzbraun. Die Reihe langer Haare am ersten Tarsengliede der Vorderbeine des Männchens ist mir bey keiner andern Art bekannt.

Größe $2\frac{1}{2}'''$, wie Dolich. pennitarsis. Untergesicht des Männchens schmal, grau, silberweiß schillernd; beym Weibchen breit und weißgrau schillernd; Stirn grau, schwarzborstig. Fühler kurz, schwarz, schwarzborstig; das dritte Glied eyförmig, spitz. Die Borste schwarz, zweygliedrig; das unterste Glied etwas nach oben verdickt, oft mit dem folgenden ein Knie bildend; dieses an der Spitze abgeschnitten und fast ein wenig verdickt (fig. 66.).

Rückenschild schwarzborstig, metallgrün, nicht sehr ange-

nehm, nach hinten und auf dem Schildchen glänzender und lebhafter, an der Seite und den vier hinteren Hüften schiefergrau. Schwinger gelb. Flügel ein wenig grau, längs des Vorderrandes dunkler. — Beine gelb, mit schwarzen Börstchen und Stacheln; die vier äußeren Tarsenglieder der vier Vorderbeine und der ganze Hintertarsus schwarzbraun. Am ersten Gliede des verlängerten Vordertarsus sitzen auf der innern Seite, von der Basis bis fast ⅔ der Länge, 11—12 graue Haare, die vier ersten die längsten, in der Länge nach vorn sehr abnehmend, nach hinten gekrümmt (fig. 63.), die übrigen weniger ungleich. Statt dieser Haare hat das Weibchen 7—8 kurze, schwarze Stacheln (fig. 65.). Das fünfte Glied ist beym Männchen erweitert und auf der Außenseite tiefschwarz, auf der Innenseite glänzend silberweiß.

Hinterleib metallisch graugrün, Afterglied schwarz, die Lamelle (fig. 67.) mäßig groß, gelb, schwarzgerandet, mit zum Theil sehr langen Haaren eingefaßt.

Diese Art ist bey Glogau in einem Erlhölzchen von der Mitte Mai bis Mitte Juny in Gesellschaft der **Sybistroma nodicornis** nicht selten; anderswo habe ich sie nie gesehen.

17. Familie *Conopariae.*

Der Familienname **Conopsariae** bey Meigen, Fallen und Zetterstedt erfordert eine Verbesserung, die schon Leach vorgenommen hat (Steph. Cat. 2, S. 294.), und die auch bey solchen Namen, wie **Syrphus conopseus**, **Ceria conopsoides**, **Orchis conopsea** eintreten muß. Ruthe nennt diese Familie **Conopidae** (Handbuch der Zoologie von Wiegmann und Ruthe S. 426.).

Die mir vorgekommenen Arten sind:

1. *Gen. Conops.*

1. **Con. vesicularis Linn.** Ein Männchen, zwey Weibchen fing ich an Blumen, auf trocknen, felsigen Stellen in den Reinerzer Seefeldern (Entomolog. Zeitung 1841. S. 171. ff.) am ersten, zweyten und achten July; eben so viele erhielt ich von Herrn Heeger aus der Wiener Gegend. — (Fühler fig. 68.)

2. **Con. flavipes Linn.** Ein Weibchen an ähnlicher Stelle wie die vorige, am 26. July; ein anderes Weibchen von Herrn Heeger aus Oestreich.

3. **Con. quadrifasciata Deg.** Ein Männchen auf ähnlicher Stelle wie die zwey vorigen, am 19. July; ein begattetes Paar bey Glogau in einem kräuterreichen Eichenwäldchen an einem Grashalme zu Ende July; ein österreichisches Weibchen von Herrn Heeger.

4. **Con. rufipes Fabr.** Ein Männchen und ein Weibchen aus Oesterreich von Herrn Heeger; auf das letztere, mit kürzerem Stiele des Hinterleibes, paßt die Fallensche Beschreibung sehr gut, indem nämlich nur der zweyte Ring und die Wurzel des dritten roth sind. Nach Meigen findet sich diese Farbe auch am dritten und vierten Ringe. Das Männchen, in der rothgelben Farbe des Hinterleibes dem Weibchen gleich, hat an allen Ringen gelbgraue Hinterränder, die auf den hintersten Ringen allmählich immer breiter werden, so daß vom sechsten nur die Wurzel schmal schwarz bleibt.

5. **Con. chysorrhoea Megerle. Meig. 4, 128.**

Antennis badio-nigris; hypostomate flavo immaculato; humeris macula flavo-sericea notatis; abdomine longe petiolato basi badio, apice superne nigro, segmentis flavo marginatis; alis antice fuscis, costa testacea (3 fem.) (fig. 71.)

Var. b) mesothoracis vitta pectorali maculaque coxae posticae albo-sericea (1 fem.). Conops chrysorrhoea Mgl. Mg. 4, 128. Wiegmann Hdbch. pag. 426.

Größe der **Conops rufipes.** Kopf gelb, ungefleckt. Fühlergegend oberhalb schwarz, und zu jeder Seite ein zugespitztes, schwarzes Strichelchen, was zusammengenommen ein nach unten offenes Hufeisen bildet; bey zwey Exemplaren kaum sichtbar. Scheitelblase fettglänzend, durchsichtig, bräunlichgelb. Backen und unterer Mundrand braunroth. Fühler: erstes Glied zusammengedrückt, walzenförmig, etwas schwarzborstig, schwärzlich; zweytes Glied dreymal so lang, am Anfange halb so dick wie das erste, allmählich verdickt, am letzten Viertel erweitert, flaumhaarig, schwarzbraun, an der Spitze bisweilen braunroth; Endglied birnförmig, von der Länge des ersten, schwarzbraun oder braunroth, am Ende oben mit zwey Spitzen, wovon die obere länger, die untere verdickt und stumpf. Hinterrand der Augen weißschimmernd; Hinterkopf außer der Scheitelblase braun oder braunroth. Rüssel etwas kürzer als Kopf und Rückenschild, rothbraun, am Anfange und an der Spitze schwarz.

Mittelleib oben auf schwarz, braunroth gerandet; Schulterbeule und Brustseiten braunroth; erstere mit einem mehr oder weniger großen, gelblich schillernden Fleck auf der Oberseite. Bey einem Exemplar, das an der Brust mehr schwarz ist, schließt sich ein gelblicherer Schillerfleck an diesen Schulterfleck, und davon geht ein sehr deutlicher, weißlicher Schillerstreifen hinab zu den Mittelhüften; bey den andern Exemplaren fehlen beyde Zeichnungen. Schildchen rothbraun; Metathorax fast schwarz, zu beyden Seiten über den Schwingern mit einem großen, gelben, seidenglänzenden Fleck. Schwinger gelb, an der Wurzel braun. — Beine dunkel rothgelb, mit schwarzen oder dunkelkastanienfarbenen Hüften; die hinterste Hüfte hat bey jenem einen Exemplar einen weißlichen, seidenglänzenden Fleck. Schienen an der Basis verdünnt und gelblich, hinter der Mitte knotig verdickt; die vier vorderen auswärts seidenglänzend; Fußglieder an der Spitze verdunkelt. — Flügel von der Länge der drey ersten Hinterleibsringe, glasartig; eine hellgelbbraune Strieme, fast so breit wie die Flügelhälfte, reicht bis in die geschlossene Zelle vor dem Hinterrande: die erste Vorderrandzelle ist gelblichklar. An der Flügelspitze ein gelbbrauner Fleck, der bey einem Exemplare fehlt, bey Var. b) aber sich der Strieme genau anschließt.

Hinterleib braunroth; das erste Segment, die Spitze des dritten oben, und der Rücken des vierten und fünften schwarz; erstes Segment wulstig mit weißlicher Spitze; das zweyte 2½ mal so lang, kegelförmig, an der Basis weißlichschimmernd; das dritte zweymal so lang, wie das erste becherförmig, am Hinterrande breit seidenartig gelb; das vierte und fünfte am Hinterrande ebenso; das sechste obenauf ganz seidenartig gelb-

glänzend. Bey Var. b) sind der vierte, fünfte und die Spitze des sechsten Ringes schwarz.

Diese vier Exemplare scheinen Weibchen zu seyn, da sie auf der Bauchseite des vierten Ringes keine Verlängerung haben; nur die Seitenkante dieses Ringes steht bey einem Exemplar etwas hervor.

Ich fieng sie bey Frankfurth und Glogau in sandigen Kieferwaldungen auf blühendem Quendel öfters. Ein Exemplar erhielt ich aus Mecklenburg-Strelitz.

Ob diese Art, wozu Meigens und Ruthe's **Con. chrysorrhoea** nach aller Wahrscheinlichkeit gehört, einerley mit **Con. Pallasii Meig.** ist, läßt sich aus der bloßen Beschreibung nicht entscheiden. Der gelbe Rüssel, die perlfarbige Mitte des Hinterrückens, die Färbung des Hinterleibes bey **Conops Pallasii** sprechen nicht für die Vereinigung.

Zwey Exemplare, eins von Glogau, eins aus Mecklenburg, fast in allem mit Var. a) stimmend, weichen, außer daß der hervorstehende Theil am vierten Hinterleibssegmente sie als Männchen bezeichnet, im Bau des Hinterleibes sehr wesentlich ab. Hier ist nehmlich der zweyte Ring kaum zweymal so lang wie der erste, und nicht kegelförmig, sondern walzenförmig; der dritte dagegen, kürzer als der zweyte, ist nicht becherförmig, sondern umgekehrt walzenförmig und an der Wurzel von dem Umfange des zweyten; der sehr schmale fünfte und der sechste Ring haben kaum eine Spur von Schiller am Hinterrande; der siebente roth mit schwarzer Spitze. — Fühlergegend nur oben auf etwas schwarz; das zweyte Glied in der Spitze braunroth. Rüssel schwarz, bey einem Exemplar an der Seite der Basis roth (fig. 69. 70.).

Sollten diese zwey Fliegen wirklich als Männchen zur Var. a) gehören, so hätten wir eine Art, deren Männchen einen dickern Hinterleib hat als das Weibchen. Für den Fall, daß sie verschieden sind, und daß **Con. Pallasii** nicht hergehört, schlage ich den Namen **Conops serpylleti** vor.

2. *Gen. Zodion.*

1. **Zod. cinereum Fabr. Mg. 4, 138.** Zu Ende Mai, im Juny und July auf trocknem, blumenreichem Boden nicht selten, bey Glogau und Reinerz.

2. **Zod. notatum Mg. 4, 139.** Seltener. Zwey Exemplare: das eine kleiner als das kleinste **Zod. cinereum**, das andere so groß wie die gewöhnlichen Exemplare desselben; also ist Meigens Aussage von der standhaften Kleinheit des **Zod. notatum** falsch. Bey der Veränderlichkeit der Fühlerfarbe des **Zod. cinereum** kann eine ganz schwarze Farbe keine Verschiedenheit der Species bedingen. Ich bin daher sehr geneigt, **Zod. notatum** als Var. zu **Zod. cinereum** zu rechnen, da nichts Haltbares beyde zu unterscheiden scheint.

Zwey österreichische Exemplare, Männchen und Weibchen, von Herrn Heeger erhalten, haben die gewöhnliche Größe von **Zod. cinereum**, rothgelbe Fühler und alle Schenkel an der Spitze rothgelb, was sich auf der Unterseite bis fast zur Schenkelhälfte hinzieht; eben so die Basis der Schienen. (Gegen das Licht gehalten, sind Schenkel und Schienen rothgelb). After schwarzbraunroth. — Dieses ist ein offenbarer Uebergang zu **Zod. Carceli Mcq. Mg. 7, 176.**, wo nicht dieses selbst, und daher ist mir auch die dritte Art sehr verdächtig. Vielleicht gehören sieben Namen zu einer einzigen Art!

18. Familie *Myopariae.*

1. *Genus Myopa.*

1. **Myopa picta Pz. Mg. 4, 141.** Zwey Weibchen von Glogau, wahrscheinlich mit **Myop. buccata** zusammen.

2. **Myopa buccata Linn. Mg. 4, 142. Wgm. Hdb. 427.** Bey Glogau und Frankfurth ziemlich häufig im April, Mai, Juny und July, vorzüglich an Weidenblüthen; auch oft auf den Blüthen der **Saxifraga granulata**, auf welchen sie übernachtet. In der Ruhe nimmt sie, wie ihre Verwandten, eine sehr sonderbare Gestalt an. Sie richtet den Mittelleib etwas und den Kopf ganz in die Höhe, wodurch die weißen Backen des letztern sehr zum Vorschein kommen; die Vorder- und Mittelschenkel sind in horizontaler Richtung aus einander gesperrt, und die Schienen den Schenkeln eng angeschlossen. In der Größe ist sie sehr veränderlich, zwischen $2\frac{1}{2}$ und 5 Linien. Die kleinsten habe ich mit einander gepaart gefunden; doch kann ich keinen specifischen Unterschied zwischen den großen und den kleinen Exemplaren entdecken. — Das Untergesicht ist nicht, wie Meigen angibt, ungefleckt, sondern die Backen tragen eine veränderliche Zahl von rothbraunen Puncten. In ihrer Vollständigkeit sind vier da: einer an den Schläfen, zwey genäherte in der Mitte der Backe und einer am untern Mundrande. Oft fehlen zwey oder drey, und sie ändern in der Größe.

3. **Myopa testacea Linn. Mg. 4, 142.** Nicht minder gewöhnlich als die vorige und an denselben Orten, doch vielleicht nicht in den Sommermonaten vorkommend. Ein Exemplar aus der Wiener Gegend. — Die Backen sind stets ohne braunrothe Puncte; die Beine ändern ab mit mehr oder weniger lebhaft schwarzen Binden, und damit hängt die Intensität des Dunkeln auf den Flügeln zusammen.

4. **Myopa dorsalis Fall. Mg 4, 143.** Sehr selten; bey Frankfurth auf blühendem Waldkerbel einer Holzwiese, bey Glogau im Juny und July zweymal; das erstemal auf einem trockenen Acker auf blühender **Matricaria.** Ein Exemplar aus der Wiener Gegend.

5. **Myopa ferruginea Linn. Mg. 4, 144. Wiegm. Hdb. 427.** Im July auf verschiedenen Blumen, besonders Scabiosen, an trocknen, sonnigen Anhöhen bey Glogau, bey Salzbrunn (Wilhelmshöhe, Hochwald, Sattelwald) und bey Reinerz; an letzterem Orte stellenweise häufig.

6. **Myopa fasciata Mg. 4, 144.** Bey Frankfurth und Glogau an trocknen, waldigen Anhöhen selten; ein Exemplar noch am 30. August. — Die Schienen schimmern auswärts, wie bey **Myopa occulta**, reifähnlich weiß, und darin nimmt sich der bräunliche Ring weniger aus als bey jener Art. Die Schenkel sind bey beyden Arten unten sägezähnig.

7. **Myopa occulta Wdm. Mg 4, 145.** Bey Glogau zweymal, bey Reinerz am 29. July an blumigen Anhöhen viermal gefangen, darunter ein begattetes Paar. Sie ist

außer durch ihre Kleinheit und dunklere Farbe schwer durch feste Merkmale von Myop. fasciata zu unterscheiden.

8. **Myopa variegata** Mg. 4, 145. Wiegm. 427. Bey Glogau selten; mir dreymal vorgekommen im Sommer auf trocknem Boden.

9. **Myopa atra** Fabr. Mg. 4, 146. Die häufigste Art, im Juny und July am meisten vorhanden, aber noch bis in den September vorkommend, an allen trocknen, blumigen Anhöhen, besonders gern auf Blüthen von Hieracium pilosella. Auch von Wien erhalten.

10. **Myopa distincta** Wdm. Mg. 4, 149. Die Farbe ändert ab, daher die Wiedemannische Beschreibung nicht auf alle Exemplare genau zutrifft. Das sicherste Merkmal, wenigstens für die großen Exemplare, ist die Länge des Rüssels, worin sie alle meine Myopa-arten übertreffen; der Hauptarm desselben ist ungefähr wie Kopf und Mittelleib zusammengenommen. — Sechs Exemplare, bey Frankfurth und Glogau, an trocknen Anhöhen im Juny gefangen.

11 **Myopa pallipes** Mgl. Mg. 3, 149. Zur Vollständigkeit der Wiedemannischen Beschreibung gehört: Fühlerspitze dunkel, rothbraun. Schulterbeule öfters weißgrau; auch die Wurzelhälfte des dritten Hinterleibsringes nicht selten gelblich, wie der zweyte Ring. — Bey Frankfurth und Glogau in der Mitte Juny nicht häufig an trocknen Anhöhen, wo Myopa atra fliegt. — 9 Exemplare.

2. *Gen. Stachynia* Mcq. Mg. 7, 168.

1. **Stach. marginata** Mg. 4, 150 — Bey Glogau einmal im Sommer. — Der Rüssel ausgezeichnet lang; der Hauptarm (von den Tästern bis zum Knie) ist länger als der Mittelleib.

2. **Stach. punctata** Fabr. Mg. 4, 151. Bey Glogau zu Ende Mai und im Juny auf üppigen, gegen Wind geschützten Wiesen häufig, und überhaupt nach Myopa atra die häufigste Art dieser Familie. Sie besucht die Blüthen von Hieracium pilosella und auricula. — Zwey Exemplare aus der Wiener Gegend.

3. **Stach. flavescens** Mg. 4, 152.. Sehr selten. Zwey Exemplare, wahrscheinlich in Gesellschaft der vorigen gefangen. Das einzige, noch in meiner Sammlung sich befindliche Exemplar hat ganz gelbe Schenkel, von denen nur die zwey hintersten an der Spitze oben einen braunen Fleck zeigen.

19. *Oestrus stimulator* Clark. Mg. 4, 170.

Länge 7‴. Grundfarbe auf der Vorderhälfte und dem Hinterrande des Rückenschildes, am Schildchen und auf der Oberseite des ganzen Hinterleibes etwas glänzend, braun; alles Uebrige hat tiefschwarze Grundfarbe. Der dichte, fast überall gleich lange, gelbliche Pelz auf Kopf und Rumpf ist am Gesichte kaum etwas heller. Der Vorder- und Hinterrand der Augen ist kahl und schwarz, etwas grauschimmernd und gegen die Fühler und gegen den Hinterkopf mit schwarzen Börstchen eingefaßt. Die gemeinschaftliche Fühlergrube ist kahl, grauschimmernd; die Fühler (fig. 72.) rothbraun, an den zwey ersten Gliedern gelblich behaart; das Endglied länglichrund, zusammengedrückt; die Rückenborste gelblich, über der Basis verdickt und braun. Ocellen schwarzbraun. — Hinter der Quernaht des Rückenschildes geht in der Breite von ⅖ desselben eine tiefschwarze, ebenso behaarte Binde querüber und färbt die Hauptrippen der Flügel an der Basis und den Borstenkamm am Vorderrande derselben. Die schwarzen Beine sind an den viervordern Schenkeln auswärts, an den Hinterschenkeln auch auf der Vorderseite der Wurzelhälfte langgelblichbehaart; übrigens sind sie schwarzhaarig. Die Innenseite schimmert an der Spitze der Vorderschienen und an der Fußwurzel etwas gelblichseidenartig. Haftläppchen gelblich, ungefleckt. — Flügel an den Rippen, vorzüglich breit an den im Vorderrande mündenden, und am ersten Queräderchen gelbbraun eingefaßt; die hintere Querader vereinigt sich mit der vorhergehenden Längsader mehr gegen die Basis hin als in Meigens fig. 13. Flügelschüppchen weißlichdurchsichtig, schmal gelblichgerandet. — Hinterleib länglichrund mit einer feinen, kahlen Längslinie auf der Rückenmitte; die Seite des ersten und zweyten Ringes rostgelb behaart, nicht selten mit eingemischten schwarzen Haaren.

Ungeachtet der Abweichung in der Fühlergestalt halte ich meine Fliegen für die Meigensche Species. Sie passen auch recht gut auf des Fabricius Beschreibung von Oestrus trompe, schwieriger auf Meigens Oestrus trompe, da dieser eine fuchsrothe Behaarung am Rückenschilde und am Schildchen haben soll. Zetterstedts und Fallens Oestrus trompe aus Lappland (Ins. lapp, 622.) sind ganz wie meine Fliegen, mit der Ausnahme, daß bey jenem die Flügel hyalinae nervulo transverso medio infuscato (Zetterstedt) oder immaculatae praeter nervulum medium transversum punctum obscurius formantem seyn sollen, was vielleicht nur Ungenauigkeit ist. Die Abweichungen des Meigenschen Oestrus trompe von den vorhandenen Beschreibungen erklären sich nur zum Theil auf die von Zetterstedt versuchte Weise, nehmlich durch die Annahme, daß die Exemplare verdorben waren.

Ich habe von dieser Fliege gegen 25 Exemplare auf den felsigen Gipfeln hoher Berge, nehmlich des Probsthainer Spitzberges, der Mense, der Heuscheuer, gesammelt. Hier flogen sie an schönen Julytagen, mit einander spielend, und wenn ich nicht irre, stark summend, ziemlich schnell umher; sie setzten sich auf kahle Stellen der Felsen und waren beym Auffliegen so langsam, daß zu ihrem Fange wenig Behendigkeit gehörte. Auf ähnlichen Stellen finden sie sich wahrscheinlich im ganzen Riesengebirg. Ihre Larven mögen wohl im Rothwilde leben.

20. *Genus Gonia.*

Von dieser gut characterisierten Gattung zählt Meigen im fünften Theile seines Werkes 12 Arten auf; im siebenten Theile (S. 244.) enthält sie, nach Entfernung der Gon. ruficeps in das Genus Illigera, zwanzig Arten, worunter einige aus Macquart aufgenommen. Hierzu kommt als 21ste die Gonia flaviceps Zttstdt Ins. lapp. pag. 632. Meigen theilt in der zuletzt genannten Stelle das Genus in Arten mit buntfarbigem Hinterleibe (d. h. roth mit schwarzer Rückenstrieme und schwarzem Endtheile) und Arten mit düsterfarbigem Hinterleibe; eine Eintheilung, die verwerflich ist, da in derselben Species Individuen mit diesen verschiedenen Hinterleibsfärbungen vorkommen. Daß die Gonien variiren, zeigt schon Fallen, der

überhaupt einen sehr richtigen Tact bey der Aufstellung von Species hatte, bey seiner **Tachina capitata** durch die Varietät **b) abdomine nigro, segmentis basi albo-micantibus.** Ueber Macquarts Ansichten von Artrechten und Artunterscheidungen hat sich Erichson (Bericht über die Leistungen in der Entomologie im J. 1838. S. 91 u. 92.) sehr bestimmt ausgesprochen. Wahrscheinlich erhebt Meigen hier wieder Varietäten zu Arten, wie schon die geringe Zahl von Exemplaren, die er bey jeder seiner Arten untersuchte, ahnen läßt. Wie viel wahre Species es seyen, wird meines Erachtens nicht anders als durch Ansicht der Originale ermittelt werden können, da die geringen Verschiedenheiten in der Färbung, die in den Beschreibungen mitgetheilt werden, zu einem bestimmten Urtheile nicht genügen. Nur zwey bis drey der fünf Arten meiner Sammlung sind mit einiger Wahrscheinlichkeit nach Meigen zu benennen. Ehe ich ihre Unterschiede angebe, möge noch folgendes Allgemeine gesagt werden.

Die Geschlechter sind in **Gonia** an getrockneten Exemplaren nicht ganz leicht zu unterscheiden. In der Gestalt und Stellung der Augen finde ich so wenig eine merkliche Verschiedenheit wie am Afterrande. Allein die Stirn des Weibchens ist ein wenig breiter als die des Männchens. Das sicherste und fast allein zu beachtende Merkmal geben die Fühler, an denen beym Männchen das zweyte Glied wenig über $\frac{1}{4}$ der Länge des Endgliedes hat, statt daß es beym Weibchen ungefähr halb so lang ist. (Worüber Meigen genauere Auskunft gibt als Zetterstedt). Der weibliche Hinterleib hat weniger Roth, und dieses ist wegen der darunter liegenden Eingeweide gewöhnlich undurchsichtig; außerdem ist er runder und stumpfer als beym Männchen.

Als gute specifische Merkmale sind mir folgende zwey erschienen; die Farbe und Breite der schimmernden Binden oder Querlinien an der Wurzel der Hinterleibsringe, und die Farbe des Schimmers auf dem Gesichte. Sehr veränderlich ist dagegen die Ausdehnung des Rothen und die dadurch bedingte Breite der Längsstrieme des Hinterleibes.

Meine fünf Arten unterscheiden sich kürzlich folgendermaßen: 1) **Gon. simplex** hat einen einfarbigen, glänzend schwarzen Hinterleib ohne eine Spur von Schimmerbinden. 2) **Gon. divisa** hat den Kopf wenigstens über den Fühlern ohne allen Schimmer und den zweyten, dritten und vierten Hinterleibsring an der Wurzel mit einer feinen, weißschimmernden Querlinie. 3) **Gon. trifaria**, die größte von allen, hat außer dem Schimmer des Kopfes sehr schmale, weißlichgelbschimmernde Binden an der Basis des zweyten und dritten und eine sehr breite, gelbschimmernde am vierten Ringe. 4) **Gon. lateralis** schimmert am Kopfe lebhaft hellgelblich und hat auf den Hinterleibssegmenten an der Basis breite, unstäte, weißliche Schillerbinden. 5) **Gon. fasciata** schimmert am männlichen Kopfe weißlich, am weiblichen gelblich und hat die Hinterleibsbinden sehr weißgrau, fast ohne Glanz, reifartig, fast halb so breit, wie die Ringe selbst.

1. *Gonia trifaria* Z.

Capite ferrugineo-corneo, flavido-micanti; abdominis lateribus ferrugineis, segmentis 2. 3. basi anguste, ultimo toto flavido-micantibus (2 M. 1 W.)

Größte Art, wie **Mesembrina meridiana** 6‴; am ähnlichsten der **Gon. lateralis**.

Kopf dunkel schmutziggelb; von den Ocellen bis zur Fühlerwurzel eine rothgelbe Strieme; der Raum zwischen ihr und den Augen, von oben gesehen, wie verölt, braungelb, von unten gesehen, gelblichseidenglänzend; der ganze übrige Theil des Gesichtes von oben und von der Seite betrachtet gelblichseidenglänzend. (Borsten schwarz; Fühlergrube, so wie das Endglied der Fühler seidenartig grauglänzend — dieß haben alle Arten). Hinterkopf zwischen den Augen wie das Gesicht; hinter den Augen grau, dicht gelblichbehaart; der hintere Augenrand glänzt seidenartig gelblichweiß und ist mit einer Reihe schwarzer, ziemlich starker, stachelähnlicher Borsten eingefaßt. Fühler: die zwey ersten Glieder dunkelroth, kurzschwarzborstig, Endglied schwarz, beym Weibchen an der Basis roth.

Rückenschild schwarz oder schwarzbraun, mit graugelblichem, nach vorn mehr weißlichen Schimmer bedeckt, worin von hinten gesehen, sich schwarze, kurze Längsstriche zeigen. An einem Männchen und dem Weibchen ist die Schulterbeule, der Seitenrand und der Hinterrand breit hellroth; am zweyten Männchen ist nur der Raum zwischen Flügelbasis und Schildchen braunroth; (Borsten, wie bey allen Arten, schwarz). Schildchen rothgelb, am zweyten Männchen mit schwärzlicher Wurzel. (Borsten schwarz, auf dem Vordertheile kurz und aufgerichtet; auf dem Hintertheil allmählich immer länger und nach hinten gebogen; der Rand hat 6 sehr lange, horizontale Borsten, und zwischen den beyden mittelsten an der Spitze des Schildchens zwey gerade, etwas aufgerichtete, divergirende. Beine schwarz, schwarzborstig; Haftläppchen gelblich, — So bey allen Arten).

Hinterleib hell rothgelb; die Rückenmitte hat eine schmale, schwarze Strieme, die sich auf dem ersten Ringe stark erweitert; After und Aftergegend schwarz. Am Bauche geht von da aus eine braune Mittellinie gegen die Basis des Hinterleibes. Auf der Rückenstrieme stehen in der Nähe des Hinterrandes des ersten Segments zwey, des zweyten beym Männchen drey (ob immer?), beym Weibchen zwey schwarze Borsten; der Hinterrand des dritten ist mit einem einfachen, der des vierten mit einem mehrfachen Kranze schwarzer Borsten eingefaßt. Sehr schräg von hinten gesehen zeigt die Basis des zweyten und dritten Ringes einen sehr schmalen, nicht scharf begränzten, gelblichweißen Schimmer, der sich auf der schwarzen Strieme in einem dicken Striche bis in die Nähe des Hinterrandes fortsetzt. Fast der ganze vierte Ring hat starken gelben Schimmer; nur die Rückenstrieme und die Afterspitze sind schwarz.

Flügel sehr verdünnt grau, durchsichtig, an der Wurzel gelblich; (die dritte Längsader hat nicht weit von ihrem Anfange 4 — 5 schwarze Börstchen — wie alle Arten), die hintere Querader ist vorn mehr nach innen gebogen, als bey **Gonia lateralis**.

Das dunklere Männchen ist aus der Wiener Gegend; das mit röthlichem Rückenschildrande habe ich am 26. July bey Reinerz gefangen; das Weibchen ist von Stettin.

Wegen des Namens dieser Art bin ich in einer Verlegenheit gewesen, aus der ich mich durch Schaffung eines neuen am besten zu ziehen geglaubt habe. Meigens Beschreibung von **Gonia capitata** paßt mit Ausnahme des Schillers im Gesichte so gut auf meine Fliegen, daß sie so heißen müßten, wenn **Gon. capitata Degeer., Fallen.** dieselbe Art wäre. Dieß

scheint aber nicht der Fall. An der Fallenschen Art ist der Hinterleib **segmentis basi albo-micantibus**, und damit übereinstimmend sagt Zetterstedt: **maculae laterales et ani utrinque albo micantes**, wofür es bey Meigen heißt: **incisuris flavescentibus** und: weißgelb schillernd. Diese Verschiedenheiten können nicht wohl in derselben Art vorkommen. Warum hat Meigen nicht seine **Gonia ornata** für die Fallensche **Gonia capitata** bestimmt? — Auch will mir die Flugzeit nicht recht passen. Meigens und meine Gonien fliegen im Sommer, die Fallensche im May. Es scheint aber nicht, als ob die Gonien in zwey Generationen des Jahres erscheinen. Aus Fallens Worten: **Tachina ferâ saepe minor** vermuthe ich, daß er meine **Gon. lateralis** auch vor sich gehabt habe; meine Vermuthung wäre noch stärker, wenn es statt **saepius** hieße **semper**, und ich würde dann an der bey Zetterstedt gegebenen Größenbestimmung, 6—7‴ nach Meigen, weiter keinen Anstoß nehmen. Da nun aber der Fallenschen Art der Name **Gon. capitata** verbleiben muß, so kann meine Art den von mir gegebenen Namen um so eher behalten.

2. *Gonia lateralis* Z.

Capite lutescenti-corneo, flavido-micanti; abdomine lateribus nigro; segmentorum 2. 3 4. fascia basali albo-micanti.

Var. a) Segmenti tertii latere toto rufo (16 masc. 1 fem.).

Var. b) Segmenti tertii latere rufo, apice tantum nigro (11 masc.).

Var. c) Segmenti tertii basi tantum laterali rufa (6 masc. 8 fem.).

Var. d) Nana; segmenti tertii latere apice tantum nigro (1 masc.)

Größe kaum 5‴. Der Zwerg **var. d)** ist nur wenig größer als die Stubenfliege.

Kopf schmutzig blaßgelb, mit weißlich gelbem Seidenschimmer; von den Ocellen bis zu den Fühlern eine dunkelgelbe Strieme; der Raum zwischen ihr und den Augen, von oben gesehen, wie verölt (weniger dunkel, aber größer als bey **Gon. trifaria**); am obern Augenrande zeichnet sich, von vorn gesehen, ein kleiner, dunkler, glänzender Fleck durch den Mangel an Glanz aus (bey **Gon. trifaria** vorhanden, aber wenig auffallend). An den Fühlern ist oft auch die Basis des Endgliedes röthlich. Der Borstenkranz hinter dem weißlich glänzenden hintern Augenrande scheint aus längern und feinern Borsten zu bestehen, als bey **Gon. trifaria**. Hinterkopf in der Mitte schmutzig gelb, hinter den Augen grau, mit gelblichen Haaren dicht bekleidet.

Rückenschild braun, vor den Schildchen meist etwas röthlich, hell bräunlich grau schimmernd, am hellsten am Vorderrande; vier durch die Quernaht unterbrochne schwärzliche Striemen meist etwas undeutlich; die zwey mittelsten sind hinter der Naht verdickt und haben zwischen sich vor dem Schildchen ein schwarzes Strichlein; die zwey äußern sind länger, durch die Quernaht stark unterbrochen und hinter derselben sehr verdünnt. Schulterbeule röthlich. Brust und Beine schwarz. Schildchen raungelb; die Borsten wie bey **Gon. trifaria**.

Hinterleib an den drey ersten Ringen roth, mit einer breiten, schwarzen, auf dem ersten und am Ende des dritten Ringes erweiterten Strieme, in welcher auf dem ersten und zweyten je zwey schwarze Dornen stehen. Bey **Var. a** ist die ganze Seite des dritten Ringes, und nicht selten der Anfang des vierten roth. Bey **Var. b** zeigt sich von der schwarzen Strieme eine feine schwarze Linie am Hinterrande des dritten Ringes hin. Bey **Var. c** läßt sie nur das vordere Drittel der Seite des dritten Ringes roth. Auch die Breite der Strieme ändert sehr ab. In den Ringeinschnitten ist je eine weißlich schimmernde Binde; die erst nur $\frac{1}{4}$ so breit wie der 2te Ring, die dritte fast halb so breit wie der vierte; der Schimmer hat etwas Unstätes, d. h., während einige Stellen schimmern, sind andere matt, und auf der Rückenmitte sind ein paar glanzlose Stellen. Der 4te Ring ist schwarz mit der für **Var. a** bemerkten Ausnahme. Am Bauche geht nicht selten vom After ein schwarzer Mittelstrich zur Basis.

Flügel sehr verdünnt grau, durchsichtig, an der Wurzel gelblich; die hintere Querader sehr wenig gebogen.

Bey einer Monstrosität ist der zweyte Ring auf der rechten Seite viel breiter als auf der linken; der dritte Ring ist rechts nur halb so breit wie links; die rechte Seite, die zu **Var. b** gehört, hat gar keinen Schiller, während die linke ihn sehr lebhaft zeigt und zu **Var. a** gehört.

Diese Fliegen sind bey Glogau auf dem rechten Oderufer in Sandgegenden in und bey Kieferwäldchen häufig. Sie setzen sich auf Sand und abgefallene Blätter, fliegen nicht so schnell wie die Tachinen und greifen und verfolgen einander wie die Cicindeliden. Ihre Nahrung holen sie am meisten aus blühenden Weiden, an denen sie auch am leichtesten zu fangen sind. Vor der Begattung fliegt das Männchen nahe über dem Weibchen, das auf Sand oder einem Aestchen sitzt, meist Kopf gegen Kopf, in beständigem Zickzack; nachdem es sich dann plötzlich herumgedreht hat, bringt es seinen After unter den seinigen. Ist es nicht zum Ziele gekommen, so fliegt es wieder hoch und wiederholt dasselbe Verfahren mehrmals. Ob sie in der Begattung zusammenhängen, weiß ich nicht. Die Flugzeit ist von Mitte April bis Ende May.

3. *Gonia fasciata* Mg. 5, 6.

Capite lutescenti-corneo, maris albido-micanti, feminae flavido-micanti; abdomine nigro, lateribus obsolete rufescentibus; segmentorum 2. 3. 4. fascia cana vix micanti. (26. m., 1. fem.)

Var b.) abdominis lateribus nihil rufescentibus (5 fem).

Größe der **Gon. lateralis**. Kopf schmutzig blaßgelb, beym Männchen mit fast rein weißem, beym Weibchen mit, wie bey **Gon. lateralis**, gelblichem Schimmer. Der verölt scheinende Fleck auf der Stirn und der dunkle neben den Augen wie bey **Gon. lateralis**, deßgleichen der hintere Augenrand, der Borstenkranz und der Hinterkopf. Die Fühler an den zwey Wurzelgliedern und nicht selten an der Wurzel des Endgliedes roth.

Rückenschild schwärzlich, bräunlich gelbgrau schimmernd, besonders vorn, mit 4 schwarzen Striemen, wovon die seitlichen die breitsten sind und fast bis zum Schildchen reichen, während die mittlern weit davon entfernt bleiben; ein feiner Strich zwischen ihnen hinter der Naht erreicht auch das Schild-

chen. Schulterbeulen röthlich. Schildchen bräunlich mit gelbem Rande, woran 6 große horizontale Borsten, zwischen deren mittelsten zwey aufgerichtete, gerade stehen. Brust glänzend schwarz. Beine schwarz.

Hinterleib glänzend schwarz, an der Seite des ersten, zweyten und dritten Ringes mit einem sehr dunkeln, verloschenen, rothen Fleck, der meist recht deutlich wird, wenn man den Leib von der Seite gegen das Licht hält. Diese in der Größe veränderlichen Flecke stehen am Ende des ersten, in der Mitte des zweyten (welcher der größte ist) und am Anfange des dritten und sind einförmig. Am öftersten fehlt der erste Fleck. Bey den Weibchen fehlen sie gewöhnlich alle (Var. b), und bey wenigen zeigt der Bauch zu jeder Seite der schwarzen Mittellinie auf den 2ten und dritten Ringe einen hellrothen Fleck. Die Binden an der Basis des zweyten, dritten und vierten Ringes sind über $\frac{1}{3}$ so breit wie die Ringe, wenig schimmernd, reifartig grauweiß oder bläulich grau, in der Mitte des Rückens dunkel-fleckig und nach hinten erweitert. Auf der Rückenmitte des zweyten Ringes steht wie auf der des ersten, ein Paar schwarzer Dornen. Bauch glänzend schwarz.

Flügel wie bey **Gon. lateralis.**

Diese Art, die ich früher mit **Gon. lateralis** vereinigte, was nicht statthaft ist, fliegt bey Glogau mit jener an denselben Stellen; ich bemerkte in ihrem Betragen keine Verschiedenheit. Vielleicht tritt diese Art etwas früher auf, da schon vor Mitte April Weibchen flogen. Ich erhielt zwey Exemplare aus Mecklenburg. Nach Meigen ist sie bey Stollberg und in Oesterreich einheimisch.

4. *Gonia divisa* Mgl. Mg. 5, 4.

Capite lutescenti-corneo, non micanti; abdomine nigro, lateribus maris late, feminae vix rufis; segmentorum 2. 2. 4. striga tenui albo-micanti (6 m. 3 fem.)

Etwas kleiner als **Gonia lateralis.** Kopf lehmgelblich, nur von oben gesehen an den Augenrändern und am Rande der Fühlergrube in einer schmalen Linie blaßgelbschillernd. Die von den Ocellen bis zur Fühlerbasis gehende rostgelbe Strieme verlängert sich zu beyden Seiten der Fühlergrube in eine feine Linie, die am untern Ende derselben zu den Augen hinüber geht. Backen glänzend. Das dritte Fühlerglied an der Basis nur beym Weibchen röthlich. Hinterkopf wie bey den zwey vorigen Arten.

Rückenschild braun mit bräunlichgrauem Schimmer, in welchem vier sehr feine, wie gewöhnlich, unterbrochene Längslinien sichtbar werden. Schulterbeulen und Schildchen röthlich; letzteres hat am Hinterrande sechs horizontale und zwischen den mittelsten derselben zwey aufgerichtete schwarze Borsten. Brust und Beine schwarz.

Hinterleib zugerundet, kürzer als bey allen Arten. Beym Männchen ist die Seite des ersten, zweyten und dritten Ringes dunkelroth, was sich mehr oder weniger gegen den Rücken hin erstreckt, aber immer wenigstens $\frac{1}{3}$ der Breite der Oberseite schwarz läßt; auch der Hinterrand des dritten Ringes ist schwarz. Beym Weibchen haben diese drey Ringe nur kleine, aber lebhafter rothe Fleckchen, wovon der erste gegen den Hinterrand, der zweyte und größte am Anfange, der dritte auch am Anfange seines Ringes steht. An der Wurzel des zweyten, dritten und vierten Ringes sind sehr schmale weißlichschimmernde Querlinien, wovon die erste bey manchen Männchen wirklich verschwindet. Bauch schwarz; bey den Exemplaren mit rothen Seitenflecken verlängern sich diese auch nach unten, bleiben aber durch die Bauchmitte und die Hinterränder der Ringe getrennt.

Flügel wie bey **Gon. lateralis**; die zweyte Querader vorn etwas mehr nach innen gekrümmt.

Diese Art fliegt bey Glogau in den Festungswerken auf begrastem, trocknem Sandboden, wo ich sie am 15. April nicht selten fand. Sie setzten sich auf Blüthen von **Veronica triphyllos**, auf die Mauern oder auf die Erde und flogen nicht schnell. Ein Weibchen fing ich am 13. May an Johannisbeerblüthen. — Meigens Exemplar, nach der Beschreibuug ein Männchen, war aus Oesterreich.

5. *Gonia simplex* Z.

Capite luteo-corneo, albo-micanti; abdomine nigro nitido unicolore non micanti (1 m.).

Größe und Gestalt der **Gonia lateralis.** Kopf lehmgelblich, überall lebhaft seidenartig weißglänzend. Stirnstrieme rostgelblich; der verölt scheinende Fleck zwischen ihr und den Augen und der dunkle oben am Auge wie bey **Gon. lateralis.** Fühler braun, grauschimmernd, am zweyten Gliede braunroth. Der hintere Augenrand lebhaft weißschimmernd; dahinter ein feiner, ziemlich langer Borstenkranz. Hinterkopf wie gewöhnlich.

Rückenschild schwärzlich, bräunlichgelbgrau schimmernd, mit vier schwarzen Striemen, wovon die seitlichen die breitesten sind. Auf der schwarzen Schulterbeule ein rother Punct. Brust und Beine schwarz. Schildchen am Anfange schwärzlich, hinten breit gelblich.

Hinterleib glänzend braunschwarz, ohne Spur von Roth oder von Schimmerbinden. Die Rückenmitte des dritten Ringes hat zwey Borsten, wie bey den drey vorigen Arten.

Flügel wie bey **Gon. lateralis,** nur an der Wurzel und dem Vorderrande mehr braun, und das erste Queräderchen ist verdickt und braun eingefaßt.

Das einzelne Männchen fing ich an gleichem Orte mit **Gon. lateralis** am 13. April auf blühenden Weidensträuchern.

Erklärung der Figuren.

Fig.
1. Fühler von Aspistes.
2. Hinterleib des Tabanus bovinus fem.
3. Hinterleib des Tab. bovinus masc., Unterleib.
4. Fühler des Tab. bovinus.
5. Auge des Tab. Sudeticus mas.
6. Hinterleib des Tab. Sudeticus mas., Oberseite.
7. Derselbe auf der Unterseite.
8. Hinterleib des Tab. Sudeticus fem., Oberseite.
9. Auge des Taban. auctumnalis mas.
10. Auge des Tab. cordiger.
11. Fühler desselben.
12. Taster desselben.
13. Hinterleib desselben.
14. Auge des Tab. bromius fem.
15. Stirn desselben.
16. Fühler desselben.
17. Hinterleib desselben.
18. Hinterleib desselben var. b.
19. Hinterleib desselben var. c.
20. Hinterleib des Tab. flavicans.
21. Augen desselben.
22. Taster und Rüssel desselben.

Fig.
23. Tab. tricolor fem., etwas vergrößert.
24. Tab. tricolor mas., sitzend.
25. Fühler von Tab. tricolor fem.
26. Auge des Tab. tropicus fem., von vorn gesehen.
27. Dasselbe von vorn gesehen.
28. Hinterleib von Chrys. pictus.
29. Vordere Hinterleibsringe von derselben Art.
30. Hinterleib von Chrys. rufipes.
31. Hinterleib von Chrys. parallelogrammus.
32. Hinterleib von Chrys. relictus.
33. Vordere Hinterleibsringe des Chrys. caecutiens.
34. Hinterleib von derselben Art.
35. Larve von Clitellar. ephippium.
36. Kopf derselben.
37. Unterseite des hintersten Segments derselben.
38a. Larve des Syrphus albostriatus, in natürlicher Größe.
38b. Nymphe desselben von der Rückseite.
38c. Dieselbe von der Seite.
39. Larve desselben vergrößert.
40. Erhöhungen an dem Vordertheile derselben.
41. Seitenrand eines Mittelrings.
42. Luftlochträger, vergrößert.
43. Luftlochträger und Afterdorn, deßgl.
44. Flügel des Sciapus platypterus mas.
45. Vorder- und Mittelbein deff.

Fig.
46. Kopf desselben.
47. Fühler desselben.
48. Afterglied desselben.
49. Flügel des Sciap. platypterus fem.
50. Vorderhüfte und Schenkel deff.
51. Vorderbein des Sciap. nervosus mas.
52. Kopf desselben.
53. Flügel desselben.
54. Vorderhüfte und Schenkel desselben fem.
55. Afterglied desselben mas.
56. Flügel des Sciap. contristans masc.
57. Kopf desselben.
58. Afterglied desselben.
59. Flügel des Sciap. lobipes mas.
60. Kopf desselben.
61. Vorderbein desselben.
62. Afterglied desselben.
63. Vorderbein des Dolichopus pectinifer.
64. Schiene und Fuß des Hinterbeines desselben.
65. Vorderbein desselben fem.
66. Fühler desselben.
67. Afterlamelle desselben mas.
68. Fühler der Conops vesicularis.
69. Fühler der Conops chrysorrhoea var. serpylli.
70. Hinterleib desselben.
71. Hinterleib der Conops chrysorrhoea var. a.
72. Fühler des Oestrus stimulator.

Naturhistorische Reiseberichte aus Dalmatien und Montenegro

von H. C. Küster.

IV.

Cattaro.

In der Umgegend von Ragusa war für die Sammlungen alles geschehen, was möglich war. Die Disteln verblühten nach und nach, manche Insecten waren schon längst nicht mehr anzutreffen, Netz- und Aderflügler sollten erst später kommen, von Conchylien war nichts Neues mehr zu erwarten, und so machten wir uns denn auf den Weg nach Cattaro, wohin ich schon lange sehnsüchtig geblickt hatte, da der Besuch Montenegros mit dieser Reise verbunden war.

Am 1. Juni gingen wir nach **Ragusa vecchia** ab und den nächsten Morgen zu Land nach Castel nuovo. Die Hochebene von Canali, zu der man gleich hinter Ragusa vecchia emporsteigt, wird gegen Süden vom Meer, gegen Norden durch ein ziemlich hohes Gebirge begrenzt und ist durchaus fruchtbar und angebaut. Selbst die Seiten des Gebirges, obwohl ziemlich steil abfallend, waren mit Buschwerk, hier und da auch mit kleinen Wäldern bedeckt; die Olivenpflanzungen zogen sich hoch hinauf, und zwischen ihnen erschienen die Dächer der zerstreuten Wohnungen, von ferne ein freundliches Bild gebend, was in der Nähe vielleicht weniger der Fall gewesen wäre. Es that mir wohl, wieder einmal eine grüne Fläche zu sehen, die durchzogen von kleinen Bächen, an deren Ufern stämmige Weiden standen, mich an manche Gegend der Heimath erinnerte.

Eine große Strecke nach Castel nuovo geht durch türkisches Gebiet, welches die Ragusaner den Türken abgetreten hatten, um ihr Gebiet auch auf dieser Seite abzuschließen, wie sie es oberhalb bei Klek gethan hatten, um der gefährlichen Nachbarschaft Venedigs fern zu sein. Dieser Theil des Weges ist eine der schönsten Pathien Dalmatiens, üppige Wiesen wechseln mit Fruchtfeldern, prächtige Baumpflanzungen umgeben die Wohnungen; zahlreiche Insecten schwärmten auf den Wiesenblumen umher, für uns freilich meist nutzlos, da unser mitgenommener Sanitäts-Wächter nicht erlaubte, viel vom Wege abzugehen. Eine halbe Wegstunde vor Castel nuovo ist die Grenze, wo uns der Guardian verließ, und wir eilten, das Städtchen bald zu erreichen, da ein Gewitter drohte, welches schon seit einer Stunde in dem Gebirge ausgebrochen war und sich gegen das Meer herabzog.

Am andern Morgen fuhren wir mit dem Postschiff vollends nach Cattaro, durch den schönen Canal, dessen Nordwestseiten durch ein hohes, steiles, fast senkrecht abfallendes Gebirge begrenzt werden, während die übrigen Küstenstriche, vorzüglich am Fuß der Berge eine Ueppigkeit der Vegetation zeigten, die mir in Dalmatien ganz neu war uud gute Ausbeute verhieß. In allen Wäldchen **Sylvia Philomela**; **Emberiza melanocephala** flog häufig in den Gärten herum, große Raubvögel umkreisten die Gipfel der Gebirge, ich eilte ungeduldig an das Land, schnell für Unterkunft sorgend, um baldmöglichst die Oertlichkeit in Beziehung auf meinen Zweck näher kennen zu lernen.

Die nächsten Umgebungen der Stadt sind bei weitem schöner als von Ragusa. Gärten mit Fruchtbäumen, vorzüglich Maulbeerbäumen wegen der starken Seidenzucht, ziehen sich rings um das Meer her, schattige Spaziergänge bietend. Dennoch war von Wirbelthieren wenig zu sehen. **Vipera ammodytes** war hier und da, häufiger auf dem Festungsberge **Pseudopus Pallasii**, aber wegen des mit Gras und stachligen Pflanzen dicht bedeckten sehr ungleichen Bodens kaum zu erhaschen. Doch erhielten wir mehrere, unter andern ein junges Thier von der Größe einer Blindschleiche, dessen Schwanz eckig und scharf gekielt ist. Der Fischmarkt ist so schlecht bestellt wie in Ragusa, meist nur **Scomber Pelamis** und Rochen. Unter den Binnenmollusken sind manche eigenthümliche, so namentlich **Helix Hoffmanni**, **Clausilia cattaroensis** und eine kleinere neue Art am Schloßberge, **Pomatias auritus**, **Bulimus subtilis**, letztere vorzüglich an Gartenmauern in den Höhlungen der Steine. Die Fiumere bietet eine eigenthümliche Wasserschnecke aus der Familie der Paludinen, **Hydrocena Sinkii Parreyss**, welche an der Unterseite der Steine anhängt und sich durch die besondere conische Form des Gehäuses, so wie durch die prächtige Orangenfarbe des untern Theils desselben auszeichnet. **H. Pouzolzi** war auch hier, sie dürfte sich wohl im ganzen untern Dalmatien finden, ebenso **H. cincta** und **ligata**, die beide in Albanien von **H. lucorum** ersetzt werden. **Clausilia stigmatica** fand ich in einzelnen Exemplaren unter

teinen an Hecken, Pupa quinquedentata und Cyclostoma elegans fehlten natürlich nicht, im Ganzen war aber die Molluskenfauna sehr ärmlich.

Die vielen Laubbäume, Hecken, und zahlreiche blühende Kräuter beherbergten eine Menge Insecten, besonders Käfer, unter denen die Cerambycinen die Mehrzahl bildeten, auch die Elateriden waren durch zahlreiche Arten repräsentirt. Freylich waren auch viele deutsche Insecten hier nicht selten, z. B. Cicindela germanica, Harpalus ruficornis, Chlaenius vestitus, Staphylinus maxillosus, Cetonia aurata, hirta, stictica, Melolontha vulgaris, Clythra collaris, aurita, Scopolina, 4 punctata, Cryptocephalus sericeus etc. doch waren dafür wieder zahlreiche, dem Süden wirklich eigenthümliche Arten aus den Gattungen Bembidium, Agrilus, Dasytes, Cantharis, Oedemera, Opatrum, Pedinus, Otiorrhynchus, Lixus, Saperda, Leptura etc. in Menge vorhanden.

Zwei sehr schöne Spinnen, Eresus cinnabarinus und Attus sanguinolentus zeigten sich häufig an Gartenmauern zwischen und auf den lose zusammengeschichteten Steinen, die ihnen sichere Schlupfwinkel boten. Sie werden als giftig in der ganzen Gegend sehr gefürchtet, versuchten aber beim Fangen nicht zu beißen, obgleich die Kinnladen stark genug und sie ziemlich festschalige Insecten leicht zu öffnen im Stande sind. Die rothe Farbe des Hinterleibs verwischt sich sehr leicht durch die bloße Berührung, ohne sich wie bey Larinus und Lixus, wieder zu ersetzen.

Das häufige Vorkommen gewöhnlicher, der deutschen Faune angehöriger Insectenarten an einem so entfernten Punct, wie Cattaro, dürfte wohl seinen Grund in den ziemlich (so weit es natürlich die übrigen Verhältnisse erlauben) ähnlichen Bodenverhältnissen und atmosphärischen Erscheinungen mit dem mittleren Deutschland haben. Wohl ist die Wärme größer, aber der Boden wird durch das von den schon hohen Grenzgebirgen herabrinnende Wasser fortwährend ziemlich kühl erhalen. Die Gebirge, welche den Canal von Cattaro gegen Norden und Osten umgeben, sind hoch genug, um den ganzen Sommer hindurch Schnee zu behalten, durch dessen allmähliches Schmelzen die Abhänge fortdauernd mit Wasser versehen werden, welches theils als Quellen an vielen Stellen hervorbricht, theils in den Spalten und Klüften bis zur Sohle des Gebirges herunter rinnt und dann am Strand überall in großer Menge zwischen dem Gestein herausströmt und sich mit dem Meerwasser vereinigt. All dieses süße Wasser hat eine sehr niedrige Temperatur, + 7—8° zeigen selbst die Cisternen; auf der Höhe des Gebirges hatten mehrere untersuchte Quellen selbst nur eine Temperatur von kaum mehr als + 5°. Regen ist gleichfalls sehr häufig, im Winter oft 4—6 Wochen andauernd, im Sommer zwar nur einige Stunden anhaltend, aber ebenfalls sehr oft fallend. Meist sind Gewitter damit verbunden, welche zwar an den Gipfeln des Monte Sella und den andern hohen Kuppen hängen bleiben, aber die Wolken aus weiter Ferne anziehen; die sich dann gegen das Meer herabsenken und dort entladen.

Dieser Wasserreichthum verhindert natürlich die fürchterliche Verödung der Gebirge; überall, wo nur ein wenig Erde angesammelt ist, sproßen Pflanzen hervor und die kleinen Flächen am Fuß des Monte Sella (das Gebiet von Dobrota) und Monte Elia (Gebiet von Perzagno) bieten eine Fruchtbarkeit, die im übrigen Dalmatien nur selten gefunden wird.

Ueber eine Anomalie im Lymph-Gefäß-System der Frösche,

Brief von Dr. Rusconi an Prof. Breschet.

Ich kann Ihnen anzeigen, daß beym gemeinen Frosch die Gekrös-Venen, so wie die Arterien in den Milchsaft-Gefäßen stecken. Hier mit wenig Worten die sonderbare Anomalie, welche ich bey diesem Lurche gefunden. In seinem Gekröse sah ich einen Canal längs dem inneren Rande der Dünndärme mit Ausnahme des Zwölffingerdarms; alle kleinen lymphatischen Stämme der Därme laufen in diesen Canal und ergießen darein ihre Lymphe, welche sodann durch die dicken Gekrös-Lymph-Gefäße in den Milchsaft-Behälter geführt wird. Diese dicken Gefäße sind Verzweigungen des Canales selbst und die einen davon umschließen eine Arterie, die andern eine Vene. Sobald die Venen in den Milchsaft-Behälter getreten sind, kreuzen sie sich mit den Arterien und beyde sind an die Wände des Behälters durch mehrere sehnige Schnüre geheftet. Die Venen vereinigen sich sodann in einen einzigen Stamm, treten aus dem am Grunde des Gekröses liegenden Behälter und gehen in die Leber. Der Behälter ist flach, erweitert sich aber bey der Anfüllung mit Quecksilber ungeheuer, und bekommt eine buckelige Oberfläche. Diese Buckel kommen von dem Widerstande her, welchen die Sehnenschnüre der Ausdehnungskraft des Quecksilbers entgegensetzen. Sie können dieselben sehen in dem Werke von Panizza Taf. 6. F. 4. 8. Pavia, am 19. August 1842.

Ueber

das Nerven- und Kreislauf-System des Wasser-Salamanders, von G. Nicolucci zu Neapel.

Die Hirnmasse nimmt einen großen Theil der Schädelhöhle ein und besteht aus zwey länglichen Halbkugeln, oben und unten mit einer Mittelfurche. Die Zirbeldrüse ist ziemlich entwickelt, erfüllt unten den Raum zwischen den Halbkugeln, und verschließt den weiten Calamus scriptorius zwischen den zwo Anschwellungen des verlängerten Marks, welches sich mit einer Längsfurche bis zum Schwanz erstreckt. Am kleinen Hirn und an der Seite der Furche, welche die Lappen des verlängerten Marks trennt, liegen Comparettis Folliculi gypsacei, welche bis in das Gehörorgan sich zu erstrecken scheinen, und sich auch noch unter der Haut zeigen; Bedeutung unbekannt. Mit den Folliculis dermoideis, welche den Schleim auf der Haut absondern, sind sie nicht zu verwechseln, weil jene größer und anders gefärbt sind.

Das Rückenmark hat keine Anschwellungen an den Stellen, wo die Nervengeflechte zu den Vorder- und Hintergliedern

abgehen, sondern die davon sich ablösenden Fäden haben nur eine Doppelwurzel, besonders an allen Rippennerven, wie es Delle Chiaje beym **Proteus** bemerkt hat. Das Armgeflecht wird gebildet von drey Halsnerven, welche vor ihrer Vereinigung Fäden zu der Haut und zu den Muskeln abgeben, sich sodann in zween Aeste theilen, wovon der kürzere **Nervus radialis** nicht über den **Cubitus** hinausgeht, sondern sich daselbst in zahllose Zweige theilt; der **Nervus cubitalis** Zweige zu den Armmuskeln gibt und sich sodann in 4 Fingernerven theilt. Der **Plexus ischiadicus** entsteht auch aus 3 Lendennerven, wovon der mittlere Zweige zu den Geschlechtstheilen und Nieren schickt, der hintere zu den Muskeln, darauf vereinigen sich beyde mit dem obern in zween Stämme, den **Ischiadicus anterior et posterior**; der erstere ist kürzer und geht nicht über die Hüfte hinaus; der zweyte bis zum Fuß, theilt sich in zween Aeste, wovon der eine die zwo ersten Zehen, der andere die drey anderen versieht.

Der **Sympathicus** wird gebildet von einem Faden des dritten Halsnerven und bildet schwache Knoten da, wo die Rückennerven daran treten, und endigt im ersten Lendennerven, welcher mit den andern verbunden den **Plexus ischiadicus** bildet.

Die Hirnnerven beschränken sich auf den ersten, zweyten, fünften, achten und neunten. Der erste ist der **olfactorius**, geht vorn aus dem Hirn und zerfasert sich sogleich in die Nasenhöhle; der zweyte ist der **opticus**, entspringt von den **Thalamis opticis rudimentariis**. Der fünfte ist der **trigeminus**, entspringt auf dem obern Theile der **Medulla oblongata**, bildet einen Knoten, theilt sich in drey Aeste, wovon der erste meistens zur Haut der Schnauze und zu den inneren Theilen des Auges geht; der zweyte zum Kieferwinkel, der dritte theils zur Kopfhaut, theils innwendig in den Mund. Der achte ist der **acusticus**, entspringt aus dem Hirn und tritt in Berührung mit den **Globulis gypsaceis** in die Gehörhöhle. Der neunte ist der **pneumogastricus**, entspringt mit dem fünften, schwillt zu einem Knoten an, und gibt 3 Fäden ab; den äußeren zur Haut, den inneren zu dem Herzen und der Aorta, der mittlere theilt sich weiter in zween Zweige zum Magen und zu den Lungen.

Kreislauf. Von der kegelförmigen Herzkammer mit einem einzigen Ohr entspringt der **Bulbus aortae**, der jederseits drey dicke Stämme abschickt, wovon der obere **Carotis** heißen könnte, weil er sich ganz in den Kopf vertheilt und zuerst einen oberflächlichen Zweig ins Innere des Mundes schickt, sodann einen andern, der sich sogleich in zwey theilt, wovon der innere einen Zweig zum Auge gibt und sodann in die Hirnschale tritt, über das Hirnlein läuft und sich mit seinem Gegenzweig verästelt; der äußere ganz und gar zum Ohr. Der letzte, größere, ist der **maxillaris** und schickt auch einen Zweig zu den Halsmuskeln. Der dritte oder untere Stamm, welcher vermittelst eines Querastes mit dem mittleren Stamm anastomosiert, wendet sich ganz zur Lunge, wo er sich in ein zartes Netz auflöst und an seinen Enden sich mit den Verzweigungen der Lungenvene verbindet. Der mittlere Stamm bildet einen Bogen, steigt herunter und wird zur Aorta; ehe er sich aber krümmt, gibt er bald nach seinem Austritt aus dem **Bulbus** einen Zweig ab zu den Nashöhlen, und auch ein Fädchen zum Augapfel. Die Aorta läuft bis zum Ende des Schwanzes und gibt zuerst die Subclavien ab, welche sich in die **arteria brachialis, ulnaris et radialis** theilen, und endigt in 4 Zehen-Arterien der Vorderfüße; ehe aber die Subclavien an den Arm treten, geben sie die große **Arteria mammaria** ab, welche mit den ischiadischen Arterien anastomosiert, und viele Zweiglein zu den Muskeln und der Haut des Bauches abschickt. Dann kommt aus der **Aorta** die **A. coeliaca**, aus welcher alle Gefäße der Bauchhöhle entspringen, nehmlich die **Arteria cysto-hepatica, pancreo-duodeno-gastro-splenica**, getheilt in **pancreo duodenalis et stomachica**, welche letztere zuerst zween große Aeste zur Milz schickt und sich dann auf dem Magen vertheilt. Zween andere Aeste aus der **Coeliaca** gehen zum Dünndarm (**A. mesenterico superiores**); die **Arteria mesenterica inferior** entspringt unmittelbar aus der Aorta und geht zum Dickdarm. Zwischen der **coeliaca** und der letztgenannten schickt die Aorta Zweige zu den Hoden und den Samenleitern, oder zu den Eyerstöcken und Eyergängen; zu den Fettkörpern; zehen bis zwölf Zweiglein zu den Nieren. Ferner kommen aus der Aorta die **arteriae intercostales**; am Ende die **arteriae vesicales et ischiaidiae**, welche letztere einen oberflächlichen Zweig zu den Muskeln schicken, mit der **arteria mammaria** anastomosiren und sich sodann zu den Hinterfüßen wenden, sogleich getheilt in **A. femoralis, tibialis et fibularis**, und sich endlich in die 5 **A. digitales** theilen. Am Schwanz gibt die Aorta Zweige zur Cloake und Seitenzweige bis zum Schwanzende.

Venen. Aus der Vereinigung der Zehenvenen entstehen **Vena femoralis et tibialis** der Hinterfüße, welche sich im Becken mit der **vena caudalis** verbinden; dann entspringt daraus die **V. renalis afferens**, welche die **V. vesicalis** aufnimmt, und sich ganz in den Nieren zerstreut; die **V. umbilicalis**, welche einsam auf der Bauchfläche läuft und sich in der Leber vertheilt; die **V. portarum**, welche viele Zweige aus den Därmen aufnimmt, **V. splenica, pancreatica, gastrica**, und sich gänzlich in die Leber vertheilt, während die **V. renalis efferens**, entspringend an der Seite der Nieren aus vielen Zweigen, welche mit den **Venis renalibus efferentibus** [sic] anastomosiert zu seyn scheinen, auf dieselbe Weise, wie es die **Arteriae et Venae pulmonales** auf ihrem Athemsack sind, sich in die **Vena portarum** begibt. Die untere Hohlader sammelt die Zweige aus der Rückenhaut, dem Rückenmark, den Eyerstöcken, Eyergängen, Hoden, Samenleitern, Fettkörpern, Leber, und geht in das einzelne Herzohr. Die obere Hohlader empfängt die **Jugulares, Subclaviae et Venae pulmonales**.

* * *

Jacobson hat zuerst dieses besonderen Blutlaufes in den Nieren bey den Fischen und Lurchen erwähnt [Isis 1823. 1410.], auch bey den Vögeln, wie es Nicolai gezeigt hat in der Isis 1826. S. 404; aber die von Jacobson gegebene Beschreibung war noch unsicher und verwirrt, so daß viele Anatomen nicht viel darauf gaben oder die Sache ganz zurückwiesen (Duvernoy in Cuvier **Leçons d'anat. comp. Ed. II. 1839. VI. p. 254.**) Mayer bezeichnete diese Spuren etwas deutlicher als der dänische Anatom (Analecten für vergleichende Anatomie. Bonn 1835) bey **Rana pipa**; eben so hat Wagner diesen Gegenstand seinen Untersuchungen unterworfen. (Lehrbuch der vergl. Anat. 1834. S. 172. 178); aber keiner hat diese Sache so deutlich dargestellt wie Delle Chiaje.

Ich wiederhole hier nicht, was die erwähnten Anatomen über Jacobsons Venen-System gesagt haben. Das werde ich in meiner Monographie vornehmen: nur will ich angeben, wie Delle Chiaje seine Beobachtungen bereits in seiner **Anatomia comparata. Napoli 1836. II. p. 104. 114.** niederge-

legt hat; t. LIII. 1. QqKB. bey Rana esculenta, 3 H 45 v 8. bey Coluber natrix, in seinen Ricerche anatomico-fisiologiche sul Proteo serpentino (Napoli 1840., auch eingerückt in Antologia di Sc. nat. di Piria e Scacchi, Marzo 1841.), und umständlicher in der Monografia del Sistema circulatorio sanguigno degli Animali rettili, welche er mit 16 Tafeln in groß Quart der Academie vorgelegt hat (angezeigt im Jahresberichte 1838. des Secretärs Monticelli, so wie in meiner Uebersetzung von Tiedemanns Physiologie. Napoli 1840. p. 142). Noch muß ich anführen, daß Delle Chiaje mir vor zwey Jahren das ganze jacobson'sche Venensystem, welches er Systema uro-entero-hepaticum nennt, in einer Eidechse (Ramarro) eingespritzt hat, und daß meine Beschreibung von diesem System im Salamander nach einer auf meine Bitte von ihm verfertigten Einspritzung gegründet ist; dadurch war ich in Stand gesetzt, diese Untersuchung selbst mehrere Male vorzunehmen.

Jacobsons Meynung, daß die Nieren zur Blutbildung beytragen, hat vieles für sich, obschon Bojanus in der Isis I. S. 873. und Carus (Lehrbuch der vergl. Zootomie II. 1834. S. 700.) behaupten, daß alles Blut gradenwegs zur Leber kommen müsse. Diese Verrichtung der Nieren hat Jacobson mit folgenden Worten ausgedrückt (De peculiari Systemate venoso etc. Havniae 1821.): „Dieses Venen-System ist bestimmt, das aus dem hinteren und mittleren Theil des Leibes kommende Blut in die Nieren, oder in die Nieren und in die Leber zu führen, wo es zu den Absonderungen dieser Organe dient. Dieses aus doppeltem Grunde: Einmal, weil die Lungen oder Kiemen der Lurche und Fische den Athemgefäßen keine so große Oberfläche darbieten, wie bey den höheren Thieren; und dann damit das Blut, welches im Herzen aus arteriösem und venösem ist gemischt worden, sobald als möglich zur Ernährung tauglich werde. Das geschieht augenscheinlich theils in den Nieren, theils in der Leber, und, wenn man will, auch zum Theil in der Haut, wo das Blut Aenderungen in seinen Bestandtheilen erleidet, und aus venösem, welches zur Ernährung unbrauchbar ist, in arteriöses verwandelt wird.

Es scheint demnach, daß nach Delle Chiaje, der zuerst eine genaue Beschreibung und Abbildung von dem obigen System gegeben hat, niemand anders der genaueren Untersuchung des jacobsonschen Systems sich gewidmet; auch niemand nach Jacobson eine andere Idee über seine physiologische Bedeutung gegeben habe. [Das Prachtwerk von Bojanus: Anatome testudinis scheint in Neapel unbekannt zu seyn].

Physiografiska Sällskapets Tidskrift.

I. sta Bandet. Lund, 1837—38. 4 Hefte in gr. 8, 384 S. M. Abb. [Herausgegeben von C. Sundewall.]

(Fortsetzung II. von S. 796.)

Heft III. 1838. S. 212. Vögel von Calcutta, v. S.

98. Anas Querquedula *L. Temm. Nilss.* (M. habitu perf. hiemali testiculisque minutis, d. 25 Martii.)

Ich schoß von unserer gemeinen Knäckente ein Männchen, welches ich mit herbrachte und das mir bey der Vergleichung keine Verschiedenheit von den schwedischen Exemplaren zeigte. Ich sah mehrere bey Calcutta, und die Art mag dort nicht selten seyn. Die Eingeborenen kannten sie unter dem Namen Bigri hangs.

99. Anas coromandeliana *Gm. Lath.*, 106. Alae nigricantes, remigibus omnibus apice albis; subtus alba. Pollex tenuis.

M. superiore viridis nitens; F. superne fusco-cinerea. Minor quam Crecca.

Diese kleine hübsche Ente ist auch auf dem Fluge sehr leicht an einer weißen Flügelkante zu erkennen, welche von allen Federspitzen gebildet wird. Das Männchen ist oben schön grasgrün. Sie ist gemein auf dem Flusse; doch erhielt ich nur ein Paar, welches dasselbe Schicksal erlitt wie die oben erwähnte Lerche (N. 20): Ameisen verzehrten sie in der Nacht. Gefressen hatten sie nur Pflanzen.

100. ***Podiceps philippensis Temm.*** Man., 3. p. 129; et ibid., Analyse, p. CVII. — ***Buff.*** Pl enl., 945 —P. minor Var. *β Lath.* — Fuscescens, remigibus cubiti albis; tarso postice duplici serie irregulariter serrato, interne 8 — 9 dentato, digitis margine undique integerrimo *.

Masc. (d. 22 Martii). Iris flava. Corpus dilutius, quam P. minoris; superne cum alis et capillitio rufescenti fuscum, nucha pallidiore; subtus albidum, collo pallide cinerascente. Remiges primariae 11; 2da reliquis longior; omnes fuscae, basi et intus late albae. Remiges cubiti albae: mediae immaculatae, anticae et postice macula fusca extus, prope apicem, in posticis majore. Tectrices fuscae. Rostrum majus, sutura recta; forma ut P. cornuti. Caput sine crista vel barba. In tarsi margine postico squamulae seriei exterioris circa 23, quarum 17 (sc. 3 et sequ.) serrata; interioris 18, quarum 9 (sc. 7ma — 15am serratae; mediae utriusque seriei majores, obtusae. — Paulo major, quam P. minor. Long. $8\frac{3}{4}'''$. Rostr. e fr. 23 Mill., ad fauces 29, altit. $8\frac{1}{2}$, c. cran. 52. Ala 97 Mill., tars. 37, dig. med. 40. c. u. 46.

Alia individua (eodem die; veris. seniores), collo dilute rufo.

Indiv. e Java (coll. Gyllenkr.) obscurius, capite supra et tota nucha nigro fusca. Occipitis et colli superioris latera castanea. Ala 112 Mill., dig. med. 44, c. u. 50. Cetera ut descr. superior.

Die Podiceps-Arten gehören zu den durch allgemeine Charactere schwieriger zu unterscheidenden, welches man an den beyden größten, nehmlich unserm P. cristatus und P. rubicollis, sieht. In der Wintertracht kann man diese fast nur an der Größe erkennen, und doch trifft man oft Individuen des kleinen (P. rubicollis) an, die bedeutend größer sind, als viele von

---

* Pod. minor remigibus cubiti albis, omnibus extus plaga fusca, posticis fere totis fuscis; tarso postice duplici serie regulariter serrato denticulis aequalibus, interne sub — 12. Digitorum membrana serrulata. Rostrum minus.

P. cristatus. Diese variiren, wie die Wasservögel im Allgemeinen, mehr, als die Landvögel an Größe und Farbe. — Die eben beschriebene indische Art ist unserm P. minor sehr ähnlich, so daß sie leicht, selbst in der Sommertracht verwechselt werden können. Jene kommt bey Calcutta nicht selten vor, und auf dem kleinen See bey Sucsagor war sie am Ende des Märzes sehr gemein. 5 oder 6 hielten sich gewöhnlich zusammen. Sie tauchten mit ausgezeichneter Fertigkeit und flogen, aufgescheucht, nur eine kurze Strecke weit dicht über dem Wasser, wobey sie oft auf der Wasserfläche zu springen schienen.

Neben diesen Vögeln, welche sich, mit einigen Ausnahmen, innerhalb Bengalens Gränzen fanden, wird es zweckmäßig seyn, hier die Wasservögel zu nennen, welche ich in der Bay von Bengalen sah und die gewiß oft an die Küsten dieses Landes kommen. Es sind nur die folgenden:

101. Tachypetes Aquilus *Vieill.* Pelecanus *L.*

Mehrere Male sah ich den Fregattvogel im December im indischen Meere, zwischen 10° N. und 10° S. Br., aber nicht außerhalb dieser Gränzen. Gemeinhin waren 2 oder 3 nicht weit von einander, ferner auf solchen Stellen, auf denen sich Schaaren von andern Seevögeln aufhielten; aber der Fregattvogel schwebte hoch über diesen in großen Kreisen, wie die Weihe, mit welcher er eine so große Aehnlichkeit in der Schwanzform, der Größe und Flugweise hat, daß mad leicht an ihm irre werden könnte. Selbst die Farbe der einen Art (T. minor) gleicht der der Weihe. Indessen sind die Flügel eckiger und der ziemlich lange Schnabel fällt deutlich in die Augen. Die Füße gleichen mehr denen der Raub- als der Schwimmvögel, und die Schwimmhaut ist wenig größer als die Hautfalte, welche sich zwischen den Zehenwurzeln der meisten Raubvögel findet. Auch die Federn haben ein für einen Wasservogel etwas fremdartiges Ansehen, welches besonders von der langen Befiederung der Tibia gilt. Er macht eine wirkliche Uebergangsform zwischen Raub- und Schwimmvögeln aus. Oft sieht man ihn sich aus einer sehr großen Höhe aufs Wasser nach fliegenden Fischen hinabstürzen, die seine hauptsachliche Nahrung auszumachen scheinen. Alle Individuen, welche ich sah, waren unten weiß; oben schienen sie schwärzlich zu seyn. Im atlantischen Meere sah ich den Fregattvogel nicht; doch findet er sich da und brütet reichlich auf der J. Ascension (s. Burton in Linn. Tr. XIII, p. 1.). Er soll im September eig einziges Ey auf die Erde legen, welches vom, ganz schwarzen, Männchen ausgebrütet werde; das Weibchen, welches unten weiß ist, schafft Nahrung. Sie können nicht auf der Erde gehen. (Burton, a. a. O.)

102. Phaëton melanorhynchus? *Gm. — Lath.*

Der kleine Tropikvogel kommt sehr allgemein im indischen Meere, in der heißen Zone, vor; aber obgleich ich gewiß Hunderte gesehen habe, und unter ihnen viele in einer Entfernung von 20 — 30 Ellen, ist es mir doch nicht geglückt, einen zu bekommen; denn wenn man auch einen Vogel auf offenem Meere schießt, so ist es doch meistens unmöglich, ihn zu erhalten. Diese Art ist kaum so groß, wie eine Taube; sie scheint wenig größer als Sterna Hirundo zu seyn, und ist ganz weiß, außer einem schwarzen Bande am Auge und einem über den Flügel. Der Schwanz ist gerundet, etwas kürzer, als bey einer Taube, mit 2 langen weißen Federn in der Mitte, welche, von der Wurzel an gerechnet, eben so lang sind, wie der übrige Körper, mit Einschluß des Schnabels. Unter der Menge, welche ich deutlich beobachten konnte, kam kein einziger vor, bey welchem diese Federn roth, oder so lang gewesen wären, wie sie gewöhnlich von Tropikvögeln abgebildet und beschrieben werden. Der Schnabel schien roth und die Füße schwarz zu seyn. — Die Jungen sind oben auf dem Körper gewellt von schwarz oder grau. Im äußern Ansehen und Fluge gleicht er einer Seeschwalbe; aber der Hals ist länger gefleckt, und die Flügel sind in unaufhörlicher Bewegung. Er fliegt beständig und besonders schnell und etwas hüpfend, gewöhnlich in einer Höhe von 20 — 30 Ellen; nie habe ich einen auf dem Wasser liegen sehen. Oft sieht man 2 — 3 zusammen; sie schienen dann einander zu jagen und schrieen ein scharfes Tjäck! tjäck! Im Fliegen pflegen sie sehr oft den Kopf zu drehen und hinter sich zu schauen, welche Bewegung besonders die Aufmerksamkeit fesselt, da man sie selten bey andern Vögeln zu sehen bekommt. Sie scheinen sehr neugierig zu seyn und kommen immer an das Schiff heran, um dessen Wimpel genau zu untersuchen. Halbe Stunden lang können sie um diesen herumfliegen und ihn von allen Seiten betrachten, gleich als wenn sie hineinbeißen wollten, wegfliegen und mehrmals wieder kommen, bis sie des Dings endlich müde zu werden scheinen und abziehen. Bisweilen stürzen sie gerade aufs Wasser herab, um fliegende Fische zu fangen; ich sah sie auch einigemale deutlich mit einem solchen im Schnabel wieder herauf kommen. Es kam mir so vor, als ob der Tropikvogel der Sonne nachzöge; denn auf der Hinreise, wo ich das indische Meer im November bis Januar befuhr, sah ich sie von 26° S. Br. (7. Nov.) an; aber auf der Rückreise, im May bis Juli, traf ich sie nicht südlicher, als bey 7° Se Br. (7. Jul.). Am weitesten hinauf in der bengalischen Bay, bis zu 10 — 12 Meilen vom Lande sah ich sie in beyden Jahreszeiten; sie waren aber selten im Januar und höchst häufig im May.

Im atlantischen Meere habe ich nicht mehr als 3 Tropikvögel gesehen, und zwar beyde in einer solchen Entfernung, daß ich nicht gewiß bin, von welcher Art sie waren. Mehrere von den Seeleuten, welche in Brasilien gewesen waren, sagten, daß sie diese Vögel nur selten gesehen hätten und daß sie dort viel größer wären, als die, welche wir im indischen Meere sahen. Daher scheint es mir glaublich, daß der kleine Tropikvogel gar nicht und der große nur selten im atlantischen Meere vorkomme.

103. Phaëton aethereus *L.*

Der große Tropikvogel ist dem vorigen an Farbe gleich, aber noch einmal so groß, nicht viel kleiner als eine zahme Ente, mit etwas längerm und dickerm Halse und den 2 Federn im Schwanze nur doppelt so lang, als die übrigen Schwanzfedern (der Theil, welcher über den Schwanz hinausgeht, erschien nur so lang wie ¼ des ganzen Vogels). Im Fluge und in der Lebensweise glich diese der vorigen Art; er war aber in seinen Bewegungen träger. Ich sah ihn nur wenige Male im nördlichen Theile des indischen Meeres. Im Decbr. sah ich einen ohne die 2 langen Schwanzfedern.

In derselben Gegend, nehmlich im südlichen Theile der bengalischen Bay, sah ich einigemal im Decbr. einen Vogel, welcher, wie ich glaube, ein junger Ph. aethereus war. Er

glich diesem an Größe und Form, im Flug und in der Stimme, schien aber ganz aschgrau und hatte die 2 langen Schwanzfedern nicht.

704. Dysporus Piscator *Ill.* — Pelec. Pisc. *L. Lath.* Sula candida *Briss.*) (adulta). P. Sula *L.* et *auct.* (Diagnosis e juniore hujus sp., sed synonymia et descriptio sunt alius speciei.)

Gula nuda: rostro tenuiore, apice curvato, facie pedibusque rubris, cauda acuta. Vetus fere totus albus, dorso pure colorato. Remiges et rectrices nigrofuscae. Facies, rostrum et pedes corallino-rubra. Ala 360 Mill., cubitus 200, cauda 200. Cet. ut seq.

Mediae aetatis ? albus, dorso toto, alis caudaque fusco-cinereis, plumis sparsis albidis sordidisve. Alarum tectrices praesertim albo-variae. Pectus ad latera pallide fuscum. Remiges et rectrices obscure fuscescentes. Rostrum apice fuscum. Ala 320 Mill., cubitus fere 200, cauda 190, tars. 30, dig. med. c. u. 66, rostr. e plica frontis 80, e fauce 110, altit. baseos 27.

Junior pallide fusco cinerascens, jugulo pectoreque dilutioribus, ventre albido. Corpus superne, praesertim in alis, plumis albidis et obscuris maculatum. Facies et pedes sordide rubicundi.

Vix 2 colore perfecte similes invenies. Etiam dimensiones paulum variabiles. — Rostrum e basi sensim angustatum, apice sutura sat curvata. Facies late nuda, limite plumata, non ad fauces angulata, sed gulam nudam circulariter ambiente. Rectrices $2\frac{1}{2}''$ excedunt alas; minus rigidae; mediae apice acutae.

Die Arten der Gattung Dysporus sind einander sehr ähnlich und merkwürdig von andern angränzenden Formen unterschieden. Am nächsten kommt ihnen Phaëton. Sie sind Seevögel, welche sich nur an klippigen, unfruchtbaren Strändern zu Lande begeben, um zu brüten, sich sonst aber meistens weit vom Lande aufhalten, oft mitten auf dem Ocean, an solchen Stellen, an denen das Wasser nicht sehr tief ist, z. B. auf Bänken von 20 bis 100 Faden Tiefe, wo sie Zugang zu Fischen und Crustaceen haben. Sie fliegen fast beständig, aber schwer, ihren ziemlich langen Hals gerade ausgestreckt haltend, gerade vorwärts, aber nicht schnell, und flattern oder rühren sehr die Flügel, woran man sie leicht von den Albatros- und den Sturmvögeln (Procellarides) unterscheidet, welche mit fast unbeweglich ausgespannten Flügeln ausgezeichnet leicht fliegen. Die Dyspori, welche ich gesehen habe, pflegen sich auch, wie die Tropikvögel, beym Fliegen oft rückwärts umzusehen.

D. Piscator ist sehr gemein im indischen Meere zwischen 10° N. und 10° S. Br.; über diese Gränzen hinaus sah ich sie nur selten, und nie am Cap oder auf dem atlantischen Meere, wo andere Arten vorkommen. Bis an die Küste von Bengalen sah ich einen einzigen im Mai. Zu allen Jahreszeiten trifft man graue, weiße und fleckige Individuen abwechselnd an; wenigstens war dieß der Fall, als ich durch die Gegenden kam, in denen die Art vorkommt. Im November und December sah ich sie in Schaaren, im Junius und Julius hielten sie sich einzeln oder paarweise. Ihre Nahrung besteht in Fischen, welche sie sich mittels stürzenden Eintauchens verschaffen. Gewöhnlich fliegen sie 8 bis 10 Ellen hoch über dem Wasser. — Diese Art ist, wie Sterna stolida, wegen ihrer Dummheit und der Dreistigkeit bekannt, mit denen sie sich des Abends auf die Fahrzeuge setzen. Ein paar Mal war ich nahe daran, sie mit den Händen zu greifen. Die Engländer, wie die Seeleute überhaupt, nennen sie Boobies *.

---

* Die mir bekannten Arten dieser Gattung sind folgende:

1. Dysporus Bassanus *Ill.* — Pelec. Bass. *L.* — Sula alba et Sula Bass. rec.

Gula plumata, linea media nuda. (Genae quoque plumatae, limes faciei ad os angulatus etc. Reliquis major. — In Mari atlantico septemtrionali.

2. D. capensis *Licht.* Berl. Verz., p. 86.: „albus, remigibus omnibus et rectricibus nigris, scapis basi albis. C. Bassano paullo minor: 34″." (i. e. 36 poll. suec.) Gula . . . . Facies . . . .

Diesen Vogel sieht man in allen Jahreszeiten auf den großen Bänken von der Südspitze von Africa. Man erkennt ihn leicht von der nächstfolgenden Art an seiner bedeutendern Größe und gestrecktern Körperform; auch bewegt er die Flügel mehr während des Fluges, ohne sie zwischendurch still zu halten. Ich habe diesen Vogel nur in der Entfernung gesehen, auch nur Exemplare von rein weißer und schwarzer Farbe (im October und auch im August).

3. D. cyanops n. (Tab. 5. * gula genisque nudis facieque caeruleis, cauda rotundata.

F. (ad aequatorem maris atlant. d. 6. Sept.) Alba, dorsum et colli latera plumis ullis fuscis. Alarum tectrices minores albae, immixtis aliis fuscis; majores omnes nigro-fuscae. Remiges omnes nigro-fuscae, basi intusque albae. Rectrices fuscae basi albidae. Iris flavissima. Facies et rostrum ultra medium caerulea; apex olivaceus. Pedes olivacei membrana fusca. Long. 30″ sv. Ala 420 Mill., rostr. e fr. 100, cauda 170, tars. 52, dig. med. 70, c. u. 82. (Alae extensae 5′, 3″. Antibrachium 8″, truncus 10″, latit. 5, altid. 4.)

Junior ? (eodem loco et temp. anni.) Differt magnitudine paullo minore, rostro ex apice fere ad basin olivaceo, dorso toto fusco, alis magis fuscis, collo et capite totis sordide albis, nec fusco maculatis.

Adultus albus, remigibus caudaque nigris (tantum procul visus).

Pullus ? fere totus cinereo fuscus, dito.

Limes faciei ut in D. Piscatore, sed post oculos non sinuatus. Rostrum crassius, fere 4-gono-pyramidale, apice leviter deflexo. Ala ad $\frac{1}{3}$ excedit anum. Cauda submollis, alam perparum (1″) superat.

Anatomia feminae supra descr.: Oesophagus maxime extensilis, Ventriculus magnus, oblongus, sacciformis, fere cutaneus, strato musculari obsoleto. Pars glandulosa nulla constrictione distincta, fere dimidiam partem superiorem ventriculi constituens, glandulae cylindricae, altit. 3 Mill., in 3 areas, lineis angustis laevibus distinctas, congestae, limite undique definito. Intestinum totum long. 80″; exit et latere apicis ventriculi; duodenum longissimum: 20″ ad insertionem ductus hepatici. Int. caeca ? parva, 3″ ab ano sita. Cloaca interne sat glandulosa. Hepar magnum, substantia molli, lobis fere separatis, elongatis: sinistro 1″ post apicem sterni extenso, 2″ breviore, quam dextro. — Vesica fellea ut in plerisque natatoribus. Pancreas e laciniis 2 omnino separatis, linearibus, exitu cum hepatis communi. Cor simile Alcae et Uriae. — Musculi et Nervi evidentissimi ob pinguedinem vix ullam. Sternum longum, carina humili. Col-

---

* Auch diese Tafel hat der Herr Baron v. Gyllenkrok geschenkt.

105. Sterna stolida *L.* Genus Megalopterus *Boic.* — Nigrofusca, fronte canescente, loris atris, cauda rotundata. — Long. alae circa 250 Mill. Rostrum variat. 35 — 50 Mill. (e fronte).

Junior magis grisescens; adulta nigrior, fronte albidiora.

Differt a Sternis propriis: forma caudae, colore, collo longiore, et humero cubitoque ut in Procellaridibus longitudine trunci, unde volatus alius. Unguis medius in quibusdam minime specifice distinctis, intus serratus (num diff. sexus? in uno M. observatum).

---

lum angulis 2 definitis ut Z. flexile. Cranium postice strictura profunda.

Die hier beschriebene Art kommt auf dem atlantischen Meere nahe um den Aequator vor. Ich habe sie anderswo nicht gesehen; als ich aber durch diese Gegend des Meeres kam, welches beyde Male im September geschah, kam sie dort in ziemlicher Menge vor. In dem erwähnten Theile des Oceans finden sich zwar auf den Seecharten keine Bänke bemerkt; aber ich möchte doch glauben, daß die Tiefe an mehreren Stellen nicht groß sey (vielleicht nicht 50 bis 100 Faden?), theils weil sich dieser Vogel dort aufhält, theils weil dem Wasser daselbst jene Durchsichtigkeit und schöne blaue Farbe fehlt, welche der großen Meerestiefe eigen ist. Dieser Dysporus bewegt die Flügel während des Flugs acht bis zehn Mal nach einander, und dann fliegt er eine kleine Strecke vorwärts mit ruhenden Flügeln; er kann aber eben so wenig, wie die übrigen Arten, welche ich sah, in solchen prächtigen Kreisen herumschweben, wie die Procellarien und der Fregatvogel. Dasselbe schien mir vom D. Bassanus zu gelten, wenn dieser gleich etwas leichter und bedeutend höher fliegt, als die südländischen Arten. — Wie der Phaëton und die übrigen Dyspori taucht er stürzend, und geht danach eine Strecke lang unter dem Wasser, fliegt auch, ohne auf die Wasserfläche zu springen, gleich wieder mit Leichtigkeit auf. Die geöffneten hatten fliegende Fische gefressen, und einer hatte vier solche von der Größe gewöhnlicher Heringe und dazu eine Krabbe im Magen. Wie alle Seevögel, hatten sie eine bedeutende Menge Eingeweidewürmer im Darme. Das Fleisch war thranig und zäh. Diese bezeigte sich, wie die indische Art, sehr neugierig; sie flogen aber nicht, wie der Tropikvogel, nach dem Wimpel, welcher über ihre Region hinausflattert, sondern hielten sich hinter dem Schiffe und guckten auf das Verdeck hinab, versuchten aber nicht, sich zu setzen.

4. D. Piscator v. supra, N. 104.

In mari indico et sinensi.

5. D. fuscus. — Sula fusca *Vieill.* Gal. Pelicanus Sula *L. Lath.* sec. synonymiam et descr., sed diagnosis a D. Piscatore desumta. — *Catesby*, 87. (fig. opt.)

Gula nuda, facie pedibusque flavescentibus, rostro basi convexo-incrassato, apice subrecto. Cauda rigida, acutissima, 4'' ultra alas. — Color obscure nigro-rufescens, in adultis ventre albo. Ala 400 Mill., cauda 220, rostr. e fr. 98. — Hab. in Oc. atlant. ad Americam, intra zonam torridam. (Junior subtus quoque fuscus, *Licht.*) Conf. *Pr. Max.*, Beytr., IV., p. 890.

6. D. parvus *Ill.* (sec. *Kuhl* in expl. tab. *Daubent.* et *Buff.*, 973.) Pel. parvus *Lath.*

„Niger, subtus albus, facie plumosa. 18''. Cayenne. *Lath.*

7. D. Fiber. Pel. Fiber *L. Lath.*

Ut praecedens, mihi ignotus. Num junior P. Piscator? Sed differre videtur „dorso postice albo."

Dieser in allen Sammlungen gewöhnliche Vogel ist eine der am weitesten verbreiteten Vogelarten. Ich habe ihn sehr allgemein im ganzen indischen Meere angetroffen, wie auch im atlantischen Meere bis nach Madera, obgleich nicht so allgemein, wie an der andern Seite von Africa. Nach Süden hin war er, wie alle eigentlichen Ocean-Vögel, am gemeinsten, und ich sah ihn in großer Menge unter 39° S. Br. im October. Nach den Berichten Anderer wird er sich noch viel weiter hinab, auch im ganzen stillen Meere finden. Des Nachts setzen sie sich bisweilen auf die Fahrzeuge, und mitunter kann man sie mit den Händen greifen. Einer setzte sich eines Abends, als es dunkel geworden war, auf den Kopf des Steuermannes und wurde von diesem erhascht. Dieß geschah am 7. September unter'm Aequator im atlantischen Meere, und da er der einzige war, welchen ich auf dieser Seite von Africa bekam, so diente er zur Vergleichung mit denen aus dem indischen Meere: sie sind von einerley Art. Ich habe nur diese Vogelart und den D. Piscator sich auf Fahrzeuge setzen sehen, und zwar nur nach Sonnenuntergang bey windstillem Wetter, wenn das Fahrzeug gleichmäßig und still dahinglitt. Es ist eine ganz unbegründete Meynung, daß die Seevögel die Fahrzeuge bey Sturm und Unwetter suchen; sondern sie fliegen dann, weil sie nicht ruhig auf dem Wasser liegen können, und machen sich deßwegen am meisten sichtbar, folgen auch oft dem Fahrzeuge auf Kielwasser, indem dieß eine ebene Oberfläche bildet. Von Tausenden von Procellarien habe ich keinen den Versuch machen sehen, sich auf das Schiff zu setzen, verschiedene aber sind dicht vorbeygeflogen und von der heftigen Luftströmung an den Segeln auf das Verdeck geschleudert worden, wo sie weder stehen, noch wieder auffliegen konnten.

Die St. stolida ist rücksichtlich der Lebensweise ganz verschieden von den eigentlichen Sternae mit gespaltenem Schwanze. Diese sind Küstenvögel, welche selten oder nie weit vom Lande erblickt werden, hoch und hüpfend fliegen, von Fischen leben, welche sie mittels stürzenden Eintauchens fangen und fast unaufhörlich schreyen. St. stolida dagegen sieht man selten in der Nähe des Landes, sondern meistens mitten auf dem weiten Oceane; sie fliegt niedrig, gleichmäßig und mehr träg, springt auf das Wasser, wenn sie auffliegen will, gibt nie einen Laut von sich, und nimmt nie Nahrung zu sich, ohne sich vorher still daneben auf das Wasser gelegt zu haben. Sie lebt nicht von Fischen, sondern von kleinen Mollusken udgl., und ist sehr begierig nach thierischem Fette. Kurz, ihre Lebensweise ist völlig der der größern Procellarien und Albatrosse gleich: sie sind eigentliche Vögel des Oceans. Aber St. stolida vermag auf einer glatten Oberfläche zu gehen, welches jene nicht können, und setzt sich deßwegen auf Schiffe, welches jene nicht thun.

106. Halodroma Urinatrix ? *Ill.* Proc. Urinatrix *Forst.*, *Gm.*, *Lath.* — Certe = Puffinaria Garnotii e Chili, *Lesson* (Zool. it. *Duperr.* et Traité d'Ornith.) sec. indiv, e Chili in Mus. Holm, — Fortasse eadem H. Berardi *Temm.*, Pl. col., 517 ?

Mehrmals sah ich im südlichen Theile der Bay von Bengalen im December bis Januar einen Vogel, welcher kaum ein anderer, als der genannte, seyn konnte. Ich unterschied bey einer Entfernung von weniger als Hundert Ellen Farbe und Form deutlich durch ein Perspectiv. Er war schwarzgrau, unten und der Länge nach unter den Flügeln weiß, mit vorstehen-

den Nasenlöchern, und wenig größer, als **Alca Alle** *L.*, welcher er in seinem ganzen Aeußern glich. Gewöhnlich sah ich zwey oder drey zusammen auf dem Wasser liegen, in welchem sie sich mitunter in die Höhe richteten und, wie Enten, mit den Flügeln flatterten. Sie tauchten ausgezeichnet gut und lange, wie **Alca** und **Uria**, und flogen schwer, mit schneller Flügelbewegung, nur kurze Strecken dicht über der Wasserfläche. — **Halodroma** ist wegen ihrer vorstehenden Nasenlöcher zu den Procellarien gerechnet worden, aber ganz mit Unrecht; denn sie ist in jeder andern Rücksicht einer **Alca** ähnlich und unterscheidet sich von den eben Genannten durch kleine Flügel und den Mangel einer Hinterklaue.

107. — Jetzt ist nur noch eine Vogelart von denen, welche ich in der bengalischen Bay gesehen habe, übrig, von welcher ich nicht weiß, zu welcher Gattung sie zu bringen sey. Der Vogel war ungefähr so groß, wie der kleine Tropikvogel, welchem er am meisten glich: aschgrau, auch an der ganzen Unterseite; die Flügel unten von derselben Farbe, mit einer schmalen, schrägen weißen Linie (von den Spitzen der untern Deckfedern); Flügel und Flug fast wie bey dem kleinen Tropikvogel. Dennoch schien er nicht von dieser Art zu seyn und er zeigte weniger Neugierde. Zuerst sah ich zwey (am 30. October) unter 37° S. Br. im indischen Meere, von denen bey dem einen die zwey mittlern Schwanzfedern etwas länger, als die übrigen, waren. Dieß sah ich bey andern Individuen nicht, welche ich mehrmals im December und Januar nördlich vom Aequator antraf. Zu oberst in der Bay, nur 10 bis 12 Meilen von der bengalischen Küste sah ich einige Schaaren solcher Vögel; aber auf der Rückreise (Mai bis Jul. usw.) erblickte ich keine.

17) S. 223—282. Fragmente einer Reise in Norwegen im Jahre 1837, von Al. Ed. Lindblom.

18) S. 283—285. Anmerkung zu den trigonometrischen Tabellen, von C. J. D. Hill.

19) S. 286—289. Verzeichniß in Schonen, besonders bey und um Landskrona, angetroffener Fische, von N. O. Schagerström.

Bey Landskrona, unter 55°, 50′ N. Br. an der südlichen Erweiterung des Sundes, sammeln sich die Fische des Kattegatts und der Ostsee; auch kommt nicht selten ein Bewohner des Mittelmeeres herein. Man kennt hier 87 Seefische, also weit über die Hälfte der bekannten scandinavischen Fische überhaupt, und fast $\frac{2}{3}$ der dort bekannten Seefische. Mit den Süßwasserfischen ist es umgekehrt. Der Verfasser kennt nur 19 aus der Gegend, und so nicht voll $\frac{1}{5}$ der ganzen Zahl der schwedischen Fische und wenig über $\frac{1}{3}$ der dortigen Süßwasserfische. Es finden sich aber wenige Binnenseen in der Gegend, und der Verfasser hat die meisten Süßwasserfische aus einigen kleinen Flüßchen und den Festungsgräben der Stadt bekommen.

1. **Salmo Salar** *L.* Bisweilen im Sunde, aber spärlich, und nie recht groß; gemeiniglich junge von 20 bis 24″ Länge, die die Fischer mit der folgenden Art verwechseln.

2. **Salmo Trutta** *L.* Bisweilen im Sunde, zerstreut, zu allen Jahreszeiten, aber nie in Menge.

3. **S. Fario** *Nilsson.* **Prodr. p. 6.** (vermuthlich nicht *Artedi*, **Salmo maxilla inf. paullo longiore, maculis rubris. Spec. p. 51.**) Einzeln in einem Flusse bey dem Eigenthume Dragsholm, im Kirchspiele Stenestad.

4. **Coregonus oxyrrhynchus** *Nilsson*, **Prodr. p. 14. Salmo Lavaretus** *Bl.* **T. 25.** *Cuv.* **R. A. II., p. 230.** Im Sunde das ganze Jahr durch, doch spärlich und nur zerstreut; die Fischer nennen ihn **Helt.**

5. **C. Fera** *Nilsson.* **Pr. p. 16.** In ziemlicher Menge im Ringsee (**Ringsjö**), wo er im December und Januar laicht. Der größte war 12″ Länge. Größte Breite (zwischen Bauch- und Rückenflosse) $\frac{1}{4}$ der Körperlänge, ohne den Schwanz, fast $\frac{1}{5}$ der ganzen Länge; Dicke (horizontale Breite) $\frac{1}{13}$. — Länge des Kopfs von der Schnauze bis zur Kiemenkante nicht voll $\frac{1}{6}$, von der Schnauze bis zur Spitze des Hinterhauptsbeins fast $\frac{1}{5}$; horizontaler Durchmesser des Auges $\frac{1}{20}$; Entfernung des Vorderrandes desselben von der Schnauze dem Augen-Durchmesser gleich; Entfernung der Rückenflosse von der Schnauzenspitze etwa $\frac{2}{5}$; deren Breite an der Basis $\frac{1}{10}$, höchste Höhe etwa $\frac{1}{7}$; Entfernung der Brustflosse von der Schnauzenspitze $\frac{3}{17}$; Entfernung der Afterflosse vom Kinne etwa $1\frac{1}{7}$; Schwanzflosse nicht voll $\frac{1}{5}$ der ganzen Körperlänge, diese Flosse mitgerechnet. — Körperform lancetähnlich, etwas zusammengedrückt, der obere Bogen gekrümmter, als der untere; ferner Rücken dünner, als Bauch, dieser unten fast platt. — Kopf konisch, mit gerade abschüssigem Profile, auch etwas abgeflacht, mit einem vom Hinterhauptsbeine zur Schnauze laufenden, etwas erhöhten, Rücken; Schnauze bildet zwey kleine vorstehende Höcker; Augen groß, etwas länglich, so daß die Verticallinie etwas kleiner als die horizontale, ziemlich kugelicht, mit schwarzer Pupille und breiter, silberfarbener, etwas ins Roth spielender Iris; Nasenlöcher klein, doppelt, ein wenig herausstehend, zwischen Augen und Schnauze in der Mitte; Oberkiefer geht ganz wenig über die Schnauze hinaus, ist vorn quer abgeschnitten; Zahnscheibe des Zwischenkieferknochens fast gleich breit, hinten schräg abgeschnitten, am Rande völlig eben; Unterkiefer vorn gerundet, am Rande sehr dünn mit ebener Einfalzung in den Zwischenknieferknochen; Mund klein, ganz zahnlos; Zunge weiß, an der Spitze frey, eben, abgerundet und ganzrandig; Kiemendeckel vier, deren zwey die Oberdeckel *, der obere klein und halbrund, der untere ziemlich groß und halbmondförmig, mit breiterem Vorder- und schmälerem Hinterrande; der Zwischendeckel schmäler, schief halbmondförmig, geht bis zum hintern und untern Rande des untern Oberdeckels; Unterdeckel klein und dreyeckig, der mittlere Winkel aufwärts ausgezogen und spitzig; Vorderdeckel in einen rechten, nach hinten abgerundeten Winkel gebogen, alle ganzrandig; Kiemenstrahlen 9; Infraorbitalring sehr breit. — Seitenlinie ganz gerade, wenig erhaben. — Brustflossen schräg abgerundet, spitzig, aus einer an der Basis ziemlich dicken, am Rande dünnen Haut und 15 einfach zweygetheilten, ein wenig herausstehenden Strahlen bestehend. — Rückenflosse schief viereckig, vorn hoch, hinten sehr niedrig (nur $\frac{1}{4}$ der Vorderhöhe), vorn spitzig, hinten ein wenig ausgeschweift, mit 14 etwas herausstehenden, doppelt zweytheiligen Strahlen; Bauch-

* Diese Abweichung, daß nehmlich der Oberdeckel in zwey Theile getheilt ist und somit zwey Deckel bildet, kommt bey allen von mir untersuchten Arten der G. **Coregonus** vor.

flossen fangen mitten unter dem sechsten Strahle der Rückenflossen an, sind schief abgerundet, bestehen aus 12 wenig herausstehenden Strahlen, von denen die vordern einfach, die hintern doppelt zweytheilig sind; Afterflosse vorn hoch, hinten niedrig, besteht aus 14 doppelt zweytheiligen, herausstehenden Strahlen. Fettflosse mittelmäßig groß, abgerundet, am Rande ein wenig gezähnt; Schwanzflosse tief eingeschnitten, mit herausstehenden, etwas spitzigen Lappen. — After klein, steht etwa um $\frac{1}{17}$ der Körperlänge vom Kinn ab. — Haut bedeckt mit kleinen, dicht und sehr vest sitzenden Schuppen, in regemäßigen Reihen, so daß der Körper ein streifiges Ansehn bekommt: sie sind bauchig, dünn, an der Basis etwas und an der Spitze mehr abgerundet, völlig ganzrandig, nach einer feinen, concentrischen, etwas gewellten Textur und ohne Radien, der Mittelpunct der Textur in dem der Schuppe; Anzahl der Schuppenreihen zu jeder Seite, von der Mitte des Rückens bis zu der des Bauchs, 25, ferner die Schuppenzahl an der Seitenlinie 82. — Farbe stark silberglänzend, mit dunkelgrünem Rücken und in Weiß übergehendem Bauche; Rückenflosse schwarzgrün, die übrigen Flossen weiß, mit schwarzen Rändern.

(Schluß folgt.)

Entomologische Zeitung,

herausgegeben vom entomologischen Vereine zu Stettin. Jahrgang I. 1840. 8. Nr. 10—12. S. 192. Jahrgang II. 1841. Nro. 1—12. Jahrgang III. 1842. Nro. 1—4.

Der erste Jahrgang dieser Zeitung wurde schon Isis 1841. S. 818 uf. angezeigt. Wir bemerken nur nachträglich, daß der Redacteur der Vorsteher des entomologischen Vereins, Dr. Schmidt, ist.

Jahrgang II. 1841.

S. 2. Naturgeschichte der **Epilachna chrysomelina**, von Junker; es gibt also Coccinellen, die von Blättern, statt von Blattläusen leben. So erzog auch Boie (S. 79.) **Cynegetis globosa** mit **Cucubalus behen**.

S. 5. Die Gattungsrechte der **Sphinx esulae** werden bezweifelt von Erichson, S. 125 bestätigt von Freyer.

S. 6. Ueber **Elater livens F.**, von Freyer. — **Syrphus dispar**, neue Gattung aus Schlesien, von Löw.

S. 14. 27. Fortsetzung der pommerschen Falter, von Hering.

S. 19. 38. 66. 97. Die deutschen Gattungen der Sippe **Lema**, von Suffrian, sehr genau und schätzenswerth. Die geographische Verbreitung vorzüglich berücksichtigt. Es fehlt die Flugzeit, die Sitten und die Naturgeschichte. Den Coleopterologen scheint das alles noch sehr gleichgültig, als ob das System und die Unterscheibung der Gattungen das einzige würdige Ziel ihrer Bestrebungen ist. Die Lepidopterologen sind darinn viel weiter, während sie freylich auf der andern Seite zurückgeblieben sind. Ein so genauer Beobachter, wie Suffrian, könnte wohl auch etwas Wesentliches für die Kenntniß der Käferlarven leisten.

S. 34. Zur Entwickelungsgeschichte und Anatomie der **Buprestis mariana**, von Löw. tab. 1. fig. 1—9. Larve wahrscheinlich dreyjährig. — Luftlöcher auf jeder Seite neun. Die Gallengefäße so hoch angeheftet, wie wohl nirgends. — Magendünndarm äußerst lang, Dünndarm und Mastdarm sehr kurz.

S. 50. Ueber Stellung des **Papil. Lucina**, im System, von Freyer; er will ihn zwischen **Hecaerge** und **Hesperia** gestellt wissen. Boisduval und Westwood haben andere Ansichten.

S. 52. 90. 107. Lepidopterologische Beobachtungen von Freyer.

S. 50. **Harpyia Milhauseri** und **Diphthera ludifica** bey Eger, von Richter.

S. 74. Ueber eine eigenthümliche Nervenverbindung an den weiblichen Genitalien der Dipteren, Taf. 1. Fig. 15., von Löw. — Die hornigen Anhänge am Hinterende des weiblichen Leibes (Legscheide) bienen wahrscheinlich nicht bloß zum Eyerlegen, sondern durch die darin verästelten Nerven als Reizorgane zur Begattung. Zu demselben Zwecke werden, außer zum Halten, die männlichen Afterklammern dienen.

S. 77. Entomologische Fauna Helgolands, von Banse. Er war in den Hundstagen in Helgoland, aber in einem ungünstigen Jahre, sonst wäre es kaum denkbar, daß auf einer Insel in dieser geographischen Breite so wenig Insectengattungen gefunden werden sollten. Nur **Carabus granulatus, Poecilus cupreus, Harpalus aeneus, Cephalotes vulgaris** — **Staphylinus maxillosus, Cafius xantholoma, Aleochara obscurella** — **Cercyon litorale** — **Dasytes nobilis** — **Anoncodes melanura** — **Aphodius** und **Onthophagus** gar keine. — Nur ein Falter; **Zerene grossulariata**. — Nur eine Wanzengattung einmal: **Phytocoris viridis**. — Ein Paar nicht näher bezeichnete Dipteren. — Keine **Orthoptera, Neuroptera** und **Hymenoptera**!

S. 82. **Rhynchoten**, von Meyer. **Capsus avellanae** unterschieden von **Caps. coryli**; **Caps. varians** von **variabilis**; **Caps. ambiguus** von **Caps. holosericeus**; **Caps. spinolae** von **Caps. pabulinus** und **contaminatus**; **Caps. fasciatus** von **Caps. campestris** und **pratensis**; **Caps. pyri** von **Caps. magnicornis**; **Phytocoris divergens** von **Phyt. ulmi**; **Berytus montivagus** von **Beryt. clavipes**; **Heterogaster claviculus** von **Het. glandicolor**.

S. 126. **Piophila casei**, als Made im Kochsalze, von Germar.

S. 130. Ueber die Larven der **Meloiden**, von v. Siebold. — Schon Degeer kannte die jugendliche Larve; Leon Dufour und Westwood machten daraus eigne Sippen oder Gattungen von Schmarotzerkerfen. Wo diese Larven ihr späteres Alter zubringen, ist noch unenträthselt.

S. 136. 155. Gattungen der Sippe **Chrysotoxon**, critisch untersucht und unterschieden von Löw; er stellt auf: **Chrysotoxon bicinctum Latr., lineare Meig., arcuatum Latr., vernale Löw, elegans Löw, scutellatum Macq., hortense Meig., fasciolatum Meig.** und **marginatum Meig.**

S. 142. Anfrage über die Maikäferflugjahre, von Heer. Er unterscheidet nach den Erscheinungsperioden, die je im dritten Jahre einfallen, das Berner= (1834, 37, 40 usw.), das Urner= (1825, 38, 41 usw.) und das Basler Flugjahr (1333, 36, 39 usw.).

S. 146. Clythra quadripunctata und ihre nächsten Verwandten, von Dr. Schmidt. — Clythra laeviuscula Rtzbg., tetrastigma n. sp., quadripunctata Linn. und quadrisignata Märkel,

S. 162. Ueber Nothus clavipes, bipunctatus und praeustus (Dej. Cat. S. 227,), von Banse und Matz. — Nothus clavipes ist das Männchen, bipunctatus das Weibchen; sie werden als Noth. praeustus Oliv. vereinigt.

S. 165. Xylina somniculosa, neue Nachtfalterart neben Xyl. conformis, von Berlin, beschrieben von Hering.

S. 182. Ueber die Dipterengattung Saltella überhaupt und Saltella scutellaris insbesondere, von Löw. — Aus der gründlichen Untersuchung geht hervor, daß Macquart die Piophila (Saltella) scutellaris in drey verschiedene Sippen, Anisophysa, Saltella und Nemopoda, und in der letztgenannten Sippe [als drey Gattungen, Nem. ferruginea, ruficoxa, scutellata, zerlegt hat, und daß die durch dieß allerdings wenig rühmliche Verfahren geschaffenen Gattungen bey Meigen gutwillige Aufnahme gefunden haben.

Andere erwähnenswerthe Bemerkungen sind: S. 9. über Schmetterlingsarten in Ratzeburgs Forstinsecten (Schluß), von Zeller; S. 25. Dipterologische Thesen (Aufforderung zur besondern Untersuchung critischer Gattungen), von Löw; S. 47. über die Schmetterlinge Deutschlands von Kornatzki und Neustädt, von Hering; S. 114. Fortsetzung der Bemerkungen zu Boisduvals Index, von Keferstein; S. 168. Recension von Löw's Horae anatomicae, Heft I,, von v. Siebold, der fast alles eben so fand, wie Löw es darstellte, und das Verdienstliche dieser Arbeit anerkennt; S. 171. 178. Nachricht über die Seefelder bey Reinerz, in entomologischer Beziehung, von Zeller. (Die Seefelder, ein 2500′ über dem Meere gelegener Torfsumpf in der Grafschaft Glaz, reich an Insecten, wovon vorzüglich Falter und Mucken beobachtet wurden; Tortr. dorsivittana, Pyralis pratalis und Dasypogon litura sind als neue Gattungen characterisiert.)

Die Mittheilungen über Diptera sind in diesem Jahrgange reichlicher geworden; über Hemioptera ist ein Artikel (S. 82.); über Hymenoptera und Neuroptera ist Stillschweigen eingetreten. — Im Ganzen ist ein Fortschritt nicht zu verkennen; was auch nicht anders seyn kann, da der Verein unter seinem thätigen Vorsteher sich fortwährend erweitert und durch Aufnahme tüchtiger Entomologen seine Kräfte mehrt. Ein Register für die Jahrgänge wäre sehr zu wünschen.

Jahrgang III. 1842.

Die Nummern, bisher nur von einem Bogen, betragen von nun an $1\frac{1}{2}$ Bogen.

S. 2. Bemerkungen über Curculioniden, von Germar. — Berichtigung der Synonymie von Rhynchites- und Apion-Gattungen.

S. 5. Falter-Fauna Pommerns (Fortsetzung), von Hering. Die Spinner — mit einer Fülle interessanter Nachrichten.

S. 18. Beyträge zur Kenntniß der in Wespennestern lebenden Insecten, von Schmitt. — Dipterenmaden, in einem Neste gefunden, bohrten Gänge in der Erde unter demselben, blieben nach Entfernung des Nestes den Winter über darin thätig, verpuppten sich im März, mit dem Kopf aus der Erde ragend, und es kam Volucella zonaria aus. — Das über Reaumur ist zu berichtigen: Reaumurs Fliege, tom. IV., tab. 53. fig. 15,, ist weder Volucella bombylans, wie Schmitt und Le Peletier wollen, noch Voluc. zonaria, wie Meigen aussagt, sondern Volucella inanis. Schon die Abbildung zeigt keine Voluc. bombylans, und S. 255. (der Octav-Ausgabe) sagt Reaumur: Le jaune domine sur son corps, mais il y est coupé par deux larges raies transversales, qui toutes deux sont noires; le corcelet est noir, et l'intervalle qui est entre les deux yeux à réseau, est jaune. Die Farbe des Rückenschildes zeigt Voluc, inanis an. Die Maden, welche ihm aus den Eyern dieser Fliegen krochen, étaient parfaitement semblables denjenigen, die er in einem Hummelneste fand. Bey diesem Vergleiche hat sich Reaumur offenbar geirrt, und die Larven, Fig. 17. 18. 19., gehören demnach einer andern Gattung an.

S. 27. Lema suffrianii n. sp. von Erfurt, beschrieben von Dr. Schmidt.

S. 29. Beyträge zur nähern Kenntniß des Lebens und Fanges einiger Coleopteren von Banse, Kraspe r und Matz.

S. 33. 50. Entomologische Mittheilungen von: Rosenhauer, Tillus hyalinus, elongatus. Diphthera ludifica. Lema brunnea, quinquepunctata, cyanella. Silpha quadripunctata. Maikäferflug; um Erlangen wahrscheinlich das Berner Flugjahr; wie um Bamberg und Augsburg. Clythra quadripunctata, Larve. Xenos Rossii; bey Erlangen häufig in Polistes gallica; 92 Stück von beyden Geschlechtern kamen im Zwinger um die Mittagsstunde aus; die Männchen flogen heftig, starben nach einer Stunde; gewöhnlich hat eine Wespe einen Schmarotzer in sich; eine hatte deren fünf; die Stelle, wo der Xenos sitzt, ist nicht immer dieselbe; genaues Verzeichniß der vorgekommenen Fälle; gesunde Wespen leiden nicht, daß die mit Schmarotzern behafteten sich ihrem Neste nahen.

S. 39. Ueber Maikäferflug, von Ratzeburg. Er behauptet und beweist, daß die vierjährige Periode in der Mark Brandenburg Regel sey.

S. 42. Die Blattwespen des Fürstenthums Hildesheim, von Leunis; bloßes Verzeichniß nach Hartig.

S. 63. Orchestes quercus, von Junker.

S. 65. Beytrag zur Kenntniß der Volucella plumata und bombylans, von Zeller. Zwey Begattungen beyder bisher angenommenen Species, in deren einer das Männchen Vol. bombylans, in der andern Vol. plumata war.

S. 63. Lebensweise der Larven von Sesia culiciformis und mutillaeformis, von Nickerl.

S. 68. Ueber Pentatoma acuminatum, Klugii und pallens, von Germar.

S. 69. Pseudophana europaea und Pentatoma rufipes, beobachtet von Matzek.

S. 70. Cistela sulphurea und bicolor wieder unterschieden von Waltl, wogegen Dr. Schmidt die früher (Zeitung 1840. S. 132.) ausgesprochene Identität vertheidigt; Erichson aber nimmt Waltls Parthey (Bericht über die entomologischen Leistungen vom Jahre 1846. S. 36.).

S. 71. Sphinx nerii bey Passau; Mylabris Fueslini auf dem Lechfelde; Anomala aurata und auricollis eine Gattung; Carabus nodulosus; Insecten im Kopal — von Waltl.

S. 71. Die europäischen Arten der Gattung **Anthicus Fabr.**, von **Dr.** Schmidt, eine sehr gründliche Arbeit, zu welcher vielseitige Unterstützung durch Material. Larven noch unbekannt. Nahrung der Fliege wahrscheinlich animalisch. Erstes **Genus: Notoxus Geoffr. — prothorace cornuto**: sechs Species genau unterschieden.

S. 88. **Colymbetes consputus** von **Col. collaris** unterschieden durch Kiesewetter.

S. 93. Dipterologische Mittheilung von Ratzeburg Larven von **Cecidomyia pini** und **brachyptera** an Kiefern.

Die Blindentafel,

ein einfaches, leicht zu behandelndes, nicht kostspieliges Mittel zum Rechnen, Lesen, Schreiben usw., beschrieben und practisch dargestellt von Dr. W. Lachmann II., Prof. Braunschweig 1811. 8. 183.

Das ist ein sehr merkwürdiges Büchlein, worinn der Verfasser mit großem Scharfsinn die Tafeln von Saunderson (phios. Trans 1741) mit Stiften benutzt und anwendet. Die Tafel wird abgebildet, umständlich beschrieben und die Ziffern und Buchstaben je nach der Stellung der Stifte werden bestimmt. Dann folgt die Anwendung dieser Tafel bey sehr vielen Rechnungsarten, auch bey Brüchen, Decimal-Brüchen, benannten Zahlen, Potenzen, sogar Logarithmen, Algebra und bey der Geometrie; endlich zur Darstellung der Noten. Das ist natürlich kein Buch zum Lesen, sondern für die Blinden und ihre Lehrer. Wir können daher kein anderes Urtheil dar über fällen, als daß es ungemein fleißig bearbeitet ist, und dadurch das Vertrauen erhält, daß der Verfasser sich dieser Mühe nicht würde nnterzogen haben, wenn er nicht des Erfolges gewiß wäre, ja wenn er nicht schon Proben davon hätte. Denn er ist nicht bloß Stifter, sondern auch Director der Blindenanstalt zu Braunschweig, was gewiß eine große Liebe für diese armen Menschen beweist und einen anhaltenden Eifer ihnen Beschäftigung und Verständniß des Lebens zu verschaffen.

Jahrbuch

der deutschen Universitäten von H. Wuttke. Leipzig bey Weidmann 1842. I. Sommerhalbjahr 1842. 8. 435.

Solche Jahr- oder Taschenbücher wurden schon mehrmals versucht, aber ohne Erfolg, obschon sie ein wesentlicher und wichtiger Theil der Staatshandbücher wären und am besten geeignet sind, ein Bild von dem Zustande der Universitäten und selbst der Wissenschaften zu geben, als welche, wenigstens bey uns, doch vorzüglich auf den Universitäten betrieben werden und auch daselbst am besten gepflegt werden können. Der Grund mag wohl darinn liegen, daß man versucht hat, jährlich eine solche Schrift herauszugeben, was unseres Erachtens ganz unnöthig ist und auch den Beutel zu sehr in Anspruch nimmt. Sowohl das Materiale als das Personale ändert sich binnen einem Jahr nicht so sehr, daß wieder ein neues Jahrbuch nöthig wäre. Man müßte jährlich das alte kaufen mit ein Paar Zeilen Nachträgen oder Weglassungen. Am besten wäre es wohl, wenn man eine Periode von 5 Jahren befolgte, innerhalb welcher die Studenten-Bevölkerung ganz wechselt, die der Professoren zum Theil; auch die Gebäude, Anstalten und Sammlungen können in einem solchen Zeitraum sich so vermehren, daß eine Anzeige davon wünschbar wird.

Was nun die vorliegende Schrift betrifft; so ist sie offenbar mit großem Fleiße zusammengetragen und so gut geordnet, daß man alles leicht finden kann. Die Universitäten folgen sich nach dem Alphabeth; voran ein Verzeichniß der Docenten mit ihren Titeln, sodann die Vorlesungen und die Anstalten. Es muß besonders den Docenten und den Curatoren, auch den Regierungsgliedern sehr angenehm seyn, hier eine vollstandige Uebersicht des Bestandes und der Thätigkeit der Universitäten zu haben und dieselbe mit einander vergleichen zu können.

S. 216. folgen die Bundestags-Beschlüsse von 1819—1834; S. 223 die Veränderungen und Vorfälle auf den Universitäten, namentlich von Basel, Berlin, Bern, Bonn, Breslau, Dorpat, Erlangen, Freyburg, Gießen, Göttingen, Greifswald, Halle, Heidelberg, Jena, Kiel, Königsberg, Leipzig, Marburg, München, Prag, Rostock, Straßburg, Tübingen, Wien, Würzburg und Zürich.

S. 302. Tabellen über die Zahl der Lehrer und Studenten.

S. 321. Melzer, Desiderien der statistischen Nachrichten über das Verhältniß der Versorgung zu der Zahl der Studierenden. S. 327. über Dahlmann; S. 334. Nachricht von der Vorlesung des Professors Hinrichs in Halle über die religiöse und politische Freyheit; S. 339. Heintze über die Nothwendigkeit, auf den Universitäten Professuren der neuern Sprachen zu begründen; S. 349. über F. Kochs Abhandlung; über academische Freyheit; S. 391. Hoffmann von Fallersleben, alte Studentenlieder; S. 421. über verschiedene die Universitäten betreffende Schriften.

Man muß dem Verfasser Dank wissen für die Mühe und die Umsicht, womit er dieses Jahrbuch hergestellt hat. Für den nächsten Jahrgang ist manches zurückgelegt und vorbereitet. Er wird also wohl noch Abnahme finden. Dann aber wäre es rathsam, einige Jahre auszusetzen.

Populäres astronomisches Handwörterbuch

von Dr. J. C. Nürnberger. Kempten bey Dannheimer. Heft I. II. 1841. 8. 192. Taf. 2.

Wir haben bald für alle Wissenschaften alphabethische Werke. Der Astronomie fehlte ein solches, und der Verfasser hilft hiemit diesem Mangel ab. Es wäre gewiß sehr zu wünschen, daß selbst der gemeine Mann Begriffe von dem hätte, was um ihn vorgeht, besonders am Himmel, weil er dadurch seine Aufmerksamkeit übt, Achtung für die Einrichtung der Welt und für die Wissenschaften erhält, welche dieselbe zu erforschen suchen, so wie er dann auch dadurch nicht selten wird in Stand gesetzt werden, seine Geschäfte besser zu verstehen und

vortheilhafter zu ordnen und zu betreiben. Bey seiner jetzigen, noch immer sehr vernachläßigten Vorbildung ist indessen dieser Wunsch noch nicht zu verwirklichen; wohl aber bey denjenigen, welche nicht in Tage lange Arbeit gespannt und daher im Stande sind, sich eine allgemeine Bildung zu erwerben. Für diese ist auch diese Schrift geschrieben und wohl gelungen, wie man wohl bey einem Manne glauben wird, der im täglichen Verkehr mit Menschen aller Art steht und der durch zahlreiche Aufsätze und Schriften bewiesen hat, daß er die Gabe besitzt, physicalische Gegenstände auf eine allgemein verständliche Art vorzutragen. Ausführlicher sind hier behandelt Abirrung des Lichts, Abplattung, achromatisch, Anomalie, Aspecten, Astronomie, Atmosphäre, Achsendrehung, Bahnen, Bewegung, Breite, Centralkräfte, Chronologie, Chronometer nebst vielen kleineren Artikeln dazwischen. Obschon nicht immer algebraische Formeln zu vermeiden waren; so sind sie doch von der Art, daß sie der darinn unbewanderte Leser bey Seite lassen und dennoch einen Begriff von der Hauptsache bekommen kann. Wir denken, daß diese Schrift an der Zeit ist und daher mit Beyfall werde aufgenommen werden.

De Apodis cancriformis

Anatome et Historia evolutionis; auct. E. G. Zaddach, Phil. Dr. Bonnae apud Marcum. 1841. 4. 72. t. 4.

Dieses sonderbare und merkwürdige Thier wurde bekanntlich zuerst von Schäffer 1750. für seine Zeit ganz vortrefflich abgebildet und zerlegt; später kam manches hinzu von Gäde in Wiedemanns Magazin 1817. S. 87. und von Berthold in der Isis 1830. S. 685. Das ist Alles, was über dieses seltene Thier, welches bey uns nur in gefährlichen Regenjahren erscheint, gearbeitet worden.

In Italien ist es beständig in den Reißfeldern; und daher wäre es sehr zu wünschen, daß die italiänischen Naturforscher sich des Verlassenen annähmen. Jeder Beytrag ist von Wichtigkeit, und daher müssen wir auch dem Verfasser allen Dank sagen für die manchfaltige Untersuchung und geschickte Zerlegung.

Er betrachtet zuerst die äußeren Theile und bildet sie einzeln ab. Seite 7. die Verdauungsorgane; S. 11. das Athemsystem; S. 15. den Kreislauf mit sehr deutlichen Abbildungen in jungen Thieren, wo die Ströme mit Pfeilen angegeben sind. Dieses Verhältniß ist sehr umständlich auseinandergesetzt und mit dem Kreislaufe anderer Krabben verglichen. S. 35. folgt das Nervensystem, ebenfalls mit Abbildungen; S. 45. die Sinnorgane; S. 51. Geschlechtsorgane; S. 55. die Entwickelungsgeschichte vom Ey an Stuffe für Stuffe. Die Erklärung der Abbildungen ist ebenfalls umständlich. Der Verfasser hat die Zeichnungen selbst verfertigt; sie sind daher recht genau und lehrreich ausgefallen. Auf Taf. 1. das Muskelsystem, die Verdauungs- und Geschlechtsorgane; auf der zweyten die Kiemen und die Gefäße sammt den Blutströmen, die Augen; auf der dritten das Nervensystem, auf der vierten die Entwickelungsgeschichte der Embryonen und der Jungen. Diese Schrift gereicht dem Verfasser zur Ehre, indem sie manches aufklärt, was man von diesem räthselhaften Thier noch nicht gewußt hat. Ueber die Geschlechtstheile ist er leider nicht ins Reine gekommen. Seine Vermuthung, daß diese Thiere Zwitter seyn könnten, ist uns ungemein aufgefallen. Es wäre das einzige Beyspiel in dieser ganzen Classe, mithin nicht anzunehmen, so lange es nicht gründlich bewiesen ist. Auch hier ist nur aus Italien Entscheidung zn hoffen.

Orthoptera

descripta et depicta a T. de Charpentier. Lipsiae apud L. Voss. 1841. 4. Fasc. I. — VI. t. 36. ill.

Dieses Werk schließt sich in Schönheit und Genauigkeit den frühern des rühmlichen Verfassers an. Nur der Holländer Stoll hat ein eigenes Werk mit schönen Abbildungen 1787 über diese Ordnung herausgegeben, sonst finden sich diese Thiere nur zerstreut in verschiedenen Schriften. Die meisten sind noch gar nicht abgebildet, ein Mangel, dem der Verfasser in diesem Werke abzuhelfen sucht. Er besitzt bereits 260 Tafeln Abbildungen, und kann daher die Hefte schnell folgen lassen, wenn sie Beyfall finden, was man doch glauben sollte, da Zeichnung und Färbung vorzüglich sind, auch meistens in natürlicher Größe. Jede Tafel enthält mehrere Abbildungen, doch nur von einer Gattung, oft beyde Geschlechter. Die Unterseite hätte manchmal dargestellt werden können; auch hätten auf manchen Tafeln mehrere Gattungen Platz gehabt. Bey der Menge von Kerfen muß man mit dem Raume sparsam seyn. Sollte jede Gattung eine eigene Tafel erhalten, so brächte man diese Thiere kaum mehr in eine Bibliothek. Wer könnte sie auch kaufen!

Bey jeder Tafel liegt ein Blatt Erklärung, aber leider steht der Name nicht auf den Tafeln, was sehr unangenehm ist, weil man immer hin und her blättern muß. Es gehört zum Interesse der Schriftsteller, den Lesern die Bücher so bequem als möglich zu machen.

Bis jetzt sind abgebildet:

Cyphocrania herculeana f.
Empusa hyalina m. et f.
Metalleutica violacea m. et f.
Astroma chloropterum f.
Trigonopteryx punctata m.
Bacteria sayi m. et f.
Bradyporus oniscus m. et f.
— dasypus m. et f.
Megalodon ensifer m.
Phasma quadriguttatum m.
— bisbiguttatum m., vinosum.
Leptodera ornatipennis f.
Pamphagus marmoratus m. et f.
Opsomala fasciculata m. et f.
Chiropacha gilva m. et f.
Mantis oratoria m. et f., concinna, annulipes.
Hetrodes spinulosus m. et f.
Gryllus leucostictus m. et f.

Phaneroptera macropoda, cruenta.
Acridium tarsatum.
Eremobia muricata, limbata.
Vates macropterus m. et f.
Acanthops sinuata, tessellata.
Sphenarium purpurascens.
Tropinotus discoideus.
Locusta caudata.
Cladoxerus phyllinus m. et f.

Ueberall sind die Synonyme, das Vorkommen, die Beschreibung nebst critischen Bemerkungen. Wir wünschen dem Verfasser zu diesem Werke Glück.

Etudes critiques

sur les Mollusques fossiles par L. Agassiz. Soleure chez Jent. Livr. II. 1842. 4. p. 1 — 144. t. 48.

Dieses Heft enthält die Myen aus dem Jura und der Kreide der Schweiz, hübsch von Jäger, C. Weber, Schmidt, Bettamier, jedoch meistens von Diekmann auf Stein gezeichnet und von Nicolet zu Neuenburg reinlich abgedruckt, mit ausführlichen Beschreibungen, wobey die Angabe der Synonyme nebst allerley critischen Bemerkungen. Auf jede Tafel kann man 10 Figuren rechnen, so daß die Zahl derselben gegen 500 beträgt. Die Namen stehen auf den Tafeln, was sehr angenehm ist. Es sind sehr viele Gattungen abgebildet von den Sippen Gonyomya, Pholadomya, Ceromya. Die nächste Lieferung wird neue Sippen, das Allgemeine und die Uebersicht der Gattungen enthalten.

Abhandlungen

über die gavial-artigen Reptilien der Lias-Formation, von Dr. H. G. Bronn und Dr. J. J. Kaup. Stuttgard bey Schweizerbart 1842. Fol. 36. Taf. 9.

Die Verbindung dieser zwey Sachkenner liefert uns hier ein hübsches und lehrreiches Werk mit guten und großen Abbildungen, gezeichnet von Kaup und Bronn, lithographiert von Weber. Die Gegenstände sind zahlreich, geschichtlich und critisch bearbeitet mit genauen Messungen und Vergleichungen.

Zuerst einige Bemerkungen von Kaup über Macrospondylus bollensis oder über Mystriosaurus K. aus dem Lias von Altorf; M. Laurillardi t. 1. 2. egertoni t. 1. Er theilt die Crocodille ein:

a. mit convex-concaven Wirbeln, ähnlich denen der Säugthiere. — Stereosaurus.

b. mit concav-converen Wirbeln, ähnlich den Vögeln. — Crocodilus, Alligator, Gavialis.

c. mit biconcaven Wirbeln, wie bey den Fischen und Ichthyosauriern.

Mit seitlichen Augen — Teleosaurus, Pelagosaurus, Aëlodon.

Augen oben — Mystriosaurus, Engyommasaurus.

In eine der beyden Abtheilungen auch Macrospondylus.

S. 5. Von Bronn, Untersuchung zweyer Gavial-Skelete und der Gaumen zweyer anderer aus den Boller Lias-Schiefern T. 2. u. 3. Voran das Geschichtliche, sodann das Geologische und endlich die Beschreibung mit sehr umständlichen Messungen und critischen Vergleichungen. Abgebildet sind Taf. 2. Mystriosaurus laurillardi. Taf. 3. Pelagosaurus.

S. 31. Untersuchung des Engyommasaurus brongniarti aus dem Altorfer Lias-Kalk, T. 4. Diese zwey letzten Untersuchungen sind eigentlich der Leib des Werks. Die Abbildungen stellen vor Kopf, Kiefer, Zähne und das ganze Skelet auf mehrere Tafeln vertheilt.

Recherches

pour servir à l'histoire des Podurelles par H. Nicolet. Neuchatel 1841. 4. 88. tab. 9. col. (Mém. Soc. helvétique. VI.)

Wer hätte geglaubt, daß die Sippe Podura in einer solchen Menge und mit solchen Verschiedenheiten vorhanden wäre, daß sogar neue Sippen davon gesondert werden könnten? Dennoch ist es dem großen Eifer, der Sachkenntniß und den geschickten microscopischen Untersuchungen und anatomischen Zerlegungen gelungen, viele neue Gattungen aufzufinden und eine ganze Sippschaft herzustellen.

Voran das Allgemeine, sodann folgender Rahmen.

A. Leib walzig und geringelt.

a. Leibesringel gleich.

I. Neun Ringel; Leib zusammengedrückt und wenig behaart; Querrunzeln oder Höcker.

Fühlhörner viergliederig und nicht so lang als Kopf.

α. Keine Springgabel.

* Keine Kiefer; saugen; vier Augen in Seitenhaufen . . . . . . Achorutes

** Kiefer; kauen; Augenzahl veränderlich . . . . . . Anurophorus

β. Springgabel sehr kurz am vorletzten Bauchringel; Kiefer wie alle folgenden; acht Augen in Seitenhaufen . . . . Podura.

II. Acht Ringel; Leib nicht zusammengedrückt und ziemlich behaart; keine Querrunzeln; Fühlhörner viergliederig und länger als Kopf; Springgabel unter dem vorletzten Bauchringel; das untere Stück viel kürzer als die Fäden. Sieben Augen in Seitenhaufen . . . . Desoria.

b. Leibesringel ungleich.

I. Acht Ringel; Leib schuppig, Haare selten und borstenförmig. Kopf geneigt oder unter dem vordern Ende der Brust.

1. Fühlhörner aus vier gleichen Gliedern und nicht so lang als der Leib; unteres Stück der Springgabel länger als die Fäden. Acht Augen in Seitenhaufen . . . . Cyphodeirus.

2. die vier Fühlhornglieder ungleich und länger als Leib. Springgabel sehr lang und dreygliederig. Sieben Augen in Seitenhaufen . . . . Tomocerus.

II. Acht Ringel; Leib öfters behaart als beschuppt; Haare zahlreich und keulenförmig. Kopf grad oder am vordern Ende der Brust.

1. Fühlhörner viergliederig, länger als Kopf und Halskragen zusammen. Springgabel sehr lang; unteres Stück so lang als die Fäden. Acht Augen in Seitenhaufen Degeeria.

2. Fühlhörner sechsgliederig und gebrochen: Springgabel ebenso. Sechs Augen in Seitenhaufen . . . Orchesella.

B. Leib rundlich und ungeringelt; Fühlhörner gebrochen . . . . Smynthurus.

Dann folgt Aufenthalt, Lebensart, Fortpflanzung, Entwickelung der Eyer und der Jungen.

S. 21. Die Anatomie: Haut, Schuppen, Haare, Zahl der Leibesringel, Kopf, Augen, Fühlhörner; Characteristik der Sippen nach Fühlhörnern, Mund, Brust, Bauch.

S. 44. Die innern Theile: Nervensystem T. 4., Verdauungswerke T. 4., Athem-Werkzeuge und Kreislauf T. 4.

S. 51. Die Monographie der Gattungen. Sippen und Gattungen characterisiert und beschrieben nebst den Synonymen, wo es gibt. Alle sehr schön abgebildet.

1. Achorutes tuberculatus n.

2. Anurophorus n. fimetarius n., laricis n.

3. Podura aquatica, similata n., cyanocephala n., cellaris n., armata n., rufescens n.

4. Desoria n., glacialis n., virescens n., tigrina n., fulvomaculata n., cinerea n., cylindrica n., viatica, pallida n., ebriosa n., annulata n., riparia n., fusca n.

5. Cyphodeirus n. capucinus n., gibbulus n., lignorum, pusillus, aeneus n., agilis n., parvulus n., albinos n.

6. Tomocerus n. plumbeus, celer.

7. Degeeria n. nivalis, disjuncta n., corticalis n., platani n., pruni n., elongata, erudita n., lanuginosa n., margaritacea n., muscorum n., domestica n.

8. Orchesella melanocephala n., villosa, fastuosa n., unifasciata n., sylvatica n., bifasciata n.

9. Smynthurus signatus, oblongus n., viridis, fuscus, ornatus n., coulonii n.

T. 1. stellt die Entwickelung des Embryos dar, sehr schön und wichtig; T. 2. die Hautbedeckungen. T. 3. die äußeren Organe. T. 4. Nieren-, Verdauungs-, Athem- und Kreislaufsystem; die anderen Tafeln die Gattungen sehr vergrößert und deutlich, höchst sorgfältig illuminiert.

Annalen des Wiener Museums

der Naturgeschichte. Wien bey Rohrmann. II. 3. 1840. 4. 327—471.

Dieses Heft liefert die sehr genauen und großen Abbildungen der Köpfe nach zu Fitzinger und Natterers Abhandlung über die südamericanischen Alligatoren im vorigen Hefte. Auf Taf. 21 — 23 sind je 2 Köpfe, von oben und der Seite, jede Furche und jeder Nagel ganz genau abgebildet und mithin gezählt; ebenso die Zähne. Es sind kräftige Lithographien, welche man mit Vergnügen ansieht. Die Wiener Zeichner, Stein- und Kupferstecher zeichnen sich in der Naturgeschichte, seit Bremsers Zeiten rühmlichst aus und verdienen alle Anerkennung. Das hat man dem großen Reichthum des Wiener Museums, so wie dem Eifer der Direction und aller daran beschäftigten Naturforscher zu danken. Diese Annalen dürfen sich mit Beruhigung an die Annales du Muséum in ihrer ersten blühenden Zeit stellen, und müssen als eine Erscheinung der neuern Zeit in Oestreich betrachtet werden, wo seit den vortrefflichen Werken Jacquins über die Botanik nichts Aehnliches erschienen ist. Ueberhaupt nimmt die naturhistorische Literatur in Oestreich einen großen Aufschwung, was auf die Nacheiferung der andern Zweige nicht ohne Wirkung bleiben kann. Diese Tafeln stellen vor:

Champsa nigra, fissipes, sclerops, vallifrons, punctulata, trigonata, palpebrosa, gibbiceps. Von der großen Abhandlung darüber haben wir seiner Zeit schon gesprochen.

Das ganze Heft wird eingenommen von einem Aufsatz über Natterers neue Flußfische aus Brasilien, von Heckel, und zwar enthält er bloß die erste Abtheilung, nehmlich die Labroiden.

Wir haben schon früher Gelegenheit gehabt, Heckels neue Methode bey der Beschreibung der Fische und besonders seine genauen Messungen zu rühmen; sie finden sich auch hier angewendet und bewährt. Er hat ein sehr einfaches Instrument dazu erfunden und beschrieben. Die Arbeit ist ein ganzes Buch und ein rühmlicher Beweis von dem Eifer, welchen J. Natterer während seines vieljährigen Aufenthalts in Brasilien auf das Sammeln und Beobachten dieser Thiere verwendet hat.

Obschon Cuvier, Valenciennes und Agassiz manche Flußfische jenes Landes beschrieben haben; so hat doch Natterer noch eine große, unbekannte Aernte gefunden.

Die Lippfische des süßen Wassers finden sich bey Cuvier bloß unter Chromis et Cichla. Die Familie der Lippfische hat er durch die Verwachsung der sogenannten untern Schlundknochen [unser hinterer Kiemenbogen] gegründet. Der Verfasser nimmt noch auf die Gestalt der Kiemenbögen und ihre knöchernen Ansätze an der vordern Seite Rücksicht, welche sehr manchfaltig gestaltet sind und sowohl zur Bestimmung der Sippen als Sippschaften dienen können. Diese Schlundknochen und Kiemenbögen sind abgebildet. Es wäre sehr zu wünschen, daß es auch die Thiere wären: denn bekanntlich ist schon von Cuvier der Vorschlag ausgegangen, daß man keine Gattung anerkennen und annehmen solle, wovon es keine Abbildung gibt.

[Diese Anzeige ist in der Druckerei über Jahr und Tag durch ein Versehen liegen geblieben.]

Geologische Beobachtungen

über die vulcanischen Erscheinungen und Bildungen in Unter= und Mittel=Italien, von Dr. H. Abich. Braunschweig bey Vieweg. I, 1. 1841. 134. 13. Charten 3 und T. 2. (2 Thl. 16 gr.)

Dieses schon seit längerer Zeit angekündigte Werk fängt endlich zu erscheinen an, und es ist wohl kein Zweifel, daß es die Hoffnung befriedigen wird, welche man davon gehegt hat. Der Verfasser gieng 1833. nach Italien und blieb daselbst 1834.; wieder gieng er dahin 1836. und 1838. Er untersuchte nicht bloß den Vesuv und Aetna, sondern alle vulcanischen Bildungen vom Albaner Gebirg bey Rom bis nach Sicilien. Das Werk wird eine Reihe geologischer Monographien über die genannten Gegenden enthalten, namentlich über den Vesuv, Aetna, Vultur, Roccomonsino und das Albaner Gebirg, sodann die vulcanischen Inseln.

Dieses Heft enthält die Trachyt=Formation, welche sehr ausführlich geschildert wird und verglichen mit denselben Bildungen in Deutschland, auf den canarischen Inseln und in Süd=America. Namentlich werden aufgeführt Trachyt, Dolomit, Phonolith, Andalusit, Obsidian, Bimsstein, Perlstein und Trachyt=Tuff. Der zweyte Abschnitt S. 100 enthält den Trachyt=Dolerit; der dritte S. 118 den Dolerit nebst Basalt und Lava. Die Charten stellen vor die Gegend um Neapel, den Erhebungs=Crater des Roccomonsino; die Geognosie des Vulturs. T. 4. gibt einen Ueberblick der Campi flegrei und des Vesuvs; T. 5. die Ansicht des Craters von Roccomonsino. Die meisten sind in Folio und illuminiert.

Monographies d'Echinodermes vivants et fossiles,

par Agassiz. Neuchatel. Livr. III. 1842. 4. 94. t. 3. p. 29. t. 4.

Wir haben die ersten Hefte dieses schönen Werkes wiederholt zu rühmen Gelegenheit gehabt. Das vorliegende enthält die Beschreibungen und die Abbildungen von Galerites, Pyrina, Globator, Nucleopygus, Caratomus, Echinomeus, Discoidea, Pygaster, Hypoclypus. Dann folgt S. 86. eine Tabelle über die geologische und geographische Verbreitung dieser Gattungen und ein Ueberblick der Sippen. In der 4ten Monographie ist die Sippe Dysaster, beschrieben von Desor gleichfalls mit Abbildungen auf 4. Tafeln nebst einer Tabelle über die Verbreitung mit einer Uebersicht der Gattungen.

Entwurf

eines neuen genetischen Systems der Histologie, zugleich als Grundriß einer philosophischen Anatomie. Versuch einer Lehre von der Qualität des menschlichen Organismus, im Sinne einer neueren Physiologie, von Dr. H. Klencke; Leipzig bey Weber 1840. 8. 230.

Der Verfasser greift hier die Geweblehre der organischen Körper von einer neuen Seite an, und sucht, was bisher die Naturphilosophie im Einzelnen geleistet hat, in ein Ganzes und mithin in einen nothwendigen Zusammenhang zu bringen. Wir zweifeln nicht, daß dieser Versuch anregen und die bisher fast bloß in der Schule vorgetragenen Ideen unter dem Publicum, besonders dem aerztlichen verbreiten wird. Nach einer Einleitung über die Nothwendigkeit einer Reformation der Anatomie und Physiologie handelt er vom thierischen Urstoff oder der Grundsubstanz der thierischen Masse, welche er mit uns als Nervenmasse anerkennt. Sodann geht er zu den Grundformen der Organisation über, nehmlich zum Punct oder der Kugel, welche sich zur Hohlkugel oder dem Bläschen fort bildet; eine philosophische Lehre, der sich nun auch nach langem Widerstreben die Empiriker gefügt haben, ja sogar thun, als wenn sie von selbst darauf gekommen wären. Dann leitet er aus dieser Grundform die größeren Gebilde ab, namentlich das der Kugel, der Faser, der Hohlkugel und des Cylinders oder der Röhre nebst der Hüllenbildung. Endlich betrachtet er die chemische Natur dieser Ursubstanz und ihre Verwandlung in Lymphe und Chylus, in Blut, Oel und Fett, und stellt zuletzt die alcalischen und sauren Pole des organischen Chemismus auf. Es kommt hier vieles zur Sprache, was Beachtung und Ueberlegung verdient, und sowohl die Microscopiker als Chemiker zu neuen Forschungen anregen kann.

Forstnaturwissenschaftliche Reisen

durch verschiedene Gegenden Deutschlands. Ein Rathgeber und Begleiter auf Reisen und beim natur= und forstwissenschaftlichen Unterrichte, mit 4 lithogr. Tafeln und mehreren Holzschnitten, von Dr J. T. C. Ratzeburg, Professor der Naturwissenschaften an der Königlichen Preußischen höheren Forstlehranstalt, Ritter 2c. 2c. Im Anhange Gebirgsboden=Analysen vom Professor Dr. Ferd. Schulze zu Eldena. Berlin 1842. Nicolai'sche Buchhandlung. XX. und 478. S. gr. 8. brosch.

Wieder eine neue Erscheinung in der täglich sich mehrenden Reise=Literatur! Aber auch eine von der gewöhnlichen Richtung abweichende? Das ist die Frage, welche gewiß alle, die sich für solche Bücher interressiren, aus einem Munde thun, bereit, das Buch sammt Recension sogleich zu überschlagen, wenn sie von nichts als Chartenstudium, von schönen Beschreibungen der berühmtesten Städte, von den so oft abgedroschenen geschichtlichen und Kunst=Untersuchungen udgl. hören.

Daß sie davon wenig oder gar nichts für dießmal zu erwarten haben, das können sie schon aus dem Titel entnehmen. Das Buch kündigt sich ja als eine naturhistorische Reise an. Dergleichen haben wir allerdings, unseres Wissens, vom Innlande noch wenig. Es scheint fast, als wenn die Naturforscher es nicht lohnend genug fänden, ihre Ausbeute auf deutschen und noch dazu mehr auf nord= als auf süddeutschen Reisen zu publicieren; sie geben gewöhnlich nur die botanischen, zoologischen oder mineralogischen Berichte gesondert in dieses oder jenes Journal, während man schon wagen darf, in Africa und America bei jedem Schritte so viel Merkwürdiges und die Einbildungskraft der Leser Aufregendes zu finden, daß dieß nur halb im Schlafe niedergeschrieben zu werden braucht, um Interesse genug zu erregen.

Laßt also sehen, ob uns diese Reise etwas Neues bringt, ob sie uns amusiert, oder was wir sonst an ihr rühmen oder tadeln könnten.

Wir blättern zuerst darinn, und finden auf jeder Seite von Steinen und Pflanzen, seltener von Thieren, ganz besonders viel vom Holze und von dessen Pflegern. Der ehrenwerthe Verfasser, welcher sich in allen Theilen der Naturgeschichte umgesehen und alle mit gleicher Vorliebe umfaßt hat, hat nur für diese Augen und Ohren; man kann sagen, er ist darauf versessen: in Städten verweilt er wenig oder gar nicht; die Menschen würdigt er kaum anders eines Blickes, als wenn sie Forstmänner oder Naturforscher sind; und für geschichtliche Denkmäler, denen er so oft hätte begegnen können, ohne Umwege zu machen, hat er gar keinen Sinn. Auch auf die Beschreibung schöner Aussichten hat der Leser wenig zu rechnen, und wenn wir eben meynen, der Reisende werde sich weitläufig über den Standpunct auf einem hohen Berge auslassen, oder bei der Ansicht einer lieblichen Landschaft wie Matthisson hingerissen werden; so fällt ihm gleich ein Kraut in die Augen, oder er fängt an, die Steine zu klopfen und über die Höhe seines Standpunctes im Vergleiche zu den Höhen anderer Gebirge zu raisonnieren.

Das kommt der Hauptsache natürlich sehr zu Statten. Wir können diese Reise ein wahres Magazin von Bemerkungen nennen, eine Richtschnur für den reisenden Naturforscher, wie er sich möglichst nach Allem umsehen soll; wir haben darinn eine Aufzählung der Hauptsehenswürdigkeiten in den Wäldern und Bergen des mittleren Deutschlands. Neu ist freilich lange nicht Alles; denn, wenn wir lesen, daß um den Laacher See vulkanische Formationen lagern, daß in Schlesiens Schneegruben Pteris crispa, Androsace Chamaejasme und viele andere schöne Pflanzen wachsen, und daß das Riesengebirge aus Granit, Gneus und Glimmerschiefer zusammengesetzt ist; so finden wir das in den botanischen und mineralogischen Büchern auch. Daß dieß nicht alles neu ist, ist dem Vfr. auch nicht unbekannt geblieben; wir können es aber auch schon als eine Bereicherung der Wissenschaft ansehen, wenn diese Gegenstände durch ihre Zusammenstellung und durch die Individualität des Beobachters auf eine Weise vorgetragen werden, wie sie noch nicht vereint wurden. Dazu kommen denn noch in der That Novitäten genug, ganz vorzüglich in der Bestimmung des Holzvegetations-Characters der verschiedenen Gegenden. Der Vfr., obgleich ursprünglich Arzt und Naturforscher von Profession, hat sich doch, wie er in der Vorrede sagt, so lange mit der Forstwissenschaft beschäftigt, daß wir ihn als eine willkommene Mittelsperson zwischen allen dreien ehrenwerthen Fächern ansehen können: jeder Forstmann ist per se ein Naturforscher, wird es aber in einem höheren Grade, wenn er nicht allein das Holz betrachtet, sondern auch Alles, was drum und dran vergeht.

Wir werden auf dieser Reise immer mit der ganzen Natur einer Waldgegend vertraut gemacht. Es wird zuerst der Grund und Boden der Gegend geschildert, d. h. es wird die Gesteinsart mit Berücksichtigung der etwa auf Charten angegebenen Namen und Verbreitung angeführt; es wird zugleich auf einzelne merkwürdige Einschlüsse der Gesteine gesehen, wie z. B. auf die schönen Fossilien im Siebengebirge, bey Nieder-Mennig und Oberstein, in den Basalten der Schneegrube usf., und daran schließen sich dann zunächst die chemisch-physicalischen Bedingungen. Den letzteren ist ein besonderer Anhang gewidmet, in welchem die von dem als Chemiker rühmlichst bekannten Prof. F. Schulze zu Eldena eigens für den Zweck angestellten chemischen und physicalischen Untersuchungen aufgeführt sind.

Diese Untersuchungen scheinen uns die beachtenswerthesten im ganzen Buche, indem der Reisende die verschiedensten Gegenden Deutschlands mit denselben Augen sah und daher mit demselben Gesichtspuncte würdigen konnte. Sieht einer das Riesengebirge, ein Zweyter den Harz, der Dritte das Rheinische Gebirge usf., so kann zwar ein jeder von diesen auch vergleichen, wenn er die Beobachtungen der Andern kennt, aber nie wird dabey derselbe Maßstab angelegt; denn die Auffassung der Sache ist eine subjective, und das Lesen der Auffassung eines Andern wieder etwas Subjectives. Was Wunder also, wenn die Wahrheit hier mit der Subjectivität in zweyter Potenz zu kämpfen hat. Mögen auch bey einer gemeinsamen, vergleichenden Untersuchung der Art Irrungen vorfallen, diese werden nie so groß seyn, als wenn ihrer drey sich irren, oder auch nur zwey von diesen.

Genug, wir finden in dieser Beziehung ganz neue Ansichten, — Ansichten, die zwar öfters gegen alte Lehren verstoßen, aber doch so überzeugend vorgetragen werden, daß wir sie wohl annehmen können. So heben wir nur die Meynung von der Vielgestaltung des Quadersandsteins (S. 46. 279. 439.) als einen wahren Janus heraus, welcher vorn und hinten ein Gesicht hat; so den bunten Sandstein, so den Granit. Bald tragen sie die schönsten Nadel- und Laub-Hölzer, bald nur das elendeste strauchartige Laubholz (Schlagholz, wie sich der Vfr. ausdrückt).

Auf diesem Grund und Boden wachsen allerley Pflanzen, vorzüglich viele Bäume. Beyde harmonieren; denn die Fichten haben ihre eigenthümliche Flora sowohl in den mittleren Berggegenden, als in den höheren; — die Buchen sympathisieren wieder mit andern Gewächsen usf. Aus alle dem ziehen wir den erfreulichen Schluß, daß es für ganz Deutschland eine durchgreifende Flora gibt, die unter gewissen Verhältnissen so gut im Harze, wie am Rhein, so gut im Spessart wie in den Sudeten herrscht.

Die Baum-Zustände als Hauptobjecte aller Untersuchungen schildert der Vfr. bald als reine, bald als gemischte, bald als junge, bald als alte; bald sind sie in Deutschland überall gemein, bald nicht; bald werden sie, wie gewöhnlich, von Menschen bewirthschaftet, bald nur vom lieben Gott. In letzterer Beziehung beschreibt uns unser Reisender sehr interessante Urwälder am Reifträger und dann später im Carlsthaler Forstrevier tief im Gebirge (S. 412. und 450.), wie sie wahrscheinlich sonst im nördlichen und mittleren Deutschland nicht mehr vorkommen.

Zu den interessantesten phytographischen Schilderungen gehören auch die des merkwürdigen Knieholzes, dessen specifische Verschiedenheit von der gemeinen Kiefer hier außer allen Zweifel gesetzt wird (S. 298. bis 305. und wieder 371. bis 378. also allein 16 Seiten darüber).

Auf, über und neben diesen Pflanzen leben Thiere. Es sind kriechende, wie das Gewürm und das Insect in seinem gefesselten Zustande, welches jedoch nach dem Berichte des Reisenden zur Herbst-Zeit nicht viel Ausbeute im Forste gewähren

soll. Es sind ferner Vögel und Säugethiere, welche theils schon in Schlesien durch ihre Vertheilung in verschiedene Regionen interessant werden, theils wegen ihres guten Fleisches (Wildprett der Jäger) einen hübschen Wildstand abgeben. Der Vfr. hat überall von den Forstmännern der Gegenden selbst die Nachrichten über den Wildstand eingezogen und dadurch manchen alten Glauben, wie er noch aus dem vorigen Jahrhundert her in den Geographien fortlebt, erschüttert.

Jedoch können wir nicht das ganze Buch abschreiben; wir wollen es hiermit bestens der Aufmerksamkeit solcher empfohlen haben, welche dieselben Reisen machen und dasselbe Interesse verfolgen, und nur noch kurz die Richtung anführen, welche hier befolgt ist. Mit dem Harze beginnt der Vfr., geht dann quer durch Hannover nach dem Sollinger Walde an die Weser, ferner über den Höxter, Pyrmont, nach dem Teutoburger Wald, alsdann durch den Bielefelder Paß auf die große Straße nach Arnsberg und Siegen. Von da wendet sich der Weg nach Cöln am Rhein. Dieser wird verfolgt bis Rhein-Brohl, von wo ein Abstecher nach dem berühmten Laacher See gemacht wird. Bey Andernach gewinnt der Reisende den Rhein wieder; bey Coblenz verläßt er ihn wieder auf längere Zeit, um noch einen Theil der Eifel, Trier, und Saarbrücken mit ihren beyspiellos schönen Wäldern zu sehen. Der Rückweg nach dem Rhein (Bingen) wird durch die Pfalz genommen. Der Schluß der Rheinreise ist in Mainz; denn von hier geht's über Frankfurt a. M. und Aschaffenburg nach dem Spessart, und von da über Würzburg und Bamberg im großen Bogen nach Berlin zurück.

Die 2te Reise beginnt mit Breslau und geht durch die zunächst gelegenen niederschlesischen Forstreviere direct nach den oberschlesischen, welche mit Oppeln beginnen und in Mährisch-Neustadt schließen. Von da wird zum Schluß der interessanteste Theil des Glatzer Gebirges (Nesselgrund, Hohe Meise, Reinerz, Carlsberg, Neurode, Silberberg) bereist.

Die 3te Reise ist dem Riesengebirge allein gewidmet. Das Gebirge wird seiner ganzen Länge nach vom Schmiedeberger Kamm bis in die Gegend von Flinsberg durchwandert, auch sind mehrere Excursionen vom Hauptquartier Hermsdorf unterm Kynast aus in die umliegenden niedern Berge gemacht worden.

Dem reichen Innhalt des Werks entspricht ein elegantes Aeußeres.

Allgemeine Zeitung

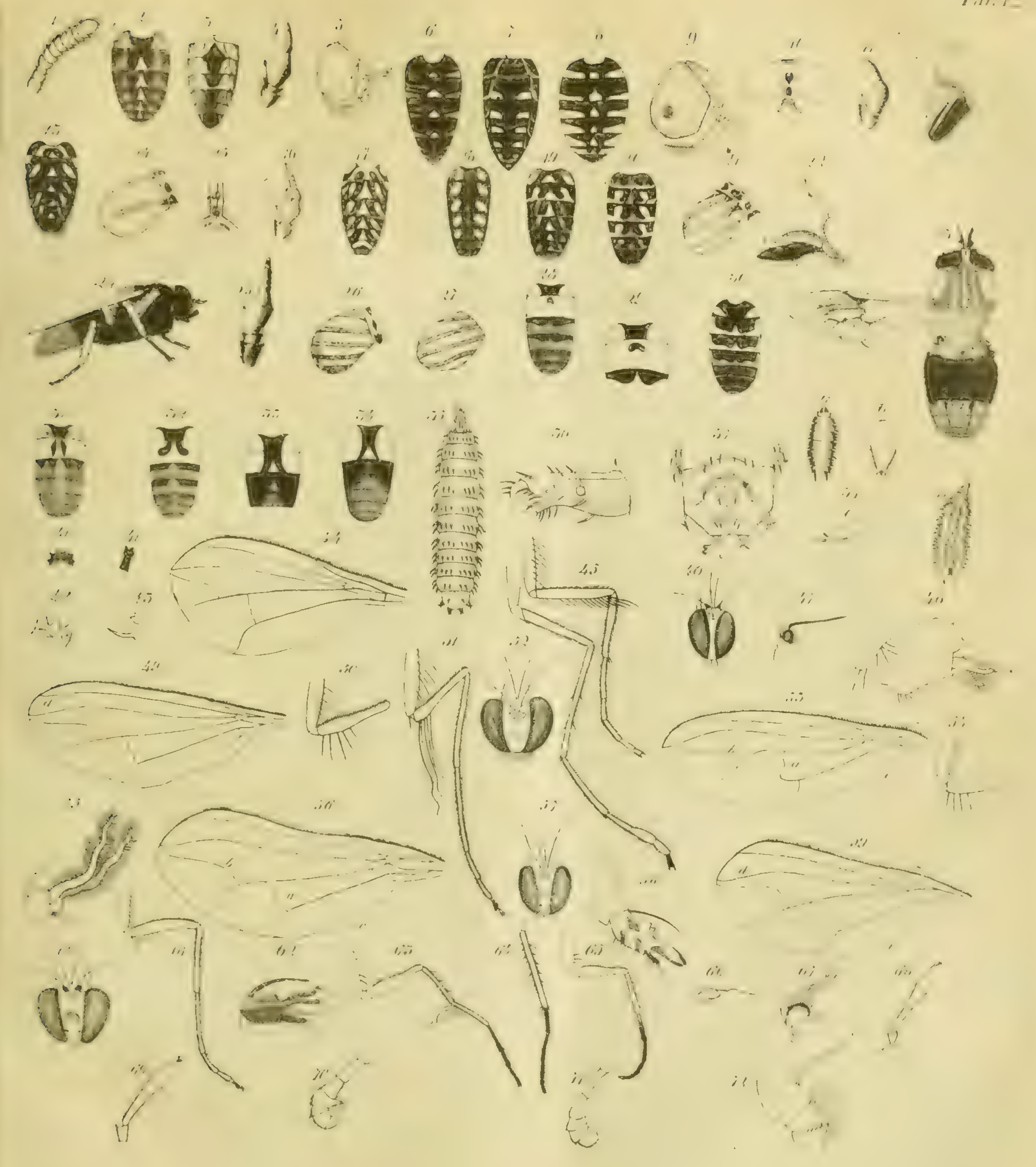
für Chirurgie, innere Heilkunde und ihre Hülfswissenschaften, herausgegeben von R. H. Rohatzsch. München bey Lentner 1842. 4. Nr. 1 — 37.

Diese wohl angelegte und mit Fleiß und Sachkenntniß redigierte Zeitschrift schreitet rasch vorwärts und bringt in jeder wöchentlichen Nummer von einem Bogen das Wichtigste ins Publicum, was ziemlich auf der ganzen Erde im medicinischen Fache vorfällt. Diese Zeitung hat in der That Correspondenten in allen Ländern und Welttheilen, welche ihr das Wichtigste mittheilen. Sie enthält Original-Aufsätze, Auszüge aus andern Werken, besonders ausländischen, gibt Berichte über die Verhandlungen der medicinischen Academien und Gesellschaften, Uebersichten der einheimischen und fremden Literatur, Critiken, Miscellen usw. Es sind hier Original-Aufsätze über die Durchbohrung des Paukenfells von H. Brunner; zur Theorie der Krätze von A. Hesselbach; über die Kopfbildung eines von dem zweyten Jahr menstruierten Mädchens von C. Carus; über die Entstehung des Ordens der barmherzigen Brüder; über künstliche Frühgeburt von Hoffmann; Fragmente aus einer organischen Chemie, angewandt auf Thier-Physiologie; über die Acupunctur von B. Schindler; Fragmente aus dem sanscritischen Susruta von F. Heßler; Bemerkung über Pathogenie und Therrapie der Rhachitis von A. Barach; Vertheidigung gegen Wunderlich's Angriff von Rohatzsch; über die heutige Medicin, besonders in Italien von B. Rosnati; einige Erfahrungen über den Rothlauf und den Hospital-Brand von J. Ruttel; über Krankheits-Eintheilung nach wahrhaft naturhistorischen und physiologischen Grundsätzen von C. Carus; Echinococcus hominis von C. Koch; über die Malaria zu Pola von M. Erdel; Gutachten über einen angeblichen Monomaniacus von C. Ufiglio in Corfu; ein Malum ischiadicum geheilt durch eine Gonorrhoea von A. Blaustein; der Kaiserschnitt an einer sterbenden Schwangern von Röser; über Auscultation und Paracentese der Brust, wie sie Skoda ausübt; Verwundung der arteriösen Bogen der Hohlhand und Unterbindung der Arteria brachialis von Heidenreich; die Medicin des 20sten Jahrhunderts von Rohatzsch.

Ueber die Behandlung des Irreseyns in Frankreich von Planche; Bildung und Wesen der Caries der Zähne von Erdl; ferner über den Bau der Zähne bey den Wirbelthieren von demselben; Geschichte der jüdischen Medicin von Schropp; der Sabadill-Saamen gegen die Hundswuth von Hesselbach; die Pest auf Paros von Wibmer; Verbandmittel bey Neugebornen von M. Mayor.

Außerdem viele kleinere Sachen: Gesundheitszustand von Algier, von Paris, Brasilien; über das Corset (etwas zu lang); Mittel wider die Hundswuth; Entwickelung des Wasserstoffgases im Meerwasser, zur Seuchenlehre.

Besonders ausführlich sind die Auszüge aus der fremden Literatur. Wir zweifeln nicht, daß diese Zeitung Beyfall finden werde.





Isis.

1842.

Heft XII.

Zur Critik Hegels.

Vom

Grafen Georg von Buquoy.

Ich will hier einige **Hegelsche** Machtsprüche kritisch beleuchten.

Der Geist ist ein sich Entwickelndes; solches **Entwickeln** heißt nach Hegelschem jargon **Dialektik.** Hier sollte doch, **ehe** der Geist **characterisiert** werden will, dessen **Daseyn erwiesen** da stehen; die **unbefangen** aufgefaßte **Erscheinung** — liefert uns **nur** die Aeußerungen eines **Selbstbewußtseyns,** das — auch bloßes Nervenspiel udgl. seyn könnte. Was die Bemerkung vom **Entwickeln** betrifft, so ist ja **Alles** — ein sich **Entwickelndes,** ein, aus **einer** Form in die **andere** Uebertretendes, ein **Aufstrebendes** und **Niedersinkendes;** dieß der Ausdruck des **Oscillationstypus.** Ist der **vermeintliche freye** Geist, der **vermeintlich** aller Banden von Naturnothwendigkeit **entfesselte** Geist, wie so Manche dieß voraussetzen, sich — denn nicht bedroht **auch** — von einstigem **Herniedersinken?** Ist der Geist des **Neunzigers** noch dasselbe als der Geist des **Dreißigers?**

Alle Bestimmungen sind vom Geiste selbst gesetzt. Wie ließe sich, aller Analogie mit den übrigen Activitäten am Weltall — hohnsprechend, erweisen, daß, wenn mein vermeintlicher Geist, vielleicht das Nervenspiel meines Organismus, sich bey seinem Denken etwas setzt, daß dieß — **ohne kosmische Influenz auf ihn** geschehe? Sind hier — **äußere Veranlassungen,** Gesundheitszustand, Einwirkung von Gerüchen, Getränken, Arzeneien, an den Geist gestellte Aufforderungen, usw., **ganz außer Rechnung zu lassen?** Sonderbar bleibt es jedenfalls, daß **im Rausche** — jener vermeintlich **freye** Geist — so **unfähig** ist, sich etwas zu setzen, daß jener vermeintlich so **freye** — die schlaffen, trägen Denkorgane nicht auf einige Zeit **aufgibt,** sie **beurlaubt** für die Zeit des Rausches, und **für sich selber denkt** — denkt, unabhängig von diesen Organen. **Influenziertseyn** durch **Narcotica** — dieß nennt ihr — frey seyn von kosmischer Influenz? Wie kann auch **Hegel** weiter sagen: **Der Geist ist Negation der Natur, d. h. Freiheit?** Wie läßt sich wohl diese vermeintliche **Negation** der Natur — als mit der Natur so innig **verknüpft** — denken, wie doch die tägliche Erfahrung uns beweißt, daß **jedes** aus jener vermeintlichen **Negation** der Natur (aus dem sobenannten Geiste, eigentlich aus unserem Selbstbewußtseyn) **Hervorgehende,** als Vorstellung, als Gedanke, als Fiction, usw., **stets** an die imperativen Formen von **Raum und Zeit** gebunden ist, an **sie,** die **alles Raumerscheinen — alle Körperlichkeit** — beherrschen? Ausnahmen von einer allgemeinen Regel — **werden nicht supponiert, sondern** sind stets erst von dem sie Behauptenden zu **erweisen.** Nimmt man daher einen, an einen **leiblichen** Organismus gebundenen, **freien** Geist an, wird so — dem Erdwalten, und hiermit dem Weltall hypothetisch ein **Heterogenes** eingeimpft, so ist dieß eine als **Machtspruch** hingeworfene **Bizarrerie,** gänzlich abweichend von schlichter, unmanierierter Naturanschauung, ein **Machtspruch,** wofür doch **gar kein Grund** besteht, wofür höchstens bestimmen könnte — der **Wunsch,** dieser oder jener **positiven Religion** sich anzuschmiegen; soll denn aber der Philosoph durch **Wünsche** sich **leiten** lassen im Denken? Ist **Wahrheit** — nicht sein **einzig Ziel?** Soll er wohl gar — seine Lehrsätze den **Absichten** der **Regierung** gemäß zustutzen?

Sehr **barock,** um nicht zu sagen **absurd,** ist die Annahme von einem Dinge (Seele tituliert), das **einerseits** so ängstlich an einem aus Fleisch und Blut bestehenden Organismus von sehr palpabler Natur hängt, so ängstlich, daß es vor dem Gedanken an Trennnng erbebt, und das **andererseits** doch beständig die Natur (folglich auch den Organismus) in sich negiert. Solch ein **Wechselbalg** könnte nicht einen

Augenblick mit der Natur, in der ja doch, bezüglich aller übrigen Vorgänge, solch wahnsinnige Widersprüche nicht an der Tagesordnung sind, verbunden bleiben. Fragt Euch, Ihr Philosophen, wenn Ihr Euch doch schämet, Eure Lehre den Lieblingsmaximen der Kirche und des Thrones zu accomodiren, fragt Euch, ob es denn ursprünglich im Wesen des Geistes liege, die Natur zu negieren (seht doch den Säugling, wie wonniglich afficiert, wie verlangend er, nicht blos nach den schwellenden Brüsten zärtlicher Mütter, sondern nach Allem greift, das so welleschön und farbewinkend ihm entgegen wuchert aus dem Aphroditenschooße der Natur), oder ob nicht — eine der Herrschsucht entwachsene, finstere, herzbeklemmende Ascetik — es war, diese bizarre Künsteley, das so manches am Freudenbecher der Natur harmlos schwelgende Gemüth — dazu verführte, Arges zu wittern allerwärts, Feind zu werden der Natur und so — sich selber, in jedem Blicke, woraus ein Himmel strahlt, in jedem Händedruck, der unter durchzuckenden Pulsschlägen ladet zur gemeinsamen Pilgerschaft über Rosen und Dornen, in jedem Seufzer, der die Mystik des über alle sich ihrer Selbstbewußte drohend hingelagerten Fatums betont, eine Sünde zu erblicken? Prüfet, und Ihr werdet es einsehen, daß Ihr auf falscher Bahn Euch befindet, wenn Ihr von einer Seele sprecht, welche die Natur negiert. Mag's eine Seele geben, ich kann das Gegentheil nicht erweisen; mag sie unsterblich seyn, hierin liegt eben kein Unsinn, auch die Materie ist unsterblich und übergeht nur — aus einer Form in die andere; aber naturhaft, φυσις-haft, ist diese Seele gewiß, die des Mitleids fähig ist — auch für den niedersten Wurm; wahrlich! nicht eine Negation der Natur, nicht ein Verachten der Natur, ist diese Seele, die im Jubel vernimmt der Gravitation Gesetz, und hiernach — der Planeten regelrecht ewiges Treiben, wie es verkündet den Geschlechtern der Gegenwart und der kommenden Jahrhunderte — Newton, der, für Erlangen dieser Erkenntniß, wahrlich nicht von einem Negationsacte der Natur — den Anfang machen mochte, sondern — innig sich an sie anklammern mußte, indem er seinen kosmisch kolossalen Geist — mit bahnen ließ — über die im Nachtraum ausgesteckten, nach Formeln streng durch ihn bestimmten, Kegelschnitte hin (Ellipse oder Kreis, Hyperbel, Parabel).

Die Natur (d. h. nehmlich die exanthropische) ist der äußerlich gewordene Gedanke (vielleicht besser: Das, wenigstens scheinbar, uns Afficieren von Außen her, im Sinne der Geartung unsers Anschauens), und eben deßhalb mit einem Widerspruche behaftet*. Dieser Schluß ist falsch. Daraus, daß Etwas in A entsteht und dann aus A heraustritt, folgt nicht, daß es mit einem Widerspruche behaftet sey.

Das Wesen des Geistes (der Selbstbewußtseynsthätigkeit) ist das in-sich-Seyn oder das bey-sich-Seyn, d. h. die Freiheit. Warum soll denn etwas bey-sich-Seyendes, welcher nichts sagende Ausdruck wohl heißen soll: etwas sich-seiner-selbst-Bewußtes, nicht eben in der Weise des jedesmaligen Zustandekommens seines Bewußtseyns — von Etwas außer sich abhängig seyn können? Vielleicht ist jede meiner Fictionen, scheinbar der Schaffensthätigkeit meines Ichs entspringend, Eingebung mir — von einem als mächtigen Naturwesen characterisierten Weltgeiste oder usw.

Der unendliche Progreß ist immer die Forderung, Entgegengesetztes als identisch zu setzen. Hat das einen Sinn? Usw.

* Warum nicht gar — Blendwerk des Teufels.

Zur Critik der schottischen Philosophierensweise.

Von demselben.

Es ist ein Grundfehler der schottischen Philosophen Reid, Dugald, Stewart usw., den Geist (diese Fiction als ein wirklich Bestehendes ohne weiteres anzunehmen, ist schon falsch) dem Philosophieren als einzigen Gegenstand vorzusetzen, da hierin — die stillschweigende aber keineswegs erwiesene Voraussetzung liegt, als sey die sobenannte physische Welt — ein wirklich bestehend Anderes — als der sobenannte Geist. Kann denn aber nicht das, so mir Außenwelt zu seyn vorkömmt, einem Traume gleich, bloße Production meines sobenannten Geistes (des Selbstbewußtseyns am Organismus) seyn, gleich den Fictionen aus mir heraus? Philosophieren — ist mir: ein mir strenges Rechenschaft-Ablegen — über alles an meinem Selbstbewußtseyn (dieß — vielleicht ein bloßes Nervenspiel) Vorgehende, in Harmonie stets mit den Forderungen meiner Anschauung, beziehe sich jenes Alles — auf jenen Theil meiner Erscheinungswelt, von dem es mir vorkömmt, als entspringe er aus Schaffensthätigkeit meines Ichs selbst, oder aber — auf jenen Theil meiner Erscheinungswelt, von dem es mir vorkömmt, als entspringe er aus etwas, das nicht mehr mein Ich ist. Ueberall rein nur an die Erscheinung sich festklammernd, alle Hypothesen aus dem Spiele lassend, wie dieß — die schottischen Philosophen mit vollem Rechte vom Philosophen fordern, eben diese Maxime schreibt dem Philosophierenden als unabweisliche Methode vor, die sobenannt physische Welt ganz so in die Untersuchung zu ziehen, als den sobenannten Geist; vielleicht ist erstere — eine bloße Ausgeburt jenes vermeintlichen Geistes (richtiger ausgedrückt, des Selbstbewußtseyns* am Organismus) — ein Traumgebilde.

* Das Bestehen solchen Selbstbewußtseyns — ist mir Thatsache des Bewußtseyns; doch weiß ich nicht, stammet es aus einem Geiste als selbstständiges Ens jener, oder ist es Resultat eigenthümlichen Nervenspiels, oder sonst etwas.

Einige Bemerkungen

über die Sperlinge und über die Zeichnung verwandter Vogelarten von Brehm.

Herrn Landbecks Aufsatz über den italienischen Sperling, Pyrgita cisalpina, hat mich auf das Höchste interessiert, und

einige Gedanken in mir angeregt, welche vielleicht der Bekanntmachung nicht unwerth seyn dürften. Der Streit, ob dieser italienische Sperling eine besondere Art (species) sey oder nicht, ist aus dem Grunde sehr schwer zu unterscheiden, weil hierbey Alles darauf ankommt, wie man den Begriff von **species** bestimmt. Ich glaube aber doch, daß diejenigen Geschöpfe, welche standhafte Unterschiede in der Zeichnung darbieten, selbst wenn sie in dem Locktone, dem Betragen, dem Aufenthalte, der Fortpflanzung und der Beschaffenheit der Eyer keine Verschiedenheit zeigen, als wirkliche Arten angesehen werden können und als solche aufgeführt werden müssen. Wollen wir dieß nicht, so müssen wir nicht nur eine Menge neue, sondern auch viele alte linnesche Arten streichen. Ich nenne von den letztern nur **Corvus cornix et Hirundo rufa.** Doch ich streite darüber mit Niemandem mehr, und werde es auch bey dieser Abhandlung ganz unentschieden lassen, wie man diese andere Ausgabe des Haussperlings nennen will; als eine standhafte Verschiedenheit von dem unsrigen muß sie ja doch Jedermann gelten lassen, und auch Herr Landbeck führt sie als diese auf. Wollen wir solche Geschöpfe Varietäten nennen: so befinden wir uns in der unangenehmen Lage, keinen Ausdruck für wirkliche Abänderungen zu haben; denn allgemein hieß ein weißer Sperling bis jetzt **varietas alba** und gewiß mit Recht. Doch dieß Alles nur beyläufig; ich komme jetzt zu dem Haussperling zurück.

Dieser Vogel hat seit vielen Jahren meine Aufmerksamkeit in hohem Grade auf sich gezogen. Schon das ist merkwürdig bey ihm, daß er unter seinen Sippenverwandten der einzige ist, bey welchem die Geschlechter eine große Verschiedenheit in der Zeichnung darbieten; denn bey **Pyrgita petronia, petronella et montana** sind die Geschlechter in der Zeichnung einander ganz ähnlich. Ferner gefällt mir an dem Haussperlinge, daß er der allervollkommenste Standvogel ist; denn es gibt Tausende von Haussperlingen, welche in ihrem ganzen Leben aus dem Umkreise einer halben Stunde ins Gevierte nicht herauskommen. Ich kenne keinen europäischen Vogel, von welchem man dieses sagen könnte. Auch die Verschiedenheit der Zeichnung des Haussperlingsmännchens nach der Jahreszeit, besonders die des Schnabels, machen den Vogel interessant.

Vor Allem aber hat mich von jeher die wirklich bewundernswerthe Klugheit des Haussperlings angezogen. Der Feldsperling ist ein wahrer Tölpel gegen ihn. Dieser letztere läßt sich sehr leicht berücken. Er geht in die für ihn aufgestellten Meisenkasten, fängt sich an dem mit Vogelleim bestrichenen Aehren und läßt sich sehr leicht schießen. Der Steinsperling hat von Natur ein ungemein scheues Wesen; er flieht jeden Menschen und zeigt das größte Mißtrauen gegen ihn. Es ist deßwegen bey ihm nicht zu verwundern, daß er nach erfahrenen Nachstellungen eine die Jagd auf ihn ungemein erschwerende Vorsicht zeigt. Ganz anders beträgt sich der Haussperling. Wollte er so mißtrauisch wie sein Verwandter, der Steinsperling, gegen die Menschen seyn: dann müßte er sie fliehen und auf alle die großen Vortheile, welche ihm der Aufenthalt in ihrer Nähe gewährt, verzichten; das will er aber nicht, und seine ausgezeichnete Klugheit macht es ihm möglich, mitten in ihrer Gesellschaft ein Betragen anzunehmen und durchzuführen, welches ihm gegen die Nachstellungen derselben sichern Schutz gewährt. Er ist von Natur zutraulich und bleibt es, bis er eine unangenehme Erfahrung gemacht hat. Die Zutraulichkeit der Haussperlinge habe ich nirgends so groß als in Dresden gesehen. Dort fand ich sie im Sommer **1840.** so kirre, daß sie den Fußgängern kaum auswichen und die Wagen so nahe an sich vorbeyfahren ließen, daß sie auf den Seiten der Straßen sitzen blieben. Es gewährte mir ein ganz besonderes Vergnügen, die in jener Stadt sehr häufigen Sperlinge so nahe neben mir zu sehen, daß ich ihre Kopfzeichnung in einer Entfernung von zwey Ellen beobachten konnte.

Aber wie ändert sich dieses Betragen, wenn man ihnen etwas zu Leide thut. Man darf nur mit dem Gewehre nach einer Gesellschaft Haussperlinge zielen, um sie sogleich alle zum Auffliegen zu bringen. Geschieht erst ein Schuß nach ihnen: dann halten die übrig gebliebenen Monate lang nicht aus. Ich habe schon früher in meinen Beyträgen erzählt, daß wir als Knaben Haussperlinge in dem Pferdestalle des Gasthofes meines Geburtsortes fingen, von denen einige entkamen und die andern so von der Gefahr in Kenntniß setzten und so eifrig vor ihr warnten, daß alle unsere Bemühungen, jenen Winter mehrere in unsere Gewalt zu bekommen, vergeblich waren *. Auch späterhin haben mir die vielen Beweise von Klugheit, welche die Haussperlinge geben, die größte Freude gemacht. Sie sind die frechsten Näscher und die kühnsten Diebe bey den Menschen; aber sie führen ihre Räubereyen mit einer Gewandtheit aus, daß sie ihnen nur selten schlecht bekommen.

Aus allen diesen Gründen haben die Haussperlinge für mich eine sehr große Wichtigkeit; ich komme nun auf die verschiedenen Arten und Gattungen, oder wenn man lieber will, auf die Verschiedenheiten, in denen sie erscheinen. Daß diese Verschiedenheit beym männlichen Geschlechte allein sichtbar ist, darf uns nicht wundern. Wir finden etwas Aehnliches bey den grau- und schwarzrückigen wie bey den weißhalsigen Fliegenfängern, bey den Blaukehlchen, bey mehreren Bachstelzen udgl. Ja bey den Fliegenfängern sehen wir, daß diese Verschiedenheit selbst beym männlichen Geschlechte nur zur Zeit der Liebe hervortritt, und nach der Fortpflanzung verschwindet.

Ich glaube über die Haussperlinge am Zweckmäßigsten sprechen zu können, wenn ich von der einfachsten Zeichnung derselben anfange. Diese hat

der norddeutsche Haussperling, meine **Pyrgita rustica.** Der Schnabel ist stark und kurz, der Kopf platt, der Schwanz etwas ausgeschnitten; das Männchen hat einen fast ganz grauen Kopf, vor und hinter dem Auge einen kurzen weißen Strich.

Er zeichnet sich durch die eben angeführten Merkmale hinlänglich aus, hat wenig Kastanienrothbraun an den Kopfseiten hinter den Augen, selten einen weit ausgebreiteten, schwarzen Fleck am Vorderhalse, welcher selten in das Braune zieht und im weiblichen Geschlechte bey gewöhnlicher Zeichnung fast immer einen hellhornfarbigen Schnabel, oft einen kaum merklich ausgeschnittenen Schwanz. Er lebt in Norddeutschland, namentlich in Mecklenburg und Pommern — ich erhielt ihn von Greifswalde und Lübs — brütet einzeln in Brinnis bey Delitzsch — ich erlegte dort im May 1836. und im July 1840. gepaarte Paare — und kommt sogar in kalten Wintern hier vor. Ich zweifle sehr, daß in Norddeutschland eine andere **Subspecies,** als die eben beschriebene lebt. Unter 6 Stücken, welche ich aus Pommern und Mecklenburg bekam, befindet sich kein anderer. Aber höchst merkwürdig ist es, daß diese Sperlinge zuweilen

* S. Brehms Beyträge zu Vogelkunde 2 B. S. 761.

auch hier erscheinen. Ich schoß ein altes Männchen am 20. Dezember 1840. und ein anderes am 4. März 1841; auch erhielt ich ein hier am 10. Januar 1815. erlegtes weißgeschäcktes Weibchen. Man sieht also hieraus, daß die Sperlinge doch zuweilen wandern, denn im Sommer habe ich nie einen in der hiesigen Gegend bemerkt. Bey Brinnis scheint dieser Vogel seine Gränze zu haben; denn dort leben, wie wir sehen werden, noch andere **Subspecies**. Die schwarze Kehle ist bey dem unsrigen selten sehr groß — nur bey einem Männchen unter fünf andern, die vor mir stehen, ist dieß der Fall — der Schnabel der Männchen im Sommer schwarz, im Winter, wie stets bey den Weibchen, hornfarben und die Farbe artet nicht selten in Gelb oder Weiß aus. Drey gepaarte Paare meiner Sammlung bestätigen diese **Subspecies**; ihr sehr ähnlich, aber größer und kräftiger ist

2) der starke Haussperling. **Pyrgita valida.** Der Schnabel ist stark und gestreckt, am Oberkiefer sehr gebogen, der Kopf gewölbt, der Schwanz etwas ausgeschnitten; das Männchen hat etwas mehr Hellkastanienrothbraun hinter den Augen und auf dem Nacken; der weiße Streif über den Augen ist deutlich.

Er ist von dem vorhergehenden durch seinen größern Körper, längern Schwanz, gestreckten, oben sehr stark bogenförmigen Schnabel und gewölbtern Kopf unterschieden und lebt in Dalmatien. Hier kommt auch zur Brutzeit ein ganz ähnlicher Vogel vor, welcher sich nur dadurch von dem dalmatischen unterscheidet, daß er am Schwanze wenig oder gar nicht ausgeschnitten ist. In Dalmatien lebt auch noch eine andere **Subspecies**, und hier ist die **Pyrgita valida** einer der häufigsten unter allen Haussperlingen. Er artet zuweilen in Weiß aus. Ich besitze ein graulichweißes Weibchen; aber ein Männchen, welches ich am 12. August 1837. schoß, ist bey gewöhnlicher Zeichnung noch viel merkwürdiger als dieser grünweiße Sperling. Die weißen Streifen über den Augen sind durch Abreiben des Gefieders ganz verschwunden, aber der schwarze Kehlfleck erstreckt sich über die Oberbrust, ist so groß als bey dem Sperlinge vom Vorgebirge der guten Hoffnung, wie bey diesem unten im Bogen scharf begränzt, wie abgeschnitten, und nimmt sich gegen den bey diesem Männchen fast ganz weißen Unterkörper sehr schön aus. Dieses Männchen zeigt das Schwarz an dem Vorderhalse in größter Ausbildung und Schönheit, und durch dasselbe die nahe Verwandtschaft unseres Vogels mit dem südafricanischen.

Unter den vielen Sperlingen, welche ich bey Brinnis schoß, befindet sich kein einziger hierher gehöriger.

3) Der langschnäblige Haussperling, **Pyrgita macrorhynchos.** Der Schnabel lang und an der Wurzel breit, der Kopf wenig gewölbt, der Schwanz kaum ausgeschnitten. Das Männchen hat auf dem wenig ausgebreiteten grauen Kopfstreifen gewöhnlich dunklere Fleckchen; der größte Strich über dem Auge ist kaum bemerkbar.

Dieser Sperling unterscheidet sich von allen mir bekannten durch den großen, gestreckten, an der Wurzel breiten, dann schmalen und spitzigen Schnabel, welcher von der Seite angesehen einem Edelfinkenschnabel sehr ähnlich ist. Ein Männchen aus Ungarn, aus der Gegend von Pesth, ist dem hier erlegten sehr ähnlich, hat viel Kastanienrothbraun an den Kopfseiten und auf dem Nacken, überall auf dem grauen Kopfstreifen schwarzgraue, hinten auch kastanienrothbraune Fleckchen und ein sehr helles Weiß auf dem Unterkörper, auf diesem unter dem großen schwarzen Halsflecken einige schwarze Schaftstreifchen und solche Fleckchen. Ein Männchen aus der hiesigen Gegend hat kaum bemerkbare dunkle Fleckchen auf dem grauen Kopfstreifen, aber ebensoviel Kastanienrothbraun an den Kopfseiten, bey einem dritten auch hier erlegten Männchen ist dieses Grau auf dem Kopfe kaum von einem größern Umfange; bey einem vierten und fünften mehr verbreitet und nur mit dunkleren Schäften bezeichnet, und bey einem sechsten, das in Brinnis erlegt wurde, zeigen sich auch diese kaum. Vier Weibchen dieser **Subspecies** haben ein sehr helles Grau am Vorderkörper, zwey wenige dunkle Flecken auf dem Rücken, aber breite weiße Flügelbinden, und ein fünftes ist blendend weiß, ohne jedoch ein Kackerlak zu seyn denn es hat schwärzliche, keine rothen Augen.

Dieß ist also einer von den ungarischen Haussperlingen, von welcher Herr Landbeck in seiner Abhandlung über die Sperlinge spricht. Er hat vollkommen Recht, wenn er behauptet, daß sie auf dem Kopfe mit einem grauen Streifen bezeichnet seyen. Dieser ist aber bey ihnen in der That schon schmäler, als bey den meisten in Deutschland wohnenden. Am auffallendsten zeigt sich der Unterschied, wenn man einen solchen großschnäbligen ungarischen Haussperling mit einem norddeutschen vergleicht. Von einem zweyten ungarischen wird weiter unten die Rede seyn. Der Unterschied der ungarischen Haussperlinge und der deutschen von unserer Nummer ist durchaus so unbedeutend, daß er nicht einmal eine **Subspecies** begründen kann. Aber höchst merkwürdig ist es, daß der Haussperling mit der eben beschriebenen ausgezeichneten Schnabelbildung von Pesth bis nach Leipzig und darüber hinaus reicht. Bey Brinnis scheint er jedoch die Gränze seines Aufenthaltortes zu erreichen; denn unter allen dort von mir erlegten befindet sich nur ein einziges, wahrscheinlich einjähriges Männchen. Hier ist er auch selten. Unter den sehr vielen, welche ich hier schoß, sind neun alte und zwey junge Vögel, unter ihnen drey gepaarte Paare, das eine mit seinen zwey Kindern, welche durch ganz gleiche, schon bey den Jungen bemerkbare Schnabelbildung diese **Subspecies** hinlänglich begründen. Auffallend ist es, daß sich unter den Stücken dieser **Subspecies** kein Wintervogel befindet; zieht dieser Sperling etwa weg?

4) Der Dorfsperling. **Pyrgita pagorum.** Der Schnabel ist etwas gestreckt und mittelstark, der Kopf platt, der Schwanz kaum aus- oder gerade abgeschnitten; das Männchen hat einen weit ausgebreiteten grauen Kopfstreif, der weiße Strich über dem Auge ist kaum bemerkbar.

Er unterscheidet sich von den drey vorhergehenden 1) durch den kleinen Schnabel. Dieser ist schlanker als bey Nr. 1 und 2. und viel kürzer als bey Nr. 3. Von dem des letztern ist er ganz auffallend verschieden. Sein Kopf ist eben so platt als bey Nr. 1, merklich platter als bey Nr. 3, und viel platter als bey Nr. 2. Auch der Schwanz gibt ein Unterscheidungszeichen für diese Nummer und Nr. 1. ab; denn er ist bey unserm Vogel ab- oder kaum ausgeschnitten. Mit Nr. 3. ist er auch aus dem Grunde nicht zu verwechseln, weil er im männlichen Geschlechte einen viel breitern grauen Kopfstreifen hat. Merkwürdig ist es, daß der Schnabel des Weibchens im Frühjahre ins Hornschwarze zieht; ein bey Brinnis geschossenes Weibchen hat einen ganz hornschwarzen nur an der Wurzel des

Unterkiefers hornfarbigen Schnabel und alle im Frühjahre erlegten Weibchen meiner Sammlung zeigen dieses Hornschwarz mehr oder weniger an dem Oberkiefer, was bey den andern Haussperlingen weniger der Fall ist.

Noch merkwürdiger aber ist es, daß auch die Männchen im Winter nicht wie die der andern Haussperlinge einen hellhornfarbigen, sondern einen hornschwärzlichen Schnabel haben. Bey den andern bis jetzt hier beschriebenen und den drey folgenden Subspecies des Haussperlings ist der Schnabel der Männchen nur zur Brutzeit schwarz. Im Februar fängt er gewöhnlich an, sich allmählig dunkler zu färben; er bekommt zuerst auf dem Oberkiefer einen dunkeln Anflug, welcher sich immer weiter verbreitet und bald auch an dem Unterkiefer, zuerst an der Spitze sichtbar wird. Oft ist, zumal bey alten Vögeln, im Anfang des März schon der ganze Schnabel schwarz. Allein ich besitze schöne Sperlingsmännchen, welche im Anfange des März erst einen dunkeln Anflug auf dem Oberkiefer zeigen. Bey allen Männchen aber ist der Schnabel vom Anfange des April bis zu Ende July schwarz. Im August fängt er an, sich licht zu färben. Der Unterkiefer wird zuerst an der Wurzel hornfarben, was bald nach der Spitze zu weiter vorrückt, sich aber, noch ehe die ganze Unterkinnlade hell gefärbt erscheint, auch an der Wurzel des Oberkiefers in einem schmalen Streifen zeigt. Dieses Hellhornfarben fängt vor der Mauser an sichtbar zu werden, verbreitet sich während derselben immer mehr und hat zu Ende des September, bey einigen etwas früher den ganzen Schnabel eingenommen, so daß dieser vom October bis in den Februar ganz hornfarben erscheint.

Bey unserem Vogel wird er vor und in der Mauser zwar auch etwas lichter, behält aber immer noch einen hornschwarzen Anflug, so daß er oft fast ganz hornschwarz erscheint. Es ist auffallend, daß man diese merkwürdige Veränderung in der Farbe am Schnabel des gemeinsten Vogels immer übersehen hat.

Dieser Haussperling ist in der hiesigen Gegend mit dem vorhergehenden und folgenden der häufigste unter allen und zwar im Winter wie im Sommer, lebt auch bey Brinnis, scheint aber nicht hoch nördlich hinauf zu gehen, da ich ihn aus Norddeutschland nicht erhielt.

Zum Beweis, daß diese **Subspecies** nicht nach Willkühr (**à bon plaisir**, wie Hr. Temminck gewöhnlich sagt) aufgestellt ist, bemerke ich, daß ein gepaartes Paar meiner Sammlung und drey Stück, nehmlich zwey Männchen und ein Weibchen, welche alle drey — die Männchen kämpften um das Weibchen — auf einen Schuß erlegt wurden, diese Gattung bestätigen.

5) Der ächte* Haussperling. **Pyrgita domestica**, ***Cuv.***

Der Schnabel wenig gestreckt und mittelstark, der Kopf gewölbt, der Schwanz gerade abgeschnitten, der graue Kopfstreif bedeckt fast den ganzen Oberkopf. Das weiße Strichelchen über dem Auge kaum angedeutet.

Er hat mit Nr. 1. und 4. große Aehnlichkeit, unterscheidet sich aber von beyden durch den mehr gewölbten Kopf, und wie von Nr. 2. und 3. durch den kleinern, besonders kürzern Schnabel, von Nr. 1. auch durch den gerade abgeschnittenen Schwanz, von Nr. 2. durch die geringere Größe und von Nr. 3. durch die weniger schöne Zeichnung; denn die alten Männchen von Nr. 5. haben weit weniger Kastanienrothbraun an den Kopfseiten, auch einen dunklern Unterkörper, und die Weibchen viel schmälere Flügelbinden als bey Nr. 3. Darin zeigt sich ebenfalls die geringere Schönheit dieses Haussperlings, daß der schwarze Kehlfleck bey vielen Männchen wenig ausgedehnt, bey einem wie beym Feldsperlinge ist. Auch bey ihm bekommt der Schnabel des Weibchens auf dem Oberkiefer im Frühjahre oft eine dunkle Färbung.

Er bewohnt Mitteldeutschland, lebt hier und bey Brinnis und ist mit Nr. 2. und 4. der häufigste in der hiesigen Gegend. Unter den Sperlingen, welche ich aus Norddeutschland, aus Ungarn, Kärnthen und Dalmatien erhielt, befindet er sich nicht; er scheint also nicht weit verbreitet zu seyn.

6) Der kurzschnäblige Haussperling. **Pyrgita brachyrhynchos**, ***Br.***

Der Schnabel kurz und stark, der Kopf wenig gewölbt, der Schwanz kaum ausgeschnitten, der graue Kopfstreifen mehr oder weniger ausgebreitet, der weiße Strich über dem Auge undeutlich.

Er hat in der Schnabelbildung die meiste Aehnlichkeit mit Nr. 1., allein sein Schnabel ist nicht blos kürzer als bey Nr. 1., sondern auch, als bey Nr. 2., 3., 4. und 5., wenig gewölbt, und von Nr. 1., 2. und 3. auch durch die geringere Stärke hinlänglich verschieden. Der graue Kopfstreif des alten Männchens ist weniger breit, als bey Nr. 2., aber breiter, als bey Nr. 3.; auch ist der Unterkörper seines Männchens dunkler, also weniger schön, und die Flügelbinden des Weibchens sind schmäler als bey diesem. Dennoch gehört ein geübter Blick dazu, um diesen und die andern Verwandten gehörig zu unterscheiden.

Diese **Subspecies** lebt in Dalmatien und Kärnthen. Aus dem ersten Lande erhielt ich zwey Männchen, eins im Hochzeit- und eins im Winterkleide, und aus dem letztern ein Weibchen. Es ist die kleine Gattung, welche in Dalmatien vorkommt; denn die oben beschriebene **Pyrgita valida** ist merklich größer. Aber höchst merkwürdig ist es, daß dieser südliche Haussperling weniger schön gefärbt ist, als Nr. 3., welcher zwar in Ungarn, aber auch hier und in Brinnis, also offenbar viel nördlicher lebt als er. Nicht minder auffallend muß es erscheinen, daß dieser dalmatische Vogel auch hier zuweilen, obgleich selten, ja sogar in Brinnis vorkommt. Unter den sehr vielen Haussperlingen, welche ich erlegt habe, befindet sich ein im Frühjahre und ein im Winter hier geschossenes Männchen und ein im Frühjahre (12. May 1835.) bey Brinnis erlegtes Weibchen. Das erstere sieht meinem dalmatischen täuschend ähnlich, das zweyte hat aber einen so großen schwarzen Vorderhalsfleck, daß dieser in Tupfen einen Theil der Oberbrust bedeckt. Das Weibchen in Brinnis zeichnet sich durch seinen großen Theils hornschwärzlichen Schnabel aus.

Welch eine weite Verbreitung hat dieser Sperling? Und

* Ich nenne diesen **den ächten Haussperling**, weil er zwischen den verschiedenen in Hinsicht der Schnabelbildung die Mitte hält und also durch diese die ächte Sperlingsnatur am Vollkommensten zeigt.

wie auffallend ist es, daß er, der so weit südlich herabgeht, nur wenig Kastanienrothbraun am Kopfe hat.

Ein ähnlich gezeichneter Haussperling soll in den hoch liegenden Gegenden von Nubien und in Ostindien vorkommen. Es soll etwas kleiner seyn, als die bisher beschriebenen; allein ich kann dazu Nichts sagen, weil ich solche Vögel nie gesehen habe und nur das mittheilen will, was ich aus eigner Ansicht kenne.

7) Der mittlere Haussperling. **Pyrgita intercedens.** ***Br.***

Der Schnabel ist ziemlich kurz und etwas stark, der Kopf äußerst gewölbt, der Schwanz kaum merklich aus- oder gerade abgeschnitten, der graue Kopfstreif des alten Männchens sehr schmal. Der weiße Streif über den Augen kaum bemerkbar.

Dieser Haussperling ist der interessanteste unter allen vorhergehenden, und steht zwischen diesen und den folgenden mitten inne. Er unterscheidet sich in allen Kleidern von allen vorhergehenden durch den ganz ungewöhnlich gewölbten Kopf. Im männlichen Geschlechte sind die alten Vögel von allen vorhergehenden, Nr. 3. nicht ausgenommen, auf den ersten Blick zu erkennen; denn das Kastanienrothbraun nimmt nicht nur den größten Theil des Oberkopfes ein, sondern bedeckt auch den ganzen Nacken, und verbreitet sich, wie bey einem Stücke meiner Sammlung, in einem Streifen über den ganzen Oberrücken herab, daß es hier die gefleckte Zeichnung völlig verdrängt. Dieses Kastanienrothbraun ist so herrschend, daß es bey dem einen meiner Sammlung in rostfarbigen Flecken, bey einem andern in einem solchen Anfluge und bey einem dritten in kastanienrothbraunen Flecken auf dem grauen Kopfstreifen, ja selbst bey den Männchen im Jugendkleide, welche bey den vorhergehenden nur zuweilen eine Spur davon zeigen, in deutlichen rostgrauen Streifen hinter den Augen sichtbar ist.

Die Weibchen haben ein etwas anderes Grau, als die vorhergehenden, was sich besonders auf dem Kopfe in einem sehr düstern Grau zeigt, und zeichnen sich von ihnen ganz deutlich durch die breiten weißen Flügelbinden aus, welche noch viel bemerkbarer und reiner als bey Nr. 3. sind, und ein sicheres Kennzeichen für die Weibchen dieser **Subspecies** abgeben. Er ist der in Ungarn gewöhnliche Sperling. Dieß sehe ich daraus, daß sich unter fünf Haussperlingrn, welche mir mein theuerer Kuchta aus der Nähe von Pesth schickte, vier Stück zu unserer Gattung gehören. Unter ihnen befindet sich Mutter und Sohn und wahrscheinlich ein gepaartes Paar.

Höchst merkwürdig sind die von einander ganz abweichenden Nachrichten über die Zahl der Haussperlinge in diesem Lande.

Unser berühmter Naumann sagt, sie seyen daselbst nicht sehr häufig, und sucht den Grund davon in dem Mangel an Nestplätzen für sie; allein Herr Landbeck weist nach, daß diese Behauptung ganz unrichtig ist, und sagt, der Haussperling sey in Ungarn sehr häufig und niste an den verschiedensten Orten. Daß er in Deutschland in der Wahl seines Nestplatzes nicht eigensinnig ist, habe ich oft zu bemerken Gelegenheit gehabt; denn ich habe sein Nest, wie wir in meinen Beobachtungen auf den Reisen nach Brinnis gesehen haben, nicht nur in den Strohdächern, in welchen er sich die Nestlöcher selbst bereitet, gefunden, sondern es auch auf Blumenbreten zwischen den Blumenäschen, in Elsterneстern, in Gartenzäunen und an ähnlichen auffallenden Orten bemerkt. Ich zweifle also keinen Augenblick an der Richtigkeit der interessanten Angaben der Nestplätze der Haussperlinge in Ungarn, welche uns Herr Landbeck mittheilt, und bin auch seiner Meinung, daß der Haussperling in Ungarn häufig ist. Allein an allen Orten kann dieß doch nicht der Fall seyn; denn Herr Kuchta hat mir erst, nachdem ich mehrere Jahre um Haussperlinge gebeten hatte, die erwähnten fünf Stücke gesandt, indem er schrieb, er wolle die Haussperlinge wegen des Vorurtheiles der Leute beym Dorfe nicht schießen, und auf den Schulhof — er ist evangelischer Schullehrer zu Pentr — kämen sie selten. Wären sie aber in Pentr recht häufig, dann würden sie auch öfter auf dem Schulhofe daselbst erschienen seyn; es muß also auch in Ungarn Orte geben, an denen die Haussperlinge nicht häufig sind. Ich kenne in Deutschland Dörfer, in denen gar keine Haussperlinge leben. Meusebach, ein Dorf von etwa 10 Häusern mit einer herzoglichen Försterey, das etwas Feldbau hat, aber in einem engen, von Wald begränzten Thale, 1½ Stunde von hier entfernt liegt, beherbergt gar keinen Haussperling. Da die Einwohner desselben verhöhnt wurden, als könnten sie keinen Sperling ernähren, wurden eingefangene Haussperlinge dorthin gebracht und frei gelassen; allein sie blieben nicht daselbst. Ein anderes Dorf, Langendembach, liegt 4 Stunden von hier auch in einem engen, unten etwas erweiterten, von Nadelwäldern eingeschlossenen Thale und hat eine Ausdehnung von 1½ Stunde in der Länge. Bis etwas über der Pfarrey hinauf trifft man die Haussperlinge an, in dem obern Theile des Dorfes aber, wo das Thal enger ist, in einer Länge von 25 Minuten lebt kein Haussperling und der Versuch, sie dort anzusiedeln, ist ebenfalls mißlungen; sie bleiben durchaus nicht dort.

Aber Herr Naumann ist durch einen großen Theil von Ungarn gereist und sagt doch, die Haussperlinge seyen dort nicht häufig. Wie ist diese unrichtige Behauptung eines so ausgezeichneten Beobachters möglich geworden? Er reiste meines Wissens nach der Brutzeit der Vögel und zwar, um seine Reise schnell zu vollenden, großen Theils auf dem Dampfschiffe, und hielt sich besonders an sumpf- und wasserreichen Orten, weil diese ihm die beste Ausbeute gaben, auf. Die Städte und Dörfer, durch welche er kam, waren von den größten Theils auf den Feldern verweilenden Haussperlingen fast ganz verlassen, und so ist es erklärlich, daß er den Haussperling nicht häufig in Ungarn antraf; denn in den Sümpfen und Morästen, auf welche sein Hauptaugenmerk gerichtet war, ist er natürlich nicht zu finden. So viel hierüber.

Sehr auffallend ist es, daß der eben beschriebene Haussperling auch bey Renthendorf schon vorgekommen ist. Ich besitze zwey hierher gehörige Männchen, das eine von einer ausgezeichneten Schönheit, welches zu Ende des Junius 1817 erlegt wurde, und das andere, einen Wintervogel, welcher im Januar 1818. auch hier geschossen wurde. Sie gehören unleugbar hierher; aber alle meine Bemühungen, später einen solchen Sperling, der sich schon Weitem auszeichnet, zu erbeuten, sind erfolglos gewesen. Er scheint nur als höchst seltene Erscheinung hier vorzukommen. Etwas Aehnliches finden wir bey mehrern Insecten — ich erinnere nur an das seltene Erscheinen von **Sphinx Nerii** — und andern Thieren. Bey Triest lebt ein ähnlich gezeichneter Haussperling, welchen ich bey dem seligen

Michahelles sah; allein, wenn ich mich recht erinnere, hatte er einen stärkern Schnabel, und dürfte vielleicht mit den so gezeichneten italiänischen eine besondere **Subspecies** bilden. Es ist sehr ungewiß, ob die so gezeichneten Haussperlinge in Italien und in dem schweizer Thale Engadin diesseits der Alpen einjährige **Pyrgita cisalpina** sind; ich vermuthe, daß unser ungarischer, welcher hier vorkommt, sich auch bis Italien, d. h. als äußerste Gränze seines Aufenthaltortes erstreckt, und so wäre denn auch sein Vorkommen in dem schweizer Thale Engadin nicht auffallend. Wie er in der Zeichnung an die **Pyrgita cisalpina** gränzt, so auch in Hinsicht seines Aufenthaltes; denn in der Natur kann man recht eigentlich sagen: **Nil fit per saltum.** Zum Ueberflusse bemerke ich noch, daß unter den beschriebenen **Subspecies** viele Ausartungen in Weiß oder Weißlich vorkommen. Ich besitze hier grauweiße, gelblichweiße, weiße mit lichtgrauen Flecken auf dem Mantel, gewöhnlich gefärbte mit einzelnen weißen Flecken, oder Schwung- und Steuerfedern — bey einem Weibchen steht die einzige weiße Steuerfeder verkehrt, was mir niemals vorgekommen —, auch ganz blendend weiße; aber eine ächte **Pyrgita cisalpina** ist mir hier niemals vorgekommen, so viele Haussperlinge ich auch beobachtet und erlegt habe, auch durch Andere habe beobachten lassen.

Für Diejenigen, welche die Richtigkeit dieser aufgestellten **Subspecies** bezweifeln, bemerke ich, daß sich ihre Aufstellung auf 15 gepaarte Paare, welche Jedermann in meiner Sammlung sehen kann, gründet; sie werden auch dem Ungläubigsten den Beweis geben, daß diese Bildungen des Schnabels und Schädels nichts Zufälliges sind. Wenn man die **Pyrgita macrorhynchos et intercedens**, oder die erstere und die **Pyrgita rustica** in gepaarten Paaren neben einander sieht: so findet man eben so große Unterschiede wie bey **Uria troile** und **Uria Brunichii, ja Sterna hirundo et St. arctica** sind nicht so verschieden als **Pyrgita valida et domestica.** Noch bemerke ich, daß man unter den vorstehenden Sperlingen bisweilen ins Rußschwarze fallende Vögel antrifft. Bey diesen muß man aber sehr vorsichtig seyn, um sie richtig zu deuten. Ich besitze eine solche von **P. macrorhynchos**, welche auf dem Oberkörper rußschwarz ist mit dunkelschwarzen Längsstreifen auf dem Mantel, mit hellen Flügelbinden und auf dem Unterkörper schwarzgrau mit etwas lichterer Farbe an der Kehle und dem Bauche. Allein ich glaube, daß diese Farbe nicht natürlich, sondern durch Rauch entstanden ist. Ich habe dieses Dunkelwerden eines Haussperlings mit angesehen. In dem Zugloche der Kochstube, in welcher der Ofen rauchte und Abends Oel gebrannt wurde, der hiesigen Pfarrwohnung hatte vor einigen Jahren ein Haussperling sein Nachtlager genommen. Gegen das Frühjahr hin hatte sich dieser Vogel zu weit herein gewagt und war deßwegen in die Stube gefallen. Als ich ihn besah, fand ich ihn ganz mit Schwarzgrau überflogen, also durch Rauch geschwärzt. Noch schwärzer waren mehrere in Geiberig, einer Glashütte des thüringer Waldes nicht weit von Zelle **St. Blasii.** Sie hielten in einem kalten Winter ihre Nachtruhe auf dem warmen Glasofen. Dieser aber hatte einen Riß bekommen, welcher Rauch ausströmen ließ und die dort übernachtenden Haussperlinge in kurzer Zeit schwarz färbte. Gestern am 19. May 1842. sah ich eine geräucherte weiße Bachstelze; sie brütet in einem Schornsteine. Ein Weibchen des Haussperlings hatte wahrscheinlich das Zugloch einer Lehmwand zu seiner Schlafstelle gewählt und sein Gefieder ist lehmfarbig überflogen: ich sah ein Paar Haussperlinge, welche mir, da ihr Gefieder einen Anflug von Ziegelfarben trug, als eine Merkwürdigkeit zur Ansicht überschickt wurden: allein auch hier zeigte es sich deutlich, daß diese Farbe von ihrer Schlafstelle, welche wahrscheinlich das Zugloch in einer Wand von Mauerziegeln war, herrührte. Etwas Aehnliches habe ich bey den Grünspechten beobachtet. Wenn diese ihre Jungen bey nasser Witterung in unserer Gegend füttern müssen, bekommen sie zuweilen, weil die von ihnen geplünderten Ameisen sehr oft in lehmigen Boden angelegt sind, ein lehmfarbiges Gefieder am Unterkörper.

Dieses Alles bemerke ich nur zum Beweise, wie vorsichtig man bey der Beurtheilung auffallender Färbung der Vögel seyn muß. Aus diesen angeführten Gründen zweifle ich sehr, daß in der Freiheit natürlich gefärbte schwärzliche Haussperlinge vorkommen; ich halte alle diese Vögel für solche, welche durch Rauch geschwärzt sind.

Unter den oben beschriebenen Haussperlingen befinden sich mehrere hahnfedrige Weibchen. Diese haben auf dem Oberkörper die Zeichnung der gewöhnlichen, auf dem Unterkörper aber eine mehr oder weniger deutliche Andeutung des schwarzen Kehlflecks und der weißen Halsseiten; eins, das Kastanienrothbraun an den Kopfseiten gehabt hätte, habe ich noch nicht gesehen. Es gibt viele Männchen, welche in dem Schwarz des Halsfleckes mehr oder weniger Rostbraun haben; dieses verdrängt zuweilen das Schwarz großen Theils.

Ich komme nun auf die andern unsern Haussperlingen ähnlich gefärbten Verwandten. Hierher gehört

1) der große italiänische Haussperling. **Pyrgita cisalpina (Fringilla cisalpina, *Temm.*).**

Der Schnabel ist stark und ziemlich kurz, der Schädel etwas gewölbt, der Schwanz gerade abgeschnitten; das Kastanienrothbraun bedeckt beym alten Männchen nicht nur den ganzen Oberkopf, sondern auch den Hinterhals und herrscht auf dem Mantel vor; der weiße Strich über dem Auge ist wenig bemerkbar.

Bey dem alten Männchen dieses Haussperlings zeigt sich das Kastanienrothbraun in höchster Färbung noch mehr als bey der **Pyrgita intercedens.** Denn es bedeckt nicht nur den ganzen Oberkopf und Hinterhals, sondern es bildet auch ganz allein die Einfassung der Rücken- und Schwungfedern, also des ganzen Mantels, und wird in rostbraunen Fleckchen auf dem Bürzel und an den Oberschwanzdeckfedern, ja sogar in hellen, ins Rostgraue ziehenden Kanten der Steuerfedern sichtbar. Wenn man bey der **Pyrgita intercedens** den schmalen grauen Kopfstreif sich mit Kastanienrothbraun bedeckt denkt, dann hat man, die Schnabel- und Kopfbildung ausgenommen, die vollkommene **Pyrgita cisalpina** an ihm. Das Weibchen sieht dem der gewöhnlichen, d. h. in Deutschland vorkommenden ganz ähnlich. Herr Landbeck hat in seiner anziehenden, oben erwähnten Abhandlung die Verbreitung dieses Vogels, auch sein merkwürdiges Vorkommen im Thale Engadin diesseits der Alpen angegeben, worauf ich hier verweise. Merkwürdig ist dieses Wohnen unseres Vogels im Thale Engadin allerdings, aber noch merkwürdiger ist der Umstand, daß mir der Herr Notar Bruch in Mainz die bestimmte Nachricht gab, die **Pyrgita cisalpina** sey bey Mainz unter den gewöhnlichen Sperlingen von ihm selbst bemerkt worden, woran

ch nicht einen Augenblick zweifle. Allein dieß ist, da er im Thale Engadin wohnt, nicht auffallender, als daß der gewöhnliche ungarische **P. intercedens** hier von mir angetroffen und erlegt wurde. Es ist sehr möglich, daß **P. intercedens** auch Griechenland bewohnt. Der Umstand, daß ein von daher gesandter Balg, welchen Herr Landbeck sah, zu **P. Hispanica** gehört, beweist Nichts, weil es sehr möglich ist, daß beyde Arten in Griechenland leben. Es könnten beyde eben so gut dort wohnen, wie dieß in Italien der Fall ist. Auf dem ganzen Festlande von Italien findet man nur diese Subspecies und die folgende, während die **P. Hispanica** auf Sardinien, Sicilien und Corsica einheimisch ist. Künftige Beobachtungen müssen entscheiden, ob meine Vermuthung gegründet und wo die Gränze des Aufenthaltes beyder verwandter Sperlinge in Griechenland ist. Höchst auffallend muß es erscheinen, daß unsere **P. cisalpina** in Dalmatien, das viele südeuropäische, in Italien einheimische Vögelarten besitzt, nicht wohnt. Diese Erscheinung gehört unter die vielen in der Natur vorkommenden Erscheinungen, deren Grund zu erforschen uns bis jetzt nicht möglich war und welche nur zu deutlich beweisen, daß wir oft ganz außer Stand sind, die höhere oder mattere Färbung eines Vogels aus der stärkern oder schwächern Einwirkung der Sonnenstrahlen zu erklären.

2) Der kleine italiänische Haussperling. **Pyrgita Itala.**

Der Schnabel ist mittellang und mittelstark, der Kopf platt, der Schwanz kaum ausgeschnitten, das Kastanienrothbraun bedeckt beym alten Männchen nicht nur den ganzen Oberkopf, sondern auch den Hinterhals; der weiße Strich über dem Auge ist wenig bemerkbar.

Er ist 4‴ bis 5‴ kürzer als der vorhergehende, und unterscheidet sich von ihm 1) durch den schwächern, etwas gestrecktern Schnabel, 2) den plattern Kopf und 3) den merklich kürzern Schwanz, oft auch 4) durch die weit weniger schöne Zeichnung. Ein Männchen meiner Sammlung im Winterkleide hat nur graue Federränder an den Steuerfedern, sondern auch einen so lichten Mantel, daß dieser dem eines Feldsperlings ähnlicher, als dem unserer Haussperlinge sieht und mit dem herrlich kastanienroth und rostbraunen Mantel, den der vorhergehende gewöhnlich zeigt, gar nicht zu vergleichen ist.

Das Weibchen hat mit dem unserer deutschen Haussperlinge große Aehnlichkeit, aber eben so breite, helle Flügelbinden wie das des ungarischen oder der **P. intercedens**.

Er lebt in Italien; wie weit er außer diesem Lande noch verbreitet ist, kann ich nicht sagen. Die beyden Stücke meiner Sammlung sind aus Oberitalien.

Noch mehr tritt das Schwarz hervor bey den folgenden.

1) Der spanische Haussperling. **Pyrgita Hispanica (Fringilla Hispaniolensis,** *Temm* *.)

Der Schnabel etwas kurz, sehr stark und auf dem Oberkiefer ungewöhnlich gewölbt, der Kopf sehr gewölbt, der Schwanz kaum ausgeschnitten, das Kastanienrothbraun bedeckt beym alten Männchen den Kopf und Nacken, der Streif über dem Auge ist deutlich, das Schwarz herrscht bey beyden Geschlechtern auf dem Oberrücken vor und tritt beym alten Männchen an den Seiten des Vorderkörpers herab.

Dieser Sperling hat unter allen hier beschriebenen die höchste Färbung. Denn er zeigt nicht nur auf dem ganzen Oberkopfe und Nacken Kastanienrothbraun, sondern auch mehr Schwarz als alle vorhergehenden. Dieses herrscht nicht nur auf dem Oberrücken vor — selbst die Weibchen haben hier oft weit mehr hervortretende schwarze Flecken als die aller vorhergehenden — sondern zieht sich auch von den Seiten des Unterkörpers in großen Längeflecken herab, was ihm ein eigenthümliches Ansehen gibt; auch der Unterrücken ist schwarz gefleckt.

Bey recht alten Männchen verschwinden im Sommer die hellen Federränder auf dem Oberrücken oft ganz und dieser erscheint dann reinschwarz. Wie also bey **P. cisalpina** und **intercedens** Rostrothbraun vorherrschend war, so ist es bey unserm Haussperlinge das Schwarz. Zur Schönheit dieses Vogels trägt der deutliche weiße Streif über dem Auge auch noch das Seinige bey. Die Flügel aber haben nicht mehr Rostrothbraun als bey dem Feldsperlinge und stehen darin hinter den der meisten vorhergehenden weit zurück.

Ein hahnfedriges Weibchen meiner Sammlung hat nicht nur einen grauschwarzen Kehlfleck, sondern auch einen sehr dunkel gefleckten Oberrücken, sehr dunkle Seiten des Unterkörpers und an diesen wie auf der Brust schwarzgraue Schaftstreifen, durch welche die schwarzen Flecke des Männchens angedeutet werden.

Ein Männchen dieses Haussperlings aus Sardinien und eins aus Egypten zeigen keinen andern Unterschied, als daß bey dem letztern der Schnabel etwas schwächer und die schwarzen Federn des Oberrückens schmälere helle Kanten haben, als bey dem erstern, woher es kommt, daß, wie Herr Landbek bemerkt, bey den africanischen Stücken dieser Art der Oberrücken der alten Männchen, wenn sich im Sommer die hellen Federränder abgenutzt haben, ganz schwarz erscheint. Eine besondere Merkwürdigkeit dieses und des folgenden Haussperlings ist die, daß der Schnabel, welcher bey allen vorhergehenden zur Brutzeit schwarz ist, bey diesen stets hornfarben bleibt. Nur im Museum zu Berlin sah ich ein Männchen von ausgezeichneter Größe aus Mittelasien mit einem ganz schwarzen Schnabel. Es ist mir sehr wahrscheinlich, daß dieser Haussperling eine besondere **Subspecies** bildet. Da ich ihn aber jetzt mit den andern nicht vergleichen kann, würde es gewagt erscheinen, etwas Bestimmtes darüber zu sagen. Das Angeführte kann aber dazu dienen, andere Naturforscher, welche solche Vögel und africanische besitzen, zu einer genauen Vergleichung derselben zu veranlassen. Auf jeden Fall ist es auffallend, daß ein nördlicher wohnender solcher Sperling einen schwarzen Schnabel bekommt, während dieser bey den südlicher lebenden stets hornfarben bleibt.

Merkwürdig ist die Verbreitung dieses Haussperlings; er lebt bekanntlich in den am Mittelmeer liegenden Ländern, aber nicht in denen in einem Striche fortgehenden. In Spanien

---

* Die Benennung Herrn Temmincks **Fringilla Hispaniolensis** ist wahrscheinlich von dem französischen Espagnol gebildet; denn spanisch heißt Hispanicus oder Hispaniensis. Der Name **P. Hispaniolensis** würde einen Sperling bezeichnen, welcher bey Hispaniola in America wohnt.

ist er, nicht im südlichen Frankreich, nicht in Italien, wohl aber auf den jonischen und mehrern griechischen Inseln, vielleicht in ganz Südgriechenland, in einem großen Theile vom nördlichen Africa und im mittlern Asien.

2) Der kleine Haussperling. **Pyrgita minor (Fringilla Hispanica, auct.)**

Der Schnabel stark, kurz und ziemlich gewölbt, der Kopf äußerst gewölbt; der Schwanz kaum ausgeschnitten, das Kastanienrothbraun bedeckt bey alten Männchen den Oberkopf und Hinterhals, der Streif über den Augen ist deutlich; das Schwarz herrscht beym alten Männchen nicht nur auf dem Rücken, sondern auch an den Seiten des Unterkörpers vor.

Er hat ganz die Zeichnung des zunächst vorhergehenden, ist aber im männlichen Geschlechte oft noch schöner, besonders auf dem Oberrücken und an den Seiten des Unterkörpers — hier herrscht das Schwarz ganz vor —, aber er ist merklich von ihm verschieden: 1) durch den kleinern und schwächern Schnabel, 2) durch den viel geringern Umfang; denn er ist oft 4''' bis 5''' kürzer als sein naher Verwandter. Die Farbe des Weibchens ist gewöhnlich lichter, was man besonders auf dem Oberrücken bemerkt; denn hier tritt das Schwarz sehr wenig vor und hat zwey deutliche, breite, helle Flügelbinden. Sein Schnabel ist oft noch kleiner als beym Männchen und sticht gegen den der vorhergehenden Subspecies merkich ab. Er ist der kleinste, aber schönste unter allen Verwandten und im männlichen Geschlechte ein recht niedlicher und zierlicher Vogel, lebt in Egypten und Vorderasien — die Stücke meiner Sammlung stammen aus Egypten und Buchara — und hat ganz die Sitten der vorhergehenden.

Noch ist zu bemerken, daß diese in dem vorhergehenden beschriebene Zeichnung der alten Männchen nur zur Brutzeit deutlich zu sehen ist. Nach der Mauser, welche im September vor sich geht, zuweilen aber zu Ende des August schon beginnt, und oft zu Anfang des October erst vollendet wird, deckt ein düsteres Grau das Kastanienrothbraun des Kopfes und das Schwarz des Vorderkörpers, welches sich wie bey vielen Finken- und Ammerarten allmählig abreibt und zuletzt — im May oder Juny — ganz verschwindet und die reine Zeichnung des Hochzeitkleides ohne eine sie mehr oder weniger verdeckende Hülle erscheinen läßt.

Der südliche Sperling. **Pyrgita arcuata (Fringilla arcuata, *Linn.*).**

Der Schnabel mittellang und stark, sehr gewölbt, der Kopf gewölbt, der Schwanz schwach ausgeschnitten, der Oberkopf, die Backen und die Kehle beym Männchen dunkelschwarz, was bey diesem auch den Vorderhals und Kropf bedeckt, beym Weibchen schwarzgrau, hinter den Augen bey beyden ein weiter weißer Streif.

Linne gibt (Syst. Nat. I. p. 912.) von diesem Vogel eine ziemlich mangelhafte Beschreibung mit den Worten: **Fr. nigra, stria alba ab oculis per colli latera producta, in gutture arcuata, cervice fuscescente, dorso badio, tectricibus alarum majoribus remigibusque fuscis, margine griseis. Habitat ad caput bonae spei, domesticae magnitudine, 6 pollices longa. Tectrices alarum minores badiae, mediae nigrae, apice albae, cauda pedesque fusci.** Da nun diese Beschreibung sehr ungenau und die Farbe des Weibchens noch wenig bekannt ist — dieß zeigt Herrn Landbeks Behauptung, daß es dem unseres Haussperlings ähnlich sey, was, wie wir sehen werden, gar nicht der Fall ist — so will ich nach dem Paare meiner Sammlung eine genaue Beschreibung dieses merkwürdigen Sperlings hier mittheilen. Er hat allerdings die Größe und auch die Gestalt unserer Haussperlinge; nur seine Flügel sind wie bey **Pyrgita Hispanica et minor** etwas länger und schmäler als bey den unsrigen, weßwegen ich vermuthe, daß diese zwey zuletzt genannten und der eben zu beschreibende einen raschern und bessern Flug als die unsrigen haben. Hierin liegt etwas Auffallendes. Sehr viele südliche Vögel — ich führe nur **Lanius Schach, laricicola (Sylvia) melanopagon et cisticola et Curruca provincialis** an — haben, weil sie wenig oder gar nicht herumzufliegen brauchen, kürzere Flügel als ihre mehr nördlich wohnenden Verwandten. Bey den Sperlingen findet dieß aber, wie wir eben gesehen haben, nicht statt und zwar aus dem Grunde, weil die unsrigen in der Regel auch nicht wandern und nach der Nahrung nicht weiter als die südlich lebenden auszufliegen nöthig haben.

Bey dem kapschen Sperlingsmännchen ist der Schnabel schwarz, der Oberkopf, die Kopfseiten, das Kinn und der Vorderhals bis an den Anfang der Brust dunkelschwarz, was unten wie bey der weißen Bachstelze bogenförmig scharf abgeschnitten ist. Hinter dem Auge fängt ein breiter weißer Streif an, welcher sich über den Wangen nach hinten, unten um dieselben herum zieht und sich am Vorderhalse an jeder Seite so sehr nähert, daß er das Schwarz desselben in einem schmalen Streif zusammendrängt, also fast ein Halsband bildet. Da dieser Streif bogenförmig gekrümmt ist, hat er unserm Sperlinge den Namen **Pyrgita (Fringilla) arcuata** verschafft. Der Nacken und Anfang des Rückens ist schwarzgrau, was auf dem Oberrücken schon in ein mattes Ziegelbraunroth (**badius** von Linne genannt) des übrigen Oberkörpers übergeht; dieses Ziegelbraunroth haben auch die kurzen Oberflügeldeckfedern. Die Schwung-, langen Oberflügeldeck- und Steuerfedern sind mattschwarz, alle mit bräunlichen oder grauen Federrändern. Diese letztern werden an dem hintern Schwunge und an den Oberflügeldeckfedern besonders breit und bilden an den Spitzen der letztern eine weißliche Flügelbinde, welche aber viel schmäler als die andere weiße an den Spitzen der Oberflügeldeckfedern ist. Der Oberflügel hat also zwey deutliche weiße Binden. Der Unterkörper ist von dem Schwarz des Kropfes an graulichweiß, an der Oberbrust und den Seiten hellgrau.

Das Weibchen hat eine entfernte Aehnlichkeit mit dem Männchen, sieht aber weit weniger schön aus; sein Oberkopf, die Backen und die Kehle sind schwarzgrau, der weiße breite Augenstreif ist zwar vorhanden, zieht sich aber nicht unter den Wangen hin, sondern wird durch diese, welche sich ohne Unterbrechung mit dem Schwarzgrau des Oberrückens verbinden, unterbrochen. Dagegen läuft er unter der dunkeln Kehle hin und sticht gegen das Tiefgrau der Oberbrust ab. Der übrige Unterkörper zieht etwas mehr ins Graue als bey dem Männchen; der Oberkörper aber ist weniger lebhaft gefärbt als bey diesem; dieß zeigt sich besonders auf dem Rücken, wo das Schwarzgrau weiter herabgeht und auf den Flügeln, vorzüglich an den Flügelbinden. Dieser Sperling hat also die höchste Färbung, welche

bey einem Haussperlinge vorkommen kann. Das Schwarz bedeckt den ganzen Kopf und Vorderhals des Männchens und zeigt sich auch bey dem Weibchen an diesen Stellen in Schwrzgrau, der Augenstreif ist ganz außerordentlich ausgebreitet, und das Roth, welches bey den vorhergehenden in Kastanienrothbraun mehr oder weniger den Kopf des Männchens bedeckt, färbt hier in Ziegelbraunroth den Unterrücken und Bürzel beyder Geschlechter. Auch darin zeigt sich die höhere Ausbildung des Vogels, daß das Weibchen viel schöner gefärbt ist als bey allen vorhergehenden.

Er bewohnt die Südspitze von Africa, das Vorgebirge der guten Hoffnung und die angränzender Länder, hält sich an denselben Orten auf, an denen seine nahen Verwandten leben, und ähnelt ihnen in seinem Betragen, seiner Nahrung und seiner Fortpflanzung.

Eine besondere Merkwürdigkeit meiner Sammlung muß ich hier noch erwähnen, nämlich

einen sehr zweifelhaften Vogel, welchen ich für einen Baſtard von dem Haus- und Feldsperlinge halte. Er steht in der Größe mitten zwischen den beyden genannten, hat einen etwas gestreckten Schnabel — wahrscheinlich hat sein Vater oder seine Mutter zu **Pyrgita macrorhynchos** gehört — vom Oberrücken an, also auf dem ganzen Mantel, dem Unterrücken und dem Schwanze völlig die Zeichnung des Feldsperlings, auch den ganzen Unterkörper, wie bey diesem, sogar das weiße hinten unterbrochene Halsband und zeigt nur den geringen Unterschied, daß der schwarze Kehlfleck etwas größer als beym Feld-, aber viel kleiner als beym Haussperlinge ist. Auch die Backen haben einen grauschwarzen, doch weniger deutlichen Flecken als beym Feldsperlinge. Da wird man sagen: Warum machst du denn etwas Besonderes aus diesem Vogel? Warum rechnest du ihn nicht zu den Feldsperlingen? Weil er einen ganz andern Kopf hat. Dieser zeigt nämlich die Farbe der Feldsperlinge, nur mit dem Unterschiede, daß sich ein schmaler, 1½ breiter, grauer, schwarzgrau und kastanienrothbraun gefleckter Mittelstreif von der Stirn bis zum Hinterkopf hinzieht, welcher auf der Stirn am Breitesten ist und nach hinten immer breiter wird. — Dem Oberkopfe nach ist also dieser Vogel ein vollkommener Haus-, der übrigen Zeichnung nach aber ein ächter Feldsperling und deßwegen höchst merkwürdig. Ich erlegte ihn selbst am 8. Juny 1832. Er saß mit seinem Weibchen, welches dem meiner oben beschriebenen **Pyrgita domestica** vollkommen ähnlich, nur etwas kleiner ist und einen schwächern Schnabel hat, durch den es sich der **Pyrgita macrorhynchos** nähert, auf einem Apfelbaume und las die kleinen damals häufigen Spannraupen emsig ab. Ich bemerkte bald den merkwürdig gezeichneten Kopf, beobachtete dieses Paar ziemlich lange, fand sein Betragen und seine Locktöne ganz wie bey den Haussperlingen und schoß es, als Männchen und Weibchen nahe bey einander saßen, auf einen Schuß herab.

Ich hielt damals diesen Vogel für eine besondere **Subspecies**, welche zwischen der **Pyrgita Itala et montana** mitten inne stände, und würde heute noch dieser Meynung seyn, wenn es mir gelungen wäre, in 10 Jahren auch nur einen einzigen so gezeichneten männlichen Haussperling zu erhalten; aber trotz allen Bemühungen, welche eine Menge Haussperlinge in meine Hände lieferten, und trotz den vielen Beobachtungen, die ich über alle diese Vögel, welche ich seit jener Zeit im Freyen gesehen habe, machte, ist es mir nicht geglückt, auch nur einen einzigen ähnlichen zu bemerken.

Ich fordere die geehrten Leser dieser Blätter auf, den Haussperlingen ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, und wenn irgend einer derselben einen so gezeichneten Sperling antrifft und erlegt, dieß in diesen Blättern anzuzeigen. Bis dahin kann ich nicht anders als eine Paarung zwischen dem Haus- und Feldsperlinge anzunehmen und aus dieser die merkwürdige Zeichnung des eben beschriebenen Sperlings zu erklären. Dieß wird um so wahrscheinlicher, da das erlegte Paar am 8. Juny noch keine Eyer hatte, was der Mangel des Brutflecks beym Weibchen deutlich zeigt, und die Geschlechtstheile des Männchens viel kleiner waren als bey den andern Sperlingsmännchen um diese Zeit. Es ist aber eine bekannte Sache, daß die Bastarde von den einander nicht sehr ähnlichen Arten zur Zeugung weniger geschickt als die Vögel ächter Arten sind, ja nicht selten zur Fortpflanzung ganz untüchtig werden. Dieser Annahme einer Bastardzeugung steht nur der Umstand im Wege, daß Männchen und Weibchen unseres Vogels in Größe, Schnabelgestalt und Kopfbildung die größte Aehnlichkeit mit einander haben und in ihr von allen den vorhergehenden merklich abweichen. Ich enthalte mich deßwegen eines bestimmten Urtheils über diesen Sperling, bis ich von den Beobachtungen anderer Naturforscher Nachricht erhalten haben werde. So viel bemerke ich nur noch über ihn, daß er mit der **Pyrgita intercedens** wegen der Gestalt des Schnabels und der Zeichnung des Rückens wie des Unterkörpers auf keine Weise vereinigt werden kann. Die Verschiedenheit dieser beyden Vögel ist zu groß, um ein solches Verfahren zu gestatten.

Zum Schlusse gebe ich nun noch Etwas über die Zeichnung mancher einander sehr ähnlichen Vögel. Zuerst verdient hierbey bemerkt zu werden, daß diese Verschiedenheit bey mehrern nur im männlichen Geschlechte und zwar bey vielen nur zur Brutzeit sichtbar ist. Dieß findet man namentlich bey den Bachstelzen. Die Männchen der **Motacilla lugubris, leucoptera*** und **Yarrellii** haben zur Brutzeit einen schwarzen, im Winter einen schieferfarbigen, manche sogar einen grauen Rücken, während man diesen bey den Weibchen gewöhnlich grau findet. Auch Herr Küster beobachtete dieß bey **Motacilla Yarrellii** auf Sardinien und ist deßwegen geneigt, sie für eine Art mit **Motacilla alba** zu halten. Eine Bachstelze, welche zwischen **Motacilla Yarrellii et alba** in der Mitte steht und von mir **Motacilla cervicalis** genannt, von Herrn Temminck fälschlich für einen Bastard von beyden gehalten wird, zeigt die Verschiedenheit von **Motacilla alba** auch nur im männlichen Geschlechte und zwar ganz besonders im Hochzeitkeide.

Etwas Aehnliches finden wir bey den Fliegenfängern. Nur die Männchen von **Muscicapa albicollis, atricapilla et muscipeta** sind in der Zeichnung und zwar im Hochzeitkleide zu unterscheiden; denn im Herbstkleide sind sie bekanntlich wie die Weibchen das ganze Jahr hindurch einander ähnlich und auf dem Oberkörper tiefgrau gefärbt und deßwegen äußerst schwer zu

* Von dieser werde ich nächstens in diesen Blättern eine Beschreibung geben.

erkennen. Wahrhaft unbegreiflich ist es mir, daß Herr Temminck in den Zusatzbänden zu seinem Manuel d'Ornithologie diesen Fliegenfängern eine einfache Mauser zuschreibt. Ich möchte wohl wissen, wie der graue Oberkörper der Fliegenfänger im Herbste, da dieses Grau nicht wie bey den Bergfinken und Schneespornern an den Spitzen der Federn steht und ein dunkles Schwarz bedeckt, sondern die ganzen Federn einnimmt, sich ohne Federwechsel in das Dunkelschwarz des Hochzeitkleides verwandeln sollte? Dieß ist eine reine Unmöglichkeit. Der aufmerksame Beobachter findet aber auch bey vielen Fliegenfängermännchen im Hochzeitkleide die deutlichen Spuren der Frühlingsmauser; denn die einjährigen Vögel haben oft unter den schwarzen, frisch hervorgewachsenen Federn noch viele graue des Herbstkleides, welche dem Kenner die doppelte Mauser auf den ersten Blick verrathen.

Auch die Blaukehlchen zeigen die Verschiedenheit vorzüglich im männlichen Geschlechte, und zwar ebenfalls im Hochzeitkleide am schönsten. Der große zimmetfarbige Stern der **Cyanecula orientalis**, der kleine rostrothe der **Cyanecula Suecica**, der große weiße der **Cyanecula leuco-cyana**, der kleine der **Cyanecula obscura** wie die ganz blaue Kehle der **Cyanecula Wolfii** treten nur im Hochzeitkleide recht deutlich in die Augen, während die alten Herbstvögel der beyden ersten und die jungen Herbstvögel der drey letzteren einander sehr ähnlich sind. Auch die Weibchen dieser verschiedenen Blaukehlchen sind schwer zu unterscheiden. Etwas Aehnliches finden wir bey **Budytes (Motacilla) flavus et flaveolus**, der gewöhnlichen und englischen Schafstelze. Die Männchen im Herbste und die Weibchen zu jeder Zeit von der letztern sehen denen der erstern ziemlich ähnlich.

Wir dürfen uns deßwegen nicht wundern, daß sie bey den vorstehenden Haussperlingen, die **Pyrgita arcuata** ausgenommen, die Farbenverschiedenheit nur bey den Männchen und zwar am deutlichsten am Hochzeitkleide bemerken; denn den Herbst und Winter über sind die schönen Farben von grauen Federrändern mehr oder weniger bedeckt. Obgleich also die Mauser der Sperlinge nur einfach ist, zeigt sich die Schönheit und Verschiedenheit der Männchen doch am auffallendsten zur Brutzeit.

Die Enten sind in der Beziehung merkwürdig, daß die Männchen vieler Arten schon lange vor der Brutzeit ihr Prachtkleid anlegen. Dahin gehören alle Stock-, Pfeif-, Spieß-, Löffel-, Kräck-, Krieck- und and andere Enten, denn alle diese sind den Sommer über, wie ihre Weibchen, entengrau, und färben sich im September und October schon in ihr schönes Hochzeitkleid aus.

Es gibt aber viele andere, einander sehr nahe verwandte Vögel, welche nur im Jugendkleide einander ähnlich sind. Dahin gehören die Seeadler. Die Jungen aller Arten und Gattungen sind schwer, an der Farbe, bis sie ausgefärbt sind, gar nicht zu unterscheiden. Etwas Aehnliches zeigen die Schleyereulen; alle Arten derselben haben in der Jugend ein weißes Dunenkleid, während sie im Alter sich besonders durch die Farbe des Unterkörpers und die Größe der Flecken unterscheiden. Bey ihnen ist sehr merkwürdig, daß die africanische **Strix splendens** mit weißem Unterkörper meiner nordischen, der **Strix guttata** in der Farbe ähnlich ist, also hier der Norden und Süden die einander ähnlichsten Schleyereulen erzeugt.

Unter die einander sehr nahe stehenden Vögel gehören offenbar die Raben- und Nebelkrähen. Es ist bekannt, daß sich beyde Arten mit einander begatten und fruchtbare Bastarde erzeugen. Wenn diese sich fortpflanzen, so fallen ihre Kinder wieder in die Zeichnung der Raben- oder Nebelkrähen zurück, stellen also die ursprünglichen Arten wieder her. Ich habe anderswo gezeigt, daß die heller gefärbten Raben- und die dunkelgefleckten Nebelkrähen nicht alle Bastarde von beyden seyn können, weil sonst ihre Zahl übergroß seyn würde. Beyde Arten haben vielmehr, wenn ich mich so ausdrücken darf, eine gewisse Neigung, in einander hinüberzuspielen. Daraus allein erklärte ich mir die höchst merkwürdige Erscheinung, daß ich zweymal ein Junges von Rabenkrähen erhielt — ich sah die beyden Paare der Alten ganz deutlich — die eine auffallende Zeichnung haben. Das eine von ihnen nähert sich einer jungen Nebelkrähe sehr, das andere aber sieht ihr völlig ähnlich.

Ganz so finden wir es bey den Eiderenten. Eine **Subspecies** von **Somateria mollissima** bringt Junge hervor, welche denen von **Som. spectabilis** ganz ähnlich gezeichnet sind, und eine Gattung der letzteren hat im Jugendkleide ganz die Farbe der jungen **Som. mollissima.** Aber bey den Nebelkrähen ist der Umstand noch besonders zu berücksichtigen, daß nach Bojes Zeugniß die am nördlichsten wohnenden Nebelkrähe das lichteste Grau hat, sich also dem Grauweiß am meisten nähert, während die africanische, der **Corvus scapularis** des berliner Museums, einen ganz weißen Rücken und Unterkörper zeigt. Daß dieser **Corvus scapularis** nichts anderes als eine Nebelkrähe ist, deren Hellgrau weiß geworden, sieht der Kenner bey genauer Prüfung bald. Wem sollte es aber nicht sehr sonderbar erscheinen, daß die nördlichsten und südlichsten Nebelkrähen am hellsten, die zwischen ihnen wohnenden aber am dunkelsten sind.

Eben so haben die nördlichsten Flußadler auf dem Kropf ein braunes Schild, also eine sehr dunkle Zeichnung, während die in Aegypten, also die viel südlicher lebenden, an dieser Stelle, wie an dem ganzen Unterkörper, rein weiß gefärbt sind, mein **Pandion albicolle.**

Ueber die Lagalopex des Martials.

Von Dr. A. A. Berthold.

Im 87. Epigramm des 7. Buches spricht Martial von einem geöhrten Thiere, welches seit Scaliger in den meisten Ausgaben **Glaucopis** genannt wird. Mein verehrter College, Herr Prof. Schneidewin, hat aber in seiner Ausgabe „**M. Val. Martialis Epigrammaton Libri. Grimmae 1842. 8.**" statt **Glaucopis** das Wort **Lagalopex**. Derselbe hat gefunden, daß auf diese Lesart die Handschriften theils in ihren Fehlern entschieden hinweisen, theils sie aber auch wirklich darbieten, wie denn namentlich die äußerst werthvolle **Editio romana von 1473**,

— Demnach heißt das Epigramm in der Schneidewinschen Ausgabe Bd. 1. p. 315:

Si meus aurita gaudet lagalopece Flaccus,
Si fruitur tristi Canius Aethiope;
Publius exiguae si flagrat amore catellae,
Si Cronius similem Cercopithecon amat;
Delectat Marium si perniciosus Ichneumon;
Pica salutatrix, si tibi, Lause, placet;
Si gelidum collo nectit Glaucilla draconem,
Luscinio tumulum si Telesina dedit.
Blanda Cupidinei cur non amet ora Labycae,
Qui videt haec dominis monstra placere suis?

Der Dichter nennt im 10. Verse jene Wesen monstra; aus diesem Grunde und weil auch aurita (im 1. Verse) nicht passen würde, hat Scaliger statt Lagopode (die vor ihm gewöhnliche Lesart), der ein schöner Vogel, und ohne Ohren, sey, und also nicht unter die monstra gezählt werden könne, Glaucopide gesetzt, indem nehmlich Glaucopis = Ohreule nicht zu den schönen Vögeln gerechnet werden könne, und daher sowohl zu dem aurita, als auch zu dem monstra passe. Indeß paßt zu dieser Scaligerischen Conjectur weder exiguae catellae, noch Pica salutatrix, noch Luscinio; denn diese alle zeigen eben so wenig etwas Monströses oder überhaupt eigenthümlich Auffallendes als Lagopus. Aus diesem Grunde kann monstra placere wohl nur relativ gebraucht seyn, und zwar insofern als der Mohr und jene Thiere, in welche die Besitzer so zu sagen vernarrt waren, dem Dichter, im Vergleich zu seinem geliebten Labyca, von liebesgöttischer und wollüstiger Gestalt, nicht eben liebenswürdig, vielmehr als eitel, ja sogar als monstra erscheinen. So scheint dann auch die Conjectur mehrerer Ausleger, Labyca sey vielleicht selbst ein monströser Knabe gewesen, unhaltbar.

Hiernach muß denn auch der Lagalopex eine von Herrn Schneidewin aus den Handschriften hergestellte Thierart der Alten, nicht durchaus ein Monstrum oder Portentum, — vielmehr kann derselbe ein ganz niedliches Thierchen gewesen seyn. — Lagalopex bedeutet aber Hasenfuchs, und aurita bildet seinen Hauptcharacter, wenigstens in der Meynung des Dichters, wie tristis den des Mohren, exigua den des Hündchens, similis (hier hundeartig) den Affen usw. Unter allen bekannten fuchsartigen Thieren gibt es aber keines, auf welches jener Character mehr paßt, als auf Fennec, Canis zerda *Zimmerm.* Seine 3½ Zoll langen Ohren stehen hoch über den Kopf hinaus, und geben ihm ein hasenartiges Ansehen, welches dann noch durch die schmale Schnauze, die langen Spürhaare, die oben röthlich weiße, unten hellere Farbe, die schlanken Füße mit dicht behaarter Sohle, die weichen, feinen Haare, so wie durch die ungefähre Größe — Körperlänge 14, Höhe 7½ (Schwanzlänge 8½) Zoll —, und durch die Schnelligkeit und das scheue Wesen vervollständigt wird. Das Thier bewohnt das nördliche (vielleicht ganze) Africa, und konnte so leicht in den Besitz des Flaccus gelangen. [Diese Vermuthung ist allerdings sehr scharfsinnig und höchst wahrscheinlich, wenn man Lagalopex setzt: allein der Sinn des Ganzen scheint uns nicht dafür zu sprechen. Wer im Besitze eines Fennec's ist, darf sich allerdings desselben freuen, ohne Spott zu verdienen, welcher hier offenbar angewendet wird, und auch vollkommen auf die Freude an einer Ohreule paßt. O.]

Physiographiska Sällskapets Tidskrift.

Lund. Häftet IV. 1838. 8.*

(Beschluß.)

Heft 4. 20.) S. 291—314. Schagerström, Fische in Schonen.

6. **Clupea Finta** Cuv. R. A., II, p. 230. Nilss. Pr., p. 22. — Cl. Alosa Retz. Fn. p. 353.

Kommt selten im Sunde vor, öfter, wenn auch nicht allgemein, im Kattegatt und Skelderviд unter dem Kullaberge. — Gewöhnliche Länge bis 16—18″. Größte Breite zwischen Rücken- und Bauchfl. nicht voll $\frac{1}{6}$ der Körperl., Dicke (horiz. br.) $\frac{1}{18}$; Kopflänge von der Unterkieferspitze bis zur Kante des Kiemendeckels wenig über $\frac{1}{5}$, von der Schnauze bis zum Vorsprunge des Hinterhauptsbeins $\frac{1}{8}$; Durchm. des Auges $\frac{1}{34}$, Abstand des Vorderrandes desselben von der Schnauze $\frac{1}{20}$; Entf. der Rückenfl. vom Vorsprunge des Hinterhauptsb. wenig über $\frac{1}{4}$, Breite der Fl. an der Basis etwa $\frac{1}{8}$, ihre größte Höhe etwa $\frac{1}{11}$; Entf. der Brustfl. von der Unterkieferspitze $\frac{1}{4}$, Entf. der Afterfl. von ders. Spitze $\frac{11}{15}$; Länge der Schwanzfl. von der Basis bis zu den Spitzen der Lappen $\frac{1}{5}$; sämmtl. von der ganzen Körperlänge, die Flosse mitgerechnet.

Körperform lanzettähnlich, dünn, zusammengedrückt, mit stumpfem Rücken und scharf gekieltem Bauch und platten Seiten. Kopf ziemlich groß, Oberprofil schräg abschüssig, das untere fast gerade, wenn der Mund offen ist, sonst hinaufgezogen. — Stirn querüber flach; Augen cirkelrund, etwas platt, mit silberfarbener Iris und schwarzblauer Pupille, sitzen vor der Kopfmitte, sehr getrennt; Nasenlöcher, mitten zwischen Augen und Schnauze, einfach, ziemlich groß, länglich rund, schräg gestellt und am Vorderrande zum Theil hautbedeckt; Kiemendeckel sind groß, alle ganzrandig; Oberdeckel lang viereckig, der hintere Oberwinkel rund abgeschnitten, an seiner Oberfläche durch erhabene crystallähnliche Streifen (gleich den Eisrosen an den Fenstern) façoniert und dazwischen mit eingedrückten Pünctchen bedeckt, — dgl. Puncte sich auch auf allen Seitentheilen des Kopfs finden; Zwischendeckel klein, dreyeckig mit hinterer, krumm ausgebogener Seite; Unterdeckel etwas groß und halbmondförmig; Vorderdeckel breit, groß, bildet einen fast rechten Winkel mit der äußeren rund abgeschnittenen Kante, an den Seiten mit ein oder dem andern erhabenen Striche; Infraorbitalring schmal; Kiefer, bey geschlossenem Munde, gleichlang, bey offnem der untere etwas länger; Schnauze am Ende stark ausgeschnitten und im Unterkiefer eine aufrechte Spitze, welche beym Zuschließen des Mundes in den Ausschnitt des Oberkiefers paßt; Kieferränder sehr dünn und mit einer einfachen Reihe sehr feiner Zähne; Zunge klein, dünn, an der Spitze gerundet, schwärzlich und, wie Gaumen und Schlund, unbewaffnet; Kiemenstrahlen 8. — Seitenlinie sieht man nicht. — Brustfl. an der Basis mit einem großen Schuppendeckel bedeckt, klein, ($\frac{1}{8}$ der Körperl.), schief viereckig, am Ende fein gekerbt, bestehend aus 15 feinen zweytheiligen Strahlen und sehr dünner Haut. — Rückenfl. schief viereckig, vorn hoch, obere Kante stark eingebuchtet, besteht aus 17 heraussstehenden und am Ende pinselförmigen Strahlen. — Bauchfl., wie Brustfl., an der Basis mit einem großen und dicken Schuppendeckel bedeckt, sind klein,

* Wir haben anfangs geglaubt, Sundewall sey der Redacteur oder Herausgeber; nun wissen wir, daß wir uns geirrt haben. Baron Gyllenbroek war Vorstand der Gesellschaft, Prof. Nilsson Secretair. Lowen und Sundewall sammelten bloß die vorgetragenen Abhandlungen und besorgten die Correctur. Dieses vierte Heft erschien nach Sundewall Abgang von Lund.

schiefrautig, spitzig und bestehen aus 9 ein wenig herausstehenden, vieltheiligen Strahlen. — Afterfl. sehr niedrig, vorn höher, an der Kante ziemlich stark eingeschnitten, mit 22 doppelt zweygetheilten, ein wenig herausstehenden und am Ende pinselförmigen Strahlen. — After weit nach hinten. — Schwanz gespalten, mit spitzigen Lappen. Farbe: Rücken und Obertheil schwarzgrün; Bauch etwas ins Weißgelbe gehend, Seiten rein silberfarben, mit 5—6 schwarzen, runden in einer Reihe stehenden Flecken, — diese ziemlich groß; der erste steht hinter den Kiemendeckeln und ist der größte. — Schuppen sehr groß, dünn, rund und leicht abfallend.

7. **Clupea Sprattus** *L.* bisweilen, zerstreut, im Sunde.

8. — **Harengus** *L.* In bedeutender Menge im Sunde zeigt sich in zwiefacher Größe: der größere, von den dortigen Fischern Nordsjösill (Nordseehering) genannt, bis 9—10″; der kleinere heißt bey ihnen Östersjösill (Ostseehering). Beyde Arten kommen abwechselnd bey den Sommerlaichen vor, zwar nicht gemischt, sondern einmal wird die eine, das andere Mal die andere gefangen. Der Nordseehering geht immer am tiefsten. Die Fischer behaupten, der Hering laiche hier zweymal im Jahre, das erste Mal im März, wo er nicht so voll ist, wie im Sommer, bis zum Ende des Aprils, wo er wieder leer ist; während dieser Zeit hält er sich in seichterm Wasser auf (1829 im März wimmelte das ganze sogenannte Flaggenskär von solchen Heringen); die zweyte Laiche fällt in das Ende des Augusts und geht dann bis zum Anfange des Octobers, wornach der Hering wieder leer wird und man ihn nur sparsam bekommt. Erscheint der Hering in keiner etwas bedeutenden Menge kurz vor dem Vollmonde des Augusts, so erwartet man für das Jahr keinen guten Fang. — Während der letztern Laiche hält sich der Hering bestimmt zur Tiefe und steigt nie auf seichten Boden. — Man hat bemerkt, daß, je größer die Mengen, auch desto größer alle Individuen seyen. Den ganzen Winter durch finden sich hier auf den Untiefen Junge, welche die Fischer bestimmt kennen als verschieden von der Sprotte (Cl. Sprattus), die hier nie in Menge vorkommt.

9. **Cyprinus Idus** *L.* — ***Fries et Ekström*, Skandin. fiskar, II. 2, P. II.** bisweilen im Sunde; dann ziemlich groß (16—18″) — öfter in den Festungsgräben von Landskron, aber hier viel kleiner. Heißt hier Ört und Ort.

10. **Cypr. rutilus** *L.* Auch allgemein in Flüssen und Festungsgräben, bisweilen, größer, im Sunde. Die Fischer nennen ihn Skall.

11. **C. erythrophthalmus** *L.* in den Flüssen gemein; heißt ebenfalls Skall.

12. **C. Phoxinus** *L.* im Härad von Luggude hin und wieder in den Flüssen. Namen: Elleritze, Ellekula, Ellepiga.

13. **C. Brama** *L.* In Menge in dem Ringsjö (Ringsee) und allen Flüssen; in den Festungsgräben von Landskrona sind bisweilen ziemlich große gefangen worden.

14. **C. Farenus** *Art.* ziemlich gemein in den Festungsgräben von Landskrona.

15. **C. Alburnus** *L.* In ziemlicher Menge an den Strändern des Sundes und auch in den Flüssen und Festungsgräben von Landskrona.

16. **C. Carassius** *L.* und

17. **C. Gibelio** ***Bloch.*** Beyde reichlich und bisweilen in bedeutender Größe in den L. Festungsgräben — in Fischteichen beyde eben so gemein.

18. **C. Carpio** *L.* — nur cultiviert. — Daß der Karpfen sich bisweilen mit anderen verwandten Arten vermischt, beweist eine Varietät, welche mit dem gewöhnlichen Karpfen und den Karauschen in einem Karpfenteiche bey dem adeligen Hofe Krapperup vorkommt. Sie unterscheidet sich vom gewöhnlichen Karpfen durch Folgendes. Der Kopf, welcher bey diesem wenig mehr, als $\frac{1}{5}$ der ganzen Körperlänge ausmacht und an seiner Basis nicht so breit, wie lang ist, hält bey ihr fast $\frac{1}{4}$ der Körperl. und ist so breit, wie lang; Körper $\frac{1}{3}$ so breit, als lang, beym gewöhnlichen kaum $\frac{1}{4}$, Stirn weniger vornüberliegend und querüber flach; Profil des Rückens stark gebogen, wie bey der Karausche, sein Rand zwischen Kopf und Rückenfl. schärfer, Farbe etwas dunkler, Schuppen etwas größer und an ihrer Basis deutlich excentrisch strahlig, welches Letztere sie beym Karpfen nicht sind.

19. **C. Gobio** *L.* findet sich im Fluß von Engelsholm sehr allgemein unter dem Namen Grälänning, dann im Finja-See in der Landshauptmannschaft von Christianstad unter dem Namen Slätting; um Landskrona nur im Heljarps-Flusse $\frac{1}{2}$ Meile von der Stadt, und dort ganz spärlich. Bisweilen ist daselbst eine Varietät, ganz ohne Flecken an den Seiten gefunden worden. Im Finja-See kommt er in bedeutender Menge vor; er laicht dort vom Anfange des Junius bis zur Mitte des Julius, wo er dann in Menge bis zu den Strändern hinaufgeht, wo er seinen Roogen (nach den Berichten der Fischer) mit einem knurrenden Laute absetzt. Ihr Geschmack soll süßlich, angenehm seyn. — Zwischen den Laichzeiten halten sie sich in der Tiefe auf, so daß man sie dann nicht zu sehen bekommt.

20. **C. Tinca** *L.* Hiesiger Gegend hat der Vf. die Schleihe nur in einem kleinen See bey dem Eigenthume Boserup, etwa 2 Meilen von Landskrona, gesehen, — wohin sie vielleicht versetzt worden ist.

21. **Esox Lucius** *L.* Aeußerst selten im Sunde, und nur an den Flußmündungen. — Im Helljarp's- und anderen Flüssen wird er im Frühlinge mitunter ziemlich groß gefangen. Im Ringsee kommt er in Menge vor.

22. **Belone vulgaris. Esox Belone** *L.* Im Sunde sehr reichlich, gewöhnlich im May, da ganze Böte voll in die Städte kommen. Doch ist der Fang sehr ungleich, so daß man ihn in gewissen Jahren kaum zu sehen bekommt; bisweilen kommen auch größere Haufen in anderen Jahreszeiten vor. So z. B. ist er 1837 bey Landskrona im Julius, ungefähr eine Woche lang, in Menge und am Schlusse des Septembers in unglaublicher Menge bey Helsingborg angetroffen worden. — Es ist ein wahrhaft glänzendes Schauspiel, einen großen Haufen dieser Fischart an einem hellen Tage von dem Delphine (**Delph. Delphis**) jagen zu sehen; er folgt dann der Wasserfläche und macht oft einen 1 Elle hohen Sprung über dieselbe.

— Der Hornhecht wird hier gewöhnlich nur von den ärmeren Leuten gegessen; sein Geschmack ist nicht unbehaglich, und besonders ist er geräuchert sehr gut. Der Fisch erlangt hier eine bedeutende Größe.

23. **Gadus Callarias** *L.* Man findet hier im Sunde zwey größere Dorscharten; wiefern einer oder der andere, der **E. Morrhua** der Schriftsteller sey, wagt der Vf. nicht zu bestimmen. Linne sagt von **G. Morrhua**: **primus radius analis spinosus**, so auch Artedi und Lacepède. Bey den beyden Arten im Sunde sind die ersten 2 Strahlen der beyden Afterflossen scharf und wirkliche Stachelstrahlen. Nilsson gibt als einen Character bey **Morrhua** an, daß die Länge des Unterkiefers die des halben Kopfs ausmache und daß er eben so lang sey, als die Entfernung der Schnauze vom hintern Augenrande, während er bey **Callarias** kleiner sey, als diese beyden Dimensionen. Bey den beyden hiesigen Arten ist der Unterkiefer nicht ganz so lang, als die halbe Kopflänge. — Relativ unterscheiden sie sich darinn, daß der eine heller ist, seine Farbe mehr ins Gelbe zieht, der Bauch weißer, der Kopf schmäler; die Biegung der Seitenlinie ein wenig stärker, die Spitze des Oberdeckels stumpfer und kürzer ist, als bey dem andern, dessen Farbe mehr ins Braune zieht; die Nasenlöcher sind auch bey dem erstern verhältnißmäßig größer; die Strahlen der ersten Rückenflosse sind bey beyden 15 und variieren nicht, die der anderen variieren an Zahl bedeutend bey beyden. Die einzigen beständigen Kennzeichen sind nach dem Vf. folgende:

Nr. 1. Brustfl. zusammengelegt zungenförmig, ausgespannt breit und am Ende ganz gerundet, $\frac{1}{3}$ des Kopfs lang; 6ster und 7ter Strahl die längsten; Breite an der Basis $\frac{2}{5}$ ihrer Länge; Durchmesser des Auges $\frac{1}{7}$ der Kopflänge; After vor der Körpermitte, und, wenn man eine senkrechte Linie von ihm nach dem Rücken zieht, diese vor den Anfang der zweyten Rückenfl. treffend; Schwanzfl. ausgespannt, am Ende ein wenig gerundet, mit gebogenen Ecken.

Nr. 2. Brustfl. zusammengelegt etwas spitzig, ausgebreitet mehr schmal abgerundet, fast halb so lang wie der Kopf, an der Basis $\frac{1}{3}$ der Länge breit, 4ter Strahl der längste; Durchm. des Auges $\frac{1}{6}$ der Kopflänge; After in der Körpermitte, auch mitten unter dem ersten Strahle der 2ten Rückenfl.; Schwanzfl. ausgebreitet am Ende ganz quer abgeschnitten und mit scharfen Ecken.

Von beyden Arten sind Ex. von 6—7 Quart Länge nicht selten. — Blochs Figuren, 63, Nr. 2, 564, Nr. 1. zeichnen diese Arten ziemlich treu; nur stehen die Brustflossen an ihnen in einem entgegengesetzten Verhältnisse.

24. **Gadus luscus** *L.* Im Sunde höchst selten und immer nur einzeln.

Größte Breite nicht voll $\frac{1}{4}$, Kopf von der Schnauze bis zur Kiemendeckelkante gleich der Körperbreite, Entfernung von der Schnauze bis zur Hinterhauptsbeinspitze ebenso; horiz. Durchm. des Auges $\frac{1}{13}$, Entf. des Auges von der Schnauze $\frac{1}{18}$; Entf. der 1sten Rückenfl. von der Schnauzenspitze $\frac{1}{4}$, Br. an der Basis $\frac{1}{10}$, Höhe $\frac{2}{13}$; Entfernung der Brustfl. von der Schnauzensp. $\frac{13}{62}$; Entf. vom Kinne bis zum After $\frac{2}{5}$, Länge der Schwanzfl., von der Seiteninsertion bis zur Spitze $\frac{1}{6}$, alles von der ganzen Körperlänge, die Schwanzfl. eingerechnet.

Körperform breit, lanzettähnlich, gedrungen, Profil des Rückens und der Unterseite ungefähr gleicherweise gebogen, Rücken zwischen Kopf und 1ster Rückenfl. gerundet, Bauch etwas platt; Schwanz zwischen den Wurzeln der Flosse in eine ziemlich lange Spitze hinabgehend. — Kopf konisch, oben und unten gleichmäßig bossierend, Stirn platt-rundlich; Augen groß, fast cirkelrund, mit schwarzblauer Pupille und schön silberfarbener Iris, flach und weit vorn nach der Schnauze zu sitzend; Abstand des einen vom andern ungefähr ihrem Durchmesser gleich; Nasenlöcher dicht vor den Augen, klein, doppelt, ganz wenig erhöht; hintere schmal, halbmondförmig, vordere rund; Schnauze stumpf und vor dem Kieferknochen vorstehend; Mund von gewöhnlicher Größe, wenig nach oben stehend; Oberkiefer der längste; Lippen doppelt; Zahnscheibe des Zwischenkieferknochens vorstehend und zurückziehbar; Zunge weiß, glatt, ziemlich dick, an der Spitze abgerundet und frey; Zähne äußerst klein, spitzig, in einer einfachen Reihe im Rande des Unterkiefers und in den übrigen Seitentheilen; vorn im Oberkiefer und vordern Theile des Gaumens sitzen sie kardenähnlich; Schlund ganz unbewaffnet. In der Kinnspitze sitzt ein kleiner einfacher, weißer, spitziger Bartfaden; die Kiemendeckel klein, schuppenbekleidet; Oberdeckel schief, dreyeckig, die längste Seite vorn; Zwischendeckel breit säbelförmig; Unterdeckel sehr klein, schmal, gekrümmt, am obern Ende quer abgestutzt, am untern spitzig; Vordeckel ziemlich groß, fast rechtwinklig gebogen, mit abgerundeten Winkeln an der vordern und hintern Seite, — alle ganzrandig; Kiemenstrahlen 7. — Seitenlinie, vom Schwanze zur Körpermitte gerade und in der Körperachse laufend, sich von da aufwärts biegend, dann wieder über der Brustfl. ein wenig abwärts zum Rande des Scheitelbeins ziehend, ist dünn und ein wenig niedergedrückt. — Rücken- und Bauchfl. zu beyden Seiten mit einer Verlängerung der Körperhaut bedeckt, wodurch sie dick und ihre Strahlen undeutlicher werden. Brustfl. spitzig, feinstrahlig; etwa $\frac{1}{6}$ der Körperlänge, bestehen aus 18 einfach zweytheiligen Strahlen, die am Rande vorstehen, so daß die Fl. ein gesägtes Ansehen bekommt. Rückenfl. 3, — die 1ste hoch, dreyeckig, spitzig, mit ein wenig eingebogner Hinterkante, besteht aus 13 einfachen, ein wenig vorstehenden Strahlen; 2te niedrig und breit (über $\frac{1}{4}$ der Körperl.) mit 23 einfach 2theiligen Str.; 3te schiefrautig mit sehr niedriger Hinterseite, hat 22 einfach 2geth. Str. Bauchfl. klein, spitzig, 6strahlig; erster Strahl lang ausgezogen und stachelähnlich. Afterfl.: 1ste mitten gegenüber der 2ten Rückenfl., mit welcher sie gleichförmig und gleichgroß ist, hat 28 Str.; 2te ebenso mitten gegenüber der letzten Rückenfl., hat mit dieser gleiche Größe und Form und 18 Str. — Schwanz zweygetheilt, aber nicht tief eingeschnitten und mit etwas stumpfen Lappen. — Haut schuppig; Schuppen ziemlich groß, länglich, ganzrandig, mit gerundeter Spitze, geraden Seiten und ausgeschnittener oder stumpfwinkliger Basis. — Farbe auf dem Rücken dunkel gelbbraun, Bauch und Seiten silberglänzend, der ganze Körper nebst Kopf und Flossen überall von kleinen, schwarzen Puncten übersäet.

25. **G. Aeglefinus** *L.* Gemein im Sunde.

26. **G. Merlangus** *L.* Einer der gemeinsten Fische des Landes; im Winter bisweilen von bedeutender Größe, nicht selten von 16—18″ L. Er zeigt oft die wunderbare Mon-

strosität, daß sowohl der Zwischen- als Oberkieferknochen bedeutend verkürzt sind, so daß der ganze Vordertheil des Kopfs ziemlich quer abschüssig vor dem Auge ist, ferner der Unterkiefer somit um die Hälfte seiner Länge vor dem obern vorsteht; daß dieß nicht von einer Gewalt entsteht, zeigen sowohl die ordentlich organisierten Nasenlöcher, welche dicht unter den Augen sitzen, als die richtig construierte, wenn gleich schmälere, Zahnscheibe des Zwischenkieferknochens.

27. und 28. **G. virens** *L.* und **G. Carbonarius** *L.* Diese beyden Arten gränzen so nahe an einander, daß, obgleich ein geübtes Auge sie ziemlich sicher unterscheidet, doch ihre specifische Verschiedenheit sehr schwer zu bestimmen ist. Aus ihrer Flossenstrahlenanzahl ist nichts Sicheres zu entnehmen, weil diese variiert; die weißen, welche ich untersucht habe, hatten folgende Anzahl:

	Gadus virens.	Gadus Carbonarius.
1ste Rückenfl.	14	14
2te —	20	16
3te —	20	20
Brustfl.	18	20
Bauchfl.	6	6
1ste Afterfl.	21	22
2te —	23	21

Bey **G. Carb.** ist der Unterkiefer, bey geschlossenem Munde, bedeutend länger, als der Oberkiefer, da dieß hingegen bey **G. virens** unbedeutend und sogar bey jüngeren Ex. kaum bemerkbar ist; die Entfernung des Kinns vom After ist bey **G. Carb.** gewöhnlich $\frac{2}{5}$ der Körperl., bey **G. virens** $\frac{4}{11}$. Dieß sind wohl die einzigen Unterschiede, welche mit Sicherheit angegeben werden können. Die schwarze Farbe, besonders an Schnauze und Vordertheil des Rückens bey **G. Carb.**, ferner die hübsche schwarzgrüne auf dem Rücken bey **G. virens** möchten weniger zur Bestimmung dienen. Von **G. Pollachius** unterscheiden sie sich beyde durch ihre ganz gerade Seitenlinie.

29. **G. Pollachius** *L.* Wie die vorigen bisweilen im Sunde, öfter in der Skelderbucht. Ist nicht wohlschmeckend, eben wie jene. Die dortigen Fischer nennen ihn Blank oder Plank.

30. **C. Merluccius** *L.* Bisweilen im Kattegatt und der Skelderbucht, noch seltener im Sunde, und in diesem nur klein (26—28''), an der ersten Stelle selten über 2 Ellen, wird Lubb und Kummel genannt.

31. **G. Molva** *L.* Selten im Sunde und dann nie bedeutend groß. Die Sundfischer nennen den Längfisch Kungsal (Königsaal) und Alkung (Aalkönig).

32. **G. Raptor** *Nilss.* **Prodr. p. 46.** Nie im Sunde, aber bisweilen im Kattegatt und der Skelderbucht. Ein ausgezeichnet großes und schönes Ex. existiert in der Sammlung des Freih. von Gyllenstjerna zu Krapperup bey Kullen.

33. **G. Lota** *L.* Gemein im Ringsee.

34. **Motella cimbrica. Gadus cimbrius** *Gm.* *Strussenfelt*, **Vet. Acad. II., ar 1773, p. 22., Tab. II, F. A.** — *Retz.* **Fn.** — *Nilss.*, **Prodr. p. 48.** Wie die folgende Motella-Art nur bisweilen im Sunde.

Diagn. Körper gelbbraun, ohne Flecken, Oberkiefer der längste, mit 3 Bartfäden, Unterkiefer mit 1. Kiemenstr. 7. Rfl. 56 + 28, Brfl. 14, Bfl. 5, Afl. 40.

Größte Br. (über dem After) $\frac{1}{7}$, Dicke (horiz. Dchm.) $\frac{1}{12}$, Kopfl. von der Schnauze bis zur Kante des Kiemendeckels etwa $\frac{2}{11}$: horiz. Durchm. des Auges $\frac{1}{26}$, Abstand des Vorderrandes desselben von der Schnauze $\frac{1}{23}$; Abstand der 1sten Rückensl. von der Schnauze $\frac{2}{11}$, Abst. der Afterfl. vom Kinne etwas weniger, als die Hälfte; L. der Schwanzfl. $\frac{4}{25}$, der Brustfl. $\frac{3}{16}$, — sämmtlich von der Körperl., die Schwanzfl. mitgerechnet.

Körperform gestreckt, vom Kopfe bis zum After mehr drehrund, dann mehr zusammengedrückt und endlich gegen den Schwanz ganz platt. — Kopf lang, eyförmig, an der Basis etwas schmaler als der Körper, oben flach, mit gleichmäßig, sehr wenig abschüssiger Profillinie; Augen ziemlich groß, oval, convex, der Schnauze näher als der Kiemendeckelkante, Iris silberglänzend und Pupille ziemlich groß, schwarzblau; Nasenlöcher doppelt, das hintere der Schnauze ein wenig näher, als dem Auge, ist länglich, schräg nach hinten geneigt, ziemlich groß und hautgerandet; das vordere an der Basis des seitlichen Bartfadens ist etwas kleiner, eyrund, querstehend und ein wenig vorragend; Ober- vor dem Unterkiefer bedeutend vorstehend, mit 3 schwarzen, spitzigen Bartfäden, von denen die 2 seitlichen in gleicher Linie mit dem vordern Augenwinkel und hintern Nasenloche, sind lang und ziemlich stark, an der Basis dick und allmählich stark zugespitzt, — der mittlere kleiner, aber eben so gestaltet, wie die ersteren und über der **Symphysis maxillae** stehend; Zahnscheibe des Zwischenkieferkn. stark vorschiebbar. Unterkiefer dünn, mitten unter dem Kinne mit einem weißen, spitzen Bartfaden, der etwas größer, als der mittlere des Oberk., aber kleiner als die Seitenbartf.; Mund ziemlich weit, reicht bis ein wenig hinter den Hinterrand des Auges, ist im Oberk. mit vielfachen Reihen feiner, scharfer Zähne versehen, welche kardenähnlich den Rand bekleiden; Unterkiefer dagegen mit einer einfachen Reihe scharfer, wenig größerer Zähne; Vordertheil des Pflugscharbeins mit einem kleinen gezähnten Winkel, und im Schlunde sitzen 2 fein gezähnte Platten; Zunge breit, dick, stumpf, schwarzgrau, mit dicker, freyer Spitze und Rändern, an der Basis mit einer Menge kardenähnlich stehender, scharfer Zähne bewaffnet; Kiemendeckel von der Haut bedeckt und mit kleinen, feinen Schuppen; Hinterrand des Vorderdeckels fast quer; Kinnladenmuskeln dünn. — Seitenlinie ganz gerade und so fein, daß sie nur mit Mühe entdeckt wird, ferner ein wenig eingedrückt. — Brustfl. schmal rhomboidisch, mit abgerundeten Ecken und doppelt 2theiligen Str., von denen die mittleren 6—8 die längsten, die in beyden Kanten fast gleich lang; Haut sehr dünn; zusammengelegt sind sie spitz-lanzettförmig. — Bauchfl. schmal, spitzig, mit weichen, cirrenförmigen Str., von denen der 1ste stark heraussteht, 2ter und 3ter etwas weniger, 3te Str. der längste, Haut dünn. — Rückenfl. 2; 1ste fängt gleich hinter dem Hinterhauptsbeinsvorsprunge an, 1str. Str. ziemlich dick und lang, die übrigen kürzer und haarfein, die Haut äußerst dünn, die ganze Flosse, in eine Vertiefung zwischen den Rückenmuskeln eingesenkt, erstreckt sich bis zum Anfange der 2ten, welche höher und grobstrahlig, fast gleichhoch und ganzrandig, in einem abgerundeten Winkel zur Schwanzfl. hinabgeht, mit welcher sie

jedoch nicht vereinigt wird; die Strahlen im äußersten Ende doppelt 2getheilt, werden von der dicken Haut eingeschlossen, die von einer Verdoppelung der allgemeinen Oberhaut gebildet zu seyn scheint. — Afterfl. beginnt mitten unter dem 11ten Str. der 2ten Rückenfl., ist fast gleichmäßig hoch, an der Kante stumpf grobgesägt, reicht nicht voll so weit nach dem Schwanz hin, wie die Rückenfl.; Str. und Haut wie bey der vorigen. Schwanzfl. an den Seiten ziemlich hoch hinauflaufend, am Ende abgerundet, hat doppelt 2theilige, etwas herausstehende Str. und eine dicke Haut. — After ziemlich groß, sitzt an $\frac{5}{12}$ der Körperlänge, von vorn gerechnet. — Haut beschuppt, Schuppen klein, platt, an der Basis ausgeschnitten, übrigens ganzrandig, von verhältnißmäßig grober, concentrischer Textur, Spitze abgerundet; das Centrum der Textur fällt mit dem der Schuppe selbst zusammen. — Farbe hell gelbbraun, mit dunklerm, etwas ins Braune ziehendem Rücken und weißlichem Bauche, graublauen Rücken- und Afterfl., mit schwärzlichen Kanten, gelblicher Brustfl. mit schwarzen Spitzen, gelbweißen Bauchfl.

Eine Monstrosität von dieser Art ist im Sunde gefunden worden und befindet sich jetzt noch in des Vfs. Sammlung; der Kopf ist bey ihr vorn abgeschnitten, wie bey den oben erwähnten Monstrositäten von **Gad. Merlangus**, mit dem Unterschiede, daß hier auch der Unterkiefer so kurz, wie der Oberk. ist; ferner ist hier der 1ste Strahl der 1sten Rückenfl. wie bey dem von Strussenfelt gezeichneten und beschriebenen Ex. (a. a. O.)

35. **M. Mustela. Gad. Mustela** *L. Strussenfelt*, l. c., p. 24, Tab. II, Fig. B. *Retz.* Fn. sv. — **Mot. Must.** *Nilss.* Prodr., p. 49. *Hollb.*, Bohusl. fisk. II, p. 52, T. 5.

Diagn. Körper ohne Flecken, Oberkiefer vorstehend, mit 4 Bartfäden, Unterkiefer mit 1. Kiemenstr. 7, Rfl. 50 + 48, Brfl. 16, Bfl. 8, Afl. 40.

Größte Br. vom After zum Rücken $\frac{3}{20}$. Körperdicke (horiz. Dchm.) zunächst vor dem After $\frac{1}{8}$; Kopflänge von der Schnauze zum Kiemendeckelrande nicht voll $\frac{1}{6}$, von der Schnauze zur Spitze des Hinterhauptsbeins $\frac{1}{9}$, horiz. Dchm. des Auges etwa $\frac{1}{16}$, Entfernung seines vord. Randes von der Schnauze fast $\frac{1}{20}$, Entf. der 1sten Rückenfl. von der Schnauzensp. fast $\frac{1}{6}$, L. der 2ten Rückenfl. $\frac{5}{8}$, L. der Brustfl. $\frac{1}{10}$, Entf. der Bauchfl. vom Kinne $\frac{1}{8}$, Entf. vom Kinne bis zum After ein wenig über $\frac{1}{3}$, L. der Afterfl. $\frac{17}{40}$, L. der Schwanzfl. vom mittl. Theile der Schwanzwurzel $\frac{1}{10}$, — sämmtlich von der Körperlänge, die Schwanzfl. mitgerechnet.

Körperform wie bey der vorigen. — Kopf kurz, eyförmig, etwas stumpf, an der Basis weit schmäler als Körper, oben etwas gerundet, mit ebener, sehr wenig abschüssiger Profillinie; Augen klein, rund, ziemlich convex, weit vorn nach der Schnauze sitzend, messingglänzende, schmale Iris und ziemlich weite, schwarze Pupille; Nasenl. doppelt, das hintere klein und rund, dicht vor dem Auge, das vordere länglich und ein wenig größer, zunächst vor der Wurzel des hintern Bartfadens und ganz von diesem bedeckt, wenn er sich niederlegt; Oberk. springt bedeutend vor dem Unterk. vor, hat 4 ziemlich lange, spitzige, schwarze, weiche Bartfäden, von denen die hinteren dem Auge etwas näher als der Schnauzenspitze, gleich hoch mit dem Durchmesser des Auges, und die längsten, auch weiter von einander stehend als die vorderen, etwas kürzeren, recht im Rande des Kiefers stehenden; Kieferscheibe des Zwischenkieferb. bedeutend vorschiebbar; Unterk. dünn, unter dem Kinne mit einem spitzigen, gelbweißen Bartfaden von derselben Größe, wie die hinteren des Oberk.; beyde Kieferränder bekleidet von einer breiten Reihe äußerst feiner, stumpfer, kardenähnlich sitzender Zähne; Vorderth. der Pflugschar, Zungenwurzel und Schlund, wie bey der vorigen Art bewaffnet; Kiemendeckel ganz mit der Haut bedeckt, Vorderdeckel nach hinten gerundet; Kinnladenmuskeln dick und vorstehend. — Seitenl. wie bey der vorigen. — Brustfl. rhomboidisch, mit abgerundeten Winkeln; Str. tief 2theilig, mit ihren weichen Spitzen über die Hautkante hinausreichend; Haut an der Basis dick, aber am Rande sehr dünn, 5ter und 6ster Str. die längsten; Fl. an der Basis breit, zusammengelegt stumpf. — Bauchfl. schmal und spitzig; 2te Str. der längste, 1ster und 3ter gleichlang, aber kürzer als die übrigen; diese ersten 3 sind einfach und über die Haut cirkelförmig vorspringend; die folgenden 2theilig und eben fortlaufend. — Rückenfl. 2. 1ste dicht hinter dem Hinterhauptsb. anfangend, liegt so tief in eine tiefe Furche zwischen den Rückenmuskeln eingefalzt, daß man sie leicht übersehen kann; ist sehr niedrig und besteht aus etwa 50 Str., von denen der 1ste lang (etwa $\frac{1}{20}$ der Körperl.), wurmähnlich weich, spitzig, auch völlig frei; die übrigen niedrig, haarfein, dichtsitzend und gleichhoch; Haut äußerst fein und so brüchig, daß man nicht bestimmen kann, ob die Strahlen im normalen Zustande bedeutend vorstehen, oder ob die Haut bey der Untersuchung gerissen sey; 2te fängt dicht hinter der ersteren an und endigt sich an der Wurzel der Schwanzfl., mit welcher sie jedoch nicht verwachsen ist, ist fast gleichmäßig hoch, am Anfange der Flosse am Rande unbedeutend gesägt, gegen deren Ende völlig ganzrandig; Haut, wie bey der vorigen Art, aus einer Verlängerung der allgemeinen Haut bestehend. — Afterfl. fängt mitten unter dem 8ten Str. der 2ten Rückenfl. an, reicht, wie bey der vorigen Art, nicht voll so weit nach dem Schwanze, wie die Rückenfl., ist fast gleichmäßig hoch, an der Kante undeutlich stumpfgesägt; Str. und Haut übrigens wie bey der Rückenfl. — Schwanzfl. geht mit ihren Wurzeln ziemlich hoch an den Schwanzseiten hinauf, ist am Ende abgerundet, hat doppelt 2geth. Str., welche zu den Seiten der Fl. so fein und undeutlich, daß man sie nicht mit Sicherheit zählen kann. — After groß, am 3ten Achtel des Körpers. — Haut beschuppt, Sch. sehr klein, mit stumpfer und ein wenig ausgebuchteter Spitze und Basis, übrigens ganzrandig, von sehr feiner, ungleich concentrischer Textur, deren Mittelpunct derselbe der Schuppe, und ganz ohne excentrische Strahlen. — Farbe: Obertheil des Kopfs und Körpers dunkel graubraun, Seiten glänzend von Silber in grünlicher Bronce, mit einem rothgelblichen Schleimüberzuge, welcher leicht abgeht; Rückenfl. braun, gegen das Hinterende schwärzlich; Brustfl. fast orange, mit schwarzer Kante; Bauchfl. mit orangen Str. und weißgelber Haut; Afterfl. rosenroth, mit schwärzlicher Kante; Schwanzfl. dunkelbraun. So war die Farbe an einem 10″ langen Ex., dem größten, welches der Vf. sah. Später hat ders. kleinere angetroffen, von etwa 5″, deren Hauptfarbe dunkelbrauner Rücken und graugelbe Seiten.

36. **Raniceps niger** *Nilss.* Prodr., p. 50. — **Blennius raninus** *L.* Fn. sv. 316. Kommt bisweilen im Sunde vor; die Fischer nennen ihn dort Hafpadda (Meerkröte).

37. **Pleuronectes Cynoglossus** *L.* — *Nilss.* Prodr., p.

53. — **Pl. quadridens** ***Faber*, Isis 1828, p. 884.** Die Fischer von Kullen nennen ihn Mareslundra; indessen ist dieß ein Name, welchen die Fischer des Sundes allen minder bekannten Flunderarten geben. Der Fisch kommt nicht selten im Sunde vor.

38. **Pl. microstomus** ***Faber*. Isis, l. c., p. 886. *Nilss.* Prodr. p. 53.** Kommt nicht selten im Sunde vor. Die genannten Fischer nennen ihn Pluddermun, die von Landskrona Monslundra.

39. **Pl. Platessa** ***L.*** Schwed. Rödspätta. Eine der gemeineren und wohlschmeckenderen Schollenarten; bisweilen und besonders gegen den Herbst bedeutend groß, bis fast zu 2′ L.

40. **Pl. borealis** ***Faber*. l. c. p. 868.** Der Habitus dieser Art scheint es erkennen zu lassen, daß sie von **Pl. Platessa** verschieden sey, und die Fischer bey Kullen machen auch einen Unterschied zwischen Hansing und Rödspätta; aber sichere unterscheidende Kennzeichen zwischen ihnen anzugeben, ist nicht so leicht; wenigstens sind die von Faber angeführten, wenn man die verhältnißmäßige Breite ausnimmt, nicht zuverläßig. Daß der Höcker vor dem Auge undeutlich sey, ist nicht constant, kann auch bey Platessa zutreffen, und daß der Stachel der Afterfl. stumpf und in der Haut verborgen sey, trifft nur bey größeren und älteren Ex. zu, wie bey der Platessa. Die Dimensionen dürften dagegen sicherer seyn. — Beym ersten Anblicke gleicht der **Pleur. bor.** rücksichtlich seiner Form mehr dem Heiligbutt als der Scholle (**Platessa**); er ist, als Pleuronectes-Art betrachtet, schmal und dick; sein Fleisch hat, selbst bey den jüngeren, einen faden Geschmack und ist nur getrocknet schmackhaft. Er kommt im Sunde viel spärlicher vor als die vorige Art, und recht kleine Ex. hat der Vf. nicht gesehen; das kleinste war 17″; die gewöhnliche Größe ist etwa 2′ 3—5″. Meistens zeigt er sich spät im Herbste, doch bisweilen auch zu irgend einer andern Jahreszeit; im Sommer 1837 kam er im Junius reichlich vor. — Folgende Dimensionen, als Theile der Körperlänge mit Inbegriff der Schwanzfl., sind die eigentlichen Unterscheidungszeichen, welche der Vf. bey beyden Arten entdecken konnte.

	Pl. Platessa.	Pl. borealis.
Größte Körperbreite zwischen Rücken- und Afterfl. fast	$\frac{2}{5}$	$\frac{1}{3}$
Kopflänge	$\frac{2}{9}$	$\frac{1}{5}$
Kopfbreite von der Knotenreihe bis zur Kante des Unterdeckels	$\frac{1}{7}$	$\frac{2}{15}$
Länge der Schwanzfl.	$\frac{1}{5}$	$\frac{1}{6}$
— — Brustfl.	$\frac{1}{12}$	$\frac{1}{13}$
Längster Strahl der Rücken- sowohl, als Afterfl.	$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{11}$

Außerdem sind die Schuppen bey **Pl. bor.** breiter als lang; bey **Plat.** sind Br. und L. gleich.

41. **Pl. Flesus** ***L.*** findet sich, wie die linksäugige Varietät, allgemein im Sunde. Die Fischer nennen ihn Skrubba.

42. **Pl. nigromanus** ***Nilss.* Prodr., p. 55. Pl. Saxicola *Faber*, l. c. p. 78.** Kommt selten vor, ward aber doch einigemal bey Kullen und im Sunde bey Landskrona gefangen. An ersterer Stelle nennen ihn die Fischer Skärhising.

43. **Pl. Limanda** ***L.*** Minder oft an den Küsten bey Landskrona, aber reichlich bey Kullen.

44. **Pl. limandoïdes** ***Bloch.*** Heißt Indepiga, Stormun bey Kullen, Horntunga bey Landskrona. Gemein an der ganzen Küste.

45. **Pl. Hippoglossus** ***L.*** Vom Heiligbutt kommen bisweilen etwas kleinere Ex. im Sunde vor; der größte vom Vf. dort gesehene war nicht ganz 4′ groß. Im Kattegatt bekommt man ihn öfter.

46. **Pl. maximus** ***L.*** Ziemlich oft im Sunde, doch selten größere Ex. Im Kattegat gemein. Heißt Pigghwar.

47. **Pl. Rhombus** ***L.*** Selten im Sunde, öfter im Kattegatte.

48. **Pl. hirtus** ***Abildg.* Zool. dan., III, p. 36. Tab. 103. *Nilss.* Prodr. p. 59. Pl. punctatus *M.* Tab. 189.** Selten im Sunde wie im Kattegatt; gewöhnl. Gr. 5—6″, ein Ex. von fast 9″ L. bey Landskrona gefangen. Ist vielleicht die schönste Art der Gattung; die feinen Zahnungen der Schuppen geben ihr ein sammetartiges Ansehen, und die gemischten rothen und schwarzen großen Flecken auf dem hell braungelben Körper bilden einen sehr hübschen Contrast.

49. **Pl. Solea** ***L.* — *Hollb.*, Bohusl. fisk. 3 H. p. 56, F. 4.** — Bisweilen im Sunde, oft im Kattegatt und der Skelderbucht.

50. **Cyclopterus Lumpus** ***L.*** Schwed. Stenbit. Gemein im Sunde.

51. **Gen. Liparis** ***Art.*** Vgl. Nilsson. Von dieser Gattung hatte die schwedische Fauna erweislich nur zwey Arten, nehmlich **Cyclopterus liparoïdes** ***Nilss.***, welchen N. selbst bey Bergen fangen sah, und **Lip. barbatus *Ekstr.* Sv. Vet. Acad. Handl., 1832, p. 168, Tab. V.*** — Eine Art dieser Gattung wurde 1836 im Sunde hier bey der Stadt gefangen, dem Vf. jedoch nur ein Ex. vom Stud. Hesselgrén mitgetheilt. — Daß diese Art die in der **Zool. dan. II, Tab. 134, Fig. 1.** abgezeichnete sey, glaubt der Vf. ziemlich sicher, obgleich beyde sich in mehreren Beziehungen von einander unterscheiden; der Vf. der **Zool. dan.** sagt selbst: „**Schedula, quae hujus piscis descriptionem habuit, non reperta fuit;**" und da die Zeichnungen in dem Werke nicht so genau sind, so kann man die Verschiedenheiten leicht erklären. Die nähere Beschreibung des Fisches ist mit Abb. an die k. Acad. d. Wiss. geschickt worden.**

52. 53. **Ammodytes Tobianus** ***L.*** und **Amm. Lancea** ***Cuv.***

---

* Uebers. in dem Ekström'schen Werke: Die Fische in den Scheeren von Mörkö, übers. von Creplin, S. 113 ff. Tab. V. D. Uebers.

** Die Beschreibung (ohne Zeichnung) steht in den **K. Vet. Acad. Handl. för ar 1838** und daraus übersetzt in der Isis, J. 1840. S. 153 ff. Hr. Schagerström hat dem Fische dort den Namen **Liparis Gobius** gegeben. D. Uebers.

Die Artkennzeichen sind von Cuvier und Nilsson angegeben. Man unterscheidet sie auf den ersten Blick von einander durch den Habitus. Der erstere ist gestreckter mit verhältnißmäßig längerm Kopfe, mehr hervorgezogener Kinnspitze und größeren Augen, als der letztere; finden sich vermischt in denselben Haufen an größeren Untiefen in Flußmündungen, sind indessen beyde an diesen Orten selten; im Septbr. 1837 wurden größere Partien beym Fischlager vom Ra-Fl. gefangen. — Die großen sogenannten Tobiskungar (Tobiaskönige) gehören der erstern Art an und werden, meistens einzeln, bisweilen bey Landskrona angetroffen.

54. **Muraena Anguilla** *L.* — *Artedi*, Spec. p. 66, N. 1. — *Nilss.*, Prodr. p. 62. — Mur. oxyrrhina *Ekstr.* Vet. Acad. Handl. 1831, p. 287.* Im Sunde, in Flüssen, Seen und den Festungsgräben von Landskrona gemein.

55. **M. latirostris** *Nilss.* l. c. **M. platyrrhina** *Ekstr.* l. c.** Ebendaselbst und mit dem vorigen gemischt.

56. **Syngnathus Acus** *L. Art.* Spec. p. 2, N. 2. — *Nilss.* Prodr. p. 67. *Ekstr.* l. c. p. 271,*** und

57. **S. Ophidion.** *L. Art.* Spec. p. 1, N. 1. *Nilss.* Prodr. p. 67. *Ekstr.* l. c. p. 280. † Beyde eben so gemein an den Strändern des Sundes, wie im Grunde unter Tang.

21) S. 315—360. Zerstreute botanische Anzeichnungen zur Aufklärung der Flora von Norwegen, von Al. Ed. Lindblom. (Nicht vollendet.)

22) S. 360—384. Ueber D. Sperling und G. Fuirén und deren Beytrag zur Flora von Skandinavien; von demselben. (Es ist nun alles geschlossen.)

Kröyer, Tidsskrift.

Band III., Heft 6. Mit 3 K. T. 1841.

1) S. 503—534. Vier neue Arten der Gattung Cuma *Edw.*, beschrieben von H. Kröyer. Taf. V. u. VI. (Isis Tafel V. folgt später.)

Die Gattung Cuma wurde im Jahr 1828. von Milne-Edwards nach einem an der französischen Westküste entdeckten Krebsthiere beschrieben. Es ist mir nicht bekannt, daß irgend ein Zoolog späterhin aus eigner Erfahrung Etwas über diese Form veröffentlicht hätte.

Indem ich den 3ten Theil von Milne-Edwards's Histoire des Crustacés durchging, welche mir erst vor Kurzem zu Händen kam, stieß ich auf eine Bemerkung (S. 553), welche der gegenwärtigen Mittheilung zur Einleitung dienen kann.

„Ich habe mit Bedacht," heißt es, „ebenfalls in dem vorangehenden großen Verzeichniß das kleine Krebsthier ausgelassen, von welchem ich die Gattung Cuma gebildet habe.* Der Bau desselben ist nicht so hinlänglich bekannt, daß ich seine natürliche Verwandtschaft angeben könnte, und ich vermuthe sogar, daß dieß Thier nichts Anderes als die Larve eines Dekapoden sey." Edwards fügt hinzu, er habe nur ein einziges Individuum der von ihm beschriebenen Art, Cuma Audouinii, gesehen.

Ich halte es, rücksichtlich der obigen Vermuthung E.'s für nöthig, ehe ich zur Beschreibung der mir bekannten neuen Arten übergehe, ** anzuführen, daß ich unter den untersuchten Individuen ein Weibchen mit Eyern unter dem Bauch angetroffen habe. Sonach ist es gewiß, daß die Form *Cuma* kein Larvenzustand ist.

1) Cuma *Edwardsii.* (Tab. V., Fig. 1—16.)

Diese vom Capitän Hollböll aus dem südlichen Grönland gesendete Art ist von den mir bis jetzt bekannten Arten die schönste und von einer eben so characteristischen, als zierlichen Gestalt.

Die Farbe ist weißgelb, theils in's Grauliche gehend. Die Schale hat, in Hinsicht auf die geringe Größe des Thiers, eine ziemlich bedeutende Härte. Länge der größten Individuen etwa bis 6''', wovon der Vorderkörper (Kopf und Brustringe) $2\frac{1}{2}$''' ausmacht.

Vorderkörper weit dicker, als Hinterkörper (fast $1\frac{1}{2}$''' breit)*** ungemein stark gewölbt und also sehr hoch (größte Höhe $1\frac{1}{2}$''' oder noch ein wenig mehr), überhaupt von Ey- oder Citronenform; Hinterkörper dagegen drehrund, sehr langgestreckt und dünn (höchstens $\frac{2}{5}$''' dick). Die 5 Brustringe so genau unter sich und mit dem Kopfe vereinigt und nehmen so stufenweise an Dicke ab, daß sie bey oberflächlicher Betrachtung nur ein Stück mit dem Kopf auszumachen scheinen. (T. V., F. 1.)

Kopf besonders groß ($1\frac{7}{10}$ L., längs der Rückenfläche gemessen), so daß er sogar die Summe aller 5 Brustringe an Länge weit übertrifft. In der Form hat seine Rückenschale viel Aehnlichkeit mit der den Cephalothorax bedeckenden Schale eines Krebses oder Hummers (T. V., F. 2.); Rückenfläche stark gewölbt: Seiten herabgebogen, umschließen selbst zum Theil die untere Fläche des Kopfs; auch nach vorn biegt die Schale sich herab und läuft in eine Spitze aus. Sie zeigt 4 erhabene Querstreifen (diese aber in der Rückenmitte auf eine kurze Strecke unterbrochen) und bekommt dadurch das Ansehen, als ob sie anfangs aus 5 Stücken oder Ringen bestanden hätte, welche späterhin zu einer einzigen Schale verwachsen wären. Die vorderste der erwähnten Querlinien theilt sich oder sendet jederseits einen Zweig aus, welcher nach der Länge des Thiers gegen die Stirn zuläuft. Der erhabene Hinterrand der Schale bildet

---

* Deutsche Uebers., S. 142. D. Uebers.

** Deutsche Uebers., a. a. O. D. Uebers.

*** Deutsche Uebers. S. 123 ff. D. Uebers.

† Deutsche Uebers. S. 134 ff. D. Uebers.

---

* Annales des sciences nat., T. 13, p. 292, pl. 28.

** Diese Beschreibungen haben mit noch vielen anderen von neuen Krebsthieren $1\frac{1}{2}$ Jahre und länger zum Drucke fertig gelegen und wurden der Versammlung der Naturforscher in Kopenhagen (3. bis 9. Jul. 1840.) vorgelegt.

*** Nehmlich bey einem Individuum von 6''', welches auch allen folgenden Ausmessungen zum Grunde gelegt worden ist.

ferner eine 5te Querlinie, welche aber nicht, wie die vorigen, in der Mitte unterbrochen ist. Unter dem Mikroskop oder einer starken Lupe zeigt die Schale ein eigenes, körniges oder rauhes Ansehen. (T. V., F. 16.)

Die Fühler (T. V., F. 3.) deren ich nur ein Paar gefunden habe, ragen mit ihren Enden an den Seiten der Stirnspitze vor. An der Wurzel stehen sie einander sehr nahe, indem sie bloß durch eine ungemein kleine, dreyeckige Platte (F. 3, a.) geschieden werden, hinter welcher eine andere, etwas kürzere, aber breitere, Platte (F. 3, b.) liegt. Fühler, $\frac{2}{3}'''$ lang, von ziemlich starkem Baue, bestehen aus 5 Gliedern; das 1ste das längste und dickeste, an der Wurzel abgerundet, nach vorn schräg abgeschnitten; es trägt am Ende des innern Randes eine starke Federborste, an dem des äußeren einen ziemlich langen, einfachen, aber eigenthümlich gekrümmten Faden oder Borste. Uebrigens tritt schon an diesem Gliede eine Structureigenheit hervor, welche ich bey keinem andern Krebsthiere bemerkt habe, und die sich in höherem Grade bey den folgenden Gliedern entwickelt. Die Borsten nehmen nehmlich zum Theile die Form sehr dünner, etwas gestreckter, am Ende abgestumpfter, oder stumpf abgerundeter Platten an, welche mit dem Namen Plattenborsten bezeichnet werden können; von ihnen sieht man 2 an der innern, und eine an der äußern Seite dieses Gliedes, mehrere aber scheinen abgerieben zu seyn. Das 2te Glied, welches nur halb so lang ist als das 1ste, auch etwas dünner, zeigt auch einige Plattenborsten, besonders gegen das Ende des äußern Randes, besitzt aber zugleich einige sehr kleine, gewöhnliche Borsten. Das 3te Glied ist länger als das 2te, aber viel dünner; längs der Ränder, aber besonders gegen das Ende des innern ist es mit Plattenborsten versehen, und vom Ende des äußern Randes gehen 2 Borsten aus, von denen die innere, die längste, einige in einen Kranz gestellte (verticillirte) Plattenborsten trägt; die äußere, kürzere, hat dagegen nur eine Anzahl längs des Außenrandes. Das 4te Glied, kurz (nicht halb so lang, wie das 3te), endigt mit einem Kranze von Plattenborsten. Das 5te Glied, langgestreckt, obgleich ein wenig kürzer als das 3te, trägt nach seiner ganzen Länge Kränze von Plattenborsten und schickt außerdem von seinem Ende 2 sehr lange Borsten aus, welche ebenfalls Kränze von Plattenborsten tragen. Wo diese langen Borsten, in Folge äußerer Einwirkungen, von Plattenborsten entblößt sind, zeigen sie sich gegliedert. *

Von Augen konnte ich keine Spur entdecken. Da ich von dieser aus Grönland hergesendeten Art nur Spiritusexemplare untersucht habe; so möchte man vielleicht vermuthen, daß das Pigment der Augen durch die Aufbewahrung im Spiritus verschwunden sey (was bey kleinen Krebsthieren bisweilen geschieht), und daß sie deßhalb meiner Aufmerksamkeit entgangen seyen. Ich will auch die Gegenwart von Augen nicht bestimmt läugnen, sondern nur bemerken, daß ich eben so wenig bey den folgenden Arten, die ich selbst gefangen hatte und lebend beobachtet habe, Augen entdecken konnte.

* Diese scheinbare Theilung in Glieder ist wohl nur eine Andeutung von abgefallenen Plattenborsten. Ueberhaupt ist rücksichtlich dieser zu bemerken, daß sie einen sehr hinfälligen und leicht abfallenden Schmuck bilden, so daß man unter 10 Individuen kaum eines finden wird, welches ihn in seiner Vollständigkeit zeigte, während die meisten nur einzelne Spuren noch von ihm übrig behalten haben.

Die Kinnbacken (T. V., F. 4.) sind groß (über $\frac{1}{2}'''$ lang), stark, hornartig, langgestreckt-halbmondförmig, mit einem großen, vom innern Rande, über der Mitte, hervorgehenden Auswuchse. Das Ende der Kinnbacken ist in 2 Theile gespalten, von denen der äußere 4 kleine Zähne, der innere 3, zeigt; unterhalb dieser Zähne stehen 13 oder 14 lange, abwärts gekrümmte, ziemlich starke, flachgedrückte Borsten, deren unterste die kürzesten. Nach innen sind vor diesen Borsten auf einem Auswuchse (dessen Verbindung mit dem Hauptstücke ich nicht recht deutlich auffassen konnte), 6 oder 7 kleine Zähne in 2 Reihen angebracht. Die Taster, ziemlich klein ($\frac{3}{20}'''$ lang, ohne die Borsten), aber plump, bestehen aus 6 Gliedern, von denen besonders die 2 letzten ungemein klein; die 4 ersten am Ende des innern Randes jeder mit einer langen Federborste (die letzte dieser Borsten ist jedoch viel kürzer, als die beyden vorhergehenden).

Das 1ste Paar Kinnladen (T. V., F. 5.) besteht aus 2 Platten; die äußere (a) langgestreckt, nicht viel schmäler am Ende, als an der Wurzel, am fast gerade abgeschnittenen Endrande mit etwa einem Dutzend etwas stumpfer Borsten oder Dornen bewaffnet, welche Aehnlichkeit mit den Zähnen eines feinen Kammes haben und fast gleich lang sind. Unterhalb der von diesen Borsten gebildeten Reihe, bemerkt man eine andere Zahnreihe, deren Zähne spitziger sind und die mit den Enden fast die Wurzel der erst erwähnten Reihe berühren. — Die 2te Platte (b), ist am Ende weit mehr zugespitzt, an der Wurzel hingegen breiter, als die erste Platte; von ihrer Spitze gehen 5 Dornen aus, von denen der äußerste der kürzeste ist und die folgenden stufenweise an Länge zunehmen; die 2 innersten sind sägezähnig am Ende längs beyder Ränder (d). An der Wurzel der äußern Platte (a), fand ich eine sehr langgestreckte, schmale, etwas zugespitzte Platte (c) bevestigt, welche mit 2 ungemein langen, fein sägezähnigen Borsten endigt. Diese Platte ist vielleicht als der Taster dieser Kinnladen zu betrachten; es ist aber zu bemerken, daß ich sie immer abwärts gerichtet fand (also in entgegengesetzter Richtung von der, in welche die Abbildung sie zeigt).

Das 2te Paar Kinnladen (T. V., F. 6.), scheint mir aus 2 etwas zugespitzten, auf einander liegenden Platten zu bestehen, welche ich aber doch nicht habe sondern können; die äußere (a) ist kleiner, am Ende mit einigen kurzen Borsten, längs des ganzen innern Randes mit etwa 20 gekrümmten Federborsten. Von den Borsten, mit denen die größere, innere Platte (b) endigt, ist die äußerste eine Federborste und die meisten folgenden sind gewöhnliche Borsten; aber einige der innersten sind am Ende ein wenig sichelförmig gekrümmt und längs des innern Randes mit 2 Zähnchen (F. 6, c.) versehen.

Das 1ste Paar Kinnladenfüße (T. V., F. 7.), ist klein, plump, fünfgliedig; das 1ste Glied weit größer und dicker, als das 2te, längs des innern Randes mit 5 oder 6 starken Borsten bewaffnet und am Ende dieses Randes in eine Spitze ausgezogen, welche mit vielen kleinen Borsten versehen ist. Das 2te, 3te und 4te Glied, alle kurz, zeigen längs des innern Randes vielfache kurze Borsten; aus dem Ende des äußern Randes des 3ten Gliedes geht eine sehr lange, federförmige Borste und aus dem Ende des 4ten Gliedes gehen 2 kürzere hervor. Das 5te Glied ist konisch, sehr klein und wegen der umgebenden Borsten sogar schwer zu bemerken.

Das 2te Paar Kinnladenfüße (T. V., F. 8.), ist langgestreckt, 6=gliedrig; Grundglied nur klein, am innern Rande mit 3 kleinen Dornen; 2tes Glied fast doppelt so lang, als erstes, am Ende des einen Randes mit einer Federborste, am äußern Rande zuerst mit 2 einfachen Borsten und darauf mit einer kurzen Federborste, welche jedoch nur wenige Seitenborsten trägt. 3tes Glied kurz, äußerer Rand stark ausgebuchtet und Ende sehr schräg abgeschnitten, so daß der innere Rand viel kürzer wird, als der äußere; vom Ende dieser beyden Ränder geht eine Federborste aus. 4tes Glied lang, längs des innern Randes mit vielen gewöhnlichen Borsten und am Ende des äußern Randes mit 2 Federborsten, deren eine sehr lang. 5tes Glied krumm gebogen, etwas breiter gegen das Ende, gleichsam axtförmig, längs des innern Randes mit ziemlich langen, steifen Borsten. 6tes Glied nur etwa halb so lang wie 5tes, viel schmäler, fast cylindrisch, am Ende mit 3 Dornen, von denen der äußere viel kürzer, als die 2 inneren. An, oder richtiger, hinter dem Wurzelgliede dieses Paars Kinnladenfüße, aber dicht an und verbunden mit ihm, liegt eine eyförmige oder ziemlich elliptische Platte (T. 8, b.), welche längs des hintern und innern Randes mit 15 oder 16, theils sehr langen Borsten versehen ist, die stufenweise, von den äußeren zu inneren, an Länge abnehmen.

Die äußersten Kinnladenfüße (T. V., F. 9.), sind sehr groß (etwa $1\frac{1}{2}$''' lang), krumm, stark gebaut, aus einem Hauptheil und einem Anhang oder Taster zusammengesetzt. Der Haupttheil (a) besteht aus einem sehr großen Wurzelstücke, über doppelt so lang als die Geißel, scheint schwach anzudeuten, daß es aus 2 Gliedern zusammengesetzt sey. 1stes Glied der Geißel bedeutend breit, aber sehr kurz; die folgenden nehmen allmählich an Dicke ab, so daß die Geißel konisch wird. 2tes Glied länger als 1stes, 3tes als zweytes, 4tes das längste, 5tes kürzer als 4tes, aber länger, als eins der vorhergehenden. Aus dem Ende des innern Randes des Wurzelstücks gehen 2 Federborsten hervor, welche fast so lang wie die Geißel sind, und aus dem 1sten Gliede der Geißel eine 3te Borste, welche an Länge und Beschaffenheit mit den 2 eben erwähnten übereinstimmt. Der innere Rand des Wurzelstücks zeigt in der letztern Hälfte einige Federborsten von mittelmäßiger Länge. — Die 3 ersten Glieder der Geißel, jedes, am Ende des innern Randes mit einer überaus kleinen Federborste, und längs des Innenrandes des 4ten Gliedes 5 längere Federborsten. Aus dem Ende des äußern Randes des 4ten Gliedes geht auch eine ziemlich lange Federborste; 5tes Glied endigt mit 3 oder 4 kurzen und plumpen einfachen Borsten. — Die Taster dieser Kaufüße (Fig. 9, b.) sind lang und schmal und bestehen aus einem langen, aber starken Grundgliede, einem dünnern und viel kürzern 2ten Gliede und endlich aus 6 kleinen Gliedern, welche zusammen eine zugespitzte Geißel ausmachen und längs des äußern Randes mit 10 sehr langen Federborsten besetzt sind. Auf den Kopf folgen 4 Brustringe, welche vom vordersten bis zum hintersten an Länge zu=, an Breite aber abnehmen, und deren jeder 1 Paar Füße trägt.

1stes Paar Füße (T. V., F. 10.) besteht, wie das 2te, mit welchem es überhaupt viel Aehnlichkeit im Baue hat, aus 2 Aesten. Der äußere oder obere Ast (a) ist viel kürzer und auch dünner, als der innere oder untere; seine Länge etwa $1\frac{1}{8}$'''; er wird gebildet aus einem großen und langgestreckten Gliede ($\frac{3}{10}$''' lang), einem viel kürzern und dünnern 2ten Gliede und endlich einer ein wenig aufwärts gekrümmten Geißel ($\frac{1}{4}$''' l.), welche aus 7 sehr kurzen Gliedern zusammengesetzt und mit 10 sehr langen ($\frac{1}{2}$''' lang) Federborsten versehen ist. Der untere Ast, sehr langgestreckt und dünn (2''' lang) besteht aus 7 Gliedern; 1stes das längste ($\frac{3}{8}$''' lang) und dickste, 2tes etwas kürzer ($\frac{2}{5}$''' lang) und viel dünner; 3tes und 4tes zusammen viel kürzer als 2tes (ihre Länge nur $\frac{1}{5}$'''), aber nur wenig dünner; das letztere derselben am Ende schräg abgeschnitten; 5tes lang (wenigstens wie die 2 vorigen zusammen), dünn, linienförmig; 6tes noch länger und dünner als 5tes, 7tes ein wenig dünner und kürzer als 6tes, am Ende mit 3 oder 4 starken, etwas krummen Borsten. Uebrigens 1stes Glied längs des untern und 2tes sowohl längs des untern, als obern Randes mit einer Menge federförmiger Borsten; 3tes am Ende von einem Kranze aus solchen umgeben.

2tes Paar Füße (T. V., F. 11.), stimmt rücksichtlich des obern Astes mit dem 1sten überein, nur ist derselbe beym 2ten Paar verhältnißmäßig etwas länger ($1\frac{3}{8}$''' lang); dagegen ist der untere Ast viel kürzer ($1\frac{1}{5}$''' lang) und besteht nur aus 5 Gliedern, deren 1stes überaus groß im Verhältnisse zu den anderen, und mit einigen federförmigen Borsten versehen.

3tes und 4tes Paar Füße (T. V., F. 12.), unter einander gleichgestaltet, langgestreckt, schmal, nur wenig an Dicke gegen das Ende abnehmend, bestehen aus 4 Gliedern; Länge etwas über 1'''. 1stes Glied langgestreckt, dünn, fast von der halben Fußlänge ($\frac{9}{20}$'''), 2tes sehr kurz ($\frac{1}{20}$'''), 3tes fast mitten zwischen diesen beyden rücksichtlich der Länge ($\frac{4}{20}$'''), 4tes Glied wenig kürzer als 3tes ($\frac{3}{20}$'''); am Ende dieses Gliedes 4 oder 5 dicke Borsten von ziemlich bedeutender Länge (etwa $\frac{4}{20}$'''); 2 dieser Borsten, die untersten am vordern Rande, sind auf einem kleinen, abgerundeten Knoten angebracht, welcher, da seine Größe eben nicht unbedeutend war, als ein 5tes Glied zu betrachten wäre, aber jetzt wohl nur als Rudiment eines solchen betrachtet werden kann. Auch längs des untern Randes der vorhergehenden Glieder bemerkt man einzelne, dünnere Borsten.

5tes Paar Füße (T. V., F. 13.) etwa $\frac{9}{10}$''' lang, besteht aus 4 Gliedern; 1stes mittellang ($\frac{3}{10}$''') und dick, 2tes ein wenig dünner, aber viel kürzer ($\frac{1}{10}$''' lang); die 2 letzten Glieder die längsten und unter sich gleich lang (jedes $\frac{1}{5}$'''), in der Dicke nur sehr wenig abnehmend. Am Ende und theils am untern Rande des letzten Gliedes 7 lange Borsten, die längsten etwa $\frac{3}{10}$''' lang. Die vorhergehenden Glieder tragen auch einige wenige dünne Borsten längs des obern und untern Randes. Ein Rudiment eines 5ten Gliedes habe ich nicht entdecken können.

Hinterkörper (T. V., F. 14.), besteht aus 6 Ringen. Der 1ste ungefähr $\frac{3}{10}$''' lang; bey seiner äußern Bekleidung oder seinem Panzer ist der hintere Rand oben und unten bogenförmig eingekrümmt oder concav, wogegen er zu jeder Seite eine abwärts gerichtete Spitze bildet. 2ter und 3ter Ring stimmen in Größe und Form auf's Genaueste mit 1stem überein; 4ter Ring ein wenig länger als die vorhergehenden (etwa $\frac{2}{5}$''' l.), weicht übrigens in der Form nicht ab; 5ter Ring der größte (etwa $\frac{1}{2}$''' lang) und nach hinten weniger stark eingebogen, als die vorhergehenden. 6ter Ring, ungefähr so lang wie 4ter, von der Rückenfläche betrachtet, 5=eckig; er wird von einer

obern, horizontalen Linie, 2 Seitenlinien, welche in einer Richtung nach unten ein wenig divergiren, und endlich von 2 unteren, sich unter einem stumpfen Winkel vereinigenden Linien begränzt. Dieser Ring (T. V., F. 15.), trägt unten jederseits einen sehr langen Anhang (von $\frac{6}{8}'''$ Länge) und in der Mitte einen kürzern. Die Seitenanhänge bestehen aus einem Wurzelgliede, welches lang (etwa $\frac{3}{4}'''$), dünn, linienförmig, längs des innern Randes mit 20 steifen, spitzigen, einwärtsgebogenen Dornen oder Stacheln besetzt ist, und 2 Endgliedern, welche kürzer (ungefähr $\frac{9}{20}'''$ lang), schmal, am Ende zugespitzt sind. Das innere dieser Endglieder ist längs des innern Randes mit gegen 10 Dornen besetzt, das äußere bloß am Ende mit 4, von denen die 2 mittleren oder unteren die übrigen alle an Länge übertreffen. Der mittlere Anhang, $\frac{3}{4}'''$ lang, langgestreckt kegelförmig; sein unteres Drittel ist längs jeder Seite mit 7 oder 8 starken Dornen besetzt.

2) **Cuma Rathkii** ***Kr.*** * **(Tab. V. et VI., Fig. 17—10.)**

Farbe weißgelb. Länge meines größten Individuums etwa $8\frac{1}{4}'''$; Form länger gestreckt und dünner, was den vordern Theil des Körpers betrifft, als bey der vorigen Art.

Länge der Stirnspitze bis zum Hinterrande des letzten Brustrings etwa 4''', also nur wenig weniger, als die halbe Totallänge; Vorderkörper somit länger, im Verhältnisse zum Hinterkörper, als bey der vorigen Art, wogegen er weniger gewölbt und hoch ist; größte Höhe, welche ungefähr über den Anfang des hintern Drittels des Kopfes trifft, zu $1\frac{1}{2}'''$ anzuschlagen; Dicke nur wenig geringer ($1\frac{1}{3}'''$), Form des Vorderkörpers sich der cylindrischen nähernd. Länge des Kopfs ganz der der 5 Brustringe zusammen genommen gleich, also die halbe Länge des Vorderkörpers ausmachend, oder bey dem hier beschriebenen größten Individuum 2'''.

Schale des **Kopfs** im Allgemeinen mit der der vorigen Art übereinstimmend, doch fehlen die bey dieser erwähnten 4 erhabenen Querstreifen ganz; dagegen tritt das Stirnhorn hier ein wenig deutlicher vor, ist in der Mitte schwach gespalten oder mit einem kleinen Einschnitte versehen, welcher sich durch eine Furche der obern Fläche geradehin bis zur Wurzel forzusetzen scheint. Von der Seite angesehen zeigt sein oberer Rand eine Längsreihe sehr kleiner Haare (T. V., F. 19.). Hinter der Wurzel des Horns zeigt die Rückenfläche der Schale längs der Mitte eine Doppellinie von kleinen Hervorragungen oder Zähnen, von denen, wenn man die Schale von der Seite ansieht, 3 oder 4 unterschieden werden können. An den Seiten nach unten, wo sich die Schale um die untere Kopffläche biegt, geht diese Biegung nicht stufenweise oder so vor sich, daß eine Abrundung entstände, sondern plötzlich so, daß ein spitziger Winkel entsteht (wie z. B. bey unserer gemeinen Krabbe). Der Rand dieses Winkels ist, wie der untere Rand des Horns (T. V., F. 19.), dicht mit kleinen, aber starken, nach vorn gekrümmten Sägezähnen versehen. Die Schale zeigt übrigens unter dem Mikroskop und wenn sie gepreßt wird, ein körniges oder chagrinartiges Ansehen.

Augen nicht zu entdecken, wie schon oben bemerkt ward.

Unter dem Stirnhorne steht ein **Paar Fühler** (T. V., F. 20.), von mittler Länge (etwa 1''' lang). Sie bestehn aus einem sehr langen (etwa $\frac{3}{10}'''$) Grundgliede, einem nur halb so langen und zugleich dünnern zweyten Gliede und einem dritten, welches etwas länger als das 2te Glied, aber viel dünner ist. Die folgenden Glieder können, da sie viel kürzer und dünner als die vorhergehenden sind, als Geißel betrachtet werden, ihre Anzahl scheint 5 zu seyn; zuerst 8 größere (von $\frac{1}{15}$ bis $\frac{1}{20}'''$ Länge), dann 2 oder vielleicht nur eine viel kleinere; zusammen beträgt die Länge dieser Glieder ungefähr $\frac{1}{8}'''$, rechnet man aber die Länge der 4 oder 5 Borsten, welche aus der Spitze des letzten Gliedes hervorgehen, mit, fast das Doppelte. * Aus dem Ende des ersten Gliedes läuft an der innern Seite eine ziemlich lange (gegen $\frac{1}{8}'''$) Federborste aus; 2 sehr kleine Borsten gehen von dem Ende des 2ten und auch des 3ten Gliedes an der innern Seite aus; dagegen springt aus dem Ende des 3ten Gliedes an der äußern Seite gleichsam eine Nebengeißel hervor (T. V., F. 20, x.), welche aus 2 oder vielleicht 3 Gliedern zu bestehen scheint und mit 3—4 ungleich langen Borsten endigt.

Kinnbacken (T. V., F. 21.), stark und hornartig; die dickere Wurzel sendet 2 Aeste aus, welche mit einander einen rechten Winkel bilden; der Ast, welcher gerade ausläuft, ist am Ende mit 4 oder 5 Zähnen und längs des inneren Randes mit etwa 20 ziemlich langen und steifen, etwas krummen Borsten versehen, welche in einer Doppelreihe, 2 und 2 zusammen stehen. Die Taster der Kinnbacken, ziemlich groß, bestehen aus 5 Gliedern, einem sehr großen, lineären Grundgliede, den 3 kurzen, unter sich etwa gleich langen Gliedern, von denen die 2 ersten viereckig, das letzte konisch, und endlich einem überaus kleinen, konischen Endgliede; jedes Glied sendet eine lange Federborste, die 4 ersten aus dem Ende des innern Randes, das letzte aus der Spitze.

Die inneren Kinnladen fast ganz wie bey der vorigen Art, doch war an der äußern Platte keine zweyte (untere) Zahn- oder Dornenreihe zu entdecken; auch zeigte sich ihr innerer Rand mit einer Menge Borsten. In der Endreihe zählte ich 14 Dornen, welche in 2 Reihen, einer vor den andern, angebracht zu seyn schienen.

Die äußeren Kinnladen (T. V., F. 22.), sind häutig und bestehen aus einer viereckigen Grundplatte und zwey etwas zugespitzten Endplatten, welche längs des innern Randes mit kurzen Borsten oder Dornen versehen sind; die innere Endplatte scheint gleichsam in 2 Glieder durch eine Querfurche getheilt zu seyn.

1stes Paar Kinnladenfüße (T. VI., F. 23.), wenn die langen Endborsten mitgerechnet werden, etwa 1''' lang, ohne sie aber nur $\frac{5}{8}'''$, bestehen aus 5 Gliedern, von welchen das 1ste ungefähr die halbe Länge ($\frac{3}{10}'''$) ausmacht; es ist langgestreckt,

* Diese von mir bey Hornbäk gefundene Art erlaube ich mir, nach dem Königsberger Anatomen und Zoologen **Heinrich Rathke**, dessen Verdienste um die Karcinologie bekannt genug sind, zu benennen. Sie gehört übrigens auch der grönländischen Fauna an, denn unter den Exemplaren von Cuma Edwardsii habe ich ein paar Individuen von C. Rathkii angetroffen, welche ganz mit den Individuen aus dem Kattegatt übereinkommen.

* Die Gegenwart eines 4ten und 5ten Gliedes ist mir etwas zweifelhaft, da sie fast ganz von dicht umgebenden Borsten verborgen werden.

viereckig, doch so, daß es am Ende des innern Randes einen großen vorragenden Höcker oder Verlängerung aussendet; unterhalb dieses ist es mit 6 starken Borsten versehen, von denen die letzte eine Federborste, die erwähnte Vorragung zum Theile verbirgt und ihre wahre Beschaffenheit schwer erkennbar macht (Fig. 23, x.), 2tes Glied kurz (gegen $\frac{1}{10}'''$), aber sehr breit, sogar breiter als lang; gegen das Ende breiter, als an der Wurzel, wodurch es, besonders, da der Endrand ein wenig eingebuchtet ist, halbmondförmig wird, das Ende seines innern Randes mit Borstenbüscheln. 3tes Glied länger als 2tes, etwas konisch, mit abgestumpftem Ende, längs des innern Randes dicht mit steifen, einfachen Borsten besetzt, aus dem Ende seines äußern Randes geht eine sehr lange ($\frac{1}{2}'''$) und starke, federförmige Borste; 4tes Glied dünner, etwas cylindrisch, als 3tes, aber länger als 2tes, längs des innern Randes mit Borsten besetzt; aus seinem Ende gehen an der äußern und innern Seite eine lange ($\frac{3}{10}'''$) Federborste; diese Federborsten, welche, wie die eben erwähnten, mit langen, starken und steifen Seitenborsten, doch nicht sehr dicht, versehen sind, schließen das sehr kleine und dünne 5te Glied, welches ohne die Enddornen kaum die halbe Länge des 4ten Gliedes hat, aber mit diesen ungefähr ihnen an Länge gleich ist, zwischen sich ein (Fig. 23, y.). Die Zahl der Enddornen ist 2; sie sind lang (unter sich gleich lang), stark, steif, gerade, die äußere ist an der innern und die innere an der äußern Seite mit kleinen Sägezähnen oder Einkerbungen versehen, wodurch sie gleichsam eine kleine Scheere oder Zange bilden (Fig. 23, z.).

2tes Paar Kinnladenfüße (T. VI., F. 24.), lang (die Endborsten mitgerechnet über $1\frac{1}{2}'''$ lang), aber sehr schmal und linienförmig, bestehen aus 5 Gliedern; 1stes Glied besonders lang ($\frac{5}{8}'''$), aber verhältnißmäßig überaus schmal (nur etwa $\frac{1}{10}'''$ breit); längs der letzten Hälfte des äußern Randes einige (etwa 10) ungemein kleine und feine Borsten, und am Ende des Glieds an der äußern Seite 3 lange Federborsten; auch steht an der nach innen gekehrten Seite dieses Glieds eine lange Federborste, doch nicht am Ende, sondern gegen die Mitte der Länge des Glieds, und diese verbirgt sich auch gewöhnlich, wenn sich die obere Fläche des Gliedes aufwärts wendet. 2tes Glied klein ($\frac{1}{10}'''$), am Ende schräg abgeschnitten und aus dem Ende des äußern sowohl, als innern Randes eine federförmige Borste aussendend: 3tes Glied fast doppelt so lang als 2tes, am Ende des äußern Randes mit 2 federförmigen Borsten (deren innere sehr, etwa $\frac{1}{2}'''$, lang) und längs des innern Randes mit 2 kleineren Federborsten dicht besetzt. 4tes Glied etwa so lang wie 2tes, aber von entgegensetzter Form (schmäler an der Wurzel, breiter gegen das Ende), längs des innern Randes mit steifen Borsten bewaffnet; 5tes Glied kaum über halb so lang als 4tes ($\frac{1}{20}'''$), und am Ende mit 4 oder 5 starken Borsten, deren wenigstens 2 Sägeborsten sind. Anhänge oder Taster habe ich an diesen Kinnladenfüßen nicht entdecken können, und da meine Untersuchung mit der möglichsten Sorgfalt angestellt worden ist, so kann ich die Gegenwart solcher aufs Bestimmteste läugnen. Dagegen habe ich an der Wurzel jedes Kinnladenfußes an der innern Seite eine kleine halbmondförmige Platte (Fig. 24, a.) gefunden, deren concaver Rand gegen die Basis der Kinnlade gerichtet ist und diese theils umfaßt, während dagegen der convexe Rand zum Theil an den convexen Rand der gegenüberstehenden Platte stößt; längs dieses convexen Randes stehen 10 starke Dornen, welche bemerkenswerth sind, weil sie gleichsam aus 2 Gliedern zu bestehen scheinen, einem ganz kurzen, aber breiten Wurzelgliede und einer längern, spitzigen und ein wenig krummen Klaue (Fig. 24, b.).

Die äußeren Kinnladenfüße (T. VI., F. 25.) sind von sehr ansehnlicher Größe und Stärke, so lang wie der Kopf ($2'''$). Ihr Haupttheil besteht zuerst aus einem krummgebogenen Grundgliede, welches ungefähr $\frac{3}{4}$ der angegebenen Länge ausmacht, in der Mitte dünner, gegen beyde Enden breiter und längs des innern Randes im größten Theil der Länge dicht mit kleinen, federförmigen Borsten (ich zählte 28 solcher) besetzt ist, und demnächst einer 5 gliedrigen, zugespitztem Geißel, welche aus dem innern Theile des schräg abgeschnittenen Endes des Grundgliedes hervorgeht. 1stes Glied der Geißel dicker als lang, 2tes etwa so lang als dick, und unregelmäßig 5-eckig (der Endrand wird nehmlich aus 2 unter einem stumpfen Winkel zusammenstoßenden Linien gebildet); 3tes viel länger als dick, 4tes viel länger als 3tes, aber ein wenig kürzer als 2tes und 3tes zusammen; 5tes cylindrisch, kürzer und viel dünner als 4tes. Die Geißel macht etwa $\frac{1}{4}$ der Länge der Kinnladen aus. Aus dem Ende des 1sten Gliedes der Geißel geht an der äußern Seite, und ebenfalls aus dem 2ten Gliede an derselben Seite eine sehr lange, federförmige Borste; das letzte hat auch einige kleinere Federborsten an der innern Seite; so zeigt auch das 3te Glied kleine Federborsten an mehrern Stellen, aus dem 4ten Gliede gehen an der innern Seite 10 ziemlich große Borsten und am Ende an der äußern Seite eine kleine federförmige; endlich gehen aus dem Ende des 5ten Gliedes 4 oder 5 große Borsten (außer vielen feinen längs des innern Randes), welche theils ein wenig länger als das Glied selbst, sind; die innerste ist längs des innern Randes in der letzten Hälfte oder etwas weiter, sägezackig. Ferner ist zu bemerken, daß aus dem Ende des Grundgliedes an der äußern Seite oder außen vor der Geißel 3 federförmige Borsten ausgehen, welche nicht viel kürzer sind als die Geißel, und daß sich an der innern Seite desselben Grundgliedes ein überaus kleines, 2-gliediges Organ zeigt (T. VI., F. 25, x.), dessen letzteres Glied zugespitzt, ein wenig krumm und klauenförmig ist. Dies kleine Organ habe ich nicht immer ganz deutlich darstellen können; dagegen habe ich innen vor demselben mehrmals noch ein anderes solches, sehr ähnliches Organ bemerkt. Der Anhang oder Taster dieser Kinnladenfüße (25, b.) ist groß, obgleich kleiner als die Kinnlade selbst ($1\frac{1}{2}'''$ lang), besteht aus einem großen Grundgliede ($\frac{5}{8}'''$ lang), einem kurzen 2ten Gliede ($\frac{1}{10}'''$ lang) und einer, aus 8 sehr kleinen Gliedern zusammengesetzten, zugespitzten oder pfriemenförmigen Geißel (etwa $\frac{3}{10}'''$ lang). Aus jedem Gliede der Geißel gehen eine oder mehrere (in Allem ungefähr 10) sehr lange, federförmige Borsten; die letzte von diesen ist etwa $\frac{7}{10}'''$ lang und auch nur, wenn sie mitgerechnet wird, hat der Taster die oben angegebene Länge.

Der erste der 5 Brustringe ist der kürzeste, ein wenig nach vorn gebogen (sein Vorderrand also ein wenig concav); 2ter Ring etwas länger, von der Rücken- nach der Bauchfläche fast gerade herabsteigend; 4ter Ring länger als 1ster, aber kürzer als 2ter; gegen die Bauchfläche erweitert sich dieser Ring oder wird länger; 4ter Ring viel länger, als einer der vorhergehenden, ja fast so lang, als die beyden vorhergehenden zusammen, aber dagegen minder dick; sein Vorderrand stark convex nach den Seiten, sein Hinterrand concav; etwa dieselbe Form hat der 5te Ring, ist aber etwas kürzer und ein wenig

schmäler, und zeichnet sich außerdem auffallend dadurch aus, daß sein Vorderrand auf der Rückenfläche mit 20 kleinen Dornen oder Sägezähnen bewaffnet ist, und daß er jederseits mit einem langen, spitzigen Dorn endigt, welcher nach hinten und etwas nach unten gerichtet ist.

1stes Paar Füße (T. VI., F. 26.), bedeutend lang, der innere Ast (a) etwa 3''', der äußere oder obere (b) nur ein wenig mehr, als halb so lang. Der innere Ast besteht aus 6 Gliedern. 1stes Glied sehr lang ($\frac{6}{5}$'''), etwas nach außen gekrümmt, flachgedrückt, an der Wurzel dicker als am Ende, längs des innern und auch des vordern Theils des äußern Randes ziemlich dicht mit kurzen Federborsten besetzt; aus dem Ende des äußern Randes gehen ferner 3 sehr lange Federborsten, und längs des letzten Theils des untern Randes stehen 8 spitzige, vorwärts gerichtete Dornen; * 2tes und 3tes Glied sehr kurz (zusammen etwa $\frac{3}{10}$''' lang), letztes am Ende sehr schräg abgeschnitten; 4tes Glied länger als die 2 vorhergehenden zusammen ($\frac{2}{5}$''' lang), linienförmig; 5tes Glied ungefähr eben so lang wie 4tes und auch linienförmig, aber dünner und längs des untern Randes, gegen das Ende, mit 5 oder 6 langen Borsten; 6tes Glied ein wenig kürzer als 5tes, dünner, ein wenig gekrümmt, zugespitzt, längs des untern Randes mit 10 Borsten und am Ende mit 3 oder 4. An der Wurzel dieses Astes ist eine dünne Hautplatte von unregelmäßig viereckiger Form bevestigt, über deren Bedeutung ich in Ungewißheit bin. Der äußere, etwas aufwärts gekrümmte Ast hat ein großes, breites, aber zusammengedrücktes Grundglied, dessen oberer Rand einige kurze Federborsten zeigt; ein etwa dreymal so kurzes 2tes Glied und eine 8-gliedrige Geißel, welche etwa doppelt so lang ist als das 2te Glied; die Geißel längs des obern Randes mit mehr, als 10 langen Federborsten, welche etwa auf- und einwärts gekrümmt sind.

2tes Paar Füße (T. VI., F. 27.), kürzer als 1stes, nur wenig länger als 2''', und der innere oder untere Ast (denn hier scheint es zweifelhaft, welche von diesen Benennungen man ihm beylegen solle), nur unbedeutend länger, als der äußere oder obere, wenn man dessen lange Endborsten mitrechnet. Der innere Ast (a) besteht aus 6 Gliedern; das Grundglied, das größte und dickeste, etwa $\frac{4}{5}$''' lang, etwas krumm, am dicksten an der Wurzel, längs des untern Randes mit gegen 20 kurzen Federborsten besetzt und der letzte Theil des obern Randes mit einigen spitzigen, ziemlich starken, nach vorn gekrümmten Dornen bewaffnet, deren 5 oder 6 letzte sich mir am deutlichsten zeigten; 2tes Glied so klein (kaum $\frac{1}{20}$''' lang) und so genau mit dem 1sten vereinigt, daß seine Gegenwart vielleicht als etwas zweifelhaft erscheinen möchte; aus dem Ende seines untern Randes geht ein starker und ziemlich langer, vorwärts gerichteter Dorn hervor; 3tes Glied von etwa $\frac{1}{5}$''' Länge, langgestreckt-viereckig, sendet ebenfalls aus dem Ende des untern Randes einen langen, vorwärts gerichteten und ein wenig gekrümmten Dorn aus. 4tes Glied nach dem 1sten das längste (etwa $\frac{2}{5}$''' lang) ziemlich dünn und linienförmig; aus dem Ende seines untern Randes geht eine Borste hervor; 5tes Glied kurz, nur wenig mehr als $\frac{1}{10}$''' lang, ebenfalls mit einer Borste am Ende des untern Randes; etwas länger ist das letzte Glied (fast $\frac{1}{5}$''') und längs des obern Randes und am Ende mit 10 Borsten, deren letzte die längsten. — Der äußere Ast (b) ist in allen Stücken dem äußern Aste des 1sten Fußpaars höchst ähnlich; das Grundglied nimmt etwa $\frac{2}{3}$ der Länge des Grundglieds des innern Astes ein und das 2te Glied das letzte Drittel; die zugespitzte Geißel besteht aus 8 Gliedern, und ist mit einer Anzahl sehr langer Federborsten versehen, deren Spitze etwa bis zur Spitze des letzten Gliedes des innern Astes reicht. Der innere Ast ist an der Wurzel mit einer kleinen Hautplatte (c) versehen.

3tes Paar Füße (T. VI., F. 28.), welches, wie die folgenden, nur aus einem Aste besteht, ist $1\frac{7}{10}$''' oder nur unbedeutend darüber lang, stark von Bau, etwas aufwärts gekrümmt, an der Wurzel mit einer kleinen Hautplatte (b). Grundglied kurz (etwa $\frac{1}{5}$''' lang), aber breit, unregelmäßig viereckig; 2tes Glied groß ($\frac{7}{10}$''' lang) und stark, langgestreckt, etwas dicker gegen das Ende, längs des obern Randes mit 30 langen Federborsten (diese paarweise in 2 Reihen vertheilt) und längs des untern mit fast eben so vielen kurzen, welche wenigstens zum Theil auch Federborsten sind; 3tes Glied sehr kurz (ungefähr $\frac{1}{10}$''' lang), längs des obern Randes mit 4, ziemlich langen Federborsten; 4tes Glied langgestreckt ($\frac{2}{5}$''' lang), an der Wurzel eingekniffen, dicker in der Mitte, längs beyder Ränder mit einer Menge Borsten, welche zwar einige Seitenzweige zeigen, aber doch zu wenige, als daß sie Federborsten genannt werden könnten; 5tes Glied kaum halb so lang wie 4tes, auch schmäler an der Wurzel, als am Ende und längs des obern Randes mit Borsten versehen; letztes Glied kurz (kaum $\frac{1}{10}$ lang), ziemlich stumpf und plump, obschon viel schmäler als 5tes, mit starken Borsten am Ende, und an allen Seiten von starken Borsten umgeben, welche aus dem Ende des vorigen Gliedes hervorgehen. Man kann zweifeln, ob das 6te Glied dieß Fußpaar endige, oder ob noch ein 7tes existire; ich neige mich fast zu der letztern Meinung, obgleich freilich das 7te Glied jedenfalls so klein ist und eine so dicke Borste ausschickt, daß es selbst gleichsam die Wurzel oder unmittelbare Fortsetzung dieser Borste zu seyn scheint.

4tes Paar Füße so ganz mit dem 3ten übereinstimmend, sowohl in Form, als der Größe, das es nicht besonders beschrieben zu werden braucht.

5tes oder letztes Paar Füße (T. VI., F. 29.), in allen wesentlichen Theilen mit den 2 vorhergehen sehr übereinstimmend; und ist indessen ein wenig kürzer (kaum $1\frac{1}{2}$''' lang, 2tes Glied $\frac{1}{2}$''' lang, 4tes $\frac{3}{10}$''' u. s. w.); der obere Rand des 2ten Gliedes zeigt nur 1 oder 2 Federborsten, der obere Rand des 3ten 2, u. s. w.

Hinterkörper sehr langgestreckt, dünn (etwa $\frac{2}{5}$''' dick), ziemlich drehrund, besteht aus 6 Ringen außer 3 Schwanzanhängen. Die äußere Bekleidung der Ringe zeigt einen halbmondförmigen Einschnitt im untern Rande sowohl vorn, als hinten, wodurch zu jeder Seite des Rings unten eine hervorragende Spitze entsteht; nur der 6te Ring macht eine Ausnahme und zeigt ein entgegengesetztes Verhalten, indem der untere Rand an den Seiten ein wenig eingeschnitten ist und dadurch in der Mitte, sowohl vorn, als hinten, vorragend wird. Die Ringe nehmen allmählich, obgleich nur unbedeutend, an

* Diese sind an der citirten Figur nicht zu sehen, welche das Glied von oben zeigt; der äußere Ast ist dagegen von der Seite vorgestellt.

Dicke ab, dagegen an Länge zu (die beyden ersten sind etwa $\frac{3}{10}'''$ lang, der 3te $\frac{2}{5}'''$, 4te $\frac{1}{2}'''$, 5te $\frac{3}{5}'''$, 6te dagegen, wieder abnehmend, nur $\frac{1}{2}'''$ lang). Der 6te Ring ist, von der Rücken- oder Bauchfläche angesehen, 6-eckig (T. VI., F. 30, a.), und unten breiter als oben, dabey aber ziemlich flachgedrückt; aus jedem seiner 3 Unterränder geht ein langer Anhang hervor; der mittlere derselben (Fig. 30, e.), der kürzeste (etwa $1\frac{1}{10}'''$ lang), sehr langgestreckt und zugespitzt konisch, und längs jeder Seite, doch nicht gleich von der Wurzel an, mit 20 starken, nach hinten gerichteten Dornen bewaffnet. Die äußeren Appendices, 2''' lang, bestehen jede aus einem sehr langgestreckten ($1\frac{1}{5}'''$ l.), linienförmigen, doch an beyden Enden etwas dickem, längs des innern Randes mit gegen 20 Dornen bewaffnetem Grundgliede (F. 30, b.), und 2 Endgliedern; das äußere Endglied (F. 30, c.), das längste ($\frac{4}{5}'''$ lang), dünn, zugespitzt, längs des äußern Randes mit einer Menge Borsten; (Fig. 30, d.), nur $\frac{1}{2}'''$ l., ebenfalls zugespitzt und am innern Rande mit 13 oder 14 Dornen.

Cuma nasica *Kr.* (T. VI., F. 31—33.)

Von dieser sehr ausgezeichneten Art, welche ich wegen ihres langen Stirnhorns * Nasica nenne, habe ich nur ein einziges Individuum (im südlichen Kattegatte) gefunden.

Farbe eben so weißgelb, wie bey den vorigen Arten; Länge ungefähr 5''' oder nur wenig mehr.

Diese Art ist schlanker, als die vorigen, und langgestreckter; dieß gründet sich hauptsächlich darauf, daß die Brustringe nicht so hoch sind; auch ist sie weit mehr zusammengedrückt, besonders was den Kopf betrifft, welcher sogar einen scharfen Kiel längs der Rückenfläche bildet; die größte Höhe und Dicke ist über dem Kopfe und über 7mal in der Totallänge enthalten.

Kopf (T. VI., F. 32.) kürzer, als bey den vorigen, volle 5 Mal in der Totallänge enthalten, dagegen mit einem viel längern Schnabel versehen (welcher $\frac{1}{4}$ der Kopflänge beträgt); dieser ist etwas konisch, aufwärts gebogen, am Ende stumpf zugespitzt. Längs der Mittellinie der Rückenfläche zeigt der Kopf einen sägezackigen Kamm, welcher aus kleinen, sehr spitzigen, vorwärtsliegenden Zähnen besteht; diese fangen dicht hinter der Wurzel des Hornes an; längs der ersten $\frac{2}{3}$ der Kopflänge (das Horn ungerechnet) standen 12 Zähne, dann folgte ein — vielleicht ganz zufälliger — offener Zwischenraum und endlich nach hinten noch 2 Zähne, also in allem 14 Sägezähne.

Fühler fast von halber Kopflänge, zeigen ein sehr langes 1stes Glied (fast $\frac{2}{5}$ der Fühlerlänge ausnehmend); 2tes und 3tes Glied sind zusammen nur etwa halb so lang, wie 1stes, und 3tes ist viel kürzer als 2tes; aus dem 3ten geht eine kleine Nebengeißel; Geißel besteht aus einem Paar Glieder ** und endigt mit einer langen Borste. Von Augen keine Spur.

* Das Stirnhorn ist gerade nicht lang zu nennen, und nur rücksichtlich der bey den andern bekannten Arten größern Kürze desselben.

** Da ich keine Zergliederung vorgenommen habe, weil ich mein einziges Individuum schonen wollte, so ist Eins oder das Andere in dieser Beschreibung unvollständig oder weniger sicher; dieß ist z. B. der Fall mit der Anzahl der Geißelglieder. Ich habe nur ihrer 2 wahrgenommen; es wäre aber vielleicht durch Pressung ein anderes Verhältniß zum Vorscheine gekommen.

Die 5 Brustringe zusammen etwas länger, als der Kopf, nehmen stufenweise vom 1sten bis zum 5ten an Höhe ab; 1ster der kürzeste, nicht halb so lang als 2ter; folgende unter einander ungefähr gleich lang. Der letzte ohne alle Spur von Dornen.

Füße in der Hauptsache, wie bey den vorigen.

Hinterkörper länger als Kopf und Brust zusammen (Größe des erstern zu der der letzteren = 4 : 3); 1ster und 2ter Ring unter sich gleich lang, länger als einer der Brustringe; 3ter ein wenig länger als 2ter; 4ter wieder ein wenig länger als 3ter; 5ter der längste, 6ster der kürzeste (Tab. VI., Fig. 33.).

Mittlerer Schwanzanhang (oder, wenn man lieber will, 7ter Hinterkörperring) sehr kurz, plump, ziemlich cylindrisch, am Ende stumpf abgerundet, ohne Spur von Dornen. Es ist möglich, daß er abgebrochen war: doch habe ich davon keine Spuren gesehn. In solchem Falle müßte aber die Diagnose für diese Art etwas verändert werden. Seitenanhänge bedeutend lang (etwa wie der Kopf ohne das Stirnhorn), plump und stark gebaut, übrigens aber ungefähr wie bey den 2 vorigen Arten.

Die Längenverhältnisse der verschiedenen Theile werden ungefähr folgende, wenn die Totallänge durch die Zahl 232 ausgedrückt wird: Kopf, das Stirnhorn mitgerechnet, 46, Stirnhorn allein 12, 1ster Brustring 5, 2ter 12, 3ter 11, 4ter 13, 5ter 12, 1ster Ring des Hinterkörpers 15, 2ter 15, 3ter 17, 4ter 18, 5ter 21, 6ter 12, mittlerer Schanzanhang 6, äußere Schwanzanhänge 35.

Cuma lucifera. (T. VI., F. 34, 35.)

Von dieser kleinen Art habe ich 10 Individuen im südlichen Kattegatte, mit den beyden vorigen Arten zusammen, gefunden. Sie steht der C. Rathkii äußerst nahe, und ich habe lange in Zweifel gestanden, ob sie nicht eine jüngere Form derselben seyn möchte, wogegen mir jedoch überwiegende Gründe zu sprechen scheinen, besonders der Umstand, daß ich nur ein eyertragendes Weibchen * angetroffen habe, von derselben Form und Größe, wie der der übrigen Individuen. Obgleich ich mehrere Exemplare detaillirt untersucht habe, will ich mich doch in Bezug auf diese Art kurz fassen, indem es hinreichend scheint, bloß die Einzelheiten anzugeben, in denen sie sich von C. Rathkii unterscheidet.

Farbe gelblichweiß. Vorderkörper etwas eyförmig (mehr als bey C. Rathkii, aber weniger als bey C. Edwardsii). Länge der größten Individuen etwa 3'''; denkt man sich die Totallänge in 7 gleich große Theile getheilt, so kommen von ihnen 3 auf den Kopf und die Brustringe, die übrigen 4 auf den Hinterkörper. Kopf und Bruststück sind unter sich ungefähr gleich lang.

Kopfschale zeigt längs der Rückenfläche 2 Reihen kleiner Knoten oder Dornen, wie bey C. Rathkii; aber diese Reihen stehen viel weiter aus einander bey der gegenwärtigen Art

* Dieß Factum, wodurch es aufgeklärt wurde, wie oben bemerkt worden, daß Cuma keine Entwicklungsstufe ist, veranlaßte mich, die gegenwärtige Art lucifera zu benennen.

(T. VI., F. 34.). Stirnhorn verhältnißmäßig größer, als bey C. Rathkii und C. Edwardsii, aber kleiner, als bey C. Nasica.

Fühler völlig, wie bey C. Rathkii.

Dasselbe gilt von den Mundtheilen, bis auf folgende Ausnahmen: 1) Die 6 auf dem 1sten Paar Kinnladenfüße am Ende des innern Randes des Grundgliedes angebrachten Borsten sind alle Federborsten oder haben Seitenborsten (wenn gleich kurze und starke, fast stachelartige). Bey C. Rathkii ist nur die letzte eine Federborste. 2) 2tes Paar Kinnladenfüße ist plumper gebaut; sein 5tes Glied endigt mit mehr, als 2 Borsten (6 oder 7) und zeigt kein solches Verhalten, als das oben angegebene (T. VI., F. 23, y.), rücksichtlich der Endborsten bey C. Rathkii. An der Wurzel dieser Kinnladenfüße liegt zwar eine rundliche Platte, aber ohne Randstacheln (wenigstens habe ich sie nicht bemerken können). 3) Bey den äußeren Kinnladenfüßen ist der Taster fast eben so lang, wie die Kinnlade, wenn seine Borsten mitgerechnet werden; die Tasterborsten können kaum, wie es scheint, Federborsten genannt werden, oder zeigen doch nur wenige Seitenborsten.

Beym 2ten Paar Füße habe ich den äußern Ast, wenn seine Borsten mitgerechnet werden, länger als den innern gefunden; der letzte hat nur 5 Glieder; letztes Glied etwa so lang, wie drittletztes. 2tes Glied des äußern Astes verhältnißmäßig sehr lang (fast doppelt so lang, wie die Summe der folgenden kurzen Glieder). Zahl der Endborsten ist auch geringer (nur 5 oder 6), und sie zeigen nur schwache Spuren von Seitenborsten.

Beym 3ten und 4ten Paar Füße sind das nächstletzte und drittletzte ungefähr gleich lang.

Brustringe im Ganzen genommen ungefähr so gestaltet, wie bey C. Rathkii; aber der 5te besitzt weder aus dem hintern Rande ausgehende Stacheln, noch Zeichen auf der Mitte des Vorderrandes.

Besonders bezeichnend ist bey dieser Art die Beschaffenheit der Schwanzanhänge. Die 2 äußeren derselben sind ein wenig länger als der Kopf, von ziemlich zarter Form, längs des innern Randes des Grundstückes mit 10 und längs des innern Randes des innern Endstückes mit 6 oder 7 Dornen bewaffnet, wogegen das äußere Endstück am Außenrande 5—6 Borsten, und von der Spitze 3 ausgesendet. — Der mittlere Anhang besteht aus 2 Stücken, einem kürzern, langgestreckt viereckigen, dessen hinterer Rand jederseits eine kleine, vorragende Spitze (Fig. 35, a.) bildet, und einem dünnen, langgestreckten, röhrenförmigen Stücke (Fig. 35, b.), welches mit 8 (selten 10, nie, so weit meine Erfahrung reicht, mehren) Stacheln bewaffnet ist. Diese Stacheln sind stark, etwas krumm, nach hinten gerichtet, ziemlich lang, besonders die beyden Endstacheln. Das erste dieser beyden Stücke scheint fast als 7tes Glied des Hinterkörpers betrachtet werden zu müssen und ist deutlich von dem 3ten Stücke abgegrenzt, welches sich an die Mitte seines hintern Randes, dicht neben dessen Rückenfläche, anheftet (T. VI., Fig. 35, x. zeigt die Verbindung dieser beyden Stücke, von der Seite angesehen.) *

* Bey C. Rathkii findet sich freylich eine ähnliche Anheftungsart; aber man sieht nicht 2 von einander abgegrenzte Stücke und der mittlere Schwanzanhang ist überdieß langgestreckt konisch.

Die Eyer werden beym Weibchen in einem Sack oder Behälter aufbewahrt, welcher von Hauterweiterungen zwischen den Füßen, etwa wie bey den Amphipoden und Isopoden, gebildet wird. Sie sind ziemlich groß (über $\frac{1}{10}'''$ oder fast $\frac{3}{20}'''$ im Durchmesser) und also nicht in bedeutender Anzahl, kugelrund, dottergelb. *

Ueber die Lebensweise der Cumae weiß ich fast nichts anzugeben. Ich fieng die 3 dänischen Arten in einer Tiefe von 11—13 Faden über Thonboden mit einer Austerschaufel. Sie schienen mir sehr träge zu seyn und zeigten nur sehr unbedeutende Lebensäußerungen; doch mochte dieß vielleicht von der Fangart herrühren.

Die 4 hier beschriebenen Arten unterscheiden sich in mehrern Rücksichten von Edwards's Cuma Audouinii, welche 2 Augen, 2 rudimentäre Fühler außer 2 vollständig entwickelten, nur 4 Brustringe, keinen mittlern Schwanzanhang hat usw., und es möchte mir sonach erlaubt gewesen seyn, sie als eine neue Gattungsform zu bezeichnen. Dieß aber sehe ich für den Augenblick für ganz überflüssig an. Wenn C. Audouinii, von welcher Edwards nur ein einziges, 3—4''' langes Individuum sah, vollständiger bekannt seyn wird, und mehre Arten entdeckt werden; so wird es Zeit seyn, die hier beschriebenen Arten mit einem neuen Gattungsnamen zu bezeichnen. Mittlerweile ist es nothwendig, den Gattungscharacter etwas zu modificiren.

Cuma.

Anterior corporis pars (caput thoraxque) crassior, oviformis vel subcylindrica. Caput a thorace distinctum. Antennae 2 pluriarticulatae, capite breviores. Thorax 4 vel 5 constans annulis. Pedes 10 natatorii, quorum 2 vel 4 anteriores bifurcati. Abdomen elongatum, gracile, quasi nodosum, 6 compositum annulis, appendicibusque caudalibus ornatum perlongis 2 vel 3. Appendices laterales binis armatae stylis terminalibus.

A. *Species 4 modo-thoracis annulis praeditae.*

1) *Cuma Audouinii Edw.*

B. *Species 5 annulis thoracicis instructae.*

2) *Cuma Edwardsii.*

Anterior corporis pars oviformis; abdomen capite thoraceque junctis multo longius; caput thoracem longitudine superans; *testa capitis lineis 4 elevatis, transversis, incurvatis, medio interruptis ornata:* rostrum frontale perbreve; appendix caudalis media elongata, conica, 16 ferme armata aculeis.

3) *Cuma Rathkii.*

Anterior corporis pars subcylindrica, abdomen ferme longitudine aequans; caput thoraxque eadem invicem longitudine; testa lineis 2 spinulosis, longitudinalibus, appropinquatis ornata; rostrum perbreve, *5tus thoracis*

* Da Thompson (in den Zoological researches and illustrations) die Vermuthung aufgestellt hat, daß die Gattungsform Nebalia junge Cirripedien seyen; so mag es vielleicht nicht überflüssig seyn, hier zu bemerken, daß ich öfters Nebalien-Weibchen mit Eyern angetroffen habe.

annulus postice in aculeum validum utrinque productus; elongata, conica, 40 ferme armata aculeis.

4. *Cuma lucifera.*

Anterior corporis pars suboviformis; caput thoraxque eadem invicem longitudine, sed juncta abdomine breviora; testa lineis 2 spinulosis, longitudinalibus, multum distantibus ornata; rostrum breve; 5tus thoracis annulus postice truncatus; *appendix caudalis media biarticulata; articulus prior quadratus; posterior linearis,* 8 *vel* 10 *armatus aculeis satis longis.*

5) *Cuma nasica.*

Corpus compressum, *fere lineare*, antice parum modo altius; caput thorace brevius, utrumque junctum abdomine brevius; testa carina dorsuali, dentibus armata minutis, praedita, ceteroquin laevis; *rostrum satis magnum, resimum;* appendix caudalis media perbrevis, postice rotundata, nullis armata aculeis.

Explicatio Tabulae V.

Fig. 1—16. *Cuma Edwardsii.*

Fig. 1. *Cuma Edwardsii* a latere (quater ferme aucta).
» 2. Testa capitis (superficies dorsualis).
» 3. Antenna, setis permultis laminaribus instructa. a. Lamina antennarum intermedia. b. Lamina antennarum basalis. c. Seta, singulari ratione inflexa.
» 4. Mandibula.
» 5. Maxilla prioris paris. a. Lamina exterior; b. lamina interior; c. palpus? d. aculeus internus laminae interioris.
» 6. Maxilla posterior. a. Lamina exterior; b. lamina interior; c. seta laminae interioris.
» 7. Pes maxillaris 1mus.
» 8. Pes maxillaris 2dus. b. Lamina ejusdem appendicularis.
» 9. Pes maxillaris 3tius; a. maxilla; b. palpus.
» 10. Pes 1mi paris.
» 11. Pes 2di paris.
» 12. Pes 3tii paris.
» 13. Pes 5ti paris.
» 14. Abdomen a dorso exhibitum.
» 15. 6tus abdominis annulus cum appendicibus caudalibus.
» 16. Haec figura structuram exhibet testae granosam.

Fig. 17—30. *Cuma Rathkii.*

Fig. 17. Cuma Rathkii a latere.
» 18. Cuma Rathkii a dorso; x. 5tus annulus thoracicus.
» 19. Rostrum et anterior testae pars a latere.
» 20. Antenna. 20x. appendix antennae biarticulata.
» 21. Mandibula cum palpo.
» 22. Maxilla paris posterioris.
» 23. Pes maxillaris 1mus; 23x. pars anterior articuli basalis. 23y. articulus 4tus et 5tus; 23z. articulus 5tus cum setis 2 serratis.
Fig. 24. Pes maxillaris 2tus cum lamina adnexa spinigera (24, a.).
» 25. Pes maxillaris 3tius; a. maxilla; b. palpus. 25x. ramus biarticulatus.
» 26. Pes 1mus; a. ramus interior; b. ramus exterior; c. lamina cutacea.
» 27. Pes 2dus. a et b ut in Fig. 26.
» 28. Pes 3tius.
» 29. Pes 5tus.
» 30. Annulus abdominalis 6tus cum appendicibus caudalibus.

Fig. 31—33. *Cuma nasica.*

Fig. 31. Cuma Nasica a latere.
» 32. Caput a latere.
» 33. Annulus abdominalis 6tus cum appendicibus caudalibus.

Fig. 34—35. *Cuma lucifera.*

Fig. 34. Superficies dorsualis testae capitis.
» 35. Annulus abdominis 6tus cum appendicibus caudalibus; 35x. Appendix caudalis media a latere exhibita.

Bemerkung.

Gerade als die obigen Beschreibungen gedruckt worden waren, erhielt ich durch Staatsraths Reinhardts Güte Gelegenheit, eine bedeutende Anzahl von Individuen der C. Edwardsii und C. Rathkii durchzusehen, welche in einem Glase zusammen aus dem südlichen Grönland an das königl. Museum von Cap. Hollböll mit der Angabe gesandt waren, daß sie über Thon- und Sandboden 20 Faden tief gefangen wären, also ungefähr unter denselben Verhältnissen, unter welchen sich die Cumae im Kattegatte zeigen. Die Menge der hergeschickten Individuen scheinen anzudeuten, daß die Cumae in Grönland häufig seyen, und da die weit größere Anzahl zu C. Rathkii gehörte, ist diese Art vielleicht noch gemeiner, als C. Edwardsii. — Bey näherer Nachsuchung nach eyertragenden Weibchen unter dieser großen Anzahl entdeckte ich zu meiner nicht geringen Genugthuung, von beiden Arten Weibchen, welche entwickelte Junge im Bauchsacke trugen. Ich bin also im Stand gesetzt, in einem folgenden Hefte einen Beytrag zur Entwickelungsgeschichte dieser Gattung mitzutheilen.

2) S. 535—539. Ueber die Theilung der Ophiuren in Gattungen, von J. Müller und F. H. Troschel. (Uebers. aus Wiegmann Archiv Jahrg. VI., Bd. I., S. 326—30 und 367—8.)

3) S. 540—545. Ein Paar Bemerkungen hinsichtlich der vorherigen Mittheilung, vom Herausgeber.

1) Ueber die Gattung *Ophionyx.*

Müller's und Troschel's Vermuthung, daß die G. Ophionyx vielleicht nur ein Entwicklungszustand einer andern Gattung sey, glaube ich eine solche Evidenz geben zu können, daß man ohne Bedenken den Namen Ophionyx aus dem Verzeichnisse der Gattungen wegstreichen könne, in welche Lamarck's Ophiura jetzt gesondert worden ist.

Beym ersten Durchlesen des Characters für die G. **Ophionyx** erinnerte ich mich an einen Fund auf einer Excursion der norwegischen Westküste (in der Nähe von Stavanger), welchen ich in meinem zoologischen Tagebuche (unter den 23sten May 1839) mit folgenden Worten angezeichnet hatte: „ferner erhielt ich eine kleine **Ophiura**, welche vielleicht neu seyn mag und die ich inzwischen mit dem Namen **hamata** bezeichne, weil bey ihr vor jedem Paar Stacheln an den Seiten ein kleiner Doppelhaken angebracht ist, welcher sich gegen die Scheibe biegt" usw. Ich las Müller's und Troschel's Arbeit auf einer Reise und hatte dabey jene **Ophiura** nicht zur Hand.

Als ich etwas später bey einer Gelegenheit * in den Besitz einer Anzahl sehr kleiner Ophiuren (von 1''' bis zu ½'' oder darüber im Durchmesser) kam, so untersuchte ich sie sogleich, in der Hoffnung, über die Entwickelung dieser Thiere einige Aufklärung zu erhalten. Ich fand gerade nicht dasselbe, was M. und Tr. von ihrer **Ophionyx armata** beschrieben haben, aber doch etwas gewissermaßen Analoges. Ein Individuum von etwa 1⅓''' im Durchmesser zeigte folgendes Verhalten: Die Rückenfläche der Scheibe war ohne Stacheln, von 6 Schuppen bekleidet, einer größern in der Mitte, um welche die übrigen einen Kranz bildeten; einige kleinere Schuppen begannen, sich am Scheibenrande zu zeigen, waren aber beynahe unter den größern verborgen. Die Arme hatten 9 Glieder, welche langgestreckt, länger als breit, schmal an der Wurzel und breit am Ende, oder fast umgekehrt dreyeckig waren. Die Glieder zeigten noch keine Theilung in Rücken-, Bauch- und Seitenschuppen, sondern jedes bestand aus nur einem einzigen Stücke. Aus ihrem Ende gingen jederseits zwey Stacheln mit echinulirter oder fein bedornter und bestachelter Oberfläche. Statt einer Mengung von Stacheln und Haken fand ich hier die Stacheln in Haken umgeändert; sie waren nehmlich am Ende gegen die Scheibe zurückgekrümmt und in einen Haken ausgezogen, gleichwie sie auch weiterhin längs der gegen die Scheibe gewendeten Seite mit 3 oder 4 Häkchen bewaffnet waren. — Etwas größere Individuen zeigten verschiedene Abänderungen im Baue. Bey einem von etwa 2½''' Durchmesser von der Spitze des einen bis zu der des gegenüberstehenden Armes zählte ich 13 Glieder in den Armen; die 9 äußeren derselben bestanden, jedes, nur aus einem Stücke, wogegen die 4 inneren sich an der Rückenfläche, jedes, in 3 Stücke (2 Seitenstücke mehr nach hinten und ein Mittelstück etwas nach vorn) theilten. Diese 4 Glieder waren jederseits mit 3 Stacheln bewaffnet. — Bey Individuen von etwa ½'' Durchmesser waren die 6 mittleren Rückenschuppen der Scheibe von mehrern Reihen kleinerer Schuppen umgeben; in den Armen zählte ich gegen 39 Glieder; bey 10 der äußeren zeigten die Stacheln ganz dieselbe Hakenform wie bey kleineren Individuen. Dagegen waren die Stacheln an etwa den 10 innern Gliedern, obschon noch stets echinulirt, von einer sehr verschiedenen Form: dick, plump, gerade, am Ende stumpf abgerundet, ohne Spur von Haken. Die Glieder zwischen den 10 äußeren und 10 inneren hatten eine Mittelform beyder; die Haken waren wohl noch da, aber sie waren verhältnißmäßig viel kleiner, als an den äußeren Gliedern, die Form war plumper, als bey diesen, usw. Eine detaillirtere Beschreibung über die Gestalt und Gestaltsveränderungen dieser Thiere zu geben, halte ich hier für unzweckmäßig, weil ich keine Abbildungen hinzufügen kann. Ich will nur noch hinzufügen, daß, da ich bey Callao, wo sie gefunden wurden, keine andere erwachsene Ophiuride, als eine **Ophiolepis** antraf, ich nicht anstehe, dieselben als Junge zu dieser zu bringen, mit deren Gattungscharacter sie völlig übereinstimmen, und daß ich, da mir später bey einer nordischen **Ophiolepis** dieselbe Entwickelungsform vorgekommen ist, vermuthe, daß dieselbe für diese ganze Gattung gelten möge.

* Indem ich einige in Weingeist aufbewahrte Anneliden, welche zu einer Gattung (Diopatre nahe stehend) gehörten, die sich in Röhren aus Konchylienstücken bildet, hervorgeholt hatte, fand ich die kleinen Ophiuren auf dem Boden des Glases. Sie waren natürlich unter den die Annelidenröhren zusammensetzenden Konchylienbauchstücken verborgen gewesen. Ich halte es nicht für überflüssig, diesen Umstand zu bemerken, indem Andere, welche wünschen möchten, kleine Ophiuren zu untersuchen, Nutzen aus dieser Anweisung ziehen können, um sich Exemplare zu verschaffen.

Nach meiner Rückkehr von der Reise suchte ich bald die oben erwähnte, kleine Ophiure von der norwegischen Westküste hervor. Sie hatte etwa 8''' im Durchmesser. Die Rückenfläche der Scheibe hatte nur 6 Schilder (einen Mittelschild, umgeben von 5 anderen, welche dieselbe Form und Größe, wie jener, hatten), war dagegen aber mit einer Menge kleiner Stacheln bestreut, deren jeder an seinem Ende in 3 feine Spitzen gespalten war. Die Arme bestanden aus 21 oder 22 Gliedern: die äußeren von diesen stimmen ganz mit M. und Tr's. Beschreibung überein; die inneren haben dagegen eine etwas verschiedene Form und zeigen, je näher man der Scheibe kommt, desto vollkommnere Uebereinstimmung mit dem Verhalten, welches man bey erwachsenen Individuen der **Ophiura (Ophiopholis) aculeata** bemerkt. Aus jedem der 14 äußeren Glieder gehen jederseits 2 Stacheln (zunächst der Rückenfläche) und ein Doppelhaken (zunächst der Bauchfläche), oder, wie M. und Tr. sich ausdrücken, ein Haken, mit 2 hinter einander liegenden Stacheln. Der Haken ist rückwärts in der Richtung gegen die Scheibe gebogen. Alle Stacheln sind echinulirt, am Ende fein 2- oder 3-getheilt. Die 7 inneren Glieder der Arme haben keine Haken, sondern zeigen dagegen jederseits 4—5 Stacheln, welche, wie die vorigen, echinulirt und am Ende fein getheilt sind. Die Mundöffnung ist wie bey der G. **Ophiopholis** (oder bestimmter bey **Ophiopholis aculeata**, doch so, daß die Randpapillen nur noch schwach vortreten). Da dieß kleine Thier mit der im Kattegatte, in der Nordsee nnd dem Eismeere bis bey Spitzbergen häufig vorkommenden **Oph. aculeata** im Habitus übereinstimmt, so überzeugte ich mich bald davon, daß es als Junges dieser Art zu betrachten sey; ich will zwey Thatsachen anführen, welche, meiner Meinung nach, zureichenden Beweis davon geben. 1) Wird man bey jedem vollständigen Exemplare der **Oph. aculeata**, deren Stacheln im Ganzen ganz glatt sind, finden, daß die alleräußersten Glieder der Arme echinulirte Stacheln und Doppelhaken, so wie die oben beschriebenen, tragen. Bey Individuen von mehr als 6'' Durchmesser habe ich dieß Verhalten beobachtet. 2) Fand sich unter meinen Exemplaren von **Oph. aculeata** eins, welches einen verlorenen Arm reproducirt hatte. Der neue Arm war noch sehr zart, nur von einigen Linien Länge. Bey Untersuchung desselben fand ich ihn ganz von der Beschaffenheit, wie bey dem oben beschriebenen jungen Individuum, die Glieder trugen alle echinulirte Stacheln und Doppelhaken, usw.

Daß die hier bemeldete **Ophiopholis** dem vom M. und Tr. beschriebenen Thiere sehr nahe steht, ist offenbar (wenn es

nicht gar mit demselben zusammenfällt). Ich bemerke noch, daß ich bey einer südamericanischen **Ophiopholis** ein ähnliches Entwicklungsverhalten, wie das hier von **Oph. aculeata** beschriebene ist, gefunden habe und daß es also für diese ganze Gattung Gültigkeit hat. Bey der G. **Ophiothrix** habe ich ein ganz analoges Verhalten beobachtet, nur waren die Haken, statt Doppel- dreyfache Haken.

2. Ueber die Gattung **Tricaster**.

Ein Fischer brachte mir eine sehr große **Spongia**, welche er kurz zuvor aus einer Wassertiefe von etwa 30 Faden an der norwegischen Westküste bey Jäderen heraufgezogen hatte. Auf derselben hatte eine **Gorgonia Placomus** Platz genommen, und um die Aeste der Gorgonia wiederum eine **Euryale (Gorgonocephalus) verrucosa** * ihre Arme geschlungen. Bey näherer Untersuchung der Letztern fand ich, daß ferner 2 Junge sich an der erwachsenen **Euryale** fest geheftet hatten. Diese ließen mich einige Bemerkungen über die Entwickelung der G. **Euryale** machen, von denen ich hier bloß mittheilen will, was mir das Verhältniß zwischen **Euryale** und **Tricaster** aufklären zu können scheint.

Das kleinste Individuum hatte 9''' in Durchm.; hiervon nahm die Scheibe 2''', jeder Arm also $3^1/_2$''' ein. Die Verzweigung der Arme fing 2''' von der Scheibe an und bestand bloß darin, daß sie sich, jeder in zwey einfache, am Ende zusammengerollte Fäden theilten. Die nicht verzweigte Strecke der Arme hatte 8 Glieder.

Das zweyte Junge war etwas größer, aber die Arme waren sehr stark zusammengerollt, so daß der Durchmesser nicht zu bestimmen ist. Durchm. der Scheibe $3^1/_2$'', Entfernung der Scheibe von der Verzweigung der Arme $1^1/_4$'''; Zahl der Glieder in dieser Strecke 5. Jeder der beyden Aeste der Arme spaltete sich wieder.

Bey dem erwachsenen Individuum verzweigen sich die Arme sogleich, wie sie aus der Scheibe treten.

Die übrigen Verschiedenheiten zwischen den Jungen und den Erwachsenen übergehe ich; das Angeführte scheint mir zum Beweise hinreichend, daß die verschiedene Verzweigung der Arme (von der Wurzel aus, oder am Ende,) nicht allein zureiche, um 2 Gattungen zu begründen. Denn während die Mutter der hier erwähnten Art eine **Euryale** ist, würde das kleinere Junge ein **Tricaster** werden. Diese letztere Gattung scheint also eine fernere Begründung zu heischen.

4) S. 546—551. Beytrag zur Geognosie von Dänemark, von Forchhammer.

5) S. 552—569. Bericht über eine Excursion nach Trindelen, einer Alluvialbildung der Bucht von Odense, im Herbste 1841, 19. October, von A. S. Örsted. Taf. VII.

Trindelen ist eine kleine Insel, die in einer Bucht des Odensefjords gerade gegen Hofmansgave über liegt, welches als die Wiege der dänischen Algologie bekannt ist, indem Lyngbye dort den ersten Grund zu seiner **Hydrophytologia danica** legte. Es sind nicht viele Jahre verflossen, seitdem dies Inselchen sich aus dem Fjord hervorhob. Hofman Bang, der gegenwärtige Besitzer von Hofmansgave, hat die Entstehung, das Hervorkommen und die Begrasung desselben beobachtet und die Art und Weise der Bildung in einer Abhandlung der Videnskabernes Selskab 1817 mitgetheilt, welche sie 1823 in ihren Schriften hat drucken lassen. Die Bildung ist sehr langsam vor sich gegangen und durch eine **Oscillatoria** bewirkt worden, welche sich in einen grünen Teppich über einen Theil des Grundes der Bucht ausbreitete und wegen ihrer Eigenschaft, denselben erhöhen zu können, den Namen **Osc. chthonoplastes** bekommen hat. Indem nehmlich der Sand beym Steigen und Fallen des Wassers über sie hin geführt wird, verwebt sie ihre feinen schleimigen Fäden mit den Sandkörnern und hält so den Sand fest, welchen das Wasser sonst würde weggespült haben. Bedenkt man das schnelle Wachsen der Oscillatorien, so sieht man leicht ein, daß wenige Stunden zureichen, um zu bewirken, daß ihre Fäden eine kleine Sandschicht durchweben. Solchergestalt ist eine Sandschicht über die andere abgesetzt, und endlich der Grund über die Wasserfläche gehoben worden und als Insel hervorgetreten. Sie hat jetzt im Umfange 434 Ellen und ragt bey der gewöhnlichen Fluthöhe $1^1/_2$ Fuß aus dem Wasser hervor (nach des Herrn Hofmann Bangs Mittheilung).

Hr. Örsted hat sich nun selbst von dem Wirken der Oscillatorie zu diesem Zwecke überzeugt, beschreibt, was er in der Rücksicht gefunden hat, und wie später, nachdem die Insel sich aus dem Wasser gehoben, da, wo die Oscillatorie nicht mehr Feuchtigkeit genug behalten, um ihr Wachsthum fortzusetzen, eine neue Vegetation — von phanerogamischen Pflanzen — entstanden ist. Es sind hauptsächlich **Salicornia herbacea** ***L.***, **Heleochloa distans** ***Fr.***, **Agrostis stolonifera** ***L.***, **Alsine marina** ***M. K.*** und **Juncus compressus** ***Jacq.***, welche die die Insel bedeckende Vegetation ausmachen und nebst den vielen angespülten Tangarten allmälich eine Art Dammerde bilden. In den zuletzt gebildeten Schichten der **Osc. chthon.** sieht man bald rosenrothe Schichten mit den grünen der Oscillatorie abwechseln. Diese bestehen aus einer, — sich allenthalben an den dänischen Küsten, wo Tange in Verwesung überzugehen anfangen, zeigenden, — Diatomeen Art, welche Hr. Ö. beschreibt und abbildet. Er stellt sie als Art der neuen Gattung **Erythroconis** ***Oe.*** (**Char. gen. Massa pulveracea, parum mucosa, ex corpusculis quadratis, rigidis, fragilibus, per quaterna aggregatis constans. — Genus e fam. Diatomearum analogum Palmellae et Tetrasporae**) unter dem Namen **Er. litoralis** auf.

Der Vf. spricht ferner von der Pflanzen- und Thierwelt, welche sich an dem flachen Strande zwischen Hofmansgave und Trindelen findet. Von Thieren führt er **Arenicola piscatorum, Nereïs versicolor, Amphicora sabella, Polinoë cirrata** ***Muell.***, **Lumbricus lineatus** ***Muell.***, **Mya arenaria, Jdotea tricuspidata** ***Desm.***, **Corophium longicorne**, mehrere Planarien, hauptsächlich **Pl. unipunctata** ***Fabr.***, endlich eine neue Art **Spio**, und eine neue Art **Jaera**, ähnlich der **J. nivalis** ***Kr.*** an Größe und Habitus, auf. Die eben erwähnte **Spio** sieht man dort überall in feinen Röhrchen von Sand, welche dicht neben ein-

---

* Schon Schweigger bemerkte, daß der Name Gorgonocephalus den Vorzug haben müßte, nicht bloß, weil er der ältere, sondern auch, weil der N. Euryale früher schon an eine Pflanze und eine Acalephe vergeben worden wäre. Warum Lamarck Eur. asperum, muricatum etc. schrieb, begreife ich nicht, da Euryale bey den Alten ein Weibername war. (Es ist falsch, wie Vieles von der Art bey Lamarck. D. Uebers.)

ander stehen. Sie sind aus einer einfachen Schicht feiner Sandkörner erbaut und stehen lothrecht hinauf, mit dem einen Ende im Sandboden festgeheftet. Es ist wunderbar anzusehen, wie diese gefräßigen Thierchen mit dem Vordertheile des Körpers aus der Röhre hervorragend, in beständiger Thätigkeit sind, um sich anderer Thierchen (besonders Planarien) zur Nahrung zu bemächtigen. Die zwey langen Fangarme, welche bis zu ihrer doppelten Länge ausgestreckt werden können, werden unaufhörlich nach allen Richtungen herumgeschleudert. Oft sieht man sie eine Planarie oder Naïde umschlingen und hurtig nach der Mündung der Röhre bringen, wo sie verschluckt wird. Nicht selten entsteht ein heftiger Kampf zwischen mehreren Nachbarn, welche gleichzeitig ein und dasselbe Thier mit ihren Armen umschlungen haben, bis es dem Stärkern gelingt, das Thierchen an sich zu reißen, wobey oft dem Gegner ein Arm mit abgerissen wird. Merken sie Gefahr, so ziehen sie sich plötzlich durch die Röhre in den Sand. Die Röhre ist bisweilen nach unten verzweigt, um dergestalt Schlupfwinkel nach verschiedenen Seiten hin abzugeben.

Um den Bau der hier und einiger auch anderswo vorkommender Oscillatorien zu erläutern, ferner einige neue Arten darzulegen, gibt der Verfasser noch einen Nachtrag zur obigen Abhandlung. Wir theilen aus diesem hier folgende sehr beachtenswerthe Bemerkungen d. Hrn. Ö. mit: Ich glaube, daß es passend sey, hier eine Beobachtung rücksichtlich des Wachsens und des Bewegens der Fäden zweyer eben bemeldeter Spirulinen-Arten mitzutheilen, weil sie vielleicht dazu beytragen mag, die Natur der Bewegung bey den Oscillatorien im allgemeinen zu erläutern. Die Fäden bewegen sich vorzüglich bey **Spirulina tenuissima** ***Kütz.*** mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit. Sie scheinen außer der allgemeinen Bewegung der Oscillatorien, mittels deren die freien Enden der Fäden Kreisbögen beschreiben, zugleich eine Bewegung um ihre eigene Achse zu haben, mittels deren sie langsam vorwärts gehen. Daß diese Bewegung indessen nur scheinbar ist, sieht man leicht, wenn man die Bewegung und Stellung der Fäden zu anderen, welche sie überkreuzen, beobachtet. Alsdann sieht man nehmlich, daß das, was man für Bewegung hielt, Wachsen ist, indem der Faden in derselben Zeit, in welcher er $\frac{1}{2}$ Kreisbogen nach unten beschreibt, um $\frac{1}{2}$ Spiralwindung nach unten, und daß er $\frac{1}{2}$ Kriesbogen nach oben beschreibt, indem er um $\frac{1}{2}$ Spiralwindung nach oben wächst. Da also in jedem Augenblicke neue Spiralwindungen am Ende des Fadens gebildet werden; so ist es natürlich, daß es so aussehen muß, als ob er sich um seine Achse dreht und zugleich vorwärts bewegt. Thäte er dieß wirklich, so müßte man sehen, daß seine Windungen sich über die Fäden wegschöben, welche sich mit ihm kreuzen; aber das wird man niemals gewahr. Eine directe Betrachtung zeigt folglich, daß die beyden Bewegungsweisen der Fäden nichts Anderes sind, als Wachsen, indem nie der Bewegungsmoment so stark ist, daß das Wachsen als Bewegung sichtbar wird oder, mit anderen Worten, daß man die Pflanze wachsen sieht. Aber auch die andere Bewegung, welche darin besteht, daß die Enden der Fäden Kreisbögen beschreiben, ist sicher als eine Folge des starken Wachsens zu betrachten, gerade weil der Kreisbogen immer nach unten gemacht wird, wenn die Spiralwindung nach unten wächst, und umgekehrt, so daß es scheint, als sey die Bewegung des Fadens nach unten und oben eine Folge der Kraft, durch welche die Spiralwindungen bald nach unten und bald nach oben wachsen. Oft zeigen die Fäden noch eine dritte Bewegung indem sie sich nehmlich in einer langen Strecke wellenförmig krümmen; aber gewiß kann auch diese aus dem schnellen Wachsen erklärt werden. Bedenkt man nehmlich die Elasticität, welche die Fäden vermöge der Zusammensetzung aus lauter Spiralwindungen in Verbindung mit ihrer großen Rigidität besitzen, so sieht man, daß das Zittern, welches am Ende des Fadens Statt findet, sich leicht durch ein großes Stück derselben fortsetzt. Eine andere Frage aber bleibt, ob die Bewegung der Oscillatorien im allgemeinen auf dieselbe Weise zu erklären sey, da sie im Baue von den Arten dieser Gattung so abweichend sind. Es scheint dafür zu sprechen, daß alle Bewegung zeigenden Oscillatorien auch sehr schnell wachsen und danächst, daß sie sämmtlich eine ganz eigenthümliche Rigidität besitzen.

6) S. 570—579. Uebersicht der nordischen Arten der Gattung **Hippolyte**, von H. Kröyer.

Hr. Kr. hat die Arten der genannten Gattung, welche er entweder selbst bey Spitzbergen, an der norwegischen Küste und im Kattegatte gesammelt, oder welche Cap. Hollböll u. A. von Grönland gesandt haben, zum Gegenstand einer ausführlichen Monographie gemacht, welche von Abbildungen begleitet, anderswo gedruckt werden soll. Hier theilt er die Diagnosen oder vielmehr ganz kurze Beschreibungen der Arten, in lateinischer Sprache, mit. Die Arten sind: **Hippolyte smaradgina** ***Kr.***, von der norwegischen Westküste und aus dem Kattegatte, **H. Fabricii** ***Kr.***, von Grönland, **H. Gaimardii** ***Milne-Edw.***, von Grönland, Spitzbergen, der norwegischen Küste und aus dem Kattegatte, **H. gibba** ***Kr.***, von Spitzbergen und Grönland, **H. mutila** ***Kr.*** von der norwegischen Westküste, **H. Sowerbyi** ***Leach.***, von Spitzbergen, Grönland und der norwegischen Küste, **H. macilenta** ***Kr.***, von Grönland, **H. turgida** ***Kr.***, von Spitzbergen, Grönland und der norwegischen Westküste, **H. Phippsii** ***Kr.***, von Spitzbergen, der norwegischen Westküste (und Grönland?), **H. Pusiola** ***Kr.***, von der norwegischen Westküste, **H. polaris** ***Sab.***, von Grönland, Spitzbergen und der norwegischen Küste, **H. borealis** ***Owen.***, von Grönland, Spitzbergen, der norwegischen Küste, **H. aculeata** ***Fabr.***, von Grönland, **H. Microceras** ***Kr.***, von Grönland.

7) S. 579—581. Sars, Untersuchungen über die Entwickelung der **Medusa aurita** und **Cyanea capillata**. Kurze Angabe der in Wiegmann's Archiv, J. 1841., Bd. I., abgedruckten Abhandlung.

8) S. 582—583. Notiz über zwey Arten der Gattung **Lima Brugn.** von Kröyer.

Sars beschrieb und zeichnete (Bidrag til Södyrenes Naturhist. H. I.) eine an der norwegischen Küste ziemlich häufig vorkommende Art unter dem Namen **Lima linguatula**, obgleich sie von der gleichnamigen Art Lamarck's verschieden ist, bisher nicht beschrieben zu seyn scheint und paßlicher **Lima Sarsii** benannt werden möchte. Ich habe Gelegenheit gehabt, über dieselbe eine Beobachtung zu machen, welche, wenn sie auch in der Geschichte der Weichthiere nicht neu seyn sollte, doch gewiß sehr wenig bekannt ist. Dieß Weichthier baut sich nehmlich eine Art Wohnung oder umgibt sich mit einer Hülle von Conchylienstücken, in welchen es sich ganz verbirgt. Gemeiniglich scheint es sich eine große Schale von einer oder der andern Bivalve (zB. von Mya arenaria) zur Grundlage zu wählen, und an dieser befestigt es mittels seiner Byssus allerhand Bruchstücke, so daß eine vollständige Decke gebildet

wird. Nicht immer ist man so glücklich, das Thier in diese Hülle eingeschlossen zu bekommen; denn, wenn der Meeresboden uneben und die Tiefe etwas bedeutend ist; so wird die Hülle leicht zerbrochen, besonders wenn man die Schaufel durch eine große Strecke des Meeresbodens gehen läßt. Indem ich bey 5 — 6 Faden Tiefe (eine Meile von Bergen) auf ganz ebenem Sandboden ohne Steine schaufelte und die Schaufel nur einige wenige Faden entlang gehen ließ, erhielt ich eine Anzahl von Individuen, alle in ihrer Hülle eingeschlossen, und versicherte mich dergestalt, daß das Verhalten bey dieser Art constant ist. Später erhielt ich an der Küste von Madera (dicht vor Funchal) mittels der Schaufel eine andere, nur wenige Linien lange, Lima-Art, welche auch neu zu seyn scheint und ebenfalls in einer Hülle eingeschlossen war; das bemerkte Verhalten beschränkt sich also nicht allein auf **L. Sarsii.** Da der Umstand bey den **Limae**, daß die Schalen das Thier nicht ganz bedecken, ihnen wohl eine subsidiäre Beschützung wünschenswerth machen kann, so wird man vermuthlich bey vielen Arten der Gattung (wenn nicht bey allen) eine ähnliche Schutzweise entdecken.

9) S. 583 — 588. Neue fossile Gattungen aus den Familien der Gürtel- und der Faulthiere, aufgestellt von **Dr. W. Lund.**

Hr. **Dr. Lund** hat im 8ten Bande der Vidensfabernes Selskabs mathem. og naturv. Affhandlinger Beyträge zu einer Characteristik 7 neuer Säugthiergattungen geliefert, von denen die 5 ersteren zur Familie der Gürtelthiere und die 2 letzteren zu der der Faulthiere gestellt worden sind. Wir theilen sie hier mit den eigenen Worten des Vfs. mit.

1. **Euryodon.** „Die Zähne dieser Gattung weichen von denen aller jetzt lebenden Tatu darin ab, daß sie von vorn nach hinten zusammengedrückt sind, während sie bey diesen mehr oder weniger von den Seiten zusammengedrückt sind; übrigens ist die Kaufläche, wie bey den jetztlebenden, durch zwey Flächen und deren Zusammenstoßen zu einer Querleiste scharf gemacht." (A. a. O. S. 67. **Tab. I., Fig.** 5 und 6. ein Zahn von **Eur. latidens.**)

2. **Heterodon.** „Die Zähne unter einander weit mehr übereinstimmend, sowohl in Form als Größe, als die Zähne der jetzt lebenden Tatugattungen, indem die vorderen Backenzähne, so wie die hinteren, schmale Kegel sind, während der vorletzte nnd drittletzte sehr groß, jener oval, dieser herzförmig im Durchschnitte, sind" (S. 67, **Tab. 2., fig. 1.**, ein Stück des Unterkiefers von **H. diversidens.**).

3. „**Chlamydotherium** hat 8 Zähne jederseits in Ober- und 9 im Unterkiefer; von diesen sind die zwey vorderen im Ober- und die drey vordern im Unterkiefer Schneidezähne. Diese letzteren stellen schmale Walzen von mehr oder weniger nierenförmigem Durchschnitte vor, wogegen die Backenzähne sehr groß und nach der Länge zusammengedrückt sind, so daß ihr Durchschnitt eine langgestreckte Niere vorstellt. Sie haben an ihren Seitenflächen mehrere rinnenförmige Vertiefungen und an ihrer Kaufläche 2 Absätze als Folge des wechselsweisen Eingreifens der Zähne der entgegengesetzten Kiefer. Uebrigens ist diese flach, ja sogar in der Mitte vertieft, wie bey den Faulthieren, so daß diese Zähne in der Hauptsache nach derselben Form gebaut sind, wie die Zähne bey **Platyonyx**,* und offenbar bestimmt sind, zu zermalmen, und nicht zu theilen, weßhalb wir mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen dürfen, daß dieß Thier auf Pflanzennahrung angewiesen gewesen sey" (a. a. O. S. 69 unq 232). Der Vf. kennt zwey Arten, **Chl. Humboldtii**, etwa von der Größe des Tapirs, und **Chl. giganteum**, der Vermuthung nach von der Größe des Nashorns. Die Tafeln 2. 12, 13. 14. zeigen die Zähne, Panzertheile usw. von diesem Thiere.

4. **Hoplophorus.** „Dieß wunderbare monströse Uebergangswesen vereinigt mit der Größe des Ochsen einen Panzer, welcher meistens dem des **Tolypeutes** ähnlich, aber von erstaunlicher Dicke ist; die Extremitäten sind ungefähr nach der Form derer der Gürtelthiere, mit kurzen, dicken Füßen und ungeheuer breiten, aber sehr kurzen Nägeln, welche dem Fuße das Ansehen wie das des Elephanten oder des Flußpferdes gegeben haben müssen. Der Kopf ist der des Faulthiers und besitzt dieselbe characteristische Bildung des Jochbogens; die Zähne haben die Gestalt der des Capibara, aber einen andern Bau, insofern sie einfach und nicht aus Platten zusammengesetzt sind. Ihre ausgebreitete und völlig ebene Kaufläche schließt jede Vermuthung von animalischer Nahrungsweise aus. In Detail seines innern Baues bietet es übrigens mehr Züge dar, welche sich bey keinem andern bekannten Thiere wiederfinden" (S. 50 und 212 **Tab. 1, Fig. 11.** und **Tab. 15. 16.** zeigen verschiedene Theile von **Hoplophorus**-Arten, doch keine Zähne).

5. **Pachytherium.** „Endlich beschließe ich diese Familie (die der Gürtelthiere) mit einer Gattung, welche nach dem Wenigen, welches ich bis jetzt von ihr kenne, einen so vollkommenen Uebergang zu der nächstfolgenden Familie (der der Faulthiere) macht, daß es erst vollständigere Vergleichungen werden ausmachen können, zu welcher von ihnen sie gehöre. Das Verhalten ihrer Füße ist noch wie bey den Gürtelthieren, aber mit einer solchen Verkürzung und Dicke und in so massiven Proportionen, daß ich mich nicht enthalten kann, bis auf weiter diese Gattung mit dem Namen **Pachytherium** zu bezeichnen" (S. 70. Abgebildet ist von dieser Gattung nichts.).

6. **Sphenodon.** „Die Zähne, was Structur und Bildung der Kaufläche betrifft, wie die des Faulthiers, aber statt Walzen vorzustellen, wie bey allen bisher bekannten Thieren dieser Familie, haben sie die Form von Kegeln, deren Grundfläche gegen den Boden der Zahnhöhle gekehrt ist und deren Spitze die Kaufläche bildet und wie von innen heraus eingekeilt zu seyn scheint, woher ich die Benennung der Gattung gewählt habe" (S. 234; **Tab. XVII., Fig. 5 — 10**, ein Stück des Oberkiefers und einige lose Zähne von **Sph.**).

7. **Platyonyx** * hat im Oberkiefer fünf, im Unterkiefer

---

* Die isolierten Zähne des Chlamydotherium sind sogar nicht selten schwer von denen des Platyonyx nach ihrer Form zu unterscheiden. Aber in ihrer Structur zeigt sich die wesentliche Verschiedenheit, daß sie bey Platyonyx mit einer äußeren Schale (Corticalsubstanz) um das Emaille versehen sind, welche bey Chl. fehlt.

* Da der Verfasser nach seinen neuesten Untersuchungen (Oversigt over Vidensk. Selsk. Forhandl. 1840., S. 9.) zu der Gattung Platyonyx alle die Arten bringt, welche er früher zu Megalonyx brachte, und dagegen zu der letztern Gattung das Thier stellt,

vier Backenzähne. Die Zähne sind flachgedrückt der Länge und Quere etwas krummgebogene, schräg in dem Kiefer stehende Walzen, welche eine etwas vertiefte Kaufläche darbieten, deren Rand am einen Ende eingeschnitten ist. Der hinterste Backenzahn im Unterkiefer hat eine etwas zusammengesetzte Form, als wenn er durch die Vereinigung zweyer gebildet sey. — Dieß Thier hatte, wie Megatherium, einen langen und starken, aus vielen Wirbeln zusammengesetzten, besonders an seiner Wurzel außerordentlich kräftig entwickelten Schwanz. Seine Rippen sind nach der Länge an ihrer äußeren Fläche ausgehöhlt, ein Verhalten, welches nur bey einigen Arten der Tatugattung bemerkt wird. Die meisten Puncte, in welchen **Platyonyx** von **Megatherium** abweicht bieten eben so viele Annäherungen an die jetzt lebenden Faulthiere dar. **Platyonyx** ist, wie das Faulthier, mit kräftigen Schlüsselbeinen versehen; er hat wie dieses, längere Vorder-, als Hinterextremitäten; die Finger und Zehen sind mit unmäßigen (etwas flachen und breiten) Klauen versehen und endlich die Fußsohlen nach innen, statt nach unten gewendet." (S. 73 und 76. **Tab. III.—X.** incl. und **T. XVII., F. 1—4**, geben Abbildungen verschiedener Theile des Skeletts bey dieser Gattung.)

Obgleich die Gattung **Megalonyx** vor fast einem halben Jahrhunderte (1797) aufgestellt worden ist, ist sie doch bis jetzt sehr unvollständig bekannt geworden, weßhalb es nicht überflüssig seyn wird, der Characteristik des Vfs. von derselben (wie bemerkt unter dem Namen **Coelodon**) hier einen Platz einzuräumen.

8) **Megalonyx** hat 4 Backenzähne zu jeder Seite, im Ober- sowohl, als Unterkiefer. „Die Zähne sind etwas zusammengedrückte Walzen, oben mit einer ebenen Kaufläche, welche indessen durch Abnutzung sehr tief in der Mitte ausgehöhlt wird, so daß sie mit einem stets zunehmenden erhöhten Rande umgeben wird, welcher durch die Wirkung der Zähne der entgegengesetzten Kinnlade einige unregelmäßige Einschnitte bekommt. Diese Zähne bestehen aus einer äußern Schale, welche einige quer liegende Knochenplatten einschließt, welche so vertheilt sind, daß sie sich nicht unmittelbar berühren, die eine über der andern liegend, wie die Platten einer Voltaischen Säule. Die Zähne stehen quer im Kiefer, und der vorderste Backenzahn im Oberkiefer unterscheidet sich von den anderen durch eine weit größere Schmalheit und eine verschiedene Form. (Er stimmt auf's genaueste mit dem vordersten Backenzahne im Oberkiefer bey **Bradypus tridactylus** in der Form überein.) Die Klauen sind alle sehr stark zusammengedrückt und gebogen, wie bey den jetzt lebenden Faulthieren, aber von sehr verschiedener Größe, wie bey **Platyonyx**. Sein Hinterfuß ist, wie bey den erwähnten Gattungen, verdreht, aber in dem Mechanismus seiner Verdrehung stimmt er mit **Platyonyx** überein, indem jene nicht durch die Articulation des Unterschenkels mit dem Sprungbein entsteht, sondern durch die Articulation dieses Knochens mit dem Mittelfußknochen. Es hatte einen kräftigen Schwanz, wie **Platyonyx**.

„Wir haben Grund, zu vermuthen, daß **Megalonyx Maquinensis**, obschon von Größe wie der Tapir sich wie das Faulthier, vom Laube der Bäume genährt habe. Die großen zusammengedrückten Klauen und der kräftige Schwanz scheinen dem Thiere zum Klettern verliehen zu seyn und die Verdrehung des Hinterfußes ist ein Verhalten, welches, wenigstens bey dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaft, nicht den mindesten Zweifel über seine kletternde Lebensweise übrig läßt. (S. 72 und 230.)

---

welches früher Coelodon Maquinense genannt wurde; so folgt daraus, daß seine frühere Characteristik für Megalonyx zu Platyonyx, und die für Coelodon dagegen zu Megalonyx übergeht.

10) S. 589—594. Vorläufige Nachricht über eine neue fossile Säugthiergattung, ***Platygnathus***, aus der Ordnung der ***Edentata Cuv.***, vom Herausgeber.

Während des Aufenthalts der Fregatte Bellona im Plataflusse hatte ich das Glück, an den Ufern dieses Flusses, gerade Buenos Ayres gegenüber, etwa eine Meile nordwestlich von dem Städtchen, Colonia del Sacramento, einige fossile Knochen zu entdecken, welche, wenigstens größtentheils, einer, meiner Meinung nach bisher unbekannten Säugthiergattung angehören. Ich beabsichtige, eine ausführliche, von Abbildungen begleitete Beschreibung dieser Knochen zu liefern; aber, da die Herausgabe derselben eine längere Zeit erheischt, so glaube ich vorläufig eine ganz kurze Nachricht über das entdeckte Thier mittheilen zu müssen, und zwar bloß eine zum Erkennen desselben als einer neuen Form nothwendige.

Unter den ausgegrabenen Knochen befand sich die rechte Hälfte eines Unterkiefers (doch etwas verstümmelt). Da diese es ist, auf welche ich meine Meinung von der Neuheit der Gattungsform hauptsächlich stütze, so beschränke ich mich hier auf seine ausschließliche Betrachtung.

Die Länge dieses Bruchstücks beträgt etwas mehr, als 17"; aber ein (wie ich meine, geringer) Theil des vordern Randes fehlt, und man scheint sonach, ohne bedeutend zu irren, die Länge des Unterkiefers zu 18" ansetzen zu können. Da der vordere, etwas beschädigte Rand nicht die geringste Spur von Zahnhöhlen zeigt, so ist man berechtigt zu schließen, daß das Thier keine Vorderzähne gehabt, oder, mit anderen Worten, zu der Ordnung der **Edentata** *Cuv.* gehört habe, welches übrigens für denjenigen, welcher die Richtigkeit des Schlusses bezweifeln möchte, durch alle übrigen Verhältnisse auf's vollkommenste bekräftigt werden wird.

Die Anzahl der Unterkieferzähne ist 5 gewesen, nehmlich 4 Backenzähne und ein Eckzahn; von ihnen finden sich noch die 3 vorderen Backenzähne an ihrer Stelle, wogegen der hinterste Backenzahn und der Eckzahn bloß durch die leeren Höhlen angedeutet werden. Der hinterste (fehlende) Backenzahn ist der kleinste der Zähne gewesen und scheint, im Verhältnisse zu den anderen, fast rudimentär genannt werden zu können. Der zweyte Backenzahn von hinten ist doppelt oder aus 2 zusammengewachsenen Cylindern gebildet; seine Länge beträgt ein wenig über 3½". Der Bau des Zahns ist derselbe einfache, wie bey den Faulthieren, die Knochensubstanz von einer Emailplatte umgeben, die Wurzel offen, die Kaufläche in der Mitte ein wenig concav. Die Kaufläche, deren größter Durchschnitt (nach der Länge des Kiefers) 1½" ausmacht, stellt eine 8 vor. Die Form dieses Zahns erinnert stark an die Zähne bey **Orycteropus** (*Cuvier*, oss. foss., **Pl. 213, Fig. 6.**) und zeigt dieselbe fein gestreifte und gerunzelte Oberfläche, wie sie Cuvier's Abbildung angibt. Dagegen zeigt sich hier an der Kaufläche oder der Wurzel die Structur nicht, welche man bey

Orycteropus mit einem durchschnittenen Binsenstengel verglichen hat. Die 2 vordersten Backenzähne haben die Form der entsprechenden bey **Orycteropus**, nehmlich die von Cylindern, welche von den Seiten zusammengedrückt sind. Länge des hintersten etwa 4‴; der längste Durchmesser der Krone bey diesen 2 Zähnen ein wenig mehr als 1‴. Nur ein sehr kleiner Theil der Zähne ragt aus dem Kieferknochen hervor (kaum mehr, als ¼‴). Zwischen dem vordersten Backen- und dem Eckzahne ist ein bedeutender leerer Zwischenraum (3‴). Nach der Zahnhöhle zu schließen ist der Eckzahn cylindrisch und ziemlich bedeutend groß gewesen; Tiefe der Zahnhöhle etwa 4‴; ihr größter Durchmesser (Breite-Durchmesser) 1‴, Längedurchmesser 10‴. Was die Gestalt des Unterkiefers bey diesem Thiere in ausgezeichnetem Grade characterisirt, ist, daß derselbe sich vorzüglich bedeutend vom vordersten Backenzahne bis zum Eckzahne auswärts biegt und somit nach vorn sehr breit wird. * Ein ähnliches Verhalten findet sich nur bey 2 bekannten Säugthieren, bey **Hippopotamus**, dessen übrige Verhältnisse so verschieden von dem unsers Thieres sind, und bey **Choloepus** oder dem Unau. Die Form des **Processus condyloïdeus** ist ungefähr, wie bey **Choloepus**. Es kommt mir so vor, als wenn sich **Platygnathus** in der Unterkieferform dem **Choloepus** am meisten von allen bekannten Thiergattungen nähere, aber durch die Form der Backenzähne eine Art Annäherung an **Orycteropus** bilde. Von **Choloepus** unterscheidet er sich (außer durch die verschiedene Zahnform) durch einen Backenzahn mehr im Unterkiefer; von **Megatherium**, welches überall 4 Backenzähne, aber keinen Eckzahn, hat, durch diesen Umstand, zugleich aber auch durch den Zahnbau.

Da Lund so bedeutende Entdeckungen über die südamericanischen fossilen Säugthiere gemacht hat, so werden die Leser leicht zu der Frage kommen, ob **Platygnathus** nicht möglicherweise mit einer der von ihm aufgestellten Gattungen zusammenfallen möchte. Um einen Jeden in Stand zu setzen, mit größerer Leichtigkeit ein Urtheil hierüber zu fällen, habe ich den Auszug dessen, was er in den Vidensk. Selsk. Skrifter zur Characteristik jener Gattungen mitgetheilt hat, dieser Nachricht unmittelbar vorangeschickt. Wirft man einen Blick auf das dort über **Euryodon, Heterodon, Chlamydotherium, Sphenodon, Platyonyx** und **Megalonyx** angeführte; so wird man sehen, daß diese Thiere durch ihr Zahnverhalten vom **Platygnathus** hinlänglich unterschieden sind. — Außer dem Wenigen, welches über das Zahnverhalten bey **Hoplophorus** bemerkt wird, machen die von Lund **Tab. 15.**, und **XVI.** von verschiedenen Knochen, wie die von d'Alton ** und Weiß früher über diese Gattung mitgetheilten Abbildungen es ganz deutlich, daß **Hoplophorus** und **Platygnathus** generisch verschieden sind. —

Rücksichtlich des **Pachytherium**, dessen ganze Characteristik in seiner Plumpheit besteht, kann ich bloß bemerken, daß ich keinen Grund zu der Vermuthung finde, daß **Platygnathus** mit demselben zusammenfallen sollte, da seine Schenkelknochen z. B. nicht einmal so plumpe Verhältnisse zeigen, wie die (nach Lund's Abb., **Tab. IV.**, **Fig. 1.**), bey **Platyonyx Cuvieri** sich findenden.

Außer Lund hat Owen mehre neue Säugthiergattungen nach fossilen Knochen aufgestellt, welche er vom Plataflusse und aus dem noch südlicheren America nach Hause brachte, nehmlich **Macrauchenia** und **Toxodon**, beyde Pachydermen, und ferner **Glyptodon**. Mit den beyden ersteren habe ich hier nichts zu thun, indem sie zu anderen Säugthierordnungen gehören; **Glyptodon** dagegen gehört zu den Edentaten und wird einige Aehnlichkeit mit **Megatherium** haben, steht aber den Gürtelthieren näher. Von dieser Gattung weiß ich nichts Anderes, als was ich aus Auszügen in englischen, französischen und deutschen Journalen habe entnehmen können. Darin aber finde ich gar keinen Anlaß zur Annahme, daß **Platyonyx** mit **Glyptodon** identisch wäre. *

Die von Owen noch später aufgestellten Edentatengattungen, **Glossotherium** und **Mylodon**, kenne ich bloß den Namen nach und kann also nichts über ihr Verhältniß zu **Platygnathus** sagen. **

---

* Davon der Name Platygnathus, von πλατύς, breit, und γνάθος, Kinnlade.

** E. d'Alton, über die von Sellow aus der Banda oriental mitgebrachten fossilen Panzerfragmente, usw. (Abhh. d. k. Ak. d. W. zu Berlin i. d. J. 1833, Berl. 1835. phys. Classe, S. 369—425, m. 4 K. T.) Diese Abhandlung kann als Fortsetzung einer frühern von Weiß (über die geognostischen Verhältnisse im südlichen Brasilien und in der Banda oriental) betrachtet werden, in welcher auch einige Knochen und Panzerbruchstücke beschrieben und abgebildet worden sind. Lund bringt selbst die von d'Alton beschriebenen Knochen zu seiner Gattung Hoplophorus und nennt die Art H. Selloi.

* „In einer Abhandlung über eines von diesen Thieren von Buenos Ayres hat Owen gezeigt, daß der Knochenharnisch, welchen verschiedene Schriftsteller zu Megatherium gebracht haben, dem Glyptodon angehöre, einem mit dem Armadill verwandten Thiere, von welchem ein Kopf mit Zähnen, an eine tessulirte Knochenbedeckung des Körpers und Schwanzes geheftet, welche der des Armadills gleicht, neulich bey Buenos Ayres gefunden und von Sir Woodbine-Parish in seinem interessanten Werke über jenes Land abgebildet worden ist." S. Magazine of Nat. Hist., Febr. 1841, p. 492. Das erwähnte Werk von W. P. habe ich nicht nachschlagen können. Dagegen ersehe ich aus einem Artikel in den Ann. d. sc. nat., 1839, XII., 156 sq. (ausgezogen aus den Proceedings of the Geol. Soc. of London, 27. Febr. 1839.), daß der Unterkiefer bey Glyptodon wie bey Megatherium gebildet ist, daß die Anzahl der Zähne 8 jederseits in jedem Kiefer zu seyn scheint, und daß das einzige Bruchstück eines Backenzahnes, welches Owen untersucht hat, an jeder Seite 2 tiefe Längsfurchen zeigt (davon der Gattungsname), durch welche die Kaufläche in 3 Abtheilungen getheilt wird, die durch 2 schmale, dazwischenliegende Isthmen vereinigt sind; usw. Schon hieraus ergibt es sich deutlich genug, daß Glyptodon von Platygnathus verschieden ist. Da, nach Lund, die von d'Alton beschriebenen Knochen zu der Gattung Hoplophorus gehören, und, nach Owen, die von Weiß abgebildeten Panzerbruchstücke der Gattung Glyptodon zukommen würden; so scheint es, daß, indem Weiß und d'Alton Theile ein und desselben Thiers beschrieben haben, Glyptodon und Hoplophorus zusammenfallen.

** „Aus einem fossilen Schädelfragment schließt Owen (Fossil. Mamm. n. 2. p. 57.) auch eine neue Edentatengattung, Glossotherium von ihm genannt und ausführlich beschrieben und abgebildet. Von seiner Gattung Mylodon kann erst im nächsten Bericht die Rede seyn." (A. Wagner in Wiegm. Archiv, J. 1841., Bd. II., S. 48.). Das angeführte Heft von Owen's fossilen Säugthieren (Darwin's Reiseausbeute) ist leider noch nicht nach Kopenhagen gekommen.

Abbildungen und Beschreibungen

neuer weniger gekannter Conchylien, herausgegeben von Dr. A. Philippi. Cassel bey Fischer. Erste Lieferung. 1842. 4. 20. T. 6. (1 Thlr. 10 Sgr., col. das Doppelte.)

Dieses Unternehmen scheint wichtig zu werden. Der rühmlichst bekannte Verfasser gibt hier recht gute Abbildungen und beschreibt dieselben gut und vollständig; voran der lateinische Character, sodann das Vaterland und eine ausführlichere Beschreibung nebst critischen Bemerkungen. Man kann auf jeder Tafel gegen ein Dutzend Abbildungen rechnen, gewöhnlich von 2 Seiten. Die Umrisse scheinen sehr gut; indessen könnten die Lithographien bestimmter seyn, besonders was die Flecken und Bänder der nicht illuminierten Ausgabe betrifft. Wir müssen überhaupt rathen, illuminierte Exemplare zu kaufen, weil es so gut als unmöglich wäre, Schalen nach den schwarzen zu bestimmen.

Abgebildet sind in diesem Hefte:

Melania winteri, flammulata, coronata, semigranosa crassa, glans, zonata, testudinaria, torquata, terebra, ornata, granum, tuberculata, spinulosa.

Strombus ponderosus.

Helix rumphii, gemina, bataviana, inquinata, rotatoria, conus, bensoni, fibula. Die vorstehenden stammen größtentheils aus Ostindien und wurden dem Verfasser von Herrn von dem Busch mitgetheilt; die folgenden sind größtentheils aus America.

Natica affinis, reclusiana, duplicata, heros, triseriata, plumbea (sordida), conica, rhodostoma, semisulcata, alba, consolidata, pygmaea.

Unio semigranosus, parvus, gratiosus.

Im Text wäre zu wünschen, daß die Gattungen numeriert würden; eine große Unbequemlichkeit ist es aber, daß die Namen nicht auf den Tafeln stehen. Das veranlaßt eine Sucherey ohne Ende.

Erklärung der Tafel I.

I. Retzius, über den Bau des Magens der Feldmäuse (**Lemmus**), sieh Heft V. Seite 346.

Figur 1. Magen von **Lemmus amphibius**, gesehen von der obern gegen den Rückgrath gebohrten Seite und im gefüllten Zustand.

- a. Zwölffingerdarm.
- c. Linker Beutel des Magenafters.
- d. Höherer Beutel des Magenafters.
- e. Sack des Magenmundes.
- f. Speiseröhre.
- g. Drüsenbeutel.
- i. Die eingeschnürte Stelle, welche den Sack des Magenmundes von den Theilen des Magenafters scheidet.
- k. Der Theil des Magenmund-Sackes, welcher sich in die Theile des Magenafters einschiebt und den der Verfasser als analog der Haube bey den Wiederkäuern ansieht.

Figur 2. Derselbe Magen, dessen untere Hälfte abgeschnitten ist nach der Mitte vom großen und kleinen Bogen, sodaß man die Gestalt der Magenhöhlen von innen sieht.

- a. Zwölffingerdarm.
- b. Magenafter.
- c. Linker Beutel desselben.
- d. Rechter Beutel des Magenafters.
- e. Sack des Magenmundes.
- f. Speiseröhre.
- m. Die Rinne, welche im kleinen Bogen eine Fortsetzung der Speiseröhre bildet, und als ein Analogon der Wiederkäuungsrinne bey den wiederkäuenden Thieren betrachtet werden kann.
- g. Drüsensack.
- g.* Durchschnittsfläche von der Wand dieses Sacks, welcher parallel stehende, den Zwischenraum zwischen den Gruppen der Magensaftbälge andeutende Streifen zeigt.
- i. Der freystehende gezähnte Rand des Epitheliums an der Gränze zwischen dem Magenmundsack und den Magenafter-Theilen.
- k. Der Theil des Magenmundsacks, welcher auf beyden Seiten mit einem flügelförmigen, feingezähnten Lappen des dicken Epitheliums bekleidet ist.

Figur 3. Der Magen geöffnet nach der Länge des großen Bogens der Magenafter-Theile vom Zwölffingerdarm durch den Magenafter bis zum Anfang des Magenmund-Sacks, die Wände auf die Seite gelegt, um den engen Uebergang zwischen den Abtheilungen des Magenmundes und Magenafters zu zeigen, nebst den großen Zacken, welche das Epithelium hier bildet, so wie die flügelförmigen Lappen desselben derben Epitheliums, das sich zu den Theilen des Magenafters fortsetzt. Dasselbe ist in dem Präparat von seiner Anheftung an die Schleimhaut abgelöst, und zeigt sehr gut die feinen Randzähne und auch eine feine entsprechende Erhöhung an der Schleimhaut; die Unebenheiten am linken Beutel des Magenafters kommen von einem kleinen Fadenwurm (Trichosoma), der sich hier in großer Menge so vest gesetzt und in die angeschwollene Schleimhaut so eingedrungen ist, daß man ihn nicht ausziehen konnte, ohne den Kopf abzureißen.

- a. Zwölffingerdarm.
- b. Magenafter.
- c. Der rechte Beutel desselben.
- d. Der linke Beutel desselben.
- i. Die freystehende gezähnte und pallisadenartige Kante des Epitheliums zwischen dem Magenmund-Sack und den Magenafter-Theilen.
- k. Die flügelförmigen Lappen des derben Epitheliums, welche sich in die Magenafter-Theile einschieben.
- l. Ein vorragender Wulst in der Schleimhaut, worein die feinen Zähne von ihren Lappen passen.
- m. Rinne an der innern Seite des kleinen Bogens.
- g. Wände des Drüsenbeutels.
- h. Die unebenen Stellen auf der innern Seite des linken Magenafter-Sacks, worinn die oben genannten Würmer vest saßen.

Figur 4. Der Magen von **Lemmus arvalis** von unten und im angeführten Zustand.

a. Zwölffingerdarm.
c. Linker Magenafter-Beutel.
d. Rechter.
e. Magenmundsack.
f. Speiseröhre.
g. Drüsen-Beutel.
k. Die Stelle links hinter dem Magenmund, welche der Verfasser für analog der Haube bey den Wiederkäuern ansieht.

Figur 5. Derselbe Magen an derselben Stelle geöffnet wie bey Figur 2., um die Gestalt der Höhlen und den Bau ihrer Wände zu zeigen.

a. Zwölffingerdarm.
c. Magenmundsack.
f. Speiseröhre.
e. Drüsenbeutel.
g. Drüsenbeutel.
i. Die rechte gezähnte Kante des derben Epitheliums, welche sich gegen den linken Rand des Drüsenbeutels schließt.
k. Hinterrand desselben Epitheliums, entsprechend dem hintern Rande der flügelartigen Lappen bey **Lemmus amphibius.**
i5. Derselbe Rand der Fortsetzung des Epitheliums, welcher sich gegen den Magenafter schließt.
i6. Derselbe Rand des Epitheliums, welcher in dem linken Magenaftersack endigt und dem vordern Rande der flügelförmigen Epithelium-Lappen bey **Lemmus amphibius** entspricht.

Figur 6. Derselbe Magen, worinn die Epithelium-Begleitung von der Schleimhaut abgelöst ist, um ihre Ausdehnung bis zum Magenafter zu zeigen, so wie die zwo Oeffnungen in der Wand des Epitheliums, worein zwey entsprechende Stücke der Magensaft absondernden Stellen passen.

a. Zwölffingerdarm.
f. Speiseröhre.
f*. **Epithelium oesophagi.**
e. **Epithelium** im Sacke des Magenmunds.
i. Die pallisadenförmig gezähnte Kante des Epitheliums im Isthmus an der Gränze gegen den Drüsenbeutel.
i2. entsprechender Eindruck am linken Rand der Drüsenschicht.
i3. Hinterer Rand des derben Epitheliums gegen den Rand des Drüsenbeutels.
i4. Entsprechender Wulst und gezähnter Eindruck im Rande des Drüsenbeutels.
i5. Der Rand des derben Epitheliums, welcher in den Magenafter endigt.
i6. Die Ränder desselben Epitheliums im linken Magenaftersack gegen den kleineren Magenbogen, entsprechend den vordern Rändern der flügelförmigen Epitheliums-Lappen bey **L. amphibius.**

Figur 7. Magen von **Lemmus borealis**, von dessen unterer Seite und angefüllt.

a. Zwölffingerdarm.
c. Rechter Magenafter-Beutel.
d Linker, hier doppelt.
e. Magenmundsack.
f. Speiseröhre.
g. Drüsenbeutel.

Figur 8. Derselbe, die eine Hälfte weggeschnitten, wie bey Figur 2 und 5.

a. Zwölffingerdarm.
c. Rechter Magenafter-Beutel.
e. Magenmundsack.
f. Speiseröhre.
g. Drüsenbeutel.

Die folgenden Abbildungen von Schnecken gehören zu der Abhandlung von Lowen S. 359.

Tafel **II.** zu Sundewalls Krätzmilbe Heft **VI.** S. 440.

Tafel **II. III.** zu Eschrichts Anatomie der Salpen. Heft **VI.** S. 467.

Tafel **IV.** zu Zellers dipterologischen Beyträgen Heft **XI.** S. 807. (Die Nummer **I.** dieser Tafel ist daher in **IV.** zu verwandeln.)

Druckfehler.

S. 449, Z. 5, st. wie historischen l. rein historischen.
S. 450, Z. 20, st. Lankagar l. Laukagar.
— — — 37, st. Hademark l. Hedemark.

Innhalt der Isis,
Jahrgang 1842. Heft I—XII.

A. Nach der Reihe.

Nachträge und Berichtigungen
zu Isis 1842., Heft XII.

(Erklärung der Tafel I.)

S. 945. Z. 21. v. o. l.: gegen den Rückgrath gekehrten; Z. 25. Rechter Beutel; Z. 35. ist mitten durch den großen; S. 946. Z. 35. v. o. vest gesetzt hat; S. 947. Z. 31. v. o. Bekleidung; S. 948. nach Z. 37. einzuschalten: Taf. V. zu Kröyers Cuma, Heft XII. S. 915. folgt später.

(Register.)

S. 949. Z. 12. v. o. l.: Liehrsch; Z. 20. Schmidt-Göbel; Z. 22. Thienemanns; Z. 41. Merians Falter III.; Z. 45. nach Taf. I. einzuschalten: S. 946.; Z. 48. l. Taf. I.; S. 950. Z. 19. Cypselus, ebenso Z. 29.; Z. 4. v. u. 807.; S. 951. nach Z. 18. ist einzuschalten: 945. Retzius, Magen von Lemmus; S. 952. Z. 6. v. u. l. Tricaster; S. 953. Sp. 3. nach Z. 12. v. o. einzuschalten: Lemmus 346. 945.; Z. 8. v. u. ist nach: „Eyer der Lurche" einzuschalten: Lymphgefäße der Frösche 850.; Sp. 3. Z. 3. v. u. l. Blanchard; S. 954. Sp. 4. fällt Z. 42. v. o. weg; Sp. 5. nach Z. 6. v. o. einzuschalten: Syrphus 828.; Z. 16. v. o. l. Timalia; Sp. 4. Z. 3. v. u. Brulle.

Figur 4. Der Magen von **Lemmus arvalis** von unten und im angeführten Zustand.

- a. Zwölffingerdarm.
- c. Linker Magenafter-Beutel.
- d. Rechter.
- e. Magenmundsack.
- f. Speiseröhre.
- g. Drüsen-Beutel.
- k. Die Stelle links hinter dem Magenmund, welche der Verfasser für analog der Haube bey den Wiederkäuern ansieht.

Figur 5. Derselbe Magen an derselben Stelle geöffnet wie bey Figur 2., um die Gestalt der Höhlen und den Bau ihrer Wände zu zeigen.

- a. Zwölffingerdarm.
- c. Magenmundsack.
- f. Speiseröhre.
- e. Drüsenbeutel.
- g. Drüsenbeutel.
- i. Die rechte gezähnte Kante des derben Epitheliums, welche sich gegen den linken Rand des Drüsenbeutels schließt.
- k. Hinterrand desselben Epitheliums, entsprechend dem hintern Rande der flügelartigen Lappen bey **Lemmus amphibius.**
- i⁵. Derselbe Rand der Fortsetzung des Epitheliums, welcher sich gegen den Magenafter schließt.
- i⁶. Derselbe Rand des Epitheliums, welcher in dem linken Magenaftersack endigt und dem vordern Rande der flügelförmigen Epithelium-Lappen bey **Lemmus amphibius** entspricht.
- e. **Epithelium** im Sacke des Magenmunds.
- i. Die pallisadenförmig gezähnte Kante des Epitheliums im Isthmus an der Gränze gegen den Drüsenbeutel.
- i². entsprechender Eindruck am linken Rand der Drüsenschicht.
- i³. Hinterer Rand des derben Epitheliums gegen den Rand des Drüsenbeutels.
- i⁴. Entsprechender Wulst und gezähnter Eindruck im Rande des Drüsenbeutels.
- i⁵. Der Rand des derben Epitheliums, welcher in den Magenafter endigt.
- i⁶. Die Ränder desselben Epitheliums im linken Magenaftersack gegen den kleineren Magenbogen, entsprechend den vordern Rändern der flügelförmigen Epitheliums-Lappen bey **L. amphibius.**

Figur 7. Magen von **Lemmus borealis**, von dessen unterer Seite und angefüllt.

- a. Zwölffingerdarm.
- c. Rechter Magenafter-Beutel.
- d Linker, hier doppelt.
- e. Magenmundsack.
- f. Speiseröhre.
- g. Drüsenbeutel.

Figur 8. Derselbe, die eine Hälfte weggeschnitten, wie bey Figur 2 und 5.

- a. Zwölffingerdarm.
- c. Rechter Magenafter-Beutel.
- e. Magenmundsack.
- f. Speiseröhre.
- g. Drüsenbeutel.

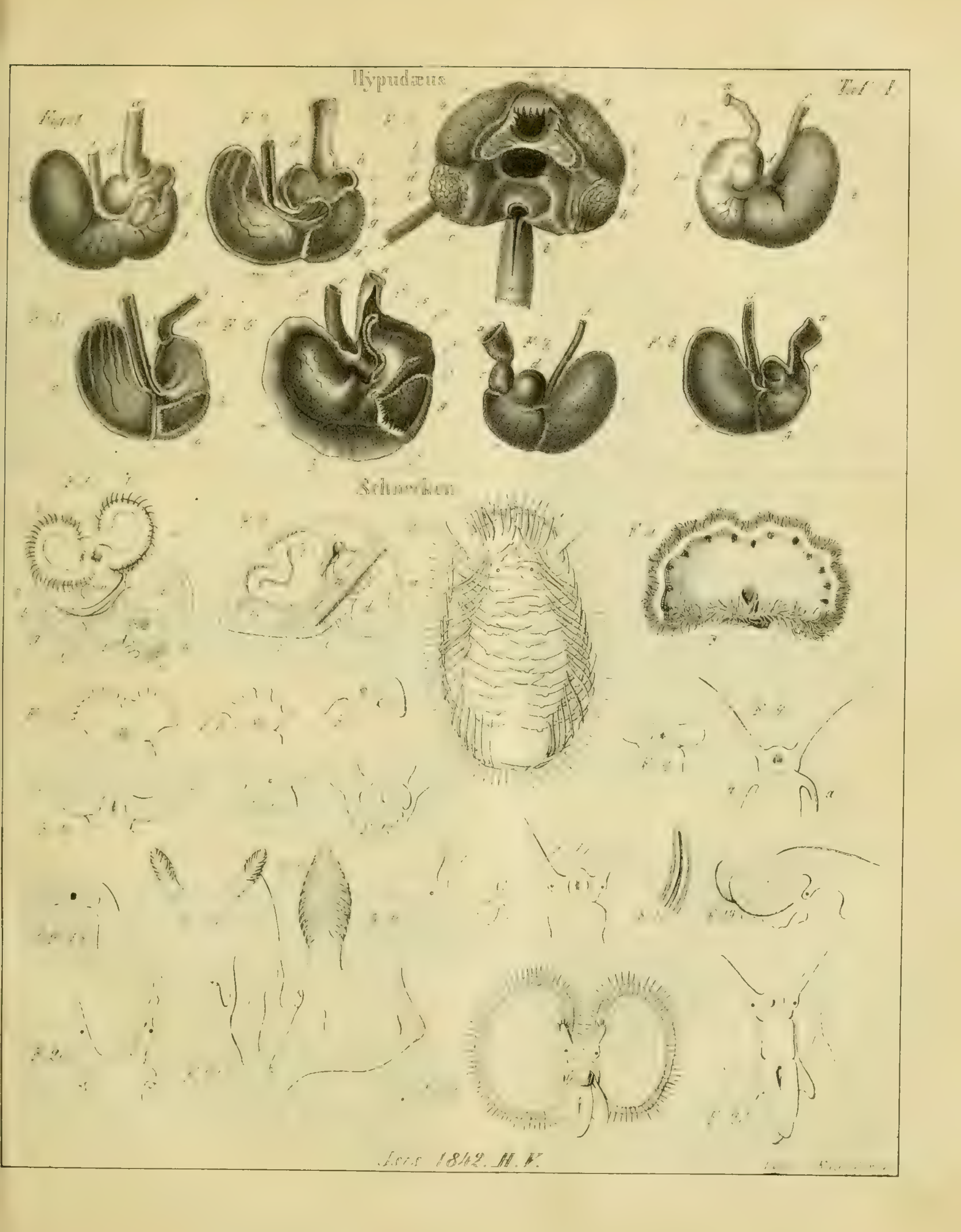
Innhalt der Isis, Jahrgang 1842. Heft I—XII.

A. Nach der Reihe.

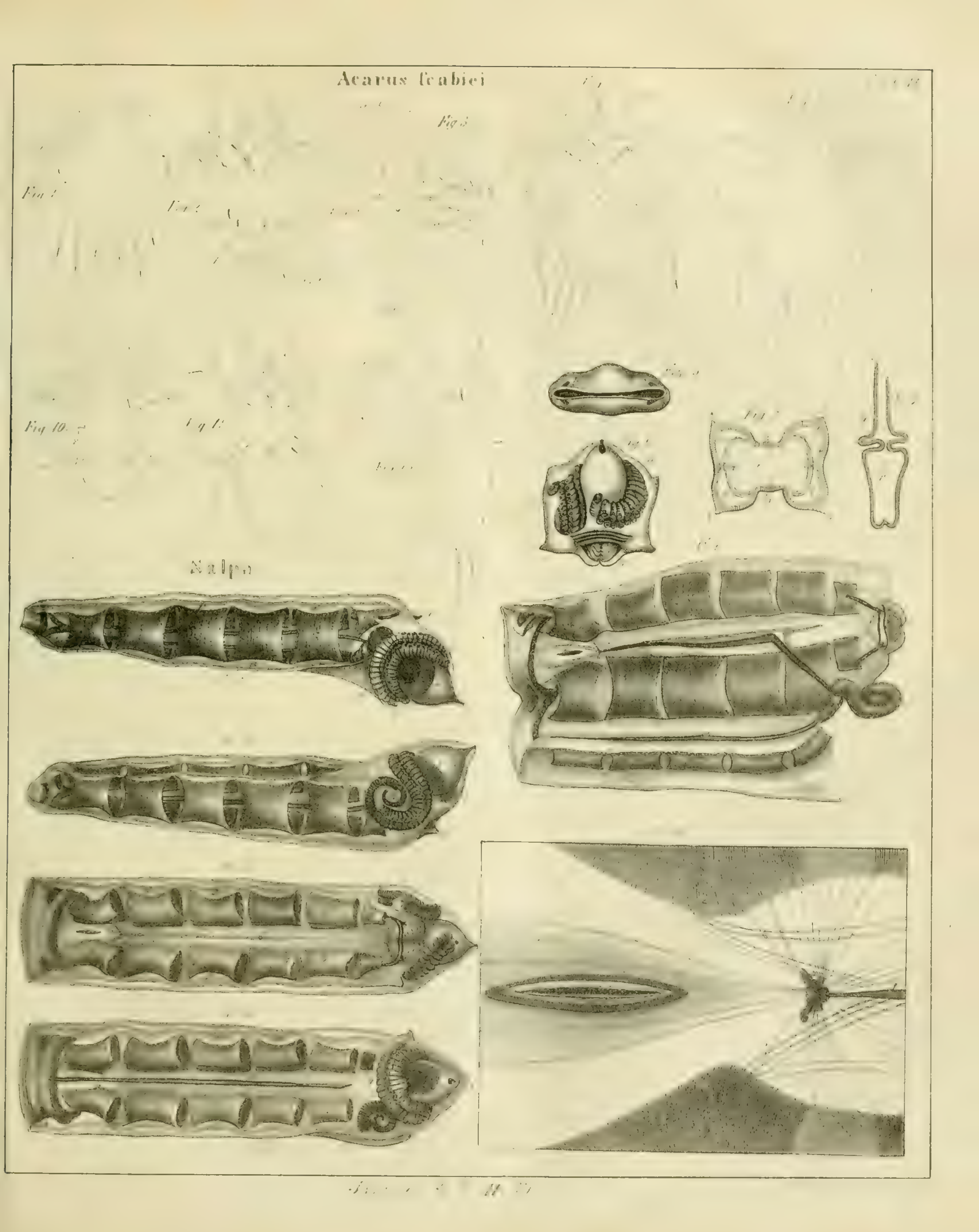
5. Anatomie, Physiologie und Medicin.

a. Verfasser der Aufsätze.

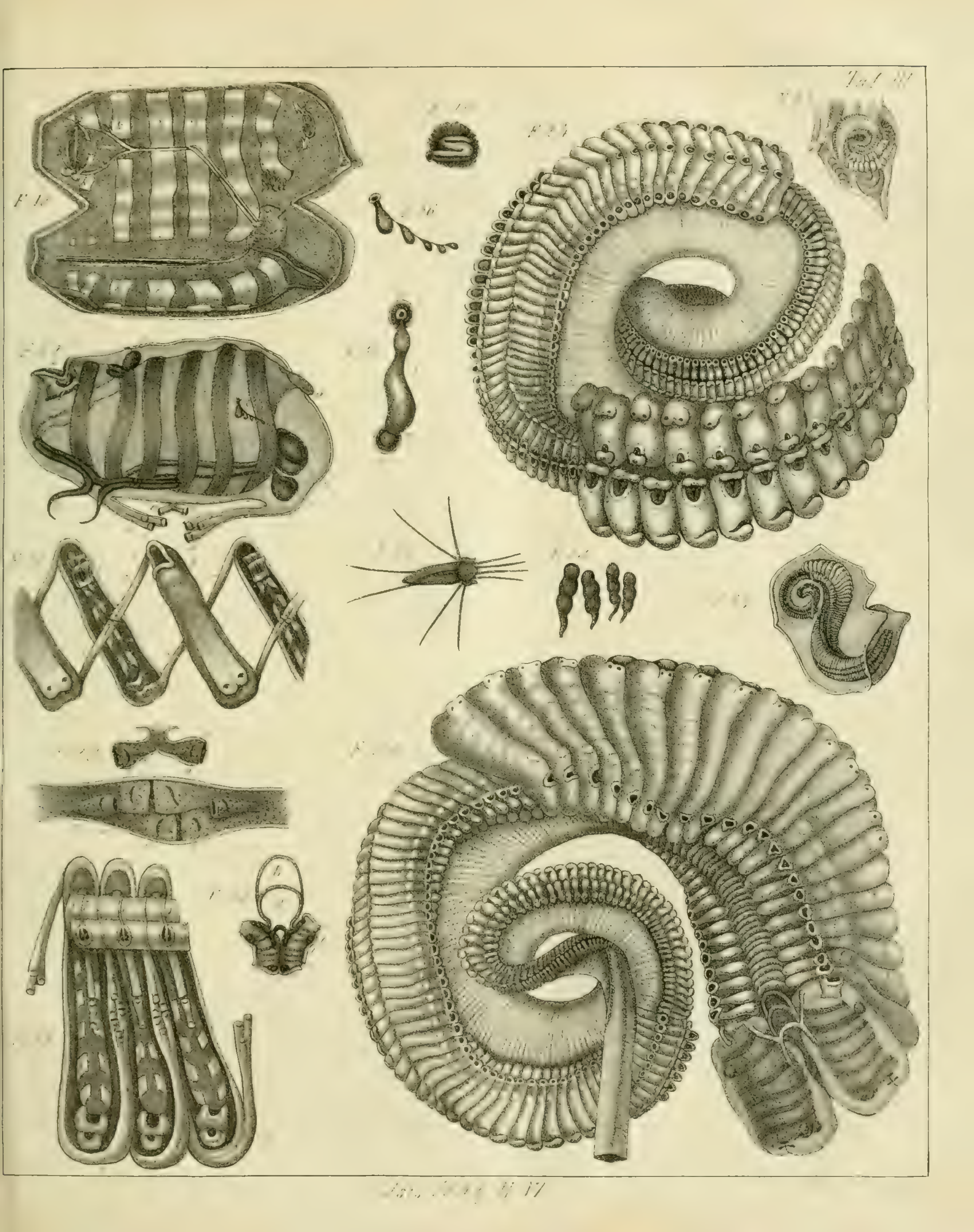
b. Verfasser von Büchern.

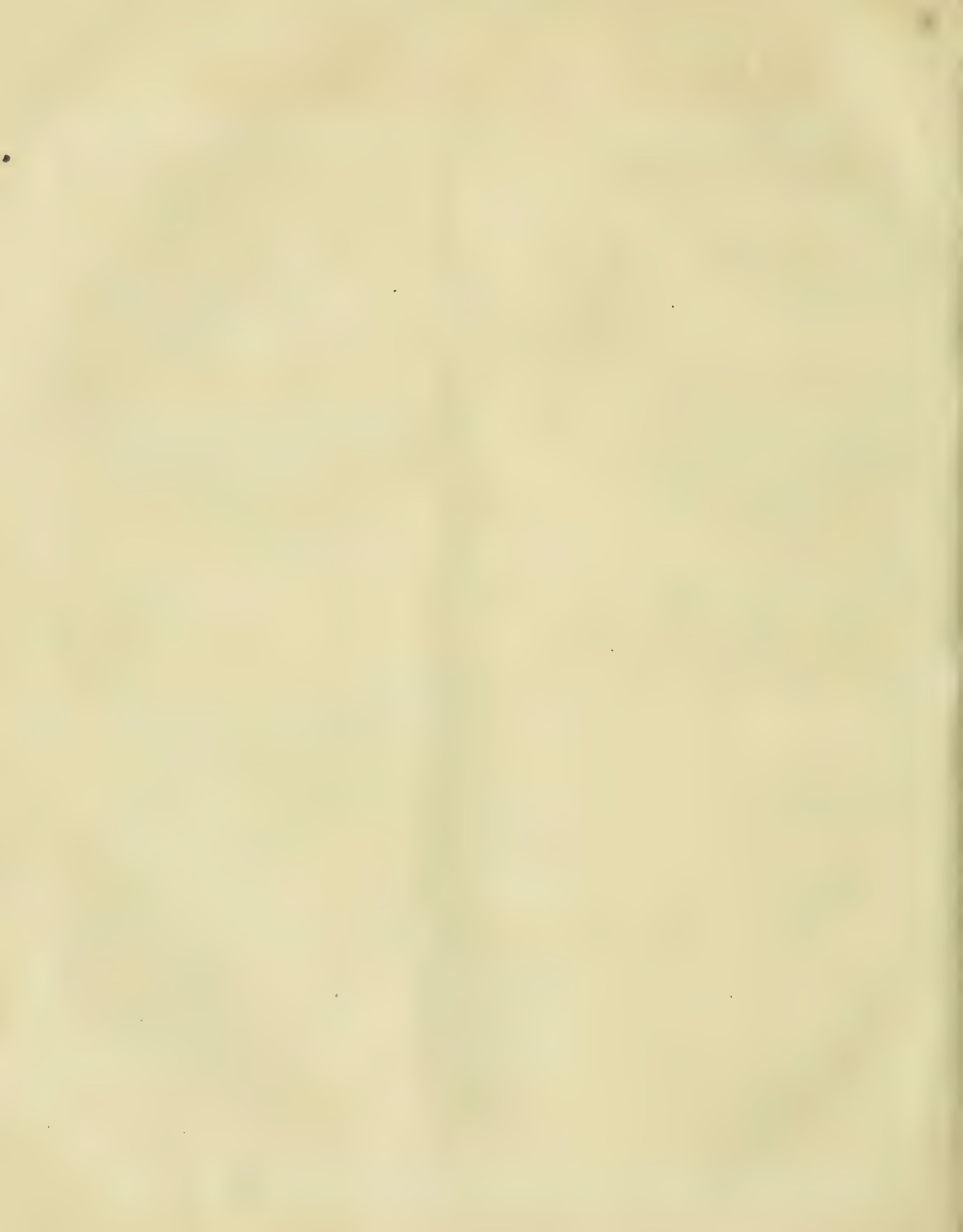

Hypudæus
Taf. I
Schnecken
Isis 1842. H. V.




Acarus scabiei
Fig. 3
Fig. 10.
Salpa







Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. I.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: **Blätter für literarische Unterhaltung** und **Isis** beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2¼ Ngr.

Anzeigen und Ankündigungen aller Art

werden in nachstehenden im Verlage von **F. A. Brockhaus in Leipzig** erscheinenden Zeitschriften und Journalen aufgenommen:

Leipziger Allgemeine Zeitung.

Von derselben erscheint täglich, mit Einschluß der Sonn- und Festtage, 1 Bogen nebst Beilage.

Die Insertionsgebühren betragen für die gespaltene Zeile oder deren Raum 2 Ngr. Besondere Beilagen, Anzeigen u. dgl. werden der Leipziger Allgemeinen Zeitung **nicht** beigelegt.

Literarischer Anzeiger.

Derselbe erscheint in der Regel wöchentlich einmal und wird mit den Lieferungen der **Blätter für literarische Unterhaltung,** sowie auch mit den Monatsheften der **Isis** von **Oken** ausgegeben.

Für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum werden an Insertionsgebühren 2½ Ngr. berechnet und besondere Anzeigen gegen eine Vergütung von 3 Thalern den **Blättern für literarische Unterhaltung,** der **Isis** aber gegen eine Gebühr von 1 Thlr. 15 Ngr. beigelegt oder beigeheftet.

Bibliographischer Anzeiger.

Mit der **Allgemeinen Bibliographie für Deutschland** wird derselbe wöchentlich einmal ausgegeben, zugleich aber auch den beiden Monatsheften des **Repertorium der gesammten deutschen Literatur von Gersdorf** angeheftet.

Für die Petitzeile in gr. 8. oder deren Raum betragen die Insertionsgebühren 2 Ngr. Besondere Anzeigen u. dgl. berechne ich bei jeder dieser Zeitschriften mit 1 Thlr. 15 Ngr.

Neue Jenaische Allgemeine Literaturzeitung.

Die Zeitung erscheint wöchentlich in 6 Nummern, und werden Anzeigen für den Raum einer gespaltenen Zeile mit 1½ Ngr., besondere Beilagen, Antikritiken u. dgl. mit 1 Thlr. 15 Ngr. berechnet.

Pfennig-Magazin.

Vom Pfennig-Magazin erscheint wöchentlich eine Nummer von 1 Bogen. Ankündigungen werden gegen 6 Ngr. Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum in den Spalten des Blattes abgedruckt, besondere Anzeigen gegen eine Vergütung von ¾ Thlr. für das Tausend beigelegt.

Landwirthschaftliche Dorfzeitung.

Dieselbe erscheint wöchentlich einmal nebst einem damit verbundenen **Unterhaltungsblatt für Stadt und Land.**

Ankündigungen werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 2 Ngr. berechnet; besondere Beilagen lege ich derselben gegen eine Gebühr von ¾ Thlr. für das Tausend bei.

Von dem im Verlag von **Brockhaus & Avenarius in Leipzig** erscheinenden

Écho de la littérature française

werden monatlich 2 Hefte ausgegeben. Ankündigungen werden auf den Umschlägen abgedruckt und für die Zeile oder deren Raum mit 1½ Ngr. berechnet, besondere Anzeigen u. dgl. gegen eine Vergütung von 1 Thlr. beigeheftet.

Neue schönwissenschaftliche und historische Schriften

im Verlage von

F. A. Brockhaus in Leipzig.

Ausgewählte Bibliothek der Classiker des Auslandes. Mit biographisch-literarischen Einleitungen. Erster bis zehnter Band. Gr. 12. Geh. 4 Thlr.

I. II. **Die Nachbarn** von **Frederike Bremer.** Dritte Auflage. 20 Ngr. — III. **Ignez de Castro** von **Gomes.** 20 Ngr. — IV. **Das neue Leben** von **Dante Alighieri.** 20 Ngr. — V. **Die Töchter des Präsidenten** von **Frederike Bremer.** Dritte Auflage. 10 Ngr. — VI. VII. **Nina** von **Frederike Bremer.** Zweite Auflage 20 Ngr. — VIII. IX. **Das Haus, oder Familiensorgen und Familienfreuden** von **Frederike Bremer.** Dritte Auflage. 20 Ngr. — X. **Die Familie H.** von **Frederike Bremer.** 10 Ngr.

Czaykowski (Michael), Wernyhora, der Seher im Grenzlande. Geschichtliche Erzählung aus dem Jahre 1768. Aus dem Polnischen übersetzt. Zwei Theile. Gr. 12. Geh. 2 Thlr.

Dante Alighieri, Das neue Leben. Aus dem Italienischen übersetzt und erläutert von **Karl Förster.** Gr. 12. Geh. 20 Ngr.

Schöne Welt. Ein Roman von **Jean Charles.** Zwei Theile. Gr. 12. Geh. 2 Thlr. 20 Ngr.

Scipio Cicala. Zweite ganz umgearbeitete Ausgabe. Vier Bände. 8. 6 Thlr. 15 Ngr.

Skizzen aus dem Alltagsleben, von **Frederike Bremer.** Aus dem Schwedischen. Gr. 12. Geh.

- **Die Nachbarn.** Mit einer Vorrede der Verfasserin. Dritte verbesserte Auflage. Zwei Theile. 20 Ngr.
- **Die Töchter des Präsidenten.** Erzählung einer Gouvernante. Dritte verbesserte Auflage. 10 Ngr.
- **Nina.** Zweite verbesserte Auflage. Zwei Theile. 20 Ngr.
- **Das Haus, oder Familiensorgen und Familienfreuden.** Dritte verbesserte Auflage. Zwei Theile. 20 Ngr.
- **Die Familie H.** 10 Ngr.

Vater Gleim's Zeitgedichte, von 1789—1803. Erste Originalausgabe aus des Dichters Handschriften durch **Wilh. Körte.** Gr. 12. Geh. 20 Ngr.

Diese Sammlung bisher ungedruckter Gedichte bildet zugleich den achten Band von **J. W. L. Gleim's** Werken (7 Bde., 1811—13).

Indische Gedichte in deutschen Nachbildungen von **Albert Hoefer.** Erste Lese. Gr. 12. Geh. 1 Thlr.

Schulze (Ernst), Vermischte Gedichte. Zweite Auflage. Gr. 12. Geh. 1 Thlr. 10 Ngr.

Gomes (João Baptista), Ignez de Castro. Trauerspiel in fünf Aufzügen nach der siebenten verbesserten Auflage der portugiesischen Urschrift übersetzt von **Alexander Wittich.** Mit geschichtlicher Einleitung und einer vergleichenden Kritik der verschiedenen Ignez-Tragödien. Gr. 12. Geh. 20 Ngr.

Steub (Ludwig), Bilder aus Griechenland. Zwei Theile. Gr. 12. Geh. 2 Thlr. 10 Ngr.

Buxton (Thomas Fowell), Der afrikanische Sklavenhandel und seine Abhülfe. Aus dem Englischen übersetzt von **G. Julius.** Mit einer Vorrede: Die Nigerexpedition und ihre Bestimmung von **Karl Ritter.** Mit einer Karte. Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 20 Ngr.

Die Übersetzung dieser wichtigen und interessanten Schrift ist auf Kosten der Gesellschaft für die Ausrottung des Sklavenhandels und die Civilisation Afrikas gedruckt, und um durch große Verbreitung derselben die edlen Zwecke dieser Gesellschaft zu fördern, der Preis so billig gestellt worden.

Urania. Taschenbuch auf das Jahr 1842. Neue Folge. Vierter Jahrgang. Mit dem Bildnisse Victor Hugo's. 8. Cart. 1 Thlr. 20 Ngr.

Von frühern Jahrgängen der Urania sind nur noch einzelne Exemplare von 1831—38 vorräthig, die im **herabgesetzten Preise** zu 15 Ngr. der Jahrgang abgelassen werden. Die Jahrgänge 1839 und 1840, oder der Neuen Folge erster und zweiter Jahrgang, kosten jeder 1 Thlr. 15 Ngr., der dritte Jahrgang 1 Thlr. 20 Ngr.

Historisches Taschenbuch. Herausgegeben von **Friedrich v. Raumer.** Neue Folge. Dritter Jahrgang. Gr. 12. Cart. 2 Thlr.

Die erste Folge des Historischen Taschenbuchs besteht aus zehn Jahrgängen (1830—39), die im Ladenpreise 19 Thlr. 20 Ngr. kosten; es werden aber sowol der erste bis fünfte (1830—34) als der sechste bis zehnte Jahrgang (1835—39)

zusammengenommen für fünf Thaler,

erlassen, sodaß die ganze Folge **zehn Thaler** kostet. Einzeln kostet jeder dieser zehn Jahrgänge 1 Thlr. 10 Ngr., der erste Jahrgang der Neuen Folge 2 Thlr., der zweite Jahrgang 2 Thlr. 15 Ngr.

Taschenbuch dramatischer Originalien. Herausgegeben von **Dr. Franck.** Neue Folge. Erster Jahrgang. Mit Franz von Holbein's Bildniß. 8. Cart. 2 Thlr. 15 Ngr.

Die erste aus fünf Jahrgängen (1837—41) bestehende Folge dieses Taschenbuchs kostet

im herabgesetzten Preise 6 Thlr.;

einzelne Jahrgänge werden zu 1 Thlr. 10 Ngr. erlassen.

Gervais (Eduard), Politische Geschichte Deutschlands unter der Regierung der Kaiser Heinrich V. und Lothar III. Erster Theil: **Kaiser Heinrich V.** Gr. 8. 2 Thlr.

Raumer (Friedrich v.), Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. In 6 Bänden oder 24 Lieferungen. Erster bis vierter Band oder erste bis sechzehnte Lieferung. Preis der Lieferung auf Velinp. 15 Ngr., auf extrafeinem Velinp. 1 Thlr.

Jeden Monat erscheint eine Lieferung, alle vier Monate ein Band.

Wigand (Paul), Die Corveyschen Geschichtsquellen. Ein Nachtrag zur kritischen Prüfung des Chronicon Corbeiense. Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

Melzer (E. F.), Denkschrift über die wissenschaftlich nothwendige Umgestaltung der weltlichen Facultäten auf den deutschen Hochschulen. Enthaltend die Constructionen einer Universal-Encyklopädie aller akademischen Hauptstudien. Gr. 8. Geh. 15 Ngr.

Oskar (Kronprinz von Schweden und Norwegen), **Über Strafe und Strafanstalten.** Aus dem Schwedischen übersetzt von **A. von Treskow.** Mit Einleitung und Anmerkungen von **N. H. Julius.** Mit 3 lithographirten Tafeln. Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

Siemens (Georg), Die Elemente des Staatsverbandes. Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 5 Ngr.

***Wheaton (Henry),* Histoire des progrès du droit des gens en Europe depuis la paix de Westphalie jusqu'au congrès de Vienne.** Avec un précis historique du droit des gens européen avant la paix de Westphalie. Gr. 8. Geh. 2 Thlr. 10 Ngr.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. II.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Ngr.

№ IV.
Neuigkeiten und Fortsetzungen,
versendet von
F. A. Brockhaus in Leipzig.
1841. October, November und December.

(Nr. I dieses Berichts, die Versendungen vom Januar, Februar und März enthaltend, findet sich in Nr. XIII des Literarischen Anzeigers; Nr. II, die Versendungen vom April, Mai und Juni, in Nr. XIX; Nr. III, die Versendungen vom Juli, August und September, in Nr. XXIX und XXX.)

56. **Ausgewählte Bibliothek der Classiker des Auslandes.** Mit biographisch-literarischen Einleitungen. Achter bis zehnter Band. Gr. 12. Geh. 1 Thlr.

VIII. IX. **Bremer** (Frederike), **Skizzen aus dem Alltagsleben.** Aus dem Schwedischen. **Das Haus, oder Familiensorgen und Familienfreuden.** Zweite verbesserte Auflage. Zwei Theile. ⅔ Thlr. — X. **Bremer** (Frederike), **Skizzen aus dem Alltagsleben.** Aus dem Schwedischen. **Die Familie H.** ⅓ Thlr.

57. **Bilder-Conversations-Lexikon für das deutsche Volk.** Ein Handbuch zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Unterhaltung. In vier Bänden. Mit bildlichen Darstellungen und Landkarten. Vierter Band: S—Z. Dreizehnte und vierzehnte (letzte) Lieferung. Gr. 4. Geh. Jede Lieferung ⅓ Thlr.

Erster Band in 12 Lief.: A—E. Mit 820 Abbild. u. 17 Landkarten. 1837. 3 Thlr.
Zweiter Band in 14 Lief.: F—L. Mit 868 Abbild. u. 11 Landkarten. 1838. 3⅔ Thlr.
Dritter Band in 14 Lief.: M—R. Mit 284 Abbild. u. 10 Landkarten. 1839. 3⅔ Thlr.
Vierter Band in 14 Lief.: S—Z. Mit 266 Abbild. u. 7 Landkarten. 1841. 3½ Thlr.
Das ganze aus vier Bänden bestehende Werk, mit 1238 Abbildungen und 45 Landkarten, kostet geh. 13⅓ Thlr., cart. 14⅓ Thlr.

58. **Bremer (Frederike), Skizzen aus dem Alltagsleben.** Aus dem Schwedischen. Gr. 12. Geh.
Das Haus, oder Familiensorgen und Familienfreuden. Zweite verbesserte Auflage. Zwei Theile. ⅔ Thlr.
Die Familie H. ⅓ Thlr.

59. **Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste,** in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet, und herausgegeben von **J. S. Ersch** und **J. G. Gruber.** Mit Kupfern und Karten. Gr. 4. Cart. Pränumerationspreis für den Theil auf Druckp. 3⅘ Thlr., auf Velinp. 5 Thlr., auf extrafeinem Velinp. im größten Quartformat mit breitern Stegen (Prachtexemplare) 15 Thlr.

Erste Section (A—G). Herausgegeben von J. G. Gruber. 35ster Theil. (Ent—Epilogus.)
Zweite Section (H—N). Herausgegeben von G. A. Hoffmann. 19ter Theil. (Insel—Iauus.)
Dritte Section (O—Z). Herausgegeben von M. H. E. Meier und L. F. Kämtz. 15ter Theil. (Peiden—Pendulinus.)
Für den Ankauf des ganzen Werkes, sowie auch einer Anzahl einzelner Theile zur Ergänzung unvollständiger Exemplare, gewähre ich die billigsten Bedingungen.

60. **Melzer (E. Friedr.), Denkschrift über die wissenschaftlich nothwendige Umgestaltung der weltlichen Facultäten auf den deutschen Hochschulen.** Enthaltend die Constructionen einer Universal-Encyklopädie aller akademischen Hauptstudien. Gr. 8. Geh. ½ Thlr.

61. ***Noback (Christian und Friedrich)*, Vollständiges Taschenbuch der Münz-, Maass- und Gewichts-Verhältnisse, der Staatspapiere, des Wechsel- und Bankwesens und der Usanzen aller Länder und Handelsplätze.** Nach den Bedürfnissen der Gegenwart bearbeitet. In 5—6 Heften. Zweites Heft. (Bernburg — Frankfurt a. M.) Breit 12. Preis eines Heftes von 8 Bogen ½ Thlr.

Die übrigen Hefte werden in kurzen Zwischenräumen folgen, sodaß das ganze Werk binnen Jahresfrist in den Händen der Abnehmer sein wird.

62. **Raumer (Friedr. v.), Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit.** Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. In 6 Bänden oder 24 Lieferungen. Funfzehnte bis siebzehnte Lieferung. Gr. 8. Preis der Lieferung auf Velinp. ½ Thlr., des Bandes 2 Thlr.; auf extrafeinem Velinp. die Lieferung 1 Thlr., der Band 4 Thlr.

Jeden Monat erscheint eine Lieferung, alle vier Monate ein Band.

63. —— —— Kupfer und Karten. 2 Thlr.

64. **Repertorium der gesammten deutschen Literatur.** (Achter Jahrgang, für das Jahr 1841.) Herausgegeben im Verein mit mehreren Gelehrten von ***Ernst Gotthelf Gersdorf.*** (Beigegeben wird: Allgemeine Bibliographie für Deutschland.) Dreissigster Band. Gr. 8. Jeder Band etwa 50 Bogen in 14tägigen Heften 3 Thlr.

Das Repertorium erscheint monatlich zweimal in Heften, deren Umfang sich nach den vorhandenen Materialien richtet.
Der Allgemeinen Bibliographie für Deutschland und dem Repertorium der deutschen Literatur wird ein beiden Zeitschriften gemeinschaftlicher

Bibliographischer Anzeiger

beigegeben, der für literarische Anzeigen aller Art bestimmt ist. Die Insertionsgebühren betragen 2 Ngr. für die Petitzeile oder deren Raum. Besondere Beilagen, als Prospecte, Anzeigen u. dgl., werden mit der Bibliographie wie mit dem Repertorium ausgegeben und dafür die Gebühren mit 1½ Thlr. bei jeder dieser Zeitschriften berechnet.

65. ***Winkler (Ed.)*, Vollständiges Real-Lexikon der medicinisch-pharmaceutischen Naturgeschichte und Rohwaarenkunde.** Enthaltend: Erklärungen und Nachweisungen über alle Gegenstände der Naturreiche, welche bis auf die neuesten Zeiten in medicinisch-pharmaceutischer und toxikologischer Hinsicht bemerkenswerth geworden sind. Naturgeschichtlicher und pharmakologischer Commentar jeder Pharmakopöe für Ärzte, Studirende, Apotheker und Droguisten. In zwei Bänden. Elftes (letztes) Heft. (Nachträge, Register, Titel etc.) Gr. 8. 1 Thlr.

Das ganze aus zwei Bänden bestehende Werk kostet 9⅓ Thlr.

Im Verlage von **A. Campe** in Hamburg erschien und wird wie der frühere Verlag desselben von mir debittirt:

Lloyd (H. E.), Englisch-deutsche Gespräche. Ein Erleichterungsmittel für Anfänger. Nach Perrin bear-

beitet. Nebst einer Sammlung besonderer Redensarten. **Neunte** Auflage. 8. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Im Preise ermäßigt sind folgende Artikel meines Verlags:

Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrhunderts. Herausgegeben von **W. Müller**. Fortgesetzt von **K. Förster.** 14 Bändchen. 8. 1822—38. Früher $20\frac{2}{3}$ Thlr., jetzt 10 Thlr.

I. **Opitz.** $1\frac{1}{2}$ Thlr. — II. **Gryphius.** $1\frac{1}{2}$ Thlr. — III. **Flemming.** $1\frac{1}{2}$ Thlr. — IV. **Weckherlin.** $1\frac{1}{2}$ Thlr. — V. **Dach, Roberthin** und **Albert.** $1\frac{1}{2}$ Thlr. — VI. **Logau** und **Aßmann v. Abschatz.** $1\frac{1}{6}$ Thlr. — VII. **Zinckgref, Tscherning, Homburg** und **Gerhard.** $1\frac{1}{3}$ Thlr. — VIII. **Rist** und **Morhof.** $1\frac{1}{6}$ Thlr. — IX. **Harsdörffer, Klaj, Birken, Scultetus, Schottel, Olearius** und **Scheffler.** $1\frac{1}{6}$ Thlr. — X. **Günther.** $1\frac{1}{6}$ Thlr. — XI. **Schwieger, Neumark** und **Neander.** $1\frac{1}{2}$ Thlr. — XII. **Spee.** $1\frac{1}{3}$ Thlr. — XIII. **Schirmer, Lundt** und **Zesen.** $1\frac{5}{6}$ Thlr. — XIV. **Hoffmann v. Hoffmannswaldau, Lohenstein, Wernike, Canitz, Weise, Besser, Mühlpforth, Neukirch, Moscherosch** und **Peucker.** $2\frac{1}{2}$ Thlr.

Für einzelne Bändchen gilt der beigesetzte frühere Ladenpreis.

***Buddeus (K.)*, Volksgemälde und Charakterköpfe des russischen Volks.** Ein Beitrag zur nähern Kenntniss der Sitten und Gebräuche, der Wohnungen, Beschäftigungen und Vergnügungen desselben. 2 Hefte. Mit französischem und deutschem Texte und 16 illum. Kupfern. Fol. 1820. Früher 20 Thlr., jetzt 6 Thlr.

Le parnasse français du dix-neuvième siècle. Oeuvres poétiques d'***Alphonse de Lamartine, Jean François Casimir Delavigne*** et ***Pierre Jean de Béranger.*** Gr. 8. 1832. Früher 2 Thlr., jetzt 1 Thlr.

(Enthält von *Lamartine:* Méditations poétiques, Poësies diverses; von *Delavigne:* Messéniennes; von *Béranger:* Chansons.)

Alle Buchhandlungen nehmen **Subscription** an auf nachstehendes in meinem Verlage erscheinendes Werk:

Bibliotheca Romana. Edidit ***G. Julius.*** Opus uno volumine L aliquarum plagularum absolutum. Gr. 8. Geh.

Ausführliche Prospecte dieses Werks sind in allen Buchhandlungen *gratis* zu haben.

Soeben erschienen und sind durch alle Musikhandlungen zu beziehen:

Fr. Kücken's neueste Compositionen.

Op. 36—39:

Polonaise mit willkürlicher Begleitung von Gesang. Für Piano 10 Sgr., für das grosse Orchester $1\frac{1}{4}$ Thlr.

Zwei Gesänge für eine tiefe Stimme mit Piano, 1. Der Wunsch. 2. So willst du gehen. 20 Sgr.

Lied der Brautjungfern mit Piano. 10 Sgr.

Coeur König für 4 Männerstimmen. $\frac{3}{4}$ Thlr.

Die Perle auf Lindahaide, 7 Romanzen

von **Fr. Curschmann** und **C. Eckert.**

Op. 28. $1\frac{3}{4}$ Thlr. Mit Goldtitel und 7 Zeichnungen von *C. Stürmer.* Prachtausgabe 5 Thlr.

Weihnachts-Sinfonie von Haydn

für Piano allein arr. von *Wagner* $7\frac{1}{2}$ Sgr., mit 8 Kinderinstrumenten $12\frac{1}{2}$ Sgr., dito mit 2 Violinen, Viola und Violoncelle $\frac{3}{4}$ Thlr.

Musikalisches Bilder-ABC von Lyser.

Vom Lesenlernen der Noten, Vorzeichen und Schlüssel, 15 Sgr.; colorirt 25 Sgr.

Berlin.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

Bei **Ch. E. Kollmann** in Leipzig ist soeben erschienen:

Die Juden
und die
Kreuzfahrer in England
unter
Richard Löwenherz
von
Eugen Rispart.

Zwei Bände. $3\frac{3}{4}$ Thlr.

Th. Hell's Blätter für Literatur und bildende Kunst (4. Dec. 1841) sagen davon unter Anderm: „Wenn kein blinder Zufall, sondern innerer Gehalt den glänzenden Erfolg eines Literaturproducts sichern würde, so dürfte vorliegendem Roman das glänzendste Prognostikon zu stellen sein. — — Schwerlich ist die mittelalterliche Barbarei jemals mit so frischen Farben gezeichnet worden, als von diesem bis jetzt noch gar nicht bekannten, aber zu großen Hoffnungen berechtigenden Dichter." Der Ref. schließt seine ausführliche Anzeige, indem er diesem trefflichen Buche nicht nur viel Theilnehmer unter dem christlichen Publicum wünscht, sondern hinzufügt: „Wahrlich, es dürfte jede israelitische Gemeinde die Anschaffung dieses Buches wie eine religiöse Pflicht betrachten rc." Ich darf noch hinzufügen, daß ich gegründete Hoffnung habe, das Publicum im nächsten Jahre mit einem neuen Werke dieses Dichters erfreuen zu können.

Bei Unterzeichnetem erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kammuva, liber de officiis sacerdotum Buddhicorum. Palice et latine edidit atque adnotationes adjecit ***Fridericus Spiegel.*** Gr. 8. Geh. Preis 21 gGr.

Bonn, den 1. December 1841.

H. B. König.

Durch alle Buchhandlungen ist gratis zu erhalten:

Verzeichniss

einer Sammlung älterer und neuerer Werke in französischer, englischer, italienischer etc. Sprache, welche zu bedeutend herabgesetzten Preisen von Brockhaus & Avenarius in *Leipzig*, Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur, zu beziehen sind. Nr. 2.

($2\frac{1}{4}$ Bogen.)

Allen Freunden ausländischer Literatur kann dieses Verzeichniß, als an guten Werken sehr reichhaltig, mit Recht empfohlen werden.

Ferner sind an Katalogen von **Brockhaus & Avenarius** in Leipzig zu beziehen:

1) Bulletin bibliographique de la littérature française. Monatlich eine Nummer. 2) Liste des journaux de la France et de l'Angleterre qui paraîtront pour 1842. 3) Die Werke der drei orientalischen gelehrten Gesellschaften in England; 4) Catalogue de livres au rabais, qui se trouvent chez **Brockhaus & Avenarius** *à Paris.* ($\frac{1}{6}$ Thlr.)

Durch alle Buchhandlungen ist von uns zu beziehen:

Geschichte der neueren deutschen Kunst

von

Anastasius Grafen Raczynski.

Drei Bände. Gr. 4. 1836—41.

Ister Band: **Düsseldorf und das Rheinland. Ausflug nach Paris.**
Mit 80 in den Text eingedruckten Holzschnitten, vielen Steindrücken und einem Atlas in Folio von 11 Kupferstichen. 23⅓ Thlr.

IIter Band: **München, Stuttgart, Nürnberg, Augsburg, Regensburg, Karlsruhe, Prag und Wien. Ausflug nach Italien.**
Mit 107 in den Text eingedruckten Holzschnitten, vielen Kupferstichen ꝛc., und einem Atlas in Folio von 13 Kupferstichen und Steindrucken. 29⅙ Thlr.

IIIter Band: **Berlin, Dresden, Hamburg, Mecklenburg, Weimar, Halberstadt und Göttingen.**
Ausflüge nach Holland, Belgien, England, Schweiz, Polen, Russland, Schweden, Dänemark und Nord-Amerika.
Mit 61 in den Text eingedruckten Holzschnitten, Kupferstichen ꝛc. und einem Atlas in Folio von 14 Kupferstichen. 16 Thlr.

Alle 3 Bände kosten demnach 68½ Thlr., und können wir zu diesen Preisen einzelne Bände sowol wie das ganze Werk in der französischen Original-Ausgabe liefern.

Leipzig, im Januar 1842.

Brockhaus & Avenarius,
Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Durch die **Hermann**'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M., durch **F. L. Herbig** in Leipzig und durch alle deutsche Buchhandlungen ist zu beziehen die neue Zeitschrift:

Die Grenzboten.

Blätter für Deutschland und Belgien

redigirt von

J. Kuranda.

Diese Revue hat ungeachtet der kurzen Zeit ihres Bestehens ihren Ruf und ihre Stellung bereits begründet, die besten deutschen Journale haben ihre Aufsätze entlehnt und mehre sind davon ins Morning Chronicle und in französische Blätter übergegangen.

Die Zeitschrift zerfällt in zwei Abtheilungen. Jede Woche erscheint ein Heft von 2 Bogen gr. 8., welches Aufsätze enthält, die unmittelbar die Interessen der Zeit, der Literatur, der Kunst und der Gesellschaft berühren. Außerdem erscheint jeden Monat als Supplement ein Heft Novellen von 4 Bogen, welches Erzählungen und Novellen der besten deutschen Schriftsteller bringt.

Originalcorrespondenzen aus Paris, London und Amsterdam und den Rheinstädten werden durch die geographische Lage dieser Revue ihre Hauptaufgabe sein.

☞ Außerdem hat die Redaction die Veranstaltung getroffen, daß von den besten Dramen, welche auf den deutschen Bühnen als Neuigkeiten erscheinen, sogleich Probescenen in die Grenzboten gegeben werden.

Die ersten Lieferungen des neuen Jahres werden enthalten: Französische und deutsche Parallelen von **J. Kuranda.** Zwei Acte aus dem Trauerspiele Monaldeschi von **Heinrich Laube.** Die flamändische Malerschule, ihr Verfall und Wiederaufleben von **A. van Hasselt.** Kritische Briefe an den Redacteur der Grenzboten von Dr. **F. G. Kühne.** Caricaturen und Caricaturisten von **C. v. Schmidt.** Zwei Acte aus dem politischen Trauerspiele Patkul von **Karl Gutzkow.** Die Interessen Frankreichs und Deutschlands den Engländern gegenüber von Prof. **Altmayer.** Literarische Übersichten von Dr. **Schliephake** (I. Gervinus' Literaturgeschichte; II. Fichte's Charakteristik der neuen Philosophie). Briefe aus London von Dr. **Brandes.** Briefe aus Paris von **A. Weill,** aus Cöln, Stuttgart ꝛc. ꝛc. Die Novellenhefte enthalten: Deutsche Abende, Novelle von **Berthold Auerbach.** Ein Geheimniß des Grafen Egmond, historische Novelle von **A. van Hasselt.** Zieci, Novelle von **C. v. Schmidt.**

Der Preis des ganzen Jahrgangs ist 10 Thaler.

Man abonnirt in allen deutschen Buchhandlungen.

Das **„Anzeigeblatt"**, Beilage zu den Grenzboten, empfiehlt sich besonders für solche deutsche Anzeigen, die eine Verbreitung in Belgien und Holland wünschen. Der Preis einer Petitzeile ist 1 gGr.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Repertorium der gesammten deutschen Literatur. Herausgegeben von ***E. G. Gersdorf.*** **1841.** Neunundzwanzigsten Bandes sechstes Heft. (Nr. XVIII.) — Dreissigsten Bandes erstes Heft. (Nr. XIX.) Gr. 8. Preis eines Bandes 3 Thlr.

Allgemeine Bibliographie für Deutschland. Jahrgang **1841.** Monat December, oder Nr. 49—53, und Bibliographischer Anzeiger: Nr. 49—53. Gr. 8. Preis des Jahrgangs 2 Thlr.

Leipzig, im Januar 1842.

F. A. Brockhaus.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. III.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2¼ Ngr.

Bericht

über die im Laufe des Jahres 1841 bei

F. A. Brockhaus in Leipzig

erschienenen neuen Werke und Fortsetzungen.

1. **Analekten für Frauenkrankheiten,** oder Sammlung der vorzüglichsten Abhandlungen, Monographien, Preisschriften, Dissertationen und Notizen des In- und Auslandes über die Krankheiten des Weibes und über die Zustände der Schwangerschaft und des Wochenbettes. Herausgegeben von einem Vereine praktischer Ärzte. Erster und zweiter Band in 8 Heften und dritten Bandes erstes und zweites Heft. Gr. 8. 1837—41. Geh. 6 Thlr. 20 Ngr.

2. **Bericht vom Jahre 1841 an die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft** zu Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig. Herausgegeben von dem Geschäftsführer der Gesellschaft **Karl August Espe.** Gr. 8. Geh. 12 Ngr.

   Die Berichte von 1835—40 haben denselben Preis.

3. **Allgemeine Bibliographie für Deutschland.** Eine Übersicht der Literatur Deutschlands, nebst Angabe künftig erscheinender Werke und andern auf den literarischen Verkehr bezüglichen Mittheilungen und Notizen. Mit Register. Sechster Jahrgang. 1841. 53 Nummern. Gr. 8. 2 Thlr.

   Jahrgang 1836 kostet 2 Thlr. 20 Ngr., Jahrgang 1837—40 jeder 3 Thlr. — Vgl. Nr. 35.

4. **Ausgewählte Bibliothek der Classiker des Auslandes.** Mit biographisch-literarischen Einleitungen. Erster bis zehnter Band. Gr. 12. Geh. 4 Thlr.

   I. II **Bremer** (Frederike), **Skizzen aus dem Alltagsleben.** Aus dem Schwedischen. **Die Nachbarn.** Mit einer Vorrede der Verfasserin. Dritte verbesserte Auflage. Zwei Theile. 20 Ngr. — III. **Gomes** (Joao Baptista), **Ignez de Castro.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. Nach der siebenten verbesserten Auflage der portugiesischen Urschrift übersetzt von Alexander Wittich. Mit geschichtlicher Einleitung und einer vergleichenden Kritik der verschiedenen Ignez-Tragödien. 20 Ngr. — IV. **Dante Alighieri, Das neue Leben.** Aus dem Italienischen übersetzt und erläutert von Karl Förster. 20 Ngr. — V. **Bremer** (Frederike), **Skizzen aus dem Alltagsleben.** Aus dem Schwedischen **Die Töchter des Präsidenten.** Erzählung einer Gouvernante. Dritte verbesserte Auflage. 10 Ngr. — VI. VII. **Bremer** (Frederike), **Skizzen aus dem Alltagsleben.** Aus dem Schwedischen. **Nina.** Zwei Theile. Zweite verbesserte Auflage. 20 Ngr. — VIII. IX. **Bremer** (Frederike), **Skizzen aus dem Alltagsleben.** Aus dem Schwedischen. **Das Haus, oder Familiensorgen und Familienfreuden.** Dritte verbesserte Auflage. Zwei Theile. 20 Ngr. — X. **Bremer** (Frederike), **Skizzen aus dem Alltagsleben.** Aus dem Schwedischen. **Die Familie H.** 10 Ngr.

5. **Bilder-Conversations-Lexikon für das deutsche Volk.** Ein Handbuch zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Unterhaltung. Vier Bände. Mit 1238 bildlichen Darstellungen und 45 Landkarten. Gr. 4. 1837—41. Geh. 13 Thlr. 8 Ngr. Cart. 14 Thlr. 8 Ngr.

6. **Blätter für literarische Unterhaltung.** Jahrgang 1841. 365 Nummern. Nebst Beilagen. Gr. 4. 12 Thlr.

   Zu den Blättern für literarische Unterhaltung und der Isis (vgl. Nr. 26) erscheint ein

   Literarischer Anzeiger,

   für literarische Ankündigungen aller Art bestimmt. Für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum werden 2½ Ngr. berechnet.

   Gegen Vergütung von 3 Thlrn. werden Anzeigen und dergl. den Blättern für literarische Unterhaltung, und gegen Vergütung von 1 Thlr. 15 Ngr. der Isis beigelegt oder beigeheftet.

7. **Bremer (Frederike), Skizzen aus dem Alltagsleben.** Aus dem Schwedischen. Gr. 12. Geh.

   Die Nachbarn. Mit einer Vorrede der Verfasserin. Dritte verbesserte Auflage. Zwei Theile. 20 Ngr.

   Die Töchter des Präsidenten. Erzählung einer Gouvernante. Dritte verbesserte Auflage. 10 Ngr.

   Nina. Zweite verbesserte Auflage. Zwei Theile. 20 Ngr.

   Das Haus, oder Familiensorgen und Familienfreuden. Dritte verbesserte Auflage. Zwei Theile. 20 Ngr.

   Die Familie H. 10 Ngr.

8. ***Brockhaus (Herm.),* Über den Druck sanskritischer Werke mit lateinischen Buchstaben.** Ein Vorschlag. Gr. 8. Geh. 20 Ngr.

   Früher erschien von dem Herausgeber bei mir:

   Gründung der Stadt Pataliputra und Geschichte der Upakosa. Fragmente aus der Kathâ Sarit Sâgara des Soma Deva. Sanskrit und deutsch. Gr. 8. 1835. 8 Ngr.

   Prabodha Chandrodaya Krishna Misri Comoedia. Sanscrite et latine. Fasciculus I, continens textum sanscritum. Smaj. 1835. 1 Thlr.

   Kathâ Sarit Sâgara. Die Märchensammlung des *Sri Somadeva Bhatta* aus Kaschmir. Erstes bis fünftes Buch. Sanskrit und Deutsch. Gr. 8. 1839. 8 Thlr.

9. ***Busch (Dietr. Wilh. Heinr.),* Das Geschlechtsleben des Weibes** in physiologischer, pathologischer und therapeutischer Hinsicht dargestellt. Gr. 8. 1839—41.

   Erster Band: Physiologie und allgemeine Pathologie des weiblichen Geschlechtslebens. 3 Thlr. 25 Ngr.

   Zweiter Band: Aetiologie, Diagnostik, Therapie, Diätetik und Kosmetik, sowie auch specielle Pathologie und Therapie der weiblichen Geschlechtskrankheiten, getrennt von der Schwangerschaft, der Geburt und dem Wochenbette. 3 Thlr.

   Dritter Band: Von den Geschlechtskrankheiten des Weibes und deren Behandlung. Specielle Pathologie und Therapie der Krankheiten der weiblichen Geburtsorgane. 4 Thlr.

10. **Buxton (Thomas Fowell), Der afrikanische Sklavenhandel und seine Abhülfe.** Aus dem Englischen übersetzt von **G. Julius.** Mit einer Vorrede: Die Nigerexpedition und ihre Bestimmung, von **Karl Ritter.** Mit einer Karte. Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 20 Ngr.

Die Übersetzung dieser wichtigen und interessanten Schrift ist auf Kosten der Gesellschaft für die Ausrottung des Sklavenhandels und die Civilisation Afrikas gedruckt, und um durch große Verbreitung derselben die edlen Zwecke dieser Gesellschaft zu fördern, der Preis so billig gestellt worden.

11. **Conversations-Lexikon der Gegenwart.** (Ein für sich bestehendes und in sich abgeschlossenes Werk, zugleich ein Supplement zur achten Auflage des Conversations-Lexikons, sowie zu jeder frühern, zu allen Nachdrucken und Nachbildungen desselben.) Vier Bände in fünf Abtheilungen oder 36 Heften. Gr. 8. 1838—41. Druckp. 12 Thlr., Schreibp. 18 Thlr., Velinp. 27 Thlr.

Die **achte Originalauflage** des Conversations-Lexikon in zwölf Bänden ist fortwährend zu dem Subscriptionspreise zu beziehen. Ein Exemplar kostet auf Druckp. 16 Thlr., auf Schreibp. 24 Thlr., auf Velinp. 36 Thlr., und ein für jeden Besitzer unentbehrliches **Universalregister**, auf Druckp. 20 Ngr., auf Schreibp. 1 Thlr., auf Velinp. 1 Thlr. 15 Ngr.

Personen, die wünschen sollten, sich diese Werke nach und nach anzuschaffen, können ganz nach ihrer Convenienz und in beliebigen Zeiträumen dieselben in einzelnen Bänden, Lieferungen oder Heften ohne Preiserhöhung beziehen.

12. **Czaykowski (Michael), Wernyhora, der Seher im Grenzlande.** Geschichtliche Erzählung aus dem Jahre 1768. Aus dem Polnischen übersetzt. Zwei Theile. Gr. 12. Geh. 2 Thlr.

13. **Dante Alighieri, Das neue Leben.** Aus dem Italienischen übersetzt und erläutert von **Karl Förster.** Gr. 12. Geh. 20 Ngr.

14. **A complete Dictionary english-german-french.** On an entirely new plan, for the use of the three nations. *Third* edition. Breit 8. Velinp. Cart. 1 Thlr. 20 Ngr.

15. **Dictionnaire français-allemand-anglais.** Ouvrage complet, rédigé sur un plan entièrement nouveau à l'usage des trois nations. *Troisième* édition. Breit 8. Velinp. Cart. 25 Ngr.

Nr. 14 und 15 sind einzelne Theile des unter Nr. 21 erwähnten Handwörterbuch.

16. **Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste,** in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet, und herausgegeben von **J. S. Ersch** und **J. G. Gruber.** Mit Kupfern und Karten. Gr. 4. 1818—41. Cart.

Erste Section, A—G, herausgegeben von J. G. Gruber. Erster bis fünfunddreißigster Theil.

Zweite Section, H—N, herausgegeben von A. G. Hoffmann. Erster bis neunzehnter Theil.

Dritte Section, O—Z, herausgegeben von M. H. E. Meier und L. F. Kämtz. Erster bis funfzehnter Theil.

Der Pränumerationspreis ist für jeden Theil in der Ausgabe auf Druckp. 3 Thlr. 25 Ngr., auf Velinp. 5 Thlr., auf extrafeinem Velinp. im größten Quartformat (Prachtex.) 15 Thlr.

Für den Ankauf des ganzen Werkes, sowie auch einer Anzahl einzelner Theile zur Ergänzung unvollständiger Exemplare, gewähre ich die billigsten Bedingungen.

17. **Gervais (Eduard), Politische Geschichte Deutschlands** unter der Regierung der Kaiser Heinrich V. und Lothar III. Erster Theil: **Kaiser Heinrich V.** Gr. 8. 2 Thlr.

18. **Vater Gleim's Zeitgedichte,** von 1789—1803. Erste Originalausgabe aus des Dichters Handschriften durch **Wilh. Körte.** Gr. 12. Geh. 20 Ngr.

Diese Sammlung bisher ungedruckter Gedichte bildet zugleich den achten Band von **J. W. L. Gleim's** Werken (7 Bde., 1811—13).

19. ***Gobée (Karl),* Die sogenannte ägyptisch-contagiöse Augenentzündung,** mit besonderer Hinweisung auf ein neues Curverfahren. Gr. 8. Geh. 15 Ngr.

20. **Gomes (João Baptista), Ignez de Castro.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. Nach der siebenten verbesserten Auflage der portugiesischen Urschrift übersetzt von **Alexander Wittich.** Mit geschichtlicher Einleitung und einer vergleichenden Kritik der verschiedenen Ignez-Tragödien. Gr. 12. Geh. 20 Ngr.

21. **Vollständiges Handwörterbuch der deutschen, französischen und englischen Sprache.** Nach einem neuen Plane bearbeitet zum Gebrauch der drei Nationen. In drei Abtheilungen. *Dritte* Auflage. Breit 8. Velinp. Cart. in Einem Bande. 2 Thlr. 20 Ngr.

Die drei Abtheilungen, aus denen dieses Handwörterbuch besteht, sind auch einzeln unter besondern Titeln zu erhalten. (Vgl Nr. 14, 15 und 22.)

22. **Vollständiges deutsch-französisch-englisches Handwörterbuch.** Nach einem neuen Plane bearbeitet zum Gebrauch der drei Nationen. *Dritte* Auflage. Breit 8. Velinp. Cart. 1 Thlr.

Bildet einen einzelnen Theil des unter Nr. 21 erwähnten Handwörterbuch.

23. **Herold (Georg Eduard), Die Rechte der Handwerker und ihrer Innungen.** Nach den im Königreiche Sachsen gültigen Gesetzen zusammengestellt. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

24. — —, **Sammlung der für die Stadt Leipzig erlassenen, annoch gültigen wohlfahrtspoliceilichen Anordnungen.** Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

25. **Indische Gedichte in deutschen Nachbildungen** von **Albert Hoefer.** Erste Lese. Gr. 12. Geh. 1 Thlr.

26. **Isis.** Encyklopädische Zeitschrift, vorzüglich für Naturgeschichte, vergleichende Anatomie und Physiologie von **Oken.** Jahrgang 1841. 12 Hefte. Mit Kupfern. Gr. 4. 8 Thlr.

Vgl. Nr. 6.

27. **Melzer (E. F.), Denkschrift über die wissenschaftlich nothwendige Umgestaltung der weltlichen Facultäten auf den deutschen Hochschulen.** Enthaltend die Constructionen einer Universal-Encyklopädie aller akademischen Hauptstudien. Gr. 8. Geh. 15 Ngr.

28. ***Most (G. F.),* Über alte und neue medicinische Lehrsysteme im Allgemeinen und über Dr. J. L. Schönlein's neuestes natürliches System der Medicin insbesondere.** Ein historisch-kritischer Versuch. Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 25 Ngr.

Von demselben Verfasser erschien bereits in meinem Verlage:

Encyklopädie der gesammten medicinischen und chirurgischen Praxis mit Einschluss der Geburtshülfe, der Augenheilkunde und der Operativchirurgie etc. Zweite, stark vermehrte und verbesserte Auflage. Zwei Bände. Gr. 8. 1836—37. 10 Thlr.

— — Supplement zur ersten Auflage, enthaltend die Verbesserungen und Zusätze der zweiten Auflage. Gr. 8. 1837. 2 Thlr. 15 Ngr.

Ausführliche Encyklopädie der gesammten Staatsarzneikunde. Für Gesetzgeber, Rechtsgelehrte, Policeibeamte, Militairärzte, gerichtliche Ärzte, Wundärzte, Apotheker und Veterinärärzte. Zwei Bände und ein Supplementband. Gr. 8. 1838—40. 11 Thlr. 20 Ngr.

Versuch einer kritischen Bearbeitung der Geschichte des Scharlachfiebers und seiner Epidemien von den ältesten bis auf unsere Zeiten. Zwei Bände. Gr. 8. 1826. 3 Thlr.

Über Liebe und Ehe in sittlicher, naturgeschichtlicher und diätetischer Hinsicht nebst einer Anleitung zur richtigen physischen und moralischen Erziehung der Kinder. Dritte, völlig umgearbeitete, stark vermehrte Auflage. 8. 1837. 1 Thlr. 10 Ngr.

29. **Oskar** (Kronprinz von Schweden und Norwegen), **Über Strafe und Strafanstalten.** Aus dem Schwedischen übersetzt von **A. v. Treskow.** Mit Einleitung und Anmerkungen von **N. H. Julius.** Mit 3 lithographirten Tafeln. Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

30. **Das Pfennig-Magazin** für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse. Neunter Jahrgang. 1841. 52 Nummern. (Nr. 405—456.) Mit vielen Abbildungen. Schmal gr. 4. 2 Thlr.

Vom Pfennig-Magazin erscheint wöchentlich eine Nummer von 1 Bogen. Ankündigungen werden gegen 6 Ngr. Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum in den Spalten des Blattes abgedruckt, besondere Anzeigen gegen eine Vergütung von ¾ Thlr. für das Tausend beigelegt.

Der erste bis fünfte Jahrgang, Nr. 1—248, kosten jetzt zusammengenommen statt 9 Thlr. 15 Ngr. im herabgesetzten Preise nur 5 Thlr., einzelne Jahrgänge aber 1 Thlr. 10 Ngr. Der sechste bis achte Jahrgang (1838—40) kosten jeder 2 Thlr.

Ebenfalls im Preise herabgesetzt sind folgende Schriften mit vielen Abbildungen:

Pfennig-Magazin für Kinder. Fünf Bände. Früher 5 Thlr. Jetzt 2 Thlr. 15 Ngr. Einzelne Jahrgänge 20 Ngr.

Sonntags-Magazin. Drei Bände. Früher 6 Thlr. Jetzt 2 Thlr.

National-Magazin. Ein Band. Früher 2 Thlr. Jetzt 20 Ngr.

Unterhaltungen eines Vaters mit seinen Kindern. Zwei Bändchen. Früher 1 Thlr. Jetzt 15 Ngr.

31. **Allgemeine Predigtsammlung aus den Werken der vorzüglichsten Kanzelredner;** zum Vorlesen in Landkirchen wie auch zur häuslichen Erbauung. Herausgegeben von **Eduin Tauer.** Erster Band. — Auch u. d. T.: **Evangelienpredigten** auf alle Sonn- und Festtage des Jahres aus den Werken der vorzüglichsten Kanzelredner; zum Vorlesen in Landkirchen wie auch zur häuslichen Erbauung. Gr. 8. 2 Thlr.

Ein zweiter Band wird Epistelpredigten, ein dritter Predigten über freie Texte enthalten.

32. **Raumer (Friedrich v.), Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit.** Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. In 6 Bänden oder 24 Lieferungen. Erste bis sechszehnte Lieferung, oder erster bis vierter Band. Gr. 8. 1840—41. Preis der Lieferung auf Velinp. 15 Ngr., des Bandes 2 Thlr.; auf extrafeinem Velinp. die Lieferung 1 Thlr., der Band 4 Thlr. Jeden Monat erscheint eine Lieferung, alle vier Monate ein Band.

33. —— ——, Kupfer und Karten hierzu. 2 Thlr.

34. ——, **Die Korngesetze Englands.** 12. Geh. 10 Ngr.

(Der Beschluß folgt.)

In Unterzeichnetem ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Technologische Encyklopädie

oder

alphabetisches Handbuch

der

Technologie, der technischen Chemie und des Maschinenwesens.

Zum

Gebrauche für Kameralisten, Ökonomen, Künstler, Fabrikante und Gewerbtreibende jeder Art.

Herausgegeben

von

Joh. Jos. Prechtl,

k. k. n. ö. wirkl. Regierungsrathe und Director des k. k. polytechnischen Instituts in Wien rc.

Elfter Band.

Parfümeriewaaren — Riemerarbeiten.

Mit den Kupfertafeln 230—257.

Preis 6 Fl., oder 3 Thlr. 12 gGr.

Der vorliegende Band dieses mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen und in technologischen Schriften aller Art, selbst im Auslande (wie z. B. in Dr. Ure's Dictionary of arts etc.) vielfach benutzten Werkes enthält die Artikel: **Parfümeriewaaren, Pelzwerk, Pergament, Perlen, Perlenmutterarbeiten, Pinsel, Platin, Plattirung, Pressen, Pumpen, Quecksilber, Räderschneidzeug, Räderwerk, Rahmen, Raspel, Regen- und Sonnenschirme, Reibahle, Riemen** (endlose), **Riemerarbeiten.** Diese Artikel bilden ebenso viele Originalabhandlungen, in denen jeder Gegenstand nach seinem wesentlichen und neuesten Zustande sachkundig und erschöpfend dargestellt ist, sodaß ein Jeder hier auf wenigen Bogen zusammengedrängt finden kann, was er selbst mit Benutzung einer bedeutenden Büchersammlung nicht aufzufinden im Stande wäre, da die einzelnen Artikel oft wichtige, den Verfassern eigenthümliche, noch nicht durch den Druck bekannt gemachte Erfahrungen und Beobachtungen enthalten.

Die ersten 10 Bände, mit 230 Kupfertafeln, kosten jeder 6 Fl., oder 3 Thlr. 12 gGr.

Stuttgart und **Tübingen,** im December 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Soeben ist in Paris erschienen und durch alle Buchhandlungen von uns zu beziehen:

Petites misères de la vie humaine

par Old Nick et Grandville.

Livr. 1. à 3½ Ngr.

Grandville, bereits hinlänglich durch seine genialen Zeichnungen bekannt, liefert auch jetzt wieder, verbunden mit Old Nick, ein Werk, das sich den frühern durch seine prachtvolle Ausstattung würdig anreiht.

Das ganze Werk soll in 50 wöchentlichen Lieferungen erscheinen.

Leipzig, im Januar 1842.

Brockhaus & Avenarius,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Bei **Herold & Wahlstab** in Lüneburg ist aufs neue wieder erschienen:

Dr. Heinrich Müller's geistliche Erquickstunden. Aufs neue revidirt und herausgegeben von Joh. G. Rußwurm. 45 Bogen. 8. Preis 1 Thlr.

Unter allen Erbauungsbüchern der neuesten Zeit ist keines, das dem Müller'schen gleich käme an Kürze, an Tiefe und an Kraft. Ein besonderer Vorzug desselben ist eine edle Popularität; Alles wird erläutert durch Bilder, aus dem gewöhnlichen Leben entnommen.

Nicht leicht wird Jemand dieses Buch ohne irgend eine fromme Anregung des Gefühls, froher Beruhigung in Gott, aus der Hand legen.

Bei **J. E. Schaub** in Düsseldorf ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Münchhausen.

Eine Geschichte in Arabesken.

Von Karl Immermann.

4 Bände. Zweite wohlfeile Ausgabe in farbigem Umschlag geheftet. 4 Thlr. 15 Sgr.

Die Anerkennung, welche dieses Werk von so vielen Wortführern unserer Zeitschriften erhielt, hat sich auch thätig bewährt, indem die erste Auflage in sehr kurzer Zeit vergriffen ist. Es

scheint, daß hier einmal wieder ein Nationalwerk, welches dem vielseitigen deutschen Sinne Genüge leistet, jedem Stande und jedem Alter etwas gewährt, entstanden ist. Der Verleger glaubte es daher auch einem größern Kreise von Lesern zugänglich machen zu müssen, indem er diese neue (wie es schon der inzwischen erfolgte Tod des leider zu früh verstorbenen Verfassers mit sich brachte), dem Inhalte nach unveränderte Ausgabe zu einem fast auf die Hälfte ermäßigten Preise veranstaltet.

Lehrern der englischen Sprache empfehlen wir nachstehende in unserm Verlage erschienene Schriften:

Irving, Wash., Sketchbook, mit einer Einleitung über Irving's Leben und Schriften und mit erklärenden Anmerkungen herausgegeben von Dr. *E. A. Toel*, Lehrer a. d. Ritter-Akademie in Lüneburg. Gr. 12. Brosch. 1 Thlr.

— — **Bracebridge Hall,** mit erklärenden Anmerkungen von *Demselben*. Gr. 12. Brosch. 1 Thlr.

— — **Tales of a Traveller,** mit erklärenden Anmerkungen von *Demselben*. Gr. 12. Brosch. 1 Thlr.

Die Schriften von **W. Irving** haben in England wie in Deutschland seit fast zwei Decennien eine wohlverdiente Berühmtheit erlangt, und als Lesebücher beim Unterricht in den Schulen den alten ehrwürdigen Vicar of Wakefield verdrängt, und zwar mit Recht, denn so trefflich auch jener meisterhaft geschriebene Roman eine gewisse Sphäre des Lebens schildert, so ist er doch, theils wegen der Beschränktheit dieser Sphäre, theils wegen der veralteten Sprache und der gänzlich veränderten Verhältnisse und Interessen der Gegenwart, nicht zur Lecture auf Schulen geeignet. Dagegen besitzen die Irving'schen Schriften den entschiedenen Vorzug, kürzere, selbständige Aufsätze zu enthalten, in der zierlichsten, correctesten Schreibart der gegenwärtigen Zeit, und geben dem Lehrer zugleich Gelegenheit den Unterricht so zu betreiben, wie derselbe in neuern Sprachen allein betrieben werden darf, wenn er als höheres Bildungsmittel zugleich benutzt werden soll.

Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Englische, als Anleitung zur Erlernung der englischen Conversation, enthaltend: Die Nebenbuhler, die Lästerschule, von Sheridan. Aus dem Englischen übersetzt, mit einer Einleitung und erklärenden Anmerkungen herausgegeben von Dr. **E. A. Toel.** Gr. 12. Brosch. 16 gGr.

Über die Berechtigung dieses Buches neben so vielen „Anleitungen zum Übersetzen" dennoch einen eigenthümlichen Werth in Anspruch zu nehmen, erklärt sich der Verf. ausführlich in der Vorrede. Drei Gründe sind es hauptsächlich, die er für seine Behauptung geltend macht: 1) daß nur durch Zurückübersetzung eines ursprünglich englisch geschriebenen Werkes den Arbeiten des Schülers mit der Zeit ein nationelles Colorit zu geben sei; 2) daß die meisten bisher gebrauchten Materialien zum Übersetzen aus der Büchersprache entlehnt sind; 3) daß eine Anleitung zum Sprechen, welche in gefüllten Classen sonst nie gegeben werden kann, durch eine verständige Benutzung dieses Werkes möglich gemacht wird, wozu die Vorrede nähere Anleitung ertheilt.

Die Anmerkungen erläutern theils die sachlichen Schwierigkeiten, theils enthalten sie eine Phraseologie, die bei der jämmerlichen Beschaffenheit der Taschenwörterbücher, die man in den Händen der meisten Schüler findet, unumgänglich nothwendig war.

Die rasche Einführung dieses Werkes in mehren Lehranstalten Nord- und Süddeutschlands bezeugt die Brauchbarkeit desselben hinlänglich.

Vorstehende Schriften zeichnen sich auch durch saubern Druck und schönes Papier aus.

Lüneburg, im Januar 1842.

Herold & Wahlstab'sche Buchhandlung.

Soeben ist bei **Hinrichs** in Leipzig erschienen und durch alle deutsche Buchhandlungen zu beziehen:

Neue Jahrbücher der Geschichte und Politik.

Begründet von **K. H. L. Pölitz.** In Verbindung mit mehrern (64) gelehrten Männern gegenwärtig herausgegeben vom Professor **Friedrich Bülau. 1842.** Der Jahrgang von 12 Heften 6 Thaler.

Januar. Inhalt: 1) Das Landesgrundgesetz für das Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen und die deutschen Verfassungen überhaupt. Von Friedr. Bülau. 2) Paris als Fundgrube für die Geschichte der Revolution. Vom Prof. Ritter-Wachsmuth. 3) Neueste Literatur: a) Denkwürdigkeiten des Freiherrn von der Asseburg. b) Buxton, Der afrikanische Sklavenhandel &c. c) Vogel's Naturbilder. d) Zeitschrift für Hamburgs Geschichte. e) v. Ledebur, Repertorium der historischen Literatur.

Wunsch und Anzeige.

Möge Dem, welcher im vorigen Jahrgange dieser Zeitschrift, referirend über die Schrift eines Andern, nach dessen Angabe gesagt „Salat's Anfeindungen gegen Schelling", — bekannt werden, was über mein Verhältniß zu dem Identitätslehrer in den Neuen Jahrbüchern der Geschichte und Politik von Friedr. Bülau (1841, Juli) befindlich ist! Dann, wenn er von diesem Artikel Kenntniß bekommen oder genommen, mag sich der ungenannte Ref. wol geneigt finden, auch die Schrift*), gegen die so Feindliches gesagt worden, zu lesen: ist da nicht ein würdiger Ton, und mit dem Ernste, welchen die Sache nach des Verf. Überzeugung foderte, jede sonst mögliche Anerkennung verbunden? — Jener Artikel ward übrigens geschrieben und abgeschickt, bevor die bekannte Veröffentlichung v. Pahl'scher Briefe geschehen. (Vergl. den Anzeiger XII v. J. 1841.) Die Vermuthung aber, welche dort, S. 69 in den genannten Jahrbüchern, über einen Hauptzweig der Philosophie an der Hochschule in München geäußert ist, war nicht begründet; nicht dem Professor der Moraltheologie, sondern dem Prof. der Dogmatik — dem Herrn Joh. Döllinger, der als rüstiger Kämpfer mit Görres gegen Preußen bekannt ist — ward die Religionsphilosophie übertragen. Und was sonst noch die Schrift „Schelling in München" &c. betreffen mag, so erinnert der Verf. gegen den Misverstand sowol als die Misdeutung — z. B. gegen die Aussage eines Getäuschten in den „Deutschen Jahrb. f. W. u. K.", 1841, Nr. 17 — an den Aufsatz, der, betreffend die Entstehung und die Tendenz derselben, in der Hall. und Jen. A. L.-Z. v. J. 1839 befindlich ist: im Intell. dort Nr. 21, und hier Nr. 7 u. 8. Auch hat dieselbe jetzt, nach Dem, was von Schelling in Berlin bereits öffentlich verlautet hat, wol ein neues Interesse für Jeden, der, zuvörderst um der Sache willen, vergleichen mag.

Landshut, den 5. Jan. 1842.

Dr. **J. Salat.**

*) „Schelling in München, eine literarische und akademische Merkwürdigkeit, mit Verwandtem" &c. Freiburg i. B. bei Herder. Warum das 2te Heft „erst nach einiger, vielleicht längerer Zeit erscheinen soll" ward i. J. 1839 öffentlich gesagt.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. IV.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2¼ Ngr.

Bericht
über die im Laufe des Jahres 1841
bei
F. A. Brockhaus in Leipzig
erschienenen neuen Werke und Fortsetzungen.

(Beschluß aus Nr. III.)

35. **Repertorium der gesammten deutschen Literatur.** (Achter Jahrgang, für das Jahr 1841.) Herausgegeben im Verein mit mehreren Gelehrten von ***Ernst Gotthelf Gersdorf.*** (Beigegeben wird: Allgemeine Bibliographie für Deutschland.) Siebenundzwanzigster bis dreissigster Band. Gr. 8. Jeder Band etwa 50 Bogen in 14tägigen Heften 3 Thlr.

Der Allgemeinen Bibliographie für Deutschland und dem Repertorium der deutschen Literatur wird ein beiden Zeitschriften gemeinschaftlicher

Bibliographischer Anzeiger

beigegeben, der für literarische Anzeigen aller Art bestimmt ist. Die Insertionsgebühren betragen 2 Ngr. für die Petitzeile oder deren Raum. Besondere Beilagen, als Prospecte, Anzeigen u. dgl., werden mit der Bibliographie wie mit dem Repertorium ausgegeben und dafür die Gebühren mit 1 Thlr. 15 Ngr. bei jeder dieser Zeitschriften berechnet.

36. **Schöne Welt.** Ein Roman von **Jean Charles.** Zwei Theile. Gr. 12. Geh. 2 Thlr. 20 Ngr.

37. **Schulze (Ernst), Vermischte Gedichte.** Zweite Auflage. Gr. 12. Geh. 1 Thlr. 10 Ngr.

Von **Ernst Schulze** sind ferner bei mir erschienen:

Sämmtliche poetische Werke. Neue Auflage. 4 Bände. 8. 6 Thlr. Mit 16 Kupfern 8 Thlr. Prachtausgabe mit Kupfern 18 Thlr.

Cäcilie. Ein romantisches Gedicht in 20 Gesängen. Neue Auflage. 2 Bände. 8. 3 Thlr. Mit 8 Kupfern 4 Thlr. Prachtausgabe mit Kupfern 9 Thlr.

Die bezauberte Rose. Romantisches Gedicht in drei Gesängen. Sechste Auflage. 8. 1 Thlr. Mit 7 Kupfern 2 Thlr. Prachtausgabe mit Kupfern 2 Thlr. 15 Ngr.

Psyche. Ein griechisches Märchen in sieben Büchern. 8. 1 Thlr.

38. **Scipio Cicala.** Zweite ganz umgearbeitete Ausgabe. Vier Bände. 8. 6 Thlr. 15 Ngr.

Von dem Verfasser des „Scipio Cicala" erschien früher bei mir:

Die Belagerung des Castells von Gozzo, oder der letzte Assassine. Zwei Bände. 8. 1834. 4 Thlr.

39. **Siemens (Georg), Die Elemente des Staatsverbandes.** Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 5 Ngr.

40. **Snell (Karl), Lehrbuch der Geometrie.** Mit sechs lithographirten Tafeln. Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 5 Ngr.

41. **Steub (Ludwig), Bilder aus Griechenland.** Zwei Theile. Gr. 12. Geh. 2 Thlr. 10 Ngr.

42. **Historisches Taschenbuch.** Herausgegeben von **Friedrich v. Raumer.** Neue Folge. Dritter Jahrgang. Gr. 12. Cart. 2 Thlr.

Die erste Folge des Historischen Taschenbuchs besteht aus zehn Jahrgängen (1830—39), die im Ladenpreise 19 Thlr. 20 Ngr. kosten. Ich erlasse aber sowol den ersten bis fünften (1830—34) als den sechsten bis zehnten Jahrgang (1835—39)

zusammengenommen für fünf Thaler,

sodaß die ganze Folge **zehn Thaler** kostet. Einzeln kostet jeder dieser zehn Jahrgänge 1 Thlr. 10 Ngr., der erste Jahrgang der Neuen Folge (1840) 2 Thlr., der zweite Jahrgang (1841) 2 Thlr. 15 Ngr.

43. **Vollständiges Taschenbuch der Münz-, Maass- und Gewichts-Verhältnisse, der Staatspapiere, des Wechsel- und Bankwesens und der Usanzen aller Länder und Handelsplätze.** Nach den Bedürfnissen der Gegenwart bearbeitet von ***Christian und Friedrich Noback.*** In 5—6 Heften. Erstes und zweites Heft. (Aachen—Frankfurt a. M.) Breit 12. Preis eines Heftes von 8 Bogen 15 Ngr.

Die übrigen Hefte werden in kurzen Zwischenräumen folgen.

44. **Urania.** Taschenbuch auf das Jahr 1842. Neue Folge. Vierter Jahrgang. Mit dem Bildnisse Victor Hugo's. 8. Eleg. cart. 1 Thlr. 20 Ngr.

Von frühern Jahrgängen der Urania sind nur noch einzelne Exemplare von 1831—38 vorräthig, die im **herabgesetzten Preise** zu 15 Ngr. der Jahrgang abgelassen werden. Die Jahrgänge 1839 und 1840, oder der Neuen Folge erster und zweiter Jahrgang, kosten jeder 1 Thlr. 15 Ngr., der Jahrgang 1841 1 Thlr. 20 Ngr.

45. ***Wheaton (Henry),*** **Histoire des progrès du droit des gens en Europe depuis la paix de Westphalie jusqu'au congrès de Vienne.** Avec un précis historique du droit des gens européen avant la paix de Westphalie. Gr. 8. Geh. 2 Thlr. 10 Ngr.

46. **Wigand (Paul), Die Corveyschen Geschichtsquellen.** Ein Nachtrag zur kritischen Prüfung des Chronicon Corbeiense. Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

Von dem Verfasser dieser Schrift erschien früher in meinem Verlage:

Die Provinzialrechte der Fürstenthümer Paderborn und Corvey in Westfalen, nebst ihrer rechtsgeschichtlichen Entwickelung und Begründung aus den Quellen dargestellt. Drei Bände. Gr. 8. 1832. 4 Thlr. 15 Ngr.

Die Provinzialrechte des Fürstenthums Minden, der Grafschaften Ravensberg und Rietberg, der Herrschaft Rheda und des Amtes Reckenberg in Westfalen, nebst ihrer rechtsgeschichtlichen Entwickelung und Begründung; aus den Quellen dargestellt. Zwei Bände. Gr. 8. 1834. 3 Thlr. 15 Ngr.

47. ***Winkler (Ed.)*, Vollständiges Real-Lexikon der medicinisch-pharmaceutischen Naturgeschichte und Rohwaarenkunde.** Enthaltend: Erklärungen und Nachweisungen über alle Gegenstände der Naturreiche, welche bis auf die neuesten Zeiten in medicinisch-pharmaceutischer und toxikologischer Hinsicht bemerkenswerth geworden sind. Naturgeschichtlicher und pharmakologischer Commentar jeder Pharmakopöe für Ärzte, Studirende, Apotheker und Droguisten. Zwei Bände. (11 Hefte.) Gr. 8. 1838—41. Geh. 9 Thlr. 10 Ngr.

48. **Zeitgenossen.** Ein biographisches Magazin für die Geschichte unserer Zeit. Sechsten Bandes siebentes und achtes Heft. (Nr. XLVII, XLVIII.) Gr. 8. Geh. (Doppelheft.) 1 Thlr.

Die „**Zeitgenossen**“ erschienen in drei Reihen, jede zu sechs Bänden, seit dem J. 1816 und sind jetzt geschlossen. Ich erlasse jede Reihe, im Ladenpreise 24 Thlr. kostend, **im herabgesetzten Preise für 12 Thlr.** Werden alle drei Reihen zusammengenommen, so wird der Preis für dieselben auf **24 Thaler** ermäßigt. Einzelne Hefte von der ersten und zweiten Reihe kosten 1 Thlr., von der dritten Reihe ein einzelnes Heft 15 Ngr., ein Doppelheft 1 Thlr.

49. **Leipziger Allgemeine Zeitung.** Jahrgang 1841. 365 Nummern nebst vielen Beilagen. Hoch 4. Pränumerationspreis vierteljährlich 2 Thlr.

Von derselben erscheint täglich, mit Einschluß der Sonn- und Festtage, 1 Bogen nebst Beilage.

Die Insertionsgebühren betragen für die gespaltene Zeile oder deren Raum 2 Ngr. Besondere Beilagen, Anzeigen u. dgl. werden der Leipziger Allgemeinen Zeitung nicht beigelegt.

50. **Vollständiges alphabetisches Namen- und Sachregister** der Leipziger Allgemeinen Zeitung für 1841. Hoch 4. 10 Ngr.

Im Verlage von **August Campe** in Hamburg erschien und wird wie der frühere Verlag desselben von mir debitirt:

Lloyd (H. E.), Englisch-deutsche Gespräche; ein Erleichterungsmittel für Anfänger. Nach J. Perrin bearbeitet. Nebst einer Sammlung besonderer Redensarten. Neunte Auflage. 8. 20 Ngr.

Im Preise ermäßigt wurden im Jahr 1841 folgende Artikel meines Verlags:

Bibliothek classischer Romane und Novellen des Auslandes. 27 Bände. 1826—38. Gr. 12. Früher 17 Thlr. 6 Ngr., jetzt 8 Thlr.

I—IV. Don Quixote von **Cervantes,** übersetzt von **Soltau.** Zweite Auflage. 2 Thlr. 15 Ngr. — V. Der Landprediger von Wakefield von **Goldsmith,** übersetzt von **Oelsnitz.** Zweite Auflage. 18 Ngr. — VI—IX. Gil Blas von **Le Sage.** 2 Thlr. — X. Leben des Erzschelms von **Quevedo,** übersetzt von **Keil.** 15 Ngr. — XI—XIV. Tom Jones von **Fielding,** übersetzt von **Lüdemann.** 2 Thlr. 15 Ngr. — XV. Niels Klim von **Holberg,** übersetzt von **Wolf.** 18 Ngr. — XVI. Jacopo Ortis von **Foscolo,** übersetzt von **Lautsch.** 18 Ngr. — XVII—XIX. Delphine von **Staël,** übersetzt von **Gleich.** 1 Thlr. 25 Ngr. — XX—XXII. Dekameron von **Boccaccio.** 2 Thlr. — XXIII. XXIV. Die Leiden des Persiles und der Sigismunda von **Cervantes,** mit einer Einleitung von **L. Tieck.** 1 Thlr. 10 Ngr. — XXV. XXVI. Die Verlobten von **Manzoni,** übersetzt von **Bülow.** Zweite umgearbeitete Auflage. 2 Thlr. — XXVII. Der verliebte Teufel und Der Lord aus dem Stegreife von **Cazotte,** übersetzt von **Bülow.** 20 Ngr.

Jeder Roman, mit einer biographisch-literarischen Einleitung versehen, ist für den beigesetzten Preis auch einzeln zu erhalten.

Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrhunderts. Herausgegeben von **W. Müller.** Fortgesetzt von **K. Förster.** 14 Bändchen. 8. 1822—38. Früher 20 Thlr. 20 Ngr., jetzt 10 Thlr.

I. **Opitz.** 1 Thlr. 15 Ngr. — II. **Gryphius.** 1 Thlr. 15 Ngr. — III. **Flemming.** 1 Thlr. 15 Ngr. — IV. **Weckherlin.** 1 Thlr. 15 Ngr. — V. **Dach, Roberthin und Albert.** 1 Thlr. 15 Ngr. — VI. **Logau und Aßmann v. Abschatz.** 1 Thlr. 5 Ngr. — VII. **Zinkgref, Tscherning, Homburg und Gerhard.** 1 Thlr. 10 Ngr. — VIII. **Rist und Morhof.** 1 Thlr. 5 Ngr. — IX. **Harsdörffer, Klaj, Birken, Scultetus, Schottel, Olearius und Scheffler.** 1 Thlr. 5 Ngr. — X. **Günther.** 1 Thlr. 5 Ngr. — XI. **Schwieger, Neumark und Neander.** 1 Thlr. 15 Ngr. — XII. **Spee.** 1 Thlr. 10 Ngr. — XIII. **Schirmer, Lundt und Zesen.** 1 Thlr. 25 Ngr. — XIV. **Hoffmann v. Hoffmannswaldau, Lohenstein, Wernike, Canitz, Weise, Besser, Mühlpforth, Neukirch, Moscherosch und Pencker.** 2 Thlr. 15 Ngr.

Für einzelne Bändchen gilt der beigesetzte frühere Ladenpreis.

***Buddeus (K.)*, Volksgemälde und Charakterköpfe des russischen Volks.** Ein Beitrag zur nähern Kenntniss der Sitten und Gebräuche, der Wohnungen, Beschäftigungen und Vergnügungen desselben. Zwei Hefte. Mit französischem und deutschem Texte, und 16 illum. Kupfern. Fol. 1820. Früher 20 Thlr., jetzt 6 Thlr.

Le Parnasse français du dix-neuvième siècle. Oeuvres poétiques d'***Alphonse de Lamartine, Jean François Casimir Delavigne*** et ***Pierre Jean de Béranger.*** Gr. 8 1832. Früher 2 Thlr., jetzt 1 Thlr.

(Enthält von *Lamartine:* Méditations poétiques, Poésies diverses; von *Delavigne:* Messéniennes; von *Béranger:* Chansons.)

Von den frühern in meinem Verlage stattgefundenen **Preisherabsetzungen** gibt ein

Verzeichniss

einer Auswahl von Romanen, Erzählungen, Schauspielen, Gedichten, Briefen, Biographien, Denkwürdigkeiten, Reisen, historischen und andern werthvollen Schriften, welche sich zur Errichtung und Ergänzung von Privat- und Leihbibliotheken eignen, und zu beigefügten Bedingungen zu bedeutend ermässigten Preisen erlassen werden

ausführliche Nachricht, und ist dasselbe durch alle Buchhandlungen gratis zu erhalten.

Aus fremdem Verlage habe ich mit den Verlagsrechten übernommen und ist jetzt von mir zu beziehen:

a) Von Herrn **Heinrich Hoff** in Manheim:

Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften von **K. A. Varnhagen von Ense.** Erster bis vierter Band. Gr. 8. Geh. 9 Thlr.

An die im Jahre 1837—38 erschienenen vier Bände dieser Denkwürdigkeiten schließt sich

die neue Folge,

deren erster Band (1840) 2 Thlr. 15 Ngr. kostet, das ganze aus fünf Bänden bestehende Werk daher 11 Thlr. 15 Ngr.

---

b) Von der **Schnuphase**'schen Buchhandlung in Altenburg:

Ulfilas.* Veteris et Novi Testamenti versionis gothicae fragmenta** quae supersunt, ad fidem codd. castigata, latinitate donata, adnotatione critica instructa cum glossario et grammatica linguae gothicae conjunctis curis ediderunt ***H. C. de Gabelentz et ***Dr. J. Loebe.*** Volumen I. Textum continens. 4maj. cum tabulis II. Weisses Druckpapier 5 Thlr. 15 Ngr. Velinpapier 6 Thlr. 22 Ngr.

Der Druck des zweiten Bandes, den Schluß des Textes, ein vollständiges Glossar und eine Grammatik der gothischen Sprache enthaltend, hat begonnen und es wird die erste Abtheilung desselben noch dieses Jahr erscheinen können.

Durch alle Buchhandlungen kann von mir bezogen werden:

Klauer-Klattowski (Wilhelm), Praktisches **französisches** Handbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische zur Übung in der Umgangssprache der Franzosen. Zwei Theile. (I. Text. II. Vocabular.) 8. Geh. 1 Thlr. 10 Ngr.

——, **Schlüssel** zum Praktischen französischen Handbuche für Solche, die bei hinlänglichen Vorkenntnissen ihre französischen Übersetzungen ohne Hülfe eines Lehrers verbessern wollen. 8. Geh. 20 Ngr.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. V.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2¼ Ngr.

Im Verlage von **F. A. Brockhaus in Leipzig** erscheinen für 1842 nachstehende

Zeitungen und Journale

und werden Bestellungen darauf bei allen Buchhandlungen, Postämtern und Zeitungsexpeditionen angenommen.

1) Leipziger Allgemeine Zeitung.

365 Nummern nebst vielen Beilagen. Hoch 4. Pränumerationspreis vierteljährlich 2 Thlr.

Wird Abends für den folgenden Tag ausgegeben.

Anzeigen aller Art finden in der **Leipziger Allgemeinen Zeitung** eine weite Verbreitung. Die Insertionsgebühren betragen für den Raum einer gespaltenen Zeile 2 Ngr.

2) Allgemeine Bibliographie für Deutschland.

Eine Übersicht der Literatur Deutschlands, nebst Angabe künftig erscheinender Werke und andern auf den literarischen Verkehr bezüglichen Mittheilungen und Notizen. Mit Register. Siebenter Jahrgang. 52 Nummern. Gr. 8. 2 Thlr.

Wird Freitags ausgegeben.

3) Repertorium der gesammten deutschen Literatur.

Herausgegeben im Verein mit mehreren Gelehrten von *Ernst Gotthelf Gersdorf.* (Beigegeben wird: Allgemeine Bibliographie für Deutschland.) Neunter Jahrgang. Gr. 8. Jeder Band etwa 50 Bogen in 14tägigen Heften 3 Thlr.

Das **Repertorium** erscheint monatlich zweimal in Heften, deren Umfang sich nach den vorhandenen Materialien richtet.

Der **Allgemeinen Bibliographie für Deutschland** und dem **Repertorium der deutschen Literatur** wird ein beiden Zeitschriften gemeinschaftlicher

Bibliographischer Anzeiger

beigegeben, der für literarische Anzeigen aller Art bestimmt ist. Die Insertionsgebühren betragen 2 Ngr. für die Petitzeile oder deren Raum.

Besondere Beilagen, als Prospecte, Anzeigen u. dgl., werden mit der **Bibliographie** wie mit dem **Repertorium** ausgegeben und dafür die Gebühren mit 1 Thlr. 15 Ngr. bei jeder dieser Zeitschriften berechnet.

4) Blätter für literarische Unterhaltung.

365 Nummern nebst Beilagen. Gr. 4. 12 Thlr.

Wird Dienstags und Freitags ausgegeben, kann aber auch in Monatsheften bezogen werden.

5) Isis.

Encyklopädische Zeitschrift, vorzüglich für Naturgeschichte, vergleichende Anatomie und Physiologie von Oken.
12 Hefte. Mit Kupfern. Gr. 4. 8 Thlr.

Zu den letztgenannten beiden Zeitschriften erscheint ein

Literarischer Anzeiger,

für literarische Ankündigungen aller Art bestimmt. Für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum werden 2½ Ngr. berechnet.

Gegen Vergütung von 3 Thlrn. werden Anzeigen u. dgl. den **Blättern für literarische Unterhaltung,** und gegen Vergütung von 1 Thlr. 15 Ngr. der **Isis** beigelegt oder beigeheftet.

6) Landwirthschaftliche Dorfzeitung.

Herausgegeben unter Mitwirkung einer Gesellschaft praktischer Land- und Hauswirthe von C. von Pfaffenrath und William Löbe. Mit einem Beiblatt: **Gemeinnütziges Unterhaltungsblatt für Stadt und Land.**

Dritter Jahrgang. 52 Nummern. 4. 20 Ngr.

Es erscheint wöchentlich 1 Bogen.

Insertionsgebühren für den Raum einer gespaltenen Zeile 2 Ngr. Besondere Beilagen, Anzeigen, Prospecte u. dgl. werden gegen eine Vergütung von ¼ Thlr. für das Tausend beigelegt.

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, Leipzig bei **K. F. Köhler**, sind folgende **Zeitschriften für 1842** zu beziehen:

1) **Das Inland. Eine Wochenschrift für die Tagesgeschichte Liv-, Esth- und Curlands;** herausgegeben von Prof. Dr. F. G. v. Bunge. Siebenter Jahrgang. 52 Nummern in 4. (Dorpat.) Preis 4 Thlr.

2) **Archiv für die Geschichte Liv-, Esth- und Curlands;** herausgegeben von Prof. Dr. F. G. v. Bunge. Erster Band. Circa 22—24 Bogen in 8. (Ebendaselbst.) Preis 2 Thlr.

Soeben erschien das sprechend ähnliche

Portrait von Fr. Liszt

nach der Natur gez. und lith. von *Mittag*,

mit der Handschrift und Namensunterschrift des Virtuosen. Preis 20 Sgr. Auf chines. Papier in Fol. 1 Thlr.

Dies Portrait übertrifft alle frühern an Ähnlichkeit und künstlerischer Ausführung.

Berlin.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

Bei **Wilh. Engelmann** in Leipzig erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Johannes Mackel.

Bunte Schicksale

einer häßlichen, doch ehrlichen deutschen Haut.

Von

Hermann Marggraff.

2 Theile. Gr. 12. Brosch. 1 Thlr. 22½ Ngr.

Im Verlage der **Gebr. Bornträger** zu Königsberg erschienen im Laufe des Jahres 1841 folgende Werke:

Bessel, F. W., Astronomische Untersuchungen. 1ster Band. 5 Thlr. 10 Sgr.

Drumann, W., Geschichte Roms in seinem Übergange von der republikanischen zur monarchischen Verfassung, oder Pompejus, Cäsar, Cicero und ihre Zeitgenossen. Nach Geschlechtern und mit genealogischen Tabellen. 5ter Theil. 3 Thlr. 10 Sgr.
(Der 6te und letzte Theil erscheint im Jahr 1842.)

Ellendt, Fr., Lateinisches Lesebuch für die untersten Classen der Gymnasien. Siebente Auflage. 15 Sgr.

— —, Lehrbuch der Geschichte für die obern Classen der Gymnasien. Dritte vielfach verbesserte und zum Theil umgearbeitete Auflage. 1 Thlr. 10 Sgr.

Hagen, G., Handbuch der Wasserbaukunst. 1ster Theil: Die Quellen. Mit 21 Kupfertafeln. 7 Thlr. 10 Sgr.

Nösselt, Fr., Handbuch der Geographie für die Gebildeten des weiblichen Geschlechts. Dritte sehr verbesserte und vermehrte Ausgabe. 3 Theile. 4 Thlr. 15 Sgr.

Rathke, H., Bemerkungen über den Bau des Amphioxus lanceolatus, eines Fisches aus der Ordnung der Cyclostomen. Mit einer Kupfertafel. 25 Sgr.

Schubert, F. W., Handbuch der allgemeinen Staatskunde von Europa. 2ten Bandes 1ster Theil: Der östreichische Kaiserstaat. 2 Thlr. 10 Sgr.

Voigt, Joh., Handbuch der Geschichte Preußens bis zur Zeit der Reformation. In 3 Bänden. 1ster Band. 2 Thlr. 10 Sgr.

— —, Briefwechsel der berühmtesten Gelehrten des Zeitalters der Reformation mit Herzog Albrecht von Preußen. Beiträge zur Gelehrten-, Kirchen- und politischen Geschichte des 16. Jahrhunderts aus Originalbriefen dieser Zeit. Geh. 3 Thlr.

Wagenfeld, L., Allgemeines Vieharzneibuch, oder gründlicher, doch leicht faßlicher Unterricht, wonach ein jeder Viehbesitzer die Krankheiten seiner Hausthiere auf die einfachste und wohlfeilste Weise leicht erkennen und sicher heilen kann. Mit 9 Tafeln in Stahlstich. Fünfte sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Sauber cartonn. 1 Thlr. 22½ Sgr.

Balitzki, W. v., Postylla czyli Kazania na wszystkie Niedziele i święta całego roku kościelnego według perykopów ewangelicznych. Część I, II. 3 Thlr. 10 Sgr.

Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste,

in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet, und herausgegeben von

J. S. Ersch und **J. G. Gruber.**

Mit Kupfern und Karten.

Erste Section (A—G). Herausg. von J. G. Gruber. 35ster Theil.

Zweite Section (H—N). Herausg. von A. G. Hoffmann. 19ter Theil.

Dritte Section (O—Z). Herausg. von M. H. E. Meier und L. F. Kämtz. 15ter Theil.

Der Pränumerationspreis beträgt für jeden Theil in der Ausgabe auf Druckp. 3 Thlr. 25 Ngr., auf Velinp. 5 Thlr.

Bei dem Ankaufe des ganzen Werkes, oder einer bedeutenden Anzahl einzelner älterer Theile zur Ergänzung unvollständiger Exemplare, gewähre ich die billigsten Bedingungen.

Die nachstehende Übersicht nennt einige der bedeutendsten Artikel, die in den obigen im vorigen Jahre erschienenen drei Theilen enthalten sind:

Aus der ersten Section: Entbindungskunst von *Hohl;* Ente von *Merrem;* Enthauptung und Entschädigung von *Buddeus;* Entomologie von *Burmeister;* Entzündung von *Rosenbaum;* Epaminondas von *Francke;* Epernon von *Stramberg;* Epicharmos von *Bernhardy;* Epicycloide von *Sohncke;* Epidemie von *Rosenbaum;* Epiktetos und Epikuros von *Steinhart.*

Aus der zweiten Section: Inspiration von *Grimm;* Instanz von *Emminghaus;* Instinct von *Heusinger;* Institut, Instrumentalmusik und Instrumente von *Fink;* Integralrechnung von *Gartz;* Intermittirende Krankheiten von *Haeser;* Interpres von *Theile* und *Vogel;* Interpunktion von *Matthiä* und *Hoffmann;* Intervention von *Scheidler.*

Aus der dritten Section: Peiräeus von *Krause;* Peisandros und Peisistratos von *Vater;* Pelagius von *Wachter, Rettberg* und *Daniel;* Pelasger von *Krause;* Peleus von *Krahner;* Pellicanus von *Escher;* Peloponnesischer Krieg von *Flathe;* Pelzhandel von *Flügel;* Penates von *Krahner;* Pendel von *Kämtz;* Pendschab von *Lassen.*

Leipzig, im Februar 1842.

F. A. Brockhaus.

Bei **J. Urbankow** in Breslau ist erschienen:

Der Titanide.

Novelle in 2 Bänden, von Karl Eitner.

Auf dies neueste schöngeistige Product des Verfassers des **„Modernen Lazarus“** (Leipzig, bei Brockhaus, 1838), erlaube ich mir, als **ein bedeutsames Werk**, aufmerksam zu machen.

Bei **Braumüller & Seidel** in Wien ist erschienen:

Das **12te Heft** der

Oestreichischen militairischen Zeitschrift. 1841.

Inhalt dieses Heftes:

I. Militairische Spaziergänge. — II. Kriegsscenen aus dem Feldzuge 1799 der Östreicher gegen die Franzosen in Italien und Graubündten. — III. Der Feldzug 1704 am Rhein, an der Donau, in Tirol und Oberöstreich. (Schluß des dritten Abschnitts.) — IV. Der Marsch der Alliirten 1813—14 über den Rhein. Zweiter Abschnitt. (Schluß.) — V. Literatur. — VI. Neueste Militairveränderungen.

Preis des Jahrgangs 1841 in 12 Heften 8 Thlr.

Die ältern Jahrgänge sind durch die obige Buchhandlung für folgende Preise zu erhalten: Die dritte Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 in vier Bänden vereinigt für 6 Thlr. 16 gGr; jeder einzelne Jahrgang von 1818—39 für 6 Thlr. 16 gGr. Die Jahrgänge 1840 und 1841 kosten jeder 8 Thlr.

Bei Abnahme einer ganzen Sammlung der ältern Jahrgänge werden die dritte Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 zusammen zu 6 Thlr. 16 gGr., die übrigen Jahrgänge aber von 1818—39 jeder zu 5 Thlr. 8 gGr. berechnet.

Auf den Jahrgang 1842 wird bei allen Postämtern und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes Pränumeration angenommen.

Verlags- und Commissionsartikel
von
Brockhaus & Avenarius,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur in Leipzig.

Nr. III. October bis December 1841.

(Nr. I, die Versendungen vom Januar bis Juni enthaltend, befindet sich in Nr. XXI des Literarischen Anzeigers vom vorigen Jahre; Nr. II, die Versendungen vom Juli bis September umfassend, in Nr. XXXIV.)

Denkwürdigkeiten der **Marie Capelle, Witwe Lafarge**, von ihr selbst geschrieben. Erster und zweiter Band. Gr. 12. Geh. 2⅔ Thlr.

Écho de la littérature française. Journal des gens du monde. Livr. 19—24. In-8. Leipzig. 1841. Preis des Jahrgangs 5⅓ Thlr.

Diese Zeitschrift wird für 1842 in derselben Weise erscheinen.

Aristote, La métaphysique, traduite en français pour la première fois; accompagnée de notes, par *A. Pierron* et *C. Zévort.* 2 vols. In-8. Paris. 5⅓ Thlr.

Boudin (J.-C.-M.), Traité des fièvres intermittentes, rémittentes et continues, des pays chauds et des contrées marécageuses, suivi de Recherches sur l'emploi des préparations arsénicales. In-8. Paris, 1842. 2$^5/_{12}$ Thlr.

Chapuy, Le moyen-âge monumental et archéologique. Vues et détails des monuments les plus remarquables de l'Europe. Depuis le VIme jusqu'au XVIIIme siècle. Livr. I. In-fol. Paris. 1$^7/_{12}$ Thlr.

Dussieux (L.), Recherches sur l'histoire de la peinture sur émail dans les temps anciens et modernes et spécialement en France. In-8. Paris. 1⅓ Thlr.

Les Français, peints par eux-mêmes. T. II. Livr. 1—10. Gr. in-8. Leipzig. Jede Lieferung schwarz ⅓ Thlr., color. $^7/_{12}$ Thlr.

Giraudeau de St.-Gervais, Guide pratique pour l'étude et le traitement des maladies de la peau. In-8. Avec gravures. Paris. 2⅔ Thlr.

Prangey (Girault de), Essai sur l'architecture des Arabes et des Mores en Espagne, en Sicilie et en Barbarie. Gr. in-8. Avec gravures. Paris. 11⅔ Thlr.

Raoul-Rochette, Mémoires de numismatique et d'antiquité. In-4. Avec planches. Paris. 5⅓ Thlr.

Le Roman du Saint-Graal, publié pour la première fois d'après un manuscrit de la bibliothèque royale par **Francisque Michel.** In-8. Bordeaux. 1⅔ Thlr.
Die ganze Auflage besteht aus 100 Exemplaren.

Walter (F.), Histoire de la procédure civile chez les romains, traduite de l'allemand par *E. Laboulaye.* In-8. Paris. 1$^7/_{12}$ Thlr.

BIBLIOTHÈQUE CHARPENTIER.

In-12. Jeder Band 1⅙ Thlr.

Neu erschien hiervon:

Hugo, Les orientales. 1 vol. — Lyriques grecs. 1 vol. — **de Vigny,** Cinq-Mars. 1 vol.

Auch sind durch uns zu beziehen die in Paris erschienenen Sitten- und Charaktergemälde unter dem Titel:

PHYSIOLOGIES.

In-32. Mit Holzschnitten. à ⅜ Thlr.

Physiologie du Médecin — du Célibataire — du Tailleur — du Rentier — du Flaneur — du Garde-National — de l'Employé — de la Portière — du Provincial — du Député — du Chasseur — de l'Étudiant — de l'Écolier — de l'Homme à bonnes fortunes — de l'Homme marié — de la Chaumière — du Troupier — de l'Homme de loi — du Théâtre — du Vin de Champagne — du Prédestiné — des Rats d'église — du Poëte — des Amoureux — des Bals de Paris — du Carnaval, du Cancan et de la Cachucha — de la Presse — du Bourgeois — du Voyageur — de la Femme la plus malheureuse du monde — du Musicien — du Franc-Maçon — du Jardin des Plantes — du Bas bleu — du Parapluie — du Gant — des Foyers et des coulisses de tous les théâtres de Paris — du Parterre — de la Lorette — de l'Artiste — de la Parisienne — du Viveur — du Galopin industriel — de la Grisette — du Débardeur — du Floueur — du Débiteur et du créancier — de la Femme — des Auteurs dramatiques — des Gens de lettres.

Von jetzt an ist nur durch uns zu beziehen:

Frege (C. E.), Schulgrammatik der französischen Sprache. 3 Theile. Gr. 8. Güstrow, 1837—38. 1½ Thlr.
Erster Theil: Etymologie; nebst einem Übungsbuche zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische. ¾ Thlr.
Zweiter und dritter Theil: Syntax und Orthoëpie, ebenfalls nebst einem Übungsbuche zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische. ¾ Thlr.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. VI.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2¼ Ngr.

In meinem Verlage ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Taschenbuch dramatischer Originalien.

Herausgegeben von

Dr. Franck.

Neue Folge. Erster Jahrgang.

Mit dem Bildniss Franz von Holbein's.

8. Elegant cartonnirt. 2 Thlr. 15 Ngr.

Inhalt: Die Schlittenfahrt oder der Herr vom Hause. Original-Lustspiel in vier Aufzügen von **Fr. v. Holbein.** — Ernst und Humor. Lustspiel in vier Aufzügen von **E. v. Bauernfeld.** — Der Oberst und der Matrose. Trauerspiel in fünf Aufzügen von **A. Hagen.** — Die Sylvesternacht. Drama in einem Aufzuge von **Dr. Franck.**

Die erste, aus fünf Jahrgängen (1837—41) bestehende Folge dieses Taschenbuchs enthält Beiträge von Albini, Bauernfeld, Castelli, Franck, Gutzkow, F. Halm, Immermann, Lagusius, Liebenau, Maltitz, Pannasch, Reinhold, Vogel, Weichselbaumer und Zahlhas, mit den Bildnissen von Albini, Bauernfeld, Castelli, Grabbe, Immermann und Pannasch, scenischen Darstellungen rc., und kostet

im herabgesetzten Preise 6 Thlr., einzelne Jahrgänge 1 Thlr. 10 Ngr.

Leipzig, im Februar 1842.

F. A. Brockhaus.

In **Karl Gerold's** Buchhandlung in Wien ist erschienen, und daselbst, sowie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Wissenschaftlich-literarische Encyklopädie der Ästhetik.

Ein etymologisch-kritisches Wörterbuch der ästhetischen Kunstsprache.

Von

Dr. Wilhelm Hebenstreit.

Erste Lieferung.

Lexikon-8. Wien 1842. In Umschlag broschirt.
Preis jeder Lieferung 12 gGr.

Der Verfasser dieses Werkes ist als ausgezeichneter Schriftsteller im Fache der ästhetischen Kritik dem literarischen Publicum längst bekannt. Seine zahlreichen Abhandlungen haben ihrer eigenthümlichen Auffassung, ihrer gediegenen Durchführung und ihrer faßlich sprachlichen Darstellung wegen im In- und Auslande allgemeine Anerkennung und Würdigung gefunden. Seine Beurtheilungen der Dramen von A. Müllner und Z. Werner werden immer ihren Ehrenplatz behaupten, denn sie nahmen schon vor mehr als zwanzig Jahren für die Tragödie ein Princip in Anspruch, welches, damals zwar öfter gedeutelt, selbst bekrittelt, dennoch in neuester Zeit von Hegel und Vischer als das einzig genügende anerkannt und aufgestellt ist. Was in jenen Abhandlungen und Aufsätzen der mannichfaltigsten Art vereinzelt und zerstreut, oder ganz unberührt geblieben ist, wird der Leser in dieser Encyklopädie der Ästhetik ergänzt und vermehrt, gesichtet und geordnet finden auf eine Weise, die bei einer Aneinanderreihung der betreffenden einzelnen Artikel einen Überblick über das gesammte ausgedehnte Gebiet der Ästhetik gewähren und mit möglicher Bestimmtheit den Weg bezeichnen wird, auf welchem er nicht nur die genauere Bestimmung der vielen bisher schwankend gewesenen Begriffe erlangen kann, sondern auch weitere Aufklärung und Belehrung, sei es in Beziehung auf die Lehre vom Schönen an sich, oder in ihrer Anwendung auf die Architektur und Gartenkunst, Sculptur, Beredtsamkeit, Rhetorik und Stylistik, Kupferstecherkunst, Lithographie, Malerei und zeichnende Kunst, Metrik, Poetik und Poesie, Musik, Schauspiel- und Tanzkunst. Eine nur flüchtige Durchsicht der vorliegenden ersten Lieferung wird die Überzeugung geben, daß der Herr Verfasser, gestützt auf ein langjähriges ernstes Studium der griechischen und römischen, wie der neuern classischen Literatur, hier einen Zweck verfolgte, der keineswegs auf eine blos oberflächliche Zusammenstellung verschiedener Ansichten und Meinungen zur beliebigen Auswahl und Unterhaltung berechnet ist, sondern auf eine wissenschaftliche Begriffsbestimmung, durch welche allein die Ästhetik die ihr gebührende Würde der Selbständigkeit erreicht, und nicht auf ein geschwätziges Hin- und Herreden angewiesen bleibt, wenn dieses auch, wie geschehen, mit dem Namen „Philosophiren" belegt wird. Mit vollem Recht glauben wir demnach dieses Werk, welches nach unserer Überzeugung mit jeder Lieferung an Interesse gewinnen muß, dem gebildeten Publicum und den Kunstbeflissenen aller Art empfehlen zu dürfen.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

ISIS. Encyklopädische Zeitschrift vorzüglich für Naturgeschichte, Anatomie und Physiologie. Von **Oken.** Jahrgang 1842. Erstes Heft. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften mit Kupfern 8 Thlr.

Der **Isis** und den **Blättern für literarische Unterhaltung** gemeinschaftlich ist ein

Literarischer Anzeiger,

und wird darin der Raum einer gespaltenen Zeile mit 2½ Ngr. berechnet. **Besondere Anzeigen** rc. werden der **Isis** für 1 Thlr. 15 Ngr. beigelegt.

Leipzig, im Februar 1842.

F. A. Brockhaus.

Die in Paris mit grösstem Beifall aufgenommene Oper:

Die Königin von Cypern, von Halevy,

wird in unserm Verlag erscheinen; die Übersetzung hat Hr. Grünbaum übernommen; es sind bereits die Partitur, die Orchesterstimmen, das Textbuch und der Clavierauszug mit deutschem und französischem Text unter der Presse.

Zugleich zeigen wir an, dass die Partitur, die Orchesterstimmen, das Textbuch und der vollständige Clavierauszug der neuen beliebten Opern: **Der Guitarrenspieler** von *Halevy* und **Die Favoritin** von *Donizetti*, bei uns erschienen und durch alle Musikhandlungen zu beziehen sind.

Berlin.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Blätter für literarische Unterhaltung.

Jahrgang 1842. Januar.

Inhalt:

Nr. 1. Politische Literatur. 1. Genesis der Julirevolution, oder die Staatsidee in Frankreich in ihrer nothwendigen Entwickelung von Ludwig XIV. bis Ludwig Philipp. 2. Vues rétrospectives sur la question d'Orient et sur le ministère français du 1er Mars. Par Spiridion Castelli. 3. Deutschlands Beruf in der Gegenwart und Zukunft. Von T. Rohmer. (Nr. 1—4) — Ironie des Lebens. Novelle von A. Ritter v. Tschabuschnigg. = **Nr. 2.** Über die Rechte der Frauen. (Nr. 2, 3.) = **Nr. 5.** Negersklaverei und Negerhandel der neuesten Zeit. (Nr. 5—8.) = **Nr. 7.** Unterhaltungsliteratur. = **Nr. 8.** Reise durch England, vom Eremiten von Gauting. = **Nr. 9.** Schriften über Venedig. (1. Meine Gondel und mein Sediol bei dem Kaiserzuge Ferdinand's I. im Jahre 1838. Venetianische Veduten und Viffuten von Lotichios. 2. Sospiri. Blätter aus Venedig. Von F. G. Kühne.) Von H. Koenig. (Nr. 9, 10.) — Studien für eine Geschichte des deutschen Geistes. Von M. Carriere. Erstes Heft. = **Nr. 10.** Die Abkunft der Völkerstämme im asiatischen Archipel. (Nr. 10, 11.) = **Nr. 11.** Die Ungöttliche Komödie. Aus dem Polnischen von K. Batornicki. (Nr. 11, 12.) = **Nr. 12.** Ballads, songs and poems, translated from the german. By Lord Lindsay. = **Nr. 13.** Tavole cronologiche e sincrone della Storia Fiorentina, compilate da A. Reumont. Vom Verfasser selbst angezeigt. (Nr. 13—16.) — Ludwig Philipp, König der Franzosen. Darstellung seines Lebens und Wirkens, von Ch. Birch. Erster Band. — The last King of Ulster. = **Nr. 14.** Doppelflucht, um den Verfolgungen der Franzosen zu entgehen. Bruchstück aus Erinnerungen meines Lebens von K. Müchler. = **Nr. 15.** Die Rechte der Juden im Mittelalter und ihre übermäßige Anhäufung in Polen. = **Nr. 16.** Unterhaltungsliteratur. = **Nr. 17.** Goethe's neueste Paralipomena. Von Karl Rosenkranz. (Nr. 17—20.) — Der gegenwärtige Volksunterricht in Frankreich. = **Nr. 18.** Michel Angelo Buonarroti's des Ältern sämmtliche Gedichte, italienisch und deutsch, herausgegeben von G. Regis. = **Nr. 19.** Souvenirs de la terreur de 1788 à 1793. Par M. G. Duval; précédées d'une introduction historique par M. Ch. Nodier. = **Nr. 20.** Karl van Mander. = **Nr. 21.** Die christliche Glaubenslehre in ihrer geschichtlichen Entwickelung und im Kampf mit der modernen Wissenschaft dargestellt von D. F. Strauß. Erster Artikel. Von J. W. Hanne. (Nr. 21—25.) — Der Name Preußen. = **Nr. 23.** Der italienischen Dichtkunst Meisterwerke, übersetzt von K. Streckfuß. = **Nr. 25.** Romanenliteratur. = **Nr. 26.** Gefängnißverbesserung. (Nr. 26, 27.) — Über Gfrörer's Geschichte der christlichen Kirche. = **Nr. 27.** Beiträge zur Literatur, Kunst- und Lebenstheorie. Von E. Freiherrn v. Feuchtersleben. Zweiter Band. — Die Menschenopfer bei den Khonds. — Aus Italien. = **Nr. 28.** J. H. Merck's ausgewählte Schriften zur schönen Literatur und Kunst. Ein Denkmal herausgegeben von A. Stahr. — Itinéraire descriptif de l'Attique et du Péloponèse, par F. Aldenhoven. = **Nr. 29.** Taschenbücherschau für das Jahr 1842. Dritter und letzter Artikel. (Nr. 29—31.) = **Nr. 30.** Dresdner Correspondenz im „Athenaeum". = **Nr. 31.** Humoresken aus dem Philisterleben. Von Th. v. Kobbe. — Russische Alterthümer. Von J. P. Jordan. = **Notizen, Miscellen, Bibliographie, Literarische Anzeigen rc.**

Von dieser Zeitschrift erscheint täglich außer den Beilagen eine Nummer, und sie wird wöchentlich zweimal, aber auch in Monatsheften ausgegeben. Der Jahrgang kostet 12 Thlr. Ein

Literarischer Anzeiger

wird mit den **Blättern für literarische Unterhaltung** und der **Isis** von Oken ausgegeben und für den Raum einer gespaltenen Zeile $2^1/_2$ Ngr. berechnet. **Besondere Anzeigen rc.** werden gegen Vergütung von 3 Thlrn. den **Blättern für literarische Unterhaltung** beigelegt.

Leipzig, im Februar 1842.

F. A. Brockhaus.

Durch alle Buchhandlungen ist ein bei **Friedrich Fleischer** in Leipzig erschienenes

Verzeichniß von

650 Romanen und Unterhaltungsschriften.

1114 Bände. Ladenpreis 1261 Thaler.

welche im Preise sehr bedeutend ermäßigt, und bei Abnahme des Ganzen nur **250 Thaler** kosten, bei Abnahme kleiner Parthien aber auch noch mit außerordentlichen Vortheilen zu haben sind, zu erhalten. Man findet darin eine reiche Auswahl und Schriften der vorzüglichsten Verfasser, z. B. von Arndt, W. Becker, Bechstein, Belani, Bronnikowsky, Chezy, Fouqué, C. A. Fischer, Herloßsohn, Kind, Th. Körner, Kühne, Lewald, Marggraf, J. Mosen, Smidt, Storch, Schoppe, F. Tarnow, Tarnowsky u. v. a. Es ist dieses Verzeichniß besonders auch Lesebibliotheken zu deren Vervollständigung zu empfehlen.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Repertorium der gesammten deutschen Literatur. Herausgegeben von **Dr. E. G. Gersdorf.** Jahrgang 1842. Einunddreissigsten Bandes erstes Heft. (Nr. I.) Gr. 8. Preis eines Bandes in 14tägigen Heften 3 Thlr.

Allgemeine Bibliographie für Deutschland. Jahrgang 1842. Monat Januar, oder Nr. 1—4. Gr. 8. Preis des Jahrgangs 2 Thlr.

Die **Allgemeine Bibliographie** wird auch dem **Repertorium der deutschen Literatur** beigefügt. Beiden Zeitschriften gemeinschaftlich ist ein

Bibliographischer Anzeiger,

worin **Ankündigungen** für den Raum einer Zeile mit 2 Ngr. berechnet werden. **Besondere Anzeigen** rc. werden diesen Zeitschriften beigelegt und dafür die Gebühren bei jeder mit 1 Thlr. 15 Ngr. berechnet.

Leipzig, im Februar 1842.

F. A. Brockhaus.

Ergänzung der älteren Ausgaben
von
Goethe's sämmtlichen Werken
in 55 Bänden, sowol in 8. als in 16.

Bei Ertheilung des Bundesprivilegiums für die letzte Ausgabe der Goethe'schen Werke ist von einer hohen Bundesversammlung angeordnet worden, daß im Interesse der Besitzer der ältern Ausgaben, denselben durch Supplemente Alles zum Ankauf bereit gehalten werden solle, was diese neueste Ausgabe mehr enthält als die frühern.

Wir haben daher, im Einverständniß mit den v. Goethe'schen Erben, längst Anstalt getroffen, diesem hohen Auftrage nachzukommen, und es ist uns gelungen, Herrn Dr. J. P. Eckermann, den vieljährigen Freund und Hausgenossen Goethe's, den gründlichsten Kenner seiner Schriften, für die besondere Zusammenstellung alles Dessen zu gewinnen, was nachher noch von Goethe'schen Schriften vorgefunden und für die letzterschienene Ausgabe in 40 Bänden benutzt worden ist.

Es besteht dies in Folgendem:

(Eintheilung der Taschenausgabe.)

Erster Band.

Vermischte Gedichte. An Personen. Invectiven. Zahme Xenien. Nachträge zum Divan. Maximen und Reflexionen. Verschiedenes Einzelne. Reise der Söhne Megaprazons. Brief des Pastors an seinen Amtsbruder &c.

Zweiter Band.

Das Lustspiel: Die Wette. Iphigenia in Prosa. Erwin und Elmire, und Claudine von Villa Bella in der frühesten Gestalt. Hanswursts Hochzeit. Paralipomena zu Faust. Fragmente einer Tragödie &c.

Dritter Band.

Die Metamorphose der Pflanzen. Beiträge zur Optik.

Vierter Band.

Der polemische Theil der Farbenlehre.

Fünfter Band.

Nachträge zur Farbenlehre, zur Mineralogie und Geologie. Biographische Einzelnheiten. Chronologie der Entstehung Goethe'scher Schriften.

Dieser reichhaltige Stoff wird in 4 Bänden in 8., gleiches Format wie die Ausgabe in 55 Bänden, und in 5 Bänden, Format wie die in 16., geliefert werden, welche Goethe's Portrait (in seinem 27sten Jahre), von Schwerdgeburth nach Chodowiecki in Stahl gestochen, als Beigabe erhalten. Da es unsere Absicht ist, die Anschaffung durch möglichst billigen Preis zu erleichtern, so werden wir

erstere, nämlich die 4 Bände in 8., in keinem Falle über 5 Fl. — oder 3 Thlr. —
letztere, „ „ 5 „ in 16., nicht über 3 Fl. 15 Kr. — oder 2 Thlr. —

und, wenn eine ansehnliche Subscribentenzahl es möglich macht, noch billiger ansetzen lassen.

Wir laden nunmehr alle Besitzer der ältern Ausgaben von Goethe's sämmtlichen Werken, welche diese Ergänzung derselben zu erhalten wünschen, hiermit ein, Unterzeichnungen auf die erscheinenden Supplementbände an die ihnen zunächst gelegene Sortiments-Buchhandlung recht bald abgeben zu wollen, auf welchem Wege wir allein die Größe der nöthig werdenden Auflage erfahren können.

Im Laufe des Monats März wird der Druck begonnen und so schleunig betrieben werden, daß das Ganze noch im Sommer dieses Jahres vollständig ausgegeben werden kann. Vorausbezahlung verlangen wir nicht.

Das Format wird, wie oben gesagt, genau den ältern Editionen sich anschließen, Papier und Druck aber den Anfoderungen der jetzigen Zeit entsprechend gewählt werden.

Da die Auflage nicht viel größer gemacht werden kann, als die Zahl der einlaufenden Subscriptionen, so könnten zu spät eingehende Bestellungen möglicher Weise unberücksichtigt bleiben müssen, und wir ersuchen deshalb die verehrlichen Theilnehmer, in ihrem eigenen Interesse, um baldige Mittheilung ihrer Wünsche durch die ihnen zunächst gelegenen Sortimentshandlungen; da wir unsere Versendungen nur an Buchhandlungen machen.

Ausführlichere Prospecte und Subscriptionslisten werden demnächst an alle Sortimentshandlungen gesandt werden.

Stuttgart und **Tübingen** im Januar 1842. **J. G. Cotta**'sche Buchhandlung.

Durch alle Buchhandlungen ist von mir zu beziehen:

Das Unmoralische der Todesstrafe.

Von Dr. Michael Petöcz. Gr. 8. Geh. 18 Ngr.

Die „**Ansicht der Welt**" des Verfassers, zu welcher diese interessante Schrift einen Nachtrag bildet, erschien 1839 und kostet 3 Thlr.

Leipzig, im Februar 1842. F. A. Brockhaus.

Bei **F. Urban Kern** in Breslau ist erschienen:

Der Titanide.

Novelle in 2 Bänden, von Karl Eitner.

Auf dies neueste schöngeistige Product des Verfassers des „**Modernen Lazarus**" (Leipzig, bei Brockhaus, 1838) erlaube ich mir, als **ein bedeutsames Werk**, aufmerksam zu machen.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. VII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2¼ Ngr.

wollen, gebe ich gern ein Exemplar gratis, wenn sie sich direct oder durch eine Buchhandlung an mich wenden.

Leipzig, im Februar 1842.

F. A. Brockhaus.

Den zahlreichen Verehrern Meyerbeer's zeigen wir an, dass die letzten Nummern der

Mélodies de G. Meyerbeer

folgende acht Gesänge für eine Singstimme mit Begleitung des Piano und deutschem und französischem Text enthalten: Der Garten des Herzens; Gesang der Schnitter; Suleika; Hör' ich das Liedchen; Komm; Scirocco, Sie und ich, und das Lied vom Meister Floh für eine Bassstimme. Preis à 5—10 Sgr.

In einigen Tagen erscheint:

Le Moine (Der Mönch) transcrit par F. Liszt.

Berlin.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

Die Zeitinteressen.

Unter diesem Titel erscheint von Neujahr 1842 an eine Zeitung, welche in politischer, literarischer, artistischer, technischer, ökonomischer, gewerblicher, mercantilischer, historischer, geographischer, naturhistorischer, überhaupt wissenschaftlicher und religiöser Beziehung die Erscheinungen der Zeit begleitet und eine **allseitige wohlgeordnete Controle der Zeit unter den höchsten Gesichtspunkten bietet.**

Im Monat Januar sind außer einer fortlaufenden Tageschronik und den kürzern Nachweisen der Fortschritte, Rückschritte und Tendenzen der Zeit an größern Aufsätzen erschienen:

I. in der Tages-Chronik **F. F. Wagner's Nekrolog** mit dessen Portrait in Stahlstich.

II. Von Zuständen und Parallelen: **Die katholischen Zustände in Baden. — Preßfreiheit in England. — Aussichten des deutschen Zollvereins. — Die Medicin unserer Zeit.** Erster Artikel. — **Übersicht der politisch-socialen Zustände in Europa im Jahre 1841.** Erster und zweiter Artikel.

III. Von Verbesserungsvorschlägen und Debatten darüber: **Eisenbahnen auf Staatskosten. — Die Richtung von Eisenbahnen,** mit besonderer Beziehung auf das Recht des deutschen Bundes und in Anwendung auf Würtemberg. **Reminiscenzen und Ansichten aus dem Amts- und Staatsleben:** I. Was verlangt die Zeit von einem Staatsmanne? II. Das historische Princip. III. Die Redaction auf dem kirchlichen Gebiete. IV. Der kirchliche Friede. V. Die Ehre der Deutschen. VI. Das Wirken für den Beruf. VII. Die Cardinaltugend des Verwaltungsbeamten. VIII. Die Verwaltung und das Leben. — **Gefahr der Übervölkerung. — Der Wirkungskreis des Arztes. — Die Trunksucht. — Populaire Vorträge für Gewerbtreibende. — Festungen, ihr Werth und ihre Bedeutung. — Volksgerichte.**

IV. Fortschritte, Rückschritte und Tendenzen: **Die Landwirthschaft in Würtemberg.**

So oft es der reichlich zuströmende interessante Stoff erheischt, werden noch besondere Beilagen gratis gegeben. Wöchentlich erscheinen zwei Nummern in Großquart auf feinstem weißen Papier. Der Pränumerationspreis beträgt für das Jahr nur 3 Thlr., oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. Bestellungen nehmen alle solide Buchhandlungen und alle Postämter des In- und Auslandes an.

Plangemäße Beiträge werden nach Verlangen anständigst honorirt. Anzeigen jeder Art finden schleunige Aufnahme.

Ulm, am 1. Februar 1842.

Verlag der **Stettin**'schen Buchhandlung.

In **Karl Gerold's** Buchhandlung in Wien ist soeben erschienen und daselbst, sowie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Die

Medicinalpflanzen

der

östreichischen Pharmakopöe.

Ein Handbuch

für

Ärzte und Apotheker

von

Stephan Endlicher,

Doctor der Medicin, k. k. Professor der Botanik und Mitglied der medicinischen Facultät an der Universität zu Wien.

Wien 1842.

Gr. 8. In Umschlag brosch. Preis 3 Thlr. 8 gGr.

Gegenwärtiges Buch enthält ausser der detaillirten naturhistorischen Beschreibung der einzelnen in die östreichische Pharmakopöe aufgenommenen Pflanzenarten auch Alles, was über die gebräuchlichen Theile derselben in pharmakognostischer Beziehung für Arzt und Apotheker zu wissen nöthig ist. Die Monographien der verschiedenen officinellen Pflanzen sind in die Fächer des vom Verfasser vielfach umgestalteten natürlichen Systems vertheilt und nach Familien unter den Gesichtspunkt der Einheit gebracht worden. Jeder Pflanzenfamilie ist ausser einer Übersicht des Formenkreises, welchen sie umfasst, auch das Wichtigste über ihre geographische Verbreitung und über die Eigenschaften, durch welche sie ausgezeichnet ist oder mit andern übereinkommt, vorausgeschickt. Die bemerkenswerthesten Cultur- und Nahrungspflanzen, und viele nicht mehr gebräuchliche, oder wenigstens nicht in den östreichischen Medicamentencodex aufgenommene Medicinalpflanzen sind an ihrer Stelle kurz erwähnt, oder auch weitläufiger behandelt und dienen den Rahmen des Systems abzuschliessen, sodass das Buch zugleich einen Abriss der Systematik gibt, für welchen die einzelnen Arten wieder Beispiele und Belege sind. Ein dreifaches Register, nach der officinellen Nomenclatur, nach den gebräuchlichen Pflanzentheilen und ein alphabetisches der systematischen Benennungen, dient zur Verständigung, und gewährt Übersicht und Orientirung.

Neu erscheint bei mir und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Melzer (Dr. E. F.), Denkschrift über die wissenschaftlich nothwendige Umgestaltung der weltlichen Facultäten auf den deutschen Hochschulen. Enthaltend die Constructionen einer Universal-Encyklopädie aller akademischen Hauptstudien. Gr. 8. Geh. 15 Ngr.

Leipzig, im Februar 1842.

F. A. Brockhaus.

En vente chez **Brockhaus & Avenarius** à **Leipzig**:

ÉCHO
de la littérature française.

Journal des gens du monde.

Deuxième année. 1842.

Ce journal paraît tous les quinze jours. = Prix de l'abonnement pour un an 5⅓ Thlr. = On s'abonne chez tous les libraires et à tous les bureaux de poste. = Prix d'insertion: 1½ Ngr. par ligne. = Des Prospectus sont annexés à raison de 1 Thlr.

Sommaire du No. 1. Souvenirs des Açores, par **Jules de Lasteyrie.** — Les deux fleurs, par **Louis Lurine.** — Impressions de jeunes femmes. Peur, peine et plaisir. Par Mad. **Eulalie Bavoux.** — La principauté de Monaco, par **Maximilien.** — Colonies penitentiaires de L'Angleterre, par **Casimir Henricy.** — Souvenirs du Parlément de Paris. La fausse pucelle d'Orleans. Par **H. R.** — *Tribunaux:* L'exercice des hommes de garde. Un homme poli. Le portrait d'une femme mariée.

Sommaire du No. 2. Une course dans l'Asie-Mineure. Lettre à M. Sainte-Beuve, par **Ampère.** — Le Rhin, par **Victor Hugo.** — La Belgique. Histoire. Caractère. Par le comte **de Vandoeuil.** — Histoire d'un musicien compilateur. Dangers de la prévention. Par **Castil-Blaze.**

Bei mir ist soeben erschienen und in **allen** Buchhandlungen zu haben:

Die 5. Auflage der Octav-Ausgabe

der

Frithjofs Sage

von

Esaias Tegnér.

Aus dem Schwedischen

von

Gottlieb Mohnike.

Brosch. Preis 1 Thlr.

Dieser so bald nach Erscheinen der vierten durchaus verbesserten und vermehrten Auflage nöthig gewordene Abdruck liefert den sprechendsten Beweis, daß die Übersetzung des Herrn **Dr. Mohnike** nicht allein den größten Beifall gefunden, sondern auch wegen der beigegebenen **erklärenden Anmerkungen** und der in dem Vorwort enthaltenen **Einleitung** den Vorzug vor **allen andern** Übersetzungen behauptet hat. Dieselbe bildet auch in dieser 5. Auflage den **3.** Band der bei mir erschienenen

Sämmtlichen Gedichte

von

Esaias Tegnér.

Deutsch von **Gottlieb Mohnike,**

und ist davon der **1.** und **2.** Band, broschirt, für den Preis von 2½ Thlr. ebenfalls durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Neben dieser **kritischen** und **commentirten Ausgabe** der **Frithjofs Sage** kann auch die vor kurzem, auf vielfaches Verlangen, in dem jetzt allgemein beliebten **Schiller-Format** erschienene — und bereits sehr günstig aufgenommene wohlfeile —

Taschen-Ausgabe

mit erklärendem Wortregister

für den Preis von **nur** ⅓ Thlr. fortwährend bezogen werden.

Ferner hat soeben die Presse verlassen und ist von mir an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die Nachtmahlskinder

von

Esaias Tegnér.

Deutsch von

Gottlieb Mohnike

Zweite Auflage.

12. Sauber broschirt. Preis ⅙ Thlr.

Diese aus dem ersten Theil der Tegnér'schen Gedichte besonders abgedruckte religiöse, höchst anziehende Dichtung fand gleich bei Erscheinen der ersten Auflage den ungetheiltesten Beifall, und wurde besonders von Erziehern, Lehrern und Schulvorstehern — als das **passendste** und **wohlfeilste**

Confirmanden-Geschenk,

der größten Verbreitung würdig — einstimmig empfohlen.

Leipzig, im Februar 1842.

Carl Cnobloch.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Landwirthschaftliche Dorfzeitung.

Herausgegeben unter Mitwirkung einer Gesellschaft praktischer Land- und Hauswirthe von **C. v. Pfaffenrath** und **William Löbe.**

Mit einem Beiblatt: Gemeinnütziges Unterhaltungsblatt für Stadt und Land.

Dritter Jahrgang. 4. 20 Ngr.

Hiervon erscheint wöchentlich 1 Bogen. **Ankündigungen** darin werden mit 2 Ngr. für den Raum einer gespaltenen Zeile berechnet, **besondere Anzeigen** &c. gegen eine Vergütung von ¾ Thlr. für das Tausend beigelegt.

Inhalt des Monats Januar:

Dorfzeitung. Vorwort. Die Nachtheile des allzu vermehrten Kartoffelbaus. — Der Obstbaum ist ein Baum des Nutzens, der Freude und der religiösen Erhebung des Herzens zu Gott; aber dennoch wird die Obstbaumzucht vernachlässigt. — Über zweckmäßige Anlage der Düngerstätten. — Über Kartoffelmehl und dessen Anfertigung — Warum sind bei mehren unserer Landleute in diesem Frühjahre ganze Äcker mit Kartoffeln nicht aufgegangen? — Wie man sich an heißen Sommertagen auf eine einfache Weise kaltes Wasser verschaffen kann. — Die beste Benutzung der Roßkastanien. — Gruppen englischen Rindviehes. Mit einer Abbildung. — Mittheilungen aus den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft in Sondershausen. — **Miscellen, Ankündigungen.**

Unterhaltungsblatt. Die Frevler. — Pferdebezauberung. — Das unbändige ostindische Roß. — Ausgaberegeln. — An einen jungen Geschäftsmann. — Enthüllung eines sehr wichtigen Geheimnisses, die Hundswuth betreffend. — Der hundertjährige Kalender. — Dschibbel Nakus, oder der Glockenberg auf der Halbinsel Sinai. — Der Todtentanz. — **Vermischtes, Anekdoten, Ankündigungen.**

Leipzig, im Februar 1842.

F. A. Brockhaus.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. VIII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2¼ Ngr.

PROSPECTUS.

BIBLIOTHECA ROMANA.

EDIDIT

G. JULIUS.

OPUS UNO VOLUMINE L ALIQUARUM PLAGULARUM ABSOLUTUM.

LIPSIAE:

F. A. BROCKHAUS.

Die Bibliotheca Romana, welche im Laufe des Jahres 1842 erscheinen wird, soll, durch geordnete Zusammenstellung aller gedruckten Bücher und bildlichen Darstellungen, welche sich auf Rom, seine Lage, seine Geschichte, seine Denkmäler, seine Verfassung, sein religiöses und sociales Leben beziehen, eine bequeme Übersicht der gesammten Rom betreffenden Literatur gewähren.

Der Reichthum und die Wichtigkeit dieser Literatur rechtfertigen die Absicht, sie in einem speciellen Handbuche nachzuweisen.

Was bisher an Nachweisungen dieser Art vorhanden, ist unendlich zerstreut und muß aus zahllosen Büchern zusammengelesen werden. Für einzelne Partien gibt es zwar treffliche Hülfsmittel, wie z. B. in Bezug auf die Bibliotheken: Blume's „Iter Italicum" rc.; aber eine nur einigermaßen vollständige, alle Verhältnisse umfassende Zusammenstellung ist nicht vorhanden, und was mit dem Anspruche, eine Übersicht darzubieten, sich gesammelt findet, genügt den Bedürfnissen, wenn es jemals genügte, wenigstens jetzt nicht mehr. Rangiaschi's „Bibliographie des Kirchenstaates" reicht nur bis in das letzte Jahrzehnd des vorigen Jahrhunderts, ist außerdem planlos zusammengetragen und in vielen Fällen so ungenau, daß sie z. B. oft ein und dasselbe Werk bald mit, bald ohne Namen des Autors, oder unter verschiedenen Titeln mehrmals verzeichnet; Hase's „Nachweisungen für Reisende in Italien" lassen die ältere Literatur, sowie die ganze Historie, Verfassung, Institute rc. ganz bei Seite, und sind für die neuere Literatur noch unzureichender als Rangiaschi's Werk für die ältere; Lichtenthal's „Manuale bibliografico" enthält der Büchertitel zwar eine beträchtliche Anzahl mehr, aber nur solche, die sich aus Verlagskatalogen und Journalen mit leichter Mühe haben ließen, und ebenfalls ohne die verschiedenen Seiten des römischen Lebens und der römischen Geschichte zu berücksichtigen.

Durch die hier angekündigte Bibliotheca Romana wird daher der Versuch gemacht, eine große und oft gefühlte Lücke auszufüllen. Sodann, da zwischen den Ländern diesseit und jenseit der Berge der Verkehr, zumal der literarische, so beschränkt ist, daß man, was auf der einen Seite geleistet wird, auf der andern nur spät und spärlich oder gar nicht zu erfahren pflegt,

Bibliotheca Romana, quam anno MDCCCXLII prodituram iis viris, qui talia curant, breviter commendamus, libros typis expressos et tabulas aeri incisas, quotquot spectant ad Romam illustrandam justo ordine dispositas complectetur, omnia igitur exhibebit quae ad topographiam et historiam Urbis aeternae statumque praesentem referenda sunt, ita ut quicunque de monumentis artis antiquae et recentioris, de rebus publicis et privatis, sacris et profanis edoceri velit, scriptores hic accurate recensitos inveniat qui haec omnia tractarunt. Quantum usum talis bibliotheca habitura sit in tanta librorum qui de his rebus agunt gravissimis copia, facile intelliget, qui vel leviter his studiis imbutus est.

Ut nunc res se habet, summis molestiis ac difficultatibus ei qui in quamcunque rem accuratius inquirere vult, dispersa undique colligenda sunt. Quamquam enim de singulis quibusdam egregia subsidia exstant, ex quibus *Blumii Iter Italicum* nominasse, sufficit, negari tamen non potest, eos libros si qui sunt, qui omnia complectantur, ita comparatos esse, ut nullo modo eum usum praestent quem a tali libro jure expectes. *Rangiaschii* Bibliographia Status Pontificalis (Bibliografia storica etc. Rom. 1792) ne ad finem quidem saeculi praeteriti accedit, et tam imprudenter et negligenter composita est, ut non modo multa eaque gravissima praetermittat sed saepissime eundem librum modo allato scriptoris nomine modo omisso aut plane mutato titulo pluries repetat *Hasii* liber (Nachweisungen f. Reisende etc. Leipzig 1821) praeterquam quod multas res, ut historiam, politicam, aliaque de consilio omittit, antiquiores libros non curat, et recentiores negligentius etiam affert quam Rangiaschius veteres. *Lichtenthalii* autem Compendium bibliographicum (Manuale bibliografico del viaggiatore etc. Milano 1830) libros quidem longe plures recenset, sed fere eos solum qui facili negotio ex indicibus et diariis corradi potuerunt, neque omnia respexit, quae is, qui de rebus et institutis Romanis quaerit, scire cupiat.

Quae cum ita sint, jure nostro speramus, fore ut hac *Bibl. Rom.* Viri docti non sine gaudio studia sua adjuta sentiant.

so wünschen wir den beiderseitigen Gelehrten einen Dienst zu erzeigen, indem wir ihnen, wenigstens in Bezug auf Rom, so viel thunlich die ganze vorhandene Literatur, also beiden Theilen die entfernte und fremde neben der einheimischen und bekannten vor Augen stellen. Endlich, da die Erfahrung zeigt, daß Reisende, Sammler, Liebhaber von Alterthümern aller Art, oder solche Gäste der ewigen Stadt, die in reger Theilnahme für Einzelnes, gern die Untersuchungen, welche darüber angestellt worden sind, sich zu Nutze machen wollen, meistens nicht wissen, wohin um Belehrung sich wenden, so hoffen wir auch diese zu berathen, indem wir ihnen die Bücher, welche Auskunft geben über alle Sehenswürdigkeiten, Alterthümer, Denkmäler, Münzen, Einrichtungen, Bräuche, kirchliche und bürgerliche Feste oder was sonst Interesse haben mag, in den betreffenden, leicht übersichtlichen Abschnitten unsers Buches nachweisen.

Diesen verschiedenen Zwecken gemäß sind die Grenzlinien gezogen worden für das aufzunehmende Material. Vollständigkeit wird nur in Bezug auf Dasjenige angestrebt, was Rom unmittelbar betrifft, so in der eigentlichen Stadtbeschreibung, der Beschreibung und Untersuchung aller in Rom befindlichen Denkmäler, der römischen Institute, der engern Geschichte der Stadt u. s. w. Wo aber die zum Verständniß des eigen Römischen erfoderlichen Hülfskenntnisse in die verschiedenen allgemeinern Gebiete selbständiger Wissenschaften eingreifen, wird es nöthig sein, eine Auswahl, den oben angedeuteten Zwecken entsprechend, zu treffen, sodaß einerseits den billigen Anfoderungen Derer, die an Ort und Stelle des Handbuchs sich bedienen wollen, ohne genöthigt zu sein, daneben noch zu Anderm zu greifen, nach Möglichkeit genügt, andererseits aber das durch den Zweck, sowie die Bequemlichkeit des Gebrauchs gewiesene Maß nicht überschritten werde.

Bibliographisch im engern Sinne, die Werke, welche aufgeführt werden, auch die seltenern, und alten Drucke, zu beschreiben, wird nicht beabsichtigt. Doch werden die Titel vollständig und genau aufgeführt und überall die verschiedenen Ausgaben bemerkt und, wo es nöthig scheint, nach ihrem verschiedenen Werthe charakterisirt werden. Um das Buch gemeinnütziger zu machen, werden die kurzen Anmerkungen in lateinischer Sprache gegeben werden. Quellenschriften und Abhandlungen, welche sich zerstreut in Sammelwerken, Zeitschriften oder in solchen Büchern, wo sie nicht leicht gesucht werden, vorfinden, sollen ebensowol als die den Gegenstand eigentlich behandelnden Schriften verzeichnet werden.

Das Material ist dadurch zusammengebracht, daß der Verfasser die Bibliotheken Roms durchmusterte, das Übrige aber aus den schon gedruckt vorhandenen Hülfsmitteln, bibliographischen Werken, Katalogen und Literaturnachweisungen in den verschiedenen betreffenden Specialwerken und Monographien hinzufügte.

Nam cum Alpes commercio litterario majus impedimentum faciant, quam par est, et raro ea, quae in Italia eduntur, in usum veniant ceterarum gentium Viris doctis, ut nec Itali magnam partem eorum cognoscere possunt, quae foris scribuntur — quae quam vera sit quaerimonia, facile quisque sibi potest persuadere, — utriusque partis Viri docti haud parvo cum fructu subsidio utentur, quo libri qui ad Romam spectant omnes notitiae eorum quam plenissime et accuratissime tradantur. Neque tamen solis Viris doctis studemus. Et enim cum experientia edocti bene sciamus, eos qui Romam adierint, de multis rebus antiquis et recentioribus, de monumentis, nummis, festis, institutis ac moribus accuratius edoceri cupere, quam vulgo fit, nescire tamen, unde haec quaerant, etiam talibus usui fore librum nostrum speramus.

Bibliotheca igitur *Romana* quaecunque ad ipsam Romam et res a Populo Romano gestas referenda sunt, quae quidem Urbis topographiam, monumentorum cujuscunque generis in ea servatorum historiam et descriptionem, institutorum Romanorum explicationem, Urbis ipsius historiam et similia spectant, omnia plenissime recensebit, neque quicquam, quantum fieri potest, omittet. Ubi tamen ex variis disciplinis petenda sunt quae ad explicandas res Romanas necessaria videntur, delectus quidam habendus erit, ita quidem, ut dum ejus usui consulatur qui fortasse Romae ea uti velit nec alios ad manum habeat libros bibliographicos quos perquirat, is tamen modus adhibeatur, quem ratio talis libri jubet.

In recensendis libris non ita versabimur ut bibliographica diligentia libros, etiam antiquiores et rariores, describamus, sed in eo continebit opera nostra, ut cujusvis libri indicem plene et accurate afferamus, et diversas editiones enumeremus, addita de diversa eorum utilitate et auctoritate brevi quadam nota. Has et similes notas, quae de libris ipsis aut eorum auctoribus succinctam hic illic notitiam dabunt, latine scribere aptissimum visum est in libro qui multorum et diversorum usui destinatus est.

Ceterum praeter libros singulares, dissertationes etiam quae in magnis collectionibus, opusculis, ephemeridibus delitescunt, summo studio collectae afferentur.

Omnia autem quae invenientur in hac Bibl. ita ab editore collectae sunt, ut dum Romae versatur bibliothecas publicas et privatas sedulo perlustrans, omnia notaret quae e re esse videbantur, et tum adderet quae e libris bibliographicis, indicibus librariorum aliisque adjici potuerunt.

Haec omnia denique hoc ordine digerentur:

PRAEMITTENDA.

Liber I.

RES PHYSICAE.

Liber II.

HISTORIA ROMANA.

Cap. 4. Antiquitates et ritus civiles. } 1) Veterum Romanor. 2) Christianorum.
„ 5. Antiquitates militares.
„ 6. Antiquitates vitae privatae.
„ 7. Historia litteraria. 1) Universalis. 2) Specialis, virorum doctorum, scriptorum Romanorum et poetarum.
„ 8. Historia artium. 1) De artis Romanae archaeologia. 2) Historia omnis aevi, *a.* architecturae, *b.* sculpturae, *c.* picturae, *d.* musices. 3) Vitae Architectorum, Sculptorum Pictorum et Musicorum.

Liber III.
DESCRIPTIO ET HISTORIA URBIS.

Cap. 1. Itineraria aliique libri qui de tota Italia aut parte ejus aliqua atque de Roma agunt.
„ 2. Descriptio Urbis universae tam veteris quam recentis. 1) Collectiones variorum librorum topographic. et antiquarior. 2) Descriptiones topographicae vetustissimae — Fabulatorum quorundam et poetarum descriptiones urbis — Descriptiones antiquariae Saeculi XV — Itineraria ejusdem Saec. — Descriptiones antiquariae Saeculi XVI — Urbis et monumentorum formam primitivam graphice restaurandi conatus Saeculi XVI — Descriptiones eruditae et graphicae Saeculi XVII — Saeculi XVIII — Saeculi XIX — Librorum qui „Guide" italice dicuntur series. 3) Ichnographiae et Prospectus Urbis.
Cap. 3. Descriptio singularum Urbis partium. 1) Tibris et Insula Tiberina — Montes Vaticanus Janiculusque et Marius, Capitolinus, Palatinus, Aventinus, Caelius, Quirinalis, Viminalis, Esquilinus, Pincius, Testaceus et alii casu orti — Campus Martius — Regio Transtiberina. 2) Regiones Urbis. 3) Moenia et portae — Pontes — Viae, fora, ambulationes — Fontes, aquaeductus, cloacae. 4) Horti — Villae.
„ 4. Monumentorum singulorum descriptio. 1) Libri qui diversi generis monumenta complectuntur (Romana — Tusca — Christiana). 2) Aedificia, *a.* antiquitatis Romanae (templa — arcus — sepulcrorum monumenta — obelisci — porticus — circi — amphitheatra — theatra — thermae — palatia et aedificia publica), *b.* medii aevi et nostri temporis. 3) Vasa et utensilia — solia — lucernae et candelabra — specula. 4) Plastica opera, *a.* antiquitatis (signa — opera caelata — anaglypta), *b.* recentioris artis. 5) Picturae, *a.* antiquitatis (vascula picta — tectoria picta — musiva), *b.* recentioris artis (picturae in tectorio et in textili [tapetia] — tabulae aeri incisae etc.). 6) Numismata. 7) Inscriptiones.
„ 5. Specialia quaedam quae ad historiam Urbis pertinent. 1) De eversione monumentorum, ruina veteris et incrementis recentioris Urbis. 2) De historia effodiendi et colligendi monumenta Urbis.

Liber IV.
RES ET INSTITUTA NOSTRI TEMPORIS.

Cap. 1. Statistica.
„ 2. Respublica (Sedis vacantia. Conclave. Electio Pontificis Romani, consecratio, coronatio et processus Lateranensis. — Comitatus Pontificis et dignitates palatii apostolici. — Sacr. Consistorium — Congregationes tribunaliaque et collegia Romae — Urbis magistratus.
„ 3. Leges et vectigalia.
„ 4. Res militares.
„ 5. Ecclesiastica. 1) Loci Sacri. 2) Tempora sacra. 3) Ritus.
„ 6. Instituta pia et Confraternitates.
„ 7. Artes et disciplinae earumque scholae — Academiae — Bibliothecae — Musea.
„ 8. Agricultura — Opificia — Commercium.
„ 9. Res privatae — Festa — Ludi.

APPENDIX.

Locorum in vicinia Romae sitorum descriptio et historia.

INDICES.

1. Scriptorum,
2. Nominum et rerum secundum literarum ordinem et
3. Secundum argumenta dispositi.

Abfertigung.

Ein Herr **Theodor Rohmer**, Verfasser von „Deutschlands Beruf in der Gegenwart und Zukunft", geberdet sich, wie der Frosch unter der Luftpumpe, in komischer Aufgeblasenheit wegen einer Kritik seiner Schrift in Nr. 3 u. 4 des Jahrgangs 1842 der „Blätter für literarische Unterhaltung". Dieses grimmige Lamm hat in Nr. 34 der augsburger „Allgemeinen Zeitung" eine geheimnißvoll drohende Erklärung von sich gegeben. Der Hr. Theodor ist wol ein blutjunger Schriftsteller, der nach Ruf schnappt und es sehr übel nimmt, wenn man nicht sofort das kindische Geschwätz seines literarischen Erstlings zum wenigsten für die Vorrede eines dritten Evangeliums gelten läßt. Zu den vielen Wissenschaften, die er nicht studirt hat, gehört ohne Zweifel die Rechtswissenschaft, sonst hätte er unmöglich bei einer Kritik, die sein ebenso anmaßliches als handgreiflich unreifes Schriftchen eher zu milde als zu strenge beurtheilt hat, in die Faselei von „persönlichen Verleumdungen" (!) verfallen können.*) Vermag er übrigens seiner verletzten Eitelkeit nicht Herr zu werden und will er sich ferner zum Besten geben, so mag er es immerhin vor den Gerichten mit einer frivolen Verleumdungsklage versuchen. Vorläufig danken wir ihm, daß er auch das Publicum der augsburger „Allgemeinen Zeitung" auf die bemerkte Recension aufmerksam gemacht hat. Das war sehr gutmüthig.

Der Verfasser der betreffenden Kritik.

*) Gibt es etwa — nebenbei gefragt — auch nicht persönliche Verleumdungen?

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. IX.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Ngr.

Auf das am 1. April 1842 beginnende neue vierteljährliche Abonnement der

Leipziger Allgemeinen Zeitung

werden bei allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen des In- und Auslandes Bestellungen angenommen. Der Preis beträgt in **Sachsen** vierteljährlich 2 Thlr., in den übrigen Staaten aber wird derselbe nach Maßgabe der Entfernung von Leipzig erhöht.

Ankündigungen aller Art, welche durch dies Blatt die allgemeinste Verbreitung finden, werden der Raum einer gespaltenen Zeile mit 2 Ngr. berechnet.

Leipzig, im März 1842.

F. A. Brockhaus.

Verlags- und Commissionsartikel
von
Brockhaus & Avenarius,
Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur in Leipzig.

1841. Januar bis December.

Denkwürdigkeiten der **Marie Capelle, Witwe Lafarge**, von ihr selbst geschrieben. Erster und zweiter Band. Gr. 12. Leipzig. Geh. 2⅔ Thlr.

Écho de la littérature française. Journal des gens du monde. 1841. 24 Livrs. In-8. Leipzig. Preis des Jahrgangs 5⅓ Thlr.

Diese Zeitschrift, die eine **Auswahl des Besten der gesammten französischen periodischen Presse** gibt, hat sich seit der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits ein grosses Lesepublicum erworben und der Absatz ist fortwährend im Steigen. Allgemein erkennt man die umsichtige Auswahl, die vielseitige Abwechselung und die Schnelligkeit der Mittheilungen an.

In allen Buchhandlungen können Hefte des Echo eingesehen werden; es erscheint regelmässig in Heften von 2—3 Bogen am 15. u. 30. d. M.

Les Français, peints par eux-mêmes. Texte par les sommités littéraires, dessins par **Gavarni, Monnier** etc. Nouvelle souscription pour l'étranger. T. I, II, livr. 1—10. Gr. in-8. Leipzig. Jede Lieferung schwarz ⅓ Thlr., color. 7/12 Thlr.

Giraudeau de Saint-Gervais, Die syphilitischen Krankheiten mit vergleichender Prüfung ihrer verschiedenen Heilmethoden und besonderer Würdigung der Behandlung ohne Mercur. Nebst einem Anhange über Prostitution. Aus dem Französischen nach der zweiten Ausgabe des Originals unter Mitwirkung des Verfassers übertragen. Mit den Kupfern der Original-Ausgabe. 2 Bde. Gr. 8. Leipzig. 3 Thlr.

Jacob (de), Science des finances, exposée théoriquement et pratiquement, et expliquée par des exemples tirés de l'histoire financière moderne des états de l'Europe. Ouvrage traduit de l'allemand par *Jouffroy*. 2 vols. In-8. Leipzig. 5 Thlr.

Jouffroy (H.), Catéchisme de droit naturel, à l'usage des étudiants en droit. In-8. Leipzig. 1 Thlr.

Ahrens (H.), Cours de droit naturel, ou de philosophie du droit, fait d'après l'état actuel de cette science en Allemagne. Gr. in-8. Paris et Leipzig. 2 Thlr.

— —, Cours de psychologie, fait à Paris sous les auspices du gouvernement. 2 vols. In-8. Paris. 3½ Thlr.

Albèri (E.), Vita di Caterina de' Medici, saggio storico. In-4. Firenze. 10 Thlr.

Ampère, Histoire de la littérature française au moyen-âge, comparée aux littératures étrangères. Introduction. Histoire de la formation de la langue française. In-8. Paris. 2⅞ Thlr.

Annali dell' Instituto di corrispondenza archeologica. Vol. XII. (1840.) In-8. — Bullettino dell' Instituto di corrispondenza archeologica pel' anno 1840. In-8. — Monumenti inediti dell' Instituto di corrispondenza archeologica pel' anno 1840. In-foglio. Roma. Prän.-Pr. jedes Jahrgangs * 14 Thlr.

Für die frühern Jahrgänge tritt der Ladenpreis von 18 Thalern ein.

Aristote, La métaphysique, traduite en français pour la première fois; accompagnée de notes, par *A. Pierron* et *C. Zévort*. 2 vols. In-8. Paris. 5⅓ Thlr.

Armengaud (aîné), Publication industrielle des machines, outils et appareils les plus perfectionnés et les plus récents employés dans les différentes branches de l'industrie française et étrangère. Livr. 10. In-8. Avec atlas in-folio. Paris. 10⅔ Thlr.

Baldou (Dr.), L'hydropathie, méthode rationelle du traitement, par sueur, l'eau froide, le régime et l'exercice. In-8. Paris. ⅞ Thlr.

Bavoux (E.), Alger. Voyage politique et descriptif dans le Nord de l'Afrique. 2 vols. In-8. Paris 5 Thlr.

— —, Philosophie politique, ou de l'ordre moral dans les sociétés humaines. 2 vols. In-8. 5 Thlr.

Bigel (Dr.), Manuel d'hydrosudopathie, ou Traitement de maladies par l'eau froide, la sueur, l'exercice et le régime, suivant la méthode employée par V. Priessnitz à Gräfenberg. Suivi d'un Mémoire physiologique sur la chaleur animale, par *M. Pelletan*, professeur. In-18. Paris. 1⅓ Thlr.

Boudin (J.-C.-M.), Traité des fièvres intermittentes, rémittentes et continues, des pays chauds et des contrées marécageuses. In-8. Paris, 1842. 2 5/12 Thlr.

Carné (de), Du gouvernement représentatif en France et en Angleterre. In-8. Paris. 2⅔ Thlr.

Chapuy, Le moyen-âge monumental et archéologique. Vues et détails des monuments les plus remarquables de l'Europe. Depuis le VIme jusqu'au XVIIIme siècle. Livr. I. In-fol. Paris. 1 7/12 Thlr.

Chopin (J.-M.), Révolutions des peuples du Nord. T. I. In-8. Paris. 2⅞ Thlr.

Le nouveau Correspondant. Recueil semi-périodique, philosophique et littéraire. T. I à III. In-18. Paris. 3 1/12 Thlr.

Dussieux (L.), Recherches sur l'histoire de la peinture sur émail dans les temps anciens et modernes et spécialement en France. In-8. Paris. 1⅛ Thlr.

Galerie des maréchaux de France. Dédiée à l'armée de terre et de mer. Par **Ch. Gavard.** Gr. in-4. Mit 42 in Stahl gestochenen Portraits. Paris. 5⅓ Thlr.

Giraudeau de St.-Gervais, Guide pratique pour l'étude et le traitement des maladies de la peau. In-8. Avec gravures. Paris. 2⅓ Thlr.

Philodemi Rhetorica ex Herculanensi papyro lithographice Oxonii excusa restituit latine vertit dissertatione de graeca eloquentia et rhetorica notitiaque de herculanensibus voluminibus auxit annotationibus indicibusque instruxit *E. Gros.* Adjecti sunt duo Philodemi libri de rhetorica Neapoli editi. In-8. Parisiis. 3 7/12 Thlr.

Platon, Le Parménide, dialogue traduit et expliqué par *J. A. Schwalbe.* In-8. Paris. 2⅔ Thlr.

Prangey (Girault de), Essai sur l'architecture des Arabes et des Mores en Espagne en Sicilie, et en Barbarie. Gr. in-8. Avec gravures. Paris. 11⅔ Thlr.

Raczynski (Athanase, comte), Histoire de l'art moderne en Allemagne. T. III. Le nord de l'Allemagne, principalement Berlin. Avec atlas in-fol. In-4. Paris. 15 Thlr.

C'est le dernier volume. Les T. I, II coutent 45 Thlr.

— —, Geschichte der neuern deutschen Kunst. Aus dem Französischen übersetzt von *F. H. von der Hagen.* Bd. III. Norddeutschland, besonders Berlin. Nebst Atlas in Fol. 4. Berlin. 15 Thlr.

Mit diesem Bande ist das Werk geschlossen. Die zwei ersten Bände kosten 45 Thlr.

Raoul-Rochette, Mémoires de numismatique et d'antiquité. In-4. Avec planches. Paris. 5⅓ Thlr.

Recueil de documents et mémoires originaux sur l'Histoire des possessions espagnoles dans l'Amérique à diverses époques de la conquête, publié sur les manuscrits anciens et inédits de la bibliothèque de **M. Ternaux-Compans.** In-8. Paris. 3 7/12 Thlr.

Règle et statuts secrets des templiers, précédés de l'Histoire de l'établissement, de la destruction et de la continuation moderne de l'Ordre du Temple, publiés sur les manuscrits inédits des Archives de Dijon, de la Bibliothèque Corsini à Rome, de la Bibliothèque royale à Paris, et des Archives de l'Ordre par **C. H. Maillard de Chambure.** In-8. Paris. 3 Thlr.

Relazioni degli ambasciatori veneti al Senato, raccolte, annotate ed edite da **E. Albèri** a spese di una società. Serie I, vol. 1. Serie II, vol. 1. Serie III, vol. 1. In-8. Firenze. Jeder Band 2½ Thlr.

Dieses Werk erscheint in Bänden von ungefähr 30 Bogen. Die Käufer müssen sich zur Abnahme von 10 Bänden verbindlich machen, von denen jährlich nicht mehr als vier und nicht weniger als zwei erscheinen werden.

Le Roman du Saint-Graal, publié pour la première fois d'après un manuscrit de la bibliothèque royale par **Francisque Michel.** In-8. Bordeaux. 1⅔ Thlr.

Die ganze Auflage besteht aus 100 Exemplaren.

(Der Beschluss folgt.)

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Französische Chrestomathie.

In sechs Büchern:

Episch, lyrisch, dramatisch, historisch, rhetorisch, didaktisch.

Von

Dr. Mager.

Gr. 8. Preis 3 Fl., oder 1 Thlr. 20 gGr.
Partiepreis für Schulen bei Abnahme von wenigstens 20 Exemplaren 2 Fl. 30 Kr., oder 1 Thlr. 12 gGr.

Gymnasien, höhere Bürgerschulen und Cadettenanstalten, die das Französische bereits in den untern Classen beginnen lassen und in den obern einen Cursus der französischen Literatur geben, werden gegenwärtige Chrestomathie, welche von dem „Französischen Lesebuche für untere Classen" zu dem „Tableau anthologique de la littérature française" den Übergang und zwischen beiden die Mittelstufe bildet, in ihren mittlern Classen gebrauchen können. Solche Schulen, in denen das Französische noch die hergebrachte Stellung eines Beiläufigen hat, werden sowol für die mittlern als für die obern Classen mit Dem mehr als ausreichen, was die Chrestomathie bietet. Es ist bei der Anordnung und Auswahl auf dieses Doppelbedürfniß Rücksicht genommen worden: die Chrestomathie enthält nämlich neben zahlreichen und ausgedehnten Fragmenten auch eine Reihe ganzer Schriften aus der epischen, der lyrischen, der dramatischen, der historischen, der rhetorischen und der didaktischen Gattung. Die Vorrede gibt das Nähere an. — Die Verlagshandlung macht auf den (für 53½ Bogen gr. 8.) sehr mäßigen Ladenpreis und auf den noch mäßigern Schulpreis aufmerksam; zubem lassen Druck und Papier nichts zu wünschen übrig.

Stuttgart und **Tübingen**, im März 1842.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Blätter für literarische Unterhaltung.

Jahrgang 1842. Februar.

Inhalt:

Nr. 32. Geschichte des englischen Deismus. Von G. V. Lechler. (Nr. 32—34.) — Antiquarische Reminiscenzen. = **Nr. 33.** Gedichte von R. E. Prutz. — Über die Quelle von Shakspeare's „Heiligen Dreikönigsabend". = **Nr. 34.** Romanenliteratur. = **Nr. 35.** Theodor Mundt und sein neuester Roman „Thomas Münzer". Von H. Koenig. (Nr. 35, 36.) — Kurzer Abriß der Geschichte der Niederlande bis auf Philipp II., nebst einer Beschreibung des Landes im Jahre 1500. Von O. v. Corvin-Wiersbitzki. = **Nr. 36.** Die „Poésies sociales des ouvriers" des Herrn Olinde Rodrigues. = **Nr. 37.** Die bedingte Preßfreiheit; historisch-kritisch entwickelt und beleuchtet von T. Heinsius. (Nr. 37—39.) — Guiraud's „Philosophie catholique de l'histoire". = **Nr. 38.** Le pratiche della campagna lucchese descritte dal Marchese A. Mazzarosa. Von Alfred Reumont. = **Nr. 39.** Romanenliteratur. = **Nr. 40.** Zeitstimmen. Zwölf Gedichte von E. Geibel. (Nr. 40—42.) — Goethe und Klopstock. Von F. Pfeiffer. = **Nr. 41.** Piotrkowicer Auszüge, oder einige Auszüge aus der Büchersammlung in Piotrkowicy, herausgegeben von A. E. Kozmian. Von J. P. Jordan. = **Nr. 42.** Briefe über die moralische Bildung des Menschen. Von J. Hellmann. — Persischer Geldburst. = **Nr. 43.** Ulrich. Von Ida Gräfin Hahn-Hahn. (Nr. 43, 44.) — Die Preßfreiheit in England, mit besonderer Bezugnahme auf das Libell. = **Nr. 44.** Aus Italien. = **Nr. 45.** Genesis der Julirevolution mit einem Rückblick auf Deutschland oder die Staatsidee in Frankreich in ihrer nothwendigen Entwickelung von Ludwig XIV. bis auf Ludwig Philipp. = **Nr. 46.** Der afrikanische Sklavenhandel und seine Abhülfe. Von T. F. Burton. Aus dem Englischen übersetzt von G. Julius. Mit einer Vorrede: Die Nigerexpedition und ihre Bestimmung von K. Ritter. Von G. Julius. (Nr. 46—49) — Romanenliteratur. = **Nr. 47.** Böhmisch-czechische Literatur. (Volkslieder in Böhmen. Gesammelt von K. J. Erben. Erstes Bändchen.) Von J. P. Jordan. = **Nr. 48.** Die Familie von Steinfels oder die Creolin. Ein Roman von der Baronin von B. = **Nr. 49.** Geschichte Friedrich's des Großen. Geschrieben von F. Kugler, gezeichnet von A. Menzel. Fünfte bis funfzehnte Lieferung. = **Nr. 50.** Geschichte der neuern deutschen Kunst. Von A. Grafen Raczynski. Aus dem Französischen übersetzt von F. H. v. d. Hagen. Dritter Band. Von Wilhelm Körte. (Nr. 50—52.) — Bonnycastle über Canada und die canadischen Wilden. = **Nr. 51.** Geschichte der halleschen Reformation mit steter Berücksichtigung der allgemeinen deutschen Reformationsgeschichte. Eine Festschrift zur dreihundertjährigen evangelischen Jubelfeier der Stadt Halle. Von K. C. L. Franke. — Bilderbuch ohne Bilder von H. C. Andersen. Aus dem Dänischen übertragen von J. Reuscher. = **Nr. 52.** Romanenliteratur. — Beilage Nr. 1. Souvenirs du lieutenant-général comte M. Dumas de 1770 à 1836, publiés par son fils. — Europäische Sittengeschichte vom Ursprunge volksthümlicher Gestaltungen bis auf unsere Zeit von W. Wachsmuth. Fünfter Theil. = **Nr. 53.** Deutschlands Beruf in der Gegenwart und Zukunft. Von T. Rohmer. (Nr. 53—56.) — Aus Italien. — Anspruchslose Symbola Goethiana. = **Nr. 55.** Correspondenznachrichten aus München. (Nr. 55, 56.) = **Nr. 56.** J. L. Scott's Gefangenschaft in China. = **Nr. 57.** K. O. Müller's Geschichte der griechischen Literatur bis auf das Zeitalter Alexander's. Nach der Handschrift des Verfassers herausgegeben von E. Müller. (Nr. 57, 58.) — Freiheit, akademische Freiheit. Eine Abhandlung von C. H. F. Koch. = **Nr. 58.** Die Classiker Europas in böhmischer Sprache. Von J. P. Jordan. = **Nr. 59.** 1. A. G. Kästner's gesammelte poetische und prosaische schönwissenschaftliche Werke. 2. Anthologie aus den Poesien von Sophie Albrecht. Erwählt und herausgegeben von F. Clemens. — Romanenliteratur. = **Notizen, Miscellen, Bibliographie, literarische Anzeigen** &c.

Von dieser Zeitschrift erscheint täglich außer den Beilagen eine Nummer, und sie wird wöchentlich zweimal, aber auch in Monatsheften ausgegeben. Der Jahrgang kostet 12 Thlr. Ein

Literarischer Anzeiger

wird mit den **Blättern für literarische Unterhaltung** und der **Isis** von Oken ausgegeben und für den Raum einer gespaltenen Zeile 2½ Ngr. berechnet. **Besondere Anzeigen** &c. werden gegen Vergütung von 3 Thlrn. den **Blättern für literarische Unterhaltung** beigelegt.

Leipzig, im März 1842.

F. A. Brockhaus.

Bei **Braumüller & Seidel** in **Wien** ist erschienen:

Das **1ste Heft** der

Oestreichischen militairischen Zeitschrift. 1842.

Inhalt dieses Heftes:

I. Die Einnahme von Moret am 15. Februar 1814. — II. Die Schlacht bei Ostrolenka am 26. Mai 1831. — III. Memoiren des schwedischen Generallieutenants Baron Axel Gyllenbrok über die Feldzüge des Königs Karl XII., 1707—9. — IV. Die Militairbrücken des Oberst Ritter von Birago. — V. Literatur. — VI. Kartenankündigung. — VII. Neueste Militairveränderungen.

Preis des Jahrgangs 1842 in 12 Heften 8 Thlr.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Landwirthschaftliche Dorfzeitung.

Herausgegeben unter Mitwirkung einer Gesellschaft praktischer Land- und Hauswirthe von **C. v. Pfaffenrath** und **William Löbe.** Mit einem Beiblatt: Gemeinnütziges Unterhaltungsblatt für Stadt und Land.

Dritter Jahrgang. 4. 20 Ngr.

Hiervon erscheint wöchentlich 1 Bogen. **Ankündigungen** darin werden mit 2 Ngr. für den Raum einer gespaltenen Zeile berechnet, **besondere Anzeigen** ꝛc. gegen eine Vergütung von 3/4 Thlr. für das Tausend beigelegt.

Inhalt des Monats Februar:

Dorfzeitung. Über das Waschen der Wäsche. — Das Rösten des Flachses und Hanfes ist überflüssig. — Über die Unterscheidungsmerkmale des Spiesglanzes vom Braunstein. — Mist oder Dünger? — Über die neuerlich beobachtete Kartoffelepidemie. — Der Einfluß der Eisenbahnen auf den Ackerbau. — Über das Dörren des Säeleins. — Die Torfasche als Dünger. — **Miscellen, Ankündigungen.**

Unterhaltungsblatt. Landmanns Freuden. — Die Dorfgemeinde ohne Bettler, Säufer, Diebe und Processe. — Büchermarkt. — Kleine Ursachen — große Wirkungen. — Zur Warnung. — Zigeunersitten. — Der Gotteslästerer. Schlesische Volkssage. — William Löbe's Naturgeschichte für Land- und Forstwirthe, Gärtner und Techniker. — **Vermischtes, Anekdoten, Ankündigungen.**

Leipzig, im März 1842.

F. A. Brockhaus.

In der Buchhandlung von **J. F. J. Dalp** in Bern sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neuigkeiten der Oster- und Michaelis-Messe 1842.

Beck, M. (Lehrer der Mathematik am Gymnasium zu Bern), Die ersten Elemente der Mathematik, 2te Abtheilung; enth.: a) Planimetrie, b) Stereometrie, c) Trigonometrie. Gr. 8. Mit 14 Kupfertafeln. 1 Thlr. 8 gGr.
Daraus besonders zu haben:
— —, Die ersten Elemente der Planimetrie. Gr. 8. Mit 7 Kupfertafeln.
— —, Die ersten Elemente der Stereometrie. Gr. 8. Mit 6 Kupfertafeln. 14 gGr., oder 1 Fl. 3 Kr.
— —, Die Trigonometrie. Gr. 8. Mit 1 Kupfertafel. 14 gGr., oder 1 Fl. 3 Kr.

Francoeur, L. B. (Professor der Mathematik an der Universität zu Paris, Mitglied der philomat. Gesellschaft, Ritter der Ehrenlegion etc.), Vollständiger Lehrcurs der reinen Mathematik. Nach der vierten Originalausgabe aus dem Franz. übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Dr. *Ed. Külp* (Lehrer der Mathematik und Physik an der höhern Gewerbschule zu Darmstadt), II. 2te Abtheilung, enth.: Analytische Geometrie im Raume. Gr. 8. Mit 1 Kupfertafel. 2 Thlr., oder 3 Fl. 36 Kr.

Gelpke, Dr. E. Fr. (Professor in Bern), Grammatisch-historische Erklärung und Vergleichung der beiden ersten Capitel des Lukas und Matthäus, des Johanneischen Prologs, der apokryphischen und jüdischen Sagen. Gr 8.

Rougemont, Fr. v., Zweiter Unterricht in der Geographie, die politische Erdbeschreibung, nebst den Elementen der Völkerkunde und politischen Geographie umfassend. Aus dem Franz. mit nachträglichen Verbesserungen und Bereicherungen des Verfassers ins Deutsche übersetzt von *G. H. Hugendubel.* Zweite Ausgabe. 8. 1 Thlr. 4 gGr., oder 2 Fl. 6 Kr.

Studer, G. (Professor), Das Buch der Richter, grammatisch und historisch bearbeitet. Zweite Ausgabe. Gr. 8. 2 Thlr., oder 3 Fl. 36 Kr.

— —, **Dr. B.** (Professor in Bern), Anfangsgründe der mathematischen Geographie, ein Lehrbuch für höhere Gymnasien, Realschulen und das Selbststudium. Zweite Ausgabe. Mit 2 Kupfertafeln. Gr. 8. 1 Thlr. 4 gGr., oder 2 Fl. 6 Kr.

Zehender, E. F., Mustersammlung deutscher Lesestücke aus den vorzüglichsten Prosaikern der neuern und neuesten Zeit, zur Bildung des Geistes und Herzens der reifern Jugend. Zweite Ausgabe. Gr. 8. 1 Thlr. 8 gGr., oder 2 Fl. 24 Kr.
— —, Der schweizerische Jugendfreund, eine Vierteljahrsschrift. 1842. Erstes Heft. Gr. 8.

Zeitschrift, Schweizerische, für Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe. Herausgegeben von einigen Ärzten der Schweiz, unter Mitwirkung mehrer medicinischer Cantonalgesellschaften. Erster Jahrgang, in 12 Heften (Fortsetzung von Pommer's Zeitschrift). Gr. 8. (In Commission.)

Mendel, J. (Organist an der Hauptkirche und Gesanglehrer in Bern), Der Vorläufer zum Schülerchor, oder zwei- und dreistimmige Lieder für Sopran- und Altstimmen gesammelt und zunächst für seine Schüler herausgegeben. Erstes Heft. Quer 8. 12 gGr., oder 54 Kr.
— —, Der höhere Schülerchor, oder Lieder von verschiedenen Componisten, zum Gebrauch in obern Schulclassen und Singvereinen für Sopran, Alt, Tenor und Bass bearbeitet. Erstes Heft. 4. 14 gGr., oder 1 Fl. 3 Kr.
— —, Partitur. 4. 14 gGr., oder 1 Fl. 3 Kr.
— —, Die Wacht am Rhein, von *M. Sch.*, für den Männerchor componirt für Tenor und Bass (vierstimmig). 4. 4 gGr., oder 18 Kr.

Unter der Presse befinden sich:

Beck, M., Die ersten Elemente der Mathematik, erster Theil, enth.: a) Arithmetik. b) Algebra. Gr. 8.

Francoeur, L. B., etc., Vollständiger Lehrcurs der Mathematik; II. 3te Abtheilung, enth.: Differential- und Integralrechnung. Gr. 8.

Rougemont, Fr. v., Beschreibung des heil. Landes, nach Bräm. Gr. 8.

Deguin, M., Elementarcurs der Physik für Gymnasien und andere Lehranstalten. In 5 Büchern. Nach der vierten verbesserten und vermehrten Ausgabe ins Deutsche übersetzt. Mit Kupfern. Gr. 8. Erstes Bändchen.

Studer, B. (Professor), Lehrbuch der physikalischen Geographie und Geologie. Gr. 8. Mit vielen eingedruckten Abbildungen.

Soeben erscheint in meinem Verlage folgende **interessante Schrift**, die durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden kann:

Cancan eines deutschen Edelmanns.

Gr. 12. Geh. 1 Thlr. 24 Ngr.

Leipzig, im März 1842.

F. A. Brockhaus.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. X.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2¼ Ngr.

Verlags- und Commissionsartikel
von
Brockhaus & Avenarius,
Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur in Leipzig.

1841. Januar bis December.

(Beschluss aus Nr. IX.)

Sauvan (Dr. L.), Exposé des principes scientifiques de l'hydrothérapie, autrement dite méthode de Gräfenberg. In-8. Varsovie. 5/12 Thlr.

Serradifalco (Domenico, Duca di), Le Antichità della Sicilia exposte ed illustrate. T. IV. In-fol. Palermo. 30 Thlr.
T. I—III kosten 66⅔ Thlr.

Serre, Histoire politique de 1839—40. In-8. Paris. 1⅓ Thlr.

Spécimen du Gya-Tcher-Rol-Pa. Texte Tibétain, traduit en français et accompagné de Notes par *Ph.-Ed. Foucaux.* In-8. Paris. 1½ Thlr.

Walter (F.), Histoire de la procédure civile chez les romains, traduite de l'allemand par *E. Laboulaye.* In-8. Paris. 1 7/12 Thlr.

Wertheim (Dr. L.), De l'eau froide appliquée au traitement des maladies, ou de l'Hydrothérapeutique, suivie de Remarques sur l'emploi des bains et des lotions dans l'enfance. In-8. Paris. ⅔ Thlr.

Von jetzt an ist nur durch uns zu beziehen:

Frege (C. E.), Schulgrammatik der französischen Sprache. 3 Theile. Gr. 8. Güstrow, 1837—38. 1½ Thlr.
Erster Theil: Etymologie; nebst einem Übungsbuche zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische. ¾ Thlr.
Zweiter und dritter Theil: Syntax und Orthoëpie, ebenfalls nebst einem Übungsbuche zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische. ¾ Thlr.

Prachtwerke
aus dem Verlag von L. CURMER in Paris.

Les Anglais peints par eux-mêmes, par les sommités littéraires anglaises; dessins de *Meadows*, traduction par *de la Bédollierre.* T. I. Gr. in-8. 5 5/12 Thlr.

Bossuet (J.-B.), Discours sur l'Histoire universelle. 2 vols. Gr. in-8. 17⅙ Thlr.

Dassance, Heures nouvelles, paroissien complet latin-français. Illustré par douze gravures religieuses exécutées sur acier par *Keller, Steifensand* et *Butavand*, d'après *Frédéric Overbeck.* Gr. in-8. 10⅚ Thlr.

L'Imitation de Jésus-Christ. Traduction nouvelle. Par l'abbé *Dassance.* Gr. in-8. Paris. 7⅓ Thlr.

Les Prières de l'église, encadrés dans de charmantes bordures en cinq couleurs rehaussées d'or. Livr. 1—28. à ⅔ Thlr.

Rivallière-Frauendorf (de), La religion du coeur, ou le Guide du Néophyte. In-12. ⅞ Thlr.

Saint-Pierre (B. de), Paul et Virginie et la Chaumière indienne. Gr. in-8. 14½ Thlr.

Wordsworth (Dr. C.), La Grèce pittoresque et historique. Traduit de l'anglais par *Reynault.* Gr. in-8. 13⅙ Thlr.

NOVA SCRIPTORUM LATINORUM BIBLIOTHECA,
edidit ***C. L. F. Panckoucke.***
In-8. Jeder Band 1⅙ Thlr.

Caesar (C. J.), Opera, edidit *Johanneau.* 2 vol. — **Cicero (M. T.),** De oratore, edidit *Durand.* 1 vol. — **Cicero (M. T.),** Orationes, edidit *Mangeart.* T. 1, 2. — **Claudianus,** Opera, edidit *Doullay.* 2 vol. — **Cornelius Nepos,** Opera, ediderunt *Johanneau* et *Mangeart.* 1 vol. — **Curtius Rufus (Q.),** De rebus gestis Alexandri Magni, edidit *Huguet.* 2 vol. — **Florus (L. A.),** Epitome rerum romanorum, edidit *Langlois.* 1 vol. — **Horatius (Q. F.),** Opera, edidit *Burette.* 2 vol. — **Justinus,** Historiarum Philippicarum ex trogo Pompeio libri XLIV, ediderunt *Johanneau* et *Dubner.* 2 vol. — **Juvenalis (D. J.),** Satirae, edidit *Chardin.* 1 vol. — **Lucretius (T.),** De rerum natura libri VI, edidit *Regnier.* 1 vol. — **Plinius Secundus (C.),** Historiae naturalis libri XXXVII, edidit *de Grandsagne.* Vol. 1—6. — **Plinius Secundus (C. C. jun.),** Epistolarum libri X et Panegyricus edidit *Gros.* 2 vol. — **Salustius (C.),** Omnia opera, edidit *Burette.* 1 vol. — **Statius (P. P.),** Opera quae extant, edidit *Dubner.* 2 vol. — **Suetonius (C.),** Opera, edidit *Gros.* 2 vol. — **Vellejus Paterculus (C.),** Historia romana, edidit *Chardin.* 1 vol.

Von dieser, sowol durch ihre Correctheit als ihre schöne äussere Ausstattung ausgezeichneten Sammlung ist uns jetzt der Debit für Deutschland übertragen worden, und können auch einzelne Bände derselben durch jede Buchhandlung von uns bezogen werden.

BIBLIOTHÈQUE CHARPENTIER.
In-12. Jeder Band 1⅙ Thlr.

Aimé-Martin, De l'éducation des mères de famille. 1 vol. — **Alfieri,** Mémoires. 1 vol. — **Ballanche,** Oeuvres. 1 vol. — **Balzac,** Physiologie du mariage. 1 vol. Eugénie Grandet. 1 vol. Scènes de la vie privée. 2 vols. Scènes de la vie de province. 2 vols. Scènes de la vie parisienne. 2 vols. Le médecin de campagne. 1 vol. Le père Goriot. 1 vol. Le lys dans la vallée. 1 vol. Histoire des treize. 1 vol. César Birotteau. 1 vol. La peau de chagrin. 1 vol. La recherche de l'absolu. 1 vol. — **Bossuet,** Discours sur l'histoire universelle. 1 vol. —

En vente chez **Brockhaus & Avenarius** à **Leipzig:**

ÉCHO
de la littérature française.

Journal de gens du monde.

Deuxième année. 1842.

Ce journal paraît tous les quinze jours. = Prix de l'abonnement pour un an 5⅓ Thlr. = On s'abonne chez tous les libraires et à tous les bureaux de poste. = Prix d'insertion: 1½ Ngr. par ligne. = Des Prospectus sont annexés à raison de 1 Thlr.

Sommaire du No. 3. Le monde gréco-slave, par **Cyprien Robert.** — Les petites misères de la vie humaine, par **Old Nick.** — Le tireur d'or. Chronique historique de la Sicile. Par **Lottin de Laval.** — *Revue critique et littéraire:* Du travail intellectuel en France, depuis 1815 jusqu'à 1837, par Amédée Duquesnel. Par **Philarète Chasles.** — *Beaux arts:* Une maison de fous, par **Alfred des Essarts.** *Tribunaux:* La journée d'un chasseur. — Le ré de poitrine.

Sommaire du No. 4. Naples en 1841, par **Leonce de Lavergne.** — De la poésie, de la vapeur et du paysage, par **Arsène Houssaye.** — Le budget littéraire de 1841, par **G. B.** — Causes criminelles de la Chine. Le tailleur lettré. — De l'influence des beaux arts sur la civilisation, par **U. Ladet.** — *Tribunaux:* Les démasqués.

Soeben ist bei **F. H. C. Schreiner** in Düsseldorf erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Balladen und Romanzen

von

Wolfgang Müller.

8. Velinp. Geh. Preis 1 Thlr.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Neue Jenaische
Allgemeine Literatur-Zeitung.

Im Auftrage der Universität zu Jena redigirt von Geh. Hofrath Prof. Dr. ***F. Hand***, als Geschäftsführer, Geh. Kirchenrath Prof. Dr. ***L. F. O. Baumgarten-Crusius***, Ober-Appellationsrath Prof. Dr. ***W. Francke***, Geh. Hofrath Prof. Dr. ***D. G. Kieser***, Geh. Hofrath Prof. Dr. ***J. F. Fries***, als Specialredactoren.

Jahrgang 1842. Februar.

Inhalt:

Schwarz: Literatur des Cultus. Erster Artikel. (Nr. 27—29.) — **Hermann:** Platon's Timäus und Kritias. Übersetzt von *F. W. Wagner.* (Nr. 29, 31 u. 32.) — **Hand:** *A. F. Naekii* Opuscula philologica. Edidit *F. Th. Welcker.* Vol. 1. (Nr. 46) — **Luden:** Geschichte und System des deutschen Strafrechts von *K. F. Rosshirt.* Erster bis dritter Theil. (Nr. 32—35.) — **v. Gohren:** *Skoda's* Reform der akustischen Semiotik. (Nr. 35, 37 u. 38.) — **Fries:** *F. Schleiermacher's* Grundriss der philosophischen Ethik; mit einleitender Vorrede von *D. A. Twesten.* (Nr. 38 u. 39.) — **Stenzel:** Lebensbilder aus dem Befreiungskriege (Nr. 39—41.) — **Jacob:** Denkwürdigkeiten des Freiherrn Achatz Ferdinand von der Asseburg etc. Mit einem Vorworte von *K. A. Varnhagen von Ense.* (Nr. 44 u. 45.) — **Dahlmann:** Haandbog i Fädrelandets Historie med stedigt Henblik paa Felkets og Statens indre Udwikling. Af *C. F. Allen.* (Nr. 50.) — **Baumgarten-Crusius:** Denkschrift über die wissenschaftlich nothwendige Umgestaltung der weltlichen Facultäten auf den deutschen Hochschulen. Von *E. F. Melzer.* (Nr. 41.) — **Eckermann:** Skythien und die Skythen des Herodot und seine Ausleger, nebst Beschreibung des heutigen Zustandes jener Länder. Von *F. L. Lindner.* (Nr. 41 u. 43.) — **Kieser:** Kritik des preussischen Eisenbahngesetzes vom 3. Nov. 1838. Von *D. Hansemann.* (Nr. 45 u. 46.) — **Michelsen:** 1. *H. Martensen*, Grundrids til Moralphilosophiens System. 2. *F. C. Bornemann*, Inledningsforedrag til Foreläsninger over Retsvidenskaben. 3. *C. Weis*, Nogle Bemärkninger om Retsphilosophien og det positiv Rette i deres Forhold til hinanden. 4. *J. W. Snellmann*, Philosophisk Elementar-Curs. Rättslära, 5. *C. J. Schlyter*, Om Laghistoriens Studium. 6. *S. Grubbe.* Rätts-och Samhälls-Lära. (Nr. 46, 47, 49 u. 50.) — **Über die Eingänge am alten griechischen Theater; Chronik der Universitäten; Gelehrte Gesellschaften; Beförderungen und Ehrenbezeigungen; Preisaufgaben; Nekrolog; Miscellen; Ankündigungen.**

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich sechs Nummern und sie wird wöchentlich und monatlich ausgegeben. Der Jahrgang kostet 12 Thlr. **Ankündigungen** werden mit 1½ Ngr. für den Raum einer gespaltenen Zeile berechnet, **besondere Anzeigen etc.** gegen eine Vergütung von 1 Thlr. 15 Ngr. beigelegt.

Leipzig, im März 1842.

F. A. Brockhaus.

In der **Weidmann**'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen:

Lehrbuch
der
deutschen Sprache.

Zwei Theile, enthaltend sieben Stufen.

Zunächst für

Volksschullehrer;

auch für Lehrer in den untern Classen der Real- und Gelehrtenschulen.

Von

P. H. Reimers,

Lehrer an der Elementar- und Probeschule in Segeberg.

Erster Theil.

Die Satzlehre mit besonderer Berücksichtigung der Wortlehre, die Rechtschreibung, Wort- und Aufsatzbildung auf den vier ersten Stufen.

Mit zweihundertundsechszig stufenmäßig geordneten Übungsaufgaben.

Gr. 8. Preis 15 Ngr. (12 gGr.)

Durch alle Buchhandlungen ist von mir zu beziehen:

Heinrich von Braunschweig. Drama in fünf Aufzügen von **Georg** Freiherrn **von Bredow.** 8. Geh. 18 Ngr.

Leipzig, im März 1842.

F. A. Brockhaus.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Das Pfennig-Magazin

für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse.

1842. Februar. Nr. 462—465.

Inhalt:

Johann Bernhard Basedow. — Der kolossale Küchenzettel. — Die Stadt Tokat. — Reise nach Surinam. — Steinkohlenproduction in Frankreich. — Russische Ehrlichkeit. — Neue Rechnenmaschinen. — Das ländliche Mahl, nach Girardet. — Die Kaffern. — Die Denkmäler der neuesten Zeit. — Ein durch Luftdruck in Bewegung gesetzter Wagen. — Lord Byron. — Die Abtei Melrose. — Kaschmir. — Invalidenhaus zu Paris. — Nikolaus Maes. — Das Schloß Ham. — Fanatischer Heroismus. — Curiosum.

An **Abbildungen** enthalten diese Nummern:

Johann Bernhard Basedow. — Die Stadt Tokat. — Das ländliche Mahl, nach Girardet. — Ein Kafferndorf. — Lord Byron. — Die Abtei Melrose. — Die holländische Hausfrau, nach Maes. — Das Schloß Ham.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern 2 Thlr. **Ankündigungen** werden mit 6 Ngr. für den Raum einer gespaltenen Zeile berechnet, **besondere Anzeigen** **rc.** gegen Vergütung von ¾ Thlr. für das Tausend beigelegt.

Der Preis der ersten fünf Jahrgänge des Pfennig-Magazins, Nr. 1—248 enthaltend, ist von 9 Thlr. 15 Ngr. **auf 5 Thlr. ermäßigt.** Einzeln kostet jeder dieser Jahrgänge 1 Thlr. 10 Ngr.; die Jahrgänge 1838—41 kosten jeder 2 Thlr.

Ebenfalls im **Preise ermäßigt** sind folgende Schriften mit vielen Abbildungen:

Sonntags-Magazin. Drei Bände. 2 Thlr.
National-Magazin. Ein Band. 20 Ngr.
Pfennig-Magazin für Kinder. Fünf Bände. 2 Thlr. 15 Ngr.
Unterhaltungen eines Vaters mit seinen Kindern. Zwei Bändchen. 15 Ngr.

Persische Fabeln. Mit 18 Holzschnitten. 5 Ngr.
Anfangsgründe der Botanik zum Gebrauche für Schulen und zum Selbstunterrichte. Zweite Auflage, gänzlich umgearbeitet und vermehrt von **E. Winkler.** Mit 140 Abbildungen. 20 Ngr.

Leipzig, im März 1842.

F. A. Brockhaus.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Der Magnetismus

im Verhältniß zur

Natur und Religion.

Von

Dr. Joseph Ennemoser.

Gr. 8. Preis 4 Fl., oder 2 Thlr. 12 gGr.

Die Nachwelt wird sich darüber wundern, daß man in unserm Jahrhundert so schwer und langsam dazu kommen konnte, die Erscheinungen des thierischen Magnetismus, wie sie sich durch alle Zeiten hindurchziehen, als einen Theil der Naturgeschichte des Menschen, als den in der Erscheinung unendlich mannichfaltigen, dem Kern nach einfachen Ausfluß der ihm eingeborenen Anlage zu fassen. Man gewöhnt sich nach und nach daran; aber noch immer wird der Magnetismus, und was in der Geschichte mit ihm zusammenhängt, von den Einen mit skeptischen Widerwillen betrachtet, während er Andere zur grundlosesten Schwärmerei hinreißt. Dem kann nicht anders sein, so lange in den Wissenschaften, welche von diesen merkwürdigen Äußerungen des menschlichen Wesens zunächst berührt werden, in Philosophie, Medicin, Theologie, die entgegengesetztesten Richtungen sich geltend machen. So lange aber der Magnetismus nicht überall als allgemeine Naturkraft anerkannt und als solche beobachtet wird, bleibt er auch als Heilmittel der rohen Empirie und dem Mysticismus preisgegeben. Die hier angekündigte Schrift verspricht nicht nur der Wissenschaft in der angegebenen Richtung Förderung, sondern ist auch geeignet, ein größeres Publicum über Gegenstände zu belehren, welche mit den wichtigsten Angelegenheiten des Menschen so nahe zusammenhängen. Es zerfällt solche in folgende Hauptabschnitte: Einleitung. I. Von den Erscheinungen des thierischen Magnetismus. a) Physische Erscheinungen. b) Psychische Erscheinungen. 1) Das Schlafwachen. 2) Das Wachschlafen. II. Geschichte und Analogien von Erscheinungen, welche mit den magnetischen Ähnlichkeit haben. III. Kritische Untersuchungen über die Wahrheit der magnetischen Erscheinungen, über den Werth und die Arten des Schlafwachens und Hellsehens. IV. Naturkundige Erklärungen der magnetischen Erscheinungen. a) Physiologische Erklärung. b) Psychologische Erklärung. V. Über die Anwendung des Magnetismus als Heilmittel. a) Von der magnetischen Behandlung im Allgemeinen. b) Von der Behandlung des Schlafwachens und Hellsehens. VI. Das wahre Verhältniß des Magnetismus zur Medicin. VII. Aufklärungen über das geistige Leben und über mancherlei gegen den Magnetismus bestehende Vorurtheile. VIII. Über das rechte Verhältniß des Magnetismus zur Religion.

Stuttgart und **Tübingen**, im März 1842.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Repertorium der gesammten deutschen Literatur. Herausgegeben von **Dr. *E. G. Gersdorf*.** Jahrgang 1841. Dreissigsten Bandes viertes Heft. (Nr. XXII.) — Jahrgang 1842. Einunddreissigsten Bandes zweites Heft. (Nr. II.) Gr. 8. Preis eines Bandes in 14tägigen Heften 3 Thlr.

Allgemeine Bibliographie für Deutschland. Jahrgang 1842. Monat Februar, oder Nr. 5—8. Gr. 8. Preis des Jahrgangs 2 Thlr.

Die **Allgemeine Bibliographie** wird auch dem **Repertorium der deutschen Literatur** beigefügt. Beiden Zeitschriften gemeinschaftlich ist ein

Bibliographischer Anzeiger,

worin **Ankündigungen** für den Raum einer Zeile mit 2 Ngr. berechnet werden. **Besondere Anzeigen** rc. werden diesen Zeitschriften beigelegt und dafür die Gebühren bei jeder mit 1 Thlr. 15 Ngr. berechnet.

Leipzig, im März 1842.

F. A. Brockhaus.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. XI.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2¼ Ngr.

Neuigkeiten und Fortsetzungen,

versendet von

F. A. Brockhaus in Leipzig

im Jahre **1842.**

№ I. Januar, Februar und März.

1. **Allgemeine Bibliographie für Deutschland.** Eine Übersicht der neuen Literatur Deutschlands, nebst Angabe künftig erscheinender Werke und andern auf den literarischen Verkehr bezüglichen Mittheilungen und Notizen. Mit Register. Siebenter Jahrgang. 1842. 52 Nummern. Gr. 8. 2 Thlr.

   Wird Freitags ausgegeben.
   Der Jahrg. 1836 der Allgemeinen Bibliographie kostet 2 Thlr. 15 Ngr., die Jahrg. 1837—40 jeder 3 Thlr., der Jahrg. 1841 2 Thlr.

2. **Repertorium der gesammten deutschen Literatur.** (Neunter Jahrgang, für das Jahr 1842.) Herausgegeben im Verein mit mehreren Gelehrten von ***E. Ghf. Gersdorf.*** (Beigegeben wird: Allgemeine Bibliographie für Deutschland). Einunddreissigster Band. Gr. 8. Jeder Band in 14tägigen Heften 3 Thlr.

   Das Repertorium erscheint monatlich zweimal.
   Der Allgemeinen Bibliographie für Deutschland und dem Repertorium der deutschen Literatur wird ein beiden Zeitschriften gemeinschaftlicher

   Bibliographischer Anzeiger

   beigegeben, der für literarische Anzeigen aller Art bestimmt ist. Die Insertionsgebühren betragen 2 Ngr. für die Zeile oder deren Raum. Besondere Beilagen werden mit der Bibliographie wie mit dem Repertorium ausgegeben und dafür die Gebühren mit 1 Thlr. 15 Ngr. bei jeder dieser Zeitschriften berechnet.

3. **Blätter für literarische Unterhaltung.** Jahrgang 1842. 365 Nummern nebst Beilagen. Gr. 4. 12 Thlr.

   Wird Dienstags und Freitags ausgegeben, kann aber auch in Monatsheften bezogen werden.

4. **Isis.** Encyklopädische Zeitschrift, vorzüglich für Naturgeschichte, vergleichende Anatomie und Physiologie von **Oken.** Jahrgang 1842. 12 Hefte. Mit Kupfern. Gr. 4. 8 Thlr.

   Zu den unter Nr. 3 und 4 genannten Zeitschriften erscheint ein

   Literarischer Anzeiger,

   für literarische Ankündigungen aller Art bestimmt. Für die gespaltene Zeile oder deren Raum werden 2½ Ngr. berechnet.
   Gegen Vergütung von 3 Thlrn. werden besondere Anzeigen u. dgl. den Blättern für literarische Unterhaltung, und gegen Vergütung von 1 Thlr. 15 Ngr. der Isis beigelegt oder beigeheftet.

5. **Landwirthschaftliche Dorfzeitung.** Herausgegeben unter Mitwirkung einer Gesellschaft praktischer Land- und Hauswirthe von **C. von Pfaffenrath** und **William Löbe.** Mit einem Beiblatte: **Gemeinnütziges Unterhaltungsblatt für Stadt und Land.** Dritter Jahrgang. 1842. 52 Nummern. 4. Preis des Jahrgangs 20 Ngr.

   Wird Freitags ausgegeben und es erscheint wöchentlich 1 Bogen.
   Insertionsgebühren für den Raum einer gespaltenen Zeile 2 Ngr. Besondere Anzeigen u. dgl. werden gegen eine Vergütung von ¾ Thlr. für das Tausend beigelegt.

6. **Neue Jenaische Allgemeine Literaturzeitung.** Im Auftrage der Universität zu Jena redigirt von Geh. Hofrath Prof. Dr. ***F. Hand,*** als Geschäftsführer, Geh. Kirchenrath Prof. Dr. ***L. F. O. Baumgarten-Crusius,*** Ober-Appellationsrath Prof. Dr. ***W. Francke,*** Geh. Hofrath Prof. Dr. ***D. G. Kieser,*** Geh. Hofrath Prof. Dr. ***J. F. Fries,*** als Specialredactoren. Jahrgang 1842. 312 Nummern. Gr. 4. 12 Thlr.

   Die Zeitung liefert wöchentlich sechs Blätter, von denen das sechste für Berichte über die Begebnisse der literarischen Welt, Personalnotizen etc. bestimmt ist. Anzeigen werden mit 1½ Ngr. für den Raum einer Zeile und besondere Beilagen u. dgl. mit 1 Thlr. 15 Ngr. berechnet.
   Wird wöchentlich am Dienstag, aber auch in Monatsheften ausgegeben.

7. **Das Pfennig-Magazin** für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse. Zehnter Jahrgang. 1842. 52 Nummern. (Nr. 457—508.) Mit vielen Abbildungen. Schmal gr. 4. 2 Thlr.

   Wird wöchentlich und monatlich ausgegeben.
   Der erste bis fünfte Jahrgang kosten zusammengenommen statt 9 Thlr. 15 Ngr. im herabgesetzten Preise nur 5 Thlr., einzelne Jahrgänge aber 1 Thlr. 10 Ngr. Der sechste bis neunte Jahrgang (1838—41) kosten jeder 2 Thlr.
   Ebenfalls im Preise herabgesetzt sind folgende Schriften mit vielen Abbildungen:

   Pfennig-Magazin für Kinder. Fünf Bände. Früher 5 Thlr. Jetzt 2 Thlr. 15 Ngr. Einzelne Jahrgänge 20 Ngr.

   Sonntags-Magazin. Drei Bände. Früher 6 Thlr. Jetzt 2 Thlr.

   National-Magazin. Ein Band. Früher 2 Thlr. Jetzt 20 Ngr.

   Unterhaltungen eines Vaters mit seinen Kindern. Zwei Bändchen. Mit 51 Abbildungen. Früher 1 Thlr. Jetzt 15 Ngr.

   Persische Fabeln. Mit 18 Abbildungen. 5 Ngr.

   Anfangsgründe der Botanik zum Gebrauche für Schulen und zum Selbstunterrichte. Zweite Auflage, gänzlich umgearbeitet und vermehrt von **Ed. Winkler.** Mit 140 Abbildungen. 20 Ngr.

   In das Pfennig-Magazin werden Ankündigungen aller Art aufgenommen. Für die gespaltene Zeile oder deren Raum werden 6 Ngr. berechnet, besondere Anzeigen u. dgl. gegen Vergütung von ¾ Thlr. für das Tausend beigelegt.

8. **Leipziger Allgemeine Zeitung.** Jahrgang 1842. 365 Nummern nebst vielen Beilagen. Hoch-4. Pränumerationspreis vierteljährlich 2 Thlr.

   Wird Abends für den folgenden Tag ausgegeben.
   Anzeigen aller Art finden durch diese Zeitung eine weite Verbreitung. Die Insertionsgebühren betragen für den Raum einer gespaltenen Zeile 2 Ngr. Besondere Anzeigen werden nicht beigelegt.
   Beim Schluß des Jahrs erscheint ein vollständiges Register zu dem Preise von 10 Ngr.

9. **Aus einer kleinen Stadt.** Erzählt von Frau **von W.** Gr. 12. Geh. 1 Thlr. 24 Ngr.

10. **Berthold (Franz),** Gesammelte Novellen. Herausgegeben von **L. Tieck.** Erster und zweiter Theil. Gr. 12. Geh. 3 Thlr.

    Außer einigen der besten schon gedruckten Arbeiten der verstorbenen geistreichen Schriftstellerin, wie z. B. die meisterhafte Idyll-Novelle „Irrwisch-Fritze", enthält diese Sammlung mehre ausgezeichnete Novellen, die sich in dem Nachlasse derselben vorgefunden haben. Tieck spricht sich in einer Vorrede ausführlich über die Leistungen der Verfasserin aus.

11. **Ausgewählte Bibliothek der Classiker des Auslandes.** Mit biographisch-literarischen Einleitungen. Elfter Band. Gr. 12. Geh. 20 Ngr.

Die bis jetzt erschienenen Bände dieser Sammlung, die nur wahrhaft Classisches in gediegenen Übersetzungen enthält, sind unter besondern Titeln auch einzeln zu erhalten:

I. II. **Bremer** (Frederike), **Skizzen aus dem Alltagsleben.** Aus dem Schwedischen. **Die Nachbarn.** Mit einer Vorrede der Verfasserin. Dritte Auflage. Zwei Theile. 20 Ngr. — III. **Gomes** (Joao Baptista), **Ignez de Castro.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. Nach der siebenten verbesserten Auflage der portugiesischen Urschrift übersetzt von Alx. Wittich. Mit geschichtlicher Einleitung und einer vergleichenden Kritik der verschiedenen Ignez-Tragödien. 20 Ngr. — IV. **Dante Alighieri, Das neue Leben.** Aus dem Italienischen übersetzt und erläutert von K. Förster. 20 Ngr. — V. **Bremer** (Frederike), **Skizzen aus dem Alltagsleben.** Aus dem Schwedischen. **Die Töchter des Präsidenten.** Erzählung einer Gouvernante. Dritte Auflage. 10 Ngr. — VI. VII. **Bremer** (Frederike), **Skizzen aus dem Alltagsleben.** Aus dem Schwedischen. **Nina.** Zweite Auflage. Zwei Theile. 20 Ngr. — VIII. IX. **Bremer** (Frederike), **Skizzen aus dem Alltagsleben.** Aus dem Schwedischen. **Das Haus, oder Familiensorgen und Familienfreuden.** Dritte Auflage. Zwei Theile. 20 Ngr. — X. **Bremer** (Frederike), **Skizzen aus dem Alltagsleben.** Aus dem Schwedischen. **Die Familie H.** 10 Ngr. — XI. **Prevost d'Exiles** (Antoine François), **Geschichte der Manon Lescaut und des Chevalier Des Grieux.** Aus dem Französischen übersetzt von Ed. von Bülow. 20 Ngr.

(Der Beschluß folgt.)

Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen:

Musikalische

Compositionslehre

praktisch-theoretisch

von

Dr. A. B. Marx.

Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe.

Zwei Bände. Broschirt. Preis 6 Thlr.

Leipzig, im März 1842.

Breitkopf & Härtel.

In meinem Verlage ist neu erschienen:

Mein Wahnsinn im Kerker.

Memoiren

von

Angelo Frignani.

Gr. 12. Geh. 1 Thlr. 15 Ngr.

Leipzig, im April 1842.

F. A. Brockhaus.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die Symbolik

der Sprache,

mit besonderer Berücksichtigung

des

Somnambulismus,

von

H. Werner,

der Philosophie Doctor.

Gr. 8. Brosch. Preis 1 Fl. 36 Kr., oder 1 Thlr.

Den großen Gedanken zu Abfassung dieser Schrift gaben dem Herrn Verfasser die ausgezeichnet geistreichen Bilder und Symbole, mit welchen die von ihm im Sommer 1840 behandelte Somnambüle ihre Krisen zu herrlichen Bildergalerien erhoben hat und die man den Freunden des Magnetismus nicht vorenthalten wollte. Einmal in die Bilderwelt des Somnambulismus eingetreten, wollte der Herr Verfasser diese Symbole seiner Seherin nicht so abgerissen wiedergeben, wodurch sie an Interesse verloren hätten, sondern, um ein richtiges Bild von ihr zu entwerfen, die ganze Heilungsgeschichte mit einer Abhandlung begleiten, welche den Geist und Charakter der Bilder klarer hervorheben sollte. Und so entstand eine genaue Darstellung der naturgemäßen Entwickelung der Bildersprache im Somnambulismus, die in folgende Hauptabschnitte zerfällt:

I. Die Sprache der Natur. II. Die Sprache des Geistes. III. Die Sprache der Seele. IV. Die Sprache des Traums. V. Die Sprache der Seele in andern exaltirten Zuständen. VI. Die Sprache des Somnambulismus.

Stuttgart und **Tübingen**, im März 1842.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Bei **F. E. C. Leuckart** in Breslau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Hamburger Tempelstreit,

eine Zeitfrage

von **Dr. Abraham Geiger**, Rabbiner in Breslau.

Preis 10 Sgr.

Der Gegenstand dieser Schrift, welcher die jüdische Gemeinde Hamburgs in zwei Parteien spaltet, bei allen einsichtigen Juden, sowie auch Denen, die in den Bewegungen des Judenthums die Dissonanzen unserer Zeit zu erkennen vermögen, eine lebhafte Theilnahme findet, wird hier, abgesehen von dem localen und dem ritualgesetzlich-bestehenden, noch zugleich von dem geschichtlichen Standpunkte und in seinen Beziehungen zu den allgemeinen Ideen, welche das Judenthum jetzt durchdringen, aufgefaßt. Wir erlauben uns auf diese kleine, aber gehaltreiche Schrift ganz besonders aufmerksam zu machen.

Die Verlagshandlung.

Bei **Braumüller & Seidel** in Wien ist erschienen:

Das **2te Heft** der

Oestreichischen militairischen Zeitschrift. 1842.

Inhalt dieses Heftes:

I. Memoir des schwedischen Generallieutenants Baron Axel Gyllenbrok über die Feldzüge des Königs Karl XII. 1707—9. (Fortsetzung.) II. Aus der Geschichte der Feuerwaffen. III. Des Generallieutenants Baron Winzingerode Gefangennehmung 1812 in Moskau und dessen Befreiung durch die Kosacken. IV. Der Feldzug 1704 am Rhein, an der Donau, in Tirol und Ober-Östreich. (Vierter Abschnitt.) V. Neueste Militairveränderungen. VI. Miscellen und Notizen: Nr. 1—3.

Preis des Jahrgangs 1842 in 12 Heften 8 Thlr.

Bei uns ist soeben erschienen:

MANUEL

de

littérature ancienne, ou court aperçu des auteurs classiques, de l'archéologie, de la mythologie et des antiquités des Grecs et des Romains.

Ouvrage traduit de l'allemand

par

Henri Jouffroy.

In-8. Leipzig und Paris, 1842. 3 Thlr.

Leipzig, im April 1842.

Brockhaus & Avenarius,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.



Preisherabsetzungen.

Nachstehende Schriften meines Verlags wurden im Laufe des Jahres 1841 **im Preise ermäßigt** und sind durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrhunderts. Herausgegeben von **W. Müller.** Fortgesetzt von **K. Förster.** 14 Bändchen. 8. 1822—38. Bisher 20 Thlr. 20 Ngr. **Jetzt für** 10 Thlr.

I. **Opitz.** 1 Thlr. 15 Ngr. — II. **Gryphius.** 1 Thlr. 15 Ngr. — III. **Flemming.** 1 Thlr. 15 Ngr. — IV. **Weckherlin.** 1 Thlr. 15 Ngr. — V. **Dach, Roberthin und Albert.** 1 Thlr. 15 Ngr. — VI. **Logau und Aßmann v. Abschatz.** 1 Thlr. 5 Ngr. — VII. **Zinkgref, Tscherning, Homburg und Gerhard.** 1 Thlr. 10 Ngr. — VIII. **Rist und Morhof.** 1 Thlr. 5 Ngr. — IX. **Harsdörffer, Klaj, Birken, Scultetus, Schottel, Olearius und Scheffler.** 1 Thlr. 5 Ngr. — X. **Günther.** 1 Thlr. 5 Ngr. — XI. **Schwieger, Neumark und Neander.** 1 Thlr. 15 Ngr. — XII. **Spee.** 1 Thlr. 10 Ngr. — XIII. **Schirmer, Lundt und Zesen.** 1 Thlr. 25 Ngr. — XIV. **Hoffmann v. Hoffmannswaldau, Lohenstein, Wernike, Canitz, Weise, Besser, Mühlpforth, Neukirch, Moscherosch und Peucker.** 2 Thlr. 15 Ngr.

Für einzelne Bändchen gilt der beigesetzte frühere Ladenpreis.

Bibliothek classischer Romane und Novellen des Auslandes. 27 Bände. 1826—38. Gr. 12. Früher 17 Thlr. 6 Ngr. **Jetzt für** 8 Thlr.

I.—IV. Don Quixote von **Cervantes,** übersetzt von **Soltau.** Zweite Auflage. 2 Thlr. 15 Ngr. — V. Der Landprediger von Wakefield von **Goldsmith,** übersetzt von **Oelsnitz.** Zweite Auflage. 18 Ngr. — VI.—IX. Gil Blas von **Le Sage.** 2 Thlr. — X. Leben des Erzschelms von **Quevedo,** übersetzt von **Keil.** 15 Ngr. — XI—XIV. Tom Jones von **Fielding,** übersetzt von **Lüdemann.** 2 Thlr. 15 Ngr. — XV. Niels Klim von **Holberg,** übersetzt von **Wolf.** 18 Ngr. — XVI. Jacopo Ortis von **Foscolo,** übersetzt von **Lautsch.** 18 Ngr. — XVII—XIX. Delphine von **Staël,** übersetzt von **Gleich.** 1 Thlr. 25 Ngr. — XX—XXII. Dekameron von **Boccaccio.** 2 Thlr. — XXIII. XXIV. Die Leiden des Persiles und der Sigismunda von **Cervantes,** mit einer Einleitung von **L. Tieck.** 1 Thlr. 10 Ngr. — XXV. XXVI. Die Verlobten von **Manzoni,** übersetzt von **Bülow.** Zweite umgearbeitete Auflage. 2 Thlr. — XXVII. Der verliebte Teufel und Der Lord aus dem Stegreife von **Cazotte,** übersetzt von **Bülow.** 20 Ngr.

Jeder Roman, mit einer biographisch-literarischen Einleitung versehen, ist für den beigesetzten Preis auch einzeln zu erhalten.

***Buddeus (K.),* Volksgemälde und Charakterköpfe des russischen Volks.** Ein Beitrag zur nähern Kenntniss der Sitten und Gebräuche, der Wohnungen, Beschäftigungen und Vergnügungen desselben. Zwei Hefte. Mit französischem und deutschem Texte, und 16 illuminirten Kupfern. Fol. 1820. Bisher 20 Thlr. **Jetzt für** 6 Thlr.

Le Parnasse français du dix-neuvième siècle. Oeuvres poétiques d'***Alphonse de Lamartine, Jean François Casimir Delavigne*** et ***Pierre Jean de Béranger.*** Gr. 8. 1832. Bisher 2 Thlr. **Jetzt für** 1 Thlr.

(Enthält von *Lamartine:* Méditations poétiques, Poësies diverses; von *Delavigne:* Messéniennes; von *Béranger:* Chansons.)

Von den früher in meinem Verlage stattgefundenen **Preisherabsetzungen** gibt ein

Verzeichniss

einer Auswahl von Romanen, Erzählungen, Schauspielen, Gedichten, Briefen, Biographien, Denkwürdigkeiten, Reisen, historischen und andern werthvollen Schriften aus dem Verlage von **F. A. Brockhaus** in Leipzig, welche sich zur Errichtung und Ergänzung von Privat- und Leihbibliotheken eignen, und zu beigefügten Bedingungen zu bedeutend ermässigten Preisen erlassen werden

ausführliche Nachricht, und ist dasselbe durch alle Buchhandlungen gratis zu erhalten.

Leipzig, im April 1842.

F. A. Brockhaus.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. XII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2¼ Ngr.

In fünf bis sechs Heften. Drittes Heft. (Frankfurt a. O. — Kalkutta.) Gr. 12. Preis eines Heftes 15 Ngr.

Die übrigen Hefte werden rasch folgen, sodaß das Ganze im Laufe dieses Jahres in den Händen der Abnehmer sein wird.

Durch alle Buchhandlungen ist **gratis** zu beziehen:

1) Katalog schönwissenschaftlicher, historischer und anderer werthvollen Schriften aus dem Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig, welche zu bedeutend ermässigten Preisen erlassen werden. (2 Bogen.)

☞ **Freunden der Literatur, namentlich den Besitzern größerer Privatsammlungen und Leihbibliotheken wird dieser Katalog zur Durchsicht empfohlen.** ☜

☞ **Die Bedingungen gelten nur noch kurze Zeit.**

2) Bericht über die im Laufe des Jahres 1841 bei F. A. Brockhaus in Leipzig erschienenen neuen Werke und Fortsetzungen.

3) Bericht über die Verlagsunternehmungen für 1842 von F. A. Brockhaus in Leipzig.

4) Die Prospecte folgender, demnächst bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden wichtigen Werke:

a) Moses Mendelssohn's **sämmtliche Schriften.** Nach den Originaldrucken und aus Handschriften herausgegeben. Sieben Bände. Gr. 12. Geh. Preis höchstens 6 Thlr.

b) Kützing (F. T.), **Phycologia generalis, oder Anatomie, Physiologie und Systemkunde der Tange,** erläutert durch anatomische Abbildungen von mehr als 200 verschiedenen Tangarten. Gegen 40 Bogen Text und 80 in Stein gravirte und farbig gedruckte Tafeln in gr. 4. Cartonnirt. Subscriptionspreis 40 Thlr.

c) **Bibliotheca Romana.** Edidit ***G. Julius.*** Gr. 8. Geh.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Andenken
an
Bartholomäus Fischenich.
Meist aus Briefen
Friedrich's von Schiller und Charlottens von Schiller.
Von
Dr. J. H. Hennes.

8. Brosch. Preis 1 Fl., oder 20 Ngr. (16 gGr.)

Diese dem Andenken eines bisher nur in engerm Kreise geliebten und geehrten Mannes gewidmete Schrift wird durch die hier zum ersten Mal gedruckten Briefe Schiller's und seiner Gattin, die ihm Beide auf ihr Familienleben sich beziehende Mittheilungen der vertraulichsten Art machen, eine der anziehendsten von allen, die uns Beiträge zur Biographie des großen Dichters geliefert haben. Indem uns in das Innerste seiner häuslichen Verhältnisse ein Blick vergönnt wird und wir hier sehen, wie sehr er geliebt wurde, tritt er mehr als durch irgend ein anderes Werk auch unserm Herzen näher. Vor Allem, was diese Schrift enthält, sind die darin mitgetheilten Briefe der Witwe Schiller's interessant und bedeutend. Neben der hohen Gestalt des Dichters sehen wir ein anderes, nicht minder edles und schönes Bild vor uns stehen, das Bild seiner Gattin, die wir, bei ihrem reichen und tiefen Gefühl und ihrer seelenvollen Innigkeit, als ihm geistig ebenbürtig kennen lernen. Man darf vielleicht von ihr behaupten, daß sie, ohne selbst je eine Ahnung davon gehabt zu haben, künftig durch ihre Briefe eine hohe Stelle in unserer Literatur einnehmen wird. Wenn die Briefe der Frau von Sévigné, auf die unsere Nachbarn als auf ein berühmtes Denkmal ihrer Literatur hinweisen, gleichsam inhaltleer sind, uns kalt lassen und nur der schönen Form wegen Gegenstand der Bewunderung sind, so werden die Briefe von Frau von Schiller, die durch die schöne Form und den edlen und reichen Gehalt zugleich anziehen, mit größerm Rechte in den Kreis der deutschen Literatur eintreten und als eine ihrer schönsten Zierden gelten.

Stuttgart und **Tübingen,** im März 1842.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Im Verlage der Unterzeichneten ist soeben erschienen:

Geologische Beobachtungen
über die
vulkanischen Erscheinungen
und
Bildungen
in
Unter- und Mittel-Italien.
Von
H. Abich,

Dr. der Philosophie, der geologischen Gesellschaft zu Paris und der königl. Akademie der Wissenschaften zu Neapel correspondirendem Mitglied.

Ersten Bandes Erste Lieferung.

Nebst 3 Karten und 2 lithographirten Tafeln.

Gr. 4. Fein Velinpap. mit einem Kupferatlas in Royal geh. 2 Thlr. 20 Ngr. (2 Thlr. 16 gGr.)

Der Prospectus ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Braunschweig, den 1. März 1842.

Friedrich Vieweg und Sohn.

Vollständig ist jetzt erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Bilder-Conversations-Lexikon für das deutsche Volk.
Ein Handbuch zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Unterhaltung.

Vier Bände in 54 Lieferungen.

Mit 1238 Abbildungen und 45 Landkarten.

400 Bogen in gr. 4. 1837—41.

Geh. 13 Thlr. 8 Ngr. Cart. 14 Thlr. 8 Ngr.

(Auch in Lieferungen zu 8 Ngr. zu beziehen.)

Dieses Werk verbreitet sich, in Form und Ausdruck das Strengwissenschaftliche vermeidend, über alle dem gewöhnlichen Leben angehörende Gegenstände, und bietet neben der Belehrung anziehende Unterhaltung. Die vielen dem Text eingedruckten Abbildungen vergegenwärtigen die interessantesten und lehrreichsten Gegenstände und beleben den Eindruck des Wortes durch bildliche Darstellung. Die sauber in Kupfer gestochenen Karten machen für die Besitzer jeden Atlas überflüssig.

Leipzig, im April 1842.

F. A. Brockhaus.

Bei **G. D. Bädeker** in Essen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu **bedeutend ermäßigten Preisen** zu erhalten:

Die Jungfrau vom See.

Ein Gedicht in sechs Gesängen

von ***Walter Scott.***

Aus dem Englischen metrisch übersetzt und mit einer Einleitung und Anmerkungen von

Prof. **Dr. A. Stork.**

Zweite verbesserte Auflage. Gr. 8.

Früher 1 Thlr. 15 Sgr., jetzt 22½ Sgr.

Der Fürst der Inseln.

Ein Gedicht in sechs Gesängen

von ***Walter Scott.***

Aus dem Englischen metrisch übersetzt, mit historischen Anmerkungen von

Dr. E. A. Asher.

Mit 1 Kupfer. Gr. 8.

Früher 1 Thlr. 25 Sgr., jetzt 25 Sgr.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Blätter für literarische Unterhaltung.

Jahrgang 1842. März.

Inhalt:

Nr. 60. Blick auf die religiösen Verhältnisse in Frankreich. (Nr. 60—64.) — Nachtschatten. Gedanken eines lebendig Begrabenen. Skizze von Chlodwig. = **Nr. 61.** Zur Shakspeare-Literatur. = **Nr. 62.** Aus Italien. = **Nr. 63.** Memorabilien aus dem Leben und der Regierung des Königs Karl XIV. Johann von Schweden und Norwegen. Herausgegeben von F. K. v. Strombeck. = **Nr. 64.** Romanenliteratur. = **Nr. 65.** Clementine, oder die Frommen und Altgläubigen unserer Tage. Von K. G. Bretschneider. (Nr. 65—69.) = **Nr. 67.** Literarisches aus Holland. = **Nr. 68.** Geschichte der Entdeckungsreisen vom Ende des 15. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart, mit besonderer Beziehung auf Naturkunde, Handel und Industrie. Nach den Quellen bearbeitet von Ph. H. Külb. Erste Abtheilung. Erster Band. = **Nr. 69.** Frauenalter in der Poesie. = **Nr. 70.** Der Missionnair Gützlaff über China. (Nr. 70, 71.) — Romanenliteratur. = **Nr. 71.** Der französische Handwerksbursche. Von G. Sand. Nach dem Französischen von W. L. Wesché. = **Nr. 72.** Theaterroman. Von A. Lewald. = **Nr. 73.** Französische Kritik deutscher Philosophie. Von G. Julius. — Schiller und Goethe. Ein psychologisches Fragment. = **Nr. 74.** 1. Die Gymnastik und Agonistik der Hellenen aus den Schrift- und Bildwerken des Alterthums wissenschaftlich dargestellt und durch Abbildungen veranschaulicht von J. H. Krause. 2. Die Pythien, Nemeen und Isthmien, aus den Schrift- und Bildwerken des Alterthums dargestellt von J. H. Krause. = **Nr. 75.** Wikingszüge, Staatsverfassung und Sitten der alten Skandinavier. Von A. M. Strinnholm. Aus dem Schwedischen von C. F. Frisch. (Nr. 75—77.) = **Nr. 76.** Englische Taschenbücher für 1842. = **Nr. 77.** Russische Geschichten und Erzählungen von A. Marlinsky. Aus dem Russischen übersetzt von H. v. Brackel. = **Nr. 78.** Der karlistische Krieg. (1. Cabrera. Erinnerungen aus dem spanischen Bürgerkriege. Von W. Baron v. Rahden. 2. Vier Jahre in Spanien. Die Karlisten, ihre Erhebung, ihr Kampf und ihr Untergang. Skizzen und Erinnerungen aus dem Bürgerkriege. Von A. v. Göben. 3. Erinnerungen aus den Jahren 1837, 1838 und 1839. 4. Tirocinium eines deutschen Offiziers in Spanien. Herausgegeben von G. Höfken. 5. Reise nach Paris, Granada, Sevilla und Madrid von C. O. L. v. Arnim. 6. Reisebriefe von Ida Gräfin Hahn-Hahn.) Von Heinrich Laube. (Nr. 78—82.) — Aus Italien. = **Nr. 79.** Romanenliteratur. = **Nr. 80.** Schiller's Wilhelm Tell. Auf seine Quellen zurückgeführt und sachlich und sprachlich erläutert von J. Meyer. = **Nr. 81.** De la littérature et des hommes de lettres des Etats-Unis d'Amérique par E A. Vail. = **Nr. 82.** Philosophie der Philosophie. = **Nr. 83.** Zur Charakteristik unsers Rechtszustandes. (Nr. 83, 84.) — Oliver Cromwell. Historischer Roman von H. Smith. Aus dem Englischen übersetzt von W. A. Lindau. = **Nr. 84.** Der Reisebericht des Amerikaners Stephens über Centralamerika, insbesondere über die Ruinen von Palenque. (Nr. 84, 85.) = **Nr. 85.** Volksunterricht in England. (Nr. 85, 86.) = **Nr. 87.** Apologetische Studien. I. Karl Gutzkow. (Nr. 87, 88.) — Briefe der Liebe an eine berühmte Künstlerin von einem hochgestellten Manne. Aus dem Französischen übertragen von F. W. Wolf. — Tracts relating to Ireland. = **Nr. 88.** Taschenbuch für die vaterländische Geschichte. Herausgegeben von J. Freiherrn v. Hormayr. XXXI. Jahrgang der gesammten und XIII. der neuen Folge. = **Nr. 89.** Untersuchungen über die Gletscher. Von L. Agassiz. (Nr. 89, 90.) — Romanenliteratur. = **Nr. 90.** Rede zur Feier des Jahrestages Friedrich's II. in der öffentlichen Sitzung der königlich preußischen Akademie der Wissenschaften am 27. Jan. 1842 gehalten von A. Böckh. — Die Witterungsverhältnisse von Berlin. Eine am 29. Jan. im Vereine für wissenschaftliche Vorträge gehaltene Vorlesung von H. W. Dove. = **Notizen, Miscellen, Bibliographie, literarische Anzeigen** &c.

Von dieser Zeitschrift erscheint täglich außer den Beilagen eine Nummer, und sie wird wöchentlich zweimal, aber auch in Monatsheften ausgegeben. Der Jahrgang kostet 12 Thlr. Ein

Literarischer Anzeiger

wird mit den **Blättern für literarische Unterhaltung** und der **Isis** von Oken ausgegeben und für den Raum einer gespaltenen Zeile 2½ Ngr. berechnet. **Besondere Anzeigen** &c. werden gegen Vergütung von 3 Thlrn. den **Blättern für literarische Unterhaltung** beigelegt.

Leipzig, im April 1842.

F. A. Brockhaus.

Bei **J. E. Schaub** in Düsseldorf ist erschienen:

Tristan und Isolde.

Ein Gedicht in Romanzen.

Von **Karl Immermann.**

454 Seiten in 8. Auf feinem Velinpapier. In allegorischen Umschlag geheftet. Preis 2 Thlr. 15 Ngr. (2 Thlr. 12 gGr.)

Auch unter dem Titel:

Karl Immermann's Schriften. 13. Band.

Immermann's letztes und vielleicht gediegenstes Gedicht wird hier, so weit es dem Dichter zu schreiben vergönnt war, dem Publicum übergeben. Eine Übersicht des noch unvollendeten Theils ist hinzugefügt. Der Stoff, welcher dem Werke zum Grunde liegt, hat schon einen bedeutenden deutschen Dichter älterer Zeit begeistert, dessen Arbeit, wie diese, durch eine eigenthümliche Fügung des Schicksals unvollendet geblieben ist. Die Auffassung und Bearbeitung in dem vorliegenden Gedicht ist aber eine ganz neue, aus dem Geiste der gegenwärtigen Zeit hervorgegangene, von tiefer Beobachtung und Reflexion durchdrungen. Schon die einzelnen, bisher bekannt gemachten Gesänge haben den entschiedenen Beifall der Leser erlangt; dieses größere, wenn auch fragmentarische Ganze wird hoffentlich die Verehrer unsers Dichters ebenso befriedigen und ihre Zahl vermehren.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Landwirthschaftliche Dorfzeitung.

Herausgegeben unter Mitwirkung einer Gesellschaft praktischer Land- und Hauswirthe von **C. v. Pfaffenrath** und **W. Löbe.** Mit einem Beiblatt: **Gemeinnütziges Unterhaltungsblatt für Stadt und Land.**

Dritter Jahrgang. 4. 20 Ngr.

Hiervon erscheint wöchentlich 1 Bogen. **Ankündigungen** darin werden mit 2 Ngr. für den Raum einer gespaltenen Zeile berechnet, **besondere Anzeigen** ꝛc. gegen eine Vergütung von 3/4 Thlr. für das Tausend beigelegt.

Inhalt des Monats März:

Dorfzeitung. Über Verbesserung und Veredelung des Rindviehes, namentlich durch Inzucht und Kreuzung. — Meßbänder zur Ermittelung des Gewichts des Schlachtviehes. — Die Rindviehzucht im Altenburgischen. — Aus dem Nassauischen. — Wanderbibliotheken für Dorfgemeinden. — Bauwesen. — Über einige Hindernisse, welche dem Aufblühen und Emporkommen der Landwirthschaft hemmend entgegentreten. — Die landwirthschaftliche Lehranstalt zu Regenwalde in Hinterpommern. — **Landwirthschaftliche Neuigkeiten, Miscellen, Ankündigungen.**

Unterhaltungsblatt. Schicksale und Ergebnisse der Niger-Expedition. — Der Winter in der Schweiz. — Der Gotteslästerer. Schlesische Volkssage. — Büchermarkt. — Merkwürdiger Kampf mit einem Tiger. Aus den Memoiren eines englischen Reisenden. — Der Untergang des Dampfbootes Erie. — **Vermischtes, Anekdoten, Ankündigungen.**

Leipzig, im April 1842.

F. A. Brockhaus.

Bei mir ist soeben erschienen und durch **alle** Buchhandlungen zu erhalten:

Vathek.

Eine arabische Erzählung

von

William Beckford.

Aus dem Englischen

von

Dr. Otto Mohnike.

8. Geh. Preis 1½ Thlr.

Die neuere Literatur hat wenig Erzeugnisse hervorgebracht wie diese meisterhafte Dichtung des **W. Beckford.** Sie vereint die Pracht und Glut des Orients mit der Tiefe und Originalität des englischen Humors. In England hat man sie, ohne Widerspruch, in die Reihe der classischen Werke aufgenommen. Die größten Geister der Nation ehrten und benutzten sie. **Byron,** Britanniens genialster Dichter, sprach am Schlusse seines **„Giaour"**, einer vom Geiste des Orients durchglühten Dichtung: „Für Einiges bin ich jener echt morgenländischen und mit Recht erhaben genannten Dichtung **„Vathek"** zu Dank verbunden. Was Correctheit der Zeichnung und Schönheit der Beschreibung und Zauber der Imagination betrifft, so überstrahlt **„Vathek"** alle europäischen Nachahmungen und trägt solche Spuren der Originalität, daß Diejenigen, welche das Morgenland besuchten, Mühe haben werden, dieses Buch für eine bloße Nachahmung zu halten." — Stellen aus **„Vathek"** gingen in **Byron's** berühmteste Gedichte über; die schönsten Verse in der **„Eroberung von Korinth"** sind ein Nachhall der Poesie **Beckford's.** Ein Denkmal, für den geistvollen Dichter des **„Vathek"** enthält **Byron's „Childe Harold"**. — Die Übersetzung ist des Namen **„Mohnike"** würdig.

Leipzig, im April 1842.

Carl Cnobloch.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

ISIS. Encyklopädische Zeitschrift vorzüglich für Naturgeschichte, Anatomie und Physiologie. Von **Oken.** Jahrgang **1842.** Zweites Heft. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften mit Kupfern 8 Thlr.

Der **Isis** und den **Blättern für literarische Unterhaltung** gemeinschaftlich ist ein

Literarischer Anzeiger,

und wird darin der Raum einer gespaltenen Zeile mit 2½ Ngr. berechnet. **Besondere Anzeigen** ꝛc. werden der **Isis** für 1 Thlr. 15 Ngr. beigelegt.

Leipzig, im April 1842.

F. A. Brockhaus.

In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedanken

über die Organisation und das Verfahren

der

Criminalgerichte

in Würtemberg.

Gr. 8. Brosch. Preis 18 Kr., oder 5 Ngr. (4 gGr.)

Stuttgart und **Tübingen,** im April 1842.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Durch alle **Postämter, Zeitungsexpeditionen** und **Buchhandlungen** ist von **F. A. Brockhaus in Leipzig** zu dem Preise von 10 Ngr. zu beziehen:

Vollständiges alphabetisches Namen- und Sachregister für den Jahrgang 1841 der Leipziger Allgemeinen Zeitung.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. XIII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2¼ Ngr.

Soeben erscheint in meinem Verlage und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

England.

Von

Friedrich von Raumer.

Zweite, verbesserte und mit einem Bande vermehrte Auflage.

Drei Bände.

Gr. 12. Geh. 6 Thlr. 15 Ngr.

Der dritte Band ist für die Besitzer der ersten Auflage dieses Werks auch einzeln zu erhalten unter dem Titel:

England im Jahre 1841. Gr. 12. Geh. 2 Thlr. 15 Ngr.

Leipzig, im April 1842.

F. A. Brockhaus.

Subscriptions-Einladung.

Soeben erschien die 2te Serie (in gr. 8. br.) des

Répertoire du théâtre français à Berlin.

Nur Stücke enthaltend, die entschiedenen Beifall in Paris oder Berlin gefunden haben.

No. 1—6 (acht vollständige Stücke) 1 Thlr., einzeln à 5—7½ Sgr.

Inhalt:

Un mariage à rompre p. *Fournier*; Un Monsieur et une Dame p. *Xavier*; Mérope, tragédie p. *Voltaire*; La marquise de Senneterre p. ***Mélesville;*** Renaudin de Caen p. *Duvert*; Rodogune, tragédie p. *Corneille*; L'humoriste, proverbe-dramat. p. *Leclerq*; Le parasite p. ***Picard.***

No. 7—12 (acht Stücke) 1 Thlr., einzeln à 5—7½ Sgr.

Inhalt:

Une chaine p. ***Scribe;*** L'hôtel garni p. *Desaugiers*; Les gants jaunes p. *Bayard*; Le dépit amoureux p. *Molière*; La manie des proverbes p. *Leclerq*; Un secret p. *Bayard*; Tiridate p. *Fournier*; **La calomnie** p. ***Scribe.*** Unter der Presse: **Lorencino,** drame p. ***Dumas.***

Die erste Serie des Répertoire (250 Stücke) ist als eine **Auswahl der besten Stücke der ältern und neuern franz. Bühne** geachtet und weit verbreitet. In Frankreich wird bekanntlich die Lecture und Aufführung von Theaterstücken nicht nur als eine geistreiche Unterhaltung, sondern als das geeignetste Mittel zur Erlangung des feinen, gewählten Conversationstones und Styles betrachtet; in Deutschland sind viele Unterrichtsanstalten und Gymnasien diesem Princip mit entschiedenem Erfolge beigetreten und haben ausser den classischen Tragödien von *Corneille*, *Racine*, *Voltaire*, den unübertroffenen Komödien von *Molière* und *Beaumarchais*, auch die Dramen und Komödien von *Delavigne*, *V. Hugo*, *Dumas*, ***Scribe,*** Mad. *Gay*, *Bayard*, *Picard*, *Mélesville*, *Regnard*, *Duport* zum grössten Nutzen der Schüler beim Unterricht benutzt. Monatlich erscheinen zwei Stücke. Das vollständige Inhaltsverzeichniss des Répertoire gratis. Alle Buchhandlungen nehmen Subscription an.

Berlin.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

Bei **Braumüller & Seidel** in **Wien** ist erschienen:

Das **3te Heft** der

Oestreichischen militairischen Zeitschrift. 1842.

Inhalt dieses Heftes:

I. Der Feldzug 1704 am Rhein, an der Donau, in Tirol und Ober-Östreich. (Schluß des vierten Abschnitts.) II. Memoiren des schwedischen Generallieutenants Baron Axel Gyllenbrok über die Feldzüge des Königs Karl XII., 1707—9, bis zum Vorabend der Schlacht bei Pultawa. (Schluß.) III. Die Vertheidigung der Redouten an der cirkassischen Küste. IV. Militairische Geschichte des Rheines. Zweiter Theil. Zeitraum von 1477 bis auf die Gegenwart. (Einleitung.) V. Geschichte des k. k. 42. Linien-Infanterieregiments Herzog Wellington. VI. Scenen aus dem dreißigjährigen Kriege. VII. Kartenankündigung. VIII. Neueste Militairveränderungen.

Preis des Jahrgangs 1842 in 12 Heften 8 Thlr.

En vente chez **Brockhaus & Avenarius** à **Leipzig:**

ÉCHO
de la littérature française.

Journal de gens du monde.

Deuxième année. 1842.

Ce journal paraît tous les quinze jours. — Prix de l'abonnement pour un an 5⅓ Thlr. — On s'abonne chez tous les libraires et à tous les bureaux de poste. — Prix d'insertion: 1½ Ngr. par ligne. — Des Prospectus sont annexés à raison de 1 Thlr.

Sommaire du No. 5. Lettres sur l'Allemagne, par **Michel Chevalier.** — Un bal travesti, par **Paul de Kock.** — Une victime de la réduction, par la comtesse **Dash.** — Théâtre-français, par **Jules Janin.** — Collége de France. M. Philarète Chasles; M. Edgar Quinet; M. Michelet. Par **P. M.** — *Mélanges et faits curieux*: Un canillat, ou quelle canne il a! — Un homme saisi. — *Tribunaux.*

Sommaire du No. 6. L'art moderne en Allemagne, par **Frédéric Mercey.** — Anecdote Ukrainienne, par le comte **de La Garde.** — Les mémoires d'un comédien, par **Marc Perrin.** — Qu'est-ce que la pudeur? Extrait des Pensées et Maximes de **M. Joubert.**

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Neue Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung.

Im Auftrage der Universität zu Jena redigirt von Geh. Hofrath Prof. Dr. ***F. Hand***, als Geschäftsführer, Geh. Kirchenrath Prof. Dr. ***L. F. O. Baumgarten-Crusius***, Ober-Appellationsrath Prof. Dr. ***W. Francke***, Geh. Hofrath Prof. Dr. ***D. G. Kieser***, Geh. Hofrath Prof. Dr. ***J. F. Fries***, als Specialredactoren.

Jahrgang 1842. März.

Inhalt:

Jost: Philosophie der Geschichte oder über die Tradition. Von *F. J. Molitor.* (Nr. 51—53.) — **Baumgarten-Crusius**: 1. Commentaire sur l'épitre aux Galates, par *P. A. Sardinoux.* 2. Commentaire sur l'épitre de l'apôtre Paul aux Philippiens, par *A. Rilliet.* (Nr. 70.) — **Schwarz**: Pragmatische Geschichte der christlichen Beredsamkeit etc. Von Dr. *K. F. W. Paniel.* (Nr. 70 u. 71.) — Stimmen über Jerusalem. (Nr. 74 u. 75.) — **Peter**: Sexti Pompei Festi de verborum significatione quae supersunt cum Pauli epitome emendata et annotata a *C. O. Muellero.* (Nr. 53, 55 u. 56.) — **Carus**: Allgemeine Anatomie. Lehre von dem Mischungs- und Formbestandtheilen des menschlichen Körpers, von *J. Henle.* (Nr. 56, 57 u. 58.) — **D.**: Handbuch der Eisenhüttenkunde. Von Dr. *C. J. B. Karsten.* (Nr. 58, 59 u. 61.) — **Wolff**: Leyendas Españolas, por *J. J. de Mora.* (Nr. 61.) — **Brockhaus**: Über den griechischen Ursprung des indischen Thierkreises. Von *A. Holtzmann.* (Nr. 62.) — **Fries**: 1. Recherches sur la Probabilité des jugements en matière criminelle et en matière civile, précédées des règles générales du calcul des probabilités, par *S. D. Poisson.* 2. Lehrbuch der Wahrscheinlichkeitsrechnung und deren wichtigsten Anwendungen von *S. D. Poisson.* Deutsch bearbeitet und mit den nöthigen Zusätzen versehen von Dr. *C. H. Schnuse.* 3. Versuch einer Kritik der Principien der Wahrscheinlichkeitsrechnung von *J. F. Fries.* (Nr. 62 u. 63.) — **Gervinus**: Chronik des edlen *En Ramon Muntaner.* Aus dem Catalanischen des 14. Jahrh., übersetzt von Dr. *K. F. W. Lanz.* (Nr. 63, 64 u. 65.) — **Aschbach**: Geschichte des grossen deutschen Krieges vom Tode Gustav Adolf's ab mit besonderer Rücksicht auf Frankreich. Von *F. W. Barthold.* (Nr. 77.) — **Theile**: Untersuchungen über die Entwickelungsgeschichte der Geburtshelferkröte. Von *C. Vogt.* (Nr. 65, 67, 68 u. 69.) — **Kosegarten**: 1. Ibn Khaldini narratio de expeditionibus Francorum in terras Islamismo subjectas. E codicibus Bodleianis edidit et latine vertit *C. J. Tornberg.* 2. Specimen e litteris orientalibus exhibens majorem partem libri Assojutii de nominibus relativis, inscripti Lubb ellobâb, quod praeside *H. E. Weijers* ad publicam disceptationem proponit *P. J. Veth.* 3. Bericht über eine der Akademie aus Ägypten zugekommene Bereicherung der numismatischen Abtheilung ihres asiatischen Museums. Von *C. M. Frähn.* (Nr. 69 u. 70.) — **Hurter**: Archiv für die Kenntniss von Siebenbürgens Vorzeit und Gegenwart. In Verbindung mit mehren Mitarbeitern, und in zwanglosen Heften herausgegeben von *J. K. Schuller.* (Nr. 71 u. 73.) — **Kind**: Reisen und Reiserouten durch Griechenland. Von Dr. *L. Ross.* (Nr. 73.) — **Emminghaus**: Erinnerungen aus dem Leben und Wirken eines alten Beamten, vornehmlich für Anfänger in der juristischen, besonders Ämter-Praxis. Von Dr. *W. H. Puchta.* (Nr. 73 u. 74.) — **Troxler**: Über endemischen Cretinismus. Erste Abtheilung. Rede zur Jahresfeier der Eröffnung der Hochschule Bern. Von Dr. *H. Demme.* (Nr. 75, 76 u. 77.) — **Über eine Fourmont'sche Inschrift**, von *Göttling*; **Für Theologen und Juristen**, von *E. S.*; **Gelehrte Gesellschaften; Beförderungen und Ehrenbezeigungen; Literarische Nachrichten; Preisaufgaben; Nekrolog; Verzeichniss der Vorlesungen in Jena und in Halle.**

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich sechs Nummern und sie wird wöchentlich und monatlich ausgegeben. Der Jahrgang kostet 12 Thlr. **Ankündigungen** werden mit $1\frac{1}{2}$ Ngr. für den Raum einer gespaltenen Zeile berechnet, **besondere Anzeigen etc.** gegen eine Vergütung von 1 Thlr. 15 Ngr. beigelegt.

Leipzig, im April 1842.

F. A. Brockhaus.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Über das Wesen der Gletscher und Winterreise in das Eismeer.

Von

F. J. Hugi.

Gr. 8. Brosch. Preis 1 Fl. 48 Kr., oder 1 Thlr. 5 Ngr. (1 Thlr. 4 gGr.)

Diese Schrift, so schroff sie andern Arbeiten über die Gletscher entgegensteht, hat sicher ihr Gutes, wenn es auch nur in diesem Widerspruch und in vielen früher noch nicht beobachteten Thatsachen bestände. Über das Wesen der Gletscher ist bis jetzt nur noch so wenig bekannt, daß die hier mitgetheilten schwierigen Untersuchungen der Wissenschaft in vielfacher Beziehung förderlich sein werden und als ein nicht unbedeutender Gewinn für dieselbe betrachtet werden dürfen.

Stuttgart und **Tübingen**, im April 1842.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Repertorium der gesammten deutschen Literatur. Herausgegeben von **Dr. *E. G. Gersdorf.*** Jahrgang 1841. Dreissigsten Bandes fünftes Heft. (Nr. XXIII.) — Jahrgang 1842. Einunddreissigsten Bandes drittes Heft. (Nr. III.) Gr. 8. Preis eines Bandes in 14tägigen Heften 3 Thlr.

Allgemeine Bibliographie für Deutschland. Jahrgang 1842. Monat März oder Nr. 9—12. Gr. 8. Preis des Jahrgangs 2 Thlr.

Die **Allgemeine Bibliographie** wird auch dem **Repertorium der deutschen Literatur** beigefügt. Beiden Zeitschriften gemeinschaftlich ist ein

Bibliographischer Anzeiger,

worin **Ankündigungen** für den Raum einer Zeile mit 2 Ngr. berechnet werden. **Besondere Anzeigen** &c. werden diesen Zeitschriften beigelegt und dafür die Gebühren bei jeder mit 1 Thlr. 15 Ngr. berechnet.

Leipzig, im April 1842.

F. A. Brockhaus.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gesammelte Novellen

von

Franz Berthold.

Herausgegeben

von

Ludwig Tieck.

Erster und zweiter Theil.

Gr. 12. Geh. 3 Thlr.

Außer einigen der besten schon gedruckten Arbeiten der verstorbenen geistreichen Schriftstellerin, wie z. B. die meisterhafte Idyll-Novelle „Irrwisch-Fritze“, enthält diese Sammlung mehre ausgezeichnete Novellen, die sich in dem Nachlasse derselben vorgefunden haben. Tieck spricht sich in einer Vorrede ausführlich über die Leistungen der Verfasserin aus.

Leipzig, im April 1842.

F. A. Brockhaus.

In der **Karl Gerold**'schen Buchhandlung in Wien ist zu haben, sowie auch durch **H. F. Favarger**, Buchhändler in Triest, zu beziehen:

Jahrbücher der Literatur.

Sechsundneunzigster Band.

1841.

October. November. December.

Inhalt des sechsundneunzigsten Bandes.

Art. I. Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation von Leop. Ranke. 1ster, 2ter und 3ter Band. Berlin 1840. (Schluß.)

II. Mittheilungen über Goethe, aus mündlichen und schriftlichen, gedruckten und ungedruckten Quellen, von Dr. F. W. Riemer. Berlin 1841. Zwei Bände. (Schluß.)

III. Ulrich, Herzog zu Würtemberg. Ein Beitrag zur Geschichte Würtembergs und des Deutschen Reiches im Zeitalter der Reformation, von Dr. Heyd. Erster Band. Tübingen 1841.

IV. Neunzig zur orientalischen Literatur gehörige Schriften.

V. 1—10. Dramatische Schriften von Manuel Breton de los Herreros, D. José Zorilla und D. Ant. Garcia Gutierrez. Madrid 1832—40.

11. Spanische Dramen, übersetzt von C. A. Dohrn. Erster Theil. Berlin 1840.

VI. Hinterlassene Schriften von Philipp Otto Runge, Maler. Zwei Theile. Hamburg 1840—41.

VII. Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Erster Band. Zürich 1841.

VIII. Nachträge zu Goethe's sämmtlichen Werken. Gesammelt und herausgegeben von Eduard Boas. Zwei Theile. Leipzig 1841.

Inhalt des Anzeige-Blattes Nr. XCVI.

Dr. C. G. Carus über Auffindung reichen goldenen Schmuckes in einer nubischen Pyramide durch Dr. Ferlini in Bologna.

Türkische Werke aus der Druckerei der Mechitaristen auf S. Lazzaro bei Venedig. Ein bibliographischer Beitrag von Albr. Krafft.

Des steiermärkischen Herrn und Sängers Herant von Wildon vier poetische Erzählungen aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Aus dem sogenannten Heldenbuche der k. k. ambraser Sammlung zum ersten Male mitgetheilt von Jos. Bergmann. (Schluß.)

Pyrker's neueste Werke.

Blätter aus einem Reisetagebuche, von Dr. Carus.

Auszug aus einem Briefe Herrn Prof. Freytag's vom 18. Januar 1837.

Register.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Das Pfennig-Magazin

für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse.

1842. März. Nr. 466—469.

Inhalt:

August Wilhelm Iffland. — Die Brücke von St.-Maurice. — Erdbeben und andere Naturerscheinungen im Jahre 1841. — Von den Winden. — Todesurtheile in Preußen. — Spanische Bettelknaben, nach einem Gemälde von Murillo. — Die Schlacht bei Worcester. — Francia. — Mosaikarbeit und ähnliche Künste der Italiener. — Gehörnte Schweine. — Johann Gottlieb Fichte. — Xerxes. — Der Tod des ältern Plinius. — Die hydraulische Eisenbahn. — Das Haus des Malers Rubens in Antwerpen. — Der Zusammenhang des Dampfes mit der Elektricität. — Werdenberg. — Das Diorama. — Der Mosaikboden in Salzburg.

An **Abbildungen** enthalten diese Nummern:

August Wilhelm Iffland. — Die Brücke von St.-Maurice. — Spanische Bettelknaben, nach einem Gemälde von Murillo. — Die Schlacht bei Worcester. — Johann Gottlieb Fichte. — Xerxes. — Das Haus des Malers Rubens in Antwerpen. — Werdenberg.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern 2 Thlr. **Ankündigungen** werden mit 6 Ngr. für den Raum einer gespaltenen Zeile berechnet, **besondere Anzeigen rc.** gegen Vergütung von 3/4 Thlr. für das Tausend beigelegt.

Der Preis der ersten fünf Jahrgänge des Pfennig-Magazins, Nr. 1—248 enthaltend, ist von 9 Thlr. 15 Ngr. **auf 5 Thlr. ermäßigt.** Einzeln kostet jeder dieser Jahrgänge 1 Thlr. 10 Ngr.; die Jahrgänge 1838—41 kosten jeder 2 Thlr.

Ebenfalls im **Preise ermäßigt** sind folgende Schriften mit vielen Abbildungen:

Sonntags-Magazin. Drei Bände. 2 Thlr.

National-Magazin. Ein Band. 20 Ngr.

Pfennig-Magazin für Kinder. Fünf Bände. 2 Thlr. 15 Ngr.

Unterhaltungen eines Vaters mit seinen Kindern. Zwei Bändchen. 15 Ngr.

Persische Fabeln. Mit 18 Holzschnitten. 5 Ngr.

Anfangsgründe der Botanik zum Gebrauche für Schulen und zum Selbstunterrichte. Zweite Auflage, gänzlich umgearbeitet und vermehrt von E. Winkler. Mit 140 Abbildungen. 20 Ngr.

Leipzig, im April 1842.

F. A. Brockhaus.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. XIV.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2¼ Ngr.

Bericht
über die
Verlagsunternehmungen für 1842
von
F. A. Brockhaus in Leipzig.

Die mit * bezeichneten Artikel werden bestimmt im Laufe des Jahres fertig; von den übrigen ist die Erscheinung ungewisser.

I. An Zeitschriften erscheint für 1842:

*1. Leipziger Allgemeine Zeitung. Jahrgang 1842. Täglich mit Einschluß der Sonn- und Festtage eine Nummer von 1 Bogen, nebst vielen Beilagen. Hoch 4. Pränumerationspreis vierteljährlich 2 Thlr.

Wird Abends für den folgenden Tag ausgegeben. Anzeigen aller Art finden in der Leipziger Allgemeinen Zeitung eine weite Verbreitung. Die Insertionsgebühren betragen für den Raum einer gespaltenen Zeile 2 Ngr. Besondere Anzeigen werden nicht beigelegt.

Beim Schluß des Jahrs erscheint ein vollständiges Register zu dem Preise von 10 Ngr.

---

*2. Allgemeine Bibliographie für Deutschland. Eine Übersicht der neuen Literatur Deutschlands, nebst Angabe künftig erscheinender Werke und andern auf den literarischen Verkehr bezüglichen Mittheilungen und Notizen. Mit Register. Jahrgang 1842. 52 Nummern. Gr. 8. Preis des Jahrgangs 2 Thlr.

Wird Freitags ausgegeben.

Der Jahrgang 1836 der Allgemeinen Bibliographie kostet 2 Thlr. 15 Ngr., die Jahrgänge 1837—40 jeder 3 Thlr., der Jahrgang 1841 2 Thlr.

*3. Repertorium der gesammten deutschen Literatur für das Jahr 1842. Herausgegeben im Verein mit mehreren Gelehrten von Dr. *E. Ghf. Gersdorf.* Einunddreissigster Band und folgende. (Beigegeben wird: Allgemeine Bibliographie für Deutschland.) Gr. 8. Preis eines Bandes 3 Thlr.

Das Repertorium erscheint monatlich zweimal in Heften, deren Umfang sich nach den vorhandenen Materialien richtet.

Der Allgemeinen Bibliographie für Deutschland und dem Repertorium der deutschen Literatur wird ein beiden Zeitschriften gemeinschaftlicher

Bibliographischer Anzeiger

beigegeben, der für literarische Anzeigen aller Art bestimmt ist. Die Insertionsgebühren betragen 2 Ngr. für die Zeile oder deren Raum. Besondere Beilagen u. dgl. werden mit der Bibliographie wie mit dem Repertorium ausgegeben und dafür die Gebühren mit 1 Thlr. 15 Ngr. bei jeder dieser Zeitschriften berechnet.

---

*4. Blätter für literarische Unterhaltung. (Herausgeber: H. Brockhaus.) Jahrgang 1842. Außer den Beilagen täglich eine Nummer. Gr. 4. 12 Thlr.

Wird Dienstags und Freitags ausgegeben, kann aber auch in Monatsheften bezogen werden.

*5. Isis. Encyklopädische Zeitschrift, vorzüglich für Naturgeschichte, vergleichende Anatomie und Physiologie. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1842. 12 Hefte. Mit Kupfern. (Zürich.) Gr. 4. 8 Thlr.

Zu den unter Nr. 4 und 5 genannten Zeitschriften erscheint ein

Literarischer Anzeiger,

für literarische Ankündigungen aller Art bestimmt. Für die gespaltene Zeile oder deren Raum werden 2½ Ngr. berechnet.

Gegen Vergütung von 3 Thlrn. werden besondere Anzeigen u. dgl. den Blättern für literarische Unterhaltung, und gegen Vergütung von 1 Thlr. 15 Ngr. der Isis beigelegt oder beigeheftet.

*6. Landwirthschaftliche Dorfzeitung. Herausgegeben unter Mitwirkung einer Gesellschaft praktischer Land- und Hauswirthe von C. von Pfaffenrath und William Löbe. Mit einem Beiblatte: Gemeinnütziges Unterhaltungsblatt für Stadt und Land. Jahrgang 1842. 52 Nummern. 4. Preis des Jahrgangs 20 Ngr.

Wird Freitags ausgegeben und es erscheint wöchentlich 1 Bogen.

Insertionsgebühren für den Raum einer gespaltenen Zeile 2 Ngr. Besondere Anzeigen u. dgl. werden gegen eine Vergütung von ¾ Thlr. für das Tausend beigelegt.

*7. Neue Jenaische Allgemeine Literaturzeitung. Im Auftrage der Universität zu Jena redigirt von Geh. Hofrath Prof. Dr. *F. Hand*, als Geschäftsführer, Geh. Kirchenrath Prof. Dr. *L. F. O. Baumgarten-Crusius*, Ober-Appellationsrath Prof. Dr. *W. Francke*, Geh. Hofrath Prof. Dr. *D. G. Kieser*, Geh. Hofrath Prof. Dr. *J. F. Fries*, als Specialredactoren. Jahrgang 1842. 312 Nummern. Gr. 4. 12 Thlr.

Die Zeitung liefert wöchentlich sechs Blätter, von denen das sechste für Berichte über die Begebnisse der literarischen Welt, Personalnotizen &c. bestimmt ist. Anzeigen werden mit 1½ Ngr. für den Raum einer Zeile und besondere Beilagen u. dgl. mit 1 Thlr. 15 Ngr. berechnet. Wird wöchentlich am Dienstag, aber auch in Monatsheften ausgegeben.

*8. Das Pfennig-Magazin für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse. Jahrgang 1842. 52 Nummern. (Nr. 457—508.) Mit vielen Abbildungen. Schmal gr. 4. 2 Thlr.

Wird wöchentlich und monatlich ausgegeben.

Der erste bis fünfte Jahrgang kosten zusammengenommen statt 9 Thlr. 15 Ngr. im herabgesetzten Preise nur 5 Thlr., einzelne Jahrgänge aber 1 Thlr. 10 Ngr. Der sechste bis neunte Jahrgang (1838—41) kosten jeder 2 Thlr.

Ebenfalls im Preise herabgesetzt sind folgende Schriften mit vielen Abbildungen:

Pfennig-Magazin für Kinder. Fünf Bände. Früher 5 Thlr. Jetzt 2 Thlr. 15 Ngr. Einzelne Jahrgänge 20 Ngr.

Sonntags-Magazin. Drei Bände. Früher 6 Thlr. Jetzt 2 Thlr.

National-Magazin. Ein Band. Früher 2 Thlr. Jetzt 20 Ngr.

Unterhaltungen eines Vaters mit seinen Kindern. Zwei Bändchen. Mit 51 Abbildungen. Früher 1 Thlr. Jetzt 15 Ngr.

Persische Fabeln. Mit 18 Abbildungen. 5 Ngr.

Anfangsgründe der Botanik zum Gebrauche für Schulen und zum Selbstunterrichte. Zweite Auflage, gänzlich umgearbeitet und vermehrt von Ed. Winkler. Mit 140 Abbildungen. 20 Ngr.

In das Pfennig-Magazin werden Ankündigungen aller Art aufgenommen. Für die gespaltene Zeile oder deren Raum werden 6 Ngr. berechnet, besondere Anzeigen u. dgl. gegen Vergütung von ¾ Thlr. für das Tausend beigelegt.

II. An Fortsetzungen erscheint:

*9. **Analekten für Frauenkrankheiten, oder Sammlung der vorzüglichsten Abhandlungen, Monographien, Preisschriften, Dissertationen und Notizen des In- und Auslandes über die Krankheiten des Weibes und über die Zustände der Schwangerschaft und des Wochenbettes. Herausgegeben von einem Vereine praktischer Ärzte. Dritten Bandes drittes Heft und folgende. Gr. 8. Jedes Heft 20 Ngr.**

Der erste Band (1837) und der zweite Band (1840), jeder in 4 Heften, kosten zusammen 5 Thlr. 10 Ngr.; das erste und zweite Heft des dritten Bandes (1841) 1 Thlr. 10 Ngr.

*10. Ausgewählte Bibliothek der Classiker des Auslandes. Mit biographisch-literarischen Einleitungen. Elfter Band und folgende. Gr. 12. Geh.

Bis jetzt ist von dieser Sammlung, die nur wahrhaft Classisches in gediegenen Uebersetzungen enthält und bei schöner Ausstattung doch wohlfeil ist, Folgendes erschienen:

I. II. Die Nachbarn von Frederike Bremer. Dritte Auflage. 20 Ngr. — III. Ignez de Castro von Gomes. 20 Ngr. — IV. Das neue Leben von Dante Alighieri. 20 Ngr. — V. Die Töchter des Präsidenten von Frederike Bremer. Dritte Auflage. 10 Ngr. — VI. VII. Nina von Frederike Bremer. Zweite Auflage. 20 Ngr. — VIII. IX. Das Haus, oder Familiensorgen und Familienfreuden von Frederike Bremer. Dritte Auflage. 20 Ngr. — X. Die Familie H. von Frederike Bremer. 10 Ngr.

*11. ***Busch (Dr. W. H.)*, Das Geschlechtsleben des Weibes in physiologischer, pathologischer und therapeutischer Hinsicht dargestellt. Vierter und fünfter Band. Gr. 8.**

Der erste Band: Physiologie und allgemeine Pathologie des weiblichen Geschlechtslebens (1839), kostet 3 Thlr. 25 Ngr.; der zweite Band: Aetiologie, Diagnostik, Therapie, Diätetik und Kosmetik, sowie auch specielle Pathologie und Therapie der weiblichen Geschlechtskrankheiten, getrennt von der Schwangerschaft, der Geburt und dem Wochenbette (1840), 3 Thlr.; der dritte Band: Von den Geschlechtskrankheiten des Weibes und deren Behandlung. Specielle Pathologie und Therapie der Krankheiten der weiblichen Geburtsorgane (1841), 4 Thlr. — Der vierte Band wird die bösartigen Krankheiten der Gebärmutter, die Krankheiten der Eierstöcke und der Brüste, die Krankheiten der Schwangeren, Gebärenden und Wöchnerinnen enthalten; der fünfte Band die Operationslehre der Krankheiten der weiblichen Geschlechtsorgane und zugleich ein für sich bestehendes Werk bilden.

Dem ganzen Werke wird ein Atlas der nothwendigsten Abbildungen zur bessern Verständigung des Vorgetragenen folgen, welcher auch ein für sich bestehendes Werk ausmachen wird.

*12. Cuvier (Baron von), Das Thierreich, geordnet nach seiner Organisation. Als Grundlage der Naturgeschichte der Thiere, und Einleitung in die vergleichende Anatomie. Nach der zweiten, vermehrten Ausgabe übersetzt und durch Zusätze erweitert von F. Sgm. Voigt. In sechs Bänden. Sechster Band. Gr. 8.

Der erste Band (Säugethiere und Vögel, 1831) kostet 4 Thlr., der zweite Band Reptilien und Fische, 1832) 2 Thlr. 10 Ngr., der dritte Band (Mollusken, 1834) 2 Thlr. 20 Ngr., der vierte Band (Anneliden, Crustaceen, Arachniden und ungeflügelte Insekten, 1836) 2 Thlr. 10 Ngr., der fünfte Band (die eigentlichen Insekten, 1839) 3 Thlr. 10 Ngr. — Der sechste Band wird enthalten die Echinodermen, die Eingeweidewürmer, die Akalephen, die Polypen und die Infusorien; außerdem noch ein alphabetisches Verzeichniß der citirten Schriftsteller.

*13. Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste, in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet, und herausgegeben von J. Sm. Ersch und J. Gf. Gruber. Mit Kupfern und Karten. Gr. 4. Cart.

Jeder Theil im Pränumerationspreise auf gutem Druckpapier 3 Thlr. 25 Ngr., auf feinem Velinpapier 5 Thlr., auf extrafeinem Velinpapier im größten Quartformat mit breitern Stegen (Prachtexemplare) 15 Thlr.

Erste Section, A—G, herausgegeben von J. Gf. Gruber. Sechsunddreißigster Theil und folgende.

Zweite Section, H—N, herausgegeben von And. Gli. Hoffmann. Zwanzigster Theil und folgende.

Dritte Section, O—Z, herausgegeben von Mr. Hm. Ed. Meier und L. F. Kämtz. Sechzehnter Theil und folgende.

Den frühern Abonnenten, denen eine Reihe von Theilen fehlt, und Denjenigen, die als Abonnenten auf das ganze Werk neu eintreten wollen, werden die billigsten Bedingungen gestellt.

*14. Gervais (Ed.), Politische Geschichte Deutschlands unter der Regierung der Kaiser Heinrich V. und Lothar III. Zweiter Theil. Gr. 8.

Der erste Theil: „Kaiser Heinrich V." (1841), kostet 2 Thlr.

*15. Heinsius (W.), Allgemeines Bücher-Lexikon, oder Vollständiges alphabetisches Verzeichniß aller von 1700 bis zu Ende 1834 erschienenen Bücher rc. Neunter Band. — Auch u. d. T.: Allgemeines Deutsches Bücher-Lexikon oder Vollständiges alphabetisches Verzeichniß derjenigen Schriften, welche in Deutschland und in den angrenzenden, mit deutscher Sprache und Literatur verwandten Ländern gedruckt worden sind rc. Bearbeitet und herausgegeben von O. A. Schulz. Zweiter Band, die von 1835 bis Ende 1840 erschienenen Schriften enthaltend. Gr. 4. Auf Druck- und Schreibpapier.

Der erste Band, die Literatur von 1828—34 enthaltend (1836—38), kostet auf Druckpapier 10 Thlr. 15 Ngr., auf Schreibpapier 12 Thlr. 20 Ngr. Die frühern sieben Bände (1812—29) sind zusammengenommen auf 20 Thlr. im Preise herabgesetzt; auch einzelne Bände werden billiger gegeben.

*16. **Ikonographische Encyklopädie, oder bildliche Darstellung aller Gegenstände der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe. Unter Mitwirkung der Herren: Hofrath und Leibarzt Prof. Dr. *v. Ammon* in Dresden; Prof. Dr. *Dieffenbach* in Berlin; Leibarzt Dr. *Grossheim* in Berlin; Geh. Rath Prof. Dr. *Jüngken* in Berlin; Geh. Rath Prof. Dr. *Kluge* in Berlin; Geh. Rath Prof. Dr. *Trüstedt* in Berlin, besorgt und herausgegeben von Dr. *F. Jak. Behrend*. Zweite Abtheilung: Beinbrüche und Verrenkungen. Grossfolio.**

Die Lithographirung der Tafeln dieser zweiten Abtheilung ist so weit vorgerückt, daß sie bestimmt noch in diesem Jahre wird erscheinen können. Die erste Abtheilung, die 1839 erschien, führt den Titel:

Ikonographische Darstellung der nicht-syphilitischen Hautkrankheiten. Mit darauf bezüglichem systematischem Texte. Unter Mitwirkung des Herrn Geheimrath Prof. Dr. *Trüstedt* besorgt und herausgegeben von Dr. *Jak. Behrend*. 30 Tafeln Abbildungen und 28 Bogen Text. Sechs Lieferungen. Grossfolio. 12 Thlr. — Vgl. Nr. 64.

17. Indische Gedichte in deutschen Nachbildungen von Alb. Hoefer. Zweite Lese. Gr. 12. Geh.

Die erste Lese (1841) kostet 1 Thlr.

18. Predigtsammlung aus den Werken der vorzüglichsten Kanzelredner zum Vorlesen in Landkirchen. In drei Bänden. Herausgegeben von Eduin Bauer. Zweiter und dritter Band. Gr. 8.

Der erste Band, unter dem Titel: „Evangelienpredigten auf alle Sonn- und Festtage des Jahres zum Vorlesen in Landkirchen wie auch zur häuslichen Erbauung" (1841), kostet 2 Thlr. — Der zweite Band wird Epistelpredigten, der dritte Predigten über freie Texte enthalten.

19. Raumer (F. von), Geschichte Europas seit dem Ende des 15. Jahrhunderts. Siebenter Band und folgende. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier und extrafeinem Velinpapier.

Der erste bis sechste Band (1832—38) kosten im Subscriptionspreise auf Druckpapier 17 Thlr. 27 Ngr., auf Velinpapier 35 Thlr. 25 Ngr.

*20. Raumer (F. von), Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. In sechs Bänden oder 24 Lieferungen. Fünfter und sechster Band. Gr. 8. Preis der Lieferung auf Velinpapier 15 Ngr., des Bandes 2 Thlr.; auf extrafeinem Velinpapier die Lieferung 1 Thlr., der Band 4 Thlr.

Jeden Monat erscheint regelmäßig eine Lieferung, alle vier Monate ein Band.

Die Kupfer und Karten der ersten Auflage werden für 2 Thlr. erlassen.

*21. Schmalz (F.), Erfahrungen im Gebiete der Landwirthschaft gesammelt. Siebenter Theil. Gr. 8. 1 Thlr. 21 Ngr.

Der erste bis sechste Theil (1814—24) kosten im herabgesetzten Preise anstatt 6 Thlr. 18 Ngr. nur 3 Thlr. — Ein besonderer Abdruck aus diesem siebenten Theil ist unter Nr. 99 angeführt.

22. Schmid (Rhd.), Die Gesetze der Angelsachsen. In der Ursprache mit Übersetzung und Erläuterungen. Zweiter Theil. Gr. 8.

Der erste Theil, den Text nebst Übersetzung enthaltend (1831), kostet 2 Thlr. 5 Ngr.

*23. Historisches Taschenbuch. Herausgegeben von F. von Raumer. Neue Folge. Vierter Jahrgang. Gr. 12. Cart.

Die erste Folge des Historischen Taschenbuchs besteht aus zehn Jahrgängen (1830—39), die im Ladenpreise 19 Thlr. 20 Ngr. kosten. Ich erlasse aber sowol den ersten bis fünften (1830—34) als den sechsten bis zehnten Jahrgang (1835—39) zusammengenommen für fünf Thaler, sodaß die ganze Folge **zehn Thaler** kostet. Einzeln kostet jeder dieser zehn Jahrgänge 1 Thlr. 10 Ngr. Der erste Jahrgang der Neuen Folge kostet 2 Thlr., der zweite 2 Thlr. 15 Ngr., der dritte 2 Thlr.

*24. Taschenbuch dramatischer Originalien. Herausgegeben von Dr. Franck. Neue Folge. Erster Jahrgang. Mit Franz von Holbein's Bildniß. 8. Cart. 2 Thlr. 15 Ngr.

Die erste aus fünf Jahrgängen (1837—41) bestehende Folge dieses Taschenbuches kostet im herabgesetzten Preise 6 Thlr.; einzelne Jahrgänge werden zu 1 Thlr. 10 Ngr. erlassen.

*25. **Vollständiges Taschenbuch der Münz-, Maass- und Gewichts-Verhältnisse, der Staatspapiere, des Wechsel- und Bankwesens und der Usanzen aller Länder und Handelsplätze. Nach den Bedürfnissen der Gegenwart bearbeitet von *Ch. Noback* und *F. Noback*. In fünf**

bis sechs Heften. Drittes Heft und folgende. Gr. 12. Preis eines Heftes 15 Ngr.

Das erste bis dritte Heft enthalten: Aachen — Kalkutta; die übrigen Hefte werden rasch folgen, sodaß das Ganze noch im Laufe dieses Jahres in den Händen der Abnehmer sein wird.

*26. Ulfilas. Veteris et Novi Testamenti versionis gothicae fragmenta quae supersunt, ad fidem codd. castigata, latinitate donata, adnotatione critica instructa cum glossario et grammatica linguae gothicae conjunctis curis ediderunt *H. C. de Gabelentz* et Dr. *J. Loebe.* Zweiter Band, den Schluss des Textes, ein vollständiges Glossar und eine Grammatik der gothischen Sprache enthaltend. Gr. 4. Auf Druck- und Velinpapier.

Der erste Band ist mit dem Verlagsrecht aus der Schnuphase'schen Buchhandlung in Altenburg in meinen Verlag übergegangen, und kostet auf Druckpapier 5 Thlr. 15 Ngr., auf Velinpapier 6 Thlr. 22 Ngr.

*27. Urania. Taschenbuch auf das Jahr 1843. Neue Folge. Fünfter Jahrgang. Mit dem Bildnisse Meyerbeer's. 8. Cart.

Von frühern Jahrgängen der Urania sind nur noch einzelne Exemplare von 1831—38 vorräthig, die im herabgesetzten Preise zu 15 Ngr. der Jahrgang abgelassen werden. Der erste und zweite Jahrgang der Neuen Folge kostet jeder 1 Thlr. 15 Ngr.; der dritte und vierte Jahrgang jeder 1 Thlr. 20 Ngr.

*28. Varnhagen von Ense (K. A.), Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften. Sechster Band, oder: Neue Folge zweiter Band. Gr. 8. Geh.

Die erste Folge dieser Denkwürdigkeiten (4 Bde., 1837—38) ist aus dem Verlage von H. Hoff in Manheim an mich übergegangen und kostet 9 Thlr., der erste Band der Neuen Folge (1840) 2 Thlr. 15 Ngr.

(Die Fortsetzung folgt.)

In Unterzeichnetem sind soeben in **zweitem ganz unverändertem Abdruck** erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aufzeichnungen eines nachgebornen Prinzen

aus der nachgelassenen französischen Handschrift übersetzt von

G. G. v. R.

Gr. 8. in Umschlag brosch. Preis 3 Fl., oder 1 Thlr. 25 Ngr. (1 Thlr. 20 gGr.)

Inhalt: 1. Die regierenden Familien. 2. Antritt der Regierung. 3. Die Liebe des Volks. 4. Die öffentliche Meinung. 5. Humanität. 6. Die Tagblätter. 7. Die Freiheit. 8. Die Werkzeuge der Herrschaft. 9. Äußeres Erscheinen der Regierung. 10. Die Kunst, sich durch Wohlthun beliebt zu machen. 11. Sorge für das Wohlergehen des Volks. 12. Erhalten und Erneuern. 13. Nachahmung und Originalität. 14. Wahl der Werkzeuge. 15. Einfluß der Wohnung auf den Volkscharakter. 16. Die Statistik. 17. Die Zeit. 18. Vertrauen auf die Zukunft. 19. Erziehung und Unterricht. 20. Realismus und Formalismus. 21. Kräftigung des Volks. 22. Beförderung der Geistesbildung. 23. Pflege der schönen Künste. 24. Beförderung des Kunstfleißes. 25. Geheime Gesellschaften. 26. Von den Religionen überhaupt. 27. Die evangelischen Kirchen. 28. Die römisch-katholische Kirche. 29. Nachbarlichkeit. 30. Die Grenzen. 31. Colonien. 32. Die Gemeinden. 33. Geschichtliche Grundlagen. 34. Verbindungsmittel. 35. Der Adel. 36. Ritterorden. 37. Der Hof. 38. Unbeschränkte Herrschaft. 39. Verfassungsmäßige Herrschaft. 40. Die Völker. 41. Die bewaffnete Macht. 42. Auswärtige Angelegenheiten. 43. Rechtspflege. 44. Gesetzgebung. 45. Finanzen. 46. Handel und Verkehr. 47. Austausch der Gedanken. 48. Fortleitung der Ideen. 49. Die Ehe. 50. Klöster. 51. Sittlichkeit. 52. Schnell erworbener Reichthum. 53. Ist eine Nationaleintracht möglich? 54. Von Etwas, was überall fehlt. 55. Vorhersagungen.

Die Erfahrungen und Ergebnisse eines langen und sehr bewegten Lebens sind in dieser Schrift in der Weise zwangloser Besprechung niedergelegt. Sie umfassen, wie die Inhaltsanzeige ausweist, die wichtigsten Gegenstände des öffentlichen Lebens, und wenn die Herausgeber den Titel: **Das Buch vom Fürsten des 19. Jahrhunderts,** nicht wählten, so geschah es lediglich, weil **hier** die dogmatische Behandlung Machiavell's vermieden wurde und über die durchgeführte Richtung dieser Schrift — Vermittlung des Bestehenden mit den Bedürfnissen der Zeit — leicht Misverständnisse hätten entstehen können.

Stuttgart und **Tübingen,** im April 1842.

J. G. Cotta'scher Verlag.

An alle Buchhandlungen wurde soeben versandt:

Geld und Herz. Ein Roman von **F. Chownitz.** 2 Theile. 8. 2½ Thlr.

Der auf dem Felde des modernen Romans schon bekannte Verfasser stellt hier in den frappantesten Zügen ein Gemälde aus dem socialen Leben dar. In einer spannenden und lebendigen Erzählung wurde zu schildern versucht, zu welchen Abgründen eine Gesellschaft geführt wird, die, fremd der Liebe und Treue, nur den materiellen Zielen unserer Tage: dem Geldbesitz und Sinnengenuß nachjagt. Wir hoffen, dieser Roman werde die Gunst des Publicums in hohem Grade sich erwerben.

Der Proceß. Geschichtlicher Roman von **W. Lorenz.** 3 Theile. 8. 3 Thlr.

Die höchst abenteuerlichsten Lebensereignisse des unglücklichen Heinrich Reuß von Plauen, den die Geschichte den Unechten nennt, werden in diesem Romane mit historischer Treue und der anmuthigsten Darstellungsweise der rühmlichst bekannten Verfasserin erzählt, darin aus dem 16. Jahrhundert und von seinen geschichtlichen Personen interessante und lebendige Schilderungen entworfen.

Die Gespielen der Prinzessin. Novelle von **Penseroso.** 2 Theile. 8. 3 Thlr.

In dieser Novelle wird fortwährend die Theilnahme der handelnden Personen in Anspruch genommen; die Charaktere sind fast ohne Ausnahme liebenswerth, alles Widerwärtige gestaltet sich am Ende noch freundlich; und darum ist Penseroso wol vorzüglich so allgemein beliebt geworden, weil er die Liebenden stets sicher zum glücklichen Ziele führt und die Durchlesung seiner Schriften einen lange nachwirkenden angenehmen Eindruck hinterläßt.

Leipzig, im April 1842. **A. Wienbrack.**

Bei **L. W. Krause** in Berlin ist erschienen:

Declamatorium.

Auswahl ernster und heiterer Dichtungen **zum Vortrage in öffentlichen und Privat-Gesellschaften** gesammelt und herausgegeben von

Ernst Littfas.

1stes bis 12tes Heft. à Heft ⅙ Thlr.,

oder 1ster und 2ter Band, jeder Band von 6 Heften, à Band 1 Thlr. Enthält 181 ernsthafte und 206 komische Gedichte mit Beiträgen von

☞ **111 der beliebtesten Dichter.**

Die schnell nothwendig gewordenen mehrfachen Auflagen von

☞ 9 verschiedenen Heften

ist ein Beweis, daß diese Sammlung als einzige so vollständige allen Bedürfnissen und Anfoderungen entspricht. Es wurden in einem Jahre **21,000 Exemplare** abgesetzt.

(Wird fortgesetzt.)

Vierteljahrs-Schrift 1842. 2tes Heft.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Das 2te Heft der deutschen
Vierteljahrs-Schrift
für 1842.

April — Juni.

Preis des Jahrgangs von 4 Heften 12 Fl., oder 7 Thlr. 10 Ngr. (7 Thlr. 8 gGr.)

Inhalt:

Nationalität und Sprache. — Die Zukunft der Astronomie. — Die Provinzialstände und die Reichsstände in Preußen. — Die Zeitungen und ihre Leser. — Erweiterung des deutschen Handels und Einflusses durch Gesellschaften, Verträge und Ansiedelung. — Das Turnen (ein deutsch-nationales Entwicklungsmoment). — Der Opiumkrieg und das Völkerrecht. — Der Centralpunkt Deutschlands und das seine Vertheidigung befördernde System von Eisenbahnen. — Der gegenwärtige Stand der wissenschaftlichen Bearbeitung des deutschen Staatsrechts. — Kurze Notizen.

Stuttgart und **Tübingen**, im April 1842.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Neu ist in meinem Verlage erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aus
einer kleinen Stadt.

Erzählt
von
Frau von W.

Gr. 12. Geh. 1 Thlr. 24 Ngr.

Leipzig, im April 1842.

F. A. Brockhaus.

In der **Renger**'schen Buchhandlung (**Fr. Volckmar**) in Leipzig erscheint:

Mignet, Geschichte der französischen Revolution, mit 200 Zeichnungen von Raffet und andern berühmten Malern.

Am 1. und 15. eines jeden Monats erscheint eine Lieferung von 5 Bogen auf dem feinsten Velinpapier und aufs eleganteste gedruckt. Der Subscriptionspreis einer jeden Lieferung ist **10 Ngr. = 10 Sgr. = 30 Kr. Conv.-Mze. = 36 Kr. Rhein.** Im September 1842 ist das ganze Werk vollendet. Die erste Lieferung ist bereits erschienen und liegt nebst dem ausführlichen **Prospect** in jeder Buchhandlung zur Ansicht bereit.

Großartig und gewaltig wie keine Erscheinung in der Geschichte der Menschheit seit der Stiftung des Christenthums tritt die französische Revolution von 1789 hervor aus dem Jammer der Zeit und begründet eine neue Welt der Ideen. — Unter allen Geschichtswerken, die diesen thatenreichsten Zeitraum schildern, genießt keins als das von **Mignet** das unbestrittene Verdienst, Gedrängtheit und Detail zu vereinigen. Die frischeste und lebensvollste Auffassung der denkwürdigsten Scenen, die Darstellung jener großartigen Momente, in denen das verhöhnte Recht erlag oder die triumphirende Sünde ihren Lohn fand, endlich die getreueste Abbildung der Portraits sämmtlicher Häuptlinge der Revolution sichern auch in dieser Beziehung unserm Werke einen bleibenden Werth.

Vollständig *ist jetzt folgendes wichtige Werk erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:*

Vollständiges Real-Lexikon
der
medicinisch-pharmaceutischen Naturgeschichte und Rohwaarenkunde.

Enthaltend:

Erklärungen und Nachweisungen über alle Gegenstände der Naturreiche, welche bis auf die neuesten Zeiten in medicinisch-pharmaceutischer, toxikologischer und diätetischer Hinsicht bemerkenswerth geworden sind.

Naturgeschichtlicher und pharmakologischer Commentar jeder Pharmakopöe für Ärzte, Studirende, Apotheker und Droguisten.

Herausgegeben von

Dr. Eduard Winkler.

Zwei Bände in 11 Heften. 138 Bogen in gr. 8. 1839—41. 9 Thlr. 10 Ngr.

(Auch in einzelnen Heften zu beziehen.)

Leipzig, im April 1842.

F. A. Brockhaus.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. XV.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2¼ Ngr.

Bericht
über die
Verlagsunternehmungen für 1842
von
F. A. Brockhaus in Leipzig.

Die mit * bezeichneten Artikel werden bestimmt im Laufe des Jahres fertig; von den übrigen ist die Erscheinung ungewisser.

(Fortsetzung aus Nr. XIV.)

III. An neuen Auflagen und Neuigkeiten erscheint:

*29. Anleitung zum Selbststudium der Mechanik. Nach dem Book of science von J. Sporschil. Mit 86 Abbildungen. Zweite Auflage. Kl. 8. 12 Ngr.

Dieses Schriftchen bildet eine einzelne Abtheilung von:

Der Führer in das Reich der Wissenschaften und Künste. Drei Bände. Mit 375 Abbildungen. Kl. 8. 1834—39. In englische Leinwand gebunden. 6 Thlr.

dessen übrige Abtheilungen ebenfalls sämmtlich einzeln zu erhalten sind:

Anleitung zum Selbststudium der Hydraulik und Hydrostatik. 8 Ngr. — Pneumatik. 8 Ngr. — Akustik. 8 Ngr. — Pyronomik. Zweite Auflage. 8 Ngr. — Optik. Zweite Auflage. 12 Ngr. — Elektricität, Galvanismus und Magnetismus. Zweite Auflage. 8 Ngr. — Mineralogie. 22 Ngr. — Krystallographie. 8 Ngr. — Geologie. 26 Ngr. — Versteinerungskunde. 15 Ngr. — Chemie. 22 Ngr. — Bergbau- und Hüttenkunde. 15 Ngr. — Meteorologie. 12 Ngr.

*30. Antike Marmorwerke zum ersten Male bekannt gemacht von *Emil Braun.* Folio.

Die erste und zweite Decade sind im Stich beendigt und werden mit deutschem und französischem Texte noch in diesem Jahre erscheinen.

*31. Die Lustspiele des *Aristophanes*, übersetzt und erläutert von *Hieronymus Müller.* Drei Bände.

Der erste Band dieser Uebersetzung, die Frucht jahrelanger Studien, wird, außer einer größern Einleitung über den Dichter, „Plutos", „Wolken" und „Frösche" enthalten, und mit einem Grundriß des altgriechischen Theaters ausgestattet.

*32. Aus einer kleinen Stadt. Erzählt von Frau von W. Gr. 12. Geh. 1 Thlr. 24 Ngr.

*33. Baur (K. F.), Forststatistik der deutschen Bundesstaaten. Ein Ergebniß forstlicher Reisen. Zwei Abtheilungen. Gr. 8.

*34. Bericht vom Jahre 1842 an die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft zu Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig. Herausgegeben von K. A. Espe. Gr. 8. Geh. 12 Ngr.

Die Berichte vom Jahre 1835—41 haben gleichen Preis.

*35. Berthold (Franz), Gesammelte Novellen, herausgegeben von L. Tieck. Erster und zweiter Theil. Gr. 12. Geh. 3 Thlr.

Außer einigen der besten schon gedruckten Arbeiten der verstorbenen geistreichen Schriftstellerin, wird diese Sammlung auch noch mehre ausgezeichnete Novellen enthalten, die sich in ihrem Nachlasse vorgefunden haben.

36. Bibliotheca romanå. Edidit *G. Julius.* Gr. 8. Geh.

Ein ausführlicher Prospectus über den Inhalt dieses wichtigen bibliographischen Werkes ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten. Es wird ungefähr 50 Bogen umfassen und im Druck noch dieses Jahr beginnen.

37. Bibliothèque de l'Ambassadeur, publié pàr le baron *Charles de Martens* et *H. de Hoffmanns.* Gr. 8. Geh.

Dieses wichtige Werk wird aus einer Reihe von Bänden bestehen und in folgenden Abtheilungen erscheinen, von denen jede unter besonderm Titel auch einzeln zu erhalten sein wird: Nouveau Guide diplomatique; Droit des gens universel; Droit des gens maritime; Histoire des traités; Théorie et traités de commerce; Histoire des états européens avec les tables généalogiques des maisons souveraines; Droit germanique; Collection générale des traités; Littérature du droit des gens.

*38. Boccaccio (Giovanni), Das Dekameron. Aus dem Italienischen. Zweite verbesserte Auflage. Drei Theile. Gr. 12. Geh.

*39. Brandis (Ch. A.), Mittheilungen über Griechenland. Drei Theile. Gr. 12. Geh.

Der berühmte Verfasser theilt in diesem Werke seine Beobachtungen über Griechenland mit, das er in seiner Stellung als Cabinetsrath des Königs von Griechenland die beste Gelegenheit hatte kennen zu lernen.

40. Brederlow (C. G. F.), Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Literatur nebst Sprachproben. Ein Lesebuch für die erwachsene Jugend. Gr. 8. Geh.

*41. Bredow (G. Freiherr von), Heinrich von Braunschweig. Drama in fünf Aufzügen. 8. Geh. 18 Ngr.

*42. Bremer (Frederike), Die Nachbarn. Aus dem Schwedischen. Dritte verbesserte Auflage. Zwei Theile. Gr. 12. Geh. 20 Ngr.

*43. — —, Die Töchter des Präsidenten. Aus dem Schwedischen. Dritte verbesserte Auflage. Gr. 12. Geh. 10 Ngr.

*44. — —, Nina. Aus dem Schwedischen. Zweite verbesserte Auflage. Zwei Theile. Gr. 12. Geh. 20 Ngr.

*45. — —, Das Haus, oder Familiensorgen und Familienfreuden. Aus dem Schwedischen. Dritte verbesserte Auflage. Zwei Theile. Gr. 12. Geh. 20 Ngr.

*46. — —, Streit und Friede, oder einige Scenen in Norwegen. Aus dem Schwedischen. Zweite verbesserte Auflage. Gr. 12. Geh. 10 Ngr.

*47. — —, Kleinere Erzählungen. Aus dem Schwedischen. Gr. 12. Geh. 10 Ngr.

Alle noch erscheinenden Schriften von Frederike Bremer werden in dieser Ausgabe gegeben werden.

48. Abhidhâna-ppadipikâ. Wörterbuch der Pali-Sprache. Herausgegeben von *Hm. Brockhaus.* Gr. 8.

49. Prabodha Chandrodaya. System der Vedânta-Philosophie in dramatischer Form entwickelt von *Krishna Miçra.* Mit den Scholien des *Râma Dâsa* herausgegeben und übersetzt von *Hm. Brockhaus.* Gr. 8.

Bereits 1835 erschien bei mir der Sanskrittext davon als erstes Heft (1 Thlr.). Die Scholien und die Übersetzung werden auch als zweites Heft dieser Ausgabe besonders erscheinen, und diesem Hefte wird dann ein neuer Titel für das Ganze beigefügr werden.

*50. Sammlung orientalischer Märchen, Erzählungen und Fabeln, herausgegeben von *Hm. Brockhaus.* Erstes und zweites Bändchen. — A. u. d. Titel: Kathâ sarit sâgara.

Die Märchensammlung des *Somadeva Bhatta* aus Kaschmir. Buch I — VI. Aus dem Sanskrit übersetzt. Gr. 12. Geh.
Das erste bis sechste Buch dieser Märchensammlung erschien 1839 bei mir im Sanskrittext und in deutscher Übersetzung (8 Thlr.).
Früher erschien von dem Herausgeber bei mir:
Gründung der Stadt Pataliputra und Geschichte der Upakosa. Fragmente aus der Kathâ Sarit Sâgara des *Soma Deva*. Sanskrit und deutsch. Gr. 8. 1835. 8 Ngr.
Über den Druck sanskritischer Werke mit lateinischen Buchstaben. Ein Vorschlag. Gr. 8. 1841. 20 Ngr.

*51. Cancan eines deutschen Edelmanns. Gr. 12. Geh. 1 Thlr. 24 Ngr.

*52. Celestine. Eine dramatische Novelle. Aus dem Spanischen übersetzt von Ed. von Bülow. Gr. 12. Geh.

*53. Dante Alighieri, Lyrische Gedichte. Aus dem Italienischen übersetzt von K. L. Kannegießer und K. Witte. Zweite verbesserte Auflage. Zwei Theile. Gr. 12. Geh.
Früher erschien in meinem Verlage:
Die göttliche Komödie des Dante Alighieri. Übersetzt und erklärt von K. L. Kannegießer. Dritte, sehr veränderte Auflage. Drei Theile. Mit Dante's Bildniß und geometrischen Plänen der Hölle, des Fegefeuers und des Paradieses. Gr. 8. 1832. Bisher 3 Thlr. Jetzt für 1 Thlr. 15 Ngr.
Francesco Petrarca's sämmtliche Canzonen, Sonette, Balladen und Triumphe. Übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von K. Förster. Zweite, verbesserte Auflage. Gr. 8. 1833. Bisher 2 Thlr. 8 Ngr. Jetzt für 1 Thlr. 5 Ngr.
Torquato Tasso's Befreites Jerusalem. Übersetzt von K. Streckfuß. Zweite, verbesserte Auflage. Zwei Bände. Gr. 12. 1835. Bisher 2 Thlr. Jetzt für 1 Thlr.
(Von der ersten Auflage dieser Übersetzung, mit gegenüberstehendem Originaltext, sind noch einige Exemplare vorräthig, die ich für 22 Ngr. erlasse.)

Wer diese drei Werke, die im Ladenpreise 7 Thlr. 8 Ngr., im herabgesetzten Preise 3 Thlr. 20 Ngr. kosten, zusammennimmt, erhält sie für drei Thaler.

Dante Alighieri, Das neue Leben. Aus dem Italienischen übersetzt und erläutert von K. Förster. Gr. 12. 1841. 20 Ngr.

*54. *Ersch (J. Sm.)*, Handbuch der deutschen Literatur seit der Mitte des 18. Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit. Systematisch bearbeitet und mit den nöthigen Registern versehen. Dritte Ausgabe, besorgt von Dr. *Ch. Ant. Geissler*. In 18 Abtheilungen. Gr. 8.
Diese neue Bearbeitung des ausgezeichneten Werks soll in folgenden 18 Abtheilungen erscheinen, deren jede bis zu der neuesten Zeit fortgeführt wird: 1. Philologie; 2. Philosophie; 3. Pädagogik; 4. Katholische Theologie, mit Einschluß der griechischen als Anhang; 5. Protestantische Theologie, mit Einschluß der jüdischen als Anhang; 6. Jurisprudenz; 7. Politik und Kameralwissenschaften; 8. Plastische Künste; 9. Ästhetik und schöne Redekünste; 10. Musik mit Einschluß der Tanz- und Schauspielkunst; 11. Medicin; 12. Mathematik; 13. Naturkunde; 14. Gewerbskunde, mit Einschluß der zeitvertreibenden Künste; 15. Kriegskunst und Gymnastik; 16. Historische Hülfswissenschaften; 17. Geschichte; 18. Vermischte Schriften.
Es wird jede Abtheilung in sich abgeschlossen und mit vollständigen Registern versehen. Ersch's System wird im Wesentlichen beibehalten, aber es werden manche Verbesserungen hinsichtlich der Register ꝛc. getroffen werden. Die Abtheilung der Philologie wird zunächst und noch in diesem Jahr erscheinen.
Die zweite Ausgabe von Ersch's Handbuch (4 Bände in 8 Abtheilungen, 1822—40) kostet im herabgesetzten Preise auf Druckpapier 6 Thlr., auf Schreibpapier 8 Thlr., auf Schreibpapier in 4. 12 Thlr. Von den frühern Abtheilungen werden die nachstehenden ebenfalls zu den bemerkten ermäßigten Preisen erlassen:
Philologie, Philosophie und Pädagogik. 1822. 20 Ngr. — Theologie. 1822. 20 Ngr. — Jurisprudenz und Politik. 1823. 25 Ngr. — Medicin. 1822. 25 Ngr. — Mathematik, Natur- und Gewerbskunde. 1828. 1 Thlr. 20 Ngr. — Geschichte und Hülfswissenschaften. 1827. 1 Thlr. 10 Ngr. — Die „Literatur der vermischten Schriften" (1837) kostet 25 Ngr.; die „Literatur der schönen Künste" (1840) 3 Thlr. 15 Ngr.

*55. Forster (G.), Gesammelte Schriften. Von dessen Tochter herausgegeben und mit einer Einleitung von G. Gf. Gervinus. Acht bis neun Theile. Gr. 12. Geh.
Diese erste vollständige Ausgabe der Werke eines unserer besten Schriftsteller wird noch in diesem Jahre vollständig erscheinen können.

*56. Frignani (Angelo), Mein Wahnsinn im Kerker. Memoiren. Gr. 12. Geh. 1 Thlr. 15 Ngr.

*57. Der deutsche Fürstenbund. Präliminarien. Berichte. Actenstücke. Correspondenz. Eingeleitet und herausgegeben von K. Gödeke Gr. 8. Geh.

*58. Gervais (Ed.), Astolf. Ein dramatisches Gedicht in fünf Acten. 8. Geh. 20 Ngr.

59. Gräfe (H.), Allgemeine Pädagogik in drei Büchern. Gr. 8. Geh.
Erstes Buch: Der Mensch, seine Entwickelung und Bildung; zweites Buch: Erziehung; drittes Buch: Pädagogik.

*60. Gustav III. (König von Schweden), Schauspiele. Aus dem Schwedischen übersetzt von K. Eichel. Zwei Theile. Gr. 12. Geh.

*61. Handbuch für Reisende in Griechenland. Herausgegeben von Fd. Aldenhoven und J. Fd. Neigebaur. Zwei Theile. Gr. 12. Geh.
Dieses Handbuch ist von Neigebaur in Verbindung mit dem jetzt in Griechenland verstorbenen Aldenhoven ganz nach dem Plane der beliebten übrigen Reisebücher des Erstern bearbeitet worden.
In meinem Verlage sind früher von Neigebaur erschienen:
Handbuch für Reisende in England. Gr. 8. 1829. 2 Thlr. 20 Ngr.
Handbuch für Reisende in Italien. Dritte, ganz umgearbeitete, sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Drei Theile. Gr. 12. Geh. 3 Thlr.

*62. Herbart's (J. F.) kleinere philosophische Schriften und Abhandlungen, nebst dessen wissenschaftlichem Nachlasse. Herausgegeben von G. Hartenstein. Drei Bände. Gr. 8.

*63. *Hübener (E. A. L.)*, Die Lehre von der Ansteckung, mit besonderer Beziehung auf die sanitätspoliceiliche Seite derselben. Gr. 8. 3 Thlr.

*64. Ikonographische Darstellung der Beinbrüche und Verrenkungen in ihrem anatomisch-pathologischen und therapeutischen Verhältnisse unter Mitwirkung des Geh. Med.-Rath Prof. Dr. *Kluge* bearbeitet und herausgegeben von Dr. *F. Jak. Behrend*. Gegen 30 Tafeln Abbildungen mit Text. In Lieferungen. Grossfolio.
Vergl. Nr. 16.

*65. Irma und Nanko. Ein Roman von J. Bruno. Zwei Theile. Gr. 8. Geh.

*66. Kaltschmidt (Jak. H.), Neuestes und vollständigstes Fremdwörterbuch, zur Erklärung aller aus fremden Sprachen entlehnten Wörter und Ausdrücke, welche in den Künsten und Wissenschaften, im Handel und Verkehr vorkommen, mit Bezeichnung der Aussprache bearbeitet. In Heften. Erstes Heft und folgende. Gr. 8.
Dieses Fremdwörterbuch wird sich wie durch seine Vollständigkeit, so auch durch ungemeine Billigkeit und eine zweckmäßige typographische Einrichtung auszeichnen. Das erste Heft erscheint bald.

*67. Kannegießer (K. L.), Deutsches Declamatorium. In drei Theilen. Zweite, mit einem Anhange von deutschen, französischen, englischen und italienischen Gedichten vermehrte Auflage. 8. Geh
Die einzelnen Theile auch unter besondern Titeln:

*68. — —, Deutsches Declamatorium für das erste Jugendalter, insbesondere für Elementarschulen und die untern Classen der Bürgerschulen und Gymnasien. Zweite, mit einem Anhange von deutschen, französischen, englischen und italienischen Gedichten vermehrte Auflage. 8. Geh.

*69. — —, Deutsches Declamatorium für das mittlere Jugendalter, insbesondere für die höhern Classen der Bürgerschulen und die mittlern Classen der Gymnasien. Zweite, mit einem Anhange von deutschen, französischen, englischen und italienischen Gedichten vermehrte Auflage. 8. Geh.

*70. — —, Deutsches Declamatorium für das reifere Jugendalter, insbesondere für die obern Classen der Gymnasien. Zweite, mit einem Anhange von deutschen, französischen, englischen und italienischen Gedichten vermehrte Auflage. 8. Geh.

*71. Der gestiefelte Kater. Mit Radirungen von O. Speckter. Gr. 8. Auf feinstem Velinpapier. Cart.
Dieses Buch wird sich gleichermaßen durch den Inhalt wie durch die artistische und typographische Ausführung auszeichnen und eine wahrhaft illustrirte Ausgabe sein. Den Text bilden außer einer Einleitung über das alte Märchen die Perrault'sche Bearbeitung desselben und Tieck's Meisterwerk „Der gestiefelte Kater". Die Radirungen sind höchst geistreich.

*72. Koester (Hs.), Schauspiele. 8. Geh. 2 Thlr.
Inhalt: Marie Stuart. Schauspiel in fünf Aufzügen. — Konradin. Trauerspiel in fünf Aufzügen. — Luisa Amidei. Trauerspiel in fünf Aufzügen. — Polo und Francesca. Trauerspiel in fünf Aufzügen.

*73. Das Kriegerthum. Von einem Invaliden. Erster Theil: Wahl und Bildung höherer Truppenführer. Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 5 Ngr.

*74. *Kützing (F. Tr.)*, Phycologia generalis, oder Anatomie, Physiologie und Systemkunde der Tange, erläutert durch anatomische Abbildungen von mehr als 200 verschiedenen Tangarten. Gegen 40 Bogen Text und 80 in Stein gravirte und farbig gedruckte Tafeln in gr. 4. Auf feinem Velinpapier. Cartonnirt. Subscriptionspreis 40 Thlr.
Da der Herr Verfasser schon weit mit dem Graviren der Tafeln vorgerückt ist und sich unausgesetzt damit beschäftigt, der Text aber bereits völlig ausgearbeitet vorliegt, so wird dieses wichtige und interessante Werk wahrscheinlich

im Laufe d. J. erscheinen können. Da nur eine kleine Auflage veranstaltet werden soll, so werden Diejenigen, die sich den Besitz des Werkes sichern wollen, aufgefodert, zeitig darauf zu subscribiren. Der Preis ist vorläufig auf 40 Thlr. festgesetzt, würde aber bei einer bedeutenden Theilnahme noch ermäßigt werden können.

Ausführliche Ankündigungen sind in allen Buchhandlungen zu erhalten.

*75. Löbe (William), Naturgeschichte für Landwirthe, Gärtner und Techniker. Mit 20 lithographirten Tafeln. In fünf Heften. Gr. 8.

Jedes Heft von 5—6 Bogen und 4 Tafeln kostet 12 Ngr. Das ganze Werk wird noch in diesem Jahre vollständig erscheinen.

76. Loebell (J. W.), Weltgeschichte in Umrissen und Ausführungen. Erster Band und folgende. Gr. 8.

Der erste Band dieses wichtigen und interessanten Werks wird hoffentlich noch in diesem Jahre erscheinen können.

*77. Lynar (Fürst zu), Der Ritter von Rhodus. Trauerspiel in vier Acten. Gr. 8. Geh. 20 Ngr.

Das Trauerspiel ward nach der neuesten Bearbeitung gedruckt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Zeitinteressen.

Erstes Vierteljahrsheft 1842.

Wir haben uns nicht getäuscht, wenn wir für diese mit der größten Umsicht begonnene Zeitschrift auch einen großen Erfolg uns versprachen. Die gebildeten Leser aller deutschen Länder und selbst über diese hinaus haben durch zahlreiche Betheiligung ihren Beifall diesem zeitgemäßen Unternehmen gezollt, die ausgezeichnetsten Geister ihm ihre Mitwirkung schon verliehen oder zugesagt; die öffentliche Meinung hat durch ihre geachtetsten Organe unzweideutig ihre Anerkennung ausgesprochen. So stehen „Die Zeitinteressen" am Ende ihres ersten Vierteljahres fest begründet da und nehmen einen ehrenvollen Platz ein in der periodischen Literatur Deutschlands.

Indem wir hiermit zum weitern Abonnement einladen, fügen wir hinzu, daß „Die Zeitinteressen" sowol durch die Post als durch den Buchhandel regelmäßig nach Erscheinen, aber auch in Vierteljahrsheften mit Inhaltsverzeichniss bezogen werden können. **Das erste Vierteljahrsheft 1842** kann, so weit noch der geringe Vorrath reicht, bezogen werden. Der Pränumerationspreis beträgt für das ganze Jahr nur 3 Thlr., oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein.

Ulm, im Mai 1842. Verlag der **Stettin'schen Buchhandlung.**



Bekanntmachung.

Ich beeile mich, hierdurch anzuzeigen, daß ich zur Unterstützung der hülfsbedürftigen Hamburger

Eine Geschichte des hamburger Brandes

herausgeben werde.

Herr Dr. **Fr. Saß**, durch längern Aufenthalt in Hamburg mit den dortigen Ortsverhältnissen hinlänglich bekannt, ist heute von hier nach Hamburg gereist, um an Ort und Stelle die Data zu sammeln.

Dieser ehrenwerthe Schriftsteller verzichtet auf jedes Honorar, und beansprucht nur die geringen Reisespesen. Herr Dr. **Rob. Heller** hat die Güte gehabt, die Redaction des Manuscripts ohne alle Vergütung zu übernehmen.

Ich werde das Buch in meiner Officin ohne allen Gewinn aufs billigste herstellen, und hoffe, durch die Theilnahme des Publicums unterstützt, binnen kurzem eine bedeutende Summe zur Linderung der grenzenlosen Noth an den Hülfsverein abliefern zu können.

Ich glaube, daß ich durch dieses Unternehmen jeder niedrigen Geldspeculation den Weg vertreten habe, und rechne bestimmt darauf, daß mir keiner meiner Herren Collegen durch eine Concurrenz die Mittel benehmen wird, die Noth in Etwas mildern zu können.

Leipzig, 10. Mai 1842.

Philipp Reclam jun.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Landwirthschaftliche Dorfzeitung.

Herausgegeben unter Mitwirkung einer Gesellschaft praktischer Land- und Hauswirthe von **C. v. Pfaffenrath** und **W. Löbe.** Mit einem Beiblatt: **Gemeinnütziges Unterhaltungsblatt für Stadt und Land.**

Dritter Jahrgang. 4. 20 Ngr.

Hiervon erscheint wöchentlich 1 Bogen. **Ankündigungen** darin werden mit 2 Ngr. für den Raum einer gespaltenen Zeile berechnet, **besondere Anzeigen** **rc.** gegen eine Vergütung von 3/4 Thlr. für das Tausend beigelegt.

Inhalt des Monats April:

Dorfzeitung. Über die Behandlung und Anwendung des Mistes. — Das zahme Schwein. — Ursachen des Verfalls vieler Wirthschaften in unserer Gegend. — Aus dem Nassauischen. — Über den Brand im Weizen. — Landwirthschaftliche Buchführung. — Über die aus Samenäpfeln gezogenen Kartoffeln. — Mittel gegen den schwarzen Kornwurm. — Die Räucherungsart ohne Rauch. — Landwirthschaftlicher Bericht aus Westpreußen. — Gruppen englischen Federviehes. Mit einer Abbildung. — Über Holzanpflanzungen. — Ein Kümmelfeind. — **Landwirthschaftliche Neuigkeiten, Miscellen, Ankündigungen.**

Unterhaltungsblatt. Schreckenvoller Tod, als Folge des nicht beachteten Bisses eines tollen Hundes. — Das Contreband-Museum in Paris. — Über Sonnenfinsternisse, besonders über die große Sonnenfinsterniß am 8. Juli 1842. — Der Hellerbecher, oder das merkwürdige Privilegium. — Eine Nacht aus dem Leben eines Pferdehändlers. — Zum 1. Mai. — Die Maien. — Die Geschichte vom siebenjährigen Kriege. — **Büchermarkt, Vermischtes, Anekdoten, Ankündigungen.**

Leipzig, im Mai 1842.

F. A. Brockhaus.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. XVI.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2¼ Ngr.

Bericht

über die

Verlagsunternehmungen für 1842

von

F. A. Brockhaus in Leipzig.

Die mit * bezeichneten Artikel werden bestimmt im Laufe des Jahres fertig; von den übrigen ist die Erscheinung ungewisser.

(Fortsetzung aus Nr. XV.)

III. An neuen Auflagen und Neuigkeiten erscheint ferner:

78. *Martens (Charles de)*, Biographie des diplomates les plus célèbres des trois derniers siècles, d'après l'ordre alphabétique des nations auxquelles ils appartiennent. Gr. 8. Geh.

*79. — —, Nouvelles causes célèbres du droit des gens. Deux volumes. Gr. 8. Geh.

Eine Fortsetzung der im J. 1827 von Herrn Baron von Martens veranstalteten Sammlung der „Causes célèbres du droit des gens" (2 Bände, 4 Thlr. 15 Ngr.).

Früher erschien von dem Herausgeber in meinem Verlage: Guide diplomatique. Zwei Bände. Gr. 8. 1832. 4 Thlr. 15 Ngr.

*80. Moses Mendelssohn's sämmtliche Schriften. Nach den Originaldrucken und aus Handschriften herausgegeben von Prof. Dr. G. B. Mendelssohn. Sieben Bände. Gr. 12. Auf feinem Velinpapier. Geh. Preis höchstens 6 Thlr.

Diese erste vollständige Ausgabe der Werke Mendelssohn's wird außer den größern Schriften noch die einzelnen zum Theil anonym in verschiedenen Zeitschriften mitgetheilten Aufsätze, sowie mehre noch ungedruckte Manuscripte enthalten; auch wird dazu eine philosophische Einleitung von Prof. Brandis in Bonn und eine ausführliche Biographie Mendelssohn's gegeben. Der Druck dieser Ausgabe hat bereits begonnen und sie wird in diesem Jahre vollständig erscheinen. Sollte die Theilnahme des Publicums, wie zu erwarten, sehr groß sich zeigen, so würde der Preis noch ermäßigt werden können.

Ausführliche Ankündigungen sind in allen Buchhandlungen zu erhalten.

*81. Montesquieu (Charles de), Persische Briefe. Aus dem Französischen. Gr. 12. Geh.

*82. *Most (G. F.)*. Denkwürdigkeiten in der medicinischen und chirurgischen Praxis. Erster Band und folgende. Gr. 8. Geh.

Der erste Band erscheint in diesem Jahre und führt auch den besondern Titel: Beobachtungen und Bemerkungen über Prosopalgie, Carcinom, Lungenschwindsucht, Ruhr, Scharlach, Masern, Keuchhusten, Pneunomie, Intermittens larvata, Hydrophobie, und über den Galvanismus als Heilmittel verschiedener Krankheiten. Nebst Anhang: I. Über meine Heilversuche bei 104 Epileptischen; II. Medicinische und chirurgische Observationen meines seligen Vaters.

Von dem Verfasser erschien bereits in meinem Verlage:

Encyklopädie der gesammten medicinischen und chirurgischen Praxis mit Einschluss der Geburtshülfe, der Augenheilkunde und der Operativchirurgie. Im Vereine mit mehreren praktischen Ärzten und Wundärzten herausgegeben. Zweite, stark vermehrte und verbesserte Auflage. Zwei Bände. Gr. 8. 1836—37. 10 Thlr.

— — Supplement zur ersten Auflage, enthaltend die Verbesserungen und Zusätze der zweiten Auflage. Gr. 8. 1837. 2 Thlr. 15 Ngr.

Ausführliche Encyklopädie der gesammten Staatsarzneikunde. Im Vereine mit mehreren Doctoren der Rechtsgelahrtheit, der Philosophie, der Medicin und Chirurgie, mit praktischen Civil-, Militair- und Gerichtsärzten und Chemikern bearbeitet und herausgegeben. Für Gesetzgeber, Rechtsgelehrte, Policeibeamte, Militairärzte, gerichtliche Ärzte, Wundärzte, Apotheker und Veterinärärzte. Zwei Bände und ein Supplementband. Gr. 8. 1838—40. 11 Thlr. 20 Ngr.

Versuch einer kritischen Bearbeitung der Geschichte des Scharlachfiebers und seiner Epidemien von den ältesten bis auf unsere Zeiten. Zwei Bände. Gr. 8. 1826. 3 Thlr.

Über Liebe und Ehe in sittlicher, naturgeschichtlicher und diätetischer Hinsicht, nebst einer Anleitung zur richtigen physischen und moralischen Erziehung der Kinder. Dritte, völlig umgearbeitete, stark vermehrte Auflage. Gr. 8. 1837. 1 Thlr. 10 Ngr.

Ueber alte und neue medicinische Lehrsysteme im Allgemeinen und über Dr. J. L. Schönlein's neuestes natürliches System der Medicin insbesondere. Ein historisch-kritischer Versuch. Gr. 8. 1841. 1 Thlr. 25 Ngr.

*83. Mügge (Thdr.), Gesammelte Novellen. Erster bis dritter Theil. Gr. 12. Geh.

Inhalt: I. Angelika. Die Emigranten. II. Rosalie. Zwei Bräute. Lebensmagie. III. Neffe und Nichte.

*84. Noback (F.), Lehrbuch der Waarenkunde. Zwei Bände. In Lieferungen zu 8 Bogen. Erstes Heft und folgende. Gr. 8.

Dieses Lehrbuch der Waarenkunde, das einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen bestimmt ist, bildet zugleich die erste Abtheilung eines „Lehrbuch der gesammten Handelswissenschaften", das der Verfasser in Verbindung mit Ch. und F. Noback bearbeitet, und erscheint in 8—10 Heften zu 15 Ngr., die sich rasch folgen werden. Das erste Heft ist bereits erschienen.

85. Noback (Ch.), Vollständiges Handbuch der Münz-, Bank-, und Wechselverhältnisse aller Länder und Handelsplätze der Erde. Zweite umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage. Drei Theile. Gr. 8.

*86. Nolte (W.), Lieder eines Einsiedlers. 8. Geh. 16 Ngr.

87. Ott (Kr.), Geschichte der letzten Kämpfe Napoleon's. Revolution und Restauration. Zwei Theile. Gr. 8. Geh.

*88. Passow's (Fr.) vermischte Schriften. Herausgegeben von W. A. Passow. Mit zwei Kupfertafeln. Gr. 8. Geh.

*89. Petócz (Mch.), Das Unmoralische der Todesstrafe. Nachtrag zu dessen „Ansicht der Welt". Gr. 8. Geh. 18 Ngr.

Des Verfassers „Ansicht der Welt Versuch die höchste Aufgabe der Philosophie zu lösen" erschien 1838 und kostet 3 Thlr.

*90. Der neue Pitaval. Die interessantesten Criminalgeschichten älterer und neuerer Zeit aus allen Ländern. Herausgegeben von J. Ed. Hitzig und W. Häring (W. Alexis). Erster Band und folgende. Gr. 12. Geh.

Der erste Band ist bereits erschienen, kostet 1 Thlr. 24 Ngr. und enthält: Carl Ludwig Sand. Die Ermordung des Fualdes. Das Haus der Frau Wed. Die Ermordung des Pater Thomas in Damaskus. James Hind, der royalistische Straßenräuber. Die Mörder als Reisegesellschaft. Donna Maria Vicenta de Mendieta. Die Frau des Parlamentsrath Tiquet. Der falsche Martin Guerre. Die vergifteten Mohrrüben.

*91. Prescott (William Henry), Geschichte Ferdinand's und Isabellens von Spanien. Aus dem Englischen übersetzt. Drei Bände. Gr. 8.

*92. Prevost d'Exiles (Antoine François), Geschichte der Manon Lescaut und des Chevalier Des Grieux. Aus dem Französischen übersetzt von Ed. von Bülow. Gr. 12. Geh. 20 Ngr.

93. *Puchelt (F. A. Bj.)*, Das Venensystem in seinen krankhaften Verhältnissen. Zweite, ganz umgearbeitete Auflage. Drei Theile. Gr. 8.

Von dem Verfasser erschien früher in meinem Verlage:
Ueber die individuelle Constitution und ihren Einfluß auf die Entstehung und den Charakter der Krankheiten. Gr. 8. 1823. 25 Ngr.

*94. Rappaport (Mr.), Mose. Episches Gedicht. Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

*95. Raumer (F. von), England. Zweite, verbesserte und mit einem Bande vermehrte Auflage. Drei Bände. Gr. 12. Geh. 6 Thlr.

Der dritte Band führt auch den besondern Titel:

*96. — —, England im Jahre 1841. Gr. 12. Geh. 2 Thlr.

Außer diesen und den unter Nr. 19 und 20 erwähnten, sind auch noch folgende bedeutendere Schriften des Verfassers bei mir erschienen:
Vorlesungen über die alte Geschichte. Zwei Theile. Gr. 8. 1821. 6 Thlr.
Briefe aus Paris zur Erläuterung der Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts. Zwei Theile. Mit 8 lithographirten Tafeln. Gr. 12. 1831. 4 Thlr. 15 Ngr.
Polens Untergang. Zweite Auflage. Gr. 12. 1832. 20 Ngr.
Über die geschichtliche Entwickelung der Begriffe von Recht, Staat und Politik. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Gr. 8. 1832. 1 Thlr. 8 Ngr.
Beiträge zur neuern Geschichte aus dem britischen Museum und Reichsarchive. Gr. 12. I. Die Königinnen Elisabeth und Maria Stuart. Mit dem Bildnisse der Maria Stuart. 1836. 2 Thlr. 15 Ngr. — II. König Friedrich II. und seine Zeit (1740—69). 1836. 2 Thlr. 15 Ngr. — III—V. Europa vom Ende des siebenjährigen bis zum Ende des amerikanischen Krieges (1763—83). Drei Bände. 1839. 6 Thlr. 20 Ngr.
Italien. Beiträge zur Kenntniß dieses Landes. Zwei Theile. Gr. 12. 1840. 4 Thlr.

(Der Beschluß folgt.)

Bei **E. H. Schröder** in Berlin ist eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Legislative Fragen,
betreffend: die Juden im preußischen Staate.
Von **Dr. J. M. Jost.**
Gr. 8. Geheftet. Preis 10 Sgr.

Ueber Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafverfahrens.
Von **Leman**, Geh. Justizrath.
Gr. 8. Geh. Preis 10 Sgr.

Der rheinische Provinzial-Landtag im Jahre 1841.
(Fortsetzung und Schluß der 1841 erschienenen Resultate der Provinzial-Landtage.)
Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

DE SOLONIS LEGIBUS
apud Oratores Atticos.
Von ***H. Schelling.***
Gr. 8. Geh. Preis 22½ Sgr.

Zwei Gespräche über das Werk:
Preußen,
seine Verfassung, seine Verwaltung, sein Verhältniß zu Deutschland,
von **Bülow-Cummerow.**
Gr. 8. Geheftet. Preis 5 Sgr.

Die Pensionirung der Geistlichen
mit Bezug auf die „Proposition von Östreich".
Von **Struensee**, evangel. Pfarrer.
Gr. 8. Geh. Preis 5 Sgr.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Neue Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung.

Im Auftrage der Universität zu Jena redigirt von Geh. Hofrath Prof. Dr. ***F. Hand***, als Geschäftsführer, Geh. Kirchenrath Prof. Dr. ***L. F. O. Baumgarten-Crusius***, Ober-Appellationsrath Prof. Dr. ***W. Francke***, Geh. Hofrath Prof. Dr. ***D. G. Kieser***, Geh. Hofrath Prof. Dr. ***J. F. Fries***, als Specialredactoren.

Jahrgang 1842. April.

Inhalt:

Aschbach: Geschichte des grossen deutschen Krieges vom Tode Gustav Adolf's ab mit besonderer Rücksicht auf Frankreich. Von *F. W. Barthold.* (Nr. 79.) — **Klippel:** Die corveyschen Geschichtsquellen. Ein Nachtrag zur kritischen Prüfung des Chronicon Corbeiense. Von *P. Wigand.* (Nr. 91, 92 u. 93.) — **Kirmss:** Über den zur Zeit der Geburt Christi gehaltenen Cursus. Von *Ph. E. Huschke.* (Nr. 100 u. 101.) — **Mirbt:** Vorlesungen über die Persönlichkeit Gottes und Unsterblichkeit der Seele oder die ewige Persönlichkeit des Geistes. Von *K. L. Michelet.* (Nr. 79, 80 u. 81.) — **Trendelenburg:** Die logische Frage in Hegel's Systeme. Eine Auffoderung zu ihrer wissenschaftlichen Erledigung. (Nr. 97, 98 u. 99.) — **Bachmann:** 1. *K. Daub's* philosophische und theologische Vorlesungen. Herausgegeben von *Marheineke* und *Dittenberger.* 2. Grundriss der Psychologie für Vorlesungen. Von *J. E. Erdmann.* (Nr. 103.) — **Nees v. Esenbeck:** Zwölf Briefe über das Erdleben. Von *K. G. Carus.* (Nr. 81 u. 82.) — **Ritter:** 1. Untersuchungen über das Leben des Thucydides; mit einer Beilage: über den Demos Melite. Von *K. W. Krüger.* 2. De Thucydide scriptore belli Peloponnesiaci Specimen scripsit *H. Wuttke.* 3. Die Stellung des Geschichtschreibers Thucydides zu den Parteien Griechenlands. Von *F. Kortüm.* 4. Historisch philologische Studien. Von *K. W. Krüger.* 5. Chronologische Beiträge zur griechischen Geschichte zwischen den Jahren 479—431. Von *J. J. Rospatt.* 6. *F. Haasii* Lucubrationes Thucydidiae. (Nr. 82, 83, 85, 86 u. 87.) — **Heumann:** Zur Lehre von der Mora. Ein civilistischer Versuch. Von *K. W. Wolff.* (Nr. 87 u. 88.) — **Kieser:** Über das Verhältniss der Medicin und Chirurgie und die Duplicität im ärztlichen Stande etc. Von *Ph. Fr. v. Walther.* (Nr. 89.) — **Rosenthal:** Über die Entwickelung der Architektur vom 10. bis 14. Jahrhundert unter den Normannen in Frankreich, England, Unteritalien und Sicilien. Von *H. Gally Knight.* Aus dem Englischen mit einer Einleitung herausgegeben von *C. R. Lepsius.* (Nr. 93, 94 u. 95.) — **Haeser:** Abhandlungen zur Physiologie und Pathologie. Anatomisch-mikroskopische Untersuchungen von *G. Gluge.* (Nr. 95.) — **Grüneisen:** Beiträge zur christlichen Kunstgeschichte und Liturgik. Von *J. Ch. W. Augusti.* (Nr. 99 u. 100.) — **Literarisches aus Holland; Gelehrte Gesellschaften; Beförderungen und Ehrenbezeigungen; Literarische Nachrichten; Chronik der Universitäten; Chronik der Gymnasien; Preisaufgaben; Miscellen; Nekrolog; Verzeichniss der Vorlesungen in Würzburg, Leipzig, Erlangen und Kiel.**

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich sechs Nummern und sie wird wöchentlich und monatlich ausgegeben. Der Jahrgang kostet 12 Thlr. **Ankündigungen** werden mit 1½ Ngr. für den Raum einer gespaltenen Zeile berechnet, **besondere Anzeigen etc.** gegen eine Vergütung von 1 Thlr. 15 Ngr. beigelegt.

Leipzig, im Mai 1842.

F. A. Brockhaus.

En vente chez **Brockhaus & Avenarius** à **Leipzig:**

ÉCHO
de la littérature française.
Journal de gens du monde.

Deuxième année. 1842.

Ce journal paraît tous les quinze jours. = Prix de l'abonnement pour un an 5⅓ Thlr. = On s'abonne chez tous les libraires et à tous les bureaux de poste. = Prix d'insertion: 1½ Ngr. par ligne. = Des Prospectus sont annexés à raison de 1 Thlr.

Sommaire du No. 7. Littérature Anglaise. Drame, Histoire, Traductions, Antiquités. Par **Philarète Chasles.** — Père et mère, par **Marie Aycard.** — Conte fantastique. A propos d'une aquarelle. Par **Anaïs de Raymond.** — Cours d'histoire moderne. Professé à la Sorbonne par Charles Lenormant. Par **A. F.** — Revue musicale. — Pierre-le-grand, ou un succès d'opéra comique, par **Paul Smith.** — *Tribunaux:* Le jeu de boules d'Alphonse Karr.

Sommaire du No. 8. Tréfleur, par **G. de Molènes.** — Physiologie du théâtre, à Paris et en Province, par **L. Couailhac.** — Voyage à Java, par **Casimir Henricy,** ex-matelot.

Reiselecture.

Bei **K. F. Köhler** in Leipzig ist soeben erschienen:

Reise-Berichte und -Gedichte.
Erinnerungen
aus den
Sommerwandertagen 1841
von
L. Rellstab.

Zwei Theile. Brosch. 3 Thlr. 15 Ngr.

Mit Lebensfrische und geistreicher Auffassung ausgestattet, werden diese Reiseberichte jedem Leser eine sehr anziehende Lecture gewähren. Die Durchflüge von Böhmen, Östreich, Oberitalien liefern eine Menge des verschiedensten Stoffes, den der rühmlichst bekannte Verfasser mit ihm eigenthümlich geistreicher Darstellung trefflich benutzt hat.

Bei Friedrich Fleischer in Leipzig ist neu erschienen:

Teutsche Anliegen und Zustände
von **M. Lebau.**

Erster Band erstes Heft.

Preis 20 Ngr.

Dieses Werk hat zum Zweck, Teutschlands Zustände, deren Mängel und Gebrechen, wie die teutschen Anliegen und Bedürfnisse nach dem Wesen der Zeit und der jetzigen Weltlage zu erforschen und zu besprechen, und den hohen Beruf der Volkschaft der Teutonen bei der gegenwärtigen Weltentwicklung zu erkennen und darzustellen. So wie die Erfüllung dieses Berufes auf das Schicksal des ganzen Menschengeschlechts die wichtigste Rückwirkung nehmen muß, so ist das Werk nicht blos dem teutschen Vaterlande, sondern zugleich auch der gesammten Menschheit gewidmet. Aus oben angekündigtem Hefte kann Inhalt, Werth und Richtung des Werkes ersehen werden, welches auf drei Bände berechnet ist und in zwanglosen Heften erscheinen soll, deren jedes jedoch stets so viel als thunlich den Schluß einer Abhandlung enthalten soll, damit keine Unterbrechung des Zusammenhanges stattfindet.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Das Pfennig-Magazin
für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse.
1842. April. Nr. 470—474.

Inhalt:

Franz Liszt. — Bunsen's galvanische Batterie. — Mafra. — Chronik der Eisenbahnen im Jahre 1841. — Galvano-plastische Nachbildungen von Kupferplatten. — Hamburger Schiffahrt. — Landreisen von England nach Indien. — Von den Tromben oder Wasserhosen. — Das Kutschenboot. — Die Kettenbrücke in Prag. — Maria Theresia, deutsche Kaiserin. — Genf. — Die Abzugskanäle in London. — Die Bewässerung im Morgenlande. — Die englische Criminaljustiz. — Eine neue Spinnmaschine. — Schweizer Uhrenfabrikation. — Paul Gerhard. — Zur Geschichte des großen Kriegs. — Chalons an der Saone. — Die Heuschrecken. — Das Südpolar-Land. — Handel Frankreichs mit Preußen.

An **Abbildungen** enthalten diese Nummern:

Franz Liszt. — Mafra. — Landungsplatz in Bulak bei Kairo. — Suez. — Maria Theresia, deutsche Kaiserin. — Genf. — Ägyptische Vorrichtung zum Wasserschöpfen. — Das Sackiyeh oder persische Rad. — Paul Gerhard. — Chalons an der Saone. — Die Heuschrecke.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern 2 Thlr. **Ankündigungen** werden mit 6 Ngr. für den Raum einer gespaltenen Zeile berechnet, **besondere Anzeigen** **rc.** gegen Vergütung von ¾ Thlr. für das Tausend beigelegt.

Der Preis der ersten fünf Jahrgänge des Pfennig-Magazins, Nr. 1—248 enthaltend, ist von 9 Thlr. 15 Ngr. **auf 5 Thlr. ermäßigt.** Einzeln kostet jeder dieser Jahrgänge 1 Thlr. 10 Ngr.; die Jahrgänge 1838—41 kosten jeder 2 Thlr.

Ebenfalls im **Preise ermäßigt** sind folgende Schriften mit vielen Abbildungen:

Sonntags-Magazin. Drei Bände. 2 Thlr.
National-Magazin. Ein Band. 20 Ngr.
Pfennig-Magazin für Kinder. Fünf Bände. 2 Thlr. 15 Ngr.
Unterhaltungen eines Vaters mit seinen Kindern. Zwei Bändchen. 15 Ngr.

Persische Fabeln. Mit 18 Holzschnitten. 5 Ngr.

Anfangsgründe der Botanik zum Gebrauche für Schulen und zum Selbstunterrichte. Zweite Auflage, gänzlich umgearbeitet und vermehrt von **E. Winkler.** Mit 140 Abbildungen. 20 Ngr.

Leipzig, im Mai 1842.

F. A. Brockhaus.

In der **Schweighauser**'schen Buchhandlung in Basel erschienen soeben:

Mittheilungen
aus dem Reisetagebuche eines deutschen Naturforschers.
England.

Gr. 8. Geh. Preis 2 Thlr. 15 Ngr.

Der Verfasser hatte während mehrmaligen Aufenthalts in England, zuletzt bei seinem Besuche der Versammlung britischer Naturforscher zu Birmingham im Jahr 1839, Gelegenheit, Manches über die geselligen, wissenschaftlichen und industriellen Zustände Großbritanniens, über die kolossalen Schöpfungen des Gemeingeistes und des Gewerbfleißes jenseit des Kanals zu beobachten, wie sie selten einem Fremden zu Theil wird. Zu eigener Erinnerung zunächst, sodann aber aus Anerkennung genossener Gastfreundschaft und endlich zur Belehrung und Unterhaltung seiner Landsleute schrieb er seine Bemerkungen nieder. Bald betreffen dieselben berühmte Gelehrte (z. B. Herschel, Faraday, Buckland), bald Männer, deren Namen durch ihre politische oder sociale Stellung europäisch geworden sind (z. B. Rob. Peel), bald solche öffentliche wissenschaftliche oder gewerbliche Anstalten, die nur ein Volk hervorzurufen vermag, das neben den Schätzen aller Erdtheile Thatkraft und Patriotismus besitzt, wie kein anderes außer ihm. Nebenbei kommt so Manches zur Sprache, das auszusprechen dem Verf. am Herzen lag. Nationalsympathien und Antipathien wird Raum gegeben. Eindrücke, die der Wanderer auf der Weltstraße des Rheins erhalten, werden mitgetheilt.

Bei so reichem Inhalte und dem heitern darin herrschenden Humor dürfen wir dieses Buch als Lecture für Gelehrte wie für Ungelehrte empfehlen; Keiner wird es aus der Hand legen, ohne vielfach belehrt, angeregt und unterhalten worden zu sein.

Neuer Roman von A. v. Sternberg.

Durch alle Buchhandlungen ist von mir zu beziehen:

Der Missionär.

Ein Roman
von
A. von Sternberg.
Zwei Theile.
Gr. 12. Geh. 3 Thlr.

Früher erschien von dem beliebten Verfasser bei mir:

Fortunat. Ein Feenmärchen. Zwei Theile. 8. 1838. 3 Thlr. 22 Ngr.

Leipzig, im Juni 1842.

F. A. Brockhaus.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Geist und Sinn
der
Hahnemann'schen Heillehre
und ihrer Psoratheorie,

nebst einem Worte der Zeit an alle Homöopathen, die Hahnemann's System unbedingt oder nur theilweise annehmen und befolgen.

Von
G. H. G. Jahr,
homöopathischem Arzte und derzeitigem Vorsteher des homöopathischen Vereins in Lüttich.

Düsseldorf, bei **J. E. Schaub.** 72 S. in 8.
In farbigen Umschlag geheftet. 10 Ngr. (8 gGr.)

In dieser kleinen Schrift sind die Hauptsätze des von Hahnemann aufgestellten Systems der Heilkunde in einer ganz neuen und eigenthümlichen Auffassung und Folge vorgetragen, durch die der eigentliche Sinn seines Urhebers überall außer Zweifel gesetzt und auf manchen höchst wichtigen, bisher ganz übersehenen Punkt jenes Systems aufmerksam gemacht wird. Zugleich enthält es manchen wichtigen Fingerzeig für die richtige Wahl der Heilmittel und ist daher nicht minder dem Praktiker als Theoretiker zu empfehlen.

Vortheilhaftes Anerbieten
für
Freunde der Literatur zur Erlangung einer ausgewählten und wohlfeilen Unterhaltungsbibliothek, sowie für Lesegesellschaften und Leihbibliotheken.

In allen Buchhandlungen ist gratis zu haben:

Verzeichniss einer Auswahl werthvoller Romane, Novellen, Reisen, Memoiren u. a. Schriften von Willibald Alexis, K. Blum, Boccaccio, Castelli, Helmine v. Chezy, J. F. Cooper, J. v. Eichendorff, F. Förster, F. Furchau, Goethe, Th. Coll. Grattan, J. v. Grossmann, Gräfin Hahn-Hahn, E. T. A. Hoffmann, K. v. Holtei, Iffland, Wash. Irving, Thdr. Irwing, Kiesewetter, A. v. Kotzebue, J. W. Loebell, W. v. Lüdemann, A. G. Meissner, Lady Morgan, K. Müchler, W. Müller, Ossian, Plümicke, O. v. Ravensburg, L. Rellstab, K. F. v. Rumohr, Walter Scott, Shakspeare, A. v. Sternberg, K. Streckfuss, Jul. v. Voss, Karoline v. Woltmann, Zelter u. A. m., welche im Verlage von

***Duncker und Humblot* in Berlin**

erschienen und jetzt zu sehr vortheilhaften Bedingungen durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind.

In meinem Verlage ist neu erschienen:

Lieder eines Einsiedlers.

Von
C. W. Nolte.
8. Geh. 16 Ngr.

Leipzig, im Juni 1842.

F. A. Brockhaus.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. XVIII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2¼ Ngr.

Auf das am 1. Juli 1842 beginnende neue vierteljährliche Abonnement der

Leipziger Allgemeinen Zeitung

werden bei allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen des In- und Auslandes Bestellungen angenommen. Der Preis beträgt in **Sachsen** vierteljährlich 2 Thlr., in den übrigen Staaten aber wird derselbe nach Maßgabe der Entfernung von Leipzig erhöht.

Ankündigungen aller Art, welche durch dies Blatt die allgemeinste Verbreitung finden, werden der Raum einer gespaltenen Zeile mit 2 Ngr. berechnet.

Leipzig, im Juni 1842.

F. A. Brockhaus.

Neu erschienen ist:

Charles Dickens (Boz)
Complete Works.
Vol. 7, 8 & 9.
Master Humphrey's Clock and Barnaby Rudge.

Zanoni
a new novel
by Edward Lytton Bulwer
complete in 1 Volume
als 19. Band meiner Ausgabe von **Bulwer complete works.**
Preis jeden Bandes 1 Thlr.

Leipzig im April 1842.

Friedrich Fleischer.

En vente chez **Brockhaus & Avenarius** à **Leipzig**:

ÉCHO de la littérature française.

Journal de gens du monde.
Deuxième année. 1842.

Ce journal paraît tous les quinze jours. = Prix de l'abonnement pour un an 5⅓ Thlr. = On s'abonne chez tous les libraires et à tous les bureaux de poste. = Prix d'insertion: 1½ Ngr. par ligne. = Des Prospectus sont annexés à raison de 1 Thlr.

Sommaire du No. 9. Tréfleur, par **G. de Molènes.** — La stalle de M. de Rothschild, par **Albéric Second.** — La médecine des émotions, par **Louis Lurine.** — *Revue critique et littéraire:* Dona Olimpia, par M. Delécluze. Par **Jules Janin.** — Poésies, par **Alphonse de Lamartine.** — *Tribunaux:* Comment on fait un vaudeville!

Sommaire du No. 10. Horace, par **Georges Sand.** — De la poésie lyrique en Allemagne. Le docteur Justinus Kerner. Par **Henri Blaze.**

Bei mir ist erschienen und durch **alle** Buchhandlungen zu erhalten:

Rosaliens Nachlaß

nebst
einem Anhange
herausgegeben
von
Friedrich Jacobs.
Zwei Theile.
Fünfte verbesserte und vermehrte Auflage.
8. Carton. Preis 2¼ Thlr.

Unter allen den an Gemüth und Geist so reichen Schriften von **Fr. Jacobs** hat **„Rosaliens Nachlaß"** seit 30 Jahren die meisten Freunde gefunden. Die edle Gesinnung und die unbeschreiblich schöne Sprache sichern ihm auch für die Zukunft den Beifall, der ihm bisher zu Theil ward. Der ehrwürdige Verfasser hat an diese **fünfte** Auflage seines Lieblingswerkes die letzte Hand gelegt; keine Seite ist ohne Verbesserungen geblieben und längere Zusätze haben dem Buche neue Zierden gegeben.

Leipzig, im Juni 1842.

Carl Cnobloch.

In meinem Verlage erscheint soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

J. F. Herbart's

kleinere philosophische Schriften und Abhandlungen, nebst dessen wissenschaftlichem Nachlasse.
Herausgeben von **Gustav Hartenstein.**
Erster Band.
Gr. 8. 3 Thlr.

Diese Sammlung wird aus drei Bänden bestehen, und der zweite und dritte Band werden noch in diesem Jahre erscheinen. Der erste Band enthält zugleich eine ausführliche Einleitung des Herausgebers über H.'s Leben und Schriften.

Leipzig, im Juni 1842.

F. A. Brockhaus.

Im Verlage des Unterzeichneten erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands vorräthig:

Handbuch
der
Geschichte der deutschen Literatur.
Von
Dr. Johann Wilhelm Schaefer,
ord. Lehrer an der Hauptschule zu Bremen.

Erster Theil.

Von der ältesten Zeit bis auf Opitz.

Lex.=8. (272 S.) Geh. 1⅜ Thlr.

Dieses Handbuch schildert die Geschichte der deutschen poetischen und prosaischen Literatur. Die gedrängte, doch nicht compendienartige Darstellung liefert ein reiches Material nach den neuesten Forschungen, und die fortlaufenden Anmerkungen unter dem Texte geben weitere Nachweisungen. Lehrer der deutschen Literaturgeschichte finden hier alles für den Unterricht Nöthige beisammen. Auch für Gebildete überhaupt, die für die Geschichte unserer Literatur sich interessiren, eignet sich dieses Handbuch zum Selbstudium.

Der zweite Theil, womit das Werk geschlossen ist, wird bald nachfolgen.

Bremen, im Juni 1842.

C. Schünemann.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Repertorium der gesammten deutschen Literatur. Herausgegeben von **Dr. *E. G. Gersdorf.*** Jahrgang 1841. Dreissigsten Bandes sechstes Heft. (Nr. XXIV.) — Jahrgang 1842. Einunddreissigsten Bandes sechstes Heft. (Nr. VI.) Gr. 8. Preis eines Bandes in 14tägigen Heften 3 Thlr.

Allgemeine Bibliographie für Deutschland. Jahrgang 1842. Monat Mai, oder Nr. 18—21. Gr. 8. Preis des Jahrgangs 2 Thlr.

Die **Allgemeine Bibliographie** wird auch dem **Repertorium der deutschen Literatur** beigefügt. Beiden Zeitschriften gemeinschaftlich ist ein

Bibliographischer Anzeiger,

worin **Ankündigungen** für den Raum einer Zeile mit 2 Ngr. berechnet werden. **Besondere Anzeigen** ꝛc. werden diesen Zeitschriften beigelegt und dafür die Gebühren bei jeder mit 1 Thlr. 15 Ngr. berechnet.

Leipzig, im Juni 1842.

F. A. Brockhaus.

Bei **A. Wienbrack** in Leipzig ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Freimüthige Beleuchtung des officiellen Verfahrens wider Niemeyer's Lehrbuch der Religion. Ein Beitrag zur neuesten Religionsgeschichte von **Dr. E. F. Vogel.** Gr. 8. Geh. ½ Thlr.

Das vor kurzem in Preußen erlassene Verbot wieder Niemeyer's Lehrbuch der Religion wird hier freimüthig beleuchtet und diese Schrift um so größeres Interesse erwecken, als sie auf echt wissenschaftlicher Grundlage beruht und mehr denn einen wunden Fleck der neuen Pädagogik, Theologie und Philosophie mit Klarheit und Scharfsinn vor den Richterstuhl der öffentlichen Meinung zieht.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. *Wildberg*, Entwurf eines **Codex medico-forensis** oder Zusammenstellung der bei Ausübung der gerichtlichen Arzneiwissenschaft allgemein zu befolgenden Vorschriften. 12½ Sgr.

Répertoire du théâtre français à Berlin. 2te Série. Subscriptionspreis für 8 Stücke 1 Thlr. Nr. 13—16:

Le bon moyen, comédie par *Leuven.* 5 Sgr.

Lorenzino, Drame en 5 actes par ***Alex. Dumas.*** 10 Sgr.

Les deux voleurs, comédie par *Leuven.* 5 Sgr.

Horace, tragédie en 5 actes par *Corneille.* 7½ Sgr.

L'Ambitieux, comédie en 5 actes par ***Scribe.*** 7½ Sgr.

Théâtre français. No. 23—24. In 36. Subscriptionspreis à 2½ Sgr.

L'école des vieillards, comédie par *Delavigne.*

Chacun de son côté, comédie par *Magères.*

The complete Novels of *Walter Scott.* 8. Broch. Vol. XII—XIII. Peveril of the Peak. 1 Thlr. Vol. XIV. The Pirate. ⅔ Thlr.

Vol. XV—XVIII: Quentin Durward, Redgauntlet, Rob Roy, à ¼ Thlr., erscheint in 14 Tagen.

Poésies de *Delavigne.* 8. Broch. 10 Sgr. Bildet den 3ten Band des **Parnasse moderne,** dessen Tom. I: Poésies de *Victor Hugo*, Tom. II: Poésies de *Lamartine*, Tom. IV: Chansons choisies de *Béranger*, enthält.

Berlin.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

Bei **C. L. Fritzsche** in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

ΑΡΡΙΑΝΟΣ. ΑΝΟΝΥΜΟΙ ΤΡΕΙΣ. ΑΓΑΘΗΜΕΡΟΣ. ΤΕΜΑΧΙΑ ΔΥΟ. Arriani periplus ponti Euxini. Anonymi periplus ponti Euxini, qui Arriano falso adscribitur. Anonymi periplus ponti Euxini et Maeotitis Paludis. Anonymi mensura ponti Euxini. Agathemeri hypotyposes geographiae. Fragmenta duo geographica. Graece et latine additis H. Dodwelli, F. Osanni aliorumque dissertationibus, atque Stuckii, Tennulii, Vossii, Gronovii, Hudsoni, Bastii, Köhleri, Gailii filii, Letronnii, tum integris tum selectis suisque notis edidit

S. F. Hoffmann, Dr. phil.

8maj. Brosch. Preis 2 Thlr.

Von des Herrn Professor Germar **Fauna insectorum Europae etc.** ist soeben das 22. Heft erschienen. Mit 25 illum. Kupfertafeln nebst Text in Futteral. Quer 8. Preis 1⅓ Thlr.

Halle, den 4. Juni 1842.

Karl August Kümmel's
Verlagsbuchhandlung.

Bericht
über die
Verlagsunternehmungen für 1842
von
F. A. Brockhaus in Leipzig.

Die mit * bezeichneten Artikel werden bestimmt im Laufe des Jahres fertig; von den übrigen ist die Erscheinung ungewisser.

(Beschluß aus Nr. XVI.)

III. An neuen Auflagen und Neuigkeiten erscheint ferner:

*97. *Richter (C. F. W.)*, Beiträge zur wissenschaftlichen Heilkunde. Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 9 Ngr.

*98. Rousseau (Jean Jacques), Bekenntnisse. Aus dem Französischen. Drei Theile. Gr. 12. Geh.

*99. Schmalz (F.), Anleitung zur Kenntniß und Anwendung eines neuen Ackerbausystems. Auf Theorie und Erfahrung gegründet. Gr. 8. Geh. 15 Ngr.
Ein besonderer Abdruck aus dem unter Nr. 21 erwähnten Werke des Verfassers.

Früher erschien auch noch in meinem Verlage von Demselben:
Versuch einer Anleitung zum Bonitiren und Classificiren des Bodens. 8. 1824. 15 Ngr.

*100. Schmidt (L. E. W.), Das Preußische Familien-Recht nach dem Allgemeinen Landrechte mit Rücksicht auf das gemeine und deutsche Recht, dogmatisch-kritisch dargestellt. Gr. 8.

*101. Scott (Walter), Die Jungfrau vom See. Ein Gedicht in sechs Gesängen. Aus dem Englischen. 8. Geh. 1 Thlr. 10 Ngr.

*102. Sternberg (A. von), Der Missionär. Ein Roman. Zwei Theile. Gr. 12. Geh. 3 Thlr.
Früher erschien von dem Verfasser bei mir:
Fortunat. Ein Feenmärchen. Zwei Theile. 8. 1838. 3 Thlr. 22 Ngr.

*103. Straß (K. F. H.), Gedichte. Gr. 8. Geh. 1 Thlr.
Der Verfasser ist längst unter dem Pseudonym Otto von Deppen bekannt und beliebt.

*104. Die symbolischen Bücher der reformirten Kirche, übersetzt und mit einer Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von E. Gf. Adf. Böckel.
Diese Sammlung wird im Äußern ganz mit der in meinem Verlage erschienenen „Concordia. Die symbolischen Bücher der evangelisch-lutherischen Kirche, mit Einleitungen herausgegeben von F. A. Koethe" (1830, 1 Thlr. 15 Ngr.) übereinstimmen.

*105. Tassoni (Alessandro), Der geraubte Eimer. Aus dem Italienischen übersetzt von P. L. Kritz. Mit einem Kärtchen. Gr. 12. Geh.

*106. *Waagen (J. F.)*, Kunstwerke und Künstler in Deutschland. Gr. 12. Geh.
Der erste Theil dieses interessanten Werks wird auch den besondern Titel führen: „Kunstwerke in Sachsen, Franken, Schwaben."

*107. Die Wiederkehr. Von dem Einsiedler bei St. Johannes. Novelle. Drei Theile. Gr. 12. Geh.

*108. Wolf (J. W.), Niederdeutsche Sagen. Zwei Theile. Mit einer Abbildung. Gr. 8. Geh.

*109. Zur Nachfolge Christi. Eine Legendensammlung. Herausgegeben von Ed. von Bülow. 8. Geh.

Durch alle Buchhandlungen ist gratis zu erhalten:

Verzeichniss

einer Auswahl von Romanen, Erzählungen, Schauspielen, Gedichten, Briefen, Biographien, Denkwürdigkeiten, Reisen, historischen und andern werthvollen Schriften aus dem Verlage von *F. A. Brockhaus* in Leipzig, welche sich zur Errichtung und Ergänzung von Privat- und Leihbibliotheken eignen, und zu bedeutend ermässigten Preisen unter vortheilhaften Bedingungen erlassen werden. (2 Bogen.)

☞ *Die Bedingungen, die nur noch für kurze Zeit gelten, sind aus dem Verzeichniss selbst zu ersehen.* ☜

Dieses Verzeichniss, welches auch die neuern und vorzüglichsten Werke enthält, kann allen Freunden der Literatur, besonders aber den Besitzern grösserer Privatsammlungen sowie Leihbibliotheken mit Recht empfohlen werden.

☞ Mein sorgfältig gearbeiteter und mit einem Autorenregister versehener

Verlagskatalog,

welcher durch einen sechsten Nachtrag bis Ende 1841 vervollständigt wurde, ist von jeder Buchhandlung zu erhalten.

Ein neuer Abdruck des ganzen Verlagskatalogs ist unter der Presse.

Im Verlage von **Brockhaus & Avenarius** in **Leipzig** (à *Paris:* même maison, Rue Richelieu No. 69) werden im Laufe des Jahres 1842 folgende Werke erscheinen:

*1. *Ahn (Fr.)*, Nouvelle méthode pratique et facile pour apprendre la langue allemande. Gr. 8. Geh.

*2. Annali dell' Instituto di corrispondenza archeologica. Vol. XIII. (1841.) In-8. — Bulletino dell' Instituto di corrispondenza archeologica pel'anno 1841. In-8. — Monumenti inediti dell' Instituto di corrispondenza archeologica pel'anno 1841. In-foglio. Roma. Pränumerations-Preis dieses Jahrgangs 14 Thlr.
Diese artistisch und wissenschaftlich werthvollen Schriften des Instituts für archäologische Correspondenz in Rom beginnen mit dem Jahre 1829, und können wir dieselben complet à 18 Thlr. per Jahrgang liefern. Den Jahrgang 1840 geben wir noch zum Pränumerationspreis von 14 Thlr.

*3. Écho de la littérature française. Journal des gens du monde. Deuxième année. 1842. 24 Hefte (von 2—3 Bogen). Gr. 8. Preis des Jahrgangs 5 Thlr. 10 Ngr.
Erscheint am 15. und 30. jeden Monats und bietet eine Auswahl des Besten und Interessantesten aus der gesammten französischen Journalistik. Inserate auf den Umschlag werden mit 1½ Ngr. für die Zeile berechnet, und besondere Anzeigen u. dgl. gegen Vergütung von 1 Thlr. beigeheftet.

*4. Les Français peints par eux-mêmes. Texte par les sommités littéraires, dessins par *Gavarni*, *Monier* etc. etc. Nouvelle souscription pour l'Étranger. Gr. in-8. Geh. Jede Lieferung schwarz 10 Ngr., colorirt 18 Ngr.
Je 16 Lieferungen bilden einen Band. Der erste Band ist bereits vollständig erschienen, auch werden die folgenden Bände regelmäßig in wöchentlichen Lieferungen erscheinen.

*5. *Kant (J.)*, Philosophie critique enseignée en 26 leçons par *Henri Jouffroy*. Gr. 8. Geh.

*6. Manuel de littérature ancienne; ou Court aperçu des auteurs classiques, de l'archéologie, de la mythologie et des antiquités des Grecs et des Romains. Ouvrage traduit de l'allemand, par *Henri Jouffroy*. Gr. 8. Geh. 3 Thlr.

*7. ΦΙΛΟΣΤΡΑΤΟΣ. Philostrati epistolae ad fidem codicum manuscriptorum recensuit, scholia graeca adnotationesque suas addidit *J. Fr. Boissonade*. Gr. 8. Geh.
Der Commentar ist so eingerichtet, daß er gewissermaßen den Schlußstein aller philologischen Arbeiten von Boissonade bildet und sich somit an Phi-

lostrati Heroica (Paris 1806) anknüpft; das Werk kann deshalb auch als ein letztes Supplement zu allen Ausgaben des hochverdienten Hellenisten gelten.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. XIX.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2¼ Ngr.

Verlags- und Commissionsartikel
von
Brockhaus & Avenarius,
Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur in Leipzig.

1842. № I. Januar bis März.

Écho de la littérature française. Journal des gens du monde. Deuxième année 1842. Nrs. 1—6. In-8. Leipzig. Preis des Jahrgangs 5⅓ Thlr.

Diese Zeitschrift enthält die Auswahl des Besten aus der gesammten französischen Journalistik und ist daher für jeden Liebhaber dieser Literatur von bedeutendem Interesse.

Manuel de littérature ancienne, ou Court aperçu des auteurs classiques, de l'archéologie, de la mythologie, et des antiquités des Grecs et des Romains. Ouvrage traduit de l'allemand par ***Henri Jouffroy.*** In-8. Leipzig, 1842. 3 Thlr.

Chopin (J. M.), Révolution des peuples du Nord. T. 3. In-8. Paris, 1842. 2⅔ Thlr.

Dumont D'Urville (J.), Voyage au pole Sud et dans l'Océanie sur les corvettes l'Astrolabe et la Zélée, exécuté par ordre du roi pendant les années 1837, 1838, 1839, 1840. T. I. In-8. Avec carte et atlas. Paris.
Preis der gewöhnlichen Ausgabe 1⅙ Thlr.
Preis des Atlas 4⅔ Thlr.
Preis der feinen Ausgabe mit Atlas 6⅞ Thlr.
Diese feine Ausgabe wird nicht ohne den Atlas verkauft.

Les Français, peints par eux-mêmes. T. II, Livr. 11—16. T. III, Livr. 1—7. Gr. in-8. Leipzig. Jede Lieferung schwarz ⅓ Thlr., colorirt 7/12 Thlr.

Hao-Khieou-Tchouan, ou la Femme accomplie. Roman chinois, traduit sur le texte original par **Guillard d'Arcy.** In-8. Paris, 1842. 2⅔ Thlr.

Laboulaye (Ed.), Essai sur la vie et le doctrines de ***Frédéric Charles de Savigny.*** In-8. Paris, 1842. ⅔ Thlr.

Lethierry Barrois (A.), Racines hébraïques avec leurs dérivés dans les principales langues de l'Europe, précédées de l'explication des symboles formés par les diverses combinaisons des lettres hébraïques et de rapprochements entre le chinois, l'hébreu, le copte et le sanscrit. 1re partie. In-4. Paris, 1842. 3 Thlr.

de Lundblad (J.-F.), Recueil des exposés de l'administration du royaume de Suède, présentés aux états généraux, depuis 1809 jusqu'à 1840. Traduit du Suédois. In-8. Paris. 2¼ Thlr.

de Marincourt (F. A. Serpette), Histoire de France, depuis Clovis jusqu'à la mort de Louis IX. Avec le tableau des institutions et des moeurs des temps barbares et du moyen-âge. 3 vols. In-8. Paris, 1841. 4 Thlr.

Le Nouveau testament, traduit fidèlement du texte original grec, et commenté sur tous les points qui ont besoin d'explication. In-8. Paris, 1842. 1¾ Thlr.

Obermüller (G.), Atlas ethno-géographique. Seconde division. Les pays et les peuples de l'Europe, de l'Asie antérieure et de la Berberie, dans leur état actuel. 1re planche (géoplastique). 2e édition. In-fol. Paris et Leipzig. 2⅞ Thlr.

Panthéon des grands écrivains des temps modernes, depuis le XIIIe siècle jusqu'à nos jours, par **J. Pescantini** et **L. Delâtre.** 2e édition. In-fol. Paris. 2 Thlr.

Raczynski (A. comte), Künstler-Wörterbuch zur Geschichte der neuern deutschen Kunst. Gr.-8. Berlin, 1842. ⅔ Thlr.

——, Dictionnaire d'artistes pour servir à l'histoire de l'art moderne en Allemagne. In-8. Berlin, 1842. ⅔ Thlr.

Vitraux peints de Saint-Étienne de Bourges, recherches détachées d'une monographie de cette cathédrale, par **A. Martin** et **C. Cahier,** prêtres. Verrières du XIIIe siècle. 1re livr. In-plano. Paris, 1842. 4 Thlr.

NOVA SCRIPTORUM LATINORUM BIBLIOTHECA,
edidit ***C. L. F. Panckoucke.***
In-8. Jeder Band 1⅙ Thlr.
Neu erschien hiervon:

Virgilius (M.), Opera. Vol. 1, 2. — **Plinius Secundus (C.),** Historia naturalis. Vol. 7—9. — **Valerius Flaccus (C.),** Argonauticon libri octo, edidit ***Huguet.*** 1 vol. — **Cicero (M. T.),** Orationes. Vol. 3—7.

Von dieser Auswahl haben wir den Debit für Deutschland übernommen und haben stets Alles, was hiervon erschienen, auf unserm Lager.

BIBLIOTHÈQUE CHARPENTIER.
In-12. Jeder Band 1⅙ Thlr.
Neu erschien hiervon:

de Rémussat, Essai sur l'éducation des femmes. 1 vol. — **Schiller,** Histoire de la guerre de trente ans, traduit par Mad. ***de Carlowitz.*** 1 vol. — **de Vigny,** Théâtre complet. 1 vol. — Poésies complètes. 1 vol. — Servitude et grandeur militaires. 1 vol. — **Malebranche,** Oeuvres. 2 vols. — Mrs. **Inchbald,** Simple histoire. 1 vol. — **Marmier,** Chants populaires du Nord. 1 vol. — **Hugo,** Le dernier jour d'un condamné. Bug-Jargal. 1 vol. — Han d'Islande. 1 vol. — Odes et ballades. 1 vol. — Feuilles d'automne. Chants du crépuscule. 1 vol. — Voix intérieures. Les rayons et les ombres. 1 vol. — **Aimé Martin,** Lettres à Sophie sur la physique, etc. 1 vol.

Für Lesecirkel und Leihbibliotheken.

Soeben ist bei **C. L. Fritzsche** in Leipzig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aus Haß, Liebe.
Roman
von **Amalie Schoppe,** geb. **Weise.**
2 Theile. 8. Preis 2 Thlr. 15 Ngr.

Durch alle Buchhandlungen ist gratis zu beziehen:

1) Katalog schönwissenschaftlicher, historischer und anderer werthvoller Schriften aus dem Verlage von **F. A. Brockhaus** in Leipzig, welche zu bedeutend ermässigten Preissen erlassen werden. (2 Bogen.)

☞ Freunden der Literatur, namentlich den Besitzern größerer Privatsammlungen und Leihbibliotheken wird dieser Katalog zur Durchsicht empfohlen. ☜

☞ Die Bedingungen gelten nur noch kurze Zeit.

2) Bericht über die im Laufe des Jahres 1841 bei **F. A. Brockhaus** in Leipzig erschienenen neuen Werke und Fortsetzungen.

3) Bericht über die Verlagsunternehmungen für 1842 von **F. A. Brockhaus** in Leipzig.

4) Die **Prospecte** folgender demnächst bei **F. A. Brockhaus** in Leipzig erscheinenden wichtigen Werke:

a) Moses Mendelssohn's **sämmtliche Schriften.** Nach den Originaldrucken und aus Handschriften herausgegeben. Sieben Bände. Gr. 12. Geh. Preis höchstens 6 Thlr.

b) Kützing (F. T.), Phycologia generalis, oder Anatomie, Physiologie und Systemkunde der Tange, erläutert durch anatomische Abbildungen von mehr als 200 verschiedenen Tangarten. Gegen 40 Bogen Text und 80 in Stein gravirte und farbig gedruckte Tafeln in gr. 4. Cartonnirt. Subscriptionspreis 40 Thlr.

c) Bibliotheca Romana. Edidit ***G. Julius.*** Gr. 8. Geh.

In **Karl Gerold's** Buchhandlung in Wien ist soeben erschienen und daselbst, sowie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Abhandlung über die Fideicommisse.

Nach dem östreichischen Gesetze bearbeitet von

Peter Erasmus Gspan,

k. k. Landrath.

Erster Band: Von dem Fideicommisse überhaupt.

Zweiter Band: Von den aus dem Fideicommiß-Institute hervorgehenden Rechtsverhältnissen.

Gr. 8. Wien 1842. Brosch. Preis 2 Thlr. 10 Ngr. (2 Thlr. 8 gGr.)

Soeben erschienen in unserm Verlag:

Premier **Trio facile et brillant** pour Piano, Violon et Violoncelle par ***C. G. Reissiger.*** Op. 164. 2 Thlr.

Eine *höchst* empfehlungswerthe leicht auszuführende Composition!

Le Moine (Der Mönch) de ***Meyerbeer*** transcrit p. l. Piano par ***F. Liszt.*** 1 Thlr.

12 Vocalizzi per Soprano da ***Quattrini.*** Livr. I. 1 Thlr.

Beabsichtigt wie Bordogni die höhere Ausbildung.

50 Solfeggien für **2 Soprane** vom Prof. ***Panseron.*** 4 Lieferungen à $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Sind im pariser Conservatorium eingeführt und von Auber, Cherubini, Halevy etc. aufs wärmste empfohlen!

Die zweite Auflage von

Meyerbeer's **24 Melodien** oder **Romanzen** für eine Stimme mit deutschem und französischem Text à 5—10 Sgr.

Berlin.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

P. F. v. Siebold's Prachtwerke über Japan.

Leipzig, bei **Friedrich Fleischer.**

Hiervon ist neuerdings erschienen:

Nippon. Archiv zur Beschreibung über Japan und dessen Neben- und Schutzländern. 9. bis 12. Lief.
Fol.-Ausg. color., jede Lief. 14 Thlr.
Quart-Ausg. schwarz, jede Lief. $8\frac{1}{2}$ Thlr.

Fauna Japonica. Conjunct. stud. C. J. Temming et M. Schlegel. Fascic. 8. (Crustacea Decas V.) $6\frac{2}{3}$ Thlr.

Thesaurus linguae Japonicae, sive illustratio omnium quae libris recepta sunt verborum ac dictionum loquelae tam Japonicae quam Sinesis etc. Fol. 70 Thlr.

Isagoge in Bibliothecam Japonicam et studium literarum Japonicarum. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Tsiän Dsu Wen. Oder Buch von tausend Wörtern. Aus dem Chinesischen mit Berücksichtigung der koraischen und Japanischen Übersetzung ins Deutsche übertragen von Dr. J. Hoffmann. Fol. 2 Thlr.

Karte vom Japanischen Reiche. Die Inseln Kiu Siu, Sikok und Nippon. Nach Originalkarten und astron. Beobachtungen in Japan gezeichnet. Fol. 5 Thlr.

Soeben sind bei **Metzler** in Stuttgart erschienen:

Süden und Norden.

Vom Verfasser des Virey, der Lebensbilder aus beiden Hemisphären, des Cajütenbuchs etc. 1ster Band. 8. Geh. 1 Thlr. 25 Ngr. (1 Thlr. 20 gGr.), oder 3 Fl.

Der durch seine frühern Schriften schon allgemein bekannte und beliebte geistreiche Verfasser gibt uns im vorliegenden ersten Bande ein Gemälde von „Zwei Nächten in Tzapotecan". Dieses neue Werk wird 3—4 Bände umfassen und noch in diesem Jahre complet ausgegeben.

Zanoni.

Von

Eduard Lytton Bulwer.

Aus dem Englischen von Gustav Pfizer. Zwei Bände. 8. Geh. $2\frac{1}{2}$ Thlr., oder 4 Fl. 12 Kr.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der östreichischen Monarchie und der Schweiz.

Durch alle Buchhandlungen ist von mir zu beziehen:

Adolf.

Dramatisches Gedicht in fünf Acten von

Eduard Gervais.

8. Geh. 20 Ngr.

Leipzig, im Juni 1842.

F. A. Brockhaus.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. XX.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2¼ Ngr.

englischen Originals mit Anmerkungen und Zusätzen herausgegeben von R. Wagner. 2. P. Foissac über den Einfluß des Klima auf den Menschen. Aus dem Französischen übersetzt von A. Westrumb. (Nr. 163—166.) — George Sand's neuester Roman und die pariser Revuen. = **Nr. 164.** Reisen und Reiserouten durch Griechenland. Von L. Roß. Erster Theil. = **Nr. 165.** Britische Naturdichter. = **Nr. 166.** Blaubart im Original. = **Nr. 167.** Lebensbilder aus dem Befreiungskriege. 1. Ernst Friedrich Herbert Graf von Münster. Zweiter und letzter Artikel. (Nr. 167, 168.) — Ein Schulprogramm vom Jahr 1723. = **Nr. 168.** Romanenliteratur. = **Nr. 169.** 1. Storia universale, descritta da Cesare Cantù. Erster Band und folgende. 2. Il medio evo. Discorso di Cesare Cantù, premesso all VIII. libro della sua Storia universale. (Nr. 169, 170.) — A handbook to the public galleries of art etc., in and near London. By Mrs. Jameson. = **Nr. 170.** Leben und Dichten Wolfram's von Eschenbach. Herausgegeben von San Marte. Zweiter Band. — Kritische Xenien Hegel's. = **Nr. 171.** Über den gegenwärtigen Stand der böhmischen Literatur und ihre Bedeutung von Leo Grafen v. Thun. Von J. P. Jordan. (Nr. 171, 172.) — Aus Italien. = **Nr. 172.** Philipp Jakob Spener. Eine Geschichte vergangener Zeit für die unsere. Von E. A. Wildenhahn. (Nr. 172, 173.) = **Nr. 173.** Psyche. Aus Franz Horn's Nachlasse. Ausgewählt von G. Schwab und F. Förster. (Nr. 173, 174.) — Teutsche Anliegen und Zustände von M. Leban. Ersten Bandes erste Abtheilung. = **Nr. 174.** Der ehemalige „Globe" und die jetzige Stellung seiner Mitarbeiter. = **Nr. 175.** Bericht über deutsche Poeten aus dem Jahre 1841. Erster Artikel. (Nr. 175—178.) = **Nr. 177.** The traduced; an historical romance. By N. Michell. = **Nr. 178.** Krug's Lebensreise in sechs Stationen von ihm selbst beschrieben. Nebst F. V. Reinhard's Briefen an den Verfasser. — Mackenzie über den Krieg in China. = **Nr. 179.** Geschichte des ersten Kreuzzugs von H. von Sybel. Von A. Kurtzel. (Nr. 179—181.) — Notiz zu dem Bericht über Kapp's „Gymnasialpädagogik" in Nr. 145 d. Bl. = **Nr. 180.** Der provenzalische Dichter Jasmin. = **Beilage Nr. 2.** Hans Stockar's von Schaffhausen, Pilgers zum heiligen Grabe im Jahre des Heils 1519, Heimfahrt von Jerusalem und Tagebuch von 1520—29, mit einem erklärenden Wortregister und Anmerkungen; nebst zehn Briefen des Hauptmanns Ulrich Harder von 1524 und 1525 und Auszügen aus dem heiligen Leben von 1475. Herausgegeben von Maurer-Constant. — Freundliche Erinnerung an Holland und seine Bewohner. Von F. W. Dethmar. Dritter Band. — Zu der „Berichtigung" in Nr. 196 d. Bl. f. 1841. = **Notizen, Miscellen, Bibliographie, literarische Anzeigen** ꝛc.

Von dieser Zeitschrift erscheint täglich außer den Beilagen eine Nummer, und sie wird wöchentlich zweimal, aber auch in Monatsheften ausgegeben. Der Jahrgang kostet 12 Thlr. Ein

Literarischer Anzeiger

wird mit den **Blättern für literarische Unterhaltung** und der **Isis** von Oken ausgegeben und für den Raum einer gespaltenen Zeile $2\frac{1}{2}$ Ngr. berechnet. **Besondere Anzeigen** ꝛc. werden gegen Vergütung von 3 Thlrn. den **Blättern für literarische Unterhaltung** beigelegt.

Leipzig, im Juli 1842.

F. A. Brockhaus.

Soeben erschien von **Scribe** als Folge des Verre d'eau:

L'Ambitieux, comédie par ***Scribe.*** $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Lorencino, drame par ***A. Dumas.*** 10 Sgr.

Für Subscribenten auf das Répertoire du théâtre français à Berlin (8 vollst. Stücke 1 Thlr.) ist der Preis demnach nur à $3\frac{3}{4}$ Sgr.

Berlin.
Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

James' Romane,

in deutschen Übertragungen herausgegeben von **Fr. Notter** und **G. Pfizer.** Taschen-Ausgabe. Stuttgart, **Metzler.** Geh. Preis des Bändchens $3\frac{3}{4}$ Ngr. (3 gGr.), oder 12 Kr.

Von dieser beliebten und billigsten Ausgabe wurde kürzlich das 35ste bis 40ste Bändchen versendet, enthaltend:

- **Karl Tyrell** oder das böse Blut. Complet in 4 Bändchen.
- **La Jacquerie** (der französische Bauernkrieg), oder das Fräulein und der Page. 1stes und 2tes Bändchen.

Die frühern 31 Bändchen enthalten: **Der Zigeuner** 6 B., **Der Hugenotte** 8 B., **Darnley** 7 B., **Richelieu** 6 B., **Des Königs Hochstraße** 7 B. — Etwa jeden Monat werden 2 Bändchen ausgegeben und zunächst wird nun folgen der soeben erschienene neueste Roman: **Mornley Erstein,** dann: **Das alte Regime.** — Jeder Roman ist auch einzeln zu erhalten. — Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der östreichischen Monarchie und der Schweiz.

In **Karl Gerold's** Buchhandlung in Wien
ist soeben erschienen und daselbst, sowie bei
H. F. Favarger, Buchhändler in Triest,
und in allen Buchhandlungen der östreichischen Monarchie zu haben:

Über Bildung und Selbstbildung.

Von

M. Enk.

12. Wien 1842. In Umschlag brosch. Preis 1 Fl. C.-M.

Sowie des Verfassers übrige Schriften dieser Art stellt sich auch diese die Aufgabe, den Leser in sein eigenes Inneres zurückzuführen und ihn zum Nachdenken über sich selbst anzuregen.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Repertorium der gesammten deutschen Literatur. Herausgegeben von **Dr. E. G. Gersdorf.** Jahrgang 1842. Zweiunddreissigsten Bandes erstes und zweites Heft. (Nr. VII, VIII.) Gr. 8. Preis eines Bandes in 14tägigen Heften 3 Thlr.

Allgemeine Bibliographie für Deutschland. Jahrgang 1842. Monat Juni, oder Nr. 22—25. Gr. 8. Preis des Jahrgangs 2 Thlr.

Die **Allgemeine Bibliographie** wird auch dem **Repertorium der deutschen Literatur** beigefügt. Beiden Zeitschriften gemeinschaftlich ist ein

Bibliographischer Anzeiger,

worin **Ankündigungen** für den Raum einer Zeile mit 2 Ngr. berechnet werden. **Besondere Anzeigen** ꝛc. werden diesen Zeitschriften beigelegt und dafür die Gebühren bei jeder mit 1 Thlr. 15 Ngr. berechnet.

Leipzig, im Juli 1842.

F. A. Brockhaus.

Bei E. F. Fournier, Buchhändler in Znaim, ist soeben erschienen:

Komische Schaubühne
der Engländer.

Der englische Text vollständig accentuirt, mit deutscher Worterklärung, grammatikalischen und erläuternden Bemerkungen und der Aussprache der schwierigsten Wörter nach *Voigtmann* und *Bassler*.

Bearbeitet von

Joh. Chr. Nossek.

1.—3. Bändchen.

Inhalt: 1. High Life below Stairs.
2. The Old Maid.
3. The Bengal Tiger.

Gr. 12. Znaim, 1842. Brosch. 26 Ngr.

Irving's



Vollständig accentuirt und erläutert zum Schul- und Privatgebrauche von

Joh. Chr. Nossek.

Gr. 12. Znaim, 1842. Brosch. 1 Thlr. 6 Ngr.

Früher erschien:

Versuch
einer
vergleichenden Grammatik
der

latein., italien., span., portug., franz. und engl. Sprache, mit einer nach der deutschen Bedeutung alphabetisch geordneten Sammlung der gebräuchlichsten Wörter;

für
jeden Sprachliebhaber und vorzüglich für Studirende
bearbeitet von

W. E. Krátký,

Chorherrn und Capitularen des Prämonstratenserstiftes Neureisch 2c.

Gr. 4. Znaim, 1840. Brosch. 3 Thlr. 22½ Ngr.

Für das Jahr 1843 erscheint bei uns in Commission:

Almanach de la pairie et de la noblesse de France. Publié sous la direction de M. *Borel d'Hauterive*, Archiviste paléographe.

12. Paris. Geh. 1 Thlr. 26½ Ngr.

Dieser Almanach wird enthalten: 1) den gegenwärtigen Stand der regierenden Häuser in Europa; 2) ein alphabetisches Verzeichniß der Pairs und der adeligen Häuser von Frankreich, deren Genealogie und Geschichte; 3) eine Chronik des Adels.

Leipzig, im Juli 1842.

Brockhaus & Avenarius,
Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Deutsches Declamatorium.

Von
Karl Ludwig Kannegießer.
In drei Theilen.

Zweite, mit einem Anhange von deutschen, französischen, englischen und italienischen Gedichten vermehrte Auflage.

8. Geh. 2 Thlr.

Erster Theil. Für das erste Jugendalter, insbesondere für Elementarschulen und die untern Classen der Bürgerschulen und Gymnasien. Zweite Auflage. 8. Geh. 10 Ngr.
Zweiter Theil. Für das mittlere Jugendalter, insbesondere für die höhern Classen der Bürgerschulen und die mittlern Classen der Gymnasien. Zweite Auflage. 8. Geh. 15 Ngr.
Dritter Theil. Für das reifere Jugendalter, insbesondere für die obern Classen der Gymnasien. Zweite Auflage. 8. Geh. 1 Thlr. 5 Ngr.

Kannegießer's Declamatorium ist gleich nach seinem Erscheinen in vielen Lehranstalten eingeführt worden und erscheint jetzt in einer **zweiten**, mit einem zweckmäßigen Anhange vermehrten Auflage. Trotz der bedeutenden Vermehrung aber sind die Preise sowol des ganzen Werks als der einzelnen Theile dieselben geblieben.

Leipzig, im Juli 1842.

F. A. Brockhaus.

Bei G. Bethge in Berlin ist erschienen:

Trendelenburg, Elementa logices Aristotelicae. 17½ Sgr.
Trendelenburg, Erläuterungen zu den Elementen der Aristotelischen Logik. 20 Sgr.
Trendelenburg, Logische Untersuchungen. 2 Bände. 3 Thlr. 5 Sgr.
Bonitz, Observationes criticae in Aristotelis libros metaphysicos. 22½ Sgr.
Breier, Die Philosophie des Anaxagoras von Klagomená nach Aristoteles. 15 Sgr.
Vatke, Die menschliche Freiheit in ihrem Verhältniß zur Sünde und zur göttlichen Gnade wissenschaftlich dargestellt. 2 Thlr. 20 Sgr.
Des **Aischylos** Werke übersetzt von Droysen. 1 Thlr. 15 Sgr.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

ISIS. Encyklopädische Zeitschrift vorzüglich für Naturgeschichte, Anatomie und Physiologie. Von **Oken**. Jahrgang **1842**. Fünftes Heft. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften mit Kupfern 8 Thlr.

Der **Isis** und den **Blättern für literarische Unterhaltung** gemeinschaftlich ist ein

Literarischer Anzeiger,

und wird darin der Raum einer gespaltenen Zeile mit 2½ Ngr. berechnet. **Besondere Anzeigen** 2c. werden der **Isis** für 1 Thlr. 15 Ngr. beigelegt.

Leipzig, im Juli 1842.

F. A. Brockhaus.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. XXI.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: **Blätter für literarische Unterhaltung** und **Isis** beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Ngr.

Neuigkeiten und Fortsetzungen,

versendet von

F. A. Brockhaus in Leipzig

im Jahre **1842.**

№ II. April, Mai und Juni.

(Nr. I dieses Berichts, die Versendungen vom Januar, Februar und März enthaltend, findet sich in Nr. XI und XII des Literarischen Anzeigers.)

35. **Analekten für Frauenkrankheiten,** oder Sammlung der vorzüglichsten Abhandlungen, Monographien, Preisschriften, Dissertationen und Notizen des In- und Auslandes über die Krankheiten des Weibes und über die Zustände der Schwangerschaft und des Wochenbettes. Herausgegeben von einem Vereine praktischer Ärzte. Dritten Bandes drittes Heft. Gr. 8. 20 Ngr.

Der erste und zweite Band (1837—40) kosten jeder 2 Thlr. 20 Ngr.; des dritten Bandes erstes und zweites Heft (1841) jedes 20 Ngr.

36. **Anleitung zum Selbststudium der Mechanik.** Nach dem Book of science von **J. Sporschil.** Mit 86 Abbildungen. Zweite Auflage. Kl. 8. Geh. 12 Ngr.

Vorstehendes Werkchen bildet eine Abtheilung von:

Der Führer in das Reich der Wissenschaften und Künste. Nach dem Book of science von **J. Sporschil** und **K. Hartmann.** Drei Bände in 14 Lieferungen. Mit 375 Abbildungen. Geh. 6 Thlr.

dessen Theile sämmtlich unter besondern Titeln einzeln zu den beigesetzten Preisen zu haben sind, als: **Hydrostatik und Hydraulik.** 8 Ngr. — **Pneumatik.** 8 Ngr. — **Akustik.** 8 Ngr. — **Phronomik.** Zweite Auflage. 8 Ngr. — **Optik.** Zweite Auflage. 12 Ngr. — **Elektricität, Galvanismus und Magnetismus.** Zweite Auflage. 8 Ngr. — **Mineralogie.** 22 Ngr. — **Krystallographie.** 8 Ngr. — **Geologie.** 26 Ngr. — **Versteinerungskunde.** 15 Ngr. — **Chemie.** 22 Ngr. — **Bergbau- und Hüttenkunde.** 15 Ngr. — **Meteorologie.** 12 Ngr.

37. **Ausgewählte Bibliothek der Classiker des Auslandes.** Mit biographisch-literarischen Einleitungen. Zwölfter bis sechszehnter Band. Gr. 12. Geh. 4 Thlr. 11 Ngr.

Die bis jetzt erschienenen Bände dieser Sammlung, die nur wahrhaft Classisches in gediegenen Übersetzungen enthält, sind unter besondern Titeln auch einzeln zu erhalten:
I. II. **Bremer** (Frederike), **Skizzen aus dem Alltagsleben.** Aus dem Schwedischen. **Die Nachbarn.** Mit einer Vorrede der Verfasserin. Dritte Auflage. Zwei Theile. 20 Ngr. — III. **Gomes** (Joao Baptista), **Ignez de Castro.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. Nach der siebenten verbesserten Auflage der portugiesischen Urschrift übersetzt von Alx. Wittich. Mit geschichtlicher Einleitung und einer vergleichenden Kritik der verschiedenen Ignez-Tragödien. 20 Ngr. — IV. **Dante Alighieri, Das neue Leben.** Aus dem Italienischen übersetzt und erläutert von K. Förster. 20 Ngr. — V. **Bremer** (Frederike), **Skizzen aus dem Alltagsleben.** Aus dem Schwedischen. **Die Töchter des Präsidenten.** Erzählung einer Gouvernante. Dritte Auflage. 10 Ngr. — VI. VII. **Bremer** (Frederike), **Skizzen aus dem Alltagsleben.** Aus dem Schwedischen. **Nina.** Zweite Auflage. Zwei Theile. 20 Ngr. — VIII. IX. **Bremer** (Frederike), **Skizzen aus dem Alltagsleben.** Aus dem Schwedischen. **Das Haus, oder Familiensorgen und Familienfreuden.** Dritte Auflage. Zwei Theile. 20 Ngr. — X. **Bremer** (Frederike), **Skizzen aus dem Alltagsleben.** Aus dem Schwedischen. **Die Familie H.** 10 Ngr. — XI. **Prevost d'Exiles** (Antoine François), **Geschichte der Manon Lescaut und des Chevalier Des Grieux.** Aus dem Französischen übersetzt von Ed. von Bülow. 20 Ngr. — XII. XIII. **Dante Alighieri's lyrische Gedichte.** Aus dem Italienischen übersetzt und erklärt von K. L. Kannegießer und K. Witte. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Zwei Theile. 2 Thlr. 12 Ngr. — XIV. **Tassoni** (Alessandro), **Der geraubte Eimer.** Aus dem Italienischen übersetzt von P. L. Kritz. Mit einer die in dem Gedichte vorkommenden geographischen Örtlichkeiten darstellenden Karte. 1 Thlr. 9 Ngr. — XV. **Bremer** (Frederike), **Kleinere Erzählungen.** Aus dem Schwedischen. 10 Ngr. — XVI. **Bremer** (Frederike), **Streit und Friede, oder einige Scenen in Norwegen.** Aus dem Schwedischen. Zweite verbesserte Auflage. 10 Ngr.

38. **Brandis (Ch. A.), Mittheilungen über Griechenland.** Drei Theile. Gr. 12. Geh. 4 Thlr. 15 Ngr.

39. **Bremer (Frederike), Skizzen aus dem Alltagsleben.** Aus dem Schwedischen. Vollständige Ausgabe in 10 Theilen. Gr. 12. Geh. Jeder Theil 10 Ngr.

Die einzelnen Theile unter besondern Titeln:
I. II. **Die Nachbarn.** Mit einer Vorrede der Verfasserin. Dritte verbesserte Auflage. Zwei Theile.
III. **Die Töchter des Präsidenten.** Erzählung einer Gouvernante. Dritte verbesserte Auflage.
IV. V. **Nina.** Zweite verbesserte Auflage. Zwei Theile.
VI. VII. **Das Haus, oder Familiensorgen und Familienfreuden.** Dritte verbesserte Auflage. Zwei Theile.
VIII. **Die Familie H.**
IX. **Kleinere Erzählungen.**
X. **Streit und Friede, oder einige Scenen in Norwegen.** Zweite verbesserte Auflage.

40. **Bruno (J.), Irma und Nanka.** Ein Roman. Zwei Theile. Gr. 12. Geh. 2 Thlr. 15 Ngr.

41. **Dante Alighieri's lyrische Gedichte.** Aus dem Italienischen übersetzt und erklärt von **K. L. Kannegießer** und **K. Witte.** Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Zwei Theile. Gr. 12. Geh. 2 Thlr. 12 Ngr.

Im Jahre 1841 erschien bereits bei mir:
Das neue Leben. Aus dem Italienischen übersetzt und erläutert von **K. Förster.** Gr. 12. Geh. 20 Ngr.

42. **Gervais (Ed.), Politische Geschichte Deutschlands** unter der Regierung der Kaiser Heinrich V. und Lothar III. Zweiter Theil: **Kaiser Lothar III.** Gr. 8. 2 Thlr. 15 Ngr.

Der erste Theil: Kaiser Heinrich V. (1841), kostet 2 Thlr.

43. **Handbuch für Reisende in Griechenland** von **J. Fd. Neigebaur** und **Fd. Aldenhoven.** Zwei Theile. Gr. 12. Cart. 4 Thlr.

Früher erschienen von **Neigebaur** bei mir:
Handbuch für Reisende in England. Gr. 8. 1829. 2 Thlr. 20 Ngr.
Handbuch für Reisende in Italien. Dritte, ganz umgearbeitete, sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Drei Theile. Gr. 12. 1840. 8 Thlr.

44. ***Herbart's (J. F.)* kleinere philosophische Schriften und Abhandluugen,** nebst dessen wissenschaftlichem Nachlasse. Herausgegeben von ***Gst. Hartenstein.*** Erster Band. Gr. 8. 3 Thlr.

Diese Sammlung wird aus drei Bänden bestehen, und der zweite und dritte Band werden noch in diesem Jahre erscheinen.

45. **Julius (G.), Über die Hebung des kirchlichen Lebens in der protestantischen Kirche.** Eine kirchenrechtliche und praktische Erörterung. Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 15 Ngr.

46. **Kanne (J. Arn.), Leben und aus dem Leben merkwürdiger und erweckter Christen aus der protestantischen Kirche.** Zweite Ausgabe. Zwei Theile. Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 15 Ngr.

Ich habe dieses treffliche Werk aus dem Verlage von J. C. Dresch in Bamberg angekauft und, um demselben eine größere Verbreitung zu sichern, den Preis bedeutend ermäßigt.

(Der Beschluß folgt.)

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Landwirthschaftliche Dorfzeitung.

Herausgegeben unter Mitwirkung einer Gesellschaft praktischer Land- und Hauswirthe von **C. v. Pfaffenrath** nnd **W. Löbe.** Mit einem Beiblatt: Gemeinnütziges Unterhaltungsblatt für Stadt und Land. Dritter Jahrgang. 4. 20 Ngr.

Hiervon erscheint wöchentlich 1 Bogen. **Ankündigungen** darin werden mit 2 Ngr. für den Raum einer gespaltenen Zeile berechnet, **besondere Anzeigen** 2c. gegen eine Vergütung von 3/4 Thlr. für das Tausend beigelegt.

Inhalt des Monats Juni:

Dorfzeitung: Anregung zum Anbau der Pferde- und Saubohnen. — Über die Nachtheile der Nachhut. — Über die Drehkrankheit der Schafe. — Über das Ankeimen, oder die Vorbereitung zum Keimen der Samen. — Landwirthschaftliche Sonntagsschulen. — Gebrauch des Rußes als Dünger. — Notiz für den Leinsamensäer. — Der Werth des Kartoffelbaus. — Belehrung über die Verbesserung und Veredelung des Rindviehs. — **Miscellen, Ankündigungen.**

Unterhaltungsblatt: Das Teufelsbild zu Presburg. — Die Wässerung. Ein Gleichniß. — Der große Brand in Hamburg. — Freuden in der Natur. — Abergläubische und grausame Sitten der Afrikaner. — Warnung vor allzu großer Zärtlichkeit gegen Thiere, vorzüglich gegen Katzen. — **Büchermarkt, Vermischtes, Komisches, Anekdoten, Ankündigungen.**

Leipzig, im Juli 1842.

F. A. Brockhaus.

Bei **Fr. Volckmar** in Leipzig ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Handbuch für Reisende in Frankreich

von **Joh. Ferd. Neigebaur.** Zweite verbesserte Auflage. 12. Gebunden. Preis 2 Thlr. = 3 Fl. C.-M. = 3 Fl. 36 Kr. Rhein.

Obiges ist das ausführlichste, gründlichste und empfehlenswertheste Reisehandbuch, was über Frankreich existirt.

Bei **J. A. Mayer** in Aachen ist soeben erschienen:

Der

Kriegsschauplatz in Indien und Lebensbilder aus dem Ost.

Von

Henry Edward Fane, Esqr.

Aus dem Englischen

von

C. Richard.

Gr. 8. 1842. Elegant geh. Preis 1 Thlr. 22½ Sgr. (1 Thlr. 18 gGr.), oder 3 Fl. 9 Kr. Rhein.

Das obige Werk hat mit Recht in England das größte Aufsehen erregt. Von einem hochgestellten und gründlich gebildeten Offizier geschrieben, gibt es ein klares Bild der politischen und sittlichen Verhältnisse von Indien, Afghanistan, den Besitzungen der Seikhs 2c. Jetzt, wo Aller Augen mit Spannung auf jene Gegenden blicken, mußte dieses Werk um so größere Bedeutung erhalten, da es wesentlich zum Verständniß der dort vorkommenden und noch zu erwartenden Ereignisse dient. Aus diesem Grunde wird es daher auch in Deutschland eine willkommene Erscheinung sein.

Bei demselben Verleger erschien ferner:

Drei Jahre in Persien und Reiseabenteuer in Kurdistan.

Von

Georg Fowler, Esqr.

Übersetzt

von

C. Richard.

Zwei Theile. Gr. 8. 1842. Elegant geh. Preis 3 Thlr., oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein.

Fan-Kwei, oder der Fremdling in China.

Übersicht der Sitten, Gebräuche, Meinungen, Gesetze, der Religion, des Handels und der Politik des chinesischen Volkes

von

Charles T. Downing, Esqr.

Nach der zweiten Auflage des Originals, mit Bezugnahme auf die neuesten Ereignisse umgearbeitet und mit Anmerkungen versehen

von

C. Richard.

Zwei Theile. Gr. 8. 1841. Elegant geh. 3 Thlr. 15 Sgr. (3 Thlr. 12 gGr.), oder 6 Fl. 18 Kr.

Bei **A. Wienbrack** in Leipzig ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Pragmatische Geschichte der gegenseitigen politischen und religiösen Verhältnisse zwischen England und Irland, vom ersten Beginn des socialen Verkehrs beider Länder bis auf unsere Tage. Von Dr. E. F. Vogel. Gr. 8. Geh. 5/6 Thlr.

Von demselben Verfasser:

Historisch-kritische Betrachtungen über die allmälige Gestaltung und besondere Eigenthümlichkeit der englischen Episcopalkirche im Verhältnisse zu den Grundsätzen und Ansprüchen des echten Protestantismus. Gr. 8. Geh. ½ Thlr.

Die Materialien zu der ersten Schrift sind aus den bekannten größern Werken über die britische Geschichte von Rapin von Thoyras, Hume, Mac Geoghegan, Leland, Stuart, Robertson u. A. und aus den hierher gehörigen Monographien von Camden, Clarendon, Burnet, Cuningham, Fox, Gordon, Musgrave, Cooper, Moore u. s. w. geschöpft, sorgfältig verglichen und mit beständiger Beachtung der Nothwendigkeit, den Anstrich der Parteifärbung möglichst von der nackten Wahrheit zu trennen, zu einem Ganzen verarbeitet worden.

In der zweiten Schrift wird auch unter Andern nachgewiesen, wie schon vor 100 Jahren alles Mögliche gethan worden ist, das englische Kirchensystem in Deutschland einzuführen.

Beide Schriften sind gediegenen Inhalts und für Theologen und jeden Gebildeten von nicht geringem Interesse.

En vente chez **Brockhaus & Avenarius** à **Leipzig**:

ÉCHO
de la littérature française.

Journal de gens du monde.

Deuxième année. 1842.

Ce journal paraît tous les quinze jours. — Prix de l'abonnement pour un an 5⅓ Thlr. — On s'abonne chez tous les libraires et à tous les bureaux de poste. — Prix d'insertion: 1½ Ngr. par ligne. — Des Prospectus sont annexés à raison de 1 Thlr.

Sommaire du No. 11. Voyage en Calabre. Par **Alexandre Dumas.** — Scènes de la vie Parisienne. Par **Eugène Briffault.** — M. Ingres. Portraits de Cherubini et de monseigneur le duc d'Orléans. Par **Ch. Lenormant.** — *Revue musicale:* Le Fidelio de Beethoven. Par **H. W.** — *Revue littéraire:* 1. Psyche, par M. Victor Laprade. 2. Les sentiers perdus, par M. Arsène Houssaye. 3. Oasis, par M. Georges d'Alcy. 4. Les premières ailes, par M. Gustave Chatenet. 5. Chants pour tous, par M. le marquis de Foudras. 6. Poésies, par MM. Emile et Antony Deschamps. 7. Les glanes, par Mlle. Louise Bertin. 8. Oléar, par M. Roger. 9. Fleurs de Mai, par M. Gout-Desmartres. 10. Traduction des Sonnets de Pétrarque, par M. de Grammont. Par **Un Inconnu.** — Encyclopédiana.

Sommaire du No. 12. Les aventures d'un fifre. — *Revue littéraire:* Soixante ans du Théâtre-Français, par un Amateur, né en 1769. Par **Th. Muret.** — Jasmin à Paris, par **Martial Delpit.**

Die deutsche Revue

Die Grenzboten

redigirt von J. Kuranda

unter Mitwirkung von **Berthold Auerbach, Lorenz Diefenbach, Ludw. Aug. Frankl, Karl Gutzkow, H. Koenig, Gustav Kühne, Heinrich Laube, H. Marggraff, J. Mosen, Th. Mügge, A. v. Sternberg, E. Willkomm** u. A. m.

beginnt mit dem 1. Juli ihr viertes Quartal. Eine wichtige Veränderung ist in ihrem Erscheinen vorgegangen, die es möglich macht, frischer und lebhafter dem Publicum gegenüberzutreten. Neue Kräfte sind gewonnen und um die Communication zu erleichtern, ist die Expedition und der Druck der Revue nach Leipzig verlegt worden und der Unterzeichnete hat den Verlag derselben übernommen. Die Redaction, sowie die Tendenz des Blattes bleibt unverändert dieselbe. Die Art und Weise, mit welcher nicht nur die meisten literarischen und politischen Blätter Deutschlands, sondern auch die französischen und englischen Journale (unter letztern namentlich die Morning Post) die Grenzboten ausbeuten, spricht wol am eindringlichsten für den reichhaltigen und wichtigen Inhalt derselben.

Die Grenzboten erscheinen in wöchentlichen Lieferungen; die Novellen erscheinen in besondern Heften zu 3 Bogen. Durch diese Einrichtung glaube ich dem Leser das unangenehme „die Fortsetzung folgt" zu ersparen und die Redaction wird dadurch in den Stand gesetzt, auch größere Productionen in einem ganzen, ungetheilten Rahmen zu liefern.

Der Preis des Semesters ist 5 Thlr.

Man abonnirt in allen Buchhandlungen und Postämtern Deutschlands.

Leipzig, im Juni 1842.

Fr. Ludw. Herbig.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Erweiterung
des
deutschen Handels und Einflusses
durch Gesellschaften, Verträge und Ansiedelung.

Mit besonderer Beziehung auf die Errichtung einer
süddeutschen Handels- und Colonisations-Gesellschaft.

Von
Gustav Höfken.

8. Brosch. Preis ⅜ Thlr., oder 30 Kr.

Stuttgart und **Tübingen**, im Juli 1842.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu erhalten:

Der Führer in das Reich der Wissenschaften und Künste.

Nach dem Book of science
von **J. Sporschil** und **K. Hartmann.**

Drei Bände in 14 Lieferungen.
Mit 375 Abbildungen.
Geh. 6 Thlr.

Die Lieferungen sind auch sämmtlich unter besondern Titeln einzeln zu den beigesetzten Preisen zu haben, als: **Anleitung zum Selbststudium der Mechanik.** Zweite Auflage. 12 Ngr. — **Hydrostatik und Hydraulik.** 8 Ngr. — **Pneumatik.** 8 Ngr. — **Akustik.** 8 Ngr. — **Pyronomik.** Zweite Auflage. 8 Ngr. — **Optik.** Zweite Auflage 12 Ngr. — **Elektricität, Galvanismus und Magnetismus.** Zweite Auflage. 8 Ngr. — **Mineralogie.** 22 Ngr. — **Krystallographie.** 8 Ngr. — **Geologie.** 26 Ngr. — **Versteinerungskunde.** 15 Ngr. — **Chemie.** 22 Ngr. — **Bergbau- und Hüttenkunde.** 15 Ngr. — **Meteorologie.** 12 Ngr.

Anfangsgründe der Botanik zum Gebrauche für Schulen und zum Selbstunterrichte. Zweite Auflage, gänzlich umgearbeitet und vermehrt von Ed. Winkler. Mit 140 Abbildungen. 20 Ngr.

Leipzig, im Juli 1842.

F. A. Brockhaus.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. XXII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2¼ Ngr.

Neuigkeiten und Fortsetzungen,
verfendet von
F. A. Brockhaus in Leipzig
im Jahre **1842.**
№ II. April, Mai und Juni.

(Beschluß aus Nr. XXI.)

47. **Kannegießer (K. L.), Deutsches Declamatorium.** In drei Theilen. Zweite, mit einem Anhange von deutschen, französischen, englischen und italienischen Gedichten vermehrte Auflage. 8. Geh. 2 Thlr.

Die einzelnen Theile unter besondern Titeln:

48. ——, **Deutsches Declamatorium für das erste Jugendalter,** insbesondere für Elementarschulen und die untern Classen der Bürgerschulen und Gymnasien. Zweite, mit einem Anhange von deutschen, französischen, englischen und italienischen Gedichten vermehrte Auflage. 8. Geh. 10 Ngr.

49. ——, **Deutsches Declamatorium für das mittlere Jugendalter,** insbesondere für die höhern Classen der Bürgerschulen und die mittlern Classen der Gymnasien. Zweite, mit einem Anhange von deutschen, französischen, englischen und italienischen Gedichten vermehrte Auflage. 8. Geh. 15 Ngr.

50. ——, **Deutsches Declamatorium für das reifere Jugendalter,** insbesondere für die obern Classen der Gymnasien. Zweite, mit einem Anhange von deutschen, französischen, englischen und italienischen Gedichten vermehrte Auflage. 8. Geh. 1 Thlr. 5 Ngr.

Von dem Verfasser erschien früher bei mir:

Abriß der Geschichte der Philosophie. Gr. 8. 1837. 22 Ngr.

51. **Löbe (William), Naturgeschichte für Landwirthe, Gärtner und Techniker.** Mit 20 lithographirten Tafeln. In fünf Heften. Zweites Heft. Gr. 8. Jedes Heft 12 Ngr.

Das ganze Werk wird noch in diesem Jahre vollständig erscheinen.

52. **Lynar (Fürst zu), Die Mediceer.** Drama in fünf Acten. Gr. 8. Geh. 24 Ngr.

Früher erschien bereits von demselben Verfasser, nach der neuesten Bearbeitung gedruckt:

Der Ritter von Rhodus. Trauerspiel in vier Acten. Gr. 8. Geh. 20 Ngr.

53. ***Most (G. F.),* Denkwürdigkeiten aus der medicinischen und chirurgischen Praxis.** Erster Band. Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 21 Ngr.

Früher erschien von dem Verfasser bei mir:

Encyklopädie der medicinischen und chirurgischen Praxis. Zweite Auflage. Zwei Bände. Gr. 8. 10 Thlr.
—— Supplement zur ersten Auflage. Gr. 8. 2 Thlr. 15 Ngr.
Ausführliche Encyklopädie der Staatsarzneikunde. Zwei Bände und ein Supplementband. Gr. 8. 11 Thlr. 20 Ngr.
Versuch einer kritischen Bearbeitung der Geschichte des Scharlachfiebers. Zwei Bände. 3 Thlr.
Über Liebe und Ehe in sittlicher, naturgeschichtlicher und diätetischer Hinsicht. Dritte Auflage. Gr. 8. 1 Thlr. 10 Ngr.
Über alte und neue medicinische Lehrsysteme im Allgemeinen und über Schönlein's neuestes natürliches System der Medicin insbesondere. Gr. 8. 1 Thlr. 25 Ngr.

54. **Mügge (Thdr.), Gesammelte Novellen.** Erster bis dritter Theil. Gr. 12. Geh. 4 Thlr. 15 Ngr.

Inhalt: Angelica. — Die Emigranten. — Rosalie. — Zwei Bräute. — Lebensmagie. — Paul Jones. — Neffe und Nichte.

55. ***Pellegrino (D.),* Andeutungen über den ursprünglichen Religionsunterschied der römischen Patricier und Plebejer.** Gr. 8. Geh. 20 Ngr.

56. **Raumer (F. von), Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit.** Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. In 6 Bänden oder 24 Lieferungen. Sechster Band oder einundzwanzigste bis vierundzwanzigste Lieferung. (Schluß.) Gr. 8. Preis der Lieferung auf Velinp. 15 Ngr., des Bandes 2 Thlr.; auf extrafeinem Velinp. die Lieferung 1 Thlr., der Band 4 Thlr.

Das ganze nun beendigte Werk kostet demnach in der Ausgabe auf Velinp. 12 Thlr., auf extrafeinem Velinp. 24 Thlr.
Die **Kupfer und Karten** zur ersten Auflage dieses Werks werden für 2 Thlr. erlassen.

57. **Repertorium der gesammten deutschen Literatur.** (Neunter Jahrgang, für das Jahr 1842.) Herausgegeben im Verein mit mehreren Gelehrten von ***E. Ghf. Gersdorf.*** (Beigegeben wird: **Allgemeine Bibliographie für Deutschland**). Zweiunddreissigster Band. Gr. 8. Jeder Band in 14tägigen Heften 3 Thlr.

Das Repertorium erscheint monatlich zweimal.
Der Allgemeinen Bibliographie für Deutschland und dem Repertorium der deutschen Literatur wird ein beiden Zeitschriften gemeinschaftlicher
Bibliographischer Anzeiger
beigegeben, der für literarische Anzeigen aller Art bestimmt ist. Die Insertionsgebühren betragen 2 Ngr. für die Zeile oder deren Raum. Besondere Beilagen werden mit der Bibliographie wie mit dem Repertorium ausgegeben und dafür die Gebühren mit 1 Thlr. 15 Ngr. bei jeder dieser Zeitschriften berechnet.

58. **Sechsundzwanzig Friedensjahre.** Gr. 8. Geh. 12 Ngr.

59. **Seemann (D. S.), Der letzte König.** Politisches Drama in fünf Aufzügen. Gr. 12. Geh. 24 Ngr.

60. **Straß (K. F. H.), Gedichte.** Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

Der Verf. ist unter dem Pseudonym **Otto von Deppen** bekannt.

61. **Tassoni (Alessandro), Der geraubte Eimer.** Aus dem Italienischen übersetzt von **P. L. Kritz.** Mit einer die in dem Gedichte vorkommenden geographischen Örtlichkeiten darstellenden Karte. Gr. 12. Geh. 1 Thlr. 9 Ngr.

62. **Varnhagen von Ense (K. A.), Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften.** Sechster, oder Neue Folge zweiter Band. Gr. 8. Geh. 3 Thlr.

Die erste Folge (4 Bde., 1837—38) ist aus dem Verlage von H. Hoff in Manheim an mich übergegangen und kostet 9 Thlr., der erste Band der Neuen Folge (1840) 2 Thlr. 15 Ngr.

Bei **G. Bethge** in **Berlin** ist eben erschienen:

R. des Cartes, Meditationes de prima Philosophia, in quibus Dei existentia et animae humanae a corpore distinctio demonstrantur. 7½ Sgr.

Die Meditationes, klar und übersichtlich geschrieben, bilden den Mittelpunkt der Cartesischen Philosophie. Die sich darauf beziehenden Objectionen bedeutender gleichzeitiger Philosophen und die Responsionen des Cartesius werden in kurzem erscheinen.

Neue Schriften über Griechenland.

In meinem Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Brandis (Chr. A.), Mittheilungen über Griechenland. Drei Theile. Gr. 12. Geh. 4 Thlr. 15 Ngr.

Der berühmte Verfasser dieses Werks hatte als Cabinetsrath des Königs von Griechenland die beste Gelegenheit, das griechische Land und Volk kennen zu lernen. Der erste Theil gibt **Reiseskizzen**, der zweite Beiträge zur **Geschichte des Befreiungskriegs**, der dritte **Blicke auf die gegenwärtigen Zustände des Königreichs.**

Handbuch für Reisende in Griechenland von J. F. Neigebaur und F. Aldenhoven. Zwei Theile. Gr. 12. Cart. 4 Thlr.

Dieses Handbuch ist von Neigebaur in Verbindung mit dem in Griechenland verstorbenen Aldenhoven ganz nach dem Plane der beliebten übrigen Reisebücher des Erstern bearbeitet worden.

Steub (L.), Bilder aus Griechenland. Zwei Theile. Gr. 12. Geh. 2 Thlr. 10 Ngr.

Leipzig, im Juli 1842.

F. A. Brockhaus.

In der **Balz**'schen Buchhandlung zu Stuttgart ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

(Nunmehr vollständig.)

Schiller's Leben, Geistesentwickelung u. Werke im Zusammenhang.

Auch unter dem Titel:

Supplement zu Schiller's Werken, Octavausgabe.

Von

Dr. Karl Hoffmeister.

5 Theile. Gr. 8. **121½** Bogen Velinpapier. Preis 5 Thlr. 17½ Ngr. (5 Thlr. 14 gGr.), oder 9 Fl.

☞ Die **Schiller**'sche Familie hat dieses Werk, der Gründlichkeit seiner Forschung, seinem Geiste und seiner ganzen Fassung nach, als ein ihres Vaters würdiges literarisches Monument öffentlich anerkannt.

Da noch einige andere Schriftsteller „Schiller's Leben" bearbeitet haben, so bitten wir Diejenigen, welche sich obiges Werk anschaffen wollen, „Schiller's Leben von **Hoffmeister**" (5 Bde., Stuttgart bei P. Balz), zu bestellen.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Der freie deutsche Rhein.

Geschichtliche und staatswirthschaftliche Entwickelung der Geschichte des Rheins.

Von

H. B. Oppenheim,

Docenten der Rechte zu Heidelberg.

8. Brosch. Preis 1 Thlr., oder 1 Fl. 36 Kr.

Inhalt: 1) Einleitung. 2) Über Flußrecht im Allgemeinen. 3) Älteste Geschichte des Rheins. Fränkische Zeit. 4) Erste deutsche Zeit. Das Reich. 5) Zeit der Städteverbindungen. Rheinischer Bund. 6) Von der goldenen Bulle an. Einfluß der rheinischen Kurfürsten. 7) Zeit des Verfalls. 8) Letzte Entwickelung durch Wahlcapitulationen und Friedensschlüsse. 9) Neuere Zeit. Französische Zeit und Rheinbund. 10) Verhandlungen zu Wien seit dem pariser Frieden. 11) Zustände nach der wiener Convention und Verhandlungen der Centralcommission. 12) Neueste Gesetzgebung.

Ein Theil unsers schönen Bodens und der schiffbarste Strom Deutschlands ist der Stoff zu so viel nationalen und rein praktischen Fragen, daß diese historische Beleuchtung derselben in unserer Zeit gewiß mit allgemeinem Interesse aufgenommen werden wird.

Stuttgart und **Tübingen**, im Juli 1842.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Bei **F. Hölscher** in Koblenz ist erschienen:

Die graue Halle, oder Erdmann's Wanderung. Ein Wort zur Zeit. 8. Geh. 1 Thlr.

Hylarius, Dr. B. F., Der St.-Annen-Altar. Aus den hinterlassenen Papieren der Frau Gräfin von S. 8. Geh. 22½ Ngr. (18 gGr.)

— — Die Geschwister. Wiedersehen, oder Wanderungen in Sachsen. Zwei Erzählungen. 8. Geh. 27½ Ngr. (22 gGr.)

Schnitzler, Psalterium explanatum, sive psalmi omnes et in officio canonico legenda veteris testamenti cantica, jucta vulgatam S. S. librorum editionem, additis notis tum sextus sensum, tum omnia, quae in bibliis hebraicis aliter leguntur exhibentibus. 8maj. 1 Thlr. 10 Ngr. (1 Thlr. 8 gGr.)

Beyer, H., Burg Stolzenfels. Ein Andenken für Rheinreisende. Mit einer Ansicht in Stahlstich und vier Blättern mit gemalten Wappen. Gr. 8. In Umschlag geheftet. 25 Ngr. (20 gGr.)

Rheinfahrt nach dem Dome in Köln. Gr. 8. In Umschlag geh. 7½ Ngr. (6 gGr.)

Im Verlage der **Nauck**'schen Buchhandlung zu Berlin ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Geschichte

der

altfranzösischen National-Literatur von den ersten Anfängen bis auf Franz I.

Nebst zahlreichen Sprachproben.

Als

Einleitung zu L. Ideler's und H. Nolte's Handbuche der französischen Sprache und Literatur bearbeitet von

Jul. Ludw. Ideler.

Gr. 8. 39½ Bogen. 3 Thlr.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

ISIS. Encyklopädische Zeitschrift vorzüglich für Naturgeschichte, Anatomie und Physiologie. Von Oken. Jahrgang **1842**. Sechstes Heft. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften mit Kupfern 8 Thlr.

Der **Isis** und den **Blättern für literarische Unterhaltung** gemeinschaftlich ist ein

Literarischer Anzeiger,

und wird darin der Raum einer gespaltenen Zeile mit 2½ Ngr. berechnet. **Besondere Anzeigen** ꝛc. werden der **Isis** für 1 Thlr. 15 Ngr. beigelegt.

Leipzig, im Juli 1842.

F. A. Brockhaus.

Vierteljahrs-Schrift 1842. 3tes Heft.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Das 3te Heft der deutschen Vierteljahrs-Schrift für 1842.

Juli—September.

Preis des Jahrgangs von 4 Heften 12 Fl., oder 7 Thlr. 10 Ngr. (7 Thlr. 8 gGr.)

Inhalt:

Deutschland und die Donau. — Rheinschiffahrt und Rheinhandel. — Das Meer, sein Leuchten und seine Bewegungen. — Die Fortschritte des Beleuchtungswesens in der neuern Zeit. — Die Bedeutung der russischen Kirche für die Gegenwart. — Über das Ständewesen in Preußen. — Der Dom zu Köln und seine Architektur. — Die barmherzigen Schwestern der evangelischen Kirche. — Die Banken und der Handel Amerikas. — Kurze Notizen.

Stuttgart und **Tübingen**, im Juli 1842.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Skizzen aus dem Alltagsleben von **Frederike Bremer.**

Vollständige Ausgabe in 10 Theilen.
Jeder Theil 10 Ngr.

Diese wohlfeile Ausgabe der trefflichen Schriften von Frederike Bremer ist jetzt vollständig in 10 Theilen erschienen. Unter besondern Titeln sind auch einzeln zu erhalten:

Die Nachbarn. Mit einer Vorrede der Verfasserin. Dritte verbesserte Auflage. Zwei Theile.
Die Töchter des Präsidenten. Erzählung einer Gouvernante. Dritte verbesserte Auflage.
Nina. Zweite verbesserte Auflage. Zwei Theile.
Das Haus, oder Familiensorgen und Familienfreuden. Dritte verbesserte Aufl. Zwei Theile.
Die Familie H.
Kleinere Erzählungen.
Streit und Friede, oder einige Scenen in Norwegen. Zweite verbesserte Auflage.

Leipzig, im Juli 1842.

F. A. Brockhaus.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Französische Orthoëpie von A. Steffenhagen, Oberlehrer am Friedrich-, Franz- und Real-Gymnasium zu Parchim. 37 Bogen. Gr. 8. Preis 2 Thlr.

So schwer es ist, das Französische gut zu sprechen und richtig zu betonen, so nothwendig ist eine desfallsige Anweisung. Dessenungeachtet fehlte es bis jetzt an einer französischen Orthoëpie, welche Wissenschaftlichkeit mit Vollständigkeit und praktischer Brauchbarkeit verbunden hätte. Das vorliegende Werk, welches sich auch durch seine Lehre von der Betonung um die Sprachwissenschaft im Allgemeinen ein bleibendes Verdienst erworben hat, füllt diese Lücke aus.

Parchim und Ludwigslust, im Juli 1842.

Hinstorff'sche Hofbuchhandlung.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Beschreibung einer Reise durch die
Vereinigten Staaten von Nordamerika
in den Jahren **1838—40.**

In Gesellschaft des Ritters Franz Ant. von Gerstner unternommen von **Clara von Gerstner.** 8. 29 Bogen Velinp. Geh. 1⅚ Thlr.

Die geistreiche Verfasserin sah an der Seite ihres der Welt zu früh entrissenen Gatten so viel Interessantes, erhielt von ihm so viele Aufschlüsse und Erklärungen und kam mit so ausgezeichneten Personen in Berührung, daß dies Buch von keinem Gebildeten unbeachtet bleiben dürfte.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig.

In unserm Verlage ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

ΦΙΛΟΣΤΡΑΤΟΥ ΕΠΙΣΤΟΛΑΙ. Philostrati epistolae quas ad codices recensuit et notis Olearii suisque instruxit **Jo. Fr. Boissonade.** 8maj. Geh. 1 Thlr. 15 Ngr.

Leipzig, im Juli 1842.

Brockhaus & Avenarius,
Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Neue Romane.

Billigste Ausgaben.

Lesecirkeln, Leihbibliotheken und Freunden schönwissenschaftlicher Lecture werden folgende, bei Gebr. **Schumann** in Leipzig, im Taschenformate von Schiller's Werken soeben erschienene Romane empfohlen:

Tintomara.

Ereignisse kurz vor, bei und nach der Ermordung Gustav's des Dritten. Roman von C. J. L. Almquist. Aus dem Schwedischen. Vollständig in vier Theilen. 16. Geh. Preis jedes Theils 7½ Ngr., oder 27 Kr. Rhein.

Gabriele Mimanso.

Der letzte Mordversuch gegen Ludwig Philipp, König von Frankreich, im August 1840. Roman von C. J. L. Almquist. Aus dem Schwedischen. Erster Theil. 16. Geh. 7½ Ngr., oder 27 Kr. Rhein.

Hiermit wird eine „Bibliothek der neuesten und besten schwedischen Romane" eröffnet, für welche namentlich ausgezeichnete Arbeiten von **Almquist, Mellin, Palmblad, Dahlgrén, Sixten-Sparre, Kullberg,** der Frauen **v. Knorring, Flygare-Carlen u. A.** bestimmt sind. Nur die schon mehrfach und gut übersetzten **Bremer**'schen Schriften bleiben vorerst ausgeschlossen. Die Übertragungen werden durch in Schweden selbst lebende deutsche Gelehrte treu und vollständig besorgt. Der Preis ist so billig gestellt, daß hier jeder Roman nur etwa halb so viel kostet, als in andern deutschen Übersetzungen. Etwa jeden Monat werden zwei Theile ausgegeben. Jeder Roman wird auch einzeln abgegeben.

Jack Brag.

Roman von Theodor Hook. Aus dem Englischen von A. Kaiser. Vollständig in fünf Theilen. 16. Geh. Preis jedes Theils 5 Ngr., oder 18 Kr. Rhein.

Väter und Söhne.

Roman von Theodor Hook. Aus dem Englischen von G. Fink. Erster Theil. 16. Geh. 5 Ngr., oder 18 Kr. Rh.

Hook's geistreiche humorische Romane bilden längst in England eine Lieblingslecture. Wir hielten es daher für eine dankenswerthe Aufgabe, eine vollständige Sammlung derselben in gelungenen deutschen Übertragungen und zu sehr billigem Preise herauszugeben, die durch obige sechs Theile begonnen ist. Da auch bei J. Weber hier die Übersetzung einer Auswahl von **Hook's** Romanen erscheint, so machen wir aufmerksam, daß unsere Preise weit billiger gestellt sind, wie denn z. B. Jack Brag bei Weber 1 Thlr. netto, bei uns nur 25 Ngr. kostet. — Etwa jeden Monat erscheinen zwei Theile. Zunächst folgt nun „Guilbert Gurney". — Jeder Roman ist auch einzeln zu haben. — Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der östreichischen Monarchie und der Schweiz.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die Modepflanzen unserer Zeit.

Zweites Bändchen:

Die Rosen.

Ihre Beschreibung, Cultur und Vermehrung.

Mit besonderer Rücksicht für den Privatliebhaber,

herausgegeben

von

W. Neubert,

Secretair des landwirthschaftlichen Vereins in Tübingen.

8. Brosch. Preis 20 Ngr. (16 gGr.), oder 1 Fl.

Inhalt: Die Rose als Modepflanze. — Geschichte der Rose. — Name der Rose. — Botanischer Charakter. — Heimat der Rosen. — Verbreitung der Rose. — Eintheilung in Arten. — Cultur der Rosen. — Die Erde. — Das Versetzen. — Das Begießen. — Der Standpunkt. — Die Überwinterung. — Das Treiben. — Die Vermehrung. — Feinde der Rosen.

Das früher erschienene erste Bändchen enthält:

Camellia und Cactus.

Anleitung

zur

Cultur und Vermehrung derselben.

8. Brosch. Preis 20 Ngr. (16 gGr.), oder 1 Fl.

Stuttgart und **Tübingen,** im Juli 1842.

J. G. Cotta'scher Verlag.

J. A. Feßler's

Geschichten der Ungern und ihrer Landsassen.

Zehn Theile in 20 Lieferungen.

Mit fünf Landkarten.

Gr. 8. (Gegen 570 Bogen.)

Ausgabe auf Druckpap. früher 30 Thlr., **jetzt** 13⅓ Thlr. (20 Fl. C.-M.)
Ausgabe auf Velinpap. früher 66 Thlr., **jetzt** 26⅔ Thlr. (40 Fl. C.-M.)

(Auch in Lieferungen zu 1 Fl. und 2 Fl. zu beziehen.)

Die Zahl der Exemplare von Feßler's „Geschichten der Ungern", welche ich zu obigem **herabgesetzten Preise** zum Verkauf bestimmte, ist nur noch gering, und ich erlaube mir daher alle Freunde der ungerischen Geschichte hierauf besonders aufmerksam zu machen, um sich auf eine billige Weise den Besitz dieses ausgezeichneten Werkes sichern zu können, bevor diese günstigen Bedingungen außer Gültigkeit gesetzt werden.

Leipzig, im Juli 1842. **F. A. Brockhaus.**

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. XXIII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2¼ Ngr.

Vollständig ist jetzt erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Bilder-Conversations-Lexikon für das deutsche Volk.

Ein Handbuch zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Unterhaltung.

Vier Bände in 54 Lieferungen.
Mit 1238 Abbildungen und 45 Landkarten.
400 Bogen in gr. 4. 1837—41.
Geh. 13 Thlr. 8 Ngr. Cart. 14 Thlr. 8 Ngr.
(Auch in Lieferungen zu 8 Ngr. zu beziehen.)

Dieses Werk verbreitet sich, in Form und Ausdruck das Strengwissenschaftliche vermeidend, über alle dem gewöhnlichen Leben angehörende Gegenstände, und bietet neben der Belehrung anziehende Unterhaltung. Die vielen dem Text eingedruckten Abbildungen vergegenwärtigen die interessantesten und lehrreichsten Gegenstände und beleben den Eindruck des Wortes durch bildliche Darstellung. Die sauber in Kupfer gestochenen Karten machen für die Besitzer jeden Atlas überflüssig.

Leipzig, im August 1842.

F. A. Brockhaus.

Die deutsche Revue

Die Grenzboten

redigirt von **J. Kuranda**

unter Mitwirkung von **Berthold Auerbach, Lorenz Diefenbach, Ludw. Aug. Frankl, Karl Gutzkow, H. Koenig, Gustav Kühne, Heinrich Laube, H. Marggraff, J. Mosen, Th. Mügge, A. v. Sternberg, E. Willkomm** u. A. m.

beginnt mit dem 1. Juli ihr viertes Quartal. Eine wichtige Veränderung ist in ihrem Erscheinen vorgegangen, die es möglich macht, frischer und lebhafter dem Publicum gegenüberzutreten. Neue Kräfte sind gewonnen und um die Communication zu erleichtern, ist die Expedition und der Druck der Revue nach Leipzig verlegt worden und der Unterzeichnete hat den Verlag derselben übernommen. Die Redaction, sowie die Tendenz des Blattes bleibt unverändert dieselbe. Die Art und Weise, mit welcher nicht nur die meisten literarischen und politischen Blätter Deutschlands, sondern auch die französischen und englischen Journale (unter letztern namentlich die Morning Post) die Grenzboten ausbeuten, spricht wol am eindringlichsten für den reichhaltigen und wichtigen Inhalt derselben.

Die Grenzboten erscheinen in wöchentlichen Lieferungen; die Novellen erscheinen in besondern Heften zu 3 Bogen. Durch diese Einrichtung glaube ich dem Leser das unangenehme „die Fortsetzung folgt" zu ersparen und die Redaction wird dadurch in den Stand gesetzt, auch größere Productionen in einem ganzen, ungetheilten Rahmen zu liefern.

Der Preis des Semesters ist 5 Thlr.

Man abonnirt in allen Buchhandlungen und Postämtern Deutschlands.

Leipzig, im Juni 1842.

Fr. Ludw. Herbig.

In der **Balz**'schen Buchhandlung zu Stuttgart ist soeben erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Die Heilquellen und Bäder zu Kissingen.

Ein Taschenbuch für Kurgäste.
Von
Dr. **Fr. A. Balling,**
Brunnenarzt.

Zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe.
Mit einer Karte von Kissingen und der Umgebung.
Kl. 8. 24 Bogen Velinp. Preis 1 Thlr. 10 Ngr. (1 Thlr. 8 gGr.), oder 2 Fl.

Bei **Braumüller & Seidel** in Wien ist erschienen:

Das **6te Heft** der

Oestreichischen militairischen Zeitschrift 1842.

Inhalt:

I. Der Krieg der von dem großherzoglich badenschen Generallieutenant Grafen Wilhelm von Hochberg befehligten alliirten Truppen gegen die Festungen Strasburg und Fort Kehl, Landau, Pfalzburg, Bitsch, Petitepierre und Lichtenberg, im Jahre 1814. — II. Der Herbstfeldzug Montecuculi's gegen Condé 1675 am Rhein und an der Mosel. (Schluß.) — III. Kriegsscenen. — IV. Otto Ferdinand, Graf von Abensberg und Traun, k. k. Feldmarschall. Eine biographische Skizze. V. Neueste Militairveränderungen.

Preis des Jahrgangs 1842 in 12 Heften 8 Thlr.

Durch alle Buchhandlungen ist von mir zu beziehen:

Leben und aus dem Leben merkwürdiger und erweckter Christen aus der protestantischen Kirche. Von **Johann Arnold Kanne.** Zweite Ausgabe. Zwei Theile. Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 15 Ngr.

Ich habe dieses treffliche Werk aus dem Verlage von J. C. Dresch in Bamberg angekauft und, um demselben eine größere Verbreitung zu sichern, den Preis bedeutend ermäßigt.

Leipzig, im August 1842.

F. A. Brockhaus.

Mozin's grosses Wörterbuch.

Soeben haben wir an die verehrlichen Sortimentshandlungen versandt die 1ste Abtheilung der 5ten Lieferung von

Mozin's

vollständigem Wörterbuch

der deutschen und französischen Sprache,

nach den neuesten und besten Werken

über Sprache, Künste und Wissenschaften;

enthaltend die Erklärung aller Wörter, die Aussprache der schwierigern, eine Auswahl erläuternder Beispiele zur Verständlichkeit ihrer verschiedenen Bedeutungen, die hauptsächlichsten sinnverwandten Wörter, Sprüchwörter und sprüchwörtlichen Redensarten beider Sprachen, die Ausdrücke des französischen Gesetzbuchs, die Münzen, Gewichte und Maße der verschiedenen Staaten, ein Verzeichniß der gebräuchlichsten Eigennamen von Personen, Ländern, Flüssen 2c.

Mit Beiträgen von

Guizot, Biber, Hölder, Courtin und **mehreren andern Mitarbeitern.**

Aufs Neue durchgesehen und vermehrt

von

Dr. **A. Peschier,**

Professor an der Universität Tübingen.

4 Bände. In 8 Lieferungen von ungefähr 30 Bogen. Subscriptionspreis 14 Fl., oder 8⅓ Thlr.

Jede Lieferung 1 Fl. 45 Kr., oder 1 Thlr. 1¼ Ngr. (1 Thlr. 1 Gr.)

Reprisez — Teinte.

In diese neue Ausgabe wurden die neuesten Vocabeln und Redensarten aufgenommen, welche entweder dem politischen und literarischen Federkrieg, den Salons, der Phraseologie der neuen Schule, oder der besondern Sprache der Parteien, zuweilen auch dem Dialekt der niedern Classen angehören. Bereichert ist dieselbe ferner durch eine Menge Etymologien, durch eine vergleichende Synonymik, durch Angabe der unregelmäßigen Bildung der Mehrzahl, endlich durch manche Sprüchwörter und Redensarten, welche die Eigenthümlichkeit beider Sprachen am besten bezeichnen. Ungeachtet dieser zahlreichen Zusätze wird der Umfang der neuen Auflage nicht bedeutend vergrößert; daher kommt es, daß wir im Stande sind, dieses sorgfältig überarbeitete und reich vermehrte Wörterbuch um einen verhältnißmäßig so ungemein billigen Preis zu liefern.

Wir hoffen somit, daß diese neue Auflage die Brauchbarkeit und Verbreitung des längst anerkannten vortrefflichen Werkes noch bedeutend erhöhen wird.

Auf die äußere Ausstattung — Schrift, Druck und Papier — verwandten wir eine ganz besondere Sorgfalt, wie man sich durch Einsicht des Werkes überzeugen wird. Die letzte Abtheilung des französisch-deutschen Theils wird innerhalb vier Wochen erscheinen.

Stuttgart und **Tübingen,** im Juli 1842.

J. G. Cotta'scher Verlag.

In unserm Verlag ist erschienen:

L. Annaei Senecae
OPERA.

Ad libros manuscriptos et impressos recensuit, commentarios criticos subjecit, disputationes et indicem

addidit

Carolus Rudolphus Fickert.

Volumen I.

Contin. Epistulas morales.

8maj. 4 Thlr.

Leipzig, im Juli 1842.

***Weidmann*'sche Buchhandlung.**

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Naturgeschichte

für

Landwirthe, Gärtner und Techniker.

Herausgegeben

von

William Löbe.

Mit 20 Tafeln.

In fünf Heften.

Gr. 8. Jedes Heft 12 Ngr.

Das Werk hat gleich nach dem Erscheinen des ersten Hefts allgemeinen Beifall gefunden. Die noch fehlenden Hefte werden bis Ende dieses Jahrs geliefert werden.

Leipzig, im August 1842.

F. A. Brockhaus.

In Schaffhausen in der **Brodtmann**'schen Buchhandlung erscheint fortwährend:

Der Vorläufer,

eine Zeitschrift zur Beförderung größerer Mündigkeit im häuslichen und öffentlichen Leben.

Zweck. Die Zeitschrift soll diejenige Classe von Gebildeten, welche dem eigentlichen Studium der Wissenschaft fern steht, über die wichtigsten Lebensfragen der Jetztzeit aufklären. Nicht neue Ideen will sie verbreiten, sondern die vorhandenen zum Allgemeingut der Menschheit machen, zum Denken und zwar zum selbständigen Denken erziehen, die Geburtswehen einer inhaltreichen Zukunft erleichtern.

Inhalt. Der Vorläufer erstrebt seinen hohen Zweck durch gemeinfaßliche Originalaufsätze über religiöses, geistiges, häusliches und öffentliches Leben. Er theilt Berichte mit über Erscheinungen, welche dieses Gesammtleben fördern oder hemmen; er beurtheilt Bücher, welche die Forschungen der Wissenschaft in populairer Sprache darstellen. Alles Triviale und Geschmacklose ist ausgeschlossen.

Erscheinungsweise. Der Vorläufer erscheint wöchentlich in 2 Nummern, jährlich in 104 Nummern oder 52 Bogen. Preis des ganzen Jahrgangs 4 Fl., oder 2 Thlr. 10 Ngr. (2 Thlr. 8 gGr.) Man bezieht ihn wöchentlich durch die Post, — wöchentlich, monatlich oder vierteljährig durch den Buchhandel.

Alle Einsendungen erwartet man durch Buchhändlergelegenheit — oder franco durch die Post.

☞ Diejenigen uns gleichgesinnten Männer und Freunde des Fortschrittes, welche uns nicht sowol durch längere Abhandlungen, als vielmehr durch geeignete **kurze Mittheilungen** und **Correspondenzen** über religiöses, geistiges, öffentliches und häusliches Leben ihrer nächsten Umgebung unterstützen wollen, mögen ihre diesfallsigen Bedingungen und Anträge nebst einer Probecorrespondenz an die unterzeichnete Redaction nach Schaffhausen beförderlichst einsenden.

Schaffhausen, im Juli 1842.

Die Redaction des Vorläufers:

Chr. Fr. Stötzner. Dr. Robert Haas.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

ISIS. Encyklopädische Zeitschrift vorzüglich für Naturgeschichte, Anatomie und Physiologie. Von **Oken**. Jahrgang **1842**. Siebentes Heft. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften mit Kupfern 8 Thlr.

Der **Isis** und den **Blättern für literarische Unterhaltung** gemeinschaftlich ist ein

Literarischer Anzeiger,

und wird darin der Raum einer gespaltenen Zeile mit $2\frac{1}{2}$ Ngr. berechnet. **Besondere Anzeigen** rc. werden der **Isis** für 1 Thlr. 15 Ngr. beigelegt.

Leipzig, im August 1842.

F. A. Brockhaus.

*** **Neuestes Heft.** ***

Bei **Ign. Jackowitz** in Leipzig erschien soeben als Fortsetzung

Berlin wie es ist und — trinkt.

Von

Ad. Brennglas.

XV. Heft: **„Ein Sonntag im Tempelhof."**

Eine Localposse in einem Act.

Mit color. Titelkupfer.

8. In Umschlag geh. Preis $7\frac{1}{2}$ Ngr. (6 gGr.)

Der originelle Verfasser, der ein echter Volksdichter ist, da seine Erzeugnisse seit zehn Jahren bei Hoch und Niedrig denselben Beifall finden und dessen große Wirkung im Geiste der Zeit nicht bestritten werden darf, bringt hier eine Localposse, auf welche, da sie vollkommen dramatisch ist, noch besonders die deutschen Bühnen aufmerksam gemacht werden.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Alphabetisches

Namen-Register

der in Goethe's Werken,

Taschenausgabe 1840, erwähnten Personen,

ingleichen

einiger Schriften von anonymen Verfassern; nebst einem Verzeichniß der Stellen, an denen Goethe seine eigenen Productionen erwähnt und bespricht.

Verfertigt von

Christian Theodor Musculus.

12. Preis 1 Fl., oder $22\frac{1}{2}$ Ngr. (18 gGr.)

Dieses nicht blos zur bequemen und nützlichen Lecture der Goethe'schen Schriften zu gebrauchende, sondern oft unentbehrliche Register wird gewiß vielen Besitzern der neuesten Taschenausgabe eine willkommene Erscheinung sein.

Stuttgart und **Tübingen**, im Juli 1842.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Soeben erhielten wir in Commission und bitten von uns zu verlangen:

Pitture di vasi fittili

esibite dal cav.

Francesco Inghirami,

per servire di studio

alla mitologia ed alla storia degli antichi popoli.

4 vol. In-4. 1835—37. 80 Thlr.

Leipzig, im August 1842.

Brockhaus & Avenarius,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. XXIV.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Ngr.

Verlags- und Commissionsartikel von **Brockhaus & Avenarius,**

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur in Leipzig.

1842. № II. April bis Juni.

(Nr. I dieses Berichts, die Versendungen vom Januar bis März enthaltend, befindet sich in Nr. XIX des Literarischen Anzeigers.)

Écho de la littérature française. Journal des gens du monde. Deuxième année. 1842. Nrs. 7—12. In-8. Preis des Jahrgangs 5⅓ Thlr.
Erscheint am 15. und 30. jeden Monats und bietet eine Auswahl des Besten und Interessantesten aus der gesammten französischen Journalistik.

ΦΙΛΟΣΤΡΑΤΟΣ. Philostrati epistolae ad fidem codicum manuscriptorum recensuit, scholia graeca adnotationesque suas addidit **J. Fr. Boissonade.** Gr. 8. Parisiis et Lipsiae, 1842. 1½ Thlr.
Der Commentar ist so eingerichtet, daß er gewissermaßen den Schlußstein aller philologischen Arbeiten von Boissonade bildet und sich somit an Philostrati Heroica (Paris, 1806) anknüpft; das Werk kann deshalb auch als ein letztes Supplement zu allen Ausgaben des hochverdienten Hellenisten gelten.

كتاب الملل والنحل Book of religious and philosophical sects, by **Muhammad Al-Sharastáni.** Part I. Containing the account of religious sects. Now first edited by Rev. **W. Cureton.** 8vo. London, 1842. 2½ Thlr.

Couder (A.), L'architecture et l'industrie comme moyen de perfection sociale. In-4. Paris und Leipzig, 1842. 5⅓ Thlr.

Les Français peints par eux-mêmes. T. III, 8—16. T. IV, 1—5. Gr. in-8. Leipzig. Jede Lieferung schwarz 10 Ngr., colorirt 18 Ngr.

Gerhard (E.), Griechische und etruskische Trinkschalen des königlichen Museums zu Berlin. Fol. Berlin, 1840. 15 Thlr.

——— Archemoros und die Hesperiden. Eine aus den Abhandlungen der königlichen Akademie der Wissenschaften besonders abgedruckte Vasenerklärung. Mit 4 Kupfertafeln. 4. Berlin, 1838. 2 Thlr.

——— Über die Metallspiegel der Etrusker. Eine in der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin vorgelesene Abhandlung. Mit 3 Kupfertafeln. 4. Berlin, 1838. 1 Thlr.

Guanciali (Q.), Hahnemannus, seu de homoeopathia libri octo. In-8. Neapoli, 1840. 2 Thlr.

Michiels (A.), Histoire des idées littéraires en France au 19ième siècle, et de leurs origines dans les siècles antérieurs. 2 vols. In-8. Paris, 1842. 5 Thlr.

Le Nouveau-Testament, traduit fidèlement du texte original grec, et commenté sur tous les points qui ont besoin d'explication. In-8. Paris, 1842. 1¾ Thlr.

Politique d'un philosophe chrétien, ou Considérations adressées aux hommes de foi. In-8. Paris, 1842. 2½ Thlr.

Villemarqué (Th. de la), Contes populaires des anciens Bretons, précédés d'un Essai sur l'origine des épopées chevaleresques de la tableronde. 2 vols. In-8. Paris, 1842. 5 Thlr.

BIBLIOTHÈQUE CHARPENTIER.

In-12. Jeder Band 1⅙ Thlr.

Neu erschien hiervon:

Blase, Poésies complètes. 1 vol. — **de Girardin,** Poésies complètes. 1 vol. — **Machiavel,** Histoire de Florence, traduction de **Périès.** 1 vol. — **Malherbes,** Poésies, avec un commentaire inédit par **Chénier.** 1 vol. — **de Staël,** De la littérature. 1 vol. — **Sterne,** Vie et opinions de Tristram Shandy, gentilhomme. 1 vol.

Bei **Fr. Volckmar** in Leipzig ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Handbuch für Reisende in Frankreich

von **Joh. Ferd. Neigebaur.** Zweite verbesserte Auflage. 12. Gebunden. Preis 2 Thlr. = 3 Fl. C.-M. = 3 Fl. 36 Kr. Rhein.

Obiges ist das ausführlichste, gründlichste und empfehlenswertheste Reisehandbuch, was über Frankreich existirt.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Repertorium der gesammten deutschen Literatur. Herausgegeben von **Dr. E. G. Gersdorf.** Jahrgang 1842. Zweiunddreissigsten Bandes drittes und viertes Heft. (Nr. IX, X.) Gr. 8. Preis eines Bandes in 14tägigen Heften 3 Thlr.

Allgemeine Bibliographie für Deutschland. Jahrgang 1842. Monat Juli, oder Nr. 26—30. Gr. 8. Preis des Jahrgangs 2 Thlr.

Die **Allgemeine Bibliographie** wird auch dem **Repertorium der deutschen Literatur** beigefügt. Beiden Zeitschriften gemeinschaftlich ist ein

Bibliographischer Anzeiger,

worin **Ankündigungen** für den Raum einer Zeile mit 2 Ngr. berechnet werden. **Besondere Anzeigen** ꝛc. werden diesen Zeitschriften beigelegt und dafür die Gebühren bei jeder mit 1 Thlr. 15 Ngr. berechnet.

Leipzig, im August 1842.

F. A. Brockhaus.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Der Nibelungen Noth

illustrirt

mit Holzschnitten

nach Zeichnungen von

Julius Schnorr von Carolsfeld und Eugen Neureuther.

Die Bearbeitung des Textes

von

Dr. Gustav Pfizer.

Sechste Lieferung. Preis 1 Fl., oder 17½ Ngr. (14 gGr.)

Wir übergeben das sechste Heft des Nibelungen-Liedes mit der zuversichtlichen Erwartung, daß das edle Gedicht in der Form und Gestalt, worin es hier vorliegt, sich den Beifall Derjenigen gewinnen werde, welche, echter Poesie und würdiger Kunst zugethan, eine harmonische Verbindung beider zum erhöhten, befriedigendsten Genuß gerne anerkennen und willkommen heißen; mit der Hoffnung, es werden die Grundsätze, welche die künstlerischen und sprachlichen Bearbeiter geleitet haben und welche dahin gingen, dem großen, reinen und einfachen Charakter des alten, ehrwürdigen Nationalepos in keiner Weise Gewalt anzuthun, sich ihm mit sorgfältigster, treuester Auffassung seiner Eigenthümlichkeit anzuschließen und seine Originalität in Ton, Haltung und Gestalten ebenso sehr einerseits schonend zu bewahren, als andererseits zur lebendigen Anschauung zu bringen, in der Billigung der zum Urtheile Befähigten, der für Ehre und Reinerhaltung dieses herrlichen, alten Denkmals von deutscher Sprache, Poesie, Sitte und Kraft Antheil Nehmenden, ihre Rechtfertigung und Bewährung finden; es werde das in dieser neuen Gestalt unentstellte Alte die bleibende Liebe zu echter, volksthümlicher Kunst und Poesie in vielen Gemüthern zu erwecken und zu befestigen beitragen.

Das Ganze wird in 8 Lieferungen à 1 Fl. Rhein., oder 17½ Ngr. (14 gGr.), erscheinen, welche sich so rasch als möglich folgen werden.

Stuttgart und **Tübingen**, im Juli 1842.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Landwirthschaftliche Dorfzeitung.

Herausgegeben unter Mitwirkung einer Gesellschaft praktischer Land- und Hauswirthe von **C. v. Pfaffenrath** und **W. Löbe.** Mit einem Beiblatt: Gemeinnütziges Unterhaltungsblatt für Stadt und Land. Dritter Jahrgang. 4. 20 Ngr.

Hiervon erscheint wöchentlich 1 Bogen. **Ankündigungen** darin werden mit 2 Ngr. für den Raum einer gespaltenen Zeile berechnet, **besondere Anzeigen ꝛc.** gegen eine Vergütung von ¾ Thlr. für das Tausend beigelegt.

Inhalt des Monats Juli:

Dorfzeitung. Über Waldwirthschaft der Ökonomen. — Der Brand im Weizen. — Das Rösten des Hafers. — Mittheilungen aus den Protokollen des mecklenburgischen patriotischen Vereins. — Über den Anbau entblößter Holzflecke, wüster Hutungen und entlegener Ländereien der Gemeinden. — Anfragen über Feld-, Garten- und Obstbau. — Hafer- und Kartoffelbrot als Pferdefutter. — Englische Pferde. Mit einer Abbildung. — Über die Lähme der Lämmer. — **Miscellen, Ankündigungen.**

Unterhaltungsblatt. Der Wilddieb. — Die goldene Schäferei in den Urvesten der Burg Ranis, Volkssage aus dem Orlagau. — Beitrag zur Geschichte des Pflugs. — Man sei in seinen Reden und Handlungen vorsichtig gegen Kinder. — Büchermarkt. — Der Frühjahrsmarkt mit Tiroler- und Schweizerknaben und Mädchen in einigen oberschwäbischen Städten. — Die Haideschnucke. — Zeitungswesen. — **Vermischtes, Anekdoten, Ankündigungen.**

Leipzig, im August 1842.

F. A. Brockhaus.

In unserm Verlage ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Über

den Selbstmord,

seine

Arten und Ursachen.

Von

Dr. J. H. Hoffbauer.

Gr. 8. Preis 25 Ngr. (20 gGr.)

Diese literarische Arbeit hat Betrachtungen über den Selbstmord zum Zweck, über einen Gegenstand, der für die Wissenschaft wie für den Staat und die Menschheit von großem Interesse ist.

Lemgo, im Juli 1842

Meyer'sche Hofbuchhandlung.

Neuer Roman.

In meinem Verlage erscheint soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Irma und Nanka.

Von

J. Bruno.

Zwei Theile.

Gr. 8. Geh. 2 Thlr. 15 Ngr.

Leipzig, im August 1842.

F. A. Brockhaus.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. XXV.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Ngr.

F. M. Klinger's ausgewählte Werke.

In Unterzeichnetem sind soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

F. M. Klinger's ausgewählte Werke.

Taschen-Ausgabe in zwölf Bänden,

mit einer Charakteristik und Lebensskizze Klinger's und dessen Bildnisse in Stahlstich.

Erste Lieferung, oder 1ster, 8ter und 11ter Band.

Druck und Papier ganz gleich den beliebten Ausgaben von Schiller, Goethe, Wieland, Lessing &c.

Subscriptionspreis für eine Lieferung 2 Fl., oder 1 Thlr. 5 Ngr. (1 Thlr. 4 gGr.)

Der Preis des Ganzen in vier Lieferungen 8 Fl., oder 4 Thlr. 20 Ngr. (4 Thlr. 16 gGr.)

Klinger ist der vornehmste Vertreter der in der deutschen Literaturgeschichte so wichtigen, von Goethe trefflich geschilderten „Sturm- und Drangperiode", welche ihren Namen selbst von einem Drama Klinger's: Sturm und Drang, erhielt, — er ist der Landsmann, Zeitgenosse und „Freund" Goethe's.*) — Nur wenige Jahre nach diesem zu Frankfurt geboren, starb er ein Jahr vor ihm als pensionirter Generallieutenant in Petersburg — Klinger war ein Mann von stolzer „Unabhängigkeit", von ungemeiner Charakter- und Willenskraft, vom tiefsten Gefühl und imposanter Persönlichkeit, ein Schriftsteller, der, was er als Mensch empfand, dachte und wollte, mit der feurigsten Energie in seinen dichterischen Gebilden aussprach und dadurch reformatorisch zu wirken strebte, der die Gefühle, Gedanken, Zweifel eines gährenden, stürmenden Gemüthes, eines rastlos grübelnden und titanenhaft ringenden Geistes mit den Erfahrungen und Anschauungen eines mühsamen, bewegten, wunderbaren Lebens in niedern und in den höchsten Regionen verband, und beide in seinen Fictionen und Betrachtungen niederlegte. Die Glut der empörtesten Leidenschaften und die Kälte des klarsten, nüchternsten, unbestechlichsten Verstandes stellt er mit gleicher Meisterschaft dar, und auf den Rausch der süßen Illusionen des Herzens versteht er sich so gut wie auf die Resignation des Nichts bewundernden Stoikers und des enttäuschten Misanthropen, indem er das letztere nur darum war oder scheint, weil das moralische Gefühl so mächtig in ihm lebte. Ein philosophischer Dichter, ringt er mit den großen Problemen der Zeit, welche Goethe und Schiller beschäftigten: Recht, Freiheit, moralische Weltordnung, ebenso rastlos wie diese; und wie diese schreitet er von der dramatischen Darstellung der Collisionen des bürgerlichen und gesellschaftlichen Lebens zu der erschütternden, wenn auch nicht befriedigenden Darstellung der Räthsel des Weltlaufs, der Einzel- und Völkerschicksale in seinen Erzählungen und Romanen fort. Als Prosaiker stellt sich sein Styl fast durchaus durch Frische, Klarheit, Schönheit und Gedrungenheit dem besten an die Seite und athmet die edelste Männlichkeit. Klinger ist ein deutscher Autor, der nicht minder seiner bleibenden Vorzüge als seiner literarhistorischen Bedeutung wegen in noch weiterm Umfang als bisher gekannt zu werden verdient. Den Selbstständigen und Geisteskräftigen wird er, mit all seinen ästhetischen, philosophischen und moralischen Schroffheiten und Härten, in seinen Schriften eine anziehende Geistesnahrung bieten, wenn auch ein allzu zarter Geschmack und ein sehr weiches Gemüth sich nicht mit ihm befreunden oder vertragen sollte. Wer Mannichfaltigkeit und Reichthum des Lebens liebt und zur Erweiterung seiner Begriffe, Anschauungen und Weltkenntniß sich nicht scheut, auch in fremdartige und schroffe Ansichten einzugehen, wird diese kriegerische, trotzige Gestalt neben den vielen friedlichern, mildern Vertretern der deutschen Literatur gern erblicken, und in Dem, was Klinger von andern Schriftstellern unterscheidet, eine höchst fruchtbare Anregung, ja Nöthigung zum ernsten Nachdenken über sich und die Welt, zum gewissenhaften Suchen der Wahrheit finden.

Die Rücksicht, von Klinger's verschiedenen Schriften als Probe Verschiedenartiges zu geben, bewog uns die Bände nicht in ihrer ordentlichen Reihe aufeinander folgen zu lassen. Die weitern 9 Bände werden aber in 3 Lieferungen, von je wieder 3 Bänden und zu demselben Preise wie obige, so rasch fertig werden, daß das Ganze im Laufe dieses Jahres jedenfalls vollständig erscheinen wird und wir somit wol hoffen dürfen, daß die bald wieder in Ordnung gebrachte Reihenfolge den verehrlichen Subscribenten nicht unangenehm sein wird.

Stuttgart und Tübingen, im September 1842.

J. G. Cotta'scher Verlag.

*) Vergleiche über Klinger: Goethe's Werke, Ausgabe in 55 Bändchen, Bd. XXVI, S. 254.

Soeben ist erschienen und wird **gratis** vertheilt:

Verzeichniss der Verlags- und Commissionsartikel von *Brockhaus* & *Avenarius* in Leipzig. 1837—41.

Da wir dieses Verzeichniß nicht allgemein versenden, so bitten wir es gefälligst verlangen zu wollen.

Leipzig, im September 1842.

Brockhaus & Avenarius,
Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

In meinem Verlage ist erschienen:

Der letzte König.

Politisches Drama in fünf Aufzügen

von

D. S. Seemann.

Gr. 12. Geh. 24 Ngr.

Leipzig, im September 1842.

F. A. Brockhaus.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. XXVI.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2¼ Ngr.

Lehrbuch
der
Waarenkunde.
Herausgegeben
von
Karl Noback.
Erstes und zweites Heft.
Gr. 8. Jedes Heft 15 Ngr.

Dieses Werk, ein systematisch geordnetes Lehrbuch, wie es zum regelmäßigen Studium der Waarenkunde erfoderlich ist und bis jetzt noch nicht in der deutschen Literatur vorhanden war, erscheint in 8—10 Heften zu 8 Bogen, jedes 15 Ngr. kostend; die übrigen Hefte folgen in kurzen Zwischenräumen.

Leipzig, im September 1842.

F. A. Brockhaus.

In unserm Verlage ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Des
Kaisers Pathe.
Novelle
aus
den fränkischen Revolutionskriegen
von
Ferd. Aug. Oldenburg.
Zwei Theile.
Gr. 8. Geh. Preis 3 Thlr.

Lemgo, im August 1842.

Meyer'sche Hofbuchhandlung.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Kaiser Barbarossa.
Dichtergabe
zum kölner Dombau
von
Ludwig Bauer.
8. Velinpap. Brosch. Preis 1 Fl. 12 Kr., oder 22½ Ngr. (18 gGr.)

Ein großer Gedanke hat im Laufe des letzten Jahres Deutschland ergriffen — der Ausbau des kölner Domes; und vaterländische Herzen haben damit manche Hoffnung auf eine Wiederkehr deutscher Einigkeit und Größe verbunden. Von den ausgestreuten Samenkörnern ist hier eins in einem Dichterherzen aufgegangen: die oben angekündigte Schrift knüpft eine Erinnerung, die jedem deutschen Herzen theuer sein muß, die um manche heilige Stätte vernehmlicher spricht, sie knüpft den Ruhm der Hohenstaufen an jenen hochfliegenden Wunsch nach Vollendung des deutschen Domes, und verheißt ihm, das Große mit Großem vermählend, reichern Segen. Im Spiegel einer strahlenden Vorzeit betrachten wir die Gegenwart mit ihrem Hoffen und Fürchten, ihrem Haß und ihrer Liebe; denn nach dem uralten Rechte der Poesie ist auch dieses Gedicht nur äußerlich objectiv oder geschichtlich, sein Inneres ist ein treuer Abdruck vom Geiste des lebenden Geschlechts; der gefesselte Rhein, der Deutschen stete Vereinzelungssucht, der alte Kampf von Staat und Kirche, der in unsern Tagen unter neuer Form Deutschlands Ruhm und Kraft zu gefährden droht, dieses und noch manche schwere Frage findet in dieser Dichtung seine Stelle, nicht minder als die entgegengesetzten Bilder von hoher Begeisterung, aufopfernder Vaterlandsliebe, schöner Eintracht, die sich die Hände reicht zum fruchtbaren Gedeihen.

Stuttgart und **Tübingen**, im September 1842.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Bei **H. B. König** in Bonn ist erschienen und am 1. September versandt:

Kâlidâsa's Ring-Çakuntala. Herausgegeben, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Dr. Otto Böhtlingk. Gr. 8. Preis 8 Thlr.

Kosegarten, Dr. W., Betrachtungen über die Veräußerlichkeit und Theilbarkeit des Grundbesitzes, mit besonderer Rücksicht auf einige Provinzen der preußischen Monarchie. 8. 20 Ngr. (16 gGr.)

Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. Im Vereine mit mehrern Gelehrten herausgegeben von Professor Dr. Chr. Lassen. IV. Band. Complet. 8. Preis 3 Thlr. 10 Ngr. (3 Thlr. 8 gGr.)

Neu ist in meinem Verlage erschienen:

Gesammelte Novellen
von
Theodor Mügge.
Erster bis dritter Theil.
Gr. 12. Geh. 4 Thlr. 15 Ngr.

Diese ersten drei Theile der gesammelten Novellen des beliebten Verfassers enthalten: **Angelica; Die Emigranten; Rosalie; Zwei Bräute; Lebensmagie; Paul Jones; Neffe und Nichte.**

Leipzig, im September 1842.

F. A. Brockhaus.

Gobbi, Dr. Ferdinand,

Über die Abhängigkeit der physischen Populationskräfte von den einfachsten Grundstoffen der Natur, mit specieller Anwendung auf die Bevölkerungsstatistik von Belgien.

Imp. 4. 300 Seiten mit 30 Tabellen in Halbfol., 2 lithogr. Tabellen in Royalfol. und 4 lithogr. Karten in Fol. Geh. 12 Thlr.

Leipzig und Paris, Brockhaus & Avenarius.

Von allen in den letzten Jahren über die Entwickelung unsers Planeten aufgestellten Hypothesen findet in der Astronomie die beiweitem größte Rechtfertigung jene des Laplace, welche unsere Erde und alle andere Planeten aus der ursprünglichen Sonnenatmosphäre sich entwickeln läßt. Entspricht diese Annahme der Wahrheit, so kann unsere Erde ihre jetzige Physiognomie nicht anders gewonnen haben, als in Folge einer langen Reihe von Veränderungen, die theils jener chemischen Activität zuzuschreiben sind, welche zwischen den sämmtlichen Molekeln unsers Planeten seit jenem Augenblicke sich entwickelt hat, da sie aus Molekeln der Sonnenatmosphäre in tellurische Substanzen sich zu metamorphosiren anfingen, theils durch die fortwährende Einwirkung der Sonne auf diese Molekeln hervorgerufen wurden. Jene chemische Activität und diese Einwirkung der Sonne beschränkten aber in ihrer Kraftäußerung sich wechselseitig, und die letzte Potenz konnte erst dann mit voller Kraft auftreten, als die erste schon bedeutend geschwächt worden war. Alle jene Stoffe unsers Planeten, welche das Product eines durch die Influenz der Sonne schon bedeutend modificirten tellurischen Chemismus sind, konnten folglich erst dann sich entwickeln, als zwischen einer bedeutenden Masse von tellurischen Substanzen bereits das chemische Gleichgewicht sich eingestellt hatte. Aus diesem Grunde müssen die auf unserm Planeten am spätesten erschienenen Körper auch diejenigen sein, deren Ursprung zumeist der unmittelbaren Einwirkung der Sonne zuzuschreiben ist. Der Mensch ist die jüngste animalische Schöpfung unsers Planeten. Das Leben des Menschen muß also in einem noch höhern Maße als jenes aller andern organischen Erzeugnisse durch die Sonnenkraft hervorgerufen worden sein. Ist aber die Sonnenkraft als die ursprüngliche Erweckerin seines Lebens anzusehen, so müssen auch seine Kräfte von dieser nämlichen Sonnenkraft bis in ihre leisesten Nuancirungen geregelt werden. Die Nuancirungen der physischen Kräfte der Menschen hängen demnach ab von den Nuancirungen der Wirksamkeit unserer Sonne auf die Erdoberfläche. Diese Modificationen der Sonnenkraft lassen sich nicht anders bemessen als durch Bestimmung jener Momente, die auf die Sonnenstrahlen bei ihrem Durchgang durch die Atmosphäre einen berechenbaren Einfluß ausüben. Die genaue Erforschung der mehr und minder wesentlichen Bestandtheile unserer Atmosphäre setzt außer jeden Zweifel, daß die von der Wasserfläche der fließenden Gewässer sich trennenden und in die Atmosphäre sich erhebenden Wasserdämpfe die allein bemeßbaren Modificatoren der Sonnenstrahlen sind, weil blos diese in großer Menge in der Luft enthaltenen Wasserdämpfe mit ihren überall sich gleichbleibenden charakteristischen Eigenschaften über jede Terrainfläche auf eine nicht nur verschiedene, sondern auch berechenbare Weise vertheilt sind. Jener Stoff also, dessen Bestandtheile die Hauptelemente jeder Oxy- und Hydrogenisation, die Hauptregler jeder bildenden und umbildenden tellurischen Metamorphose sind, jener Stoff, dessen Elementartheile die Hauptvermittler jeder chemischen Activität auf unserm Planeten sind, ist der bemeßbare Regulator der Sonnenkraft, der bemeßbare Modificator aller Zersetzungen und der sämmtlichen Metamorphosen, welche der Sonnenstrahl bei seinem Durchgange durch die Atmosphäre erleidet. — Diese Betrachtungen bewogen uns, nach den Principien zu forschen, nach welchen man diese Modificationen bestimmen und ihren Einfluß auf die physischen Kräfte des Menschen berechnen könnte. Wir überliefern dem gelehrten Publicum im vorliegenden Werke das Resultat unserer Studien, und zwar mit specieller Anwendung derselben auf die Bevölkerungsstatistik von Belgien, weil die topographische Beschaffenheit und die genaue Detaillirung der Populationsstatistik dieses in jeder Beziehung höchst interessanten Landes es zum geeignetsten Musterbilde jener Resultate für alle andern Terrainpartien unserer Erdoberfläche qualificiren, und wir glauben darin die Principien aufgestellt zu haben, nach welchen die einzelnen Nuancirungen der physischen Populationskräfte jedes beliebigen Theiles unserer Erde aus der speciellen Vertheilung und Zersetzung der Sonnenstrahlen in der respectiven Atmosphäre abgeleitet werden können.

In Unterzeichnetem sind soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Gedichte

ältere und neuere,

von

Friedrich Freiherrn v. Pechlin.

8. Velinp. Brosch. Preis 1 Fl. 45 Kr., oder 1 Thlr.

Die hier mitgetheilten Poesien ergießen sich in edler Einfachheit und Wärme meistens über Gegenstände der Natur, und den Bildern, die an unserm Auge vorübergeführt werden, wird durch den Reiz besonderer Frische und des unmittelbar Erlebten ein erhöhtes, ungemeines Interesse verliehen. Auch kleinere, sonst weniger beachtete Begebnisse des äußern Lebens weiß der Dichter in seinen Darstellungen zu einem ansprechenden Ganzen zu verweben und ihnen eine neue Seite abzugewinnen. Seine Anschauungen zeigen überall von reinem, männlichem Sinne und von einem wohlbewußten Streben nach Dem, was wahren Gehalt hat.

Stuttgart und **Tübingen**, im September 1842.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Landwirthschaftliche Dorfzeitung.

Herausgegeben unter Mitwirkung einer Gesellschaft praktischer Land- und Hauswirthe von **C. v. Pfaffenrath** und **W. Löbe.** Mit einem Beiblatt: **Gemeinnütziges Unterhaltungsblatt für Stadt und Land.**

Dritter Jahrgang. 4. 20 Ngr.

Hiervon erscheint wöchentlich 1 Bogen. **Ankündigungen** darin werden mit 2 Ngr. für den Raum einer gespaltenen Zeile berechnet, **besondere Anzeigen ꝛc.** gegen eine Vergütung von ¾ Thlr. für das Tausend beigelegt.

Inhalt des Monats August:

Dorfzeitung. Bemerkungen über bäuerliche Pferdezucht. — Anfragen. — Der Rattenkönig. — Über die Umwandlung unserer Laubholzwaldungen in Nadelholz. — Auffoderung zu Versuchen, um Winterkartoffeln zu erziehen. — Aus dem Nassauischen. — **Miscellen, Ankündigungen.**

Unterhaltungsblatt. Eifersucht und Freundschaft einer Gans. — Ein Besuch auf dem Getreidemarkt in London. — Eisenbahnlied bei einer Fahrt nach Leipzig. — Verwahranstalten für kleine Kinder. — Landesverschönerung. — Ein Gift für Kinder. — Morgenstunde hat Gold im Munde. — **Büchermarkt, Vermischtes, Anekdoten, Ankündigungen.**

Leipzig, im September 1842.

F. A. Brockhaus.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. XXVII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Ngr.

Die Ouverture für Orchester zur Oper

Die Königin von Cypern

von **Halévy**

erschien soeben. Preis $2\frac{1}{2}$ Thlr. Das Arrangement für Piano $\frac{7}{12}$ Thlr., zu 4 Händen $\frac{3}{4}$ Thlr., für Piano und Violine oder Flöte $\frac{3}{4}$ Thlr.

Den Clavierauszug mit französischem und deutschem Text

ohne Finale $7\frac{1}{2}$ Thlr., alle Gesangs-Nrn. à $\frac{1}{6}$ — 1 Thlr. empfehlen und bemerken wir, daß namentlich

Nr. 2. Duett (Sopran und Tenor): Gerard, mein Gerard;
Nr. 5. Der Gondolierchor, der zugleich für Quatuor, Trio, Duo und für eine Singstimme erschien;
Nr. 9. Duett (Tenor und Bass) die Cavatine für Bass, dito arrangirt für Tenor einzeln;
Nr. 16. Schlussquartett;

bei den **45 Aufführungen**, die in den letzten fünf Monaten unter größtem Beifall in der pariser großen Oper stattgefunden haben, vom Publicum ausgezeichnet und zum Theil stets da capo begehrt worden sind.

Piano-Compositionen über Lieblingthemas dieser Oper von

Kalkbrenner Op. 157, **Herz, Schubert** Op. 35—38, **Hunten, Osborne** Op. 46, Rosellen Op. 43., **Tolbecque** (Contretänze),

sind jetzt erschienen und in den musikalischen Zeitungen bereits sehr günstig beurtheilt worden.

Berlin.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

Bei **F. A. Brockhaus** in Leipzig ist folgende **interessante Schrift** erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Über die

Hebung des kirchlichen Lebens

in der

protestantischen Kirche.

Eine kirchenrechtliche und praktische Erörterung

von **G. Julius.**

Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 15 Ngr.

Bei **Adolf Emmerling** in Freiburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Fromherz, Dr. Karl, Geognostische Beobachtungen über die Diluvialgebilde des Schwarzwaldes, oder über die Geröllablagerungen in diesem Gebirge, welche den jüngsten vorgeschichtlichen Zeiträumen angehören. Mit einer Karte der urweltlichen Seen des Schwarzwaldes Brosch. 5 Fl. 24 Kr., oder 3 Thlr.

In der Vorrede zu diesem Buche sagt der Herr Verfasser: „Die geognostischen Beobachtungen, welche dieses Werk enthält, sind die Resultate drei Jahre lang fortgesetzter und über alle Theile des Schwarzwaldes ausgedehnter Untersuchungen. Bis jetzt haben sich die Geognosten im Ganzen nur wenig mit den Diluvialgebilden, namentlich mit der Erforschung ihrer Entstehungsursachen beschäftigt, so zwar, das diese Gebilde beiweitem nicht mit der Genauigkeit untersucht wurden, wie die übrigen neptunischen Formationen, und die Geröllablagerungen des Schwarzwaldes waren bisher noch gänzlich unbekannt. Der Gegenstand schien mir daher für die Wissenschaft im Allgemeinen Interesse darzubieten, und für die Geologie des Schwarzwaldes ist er ganz neu." — Wir glauben, daß dieses wichtige Werk noch dadurch ganz besonderes Interesse erregen wird, daß dasselbe auf die Gletscher- und Eistheorie die sorgfältigste Rücksicht nimmt und eine Menge eigener, sehr ausführlicher Untersuchungen über diese Theorie enthält.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Beschreibung

des

Königreichs Würtemberg.

Sechszehntes Heft:

Oberamt Kirchheim.

Herausgegeben von dem

königl. statistisch-topographischen Bureau.

Mit einer Karte des Oberamts, einer Ansicht von Kirchheim und vier Tabellen.

Gr. 8. Velinpapier.

Die verehrlichen Subscribenten erhalten dieses neue Heft durch jede Sortimentshandlung für den Subscriptionspreis von 51 Kr. Der Ladenpreis desselben ist 1 Fl. 12 Kr., oder 20 Ngr. (16 gGr.)

Stuttgart und **Tübingen**, im September 1842.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Bei **F. Volckmar** in Leipzig ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Die Juden in Östreich, Preußen und Sachsen. Ihre allgemeine Stellung, ihre Rechte, Foderungen und Wünsche, mit legalen Nachweisen belegt von **Ferd.** Graf **Schirnding.** Gr. 8. Brosch. Preis 15 Ngr. = 54 Kr. Rhein. = 36 Kr. Conv.-Mze.

Im Verlage von **F. H. Köhler** in Stuttgart ist nun vollständig erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Große musikalische Anthologie.

Herausgegeben

von

Dr. Ernst Ortlepp.

16 Bände Taschenformat, elegant broschirt.

Preis 4 Thlr. = 6 Fl. 24 Kr. Rhein.

Man findet in dieser Anthologie das Beste, was je über Musik geschrieben wurde, sodaß kein Musiker oder Dilettant dieses Werk ungelesen lassen sollte.

Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten:

Bericht vom Jahre 1842 an die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft zu Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig. Herausgegeben von dem Geschäftsführer der Gesellschaft **K. A. Espe.** Gr. 8. Geh. 12 Ngr.

Die Berichte von 1835—41 haben denselben Preis.

Leipzig, im September 1842.

F. A. Brockhaus.

Soeben erhielten wir und ist durch alle Buchhandlungen von uns zu beziehen:

De la Régence.

Opinion de l'abbé Maury, prononcée à l'assemblée nationale le 22 Mars 1791, annotée et publiée avec les documents qui s'y rattachent

par

M. DE HOFFMANNS.

In-8. Paris, 1842. 25 Ngr.

Leipzig, im September 1842.

Brockhaus & Avenarius,
Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Theater

von

Julius Mosen.

8. Velinp. Brosch. Preis 3 Fl. 30 Kr., oder 2 Thlr.

Inhalt:

Kaiser Otto III. — Cola Rienzi, der letzte Volkstribun der Römer. — Die Bräute von Florenz. — Wendelin und Helene.

Stuttgart und **Tübingen**, im September 1842.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Bei **G. D. Bädeker** in Essen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu bedeutend herabgesetztem Preise zu haben:

Beiträge zur Naturgeschichte der Schlangen,

von

B. MERREM.

3 Hefte mit 37 ausgemalten Kupfern.

Früherer Preis 12 Thlr.

Herabgesetzt auf 6 Thlr.

Von demselben Verfasser erschien:

Systematische Anfangsgründe der reinen Mathematik, Physik und Naturhistorie.

2 Bände. Gr. 8. Früherer Preis 2 Thlr.

Herabgesetzt auf 15 Sgr.

*** Neuestes Heft. ***

Bei **Ign. Jackowitz** in Leipzig erschien soeben als Fortsetzung:

Berlin wie es ist und — trinkt.

Von

Ad. Brennglas.

XV. Heft: **„Ein Sonntag in Tempelhof."**

Eine Lokalposse in einem Act.

Mit color. Titelkupfer.

8. In Umschlag geh. Preis 7½ Ngr. (6 gGr.)

Der originelle Verfasser, der ein echter Volksdichter ist, da seine Erzeugnisse seit zehn Jahren bei Hoch und Niedrig denselben Beifall finden und dessen große Wirkung im Geiste der Zeit nicht bestritten werden darf, bringt hier eine Localposse, auf welche, da sie vollkommen dramatisch ist, noch besonders die deutschen Bühnen aufmerksam gemacht werden.

Bei **W. Einhorn** in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte der merkwürdigsten deutschen Frauen.

Von

Dr. Karl Ramshorn.

1. Lieferung. Eleg. geh. Subscriptionspreis 10 Ngr. = 30 Kr. Conv.-Mze. = 36 Kr. Rhein.

Alle 2 Monate erscheint eine Lieferung, und das Ganze wird 2 Bände oder 8 Lieferungen umfassen.

☞ Ein Werk, welches das deutsche Frauenleben aller Zeiten schildert und in einigen hundert Biographien den Charakter des Weibes in allen Farben malt, bedarf gewiß keiner besondern Anpreisung.

Nur möge hiermit auf dasselbe als auf ein wahrhaft deutsches Nationalwerk aufmerksam gemacht werden.

Die

Aufgabe des Jahrhunderts.

Eine Festrede zur Einweihung des Bonifacius-Denkmals in Fulda.

Von

H. König.

Eleg. geh. Preis 7½ Ngr.

Bei **Robert Binder** in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Deutsche Städte und deutsche Männer.

Nebst Betrachtungen

über Kunst, Leben und Wissenschaft.

Reiseskizzen aus den Jahren 1837—40

von

Ludwig von Jagemann,

Hofgerichtsrath und Staatsanwalt in Freiburg.

2 Bände. Elegant broschirt. 3 Thlr. 22½ Ngr.

Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften

von

K. A. Varnhagen von Ense.

Neue Folge. Zweiter Band.

Gr. 8. Geh. 3 Thlr.

Dieser neu erscheinende Band ist nicht minder reich an den interessantesten Mittheilungen wie die frühern Bände. Die erste Folge (4 Bde., 1837—38) ist aus dem Verlage von H. Hoff in Manheim an mich übergegangen und kostet 9 Thlr., der erste Band der Neuen Folge (1840) 2 Thlr. 15 Ngr.

Leipzig, im September 1842.

F. A. Brockhaus.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. XXVIII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: **Blätter für literarische Unterhaltung** und **Isis** beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Ngr.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Der Nibelungen Noth

illustrirt

mit Holzschnitten

nach Zeichnungen von

Julius Schnorr von Carolsfeld und Eugen Neureuther.

Die Bearbeitung des Textes

von

Dr. Gustav Pfizer.

Siebente Lieferung. Preis 1 Fl., oder 17½ Ngr. (14 gGr.)

Wir übergeben das siebente Heft des Nibelungen-Liedes mit der zuversichtlichen Erwartung, daß das edle Gedicht in der Form und Gestalt, worin es hier vorliegt, sich den Beifall Derjenigen gewinnen werde, welche, echter Poesie und würdiger Kunst zugethan, eine harmonische Verbindung beider zum erhöhten, befriedigendsten Genuß gerne anerkennen und willkommen heißen; mit der Hoffnung, es werden die Grundsätze, welche die künstlerischen und sprachlichen Bearbeiter geleitet haben und welche dahin gingen, dem großen, reinen und einfachen Charakter des alten, ehrwürdigen Nationalepos in keiner Weise Gewalt anzuthun, sich ihm mit sorgfältigster, treuester Auffassung seiner Eigenthümlichkeit anzuschließen und seine Originalität in Ton, Haltung und Gestalten ebenso sehr einerseits schonend zu bewahren, als andererseits zur lebendigen Anschauung zu bringen, in der Billigung der zum Urtheile Befähigten, der für Ehre und Reinerhaltung dieses herrlichen, alten Denkmals von deutscher Sprache, Poesie, Sitte und Kraft Antheil Nehmenden, ihre Rechtfertigung und Bewährung finden; es werde das in dieser neuen Gestalt unentstellte Alte die bleibende Liebe zu echter, volksthümlicher Kunst und Poesie in vielen Gemüthern zu erwecken und zu befestigen beitragen.

Die achte und letzte Lieferung wird in möglichst kurzer Frist erscheinen.

Stuttgart und **Tübingen**, im October 1842.

J. G. Cotta'scher Verlag.

In meinem Verlage erscheint soeben und ist in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Forststatistik

der

deutschen Bundesstaaten.

Ein Ergebniß forstlicher Reisen

von

Karl Friedrich Baur.

Zwei Theile.

Gr. 8. 3 Thlr.

Leipzig, im October 1842.

F. A. Brockhaus.

Bei **Braumüller & Seidel** in Wien ist erschienen:

Das **8te Heft** der

Oestreichischen militairischen Zeitschrift 1842.

Inhalt dieses Heftes:

I. Die Feldzüge von 1806 und 1807 in Polen und Preußen. (Schluß.) — II. Napoleon's Plane gegen England 1804—5. — III. Geschichte des k. k. vierten Husarenregiments Alexander, Czesarewitsch, Großfürst und Thronfolger von Rußland. (Schluß). — IV. Der Feldzug 1709 nach Spanien und Portugal. Erster Abschnitt. — V. Neueste Militairveränderungen.

Preis des Jahrgangs 1842 in 12 Heften 8 Thlr.

Die **ältern Jahrgänge** sind durch die obige Buchhandlung für folgende Preise zu erhalten: Die dritte Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 in vier Bänden vereinigt für 6⅔ Thlr.; jeder einzelne Jahrgang von 1818—39 für 6⅔ Thlr. Die Jahrgänge 1840 und 1841 kosten jeder 8 Thlr. Bei Abnahme einer ganzen Sammlung der ältern Jahrgänge werden die dritte Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 zusammen zu 6⅔ Thlr., die übrigen Jahrgänge aber von 1818—39 jeder zu 5⅓ Thlr. berechnet.

Auf den **Jahrgang 1842** wird bei allen Postämtern und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes Pränumeration angenommen.

Europa um das Jahr 1840.

Eine Übersicht

der neuesten Veränderungen im Gebiete der

Generalstatistik

der

Europäischen Staaten

von

Georg Norbert Schnabel,

Dr. der Rechte und k. k. Professor.

Wien 1841. Gr. 8. In Umschlag broschirt 22½ Ngr.

Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten:

Analekten für Frauenkrankheiten,

oder Sammlung der vorzüglichsten Abhandlungen, Monographien u. s. w. über die Krankheiten des Weibes und über die Zustände der Schwangerschaft und des Wochenbettes. Erster bis dritter Band in 12 Heften. Gr. 8. Jedes Heft 20 Ngr.

Diese Sammlung, die regelmässig erscheint, ersetzt dem praktischen Arzte für einen geringen Preis viele Werke, aus denen er das hier Gesammelte selbst schöpfen müsste.

Leipzig, im October 1842.

F. A. Brockhaus.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. XXIX.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2¼ Ngr.

Verzeichniss der Vorlesungen,

welche

an der königlich bairischen Friedrich-Alexanders-Universität zu Erlangen

im Winter-Semester 1842—43 gehalten werden sollen.

Der gesetzliche Anfang derselben ist am 19. October.

Theologische Facultät.

Dr. Kaiser: Übungen des exegetischen Seminariums der alt- und neutestamentlichen Abtheilung, die andere Hälfte der kleinen Propheten, Apologetik des Christenthums. — Dr. Engelhardt: Übungen des kirchenhistorischen Seminars, Lehre des Augustinus, Kirchengeschichte. — Dr. Höfling: Übungen des homiletischen und des katechetischen Seminariums, Homiletik, Katechetik. — Dr. Harleß: Brief an die Römer, christliche Ethik. — Dr. Thomasius: Dogmatik, erster Theil, praktische Exegese des Neuen Testaments. — Dr. Krafft: Chronologie und Harmonie der vier Evangelien. — Dr. von Ammon: Übungen im Pastoralinstitute, Pädagogik. — Dr. Hofmann: Erklärung von Jes. 1—23, Brief an die Hebräer. — Dr. Wiener: Evangelium Johannis, Lehrinhalt des Alten Testaments, Anleitung zum zusammenhängenden Lesen des Alten Testaments. — Dr. Thiersch: theologische Encyklopädie und Methodologie, Geschichte der christlichen Kirche bis zum Anfang der Reformation.

Unter der Aufsicht und Leitung des königlichen Ephorus werden die angestellten vier Repetenten wissenschaftliche Repetitorien und Conversatorien in lateinischer Sprache für die Theologie Studirenden in vier Jahrescursen halten.

Juristische Facultät.

Dr. Bucher: Institutionen des römischen Rechts, verbunden mit exegetischen Übungen, äußere und innere Geschichte des römischen Rechts, römisches Erbrecht. — Dr. Schmidtlein: Encyklopädie und Methodologie der Rechtswissenschaft, gemeines und bairisches Criminalrecht, Differenzen des gemeinen und bairischen Criminalrechts. — Dr. Feuerbach: deutsches Privatrecht, deutsche Staats- und Rechtsgeschichte. — Dr. Schelling: Theorie des gemeinen deutschen ordentlichen Civilprocesses, verbunden mit Ausarbeitungen, Geschichte und Quellen des bairischen Civilprocesses, sowie die Abweichungen desselben vom gemeinen. — Dr. von Scheurl: gemeines deutsches katholisches und protestantisches Kirchenrecht, römisches Obligationenrecht, das zweite und dritte Buch der Institutionen des Gajus.

Medicinische Facultät.

Dr. Henke: Examinatorium über specielle Pathologie und Therapie in lateinischer Sprache, Weiber- und Kinderkrankheiten, praktische Übungen in der medicinischen Klinik des Krankenhauses und der Poliklinik. — Dr. Fleischmann: Examinatorium über Gegenstände der allgemeinen Anatomie und Physiologie, menschliche pathologische Anatomie, die menschliche specielle Anatomie, Secirübungen auf dem anatomischen Theater. — Dr. Koch: Anleitung zum Studium der kryptogamischen Gewächse Deutschlands und der Schweiz, Physiologie der Gewächse. — Dr. Leupoldt: allgemeine Pathologie und Therapie, Geschichte der Medicin in Verbindung mit Geschichte der Gesundheit und der Krankheiten. — Dr. Roßhirt: geburtshülfliche Klinik in Verbindung mit den Touchirübungen, Operationscursus am Fantom in Verbindung mit dem Vortrage über die wichtigsten Lehren in der Geburtskunde, Physiologie des weiblichen Geschlechtssystems in Beziehung auf Pathologie und Therapie. — Dr. von Siebold: Thierarzneikunde mit besonderer Berücksichtigung der Thierseuchen, Physiologie der Ernährung. — Dr. Heyfelder: gesammte Chirurgie, chirurgische Klinik. — Dr. Trott: Toxikologie, Semiotik. — Dr. Fleischmann: Osteologie und Syndesmologie, Homöopathie, medicinisch-forensisches Praktikum. — Dr. Ried: Krankheiten des Nervensystems, Krankheiten des Gehörorgans, syphilitische Krankheiten. — Dr. Will: vergleichende Osteologie, Encyklopädie und Methodologie der Medicin, Naturgeschichte der Menschen, Repetitorium über allgemeine Naturgeschichte.

Philosophische Facultät.

Dr. Harl: Finanzwissenschaft und Staatsrechnungskunde, Policeiwissenschaft in Verbindung mit dem Policeirechte, Staatswirthschaft oder Nationalökonomie. — Dr. Köppen: ein Examinatorium, Logik und Metaphysik, Ästhetik. — Dr. Kastner: Encyklopädische Übersicht der gesammten Naturwissenschaft, Geschichte der Physik und Chemie, allgemeine Experimentalchemie, Verein für Physik und Chemie. — Dr. Böttiger: den allgemeinen Theil der Statistik, allgemeine Geschichte, Länder- und Völkerkunde. — Dr. Döderlein: Übungen des k. philologischen Seminars, Cicero's Bücher de Oratore mit Excursen über die Rhetorik, griechische Alterthümer. — Dr. von Raumer: allgemeine Naturgeschichte, Baco's Novum Organum, Krystallkunde. — Dr. von Staudt: Differenzial- und Integralrechnung, neuere Geometrie. — Dr. Fischer: Logik und Metaphysik, Vorträge über Philosophie der Geschichte. — Dr. Drechsler: hebräische Grammatik, syrische Sprache, Erklärung ausgewählter Stücke des Mahabharata. — Dr. Fabri: über Kanäle und Eisenbahnen, Technologie, Encyklopädie der Kammeralwissenschaften. — Dr. Winterling: Ästhetik, englische und französische Stylübungen und Conversatorien. — Dr. Martius: praktische Anweisung, die chemischen Heilmittel auf ihre Reinheit und Güte zu prüfen, pharmaceutische Receptirkunst. — Dr. Irmischer: historische Propädeutik. — Dr. von Schaden: speculative Kosmogonie, philosophische Interpretation von Plato's Timäus mit Einlegung der einschlagenden Stellen aus Phädrus, Phädo und Symposion, letzte Entwickelungen der Geschichte nach Erfahrung, Vergangenheit und Weissagung, über akademisches Leben und Studium. — Dr. Heyder: Logik und Metaphysik, Geschichte der griechischen Philosophie. — Dr. von Raumer: ältere deutsche Geschichte, altsächsische Heliand. — Dr. Ebrard: Philosophie der Offenbarung, Geschichte der hebräischen Poesie von der Zeit der Trennung bis zum Exil.

Die Zeichnenkunst lehrt Küster, die Tanzkunst Hübsch, die Fechtkunst Quehl, die Reitkunst Flinzner.

Die Universitätsbibliothek ist jeden Tag (mit Ausnahme des Sonnabends) von 1—2, das Lesezimmer in denselben Stunden und Montags und Mittwochs von 1—3, das Naturalien- und Kunstcabinet Mittwochs und Sonnabends von 1—2 Uhr geöffnet.

Skizzen aus dem Alltagsleben
von **Frederike Bremer.**

Vollständige Ausgabe in 10 Theilen.
Jeder Theil 10 Ngr.

Diese wohlfeile Ausgabe der trefflichen Schriften von Frederike Bremer ist jetzt vollständig in 10 Theilen erschienen. Unter besondern Titeln sind auch einzeln zu erhalten:

Die Nachbarn. Mit einer Vorrede der Verfasserin. Dritte verbesserte Auflage. Zwei Theile.
Die Töchter des Präsidenten. Erzählung einer Gouvernante. Dritte verbesserte Auflage.
Nina. Zweite verbesserte Auflage. Zwei Theile.
Das Haus, oder Familiensorgen und Familienfreuden. Dritte verbesserte Auflage. Zwei Theile.
Die Familie H.
Kleinere Erzählungen.
Streit und Friede, oder einige Scenen in Norwegen. Zweite verbesserte Auflage.

Leipzig, im October 1842.
F. A. Brockhaus.

Erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Cornelia.
Taschenbuch für deutsche Frauen auf das Jahr 1843.

Begründet von A. Schreiber, fortgesetzt von
Amalie Schoppe.
28ster Jahrgang. Zweiter Folge 2ter Jahrgang.
2 Thlr. 10 Ngr. (1 Thlr. 8 gGr.)

Verlag von **J. Engelmann** in Heidelberg.
Joh. Ambr. Barth in Leipzig.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Der deutsche Zollverein
in
seiner Fortbildung.
Von
Gustav Höfken.

Gr. 8. Velinp. Brosch. Preis 5 Fl. 24 Kr., oder 3 Thlr. 10 Ngr. (3 Thlr. 8 gGr.)

Inhalt:
1) Einführung in das Bedürfniß einer kräftigen Organisation des Zollvereins. 2) Die Bedeutung und Fortbildung der Zollvereinstage, entwickelt aus der Geschichte ihrer Entstehung. 3) Der Vereinstarif als Grundlage der politischen Ökonomie des Zollvereins. 4) Der Eingang in den zweiten Zeitabschnitt des Zollvereins. 5) Die Stellung des Zollvereins zu Östreich; Aussicht und Mittel zur Annäherung beider Handelskörper. 6) Des Zollvereins Beziehungen zu den Niederlanden, den Hansestädten und Dänemark, im Zusammenhange dargestellt mit der Handelspolitik dieser Staaten und ihrem Verkehr mit den übrigen Ländern. 7) Deutsche Beziehungen zu Großbritannien. 8) Organisirung der deutschen Schiffahrt. 9) Die Theorie der Continentalsperre gegenüber der Colonialausbreitung. Schlußwort. — Nachtrag zur Staatsökonomie des Zollvereins: Das Schutzbedürfniß der Gewerbe im Zollverein.

Die Erfahrungen unserer jüngsten Geschichte lehren, daß die Zeit gekommen, wo nur noch ein das Gesammtvaterland umfassendes Streben fruchtbar ist, auf jedem andern aber der Unsegen des Mislingens ruht. Und ein solches Streben auf dem Gebiete des Zollvereins fruchtbar zu machen, zu seiner Kenntniß wie zu seiner Fortbildung beizutragen, dazu soll gegenwärtige Schrift dienen.

Stuttgart und **Tübingen,** im September 1842.
J. G. Cotta'scher Verlag.

Soeben ist erschienen:

Der Freihafen.
Galerie von Unterhaltungsbildern.
Fünfter Jahrgang. 1842. Zweiter Band.

Inhalt: Die Universität Gießen, von **Karl Buchner.** — Der polnische Patriot, Novelle von **A. Mauritius.** — Die materiellen Interessen der Zeit, von **Chr. Feldmann.** — Bilder aus dem Böhmerlande, von **Joseph Rank.** — Fashionable Literatur, von **H. Koenig.** — Liebe Menschen, von **Berthold Auerbach.** — Über den Rechtszustand des deutschen und französischen Familienlebens. — Reise nach Java, Mittheilungen aus meinem Tagebuche, von **Dr. E. Selberg.** — Napoleon in Glogau. — Malcolm Sinclair. Ein Opfer der Diplomatie, von **A. Kahlert.** — Die entscheidende Stimme, Novelle von **Isidorus Orientalis.** — Lessing und die Idee der Toleranz, von **Dr. St.** in Altona. — Helgolandica, von **Ad. St.** u. s. w.

Herausgeber: Dr. Theodor Mundt.
Gr. 8. Preis des Bandes 1¾ Thlr.

Der **Freihafen,** diese allgemein beliebte Zeitschrift, ist vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, Östreichs u. s. w.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ein weibliches Herz.
Dramatisches Gedicht in fünf Acten
von
Theodor Stamm.
Aufgeführt im k. k. Hofburgtheater.

8. Velinpapier. Brosch. Preis 2 Fl. 24 Kr., oder 1 Thlr. 15 Ngr. (1 Thlr. 12 gGr.)

Stuttgart und **Tübingen,** im October 1842.
J. G. Cotta'scher Verlag.

Durch alle Buchhandlungen ist von mir zu beziehen:

Gedichte
von
Karl Friedrich Heinrich Straß.
(Otto von Deppen.)
Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

Leipzig, im October 1842.
F. A. Brockhaus

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. XXX.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Ngr.

Vorlesungen,

welche im Wintersemester 1842 — 43 auf der Kieler Universität gehalten werden sollen.

I. Allgemeine wissenschaftliche Vorlesungen.

1) Philosophie. Gesch. der alten Phil., 4 St., Prof. Chalybäus. Kantische Phil., 2 St., Dr. F. Harms. Logik, 3 St., Ders. Ästhetik, 2 St., Prof. Chalybäus. Praktische Phil., 4 St., Ders. Religionsphil., 4 St., Prof. Pelt.

2) Mathematik. Algebra und algebraische Geometrie, 4 St., Prof. Scherk. Einleit. in die Analysis, 2 St., Ders. Populaire Astronomie, 4 St., Ders.

3) Naturwissenschaften. Anthropologie, 5 St., Prof. Behn. Entwickelungsgesch. des Fötus, Dr. Valentiner. Vergleichende Anatomie, 1 St., Prof. Behn. Officinelle Pflanzen, 4 St., Prof. Nolte. Kryptogamen, 2 St., Ders. Seltene Pflanzen des botan. Gartens, 1 St., Ders. Mineralogie, 4 St., Dr. Süersen. Krystallographie, 2 St., Ders. Vom Licht und der Wärme, 2 St., Dr. Tielle. Elektricität und Galvanismus, 3 St., Prof. Pfaff. Theoretische Chemie, 4 St., Dr. Tielle. Analytische Chemie, 6 St., Ders. Experimentalchemie anorganischer Körper, 4 St., Prof. Pfaff. Pharmacognosie, 5 St., Dr. Süersen. Privatissima, Dr. Tielle und Dr. Süersen.

4) Literatur und Sprachen.

a. orientalische. Arabisch, Prof. Olshausen. Die chaldäischen Stücke des A. T., 2 St., Dr. Baumgarten. Jesaias, 4 St., Prof. Mau. Hebräische Archäologie, 5 St., Prof. Olshausen. Hiob, 4 St., Ders. Hebräisch und Chaldäisch, privatisch, Ders.

b. classische. Homer's Ilias, 4 St., Prof. Nitzsch. Pindar, 4 St., Prof. Forchhammer. Aristophanes Ritter, 2 St., Prof. Schultz. Übungen in der Aristotelischen Gesellschaft, 4 St., Prof. Forchhammer. Römische Literärgesch., 4 St., Prof. Nitzsch. Cicero pro Milone, 2 St., Dr. Osenbrüggen.

c. neuere europäische. Deutsche Literärgesch., 2 St., Prof. Ratjen. Dänisch, 2 St., Prof. Flor. Dänisch Schreiben, 2 St., Ders. Isländisch, 2 St., Ders. Lamennais, Lector v. Buchwald. Französisch, Ders. Englisch Schreiben und Lesen, 2 St., Lector Lubbren.

5) Geschichtliche Wissenschaften. Numismatik, Prof. Forchhammer. Neuere Gesch., 5 St., Prof. Droysen. Gesch. der Befreiungskriege neuerer Völker, 2 St., Ders. Deutsche Gesch., 5 St., Prof. Waitz. Deutsche Geschichtschreiber, 1 St., Ders. Gesch. der Deutschen, 3 St., Dr. Clement. Schleswig-holsteinische Gesch. von 1660 an, 2 St., Ders.

6) Staatswissenschaften. Encyklopädie der Kameralwiss., 1 St., Dr. Wilda. Nationalökonomie, 4 St., Ders. Vom Geld- und Bankwesen, 2 St., Prof. Ravit. Vaterländ. Statistik, 4 St., Ders.

II. Facultätswissenschaften.

1) Theologie. Brief an die Römer, 4 St., Prof. Dorner. Brief an die Hebräer und Brief Jacobi, 5 St., Dr. Baumgarten. Apokalypse, 2 St., Prof. Pelt. Dogmatik, 7 St., Prof. Mau. Schleiermacher's Theologie, 2 St., Prof. Dorner. Protestantischer Lehrbegriff, 4 St., Ders. Dogmengesch., 4 St., Prof. Thomsen. Kirchliche Alterthümer, 3 St., Ders. Apostolische Väter, 2 St., Ders. Kirchengesch., erster Theil, 4 St., Prof. Pelt. Homiletik und Liturgik, 4 St., Prof. Lüdemann. Katechet. Übungen, 2 St., Ders. Bibl.-theolog. Übungen, 2 St., Prof. Pelt.

2) Jurisprudenz. Encyklopädie, 3 St., Prof. Paulsen. Gesch. und Alterthümer des röm. Rechts, 4 St., Dr. Osenbrüggen. Institutionen und Rechtsgesch., 8 St., Dr. J. Christiansen. Institutionen, 6 St., Dr. Osenbrüggen. Pandekten, 12 St., Prof. Burchardi. Erbrecht, 4 St., Ders. Tit. D. de obl. et act., 2 St., Dr. J. Christiansen. Ausgew. Stücke aus dem Civilrecht, 2 St., Dr. C. Christiansen. Deutsches Privatrecht, 6 St., Prof. Falck. Deutsches Erbrecht und Gütergemeinschaft, 2 St., Prof. Tönsen. Handels-, Wechsel- und Seerecht, 3 St., Ders. Handelsrecht, 4 St., Dr. C. Christiansen. Öffentl. Recht des deutschen Reichs, 2 St., Prof. Hermann. Criminalrecht, 7 St., Ders. Kirchenrecht, 4 St., Ders. Schlesw.-holst. Privatrecht, 4 St., Prof. Tönsen. Dänisches Recht, 2 St., Prof. Paulsen. Gem. und vaterl. Proceß, 6 St., Dr. Schmid. Schlesw.-holst.-lauenb. Proceß, 4 St., Prof. Paulsen. Privatissima, Dr. Schmid.

3) Medicin. Gesch. der Arzneikunde, 3 St., Dr. Kirchner. Anatomie, 6 St., Prof. Behn. Anatom. Übungen, 4 St. täglich, Ders. Pathologische Anatomie, 2 St., Dr. Weber. Anatom. Privatissima, Ders. Allgem. Pathologie, 4 St., Prof. Ritter. Specielle Pathologie und Therapie, zweiter Theil, 5 St., Prof. Meyn. Diätetik, 3 St., Prof. Ritter. Gerichtl. Medicin, Prof. Pfaff. Physicatsverwaltung, 1 St., Prof. Meyn. Pharmacologie, 8 St., Dr. Kirchner. Pharmaceutische Chemie, 5 St., Ders. Klinik, täglich, Prof. Meyn. Ophthalmologie, 4 St., Prof. Langenbeck. Augenoperationen, Ders. Chirurgie, zweiter Theil, 5 St., Ders. Chirurg. Klinik, 2 St. täglich, Ders. Mäeutik, 6 St., Prof. Michaelis. Touchirkunst, Ders. Mäeutische Klinik, 6 St., Ders. Privatissima., Dr. Kirchner.

III. Künste.

Mechanische, Univ.-Mechan. Cramer. Veterinairkunst und Reiten, Stallm. v. Balle. Fechten, Fechtmeister Maack. Tanzen, v. Wobeser-Rosenhain.

IV. Anstalten.

Die Bibliothek öffnet täglich Prof. Ratjen. Das philologische Seminar leitet Prof. Nitzsch; das homilet. Prof. Lüdemann. Das anatom. und naturhistorische Museum conservirt Prof. Behn. Den botan. Garten beaufsichtigt Prof. Nolte.

Wir erhielten in Commission:

DICTIONNAIRE USUEL
DE
TOUS LES VERBES FRANÇAIS,

TANT REGULIERS QU'IRRÉGULIERS

ENTIÈREMENT CONJUGUÉS;

OUVRAGE TOUT-À-FAIT NEUF ET LE PREMIER DE CE GENRE,

CONTENANT, PAR ORDRE ALPHABÉTIQUE,

LES 7000 VERBES DE LA LANGUE FRANÇAISE AVEC LEUR CONJUGAISON COMPLÈTE,

ET LA SOLUTION ANALYTIQUE ET RAISONNÉE DE TOUTES LES DIFFICULTÉS.

PAR **MM. BESCHERELLE** frères,

Auteurs de la *Grammaire nationale*, de la *Réfutation de la grammaire de Noël et Chapsal*, du *Guide des Instituteurs* etc., membres de plusieurs sociétés savantes.

Dieses Werk wird in 40 Lieferungen à 2 Ngr. vollständig sein und zwei starke Bände in Duodez bilden. Die erste Lieferung, sowie ein Prospectus, steht auf Verlangen zu Diensten.

Leipzig, im October 1842.

Brockhaus & Avenarius,
Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Der Fürst
des
Nicolò Machiavelli
nebst einer authentischen Beilage
übersetzt von
Gottlob Regis.

8. Velinp. In Umschl. brosch. Preis 1 Fl. 30 Kr., oder 1 Thlr.

Inhalt: Wie viele Gattungen von Fürstenthümern es gibt, und auf welche Arten sie erworben worden. — Von den erblichen Fürstenthümern. — Von den gemischten Fürstenthümern. — Warum das durch Alexander eroberte Reich des Darius nicht Alexander's Nachfolgern nach seinem Tode abtrünnig ward. — Wie Städte und Staaten regiert werden müssen, welche vor ihrer Occupation nach ihren eigenen Gesetzen gelebt haben. — Von denen neuen Fürstenthümern, die man durch eigene Waffen und Tugend erwirbt. — Von denen neuen Fürstenthümern, die man durch fremde Gewalt und durch Glück erwirbt. — Von solchen, die durch Frevelthaten zum Fürstenthum gekommen sind. — Vom bürgerlichen Fürstenthum. — Nach welchem Maßstab die Kräfte aller Fürstenthümer zu messen sind. — Von den kirchlichen Fürstenthümern. — Wie viele Arten von Miliz es gibt, und von den Miethsoldaten. — Von den Hülfssoldaten, den gemischten und den eigenen. — Was dem Fürsten in Hinsicht auf Kriegswesen obliegt. — Von denen Dingen, die den Menschen, und namentlich den Fürsten, Lob oder Tadel zuziehen. — Von der Freigebigkeit und Kargheit. — Von der Grausamkeit und Milde, und ob es besser ist, geliebt oder gefürchtet zu werden. — Auf welche Weise die Fürsten Treu und Glauben halten müssen. — Daß man vermeiden muß, geringgeschätzt und gehaßt zu werden. — Ob die Festungen und viele andere Dinge, die Fürsten öfters unternehmen, nützlich oder schädlich sind. — Wie sich ein Fürst benehmen muß, um sich Ansehen zu verschaffen. — Von den Secretairen der Fürsten. — Wie man die Schmeichler fliehen müsse. — Warum die Fürsten Italiens ihre Staaten verloren haben. — Wie viel in menschlichen Dingen das Glück vermag, und auf welche Weise man ihm begegnen könne. — Ermahnung, Italien von den Barbaren zu befreien. — Beilage zum achten Capitel des Fürsten. Verfahren des Herzogs von Valenza, bei Hinrichtung des Vitellozo Vitelli, Oliverotto von Fermo, Signor Paulo und Herzogs von Gravina Orsini, beschrieben von Nicolò Machiavelli.

Stuttgart und **Tübingen**, im October 1842.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Landwirthschaftliche Dorfzeitung.

Herausgegeben unter Mitwirkung einer Gesellschaft praktischer Land- und Hauswirthe von **C. v. Pfaffenrath** und **W. Löbe**. Mit einem Beiblatt: **Gemeinnütziges Unterhaltungsblatt für Stadt und Land.**

Dritter Jahrgang. 4. 20 Ngr.

Hiervon erscheint wöchentlich 1 Bogen. **Ankündigungen** darin werden mit 2 Ngr. für den Raum einer gespaltenen Zeile berechnet, **besondere Anzeigen** **rc.** gegen eine Vergütung von 3/4 Thlr. für das Tausend beigelegt.

Inhalt des Monats September:

Dorfzeitung. Über das Verpflanzen der Obstbäume. — Über die Nachtheile des Ausästens der Waldbäume. — Die Dorftafel. — Anfragen. — Benutzung der Kürbisse. — Über das Rösten des Hafers. (Erwiderung.) — Einige Erfahrungen über die so überhandnehmende Trockenfäule der Kartoffeln. — Anweisung, Talglichter von ganz vorzüglicher Qualität und Sparsamkeit im Brennen anzufertigen. — Über die Lähme der Lämmer. — Über den Anbau der Weberkarden (Kardendisteln). — **Miscellen, Ankündigungen.**

Unterhaltungsblatt. Der Bauernstand. — Volkssagen aus dem Orlagau. — Die Dürre. — Alles von Gott. — **Büchermarkt, Vermischtes, Anekdoten, Komisches.**

Leipzig, im October 1842.

F. A. Brockhaus.

Bei **Braumüller & Seidel** in Wien
ist erschienen:

Erzählungen und Humoresken

von

Dr. Joh. Em. Veith,

Domprediger an der Metropolitankirche zu St.=Stephan.

Zweite, viel vermehrte, durchaus umgearbeitete Auflage.

Wien 1842. Drei Theile. 5 Thlr.

Inhalt des ersten Theiles: Das Mägdlein und die Toilette. Eine Alltagsgeschichte. — Der Bruder aus Tunis. Eine Novelle. — In den Tag hinein. Eine Geschichte ohne Begebenheiten. — Marivaux und sein Adept. Eine wahre Anekdote in Begleitung einiger anderer Wahrheiten. — Herr bleib bei uns. Eine Abendscene. — Der Organist, der Pudel und die vier Jahreszeiten. — Trost. Ein Märchen.

Inhalt des zweiten Theiles: Frau Martha. Eine harmlose Vorstadtgeschichte. — Der Jüngling und der Wolf. Eine wahre Begebenheit. — Felix Entenschnabel's erotische Erlebnisse, sammt poetischen und algebraischen Bedenklichkeiten. — Maria von guten Rath. Eine Erzählung. — Das Zigeunerkind. Eine Novelle sammt Kritik und Epilog. — Aschenmann. Ein Schatten= und Fastnachtspiel. — Gruß und Gegengruß. Eine Erzählung. — Der Mensch und die Leute.

Inhalt des dritten Theiles: Augentrost. Eine Erzählung. — Das Kriegsschiff San Geronimo. Eine Begebenheit aus dem 16. Jahrhundert. — Züge aus dem Jugendleben eines gefühlvollen Tabackrauchers. — Der Thürmer. Eine Erzählung in sechs Gesängen. — Edmund Sylvester Strauchler's Recollectionen. — Rottmeister Moser. Nach einer wahren Begebenheit. — Der Hirsch im Walde. Ballade. — Der Mann mit dem Regenschirm. — Des alten Kirchendieners Daniel Skarabizky Aphorismen für Diener der Kirche. — Adam Grander's Hauswesen. Ein häusliches Gemälde.

Von demselben Herrn Verfasser ist erschienen:

Die Erweckung des Lazarus.

(Bildet den Inhalt der im Jahre 1841 in der Metropolitankirche zu St.=Stephan gehaltenen Fastenpredigten.)

1842. Gr. 12. In Umschlag broschirt. 22½ Ngr. (18 gGr.)

En vente chez **Brockhaus & Avenarius** à **Leipzig**:

ÉCHO
de la littérature française.

Journal de gens du monde.

Deuxième année. 1842.

Ce journal paraît tous les quinze jours. = Prix de l'abonnement pour un an 5⅓ Thlr. = On s'abonne chez tous les libraires et à tous les bureaux de poste. = Prix d'insertion: 1½ Ngr. par ligne. = Des Prospectus sont annexés à raison de 1 Thlr.

Sommaire du No. 17. La domination Anglaise dans l'Hindoustan. Par ****. — Chesterfield. Par **Amédée Renée.** — Un cauchemar. Par Mme. **Survilly.** — Un illustre avare. Par **A. G.** — Notre-dame-des-anges. Par **Z.....** — Encyclopédiana.

Sommaire du No. 18. Un point d'honneur. Par **Dessalles Régis.** — La semaine dramatique. Par **Jules Janin.** — La tragédie à cheval. Par **Old-Nick.** — Le dedans jugé pas le dehors. Par **Philipon.**

Phrenologische Büste
nach ***Combe.***

Mit Erläuterungstafel.

(Halbe Lebensgrösse.) ***1 Thlr. 15 Ngr.***

Bei der Bedeutenheit, welche die Phrenologie in unsern Tagen durch *Spurzheim, Vimont, Combe, Noël, Carus* und andere ausgezeichnete Männer gewonnen hat, wird das Publicum die Erscheinung obiger Büste sehr willkommen heissen. Sie ist in weisser, mattgelber und in jeder Bronze gefertigt, und bei den Unterzeichneten, wie bei Herrn Buchhändler **J. A. Barth** in Leipzig und Herrn Musikhändler **E. Koblitz** in Dresden zu haben.

Wilhelmi & Kuntze in Zwönitz.

Die durch den öftern Vortrag in Gesellschaften und durch die königl. Hoffängerin Fräul. Leopoldine Tuczek bekannte und sehr beliebte Composition von ***Jul. Stern:***

„Mein Herz, ich will dich fragen"

aus Halévy's Sohn der Wildniß, für eine Singstimme mit Piano oder Guitarre, erschien soeben. Preis 7½ Sgr.

Ferner vielseitigen Wünschen gemäß ein einzelner Abdruck des Liedes von ***Stern:***

„Du siehst mich an und kennst mich nicht."

Berlin.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

Neuigkeiten und Fortsetzungen,

versendet von

F. A. Brockhaus in Leipzig

im Jahre 1842.

№ III. Juli, August und September.

(Nr. I dieses Berichts, die Versendungen vom Januar, Februar und März enthaltend, findet sich in Nr. XI und XII des Literarischen Anzeigers; Nr. II, die Versendungen vom April, Mai und Juni, in Nr. XXI und XXII desselben.)

63. **Analekten für Frauenkrankheiten,** oder Sammlung der vorzüglichsten Abhandlungen, Monographien, Preisschriften, Dissertationen und Notizen des In- und Auslandes über die Krankheiten des Weibes und über die Zustände der Schwangerschaft und des Wochenbettes. Herausgegeben von einem Vereine praktischer Ärzte. Dritten Bandes viertes Heft. Gr. 8. 20 Ngr.

Der erste und zweite Band (1837—40) kosten jeder 2 Thlr. 20 Ngr.; des dritten Bandes erstes bis drittes Heft (1841—42) jedes 20 Ngr.

64. **Baur, (K. F.), Forststatistik der deutschen Bundesstaaten.** Ein Ergebniß forstlicher Reisen. Zwei Theile. Gr. 8. 3 Thlr.

65. **Bericht vom Jahre 1842 an die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft zu Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig.** Herausgegeben von dem Geschäftsführer der Gesellschaft **K. A. Espe.** Gr. 8. Geh. 12 Ngr.

Die Berichte von 1835—41 haben denselben Preis.

66. **Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste,** in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet, und herausgegeben von **J. S. Ersch** und **J. G. Gruber.** Mit Kupfern und Karten. Gr. 4. Cart. Pränumerationspreis für den Theil auf Druckpap. 3 Thlr. 25 Ngr., auf Velinpap. 5 Thlr., auf extrafeinem Velinpap. im größten Quartformat mit breitern Stegen (Prachtexemplare) 15 Thlr.

Erste Section (A—G). Herausgegeben von J. G. Gruber. 36ster Theil. (Epimachus—Ergyne.)

Zweite Section (H—N). Herausgegeben von G. A. Hoffmann. 20ster Theil. (Invaginatio—Johann.)

Dritte Section (O—Z). Herausgegeben von M. H. E. Meier und L. F. Kämtz. 16ter Theil. (Peneda—Perigymna.)

Für den Ankauf des ganzen Werkes, sowie auch einer Anzahl einzelner Theile zur Ergänzung unvollständiger Exemplare, gewähre ich die billigsten Bedingungen.

67. **Gutzkow, (K.), Briefe aus Paris.** Zwei Theile. Gr. 12. Geh. 3 Thlr.

68. **Kaltschmidt (Jak. H.), Neuestes und vollständigstes Fremdwörterbuch,** zur Erklärung aller aus fremden Sprachen entlehnten Wörter und Ausdrücke, welche in den Künsten und Wissenschaften, im Handel und Verkehr vorkommen, nebst einem Anhange von Eigennamen, mit Bezeichnung der Aussprache bearbeitet. In zehn Heften. Erstes Heft. (A — Brachypnoe.) Gr. 8. Jedes Heft 8 Ngr.

69. **Löbe (William), Naturgeschichte für Landwirthe, Gärtner und Techniker.** Mit 20 lithographirten Tafeln. In fünf Heften. Drittes Heft. Gr. 8. Jedes Heft 12 Ngr.

Das ganze Werk wird noch in diesem Jahre vollständig erscheinen.

70. **Noback (K.), Lehrbuch der Waarenkunde.** In 8—10 Heften zu 8 Bogen. Zweites Heft. Gr. 8. Jedes Heft 15 Ngr.

71. **Der neue Pitaval.** Die interessantesten Criminalgeschichten älterer und neuerer Zeit aus allen Ländern. Herausgegeben von **J. Ed. Hitzig** und **W. Häring (W. Alexis).** Zweiter Theil. Gr. 12. Geh. 2 Thlr.

Inhalt: Fonk und Hamacher. — Die Marquise von Brinvillier. — Die Geheimräthin Ursinus. — Anna Margaretha Zwanziger. — Gesche Margaretha Gottfried. — Der Wirthschaftsschreiber Tarnow. — Die Mörderinnen einer Hexe. — Die beiden Nürnbergerinnen. — Die Marquise de Gange.

Der erste Theil dieser interessanten Sammlung anziehender Criminalgeschichten, die sich des allgemeinsten Beifalls erfreut, kostet 1 Thlr. 24 Ngr.; als Fortsetzung werden auch im nächsten Jahre wieder zwei Theile erscheinen.

72. **Repertorium der gesammten deutschen Literatur.** (Neunter Jahrgang, für das Jahr 1842.) Herausgegeben im Verein mit mehreren Gelehrten von ***E. Ghf. Gersdorf.*** (Beigegeben wird: **Allgemeine Bibliographie für Deutschland.**) Dreiunddreissigster Band. Gr. 8. Jeder Band in 14tägigen Heften 3 Thlr.

Das Repertorium erscheint monatlich zweimal.

Der Allgemeinen Bibliographie für Deutschland und dem Repertorium der deutschen Literatur wird ein beiden Zeitschriften gemeinschaftlicher

Bibliographischer Anzeiger

beigegeben, der für literarische Anzeigen aller Art bestimmt ist. Die Insertionsgebühren betragen 2 Ngr. für die Zeile oder deren Raum. Besondere Beilagen werden mit der Bibliographie wie mit dem Repertorium ausgegeben und dafür die Gebühren mit 1 Thlr. 15 Ngr. bei jeder dieser Zeitschriften berechnet.

73. **Historisches Taschenbuch.** Herausgegeben von **Fr. v. Raumer.** Neue Folge. Vierter Jahrgang. Gr. 12. Cart. 2 Thlr.

Die erste Folge des Historischen Taschenbuchs besteht aus zehn Jahrgängen (1830—39), die im Ladenpreise 19 Thlr. 20 Ngr. kosten. Ich erlasse aber sowol den ersten bis fünften (1830—34) als den sechsten bis zehnten Jahrgang (1835—39) **zusammengenommen für fünf Thlr.,** sodaß die ganze Folge **zehn Thlr.** kostet. Einzeln kostet jeder dieser zehn Jahrgänge 1 Thlr. 10 Ngr., der erste Jahrgang der Neuen Folge (1840) 2 Thlr., der zweite (1841) 2 Thlr. 15 Ngr., der dritte (1842) 2 Thlr.

74. **Vollständiges Taschenbuch der Münz-, Maass- und Gewichts-Verhältnisse, der Staatspapiere, des Wechsel- und Bankwesens und der Usanzen aller Länder und Handelsplätze.** Nach den Bedürfnissen der Gegenwart bearbeitet von ***Ch. Noback*** und ***F. Noback.*** In fünf bis sechs Heften. Viertes Heft. (Gampodscha—Lissabon.) Gr. 12. Preis eines Heftes 15 Ngr.

Die übrigen Hefte werden rasch folgen, sodaß das Ganze im Laufe dieses Jahres in den Händen der Abnehmer sein wird.

75. **Urania.** Taschenbuch auf das Jahr 1843. Neue Folge. Fünfter Jahrgang. Mit dem Bildnisse Giacomo Meyerbeer's. 8. Eleg. cart. 1 Thlr. 20 Ngr.

Von frühern Jahrgängen der Urania sind nur noch einzelne Exemplare von 1831—38 vorräthig, die im **herabgesetzten Preise** zu 15 Ngr. der Jahrgang abgelassen werden. Die Jahrgänge 1839 und 1840 kosten jeder 1 Thlr. 15 Ngr., die Jahrgänge 1841 und 1842 jeder 1 Thlr. 20 Ngr.

Im Verlage von **August Campe** in Hamburg ist erschienen und wird sowie der übrige Verlag desselben von **F. A. Brockhaus** in Leipzig debitirt:

Französische und deutsche Gespräche. Ein Erleichterungsmittel für Anfänger. Nach J. Perrin. Herausgegeben und vermehrt von S. Debonale. Vierte Auflage. 8. 1842. 20 Ngr.

In Unterzeichnetem sind soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Lieder aus Tirol

von

Beda Weber.

8. Velinpap. Brosch. Preis 2 Fl. 30 Kr., oder 1 Thlr. 15 Ngr. (1 Thlr. 12 gGr.)

Dichtungen von ebenso großer Schönheit als Eigenthümlichkeit; ein in jeder Beziehung erfreulicher Zuwachs zu den poetischen Reichthümern der oberdeutschen Dichterschule, in der Tirol bisher nicht vertreten war. Jemehr dieses schöne Bergland in neuerer Zeit allgemein die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, von vielen Reisenden beschrieben und von auswärtigen Dichtern besungen worden ist, um so mehr muß ein einheimischer tiroler Dichter von so großem Talent und von so neuer und überraschender Eigenthümlichkeit hohes Interesse erregen.

Stuttgart und **Tübingen,** im October 1842.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. XXXI.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2¼ Ngr.

Schul- und Unterrichtsbücher.

Nachstehende, in den letzten Jahren in meinem Verlage erschienenen Schul- und Unterrichtsbücher erlaube ich mir Lehrern und Erziehern zur besondern Beachtung zu empfehlen:

Hübner (J.), Zwei Mal zweiundfunfzig auserlesene biblische Historien aus dem Alten und Neuen Testamente, zum Besten der Jugend abgefaßt. Aufs neue durchgesehen und für unsere Zeit angemessen verbessert von **D. Fth. Lindner.** Die 103te der alten, oder die 4te der neuen vermehrten und ganz umgearbeiteten und verbesserten Auflage. 8. 1837. 10 Ngr.

Kannegießer (K. L.), Abriß der Geschichte der Philosophie. Gr. 8. 1837. 22 Ngr.

Matthiä (A.), Lehrbuch für den ersten Unterricht in der Philosophie. Dritte verbesserte Auflage. Gr. 8. 1833. 25 Ngr.

Guts Muths (J. Ch. F.), Kurzer Abriß der Erdbeschreibung. Als Leitfaden und Memorienbuch für Schulen. Dritte verbesserte Auflage. Gr. 8. 1829. 22 Ngr.

Raumer (K. G. v.), Beschreibung der Erdoberfläche. Eine Vorschule der Erdkunde. Dritte verbesserte Auflage. Gr. 8. 1838. 5 Ngr.

— — Lehrbuch der allgemeinen Geographie. Zweite vermehrte Auflage. Mit 6 Kupfertafeln. Gr. 8. 1835. 1 Thlr. 15 Ngr.

— — Palästina. Mit einem Plan von Jerusalem, einer Karte der Umgegend von Sichem und dem Grundriß der Kirche des heiligen Grabes. Zweite vermehrte Auflage. Gr. 8. 1838. 1 Thlr. 20 Ngr.

— — Der Zug der Israeliten aus Ägypten nach Kanaan. Beilage zu des Verfassers „Palästina". Mit 1 Karte. Gr. 8. 1837. 15 Ngr.
Die Karte von Palästina einzeln 8 Ngr.

Cobbett's (William), englische Sprachlehre. Mit steter Hinweisung auf die deutsche Sprache, und mit Erläuterung der Vorbegriffe aus der allgemeinen Sprachlehre für Deutsche bearbeitet, für Schulen, zum Privat- und Selbstunterricht eingerichtet, mit mancherlei Übungsstücken und einem besondern Anhange für Kaufleute begleitet von **Jak. H. Kaltschmidt.** Zweite umgearbeitete Auflage. Gr. 8. 1839. 22 Ngr.

Klauer-Klattowski (W.), Praktisches **Französisches** Handbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische zur Übung in der Umgangssprache der Franzosen. Zwei Theile. (I. Text. II. Vocabular.) 8. 1841. 1 Thlr. 10 Ngr.

— — **Schlüssel** zum Praktischen Französischen Handbuche für Solche, die bei hinlänglichen Vorkenntnissen ihre französischen Übersetzungen ohne Hülfe eines Lehrers verbessern wollen. 8. 1841. 20 Ngr.

— — Praktisches **Italienisches** Handbuch rc. Zwei Theile. 8. 1841. 1 Thlr. 10 Ngr.

— — **Schlüssel** dazu rc. 8. 1841. 20 Ngr.

— — Praktisches **Englisches** Handbuch rc. Zwei Theile. 8. 1841. 1 Thlr. 10 Ngr.

— — **Schlüssel** dazu rc. 8. 1841. 20 Ngr.

Lang (J. G.), Theoretisch-praktische französische Grammatik, in einer neuen und faßlichern Darstellung der auf ihre richtigen und einfachsten Grundsätze zurückgeführten Regeln. Gr. 8. 1839. 1 Thlr.

Lüdemann (G. W. v.), Lehrbuch der neugriechischen Sprache. Gr. 8. 1826. 1 Thlr.

Vollständiges Handwörterbuch der deutschen, französischen und englischen Sprache. Nach einem neuen Plane bearbeitet zum Gebrauch der drei Nationen. In drei Abtheilungen. **Dritte** Auflage. Breit 8. 1841. Cart. in Einem Bande. 2 Thlr. 20 Ngr.
Die drei Abtheilungen, aus denen dieses Handwörterbuch besteht, sind auch einzeln unter besondern Titeln zu erhalten:

I. A complete Dictionary english-german-french. On an entirely new plan, for the use of the three nations. **Third** edition. Breit 8. Cart. 1841. 1 Thlr. 20 Ngr.

II. Dictionnaire français-allemand-anglais. Ouvrage complet, rédigé sur un plan entièrement nouveau à l'usage des trois nations. **Troisième** édition. Breit 8. Cart. 1841. 25 Ngr.

III. Vollständiges deutsch-französisch-englisches Handwörterbuch. Nach einem neuen Plane bearbeitet zum Gebrauch der drei Nationen. **Dritte** Auflage. Breit 8. Cart. 1841. 1 Thlr.

Ludwig (Ch.), Complete dictionary, English and German, and German and English. **Second** edition, carefully corrected and accommodated to the general use of both nations; improved with a more precise account of the signification of the words, phrases, and proverbs, and enlarged with a great number of new expressions, and with a table of the irregular verbs, both English and German. Zwei Theile. Gr. 8. 1832. 2 Thlr. 10 Ngr.

Snell (K.), Lehrbuch der Geometrie. Mit 6 lithographirten Tafeln. Gr. 8. 1841. 1 Thlr. 5 Ngr.

Unger (Ephr. Sal.), Praktische Übungen für angehende Mathematiker. Ein Hülfsbuch für Alle, welche die Fertigkeit zu erlangen wünschen, die Mathematik mit Nutzen anwenden zu können. Zwei Bände. Mit 12 Figurentafeln. Gr. 8. 1828—29. 4 Thlr.

Die beiden Bände auch unter den Titeln:

I. Das Berechnen, Verwandeln und Theilen der Figuren. Ein Hülfsbuch für Geometer und für Solche, die mit Gemeinheitstheilungen zu thun haben, und ein Übungsbuch für Alle, welche von der Mathematik einen nützlichen Gebrauch zu machen wünschen. Mit 6 Figurentafeln. Gr. 8. 1828. 2 Thlr.

II. Die Lehre von dem Kreise. Erläutert durch eine bedeutende Sammlung von systematisch geordneten Aufgaben aus allen Theilen der reinen Mathematik. Ein Übungsbuch für Alle, welche von der Mathematik einen nützlichen Gebrauch zu machen wünschen. Mit 6 Figurentafeln. Gr. 8. 1828. 2 Thlr.

Ungern-Sternberg (E., Baron v.), Projectionslehre (Géométrie descriptive). Mit 12 lithographirten Tafeln. Gr. 4. 1828. 1 Thlr.

Lehrern, die sich vor der Einführung der vorstehenden **Lehrbücher** näher vertraut damit machen

wollen, gebe ich gern ein Exemplar gratis, wenn sie sich direct oder durch eine Buchhandlung an mich wenden.

Leipzig, im October 1842.

F. A. Brockhaus.

In meinem Verlage sind soeben erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen zu haben die **erste und zweite Lieferung** von

Jules Gailhabaud's

DENKMÄLER DER BAUKUNST aller Zeiten und Länder.

Nach Zeichnungen der vorzüglichsten Künstler gestochen von *Lemaitre, Bury, Olivier* und Andern, mit erläuterndem Text von *de Caumont, Champollion-Figeac, L. Dubeux, Jomard, Kugler, Langlois, A. Lenoir, Girault de Prangey, Raoul-Rochette, L. Vaudoyer* etc.

Für Deutschland herausgegeben unter der Leitung von

Dr. Franz Kugler,

Professor der königlichen Akademie der Künste in Berlin.

200 Lieferungen in Grossquart. 400 Stahlstiche. Mindestens 100 Bogen Text.

Preis einer Lieferung, deren monatlich zwei erscheinen, bei ungetrennter Abnahme des ganzen Werkes, 15 Ngr. (12 gGr.)

Der darüber ausgegebene Prospect besagt das Nähere.

Hamburg, im September 1842.

Johann August Meißner.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Anleitung zum Waldwegbau

von

H. Karl,

fürstl. sigmaringen'schem Oberforstmeister.

Mit Tabellen und Figurentafeln.

8. Velinpapier. Brosch. Preis 1 Fl 30 Kr., oder 26¼ Ngr. (21 gGr.)

Daß der geregelte Waldwegbau von großem Einfluß auf Herstellung und Erhaltung des bessern Waldzustandes, sowie auf Erhöhung des Geldertrags der Forste sei, wird von Niemand in Abrede gestellt werden wollen. Gleichwol ist die gegenwärtige Beschaffenheit der Waldwege im Allgemeinen eine sehr mangelhafte und unvollkommene zu nennen. Namentlich tritt der gerügte Mangel in kleinern und gesonderten Waldungen und am auffallendsten in Gebirgsforsten hervor, wo die nöthigen Wege oft ganz abgehen oder in so trauriger Beschaffenheit vorhanden sind, daß sie kaum gebraucht werden können. Die Ursache dieses Übelstandes ist hauptsächlich in der unverdienten Geringachtung und oberflächlichen Behandlung zu suchen, welche der wichtige Gegenstand des Waldwegbaues gewöhnlich in den Forstschulen, sowie in den Compendien der Forstwissenschaft findet. Es dürfte daher gegenwärtige Schrift, deren Zweck es ist, dem Forstpersonale eine Anleitung zu geben, sich mit der Wichtigkeit und der grundsätzlichen Behandlung des Waldwegbaues vertraut zu machen, ein um so willkommener Beitrag zu nennen sein und eine gewiß von jedem Forstmanne erkannte Lücke in der Forstliteratur ausfüllen.

Stuttgart und **Tübingen**, im September 1842.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Neue Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung.

Im Auftrage der Universität zu Jena redigirt von Geh. Hofrath Prof. Dr. ***F. Hand***, als Geschäftsführer, Geh. Kirchenrath Prof. Dr. ***L. F. O. Baumgarten-Crusius***, Ober-Appellationsrath Prof. Dr. ***W. Francke***, Geh. Hofrath Prof. Dr. ***D. G. Kieser***, Geh. Hofrath Prof. Dr. ***J. F. Fries***, als Specialredactoren.

Jahrgang 1842. September.

Inhalt:

Troxler: Medicinische Vierteljahrschrift. Archiv für physiologische Heilkunde herausgegeben von *W. Roser* und *C. A. Wunderlich.* (Nr. 209.) — **Schmidt:** *J. Tauler's* Predigten auf alle Sonn- und Festtage im Jahre etc. Aufs Neue herausgegeben von *Ed. Kuntze* und *J. G. R. Biesenthal.* (Nr. 209.) — **Stickel:** Neueste Schriften über das Buch Hiob. (Nr. 212, 213, 214 u. 215.) — **Fritzsche:** Biblische Studien von Geistlichen des Königreichs Sachsen. Herausgegeben von *J. E R. Kaeuffer.* (Nr. 233.) — **Jacob:** Dix années d'épreuves pendant la révolution, par M. *Ch. Lacretelle.* — (Nr. 211 u. 212.) — **Stenzel:** Mémoires et lettres inédits du Chevalier de Gentz, publiés par *G. Schlesier.* (Nr. 223 u. 224.) — Pönitentiarsystem und Besserungsanstalten. Gegenwärtiger Standpunkt der Verhandlungen über dieselben in Europa. Dritter Artikel. Von **Kieser.** (Nr. 217 u. 218.) — **Liebe:** 1) Handbuch des Civilprocesses, mit vorzüglicher Rücksicht auf das Königreich Sachsen. Von *K. A. Weiske.* 2) *J. Volkmann's* System des sächsischen Civil- und Administrationsprocesses nach *Biener.* (Nr. 219 u. 220.) — **Schmidt:** *H. E. Dirksen's* vermischte Schriften. (Nr. 230, 231 u. 232.) — **Ackermann:** Preussen, seine Verfassung, seine Verwaltung, sein Verhältniss zu Deutschland. Von *Bülow-Cummerow.* (Nr. 220 u. 221.) — **Koberstein:** Deutsche Dichtungen des Mittelalters in vollständigen Auszügen und Bearbeitungen. Von *F. V. Genthe.* (Nr. 224, 225 u. 226.) — **Vorländer:** Einleitung in die öffentlichen Vorlesungen über die Bedeutung der Hegel'schen Philosophie in der christlichen Theologie. Von *Ph. Marheineke.* (Nr. 226 u. 227.) — **Bachmann:** *Schelling's* erste Vorlesung in Berlin am 15. Nov. 1841. (Nr. 229 u. 230.) — **Huber:** The latin poems commonly attributed to *Walter Mapes* collected and edited by *Th. Wright.* (Nr. 232 u. 233.) — **Aus Holland; Über die Sanates und Forctes in den Zwölf-Tafel-Gesetzen der Römer** (*von J. D. L. Danz*)**; Gelehrte Gesellschaften; Beförderungen und Ehrenbezeigungen; Literarische Nachrichten; Chronik der Universitäten; Preisaufgaben; Nekrolog.**

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich sechs Nummern und sie wird wöchentlich und monatlich ausgegeben. Der Jahrgang kostet 12 Thlr. **Ankündigungen** werden mit 1½ Ngr. für den Raum einer gespaltenen Zeile berechnet, **besondere Anzeigen etc.** gegen eine Vergütung von 1 Thlr. 15 Ngr. beigelegt.

Leipzig, im October 1842.

F. A. Brockhaus.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheinen:

Die Grenzboten.

Eine deutsche Revue.

Redacteur: **I. Kuranda** in Brüssel.

Mitarbeiter. Die Grenzboten erhielten bisher Arbeiten von den Herren: Prof. Altmeyer in Brüssel, Bertholb Auerbach in Mainz, Baron v. Bülow in Berlin, Dr. Brandeis in London, Th. Creizenach in Frankfurt, Lorenz Diefenbach in Frankfurt, L. A. Frankl in Wien, K. Gutzkow in Frankfurt, Hackländer in Stuttgart, I. Kaufmann in Leipzig, H. Koenig in Fulda, G. Kühne in Leipzig, H. Laube in Leipzig, Dr. H. Merz in Tübingen, E. Robert in Mailand, G. Schirges in Hamburg, Prof. Schliephake in Brüssel, Dr. S. Schott in Stuttgart, J. Venedey in Paris, A. Weill in Paris, Z. v. Z. in Wien u. s. w.

Größere Aufsätze. Die Grenzboten brachten bis jetzt unter andern folgende: Georges Sand und Pierre Leroux; zur Charakteristik der neuesten Socialisten. — Gluck und Piccini, ein musikalisches Sittenbild. — Preußen und die Juden. — Frankfurt und die deutsche Literatur. — Die pariser Kunstausstellung von 1842. — Beschauliche Briefe aus Östreich. (Die Regierung und die Schriftsteller.) — Mozart's erste Reise nach Paris, nach authentischen Quellen. — Östreich von französischem Gesichtspunkte. — Über Leopold Schefer. — Französische Advocaten. — Hamburg nach dem Brande. — Elsasser Leben. — Die deutschen Lyriker. — Die drei Feinde des heutigen Schriftstellers. — Die Preßzustände in Preußen. — Wiener Redensarten. — Die kölnische Zeitung und die Juden. — Die Flamänder und ihre Literatur. — Die Männer der Zeit. (Feuerbach.) — Die deutschen Schriftsteller und die Gesellschaft. — Bekenntnisse der Grenzboten. — Ein Besuch bei Madame Pasta. — Die Lehrfreiheit in Belgien. — Beschauliche Briefe aus Östreich. (Die slawischen Bewegungen.) — Die belletristischen und die politischen Journale. — Wanderungen durch eine Bildergalerie. — Briefe aus St.-Petersburg. (Der Hof und der Adel.) — Philipp II. und Granvella. — Großstädtische Fragen. — Aus dem Studienhefte eines Musikers. — Deutsches Universitätsleben. (Die Studentenwelt.) — Der Musikunterricht in Elementarschulen. — Soldatenbilder aus Östreich. — Reiche Thränen — armes Volk, eine literarisch-sociale Epistel. — Preußens Vor- und Rückschritte. — Die Industrie und das Jahrhundert, Andeutungen und Wünsche. — Skizzen aus dem kölner Dombaufeste. — Briefe aus St.-Petersburg. (Der Kaiser und die Verschwörungen.) — Deutsches Universitätsleben. (Göttinger Persönlichkeiten.) — Über Gutzkow's gesammelte Schriften. — Erinnerungen eines Landschaftmalers. — Beschauliche Briefe aus Östreich. (Die neuesten Schriften über Östreich.) — Die Preßverhältnisse in Mecklenburg-Schwerin. — Die politischen Flüchtlinge in Belgien. — Wanderungen durch die pariser Theater u. s. w.

Correspondenzen. Die Grenzboten haben in allen größern Städten Europa's ihre eigenen Correspondenten. Sie brachten bisher Berichte über die wichtigsten Zeitbewegungen aus Amsterdam, Berlin, Brüssel, Köln, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, London, Mailand, Mainz, Paris, Stuttgart, Wien u. s. w. Die meisten dieser Berichte sind in viele andere deutsche Journale übergegangen, wol der sprechendste Beweis für den Werth derselben.

Novellen. Die Novellen der Grenzboten erscheinen in abgesonderten Heften; sie enthielten unter andern: Die Busennadel, von H. Koenig. — Der Hauslehrer. — Johannes, von L. Diefenbach. — Das Schlafgemach der Maria Stuart, von Theodor. — Die Osterkönigin, von Hasselt. — Ohne Spaß, von H. Schiff. — Die Bettlerin von Toledo. — Was eine Mutter leiden kann. — Sünde und Sühne, von L. Diefenbach. — La Posada de Todos Santos, von E. Robin. — Die Virtuosin, von I. Fester. — Der beste Freund, von H. Stephani. — Die Marquise, von H. Laube. — Wer ist glücklich? von Bertholb Auerbach u. s. w.

Abonnements-Bedingungen. Die Grenzboten erscheinen in wöchentlichen Lieferungen von 2—4 Bogen; jährlich 156 Bogen. Der Preis für das ganze Jahr ist 10 Thaler. Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Leipzig, im October 1842.

Friedrich Ludwig Herbig.

Soeben erhielten wir in Commission und ist durch uns zu beziehen:

Auswahl
einiger
Schwedischen Gedichte,

nebst einer getreuen Übersetzung, zur leichtern Erlernung der schwedischen Sprache.

Herausgegeben
von
Udo Waldemar Dieterich.

In-8. Stockholm. ½ Thlr.

Leipzig, im October 1842.

Brockhaus & Avenarius,
Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Aug. v. Kotzebue's **Theater** in 40 Bänden.

Format der neuesten Ausgabe von Schiller's Werken. Auf schönes Velinpapier elegant gedruckt. Mit Portrait des Verfassers in Stahlstich. **Subscriptionspreis 10 Thlr. 20 Ngr.**

Diese neue, schöne, nun vollständig erschienene Ausgabe, welche die sämmtlichen dramatischen Erzeugnisse des Verfassers enthält, ist noch **bis Ende dieses Jahres** für obigen außerordentlich billigen **Subscriptionspreis** in allen Buchhandlungen zu haben. Mit Anfang des Jahres 1843 tritt dagegen ein Ladenpreis von 14 Thlr. 20 Ngr. ein.

Leipzig, im October 1842.

Eduard Kummer.

Neuestes und vollständigstes

Fremdwörterbuch,

zur Erklärung aller aus fremden Sprachen entlehnten Wörter und Ausdrücke, welche in den Künsten und Wissenschaften, im Handel und Verkehr vorkommen, nebst einem Anhange von Eigennamen, mit Bezeichnung der Aussprache bearbeitet von

Dr. J. H. Kaltschmidt.

In 10 Heften zu 8 Ngr.

Leipzig, bei F. A. Brockhaus.

Zur Empfehlung dieses Werkes wird am besten die Einsicht der ersten Hefte sowie die Bemerkung genügen, daß sich dasselbe vor allen bisherigen Fremdwörterbüchern durch seine **Vollständigkeit**, zweckmäßige **typographische Einrichtung** und durch **ungemeine Billigkeit** gleich vortheilhaft auszeichnet.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. XXXII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2¼ Ngr.

Ankündigung
und
Einladung zur Subscription
auf die
neunte
verbesserte und sehr vermehrte Originalauflage
des
Conversations-Lexikon.

Vollständig in 15 Bänden oder 120 Heften

zu dem Preise von

5 Ngr. = **4** gGr. = **18** Kr. Rhein. = **15** Kr. C.-M. für das Heft.

Leipzig, bei F. A. Brockhaus.

Das **Conversations-Lexikon** ist nun seit mehr als dreißig Jahren in der deutschen Literatur dermaßen eingebürgert, daß es überflüssig erscheint, bei Ankündigung dieser neuen **neunten Auflage** den Plan des Werkes, der im Wesentlichen derselbe bleiben wird, ausführlicher darzulegen. Doch darf nicht unbemerkt gelassen werden, wie in der Gegenwart ganz andere Ansprüche an das Conversations-Lexikon gemacht werden, als in der Zeit seines ersten Erscheinens; wie man jetzt ganz andere Dinge oder wenigstens eine ganz andere Art der Darstellung und Bearbeitung in einem derartigen Werke sucht, als vor einem Menschenalter. Wenn das Conversations-Lexikon ursprünglich blos den Zweck hatte, den Mangel höherer Ausbildung bei Demjenigen, der sich in Gesellschaft Gebildeter bewegt, gewissermaßen zu verdecken, so hat es jetzt unendlich gesteigerten Ansprüchen zu genügen, indem man es mit Recht als ein **Archiv alles Wissenswürdigen betrachtet, als eine fortlaufende Chronik aller wichtigen Begebenheiten und Erscheinungen, als einen Spiegel aller äußern und innern Zustände, welche in Gesellschaft und Staat, Wissenschaft, Kunst und Literatur bedeutsam hervortreten.** Von den gegenwärtig erscheinenden Werken ähnlicher Art, die in Nachahmung des Conversations-Lexikon entstanden sind, unterscheidet es sich indessen wesentlich dadurch, daß es, mehr den Charakter eines Conversations-Lexikon festhaltend als dem einer Encyklopädie nachstrebend, **nicht blos ein Werk zum Nachschlagen** sein will, welches über möglichst alle Gegenstände, die irgend einmal gesucht werden könnten, Auskunft gibt, sondern mehr ein Werk, welches **in anziehender Form und bequemer Auswahl Das beleuchtet, was dem gebildeten Leser zu wissen wichtig und wünschenswerth erscheint.** Beispiellos ist in der Geschichte der Literatur die Theilnahme, welche das Publicum dem Conversations-Lexikon gezollt hat und noch zollt, und höchst ehrend die Anerkennung, welche es nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande gefunden, indem mehr und mehr Sprachen durch Übersetzungen und Nachahmungen dasselbe sich aneignen. Nur aber dadurch, daß das Conversations-Lexikon sich fort und fort gleichsam verjüngt, daß es der so rasch und gewaltig vorschreitenden Zeit auf dem Fuße folgt und

auch den längst abgeschlossenen Gegenstand immer von neuem wieder aus dem Gesichtspunkte der Gegenwart auffaßt, vermag es den Ruf, welchen es sich erworben, bleibend zu behaupten. Dieses anerkennend, sollen bei der Herstellung der neunten Auflage weder Mühe noch Kosten gescheut werden, um das Conversations-Lexikon wieder in möglichster Vollkommenheit dem Publicum vorzuführen.

Die neunte Auflage wird **ein abgeschlossenes Ganze** bilden, insofern sie Alles enthält, was für die Gegenwart in ein Conversations-Lexikon zu gehören scheint. Sie wird nicht nur — jedoch in neuer, der Tendenz des Werkes entsprechender Bearbeitung, und zum Theil mit andern Artikeln verschmolzen — die große Masse aller der Artikel aus dem **„Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur"** und dem **„Conversations-Lexikon der Gegenwart"** enthalten, sie wird auch überdies in Folge der gesteigerten Ansprüche durch eine sehr bedeutende Anzahl neuer Artikel aus allen Zweigen des Wissens und der Geschichte bereichert werden. Alle bereits vorhandenen Artikel werden gründlich revidirt und besondere Sorgfalt wird darauf gewendet, daß das Ungehörige, Breite und Veraltete ausgeschieden, das Fehlerhafte verbessert, das Mangelnde und neu Erforschte hinzugefügt, die Geschichte bis an die Schwelle der Gegenwart geführt, und in Darstellung und Sprache eine größere Vollkommenheit erzielt werde. Eine große Anzahl ausgezeichneter Gelehrten, deren Namen die Vorrede nennen wird, unterstützen die Redaction bei der Revision und Ergänzung des Werkes.

Um für die bedeutenden Vermehrungen, welche die neunte Auflage des Conversations-Lexikon nach obigen Andeutungen erhält, Raum zu gewinnen, ist es zweckmäßig erschienen, ein **größeres Format** zu wählen, und um die Bände nicht in einer für den Gebrauch unbequemen Weise stark machen zu müssen, das Werk, anstatt wie bisher in zwölf, jetzt

in funfzehn Bänden

auszugeben. Diese theilen sich, um das Conversations-Lexikon in Kreise einzuführen, denen es des Preises wegen noch weniger zugänglich war, in

einhundertundzwanzig Hefte,

jedes von 6—7 Bogen. **Die vollständige Lieferung des Werkes in 120 Heften wird ausdrücklich garantirt.**

Auf das Äußere wird die größte Sorgfalt gewendet. Es ist eine neue Schrift eigens für diese Auflage geschnitten worden, die für das Auge sehr wohlthuend ist; der Druck ist scharf und gleichmäßig, und das Papier übertrifft an Weiße und Festigkeit dasjenige beiweitem, das bisher zu dem Conversations-Lexikon verwendet wurde. Da das ganze Werk in spätestens drei Jahren vollständig geliefert werden soll, so werden alljährlich 40 Hefte oder im Durchschnitt vom Januar 1843 an monatlich drei Hefte erscheinen, und es sind alle Einleitungen getroffen, um diese Termine pünktlich einhalten zu können.

Jedes Heft kostet in der

Ausgabe auf gutem weißen Maschinenpapier

5 Ngr. = **4** gGr. = **18** Kr. Rhein. = **15** Kr. C.-M.

Die Ausgaben auf **feinem Schreibpapier** und **extrafeinem Velinpapier** werden nur **bandweise** geliefert und kostet jeder Band auf **Schreibpapier 2** Thlr., auf **Velinpapier 3** Thlr.

Rabatt kann auf die bemerkten Preise nicht in Anspruch genommen werden, aber alle Buchhandlungen sind in den Stand gesetzt, Subscribentensammlern auf 12 Exemplare ein dreizehntes Exemplar gratis zu liefern.

Leipzig, im October 1842.

F. A. Brockhaus.

In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Französisches Elementarwerk.

Lehr- und Lesebuch

für untere Gymnasialclassen,

höhere Bürger-(Real-)Schulen, Cadettenhäuser, Institute und Privatunterricht.

Von

Dr. Mager,

fürstl. schwarzb. Educationsrath, Professor in Aarau, der königl. preuß. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt auswärtigem, des Frankfurtischen Gelehrten-Vereins für deutsche Sprache ordentlichem Mitgliede.

Zwei Theile.

Neue Auflage.

Preis 3 Fl. 42 Kr., oder 2 Thlr. 7½ Ngr.

Partiepreis bei Abnahme von wenigstens 25 Exempl. 2 Fl. 24 Kr., oder 1 Thlr. 15 Ngr.

Inhalt und Preise der einzelnen Theile:

Erster Theil. **Französisches Sprachbuch.** Elementarmethodische Unterweisung in den Anfängen der Grammatik, Onomatik und Technik der französischen Sprache. (Gr. 8. XXXII u. 336 Seiten.) Ladenpreis 1 Fl. 30 Kr., oder 27½ Ngr. Partiepreis bei Abnahme von wenigstens 25 Exempl. 1 Fl., oder 20 Ngr.

Zweiter Theil. **Französisches Lesebuch** für untere Classen. Erster Band. (Gr. 8. VIII u. 212 Seiten.) Ladenpreis 48 Kr., oder 15 Ngr. Partiepreis bei Abnahme von wenigstens 25 Exempl. 32 Kr., oder 10 Ngr. Zweiter Band. (Gr. 8. VIII u. 348 Seiten.) Ladenpreis 1 Fl. 24 Kr., oder 26¼ Ngr. Partiepreis bei Abnahme von wenigstens 25 Exempl. 56 Kr., oder 17½ Ngr.

Dieses Schulbuch ist aus der doppelten Absicht hervorgegangen, den französischen Sprachunterricht sowol dem Inhalte als der Methode nach gründlich zu reformiren und denselben auf einen Standpunkt zu erheben, auf welchem er in Wahrheit ein **Bildungsmittel** heißen dürfe. Zu dem Ende mußten im Sprachbuche einerseits statt der willkürlichen und conventionellen, dabei sehr oft nicht einmal richtigen Regeln, wie sie seit hundertundfunfzig Jahren eine „Grammaire" immer der andern nachschreibt, die organischen Gesetze des französischen Wort- und Satzbaues entwickelnd dargelegt und durch Logik, Geschichte und Sprachgebrauch begründet werden, und das in einer, Schülern verständlichen Weise; andererseits mußte die hergebrachte grammatistische Methode verlassen und es durfte ebenso wenig die Hamilton-Jacotot'sche Methode gewählt, es mußte vielmehr die genetische Methode gesucht werden, und zwar für dieses für zehn- bis funfzehnjährige Schüler bestimmte Buch die elementarisch-genetische Methode. Für die überaus reiche Beispielsammlung im Sprachbuche sowie für das Lesebuch entstand dann die Foderung, einen Inhalt zusammenzubringen, der, ohne je in die Trivialität und Leerheit der Bonjouriaden und Anekdötchen zu versinken, doch die constitutiven Elemente der französischen Conversation gäbe, zugleich aber einen durchaus gehaltvollen, dabei wohl organisirten Stoff, aus dem die Jugend ihre bessere Substanz bereiten, an dem sie geistig und gemüthlich wachsen und erstarken und aus dem sie nebenbei Realkenntnisse erwerben könne. Der schnelle Eingang, den das französische Elementarwerk bei höher gebildeten Schulmännern gefunden hat — die erste Auflage erschien vor zwei Jahren — verbunden mit den durchaus anerkennenden Urtheilen der Meister der heutigen Sprachforschung und Didaktik, läßt uns für diese **neue** Auflage eine gleich günstige Aufnahme hoffen. Der Herr Verfasser hat das Sprachbuch — dem die früher besonders gedruckte dritte Abtheilung: „Wörterbuch und Fibel", jetzt einverleibt ist — im Einzelnen vielfach verbessert und es seinem „Deutschen Sprachbuch" zu nähern gestrebt, wobei die so wünschenswerthe parallele Behandlung des Unterrichts in verschiedenen Sprachen erleichtert worden. Das Lesebuch, früher ein Band von 320 Seiten, erscheint in völlig neuer Gestalt: aus einem Bande sind zwei geworden, die besonders zu haben sind; der erste Cours ist um 81, der zweite um 151 Seiten vermehrt; dabei ist namentlich im zweiten Bande auch auf die Oberclassen solcher Schulen Rücksicht genommen worden, die ihre Schüler nicht an höhere Schulen abgeben, sondern dieselben mit 14—15 Jahren ins bürgerliche Leben übergehen sehen.

Von demselben Verfasser ist ferner bei uns erschienen:

Französische Chrestomathie.

In sechs Büchern:

Episch, lyrisch, dramatisch, historisch, rhetorisch, didaktisch.

Gr. 8. Preis 3 Fl., oder 1 Thlr. 25 Ngr.

Partiepreis für Schulen bei Abnahme von wenigstens 20 Exempl. 2 Fl. 30 Kr., oder 1 Thlr. 15 Ngr.

Stuttgart und **Tübingen**, im November 1842.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Soeben erschien und ist durch alle Musik- und Buchhandlungen zu beziehen:

Sion, Sammlung classischer geistlicher Gesänge für die **Altstimme** mit Begleitung des Pianoforte. Nr. 31—40,

enthaltend Arien aus **Jomelli's** Passione, **Sarti's** Miserere, **Bertoni's** Miserere, **Hasse's** Litania, **Pergolese's** Miserere, **Haydn's** Stabat Mater, **Righini's** Te Deum, **Hasse's** Pelegrini, **Galuppi's** Jael. Preis à 5—10 Sgr.

Die früher erschienenen 30 Gesänge für die Altstimme (Preis à 5—10 Sgr.) sind aus den Oratorien von **Händel**, **Pergolese**, **J. S. Bach**, **Lotti**, **Durante**, **Leonardo Leo** gewählt, das Pianoforte-Arrangement lieferte der rühmlichst bekannte Musikdirector Klage.

Berlin.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

Bei **Ed. Anton** in Halle ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Leo, H. (Dr.), **Die malbergische glosse,** ein rest alt-keltischer sprache und rechtsauffaszung. Beitrag zu den deutschen rechtsaltertümern. I. heft. Brosch. Gr. 8. 26¼ Sgr.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

ISIS. Encyklopädische Zeitschrift vorzüglich für Naturgeschichte, Anatomie und Physiologie. Von **Oken**. Jahrgang **1842**. Achtes und neuntes Heft. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften mit Kupfern 8 Thlr.

Der **Isis** und den **Blättern für literarische Unterhaltung** gemeinschaftlich ist ein

Literarischer Anzeiger,

und wird darin der Raum einer gespaltenen Zeile mit 2½ Ngr. berechnet. **Besondere Anzeigen** &c. werden der **Isis** für 1 Thlr. 15 Ngr. beigelegt.

Leipzig, im November 1842.

F. A. Brockhaus.

Pränumeration auf den Jahrgang 1843 der Östreichischen militairischen Zeitschrift.

Bei **Braumüller & Seidel** in Wien ist erschienen:
Das **9te Heft** der

Oestreichischen militairischen Zeitschrift 1842.

Inhalt dieses Heftes:
I. Über den Unterricht im Scheibenschießen. II. Der Feldzug 1709 in Spanien und Portugal. Zweiter Abschnitt. III. Die Schlacht bei Hochkirch am 14. October 1758, sammt dem Plane der Schlacht. IV. Literatur. V. Neueste Militairveränderungen. VI. Miscellen und Notizen; Nr. 9—12.

Preis des Jahrgangs 1842 in 12 Heften 8 Thlr.

Die **ältern Jahrgänge** sind durch die obige Buchhandlung für folgende Preise zu erhalten: Die dritte Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 in vier Bänden vereinigt für 6⅔ Thlr.; jeder einzelne Jahrgang von 1818—39 für 6⅔ Thlr. Die Jahrgänge 1840 und 1841 kosten jeder 8 Thlr. Bei Abnahme einer ganzen Sammlung der ältern Jahrgänge werden die dritte Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 zusammen zu 6⅔ Thlr., die übrigen Jahrgänge aber von 1818—39 jeder zu 5⅓ Thlr. berechnet.

Auf den nächsten **Jahrgang 1843** wird dermalen schon in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes Pränumeration für die unterzeichnete Buchhandlung angenommen.

Braumüller & Seidel,
Buchhändler in Wien.

Dr. C. Hartmann (herzogl. braunschw. Bergcommissair),

Handbuch der Mineralogie

zum Gebrauch für Jedermann, besonders aber für Universitäten, Berg-, Forst- und polytechnische Akademien, zum Selbstudium und für Sammler. Zugleich als zweite ganz umgearbeitete und verbesserte Auflage der „Mineralogie in 26 Vorlesungen". Erster Band. Mit vielen in den Text eingedruckten Holzschnitten und mit 11 lithographirten Foliotafeln. Gr. 8. 3 Thlr., oder 5 Fl. 24 Kr.

Dieses wissenschaftliche, bei großen Mitteln, Apparaten, Cabineten ausgearbeitete Werk ist seit einer Reihe von Jahren wieder das erste größere vollständige und systematische Handbuch der Mineralogie und ganz auf dem Standpunkte der neuesten Zeit. Das System des Herrn Prof. Weiß in Berlin ist beibehalten, und den vielen Schülern dieses berühmten Mineralogen, sowie denen seines nicht minder ausgezeichneten Schülers, des Herrn Prof. Rose, ebenfalls in Berlin, dürfte dieses Handbuch besonders unentbehrlich sein. Aber auch Anfänger und Dilettanten wird es befriedigen, da es ungeachtet der großen Masse darin niedergelegter Kenntnisse allgemein verständlich bearbeitet ist. Der zweite und letzte Band ist bereits im Druck begriffen und erscheint noch vor Ende 1842.

(Vorräthig zu haben in allen Buchhandlungen.)

Bei **E. Kummer** in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen **gratis** zu erhalten:

Katalog im Preise bedeutend herabgesetzter Bücher, Nr. II, enthaltend: Medicin, Chirurgie, Anatomie, Pharmacie, Thierheilkunde, sowol wissenschaftliche als populaire Werke.

Der **Katalog Nr. I**, naturwissenschaftlichen Inhalts, ist ebenfalls in allen Buchhandlungen gratis zu haben.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Das Buch Hiob,

der Urschrift gemäß
metrisch übersetzt und erläutert
von
J. G. Vaihinger.

Gr. 8. Velinpapier. Brosch. Preis 1 Fl. 12 Kr., oder 1 Thlr. 7½ Ngr. (1 Thlr. 6 gGr.)

Der Verfasser bemühte sich, den Grundtext eines der erhabensten Zeugnisse der hebräischen Literatur wortgetreu wiederzugeben, Fremdwörter, welche den Laien unverständlich sind, durchweg zu vermeiden und die orientalische Sprachform mit dem Genius der deutschen Sprache möglichst zu verschwistern. Gründlichkeit der Auffassung, Reinheit der sprachlichen Form und Begeisterung für das hehre Wort der heiligen Schrift werden dieses Buch für Theologen und Nichttheologen zu einer nicht nur belehrenden, sondern auch erbaulichen und sehr anziehenden Lecture machen.

Stuttgart und **Tübingen**, im October 1842.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Für Leihbibliotheken und Lesecirkel.

Bei **E. L. Fritzsche** in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Belani, H. E. R., **Die Mutter des Legitimen.** Ein Lebensroman. 3 Bände. 8. Preis 4 Thlr. 15 Ngr.

Mühlbach, L., **Justin.** Ein Roman. 8. Brosch. Preis 1 Thlr. 15 Ngr.

Rudolphi, J. (Verf. d. Steffano Carini), **Waldrosen.** Novellen und Erzählungen. 8. Brosch. Preis 1 Thlr. 10 Ngr.

Schoppe, A., **Aus Haß, Liebe.** Ein Roman. 2 Bände. 8. Preis 2 Thlr. 15 Ngr.

Durch alle Buchhandlungen ist von uns zu beziehen:

SIR HENRY CAVENDISH'S DEBATES OF THE HOUSE OF COMMONS,

DURING THE THIRTEENTH PARLIAMENT OF GREAT BRITAIN, COMMONLY CALLED „THE UNREPORTED PARLIAMENT", WHICH MET IN MAY 1768, AND WAS DISSOLVED IN JUNE 1774. TO WHICH ARE APPENDED, ILLUSTRATIONS OF THE PARLIAMENTARY HISTORY OF THE REIGN OF GEORGE THE THIRD.

DRAWN UP FROM THE ORIGINAL MANUSCRIPTS,

BY **J. WRIGHT,**

EDITOR OF „THE PARLIAMENTARY HISTORY OF ENGLAND", etc.

Das Werk wird in 16 Lieferungen vollständig sein. Jede Lieferung kostet 6 Sh.

Leipzig, im November 1842.

Brockhaus & Avenarius,
Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. XXXIII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2¼ Ngr.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. XXXVI.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Ngr.

Ankündigung

und

Einladung zur Subscription

auf die

neunte

verbesserte und sehr vermehrte Originalauflage

des

Conversations-Lexikon.

Vollständig in 15 Bänden oder 120 Heften

zu dem Preise von

5 Ngr. = **4** gGr. = **18** Kr. Rhein. = **15** Kr. C.-M. für das Heft.

Leipzig, bei F. A. Brockhaus.

Das **Conversations-Lexikon** ist nun seit mehr als dreißig Jahren in der deutschen Literatur dermaßen eingebürgert, daß es überflüssig erscheint, bei Ankündigung dieser neuen **neunten Auflage** den Plan des Werkes, der im Wesentlichen derselbe bleiben wird, ausführlicher darzulegen. Doch darf nicht unbemerkt gelassen werden, wie in der Gegenwart ganz andere Ansprüche an das Conversations-Lexikon gemacht werden, als in der Zeit seines ersten Erscheinens; wie man jetzt ganz andere Dinge oder wenigstens eine ganz andere Art der Darstellung und Bearbeitung in einem derartigen Werke sucht, als vor einem Menschenalter. Wenn das Conversations-Lexikon ursprünglich blos den Zweck hatte, den Mangel höherer Ausbildung bei Demjenigen, der sich in Gesellschaft Gebildeter bewegt, gewissermaßen zu verdecken, so hat es jetzt unendlich gesteigerten Ansprüchen zu genügen, indem man es mit Recht als ein **Archiv alles Wissenswürdigen betrachtet, als eine fortlaufende Chronik aller wichtigen Begebenheiten und Erscheinungen, als einen Spiegel aller äußern und innern Zustände, welche in Gesellschaft und Staat, Wissenschaft, Kunst und Literatur bedeutsam hervortreten.** Von den gegenwärtig erscheinenden Werken ähnlicher Art, die in Nachahmung des Conversations-Lexikon entstanden sind, unterscheidet es sich indessen wesentlich dadurch, daß es, mehr den Charakter eines Conversations-Lexikon festhaltend als dem einer Encyklopädie nachstrebend, **nicht blos ein Werk zum Nachschlagen** sein will, welches über möglichst alle Gegenstände, die irgend einmal gesucht werden könnten, Auskunft gibt, sondern mehr ein Werk, welches **in anziehender Form und bequemer Auswahl Das beleuchtet, was dem gebildeten Leser zu wissen wichtig und wünschenswerth erscheint.** Beispiellos ist in der Geschichte der Literatur die Theilnahme, welche das Publicum dem Conversations-Lexikon gezollt hat und noch zollt, und höchst ehrend die Anerkennung, welche es nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande gefunden, indem mehr und mehr Sprachen durch Übersetzungen und Nachahmungen dasselbe sich aneignen. Nur aber dadurch, daß das Conversations-Lexikon sich fort und fort gleichsam verjüngt, daß es der so rasch und gewaltig vorschreitenden Zeit auf dem Fuße folgt und

auch den längst abgeschlossenen Gegenstand immer von neuem wieder aus dem Gesichtspunkte der Gegenwart auffaßt, vermag es den Ruf, welchen es sich erworben, bleibend zu behaupten. Dieses anerkennend, sollen bei der Herstellung der neunten Auflage weder Mühe noch Kosten gescheut werden, um das Conversations-Lexikon wieder in möglichster Vollkommenheit dem Publicum vorzuführen.

Die neunte Auflage wird **ein abgeschlossenes Ganze** bilden, insofern sie Alles enthält, was für die Gegenwart in ein Conversations-Lexikon zu gehören scheint. Sie wird nicht nur — jedoch in neuer, der Tendenz des Werkes entsprechender Bearbeitung, und zum Theil mit andern Artikeln verschmolzen — die große Masse aller der Artikel aus dem „**Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur**" und dem „**Conversations-Lexikon der Gegenwart**" enthalten, sie wird auch überdies in Folge der gesteigerten Ansprüche durch eine sehr bedeutende Anzahl neuer Artikel aus allen Zweigen des Wissens und der Geschichte bereichert werden. Alle bereits vorhandenen Artikel werden gründlich revidirt und besondere Sorgfalt wird darauf gewendet, daß das Ungehörige, Breite und Veraltete ausgeschieden, das Fehlerhafte verbessert, das Mangelnde und neu Erforschte hinzugefügt, die Geschichte bis an die Schwelle der Gegenwart geführt, und in Darstellung und Sprache eine größere Vollkommenheit erzielt werde. Eine große Anzahl ausgezeichneter Gelehrten, deren Namen die Vorrede nennen wird, unterstützen die Redaction bei der Revision und Ergänzung des Werkes.

Um für die bedeutenden Vermehrungen, welche die neunte Auflage des Conversations-Lexikon nach obigen Andeutungen erhält, Raum zu gewinnen, ist es zweckmäßig erschienen, ein **größeres Format** zu wählen, und um die Bände nicht in einer für den Gebrauch unbequemen Weise stark machen zu müssen, das Werk, anstatt wie bisher in zwölf, jetzt

in funfzehn Bänden

auszugeben. Diese theilen sich, um das Conversations-Lexikon in Kreise einzuführen, denen es des Preises wegen noch weniger zugänglich war, in

einhundertundzwanzig Hefte,

jedes von 6—7 Bogen. **Die vollständige Lieferung des Werkes in 120 Heften wird ausdrücklich garantirt.**

Auf das Äußere wird die größte Sorgfalt gewendet. Es ist eine neue Schrift eigens für diese Auflage geschnitten worden, die für das Auge sehr wohlthuend ist; der Druck ist scharf und gleichmäßig, und das Papier übertrifft an Weiße und Festigkeit dasjenige beiweitem, das bisher zu dem Conversations-Lexikon verwendet wurde. Da das ganze Werk in spätestens drei Jahren vollständig geliefert werden soll, so werden alljährlich 40 Hefte oder im Durchschnitt vom Januar 1843 an monatlich drei Hefte erscheinen, und es sind alle Einleitungen getroffen, um diese Termine pünktlich einhalten zu können.

Jedes Heft kostet in der

Ausgabe auf gutem weißen Maschinenpapier
5 Ngr. = **4** gGr. = **18** Kr. Rhein. = **15** Kr. C.-M.

Die Ausgaben auf **feinem Schreibp.** und **extrafeinem Velinp.** werden nur **bandweise** geliefert und kostet jeder Band auf **Schreibp. 2** Thlr., auf **Velinp. 3** Thlr.

Rabatt kann auf die bemerkten Preise nicht in Anspruch genommen werden, aber alle Buchhandlungen sind in den Stand gesetzt, Subscribentensammlern auf 12 Exemplare ein dreizehntes Exemplar gratis zu liefern.

Leipzig, im December 1842.

F. A. Brockhaus.

Reisen und Länderbeschreibungen,

23ste Lieferung.

Auch unter dem besondern Titel:

Reise durch Rußland nach dem kaukasischen Isthmus

in den Jahren 1836, 1837 und 1838

von

Karl Koch.

Gr. 8. Brosch. Preis 4 Fl., oder 2 Thlr. 10 Ngr. (2 Thlr. 8 gGr.)

Inhalt: 1) Reise bis Petersburg. 2) Aufenthalt in Petersburg. 3) Reise bis Moskau. 4) Aufenthalt in Moskau. 5) Reise von Moskau bis Woronesch. 6) Von Woronesch bis Neu-Tscherkask. 7) Die Donschen Kosacken und ihr Land. 8) Reise von Neu-Tscherkask bis Stauropol. 9) Ciskaukasien und seine Bewohner. 10) Von den nomadisirenden Völkern Ciskaukasiens. 11) Beschreibung der Reise von Stauropol bis Jnkaterinograd. 12) Von den Linien-Kosacken. 13) Reise von Jnkaterinograd bis Wladikaukas. 14) Beschreibung Tscherkessiens. 15) Eintheilung Tscherkessiens. 16) Von den Bewohnern Tscherkessiens.

Stuttgart und **Tübingen**, im November 1842.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Bei **Gebr. Schumann** in Leipzig ist soeben in deutscher Übersetzung erschienen:

Zanoni von **E. L. Bulwer.**

4 Theile. 16. Geh. à 7½ Ngr. (6 gGr.), oder 27 Kr.

Dieser Roman bildet zugleich den 68. bis 71. Theil unserer deutschen Taschenausgabe von **E. L. Bulwer's Werken.** Da keine complete Exemplare der stuttgarter Ausgabe der Bulwer'schen Werke mehr zu haben sind, so kann nun, Jeder, der nicht blos die Romane besitzen möchte die sämmtlichen Werke nur in dieser Ausgabe erhalten.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

In unserm Verlage ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

KIRCHE CHRISTI

und ihre Zeugen

oder

Kirchengeschichte in Biographien

von

Friedrich Böhringer,

Pfarrer zu Glattfelden, Canton Zürich.

Ersten Bandes erste und zweite Abtheilung.

Gr. 8. Broschirt. Preis 3 Thlr., oder 5 Fl. 24 Kr.

Wir erlauben uns, Jedermann, der sich für Christenthum und dessen Geschichte interessirt, auf dieses Werk des geistreichen Verfassers aufmerksam zu machen. Für das *gebildete* christliche Publicum wird dasselbe ausser dem natürlichen Interesse, welches *biographische* Werke überhaupt besitzen, auch grossen *erbaulichen* Werth haben. Wissenschaftlich gebildete Leser, zumal *Geistliche* und *Studirende* werden darin wol das vollständigste vorhandene Handbuch der Dogmengeschichte finden. Auch *gelehrte Theologen*, welche Quellenstudium, sowie objective und lebendige Darstellung der Geschichte zu schätzen wissen, werden das Buch kaum unbefriedigt aus der Hand legen.

In der ersten Abtheilung dieses so günstig aufgenommenen Werkes sind folgende Biographien enthalten: Ignatius, Polycarpus, Perpetua, Justinus, Clemens von Alexandrien, Origenes, Irenaeus, Tertullian, Cyprian.

Die zweite enthält: Athanasius, Antonius, Basilius, Gregor von Nyssa, Gregor von Nazianz.

Die dritte bis Ostern 1843 erscheinende Abtheilung wird enthalten: Ambrosius, Chrysostomus, Augustinus, Leo, Gregor der Grosse.

Meyer & Zeller in Zürich.

In der **Enslin**'schen Buchhandlung (**Ferd. Müller**) in Berlin ist erschienen:

Vorländer (Dr.), Franz, **Grundlinien einer organischen Wissenschaft der menschlichen Seele.** Gr. 8. 2 Thlr. 10 Sgr.

Soeben ist bei uns erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Goethe.

Maximes et réflexions

traduites pour la première fois

par

S. Sklower.

In-12. Paris & Leipzig. 1 Thlr.

Leipzig, im November 1842.

Brockhaus & Avenarius.

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. XXXVII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2¼ Ngr.

Verlags- und Commissionsartikel
von
Brockhaus & Avenarius,
Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur in Leipzig.

1842. № III. Juli bis September.

(Nr. I dieses Berichts, die Versendungen vom Januar bis März enthaltend, befindet sich in Nr. XIX des Literarischen Anzeigers; Nr. II, die Versendungen vom April bis Juni, in Nr. XXIV.)

Écho de la littérature française. Journal des gens du monde. Deuxième année. 1842. Nrs. 13—18. In-8. Preis des Jahrgangs 5⅓ Thlr.
Erscheint am 15. und 30. jeden Monats und bietet eine Auswahl des Besten und Interessantesten aus der gesammten französischen Journalistik.

Bystrzonowski (L.), Notice sur le réseau stratégique de la Pologne, pour servir à une guerre de partisans. In-8. Paris, 1842. 7/12 Thlr.

Chopin (J.-M.), Révolutions des peuples du nord. T. IV. In-8. Paris, 1842. 2⅔ Thlr.

Dieterich (Udo Waldemar), Auswahl einiger schwedischen Gedichte, nebst einer getreuen Übersetzung, zur leichtern Erlernung der schwedischen Sprache. 8. Stockholm, 1842. ⅔ Thlr.

Les Français peints par eux-mêmes. T. IV, 6—16. Gr. in-8 Leipzig. Jede Lieferung schwarz ⅓ Thlr., colorirt 7/12 Thlr.

Gobbi (Dr. F.), Über die Abhängigkeit der physischen Populationskräfte von den einfachsten Grundstoffen der Natur, mit specieller Anwendung auf die Bevölkerungs-Statistik von Belgien. Imp-4. mit 32 Tabellen und 4 Karten. Leipzig und Paris, 1842. 12 Thlr.

Goethe, Maximes et réflexions, traduites pour la première fois par **S. Sklower.** In-8. Paris und Leipzig, 1842. 1 Thlr.

Graf (C. H.), De librorum Samuelis et regum compositione, scriptoribus, fide historica, imprimis de rerum a Samuele gestarum auctoritate dissertatio critica. In-4. Argentorati, 1842. ¾ Thlr.

De la Régence. Opinion de l'abbé **Maury,** prononcée à l'assemblée nationale le 22 Mars 1791, annotée et publiée avec les documents qui s'y rattachent, par **de Hoffmanns.** In-8. Paris und Leipzig, 1842. ⅔ Thlr.

Kant, Philosophie critique, exposée en vingt-six leçons. Ouvrage traduit de l'allemand par **Henri Jouffroy.** In-8. Leipzig und Paris, 1842. 1⅔ Thlr.

Mercier (E.), De la perfectibilité humaine, ou Réflexions sur la vraie nature du pouvoir, ouvrage ou l'on prouve l'impossibilité d'une forme arrêtée et définitive de la société. In-8 Paris, 1842. 2 Thlr.

Pitture di vasi fittili esibite dal Cav. **Francesco Inghirami** per servire di studio alla mitologia ed alla storia degli antichi popoli. 4 vol. In-4. 1835—37. 80 Thlr.

BIBLIOTHÈQUE CHARPENTIER.
In-12. Jeder Band 1⅙ Thlr.

Neu erschien hiervon:

Balzac, Louis Lambert, suivi de Séraphita. 1 vol. — **Capefigue,** Histoire de la restauration. 4 vols. — **Descartes,** Oeuvres. 1 vol. — **Leibnitz,** Oeuvres. 2 vols. — **Malebranche,** Oeuvres. 2 vols. — **Mérimée,** Clara Gazul. La Jacquerie. La famille Carvajal. 1 vol. — **Mérimée,** Colomba. Mosaique. 1 vol. — **Desbordes-Valmore,** Poésies. 1 vol.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Parzival und Titurel,
Rittergedichte von
Wolfram von Eschenbach.
Übersetzt und erläutert von
Dr. K. Simrock.

2 Theile. Gr. 8. Velinpap. Brosch. Preis 8 Fl. 30 Kr., oder 5 Thlr.

Inhalt: **Parzival.** 1) Belakane. 2) Herzeleide. 3) Gurnemans. 4) Kondwiramur. 5) Anfortas. 6) Artus. 7) Obilot. 8) Antikonie. 9) Trevrezent. 10) Orgeluse. 11) Arnive. 12) Gidegast. 13) Klinschor. 14) Gramoflanz. 15) Feirefiß. 16) Loherangrin. — **Titurel.** 1) Sigune und Schionatulander. 2) Gardevias. — Erläuterungen und Anmerkungen.

Stuttgart und **Tübingen,** im November 1842.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Von **F. A. Brockhaus** in Leipzig kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Anciennetäts-Liste
des
Officier-Corps der Königl. Preuß. Armee für das Jahr 1842.

Entworfen nach den
Ranglisten und Militair-Wochenblättern
von dem Oberlieutenant a. D. **Mansfeldt.**

Gr. 8. Geh. 2 Thlr.

Durch den wider Erwarten so bedeutend angewachsenen Umfang dieses Werkes sah sich der Herr Verfasser genöthigt, den vor Beginn des Druckes festgestellten Subscriptionspreis auf 2 Thlr. zu erhöhen. Eine Ansicht des Werkes wird indeß diese Preiserhöhung gewiß in jeder Weise rechtfertigen.

Nachtrag für die Besitzer von Goethe's sämmtlichen Werken zu allen erschienenen Ausgaben.

In Unterzeichnetem sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sechzehn Tafeln

zu

Goethe's Farbenlehre

und

Siebenundzwanzig Tafeln

zu dessen Beiträge zur Optik

nebst Erklärung.

Als Nachtrag für die Besitzer von Goethe's sämmtlichen Werken zu allen erschienenen Ausgaben.

4. Brosch. Preis 3 Fl. 21 Kr., oder 2 Thlr.

Stuttgart und **Tübingen**, im November 1842.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Christliche Erzählungen.

Bei **K. F. Köhler** in Leipzig erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu haben:

Lebens- und Charakterschilderungen

zur Beförderung des

wahren Christenthums.

Aus dem Engl. 2te Auflage. 3 Bdchn. 1 Thlr.

Das 1ste Bdchn. enthält: **Strahlen der Wahrheit** von J. Tuckerman.
„ 2te „ „ **Der Zweifler** von Mrs. Fallen.
„ 3te „ „ **Die Heimat** von Mr. Sodgwick.

Diese christlichen Erzählungen reihen sich den trefflichen Schriften der Miß Kennedy an, enthalten, wie diese, Gemälde reiner christlicher Charaktere, und werden beitragen, empfängliche Gemüther zu kräftigen und christlichen Sinn zu befestigen.

In meinem Verlage ist nun vollständig erschienen:

Söltl (Dr. Professor in München), **Der Religionskrieg in Deutschland.** 3 Theile. Gr. 12. Geh. 6 Thlr.

Der **erste** und **zweite** Theil führt auch den Titel: **Elisabeth Stuart,** Gemahlin Friedrich's V. von der Pfalz; der **dritte** Theil enthält unter dem Titel: **Denkwürdigkeiten aus den Zeiten des Religionskrieges in Deutschland,** eine Auswahl der **wichtigsten Urkunden, Briefe** und **Berichte,** aus denen der Verfasser schöpfte.

Hamburg, im November 1842.

Johann August Meissner.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Landwirthschaftliche Dorfzeitung.

Herausgegeben unter Mitwirkung einer Gesellschaft praktischer Land- und Hauswirthe von **C. v. Pfaffenrath** und **W. Löbe.** Mit einem Beiblatt: Gemeinnütziges Unterhaltungsblatt für Stadt und Land.

Dritter Jahrgang. 4. 20 Ngr.

Hiervon erscheint wöchentlich 1 Bogen. **Ankündigungen** darin werden mit 2 Ngr. für den Raum einer gespaltenen Zeile berechnet, **besondere Anzeigen rc.** gegen eine Vergütung von 3/4 Thlr. für das Tausend beigelegt.

Inhalt des Monats November:

Dorfzeitung. Über den Brand im Weizen. — Vereine gegen Mißhandlung der Thiere sind überall wünschenswerth. — Aus dem Nassauischen — Auch eine zu kurze Saugzeit der Kälber ist ein wichtiges Hinderniß einer guten Rindviehzucht und bringt nicht nur dem Allgemeinen, sondern auch dem einzelnen Landwirthe Nachtheil. — Darf man von einer Kreuzung der inländischen Schweine mit den chinesischen Schweinen eine bessere, besonders mastfähigere Bastardrace erwarten, als wir schon besitzen? — Die Eröffnung der Landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Regenwalde. — Worte bei Eröffnung einer Generalversammlung von Mäßigkeitsfreunden gesprochen am 3. Juli 1842. — Verhandlungen des Landwirthschaftlichen Vereins zu Königsberg. — **Antworten, Miscellen, Ankündigungen.**

Unterhaltungsblatt. Das Erntefest. -- Kleinkinder-Verwahranstalten. — Lied, den deutschen Land- und Forstwirthen gesungen von dem Liederkranze in Stuttgart. — Der Brand von Kasan. — Zeitungswesen. — Die höchste Menschenwohnung auf der Erde. — Die Reise in der Nacht, Bruchstück. — **Büchermarkt, Vermischtes, Anekdoten, Ankündigungen.**

Leipzig, im December 1842.

F. A. Brockhaus.

In unserm Verlage ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Nun complet!!!

PLATONIS

OPERA QUAE FERUNTUR OMNIA.

Recognoverunt

Io. Georgius Baiterus, Io. Caspar Orellius, Aug. Guilielmus Winckelmannus.

Accedunt

integra varietas lectionis Stephanianae, Bekkerianae, Stallbaumianae, scholia emendatiora et auctiora, Timaei lexicon ad codicem Sangermanensem denuo recognitum, glossae Platonicae ex lexicographis graecis excerptae, nominum index in Platonem et scholia.

4 maj. Brosch. 10 Thlr., oder 18 Fl.

Idem: Editio in usum scholarum. Accedunt scholia emendatiora et auctiora, item Dissertationes et Epistolae criticae. 4 Partes. 16. 1839—41. Brosch. Compl. 6 Thlr. 15 Ngr. (6 Thlr. 12 gGr.), oder 12 Fl. 30 Kr.

Indem wir hiermit das Vergnügen haben, das vollständige Erscheinen obiger beiden Ausgaben des Plato anzuzeigen, halten wir nach so vielen höchst günstigen Urtheilen von Seite der vorzüglichsten kritischen Blätter über dieses Werk alle weitern Empfehlungen desselben für überflüssig, und erlauben uns nur noch besonders auf die letzte Lieferung der Quartausgabe aufmerksam zu machen, welche die vielfach berichtigten **Scholien**, ein den **Timaeus** in sich schliessendes **Glossarium** und ein vollständiges **Onomasticum** enthält, welche beiden letztern Theile unserer Ausgabe vor allen andern eigenthümlich sind und zugleich eine unentbehrliche Ergänzung von Ast's *Lexicon Platonicum* bilden.

Diese schönen Ausgaben des Platon sind besonders auch als Schulprämien zu empfehlen.

Meyer & Zeller in Zürich.

Soeben erschien:

Schelling oder Hegel, oder Keiner von Beiden? —

Ein Separat-Votum

über die Eigenthümlichkeit der neuern deutschen Philosophie.

Von **Dr. E. F. Vogel.**

Gr. 8. Geh. 11¼ Ngr.

Leipzig, im December 1842.

Rein'sche Buchhandlung.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Blätter für literarische Unterhaltung

Jahrgang 1842. November.

Inhalt:

Nr. 305. 1. Mittheilungen über Griechenland. Von Chr. A. Brandis. 2 Handbuch für Reisende in Griechenland, von Joh. F. Neigebaur und F. Aldenhoven. (Nr. 305—308.) — Aus Italien. — **Nr. 306.** Romanenliteratur. — **Nr. 307.** John Bull — Johann Ochs. — **Nr. 308.** Neue polnische Literatur. — **Nr. 309.** Pascal's Leben und der Geist seiner Schriften, zum Theil nach neu aufgefundenen Handschriften, mit Untersuchungen über die Moral der Jesuiten von H. Reuchlin. Von Karl Althaus. (Nr. 309, 310.) — **Nr. 310.** Erzählungen von G. H. v. Schubert. Zweiter Band. — **Nr. 311.** Mein Wahnsinn im Kerker. Memoiren von Angelo Frignani. (Nr. 311, 312) — König Lear im Original. — **Nr. 312.** Sammlung kleiner geistlicher Schriften von J. Goßner. — Madame Louise Colet. — **Nr. 313.** Versuch einer vollständigen Thierseelenkunde. Von P. Scheitlin. Von Karl Hohnbaum. (Nr. 313—316) — Der Erotokritos, episches Gedicht der Neugriechen. — Mancherlei. — **Nr. 315.** Sherwood's ausgewählte Erzählungen. Rorobil. Eingeleitet von G. Plieninger. Aus dem Englischen übersetzt von Louise Marezoll. — **Nr. 316.** Johann Friedrich Kleuker und Briefe seiner Freunde. Im Anhange zwei Briefe Imm. Kant's an Hamann. Herausgegeben von H Ratjen. — The tempter and the tempted. By the Baroness Calabrella. — **Nr. 317.** Die Unechtheit der Lieder Ossian's und des Macpherson'schen Ossian's insbesondere. Von Talvj. (Nr 317, 318) — **Nr. 318.** Romanenliteratur. — Aus Italien. — **Nr. 319.** Reise nach Senegambien und den Inseln des grünen Vorgebirges im Jahre 1838, von Sam. Brunner. Nr. 319, 320.) — Leuret's Werk über die Behandlung des Wahnsinns. — **Nr. 321.** Taschenbücherschau für das Jahr 1843. Zweiter Artikel. (Nr. 321, 322) — **Nr. 323.** Ausgewählte Werke von Fr. Baron de la Motte Fouqué. Ausgabe letzter Hand. (Nr. 323, 324.) — Eva, a true story, and other tales and poems, by Sir E. L. Bulwer. — **Nr. 324.** Neue polnische Literatur. — **Nr. 325.** Der geraubte Eimer von Alessandro Tassoni. Aus dem Italienischen übersetzt von P. L. Kritz. — Des Oberhofpredigers Dr. D. E. Jablonski Bemühungen um die Einführung der anglikanischen Kirchenverfassung in Preußen. — Portugals neueste Literatur. — **Nr. 326.** Über den Einfluß des Christenthums auf Recht und Staat, von der Stiftung der Kirche bis zur Gegenwart. Ein Versuch in drei Büchern von Fr. J. Buß. Erster Theil. (Nr. 326, 327.) — 1. Ein Traum der Zeit. Leben und Phantasie. 2. Aus dem Leben und den Schriften des Magisters Herle und seines Freundes Mänle. Mitgetheilt von dem Dritten im Bunde. — Neue englische Dichter. — **Nr. 327.** Der Mohr, oder das Haus Holstein-Gottorp in Schweden. Erster bis dritter Theil. Aus dem Schwedischen. — Berichtigung. Von J. E. Hitzig. — **Nr. 328.** Erinnerungen aus und an Frankreich. Von Ida Gräfin Hahn-Hahn. — Irma und Nanka von J. Bruno. — **Nr. 329.** Noch ein Wort über Censur und Preßfreiheit. Von D. G. von Ekendahl. (Nr. 329—331.) — Schiller's „Braut von Messina" in englischer Übersetzung. — **Nr. 330.** Zur Geschichte der politischen Poesie in Deutschland. (Nachtrag.) Von W. A. Passow. — **Nr. 332.** Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften von K. A. Varnhagen von Ense. Sechster Band. Neue Folge zweiter Band. (Nr. 332—334.) — Englische Stimmen über das Fresco und über deutsche Malerei. — **Nr. 334.** Romanenliteratur. — **Notizen, Miscellen, Bibliographie, Literarische Anzeigen** 2c.

Von dieser Zeitschrift erscheint täglich außer den Beilagen eine Nummer, und sie wird wöchentlich zweimal, aber auch in Monatsheften ausgegeben. Der Jahrgang kostet 12 Thlr. Ein

Literarischer Anzeiger

wird mit den **Blättern für literarische Unterhaltung** und der **Isis** von Oken ausgegeben und für den Raum einer gespaltenen Zeile 2½ Ngr. berechnet. **Besondere Anzeigen** 2c. werden gegen Vergütung von 3 Thlrn. den **Blättern für literarische Unterhaltung** beigelegt.

Leipzig, im December 1842.

F. A. Brockhaus.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. XXXVIII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2¼ Ngr.

Auf das am 1. Januar 1843 beginnende neue vierteljährliche Abonnement der

Leipziger Allgemeinen Zeitung

werden bei allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen des In- und Auslandes Bestellungen angenommen. Der Preis beträgt in **Sachsen** vierteljährlich 2 Thlr., in den übrigen Staaten aber wird derselbe nach Maßgabe der Entfernung von Leipzig erhöht.

Ankündigungen aller Art, welche durch dies Blatt die allgemeinste Verbreitung finden, werden der Raum einer gespaltenen Zeile mit 2 Ngr. berechnet.

Leipzig, im December 1842.

F. A. Brockhaus.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Das Liederbuch
vom
Cid
nach der bis jetzt vollständigsten, Keller'schen Ausgabe
verdeutscht von
Gottlob Regis.

8. Velinp. Brosch. Preis 4 Fl., oder 2 Thlr. 10 Ngr. (2 Thlr. 8 gGr.)

Stuttgart und **Tübingen,** im December 1842.

J. G. Cotta'scher Verlag.

In unserm Verlage ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Deutsches
Kirchenliederbuch
oder
die Lehre vom Kirchengesang:
Praktische Abtheilung.

Ein Beitrag
zur Förderung der wissenschaftlichen und kirchlichen Pflege des Kirchenliedes, sowie der häuslichen Erbauung
von
J. P. Lange,
Dr. und ordentlichem Professor der Theologie an der Universität zu Zürich.

Erste Lieferung.

8. Brosch. Preis 1 Thlr., oder 1 Fl. 48 Kr.

Der Herr Herausgeber obigen Werkes, welcher in diesem Jahre ein Collegium über die bisher brach gelegene Wissenschaft der Hymnologie vorgetragen hat, übergibt hiermit die Resultate seiner Forschungen auch einem weitern Publicum, und zwar vorerst in einer praktischen Abtheilung, welche auch an und für sich als ein mit kritisch strenger Auswahl geordneter **Liederschatz** jedem Erbauung Suchenden sehr zu empfehlen ist. Die jedem Abschnitte vorausgehenden kurzen theoretischen Einleitungen, sowie die dem Texte folgenden kritischen Bemerkungen sind nicht nur für Theologen bestimmt, sondern sehr geeignet, auch dem Publicum überhaupt ein richtiges Urtheil über geistliche Poesie zu geben.

Meyer & Zeller in Zürich.

Bei **Friedrich Fleischer** in Leipzig ist erschienen:

Geschichte des Hauses
Hohenzollern.
In genealogisch fortlaufenden Biographien
aller seiner Regenten,
von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten.
Nach Urkunden und andern authentischen Quellen
von
Dr. Gustav Schilling, fürstl. hohenz. Hofrath.

Gr. 8. 1843. Velinpapier. Preis 3½ Thlr.

Die bisher im Verlage von **F. A. Brockhaus** herausgekommene:

Allgemeine Bibliographie für Deutschland

wird im Jahre 1843 verbunden mit dem

Wissenschaftlich geordneten wöchentlichen Verzeichniß der wirklich erschienenen neuen Bücher, Landkarten ꝛc. mit Anzeige der künftig erscheinenden Werke, Übersetzungen, bibliographischen Notizen über Auctionen ꝛc. 52 Nummern, nebst alphab. Registern und Intelligenzblatt;

der Jahrgang 1½ Thlr., und zwar in **Großoctav** bei uns erscheinen.

Diese Bibliographie wird sich durch die größte Vollständigkeit hinfort auszeichnen. Für Bücher im Preise herabgesetzt und andere Insertionen empfehlen wir das Intelligenzblatt; der Preis für die durchlaufende Petitzeile oder deren Raum ist 1½ Ngr.

Leipzig, den 1. December 1842.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

F. M. Klinger's ausgewählte Werke nunmehr vollständig.

In Unterzeichnetem sind soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

F. M. Klinger's ausgewählte Werke.

Taschen=Ausgabe in zwölf Bänden,

mit einer Charakteristik und Lebensskizze Klinger's und dessen Bildnisse in Stahlstich.

Dritte und vierte Lieferung, oder 5ter, 6ter, 7ter, 9ter, 10ter und 12ter Band.

Druck und Papier ganz gleich den beliebten Ausgaben von Schiller, Goethe, Wieland, Lessing ꝛc.

Subscriptionspreis für eine Lieferung 2 Fl., oder 1 Thlr. 5 Ngr. (1 Thlr. 4 gGr.)

Der Preis des Ganzen in vier Lieferungen 8 Fl., oder 4 Thlr. 20 Ngr. (4 Thlr. 16 gGr.)

Inhalt aller nunmehr beendigten zwölf Bände.

I. Bd.: Die Zwillinge. — Die falschen Spieler. — Elfride. — Konradin. — Der Schwur gegen die Ehe. — II. Bd.: Der Günstling. — Aristodemos. — Medea in Korinth. — Medea auf dem Kaukasos. — Damokles. — III. Bd.: Faust's Leben, Thaten und Höllenfahrt. — IV. Bd.: Geschichte Rafael's de Aquilas. — V. Bd.: Geschichte Giafars des Barmeciden. — VI. Bd.: Reisen vor der Sündflut. — VII. Band.: Der Faust der Morgenländer. — VIII. Bd.: Geschichte eines Deutschen der neuesten Zeit. — IX. Bd.: Der Weltmann und der Dichter. — X. Bd.: Sahir, Eva's Erstgeborener im Paradiese. — Das zu frühe Erwachen des Genius der Menschheit. — XI. Bd.: Betrachtungen und Gedanken über verschiedene Gegenstände der Welt und der Literatur. 1ster Theil. — XII. Bd.: Betrachtungen und Gedanken über verschiedene Gegenstände der Welt und der Literatur. 2ter Theil. — Lebensskizze F. M. Klinger's.

Stuttgart und **Tübingen**, im December 1842.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Supplement
zu W. von Humboldt's gesammelten Werken.

Bei dem Unterzeichneten sind erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Erinnerungen
an
Wilhelm von Humboldt.
Von
Gustav Schlesier.

Erster Theil. Erste Hälfte. Von 1767 — 94.
Preis für den ersten Theil in zwei Abtheilungen, die nicht getrennt werden, 2¼ Thlr., oder 4 Fl.

Das biographische Denkmal, das hier einem der ersten Denker, Gelehrten und Schriftsteller und einem der ersten Staatsmänner Deutschlands gesetzt wird, hat zur Aufgabe, die zerstreuten und sonst zugängigen Nachrichten über das Leben und Wirken dieses Mannes auf einen Punkt zu vereinen und mit ausführlicher Charakteristik zu durchflechten. Es soll zugleich einen ergänzenden Commentar zu den Werken dieses edeln, „von der Gegenwart nie beschränkten" Geistes bieten. Über das Verdienst und die Größe W. v. Humboldt's konnte unter den Kundigen nie ein Zweifel sein. Um so mehr wird man es dem Verfasser Dank wissen, daß eine so ausgezeichnete und wahrlich nicht ephemere Gestalt, daß „der nächste Genosse eines Schiller und Goethe, eines Stein und Hardenberg, ein Mann, dessen Name mit dem Besten, was die Nation in neuerer Zeit aufzuweisen hat, der classischen Epoche unserer Literatur und dem Anfang unserer politischen Erhebung in so inniger Verbindung steht", dem Auge um so viel näher gerückt ist.

Mit dem zweiten Theile, der im Laufe des nächsten Jahres erscheint, ist das Werk geschlossen. Jedem Theil wird ein ausführliches Inhaltsverzeichniß beigegeben, auf welches der Verleger zu verweisen sich erlaubt.

Stuttgart, im December 1842.

F. H. Köhler.

Neu ist in meinem Verlage erschienen:

Gesammelte Novellen
von
Theodor Mügge.
Erster bis dritter Theil.

Gr. 12. Geh. 4 Thlr. 15 Ngr.

Diese ersten drei Theile der gesammelten Novellen des beliebten Verfassers enthalten: **Angelica; Die Emigranten; Rosalie; Zwei Bräute; Lebensmagie; Paul Jones; Neffe und Nichte.**

Leipzig, im December 1842.

F. A. Brockhaus.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1842. Nr. XXXIX.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2¼ Ngr.

In allen Buchhandlungen ist zu erhalten:

Historisches Taschenbuch.

Herausgegeben
von
Friedrich von Raumer.

Neue Folge. Vierter Jahrgang.

Gr. 12. Cartonnirt. 2 Thlr.

Inhalt: I. Verrath Strasburgs an Frankreich im Jahre 1681. Von **H. Scherer.** — II. Landgraf Hermann von Thüringen. Eine historische Skizze von **Ed. Gervais.** — III. Die brabantische Revolution 1789—90. Eine Skizze von **W. A. Arendt.** — IV. Der Jesuit Girard und seine Heilige. Ein Beitrag zur geistlichen Geschichte des vorigen Jahrhunderts, mitgetheilt von **A. Kurtzel.** — V. Erasmus von Rotterdam. Ein Beitrag zur Gelehrtengeschichte des 16. Jahrhunderts. Von **H. Escher.** — VI. Über die französischen Verfassungsformen seit 1789. Vortrag gehalten am 5. Februar 1842 im wissenschaftlichen Vereine, von **Fr. v. Raumer.**

Die erste Folge des Historischen Taschenbuchs besteht aus zehn Jahrgängen (1830—39), die im Ladenpreise 19 Thlr. 20 Ngr. kosten. Ich erlasse aber sowol den ersten bis fünften (1830—34) als den sechsten bis zehnten Jahrgang (1835—39) **zusammengenommen für fünf Thaler**, sodaß die ganze Folge **zehn Thaler** kostet. Einzeln kostet jeder dieser zehn Jahrgänge 1 Thlr. 10 Ngr., der erste Jahrgang der Neuen Folge (1840) 2 Thlr., der zweite (1841) 2 Thlr. 15 Ngr., der dritte (1842) 2 Thlr.

Leipzig, im December 1842.

F. A. Brockhaus.

Im Verlage von **F. H. Köhler** in Stuttgart ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu erhalten:

Allgemeine Geschichte des großen Bauernkrieges.

Nach handschriftlichen und gedruckten Quellen.
von
Dr. **W. Zimmermann.**

II. Theil. 1. Hälfte.

In kurzem wird auch die 2. Hälfte des II. Theiles im Druck beendigt und hiermit dies Geschichtswerk vollständig sein. Der Stoff ist bekanntlich einer der interessantesten der deutschen Geschichte und wurde noch von keinem Geschichtschreiber so umfassend behandelt. Der Verfasser hat eine große Menge bisher noch unbekannter Materialien aus allen schwäbischen Archiven benutzt, sodaß das Buch hierdurch einen hohen historischen Werth erhalten hat. Durch das bekannte Talent des Verfassers, geschichtlichen Stoffen durch die kunstvolle, oft hinreißende Darstellung einen erhöhten Reiz zu verleihen, zeichnet sich der Bauernkrieg vorzugsweise aus, sodaß es auch zur Unterhaltung für gebildete Leser nicht leicht eine interessantere Lecture geben dürfte.

Der Preis für das ganze, 2 Theile oder 60 Bogen in größtem Octav auf weißem Druckpapier umfassende Werk beträgt nur 3 Thlr. 22½ Ngr. (3 Thlr. 18 gGr.), oder 5 Fl. 48 Kr.

In unserm Verlage ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Observationes de PRIMA INSECTORUM GENESI

adjecta
Articulatorum evolutionis cum vertebratorum comparatione.
Scripsit
Albertus Kölliker,
Turicensis Philosophiae Doctor.
Adjectae sunt III Tabulae.

4. Brosch. 1 Thlr., oder 1 Fl. 48 Kr.

Meyer & Zeller in Zürich.

In meinem Verlage ist nun vollständig erschienen:

Söltl (Dr. Professor in München), **Der Religionskrieg in Deutschland.** 3 Theile. Gr. 12. Geh. 6 Thlr.

Der **erste** und **zweite** Theil führt auch den Titel: **Elisabeth Stuart,** Gemahlin Friedrich's V. von der Pfalz; der **dritte** Theil enthält unter dem Titel: **Denkwürdigkeiten aus den Zeiten des Religionskrieges in Deutschland,** eine Auswahl der **wichtigsten Urkunden, Briefe** und **Berichte,** aus denen der Verfasser schöpfte.

Hamburg, im November 1842.

Johann August Meissner.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

ISIS. Encyklopädische Zeitschrift vorzüglich für Naturgeschichte, Anatomie und Physiologie. Von **Oken.** Jahrgang **1842.** Zehntes Heft. Mit einem Kupfer. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften mit Kupfern 8 Thlr.

Der **Isis** und den **Blättern für literarische Unterhaltung** gemeinschaftlich ist ein

Literarischer Anzeiger,

und wird darin der Raum einer gespaltenen Zeile mit 2½ Ngr. berechnet. **Besondere Anzeigen** &c. werden der **Isis** für 1 Thlr. 15 Ngr. beigelegt.

Leipzig, im December 1842.

F. A. Brockhaus.

Pränumeration auf den Jahrgang 1843 der Östreichischen militairischen Zeitschrift.

Bei **Braumüller & Seidel** in Wien ist erschienen:

Das **10te Heft** der

Oestreichischen militairischen Zeitschrift 1842.

Inhalt dieses Heftes:

I. Der Feldzug 1747 in Italien. Erster Abschnitt. Mit dem Plane der Belagerung von Genua. II. Über die zweckmäßigste Ausdehnung des praktischen Pionierunterrichts für Offiziere und Mannschaft der Infanterie. III. Befehl und Ausführung. IV. Der Feldzug 1709 in Spanien und Portugal. (Schluß des zweiten Abschnittes.) V. Literatur. VI. Kartenankündigung. VII. Neueste Militairveränderungen. VIII. Miscellen und Notizen; Nr. 13—29.

Preis des Jahrgangs 1842 in 12 Heften 8 Thlr.

Die **ältern Jahrgänge** sind durch die obige Buchhandlung für folgende Preise zu erhalten: Die dritte Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 in vier Bänden vereinigt für $6\frac{2}{3}$ Thlr; jeder einzelne Jahrgang von 1818—39 für $6\frac{2}{3}$ Thlr. Die Jahrgänge 1840 und 1841 kosten jeder 8 Thlr. Bei Abnahme einer ganzen Sammlung der ältern Jahrgänge werden die dritte Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 zusammen zu $6\frac{2}{3}$ Thlr., die übrigen Jahrgänge aber von 1818—39 jeder zu $5\frac{1}{3}$ Thlr. berechnet.

Auf den nächsten **Jahrgang 1843** wird dermalen schon in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes Pränumeration angenommen.

Bei **H. B. König** in Bonn ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Albers, J. F. H., Handbuch der allgemeinen Pathologie. Erster Band. Mit einer mikroskopischen Tafel. Gr. 8. Geh. Preis für beide Bände 3 Thlr. 20 Ngr. (3 Thlr. 16 gGr.)

Sommer, J. G., Synoptische Tafeln für die Kritik und Exegese der drei ersten Evangelien. Imp. 8. Geh. Preis 20 Ngr. (16 gGr.)

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Neue Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung.

Im Auftrage der Universität zu Jena redigirt von Geh. Hofrath Prof. Dr. *F. Hand*, als Geschäftsführer, Geh. Kirchenrath Prof. Dr. *L. F. O. Baumgarten-Crusius*, Ober-Appellationsrath Prof. Dr. *W. Francke*, Geh. Hofrath Prof. Dr. *D. G. Kieser*, Geh. Hofrath Prof. Dr. *J. F. Fries*, als Specialredactoren.

Jahrgang 1842. November.

Inhalt:

Fries: Geschichte der Kant'schen Philosophie. Von *K. Rosenkranz.* (Nr. 261, 262 u. 263) — **Sengler:** 1) Der Anfang der Philosophie mit einer Grundlegung der Encyklopädie der philosophischen Wissenschaften. Von *J. F. Reiff.* 2) Das System der Willensbestimmungen oder die Grundwissenschaft der Philosophie. Von *J. F. Reiff.* 3) Phänomenologische Blätter. Von *H. M. Chalybäus.* (Nr. 283, 284 u. 285.) — **Voigt:** Das unsichtbar wirkende organische Leben. Eine Vorlesung von *C. G. Ehrenberg.* (Nr. 263.) — **Cotta:** *K. Lyell,* Grundsätze der Geologie oder die neuen Veränderungen der Erde und ihrer Bewohner in Beziehung zu geologischen Erläuterungen. Nach der 6. Originalauflage aus dem Englischen übersetzt von *K. Hartmann.* (Nr. 263.) — **Hupfeld:** Kurze Nachricht über die kritische Ausgabe der Luther'schen Bibelübersetzung nebst einem Probebogen, vorgelegt am Tage des dreihundertjährigen Jubelfestes der Reformation in der Gesammtstadt Halle von *H. A. Niemeyer.* Zweiter Abschnitt. (Nr. 265, 266 u. 267.) — **Carus:** Crania americana; or, a comparative viem of the skulls of various aboriginal nations of North and Southamerica: to which is prefixed an essay on the varieties of the human species. By *S. G. Morton.* (Nr. 267, 268 u. 269.) — **Müller:** 1) Deutschlands Beruf in der Gegenwart und Zukunft. Von *Th. Rohmer.* 2) Die grossen Bestrebungen unserer Zeit. Eine Blosstellung der Tendenz der Schrift von Th Rohmer: Deutschlands Beruf u. s. w. Von *K. Fröbel.* (Nr. 271 u. 272.) — **Kieser:** 1) Zwölf Lebensfragen, oder ist das Glück eines cultivirten und wohlgeordneten Staates allein durch eine geregelte, geistige Erziehung zu begründen, oder muss nicht unbedingt auch die physische damit verbunden werden etc.? Von *J. A. L. Werner.* 2) Die reinste Quelle jugendlicher Freuden, oder 300 Spiele zur Ausbildung des Geistes, Kräftigung des Körpers und zur geselligen Erheiterung im Freien wie im Zimmer etc. Von *J. A. L. Werner.* 3) Amöna, oder das sicherste Mittel, den weiblichen Körper für seine naturgemässe Bestimmungen zu bilden und zu kräftigen etc. Von *J. A. L. Werner.* 4) Medicinische Gymnastik oder die Kunst, verunstaltete und von ihren natürlichen Form- und Lageverhältnissen abweichende Theile des menschlichen Körpers nach anatomischen und physiologischen Grundsätzen in die ursprünglichen Richtungen zurückzuführen und darin zu kräftigen etc. Von *J. A. L. Werner.* 5) Militairgymnastik, oder zweckmässige Leibesübungen, wie sie der Soldat jeder Truppengattung in seinem militairischen Berufsleben unbedingt nothwendig hat etc. Von *J. A. L. Werner.* 6) Gymnastik der Volksschulen oder ausführliche Anleitung, wie man den Körper der Jugend beiderlei Geschlechts durch leichte naturgemässe gymnastische Übungen gelenk und kräftig machen, sowie ihr einen gefälligen Anstand lehren kann etc. Von *J. A. L. Werner.* 7) Die gymnastisch-orthopädische Anstalt zu Dessau, deren Einrichtung und Wirksamkeit. Von *J. A. L. Werner.* 8) Das Turnwesen, nebst einem Anhange. Von *E. M. Arndt.* (Nr. 272 u. 273.) — **Schweitzer:** Der Holzdiebstahl in seinen Ursachen, Folgen und Umfange, nebst Mitteln zur Abhülfe. Aus rein praktischen Erfahrungen dargestellt von *Borchard.* (Nr. 273 u. 274) — **Lassen:** Indravidschaja. Eine Episode des Mohâbhârata. Herausgegeben von *A. Holzmann.* (Nr. 274 u. 275.) — **Gurlitt:** Die Sünde wider den heiligen Geist und die daraus gezogenen dogmatischen und ethischen Folgerungen etc. Von *Ph. Schaf.* (Nr. 277, 278 u. 279.) — **Klose:** Commentar über den Brief Pauli an die Kolosser. Von *J. Ed. Huther.* (Nr. 285 u. 286.) — **Kunze:** Lehrbuch der Geometrie. Von *K. Snell.* (Nr. 279 u. 280.) — **Leuckart:** Actinien, Echinodermen und Würmer des adriatischen und Mittelmeeres. Nach eigenen Sammlungen beschrieben von *Ad. Ed. Grube.* (Nr. 280, 281 u. 282.) — **Meinicke:** Die deutschen Colonien in Piemont, ihr Land, ihre Mundart und ihre Herkunft. Ein Beitrag zur Geschichte der Alpen. Von *A. Schott.* (Nr. 286.) — **Gelehrte Gesellschaften; Beförderungen und Ehrenbezeigungen; Literarische Nachrichten; Chronik der Universitäten; Preisaufgaben; Nekrolog.**

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich sechs Nummern und sie wird wöchentlich und monatlich ausgegeben. Der Jahrgang kostet 12 Thlr. **Ankündigungen** werden mit $1\frac{1}{2}$ Ngr. für den Raum einer gespaltenen Zeile berechnet, **besondere Anzeigen etc.** gegen eine Vergütung von 1 Thlr. 15 Ngr. beigelegt.

Leipzig, im December 1842.

F. A. Brockhaus.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Ankündigung

eines

neuen Abonnements

auf

Dr. Gottlieb Wilhelm Bischoff's

(Professor der Botanik in Heidelberg)

Handbuch der botanischen Terminologie

und

Systemkunde.

In 14 Lieferungen von 12 Bogen Text und 5—6 lythogr. Tafeln in gr. 4.

Preiß für jede Lieferung 1 Thlr. oder 1 Fl. 48 Kr.

Nürnberg bei J. L. Schrag.

Nach dem allgemeinen Urtheil das vorzüglichste Werk über diesen Gegenstand. — Dazu kann man behaupten, daß wir in der botanischen Literatur bis jetzt noch kein ähnliches Werk besitzen, das Vollständigkeit mit den unvergleichlichsten Abbildungen zur Veranschaulichung der botanischen Begriffsbestimmungen vereinigt. Es ist aber auch nur ein Botaniker wie der Verfasser im Stande, letztere mit ersterer zu liefern; denn nur, wenn der Botaniker zugleich ein ausgezeichneter Pflanzenzeichner ist, kann ein solches Unternehmen ausgeführt werden. Herr Prof. Bischoff hat durch seine Zeichnungen bewiesen, bis zu welchem Grade der Natürlichkeit, Präcision und zugleich der lieblichsten Schönheit die Pflanzen-Darstellung, selbst in merklich verjüngtem Maaßstabe, gesteigert werden kann. Wir glauben ohne Uebertreibung behaupten zu können, daß ein Gleiches im Steindruck noch nicht geleistet worden ist. Dabey haben sich Herr Jos. Prestelé durch die Gravirung und die Herren Gebr. Minsinger durch sorgfältigen Druck rühmlichst ausgezeichnet. Die 77 großen Quarttafeln enthalten nicht weniger als 3911 phanerogamische und kryptogamische Pflanzen-Darstellungen, die mit den besten Kupferstichen wetteifern können.

Was den Gehalt des Textes anlangt, so können wir die Ueberzeugung aussprechen, daß nicht nur der Anfänger damit ein systematisches Lexicon zum Verständnisse der jetzt zu einer enormen Zahl angewachsenen Kunstausdrücke in der Botanik nach Linné und allen folgenden botanischen Schriftstellern von einiger Bedeutung bis auf den heutigen Tag erhält, sondern, daß auch selbst der strengste Kritiker nichts Wesentliches daran auszusetzen haben kann. Ein Werk, wie das gegenwärtige, welches alle Meinungen neben einander stellt, bietet selbst dem schaffenden Meister in der Botanik die Mittel dar, durch Vergleichung der Differenzen, den richtigen Weg zu erkennen und ihn sonach zu betreten. Dasselbe gilt von der (Systemkunde) Lehre der verschiedenen, bis jetzt versuchten wissenschaftlichen Eintheilungs- und Anordnungsweisen der Pflanzen und der Erläuterung der Grundsätze, wornach dieselben statt fanden. Eine kurze, aber genaue Darstellung alles dessen, was zur Systemkunde im engern Sinne gehört, die einen vollständigen Ueberblick aller wichtigern und bemerkenswerthen botanischen Systeme gewährt. Der Gebrauch dieses Werkes wird noch vollends durch das beigefügte genaue Register erhöht.

In demselben Verlage sind auch nachstehende botanische Schriften erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Compendium florae Germaniae. Sectio I. Plantae phanerogamicae seu vasculosae. Scripserunt M. J. Bluff et C. A. Fingerhuth. Editio altera, aucta et amplificata, curantibus M. J. Bluff, M. Dr., C. G. Nees ab Esenbeck, M. et Ph. Dr., Professore Vratisl., Acad. C. N. C. Praeside et J. C. Schauer, Phil. Dr. 2 Bände mit einem vollständigen Index Generum, Specierum et Synonymorum. 12. 1836—1839. 85 Druckbogen. Fein Papier in Leinwand gebunden 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr. Ordin. Pap. brochirt 5 Thlr. od. 9 fl.

Dieses Handbuch der deutschen Flora, dessen erste Auflage sich einer beifälligen Aufnahme zu erfreuen gehabt, wird hier dem botanischen Publikum in einer durchaus neuen Bearbeitung geboten. Der Plan und die Einrichtung desselben sind im Wesentlichen dieselben geblieben; die Grenzen seines Florgebietes sind dagegen, nach Reichenbach's Vorgange, über die Schweiz, Ober-Italien, Istrien, Dalmatien, Ungarn, Galizien und Siebenbürgen ausgedehnt worden, so daß das Werk die Flora von ganz Mittel-Europa umfaßt. Jeder Klasse ist ferner eine Uebersicht der Gattungen, unter Berücksichtigung und Angabe der natürlichen Ordnungen, zur Erleichterung beim Untersuchen, vorausgeschickt.

Die Verfasser haben es sich sehr angelegen seyn lassen, Alles bis daher bekannt Gewordene einzureiben, und besonderen Fleiß der Benutzung und Anwendung der Literatur und Synonymie gewidmet; so daß dieses Buch, welches für sein Florgebiet gegenwärtig das vollständigste und das einzige nach Linne'schem Systeme geordnete ist, sich besonders auch dadurch empfehlen dürfte, daß es zugleich als ein bequemes Repertorium der neueren Literatur über diesen Gegenstand angesehen und gebraucht werden kann.

Compendium florae Germaniae. Sectio II. Plantae cryptogamicae seu cellulosae. Scripsit F. W. Wallroth. 2 Bände mit einem zweiten Titel als Tom. III. u. IV. der florae germ. von Bluff etc. 12. 1831—1833. 70 Druckbogen. Feine Ausgabe in Leinwand geb. 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr. Ord. Ausg. broch. 5 Thlr. oder 9 fl.

Der Flora von Bluff und Fingerhuth fehlte nur noch der kryptogamische Theil, um als das vollständigste neue deutsche Pflanzenwerk dazustehen. Was insbesondere diesen kryptogamischen Theil betrifft, so zeichnet er sich als ein wirkliches Originalwerk aus, indem nicht nur eine eigenthümliche Anordnung dieser merkwürdigen Pflanzenfamilien, sondern eine genaue und scharfsichtige Charakteristik der Gattungen dadurch gefunden wird. Es ist durch diese Kryptogamenflora nicht nur dem Bedürfnisse einer solchen abgeholfen, sondern auch das Studium dieser Pflanzenkunde in größere Aufnahme gebracht worden.

Taschenbuch der Flora Deutschlands zum bequemen Gebrauche auf botanischen Excursionen, von Dr. M. B. Kittel. 2te ganz umgearbeitete Ausgabe. 12. 1843.

Die erste Auflage von Kittel's Taschenbuch der Flora Deutschlands war so schnell vergriffen, daß dieses nützliche Werk bereits seit zwei Jahren im Buchhandel fehlt. Der Verfasser, gleich nach dem Erscheinen der ersten Auflage an der Verbesserung derselben thätig, konnte sich nicht entschließen, eine zweite Auflage unverändert oder nur wenig verbessert drucken zu lassen; er arbeitete vielmehr ruhig und gemessen an der neuen, vermehrten und verbesserten Auflage fort, nur der Sache, nicht dem Gewinne dienend.

Die zweite Auflage des Taschenbuches wird, nach demselben Plane wie die erste Auflage bearbeitet, aber wesentlich vervollkommnet erscheinen, indem die Charakteristiken der Familien, Gattungen und Arten der Pflanzen nach den Grundsätzen der natürlichen Methode weit vollständiger, sorgfältiger, schärfer und naturgetreuer gegeben worden sind. Bei der Bearbeitung dieser neuen Auflage hat sich der Verfasser mehr an die Natur, als an die Bücher gehalten, und was und wie er sie sah, in dem Werke gewissenhaft niedergelegt.

Diese neue Auflage des Taschenbuches wird bis nach der Ostermesse 1843 die Presse verlassen.

Die dritte Auflage von Richard's, A., Grundriß der Botanik und Pflanzenphysiologie, nach der sechsten franz. Original-Ausgabe frei bearbeitet von Dr. M. B. Kittel. Mit 16 Steindrucktaf. 1840. 71 Druckbogen in gr. 8. Ladenpreiß 2 Thlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

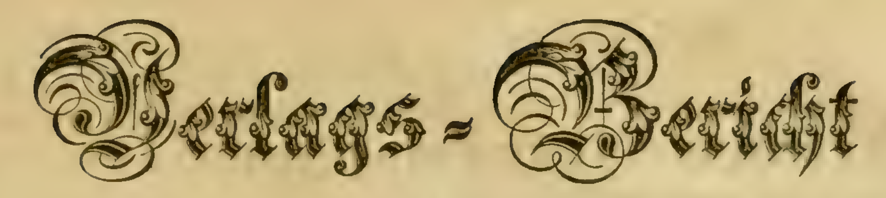
Einem Werke, wie Richard's Elementen der Botanik und der Pflanzenphysiologie, welches fast allen Universitäten Frankreichs und der Niederlande als Leitfaden bei den Vorträgen über die Naturgeschichte des Pflanzenreichs dient und in wenigen Jahren 6 Auflagen erlebt hat, konnte der Beifall der deutschen Botaniker um so weniger entgehen, als es schon bei seinem ersten Erscheinen eine wohlgefällige und anerkennende Beurtheilung mehrseitig gefunden hatte und selbst in mehreren Lehrbüchern augenfällig benützt worden ist.

Die gegenwärtige dritte deutsche Auflage dieses Handbuches ist nach der jüngst erschienenen sechsten französ. Original-Auflage bearbeitet worden.

Der Bearbeiter derselben hat sich bestrebt, alle neueren Entdeckungen, besonders unserer vaterländischen Forscher, so weit sie in den Bereich eines Elementarwerkes gehören, treffenden Ortes einzufügen, und so diese Auflage möglichst auf die derzeitige Höhe unserer naturhistorischen Wissenschaft zu erheben.

Richard selbst hatte den anatomischen und physiologischen Theil seiner Elemente in der sechsten Auflage so umgearbeitet und die Resultate aller neueren, besonders fremden Arbeiten über diesen Theil der Botanik so zweckmäßig und mit Auswahl benützt, daß man sein Werk als eine kritische Uebersicht der wesentlichen Leistungen derselben in neuerer Zeit ansehen und wohl als Leitfaden bei dem ersten botanischen Unterricht empfohlen werden darf. Ueberdies enthält dasselbe nicht nur schätzbare Resultate eigener anatomischer Untersuchungen, sondern seine Uebersicht der Pflanzenfamilien und ihrer Charaktere bleibt bei der gründlichen Kenntniß der Pflanzenfamilien des Verfassers, immer eine Quelle für diejenigen gelehrten Botaniker, welche sich die Vervollkommnung der natürlichen Classificationsmethode des Pflanzenreiches zur Aufgabe ihrer wissenschaftlichen Thätigkeit gemacht haben.

Vergleicht man übrigens die gegenwärtige Auflage mit der zweiten, und selbst auch mit dem französ. Originale genauer, so wird man bald den bescheidenen Antheil erkennen, welchen der Uebersetzer an dem Werke hat, so daß es den billigen Anforderungen der Lehrer und den wesentlichen Bedürfnissen der Lernenden in hinreichendem Maße entsprechen wird.



von

C. A. Schwetschke und Sohn in Halle.

1841.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG.

Herausgegeben von den Professoren

L. H. Friedländer, W. Gesenius, J. G. Gruber, L. F. Kämtz, M. H. E. Meier, Ch. F. Mühlenbruch, T. G. Voigtel, J. A. L. Wegscheider.

JAHRGANG **1841.** gr. 4. Preis des Jahrgangs 12 Rthlr.

Wird auch im Jahr 1842 fortgesetzt.

Clementine

oder

die Frommen und Altgläubigen

unserer Tage.

Von

D. Karl Gottlieb Bretschneider,

Oberconsistorialdirector und Generalsuperintendent zu Gotha

2te Auflage. gr. 8. geh. Preis: 1 Rthlr.

Die **erste** Auflage dieser Schrift wurde am 8. October 1841 versandt und vergriff sich binnen wenigen Wochen.

Kurze

Encyklopädie der Philosophie

aus

praktischen Gesichtspunkten

entworfen

von

Herbart.

Zweite, vermehrte und verbesserte Ausgabe.

gr. 8. Preis: 1 Rthlr. 20 gGr. (1 Rthlr. 25 Sgr.)

Hortus Halensis

tam vivus quam siccus

iconibus et descriptionibus

illustratus

a

D. F. L. de Schlechtendal.

Fasc. I. II. 4 maj.

à fasc. 20 gGr. (25 Sgr.)

Archiv

des

Criminalrechts

Neue Folge.

Herausgegeben von den Professoren

J. F. H. Abegg, J. M. F. Birnbaum, A. W. Heffter, C. J. A. Mittermaier, C. G. v. Wächter, H. A. Zachariä.

Jahrgang 1841. 8.

Preis des Jahrgangs 2 Rthlr. — einzelne Stücke 12 gGr. (15 sgr.)

Wir werden den Ankauf vollständiger Exemplare durch die möglichst billigen Bedingungen erleichtern.

Archiv des Criminalrechts, 7 Bände, 1798 — 1811. Rthlr. 14.

Neues Archiv des Crim. Rechts, 14 Bände, 1817 — 1833. . . . . = 28.

Archiv des Crim. Rechts. Neue Folge. Jahrgang 1834, 35, 36, 37. 38 (u. Beilageheft) 39. 40 (u. Beilageheft) 41. = 16.16 gr.

Rthlr. 58.16 gr.

NB. Wird auch im Jahr 1842 fortgesetzt.

Oeconomie-Samen.

Auszug aus dem grossen Verzeichnisse über Blumen-, Gemüse und Oeconomie-Samen

von

Ernst Wilhelm Wagner,

Handelsgärtner in Dresden, Antonstadt, böhmische Gasse No. 16.

Hafer.

Rt. Ngr.

Engl. Hoptoun-, ist lang im Stroh und sehr früh reifend, fällt nicht leicht aus, gedeiht in jedem Boden und gewährt in guten Jahren den 60fachen Ertrag. Schweres Korn 1 Pfd. 2½ Ngr. . . . . 100 Pfd. 5 —

Schottischer Berwick-, ist früh reifend, besonders ergiebig, dem Ausfallen nicht ausgesetzt und seiner Schwere halber ein vorzügliches Futter. 1 Pfd. 2½ Ngr. . . . . . 100 Pfd. 5 —

Neuer Kamtschatka-, schönes volles Korn, sehr üppig in Stroh, in Korn sehr lohnend, fällt nicht leicht aus und ist frühreifend. 1 Pfd. 2½ Ngr. . . . . 100 Pfd. 5 —

Chinesischer-, ohne Hülsen, sehr üppig in Stroh, zur Bereitung der Grütze ganz vorzüglich. Die schwerste aller Hafersorten. 1 Pfd. 4 Ngr. . . . . 100 Pfd. 6 12

Neuer Fahnen-, eine vortreffl. Sorte; ist mit den längst bekannten Fahnenhafer nicht zu verwechseln. 1 Pfd. 4 Ngr. . . . . . . 100 Pfd. 6 —

Gerste.

Neue siebenzigfältigtragende, sechszeilige Himalaya-, ist ausserordentlich ergiebig, vorzüglich zum Bierbrauen und oft so schwer als der Roggen. 1 Pfd. 4 Ngr. . . . . 100 Pfd. 6 —

Unter diesen Namen sind mehrere Sorten fälschlich im Handel gebracht worden.

Engl. Chevalier Bearly-, oder Kavaliergerste, ist eine ganz ungemein ergiebige und zum Bierbrauen sowie zu andern wirthschaftlichen Gebrauch von vielen angesehenen Landwirthen oftmals empfohlen. 1 Pfd. 3 Ngr. . 100 Pfd. 5 —

Aegyptische- oder Jerusalem-Gerste, so empfehlenswerth als vorstehende. 1 Pfd. 4 Ngr. 100 Pfd. 6 —

Neue schottisch Annat-, ist sehr frühreifend und einträglich, verdient wegen ihrer guten Eigenschaften häufig angebaut zu werden. 1 Pfd. 3 Ngr. . . . . 100 Pfd. 5 —

Roggen.

Wintersaat.

Arabisches Staudenkorn (Secale multicaule), ist sehr lang im Stroh und Aehre, äusserst ergiebig, da aus einem Korn 12 bis 16 Halme sprossen. Das Korn ist fein von Hülse und giebt ausgezeichnetes Mehl. Zu Johanne gesäet kann es 3 bis 4 Mal als Grünfutter gehauen u. nach eingetretenem Frost überdem noch mit Schafen behütet werden. Reift mit dem gewöhnlichen Roggen. 1 Pfd. 2½ Ngr. 100 Pfd. 4 —

Neuer Schilfroggen (Secale arundinaceum), eine der ergiebigsten und allerwärts gedeihlichsten Roggenart. Fällt bei der vollkommensten Reife weniger als der gewöhnliche Roggen aus, giebt schönes Mehl und wenn derselbe auch tief in die Erde gebracht wird, so geht das Korn doch sicher auf; ist dem Lagern weniger als jeder andre Roggen unterworfen und verträgt, weil er tiefer als anderer Roggen in die Erde gebracht werden kann, längere Zeit ohne Nachtheil anhaltende Trockenheit. Für Sandboden vorzüglich zu empfehlen. 1 Pfd. 5 Ngr. 100 Pfd. 8 —

Gräser.

Englisches Raygras (Lolium perenne), ächte Sorte, welche nicht mit den an mehreren Orten, grösstentheils aus einjährigen Grasarten bestehende Raygras genannten Sorte zu verwechseln ist . . . . 1 Pfd. — 10

Französisches Raygras (Avena elatior), Hafergras (Holcus avenaceus), ächte perennirende Sorte . . . . 1 Pfd. — 10

Italienisches Raygras (Lolium aristatum. Perenne italicum), diese perennirende Sorte bildet auch im Sandboden einen schönen glänzenden Rasen . . . . 1 Pfd. — 10

Klee.

Grosser weisser Schwedischer- (Trifolium hybridum), diese Art ist bei jedem Kältegrad ausdauernd und auf viele Jahre perennirend, liefert einen weit grössern Ertrag als der gewöhnliche rothe Kopfklee, indem er mehrere und längere Stengel treibt, welche weich sind. Auch im magern Boden oder Sande gedeiht er üppig . . . . à Loth — 16

Riesen- oder Wunder-Klee, wird 8 bis 12 Fuss hoch und muss öfterer als der rothe Kopfklee gehauen werden. Ist für die Bienenzucht ganz vortreffl. . . . . à Loth — 4

Neue englische Futterrüben,

welche auch zum Verspeisen zu benutzen sind.

	Ngr.	₰
White Globe Turnip, von glatter, weisser Haut, weissem Fleische, ovalrunder Form, 2¼ Fuss im Umfange . . . . à Loth	3	8
Dales hybrid, neue, grosse, schöne, glatte, melonenförmige Rübe, von gelbgrüner Haut, gelbem Fleische 2 Fuss im Umfange . à Loth	3	8
Pommerania Globe, Haut und Fleisch weiss, plattrunde Form, 2 Fuss im Umfange à Loth	3	8
Large red round, von rother Haut und weissem Fleische, plattrunde Form, 3 Fuss im Umfange . . . . à Loth	3	8
Lawton hybrid, neue grosse rothgelbe, 2¼ F. im Umfange, plattrunde Form . . . à Loth	3	8
White Norfolk Turnip, Fleisch und Haut weiss, plattrunde Form 2¼ F. im Umfange. à Loth	3	8
Green top white Globe, von grüner Haut und weissem Fleische, kugelförmig, 2 Fuss im Umfange . . . . à Loth	3	8
Green round, von grüner Haut und weissem Fleische, plattrund, 2 Fuss im Umfange à Loth	3	8
Altringham, neue feste, Haut und Farbe dunkelgelb, ¼ Fuss im Umfange . . . . à Loth	3	8
Aberdeen Yellow with purple top, die Haut purpurroth, das Fleisch dunkelgelb, 2 Fuss im Umfange, feste Rübe, extra . . . à Loth	3	8
Scotch or Bullock, grünköpfige mit gelbem Fleische kreiselförmige feste Rübe, 2¼ Fuss im Umfange, extra . . . . à Loth	3	8
Purple top Swedisch, sehr grosse rothköpfige gelbe schwedische Steckrübe, erreicht das Gewicht von 12 bis 15 Pfund . . . . . à Loth	3	8
Neue, rothgrau häutige, glatte, gelbe, Riesen-Steckrübe, eine ganz besonders empfehlenswerthe, feste und dauerhafte ganz neue Sorte, erreicht die ganz ungewöhnliche Schwere von 21 Pfund nach Abnahme des Kopfs und der Wurzel 1 Pfd. 2 Thlr. 8 Ngr. . 1 Loth	2	6

Diverse Oekonomie-Samen.

	Rg.	Ngr.
Polygonum tinctorium, diese neue Indigofarbenpflanze gedeiht hier vortrefflich. Wenn im Frühjahre die Fröste nachgelassen, wird der Same wie Haidekorn ausgesäet, oder wie beim Tabacksbau in bedeckte (kalte Frühbeete) Beete gesäet und nachdem Fröste nicht mehr zu befürchten sind, ins Feld gepflanzt. 100 Pfund Kraut und Blätter geben reichlich 2 Pfund dem Indigo gleiche Farbe. Die Cultur dieser Pflanze ist den Landwirthen nicht genug zu empfehlen, da die Bereitung des Indigo aus dieser Pflanze so wenig Mühe und nur die Benutzung der in jedem Haushalte ohnedem vorräthigen Geräthschaften erfordert. Die Anweisung zu dieser Fabrikation wird den Samen beigegeben à Loth	—	10
Möhren, bornsche, sehr lange, grosse, rothe, die beste aller Möhren sowohl zum Verspeissen als zur Fütterung sehr zu empfehlen . 1 Pfd.	—	15
Manna-Hierse, grosser, liefert ungemein starken Ertrag. Das Stroh wird vom Rindvieh und Pferden begierig gefressen. à Loth 1 Ngr. à Pfd.	—	14
Mais, türkischer Waizen oder **indisches Korn,** grosser gelber, kann auch als ergiebiges, süsses Grünfutter benutzt werden . . . . à Pfd.	—	4
— ditto rother	—	4
— ditto bunter	—	4
— ditto ganz kleiner, gelber, Zea praecox, ächter	—	6
— ditto ganz kleiner Perl-	—	7

Letztere beiden Sorten sind vorzüglich, um solche zum Verspeisen einzulegen.

	Rg.	Ngr.
Tabak, ächter Virginischer . . . . . à Loth	—	2
Hanf aus Piemont bezogen, die allerbeste Sorte à Loth 3 Ngr. à Pfd.	1	12
Lupinen, grosse, von praktischen Oekonomen als die beste **Gründüngung** erprobt und empfohlen. à Pfd. 5 Ngr. . . . . à 100 Pfd.	10	—

Dass diese Düngung den gewöhnlichen Dünger gleichgestellt werden kann, ist sowohl durch Anwendung im Grossen als aus chemischen Grundsätzen festgestellt. Die Lupinen sind den Landwirthen als ein sehr wirksames Düngungsmittel mit Sicherheit zu empfehlen.

Maulbeeren - Samen.

	Rg.	Ngr.
Weisser . . . . à Loth	—	5
Schwarzer	—	5
Rother	—	5
Rosenrother, italienischer, für die Seidenwürmerzucht besonders gesucht	—	8
Rohan-Kartoffeln, à Pfd. 1 Ngr. à 100 Pfd.	2	—
Kleine engl., frühe Roastbeefs-Kartoff., à Pfd.	—	3

☞ Hygrometer oder Wetteranzeiger

aus dem Pflanzenreiche, welche vermöge ihrer grossen Empfänglichkeit für den Einfluss feuchter und trockener Luft den Wechsel des Wetters untrüglich vorher verkündigen; verkaufe ich das Stück mit Beschreibung und allem Zubehör à 8 Ngr. — 12 Stück 2 Thlr. 24 Ngr.

Die Verzeichnisse über Blumen- und Gemüse-Samen, Staudengewächse, der neuesten engl. Pracht-Georginen, Land und Topf-Rosen und Gewächshauspflanzen, werden auf portofreies Verlangen unentgeldlich ausgegeben.

Neustadt-Dresden, Buchdruckerei von C. Heinrich.

Literärische Anzeige.

Im Verlage der J. G. Calve'schen Buchhandlung in Prag ist so eben erschienen und

durch jede Buchhandlung

zu beziehen:

Taschenbuch
zur
Verbreitung
eographischer Kenntnisse.

Eine
ebersicht des Neuesten und Wissenswürdig-
en im Gebiete der gesammten Länder- und
Völkerkunde.

Herausgegeben
von
Johann Gottfried Sommer.

1843.

(Einundzwanzigster Jahrgang.)

it 6 Stahltafeln. — gr. 12. Prag, gebunden in engl. Lein-
wand 3 fl. C. M. oder 2 Rthlr. = 3 fl. 36 kr. rhein.

Mit dem hier angekündigten Jahrgange beginnt das *itte Jahrzehend* dieses Taschenbuches, welches seit sei-
m ersten Auftreten im Jahre 1823 sich eben so zahl-
iche Abnehmer und Leser erworben hat, als es in Hin-
cht seiner Vorzüge, die ihm gleich Anfangs eine mehr
s ephemere Dauer versprachen, sich gleich geblieben
t. Die dem gegenwärtigen Jahrgange vorausgeschickte
nleitung giebt eine gedrängte, aus den ersten und be-
en Quellen geschöpfte Uebersicht der *wichtigsten*, im Laufe
s letzten Jahres zu Wasser und zu Lande gemachten
uen geographischen Entdeckungen. Von den vier grössern
tikeln, die den Hauptinhalt des Taschenbuches bilden,
eht *Algerien* an der Spitze, in allen seinen Beziehungen
ch den Schriften der zuverlässigsten neuern Reisenden,
s teutschen Naturforschers *Wagner* und des französischen
aatsraths *Baude* geschildert. Nr. II., der Bericht des
anzosen *Victor de Nouvion* über seine *Reise von Gothen-
rg nach Stockholm, auf dem Götha-Kanal,* einem der gross-
tigsten und staunenswürdigsten Wasserbauwerke des
rdbodens, welches, obschon Jahrhunderte lang daran ge-
beitet worden, im übrigen Europa doch nur oberflläch-
ch, zum Theil kaum dem Namen nach, bekannt ist. —
r. III. *Paris*, nach dem Werke der Engländerinn Miss-
ress *Gore*, stellt in gedrängter Kürze alle Hauptmerk-
ürdigkeiten dieser grossen und berühmten Metropole
rankreichs, nicht nur topographisch, sondern auch durch
eschichtliche Mittheilungen anziehend gemacht, lichtvoll
d unterhaltend dar. Endlich gibt Nr. IV. *zur Kenntniss
riechenlands*, hauptsächlich nach dem scheinbar nur für
Mineralogen und Geognosten geschriebenen Reisewerke
des königl. sächs. Berg-Commissärs *Fiedler*, eine noch in
keinem andern teutschen Werke so erschöpfend behandelte
Darstellung der *geographischen* und *physikalischen* Verhält-
nisse des neuen Königreichs, welcher mannichfache Schil-
derungen der *Sitten* und *Gebräuche* des *Volkes* nach den
auf eigne Beobachtung gegründeten Mittheilungen des königl.
bair. Hauptmanns *v. Predl* zur Seite gehen.

Die trefflich ausgeführten *Stahlstiche* von *Rybička jun.* stellen dar: I. Algier. II. Das Thor Bab-Azun in Algier. III. Die Pairs-Kammer in Paris. IV. Die Magdalenen-Kirche in Paris. V. Die Akropolis von Athen. VI. Eine Moschee bei Tripolizza.

Abhandlung
der
chirurgischen Anatomie
und
experimentalen Chirurgie
von
J. F. Malgaigne,
a. Professor der medic. Fakultät zu Paris, Chirurg am Centralbureau u. Mitglied der med. Gesellschaft d'émulation und der anatomischen Gesellschaft zu Paris, korrespondirendes Mitglied der Société académique zu Marseille, der Gesellschaft der med. und der Naturwissenschaften zu Brüssel, der medic. chirurg. Gesellschaft zu Berlin etc.

Aus dem Französischen
von
Franz Reiss,
Doctor der Medicin, früher Prosector an der Universität zu Prag,
und
Joseph Liehmann,
Doctor der Medicin, Prosector an der Universität zu Prag.

2 *Bände (60 Bogen compresser Druck) in gr.* 8. 1842. *Broschirt* 3 *Rthlr.* 12 *ggr.* (5 *fl. C. M.*) = 6 *fl.* 18 *kr. rhein.*

Die Herren Uebersetzer sagen in der Vorrede: „Dieses Werk ist anerkannt in seiner Art das beste; der Verfasser kannte nicht nur Alles, was vor ihm geleistet wurde, und wusste es nicht bloss mit strenger Unparteilichkeit und kritischer Sichtung zu benutzen, sondern er hat auch so viele eigene Forschungen und Beobachtungen im Gebiete der chirurgischen Anatomie hinzugefügt, dass

man ihm mit Recht in vieler Hinsicht den Vorzug vor den ähnlichen Abhandlungen *Velpeau's* und *Blandin's* einräumt. Ferner besitzen wir in deutscher Sprache kein Werk dieser Art, wenigstens nicht in dieser Vollkommenheit, so dass eine Uebersetzung bei dem Umstande, dass so viele der Chirurgie Beflissene der französischen Sprache nicht mächtig sind, wirklich Noth that. Selbst für den Lehrer dürfte diese Abhandlung nicht ohne Interesse seyn, indem die Erfahrung lehrt, dass durch diese Art des Vorganges der so trockene systematische Vortrag der descriptiven Anatomie in den blühendsten, anziehendsten und nutzbringendsten verwandelt werden kann" u. s. w. Wir fügen nur noch bei, dass die sachkundigen Herren Doktoren *Reiss* und *Lichmann* bemüht waren, das Werk in der Uebersetzung treu und in fliessender Sprache wieder zu geben.

Den Preis haben wir so billig als möglich gestellt, um die Anschaffung dieses vortrefflichen Werkes auch Minderbemittelten zu erleichtern.

Chemie

als natürliche Grundlage wissenschaftlicher Natur- und Gewerbkunde,

nach den wichtigsten

Resultaten

physikalischer und chemischer Forschungen,

über die

Bestandtheile, Zusammensetzungsweise u. Beschaffenheit in

Künsten und Gewerben anwendbarer Körper.

Mit Antworten auf drei Preisfragen:

die Eigenwärme, den Isomerismus und den Dimorphysmus der Körper betreffend.

Von

Karl August Neumann,

k. k. wirkl. Gubernial- und Kommerzrath, emerit. Professor der Chemie und Technologie, Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.

gr. Folio. 1842. Brosch. 10 fl. C. M. (7 Rthlr.) = 12 fl. 36 kr. rhein.

Technologen, Physiologen und *Geologen* finden in diesem 36 enggedruckte Foliobogen Text und 22 Bogen Tabellen betragenden, alle Gegenstände der Naturkunde umfassenden Werke eine von feststehenden Thatsachen, nicht aus Hypothesen, gebildete Grundlage ihrer Wissenschaften, die durch Autoritäten nicht zu erschüttern ist. Den *Gewerbtreibenden* werden gesetzmässige Bestimmungen von ihnen zu erreichender Zwecke dargeboten; insbesondere wird die Beachtung der aufgestellten Grundsätze und angeführten Umstände Sicherung gegen systematisch verbreitete Irrthümer gewähren. Viele von Thatsachen abgeleitete Resultate verdienen die Aufmerksamkeit aller *Naturforscher* und *Techniker*. Die vielseitigsten Betrachtungen unabhaltbarer Einflüsse auf alle natürliche Prozesse, welche dieses Werk enthält, zeigen: wie viel durch *Physiker* und *Chemiker* älterer und neuerer Zeit für die Natur- und Gewerbkunde bereits geleistet worden, was noch zu erforschen und was zu berichtigen ist. Vorurtheilfreie Physiker und Chemiker werden des Herrn Verfassers Ansichten und eigenthümliche Auffassung mehrerer tausend Erfahrungen, zur Begründung aller auf chemische Axiome zu bauenden Systeme, gebührend würdigen.

J. F. Natter's

Gebet- und Erbauungsbuch

im Geiste

der Religion Jesu.

Achte verbesserte und verm. einzig rechtmäßige Originalauflage.

Mit Titelkupfer und gestochenem Titel.

gr. 12. 1843. Druckpapier 40 kr. C. M. (1/2 Rthlr.) = 54 kr. rhein. Velinpapier 1 fl. C. M. (3/4 Rthlr.) = 1 fl. 21 kr. rhein.

Wir halten es für überflüssig, zur Empfehlung dieses ausgezeichneten Gebetbuches, welches bereits in mehr als 20,000 Exemplaren verbreitet ist und längst die gebührende Anerkennung gefunden hat, etwas Weiteres zu sagen, und begnügen uns auf das Erscheinen dieser neuen und schönen Auflage nur aufmerksam zu machen.

Neuestes wort- und sacherklärendes

Verteutschungswörterbuch

aller jener

aus fremden Sprachen entlehnten Wörter, Ausdrücke und Redensarten, welche die Teutschen bis jetzt, in Schriften und Büchern sowohl als in der Umgangssprache, noch immer für unentbehrlich und unersetzlich gehalten haben.

Ein Handbuch

für

Geschäftsmänner, Zeitungsleser und alle gebildete Menschen überhaupt.

Von

J. G. Sommer.

Fünfte verbesserte und vermehrte Auflage.

gr. 8. 1839. (28 1/2 Bogen.) Gebunden 2 1/3 Rthlr. (3 fl. 24 kr.) = 4 fl. 12 kr. rhein.

Homer's Werke.

Prosaisch übersetzt von

J. St. Zauper.

4 Bände. Zweite verbess. Aufl. 12. 1840 und 1841.

1. und 2. Band Ilias. 1 1/2 Rthlr. (2 fl. C. M.) = 2 fl. 42 kr. rhein.

3. „ 4. „ Odyssee. 1 1/2 Rthlr. (2 fl. C. M.) = 2 fl. 42 kr. rhein.

Literärische Anzeige.

Im Verlage der J. G. Calve'schen Buchhandlung in Prag ist so eben erschienen und

durch jede Buchhandlung

zu beziehen:

Die Ernährung der Pflanzen
und die
Statik des Landbaues.

Eine von der dritten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Potsdam 1839
gekrönte Preisschrift
von Dr. F. X. Hlubek,
Prof. der Land- u. Forstwirthschaft am Joanneum zu Grätz, Ref. des Centrale der k. k. Landw. Gesellschaft in Steiermark, Mitgl. der k. k. Universität zu Lemberg und mehrerer landw. Vereine des In- und Auslandes.
Mit 13 Tabellen. gr. 8. Prag 1841. Preis in gedrucktem Umschlag broschirt 6 fl. C. M. (4 Rthlr.) = 7 fl. 12 kr. rhein.

Vorstehendes Werk umfaßt Alles, was die Pflanzenphysiologie, Pflanzenchemie und Landwirthschaftslehre bisher erforscht haben und was in irgend einer Beziehung zur wissenschaftlichen Durchführung des betreffenden Gegenstandes steht. Diese Durchführung erfolgte durchgängig mit mathematischer Consequenz, da der Hr. Verf., wie er sich im Vorworte ausdrückt, die Mathematik als den Centralpunct aller Wissenschaften ansieht, aus welchem sie wie die Radien eines Kreises entspringen und sich wieder daselbst vereinigen.

Damit jedoch das Werk auch dem nicht wissenschaftlich gebildeten Praktiker zugänglich werde, hat der Hr. Verf. die Ergebnisse der bisherigen Erfahrungen und seiner Forschungen in tabellarische Uebersichten zusammengestellt, und daher kommt es, daß dem angezeigten Werke 13 Tabellen beigefügt sind, welche die Uebersicht über die Größe der Aussaat und des Ertrages, den Roggenwerth, den Aschen-, Kohlen-, Stick-, Wasser- und Sauerstoffgehalt der Ernte, die Ernährungsfähigkeit landwirthschaftlicher Producte, den Reichthum der Grundstücke, den zu leistenden Ersatz und seinen pecuniären Werth, die relative Aussaugung oder Erschöpfung der einzelnen Culturpflanzen, die Vor- und Nachtheile der einzelnen Wirthschaftssysteme rc. gewähren.

Wir glauben nicht der Zeit vorzugreifen, wenn wir schließlich die Bemerkung beifügen, daß der Hr. Verf. eine Aufgabe gelös't hat, durch welche eine neue Epoche in der landwirthschaftlichen Literatur begründet wird.

Die Züchtung des Edelschafes
mit hochedler Wolle.
Von Emil André Sohn,
Schäferei-Inspector.
Mit einer lithographirten Tafel und einer Tabelle.
gr. 8. Prag 1842. Preis br. 48 kr. C. M. (15 ggr.) = 1 fl. 8 kr. rhein.

Der Herr Verf. übergibt dieses Werkchen um so lieber der Oeffentlichkeit, als er alles darin Vorkommende selbst erfahren und für die Förderung der wissenschaftlichen und höhern Schafzucht nützlich hielt. Er glaubt in den Abschnitten „über Züchtung" Manches geliefert zu haben, das in keinem Buche noch erschienen, und hofft mit seinem Werkchen darzuthun, daß es ihm Ernst mit Förderung der guten Sache, und daß die darin enthaltenen Ansichten nicht bloß theoretische und Stubensätze, sondern praktische, und auf im Betriebe dieses Zweiges der Landwirthschaft gemachten Erfahrungen beruhen.

Der Kunstwiesenbau,
praktisch dargestellt
auf der hochgräfl. von Nimptsch'schen Herrschaft Geiersberg, Königgrätzer Kreises in Böhmen,
von Stephan Weinar,
Oberförster genannter Herrschaft.
gr. 8. 1842. Broschirt 48 kr. C. M. (15 ggr.) = 1 fl. 8 kr. rhein.

Das angezeigte Werkchen dürfte den Herren Oekonomen um so willkommener seyn, als es die Ergebnisse rein praktischer Erfahrungen mittheilt und mit Zahlen den großen Nutzen des Kunstwiesenbaues nachweis't. Nachdem der Herr Verf. die großartigen Unternehmungen dieser Art in Camenz in Schlesien und Janowitz in der Oberlausitz an Ort und Stelle kennen gelernt, übernahm er den in diesem Werkchen beschriebenen Kunstbau, in welchem er auch ohne Schminke auf Mängel und Gebrechen, die ihn selbst bei der Ausführung betrafen, aufmerksam macht, um durch deren Bekanntmachung Andere vor ähnlichen Fehlern zu warnen, die, einmal begangen, dann ohne große Opfer nicht verbessert werden können.

Neues Abonnement
auf
v. Lengerke's landwirthschaftl. Conversations-Lexicon!

Landwirthschaftliches
Conversations-Lexicon
für
Praktiker und Laien.
Herausgegeben von
Dr. Alexander von Lengerke,
Mitgliede der patriotischen und ökonomischen Gesellschaften in Kopenhagen, Altona, Rostock, Celle, Potsdam, Cassel, Dresden, Carlsruhe, München, Wien und Breslau.

In 4 starken Bänden steif gebunden 24 fl. C. M. (16 Rthlr.); = 28 fl. 48 kr. C. M. oder in 24 Heften à 1 fl. C. M. (2/3 Rthlr.) = 1 fl. 12 fl. rhein.

Um mehrfach ausgesprochenen Wünschen zu genügen und die Anschaffung dieses ausgezeichneten Werkes auch Minder-

bemittelten zu erleichtern, veranstalten wir hiermit ein neues Abonnement auf eine Ausgabe in Monatheften, à 10 Groß-Medianbogen, so daß es Jedermann freisteht, das Ganze auf Einmal oder in monatlichen Lieferungen zu beziehen.

Reise durch Deutschland,
in besonderer Beziehung auf
Ackerbau und Industrie.
Von
Dr. Alexander von Lengerke.

Mit 7 lith. Tafeln und einer Titel-Vignette, Hohenheim darstellend. gr. 8. 1839. Geb. Preis 5 fl. C. M. (3 1/3 Rthlr.) = 6 fl. rhein.

Sebastian Grafen Trautmannsdorf's
praktischer
Nivellir-Unterricht
und dessen Anwendung auf das
Anlegen der Wiesen-Bewässerungsgräben
und die
Führung der Wasserleitungen in hölzernen und eisernen Röhren, wie auch mancherlei andere Gegenstände landwirthschaftlicher Cultur.

Für jeden, auch keine mathematische Kenntnisse besitzenden Oekonomen faßlich dargestellt.

Zweite Auflage,
nach den Grundsätzen des Herrn Verfassers umgearbeitet von dessen Mitarbeiter an der ersten Ausgabe.
Mit 6 lithographirten Tafeln.
gr. 8. 1836. Cart. 1 fl. 48 kr. C. M. (1 1/4 Rthlr.) = 2 fl. 15 kr. rhein.

Monatliche
landwirthschaftliche Verrichtungen.
Herausgegeben
von einem praktischen Landwirthe.
(J. Baron von Puteani.)
Mit 11 Tabellen. 3. verb. Auflage. 8. 1820. Schrbpp. 1 fl. 48 kr. C. M. (1 1/6 Rthlr.) = 2 fl. 6 kr. rhein.

Darstellung
der
vorzüglichsten
landwirthschaftlichen Verhältnisse,
insofern sie
auf Bewirthschaftung des Grundes und Bodens und die damit verbundenen Nebenzweige der Oekonomie Bezug haben.
Ein Handbuch für praktische Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft.
Verfaßt von
Rudolph André,
und mit Anmerkungen von
Augustin Rieger.
Vierte verbesserte Auflage.
gr. 8. 1840. Brosch. 1 fl. 40 kr. C. M. (1 1/4 Rthlr.) = 2 fl. 15 kr. rhein.

Anleitung
zum
praktischen Wiesenbau.
Mit besonderer Berücksichtigung des Zustandes und der Bedürfnisse der norddeutschen, namentlich der Mecklenburg'schen Wiesenwirthschaft,
entworfen von
Dr. Alexander von Lengerke.
Mit 8 lith. Zeichnungen.
gr. 8. Prag, 1836. Geb. 3 fl. 20 kr. C. M. (2 1/2 Rthlr.) = 4 fl. 30 kr. rhein.

Anleitung
zur
Veredlung des Schafviehes.
Nach Grundsätzen, die sich auf Natur und Erfahrung stützen
Verfaßt von
Rudolph André,
Güter-Inspector und Mitglied der k. k. mähr. schles. Gesellschaft des Ackerbaues 2c.
Zweite mit Anmerkungen und Zusätzen vermehrte Auflage. Nach des Verfassers Tode herausgegeben von
J. G. Elsner.
Mit Kupfern und Tabellen. 4. 1826. Geb. 2 fl. 8 kr. C. M. (1 1/2 Rthlr.) = 2 fl. 42 kr. rhein.

Neue Schriften
der
k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft in Böhmen.
7. Band in 2 Heften. gr. 8. Prag, 1841. 3 fl. C. M. (2 Rthlr.) = 3 fl. 36 kr. rhein.

Seit dem Jahre 1811 erscheint in der J. G. Calve'schen Buchhandlung in Prag ununterbrochen nachstehende, für **Gutsbesitzer, Schafzüchter, Land- und Forstwirthe sehr empfehlenswerthe Zeitschrift:**

Oekonomische
Neuigkeiten und Verhandlungen.
Zeitschrift für alle Zweige der Land- und Hauswirthschaft und des Forst- und Jagdwesens.
Begründet von
Christian Carl André,
fortgesetzt von
Emil André.

Jährlich erscheinen 120 Nummern oder Groß-Medianbogen, mit den dazu nöthigen Abbildungen 2c., wovon 80 der landwirthschaftlichen Abtheilung, 24 dem landwirthschaftlichen Literaturblatt und 16 der Forst- und Jagdabtheilung gewidmet sind. Der Preis ist im Buchhandlungswege ganzjährig 8 Rthlr. = 12 fl. C. M. = 14 fl. 24 kr. rhein. — Die Forst- und Jagdabtheilung wird auch mit besonderer Numerirung a part gegeben ganzjährig zu 1 1/3 Rthlr. = 2 fl. C. M. = 2 fl. 24 kr. rhein.

Leipziger Repertorium

der

deutschen und ausländischen Literatur.

Unter Mitwirkung der Universität Leipzig

herausgegeben

von

Dr. E. G. Gersdorf,

Hofrath und Oberbibliothekar.

Wöchentlich ein Heft von 2½—3 Bogen in gr. 8.

Preis des Jahrgangs 12 Thlr.

Leipzig, bei F. A. Brockhaus.

Unter obigem Titel erscheint vom Jahre 1843 an eine allgemeine literarische Zeitschrift, welche die Gesammtheit der neuesten deutschen und ausländischen Literatur im weitesten Umfange zusammenstellen und die wichtigsten Erscheinungen zwar kurz, doch zur Kenntniss und zur Würdigung derselben genügend besprechen soll. Ein Literaturblatt dieser universellen Tendenz besteht in Deutschland noch nicht, und auch das Ausland kann ein solches nicht aufweisen. Gleichwohl ist das Bedürfniss desselben vielfach erkannt und dringend, da die deutsche Literatur, so bedeutend diese auch seit einigen Decennien an Zahl und Umfang sich vermehrt hat, dem einheimischen Gelehrten die Kenntniss der ausländischen nicht entbehrlich machen kann, vielmehr die Beachtung derselben in neuester Zeit um so wichtiger und nothwendiger geworden ist, je mehr auch sie nach den verschiedensten Seiten hin erweitert worden ist, und je häufiger die Arbeiten deutscher Gelehrter und Schriftsteller im Auslande berücksichtigt werden. Unsere Allgemeinen Literaturzeitungen, so Vorzügliches sie auch leisten, können dem angedeuteten Bedürfnisse bei der Menge der jährlichen Erscheinungen nicht ausreichend mehr ab-

nigra.	island.	s	†
penelope.	—		†
querquedula.	German.		†

major.	—	o	—
punctatus.	Europ.	o	s
vociferus.	Amer. sept.	o	s

)erwerk.

h rastlos daran gearbeitet, nicht allein
ähere Kunde zu erhalten. Eigene An=
er Nester und Eyer nehmlich, ist dabey
igebracht habe, wie sie weder in einem
n unbestimmten Ausländern kaum über
iglichsten Geschlechter hätten ausgewählt
s nun mein Wunsch ist, wo möglich
ung aller europäischen Vögel und mög=
jentlichste Bitte, dieses reinwissenschaft=
i Bestand meiner Sammlung, so weit
bestehenden Lücken sind darnach leicht

. Dr. Dresdensis.

Nomina.	Sedes.	Nidus.	Ova.	Pret.
rbo capensis.	Cap. b. sp.	o	s	
ormoranus.	Europa.	o	†	
ristatus.	Europa spt.	o	s	
Desmarestii.	Eur. mer.	o	s	
ygmaeus.	Hungar.	o	s	
ssicus phoeniceus	Amer. mer.	o	effig.	
suarius emu.	Ins. Ceram.	o	—	
novae Hollandiae	Nov. Holl.	o	—	
thartes aura.	Amer. mer.	o	—	
apa.	—	o	—	
ercnopterus.	Asia min.	o	eff.	
blepyris striga.	Asia mer.	s	eff.	
ntropus aethiops.	Cap. b. sp.	o	s	
ffinis.	Ins. Java.	o	s	
rthia familiaris.	Europ.	s	†	
nuraria.	Europ. mer.	s	s	
alcophanes quiscala.	Amer. sept.	o	s	
aradrius armatus.	Afr.	o	—	
uratus.	Europ. bor.		†	
itorquatus.	Cap. b. sp.	o	s	
antianus.	Europ. sept.	o	†	
ayanus.	Chile.	o	—	
oronatus.	Cap. b. sp.	o		
iaticula.	Europ.	o	†	
ninor.	—	o	†	
norinellus.	Scotia.	o	s	
Okenii?	Am. bor.	o	†	
emipalmatus.	—	o	†	
pinosus.	Surinam.			
anellus.	Europ.	o	†	
ocifer.	Am. sept.	o	s	
onia alba.	Europ. sept.	o	s	
igra.	—	o	—	
iclus aquaticus.	—	s	s	
lumba aegypt.	Aegypt.	o	s	
romatica.	Ins. Java.	o	s	
araucana.	Chile.	o	s	
livia.	Ins. Färoe.	o	s	

Lesern des Repertorium zu verschaffen, von Zeit zu Zeit raisonnirende Uebersichten gegeben, in welchen der dermalige Standpunkt derselben kritisch untersucht und dargestellt wird.

10. Um aber das gesammte bibliographische und literarhistorische Material der neuesten Zeit in einer Zeitschrift möglichst zu concentriren, werden zuverlässige Berichte über die Thätigkeit wissenschaftlicher Institute und gelehrter Corporationen, geeignete Mittheilungen zur Literaturgeschichte und Literaturstatistik, auch jedem Hefte sorgfältig zusammengestellte Personalnotizen beigefügt werden.

Die Verlagshandlung wird mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln das Unternehmen möglichst fördern, wogegen sie aber auch auf die Unterstützung Derjenigen rechnet, für die ein solches Unternehmen bestimmt ist. Auf eine zweckmässige typographische Ausstattung und die grösste Correktheit wird besondere Sorgfalt gewendet werden. Wöchentlich erscheint ein Heft, das in der Regel 2½—3 Bogen enthalten wird, und der Jahrgang, aus **52 Heften** oder **4 Bänden** bestehend, kostet 12 Thlr. Für literarische Bekanntmachungen aller Art ist der jedem Hefte beigefügte

Bibliographische Anzeiger

bestimmt. Die Insertionsgebühren betragen 2 Ngr. für die Zeile oder deren Raum. Besondere Beilagen u. dgl. werden mit dem Repertorium ausgegeben und dafür die Gebühren mit 1 Thlr. 15 Ngr. berechnet.

Leipzig, im Januar 1843.

Die Verlagshandlung: **F. A. Brockhaus.**

Die Redaction: **E. G. Gersdorf.**

Beylage I.

zur Isis 1842.

Dr. Thienemann zu Dresden wegen Eyerwerk.

Seit der Erscheinung des Werkes über Fortpflanzung der Vögel Europa's habe ich rastlos daran gearbeitet, nicht allein
es von den europäischen Vögeln zu ergänzen, sondern auch von denen des Auslandes nähere Kunde zu erhalten. Eigene An-
hauung und öftere Vergleichung der Hauptgegenstände dieses Zweiges der Ornithologie, der Nester und Eyer nehmlich, ist dabey
nerläßlich, weßhalb ich mit größter Aufopferung eine Sammlung derselben zusammengebracht habe, wie sie weder in einem
fentlichen noch privaten Museum sich vorfindet. Demungeachtet enthält dieselbe mit den unbestimmten Ausländern kaum über
60 Species! Es würde diese Anzahl zu allgemeiner Uebersicht genügen, wenn die vorzüglichsten Geschlechter hätten ausgewählt
erden können, was aber der Natur der Sache nach nicht hat geschehen können. Da es nun mein Wunsch ist, wo möglich
och in diesem Jahre die Herausgabe eines Werkes zu beginnen, welches die Fortpflanzung aller europäischen Vögel und mög-
chste Uebersicht der ausländischen umfassen soll, so ergeht an alle Betreffende die angelegentlichste Bitte, dieses reinwissenschaft-
che Unternehmen nach Kräften fördern zu wollen. Um dieses zu ermitteln, habe ich den Bestand meiner Sammlung, so weit
erselbe mit voller Sicherheit bestimmt werden konnte, im Nachstehenden verzeichnet; die bestehenden Lücken sind darnach leicht
ufzufinden. Möchten sie eben so leicht auch auszufüllen seyn.

Dresden, im Januar 1842.

Nidus avium et ova e Collectione Lud. Thienemann, Med. Dr. Dresdensis.

Nomina.	Sedes.	Nidus.	Ova.	Pret.
ccentor alpinus.	Sudetae m.	—	o	
modularis.	German.	†	†	
lauda africana.	Cap. b. sp.	o	—	
alpestris.	Circ. arct.	o	—	
arvensis.	Europa.	†	†	
brachydactyla.	Europ. mer.	†	†	
calandra.	—	†	†	
capensis.	Cap. b. sp.	o	—	
cornuta.	Amer. bor.	o	†	
crepitans.	C. b. sp.	o	—	
cristata.	Europa.	†	†	
nemorosa.	—	s	†	
lca impennis.	Island.	o	—	
torda.	—	o	†	
lcedo ispida.	Saxonia.		†	
omnicolor.	Java.	o	s	
nabates puncticol-lis.	Brasilia.	o	—	
nas acuta.	Island.	s	†	
boschas.	Europa.	s	†	
capensis.	C. b. sp.	o	s	
clangula.	Europa.	o	—	
clypeata.	—	o	s	
crecca.	Island.		†	
ferina.	Saxonia.	o	—	
fuligula.	Suecia.	o	—	
fusca.	Norvegia.	o	—	
galericulata.	domest.	o	—	
glacialis.	Circ. arct.	s	†	
histrionica.	Island.	s		
islandica (Barro-wii.)	—	s	†	
labradorica.	Am. arct.	o	s	
leucophthalmos.	Saxonia.	s	s	
marila.	Island.	s	†	
mollissima.	Circ. arct.	s	†	
moschata.	domest.	s	s	
nigra.	Island.	s	†	
penelope.	—		†	
querquedula.	German.		†	

Nomina.	Sedes.	Nidus.	Ova.	Pret.
Anas spectabilis.	Amer. arct.	o	—	
sponsa.	Am. bor.	o	—	
strepera.	Ins. Rügen.	o	—	
tadorna.	Europ.	o	†	
viduata.	Amer. m.	o	†	
Anser aegyptiacus.	Cap. b. sp.	o	s	
albifrons.	Island.	o	s	
bernicla.	—	o	—	
brevirostris.	—	o	s	
canadensis.	domest.	o	s	
cinereus.	Europ. sept.	o	s	
cygnoides.	domest.	o	s	
segetum.	Norvegia.	o	s	
Anthus aquaticus.	Helv.	s	†	
arboreus.	Germ.	•	†	
campestris.	—	—	—	
montanus.	Sudetae m.	—	—	
pratensis.	Island.	s	†	
rupestris.	Eur. sept.	o	s	
spinoletta.	Am. arct.	o	†	
Ardea cinerea.	Europa.	o	†	
cinnamomea.	Asia mer.	o		
cocoi.	Amer. m.	o	s	
garzetta.	Eur. mer.	o	s	
minuta.	Saxonia.	o	s	
nycticorax.	Hungar.	o	—	
purpurea.	—	o	s	
ralloides.	—	o	s	
schistacea.	Afric.	o	s	
stellaris.	Saxonia.	o	—	
virescens.	Amer.	o	s	
Bombycilla caroli-nensis.	Amer. sept.	?	?	
Cancroma cochlea-ria.	Amer. mer.	o	—	
Caprimulgus ameri-canus.	—	o	—	
major.	—	o	—	
punctatus.	Europ.	o	s	
vociferus.	Amer. sept.	o	s	

Nomina-	Sedes.	Nidus.	Ova.	Pret.
Carbo capensis.	Cap. b. sp.	o	s	
cormoranus.	Europa.	o	†	
cristatus.	Europa spt.	o	s	
Desmarestii.	Eur. mer.	o	s	
pygmaeus.	Hungar.	o	s	
Cassicus phoeniceus	Amer. mer.	o	effig.	
Casuarius emu.	Ins. Ceram.	o	—	
novae Hollandiae	Nov. Holl.	o	—	
Cathartes aura.	Amer. mer.	o	—	
papa.	—	o	—	
percnopterus.	Asia min.	o	eff.	
Ceblepyris striga.	Asia mer.	s	eff.	
Centropus aethiops.	Cap. b. sp.	o	s	
affinis.	Ins. Java.	o	s	
Certhia familiaris.	Europ.	s	†	
muraria.	Europ. mer.	s	s	
Chalcophanes quis-cala.	Amer. sept.	o	s	
Charadrius armatus.	Afr.	o	—	
auratus.	Europ. bor.		†	
bitorquatus.	Cap. b. sp.	o	s	
cantianus.	Europ. sept.	o	†	
cayanus.	Chile.	o	—	
coronatus.	Cap. b. sp.	o		
hiaticula.	Europ.	o	†	
minor.	—	o	†	
morinellus.	Scotia.	o	s	
Okenii?	Am. bor.	o	†	
semipalmatus.	—	o	†	
spinosus.	Surinam.			
vanellus.	Europ.	o	†	
vocifer.	Am. sept.	o	s	
Ciconia alba.	Europ. sept.	o	s	
nigra.	—	o	—	
Cinclus aquaticus.	—	s	s	
Columba aegypt.	Aegypt.	o	s	
aromatica.	Ins. Java.	o	s	
araucana.	Chile.	o	s	
livia.	Ins. Färoe.	o	s	

Nomina.	Sedes.	Nidus.	Ova.	Pret.
Columba malaccensis.	Ins. Java.	o	s	
migratoria.	Am. sept.	o	s	
oenas.	Europ.		†	
palumbus.	—		†	
phasianella.		o	s	
picui.	Am. merid.	o	s	
risoria.	Europ. mer.	o	s	
rufaxilla.		o	s	
tigrina.			s	
turtur.	Europ.		†	
Colymbus glacialis.	Island.	o	s	
septentrionalis.	Circ. arct.	o	†	
Coracias garrula.	Eur. med.	o	†	
Corvus canadensis.	Amer. arct.	o	—	
(Nuc.) caryocatactes.	Sudet. m.		o	
corax.	Europ. Am.	o	†	
cornix. } corone. }	Europ. mer.	s	†	
cristatus.	Amer. sept.	o	†	
enca.	Java.	o	eff.	
frugilegus.	Europ. med.	s	†	
(Garr.) glandarius	—	†	†	
(Pyrrh.) graculus	Helv.	o	—	
monedula.	Europa.	†	†	
montanus.	Cap. b. sp.	o	—	
pica.	Europa.	†	†	
pyrrhocorax.	Helv.	eff.	eff	
scapularis.	Cap. b. sp.	o	s	
Corithaix persa.	domest.	o	s	
Crotophaga ani.	Am. merid.	o	†	
major.	—	o	†	
Crypturus cinereus.	—	o	s	
maculosus.	—	o	s	
major.	—	o	s	
minor.	—	o	s	
noctivagus.	—	o	s	
perdiccorius.	Chile.	o	s	
rufescens.	Am. merid.	o	s	
tao.	—	o	s	
tataupa.	—	o	eff.	
variegatus.	—	o	s	
vermiculosus.	—	o	s	
Cuculus auratus.	Cap. b. sp.	o	s	
canorus.	Europa.	o	†	
flavus.	Java.	o	s	
Cursorius ?	Cap. b. sp.	o	s	
Cygnus musicus.	Island.	o	s	
olor.	domest.	o	s	
plutonius.	domest.	o	s	
Cypselus alpinus.	Eur. merid.	s	—	
fuciphagus.	Java.	s	†	
murarius.	Europ.	s	†	
Dicholophus cristatus.	Am. merid.	o	s	
Diomedea exulans.	Mare pacif.	o	s	
Dysporus bassanus.	Island.	s	s	
capensis.	Cap. b. sp.	o	eff.	
Emberiza cia.	Europ. mer.	s	†	
cirlus.	—	s	†	
citrinella.	Europ.	†	†	
erythrophthalm.	Amer. sept.	s	s	
guttata.	Chile.	o	s	
hortulana.	Eur. med.	s	s	
lapponica.	Circ. arct.	s	s	
melanocephala	Europ. mer.	†	†	
miliaria.	Europ.	†	†	
nivalis.	Circ. arct.	†	†	

Nomina.	Sedes.	Nidus.	Ova.	Pret.
Emberiza oryzivora	Am. sept.		s	
schoeniclus.	Europa.	†	†	
Enicurus coronatus.	Java.	s	eff.	
Epimachus erythrorhynchus.	Cap. b. sp.	o	s	
Falco aesalon.	Island.	o	†	
(Aq.) albicilla.	Europ. sept.	o	s	
(But.) apivorus.	Eur. med.	o	s	
bidentatus.	Cap. b. sp.	o	s	
(But.) borealis.	Circ. arct.	o	†	
buteo.	Europa.	o	†	
candicans.	Island.	o	s	
cenchris.	Eur. austr.	o	s	
cineraceus.	—	o	s	
cyaneus.	Saxonia.	o	s	
degener.	Chile.	o	s	
fuscoater.	Europ. med.	o	s	
gabar.	Cap. b. sp.	o	s	
haliaëtus.	Europ.	o	s	
(But.) lagopus.	Europ. sept.	o	—	
milvus.	Europ. med.	o	s	
(Aq.) naevius.	Europ. sept.	o	s	
(Accip.) nisus.	Europa.	o	†	
— palumbarius.	—	o	†	
pallidus.	Europ. mer.	o	s	
peregrinus.	Europ. sept.	o	s	
(Aq.) pomarinus.	—	o	s	
subbuteo.	—	o	†	
tachiro.	Cap. b. sp.	o	s	
unicolor.	Africa.	o	s	
vespertinus.	Hungaria.	o	s	
Fringilla arcuata.	Cap. b. sp.	o	s	
caffra.	—	o	†	
canadensis.	Am. bor.	o	†	
canaria.	domest.	o	s	
cannabina.	Europ.	†	†	
carduelis.	—	†	†	
(Lox.) cardinalis.	Am. sept.	o	s	
caudata.	—	o	s	
(Lox.) chloris.	Europa.	†	†	
cisalpina.	Europ. mer.	s	†	
citrinella.	—	s	—	
coccothraustes.	Europ.	s	†	
coelebs.	—	†	†	
cyanea.	Am. sept.	s	s	
diuca.	Chile.	s	†	
domestica.	Europ.	†	†	
(Lox.) enucleator	Circ. arct.	o	—	
— erythrina.	Russia.	o	eff.	
flavirostris.	domest.	o	s	
haemorhoa.	Brasilia.	s	s	
hiemalis.	Amer. arct.	o	†	
hispanica (olens.)	Africa.	o	†	
ignicolor.	—	o	s	
iliaca.	Amer. sept.	o	†	
limonella.	Amer. mer.	s	s	
linaria.	Eur. arct.	s	†	
(Lox.) ludoviciana	Amer. sept.	o		
maja.	Java.	s	†	
maritima.	Am. sept.	o	s	
melodia.	—	o	s	
montana.	Europ.	†	†	
montifringilla.	Europ. arct.	o	?	
nisoria.	Java.	s	s	
oryzivora.	—	o	s	
palustris.	Am. sept.	†	†	
passerina.	—	o	—	
pensylvanica.	—	o	s	

Nomina.	Sedes.	Nidus.	Ova.	Pret.
Fringilla petronia.	Europ. med.	o	s	
pusilla.	Am. sept.	o	s	
(Lox.) pyrrhula.	Europ. med.		†	
senegala.	Africa.	o	—	
serinus.	Europ. mer.	s	s	
socialis.	Am. sept.	o	s	
spinus.	Europ.	—	—	
striata.	Java.	—	—	
tristis.	Am. sept.	o		
torrida.	Am. merid.	s	o	
Fulica atra.	Europ.	s	†	
Galbula viridis.	Am. merid.	o	s	
Gallinula baillonii.	Europ.	o	s	
cayanensis.	Amer. mer.	o	—	
chloropus.	Europ.	†	†	
crex.	-	†	†	
euryzonia.	Java.	o	s	
lateralis.	Surinam.	o	s	
melampyga.	—	o	s	
phoenicura.	Java.	o	s	
porzana.	Europa.	o	†	
pusilla.	—	o	—	
rubiginosa.	Java.	o	eff.	
Gallus bankiva.	—	o	s	
furcatus.	—	o	s	
torquatus.	domest.	o	s	
Gracula religiosa.	Java.	s	s	
Grus cinerea.	Saxonia.	o	s	
pavonina.	Cap. b. sp.	o	—	
virgo.	Asia.	o	eff	
Haematopus ostral.	Europ. sept.	o	†	
Hirundo americana.	Am. sept.	o	†	
esculenta.	Java.	s	–	
gelatinosa.	Asia merid.	s	o	
leucopyga.	Chile.	o	s	
pelasgia.	Am. sept.	s	s	
riparia.	Europa.	†	†	
rustica.	—	†	†	
urbica.	—	†	†	
Ibis cayennensis.	Am. merid.	o	eff.	
falcinellus.	Hungar.	o	s	
Icterus baltimore.	Am. sept.	s	s	
dominicensis.	Am. merid.	s	s	
militaris.	Chile.	o	†	
nigrogularis.	Surinam.	o	s	
pecoris.	Am. sept.	o	s	
unicolor.	Chile.	o	s	
Indicator major.	Cap. b. sp.	o	s	
Lamprotornis spreo	—	o	s	
Lanius borealis.	Am. arct.	o	s	
collaris.	Cap. b. sp.	s	s	
collurio.	Europ.	†	†	
excubitor.	—	s	s	
(Edol.) griseus.	Java.	o	s	
— longus.	-	o	s	
meridionalis.	Europ. mer.	o	s	
minor.	Europ.	†	†	
ornatus.	Cap. b. sp.	o	s	
pitangua.	Surinam.	o	s	
(Thamn.) ruficoll.	—	s	s	
rufus.	Europ.	†	†	
schach.	Cap. b. sp.	s	s	
superciliaris.	—	o	s	
Larus argentatus.	Europ.		†	
Audouini.	Sardinia.	o	s	
canus.	Europ. sept.	o	†	
capistratus.	—		?	
dominicanus.	Brasilia.	o	s	
eburneus.	Circ. arct.	o	—	

Nomina.	Sedes.	Nidus.	Ova.	Pret.
arus flavipes.	Cap. b. sp.	o	s	
fuscus.	Eur. sept.	o	†	
glaucus.	Eur. arct.	o	†	
glaucescens.	Am. arct.	o	†	
leucopterus.	—	o		
marinus.	Eur. arct.	o	†	
melanocephalus.	Italia.	o	—	
ridibundus.	Eur. sept.	s	†	
tridactylus.	Islandia.	s	†	
estris buffonii.	—	o	s	
catarrhactes.	—	o	s	
parasitica.	—	o	s	
pomarina.	—	o	s	
oxia curvirostra.	Saxonia.	o	s	
leucoptera.	Am. arct.	o	s	
pityopsittacus.	Saxonia.	o	s	
alurus familiaris.	Java.	s	s	
javanicus.	—	o	s	
leucophrys.	—	s	s	
oryzicola.	—	o	s	
patycra.	—	s	s	
egapodius maleo.	Celebes.	o	s	
rubripes.	Ins. Timor.	o	s	
Meleagris gallopavo.	domest.	s	s	
ergus cucullatus.	Am. sept.	o	s	
merganser.	Islandia.	s	†	
serrator.	Circ. boreal.	s	†	
erops apiaster.	Hungar.	o	—	
superciliosus.	Afric.	o	s	
ormon arcticus.	Circ. arct.	o	s	
otacilla alba.	Europ.	†	†	
boarula.	Eur. med.	†	†	
capensis.	Cap. b. sp.	o	s	
flava.	Europ.	†	†	
melanocephala.	Dalmatia.	s	†	
uscicapa agilis.	Amer. mer.		s	
albicollis.	Helvetia.	s	s	
atra.	Amer. sept.	s	s	
atricapilla.	Europ.	†	†	
borbonica.	Ins. borbon.	o	s	
cantatrix.	Amer. mer.	s	s	
cayennensis.	—	s	s	
(Pycn.) chrysorrhoea.	Java.	s	s	
— cudor.	—	s	s	
grisola.	Europ.	†	†	
(Pycn.) inornata.	Java.	o	s	
javanica.	—	s	s	
latirostris.	Ins. Timor.	o	—	
leucocephala.	—	o		
muscipeta.	Saxonia.		†	
obscura.	Ins. Timor.	o	s	
olivacea.	Am. sept.	s	†	
pagona.	Am. merid.	s	s	
(Pycn.) psidii.	Java.	s	†	
savana.	Am. merid.	o	s	
tyrannus.	Am. sept.	s	s	
yiothera capistr.	Java.	o	s	
apothera pyrrhop-		s	s	
tera.	Am. merid.	s	s	
ectarinia flaveola				
minima.	Cap. b. sp.	o	s	
mystacalis.	Java.	s	s	
umenius arquatus.	Europ. med.	o	s	
phaeopus.	Islandia.		†	
umida meleagris.	domest.	s	s	
cypterus bucorhynchus.	Java.	o	—	
Oedicnemus crepitans.	Eur. med.	o	†	
maculosus.	Cap. b. sp.	o	s	
Oriolus galbula.	Eur. med.		†	
sinensis.	Java.	o	s	
Orthotomus rufifrons.	Java.	o	—	
Otis houbara.	Africa.	o	–	
tarda.	Eur. med.	o	†	
tetrax.	Eur. merid.	o	—	
Parra jaçana.	Am. merid.	o	s	
Palamedea chavaria	—	o	-	
Parus afer.	Cap. b. sp.	o	s	
ater.	Europa.	s	†	
atricapillus.	Am. sept.	o	s	
biarmicus.	Hollandia.	s	s	
capensis.	Cap. b. sp.	o	s	
caudatus.	Europa.	†	†	
coeruleus.	—	†	†	
cristatus.	—	s	†	
lugubris.	Sardinia.	s	s	
major.	Europ.	†	†	
palustris.	—	†	†	
pendulinus.	Hungaria.	s	s	
Pastor carunculat.	Cap. b. sp.	o	—	
cristatellus.	Java.	o	†	
jalla.	—	o	s	
tricolor.	—	o	s	
Pauxis galeata.	Am. merid.	o	—	
Pavo cristatus.	domest.	s	s	
Pelecanus onocrotalus.	Hungaria.	o	†	
Penelop. leucoptera	Am. sept.	o	—	
marail.	—	o	s	
pipile.	Chile.	o	s	
Perdix capensis.	Cap. b. sp.	o	s	
cot.	Europ.	†	†	
coturnix.	—	s	†	
borealis.	Am. sept.	o	†	
dentata.	Am. merid.	o	-	
nudicollis.	Cap. b. sp.	o	s	
petrosa.	Eur. med.	o	s	
rubra.	—	o	s	
saxatilis.	—	o	s	
striata.	Cap. b. sp.	o	s	
Phaëton aethereus.	Ins. borbon.	o	s	
Phalaropus hyperboreus.	Island.	s	†	
rufus.	Am. arct.	o	—	
Phasianus colchicus	domest.	s	s	
nycthemerus.	—	s	s	
pictus.	—	s	s	
Phoenicopterus ruber.	Gallia mer.	o	†	
Phytotoma ra-ra.	Chile.	o	s	
Picus analis.	Am. merid.	o	s	
auratus.	Am. sept.	o	†	
carolinus.	—	o	s	
leuconotus.	Livonia.	o	s	
major.	Eur. med.	o	s	
martius.	—	o	s	
medius.	—	o	s	
minor.	—	o	s	
passerinus.	Am. merid.	o	s	
tridactylus.	Helv.	o	—	
viricanus.	Eur. med.		†	
viridis.	—	o	s	
Pipra aureola.	Surinam.	o	s	
pareola	—	o	s	
Pitta cyanura.	Java.	o	s	
Platalea ajaja.	Am. merid.	o	—	
leucorhodia.	Hollandia.	s	s	
Ploceus barbatus.	India.	s	s	
caffer.	Cap. b. sp.	s	†	
Podiceps arcticus.	Island.	s	†	
auritus.	Europ.	s	s	
chiliensis.	Chili.	o	s	
cornutus.	Island.	s	†	
cristatus.	Europ.	s	†	
minor.	—	s	†	
subcristatus.	—	s	†	
Procellaria glacial.	Island.	o	†	
Leachii.	Scotia.	o		
pelagica.	Ins. Färöens.	o	s	
puffinus.	Eur. arct.	o	s	
Psittacus aestivus.	Amer. mer.	o	s	
amazonicus.	—	o	s	
auricapillus.	—	o	s	
canogularis.	—	o	s	
cyanolyseos.	—	o	s	
domicella.	—	o	s	
galeritus.	domest.	o	s	
guianensis.	Surinam.	o	s	
Pterocles arenarius.	Sardinia.	o	s	
coronatus. guttatus. minor. vittatus.	Afric.	o	[illegible]	
setarius.	Gall. merid.	o	s	
Rallus aquaticus.	Islandia.	o	s	
Recurvirostra avocetta.	Eur. sept.	o	†	
Regulus flavicapill.	Europ.	s	s	
fulvus.	Chili.	o	s	
ignicapillus.	Europ.	o	s	
Saxicola aurita.	Eur. merid.	s	s	
cachinnans.	Afric.	o	†	
cursor.	—	o	s	
leucomela.	Russ. merid.	o	s	
oenanthe.	Europ.	†	†	
rubetra.	—	†	†	
rubicola.	—	†	†	
sialis.	Am. sept.	s	s	
stapazina.	Eur. merid.	†	†	
Scolopax gallinago.	Europ.	s	†	
gallinula.	Europ. sept.	o	s	
media.	—	o	s	
minor.	Am. sept.	o	s	
rusticola.	Europ.	s	s	
Sitta carolinensis.	Am. sept.	o	s	
europaea.	Europ.	o	s	
syriaca.	Dalmatia.	o	s	
Spheniscus demers.	Am. antarct.	o	s	
Sterna affinis.	Afric.	o	s	
albigena.	—	o	s	
anglica.	Europ.	o	†	
arabica.	Mare rubr.	o	s	
Bergii.	Cap. b. sp.	o	s	
cantiaca.	Europ. sept.	o	†	
caspia.	—	o	†	
Dougalli.	Sardinia.	o	s	
hirundo.	Europ.	s	†	
leucopareia.	Eur. merid.	s	s	
leucoptera.	—	o	—	
melaneuchen.	Guinea.	o	s	
minuta.	Europ.	s	†	
nigra.	—	s	†	
nilotica.	Afric.	o	s	

Nomina.	Sedes.	Nidus.	Ova.	Pret.
Sterna paradisea.	Europ. bor.	s	†	
stolida.	Asia merid.	o	–	
Strepsilas collaris.	Europ sept.	o	s	
Strix aluco.	Europ.	o	s	
brachyotus.	Europ. sept.	o	—	
bubo.	Europ.	o	s	
capensis.	Cap. b. sp.	o		
dasypus.	Europ. sept.	o	s	
flammea.	—	o	s	
naevia.	Am. arct.	o	s	
nisoria.	Circ. arct.	o	s	
nyctea.	—	o	—	
otus.	Europ.	o	s	
passerina.	—	o	s	
scops.	Eur. merid.	o	s	
Struthio camelus.	Afric.	o	s	
Sturnella ludovic.	Am. sept.	o	s	
Sturnus unicolor.	Sardinia.	o	s	
vulgaris.	Europ.	†	†	
Sylvia aestiva.	Am. sept.	s	s	
aquatica.	Eur. merid.	s	s	
arundinacea.	Europ.	s	s	
atricapilla.	—	†	†	
cariceti.	—	o		
cettii	Sardinia.	s	s	
cinerea.	Europ.	†	†	
cisticola.	Italia.			
conspicillata.	Eur. merid.		—	
fitis.	Europ.	†	†	
fluviatilis.	—	—	—	
galactodes.	Afric.	o	s	
garrula.	Europ.	†	†	
gracilis.	Afric.	o	s	
hippolais.	Europ.	†	†	
hortensis.	—	†	†	
javanica.	Java.	s	o	
leucopogon.	Eur. merid.	s	†	
locustella.	—	o	—	
luscinia.	Europ.	s	s	
melanocephala.	Eur. merid.	s	s	
minuta.	Am. sept.	s	s	
nisoria.	Europ.	s	†	
orphea.	Europ. med.	s	s	
(Turd.) orientalis.	Java.	o	s	
palustris.	Europ.	—	—	
philomela.	—	s	s	

Nomina.	Sedes.	Nidus.	Ova.	Pret.
Sylv. phoenicurus.	Europ.	†	†	
phragmitis.	—	s	s	
provincialis.	Europ. mer.	o	—	
rubecula.	Europ.	†	†	
rufa.	—	†	†	
salicaria.	—	o	—	
sibilatrix.	—	s	s	
suecica.	— sept.	o	†	
tithys.	—	†	†	
turdoides.	—	s	†	
unisona.	Brasilia.	o	s	
Tachypetes aquila.	Cap. b. sp.	o	s	
Tanagra brasilia.	Am. merid.	s	s	
chilensis.	Chili.	o	s	
decumana.	Surinam.	o	s	
Tetrao albus.	Circ. arct.	s	†	
bonasia.	Eur. sept.	s	s	
canadensis.	Am. sept.	o	s	
cupido.	—	o	s	
islandorum.	Islandia.	s	†	
lagopus.	Europ.	s	†	
leucurus?	Am. arct.	o	—	
phasianellus.	Am. sept.	o	s	
scoticus.	Scotia.	o	—	
tetrix.	Europ.	o	†	
urogallus.	—	o	†	
Timalia pileata.	Java.	s	—	
Totanus calidris.	Europ.		†	
hypoleucos.	Eur. sept.	o	†	
macularius.	Amer. sept.	o	s	
Tringa cinerea.	Islandia.	o	s	
glareola.	Eur. sept.	o	s	
maritima.	Islandia.		s	
minuta.	Circ. arct.	o	—	
ochropus.	Eur. sept.	o	—	
pugnax.	—	s	s	
pusilla.	Circ. arct.	o	—	
subarquata.	—	o	–	
variabilis.	Eur. sept.		†	
Wilsonii.	Am. sept.	s	s	
Trochilus coeruleus	Surinam.	†	s	
moschitus.	Am. merid.	s	s	
Troglodytes furaus.	Chili.	o	s	
hyemalis.	Am. arct.	o	s	
palustris.	Am. sept.	o	s	
parvulus.	Europ.	s	†	

Nomina.	Sedes.	Nidus.	Ova.	Pret.
Troglodyt. platensis	Brasilia.	o	s	
stellaris.	Am. sept.	o	s	
Trogon curucui.	Am. merid.	o	s	
Turdus cochinchinensis.	Java.	o	—	
brasiliensis.	Am. merid.	s	–	
cyanus.	Eur. merid.	s	s	
erythacus.	Cap. b. sp.	s	s	
felivox.	Am. sept.	o	†	
humilis.	Am. merid.	s	s	
iliacus.	Island.	†	†	
macrourus.	Java.	o	s	
melodus.	Am. sept.	o	s	
merula.	Europ.	†	†	
migratorius.	Am. bor.	o	†	
musicus.	Europ.	†	†	
pilaris.	Eur. sept.	†	†	
polyglottus.	Am. sept.	o	s	
rufus.	—	o	†	
saxatilis.	Eur. merid.	s	—	
tenca.	Chile.	o	s	
torquatus.	Eur. sept.	s	†	
viscivorus.	—	s	†	
Wilsonii.	Am. sept.	o	s	
Upupa epops.	Europ.	o	†	
Uria alle.	Island.	o	s	
grylle.	Circ. arct.	o	†	
lomvia.	—	o	†	
mandtii.	Spitzberg.	o	s	
ringvia.	Islandia.	o	s	
troile.	Circ. arct.	o	†	
Yunx torquilla.	Europ.	s	†	

Signorum in tertia et quarta serie explicatio:

o defectum.
— numerum non sufficientem.
s numerum sufficientem.
† numerum plusquam sufficientem exemplariorum indicat.

ıß sie unterbleiben, da man sie doch nicht an alle richten kann und ele sehr geeignete Männer durch den Nichtempfang eines solchen be= nderen Schreibens abgehalten werden möchten, zu Mainz zu erschei= n. Man hofft übrigens — und gewiß mit Recht — auf einen sehr hlreichen und zugleich durch Theilnahme der bedeutenderen Notabili= ten ausgezeichneten Besuch. In keiner Stadt, welche bisher mit der ersammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte beehrt wurde, effen so viele äußere und innere Umstände zusammen, um die Er= ichung der Zwecke eines solchen wissenschaftlichen Congresses zu erleich= rn, zu begünstigen und zu sichern. Hierzu kommt, daß die Versamm= ng der deutschen Land= und Forstwirthe zu Stuttgard, so wie der ongrès scientifique de France zu Straßburg, beyde unmittelbar rauf folgend, stattfinden, folglich die Theilnehmer hieran zuerst in lainz zusprechen können. Für die wissenschaftlichen Forstwirthe wird gewiß sehr fruchtbringend und interessant seyn, wenn sie sich eben= lls zu der Versammlung, welche in Mainz eine europäische wird, ein= nden, und sie können sich hier, je nachdem es ihre Anzahl mit sich ingt, zu einer besonderen Section bilden oder mit den Landwirthen ıd Technologen vereinigen. φ.

Meine Ansichten über das Wesen und den Zweck der Versamm= ng habe ich wiederholt darüber ausgesprochen, namentlich in der Isis 318. I. S. 597. — 1819. II. S. 1739. — 1821. Umschlag VII. — 322. Umschlag V. VIII. — 1823. S. 1. u. 554. — 1831. S. 844. ıd in mehreren Berichten über die Verhandlungen, besonders 1836. S. 689., wo auch andere ihre übereinstimmende Meynung geäußert haben.

Wesentlich ist die Versammlung nicht anders als eine gemein= schaftliche Erholungsreise; der Zweck ist, sich persönlich kennen zu ler= nen, wobey es an wissenschaftlichen Unterhaltungen und an Vereinigun= gen zur Herausgabe größerer Werke nicht fehlen; so wie denn auch in die critische Behandlung fremder Bücher ein billiger und milder Ton kommen wird. Der Begriff einer wandernden Academie kann hier nicht im eigentlichen Sinn genommen werden. Man kann wohl bey einem 8tägigen Aufenthalte an einem fremden Orte fertige Abhandlungen vorlesen; man kann über verschiedene Ansichten streiten: aber man kann unmöglich Reihen von Ex= perimenten anstellen, überhaupt nichts Ernsthaftes vornehmen. Will jemand literarische Berichte über seine Wissenschaft geben; so steht es ihm frey: aber jemanden dazu zu verpflichten, wird viele von der Reise abschrecken. Die literarischen Berichte der Engländer haben schon aufgehört. Geld von den Theilnehmern verlangen mehr als der Briefwechsel erfordert, ist auch nicht rathsam; theils weil manche wegbleiben, theils weil dann alle gern gesehen sind, die bezahlen, wie in England, wodurch die Ver= sammlung ein Zusammenfluß von allen möglichen Ständen werden muß, so daß Naturforscher und Aerzte endlich ganz wegbleiben. Vollkom= mene Freyheit der Theilnehmer ist der einzige Grund des Fortbestandes. Ein anderer Umstand, der der Versammlung schadet, sind die Festlich= keiten, welche ihr Fürsten, Städte und Gesellschaften geben, so ehren= voll die Sache auch für beyde Theile ist. Schon jetzt fangen viele Orte an, sich vor der Versammlung zu fürchten, und in baldiger Zeit wird man sich dieselbe verbitten. O.

Innhalt

der Isis 1842., Heft V.

Umschlag.

Dr. D. Dietrich, Deutschlands Flora nach natürlichen Familien beschrieben und durch Abbildungen erläutert. Jena bey A. Schmid. III. 1840. Heft 1—25. S. 8. 128. T. 133. ill.

Derselbe, Zeitschrift für Gärtner, Botaniker und Blumenfreunde. Ebd. 1840. I. 4. 52. T. 50. ill.

Idem, Repertorium botanicae exoticae systematicae, sistens diagnoses generum et specierum novarum (Hooker Flora boreali americana). Ibid. I. 1840. 4. 1531

H. Nicolet, Recherches pour servir à l'histoire des Podurelles. Neuchatel. 1841. 4. p. 88. t. 9. ill. (Mém. Soc. helvet. VI.)

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz. Görlitz bey Heinze. II. 1. 8. 1836. 131. t. 2. ill. — 2. 1838. t. 1 ill. III. 1840. 106.

Zeitschriften.

Journal für Natur- und Heilkunde von der k. medico-chirurgische Academie zu Petersburg; bey Gräff. Heft I. 1840. 8. 183. Heft II. 1841. 183. III. 1—139.

Die Zeit-Interessen. Ulm bey Stettin. 1842. nr. 1—4. Quart (Zeitung, wöchentlich 4 halbe Bogen).

Zweige

schaft

rten

Verlag von Ferdinand Enke.

Innhalt

der Isis 1842., Heft V.

Umschlag.

Ueber die Versammlung der Naturforscher und Aerzte zu

Werken vorzugsweise citirt werden), sondern das Werk hat sich auch bis auf die Stunde der Theilnahme ausgezeichneter Botaniker zu erfreuen gehabt, deren beschreibende Darstellungen, besonders in monographischen Bearbeitungen eine bleibende Zierde desselben sein werden. Ich erinnere nur an die gefeierten Namen eines *Corda*, *Ditmar*, *Hoppe*, *Koch*, *Laurer*, *Nees*, *Reichenbach*, *Rostkovius*, *von Schreber*, *Graf Sternberg*, *Voit u. A.*, welche alle werthvolle Monographien geliefert haben.

So enthält z. B. die I. Abtheilung folgende Monographien:

Heft 15. 16. Die Gattung *Trifolium*, mit Beschreibungen vom Hrn. Geh. Hofr. v. Schreber.
Heft 31. 32. Die Gattung *Vicia u. Ervum*, m. Beschr. v. Hrn. Prof. Dr. Hoppe.
Heft 33. 35. Die Gattung *Saxifraga*, m. Beschr. v. Hrn. Grafen v. Sternberg.
Heft 42. Die Gattung *Myosotis*, bearbeitet v. Hrn. Hofr. Prof. Dr. Reichenbach.
Heft 47. 50. 53. 55. 57. 61. 69. Die Gattung *Carex*, auch unter dem Titel: Caricologia germanica, m. Beschr. v. Hrn. Prof. Dr. Hoppe.
Heft 60. 65. Die Gattung *Draba*, m. Beschr. v. demselben.
Heft 9. 10. 13. 28. 36. 40. 44. 52. 71. 77—78. 85—86. Die Gattungen: *Juncus*, *Luzula*, *Cyperus*, *Schoenus*, *Cladium*, *Rhynchospora*, *Heleocharis*, *Scirpus*, *Fimbristylis*, *Eriophorum* gleichfalls mit Beschr. v. Hrn. Prof. Dr. Hoppe, so dass diese Hefte mit Einschluss der vorgenannten Caricologia alle deutschen *Cyperaceen* und *Juncaceen* vollständig enthalten.

Herr Hofrath Prof. Dr. Koch zu Erlangen fährt in neuester Zeit unausgesetzt fort, diese Flora mit trefflichen monographischen Arbeiten zu bereichern und hat auch bei seiner classischen Synopsis florae germanicae et helveticae meine Flora als eines der vollständigsten, besten und am meisten verbreiteten Kupferwerke über die deutschen Pflanzen immer vorzugsweise citirt, respect. darauf verwiesen. Ich habe daher im 75—76. Hefte eine vollständige Uebersicht aller in der I. Abtheilung vom Heft 1—75 enthaltenen Arten nach der vorerwähnten Synopsis etc. gegeben, um das bisher Gelieferte in systematischer Folge übersehen zu können, jede Veränderung in der Nomenclatur sorgfältig verbessert und dem Ganzen ein alphabetisches Register angehängt. Auch ist, vom 72. Hefte anfangend, auf jeder Kupfertafel die Koch'sche Synopsis citirt.

Von diesem berühmten Botaniker enthalten folgende Hefte Monographien:
Heft 63. 64. *Cerastium;* — 66. *Alyssum*, *Capsella*, *Erucastrum;* — 67. *Corispermum* und die I. Rotte der Gattung *Ranunculus;* — 68. *Lepidium*, *Diplotaxis*, *Senebiera*, *Calepina*, *Cerinthe;* — 70. *Calamintha*, *Thymus;* — 72. *Epilobium* (Fortsetzung derselben im H. 81—82.), *Ononis;* — 73. 74. 75—76. *Rumex*, *Blitum*, *Chenopodium;* — 79—80. *Atriplex*, *Halimus*, *Doronicum*, *Bryonia;* — 83—84. *Gladiolus*, *Nepeta*, *Chaiturus etc.*

Die II. Abtheilung betreffend, enthält:
Heft 24. 28—29. den Anfang der *Lichenes* vom Hrn. Professor Dr. Laurer zu Greifswald;

Heft 19.—20. 22—23. 26—27. dessgl. die *Lebermoose* und
Heft 30—31. dessgl. die *deutschen Algen* vom Hrn. Custos J. A. Corda zu Prag bearbeitet.

In der III. Abtheilung endlich enthalten die
Hefte 5. 10. 16. 17. den Anfang der Gattung *Polyporus;*
Heft 18. *Bovista*, *Lycoperdon*, *Langermannia* u. *Sackea* vom Hrn. Geh. Medizinalrathe Dr. Rostkovius zu Stettin bearbeitet.
Die Hefte 6. 7. 8. 9. 11. 12. 13. 14—15. 19—20. aber werthvolle Arbeiten des berühmten Mycologen Hrn. J. A. Corda.

Zur Erleichterung der Anschaffung dieses für den Botaniker vom Fache, wie für jeden Liebhaber gleich wichtigen und unentbehrlichen Werkes erlaubt sich der Herausgeber zu bemerken, dass er nicht nur jede der oben aufgeführten Monographien oder andere Hefte einzeln ablässt, sondern dass man bei ihm sowohl, als in den oben genannten und allen andern soliden Buchhandlungen in der Art darauf subscribiren kann, dass man auf monatlich Ein oder mehrere Hefte unterzeichnet, ohne alle Verbindlichkeit, das ganze Werk nehmen zu müssen. Der Herausgeber ladet die Freunde der vaterländischen Botanik ein, sich durch Anschaffung einiger Hefte von dem Werthe seiner Arbeit zu überzeugen, solche mit andern ähnlichen neuern Werken zu vergleichen, jedes weitere Urtheil den geneigten Abnehmern selbst überlassend. Zur Ansicht kann jedoch nichts versandt, sondern nur Bestellungen auf feste Rechnung effectuirt werden.

Nees v. Esenbeck, Hornschuch *und* ***Sturm*, Bryologia Germanica,** oder Beschreibung der in Deutschland und der Schweiz wachsenden Laubmoose. I. Theil. 1823. 24 Bogen Text und 12 illum. Kupfert. gr. 8. 7 fl. 12 kr. rhein. od. 4 Thlr. sächs.

Desselben Werkes II. Theil 1. Abthl. 1827. mit 12 Bogen Text und 12 illum. Kupfert. 5 fl. 24 kr. rhein. od. 3 Thlr. sächs.

Desselben Werkes II. Theil 2. Abthl. 1831. mit 13 Bogen Text und 19 illum. Kupfert. 7 fl. 12 kr. rhein. od. 4 Thlr. sächs.

***Swartz, D. O.*, Lichenes Americani** quos partim in Flora Indiae Occidentalis descripsit, partim e regionibus diversis Americae obtinuit. Fasc. I. Norimbergae 1811. gr. 8. Auf Schreibpapier, mit 18 colorirten Kupfertafeln. 4 fl. rhein. od. 2 Thlr. 6 gGr. sächs.

Zweige

ıschaft

ırten

Verlag von Ferdinand Enke.

Inhalt
der Isis 1842., Heft V.

Umschlag.

***J. Sturm*, Verzeichniss meiner Insecten-Sammlung.** 1796. Taschenformat. 4 Bogen Text und 4 ausgemalte Kupfertafeln. 1 fl. 12 kr. rhein. od. 16 gGr. sächs.

***J. Sturm*, Verzeichniss meiner Insecten-Sammlung** oder **Entomologisches Handbuch für Liebhaber und Sammler.** 1800. gr. 8. 1. Heft. mit 4 ausgemalten Kupfert. 2 fl. 30 kr. rhein. od. 1 Thlr. 10 gGr. sächs.

***J. Sturm*, Catalog meiner Insecten-Sammlung.** 1. Theil. Käfer. 1826. gr. 8. 13 Bogen Text und 4 ausgemalte Kupfertafeln. 3 fl. 36 kr. rhein. od. 2 Thlr. sächs.

***J. Sturm*, Catalog der Käfer-Sammlung.** 1843. 25 Bogen Text in gr. Lexikonformat, mit 6 sorgfältig gemalten Kupfertafeln. 9 fl. rhein. od. 5 Thlr. sächs.

***J. Sturm*, Abbildungen zu Karl Illiger's Uebersetzung von Olivier's Entomologie,** oder Naturgeschichte der Insecten. Käfer. 1. Band. 1802. mit 54 illum. Kupfertafeln und 17 Bogen deutschen und lateinischen Text in 4. 10 fl. 48 kr. rhein. od. 6 Thlr. sächs.

Desselben Werkes 2. Band. 1803. mit 42 illum. Kupfertafeln und 17 Bogen Text. 8 fl. 24 kr. rhein. od. 4 Thlr. 16 gGr. sächs.

***Hagenbach, J. J.*, Mormolyce novum Coleopterorum Genus.** 1825. gr. 8. mit einer illum. Kupfert. 36 kr. rhein. oder 8 gGr. sächs.

***Gould, J.*, Monographie der Ramphastiden** oder Tukanartigen Vögel. Aus dem Englischen übersetzt mit Zusätzen und einigen neuen Arten vermehrt von J. H. C. F. Sturm und J. W. Sturm. (Vollständig in fünf Heften.) 1—3. Heft. 1841 und 1842. gr. hoch 4.

Zweige

ıschaft

ırten

Verlag von Ferdinand Enke.

Inhalt

der Isis 1842., Heft V.

Umschlag.

Jahresbericht

über

die Fortschritte sämmtlicher Zweige

der

medicinischen Wissenschaft

in allen Ländern.

Im Vereine mit mehreren Gelehrten

herausgegeben

von

Dr. C. Canstatt.

Erlangen,

Verlag von Ferdinand Enke.

P r o s p e c t u s.

Die Gährung, welche sich heutzutage aller Geister bemächtigt, der Trieb des Schaffens, welcher von so vielen Seiten her sich Luft zu machen sucht, die unermüdliche Thätigkeit, mit welcher in unserem Zeitalter alle Hände sich ein Theil aneignen wollen an den riesenhaften Fortschritten der Wissenschaft, — diess Alles gebärt *Ein grosses Uebel* für den Einzelnen: er sieht sich überwältigt, gehemmt, erdrückt von der Masse des sich mit jeder Stunde aufhäufenden unübersehbaren, geschweige zu verarbeitenden Materials, und, entschliesst er sich nicht bald zur Resignation, so werden zuletzt die tausend Zungen, die um ihn her sprechen, ihm so unverständlich, wie das Stimmengesumme einer Volksversammlung. Wer auch wirklich Lust und Musse hätte, von allen Gerichten zu kosten, welche die reichbesetzte Tafel der Wissenschaft bietet, wird um so weniger lange auf Uebersättigung mit ihren Folgen harren, da die einzelnen hier und dort durch Lectüre zusammengerafften Materialien, Beobachtungen, Thatsachen, von einseitigem Gesichtspuncte oft schon aufgefasst, mit dem buntscheckigen Raisonnement der durch die Brille aller möglichen Theorien sehenden Arbeiter ausgestattet, nicht blos als roher Nahrungsstoff seine Verdauungskraft in Anspruch nehmen, sondern von dem schon überladenen Gehirne noch fordern, dass es von dem Brauchbaren alle überflüssige Zuthat sondere, dass es das zerrissene Wesen, die in tausend Ecken zerstreuten Glieder mit einem nicht gewöhnlichen Aufwande von Zeit und Denkkraft zum gegliederten Organismus zusammenfüge. Solche Zumuthung muss von der Mehrzahl der Aerzte als unverträglich mit ihren practischen Berufsgeschäften zurückgewiesen werden. Die Meisten, hätten sie auch den redlichsten Willen, werden selbst hinter der gestellten Aufgabe, wie dringend sie auch erscheine, zurückbleiben. Kritisch zu arbeiten, ist nicht Jedermanns Sache; Viele vermengen Wesentliches mit Unwesentlichem, werfen mit dem Abfalle und statt der Schalen die Kerne hinweg, und gewiss trägt diese Verwirrung des Ueberflusses die grösste Schuld an dem häufig und leider nicht mit Unrecht gerügten Mangel fortschreitender Wissenschaftlichkeit der Mehrzahl der sogenannten Practiker.

Das Bedürfniss, der Menge in dieser Beziehung zu Hülfe zu kommen, wurde längst gefühlt und auch zu befriedigen gesucht; ob mit vollkommenem Erfolge, möchte bezweifelt werden, Wir besitzen ***Zeitschriften,*** welche

durch Auszüge dem Leser zum Mindesten die gesammte periodische Literatur in compacterem Volumen reichen. Sie geben aber den nackten, verbindungslosen Stoff ohne Kritik, ohne jene Auswahl, die Noth thut; hier und dort irgend ein Curiosum, oder eine quasi Erfindung, oder eine speculative Expectoration, Schlechtes mit Gutem wie welke Blumenblätter in einem geschmacklosen Potpourri vermengt, ohne absolute Zurückweisung des schon längst Dagewesenen, ohne Anknüpfung an die Vergangenheit, ohne strengen Nachweis des effectiven Gewinnstes und Fortschritts, ohne Warnung vor Verirrung, ohne Andeutung dessen, worauf es wesentlich bei fernerer Untersuchung ankömmt, ohne belebende Anregung für die Zukunft! Die Recensionen, welche auf diesen bunten Marktplätzen der periodischen Literatur erscheinen, sind nicht aus einem Gusse, nehmen nicht immer das für den eigentlichen Gesammtfortschritt der Wissenschaft entschieden Bedeutungsvolle assimilirend auf in den geordneten Vorrath und bereichern selten das wahre Wissen.

Encyclopädien, woran die jüngste Zeit so fruchtbar und deren Werth in gewisser Beziehung nicht zu verkennen ist, leisten ebenso wenig das, was wir hier fordern. Sie sind Rückblicke auf die Veränderungen, welche das Gesammtgebiet der Wissenschaft *in längeren Zeitepochen* erfahren hat. Sie sollen ein vollständiges Bild derselben geben. Nicht die kleineren Kreise, welche die Wissenschaft innerhalb jährlichen Zeitraums durchläuft, sondern nur ein allgemeiner grosser Umschwung der Wissenschaft soll in diesen umfassenderen Werken zur Darstellung gelangen.

Mehrere Zweige der Wissenschaft sind mit einem Beispiele vorangegangen, welches nur nachgeahmt zu werden verdient, damit jenes Desiderat erfüllt werde. Durch *Berzelius*, *J. Müller*, *Henle*, *Krause*, *Tourtoual*, ist in der Chemie, Physiologie, pathologischen Anatomie, Anthropotomie für *Jahresberichte* gesorgt, welche in einer dem respectiven Wissenschaftszweige entsprechenden Anordnung aus der reichen Einnahme der Gegenwart gleichsam jährliche Bilanz ziehen und dem Leser den kritisch bewältigten Stoff, das wirklich Brauchbare und Neue, das im Feuer der Prüfung von der Schlacke befreite edle Metall in einer gleichmässigen harmonischen Form und in einem leicht übersehbaren und leicht assimilirbaren Volumen bieten.

Nur durch solche Jahresberichte, *auf alle Zweige der Medicin ausgedehnt*, wird dem in Rede stehenden Bedürfnisse ernstlich abgeholfen, wird wahre Wissenschaft weit mehr als bisher zum Gemeingute erhoben werden können. Die Lösung dieser Aufgabe ist der Zweck des hier angekündigten, mit Beginn nächsten Jahres in's Leben tretenden Unternehmens. Die Redaction, durchdrungen von der Ueberzeugung, dass ein den strengsten Anforderungen entsprechendes Werk dieser Art nur *durch Theilung der Arbeit unter einen Verein der würdigsten Vertreter der Einzelfächer* sich gedeihlich entwickeln und hervorbilden könne, hat gesucht, als Mitarbeiter solche Gelehrte zu gewinnen, welche als anerkannte Forscher in dem von ihnen übernommenen Pensum hohe Autorität besitzen und, innig vertraut mit der Vergangenheit und Gegenwart, mit dem Positiven und mit den Lücken ihres Faches, das von jeder Jahresperiode zu Tage geförderte Materiale *nach dem Maasstabe eigener bewährter Forschung und Erfahrung* anzuerkennen oder

zu berichtigen und von dem thatsächlich Eroberten Besitz zu nehmen im Stande sind. Unsere Bemühungen, hiezu tüchtige Kräfte zu sammeln, sind vom schönsten Erfolge gekrönt worden; für die meisten und wichtigsten Fächer ist es uns bereits gelungen, solche Mitarbeiter zu gewinnen, deren Name hinreichende Bürgschaft für den Gehalt der von ihnen übernommenen Referate bietet. Indem wir in Folgendem nur jene aufführen, welche bereits ihre Mitwirkung zugesagt haben, hegen wir die sichere Aussicht, auch die noch übrigenden Lücken durch gleich tüchtige Männer ausgefüllt zu sehen. Von denjenigen, die sich bis jetzt mit uns zu dem schönen Unternehmen vereinigt haben, nennen wir:

Heidenreich, für medicinische Physik;
F. Simon, für med. Chemie u. Toxicologie;
Bock, für descriptive Anatomie;
J. Vogel, für Histologie;
Albers, für pathologische Anatomie;
H. Nasse, für allgemeine Pathologie;
Eichhorn, für Meteorologie;
Fuchs, für Hautkrankheiten;
Rösch, für chronische Dyscrasieen;
Stilling, für Nervenpathologie;
Philipp, für Brustkrankheiten;
Jdeler, für Psychiatrik,
Heyfelder, für Chirurgie;
Beger, für Ophthalmiatrik;
Hertwig, für Thierheilkunde;
Siebenhaar, für Staatsarzneikunde.

Der Jahresbericht soll sämmtliche Zweige der Medicin umfassen. Die practischen Fächer und unter den theoretischen die in mächtigem Aufschwunge begriffenen werden immer den wichtigsten Theil desselben bilden. Zweige der Wissenschaft, welche in weniger unmittelbarer Beziehung zur Praxis stehen oder deren weniger zahlreiche Leistungen nur nach längeren Zeitfristen zu einem übersichtlichen Ganzen anschiessen, werden in passenden Zwischenräumen in den Vordergrund gezogen werden.

Jedes Einzelfach bildet für sich ein geschlossenes Ganzes. Da der Jahresbericht denselben Pfad wandeln soll, der für einzelne Zweige der Naturwissenschaft bereits vorgezeichnet ist, so bleiben nothwendig unwesentliche Beobachtungen und müssige Theorien ausgeschlossen.

Keine Kosten sollen gescheut werden, um dem Unternehmen solchen inneren Werth und äusseren Glanz zu verleihen, dass es, wie noch nie Aehnliches in diesem Umfange geleistet worden, so auch einzig in seiner Art dastehe. Daher sollen alle Gegenstände, deren Beschreibung nicht genügt, um dem Leser ein anschauliches Bild zu verschaffen, theils durch in den Text verwebte Holzschnitte, theils durch beigegebene Kupfertafeln versinnlicht werden. So wird dieser Jahresbericht zum leitenden Faden in dem verwickelten Labyrinthe der ärztlichen Literatur werden, und, in jedem Jahre ein klares geordnetes Bild der gegenwärtigen Zustände in sich abspiegelnd, in seiner Reihenfolge ein durch die Einheit und Systematik der Bearbeitung höchst werthvolles historisches und kritisches Repertorium der Leistungen in allen Fächern der ärztlichen Wissenschaft für alle Zeiten bilden.

Ansbach, Monat September 1841

C. Canstatt.

Der Jahresbericht für 1841 wird 50—60 Bogen in gr. 8. umfassen und in 6 Lieferungen ausgegeben werden, wovon die erste im Monat Januar oder Februar 1842 erscheint. Der Jahresbericht für 1841 soll Juli 1842 vollendet seyn.

Erlangen, September 1841.

Ferd. Enke.

Ueber

gangen wäre, und ist die scheinbare Vernachlässigung dieses interessanten Gebiets um so mehr zu verwundern, da das hohe Alter eigentlich das Alter des Krankseins ist, da in dieser Lebensperiode die Gränzen zwischen Gesundheit und Krankheit oft schwer von einander zu unterscheiden sind, und der allgemeine Wunsch, ein hohes Alter zu erreichen und dasselbe zu fristen, in dem praktischen Arzte das Verlangen rege machen muss, mit den Krankheiten dieser Periode auf das Genaueste vertraut zu werden.

Auch in einer jeden medicinischen Zeitschrift Deutschlands ist obiges Werk auf das Günstigste beurtheit worden und bürgt der Name des Verfassers, der sich auf dem literarischen Felde einen ehrenwerthen Namen bereits erworben hat, für die Gediegenheit desselben.

Allgemeine Zeitung
für
CHIRURGIE, INNERE HEILKUNDE
und ihre
Hülfswissenschaften

in Verbindung mit

v. Ammon, Aschenbrenner, Berthold, Brunner, Capelletti, Carus, Dieffenbach, Dietrich, Droste, Fleischmann, Gietl, Greiner, Hahn, Heidenreich, Hesselbach, Hessler, Heyfelder, Hoffmann, Iacobitzky, Koch, Hofmedicus, und Koch, Dr. med. in München, Kohlrausch, Langenbeck, I. Liebig, Oertel, Pauli, Röser, Rosenmüller, Schneemann, Schneider, Schleiss von Löwenfeld, Seitz, Sieber, Speyer, Strauss, Stromeyer, Ullmann, Vogel, Walther, Warnatz, Zink etc. in Deutschland; Elliotson, Liston, Mayo, North, Wadworth etc. in England; Cloquet, Dechambre, Donnellan, Guérin, Malgaigne, Mercier, Leroy d'Etiolles, Ruef, Velpeau etc. in Frankreich, Barach, Friedländer etc. in Galizien; Flarer, Gattei, Gola, Puppi, Ruva, etc. in Italien; Belton, Coats, Wesselhoeft etc. in Nordamerica; Caes, Usiglio auf den ion. Inseln; Hissern in Spanien, herausgegeben von R. H. Rohatzsch.

Diese Zeitschrift enthält nicht nur Original-Abhandlungen der ausgezeichnetsten Aerzte und Naturforscher, wovon sich Jeder durch die bereits ausgegebenen Nummern überzeugen kann, sondern sie liefert auch Auszüge und Referate von sämmtlichen medicin. Zeitschriften des Inn- wie Auslands, so bald sie erschienen sind, endlich auch Kritiken über die neueste nicht periodische medizinische Literatur und erscheint dabei wöchentlich in einen Bogen in Imperial-Quart nebst Beilagen. Preis für ½ Jahrgang 3 Thlr. 12 gr. oder 6 fl.

Vom 1. August vorigen Jahres erscheint eine Zeitschrift unter dem Titel:

Medicinisches
CORRESPONDENZBLATT
bayerischer Aerzte

redigirt von

Dr. H. Eichhorn,

Königlicher Gerichtsarzt zu Gunzenhausen.

Der Jahrgang von 52 Nummern à 1 Bogen gr. 8. 6 fl. oder 4 Rthlr.

Die Zeilen in obiger Zeitschrift werden geöffnet seyn für: 1) Originalaufsätze, welche das Missverhältniss der pract. Wissenszweige zu den theore-

Portrait, das wohlgetroffene, von Professor Oertel in Ansbach 12 gr. oder 48 kr.

Portrait, das wohlgetroffene, von Vincenz Priesnitz 12 gr. oder 48 kr.

Allgemeine

medicinisch-chirurgische Monatschriften

mit besonderer

Rücksicht auf Wundärzte

herausgegeben

von mehreren Wundärzten.

Der Jahrgang 1840 von 12 Heften à 4 Bogen in gr. 8 6 fl. oder 4 Rthlr.

Ueber die

Schlagadergeschwulst

der

Aorta

aus dem Engl. der Cyklopaedia of Practical Medicine

von

Dr. J. Hoppe.

Vol. 1. gr. 8. 4 St. Pr. 8 gr. 36 kr.

Morell, J., de regione inguinali. Dissert. anatom. 4 maj. 36 kr. und 8 gr.

v. Siebold, C. Th., observationes quaedam entomologicae de Oxybelo uniglume atque miltogramma conica. gr. 4 2 B. 6 gr. oder 24 kr.

Stromeyer, L. de combinatione actionis et nervorum motoriorum et sensoriorum sive de sensuum impressionibus musculorum actione effectis. 8 maj. geh. 18 kr. 4 gr.

Stromeyer, Ernst. Ueber Atonie fibröser Gewebe und deren Rückbildung. gr. 8. 3 Bog. und 1 Kupfer geb. 36 kr. od. 8 gr.

Vogel, J., prodromus disquisitionis sputorum in variis morbis excreatorum contin. sputorum elementa chemica et microscopia. 8. 18 kr. oder 4 gr.

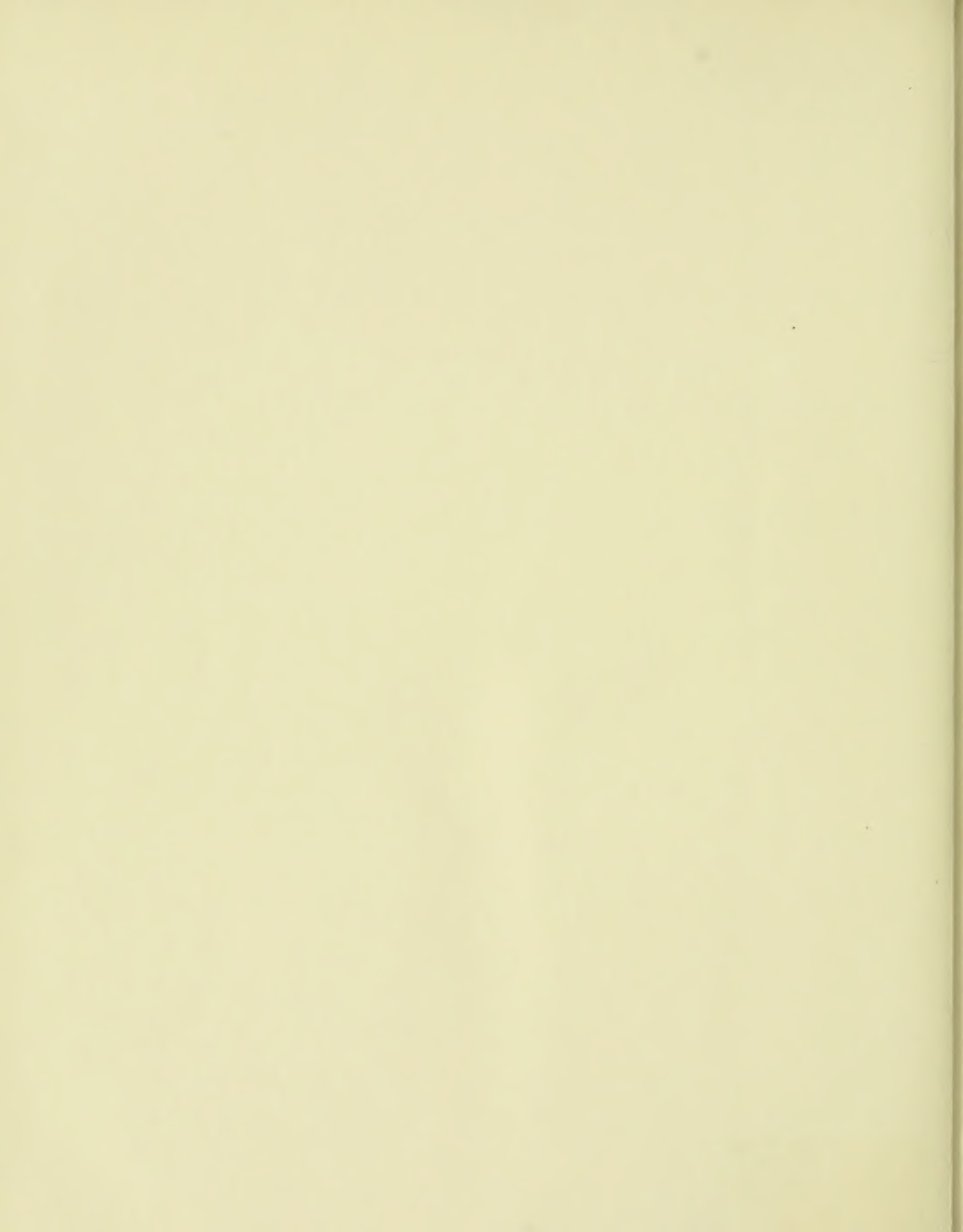
Binnen Kurzem wird erscheinen:

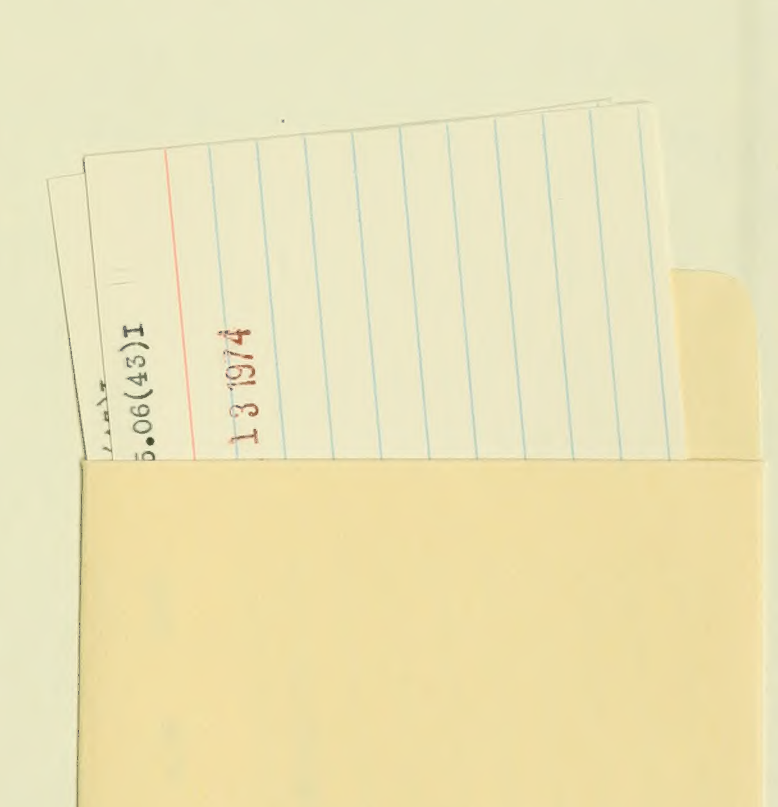
Schimper, Dr. K., Geologie. gr. 8.
— — Botanik gr 8.

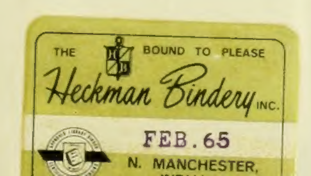











THE
BOUND TO PLEASE
Heckman Bindery INC.
FEB.65
N. MANCHESTER,


AMNH LIBRARY
100030079